L 2 8.24

(3/4

Christian Friedrich Junii,
weil. Herzogl. Sächßl. Coburg-Salfeldischen Hof-Raths,

COMPENDIUM SECKENDORFIANUM

oder

Kurzgefaßte Reformations-Geschichte

welche aus des Herrn

Veit Ludwigs von Seckendorf HISTORIA LVTHERANISMI

zur allgemeinen Erbauung zusammen gezogen,

nebst dem Anhange

vom Jahr 1546. bis zum Religions-Frieden 1555.

so auf Veranstaltung und ausdrückliches Verlangen
des sel. Herzogl. Sächßl. Hof-Predigers, Superint. und Past. Prim. zu Salfeld

Herrn Benjamin Lindners,

nach dessen Ableben,
mit einer Vorrede heraus gegeben worden,
von

Gottlob Emanuel Gründlern,
Past. zu Graba und der Salfeldischen Superintendur Adjuncto.

III. und IV. Theil.

Mit Königl. Pohln. und Preußl. auch Churf. Sächßl. und Brandenb. allergnädigsten Privilegiis.

Frankfurt und Leipzig,
In Commißion des Hallischen Waisenhaus-Buchladens. 1755.

Vorrede.

Geneigter Leser.

§. 1.

Daß die Kirche GOttes unter denen Trübsalen und Verfolgungen jederzeit gewachsen und zugenommen, kan niemanden, der auch nur ein wenig Wissenschaft von der Kirchen-Geschichte besitzet, ganz unbekannt seyn. Und dieses ist sowol von dem Zunehmen der Anzahl, als auch der Kraft der Gläubigen (*de augmento numeri et virtutis*) zu verstehen. Von dem Erstern finden wir schon herrliche Zeugnisse in der Apostel-Geschichte, so wird z. E. im 6ten Cap. v. 1. gemeldet, daß in denen Tagen, da nemlich, besage des vorhergehenden, man zu Jerusalem die Predigt des Evangelii mit Verbieten und Dräuen und mit Stäupen der Apostel dämpfen, und die Sammlung der ersten Gemeine des HErrn aus dem Volk der Jüden hindern wolte, der Jünger viel worden. Und im 8ten Cap. v. 2. u. f. wird erzehlet, daß, bei der über die Gemeine zu Jerusalem entstandenen grossen Verfolgung, sich die Gläubigen in die Länder Judää und Samariä zerstreuet, umher gegangen und das Wort geprediget, welches der HErr mit vielem Segen begleitet; wie sonderlich an Samaria zu sehen,

allwo Philippus vom Reich GOttes und von dem Namen JEsu Christi geprediget. Eben so verhielt sichs mit denen aus den Heiden gesammleten Gemeinen: Je mehr sie verfolget wurden, je stärker sie sich mehreten. Tertullianus sagt in seiner Vorstellung an den Verfolger Scapulam: Diese Secte (die Christen meinend) wird nicht zu Grunde gehen; und du solst wissen, daß sie alsdenn am meisten gebauet wird, wenn es scheinet, als würde sie vertilget; und in der Schutz-Schrift wider die Heiden spricht er: Wir werden mehr, so oft ihr uns abmähet; der Christen Blut ist ein Same. Mehrere dergleichen Zeugnisse hat ein berühmter Schriftsteller zusammen getragen, die nicht ohne Verwunderung gelesen werden können. Daß es auch selbst die Absicht GOttes bey Verhängung solcher Trübsalen über seine Kirche gewesen, daß sein Volk dadurch möchte vermehret werden, hat Lactantius gar wohl erinnert: Denn gewis der HErr wolte nicht nur seine Tenne von der Spreu fegen, sondern auch des guten Weitzens mehr machen. Aber o! ein in seiner Weisheit höchst zu bewundernder und anzubetender GOtt, der das, was der Fürst dieser Welt und seine Werkzeuge zu gänzlicher Vertilgung des Volks und Reichs Christi zu gebrauchen suchten, dahin zu lenken wuste, daß es ein gesegnetes Mittel zum Wachsthum und Vermehrung desselben wurde: Welche Verehrungswürdige Weisheit GOttes auch aus dem ganzen Geheimnis des Creuzes hervorleuchtet.

J. A. Fabricius in Luce Evangel. cap. 2. 5.

Institut. L. V. c. 22.

§. 2. Nicht weniger war aber auch das *augmentum virtutis*, oder das Wachsthum der Gläubigen in der Kraft, unter denen Drangsalen herrlich: Denn wie an einem Theil der grosse Freund und Schmelzer durch sothane Läuterungs-Feuer die Schlacken von seinem auserwählten Volke abthat; also wurde am andern Theil der Glaube desselben dadurch bewährt, damit er rechtschaffen und viel köstlicher erfunden würde, denn das vergängliche Gold. Die Geschichte der Märtyrer ist voll von Zeugnissen von dem innern seligen Zustande und von der ungemein grossen Kraft, darinn des HErrn Volk in solchen Tagen der Trübsalen gestan-

gestanden. Sie wissen nicht gnug zu rühmen den muntern und wackern, getrosten und freudigen, starken, ja, recht heldenmüthigen Glauben der Bekenner und Blut-Zeugen, die brünstige und feurige Liebe derselben gegen ihren Erlöser, und den Drang dieser Liebe, sich um seinetwillen tödten zulassen den ganzen Tag, den grossen Muth und Tapferkeit, womit sie ihre Bekenntnisse verrichteten, die ungemeine Treue gegen ihren Blut-Bräutigam, von welchem sie sich weder durch Tod noch Leben scheiden liessen, und sonderlich ihre standhafte und ausharrende Geduld in allen, auch den schmerzhaftesten und anhaltenden Leiden. Und eben dieses Zunehmen der Kraft war auch eine Veranlassung zur Vermehrung der Glieder der Kirche. Denn wenn die Ungläubigen, mitten in einer so finstern Nacht, den hellen Glanz so reizender Tugenden erblickten, bekamen viele derselben den tiefsten Eindruck von dem Göttlichen, der christlichen Religion, und wurden oft zur Stunde bewogen, Christen zu werden; dergleichen mehrmals selbst an ihren Henkern und Peinigern wahrzunehmen gewesen. Andere wurden, wie Lactantius sagt, begierig zu wissen, was doch das vor ein Gut seyn müsse, das man dergestalt bis in den Tod vertheidige, das man alle dem, was einem sonst in diesem Leben lieb und angenehm sey, vorziehe, und wovon man sich keinen Verlust, weder seiner Güter noch seiner Augen, nicht die Schmerzen des Leibes, noch die grösseste Pein in den Eingeweiden abschrecken und abziehen lasse. Wieder andere forschten nach, was doch die Ursach und der Grund, wie des ganzen Bezeigens, also insbesondere einer so ausnehmenden Geduld der Christen in ihren Leiden wäre, und unter solchem Nachforschen überlegten sie, theils, was sie durch den gemeinen Ruf bereits gehöret, theils, was sie gegenwärtig von denen Christen vernahmen; wodurch sie denn oft gar kräftig gerühret, von der Wahrheit überzeuget, und ihr gehorsam zu werden gedrungen wurden. Verjagte man die Christen, wie es oft geschahe, ins Elend, oder verdammte sie zu den Erz-Gruben, so konten sie es nicht lassen, überall von ihrem grossen Heilande JEsu Christo zu zeugen; wodurch

l. c.

vielfältig auch wol die wildesten Menschen zum Glauben an ihn gebracht, und Glieder seiner Kirche wurden.
1. Cor. 1, 7. Gelobet, ja, ewig gelobet sey der HErr, über seiner heimlichen und verborgenen Weisheit, die er verordnet hat vor der Welt zu unsrer Herrlichkeit, das ist, über dem grossen Geheimnisse des Creuzes. Es scheitere immerhin, ja, zerscheitere an dem Fels der Aergernis, dem gecreuzigten Christo, alle stolze Vernunft, die vor dieser Weisheit GOttes nicht die Segel streichen, sich nicht beugen und unter den Gehorsam Christi gefangen nehmen lassen will. Es wird doch noch zu allen Zeiten Menschen geben, die bei ihrer Vernunft und Witz, solche Unmündige und Einfältige seyn, welchen der Heil. Geist dis Geheimnis zu ihrer Seligkeit offenbaren kan. Aber auch darüber werde der HErr von allen Gliedern seiner Creuz-Gemeine verherrlichet, daß er das Leiden und Creuz seinem Volk zu den seligsten Endzwecken verordnet, und besonders zu einem gesegneten Förderungs-Mittel bestimmet hat, dadurch das Gute, so seine allmächtige Gnade in ihnen gewirket, zu erhalten und zu mehren, und sie in ihrem Gnaden-Lauf immer weiter zu bringen. Welch ein Lob wird ihm bereits hier gebracht von denen, die da wahrnehmen, daß es mit ihrem Christenthum dahin nicht gediehen wäre, wohin es doch würklich gekommen, wenn sie der Leiden und Trübsale ermangelt hätten; und welch ein Ruhm wird ihm einst werden! wenn man aus dem vollkommenen, seligen und herrlichen Folgen und Früchten des Creuzes, in der frohen Ewigkeit, auf dessen Nutzbarkeit erst recht wird schliessen können. Hingegen muß, und wird es ewig reuen denen, die entweder in der Feindschaft gegen das gebenedeite Creuz Christi verharret, und daher niemalen die richtigen Wege des HErrn erwählen wollen, oder die bei der Gottseligkeit die Sache so einzurichten gesuchet, daß sie mit dem Creuz Christi verschonet bleiben möchten, oder die die Creuz-Bahn, die sie betreten, bei einem kläglichen Rückfall, wieder verlassen, und Feinde des Creuzes Christi worden.

§. 3. So vortheilhaft und ersprieslich aber auch immer die Trübsalen und Verfolgungen der Kirche GOttes seyn; so würde sie gleichwol nicht bestehen können, wenn dieselben ihr in unverrückter Fortdauer auf dem Halse liegen bleiben solten: Wie denn nichts dauern und bestehen mag, das nicht einer abwechselnden Ruhe genießt. Demnach hat es auch der allerweiseste HErr und Regirer seiner Kirche also geordnet und eingerichtet, daß Trübsal und Ruhe, Verfolgung und Friede mit einander darinn abwechseln, und auf besonders schwere Verfolgungs-Stürme auch besondere angenehme *halcyonia* und Windstillen folgen müssen; wie dort auf das Majestätische Gebieten des Heilandes die tobende Winde sich legen und das wütend-stürmende Meer ruhig werden muste; worauf sich eine für die im Schiflein so beängstet gewesene Jünger höchst erfreuliche Stille einfand. Welches das grosse Werk ist, das David in so manchen seiner Psalmen besinget, und dem HErrn und Haupte seiner Kirche darüber Preis und Ehre bringet; als wenn es unter andern heißt: Der du stillest das Brausen des Meers, das Brausen seiner Wellen und das Toben der Völker. Es ist dieses klärlich an der ersten Gemeine des Neuen Testaments zu sehen, welche in den drei ersten Jahrhunderten, sonderlich aber in dem dritten, sehr vielen und schweren Verfolgungen unterworfen war. Es schenkte nemlich der treue GOtt, der die Seinen nicht über Vermögen läßet versucht werden, derselben doch auch immer ruhige und friedsame Zwischen-Zeiten und abwechselnde Ruhe-Stände, ja oft einen lang anhaltenden Frieden. Der zur Rechten der Majestät sitzende, mitten unter seinen Feinden herrschende König wuste, wenn es nöthig war, dem Satan Einhalt zu thun, und ihn zu binden, daß er nicht weiter gehen konte; er wuste dessen Werkzeuge zu bändigen, und ihre Anschläge zu nichte zu machen. Er konte die grimmigsten und grausamsten Tyrannen, wider ihren Dank und Willen, dahin bringen, daß sie von den Verfolgungen abstehen, und eine Zeitlang inne halten, ja, sogar ihre vorige Befehle widerrufen und die vortheilhaftesten Verordnungen für die Christen ertheilen Ps. 65, 5.

len muſten. Wo ſie aber nicht ablaſſen wolten, pflegte er ſie zu ſtürzen und oft plötzlich hinzureiſſen. Davon mehrgedachter Lactantius gar verſchiedene Nachrichten giebet. Endlich aber ſchenkte der HErr auf die allerheftigſten Drangſalen ſeiner Kirche, unter denen chriſtlichen Kaiſern, auch einen langen und dauerhaften Frieden und Ruheſtand.

In libro de Mortibus Perſecutorum.

§. 4. Es iſt leicht zu ermeſſen, wozu ſowol die friedſame Zwiſchen-Zeiten, als auch der endlich erfolgte dauerhafte Ruheſtand der Kirchen Chriſti nöthig geweſen. Sie war nemlich allerdinges nach ſo vielen harten Bedrängniſſen einer Erholung ſehr bedürftig; ſie muſte, nach ſo vielen Kämpfen, doch auch einſt reſpiriren und wieder zu Odem kommen, und nach ſo groſſer Hitze ſich wieder erquicken. Und da ſie immer neuer Kämpfe muſte gewärtig ſeyn, brauchte ſie einen Ruheſtand, um ſich auf ſelbige rüſten und anſchicken zu können. Es gab ja auch ſo manche Schwache und Blöde, welcher geſchonet werden muſte, daß ſie auch zu einer männlichen Kraft des Glaubens heran wachſen konten. Waren nicht die durch die Verfolgungen Zerſtreuete wieder zu ſammlen, die Gefallenen aufzurichten, die Unwiſſenden zu unterweiſen? Und ſolcher Urſachen gab es mehr, die einen Ruheſtand der Kirche höchſt nothwendig machten. Woraus zu erſehen, wie auch die Friedens-Zeiten und Ruheſtände der Kirche vortheilhaft und geſegnet ſeyn können und ſollen. Deſſen, was nur mit wenigem berühret worden, nicht weiter zu gedenken; ſo iſts am Tage, daß überhaupt, bei einem friedſamen und ruhigen Stande der Kirche, überaus viele Hinderniſſe, die dem Wachsthum und Zunehmen derſelben, im innern und äuſſern, im Wege ſtehen können, wegfallen, und im Gegentheil ſich viel bequeme Gelegenheiten finden, wodurch daſſelbe befördert werden kan. Bedenkt man nur den freien, ſichern und ungeſtörten Gebrauch der Gnaden-Mittel, ſonderlich des Göttlichen Worts, den ſothaner Ruheſtand mit ſich bringt; ſo kan man ſich leicht vorſtellen, daß, wenn nur ſolche Mittel recht gebraucht werden, gewiß ein gar groſſer Vortheil und Segen zum Wachsthum der Gemeine des HErrn daher entſtehen

könne,

könne. Wovon wir ein schönes Zeugnis in der Apost. Gesch. im 9ten Cap. v. 31. finden, da es also lautet: So hatte nun die Gemeine Fried, durch ganz Judäa und Galiläa, und Samaria, und bauete sich, und wandelte in der Furcht des HErrn, und ward erfüllet mit Trost des Heil. Geistes. O ein angenehmes und exemplarisches Verhalten dieser ersten Neu-Testamentischen Gemeine des HErrn! Gewiß davon kan die Kirche GOttes aller Zeiten lernen, wie sie die Vortheile des Kirchen-Friedens sich recht heilsamlich zu Nutz machen solle. Es heißt: Sie bauete sich, oder wurde gebauet, nemlich als das geistliche Haus, als der rechte Tempel des HErrn. Dieses geschahe, theils, indem immer mehrere Gläubige herzukamen, und als lebendige Steine auf den Grund und Eckstein Christum im Glauben erbauet; theils, daß die, so bereits gläubig bis daher gewesen, immer mehr im Glauben bevestiget und gestärket wurden, sich auch immer vester auf den Grund setzten, untereinander aber sich durch die Liebe mehr verbanden; wie denn Apost. Gesch. 16, v. 5. beides zusammen gefügt wird: So wurden nun die Gemeinen im Glauben bevestigt, und nahmen zu an der Zahl täglich. Ferner wird gesagt: Und wandelten in der Furcht des HErrn. Man wendete also die Freiheit von Verfolgungen, nicht zu einer Freiheit zu sündigen an, man brauchte die Ruhe von den erlittenen Drangsalen nicht miß, zu einer Ruhe fürs Fleisch und zur Sicherheit; sondern die Gläubigen gingen in einer kindlichen Ehrfurcht vor ihrem Majestätischen GOTT und Heilande einher, und wandelten vor seinem heiligen Angesichte, hasseten und meideten das Arge, und hingen dem Guten eifrig an. Und so wurde denn auch die Gemeine erfüllet mit dem Troste des Heil. Geistes. Nach der Meinung eines gewissen Auslegers, sind die Worte auch so zu übersetzen: Und da sie in der Furcht des HErrn wandelten, und in dem Troste des Heil. Geistes, wurden sie gemehret. Nach welcher Uebersetzung einmal angezeiget wird, daß der Wandel der Gläubigen bei ihrem Friedens-Stande zwar ein heiliger, aber doch kein gesetzlich-ängstlicher und knechtischer, sondern ein freudiger

I.L. Lindhammer ad h. l.

und getroster Wandel gewesen, wobei sie die tröstende Gnade des Heil. Geistes reichlich genossen. Nächstdem aber wird zu verstehen gegeben, daß dieser Wandel der Gläubigen denen, die draussen waren, denen Ungläubigen, dergestalt reizend in die Augen geleuchtet, daß viele dadurch bewogen worden, dem Evangelio gehorsam zu werden, und sich in ihre Gemeinschaft zu begeben; daß also die Gemeine durch beträchtlichen Zuwachs sich vermehrete. So nutzbar und vortheilhaft kan also der Kirche ihr Ruhestand werden.

§. 5. Inzwischen zeigt leider! die klägliche Erfahrung, daß nur allzusehr die weise und gute Absicht GOttes, bei Schenkung der Friedens-Zeiten, aus den Augen gesetzt, und die Vortheile, so ein Ruhestand der Kirche mit sich führet, vielfältig weder recht bedacht, noch behörig gebraucht und angewendet werden; da es denn geschiehet, daß derselbe zufälliger Weise eine Gelegenheit zum Verfall und Verderben der Kirche wird, und zu ihrem grossen Unheil ausschläget. Wächset denn schon die Zahl der äusserlichen Bekenner, und geht dem *augmento numeri*, dem Zunehmen an der Zahl, nichts ab, was hilft das, wenn immittelst die wahre Kraft der Gottseligkeit abnimmt? Gar sinnreich ist die Vorstellung davon, welche in Valent. Andreä *Mythologia Christ.* gelesen zu haben, mich erinnere, daß, da die Christliche Religion ihr grosses Heer einmal mustern wollen, selbiges in der Ferne sehr wohl und prächtig anzusehen gewesen, da sie aber näher hinzu getreten, und die Waffen ihrer Streiter besehen, so sey sie fast in die Ohnmacht gefallen, weil sie solche ganz untauglich und schlecht befunden, habe daher gesagt, sie hätte vormals mit einem einzigen geschundenen Märtyrer mehr ausrichten können als mit einer Menge solcher Leute. Das ist denn freylich ein kläglicher Misbrauch des Kirchen-Friedens, wenn an statt dessen, daß bei einem ungestörten, sichern und freien Gebrauch der Gnaden-Mittel, bei so schönen und bequemen Gelegenheiten, im Guten gefördert zu werden, die Glieder der Kirche sich bauen solten, alles mehr zerrüttet wird und zerfället; wenn statt dessen, daß man in der Furcht des HErrn wandeln solte, man

in Sicherheit des Fleisches einhergehet, und keine Scheu noch Ehrerbietung vor dem allerheiligsten GOtt beweiset; wenn man, statt mit dem Trost des Heil. Geistes erfüllet zu werden, davon leer bleibet, ihn auch nicht suchet, sondern vielmehr den Trost der Creatur, ja, ganz blind an den seligen Wirkungen des Hochgelobten Geistes JEsu wird, und die Salbung, die den ersten Tempel des HErrn, die erste Kirche Neuen Testaments, mit einem so angenehmen Geruch erfüllete, einem was fremdes und unbekanntes ist. Dem ohngeachtet aber behält der Satz doch seine Richtigkeit: Der Ruhestand der Kirche hat seine herrlichen Vortheile, zum Wachsthum und zu Mehrung derselben, und wenn diese nur recht gebraucht und angewendet werden, so schlägt der Endzweck nicht fehl, sondern wird gar schön erreicht, wie dieses ja auch die Exempel bezeugen und bewähren. Woraus denn auch ferner dieser Satz erfolget: Es unterwirft sich die Kirche billig in stiller und gläubiger Gelassenheit dem HErrn, wenn Er ihr Trübsal und Verfolgung zuschickt, weigert sich, auch um des Segens willen, so sie nach sich ziehet, derselben nicht. Es ist ihr aber auch gar wol erlaubt, unter Druck und Drangsal, um einen Ruhestand besorgt zu seyn, und die Mittel, wodurch sie dazu gelangen kan, zu brauchen, und, wenn sie dergleichen genießt, um fernere Erhaltung desselben sich zu bemühen.

§. 6. Als der HErr unser GOtt, vor nunmehro 200. und etliche 30. Jahren, an seine arme in ein erstaunliches Verderben und tiefen Verfall gerathene Kirche, wozu sie nach und nach, eben durch den Mißbrauch des Friedes und des Ruhestandes, gekommen war, in Gnaden gedachte, ihr eine Reformation und Besserung verliehe, indem er ihr die reine Lehre des Evangelii wieder schenkte, und sie von dem Miß- und Aberglauben und einer Menge falscher Gottesdienste reinigen und säubern lies, auch sie nicht nur mit vielen Lehrern und Zeugen der Wahrheit, sondern auch mit Pflegern und Säug-Ammen aus den Fürsten und Grossen der Welt versorgte, so konte ja Satanas, der seinen Pallast gern im Frieden bewahret, und sein Reich, das er beide durch die

Bos-

Bosheit und Sünden der Menschen, als auch durch die Unwissenheit derselben bevestiget, gern erhalten will, dazu nicht stille sitzen, sondern erregte alles, was er nur konte. Das lautere Evangelium, das, gleichwie Christus selbst, und eben um seinet willen, ein Zeichen ist, dem widersprochen wird, muste den erstaunlichsten Widerspruch leiden, und die Wahrheit wurde von allen Seiten angefochten. Doch es blieb dabei nicht, sondern es musten die Bekenner des Evangelii, wo sie keinen Schutz von der Obrigkeit hatten, herhalten, und gar mannigfaltige Leiden und Trübsalen über sich ergehen lassen. Sie wurden gedrückt, bedrängt, oft verjagt, mit Schmach belegt, thätig mishandelt, und sehr viele gar ums Leben gebracht. Man sahe nun wieder viele Bekenner und mehrere Blut-Zeugen und wahrhafte Märtyrer, die um der Wahrheit des Evangelii willen sich köpfen, ersäufen und verbrennen liessen. Ueber welcher Sache Lutherus, in der Absicht, eine grosse Freude hatte, daß man nun wieder eine Gemeine sähe, beides mit der Apostolischen Lehre versehen, als auch mit Apostolischen Leiden bezeichnet. Und wie gern wäre er auch selbst ein solcher Blut-Zeuge worden. Als Robert Barnes in Engelland verbrannt wurde, der ehedem auch in Wittenberg gewesen, schrieb er also: „Dank, Lob und Ehre sey dem Vater unsers lieben HErrn „JEsu Christi, der uns die Zeit, wie im Anfang, wieder„um hat lassen sehen, darinne seine Christen vor unsern „Augen, und von unsern Augen, und von unsrer Seiten „dahingerückt zur Marter, (das ist) zum Himmel, und „Heiligen werden, die mit uns gessen, getrunken (wie die „Apostel von Christo sagen, Apost. Gesch. 4.) und in Ehren „frölich gewest sind. Wer hätte es mögen gläuben vor 20. „Jahren, daß Christus unser HErr so nahe bei uns wäre, „und über Tische und zu Hause durch seine theuren Mär„tyrer und lieben Heiligen esse, trinke, redete und lebete. „

§. 7. Indessen erwies sich auch bei diesen bedrängten Umständen derer ersten Evangelischen Gemeinen, um die Zeit der gesegneten Reformation, die durch lang vorhergängige Erfahrung bestätigte Wahrheit: Daß die Kirche GOttes von denen Leiden, Trübsalen und

Ver=

Verfolgungen herrlichen Nutzen habe, und unter denenselben zunehme: Denn, ohnerachtet alles verbietens, dräuens, wütens und tobens, verjagens und tödtens, nahm doch die Evangelische Lehre zu, und wurden ihr immer mehrere beigethan. Was anlanget diejenigen Lande, deren Fürsten und Obrigkeiten Bekenner der Evangelischen Wahrheit waren; so genoß man daselbst wol Schutz und Sicherheit; allein die dem Evangelio feind und mächtig waren, stunden gegen diese theuerste Fürsten, gegen die Zeugen der Wahrheit, und gegen das ganze Werk der Reformation in einer gar widrigen Gesinnung, und ihre ganze Absicht war, das aufgegangene helle Licht des Evangelii nur überall auszulöschen, die alte Finsternis, Aberglauben und falsche Gottesdienste aufrecht zu erhalten, die Bekenner des Evangelii wieder zu ihrer Kirche zu bringen, und also das ganze Werk der Reformation zu hintertreiben. Was für Zunöthigungen, Behelligungen, Bedrängnisse und Verfolgung musten nicht die theuren Zeugen der Wahrheit erdulden, und in was für Gefahr beständig schweben! bei so vielen listigen und nur auf ihr Verderben abzielenden Anschlägen und Unternehmungen ihrer Widersacher; welche Gefahr sie denn endlich auch bewegte, ein Bündnis zu Schmalkalden unter sich aufzurichten, und zwar blos zu ihrer Vertheidigung, wenn sie feindlich solten angegriffen werden. Bei dem allen war nur ihr sehnlicher Wunsch, daß ihre Widerwärtige der Wahrheit möchten Raum geben, und der Reformation auch ihres Orts Thür und Thor öfnen. Und da sie wahrnahmen, daß alle vorseyende Versuche, die Religion zu vergleichen, fruchtlos und vergebens waren, wünschten sie nichts mehr, als daß sie nur Freiheit haben möchten, GOtt, nach der von ihnen erkannten Wahrheit, mit ihren Unterthanen, zu dienen, und daß die, bei denen es stund, ihnen einen Frieden zu geben, sich dazu geneigt und willig möchten finden lassen. Und dieses suchten sie auch mit allem Ernst, und mit vielem Bitten und Vorstellungen, und waren willig, was sie nur vermochten, über einen solchen Fried- und Ruhestand aufzuopfern. Jezuweilen schien es, als würden sie ihren Zweck erreichen. Es wurde 1532. ein Friede

zu Nürnberg geschlossen, und vom Kaiser bestättiget; aber wie wankend und ungewis war er nicht? So fehlte es auch in folgenden Zeiten an allerlei Friedens-Handlungen nicht, und die gute Declaration oder Erklärung, so ihnen zu Regensburg *ao.* 1541. gegeben wurde, versprach ihnen viel Freiheit und Sicherheit: Allein die Bedrängnissen hörten doch nicht auf, und die Gefahr und Noth nahm immer mehr zu, als ab, ja, sie muste aufs höchste steigen, ehe sie eines Friedens theilhaftig werden konten. Und das ist die alte heilige Art und Weise unsers GOttes, die sich sowol in der Regirung seiner ganzen Kirche, als auch in den besondern Führungen iedes der Glieder derselben erzeiget, daß Er nemlich die Leiden aufs äusserste kommen lässet, ehe er seine Hülfe sendet. Hierdurch kan er eben die Seinigen recht demüthigen, das Vertrauen auf uns selbst, oder auf irgend eine Creatur, in uns tödten, den Glauben, der sich an die Verheissung und das gnädige Wort allein halten soll, recht üben und stärken; zugleich aber auch seine Herrlichkeit offenbaren, und beweisen, daß er allein,
2. Cor. 1, 8. 9. und keine Creatur, der Urheber unserer Hülfe und Errettung sey.

§. 8. Nach dem seligen Absterben des lieben Lutheri kam es nemlich zu dem bethränten Religions-Kriege. GOtt lies es, aus weisen und gerechten Ursachen, dem Gegentheil in seinen Unternehmungen gelingen, die Schmalkaldische Bundes-Genossen wurden überwunden, und äusserst gedemüthiget, und ihre Häupter selbst gefangen genommen und hart genug bedrängt. Hierauf ging alles nach des Gegentheils Sinn und Willen, zum Nachtheil der Bekenner der Wahrheit, und zum Schaden der Reformation. Was für Jammer richtete das Interim nicht an, welches, ausser wenigen Punkten, ganz papistisch war. Wie viele Lehrer des Evangelii in einem grossen Theil Teutschlands wurden nicht, weil sie es nicht annehmen wolten, darüber hart gedrückt, gefangen gesetzt und aus dem Lande gejagt! Und so stieg gewis das Elend aufs höchste. Aber nun war es Zeit, der Noth Maas und Ziel zu stecken. Der HERR, der im Schiflein bisher geschlafen, wachte nun auf, und bedräu-

te

te das Meer und den Wind, und schafte eine erfreuliche Stille. Wer hätte sich aber doch des Weges und der Mittel versehen, wodurch der HErr seinen Rath auszuführen ihm vorgenommen? Gewis, weder die Freunde noch Feinde des Evangelii. Der tapfre Churfürst zu Sachsen, Mauritius, war das Werkzeug, dessen sich der HErr hauptsächlich bedienen wolte. Dieser war, ohnerachtet vieles disfallsigen Ersuchens, woran es sonderlich sein Herr Schwieger-Vater, der Landgraf in Hessen, Philippus, nicht fehlen lassen, nie zu bewegen gewesen, in den Schmalkaldischen Bund zu treten; und iezt sahe man aus der Folge, was man *a priori*, oder von vornen her, nicht merken können, wie nemlich GOtt dieses also regiret: Denn wäre er unter den Bunds-Genossen gewesen, so hätte das Wetter, so über diese ergangen, ihn auch mit betroffen; mithin wäre er nicht im Stande gewesen, zu Ausführung dieser Göttlichen Absicht gebraucht werden zu können. Dieser kluge Fürst nahm beides die unbillige Bedrückungen, so seinem Herrn Schwieger-Vater angethan wurden, als auch die Noth der bedrängten Evangelischen Kirche tief zu Herzen, und da alles Vorstellen, Bitten und Fürbitten bisher ganz vergebens gewesen, wurde er in seinem Geiste erweckt, sich der Sache mit den Waffen anzunehmen. Es gelung ihm auch: Denn der HErr segnete seine Waffen, und machte sie sieghaft, daß endlich der Gegentheil sich bequemte, und dem billigen Nachsuchen um einen Frieden für die Evangelische Kirche Gehör gab. Es wurde demnach im Jahr 1552. zu Passau ein Vertrag gemacht, der ein gesegneter Anfang des Frieden-Werks war, und den Grund zu den Religions-Frieden legte. Dieser aber kam endlich durch die eifrige Bemühung des Churfürsten Augusti, den 25. Septemb. 1555. auf dem Reichs-Tage zu Augsburg, glücklich zu Stande. Worauf die Evangelische Kirche einen gesegneten Ruhestand erhielte. Das hat der grosse Friede-Fürst, der seiner Kirche hochgebenedeites Haupt und HErr ist, gethan; dem gebühret darüber Preis und Ehre. Groß sind alle seine Werke, und auch dieses sein Werk ist groß, und wer sein achtet, findet eitel Lust und Freude daran.

§. 9.

§. 9. Von allen diesen so wichtigen die Evangelische Kirche betreffenden Umständen wird nun der Geneigte Leser in gegenwärtigem Dritten und Vierten Theile des *Compendii Seckendorfiani*, oder der kurzgefaßten Reformations-Geschichte, mehrere Nachricht finden. Er wird ersehen und wahrnehmen, wie viele Leiden, Trübsal und Verfolgungen über die, so der Evangelischen Lehre zugethan waren, an vielen Orten ergangen; wie aber dem ohngeachtet das Werk der Reformation hier und da gewachsen und mächtig zugenommen. Er wird sonderlich vernehmen, wie eifrig und ernstlich die lieben Bekenner und Beschützer der Wahrheit den Frieden gesucht, und wie sie zu allem bereit und willig gewesen, so man an ihnen gefordert, wenn man sie nur in diesem Stücke hören wollen: Er wird aber auch sehen, wie der Gegentheil mit ihnen umgegangen, und was sie für unbillige Bedrückungen erfahren müssen. Und in dem beigefügten Anhange wird der geliebte Leser auch finden, sowol eine kurze Nachricht von dem Schmalkaldischen Kriege, und dessen kläglichen Folgen, als auch von dem Paussauischen Vertrage und dem darauf erfolgten Religions-Frieden. Welches alles, sonderlich einen Leser, der nicht Gelegenheit hat in denen grossen Historischen Werken, worinn hievon weitläuftig gehandelt wird, sich umzusehen, oder dem auch sonst nur allzuwenig von der gesegneten Reformation bekannt gewesen, dazu dienen kan, daß er einen hinlänglichen Begrif von diesem grossen Werke GOttes, davon wir ja noch immer die schönsten Früchte geniessen können, erlange, und eine richtige Einsicht in dasselbe bekomme. Ueberhaupt wird man in der ganzen Geschichte die Fusstapfen der Weisheit und Macht, der Güte und Treue GOttes in Regirung und Erhaltung seiner Kirche erblicken; zugleich aber auch wahrnehmen, wie wunderbar der Rath des HErrn sey, und wie Er alles herrlich hinaus führe. Welches alles einen Christlichen Leser, wie zum Lobe und Verherrlichung GOttes erwecken, also auch im Glauben stärken kan. Hiernechst wird man auch deutlich spüren, wie und auf was Weise der Feind sich auch in damaligen Zeiten dem Reiche und Werke GOttes entgegen

gesetzt,

gesetzt, und wie er seine alte Waffen der List und Gewalt dagegen gebraucht hat; wie aber Christus ihn zuschanden gemacht, und ihm das, was er zur gänzlichen Vertilgung des Evangelii und Hinderung der Reformation im Sinne gehabt, nicht gelingen lassen. Aber auch recht erweckend und reizend können einem Leser die schönen Exempel so vieler Bekenner und Zeugen der Wahrheit seyn, die über dem Evangelio sich gelitten, und viele derselben bis an die Bande und an den Tod, und die diese Lehre, die wir bekennen, mit ihrem Blute versiegelt; unter welchen sonderlich die ungemeine Standhaftigkeit des vortrefflichen Churfürsten Johann Friedrichs vor andern merkwürdig ist, der, ob er gleich zuerst in Gefahr seines Lebens, hernach in der harten Gefangenschaft gewesen, sich gleichwol nichts hat lassen bewegen, nur einen Finger breit von der erkannten Wahrheit abzuweichen. Der HErr schenke einem ieden Geneigten Leser viele Gnade, sich alles recht wohl und aufs beste zu Nutz zu machen, damit auch durch die Herausgabe dieser Kurzgefaßten Reformations-Geschichte der Name GOttes verherrlichet, und viele Erbauung und Segen in der Evangelischen Kirche geschaffet werde.

§. 10. Da nun aber der andere Band dieses Werkes in gegenwärtigem 1755sten Jahre, welches ein Gedächtnis-Jahr wegen des *ao.* 1555. also nunmehr vor 200. Jahren, gestifteten Religions-Friedens, und demnach ein Jubel-Jahr der Evangelischen Kirche ist, an das Licht tritt; hiernechst denn auch in der Vorrede zu dem ersten Bande gedacht worden, daß künftig von den Umständen dieses Religions-Friedens-Jubel-Festes ein mehreres zu gedenken Gelegenheit seyn würde: So soll noch ein und anderes, diese Sache betreffendes, sonderlich um solcher Leser willen, denen nöthig seyn möchte, eine Veranlassung zu rechter Betrachtung der durch den Religions-Frieden der Evangelischen Kirche nun in die 200. Jahre wiederfahrnen grossen Wohlthaten zu geben, hinzugethan werden. Von der eigentlichen Beschaffenheit sowol des Passauischen Vertrags, als auch des Religions-Friedens selbst, findet der Geliebte Leser, wie bereits gedacht, eine kurze Nachricht

richt in dem Anhange des *Compendii*; will er aber beides noch weitläuftiger lesen, und hat die Gelegenheit nicht in dem *Corpore Receſſuum Imperii* disfalls nachzusehen; so findet er es extrahiret in dem in der ersten Vorrede zu diesem Werke bereits angeführten und belobten Tractat des berühmten Herrn Prof. Johann Erhardt Kappens, in Leipzig, betittelt: Freudiges Andenken des ersten Religions-Friedens-Jubel-Festes, und zwar den ersten *pag.* 177. und den andern *pag.* 212. Es läst sich aber alles, was in diesem Frieden enthalten ist, hauptsächlich auf folgende 4. Punkten bringen: „Erstlich wird den Augsburgischen Confes„ sions-Verwandten eine freie Uebung ihrer Reli„ gion, Glaubens, Kirchen-Gebräuche, Ordnungen „ und Ceremonien, so sie aufgerichtet, oder nachmals auf„ richten möchten, in ihren Fürstenthümern, Landen „ und Herrschaften eingeräumet. Zum andern wird „ die Friedhaltung zwischen ihnen und den Catholischen, „ oder, wie sie genannt werden, der alten Religion an„ hängigen, vest gesetzt, dergestalt, daß niemand den an„ dern bevehden, bekriegen, berauben, fahen, über„ ziehen, belägern ꝛc. solle, um keinerlei Ursach willen, „ wie die Namen haben möchten, auch in was gesuchtem „ Schein das geschehen, folglich also auch nicht von wegen „ der Religion. Drittens wird, in Ansehung derer von „ den Augsburgischen Confeßions-Verwandten ein„ gezogenen Klöster- und andere geistlichen Güter, die „ sie zu Kirchen, Schulen, milden und andern Sachen an„ gewendet, beschlossen; daß es dabei gelassen, und sie des„ wegen nicht besprochen noch angefochten werden solten. Und endlich viertens, „ wird die geistliche Juris„ diction oder Gerichtsbarkeit der Catholischen „ geistlichen Obrigkeit über die Augsburgischen Con„ feßions-Verwandten suspendiret und aufgehoben, der„ gestalt, daß sie wider dieselben nicht exercirt, gebraucht „ und geübet, sondern derselben Religion, Glauben, Kir„ chen-Gebräuchen, Ordnungen und Ceremonien, Bestel„ lung der Ministerien, ihr Gang gelassen werde, und kein „ Hindernis oder Eintrag dadurch beschehe.“ Alles dieses, und was dem sonst anhängig, ist nicht etwa blos

durch

durch Kaiserliche Macht und Vollkommenheit denen Augsburgischen Confeßions-Verwandten versprochen worden, wie ehedem in der Regensburgischen Declaration geschehen; sondern es ist von Kaiserl. und Königl. Majestät bei dero Würden, Ehren und wahrem Wort, versichert, von denenselben und dem gesamten Reich also abgeschlossen, und in nachfolgenden Zeiten durch die Reichs-Abschiede bestättiget, durch den Westphälischen Frieden bevestiget, und, vermöge der Wahl-Capitulationen, von jedesmaligem höchsten Oberhaupte des Reichs beschworen, mithin alles aufs allertheuerste versichert worden. Daher es auch §. 29. heißt: » Daß alles und jedes, so obgeschrieben, und so Kaiserl. » und Königl. Majestät anrühre, bei Kaiserl. und Kö- » nigl. Würden und Worten, für dieselben und dero Nach- » kommen, stät, unverbrüchlich und aufrichtig gehal- » ten und vollzogen, dem stark und unweigerlich nachge- » kommen und gelebet, und darüber jezt oder künftig, we- » der aus Vollkommenheit, oder unter einigem andern » Schein, wie der Namen haben möchte, nicht fürgenom- » men oder gehandelt werden solte. » Der Friede selbst aber wird ausdrücklich §. 25. ein beständiger, beharrlicher, unbedingter, für und für ewig währender Friede genennt, und nach §. 15. mag er auch den Namen eines recht hochverpönten Friedens führen.

§. 11. Ueberlegt man nun die oben angeführte Punkten genau, und stellt sich allemal das Gegentheil davon vor; so wird sich ein grosses und weites Feld von ungemein herrlichen Wohlthaten GOttes öfnen. O was für eine Menge gutes fleußt nicht zuvörderst aus der freien Uebung der Evangelischen Religion! die Gnaden-Mittel, Wort und Sacramente, so uns durch die gesegnete Reformation wieder rein und lauter geworden, können frei und ungestört gebraucht werden. Man darf die heilige Bibel und andere Evangelische Bücher nicht heimlich und verstolens, sondern öffentlich und sicher haben und lesen. Man kan die Wahrheit, so man im Herzen erkennet, auch mit dem Munde bekennen, und darf sie nicht verhelen. Man steht nicht in der Gefahr, wider sein Gewissen allerlei Ding mit machen

zu müssen, die man im Herzen verwirft, und also zu heucheln. Man kan GOtt nach der Wahrheit, die man erkannt, auch dienen, und wird nicht zu falschen Gottesdiensten und andern dergleichen Sachen durch einen kläglichen Gewissens-Zwang gedrungen; und so wird auch einem nicht zugemuthet, auf anderer Credit allerlei zu glauben, sondern man darf forschen, und seines Glaubens sichern Grund suchen, und kan ihn auch in dem allerheiligsten Worte der Propheten und Apostel finden. Der andere Punkt führet uns auf die herrliche Befreiung von allen den Drangsalen, welche unsere Vorfahren an gar vielen Orten, um die Zeit der Reformation, erfahren müssen, und stellt uns vor die edlen Früchte der Sicherheit, samt dem geruhigem und stillen Leben, so wir sollen, und können, durch GOttes Gnade, so wir nur wollen, führen in aller Gottseligkeit und Erbarkeit; da ein jeder unter seinem Weinstock und Feigenbaum sitzen, und ohne Beeinträchtigung, dem HErrn nach dem Evangelio dienen darf und kan. Der Punkt, der die Freiheit betrift, die geistlichen Güter zu milden Stiftungen, und besonders zu Förderung der Ministerien, der Kirchen und Schulen zu gebrauchen, ohne, daß man drüber besprochen und angefochten werden solle; zeigt nicht nur an, welch schöne Gelegenheiten die Evangelische Obrigkeiten dadurch bekommen haben, das, was die Vorfahren zu abergläubischen und falschen Gottesdienst gestiftet, auf die Anrichtung des wahren Gottesdienstes zu verwenden; sondern führet uns auch die Freiheit zu Gemüthe, die sie damit erlangt, von allen denen verdrießlichen und höchstgefährlichen Processen, welchen ihre Vorfahren nur allzuoft, von Seiten des damaligen Kammer-Gerichts, wegen Einziehung und besserer Anwendung sothaner Güter, unterworfen gewesen, als worüber sie so grosse und viele Beschwerde zu ihrer Zeit geführet, und doch nimmer eine Hülfe dagegen erlangen konten; wovon gar manches in unserm *Compendio* wird zu lesen seyn. Und was endlich das vierte, die Aufhebung der geistlichen Gerichtsbarkeit der Bischöfe und anderer über die der Augsburgischen Confeßion Zugethane anlan-

get; so kan ein jeder Leser leicht vermerken von was für einer Menge Bedrückungen und Behelligungen die Evangelische Kirche dadurch befreiet worden, und wie gut es ihr sey unter Obrigkeiten zu stehen, die gleichen Glauben mit ihr bekennen, und von denenselben Schutz und Förderung zu geniessen. Aus dem allen erhellet klärlich, welch eine ungemein grosse und herrliche Wohlthat der Religions-Friede, und der dadurch entstandene Ruhestand und Sicherheit der Evangelischen Kirche sey. Ja gewis, er ist ein rechter Inbegrif einer grossen Menge Göttlicher Wohlthaten. Er ist gleichsam die Crone, die dem Werk der Reformation aufgesetzet worden. Er ist ein Siegel, auf dasselbe gedruckt. Durch ihn werden die durch die Reformation empfangenen Wohlthaten uns erst recht zum Genuß gebracht. Summa: Er ist ein grosses, hochtheures Kleinod und Gnaden-Geschenk des Allerhöchsten. Von dessen Hand hat ihn die Evangelische Kirche angenommen, und ihm allein schreibt sie auch die Aufrechthaltung desselben billig zu, und daß sie seine edlen Früchte nunmehr 200. Jahr geniessen können.

§. 12. Erfordert denn nun nicht unsere schuldigste Pflicht, wie zu aller Zeit, also insbesondere in diesem Religions-Friedens-Jubel-Jahre, den HErrn, den grossen Friedens-Stifter und Erhalter, dafür nicht nur insgeheim, sondern auch öffentlich, unsere Dankopfer zu bringen, und seinen heiligen Namen, sowol über die Schenkung als auch Erhaltung dieses Friedens und Ruhestandes, aufs feierlichste mit Herz und Mund zu preisen und zu loben? Gewiß, es ist die allerbilligste Pflicht der gesamten Evangelischen Kirche. Und ist kein Zweifel, es werden auch Evangelische hohe Obrigkeiten sich erweckt befinden, öffentliche Dank-Feste deswegen anzuordnen, und auch darinn dem rühmlichen Eifer der preis-würdigsten Vorfahren, die vor 100. Jahren dergleichen Jubel-Fest-Feier veranstaltet, löblich nachfolgen. Lehrer der Evangelischen Kirche aber werden billig disfalls geziemende Anregung zu thun, nicht ermangeln, und überhaupt die Posaunen zu Zion zu blasen nicht vergessen, um das Volk des HErrn zu

dankbaren Erkenntnis und Bekenntnis dieser unaussprechlichen Wohlthat GOttes, bei dieser Gelegenheit, zu ermuntern und anzuweisen. Dieses hatte der selige Herr Superintendent Lindner eifrig zu befolgen, laut der Vorrede zu denen ersten 2. Theilen dieses Werkes §. 25. 26. sich ernstlich vorgesetzt: Allein es hat immittelst seinem HErrn gefallen, ihn von seinem Posten abzufordern, und zu dem grossen immerwährenden Jubel-Jahre zu rufen, damit er das ewige Halleluja, womit er seine Vorrede beschlossen, ihm in seinem heiligen Tempel, in der Gemeinschaft aller Auserwehlten, für alle seine Werke und Wohlthaten, singen und bringen möge.

§. 13. Soll aber unser Lob- und Dank-Opfer, für die Wohlthat des Religions-Friedens, und dessen so gesegnete Früchte, dem HErrn wohlgefällig und angenehm seyn; so wird es mit einem blos äusserlichen Lippen-Werk und Mund-Bekenntnis von dem, was er an seinem Evangelischen Zion gethan, nicht ausgerichtet seyn; sondern es wird beide auf die rechte Beschaffenheit des Herzens vor GOtt, mit welchem wir ihm unsere Gelübde bezahlen, als auch auf ein werkthätiges Lob-Opfer ankommen. Einmal ist wol hierbei unumgänglich nöthig, daß alle Glieder der Evangelischen Kirche, vor den feuer-flammenden Augen des, der unter den sieben Leuchtern wandelt, und alle unsere Werke weiß, sich aufs genaueste prüfen, wie sie den Ruhestand, so ihnen der Religions-Friede gewähret hat, angewendet. Ob sie, nach dem oben berührten reizenden Muster der ersten christlichen Gemeinen in Judäa und Samaria, ihn gebraucht, sich zu bauen, in der Furcht des HErrn zu wandeln, und mit dem Trost des Heil. Geistes erfüllet zu werden; oder, ob nicht vielmehr solche Ruhe und Friedens-Stand zur Sicherheit des Fleisches misgebraucht worden: Da man sich nur damit befriediget, daß man ein Glied der Evangelischen Kirche sey, das Evangelium mit dem Munde bekenne, die Werke des öffentlichen Gottesdienstes mit mache, und sich der Gnaden-Mittel äusserlich bediene, im übrigen dem Evangelio nicht gehorsam gewesen, die Freiheit desselben zum Deckel der Bosheit gebraucht, und das allertheuerste

Kleinod

Kleinod und den Augapfel der Evangelischen Kirche, die Lehre von der freien Gnade und von der Rechtfertigung allein durch den Glauben, ohne Verdienst der Werke, wider alle Absicht GOttes, gerade verkehrt, und da sie die Quelle der evangelischen Heiligung ist, sie dahin gedeutet, als erlaube sie nicht nur Werklos zu seyn, sondern verspreche auch Nachsicht bei GOtt, wenn man gleich muthwillig sündige, und dem Fleisch Raum lasse. Wer das Zeugnis in seiner Seele hat, daß er sich bestrebet, nach dem obgedachten Muster, den Friedens-Stand der Kirche wohl anzuwenden, wird sich doch nicht weigern, zu bekennen, daß man sich selbigen noch viel besser hätte zum Nutzen und Wachsthum im Christenthum dienen lassen können, mithin sich gern deswegen mit mir beugen, demüthigen, und das Blut der Besprengung auch hierüber suchen und fassen; wie auch sich vor dem Angesicht des HErrn erwecken, der Vortheile des Ruhestands der Kirche hinfüro sich noch ernstlicher zu bedienen, und sie treulicher anzuwenden, auch sich auf, vielleicht etwa eher als man es meinen möchte, bevorstehende Leidens-Kämpfe zu rüsten. Aber hat nicht der grösseste Haufe der Glieder der Evangelischen Kirche in einem höchststräflichen Misbrauch des Ruhestandes gelebet, und sich eines solchen undankbaren Bezeigens, wie nur gemeldet worden, schuldig macht? Ach es ist leider am Tage! und wir dürfen es nicht heel halten, da es auch vor den Augen derer, die uns nicht günstig sind, offenbar ist, was für ein Verderben unter uns sey, und welche Brüche das Evangelische Zion habe. Es ist und bleibt deswegen doch ausgemacht, daß die Lehre des Evangelii und unser allerheiligster Glaube solche Früchte nicht bringe, als sich unter uns leider! erzeigen, sondern, daß das alles von einem unverantwortlichem Misbrauch des Evangelii herrühre; wowider alle rechtschaffene Lehrer zeugen und eifern werden, so lang ein Odem in ihnen ist. Demnach hat allerdings die Evangelische Kirche hohe Ursache solchen Misbrauch des Fried- und Ruhestandes, und den Ungehorsam gegen das Evangelium, der bei ihren meisten Gliedern herrschet, busfertig zu erkennen, vor GOtt im Himmel dar-

über sich zu demüthigen, und, wenn sie ihr Dankopfer für den Religions-Frieden dem HErrn bringen will, solches nicht anders, als mit busfertigem Herzen zu thun. Und sind, wie der oben belobte Herr Prof. Rapp sagt, und bereits in der ersten Vorrede angeführt worden, unsere Evangelische Jubel-Feste Dank- Bus- und Bet-Tage; so soll billig das ohne Zweifel zu feiernde Religions-Friedens-Jubel-Fest ein solcher Bus- und Bet-Tag seyn, daran man seine Undankbarkeit gegen GOtt, und den Misbrauch der Wohlthaten der Reformation, wie auch mehr besagten Ruhestandes erkenne, bereue, um JEsu Christi willen darüber Gnade und Vergebung suche, und den HErrn fusfällig anflehe, daß er seine von uns wohlverdiente, so geist- als leibliche Gerichte zurück halten, auch nicht mehrere klägliche Verhängnisse, als bereits je und je über die Evangelische Kirche ergangen, einbrechen lassen wolle.

§. 14. Hiernechst soll auch eine werkthätige Dankbarkeit nicht zurückbleiben. Und worinn mag diese anders bestehen, als wann unser Zustand hinführo dergestalt gebessert wird, daß der grosse Eckel am Evangelio und die schnöde Verachtung der theuren Gnaden-Mittel unter uns aufhöre, wir dem Evangelio von ganzem Herzen gehorsam werden, und unsere heilige Lehre auch durchgängig mit einem heiligen, dem Evangelio gemässen Leben, zieren lernen, und nicht Ursach geben, daß unsere reine Religion geschmähet und der Name GOttes über uns verlästert werde. Und da der Artikel von der Rechtfertigung eines armen Sünders vor GOtt die Quelle alles Trostes im Leben und Sterben, wie auch der Evangelischen Heiligung und Gottseligkeit ist; so ist unumgänglich nöthig, daß man demselben, nicht nur den Worten nach, sondern auch durch die Praxin und Uebung recht verstehen lerne. Das ist es, so nicht nur der sel. Lutherus, und andere Zeugen und Bekenner der Wahrheit, an sich lebendig erfahren, sondern auch auf die Erfahrung davon bei allen und jeden der Evangelischen Kirche zugethanen gedrungen, und zu dem Ende auch die Lehre von Busse und Glauben so eifrig getrieben haben; worinn ihnen ja billig alle Evangeli-

sche

sche Lehrer aufs eifrigste und sorgfältigste nachfolgen sol-
ten. Und gewis fehlt es daran, daß weder hierauf recht
ernstlich von Seiten der Lehrer gedrungen, noch auch
von Seiten der Zuhörer darauf geachtet wird; so bleibt
man, bei allem Ruhm vom Evangelio, von der innern
Kraft desselben leer, lernt den Kern des Evangelii nicht
verstehen, genießt die Seligkeit, die darinn liegt, nicht,
und bleibt im Grunde des Herzens auch nicht frei vom
Vertrauen auf die Werke der eignen Gerechtigkeit: Denn
die *Semina Papatus.* oder die Samen-Körnlein zu denen
Päbstischen Lehren liegen zu tief verborgen in unserm
Herzen, in den falschen Grund-Gedanken von eigner
Gerechtigkeit, eignem Büssen und gut machen, eignem
Wirken, u. d. gl. welche nicht anders in uns getilget wer-
den, als durch die Erfahrung des Processes der Recht-
fertigung, in der Ordnung einer wahren Busse und Glau-
bens, und durch das unverrückte gläubige hangen und hal-
ten an dieser Gnade. So ist auch ausser dem nicht möglich,
eine wahre Lust, Neigung, Trieb und Vermögen zu ei-
ner Evangelischen Heiligung zu haben. Und da der
Rechtfertigung Frucht der süsse Friede mit GOtt, und es
billig ist, bei allen äuserlichen, politischen und dem Reli-
gions-Frieden, doch vornemlich um diesen bekümmert
zu seyn, und an einem Evangelischen Friedens-Jubel-
Feste vor andern sich geziemt, mit GOtt Friede zu ma-
chen; so ist die Einschärfung dieses Punkts auch zu sol-
cher Zeit recht nöthig. Es ist eine ausgemachte Sache,
daß eine vernünftige Creatur, die da weiß, daß sie von
GOtt, als ihrem Schöpfer und Ober-HErrn, ihrem Re-
girer und Richter, ganz und gar abhange, und daß der-
selbe es sey, in dessen Hand es stehe, sie glücklich oder
unglücklich, selig oder unselig zu machen, nichts mehr
wünschen solle, als daß sie mit ihm in Freundschaft und
gutem Vernehmen stehe, mithin seinen Unwillen und Zorn
nicht zu fürchten, d. i. Daß sie Friede mit Ihm habe.
Die Frage aber, wie kommt und gelanget man dazu?
kan keine, als die Evangelische Religion richtig und hin-
länglich beantworten. Sie weiset aber dem Sünder den
zwar ernstlichen, doch seligen Weg der Rechtfertigung
an; denn so sagt Paulus: Nun wir denn sind gerecht Röm. 5, 1.

worden durch den Glauben; so haben wir Friede mit GOtt, durch unsern HErrn JEsum Christ. Wenn der Sünder, der sich, vermöge seines rebellischen Willens, wider seinen Schöpfer und Ober-HErrn empöret hat, ihm widerspenstig und ungehorsam gewesen, seine heilige Rechte und Gebote hintangesetzt, und sonderlich auch durch den Unglauben gegen den ewigen Liebes-Rath GOttes selbst, nicht nur gleichgültig und spröde gewesen, sondern denselben recht gröblich wider sich selbst verachtet, und den Fels des Heils für nichts geachtet, durch die kräftig erleuchtende und überzeugende Gnade des Heil. Geistes zur Erkenntnis solches so sündhaften, verdammlichen und höchstgefährlichen Zustandes, und zu einer wahren Reue und innigen Zerknirschung und Demüthigung des Herzens, mithin auch zu einem ernstlichen Haß und Abscheu an der Sünde und zur Verleugnung aller eignen Gerechtigkeit gebracht wird; hiernechst aber gleichfalls durch die gesegneten Wirkungen des gebenedeiten Geistes JEsu zum wahren Verlangen nach Gnade, zum Hunger nach der im Evangelio angebotenen blutigen Gerechtigkeit, und vollkommenen Gehorsam unsers Mittlers, und zu einer wahren Zuflucht zu seinem vollkommenen Versöhn-Opfer und zuversichtlichen Annehmung sothaner Gerechtigkeit gelanget. So wird er von GOtt gerechtfertiget, ihm, um des Glaubens willen an JEsum, dessen Gerechtigkeit und vollkommenste Verdienste zugerechnet, die Sünden aber nicht zugerechnet, sondern auf ewig vergeben und getilget, und er von GOTT für gerecht und unschuldig erkläret. Da höret denn der Zorn, gerechte Unwillen und Mißfallen GOttes an dem Sünder auf, seine Huld und Gunst neiget sich zu ihm, er wird in selbige aufgenommen, und da ist denn Friede. Der Geist JEsu giebt davon Zeugnis dem Gewissen des Sünders, daß er begnadiget, gerechtfertiget, und bei GOtt in Gunst stehe, daher er sich nun alles gute zu ihm versehen könne; er schließt ihm auf die Allgenugsamkeit und Vollkommenheit des Opfers Christi, dadurch er auf ewig vollendet ist, und vollendet dadurch sein Gewissen. Daher entstehet denn das angenehme Bewußtseyn der Seele von dieser erlangten Gna-

de,

de, und darüber Friede, Ruhe, Stille und ein angenehmer Sabbath des Herzens. Hat der Geneigte Leser hiervon eine lebendige Erfahrung in seiner Seele; so wird er, als ein Kind des Friedens, das Religions-Friedens-Jubel-Fest feiern, und geschickt seyn, den Ruhestand der Kirche ferner wohl, und im Segen zu gebrauchen. Und wenn er an der erlangten Gnade bleibet, wird er auch die gewisse Hofnung haben und behalten, einst in die Häuser des Friedes, in Salem, aufgenommen, und zur stolzen Ruhe gebracht zu werden, um alda das grosse Hall- und Jubel-Jahr der frohen Ewigkeit unverrückt zu feiern, und GOtt und das Lamm mitten im Thron, den Erwerber alles Friedes, für alle seine Wunder, Werke und Wohlthaten, und also auch für den seiner Kirche auf Erden geschenkten Ruhestand, ewig zu verherrlichen und anzubeten. Ja, Amen, Hallelujah! Findet man sich aber von solcher seligen Erfahrung noch leer; o so wäre es ja höchst nöthig, nur fein bald dazu zu thun, und sich um sothanen so seligen Frieden mit GOtt, und in GOtt, in rechter Ordnung, zu bewerben, und sein Haupt nicht sanft zu legen, bis man des 'gewis sey, daß man im guten Vernehmen mit seinem Schöpfer und HErrn stehe, und im Stand sey, einst, wie Simeon, in Friede zu fahren.

§. 15. Endlich müssen wir aber auch noch dieser unserer Pflicht, bei einem Religions-Friedens-Jubel-Feste, eingedenk seyn, und uns zu deren Betrachtung ermuntern, nemlich, daß wir eines Theils uns unserer hier und da bedrängten Glaubens-Brüder vor dem HErrn in unserm Gebet erinnern, und sie ihm zu allen Beistand, Hülfe, Schutz und Errettung gläubig empfehlen: Andern Theils aber auch ihm die Umstände der gesammten Evangelischen Kirche mit demüthigen und zuversichtlichen Gebet vortragen, und besonders um fernere gnädige Erhaltung des Kirchen-Friedens, samt aller durch die gesegnete Reformation empfangenen Wohlthaten, seinen Namen anrufen, und ihn bitten, daß er die Herzen aller christlichen hohen Obrigkeiten zum Frieden und Eintracht beständig neigen, und Dieselben, seiner Kirche alle schuldige Pflege und Schutz zu leisten, allezeit kräftig

erwe-

erwecken; ferner, daß er seinem Evangelischen Zion viele ächte Boten des Friedens schenken, und dasselbe vor solchen bewahren, die da Friede rufen, wo kein Friede ist, und das Volk dadurch sicher machen; und endlich, daß er noch viele, viele Kinder des Friedens durch die selige Predigt des Evangelii zubereiten, und seiner Kirchen verleihen wolle. Amen. Es geschehe also!

§. 16. Nun ist nichts mehr übrig, als daß dem Geneigten Leser nur noch mit wenigem einige Nachricht wegen der Herausgabe dieses dritten und vierten Theils des *Compendii Seckendorfiani* gegeben werde. Es hat dis zur Ehre GOttes und zur Erbauung der Evangelischen Kirche abzielende Werk seine eigene Schicksale gehabt. Der sel. Herr Hofrath Junius, welcher der eigentliche Urheber desselben ist, konte es nicht an das Licht treten lassen, sondern, da er eben damit umging, nahm Ihn der HErr aus diesem zeitlichen Leben hinweg, und brachte Ihn zur Ruhe. Er übergab es also, auf seinem Sterbe-Bette, seinem vertrauten Freunde, dem Herrn Superintendenten Lindnern. Dieser, wie Er gewohnt war, alles mit besonderer Angelegenheit des Gemüths zu bewirken, was Er vorhatte, wendete viele Sorge, Mühe und Fleis darauf, arbeitete oft unter grossen Leibes-Schmerzen daran, und beschäftigte sich damit bis nur ein Paar Tage vor seinem Ende, und kam eben bis zur Krankheit des lieben Lutheri, die ihn zu Schmalkalden überfallen. Er hätte es überaus gern zu Stande gebracht, und war daher beim Anfang seiner lezten Krankheit sein Wunsch, wenn Er nur vor seinem Absterben dieses Werk, nach dem Willen GOttes, noch vollenden solte: Allein, da Er endlich wol merkte, was der HErr mit ihm vorhabe; so übergab Er mir es auf seinem Sterbe-Bette, und verlangte, ich möchte die Herausgabe vollends besorgen, und die beide leztere Theile mit einer Vorrede begleiten. Wiewol ich nun, in Betrachtung meiner Untüchtigkeit, gern hiermit wäre verschonet blieben; so konte ichs doch einem sterbenden Gönner und viele Jahre vertrautgewesenem Freunde nicht abschlagen. Inzwischen war mir das Werk nicht unbekannt; denn Er hatte, aus einem gütigen Zutrauen, mir das *MSST.* schon

längst

längst communiciret, um es durchzusehen, und wo ich etwas dabei zu erinnern finden möchte, solches aufzuzeichnen, und Ihm zu übergeben; welches auch, nach meinem wenigen Vermögen, gethan, und hernach doch wahrgenommen habe, daß Er auf meine geringe Anmerkungen mit reflectiret. So hatte mir auch bereits der sel. Herr Hofrath Junius, und nachher nicht weniger der Herr Superintendent das Register zu verfertigen aufgetragen. Es ging denn also dieser treue Knecht GOttes den 24. December vorigen Jahres, in einer gar schönen glaubigen Gemüths-Fassung, in die frohe Ewigkeit hinüber; wovon, wie überhaupt von seinem Lebens-Laufe vielleicht künftig g. E. bei Herausgabe der von ihm dem Publico versprochenen Sammlung auserlesener Briefe Lutheri, einige Nachricht gegeben werden kan. Darauf habe denn das schon völlig vorhandene rückständige *MSST.* durchgesehen, es mit dem Seckendorfischen lateinischen Werke abermal verglichen, und wo mir geschienen, daß, um mehrerer Deutlichkeit willen, etwas aus demselben noch beizufügen sey, dasselbige hinzu gethan. Mithin ist mit dem Werk keine Veränderung vorgegangen, sondern dasselbe blieben, wie es der sel. Herr Superintendent hinterlassen hat. Den Anhang aber hat ein Hoher Gönner, der schon vormals mit gutem und weisem Rath dieser Arbeit förderlich gewesen, durchzusehen sich die Mühe gegeben; welches der HErr Demselben zum Segen werden lassen wolle! Wäre inzwischen, nach einiger Einsicht, etwa worinn was versehen worden, oder manches noch zu verbessern; so wird der Geneigte Leser sich doch des zu bescheiden belieben, daß das, was von Menschen kommt, unvollkommen sey; daß aber dennoch das vollkommenste Wesen, nach seiner weisen und wunderbaren Regirung, bei unseren Unvollkommenheiten seinen Rath ausführe, und seine gute Absichten zu erreichen wisse. Die wegen entfernten Ortes der Druckerei, mithin hieselbst nicht beschehenen Correctur, mit eingeschlichene Druckfehler, hat man so viel möglich bemerket, und hinter dem Register mit andrucken lassen.

§. 17. Zulezt erinnert man sich noch des von dem sel. Herrn Superintendenten gethanen Versprechens, den Lebens-Lauf des fürtreflichen und um die Evangelische Kirche, besonders durch seine Historie des Lutherthums, so sehr verdienten Herrn Veit Ludwigs von Seckendorf diesem Andern Bande des Auszugs aus gedachtem Werke beizufügen. Nun hat man zwar, ohnerachtet alles Bemühens, des von dem wohlsel. Herrn Geheimen Rath und Kanzler selbst gröstentheils davon verfertigten Aufsatzes nicht habhaft werden können; indessen hat man doch nicht unterlassen wollen, dasjenige, was aus denen hiervon vorhandenen Nachrichten zu ersehen gewesen, dem Geliebten Leser mitzutheilen; sintemal es höchst billig ist, daß eines solchen Mannes Andenken, so viel nur immer möglich, erhalten, und sein so rühmlich geführtes Leben vielen zur Nachfolge vorgestellet werde. Es wird also ermeldter Lebens-Lauf gleich nach dieser Vorrede zu finden seyn. Der treue und erbarmende GOtt wolle Ihm nun in Gnaden gefallen lassen, diese Arbeit mit vielem Segen zu begleiten, und dem Geneigten Leser zu dem besten Gebrauch derselben viele Gnade schenken, damit sein heiliger Name auch dadurch in Zeit und Ewigkeit verherrlichet werde, um Christi unsers hochgelobten Erlösers willen. Amen. Amen.

Graba bei Salfeld,
den 12. April 1755.

G. E. G.

Lebens-

Lebens-Lauf

Herrn Veit Ludwigs von Seckendorf, weil. Churfürstl. Brandenburgischen Geheimen Raths und Kanzlers der Universität Halle ꝛc.

Es ist dieser grosse und um das gemeine Wesen und die Evangelische Kirche hochverdiente Staats-Mann aus dem alten und hochberühmten freien Reichs-Ritterlichen Geschlechte derer von Seckendorf entsprungen, und im Jahr 1626. den 20. December, in dem Fürstl. Bambergischen Städtgen Herzogen-Aurach, in Franken, an das Licht dieser Welt geboren worden. Sein Vater war Herr Joachim Ludwig von Seckendorf, auf Oberzenn, Amtmann gedachten Orts, wie auch Rittmeister unter den Bambergischen Trouppen, endlich aber Oberster unter der Schwedischen Armee. Die Mutter war Frau Maria Anna Schertelin von Burtenbach, eine Tochter Herrn Hanns Sebastian Schertels von Burtenbach, des Jüngern, und eine Ur-Enckelin des in vielen Kriegen, sonderlich in dem Schmalkaldischen, berühmten Generals, Sebastian Schertels von Burtenbach; dessen der Herr von Seckendorf in der Historie des Lutherthums einige mal rühmlich gedenket. Die Auferziehung des jungen Herrn von Seckendorfs fiel in die kümmerliche und harte Zeiten des dreißigjährigen Krieges, und war mit vieler Beschwerlichkeit verknüpfet; zumal er gar bald seinen Herrn Vater missen muste: Denn da die Königlich Schwedische Armee, nach der Leipziger Schlacht, in Franken eindrang, mithin auch in Herzogen-Aurach einfiel; so bekam derselbe Gelegenheit, sich in Schwedische Kriegs-Dienste zu begeben, und die Stelle eines Obersten zu erhalten. So war demnach der fünfjährige junge von Seckendorf wie in einen Waisen-Stand gesetzt, und hing also seine Erziehung lediglich von seiner Frau Mutter ab, die sich auch selbige aufs beste angelegen seyn lies. Da dieselbe keinen beständigen Aufenthalt haben konte, so wohnete sie mit ihm bald zu Coburg, bald zu Mühlhausen, bald zu Erfurt. In seinem fünften Jahre hatte er bereits das Lesen

und

und Schreiben begriffen, an ermeldten Orten aber wurde er theils durch Scholaren, theils Schul-Collegen, ferner unterwiesen. Wiewol sich nun solcher Unterricht des Tages über nicht höher als auf ein oder zwei Stunden belief, so machten doch seine guten Gemüths-Kräfte und sein Fleis, daß er im 10ten Jahre seines Alters die Lateinische Sprache, nach den Reguln der Grammatic wohl inne hatte; und darauf erlernete er in Erfurt auch die Französische, Griechische und Hebräische Sprache, und beide leztern unter Anführung D. Barth. Elßners; nechstdem übete er sich auch in Mathematischen Wissenschaften. Seine fürtrefliche Fähigkeiten des Gemüths und sein mehr als gemeines Zunehmen in den Studien, wie auch übrige gute Aufführung, verursachten, daß er von allen, die ihn kannten, bewundert wurde. Als der preiswürdige Herzog Ernst, der Fromme, Christmildesten Andenkens, so damals zu Coburg residirte, von diesem jungen Herrn von Seckendorf hörete, trug derselbe groß Verlangen ihn zu sehen; zu welchem Ende er denn im Jahr 1639. sich auch nach Coburg begab. Da nun dieser theure Herr bald ein gnädiges Gefallen an ihm bekam, behielt er ihn bei sich, und lies ihn mit denen zwei damals an gedachtem Hofe sich befindenden Würtenbergischen Prinzen, Sylvio Nimrod und Manfred, von Hrn. M. Meiern, und von dem Hofmeister der Prinzen, Herrn Matthia Scholtzen, unterweisen, nahm ihn auch unter seine Pagen auf, doch so, daß er nicht zur Aufwartung kommen durfte, um seine Studien desto besser abzuwarten. Indessen dünkte ihm doch diese Lebens-Art sich zu seinen Absichten nicht so zu schicken, als ein stilles Leben, ausser dem Geräusche des Hofes. Er sehnete sich also von Hofe weg, als er nur ein Jahr daran gewesen; erhielt auch, durch sein unterthänigstes Nachsuchen, daß er in Gnaden entlassen wurde; worauf er sich nach Gotha in dasiges Gymnasium begab, allwo er sofort in die erste Classe kam, und sich der Sorge des damals berühmten Rectoris, Andreä Reihers, anvertrauete. Er genoß meistens dessen Privat-Unterricht, und nahm dergestalt zu, daß er, nachdem er 2. Jahr, nemlich vom 14. bis 16. Jahr seines Alters, daselbst zugebracht, für tüchtig erkannt wurde, die Academie zu beziehen.

Der

Der Anfang des 1642. Jahres war für ihn höchst betrübt, sintemal er seines Herrn Vaters, dessen Abwesenheit ihm bisher schon manche Beschwerlichkeit verursacht, nun gar auf eine klägliche Weise beraubet wurde. Nun war dieses zwar ein gar herber Weg für ihn; gleichwol muste ihm auch derselbige, nach der gütigen Regirung GOttes über ihn, zum besten dienen. Er solte lernen das Joch in seiner Jugend tragen, er solte bei Zeiten die Wege der Demüthigung sich gefallen lassen und sich gewöhnen auf GOtt allein sein Vertrauen zu setzen. So sehr ihn nun auch dieser Zufall mochte gebeuget haben; so lies er sich doch dadurch nicht so niederschlagen, daß er in der einmal betretenen Lauf-Bahn nicht hätte getrost weiter gehen sollen, sondern er fuhr in seinem Fleis unermüdet fort. Der HErr sahe auch seine zur Wittwe gewordene Frau Mutter, und ihn als einen Waisen, mit dem Auge seiner Erbarmung an, und lies sie viele Proben seiner Fürsorge erfahren. Die erstere fand Gnade bei der Cron Schweden, und wurde mit einer Pension auf ihre Lebens-Zeit versorget; er aber besonders bei dem in Schwedischen Diensten als General-Major, nachmals aber als General-Lieutenant stehenden Caspar Cornelio von Mortaigne, der ihn nicht nur ermunterte seine Studien fortzusetzen, sondern ihm auch mit vieler thätigen Förderung dazu behülflich war. Er rieth ihm auch nach Strasburg zu gehen, und alda die berühmtesten Männer, Rebhanen, Taborn, Böclern und andere zu hören, welches er auch im Jahr 1642. bewirkte. Er hörte demnach alle diese gelehrte Männer mit grossem Fleis in den zur Rechts-Gelahrheit gehörigen Wissenschaften, und sonderlich Böclern in der Politic und Historie. So vergas er auch nicht, die Welt-Weisheit, sonderlich die practische, zu treiben, und sich in den schönen Wissenschaften umzusehen; mit dem allen aber verband er auch auf eine gar gesegnete Weise das Studium der GOttes-Gelahrheit. Da er nun bei so fürtreflichen Gemüths-Kräften und Fähigkeiten mit unermüdetem Fleis drei Jahr den Wissenschaften obgelegen, vorher aber so schöne Gründe in den Schul-Studien gelegt hatte; so ist leicht zu erachten, daß er einen ungemeinen

Schatz der Gelehrsamkeit von der Universität, die er *ao.* 1645. verlies, mit hinweg gebracht haben müsse.

Nach zurück gelegter Universitäts-Zeit, kamen ihm verschiedene Gelegenheiten vor, sich in Kriegs-Dienste zu begeben, besonders als er den Hessen-Darmstädtischen Hof besuchte, da ihm eine Fahne bei der Leib-Compagnie, so aus lauter adelichen Personen aufgerichtet werden sollen, angetragen, und auch aufs künftige fernerweitige Beförderung versprochen wurde: Allein es widerrieth ihm solches obgedachter sein Beförderer, der General-Major Mortaigne, und hielt ihn vielmehr zu Fortsetzung seines Studirens an, mit dem Versprechen eines fernern thätigen Beistandes. Er reisete demnach von Darmstadt 1646. ab, und wolte sich nach Erfurt begeben. Als er nun durch Gotha ging, konte er nicht unterlassen, dem glorwürdigen Herzog Ernsten, dem Frommen, von dem er ehedem so viel Gnade genossen, aufzuwarten, und theils für die vorhin empfangene hohe Wohlthaten unterthänig zu danken, theils aber auch Ihro Durchl. gnädigstem Andenken sich ferner zu empfehlen. Hier wurde er nun nicht nur aufs gnädigste aufgenommen, sondern der gottsel. Herzog wünschte ihn auch gar bei sich behalten zu können, lies ihm auch solches durch den Hof-Prediger, Christoph Bronchorsten bekannt machen, und die Stelle eines Hof-Junckers antragen, doch mit solchen Bedingungen, daß er von gewöhnlicher Aufwartung frei bleiben solte, damit er Gelegenheit haben möchte, theils die dasige berühmte Bibliothek fleißig zu besuchen, und sich selbe zu Nutze zu machen, theils aber mit denen Fürstl. Räthen umzugehen, und also auf diese Weise seine erlangte Geschicklichkeit zu mehrerer Vollkommenheit zu bringen, und sich zu künftigen wichtigen Bedienungen zu qualificiren. Diesen gnädigsten Antrag nahm er an, und blieb am Gothaischen Hofe, und suchte sich den Absichten dieses theuersten Herzogs gemäs zu bezeugen. Seine Arbeit theilte er also ein: Nachdem er sein Gebet und Bibel-Lesen vollendet, so verwendete er die Frühstunden mehrentheils auf das Studium der Rechts-Gelahrheit, den Nachmittag aber auf theologische, philosophische, historische und mathematische Wissenschaften, benebst der Poesie, Genealogie, Geographie und Phi-

logie, las von allen die besten Bücher, die er in der Fürstl. Bibliothek haben konte, nach, excerpirte und extrahirte fleissig, und suchte sich solches zu Nutze zu machen. Und weil er, über obengenannte Sprachen, auch Italienisch, Spanisch, Dänisch und Schwedisch verstund; so wuste er auch der darinn geschriebenen Bücher sich heilsamlich zu bedienen. Zu gewissen dazu bestimmten Zeiten muste er vor dem Herzog erscheinen, und demselben von dem, was er gelesen oder vorgenommen, Bericht erstatten, nicht weniger auch sich wichtige, auf die Verbesserung des gemeinen Wesens und die Kirche abzielende, Fragen vorlegen lassen, und sie beantworten. Und so nahm er immer mehr zu in alle dem, was zu einem vollkommenen Minister und Fürstl. Rath gehöret. An seiner Seele war anbei sehr gesegnet sein Umgang mit dem exemplarischen und eifrigen Theologo, dem obengenannten Hof-Prediger Bronchorsten. Bei diesem ging er an den Tisch; und wie er durch dieses Mannes Predigten sehr erbauet wurde, also geschahe es auch nicht minder durch seine Privat-Gespräche. Wie denn der sel. Herr Abt Breithaupt in dem auf den Tod des Herrn von Seckendorfs verfertigten *Programmate* gedenket, daß derselbe bezeiget, er erinnere sich nicht, daß er jemals etwas anders aus dem Munde dieses Mannes gehöret, als was zur Führung eines heiligen Lebens und Verachtung der eitlen Dinge dieser Welt dienlich gewesen. In denen Zusätzen zu dem Christen-Staat sagt der Herr von Seckendorf von diesem Theologo practico, wie er ihn nennet, daß er ihn, in seiner Kindheit, als einen geistlichen Vater geehret, und gedenket dankbarlich an die von ihm genossenen vielen geistlichen Wohlthaten. Als nun unser theurer Herr von Seckendorf zwei Jahr also zugebracht, und dadurch des frommen Herzogs Huld sich noch mehr erworben hatte; so gefiel es diesem, damit er ihn noch näher um sich haben möchte, ihm die Stelle eines Kammer-Junkers anzuvertrauen, und eine Wohnung auf dem neuerbauten Schlosse Friedenstein anzuweisen. Worauf er nach und nach, jedoch nur zufälliger Weise, in allerlei wichtige Geschäfte gezogen, und besonders mehrmals an andere Höfe und auch an Armeen abgesendet worden.

Da nun der gute Ruf von ihm auch an andere Höfe

kam, so geschahe es, daß man an dem Marggräfl. Brandenburg-Baireutischen Hofe auf ihn reflectirte, da ein Hof-Meister, der mit dem Prinzen Christian Ernst auf Reisen gehen solte, gesucht wurde: Allein der Durchl. Herzog Ernst zu Gotha wolte ihm nicht darzu rathen, sondern ihn lieber ferner bei sich behalten und selbst gebrauchen, versprach ihm auch eine Hof-Raths-Stelle und fernerweitige Beförderung. Er erfüllte auch bald solch gnädiges Versprechen, und nachdem er ihn von dem Kanzler, Georg Franzkio, und dreien Räthen, so Doctores der Rechts-Gelahrheit waren examiniren lassen, und diese ihn für tüchtig befunden, so wurde er *ao.* 1651. in seinem 25ten Jahre, in das Hof-Raths-Collegium, wie auch Consistorium aufgenommen. In eben diesem Jahre begab er sich auch in den Stand der Ehe, und verheurathete sich mit Fräulein Elisabeth Julianen von Vippach, damaligen Kammer-Fräulein an dem Fürstl. Sächßl. Altenburgischen Hofe; mit welcher er zwei Töchter erzeuget, die erste, Anna Elisabeth, geboren 1652. die andere aber, Catharina Elisabeth, *ao.* 1654. so aber beide frühzeitig wieder verstorben. *Ao.* 1656. wurde er Kammer-Rath, und in eben diesem Jahr berufte ihn Herzog Friedrich Wilhelm, zu Sachsen-Altenburg, als Hof-Richter des gesammten Hof-Gerichts zu Jena. Zu welchem Amte er den 25. Junii des folgenden Jahres bestellet wurde. Ueber dieses wurde er auch zu Staats- und geheimen Sachen, zu Berathschlagungen und Ausfertigungen gezogen, darinn er in kurzer Zeit solche Erfahrung erlangte, daß, als der Kanzler D. Wilhelm Schröter 1663. mit Tode abging, ihm diese wichtige Stelle anvertrauet werden konte. Da er denn zugleich Geheimer Rath und erster Minister ward, und die Direction der Regirung, der Kammer und des Consistorii überkam.

Wiewol nun sein gnädigster Herzog in allen seinen Verrichtungen mit ihm vollkommen zufrieden war; so fand er doch hinlängliche Ursachen bei sich um seine Entlassung *ao.* 1664. anzuhalten. Eine der vornemsten Ursachen mag wol gewesen seyn, daß er geglaubt, so vielen wichtigen Stellen, zumal bei so manchen noch vorfallenden ausserordentlichen Verrichtungen, nicht hinlänglich Gnüge leisten,

sten, und damit vor GOtt und seinem Gewissen bestehen zu können. Nun fiel es zwar seinem gnädigsten Herzog schwer, diesen treuen Diener, mit dem der HErr war, und zu allem, was er that Glück und Segen gab, von sich zu lassen; jedennoch willigte er endlich in sein Ansuchen, und entließ ihn seiner Dienste gegen das Ende des gemeldten Jahres, entzog ihm aber darüber nichts von seiner Huld und Gnade. Kaum war dieses bekannt worden, so trug man ihm sofort, von 3. unterschiedenen hohen Orten her, wichtige Bedienungen an, unter welchen er die wichtige Stelle eines **Kanzlers** und **Consistorial-Präsidenten** bei dem Durchl. Herzog **Moriz** zu **Sachsen-Zeitz**, erwählte, wozu noch hernach die **Direction** des **Kameral-Wesens** kam. Diese Aemter bekleidete er mit vieler Treue und Fleis, zu grossem Nutz und Aufnehmen des Landes in die 17. Jahr, und bis an das Ableben gedachten Herzogs. Auch ist er, währender solcher Zeit, vor Kaiser, Königen, Chur- und andern Fürsten öfters mit Ehren gestanden, und wichtige Geschäfte ausgerichtet. So begnadigte ihn auch, in Betrachtung seiner grossen Verdienste, Se. Churfürstl. Durchl. zu Sachsen, Herr Johann Georg *II.* mit dem Titel eines **Geheimen-Raths** und einer ansehnlichen-Pension. Weil ihm aber alle diese Aemter, der Gebühr nach, zu verwalten ohnmöglich zu seyn schien; so gab er die **Hof-Richter-Stelle** zu **Jena** auf. Nichts destoweniger wurden ihm dagegen wieder andere Verichtungen aufgetragen. Da er ein Mitglied der Ritterschaft des Fürstenthums **Altenburg**, wegen des Orts **Gumperda**, war, wurde er nicht nur in den Ausschuß derselben *ao.* 1676. aufgenommen, sondern auch erstlich zum **Vice-Director**, und nach dem Absterben des Kanzlers von **Einsiedel** zum wirklichen **Directore** verordnet, und endlich erhielte er auch von dem Durchl. Herzoge zu Sachsen-Altenburg die **Direction** der **Ober-Steuer-Einnahme**. Da ihm nun der Arbeit gar zu viel wurde, und er, zumal nach zurückgelegten 50sten Jahre überlegte, wie er täglich der Ewigkeit näher entgegen eilete, und Ursach hätte, sich mit noch mehrerm Ernst zum Ende zu schicken; so hielt er bei seinem gnädigsten Herrn, Herzog Moritzen zu Sachsen-Zeitz, sowol schrift- als mündlich, um seine Erlassung unterthänig an, konte aber dieselbe nicht erhalten;

ten; doch war ihm versprochen, daß er nach Ihro Durchl. Ableben nicht gehalten seyn solle, ferner wider Willen zu dienen, bekam auch zugleich Verschreibungen von einer Gnaden-Pension. Als nun der Todes-Fall des Herzogs Moritzens *ao.* 1681. erfolgete; so gab er seine Zeitzischen Dienste auf, und behielt nur die Altenburgischen, wozu noch kam, daß ihm Herzog George zu Sachsen-Eisenach eine Geheime-Raths-Stelle von Haus aus auftrug. Wie er nun die Freiheit hatte, seinen Aufenthalt nach eignem Belieben zu suchen, als bediente er sich auch derselben, und reisete den 20. Mertz *ao.* 1682. nach Meuselwitz, im Fürstenthum Altenburg, welches er *ao.* 1677. erkauft hatte, ab, und zog in das von ihm neuerbaute Schlos im Namen GOttes ein. Nachdem er also in die 32. Jahr denen preiswürdigsten Herzogen, Ernsten und Moritzen, die treuesten Dienste geleistet, und viel zum besten des gemeinen Wesens und der Kirche GOttes, unter den mühsamsten und beschwerlichsten Arbeiten, beigetragen, wiederfuhr ihm die Glückseligkeit, die er so lange bei GOtt im Gebet gesucht hatte, daß er doch die Gnade haben möchte, den Rest seines Lebens frei von Amts-Sorgen und beschwerlichen Arbeits-Lasten zuzubringen; Nachdem er dieses erlanget, hat er sich um so vielmehr verbunden zu seyn erachtet, wie er in der Vorrede zu seiner Historie des Lutherthums schreibet, daß er die übrige Jahre seines Lebens, die er fast allein für die einigen seines Lebens hielte, also zubringen möchte, daß er GOtt, dem er alles zuzuschreiben und zu danken hätte, auch von seiner Muse und Ruhe Rechenschaft zu geben im Stande seyn könte. Daher er sich bestrebte, daß seine vornemste Beschäftigung auf himmlische Dinge gerichtet seyn, und diese alle seine übrige Verrichtungen begleiten und regiren möchten; und weil die Theologischen Wissenschaften ihn zu diesen Zweck am nächsten leiten konten, und er in seiner Jugend bereits darinn einen schönen Grund gelegt, und dieselbe auch nach der Zeit niemals hintan gesetzt hatte, so nahm er sich nun derselben desto mehr an, und machte sich mit denen übrigen Studien selten mehr zu thun. Er verfertigte in der Absicht seinen Christen-Staat, und liess auch seine, bei verschiedenen Gelegenheiten bei Hofe gehaltene Teutsche Reden zum Druck kommen, deren Vorrede er mit diesen Worten endete: Werde nun am meisten mit mir selber

reden,

t den, und mit mir, zu meiner Besserung, bekannt werden, damit ich, allen nur gar zu sehr bekannt, mir nicht selbst unbekannt ste b:n möge. Nach diesem wendete er fast seine ganze Zeit auf die Verfertigung der Geschichte des Lutherthums. Von der Veranlassung aber zu diesem Werke, und was sonst dabei zu bedenken, hat er in der Vorrede dazu das nöthige angeführet. Als er über dieser Arbeit begriffen war, gefiel es GOtt ihm seine Gemahlin von der Seite zu nehmen, und dis geschah im Jahr 1684. nachdem er in die 33. Jahr eine vergnügte Ehe mit ihr geführet. Da nun seine Umstände nicht erlauben wolten ohne eine Gehülfin zu bleiben, und er, zumal bei einem Alter von 58. Jahren, allerlei Pflege bedurfte; so begab er sich zum andernmal, und zwar *ao.* 1685. in Ehestand, mit der damaligen Fräulein Sophien Susannen von Ende. Von dieser schenkte ihm der HErr *ao.* 1688. eine Tochter, die aber sehr frühzeitig wieder aus der Welt ging, *ao.* 1690. aber einen Sohn, der zwar nach ihm zurückgeblieben, aber auch in seiner Kindheit das Zeitliche mit dem Ewigen wieder verwechselt hat. Auch muste der theure Herr von Seckendorf unter andern auch dis harte Verhängnis erfahren, daß sein Meuselwiz *ao.* 1686. den 9. und 10. Jun. und also zwei Tage hintereinander durch starke wiederholte Feuers-Brünste grösten Theils in die Asche geleget wurde, wobei auch sogar die kurz vorher schön reparirte Kirche nicht verschonet blieb.

Ob Er nun wohl die übrige Zeit seines Lebens in seinem Meuselwiz zuzubringen gänzlich gemeinet war; so hatte doch der HErr ein anders beschlossen: Denn je mehr er sich in seiner Stille zu verbergen suchte, destomehr breitete sich der edle Geruch seiner Tugenden in der Welt aus, und so wurde auch der Chur-Brandenburgische Hof damit erfüllet. Es geschahe daher, daß der Großmächtigste Churfürst zu Brandenburg, und hernach König in Preussen, Friedrich III. das gnädigste Verlangen bezeugete, die graue Weisheit desselben, wie sich der Herr Professor Thomasius in seiner Trauer-Rede ausdrücket, zum Dienst seiner Lande zu gebrauchen, und lies ihm *ao.* 1691. die Stelle eines Geheimen Raths und Kanzlers bei der zu Halle neu aufgerichteten Universität antragen: Da er nun keine hinlänglichen Ursachen vorfand, diesen Gnädigsten Antrag

auszuschlagen, so übernahm er diese wichtige Aemter, zog aber erst im Jahre 1692. von Neuselwiz nach Halle, und kam den 31. October daselbst in der Stille an. Er lies aber seine Gegenwart bald durch seine Thaten spüren. Er untersuchte den Zustand der Universität, that davon unterthänigsten Bericht nach Hofe, gab die weisesten Rathschläge zur guten Einrichtung derselben, und suchte sie durch eine gute Disciplin zu bevestigen; und da die damaligen ersten öffentlichen Lehrer der Gottesgelahrheit von dem Stadt-Ministerio in allerlei Verdacht, der Lehre wegen, gezogen werden wollen, und darüber bedenkliche Irrungen entstunden; so segnete GOtt das Bemühen desselben, daß diese Umstände zu einem guten Ende gebracht wurden. Denn, nachdem erstere ihre Unschuld genugsam dargethan, und sich hinlänglich über alles ihnen angeschuldigte erkläret; so wuste er den Gegentheil, durch liebreiches zureden und überzeugende Vorstellungen, so zu gewinnen, daß ein Vergleich zu Stande gebracht werden konte; worüber er sich von Herzen erfreuete, und GOtt hoch priese. So viel von den wichtigen Ehren-Stellen, Aemtern und Bedienungen unsers Herrn von Seckendorfs.

Nun wird billig seyn, daß noch einige Nachricht von dieses grossen Mannes rechtschaffenen Christenthum, wahrer Gottseligkeit und andern Tugenden und Gaben, und dergleichen, einige Nachricht ertheilet werde. Es besaß derselbe zuvörderst eine ungemein herrliche und gründliche Theologische Erkenntnis von GOtt und Göttlichen Dingen, von Christo und unserm Heil in ihm. Er übertraf darinn nicht nur fast die mehresten seines gleichen, sondern auch gar viele, die sich der Theologie beflissen, und war im Stande, solche in die Schule zu führen. Man erzählet von ihm, daß er die Gewohnheit gehabt, wenn ein fremder Prediger oder Canditat zu Neuselwiz geprediget, nachher sich mit demselben in ein Gespräch einzulassen, über Theologische Materien und Strittigkeiten mit ihm zu sprechen, seine Wissenschaft in den Grund-Sprachen zu erforschen, hauptsächlich aber von dem innern und thätigen Christenthum mit ihm zu reden. So hatte er auch eine schöne Einsicht in das, was zu sothanen rechtschaffenen und thätigen Christenthum gehörte, mithin auch in den verderbten Zustand, der sich in der Evangelischen Kirche leider!

leider! findet, nicht nur bei dem öffentlich groben Heuchel-Christenthum, sondern auch bei dem subtilen Gnad- und Glaublosen, Saft, und Kraft leeren pelagianischen Wesen so vieler Menschen. Diese Erkenntnis und Einsichten hatte er durch fleißiges lesen und forschen in dem heiligen Wort GOttes, so er sehr lieb hatte, und welches er auch in den Grund-Sprachen zu lesen vermögend war, aus den geistreichen Schriften **Lutheri**, die er vor andern menschlichen Büchern hoch achtete, und so auch aus vielen andern Theologischen Schriften, zum Theil auch schon in seiner Jugend, durch fleißiges anhören, wie auch nachschreiben der Predigten der eifrigen und gelehrten **Gothaischen** Lehrer, **D. Salomon Glassens**, und des gedachten **Christoph Bronchorstens**, erhalten, und nach und nach immer vermehret. Daß aber seine theologische Erkenntnis in keiner blossen Speculation, leeren Ideen und Begriffen und todten Wissen bestanden, und er also nicht nur in der Schule der Menschen, sondern auch des Heil. Geistes, durch die Salbung, unterrichtet worden; daran ist wol kein Zweifel, und zeigen sich hinlängliche Spuren in seinen Schriften und Leben, die uns hievon gnugsam versichern. Daß ihn GOtt **Christum** erkennen lassen, als seine **Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung** und **Erlösung**, darüber dankete er ihm noch kurz vor seinem Ende, und bezeugete, daß er **ausser Christo in allem Wesen nichts denn Thorheit gefunden**. Daß aber auch diese Erkenntnis Christi in ihm, zur Verleugnung der Welt, ihrer Lüste, Eitelkeiten und Schein-Güter und Führung eines exemplarischen christlichen Lebens, dergleichen er bereits in jungen Jahren an sich verspüren lassen, kräftig gewesen, davon sind ja wol Zeugnisse genug vorhanden. Ebenfalls kurz vor seinem Hingange sagte er: Das Wesen dieser Welt habe ihn nicht vergnügen können, wolle auch nicht, daß die Seinigen auf zeitliche Güter ihr Vertrauen setzen solten, als welche unbeständig und vergänglich, ja vielen sehr schädlich wären; deswegen er auch längst eine solche Disposition gemacht, daraus gnugsam abzunehmen, daß er den Segen der Seinigen nicht darauf baue. Abermal hieß es: Daß ihm GOtt Gnade verliehen, sein Herz an nichts zu hängen, sondern alles eitele Wesen, auch was ihm von zeitlichen Gütern zugefallen, darauf kein Unrecht hafte, für Staub und Dreck, wie es sey, und für nichts

zu achten. Daher kam es nun auch, daß dieser theure Herr vom Geiz und allem interessirten Wesen weit entfernt blieb, und lieber der Aemter und Bedienungen weniger, als mehr zu haben wünschte; dagegen die dem Geiz Ergebene ganz anders gesinnet sind. Von dieser Verleugnung zeitlicher und vergänglicher Güter, wie auch von einer aufrichtigen Liebe des Nächsten, entstund seine milde Freigebigkeit gegen Nothdürftige und Arme, die er nie ohne Hülfe von sich lies. Sein *ao.* 1686. abgebranntes Meuselwiz erfuhr hiervon gar merkliche Proben; sintemal er nicht nur anderwärts für dasselbe mildreiche Beisteuern suchte und erhielte, sondern auch aus seinem eigenen Vermögen seinen armen Unterthanen unter die Armen grif, und besonders zu Wiedererbauung der abgebrannten Kirche gar vieles beitrug. Auch hat er in seinem Testament verschiedene Stiftungen, zum Behuf armer und nothdürftiger Personen, liebreich gemacht. Ferner zeigte sich eine liebenswürdige Demuth bei diesem Grossen Manne, die besonders auch der sel. Hr. Prof. A. H. Franke an ihm erkannten; wie er denn an einem Orte von ihm geschrieben, daß er mit einer wahren Demuth und ungefärbten Gottseligkeit sey begabt gewesen. Er erhub sich seiner Würden und Ehren nicht, und hielte von sich und seiner Arbeit sehr gering. Als ihm einstens iemand eine Schrift zuschreiben wolte, schrieb er an denselben also: Eins ist es, darum ich bitte, daß man sich dabei in acht nehmen möge, daß man nemlich nicht zu freigebig sey, in meiner Lobes-Erhebung: Denn es ist mir mehr daran gelegen, daß ich gutes thue, als daß ich deshalb gerühmt werde. Gegen einen gelehrten Mann und eine gewisse gelehrte Gesellschaft lies er sich ein andermal also vernehmen. Ich erkenne ihre Gütigkeit gegen mich, und schätze sie hoch; ich bekenne aber, daß ich mich alles Fleises bestrebe, nicht nur die Begirde nach Lob und Ruhm, als die allerlezte unter den Schlagen-Häutlein, auszuziehen, sondern auch die aus dem Lobe entstehende Empfindung im Gemüth erstarrt und unempfindlich zu machen; nachdem ich zu der innigsten Erkenntnis meiner Schwachheit gebracht worden bin. Ausser diesen genannten schönen Tugenden, waren dem Wohlseligen Herrn von Seckendorf Aufrichtigkeit und Redlichkeit, Gravität und Ernsthaftigkeit mit einem freundlichen und liebreichen Wesen ver-

verbunden, Bescheidenheit und Mäßigung, so er besonders im Umgange mit Widersachern zu äussern wuste, Friedfertigkeit, Geduld in Widerwärtigkeiten und dergleichen Gaben mehr, ganz eigen. Wobei noch insbesondere der leiblichen Nüchternheit und Mäßigkeit zu gedencken, die ihm besondere Vortheile bei seinen vielen Verrichtungen gebracht. Denn vermöge derselben war er iederzeit munter und expedit, und konte so viele Arbeiten zugleich bestreiten, daß sich gute Freunde oft sehr darüber verwundert, und ihn gefragt, wie es doch möglich sey, daß er so gar viel verrichten, und doch noch Zeit haben könte, zum lesen und Bücher schreiben, welchen er allezeit geantwortet, daß er kein anders als gemeldetes *arcanum* gebrauche.

Nun könte man noch gar manches davon beibringen, wie seine wahre Gottseligkeit, Gaben und Tugenden auch von andern an ihm erkannt, und von denenselben ihm darüber die schönsten Zeugnisse gegeben worden; um Weitläuftigkeit aber zu vermeiden, sollen nur einige wenige Zeugnisse von solchen Männern angeführt werden, die ihn von Person gekannt, und auch im Stande gewesen, gegründete Urtheile davon zu fällen. Der sel. D. Spener nennt unsern Herrn von Seckendorf einen gottseligen, scharfsinnigen und erfahrnen Staats-Mann, und urtheilet von seinen Schriften und Verdiensten in seinen Theologischen Bedenken hin und wieder aufs beste; wie er ihn denn überhaupt sehr hoch geachtet, und für ein theures Werkzeug GOttes angesehen hat; und so hat auch hinwiederum der Herr von Seckendorf D. Spenern zu schützen gewust, und ihn seiner Freundschaft gewürdiget. Der obgenannte sel. Herr Prof. Franke gab *ao.* 1716. von neuem heraus, die vom Herrn von Seckendorf verfertigte Regeln und Erinnerungen zu christlichen und gebührlichen Verhalten auf der Universität, und setzte eine Anrede an die *Studiosos* vor, darinn bezeugt er von ihm: Daß er nicht allein des Standes und der Würde, sondern auch der ihm beiwohnenden Gelehrsamkeit grossen Verstandes und fürtrefl. Schriften wegen berühmt, bei allen seinen herrlichen Qualitäten und hohen Bedienungen in seinem Leben mit wahrer Demuth und ungefärbter Gottesfurcht begabt gewesen, so daß man, im ganzen *Seculo*, in ganz Europa seines gleichen nur etliche wenige zehlen dürf-

e.

te. Was der sel. Herr Abt Breithaupt, ein Mann, der auch nicht gewohnt war iemand über das Ziel zu loben, in der dem Wohlseligen gehaltenen Gedächtnis-Predigt von ihm anführet, ist würdig bemerket zu werden. Er sagt unter andern also: Wolten wir dessen weltberühmten Lebens-Lauf etwas genauer ansehen; so würde leicht zu merken seyn, was massen diese von GOtt geliebte Seele zu dem Davidischen Entschlus (der aus dem Leichen-Texte, Psalm 17. v. 15. zu ersehen) sich bald mehr und mehr gesehnet. Ists nicht wahr, und wer kan es leugnen, daß der grosse GOtt diesen Mann zu einem gar sonderbaren auserwehlten Werkzeug grosser Dinge und zu einem Verwalter der wichtigsten Aemter ausgerüstet, und Gnade und Gelegenheit verliehen, sich dazu von Jugend auf zu bereiten? Eine grosse Güte, aber auch ein Weg, der schlüpfrig und sehr gefährlich zu seyn pfleget, wegen des gewöhnlichen Misbrauchs und so grosser Gefahr der Seelen! Sihe aber, der Sinn des Königs David hat sich gar bald in ihm hervorgethan, und das Exempel seines hochgepriesenen Herzogs Ernesti, des Frommen, nicht wenig dazu dienen müssen, daß er beizeiten mit Ernst sich beflissen, zu verleugnen alles ungöttliche Wesen, und züchtig, gerecht und gottselig zu leben in dieser Welt. Wieviel und hohe Aemter sind von denen Durchlauchtigsten Chur- und Fürsten zu Sachsen vor andern ihm gnädigst anvertrauet, dabei es ihm nicht gemangelt an Gnade und Erkenntlichkeit seiner Treue, nicht an Vermögen und Klugheit, noch am Succeß und Wohlgelingen. Denn es hies auch von ihm, wie von Joseph und David: Er hielt sich klüglich in all seinem Thun, und der HErr war mit ihm, und was er that, da gab der HErr Glück zu. Bei dem allen aber fand er wohl, daß weder das Auge, noch vielweniger die Seele, davon satt wurde, sondern nach GOttes Antlitz und Bilde sich allein zu sehnen habe. Wie nun hier der sel. Herr Abt auch der Klugheit des Herrn von Seckendorfs gedenket; so haben auch andere davon sehr vieles gerühmt: allein man würde sich in ein gar zu weites Feld einlassen müssen, wenn man davon, wie auch von noch andern schönen Gaben und Talenten desselben ein mehreres anführen wolte. Doch kan man nicht umhin, noch aus des Herrn D. Thomasii Trauer-Rede das concentrirte Lob, so er ihm beileget, anzuführen: Seine Worte

sind

sind: Seckendorf ist todt! Ach leider ja: Der grosse, der gelehrte, der tugendhafte, ja der gottesfürchtige Seckendorf ist gestorben! Seckendorf ist todt! Ein Edelmann, den der grosse GOtt mit Fürsten-mäßigen Tugenden ausgezieret; die Zierde seines uralten und in die 800. Jahr berühmten Hochadelichen Geschlechts; ein kluger Hofmann ohne falsch; ein Ehrwürdiger Greiß ohne Verdrieslichkeit; ein mächtiger Beschützer, aber auch zugleich ein edelstes Haupt der Gelehrten; ein liebreicher Ehemann; ein Vater der Waisen; eine Zuflucht der Bedrängten; ein Schutz seiner Diener und Unterthanen; das Verlangen ganzer Länder, Chur- und Fürstenthümer; ein redlicher Mann; ein Feind des interessirten Geizes; ein Unterdrücker des eiteln Hochmuths; ein Bestreiter der verderblichen Wollust; ein Widerwärtiger der unanständigen Schmeichelei, und ein abgesagter, geschworner Verfolger der verdammlichen Gottlosigkeit.

Aus allem nun, was sowol von den wichtigsten Ehrenstellen und Aemtern, die dieser grosse Mann so viele Jahre bekleidet, von seiner Gottesfurcht, Tugenden, Gaben und Qualitäten, wie nicht weniger auch von seiner Gelehrsamkeit, mit welchen allen er GOtt und seiner Kirche, seinen gnädigsten Chur- und Fürsten, und Deroselben Ländern und Unterthanen, zu dienen äusserst beflissen gewesen, bisher angeführet worden, erhellet nun klärlich, daß man ihm den Namen eines recht hochverdienten Mannes mit allem Recht geben könne. Seine Verdienste, in Ansehung der Evangelischen Kirche, sind ungemein. Durch seine nicht gnug zu preisende Geschichte des Luterthums hat er dieselbe gerettet von denen falschen Anschuldigungen und Lästerung ihrer Widersacher, hiernechst aber zu rechter Einsicht in das gesegnete Werk der Reformation den herrlichsten Vorschub gethan, indem er die Geschichte derselben aus den rechten Quellen richtiger und unverfälschter Urkunden hervorgebracht, welche ausser dem wenig Menschen würden zu sehen bekommen haben. Und da nun dieses Werk dermalen in einem Auszuge und *Compendio* in teutscher Sprache viel hundert Menschen in die Hände kömmt, so kan dadurch das sonst leider! noch so vielen unbekannte grosse Werk GOttes bekannt und offenbar werden, zu Ruhm und Preis dem HErrn, und Vieler Erbauung. Aber auch die Herausgabe

gabe des Christen-Staats hat einen schönen Einflus in das Beste der Kirche GOttes. Es werden darinn nicht nur Unglaubige von der Wahrheit der Religion überzeugt, sondern es geschehen auch zur Verbesserung des Zustandes der Evangelischen Kirche viele weise und gründliche Vorschläge, und wird alles auf den schönen Grund gebauet, daß die Gottseligkeit zu allen Dingen nütze sey. Und da der Wohlselige gar wohl erkannte, wie viel an rechtschaffenen Lehrern gelegen sey, wenn der Kirche aufgeholfen werden solle; so hat er auch, in Ansehung des Lehr-Standes, viel heilsame Erinnerungen und Vorstellung gethan. Wobei angemerket zu werden verdeinet, was Hr. Balth. Scharf in der verkehrten Bibel der Gottlosen *p.* 610. schreibet: Ich erinnere mich, daß man von dem unvergleichlichen Herrn von Seckendorf zu erzehlen pflegen: Er habe bei Chur- und Fürstlichen hochwichtigen Verrichtungen, die ganze Länder angegangen, und ihm aufgetragen worden, nicht solche Bekümmernis und Furcht gehabt, als da er auf sein Gut Menselwiz einen Prediger berufen sollen, also, daß er auch die ganze Nacht vorher im Gebet und Thränen zugebracht. So gereichte denn endlich auch seine lezte Arbeit, womit er sein ganzes Tagewerk rühmlich beschlos, nemlich die Einrichtung der Neuen Universität zu Halle, und der zwischen dasigen Theologen und dem geistlichen Stadt-Ministerio gestiftete Friede, zum Heil und Wohlfart der Kirche. So sind aber auch nicht minder die Verdienste des fürtreflichen Herrn von Seckendorfs groß, in Ansehung des gemeinen Wesens. Er suchte jederzeit mit grossen Eifer und vieler Treue das hohe Wohl seiner Gnäd. Chur- und Fürsten und dero höchsten Häuser, nicht weniger aber auch das Beste deroselben Unterthanen und ganzen Länder und Herrschaften, und das mit gedeilichen Erfolg und Segen. Und hierzu hatte er auch bei so grossen und wichtigen Aemtern Gelegenheit gnug; welcher er sich gewis rühmlichst bedienet hat. Wir können aber auch zu diesem Punkte billig seinen bereits in jüngern Jahren von ihm geschriebenen Fürsten-Staat rechnen; von welchem der schon genannte berühmte Thomasius urtheilet, er sey eine kurzgefaßte wohlgegründete Lehre, wie die Götter dieser Welt und ihre Rathgeber das Regiment klug und weislich, zu ihrer selbst eigenen Ruhe, und zum Vergnügen ihrer Unterthanen, führen sollen.

End-

Endlich hat auch unser theurer Herr von Seckendorf sich um die gelehrte Welt sehr wohl verdient gemacht. Die gelehrtesten Leute haben ihn jederzeit für einen grundgelehrten Mann gehalten, und unter die Polyhistoras des vorigen Jahrhunderts gerechnet. Er hat sich auch als einen solchen legitimirt, besonders durch seine Schriften, davon ein und andere bisher genennt worden; alle aber anzuführen leidet der Zweck und Raum nicht. Einige derselben betreffen theologische Materien, und sonderlich die Kirchen-Geschichte; andere gehen auf die Rechts-Gelahrheit; einige haben selbst das Beste der Schulen zum Zweck, und dergleichen mehr. Auch sind überaus viele Beiträge zu denen Leipziger Actis Eruditorum von ihm geschehen. Kurz, es war der wohlsel. Herr von Seckendorf ein rechtschaffener Christ; ein kluger und weiser Staats-Minister; ein grosser Gelehrter ein Mann von nicht gemeinen Verdiensten. Billig ist auch jezt noch über ihn der HErr zu preisen, der ihn also begabet und ausgerüstet, und als ein geschicktes Werkzeug zu so wichtigen und heilsamen Absichten gebrauchet hat, dergestalt, daß wir auch in unsern Tagen der Früchte seiner Arbeit in so manchen nützlichen Schriften geniessen können. Billig hat man aber auch Ursach, GOtt herzlich zu bitten, daß er zu allen Zeiten seiner Kirche, und dem gemeinen Wesen, solche Politicos, Staats-Minister und Räthe schenken wolle, die solche Freunde GOttes und seiner Kirche, solche Bestreiter der Atheisterei, Ruchlosigkeit und Heuchelei, solche rechtschaffene Christen, solche treue und redliche Diener ihrer Herren, solche für der Länder Bestes so ernstlich sorgende Josephs, wie auch Freunde einer wahren Gelehrsamkeit seyn, wie unser Herr von Seckendorf. Nun ist nichts mehr übrig, als daß wir noch des Endes dieses Gerechten gedenken, und wie er nach seiner vielen Arbeits-Last zu seiner Ruhe eingegangen. In seiner Jugend hatte der wohlselige Herr einige mal Fieber gehabt, ausser dem aber einer guten Gesundheit genossen, wozu seine Diät und Mäßigkeit viel beigetragen. Da er aber zu Jahren kam verminderten sich doch die Kräfte, und funden sich allerlei Zufälle ein, besonders auch Stein-Schmerzen. Nun bediente er sich zwar des guten Raths und der Arzenei-Mittel des Herrn Rath Zapfs in Zeitz, verspierete auch öfters gute Linderungen davon; gleichwol aber wurde das Uebel nicht gehoben. Als er ao. 1691. von Meuselwitz nach Halle zog, mithin Luft, Wasser und seine ganze Lebens-Art änderte, nahm gedachtes Uebel zu, und seine Natur ward ziemlich geschwächet; da er sich denn wieder des Herrn Rath Zapfs in Zeitz bedienete, zugleich aber auch des Hällischen Stadt-Physici Herrn D. Knauts. Wiewol nun, ohneracht alles ihres Fleisses, doch keine völlige Hülfe zu erwarten war; so segnete GOtt doch die Arzenei-Mittel so weit, daß er noch das wichtige Werk des Vergleichs zwischen der Theologischen Facultät und Stadt-Ministerio zu Halle, davon schon gedacht worden, zu Stande bringen können; wovon der sel. D. Spener an einem Ort seiner Theologischen Bedenken also schreibt: Ich achte es vor eine sondere Gnade GOttes, die dem Herrn von Seckendorf, da er von dem Steine so mürbe war, noch so lange erhalten hat, diese Commißion zu Ende zu bringen, darauf ihn so bald seine lezte Krankheit angegriffen, und nachdem er noch die Freude genossen, daß die Publication hier anbefohlen wurde, seine Seele GOtt überlassen hat. Nach diesem setzten besagte Zufälle dem Wohlsel. noch mehr zu, und es zeigte sich auch der Nierenstein, die Kräfte nahmen mit Gewalt ab, der Appetit verlor sich, es folgte ein Erbrechen, und dergleichen gefährliche Umstände mehr, die, zumal bei der grossen Entkräftung, darinn sich der Patient befand, nicht zu lindern, geschweige zu heben waren. Mithin sahe er selbst wol, daß es mit ihm zum Ende gehen würde. Da er nun bereits lang vorher sich mit dem Tod und der Ewigkeit bekannt gemacht, und zu seinem Ende gerüstet und angeschicket, so konte er jezt dasselbe in stiller und glaubiger Gelassenheit erwarten. Wie er sich göttlichen Willen ganz überlassen, und was er sonst für christliche Gedanken in seinem Herzen gehabt, und was für erbauliche Reden er auf seinen Sterbe-Bette geführt, davon zeugt folgender Bericht des sel. Herrn Abt Breithaupts, der in der Gedächtnis-Predigt zu finden, er

lautet:

lautet also: Als die nechstfolgende Nacht mit dem sel. Herrn Geheimen Rath zum Ende sichs geneigt, bin ich noch den Tag zuvor bei ihm gewesen, da man zwar keine so eilige Todes-Gefahr vermuthet, indessen hat doch der sel. Herr von selbsten zu unterschiedenen malen bezeuget, wie er alle Augenblick bereit wäre, wenn ihn GOtt abfordern wolte, und dabei weitläuftig mit innigem Vergnügen die Güte GOttes gepriesen, die ihn von Kindheit auf so wunderbarlich und heiliglich geführet, welche auch in derselben Krankheit ihn mildiglich erquickt, daß er dem lieben frommen GOtt nicht gnug danken könte. Er ruhe ganz und gar in dessen väterlichen Willen, und getröste sich mit David, daß GOtt sein Trost und sein Theil sey, wenn ihm gleich Leib und Seel verschmachten solte; wer mit herrschen wolle, müsse auch mit leiden, und dieser Zeit Leiden sey nicht werth der Herrlichkeit, die an den Kindern GOttes solle offenbaret werden; wiewol er auch über groß Leiden nicht zu klagen hätte. Hat zugleich gar herrliche Worte geredet, von der himmlischen Weisheit, die nach dem Tode erst völlig würde offenbar werden; dagegen alle Weis- und Klugheit dieser Zeit nichts wäre; und die blinde Welt beklaget, welche in dem irdischen ein grosses zu finden vermeinte, und die Erkenntnis GOttes so gering hielte. Er dankte GOtt, der ihn Christum erkennen lassen, als seine Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung, und ausser denselben hätte er in allem Wesen nichts denn Thorheit gefunden, da man sonsten allenthalben mit dem Kopf hindurch wolte, und also am meisten der Wege GOttes verfehlete. Und wie bei dergleichen unter andern Erwehnung geschehen der lezten Worte aus dem 17. Psalm: **Ich will schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit, ich will satt werden, wenn ich erwache nach deinem Bilde,** hat er ein sonderlichs Vergnügen darob verspüren lassen, selbiges selbst lateinisch ausgesprochen, und gemeldet, wie daß er schon vorlängsten eben dis ihm zum Leichen-Text erwählet. Das Wesen dieser Welt habe ihm nicht vergnügen können, wolle auch nicht, daß die Seinigen auf zeitliche Güter ihr Vertrauen setzen solten, als welche da unbeständig und vergänglich, ja, vielen sehr schädlich wären, deswegen er auch längst eine solche Disposition gemacht, daraus gnugsam abzunehmen, daß er den Segen der Seinigen darauf nicht bauete. GOtt sey allein der Vater, der ihn wohl versorget, aber auch gelehret, mit David, daß alles Zeitliche nichts sey, daher er mit demselben wünschte, zu erwachen nach seinem Bilde, und alsdenn erst satt zu werden; inzwischen mit ihm seufzete: Wenn werde ich dahin kommen, daß ich GOttes Angesicht schaue. Dergleichen christliche Reden hat er selbige ganze Nacht und den andern Morgen öfterts wiederholet und den HErrn um ein seliges Ende angerufen, welches Gebet der HErr auch erhöret, und ihm den 18. Dec. des 1692. Jahres früh um 7. Uhr, da er nur gerufen hatte: **Ach HErr JEsu hilf mir!** eine selige Auflösung geschenket, nachdem er ein Alter von 66. Jahren weniger 2. Tage erreichet hatte. Sein erblaßter Leichnam wurde darauf den 29. Dec. von Halle nach Meuselwitz abgeführet, und Tags darauf in dasiger Kirche beigesetzet. Worauf sowol gedachten Orts, als auch in Oberzenna, Gedächtnis-Predigten gehalten worden. Besonders aber sind in Halle, auf ausdrücklichen Churfürstlichen höchsten Befehl, recht feierliche Exequien veranstaltet, und, wie bereits gedacht, vom Herrn Doctore, nachmahligen Abte, Breithaupten, die Gedächtnis-Predigt über den lezten Vers des 17. Psalms, und von dem Herrn D. Thomasio eine Klag- und Trauer-Rede, woraus man auch oben etwas angeführt hat, gehalten worden. Nun der Geneigte Leser schaue das Ende eines Mannes, der in seinem Leben auch ein Lehrer der Gerechtigkeit gewesen, an, und folge seinen Glauben und seiner Gottseligkeit nach.

Amen!

G. Eichler jun. del. L. M. Steinberger, Sc. A. V.

III. Buch der Reformations-Geschichte.

Anno 1531

§. 1.

Bald nach dem Reichs-Tag zu Augsburg hatte sich der Kaiser, wie oben bereits angeführet worden, nebst seinem Hrn. Bruder und mehrern Fürsten nach Cölln begeben, dahin er auch in einem besondern Schreiben den Churfürsten zu Sachsen auf den 21. Decembr. des 1530sten Jahres invitirte, der auch zugleich von Chur-Mainz an eben den Ort auf den 28. Dec. zur Wahl eines Römischen Königes berufen ward. Aus einem Bericht des von Taubenheim d. d. Augsburg den 11. Nov. 1530. war zu ersehen, wie man am Kaiserl. Hof zuerst willens gewesen, den Churfürsten zu

S. p. 1.

Königs Ferdinandi Wahl und Crönung.

a0. 1531 Sachsen von dem Wahlgeschäfte gar auszuschliessen, und bereits auch ein Ruf ergangen, der Pabst werde ihn mit dem Bann belegen, damit es desto füglicher geschehen könne, so aber doch nicht erfolget ist. Weil nun die Evangelischen unterdessen zu Schmalkalden zusammen kamen, und diese Königs-Wahl nicht allein ihnen höchst nachtheilig, sondern auch, nebst der von Chur-Mainz geschehenen Zusammenberufung, denen Reichs-Gesetzen und Freiheiten, und besonders auch der güldenen Bulle zu wider laufend ansahen, widersprachen sie alle zusammen in einem Schreiben vom 24. Dec. 1530. an Kaiserl. Majest. Der Chur-Prinz von Sachsen, Johann Friedrich, protestirte denn auch zu Cölln selbst darwider, im Namen seines Herrn Vaters, wie denn auch die Herzoge von Baiern diese Wahl misbilligten, und mit denenselben auch Herzog Heinrich zu Braunschweig. Ob nun zwar diese Sache blos weltlich war; so erforderte doch der Churfürst, Johannes, sein Gewissen in Sicherheit zu setzen, auch Lutheri Rath, der in seinem hierüber gestellten Bedenken dahin gehet: „ Der „ Churfürst solle helfen mit wählen, als wodurch Lehen „ und Chur in der That bestätiget würden, da sonsten zu „ befahren, daß der Kaiser Herzog Georgen damit belehen möchte. Es sey keine Sünde, einen Feind des „ Evangelii weltlicher Weise zu wählen, da solches ohne das „ geschehen würde, wenn gleich der Churfürst es hindern „ wolle, wie er denn ohnedem Kaiserl. Majest. gehorchen „ müsse, welche doch das Evangelium verdammten. Man „ solte demnach GOtt vertrauen, welcher es also werde schi„ cken, daß König Ferdinand nicht mehr schade, als bis„ her der Kaiser geschadet. „ Er ermahnet ferner den Churfürsten: „ Solche Standhaftigkeit auszuüben, wie „ zu Augsburg geschehen, und wegen ungewisser zukünf„ tiger Dinge sich nicht in gegenwärtige Gefahr zu stecken, „ da aus Verwegerung der Wahl nichts als ein Krieg zu „ vermuthen. „ Füget auch etwas von des Landgrafen (dessen Namen zwar nicht ausgedruckt wird) Freundschaft mit denen Schweizern bei, und trägt Sorge, „ der „ Churfürst möchte, mit Fahr des Gewissens, in jener „ Irthum vom heil. Abendmahl, mit eingeflochten werden. „

T XVI. H. p. 2153. Sleidanus L. 7. p. m. 120.

T. V. A. f. 407. T. XX. L. f. 291. T. XVI. H. p. 2155.

Zulezt

Zulezt beschliesset er mit diesem herzlichen Wunsch und Seufzer: „Ach HErr GOtt, ich bin solcher Weltsachen „zu kindisch. Ich will bitten und beten, daß GOtt E. Ch. „F. G. gnädiglich behüte und führe, wie es bisher ge„schehen; oder soll ie etwas werden, das ich nicht gern sehe, „daß er doch mit Gnaden uns nicht verlasse, und ein gnä„diges Mittel und Ende gebe, Amen. E. Ch. F. G. „wolten mir mein unverständiges Geschwätz gnädiglich zu „gut halten. Ich rede, wie ichs verstehe; weiß aber wohl, „daß ich E. Ch. F. G. Gewissen gar herzlich gerne sicher „und frei haben wolte, und mir das höchste Leid wäre, wo „ich solte sehen dasselbe in Fahr oder Beschwerung kommen. „Hiemit befehl ich E. Ch. F. G. in GOttes Gnaden, Amen. „Am Montag nach Nicolai 1530.„ Diesen Seufzer hat GOtt auch in Gnaden erhöret. a. 1531.

Es erhellet inzwischen hieraus, daß der Widerspruch wider Ferdinandi Wahl nicht der Lutherischen Lehre wegen geschehen, indem Lutherus derselben nicht entgegen war, auch Melanchthon aus der Römischen und Teutschen Historie Exempel zusammen gesucht hatte, daß es vorhin gebräuchlich gewesen, bei des Kaisers Lebzeiten, einen Römischen König zu wählen, wie solches bald nach Lutheri Bedenken in seinen Schriften zu ersehen ist. Auch stehet eben daselbst die Historie von dieser Wahl, und zugleich die Ursachen, warum der Churfürst dennoch protestiret hat. Indessen wurde, dieser Protestation ohnerachtet, von denen übrigen Churfürsten Ferdinandus den 5. Jan. 1531. zu Cölln erwehlet, und den 11. Jan. darauf zu Aachen gekrönet. Der ehrliche Spalatinus schreibet davon: „Im 1531. Jar, do es zu der Wale „dieses ietzigen Rom- und zu Hungarn und Behem Kö„nigs Ferdinandi, zu Köln am Reyn kam, hett unser „lieber Herr Christus kaumet so viel Raums und stat, daß „man von seiner Gnad, Liebe und Wohlthaten gegen uns „armen Sündern in des iezigen Churfürsten zu Sachsen „Herberg, in seyner Cammern durft reden, do dieser Chur„fürst zu Sachsen, Herzog Johannes Friedrig, Burg„graf zu Magdeburg ꝛc. von seinem Herrn Vatern, „Herzog Johannsen, Churfürsten, hochlöblicher und „seliger Gedechtnis, dohin von wegen der Wale geschikt „ward,

T. XVI. H. p. 2158.

Spalat. annal. p. 290.

ao. 1531 » ward. So gar wardt Christus nicht in die Kyrchen ge-
» lassen. Hett auch nicht viel mer Raums im Landt zu Jü-
» lich und Berge under Freunden. »

§. 2.

Convent derer Evangelischen zu Schmalkalden. S. p. 2.

Der Convent zu Schmalkalden war zuerst auf den 24. Nov. 1530. bestimmet, hernach aber bis auf den 22. Dec. verschoben. Die Fürsten, so sich am 22. Dec. daselbst eingefunden, waren: Der Churfürst Johannes zu Sachsen, Ernst Herzog zu Braunschweig, Philipp Landgraf zu Hessen, Wolfgang Fürst zu Anhalt, und die beiden Grafen zu Mannsfeld, Gebhard, und Albrecht; welcher lezte zugleich auch Vollmacht hatte, vom Herzog Philipp zu Braunschweig. Wegen der Städte erschienen Abgeordnete, von Strasburg, Nürnberg, Costniz, Ulm, Magdeburg, Bremen, Reutlingen, Heilbrunn, Memmingen, Lindau, Kempten, Jßny, Biberach, Windesheim, und Weissenburg im Nordgau. Die am 31. Dec. datirte Vereinigung ist zu finden beim Hortleder. Marggraf Georg von Brandenburg war nicht zugegen, sondern mit dem Kaiser nach Cölln gereiset, seine Gesandten aber hatten keine Vollmacht wegen der Hülfe einen gewissen Schlus zu fassen; und eben so wenig auch die Deputirte von Nürnberg, Windsheim, und Weissenburg. Die von Magdeburg und Bremen waren allein zu allem bevollmächtiget; die übrigen nahmen die Sache nur *ad referendum*, um ihren Obern erst davon Nachricht zu geben. Inzwischen machte man doch, in Hofnung, daß alle mit einstimmen würden, einen Vergleich, über folgende Punkte: » Bei Kaiserl.
» Majestät wolle man um Milderung des beschwerlichen
» Abschieds, wegen der Fiscalischen Processe, in Sachen
» den Glauben betreffend, mit einer schriftlichen Vorstel-
» lung einkommen und bitten, daß dem Kaiserl. Fiscal be-
» fohlen werde, mit seinen Klagen in Ruhe zu stehen. Wenn
» besagter Fiscal, der Schwäbische Bund, oder sonst
» jemand unternehmen würde, einen Bunds-Verwand-
» ten, auf gemeldten Abschied, zu verklagen, und Pro-
» cesse

Vom Schmalkaldischen Bund. T. I. L. 8. Cap. 7.

Dessen Inhalt.

cesse auszuwirken, wolten sämtlich vereinigte Stände » ao. 1531
einander beiräthig und behülflich seyn. Allen üblen Nach- »
reden und Vorwürfen abzuhelfen, wegen Ungleichheit der »
Ceremonien beim Gottesdienst, solle durch zusammen ge- »
schickte Theologos, und Rechts-Gelehrte, nebst andern »
verständigen Leuten, eine gemeinsame und gleichförmige »
Kirchen-Ordnung abgefaßt, und dabei auch überlegt »
werden, wie öffentlichen Sünden, Schanden und Lastern zu »
steuren, und wie sowol mit der Kirchen-Zucht, als welt- »
lichen Strafen, in dergleichen Fällen zu verfahren; des- »
gleichen, wie man die Wiedertäufer, nach Unterschied »
ihrer Verbrechen, mit GOtt und gutem Gewissen zu be- »
strafen habe. » Und weil nöthig, wider mehr gedachten Abschied, sich auch mit einer Apellation zu verwahren; so wolle der Churfürst zu Sachsen einen Auffatz mit christlichen und rechtsbeständigen Gründen, ohne Anstand, darzu fertigen lassen; die übrigen Bunds-Genossen aber hätten ihr Gutdünken und Meinung auch ohngesäumt einzusenden, damit man das dienliche davon einrücken könne. Da auch die vereinigten Stände durch öffentliche Schriften, und in andere Wege, vor der ganzen Christenheit, sehr übel ausgeschrien worden; solten vorgemeldte Räthe sich ebenfals vergleichen, wie zu Rettung des göttlichen Worts, der Wahrheit und der christlichen Stände Glimpfs und Unschuld, eine Apologie, und Anzeige von der ganzen Sache, lateinisch, teutsch, und französisch, zu verfertigen und in öffentlichen Druck zu bringen. Wobei denn insonderheit Sorge zu tragen, weil der Kaiser und die Könige in Frankreich, und Engelland, nebst noch mehr andern Potentaten, sich des nächsten in Cambray versammlen würden, und leicht zu vermuthen, wie bei solcher Gelegenheit auch vieles zum höchsten Unglimpf der christlichen Stände vorkommen dörfte, daß gemeldte Appellation und Apologie denen Königen in Frankreich und Engelland, und so auch denen Königen in Pohlen, Navarra, Dännemark, Schweden, und andern Potentaten, noch vorhero könten zugeschickt werden. Bei Ihro Kaiserl. Majest. und dem Kammer-Gericht, hätte man die Appellation gleichfals zu übergeben, mit der

ao. 1531 unterthänigen Bitte, ein christlich Concilium aufs eheste anzustellen. Indessen hätten die Gelehrten sich wegen des Concilii, bei Zeiten, wohl zu bereiten; insonderheit auf den Fall: Wenn der Pabst das Haupt sey, und die Päbstl. Bischöfe den Ausspruch machen, oder beschließlich stimmen wolten. „Und endlich wäre bei al„len Vereinigten, um göttlichen Beistand, Weisheit, Gna„de, Beständigkeit und guten Frieden, in gesamten Kir„chen Ihrer Landen und Gebiete auch öffentlich zu bitten.„ Dieser Vergleich hatte also hauptsächlich die Frage zum Grunde, über welche bereits zu Augsburg berathschlaget worden: Ob, und wie ferne es erlaubt wäre, wann der Kaiser Gewalt üben wolte, sich zu widersetzen? Als der Churfürst zu Sachsen im Rückweg von Augsburg durch Nürnberg gereiset, soll er gegen Dr. Wenceslaum Linken, einen Prediger daselbst, sich also haben vernehmen lassen: „Lieber Doctor, greift mich „meiner Nachbarn einer, oder iemand anders, unter dem „Schein des Evangelii und von desselben wegen an, gegen „denselben will ich mich wehren, als stark ich bin; kommt „aber der Kaiser, mich anzugreifen, das ist mein Herr, „dem muß ich weichen, und wie kan mir ein ehrlicherer Ver„derben oder Sterben begegnen, denn von des Wortes „GOttes wegen? „ Die Nürnberger widersprachen in der Versammlung am allermeisten. Andere hingegen waren der Meinung, weil man in Gewissens- und Religions-Sachen den Kaiser als Ober-Herrn und Gebieter nicht erkennen könne, so sey eine Gegen-Wehr auch eben so wenig verboten. Und dahin ging sonderlich die Meinung der Strasburger. Die von Bremen waren vor allen andern beherzt, gaben ihrem Syndico, Dr. Johann von der Wick, (einem Mann, der für die Religion viel gethan und viel gelitten,) eine kurze Vollmacht, und versprachen: „Dat wy uns dayinnen nach „unser Macht unde Vermogenheyde, glyk andern Mede„verwanten, inn aller Bypflichtinge willik unde gehorsam„lick finden laten wollen.„ Eine besondere Schwürigkeit entstund über der Frage: Ob auch die Anhänger des Zwinglii in die Conföderation könten aufgenommen werden?

Ob es erlaubt, sich wider Gewalt zu setzen?

Denn

Denn Marggraf George von Brandenburg war ao. 1531
ihnen, nebst denen Nürnbergern, sehr zuwider, und
nicht weniger der Churfürst zu Sachsen, den Luthe-
rus disfalls gewarnet hatte. In Ansehung der Wahl Besorgnis wegen des Königs Ferdinandi.
des Königs Ferdinandi, zum Römischen König, war
man nicht allein der Teutschen Freiheit, sondern auch
der Religion wegen besorgt; indem sich derselbe, auf
dem Reichs-Tag zu Augsburg, so gar unbillig und feind-
selig bewiesen. Hierzu kam, daß der Pabst, wie man
sagte, sich auch in die Sache gemengt, die Wahl gebil-
liget, und gar unternommen, die güldene Bulle, so viel
den vorhandenen Fall betroffen, aufzuheben. Bei so
mancherlei bedenklichen Umständen war es dahero nicht
wol möglich, einen gewissen Schlus im Hauptwerk zu
fassen. Indessen hielte man durchgehends dafür, es sey Bewerbung derer Evangelischen um mehrere Bunds-Genossen.
nöthig, sich um noch mehr andere Bunds-Genossen zu
bewerben. Der Landgraf übernahm die Sache beim
König in Dännemark, und bei denen Hamburgern,
und durch diese auch bei den übrigen Hansee-Städten,
zu besorgen; die Strasburger versprachen mit denen
3. Schweizer-Cantonen, Zürch, Bern und Basel, zu
handeln; wenn selbe anderst zur Augsburgischen S. p. 32
Confeßion sich bekennen würden; die zu Bremen, mit
denen von Minden; Caspar und Johann von Mink-
wiz, mit denen Breßlauern, und den sogenannten
Sechs-Städten in der Oberlausitz; und die übrige
mit andern. Den grösten Anstand machte die Einrich-
tung der Hülfe; wie hoch selbe anzuschlagen, und unter
die Bunds-Genossen auszutheilen? Das Vertheidi- Vertheidigungs-Schreiben an die Könige in Frankreich und Engelland.
gungs-Schreiben an die Könige in Frankreich und En-
gelland, dessen im Receß gedacht worden, ward von
Melanchthonen in Form einer Epistel aufgesetzt, den
16. Febr. 1531. Sleidanus hat den Inhalt davon zu- L. 8.
länglich angeführet. „Zuerst werden die Haupt-Umstän-
de historisch erzehlt, wie die Reformation angefangen, „
und was sich dabei zugetragen, bis das jüngst ergangene „
Edict zu Augsburg erfolgt; und dann alle Verleum- „
dungen und falsche Auflagen, insonderheit wegen der „
Geistlichen Güter, und daß die Lehre des Evangelii auf „
den Umsturz der Obrigkeiten gerichtet sey, gründlich und „

ao.1531 » standhaft widerlegt; von beiden Königen aber wird am
» Ende nur so viel gebeten: Sie möchten ein freies
» christliches *Concilium* befördern helfen und sich wider
» die Protestanten von ihren Feinden nicht aufbrin-
» gen lassen. » Die Antworten werden im folgenden §. 5. vorkommen. Ehe aber das Schreiben an beide Könige noch abging, überschickte der Landgraf, unterm 2. Jan. 1531. dem Churfürsten eine geheime Nachricht, vom Zustand der Religion in Frankreich, die dem Rath zu Strasburg von einem Wohlgesinnten, der sich einen fremden Namen gegeben, im Vertrauen war mitgethei-
Lügen und Verleumdungen, so wider die Evangelische in Frankreich ausgestreuet worden. let worden. Hieraus sahe man, wie in Frankreich die allergreulichsten Lügen und Lästerungen, wider die Protestanten, ausgestreuet worden, und zwar von grossen und vornehmen Leuten selbst in Teutschland; daher auch der Verfasser besorgt, der König möchte, bei solcher Bewandnis, durch die Französische Clerisei am Ende noch wol verleitet werden können, mit dem Kaiser sich wider die Protestanten zu vereinigen, und ihm Hülfe zu leisten. Insbesondere ward berichtet: » Es habe
» der Kaiserl. Gesandte in Frankreich, Noircarmius
» ein Niederländer, frei und öffentlich gesagt: Man
» führe in Teutschland keine andere Absicht mit der Re-
» ligion, als daß man sich der Geistlichen Güter bemächti-
» gen wolle. Die Evangelischen hätten auch schon alle
» unter sich ausgetheilt, und die Geistlichen Gebäude nie-
» dergerissen, damit sie nicht könten zurück gefordert wer-
» den. Jngleichen lehre man frei, und von öffentlicher
» Kanzel, daß alle Güter gemein seyn, und niemand über
» den andern zu befehlen und zu herrschen habe, sondern
» alle Fürsten und Obrigkeiten vielmehr aus dem Weg ge-
» räumt, und abgethan werden müsten. » Ueber welche Nachricht denn der König sehr erschrocken sey, und gleiche Gefahr auch in Frankreich befürchte. Wegen des Ehestands werde vorgegeben: » Es sey alle Treue
»und Ehe aufgehoben. Vom Sacrament würden sol-
» che Lehren geführt, die man in Frankreich für höchst
» ärgerlich hielte; und der Secten sey eine unglaubliche
» Menge; und folglich schliesse man: Es sey bey den
» Evangelischen gar nichts gutes anzutreffen. » Vom

König

König heisset es: » Er sey zwar gnädig und leutselig im Um- ao. 1531
gang, aber nichts destoweniger von grosser Ehrsucht und »
dabey leichtgläubig, folglich habe man ihn desto eher »
überreden können: Er werde die Krone verlieren, wann »
er die Lutherische Lehre in seinem Reiche nicht unter- »
drücke: Die Königin von Navarra, des Königs »
Schwester, (die dem Evangelio sehr geneigt war) lebe »
fast in einer Gefangenschaft. Und niemand am ganzen »
Hof unterstehe sich für die Wahrheit nur ein Wort zu »
reden. » Diese Nachricht diente darzu, daß man das »
Schreiben an den König in Frankreich auf die vor-
handene Umstände desto besser einrichten können.

§. 3.

Die Ordnung erfordert, daß nun von einigen Schriften Lutheri gehandelt werde. Als er Nachricht vom Receß bekommen, womit der Reichs-Tag zu Augsburg beschlossen worden, und daß der Kaiser sich mit denen Catholischen Fürsten in ein Bündnis eingelassen, lies er am Ende des Jahrs 1530. Eine Warnung an seine liebe Teutschen herausgehen. Der Zweck dieser Schrift war: » Daß niemand das Evangelium verfolgen, noch bei einem Krieg oder Auf- » ruhr, so deshalb entstehen könte, sich gebrauchen lassen, » oder Hülfe leisten solle. » Im Anfang klagt er sehr » über die Härte des Gegentheils, und sonderlich der Bischöfe, daß sie den Reichs-Tag ohn alle Frucht zer- gehen lassen, und weder Frieden gemacht, noch einige von ihren Greueln geändert, noch dem Evangelio Raum gegeben, und daß mit allem Vermahnen, Flehen, De- muth, Geduld, Erbieten, Wahrheit, Recht und guter Sache, ꝛc. nichts zu erlangen gewesen, noch ausgerichtet werden können. Solte ein Krieg oder Aufruhr entste- hen, würden die Evangelischen ohne alle Schuld seyn, als die jederzeit um Frieden gebeten; auch in aller Stil- le gelehret und gelebt, kein Schwert gezuckt, niemand verbrannt, gemordet, noch beraubt, wie doch der Ge- gentheil bishero gethan und noch thue. So hätten überdis die Evangelische, auf dem Reichs-Tag, gegen

Lutheri Warnung an seine liebe Teutscheu und was er damit gesuchet. T. V. A. f. 529. T. XXL. f. 321. T. XVI, H. p. 1650.

ao. 1531 der Papisten Drohen, Trotzen, Pochen, Höhnen und Spotten, sich aufs tiefste immer gedemüthigt, und um Frieden gebeten, geflehet, und alles erboten, was nicht wider GOtt gewesen; daß auch kein Exempel solcher Demuth und Geduld zu finden seyn werde, so lange die Christenheit gestanden. Die Papisten hätten auf ihrer Seiten weder göttliche noch weltliche Rechte für sich, und wüsten sehr wohl, daß die Evangelische Lehre, die sie doch, als Mörder und Bösewichte, ausrotten wolten, recht und gegründet sey; wie sie denn selbst bekennen „ müsten, „ daß unsere Lehre wider keinen Artikel des „ Glaubens, noch wider die heilige Schrift sey, sondern sey „ wider ihrer Kirchen Brauch und der Päbste Gesetze. Ein grosser Bischof (der Kardinal und Erz-Bischof zu Salzburg, Matth. Langius,) habe zu Augsburg „ selbst gesagt: „ Er möchte leiden, daß es allenthalben so „ gehalten würde, wie zu Wittenberg, aber daß aus dem „ Loch und Winkel solche Lehre solt anfahen und auskom- „ men, das sey nicht zu leiden. „ Und der Päpstl. Legat, Kardinal Campegius, habe ebenfalls bekannt: „ Er „ könte solche Lehre wohl zulassen, aber es würde ein groß „ Exempel draus werden, daß man es andern Nationen „ und Königreichen auch müste zulassen, das sey aber nicht „ leidlich. „ Nicht weniger habe ein anderer grosser Bischof bezeugt. „ Daß sie gestehen müsten, ihre Dinge „ wären in der heiligen Schrift nicht gegründet. „ Daß die Papisten auch wider Kaiserl. und natürliche Rechte handeln, liege nicht weniger vor Augen. Denn erstlich sey denen Protestanten schwer gemacht worden, sie nur anzuhören. Darnach habe man von der gegenseitigen Widerrede (oder *Confutation*) schlechterdings keine Abschrift geben, noch die Protestanten zur Verantwortung kommen lassen wollen, da doch sowol das Göttliche, als Kaiserliche und Natürliche Recht erfordere, und der Heide Portius Festus selbst über Paulo, wider die Jüden, Act. 25, 16. darauf bestanden: „ daß „ man niemand verdammen solle, man habe ihn „ denn zuvor mit seiner Antwort gehört. „ Nun hätten die Protestanten sich zur Antwort mit aller Demuth und Fleis erboten, es sey aber solches mit allem

Ungrund der Papisten in der Religions-Sache.

Klage, daß die vorgegebene Widerlegung der A. C. nicht ausgehändiget worden.

S. p. 6.

lem Frevel abgeschlagen, und die *Confutation*, wie hoch ao. 1531
und viel sie darum gebeten, ihnen nicht ausgehändiget worden, und nichts destoweniger habe man sie, die Evangelischen, doch verdammt, und zu glauben zwingen wollen, was man gar nicht an Tag gegeben. Wobei sich denn Lutherus auch nicht enthalten können, auszurufen: „O ihr unseligen alle, die ihr aufs Pabsts Seiten seyd gewesen zu Augsburg! Es werden sich „ euer schämen müssen ewiglich all eure Nachkommen. „ Wenn wir das Licht gescheuet, und nicht hätten wollen antworten, soltet ihr die gewesen seyn, die uns darzu gedrungen „ hätten. Nun kommen wir, und wollen nicht allein gerne antworten, sondern bitten, rufen, schreien, daß wir „ antworten mögen, und leiden alle Schmach, Spott, „ Hohn und Fahr, und ihr habt uns das alles schändlich „ und böslich gewegert. Also auch, wenn wir eure Widerrede, oder *Confutation*, nicht begehrt hätten, soltet ihr „ die gewesen seyn, die uns selbe ohn unsern Willen überreicht hätten; nun bitten wir darum, klagen und fordern „ mit allem Anhalten, und ihr versaget euer Widerrede, „ und schlagt uns abe unser Antwort. Was wolten hiezu „ die Türken und Tartarn sagen, daß wir uns den Pabst „ mit seinen Larven also äffen, narren, und zu Kindern, ja „ zu Klötzen machen lassen, daß wir um ihr lästerlich, Sodomitisch, schändlich Lehren und Leben willen, so schänd„ lich, auf öffentlichem Reichs-Tag wider Recht und Wahr„ heit handeln? „ Von Dr. Ecken, der einer von ihren vornehmsten Rathgebern war, führt er einen besonders merkwürdigen Ausspruch an: Wie theologische Streitigkeiten geschwind und kräftig zu schlichten? daß er nemlich ohne Scheu und öffentlich hören lassen: „ Wo der Kaiser hätte dem Rathschlag, so zu Bononia be„ schlossen war, gefolget, und im Einzug in Teutschland „ die Lutherischen mit dem Schwert flugs und frisch an„ gegriffen, einen nach dem andern geköpft, so wäre der „ Sachen wol Rath worden. Aber da er den Churfür„ sten zu Sachsen hätte lassen durch seinen Kanzler reden, „ und verhören, wäre solches alles gehindert worden. „ Woraus man zum wenigsten gelernt, was Päbstl. Heiligkeit mit dem Kaiser zu Bononien abgehandelt; und

D. Eckens kurzer Weg, theologische Streitigkeiten zu schlichten.

was

ao. 1531 Betrachtung über die Bedingung, die Mittheilung der Confutation geheim zu halten.

was für Grund-Sätze, statt der Liebe und Wahrheit, die Päbstliche Parthei geführet. Auf den Einwurf: Der Kaiser habe die *Confutation* denen Protestanten mittheilen wollen, wenn sie sich verpflichtet hätten, daß es nicht auskäme, oder offenbar würde; antwortet Lutherus: „Hie greife doch jedermann, ob er gleich nicht „sehen könte, was doch das für Leute sind, die ihr Ding „nicht wollen noch dörfen lassen ans Licht kommen? Ists „so köstlich Ding und wohl gegründet in der Schrift, wie „sie schreien und rühmen, warum scheuet es das Licht? „Ists aber ungegründet und lose Ding, warum haben sie „denn lassen im ersten Abschied ausrufen und schriftlich „von sich geben: Es sey der Unsern Bekenntnis mit der „Schrift und gütem Gewissen widerlegt: Wenn das wahr „wäre und ihr Gewissen sie nicht hierinn selbst Lügen straf„te; so hätten sie solche köstliche wohlgegründete Widerle„gung nicht allein lassen lesen, sondern auch schriftlich von „sich gegeben und gesagt: Da habt ihrs, trotz, der es be„antworte; wie wir mit unserm Bekenntnis gethan ha„ben, und noch thun. Aber Christus muß wahrhaftig „bleiben, da Er sagt: Wer arges thut, der hasset das „Licht, und kommt nicht ans Licht, aufdaß seine „Werke nicht gestraft werden. Wer aber die „Wahrheit thut, der kommt ans Licht, aufdaß sei„ne Werke offenbar werden, wie sie in GOtt ge„schehen sind. Diesem Urtheil Christi nach hat GOtt „die Unsern von diesem Reichs-Tage mit ewigen Ehren „kommen lassen, daß auch das Widertheil bekennen muß, „wie wir das Licht nicht gescheuet, sondern aufs allerfreiest „und frölichste gesucht und gewartet haben, sie aber dage„gen, wie Nachteulen und Fledermäuse, das Licht aufs „allerschändlichste geflohen, und auf ihr loses und finsteres „Geschwätz, oder sogenannte Confutation, keine Antwort „erwarten noch leiden mögen.“ Von denen gütlichen Tractaten, die zu Vereinigung der Lehre auf dem Reichs-Tag gepflogen worden, zeigt er, daß dabei gleichfalls nur List und Betrug gewesen; und beweiset solches insonderheit mit dem Exempel: „Wie man die Lehre vom „Sacrament, und der Ausspendung desselben unter „beider Gestalt zu vergleichen gesucht.“ Sodann kommt

er

er auf den eigentlichen Zweck seiner gegenwärtigen Schrift, und sagt: „ Weil er der Teutschen Prophet „ seyn müsse, (denn also wurde er zum Hohn, von seinen „ Widersachern genennt,) so wolte er, als ein treuer Lehrer, „ seine liebe Teutschen für Schaden warnen, und Christ- „ lichen Unterricht geben, wie sie sich halten sollen, wo der „ Kaiser durch seine Teufel, die Papisten verhetzt, auf- „ bieten würde zu kriegen, wider die Evangelische Für- „ sten und Städte. Nicht, daß er sorge, Kaiserl. Maje- „ stät werde solchen Giftblasern folgen, und einen so un- „ billigen Krieg anfahen, sondern daß er das Seine nicht „ versäumen, und auf allen Fall sein Gewissen unbeschwert „ erhalten wolle. Sein treuer Rath sey demnach: „ Wo der Kaiser aufbieten würde, und wider die Pro- „ testanten, um des Pabsts, oder der Evangelischen Lehre „ willen, kriegen wolte, wie die Papisten iezt greulich „ rühmten und trotzten, er aber zum Kaiser sich noch nicht „ versehe, daß in solchem Fall kein Mensch sich darzu ge- „ brauchen lasse, noch dem Kaiser gehorsam sey, sondern „ gewis glaube, daß ihm von GOtt hart verboten, in solchem „ Fall dem Kaiser zu gehorchen, und wer ihm gehorche, „ daß er wisse, wie er GOtt ungehorsam, und sein Leib und „ Seele ewiglich verkriegen werde. Denn der Kaiser „ handele alsdann nicht allein wider GOtt und göttlich „ Recht, sondern auch wider sein eigen Kaiserl. Recht, „ Eid, Pflicht, Siegel und Briefe. „ Dabei sucht Lu- „ therus, den Kaiser zwar auf mancherlei Weise zu ent- schuldigen, und lobt insonderheit seine Sanftmuth, daß er die Evangelische Lehre nicht verdammen wollen, ob ihn gleich Geistliche und Weltliche Fürsten, heftig dar- auf gehetzt und gereizt, auch ehe er aus Spanien kom- men. Füget aber bei: „ Wie es aber allen frommen „ Fürsten und Herren gehe, so fürchte er, werde es auch „ dem Kaiser gehen, und nicht möglich seyn, daß er unter „ so viel Schälken und Bösewichtern, sonderlich dem „ Pabst, der aller Schalkheit voll stecke, und solches bis- „ her auch redlich am Kaiser bewiesen, werde durchkom- „ men können. Daher sich denn auch niemand verwun- „ dern, noch entsetzen solle, ob unter des Kaisers Namen „ Verbot oder Briefe ausgehen, wider GOtt und Recht. „

a0. 1531. Ernstliche Vermahnung, daß niemand helfen solle die Evangelische zu bekriegen.

Warum Lutherus den Kaiser entschuldiget.

„ Er

a0.1531 » Er könne es nicht wehren, sondern man solle gewis seyn, » daß solches alles sey ein Getrieb des obersten Schalks in » der Welt, des Pabsts, der solches durch seine Heuchler » anrichte, ob er unter uns Teutschen könte ein Blut- » Bad stiften, daß wir zu Boden gingen. » Warum aber, bei einem Krieg wider die Evangelische, dem Kaiser niemand folgen solte, führt Lutherus mit drei Haupt-Ursachen aus: » Erstlich, weil ein jeder in der Taufe » geschworen, das Evangelium Christi zu halten, und nicht zu verfolgen, noch zu bestreiten: » Daß aber die zu Augsburg von denen Protestanten übergebene *Confession*, oder Glaubens-Bekenntnis, das rechte Evangelium, und aus der heil. Schrift genommen sey, habe sich klar und öffentlich ergeben. Wer nun dawider streiten wolte, der würde wider GOtt selbst, wider GOttes Wort, wider den Glauben, und wider alle Lehre streiten, so durchs Evangelium gegeben worden. Zum andern » würde man » sich, bei solchem Krieg, auch schuldig und theilhaftig machen » aller Greuel, die im Pabstthum begangen sind, und » fort begangen werden » z. E. alles schändlichen Lebens, so vom Pabst, Kardinälen, in Thumen, Stiftern und allenthalben, getrieben wird; wovon die Beschreibung so greßlich, als nachdrücklich ist; Item aller Rauberei, Geizes und Dieberei, des ganzen Pabstthums, mit dem Ablaß, dem Fegfeuer, den Wucher-Messen, und Opfer-Messen, Butter-Briefen, Wallfarten, Heiligen-Dienst, und so weiter, durch die ganze Christenheit. Ferner alles Bluts, so der Pabst vergossen hat, alles Mordens und Kriegens, so er angerichtet, und alles Jammers und Herzeleids, so er in aller Welt gestiftet. Darbei spricht er: » Es hätten einige ausgerechnet, daß um des Pabsts » willen alleine, (seit dem das Pabstthum sich über das » Kaiserthum erhoben,) 1100000. Mann erschlagen » worden; bei andern steige die Zahl noch höher. Von » Verräthereien und Vergiftungen, und was zum Haß » und Neid gehöre, hier nicht zu gedenken. » Alles müsse denen aufm Hals und Gewissen liegen, die sich für den Pabst und seinen Anhang, wider die Evangelische misbrauchen liessen, und aller gemeldten Greuel würde ein jeder sich theilhaftig machen, der sein Blut und Leben

Gründe, warum dem Kaiser bei einem Religions-Kriege nicht zu gehorchen.

ben daran setzen wolte, die Papisten zu schützen und zu handhaben. Nachdem er hierauf mit vielem Eifer nochmals vorgestellt, wie er die Opfer-Messen für den grösten Greuel halten müsse, bei welchem alle Bosheit und Schalkheit zusammen geschlagen, und den niemand in Ewigkeit gnug schelten und strafen könne, führet er die Worte des Kardinals Campegii an: „Er wolle „sich ehe zerreissen lassen, ehe er die Meß wolt lassen ändern oder abthun.“ Ingleichen, daß der Kardinal und Erz-Bischof zu Salzburg gesagt: „Die Pfaffen „wären nicht gut, und nie gut gewest, man solle sie unreformirt lassen.“ Weiter kommt er auf den Abgöttischen Dienst der Heiligen, wovon ganze Bücher vorhanden: *Marialia, Stellaria; Rosaria, Coronaria;* dabei habe man allen Trost und Zuversicht von Christo genommen, und auf die Heiligen gerichtet, Christi aber vergessen, und sein Leben und Leiden gelästert und untergedrückt. Auch redet er von der Plage, Marter und Gewalt, der Angst-Beicht, womit sie viele Seelen in Verzweifelung gebracht, allen Christlichen Trost aber dem elenden Gewissen geraubt und gewehret. Ingleichen von dem abscheulichen Misbrauch des Banns und der Schlüssel, wider Kaiser, Könige und alle Welt, ja wider GOtt selbst, und sein heiliges Wort. Hierauf beschreibet er das schändliche und lügenhafte Gaukelspiel mit Heiligthümern und Wallfarten, Todten-Knochen, Kleidern und Geräthe der Heiligen. Und endlich das sogenannte Gülden-Jahr, da auch den Engeln geboten worden, der Pilger Seelen gen Himmel zu führen. Vieler andern Greuel gar nicht weiter zu gedenken. Die dritte Ursach aber sey: „Weil man bei einem „solchen Krieg, nicht nur alle gemeldte Greuel müste auf „sich laden, sondern alles Gute, so durch das liebe Evange„lium wieder aufgebracht und angerichtet worden, auch „stürzen und ausrotten helfen.“ Mit einer angehängten kurzen Beschreibung, worinnen solches vornemlich bestehe. Der Schlus ist eine Summarische Wiederholung der angezeigten Ursachen, und Protestation: „Daß Lutherus nicht zum Krieg, noch Aufruhr, noch „Gegenwehr, jemand hetzen oder reizen wolle, sondern al„lein

ao. 1531

S. p. 7.

ao. 1531 „ lein zum Frieden: „ Worbei er sich dieser nachdrück-
lichen Anrede gebrauchet: „ Nun bedenk und besihe dich
„ eben, solt du wider GOTT und sein Wort, und alles,
„ was GOttes ist, streiten? Solt du alle Greuel des
„ Pabststhums, und alle das unschuldige Blut, so von
„ Habel her vergossen ist, auf dich laden? Solt du alle
„ das Gute helfen ausrotten, so uns durchs Evangelium
„ wiederfahren ist, und endlich Christus Reich verstören,
„ und des Teufels Reich bauen, so sihe zu, was du für
„ Sieg erlangen werdest, und mit waserlei Gewissen du
„ dem Kaiserlichen Aufbot gehorsam seyest? Ist dir nun
„ zu rathen, so hast du hierin Warnung gnug, daß du
„ dem Kaiser und deinem Fürsten nicht solt gehorsam
„ seyn in solchem Fall, wie die Apostel sagen: Man muß
„ GOtt mehr gehorsam seyn, denn den Menschen.
„ Wilt du folgen so ists gut; wilt du nicht, so lasse es, und
„ fahre immer hin, und streite getrost. Christus wird sich
„ für dir nicht fürchten, und wird (ob GOtt will) auch für
„ dir bleiben. Bleibt er aber, so soll er dir Streitens
„ gnug geben; wir wollen dieweil zusehen, welcher den an-
„ dern überpochen und das Feld behalten werde. Hinfort
„ laß ich den richten, der richten will, soll und auch kan,
„ der wird nicht säumen, und auch nicht fehlen. Dem sey
„ Lob und Ehr, Dank und Preis in Ewigkeit. Amen. „ Es
ist also der Wahrheit gar nicht gemäs, daß Lutherus die
Teutschen solte ermahnet haben, die Waffen wider den
Kaiser zu ergreifen; wie Maimburg vorgegeben.

Lutheri Glossa über den Receß zu Augsburg. T. V. A. f. 545. T. XX. L. f. 321. T. XVI. H. p. 2016

Die andere Schrift, so Lutherus damals heraus gegeben, ist eine Glossa über den Augsburgischen Receß, so weit derselbe die Religions-Sache betroffen, und dem Glaubens-Bekenntnis der Protestanten entgegen gesetzt worden; unter der Aufschrift: Auf das vermeinte Kaiserliche Edict, nach dem Reichs-Tag des 1530. Jahrs, Bedingung, oder Glossa, Dr. Mart. Luthers. Der Zweck dieser Schrift ist: „ Weil im
„ Abschied des Reichs-Tags die Lehre der Protestan-
„ ten verworfen und verdammt, die im Pabstthum her-
„ gebrachte Lehren, Ceremonien und Gebräuche aber, ohne
„ Ausnahme gebilligt und bestätigt worden, zu erweisen,

Zweck dieser Schrift.

und

und klar vor Augen zu stellen: Wie unrecht denen Pro- » ao. 1531
testanten geschehen, und daß ihre Lehre in der heiligen »
Schrift unwidersprechlich gegründet, und daher auch wi- »
der alle Pforten der Höllen in Ewigkeit bestehen werde; »
und andern Theils, wie alles im Pabstthum mit un- »
endlichen Irthümern, Misbräuchen, Aberglauben, und »
Abgötterenen, erfüllet sey, und daß folglich der gemeldte »
Abschied (so weit er die Religion betrift) auch nicht be- »
stehen, noch jemand verbinden könne. » Gleich im An-
fang aber protestirt Lutherus feierlich: » Daß alles, » Wie sie eigentlich anz gehe.
was er wider das vermeinte Kaiserl. Edict schreiben »
werde, nicht wider Kaiserl. Majestät oder einige Obrig- »
keit, Geistlich oder Weltlichen Stands, geredt, verstan- »
den, noch geschrieben seyn solle; sondern, wie der weise »
König Salomon gesagt: Daß ein einiger Bösewicht »
zu Hof groß Unglück schaffen könne, so wolle er hie- »
mit nicht den frommen Kaiser, noch die frommen Her- »
ren, sondern die Verräther und Bösewichter gemeinet »
haben, die ihren verzweifelten boshaften Muthwillen »
unter Kaiserl. Namen zu vollbringen vorgenommen, »
und sonderlich den Pabst, welchen St. Paulus nenne »
GOttes Widerwärtigen, und seinen Diener Cam- »
pegium und dergleichen.» Hierauf zeigt er erstlich Derselben Inhalt.
überhaupt: Was für ein Geist es sey, der denen Wi-
dersachern ihre Weisheit, beim Edict eingeblasen?
Gleich vorne an (§. 1.) hätten sie gerühmt, das Glau-
bens-Bekenntnis der Protestanten sey durch die heil.
Evangelia widerlegt und abgeleinet worden; darnach
aber sagten sie auch selbst im Edict, (§. demnach gebie-
ten, 38.) daß die Christliche Kirche, aus Einsprechung
des Heil. Geistes, und guten Ursachen, geordnet habe,
einerlei Gestalt des Sacraments zu brauchen. Womit
sie denn nothwendig selbst gestünden, daß nicht durch
die heil. Evangelia, sondern durch ihres Geistes Ein-
sprechung beide Gestalt widerlegt, und eine Gestalt be-
stätigt worden. Setzten also die Evangelia und die
Einsprache des Heil. Geistes einander entgegen, und
machten zweierlei daraus; folglich aber sey auch klar,
wer der oberste Tichter des Edicts gewesen? nemlich
der Geist des Pabsts, und Vater aller Lügen, und da-

a0.1531 bei leicht zu rechnen, was Gutes im ganzen Edict von solchen gestellet werden können. Christus habe gesagt: „Der Heil. Geist solle kommen und Ihn verklären, „Joh. 16, 14. Nicht: Er solle Ihn ändern oder verdunkeln. Item Joh. 14, 26. Der Heil. Geist soll „euch alles erinnern, was ich euch gesagt habe; aber „nicht: Er soll das aufheben oder ändern, das ich gesagt „habe. Weil denn nun das klar und offenbar, daß Christus beider Gestalt im Evangelio lehre, so müsse der Heil. „Geist dieselbige Lehre verklären und erinnern, wo er das „nicht thue, sondern ändere es, oder hebe es auf, so könne „es der Heil. Geist nicht seyn, oder Christus müste lügen, „da er den Heil. Geist seinen Verklärer oder Preiser, und „seiner Wort Erinnerer nennet. Daraus folge, daß die „Einsprechung, so beider Gestalt ändert und verbeut, (so „doch im Evangelio dieselben Christus durch sein Wort „geordnet hat,) nicht des Heil. Geistes, sondern des leidigen Teufels aus der Hölle sey.“ Weil hiernechst im Pabstthum alles damit ausgemacht seyn soll, daß man sagt: Die Kirche könne nicht irren; und das Pabstthum für die Kirche ausgibt, so sagt Lutherus: „Unsere allerliebste Mutter, die Christliche Kirche, könne nicht „dulden, daß man ihr auflege, sie ändere, und hebe auf ihres lieben Bräutigams Wort und Lehre. Dann sie sey „ihm unterthan. Und wer sage, daß die Kirche Christus „Wort und Ordnung ändere, oder nicht halte, der thue „eben so viel, als schelte er die heil. Kirche eine verlaufene „Hure des Teufels.“ Führt auch weiter aus, daß die Kirche irren und sündigen könne, und daher täglich zu bitten habe: vergib uns unsere Sünde. „Sofern die Kirche im Wort und Glauben Christi lebet und „redet, spricht er, ist sie heilig. Aber sofern sie ohne Wort „und Glauben Christi thut und redet, irret und sündiget „sie. Und wer aus solcher sündigen That und Wort der „Kirchen, Artikel des Glaubens machet, der lästert beide „die Kirche und Christum selbst. Welches dann der „Pabst mit seinen blinden Sophisten thue, wann sie „plaudern, daß alle Wort und Werke der Kirchen heilig „und die Wahrheit seyn sollen.“ Noch vorher hatte Lutherus dargethan: „Wie es eine offenbare Lügen

sey, daß man gerühmt, das Glaubens-Bekenntnis » ao 1531
der Protestanten sey durch die Evangelia widerleget wor- »
den. Wäre es wahr gewesen, würden sie ihre Widerle- »
gung durch alle Druckereien haben ausgehen, und mit »
allen Posaunen und Trommeln ausrufen lassen. Nun »
sie aber selbe so schändlich geweigert, verborgen, und ver- »
heelt, so zeige auch ihr böses Gewissen mit der That: Daß »
sie als Bösewichter gelogen. » Darauf sagt er: » So »
ist auch das ein recht Erz-Bubenstück, uns zu verunglim- »
pfen, und sich mit List zu schmücken, daß sie mancherlei »
Artikel erzehlen, welcher das mehrere Theil uns nicht kan »
belangen, allein, daß sie einen Stank über uns machen »
wollen bei Fremden und Unbekannten, als lehrten wir sol- »
che Artikel auch. Solche Buben solten nicht Kaiserli- »
che Schreiber oder Tichter, sondern des leidigen Teufels »
in der Hölle Schreiber seyn. » Hierbei merket er zugleich
an: Wie das Edict, dem Vernehmen nach, wol fünf-
mal verändert worden. Nach solchem nimmt er die
Haupt-Stücke, und vornehmste Lehr-Puncten, zu bei-
den Seiten vor sich, und fertigt einen nach den andern
ab; weil aber bei Anführung der ersten Schrift schon un-
terschiedenes davon vorgekommen, in Melanchthonis
Apologie der Augsburgischen Confeßion auch sowol,
als in andern Lehr-Büchern und Schrift-Erklärungen
Lutheri, alles noch deutlicher und ordentlicher ausgeführt
zu finden; so sollen nur ein paar Haupt-Stellen hier ange-
merkt werden. In der Haupt-Lehre von der Rechtfer-
tigung widerleget er den Vorwurf, als ob wir gute Werke
verworfen, mit etwas heftigen Worten, die Evangelische
Lehre selbst aber bekennet er mit solcher Standhaftig-
keit, daß er auch dabei folgende Ausdrücke gebrauchet:
» Ich, Martinus Luther, unsers HErrn JEsu Christi »
unwürdiger Evangelist, sage, daß diesen Artikel: Der »
Glaub allein, ohn alle Werke, macht gerecht vor GOtt, »
soll lassen stehen und bleiben der Römische Kaiser, der »
Türkische Kaiser, der Tartarische Kaiser, der Per- »
sen Kaiser, der Pabst, alle Kardinäle, Bischöfe, »
Pfaffen, Mönche, Nonnen, Könige, Fürsten, »
Herren, alle Welt, samt allen Teufeln, und sollen das »
höllische Feuer dazu haben auf ihren Kopf, und kei- »

ao. 1531 „ nen Dank dazu. Das sey mein, Dr. Luthers, Einspre-
„ chung vom Heil. Geist, und das rechte heilige Evangeli-
„ um. Denn da stehet der Artikel, den die Kinder beten:
„ Ich glaube an JEsum Christum, gecreuziget, ge-
„ storben ꝛc. Es ist ja niemand für unsere Sünden gestor-
„ ben, denn allein JESUS Christus, GOttes Sohn.
„ Allein JEsus Christus, GOttes Sohn, noch ein-
„ mal sage ich: Allein JEsus, GOttes Sohn, hat uns von
„ Sünden erlöset, das ist gewislich wahr, und die ganze
„ Schrift, und solten alle Teufel und Welt sich zureissen
„ und bersten, so ists ja wahr? Ist ers aber allein, der
„ Sünde wegnimmt, so können wirs mit unsern Werken
„ nicht seyn, so ists ja unmöglich, daß ich solchen einigen
„ und allein Erlöser von Sünden, JEsum, anders denn
„ mit dem Glauben fassen und erlangen möge, mit Werken
„ ist und bleibet er unergriffen. Weil aber allein der Glau-
„ be, vor und ehe die Werke folgen, solchen Erlöser ergrei-
„ fet; so muß es wahr seyn, daß allein der Glaube, vor
„ und ohne Werk, solche Erlösung fasse; welches nichts an-
„ ders seyn kan, denn gerecht werden. Denn von Sünden
„ erlöset oder Sünde vergeben haben, muß nichts anders seyn,
„ denn gerecht seyn, oder werden ꝛc. aber nach solchem Glau-
„ ben, oder empfangener Erlösung, oder Sünden-Vergebung,
„ oder Gerechtigkeit, folgen alsdenn gute Werke, als solches
„ Glaubens Früchte. Das ist unsere Lehre, und also lehret
„ der Heil. Geist, und die ganze heilige Christenheit, dabei
„ wir bleiben in GOttes Namen. Amen. „ Auf die Be-
schuldigungen von Neuerungen, und das in dem Edict
befindliche harte und strenge Verbot derselben, sagt er:
„ Wenn das Edict gebeut, man solle beim Sacrament,
„ keine Neuerung vornehmen, solten die Klüglinge und Lä-
„ sterer sich selbst bei der Nasen nehmen, welche GOttes
„ Wort für eine Neuerung schelten, da sie wohl wissen, daß
„ GOttes Wort von beider Gestalt nicht eine Neuerung ist,
„ sondern von Christo selbst gesetzt; Sie selbst aber sind, die
„ Neuerung wider das alte und ewige Wort GOttes er-
„ dacht haben, mit ihrer Einen Gestalt, fahren nun zu,
„ und taufen ihr neues Getticht, für ein alt Ding, und das
„ ewige GOttes Wort für eine Neuerung. „ Weiter
schreibt er: Die Summa ist: „ Man soll keine Neue-

rung

rung annehmen in der Kirchen Weise, bei Strafe „ ao. 1531
Leibs, Lebens und Guts. Hie behüte uns GOtt, sie wol- „
len auch das Leben dir nehmen, so du nicht geweißeit Saltz „
und Wasser brauchst, und dergleichen ꝛc. Pfuy der „
Schande in Teutschen Landen, daß man soll einen Men- „
schen tödten um einer geringen Ceremonien willen, die sie „
selbst nicht halten, noch halten wollen. „ Ganz zulezt
aber heisset es: „ Indeß lasse ihm nur niemand grauen für „ S. p. 8.
diesem Edict, daß sie unter des frommen Kaisers Na- „
men so schändlich erlügen und auslassen; solten sie nicht „
unter eines frommen Kaisers Namen ihre Lügen auslas- „
sen, so sie ihr ganzes lästerliches, schändlichs Wesen, „
Stand, Lehre, Leben, und was sie sind und thun, alles „
unter dem Namen GOttes und der heiligen Kirchen an- „
gefangen und erhalten haben, nun bis über Sechs Hun- „
dert Jahr her. „

Die dritte Schrift Lutheri hat keinen andern Ti- Lutheri Schrift wi-
tel, als: Wider den Meuchler zu Dresden. Es hat te der den
nemlich ein ungenannter Dresdner, den Cochläus ei- Meuchler zu Dresden.
nen Laien nennet, Lutheri zwei Büchlein, von welchen T. V. A. f.
bishero gehandelt worden, hart angegriffen, und ihm 559.
nicht allein aufgebürdet, er habe gelehrt: Man solle T. XX L.
dem Kaiser nicht gehorsam seyn, sondern auch die Pro- f. 336.
testanten beschuldigt: „ Sie wären aufrührisch, und mach- T. XVI. H.
ten Bündnisse, und Rüstungen zum Krieg; da hinge- „ p. 2062.
gen der Kaiser und die Catholische Fürsten friedlich „
wären, und zu kriegen nicht begehrten; denn was Lu- „
therus deshalb vorgegeben, sey wider die Wahrheit, und „
von ihm nur ertichtet worden. „ Dieser feindseligen
Schrift begegnet nun Lutherus in der gegenwärtigen;
und beruft sich, wegen des ihn selbst betreffenden Vor-
wurfs, auf seine vor Augen liegende Bücher; aus wel-
chen alle Welt sehen könne, daß niemand so herrlich
vom Kaiser und vom Gehorsam geschrieben, als
er; der Satz hingegen: „ Wann Kaiser oder Ober- „
keit wider GOTT und Recht kriegen will, als- „
dann soll ihnen niemand gehorsam seyn; könne auf „
christliche Obrigkeiten, die rechte und gute Sache haben, „
nicht gezogen werden, sondern gehöre nur für Tyrannen, „
die wider GOtt und Recht unschuldig Blut vergiessen „

a0.1531. „ wollen. Wenn nun in solchem Fall dem Kaiser und der „ Obrigkeit zu gehorchen aufrührisch zu nennen; so müste „ St. Moritz und die 10000. Ritter, welche dem Kai„ ser nicht gehorchen wollen, wider die Christen zu strei„ ten, auch aufrührisch und ewiglich verdammt seyn. „ Wegen des Vorgebens wider die Protestanten spricht er: „ Der ungenannte Dresdner wisse selbst gar wohl: daß „ die Protestanten zu Augsburg ganz demüthig, herz„ lich, geduldig, höchlich und unabläßig, um Frieden ge„ beten, nie kein Dräuen noch Pochen vorgegeben, auch „ niemand ein Leid zu thun iemals in Sinn genommen, und „ noch heutiges Tages nichts anders denn Frieden verlan„ gen, und gerne still und ruhig wären; und daß aber doch „ alles nichts geholfen, sondern kurzum gedräuet und ange„ zeigt worden, wie die Papisten kriegen, morden und „ dämpfen wollen. Also habe man den Reichs-Tag be„ schlossen, und das sey das endliche Urtheil gewesen. „ Und noch vorher vom Rüsten der Protestanten: „ Das ge„ he ihn zwar nichts an, er habe nichts geheissen noch gera„ then; wo sie es aber in der Absicht und Meinung thun, „ sich gegen solche zu wehren, die wider GOtt und Recht „ unschuldig Blut vergiessen wollen, so sey es kein Aufruhr, „ und da könne und wolle er sie auch nicht aufrührisch schel„ ten lassen. „ Hierauf ruft er seinen Gegner selbst auf: „ Sage mir bist du so keck, wo haben die Lutherischen „ einen Brief ausgehen lassen, daß sie sich wehren wollen, „ ich will schweigen, daß sie aufrührisch seyn, oder anfa„ hen wolten. Dis Edict ist ein gewaltiger Zeuge, daß die „ Lutherischen nicht können aufrührisch seyn, wenn sie „ gleich gern wolten. Denn sie können nicht anfahen, die „ Papisten haben schon angefangen mit diesem Edict. Beim dritten Punct: Ob die Gegen-Parthei friedlich gesinnt, oder vielmehr die Protestanten mit Krieg und Mord zu verfolgen sich vorgesetzt habe? nimmt Lutherus zuvörderst den Kaiser aus, und sagt: „ Der
S. p. 8. „ Kaiser, als der allergütigste und sanftmüthigste Herr, „ habe allezeit gehandelt die Sachen gütlich und friedlich „ hinzulegen ꝛc. Er wisse auch wohl, daß Se. Kaiserl. „ Majestät gütiger und sanfter zu Augsburg gewesen, „ und noch sey, denn es den blutdürstigen Tyrannen lieb ist,

„ so

so daß sie für Bosheit schier toll worden, daß Se. Kai- »ao. 1531
serl. Majestät nicht ein Bluthund mit ihnen seyn wol- »
len. Aber daß die andern auch so seyn, das lüge sein Gegner, »
als ein Erz-Bösewicht. » Damit auch jedermann grei-
fen könne, wie er in seinen zwei Büchlein nichts erdich-
tet, so führt er zum Beweis unter andern an: » Daß zu »
Bononien beschlossen gewest, der Kaiser solle die Lu- »
therischen mit dem Schwert dämpfen. Item, daß sie »
viel einzele Personen, wie offenbar sey, getödtet, ver- »
brannt, ertränkt, und schändlich umgebracht; auch noch »
so thun. Woraus nothwendig zu schliessen, wie sie im »
Sinn haben, die Lutherischen mit Gewalt zu dämpfen, »
und weil der Churfürst, und Landgraf, und die übri- »
gen Fürsten nicht einzele Personen, die sich durch den »
Henker zu Leipzig und Mainz sogleich würden köpfen »
lassen, daß sie auch willens seyn, Krieg zu führen. Item, »
daß der Kardinal und Erz-Bischof zu Salzburg, ge- »
gen Melanchthonem, ausdrücklich gesagt: Es sey kein »
anderer Weg zwischen beiden Partheien mehr »
übrig, als daß ieder Theil denke, wie er den an- »
dern Theil aushebe. Wann dieses nicht heisse, man »
wolle kriegen, so werde auch niemand mehr wissen, was »
vom kriegen gesagt werden könne. Ingleichen, daß die »
Pfaffen unmeßlich Geld dazu verheissen haben sollen. »
Daß ein Frolocken, Jauchzen und Rühmen bei zwei Jah- »
ren, unter allen Pfaffen gewest, von dem die Erde er- »
schollen; da sie auf den Kaiser getrotzt, und gesungen: »
Salvator venit, Salvator venit; (Der Heiland kömmt) »
auch viele groß darauf verwettet, die Lutherischen sol- »
ten um Michaelis all unter seyn. Dr. Faber, (der »
nachhero zum Bischof in Wien gemacht worden,) ha- »
be öffentlich vor dem Reich gesagt: Man müsse zwar »
ein Concilium machen, denn es wären viel Gebrechen »
und Misbräuche in der Kirchen; aber dennoch solt der »
Kaiser die Lutherischen zuvor dämpfen, aufdaß man »
nicht sagen müste, sie hätten um eines ohnmächtigen »
Mönchs willen sich reformiren müssen. Andere dergle- »
chen Dinge mehr zu geschweigen. » Endlich spricht er:
Lieber, laß uns rechnen, was das mehr gedachte Edict »
vermag: Es verdammt unsere Lehre, und dräuet Leib, »

ao. 1531 „ Leben, Gut und alles zu nehmen; wer kan doch das an=
„ derst deuten oder verstehen, denn daß damit des ganzen
„ Reichs Schwert erwecket, gewetzt, gestörzt, und schon
„ gezuckt ist; des ganzen Reichs Büchsen geladen, und
„ des ganzen Reichs Harnisch, Mann und Roß, gerü=
„ stet sind, daß es alles über den Churfürsten zu Sach=
„ sen, und seinen Anhang gehen soll, zu morden, zu bren=
„ nen, zu rauben, Leib, Weib, Leben, Kind, Land und
„ Leute, Gut und Ehre, und alles mit Blut und Jammer
„ zu erfüllen. „ Zulezt wiederholt er nochmals: Daß eine Gegenwehr, wider unrechte Gewalt, und Mör= der, kein Aufruhr sey; Und weil in dieser kleinen Schrift manche harte und heftige Ausdrücke vorgekom= men, so gibt er auch deshalb Rechenschaft und spricht: „ Er habe länger dann 10. Jahr sich oft gedemüthigt, und
„ die allerbesten Worte gegeben, damit aber seine Widersa=
„ cher nur ärger gemacht, daß sie sich desto mehr geblehet.
„ Weil er nun sehe, daß sie verstockt, und keine Hofnung
„ mehr sey, so solten sie auch hinfort keine gute Worte mehr
„ von ihm zu hören haben. „ Zum Schlus sagt er: Seine
„ ganze Absicht sey gewesen: „ Die Papisten, und jeder=
„ mann abzuschrecken, daß sie dem mörderischen Edict
„ nicht Folge thäten; den Seinen aber habe er zur Gegen=
„ wehr auch nicht gerathen; und also auf beiden Seiten
„ den Frieden zu erhalten gesucht. „ Ueber diese zwei lezt gemeldete Schriften Lutheri, wie auch über 2. andere Schand = Briefe an die Aebtißin und den Probst zu Riesan, beschwerete Herzog George in einem eigenhän= digen Schreiben an den Churfürsten sich heftig, wiewol er von beiden leztern iedoch selbst zweifelte, ob sich Lu= therus dazu verstehen würde. Nachdem sich aber der Kanzler Pontanus, auf des Churfürsten Befehl, mit Luthero deshalb besprochen, überschickte dieser eine aus= führliche Verantwortung an den Churfürsten, die in denen neueren Ausgaben seiner Werke zu finden ist, und darinnen er seine harte und rauhe Schreib=Art besser und nachdrücklicher, als sonst irgendwo, vertheidigt hat. Zuerst leint er den Vorwurf ab: Ob hätte er die Teut= schen zu einem Aufruhr zu bewegen gesucht; und beruft sich deshalb auf seine zwei Schriften selbst. Den Mis=

Herzog George beschwert sich über Luche= rum.

Lutheri Verant= wortung; T. L. Sup. f. 66.

und wie er sich wegen seiner rau= hen Schreib= Art mit die=

brauch des Kaiserl. Namens habe er zwar vor Augen gestellt, den Kaiser selbst aber entschuldigt und gelobt. Inzwischen sey doch offenbar, wie ungebührlich und unchristlich mit Ihro Churfürstl. Gn. und dero Mitverwandten, in dem Reichs-Tags-Schlus verfahren worden, daher sie solchem Schlus auch billig und aus hochwichtigen Ursachen widersprochen, und dagegen protestiret hätten. Gleichwol habe es, sammt allem Bitten und Flehen um Frieden nichts gefruchtet, sondern das Blutdürstige und grausame Edict sey nichts destoweniger durchgetrieben, und folglich das Schwert über den Churfürsten und seine Mitverwandte bereits auch gezuckt, und ganz Teutschland zum Krieg aufgefordert worden. Der Churfürst und seine Mitverwandte hätten nun schon über 6. Monate geschwiegen, und vielleicht allzugrosse Geduld bewiesen, der Widerpart hingegen sey noch übermüthiger und frevelhafter geworden. „ Wenn aber, fährt er fort, Ew. Ch. F. G. und die übrige „ auch immer schweigen, und alles erdulden wollen, so hab „ ich doch nicht länger stille seyn noch ruhen können; indem „ mich die Sache vom Anfang her, und am allermeisten be- „ trift. Wo ich nun die öffentliche Verdammung meiner „ Lehre mit Stillschweigen überginge, so würde es das An- „ sehen gewinnen, ob gedächte ich selbe zu verlassen oder „ gar zu verleugnen; ehe ich aber dieses thäte, wolte ich lie- „ ber alle Teufel, und die ganze Welt, geschweige denn die „ Rathgeber des Kaisers, zu Zorn wider mich erregen. „ Sie sagen meine 2. Schriften seyn scharf und geschwinde, „ oder heftig. Es ist wahr, und sie solten auch nicht stumpf „ und gelinde seyn. Es thut mir leid, daß sie nicht noch „ schärfer sind. Wer die Schärfe und Bitterkeit des Ge- „ gentheils bedenkt, wird mich schwerlich beschuldigen, daß „ ich allzuscharf und heftig sey. Ist das Edict gelind und „ gütig, worinn E. Ch. F. G. und Dero Mitverwand- „ ten, die Untersuchung der Sache verweigert, und sie doch „ so grimmig angefallen, und das Schwert mit solcher „ Wuth auf Leib und Leben wider sie gezogen worden, daß „ leicht ganz Teutschland mit unschuldigem Blut über- „ schwemmt, unzählig viel Wittwen und Waisen gemacht, „ und das Reich verheert und verwüstet werden könte? „

ao. 1531

len Gründen entschuldigt.

S. p. 10.

ao. 1531 » Was ich schreibe, soll scharf und bitter seyn, wer siehet
» aber auf die Bitterkeit des Gegentheils? Wann hat der
» Kaiser die allerbittersten und leichtfertigsten Schriften, in
» seinen Erb-Landen, in und ausserhalb Teutschlands, noch je-
» mals verboten? Wann hat König Ferdinand des Fabers,
» oder die Herzoge in Baiern des Ecken und anderer,
» vergallte, lügenhafte, und mit Lästerungen durch und
» durch angefüllte Schriften noch iemals für ungebührlich
» und allzuhart angesehen? Wann hat Herzog Georg
» des Emsers, Cochläi, und vieler andern in seinen Lan-
» den, auf gleiche Art, geschriebene Bücher geahndet, wor-
» inn doch so gar auch der fromme und theure Churfürst
» Friedrich, und E. Ch. F. G. selbst, angedastet und ge-
» schmähet worden? Man sihet hieraus, daß ihre Mei-
» nung sey, wann auf jener Seiten sich 100000. Schrei-
» ber wider mich aufmachten, und alle Blätter und Kräu-
» ter lauter Zungen würden, die mich auf die allerbitterste,
» schändlichste und lügenhaftigste Weise mishandelten, und
» verlästerten, daß doch alles recht und wohl gethan seyn
» solte. Wann aber ich geringer und armer Mann, ganz
» allein, wider so viele Monstra und Furien, ein einigmal
» bin, und schreie, so muß nur ich, und sonst niemand, rauh
» und hart geschrieben haben. Ihnen soll alles erlaubt seyn,
» uns aber nichts. Sie alleine dörfen nur reden, und wir
» sollen schweigen. Sie wären auch gewis nicht alber, und
» machten ihre Sachen schlau gnug, wann es ihnen so ge-
» lingen müste. » Hernach bittet er: » Der Churfürst
» möchte sich durch falsche Anklagen nicht wider ihn auf-
» bringen lassen, sondern bedenken, daß er zu schreiben ge-
» zwungen sey, und zu einem harten Klotz nothwendig auch
» ein harter Keil gebraucht werden müsse. Ja, er glaubt,
» er sey noch zu stumpf und gelinde. Will dabei allzeit be-
» reit seyn auf ihre Beschuldigungen zu antworten, und
» wenn er eines Unrechts überwiesen werden könne, sein
» Recht deshalb zu leiden. » Von denen angezogenen zwei Schand-Briefen hingegen spricht er: » Sie wür-
» den ihn fälschlich angetichtet; er wisse nicht einmal, wo ein
» solch Kloster liege, oder wer die Aebtißin sey? » Klagt, daß in Herzog Georgens Landen die schändlichsten Schriften wider ihn ausfliegen, und unter andern ein

gewisser

gewisser Hasenberg in Leipzig noch darzu damit prange, ao. 1531
und, samt andern seines gleichen, sogar auch dafür beloh-
net werde. » In Summa, schreibt er, alles, was wir »
reden und thun, wird getadelt und verworfen, wenn wir »
auch todte auferwecken könten, was aber von ihnen ge- »
schihet, das muß recht und billig seyn, wenn sie auch gan- »
ze Länder in unschuldig Blut versenkten. Man soll sie »
nicht anderst, als mit Baumwollen angreifen, und ih- »
nen schmeicheln und sagen: Gnädiger Herr, oder Jun- »
ker, ihr seyd fromm und schön. » Diesen Brief schickte
Pontanus dem Churfürsten den 18. Apr. mit ange-
hängter Bitte, Seine Churfürstl. Gnaden wolten sel-
bigen, ob er wohl etwas scharf, gnädig aufnehmen.
» Ew. Ch. F. G. setzet er darbei, weiß, wie gut und herz- »
lich es Lutherus meinet. Er ist in Wahrheit ein treuer »
Mann, ich wünschte nur, daß jedermann seine schöne und »
gewaltige Predigten, welche er dieser Tagen gehalten, ge- »
höret hätte. » Als der Churfürst diese Vertheidigung
erhalten, antwortete er Herzog Georgen: » Es wä- »
ren ihm die zwei Schriften Lutheri nicht bekannt gewe- »
sen, und er lasse sie auf seine Verantwortung ankommen. »
Indessen könne dem Herzog auch nicht verborgen seyn, »
was für harte und rauhe Dinge wider ihn, den Chur- »
fürsten selbst, und seine Mitverwandten, an Tag ge- »
geben, und wie sie aufs ärgste verlästert würden. Doch »
sey Lutherus bedeutet worden, daß er solche Maas hal- »
ten solte, die mit GOtt und Fug niemand strafen möge. »
Und damit lies sich Herzog Georg auch soweit beruhigen,
daß er den 24. April an den Churfürsten schrieb: » Er
stelle es ihm heim. »

§. 4.

Wie also Lutherus den Schmalkaldischen Bund angesehen, kan man nunmehro leicht erachten. Wahr ists, daß im Anfang Luthe-
rus nicht nur dafür gehalten: » Christen, als Chri- »
sten, gebühre nicht mit Waffen umzugehen, noch Krieg »
zu führen; folglich auch nicht die Religion mit äusserlicher »
Macht und Gewalt zu schützen; sondern, daß er überdis »

Wie Lutherus nun eingesehen, daß es erlaubt sey, sich wider der Gewalt

» auch

ao. 1531

und Unrecht zu vertheidigen.

» auch die Meinung gehabt: Alle Fürsten und Stände » des Reichs seyn vollkommene Unterthanen des Kai- » sers. » Nachdem er aber, bei währendem Reichs-Tag zu Augsburg, in vielen Stücken weiter gesehen, und insonderheit wahrgenommen, wie sehr die Päbstliche Parthei den Kaiserl. Namen und Ansehen misbrauchen können, und daß auch der Kaiser, da er zulezt gar in ein Bündnis mit denen Catholischen Fürsten, wider die Protestanten, sich eingelassen, die Grenzen seines Kaiserl. Amtes gewaltig überschritten, und dabei nicht mehr als Kaiser, sondern als das Haupt eines Gegentheils wider die Protestanten, mit Recht angesehen werden können; so hat Luthero auch nichts mehr im Wege gestanden, seine erste Meinung, nach denen Grund-Sätzen des teutschen ~~Iuris~~ *publici*, und gemeinen Rechts, und der Kaiserlichen Capitulation, zu ändern, und folglich für eine richtige Regel zu halten: » Daß es erlaubt » sey, sich wider Gewalt und Unrecht gegen jedermann zu » vertheidigen, und auch gegen den Kaiser selbst, wann er » denen Reichs-Gesetzen, und seiner Capitulation, zuwider » handle. » Was nun den Schmalkaldischen Bund selbst betrift, so ist beim Hortleder zu sehen, wie derselbe, Montags, nach dem Sonntag Invocavit, d. i. den 29. Febr. zum andernmal beschlossen worden. Im Eingang wird gesagt: » Die gegenwärtige Zeiten seyen also » beschaffen, daß gänzlich zu fürchten, man werde diejeni- » ge, so das helle und reine Wort GOttes in ihren Landen, » Städten, und Gebieten, predigen und verkündigen lassen, » mit der That und Gewalt davon verdringen wollen. Weil » aber eine jede christliche Obrigkeit schuldig sey, ihre Un- » terthanen bei der erkannten Wahrheit, und dem göttli- » chen Wort, nach aller Möglichkeit, zu erhalten, so habe » die höchste Nothdurft erfordert, GOtt zu Lob, und zu » Förderung eines christlichen, einhelligen Wesens und Frie- » dens, sich eines christlichen und freundlichen Verstands » mit einander zu vereinigen; jedoch allein zur Gegenwehr, » und Rettungsweise, wie es einen jeden, nicht allein von » natürlichen und menschlichen, sondern auch von göttlichen » Rechten, zugelassen und vergönnet sey. » Das Bündnis bestehet darinn: » Daß, wenn jemand von denen Ver- » einig-

Erneuerung des Schmalkaldischen Bundes. T. I. L. 8. C. 8.

S. p. II. Veranlassung und Inhalt desselben.

einigten, um des göttlichen Worts, der Evangelischen » ao. 1531
Lehre, und des Glaubens, oder auch sonst um Sachen »
willen, die daher folgen, befehdet, vergewaltigt, und »
überzogen würde, die andern sich der Sache annehmen, »
und, wie es am füglichsten und fruchtbarlichsten geschehen »
könne, retten und helfen sollen, als ob es ihre eigne Sache, »
und sie selbst wären angegriffen worden. Dabei solte »
sich kein Theil, ohne die andern, in Handlung, oder Ver- »
gleich, einlassen; diese Vereinigung aber weder der Kai- » Hat keinen andern Endzweck, als eine Gegenwehr.
serl. Majestät, noch einigem Stande des Reichs, oder »
sonst jemand zuwider, sondern einig und allein zu Erhal- »
tung Christlicher Wahrheit und Friedens, und Entschüt- »
tung unbilliger Gewalt, in Gegenwehr und Rettungs- »
weise vorgenommen und gemeinet seyn. Wer noch wei- »
ter in den Bund zu kommen begehre, und sich zum Evan- »
gelio bekennen, dem solte mit Genehmhaltung aller »
Bunds-Genossen gewillfahret werden; Und das Bünd- »
nis sich, von gemeldtem Tage, auf 6. Jahr erstrecken; »
oder wenn inzwischen ein Krieg ausgebrochen, bis solcher »
geendigt worden. »

Was Naimburg vorgegeben, daß man zugleich ausgemachet habe, wie der Beitrag an Volk und Geld geschehen solte, hat keinen Grund. Die Bunds-Genossen waren wieder eben diejenigen, die sich zum erstenmal untereinander vereiniget, ausser daß Marggraf Georg zu Brandenburg, und von Städten, Nürnberg, Heilbron, Kempten, Windsheim und Weissenburg, weggeblieben, hingegen Herzog Franz zu Lüneburg, Herzogs Ernesti Bruder, mit beigetreten. Im übrigen ward unterm 4. April auch beschlossen, » wider » S. p. 12.
den Kaiserl. *Fiscal*, und seine unleidliche Processe, beim »
Kammer-Gericht zu Speier, Gemeinschaftlich zu »
protestiren; » mit welchem Schlus sich Marggraf »
Georg zu Brandenburg, und die gemeldten 5. Städte, gleichfals vereinigt. » Wegen der Ceremonien wolte »
man allerseits noch weiter besorgt seyn, wie selbe zu einer »
Gleichförmigkeit zu bringen; offenbare Laster aber ge- »
bührend strafen, und über Kirchen-Zucht mit Nachdruck »
halten. Hiernechst solte auf den 4. Jun. wieder eine »
neue Zusammenkunft zu Frankfurt gehalten werden. »

Sonst

ao. 1531 Erklärung derer Schweizerischen Zwinglianer wegen der Augsb. Confeßion.

Sonst gaben die Strasburger bei diesem *Convent* zu Schmalkalden auch Nachricht, daß die Schweizer, die Zwinglio beigestimmet, sich dahin erkläret hätten: „Sie wüsten zwar bei denen Artikeln der Augsburgischen „Confeßion nichts auszusetzen, wolten aber doch, ausser dem „freien göttlichen Wort, sich zu keiner weitern Formel „verbindlich machen.“

Vielerlei Rathschläge von der Gegenwehr. T. 2. L. 2. C. 5-12.

Bei jezt gedachtem Schmalkaldischen Convent wurden auch viele juristische und theologische Rathschläge und Bedenken vorgebracht. Hortleder hat einige davon drucken lassen. Es waren aber derselben noch mehr, die ebenfals verdienten ans Licht zu treten. Die Urheber hatten darinn nicht nur die Frage: „Ob es „erlaubt, dem Kaiser zu widerstehen, wann er wegen der „Religion Gewalt üben würde?“ sondern auch mehr andere Materien abgehandelt. Insonderheit erschien auch eine sehr wohl ausgeführte Schrift: Vom rechten Gebrauch der Kirchen-Güter, die Martinus Bucerus aufgesetzt, zu welcher Herzog Johann Friedrich nachgehends mit eigener Hand angemerket: „Man habe sie beim *Convent* zu Braunschweig ao. 1540. S. p. 13. „von neuem in Betrachtung gezogen.“ Wider den Pabst ist mit vielen wichtigen Gründen erwiesen worden, daß er, nach göttlichen Rechten, dem Kaiser unterworfen sey, und „daß es ein Haupt-Irthum, wann „sich der Kaiser dem Pabst eidlich verpflichte.“ Die weltliche Bothmäßigkeit der Bischöfe kam ebenfals zur Prüfung. Weiter ist auch ausgeführet worden: „Daß „die Kaiserliche Gewalt sich über den Glauben, und „die Gewissen der Menschen, nicht erstrecken könne. Ingleichen, wenn die Bischöfe unterlassen, die Misbräuche „und Vergehungen der Clerisei zu bestrafen, daß die „Fürsten sich der Sachen billig anzunehmen, und zu verfügen haben, was der Gerechtigkeit gemäs ist;“ wobey insonderheit an Herzog Georgen getadelt wird, daß, da im Nonnen-Kloster zu Seuselitz sich sehr schändliche Uebelthaten veroffenbaret, er doch alles nur an den Bischof zu Meissen überwiesen. Wegen der Städte überlegte man: „Ob sie den Gottesdienst auch in denen

Cathe-

Cathedral-Kirchen reformiren könten?„ als dessen sich die Augsburger unternahmen. Die Magdeburger und Bremer aber liessen es dabei bewenden, daß sie sich nur der *Canonicorum* entledigten, als solcher Leute, die abgöttisch und lasterhaft gewesen. Im übrigen kamen viele Klagen vor, wie hart mit denen Protestanten verfahren würde. Denen Ulmern, und andern, hatte der Kaiser sehr ernstlich befohlen, daß sie dem Augsburger Edict, in Religions-Sachen, nachleben, und die Türken-Steuer einschicken solten. Die Reutlinger wurden vom Land-Gericht zu Rothweil verfolgt, weil ihr Pfarrer sich verehlicht. Den Grafen Gebhard zu Mannsfeld bedrohete Herzog Georg, da er im Amt Mörungen, welches vom Herzog zu Lehen gerühret, eine Veränderung der Religion vorgenommen. Allein die Bunds-Verwandten liessen sich, durch alle diese und andere dergleichen Begebenheiten, doch nicht bewegen, die Waffen zu ergreifen. Nur alleine der Landgraf konte sich kaum zurück halten. Der Churfürst aber, dem seine Hitze bekannt war, schrieb an seinen Prinzen, der dem *Convent* zu Schmalkalden beiwohnete, unterm 30. Mart. Er solte ihn auf alle Weise davon abwenden; mit angefügter Copei eines Schreibens, welches der Pabst, den 30. Dec. im vorigen Jahr, an den König in Pohlen abgehen lassen, worinn stund: „Weil der Kaiser zu Augsburg nichts ausgerichtet, so wolle nun der Pabst ein *Concilium* versammlen, und Italien damit, wider die Lutherische Ketzerei, eine dauerhafte Hülfe verschaffen;„ als woraus „der Churfürst den Schlus gemacht: „Daß vor dem„ *Concilio* auch kein Krieg zu fürchten seyn werde.„ Aus „dem Bericht des Heßischen Kanzlers, den der Landgraf nach Dennemark geschickt, war unter andern zu ersehen, daß der vertriebene König Christiernus zu Inspruck, wo er im vorigen Jahr beim Kaiser, als seiner Gemahlin Bruder, sich um Hülfe beworben, zur Römischen Religion wieder zurück getreten, und der Kaiser ihm auch die gebetene Hülfe mit der Bedingung zugesagt: „Daß er das Pabstthum in Dennemark wieder„ einführen solte.„ Bei solcher Bewandnis ermahnte

ao. 1531

Bedrängnisse der Protestanten.

Der vertriebene König Christiernus trit wieder zum Pabstthum.

ao. 1531 te der Landgraf den Churfürsten: „Er hätte billig „die natürliche Verwandschaft mit Christierno, als sei„ner Schwester Sohn, bei seit zu setzen, und sich mit „König Friedrichen, der dem Evangelio beigethan, zu verbinden.“ Johannes *Woywoda* in Ungarn, lies sich zwar auch zu einem Bunde mit denen Protestanten, durch Nicolaum von Minkwiz, anbieten, der Churfürst aber war gar nicht darzu geneigt, ob er gleich Ferdinanden auch keine Hülfe wider denselben geleistet.

Der angebotene Bund Johannis, Woywodens in Ungarn, wird nicht angenommen.

§. 5.

Auf die oben §. 2. angeführten Schreiben derer Protestanten, an die Könige von Engelland und Frankreich, ist nun auch eine Antwort erfolget. Die Antwort des Königs in Engelland, unterm 3. May, war sehr höflich und freund„lich. Er lobte, „daß die vereinigte Fürsten und „Städte kund gemacht, wie ihre Absicht nur dahin gehe, „daß die wahre Religion aufrecht und unverletzt erhalten, „der gemeine Frieden nicht gestört, und die Mißbräuche „in der Kirchen gebessert, das Verfallene aufgerichtet, und „allem, was die Bosheit zerrüttet, oder aus Nachläßig„keit in Abnahm gerathen, zu seiner alten Lauterkeit und „Reinigkeit wieder geholfen werde. Er habe zwar viele „gehäßige Dinge von ihnen gehört, aber solche niemals „geglaubt, und freue sich, daß sie einerlei Sinnes mit ihm „seyen, die Religion also zu reformiren, daß man zu hei„len suche, was krank ist, und verhüte, damit das Uebel, „aus Begierde zu Neuigkeiten, nicht noch ärger werde.“ Wobey er zugleich auch wünscht: „Daß GOtt aller „Fürsten Herzen zu einem so heilsamen Werk selbst lenken „wolle;“ bey solchem Wunsch es aber bewenden lässet, und weiter nichts von Beförderung eines Concilii verspricht; wie doch Maimburg vorgegeben. Der König in Frankreich billigte in seinen Antwort-Schreiben gar sehr, „daß die protestirende Fürsten ein allgemeines „Christliches Concilium verlangten; er habe solches für „höchst nöthig und nützlich, auch an seinem Theil, allezeit gehal-

S. p. 14. Antwort des Königs in Engelland auf das §. 2. angeführte Vertheidigungs-Schreiben.

Antwort des Königs in Frankreich.

gehalten und gratulire sich daher, eine gleiche Meinung » bey ihnen wahrzunehmen. » Auch fügte er hinzu: » Es müsse zum Concilio ein solcher Ort erwehlet wer- » den, wo ein jeder seine Meinung, ohne alle Gefahr und » Sorge, frei und ungehindert entdecken könne, und wo » man auch keine andere Absicht zu führen Ursach habe, » als einig und allein nach Recht und Gewissen zu handeln. » Wegen der falschen Beschuldigungen bezeugte er: » Es » hätten solche wider die protestirende Fürsten, als seine » alte vertraute Freunde, kein Gehör bey ihm finden kön- » nen. » Daß er aber die Protestanten solte durch Bellajum haben ermahnen lassen, zur alten Religion wieder zurück zu kehren, wie Maimburg schreibt, ist ein bloses Gedicht, und in Martino Bellajo, auf den er sich bezogen, weiter nichts zu finden, als daß sich Wilhelmus Bellajus, des Martini Bruder, da er mit denen Herzogen in Baiern, und dem Landgrafen, wegen der Würtembergischen Sachen zu handeln gehabt, zugleich überhaupt erkundigen sollen: » Auf was Art die » Strittigkeiten, wegen der Religion in Teutschland, zu he- ben seyn möchten? » a0. 1531

§. 6.

Zu dem auf den 4. Jun. nach Frankfurt bestimten Convent derer protestirenden Stände schickte der Churfürst Johannem von Minkwitz und den von Dolzig ab, mit dem ausdrücklichen Befehl: » Wenn die Schweizer im Artikel vom Sa- » crament nicht einstimmen würden, sich auch in kein » Bündnis mit ihnen einzulassen. » Melanchthon, und andere, erkannten darunter eine besondere göttliche Regirung, weil sonst leicht geschehen können, daß man, im Vertrauen auf menschliche Hülfe bei der Reformation, auch manches würde thätlich und gewaltsam vorgenommen haben; wie man denn für der Hitze des Landgrafen sich nicht wenig fürchtete. Die Acta geben, daß der Landgraf ungemein viel Mühe angewandt, den Churfürsten, und die übrige Bundes-Verwandte, zu solchem Bündnis zu vermögen; ohne jedoch, daß er seine Ab-

S. p. 15. Was auf dem Convent zu Frankfurt verhandelt worden.

ao. 1531 sicht erreichen können. Der Schlus, welcher in Frankfurt am 11. Jun. gemacht worden, bestand kürzlich darinn: „Wider den Kaiserl. Fiscal solte man am „Kammer-Gericht, im Namen aller Protestanten, „auf einerlei Weise excipiren. Nicht nur an die Könige in Frankreich und Engelland, sondern auch an andere, solten Schreiben und Gesandschaften abgeschickt „werden. Wegen der Gleichförmigkeit der Ceremonien „wurde die zu Schmalkalden gefaßte Resolution darum „geändert, damit nicht gleichsam ein neues Pabstthum, „durch dergleichen Anstalten und Verordnungen, eingeführet würde. Mit der Todesstrafe gegen die Wiedertäufer wolte man nur alsdenn verfahren, wenn sie neben ihren Irthümern in der Lehre auch solche Verbrechen „begingen, die den Tod verdienten. Bei denen Träumern und Geisterern wolte man ebenfals auf die Beschaffenheit der Umstände sehen.“ Im übrigen gab sich bei diesem Convent auch Herzog Barnim in Pommern, da er nach dem Tod seines Bruders Georgens, freie Hände bekommen, zu einem Bunds-Genossen an. Marggraf Georg zu Brandenburg hatte zwar keinen Theil am Schmalkaldischen Bund genommen, doch aber zugesagt, die Erb-Vereinigung mit denen Chur- und Fürstl. Häusern, Sachsen und Hessen, genau zu beobachten; kraft deren sie bereits auch einander Hülfe zu leisten schuldig wären. Er führte daneben viele Klagen über den Schwäbischen Bund, der sich der Bischöfe in Franken angenommen, und ihn deshalb auf den 6. Jul. nach Nördling citirt hätte, und bat, der Churfürst möchte ihm mit gutem Rath beystehen, und Gesandten an den Schwäbischen Bund abfertigen; mit der Versicherung: Er wolle beim Worte GOttes auch treulich bleiben, es gehe darüber, wie es wolle. Der Churfürst verhielte ihm zwar nicht, daß er über seine Absonderung vom Schmalkaldischen Bund empfindlich sey, versprach aber doch, die gebetene Gesandschaft abzuschicken. Ehe der Convent zu Frankfurt noch auseinander ging, schrieben der Churfürst zu Sachsen und der Landgraf an ihre Gesandten: „Was massen sich die beide Churfürsten zu Mainz und „

Herzog Barnim in Pommern gibt sich zum Bunds Genossen an.

Marggraf Georgens zu Brandenburg Zusage und Klagen.

und in der Pfalz erboten hätten, einen Frieden beim » ao. 1531
Kaiser auszuwirken. » Denen übrigen Mit-Verwandten gefiel solches, doch erinnerten sie, » daß die » Processe am Kammer-Gericht vorher noch gestillet » werden müsten. » Der Kaiser, welcher sichs in der That reuen lassen, daß er auf Anstiften des Päbstl. Gesandten, und einiger hitziger Teutschen Fürsten, beim Reichs-Tag zu Augsburg so hart mit denen Protestanten verfahren, auch sahe, daß er die Niederländischen Stände mit seinem unzeitigen Eifer, wodurch er so viele Fürsten von sich getrennet, und Ungarn darüber gleichsam Preis gegeben, schwürig gemacht hatte, liess sichs endlich gefallen, daß diese Handlung mit denen Protestirenden vorgenommen würde, und die Tractaten selbst solten am 30. Aug. ihren Anfang nehmen. Der umständliche Verlauf mit dieser Sache war folgender: Es hatten nemlich gedachte zwei Churfürsten zu Mainz und in der Pfalz, welche, wie der Churfürst und Landgraf an ihre Gesandten gemeldet, besorgt waren wie sie einen Frieden vermitteln könten, Graf Ludewigen zu Stollberg, und Wolfgang von Affenstein, an den Kaiser in die Niederlande geschickt, um die nöthigen Umstände von der Sache vorzustellen, und auszubitten, daß sie mit denen Protestanten deshalb Tractaten unternehmen dörften. Der Kaiser, der von Teutschen Räthen und Ministern nur die zwei Bischöfe zu Lüttich und Costniz, und Graf Heinrichen von Nassau, bei sich hatte, verzog die Sache im Anfang; und da die Bischöfe auch keinen Ernst zeigten, ging endlich der Graf von Nassau, ob er gleich mit dem Podagra beladen war, zum Kaiser, und brachte nicht nur denen Gesandten eine Audienz auf den 13. Mart. zu wege, sondern auch ferner, daß beiden Churfürsten Vollmacht ertheilet worden, mit denen Protestanten, wegen des Friedens, in Handlung zu treten. Die Kameral-Processe aber ruhen zu lassen, wolte der Kaiser noch nicht bewilligen. Hierauf schickte der Churfürst zu Mainz seinen Kanzler in Halle, Dr. Christian Türken, und Wolfgangen von Bach, an den Churfürsten zu Sachsen, und der Churfürst in der Pfalz seinen

Die zwei Churfürsten zu Mainz und in der Pfalz suchen einen Frieden zu vermitteln.

ao. 1531 Marschall, Wilhelm von Habern, an den Landgrafen. Dieser pflegte nun wol nie leicht zu trauen, doch schrieb er, unterm 20. May, an den Churfürsten: „Die Tractaten seyen nicht zu verwerfen; nur müsse man auch „nicht unterlassen, sich in Bereitschaft zu setzen.“ Lutherus gab seine Meinung dem Kanzlar Pontano, der ihn auf Befehl des Churfürsten befragen müssen, mit folgenden Worten zu vernehmen: „Mein lieber Herr „Kanzler, ich halte, daß die vorgeschlagene Handlung „des Kardinals von Mainz nicht sey abzuschlagen, so ist „auch aus den vorigen Handeln leichtlich zu rathen, was „man nachgeben könne oder nicht, und wo man dahin könte arbeiten, daß Friede gemacht, und unsers Theils „Sachen aufgeschoben würden, wäre es wohl anzunehmen, nach dem Sprichwort: Nachtfrist, Jahrfrist, „kommt Tag kommt Rath.“ Zu gleicher Zeit meldete der Landgraf denen Bunds-Verwandtischen Gesandten nach Frankfurt die vom Pfälzischen Gesandten geschehene Vorschläge, und bezeugte seine Neigung zur weitern Unterhandlung, jedoch also, daß mit dem weitern Verfahren in denen vor dem Kammer-Gericht hangenden fiscalischen Processen inne gehalten würde. Und dieses verfügte denn auch der Kaiser, durch ein Rescript unterm 8. Jul. wovon der Churfürst zu Mainz den 23. ej. an den Churfürsten zu Sachsen Nachricht ertheilte. Die von Chur-Mainz vorgeschlagene Friedens-Bedingungen waren kürzlich: „Es sollte alles, bis „zu einem Concilio, in seinem gegenwärtigen Stande verbleiben, und nichts neues vorgenommen werden. Man „solte sich aller Schmäh-Worte und Anzüglichkeiten wider den Pabst, den Kaiser, und sämtliche Stände, „auf beiden Seiten, enthalten; auch keine fremde Unterthanen schützen; und das Sacrament solte bei denen Protestanten unter einerlei Gestalt sowol, als unter zweierley, ausgespendet werden.“ Indessen gab der Landgraf dem Churfürsten Nachricht, was massen der Kaiser und König in Frankreich unter einander in Handlung wider die Protestanten begriffen wären, und daß nächstdem auch nöthig sey, wegen des Reichs-Tags, den der Kaiser nach Speier ausgeschrieben, und der nachgehends

S. p. 19. Lutheri Meinung von solcher Sache.

Friedens-Bedingungen.

Berathschlagungen wegen

gehends zu Regensburg gehalten worden, sich zu be- ao. 1531
rathschlagen. Es kamen hierauf von beeden Seiten des Reichs-Tags zu Regensburg.
einige Räthe auf Nordhausen, und machten den
Schlus: „Die Herren solten beim Reichs-Tag nicht „
selbst erscheinen. Auf dem Widerspruch gegen die Wahl „
Ferdinandi zum Römischen König wäre noch ferner zu „
bestehen, jedoch also, daß man die Vermittelung der Sa- „
che denen Königen in Frankreich, Engelland und „
Pohlen überlassen wolle. Zur Hülfe wider den Türken „
könte man nicht eher beitreten, bis der Friede im Reich „
zuvor vestgestellet worden. „ Die Gesandten von Chur-
Mainz und Chur-Pfalz kamen inzwischen vestgesetzter
massen am Ende des Aug. nach Schmalkalden, und
wolten nicht allein vom Stillstand handeln, sondern
auch, wie die Zwistigkeiten in der Religion noch zu ver-
gleichen seyn möchten. Allein es kam nichts zum
Schlus, sondern ward alles nur zu weitern Vortrag
an den Churfürsten von Sachsen und Landgrafen
von Hessen angenommen. Doch gingen die Abgeord-
neten den 2. Sept. noch ziemlich friedsam aus einander,
und es ward Hofnung zu einer anderweitigen Zusam-
menkunft nach Speier gemacht. Auch schrieben Chur-
Sachsen und Hessen zu Anfang Octobers an Mainz
und Pfalz, um fernere Fürsprache beim Kaiser, zu Er-
haltung eines Concilii, daß bis dahin denen Evange-
lischen, und welche noch zu ihnen treten möchten, Frie-
de verstattet würde, mit angehängtem Erbieten, sich in
nähere Friedens-Handlungen einzulassen, und solche
Vorstellungen, die in heil. Schrift gegründet wären,
anzuhören, auch Luthern mit nach Speier zu bringen,
doch daß man ihm, und denen übrigen, Sicherheit ver-
schaffe, auch Freiheit zu predigen und einen unum-
schränkten Gebrauch der Speisen verstatte. Bei dem al-
len, und weil man auf diese Friedens-Handlungen sich
nicht so sehr verlassen können, daß man nicht auch nö-
thig gefunden, auf seiner Hut zu stehen, so wurde den Vergleich wegen der Unkosten, im Fall sich ein Krieg ereignen solte.
19. Dec. von denen Protestirenden ein neuer Convent
in Frankfurt gehalten, und dabei wegen der Unkosten,
wenn sich ein Krieg ereignete, verglichen, daß selbe ge-
theilt, und die Hälfte von denen Städten getragen

ao. 1531 werden solte. Zu Häuptern des Bundes wurden erwehlt, der Chur-Prinz, Johann Friedrich, und der Landgraf in Hessen. Auch solte der Chur-Prinz, wann die Stimmen gleich wären, ein doppeltes Votum haben, und den Ausschlag geben können. Im übrigen ward in diesem Jahr auch ein Vergleich zwischen dem Churfürsten und Herzog Georgen zu Sachsen, in verschiedenen Strittigkeiten, zu Grimma, getroffen; zu so grosser Freude der beiderseitigen Unterthanen, daß sie auch mit Glocken geläutet und Freuden-Feuer angezündet. Lutherum muste zugleich der Kanzler Pontanus erinnern, daß er sich des harten Schreibens wider den Herzog enthalten solte; welches er auch aus Liebe zu dem getroffenen Vergleich zugesagt.

Vergleich des Churfürsten und Herzog Georgens zu Sachsen.

§. 7.

Von Lutheri Schriften in diesem Jahr ist nicht viel weiter zu melden, als was im vorhergehenden 3. §. bereits angeführet worden. Hingegen hat er wöchentlich, für Dr. Bugenhagen, dreimal in Wittenberg gepredigt, weil derselbe sich geraume Zeit zu Lübeck aufgehalten, um die Ministerial- und Kirchen-Sachen allda in Ordnung zu bringen. Seine Predigten waren über einige Capitel Matthäi und des Evangelisten Johannis; welche Veit Dietrich, Rorarius, und andere, nachgeschrieben, und die auch in seinen Werken zu finden sind. Als über das 6. 7. und 8. Cap. Johannis. Dann *p.* 569. bis 574. Vom Creuz und Leiden, und wie man sich drein schicken solle. *p.* 574. bis 580. Wie Christus der Maria Magdalena erschienen, über Joh. 20, 12-18. *p.* 592. bis 597. von den Engeln, am Michaelis Fest, über Matth. 18, 1. seq. *p.* 598. bis 603. eine Hochzeit Predigt, über den Spruch Hebr. 13, 4. Und *p.* 603. bis 614. Von der sel. Hofnung der Christen, über den Spruch Pauli, Tit. 2, 13. Auch hat er etliche Vorreden zu andern Büchern gemacht. Und von Briefen wollen wir nur einige anführen, *p.* 580. seq. Einem Bürger in Nürnberg, antwortete er auf die Frage: Ob es erlaubt, sich wider den

Von Predigten Vorreden und Briefen Lutheri.

S. p. 17.
T. V. A. f. 615.
T. IX. L. f. 544.
T. VII. H. p. 1898.
T. V. A. f. 580.
T. XX. L. f. 345.
T. X. H. p. 668.

Kaiser

Kaiser zu verbinden, wann er Gewalt üben wolle? ao. 1531
und sagt: „Als Theologus müsse er lehren, daß ein „
Christ dem Uebel nicht widerstehen könne; was er aber „
zu thun habe als ein Bürger und politisches Mitglied „
seiner Stadt, das hätten die Juristen zu entscheiden. „
Doch sey niemals kein Verbündnis nur auf Menschen- „
Trost anzufangen, als welches die Propheten sehr oft „
und viel gestraft, sondern wann es gelingen solle, müsse „
man mehr auf GOtt, als Menschen bauen, weil man bei „
einer guten Sache auch Glück und Heil vonnöthen habe, „
welches nur GOtt allein geben könne, und nicht Men- „
schen. „ Ein schönes und erbauliches Trost-Schrei- T. V. A. f.
ben für Kranke und Sterbende, welches er an seine 587.
Mutter, kurz vor ihrem Ende, abgelassen, soll, den T. XXII.
kindlichen Sinn des lieben Lutheri, auch gegen seine L. f. 513.
vor der Welt geringe und arme Eltern, andern Kindern T. X. H.
zur Nachfolge anzupreisen, ganz hergesetzt werden. Es p. 2110.
lautet also: Gnade und Friede in Christo JEsu unserm „
HErrn und Heiland! Amen. Meine herzliebe Mut- „
ter, ich habe die Schrift meines Bruders Jacobs von „
eurer Krankheit empfangen, und ist mir ja herzlich leid, son- „
derlich, daß ich nicht kan leiblich bei euch seyn, wie ich „
wol gerne wäre; aber doch erscheine ich hie mit dieser „
Schrift leiblich, und will ja nicht von euch seyn geistlich, „
samt allen den Unsern. Wiewol ich aber hoffe, daß euer „
Herz ohne das längst und reichlich gnug unterrichtet, und „
(GOtt lob) sein tröstlich Wort wohl inne habt, darzu mit „
Predigern und Trostern allenthalben versorget seyd; so „
will ich doch das Meine auch thun, und meiner Pflicht „
nach, mich für euer Kind, und euch für meine Mutter erken- „
nen, wie unser beider GOtt und Schöpfer uns gemacht, „
und gegen einander verpflichtet hat, damit ich zugleich den „
Haufen eurer Tröster vermehre. Erstlich, liebe Mut- „
ter, wisset ihr von GOttes Gnaden nun wohl, daß eure „
Krankheit seine väterliche gnädige Ruthe ist, und gar ei- „
ne geringe Ruthe gegen die, so er über die Gottlosen, ja „
auch oft über seine eigene liebe Kinder schickt, da einer „
geköpft, der andere verbrannt, der dritte ertränkt wird, „
und so fortan, daß sie allesamt müssen singen: Wir wer- „
den um deiner willen täglich getödtet, und sind „

a0.1531 » gleich wie die Schlaft-Schafe. Darum euch solche
» Krankheit nicht soll betrüben noch bekümmern; sondern
» sollet sie mit Dank annehmen, als von seiner Gnaden zu-
» geschickt; angesehen, wie gar ein geringes Leiden es ist,
» wenn es gleich zum Tode oder Sterben reichen solte, ge-
» gen das Leiden seines eigenen lieben Sohns, unsers HErrn
» JEsu Christi, welches er nicht für sich selbst, wie wir,
» leiden müssen, sondern für uns und unsere Sünde erlit-
» ten hat. Zum andern wisset ihr, liebe Mutter, auch
» das rechte Hauptstück und Grund eurer Seligkeit, wor-
» auf ihr euren Trost setzen solt, in dieser und allen Nö-
» then, nemlich den Eckstein JEsum Christum, der uns
» nicht wanken noch fehlen wird, auch uns nicht sinken noch
» untergehen lassen kan. Denn er ist der Heiland, und
» heisset der Heiland aller armen Sünder, und aller,
» die in Noth und Tod stecken, so auf ihn sich verlassen,
» und seinen Namen anrufen. Er spricht: Seyd getrost,
» ich habe die Welt überwunden; hat er die Welt
» überwunden, so hat er auch gewislich den Fürsten
» der Welt mit aller seiner Macht überwunden. Was ist
» aber seine Macht anders, denn der Tod, damit er uns, un-
» ter sich geworfen, um unser Sünde willen gefangen hat-
» te. Aber nun der Tod und Sünde überwunden ist,
» mögen wir frölich und tröstlich das süsse Wort hören:
» Seyd getrost, ich habe die Welt überwunden.
» Und sollen ja nicht zweifeln, es sey gewislich wahr, und
» nicht allein das, sondern uns wird auch geboten, daß wir
» sollen mit Freuden uns solches Trosts annehmen, und mit
» aller Danksagung, und wer sich solche Wort nicht wolt
» trösten lassen, der thät dem lieben Tröster unrecht und
» die gröste Unehre, gleichfals wäre es nicht wahr, daß er
» uns heist getrost seyn; oder als wäre es nicht wahr, daß
» er die Welt hätte überwunden, damit wir den überwunde-
» nen Teufel, Sünde und Tod uns selbst wieder zum Tyran-
» nen stärken, wider den lieben Heiland; da uns GOtt für
» behüte! Derhalben mögen wir nun mit aller Sicher-
» heit und Freudigkeit uns freuen, und wo uns will etwa
» ein Gedanke von der Sünde oder Tod erschrecken, wir da-
» gegen unser Herz erheben und sagen: Sihe, liebe See-
» le, wie thust du! Lieber Tod, liebe Sünde, wie

lebest

lebest du, und erschreckest mich? Weist du nicht, » a0.1513
daß du überwunden, und du Tod gar todt bist? »
Kennest du nicht einen, der von dir sagt: Ich habe die »
Welt überwunden: Mir gebührt nicht dein Schrecken zu »
hören, noch anzunehmen; sondern die Trost-Worte mei- »
nes Heilands: Seyd getrost, seyd getrost, ich habe »
die Welt überwunden. Das ist der Siegmann, der »
rechte Held, der mir hiemit seinen Sieg giebt und zueig- »
net; Seyd getrost! Bei dem bleib ich, des Worts und »
Trosts halte ich mich, darauf bleibe ich hie, oder fahre »
dort hin, er leuget mir nicht. Dein falsches Schrecken »
wolt mich gerne betrügen, und mit Lügen-Gedanken von »
solchen Siegmann und Heiland reissen, und ist doch er- »
logen, so wahr es ist, daß er dich überwunden, und uns »
getrost zu seyn geboten hat. Also rühmt St. Paulus »
auch und trozt wider des Todes Schrecken: Der Tod »
ist verschlungen im Sieg: Tod, wo ist dein Sta- »
chel? Hölle, wo ist dein Sieg? Schrecken und reizen »
kanst du, wie ein hölzern todtes Bild, aber Gewalt hast »
du nicht zu würgen. Denn dein Sieg, Stachel und »
Kraft ist im Sieg Christi verschlungen; die Zähne magst »
du bleken, aber fressen kanst du nicht. Denn GOtt »
hat uns den Sieg wider dich gegeben, durch JE- »
sum Christum unsern HErrn, dem sey Lob und »
Dank gesagt. Amen! Mit solchen Worten und Ge- »
danken, liebe Mutter, lasse sich euer Herz bekümmern, »
und sonst mit nichts, und seyd ja dankbar, daß euch GOtt »
zu solchem Erkenntnis bracht hat, und nicht hat lassen stecken »
in dem Päbstischen Irthum, da man uns gelehret hat, »
auf unser Werk, und der Mönche Heiligkeit bauen, und »
diesen einigen Trost, unsern Heiland, nicht für einen »
Tröster, sondern für einen grausamen Richter und Ty- »
rannen halten, daß wir von ihm zu Maria und den »
Heiligen, haben müssen fliehen, und uns keiner Gnaden »
noch Trost zu ihm haben versehen können. Aber nun »
wissen wirs anders, von der grundlosen Güte und Barm- »
herzigkeit unsers himmlischen Vaters, daß JEsus Chri- »
stus unser Mittler und Gnadenstul ist, und unser Bischof »
im Himmel vor GOtt, der uns täglich vertrit und ver- »
söhnet, alle die nur an ihn glauben und ihn anrufen, und »

ao. 1531 „ nicht ein Richter ist, noch grausam, ohn allein über die,
„ so ihm nicht glauben, noch seinen Trost und Gnade an-
„ nehmen wollen. Er ist nicht der Mann, der uns ver-
„ klagt noch dräuet, sondern der uns versöhnet und ver-
„ trit, durch seinen eigenen Tod und Blut für uns vergos-
„ sen, daß wir uns nicht für ihm fürchten; sondern mit
„ aller Sicherheit zu ihm treten, und ihn nennen sollen,
„ lieber Heiland, du süsser Tröster, du treuer Bischof unse-
„ rer Seelen ꝛc. zu solchem Erkenntnis, sage ich, hat euch
„ GOtt gnädiglich berufen, deß habt ihr sein Siegel und
„ Briefe, nemlich das Evangelium, die Taufe und das
„ Sacrament, so ihr höret predigen, also, daß es keine Fahr
„ noch Noth mit euch haben soll. Seyd nur getrost, und
„ danket mit Freuden solcher grossen Gnaden. Denn,
„ der es in euch angefangen hat, wird es auch gnädiglich
„ vollenden. Denn wir können uns selbst in solchen Sa-
„ chen nicht helfen, wir mögen der Sünden, Tod und
„ Teufel nichts abgewinnen mit unsern Werken, darum ist
„ da an unser statt, und für uns ein ander, der es bas
„ kan, und uns seinen Sieg giebt, und befihlet, daß wirs
„ annehmen und nicht dran zweifeln sollen, und spricht:
„ Seyd getrost, ich habe die Welt überwunden.
„ Und abermal: Ich lebe und ihr solt auch leben, und
„ eure Freude soll niemand von euch nehmen. Der
„ Vater und GOtt alles Trostes verleihe euch, durch sein
„ heiliges Wort und Geist, einen vesten, frölichen und
„ dankbaren Glauben, damit ihr diese und alle Noth
„ möget seliglich überwinden, und endlich schmecken und
„ erfahren, daß es die Wahrheit sey, da er selbst spricht:
„ Seyd getrost, ich habe die Welt überwunden!
„ Und befehle hiemit euer Leib und Seele in seine Barm-
„ herzigkeit, amen. Es bitten für euch alle eure Kinder
„ und meine Käthe. Etliche weinen, etliche essen und
„ sagen: Die Großmutter ist sehr krank. GOttes
„ Gnade sey mit uns allen, amen.

Versuch eines Vergleichs mit denen Schweizern ist vergeblich.

§. 8.

Noch wurde in diesem Jahr an einem Vergleich mit denen Schweizern, und ihren Anhängern, in der Lehre vom Sacrament, gearbeitet;

beitet; als worauf sonderlich der Landgraf drang, und Bucerum dabei zum Unterhändler brauchte. Es war aber besagte Lehre sehr verhaßt, und der Kaiser hatte auch unter die Friedens-Bedingungen ausdrücklich gesetzt: „Daß der Churfürst, und seine Mitgenossen, „sich der Schweizer entschlagen solten, sowol was ge„meldte Lehre betreffe, als die Verbindung auf äusserliche „Hülfe.“ Indessen war auch dismal nicht möglich bei dem gesuchten Vergleich mit einander einig zu werden. Die Strasburger, und die andern 3. Städte, die ein besonderes Glaubens-Bekenntnis auf dem Reichs-Tag übergeben hatten, bekannten sich nun ebensals zur Augsburgischen Confeßion. Uebrigens verloren die Schweitzer in diesem Jahr ihre zwei vornehmste Theologos, Huldr. Zwinglium, und Joh. Oecolampadium; und zwar jenen in einer Schlacht, zwischen denen Zürchern und Lucernern; wobei er nach Gewohnheit in der Schweiz, weil er Pfarrer in Zürch war, sich auch mit einfinden muste. Er war erst 44. Jahr alt; und Oecolampadius 49. Jahr. ao. 1531

Fortgang der Reformation in diesem Jahre. S. p. 18.

Sonsten hat die Reformation, obgleich jedermann die größte Gefahr, wegen des Augsburger Edicts, vor Augen geschwebt, in diesem Jahr nichts destominder zugenommen. Die Lübecker setzten ihren Eifer, den sie vorm Jahr angefangen, getrost fort, und liessen sich weder die Kaiserl. Mandate schrecken, noch auch den Widerstand ihrer eigenen Leute abhalten, da einige aus dem Rath sogar deshalb aus der Stadt entwichen. Daß Dr. Bugenhagen, oder Pomeranus, dahin erbeten worden, ist bereits vorgekommen. Der König in Dännemark selbst ersuchte den Churfürsten, unterm 5. Mart. besagten Dr. Bugenhagen der Stadt noch auf ein Jahr lang weiter zu überlassen. Und der Landgraf that ein gleiches den 14. Jan. Die Ulmer unterliessen ebenfals nicht, ihre Reformation noch völliger auszuführen. Es wurden zu dem Ende 18. Artikel aufgesetzt, worüber eine öffentliche Disputation gehalten werden solte, und zwar also, daß die ganze Clerisei, von Mönchen und Priestern, sowol in- als ausserhalb der Stadt, in ihrem Gebiet, auf den 5. 6. und 7. Jun. darzu citiret worden.

Zu Lübeck.

Zu Ulm. Und wie es darbei gehalten worden.

a0. 1531 den. Es kamen derselben auch 130. zusammen. Doch waren unter allen nur 2. so beherzt, daß sie sich einliessen. Einer, Namens Oßwald, Pfarrer zu Geißlingen, und der andere, Collinus, Prior bei denen Dominicanern in der Stadt. Beede aber machten ihre Sachen sehr schlecht. Der Rath lies darauf eine Actenmäßige Relation in Druck ausgehen, und schickte sie allenthalben ins Reich, an 107. Fürsten, Stände und Städte. Und weil die Mönchen und Priester, die sich für das Evangelium erklärt, in der Theologie sehr unwissend und roh waren, so wurde Mart. Frecht, Lic. von Heidelberg berufen, daß er sie unterrichten, und ihnen Collegia halten solte. Auch ist daselbst in diesem Jahre eine so schöne Einrichtung in Kirchen- und Religions-Sachen gemachet und öffentlich eingeführet worden, welche Herr Elias Frick in seinem Werke weitläuftig angeführet, worbei wol zu wünschen, daß dergleichen schöne Verordnung in selbiger und allen andern Städten und Ländern des R. Reichs noch heut zu Tage treulich beobachtet werden möchte.

B. 3. §. 13. S. 1221. u. f.

Herzog Heinrich kömmt zum Churfürsten in Sachsen und hört Lutherum predigen.

Im Früh-Jahr kam Herzog Heinrich, Georgens Bruder, zum Churfürsten, einen Besuch abzulegen. Luthero wurde am 4. Junii befohlen, er solte den folgenden Tag ganz früh erscheinen, weil der Herzog mit ihm sprechen wolte, und zugleich eine Predigt halten; vielleicht würde GOtt etwas Gutes dabei wirken; welches denn auch in der gefolgten Zeit wohl eingetroffen.

Mancherley Bedrängnisse der Protestanten.

Im übrigen verursachte das Augsburger Edict eine grosse Furcht in Teutschland, und veranlaßte die Protestanten, destomehr auf ihre Sicherheit zu denken. Das Kammer-Gericht lies viele scharfe Befehle, nach solchem Edict, und dessen Vorschrift, wider die Evangelische ausgehen. Z. E. wider Herzog Ernsten zu Lüneburg auf Ansuchen des Abts zu Marienrode bei Hildesheim; und wider die Magdeburger, auf Klage des Erz-Bischofs und derer Dom-Herren. Alle suchten Rath und Hülfe beim Churfürsten zu Sachsen. In Franken vergingen sich einige von der Ritterschaft, mit ihrem Eifer für die Römische Religion, so weit, daß sie die Nürnberger und Ulmer Gesandten auf ihrer Rück-

reise

reise von Schmalkalden, da, mit Chur-Mainz und Chur- ao. 1531
Pfalz, wegen des Friedens gehandelt worden, nicht weit von Bamberg auf öffentlicher Strassen mit gewaffneter Hand angefallen, sehr übel mishandelt, und verschiedene von ihren Leuten gar ermordet. In denen Niederlanden, Frankreich und Engelland, sind auch viele Grausamkeiten wider die Evangelische ausgeübet worden.

Anno 1532.

§. 9.

ao. 1532.

Was der Kaiser zum Frieden mit denen Protestanten bewogen.

Daß der Kaiser in dem folgenden 1532sten Jahr auf gelindere Gedanken und Anschläge gegen die Protestanten gerathen, da er die gesuchte Türken-Hülfe nicht erhalten, und wegen der Wahl seines Bruders Ferdinands, zum Römischen König, sich auch noch viele Schwürigkeiten gefunden, auch über dieses die Drohungen, und andringende grosse Macht der Türken gar vieles Schrecken erreget, davon hat Maimburg in seiner 4. Sect. die Wahrheit geschrieben. Unwahr aber ist es, wenn er vorgibet: Die Protestanten hätten auf dem vom Kaiser nach Speier ausgeschriebenen Reichs-Tage nicht erscheinen wollen; inmassen dieselben nur ein gnugsames sicheres Geleit verlanget, und eine ohngehinderte Religions- und Gewissens-Freiheit, worinnen sie auf dem Reichs-Tage zu Nürnberg und Augsburg gekränket worden. Eine recht boshafte Verleumdung aber mag man es nennen, wenn endlich dieser Scribent sich gar erfrechet, denen Evangelischen anzutichten: „Ob hätten sie gedrohet, sich selbst mit dem Türkischen Kaiser zu vereinigen, um nur die im Reiche ihnen verweigerte Religions-Freyheit zu erlangen.“

Friedens-Bemühungen der Churfürsten zu Mainz und in der Pfalz.

Die beiden Friedliebenden Churfürsten zu Mainz und in der Pfalz säumten nun nicht, nach erhaltener Kaiserl. Einwilligung, an einen Frieden mit denen Protestanten zu arbeiten, und verabredeten mit denenselben zuerst einen Convent in Schweinfurt, auf den Monat April. Ehe aber die Friedens-Handlungen daselbst angefangen worden, unterredeten sich vorläufig im Februa-

rio

20.1531. rio zu Bitterfeld die zwei Kanzler, Christ. Türck, von Seiten Chur-Mainz, und Pontanus, von Seiten Chur-
S. p. 20. Sachsen, über verschiedene Puncte. Unter andern gedachte der Kanzler Türck: „Es habe der Churfürst „von der Pfalz seinen Herrn Bruder, Pfalz-Graf Friedrichen, wegen der obseyenden Friedens-Geschäfte, an „den Kaiser nach Brüssel geschickt, und obgleich derselbe „spat, und am Abend erst eingetroffen, sey er doch sofort „zur Audienz berufen, und vom Kaiser, der sich über seiner Ankunft ganz entfärbt, sehr begierig gefragt worden: „Was er bringe? Den andern Tag habe ihn der Kaiser, „wider seine Gewohnheit, sogleich früh abermals vorgelassen, und in Gegenwart seiner Schwester Maria, und der „Kaiserl. Räthe, sich vom Frieden mit ihm besprochen, „auch die Tractaten gebilliget, und nur verlangt, daß sie „auf den Reichs-Tag gepflogen werden solten. Der Kanzler Pontanus hingegen stellete vor: Wie auf dem „Reichs-Tage, wegen der Hartnäckigkeit des Gegentheils, „nichts gedeiliches könte ausgerichtet werden. Als auch „bei dieser Unterredung Türk die Protestanten Lutheraner nennete, protestirete Pontanus, im Namen des „Churfürstens, wider diesen Namen, und sagte: Sein „Herr hinge keinen Menschen an.

S. p. 21. Es ward also der Convent zu Schweinfurt mit dem Monat Aprilis angefangen, worbei von Seiten der Protestanten erschienen: Im Namen des Churfürsten, der schon gefährlich krank war, dessen Erb-Prinz, Joh. Friedrich, Herzog Franz zu Lüneburg, und Wolfgang Fürst zu Anhalt, wegen der übrigen kamen Gesandten. Einen Haupt-Anstand machte das Wahlgeschäfte Königs Ferdinandi. Wie sehr aber der liebe Lutherus, nach seinem friedliebenden Sinne, diesen Stein des Anstosses durch seine Feder, und die dem Churfürsten und andern Evangelischen gegebene treue Rathschläge und schriftliche Vorstellungen aus dem Wege zu räumen gesucht, davon ist in seinen grossen Werken sonderlich vieles zu finden. Wir wollen nebst einem Auszug aus etlichen Schreiben von dieser Materie nur folgendes hersetzen: „Wiewol „mich der Handel der Wahl des Römischen Königs „halben, als einen Prediger und im geistlichen Amt, nichts betrift

Haupt-Anstand bei dem Convent zu Schweinfurt, wegen Ferdinandi Wahl.

Lutheri eifriges Bestreben, dieses Hinderniß weg zu räumen.

T. V. A. f. 1016. u. f. T. XX. L. f. 367. u. f. T. XVI. p. 2155. u. f.

betrift, und mich auch drein nicht mengen kan; doch weil » ao. 1532
ich darum gefragt werde, will ich das Meine gerne darzu »
sagen, so viel ich des verstehe. Ich befinde aus den Hän- »
deln, daß beyde Churfürsten, Mainz und Pfalz ꝛc. für- »
war gnug gethan haben, und mehr, denn ich gehoft hätte, »
daß hinfürder nun uns gebüren will, unserm HErrn »
GOtt, der uns so gnädiglich grüsset, treulich zu danken, »
und uns vorzusehen,, daß wir uns selbst nicht im Licht ste- »
hen, und solchem Friede abschlagen. Denn der Wahl- »
Handel, meines Verstandes, nicht so wichtig zu achten seyn »
solt, daß darum solcher gnädiger Friede solt abgeschlagen »
werden. Und wo es solte geschehen, (da GOtt für sey) »
so will ich für meine Person, als der ich zuvor und bisher »
mein arm Dünken treulich dargethan, entschuldigt seyn, »
wo es zum Krieg solte kommen, um dieser Sache willen. »
Denn ichs nicht kan begreifen, wie man um solcher Sache »
willen, solt ganz Teutschland in einander werfen, so »
mans wohl kan meiden durch Nachlassung eines geringen »
Artikels der gülden Bullen. Denn obgleich König Fer- »
dinandus, wider der gülden Bullen Inhalt, erwehlet ꝛc. »
so ist doch solche Sünde nicht eine Sünde wider den Heil. »
Geist, und wir selber haben auch wohl mehr und grösser »
Sünde auf uns, und mag wol unser HErr GOtt (wo »
wir wolten stolziren) mit der Zeit uns die Balken in un- »
sern Augen allzuklar und mit der That offenbar machen, »
und jenen Splitter ganz und gar vergeben. Zudem wo »
es solte zu Unfriede und Krieg gerathen, (da GOtt für »
sey) so ists ie gewis, daß zehenmal, ja unzehligmal mehr, »
Unrecht und Unglück daraus folgen würde allen Lan- »
den, denn jezt folgen kan, so König Ferdinandus Kö- »
nig bliebe ꝛc. Und wer wolte so viel Bluts auf sich la- »
den, um solcher Sachen willen, weil mans ohne grosse »
Gefahr wohl umgehen kan? Darum wäre mein Herz- »
treuer Rath, man wolt dieser Zeit Gelegenheit ansehen, »
und eine kleine Sünde oder Unrecht nicht mehr achten, »
denn ganzes Teutschlands grosse mächtige Gefahr, so »
aus solcher Unbarmherzigkeit solte folgen. Denn es ist ja »
die lautere Erfahrung und Wahrheit: *Summum jus*, »
summa injuria, Scharf Recht ist das höchste Un- »
recht; aber Vergebung der Sünden ist das beste Recht, »

» wie

ao. 1531 „ wie wir selbst wolten uns vergeben haben. So kan mein
„ G. Herr selber wohl bedenken, was ihren eignen Per-
„ sonen für Gefahr daraus entstehen möchte, sonderlich, weil
„ man wohl spüret in den Händeln, mit was Treu und Ernst
„ S. F. G. die Leute meinen, die so hart darauf treiben.
„ Denn ich merke an den Herren von Baiern wol, daß
„ sie gern einbrocken wolten eine Suppen, die ein ander soll
„ ausessen, und sie wolten zusehen, und die Gefahr von
„ sich schieben; das ist nicht freundlich: Gleichwie der Fuchs
„ den Wolf anführet, und darnach seiner lachet. Das ist
„ mein getreuer Rath, und hoffe, es sey aus GOtt. Wo
„ es aber anders soll gehen, wäre mirs leid, und wolt nicht
„ gern damit zu thun haben: Denn wir bisher wohl erfah-
„ ren, in was grosser und mancherlei Gefahr uns solche
„ Freunde gebracht, und doch hinfort nichts gewissers zu ge-
„ warten haben, denn noch grösser und unzehlicher Gefahr,
„ darein sie uns mit sich führen möchten. Summa: Wir
„ müssen GOtt vertrauen allein, oder kommen in alle Noth.
„ GOtt hat bis anher treulich bei uns gehalten, er wirds auch
„ noch nicht lassen; allein der Teufel will unser Vertrauen
„ versuchen und anfechten. GOtt helfe uns. Amen! „ An
den Chur-Prinz, Johann Friedrich, der zu dieser Frie-
dens-Handlung von seinem Herrn Vater abgeschickt
T. V. A. f. 959. war, schrieb Lutherus also: „ Weil ich denn achte, daß
„ GOtt unser Gebet erhöret, uns mit Gnade und Friede be-
T. XX. L. f. 362. „ gegne und grüsse, und nun gern wolte demüthigliche Ant-
T. XVI. H. p. 2193. „ wort hören, habe ichs nicht mögen unterlassen E. F. G.
„ zu schreiben, und meine unterthänige Bitte vorzuwenden.
„ Denn ich besorgen muß, daß der eine Artikel vom Kö-
„ nige ꝛc. E. F. G. vielleicht bewegen möchte, und be-
„ schwerlich dünken, und das nicht ohne Ursache, als nun
„ jedermann bewust. Aber, Gnädiger Herr, weil nun
„ E. F. G. tugendliche That und Widerstand solcher un-
„ rechter Wahl des Königs weit erschollen, und aller Welt
„ bekannt, damit des Königs und jener aller Unrecht ziem-
„ lich gnug gestraft, und E. F. G. samt ihrem Theil gnug-
„ sam und reichlich entschuldigt ist; so will ich E. F. G.
„ demüthiglich, und um GOttes Willen geberen haben,
„ E. F. G. wolten solchen Artikel hinfort, GOtt zu Lob und
„ Ehren, lassen fahren, und ja nicht dadurch den Friede

und

und Vortrag hindern lassen. Denn E. F. G. können » ao. 1532
selber wohl bedenken, wenn es solte zum Krieg kommen, »
und gleich wohl geriethe; so müste man doch zulezt Friede »
machen, weil solcher Krieg nicht kan ewig seyn, und wür- »
de alsdenn, nach solchem Schaden und Jammer, vielleicht »
derselbe Friede mit ärgern und schwerern Mitteln müssen »
angenommen werden, weder er jezt angeboten wird. Zu »
dem sehen auch iezt E. F. G. wie vest und gewis die Stände »
und Städte ihr Verbündnis halten, daß es nichts anders »
ist, denn prächtige Gedanken und köstliche Anschläge, wel- »
che fast tröstlich scheinen, weil keine Noth vorhanden ist; »
aber wenn es zum Treffen kommet, so wird es alles zu »
Wasser, und ist niemand daheime, so findet sich auch »
kein Bürger noch Stadt, so um eines Fürsten willen Leben »
und Gut wagen will. So ist auch solcher Trost und Zu- »
versicht eben um deswillen gefährlich und schädlich (will »
nicht sagen unchristlich) daß er das Herz lehret und gewöh- »
net auf Menschen Hülfe und Rath sich zu verlassen. Wel- »
ches GOtt endlich nicht leidet, sondern gewislich zu schan- »
den macht. Wahr ists, Menschen-Hülfe, wo sie GOTT »
gibt und zuwirft, ist nicht böse; aber dieselbe zu suchen, »
oder sich darauf verlassen, und etwas anfahen, das ist »
noch nie wohl gerathen, wird auch nimmermehr gerathen. »
Nun aber der Kaiser, als von GOtt geordnete Obrigkeit, »
sich so gnädig erbeut, und so milden freien Befehl gibt, »
Frieden zu machen, ists fürwahr nicht anders zu achten, »
denn als biete uns GOtt seine gnädige Hand, und Zeit »
ists, daß wir ihn nicht lassen die Hand umsonst ausstre- »
cken, welches ihn hoch verdreust, wie er Sprüchw. I. »
klagt. So ists auch E. F. G. die Länge nicht leidlich, »
daß der Unwille und Groll jenes Theils je länger je gröf- »
ser werde. Wer nicht ein Fürst ist, da mehr anliegt, denn »
an einer einzeln Person, dem ists leicht, zu trösten und »
kriegens zu erwarten; denn er nicht viel zu verlieren hat, »
oder je zum wenigsten leichter aus dem Schlamm wider »
kommet, denn der Fürst selbst, den er hinein geführet hat. »
Aber ich bin zu klug worden und plaudere zu viel, E. F. »
G. wolten mirs gnädiglich zu gut halten. Denn ich »
thue es aus unterthäniger Sorge und Treue gegen E. »
F. G. als meinen lieben Landes-Fürsten. Ich will »

a0. 1532 » hoffen und trauen, E. F. G. werden es besser machen,
» denn ich bedenke. Dazu will ich auch mit Ernst GOttes
» Hülfe anrufen, und für E. F. G. treulich bitten. Denn
» er ists, der es muß anfahen, fortführen und vollenden,
» was da soll gut werden. Menschen-Gedanken sind kein
» nütze, spricht der Psalter. Christus, unser Liebes-Licht und
T. V. A. f. » Leben, sey mit E. F. G. Amen. » Den Churfürsten
960. selbst ermuntert er in 2. sehr demüthigen Schreiben, den
T. XX. L. angebotenen Frieden ja nicht auszuschlagen. In dem
f. 362. erstern schreibt er also: » Weil nun die Sache so weit kom-
T. XVI. H. » men, daß solchen Vertrag und Friede nichts hindern wür-
p. 2196. » de, denn vielleicht der Artikel vom Könige 2c. 2c. So
» ist meine unterthänige Bitte, E. Ch. F. G. wolten den-
» selben Christo schenken und fahren lassen. Ist er unrecht
» erwehlt; so ist er ziemlich darum gebüsset bis daher. So
» hat auch E. Ch. F. G. solch Unrecht gnugsam widerspro-
» chen, und sich wohl dagegen erzeigt. Man muß auch
» diesen christlichen Artikel lassen mit regiren, der da heist:
» Vergebung der Sünden. Sonst, wo man zu hart
» schneutzt, (spricht Salomon) so folgt Blut hernach; und
» wo man auf Zorn dringet, da wird Hader aus. Es will
» doch wol in der Welt bleiben, daß viel Dings unrecht ge-
» schicht, und wenn es geschehen ist, doch müssen bleiben
» unverändert, wie die Rechte lehren, zu verhüten grössern
» Unrath. Und ist das auch höchlich zu bedenken, daß
» GOtt solche Ursachen zum Frieden uns anbeut, daß er
» vielleicht sein Evangelium damit, und dadurch, weiter zu
» bringen gedenkt, und wir doch ja schuldig sind, auch uns
» selbst zu verleugnen und verlassen, wo wir GOttes Ehre
» Namen und Wort preisen und fördern können, welches
» alles durch den Unfrieden verhindert, und vielleicht das
» Widerspiel kommen möchte; damit wir das Evangelium
» durch Krieg und Unfrieden verhindert, oder auch beraubt
» würden. Christus unser HErr, dem solches zu Ehren ge-
» schenkt wird, soll E. Ch. F. G. wol wiederum herrlich
» machen, wie er verheist; so spricht und lehret auch St.
» Paulus Röm. 12. Daß wir Christen sollen, soviel
» an uns ist, mit jedermann Friede halten. Das ist ja so
» viel gesagt, daß wir unser Recht, um Friede willen, sollen las-
» sen, aufdaß es an uns nicht mangle. Denn es liegt mehr

» am

am Frieden, denn am Recht; ja die Rechten sind um » ao. 1532
Friedens willen gestellet. Denn da GOtt für seye! wo »
der Vertrag solte verhindert werden, um dieses Artikels »
willen, so muß endlich daraus folgen, daß ein Krieg dar- »
aus werde, es bleibe der Kaiser im Lande oder nicht ꝛc. »
und E. Ch. F. G. müsten solches Krieges auch mit Ursache »
seyn, ohne Noth; welches denn im Gewissen eine uner- »
trägliche Last seyn würde, so der Reuel hernach kommen, »
und heissen würde, nemlich: Ey, warum lies ich nicht »
mein Recht, und nahm den Frieden an, daß nicht solch groß »
Unglück und Jammer kommen wäre. Und solte wol gesche- »
hen, daß darüber das Reich zerrissen, und den Türcken »
eingeräumet würde, und damit beide Evangelium und »
alles zu Grunde ginge. So sehen wir auch, wie bei den »
ausländischen Königen keine Treue ist, und wie die Städ- »
te ihrer Bürger mächtig sind, wenns zum Treffen kommt; »
so hat man oft erfahren, und jezt die Zürcher und »
Eidgenossenschaft ein stark Exempel sind, daß sie nicht »
halten, wie deß alle Propheten voll sind. Denn es sind »
lauter Menschen-Gedanken und Anschläge, ohne GOttes »
Wort und Befehl, aus eigner Witze vorgenommen. »
Darum ists auch nicht möglich, daß sie in der Noth hal- »
ten selten, und nicht fehlen. Die Schrift stehet da: Alle »
Menschen sind Lügner, das ist, sie helfen nicht, sondern »
fehlen. Und Egypten-Land heist Esaias darum einen »
zubrochenen Rohrstab, der dem durch die Hand ge- »
her, der sich darauf verläßt. Wir haben eine göttliche »
Sache, die will und muß GOtt allein erhalten, wie er »
bisher redlich gethan; Menschen-Gedanken thun es war- »
lich nicht. Solches mein unterthäniges Bedenken wolten »
E. Ch. F. G. mir gnädiglich zu gute halten; denn ichs ja »
auch gut meine, das weiß GOtt, und hoffe, daß ich nicht »
aus Menschen-Scherben rede. Der barmherzige Vater er- »
leuchte und stärke E. C. F. G. zu thun seinen guten Willen! »
Amen, Amen. » In dem andern Schreiben, so er am
Tage Petri und Pauli geschrieben, thut er diese Vorstel- T. XVI. H.
lung: » GOTT grüsset uns gnädiglich; danken wir ihm » p. 2199.
nicht, so werden wir uns höchlich versündigen, dazu auch »
kein Glücke haben. Demnach bitte ich E. Ch. F. G. »
aufs aller unterthänigste, E. Ch. F. G. wolten mit Ernst »

Ao. 1532 „ einen guten harten Brief hinaus, den Unsern, schreiben, und
„ treulich vermahnen, sie wolten doch auch ansehen, wie viel
„ und gnädig die Kaiserl. Majestät uns nachgibt; das
„ wir mit gutem Gewissen wol mögen annehmen. Dazu
„ seine Kaiserl. Majest. selbst des Königs Sachen nicht
„ drein gemenget haben will, und solchen gnädigen Frieden,
„ um etlicher spitziger, genaugesuchter Pünktlein, ja nicht
„ abschlagen, GOtt wird (wo die Haupt-Stücke mit Frie-
„ de fortgehen) solche geringe ersuchte Mängel wol heilen
„ und versorgen. Sie werden doch den Zweck nicht spalten,
„ ist auch nicht noth, sondern gnug, daß man nahe hinzu
„ scheust. Muß doch alle unser Leben und Thun, beide ge-
„ gen GOTT und Menschen (als voller Gebrechen) durch
„ Duldung und Vergebung der Sünden getragen werden.
„ Und solten wir so genau gegen GOTT und den Nächsten
„ fromm seyn, und gar rein und ganz, wir würden nim-
„ mer selig, hätten auch nimmer mit dem Nächsten Frie-
„ de. Haben sie ernstlich zum Friede Lust, so mögen sie
„ solche Stücke (wie gesagt) wohl annehmen. Haben sie
„ aber zu Unfrieden Lust, so dürfen sie weder unsers Raths,
„ noch Bedenkens. Sie können leicht klug satt seyn,
„ Unglück anzurichten; aber doch, daß wir nicht drein wil-
„ ligen, sie mögen es ausessen, brocken sie zu viel ein. Ich,
„ für meine Person, will Kaiserl. Majest. herzlich danken,
„ wo Se. Kaiserl. Majest. solche Artikel bewilliget. Ist
„ etwas betrügliches darunter, welches die Worte doch nicht
„ geben, und mir nicht gebüret, Argwohn wider Se. Kai-
„ serl. Majest. zu schöpfen, vielweniger Se. Kaiserl. Maj.
„ Meinung unerkannt übel zu deuten und zu richten; so
„ befehle ichs dem, der alle Herzen kennet, richtet und len-
„ ket, der wird mich in solcher Gefahr wohl behüten, und
„ schadlos halten. Denn das weiß ich gewis, wer das ver-
„ trauende Herz zu GOtt, die Liebe zum Nächsten betreugt,
„ der betrügt sich selbst, und bleibt Glaube und Liebe ohne
„ Schaden. Und wenn solcher Frieden nichts mehr schaf-
„ fet, so wäre doch das eine grosse mächtige Frucht, daß da-
„ mit den Papisten, unsern Feinden, ihr Dräuen, Tro-
„ tzen, Pochen und Prangen nieder gelegt wäre. Welches
„ ihnen ein groß Herzeleid und Pein gnug seyn würde. Ich
„ weiß, bei GOtt, gnädigster Herr, hierinn nichts mehr zu

„ thun

thun noch zu reden. Wird Unfriede und Krieg daraus, „ ao. 1532
über solchen gnädigen Erbieten Kaiserl. Majest. so sind „
wir warlich unschuldig an alle dem Uebel, das daraus „
kommen möchte. GOtt hat unser arm Gebet barmher- „
ziglich erhöret, und beut uns Frieden an. Derselbige lie- „
be Vater gebe uns auch weiter ein dankbar Herz, daß wir „
solche Gnade erkennen, annehmen und wohl brauchen mö- „
gen, zu seinem Lob und Ehren, amen. Demselbigen treu- „
en gütigen GOtt befehle ich E. Ch. F. G. mit meinem ge- „
ringen Gebete treulich und fleißig. „ Der Churfürst er-
mahnte dahero auch noch seinen Chur-Prinz, Johann Friedrich, der ohne dem begierig war, einen Frieden zu stiften: Nicht alles zu genau und schnur eben zu su-chen. Inzwischen wurde bei dem Convent das Wahl-Geschäfte König Ferdinands bei Seite gesetzt. Wegen der Religion ereigneten sich verschiedene Schwierigkeiten; absonderlich der Zwinglianer halben. Diejenigen, wel-che die Vermittelung übernommen, verhoften, wo man sich von diesen trennete, so würden auch viele Städte vom Bund müssen ausgeschlossen werden. Es hatten sich aber die Strasburger, und andere Städte, für die Augsburgische Confeßion bereits erklärt, und wegen der übrigen versicherten die Bundes-Genossen: „ Daß „ sie derer, die ihre Irthümer nicht ablegten, sich auch nicht „ annehmen wolten. „ Hierüber, und da die Sache an den Kaiser gebracht wurde, konte zu Schweinfurt nichts ausgemachet werden. Doch brauchte GOtt dieses Mit-tel, daselbst die Lehre des Evangelii bekannter zu ma-chen. Es verstattete nemlich der Rath zu Schweinfurt dem Chur-Prinzen, Johann Friedrich, seinen Hofpre-diger Spalatin in dasiger Haupt-Kirche predigen zu lassen, und als die Geistlichkeit sich dawider setzte, ward ihm eine Capelle eingeräumet, in welcher er am Oster-Sonntage so herrlich und mit solchem Zulauf des Volks predigte, daß er folgenden Tages, damit mehrere ihn hören könten, ausser der Capelle, unter freiem Himmel, das Evangelium verkündigen muste. Und diese Predig-ten haben, wie der dasige Stadtschreiber unterm 29. Nov. dieses Jahres an Spalatin berichtete, solchen Ein-gang gehabt, daß die Bürgerschaft sich nach dem Abend-

ao. 1532 mahl unter beiderlei Gestalt sehnete, das Volk in der Kirche, obgleich wider Willen des Pfarrers, teutsche Lieder sänge, sonderlich das: Eine veste Burg ist unser GOtt ꝛc. welches unter Nachsicht des Stadt-Raths des Nachts auch auf den Strassen von denen Knaben geschehe, welches ein merkwürdiges Zeugnis, wie der weise, treue GOtt auf allerlei Art seinem Worte Bahn zu machen wisse. Als vorgemeldeter massen dem Kaiser nach Regensburg, wohin er den nach Speier ausgeschrieben gewesenen Reichs-Tag, um denen Oesterreichischen Landen, näher zu seyn verleget hatte, der Verlauf des Schweinfurter Confents berichtet worden, befahl er die Handlungen in Nürnberg fortzusetzen, welches denn auch den 13. Jun. geschahe und darauf den 23. Julii wirklich ein Friede vermittelt wurde, des Inhalts: „ Es „ solte zwischen Kaiserl. Majest. und allen Ständen des „ heil. Römischen Reichs, Geistlichen und Weltlichen, „ ein beständiger gemeiner Friede seyn, bis zu einem freien „ Christlichen Concilio, oder, so das seinen Fortgang nicht „ haben möchte, bis die Stände des Reichs auf eine ge„ legene Maalstadt wieder beschrieben würden, also und der„ gestalt: Daß keiner den andern, des Glaubens noch sonst „ einer andern Ursach halben, beleidigen, bekriegen, be„ rauben, fahen, überziehen, belägern, auch darzu durch „ sich selbst, oder jemand anders nicht dienen, noch in eini„ ge Wege beschädigen, oder solchen Thätern Rath, Hülfe, „ noch Vorschub thun, sondern ein jeder den andern mit „ rechter Freundschaft, und christlicher Liebe, meinen solle. „ Wegen des Concilii wolle Kaiserl. Majest. Fleis vor„ wenden, daß solches in einem halben Jahr ausgeschrie„ ben, und darnach in einem Jahr gehalten würde, oder „ so das nicht zu erlangen, alsdann die Stände des Reichs, „ auf eine gelegene Maalstadt, wieder berufen, zu rath„ schlagen, was des Concilii, und sonst anderer nothdürf„ tigen Sachen halben, fürter vorzunehmen und zu han„ deln sey. Auch habe Kaiserl. Majest. zu mehrer und „ beständiger Erhaltung solches gemeinen Friedens, bewil„ ligt und zugesagt, daß sie alle Rechtfertigungen, in Sa„ chen, den Glauben belangend, so durch Ihrer Majest. „ Fiscal, und andere, wider den Churfürsten zu Sach„ sen,

Neuer Congreß zu Nürnberg. Eigentlicher Inhalt des daselbst geschlossenen Friedens. Hortleder T. I. L. I. C. 10. T. XVI. H. p. 2210.

sen, und Ihre Zugewandten, angefangen worden, oder » ao. 1532
noch angefangen werden möchten, abstellen wolten, bis zu »
nechstkünftigem Concilio, oder bis durch die Stände »
in andere Wege darein gesehen werde. Dagegen aber »
solten und wolten auch der Churfürst, und seine Mit- »
Verwandten, zum Widerstand wider den Türken, ihre »
gebührende Hülfe leisten und schicken, wie sie sich bereits » Den der Kaiser auch bestätiget und davon ein Edict ins ganze Reich ergehen lassen. Hortleder l. c. c. 11. 12. T. XVI. H. p 2239. Erster Religions-Frieden.
schriftlich erboten. » Diesen Frieden bestätigte der Kaiser nicht nur am 2. Aug. und wiederholete, insbesondere wegen der Fiscalischen Processe, wie auch aller andern Rechtfertigungen, den Glauben belangend, die eigentlichen Worte im Friedens-Instrument nochmals, sondern lies auch, unterm 3. Aug. ein öffentliches Edict ins ganze Reich deshalb ergehen. Und dieses war also der erste Religions-Frieden, der nachgehends von Zeit zu Zeiten, als ao. 1534. 1539. 1541. 1542. 1544. und 1545. wiederholt und erneuert worden; bis endlich der Kaiser ao. 1546. sich vom Pabst verleiten lassen, ein Bündnis, so schon lang vorher im Werk gewesen, den 26. Jun. mit ihm völlig abzuschliessen, und darauf die Protestanten zu bekriegen, wie in dem Anhange dieses Werks mit mehrern vorkommen wird.

§. 10.

Zwispalt, so wegen dieser Friedens-Handlungen unter denen Evangelischen entstanden.

Bei diesen gemeldten Friedens-Handlungen ereignete sich auch einiger Zwiespalt, nicht nur unter denen Sächßl. und Heßischen Theologen, welchen leztern die Lüneburgische beigetreten, sondern auch zwischen Herzog Johann Friedrichen, und dem Landgrafen zu Hessen selbst, über der Frage: » Ob man den Frieden mit Kaiserl. Majestät »
also eingehen könne, daß diejenige davon ausgeschlossen »
seyn solten, die das Evangelium in Zukunft noch annehmen würden? » Die Sächßl. Theologi sahen es für unmöglich an, den Frieden auch für künftige Glaubens-Genossen zu erlangen, und waren der Meinung:
» Man könne den angebotenen Frieden doch nicht ausschlagen, »
sondern müsse ihn annehmen, wie es die Umstände »
zuliessen, und das übrige GOTT befehlen. » Dagegen
sagten die Heßische und Lüneburgische: » Der Frie- » S. p. 22.

ao. 1532 „ den sey zwar eine sehr nöthige und nützliche Sache, das „ Gewissen aber, und die Liebe des Nächsten, müsse man „ dabei auch nicht verletzen. „ Zugleich erinnerten sie wegen des Concilii: „ Es sey nicht gnug, ein freies und „ Christliches Concilium zu versprechen, sondern man „ hätte auch zu bedingen, daß alles nur allein nach der heil. Schrift gerichtet und ausgemachet werden solte. „ Dr. Urbanus Regius schrieb einen sehr nachdrücklichen Brief an den Landgrafen, unterm dato, Lüneburg den 19. Jun. und urtheilte von dem vorseyenden Frieden: Es werde ein falscher und betrüglicher Friede seyn, schlimmer als ein Krieg. Erlange man gleich dadurch Sicherheit für Leib und Gut; so stehe dagegen ein gröfserer Schatz in Gefahr, nemlich die Evangelische Wahrheit, wovon dieser Friede andere ausschliesse. Die alten Christen hätten sich ehe erwürgen lassen, als der Freiheit, andere in ihre Gemeinde aufzunehmen, begeben sollen. „ Wir werden, schrieb er unter andern, ent„ weder Friede haben mit denen Papisten, und dabei wird „ in Gefahr stehen unser Glaube, unsere Gerechtigkeit und „ Leben, und wir werden sterben in unsern Sünden; oder „ wir werden mit Christo Friede haben, und der Welt ver„ hast seyn, und durch den Glauben leben. Beides kön„ nen wir nicht zugleich erhalten. Was soll ich also sagen? „ Der Teufel tobe, die Welt kriege, der Antichrist wü„ te, wann uns nur unser HERR Christus gnädig ist, so „ werden wir leben. „ Lutherus versetzte auf dieses: „ Christen sollen zwar der andern Wohlfahrt und Heil su„ chen, aber so fern sie können und recht ist. Wann wir „ nun, fähret er fort, mit freundlichen Suchen und Ver„ mahnen nicht können erhalten, daß der Kaiser die Sei„ nen, des Glaubens wegen, sicheren soll; so können wir „ nicht mehr thun, und sind entschuldiget; dann wir kön„ nen und sollen den Kaiser und andere Neben-Fürsten „ nicht zwingen, die Ihren zu sichern. Es sey gnug, wo „ man ihnen ihr Recht lasse, und nicht einen Frieden be„ dinge, daß sie das Evangelium nicht annehmen dörfen, „ sondern sich die Freiheit behalte, andern auf ihr Begeh„ ren Prediger zu schicken, oder, daß doch solche Leute an„ derst wohin ziehen, und das Ihre verkaufen dörfen.

Füh-

Führet hierbei die Regul an: „Was ihr wolt, das „ euch die Leute nicht thun sollen, das thut ihr ihnen „ auch nicht. Besorget darneben, es möchte bei etli- „chen eine Anfechtung seyn, die vielleicht etwas anders „ darinnen suchen. Er könne sein Gewissen in die Fähr- „lichkeit des Blutvergiessens, und andern grossen Schaden „ der Christenheit, nicht stecken, die dann wol folgen mü- „sten, wann ein Lermen daraus würde. Der begehrte „ Zusatz von dem Concilio sey unnöthig, denn so die Na- „tionen wider uns schliessen, sagt er, werden sie gleichwol „ den Ruhm haben wollen, daß sie nach dem reinen Wort „ GOttes sprechen.“ Wegen der Klöster-Güter sey der Friede nicht auszuschlagen, oder ein Krieg anzufa- hen, weil solche nur zeitlich Gut betreffen, und dem Frie- den nicht vorzuziehen. Er wiederholte auch, was er von der Wahl-Sache gerathen. Der Landgraf machte sich ebenfals eine sehr schlechte Vorstellung von der Sache, und schrieb: „Es werde ein dreitägiger Friede „ werden, und der Gegentheil das Heft dabei allezeit in „ der Hand haben; nennte ihn auch gar einen schimpflichen „ und spöttlichen Frieden.“ Es ist aber von der vorge- „ dachten Frage im Friedens-Instrument gar nichts ge- meldet worden. Inzwischen war doch bald zu sehen, daß der Landgraf in seiner Vermuthung nicht gefehlet, und man auf solchen Frieden sich wenig würde verlassen dörfen. Denn nachdem die Türken aus Oesterreich zurück gewichen, und mit ihnen die Furcht verschwun- den, schien auch die Liebe zum Frieden sofort wieder zu verleschen. Der Kaiser ging nach Italien, und die versprochene Aufhebung der Fiscalischen, und andern den Glauben betreffenden Processe, wurden auch zurück gehalten. Ja, was noch mehr bezeuget, daß es der Ge- gentheil gar nicht treulich gemeinet, so war der Friede mit denen Protestanten zu Nürnberg, am 23. Jul. kaum zu Stande gebracht, als der Kaiser auch schon den 27. dieses einen Schlus oder Abschied beim Reichs-Tag zu Regensburg machte, welcher im *Corpore* der Reichs- Abschiede zu lesen; worinnen weder von nur gedachtem Frieden, noch auch, bei der im Schlus gewöhnlichen Benennung der Stände, von allen Fürsten und Städ-

ao. 1532

S. p. 23. Der Landgraf hielte wenig von diesem Frieden.

Und die Sache bekam auch bald, wieder ein ander Aussehen. S. p. 24.

Im Abschied des Reichs-Tags zu Regensburg wird vom Nürn-

a. 1532 ten, mit welchen die beiden Churfürsten, zu Mainz und in der Pfalz, den Frieden im Namen des Kaisers aufgerichtet, die allergeringste Erwehnung geschehen. Und daß solches, vom Päbstlichen Gesandten und der Clerisei, mit List also gekünstelt worden, hat sich bald an Tag gelegt, da sie, nach wenig Jahren, mit der Entschuldigung hervor gebrochen: „Der Kaiser sey nicht „befugt gewesen einen solchen Frieden zu schliessen; „wobei sie den Verstand desselben auch also zu verdrehen gesucht: „Als ob denen vereinigten Fürsten dadurch die Hände „gebunden worden, mit der Reformation in ihren Landen „und Gebieten nicht weiter fortzufahren, und daß ihre „Unterthanen und das gemeine Volk das Evangelium „nicht weiter annehmen dörfte.“ Die mancherlei Materien, über welche bei denen Friedens-Handlungen zu Schweinfurt und Nürnberg viel und heftig gestritten worden, sonderlich über den Verstand der Augsburg. Confeßion, wie weit selbe zu erweitern, oder einzuschrenken sey? Item, wegen der Religions-Freiheit fremder Unterthanen, und ob sie deshalb in Schutz genommen werden könten, oder nicht? Desgleichen wegen der Geistlichen Güter, und der Bischöfe geistlichen Gerichtsbarkeit, wollen wir nicht weitläuftig anführen. Der Kaiser, dem es eigentlich nur um eine Türken-Hülfe zu thun gewesen, hatte alle solche Fragen beiseit gesetzt, und den Frieden also beliebt und genehm gehalten, wie das beim Hortleder befindliche und bereits angeführte Friedens-Instrument vor Augen legt. Indessen können begierige Leser verschiedene dahin gehörige Stücke, und sonderlich die Briefe und Bedenken, die bei solcher Gelegenheit geschrieben worden, in Lutheri grossen Werken beisammen finden. Ein Geheimnis von mehr besagtem Frieden entdecket Pallavicinus, da er Nachricht gibt, daß der Kaiser den Pabst getröstet habe: „Es werde sich schon wieder Gelegenheit finden, wann „nur die jezige Gefahr vorüber, daß man die Protestanten zu den vorigen Edicten, (dem Wormser und Augsburgischen) werde anhalten können, indem man selbe „gar nicht aufgehoben, sondern nur ein wenig beiseit gesetzt, und ruhen lassen. (*sopita saltem.*)“ Woraus denn deut-

Mit der Pfalz, den Frieden gar nichts gedacht.

S. p. 25.

T. 2. L. 3. c. 3.
T. V. A. f. 959. 1010 u. f.
T. XX. L. f. 362. u. f.
T. XVI. H. p. 2183 u. f.

Wie der Kaiser den Pabst heimlich getröstet.

L. 3. c. 9. §. 9.

deutlich zu sehen, wie eine Hauptstütze der Macht und Hoheit des Römischen Stuls darauf beruhe, daß weder Treu, noch Glauben, noch Verträge, noch Verbindungen zu halten seyn, wann das Interesse des Pabsts ein anders erfordert. Was vom Concilio im Reichs-Abschied zu lesen, gehört vornemlich darum hieher, weil es zu erkennen gibt, wie um eben die Zeit, als der Friede zu Nürnberg getroffen worden, alles mit Haß und Bitterkeit gegen die Protestanten so gar erfüllt gewesen, daß man sich auch nicht enthalten können, der Reformation ganz offenbare und handgreifliche Unwahrheiten aufzubürden. Denn *Tit.* 2. §. 1. stehen folgende Worte: „So wir, (*i. e.* der Kaiser,) auch „ Churfürsten, Fürsten und Ständ, hinter sich beden- „ ken, und ermessen, was sich im Glauben, und sonst viel „ übels, von Anfang des Zwiespalts bis anher zugetragen, „ befinden wir anfänglich, daß im Glauben mancherhand „ Zwiespalt, Secte und Irrung, dergleichen in viel hun- „ dert Jahren nie gehört, aufgestanden, welche sich von „ Tag zu Tag also und dermassen gemehret und überhand „ genommen, daß, wo man denselben nicht zeitlich vor- „ kommt, noch mehr und weiter Abfall des Glaubens und „ Christl. Religion zu besorgen; daneben auch folgen muß, „ daß alle Zucht, Ehr, Gehorsam und andere gute Tu- „ genden, im Geist- und Weltlichen, gänzlich fallen „ werden, wie bisher männiglich wissend und unverborgen. „ Wobey denn billig zu verwundern, wie es der Clerisei und denen Widersachern der Wahrheit, möglich gewesen, den Kaiser, und andere weltliche Fürsten, so gar zu verblenden und zu betäuben, daß sie weder an das merkwürdige Bekenntnis, so der Pabst Hadrianus *VI.* nur erst vor 10. Jahren, selbst öffentlich gethan: „ Es „ sey alles im Geistlichen Stand, vom Haupt bis auf die „ Fußsolen verdorben; „ noch auch an alle Klagen und *Gravamina*, der ganzen teutschen Nation, wider den Päbstl. Stul, und die sämtl. Clerisei, wovon sich der gröste Haufe, mit seinem ärgerlichen und lästerlichen Leben sowol, als seiner Dummheit und Unwissenheit, verächtlich und verhaßt gemacht, anjezo mehr gedenken wollen; und daß man bei der Reformation alles Gu-

20. 1532

Bedenkliche Stelle im Reichs-Abschied von der Reformation.

Macht der Clerisei den Kaiser und die Fürsten zu verblenden und zu betäuben.

S. p. 264

te,

ao. 1532 te, so daraus in Lehr und Leben erwachsen, völlig auſſer Augen gesetzt, und nur allein das Böse, so von einigen tollen und verkehrten Schwärmern und Rottirern angerichtet worden, in die Welt ausschrien, die heilige und göttliche Lehre des Evangelii dadurch zu beflecken und zu verlästern. Wie im übrigen der Kaiser, der Pabst, und andere Könige, wegen des Concilii gesinnt gewesen, und was für Anschläge und Absichten sie dabei geführet, kan man besser aus Paulo Veneto, und andern Schriftstellern erlernen, als vom Maimburg. Der Pabst blieb der alte Pabst, nemlich treulos gegen den Kaiser, und ein Feind von der teutschen Nation, ob er es gleich durch seine Gesandten ganz anders vorgeben lies. In der That war ihm nichts mehr zuwider, als ein Concilium, worauf doch so heftig gedrungen ward. Er verlangte und wolte nur, daß man der Bulle Leonis, und denen Wormser- und Augsburger Edicten nachleben, und die Protestanten mit Gewalt unterdrücken solle. Hierauf ging all sein Tichten und Trachten. Jedoch, damit er die Schande nicht haben möchte, als ob er das Concilium selbst gehindert hätte, so schützte er vor, der König in Frankreich müste nothwendig seine Einwilligung darzu ertheilen; war aber zum Voraus versichert, daß solches nimmermehr geschehen würde. Den König Ferdinand hatte er zwar, durch seinen Gesandten Alexander, dermassen bezaubert und eingenommen, daß ihm der König auch des Kaisers Geheimnisse verrathen, und so gar mit Thränen versichern lassen, wie er bereit und willig sey, auch sein Blut für die Hoheit und Würde des Päbstl. Stuls zu vergiessen; es konte aber dennoch der Pabst für dismal, mit allen seinen Bemühungen und Künsten, den Nürnbergischen Frieden nicht hintertreiben. Dieses und noch mehr dergleichen Begebenheiten hat Pallavicinus ebenfalls an Tag gelegt, und insonderheit zweier merkwürdigen Bullen gedacht, die der Pabst an den Kaiser, wegen des Churfürsten zu Sachsen, ausgefertiget. In der einen wurde der Churfürst für einen Ketzer erklärt, und mithin auch für unfähig, eine Stimme bei der Wahl König Ferdinands zum Römischen

König

König zu führen; In der andern aber wurde ihm die Wahl-Stimme gelassen. Doch hat der Kaiser diese Bullen nicht kund gemacht. Zwischen dem Kaiser, und denen Catholischen Ständen selbst, entstand auf dem Reichs-Tag zu Regensburg wegen des Concilii ein Streit. Der Kaiser ließ den 17. Jun. vortragen: „ Die Stände hätten dem Päbstl. Gesandten Campegio „ Beschwerungen wider den Päbstlichen Stul, zu Augs- „ burg, übergeben, und weil Campegius versprochen, selbe „ dem Pabst zu hinterbringen, so wäre nun Ihro Heiligkeit „ Meinung deshalb zu vernehmen. „ Die Stände aber, die sich zum Pabst nichts gutes versahen, ersuchten den Kaiser; „ Er möchte es dahin bringen, daß der Pabst „ ein Concilium, innerhalb 6. Monaten, ausschreibe, oder, „ im Entstehungs-Fall, selbst ein Concilium anordnen, wie „ die Kaiser in vorigen Zeiten, wann es auch weit gerin- „ gere Sachen betroffen, zum öftern gethan, oder endlich „ einen National-Convent veranstalten, damit ein Christ- „ licher Friede und Einigkeit erfolgen könne „. Der Kaiser erwiederte hierauf, am 5. Jul. „ Es gebühre „ sich allerdings, daß die Stände eine Gesandschaft nach „ Rom abschickten, und ihre Sache bey Päbstlicher „ Heiligkeit selbst anbringen liessen. „ Die Stände hingegen stellten nochmals vor: „ Man habe das Volck „ bishero kaum, mit der Hofnung eines Concilii, vom Ab- „ fall noch zurück halten können, wenn aber dieser Trost „ nun fehlen solte, und man nicht gewis versichert wäre, „ daß ein Concilium, und darauf auch eine Hülfe und Ver- „ besserung erfolgen würde, so sey nicht möglich, den Abfall „ weiter zu verhüten, und Kaiserl. Majestät werde auch „ keine Türken-Hülfe zu gewarten haben. „ Hierüber wurde der Kaiser ungnädig, und wolte übel empfinden, daß man nur immer so sehr auf ein Concilium dringe, da er doch, was geschehen können, schon längst gethan. Ingleichen, daß man wegen der Türken-Hülfe so viel Schwierigkeiten mache, und blieb im übrigen nochmal dabei, es solle und müsse eine Gesandschaft zu Rom erscheinen; die Stände aber waren nicht blöde, und versetzten: „ Sie hätten sich allezeit gegen Kaiserliche „ Majestät so bewiesen, daß sie sich aller Kaiserl. Gnade „

20. 1532

S. p. 27. Streit des Kaisers, und der Stände, wegen des Concili.

„ auch

a0.1532 „ auch billig zu versehen, Dero ausländische, oder Wel-
„ sche Räthe aber müsten ihre Schriften nicht recht ver-
„ stehen, oder mit Fleis suchen, ein Mis-Verständnis zwi-
„ schen Kaiserl. Majestät, und denen Ständen, zu erwe-
„ cken. Der Päbstliche Gesandte von Mirandula habe
„ schon zu Speier ein Concilium versprochen, und sie sähen
„ nicht, warum es keinen Fortgang gewinnen wolle. Nach
„ Rom könten sie auch keine Gesandschaft schicken, ohne
„ den Kaiserl. Respect selbst zu verletzen. „ Worinnen aber die vorgedachten Beschwerungen wider den Römischen Stul eigentlich bestanden, ist nicht kund worden, weil die Sache unter denen Catholichen Ständen alleine geblieben. Sonst hatte man aus Regensburg auch zu vernehmen, daß König Ferdinand einen sehr grossen Haß und Bitterkeit gegen das Evangelium bezeige, und sich gar habe verlauten lassen: „ Es könne doch
„ nicht ruhig werden, bis man die Lutherische Secte
„ vertilgt; er wolle auch nicht aufhören, bis es darzu ge-
„ bracht worden, und solte er alles verlieren und bet-
„ teln gehen. „ Herzog Georg in Sachsen that auch alles auf diesem Reichs-Tag, was ihm möglich war, denen Protestanten zu schaden, konte aber doch nichts ausrichten; inzwischen schmückte ihn der Kaiser mit dem Orden vom Güldenen Vlies. Am 6. Jun. wolte der Kaiser eine sonderbare Andacht verrichten, und wohnte einer Proceßion bei, ob er gleich böse Füsse hatte, verderbte sich aber so sehr, daß er die Messe nicht mehr aushalten konte. Er nahm darauf eine Reise vor in ein warmes Bad, vielleicht auch die Endigung der Friedens-Handlungen mit denen Protestanten desto bequemlicher daselbst abzuwarten. Der Churfürst zu Brandenburg streubte sich auf mehr gedachtem Reichs-Tag, wider einen Frieden mit denen Protestanten, dergestalt, daß er öffentlich sagte: „ Er wolle lieber Land und
„ Leute verlieren, sterben und verderben, als dazu einwilli-
„ gen. „ Der Baierische Gesandte, Leonhard von Eck, war einmal hitzig, und ein andermal gelind gegen die Protestanten, nach dem ihn die Umstände veranlaßten. Er betheurete zu einer Zeit: „ Seine Herren
„ würden zwar bei der alten Religion verbleiben, hielten

Königs Ferdinandi Bitterkeit wider das Evangelium.

aber „

aber doch dafür: Man solle einen jeden glauben las- » ao. 1530.
sen, wie er es gegen GOtt zu verantworten ge- »
traue. » Dieser Glimpf und Bescheidenheit kam daher: Weil die Herzoge in Baiern den Churfürsten zu Sachsen, und seine Mit-Verwandten gebrauchen wolten, die Wahl des Königs Ferdinands zum Römischen Könige zu hintertreiben. Daß die Hülfe zum Türken-Krieg die Hauptsache bei diesem Reichs-Tag gewesen, ist schon angemerkt worden. Die Protestanten waren willig darzu, wenn nur vorher ein innerlicher Friede vestgestellet worden. Der Päbstliche Gesandte hingegen, und die Bischöfe, wolten sich durchaus zu keinem Frieden mit denen Protestanten verstehen; und folglich ging auch alles sehr langsam von statten. Doch der Bischof zu Trient, der beim Kaiser in grossen Gnaden stund, bewies sich allzeit gegen den Churfürsten in Sachsen geneigt und billig, und leistete bei dem jezigen Friedens-Werk auch viel Förderung. Dem Kaiser gab er die Versicherung: » Der Chur- » fürst werde den Frieden gewis nicht brechen, seine Fein- » de möchten sagen, was sie wolten; wenn er sich aber wi- » der Gewalt vertheidige, so sey ihm solches auch nicht zu » verdenken. » Als der Aufsatz zum Reichs-Abschied denen Ständen am 10. Jul. vorgelesen ward, erfolgete eine öffentliche Protestation dagegen, nicht nur im Namen des Churfürsten zu Sachsen, des Landgrafen, und 18. vereinigter Städte, sondern auch von einigen Catholischen Ständen selbst, als dem Churfürsten in der Pfalz, dem Bischof zu Würzburg, und Herzog zu Jülich. Und als man die *Publication* am 27. Jul. dennoch vornahm, wiederholten die Protestanten, am folgenden Tage, auch nochmals ihre Protestation.

S. p. 28.

Die von der Clerisei gemachte Schwierigkeit wegen des Friedens.

Protestation wider den gemachten R. Abschied.

§. 11.

Kraft des zu Nürnberg getroffenen und vom Kaiser bestätigten Friedens, erfolgte nun auch die versprochene Türken-Hülfe. Maimburg bringet aus einem Ungarischen Schriftsteller, eine Kaiserl. Armee von 200000. Mann in Ungarn zusammen.

S. p. 29.

Aus

ao. 1531 Aus dem geschriebenen Tagebuch des berühmten General Schertels, der damals die Kaiserl. Infanterie commandirte, erhellet aber nur so viel: Daß die ganze Kaiserl. Armee in 65000. Mann zu Fuß und 11000. Mann zu Pferd bestanden. Beim Fuß-Volk waren 20000. Mann Hülfs-Völker von denen Fürsten und Ständen im Reich, 6000. aus Böhmen, 10000. so König Ferdinand aus seinen Erb-Landen zusammen gebracht, 10000. vom Kaiser, 8000. Spanier, und 11000. Italiäner. Die Reuterei bestund in 4000. Mann Hülfs-Trouppen, 2000. aus Böhmen, 3000. von König Ferdinand, und 2000. Kaiserlichen. Hierbei ist noch zu merken, daß die Päbstlichen Völker, anstatt Ungarn wieder erobern zu helfen, selbst einen Aufruhr gemachet, und nicht nur den guten Fortgang dieser so schönen Armee gehindert; sondern endlich nach Hause gezogen und in Oesterreich mit Brennen und Plündern, auf mehr als Türkische Art, gehauset. Weil aber der Türken-Krieg eigentlich nicht zur Reformations-Historie gehöret; so wollen wir uns hier darbei auch weiter nicht aufhalten.

Wie stark die Kaiserl. Armee gewesen.

§. 12.

Da die Türken sich aus Ungarn zurück gezogen, begnügte sich der Kaiser damit, lies den grösten Theil der Armee aus einander gehen, und er selbst begab sich durch Italien nach Spanien zurück. Auf dieser Reise suchte er eine Unterredung mit dem Pabst zu Bononien zu halten, um denselben zu Ausschreibung eines Concilii zu bewegen. Nun ist zwar zwischen dem Pabst und dem Kaiser niemals eine wahre Freundschaft gewesen, sowol nach dem eigenen Sinn und Trieb des Pabsts, als auch um der Künste willen, die der König in Frankreich und Engelland dabei gespielt. Wie aber der Pabst sich doch ungemein verstellen und heucheln konte, so machte er dem Kaiser auch wegen der verlangten Zusammenkunft ganz keine Schwierigkeit. Mit dem Concilio mochte es dem Kaiser wol allerdings ein Ernst seyn, weil er entweder hof-

Der Kaiser hält beim Pabst an, das Concilium auszuschreiben.

te

te es solte dem Uebel in der Kirche damit abgeholfen ao. 1532
werden, oder auch aus politischen Ursachen, weil er die Stände des Reichs doch gerne befriedigen wolte, damit er sich ihres Beistands und Hülfe, wider die Nachstellungen des Pabsts sowol, als der besagten beeden Könige, desto mehr versichern könte. Was Maimburg vorgibt: Als ob die Protestanten nur darum so stark auf ein Concilium getrieben hätten, weil sie geglaubt, es würde nimmermehr zu Stande kommen, hat er blos aus seinem Kopf geschrieben. Doch so viel ist nicht zu widersprechen, daß sie ein ganz anders Concilium verlangt, als worauf es der Pabst angetragen; davon wir in dem folgenden Jahre, und also auch mehreres von der Frucht der gemeldeten Unterredung des Kaisers mit dem Pabst, zu erwehnen Gelegenheit haben werden. Jezo wollen wir noch einige wichtigere Punkte anführen, so zu diesem Jahr gehörig, und vom Maimburg ganz übergangen worden.

§. 13.

Das gröste ist wol der Tod des theuren Churfürsten, Johannis, in Sachsen. Er war schon lange zuvor kränklich gewesen, und hatte im Früh-Jahr eine grosse Niederlage ausgestanden, sich aber doch wieder ziemlich erholt, welches er auch Luthero selbst mit folgenden Worten berichtet: „Wisset, daß wir von unserer Krankheit ziemlich wieder „ erlediget. GOtt gebe, daß es sey zu seinem Lobe. Kan „ euch auch fürwahr sagen, daß mir so viel seltsamer, „ schwerer Zufälle in dieser Krankheit unter Augen gestos- „ sen, daß es Wunder ist. Aber wir vertrauen GOtt, er „ werde es schicken zu seinem Lobe. „ Lutherus über- „ schickte hierauf am grünen Donnerstage, als dem 28. Mart. diesen Glückwunsch: „ Gnade und Friede in Chri- „ sto! Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst, gnä- „ digster Herr. Ich habe E. Ch. F. G. frölíche Schrift „ mit grossen Freuden empfangen, und danke GOtt, der „ unser Gebet nicht verachtet, und E. Ch. F. G. Krank- „ heit so gnädiglich gewendet hat. Und freilich ists wol „

Krankheit und Tod des Churfürsten Johannis zu Sachsen. T. VIII. A. f. 946. T. XXII. L. f. 514. T. X. H. p. 2115. T. V. A. f. 960. T. XXII. L. f. 515. T. X. H. f. 2115.

ao. 1531 „ zu glauben, wie E. Ch. F. G. schreiben, und allzuhoch
„ erfahren, daß sich seltsame Fälle in solcher Krankheit zu-
„ getragen haben. Aber der GOtt, der ein GOtt des Le-
„ bens, ein GOtt des Trostes, ein GOtt der Gesundheit
„ und Freuden ist, wird fortfahren und ausmachen, was
„ er angefangen hat, auf daß der Wider-Gott, das ist, der
„ Teufel, ein Gott des Todes, des Traurens, der Krank-
„ heit ꝛc. sein Werk lassen müsse, amen. Wir bitten mit
„ allem Fleis von ganzem Herzen für E. Ch. F. G. und
„ hoffen, es soll keinen Mangel, weder hier noch dort, ha-
„ ben, obgleich E. Ch. F. G. ein wenig hat müssen Wer-
„ muth essen, und in einen sauren Apfel beissen. E. Ch.
„ F. G. halten mir mein so kurz und ungeschickt Schreiben
„ gnädiglich zu gute; denn mein Haupt noch ein wenig
„ ist dem Feinde alles Guts und Gesundheit unterworfen,
„ der thut mir zuweilen einen Ritt durch mein Gehirn,
„ daß ich weder schreiben noch lesen kan. Christus, unser Trost
„ und Freude, sey mit E. Ch. F. G. ewiglich, amen. „ Als
nun der Churfürst im Sommer auf eine Jagd nach Schweiniz reisete, ward er den 15. August daselbst des morgens nach 4. Uhr mit sehr empfindlichen Kopf-Schmerzen befallen, und klagte darüber bis um 8. Uhr heftig, worauf er, nachdem er etliche mal geseufzet: Mein GOtt hilf! die Sprache verloren, und also 28. Stunden lang, ohne Bewegung, Gehör und Verstand, gelegen. Freitags kamen Dr. Luther, Philippus Melanchthon und D. Augustin Schurf, der *Medicus*, um 10. Uhr an. Als sie kamen, fing der Churfürst an beide Hände empor zu heben, lies sie aber aus Schwachheit gleich wieder sinken, und verschied, nachdem er kurz zuvor das 63ste Jahr seines Alters angetreten, in GOtt selig. Er war ein preiswürdiger, gütiger und frommer Herr, und Lutherus hat zu sagen gepflegt: „ Mit Herzog Friedrichen sey die Weisheit, mit Herzog Johannsen aber die Frömmigkeit, gestorben. „ Lutherum hat er sehr geliebt, und ihm allzeit viele Gnade erwiesen; dieser hat auch, nebst dem Verlust eines so unvergleichlichen Fürstens, besonders sehr beklagt, daß weder der Chur-Prinz, noch sonst jemand von hohen Anverwandten, bei seinem Ende gewesen. Es war dieser glor-

Er war ein sehr preiswürdiger Fürst; und Luthero sehr gnädig.

S. p. 21.

glorwürdigste Fürst, in seinem Leben, ein so grosser Lieb- a0.1532
haber der heiligen Schrift, daß er sich oft, in einem Tag, 6. Stunden lang von seinen Pagen daraus vorlesen lassen. Die Predigten hat er gemeiniglich selbst, in seine Schreib-Tafel, fast von Wort zu Wort, nachgeschrieben. Als er von dem Aufstand und Rebellion der Bauern gehört, soll er gesagt haben: „Wann es GOttes Wille ist, daß ich ein Fürst bleiben soll, wie ich bisher „gewesen, so geschehe sein Wille; gefällt es ihm aber anderst, so kan ich auch anderst leben, und weniger Pferde „halten.“ Sein verblichener Leichnam ist nach Wittenberg gebracht, und daselbst mit gebührenden Ceremonien beigesetzt, und neben seinen Herrn Bruder, Churfürst Friedrichen, eingesenket worden. Lutherus hat zugleich zwei Predigten nicht mit hochtrabenden Worten, oder prächtigen Lobsprüchen ausgeschmückt, sondern nur auf die Erbauung gerichtet, und unter häufigen Thränen gehalten. Beide sind über den Text 1. Thess. 4, 13-18. über welchen Lutherus 7. Jahr vorhero, bey des Churfürsten Friedrichs Leichen-Bestattung, auch 2. mal geprediget hatte. In der ersten hat er über die Worte: Denn so wir gläuben, daß JEsus gestorben und auferstanden ist; so wird auch GOtt, die da entschlafen sind, durch JEsum mit ihm führen, folgende erbauliche, glaubige und recht evangelische Betrachtungen: „Es lieget nur daran, „daß wir diesen Artikel, daß er gestorben und auferstanden „sey, recht fassen in der Noth, wenn Trauren und Klagen „vorhanden ist, oder wir selber sterben sollen. Wie jezt auch, „so uns unser Landes-Fürst, unser lieber Herr und „Vater, so dahin gefallen ist, unter welches Schutz und „Schirm wir bisher in gutem Frieden gesessen, und aus „seinen Händen das liebe Brot gessen haben, und nun „hinfort ein andrer Regent und Regiment werden wird, „und niemand weiß, wie es gerathen soll; GOtt weiß es „allein, welcher uns unser Haupt jezt genommen, und daneben nicht hat offenbaret, was er weiter mit uns machen „wolle. = = Weil diesem allem nun so ist, so ist der beste „Trost, daß man mit dem heil. Paulo hier sagt: Lieber, „sihe den todten Leichnam hier nicht an; du hast etwas „

Von Lutheri zwei Begräbnis-Predigten.

T.V.A.f. 972. T.XII.L. f. 227. T.XII.H. p. 2630.

a0. 1532 „ höhers und bessers anzusehen, nemlich, JEsu Christi
„ Tod und Auferstehung. Wenn du in diesem Spiegel
„ und Bilde vest bleibest in dem HErrn Christo, welcher
„ todt und wieder auferstanden ist; so wirst du sehen, wo-
„ hin du fahren wirst, und wohin die fahren, so nicht in
„ Christo entschlafen. = = Also führet er immer unser
„ Herz (weil er die Augen nicht kan so führen) von dem,
„ das die Augen sehen, in das, das GOtt redet, und in
„ Christum, daß wir keinen Zweifel dran sollen haben, er
„ werde uns mit Christo führen. Wer nur das also glau-
„ ben könte, der hätte einen guten Trost in seinem eigenen
„ Sterben, und andrer Leute Sterben. Weil nun St.
„ Paulus die Todten, wie ihr höret, so lobet, sollen wir
„ GOTT fleißig für die Gnade danken, daß er unsern
„ lieben Churfürsten auch in dem Tod Christi begriffen,
„ und in seine Auferstehung gefasset hat. Denn ihr wis-
„ set, was für einen Tod er zu Augsburg auf dem
„ Reichs-Tag gelitten hat. Ich will ihn nicht loben sei-
„ ner hohen Tugend halben, sondern ihn auch lassen einen
„ Sünder bleiben, wie uns alle, die wir die Strasse auch
„ gedenken zu gehen, und unserm HErren GOtt manche
„ starke Sünde überliefern wollen, daß wir bei dem Arti-
„ kel, der da heist Vergebung der Sünden, bleiben.
„ Darum will ich unsern lieben Landes-Herrn nicht so
„ gar rein machen, wiewol er ein sehr frommer, freund-
„ licher Mann gewesen ist, ohn alles Falsch, an dem ich
„ noch nie mein Lebtag einigen Stolz, Zorn, noch Neid
„ gespüret habe: der alles leichtlich tragen und vergeben
„ konte, und mehr, denn zu viel, milde gewesen ist. Die-
„ se Tugend laß ich jezt fallen. Ob er daneben zuweilen
„ im Regiment gefehlet hat, wie soll man ihm thun? Ein
„ Fürst ist auch ein Mensch, und hat allwege zehen Teufel
„ um sich her, wo sonst ein Mensch nur einen hat, daß ihn
„ GOtt sonderlich muß führen, und seine Engel zu ihm
„ setzen. = = Ihr wisset alle, wie er, Christo nach, vor zweien
„ Jahren zu Augsburg gestorben, und den rechten Tod
„ gelitten hat, nicht für sich allein, sondern für uns alle,
„ da er alle böse Suppen und Gift hat müssen ausessen,
„ die ihm der Teufel eingeschenkt hat: Dasselbe ist der
„ rechte greuliche Tod, da der Teufel einen mit aufreibt.

„ Da

Da hat unser lieber Churfürst Christi Tod und Aufer- » a0. 1532
stehung vor der ganzen Welt öffentlich bekennet, und ist »
darauf blieben, hat Land und Leute, ja seinen eigenen Leib »
und Leben dran gesetzt. Wie schwer dis Sterben sey, hat »
er ohn Zweifel wol in seinem Herzen gefühlet. Weil »
nun dasselbige Bekenntnis öffentlich am Tage ist, so »
wollen wir ihn darum rühmen, als einen Christen. = = »
Dis ist das rechte Sterben; das andere leibliche Sterben, »
daß man auf dem Bette dahin fähret, ist nur ein Kinder- »
Sterben; jenes aber ist der rechte männliche Tod, der »
noch vor unsern Augen stehet, daß wir ehe noch einen »
Hals (so es möglich wäre) hingeben wolten, ehe wir den »
Mann, der JEsus Christus heist, verleugnen wolten. »
Das mag ein männlicher und rechter Tod heissen, da auch »
St. Paulus von sagt 1 Cor. 15. Bei unserm Ruhm, »
den ich habe in Christo J'Esu, sterbe ich täglich. »
Dem Sterben nach ist unser lieber Fürst jezt auch dahin »
gefahren, daß man hat müssen greifen, es sey nur ein »
Kinder-Sterben gewest. Denn unser HErr GOtt hat »
ihn so gefasset in seinem Tod, daß er der rechten Püffe »
keinen gelitten, noch viel mit dem Teufel disputiret hat, »
als etliche wol für den schweren Gedanken, die ihnen der »
Teufel eingibt, von der Sünde, von dem jüngsten Ge- »
richt, von der Hölle, und dergleichen, in Verzweifelung »
fallen, und arbeiten, daß ihnen der Angst-Schweis aus- »
bricht, und erstarren auch wol darüber. Das heist ein »
recht Sterben und nicht ein Kinder-Sterben. Wenn es »
aber so zugehet, wie es mit unserm lieben Fürsten zugan- »
gen hat, da nur der Leichnam auf dem Bette bleibet, »
ohne alles Schrecken und Zittern, darum, daß er zum »
Reiche Christi durch die Taufe gefordert, und darnach »
Christum frei bekennet hat, und GOttes Wort mit allem »
Fleis von ganzem Herzen gern gehöret. = = Unser lieber »
HErr GOtt hat also gedacht: Der fromme Fürst hat »
seinen rechten Tod vor zu Augsburg ausgestanden; so »
habe ich ihn in meinen Tod auch gefasset; darum soll er »
fortan nicht mehr sterben, denn nur leiblich. Daß er »
also gleich, als in einem Schlaf, dahin gefahren ist, wie »
die Kinder sterben: Denn es ist ja ein sanfter Tod, wenn »
man allein in den fünf Sinnen hinweg stirbet, sonderlich »

ao 1532 „ wenn es ein Mensch nur recht ansihet, daß einer so hin-
„ fähret, in unsers HErrn Christi Leiden gewickelt, daß un-
„ ser HErr GOtt so saget: Ich will dich den Teufel allein
„ leiblich lassen würgen; drum sihe du nicht so hart auf
„ deinen Tod: Sihe dis an, daß mein Sohn für dich ge-
„ storben ist, und du vorhin auch geistlich gewürget bist;
„ so will ich dir den Tod nun so zuschicken, daß du allein
„ sterbest in deinen fünf Sinnen, wie in einem Schlaf.
„ Darum wollen wir unsern lieben Landes-Fürsten unter
„ die rechnen, die in JEsu Christo schlafen, sonderlich aber
„ darum, daß er nicht abgefallen ist von dem Bekenntnis
„ des Todes und Auferstehung Christi, sondern drob gelit-
„ ten mancherlei Schaden und Schmach. Wollen ihn
„ darum nicht zu einen lebendigen Heiligen machen. Ist
„ aber etwa Sünde mit untergelaufen, das gehe seinen
„ Weg; wir wollen ihn einen Menschen lassen blei-
„ ben, wollen aber so einen Schmuck drüber ziehen,
„ daß solche kleine Sünde der Teufel nicht sehen, und so
„ grosse Werke, die alle Engel im Himmel preisen sollen.
„ Denn was will der Teufel aufbringen wider seine *perso-*
„ *nalem justitiam*, weil Christus neben und für ihn da ste-
„ het mit seinem Tod und Auferstehung, welches mehr ist,
„ denn der ganzen Welt Sünde? Als ich hoffe, wir wollen
„ auch also sterben, und einen armen Sünder mit uns gen
„ Himmel bringen. Wenn wir allein diesen Schmuck be-
„ halten, und uns in den Tod des Sohnes GOttes win-
„ deln, und mit seiner Auferstehung uns decken und hüllen;
„ wenn wir darauf vest stehen und nicht davon ablassen,
„ so ist unsere Gerechtigkeit so groß, daß alle unsere Sün-
„ den, sie heissen, wie sie wollen, sind wie ein kleines Fünk-
„ lein, und die Gerechtigkeit, wie ein grosses Meer, und
„ unser Tod viel geringer, denn ein Schlaf und Traum.
„ Dazu unsere Schande, daß wir so unflätig begraben
„ werden, ist bedeckt mit einer Ehre, die heist JEsu Chri-
„ sti Auferstehung; damit ist sie so geschmückt, daß sich die
„ Sonne dafür schämen wird, wenn sie es wird ansehen,
„ und die lieben Engel nicht gnugsam werden ansehen kön-
„ nen. Mit der Schöne sind wir gezieret und geschmü-
„ cket, daß aller andrer Unflat des armen Leibes, als der
„ Tod und anders, nichts dagegen gilt. „

In

In der andern Predigt zeiget er: Wie ein Christ müsse ao. 1532
eine neue Creatur oder neu geschaffen Werk GOttes seyn, der anders rede, gedenke und urtheile von allerlei Sachen, besonders vom Tode und allerlei Noth, denn die Welt davon redet oder urtheilet; immassen der Glaube den Tod ganz anders ansehe, als die Vernunft. Endlich redet er von der Zukunft des HErrn mit der Stimme des Erz-Engels und der Posaune GOttes sehr majestätisch, und beschliesset zulezt: „Sihe, so herrlich hat ers „gemahlet, wie es solle zugehen, daß wir getrost und keck „seyn sollen, und nicht so sehr erschrecken über die, so uns „absterben, sonderlich die, so da sterben im Glauben, in und„durch Christum; und des hoffen, daß Christus selbst kom„men, und sie holen wird, und uns mit ihnen, also daß „der Erz-Engel mit seiner Posaune wird vorher ziehen „mit viel tausend Engeln, (wie der Engel Lucä 2. denen „Hirten erschienen, bey Christi Geburt, mit der Menge „des himmlischen Heers) die das Feld-Geschrei werden „anfahen, und Christus flugs mit daher fahren, und dar„nach, wenn wir erweckt, und gen Himmel gerückt sind, „ewig singen: *Gloria in excelsis DEO*, Ehre sey GOtt in „der Höhe. Des sollen wir uns gewislich versehen, (be„schleust St. Paulus) und mit solchen Worten uns „unter einander trösten. Und beschreibet es so gewis, „als wäre es bereits geschehen, und weissaget von zukünfti„gen unerfahrnen Sachen, als wäre es eine Historie und „Geschichte: Auf daß er uns so gewis mache, wie er ist, daß „wir nicht für dem Tode erschrecken, und alle Plage, Pe„stilenz, Krankheit geringe ansehen, und das schöne Bild „in die Augen fassen des, das hernach folgen soll, daß er „aus dem jezigen Winter, darinne alles erstorben und ver„scharret ist, einen schönen ewigen Sommer machen wird, „und das Fleisch, das da lieget, verscharret und verweset, „viel schöner und herrlicher hervor bringen, denn es je ge„west ist, wie St. Paulus 1. Cor. 15. davon redet. Es „wird gesäet verweslich, und wird auferstehen un„verweslich; es wird gesäet in Unehren, und wird „auferstehen in Herrlichkeit; es wird gesäet in „Schwachheit, und wird auferstehen in Kraft. „Denn Unehre und Schwachheit heist die jämmerliche „

ao. 1532 „ schändliche Gestalt; daß kein schändlicher unleidlicher Aas
„ auf Erden ist, denn des Menschen. Welches eine grosse
„ Unehre und Schande ist der elenden Creatur. Aber das
„ soll nicht schaden. Denn es soll wieder aufstehen in Ehre
„ und herrlicher Gestalt. Gleich wie das Körnlein in die
„ Erde geworfen, muß gar verfaulen und zunichte werden,
„ aber wenn der Sommer kömmt, so gehets wieder hervor
„ mit einem schönen Halm und Aehren. Also sollen und
„ wollen wir hoffen, daß der barmherzige GOtt unsern lie-
„ ben Churfürsten (seligen) auch so weggenommen, und
„ mit Christo wieder hervor bringen wird, weil wir ja wis-
„ sen, daß er auf Christum getauft, und das Evangelium so
„ bekannt, und in dem christlichen Bekenntnis beharret, und
„ davon gefahren ist, daß mir nicht zweifelt, er werde, wenn
„ die Posaune des Erz-Engels gehen wird, gar frölich in ei-
„ nem Augenblick aus diesem Loch fahren, Christo entgegen,
„ und heller denn die Sonne und alle Sterne leuchten, mit
„ uns und allen Christen. Dazu helfe uns GOtt der Va-
„ ter, Sohn und Heiliger Geist, Amen! „ Cochläus hat hernach diesen zwei Predigten Lutheri zwar eine bittere Schrift entgegen gesetzt, die er *Postillas* betitelt, es ist aber schon bekannt, daß seine Kunst nur im Lügen, Verläumden und Lästern bestanden.

Unverschämtes Gedicht: ob hätte der Churfürst die Religion geändert.

Noch unverschämter und abgeschmackter war das Gedicht, so bald nach dem Tode des Hochsel. Churfürsten ausgebreitet worden: „ Als ob er nemlich noch ganz zu-
„ lezt, da er gleich darauf verstorben, seinen Erb-Prin-
„ zen zu sich gefordert, und zur alten Religion zurück zu
„ kehren ermahnt, auch selbst, in seiner Gegenwart, die
„ Lehre Lutheri widerrufen, und alle Sacramenta der
„ Römischen Kirche, auf vorhergegangene Beicht,
„ empfangen hätte. „ Dieses ist dem neuen Churfürst, Johann Friedrich, aus Wien selbst, unterm 1. Sept. von Joachimo, Erb-Marschallen zu Pappenheim, mit denen Umständen berichtet worden, daß ers im Vorzimmer des Kaisers, von denen Kammer-Herren, gehöret habe, und daß es vom Kaiser selbst auch für eine wahre Historie gehalten werde. Als diese Fabel alt gewesen, machten die Feinde des Evangelii und der Wahrheit, nach vielen Jahren, zu dieser Lügen ein neues Gedicht,

so noch

so noch frecher und verwegener war, und erdachten einen Brief, den der Churfürst, Johann Friedrich, an die Herzoge in Baiern, unterm 24. Aug. 1532. bereits solte geschrieben haben; worinnen nicht nur die Wienerische Fabel ebenfals angeführt, sondern auch hinzugethan worden, „ der sel. verstorbene Churfürst, Johannes, habe noch bei seinem Leben alle Neuerungen in der Religion, durch ein öffentlich Edict, abgeschaft, und befohlen, „ Lutherum und seine Anhänger gar nicht mehr zu dulden, „ desgleichen ihm, als Chur-Prinzen, durch ein solennes „ Testament auferlegt, alles dieses, ehe er noch die Huldigung im Land annähme, nach allen Stücken, zu vollziehen. „ Mit dem weitern Zusatz: „ Der neue Churfürst, „ Johann Friedrich, habe zugleich auch versichert, wie er „ alles genau und pünktlich beobachten, die Lutherische „ Secte von Grund aus vertilgen, sich der Römischen „ Kirche wieder unterwerfen, und die alte Religion in „ seinen Landen schützen und erhalten wolle, mit Bitte: Die „ Herzoge möchten ihm darzu auch Rath und Hülfe leisten. „ Die ersten, so diesen lügenhaften Brief unter „ die Leute gebracht, sollen der Weih-Bischof zu Brixen, Johannes Naso, und ein gewisser, Andr. Fabricius, in Baiern gewesen seyn; welcher lezte ao. 1587. eine so genannte *Harmoniam Augustanæ Confessionis* heraus gegeben, und seinen Herzogen zugeschrieben hat. Die Falschheit und Bosheit aber dieses frevelhaften Getichts hat sich nicht nur damit handgreiflich vor Augen gelegt, daß der Brief ganz nach Baierischer, oder Oesterreichischer Mund- und Schreib-Art abgefasset worden, und gar nicht, wie es die Sprache in Sachsen oder Meissen mit sich gebracht hätte, sondern es sind auch noch verschiedene andere untrügliche Kennzeichen vorhanden, die solches ebenfals ohnwidersprechlich erweisen. Alles dessen ohngeachtet haben sich doch von Zeit zu Zeit immer neue Lügen-Krämer unter denen Papisten gefunden, die solche so albere, als boshafte Fabel, wieder aufgewärmt und erneuert, als Scioppius oder Keller, unter dem verstellten Namen Ungersdorf. Jodocus Reddius, ein Jesuit, der so gar auf dem Reichs-Tag zu Regensburg ao. 1653. damit hervor getreten. Joh. Theophilus

ao. 1532

Fälschlich deshalb fingirter Brief.

Alles aber ist nur in boshaften Lügen bestanden;

die zwar öfters wiederholt,

ao. 1532 lus Klibniz, der eben die Waare bald darauf in Wien zu Markte gebracht. Und noch weiter auch ein anderer Jesuite, der seinen Namen nur mit G. W. oder W. angezeiget, und zwei Libelle davon geschrieben. Von Evangelischer Seiten hingegen haben auch verschiedene gelehrte Theologi die Wahrheit gründlich und umständlich zu mehrmalen vertheidigt, und die benannten Scribenten nachdrücklich widerlegt; als Dr. Georg Zámann, ao. 1612. Dr. Johann Musäus, Dr. Val. Alberti, desgleichen der gelehrte Jurist zu Gotha, Dr. Hieron. Bruckner, und endlich auch Dr. Abrah. Calovius zu Wittenberg, der ao. 1683. alles zusammen gezogen, was von benannten Schriftstellern weitläuftiger ausgeführet worden. Man solte zwar billig ein so liederliches und handgreiflich falsches Lügen-Geticht nicht würdig achten, mehr etwas davon zu gedenken. Es kan aber doch zu einer Probe dienen, wie Leute, die sich mit Fabeln, Lügen und Lästerungen zu schmücken suchen, gar nicht im Stande sind, sich mehr zu schämen, und daß es folglich auch niemanden wundern dörfe, wenn unter den Papisten noch immer eine Menge von Getichten, Mährgen und Fabeln aufgewärmet oder neu erfunden werden.

aber auch gründlich widerlegt worden.

S. p. 32.

Wie Melanchthon den Churfürsten gelobt.

Melanchthon hat sowol in der Lob-Rede, die er dem Höchstsel. Churfürsten gehalten, als auch in der schönen Grabschrift, so er in lateinischen Versen gemacht, mit allem Grunde der Wahrheit diesem glorwürdigsten Bekenner des Evangelii, wegen seiner exemplarischen Gottesfurcht und Standhaftigkeit, recht hoch rühmen, und mit Recht sagen können, daß er mit Glimpf und Bescheidenheit mehr Gutes ausgerichtet, als wenn er mit viel Menschen-Blut viele Siege erlanget hätte. Auch bezeugen derer beiden preiswürdigen Churfürsten, Johannis und Johann Friedrichs, gnugsam bekannte Lebens-Geschichte überflüßig, daß sie als treue, und, bei aller auch noch so grosser Gefahr und Widerwärtigkeiten, unerschrockene, tapfere, und standhafte Bekenner des Evangelii, gelebt, gestritten, gelitten und gestorben.

§. 14.

a0. 1532

Unter denen Schriften Lutheri kommen bei diesem Jahr, am ersten vor seine Predigten über die Berg-Predigt Christi, oder das 5. 6. und 7de Capitel Matthäi. In der Vorrede führt er sehr harte Klagen über die verfälschte schädliche Lehren in der Römischen Kirche: „Daß man sonderlich das gezeigte 5te Capitel so greulich verdrehet und verkehret habe. „ Denn da Christus aller falschen Lehre darinn mit Fleis begegnen, und den rechten Sinn der Gebote GOttes eröf„ nen wollen, auch deshalb deutlich bezeugt: Er sey nicht „ kommen, das Gesetz aufzulösen; so habe der höllische „ Satan doch keinen Text in der Schrift gefunden, den er „ schändlicher verderbt, und mit mehr Irthümern und fal„ scher Lehre befleckt, als eben diesen. Allermassen die gro„ ben Säue, die Sophisten und Canonisten, als des „ Pabsts rechte Hand, also drein gefallen, daß sie aus sol„ chen schönen Rosen den ärgsten Gift gesogen, und in alle „ Welt ausgestreuet, und vorgegeben: Christus habe nicht „ alles, was er im 5. Capitel gelehrt, von seinen Christen „ wollen gehalten haben, sondern viel Stücke alleine gera„ then denen, so vollkommen seyn wollen; also, daß sie nur „ halten möge, wer da wolle; unangesehen doch Christus „ ausdrücklich gedrohet: Wer das geringste von seinen „ Geboten auflöse, der soll nicht im Himmel seyn, und „ selbe auch mit dürren Worten Gebote genennet. In „ der Römischen Kirchen aber habe man dafür nur 12. „ *Consilia Evangelica*, oder 12. gute Räthe im Evangelio, „ ertichtet, und damit nicht allein die Seligkeit, ausser dem „ Glauben, ins Werk gesetzt, sondern auch denen Wercken „ eine Vollkommenheit zugeschrieben; selbe aber dabei auch „ so frei gemacht, daß sie nur halten oder üben dörfe, wer „ etwas höheres und vollkommeners vor und über andern „ Christen seyn wolle; welches denn eben so viel gewesen, „ als gute Werke gar aufheben, und verbieten, wie die gro„ ben Lästerer Lutherum beschuldigt. „ Wobei er dann auch alle Christliche Lehrer und Prediger sehr ernstlich ermahnt, und spricht: „ Weil wir wissen, daß der Teufel „ sonderlich dis 5te Capitel Matthäi zu verkehren, und die „ reine

S. p. 33.

Lutheri Predigten über die Berg-Predigt Christi. T. V. A. f. 806. T. IX. L. f. 185. T. VII. H. p. 522.

Klage über die in Römischer Kirche ertichtete Consilia Ecclesiastica.

Ermahnung an alle christl. Prediger.

a0.1532. „ reine christliche Lehre damit zu vertilgen gedenket; so sey
„ gebeten und vermahnet ein ieglicher Prediger oder Pfarr-
„ herr, daß er treulich und fleißig dawider in seinem befohl-
„ nen Häuflein wache, und den rechten Verstand helfe er-
„ halten. Denn so lange der Teufel lebt, und die Welt
„ stehet, wird er nicht aufhören dis Capitel anzufechten.
„ Denn ihm ist daran gelegen, daß er die guten Werke da-
„ durch ganz unterdrucke, wie unter dem Pabstthum ge-
„ schehen, oder falsche gute Werke und ertichtete Heiligkeit
„ anrichte, wie er auch jezt durch die Rottengeister wieder
„ angefangen hat. „ Vom Predigt-Amt spricht er:
Zweck und Pflicht des Predigt-Amts. „ Christus habe das Predigt-Amt nicht dazu gestiftet, und
„ eingesetzet, daß es diene, Geld, Gut, Gunst, Ehre,
„ Freundschaft zu erwerben, oder seinen Vortheil damit zu
„ suchen; sondern, daß man die Wahrheit frei, öffentlich an
„ Tag stelle, das Böse strafe, und sage, was zur Seelen
„ Nutz, Heil und Seligkeit gehöret. ꝛc. Denn GOttes
„ Wort gibt noch zeiget nicht zeitliche Güter, dadurch man
„ dieses Leben erhalte; denn solches hat die Vernunft vorhin
„ alles einen jeglichen gelehret; sondern das will es lehren,
„ wie wir sollen kommen zu jenem Leben, und heißt dich
„ dieses Lebens brauchen, und den Bauch hier nähren, so
„ lange es währet, doch daß du wissest, wo du bleiben und
„ leben solst, wann solches aufhören muß. Wann aber sol-
„ ches angehet, daß man predigen soll von einem andern Le-
„ ben, darnach wir sollen trachten, und um deswillen wir
„ des gegenwärtigen nicht sollen achten, als wolten wir ewig
„ hier bleiben; so gehet dann Hader und Streit an, daß es
„ die Welt nicht leiden will. Wo dann da einem Prediger
„ der Bauch und zeitlich Leben lieber ist, als das ewige, der
„ thuts nicht, stehet wol, und wäschet auf der Kanzel; aber
„ er predigt nicht die Wahrheit, thut das Maul nimmer
„ nicht auf: wo es will übel gehen, da hält er inne und
„ beisset den Fuchs nicht. „ Insonderheit beschreibet er bei
Gelegenheit der Worte im 13. Vers: Ihr seyd das
Salz der Erden ꝛc. sehr schön und nachdrücklich, worin-
nen das Amt und die Pflicht eines rechtschaffenen Pre-
digers bestehe? wie er gesinnet seyn müsse? was, und
wie er lehren solle? was er dabei zu gewarten? was ihm
zum Trost gereiche, und was er auch zu fürchten, wenn
er sein

er sein Amt nicht treulich ausrichte? » Das ist ja, sagt er, » ein herrlich Amt, und eine grosse trefliche Ehre, daß sie » GOtt sein Salz heisset, und dazu setzet, daß sie sollen sal- » zen alles, was auf Erden ist. Es gehöret aber dazu ein » solcher Mann, der da bereit sey, wie er bisher gelehret » hat, arm, elend, dürftig, sanftmüthig ꝛc. zu seyn, und » allerlei Verfolgung, Schmach und Lästerung zu leiden. » Wo das nicht ist, da wird nimmer kein Prediger aus, der » da recht anfahe zu salzen, sondern bleibt wol ein dumm » Salz, das nirgends kein nütz ist. Darum es auch ein » schwer Ding, ein Apostel oder Prediger zu seyn, und solch » Amt zu treiben: Unser Trotz aber ist, wenn es übel ge- » het, Welt und Teufel uns sauer ansihet, und so böse sind, » als sie wollen, daß er zu uns sagt: Ihr seyd das Salz » der Erden. Wo das Wort ins Herz leuchtet, daß sichs » kan darauf verlassen, und ungezweifelt rühmen, daß er » GOttes Salz sey; so laß zürnen und böse seyn, wer nicht » lachen will: Ich kan und darf mehr trotzen und pochen » auf sein einiges Wort, denn sie auf alle ihre Macht, » Schwerter und Büchsen. Denn weil er mich dafür er- » kennet, und durch sein Wort das Zeugnis gibt; so müssen » alle Engel im Himmel, ja Sonn und Mond, samt allen » Creaturen, Ja dazu sagen, und bei uns stehen, wider » Welt und Teufel. Und obgleich das nicht wäre, so hät- » ten wir doch an dem einigen Wort gnug, daß er uns so » nennet und taufet. Das sollen sie wol stehen lassen; so » wollen wir auch wol vor ihnen bei Ehren bleiben, so lan- » ge Christus und sein Wort bleibet. Ferner spricht er: » Wie aber das salzen zu gehe, ist leicht zu verstehen, nem- » lich, daß man soll auftreten und sagen: Alles, was auf » Erden geboren ist und lebt, das ist kein nütze, faul und » verderbt vor GOTT. Also, daß man aller Welt Hei- » ligkeit, Weisheit, Gottesdienst, von ihm selbst erfunden » ausser GOttes Wort, verdamme, als das des Teufels ist, » und in Abgrund der Hölle gehöret, wo sichs nicht an Chri- » stum allein hält. Das ist eine unerfreuliche Predigt, » macht uns der Welt unangenehm, und verdienet, daß » man uns feind wird, und über das Maul schlägt. Denn » das könte die Welt noch wol leiden, daß man recht » prädigte von Christo, und allen Artikeln des Glaubens; »

a0. 1532.

Nachdruck der Worte: Ihr seyd das Salz der Erden.

» aber

a0.1532. » aber, wenn man sie will angreifen, und damit salzen, daß ihre
» Weisheit und Heiligkeit nichts soll gelten, ja blind und
» verdammt seyn, das kan und will sie nicht leiden. Aber
» wie können wir ihm thun? soll man salzen, so muß es beis-
» sen. Wie St. Paulus auch allenthalben thut, strafet
» die ganze Welt, und schild alles, was sie lobet und thut,
» wo nicht der Glaube an Christum ist. Und Christus
» Joh. 16, 8. sagt. Wenn der Heil. Geist komme, solle er
» die Welt strafen ꝛc. Das ist: Er soll alles angreifen,
» was er in der Welt findet, keinen Auszug noch Unterscheid
» machen, sondern alles auf einen Haufen fassen, einen mit
» dem andern, er sey fromm, weise, heilig, oder wie er
» wolle. Summa: Alles, was nicht Christus ist. Denn
» der Heil. Geist darf nicht darum kommen, noch Prediger
» in die Welt schicken, daß er äusserliche grobe Sünden,
» Ehebruch, Mord ꝛc. zeige und strafe, weil sie diese selbst
» wol weiß und strafen kan; sondern das sie für das köstlichste
» hält, und da sie am besten ist, fromm und heilig seyn, und
» GOtt damit dienen will. Hernach spricht er: Dumm

Dumm Salz. » Salz heißt, wann das Amt in der Christenheit unterge-
» het, daß man den Leuten ihr Elend und Unvermögen nicht
» mehr zeigt, noch sie bei der Busse und Erkenntnis sein
» selbst erhält, läßt sie dahin gehen, als seyen sie fromm und
» recht dran, und also ihr Ding, eigene Heiligkeit, und
» selbst erwehlte Gottesdienste einreissen, so lange, bis die
» reine Lehre vom Glauben wieder untergehet, und Chri-
» stus verloren wird. Daß freilich kein grösserer Schaden
» und Verderb der Christenheit ist, dann wo das Salz
» dumm wird. Welches doch so bald geschehen. Dann
» es ist ein solches Gift, das süsse eingehet, und dem alten
» Adam sanfte thut. Denn man darf nicht so in Gefahr
» stehen, Leib und Leben wagen, noch Verfolgung, Schmach
» und Lästerung leiden. Darum in diesem Fall auch unsere
» Geistlichen die klügsten Leute auf Erden sind; denn sie
» predigen also, daß sie ohne Gefahr bleiben, Geld und
» Gut, dazu Ehre und Gewalt gnug haben. Wer hinge-
» gen alle Welt schelten und sagen soll, daß ihr Wesen vor
» GOtt verdammt sey, der muß den Kopf darstrecken.
» Aber wenn ich ihnen heuchle, und lasse ihr Ding auch
» recht seyn, so bleibe ich ungeschlagen, behalte Gunst und

Ehre ꝛc. Mache mir dieweil einen feinen Gedanken: Ich » wolte dennoch wol das Evangelium daneben predigen. » Doch bin ich gleichwol ein dumm Salz worden. Denn » damit lasse ich die Leute stecken in ihrem eigenen alten » Wahn und fleischlichen Sinn, daß sie zum Teufel gehen » und ich vorne an. Darum müssen wir dagegen gerüstet » seyn, und allein Christi Befehl ansehen, und uns nicht » erschrecken lassen, obs die Welt nicht leiden will, und uns » darüber verfolget; noch verzagen, ob wir gleich, wie wir » meinen, nichts schaffen. Denn was er uns heißt, sollen » wir uns gefallen und gnügen lassen, und ihm lassen be- » fohlen seyn, was und wie viel er durch uns ausrichte. » Welche aber sich lassen erschrecken und schweigen, um » Gunst, Ehre und Guts willen ꝛc. die werden auch am » jüngsten Tage müssen hören von ihnen sagen: Der ist » unser Prediger gewesen, und hats uns nicht gesagt. » Und wird sie nicht entschuldigen, ob sie wolten sagen: » HErr sie habens nicht wollen hören. Denn Christus » wird dagegen sagen: Weißt du nicht, daß ich dir be- » fohlen habe, du solltest salzen, und dazu so fleißig ge- » warnet; solltest du nicht mein Wort mehr fürchten, denn » sie? Solches soll uns auch billig schrecken. Denn hie » hörest du das Urtheil, das er über so dumm Salz verkün- » diget und spricht: Es ist zu nichts hinfort nütze. ꝛc. » Wobey jedoch billig zu merken, daß die Lehren nicht allein für Prediger, sondern auch für alle Christen ge- hören, weil alle die Predigt des göttlichen Worts an- nehmen, und sich gegen dasselbe also bezeigen sollen, daß es Frucht bringen, und ausrichten könne, worzu es von GOtt gesendet wird. Beim 6. Cap. v. 1. zeigt er, was ein rechtes Allmosen sey: » Daß es nicht allein ein Stück » Brots begreife, so einem Bettler vor der Thüre gegeben » wird, sondern allerlei Wohlthat, und allerlei gute Werke » gegen den Nächsten. Es könne aber niemand kein gut » Werk thun, er sey dann ein Christ. Denn thut ers, als » ein Mensch, so thut ers nicht um GOttes, sondern seiner » eigenen Ehre und Genieß willen: oder ob er gleich GOt- » tes Ehre vorwendet, so ists doch erlogen. So will nun » Christus lehren, wie man recht Allmosen soll geben, und » spricht: Wenn du Allmosen gibst, so gib es also, »

» daß

ao. 1532

S. p. 74.

Was ein recht Allmosen sey?

a0. 1532 „ daß auch deine linke Hand nicht wisse, was die „ rechte thut, das ist nichts anders gesagt, denn wie St. „ Paulus pfleget zu reden Röm. 12, 8. und sonst: Wer „ da gibt, der gebe einfältiglich. Einfältiglich aber „ geben heißt, daß er nicht seine Ehre, Gunst, Dank oder „ Lohn damit suche, und sehe auf keinen Menschen, er sey „ undankbar oder nicht; sondern frei dahin gebe, was er „ geben will. Gleich wie GOtt täglich gibt, und seine „ Sonne lässet scheinen, ungeachtet Dankbare oder Undank- „ bare, gleich als sähe er niemand. Das heißt ein einfäl- „ tiges Herz und Meinung, die nichts anders suchet, noch „ begehret, sondern allein GOttes Willen und Ehre an- „ sihet. „ Zum 16. vers Cap. 6. Wann ihr fastet ꝛc.

S. p. 34. Vom rechten christlichen Fasten. spricht er: „ Das rechte Christliche Fasten, das Christus „ meinet, gehöret für einen jeden insonderheit, und ist nicht „ gnug, daß du des Abends nicht essest, sondern es stehet „ darinnen, daß du in allem, was dem Leibe mag wohl thun, „ das Fleisch im Zaum halltest, und demüthigest; wie die „ Schrift die Fasten aufleget zu halten, und nennets *affige-* „ *re animam*, dem Leibe wehe thun ꝛc. Daß er sich keiner „ Wollust, guter Tage, Freuden, annehme. Das ist das „ Fasten der alten Väter gewesen, die dem Leib alles ab- „ brachen, so viel die Natur hat leiden mögen. Wilt du „ recht fasten, so denke vor allen Dingen, daß du ein from- „ mer Mann seyest, und beide recht glaubest und liebest. „ Denn solch Werk gehet nicht GOtt, noch den Nächsten, „ sondern unsern eigenen Leib an ꝛc. „ Beim 33. Vers, dieses Capitels: Trachtet am ersten nach dem Reich GOttes, und nach seiner Gerechtigkeit, ꝛc. sagt er:

Worinnen das Reich GOttes bestehe. „ Das Reich GOttes bestehet aufs kürzeste, nicht in „ äusserlichen Dingen, sondern darinn, daß man gläube „ an JEsum Christum, welcher ist das Haupt und einiger „ König in diesem Reich, in und durch welchen wirs alles „ haben, daß, wer darinnen bleibet, demselbigen keine „ Sünde, Tod und Unglück kan schaden, sondern er hat „ ewig Leben, Freude und Seligkeit, und fähet hier an in „ solchen Glauben, aber am jüngsten Tage soll er offenbar „ und ewig vollendet werden. Nach solchem Reiche trach- „ ten heißt: An Christum gläuben, und das Evangelium, „ daran der Glaube sich hält, wohl üben und treiben, mit

„ pre-

predigen, lesen, singen, bedenken, und wie man kan, daß » a0.1532
er immer im Herzen zunehme und stärker werde, und »
heraus breche, durch seine Früchte, daß mans immer »
weiter bringe, und viel Leute herzu führe. Ferner, »
wenn dabei stehet: Und seine Gerechtigkeit; so be- »
deutet solches die Gerechtigkeit, so aus dem Glauben »
kömmt, der da schäftig und thätig ist durch gute Werke. »
Also, daß ich das Evangelium mit Ernst meine, und »
fleißig höre oder treibe, und auch mit der That darnach lebe, »
und nicht ein loser Wäscher oder Heuchler sey, der es »
läßt zu einem Ohr ein, zum andern ausgehen, sondern »
es mit der That beweise, und kräftig seyn lasse, wie St. »
Paulus sagt, 1. Cor. 4, 20. Das Reich GOttes ste- »
het nicht in Worten, sondern in der Kraft, das heis- »
sen wir den Glauben mit seinen Früchten, das ist, gute »
Werke thun, und seines Stands oder Amts mit Fleis »
und Treue warten, und allerlei darüber leiden. Denn »
Christus heißt die Gerechtigkeit insgemein das ganze Le- »
ben eines Christen gegen GOtt und den Menschen, als »
den Baum mit den Früchten. Damit wir aber nicht »
denken, er wolle uns auf Erden gar nichts geben, und »
hungers sterben lassen, so thut er auch eine Verheissung »
hinzu, und spricht: Suchet nur zum ersten GOttes »
Reich, so soll euch dieses alles zufallen, d. i. ihr sollet »
Essen und Trinken, Kleider ꝛc. darzu haben, als zur Zu- »
gabe. Denn wie wäre es möglich, daß der solte hun- »
gers sterben, der GOtt mit Treue dienet, und sein Reich »
fördert, da GOtt der ganzen Welt so überflüßig gibt? »
Es müste kein Brot mehr auf Erden seyn: Oder der »
Himmel nicht mehr regnen können, wenn ein Christ solte »
hungers sterben. Ja GOtt müste zuvor selbst hungers »
gestorben seyn. » Beim 7. Cap. v. 7. u. f. Bittet so S. p. 35.
wird euch gegeben ꝛc. handelt er vom Gebet, wie
nothwendig es sey, wie theuer und köstlich es vor GOtt
geachtet werde, was für herrliche Verheissungen es
habe, wie kräftig es sey, und was uns darzu locken und
reizen solle? Was insgemein zu einem rechten Gebet
erfordert werde, davon hat er anderswo reichlich geleh- Vom Gebet und deſſen Kraft.
ret, hier aber, da er eigentlich nur von der Kraft des
Gebets zu reden willens, spricht er: » Das vornehm- »

ao.1532 „ ste sey, daß ein Christ jederzeit zuerst GOttes Wort
„ ansehe, und sich dasselbe im Herzen unterrichten lasse,
„ was er glauben solle, damit er gewis werde, daß sein
„ Glaube, Evangelium, und Christus recht sey, und sein
„ Stand GOtt wohl gefalle. » Geschehe es sodann, daß sich viele Anfechtungen ereignen, solle man klug seyn, sein Herz aufschwingen, bitten, und sagen: „ Lieber
„ HErr, ich habe ja dein Wort, und bin in dem Stande,
„ der dir gefället, das weiß ich. Nun siehest du, wie es
„ allenthalben mangelt, daß ich keine Hülfe weiß, ohne
„ bei dir; darum hilf du, weil du gesagt und befohlen
„ hast, daß wir sollen bitten, suchen und klopfen, so sollen
„ wirs gewislich empfahen, finden und haben, was wir be-
„ gehren. Gibt er dir, fährt er fort, nicht so bald des
„ Augenblicks, was du bittest, so wird er dir doch so viel
„ geben, daß indeß dein Herz Trost und Stärcke empfin-
„ den wird, bis zu der Zeit, da er viel reichlicher gibt, denn
„ du hättest gehoft. Denn das ist auch eine Tugend des
„ Gebets, daß das Herz immer stärker wird, und vester an-
„ hält, und endlich vielmehr, denn sonst, erlanget. » Hier-
bei beruft er sich auf sein eigen, und anderer frommer Leute Exempel, und spricht: „ Denn ich habs auch ver-
„ suchet, und viel Leute mit mir, sonderlich zu der Zeit, da
„ uns der Teufel fressen wolt, auf dem Reichs-Tag zu
„ Augsburg, und stund alles so übel, und so rege, daß
„ alle Welt meinete, es würde über und über gehen, wie
„ etliche trotziglich gedreuet hatten, und waren schon die
„ Messer gezuckt, und die Büchsen geladen. Aber GOtt
„ hat durch unser Gebet so geholfen, und aufgethan, daß
„ jene Schreier mit ihrem Scharren und Dreuen redlich
„ sind zu schanden worden; und hat uns einen guten Frie-
„ den, und gnädig Jahr gegeben, als lang nie gewesen ist,
„ und wir nicht hätten können hoffen. Gehet jezt ein
„ ander Fahr und Noth an, so wollen wir abermal bitten,
„ und er soll wieder helfen und erlösen, ob er uns gleich
„ indeß mit zu ein wenig leiden und drücken läst, aufdaß
„ er uns desto mehr stärcke, und wir getrieben werden, desto
„ stärker zu beten. Denn was wäre es für ein Gebet,
„ wenn nicht die Noth da wäre, und uns drückete, daß
„ wirs fühleten? Es dienet wol darzu, daß mans wohl
„ fühle,

fühle, daß desto stärker Gebet draus werde. Darum lerne » ao. 1532
nur ein jeglicher sein Gebet mit nichte verachten, unge- »
zweifelt, daß er gewislich erhöret werde, und zu seiner »
Zeit empfahen werde, was er begehret. Ob ich auch »
gleich unwürdig bin, so bin doch seine (GOttes) Crea- »
tur; und weil er mich würdig gemacht hat, daß ich seine »
Creatur bin, so bin auch würdig zu nehmen, was er mir »
zugesagt hat, und so hoch anbeut. Darauf wage es nur »
frisch und getrost, und legs ihm mit allen Freuden und »
Zuversicht vor in seinen Schoos. Aber vor allen »
Dingen sihe zu, daß du recht gläubest an Chri- »
stum, und in einem rechten Stande seyst, der GOtt »
gefalle. » Mehr läßt sich zur Probe nicht anführen.

§. 15.

Jezt belobter herrlichen Schrift ist an die Sei- te zu setzen: Lutheri Auslegung des 147. Psalms; worinn er von denen mancherlei Wohlthaten und Wunderwerken GOttes handelt, die er an Israel und Jerusalem, und darnach auch in aller Welt, oder im ganzen Reiche der Natur, an Menschen und Vieh, beweist, da er Regen und Gewächs gibt al- len Thieren, und auch die unnützen Raben nicht hun- gern läßt, vielmehr aber für die Menschen sorgt, und sonderlich für die, so ihn fürchten, und auf seine Güte hof- fen. Wir wollen hieraus den einigen Ort anführen, da er bei dem 18. v. Gelegenheit nimmet, den geistlichen Winter und Sommer mit folgenden Worten zu be- schreiben: » Der geistliche Winter ist zweierlei: Einer, » wenn der inwendige Mensch in Sünden erfroren ist, und » in derselben Kälte erstorben; da ist Schnee, Reif und » Eis aufs allerhärteste. Diesen Winter macht das Ge- » setz, und der Teufel mit seinen Anfechtungen. Denn » weil es nicht Sünden sind in den Heil. Geist; sondern » sind arme betrübte Gewissen, da ist der Schnee wie Wolle, » der Reif wie Asche, das Eis wie Bissen. Denn da ist » Hofnung und Verheissung, daß solcher Winter (wie wir » es droben gemahlet haben) weg müsse, und der Sommer, » nemlich Vergebung der Sünden, kommen, und wenn »

Luther Auslegung des 147. Ps. T. V. A. f. 935. T. VI. L. f. 557. T. V. H. p. 1886.

a0.1532 „ es Zeit ist, so kömmt der Wind, der Heil. Geist, und we-
„ het das Evangelium unter solche erkaltete Sünder, und
„ vergibt ihnen die Sünden und tröstet sie: Da thauet
„ es, da fleußt es denn, und ist der Winter weg. Der an-
„ dere Winter ist, wenn der äusserliche Mensch unter dem
„ Creuz liegt, und in allerlei Trübsal ist. Diesen Winter
„ macht die böse schändliche Welt, die uns kein Feuer der
„ Liebe, sondern allein Frost des Hasses beweiset, und will
„ uns schlecht todt haben. Aber es ist doch auch hier der
„ Schnee wie Wolle, der Reif wie Asche, das Eis wie
„ Bissen. Denn es sind doch etliche fromme Herzen, die
„ uns lieben, nähren und fördern, bis daß der Wind GOt-
„ tes einmal komme, und erlöse uns von solchem Frost;
„ oder bekehre die Herzen der Feinde, daß sie Freunde wer-
„ den, und mache aus Winter Sommer, aus Saul St.
„ Paul; wie denn solcher Verheissungen und Trosts in der
„ Schrift viel ist, daß die Heiden, so die Christen verfol-
„ gen, sollen darnach sie höchlich ehren, und die Könige,
„ so zuvor wider sie gewütet haben, sollen ihre Ammen und
„ Diener werden, durch den Geist GOttes erweichet und
„ aufgethauet. Das sind allererst die rechten hohen
„ Wunderthaten, so durch leiblichen Winter und Sommer
„ bedeutet werden; aber es ist der leidige Teufel, daß
„ GOtt nirgend keinen Dank erlangen mag. „ Auch sind
in diesem Jahre folgende Predigten gedruckt: Ein Ser-
mon, über die Worte Pauli, Gal. 3, 23. u. f. Vom
Unterschied des Gesetzes und Evangelii. Eben der-
gleichen, über Michä 5, 1. Und du Bethlehem Ephra-
ta ꝛc. Vom Reiche Christi. Eine kurze Auslegung
des Segens, den man über das Volk spricht, aus
dem 6. Cap. des 4. Buchs Mosis, v. 24. u. f. So-
denn etliche Predigten, von der Christlichen Rü-
stung und Waffen, über Ephes. 6, 10. u. f. „ Hier
„ thut der Apostel, spricht Lutherus gleich im Anfang,
„ wie ein Feld-Hauptmann, der sein Volk in Schlacht-
„ Ordnung gestellt, und vermahnt, daß sie veste stehen,
„ und sich getrost wehren sollen; daß es wol mag heissen,
„ eine Heer-Predigt für die Christen. Denn er zeiget
„ hiermit, daß die in Christum getauft, und an ihm han-
„ gen wollen, müssen und sollen Krieger seyn, und allezeit
„ gerüstet

T. V. A. f. 947. T. XI. L. f. 414. T. IX. H. p. 410. Predigten, von der Christlichen Rüstung, u. Waffen. T. V. A. f. 985. T. XI. L. f. 419. T. IX. H. p. 427. S. p. 36.

gerüstet mit ihren Waffen und Wehre, und daß der Chri- » a0.1532
sten Stand nicht ein müßiger Stand, noch ein Stand »
des Friedes und Sicherheit, sondern, daß es gilt stets zu » Ein Christ muß stets zu Felde liegen,
Felde liegen und kriegen, und den Mann daran strecken. »
Denn wir liegen an einen gefährlichen Ort, mitten un- »
ter Feinden und Mördern, die uns mit Ernst meinen, »
und unsern Schatz nehmen wollen, daß wir nicht einen »
Augenblick vor ihnen sicher sind. Darum wer ein Christ »
seyn will, der muß denken, daß er unter seines HErrn »
Fähnlein trete, und ohne Unterlaß, weil er hier lebet, an »
der Spitze stehe, und auf allen Seiten der Feinde wahr- »
nehme. Denn es ist nicht gnug, daß wir das Wort und »
Erkenntnis haben, vom Glauben und Leben, sondern es »
gehöret eine stete Sorge und Fleis dazu, wie wir es bei- »
des behalten, daß der Teufel nicht die Lehre wegreisse, »
noch verkehre und fälsche, oder dich von deinem Stand »
abführe, noch durch böse Mäuler und Exempel der Welt, »
ja auch durch dein eigen Fleisch, davon hetze und locke. »
Wer ein frommer Prediger oder Pfarrer seyn will, der »
krigt alle Hände voll zu thun, daß er sein Amt recht füh- »
re, rein und lauter predige, vermahne, bete und wache, »
daß der Teufel nicht heimliche Secten anrichte, und ihn »
in seinem Amt hindere, oder sich durch Undank der Welt »
und böse Mäuler verdrossen und ungedultig machen lasse. »
Also auch in andern Ständen, soll ein jeglicher erstlich »
GOttes Wort lernen und darnach sehen, was sein Stand »
fordere. Und da wirst du, heisset es, gnug finden, das »
dich hindert und wehret, beide wider deinen Glauben »
und wider dein Amt. Darum must du dich dawider rü- »
sten, und denken: So gebühret mir bey meinem Stande »
zu glauben und zu leben, da will ich bei bleiben, und mich »
nichts lassen hindern, noch davon reizen oder schrecken. »
Denn er will nicht solche lose Christen, die nichts mehr »
davon bringen, denn das Wissen und Waschen, und nicht »
denken, wie sie es ins Leben bringen; sondern daß sie den- »
ken, daß es müsse gelebt und gethan seyn. Darum »
ist vor allen Dingen noth, so bald, wenn du angefangen »
hast zu gläuben, daß du dich stärkest und vest werdest, »
durch den HErrn, oder in dem HErrn. Also, daß es sey »
eine geistliche ewige Stärke, welche ist der HErr Christus, »

a0.1532 „ in seinem Wort gefasset, durch den Glauben.“ Vom übrigen will man nur noch anführen, was Lutherus beim 14. Vers, mit folgenden Worten, eingeschärft:

„ Wann das erste Stück da ist, daß der Christen Stand
„ ohne Heuchelei ist, da muß dis darnach auch folgen, daß
„ man die Brust verwahre mit dem Krebs der Gerech-
„ tigkeit; welches ist ein gut Gewissen, und daß ein
„ Christ also lebe, daß er niemand beleidige, und kein
„ Mensch über ihn klagen möge, wie der Apostel Paulus
„ allenthalben rühmet, da er spricht, 2. Cor. 1, 12. Unser
„ Ruhm ist das, nemlich, das Zeugnis unsers Ge-
„ wissens, daß wir in Einfältigkeit und göttlicher
„ Lauterkeit, nicht in fleischlicher Weisheit, sondern
„ in der Gnade GOttes, in der Welt gewandelt ha-
„ ben. Und heisset also den Krebs der Gerechtigkeit,
„ ein unschuldig gerecht Leben, und äusserlich Wesen gegen
„ alle Menschen, daß man niemand Schaden noch Leid thue,
„ sondern sich fleißige, jedermann zu dienen, und guts
„ zu thun, also, daß niemand unser Gewissen beschuldigen,
„ noch der Teufel selbst nicht verklagen, noch aufrücken
„ könne, daß wir nicht recht gelebt haben. Welches da-
„ neben auch darzu dient, daß unser Herz desto freudiger
„ werde, und desto vester und stärcker am Glauben halte,
„ und fein gewis werden könne, wie St. Paulus 2 Petr.
„ 1, 10. davon sagt: Lieben Brüder, thut desto mehr
„ Fleis, euren Beruf und Erwehlung vest zu ma-
„ chen ꝛc. Denn dadurch, daß ich äusserlich göttlich lebe
„ vor der Welt, und wider jedermann rühmen und trotzen
„ kan, werde ich meines Glaubens gewis, als durch rechte
„ gute Früchte eines guten Baums, der nimmt also zu,
„ daß er vest und stark wird.“ Woraus denn zugleich erhellet, wie schändlich die Verleumdung sey, wenn die Widersacher Lutherum beschuldigen wollen, er habe die guten Werke aufgehoben. Weiter folgt eine Predigt über das Evangelium am 2. Sonntage des Advents, Luc. 21, 25. u. f. Von der herrlichen, seeligen Zukunft Christi, und den vorhergehenden, Zeichen des jüngsten Tags. Die ganze Predigt bestehet in einer Warnung und Trost: Erstlich, daß sich die Christen für Sicherheit hüten sollen, damit sie der Tag der

und gegen jedermann also leben, daß er sich eines guten Gewissens rühmen könne.

Predigt von der herrlichen Zukunft Christi. T. V. A. f. 1006. T. XII. L. f. 312. T. VII. H. p. 522.

Zu-

Zukunft des HErrn nicht plözlich überfalle; und zwei- ao. 1532
tens, daß sie nicht erschrecken sollen für den Zeichen, die vor dem jüngsten Tage geschehen werden, sondern vielmehr sich freuen, daß ihre Erlösung herannahet. Insonderheit beschreibt er die klägliche und elende Beschaffenheit seiner Zeiten, und wie man dadurch gedrungen werde, nach der Zukunft Christi Tag und Nacht zu verlangen und zu seufzen, sehr nachdrücklich und beweglich, mit folgenden Worten: „Bist du ein Christ, so „ sihe an deine Noth, und der ganzen Christenheit. Denn, „ lieber GOtt, wenn der Tag nicht einmal kommen solt, „ so wolt ich eben so mehr nie geboren seyn. Denn wenn „ du ansihest, wie es jezt stehet, und dem lieben Evangelio „ und uns gehet in der Welt, daß sie uns so greulich ver- „ folget, durch den Teufel getrieben, und so schändlich ver- „ achtet, so viel schändens, lästerns, Hohn, Undank und „ giftigen bittern Haß und böse Tücke erzeiget. Und auch „ bei und unter uns selbst, so viel falscher, verlogener, böser „ Leute leiden müssen, und täglich soviel Frevels, Muthwil- „ lens, Raubens und Stehlens, daß keine Zucht, Erbar- „ keit, Furcht noch Strafe mehr ist, und die Leute, je mehr „ man ihnen predigt, je ärger werden, und noch dazu tro- „ zen, wenn man sie strafet und warnet, daß wir doch nichts „ mehr haben von dem lieben Evangelio, in der Welt, „ denn lauter Hohn und Spott, und teuflischen Haß, wel- „ ches den frommen Christen durchs Herz gehet. Solten „ wir da nicht Tag und Nacht bitten und flehen, und zu „ unserm HErrn Christo rufen und schreien, daß er alles zu „ Grund liesse gehen, daß nur solch schändlich Wesen auf- „ hören, und des Jammers ein Ende werden müste. Denn, „ wo wir nicht sollen davon errettet werden, so wären wir „ die elendesten Menschen, so je auf Erden kommen wären. „

Unterdessen aber, schreibt er weiter, müsse man doch die Hofnung auch jezo nicht fallen lassen, und da die Feinde des Evangelii sich (*ao.* 1530.) so sehr gefreuet, und getrotzet auf einen Heiland, der ihnen doch, als ein Mensch, nicht helfen können, so hätten gläubige Christen so viel mehr Ursach, getrost und frölich zu seyn, auf ihren rechten Heiland, der alles vermöge, und dem es noch nie gefehlet. „ Nimm ein Exempel, sagt er, eben „

Christen sollen auf ihren rechten Heiland getrost und frölich seyn

a0. 1532 » von unsern Feinden, den Papisten selbst, wie sie frölich
» und gutes Muths sind, so oft ihnen eine kleine Hofnung
» erscheinet, daß sie meinen, das Evangelium und uns zu
» dämpfen. Welch ein Schreien und Verlangen war bei
» ihnen nach dem Kaiser, daß er solte in Teutschland kom-
» men, die Lutherischen ausrotten, und ihre Tyrannei und
» Gewalt wieder einsetzen? Und welch eine Freude und Tri-
» umph richteten sie an, als er nur iezt kommen wolte? Da
» war eitel rühmen, jauchzen, singen und springen, als
» die nun hoften in unserm Blut zu baden, und war so groß
» jubiliren, daß sie nicht wusten, wie sie sich für Freuden
» zieren solten, etliche hielten es heimlich, und kützelten sich
» selbst damit, die andern schrien und jauchzeten öffentlich,
» *Salvator venit!* Der Heiland kömmt! Der Heiland
» kömmt! Und war der Freude keine Maasse. Trösten sie
» sich nun so hoch, und freuen sich eines Menschen, davon
» sie keine Verheissung haben, und in dessen Macht es nicht
» stehet, daß ers ihnen halten könte, ob ers ihnen gleich
» verhiesse, solten wir denn nicht vielmehr getrost und frölich
» seyn, auf unserm rechten Heiland, der es nicht allein theu-
» er und hoch verheissen hat, zu kommen, und uns zu hel-
» fen, sondern kan es auch, und wills gewislich thun, und
» dem es auch noch niemals gefehlet hat? Sonderlich, weil wir
» mit gutem Gewissen sein warten, und eine rechte Sache ha-
» ben, darum wir leiden, als die nicht unser, sondern GOttes
» selbst ist ꝛc. » Die in diesem Jahr gleichfalls verfertigte Erklärung des 2. Psalms, ist voller Geist und Kraft; Er giebet bald im Anfang nachstehende kurze Einleitung:

Auslegung des 2. Psalms.

T. V. A. f. 1134.

» Dieser Psalm dienet vornemlich darzu, daß er beweise und
» bestätige den Artickel vom neuen Testament, oder von Chri-
» sti Reiche, daß es soll ein geistlich Reich seyn. Und der Pro-
» phet zeiget an, daß dis Reich nach dem äusserlichen Anse-
» hen werde so schwach seyn, daß man meine, es werde alle
» Augenblick dahin fallen und zu Boden gehen. Denn es
» hat keinen Grund noch einige Stärke, so man mit Augen
» sehen kan, wie der Welt Reiche haben, sondern schwebet
» und hanget ohn einig Fundament und Grund allein am
» blossen Wort, wie ein Tröpflein Wasser an einem Eimer.
» Dis ist fast der Inhalt dieses Psalms. Er ist aber erst-
» lich nütze und gut, die Kirche zu lehren und zu unterwei-

Christi Reich ein geistlich Reich.

» sen

sen, daß wir wohl lernen alle Umstände dieses Reichs: » ao. 1532
Was Christus für ein König sey? Wenn, wo und wie er »
sein Königreich regire und führe? Was mit diesem Reich »
übereinstimme? Was dawider sey? Was es für Nutzen »
und Frucht bringe? Was es für ein Ansehen habe vor der »
Welt? Was vor GOtt, und im Geist? Wer das wohl »
kan und verstehet, der hat ein recht Conterfei dieses »
Reichs. Zum andern, dienet er uns auch zum Troste. »
Denn wir werden darinnen zuvor vermahnet und ge- »
warnet, daß der Teufel und die Welt, und was in der » Trost aus solchem Erkenntnis.
Welt nur hoch und etwas sonderliches ist und seyn will, »
entweder von Heiligkeit oder Weisheit, sich allzumal ein- »
müthiglich und mit gemeinem Rath wider dis Reich auf- »
lehnen und setzen wird. Es möchte aber einer sagen: Dis »
schrecket mehr, denn es tröstet; so antworte: Mit nichten »
nicht. Denn es stehet dabei auch das, daß beides der »
Teufel und die Welt, mit aller ihrer Macht und Gewalt, »
nichts anders ausrichten und thun sollen, denn daß sie »
GOtt ein Gelächter machen, und ihn endlich zu Zorn »
und Ungnade also reizen und bewegen, daß alle, die sich »
wider dis Reich legen, müssen zu scheitern gehen. Und »
solches Wissen ist nütze und voller Trostes, und gehöret »
eigentlich zum Conterfei dieses Reichs, aufdaß wir uns »
solch Aergernis, damit dis Reich angefochten wird, nicht »
irren lassen, noch verzagt und kleinmüthig werden. » Bei
denen Worten, v. z. Lasset uns zerreissen ihre Bande ꝛc.
schreibet er: „Das Evangelium lehret und thut nichts anders,
denn daß es die armen elenden Gewissen vom Schrecken des »
Todes errettet, daß wir glauben Vergebung der Sünden, »
und durch den Sohn GOttes, der für uns gegeben ist, »
gewisse Hofnung des ewigen Lebens haben. Und solches»
lehret das Evangelium also, daß es weder die weltliche »
Obrigkeit, noch ihre gute Gesetze, Policei und Ordnung, »
Güter noch anders verdammt, aufhebet oder ändert; son- »
dern läst sie in ihren Werth und Würden bleiben, geden- »
cket nur darauf, wie es die armen verwundeten Gewissen »
verbinde und heile, aufdaß sie die Sünde und Schrecken »
des Todes nicht unterdrücke, und also Trost- und Hülflos »
bleiben: Warum will nun solches die Welt nicht zulassen »
noch gestatten? Warum heist sie es ein Joch und Band?»

ao. 2532 „ und will es nicht leiden? Antwort: Ihre Gerechtigkeit
„ will sie nicht fahren lassen, ihre Weisheit will sie nicht zu
„ schanden werden, ihren Ruhm, Ehre und Gewalt will
„ sie nicht lassen. Und daß ich es mit einem Wort sage: Das
„ erste Gebot GOttes will und kan sie nicht halten; sondern
„ strebet darwider mit allen ihren Kräften, und mit allem,
„ das sie vermag an Leib und Gut, an Witz und Verstande.
„ GOtt solte sie über alle Dinge fürchten und lieben; aber
„ sich selbst und das Ihre hat sie lieb. Die Gerechtigkeit, so
„ vor GOtt gilt, solte sie allein hoch heben und sich darauf
„ verlassen; aber ihre Gerechtigkeit hält sie groß, hoch und
„ theuer, daß sie der Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, gar
„ nichts achtet. Darum, gleichwie die Aeffin ihr junges
„ Aeflein, also hat auch die Welt nur das Ihre lieb, dar-
„ an hat sie ihre Lust und Freude, ist stolz und aufgeblasen;
„ das andere, was ausserhalb ihrer ist, das sie nicht fassen
„ noch begreifen kan, sondern stehet allein im Glauben, das
„ verachtet sie fein sicher und trit es mit Füssen, wie auf ei-
„ nen unbekannten und verborgenen Schatz. „ Beim 4.
Vers: Aber der im Himmel wohnet, lachet ihr, und der HErr spottet ihr; lehret er sehr erbaulich und geistreich, wie sich die christliche Kirche, und ein jedes gläubiges Mitglied derselben, von denen sichtbaren Dingen, und allem, was uns in der Welt schrecken und ängsten kan, (weil eines Menschen Herz nicht stälern noch steinern ist,) zu dem, der im Himmel wohnet, aufschwingen, und im Glauben an das Unsichtbare, und die göttliche Verheissungen und Tröstungen, halten solle. „ Es
„ ist wahr, sagt er, die christliche Kirche hat viel grosse und
„ gewaltige Widersacher und Feinde, die mit hohem Ver-
„ stand und Weisheit begabet sind, ja auch für fromm und
„ gerecht gehalten werden, dargegen wir ein kleines, armes,
„ schwaches und geringes Häuflein sind. Und über das wer-
„ den wir auch von unserm eigenen Gewissen und von uns-
„ rer Schwachheit, so uns wohl bekannt und bewust ist,
„ nicht wenig bekümmert, geängstiget, und gemartert.
„ Aber wir sollen diesen Trost wohl lernen, und ins Herz
„ wohl bilden: Daß der im Himmel wohnet, ihrer la-
„ chet, und der HErr ihr spottet; damit wir uns sol-
„ chen greulichen Anblick und Schein nicht irren noch schre-

Ein Christ soll sich von dem Sichtbaren aufschwingen zu dem Unsichtbaren.

„ cken

cken lassen, sondern sagen können: Ich kenne und weiß » 1532
auch einen, der in einem vesten unüberwindlichen Schloß »
und Hause wohnet, dazu weder Könige noch Fürsten, ja »
auch der Teufel nicht kommen kan. Diesen setzt David »
getrost, gleich aus Trotz und Verachtung, voll Geistes »
und Glaubens, wider alles Wüten und Toben der Welt »
und der Hölle. Als wolt er sagen: Laß nur herkommen »
Heiden, Könige, Fürsten, Völker und Schwermer-Gei- »
ster, sie werden je nicht in Himmel hinauf klettern, den- »
selben ersteigen und gewinnen, das weis ich fürwahr, wie »
mächtig sie auch sind, so sind sie doch nur arme Erdwürm- »
lein und Madensäcke, die so wüten und toben, rathschla- »
gen und sich empören. Und der im Himmel wohnet, zit- »
tert nicht, wie wir, sondern lacht ihrer Thorheit, und »
spottet ihr, daß sie ein solch unnütz und unmöglich Ding »
dörfen vornehmen. Wie gar unbillig und unmenschlich »
der Türke wider die Christenheit tyrannisirt und tobet, »
und wie bitter feind der Pabst, und die Bischöfe, mit »
ihren Haufen, dem lieben Wort GOttes, und den recht- »
schaffenen Gliedern der heil. christl. Kirche sind, das ist »
alles vor unserm Vater im Himmel gar nicht heimlich, noch »
verborgen. Nein, warlich er sihets wol, aber er wird »
nicht so bald zu Zorn gereizt, wie wir, sondern gibt ihnen »
Zeit und Raum zur Busse, ob sie sich bessern wolten. »
Nun in diesen geistlichen Gedanken soll sich die Kirche, »
und ein jeglicher Christ, der derselben Gliedmas ist, üben, »
und damit unterrichten lassen, daß auch wir unsere Au- »
gen und Herz von dem, das man sihet, zu dem, das un- »
sichtlich ist, wenden und richten. Der Welt Wüten und »
Tyrannei, sihet, greift, und fühlet man gewis, aber dis »
lachen deß, der im Himmel wohnet, ist unsichtlich. Dar- »
um müssen wir es glauben, und alsdann können wir auch »
lachen, wenn die Feinde der Kirche rathschlagen, und un- »
nütz Ding reden und vornehmen. Denn daß der Heil. »
Geist sagt, daß GOtt der Gottlosen lache und spotte, das »
geschicht um unsert willen, aufdaß wir mit unserm HErrn »
GOtt auch lachen, und nicht erschrecken und zittern, wenn »
Pabst, Bischöfe, Könige und Fürsten sich unterstehen »
und vornehmen, das Evangelium zu unterdrücken und »
auszurotten. Denn alle, die wir an Christum gläuben, »

» sind

ao. 1532 „ sind in der Wahrheit oben in dem Himmel, in welchem
„ der HErr unser GOTT wohnet, obwol nicht nach dem
„ Fleisch, doch im Glauben und Wort. Und also sollen
„ wir uns von dem Sichtbaren auch allezeit hinauf zu dem
„ Unsichtbaren schwingen, und unsere Augen und Herz wen-
„ den von dem Leiblichen und Zeitlichen, auf das Geistliche
Es ist aber schwer, solche Kunst zu lernen. „ und Himmlische. Aber wie schwer es sey, was für Mü-
„ he und Arbeit und eine lange Zeit es haben muß, diese
„ Kunst zu lernen, das lehret einen jeglichen die Erfahrung.
„ Die Worte hat man leichtlich gelernet: Der Gerechte
„ ist ohne alle Furcht; ein Christ fürchtet sich weder für Sün-
„ de, noch für dem Tode, sondern lachet und spottet des Teufels
„ und seiner Dreu-Worte: Aber versuche es, und sihe, ob du
„ auch könnest guter Dinge seyn, wann dich entweder dein ei-
„ gen Gewissen verklaget, oder wann sich Ketzerey und Aer-
„ gernis erheben. Denn Fleisch und Blut hebet von Stund
„ an zu zittern und zagen, wolt gerne, daß alles fein fried-
„ lich zuginge, und eitel gut Gemach wäre. Weil es aber
„ anders zugehet, daß ein solch wüstes Leben, Ungerechtig-
„ keit, gottlos Wesen, Gotteslästern, Unfriede, Krieg,
„ Aufruhr, und dergleichen Unglück ist, wie man sihet, und
„ vor Augen ist; so wird durch solche äusserliche sichtbare
„ Larve und Anblick aus dem Herzen geschlagen und verlo-
„ ren das Unsichtbare, davon der Heil. Geist uns an diesem
„ Orte lehret. Darum sollen wir uns zu solchem finstern
„ Wetter gewöhnen, in welchem ein Christ in diesem Leben
„ stets seyn muß, sollen uns ins Finsternis verkriechen und
„ verstecken, und ergreifen das Unsichtbare, das ist, GOttes
„ Wort, und uns mit dem Glauben vest daran halten. Wer
„ das allezeit und in allen Sachen thun kan, der ist ein rech-
„ ter Doctor der heil. Schrift. Wir aber müssen bekennen,
„ daß wir auch noch wol Schüler und nicht Doctores in die-
„ ser Kunst seyn; wiewol wir auch noch nicht werth sind,
„ daß wir Schüler genannt werden, weil wir entweder uns
„ krümmen, oder zürnen, unwillig und ungeduldig werden,
Höchster Glaubens-Artikel. „ da doch GOtt lachet. „ Beim 7. Vers: Du bist mein
Sohn, heute hab ich dich gezeuget; spricht er: „ Daß
„ ist der höchste Artikel unsers Glaubens, daß man weiß,
„ daß Mariä Sohn sey der ewige Sohn GOttes, vom
„ Vater gesand, nicht, daß er kriege, sondern daß er pre-
„ dige,

dige, denn er hat kein Schwert in der Hand, sondern sei- » A0. 1532
ne Kraft und Macht stehet im Munde. Und das ist die »
Summa seiner Lehre, daß er sagt: GOtt, der ewige Vater, »
hat mich in Ewigkeit gezeuget. Das ist der Haupt- und »
vornemste Artikel unsers Glaubens und Evangelii, darum »
hat ihn der Teufel durch den Ketzer Arium, und seine »
gottlose Nachkommende, so heftig angefochten. Wie er »
denn auch heutiges Tages nicht abläst, durch unser eigen »
Herz, diesen Artikel anzufechten und zu zertrennen. Denn »
wo kömmt es doch her, daß auch die Gottfürchtigen und »
frommen Christen so furchtsam seyn, so klagen, seufzen, »
heulen und weinen, denn daher, daß dieser Artikel noch »
nicht vest und stark gnug in unsern Herzen gefasset ist? »
Denn so wir es gewis glaubten, daß dieser JEsus GOt- »
tes Sohn wäre, Lieber, wofür würden wir uns fürchten? »
Sintemal es gewis ist, daß er für uns stehet, und um »
unsert willen uns zum besten vom Vater gesand ist. Nun »
aber werden wir Elende von der Sünde angefochten, er- »
schrecken für dem Tode, fürchten uns für der Hölle, und »
dem ewigen Verdammnis, allein darum, daß das Gewis- »
sen zweifelt, ob Christus GOttes Sohn sey. Denn wenn »
wir das gewis und vest gläubten, so verachteten wir die »
Sünde, als wäre sie nichts, spotteten des Teufels und »
Todes, als armer, elender, geschlagener und wehrloser »
Feinde. Denn was ist die Sünde, Tod und Teufel ge- »
gen dem Sohne GOttes? Daß wir es aber nicht gläuben, »
da ist der Mangel oder Fehler nicht am Lehrer, oder an »
seinem Worte, sondern an uns, so entweder gar ungläu- »
big oder noch schwachgläubig sind. » Zum Schlus geben »
ihm die Worte, v. 12. Küsset den Sohn ꝛc. Gelegen-
heit zu zeigen, daß darinnen die Summa der ganzen Re-
ligion bestehe, die aber nicht in äusserlichen Dingen zu
suchen. » Wer ein Christ will seyn, spricht er, der muß »
darum seinen Stand, darein er aus GOttes Befehl beru- »
fen und gesetzet ist, nicht fahren lassen; sondern das Herz »
muß geändert, verwandelt und umgekehret werden, also, »
da du zuvor um der Sünde willen schier verzweifeltest, »
nun veste gläubest, deine Sünden sind dir, um Christus »
willen, aus Gnaden verziehen und vergeben. Da du vor- »
hin Lust zur Sünde hast gehabt, daß du nun der Sünde »

a0. 1532 „ feind seyst, und hütest dich dafür. Da du zuvor lang-
„ sam und nachläßig, faul und träg warest, GOTT gehor-
„ sam zu seyn, daß du dich mit höchsten Fleis und Willen
„ darzu gewöhnest, und nach allem deinem Vermögen be-
„ fleißigest, daß du nicht irgend mit Worten oder Werken
Religion ändert nicht den äusserlichen Stand. „ GOtt erzürnest und beleidigest. Also auf die Weise soll Herz,
„ Muth und Sinn verwandelt und geändert werden, daß
„ du von GOtt richtest, und halтest nicht nach deinem Herzen,
„ wie dich es gut dünket, sondern nach dem Worte, das
„ uns der Sohn GOttes vorhält. Wenn du das gethan
„ und ausgerichtet hast; so mag hernacher die Vernunft ih-
„ res Reichs und Regiments wohl brauchen, du magst frei-
„ en, Haus und Hof, Weib, Kind und Gesinde, Land und
„ Leute regiren, dis oder das Werk vornehmen, damit du
„ deine Nahrung mit GOtt und Ehren erwirbest; das alles
„ läst dich GOtt vornehmen und regiren nach deinem Er-
„ kenntnis und Gefallen. Also ist die Form der rechtschaf-
„ fenen Religion und christlichen Lehre schlecht und einfäl-
„ tig. Aber die Welt läst ihr nicht sagen, folget nicht, än-
„ dert eher alles, denn das Herz und Gewissen, betet alles
„ lieber und leichter an, denn diesen König. GOtt fraget
„ nichts darnach, du seyst im Regiment oder in der Wüste-
„ ney, ausser, daß es eine öffentliche Sünde ist, wenn du dei-
„ nen Beruf und Stand verlässest, und erwehlest dir dei-
„ nes Gefallens ein ander Leben und Stand. Aber darnach
„ fraget er, ja gebeut und befihlet ernstlich, daß du das
„ Herz änderst, andere Gedanken fassest von GOtt, und sa-
„ gest: Ich erkenne und ehre den Sohn GOttes, meinen
„ HErrn JEsum Christum, und weil er mein Mittler ist,
„ so glaube und hoffe ich, daß ich einen gnädigen GOTT
„ habe, der mir meine Sünde vergeben und geschenket hat.
„ Mit einem solchen Herzen will ich hingehen, und meinen
„ Acker besäen, arbeiten, ein Weib nehmen, meinem Herrn
„ dienen, mein Land und Leute regiren ꝛc. Einen solchen
„ Gottesdienst fordert allhier der Psalm, und eine solche
„ Form der Religion stellet er uns vor. Die rechtschaffene
„ christliche Religion will das Herz haben, fordert recht-
„ schaffene Furcht GOttes, und Vertrauen an Christum,
„ nicht Reichthum, Gewalt, oder ander äusserlich Ding,
„ es sey, was es wolle; wiewol dasselbige auch hernacher fol-
„ get,

get, wenn du zuvor ein solch Herz hast. Denn wo das » a0. 1532
Herz ist, da ist alles; wer dich recht und mit Ernst lieb »
hat, der wird dir kein Geld, keinen Dienst, noch sich selbst »
versagen. Und das ist die Ursache, daß die rechtschaffene »
Religion, ohne alle Heuchelei, nicht wie die Pharisäische »
ist, welche nur das äusserliche Wesen, und nicht das Herz »
ändert. » Ueber den Prediger Salomonis hat er Auslegung des Prediger Salomonis.
gleichfals sehr schöne Vorlesungen gehalten, die Ju-
stus Jonas ins Teutsche übersetzt, und wohl werth
sind, daß sie von allen, besonders denen, die in öffentli- T. V. A. f.
chen geistl. und weltl. Aemtern stehen, recht ofters gele- 1181.
sen werden. In der Vorrede sagt Lutherus: » Man » T. VI. L.
möchte dieses Buch wol billig nennen das Buch Salo- » f. 570.
monis, von Kirchen und Schulen, von König- und » T. V. H. p.
Fürsten-Sachen, von Land-Regimenten, von Haus- » 200.
haltung und allerlei Händel in der Welt. Denn » S. A. II.
der theure Fürst und König Salomo will die Leute, » Th. p.
so mit hohem Regiment beladen sind, item, so Kirchen- » 1290.
und Predigtamt, Land und Leut, Weib und Kinder zu »
regiren haben, welche für die Gemeine eine Sorge und »
Arbeit tragen sollen, treulich warnen, trösten und stärken »
in allerlei Angst und Noth, allerlei Fahr und Unfall, so »
sich unzehlig in Regimenten, es sey in Kirchen- oder welt- »
lichen Sachen, täglich begeben, nemlich, da vest zu hal- »
ten und geduldig zu seyn » Darauf spricht er vom gan-
zen Inhalt dieses edlen und nützlichen Büchleins: » So »
ist nun die Summe und Haupt-Sache, in diesem Buche, »
wovon Salomo durchaus redet und handelt, daß keine »
höhere Weisheit auf Erden, und unter der Sonnen zu »
finden, denn das jedermann sein Amt in Gottesfurcht mit »
Fleis thue, und darum sich nicht ängste, ob es nicht ge- »
het, wie er gern wolte, sondern gebe sich zufrieden, lasse »
in allen grossen und kleinen Sachen GOtt walten. Also, »
daß er sich nicht selbst ängste, fresse noch bekümmere, wie »
es künftig gehen will oder soll, sondern denke also: GOtt »
hat mir dis Amt, diese Arbeit befohlen, das will ich mit »
Fleis thun; gehen meine Räthe und Anschläge nicht so »
eben, wie ich gedacht habe, so walte es, schicke es, und re- »
gire es GOtt. Denn wer nicht der gegenwärtigen Gaben »
GOttes im Frieden brauchet, und frölich alle Sachen »

a0.1532. „ GOtt heimstellet, sondern will alles ausrechnen und ab=
„ zirkeln in seinen Gedanken, und wolte gern des Zukünf=
„ tigen auch gewis seyn, trauret und bekümmert sich, na=
„ get und frisset sich selbst mit den mancherlei Hinderungen,
„ mit Bosheit der Welt, Untreu der Leut, allerlei Fahr
„ und Sorgen, so in Händeln und Sachen, wenn man es
„ gleich aufs allerbeste und treulichste meinet, vorfallen, der
„ hat nichts denn Traurigkeit, Unruhe und Herzeleid da=
„ von, und fället einem grossen weisen HErrn ins Regiment,
„ unserm lieben HErrn GOtt, daran er nicht viel gewinnet,
„ gibt Statt dem Teufel, welchem wohl ist mit Traurigkeit,
„ darum vermahnet auch Paulus 1. Cor. 7. Daß wir
„ uns des Sorgens entschlagen sollen. Und Salomo ge=
„ het in diesem Buch durch alle Stände, redet von Lehrern,
„ Predigern, von Fürsten, Herren, Haus=Vätern, Hand=
„ werken, Künsten und Handthierungen, von Reichen, Ar=
„ men, Kleinen, Grossen, ꝛc. „ Diese Haupt=Summa des ganzen Buchs suchet er Cap. 2, 1. nochmals einzuschär=fen, und schreibt davon: „ So ist nun in diesem Buche
„ das die Meinung: Gibt dir GOtt Güter, gibt er dir zu
„ essen, so is; gibt er dir nicht zu essen so faste; gibt er dir
„ Ehre, nimm es an; widerfähret dir ein Unglück, trage
„ es; wirft er dich in einen Kerker, so leide es; macht er
„ dich zum Könige, folge seinem Beruf; stöst er dich wie=
„ der vom Stul, leide es auch. Gleichwie der hohe heilige
„ Mann David mitten in der Welt ein rechter Cartheu=
„ ser und Welt=Verächter war; da ihn GOtt zum König
„ machte, regirete er, und wartete seines Amts, da er ihm
„ das Königreich eine Zeitlang nahm, war er auch zufrie=
„ den, und sprach: Dein Wille geschehe! Diejenigen nun
„ verachten die Welt recht, welche alles gerne annehmen und
„ tragen, wie es ihnen GOtt zuschickt, und brauchen also
„ mit Danksagung derer Gaben, wenn sie ihnen GOTT
„ gibt; wiederum auch können zufrieden seyn, wenn GOtt
„ sie ihnen wieder nimmet. „ Die Auslegung ist durch=gehends aufs Leben gerichtet, und wie Lutherus dabei vielmals Exempel, aus der alten und neuen Historie, zur Erleuterung, mit angeführet, also hat er insonderheit auch des preiswürdigsten Churfürsten in Sachsen, Fried=richs des Weisen, zum öftern gedacht. Z. E. beim 3ten

Cap.

Cap. v. 16. u. f. daß er oft pflegen zu sagen: „ Je län- „ ger ich regire, je weniger ich regiren kan. Ingleichen: „ Wo will ich doch zulezt Leute finden, denen ich vertrauen „ darf? „ Beim 8. Cap. v. 10. aber klagt er, daß man solchen theuren Fürsten so bald vergessen können, „ welcher den gemeinen Frieden mit grossem Fleis erhal- „ ten helfen; und daß Wenige mehr gedächten, wie groß „ Gut sie durch ihn empfangen, und wie von grossem Uebel „ sie durch ihn erlöset worden. „ Von Teutschland über- haupt aber hat er im 10. Cap. v. 16. ganz betrübte Gedanken und spricht: „ Die Fürsten, welche für die „ weiseste gehalten werden, denken nur auf ihre eigene Eh- „ re und Nutzen, und die Herren sind theuer, welche des „ Reichs Wohlfart und gemeinen Nutz treulich suchen und „ meinen. Die andern grössen Herren befehlen es den „ Räthen, sie panketiren dieweil, und warten ihrer Kurz- „ weil, daß man wenig Herren findet, welche ernstlich trach- „ teten, wie gute Policei, gemeiner Friede bei den Nach- „ kommen, Kirchen, Predigt-Amt, Christliche Lehre und „ Ordnung, Gericht und Recht, Ehre, Zucht, gute Künste „ und Lehre möchten erhalten werden. „ ao. 1532

§. 16.

Von Lutheri Briefen, so er in diesem Jahr, bei allerhand Gelegenheiten, geschrieben, wollen wir nur einige anzeigen, und unter denen billig zuerst das Trost-Schreiben an Dr. Hieron. Wellers Schwester, Barbara Lischnerin, die wegen der ewigen Versehung, oder *Prædestination*, in Anfech- tung gestanden, wobei er unter andern sagt: „ Unter „ allen Geboten GOttes ist das höchste, daß wir seinen lie- „ ben Sohn, unsern HErrn JEsum Christum, sollen für „ uns bilden, der soll unsers Herzens täglicher und vor- „ nehmster Spiegel seyn, darinn wir sehen, wie lieb uns „ GOtt hat, und wie er so hoch, als ein frommer GOtt, „ für uns hat gesorget, daß er auch seinen lieben Sohn für „ uns gegeben hat. Hie, hie, sage ich, lernet man die rech- „ te Kunst von der Versehung, und sonst nirgend, da wird „ sichs finden, wo ihr an Christum gläubet. Gläubet ihr, „ so

S. p. 38. Von Brie- fen Lutheri. T. V. A. f. 961. T. XXII. L. f. 516. T. X. H. f. 2046.

a0. 1532 » so seyd ihr berufen, so seyd ihr auch versehen gewißlich.
» Diesen Spiegel und Thron der Gnaden laßt euch nicht
» aus den Augen des Herzens reissen, sondern, wenn sol-
» che Gedanken kommen, und beissen, wie die feurigen
» Schlangen, so sehet ihr ja nicht den Gedanken noch
» Schlangen zu, sondern kehret eure Augen immer ab,
» und schauet die ehrne Schlange an, das ist, Christum
» für uns gegeben, so wirds besser werden, ob GOtt will.

T. V. A. f. 963. T. XX. L. f. 354. T. XX. H. p 2088.

» Es muß aber (wie gesagt) gestritten seyn ꝛc. » An den Marggraf Albrechten, in Preussen, hat er sonderlich ein nachdrücklich Send-Schreiben wider etliche Rotten-Geister ergehen lassen, darinnen er unter andern beweiset, daß das 6. Cap. Johannis nicht vom heil. Abendmahl handle, und das Schreiben mit denen nachdrücklichen Worten beschlüsset: » Es ist ja nicht zu
» scherzen mit Artikeln des Glaubens von Anfang her, und
» so weit die Christenheit ist einträchtiglich gehalten, wie
» man scherzen mag mit Päbstl. oder andern menschli-
» chen Traditionen der Väter oder Concilien. » In diesem Briefe gedenket der liebe Lutherus seiner Unpäßlichkeit, welche ihm nicht zulasse, die Feder in die Hand zu nehmen. Von derselben ist folgende geschriebene Nachricht vorhanden: » Im Jenner des 1532.
» Jahres spürete Lutherus etwas an sich, und lies sich
» vernehmen: Er werde im Merzen eine harte Krankheit
» ausstehen müssen; allein diese blieb so lange nicht aussen,
» sondern den 22. Jan. überfiel ihn ein harter Anstos, daß
» er den ganzen Tag zu Bette liegen muste, morgens um
» 4. Uhr hatte er ein heftig Ohren-Sausen, worauf eine
» grosse Mattigkeit des Herzens folgete. Deshalben lies
» er alsobald Philippum Melanchthonem und M.
» Körern holen, damit er jemand hätte, mit dem er reden
» möchte. Als wir nun ohngefehr sagten: Wenn er jetzo
» stürbe, würden die Papisten ein groß Aergernis daraus
» nehmen, sprach er ganz herzhaft: Ich sterbe dismal
» nicht, das weiß ich gewis. GOtt wird der Papisten
» Greuel durch meinen Tod nicht stärken zu dieser Zeit,
» da Zwinglius und Oecolampadius umgekommen.
» GOtt wird ihnen diese Gelegenheit zu rühmen nicht ge-
» ben. Der Satan möchte mich zwar gerne tödten, er

» gehet

gehet mir alle Augenblick auf dem Fusse nach; aber es „ ao. 1532
wird nicht geschehen, was er will, sondern, was der HErr „
will. Philippus antwortete: Dessen haben wir ein „
gewis Zeugnis, denn Christus spricht: Eure Haare „
auf dem Haupt sind alle gezehlet; der Arzt war „
auch zugegen, welcher nach Besichtigung des Urins sprach: „
Es sey ein Schlagflus zu besorgen, und er werde schwer- „
lich genesen. Da dieses der Doctor hörete, sagte er: „
Ich kan nicht denken, daß meine Krankheit natürlich sey, „
der Satan ist mir verdächtig, darum verachte ichs desto „
leichter. „ GOtt hat auch dem lieben Manne noch
14. Jahr zu seinem Leben zugesetzet, und durch seinen
treuen Dienst unter der Zeit noch gar viel Gutes, seiner
Kirche zum besten, geschaffet werden lassen.

§. 17.

Nun ist auch von dem gesegnetem Fortgang der Reformation in diesem Jahre noch etwas zu gedenken: Im Fürstenthum Anhalt hat dieselbe in diesem Jahr einen merklichen Wachsthum erhalten. Fürst Wolfgang, der die Helfte des Landes besas, hatte zwar die Augsburgische Confeßion ao. 1530. bereits unterschrieben, und nebst denen übrigen Fürsten auf dem Reichstag übergeben, auch Lutherum schon ao. 1522. nach Zerbst berufen, und daselbst predigen lassen, desgleichen ao. 1528. das Kloster München Neuburg reformiret, seine beide Vettern aber, Johannes und Joachim, vocirten in diesem Jahr, auf Anrathen ihres Bruders, des frommen und berühmten Fürst Georgens, der damals Probst zu Magdeburg gewesen, Nicol Hausmann, welchen die Zwickauer entlassen hatten, zum Pastorat nach Dessau. In einem Brief, den Lutherus deshalb an ernannte beide Fürsten, unterm 14. Sept. geschrieben, gibt er diesem Hausmann das Zeugnis: „ Er habe ein treues Herz, und sey „ ein sittiger Mann, der GOttes Wort fein stille und züchtig lehre, und lieb habe. „ Und Melanchthon hat ihn ebenfals, in einer lateinischen Epistel an den Fürsten Joachim, sowol um seiner friedsamen und lautern

S. p. 40. Wachsthum der Reformation im Fürstenthum Anhalt.

a0. 1532 Evangelischen Lehre, als auch seines gottseligen Lebens willen, gelobet, „ als einen Mann, der, ohne Eigennutz „ und Zanksucht, solche Lehre vortrage, dadurch die Wohl„ thaten Christi erkläret, und bei rechtschaffenen Gemü„ thern wahre GOttesfurcht erwecket werde. „ Was aber über dieser Vocation des ehrlichen Hausmanns, nach Dessau, zwischen Herzog Georgen zu Sachsen und dem Anhaltrischen Fürst Joachim für ein Gespräch zu Leipzig gehalten worden, und wie standhaftig sich lezterer, in Vertheidigung der Wahrheit, darbei verhalten, hat dieser fromme Fürst seinem Herrn Bruder, F. Georgen, mit eigener Hand beschrieben, in einem Schreiben, welches in dem Brief-Wechsel mit Herzog Georgen zu Sachsen, bei der neuen Edition derer Predigten und Schriften F. Georgens von Anhalt, zu lesen ist. Was sich zu Bremen in diesem Jahr begeben, hat Chytraus ausführlich beschrieben. Die Bürger haben nicht abgelassen, bis daß Evangelium auch in der Bischöfl. oder Katheral-Kirche selbst geprediget worden, obgleich der Rath sich gar nicht darzu verstehen wollen. Und nachdem der Superintendent in der Stadt, Jacobus Præpositus, die erste Predigt, am Sonntag Palmarum, gehalten, ist von solcher Zeit an auch keine Messe mehr darinnen gelesen worden. In Westphalen bekamen die Oßnabrügger von ihrem Bischof Francisco, Grafen von Waldek, Erlaubnis, daß sie Evangelische Prediger annehmen dörften, darauf sie Hermannum Bonnum von Lübek beriefen. Die Wiedertäufer aber erregten in dasigen Gegenden allerhand Unruhen, die hernach gar in Krieg und Blutvergiessen ausgebrochen; wie mit mehrern beim Sculteto zu lesen. Aus einem Schreiben Lutheri an die Aebtißin zu Herfort, unterm 22. April, ist zu ersehen, daß sich allerhand Bewegungen daselbst, der Religion halben, ereignet. Die Aebtißin war dem Evangelio geneigt; und Lutherus rieth ihr vornemlich in allem zur Güte. Weiter gehöret auch zum Fortgang des Evangelii, daß der Chur-Prinz zu Brandenburg, der mit seinem Herrn Vater, Joachim, gleiches Namens war, eine Liebe und Neigung zu Luthero gewonnen,

S. p. 9.

Zu Bremen. L. 13.

Zu Oßnabrügg.

Neigung u. Liebe des Chur-Prinzen zu Brandenburg zu Luthero.

nen, und durch eine vertraute Person, in diesem Jahr, ao. 1532
wegen des heil. Abendmahls ihn um Rath fragen las-
sen; wie aus einem Schreiben Lutheri, an hochbesag-
ten Chur-Prinzen, zu ersehen. Und da der Chur-Prinz
die Hülfs-Völker des Sächß. Kreises, wider die Tür-
ken, nach Ungarn führte, schrieb er selbst an Lutherum,
und bat sich sein Gebet sowol, als einen Christlichen
Unterricht, aus. Die Antwort, die von Luthero hier-
auf erfolgt, ist würdig hier ganz hergesetzet zu werden.
Sie lautet also: „Gnade und Friede in Christo unserm „ T. V. A. f.
HErrn und Heilande, amen. Durchlauchtiger, hoch- „ 1280.
geborner Fürst, gnädiger Herr! Wir haben E. F. „ T. XXII.
G. Schrift empfangen, und vernommen, wie E. F. G. „ L. f. 560.
persönlich als ein Hauptmann des Sächsischen Krei- „ T. XXI. H.
ses, wider den leidigen Tyrannen, den Türken, ziehen „ p. 349.
wollen; und E. F. G. darauf unser Gebet und Christ-
lichen Bericht zu schreiben begehren. E. F. G. Christ-
lich Herz und Vornehmen haben wir von Herzen gerne
gehört; wir wollen auch nicht lassen, E. F. G. mit un-
serm Pater noster aufs beste, so wir vermögen, Gesell-
schaft zu leisten. Denn wir ohne das schuldig sind, uns
zu erkennen; dieweil wir leiblich nicht sollen nachkom-
men, doch geistlich mit unserm ernsten Gebet bei dem lie-
ben Kaiser Carl und den Seinen ins Feld ziehen, und
unter seinem Fähnlein helfen kämpfen wider den Satan
und seine Glieder. GOtt gebe, daß jezt die Zeit sey, daß
Michael, der Fürst des Volks GOttes, sich aufmache,
wie Daniel am 12. weissaget, amen! Auch wünsche ich
vor allen Dingen, und bitte GOtt, durch JEsum Chri-
stum unsern HErrn, daß er dem frommen Kaiser und
allen Fürsten, und allen, so jezt wider den Türken streiten
sollen, erstlich verleihe ein freudiges Herz, das sich auf
seine Hülfe tröstlich verlasse, und behüte sie gnädiglich,
daß sie ja nicht, wie der Türke, sich auf ihre Macht und
Stärke verlassen. Denn solches Verlassen wäre schäd-
lich; sondern, daß sie mit David singen: Ich will mich
auf mein Schwert nicht verlassen. Und abermal:
HErr, du bist der, der den Königen den Sieg gibt.
Und abermal: Jene verlassen sich auf Roß und
Wagen; wir aber gedenken an den Namen unsers

a0.1532 „ GOttes, und der Sprüche viel im Psalter. Also that
„ David, da er Goliath schlug, und sprach: Du kömmst
„ zu mir im Trotz auf dein Schwert und Spies,
„ ich aber komme im Namen des HErrn wider
„ dich. Also saget man, der Türkische Kaiser habe im
„ Auszuge auf sein Schwert geschworen, das ist sein Gott.
„ Nun helfe GOtt, daß ein solcher Abgott zu Koth und
„ Spott werde, um solcher Hoffart und Vermessenheit wil-
„ len, amen. Zum andern bitte ich die Unsern, daß sie
„ sich nicht darauf verlassen, daß der Türke so gar unrecht
„ und GOttes Feind ist, und wir unschuldig und gerecht
„ gegen den Türken. Denn solche Vermessenheit ist auch
„ vergeblich; sondern, daß wir mit Furcht gegen GOtt, und
„ mit Trauen auf seine blosse Gnade streiten. Denn wir
„ vor GOtt auch unrecht seyn, etliche viel unschuldig Blut
„ vergossen, und GOttes Wort verfolget, verachtet und
„ ungehorsam gewest seyn. Das wir abermal nicht dar-
„ auf sehen müssen, wie gerecht oder ungerecht der Türke
„ oder wir seyn. Denn der leidige Teufel ist auch GOt-
„ tes Feind, und thut uns eitel Unrecht und Gewalt, als
„ die gegen ihm unschuldig sind; dennoch müssen wir
„ nicht wider ihn trotzen mit unserer Unschuld und Ver-
„ messenheit unsers Rechts, sondern mit aller Furcht und
„ Demuth, alleine mit GOttes Hülfe wider ihn kämpfen.
„ Also thut auch David wider den Goliath, der sich sei-
„ nes Rechten nicht berühmte, sondern auf GOttes Hülfe
„ kämpfte und sprach: Du hast den GOtt gelästert,
„ auf den ich traue. Also müssen wir bitten, daß GOtt
„ nicht nach unserer Unschuld, sondern seinen Namen rä-
„ chen und heiligen wolle am Türken, dem grossen Läste-
„ rer, und unsere Werke dieweil gnädiglich vergessen. Zum
„ dritten wünsche und bitte ich, daß die Unsern in solchem
„ Streit ja nicht suchen Ehre, Ruhm, Land, Güter ꝛc.
„ sondern allein die Ehre GOttes und seines Namens,
„ dazu den Schutz der armen Christen und Unterthanen.
„ Denn GOtt will und soll allein die Ehre haben; wir,
„ als die Sünder und Unwürdigen, seyn eitel Schande
„ und Unehre, ja auch des Todes werth. Wie E. F. G.
„ das alles besser wissen, denn ich schreiben kan. Aber weil
„ E. F. G. so ernstlich einen geistlichen Bericht begehren, habe
„ ich

ich diese kurze Meinung E. F. G. zu Dienst wollen anzeigen, » ao. 1532
und zweifele nicht, wie E. F. G. andern auch solches wird »
einbilden, damit der Streit solcher reinen Meinung ge- »
führet wird. Der Teufel soll den Unsern zu schwach »
seyn, mit allen seinen Engeln, und der Türke einen an- »
dern Mann fühlen, denn bisher geschehen, da Trotz ge- »
gen Trotz, und auf beiden Seiten ohne GOrt gestritten »
ist; welches denn allezeit dem Volke GOttes mehr ge- »
schadet hat, denn den Feinden. Nun ziehe E. F. G. »
in GOttes Namen, und derselbige GOtt sende seinen En- »
gel Michael, der E. F. G. geleite, und auch allen hel- »
fe frölich siegen, und mit GOttes Lob und Ehre wieder »
heim kommen! Amen, amen. Unser Pater noster soll »
folgen und mitziehen, dazu (ob GOtt will) dort im Fel- »
de E. F. G. warten, und sich finden lassen. Solches »
wolte E. F. G. zu gnädigen Gefallen annehmen, in »
der Eile gestellet. Hiermit GOtt befohlen, amen. Den »
3. Augusti, *ao.* 1532. » Wie nun dieser Marggraf, nach Absterben seines Herrn Vaters, des Churfürsten, die Evangelische Wahrheit angenommen und bekannt habe, soll unten bei dem 1535. und folgenden Jahren noch gemeldet werden.

Hinderung der Reformation.

An widrigen Begebenheiten aber hat es auch in diesem Jahre nicht gemangelt. Die Paderborner mu- sten um des Evangelii willen sehr viel von ihrem Bi- schof erdulden. Marggraf Philipp zu Baden, von dem man geglaubt, daß er dem Evangelio günstig sey, iagte in diesem Jahr die Evangelische Prediger, die er bisher ohne Hinderung gelitten, aus Furcht für dem Kaiser, als derselbe wieder nach Augsburg kommen solte, aus dem Lande. Herzog Albrechten in Preus- sen erklärte das Kammer-Gericht gar in die Acht, und des Grosmeisterthums verlustig, und ernennte dage- gen Walthern von Cronenberg, des Teutschen Or- dens Meister in Teutschland, zum Grosmeister in Preussen; es war aber solches ohne Wirkung, und verursachte bei Herzog Albrechten nur um so viel mehr, daß er in seinem Eifer für die Religion sich desto vester setzte. Herzog George verjagte bis 80. Bürger aus Leipzig, mit Weib und Kind, um des Evangelii willen,

welche Lutherus schriftlich tröstete, davon aber im folgenden Jahre mehrers zu gedenken seyn wird.

Endlich lässet sich zu denen Reformations-Geschichten in seiner Maas noch rechnen, was zwischen dem König in Engelland und denen protestirenden Fürsten, in diesem Jahr, gehandelt worden. Dann es kam nicht allein der berühmte Cramer, so nachgehends Erz-Bischof zu Canterbury worden, am 14. Jul. von Regensburg, nach Nürnberg, hielte eine geheime Unterredung mit dem Chur-Prinzen, Johann Friedrich, und überbrachte zugleich Königliche Schreiben, sowol an den Churfürsten Johannem, als Herzog Philippen zu Lüneburg, und Fürsten Wolfgang zu Anhalt, die voller Höflichkeiten und Bezeigung guter Freundschaft waren; sondern versicherte auch, sein König sowol, als der König in Frankreich, wären bereit, dem Churfürsten und seinen Mitverwandten, in der Religions-Sache, kräftigen Beistand zu leisten. Da aber unter der Hand sich ausgewiesen, wie das wahre Absehen des Königs nur dahin gerichtet war, die Protestanten dem Kaiser auf dem Hals zu hetzen, und in einen Krieg mit ihm zu verwickeln, so blieb auch die dem Schein nach im Werk gewesene Verbindung völlig zurück.

Anno. 1533.

ao. 1533

Der Pabst bequemet sich nunmehr zu einem Concilio.

Eine Gleichdanum L. 8. u. 9. Schreiben des Pabsts und des Kaisers an die Fürsten des Reichs. T. XVI. H. p. 2254

§. 18.

Wir kommen nun auf das 1533ste Jahr, in welchem der Pabst sich stellete, als wolle er sich nunmehro zu einem Concilio bequemen. Er lies also, ehe er von Bononien wieder abreisete, unterm 10. Jan. 1533. ein Schreiben an den König Ferdinand, und die Fürsten des Reichs, ergehen. Und der Kaiser schrieb gleichfals an die 6. Churfürsten, und die 6. Kreise im Reich, von Bononien den 8. Jan. worbei er den Fleis und Eifer des Pabsts, so er wegen des Concilii beweise,

ganz

ganz besonders rühmte und anpries. Besagte Schrei- ao. 1533
ben sind zu finden beim Hortleder, besonders das T. I. L. I.
Päbstliche, wie es an den Schwäbischen Kreis ergan- c. 13. 14.
gen. Im Weimarischen Archiv ist noch das Origi-
nal, so an den Sächß. Kreis gefertiget worden. Der
Pabst schickte noch über dieses einen Nuntium in
Teutschland, Namens Hugo Rangon, Bischof zu
Reß, welchem der Kaiser seinen Orator, Lampertum
von Briarde, zugesellete. Diese beide kamen nach
Weimar zum Churfürsten von Sachsen, hatten auch
bei demselben eine Audienz, worinn der Päbstliche
Nuntius vortrug, daß der Pabst bereit und willig
sey, ein Concilium zu halten, weil aber vorher nöthig
sey auszumachen, wie, wo, und wann dasselbe zu hal-
ten, so habe der Pabst etliche Artikel darüber stellen
lassen, nach welchen es vorgenommen werden solle.
Wann diese Artikel erst abgehandelt wären, wolle er in
6. Monaten ein Concilium ausschreiben. Der Kai-
serl. Orator bezeugete gleichfals, daß der Pabst das
Concilium zu halten verwilliget, und bat, daß sich der
Churfürst darauf erklären möchte. Die Artikel selbst,
so dem Churfürsten dabei übergeben wurden, waren:
» 1.) Es solle ein frei, gemein und nach dem alten Ge- »
brauch angesteltes Concilium seyn. 2.) Daß die, so in »
dem Concilio wären, sich verpflichten solten, was dasselbe »
beschlossen, unverbrüchlich zu halten und zu gehorsamen. »
3.) Daß, wer nicht selbst kommen könne, seine Anwalde »
mit genugsamer Vollmacht schicke. 4). Daß in den strei- »
tigen Artikeln, bis zu Ende des Concilii, keine Neuerung »
gemacht noch vorgenommen werde. 5.) Daß sie sich we- »
gen des Orts des Concilii vereinigen möchten, wozu der»
Pabst, Mantua, Placentia oder Bologne, als die »
sichersten, vorschlug. 6.) Daß, wo auch einige nicht ins »
Concilium willigten, der Pabst doch mit dem besten »
Theil fortfahre. 7.) Wo einige denen Schlüssen des »
Concilii sich widersetzten, die übrigen dem Pabst mit »
aller Macht beistünden. Der Churfürst antwortete,
weil die Sache von grosser Wichtigkeit, wolle er sie in
ferner Bedenken ziehen, und erklärete sich darauf fol-
genden Tages gegen die Gesandten dahin: » Daß der »

ao. 1533 „ Pabst und der Kaiser sich entschlossen, ein Concilium
„ auszuschreiben und zu versammlen, sey Se. Churfürstl.
„ Gnaden hoch erfreuet, als die wüßten, daß es gemeiner
„ Christenheit hohe und unvermeidliche Nothdurft sey.
„ Da auch der allmächtige GOtt (den Se. Churfürstl.
„ Gnaden darum bitten und in Kirchen zu bitten befeh-
„ len wollten) Gnade geben würde, daß ein göttlich, ge-
„ mein, frei, christlich Concilium (wie Kaiserl. Ma-
„ jestät dessen die teutsche Nation vertröstet,) gehalten
„ würde, sonderlich dermassen, daß darinnen alles Christ-
„ lich und rechtschaffen gehandelt werde, und darinnen
„ GOttes Wort Richter sey, nach Christi Worten Joh.
„ 12, 48. wolte er nicht zweifeln, daß alles wohl ausschla-
„ gen solte, und frölich das thun, was er bei sich, und seinen
„ Mitverwandten, zu dessen Förderung vermöchte. Wie-
„ wol nun Se. Churfürstl. Gnaden geneigt wären, ihre
„ endliche Antwort alsobald zu ertheilen; so sey doch be-
„ kannt, daß sie es mit mehr andern Ständen, welche die-
„ se Lehre und das Wort, so ewiglich bleibe, zu Augsburg
„ vor Kaiserl. Majestät öffentlich bekannt, hielten; als
„ wäre weder thunlich noch vorträglich, ohne derenselben
„ Vorwissen, eine endliche Antwort zu geben. Weil auch
„ der Pabst und Kaiserl. Majestät, verwichenen Win-
„ ter, wegen eines Concilii und Gesandtschaft Vertröstung
„ gethan; habe Se. Churfürstl. Gnaden, und ihre Mit-
„ verwandte, sich eines Tags verglichen, einige Tage nach
„ Johannis in Schmalkalden zusammen zu kommen,
„ und über einhellige Antwort sich zu entschliessen. Bitte
„ also diesen kleinen Verzug nicht übel zu vermerken, mit
„ Versicherung, daß Se. Churfürstl. Gnaden Gemüth
„ und Meinung, mit GOttes Hülfe und Gnade, gewislich
„ dahin gerichtet, also zu handeln, daß die jezt lebende, und
„ so künftig leben würden, mit Grund und Wahrheit er-
„ fahren solten, daß Se. Churfürstl. Gnaden nichts lie-
„ bers, höher und werther geachtet und achten würden,
„ denn das reine heilwärtige und seligmachende Wort
„ GOttes und den reinen Gottesdienst, folgends gemeinen
„ Land-Frieden ganzer Christenheit, und getreuen Ge-
„ horsam und Unterthänigkeit gegen Röm. Kaiserl. Ma-
„ jestät, als seiner von GOtt geordneten Obrigkeit, zu be-

„ fördern

fördern und zu leisten. „ Sonsten wurden diese beiden Gesandten, besonders um des Kaisers willen, an allen Sächsischen Orten sehr höflich aufgenommen und wohl tractiret; dahero sie auch ein besonders Danksagungs-Schreiben für alle gute Bewirthung, Ehre und Höflichkeiten, die sie zu Altenburg, Weimar, und an andern Churfürstl. Orten, genossen, unterm 15. Jun. aus Wittenberg, an den Churfürsten ergehen liessen. ao. 1533

Wie sich Lutherus die Sache mit dem Concilio vorgestellt, schrieb er gleich am folgenden Tage darauf, als die Gesandten von Wittenberg abgereist, oder den 16. Junii, an Nic. Hausmannen, mit folgenden Worten, sehr offenherzig: „ Der Pabst hat uns einige Artikel „ überreichen lassen, wie das Concilium zu halten sey? „ Auf die Art und Weise nemlich, wie es bei denen vorigen „ Conciliis im Gebrauch gewesen, d. i. daß wir ver- „ dammt und verbrannt werden sollen; jedoch dieses „ nur mit schlüpfrigen Worten, wie sichs für den Pabst „ geschickt hat. Wir wollen ihm aber (in der gemeinschaft- „ lichen Antwort der sämtlichen Conföderirten) auch wie- „ der solche Worte zurück geben, wie sichs für uns und ihn „ schicken wird. Es sind doch Buben in der Haut, „ und bleibens auch. Man hat denen Gesandten hier „ grosse Ehre bewiesen, nicht um des Pabsts, sondern um „ des Kaisers willen. Sie haben weder mit mir, noch „ mit Melanchthone, oder sonst jemand von Unsern, gespro- „ chen. Und was hätte auch ein Diener, Frohn-Knecht, „ von unsern Mörder und Todtschläger hier reden oder hö- „ ren sollen? „ Als nachhero der Churfürst die gemeinschaftliche Antwort aller Bundsgenossen, der genommenen Abrede gemäs, aus Schmalkalden an den Kaiserl. Gesandten von Briard überschickte, lies dieser ebenfals ein sehr höfliches Schreiben, unterm 22. Jul. an den Churfürsten zurück gehen. Daß also die Gesandten sowol, als der Churfürst an Höflichkeiten nichts versäumet. Es rieth auch Lutherus selbst nicht weniger als Melanchthon, allen möglichen Glimpf zu gebrauchen, ob sie gleich die Tücke und gefährliche Absichten, die der Pabst geführt, zu entdecken auch nicht ermangelt; wie die zum Schmalkaldischen Convent gehörige Acten im

Wie sich Lutherus die Sache vorgestellt.

Archiv

ao. 1533 Archiv zur Gnüge bezeugen. Unter andern ist in solchen Artikeln auch ein Rathschlag von D. Johann von der Wik, Syndico zu Bremen: worinnen er weitläuftig ausgeführt, daß der Pabst und die Römische Clerisei beim Concilio nicht richten noch decidiren könne, und die Nothdurft erfordere, gewisse Schiedsmänner zu erwehlen. Andreas Osiander, der damals noch Prediger zu Nürnberg war, schlug vor: Es müsten sowol die Prälaten, d. i. die sämtliche Geistlichkeit, auf dem Concilio ihres Eids und Pflicht, womit sie dem Pabst verwandt, erlassen, als auch das Vorurtheil der neuern Concilien aus dem Weg geräumet werden; da man, z. E. beim Concilio zu Costniz, nur blinder Weise auf die Scholasticos, und ihre Meinungen gefallen, hernach die Stimmen gezehlt, und Decreta, durch Deputirte, zum Voraus gemacht, welchen die andern, ohne alle weitere Ueberlegung, durch ein bloses Jawort oder Placet im Haufen beigepflichtet. Vor allen Dingen aber müste man gründlich untersuchen, wie weit sich die Macht eines Concilii erstrecke? und darauf bestehen, daß solche allein nach der heil. Schrift beurtheilet würde. Auch trug er nicht geringe Sorge, wie denen Gesandten und Theologen der Protestanten eine gnugsame Sicherheit zu verschaffen, damit der Pabst, nach seiner angemaßten höchsten Gewalt, nicht alle Treue und Glauben vernichten könne; und war der Meinung, man müsse sich Bürgen oder Geisseln deshalb bedingen. Von Urbano Regio ist ebenfals ein Rathschlag vorhanden, worinnen er nicht allein die gefährlichen Absichten in dem Päbstl. Vortrag, wie andere, angemerket, sondern auch vorstellete, weil die Haupt-Artikel der Lehre bei denen Protestanten schon ausser Zweifel wären, und öffentlich auf dem Reichs-Tag zu Augsburg bekannt gemacht worden, auch ganz ohnmöglich widerleget werden könten, so hätte man gar kein Concilium auf dieser Seiten mehr nöthig, und keinen andern Nutzen davon zu hoffen, als daß man die Wahrheit etwa nochmalen zu bekennen, und aus Liebe zum Frieden, in Sachen, die Ceremonien betreffend, soviel als möglich, nachzugeben, Gelegenheit erlangte.

Rathschlag D. Johann von der Wick,

D. Osianders,

S. p. 45.

Urbani Regii.

Dane-

Daneben ging er alle Artikel durch, die vom Päbstlichen Gesandten vorgetragen worden, und zeigte, wie alles und iedes nur allein darauf gerichtet sey, das Ansehen und Vortheile des Päbstl. Stuls, mit Hülfe und Beistand des weltlichen Arms, zu bevestigen, und daß am Ende so wenig Besserung beim Pabst und seinem Anhang zu hoffen, als wie beim Prophet Jer. am 13, 23. stehet: Daß ein Mohr seine Haut verwandeln werde. ao. 1533

§. 19.

Was die Antwort betrift, die beiden Gesandten, am letzten Junii zu Schmalkalden, ertheilet worden, so kam es dabei hauptsächlich auf die 1te 2te und 7te Päbstliche Bedingung oder Artikel an, die also lauten: » Zum ersten, daß das universal- und » general-Concilium, so ausgeschrieben und gehalten soll » werden, frei soll seyn, und nach gewöhnlichem Brauch » der Kirchen, von viel hundert Jahren her, von Anbe- » ginn und Anfang der gemeinen und universal-Concilien » bis auf diese Zeiten gehalten, auch dermassen ergehen » soll. Zum andern, daß diejenige, so in dem Concilio » seyn, sich verpflichten sollen, dessen Abschiede, und, was » beschlossen, unverbrüchlich zu halten und zu gehorsamen. » Zum siebenden, wo etliche sich wider den Abschied und » Satzung des Concilii sperren, und nicht gehorsa- » men, oder ohne Ursach vom Pabst abfallen wolten, daß » alsdann alle und iede dem Pabst, und dem Päbstlichen » Stul, beistehen, und mit allem Vermögen helfen sollen. »

Antwort der Bundsgenossen, wegen des Concili. T. VI. A. f. 121. T. XXI L. f. 114. T. XVI. H. p. 2281.

Der Churfürst, und seine Mitverwandten, bedankten sich zuvörderst gegen Kaiserl. Majestät, daß selbe GOtt, dem Allmächtigen, und Christo zu Ehren, wie auch zu gemeiner Wohlfarth der Christenheit, ein gemeines universal-Concilium fördern wolten; und baten GOtt, die Sache also ferner zu lenken, » damit seine » Ehre gepreiset, und alle falsche Lehre, Bräuche, und » Beschwerungen, abgewandt, auch dem Gewissen gera- » then, und der rechtschaffene Gottesdienst und christliche » Tugenden, wiederum angerichtet würden. » Hiernechst sagten sie vom Concilio: » Sie suchten, wünschten, und »

Hiernechst S. p. 46.

» ver-

ao. 1532 „ verlangten ein solch Concilium, worauf man die strit-
„ tige Sachen rechtschaffen, ordentlich, christlich, und nach
„ GOttes Wort, handle, richte und urtheile. „ Der Zwiespalt im Glauben sey aus dem allzu unverschämt gepredigten Ablaß entstanden; wobei sich hernach auch andere Irthümer und Misbräuche noch mehr hervor gethan, deren Besserung und Abschaffung von einigen, als höchstnöthig, angezeiget worden. Diese Lehre, so besagte Irthümer und Misbräuche gestraft, habe zwar Pabst Leo X. verdammt. Da aber sein Urtheil mit sattsamen Gründen der heil. Schrift widersochten, und bestritten worden, habe man auf verschiedenen Reichs-Tägen für höchstnöthig erachtet; und beschlossen, daß ein freies christliches Concilium versammlet werden müsse, worinn die Sachen nochmals zu handeln, und zu hören; und zwar also, daß „ nicht nach Päbstl. Decreten, oder Schul-
„ Meinungen, wie man gnugsam dargethan, sondern
„ nach der heil. göttl. Schrift, alles erwogen, erkannt,
„ und geurtheilt würde; wie solches auch die ältesten Ca-
„ nones, und geistlichen Rechte, selbst geböten und ver-
„ ordneten. „ Aber nun wären die Artikel, die vom Pabst Clemente, wegen des Concilii, vorgelegt worden, denen gemeldten Reichs-Schlüssen gar nicht gemäs. Denn obwol der Pabst im ersten Artikel von einem freien Concilio spreche, so führe er doch in der Wahrheit eine ganz andere Absicht; indem er sich unterstehe, die Potentaten und Fürsten sofort zu verpflichten, und in seine Verstrickung zu nehmen; und müsse gewislich, unterm Schein des Concilii, trachten, seine eigene Gewalt zu befördern, und zu erhöhen, und besagte Verpflichtung darzu anzuwenden, daß niemand die Päbstliche Misbräuche und Menschen-Satzungen anfechten dörfe, oder, wo es geschehen wolte, der Pabst die übrigen, die er in Verpflichtung habe, wider ihn aufhetzen, und ihn unterdrücken könte. Die Ordnung der alten christlichen Concilien verwerfe man gar nicht, die nach GOttes Wort, und der heil. Schrift, gehalten worden; dagegen aber sey auch unläugbar, daß einige neue Concilia den alten gar ungleich, und die Päbstliche Gewalt, und Menschen-Satzungen, dabei allzusehr erhoben, und groß gemacht worden.

Folg-

Folglich seyen die Worte: Nach Gewohnheit der Con- a0.1533
cilien, oder nach gewöhnlichem Brauch der Kirchen, gefährlich gestellt. Und da der Pabst wolte, daß alles nach seinen Gesetzen und Menschen-Satzungen, und nach seiner Gewalt, wie in den neuen Concilien geschehen, nun auch gehandelt und geurtheilet werde, so könne es solcher gestalt weder ein frei Concilium seyn, noch christlichen Gewissen Hülfe, Trost und Rath schaffen, oder die christliche Kirche zum Frieden bringen. Ihro Kaiserl. Majest. würden daher vom Churfürsten, und seinen Mitverwandten, aufs unterthänigste gebeten, das Einsehen zu haben, damit „ ein solches Concilium ge- „ halten werde, worinnen die vorkommende Sachen recht- „ schaffen, und ordentlich erkannt, und nach GOttes „ Wort geurtheilet und gerichtet würden, und der Pabst „ nicht zugleich Part und Richter sey. „ Dieses wünschten und begehrten auch alle Nationes; und in viel hundert Jahren sey über keine grössere und wichtere Sachen disputiret worden, als iezo, wegen der Misbräuche, und Greuel, die wider das Evangelium, GOttes Gnade, und die Ehre Christi, von langen Zeiten her, eingerissen. Die Conföderirte verhoften also gänzlich, es würden alle christliche Könige und Potentaten, und zuvörderst die Chur- und Fürsten und Stände, teutscher Nation, in kein anders, als ein christliches und freies Concilium, in Teutschen Landen, willigen, und sich in die Verstrickung des Pabsts nicht führen lassen. Daneben wolten sie auch feierlich protestirt und bezeuget haben, daß sie in die Artikel des Pabsts nicht willigten, und keinesweges, mit Verlästerung der Lehre Christi, von der wahhaftigen und rechtschaffenen Lehre des Evangelii weichen und abstehen könten, wenn sie auch gleich vom Pabst und seinem Anhang, und ihren Verstrickten, verdammet würden. „ Sie wolten auf solchen Fall dem allmächtigen „ GOtt die ganze Sache befehlen, der sein heil. Evangeli- „ um, nach seiner Verheissung und Zusage, wohl erhalten „ werde; und wolten vor GOtt, und allen Nationen, ent- „ schuldigt seyn. „ Denn wo der Pabst allein damit um- „ gehen werde, seine unmäßige Gewalt und gottlose Meinungen, und unchristliche Gottesdienste, durch Röm. Kaiserl.

a0.1533. Kaiserl. Maj. Könige, Fürsten und andere Nationes, zu stärken und zu bevestigen, so könne es weder zum Frieden, noch zur Einigkeit in der Christenheit und Kirche dienen. Sie bäten aber nochmals aufs unterthänigste, Kaiserl. Majest. wolle ein solch Concilium zu halten verschaffen, wie die grosse Wichtigkeit und Gefahr der Sachen erfordere, und Jhro Majest. auf vielen Reichs-Tägen auch vertröstet hätten. Nemlich, „daß „in teutscher Nation, auf einem freien und christlichen Concilio, die streitige Sachen, nach GOttes „Wort, durch christliche unverdächtige Unterhändler, erkannt, und gerichtet würden.“ Daran thäten Kaiserl. Majest. GOtt, dem Allmächtigen, ein wohlgefälliges Werk, förderten aller Nationen Bestes, und wendeten ihre Macht, Gewalt und Vermögen an, Christi Ehre, Ruhm und Herrlichkeit auszubreiten, und in der ganzen Christenheit einen beständigen Frieden aufzurichten; Nicht aber diejenige in ihrer Wüterei zu stärken, die schon viele Jahre her, ohn alles Aufhören, wider fromme und unschuldige Leute, allein wegen der Lehre und Predigt von Christo, wüteten und tobeten. Das Datum war: Schmakalden, den lezten Junii 1533. Die Unterschrift aber: Röm. Kaiserl. Maj. unterthänige und gehorsame Fürsten: Johanns Friedrich, Herzog zu Sachsen, Churfürst ꝛc. Ernst, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg. Philips, Landgraf zu Hessen, ꝛc. samt andern Fürsten, Grafen und Städten, so uns in dieser Antwort verwandt sind. Wobei dann noch anzumerken: Erstlich, daß man den Kaiserl. Gesandten dem Päbstlichen, gleich in der Ansprache, vorgesetzt; laut der Antwort: Achtbarer, und Ehrwürdiger in GOtt; und Zweitens, daß, wo eine Bitte eingeflossen, selbe allezeit an Kaiserl. Majest. nur alleine gerichtet worden; und ein gleiches auch bei der Unterschrift geschehen.

Schliesliche Bitte an Kaiserl. Majestät.

S. p. 47.

§. 20.

a0. 1532

§. 20.

Warum Cochläus und andere, die heilige Schrift nicht für die einige Regel beim Concilio erkennen wollen.

Was Cochläum, Surium, und andere Widersacher, bei der Antwort der Protestanten am meisten vor den Kopf gestossen, war dieses: Daß dieselben keine andere Regel oder Richtschnur annehmen wollen, nach welcher die vorkommende Fragen beim Concilio geurtheilet werden könten, als allein die heil. Schrift. Cochläus sagt, die Schrift sey ein stummer Buchstabe, oder bestehe aus stummen Worten, die sich nicht selbst erklären können, und daher sey nöthig, daß sie vom Heil. Geist, durch die Concilia, und den Pabst erkläret würden. Wie elend und grundlos aber dieser Schlus und Folgerung sey, sowol als der Vorwurf, den Maimburg aus Cochläo wiederholt: Daß die Protestanten die heil. Schrift nur nach ihrem Sinn erklären wolten, bedarf keiner grossen Ausführung. Lutherus, und die übrige Evangelische Theologi, leugneten gar nicht, daß die heil. Schrift zu erklären sey, und sagten nur: „ Die Erklärung müsse gründlich und „ richtig seyn, und also geschehen, daß man die Schrift „ aus ihr selbst erkläre, einen Ort mit dem andern zusam- „ men halte, und sonderlich auf die Haupt-Stellen sehe, „ wo eine Sache eigentlich und deutlich vorkommt, und „ ausgeführet worden; ohne daß man mit gezwungenen „ Deutungen, und falschen Erfindungen, auch Glaubens- „ Artickel machen, und auf das blosse Ansehen der Päbste, „ Concilien und Doctoren sich steifen könne. „ Daß GOtt den Pabst in Glaubens-Sachen zu einem Richter verordnet, und die Patres und Doctores die heilige Schrift aus einer sonderbaren Erleuchtung erkläret hätten, also, daß ihre Meinung und Vorgeben für die einhellige Lehre der Kirche müsten angesehen werden, widersprachen sie gänzlich; und räumten auch der Kirche nicht ein, daß sie zu Glaubens-Artikeln machen können, was in der heil. Schrift nicht vest und offenbar gegründet.

Wie die heil. Schrift zu erklär

S. p. 46.

Mit wenigen kam die Haupt-Sache, nach denen Grund-Sätzen der Protestanten, darauf an: „ Daß für keinen „ Glaubens-Artikel zu halten sey, was nicht mit klaren und „ deutlichen Worten in der Schrift ausgedruckt zu finden; „

Grundsatz der Protestanten, von Glaubens-Artikeln.

a0. 1532 „ oder was nicht aus klaren und deutlichen Stellen, als ein „ richtiger Schlus, nothwendig erfolge, und daß also we„ der die Autorität der Päbste, noch Concilien, noch Pa„ trum, oder Doctorum, der heil. Schrift könne gleich „ geachtet werden.“ Es ist aber diese Materie schon längst, von vielen Evangelischen Theologis, zu aller Gnüge ausgeführet worden, und hier davon nur kürzlich, um des feindseligen Vorwurfs willen des Cochlæi und Maimburgs Erwehnung geschehen. Lutheri Meinung, von mehr gedachten Päbstl. Artikeln, erscheinet aus seinem darüber ertheilten Bedenken, da er also schreibt: „ Wo der erste Artikel klar und gewiß stünde, so „ hätte ich, für meine Person, keinen Mangel an den an„ dern. Denn wo sich der Pabst klärlich erzeigte, daß er „ ein Concilium nach GOttes Wort, und nicht nach „ seiner Gewohnheit, halten wolte, und sich dessen verpflich„ tete, so dörfte es keiner Frage, ob wir erscheinen, und „ gehorsam seyn wolten. Denn wir soltens nicht allein thun, „ sondern wärens auch schuldig zu thun. Aber nun ist der„ selbe Artikel bübisch und verrätherisch gestellt, und scheuet „ das Licht, munket im Dunkeln, als ein halber Engel und „ halber Teufel, spricht, es soll ein frei Concilium seyn, „ sicut ab initio, wie von Anbegin. Meinet er hiemit die „ ersten Concilia, und sonderlich der Apostel zu Jerusa„ lem, wie Apost. Gesch. Cap. 15. stehet, so muß es nach „ GOttes Wort gerichtet werden. Denn die Apostel schlos„ sen aus GOttes Wort und Werken ꝛc. Wer wolte denn „ nicht folgen? Wiederum aber spricht er: Nach Ge„ wohnheit der Kirchen von Alters her, bis auf diese „ Zeit. Hiemit begreift er auch die lezten Concilia, als „ das zu Costniz, zu Basel, zu Pisa, und das allerschänd„ lichste zum Lateran zu Rom, welches aller Welt ein „ Spott und Schimpf war. Und weil das die Meinung „ ist, darf man nun auch weiter keines Concilii. Wir „ wissen schon alles, und habens nun länger denn 12. „ Jahr, mit Bannen, Feuer, Wasser, Schwert und aller „ Macht und List, allzuwohl erfahren, daß mans uns nicht „ aufs neue in einem Concilio erst wieder vorlesen darf. „ Summa, ein Concilium, als die Ersten gewesen, kön„ nen wir nicht anders verstehen, dann ein Concililium „ nach

Lutheri Bedenken vom Concilio.

nach GOttes Wort und Werken. Aber ein Conci- » a0. 1533
lium nach bisher gebrauchter Gewohnheit, wie das »
zu Costniz und seines gleichen gewesen, heißt ein Con- »
cilium wider GOttes Wort, nach menschlichen Dün- »
kel und Muthwillen. Weil nun die zwei, nemlich, nach »
GOttes Wort, und wider GOttes Wort, in einerlei »
Maul des Pabsts sich selbst Lügen strafen, so muß man »
greifen, daß der Pabst im ersten Artikel den Kaiser, »
samt unserer Bitte, spottet und narret. Die Sache, dar- »
um ein Concilium begehrt und noth ist, gehet den Pabst »
und seiner Concilien Gewohnheit selbst an, und sie »
müssen Part und nicht Richter seyn, sondern das Wort »
GOttes soll zwischen dem Pabst, samt seinen Concilien, »
und uns richten, darum es auch ein Christlich und nicht »
ein Päbstlich Concilium heissen soll. » In einem an- Noch ein ander Bedenken Lutheri.
dern Bedenken führt Lutherus noch weiter aus, was
er im ersten gesagt, sonderlich, daß der Pabst mit sei-
nem ersten Artikel klar beweise, wie er kein christlich
frei Concilium leiden, sondern nur ein Concilium nach
voriger Weise und Gewohnheit anstellen wolle. Die-
ses aber sey eine vergebliche Sache. Denn auf Seiten
der Protestanten begehre man kein solches Concilium,
und der Pabst bedürfe es noch weniger, indem das Cost-
nizer Concilium schon so köstlich und treflich, nach vo-
riger Weise, gehalten sey, daß wenn der Pabst noch
hundert Concilia machte, doch keines mehr so köstlich
seyn würde, als dasselbe. Auch sey bereits eine so starke
Execution deshalb ergangen, daß zwischen Teutschen
und Böhmen unzehliges Blut vergossen, und viel tau-
send Christen darüber gemartert, verbrennt, und ver-
folget worden, und solcher Verfolgung und Execution
auch noch kein Maas und Ende sey. » Was will man »
denn, sagt er, noch mehr haben, nach voriger Weise, »
Concilia? vielleicht sucht der Pabst auch solche Execu- »
tion seines neuen Concilii, zwischen den Teutschen un- »
ter einander selbst, wie er sie zuvor zwischen Teutschen »
und Böhmen hat angerichtet. » Und macht dabei den
Schlus: » Wo wir in solchen ersten Artikel willigen, so
haben wir schon unsere Confeßion und Apologie wider- »
rufen und verleugnet, und alle unsere Lehre und Thun, »

ao. 1533 „ bisher getrieben, geschändet und vernichtet, darzu den „ Pabst in allen seinen Greueln bestätigt und angenommen, „ und müste unser Ding eitel Irthum, und des Pabsts ei„ tel Wahrheit heissen und bleiben. „ Im übrigen wiederholt er nochmal: „ Daß man wider die andern Artikel „ sich nicht sperre, sondern selbe getrost annehmen, und „ damit den Unglimpf von sich abwenden, und auf den „ Pabst schieben solle; alldieweiln er ein frei christl. Con„ cilium geweigert und abgeschlagen. „

Gemeinschaftlich Bedenken Lutheri und seiner Collegen. T. VI. A. f. 130. T. XXI. L. f. 120.

Das dritte Bedenken, ist von Luthero, Justo Jona, Pommerano, und Melanchthone, gemeinschaftlich gestellet worden, und beruhet auf gleichen Grund-Sätzen, ist auch, nebst denen vorstehenden, in Lutheri grossen Werken zu finden. Auf dem Convent zu Schmalkalden kamen auch allerhand neue Beschwerungen wider das Reichs-Kammer-Gericht vor. Der Kaiser hatte beim Nürnberger Frieden versprochen: „ Die Rame„ ral-Processe in Religions- und Glaubens-Sachen, zu verbieten und aufzuheben; „ Die Ausfertigung aber wolte nicht erfolgen. Und da der Churfürst, unterm 13. Oct. in seinem, und seiner Mitverwandten Namen, deshalb wieder Vorstellung gemacht, und sich sonderlich dabei auf das Verzeichnis bezogen, die von dergleichen Processen an Kaiserl. Majest. durch die Friedens-Stifter übergeben worden, erging zwar unterm 6. Nov. und noch vor des Kaisers Abreise, ein Rescript an das Kammer-Gericht: „ Sie solten die Processe, die dem Nürn„ bergischen Frieden zuwider wären, suspendiren. „ Die Besitzer der Kammer aber sagten: „ Man habe noch nicht „ ausgemacht, was unter Religions- und Glaubens„ Sachen zu verstehen sey? „ Und obwol den 26. Jan. 1533. ein neues Rescript vom Kaiser, aus Bononien, an die Kammer ausgefertigt worden, so war es doch nur eben wieder des Inhalts, wie das erste gelautet; und folglich blieb die Einwendung beim Kammer-Gericht auch nach, wie vor, also, daß sie *in causis possessionis*, wenn die Prälaten und Mönche klagten, sie wären ihrer Güter entsetzt, oder in Beobachtung ihrer Ordens-Regeln verunruhiget worden, mit Processen, und Erkenntnissen, immer fortfahren wolten. Die Protestanten hin-

Neue Beschwerungen der Protestanten wegen des Kammer-Gerichts.

S. p. 48.

gegen

gegen behaupteten: Es wären diese Fälle unter dem Nürnbergischen Frieden allerdings mit begriffen. Von denen Visitatoren des Kammer-Gerichts wurde gesagt: „Sie hätten dasselbe so gar angewiesen, sich nach „dem Augsburgischen Receß zu richten.“ Die Mediatores aber, d. i. Chur-Mainz, und Chur-Pfalz, versicherten, ihre Deputirte zur Visitation wären keineswegs also befehliget gewesen; und bezeigten sich auch sonst nicht ungeneigt. Ueber die harte Bedrängungen des Kammer-Gerichts wurde indessen von vielen Orten geklagt, absonderlich von Strasburg, Costniz und Memmingen. Wobei denn beschlossen worden, im Namen aller Bundsgenossen, sowol bei Kaiserl. Majest. als denen beiden Churfürsten zu Mainz und Pfalz, und auch beim Kammer-Gericht selbst, alles nöthige und dienliche vorzustellen. Die Abgeordnete zum Kammer-Gericht konten jedoch nichts ausrichten. Hingegen wirkten diese widrige Begebenheiten, daß die Confoderirte, deren viele durch den Nürnberger Frieden gleichsam eingeschläfert waren, nun wieder aufwachten, und destomehr besorgt waren, die Religion in Sicherheit zu stellen. Von denen Rothweilischen Exulanten, deren 400. alte und junge, von beiderlei Geschlecht, um der Religion willen, vor 4. Jahren, aus der Stadt vertrieben worden, und nun im Elend wandern musten, kamen auch viele nach Schmalkalden, und suchten Hülfe. ao. 1533

Rothweilische Exulanten suchen Hülfe.

§. 21.

Palavicinus gibt sich alle mögliche Mühe, seine Leser zu überreden, daß es der Pabst ganz aufrichtig mit dem Concilio vorgehabt; das Gegentheil aber zeugen fast alle andere Scribenten der damaligen Zeiten. Sleidanus berichtet am Ende des 8ten Buchs: Der Pabst habe seinem Gesandten beim König Ferdinand, Petro Paulo Vergerio, geheime Befehle ertheilt, (weil Rangonus schon ein alter und schwächlicher Mann, und vielleicht auch beim Pabst nicht allzu vertraut gewesen,) er solle suchen, das Concilium auf alle Weise zu verhindern. Auch handelte der Pabst

Von des Pabsts hinlänglichen Machinationibus.

ao. 1533 mit dem Kaiser selbst bei dieser Gelegenheit abermal tückisch. Denn als dieser im Martio nach Spanien reisete, begab der Pabst sich im Herbst zum König in Frankreich nach Marseille, um die Verlöbnis zwischen seiner Baasen, der Catharinä von Medicis, und dem Kron-Prinzen von Frankreich, zur Vollziehung zu bringen. Er betrog aber dabei auch den König in Frankreich nicht weniger als den Kaiser. Palavicinus entblödet sich nicht zu schreiben, der Pabst habe auf nichts anders, als nur allein das Beste der Kirchen, und zugleich auch des Kaisers, gesehen, und durch Vermittlung des Königs in Frankreich die Protestanten zu begütigen gesucht. In der That aber war seine Meinung, wie beim Paulo Veneto, und auch beim Varillasio selbst, zu sehen, das Concilium entweder gar zu hintertreiben, oder doch auf die lange Bank zu schieben, und dem Kaiser so viele andere Händel und Beschäftigungen zu machen, daß er des Concilii sowol, als der übrigen Italiänischen Sachen, vergessen müste. In solcher Absicht war ihm auch ganz angenehm, da er zu Marseille vom König in Frankreich hörte, wie der Landgraf Philipp mit grossen Geld-Summen vom König unterstützt worden, den vertriebenen Herzog Ulrich von Würtemberg in sein Land wieder einzusetzen, und die Oesterreicher daraus zu verjagen. Wegen der Protestanten aber machte es der Pabst also aus: „Daß der König sie „bewegen solte, vom Concilio abzustehen, und zugleich „in seinem Namen Versicherung geben, wie man trachten „würde, die obhandene Streitigkeiten durch andere güt„liche Mittel beizulegen.„

Vom Schwäbischen Bund und dessen Endschaft. S. P. 49.

Der Schwäbische Bund hatte bisher denen Protestanten viele Drangsalen zugefügt, indem die beschwerlichsten Urtheile des Kammer-Gerichts durch denselben willig ausgeführet worden. Es erstreckte sich aber derselbe nicht auf den Schwäbischen Kreis allein, sondern es gehörten dazu auch die Herzoge von Baiern, und der Erz-Bischof von Salzburg, desgleichen einige Fürsten am Rheinstrom, und im Fränkischen Kreis, die Bischöfe von Bamberg, Würzburg und Eichstädt, wie auch der Marggraf Georg und die Stadt Nürn-

Nürnberg, und der König Ferdinand war gleichsam das Haupt davon. Mithin war dieser Bund, sehr mächtig und fürchterlich; dem Haus Oesterreich auch insonderheit nützlich und nöthig, den Besitz des Herzogthums Würtenberg zu behaupten. Dem Könige in Frankreich hingegen war allerdings daran gelegen, eine so mächtige Stütze des Oesterreichischen Hauses aus dem Wege zu räumen. Und da der Landgraf in Hessen das Herzogthum Würtenberg für den vertriebenen Herzog Ulrich wieder einnehmen wolte, hätte ihn der Schwäbische Bund die gröste Hinderung machen können, wenn er in seiner Verfassung geblieben wäre. Es wanden daher, sowol der Französische Gesandte Bellajus, als der Landgraf, alle Mittel an, den Bund zu zergliedern und aufzuheben. Und obschon die Kaiserlichen Gesandten, Graf Wolfgang von Montfort, und Marquard von Stein, Canonicus und Probst zu Augsburg, sich auf alle Weise bemüheten, den Bund zu erhalten, König Ferdinand auch nicht geringern Eifer bezeigte, so fingen doch zuerst die Städte an, denselben zu verlassen, als die seit einigen Jahren sich auch gröstentheils der Lehre des Evangelii ergeben hatten; und der Bund ging nach und nach völlig aus einander. ao. 1533

§. 22.

Da man nun anfing sich grosse Hofnung auf das Concilium zu machen, so trat auch Erasmus hervor, lies eine Auslegung über den 84. Psalm: Wie lieblich sind deine Wohnungen, HErr Zebaoth, ꝛc. drucken, und nahm Gelegenheit, seine Gedanken: „Wie die Religions-Streitigkeiten am besten „zu vereinigen seyn möchten, „ zugleich mit ans Licht zu stellen. Indem aber alle seine Vorschläge keine Wirkung gehabt, weder auf der einen, noch der andern Seiten, so wird auch der besondere Inhalt derselben hier billig übergangen; zumalen er doch immer bei seiner Weise geblieben, und vieles nur zu übertünchen gesucht, wovon er gar wohl gewust, daß ers weder loben, noch billigen könte, wenn ers aufrichtig, und in seiner wahren Gestalt, Von Erasmi Vorschlägen, die Religion zu vergleichen. S. p. 49-52.

ao. 1533 dem Leser hätte vorstellen wollen. Anton Corvinus, ein Heßischer, und nachhero Braunschweigischer Theologus, schrieb deshalb eine Dissertation: *Quatenus expediat editam recens Erasmi de sanciendа Ecclesiæ concordia opinionem sequi tantisper, dum apparetur Synodus.* i. e. „ Ob „ es nützlich, Erasmi Vorschlägen, wie eine Vereinigung „ in der Kirche zu stiften, bis zu einem Concilio, nachzu„ leben? „ Lutherus machte eine so schöne und gründliche Vorrede darzu, daß es billig, ein und anders davon hier anzuführen. Nachdem er Corvini Schrift gelobt, spricht er: „ Von Erasmo und seinen Discipeln wolte er „ glauben, daß sie es gut meinten, und gern einen öffent„ lichen Ausbruch der Widerwärtigkeiten verhüten wolten. „ Die Art und Weise aber eine Vereinigung aufzurichten, „ wie es von ihnen vorgeschlagen worden, könne man mit „ guten Gewissen nicht annehmen. Ein anders sey, eine „ Vereinigung im Glauben und in der Lehre, und ein an„ ders eine Vereinigung in- und nach der Liebe. Nach der „ Liebe habe man, um Frieden und Ruhe zu erhalten, oder „ zu gewinnen, sich auf dieser Seiten, bei aller Gelegenheit, „ willig und bereit erwiesen, alles zu thun, zu leiden, und „ zu halten, was nur immer mit guten Gewissen geschehen, „ und von der Gegen-Parthei verlangt werden können. Nie„ mand habe nach ihrem Blut gedürstet, und noch vielwe„ niger dasselbe iemals vergossen. Man habe ihnen keinen „ Schaden gethan, und nichts abgeraubt. Dahingegen „ aber höreten die Papisten nicht auf, das Blut der Evan„ gelischen immerfort zu vergiessen, und uns mit Feuer und „ Wasser, und Schwert, und allen Arten der Wüterei, zu „ verfolgen, um keiner andern Ursach willen, als nur dar„ um, weil wir ihre Menschen-Satzungen, nicht GOtte „ und seinem Wort, wider unser Gewissen, gleich achten, „ oder eigentlich gar über GOtt und den wahren Gottes„ dienst hinauf setzen könten. Erasmus suche eine solche „ Vereinigung in der Lehre und im Glauben, daß man ein„ ander weichen und nachgeben solle. Es begehrten aber „ nicht nur unsere Widersacher gar nicht zu weichen, und „ wruden vielmehr noch immer hartnäckiger in Behauptung „ ihrer Meinungen, sondern es sey auch auf unserer Sei„ ten nicht möglich, daß man billige und gut heisse, was „ der

S. p 53. Corvini Prüfung der Vorschläge Erasmi.

Lutheri merkwürdige Vorrede zu Corvini Büchlein. T. XVIII. H. p. 2495.

Ein anders sey in der Lehre sich zu vereinigen, und ein anders in der Liebe.

der heil. Schrift offenbar entgegen stehe. Wie solte » ao. 1533
Christus mit Belial übereinstimmen? und was » S. p. 54.
für eine Gemeinschaft solte das Licht haben mit » Licht und
der Finsternis? Wolte man sagen, die Papisten rühm- » Finsternis
ten auch, sie hätten Christi Lehre, und wolten den Namen » können
gar nicht haben, daß sie teuflische Irthümer hegten, so » nicht Ge-
müsse man den Baum an seinen Früchten erkennen. » meinschaft
Ich will hier, spricht er, nicht weitläuftig seyn. Es ist » haben.
am Tag, daß sie sich keinen Kummer noch Sorge ma- »
chen: Ob sie auch was gewisses und gründliches lehren, »
die Gewissen zu bevestigen? Ihr ganzes Geschrei ist nur: »
Die Kirche, die Kirche, die Kirche. Und ihre » Von der
Kirche ist, wo auch böse und gottlose Leute, über und » falschen u.
wider die Schrift, Gesetze machen können, mit göttlicher » wahren
Gewalt und Autorität. Dieses Geschrei nimmt auch » Kirche.
Erasmus an, und will allenthalben der Kirche nach- »
folgen, und lehret dabei lauter ungewisse und zweifelhaf- »
te Dinge. Aber wenn das die Kirche seyn solte, was »
sie dafür ausschreien, und wenn man glauben solte, was »
diese Kirche spricht, und thut, worzu bedürfte man der »
heil. Schrift? und warum solte man sich in Gefahr »
stürzen über der Bekenntnis der Wahrheit, wenn man »
so kurz, und wie im Traum, könte selig werden, und nur »
sagen dörfte: Ich glaube, die Papisten seyn die Kir- »
che, und es ist alles Wahrheit, was die Papisten sagen. »
Aber wie wilt du guten und frommen Herzen helfen, die »
von der Wahrheit des göttlichen Worts ergriffen und »
überzeugt sind, und nicht glauben können, was au- »
genscheinlich wider GOttes Wort gelehret wird? »
Soll man diesen sagen: Man muß den Pabst hören, »
damit Fried und Einigkeit bleibe? Oder soll man die »
ungewissen Lehren so lang auf sich beruhen lassen, bis der »
Pabst mit den Seinigen ein anders statuiren wird? »
Fürwahr ein Christlich Herz, das GOtt fürchtet, und »
mit Ernst dem ewigen Tod zu entfliehen, und das ewige »
Leben zu erlangen begehrt, wird mit ungewissen und zweifel- »
haften Lehren sich nimmermehr beruhigen können. Da nun »
Erasmus um die Gewisheit in der Lehre nicht groß bekům- »
mert ist, die Papisten aber sie nicht lehren, und auch gar nicht »
verstehen, sondern hassen und verfolgen, so ist auch ohn- »

Anno 1533 Die wahre Kirche muß einen gewissen Grund ihres Glaubens haben.

„ möglich, daß eine Vereinigung in der Lehre und im Glau-
„ ben erfolgen könne. Die Kirche muß einen gewissen
„ Grund und Anker ihres Glaubens haben; und ausser
„ oder über der Schrift kan kein Glaube jemals bestehen.
„ Erasmus würde viel besser thun, wann er sich der
„ Theologie enthielte, und mit seiner Beredsamkeit und
„ schönen Latinität in andern Sachen übte. Dann die
„ Theologie erfordert einen solchen Sinn und Herz, das
„ GOttes Wort mit Ernst, und redlich, und aufrichtig,
„ meint und liebt. Paulus befihlt Röm. 12, 7: Die
„ Weissagung, oder Lehre der Christen, solle dem Glau-
„ ben ähnlich seyn. Und Petrus 1. Epist. c. 4, 11.
„ So jemand redet, daß ers rede, als GOttes Wort.
„ Sihe auch 2. Petr. 1, 21. Alle aber, die schreien und sagen:
„ Man glaube viele Artikel in der Kirchen, welche in der heil.
„ Schrift nicht zu finden, die rasen und sind toll, und tichten ei-
„ ne solche Kirche, die des Satans Schule ist, und schmü-
„ cken mit dem Namen der heil Kirchen, und Braut
„ Christi, eine Schand-Hure des Teufels ꝛc. Hiervon will
„ ich, so der HErr Zeit und Kräfte schenket, ein mehrers
„ handeln, wenn ich von der Kirche schreiben werde. In-
„ dessen ist es gewis, daß wir, so lange das Reich des Sa-
„ tans fortdauret, auch weder wahren Frieden noch eine
„ Vereinigung in der Lehre zu hoffen haben. Ein einiger
„ Weg ist nur noch übrig, nemlich Geduld in der Liebe
„ Christi, daß wir sie lassen wüten und toben, wir aber
„ mit stillem Geist allen ihren Haß und Bosheit ertragen
„ Denn wir müssen wahre Christophori und Ordens-Glie-
„ der des heil. Kreutzes seyn. Christus wird doch noch,
„ die er erwählet hat, auch zu sich ziehen, und endlich uns
„ alle erlösen von allem Uebel. Sein ist der Sieg, und
„ die Kraft, und die Herrlichkeit, samt dem Vater und
„ Heil. Geist, in Ewigkeit. Amen. „ Was Lutherus hier geschrieben, ist so gründlich, daß es auch die Feinde überzeugen muß, wenn sie an die Sache mit Ernst ge-
S. p. 55. denken wollen. Und der Satz bleibt allzeit vest bestehen: „ Ob man gleich in der Lehre nicht überein kommen
„ kan, so sey man doch schuldig, einander Liebe zu bewei-
„ sen. „

ao. 1533

§. 23.

In diesem Jahr ist zwischen dem neuen Churfürsten, und Herzog Georgen, eine nicht geringe Uneinigkeit entstanden, durch Veranlassung der Schreiben Lutheri an und für die Bürger zu Leipzig, die um des Evangelii willen das Churfürstl. Dorf Holzhausen besucht, und vom Herzog deshalb verfolget worden. Lutherus hatte in einem Schreiben an dieselben, unterm 11. April, den Herzog einen Apostel des Teufels genannt; weil er sich unterstehe, die Heimlichkeiten des Gewissens zu erforschen, dessen er doch weder Recht noch Fug habe, und womit er sich an GOtt, und dem Heil. Geist, versündige. Als nun der Herzog eine Abschrift davon erhalten, beschwerte er sich beim Churfürsten sehr hoch über Lutherum, und beschuldigte ihn so gar, er hätte seine Unterthanen zu einer Aufruhr verleiten wollen. Der Churfürst, dem die Sache verdrieslich fiel, lies an Lutherum schreiben: „Wo es bei euch die Meinung haben solte, unsers Vet- „tern Leute, oder andere, durch euer Schreiben zu einiger „Aufruhr zu bewegen, so stünde es uns von euch in keinen „Weg zu gedulden, köntet auch leichtlich bedenken, daß „wir nicht unterlassen würden, gegen euch gebührliche „Strafe vorzunehmen, wollen uns aber versehen, daß sol- „ches euer Gemüth nicht sey: Worauf er ihm befihlet: „Er solte sich solcher Auflage, seiner Nothdurft nach, und „daß man seine Unschuld vermerken könne, schriftlich ver- „antworten, damit man, im widrigen Fall, nicht dafür „halten müsse, daß er der Dinge schuldig sey.“ Lutherus säumte nicht, und verantwortete sich weitläuftig, auch dabei ziemlich heftig und ernstlich. Er stellte vor: „Ob er wol den Herzog einen Apostel des Teufels ge- „nannt, so habe er doch damit seiner weltlichen Ehre nicht „zu nahe geredt. Er gestehe gern, daß der Herzog vor „der Welt in Fürstlicher Ehre sitze, und ein löblicher, „ehrlicher Fürst des Reichs sey; aber vor GOtt, und „in geistlichen Sachen, gestehe er ihm keine Ehre, und „thue ihm damit auch kein Unrecht, und lästere seine „Fürstl. Ehre oder weltliche Majestät nicht. Gleich- „

T. VI. A. f. 2. T. XXI. L. f. 4. T. X. H. p. 2224.

Herzog Georg beschweret sich über Lutherum.

Unterschied der weltlichen Ehre, und der Ehre vor GOtt

„wie

ao.1533 „ wie er dem Pabst und Bischöfen nicht an ihre Ehre
„ rede, wenn er sie des Teufels Kirche nenne, sondern die
„ Wahrheit sage, wie sie vor GOtt, und in geistlichen Sa-
„ chen, gerechnet werden; weil sie offenbare Lügen und
„ Abgötterei, wider ihr eigen Gewissen, vertheidigen, die
„ Wahrheit verfolgen, und unschuldig Blut vergiessen.
„ So habe er auch die beregten Worte nicht gebraucht um
„ des Herzogs willen, als für welchen er nicht geschrieben,
„ sondern den frommen Leuten zu desto mehrerm Trost und
„ Stärkung, damit sie desto kecker und vester bei Christi
„ Wort und Lehre stehen möchten; indem der erste Anblick
„ ein frommes Herz nicht unbillig bewege, wann ein Ge-
„ bot von der Obrigkeit komme, weil GOtt so hart befoh-
„ len, der Obrigkeit mit ganzem Herzen Gehorsam zu er-
„ weisen. Diese Larve habe er nun anzeigen wollen, damit
„ die guten Leute des Teufels Gebot nicht, als von ihrer
„ Obrigkeit, nach göttlicher Ordnung, sondern als vom
„ Teufel, und seiner Unordnung herkommend, erkennen
„ lernten, und sich nicht anfechten liessen. „ Daß er aber die Unterthanen des Herzogs zu keiner Aufruhr gereizt, beweist er aus dem an sie gestellten Brief selbst, als
„ worinnen er sie vielmehr zum Leiden, und zur Geduld
„ ermahnet, daß sie für GOttes Wort, und um Christi
„ willen, Leib und Gut wagen und lassen, und sich wider
„ ihre Obrigkeit und Tyrannen nicht setzen solten; „ wie von denen verjagten frommen Leuten auch geschehen sey ꝛc. Ueberdis könne jedermann aus seinen öffentlichen Schriften, ersehen, „ wie hoch er das weltliche Regi-
„ ment, oder Obrigkeit, geziert und erhoben, daß man
„ ihm billig um des einigen Stücks halben danken solte,
„ wenn er auch sonst nichts Gutes gelehrt noch gethan hät-
„ te. Unter dem Pabstthum sey die Lehre, von weltlicher
„ Obrigkeit, nicht allein unter der Bank gelegen, sondern
„ auch unter die Füsse aller Pfaffen und Mönchen ge-
„ druckt und getreten worden. Von GOttes Gnaden
„ aber könne und dörfe er sich rühmen, daß, seit der Apo-
„ stel Zeiten, kein Doctor noch Scribent, die Gewissen der
„ weltlichen Stände so klärlich bestätigt und unterrichtet,
„ als er gethan. Und daß ihm auch St. Augustinus und
„ Ambroßius, die besten in diesem Stück, doch hierinnen

„ nicht

nicht gleich kämen. Hievon rühme er sich, GOtt zu „ a0.1533
Lob und Dank, und dem Teufel und allen seinen Feinden „
zu Leid und Verdrus, und wisse, daß solcher Ruhm „
wahrhaftig, und beide vor GOtt und der Welt bekannt „
seyn und bleiben müsse.„ In denen Schriften Luthe-
ri ist auch noch eine Eides-Notel zu lesen, so Her-
zog Georg seinen Unterthanen, die vom Evangelio ab-
gefallen, zu schwören solle aufgelegt haben; Cochläus
hingegen, und auch der Herzog selbst, haben derselben
hoch widersprochen, und behauptet, es sey nur ein blosses
Gericht. Gewisse Zeichen hatte der Herzog, wie Mün-
zen, verfertigen lassen, die an alle ausgetheilt worden,
so das Sacrament, nach Art der Römischen Kirchen,
und unter einer Gestalt, empfangen, alle dagegen, die
solch Zeichen nicht vorweisen konten, musten aus der
Stadt, und ins Elend wandern. An diese 80. vertrie-
bene Bürger aus Leipzig, welche mit ihren Familien
bis 800. Häupter ausmachten, lies Lutherus noch fer-
ner ein weitläuftiges Trost- und Ermahnungs-Schrei-
ben ergehen, und führete darinn, mit vielen Stellen der
heil. Schrift, sehr schön und geistreich aus: „ Wie sie „
ihre Trübsal und Verfolgung ansehen, sich in Christli- „
cher Geduld fassen, und getrost seyn, auch gewis glauben „
solten, daß alles, was sie um Christi, und der Wahrheit, „
willen, leiden, und ausstehen möchten, ihnen zum reichem „
Segen gedeien, und herrliche Früchte bringen werde. „
Er rühmt, wie sie GOtt so reichlich gestärkt und getrö- „
stet habe, daß sie um seinetwillen Gewalt und Tyrannei „
erdulden, und sich mit Leib und Gut auf ihn ergeben, „
und wagen können; welches gewis eine grosse Gabe „
GOttes sey; die auch St. Paulus an seinen Philip- „
pern hoch erhaben und gepriesen, Cap. 1, 25. u. f. Und „
Christus selbst noch vielmehr, Matth. 5, 10. u. f. „
Er zeiget ferner: Wie um Christi willen zu leiden, GOt- „
tes Werk und Gabe sey, und unschuldig zu leiden, ein „
getrostes und freudiges Gewissen bringe; also sey es auch „
der höchste Schatz auf Erden. Denn, wie ein böses „
Gewissen die Hölle selbst, so sey ein gut Gewissen das „
Paradies und Himmelreich. Um der Wahrheit willen „
leiden, sey ein grosser und starker Trost; und Creuz und „

Trost-Schreiben Lutheri an die vertriebene Bürger zu Leipzig. Eben daselbst.

„ Lei-

ao. 1533 „ Leiden, so um Christi willen getragen werde, sey köstlich
„ und theuer. Christus, weil er selbst die Ursache, und in
„ unserm Leiden ist, und sich dessen annimmt, als seines
„ eigenen Leidens, mache alles süsse, lieblich, frölich, reich
„ und herrlich. Was die Vertriebene, um des Evangelii
„ willen, entbehren und verlieren müsten, das sey GOtt
„ selbst geopfert und gegeben, wie die 3. Weisen aus
„ Morgenland ihre Geschenke Christo selbst persönlich in
„ der Wiegen geopfert. Sihe auch Marc. 10, 29. u. f.
„ Immerfort aber werde die Trübsal und Verfolgung
„ auch nicht dauern. Laßt uns doch, schreibt er, eine kleine
„ Weile harren und warten, was GOtt machen will, sie
„ werden nicht ewiglich so toben, es sind nach dem Reichs-
„ Tag zu Worms, in den Zwölf Jahren, durch GOt-
„ tes Macht, so grosse Dinge geschehen, als kein Mensch
„ hätte mögen denken noch sich versehen, darzu sind der
„ Bluthunde und Mörder, so uns alle Jahr haben wollen
„ gewislich fressen, viel untergangen, mit öffentlichem,
„ schrecklichen Gerichte GOttes. Wer weiß, was GOtt
„ nach diesem Reichs-Tage zu Augsburg, ehe denn 10.
„ Jahr um sind, die bald verlaufen, und vor GOtt ein
„ geringes Stündlein sind, thun wird? „ Worbei billig zum Voraus anzumerken, daß kaum 6. Jahr verlaufen, da Lutherus selbst, nach Herzog Georgens Tode, Gelegenheit bekommen, in Leipzig das Evangelium öffentlich zu predigen. Gegen vorgedachte Verantwortung Lutheri gab Cochläus, mit grossem Eifer, eine Schutz-Schrift für Herzog Georgen heraus. Da aber Lutherus selbe, aus der Druckerei zu Dresden, sofort Bogen weis erhielt, war auch die Widerlegung bald fertig, also, daß Cochläi Buch, und Lutheri Widerlegung, in der Leipziger Herbst-Meß, zugleich mit einander erschienen. Lutheri Schrift hatte den Titel: Auf Herzog Georgen nähestes Buch D. M. L. kleine Antwort. Worzu er Anlaß nahm, weil des Herzogs Wappen vor der Schrift Cochläi stund. Cochläus erhub sich zwar noch einmal, und lies ein neues Libell, nach der Art, wie er es gewohnet war, wider Lutherum ausfliegen, es wurde aber, zwischen dem Churfürsten und Herzog Georgen, unter andern auch verglichen, daß

S. p. 56. 57. Cochläi sogenannte Schutz-Schrift für Herzog Georgen.

Lutheri Antwort. S. p. 58. T. VI. A. f. 6. T. XX. L. f. . T. XIX. H. p. 2295.

daß die Theologi sich, auf beiden Seiten, enthalten ao. 1533
solten, die Namen ihrer Fürsten und Herren, wie auch
der Städte, und Dero Angelegenheiten, in ihre Streit-
Schriften mit einzumischen. Inzwischen war doch der S. p. 59.
Briefwechsel zwischen dem Churfürsten und Herzog
Georgen zu solcher Heftigkeit gekommen, daß man end-
lich Schieds-Männer erwehlen muste, die am 13. Nov.
zu Grimma, den Streit also ausmachten: „Was ge-„
schehen, solte todt und ab seyn. An die Theologos „
solte Verordnung ergehen, in ihren Schriften eine ge-„
ziemende Bescheidenheit zu beobachten; und im übrigen „
zwischen beiden Fürsten, ausser dem, was die Religion „
betrift, guter Frieden und Eintracht gepflogen werden. „

§. 24.

Gegen den Ausgang des Jahrs gab Lutherus ei- Lutheri Schrift von der Winkelmesse und Pfaffenweihe.
ne kleine Schrift heraus: Von der Winkel-
Messe und Pfaffenweihe. Seine Absicht T. VI. A. f 85. T. XIX. f. 30. T. XIX. H. p. 1486
war, zu zeigen und auszuführen, daß man, auf Seiten
der Protestanten, nicht nöthig habe, die Ordination
der Geistlichen, oder Prediger, in Rom, oder bei de-
nen Bischöfen, zu suchen, sondern daß solches in denen
Evangelischen Kirchen und Gemeinden selbst, ganz
wohl und gültig, geschehen könne. Denn die Materie
von der Ordination, zu geistlichen Aemtern, war damals
noch mit allerlei vorgefaßten Meinungen benebelt. In
der Römischen Kirche hatten die Bischöfe die Ordi-
nation, oder Weihung der Priester, als ein besonde-
res Vorrecht, an sich alleine gezogen. Sie weiheten
aber hauptsächlich nur zu Privat- oder Winkel- und
Opfer-Messen; und machten also keinen Pfarrer noch
Prediger, sondern nur Winkel-Pfaffen, denen nach
ihrer Weihe noch eben so hart verboten war, als vor-
her, des öffentlichen Predigens in der Kirchen, und des
Pfarr-Amts, ohne weitere neue Ordnung und Beru-
fung, sich anzumassen. Weil nun, bei der Bischöfli-
chen Weihe, die Opfer- oder Winkel-Messen, und
nicht die ordentliche Seelsorge, das Haupt-Werk aus-
machten, so gab solches Luthero Gelegenheit, die grau-

Absicht Lutheri: Die Ordination der Prediger in der Evangel. Kirche zu vertheidigen.

lichen

ao.1533 lichen Misbräuche, die bei solchem Meßhalten getrieben worden, weitläuftig vor Augen zu stellen, und dagegen zu erweissen, daß der Beruf, oder die rechte Weihe, und das Ordiniren zu Geistlichen Aemtern, in der Christlichen Kirche, gebührend und rechtmäßig geschehen könne und solle. Von der Opfer- oder Winkel-Messen spricht er unter andern: „Ist der Leib und Blut Chri-

Vom Misbrauch und Greuel der Opfer-Messen.

„sti im Sacrament, so muß jedermann sagen und beken-
„nen, daß sie die grössesten Gottesdiebe und Kirchenräu-
„ber sind. Denn das Sacrament ist nach Christus
„Meinnng geordnet und eingesetzt, daß mans soll den an-
„dern Christen reichen und mittheilen, als eine Commu-
„nion und gemeine Speise zur Stärke und Trost ihres
„Glaubens, das thun unsere Winkel-Messer nicht, son-
„dern nehmens und behaltens allein, und theilen nicht ei-
„nem einigen Christen etwas mit, und wenn sie es also
„der Christenheit gestolen und geraubt haben, geben und
„verkaufen sie darnach dafür ihr *opus operatum*, ihr eige-
„nes Opfer und Werk. Was ist das aber für ein Jahr-
„markt, ja Diebstal und Raub? da man mir den Leib
„und Blut Christi, so mir gebührt umsonst mitzutheilen,
„raubt, und um mein Geld und Gut gibt eines gottlosen
„elenden Menschen Opfer und Werk? Das heißt mir das
„Himmelreich rauben, und dafür noch um mein Geld das
„höllische Feuer verkaufen.“ Hierauf nimmt er die übeln Früchte der Winkel-Messen zusammen und sagt:

Ueblen Früchte der Winkelmessen.

„Die erste Frucht ist, woran man den wüsten Greuel
„in der heil. Städte kennen kan, daß sie das Sacament
„zur Winkel-Messen machen, und der Kirchen nicht rei-
„chen. Zum andern, daß sie ein Opfer und Werk
„draus machen, und den Christen um Geld verkaufen.
„Zum dritten, daß sie der beiden Gestalt eine rauben,
„und darüber die Christen verdammen, als Ketzer verfol-
„gen, verjagen, verbrennen und morden, so es doch klar
„und gewis ist im Evangelio, und St. Paulo, daß es
„Christi Wort und Ordnung sey; (wie er vorher gesagt).
„Und zum vierten, daß sie den Laien die eine Gestalt
„auch zum geringen verachten Werk machen, gegen ihre
„Messen, und keinen Glauben dabei lernen lassen.“
Weil, ferner im Pabstthum das Ansehen der Kir-

Kirchen, und der Väter, alles ausrichten und gut machen soll, so zeigt er, wie es gar nichts helfe, wenn sie Kirche und Väter schreien. „Denn der Menschen „ Thun und Reden, ausser und ohne GOttes Wort, „ gelte in so hohen Sachen gar nichts, und wenns auch „ gleich ein Engel vom Himmel wäre.„ Und nachdem „ er an vielen Orten gewiesen, wie der Antichrist im Pabstthum sein Regiment allenthalben eingeführt, und seine Greuel nicht allein wider, sondern auch über das Evangelium, und die ganze heil. Schrift, gesetzt ꝛc. So macht er endlich den Schlus: daß man die rechte heilige Kirche, und das Pabstthum, den Tempel GOttes, und den Antichrist, der drinnen sizt, nothwendig auch unterscheiden müsse; wie uns Christus selbst befihlt, Matth. 24, 15. „ Das Pabstthum sagt er, kan „ man die heilige Kirche nicht seyn lassen, und auch nicht „ ein Stück davon, sondern es ist der wüste Greuel und „ Endechrist, der Feind und Widerwärtige, der die „ Kirche, GOttes Wort und Ordnung zerstöret, und sich „ selbst wider und drüber setzt, als ein Gott über alle „ Götter, wie Daniel und St. Paulus geweissagt haben. „ Die rechte heilige christliche Kirche aber ist, wo das „ Evangelium recht und rein geprediget wird, und da müs- „ sen auch alle Sacramenta seyn, und Christus selbst, „ und sein heiliger Geist. Sind wir nun, fährt „ er fort, eine rechte heilige Christliche Kirche, und ha- „ ben die grösten und nöthigsten Stücke, als GOttes „ Wort, Christum, Geist, Glauben, Gebet, Taufe, „ Sacrament, Schlüssel, Amt ꝛc. und solten nicht auch „ das geringste Stück haben, nemlich die Macht und „ Recht, etliche zum Amt zu berufen, die uns das Wort, „ Taufe, Sacrament, Vergebung (so bereits da sind) „ darreichen, und darinnen dienen; was wäre mir das für „ eine Kirche? wo bliebe hie Christi Wort, Matth. 18, „ 19. u. f.? Höre doch, wie schlecht St. Paulus von dem „ Ordiniren redet, 2. Tim. 2, 2. Was du von mir ge- „ höret hast durch viel Zeugen, das befihl treuen „ Menschen, die da tüchtig sind, auch andere zu leh- „ ren; hie ist weder Chresem noch Butter, es ist allein „ der Befehl zu lehren GOttes Wort; wer den hat, den „ hält

A. 1533

Ohne GOttes Wort gilt die Kirche und Väter gar nichts.

Wie man die heilige Kirche, und das Pabstthum unterscheiden müsse. S. p. 60.

Wo die rechte Kirche zu finden.

Von der Macht Prediger zu berufen.

a. 1533 „ hält St. Paulus für Pfarrherr, Bischof und Pabst,
„ denn es ligt auch alles am Worte GOttes, als am hö-
„ hesten Amt, das Christus selbst für sein eigen und das
„ höhest hat haben wollen. Christus selbst hat auch des
„ Chresems ganz vergessen, da er Matth. 28, 19. u. f.
„ gesprochen: Gehet hin, lehret alle Heiden halten
„ alles, was ich euch geboten habe. Was hat er ihnen
„ aber geboten? Freilich das Evangelium zu predigen,
„ zu taufen, Sacrament zu reichen, Sünde verge-
„ ben, ꝛc. Und die Apostel haben nicht weniger ohne
„ Chresem, allein die Hände aufs Haupt gelegt, und ge-
„ betet über die, so sie zum Amt beriefen, oder sandten,
„ wie Apost. Gesch. 13, 3. St. Paulus und Barnabas
„ geschach, und St. Paulus seinen Timotheum lehret,
„ er solle nicht bald einem die Hände auflegen. Wie in-
„ dessen, spricht er weiter, der Päbstliche wütige Greuel
„ verstöret hat die Taufe, Sacrament, und Predigt
„ des Evangelii, also hat er auch das Ministerium, die
„ Vocation, den Beruf, und die rechte Weihe zum
„ Predig-Amt oder Pfarr-Amt, verstört, durch seinen
„ schändlichen Winkel-Chresem. „ Diesem Uebel, und denen daraus entsprungenen Misbräuchen aber nun zu begegnen, „ den Chresem, mit denen Winkelmessen, zu
„ verstören, und solch Aergernis aus dem Reich Christi
„ sammlen zu helfen, den Beruf hingegen, oder die rechte
„ Weihe, und ordiniren zum Pfarr-Amt, wiederum
„ der Kirchen zuzusprechen, und einzuräumen, wie sie es
„ vom Anfang gehabt, „ war der Zweck, den sich Lutherus bei dieser Schrift vorgesetzt, und den er auch reichlich erwiesen und ausgeführt.

S. p. 61. Zu Augsburg kam es zwar, bei denen gepflogenen Tractaten, so weit, daß man Protestantischer seits sich erbot: „ Wenn die Bischöfe sich nach dem Hauptwerk beim Predig-Amt richten, auf die Lehre des göttlichen Worts, und Administration der Sacramenten, nach
„ der Einsetzung Christi, ordiniren, und was von Misbräuchen neben eingeschlichen, so die Protestanten mit
„ gutem Gewissen nicht billigen könten, hinweg lassen würden, so wolte man sich auch nicht weigern, die Ordinationes zu geistlichen Aemtern von ihnen anzunehmen; „

Nach-

Nachdem aber die Bischöfe solche Demuth, wie es Lu- ao. 1533
therus ausgedruckt, verworfen und verschmähet, und die Protestanten schlechterdings zu ihrem Chresem und andern Greueln vereiden und zwingen wollen, so konten sie auch über niemand weiter als sich selbst klagen, daß man keine Ortinationes mehr bei ihnen suchte, sondern das Recht dazu denen Evangelischen Kirchen und Gemeinden wieder zueignete, wie es ursprünglich gewesen.

§. 25.

Weiter folgt in denen Werken Lutheri eine Warnungs-Schrift D. M. L. an die zu Frankfurt am Main, sich für Zwinglischer Lehre und Lehrern zu hüten, sammt einem Unterricht von der Beichte. Wegen der Lehre vom heil. Abendmahl beruft sich Lutherus vornemlich auf die Augsburgische Confeßion; von der Beichte aber ist seine Meinung: „Sie sey zwar nicht um der Gelehrten, jedoch um der „Jugend und des gemeinen Manns willen, nützlich und „gut; und also einzurichten: Daß sie eine Schule sey, „allwo die Christen GOttes Wort und ihren Glauben „verstehen und üben lernten.“ Aus einem Briefe an Bucerum, und Bonifacium Wolfhart, in Bavari Sammlung ist zu sehen, daß sich Bucerus sehr viele Mühe gegeben, den Streit wegen des Sacraments zu heben, und behaupten wollen, es komme damit nur auf Worte und Formuln an. Ob nun wol Lutherus der Meinung nicht war, so begegnete er doch Bucero sehr glimpflich und freundlich, obwol unter der Aesserung, daß er ein aufrichtiger Mann sey, der nichts weniger, als sich verstellen könne, und was er in dieser wichtigen Sache des heil. Abendmahls sage, von ganzem Herzen thue; mit Bitte, sie möchten daran nicht zweifeln, sondern denen Ihrigen bezeugen, daß er ohne Verstellung und Betrug zu Werke gehe.

Lutheri Warnungs-Schrift an die zu Frankfurt. T. VI. Al. f. 112. T. XXI. L. f. 66. T. XVII. H. p. 2435

S. p. 62. Lutheri Brief an Bucerum.

Von D. Carlstaden, so damals in der Schweiz lebte, schrieb er bei eben der Gelegenheit: „Carlstad hat „mich zum Doctor gemacht, und ich bin ihm nicht feind,„

Von Dr. Carlstaden.

a0. 1533 „ aber seinen thörichten Meinungen kan ich nicht Beifall
„ geben. Ihr werdet nichts mit ihm ausrichten. Laßt ihn zu
„ Basel Collegia halten, und disputiren, so wird er doch
„ dem Volk nicht schaden, und immer Leute finden, die ihm
„ antworten können. Dem gemeinen Volk muß man
„ nicht mit hochtrabenden Worten predigen, noch solche
„ Dinge vorsagen, die über ihren Begrif sind. Die Ju-
„ gend, einfältige Weiber, und alte Leute, die in die Kirche
„ kommen, verstehen nicht, was hoch gehet, und weit herge-
„ sucht wird, und haben keinen Nutzen davon, wenn sie
„ schon sagen: Sie hätten köstliche Dinge gehört;
„ denn wo man sie fragt, was es gewesen? so können sie
„ nichts heraus bringen. Es muß ihnen alles begreiflich
„ und deutlich gemacht werden. » Magdeburg lobte er
auch daselbst, um der rühmlichen Anstalten willen, die
sie bei dem Schulwesen gemacht, also, daß sich damals
die Anzahl der Scholaren schon auf 600. erstreckt.
Georg Major, der nach Creucigern zum Rectorat be-
rufen worden, hatte sonderlichen Fleis und Treue be-
wiesen, und beim Magistrat auch zu wege gebracht,
daß die Schulen, zu ihrem noch weitern Aufnehmen, aus
dem unbequemen Augustiner-Kloster, in das Francis-
caner-Kloster verlegt worden, ob sie gleich darwider sehr
heftig gebrummt. Und diese preiswürdige Sorgfalt
für die Erziehung der Jugend stellte Lutherus zugleich
als ein Exempel vor, dem man an andern Orten billig
nacheifern solte.

Lob der Schul-Anstalten zu Magdeburg.

Liebriecke Erklärung Lutheri wegen der Böhmischen Brüder.
T. VI. A. f. 121.
T. XXII. L. Anh. f. 108.
T. XIV. H. p. 306.
S. p. 63.

Wegen der Waldenser, oder Picarder in Böh-
men, oder der sogenannten Böhmischen Brüder, ist
bei diesem Jahr anzumerken, daß sich Lutherus sehr
günstig und liebreich für sie erklärt, und ihr Glaubens-
Bekenntnis oder Rechenschaft des Glaubens, der
Dienste und Ceremonien der Brüder in Böhmen und
Mähren ꝛc. selbst zum Druck befördert, und mit einer
Vorrede begleitet, die in seinen Werken befindlich.
Er sagt: » In ihren Schriften und Büchern habe er
» zwar nicht alle Worte und Reden verstehen können, die
» sie bei den Sacramenten und Glaubens-Sachen ge-
» brauchten, indem es viel anders klinge, als man bei uns
» davon rede. Weil man aber um Worte und Reden
» nicht

nicht zanken solle, wo sonst der Sinn und Meinung nicht » a0.1533
wider einander streiten, er auch gefunden habe, da er sich »
mündlich mit ihnen besprochen, daß sie vom Sacrament, »
ob sie wol um der Papisten willen ein wenig anders re-»
deten, doch im Grunde mit uns glaubten, daß der wahr- »
haftige Leib und Blut Christi empfangen werde; »
ingleichen, daß sie von der heil. Dreifaltigkeit, von Chri- »
sto, vom ewigen Leben, und von allen Artikeln des »
Glaubens, nicht unrecht lehrten, noch hielten, so habe er »
nicht anders schliessen können, als daß sie gar unbillig für »
Ketzer gescholten würden. Es zeige auch dis Büchlein, »
daß sie in der heil. Schrift sich fleißig geübt, und der Pa- »
pistischen Greuel entschlagen; und daß auch nichts »
vom Ablaß, Fegfeuer, Seelmessen, Wallfarten, Hei- »
ligen-Dienst, Kappen, Platten, Messenmarkt, und »
dergleichen, bei ihnen zu finden. Und weil keines das »
andere zu verfolgen oder zu verbrennen gedenke, sondern »
vielmehr zu fördern und zu helfen, so gelte billig die Er- »
mahnung Pauli, Röm. 15, 7. Nehmet euch unter- »
einander auf, gleichwie euch Christus hat aufge- »
nommen, zu GOttes Lobe; und Cap. 14, 1. Den »
Schwachen im Glauben nehmet auf ꝛc. »

Die Prediger zu Augsburg sind wegen der Lehre vom Sacrament verdächtig.

Mit denen Predigern zu Augsburg war Luthe- rus in diesem Jahr, wegen der Lehre vom Sacrament, so übel zufrieden, daß er die Sache an den Rath selbi- sten brachte, damit eine nachdrückliche Weisung an sie ergehen möchte. Es setzten aber die Prediger eine weit- läuftige Verantwortung auf, und behaupteten: » Sie » lehrten vom Sacrament nicht anders, als von Luthero » selbst, und allen Rechtgläubigen gelehret werde; und wie » es in der heil. Schrift mit klaren und deutlichen Worten » enthalten; ob sie gleich ihre Zuhörer gewarnet, sie solten sich » in keine Disputationes einlassen, die wider die Liebe strit- » ten, welche bei diesem heil. Sacrament so nöthig sey. »

§. 26.

Von denen übrigen Schriften Lutheri, so von diesem Jahr in seinen grossen Werken zu finden, muß auch noch etwas gedacht wer-

a0.1533 den. Es gehören dahin die Summarien über die Psalmen; und Ursachen des Dollmetschens. Wegen des Dollmetschens gibt er in der Vorrede Rechenschaft, warum er an vielen Orten vom Buchstaben abgegangen; weil es nemlich die Art der Teutschen Sprache erfordert, wann er den Sinn und Verstand des Texts vernemlich, und recht deutlich, ausdrücken wollen; da es sonst weder ebräisch noch teutsch würde gelautet haben; welches er zugleich mit vielen Exempeln erläutert. Von Predigten kommen erstlich vor: Summa des Christlichen Lebens, aus der Epist. St. Pauli, 1. Timoth. 1, 5. 6. 7. gepredigt zu Dessau. Wovon man überhaupt sagen kan: Daß Lutherus die Materie vortreflich wohl, erbaulich, und geistreich ausgeführt. „Liebe von reinem Herzen, spricht er, „ist kürzlich: Wann sie rechtschaffen, ganz und völlig „ist, und sich nicht stückelt noch theilt, sondern frei gehet „über alle, es seyen Freunde oder Feinde, gleich als unser „himmlischer Vater thut, der seine Sonne aufgehen „läßt über Böse und Gute ꝛc. Von gutem Gewissen: Wann die Liebe aus einem solchen Herzen ge„het, das ein frölich sicher Gewissen hat, beide gegen „Menschen, und gegen GOtt. Denn solchen Ruhm und „Trotz soll ein jeder Christ haben, daß er so lebe gegen „jedermann, und seine Liebe also übe und beweise, daß „männiglich sagen müsse, wer recht bekennen wolle, er „habe sich also gehalten, daß eitel Besserung daraus ent„standen sey, wo mans nur annehmen wollen. Und von „ungefärbtem Glauben: Wenn nemlich der Glaube, als „das Hauptstück und höchste Gebot, das alle andere in sich be„greift, darzu kommt, und wo die Liebe nicht vollkommen, das „Herz nicht rein gnug, und das Gewissen nicht zufrieden ist, „sich an Christum hält, und Christum ergreift, der für uns ge„litten und gestorben, und uns zu Gnaden gebracht, und „sich unser annimmt, als unser Heiland, und steter Mittler „und Fürbitter, und uns vollkommene Reinigkeit und gut „Gewissen schenket. Den Schlus macht er; Wo man „also vom Glauben predigte, und hielte, so wäre der „Mensch recht daran, und jenes würde alles folgen, rein „Herz und gut Gewissen, durch rechte vollkommene Liebe.

Summarien der Psalmen; und vom Dollmetschen. T. VI. A. f. 32. T. XI. L. f. 448. T. IX. H. p. 522. T. IV. L. f. 401. T IV. H. p. 170. S. p. 64.

Predigt, von der Summa des Christlichen Lebens. T. VI. A. f. 32.

„Dann

Dann wer, spricht er, durch den Glauben sicher ist im „ Herzen, daß er einen gnädigen GOtt habe, der thut alles „ frölich, und kan auch gegen den Leuten so leben, jeder- „ mann lieben und Gutes thun, ob sie gleich der Liebe nicht „ werth sind. Gegen GOtt ist er sicher um Christi willen, „ und darnach gehet er mit seinem Leben heraus gegen den „ Nächsten, und thut ihm das Beste, so er kan. Und also „ hat er ein gut sicher Gewissen, beide vor GOtt und den „ Menschen. „ Diesen folgen andere Predigten über die 1ste Epistel Johannis, Cap. 4, 16. bis 21. Von der Liebe; welche nicht weniger schön und geistreich sind, als die vorhergehenden. Er schärft bald anfangs ein: Daß es gar nicht gnug sey, die Lehre vom Evangelio und von JEsu Christo wissen, sondern daß ein jeder Christ das Wissen nothwendig auch in die That und Uebung bringen müsse. „ Wilt du, „ sagt er, ein rechtschaffener Christ vor GOtt und der Welt „ gehalten seyn, der nicht allein Christum auf der Zungen „ trage, noch auf dem Papier oder im Buch geschrieben le- „ se, sondern gründlich im Herzen habe, so denke, daß du „ es beweisest mit der That und Leben vor jedermann, daß „ deine Liebe den andern diene und helfe. „ Bei denen Worten: GOtt ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in GOtt, und GOtt in ihm; spricht er: „ Das heißt warlich hoch angefangen, die „ Liebe treflich gepreiset und gehaben, und stark vermahnet „ und gereizet, mit dem allerhöhesten und vollkommensten „ Exempel. Wenn uns sonst nichts könte bewegen und „ treiben zur Liebe, so solt es doch dis thun, wenn wir anse- „ hen das Exempel GOttes der hohen Majestät. Denn „ GOtt ist selbst die Liebe. Ist das wahr, so muß „ auch folgen, daß wer in der Liebe bleibet, der bleibet „ in GOtt, und wiederum GOtt in ihm. Darum „ lassets doch nicht so gering Ding seyn um die Liebe. „ Den Nachdruk der Worte: Wer in der Liebe bleibet ꝛc. legt er hierauf noch mehr aus, und sagt: „ Wer nicht in der „ Liebe bleibet, der bleibet auch nicht in GOtt, noch „ GOtt, in ihm, sondern schält sich selbst aus, als eine unnü- „ tze, untüchtige Hülse oder Spreu, und ist nicht des rech- „ ten Korns. Es ist nicht so grosse Kunst, ein Christlich „ Leben

ao. 1533

Predigten von der Liebe. T. VI. A. f. 45. T. XI. L. f. 572. T. IX. H. p. 1252.

ao. 1533 „ Leben und die Liebe anzufahen; aber das ist Kunst und
„ Mühe, dabei zu bleiben, und beständiglich zu verharren,
„ sonderlich, wenn Anfechtung und Widerstand daher tre-
„ ten. Die groben rohen Leute fallen von sich selbst ab, als
„ faule wurmstichige Aepfel, und sind ungerathene, untüch-
„ tige Früchte; hier aber reden wir von solchen, die der
„ Wind und Wetter abschlägt, d. i. die sich solche Anfech-
„ tung und Gedanken lassen umstossen: Ich sehe wohl, daß
„ man nichts davon krigt, denn daß man muß auf sich la-
„ den aller Welt Ungunst, Verachtung, Feindschaft, To-
„ ben und Wüten, Leib und Leben dran setzen, und immer
„ an der Spitzen stehen, wider den Teufel, Welt und
„ Fleisch, ꝛc. Wer kan dabei bleiben? Denn es begegnet
„ einem Christen so seltsam, daß er wol möchte müde wer-
„ den, und sich die Ungeduld lassen überwinden. Aber es
„ soll nicht so seyn; sondern es heisset, hindurch gerissen,
„ und fortgefahren ungehindert, es begegne uns süsse
„ oder sauer, und gehe uns drüber, wie es wolle, es sey
„ Freund oder Feind, wenn es auch der Teufel selbst wäre,
„ und immer gedacht: Ich habe darum nicht angefangen,
„ daß mir die Leute geben, oder lieben und lohnen sollen;
„ darum auch nicht davon gelassen, ob ich gleich Undank,
„ Neid und Haß davon krige. Ich habe als ein Christ
„ jedermann geholfen, und das Beste gethan mit allen
„ Kräften, und will ihnen noch helfen und dienen, wo ich
„ kan; doch soferne, daß ich ihre Schalkheit und Bosheit
„ leide, aber nicht billige. Bezahlen sie mirs übel, wolan,
„ so habe ichs zuvor dahin gesetzt; denn ich weiß, daß mirs
„ die Welt nicht bezahlen soll, noch kan. Aber so böse soll
„ sie nicht seyn, daß sie mich über böse; sondern ich will
„ vielmehr ihr zuwider fortfahren Gutes zu thun, nicht
„ dich noch jemand angesehen, sondern um meines HErrn
„ Christi willen. Solche Liebe aber ist nicht eine natürliche
„ Kunst, noch in unserm Garten gewachsen; sondern eine
„ Gabe des Heil. Geistes, daß ein Mensch könne Liebe für
„ Leid geben, und für alle Schalkheit und Bosheit, alles
„ Gutes thun, und nicht ablassen. Darum sagt er: Wer
„ in der Liebe bleibet, der bleibet in GOTT. „

Zum Trost wider die Welt, die für Liebe und Wohl-
thaten mit Undank zu lohnen pflegt, zeigt er, wie bei

GOtt

GOtt doch alles, was um seinet willen geschehen, herr- a0. 1533
lich, groß und theuer geachtet sey. Und daß wir daher
auch nicht müde werden sollen, Gutes zu thun; noch an-
sehen, was die Welt thut, sondern wie GOtt beide ge-
gen ihr und uns thut ohn Unterlaß. Weiter kommen Predigten über den Artikel von Christo.
vor Predigten über den andern Artikel des christlichen T. VI. A.
Glaubens, von JEsu Christo, zu Torgau im Schloß f. 65.
gehalten. Um nöthiger Kürze willen kan aber nicht viel T. XXII.
daraus angeführet werden. Gleich im Anfang sagt er:
„ Diese Predigt ist allein für die Christen, die durch GOt- „ L. f. 118.
tes Gnade mit Ernst glauben, sonst wird es wol bleiben, „ T. X. H.
wie es immer gewesen ist, daß sie bei der Welt nichts sey, „ p. 1308.
ob sie es gleich hören und auch selbst sprechen. Doch müs- „
sen wirs predigen, um unser selbst willen, wie wenig ihr „
auch sind, die es gläuben, als GOttes liebe Kinder. Denn „
die Welt, Bauer, Bürger, Adel, sind doch des Teu- „ S. p. 65.
fels, ohn daß GOtt ihr wenig als köstliche Edelsteine und „
Türkis heraus liset, die er in seinen Fingerreif fasset, der „
andere Haufe bleiben wol Kieselsteine, wie sie sind, da- „
mit sich der Teufel einen Weg pflastert, und darauf zur „
Höllen rennet. „ Darbei zeigt er: Wie die Auferste- „ Frucht der Auferstehung Christi.
hung Christi uns zu gut geschehen, und wie Christus,
als der Erstgeborne von den Todten, uns damit die
Bahn gebrochen, und vorgegangen zum ewigen Leben,
daß auch wir, die wir des Todes und der Höllen Gefan-
gene waren, nicht allein erlöset, sondern auch Herren
würden über dieselbe, durch den Glauben, durch welchen
wir in seine Auferstehung gekleidet sind. Und spricht darauf
ferner: „ Da aber gehört ein starker Glaube zu, der diesen „
Artikel auch stark und gut mache, und diese Wort, Christus „
ist erstanden, mit grossen Buchstaben ins Herz schreibe, und „
so groß mache, als Himmel und Erden, daß er nichts „
anders sehe, höre, denke, noch wisse, denn diesen Arti- „
kel, und sich ganz drein stecke, und drinn lebe, wie St. „
Paulus, als ein rechter Meister in dieser Sache, im- „
mer beide Herz und Mund davon voll hat, wie Christus „
auferstanden ist, und mit eitel solchen Worten übergehet: „
Er hat uns sammt Christo lebendig gemacht, und „
hat uns sammt ihm auferwecket, und sammt ihm „
ins himmlische Wesen gesetzt. Ephes. 2, 5. u. f. und „

ao. 1533 „ Gal. 2, 20. Ich lebe forthin nicht mehr, sondern „ Christus lebet in mir. Weiter heisset es: Wenn wir „ nun also glaubten, so hätten wir auch gut leben und ster„ ben; denn solcher Glaube würde uns fein lehren, daß „ Christus nicht allein für seine Person sey auferstanden, „ sondern so an einander hängen, daß es auch uns gelte, und „ auch wir in dem *Resurrexit* stehen und gefasset sind, und „ durch dasselbe auch auferstehen, und mit ihm ewiglich leben „ müssen, daß unsere Auferstehung und Leben, (wie St. „ Paulus sagt, Ephes. 2, 6. in Christo schon angangen, „ und so gewis ist, als wäre es schon gar geschehen, ohne „ daß es noch verborgen und nicht offenbar ist. Zudem ist „ auch eine Helfte, ja weit über die Helfte, schon wirklich „ geschehen. Nemlich, daß wir sind durch die Taufe, im „ Glauben, schon geistlich auferstanden, das ist, nach dem „ besten Stück an uns, und also nicht allein leiblich das al„ lerbeste daran geschehen, daß unser Haupt aus dem Grabe „ gen Himmel gefahren, sondern auch nach dem geistlichen „ Wesen, unsere Seele ihr Theil hinweg hat, und mit Chri„ sto im Himmel ist, (wie St. Paulus zu reden pflegt,) „ und allein noch die Hülsen und Schalen oder Scherben „ hienieden bleiben, aber um des Hauptstücks willen, auch „ hinnach fahren müssen. Denn dieser Leib ist, wie St. „ Paulus sagt, 2. Cor. 5, 1. und 5. nur eine Hütten der „ Seelen, als von Erden oder Thon gemacht, und ein ver„ altet Kleid, oder ein alter schebichter Pelz. Weil aber „ die Seele durch den Glauben bereits im neuen ewigen „ himmlischen Leben ist, und nicht kan sterben, noch begra„ ben werden, so haben wir nicht mehr zu warten, denn „ daß diese arme Hütte und der alte Pelz auch neu werde, „ und nicht mehr vergehen könne, weil das beste Stück dro„ ben ist, und uns nicht kan hinter sich lassen. „ Unter denen 4. Vorreden, welche auch seinen grossen Werken einverleibet sind, ist die erste, auf Egid. Fabri Buch, von dem falschen Blut und Abgott, im Thurn zu Schwerin; worinnen Lutherus über den so gar unverschämten und greulichen Aberglauben und Abgötterei, in der Römischen Kirchen, eifert. Das vorgegebene Heiligthum war ein Stückgen Zinnober, so Graf Heinrich von Schwerin ao. 1222. auf seiner Reise in das gelobte

Vorrede L. über Fabri Buch, von dem falschen Blut Christi. T. XXII. L. Anh. f. 106. T. XIV. H. p. 300.

Land

land, oder Palästinam, von einen Päbstlichen Lega- ao. 1533.
ten, als Blut Christi, bekommen. Die Zweite ist zu Balthasars Raidä Antwort, wider das Läster- und Lügen-Büchlein Georg Wizels. Lutherus sagt: „Weil Wizel in seinem Läster-Büchlein so gar offenbar- „lich gelogen, habe er den leichtfertigen Buben nicht werth „geachtet, auf seine Lügen zu antworten; könne es aber ge- „schehen lassen, wann sonst jemand antworten wolle, und „halte auch ein solch Exempel für gut zur Warnung, daß „man lerne, wie ein schändlicher Schelm der Bauch ist, „der solche Schälke und Buben macht.“ Wizel hatte sich 10. Jahr lang zu Luthero und seiner Lehre gehalten. Da er aber seine Rechnung dabei nicht finden können, ist er ao. 1531. zur Röm. Kirche zurück getreten, und hat sich mit giftigen Schriften wider Lutherum und die Reformation, hervor thun wollen. Indessen waren selbe, da sie nach Rom geschickt worden, doch auch nicht recht nach dem Geschmack des Römischen Stuls; und obgleich Wizel eine gute Pension erlangete, so geschahe es doch mit dem Beding: „Daß er stille seyn, und nichts mehr schreiben solte.“ Von der Dritten zum Glaubens-Bekenntnis der Böhmischen Brüder, ist bereits Meldung geschehen. Und in der Vierten, zu Caspar Aquilä, Pfarrherrns zu Salfeld, Büchlein, vom Allmosen, führt er sehr harte und schmerzliche Klagen über die Undankbarkeit der Welt, die so überschwenglich groß, und von Tag zu Tag noch immer grösser würde, daß gänzlich zu fürchten, GOtt werde sein Licht wieder zu sich ziehen, und die Finsternis über alles kommen lassen; wie dann solche Plage auch bereits angegangen, weil fast der ganze Haufe GOttes Wort im Herzen verloren, dagegen aber dem Abgott Mammon mit solchem Fleis anhange, und ihm nachlaufe, als wolt ein jeglicher aller Welt Güter zu sich reissen ꝛc. Ein Trostschreiben an die Bürger von Oschatz, einen Städtgen zwischen Leipzig und Dresden, die Herzog Georg, um des Evangelii willen, ausgetrieben, wird um seines christlichen und geistreichen Inhalts willen, auch noch billig hier angemerkt.

Vorrede zu Raidä Antwort wider G. Wizeln.

Von Wizeln.

Vorrede zu Aquilä Büchlein, vom Allmosen. T. VI. A. f. 119. T. XXII. L. Anh. f. 119. T. XIV. H. p. 309.

Trost-Schreiben an die Bürger von Oschatz. T. VI. A. f. 1. T. XXI. L. f. 2.

ao. 1533

§. 27.

Nach dem im vorigem Jahr in Nürnberg geschlossenem Religions-Frieden nahm die Reformation merklich zu, und das Evangelium wurde nunmehr an vielen Orten getroster und freier geprediget. An den frommen und preiswürdigen Fürsten, Georg von Anhalt, damals Probsten zu Magdeburg und Merseburg, schrieb Lutherus unterm 28. Merz mit Bezeigung vieler Freude über die herrliche Gnade Christi, die sich bei dem Fürsten so bewundernswürdig hervorgethan, und in einen so hellen Glanz ausgebrochen, daß derselbe im ganzen Reich der einige von seinem Stande und Würden gewesen, der die Lehre Christi aufrichtig und von Herzen geliebet, und treulich gefördert. Sculletus hat solch Schreiben seinen Annal. Evang. Dec. II. beim Jahr 1533. einverleibt. Beim Ende des Jahres setzet derselbe auch ein weitläuftiges Schreiben von Cochläo, an eben diesen löblichen Fürsten zu Anhalt; worinn er ihn sonderlich für denen Lobsprüchen der Wittenberger, wie auch für seinem ehemaligen Præceptor, Ge. Helden, oder Forchheimen, dessen Discipel auch Joach. Camerarius und Casp. Cruciger gewesen, desgleichen für den Predigten Nic. Hausmanns, verwarnen, und dagegen anweisen wollen, wann er Scrupel hätte, sich an die Leipziger Doctores, Menfingen, Vehum und Ochsenfurten, zu halten. Die Antwort des Fürsten war kurz: „Er werde vom wahren Glauben „an Christum und der Catholischen Kirche niemals abweichen.“ Daß er aber unter der catholischen Kirche keine andere, als die Evangelische, verstanden, hat er sowol in seinen Predigten als Schriften gnugsam bewiesen.

S. p. 66.

Wachsthum der Reformation, nach dem Nürnbergischen Frieden.

Lutheri Schreiben an Fürst Georg von Anhalt.

p. 400.

Zum Wachsthum der Reformation gehört auch das Edict, so Herzog Johannes zu Cleve in diesem Jahr herausgegeben, worinnen er denen Predigern seiner Lande befohlen, das Wort GOttes lauter, ohne menschliche Zusätze, zu predigen, in Gebräuchen aber und Ceremonien es bei dem Herkommen zu lassen. Es ist den 18. April 1533. datiret, und hat die Form einer Kirchen-Ordnung, in welcher verschiedene ganz wohllautende

Edict des Herz. zu Cleve.

Scult. p. 395.

Das Edict war eine Kirchen-Ordnung,

Punkte

Punkte vorkommen, z. E. » in Predigten solte nichts » vorgetragen werden, als was in der heil. Schrift, Alten » und Neuen Testaments, enthalten, und zum Erkennt- » nis Christi, zum Wachsthum in der Liebe, zu Haltung der » Gebote GOttes, zum Gehorsam, Frieden, Einigkeit, » Besserung des Lebens, und Verhütung aller Meutereien » und Aufruhren gereichen könne. Auch solte nichts gehäs- » siges oder schmachsüchtiges, wegen der Lehre, sie werde » die alte oder neue genennt, auf die Kanzel gebracht wer- » den. » Von der heil. Schrift solten die Prediger vor allen Dingen lehren und einschärfen: » Daß man alles, » was zur Seligkeit, und zu einem christlichen Leben und » Wandel, zu wissen nützlich und nöthig, allein aus dem » Evangelio und dem Worte GOttes nehmen müsse. Dunkle » Stellen in der Schrift wären aus dem Vorhergehenden » und Nachfolgenden, und aus andern deutlichen Orten zu » erklären. Das nöthigste, und was zur Ehre GOttes, » zur Liebe gegen den Nächsten, und zur Seligkeit dienlich, » solten die Prediger allezeit am meisten und fleißigsten trei- » ben; aller Fabeln aber, und solcher Exempel, die in der » Schrift nicht zu finden, sich gänzlich enthalten; wie auch » aller abergläubigen Dinge, und Erzehlungen von Polter- » geistern. Von der Erlösung, so durch JEsum Chri- » stum geschehen, solte das Volk klar und deutlich unterrich- tet werden; wie auch vom Glauben; » nur daß der- » selbe nicht in einer blossen Einbildung bestehe, sondern » in einer gewissen und wahrhaftigen Zuversicht auf die » Gnade GOttes in Christo JEsu; auch niemals ohne Liebe » seyn könne gegen GOTT und den Nächsten. Inglei- » chen, daß man die christliche Freiheit nicht misbrauchen, noch dem Fleische dabei Raum geben solle, sondern viel- mehr ein ieder Christ freiwillig und aus Liebe thun müsse, was das Gesetz erfordert. Vom Sacrament, oder der Messe, sey zu lehren: » Daß der wahre Leib und Blut » Christi gegenwärtig, und daß Christus dabei Gnade und » Vergebung der Sünden verheissen, und die Gerechtigkeit » und das Leben Christi uns darinnen mitgetheilet werde. » Die bisher, zum grosten Aergernis, um Geld gehaltene Messen solten verboten seyn; jedoch die alten löblichen Stiftungen noch ferner in Uebung bleiben. In Cere- monien

ao. 1533

in welcher viel Gutes enthalten.

Wie das Predigt-Amt zu führen.

Von der heiligen Schrift.

Wie vom Glauben zu lehren.

S. p. 67.

Vom Sacrament oder der Messe.

In Ceremonien aber

ao. 1533 monien und Gebräuche solte nichts geändert, dem Volk aber gewiesen werden, wie solche zur innerlichen Frömmigkeit und Gottseligkeit anzuwenden, und alles, was abergläubig, zu vermeiden sey. Insonderheit solte man das Volk auch wohl unterweisen, „ was für Kraft „ und Nutzen das Weihwasser und das geweihte „ Salz habe, wie auch das Anschlagen, und Lauten „ der Glocken, und was dergleichen mehr gewesen. „ Kurz, das Edict war nur halb Evangelisch, und wo es nicht von Erasmo selbst hergerührt, doch nach seinen Grund-Sätzen eingerichtet; hatte aber auch die Frucht nicht, die es erlangt haben würde, wenn nicht diese und jene, die Hauptsache wieder verderbende Mißbräuche zugleich wären übertünchet worden. Denn da die Verfassung und das geistliche Regiment, in der Römischen Kirche, bei seiner Macht, Gewalt und Hoheit verbleiben sollen, und dabei die Hauptstützen derselben, das Meßopfer, und was sonst der Clerisei zum Vortheil und Ehre dienlich gewesen; so hat es nicht anders seyn können, als daß eine schlechte Frucht aus der ganzen Sache erwachsen. Es hatten sich die Verfasser des Edicts auch darinnen tückisch bewiesen, daß sie alles nur auf des Herzogs Namen alleine gestellt, da doch bekannt, daß nach denen Lehren der Römischen Kirche ein weltlicher Fürst wenig oder nichts zu befehlen habe; und daher die Bischöfe und die Clerisei, mit ihrem *Jure Diœcesano*, oder geistlichen Gerichtsbarkeit, alles wieder leicht vernichten können. Wie solches der Erfolg gnugsam bewiesen; ausser daß der Rath und die Bürgerschaft in denen grossen Städten sich vest gesetzt, und durchgedrungen. Doch die Stadt Lippe, die gemeinschaftlich war zwischen dem Herzog und Grafen von der Lippe, kam ins Gedränge, und muste, vor einer Deputation von denen Landständen, zu Gericht stehen; wurde auch zu einer Strafe verdammet, wie ihre Herren selbe bestimmen würden; und solte sich daneben aller Neuerungen enthalten bis zu einem Concilio. Die Stadt Soest war damals eine wichtige Hansee-Stadt in der Grafschaft Mark gelegen, und hatte schon Evangelische Prediger, ehe das

solte doch nichts geändert werden.

Das Weihwasser ꝛc. wurde auch noch vor nützlich gehalten.

Und also war das Edict nur halb Evangelisch.

Und hat auch wenig gefruchtet.

Der Stadt Lippe Bedrängnis wegen des Evangelii

Was die Stadt Soest gegen das besagte Edict vorgestellt.

das Edict *ao.* 1533. ans Licht getreten. Als von die- ao. 1533
sen hernach ein Bedenken über das Edict gefordert
worden, stellten sie insonderheit vor: „Wie dadurch,
daß sie keine andere Prediger haben solten, als„
welche die Bischöfe erwehlt und ordiniret hätten, „
alles verderbet, und aufgehoben würde, was sonst zu „
hoffen seyn möchte; indem sie keine andere Leute von de- „
nen Bischöfen erlangten, als die ganz ungeschickt, un- „
wissend und untüchtig wären, die Schafe Christi zu wei- „
den. „ Bei den andern Artikeln zeigten sie: „ Wie „
die Messe mit dem Canone, d. i. als ein Opfer für „
Todte und Lebendige, in keinen Weg statt haben könte; „
desgleichen die Gaukeleien mit dem Weihwasser, und „
dem geheiligten Salz, und dergleichen Dinge mehr. „
Dieses Bedenken wurde auch an den Churfürstl. Hof
in Sachsen geschickt, und besonders Georgio Spala- Was Spa-
tino, und Fridrico Myconio, recommendirt, als die latinus und
mehrmalen mit dem Churfürsten zu Soest gewesen, Myconius
wann derselbe zu seinem Herrn Schwieger-Vater ge- von solchen
reiset. Es findet sich auch ein Bedenken von nur ge- Edict geur-
nannten beiden Theologis, worinnen sie zwar loben, theilt.
was in dem Herzogl. Edict vom Glauben, und dem
Verdienste Christi, zu lesen, indessen aber nicht ver-
muthen können, daß in denen Herzogl. Landen solche
Leute würden anzutreffen seyn, die tüchtig wären, ge-
meldte heilsame Lehre recht vorzutragen. Alles andere,
womit die alten Misbräuche nur bekleistert, und ge-
schminkt werden solten, verwerfen sie dabei gänzlich.
Melanchthon war gleicher Meinung, und schrieb: Wie auch
„ Es sey keine rechtschaffene Absicht bei dem Edict, son- „ Melan-
dern man suche dem abergläubigen und abgöttischen „ chthon.
Wesen einen Anstrich zu machen, und daß der Pabst „
mit der Clerisei in allen Stücken bleiben solten, was sie „
zuvor gewesen. Wolte man eine Reformation mit „
Ernst vornehmen, so müste ganz anders in der Sache ge- S. p. 68.
handelt werden ꝛc. „ Der Churfürst, Johann Friedrich,
hatte dem Herzog, seinem Herrn Schwieger-Vater, schon
längst Evangelische Prediger angeboten, absonderlich
die Wiedertäufer und Sacramentirer zurecht zu brin-
gen; über welche der Herzog klagte, daß sie in seinen

Landen

ao. 1533 Landen sich eingenistet hätten; mit dem mehr gedachten Edict aber solte, nach des Herzogs Meinung, nun alles vollkommen ausgerichtet seyn. Im übrigen behaupteten nebst der Stadt Soest, mehr andere Städte am Rhein, die freie Uebung der Evangelischen Religion, doch blieb die Römische Clerisei bei ihren Gütern und dem alten Wesen, nach wie vor.

Soest, und andere Städte am Rhein erhalten sich beym Evangelio.

§. 28.

Ausbreitung des Evangelii in Engelland.

In Engelland breitete sich die Erkenntnis des Evangelii immer weiter aus, doch also, daß einige auch der Lehre Zwinglii, vom Sacrament, nachfolgten; unter welchen sonderlich Johannes Frichtus, oder Frith, war, ein zwar noch junger, aber sehr gelehrter Mann, der auch viele Anhänger fand, jedoch die Lehre Lutheri nicht heftig anfochte, sondern vielmehr rieth, des Disputirens sich über solcher Materie zu enthalten. *Anno* 1534. da viele, um der Religion willen, in Engelland verbrandt worden, wiederfuhr diesem Frith ein gleiches. Burnet in seiner *Hist. Reform. Angl. L. 2.* zum Jahr 1534. hat darbei angemerkt, wie tapfer, getrost und freudig derselbe seinen Martyr-Tod ausgestanden; und wie er zuletzt noch für seine Feinde gebeten. Denn als ein Catholischer Priester, bei der Execution, dem Volk zugeschrien: Man dörfe GOtt so wenig für die Ketzer bitten, als für die Hunde; habe er demselben mit lächlender Mine geantwortet, und zugleich für ihm selbst GOtt angerufen. Aus Schottland rettete sich Alexander Alesius mit der Flucht, und ward nach der Zeit Professor zu Leipzig worden. Burnet sagt, daß auch noch ein anderer Schottländer, Namens Joh. Fife, sich zu ihm gesellet, und gleichfals die Stelle eines Professoris erhalten. Bei der Universität Leipzig findet sich zwar sein Name nicht; bei Frankfurt an der Oder aber, hat zu damaligen Zeiten Johannes Fidelis, als Doctor und Professor Theologiä gestanden; welches ohne Zweifel dieser Johann Fife gewesen. Ja die Stralen der Evangelischen Wahrheit waren mit ihrem Glanz schon längst auch bis in Italien durchgedrungen, und selbst

Es werden aber viele verbrennt und darunter auch Joh. Frichtus.

Alesius und Joh. Fife entfliehen aus Schottland.

Der Glanz des Evangelii hat auch in Italien, und in de-

selbst zu Bononien, mitten in denen Päbstlichen Landen, fanden sich vornehme und angesehene Leute, die ihr Anliegen dem Churfürstl. Gesandten, Johann von Planiz, der sich damals beim Kaiserl. Hof zu Bononien aufhielt, sowol schriftlich als mündlich eröfneten. Ihr Verlangen ging hauptsächlich auf ein Concilium, wodurch sie meinten, daß alles könte gut gemacht werden. Ihr Schreiben war weitläuftig, wohlgefaßt, nachdrücklich, und sehr Evangelisch. Sie rühmen darinn, „daß in Teutschland, und sonderlich in denen „Sächß. Landen, das Evangelium so begierig aufgenom„men worden. Und dieweil sie wüsten, daß der Herr „von Planiz am Kaiserl. Hof sich darum aufhalte, da„mit er bei Ihro Kaiserl. Majestät vermitteln helfe, „daß der Pabst, zu Haltung eines Concilii, wornach sich „alle fromme und redlich gesinnte Christen, schon so lange „Jahre her, zur allgemeinen Verbesserung der Kirche, mit „Schmerzen gesehnet, nun endlich beweget werde, so kön„ten sie nicht umgehen, sich mit ihren Anlingen auch bei ihm „zu melden. Sie danken ihm zugleich sehr, daß er sich „nicht entzogen, in diese Babilonische Länder zu kom„men, noch mehr aber der ganzen teutschen Nation, und „insonderheit seinem hohen Principaln, dem Churfür„sten in Sachsen, als dem grösten Beschützer des „Evangelii, und in der Wahrheit allerchristlichsten „Fürsten, daß so ernstlich und eiferig auf ein Concili„um, zum Heil und zur Befreiung der ganzen Christen„heit, gedrungen werde. Es sey ihnen gar nicht verbor„gen, daß man keines Concilii in Teutschland bedörfe, „und sich bereits von der Tirannei des Antichrists entle„digt, und sein Joch abgeworfen habe, also, daß man frei „und ohngehindert lesen, schreiben und predigen könne, „was man wolle, und nach der Anweisung des Apostels die „Geister der Propheten hören und prüfen dörfe. Sie „wüsten auch dieses, daß der sonst unleidliche Name der „Ketzer denen Protestanten gar nicht zum Schrecken, „sondern vielmehr zur Ehre und Freude, und ewigem „Ruhm gereiche, nachdem sie würdig worden, die Ersten „zu seyn, die um des Namens Christi willen Schmach, „Gefängnis, Feuer und Schwert erlitten. Aber eben da„her

ao. 1533 nen Päbstl. Landen selbst geleuchtet.

Schreiben einiger vornehmer Leute zu Bononien.

Bitten, ein Concilium zu befördern.

Rühmen den Churfürsten zu Sachsen, als den grösten Beschützer des Evangelii.

ao. 1533 „ her wären auch alle andere Völker der teutschen Na-
„ tion, für ihre Bestrebung nach einem Concilio, desto
Klagen über die Tirannei in Italien. „ mehr verbunden, und Italien dabei am allermeisten,
„ dieweil es dem tirannischen Hofe am nähsten gelegen,
„ oder deutlicher zu reden, weil es den Tirannen selbst in
„ seinem Busen hegen und tragen müsse. Sie bitten, bei
„ solcher Bewandnis, den Herrn von Planitz sehr eifrig,
„ und beschwören ihn so gar bei der heiligen Religion,
„ und dem christlichen Glauben selbst, alles, was immer
„ möglich, beim Kaiser anzuwenden, damit ein so höchst-
„ nöthiges Concilium doch endlich einmal zu Stande
„ kommen möge. Sie versichern, daß solches auch in an-
„ dern grossen und vornehmen Städten Italiens, ja
„ selbst in Rom, von sehr vielen frommen, gelehrten, und
„ rechtschaffenen Leuten, aus denen vornehmsten und an-
„ sehnlichsten Familien nicht weniger, als andern, mit dem
J. p. 69. „ grösten Verlangen gewünscht und erwartet werde. Sie
„ wollen sich Hofnung machen, der Pabst werde zugeben,
„ wie es die Billigkeit, und auch die Praxis der heil. Apo-
„ stel und Väter erfordere, daß man olle Glaubens-
„ Bekenntnisse werde einsehen und vernehmen dörfen,
„ gleichwie ein jeder seines eigenen Glaubens leben müsse.
„ Daferne aber die Bosheit des Satans verhindern kön-
„ te, daß solches nicht gleich im Anfang zu erlangen wäre,
„ so würde sich der Pabst doch nicht entbrechen, zum we-
„ nigsten dieses zu verstatten: Daß Mönche und Laien
„ die Bibel kaufen dörften, ohne deshalb einer Ketzerei
„ schuldig zu werden, oder des Lutherthums, wenn man
„ sich zuweilen auf Christum und Paulum berufe.
„ Denn solcher Greuel der Verwüstung habe sich bis-
„ her leider! an der heil. Stätte gefunden. Wobei sie
Reich des Antichrists. zugleich ausrufen: „ Was könte aber das Reich des An-
„ tichrists seyn, wann es dieses nicht wäre, wo die christli-
„ che Wahrheit, und Gnade, und Lehre, und Friede und
„ Freiheit, so offenbarlich verfolgt, unterdrückt, und auf
„ alle Weise aus dem Wege geräumet worden! Endlich
„ erbieten sie sich gegen mehr gedachten Herrn von Pla-
„ niz, als Churfürstlichen Gesandten, zu allem, wor-
„ innen er sich ihrer bedienen wolle, und Leib und Leben für
„ Christo, im Fall bedürfens, zu wagen und aufzuopfern. „

§. 29.

ao. 1533

§. 29.

In der Stadt **Münster**, in **Westphalen**, hatten die **Wiedertäufer** Gelegenheit gefunden, sich mit Hülfe des gemeinen Volks einzuschleichen, und darauf ein Buch heraus gegeben, unter dem Titel: **Wiederbringung**, (*Restitutionis*) worinnen sie ihre gefährliche und strafbare Lehrsätze frei und öffentlich an Tag legeten, unter andern: » Daß man » alle Obrigkeiten ausrotten, und Christo alleine das Reich » übergeben müsse; sie aber solches vorjezo, nebst der » Macht, empfangen hätten, die gottlosen Obrigkeiten mit » dem Schwert zu vertilgen. » Die vielweiberei hielten sie für wohl erlaubt, als die im Gesetz der Natur gegründet sey. Bei der Lehre von Christo leugneten sie, » daß er die menschliche Natur von der Jungfrau Ma- » ria angenommen habe. » Diese und andere dergleichen verkehrte und gotteslästerliche Lehren wurden von Luthero zwar gänzlich verworfen, und verabscheuet; die Feinde aber legten sie ihm dennoch zur Last, und verunglimpften ihn nicht wenig darüber; also, daß man solch Unwesen der **Wiedertäufer** billig auch unter die Hinderungen der Reformation mit rechnen kan.

Wiedertäufer zu Münster, und deren schädliche Lehren.

Wie sehr Lutherus geklagt, daß Herzog Georg so harte Verfolgungen wider seine Evangelische Unterthanen ausgeübt, ist im vorhergehenden bereits angeführet worden. Was Fabricius, beim Jahre 1533. davon geschrieben, ist ebensals merkwürdig, und lautet also: » Herzog Georg bestund auf seinem Vorsatz mit » grosser Heftigkeit. Wer es mit ihm und seiner Clerisei » nicht halten wollen, und das Verbot der Speisen über- » treten, oder auswärtige Kirchen besucht, oder das heil. » Abendmahl nicht nach der Weise der Römischen Kir- » chen empfangen, wurde entweder aus dem Land gejagt, » oder in Gefängnisse geworfen. Die Prediger und Geist- » liche, die ihm auf solche Weise bekannt worden, schickte er » nach **Stolpen**, oder an den Bischof und das Capitel zu » **Merseburg**, zur Inquisition und Peinigung. Von » solchen sind hernach einige zu ewiger Gefangenschaft ver- »

Fabricii Erzehlung, wie heftig die Evangel. in Meissen verfolget worden. Lib. 7. Origin. Saxon. p. 874.

ao. 1533 „ dammt worden, andere aber in denen Gefängnissen, für
„ Gestank, Hunger, und anderm Elend, verdorben und
„ umgekommen. Die Verstorbene wurden sodann, durch
„ den Scharfrichter, oder Büttel, auf einen Karrn ge=
„ worfen, und auf dem Schindanger begraben. In de=
„ nen Städten des Herzogs wurde es mit denen Bür=
„ gern auf gleiche Weise gehalten, und keiner ehrlich auf dem
„ Gottesacker zur Erden bestattet; wie solches zu Leipzig
„ selbst mit einem vornehmen und gelehrten Juristen, Au=
„ gustino Pico, verübet worden. Man lies die Todten
„ ausserhalb der Städte, und denen Mauern der Gottes=
„ äcker oder Kirchhöfe, begraben, oder auch an solchen Or=
„ ten, wo die Uebelthäter pflegen hingerichtet zu werden.
„ Denen Verwiesenen aus den Städten hat ein Knecht
„ des Scharfrichters einen grossen Tuchlappen, der oben
„ ein Loch gehabt, über den Kopf gestürzt, daß der Lappe
„ von denen Schultern herab gehangen, und sie also zum
„ Schauspiel durch die Stadt geführet. Welches ich
„ selbst in Dresden mit Augen gesehen. Lutherus hat
„ die Exulanten von Leipzig, Oschatz, Mitweiden, und
„ andern, zur Stille und Geduld vermahnet, und mit der
„ Hofnung getröstet, die Wuth des Herzogs werde nicht
„ lang also dauern, und auch nicht ohnvergolten bleiben. „
Nur besagter Fabricius hat bei diesem Jahr auch an=
gemerkt: Wie Ernestus, Herr von Schönburg, der
sonst ein sehr eifriger Papist, und strenger Herr gewe=
sen, welches letztere er sonderlich im Bauern=Krieg be=
wiesen, da er Herzog Georgens Trouppen commandi=
ret, auf seinem Todtbette sich noch zur Evangelischen
Religion gewandt, und den Churfürsten gebeten, daß
ein Prediger von Zwickau zu ihm nach Glaucha kom=
men, und das heil. Abendmahl unter beiderlei Gestalt
ausspenden möchte; welches Herzog Georg zwar nicht
verstatten wollen, der Herr von Schönburg aber
ward dennoch seines Wunsches vom Churfürsten, der
ihm Christoph Eringen zuschickte, gewähret.

§. 30.

ao. 1533

§. 30.

In diesem Jahr wurden, auf Ansuchen der Landstände, die *ao.* 1528. in denen Chur-Sächsischen Landen angefangene Kirchen-Visitationes von neuem wieder vorgenommen und fortgesetzet. Die Stände erinnerten sonderlich: „Daß „ alles denen Kirchen wieder zugewendet werden solte, was „ darzu gehörig gewesen; daß in jedem Kreis zwei Ober-„ Aufseher, (Executores) nebst denen Superintenden-„ ten, Sorge tragen solten, damit denen ergangenen Ver-„ ordnungen auch nachgelebt würde, und dieses *ex officio*, ohne „ zu warten, bis sich erst Klagen erhüben. Daß die Vi-„ sitatores, mit Zuziehung einiger Deputirten von der „ Landschaft, die Besoldungen der Prediger und Pfarr-„ herrn, von denen eingezogenen Kirchen-Gütern, nach „ Gutbefinden verbessern, und dabei auch Macht haben sol-„ ten, unwissende und untüchtige, oder im Leben und Wan-„ del ärgerliche Geistliche, ihrer Aemter zu entsetzen. „ Fer-„ ner: „ Daß denen Predigern das unfruchtbare Schelten „ und Schmähen auf der Kanzel verboten werden möchte. „ Die Visitatores waren bei jedem Kreis, als dem Chur-Kreis, dem Thüringischen, dem Meißnischen, und Vogtländischen und in Franken, 2. Theologi, 2. von Adel und ein Deputirter aus den Städten; die Executores aber waren insgesamt von Adel. Die Instruction der Visitatorn stimmte mit der ersten überein. Es wurde bei dieser zweiten Visitation sehr viel gutes gestiftet, sowol bei der Lehre, als der Disciplin, oder was die Pflichten eines christlichen Lebens und Wandels betreffen. Obwol leider! auch nachhero wieder manches in Vergessenheit gerathen, und zu grossem Schaden und Nachtheil der Religion, insonderheit des thätigen wahren Christenthums, ausser Acht gelassen, und vernachläßiget worden. „ Den grossen Catechismum solten die Pre-„ diger an Sonntägen, den Kleinen aber in der Woche, „ vornehmen und abhandeln. Wider die Müßiggänger, „ Flucher und Gotteslästerer, waren Strafen gesetzt; des-„ gleichen wider diejenige, so ärgerliche und unzüchtige „ Bücher zu lesen, oder dergleichen Lieder zu singen, oder „

S. p. 70. Fortsetzung der Kirchen-Visitation in denen Churfürstl. Landen.

„ Dabei gemachte Verordnungen.

a0. 1533 „ mit der Religion zu spotten, und Narrentheidungen zu „ treiben, oder denen Predigern öffentlich zu widersprechen, „ sich unterstehen würden; nicht weniger: Wenn jemand „ die geistliche Gefälle nicht zu rechter Zeit entrichten, oder „ die Einnehmer derselben saumselig seyn würden, das Ver„ fallene einzutreiben. „ Das so genannte Recht der Spolien derer Verstorbenen, da zuerst die Kaiser, und hernach die Päbstl. Kammer bei der hohen, die Erz- und andere Bischöfe aber bei der unmittelbar unter ihnen stehenden niedern Geistlichkeit die Verlassenschaften, welche sie aus ihren Pfründen gesammlet, an sich zogen, wurde aufgehoben; desgleichen auch die Verleihung der Pfründen, bei welchen keine Seelsorge war; und die Einkünfte davon solten in die geistl. Kassen geliefert werden, obgleich der Adel sich sehr darwider streubete. Doch erhielten diejenigen von Adel den dritten Theil, die das Patronat-Recht hatten. Weil die Messen und andere abergläubische Gebräuche, noch immer unter der Hand, in verschiedenen Klöstern und Stiftern fortgetrieben worden, so hatte der Churfürst unterm 4. April befohlen, daß man damit aussetzen solte, bis sich die Visitatores würden eingefunden haben. Nunmehr aber

insbesondere von den Opfer-Messen;

wurden die Opfer-Messen, die ohnedem schon wenig mehr in Uebung gewesen, völlig abgethan, die horæ Canonicæ und gewöhnliche lateinische Singe-Stunden in Klöstern hingegen zur Zeit noch geduldet, iedoch abgekürzt und verbessert. Die Dom-Herren und ihre Vicarien, hatten sich schon mehrentheils verehlicht. Die andern, die nur Kebs-Weiber gehalten, musten selbe entweder heirathen, oder wegschaffen. Wo man in Klöstern noch Mönche oder Nonnen fand, absonderlich in

wegen der noch übrigen Mönche und Nonnen.

Meissen und im Voigtland, denen gab man Freiheit, heraus zu gehen. Wer aber bleiben, und zur Evangelischen Religion treten wolte, der wurde mit sattsamen Unterhalt versorgt. Doch durften keine neue Mönche oder Nonnen mehr aufgenommen werden. Die gröste

Gröste Schwierigkeit bei der Visitation.

Schwierigkeit bei der Visitation bestand darinn, (wie aus einem Schreiben Justi Jonä an Spalatinum zu ersehen,) woher man zureichende Besoldungen für die Prediger bekommen könte? Denn das gemeine Volk,

ob es

ob es gleich von aller Last und Beschwerung der Clerisei ao. 1533
und sonderlich der unzehligen Bettel-Mönche, befreie worden, wolte sich doch nicht bequemen, an ihre Pfarr-Herren viel abzugeben. Und unter dem Adel hatten manche die Güter der Kirchen selbst an sich gezogen, daß man nun Gewalt brauchen muste, sie wieder aus ihren Händen zu bringen. Dr. Jonas schlug vor, einem jeden Prediger, wo das Einkommen nicht weiter reichte, 50. Gülden, oder zum wenigsten 40. Gülden für eine Jahrs-Besoldung, von gewissen Einkünften auszumachen. Eine solche Summa muste damals zulänglich seyn, eine ganze Familie auf 1. Jahr zu erhalten. Im übrigen erstreckte sich die Visitation auch noch weiter in einiger andern Herren Gebiete, die solches ao. 1528. nicht verstatten wollen. Die Visitatores hielten es dabei auf gleiche Weise, wie in denen Chur-Sächsischen Landen. Die Lateinischen Lieder änderten sie, stellten die Privat-Messen ab, und verordneten, daß man nur die gemeine Messe, Teutsch, und mit Ausspendung des Sacraments unter beiderlei Gestalt, begehen solte. Alles andere, von Lesung der Evangelien und Episteln, denen Ordens-Kleidern, und so weiter, ordneten sie, wie im Chur-Sächsischen; und schärften denen Nonnen insonderheit ein, fein züchtig und eingezogen zu leben, und fleißig zu arbeiten; welche aber die Klöster verlassen, oder heirathen wolten, denen blieb es allezeit frei und ungewehrt. Von denen Gräfl. Reußischen Herrschaften im Voigtland ward auch ein grosser Theil, in eben diesem Jahr, reformiret. Die Herren Grafen hatten zwar damals den Gräflichen Titel noch nicht angenommen, sondern hiessen nur Herren, waren aber doch von undenklichen Jahren her denen Grafen schon gleich geachtet. Heinrich Senior führte um diese Zeit die Regirung, und weil er nicht unter der Hoheit des Churfürsten, sondern unmittelbar unter dem Kaiser stand, so wolte er ao. 1528. in den Antrag des Churfürsten auch nicht einwilligen. Auf vieles Bitten und Anhalten aber seiner Vasallen, Bürger und Unterthanen, die sich schon längst nach der Lehre des Evangelii gesehnt, gab er endlich zu, daß in diesem Jahr von denen Chur-

Wie auch in andern Herrschaften visitiret worden.

Reformation eines grossen Theils der Gräflich-Reußischen Herrschaften.

ao. 1532 fürstlichen Deputirten auch in seinen Landen eine Visitation angestellet wurde, und verordnete darzu auch seinen Amtmann, Heinrich von Wolfersdorf. Es ist nicht zu beschreiben, was man für ein wildes und wüstes Leben bei der Reußischen Clerisei antraf; zu grosser Schande und Schmach der Bischöffe, die ihr geistliches hohes Amt so greulich dabei vernachläßiget hatten. Man
S. p. 71. fand nicht nur alle in der grösten Unwissenheit, sondern sie hatten auch fast insgesammt Concubinen. Im Dorf Bahren hatte der Priester so gar mit zwei Schwestern 6. Kinder gezeugt. Der Pfaf zu Seubtendorf bekannte, daß er nicht einmal eine Bibel in 26. Jahren in Händen gehabt. Viele hielten die Messe auf zweierlei Weise, und spendeten das heil. Abendmahl auch unter beiderlei Gestalt aus. Sie waren aber dabei so dumm und ungeschickt, und hatten auch so übel gelebt, daß es ohnmöglich war, mit ihnen fortzukommen. Doch behielt man so viele, als ohne das gröste Aergernis geschehen konte. In Schleiz gehörte das Predigt-Amt zu dem Teutschen Orden, und ihre Vicarien waren zu nichts weniger geschickt, als zu einer Seelensorge. Die Vornehmsten davon erklärten sich zwar alsofort, daß sie der Evangelischen Lehre beitreten wolten, sie waren aber doch zum Predigt-Amt ganz untüchtig. Der Adel in dortiger Gegend erkannte die Visitation für eine grosse Wohlthat, und mit vielem Dank. In der Herrschaft Gera waren manche sehr hartnäckig, und machten denen Visitatoren nicht geringe Beschwerung. Doch wurden endlich alle in der Güte, und mit liebreichen Vorstellungen gewonnen, und einige Zwangsmittel bei der ganzen Sache niemalen gebraucht. Was von Verbesserung der Pfarr-Besoldungen vorher gedacht, und von denen Landständen zu anderer Zeit erinnert worden, das hatte in diesem und folgenden Jahr, (als wohin auch vieles mit gehörig ist, was bishero vorgekommen,) im Thüringischen Kreis die Wirkung, daß man 1200. Gulden von Kloster-Gefällen darzu aussetzte; solche Summa auch nach der Zeit, da die Mönche und Nonnen abgestorben, die auf Lebenslang erhalten werden müssen, noch weiter erhöhete. Ferner wurde noch eine

Visita-

Visitation in denen Schwarzburgischen Herrschaften, in eben diesem Jahr vorgenommen. Es hatte zwar der Churfürst Johannes schon ao. 1528. an Graf Günthern Befehl ergehen lassen, der Evangelischen Lehre in seinen Gebieten statt zu geben; der Graf aber wolte keinen Befehl vom Churfürsten annehmen, und machte daher Verzögerungen, lies iedoch unter der Hand geschehen, daß seine Leute den Gottesdienst an benachbarten Sächsischen Orten besuchten. Er hatte auch bereits ao. 1527. seinen Sohn Heinrich das Amt Rudolstadt abgetreten, und erlaubt, einen Evangelischen Prediger zu halten. Endlich starb er ao. 1531. noch als ein Glied der Römischen Kirche, sein Sohn und Nachfolger aber fing im gegenwärtigen 1533sten Jahr an, die Reformation zu unternehmen. Es ist unglaublich zu sagen, was für ein schändliches Leben, und greuliche Unwissenheit sich unter der Priesterschaft, von fast 70. Schwarzburgischen Pfarr-Gemeinden, äusserte. Die meisten hielten auch hier ohne alle Scheu Concubinen, und einige hatten gar Eheweiber entführt, waren auch mehr Schenk- und Gastwirthe, als Priester, bei ihren Gemeinden. Einige woltens damit gut machen, daß sie die Messe teutsch gehalten, und das Abendmahl unter beiderlei Gestalt ausgetheilet, auch teutsch getauft hätten. Die allerelendesten waren, welche das reiche Kloster Paulinzell zu setzen hatte. Indessen wurden doch die meisten behalten, die eine Besserung zusagten. Von den untern Herrschaften, Frankenhausen und Sondershausen, kan man nichts melden, aus Mangel der Nachrichten. In diesem 1533. Jahr lies Marggraf Georg zu Brandenburg auch eine Kirchen-Ordnung, in seinen und seines minderjährigen Vettern, Alberti, Landen, oder im Burggrafthum Nürnberg, publicirten; und daß solche mit dem Rath zu Nürnberg gemeinschaftlich gewesen, gibt der Titel zu erkennen, durch folgende Worte: „In meiner gnädigen „Herren von Brandenburg, und eines Ehrbaren „Raths der Stadt Nürnberg Obrigkeiten und Gebie„ten.“ Sie hat 2. Theile; wovon der Erste aus 12. Capiteln bestehet, im Andern aber der Catechismus zu finden ist, mit vielen kurzen Predigten, oder Auslegungen

ao. 1533

Reformation in Gräflich-Schwarzburgischen.

Kirchen-Ordnung Marggraf Georgens und der Stadt Nürnberg.

Hat 2. Theile, und der erste 12. Capitel.

ao. 1533 gungen aller 6. Hauptstücke. Im ersten Capitel des 1sten Theils wird vom Amt und Pflicht der Bischöfe, oder Pfarrer und Prediger, gehandelt, als die solch Amt zu verwalten haben, und gewiesen, „ wie a) das „ Wort GOttes gelehrt, b) das Volk zu einem christli„ chen Leben und Wandel, nicht allein in Predigten und „ auf der Kanzel, sondern auch an andern Orten, und zu „ aller Zeit, wie und wo es am besten geschehen kan, er„ mahnt, und c) die Irrende aus der heil. Schrift über„ zeugt, und zum rechten Erkenntnis gebracht werden sol„ len; " und zwar also, daß sie Schrift mit Schrift erklä„ reten, und aus dem rechten Sinn und Verstande einer Schriftstelle gewisse Schlüsse machten. Z. E. „ Wenn die „ Schwärmer sprechen: Christus sitzt zur Rechten GOttes, „ darum kan er nicht im heil. Abendmahl gegenwärtig seyn. „ So ist denn unsere Antwort: Ja, eben darum, weil er zur „ Rechten GOttes sitzet, glauben wir nur desto vester, daß „ er im Abendmahl sey, denn die rechte Hand GOttes „ ist überall und an allen Orten, und wir leben und weben „ darinnen, und werden durch dieselbige erhalten, wie Da„ vid im 63sten Psalm spricht: Deine rechte Hand er„ hält mich. So nun Christus zu Rechten GOttes sitzet, „ so kan er seyn, wo er will; denn wo nicht, so sässe er auch „ nicht zur Rechten GOttes. " Zugleich wird allen, so in geistlichen Aemtern stehen, das Lesen der heil. Schrift ernstlich und eifrig, und um so mehr anbefohlen, als allen Christen überhaupt obliege, sich in GOttes Wort ohne Unterlaß zu üben, ihre geistliche Speise und Nahrung darinn zu suchen, und wieder den Satan und seine Nachstellungen sich damit zu schützen und zu verwahren. Auch wurden die Prediger mit vielem Nachdruck ermah„ net, „ nichts zu versäumen, was nöthig und dienlich, ihre „ Zuhörer zu einer wahren Wiedergeburt zu bringen, und „ denn auch zu verhüten, daß sie nicht in Lauigkeit und „ Trägheit gerathen, und am Ende verloren gehen mög„ ten; desgleichen, daß sie sich zu falschen und irrigen Leh„ ren nicht verleiten liesen. " Das 2. Capitel zeigt den Unterschied zwischen dem alten und neuen Testament. Das 3te, wie von der Busse gelehret werden solle? Das 4te, was vom Gesetz zu lehren? Das 5te handelt vom

Vom Amt und Pflicht der Prediger.

S. p. 72.

Evan,

Evangelio; und dabei 1) von der Gnugthuung, Ge- ao. 1533
horsam, Leiden und Fürbitte Christi; 2) von Zueig-
nung der Wohlthaten Christi; der Vergebung der
Sünden, und Schenkung seiner Gerechtigkeit durch
den Glauben. Das 6te, vom Creutz und Leiden, de-
ren Ursprung, Unterschied, Nothwendigkeit, und heil-
samen Nutzen. Das 7te, vom Gebet, was einen Chri-
sten dadurch bewegen solle, von gewisser Erhörung des
Gebets, wie nach GOttes Wort und Willen zu beten,
und wie auch die Jugend darzu anzuführen sey. Das
8te, vom freien Willen, und dessen Unvermögen das
Herz zu reinigen, und den Glauben sammt der Liebe und
andern GOtt wohlgefälligen Tugenden zu wirken. Das
9te, von der christl. Freiheit; wie solche nicht erlaube,
frei nach eigenem Willen zu leben, sondern in gnädiger
Vergebung der Sünden um Christi Willen, Befreiung
von der Herrschaft der Sünden, und der Gabe des H.
Geistes bestehe. Das 10te, von Menschen-Satzungen,
und wie damit kein Verdienst bei GOTT zu erlangen.
Das 11te, von der Taufe; was dabei zu beobachten,
und wie alles, was abergläubisch, zu vermeiden, als das
heil. Oel, Salz, Speichel, und daß man das Wasser
nicht weihen solle. Das 12te, vom heil. Abendmahl,
wie solches nach der Einsetzung Christi zu begehen, und
kein Opfer daraus zu machen, auch keine Heiligen da-
bei anzurufen, noch solche Gebets-Formeln zu beten, die
der heil. Schrift nicht gemäs ꝛc. Ingleichen von christ-
licher Vorbereitung zu solchem heil. Sacrament, und
wer davon auszuschliessen. Der *II.* Theil enthält die Der 2te Th. enthält den Catechis-mum und kurze Pre-digten.
6. Hauptstücke des Catechismi. Dem 1. oder den 10.
Geboten sind Neun kurze Predigten oder Erklärun-
gen beigefügt, die öffentlich verlesen, und darauf mit der
Jugend, durch Frag und Antwort, damit sie die Sache
recht verstehen lerneten, catechisirt werden solten. Beim S. p. 73.
Glauben, oder dem 2. Hauptstück, sind drei solche Pre-
digten. Beim 3ten, als dem Gebet des HERRN,
sieben. Bei denen 3. übrigen aber allezeit nur eine.

Anno

ao. 1534

Anno 1534.

§. 31.

Endlich trat der Tod ins Mittel, und befreiete den Pabst Clemens den *VII.* von seinem grossen Kummer wegen eines Concilii, zu dem er so gar keine Lust hatte, und wie Pallavicinus selbst nicht undeutlich zu verstehen gibt, sehr ungerne und nur aus dringender Noth darein gewilliget, ob gleich von allen Seiten her, auch so gar in dem deshalber gehaltenen Consistorio zu Rom, die ganz unumgängliche Nothwendigkeit desselben bezeuget worden. Doch lies er kurz vor seinem Ende noch zwei Schreiben an den König Ferdinand, und an die Sächsischen Fürsten, des Concilii wegen, abgehen, von welchem leztern selbst Herzog George gegen Vergerium sein besonderes Misfallen an den Tag zu legen, sich nicht entbrechen konte. Er starb hierauf den 25. Sept. da er erst im 56. Jahr seines Alters, und im 11ten der Päbstl. Würde war. Maimburg rühmet ihn zwar als einen klugen Herrn, und von vielen Gaben, bekennet aber selbst, er sey doch zum regiren nicht recht aufgelegt gewesen, weil er seine zwei Haupt-Affecten, den Geitz und die Furchtsamkeit, nicht beherrschen können. Er setzet auch in seiner Lob-Rede noch darzu: „Von seinem eigenen Hof wurde er gehaßt; von Königen und „Fürsten wolte ihm niemand trauen, und das gemeine „Volk in Rom bezeigte eine grosse Freude über seinen Tod.“ Solche Freude vermehrte sich hernach, da in wenig Tagen Alexander Farnesius, am 13. Oct. im 67. Jahr seines Alters zum neuen Pabst erwehlet wurde, der sich Paulum *III.* nannte. Dieser wird insgemein auch als ein sehr lasterhafter und schändlicher Mensch beschrieben, welches selbst Pallavicinus nicht leugnen kan, und nur damit ihm zu helfen sucht, daß er durch die Laster der damaligen Zeiten, als Alexander *VI.* und Julius *II.* auf dem Päbstl. Thron gesessen, und an welche man ohne Abscheu und Entsetzen, NB. nach Pallavicini eigenem Zeugnis, nicht gedenken kan, in seinen jüngern Jahren mit

Sein Nachfolger nennt sich Paulum III.

mit hingerissen worden. Inzwischen soll und muß er doch die Heiligkeit selbst, und ein Statthalter Christi, der nicht irren können, seyn und heissen. Dergleichen eigene Zeugnisse so treu gehorsamer Söhne der Römischen Kirche, und eifriger Vertheidiger der Päbstl. Heiligkeit, wie Pallavicinus und Maimburg gewesen, solten ja wol allein vermögend seyn, alles, was man zum Ruhm und Lobe dieser Päbste heut zu Tage zusammen klauben will, zu widerlegen. ao. 1534

Von des Landgrafen Expedition für den vertriebenen Herz. Ulrich zu Würtemberg.

Das grosse Unternehmen des Landgrafen zu Hessen, da er in diesem Jahr den vertriebenen Herzog Ulrich zu Würtemberg in sein Land wieder eingesetzt, und die Oesterreicher ausgetrieben, soll, nach Pauli Veneti Bericht, nicht wenig Schrecken bei der Päbstl. Parthei verursacht, und folglich auch die Kardinäle bewogen haben, ernstlicher auf ein Concilium zu denken. Es hatte aber gemeldte Expedition des Landgrafen mit der Sache des Evangelii ganz und gar keine Verwandnis. Wie denn der Churfürst in Sachsen auch so wenig, als die übrige protestirende Fürsten und Stände, daran Theil genommen. Und beide Fürsten selbst, sowol der Landgraf, als Herzog Ulrich, haben in ihren Manifesten, oder Ausschreiben, die sie wegen der vorgenommenen Kriegsrüstung, zu Eroberung des Herzogthums Würtemberg, ans Licht gestellt, von der Religion ebenfalls die mindeste Erwehnung nicht gethan; auch so gar König Ferdinand nicht, in seiner Antwort. S. Hortleder T. I. L. 3. c. 9.

Inzwischen hatte der glückliche Erfolg bey dieser so wichtigen Sache für die Protestanten eine gute Wirkung. Denn als der Landgraf die Oesterreichische Armee, am 13. May, bei Lauffen am Neckar, in die Flucht schlug, und in wenig Tagen darauf das ganze Land eroberte, setzten der Churfürst Albertus zu Mainz, und Herzog Georg, die vorher schon angefangene Vergleichs-Handlungen, zwischen König Ferdinanden, und dem Churfürsten zu Sachsen, desto eifriger fort, und da ward zugleich auch die Sache wegen des Herzogthums Würtemberg mit verhandelt, und zu friedlicher Endschaft gebracht. Die Tractaten wurden erstlich zu Annaberg gepflogen, und zuletzt, in Beisepn des Königs ib. c. 10. S. p. 75.

ao 1534 nigs und Churfürstens, zu Cadan, oder Caden, in Böhmen, beschlossen. Dieser berühmte Cadanische Vertrag ist datirt, Montags nach Johannis Baptistä, d. i. den 29. Jun. 1534. Die vornehmste Puncte waren: „ Dem in Nürnberg aufgerichteten Religions-„ Frieden solte in allewege nachgelebet werden; und kein „ Theil wider den andern, in Religions-Sachen, Gewalt „ üben, bey Strafe der Reichs-Acht. Die Sacramenti-„ rer, Wiedertäufer, und alle andere neue unchristliche „ Secten aber solten unter besagtem Frieden nicht begrif-„ fen seyn. „ Daneben versprach König Ferdinand, von wegen Kaiserl. Majestät, zu verschaffen, „ daß die „ Processe am Kammer-Gericht wider die Prote-„ stanten eingestellt, und alle bisher vorgenommene abge-„ schaft würden. Der Churfürst zu Sachsen, und sei-„ ne Mitverwandte, solten Ferdinanden für einen „ Römischen König erkennen; Ferdinand aber bei „ Kaiserl. Majestät und denen übrigen Churfürsten, „ bis nähste Ostern vermitteln, daß eine sichere Ordnung „ gemacht würde, wie es in künftigen Zeiten mit der Wahl „ eines Römischen Königs zu halten? Zwischen dieser „ Zeit solten dem Churfürsten und seinem unmündigen „ Brüdern, auch die (seinem Herrn Vater, Churfürsten „ Johanni, um der Religion willen, zu Augsburg verwei-„ gerte) Lehen und Regalien verliehen, und die Ehe-Pacta „ zwischen dem Churfürsten, und des Herzogs zu „ Cleve Prinzeßin Tochter, ebenfals bestätiget werden. „

Vom Cadanischen Vertrag. Hortleder L. 3. c. 13. Was auch wegen der Protestanten dabei verglichen worden.

In der Würtembergischen Sache ward hauptsächlich verglichen: „ Daß solch Herzogthum künftig ein Oester-„ reichisches Afterlehn seyn, und nach Ausgang des „ Herzoglichen Stammes, an das Haus Oesterreich „ gelangen solte. „ Im übrigen blieb der Herzog beim völligen Besitz seiner nun wieder eroberten Lande; und wegen der Religion wurde auch nichts weiter bedungen, als daß die im Land gesessene Aebte, die ihre sonderliche Regalia hätten, und zum Fürstenthum nicht gehöreten, samt ihren Leuten und Unterthanen, sowol bei ihrem Glauben, als Renten und Zinsen, solten ungehindert gelassen werden. Wie hierauf Herzog Ulrich die Evangelische Religion im ganzen Land einge-

Insonderheit aber wegen des Herzogthums Würtemberg.

füh-

führt, wird beim folgenden Jahr zu erwehnen seyn. ao. 1534
Inzwischen sahen die Feinde des Evangelii die Reformation in diesem grossen Herzogthum Würtemberg mit schelen Augen an, und beredeten König Ferdinanden, es sey im Cadauischen Vertrag dem Herzog nicht so viel eingeräumt, sondern vielmehr bedungen worden, daß die Sachen im vorigen Stande verbleiben solten. König Ferdinand schrieb auch, nach seinen Einsichten, an den Churfürsten zu Mainz. Der Churfürst zu Sachsen aber stellte sowol König Ferdinanden, als auch denen Friedens-Stiftern nachdrücklich vor: „Wie „dem Herzog die Macht zu reformiren in allewege „frei gelassen worden, und er, der Churfürst, auch sonst „nimmermehr in die angeregten Pacta würde gewilliget „haben.“ Was hingegen die Zwingler und Wiedertäufer, und die ausgezogene Aebte belangte, dabei habe es allerdings sein Bewenden; womit denn der König, vermöge seiner Antwort unterm 12. Dec. sich auch begnügen lassen. Nachdem der Pabst erfahren, was in Teutschland vorgegangen, beschwerete er sich durch seinen Legaten sehr heftig deshalb bei König Ferdinanden; doch, da der König vorgestellt, wie es die Umstände nothwendig so erfordert, beruhigte er sich auch, dem Schein nach, hinwieder. Daß aber sein grosser Eifer, alle Misbräuche zu reformiren, den Naimburg so hoch erheben wollen, in nichts als einer blossen Verstellung und Spiegelgefecht bestanden, offenbarete sich bald. Denn da einige Kardinäle einen Auffatz brachten, was für Misbräuche bei denen Päbstl. Tribunalen vorhanden, und abzustellen wären, verbot er unterm 9. Jul. 1535. ausdrücklich, „daß man nichts davon solte „kund werden lassen, und gab so gar vor, es sey schon al„les in vorigen Zeiten recht und gut eingerichtet worden, „und nicht nöthig, daß man neue Verordnungen mache, „sondern gnug, wenn man nur beim alten bleibe, und sich „darnach achte.“

Des neuen Pabsts Bezeugen gegen König Ferdinanden und sonsten.

§. 32.

ao. 1534

S. p. 77.

§. 32.

Vom Kammer-Gericht, und wie vielerlei Bedrängnisse denen Protestanten durch die Processe desselben begegnet, ist schon öfters Erwehnung geschehen: Hier aber auch noch ein und anders davon zu melden. Es wolte nemlich das Kammer-Gericht, durch seine Ausdeutung des Nürnbergischen Religions-Friedens, denselben fast gar unfruchtbar machen. Jedermann muste in Gefahr stehen, wenn er eine Verbesserung beim Gottesdienst vorgenommen, oder mit denen so genannten geistl. Gütern eine nützliche und heilsame Aenderung getroffen, daß er auf Anhalten der Clerisei verurtheilt würde, alles wieder in den alten Stand zu setzen. Und wer sich darzu nicht bequemte, kam in die Reichs-Acht; wie unter andern dem Herzog Alberten in Preussen wiederfuhr. Es mangelte auch nicht an solchen, die auf Executiones, mit Gewalt der Waffen, bedacht waren, und diejenige, so sich zu vertheidigen suchten, für Rebellen wolten geachtet haben. Die Protestanten thaten inzwischen alles, was möglich war, dem Uebel in Güte abzuhelfen. Beim Anfang dieses Jahrs wurde ein Churfürstl. Rath, Dr. Roseneck, im Namen der sämtlichen Bundsverwandten, nach Speier geschickt, eine schriftliche Protestation und Ausführung, warum man die Jurisdiction des Kammer-Gerichts, in Religions-Sachen nicht erkennen könne, mit Notarien und Zeugen öffentlich niederzulegen. Es geschah auch solches den 30. Jan. in Gegenwart des Kammer-Richters, Adam, Grafens von Beichling, und 20. Beisitzer. Der Inhalt des „ Instruments war: „ Es sey Reichs kündig, was massen die Protestanten, indem sie das heil. und reine Wort „ GOttes zur Richtschnur genommen, mit dem Pabst und „ seinen Anhängern, in grosse Zwistigkeiten gerathen, und „ die Entscheidung derselben auf ein allgemeines christliches „ und freies Concilium ausgestellet worden. Bei solcher „ Bewandnis aber sey auch offenbar, daß man im Kammer-Gericht sehr ungerecht handle, wenn man in Ur-

„ theil-

Das Kammer-Gericht will den Nürnberg. Religions-Frieden durch Misdeutung fruchtlos machen.

Die Evangelische lassen eine Protestation beim Cammer-Gericht insinuiren.

Inhalt solcher Protestation.

theilen nur allein nach denen Grund-Sätzen der einen » a0.1534
Parthei, d. i. der Römisch-Catholischen, sich richten »
wolle. Der ersonnene Unterscheid zwischen Glaubens- »
Sachen, und zwischen Fragen vom blossen Besitz, »
(*inter causas Fidei, et Possessionis*,) sey schon längst in einer »
weitläuftigen Schrift, die man am 1. Jul. 1533. beim »
Kammer-Gericht übergeben lassen, widerlegt, und »
deutlich erwiesen worden: Daß unter Glaubens- und »
Religions-Sachen, im Nürnbergischen Frieden, »
keine andere als solche Sachen, die aus der Religion »
folgen, und damit verwandt seyn, (*de consequentibus et* »
annexis) darinn nothwendig zu verstehen, weil das Kam- »
mer-Gericht in eigentlichen Glaubens-Sachen gar »
keiner Jurisdiction fähig sey, sie wolten denn vorgeben, »
daß sie als Ketzermeister, (*Inquisitores hæreticæ pra-* »
vitatis,) handeln dörften. So wäre auch Ihro Kaiserl. »
Majestät, unter währenden Nürnbergischen Tractaten, »
eine Verzeichnis der beschwerlichen Kammer-Processe »
übergeben worden, woraus deutlich gnug zu ersehen, um »
was für Sachen es zu thun gewesen. Die Frage sey »
nicht: Ob man geistliche Güter einziehen, oder gar weg- »
nehmen solte, sondern nur, wie sie nützlich und wohl, und »
denen Grund-Sätzen der Religion gemäs, zu verwalten »
und anzuwenden? » Wider den Kammer-Richter
wurde insonderheit erinnert, » daß er nicht nur der Rö- »
mischen Kirche zugethan sey, sondern auch 2. Söhne »
in Stiftern habe, und kein Bedenken trage, von der »
Evangelischen Religion mit der grösten Bitterkeit zu »
reden. So wären auch alle Beisitzer lauter Papisten, »
die der Clerisei anhingen, und Feinde der Protestanten »
waren. Nur kürzlich sey einer gewissen Frau ihr ge- »
bührendes Heuraths-Gut blos darum aberkannt wor- »
den, weil sie im Kloster gewesen. In ihrer Pflichts- »
Formul hätten alle, die bei dem Kammer-Gericht »
wären, noch bis jezo allerhand abergläubische Worte, »
worinnen die Heiligen GOtt an die Seite gesetzt wür- »
den. » Endlich erkläreten sich die Protestanten: Wie
sie gern ein rechtliches Erkenntnis, bei dieser Sache,
leiden wolten, und schlugen zu Richtern vor: Herzog
Heinrichen zu Meklenburg, Pfalzgraf Ruprechten,

a0.1534 Herzog Georgen zu Würtemberg, und die Städte Augsburg und Worms. Der Churfürst zu Mainz, und in der Pfalz, schienen nicht nur diesen Vorstellungen recht zu geben, sondern schrieben auch nach Inhalt derselben, unterm 29. Jan. sowol an das Kammer-Gericht, als an Kaiserl. Majestät. Allein bei der Kammer war doch das geringste nicht auszurichten, also, daß sie am 2. Mart. gar ein Decret herausgaben, worinnen sie alles verwurfen, was wider sie eingewandt worden. Nun hofte man es solte durch den Cadauischen Vertrag dem Uebel noch endlich gesteuert seyn, die Erfahrung aber lehrte, daß man die Protestanten nur abermal zu hintergehen gesucht. Der Churfürst und Landgraf zu Hessen schickten daher, im Dec. Eberhardten von Thann, Churfürstl. Amtmann zu Wartenburg, Joh. Feigen, Heßigen Kanzler, und Rudolph Schenken, von Schweinsburg, an König Ferdinanden. Diese wurden zwar ganz gnädig angehört, und der König erinnerte sich auch des Nürnbergischen Friedens, und Cadauischen Vertrags gar wohl, die Misdeutung des Kammer-Gerichts aber verwarf er doch nicht also, daß die Protestanten eine Sicherheit für weitern Processen erlanget hätten, mithin dauerten die Beschwerungen immerfort; wie in folgenden Jahren zu sehen seyn wird.

Beim Kammer-Gericht ist doch alles vergeblich.

Bei König Ferdinando war auch nichts auszurichten.

§. 33.

§. 22. T. VI. A. f. 161. T. XXI. L. f. 61. T. XIX. H. p. 1569.

Weil Lutherus vernommen, daß einige auf die Meinung gerathen, er habe in seinem Büchlein, von der Winkel-Messe und Pfaffen-Weihe, seine Lehre vom Sacrament geändert, so fand er nöthig, in einem Schreiben an einen guten Freund, sich deshalb deutlich zu erklären, und vor GOtt und aller Welt nochmal zu bekennen: „ Wie er gewis glaube, und „ nicht zweifle, auch bei solchem Glauben bis an sein Ende „ verbleiben wolle, daß, wo man nach Christi Ordnung „ die Messe, oder das heil. Abendmahl halte, daselbst „ auch unter der Gestalt des Brots, der wahrhaftige „ Leib Christi sey, für uns am Creuze gegeben, und unter der Gestalt des Weins, das wahrhaftige Blut „ Christi

Lutheri veste Lehre vom heil. Abendmahl

Christi für uns vergossen. „ Nächstdem kommt er auch wieder auf die Winkel- und Opfer-Messen, und eifert darum so sehr wider selbige, weil der gröste Misbrauch damit täglich in der Römischen Kirche getrieben, und aus dem Sacrament des Leibes und Blutes JEsu Christi eine solche Handlung und Jahrmarkt gemacht worden, daß man der Kirchen damit unsägliche Schätze, ja ganze Fürstenthümer und Ländereien ohne Zahl erworben, bis sich endlich der Pabst gar mit einer dreifachen Crone geschmickt, als einen Herrn über Himmel, Erden und Hölle. Denn hier verstehet Lutherus unter dem Wort Messe, wie er deutlich sagt, nicht die Empfahung des Sacraments, wie es Christus eingesetzt, sondern nur die Handlung, die ein Priester alleine vornimmet, und wobei kein gemeiner Christ, oder Laie, etwas thut, noch empfängt. Und folglich ist ihm die Messe: „ Wenn ein Priester das Sacrament GOtt „ opfert, für seine und anderer Sünden, als ein Werk „ von Menschen gethan, sie seyen fromm oder böse. Oder, „ wenn das heilige Sacrament des Leibes und Blutes Chri- „ sti den andern Christen, als ein Opfer zur Gnug- „ thuung für die Sünden, verkauft wird, da doch die „ Ordnung Christi klärlich sagt, daß Sein Sacrament „ gebraucht werden solle, nicht zur Gnugthuung durch un- „ ser opfern, sondern zur Vergebung der Sünden durch „ sein Blut. Hiernechst spricht er: „ Das will ich auch „ am Ende zu bedenken geben, wenn die Messe so wenig „ trüge, und gäbe zeitlicher Ehre, Reichthum und Gewalt, „ als das liebe Evangelium und die Wahrheit gibt, wie „ viel meinet ihr wol, solte man finden, die ernste Meßhal- „ ter wären? Fürwar wir hätten weder Pabst, Kardi- „ nal, Bischof, noch andere Meß-Knechte gesehen. „ Aber weil die Meß Geld, Ehre, und Gewalt getragen „ hat, ist aus solchem Jahrmarkt und Handthierung solch „ groß Gut gewonnen, daß sie nun der Welt Reich unter „ sich bracht, und dazu sich unterstanden haben, auch den „ Himmel, und GOttes Reich und Majestät, unter sich zu „ bringen, und wollen sein Wort auch unter sich haben. „ Und ist kein Zweifel, wenn mir GOtt so viel gäbe, daß „ ich den Pabst, und sein Pabstthum, könte so reich und „

ao 1534

S. p. 78. Luth. Eifer wider die Opfer-Messen.

a0.1534 Wie der Pabst, und die ganze Römische Clerisei bald Lutherisch zu machen. Von der wahren u. falschen Kirche.

» hoch machen, als sie bisher gewesen sind, und möchten
» des gewis seyn, daß es so bleiben solte, ach! ich wolte in einem
» Monden Pabst, Kardinal, Bischöf, Pfaffen, Mönch,
» und alle das Gewürme und geizige Ungeziefer besser Lu=
» therisch machen, denn ich selbst bin. » Von der Kirche erklärt er sich also: » Ich könte auch wol sagen: Kirche,
» Kirche, Väter, Väter, wie sie thun, und damit alles
» verantworten, ich bin aber des wunderlichen Glaubens
» nicht, daß ich könte Kirchen Christi nennen, der gottlo=
» sen Rotten und des Teufels Kirchen, die sich mit der
» Kirchen Christi Namen schmücken und rühmen, so doch
» die Früchte den Baum gar gewaltiglich überzeugen, daß
» er böse sey. Eben so wenig kan ich die Kirche über
» Christum setzen, und ihr unterwerfen, was er lehret und
» ordnet, zu ändern und zu verkehren. Denn er soll und
» muß das Haupt seyn, und die Kirche ist ihm (wie St.
» Paulus sagt) unterthan und gehorsam, mit Furcht und
» Ehrsamkeit: wobei wolte man sonst Unterscheid nehmen,
» welches die rechte Kirche Christi, und welche des Teu=
» fels Kirche sey, ohn bei dem Gehorsam und Ungehorsam
» gegen Christo, sonderlich so der Ungehorsam öffentlich
» erkannt und verstanden, sich freventlich und frechlich
» entschuldigt, und recht haben will. »

§. 34.

S. p. 79. Bemühungen die Lehre vom Sacrament zu vergleichen.

Der Landgraf in Hessen, und die Prediger zu Strasburg, liessen sich in diesem Jahr wieder angelegen seyn, die strittige Lehre, wegen des Sacraments, zu einem Vergleich zu bringen. Bucerus lud deshalb die Theologos in Ober=Teutschland, und auch die Zürcher, nach Costniz ein. Melanchthon aber ward zu ihm geschickt, als er sich in Hessen aufhielt.

Wie sich Lutherus dabei erklärt. T. VI. A. f. 335. T. XXI. L. f. 92. T. XVII. H. p. 2486.

Der Aufsatz, oder das Bedenken, so Lutherus, von seiner Meinung bei dieser Sache, dem Melanchthoni übergeben, ist teutsch in Lutheri grossen Werken zu finden. Nachdem er darinnen seine allezeit geführte Lehre zusammen gefaßt, und zugleich gewiesen, warum er nicht glaube, daß eine Mittelmeinung wohl statt finden könne, so schreibt er zulezt noch: » Sie sind vielleicht aus

» gu=

guten Gewissen mit dem andern Verstand gefangen, dar- » a0. 1534
um wollen wir sie gern dulden, sind sie rein, so wird sie »
Christus der HErr wohl erretten. Dagegen bin ich auch »
warlich mit gutem Gewissen mit dem andern Verstand »
gefangen, es wäre denn, daß ich mich selber nicht kennete, »
darum dulden sie mich nun wieder, wo sie es nicht mit mir »
halten können. » Auch ist noch eine andere kleine Schrift Lutheri, die im Hauptwerk mit der vorhergehenden überein kommt, vorhanden. Es ward aber auch dismal nichts mit dem Vergleich ausgerichtet.

§. 35.

Zu Lutheri Schriften, in diesem Jahr, gehören seine Vorlesungen über den Propheten Jesaiam. In der Vorrede erinnert er: Wie Jesaias darinnen alle andere Propheten übertreffe, daß er » von Christo, und seinem zukünftigen » Reich, so klärlich und mannigfaltig geweissagt, als sonst » kein Prophet gethan, daß er auch die Mutter Christi, die » Jungfrau Maria, beschrieben, wie sie ihn empfangen » und gebären solte, mit unversehrter Jungfrauschaft, C. 7. » v. 14. Und sein Leiden im 53. Cap. samt seiner Auferstehung von Todten, und sein Reich, so gewaltig und dürre heraus verkündigt, als wäre es dazumal geschehen, » Daß er also gar ein treflicher und hocherleuchteter Prophet muß gewesen seyn. » Zulezt gibt er noch folgende kurze Erinnerung, Jesaiam fleißig zu lesen: » Was für Nutzen haben möge, wer Jesaiam lieset, das will ich den Leser lieber selbst erfahren lassen, denn erzehlen. Er ist » fürwar voller lebendiger, tröstlicher, herzlicher Sprüche, » für alle arme Gewissen, und elende betrübte Herzen. So » ist auch der Dräu-Sprüche und Schrecken wider die verstockten, hoffärtigen, harten Köpfe der Gottlosen gnug » drinnen, wo es helfen solte. » Das 9te Cap. weitläuftig zu erklären, hat ihm das heil. Weihnachts-Fest, vor welchem er eben darüber gelesen, Gelegenheit gegeben. Er saget darinnen bald Anfangs von der Wohlthat, daß der Schöpfer Himmels und der Erden sich in unser Fleisch herab gelassen, und uns gewürdiget hat,

S. p. 80. Lutheri Auslegung des Propheten Esaiä. T. VII. L. f. 40. T. VI. H. p. 1. Salfeldt. Ausg. IV. Th. p. 384.

20. 1534 in allen, nur die Sünde ausgenommen, gleich zu wer-
den: „Die Grösse dieser unschätzbaren und höchsten
„Wohlthat ist unendlich und so groß, daß der menschliche
„Verstand dessen Umfang und Wichtigkeit, auf dieser
„Erde, nicht völlig fassen kan. Und wenn gottselige Her-
„zen auch nur einige Tröpflein von dieser unerschöpflichen
„Wohlthat und unendlichen Gewogenheit GOttes gegen uns
„kosten und schmecken; so erfüllen und überschütten selbige die
„Herzen mit wahrer und gründlicher Freude. Und die Freu-
„de, welche von frommen Seelen aus dieser Wohlthat em-
„pfunden wird, ist so groß, daß sie uns auch ins andere
„Leben begleitet, und daß wir auch in jener Ewigkeit nie-
„mals derselben satt und gnug bekommen können: Ja
„auch nicht einmal die Engel können mit dieser Freude
„jemals in alle Ewigkeit gesättiget werden; als welche
„diese Wohlthat GOttes mit einem steten und immmer-
„währenden Lobe rühmen und preisen, mit uns singen,
„frölich seyn, und jauchzen, indem sie uns von Herzen
„dazu Glück wünschen, und also ganz und gar nichts mis-
„gönnen. Diese höchste Wohlthat und Geheimnis, daß
„der Sohn GOttes mich würdiget, Mensch und mein
„Bruder zu werden, kan keine Stärke der Beredsamkeit
„mit Worten erklären, kein menschlicher Verstand mit
„Gedanken erreichen: Daß er sich also mit mir verbindet,
„sich also zu mir thut, so vereiniget, so veste und so nahe
„sich mit mir verknüpfet, und sich gleichsam anheftet, daß
„kein Mensch auf dieser Erden, wenn er auch mit dem
„allervestesten Bande der genauesten Freundschaft, und
„mit dem allerheiligsten Rechte der nächsten Bluts-
„Freundschaft mir aufs höchste verbunden wäre, mir mit
„grösserer und genauerer Verwandschaft könte ergeben,
„vertraulicher und verbundner seyn. Weil ich mir von
„ihm mehrere und grössere Dinge versprechen und wichti-
„gere Dinge erwarten kan und soll, als von irgend einem
„Menschen auf der Welt, wenn er mir auch aufs höchste
„gewogen und zugethan ist. Weil die Neigung seiner
„Liebe gegen mich in unendlicher Masse brünstiger ist, als
„die Liebe eines bewährtesten und beständigsten Freundes
„gegen einen andern Freund; als die liebe eines Bruders
„gegen den andern Bruder, den er von Herzen liebet;

„oder

oder als die Liebe eines frommen Vaters gegen sein » a0. 1534
Söhnlein, das er auf das zärtlichste liebet, seyn kan. »
Ob nun aber wol, wie ich bereits gesagt habe, der Mensch- » Die Wohlthaten Christi muß man zum wenigsten kosten, weil sie nicht können erschöpft werden.
liche Verstand die Grösse dieser Wohlthat nicht völlig »
fassen und begreifen, und diesen unerschöpflichen Brun- »
nen der unendlichen Barmherzigkeit und Gütigkeit nicht »
erschöpfen kan; so müssen wir uns doch bemühen, daß »
wir einige Tröpflein von dieser Wohlthat kosten, und daß »
wir an deren Brüsten saugen, gleich denen kleinen Kin- »
dern, und mit Milch und anderer weicher Speise genäh- »
ret werden, bis wir stark werden, und wachsen zu einem »
vollkommenen Manne, nach dem Mas des völlig erwach- »
senen Alters Christi. Derowegen müssen wir in Betrach- » Fleißige Betrachtung des göttl. Worts.
tung des göttlichen Worts fleißig und unverdrossen seyn, »
daß diese Wohlthaten in die Ohren, Augen und Herzen »
gebracht, denenselben eingeschärfet, eingeträufelt, ange- »
heftet werden, und man muß das Andenken derselben »
stets erneuren, damit sie nicht bei uns in Vergessenheit »
kommen, und damit wir nicht, wenn wir also träge und »
schläfrig seyn, aus einer so grossen Wohlthat heraus fal- »
len, und durch unsere Faulheit, Nachläßigkeit und Un- »
dankbarkeit diese unschätzbaren Güter verlieren. »

Beim 19. Cap. v. 11. über die Worte: Ich bin derer Weisen Kind, und komme von alten Königen her, merkt er an: Es sey bei der Welt und denen Gottlosen zu allen Zeiten im Gebrauch gewesen, sich des Alterthums und der Vorfahren zu rühmen. » Wilst du » allein, sagen sie, die Kirche, die so alt ist, verdammen? » Bist du allein weise? Oder denkest du, daß unsere Vor- » fahren nichts gesehen haben? Haben denn alle, die vor » dir gewesen sind, geirret? ꝛc. Das ist der erste Einwurf » derer Gottlosen in der Welt wider die Frommen gewe- » sen, und wird auch der lezte seyn. Denn auf diese zwei » Punkte, auf die Einbildung der Weisheit, und auf » den Ruhm des Alterthums, werden die Gottlosen » aufgeblasen. Wider diesen Hochmuth aber haben die » Propheten gestritten, und wir widersprechen demselben » auch heut zu Tage. » Beim 36. Cap. wo beschrieben wird, wie der König zu Aßirien die Stadt Jerusalem belagert, kommt Lutherus auf die wichtige Lehre vom S. p. 81. Ruhm der Gottlosen vom Alterthum.

ao. 1534 Glauben, und spricht: „ In dieser Geschichte muß man „ den Glauben ansehen, wie er im Kampf stehet, und schier „ sinkt und darnieder ligt. Da aber der Glaube schier „ gar dahin ist, da kommt GOttes Hülfe, und errettet und „ erlöset die Leute aus ihren Nöthen. Damit werden wir „ alle erinnert und vermahnet, daß, je weniger Hofnung „ und Trostes wir in unserer Gefahr, Anfechtung und Be„ schwerung haben, je mehr wir Trostes und Hofnung „ schöpfen und fassen sollen lernen: Denn das heißt eben, „ wie es St. Paulus zun Röm. 4, 18. nennet: Hoffen „ wider die Hoffnung. Denn GOtt ist ein solcher „ Mann, der zu rechter Zeit, und wann die Beschwerung „ am höchsten stehet, hilft: Und GOttes Kraft ist in „ den Schwachen mächtig; wie sich Christus selbst „ läst hören gegen St. Paulum in der 2ten Epistel an die „ Corinther am 12, 9. Also ist auch der Christen gröste „ Schwachheit ihre gröste Stärke und Kraft. Und wie„ derum die Ungläubigen und Unchristen, wenn sie die „ Christen verfolgen, so gehen sie gar zu Grund und Bo„ den, wann sie den Sieg in Händen haben, und wann es „ ihnen am glücklichsten gehet. Aber solches wird viel „ leichter geredet, denn ausgerichtet. So hart setzet sich „ Fleisch und Blut und menschliche Vernunft dawider.

Wie ein schweres Werk der Glaube sey.

„ Denn Blut und Fleisch kan es über das Herz nicht brin„ gen, daß sie das gegenwärtige Unglück, Beschwerung „ und Herzeleid aus den Augen thäte, und sich des versehe, „ daß es GOtt erlösen und erledigen wolle; dieweil man „ so gar keine Erlösung sihet, denn allein in dem blossen „ Worte GOttes, der sich verspricht und zusaget, daß er „ uns in der Noth helfen und erretten wolle. Das ist „ eben das, das Fleisch und Blut können den Glauben „ und die herzliche Zuversicht, die in unsichtbaren Dingen „ stehet, nicht fassen, sondern legen und steuren sich allein „ auf das, so vorfällt, und in Augen und Händen stehet. „

Wie sich zu verhalten, wenn der Glaube angefochten wird.

Darauf führt er ferner aus: Was für grosse Stösse, und Donnerschläge den Glauben bestürmen und anzufechten pflegen, und wie man dagegen, absonderlich wann der Satan das Gewissen ansicht, als ob GOTT selbst mit uns zürne, sich mit dem Glauben an Christum stärken, dem Teufel aber nicht antworten, noch mit ihm

disputiren müsse. „ Denn, spricht er, ich rede aus der „ ao. 1534
Erfahrung, je mehr du den Gedanken, damit dich der „
Teufel angreifet und müde machet, Raum gibst, je stär- „
ker undgeschwinder lehnet er sich wider dich auf, so lange, „
bis er dich in Verzweifelung dringet. Derohalben ist kei- „
ne bessere und kräftigere Hülfe und Arznei, denn daß ein „
Mensch, wie er immermehr mag und kan, solche Gedanken „
aus dem Sinne schlage, und auf das Widerspiel gedenke. „
Es falle einem Menschen eine Anfechtung vor, wie sie im- „
mer seyn mag, so ist das allerbeste, daß er desfals ent- „
weder etwas in der heil. göttlichen Schrift lese, oder an „
GOttes Wort gedenke, und dasselbige zur Hand und Her- „
zen nehme. Und obgleich das Herz unlustig würde seyn, „
GOttes Wort zu lesen oder zu betrachten; denn der „
Teufel hinderts wundergern, und machet den Menschen „
darzu überdrüßig: dennoch solst du dich selber darzu „
zwingen, daß, wenn schon dein Herz und Gedanken nicht „
hinan wolten, dennoch deine Zunge, Ohren und Augen „
damit zu schaffen haben, und anders sehen, hören und „
thun, denn das Gemüth und Herz gedenket und vorhat. „
Denn du wirst es gewislich empfinden, wenn die äusser- „
lichen Sinnen mit dem Worte GOttes umgehen, daß „
das Gemüth und Herz auch leichtlich daran kommen wird. „
Und alda sihet man vornemlich die Kraft und Macht „
GOttes Worts, nemlich, daß es das Gemüth und Herz „
des Menschen, so mit des Teufels Pfeilen verwundet, „
über die massen fein heilet, und wiederum gesund ma- „
chet. „ Die Herrlichkeit der Kirche vor GOtt beschrei-
bet er Cap. 43, 4. „ Er nennet die Kirche herrlich. „ Die Kirche ist herrlich und werth vor GOtt.
Wo? vor mir. Denn sowol unser Gewissen, als die „
Sache selber, und die ganze Welt sagen das Gegentheil. „
Wenn wir derowegen sehen, daß alles verloren aussihet, „
daß nichts in der ganzen Welt geringer und verachteter ist, „
als wir, daß wir mit unsern eigenen und anderer ihren „
Sünden beschweret werden, daß wir schwach sind im Glau- „
ben und Wandel, daß wir auch bisweilen in den Augen „
unserer Brüder stinken, wenn sie an uns etwas zu tadeln „
haben: Wenn wir dieses, sage ich, sehen, so müssen wir „
die Augen von der äusserlichen Gestalt abkehren, und auf „
dergleichen Verheissungen richten, welche uns zeigen, nicht, „

a0.1534. „ was die Welt oder unsere Brüder, oder wir selbst von
„ uns halten, sondern was GOtt von uns bekümmerten Sin-
„ dern hält, daß nemlich, ob wir wol verachtet in der Welt, ob
„ wir wol verzweifelte Sünder in uns, ob wir wol schwa-
„ che in den Augen unserer Brüder sind, wir dennoch werth
„ und die allerherrlichsten vor dem Angesicht desjenigen sind,
„ der allhier redet ꝛc. Und zwar ist die äusserliche Gestalt,
„ die wir sehen, die wahre Tödtung, die wahre Niedrigkeit
„ und Zerknirschung. Derowegen sollen wir lernen, daß
„ wir nicht nach unserer Empfindung, sondern nach dem
Allgemeine Verheissung. „ Worte GOttes urtheilen. Wenn du der Empfindung
„ nachgehest, so ist das Gegentheil wahr. Denn die Chri-
„ sten allein werden geplaget, die andern befinden sich wohl
„ und floriren. Es ist aber eine allgemeine Verheissung.
„ Wenn andere Menschen gerechter, mächtiger, heiliger ꝛc.
„ scheinen werden als du, du aber von allen als ein todtes
„ und ketzerisches Glied wirst verdammet werden; so richte
„ dich auf, und sihe auf mich, weil du vor mir ein köstli-
„ cher Edelgestein bist, weil du wirst verherrlichet und Men-
S. p. 82. „ schen an deine Statt gegeben werden. „ Beim 53. Cap.
sagt er im Eingang: „ Der Prophet habe in denen vori-
„ gen Capiteln von der zukünftigen Erlösung durch Chri-
„ stum, und von seinem Reich, der Christenheit schön und
„ herrlich geweissaget; aber in diesem Capitel rede er vor-
„ nemlich von dem König und Haupt der christlichen Kir-
„ chen, d. i. von dem HErrn Christo selbst; also, daß in der
„ ganzen Schrift alten Testaments kein klärerer Text, oder
„ Weissagung, zu finden sey, beide vom Leiden, und von
„ der Auferstehung Christi, als in diesem Capitel. Daher
„ es auch billig alle Christen auswendig können solten, un-
„ sern Glauben zu stärken und zu vertheidigen. „ Beim
6ten Vers und dessen Worten: Der HErr warf unser
aller Sünde auf ihn, nimmt er Gelegenheit, da er von
der Gerechtigkeit handelt, die Christus durch sein Leiden
und Sterben erworben, und die vor GOtt allein gilt,
zugleich auch die Lehre des Evangelii, wider die Ver-
leumdungen der Widersacher, zu vertheidigen, und spricht:
Vertheidigung der Lehre des Evangelii. „ Daß unsere Feinde so unverschämt wider ihr eigen
„ Gewissen und öffentliche Wahrheit lügen, und sagen, daß
„ unsere Lehre erlaube einem jeglichen zu thun und lassen

„ nach

nach allen seinen Muthwillen und Bosheit ungestraft, » ao. 1534
dieselbige Handgreifliche Lügen, wird GOtt wol richten, »
denn es ist ja aus unsern Büchern offenbar, daß wir der »
Obrigkeit ihre Ehre geben, und die Leute lehren, daß sie »
schuldig seyn, die Obrigkeit zu ehren, dazu siehet jeder- »
mann, wie unser Evangelium guten stillen Frieden erhält »
und handhabt, item, es wehret der Unzucht und Hurerei, »
und fordert dagegen ehrliche Keuschheit und Treue, item, »
es steuret und dreuet allen boshaftigen und Ubelthätern, »
und reizet und treibet dagegen die Christen zu allerlei »
Früchten und Tugenden, die aus dem Glauben wachsen. »
Die Ursach aber ihres Zorns und Wütens ist allein, daß »
wir Christum lehren, und bekennen, daß er allein unsere »
Gerechtigkeit ist, und unserm eigenen Vermögen und Thun, »
solches nicht zuschreiben wollen, darum müssen wir leiden, »
und beide Ketzer, Aufrührer und Zerstörer der Kirchen »
und des weltlichen Friedens heissen. Wir wollen aber »
die Welt mit ihrer verkehrten Art fahren lassen, und uns »
vielmehr dankbar erzeigen gegen unserm lieben Evange- »
lio, welches uns nicht Menschen-Gerechtigkeit, sondern »
unsers HErrn JEsu Christi Gerechtigkeit, zu eigen gibt, »
und den allergrösten werthesten Schatz, im Himmel und »
auf Erden, ganz und gar schenkt. » Worbei der Zusatz
niemals zu vergessen: » Und diese christliche und gött- » Grund und Quelle aller guten Werke.
liche Gerechtigkeit ists auch allein, die unzehlige wahr- »
haftige gute Werke und Tugenden trägt und gebiert, und »
ohne welche Gerechtigkeit nichts anders in der Welt ist, »
denn eitel gottlos Wesen, und heuchlerisch Leben, die Welt »
schmücke und putze sich, wie sie wolle. »

Auslegung des 45sten Psalms.

Denen Vorlesungen über den Propheten Jesaiam wird eine Auslegung des 45. Psalms an die Seite gesetzt. Es heist derselbe Psalm ein Brautlied und Unterweisung der Kinder Kohrah ꝛc. weil er von Christo, dem rechten Bräutigam, und seiner Braut, der christlichen Kirche, singet. Die Art und Beschaffenheit des Reichs Christi beschreibt Lutherus beim 6ten Vers also: Christus hat sein Reich in der Welt, ohne alle Mauern » und Vestungen, daß es aller Gefährlichkeit und Un- » glück offen stehet, und ist mitten unter den Feinden, » wie die Schäflein mitten unter denen Wölfen. Gleich- »

T. VI. A. f. 373. T. VI. L. f. 107 T. V. H. p. 462.

Art und Beschaffenheit des Reichs Christi.

» wo

a0. 1534

» wol stärket und rüstet er die Seinen mit Waffen und Pfei-
» len, damit sie die Feinde erlegen und fällen, die Auser-
» wehlten aber erhalten und bekehren, ohne der höllischen
» Pforten Dank. Es ist gewiß, daß uns der Teufel mit al-
» ler seiner Kraft und Macht nachtrachtet. Unser GOtt
» und König aber tröstet uns, und spricht: Seyd stark im
» Streit, und kämpfet getrost. Denn wo zwanzig
» Teufel sind, da sind auch hundert Engel dagegen.
» Wenn das nicht wäre, hätten uns unsere Feinde längst
» lebendig verschlungen. Psalm 124, 3. Darum, lieben
» Herrn und Brüder, lasset uns GOtt glauben, der uns
» zusaget, er wolle uns vertheidigen. Er wolle eine feuri-
» ge Mauer um uns ziehen, durch welche der Teufel nicht
» kommen kan, ob er wol von ferne mit seinen feurigen
» Pfeilen auf uns zielet, zuweilen auch trift, daß wirs füh-
» len und wehe thut. Mit unsern Kräften aber können wir
» nichts wider ihn ausrichten; sollen wir beständig bleiben,
» so müssen wir uns an unsern König halten, und daran
» nicht zweifeln, wenn uns der Teufel plaget und verfolget,
» daß er es nicht uns, sondern Christo thue. » Beim 10.
Vers, rühmt er: Daß Christus seiner Braut, der Kir-
che, alle seine Güter schenke, also, » daß sie in gleichen
» Gütern mit ihm sitze, Leben, Gnade, Frieden, Freud
» und Seligkeit, in ihm habe, und eine gewaltige Köni-
» gin und Herrscherin sey, über Tod, Sünde, Schrecken,
» und alles Böse, des der Teufel Ursacher ist, und mit völ-
» ligem Recht in Christo habe, Leben, Gerechtigkeit, Gnade,
» und Seligkeit, als eine Königin. Welches denn der
» schöne Wechsel ist, daß die Kirche, die vor Menschen Au-
» gen arm und elend scheinet, so schön geschmückt ist vor den
» Augen GOttes. Und darum sind dis auch hohe theure
» Worte, wenn du höreſt, daß JEsus Christus seiner Kir-
» chen Bräutigam, und sie, die Kirche, seine Braut ist;
» ja es sind göttliche und unausforschliche Worte, welche kein
» menschlich Herz begreifen kan, und nicht gnugsam mögen
» gelernet werden. Der Tod kommt uns wol sauer an, so
» schmecken uns auch andere Trübsalen und Herzeleid gar
» übel; alles aber ist nichts gegen dem HErrn Christo, der
» unser Bräutigam ist, gegen welchem Schatz aller Grimm
» und List des Teufels, und alles Wüten und Toben der
» Welt

Trost wider den Satan, und alle Feinde.

S. p. 83.

Christus schenkt seiner Braut auch alle seine Güter.

Welt, daß sie uns anlegen können, gleich wie ein Tropfen » Ao. 1534
Wassers gegen dem Meer, oder gegen dem Feuer des jüng- »
sten Gerichts, zu rechnen sind. Christus soll immer in un- »
sern Mund und Herzen groß geachtet werden; und wir »
sollen unsere unaussprechliche grosse Gabe lernen ergreifen, »
welche, wiewol wir sie mit unserer Rede nicht erlangen mö- »
gen, sollen wir doch des gewohnen, daß wir viel und oft davon »
reden, und dieselbige hoch, theuer und werth haben und »
achten, als wir immer können und mögen. » Weil aber die so
gar herrliche Auslegung Lutheri dieses schönen Brautlie-
des, mit einigen Anmerkungen, hier besonders gedruckt,
und noch ganz denen Liebhabern mitgetheilet werden kan,
wollen wir mehrers davon nicht anführen, sondern wen-
den uns zu der Auslegung des 101. Psalms. In de- S. p. 84.
nen gewöhnlichen Summarien sagt Lutherus: » Die- » Auslegung des 101. Ps.
ser Psalm ist ein Regenten-Spiegel, in welchen alle» T. VI. A.
Obrigkeiten lernen sollen, beides, was sie für sich selbst zu» f. 181.
thun, und dann auch, was sie für Räthe und Diener um» T. VI. L.
sich haben, und gebrauchen sollen. » In der Auslegung f. 356.
ist er sehr freimüthig und offenherzig, macht sich aber auch T. V. H.
selbst die Rechnung, daß er bei den meisten wenig Ehre p. 1172.
damit einlegen werde, indem er also schließt: » Ich hoffe, S. A. IV.
ich habe es gut gemacht; gut aber heisse ich, wo es wenig » p. 1.
Leuten wohl gefallen, und viel Leute übel verdriessen wird. »
Das soll fast so ein gewis Zeichen seyn, als die Krippe »
und Windel denen Hirten gewisse Zeichen waren. Gefäl- »
let es aber jedermann, so ist es gewislich eine böse, schänd- »
liche Arbeit, die ich gethan habe, hoffe aber, ich habe mich »
der Gefahr wohl benommen. Doch wer sich merken läst, »
daß es ihm nicht gefalle, der wird sich gewißlich getroffen »
fühlen und schuldig wissen, und eben damit bekennen, er »
sey oder wäre gerne derer einer, die David hier mahlet, »
wie Christus spricht: Aus deinem Munde wirst du »
verdammt. Wenn niemand genennet wird, so man die »
Laster straft, wer darüber zürnet, der verräth und gibt sich »
selbst schuldig. Christus unser HErr sey uns allen gnädig, »
und bleibe (im starken Glauben) unser lieber Heiland, »
Amen. » Die Predigten über das Hohepriesterliche Predigten über das Hoheprie-
Gebet Christi, Joh. 17. sind so geistreich und vortref- sterliche Ge-
lich, daß man Lutherum deshalb auch denen vornehm- bet Christi.

sten

ao. 1534 sten alten Kirchenlehrern, wo nicht vorziehen, doch mit allem Recht an die Seite setzen kan. Beim Eingang, da
T. VI. A. f. 219. er gesaget: „ Wie Christus, nachdem er alle seine Lehre vol-
T. X. L. f. 198. „ lendet, zulezt auch eine Bitte gethan, beide für seine „ Jünger, und alle Christen, damit er sein Amt,
T. VIII. H. p. 664. „ als unser einiger Hoherpriester, gar ausrichtete, und „ nichts unterliesse, das dienete, sie zu stärken, und zu
S. A. VI. Th. p. 441. „ erhalten; „ merkt er zugleich an: „ Wie nothwendig
Nothwendigkeit des Gebets. „ das Gebet, sowol allen Christen, als insonderheit Lehrern „ und Predigern sey, und wie ohne dasselbe der Glaube „ nicht bestehen noch bleiben könne. Denn die GOttes „ Wort predigen, hören und wissen, und nicht auch beten, „ die geben zu verstehen, daß sie noch vermessen und sicher „ sind, als dörften sie GOttes Gnade nicht überall, sehen „ ihre Noth und Gefahr nicht, lassen sich dünken, sie sitzen „ nun vest, und haben schon, was sie mögen begehren; so ist der „ Teufel hinter ihnen, berückt und stürzet sie, daß sie es nim- „ mermehr gewahr werden. Beim 3. Vers, Das ist aber „ das ewige Leben, daß sie Dich, daß du allein wah- „ rer GOtt bist, und den du gesandt hast, JEsum „ Christum, erkennen; „ beweiset er erstlich die Gottheit Christi, und dann auch, wie diese Erkenntnis der Chri-
Die Hauptsache der christlichen Religion ist die Erkenntnis Christi. sten höchste Weisheit, und eigene rechte Hauptsache sey, die sie zu Christen mache, und womit die christliche Religion vornemlich umzugehen habe. Seine Worte sind: „ Weil das ewige Leben niemand geben kan, ohne GOtt allein, „ so muß unwidersprechlich daraus folgen, daß Christus „ wahrhaftiger natürlicher GOtt sey. Item, weil er das ewi- „ ge Leben darauf gründet, daß man Ihn, sammt den Va- „ ter erkenne, und daß ohne sein Erkenntnis niemand das „ ewige Leben erlangen möge, also, daß einerlei Erkennt- „ nis ist damit er und der Vater erkannt wird; so muß er „ auch eines Wesens und Natur mit dem Vater, das ist, „ eben derselbige wahrhaftige GOtt seyn, doch eine unter- „ schiedliche Person von dem Vater. Von diesem Erkennt- „ nis und seiner Kraft, spricht er weiter, haben auch die „ lieben Propheten herrlich geredet, und klärlich geweissaget, „ als Jes. 53, 11. Durch sein Erkenntnis wird er (mein „ Knecht der Gerechte) viel gerecht oder fromm ma- „ chen, das ist, er wird sie von Sünden erlösen, und aus

„ des

des Teufels Rachen reissen. Kurz, was nicht Christus » ao. 1534
Erkenntnis heißt, soll nicht das ewige Leben bringen, noch »
von Sünde und Tod helfen; denn wie das wahr ist, »
daß er allein durch sein Erkenntnis das ewige Leben gibt, »
so muß auch wiederum wahr seyn, daß, wer die Erkennt- »
nis nicht hat, müsse im Tod und Verdammnis bleiben. »
Was heißt nun den Vater und Christum erkennen? Ant- »
wort: Es stehet gar in den Worten: Den du gesandt »
hast. Was heißt aber: Den du gesandt hast? Das rechne »
du selbst, und sihe, wozu Christus kommen, und was er »
hie auf Erden gemacht hat. Er ist vom Himmel kommen »
und Mensch worden, das Werk auszurichten, das ihm »
der Vater befohlen hatte, (wie er bald hernach wird selbst »
sagen,) nemlich, daß Er der Welt Sünde auf sich lüde, »
und dafür stürbe, des Vaters Zorn versühnete, und durch »
sich selbst in eigener Person Tod und Teufel überwinde, »
und uns an sich brächte. Merk aber, und vergis nicht, »
wie Christus seine und des Vaters Erkenntnis ineinander »
flichtet und bindet, also, daß man allein durch und in »
Christo den Vater erkennet. Denn das sage ich immer, » Die Erkenntnis Christi, und des Vaters, ist unzertrennlich.
daß man sich hüten solle vor allen, die von GOtt predigen »
ohne Christo, wie man bisher in den hohen Schulen spe- »
culiret hat. Sondern wilt du sicher fahren, und GOtt »
recht ergreifen, daß du Gnade und Hülfe bei ihm findest, »
so laß dir nicht einreden, daß du ihm anderswo suchest, »
denn in dem HErrn Christo, noch mit andern Gedanken »
umgehest, und dich bekümmerst, oder nach einem andern »
Werk fragest, denn wie er Christum gesandt hat. An »
Christo fahe deine Kunst und Studiren an, da laß sie auch »
bleiben und haften, und wo dich deine eigene Gedanken »
und Vernunft, oder sonst jemand, anders führet und wei- »
set, so thu nur die Augen zu, und sprich: Ich soll und »
will von keinem andern GOtt wissen, denn in meinem »
HErrn Christo. Hie sihe ihm unter Augen, wie er sich dir »
zeiget, aufs allerklärlichste und lieblichste, in diesem Wort »
Christi, daß sie dich, und den du gesandt hast, JEsum »
Christum, erkennen, damit Er den Vater ganz »
und gar in sich zeucht. Und also hast du diesen reichen »
güldenen Spruch, wie er den Artikel von JEsu Christo, »
wahrhaftigem Sohn GOttes, gründet, dazu die Frucht »

a0. 1534 „ und Nutz desselben lehret und anzeiget, daß man wisse,
„ was wir in ihm haben, und durch ihn GOtt recht antref-
„ fen, und zu ihm kommen lernen, frölich und mit aller Zu-
„ versicht auf Ihn zu vertrauen, welches keine andere Leh-
„ re auf Erden je gelehret hat. „ Die Worte v. 14. Die Welt hasset sie; nennet er den Titul und die rechte Hof-Farbe der Christen, so wir tragen auf Erden, und spricht: „ Bist du des HErrn Christi Schüler, und hast „ sein Wort lieb, so schäme dich nicht diesen Reim um „ seinet willen zu führen, und gib dich nur frölich darein, „ daß du müssest die Welt zum Feinde haben. Da wirst „ du finden, nicht allein fremde oder böse Buben; son-
„ dern auch deine nächsten und besten Freunde, dazu erbare,
„ heilige Leute vor der Welt, die dir Feind und gram seyn,
„ auf das ärgste nachreden, und auf allen Seiten zusetzen
„ werden, und soll keine andere Ursache noch Schuld seyn,
„ die sie dir können auflegen, oder einerlei Untugend zeihen,
„ daß du jemand zu nahe seyst, Leid, Schaden oder Un-
„ recht thust, ohne allein, daß du Christi Wort hast, pre-
„ digest und bekennest; da must du hören, du seyst ein Ke-
„ tzer und des Teufels eigen, und der höchste Greuel auf
„ Erden. Der Name wiegt und gehet über alle Bosheit
„ in der Welt, und ist keine grössere Sünde noch Schande,
„ denn ein Christe seyn; Die Welt ist auch keiner Untu-
„ gend so bitter feind. Andere Bosheit allzumal kan sie zu
„ gut halten, schenken und beschönen, alle Schälke kan sie
„ hausen leiden, sich ihrer erbarmen und überhelfen; aber
„ die lieben Christen kan die Erde nicht tragen, daß wer sie
„ verfolget, verdammet, erwürget ꝛc. das ist die gröste Tu-
„ gend und höchster Gottesdienst, (wie Christus Johan.
„ 16, 2. sagt,) und der Welt geholfen. „ Weiter heißt es
beim 23. Vers: Auf daß sie vollkommen seyn in eines;
„ Also redet auch St. Paulus Col. 2, 10. Ihr seyd voll-
„ kommen in ihm, das ist, ihr habts ganz und gar an
„ Christo, daß ihr nichts weiter suchen dörfet. An ihm
„ mangelt nichts; es fehlet aber an unserm Glauben. Dar-
„ um, wer Christum hat, der heißt *Consummatus* oder voll-
„ kommen: Das ist, er hat einen völligen vollkommenen
„ Schatz alles Guten, das er wünschen und begehren kan,
„ ewig Leben, Gerechtigkeit, Weisheit, und alle göttliche
„ Güter,

Titul und Hof-Farbe der Christen.

Die gröste Sünde und Schande ist jezt ein Christe seyn.

Wer Christum hat, ist vollkomen,

Güter, und fehlet ihm nichts, ohne daß er allein zusehe » ao. 1534
und vest daran halte. Der Schatz liegt da auf einem »
Haufen; aber das Gefässe ist schwach, das nicht so voll- »
kommen behalten kan. Denn wir tragen (wie St. »
Paulus 2. Cor. 4, 5. sagt) unsern Schatz in irdenen »
Gefässen. Darum müssen wir täglich dahin arbeiten, » muß aber wachen und
mit Beten, Predigen, Vermahnen, mit allerlei Leiden » beten, und
und Versuchungen, daß wir solchen herrlichen Schatz » alles zu setzen, daß er
nicht verlieren, noch den Teufel nehmen lassen, (welcher » solchen
mit aller seiner Gewalt, Tücken und Listen darnach stehet,) » Schatz nicht verliere.
sondern je länger, je stärker und gewisser fassen und bewah- »
ren, Leib, Leben und alle Dinge darauf wagen und zusetzen. »

Hierauf folgen Predigten, über das 15te Cap. der Predigten über 1. Cor. 15.
1. Ep. Pauli an die Corinther, von der Auferstehung T. VI. A. f.
der Todten, wobei Lutherus auch alles gründlich und 260.
trostreich ausgeführet. Beim 2. Vers spricht er: » Der » T. X. L. f.
Tod ist wol unter uns, hengt uns allerlei Plagen an den » 337.
Hals, und wirft uns unter sich ins Grab, daß wir da » T. VIII. H.
verfaulen müssen; allein wir bleiben nicht ewig drinnen, » p. 1144.
sondern werden durchreissen, und hervor brechen, heller » S. A. VI.
denn der Himmel mit Sonn und Sternen. Darum ist » Th. p. 69.
der Glaube nicht so ein geringes Ding, wie man meint, »
sondern hält sich an das Wort, das so geringe scheinet, »
und doch so groß Ding thut, und so mächtig ist, daß »
es Himmel und Erden zerreissen, und alle Gräber auf- »
thun wird in einem Augenblick. Und wenn du nur dar- »
inne bleibest, so solst du dadurch ewig leben, und ein »
Herr werden über alle Dinge, obschon dein Glaube iezt »
schwach, und das Fühlen stark ist. Der Teufel hat die »
Schrift noch nie können umstossen, er schleicht wol auf »
allen Seiten um uns her, daß er uns davon reisse, aber »
das Wort greift er nicht an. Und weil du dasselbe im »
Herzen hast, so gehet er dir nicht richtig unter Augen: »
Zappeln mag er dich machen; gewinnet dir aber nichts »
an. » Beim 20. Vers: Nun aber ist Christus auf- »
standen, und der Erstling worden, unter denen, die
da schlafen; führt er sehr schön aus, was für grossen
Trost die Gläubigen, wider alles äusserliche Elend,
Schrecken und Betrübnis in der Welt, von der Auf-
stehung Christi haben. » Laß uns so elend seyn, spricht

ao. 1534 er mit Paulo, als kein Mensch auf Erden ist, und uns
„ schrecken und betrüben, was da schrecken und betrüben kan,
Trost der Gläubigen wider alles Elend, von der Auferstehung Christi. „ Tod, Hölle und alles Unglück, und so böse seyn, als im-
„ mer werden kan. Nun ist ja Christus auferstanden, nicht
„ aus dem Schlaf, sondern aus dem Tod, und ist gen Him-
„ mel gefahren, da er nun sitzt im ewigen Leben und Herr-
„ lichkeit. Das soll unser Trost und Trotz seyn. Denn in
„ desselben Namen sind wir getauft, hören und bekennen
„ sein Wort. Von ihm heissen wir Christen, und um sei-
„ net willen leiden wir alles Unglück und Herzeleid. Und
„ wie Christus um unsert willen gestorben ist, und unter
„ der Erden gelegen, sowol, als du und ich sterben und un-
„ ter die Erden müssen; also ist er auch um unsert willen
„ auferstanden, und hat uns den Wechsel gemacht, daß,
„ wie er durch uns zum Tode gebracht ist, also wir durch ihn
„ aus dem Tod wieder zum Leben kommen; denn er hat
„ durch seinen Tod unsern Tod verschlungen, daß wir auch
„ alle auferstehen und leben sollen, wie er auferstanden ist,
„ und lebet. Sihe! also müssen wir lernen unsern Schatz
„ ansehen, und uns wenden von dem Zeitlichen Wesen, das
„ vor den Augen und Sinnen ist, und nicht so lassen schre-
„ cken den Tod und ander Unglück, Jammer und Elend,
„ auch nicht achten, was die Welt hat und vermag; son-
„ dern dagegen halten, was wir in Christo sind und haben:
„ Denn unser Datum stehet gar darauf, daß er auferstan-
„ den ist, und daß wir mit ihm schon das Leben haben, und
„ nicht mehr in des Todes Gewalt sind. Darum laß nur
„ die Welt toll und thöricht seyn mit ihrem Scharren und
„ Trotzen auf ihr Geld und Gut, und den Teufel toben mit
„ seinen giftigen Pfeilen im Gewissen, und allerley Plage
„ dazu uns anlegen; so soll dagegen das einige unser Ruhm
„ und Trotz seyn, daß er ist unser Erstlinger, und die Auf-
„ erstehung hat angefangen, durch des Teufels Reich, Höl-
„ le und Tod gerissen, und nicht mehr stirbet noch schläfet,
„ sondern droben ewiglich herrschet und regiret, daß er uns
„ auch aus diesem Kerker und Tod helfe. Bei dem Erst-
„ ling soll unser Geld, Gut und alles liegen, darauf wir zu
„ pochen haben; an solchen Ort, da weder Teufel noch Welt
„ nicht hinreichen kan. „

Weil dem lieben Luthero die Verführung der Ju-

gend,

gend, so wie noch zu unsern Zeiten allen redlichen Knech- ao. 1534
ten GOttes, in Kirchen und auf hohen und niedern
Schulen, sehr wehe gethan; so klaget er bei dem v. 33.
angeführten Sprichwort: Böse Geschwätze verderben
gute Sitten; sehr darüber, und spricht: „ Wir erfah- „ Jungeleute
rens noch täglich, und sehens vor Augen, wie leichtlich „ werden
und oft feine junge Leute, beide Knaben und Mägdlein, „ leichtlich
also verführet werden, daß es immer schade ist. So viel „ verführet.
kan eine böse Zunge schaden, daß sie auf eine Stunde mit „
einem Wort kan einen ganzen Haufen vergiften und ver- „
derben, was man zehen oder oder zwanzig Jahr mit gros- „
ser Mühe erzogen hat. Darum haben sie solche Sprüche „
der Jugend wollen einbilden, und damit vermahnen, daß „
ein jeglicher sein selbst, oder der Seinen, hüte für bösen Ge- „
schwätz oder Gesellschaft; denn es thut mörderlichen Scha- „
den, und verderbet, was wohl gezogen ist, wie ein Hagel „
oder Blitz das Gewächse auf dem Felde verderbet. Und „
sind schändliche teufelische Leute, die solche unschuldige „
junge Leute Lust haben so zu vergiften. Wenns nun erst „
geräth unter die Gelehrten und hochverständigen Leute, „
da thut es den rechten Schaden; dieselben könnens erst „
recht böse und unflöte machen, und doch poliren und schmü- „
cken mit schöner Farbe, daß es gleist, und aufs aller spöt- „
tische ausstreichen. Es sind gute alberne Leute gewesen, „
(sprechen sie,) Christus und Paulus, die sagen, es soll „
noch ein Leben nach diesem seyn. Was fehlet so viel fei- „
nen Leuten auf Erden, Kaisern, Königen, Fürsten „
und Herren, Gelehrten und Weisen, (als sonderlich „
in Griechenland waren,) die auch wol so viel davon ge- „
wust hätten, als diese armen Bettler und Ungelehrten. „
Solches fasset denn ein Einfältiger bald zu Herzen, und „
denket: Wer weiß denn, obs wahr ist, was sie predigen? „
Soll ich eben dem gläuben, dem so viel gelehrte und weise „
Leute nicht gläuben? Wer hats ihm gesagt? Solches „
müssen wir leiden und gewohnen, ob wir gleich viel predi- „
gen, so können wir doch nicht wehren, daß solch unnütze „
Geschwätz, und böse giftige Mäuler nicht solten mitlau- „
fen; wie es St. Paulus selbst nicht hat können wehren. „
Zum Schlus dieser Auslegung klinget es bei Erklärung
des Triumph-Liedes v. 55-57. ungemein tröstlich für

ao. 1534

gläubige Kämpfer, wenn es heisset: „Durch JEsum „Christum haben wir den Sieg, derselbe ist um uns Men„schen und um unserer Seligkeit willen vom Himmel kom„men, und Mensch worden, hat für uns den Tod gelitten „am Creutz, ist nieder gefahren zur Höllen, auferstanden „von den Todten und gen Himmel gefahren, hat Sünde „Tod und Hölle getilget an seinem Leibe, hat das Gesetz „ganz und gar erfüllet, und ihm das Maul gestopfet, daß „es muß aufhören uns zu verklagen und zu verdammen. „Das ist nun der Sieg, daß der Tod seinen Stachel ver„loren hat, das Gesetz die Sünde nicht mehr aufwecken, „noch die Sünde den Tod stärken kan. Denn Christus „hat unsere Sünde gebüsset, und die Handschrift, „das Gesetz, ausgetilget, aus dem Mittel gethan, „und an das Creutz geheftet. Coloss. 2, 14.

Sieg über Gesetz, Sünde und Tod, durch Christum.

„Da soll nun ein Christ lernen, solches also zu fassen „und zu brauchen, wenn es zu dem Kampf kömmt, daß „ihn das Gesetz angreift, und will ihn verklagen, die Sün„de würgen und der Höllen in Rachen stossen, und sein ei„gen Gewissen ihm sagt: Dis und das hast du gethan, du „bist ein Sünder und des Todes schuldig ꝛc. Daß er da„gegen getrost antworte: Ja, leider! ists wahr, ich bin ein „Sünder, und habe wol den Tod verdienet, sofern hast „du recht; aber daß du mich wilst darum verdammen und „tödten, das solst du noch nicht thun, das soll dir ein an„derer wehren, welcher heißt mein HErr Christus, den du „unschuldig verklagt und gemordet hast. Aber weist du „auch, wie du an ihm angelauffen bist und dich verbrannt „hast, und damit alle dein Recht an mir und allen Chri„sten verloren? Denn er hat nicht ihm, sondern mir, die „Sünde und Tod, beide getragen und überwunden.

Trost wider des Gesetzes Verklagen und Schrecken.

„Darum gestehe ich dir keiner Klage noch Rechts wi„der mich; sondern will vielmehr Recht wider dich haben, „daß du mich willst ohne Schuld angreifen, so du doch zu„vor verdammt und überwunden bist durch ihn, dazu, daß „du mich solst unangefochten und unverklagt lassen. Und „ob du wol mich iezt, nach dem Fleisch, kanst angreiffen und „fressen, so solst du doch damit nichts schaffen noch gewin„nen; sondern deinen eigenen Stachel fressen und daran „erwürgen; Denn ich bin nicht mehr der Mann, den du

„sucheſt,

suchest, als ein Menschen-Kind, sondern GOttes-Kind; » denn ich bin in seinem Blut und auf seinen Sieg getau- » fet, und bekleidet mit alle seinen Gütern. Sihe, also » müssen sich die Christen rüsten mit diesem Sieg Christi, » und den Teufel damit zurück schlagen, also, daß man ihm » nur keiner Disputation gestehe, und sage: Wie kommst » du dazu, daß du einen Christen wilst verklagen und pla- » gen? Weist du nicht, wer mein HErr ist, und was er » kan? Und nicht besser, (wer es thun kan,) denn trotzlich » und mit Freuden veracht, und gesagt: Wilst du böse » seyn, so gehe von der Wand, und laß mich unverworren, » und habe keinen Dank dazu. Kanst du viel stechen und » hauen, so gehe hinauf zu dem, der droben sitzet, und beis- » se dich mit demselben; da verklage mich; hast du etwas » zu mir, vor deinem und meinem Richter, und sihe, was » du schaffest. Aber da will er nicht hin; denn er weiß » wohl, daß er da verloren hat, und schon durch ihn gerich- » tet und erwürget ist. Darum müssen wir ihn nur von » uns weisen, auf den Sieg, so wir in Christo haben, und uns » also in Christo schliessen und halten, aufdaß er nicht kön- » ne zu uns kommen; denn er weiß wohl, daß er da nichts » kan schaffen, wenn wir nur mit dem Glauben stets und » vest daran halten. a0.1534

» Das ist die schöne Predigt für die Christen, wie » man der Sünden Stachel, die uns tödtet, und des Ge- » setzes Kraft, das solchen Stachel in uns treibt, los wer- » den, durch den Sieg Christi, so lange, bis er vollends gar » an uns vertilget werde. Darauf gehöret nun das Ende » vom Liede, das St. Paulus singet: GOtt sey Lob » und Dank, der uns den Sieg gegeben hat. Das » mögen wir auch singen, und also stets Osterfest halten, » daß wir GOtt loben und preisen für solchen Sieg, wel- » cher heist, nicht durch uns erstritten, noch im Kampf er- » obert (denn er ist zu hoch und groß;) sondern aus Gna- » den geschenket und gegeben von GOtt, der sich unsers » Jammers erbarmet, daraus uns niemand konte helfen, » und seinen Sohn gesandt, und in den Kampf lassen tre- » ten, der hat diese Feinde, Sünde, Tod und Hölle nieder- » gelegt, und den Sieg behalten, und uns gegeben, daß » wir können sagen: Es sey unser Sieg, und eben so viel, »

ao. 1534 „ als wäre es durch uns selbst geschehen. Allein, daß wirs
„ also mit Ernst annehmen, und GOtt nicht lügen strafen,
„ wie die, so sich vermessen, durch sich selbst ihre Sünde
„ und Tod zu überwinden; noch u dankbar dafür erfun-
„ den werden, wie die rohen falschen Christen; sondern
„ mit vestem Glauben im Herzen behalten, und uns darinn
„ stärken, und immerdar solche Dankpredigt treiben, und
„ singen von diesem Sieg in Christo, und darauf frölich
„ dahin fahren, bis wir ihn auch an unserm eigenen Leibe
„ sehen. Dazu helfe uns GOtt durch denselben lieben
„ Sohn, dem sey Ehre und Lob in Ewigkeit, Amen. „

Was endlich noch von Briefen Lutheri bei diesem Jahr zu finden, bestehet vornemlich in Trostschreiben, nach allerhand Umständen.

§. 36.

S. p. 87. Wachsthum der Reformation an verschiedenen Orten.

Im übrigen hat die Reformation, in diesem Jahr, an verschiedenen Orten, guten Fortgang gehabt, an andern aber auch Hindernisse und Verfolgungen erlitten. Philippus, Herzog zu Braunschweig Calenberg reformirte nunmehr öffentlich, und gebrauchte darzu Nicolaum Amsdorfen von Magdeburg; verordnete auch Dr. Gottschalk Grappen zum Superintendenten; einen gelehrten und geschickten Mann, der vormals durch Italien und Teutschland gereiset, und sich auch in Rom aufgehalten, hernach aber zu Eimbeck das Evangelium gelehrt, und zulezt Herzog Philips Hofprediger gewesen.

Im Braunschweigischen.

Hannover

Die Stadt Hannover bekannte sich in diesem Jahr auch öffentlich zum Evangelio, und lies sich nicht irren, daß es Herzog Erich hintertreiben wolte. Sie beriefen Rudolphum Mylium, von Herford in Westphalen, und gaben ihm Georgium Scarabäum zum Collegen, der schon einige Jahre die Evangelische Wahrheit bei ihnen treulich gepredigt hatte. Als sie hernach mit Herzog Erich verglichen wurden, brachten sie auch mit Hülfe Urbani Regii, von Zelle, das ganze Kirchen-Wesen in eine ordentliche Verfassung. Jedoch mangelte es, auf der andern Seiten, an allerlei Widerwärtigkeiten

auch

auch nicht; wobei zumal Herzog Heinrich von Braun- ao. 1534
schweig alles that, was ihm möglich war. Er hatte
auch Werbungen angestellt, und den Kaiser selbst auf
seiner Seiten, also, daß unterm 24. Jul. ein Kaiserl.
Schreiben an seine vornehmsten Anhänger, insonder-
heit aus dem Grafen-Stand, ergingen: „ Weil Her- „
zog Heinrich, mit Kaiserl. Genehmhaltung, Kriegs- „
Völker anwerbe, und solches auch wegen der Unruhen, „
so bevorstünden, (worunter vermuthlich auf die Rü- „
stung des Landgrafen zu Hessen gezielet worden) „
höchstnöthig sey, als solten sie ihm hüfliche Hand leisten, „
und ein ansehnlich Stück Geld leihen. „ Doch scheinet
nicht, daß solches viele Wirkung gehabt, weil bald dar-
auf der Cadauische Frieden erfolgt. Im Herzogthum Meklen-
Meklenburg muste Herzog Ernst, von seinem Bruder burg.
Alberto, den König Ferdinand angereizt, viele Be-
schwerlichkeiten, des Evangelii wegen, ausstehen. In
die Fürsten von Anhalt wurde vom Churfürsten zu
Brandenburg, und seinem Bruder, dem Churfürsten
zu Mainz, auf mancherlei Weise gedrungen, sich des
reformirens zu enthalten; es war aber vergeblich.
Der theure Fürst George vertheidigte selbst in einer
vortreflichen Schrift die Reformation gewaltig, und
erwies gründlich, daß unsere Lehre von der Rechtfer-
tigung eines armen Sünders vor GOtt, durch den
Glauben an JEsum Christum, keinesweges eine neue,
sondern die wahre Lehre Christi; derer Apostel und al-
ten Väter sey; ingleichen, daß es sich in der Kirchen ge-
büre, den Gottesdienst in der Mutter-Sprache zu S. Scult.
verrichten, und die Sacramenta nach Christi Einsetzung p. 451.
zu handeln. Die Stadt Bremen muste von ihren Bremen.
Nachbarn viele Bedrängnisse leiden. Sie hatten ei-
nen berühmten Syndicum, Dr. von der Wick; dieser
gerieth dem Bischof von Münster in die Hände, der
ein Feind von der Stadt war. Die Bremer waren
dabei um so mehr bestürzt, weil verlauten wolte, der
Churfürst in Sachsen, und Herzog Georg, hätten sich
mit einander verglichen, und der Churfürst würde sich
nun der Religion wenig mehr annehmen; er schrieb ih-
nen aber in sehr gnädigen Ausdrücken, und versicherte

a0. 1534 In Pommern. S. Chytrái 14. B. p. 414. Dr. Dan. Cramers Pommerische Kirchen Historie L. 3.

sie alles Guten. Die Herzoge in Pommern, Barnim und Philip, hielten einen Landtag zu Treptow, und beschlossen öffentlich zu reformiren; gebrauchten sich auch, zu Vollziehung solches Vorhabens, der Hülfe D. Joh. Bugenhagens, oder Pomerani. Zum Nachtheil gereichte denen Lutheranern, daß man da und dorten suchte, sie, wegen der Lehre der Zwinglianer und Widertäufer, verdächtig zu machen; wie denn König Ferdinand selbst an den Churfürsten in Sachsen deshalb schrieb, und ihn vermahnete, besagte Secte nicht zu dulden. Worauf auch öffentliche Mandate in Sachsen

Augsburg.

wider sie angeschlagen wurden. Der Rath zu Augsburg hatte in verwichenen Jahr ein Defensiv-Bündnis, mit denen 2. Städten Nürnberg und Ulm, gemacht. Und jezo, da die Wiedereinsetzung des Herzogs zu Würtemberg so glücklich abgelaufen, wurden sie noch beherzter, und beschlossen, im Martio, daß es mit dem Gottesdienst nur auf einerlei Weise, und nach einer Lehre, in der ganzen Stadt, gehalten werden solte. Dem Collegio der Dom-Herren boten die Prediger zugleich eine Unterredung an, und hatten gewisse Sätze deshalb aufgesetzt, da aber jene sich auch dismal in keine Disputation einlassen wollen (denn sie waren schon öfters darzu erbeten worden,) so verbot der Rath am 22. Jul. durch ein neues Decret, das Meßhalten in allen Kirchen und Kapellen der Stadt, (nur die Dom-Kirche ausgenommen,) so lange, bis es gründlich aus der heil. Schrift könte dargethan und erwiesen werden.

Die Päbstl. Clerisei entweicht aus Augsburg.

Hierauf gingen die Dom-Herren, mit der übrigen Päbstl. Priesterschaft, nach Dillingen, des Bischofs zu Augsburg Residenz-Stadt, an der Donau, und nahmen auch ihre Kleinodien und Kostbarkeiten mit sich; der Rath aber besetzte alle Kirchen mit Evangelischen Predigern, und lies die Kapellen in denen Nonnen-Klöstern zuschliessen. Die Dominicaner-Mönche waren noch alleine in der Stadt, weil ihnen aber niemand mehr was geben wolte, wann sie bettelten, musten sie auch fortwandern. Man hatte indessen die Augsburger in Verdacht, als ob sie der Zwinglischen Lehre ergeben wären, und wolte sie um deswillen auch in den

Schmal-

Schmalkaldischen Bund nicht einnehmen. Der ao. 1534
Landgraf aber nahm sich ihrer an, und da Bucerus
und Melanchthon die Sache in Cassel untersucht, und
dem Ministerio zu Augsburg das Zeugnis ertheilt, daß
sie nichts anders lehrten, als was dem Glauben des
Churfürsten und Landgrafen gemäs wäre, so kam es
ein Jahr darauf zu einer völligen Vereinigung, wie an
gehörigem Orte zu vernehmen seyn wird. Denen S. p. 88.
Hamburgern hatte das Kammer-Gericht im vorigen Urtheil vom Kammer-Gericht wider die Stadt Hamburg.
Jahr anbefohlen, die Dom-Herren in ihren alten
Stand wieder einzusetzen, bei Strafe 500. Mark-Gol-
des. Und da nicht möglich war, der Sache mit einem
Vergleich zu helfen, so suchte die Stadt Schutz beim
Schmalkaldischen Bund, und erlangte auch solchen
auf gewisse Maas, im nächst folgendem Jahr. Was Von der Reformation in Dännemark.
sich in Dännemark, wegen der Religion, um diese Zeit
zu getragen, davon will man hier das vornehmste kurz
zusammen fassen, wie sichs vom Anfang her begeben: S. Chytr. Lib. 14. it. Conr. Aslaci Hist. Refor. Dan. et Norwegiæ.
König Friedrich, der *ao.* 1522. den Thron bestiegen,
hatte schon *ao.* 1525. Georgium Johannis nach Wi-
burg gesetzt, der das Evangelium daselbst frei gepredigt.
Bald folgten mehr andere, unter welchen sonderlich Jo-
hann Taussón, und Christian Schroch, grossen Ein-
gang fanden. Die Bischöfe aber, und die übrige Cle-
risei, widerstrebten auf alle Weise: Der König be-
rief daher, *ao.* 1527. einen Reichs-Tag nach Oddensee,
in Fünen; hielte selbst eine vortrefliche Rede an die
Stände, stellte dabei nachdrücklich vor. „Was für grosse
und vielfältige Irthümer und Misbräuche in der Kirche „
eingerissen, die kein vernünftiger Mensch entschuldigen „
könne; wie an statt des göttlichen Worts, nichts anders „
als Fabeln, Menschensatzungen, und eitle unnütze Dinge „
gepredigt würden, wie auch selbst das gemeine Volk die „
Augen nunmehr aufgethan, und solch Unwesen nicht „
länger vertragen wolle, und ermahnte zulezt die Stände „
ernstlich, allen Fleis und Eifer anzuwenden, damit künf- „
tig die reine und unverfälschte Lehre des Evangelii, ohne „
Hindernis, und öffentlich, verkündigt werden könte. „
Und da auch die Lutherische Religion bereits so tief „
eingewurzelt, daß sie ohne äussersten Ruin des ganzen „

ao. 1534 „ Reichs nicht mehr zu unterdrücken, so finde er allerdings
„ kein besser Mittel, als daß der Lutherischen Religion
„ sowol, als der Papistischen, bis zu einem Concilio, ein
„ freies Exercitium, auf gleiche Weise vergönnet werde. „
Die Bischöfe thaten zwar alles, was sie nur konten, ein solch Vorhaben zu verhindern, der König aber, und der Reichs-Rath, machten doch folgende Schlüsse:

„ 1.) Solte jedermann erlaubt seyn, der Lutheri-
„ schen, oder Papistischen Religion, nach Belieben, bei-
„ zupflichten;

„ 2.) Niemand aber, um der Religion und des Ge-
„ wissens willen, beunruhigt werden;

„ 3.) Der König auch die Lutheraner, wider alle
„ Gewalt und Tyrannei der Feinde, beschützen; und

„ 4.) allen Mönchen, Nonnen, und änderr vom geist-
„ lichen Stand, erlaubt seyn, aus ihren Klöstern zu gehen,
„ wann und wohin sie wollten; und sich auch nach Will-
„ kühr zu verehlichen. „

Anno 1529. wurde zu Malmoe in Schonen, die Papistische Religion völlig abgethan, und für das Meßlesen die reine Lehre in allen Kirchen gepredigt; von denen geistlichen Gütern aber ein Gymnasium gestiftet, und mit 4. Professoren besetzt. Ferner lies der König, in eben diesem Jahr, einen allgemeinen Befehl ausgehen, daß in allen seinen Landen die reine Lehre, von JEsu Christo und seinem Verdienst, allenthalben gepredigt werden solte; berief auch zu solchem Ende den vorgedachten Johann Taussen selbst nach Koppenhagen, zur St. Nicolai-Kirche. Die Päbstliche Liegen, und Ceremonien wurden abgeschaft, und Davidische Psalmen, und andere Gesänge, dafür eingeführt. So war auch das Neue Testament schon *ao.* 1524. in Dänischer Sprache zu Antwerpen gedruckt worden. Unterdessen führten die Bischöfe und Prälaten, samt der übrigen Papistischen Clerisei, doch beständig sehr grosse Klagen und Beschwerungen wider die Evangelische; daher der König *ao.* 1530. sich entschlos, einen neuen Reichs-Tag zu halten, auf welchem Taussen, und andere Evangelische Prediger, zugleich mit denen Bischöfen erscheinen solten. Die Bischöfe und ihr An-

S. p. 89.

hang

hang schickten sich mit grossem Fleis darauf zu; und ao. 1534
damit sie die Lutheraner im Disputiren desto besser
eintreiben möchten, verschrieben sie auch einige Gelehr-
te von Cölln. Die Evangelische hatten ihre Lehre in
43. Artikel gefaßt, und zum Reichs-Tag übergeben.
Denen setzten die Römisch Catholische 27. andere Ar-
tikel entgegen, die aber von denen Lutheranern kurz
widerleget wurden. Der Schlus des Reichs-Tags
ging endlich dahin: „Die Evangelische Prediger solten „
in ihrer Lehre fortfahren, bis auf einem gemeinen Con- „
cilio ausgemacht worden, welche Lehre der andern vor- „
zuziehen? „ *Anno* 1531. nahmen die Evangelische
Fürsten den König in ihren Bund. *Anno* 1533. aber
starb derselbe, zu grossem Leidwesen der Lutheraner. Die
Bischöfe und Prälaten suchten hierauf die Lutherische
Religion mit aller Macht zu unterdrücken, und brach-
ten es auch so weit, daß auf dem nächsten Reichs-Tag
zu Koppenhagen, noch in eben dem Jahr, unter andern
beschlossen wurde: „Der älteste Sohn des verstorbenen „
Königs, Christianus, solte nicht zur Regirung kom- „
men, weil er des *Lutheranismi* verdächtig war, son- „
dern Johannes, dessen Bruder, von 8. Jahren, erwehlt, „
und dabei in der Römisch-Catholischen Religion erzo-
gen werden; (welcher Vorschlag jedoch denen meisten „
Reichs-Räthen sehr übel gefiel.) „ Wider die Evan-
gelische Prediger brachten die Bischöfe zugleich grosse
Beschwerungen an, und besonders wider den Tausson,
also, daß er auch vor Gericht stehen muste, und weil ihm
der weltliche Schutz, mit dem König, abgestorben, so
erging ein Urthel über ihn, daß er nicht nur sein Pfarr-
Amt verlieren, sondern auch binnen 4. Wochen ganz
Seeland räumen solte. So bald aber solches die Bür-
ger erfuhren, erschienen sie vor dem Rathhaus, wo der
Reichs-Convent die Versammlungen hielt, mit bewehr-
ter Hand, und wolten ihren unschuldigen Prediger aus
den Klauen seiner Feinde erlösen, hätten auch bei nahe
das Thor am Rathhaus mit Gewalt eröfnet Und ob-
gleich einige aus dem Rath den Tumult zu stillen such-
ten, so war es doch vergeblich, bis Tausson selbst zu ih-
nen kam, und sie zum Frieden ermahnen konte. Er

blieb

ao. 1534 blieb also auch Prediger in Koppenhagen, wie zuvor. An andern Orten musten die Evangelische nichts destoweniger allerlei Bedrängnis von denen Bischöfen, und ihren Anhang, erdulden, bis endlich Christianus *III.* am 4. Jul. 1534. zum König erwählet ward. Wie hernach die Sachen weiter gelaufen, wird an seinem Ort gemeldet werden.

Die Autorität und Gewalt des Pabsts wird in ganz Engelland abgeschaft.

Den König in Engelland, Henricum *VIII.* hatte der Pabst Clemens *VII.* durch allerhand Sprünge, bei seinen Ehesachen, so sehr vor den Kopf gestossen, daß alle Päbstliche Gewalt, im ganzen Königreich, durch ein allgemeines Reichs-Gesetz, in diesem Jahr völlig aufgehoben wurde. Und ob es gleich sonst noch bei den vornehmsten Lehren der Römischen Kirche, und sonderlich der Messe, blieb, der König auch viele Grausamkeiten wider die Lutheraner, oder diejenige ausübte, so die Evangelische Lehre öffentlich angenommen, bahnte er dennoch der nachgehends erfolgten Reformation den Weg, zumal da er die Lesung der heil. Schrift erlaubte, und zugleich den Anfang machte, verschiedene Misbräuche abzustellen. Denen protestirenden Ständen in Teutschland brachte diese Trennung des Königs vom Römischen Stul zum wenigsten so viel Vortheil, daß die Hochachtung für den Pabst einen merklichen Abfall litte, und ihnen nicht mehr alleine könte vorgerückt werden, daß sie sich dem Gehorsam desselben entzogen.

Burnets Historie der Englischen Reformation.

Im übrigen hat die Englische Reformations-Geschichte vor andern der berühmte Bischof Gilb. Burnet, sehr schön, ausführlich, und gründlich beschrieben. Und ob er sich gleich nur der Englischen Sprache bedient, so ist doch das Werk, um seiner Vortreflichkeit willen, ins Lateinische, Teutsche, Französische und Holländische übersetzt worden.

Verfolgung der Evangelischen in Frankreich. S. Scult. p. 442.

Von denen Verfolgungen, so in diesem Jahr, mit grosser Wuth wider die Bekenner der Evangelischen Wahrheit, sowol nach der Lehre Lutheri, als der Schweizerischen Theologen, in Frankreich ausgeübet worden, ist vieles bey denen Geschichtschreibern zu finden. Unter andern beschreibt

Sleudan. L. 9.

Sleidanus umständlich, was für eine schändliche Betrügerei die Franciscaner zu Orleans mit einem Poltergeist

tergeist, zu Behauptung des Fegfeuers, gespielt, und wie sie doch ohne Strafe, obgleich ihre Bosheit entdekt, und offenbar worden, nur darum durchgewischt, damit es denen Evangelischen nicht zu einigem Vortheil gereichen könte, als wider welche man zu eben der Zeit eine grosse Verfolgung vorgehabt. an. 1534

Im Weimarischen Archiv sind Acten zu finden, woraus man sehen kan, daß in diesem Jahr auch an einen Religions-Vergleich zu Leipzig gearbeitet worden. Der Churfürst zu Mainz und Herzog Georg, da sie beim Cadauischen Vertrag unterschiedliches zwischen König Ferdinanden und dem Churfürsten zu Sachsen vermittelt, hatten sich Hofnung gemacht, es würde auch der Zwispalt in der Religion noch können gehoben werden, mithin schickte Chur-Mainz Dr. Vehum, Weih-Bischofen zu Halberstadt, ingleichen den Probst des neuen Werks zu Halle, einen Dominicaner, und Dr. Christoph Türken, Kanzlern, nach Leipzig; von Seiten Herzog Georgens, der wol nur unter der Hand mit helfen wolte, ward Julius Pflug, damals Dechant zu Meissen, und Georg Carlowiz, dahin gesendet, und wegen des Churfürsten erschien der Kanzler Pontanus, mit Melanchthone. Die Unterredungen wurden im Dominicaner- oder Pauliner-Kloster, den 29. April, angefangen, und zuerst hauptsächlich von der Rechtfertigung, und von der Messe, gehandelt. Es gab viel zu disputiren. Alle Bemühung aber war fruchtlos. Pontanus hat in seinem Bericht an den Churfürsten, *d. d.* Leipzig, den 3. May, die ganze Sache kurz und deutlich gefaßt, da er geschrieben: „Es ist endlich nichts daraus worden, denn es sind „allein Handlungen von Worten, und der Leute Meinung „ist nicht anders, denn wie zuvorhin gewesen, auch nicht „vermerkt worden, daß sie in solchen klaren Sachen zu „entweichen gemeint, denn allein, daß sie gern eine Richtung haben wolten, mit solchen Worten, damit sie ihre „ungegründeten Sachen nicht weniger, denn vorhin, könten erhalten, und daß sie sich nichts begäben.“ S. p. 90.

Wie man zu Leipzig gesucht, die Religion zu vergleichen.

Jedoch ohne Frucht.

Unter die Widerwärtigkeiten, bei der Religions-Sache, kan man auch die Irrungen zehlen, die sich in diesem

diesem Jahr zwischen dem Churfürsten in Sachsen und Herzog Georgens Erb-Prinzen, Johanne, ereignen wolten, über einer Predigt Lutheri, worinnen er das Volk ermahnt haben solte, GOtt zu bitten, daß er den
S. p. 91. Churfürsten zu Mainz, und Herzog Georgen, die 2. Bluthunde, in die Hölle hinunter werfe. Herzog Johannes beschwerte sich hierüber gar sehr bei dem Churfürsten. Lutherus war nicht in Abrede, daß er wider den Churfürsten zu Mainz gebetet, vom Herzog Georgen aber könte er sich unmöglich mehr erinnern, obs geschehen oder nicht geschehen sey? Zuletzt hat der Churfürst Lutherum ermahnt, jedoch in ganz gnädigen Ausdrücken, daß er wegen Herzog Georgens, insonderheit auch um des Grimmischen Vertrags willen, alle Vorsicht und Behutsamkeit gebrauchen solte.

a0.1535

Anno 1535.

§. 37.

Der Pabst macht neue Kardinäle.

Bei dem nun folgenden 1535sten Jahre gedenkt Maimburg zuvörderst derer neuen Kardinäle, welche der Pabst Paulus *III.* gemacht, um mehrere Gehülfen bei dem Concilio zu haben. Ihre Namen wollen wir wol nicht erst her erzehlen, noch auch weitläuftig anführen, wie der Pabst in seiner Hofnung gefehlt, da er auch einem von Meissen gebürtigen Herrn von Schönberg zu dieser Würde erhoben, indem derselbe, ohne seine Landes-Leute wieder zur Römischen Kirche bringen zu können, den kaum erhaltenenen Purpur mit dem Sterbe-Kleide vertauschen müssen. Zu einem neuen Zeugnis aber, wie die heiligsten Väter zu Rom sich von ihren eigenen Kindern, wenn sie es aufs klügste anzufangen meinen, bei allen so hoch gepriesenem Ruhm, daß sie nicht irren könten, doch müssen rechtfertigen und wol gar tadeln lassen, wolten wir Maimburgs Urtheil, von Abschickung der päbstl. Gesandten an die Teutschen Fürsten, das Concilium zu befördern, mit seinen

eige-

eigenen Worten hersetzen: „ Man kan aber nicht leug- „ an. 1535
nen, daß er die Weise nicht wol ausgedacht, wie mit de- „
nen Protestanten zu verfahren, und in der Wahl des „ S. p. 92.
Vergerii, der mit ihnen handeln sollen, es nicht getroffen. „ Schickt Ver-
Vergerius war ein berühmter Jurist, und Bischof „ gerium in
zu *Capo d' Istria*. Clemens *VII.* hatte seinen Verstand sehr „ Teutsch-
hochgeachtet, und ihn deswegen zum König Ferdinand, „ land.
als Nuncium, geschickt. Daselbst aber mag er, allem Ver- „ Mit wel-
muthen nach, die ersten Funken der Ketzerei gefangen ha- „ chem es
ben, zu welcher er, mit seinem Bruder, Johanne Bap- „ doch sehr
tista, Bischofen zu Pola, in eben derselben Provinz, „ übel abge-
sich nach etlich Jahren öffentlich bekannt, und die Flucht „ laufen.
zu denen Graubindern genommen. Woraus ein sehr „
grosses Aergernis in der ganzen Christenheit entstanden. „
Aber es ist nicht zu verwundern, wenn auch die Klügsten „
in der Wahl solcher Männer, die sie zu Ausrichtung ihrer „
wichtigsten Geschäfte brauchen wollen, zuweilen irren; „
da ein Mensch allein das sihet, was vor Augen ist, GOtt „
aber nach seiner unendlichen Allwissenheit, Herzen und „
Nieren prüfet. Inzwischen hat der Pabst, weil er da- „ S. p. 93.
für gehalten, es könne niemand die Sachen in Teutsch- „
land so gut verstehen, als Vergerius, vorjezo auch sei- „
nem Rath allein gefolgt. Man kan sagen, er habe auf „
eine zu Rom ganz ungewöhnliche Weise gehandelt. Sein „ S. p. 94.
Vorgänger, Clemens *VII.* hatte allezeit behauptet, es „ Der Pabst
sey nicht nöthig, ein Concilium zu halten; wann es „ bezeugt sich
aber seyn müste, so könte es nicht anderst geschehen, als „ wegen des
unter solchen Bedingungen, die bei der Kirche nothwen- „ Concilii
dig zu beobachten. Paulus *III.* hingegen versicherte, „ ganz anderst
er trachte selbst nach einem Concilio, und lies solches auch „ als sein Vor-
denen Protestanten, ohne alle Einschränkungen, durch „ gänger.
Vergerium anbieten, Mantua aber nur darum vor- „
schlagen, weil es eine sehr bequeme und dem Reich zuge- „
hörige Stadt war. „ So urtheilt Maimburg. Wir
aber glauben dabei nicht ohne Grund, daß sich der
Pabst so gar treuherzig gestellt, und ein Concilium ohne
alle Bedingungen angeboten, sey nur darum geschehen,
wie es auch Sleudanus wohl angemerkt, damit die Pro- Es war al-
testanten getrost werden, und offenherzig heraus sagen les nur tük-
solten, wie sie eigentlich gesinnet wären? Als welches kisch, was
dem der Pabst
gethan.

a0. 1535 dem Pabst dienen können, mit solchen Forderungen hernach zu rechter Zeit hervor zu gehen, die sie nimmermehr annehmen würden. Der Erfolg hat es selbst sattsam an Tag gelegt, daß alles nur verstellt und tückisch gewesen, was der Pabst vortragen lassen. Vergerius ward indessen nicht nur in denen Marggräfl. Brandenburgischen, sondern auch in denen Chur-Sächsischen Landen, mit vieler Höflichkeit angenommen, und erhielt, da der Churfürst bei dessen Ankunft eben in Wien war, dem er dahin nicht folgen solte, auf sein Verlangen, auch sicheres Geleit nach Wittenberg zu reisen. Das Gespräch, so dieser Päbstl. Nuncius daselbst mit Luthero gehalten, ist in seinen grossen Werken zu lesen, und die vornehmsten Umstände davon sind folgende: Lutherus wurde mit Dr. Pomerano, auf einem Wagen ins Schloß geholt, und von Vergerio sogleich vorgelassen. Als derselbe angefangen vom Concilio zu reden, hat Lutherus mit grosser Freimündigkeit gesagt: „Es sey nicht Ernst, daß man ein Concilium hal„ten wolle, und wann es auch gleich darzu käme, würde „man doch nichts handeln, als von Kappen, Platten, „Essen, Trinken, und dergleichen unnützen und nichts„würdigen Dingen, wovon man dis Orts vorhin schon wis„se, daß alles nichts zu bedeuten habe. Vom Glauben „aber, der Rechtfertigung, und andern wichtigen Sa„chen, wie die Christen einträchtig, im Geist und Glau„ben, stehen und leben sollen, würde man wenig zu han„deln gedenken. Indessen möchte man immer ein Conci„lium machen, er wolle, ob GOtt will, darzu kom„men, wenn er auch wüste, daß sie ihn verbrennen „solten.“ Darauf hat der Legat gefragt: „In wel„cher Stadt wolt ihr ein Concilium haben? Lutherus: „Wo es euch gefällt, es sey zu Mantua, Padua, oder „Florenz, oder wo ihr wollt.“ Nach mehr andern Puncten hat der Legat weiter gefragt: „Weihet ihr auch „Priester?“ Worauf Lutherus geantwortet: „Freilich thun wirs, denn der Pabst will uns keine weihen, „und sehet, da sitzet ein Bischof, den wir geweihet haben;“ Darbei er auf Dr. Pomeranum gewiesen. Ueberhaupt hat Lutherus alles frei gesagt, wie ers im Herzen gehabt,

Vergerius hat zu Wittenberg auch mit Luthero gesprochen. S. p. 95.

Nachricht vom Gespräch Lutheri und Vergerio.

habt, und sich ganz unerschrocken bezeigt. Und als end- ao. 1535
lich der Legat zu Pferd gestiegen, und wegreuten wol-
len, Luthero aber zugerufen: „Er solte nicht vergeß- „
sen sich zum Concilio recht anzuschicken, „ hatte Luthe- „
rus nochmalen versichert: „Er wolle kommen, und „
auch seinen Hals mitbringen.“ Was die Handlung
Vergerii beim Churfürsten belangt, so war schon vor-
her ein Bedenken von Luthero gefordert worden:
„Ob ihm eine andere Antwort zu ertheilen sey, als vor „
2. Jahren dem Nuncio des vorigen Pabsts Clementis „
VII.“ Und Lutherus hatte seine Meinung kurz dahin
eröfnet: „Man habe in der vorigen Antwort der Sa- „
chen gnug gethan, und sich in allem christlich erboten. „
An der Mahlstatt wäre ihm, seines Orts, nichts gelegen, „
wo die seyn würde in der ganzen Welt, weil ers doch nicht „
für Ernst ansehen könne, daß man ein Concilium hal- „
ten wolle.“ Als der Nuncius vor dem Churfürsten
erschien, brauchte er sehr viele Worte, den Eifer und die
Aufrichtigkeit zu rühmen, womit der Pabst ganz einge-
nommen sey, ein christliches, freies und allgemeines
Concilium zu halten. „Anjezo, sagte er, wäre nun „
die liebe Zeit vor Augen und Händen, die man so lange „
her gewünscht und begehret, ein christlich, frei, ge- „
mein und reines Concilium zu halten. Jezund hät- „
te man einen solchen Pabst, Kaiser und König, die alle „
Lust, Willen und Herz, zum Concilio hätten, und nichts „
mehr noch höher begehrten, als den gemeinen Nutzen „
der ganzen christlichen Kirchen, und die Ehre und Preis „
Christi JEsu zu befördern. Was die Mahlstatt betref- „
fe, habe der Pabst, aus großwichtigen Ursachen, beschlos- „
sen, das Concilium zu Mantua, und sonst nirgend, zu „
halten. Von der Gestalt, Maas und Weise, so dabei „
zu beobachten, sey nicht eher zu reden, bis man im Con- „
cilio, durch den Heil. Geist, versammlet worden. Der „
vorige Pabst habe 8. Artikel deshalb überreichen lassen, „
der jezige aber überreichte gar keinen Artikel; und sey „
so hoch geneigt, ein Concilium zu halten, daß er gewis- „
lich eher sein Leben lassen würde, als daß ers nicht aus- „
schreiben solte. Ihro Churfürstl. Gnaden möchten „
also auch an ihrem Theil in das Concilium willigen, „

Vid. Pauli Sarpii Hist. Conc. Trid. L. I. Ed. Lipsi. de anno 1699. p. 122. et sqq. S. p. 97.

Lutheri Bedenken an den Churfürsten: Was Vergerio zu antworten.

Vergerii Vortrag bei dem Churfürsten.

ao. 1535 „ so würde es einen desto glückseligern Fortgang haben;
„ im widrigen Fall aber nichts destoweniger vollzogen
„ werden. „

Des Churfürsten Antwort.

Die Antwort des Churfürsten war kurz: „ Er
„ wünsche nochmal von Herzen, wie bisher allezeit, ein
„ gemein, christlich, frei und solch Concilium, darin-
„ nen man nach GOttes Wort handle, beschliesse und
„ urtheile. Wegen der Mahlstatt sey auf mehr als einem
„ Reichs-Tag beschlossen worden, daß solches in teutschen
„ Landen gehalten werden solte; daher ihm allein was
„ anders zu willigen nicht gezieme. So werde auch bei
„ einem künftigen Concilio die Nothdurft erfordern,
„ daß er, samt seinen Mitverwandten, und Gelehrten,
„ ein gnugsam sicheres Geleit erhalte. Der Legat be-
stund in seiner Gegen-Antwort auf Mantua, und gab
vor: „ Der Kaiser habe bereits darzu eingewilligt;
„ auch wolten die andern Könige, Fürsten und Poten-
„ taten, zu Teutschland sich keineswegs verstehen. Kein
„ Geleit sey nöthig, weil Mantua dem Kaiser gehöre.
„ Dem Pabst aber würde es sehr beschwerlich seyn, in
„ Teutschland zu reisen, und wenn es geschehen solte,
„ müste er mit einem grossen Heer ziehen, welches der
„ Teutschen Nation nicht angenehm seyn würde. „ Der
Churfürst wolte sich mit dem Nuncio nicht weiter be-
mengen, und lies eine Entschuldigung machen, wegen
vorgefallener Geschäfte; ihm aber doch zugleich anzei-
gen: „ Daß es bei der ersten Antwort sein Verbleibens
„ habe; und ganz ins besondere, wegen des Geleits für
„ Dero Verwandte und Gelehrte, um so mehr, weil
„ bekannt sey, was man hiebevor, auf etlichen Concilien,
„ mit den Leuten deshalb vorgenommen. Daher man
„ auch kein blos schriftliches Geleit, sondern Ver-
„ bürgung und Geisseln selbst werde haben müssen. „
Der Nuncius sagte: „ Man möchte ihm nur deutlich
„ erklären, wie man das Geleit verlange, so wolle ers
„ aufs beste bestellen und verschaffen; „ bat aber zugleich
gar sehr, weil er was ganz geheimes vorzubringen habe,
der Churfürst möchte ihn nur noch auf 3. Worte an-
S. p. 98. hören. Das gröste Geheimnis war sodann: „ Er ha-
„ be vom Pabst Nachricht erhalten, daß der König in

Frank-

Frankreich auf Mantua gewilligt; und so könne man „ hoffen, daß das Concilium desto freier seyn würde, weil ge- „ meldter König sehr viel Prälaten mit sich bringen werde. „ Nächstdem kam er auf Lutherum, und wie er zu Wit- „ tenberg allerlei mit ihm gesprochen habe, derselbe aber sich verlauten lassen: „ Er wünsche ein Concilium, „ und achte es für nöthig, nicht um der Seinen willen, als „ die solches an ihrem Theil, gar nicht bedürfen, weil sie be- „ reits das reine und lautere Wort GOttes, und die gesun- „ de Lehre, auch solche Kirchen hätten, in welchen die Cere- „ monien nach GOttes Wort eingerichtet und bestellet wä- „ ren; sondern nur um der Fremden und Ausländer wil- „ len, damit solcher Gestalt dieselbe auch zu ihrer Lehre „ kommen könten. „ Worauf der Nuncius Luthero zwar sogleich geantwortet habe: Martine, lieber, was redest „ du, sihe zu, daß du nicht zu viel von dir selber haltest, „ denn du bist ein Mensch und kanst irren. Wilt du klü- „ ger und heiliger seyn, denn so viel Concilien und heili- „ ge Väter, so viel auch hochgelehrter Leute, durch die gan- „ ze Welt ausgetheilet, die sich auch zu Christus Namen „ und Glauben treulich bekennen? „ Wolle aber doch auch Ihre Churfürstl. Gnaden erinnert haben: „ Sie möchten die Sache ja wohl bedenken, und auf „ einen Menschen allein nicht zu bauen, weil er doch irren „ könne, und verführt werden möge. „ Auf dieses lies der Churfürst noch einmal antworten. Wegen der Mahl- statt des Concilii blieben sie bei ihrer Erklärung; we- gen Lutheri aber hielten sie dafür: „ Daß seine Mei- „ nung recht, gut, und ehrlich wäre. Denn die Evange- „ lische Lehre bedörfe, durch GOttes Gnade, keiner grossen „ Besserung, Rechtfertigung, Erkenntnis oder Urtheils des „ Concilii, weil sie nicht auf Menschen-Wahn und Weisheit „ stehe, die wol irren und fehlen könten, sondern auf dem star- „ ken und vesten Felsen des göttlichen Worts, das in Ewigkeit „ bleibe, und welches auch die Gewalt und Pforten der „ Höllen nimmermehr zu überwältigen vermöchten. „

ao. 1535

Was Vergerius mit dem Churfürsten von Luthero gesprochen.

Nochmalige Antwort des Churfürsten.

Wie nun hieraus des Churfürsten, Johann Friedrichs, gegründete Frömmigkeit, nebst einer recht Christ-Fürstl. Großmuth und Leutseligkeit zu erkennen; so mag solches, nebst dem freudigen unerschrockenen Be-

a0.1535 kenntnis der Wahrheit, so Vergerius von unserm lieben Luthero gehöret, einen solchen seiligen Stachel in seinem Gewissen zurück gelassen haben, der ihn so lange verunruhiget, bis er selbst denen Römischen Irthümern, die er, nach seiner Zurückkunft in Italien, um den wider ihn geschöpften Verdacht seiner Glaubens-Brüder von sich abzulehnen, in einer besondern Schrift wider die Protestanten vertheidigen wolte, abgesaget, wie er denn im Jahr 1565. in Tübingen, unter denen Evangelischen, sein Leben beschlossen.

Siehe Budei Hist. Lexicon p. 634.

§. 38.

S. p. 99. Was den Schmalkaldischen Convent veranlaßt.

Zu Schmalkalden versammleten sich hierauf die Protestanten im December, vornemlich wegen allerhand bedenklicher Umstände, die sich da und dort hervor gethan. Die Französischen Gesandten hatten ausgestreuet, der Kaiser werde die Städte in Ober-Teutschland mit Krieg überfallen; doch diesem widersprach der Kaiser auf alle Weise, schrieb selbst unterm 1. Jan. an viele Städte deshalber, schickte auch einen besondern Gesandten zum Churfürsten, der das Beste versicherte. Fast um eben die Zeit kamen auch Gesandten zum Churfürsten von des Kaisers Schwester Maria, Gouvernantin der Niederlande, Graf Wilhelm von Nassau, und Graf Wilhelm von Nuemar, beide Burgundische Räthe des Kaisers; brachten ein sehr höfliches Schreiben der Gouvernantin, vom 28. Jan. versicherten, daß der Kaiser an nichts weniger, als einen Krieg, gedenke, und boten dem Churfürsten so gar eine Allianz an mit dem Kaiser, und der Gouvernantin. Der Churfürst antwortete: „Er sey zu wenig darzu, daß er mit dem „Kaiser eine Allianz mache; dessen Beschützung aber, in „Religions-Sachen, bis zum Concilio, wolle er mit „geziemenden Dank annehmen, und dem Kaiser dafür „nach allem Vermögen zu dienen nicht ermangeln.“ Zugleich aber klagte er auch wegen der Kammeral-Processe, und daß Kaiserl. Majestät den Cadauischen Vertrag, in der bedungenen Zeit, nicht bekräftiget. Die Gesandten

Der Kaiser versichert allenthalben, daß er friedlich gesinnet sey. S. p. 100.

mach-

machten Hofnung zu allem, was der Churfürst ver- ao. 1535
langte. Jedoch der gute Wind wolte nicht lang an-
halten. Marggraf Georg zu Brandenburg, der Marggraf Georg warnt den Churfürsten.
sonst dem Kaiser und dem Hause Oesterreich sehr er-
geben war, schrieb unterm 1. Jun. an dem Churfür-
sten: „Die Welt sey voller List, und Betrug, und im-
„mer veränderlich; der Kaiser lebe in der Welt, und sey
„vieler Leute Reizungen und Tücken unterworfen. Man
„habe daher Ursach, alle Vorsichtigkeit zu brauchen, und auf
„guter Hut zu stehen.“ Noch vorher ging auch ein Ruf:
Es werde Volck im Halberstädtischen geworben.
Welches den Churfürsten veranlaßte, dem Lands-
hauptmann von Metsch zu befehlen: „Er solte ja
„fleißig für die Sicherheit von Wittenberg sorgen, weil
„er wisse, was dem Churfürsten daran gelegen sey, und
„zuvörderst an den Leuten, die er, durch GOttes Gnade,
„darinnen habe.“ Die Augsburger, und andere Städ-
te in Ober-Teutschland, geriethen in Furcht, daß Kö-
nig Ferdinand, und die Herzoge in Baiern, mit de-
nen Bischöfen den Schwäbischen Bund wieder auf-
richten, und die Städte davon ausschliessen wolten.
So gab auch der Landgraf Nachricht, daß nach Er-
oberung der Stadt Münster, die Evangelische Religion
nicht allein daselbst, sondern auch zu Lippe und Soest,
verdrungen werde, und daß auch die Hansee-Städte in
Gefahr laufen solten. Inzwischen hatte sich der Chur-
fürst vorgenommen, zum König Ferdinand zu reisen,
und deswegen den nach Schweinfurt bestimmten Con-
vent, auf den 6. Dec. verschoben, und nach Schmal-
kalden verlegt. Er konte aber bei Ferdinanden ver-
schiedenes nicht erlangen, was er suchte. Die Kaiserl.
Bestätigung des Cadauischen Vertrags wurde noch
immer zurück gehalten. Und die Aufhebung der Pro-
cesse beim Kammer-Gericht war eben so wenig aus-
zuwürken, obgleich Ferdinandus sagte: „Es würde
„niemand die Urtheile von besagtem Gericht vollziehen.“
In Betrachtung solcher Umstände hielten die Evange- Die Confoderirte sorgen für ihre Sicherheit.
lischen denn auch für nöthig, den Convent zu Schmal-
kalden zu veranstalten, und auf ihre Sicherheit mit
Ernst zu gedenken. Der Päbstl. Nuncius hatte dem

ao. 1535 Churfürsten zu Sachsen, unterm 1. Dec. eine schriftliche Vorstellung übergeben, darauf er bei diesem Convent auch eine allgemeine Antwort von denen Bundes-Genossen erwartete. Der Churfürst gab also denen übrigen Mitverwandten diese Vorstellung zur Ueberlegung. Das vornemste darinnen war: „Daß der „Nuncius die Aufrichtigkeit des neuen Pabsts, und „seine Tugenden, auf alle Weise erheben wollen; Inglei-„chen, daß er dem Pabst eine absolute Macht und Ge-„walt, alles zu schaffen und zu gebieten, was das Concili-„um betreffe, zugeschrieben; dergestalt, daß er auch nicht „schuldig gewesen wäre, seinen Willen und Meinung des-„halb an jemand zu eröfnen, sondern nur seine Liebe, son-„derlich gegen die Teutsche Nation, damit bewiesen ha-„be. Wegen der Mahlstatt blieb der Nuncius bei „Mantua, und gab vor, in Teutschland könte man auch „keine Sicherheit, um des Tobens und Wütens willen „der Sacramentirer, Widertäufer, und anderer „Secten, geniessen. So man meinen wolte, es könte „der Pabst nicht allein vom Urtheilen, sondern auch von der „Berufung des Concilii ausgeschlossen, oder zu solchen „Bedingungen gezwungen werden, die denen Rechten „des Römischen Stuls zuwider wären, würde man sich „eine ganz vergebliche Hofnung machen. Und eben so „wenig werde auch der Kaiser jemals ein Concilium in „Teutschland, ohne des Pabsts Willen, oder wider den-„selben, veranstalten. Solte der Churfürst zum Con-„cilio zu kommen abschlagen, würde der Pabst doch nichts „destoweniger damit fortfahren, und sich auf den Bei-„stand des HErrn Christi, und deyer Fürsten und Po-„tentaten, die er auf seiner Seiten habe, verlassen. Was „das sichere Geleit betreffe, sey bei Mantua, als einem „Reichs-Lehen, dergleichen ganz unnöthig, allenfals „aber würde der Pabst, sowol als der Kaiser, gewöhn-„liche und nothwendige Versicherung nicht weigern.“

Was Vergerius allgebracht.

S. p. 99.

Die Antwort derer Evangelischen war unterschrieben vom Churfürsten, Johann Friedrich, in Sachsen, Francisco, Herzogen zu Braunschweig und Lüneburg, und Philippo, Landgrafen in Hessen, für sich und im Namen aller Fürsten, Grafen, Herren und Städte,

Antwort der Evangelischen.

Städte, dieser Antwort verwandt, und datirt, den 21. Dec. „Im Anfang wird gesagt, sie müsten kurz seyn, „ weil viele Mitverwandte von der Sache nicht berichtet „ gewesen, der Nuncius aber eine förderliche Antwort „ verlange. Indessen wolten sie ihre Meinung doch klar „ und deutlich anzeigen. Vom Concilio hätten sie sich „ schon oft bei denen Reichs-Tägen, und auch in der „ Antwort erklärt, die sie vor 2. Jahren denen Kaiserl. „ und Päbstl. Oratorn gegeben, und zweifelten nicht, „ alle Gottsfürchtige würden ebenermassen ein freies und „ christliches Concilium, zu Hülfe der Christenheit, „ wünschen und begehren; indem es alle fromme Leute „ nothwendig schmerzen müsse, daß die rechte und heilsame „ Lehre mit solcher Grausamkeit in vielen Landen unterge- „ druckt, und die Glieder Christi greulich zurissen, gottlose „ Misbräuche aber geschützt und bestätiget würden. Derglei- „ chen Grausamkeit käme denen, so die Kirche regiren solten, „ ganz und gar nicht zu. Auf einem freien und christ- „ lichen Concilio, zu Aenderung der alten Misbräuche, „ der Grausamkeit zu wehren, und der Christenheit Heil „ und Wohlfahrt zu verschaffen, wolten sie allzeit erschei- „ nen und gemeinen Nutzen fördern helfen. Wegen der „ Mahlstatt zweifelten sie ganz nicht, Kaiserl. Majestät „ werde denen Reichs-Abschieden gnädige Folge thun, „ nach welchen das Concilium in Teutschland zu halten. „ Von einer Unsicherheit im Reich könne um so weniger „ gesagt werden, weil alle Fürsten und Städte dem Kai- „ ser unterthan und gehorsam wären. Und erfordere viel- „ mehr die Nothdurft eben um deswillen eine Mahlstatt „ in teutschen Landen zu ernennen, damit nicht fromme „ Leute, durch Parteien und Gewalt, könten abgeschreckt „ werden, getrost und frei zu sprechen, und zu urtheilen. „ Daß der Nuncius geschrieben, der Pabst werde nur „ ein gewöhnlich Geleit geben, wie ers für seine Person er- „ halten könne, das sey destomehr bedenklich, weil man „ wisse, was schon bei einigen Concilien vorgegangen. „ Daß er auch ferner gedacht, man solle von der Form und „ Ordnung des Concilii anjezo nicht handeln, dabei sich „ aber doch vernehmen lassen, es gehöre alles zur Päbstl. „ Gewalt, das gebe deutlich zu erkennen, man wolle kein „

ao. 1535

Hortleder T. I. L. I. c. 20.

ao.1535 „ freies Concilium willigen. „ Vor 2. Jahren, heisset es, „ ward ein Concilium verheissen, doch mit etlichen „ Artikeln gefährlich angehengt, jezund wird das vornem- „ ste, nemlich von der Freiheit des Concilii, das ist, von „ Form und Ordnung der Verhör, zum Theil gefährlich „ verschwiegen, zum Theil auf den Pabst gestellt. Denn „ ihr sprecht also, daß Concilia zu fördern und zu halten „ allein zu Päbstlicher Gewalt gehöre. Nachdem nun „ der Pabst unsere Sache so oft schon verdammt, ist er „ öffentlich unser Widerpart, wo aber die Widerpart Rich- „ ter seyn soll, kan es kein frei oder rechtmäßig Concili- „ um seyn. Und derhalben ist auch gesucht, und zuge- „ sagt, ein frei Concilium, das ist, darinn durch sämtliche „ Wahl des Kaisers, der Könige, Potentaten, Für- „ sten und Stände, gewehlt werden, aus allen Ständen, „ tüchtige unpartheische Leute, diese Sachen zu verhören „ und zu entscheiden nach GOttes Wort. Denn Conci- „ lia sollen nicht allein der Päbste Gerichte seyn, sondern „ auch anderer Leute und Stände in der Kirchen; wie der „ alten Kirchen Exempel ausweisen, darinnen zu sehen, „ daß in Concilien die christlichen Fürsten, und andere „ christliche Leute zur Verhör mit gezogen worden. Und „ ist Frevel und Tyrannei, des Pabsts Gewalt, über der „ ganzen Kirchen Gewalt zu heben. Derohalben soll in „ Concilien auch des Kaisers der Könige, Potenta- „ ten, Fürsten und Stände, auch frommer christlicher „ und erbarer Menschen Gewalt gelten, und sollen tüchti- „ ge Leute zur Verhör gewehlet werden, besonders in sol- „ chen Sachen, darinn der Päbste Laster und Irthum „ angefochten werden; nemlich, unrechte Gottesdienste „ und falsche Lehre. Diese Sachen belangen die ganze „ Christenheit, und in diesen sind schuldig Könige und „ Fürsten zu verschaffen, daß rechtmäßig Verhör gehal- „ ten werde, wie denn viel andere Bischöfe, ihrer Irthümer „ wegen, durch ihre Kirchen, und etliche Päbste, durch die „ Kaiser und Kirchen, verurtheilet sind. Es ist offenbar, „ daß man über grosse Sachen streite, von unrechter Lehre „ und unrechten Gottesdiensten, welche der Pabst nicht „ allein mit Lehre, sondern auch mit grausamen Geboten „ handhabt, also, daß ihm zu Gehorsam grosse Grausam-

keit

keit geübt wird an denen, so gedachte Misbräuche nicht » ao. 1535
loben. Darum ist klar, daß der Pabst Part und unser Ge- »
gentheil ist, und daß in diesem Fall noth sey, daß die »
Kirche, Kaiser, Könige, Fürsten und Stände Ein- »
sehen haben, und die Verhör verordnen. » Hierauf bit-
ten sie nochmal um ein freies Concilium, also, daß
man aus allen Ständen, tüchtige und unpartheische
Leute erwehle, die vorwaltende hochwichtige Sachen,
nach GOttes Wort zu richten und zu entscheiden.
» Würde das Werk, bezeugen sie weiter, auf diesem »
rechtmäßigen Weg, und nicht Tyrannisch vorgenom- »
men, solte an ihnen nicht erwinden, im widrigen Fall »
aber protestirten sie hiemit, daß sie nichts anders gesucht, »
als was rechtmäßig, der ganzen Christenheit nützlich, und »
auch männiglich in allen Landen wünsche und begehre. »
Und endlich sagen sie zum Schlus: » Wie sie die Leh- »
re nicht könten fallen lassen, die GOttes Ehre betrift, weil »
Christus gesprochen: Wer mich bekennet vor den »
Menschen ꝛc. Matth. 10, 32.; also wolten sie dage- »
gen in andern Sachen nicht ermangeln, alle Mäßi- »
gung und Gelindigkeit zu erzeigen. » Sonsten
ward auf dem Convent von denen Conföderir-
ten Fürsten und Ständen die Frage zuvörderst über-
legt: Ob es nach dem Nürnbergischen Frieden er-
laubt sey, noch mehr Bundsgenossen aufzunehmen?
und beschlossen, daß alle solten zugelassen werden, » die »
GOtt und sein Wort, lauter, frei und öffentlich bekenn- »
ten, friedfertig wären, und also lebten, wie es frommen »
und tugendhaften Leuten gezieme; » indem der Nürn- »
bergische Friede keine Hinderung deshalb bringe, und
der Nutzen der Bundes-Genossen vor Augen sey, da
schon viele gewaltsame und hinterlistige Anschläge der
Feinde durch dieses Mittel unterbrochen worden. Auch
machte man ferner den 24. Dec. den Schlus: Es solten
2000. Mann zu Pferd, und 10000. zu Fus, auf 6.
Monat in Sold genommen, den Bundsverwandten,
wider die Vollziehung der Kammergerichtlichen Urthei-
le, Hülfe geschickt, und wider nur gedachtes Gericht eine
öffentliche Vorstellung ans Licht gestellet werden. Hier-
auf wurde die Verlängerung des Bündnisses zwar zu-

ao. 1535 gleich auf 10. Jahr beschlossen, das Datum aber, in denen ausgefertigten Verschreibungen, erst auf Michaelis 1536. gestellet, weil sich der erste, ao. 1531. getroffene Bund noch bis auf den 18. Febr. 1537. erstreckte.

T. I. L. 8. Cap. 9. und 10. Inhalt des erneuerten Bundes.

Beim Hortleder findet man zweierlei Documenta. Das eine ist gleiches Inhalts mit der ersten Bundsverschreibung, vom Jahr 1531. Das andere aber ist eine umständliche Ordnung, wie es in allen Fällen zu halten, an die man zum Voraus gedenken können: Wie die Berathschlagungen anzustellen, die Schlüsse zu machen, die Geldhülfe auszuschreiben, und einzubringen, auch wie, auf den Nothfall, der Krieg zu führen, und so weiter. Die Zahl der Stimmen, bei denen Rathschlüssen, wurde nach dem Vermögen und der Macht der Bundsverwandten eingetheilt. Der Churfürst bekam, mit seinem Herrn Bruder, 2. Stimmen; die Herzoge von Lüneburg, mit denen Fürsten zu Anhalt, und Grafen zu Mannsfeld, 1. der Landgraf zu Hessen 2. der Herzog zu Würtenberg 1. und die Herzoge in Pommern auch 1. die Städte aber insgesamt 6. Die in Ober-Teutschland 3, und 3. die Sächsischen mit denen Hansee-Städten. Zum Unterhalt auf 2. Monat, für 2000. Reuter und 10000. Fusknecht, wurden zweimal 70000. Meißnische Gulden bestimmt. 52000. für die Reuterei, und 88000. für das Fus-Volk. Die Helfte gaben die Fürsten, und den andern Theil die Städte. Z. E. Augspurg 10000. Gulden, Frankfurt 6000. Hamburg 8000. und so ferner. Wenn eine grössere Rüstung erfordert würde, wolte man sich auch eines höhern Beitrags vergleichen. Zu Obersten oder Hauptleuten des Bunds wurden erwehlt, der Churfürst zu Sachsen, und der Landgraf in Hessen. Beide aber solten die Gewalt und Hauptmannschaft miteinander wechselsweis haben, ein jeder allzeit ein halbes Jahr. So wurden auch 13. Kriegs-Räthe, nach der angezeigten Zahl der Stimmen, verordnet. Im 10. Artikel ward überhaupt gesagt: „Dieweil alle Fälle, wie sich „die künftig nach GOttes Willen zutragen, dismals nicht „können versehen werden, so soll unser Grund, Anfang „und Beschlus dieser Verständnis, endlichen darauf ruhen,

„daß

daß vor allen Dingen GOttes Ehr, und sein heiliges „ Wort angesehen, und derhalben ein jeglicher dem andern, „ und wir alle ingemein einander, mit rechtem Herzen und „ Treuen dieser Sachen halben zusetzen, auch nichts hierinn „ ansehen sollen noch wollen, denn wie wir vor GOTT zu „ thun schuldig seynd, und wie es ein jeglicher gern von „ dem andern hätte, oder haben wolte. „ Das andere über- gehet man Kürze wegen, und bemerket nur beim 4ten Artikel, daß die Miliz, so viel möglich, in fremden Län- dern geworben, und mithin die eigene Unterthanen, auf weitere Nothfälle, geschont werden solten.

ao. 1535 Allgemeiner Zweck des Schmalkaldischen Bundes.

S. p. 104.

§. 39.

Auf diesen Convent erschien denn auch der Französische Gesandte, Wilhelmus Langäus Bellajus, welcher den 19. Dec. in einer öffentlichen Rede die Protestanten von der guten Gesinnung seines Königes, besonders auch wegen eines Concilii, zu bereden, und so gar in eine Allianz mit Frankreich zu verwickeln suchte, auch so gar begehrte, daß Evangelische Theologi, und namentlich Melanchthon, nach Frankreich kommen, und sich mit denen Doctoribus der Sorbonne über die Streitigkeiten der Religion, freundschaftlich bereden möchten. Sleidanus hat hiervon, und von der Handlung, die der Französische Gesandte mit dem Chur-Sächsischen Kanzlar Pontano, Phil. Melanchthone, denen Heßischen Geistlichen, und Jacob Sturmen aus Strasburg, zu Schmalkalden gepflogen, umständliche Nachricht zu Ende seines 9ten Buchs ertheilet. Und daß er nach der Wahrheit geschrieben, zeiget das eigenhändige Protocoll von Spalatino, so im Weimarischen Archiv zu finden, und welches er nach allen Umständen, bei der Conferenz selbst, am 20. Dec. 1535. gehalten. Aus demselben wollen wir nur einige Stellen herausziehen und hier mittheilen. „ Der 1. Art. den „ Langäus vortrug, war vom Primat des Römischen „ Pabsts. Hierbei sagte Langäus: Sein König halte „ es mit uns, daß der Pabst denselben nur nach menschli- „ chem und nicht nach göttlichem Recht habe, der König „ in

Noch mehr zur Vertheidigung des Sleidani.

a0. 1535 „ in Engelland aber wolle ihm solchen auch nicht einmal
„ auf die erstere Art einräumen. Bishero habe sich der
„ Pabst unternommen, Könige ein- und abzusetzen, wie
„ er gewolt; und gehe auch anjezo, wegen des Königs in
„ Engelland, wieder damit um, ob es gleich der König
„ in Frankreich, und auch die Kardinäle selbst, widerra-
„ then, und abzuwenden suchten. „ Beim 7ten Art. vom Fegfeuer sagte Langäus: „ Auf dieser Lehre beständen die
„ Französischen Theologi ganz unbeweglich, indem die
„ Messe, der Ablaß, die Vermächtnisse zu milden
„ Stiftungen, die Gewerbschaft mit denen Messen, und
„ kurz alles, davon abhinge. Die Theologi sähen, daß
„ sie sonst alle Gelegenheit verlieren würden, Geld, Reich-
„ thümer, Ehre, und alle andere Vortheile zu gewinnen.
„ Sie hätten dem König ihre Meinung deshalb eröfnen
„ sollen, und auch versprochen, sie wolten das Fegfeuer
„ aus der Schrift erweisen, es wäre aber keine Antwort in
„ etlich Monaten erfolgt. Und als der König darauf ge-
„ drungen, hätten sie endlich gesagt: Man müsse dem Fein-
„ de keine Waffen in die Hände liefern; wann sie einen
„ schriftlichen Aufsatz machten, würden die Unsern bald
„ wieder denselben widerlegen wollen. Langäus hielte
„ also für rathsam, daß jemand der Unsern eine Schrift
„ vom Fegfeuer verfertigte, und solche hernach dem Kö-
„ nig vorgeleget würde. „ Art. *IX.* Wegen der Kloster-
„ gelübde: „ Sein König hoffe, er wolle beim Pabst
„ zuwegen bringen, daß junge Leute nur zur Information
„ angenommen, vor dem 30. oder 40sten Jahr aber zu kei-
„ nen Gelübden gezwungen würden, sondern Freiheit behiel-
„ ten, wenn es nöthig wäre, die Klöster wieder zu verlassen,
„ und sich auch zu verehlichen. ꝛc. „ Weiter: Beim Arti-
kel von der Rechtfertigung „ billige der König, was
„ von unsern Theologis gelehret werde. Ja, weil die gan-
„ ze Sache von grosser Wichtigkeit und heilig sey, und der
„ König sich vorgenommen, eine Vereinigung in der Kirche
„ zu stiften, so habe er, Langäus, mit denen Herzogen
„ in Baiern, davon gleichfals gehandelt; sie aber noch
„ härter und widriger gefunden, als selbst die Sorboni-
„ sten in Paris. Wiewol doch Bonaccursius nachher
„ eine bessere Hofnung von ihnen gemacht, und Julius

„ Pflug

Pflug auch vom Herzog Georgen, und dem Churfür- » ao. 1535
sten zu Mainz, viel Gutes verspreche. Ueberdis wür- »
de seinem König höchst angenehm seyn, wann 2. oder 3. »
gelehrte Männer von den Unsern nach Frankreich ge- »
schickt würden, mit denen, von allen diesen Sachen, eine »
Unterredung, in seiner Gegenwart, gehalten werden könte. »
Der König würde sodann, um die Wahrheit des Evan- »
gelii desto besser ans Licht zu bringen, sowol einige von »
denen härtesten Sorbonisten, als auch andere, die mit »
uns gleich gesinnet wären, zur Unterhandlung ziehen. »
Vom Concilio sprach er: » Sein König halte dafür, »
ob es gleich noch so nöthig, so sey doch nicht rathsam, daß »
es jezo gehalten werde. Denn jeziger Zeit würden diese- »
nige, so am besten gesinnet wären, vom grössern Haufen »
überwunden und untergedruckt werden. Es habe in vo- »
rigen Zeiten der Pabst auch den König in Frankreich, »
und König in Navarra, nur darum abgesetzt, weil sie »
behauptet, es stehe nicht blos in seiner Macht, ein Con- »
cilium auszuschreiben, sondern der Kaiser, und die Kö- »
nige hätten auch ein Recht dabei. Und Spanien, oder »
jezo der Kaiser, besitze noch heut zu Tag Navarra unter »
keinem andern Titel, als weil der ehemalige Spanische »
König Ferdinandus, den verbanneten König in Na- »
varra aus seinem Reich vertrieben. Kurz, sein König »
sey in dieser Sache, aufs beste gesinnt, und wolle einen »
solchen Ort zum Concilio haben, der ohne alle Gefahr, »
und völlig sicher sey, und wo jedermann seine Meinung »
frei und ohnbedenklich eröfnen könne. Im übrigen »
halte auch sein König dafür, es würde sehr nützlich »
seyn, wenn die Fürsten und Stände bei diesem Con- »
vent ihn schriftlich ersuchen wolten, die Vertriebene we- »
gen der Religion wieder aufzunehmen, und zu verschaf- »
fen, daß niemand über dem, was er glaube, rede, und »
thue, in Zukunft, dörfe angefochten noch gekränket wer- »
den. » So viel aus Spalatini eigenhändigen Auf-
satz. Wobei deutlich zu sehen, daß alles, was Sleida-
nus mit andern Worten, und aus andern Acten, er-
zählet, die ihm nemlich aus denen Heßischen und
Strasburgischen Archiven mitgetheilet worden, damit
gänzlich übereinkomme; denn aus denen Sächsischen

hat

ao. 1535 hat er nichts bei handen gehabt. So bestärken noch überdis zwei Briefe des Königs in Frankreich selbst, der erste an die Conföderirte insgesamt, und der andere an den Churfürsten zu Sachsen insonderheit, unterm 20. und 19. Nov. dieses Jahres, die im Archiv zu Weimar ebenfals befindlich, daß Langäus ausdrücklich befehlicht gewesen, wegen der Religion, und wie Einigkeit und Frieden in der Kirche zu stiften, mit denen Bunds-Verwandten, zu handeln.

§. 40.

Falsche Absichten des Königs von Frankreich.

Nun waren zwar alles dieses nur leere Vorspiegelungen, da der König in Frankreich vielmehr falsche Absichten hegete, mehrere Unruhen im Teutschen Reich anzurichten, und die Protestanten, unter dem Schein geneigter Gesinnung gegen die Religion, an sich zu ziehen suchte, in der That selbst aber denen Lutheranern höchst gehäßig blieb, wie er denn, nach Maimburgs eigenem Geständnis, in eben dem Jahre beim Frohnleichnams-Fest der geweiheten Hostie mit entblöstem Haupt und brennender Wachs-Kerzen in der Hand, samt dem ganzen Königl. Hause, zu Fuß nachgefolget, auch mit Thränen versichert, er wolle seine Kinder selbst opfern, wenn er wüste, daß Sie mit der Ketzerei angestecket wären, ja überdies sogleich nach geendigter Procession 6. Lutheraner auf öffentlicher Strasse, bei einem langsamen Feuer, verbrennen lassen. Dem ohnerachtet erhielt doch der Französische Gesandte eine sehr höflich gefaßte Antwort. Bei dem Vorgeben, daß nur aufrührische Uebelthäter in Frankreich wären hingerichtet worden, liessen es die Bundsgenossen zwar bewenden, baten aber zugleich, daß der König keine Grausamkeiten wider solche Leute möchte ausüben lassen, die sich nur allein zur Lehre der Augsburgischen Confeßion begeben. Es könne nicht geleugnet werden, daß grosse Irthümer und Misbräuche in die Kirche eingerissen. Diese suche man jezo mit Gewalt zu behaupten, und bürde unschuldigen Leuten allerhand Laster und Uebelthaten auf, um grosse Herren

Antwort der Conföderirten an den Französischen Gesandten.

wider

wider sie einzunehmen, und zu erbittern. Sie erinnern ao. 1535
daher den König, wie sein hohes Königliches Amt erfordere, die Kirche von Irthümern zu reinigen, und ungerechter Grausamkeit zu steuren. Wegen des Concilii stellen sie vor: „Daß solches nicht dem Pabst alleine zu „überlassen, als der die wahre Lehre nur zu unterdrücken „suche, sondern vom Kaiser, und Königen, zu dirigi„ren und an einem sichern Ort zu halten sey.“ Indem aber wegen des Bündnüsses die Erklärung geschah: „Daß sie den Kaiser und das Reich dabei ausnehmen wol„ten;“ so vergnügte alle gebrauchte Höflichkeit den Französischen Gesandten doch um so weniger, ie mehr sein einiger Zweck war, die Protestanten vom Kaiser abwendig zu machen. Diese hingegen legeten eine desto grössere Probe ihrer Treue, gegen den Kaiser, vor aller Welt ab, obgleich die Umstände dazumal so beschaffen waren, daß die Protestanten zu vielem Misvergnügen Ursach hatten, indem sie wider den Nürnbergischen Frieden, und das darauf ergangene Kaiserl. Edict, mit allerhand Processen, wegen der geistlichen Güter, vom Kammer-Gericht zu Speier ohne Unterlas bedrängt und verfolget wurden; Der Churfürst auch beim König Ferdinand schlechten Eingang gefunden, und was versprochen worden, niemals im Werk zu spüren war, und also ein heimliches Feuer zu innerlicher Unruhe immer unter der Asche glimmete.

Treue der Confödeririten für den Kaiser.

Was nun noch den Brief des Königs in Frankreich an Melanchthonem betrift, war derselbe schon unterm 28. Jun. ergangen, und von Barnaba Vorão Fossa überbracht worden. Es hatte auch dieser Voräus, oder Fossa, bereits vorher den Melanchthon, im Namen des Königs, eingeladen, und zur Sicherheit sogar auch Geisseln angeboten. Im angeregten Brief invitirte der König den Melanchthon aufs allergnädigste (*benignissime,*) und schrieb: „Es würde „ihm nichts angenehmer seyn können, als seine Gegen„wart, (*omnium gratissimum futurum,*) er möchte kom„men für sich alleine, oder auf Befehl der Confödererir„ten, (*sive privato, sive publico nomine veniret.*)“ Beim Valentino Bavaro sind noch zwei Schreiben vorhanden,

S. p. 107. Schreiben des Königs in Frankreich an Melanchthonem.

S. p. 109. T. I. p. 258. et seqq.

a0. 1535 den, die Melanchthon vom Kardinal Bellajo in Frankreich, unterm 27. Jun. und von mehr angeführten Gesandten, Wilhelmo Langäo Bellajo, unterm 16. Jul. erhalten. Der Kardinal schrieb unter andern:

Schreiben des Cardinals Bellaji an Melanchthonem.

„ Mein theurer Melanchthon, befleißige dich ja, um „ GOttes willen, so viel dir möglich, daß du den Frieden „ in der Kirche befördern helfest; Alle redliche und rechtschaffene Leute werden mit dir übereinstimmen, und sonderlich das hohe und theure Haupt, unser König Franciscus, der, sowol dem Titel als der That nach, ein „ allerchristlichster König ist; ich hoffe, du werdest bald „ kommen, und die Handlung antreten. Und dann verspreche mir auch unendlich viel gutes davon. „ Der Gesandte, Wilhelmus Langäus, aber schrieb: „ Ich

Schreiben des Gesandten Langäi an Melanchthon.

„ wolte ja nicht, daß etwas vorgehen solte, so der Sache „ des Evangelii, und der Ehre Christi, einen Anstos brächte; und habe dahero auch meine vorige Briefe, ehe ich „ sie abgehen lassen, dem Kardinal Langäo gewiesen, „ um destomehr sicher zu seyn, daß ich nichts geschrieben, „ als was dem Willen des Königs gemäs wäre, und gebilligt würde. Weiter: Du wirst finden, daß dir der „ König gewogen, und auch von euren Lehren nicht abgeneigt sey. Wie mir solches der Kardinal auch beständig versichert hat. Der Schlus ist: Ich ermahne dich „ also, und beschwöre dich bei Christo, daß du die Gelegenheit nicht versäumest, das allerbeste und heilsamste, so in der Welt geschehen kan, auszurichten. „ Lutherus rieth selbst zu dieser Reise, in Hofnung, es solte dadurch das Morden und Brennen wider die Bekenner des Evangelii gestillet werden. Der Churfürst aber war ganz anderer Meinung, und finden sich im Weimarischen Archiv eigenhändige Punkte vom Churfürsten, die er dem Kanzler Pontano geschickt, ein Rescript, nach Inhalt derselben, an den Melanchthon aufzusetzen. Eine Haupt-Ursach, warum der Churfürst seine Reise nach Paris nicht erlauben wolte, war dieses, weil es nothwendig ein Aufsehen beim Kaiser und König Ferdinanden machen müste, wenn sich der vornemste Sächßl. Theologus zu ihrem Capital-Feind begeben würde. Und wenn man in Frankreich mit Verstellungen

Was den Churfürsten bewogen, in die Reise des Melanchthons nach Frankreich nicht einzuwilligen.

gen

gen und Heuchelei umginge, so würde denen Protestan- ao. 1535
ten nur Schimpf und Schaden, und wenig Nutzen, aus solcher Reise entstehen. Als darauf das entworfene Rescript dem Churfürsten zum Durchsehen vorgeleget worden, hat er auf dem Rande, mit eigener Hand, noch zwei Erinnerungen beigesetzt. Erstlich: „Es „sey zu verwundern, daß Melanchthon denen Franzo- „sen, bei dieser Sache, das Evangelium betreffend, so „leicht trauen wolle, da doch Acten-kündig, daß sie fast „niemals Glauben gehalten. Und zweitens: Es wür- „den sich viele fromme Herzen über dem Nachgeben des „Melanchthonis ärgern, und auf die Gedanken kom- „men, man sey nun gar von der Augsburgischen Con- „fession und Apologie, zu grosser Schmach und Nach- „theil des Evangelii, wieder abgewichen." Der Churfürst legte auch noch einen Zettel bei, und schrieb an den Kanzler: „Ich fürchte sehr, Melanchthon wür- „de allzuviel nachgeben. So ist auch gar nicht zu ver- „muthen, daß die Franzosen mit Ernst in der Sache „handeln wollen, sondern wann sie sehen, wie leicht Phi- „lippus zu bewegen, werden sie ihn nur ausforschen, und „hernach als einen wankelmüthigen Menschen verlästern. „Diejenige, so in Frankreich dem Evangelio gewogen zu „seyn scheinen, sind mehr Erasmianer, als Evangeli- „sche. Ich weiß, was mir die Leute vorgemacht, die im „verwichenen Jahr im Herzogthum Jülich gewesen. „Dis wird Melanchthon auch erfahren, mit seinem gros- „sen Schaden, an Leib, Seel, und Gewissen. Ihr wer- „det demnach sorgen, von solcher Reise ihn abzubringen. „Ich habe vest beschlossen, ihn lieber ganz zu verlieren, als „einzuwilligen, daß er nach Frankreich gehen solle." Man hat dieses billig als eine Probe anzumerken, der grossen Klugheit und Standhaftigkeit des Churfürsten und anderer aufrichtigen Bekenner der Evangelischen Lehre, als welche sich das Ansehen eines oder des andern Lehrers, wenn es auch einer der wichtigsten gewesen, nicht einnehmen oder blenden lassen. Nachdem S. p. 108.
also oftgedachtem Langäo die Hofnung völlig entfallen, die Protestanten in das Interesse seines Königes zu ziehen, und wider den Kaiser und das Reich aufzu-

ao. 1535 wigeln, so verlor er kein Wort mehr von der Religion, zum deutlichen Beweis, daß alle seine Vorstellungen, Reden und Handlungen, wegen der Religion sowol, als was sein König auch selbst so theuer versichert, nichts als ein leeres Spiegelfechten, Verstellung und höchst ärgerliches Gespött gewesen, mit dem, was das
S. p. 404. Heiligste unter den Menschen ist. Uebrigens ist wegen der armen Lutheraner, die in Frankreich, mit ganz unerhörter Grausamkeit verbrannt und hingerichtet worden, noch zu berühren, daß die ihnen aufgelegte Beschuldigungen wider alle Wahrheit gelaufen. Wie denn der König selbst auch in seinem Schreiben an die Fürsten und Stände des Reichs, welches beim Hortleder verteutscht zu lesen,
T. I. L. I. c. 18. das allergeringste nicht anzuführen gewust, so auf eine Rebellion oder Aufruhr, hätte gezogen werden können, und nur blos gesagt: „Er wolle lieber alles unterdrucken, als ausbreiten.„ Die Erleuterung aber, in was für greulichen Misbrauch das Wort rebelliren in Frankreich gezogen worden,
L. 9. p. m. 231. ist beim Sleidano zu finden, da er beim Anfang des Jahrs 1535. geschrieben: „Wann jemand in Frank„reich von der Rechtfertigung durch den Glauben, „und nicht die Werke, oder daß man die Heiligen nicht „anrufen solle, gesprochen, oder Fleisch gessen an verbotenen „Tagen, habe man solches eine Beleidigung der Gött„lichen Majestät und Verbrechen wider die Gesetze „der allgemeinen Mutter, der Kirche, genennt, und „solche Leute für die allerschädlichste Menschen, und die „allergräßlichsten Uebelthäter auf dem ganzen Erdboden
S. p. 227. „gehalten.„ Und bei dem Ende des Jahrs 1534. berichtet er, wie unmenschlich die am Frohnleichnams-Tag zu Paris verbrannte 6. Lutheraner, deren wir oben gedacht, bei der Execution gemartert worden.

Von der Grausamkeit wider die Evangelische in Frankreich.

§. 41.

Ausser dieser Französischen hat sich auch aus Engelland eine Gesandschaft bei diesem Schmalkaldischen Convent eingefunden, von welcher aus denen Acten des Weimarischen Archivs

Archivs eine sichere Nachricht gegeben werden kan. Es hatte nemlich der König in Engelland schon im Frühjahr *ao.* 1535. Dr. Antonium Barnes, Königl. Capellan, und *Professorem Theologiæ*, nach Wittenberg geschickt; der jedoch zuerst nur von der Königlichen Ehescheidung mit denen Theologen handelte, und Melanchthonem daneben, mit vieler Mühe, zu einer Reise nach Engelland zu bereden suchte. Der König hatte auch nicht nur ein sicheres Geleit, sondern sogar Geisseln deshalb angeboten. Melanchthon brauchte dieses hernach zu einer Gelegenheit, dem König in einem weitläuftigen Schreiben, unterm 13. Mart. die Reformations-Sache, und daß er niemand um des Gewissens, und um blosser Meinungen willen, möchte hinrichten lassen, nachdrücklich ans Gemüthe zu legen. Und da er im Augusto nochmals an den König schrieb, und ihm zugleich seine Auslegung über die Epistel an die Römer schickte, erhielt er neben einem Geschenke von 200. Ducaten, auch ein sehr gnädiges Antwort-Schreiben, welches bei Valent. Bavaro, ganz zu finden. „ Der König nennt sich, im Anfang des Schreibens, einen Beschützer des Glaubens, und das ober„ ste Haupt der Englischen Kirche unter Christo; „ Melanchthonem aber, seinen sehr geliebten Freund, „ versichert er, daß er nichts mehrers wünsche, als Gelegen„ heit zu finden, ihm auf viele Weise in seinem heiligen Ei„ fer, die christliche Religion, und die Wahrheit zu verthei„ digen, behülflich und förderlich zu seyn. „ Von dem über„ schicktem Buch sagt er: „ Es hätte ihm nichts lieber „ noch angenehmer seyn können; nennt es ein Werk, so um „ seiner Vortreflichkeit willen von jedermann billig hoch zu „ schätzen; und stattet dafür, und für die gute Neigung, die „ Melanchthon gegen ihn bezeugen wollen, auch sehr grossen „ und verbindlichen Danck ab; mit der nochmaligen Ver„ sicherung, wie er niemals unterlassen werde, Melanchtho„ ni in seinen GOtt geheiligten Unternehmungen bei aller „ Gelegenheit beförderlich zu seyn. Das Datum war der „ 1. Oct. 1535. „ Der Staats-Secretarius, Thomas Cronwel, muste überdis noch ein absonderliches Schreiben an Melanchthonem mit abgehen lassen. Indes-

ao. 1535 Ant. Barnes kommt, als ein Englischer Gesandter nach Witberg. S. p. 111.

Melanchthon schreibt an den König in Engelland.

V. I. p. 252

a0. 1535 Wie der Churfürst an den Kö. nig in Engeland geschrieben.

sen hatte der Churfürst, unterm 18. Sept. an besagten König ebenfals geschrieben, und insonderheit dessen Eifer gerühmt, der Religion wieder aufzuhelfen. Denn „ eben dieses sey der angenehmste Dienst, den ein König „ GOtt leisten könne, wann er sich befleißige, die Ehre „ Christi weit auszubreiten. Daß viele Gebrechen und „ Misbräuche, durch die Nachläßigkeit und falsche Ab„ sichten der Päbste, von langen Zeiten her, in der Kirche „ eingeschlichen, und nothwendig zu verbessern, könne nie„ mand widersprechen. Wann nun der König denen „ Irthümern in der Lehre, und vielen andern Misbräu„ chen, wieder abzuhelfen sich bemühe, werde ein solcher „ Fleis das beste Opfer seyn, womit er GOtt, der ganzen „ Kirche, und allen Nachkommen dienen könne. Der „ Churfürst und seine Mitverwandten würden, an ih„ rem Theil, bei der Lehre, die sie für die wahre und der „ Kirche Christi hochnöthige Lehre hielten, mit göttlicher „ Hülfe, beständig verbleiben ꝛc. Im Monat Dec. fan-

Englische Gesandschaft an den Churfürsten, und zum Schmalkaldischen Convent.

den sich auch der Bischof von Herford, Eduardus Foxus, und Nicolaus Heyth, Archidiaconus zu Weimar ein, die samt Barnesio eine förmliche Gesandschaft ausmachten, und grosse Ehre genossen. Ihre Vollmacht ging auf 2. Puncte: Die Vereinigung der Religion; und ein Bündnis wider den Pabst zu stiften.

Siehe Sleid. L. 9. p. m. 243. u. f.

Der Haupt-Inhalt auf ihren Vortrag, den sie an die Bunds-Genossen zu Schmalkalden gethan, bestund darinnen: „ Wenn der König die reine Evangelische „ Lehre, wie solche in der Augsburgischen Confeßion „ verfasset, annehmen, und auch in einen freien christli„ chen Concilio vertheidigen wolle; so wären sie bereit, „ ihn in den Schmalkaldischen Bund, unter dem Titul „ eines Patrons und Beschützers desselben, aufzuneh„ men. „ Die Gesandten hielten sich nach diesem bis in den 4ten Monat zu Wittenberg auf, und gingen die ganze Augsburgische Confeßion mit denen Theologen durch; wobei sie auch mit Luthero, und seinen Collegen, so viel man schliessen können, sich völlig vereinigten. Foxus versicherte gegen den alten Kanzler Pontanum hoch und theuer: „ Sein König werde die Lehre der Witten„ berger gewis in allen Stücken billigen. „ Worbei er

Was selbe mit denen Theologis zu Wittenberg gehandelt.

aber

aber auch sehr darauf drang, daß eine ansehnliche Gesandschaft nach Engelland geschickt werden möchte, sowol Geistlichen als Weltlichen Standes, vom ersten Rang. Im Aufsatz, den die Englische Gesandten zu einem Bündnis gemacht, war sonderlich der Artikel vom Pabst sehr nachdrücklich: „Sowol der König, „ als die confoderirten Fürsten und Stände solten, nach „ laut desselben, in keine Wege einräumen, daß es der „ Christenheit nützlich sey, den Römischen Bischof für „ das Haupt aller andern Bischöfe zu erkennen, auch in „ ihren Reichen, Fürstenthümern und Landen, ihm niemals mehr einige Jurisdiction auszuüben gestatten. „ Foxus sagte öffentlich: „ Es könne kein Friede werden, „ so lang die Herrschaft des Pabsts, oder nach seinem Ausdruck, die Babilonische Tyrannei, bestünde. „ Den Pabst nennte er den wahrhaftigen Antichrist, als der nur nach Ehren und Reichthümern trachte, und Streit und Unfrieden unter grossen Herren zu erwecken suche. Ob nun wol die Englische Gesandten sich bei dem Religions-Geschäfte sehr emsig bewiesen, so befahl ihnen doch der König zulezt, nur seine Ehesache, und das Bündnis mit denen Protestanten in Richtigkeit zu bringen; indem er besorgte, der Kaiser würde sich seiner Basen, als des Königs verstossener Gemahlin, mit Nachdruck annehmen wollen. Von solcher Ehescheidungs-Sache will man hier nur so viel gedenken, daß sich die Theologi zu Wittenberg dem Verlangen des Königs nicht gefügt. Desgleichen: Daß Lutherus und Melanchthon der Meinung gewesen, die Witwe des verstorbenen Bruders zu heirathen könne erlaubet werden, vornemlich darum: „ Weil dieses Gesetz „ Mosis im Neuen Testament keine weitere Kraft noch „ Verbindung habe, als so weit es im Recht der Natur gegründet. „ Indessen versuchten die Englischen Gesandten alles, was möglich war, den Churfürsten und seine Mitverwandte zu bewegen, das angetragene Bündnis mit ihrem König einzugehen, und zwar ohne Ausnahm des Kaisers, und stellten zu dem Ende auch dem Churfürsten vor, wie der Kaiser gegen ihn, und den Landgrafen zu Hessen, so sehr erbittert sey, daß er

a0. 1535

S. p. 112.

Wie sich wegen des Pabsts zu vereinigen.

S. p. 113. Geheime Nachricht von der

ao. 1535 üblen Gesinnung des Kaisers.

in Gegenwart des Englischen Gesandten am Spanischen Hof, Wiati, beide für Rebellen erklärt, und seine Feinde geheissen habe. Der Churfürst aber blieb beständig bei seinem Vorsatz: „Sich in kein Bündnis „einzulassen, als mit Ausnahm des Kaisers; zumal wann „derselbe die Religions- und Gewissens-Freiheit nicht „unterdrücken würde.“ Eine Gesandschaft nach Engelland abzuschicken, hielt er inzwischen doch für dienlich, und schlug darzu Fürst Georgen von Anhalt vor, sowol wegen seiner hohen Geburt, als weil er auch sehr gelehrt war, die heilige Schrift wohl verstund, und liebte, und eine ansehnliche Würde, als Dom-Probst zu Magdeburg, in der Kirchen bekleidete. Melanchthonen, zu dessen Hineinsendung Lutherus selbst, unter andern mit denenen Worten, gerathen hatte: „Wer weiß, was GOtt wirken will. Seine Weisheit „ist höher denn unsere, und sein Wille ist besser, denn unsere;“ wolte der Churfürst, so unentbehrlich er auch der Universität war, ebenfals mitgehen lassen, und zugleich auch den Vice-Kanzler Burkhard, den Melanchthon vor andern liebte. Der Landgraf wolte einen Grafen von Solms schicken, und Jacobum Sturmium, wie auch von Theologis, Bucerum und Schnepfium, oder Brentium. Es stimmte aber der gröste Theil von denen Gesandten der übrigen Fürsten und Städte mit der ganzen Sache nicht überein, und viele entschuldigten sich, sie wären in der Sache nicht bevollmächtiget. Folglich war auch kein Schlus zu machen. Darzu kam noch, daß man von allerlei Veränderungen in Engelland hörte, und Barnesius selbst, in einem Brief an Melanchthonem, die Reise widerrieth. Endlich wurde nur ein Schreiben an den König abgelassen, so Melanchthon auffsetzte, unterm *dato* den 1. Sept. und worinnen man den König ersüchte, seine Meinung über die von den Englischen Gesandten mit denen Theologen zu Wittenberg verglichene Artikel, und wegen des Concilii, von welchem der Ruf war, daß es bald anfangen solte, zu eröfnen. Allein auch dieses Schreiben kam sehr spat nach Engelland.

Der Churfürst aber lässt sich doch nicht bewegen.

Von einer Gesandschaft nach Engelland.

Es blieb aber zuletzt nur bei einem Schreiben.

§. 42. a0.1535

Was für Unfug und Unheil die Widertäufer zu Münster, in Westphalen, angerichtet, und wie sie in diesem gegenwärtigen Jahr auch ihren verdienten Lohn empfangen, ist beim Sleidano zu lesen. Lutherus hat wider ihre Vergehungen und Irthümer, bei aller Gelegenheit, geeifert, die Bosheit aber seiner Widersacher wolte ihm dennoch, dieser Sache wegen, eine grosse Schuld aufbürden. Gegen selbe vertheidigte er sich nun in einer kurzen Vorrede zu Dr. Urbani Regii Widerlegung der Münsterischen neuen Valentinianer und Donatisten Bekenntnis, in diesem Jahr. Und weiter auch in einer andern gleich darauf folgenden Vorrede Dr. M. L. auf die neue Zeitung von Münster. In der ersten zeigte er, wie feindselig ihn die Widertäufer für einen falschen Propheten, in öffentlichen Druck ausgeschrien, und vorgegeben: „Es wären zween falsche Propheten, „ der Pabst und der Luther. Doch sey der Luther ärger als der Pabst. Und fügte hinzu: So „ gehet mirs. Wer unter dem Pabst aus dem Luther „ den ärgsten Rottengeist machen kan, den die Sonne „ beschienen, der hats troffen. Wiederum, wer unter den „ Rottengeistern ihn zu einem zwiefältigen Papisten „ und noch ärger machen kan, als den Pabst, der kan auch „ nicht fehlen. Urbani Buch aber werde nun lehren, „ wie fromm alle die seyn, und was für ein Gewissen sie „ haben, die den Lutherischen Schuld geben: Daß aus „ ihrer Lehre solche Rotten und Aufruhr erwachsen. „ Zu- „ lezt tröstete er sich mit den Worten Christi Matth. 10, 25. Haben sie den Hausvater Beelzebub geheissen, wie „ vielmehr werden sie seine Hausgenossen also heissen? „

S. p. 114. L. 10.

Lutherus vertheidigt sich wegen der Widertäufer. T. VI. A. f. 477. T. XXII. L. Anh. f. 114. T. XIV. H. p. 323.

§. 43.

Unter denen Schriften Lutheri werden seine beide Auslegungen über die Epistel an die Galater, und sonderlich die grössere, so in diesem Jahr ans Licht getreten, billig oben an gesetzt.

S. p. 116. bis 120.

Lutheri zweite Auslegung über die Ep. an die Galater.

a0. 1535 T. VI. A. f. 50c. T. XI. L. f. 1. T. VIII. H. p. 1512 Aus. VI. Th. p. 672.

Vom ersten ist im ersten Buch gehandelt worden. Der leztere stehet teutsch, nach der Uebersetzung des damaligen berühmten Theologi, Justi Menii, Superintendentens und Stadtpfarrers zu Eisenach, in allen zu Altenburg, Leipzig und Halle, heraus gekommenen grossen Werken; und ein Auszug aus beiden in dem *VI.* Theil derer Salfeldischen Auszüge. Es war diese Schrift wieder ein nachgeschriebenes Collegium, so aber Lutherus selbst durchgesehen, und mit einer doppelten Vorrede begleitet. Er wundert sich selbst, daß ihm so viele Worte zugeflossen; „Es herrscht aber, sagt er, „in meinem Herzen, und soll auch herrschen, dieser einige „Artikel, nemlich der Glaube an meinem lieben HErrn „Christum, welcher aller meiner geistlichen und göttlichen „Gedanken, so ich immerdar, Tag und Nacht, haben mag, „der einige Anfang, Mittel und Ende ist. Darbei bezeuget er: Wiewol er in Erklärung dieser Epistel kaum et„liche kleine Stüflein, aus der alleredelsten Fundgrube „derselben, ans Licht bringen mögen, so habe ihn doch der „grosse Greuel gedrungen, selbe ausgehen zu lassen, der „noch heut zu tage nicht aufhören wolle, wider diesen Artikel: Wie, und wodurch man vor GOtt gerecht, „und zu Gnaden angenommen werden müsse? zu „wüten und zu toben; da es doch der einige veste Fels, „und die ewige beständige Grundveste alles unsers Heils „und Seligkeit.“ Nach denen zwei Vorreden folgt ein kurzer Begrif von der Lehre Pauli in dieser Epistel:

Hauptsache in der Epistel an die Galater.

„Vor allen Dingen, sagt hier Lutherus, muß man „wissen, daß die Hauptsache sey, wovon Paulus in dieser Epistel handelt: Wie man, durch den Glauben „an Christum, GOttes Gnade, Vergebung der „Sünden, und Gerechtigkeit erlangen müsse; damit „man gewis und eigentlich erkenne, was die Gerechtigkeit „des Glaubens sey, die da heisset Christus, oder des Glaubens Gerechtigkeit, darum, daß sie uns von GOtt, um „Christus willen, geschenkt, und durch den Glauben gefaßt, oder empfangen wird.“ Hierauf erinnert er: Wie die Lehre, vom Gesetz und Werken, nur dem alten Adam, die Verheissung aber und Gnade, dem neuen Menschen vorzuhalten sey; und spricht: „Wenn ich

„mer-

merke, daß der Mensch mit dem Gesetz sich gnugsam ge- » a0.1535
brochen hat, darunter Noth leidet, sich mit seinen Sün- » Für wen
den martert, und der Gnaden begehrt; so ists warlich » das' Evan-
hohe Zeit, und vonnöthen, daß ich ihm das Gesetz, samt » gelium ge-
der Gerechtigkeit seines eigenen Thuns, aus den Augen » hört.
hinweg reisse, und zeige ihm durchs Evangelium die an- »
dere Gerechtigkeit, die ihm GOtt, ohne seiner eigenen »
Werke, Verdienst und Zuthun, allein aus Gnaden, um »
seines Sohnes willen, anbeut und schenket. » Hernach »
heist es: » Wenn ich diese Gerechtigkeit habe, alsdenn » Früchte
lasse ich mich, gleich als ein fruchtbarer seliger Regen, » nach der
vom Himmel herab, der das Erdreich fruchtbar macht, » erlangten
das ist, ich thue mich hervor, und komme, gleich als in » Gerechtig-
eine neue Welt und ander Reich, und thue allerlei gute » keit.
Werke, wie sie mir vorkommen ꝛc. Summa: Wer da »
gewis weiß und hält, daß Christus seine Gerechtigkeit vor »
GOtt ist, der thut nicht allein von Herzen und mit Freu- »
den, was ihm, nach seinem Stande und Beruf, von »
Rechts wegen gebühret und zustehet, sondern unterwirft »
sich auch, aus Liebe, williglich gottlosen Regenten, und »
ihren Gesetzen, ja er gibt sich noch dazu, und waget sich, »
(wo es vonnöthen) in allerlei Beschwerung und Gefähr- »
lichkeit Leibes und Lebens, sintemal er fürwar weiß, daß »
es GOtt also haben will, und an solchem Gehorsam ein »
gnädiges Wohlgefallen hat. » Man rühmt von dieser
herrlichen Erklärung mit allem Recht, daß Lutherus
die Hauptstücke der ganzen christlichen Lehre so deutlich
als gründlich darinnen ausgeführt. Es wird zu einem
wahren Christenthum erfordert, daß *a*) ein Mensch Was zu ei-
sein sündliches Verderben erkenne, *b*) sich zu GOtt nem wah-
bekehre, *c*) Christum durch den Glauben ergreife, ren Chri-
und also Vergebung der Sünden, und die Gerech- stenthum
tigkeit, die vor GOtt gilt, erlange, und dann *d*) auch erfordert
christlich lebe, oder mit der That beweise, daß sein wird.
Glaube kein falscher Wahn, sondern rechter Art,
und ein wahrer lebendiger Glaube sey. Von diesem
allen findet man hier einen so reichen schriftmäßigen und
kernhaften Unterricht, daß allenthalben zu spüren, wie
Lutherus, sowol in der Erkenntnis, als der Erfah-
rung, bei mannigfaltigen Uebungen, Prüfungen, Lei-

ao 1535 den und Anfechtungen, durch die Gnade GOttes, immer völliger geworden.

a) Von der Sünde, und dem sündlichen Verderben der Menschen, spricht er, beim 1. Capit. v. 4.

Von der Sünde, und deren Grösse.

„ Wir achten wol der Sünden nicht groß, sondern schla-
„ gens gar leicht in Wind, als ein gering Ding, das nichts
„ sey; und wenns schon etwa dazu kommt, daß uns die
„ Sünde im Gewissen beisset, dencken wir dennoch, sie sey
„ so gar groß nicht, wir können sie ja mit etwa einem
„ Werklein oder Verdienstlein tilgen. Wir solten aber
„ ansehen die Grösse des theuren unmäßigen Schatzes, so
„ dafür gegeben ist; da würden wir denn gar bald gewahr
„ werden, daß die Sünde so ein groß und mächtig Ding
„ ist, daß wir sie mit unsern Werken und Kräften nimmer-
„ mehr tilgen können; sondern daß GOttes Sohn selbst
„ dafür hat müssen gegeben werden. Wer das recht zu
„ Herzen nimmt und wohl betrachtet, der verstehet wohl,

Was das Wort Sünde auf sich habe.

„ was das Wort Sünde in sich hat, als nemlich den ewi-
„ gen GOttes-Zorn, samt dem ganzen Reich des Satans,
„ und daß es gar nicht so ein geringe und leicht Ding um
„ die Sünde ist, wie die sichere Welt ihr träumen und sich

Ein Mensch muß erstlich erkennen, daß er ein Sünder ist.

„ bedünken läßt. „ Und Cap. 2. v. 16. „ Also ist dieses
„ die rechtschaffene Weise der christlichen Lehre und Reli-
„ gion, daß der Mensch erstlich das Gesetz erkenne, daß er
„ ein Sünder sey, welchem nicht möglich, daß er ein eini-
„ ges gutes Werk thun könne. Denn das Gesetz saget al-
„ so: Du bist ein böser Baum, darum ist auch wider
„ GOtt alles, das du gedenkest, redest und thust; derhal-
„ ben kanst du auch keine Gnade verdienen mit deinen Wer-
„ ken. Unterstehest du dichs aber gleichwol, so machest du
„ nur übel ärger. Denn dieweil du ein böser Baum bist,
„ kanst du ie anders nicht, denn böse Frucht bringen, das
„ ist, Sünde thun. Denn alles, was aus dem Glau-
„ ben nicht ist, das ist Sünde. Röm. 14, 23.

b) Von der Bekehrung zu GOtt, und rechten Busse: „ Wann der Mensch zuvor durchs Gesetz also ge-

Von der Bekehrung zu GOtt, und rechten Busse. S. Ausg. VI. Th. p. 790.

„ demüthiget, und zu seinem Selbst-Erkenntnis gebracht ist;
„ so ist er alsdann recht busfertig worden. Denn die rechte
„ Busse soll und muß sich an der Furcht und Gerichte GOt-
„ tes anfahen, und wird der Mensch alsdann gewahr, daß

„ er

er so ein grosser Sünder ist, daß er seiner Sünde durch » ao. 1535
seine eigene Kraft, Thun und Werk nicht mag los wer- »
den. Dann verstehet er allererst recht, was St. Pau- »
lus wolle und meine, da er sagt: Röm. 3, 23. Der »
Mensch sey ein Sünder, Knecht und Gefangener »
unter die Sünde. Item Cap. 6, 20. Daß GOtt al- »
les unter die Sünde beschlossen habe. Und daß die »
ganze Welt vor GOtt schuldig und verdammlich sey, »
Röm. 11, 32. und Cap. 3, 19. » Ein vor andern schöner
Ort von dieser Materie findet sich auch in seiner Ausle-
gung über den Propheten Hoseam, Cap. 14, 3. und wird
daher, zu mehrerm Verstand der Sache, mit Recht hier
ebenfalls angefügt: » Wir sollen wissen, sagt er daselbst,
daß rechtschaffene Busse an der Erkenntnis und wahren »
Bekenntnis der Sünden anfangen. Diese Erkennt- »
nis der Sünden aber kan ohne grosse Schmerzen nicht »
seyn. Denn das Herz sihet an den Willen GOttes, und »
hat die ewige Strafe der Sünden, das ist, den Tod vor »
Augen; darum es wahrhaftig erschricket, und nicht allein »
sich bekümmert von wegen derer begangenen Sünden, »
sondern hebt auch an, der Sünden feind zu werden. Die »
Natur, ohne den Heil. Geist, hasset nicht, sondern liebet »
die Sünde, hat nicht Schmerzen, sondern Freude an der »
Sünde, und Reizungen der Sünden, und kan ihr nicht »
satt werden. Darum, wenn der Heil. Geist den Menschen »
durch die Busse erneuret, bildet er viel andere Neigungen »
in die Herzen, daß sie sehen die Schande der Sünden, »
und gedenken an die Strafe und Zorn GOttes. Auf »
diese Gedanken folget denn, daß man der Sünden feind »
wird, und ein herzlich Verlangen hat nach der Verge- »
bung. Denn wiewol zu Zeiten auch die Strafen die Her- »
zen bewegen, daß sie der Missethat reuet; dennoch ist das »
Wort GOttes der rechte Werkzeug des Heil. Geistes, da- »
durch GOtt angezeiget, daß er über die Sünde zürne, »
und wolle die Sünde hier zeitlich und dort ewiglich stra- »
fen. Wann nun der Heil. Geist diese Flammen des gött- »
lichen Gerichts, durch das Wort, in unsere Herzen senket; »
so folgen alsdann nicht heuchlerische, sondern wahrhaftige »
und ernstliche Bewegungen, Schmerzen von wegen der »
begangenen Sünde, Bekenntnis der Sünde, und guter »

a0. 1535 „ Vorsatz die Sünde hinfort zu meiden und zu fliehen.
„ Wenn wir die Sünde erkennen und dieselbe bereuen, so
„ ist die Busse schon angefangen. Darnach wird sie voll-
„ kommen, wenn in solcher Reue der Glaube an die Barm-
„ herzigkeit GOttes darzu kömmet, und die Herzen, wie der
„ Prophet hier lehret, zu GOtt bekehret werden, und ver-
„ gebung der Sünden begehren. „

Vom Glauben und dessen Natur, und Eigenschaften.

c) Vom Glauben, und dessen Natur, Art und Eigenschaften, als der Hauptsache, handelt er an sehr vielen Orten. Beim 2. Cap. v. 16. zeiget er, wie der Glaube seinen Anfang gewinne; nemlich: „ Wann
„ der Mensch durchs Gesetz erschrecket wird, und an seinen
„ Kräften ganz und gar verzagen muß, sich umsihet, seufzet
„ und darnach sehnet, daß ihm möge geholfen werden, da
„ kommt denn das heilwärtige Wort des Evangelii zu rech-
„ ter bequemer Zeit, und sagt: Sey getrost, mein lie-
„ ber Sohn, deine Sünden werden dir vergeben,
„ Matth. 9, 2. Gläube an JEsum Christum, der für
„ deine Sünden gecreuziget ist ꝛc. Und fühlest du ja Sün-
„ de, so wisse, daß sie von dir weggenommen, und auf Chri-
„ stum geleget seyn, welches Striemen dich haben gesund
„ gemacht. Jes. 53, 4. 5. und 1. Petr. 2, 24. Dieses ist
„ nun der Anfang zur Seligkeit; auf solche Weise werden
„ wir der Sünden los, gerecht und selig, als nemlich, nicht
„ um unserer eigenen Verdienste und Werke, sondern um
„ des Glaubens willen, dadurch wir Christum ergreifen.
„ Darum ist es gar ein groß hoch Ding, Christum also
„ durch den Glauben ergreifen, als einen, der da der Welt
„ Sünde trägt: Und solcher Glaube wird uns allein
„ zur Gerechtigkeit zugerechnet, wie St. Paulus
„ Röm. 3, 22. und Cap. 4, 5. bezeuget. Der Glaube
„ aber, der Christum ergreift, schreibt er noch vorher, ist
„ nicht ein unnützes, faules, todtes Ding, das auch im Her-
„ zen eines Tod-Sünders verborgen liegen kan, sondern,
„ wo es ein rechtschaffener, wahrhaftiger Glaube ist, so ist es
„ ein gewisses Vertrauen, und eine starke veste Zuver-
„ sicht des Herzens, dadurch man Christum ergreift,
„ also, daß der Glaube nichts anders habe, darauf er
„ gerichtet sey, und darzu er sich halte, denn Christum
„ allein; ja, daß nicht allein der Glaube auf Christum
„ ganz

ganz gerichtet sey, sondern daß er Christum auch selbst be- » greife und in sich beschliesse. » Und ferner zum 4. Cap. v. 7. da er auf das vorhergehende den Schlus macht: » Aus dem ist klar und offenbar, wie ein hoch treflich Ding » es um den Glauben ist, welcher sich freilich so balde und » leichtlich nicht fassen noch lernen läßt. Der Kampf des » Fleisches und Geistes in den Heiligen zeiget wol, wie » schwach ihr Glaube noch ist, denn wenn sie einen vollkom- » menen Glauben hätten, könten sie vollkömmlich ganz und » gar verachten alles, was in diesem zeitlichem Leben ist. » Könten wir begreifen, und gewis glauben, daß GOTT » unser Vater wäre, und wir seine Kinder und Erben, so » würden wir gewißlich nach der Welt, mit alle dem, » das darinnen köstlich, und hochgeachtet ist, nicht viel fra- » gen. » Und was endlich

ao. 1535

d) die Früchte des Glaubens und gute Werke belangt, hat er, bei aller Gelegenheit, davon ebenfals deutlich und gründlich gelehrt; zum Exempel beim 2. Cap. v. 16. » Wann wir den Glauben an Christum gelehret » haben, alsdann lehren wir auch von guten Werken, nem- » lich also: Weil du Christum durch den Glauben ergriffen » und erlanget hast, durch welchen du gerecht bist; so gehe » nun hin, und liebe auch wiederum GOtt und deinem Näch- » sten, rufe GOtt an, danke, lobe, preise und bekenne ihn, » thue wohl und diene deinem Nächsten, thue was dir in » deinem Amte und Stand befohlen ist ꝛc. Welches denn » die rechtschaffenen guten Werke sind, so da fliessen aus dem » Glauben und Lust des Herzens, nachdem man die Verge- » bung der Sünden aus Gnaden, durch Christum, erlanget » hat. » Und beim 5ten Cap. v. 14. » St. Paulus hat » diese Gewohnheit, wie auch droben gemeldet, wenn er » den Grund christlicher Lehre geleget hat, daß er Gold, » Silber und Edelgesteine darauf zu bauen pflegt. Nun » ist aber 1. Cor. 3, 11. keine andere Grundveste, denn JE- » sus Christus, oder Christi Gerechtigkeit; auf solche Grund- » veste bauet er nun gute Werke, und solche Werke, die » recht gut sind, welche er allzumal beschleußt und begrei- » fet in dem einigen kurzen Gesetzlein, das da heißt: Lie- » be deinen Nächsten, als dich selbst. Als wolte er sa- » gen: Wenn ich euch ermahne, wie einer dem andern »

» durch

a0.1535. „ durch die Liebe dienen soll, will ich nichts anders gemeinet,
„ noch verstanden haben, denn eben das, so das Gesetz Lev.
„ 19, 18. in einer kurzen Summa sagt: Liebe deinen
„ Nächsten, als dich selbst. Das heist die Schrift und
„ Gebot recht ausgelegt. Darum ist es ja so gewis von-
„ nöthen, daß rechtschaffene fromme und treue Lehrer die
„ Lehre von den guten Werken recht fleißig treiben, so flei-
„ sig und treulich, als die Lehre vom Glauben; denn es ist
„ der Satan beiderlei Lehre, vom Glauben und Werken,
„ feind, und widerstehet ihnen aufs heftigste. Doch muß
„ die Lehre des Glaubens am ersten gepflanzet werden: Wo
„ nicht, kan man nicht verstehen, was rechte gute Werke
„ seyn, was GOtt wohlgefalle, oder nicht? daß aber Sa-
„ tan der Lehre von guten Werken feind ist, sehen wir unter
„ andern auch an denen Orten, da solche Lehre aufs aller-
„ fleißigste und treulichste getrieben wird. Denn die Leute
„ sind so faul und unfleißig Gutes zu thun, daß nicht zu sa-
„ gen ist; jemehr sie vermahnet werden, daß sie sich unter
„ einander lieben sollen, die Bauchsorge fahren lassen ꝛc. je
„ fäuler und kälter sie werden zu alle dem, damit sie ihren
„ Glauben und christlichen Wandel üben und beweisen sol-
„ len. Auf jener Seiten aber wehret er damit, daß die
„ rechten guten Werke allerdings verachtet und verworfen,
„ und dagegen an ihre Statt närrische Ceremonien, oder sonst
„ andere Gaukelwerke gelehret werden, dadurch die Welt,
„ so vom Glauben nichts weiß, leichtlich betrogen wird.
„ Darum haben rechtschaffene gottselige Prediger ja so viel
„ zu thun, daß sie die Leute zu rechtschaffener ungefärbter
„ Liebe und recht guten Werken vermahnen, als da sie den
„ rechten Glauben lehren. Die Vernunft meinet, es sey
„ gar ein schlecht Ding, geschweige, daß es ein Gottesdienst
„ seyn soll, daß einer dem andern durch die Liebe diene, das
„ ist, daß man einen Irrenden unterrichte, einen Trauri-
„ gen und Betrübten tröste, einen Schwachen aufrichte,
„ ein jeder seinen Nächsten helfe, womit er kan, ihme sei-
„ ne Gebrechlichkeit zu gut halte, ꝛc. Aber glaube mir, es
„ sind nicht verächtliche und geringe, sondern herrliche und
„ köstliche Werke, weil sie GOtt geboten hat, und ihm ge-
„ fallen. Ferner: Anderswo hab ich das Gebot: Liebe
„ deinen Nächsten, als dich selbst; mit Fleis und reich-
„ lich

Die Lehre von guten Werken ist so fleißig zu treiben, als die Lehre vom Glauben.

Doch muß zuerst vom Glauben gelehret werden.

lich ausgelegt, derhalben ich es hier nur kürzlich überlau- » a0. 1534
fen will: Es ist ein kurz Wort, aber sehr fein und gewaltig »
geredet: Liebe deinen Nächsten, als dich selbst. »
Man kan einem besser, gewisser und eigentlicher Exempel » Wie man den Nächsten lieben soll.
nicht geben, wie er seinen Nächsten lieben soll, denn wenn »
man ihm saget, er soll ihn also lieben, wie er sich selbst lie- »
bet ꝛc. Wilst du nun wissen, wie du deinen Nächsten lie- »
ben solst, und des ein klar und gewis Exempel haben, so »
bedenke mit Fleis, wie lieb du dich selbst habest, so wirst »
du gewis befinden, daß du dich also lieb hast, daß du »
gerne wolltest, man hälfe und riethe dir, wenn du in Aeng- »
sten und Nöthen wärest, nicht allein, so viel Menschen »
mit ihrem Leibe und Gut, sondern auch so viel Creaturen »
vermöchten. Darum darfst du keines Buchs, daraus »
du lernest, wie du deinen Nächsten lieben solst: Denn »
da hast du in deinem Herzen das allerfeineste und beste »
Buch, darinnen du beschrieben findest alles das, so dich »
allerlei Gesetze nimmermehr lehren mögen ꝛc. Darum »
ist die Liebe, wenn sie nicht falsch ist, eine solche Tugend, »
die bereit und willig ist, nicht allein mit der Zunge und »
Hand zu dienen, sondern auch mit Leib und Leben; lässet »
sich nicht damit zu dienen bewegen, daß man ihr zuvor »
gedienet und wohlgethan hat, lässet sich auch nicht da- »
mit verhindern, daß man ihr zuvor Leid und Uebel ge- »
than hat. Sonst wird nimmermehr an dir wahr, daß »
die Liebe alles verträgt, und alles gläubt, alles hof- »
fet, alles duldet ꝛc. 1. Cor. 13, 7. das denn gewis ein »
Zeichen ist, daß du kein Christ, sondern unter dem christ- »
lichen Namen ein zweifältiger Heide seyest. » Aus die- Lutherus hat auf die Werke mit grossem Ernst gedrungen.
sen zwei Stellen erhellet nur allein schon gnungsam, wie
Luthero das gröste Unrecht geschehen, wenn man ihn
beschuldigen will, er habe gute Werke nicht groß geach-
tet, oder nicht so sehr drauf gedrungen, als jemand
dringen kan. Die eigentliche Ursach aber, warum die
Widersacher seiner Lehre, vom Glauben und guten
Werken, doch feind und gehäßig seyn müssen, ist wol
diese: Daß er eines Theils, beim Artikel von der Recht- Ob er gleich bei der Rechtfertigung alle Ehre dem Verdienst Christi allei-
fertigung, dem Verdienste Christi, und seinem Leiden
und Sterben, alle Ehre, alles Verdienst, und alle Gül-
tigkeit, einig und alleine zueignet, und die Werke dabei

von

ao. 1535 ne zu geeignet. Und die blossen opera operata verworfen.

von aller Verdienstlichkeit völlig ausschließt; am andern Theil aber die blossen *opera operata*, oder was nicht aus dem Glauben, sondern nur aus menschlichen Kräften kommt, ob es gleich noch so sehr in die Augen fällt, und noch so grossen Schein vor Menschen haben kan, doch für keine gute Werke gelten läßt, sondern allenthalben, und zum voraus, eine gute Wurzel, und guten Baum, nothwendig haben will, ehe gute Werke, als gute Früchte, folgen können. Dagegen, wenn die Frage ist, von wahrhaftig guten Werken in ihrer gehörigen Ordnung, und asserhalb der Rechtfertigung, sind ihm auch selbe allezeit theuer, köstlich und werth, daß er sie nicht gnugsam zu erheben, und einzuschärfen weiß. Wie er denn unter andern, beim 22. v. des 3. Cap. ausdrücklich bezeugt: „Es könne niemand die guten Werke „gnugsam preisen und rühmen, auch könne niemand gnug„sam sagen und ausstreichen, was für Nutzen und Frucht „komme aus einem einigen guten Werke, so ein Christ „aus und im Glauben thut. Denn ein solch Werk sey „viel köstlicher und theurer, denn aller Reichthum auf „Erden ꝛc.“ Dem noch billig beizufügen, was er von einem recht christlichen Wesen und Leben, beim 5. Cap. v. 6. mit folgenden Worten schreibt: „St. Paulus „handelt an diesem Ort nicht davon, was der Glaube sey, „oder was er vor GOtt vermöge, oder wie man vor GOtt „gerecht werde? Denn dasselbe hat er droben durchaus „nach der Länge gethan und abgehandelt; sondern saget „alhier am Ende, gleich als zum kurzen Beschlus, was da „sey ein recht christlich Leben, und spricht: In Christo „JEsu gilt weder Beschneidung, noch Vorhaut et„was, sondern der Glaube, der durch die Liebe thä„tig ist, das ist, ein solcher Glaube, der kein ertichteter, heuch„lerischer, sondern ein rechter lebendiger Glaube sey. Sol„cher Glaube aber ist, der sich in guten Werken durch die „Liebe übet und anhält; das ist denn nichts anders, denn „so viel gesagt: Wer ein rechter Christ, und in Christi „Reich seyn will, der muß warlich einen rechten Glauben „haben. Nun ist aber freilich der Glaube nicht recht, „wo nicht die Werke der Liebe nachfolgen. Und damit „schleußt er vom Reiche Christi alle Heuchler aus, beide „zur

Ein einig gut Werk im Glauben ist köstlicher, als aller Reichthum.

Was ein recht christlich Leben sey.

zur rechten und zur linken Seiten. Zur Linken, alle „ An. 1535
Jüden und Werkheiligen, damit, daß er saget: In „
Christo JEsu gilt weder Beschneidung ꝛc. das ist, „
da gelten keine Werke, kein Gottesdienst, keinerlei Stand „
noch Orden; sondern der Glaube allein, ohn alles Ver- „
trauen auf die Werke. Zur Rechten aber schleußt „
er aus die faulen, müßigen und sichern Leute, so da sa- „
gen: Macht der Glaube ohne die Werke gerecht, so for- „
dert GOtt nichts von uns, denn allein, daß wir gläuben; „
darum mögen wir wol thun, was uns gelüstet. Darzu „
saget St. Paulus: Nicht, ihr Gottlosen, nicht also! „
Es ist wol wahr, daß der Glaube ohne die Werke gerecht „
machet; ich rede aber vom rechtschaffenen Glauben, wel- „
cher, nachdem er die Person gerecht gemacht hat, nicht „
müßig ist und schlafen liegt, sondern ist durch die Liebe „
thätig. Darum, wie ich gesagt, zeiget St. Paulus al- „
hier an, wie es eine Gestalt habe, um das ganze christliche „
Leben, nemlich, daß es anders nicht sey, denn innerlich, „
Glaube gegen GOtt, welcher unserer Werke nicht bedarf; „
auswendig aber gegen den Menschen, welchem unser „
Glaube nichts helfen kan, sondern unser Werk, und Lie- „
be. Etwas, das anders heisse, wie es wolle, macht kei- „
nen zum Christen; allein Glaube und Liebe thut es, alles „
andere ist eitel Trügerei und Abgötterei. „ Worauf bei
den 12. v. von der Nothwendigkeit des Creutzes bei
der Bekenntnis des Evangelii, folget: „ Es wird „
nichts anders draus, die Christenheit muß Verfolgung „
leiden, wenn das Evangelium rein gelehret wird, denn „ Evangeli-
das Evangelium gehet damit um, daß es allein GOttes „ um offenba-
Barmherzigkeit, Gnade, Ruhm und Preis prediget, de- „ ret GOttes
cket dagegen auf des Teufels List und Bosheit, mahlet „ Ehre und
ihn also ab, daß man ihn recht erkennen kan, zeucht ihm „ des Teufels
die Larve ab, darinnen er sich verstellet hat, und ausge- „ List.
geben, als wäre er GOtt, und dadurch die ganze Welt „
betrogen; das ist, das Evangelium zeiget an, und gibt „
zu verstehen, daß aller Gottesdienst, Religion und Or- „
den, so von Menschen ertichtet sind, item, allerlei Sa- „
tzung, dadurch die Leute gemeinet haben Vergebung der „
Sünden und ewiges Leben zu erlangen, eitel gottlos ver- „
dammt Ding und Teufels-Lehre seyn. Derhalben auch „

ao. 1535 „ der Teufel durch nichts anders so heftig erzürnet, und „ darüber so gar toll und thöricht wird, als über der Pre= „ digt des Evangelii: Denn dasselbe allein ziehet ihm die „ Larve ab, darunter er sich für GOtt ausgibt, und stellet „ ihn an das Licht, daß ihn iedermann für den erkennen „ kan, der er ist, nemlich für den rechten Teufel, und nicht „ für GOtt. Darum, wo das Evangelium aufgehet, kan „ es nicht anders seyn, es muß Aergernis des Creutzes fol= „ gen. Wo das nicht geschicht, ist gewis der Teufel noch „ nicht recht getroffen, sondern kaum ein wenig gekützelt. „ Denn wo er recht getroffen wird, da feiret er nicht, son= „ dern fähet an aufs greulichste zu rumoren, und alles zu „ zerrütten. Darum sollen sich Christen nichts bewegen „ noch irren lassen, (wollen sie anders das Wort behalten,) „ ob sie gleich sehen, daß sich der Teufel los gerissen hat, „ in allen Winkeln wütet und tobet, die ganze Welt erre= „ get, daß die Tyrannen würgen und morden, viel Rotten „ entstehen; sondern sollen gewis seyn, und wissen, daß „ solches alles Zeichen seyn, um derer willen man nicht er= „ schrecken, sondern sich ihr vielmehr freuen soll, wie sie „ Christus selbst deutet und auslegt, da er saget Matth. 5, „ 12. Seyd frölich und getrost ꝛc. „

§. 44.

S. p. 121. Auch hat Lutherus in diesem Jahr verschie= dene Predigten von der heiligen Taufe gehalten. Die Veranlassung dazu gaben ihm die Widertäufer; als von denen man noch immer zu hören hatte, und deren Tollheit und Raserei, in der Stadt Münster, nun gar aufs höchste gestiegen war. Der Schlus davon bestehet in einer ernstlichen Ermah= nung: „ Weil wir nun die Gnade haben, daß die Lehre „ recht bei uns gehet; so sollen wir zusehen, daß wir uns „ auch mit unserm Leben darnach richten, und solcher Gna= „ de nicht misbrauchen, noch sie vergeblich seyn lassen. „ Sondern weil wir durch die Taufe der Sünde abgestor= „ ben, und neue Menschen worden, daß wir auch hinfort, „ als neugeborne Menschen, in einem neuen Leben wan= „ deln, wie St. Petrus und Paulus vermahnen, damit „ man

Predigten Lutheri von der Taufe. T. VI. A. f. 435.

Die Gnade der Taufe soll auch ein neues Leben wirken.

man an unserm Leben spüren könne, daß wir die Taufe » nützlich und seliglich empfangen haben. Denn hie sihet » man, wie sich der Teufel sperret, daß die Taufe ohne » Frucht bei uns bleibe, und wie sich leider! viele also stel- » len, als möchten sie immer bleiben, wie vor, in der alten » Haut, und leben, wie sie gelüstet, und also die herrliche » Taufe ihnen zu einen Schanddeckel machen, und sich be- » schönen: Ich bin ein gebrechlicher Mensch, GOtt » wird mirs wol zu gut halten, und vergeben. ꝛc. » Nein! nicht also, lieber Bruder, den Weg hab ich dir » nicht gewiesen, daß dir die Taufe soll Freiheit geben zu » Sünden, sondern das Blat umgekehret. Darum sind » dir die Sünden erlassen, und bist nun zu Gnaden kom- » men, (der zuvor um der Sünde willen in Ungnade war,) » daß du nun ein ander Leben führest, und von Sünden » lassest. Es reimet sich nicht mit einander, getauft seyn, » und in Sünden bleiben ꝛc. » Hierauf folgen noch zwei Predigten über das Evangelium am *III.* Sonntag nach Epiph. Matth. 8, v. 1. bis 13. vom Hauptmann zu Capernaum. ao. 1535

Noch zwei Predigten.

Die Briefe Lutheri, so er in diesem Jahre geschrieben, haben allerhand Fälle betroffen, worüber er seinen Rath und Gutachten ertheilen sollen. Auch findet man eine so genannte einfältige Weise zu beten, für einen guten Freund; da zugleich auch gezeiget wird, wie sowol über das Vater Unser, als die Zehen Gebote, und den Glauben, oder das *Simbolum Apostolicum*, eine heilsame Betrachtung anzustellen, und alles ins Gebet zu führen. Aus dessen übrigen kleinen Schriften, so man Kürze wegen übergehen muß, wollen wir nur noch die Briefe anführen, welche Martinus Moseder, Evangelischer Hausprediger der vornehmen und berühmten Jörgerischen Familie in Oesterreich, seinem Büchlein, so er unterm Titel: Bekenntnis des Glaubens, *ao.* 1561. zu Regensburg gedruckt, einverleibt, die Lutherus sowol in diesem Jahr, als vor und nach, an Christoph Jörgern, und dessen Gemahlin Dorotheam, geschrieben; Lutherus hatte schon *ao.* 1525. den 31. Mart. Michael Stiefeln, besagtem Herrn von Jörger, als einen frommen, gelehrten, sittigen, und fleis-

Von Briefen und andern kleinen Schriften Lutheri. T. VI. A. f. 469. T. XXII. L. f. 377. T. X. H. p. 1686. S. p. 112.

Von Briefen Lutheri an den Herrn und Frau von Jörger, in Oesterreich.

ao. 1535 sigen Menschen angerühmet, es muste aber derselbe ao. 1527. wieder entlassen werden. Nach dem Tod des Herrn von Jörgern setzte die Frau Witwe den Briefwechsel mit Luthero noch weiter fort. Wobei sonderlich eine Antwort Lutheri vorkommt, vom 4. Mart. 1534. in welcher er sich bedankt, „daß gemeldte „Matron ihm 500. Gulden für arme Studenten über„schickt, und solche Wohlthat desto höher rühmt, weil in „Sachsen die Liebe fast ganz erkalten wolle; mit dem „Beifügen: Er hätte selbst nicht gedacht, daß eine so „grosse Armuth unter den Studenten wäre, und viele sich „das ganze Jahr mit Wasser und Brot behelfen, und im „Winter fast gar erfrieren müsten.“ Der letzte Brief Lutheri ist vom 13. Jun. 1544. da er der Frau von Jörgern Nachricht gibt, wie ihre Enkeln zu Wittenberg angelangt, und von Georgio Majore, auf seine Vermittelung, ins Haus genommen worden; am Ende aber sich auch ihrer Fürbitte, um ein seliges Stündlein, empfiehlt, weil die Zeit seiner Heimfart und Ruhe nunmehr vorhanden sey.

§. 45.

Wie Herzog Ulrich zu Würtemberg eine Liebe zum Evangelio und Luthero gewonnen.

Die Reformation im Herzogthum Würtemberg, so beim Ausgang des vorigen Jahrs angefangen, wurde in diesem Jahr mit allem Eifer fortgesetzet. Herzog Ulrich hatte in seinem Exilio, da er sich beim Landgrafen in Hessen aufgehalten, bereits eine Liebe zum Evangelio, und Hochachtung für Lutherum gewonnen, worzu Hartmuth von Cronenberg nicht wenig beigetragen. Hernach kam er ao. 1529. mit dem Landgrafen zu dem vorgewesenen Gespräche nach Marburg, und lernte Lutherum persönlich kennen; wobei denn seine Neigung und Vertrauen zu ihm noch mehr gewachsen, also, daß er ihn für einen Wundermann, und Helden-mäßigen Theologum gehalten. Als er nachgehends ao. 1534. sein Herzogthum wieder bekam, war seine gröste Sorge, alles mit der Reformation in Richtigkeit zu bringen. Er bewarb sich dabei um gelehrte und erfahrne Theologos, und erhielt

S. p. 123.

Von des Herzogs grossem Eifer, die Reformation in seinem ganzen

hielt vom Landgrafen, Erhard Schnepfium, damals Prof. zu Marpurg; von der Stadt Costniz, Ambr. Blaurer; von Schwäbisch-Halle, Joh. Brentium; von Reutlingen, Matthäum Alberum, und vom Marggrafen Georg zu Brandenburg, Valentinum Vannium, der nach der Zeit auch Prediger in Stutgard worden. Zu Einrichtung der Academie in Tübingen gebrauchte er im folgenden Jahr, Philippum Melanchthonem, der zugleich Jacobum Milichium, einen Medicum und grossen Philologum, mit sich brachte. Die Messe war bereits am Fest der Reinigung Mariä zu Tübingen abgeschaft worden, die erste Evangelische Predigt aber hielte Ambrosius Blaurer, am 2. Sept. Als Erhard Werner das erstemal zu Weiblingen, nicht weit von Sturgard, predigte, und das schöne Lied von der Rechtfertigung: Es ist das Heil uns kommen her ꝛc. vom Volk angestimmet wurde, spuckten die alten Priester und Kapläne aus, und liefen mit Unwillen aus der Kirchen. Von Abteien, oder Klöstern, deren Vorsteher auch Landstände, waren 16. vorhanden. Und weil Herzog Ulrich, in dem bei seiner Wiedereinsetzung mit König Ferdinanden getroffenen Vergleich, sich verbinden müssen, die Klöster im alten Stande zu lassen, so ging er dabei diesen Mittelweg: Daß er zwar das Päbstliche Kirchen- und Ceremonien-Wesen abthat, und Evangelische Prediger einsetzte, denen Mönchen aber, sowol denen die zurück bleiben, als die eine andere Leben-Art im Land erwehlen wollen, zulänglichen Unterhalt verschaffete. Die das Kloster-Leben fortführten, musten die heilige Schrift lesen, Psalmen singen, der Meß- und Ohren-Beicht aber sich enthalten, und an statt der Kutten, andere erbare Kleider tragen. Denen Nonnen wurden gleichfals solche Regeln vorgeschrieben, die sich für ihren Zustand am besten schickten. Von Mönchen und Nonnen aber durfte niemand von neuen mehr angenommen werden. Die Aebte wolten fast alle lieber weichen, als sich zu den vorgelegten Punkten bequemen. Nur der Abt zu Zwifalten verklagte den Herzog beim König Ferdinand, und trieb auch die Sache im Anfang sehr heftig,

20. 1535 Land einzuführen.

Wie es der Herzog mit denen Klöstern gehalten.

ao. 1535 lies sich aber doch, nach Crusii Bericht, mit Geld abfertigen. Unterdessen war grosse Noth vorhanden, woher man auf einmal so viele tüchtige Prediger bekommen solte? weil sich im Herzogthum 48. sogenannte Amts-Städte, ohne 14. kleinere, die doch auch ihre Mauren hatten, und 400. Pfarr-Dörfer befunden. Man muste nehmen, was man haben konte, und folglich auch manche ungeschickte, so zu allerhand Lästerungen Anlas gaben. Das gemeine Volk war unter der vorigen Geistlichkeit in solcher Dummheit und Unwissenheit aufgehalten, daß es von allem, was zum rechten Wesen der Religion gehört, gar keinen Begrif hatte, und auch nichts lernen, sondern lieber nur bei denen äusserlichen Ceremonien, die ihren ganzen Gottesdienst bisher ausgemacht, verbleiben wolte. Die 5. Bischöfe zu Costniz, Augsburg, Speier, Worms und Würzburg, deren jeder an gewissen Orten die geistliche Jurisdiction oder *Jura Diœcesana*, hatten, suchten auch alle mögliche Hinderungen zu machen. Herzog Ulrich aber war tapfer und standhaft, und lies sich nichts irren. Und was übrig blieb, hat sein Sohn und Nachfolger, Herzog Christoph, mit gleichem Fleis nachgeholt, und völlig zu Stande gebracht. Dieser hat absonderlich auch viele Schulen in Klöstern angerichtet, und selbe sowol, als die Kirchen und Academie, von den Einkünften der Klöster sehr reichlich versorget. In der Grafschaft, oder Fürstenthum Mümpelgard war Petrus Tossanus, von Metz, in diesem 1535. Jahre Inspector, oder Superintendens, über die Kirchen. In Elsaß wurden die Würtembergische Herrschaften von Herzog Georgen, Ulrichs Bruder, als deren Besitzer, ebenfals reformirt.

Hat sich den Widerspruch der Bischöfe nicht irren lassen.

In der Grafschaft Mümpelgard, und denen Herrschaften im Elsaß, ist gleichfals reformiret worden. S. p. 124.

In der Stadt Augsburg vereinigten sich die Prediger, wegen der Lehre vom heiligen Abendmahl, mit denen Sächsischen Theologen, nun auch völlig. Und von mehr andern Städten in Ober-Teutschland geschahe ein gleiches. Weil die Augsburger sehr begierig waren, je eher je lieber, in den Bund aufgenommen zu werden, der Churfürst aber niemand zulassen wolte, der, in der Lehre vom Sacrament, mit denen übrigen Bun-

Die Geistlichkeit zu Augsburg vereinigt sich in der Lehre vom Sacrament mit denen Sächst. Theologen.

des-

des-Verwanden nicht völlig einstimmig wäre, so schick- ao. 1535
ten sie im Julio noch besonders von ihren Predigern, Caspar Hubern, und D. Gereon Seilern, einen Medicum, mit Vollmachten vom Rath, und der gesammten Geistlichkeit, nach Wittenberg, und insbesondere an Lutherum, um alle Bedenklichkeiten gänzlich aus dem Wege zu räumen. Wie grosse Freude diese Begebenheit bei Luthero verursacht, erhellet aus seinem an den Magistrat zu Augsburg, unterm 20. Jul. erlassenen Schreiben, welches also lautet: „Denen erbaren, für- sichtigen Herrn Bürgermeister und Rath der Kaiser- » T. VI. A. f.
lichen Stadt Augsburg, meinen günstigen Herren und » 487.
Freunden. Gnade und Friede in Christo! Erbare, » T. XXI. L.
fürsichtige, liebe Herren. Ich habe euer F. Credenz- » f. 94.
Brief, und darauf D. Gereons und Caspar Hubers » T. XVII.
Werbung empfangen, bin auch solcher guter Botschaft » H. p. 2509.
herzlich erfreuet. GOtt der Vater alles Trostes, Freu- »
den (in einigen stehet Friedes) und Einigkeit, sey ge- »
lobet in Ewigkeit, und vollbringe solch sein feines Werk »
zum seligen Ende, bis auf jenen Tag, amen! Und E. F. »
sollen sich tröstlich zu uns allen versehen in Christo, daß wir »
hinfort an uns keinen Mangel wollen seyn lassen; sondern »
mit allem Willen und Vermögen solche Liebe, Einigkeit »
zu stärken und zu erhalten, weil wir (GOtt lob,) mer- »
ken, daß es bei den Euren rechter Ernst, und uns damit »
ein schwerer Stein vom Herzen, nemlich der Argwohn »
und Mistrauen, genommen, der auch nicht soll (ob GOtt »
will) wieder da aufkommen. Weiter wird E. F. D. »
Gereon wol anzeigen, als dem wir unser ganzes Herz »
offenbaret haben. Wir haben auch fleißig um D. Ur- »
banum Regium geschrieben, (daß er nemlich denen »
Augsburgern wieder überlassen würde:) und hätten »
ihn gern euch wieder heimgestellet! aber er ist nicht zu er- »
heben gewesen bei dem frommen Fürsten (Herzog Ern- »
sten zu Lüneburg). Wollen aber nicht unterlassen, uns »
um zu thun, nach einem geschickten Mann E. F. zuzu- »
fertigen. Denn E. F. und ganzen christlichen Gemeine »
und Stadt zu dienen, wollen wir willig erfunden wer- »
den, in Christo unserm HERRN und Heiland, dem ich »
hiermit E. F. und ganze Stadt befehle, amen. » An

ao. 1535 eben diesem Tage schrieb er auch an die Augsburgische Geistlichkeit folgenden sehr herzlichen Brief: „Gnade
T. XXI. L. f. 97. „und Friede in Christo; Mit welch grossen Freuden ich
T. XVII. H.p.2510. „euren Brief, liebe Brüder, empfangen, sollet ihr lie-
„ber aus dem lebendigen Brief, welcher ist euer D. Ge-
„reon und Caspar Huber, als aus diesem todten Buch-
„staben vernehmen. Denn mir ist nichts frölichers die
„ganze Zeit des wieder aufgegangenen Evangelii wieder-
„fahren, als daß ich, nach dem kläglichen Zwiespalt, endlich
„eine Concordiam hoffen, ja sehen kan. Denn D. Ge-
„reons Bericht, und euer Schreiben, erzeigen sich dermas-
„sen, daß nunmehro meine Wunde, das ist, Argwohn,
„dermassen geheilet ist, daß auch keine Narbe übrig.
„Darum bitte ich euch durch Christum, der solch Werk in
„euch angefangen, fahret fort, und beharret in dieser
„Frucht des Geistes. Ihr wollet euch auch mit so herzli-
„cher und rechtschaffener christlicher Liebe gegen uns erzei-
„gen, wie wir euch mit rechter Liebe und Treue aufnehmen,
„und sollet euch gewislichen des versehen in Christo, daß
„ihr uns nicht könnet auflegen, das wir nicht gerne und
„mit Freuden thun, ja auch leiden wollen, diese Concor-
„dia zu bekräftigen. Denn, wann diese Concordia be-
„vestiget ist, will ich mit freudigen Thränen singen:
„HERR, nun lässest du deinen Diener in Friede fah-
„ren. Denn ich werde der Kirchen den Frieden hinterlas-
„sen, d. i. die Ehre GOttes, die Strafe des Teufels, und
„die Rache an allen Feinden und Widerwärtigen. Chri-
„stus regire und vollbringe dieses Werk bei euch, daß mei-
„ne Freude völlig werde, und ich, nach so vielem Creuz
„und Höllen, nur ein frölich Sterbe-Stündlein erlange,
„amen! Bittet für mich, wie ich für euch bete. „Die bei-
den Deputirten wurden also mit diesen Briefen, bei ihrer Zurückkunft, mit vielen Freuden empfangen. D. Seiler berichtete solches bald nach seiner Zurückkunft in einem langen teutschen Briefe an Lutherum, der in dem Strasburgischen Fascicul befindlich, davon uns Herr Elias Frik, in dem Seckendorfischen Werke, folgenden merkwürdigen Auszug mitgetheilet hat: „Ich weiß nicht
„gnugsam mit Worten zu erlangen, mit was grosen Freu-
„den meine Botschaft, damit ich von E. Ehrw. wieder-
„kommen,

kommen, von einem erbaren Rath zu Augsburg, auch » ao. 1535
von andern Städten empfangen und gehöret ist, auch »
was folgends von denselben vorgenommen und gehandelt »
worden ist. Ich weiß wol, wie schwerlich es zugehet, daß »
eine Stadt und Gemeine von ihrer vorigen gefaßten Opi- »
nion abtreten soll; aber hierinnen habe ich durch eigene »
Erfahrung befunden, daß GOtt diese Sachen selbst regi- »
ret und geführet hat, und solche Gnade geben durch Chri- »
stum unsern Heiland, daß die Unsern alle von Herzen be- »
gehren, sich nach E. Ehrw. Rath und Gefallen zu rich- »
ten und zu halten, und E. Ehrw. soll ungezweifelt dafür »
halten, daß, was ich hier schreibe, eigentlich wahr ist: »
Wiewol ich nicht alles, wie es an ihm selbst ist, mit Wor- »
ten erlangen kan; und wenn E. Ehrw. diese Zeit her, »
seit ich von euch abgereiset, hätte mit mir persönlich sol- »
len seyn zu Augsburg, Strasburg, Ulm, Eslingen »
und andern Städten, würde E. Ehrw. solchen geneigten »
Willen, beide gegen Ew. Person und die Sachen, ge- »
spüret haben, daß ihr euch darüber würdet verwundert »
haben, und würdet GOtt nicht gnugsam danken können, »
für den Fleis und Ernst, so beide weltliche Obrigkeit und »
Diener des Worts allenthalben vorwenden, die Sachen, »
christliche Einigkeit belangend, zu fördern. » Hierauf erzehlet er, wie der Rath zu Augsburg, nach ernstlicher Berathschlagung, die Prediger vorgefordert, und von selbigen begehret, daß sich ein jeder der bereits angefangenen Concordie befleißigen, und derselben je mehr und mehr gemäs sich halten solle. Es hätten auch die Prediger solches gerne angenommen, diese Sachen mit Fleis zu fördern zugesagt, und es in der That erwiesen, daß von Secten und Zwiespalt in Augsburg nichts mehr zu hören wäre. Aufdaß aber auch andere Städte zur Annehmung solcher Concordie beweget würden, habe ihn der Magistrat nach Strasburg, Reutlingen, Eslingen, Ulm und andere Orte geschicket, wo er die Gemüther zur Vereinigung ganz geneigt gefunden. Bei seiner Zurückkunft habe er D. Förstern gefunden, welchen Lutherus, an statt des begehrten Regii, nach Augsburg geschicket, der auch mit besonders günstigem Willen aufgenommen, und zum Obersten Pfarrer zu St.

ao. 1535 Johannis bestellet worden. Nach diesem Bericht misräth D. Seiler, in diesem Schreiben, sehr eifrig die Reise Melanchthonis nach Frankreich, nicht nur in seinem, sondern auch viel frommer Leute Namen. Denn es sey der König in Frankreich denen Augsburgern wohl bekannt. „ Und weiß man wohl (sind seine Worte) „ daß der König nicht viel nach der Religion und Er„ barkeit fragt, und gilt ihm gleich, welches Theil recht „ oder unrecht lehret; sondern es ist ihm darum zu thun, „ daß er beides dem Pabst heuchle, als wolt er die Päbstl. „ Religion vertheidigen, und auch denen Teutschen das „ Maul schmiere, mit dem Schein, als wolte er sie bei „ dem Glauben und Freiheit schützen, und sie also an sich „ ziehen, daß sie dem Kaiser abfällig werden, oder je stil„ le seyn, und nichts wider ihn helfen, damit er jedes sein „ Vornehmen erhalten möge, nemlich den Kaiser zu dru„ cken, den er jezt fürchten muß, und Welschland wieder „ zu erregen; das ist sein Gemüth und Meinung, welche „ er schmücket mit dem Schein, als wolte er eine Concor„ dia der Religion machen. „ Solches sey aus der schrecklichen Tyrannei und Verfolgung der Bekenner Evangelischer Lehre gnugsam zu ersehen, zumal er am 19ten Jul. neue Grausamkeit an solchen frommen Leuten verübt, da er am 28. Junii Melanchthonem zu sich berufen, mit wie grossem Ernst, sey hieraus leicht zu ermessen ꝛc. Mit diesem Brief schickte D. Seiler Luthero auch Briefe derer Prediger, bei welchen er auf besagter Reise gewesen, zu, davon aber allein die Strasburgischen und Augsburgischen in diesem Fascicul befindlich. Jenes Schreiben ist am 19. August. datirt, und berichteten die Strasburger Luthero darinnen: „ Die Bekenntnis der Augsburger, welche sich Luthe„ rus gefallen lassen, und Bucerus gestellt, hätten alle „ Kirchen-Diener zu Costniz, Frankfurt, Ulm, Eslin„ gen, Memmingen, Lindau, Kempten, Landau, „ Weissenburg, Biberach und Isni unterschrieben. Es „ nähmen solchen auch die Schweizerische Kirchen-Die„ ner an, wiewol sie noch nicht alle unterschrieben, aus Ei„ fer für ihre Vorfahren, (Zwinglium, Oecolampadi„ um ꝛc.) wegen Halsstarrigkeit des gemeinen Mannes und „ eines

T. XVII. H.p.2512.

eines und des andern liederlichen Argwohns und vorge- » ao. 1535.
gebener Furcht willen, weshalben Capito zu ihnen ge- »
schickt worden, sie mit Vorstellung, wie ernstlich es Lu- »
therus mit der Concordia meine, vollend zu gewinnen. »
Die Augsburger bezeugten grosse Freude über Lutheri
herzlichen Brief, versicherten ihn, daß sie nicht eine tod-
te Schrift, sondern ihr lebendiges Herz ihm zugeschickt,
einen sonderlichen süssen Schmack eines ganz freundli-
chen Herzens aus seiner Antwort empfangen, und
wünschten, daß » wer solch christlich Herz und Sinn sich
wolt unterstehen bei Luthero zu wenden, oder verstö- »
ren, daß er von GOtt wieder verstöret werde; dagegen, »
wer diese christliche Concordiam helfe fördern, wormit »
er kan, daß ihm von GOTT wieder vergolten werde. »
Luherus empfing dieses Schreiben mit allen Freuden, Ebendas.
antwortete D. Seilern den 5. Oct. und schickte ihm die p. 2519.
Antwort-Schreiben auf alle eingelaufene Briefe zu, die
er auf das ehrerbietigste und liebreichste abgefaßt, damit
sie alle sähen, wie herzlich er es mit der Concordia mei-
ne. Wir wollen einige Briefe ganz, von einigen aber
den Haupt-Inhalt hersetzen. Der Brief an die Augs-
burger lautet also: » Gnade und Friede im HErrn! Ebendas.
Ich danke meinem HErrn JEsu Christo, liebe Herren, » p. 2517.
der mich durch euer Schreiben so hoch erfreut, und mein »
Gemüth über euch gestärket hat, daß ich nun darf eine »
starke Hofnung haben, unsere Concordia werde auf- »
richtig und beständig seyn. GOtt der Vater, der GOtt »
des Friedens und Eintracht, welcher dieses angefangen, »
wolle es auch vollenden durch JEsum Christum, unsern »
HErrn, amen! Weiter hielte ich für rathsam, daß wir mit »
ehesten einen kleinen Convent hielten, worinnen wir von »
dieser und andern Sachen mündlich handeln könten, da- »
mit wir einander recht kennen lerneten, und so noch et- »
was zu dulden, nachzugeben, oder zu verdrucken wäre, »
es bemerkten, und gemeinschaftlich beschlössen, damit die »
Widersacher nicht aus einer Mücke einen Elephanten mach- »
ten, und Gelegenheit nähmen zu pralen, wir seyn noch nicht »
oder nicht rechtschaffen einig. Es wäre denn, daß euch was »
anders dünkte. Bedenkt und überlegt demnach die Sa- »
che unter euch selbst. Ich habe von dieser Sache auch de- »

ao. 1535 „ nen Herren zu Strasburg geschrieben, daß sie mit euch
„ davon handeln, und ihr hernach alle uns solches zu wissen
„ thut, damit die Fürsten und Pfarrer unsers Theils
„ auch zusammen kommen. Gehabt euch wohl in Christo,
„ und seyd versichert, daß ich, so viel an mir ist, alles treu-
„ lich und frölich thun, und leiden werde, was zu Vollen-
„ dung dieser Concordie möglich ist. Denn ich verlange,
„ wie vorgedacht, nichts sehrer, als daß ich dieses Leben, in
„ Frieden, Liebe und Eintracht des Heil. Geistes, mit euch,
„ bald schliessen möge. Christus JEsus, der Urheber des
„ Lebens und Friedens, füge uns, durch das Band seines
„ Geistes, zu immerwährender Einigkeit zusammen, amen!
„ Wittenberg den 5. Oct. 1535. „ An die Prediger zu
p. 2518. Ulm schrieb er an eben dem Tage folgendes: „ Gnade
„ und Friede in Christo! Ich habe euren Brief, liebe
„ Herren, samt der Augsburger, fast gerne und frölich
„ gelesen. Ich nehme auch nicht nur die Einigkeit des
„ Geistes mit euch gerne an; sondern danke euch auch, daß
„ ihr mir durch euer Schreiben eine grosse Zuversicht ge-
„ macht habt, daß diese Concordie aufrichtig und redlich
„ gemeinet sey, fahret nur fort in Christo, wie ihr ange-
„ fangen habt, treulich und wachsam die Sache bei den eu-
„ ren zu treiben, und zu handeln, und zweifelt nicht, daß
„ ich mit GOttes Hülfe alles, was möglich ist, thun und
„ leiden werde, und will ich, so wahr mich mein HERR
„ JEsus Christus liebet, an mir nichts ermangeln lassen,
„ als der ich von Herzen gerne, vor meinem Tode, (der, wie
„ ich glaube und hoffe, nicht ferne ist,) diese Concordie,
„ nach so langem Streit und Exilio unserer Eintracht in
„ Christo, sehen möchte. Wie ihr nun in Christo angefan-
„ gen habt, so vollendet es auch in demselben, damit wir
„ alle mit einer geistlichen Freude, in einem Glauben, Hof-
„ nung und Liebe erfüllet werden. Denen Augsburgern
„ und Strasburgern habe ich von Anstellung eines Con-
„ vents geschrieben, welche, wenn sie es für nöthig achten,
„ mit euch davon handeln werden, wollet selbigen in Zeiten,
„ was ihr gewilliget, kund thun; Christus, unser Licht und
„ Heil, erleuchte euch, und mache euch zu seiner Ehre, amen!
p. 1516. „ Wittenberg, den 5. Oct. Anno 1535. „ In dem, an
das Strasburgische Ministerium, von eben diesem

dato

dato, bezeuget er seine innigste Freude über ihren Schrei- ao. 1535
ben, daraus er ersehen, daß sie zu Schlüssung der Con-
cordie so aufrichtig und herzlich geneigt seyn, und bit-
tet: » Sie möchten von ihm wiederum glauben, daß er »
solche so begierig annehme, als er nur wünsche und ver- »
lange, daß ihm sein HErr JEsus Christus allezeit gnä- »
dig und barmherzig sey; dahero sie nicht zweifeln dürf- »
ten, es könne nichts von ihm gefordert, oder ihm aufer- »
leget werden, das er nicht für diese Sache willig und mit »
Freuden thun und leiden wolte. Sie wolten also nur »
fortfahren, und GOtt ernstlich bitten, damit diese Con- »
cordia recht gründlich und beständig, ohne allen Scru- »
pel und Anstos, seyn möge. » Darbei zeiget er die Noth-
wendigkeit, weil diese Sache viele und grosse Fürsten
und Städte mit angehe, daß wegen eines Convents,
auf welchem alles durch mündliche Unterredung näch-
stens ausgemachet werden könne, berathschlaget würde;
schläget darzu Coburg, oder einen Ort in Hessen vor,
und bittet, ihre Entschliessung ihm bald wissend zu ma-
chen, damit er es auch andern melden könne; doch
wünsche er, daß nicht allzuviele zusammen kämen. Wie
aber die Strasburger aus diesem Schreiben geschlos-
sen: Lutherus habe die Ursache mit dem Conv nt der
Theologen blos in der Fürsten und Städte Willen
gestellt; so erklärte er sich in einem andern, den 27.
November geschriebenen, sehr herrlichen Brief,
der gleichfals in dem Fascicul befindlich: » Er »
habe solches nicht schlechterdings gethan, sondern »
damit der Convent desto füglicher vor sich gehen möge, »
und dafür gehalten, jener Bewilligung müsse zuvor ge- »
sucht werden. Er sey im übrigen so gesinnet, daß er »
wünsche, der Convent ginge doch vor sich, wenn gleich »
Fürsten und Städte dazu nicht wolten behülflich seyn. »
Wo aber er solle dabei seyn, wie er sehr verlange, müste »
man ihn etwa zu Weimar, Eisenach und Gotha hal- »
ten; denn der Churfürst werde ihm schwerlich erlauben, »
ausserhalb Landes zu gehen. » Endlich schliesset er also:
» Lebet wohl und betet, und zweifelt nicht, daß auch uns »
die Concordia von Herzen angelegen sey, es sey denn, »
daß wir unsern HErrn Christum für eine Fabel halten »

ao. 1535 „ wollen, um welches willen ich, als einer seiner unwürdi-
„ gen Bekenner, so viel von dem Teufel und der Welt ge-
„ litten habe, und noch so viel Creuz leide, denn wir beten
„ auch für euch fleißig, sowol öffentlich, als auch sonderlich,
„ GOtt sey Lob! amen. „ In diesem Jahr ward zu Augsburg auch eine Schule, oder Gymnasium, bei St. Anna gestiftet, und ist der bekannte Ursacius Seehofer, der erste Con-Rector, bei der zweiten Classe, ge-
S. p. 125. wesen. Im übrigen kan noch angemerket werden, daß der grosse Eiferer vor das Pabstthum, Joachimus *I.*

Tod des Churfürsten zu Brandenburg Joachim. I. Churfürst zu Brandenburg, am 11. Jul. dieses Jahres verstorben. Von der darauf erfolgten Veränderung soll künftig gedacht, hier aber nur das eigenhändige und sehr werkwürdige Schreiben angeführet werden, so der Landgraf in Hessen, bei dieser Gelegenheit,

Schreiben des Landgrafen an den neuen Churfürsten zu Brandenburg Joachimum II. an den neuen Churfürsten zu Brandenburg, Joachimum *II.* abgelassen. Nach abgelegter Condolenz bittet er den neuen Churfürsten sehr ernstlich: „ Ihr
„ Liebden möchten sich ja nicht von dem göttlichen Be-
„ ruf, und Erkenntnis der göttlichen Wahrheiten, abbrin-
„ gen lassen, weder Freunde, Gesellen, oder was die
„ Welt machen könte. Sie wüsten, daß wir alle ster-
„ ben müssen, und die Zeit ungewis sey; auch daß Chri-
„ stus gesagt habe: Was hilfts dem Menschen ꝛc.
„ Matth. 16, 26. Er sorge, es würden diese und jene
„ seyn, und zumal einer, (den der Churfürst gar wohl
„ kenne,) der alles versuchen werde, Sie von der Evange-
„ lischen Wahrheit abzuwenden. Er verlasse sich aber
„ auf Ihre Standhaftigkeit wider alles Drohen und
„ Schmeicheln, und daß Sie die Ehre GOttes höher ach-
„ ten würden, als was die Welt darbieten könne. Solte
„ der Churfürst sich anders bezeugen, müste es ihm be-
„ trübt und schwer fallen, als der Dieselbe bei jedermann
„ hochgepriesen. Sie hätten aber auch wenig zu fürch-
„ ten, indem bereits so viele zum Schutz des Evangelii
„ vorhanden wären, daß man wider unrechtmäßige Ge-
„ walt wohl werde bestehen können. Zu dem sey besser,
„ so es GOttes Wille wäre, um der Wahrheit wil-
„ len zu leiden, denn um der Unwahrheit willen zu
„ herrschen, und darnach ewiglich verdammt seyn.

„ Er

Er habe gehört, der Churfürst sey mit einem Eid ver- » ao. 1535
strickt worden, der Lutherischen Sache niemals anzu- »
hangen, » (es ging nemlich der Ruf sein verstorbener
Herr Vater, nebst dem Churfürsten zu Mainz, dessen
Bruder, und Herzog Georgen, hätten ihn so weit zu
bringen gewust,) » dis aber thue nichts zur Sache, in- »
dem er, der Landgraf, und seine Mitverwandten alle, »
an Personen und Namen auch nicht zu hangen, noch zu »
haften begehrten. Der Churfürst werde doch nicht ge- »
schworen haben, daß Sie hindern wolten, das Evange- »
lium rein und lauter zu predigen: Und niemand werde »
auch solches von Ihnen begehren dörfen. Sie könten »
allzeit versichern: Sie hingen nicht an Luthero, sondern »
liessen nur das Evangelium predigen, und hätten nicht »
geschworen, daß sie dem Evangelio nicht glauben noch ge- »
horchen wolten. Hätten sie aber eidlich versprochen, in »
der Römischen Kirche zu bleiben, so könten sie solches, »
ohne Verlust der ewigen Seligkeit, doch nicht halten; »
denn sie wüsten, und hättens ihm selbst bekant, daß man »
im Pabstthum lehre, was dem göttlichen Wort zuwi- »
der sey ꝛc. » Unter mehrern Stellen der heiligen Schrift
dringet er sonderlich auf den Spruch Matth. 10, 33.
Wer mich verleugnet vor den Menschen ꝛc. Bittet
den Churfürsten: » Ihr Liebden möchten sich nicht »
zu einer leeren Schelle machen lassen: Thut noch weiter
verschiedene gute Ermahnungen hinzu, und schließt end-
lich mit dem Ersuchen: » Der Churfürst wolle ihm ja »
alles, was er geschrieben zum Besten deuten, weil es aus »
einem aufrichtigen und ergebensten treuen Gemüth und »
Herzen geflossen, und aus der christlichen Pflicht der Lie- »
be, die einen jeden verbinde, den andern, in so hochwichti- »
gen, und die Ehre des grossen GOttes betreffenden Sa- »
chen, zu ermahnen und zu stärken. » Von diesem Schrei-
ben hat der Landgraf eine Copie an den Churfürsten
zu Sachsen geschickt; die noch im Archiv zu Weimar
befindlich, und aus welcher der vorstehende Auszug ge-
nommen worden.

Anno

ao. 1536

Anno 1536.

§. 46.

Ausschreiben eines Concilii auf Veranlassung des Kaisers.

Im Junio des folgenden 1536sten Jahres schrieb endlich der Pabst ein Concilium nach Mantua aus, welches 1537. gehalten werden solte. Der Kaiser, welcher sehr darauf gedrungen, mochte solches hauptsächlich veranlasset haben. Doch, bevor wir näher davon handeln, müssen wir des Zusammenhangs wegen ins vorige Jahr zurück gehen. Noch ehe der Kaiser seinen nach Africa vorgenommenen Feldzug völlig geendiget hatte, lies er daher ein ziemlich hartes Schreiben, unterm 30. Nov. 1535. an die Protestanten ergehen. „Er gab ihnen „ Schuld, sie hätten sich an denen Kirchen-Gütern ver„ griffen, und der Clerisei das Ihrige mit Gewalt genom„ men, und wolte behaupten, es sey wider alle Rechte, daß „ sie mit dem Nürnbergischen Frieden sich zu behelfen „ suchten, wenn das Kammer-Gericht für die spolirten „ Mandate ergehen lasse, und befahl, mithin denen Kam„ mergerichtlichen Verordnungen auch Folge zu leisten. „

Hartes Schreiben des Kaisers an die Protestanten.

Ob der Kaiser nun dem Pabst zu Liebe, als den er bei dem vorgewesenen neuen Krieg mit Frankreich gerne auf seiner Seiten haben wollen, eine so bittere und hohe Sprache geführt, oder ob auch seine glückliche Verrichtungen in Africa dazu was beigetragen, läßt man dahin gestellt seyn. Die Protestanten aber konten doch leicht absehen, wo es hinaus wolte, und hielten daher am 24. Apr. 1536. einen Convent zu Frankfurt; nahmen noch mehr Fürsten und Städte in den Bund, und beschlossen ihre Nothdurft, auf das gemeldte Schreiben, durch eine Gesandschaft vorzustellen. Doch da der Kaiser den Krieg mit Frankreich angefangen, schrieb er unterm 7. Jul. von Sevigliano in Piemont, nochmals, und zwar aus einem ganz andern Thon, an die Protestanten; versicherte sie, „ daß der Frieden unge„ störet bleiben, und wegen der Religion nicht anderst, als

Anderweites sehr gnädiges Schreiben, und woher solches veranlaßt worden.

„ gütlich

gütlich gehandelt werden, auch niemand einig Leid, oder Gewalt, zu befürchten haben solte. » Die Gesandten aber waren bereits abgereiset: Joachim, Herr zu Pappenheim, Chur-Sächsischer Vasall und Rath, Ludwig von Baumbach, aus Hessen, und D. Claudius Pius Peutinger, von Augsburg. Sie trafen den Kaiser in Italien, auf dem Rückweg an, nachdem er in Provence sehr unglücklich gewesen, und stellten vor: Wie unbillig das Kammer-Gericht verfahre; rechtfertigten die Conföderirte wider den Verdacht, als ob sie sich mit Frankreich und Engelland gegen den Kaiser verbunden hätten, und zeigten auch, daß sie dem Nürnbergischen Frieden, mit Annehmung neuer Bundsgenossen, nicht entgegen gehandelt. Der Kaiser gab ihnen zwar ganz gnädiges Gehör, weil er aber nach Spanien eilte, und mit vielerlei Geschäften überhäuft war, so erhielten sie auf ihren Vortrag keine weitere Antwort, als daß er an ihre Principalen einen Gesandten schicken wolte. Wie er denn auch seinen Vice-Kanzler, D. Matthiam Helden, mit Briefen, d. d. Genua, den 31. Oct. an den Churfürsten, und andere abfertigte. Was mit demselben, im Febr. 1537. zu Schmalkalden gehandelt worden, soll bald weiter folgen. Indessen war der Päbstl. Legat, Vergerius, aus Teutschland wieder nach Rom zurück gelangt, und hatte dem Pabst gemeldet: Die Protestanten verliessen sich auf des Kaisers Zusage, und wolten, daß man einen bequemen Ort zum Concilio in Teutschland erwehle. Bei Luthero hingegen, und seinen Anhängern sey alle Hofnung verloren, wenn sie nicht unverzüglich mit Gewalt der Waffen bezwungen würden; welches auch Herzog Georg zu Sachsen gerathen habe. Dieses muste Vergerius dem Kaiser ebenfalls hinterbringen, der jezo zu Neapel war. Der Kaiser ging darauf selbst nach Rom. Doch nicht sowol um dieser Ursach willen, als wegen des Kriegs mit Frankreich. Daselbst hielt er mit dem Pabst, am 7. April eine geheime Unterredung, 7. Stunden lang. Der Pabst suchte den Kaiser, wo möglich zu bewegen, daß er seine Macht nicht wider Frankreich, weil dort noch wol ein Vergleich getroffen werden könne, sondern wider die Prote-

ao. 1536

S. p. 126. Was die Gesandten der Conföderirten beim Kaiser vorgestellt.

Antwort des Kaisers.

Der Pabst sucht den Kaiser zu einem Krieg wider die Protestanten zu bereden.

ao. 1536 Protestanten kehren, und sie mit Krieg überziehen solte. Palavicinus kan dieses selbst nicht leugnen. Und mithin ist auch leicht zu erachten, wie es der Pabst mit dem Concilio gemeinet, und daß seine Absicht weder ernstlich, noch gut gewesen. Der Kaiser aber bestund mit aller Macht auf dem Concilio, und da die Sache denen Kardinälen vorgetragen wurde, waren auch alle der einmüthigen Meinung, es solte ein Concilium angestellt werden, und zwar zu Mantua; ob es gleich Vergerius widerrathen hatte. Doch die Clausel: Nach Art und Weise der vorigen Concilien, wurde weggelassen, damit die Protestanten meinen solten, es würde ein freies Concilium seyn. Bei Paulo Veneto ist zu sehen, wie beide, der Kaiser und der Pabst, einander hintergangen, und ums Licht geführt. Daneben ist gewis, daß der Pabst mit allem Ernst verlangte: Die Protestanten solten bekriegt und mit Gewalt der Waffen gedämpfet werden.

Der Kaiser besteht auf dem Concilio.

Vom Päbstl. Ausschreiben des Concilii.

Das Diploma, oder die Bulle, zu verfertigen, wie das Concilium auszuschreiben, wurde 7. Kardinälen, und 2. Bischöfen, aufgetragen. Das Datum fiel auf den 2. Jun. und das Concilium solte den Anfang nehmen am 23. May 1537. Die ganze Bulle ist verteutscht zu lesen in Lutheri grossen Werken, wie auch beim Hortleder, und Sleidano. Das Vornehmste war kürzlich: „Der Pabst habe bisher nichts höher begehrt, „noch fleißiger von GOtt gebeten, als daß er die Kirche, „von so vielen schädlichen Ketzereien und Irthümern, „die vorlängst darinn aufgegangen und erwachsen, einmal „gereinigt, und darzu in guten Sitten auch reformirt und „gebessert, und also zu ihrem rechtschaffenen Wesen wieder gebracht, sehen möchte. Wenn er nun solches zu erlangen kein besser noch bequemer Mittel gefunden, als „ein gemeines Concilium zu versammlen, in Hoffnung, „durch solche heilige und heilsame Arznei, nicht allein alle „Ketzerei und Irthum aus dem Acker des HErrn auszurotten, sondern auch unter allen Christen Frieden und Einigkeit zu machen, und alsdann durch einen gemeinen „Heerzug, unter dem Panier des heiligen Creutzes, die „von dem Ungläubigen eingenommene Königreiche und „Lande

T. VI. A. f. 1054. T. XXI. L. f. 143. Inhalt desselben. Hortleder T. I. L. E. 22. Sleid. L. 10. p. m. 867.

lande wieder zu erobern, und auch die Unglaubigen selbst » zum heiligen christlichen Glauben zu bekehren, und also » die ganze Welt in eine Heerde oder Schafstall des HErrn » zu bringen, daß sie im rechten Glauben, Hofnung und » Liebe, züchtig, gerecht und göttlich lebe; Als wolte er » hiermit, aus Gewalt und Macht GOttes des Allmächtigen, » und der heiligen Apostel, Petri und Pauli, die » er auf Erden habe, und aus Rath und Bewilligung der » Kardinäle ein *œcumenicum universale*, und gemein » Concilium, in der Stadt Mantua, im Jahr 1537. » den 23. May, anzufahen, verkündigt, berufen, gebo- » ten, gesetzt und geordnet haben. Dabei solten alle Pa- » triarchen, Erz-Bischöfe, Bischöfe, Aebte, und al- » ler Kirchen und Klöster Prälaten, wo sie in der Welt » wären, ihren Eiden gemäs, und bei Straf der Rechten, » persönlich erscheinen. Der Kaiser aber, Könige, Her- » zoge, Fürsten, Marggrafen, und andere, denen von » Rechts- oder Gewohnheit wegen, im Concilio zu seyn ge- » bühret, würden durch die herzliche Liebe JEsu Christi » vermahnt, dasselbe ebenfalls persönlich, oder durch statt- » liche Botschaften, zu besuchen; damit, was zu GOttes » Lob, Reformation und Besserung der Sitten in der Kir- » che, derselbigen Erhöhung, und gänzlichen Ausrot- » tung der Ketzerei, auch zu gemeinen Heerzug wider die » Ungläubigen, förderlich und dienstlich verordnet werden » könne. » Die Unterschrift geschah zugleich von 26. Kar- dinälen. a0. 1536

Nachdem der Churfürst die Päbstliche Bulle, von Marggraf Georgen zu Brandenburg, in Abschrift erhalten, befahl er, am 24. Jul. denen Theologen und Juristen zu Wittenberg: » Sie solten gemeinschaftlich » berathschlagen, was zu thun seyn möchte, wann sich ein » Päbstlicher Gesandter einfinden, und den Churfür- » sten zum Concilio einladen würde? wie der Ruf ginge. » Den 11. Dec. befahl er hierauf Luthero, und denen übrigen Theologen: » Die sämtliche Artikel der Evan- » gelischen Glaubens-Lehre nochmals genau zu überlegen, » und noch vor dem 25. Jan. da man zu Schmalkalden » sich wieder versammlen würde, deutlich anzuzeigen, was » zur Hauptsache gehöre, und worauf man vest und unbe- »

ao. 1536 „ weglich zu bestehen habe? „ Was sie geantwortet, schickt sich besser zum folgenden Jahr, und soll daselbst angeführet, hier aber noch ein Exempel der Ehrlichkeit des rechtschaffenen Bischofs zu Pomezan in Preussen, Paul Sperats, erzehlet werden. Es schickte der Pabst sein Ausschreiben des zu haltenden Concilii, durch den Erz-Bischof zu Riga, auch an gedachten Speraten, jedoch, weil er Luthero anhinge, ohne Benennung seines Namens. Dieser nahm solches für Ernst auf, antwortete dem Pabst, mit Bezeugung seiner Freude und vielen Glückwünschungen, legte ihm auch den väterlichen Titul bei; jedoch mit solchem Anhange, der seiner Aufrichtigkeit gemäs war, dem Päbstl. Stul aber freilich nicht gefallen konte; Nemlich: „ Er habe längst höchlich ge-
„ wünschet, daß der so übel zerritteten Kirche durch ein
„ Concilium, darinnen die reine Wahrheit der Schrift
„ über die unreinen Irthümer triumphirete, zu Hülfe
„ gekommen würde, zweifele auch nicht, es werde der
„ Pabst nicht nur ein allgemeines, sondern auch ein ganz
„ freies Concilium, nach gepflogenem besten Rath mit Gut-
„ gesinneten, ausgeschrieben haben, da einem jeden redli-
„ chen und frommen Manne erlaubt sey, nach der genaue-
„ sten Vorschrift der Canonischen und Apostolischen Bü-
„ cher in der Bibel, seine Meinung zu sagen. Denn die
„ heil. Schrift sey doch eine solche Regul und Richtschnur,
„ welcher alles Ansehn, auch der zahlreichsten Kirchen-Ver-
„ sammlung, weichen und ihren Aussprüchen sich unterwer-
„ fen müste. Nun zeigeten aber leider die Historien, daß
„ ehemals, (welches ihm zu sagen erlaubt seyn möchte,) die
„ versammleten Väter eines Concilii so viel Menschliches
„ erlidten, so auch zu einiger redlichen Männer, welche
„ nach der Schrift die Wahrheit frei bekennet, ihrem völ-
„ völligen Untergang, daß er nicht härter rede, ausgeschla-
„ gen. Solte nun, wider aller Vermuthen, es auf dem
„ Concilio jezo wieder also zugehen, so wäre besser, es sey
„ niemals eines angesaget und ausgeschrieben worden, als
„ daß dergleichen gehalten würde. Er wolle aber etwas
„ besseres hoffen ꝛc.

ao. 1536

§. 47.

Vom Krieg des Kaisers mit Frankreich, will man nichts erwehnen, weil es zur Reformations-Historie wenig beiträgt. Das einige nur ist billig zu merken: Daß die Protestanten eine ausnehmende Probe ihrer Treue für den Kaiser an den Tag gelegt, da sie sich auf keine Weise bewegen liessen, die von Frankreich und Engelland ihnen angebotene Verbindungen einzugehen; ob sie gleich durch solches Mittel ihre Partei sehr mächtig machen, und wichtige Vortheile, zu ihrer Sicherheit, gewinnen können. Es mangelte zwar nicht an allerhand bedenklichen und verdächtigen Umständen, und dem Churfürsten wiederfuhr insonderheit so vieler Verdruß von seinem Vetter, Herzog Georgen, daß er sich zu Schmalkalden darüber öffentlich beklagte. Der Kaiser aber hatte, in seinen leztern Schreiben, doch alles Gute versichert; und vom König Ferdinand wurde, unterm 11. Aug. solches nochmals ausdrücklich wiederholet. Dieser beklagte sich erstlich in seinem Schreiben, daß in einem Französischen Büchlein fälschlich ausgestreuet worden: „Der Kaiser habe zu Rom versprochen, unangesehen des zu „Nürnberg denen Protestanten, wegen der Religion, „bewilligten Friedens, samt dem König von Frankreich, „einige Stände im Reiche, ihres Glaubens halber, zu „überziehen, und zu strafen; „ Solches erklärete er für eine pur ertichtete Unwahrheit, und fügte hinzu: „Ihro Kaiserl. Majest. hätten sich veste vorgenommen, wegen „des Concilii alles dahin zu richten, daß gemeine Chri„stenheit, und vornemlich die teutsche Nation, in Glau„benssachen vereinigt, und aller Zwiespalt und Unei„nigkeit zu friedlicher Vergleichung gebracht wer„de. „ Und ersucht zugleich alle Churfürsten und Fürsten, mit sonderm freundlichen und gnädigem Fleis und Treue: „Sich auf Ihrer Kaiserl. Majest. väterlichen „allergnädigsten Willen, Handlung und Ausrichtung gänz„lich zu verlassen, und keines andern Vornehmens zu ver„sehen. „

S. p. 127.

Grosse Treue der Protestanten gegen den Kaiser.

Der Kaiser, und König Ferdinand, versichern auch lauter Gutes. Hortleder T. I. L. I. C. 23.

Den 9. Sept. schrieben die Protestanten an den Kai-

Schreiben der Prote-

ao. 1535 Kaiser: „ Sie wären durch Ihro Majestät Schreiben
stanten an „ von Sevigliano, unterm 7. Jul. sehr erfreuet worden,
den Kaiser. „ doch könten sie auch nicht verhalten, daß allerhand an=
„ dere Nachrichten zu hören gewesen, und daß ihnen be=
„ sonders vom Kammer=Gericht viel Ungemach wider=
„ fahren. Vom Concilio wäre ihnen zwar bekannt, daß
„ es der Pabst aufs künftige Jahr, nach Mantua, aus=
„ geschrieben, aus seiner Bulle aber hätten sie nicht verste=
S. p. 128. „ hen können, wie es gehalten werden solte? Daher sie
„ ihre Bitte um ein freies christliches Concilium in
„ Teutschland, nach denen Reichs=Abschieden, und
„ dem Nürnbergischen Vertrag, wie sie solches vor 3.
„ Jahren dem Päbstl. Nuncio selbst vorgestellt, hiemit
„ nochmals wiederholt haben wolten. „ Im Archiv fin=
det sich auch ein Schreiben an den Churfürsten vom
Grafen von Nuenar, aus dem Kaiserlichen Lager (in
denen Niederlanden,) bei Peronne, unterm 6. Sept.
Der Chur= worinnen er berichtet: „ Wie ihn der Graf von Nassau
fürst wird „ versichert habe, der Kaiser sey in Rom gar nicht so weit
versichert, „ wider die Protestanten gegangen, als man vorgeben
daß vom „ wolte; vielmehr wären die Eiferer von der Gegen=Partei
Kaiser „ mit dem Kaiser ganz übel zufrieden, daß er sich beim
nichts „ Pabst nicht heftiger gegen die Protestanten bezeigt, und
feindseliges „ nur alles auf das Concilium verschoben. Der Chur=
zu besorgen „ fürst werde auch bei Kaiserl. Majestät, wegen seines bil=
sey. „ ligen und friedfertigen Gemüths, nicht wenig gelobt. „
Dem Churfürsten aber konte doch der Verdacht, daß
es gefährlich aussehe, nicht benommen werden; wie er
solches dem Freiherrn von Hofmann, Königs Ferdi=
nandi Rath, zu wiederholten malen vertraulich eröfnete.
S. p. 129. Welche Briefe im Archiv ebenfalls vorhanden, und zu=
gleich von der Treue des Churfürsten gegen den Kaiser
ein unverwerfliches Zeugnis vor Augen stellen.

§. 48.

Zwischen dem Churfürsten, und Herzog Geor=
gen, ereignen sich bald nach dem Grimmi=
schen Vertrag wieder neue Irrungen; indem

der

der Herzog seinen Eifer für die Römische Kirche gar nicht mäßigen konte. Er hatte seinen Vasallen, die dem Evangelio beigepflichtet, und das heil. Abendmahl unter zweierlei Gestalt empfangen, unter welchen sonderlich auch Ernst, Friedrich, und Christoph von Hopfgarten, angesehene und vermögende Edelleute in Thüringen, waren, die Auflage gethan, ihre Güter zu verkaufen, und das Land zu räumen. Weil nun verschiedene auch Güter unter dem Churfürsten hatten, so baten sie ihn um Hülfe. Alle gütliche Mittel aber wolten beim Herzog nichts verfangen. Daher denn endlich der Churfürst zu Repressalien schritte, und verschiedenen von Adel, die vom Pabstthum nicht abstehen wollen, auf gleiche Weise anbefahl ihre Güter zu verkaufen und aus dem Lande zu weichen. Der Briefwechsel wurde dabei zwischen beiden Herren so heftig und bitter, daß nichts mehr übrig bliebe, als, nach denen Haus-Verträgen, von beiderseitigen Landständen gewisse Schieds-Richter zu erwehlen, und die Sachen durch selbe entscheiden zu lassen. Aber auch diese konten das Werk nicht zur Endschaft bringen. Die Religion blieb immer der Stein des Anstosses. Herzog George erhob die vermeintlich alte: der Churfürst hingegen gab der durch GOttes Hülfe gereinigten den billigen Vorzug, und hielt sichs für eine Ehre, auch von seinen nächsten Anverwandten, als ein Ketzer geachtet zu werden. In Ansehung der zu Bescheinigung des alten Aberglaubens gebrauchten Gründe druckte er sich einst sehr merklich also aus: „Es seyn nur Quasten, die vor GOttes Gericht „und Zorn nicht decken, noch den nagenden Wurm wehren, „noch das Herz-Feuer löschen möchten.“ Endlich legte sich der Landgraf in Hessen, Herzog Georgens Schwieger-Sohn, ins Mittel; Der Churfürst begab sich vorher nach Naumburg, und Herzog Georg nach Weissenfels, nur 2. Meilen davon. Der Landgraf nahm sich die Mühe, zu beiden Herren selbst ab- und zu zu reiten, und ihnen mündliche Vorstellung zu thun, so lange bis er beide mit einander aussöhnte, und den 5. Jun. dieses Jahres einen gütlichen Vertrag stiftete. Der Churfürst versprach: „Er wolle, Christo zu Ehren, dem „Land-

ao. 1536.

Herzog Georg verfolgt seine Evangelische Vasallen.

Der Churf. braucht Repressalien.

Durch Schieds-Richter kan nichts ausgemacht werden.

Die Religion bleibt immer der Stein des Anstoses.

S. p. 128.

Endlich vermittelt der Landgraf einen Vergleich.

ao. 1536 „ Landgrafen zu Freundlichem Gefallen, und den Un-
„ terthanen zu gnädiger Willfahrung, allen gefaßten Un-
„ willen fallen lassen. „ Und Herzog Georg erklärte sich auf gleiche Weise. In der Hauptsache aber ward verglichen: „ Daß beiderseitige Vassallen bei ihren Gütern
„ verbleiben, jedoch wegen der Religion sich nach dem Lan-
„ des-Herrn, und seinen Verordnungen richten, dafern
„ sie aber einer andern beipflichteten, den Gottesdienst auf-
„ fer Landes suchen solten.

Versuch eines Vergleichs in der Lehre vom Sacrament. T. VI. A. f. 105c. T. XXI. L. f. 101. T. XVII. H. p. 2532

Von dem Versuch in Wittenberg, einen Vergleich in der Lehre vom Sacrament zu stiften, kan man eine kurze und zuverläßige Nachricht finden in Fried. Myconii Bericht und Epistel an Veit Dietrich zu Nürnberg. Uebrigens ist aus denen Acten im Archiv zu ersehen, daß der Landgraf zu Hessen, der von geraumen Jahren her sich beständig viele Mühe gegeben, solche Zwistigkeiten aus dem Wege zu räumen und beizulegen, auch diese Zusammenkunft, auf Anhalten der Strasburger und Augsburger, bei dem Churfürsten ausgewirket. Der Churfürst versicherte auch nicht allein, daß er sich das gute Vorhaben ganz wohl gefallen lasse; sondern lies auch Befehl ertheilen, die fremden Theologos aller Orten frei zu halten. Die Handlungen fingen den 21. May. an, und wurden den 24. dieses Monats geendiget, da denn nicht nur Lutherus, mit ausnehmender Freude seines Herzens, die aus seinen Augen und ganzen Angesicht hervorgeleuchtet, geredet, sondern auch Capito und Bucer mit thränenden Augen und zusammen geschlagenen Händen GOtt gepriesen. Melanchthon brachte, auf Ersuchen, zu Papier, wie man sich eigentlich verglichen. Am 25. May predigten Wellerus, Myconius, Menius, und gegen Abend Lutherus; und zwar lezterer über die Worte Christi aus dem Marco: Gehet hin in alle Welt 2c. mit solchem Nachdruck, daß Myconius davon schreibet: „ Er habe öfters Luthern zuvor predigen hören, doch habe
„ es dismal geschienen, als sey in Christi Namen vom
„ Himmel nicht geredet worden, sondern gleichsam eine
„ Donner-Stimme erschollen. „ Am 28. empfingen Capito und Bucerus, zu Bezeigung ihrer völligen Vereinigung, das heil. Abendmahl öffentlich; Frühe predigte

S. p. 130. Wie die Handlung gepflogen, und geendiget worden.

Alber-

Albertus, des Mittags Bucerus, und zur Vesper, ao. 1536
Lutherus. Des Abends hatte dieser Bucerum zu Gaste, und lobete unter andern Reden dessen gehaltene Predigt, doch mit dem Beisatz: „Ich bin ein besserer „Prediger.“ Es schiene wol dieses stolz geredet, Bucerus aber nahm es ganz wohl auf, und sprach: „Diesen Ruhm gebe Luthero billig iedermann.“ Allein Lutherus versetzte ernstlich: „Ihr dörft nicht meinen, „daß ich mich närrisch selber loben wolte, ich weiß meine „Schwachheit wohl, und könte keine solche scharfe und gelehrte Predigt thun, als wir heute von euch gehöret haben. Ich halte aber den Brauch, wann ich auf die Kanzel komme, so sehe ich mich um, was für Leute da sitzen, „und weil die meisten Wenden (so nennet er die gemeinen „einfältigen Leute, weil vor Zeiten die Wenden in dasigen Landen gewohnet) seyn, so predige ich ihnen, was ich „denke, das sie verstehen können. Ihr aber flieget allzu „hoch im Gaischt, Gaischt, (er sprach dis Wort also, „auf Buceri Schwäbische oder Elsäßische Art aus) „dahero schicken sich zwar eure Predigten für Gelehrte, „aber unsere einfältigen Leute können euch nicht verstehen. „Darum gehe ich mit diesen um, wie eine herzliche Mutter mit ihrem weinenden Kinde, dem sie die Brüste, so „gut sie kan, in dem Mund gibt, und es mit ihrer Milch „tränket, welche ihm besser schmeckt und bekommt, als „wenn sie ihm den köstlichsten Saft von Rosen und andern „Syrup aus der Apotheke reichte.“

Die Formul des getroffenen Vergleichs, so Melanchthon aufgesetzt, war in der Hauptsache vom heil. Abendmahl folgenden Inhalts: „Sie bekennen, laut „der Worte Irenäi, daß in diesem heiligen Sacrament „zwei Dinge sind, ein himmlisches und ein irdisches; „demnach halten und lehren sie, daß mit dem Brot und „mit dem Weine wahrhaftig und wesentlich zugegen „sey, und dargereicht und empfangen werde der Leib und „das Blut Christi. Und wiewol sie keine Verwandelung halten, auch nicht halten, daß der Leib Christi *localiter*, das ist, räumlich ins Brot eingeschlossen, oder „sonst beharrlich, ausserhalb der Nießung des heiligen „Sacraments, damit vereinigt werde, so bekennen sie doch, „

Inhalt der Vereinigung wegen der Lehre vom Sacrament. T. VI. A. f. 1048. T. XXI. L. f. 100. T. XVII. H. p. 2529.

ao. 1536 „ und halten, daß, um Sacramentlicher Einigkeit willen,
„ das Brot sey der Leib Christi. Das ist, sie halten und
„ glauben, daß, mit samt den Brot, wahrhaftig zuge-
„ gen sey und wahrhaftig dargereicht werde der Leib
„ Christi, ꝛc. Denn ausserhalb dem Gebrauch und der
„ Niessung, so man nemlich das Brot beiseit leget, und
„ in die Monstranzen oder Sacraments-Häuslein ein-
„ schleußt, oder in Proceßion und Creutzgängen um-
„ trägt und zeiget, wie es im Pabstthum geschicht, halten
„ und glauben sie, daß der Leib Christi nicht zugegen
„ sey.

„ Demnach halten sie, daß die Einsetzung dieses Sa-
„ craments, durch Christum geschehen, kräftig sey in der
„ Christenheit, und daß sie nicht stehet oder lieget an der
„ Würdigkeit des, der es reichet oder selber empfähet.
„ Darum, wie St. Paulus sagt, daß auch die Unwürdi-
„ gen das Sacrament niessen, halten sie auch, daß den
„ Unwürdigen auch wahrhaftig dargereicht werde der
„ Leib und das Blut Christi, und daß die Unwürdigen
„ solches wahrhaftig empfahen, wo man des HErrn Chri-
„ sti Wort und Einsetzung halte: Aber solche empfahens
„ zum Gerichte, wie St. Paulus sagt, denn sie mis-
„ brauchen das heilige Sacrament, dieweil sie es ohn wah-
„ re Busse und Glauben empfahen. Denn das heil. Sacra-
„ ment ist darum eingesetzt, daß es bezeuge, daß allen denen, so
„ wahre Busse thun, und sich wiederum durch den Glau-
„ ben an den HErrn Christum trösten, die Gnade und
„ Wohlthat Christi zugeeignet, sie dem HErrn Christo
„ eingeleibet, und durchs Blut Christi gewaschen werden. „

Wer sie unterschrieben

Diese Formel unterschrieben den 29. May einmüthig: Wolffgangus Capito, und Martinus Bucerus, beide von Strasburg, Martinus Frecht, von Ulm, Jacobus Otther, von Eslingen, Bonifacius Wolffart, und Wolffgang Musculus, (oder Mäußlein,) beide von Ausgsburg, Gervasius Schüler, von Memmingen, Johannes Bernhardi, von Frankfurt, Martinus Germann, von Furfeld, Matthäus Alberus, und Joh. Schrudinus, beide von Reutlingen; und an Seiten der Sächß. Theologen: Martinus Lutherus, Justus Jonas, Caspar Creuziger, Johannes Bu-

gen-

genhagen, oder Pomeranus, Philippus Melan- ao. 1536
chthon, Justus Menius, und Friedricus Myco-
nius; nach diesem aber auch noch Urbanus Regius,
George Spalatin, Dionysius Melander und viel
mehrere Theologen. Der Artikel vom heil. Abend- Oeffentli-
mahl ward öffentlich in Kirchen und bei der Acade- che Verle-
mie von Kanzeln und Cathedern abgelesen. An dem sung des Ar-
Tage der Unterschrift und des Abschieds, nemlich Mon- tikels vom
tags nach Exaudi, schrieb Lutherus an den Rath zu H. Abend-
Strasburg folgenden Brief: „ Denen erbaren, für- mahl.
„ sichtigen Herren, Bürgermeister und Rath der „
„ Stadt Strasburg, meinen günstigen Herren und „
„ Freunden. Gnade und Friede in Christo! Erbare, „
„ fürsichtige liebe Herren, was wir hier mit GOttes „
„ Gnaden angerichtet haben, werden Er, Capito, Doctor, „
„ und M. Bucer E. F. wol anzeigen. Weil denn GOtt „
„ der Vater euch vornemlich gegeben, solche Einigkeit zu „
„ fördern, bitte ich denselbigen unsern lieben Vater, durch „
„ Christum unsern Heiland, er wolle seine angefangene „
„ Gnade in euch barmherziglich vollbringen, zu seinem Lo- „
„ be und unser aller Seligkeit, amen. Und wenn solche „
„ unsere angefangene Einigkeit den euren und allen Pre- „
„ digern gefällig seyn wird, wollet ihr dasselbe schriftlich „
„ mit der Zeit zu erkennen geben; wie wir wiederum der „
„ unsern Gefallen euch auch wollen zu wissen thun, damit „
„ wirs in Druck mögen öffentlich lassen ausgehen. Denn „
„ es soll (ob GOtt will) an mir nichts mangeln, so viel mir „
„ möglich ist, was ich thun und leiden soll, zu einer rech- „
„ ten, gründlichen, beständigen Einigkeit. So hat uns „
„ die Erfahrung fast wohl gelehret, was Uneinigkeit der „
„ Kirchen (leider!) fromme, Christus unser Fried und Trost „
„ sey mit euch allen bis ans Ende, amen! „ Es reiseten
also die Oberländischen Theologi, unter vielen Se-
gens-Wünschen und gemeinschaftlichem Lobe GOttes,
der auch in diesem Werke überschwänglich mehr gethan
hatte, als seine Knechte hatten verstehen oder hoffen
können, von Wittenberg wieder ab, und setzten sich zu
Frankfurt am Mayn 4. Tage zusammen, die ganze
Handlung aus eines jeden aufgezeichneten Nachricht
in Ordnung zu bringen, und sich wegen eines gemein-

T. VI. A. f. 1054. T. XXI. L. f. 106. T. XVII. H. p. 2566

schaft-

ao. 1536 schaftlichen Berichts, so jeder seinen Obern zu überbringen hätte, zu vergleichen. Nachdem sie also auch damit fertig, nahmen sie von einander einen gar vergnügten Abschied, kamen mit Freuden wiederum nach Hause, und wurden allenthalben von allen Liebhabern der Wahrheit und des Friedes aufs liebreicheste empfangen. Der gute M. Frecht muste in Ulm fast die meisten Spott-Reden anhören, weil sonderlich ein dasiger Prediger, Namens George Keller, die Zwinglische Irthümer durch etliche Schriften zu verfechten suchte. Dieser wurde aber, mit seinen Anhängern aus dem Ulmischen Predigt-Amt abgesetzt, und die gesamte Prediger in Stadt und Land liessen ein Schreiben an Lutherum ergehen, darinnen sie sich zu denen aufgerichteten Artikeln, sowol in ihrem, als derer von Biberach Namen, bekannten. Der Rath in Ulm that ein gleiches, und lies zugleich einen sehr nachdrücklichen Vortrag an die Gemeinde von der Kanzel thun, in welchen die Lehre von der wahren Gegenwart des Leibes und Blutes Christi öffentlich bestätiget, und alle und jede solche in Einfalt, nach der Vorschrift des göttlichen Wortes, anzunehmen und zu glauben, ermahnet worden. Herr Frick hat den Inhalt dieses Vortrags, aus dem Ulmischen Archiv, dem Seckend. Werke einverleibet, woraus auch Lutheri Antwort an den Rath zu Ulm genommen, die also lautet: „Gnade „und Friede in Christo! Erbare, fürsichtige Herren, „gute Freunde. Ich habe eure Schrift empfangen, „und euer aller Gemüth zur Concordien vernommen, will „auch solches an meinem gnädigsten Herrn lassen ge„langen, und S. Ch. F. G. werden es wol weiter lassen „kommen, da es hin solle. Unser lieber HErr JEsus „Christus verleihe seine reiche Gnade, daß die Concor„dia treulich und gründlich bei allen möge bestätiget wer„den, amen. Bitte derohalben um GOttes Willen, „Ew. Erb. wolten bei den Euern, beide Prädicanten „und andern Unterthanen, anhalten und schaffen, daß sie „mit allem Fleis und Gebet helfen heben, und dem Sa„tan widerstehen; welcher gern wolte, daß neuer Most „in alte Häute gefasset, zulezt alles ärger würde, und „beide

T. XVII. H.p.2583

p. 154c. T.XXI.L. f. 106. T. XVII. H.p.2585

beide Most und Häute zurissen und verschüttet wären. „ a0.1536
GOtt wolle ihm wehren, und sein angefangen Werk „
vollbringen. Amen. Dienstags nach St. Martini „
1536. „ Auch finden wir ein Sendschreiben Lu- T. VI. A.
theri, welches er zu Ende dieses Jahres, oder nach da- f. 1115.
maliger Art zu schreiben, im Anfang des 1537sten Jah- T. XXI. L.
res, nemlich am Tage St. Stephani, an den Rath zu f. 110.
Jßny abgehen lassen, worinnen er sich von dem Ver- T. XVII.
dacht, womit ihn schon damals einige beschweret, als H. p. 2588
ob er zu denen Zwinglianern getreten, also entschüttet:
„ Ob etliche würden bei euch oder um euch rühmen, oder „
vorgeben, daß ich von meiner vorigen, wider den Zwin- „
gel, Meinung gewichen sey, den bittet, daß er solches „
Rühmens wolle schweigen, damit die angefangene Con- „
cordia nicht verhindert, und vielleicht eine ärgere *Discor-* „
dia daraus werde. Es soll niemand sagen: Er stehe „
noch, ich sey gewichen. Ich hoffe aber gleichwol, daß et- „
liche unter ihnen die Concordiam von Herzen und mit „
Ernst meinen. GOtt mag die andern auch herzu brin- „
gen, nach seinem Willen, wenns Zeit seyn wird. Solches „
müst ihr mir glauben, daß ich, mit GOttes Hülfe, nicht „
anders reden noch thun werde. „ Mit denen Schwei-
zern suchte und hofte man zwar auch eine Concordie zu
stiften, dessentwegen auch Bucerus bald nach seiner
Zurückkunft einen umständlichen Bericht von allem,
was in Wittenberg gehandelt und beschlossen worden,
abstattete. Er brachte es aber nicht weiter, als zu ei-
nem freundlichen Briefwechsel zwischen Ihnen und Lu-
thero, der bis in das 38ste Jahr währete. Als auf dem
in folgenden Jahre angestellten Convent zu Schmal-
kalden, davon unten ein mehrers folgen soll, Bucerus
mit Luthero, wegen dessen gefährlicher Leibes-
Schwachheit, von diesem so wichtigen Punkte nicht
handeln konte, reisete er, nebst Lycosthene, oder Wohl-
fahrt, ihm nach bis Gotha, und wird von der daselbst
mit Luthero gehaltenen Unterredung in seinen Wer-
ken folgendes gemeldet: „ Es hat Bucerus zu Schmal- „ T. VI. A.
kalden damals zu Dr. Luthern, wegen seiner Schwach- „ f. 1074.
heit, nicht kommen können, daß er sich mit ihm von der „ T. XXI. L.
Concordia, darum er denn ankommen war, ferner hät- „ f. 1106.
„ te T. XVII.
H. p. 2593

a9.1536 „ te bereden mögen. Derhalben da Dr. Lutherus von
„ Tambach (dahin er sich aus Schmalkalden wegen des
„ Steins begeben, und durch GOttes Gnade, mit grosser
„ Freude aller Fürsten, Stände und Theologen, und
„ sonst des Volks, wiederum genesen) fortreisete, und
„ Donnerstags nach Reminiscere gegen Gotha kom-
„ men, folgen ihm im Anfange des Merzens Bucerus
„ und Lycosthenes, und treffen ihn zu Gotha an, da er
„ sie auch, ob er gleich noch schwach, zu sich rufet, sie höret,
„ und freundlich beantwortet. Das wäre (sagt er zu Bu-
„ cero) das beste zur Sache, wenn eure Leute recht lehre-
„ ten, und frei und rund heraus bekenneten: Lieben Freun-
„ de, GOtt hat uns fallen lassen, wir haben geirret, und
„ falsche Lehre geführet, lasset uns nunmehr klüger wer-
„ den, vorsehen und recht lehren. Denn mit dem Be-
„ mänteln und vertuschen läst es sich warlich nicht thun,
„ wie man auch weder sein eigen, noch anderer Gewissen
„ damit stillen kan. Denn solch Umschweifen gefält
„ GOtt nicht, der sonderlich, der Lehre halben, ein scharf
„ Urtheil von uns fordern wird. Darum wir GOtt und
„ seinem Wort in unserm Amt und Leben nichts vergeben dür-
„ fen, es sey so gleissend, schön, herrlich, mächtig, künstlich, klug-
„ lich, als immermehr kan gedacht und vorgebracht wer-
„ den ꝛc. Fleißiget euch, sagte er weiter, eure volkreiche
„ Gemeine, dafür ihr unserm GOtt müsset Antwort ge-
„ ben, nicht mit schweren, hohen und verdeckten Worten,
„ noch fremden Fragen, sondern aufs allereinfältigste,
T. VI. A. f. 1111. „ treulich und deutlich zu lehren ꝛc. „ Lutherus schrieb noch
T. XXI. L. f. 107. in diesem Jahre, den 1. Dec. den in seinen Werken be-
T. XVII. H. p. 2594 findlichen gar nachdrücklichen Brief an die Canton,
Zürch, Bern, Basel, St. Gallen, Mühlhausen und Biel:
„ Er freue sich, daß sie, kraft ihres Schreibens, bereit
„ seyn, die Concordiam anzunehmen und zu fördern, er
„ erkenne, daß die bisherige grosse Zwietracht nicht so
„ leicht und balde ohne Ritz und Narben könne geheilet
„ werden. Bitte, sie wolten denen Schreiern, so wider
„ die Concordiam plaudern, das Handwerk legen, und
„ ihm glauben, daß er es von Herzen meine, dessen GOtt
„ im Himmel Zeuge sey. Was die Artikel betreffe, so
„ halte er, daß sie im Punkt vom mündlichen Wort nicht

„ strei-

streitig seyn. Denn wir auch lehren, daß der Heil. » a0.1536
Geist inwendig in den Herzen der Zuhörer wirken müsse, »
und das äusserliche Wort allein nichts ausrichte. Capi- »
to und Bucerus würden die Sache schon deutlich erklären, »
wo in denen Worten eine Ungleichheit sich zeigte. Im »
Artikel von der Taufe spüre er auch keine Ungleichheit, »
denn wir glaubten auch, daß der Heil. Geist mit dem »
Wasser und Wort wirke. Vom Sacrament des Lei- »
bes und Blutes Christi, (fähret er fort) haben wir »
noch nie gelehret, lehren auch noch nicht, daß Christus »
vom Himmel, oder der rechten Hand GOttes, hernieder »
noch auffahre, noch sichtbarlich, noch unsichtbarlich. »
Bleiben vest bei dem Artikel des Glaubens: Aufgefah- »
ren gen Himmel, sitzend zur rechten GOttes, zu- »
künftig ꝛc. und lassens göttlicher Allmacht befohlen »
seyn, wie sein Leib und Blut uns im Abendmahl ge- »
geben werde, wo man aus seinem Befehl zusammen »
kommt, und seine Einsetzung gehalten wird. Wir blei- »
ben schlechts und einfältig bei seinen Worten: Das ist »
mein Leib: Das ist mein Blut. Doch wo wir hier- »
inne einander nicht gänzlich verstünden, so ist das jezt »
das beste, daß wir gegen einander freundlich seyn, und »
immer das Beste zu einander versehen, bis das glum »
und trübe Wasser sich setze, und allen Unwillen fahren »
lassen, damit dem Heil. Geiste Raum gegeben werde. »
Solches, setzet er darzu, habe er seines Orts bereits ge- »
than, doch bedürfe man von GOtt grosse Hülfe und »
Gnade, des Satans List sich zu erwehren. » Wegen
des Bannes wisse er nicht, ob Streit zwischen beider-
seits gewesen, vielleicht sey es in diesem Stück baß bei
ihnen gefaßt, als bei uns, wo demnach sonst alles voll-
kommen wäre, (nemlich in der Lehre vom heiligen
Abendmahl) würde die Concordia sich hierinnen nicht
stossen. Endlich schleußt er mit dem Wunsch: » GOtt »
verleihe zu beiden Theilen seinen Heil. Geist, der unsere »
Herzen zusammen schmelze, in christlicher Liebe und An- »
schlägen, allen Schaum und Rost menschlicher und teuf- »
lischer Bosheit und Verdacht ausfege, zu Lob und Ehre »
seinem heiligen Namen, und zur Seligkeit vieler See- »
len, zuwider dem Teufel und Pabst, samt allen seinen »

a0. 1535 „Anhängern.“ Als nun in der, den 4. May, 1538. datirten Antwort, welche bald dabei stehet, die Schweizer sich erklärten: „Sie blieben zwar bei ihrer Baßlischen Confeßion und Declaration, meldeten aber doch, „sie wolten nicht, daß im heiligen Abendmahl blosse und „leere Zeichen, sondern auch der Leib und Blut Christi „empfangen und genossen werde, also, daß dis allein mit „dem gläubigen Gemüth warlich begriffen und empfangen werde ꝛc.“ lies Lutherus, Donnerstags nach Joh. Bapst. folgendes Schreiben an sie abgehen: „Gnade und Friede in Christo! Erbare, fürsichtige, liebe Herren und Freunde. Ich habe eure „Schrift, am 4ten Tage des Mayen gegeben, empfangen, „darinnen ich fast gerne vernommen, daß euer aller Herzen zur Concordia bereit, und euch mein Schreiben gefallen hat. Nemlich: Daß wir allhier nicht lehren, „wie im Sacrament nicht solte gehalten werden eine Auffahrt und Niederfahrt unsers HErrn, doch gleichwol „der wahrhaftige Leib und Blut unsers HErrn daselbst „empfangen werde, unter Brot und Wein; was aber „schriftlich nicht könte gegeben werden, versehe ich mich, „Doct. Martin Bucer und Dr. Capito werdens alles „mündlich besser dargeben, welchen ich alles vertrauet, „und auch darum gebeten habe. Weil mir kein Zweifel „ist, daß bei euch ein sehr fromm Völklein ist, das mit „Ernst gerne wohl thun und recht fahren wolte. Davon „ich nicht eine geringe Freude und Hofnung habe zu „GOtt, ob etwa noch eine Hake sich sperren, daß mit der „Zeit, so wir säuberlich thun mit dem guten schwachen „Häuflein, GOtt werde zu völliger Aufhebung aller Irrung helfen, amen. Denn ob ich etliche noch verdächtig „hielte, aus ihren Schriften beweget, so habe ich dem „D. Bucero alles angezeiget. Denn so viel ich immer „vertragen kan, will ich sie für gut halten, bis sie auch „herzu kommen. Bitten demnach, ihr wollet auch, wie „angefangen, solch göttlich Werk helfen vollführen, zum „Friede und Einigkeit der christlichen Kirchen, als ich „denn nicht anderst spüre, daß ihr mit allen Freuden und „Lust zu thun bereit seyd. Der Vater aller Barmherzigkeit bestätige euch, und erhalte euch in seinem ange-

„fan-

fangenen Werke, durch seinen lieben Sohn, unsern „ ao. 1536
HErrn, mit seinem Heil. Geist reichlich! Amen. „ Es ist aber der Streit mit denen Schweizern wol nicht völlig entschieden worden, und viele von denen Teutschen haben in denen folgenden Zeiten sich leider! wieder auf ihre Seite gewendet, und sind nicht bei der reinen Evangelischen Wahrheit geblieben. Doch haben wir GOtt zu danken, der auch zu unsern Zeiten in der Schweiz öffentliche Lehrer durch seinen Geist erwecket und gesalbet hat, die das wahre Evangelium unsers HErrn JEsu Christi, in grosser Kraft und mit vielen Segen, schriftlich und mündlich verkündigen, und in wahrer Vereinigung des Geistes mit rechtschaffenen Evangelischen Bekennern derer von Luthero ans Licht gebrachten Wahrheiten, leben. Was die Folgen von diesem Vergleich betrift, so haben die Städte es nachgehends allzeit mit Luthero, und denen Sächßl. Theologen gehalten, die Schweizer aber, obgleich Bucerus von ihnen Vollmacht zur Vereinigung gehabt, sind doch bei ihren vorigen Meinungen geblieben.

§. 49.

Von Lutheri Schriften, so zu diesem Jahre gehören, ist die Erste eine kurze Auslegung des Propheten Joel. In der Vorrede heisset es: „ Weil dieses die Art der Welt ist, daß sie „ GOttes Wort verachtet und verlachet; gleichwie wir „ noch heut zu Tage sehen: Derowegen ist kein Zweifel, „ es werde dergleichen auch dem Joel widerfahren seyn. „ Denn die Welt läst niemals von ihrer Art; und weil der „ Satan der Welt ihr Fürste ist, so läst sie sich zu allem „ Bösen verleiten: Denn sie ist das Reich der Finsternis, „ welches nothwendig muß das Licht hassen, und folglich „ verachtet sie die Prediger des göttlichen Worts, verfol- „ get dieselben, schreiet sie für Narren aus, und tödtet sie „ endlich gar, als nichtswürdige Menschen. Denn Pau- „ lus nennet die Christen ein Fegs-Opfer der Welt. „ 1. Cor. 4, 13. Hier dürfen wir nichts bessers hoffen. „ Bei dem 2. Cap. v. 11. Der HErr wird seinen Don-

Lutheri kurze Auslegung des Propheten Joels. T. VIII. L. f. 156. T. VI. H. p. 2066.

a0. 1536 ner vor seinem Heer lassen hergehen ꝛc. saget er:
„ Dieses alles wird geschehen, nicht weil die Feinde für sich
„ selbst so viel können, nicht weil sie durch ihre Stärke so
„ viel vermögen; sondern weil es des HErrn Wille ist,
„ weil uns der HErr durch seinen Donner schrecken wird,
„ und also werden wir nicht bestehen können. Dergleichen
„ Uebel werden uns überfallen, nicht deswegen, weil un-
„ sere Feinde so mächtig sind, sondern weil wir sündigen;
„ welches eben das allerentsetzlichste und schrecklichste in ied-
„ weden Unglück ist, wenn uns GOtt durch das aufgedeck-
„ te Gewissen der Sünde erschrecket. So fällt dann denen
„ erschrockenen der Muth und Vertrauen, daß sie auch ein
„ fallendes Blat erschrecket, wie ich im Anfang des Capi-
„ tels gesagt habe. Ausser dem, wenn alle Teufel einen
„ frommen Menschen anfielen, so könten sie ihn doch nicht
„ überwältigen, wenn er ein gut Gewissen vor GOtt hat,
„ wenn er weiß, daß ihm GOtt gnädig sey, und ihn nicht
„ verlassen wolle. Aber wenn der HErr donnert und er-
„ schrecket, oder den Muth nimmt, alsdenn kan niemand
„ widerstehen. „ Und bei dem folgenden 13. v. heißt es:
„ Die Gottlosen brauchen weder die göttlichen Verheis-
„ sungen noch Bedrohungen recht. Denn, wenn sie die
„ Drohungen hören, so denken sie, sie gehen sie nichts an,
„ sondern sie bemänteln ihre Heuchelei, und also verharren
„ sie in der Gottlosigkeit, welche sie doch für die höchste
„ Frömmigkeit halten. Darnach so ergreifen sie die Ver-
„ heissungen, aber nur so lange, als es ihnen wohlgehet.
„ Im Unglück aber verzweifeln sie, weil das Wort GOt-
„ tes bei ihnen keine Wurzel gefasset hat. Die Frommen
„ aber brauchen beiderseits Lehre recht. Denn durch den
„ göttlichen Zorn und Drohung werden sie in sich selbst
„ zerknirscht, und darnieder geschlagen, sie tragen das gött-
„ liche Gerichte, und erkennen ihre Sünde und Verdam-
„ mung. Hernach wenn sie die göttlichen Verheissungen
„ hören, so wenden sie sich zur göttlichen Barmherzigkeit:
„ und also werden sie wiederum aufgerichtet, und ihre Ge-
„ wissen werden beruhiget. Die Gottlosen sind wie die
„ härtesten Ambose, sie lassen sich durch dieses alles nicht
„ bewegen. Wenn wir nun GOttes Gerichte und die
„ kommende Rache predigen, so werden wir von ihnen ver-
„ lachet;

lachet; denn sie wollen sich ganz und gar nicht einiger » a0. 1536
Gottlosigkeit beschuldigen lassen, und als Verblendete »
lassen sie sich durch keine Bedrohungen bewegen. GOtt »
aber schiebt sein Gerichte auf um einiger Frommen willen, »
damit nicht auch diese mit denen Gottlosen umkommen, »
und solches dem Evangelio zur Schmach gereiche. Wenn »
aber die Frommen werden hinweg seyn, so werden diese »
Verächter endlich den Zorn und Rache GOttes über sich »
empfinden. Das ist es, was Jesaias sagt im 57. Cap. »
Der Gerechte kommet um, und niemand ist, der es »
zu Herzen nehme, und heilige Leute werden auf- »
geraft, und niemand achtet darauf. Und die Ge- »
rechten werden weggeraft vor dem Unglücke. Denn »
dieses ist der verborgene Rath GOttes, warum er die »
Frommen nach und nach zu ihren Vätern versammlet; »
mit der Zeit aber mercket man es ꝛc. Gewis diese Stelle »
des Propheten ist höchst merkwürdig; denn sie ist eine »
von denen vornehmsten. GOtt kan nicht anders, er muß »
seine Frommen erlösen, die er zwar mit seinem Gerichte »
schrecket, aber nicht verzweifeln läst. Denn es folget als- »
bald der Trost drauf; und allein um derer Frommen »
willen wird auch der Trost beigefüget. Eben dieses kan »
man auch bei allen Propheten sehen, daß sie erstlich Din- »
ge, die entsetzlich gnug sind, drohen; hernachmals aber »
die allerlieblichsten Tröstungen beifügen. Denn wenn »
die Gewissen nunmehro in Schrecken und Zittern gesetzt »
worden, so hat das Wort der Drohung sein Amt verrich- »
tet; derowegen muß das Herz alsbald wiederum aufge- »
richtet werden, damit, wenn es also erschrecket und betrübet »
worden, die Barmherzigkeit und Güte GOttes ergreife. »
Wenn dieses geschicht, so werden bei ihnen die Gebei- »
ne wiederum frölich, die zerschlagen waren.

Die zweite Schrift Lutheri ist eine Auslegung S. p. 133. Auslegung des Propheten Amos; In der Vorrede sagt er: des Pro- pheten A- mos.
» Der Inhalt und die Summa der Propheceiung » T. VI. A.
Amos ist, daß er Israel straft und verwarnet sich zu » f. 1000.
bessern, und über ihr gottloses Wesen Busse zu thun, so » T. VIII.
werde geschehen, daß sie sich für künftigem Jammer und » L. f. 267.
Schaden hüten uud verwahren können. Und obwol » T. VI. H.
alles vorlängst erfüllet worden, und es nicht scheinet, daß »

ao. 1536 Was Amos zu seiner Zeit gepredi-get, gehöret vor die heutige Zeiten ebenfals

„ es auch uns angehen solte, so müssen wir doch hierbei erin-
„ nern, weil eben derselbige GOtt noch lebet, der damals gelebet
„ hat, und das gottlose Wesen seines Volks nicht hat leiden
„ können, daß auch wir, die wir in gleichen Sünden uns welzen,
„ und das liebe Evangelium, und die heilige Lehre getrost und
„ mit grossem Uebermuth verachten, ohne Zweifel unsere
„ Strafen werden tragen müssen. Denn, wie Paulus
„ 1. Cor. 10, 11. sagt: Was jenem widerfahren ist,
„ geschehe uns zum Fürbilde, und ist geschrieben uns
„ zur Lehre, daß wir erstlich unsere Sünden erkennen,
„ und unser Leben bessern, hernach auch GOtt um Gnade
„ und Barmherzigkeit anrufen, daß er sich unser gnädig-
„ lich erbarmen, und die Gaben göttlichen Worts und
„ rechter Erkenntnis GOttes, welche er uns reichlich gege-
„ ben, für und für bewahren wolle. „ Beim 7. Cap. v.
10. da der Priester Amazia zu Bethel, dem König in
Israel sagen lassen: Der Amos mache einen Auf-
ruhr, und das Land könne seine Worte nicht
leiden; spricht er: „ Diese Historie ist wohl werth,
„ daß man sie merke; „ denn man sihet darin, was
„ gottloses Wesen ist, und was die Welt ist. Das ist,
„ wie die allerheiligsten und allerweisesten Leute auf Er-
„ den von GOttes Worten urtheilen, wie sie alles, was
„ GOttes ist, verachten, damit das Ihre unversehret und
„ ganz bleibe. Also verlachet und verachtet allhier der
„ gottlose Priester Amazia den heiligen und frommen
„ Propheten Amos, der da ein verachteter armer Hirte
„ war, und hat auch daher den König davon abgehalten,
„ daß er der Weissagung Amos nicht glaubte, hat auch
„ seine Predigten für Lügen und aufrührisch Geschrei ge-
„ scholten, dieweil er wider den König und das ganze
„ Königreich predigte, des sie gewis waren, daß es von
„ GOtt geordnet und eingesetzt war. Also pflegen die
„ Gottlosen sich in ihrem gottlosen Wesen untereinander
„ zu verblenden und zu verführen. „ Und macht zugleich
die Zueignung: „ Derohalben ist es kein Wunder, daß
„ uns eben dasselbe auch vorgeworfen werde. Denn war-
„ um solten wir es besser haben, denn es unser lieber HErr
„ JEsus Christus, oder alle heiligen Propheten gehabt
„ haben? „ Die dritte Schrift ist eine kurze Auslegung
des Propheten Obadiä. §. 50.

Wie die Welt, d. i. die allerheiligsten und allerweisesten Leute auf Erden GOttes Wort verachten.

S. p. 134. Auslegung des Proph. Obadiä. T. VI. A. f. 1036.

a0.1536 Lutheri Predigt über den 23. Psalm. T. VI. A. f. 89. T. VI. L. f. 22. T. V.H. p. 370.

§. 50.

Von Lutheri Predigten werden in seinen Werken nur zwei bei diesem Jahr gefunden. Die erste über den 23. Psalm. Er zeigt darinnen sehr erbaulich: Wie ein jeder Christ das göttliche Wort, wodurch er berufen, angenommen, und zur Gemeine GOttes gebracht wird, für seinen grösten Schatz, und die höchste Wohlthat von GOtt, zu halten habe. „ David hat geistliche Augen gehabt, spricht „ er beim 2. vers, darum hat er wohl gesehen, was das „ beste und edelste Gut auf Erden ist. Er rühmet sich sei- „ ner Königlichen Herrlichkeit und Gewalt nicht; er er- „ kennet wohl, daß solche Güter GOttes Gaben sind; er „ läuft aber auch nicht davon und lässets liegen, sondern „ brauchet ihr zu GOttes Ehren, und danket ihm dafür. „ Davon aber rühmet er am allermeisten, daß der HErr „ sein Hirte, und er in seiner Weide und Hut ist, das ist, „ daß er GOttes Wort hat. Der Wohlthat kan er nim- „ mermehr vergessen, redet gar herrlich und mit grossen „ Freuden davon, und preiset es weit über alle Güter auf „ Erden, und thut dasselbige in vielen Psalmen. Die „ Kunst solten wir auch lernen, nemlich die Welt immerhin „ lassen rühmen von grossem Reichthum, Ehre, Gewalt, ꝛc. „ Denn es ist doch eine lose ungewisse, vergängliche Waare, „ die GOtt in die Kapuse hinwirft. Es ist ihm eine „ schlechte Sache, daß er einem bösen Buben, der ihn zu „ Lohn dafür lästert und schändet, ein Königreich, Fürsten- „ thum, oder sonst Ehre und Gut auf Erden gibt. Es „ sind seine Kleien und Träbern, damit er denen Säuen den „ Bauch füllet, die er schlachten will. Seinen Kindern „ aber, wie David hier davon redet, gibt er den rechten „ Schatz. Darum sollen wir, als die lieben Kinder und „ Erben GOttes, uns weder unserer Weisheit, Stärke, „ noch Reichthums rühmen, sondern dessen, daß wir die „ köstliche Perle, das liebe Wort, haben, und dadurch „ GOtt, unsern lieben Vater, und JEsum Christum, den „ er gesandt hat, erkennen. Das ist unser Schatz und „ Erbe, das gewis und ewig ist, und besser, denn aller Welt „ Gut. Es ist nicht darum zu thun, wie reich und herr- „ lich

Was David für das beste und edelste Gut gehalten.

Diese Kunst sollen wir auch lernen

Eines Christen Schatz ist ewig, und besser als aller Welt Gut.

ao.1536. „ lich wir hier auf Erden seyn; behalten wir diesen Schatz,
„ so sind wir überaus reich und geehret gnug. St. Pau-
„ lus war ein unwerther, elender Mensch auf Erden, dem
„ der Teufel und die Welt aufs heftigste zusetzte; vor GOtt
„ aber war er ein theurer werther Mann. „ Hierzu setzt
er den Wunsch: „ Derselbe GOtt gebe Gnade, daß wir
„ auch, wie David, Paulus und andere Heiligen, un-
„ sern Schatz, der eben derselbige ist, den sie gehabt haben,
„ so groß achten, und über alle Güter auf Erden heben,
„ und GOtt von Herzen dafür danken, daß er uns vor viel
„ tausend andern damit beehret hat. „ Beim 4. Vers
macht er einen starken Einwurf: „ Wie reimt sichs aber
„ zusammen? Der Prophet sagt droben: Der HErr ist
„ mein Hirte, mir wird nichts mangeln: Hie sagt er
David hatte zwar vielen äusserlichen Mangel, Trübsal und Noth, „ gleich das Widerspiel: Er müsse im finstern Thal
„ wandern; und im folgenden Vers bekennet er, er habe
„ Feinde? Dadurch gibt er ja gnug zu verstehen, daß ihm
„ nur zu viel, ja schier alles mangele. Und antwortet:
„ Hier must du dich nicht nach den Augen richten, und der
„ Vernunft folgen, wie die Welt thut, welcher es unmög-
„ lich ist, daß sie diesen reichen, herrlichen Trost de-
„ rer Christen sehen soll, daß ihnen nichts mangele.
„ Du aber halte dich an GOttes Wort und Zusage, höre
„ deinem Hirten zu, wie und was er mit dir redet, und rich-
„ te dich nach seiner Stimme, nicht nach dem die Augen se-
„ hen und das Herz fühlet, so hast du gewonnen. Also
„ thut ihm auch der Prophet: Er bekennet, daß er im fin-
„ stern Thal wandre, das ist, daß er mit Trübsalen, Trau-
„ rigkeit, Noth, Angst ꝛc. (wie man in seiner Historie und
„ andern Psalmen weiter sihet) umgeben sey, Feinde und
fürchtet sich aber doch für keinem Unglück, weil der HErr bei ihm ist, der Himm und Erden geschaffen hat. „ derer viel habe. Gleichwol spricht er: Dennoch fürchte
„ ich kein Unglück. Nicht, daß ich mir könte Rath schaf-
„ fen durch meine eigene Sorge, Mühe, Arbeit, Rath
„ oder Hülfe, auch verlaß ich mich nicht auf meine Weis-
„ heit, Frömmigkeit, königliche Gewalt und Reichthum:
„ Denn hier ist aller Menschen Hülfe, Rath, Trost und
„ Gewalt viel zu geringe. Aber wenn denn gleich die ganze
„ Welt, und darzu der Höllen Pforten sich wider mich setz-
„ ten, will ich darum nicht verzagen, ja ich will mich für allem
„ Unglück und Leide, das sie mir anlegen können nicht

„ fürch-

fürchten: Denn der HErr ist bei mir. Der HERR, » sage ich, der Himmel, und Erden, und alles, was darinnen ist, aus geringerm Dinge, denn ein Stäubgen ist, » nemlich aus nichts, geschaffen hat, dem alle Creaturen, » Engel, Teufel, Menschen, Sünde, Tod ꝛc. unterworfen sind. Summa, der es alles in seiner Gewalt hat, » der ist mein Rathgeber, Tröster, Schutz-Herr und » Helfer; Darum fürchte ich kein Unglück. » Bei denen Worten: Dein Stecken und Stab trösten mich; führt er folgende Worte: » Hier schreibt David » allen Christen eine gemeine Regel vor, die wohl zu merken ist: Daß kein ander Mittel oder Rath auf Erden sey, » allerlei Anfechtung los zu werden, denn ein Mensch wer- » fe alle sein Anliegen auf GOTT, ergreife ihn bei seinem » Worte der Gnaden, halte vest daran, und laß es ihm in » keinen Weg nehmen. Wer das thut, der kan zufrieden » seyn, es gehe ihm wohl oder übel, er lebe oder sterbe ꝛc. » und kan auch endlich bestehen, und muß ihm gelingen wi- » der alle Teufel, Welt und Unglück. » Die zweite Predigt ist eine Hochzeit-Predigt, die er nach dem Osterfest, auf dem Schlosse zu Eilenburg, an statt der Messe gehalten, über den Text St. Pauli, Ephes. 5, 22. u. f. in welcher vornemlich von der geistlichen Vermählung Christi mit einer gläubigen Seele gehandelt wird.

ao. 1536

Allgemeine Regel vor alle Christen.

Predigt von der geistlichen Vermählung Christi mit einer gläubigen Seele. T. VI. A. f. 911. T. XII. L. f. 202.

Von Episteln und andern kleinen Schriften, kan man, Kürze willen, nicht alles erwehnen. In der Vorrede zu Ambrosii, Moibani, Pfarrers zu Breslau Auslegung des 29. Psalms, sagt er: » Ich bin durch viel Uebung, Gottlob, dahin kommen, daß ich schier anhebe » zu glauben, GOtt sey Schöpfer Himmels und der Erden. » Klagt, daß iedermann, zu allen Zeiten, gemeint, er verstehe solchen Text nur allzuwohl, und es auch ferner so meinen werde. » Ihm hingegen, und etlichen armen Sündern, und Unwissenden, als Mosi, David, » Esaiä, und dergleichen, komme GOtt dannoch wunderbar vor, und seine Schöpfung, als eitel Wunderwerk, » obgleich wenige solche Wunderwerk sehen. Denn wie- » wol die Leute anjezo gleich alles wüsten, so bald sie in ein » Buch röchen, welches ihn, als einen alten Schüler, und » verlebten Doctor, billig wundern möchte, so gehe doch »

Luthers hat erst durch viele Uebung recht angefangen zu glauben, daß GOTT Himmel u. Erden geschaffen habe.

Wie niemand achte, was GOtt täglich thut

ao. 1536 „ iedermann dahin und sehe nicht, was GOtt täglich vor „ Augen thut; als wäre es alles ein Gauckelspiel. So „ gar tief, fährt er fort, ist die menschliche Natur durch „ Adams Sünde gefallen, von GOTT und seinem Bilde,

Wir erkennen uns selbst nicht, wie wunderbar wir von GOTT geschaffen sind, und erhalten werden; und noch weniger die andere Wunderwerke GOttes.

„ das ist, von seinem Erkenntnis, daß wir auch nicht er- „ kennen unser selbst Leib und Leben, wie wunderbar dassel- „ be täglich vor GOtt geschaffen, gegeben und erhalten wird. „ Was ists denn Wunder, ob wir hart, starr, stockblind „ und Klötze sind gegen andere seine Wunderwerke, so er „ uns ausser Leib und Leben zeiget, in allen Creaturen. „ Summa, dis Leben ist kein nütze. GOtt ist zugar ver- „ acht und unbekant, Undank ist zu groß. Komm nur Tod, „ und würge alle böse Buben. Und Christus helfe uns „ in sein Reich. Hier ist nichts Gutes, der Teufel ist Abt „ in der Welt, und es heist: **Wir heilen Babel, aber sie „ will nicht heil werden**, Jer. 51, 9. Es ist Tauf und „ Chresam an der lieben zarten Frucht verloren. „ Doch erho- „ let er sich und spricht: GOrt lässet gleichwol seine Güte

GOtt thut noch immer Wunder über Wunder, wie in vorigen Zeiten.

„ nicht, und thut immerdar Wunder über Wunder, Zei- „ chen nach Zeichen, und derselben etliche so gewaltig und „ greiflich, daß dergleichen zuvor nicht gehöret noch gesehen „ sind. Denn es ist eben derselbe GOtt, der iezt Wunder „ thut, so vor Zeiten Wunder gethan hat, und immer „ Wunder thun muß, ohne, daß wir die vorigen und al- „ ten Wunder, (weil wir sie nicht gesehen, sondern lesen „ und hören) grösser achten, denn die iezigen, so wir sehen „ und hören. Aber, wo wir uns nicht werden davon keh- „ ren, so wird er auch nicht feiren, und solche Zeichen nach- „ drucken, und sich erzeigen, daß er siebenmal stärker sey „ denn wir. 3. B. Mos. 26, 18. „

S. p. 136. Theses Lutheri, was für Gewalt und Macht ein Concilium habe?

Die 30. Theses Lutheri, was für Gewalt und Macht ein Concilium habe? sind auch nicht zu vergessen, deren Summa dahin gehet: „ Glaubens-Artikel zu stel- „ len, habe niemand, nach Christo und seinen Aposteln, „ weiter Macht gehabt, sondern alle Nachkommen der Apo- „ stel seyen schuldig gewesen, als ihre Discipel und Jünger, „ auch ihrer Lehre zu folgen. Th. 2. & 7. „ Wenn nun die Nachkommen der Apostel Grundveste nicht gefolgt, noch sich nach ihrer Lehre gerichtet, wären sie Wider- christen worden. Th. 11. Folglich könten auch die Bi-

schöfe in ihrer Versammlung, oder ein Concilium, eben ao. 1536
sowol irren, als andere Menschen. Schon beim Concilio Niceno habe man ein Exempel gehabt, daß sich der einige Paphnutius des Irthums erwehret. Th. 14. Daß sie zusammen kommen, das sey leicht, daß sie aber im Heil. Geist solten zusammen kommen, das könne nicht geschehen, sie folgen denn der Lehre der Apostel, und nicht ihren eignen Gedanken. Th. 18. Derhalben sey auch niemand schuldig den Satzungen, Abschieden und Verordnungen der Concilien zu glauben, sie urtheilen, handeln, und reden denn nach der Apostel Schriften. Th. 24. Die zwei lezten Theses sind sonderlich merkwürdig, und lauten also: 29. „Im Concilio Niceno, da „wol bei drei hundert und achtzehen Bischöfe innen „gewesen sind, hat sich der einige Paphnutius wi„der sie alle gesetzet, dennoch haben sie ihn nicht verbrannt, „sondern geehret und gelobet. 30. Im Concilio zu Cost„niz haben sich zween Paphnutii, Johann Huß, und „Hieronimus von Praga, mit der göttlichen Schrift „gerüstet, wider sie gesetzet, sie sind aber nicht geehrt, son„dern verbrannt worden.“

§. 51.

Von denen, die Ausbreitung der Reformation betreffenden Vorfällen, ist noch einiges weniges anzuführen. Der Erz-Bischof zu Cöln, Hermannus Graf von Wied, der schon lang auf eine Verbesserung in der Kirchen bedacht gewesen, hielt endlich in diesem Jahr, mit denen unter ihm stehenden Bischöfen, einen Synodum, und legte dabei einen Aufsatz vor, wie solches geschehen könte. Johannes Gropper, ein Doctor Juris Canonici, hatte den Aufsatz gefertigt, die Sache aber so schlau und künstlich einzurichten gewust, daß er die Irthümer der Römischen Kirchen nur mit neuen Auslegungen bemäntelt, und unter einem glänzenden Anstrich vor Augen gelegt; auf eben die Weise, wie es auch heut zu Tage gewöhnlich ist, wenn iemand zur Römischen Kirche übertreten, oder andere darzu verleiten will. Doch war des Erzbischofs

Der Erz-Bischof zu Cöln, Hermannus, hält einen Synodum, und bemühet sich zu reformiren.

ao. 1536 Absicht aufrichtig, und soll, was er nachgehends nach und nach weiter vorgenommen, an seinen Ort gemeldet werden. Indessen ist aus denen Acten zu ersehen, daß er im Herbst den Churfürsten zu Sachsen, Johann Friedrich, zu Torgau, bei der Hirsch-Brunst besucht, und auch bei dem neuen Churfürsten zu Brandenburg, in Berlin, gewesen; auf welcher Reise er denn vermuthlich in seinem gehabten Vorsatz, eine Reformation zu unternehmen, noch mehr gestärket worden. Wie denn, daß er schon damals viel bessere Absichten geheget, als Gropper in dem von ihm aufgesetzten Decret des Synodi an den Tag geleget, aus einem Briefe Johann Lumpens, eines Cölnischen Doctoris, erhellet, der unterm 6. Oct. dieses Jahrs also schreibet: „Unser Erz-Bischof getrauet noch nicht an Tag zu geben, was er im Herzen hat, weil die Mönche und Theologi auf ihrem Aberglauben noch allzustark erpicht sind und grosse Augen machen, und nichts kosten wollen, als was aus ihrer Küche kommt. Doch hoft man, es soll ein Ende werden. Mit dem Zusatz: Der Minorit, der des Erz-Bischofs Beichtvater und Hofprediger ist, behält zwar seine Kappe noch, ist aber dabei ganz anders gesinnt. An der grossen Kirche ist auch ein Prediger, der das Evangelium rein und lauter verkündigt, und grossen Zulauf hat, nicht nur aus der Nähe, sondern auch von weit entlegenen Orten, zu so viel tausend Menschen, daß sie die Kirche kaum fassen kan.“

S. p. 139. Schreiben von der löblichen Absichts des Erz-Bischofs, nebst andern dahin gehörigen Umständen.

§. 52.

Weil die beide Herzogen in Pommern, Barnimus, und Philippus, in diesem gegenwärtigen 1536sten Jahr, in den Schmalkaldischen Bund aufgenommen wurden, und solches gleichsam die Vollendung der Reformation ihrer Lande war, so nimmt man nicht unbillig Gelegenheit, noch hier aus des ehemaligen Superintendenten zu Stetin, Dan. Cramers, ao. 1628. heraus gegebenen Kirchen-Historie von Pommern, zugleich ein und anders einzurücken. Die Pommern sind sehr spat zum Christenthum, und

Die Pommern sind erst im 12ten

erst im 12. Jahrhundert bekehret worden, durch Bischof Ottonem zu Bamberg, einen gebornen Grafen von Andechs, der zugleich 150. Wägen voll allerlei Güter und Kostbarkeiten mit sich gebracht, den Fürsten, und iedermann im Land, auch mit Geschenken, und Wohlthaten zu gewinnen. Es war die Religion zur selben Zeit schon äusserst verderbt, und mit so vielen Irthümern, Misbräuchen und leeren äusserlichen Ceremonien überfüllt und verfinstert, daß fast gar nichts mehr von der wahren Gestalt der christlichen Lehre zu erkennen war. Und eine solche Bekehrung wurde denn auch von besagten Bischof Otto in Pommern eingeführet. Doch hielt ihn das Volk für einen sehr grossen Heiligen, und feierte ihm jährlich zu Ehren 3. besondere Festtage. Daß vor der Reformation der ganze Gottesdienst in Meßlesen, und äusserlichen Ceremonien, und absonderlich im Dienst und Anbetung der Heiligen, wie an andern Orten, also in Pommern, gleichfals bestanden, auch in manchen Stücken der Aberglaube und die Blindheit noch grösser gewesen, als anderswo, ist leicht zu erachten. Insonderheit bezeugt Cramer, was für einen ärgerlichen Misbrauch die Priester mit der Excommunication getrieben, da sie auch bei den geringsten Diebstälen den unbekannten Dieb mit entsetzlichen Formeln dem Teufel übergeben, zu aller Qual und Marter und allem Unglück, so einem Menschen in dieser Welt begegnen kan; und nach dem Tod auch noch zur ewigen Peinigung; und dieses im Namen der Heiligen Dreifaltigkeit, mit vielen Ceremonien; wobei sie unter andern ein Licht ausgelöscht, und mit Steinen gegen alle 4. Ecken der Welt geworfen. Der erste, so etwas vom Evangelio in Pommern gebracht, mag Joh. Knipstroh gewesen seyn, ein junger und aufgeweckter Franciscaner-Mönch, der von seinem Kloster in Schlesien, aus Liebe und Begierde zur Gelehrsamkeit, sich nach Frankfurt an der Oder, auf die ao. 1506. daselbst neu errichtete Academie begeben. Alda bekam er Lutheri Sätze, und was auch Tetzel, mit Hülfe Conr. Wimpinä, wider selbe geschrieben. Er hielt beide Schriften gegen einander, und da er Luthero beipflichten mußte, machte er kein

ao. 1536

Sec. zum christlichen Glauben bekehret worden.

Die christl. Lehre aber war damals schon äusserst verderbt.

Wie groß der Aberglaube, und die Blindheit, in Pommern, vor der Reformation gewesen.

Wer das Evangelium zuerst nach Pommern gebracht. S. p. 140.

Geheim-

ao. 1536 Geheimnis daraus, sondern sprach so frei von der Sache, daß es denen Feinden Lutheri unleidlich war. Sie schickten ihn daher nach Piriz, in Hinter-Pommern, in das dasige Franciscaner-Kloster. Daselbst las er fleißig in der heil. Schrift, erhielt auch von Zeit zu Zeit, was von Luthero weiter ans Licht trat, und kam folglich immer mehr zu einem reichern Erkenntnis der Wahrheit, überzeugte das ganze Kloster davon, und predigte sie auch öffentlich vor allem Volk. Daß Bugenhagen, oder Pomeranus, ao. 1520. zu Treptow, in Vor-Pommern, die ersten Gründe des Evangelii gelehrt, ist im ersten Buche schon berühret worden. Es nahm aber die Lehre des Evangelii auch an andern Orten so

Der Bischof zu Camin vertreibt die evangelische Prediger.

stark überhand, daß der neue Bischof zu Camin, Erasmus Manteufel, eine Verfolgung anstellte, und die Evangelische Prediger aus dem Lande jagte. Bugenhagen begab sich nach Wittenberg; Johannes Bolduanus Abt zu Bubliz, (*Abbas Belbucenſis.*) Bugenhagens guter Freund, wurde Pfarrer im Städtgen Belzig, nicht weit von Wittenberg; Cnophius oder Knöpke, ging nach Riga in Liefland; und andere anders wohin, auch zum Theil nur an andere Orte in Pommern, die nicht zur Diöces des Bisthums Camin gehörten. Fast um eben dieselbe Zeit

Herzog Bogislaus hört Lutherum predigen, und spricht mit ihm.

geschach es, daß Herzog Bogislaus in Pommern, auf seiner Rückreise aus Ober-Teutschland, nach Wittenberg kam, und Lutherum am Sontag Cantate *ao.* 1523. predigen hörte. Er lies Lutherum zu sich fordern, besprach sich sehr gnädig mit ihm, und sagte unter andern: „Er wünsche, daß er einmal bei ihm beichten „könte; „ Worauf Lutherus geantwortet: „Er sorge, „der Herzog, der ein grosser Fürst sey, werde wol auch ein „grosser Sünder seyn; „ welches der Herzog ihm gar nicht übel genommen, sondern es selbst offenherzig bejahet. In Abwesenheit des Herzogs und Bischofs zu Camin, der mit auf der Reise war, hatten die Stetiner um einen evangelischen Prediger bei Luthero angehalten, und M. Paul von Rhoda, oder Rhodium, bekommen, der zuvor als Prediger im Städtlein Jüterbock gestanden. Der Rath lies ihn in der Kirchen zu

P. Rhodius kommt nach Stettin als ein evangel. Prediger.

St.

St. Jacob predigen. Weil aber nicht der Rath, son- ao. 1536
dern der Abt des Benedictiner-Klosters auf dem Münchsberge, von alten Zeiten her, das Recht hatte, die Geistlichen zu solcher Kirche zu bestellen, und dieser den Prior oder Unter-Prior, obgleich Stetin 12. Tage-Reisen weit entfernet war, dahin zu Verwaltung des Gottesdienstes zu schicken pflegte; so setzten sich auch diese im Anfang sehr wider Rhodium, doch gingen sie bald einen Vergleich mit dem Rath dahin ein: Daß sie mit ihrer Weise und Ceremonien ferner fortfahren möchten, Rhodius aber auch zu gewissen Stunden predigen und das heilige Abendmahl unter beider Gestalt ausspenden solte. Als der Herzog, nach seiner Rückkunft davon Nachricht bekam, war er zuerst übel zufrieden, wurde aber durch seinen zweiten Prinzen, Barnim, der von *ao.* 1518. bis 1521. zu Wittenberg auf der Academie gewesen, begütigt, und da er Rhodium selbst predigen hörte, gab er ihm das Zeugnis: Er habe nichts gefunden, das Ketzerisch wäre. Und also wurde Rhodius nicht gehindert, in seinem Amt fortzufahren. Den 30. Sept. 1523. starb Herzog Bogislaus, und hinterlies 2. Söhne, Georgium, und nur gedachten Barnimum. Georgius war beim Herzog Georg in Sachsen, als seinem Vetter, erzogen worden, indem die Gemahlin desselben seiner Mutter Schwester gewesen, und hatte zum Hofmeister den Bischof Manteufel gehabt, folglich einen grossen Haß und Feindschaft wider alle Bekenner des Evangelii von Kindheit auf eingesogen. Dieses legte er auch an Tag, so bald er die Regirung an getreten; und jagte gleich zum Anfang alle Mönchen aus dem Kloster zu Bubliz, weil sie des Lutherthums verdächtig wären. Der Bischof Manteufel aber lies Petrum Vernizzer, oder Suavenium, der zu Stolpen über die Epistel an die Römer las, und von Adel war, wie auch Johannem Kyrichium, oder Kuricke, gefänglich einziehen. Johannes Knipstroh entwich von Piriz nach Stetin und Stargard, und predigte allda, und nachdem er auch hier nicht mehr sicher seyn konte, ging er nach Stralsund, allwo die Lehre des Evangelii bereits vesten Fuß gewonnen hatte,

Neue Verfolgung von Herzog Georgen und dem Bischof zu Camin.

Die Stadt Stralsund erhält sich beim Evangelio.

a0.1536 te, weil die Stadt mit grossen Freiheiten versehen, und dem Herzog nicht völlig unterworfen war. Doch ging es bei dem gemeinen Volke daselbst nicht ohne Unordnung ab; und als es ein Dominicaner in seinen Predigten allzu grob machte, wäre er bei nahe selbst, mit den Bildern verbrannt worden, die das Volk niedergerissen hatte. So bald Suavenius wieder frei worden, begab er sich nach Dännemark, und schafte viel Gutes bei der Reformation. Hermannus Bonnus, aus Westphalen, kam nach Lübeck. Und es durfte sich nun niemand in ganz Pommern vom Evangelio mehr öffentlich hören lassen, als zu Stetin und Stralsund. Indessen, da die meisten Mönche entlaufen waren, lies der Abt zu Eldena (*Abbas Eldenovienſis*,) aus Eifer für den Altväterlichen Aberglauben, verschiedene junge Mönche aus den Niederlanden kommen, in Hofnung,
S. p. 141. sie solten zu Gripswalde ihren Unterhalt finden. Er muste sie aber, weil die Bürger denen Mönchen sehr feind waren, selbst versorgen; und auch diese wandten sich hernach grösstentheils zum Evangelio, unter welchen Antonius Remmelding, von Geldern gebürtig, gar ein eigenes Büchlein, von dem gottlosen und schändlichen Leben der Mönche zu Eldena, im Druck ausgehen
Nach Herzog Georgens Tod hat das Evangelium wieder Freiheit erlangt
lies. *Anno* 1531. den 9. May verstarb Herzog Georg in Pommern, und hinterlies einen einigen Prinzen, Namens Philippum, der beim Churfürsten in der Pfalz, Ludovico, seiner Mutter Bruder, erzogen worden, und zum wenigsten so viel gelernt, daß man die Bekenner des Evangelii nicht mit Gewalt verfolgen solte. Und hiemit bekam das Evangelium auch wieder Luft in Pommern. Die Gripswalder wurden so getrost, daß sie Johann Knipstroh, von Stralsund, zu sich beriefen, und den Gottesdienst öffentlich reformirten. Welcher Exempel noch mehr andere Städte bald nachfolgten. Daß sich Herzog Philipp der Evangelischen Religion völlig ergeben, war vor allen andern Justo Dabitio zu danken, der Philippi Rath, und aus einer vornehmen Adel. Familie in Pommern gewesen. Dieser brachte dem Herzog die Schriften Lutheri, Pomerani und anderer, nebst der Augsburgischen Confeßion in die

Hän-

Hände. Darauf wurde im Dec. 1534. ein allgemeiner Landtag gehalten, und beschlossen, eine Reformation, auf gleiche Weise, vorzunehmen, wie es im Churſächsischen geschehen; und zwar mit Hülfe Dr. Bugenhagens; der auch eine kurze Kirchen-Ordnung aufsetzte. *Ao.* 1535. ward eine General-Visitation aller Kirchen vorgenommen, nach welcher man die Aufsicht in 2. Inspectiones theilte, die Wolgatische, und Stetinische. Die erste bekam der mehrgedachte Joh. Knipstroh, und die andere Paulus a Rhoda, oder Rhodius. Beide Herzoge aber hatten sich vorher schon *ao.* 1532. also abgetheilt, daß Philippus die Wolgatische, und Barnimus die Stetinische Portion erhalten. Ehe *ao.* 1536. beide Herzoge in den Schmalkaldischen Bund aufgenommen wurden, hatten sie schon über das Kammer-Gericht sehr grosse Klagen geführt; in dem ihnen bei Strafe 50. Mark lödigen Goldes, unterm 8. May 1535. anbefohlen worden: „Ihren Landtags-Schlus „vom 11. Dec. 1534. wieder aufzuheben, und alles, wegen „der Religion, und geistlichen Güter, in den vorigen „Stand zu setzen.“

ao. 1536 Anno 1534. ist auf einem allgemeinen Landtag zu reformiren beschlossen worden; und ao. 1535. ist eine General-Visitation aller Kirchen gefolgt.

§. 53.

Bei dem in diesem Jahr gehaltenen Convent der Conföderirten zu Frankfurt, war die weitere Aufnahme dieser und noch verschiedener Fürsten und Städte in den Bund auch wol das Wichtigste. Es waren solches, ausser jezt belobten Herzogen von Pommern, noch Herzog Ulrich zu Würtenberg, die Fürsten zu Anhalt, und die Städte Augsburg, Frankfurt, Kempten, Hannover, Hamburg, Minden. Sonsten ward diesesmal wenig ausgemacht, ausser daß man genauer bestimmte, wie der Beitrag geschehen solte. Der Churfürst, welcher diesen Convent nur durch seine Gesandten beschickt hatte, ward nebst dem Landgrafen zu Hauptleuten des Bundes, und überdieses 13. Kriegs-Räthe bestellet, auch der Bund auf 10. Jahr verlängert. Lübeck, so damals eine sehr mächtige und reiche Stadt war, hätte viel beitragen

Das wichtigste beim Convent zu Frankfurt.

S. p. 142.

Con-

a0. 1536 können; es entstunden aber solche Trennungen daselbst, die alles hinderten. Der gröste Theil des Volks war dem Evangelio zwar zugethan, hatte aber unruhige Anführer; und im Rath hingen die Vornemsten, samt einem wichtigen Theil aus der Bürgerschaft, noch an dem alten Päbstlichen Kirchen- und Ceremonien-Wesen; und wurden zugleich vom Kammer-Gericht unterstützt. Pfalzgraf Johannes war zu der Zeit Kammer-Richter, und die Processe, wider die Protestanten, wurden mit aller Schärfe beständig fortgetrieben. Der Churfürst lies, nebst dem Landgrafen, eine Vorstellung übergeben, es erfolgte aber, unterm 17. Febr. keine weitere Antwort, als, daß sie thun wolten, was ihr Amt erfordere; im May darauf schickten sie eine anderweite Vorstellung gar ohneröfnet wieder zurück, und im Novembr. setzten sie ihren Einnehmer, oder Pfennig-Meister, nur darum ab, weil sie ihn für Evangelisch hielten. Denen Frankfurtern machte der Chur-Mainzische Vicarius, Valentinus von Teutleben, in diesem Jahr, auch allerlei Beschwerden, publicirte den 2. Jun. ein Urthel wider Petrum Latonum, Dechant beim Bartholomäi-Stift, der sich verehlicht hatte, und wolte mit aller Macht haben, der Rath solte ihm Latonum ausliefern, oder doch aus der Stadt jagen. Die Sache kam auch vor den Churfürsten, und seine Meinung war: Der Rath werde am besten thun, wenn er an das Concilium appellire. Endlich ist auch, wegen der Universität Wittenberg, noch zu gedenken, daß sie vom Churfürsten, in diesem Jahr, aufs neue dotirt, und mit denen Einkünften der Collegiat-Kirchen zu Aller-Heiligen daselbst begabet worden.

Das Cammer-Gericht bleibt immer bei seiner alten Weise.

Die Frankfurter wurden vom Chur-Mainzischen Vicario bedrängt.

Die Universität Wittenberg wird aufs neue dotirt.

Von der im Herzogthum Würtemberg fortgeführten und zu Stande gebrachten Reformation ertheilete der Herzog Ulrich selbst an dem Landgrafen, in einem besondern Schreiben vom 18. Octobr. dieses Jahres, folgende Nachricht: „Von der Priesterschaft, „ schreibt der Herzog, habe er bei den Pfarren gelassen, „ so viel zur Lehre des Evangelii getreten und tüchtig ge„ wesen; einigen Alten aber Unterhalt verschaft, und die

Wie die Reformation im Herzogthum Würtemberg vorgenommen worden.

übri-

übrigen, so nicht zu brauchen, entlassen. In die Klö- » ao. 1536
ster habe er Evangelische Prediger gesetzt, die Privat- »
Messen abgestellt; denen Mönchen, die das Evange- »
lium angenommen, und im Lande verbleiben wollen, aufs »
wenigste 40. Gulden ausgemacht, oder sich sonst mit ih- »
nen verglichen, und denen, so keines von diesen Mit- »
teln ergreifen wollen, im Kloster Maulbrunn freien »
Unterhalt angewiesen, mit Zuordnung eines Evangeli- »
schen Predigers. Die meisten aber hätten sich freiwillig »
aus dem Lande begeben. Denen Aebten habe er 4. bis 500. »
Gulden angewiesen, auch ihnen die Verwaltung der Ein- »
künfte gelassen, und, damit kein Unterschleif vorgehen »
könne, einen Gegenschreiber an die Seite gesetzet. Auf »
solche Weise sey alles zum Vergleich gediehen; nur die zwei »
Aebte ausgenommen, im Kloster Maulbrunn und zu »
St. Georgen im Schwarzwald. Denen zu Lorch und »
Murhard habe er aus gewissen Ursachen durch die Fin- »
ger gesehen. In Frauen-Klöstern wären die Messen »
und Lateinische Gesänge abgethan worden; auf Ho- »
spitäler habe er bereits über 80000. Gulden verwandt, »
sey auch willens noch mehr zu thun. Die Abgaben von »
den Pfarr-Einkünften an den Bischof zu Costniz »
(die man *consolationes* genannt) habe er aufgehoben; »
und folglich bei allem nichts wider den Cadauischen »
Vertrag vorgenommen; indem alle obberührte Klöster »
in seinem Lande gelegen und unter seinen Schutz gehörten. »

Endlich müssen wir vor Schluß dieses Jahres noch zweier Umstände gedenken. Der eine ist, daß der Churfürst die Einkünfte der Wittenbergischen Universität um ein merkliches vermehret, und bei der Ausfertigung sich unter andern, zum Beweis seiner besondern Achtung gegen das aufgegangene Licht des Evangelii, dieser Ausdrücke bedienet: „Der barmherzige GOtt hat un- »
ter andern löblichen Gedeien und Wohlfahrten, sein gött- »
liches, heiliges, heilwerthes Wort durch die Lehre des »
Ehrwürdigen und Hochgelahrten unsers lieben an- »
dächtigen Ern Martin Luthers, der heil. Schrift »
Doctorn, in diesen lezten Zeiten der Welt, mit rechten »
wahrhaftigen christlichen Verstand, allen Menschen zu »
Trost und Heil (dafür wir ihm in Ewigkeit Lob und »

ao. 1536 » Dank sagen,) reichlich und gnädiglich erscheinen lassen,
» und, nebenst andern Künsten, insonderheit auch die Spra-
» chen, Lateinisch, Griechisch und Hebräisch, durch
» sonderliche fürtreffliche Geschicklichkeit und Fleiß, des Hoch-
» gelahrten Ern Philippi Melanchthonis, zu Förde-
» rung des rechten und Christlichen Verstandes der heiligen
» Schrift ꝛc. » Das Andere, so wir nicht vorbei ge-
hen mögen, ist, daß der fast in ganz Europa, um sei-
ner ausnehmenden Gelehrsamkeit willen, bekannte und
hochberühmte Erasmus Roterodamus, den 11. Julii
dieses Jahres, und im 71ten seines Alters, zu Basel mit
Tode abgegangen. Ein Mann, der, sonderlich durch
seinen Fleis in der Griechischen Sprache, zum rechten
Verstand der heiligen Schrift, folglich auch zur Refor-
mation einiges beigetragen, ob er wol das Hauptwerk
und die Sache selbst nicht angegriffen, vielmehr, wie
aus seinem öfters angeführten Betragen erhellet, auf
beiden Schultern getragen. Doch soll er in den lezten
Tagen seines Lebens mehrere Spuren seiner Gottesfurcht
von sich gegeben haben; und da er Conrado Pellicano,
einem Zürchischen Prediger, mit welchem er im Streit
verwickelt war, als ihn dieser auf dem Krankenbette be-
suchet, liebreich abgebeten, und in Zukunft alle gute
Freundschaft versprochen, auch Bullingers mit Ehren
gedacht; so hat man auch dieses, als ein Zeichen, daß er
kein blinder Papistischer Eiferer gewesen, abzunehmen.

ao. 1537

Anno 1537.

§. 54.

Des Pabst Veranstaltung zum Concilio.

Die Sache, wegen eines zu haltenden Con-
cilii, kam in diesem 1537sten Jahre
immer in stärkere Bewegung. Der
Pabst schritt zu verschiedenem, so den
Schein haben solte, als sey es ihm dar-
um, und um die Verbesserung der
Kirche zu thun. Bereits am 23. Sept.
des verwichenen Jahres hatte er eine
Bulle von Reformation der Stadt und des Hofes zu
Rom, in weltlichen und geistlichen Sachen, ausgehen
lassen,

T. VI. A. f. 1057. T. XXI. L. f. 146.

lassen, allein es blieb solche Besserung ein leerer Wind, ao. 1537
und er verrieth seinen bösen Vorsatz, nur die Lutheraner zu verdammen, alzusehr, da er, nach vielem Misbrauch des Namens und Wortes GOttes, gleich im Anfang gemeldter Bulle unverholen setzte: „Daß sein Zweck „sey, den iezigen Stand der Kirche und des Apostoli„schen Stuls zu erhalten, und die giftige pestilenzische „Lutherische, und alle andere Ketzereien gänzlich auszu„rotten.“

Gleichmäßige falsche Absichten hegte der Päbstl. Hof bei der diesjährigen Abschickung seines Legaten, Petri Vorstii, eines Niederländers, an König Ferdinand und andere Teutsche Fürsten. Das Triebrad dazu war Herzog Georg zu Sachsen, von welchem man sich zu Rom Hofnung machte, er werde, mit Zuziehung des Naumburgischen Bischofs, Julii Pflugs, und Joh. Cochlai, an die Hand geben können, wie es anzufangen, daß sich die Protestanten denen Päbstl. Gesinnungen fügen müsten, und der Churfürst zu Mainz solte dem Legaten unter den Fuß geben, wie dessen Vetter, der Churfürst zu Brandenburg bei der Römischen Kirche zu erhalten sey. Indessen waren, vorgedachter massen, schon verschiedene Berathschlagungen gehalten worden, als der Ruf vom Concilio erschollen, und daß ein Päbstlicher Gesandter deshalb ankommen solte. Die Theologi und Juristen zu Wittenberg waren, nach einem Bedenken, so sie im Monat Julio 1536. gefertigt, der Meinung: „Der Päbstl. Nuncius sey vorzulassen; und „man werde sich auch beim Concilio einzufinden haben, „obgleich mit Protestation, und Vorbehalt zustehender „Einwendungen.“ Der Churfürst aber war ganz anderer Meinung, und entwarf mit eigner Hand schriftlich: „Er könte zwar leicht ermessen, wie übel es der „Kaiser empfinden würde,“ machte aber den christlichen und großmüthigen Schlus: „Er wolle aller Gefahr „sich lieber unterwerfen und auch der versprochenen Bestä„tigung seiner Jülichischen Ehe-Pacten begeben, als „daß er etwas wider sein Gewissen thun solte.“ Pontanus rieth, unterm 3. Sept. fast auf gleiche Weise, nicht anders zu handeln. Der Päbstliche Legat, Vorstius,

Bedenken der Theologorum und Juristen zu Wittenberg wegen des Concilii. S. p. 144.

Des Churfürsten eigene Meinung.

ao. 1537 kam endlich den 30. Jan. 1537. nach Weimar, und schrieb von dortaus an den Churfürsten, wurde aber in der Antwort, unterm 3. Febr. nach Schmalkalden verwiesen, weil die Sache alle Bundsgenossen insgesamt betreffe. Zu Schmalkalden, dahin auch die Evangelische Theologi, deren Namen unten mit vorkommen werden, berufen worden, hatte er Audienz beim Churfürsten den 25. Febr. und übergab ihm 2. Päbstliche Schreiben, das eine als Churfürsten, und das andere als ausschreibenden Fürsten im Sächsischen Kreis. Der Churfürst nahm sie an, legte sie auf den Tisch, und ging weg, um mit seinen Räthen zu sprechen; lies hernach dem Nuncio melden: „Er müsse gleich jezo aufs „Rathhaus zu seinen Mitverwandten, und wolle überlegen: Ob die Päbstl. Schreiben könten angenommen „werden.“ Dieser wurde darüber ungeduldig, und versetzte: „Er hätte eben dergleichen Schreiben auch an „die übrige Fürsten, und könne nicht zurück nehmen, was „er einmal übergeben habe. So kämen auch selbe von keinem geringen Herrn, sondern vom Pabst, der, ohne allen Zweifel, sowol nach denen geschriebenen Rechten, „als der heil. Schrift, und dem Evangelio, das Haupt „der ganzen Welt sey, und das vornehmste unter denen „zwei grossen Lichtern.“ Am 2. Mart. wurden abgeordnete aus dem Convent an den Nuncium geschickt, so ihm die Päbstliche Schreiben zurück geben musten, und ihm eben die Antwort brachten, die man dem Kaiserl. Oratori, oder Vice-Kanzler, Matthias Helden, ertheilt, der die Erscheinung beim Concilio, im Namen des Kaisers, verlangt hatte.

Der Päbstl. Gesandte Vorstius kommt nach Weimar.

Was derselbe zu Schmalkalden angebracht, und was sich weiter mit ihm begeben.

S. p. 145.

Bei denen Berathschlagungen der Evangelischen, auf diesem Convent, waren bei der Frage: Ob die Protestanten auf dem Concilio erscheinen, oder sich dessen weigern solten, und könten? die Meinungen unterschieden. Jedermann konte zwar die böse und gefährliche Absichten des Päbstlichen Hofs leicht einsehen, doch war es schwer zu entscheiden: „Ob man schlechterdings „abschlagen solte, sich einzufinden, oder, ob man nicht „zum wenigsten nur darum erscheinen solte, damit man „die Mängel des Concilii anzeigen, und eine Protesta-

Ob die Protestanten bei dem Concilio erscheinen solten.

„tion

tion deshalb einlegen könte.» Der leztern Meinung waren die Wittenbergischen Theologi: Lutherus, Jonas, Pomeranus, Amsdorf, Cruciger, und Melanchthon. Die Heßische Theologi aber, Joh. Fontius, Dion. Melander, Joh. Eisermann, D. Joh. Draconites, D. Ad. Fulda, Gerh. Noviomagus, Joh. Rosenleber, Joh. Lonicerus, Tilem. Schnabel, D. Ant. Corvinus, D. Rymäus, und Dan. Gräser, hielten dafür: „Das Concilium müsse vom Kaiser „ausgeschrieben werden, und der Pabst habe sich gar nichts „dabei anzumassen.» Die Lüneburgische, Pommerische, Anhaltische, und Mansfeldische Theologi erstatteten ebenfals schriftliche Bedenken; und nicht weniger auch die Prediger der Städte Braunschweig, Northausen, Minden, und Nürnberg; obgleich Nürnberg sich zum Bund nicht begeben hatte. Das Hamburgische war sonderlich wohl ausgearbeitet, und unterschrieben von D. Joh. Aepino, Steph. Kempe, Joh. Fritzen, Joach. Franken, und Joh. Garzen. Die Nürnberger sagten mit klaren Worten: „Der Pabst sey der Antechrist, und ehe er sich von sol„cher Anklage frei gemacht, könne man nichts mit ihm „zu schaffen haben.» Bei dieser Frage kam denn auch der Punkt vor: „Wie man die nöthige Sicherheit für „diejenigen bekommen könne, die sich auf das Concilium begeben würden?„ Und glaubten die meisten, man müsse sich mit Geisseln verwahren. Die von Minden führten deshalb den Leib-Spruch Pabsts Pii *II.* an: Treu und Glauben zu halten, gehöre nur für Kaufleute und nicht für grosse Herren und Päbste. In denen meisten, von denen vorhin angeführten Bedenken, wurde zugleich auch die Frage mit abgehandelt: „Ob es „recht, und erlaubt seyn würde, im Fall man die Protestanten mit Gewalt zwingen wolte, die Schlüsse des „Concilii anzunehmen, sich dawider zu wehren, und in„sonderheit auch wider den Kaiser?„ Die Wittenberger bejaheten solches jezo in der angezogenen Beantwortung fast einstimmig, und sagten unter andern:

„Weil das Evangelium eine Lehre vom geistlichen und „ewigen Reich Christi in den Herzen der Menschen ist, „und

Anno 1537
Bedenken der Wittenbergischen Theologorum.
Der Hessischen Theologorum.
Der Lüneburgischen, Pommerischen, ꝛc.
wie auch verschiedener Städte.
Pabsts Pii des Andern Leibspruch.
Von der Frage: Ob es recht und erlaubt sey, sich wider Gewalt zu vertheidigen.
Gründe, womit solches im

ao. 1537 Wittenbergischen Responso bewiesen worden.

» und die weltliche Reiche nicht aufhebt, sondern vielmehr
» bestätigt, so hindert es auch keine Vertheidigungs-Mit-
» tel, die im Recht der Natur, und andern menschlichen
» Rechten, gegründet sind. Daher sind Fürsten und Her-
» ren schuldig, die christliche Lehre, und den öffentlichen
» Gottesdienst, wider Gewalt und Unrecht, nicht weniger,
» als andere gute und nützliche Dinge, zu schützen, ja noch
» mehr und kräftiger; gleichwie auch in der heiligen
» Schrift die Könige gelobt werden, die dergleichen gethan
» haben. Und eine solche Gegenwehr hat auch wider den
» Kaiser statt, wann es offenbar, daß er unrechte Ge-
» walt anlegt, und Richter seyn will, in einer Sache, die
» nicht vor ihn gehörig ist, oder auch unter währender Ap-
» pellation, und in solchen Dingen, die in der Appella-
» tion begriffen sind, und von denen Fürsten erst unter-
» sucht werden sollen. » Noch ein besonders Respon-
sum Lutheri, ist in seinen Werken zu finden, so er zu
Schmalkalden gestellt, und zwar ziemlich hart, doch al-
so, daß es gründlich, und den Umständen der Sache
allenthalben gemäs ist. Er fängt an von der vorste-
henden Gefahr, und sagt: » Ich sehe wohl, und besorge,
» es werde endlich zum Gerauf kommen; will aber: Man
» solle nicht erschrecken, weil GOtt allmächtig, und schon
» viele Dinge bisher anders geschickt, als man gemeint. »
Hält für gewis: » Daß der Pabst, und die Seinen, sich
» für einen Concilio fürchten, und es gerne möchten ge-
» hindert sehen, ob sie es gleich ausgeschrieben, Boten ge-
» sandt, und die Stände rufen lassen, damit sie rühmen
» könten, es hätte an ihnen nicht gemangelt. Die
» Römischen Buben, sagt er, hätten wohl gewust, wie
» es mit dem Türken und Franzosen stehe, und eben dar-
» um das Concilium in dis Jahr gelegt, damit, wo es
» die Lutherischen nicht hindern würden, doch die Tür-
» ken und Franzosen es hindern müsten. Wiewol sie
» am liebsten hätten, daß es heissen könte: Von den Lu-
» therischen gehindert. Damit aber die Lutherischen
» erschreckt würden, und zurück fliehen solten, hätten sie ei-
» nen so scheuslichen Teufels-Kopf vorgestellt, daß sie ein
» Concilium ausgeschrieben, worinnen nichts von Kir-
» chen-Sachen, nichts von Verhör, nichts von andern

Was Lutherus in einem besondern Responso vorgestellt. T. VI. A. f. 1074. T. XXI. L. f. 149. T. XVI. H. p. 2426.

» Sa-

Sachen ꝛc. vorkommen solte, sondern allein die Extir- » ao. 1537
pation oder Ausrottung der giftigen Lutherischen »
Ketzerei; wie sie es selbst in der Bulla, *de Reformatione* »
Curiæ, deutlich erklären. Und fährt fort: Hiemit ha- »
ben wir also nicht allein schon unser Urtheil, so im Con- »
cilio über uns gehen soll, sondern es ist auch hintan ge- »
setzt die Appellation mit Verhör, Antwort und »
Handlung aller Sachen, auch weggeschlagen, alle from- »
me erbare Leute, die man vielleicht zu Mittlern erwehlen »
möchte; sondern die verfluchten Buben des Teufel wol- »
len machen ihres Gefallens, nicht allein verdammen, »
(denn des wollen sie, aus voriger Bullen wider uns er- »
gangen, gewis seyn,) sondern flugs die Execution und »
Ausrottung anfahen und befehlen, so wir doch nicht »
verhöret (wie alle Rechte fordern,) auch sie, die Kardi- »
näle, unsere Schrife nie gelesen, noch die Lehre erkannt, »
weil unsere Bücher allenthalben verboten, sondern allein »
die Lügen-Schreiber und Lügen-Mäuler gehört haben, »
und uns dagegen nicht gehört; so doch in teurschen »
Landen beide Bischöfe und Fürsten wissen, auch ihres »
Theils, daß es verlogene Bücher und Buben sind, denen »
der Pabst, Welschland, und andere Nationen glau- »
ben. » Solches beweiset er mit dem Exempel des Päbstlichen Legaten, Petri Pauli Vergerii, selbst, als der zu ihm, in Wittenberg, klar gesagt: » Er wäre » viel anders berichtet worden, als er nun finde. » So habe auch der Französische Botschafter, D. Gervasius, gleichfals öffentlich bekannt: » Sein König sey über- » redet worden, und halte gewis dafür, daß bei den Luthe- » rischen keine Ehr, keine Obrigkeit, keine Kirche und nichts » dergleichen sey. » Woher das komme, und woher es der König, Pabst und andere Nationen haben, sey leicht zu rechnen; » denn die Lügen-Bücher würden allenthal- » ben ausgestreuet, und ausgesandt, und hingegen die Bü- » cher der Evangelischen verwehrt. Doch sey GOtt un- » S. p. 146.
gefangen. Am Ende macht er den Schluß: So wolt »
ich mich für solchen Hanfputzen nicht fürchten, sondern »
sie lassen fortfahren, und ihre Narrenschellen vollend »
heraus schütten, und dem Legaten keine abschlägliche »
Antwort geben, mich aber doch auch nicht verstricken; »

a0.1537 „ indem nicht noth zu eilen, und man GOttes Weise lernen
„ muß, der nicht eilet, sondern Geduld hat, bis er endlich
„ ein Pflöcklein vor die Zunge steckt, daß sie die nicht wie-
„ der ins Maul ziehen können ꝛc. „

Responsum, so der Herzog in Preussen überschickt, die Gegenwehr in Religions-Sachen betreffend.

Herzog Albrecht in Preussen schickte gleichfals seine Meinung ein: Von der Gewalt des Kaisers in Religions-Sachen; und ob man dem Kaiser, wann er mit unrechtmäßiger Gewalt dabei verfahren würde, auch widerstehen könne und solle? Worinnen weitläufig ausgeführet worden: „ Daß, wann sich der
„ Kaiser durch den Pabst solte verleiten lassen, wider das
„ Wort GOttes Gewalt zu üben, die Fürsten und Stän-
„ de im Reich sich auch gegen ihn, mit allem Recht, schützen
„ und wehren könten. Inmassen ein Unterschied zwi-
„ schen denen Fürsten des Reichs und unmittelbaren Un-
„ terthanen zu machen sey. Leztere dörften gegen das
„ Gewissen zwar nicht gehorchen, aber sich doch auch nicht
„ widersetzen, sondern seyen schuldig zu leiden. Erstere hinge-
„ gen, als welche, nach denen Reichs-Verfassungen, nur auf
„ gewisse Weisse dem Kaiser unterworfen wären, seyen
„ schuldig, nach der ihnen zustehenden Macht und Freiheit,
„ ihre Unterthanen gegen unrechtmäßige Gewalt zu schü-
„ tzen. „

Antwort der Evangelischen Stände an den Kaiserl. Gesandten. T. VI. A. f. 1076. T. XXI. L. f. 151. T. XVI. H. p. 2430 T. I. L. I. c. 25.

Endlich folgten die Evangelischen Stände Luthers und anderer Rathschlägen dahin, daß sie dem Kaiserlichen Vice-Kanzler und Päbstlichen Legaten, ihre Einwendungen, wider ein Concilium zu Mantua, deutlich und umständlich vorstelleten, und darbei zu erkennen gaben, wie sie sich des besten zum Kaiser versähen, und von selbigen andere Hülfs-Mittel erwarteten. In Lutheri Werken, und beim Hortleder, findet man hinter einander: *a*) Den Antrag des Kaiserlichen Vice-Kanzlers; so viel das Concilium betroffen; *b*) Die Antwort der christlichen Confeßion-Verwandten, Churfürsten, Fürsten, und Stände, auf solchen Antrag; *c*) Des Kaiserlichen Vice-Kanzlers Replic und fernere Anzeigung ꝛc. und derer Confeßion-Verwandten Stände Duplic, und Widerlegung. Ihre Gründe, warum das vom Pabst ausgeschriebene Concilium für kein rechtmäßiges, freies, noch christliches Concilium zu halten? waren kurz folgende: 1.) Weil

Ursachen, warum das ausgeschriebene Concilium vor kein recht.

in

in der Päbstlichen Bulla von Reformirung der vorhandenen vielen und grossen Misbräuche gar nichts gedacht worden, da doch Pabst Hadrianus *VI.* *ao.* 1522. durch seinen Legaten, auf öffentlichen Reichs-Tag zu Nürnberg, frei bekennt, und vortragen lassen: » Wie » bei dem Stul zu Rom bishero viel abscheuliches gewe- » sen, übermachte Misbräuche im Geistlichen, in Geboten » und Satzungen, und wie endlich alle Dinge ins Ver- » kehrte verwandelt worden, und daher kein Wunder, daß » die Seuche vom Haupt in die Glieder, und von Päb- » sten in die untere Prälaten geschlagen sey, daß auch » Pabst, Prälaten und Geistliche abgewichen, ein jeder » auf seinen Weg, und eine lange Zeit keiner gewesen, der » Gutes thät, auch nicht einer. » Mit dem Anhang: » Daß der Legat den Teutschen Fürsten zugleich ver- » heissen solt, wie er allen Fleis anwenden wolte, damit zu- » vörderst der Römische Hof, von welchem solch Uebel al- » les komme, reformirt werden möchte ꝛc. » 2.) Weil der Pabst die Evangelische Lehre, mit seiner Bulla bereits für eine Ketzerei erklärt, und noch eher verdammt, als das vermeinte Concilium angefangen worden. 3.) Weil er die Bekenner des Evangelii, und ihrer christlichen Confeßion, getödtet, gemordet, durchächtet, und verjagt, auch durch andere tödten, ermorden, verjagen, und durchächten lassen, und solches verschaft, billigt, und approbirt, ehe er noch ein Concilium ausgeschrieben. 4.) Weil er Kaiserlicher Majestät nur ein falsches Blendwerk vor die Augen gemacht, als ob er seine, und seiner Bischöfe und Geistlichen, unchristliche Greuel, Irthümer und Misbräuche, christlich zu reformiren, und davon handeln zu lassen gemeinet, da er doch nun das Gegentheil in seiner Bulla ganz deutlich verrathen. 5.) Weil er bei allen so grossen Verbrechen und Anklagen: daß er öffentlich falsche Lehre, Misbräuche und Abgöttereien einführe, halte, und vertheidige, die nicht allein dem klaren Wort GOttes, sondern den bewährten Conciliis, und den alten christlichen Lehrern offenbar entgegen sind; ingleichen, daß die Päbste Traditiones und Satzungen, wider GOttes Gebot, gemacht, und dadurch rechte, und wahr-

ao. 1537 mäßiges, noch freies christliches Concilium zu halten.

a0. 1537 hafte Erkenntnis verdunkelt und untergedruckt, (welches sie, in einem rechten, freien, christlichen Concilio zu erweisen, allzeit bereit wären,) doch nichts destoweniger selbst Richter seyn wollen; so ganz unerträglich. Und 6.) weil auch Mantua kein Ort sey, wo ein freies und christliches Concilium bequem und sicher gehalten
S. p. 147. werden könne. Das Ausschreiben, oder Manifest, welches von diesem ihrem Schlus und der dem Kaiserlichen und Päbstlichen Gesandten ertheilten Antwort die Protestanten in Teutsch- und Lateinischer Sprache ausgehen lassen, ist zu Schmalkalden den 5. Mart. 1537. datirt, unter der Aufschrift: „Ursachen, so die „ Chur- und Fürsten, auch Stände und Städte, der „ Bekenntnis göttlicher und evangelischer Lehre, allen Rö- „ nigen, Hoheiten, und Potentaten der Christenheit „ durch ihre Schreiben zu erkennen gegeben, warum sie das „ vom Pabst Paulo *III.* ausgeschriebene Concilium nach „ Mantua, für verdächtig, und zu christlicher Einigkeit „ nicht dienlich, achten und halten. „ Es vertheidigen sich darinnen gesamte protestirende Fürsten und Stände zuvörderst wider die Auflagen und Verunglimpfung: Ob wolten sie kein Verhör, keinen Richter, und kein Concilium leiden, verachteten andere Nationes, scheueten das Licht, hätten Lust zu Spaltungen und Trennungen, und hinderten also die Einigkeit, und den gemeinen Frieden der Christenheit; und bezeugen nachdrücklich: „ Wie ihre Absichten alleine dahin gerichtet, damit in die- „ sen höchstwichtigen Sachen, der heiligen Religion, und „ gemeinen Christenheit, recht geholfen, wider so grosse „ und unzähliche Misbräuche gerathen, und dem Pabst, „ mit den Seinen, nicht gestattet werde, unter dem ge- „ färbten und betrüglichen Schein eines Concilii, die öf- „ fentliche göttliche Wahrheit mit Gewalt und Tyrannei „ zu dämpfen, und zu unterdrücken. Christus habe „ Matth. 18. wann Gebrechen in Lehr, Leben, und Wan- „ del, vorfallen, das höchste Gericht der Kirchen zugeeig- „ net, und also den Tyrannen die Hände gebunden; in- „ dem zur Kirchen nicht der Pabst und sein Anhang nur „ alleine, sondern auch alle verständige und gottesfürchtige „ Glieder gehörig, und niemand davon ausgeschlossen „ werden

Der Confoderirten Ausschreiben an alle Könige und Potentaten. T. XVI. H. p. 2463 Hortleder T. I. B. I. Cap. 29. Inhalt desselben.

werden könne. Die Lehre, so sie angenommen, und die » a0. 1537
bei ihnen gepredigt werde, sey nicht neu, sondern die rech- »
te einhellige Lehre und Meinung der christlichen catholi- »
schen Kirchen; wie mit dem Zeugnis der alten reinen »
Kirchen, und der heiligen Väter, klar zu beweisen. Sie »
könten mit GOtt bezeugen, daß ihnen herzlich leid, eine »
Trennung zu sehen, und begehrten eben um deswillen »
ein rechtschaffenes **Concilium**, damit eine gemeine, »
christliche und beständige Einträchtigkeit, nach GOttes »
Wort, gestiftet werde. Wann aber der Pabst, mit den »
Seinen, die wahrhaftige, christliche, und nöthige Lehre »
verdamme, und, um des Evangelii willen, fromme ge- »
lehrte Leute verfolge, und zu verfolgen und zu tödten in »
allen Königreichen und Landen, gebiete, so zwinge sie »
GOttes Gebot, und auch alle, die GOtt fürchten, in sol- »
che unchristliche Verdammung nicht zu willigen. Sie »
verstünden gar wohl, was für grosse Gefahr sie dieser Sa- »
che wegen zu gewarten, indem der Pabst nun schon viele »
Jahre zum höchsten gearbeitet, die Könige wider sie zu »
erregen, und sie auszurotten. Mit solcher grosser Gefahr »
würden sie sich, samt Landen und Leuten, gewis nicht be- »
laden, wenn sie sich nicht schuldig erkennten, GOttes Ge- »
boten zu gehorsamen, und um des Evangelii, und der »
göttlichen Wahrheit willen, alles in Gefahr zu setzen und »
zu wagen. Ein **Concilium**, das nicht frei und christlich, »
würde nur Unfried und Zerrüttung bringen. In einem »
freien und christlichen **Concilio** aber müsse nach GOttes »
Wort gesprochen werden, und nicht nach Gewohnheiten, »
oder Menschen-Satzungen, die wider GOttes Wort ent- »
standen. Auch dörfe der Pabst, und sein Anhang, nicht »
Richter seyn, sondern was streitig, müsse durch unpartei- »
ische tüchtige Leute erwogen und untersuchet werden. »
Denn die ganze Kirche, und folglich auch alle Könige, »
Fürsten und Stände, die alle Glieder der christlichen »
Kirche, hätten ihre Gewalt billig zu gebrauchen und zu »
behalten. In den jezigen Religions-Sachen sey überdis »
der Pabst und sein Anhang, ganz offenbarlich ihr Ge- »
genpart. Denn sie klagten ihn an, so wol als die Sei- »
nen, nicht blos von zeitlichen Gütern, sondern wegen sei- »
ner Lehre, Satzungen und falschen Gottesdienstes, so er »

» wider

Ao.1537 „ wider GOttes Wort angerichtet, handhabe, und mit Ge-
„ walt schütze; und das sey eben so viel, als den Pabst
„ der Abgötterei und Ketzereien beschuldigen; in welchen
„ allerwichtigsten Fällen die alten Canones selbst
„ verordnet, daß nicht der Pabst, sondern die gemeine
„ christliche Kirche Richter seyn solle. „ Hiernächst wer-
den die 6. Ursachen, warum das ausgeschriebene Con-
cilium für kein freies und christliches Concilium zu
halten, die im vorhergehenden §. berühret worden, auch
hier nochmals wiederholt, und weiter ausgeführt.
Beim 2ten Punkt sagen sie unter andern: „ Weil des
„ Pabsts ohnzweifentliche Meinung sey, in dem Con-
„ cilio keine Untersuchung der Lehre zu gestatten, oder je-
„ mand zu hören, sondern allein ihre wohlbekannte Lehre,
„ als eine Ketzerei, die er schon verdammt, auszurotten,
„ so müsten sie ganz nicht bei Sinnen seyn, wann sie in solch
„ gefährlich Ausschreiben willigten; indem sie damit dem
„ Pabst seine Unwahrheiten selbst bestätigten, und bekenn-
„ ten, daß die christliche Lehre, die sie angenommen, Ketze-
„ rei wäre, und verpflichteten sich, dieselbe auch an ihrem
„ Theil zu vertilgen und auszurotten. „ Bei der 5ten
Ursach, da sie vorgestellt, wie bei einem freien und christ-
lichen Concilio nicht nach Päbstlichen Satzungen,
Gewohnheiten, Menschen-Lehren, und denen jüngsten
Concilien, sondern allein nach GOttes Wort, und der
Apostel Schriften, geurtheilt werden müsse, setzen sie
hinzu: „ Der Hauf, so die reine Lehre des Evangelii ver-
„ dammt, und unschuldige Leute, wegen christlicher Lehre,
„ grausam verfolgt und ermordet, der heisset nicht die
„ Catholische Kirche Christi, sondern es sind des blut-
„ dürstigen und verfluchten Cains Hauf und Nachkom-
„ men. „ Zulezt bitten sie alle Könige, Fürsten und
Potentaten aller Nationen, ihren Widersachern keinen
Glauben zu geben, sondern die jezt angeführte Ursachen
wohl und reiflich zu erwegen. Und weil GOtt diese al-
lerwichtigste Sachen, die gemeiner Christenheit
Heil, Seligkeit und Frieden belangen, vornemlich
den höchsten Häuptern, Königen, Fürsten und
Potentaten, zu schützen und zu handhaben ernst-
lich befohlen, so bitten sie ferner: „ Daß dieselbe
„ GOtt

GOTT zu Lob, und gemeiner Christenheit zu gut, „ ao. 1537
sich dieser Sachen auch annehmen wollen, und allen „
Fleis vorwenden, damit ein solch Concilium gehalten „
werde, dadurch der Christenheit geholfen, unchristliche „
Lehren und falsche Gottesdienste abgethan, und christli- „
che beständige Einigkeit aufgerichtet werde; nemlich, „
ein gemein, frei, christlich Concilium, worinnen frei „
nach GOttes Wort geschlossen und gesprochen werde. Da- „
bei wolten sie denn auch in allen Handlungen sich also er- „
zeigen, daß man befinden würde, wie sie nichts anders „
suchten, denn GOttes Ehre, und gemeiner Christenheit „
Heil und beständigen Frieden. „

Wie das gemeldte Ausschreiben insinuiret worden.

Diese Vertheidigungs-Schrift übernahmen der Churfürst und Landgraf, in gedruckten Exemplarien, nebst einem Begleitungs-Schreiben, im Namen aller Bundsgenossen, an gehörige Orte zu überschicken. Der Churfürst an die Könige in Engelland, Schottland, Pohlen, und Hungarn, die Churfürsten zu Mainz und Brandenburg, und die Stände in Böhmen. Der Landgraf an die Könige in Portugall, Dännemark und Schweden, die Churfürsten zu Trier, Cölln, und Pfalz, und die Republiquen, Venedig und Schweiz. Das Begleitungs-Schreiben war vom Melanchthon gefertigt, und auf den 25. Mart. datiret. Die Antwort des Königs in Schweden, unterm 11. Oct. war vor andern merkwürdig, besage folgender Worte: „Ew. Lbd. mögen uns in Wahrheit glauben, daß wir derselbigen, insonderheit, daß sie der „ ganzen Christenheit zum Besten, über der Lehre unsers „ Heilandes Christi so heftig, treulich und fleißig halten, „ besondere Freude und grossen Gefallen tragen, und daß „ wir auch nicht weniger, als Ew. Lbd. selbst geneigt, sol- „ cher Evangelischen Lehre, sofern uns GOtt der Allmächtige Gnade verleihet, anhängig zu seyn, und zu bleiben, „ davon uns auch (ob GOtt will) weder Pabst noch nie- „ mand abführen noch bewegen soll, und im Fall, ob er „ sich mit seinem Beipflichtern, etwas der entgegen vorzu- „ nehmen unterstehen würde, so wollen wir solches neben „ Ew. Lbd. mit Leib und Gut unsers höchsten Vermögens, „ treulich helfen abwenden, und uns anders nicht, denn „

Antwort des Königs in Schweden. S. p. 148.

„ was

ao. 1537 was einem christlichen König geziemet und eignet, aller » Gebühr zu erzeigen wissen. »

§. 55.

S. p. 149. Was mit dem Vice-Kanzler Held noch weiter verhandelt worden. Sleid. L. XI.

Ausser oben angeführten verlangete der Kaiserl. Vice-Kanzler Held von denen Protestanten zu Schmalkalden Hülfe für den Kaiser wider den Türken, oder wenn der Türk in diesem Jahr ruhen würde, wider den König in Frankreich. Allein, da die Protestanten begehrten, daß zugleich der Friede im Reich vestgestellt, die beschwerlichen Processe beim Kammer-Gericht aufgehoben, und ihnen nicht verwehrt werden möchte, sich mit ihren Glaubensgenossen zu vereinigen, verwarf er eines sowol als das andere, mit Ungestüm; wolte das Verfahren des Kammer-Gerichts auf alle Weise vertheidigen, und bestund darauf, die Erweiterung des Bundes sey dem Nürnbergischen Frieden zuwider. Den Churfürsten wolte er, bei einer eigenen Audienz, zwar überreden, der Kaiser sey ihm ganz besonders gewogen; der Churfürst aber glaubte ihm nichts. Er verging sich so sehr, daß er denen Protestanten vorrückte: » Sie hätten Spolia und » Raubereien wider die Geistliche ausgeübt; » Es wurde » aber auch solche Frechheit in einer öffentlichen Versammlung geahndet, und ihm vorgehalten: » Wie, von Kaiserlicher Majestät selbst, ihnen noch niemals ein so » schimpflicher Vorwurf geschehen, und noch weniger von » andern. Daß sie die geistlichen Einkünfte zu einem rechtmäßigen Gebrauch anzuwenden verordnet, darinn hätten » sie nach ihrem Gewissen und mit allem Recht gehandelt; » indem die Stiftungen vor Alters, und grösstentheils von » ihren Voreltern, zu dem Ende geschehen, damit die Ehre » und der Dienst GOttes dadurch gefördert würde. Nachdem aber so viele Misbräuche dabei entstanden, so hätten » sie billig die gottselige Absicht der Stifter auch wieder zu » erreichen gesucht, und denen, so der Wahrheit, die nun » ans Licht getreten, nicht Raum geben, sondern hartnäckig widerstreben wollen, die Verschwendung derselben » nicht weiter gestatten können. » Ueber die Ungerechtigkeiten

keiten, die beim Kammer-Gericht immerfort getrieben würden, beklagten sie sich am allermeisten und heftigsten, gaben auch ohne Scheu zu erkennen: „Wie sie alle diejenigen, gegen welche man, um der Kammergerichtlichen „Urtheile willen, Gewalt oder Executiones verhengen würde, ohne Hülfe und Beistand nicht lassen könten.“ Der Churfürst beschwerte sich insonderheit auch darüber: „Daß ihm die Confirmation des Wienerischen Vergleichs, sowol als seiner Jülichischen Ehe-Pacten, noch „bis dato nicht ausgefertigt worden, da doch die leztern „noch darzu in Kaisers Friderici *III.* und Maximiliani *I.* Diplomaten ausdrücklich gegründet wären.“ Jedoch das Vornemste und Wichtigste bei allem war, daß mehr besagter Vice-Kanzler Held, zur Besthaltung des gemeinen Friedens so gar wenig Hofnung machen, vielmehr den Nürnbergischen Vertrag, durch verkehrte Misdeutungen, selbst entkräften, und überhaupt zu keiner Billigkeit sich verstehen wollen. Zum König Ferdinand hegte man noch immer ein Vertrauen, und der Churfürst hatte bereits, im Herbst des vorigen Jahrs, Johannem von Dolzig, an denselben abgeschickt, mit welchem dazumal der König verschiedentlich gesprochen, auch einst frei bekannt, er wolle, daß er den Churfürsten in Augsburg so gekannt hätte, als er ihn nachhero, nach dessen an ihm bemerkten aufrichtigem Gemüthe und Treue, habe kennen lernen. Dolzig war noch zugegen, als der Vice-Kanzler Held aus Spanien anlangte, merkte aber bald, daß er nicht viel Gutes mit sich bringen würde, und schrieb solches unterm 12. Jan. 1537. an den Churfürsten, mit dem Beisatz: König Ferdinand habe gesagt: „Er „wolle nun warten und geschehen lassen, was Held vornehmen würde. Denn er komme gleich jezo vom Kaiser, „und wisse, was des Kaisers Meinung sey.“ Von Wien ging Dolzig nach Schmalkalden, zum Churfürsten, und muste hernach an den Freiherrn von Hofmann, König Ferdinandi Rath, überschreiben, was zu Schmalkalden, zwischen dem Kaiserlichen Vice-Kanzler Helden, und denen Conföderirten, vorgegangen; damit es der König nicht vom Helden allein vernehme. Er schrieb demnach, am 1. April, unter andern also:

ao 1537.

Grosse Klagen über das Kammer-Gericht.

Der Churfürst schickt den von Dolzig an König Ferdinandum;

läst auch an Ferdinandi Rath, von Hofmann, schreiben.

„Das

ao. 1537 „ Das Bezeigen, und die Handlungen des Vice-Kanzler
„ Heldens, reimen sich weder mit denen Verträgen, noch
Viele klagen über den Vice-Canzler Helden. „ denen Kaiser- und Königlichen Schreiben, wann an-
„ ders diese verstanden werden, wie es von Rechts wegen seyn
„ soll, und wie es die Redlichkeit und Aufrichtigkeit erfor-
„ dert. Bisher haben die Protestanten gehoft: die Ver-
Wie unbillig und ungerecht das Verfahren wider die Protestanten. „ träge würden erweitert, und noch mehr bevestiget werden;
„ jezo aber sehen sie, daß der Vice-Kanzler selbe, durch
„ Misdeutungen, gar entkräften wolle. Auf diese Weise
„ muß der Friede zerrissen werden, den die Evangelische
„ so genau gehalten, und aller Trost muß verschwinden.
„ Kaiserl. Majestät hat zu Nürnberg eingewilligt, daß
„ die Processe ruhen solten, so damals beim Cammer-
„ Gericht vorgewesen. Warum ruhen denn nun auch die
„ Processe nicht, die um eben dergleichen Ursachen willen,
„ nachher entstanden? Das Rhetorisiren macht hier die
„ Sache gar nicht aus. Die Rechte und Freiheiten der
„ Stände, in Teutschland, sind ganz anders, als in Spa-
„ nien, und können nicht so eingeschränkt werden. Die
„ Teutschen sehen sich genöthigt, nicht allein den Kaiser
„ gehorsam und unterthänig zu seyn, sondern auch ihre ei-
„ gene Rechte zu schützen. Es hätte also das scharfe Di-
„ sputiren; und die unnützen Subtilitäten, mit diesen und
„ jenen Exceptionibus, und verkehrten Ausdeutungen, bil-
„ lig unterbleiben sollen, so wären auch die weitläuftige und
„ ernstliche Remonstrationes der Protestanten unterblie-
„ ben. Ich habe bei meiner Abreise von Wien nicht um-
S. p. 150. „ sonst darauf angetragen, daß Helden noch andere zu-
„ gegeben würden, die genauer wüsten, wie die Fürsten
„ gesinnet wären, und die aufrichtiger, und ohnverschraubt,
„ mit ihnen handelten ꝛc. „

§. 56.

Die Confoderirte werden verursacht, sich genauer zu vereinigen. Heldens Heftigkeit, und ungnädige Handlungen, (wie es die Confoderirten ausgedruckt) verursachten also, daß sich alle noch genauer mit einander verbunden. Der Churfürst war nicht weiter bedenklich, neue Bundsgenossen aufzunehmen; unter welchen auch Herzog Heinrich zu Sachsen, Georgens

orgens Bruder war. Denen, so sich für Kammerge- ao. 1537.
richtlichen Executionen fürchteten, versprach man Hülfe und Beistand. Und wider König Ferdinanden selbst entschlos man sich Repressalien zu gebrauchen, wegen der geistlichen Einkünfte, die er denen Städten in Schwaben, aus seinen dasigen Landen, nicht abfolgen lassen. Was zu nöthiger Gegenwehr gehörte, wurde völlig geordnet: Zur gemeinen Casse solten, in Kriegs-Zeiten, auf ieden Monat 100000. Gulden, von gesammten Bundsgenossen, beigetragen werden. Der Churfürst und Landgraf, als die beiden Kriegs-Obristen, solten Macht haben, in Zeiten erfahrne und tüchtige Officiers anzunehmen. Und wider die Kammergerichtliche Proceesse wolte man neue Protestationes einwenden und übergeben lassen. Die von mehrbesagten Vice-Kanzler Helden, für den Kaiser verlangte Hülfe, wider den Türken, oder König in Frankreich, betreffend, verstand man, da derselbe die Hofnung zum Frieden benommen, sich nicht allein zu nichts, sondern machte auch den Schlus: Daß niemand von allen Bunds-Verwandten, wenn er etwan besonders darum ersuchet würde, sich zu einiger Hülf bequemen, und im Fall es schon geschehen, seine Truppen wieder zurück ziehen, und nach Hause rufen solte. So viel ging im äusserlichen, auf den damaligen Convent zu Schmakalden, vor. Anbei verbanden sämtliche Conföderirte sich von neuem, bei der Augsburgischen Confeßion, deren Apologie, und denen Artikeln (von welchen bald ein mehrers gesagt werden wird) vest und beständig zu verbleiben; das Concilium hingegen auszuschlagen, und, wider alle Gefahr und Nachstellungen der Feinde, sich auf alle mögliche Weise zu verwahren; auch das gute Vernehmen mit denen auswärtigen Königen zu unterhalten. Aus Frankreich war ein Schreiben, vom 25. Jan. 1537, beim Convent zu Schmalkalden eingelangt, in welchen sich der König entschuldigt, daß er aus Mangel der Sicherheit keinen Gesandten geschickt, und daneben begehrt, die Conföderirte möchten eine Gesandschaft an ihn abfertigen, das gemeine Beste besorgen zu können. Die Gesandschaft wurde zwar nicht beliebet, doch muste

Schreiben vom König in Frankreich an die Conföderirte.

a.1537 Melanchthon eine höfliche Antwort aufsetzen, und in
Antwort der Confö-derirten. solcher, wegen des vom Pabst ausgeschriebenen Concilii, eben die Ursachen vorstellig machen, deren oben bereits Erwehnung geschehen; samt Beilegung des auch schon angeführten gedruckten Ausschreibens. Vom Kö-
Neues Schreiben vom König. nig erfolgte darauf wieder ein neues Schreiben, un-term 23sten May, welches mit vielen ausgesuchten Wor-ten, und grosser Höflichkeit angefüllt war, und die Con-föderirten aller Gewogenheit versicherte. Wegen des Concilii bat er insonderheit, die Conföderirte möchten ganz ungezweifelt glauben, daß seine Meinung allezeit
S. p. 151. gewesen: „Ein Concilium sey bei iezigen Zeiten nicht al-„lein nützlich, sondern auch nöthig, und müste an einem Ort „gehalten werden, der frei und sicher, daß sich niemand einer „Gefahr zu besorgen habe; auch ordentlich und gebührender „Weise, (*ritè*) mit Beistand und nach Eingeben des Heil. „Geistes, wie vor Alters, (*more majorum*,) und derge-„stalt, daß man alle Handlungen dahin richte, die gemeine „Wohlfart zu fördern, und Fried und Einigkeit in der „Kirche zu stiften. Wo etwas daran mangelte, würde „ers keine Weise billigen, auch das geringste Gehör nicht „geben, wenn iemand eine andere Meinung hegen wolte.“

§. 57.

Wir kommen nun billig auf die wichtigste Hand-lung dieses Convents, nemlich auf das, unter dem Namen der Schmalkaldischen Artikel, unsern Symbolischen Büchern nachher einverleibte wiederholte Glaubens-Bekenntnis, so auf Befehl der Fürsten aufgesetzt, und von allen Theologen unterschrie-ben worden, die aus vielen Provinzien in Teutschland zugegen waren. Man hat oben bereits angeführet, wie der Churfürst, nachdem er gehört, daß es mit dem Con-cilio zum Ernst kommen solte, denen Theologen zu Wit-tenberg anbefohlen, was deshalb nöthig wäre, in Zei-ten zu berathschlagen, und insonderheit wegen der Lehre alles nochmalen wohl und reiflich zu erwegen, und in einen schriftlichen Aufsatz zu bringen: Was und wie
Wie der Churfürst befohlen, einen Auf-satz wegen der Lehre zu machen. fern man zu weichen, und worauf man vest und be-

ständig

ständig zu bestehen habe? Diese Arbeit übernahm so- ao. 1537
dann Lutherus; und zwar, wie er unterm 3. Jan dies-
ses Jahrs an den Churfürsten geschrieben, mit Zuzie-
hung Nic. Amsdorfs, Joh. Argricolä, und Georgii
Spalatini, indem Menius und Myconius zu weit
entfernt gewesen. Bei Ueberschickung der gefertigten Ar- Schreiben Lutheri bei Ueberschickung der aufgesetzten Artikel.
tikel bat er; „Der Churfürst wolle sich an die Verleim- „
dungen und böse Reden der Leute doch ja nicht kehren, die „
wol sagen würden: Die Pfaffen, (denn so nennte man „
sie,) wolten Fürsten und Herren mit Land und „
Leuten in Gefahr setzen, mit ihrem halsstarrigen „
Vornehmen. Dieses sey gewis ihre Meinung so we- „
nig, daß sie es viel lieber ganz allein auf ihren Hals „
nehmen wolten. Der Churfürst möchte also mit sich „
selbst wohl zu Rath gehen, alles überlegen, und sodann „
beschliessen: Ob und wie weit sie die beigelegten Artikel „
annehmen wolten oder nicht? dann er und seine Gehül- „
fen begehrten niemand damit zu binden, sondern nur sich „
allein, und die sich selbst freiwillig dazu bekennten. „ Die
Antwort des Churfürsten an Lutherum, vom 7. Jan. Antwort des Churfürsten an Lutherum.
die er selbst aufgesetzt, ist allerdings merkwürdig: „ Er „
dankt GOTT, daß er Luthero Kräfte verliehen, (der „
damals schwach und kränklich war,) die Artikel so christ- „
lich, rein und lauter aufzusetzen. Bezeugt, sie seyn ihm „
sehr angenehm, und so klärlich auf Christum gegründet, „
daß auch die Pforten der Höllen nichts dagegen würden „
ausrichten können, und folglich auch der Pabst nicht, „
und das Concilium nicht, wann es ihm anhangen solte. „
Bittet GOTT, er wolle ihm und allen Gnade verleihen, „
mit vestem und wahrhaftem Glauben bei solcher heilsamen „
Lehre zu bleiben, und sich weder ihrem eigenen Geist, noch „
Menschen-Furcht davon abziehen zu lassen. Alle, die „
von Luthero, oder andern evangelischen Predigern, sa- „
gen wolten, sie hätten Schuld an Unruhe und Zerrüt- „
tungen, wären nur solche Leute, die sich weder um GOtt „
noch sein Wort bekümmerten, und denen es gleich gelte, „
ob sie unterm Pabst oder dem Türken lebten, wann sie „
nur ihren Mammon erhalten, den Bauch füllen, und „
immer mehr Schätze sammlen könten. Er habe die Ar- „
tikel zweimal durchlesen, und sich überzeugt befunden, ob „

a0. 1537 » er gleich ein Laie, daß sie in der Wahrheit gegründet,
» und mit der Augsburgischen Confeßion völlig überein-
» stimmten; werde sie daher auch allzeit bekennen, wo es
» die Nothdurft erfordere, es sey vor einem Concilio,
» oder vor der ganzen Welt. » Sodann folgen die merk-
S. p. 152. würdigen Worte: » Was die Wagnis und Fahr belangt,
» so unsern Land und Leuten, auch Personen, derhalben
» begegnen möchte, die wollen wir GOtt heimstellen, nach-
» dem er sagt, daß unsere Haar auf unserm Haupt alle ge-
» zehlet seyn, und wir keines ohne seinen göttlichen Willen
» verlieren mögen, der wird es auch der Fahr halben mit
» unserm Bruder, uns und unsern Kindern, auch Land und
» Leuten, nach seinem göttlichen Willen wohl verordnen
» und machen, dem wir es zu seinem Willen wollen heim-
» stellen. Er hat uns zu einem Fürsten erwehlt, ists sein
» Wille, so wird er uns auch wohl dabei erhalten, ists aber
» sein Wille nicht, so hilft kein Sorgen der Gefahr, denn
» er wird es, wie es ihm gefällig, wohl machen, dem wir
» es, und in euer und anderer Christen Gebet wollen befoh-
» len haben. » Nächstdem sagt er vom Pabst: Er ma-
che sich gar keine Sorge mehr um ihn, und trage das geringste Bedenken nicht mehr, ihm öffentlich, und nach allen Kräften, zu widerstehen, und sey ganz anderer Meinung, als Melanchthon, der noch immer glauben wolte, man könte, um Friedens willen, die Päbstliche Herrschaft noch dulden, und stehen lassen. Seine eigentliche Worte sind: » So wir aus guter Mei-
» nung und um Friedens willen, wie M. Philippus vorgibt,
» ihn (den Pabst) einen Herrn bleiben lassen, der über
» uns und unsere Bischöfe, Pfarrer und Prediger zu
» gebieten, setzten wir uns selber in die Fahr, und Beschwe-
» rung, weil er doch nicht ruhen würde, und seine Nach-
» kommen, uns und unser allerseits Nachkommen gänzlich
» zu vertilgen, und auszurotten, welches wir doch, weil
» uns GOtt davon befreiet und erlöset, gar nicht bedörfen,
» solte auch wol mit unserer Klugheit, (da wir einmal von
» seiner Babilonischen Gefängnis durch GOtt frei seyn
» worden, und uns wieder in solche Gefährlichkeit begäben,
» also GOtt versuchten,) von GOtt über uns verhenget wer-
» den, das sonsten, ohne allen Zweifel wol bleiben wird. » Als

der

der Churfürst nach Schmalkalden reisete, nahm er ao. 1537
mehr besagte Artikel mit sich, und übergab solche zur gemeinen Berathschlagung. Weil nun die Confoderirten für dienlich erachteten, daß der Artikel vom Pabstthum, oder von der Gewalt und Obrigkeit des Pabsts und der Bischöfe, noch umständlicher ausgeführet würde, that der Churfürst, ob er wol wuste, wie Melanchthon, nach seinem gelinden Naturell, und grossen Begierde zum Frieden und Einigkeit, seine besondere Meinungen habe, und zum Nachgeben allzusehr geneigt sey, doch den Vorschlag, daß demselben solche Arbeit aufgetragen würde. Denn Lutherus war krank, da ihn bald nach seiner Ankunft zu Schmalkalden grosse Steinschmerzen überfielen; und muste auch, weil die Krankheit zugenommen, wie unten mit mehrern gemeldet werden soll, am 25. Febr. auf sein Verlangen, nach Wittenberg wieder zurück geführet werden. Melanchthon muste also diese Arbeit übernehmen, führte aber die Sache so standhaft und gründlich aus, daß er einen allgemeinen Beifall erlangte; auch von allen widrigen Verdacht sich völlig frei machte; allermassen er den Dominat des Pabsts, und die Misbräuche und Excesse der Bischöfe, nicht weniger nachdrücklich und ernstlich angegriffen, als Lutherus selbst, und zugleich auch gezeigt, wie von dem Concilio, welches der Pabst mit seinem Anhang zu halten vorhabens, sich wenig oder gar keine Hofnung zu machen sey. Die Schrift ward hernach von allen gegenwärtigen Theologen, deren noch 32. waren, gleichfalls unterschrieben, und denen Schmalkaldischen Artikeln, als ein Anhang, beigedruckt.

Wie Melanchthon den Artikel von der Gewalt des Pabsts, und der Bischöfe, noch weiter ausgeführt. S. p. 153.

§. 58.

Was nun den Inhalt dieser Schmalkaldischen Artikel anbelanget, so hat Lutherus erstlich denenselben eine nachdrückliche Vorrede vorgesetzt, welche er mit diesen Worten beschliesset: »Ich habe darum wenig Artikel gestellet, denn wir ohne das von GOtt so viel Befehl haben, in der Kirchen, » in der Obrigkeit, im Hause zu thun, daß wir sie nimmermehr »

Inhalt der Schmalkaldischen Artikel. T. VI. A. f. 1127. T. XXI. L. f. 205. T. XVI. H. p. 2326.

ao.1537 „ ausrichten können. Was solls denn? oder wozu hilfts,
„ daß man darüber viel Decret und Satzungen im Evan=
„ gelio machet, sonderlich so man diese Hauptstücke, von
„ GOtt geboten, nicht achtet noch hält? Gerade, als mü=
„ ste er unser Gauckelspiel feiren, dafür, daß wir seine ern=
„ ste Gebot mit Füssen treten. Aber unsere Sünden drü=
„ cken uns, und lassen GOtt nicht gnädig über uns seyn,
„ denn wir büssen auch nicht, wollen darzu noch allen
„ Greuel vertheidigen. Ach, lieber HErr JEsu Christe!
„ halt du selber **Concilium**, und erlöse die Deinen, durch
„ deine herrliche Zukunft!„ (Der g. L. bemerke hier in unserm lieben **Luthero** die recht Apostolischen Kenn=zeichen eines wahren Gliedes der Gemeine Christi JE=su, nach 1. Cor. 1, 7. 8. Tit. 2, 13. 14. 2. Pet. 3, 11=14. und ferner.) „ Es ist mit dem **Pabst** und den Seinen
„ verloren, sie wollen dein nicht. So hilf du uns Ar=
„ men und Elenden, die wir zu dir seufzen, und dich su=
„ chen mit Ernst, nach der Gnade, die du uns gegeben
„ hast, durch deinen Heil. Geist, der mit dir und dem Va=
„ ter lebet und regiret, ewiglich gelobet, amen.„ Hier=auf macht er 3. Abtheilungen: Im *I.* Theil sind nur 4. kurze Artikel: Von der göttlichen Majestät, und denen drei Personen in der Gottheit. Wovon jedoch kein Streit war. Der *II.* Theil, so überschrieben ist: Von den Artikeln, die das Amt und Werk JEsu Christi, oder unsere Erlösung betreffen, bestehet wieder aus 4. Artikeln, die aber durchgehends strittig waren, und die Hauptsache beim ganzen Streit mit dem Pabst, und der Römischen Kirchen ausmachten. Der 1ste Artikel handelt vom Verdienst Christi und der Recht=fertigung; wobei Lutherus anmerkt: „ Von diesem
„ Artikel kan man nichts weichen, oder nachgeben, es falle
„ auch Himmel und Erden. Denn darauf stehet alles, was
„ wir wider den Pabst, und alle Welt, lehren und leben.„ Der 2te Artikel ist von der Messe. Alwo es gleich im Anfang heist: „ Dieses sey der grösseste und schrecklichste
„ Greuel im Pabstthum; indem die Messe stracks wider
„ den Haupt=Artikel von Christo strebe, und doch über und
„ vor allen andern Päbstlichen Abgöttereien die höchste
„ und schönste gewesen sey.„ Solches wird darauf mit

Von der Rechtfertigung durch Christum.

Von der Messe.

5. Grün=

5. Gründen bewiesen. Im 4ten wird gezeigt, wie aus der Messe auch noch andere unzehliche, und unaussprechliche Misbräuche in aller Welt, mit Kaufen und Verkaufen der Messen, entstanden. Und im 5ten, wie sie dem Haupt-Artikel stracks entgegen stehe, der da sagt: Daß nicht ein böser oder frommer Meßknecht, mit seinem Werk, sondern das Lamm GOttes, und der Sohn GOttes, unsere Sünde trägt. „ Dieser Artikel von „ der Messe aber, schreibt Lutherus weiter, wirds den- „ noch ganz und gar seyn im Concilio. Denn wo es „ möglich wäre, daß sie uns alle andere Artikel nachgäben, „ so können sie doch in diesem Artikel nicht nachgeben. „ Wie aber der Kardinal Campegius zu Augsburg „ gesagt: 'Er wolte sich ehe in Stücke zerreissen las- „ sen, ehe er wolt die Messe fahren lassen, so werde ich „ mich auch, mit GOttes Hülfe, ehe lassen zu Aschen na- „ chen, ehe ich einen Meß-Knecht mit seinem Werke, er „ sey gut oder böse, lasse meinem HErrn und Heiland JE- „ su Christo gleich oder höher seyn. Also sind und bleiben „ wir ewiglich geschieden und wider einander. Sie füh- „ lens auch wohl, wo die Messe fället, so liegt das Pabst- „ thum; ehe sie das lassen geschehen, so tödten sie uns al- „ le, wo sie es vermögen. Ueber das alles, sagt er ferner, „ habe die Messe, gleich einem Drachenschwanz, auch noch „ viele andere Abgöttereien gezeuget. Als erstlich das „ Fegfeuer, da man mit Seelmessen, Vigilien, jähr- „ lichen Begängnissen, Gemeinde-Wochen, aller „ Seelentag, und Seelbad ins Fegfeuer, gehandelt, „ daß die Messen schier allein für die Todten gebraucht „ worden, da doch Christus das Sacrament allein für die „ Lebendigen gestiftet. „ Weil man in der Römischen Kirchen, wegen des Fegfeuers insonderheit, auch den Augustinum angeführet, so spricht Lutherus: „ Wenn „ sie zuvor den Fegfeurischen Messen-Jahr-Markt „ abgethan, wovon Augustinus nie geträumet habe, so „ welle er alsdenn von Augustini Worten, ohne Schrift, „ auch wieder mit ihnen reden. „ Zum andern sey dar- aus erfolgt: „ Daß die bösen Geister viel Büberei ange- richtet, als Menschen-Seelen erschienen, und Messen, „ Vigilien, Walfarten, und andere Allmosen, mit „

Wie aus der Messe auch noch viele andere Abgötterei- en gesagt.

a0.1537 „ unsäglichen Lügen und Schalkheiten, geheischet. Zum
„ vierten, die Brüderschaften, da die Klöster, Stifte,
„ und Vicaristen, sich verschrieben, und Kaufsweise mit-
„ getheilt alle Messen, gute Werke, und so weiter, für
„ Lebendige, und Todte. Und, zum sechsten, gehöre son-
„ derlich auch daher das liebe Ablaß, so beide den Lebendi-
„ gen, und Todten, um Geld gegeben worden; also, daß
„ der leidige Judas, oder Pabst, die Verdienste Christi,
„ mit den übrigen Verdiensten aller Heiligen, und der gan-
„ zen Kirchen, dazu verkauft; welches wiederum, wie al-
„ les vorige, dem ersten Artikel, von Christo und seinem
„ Verdienst, ganz und gar zuwider sey.„ Daneben kommt Lutherus auf den Punkt von Anrufung der Heiligen, als der gleichfals wider den ersten Haupt-Ar-tikel von Christo streite, und die Erkenntnis Christi ver-tilge, und spricht: „ Wiewol die Engel im Himmel, und
„ die Heiligen auf Erden, oder vielleicht auch im Himmel,
„ für uns bitten, so folgt doch daraus nicht, daß wir die
„ Engel und Heiligen anrufen, anbeten, ihnen fasten,
„ feiren, Messe halten, opfern, Kirchen, Altar,
„ Gottesdienste stiften, oder auf ander Weise mehr die-
„ nen, sie für Nothhelfer halten, allerlei Hülfe unter
„ sie theilen, und ieglichem eine sonderliche zueignen sollen.„ Endlich macht er den Schlus: „ In Summa, was
„ die Messe ist, und was daraus kommen ist, was daran
„ hanget, das können wir nicht leiden, und müssens ver-
„ dammen, damit wir das heilige Sacrament rein und ge-
„ wis, nach der Einsetzung Christi, durch den Glauben ge-
„ braucht und empfangen, behalten mögen.„ Der 3te Artikel, ist von Stiften und Klöstern; Und der 4te vom Pastthum. Welches, wie in andern seinen Schrif-ten, also auch hier, Lutherus gänzlich verwirft, beides nach göttlichen und menschlichen Rechten. „ Alle Ge-
„ walt, sagt er, deren sich der Pabst freventlich angemaßt,
„ gereichet zu Verderbung der ganzen heiligen christlichen
„ Kirchen, und zu verstören den ersten Haupt-Artikel, von
„ der Erlösung JEsu Christi: In allen seinen Bullen
„ und Büchern brüllet er wie ein Löwe, (Apoc. 13, 2.) daß
„ kein Christ könne selig werden, er sey denn ihm gehor-
„ sam, und unterthan in allen Dingen, was er will, was
„ er

Von Anrufung der Heiligen.

S. p. 155.

Von Stiften und Klöstern; und vom Pabstthum.

er sagt, was er thut. Welches alles nichts anders ist, » 20. 1537
denn so viel gesagt: Wenn du gleich an Christum gläu- »
best, und alles an ihm hast, was zur Seligkeit noth ist, »
so ists doch nichts, und alles umsonst, wo du mich nicht für »
deinen GOtt hältest, mir unterthan und gehorsam bist. » Zu-
lezt spricht er: » Im Concilio werden wir nicht vor »
dem Kaiser, oder weltlicher Obrigkeit, wie zu Augs- »
burg, sondern vor dem Pabst, und dem Teufel selbst »
stehen, der nichts gedenkt zu hören, sondern schlechts zu »
verdammen, morden, und zur Abgötterei zu zwingen. »
Darum müssen wir auch hie nicht seine Füsse küssen, oder »
sagen: Ihr seyd mein gnädiger Herr; sondern, wie im »
Zacharia der HErr zum Teufel sprach, Cap. 3, 2. Der »
HErr schelte dich du Satan. » Der *III.* Theil hat Der 3te Theil hat 15. Artikel.
15. Artikel, 1) von der Sünde, 2) vom Gesetze, 3) von
der Busse, und von der falschen Busse der Papisten,
4) vom Evangelio, 5) von der Taufe, 6) vom Sacra-
ment des Altars, 7) von Schlüsseln, 8) von der Beich-
te, 9) vom Bann, 10) von der Weihe oder Ordina-
tion der Prediger, 11) von der Priester-Ehe, 12) von
der Kirchen, 13) wie man vor GOtt gerecht wird,
und von guten Werken, 14) von Klostergelübden,
15) von Menschen-Satzungen. Wegen dieser Artikel
hat sich Lutherus keines grossen Streits versehen, wie
gleich aus der Ueberschrift erhellet, da es heist: » Fol- »
gende Artikel mögen wir mit Gelehrten, vernünftigen, »
oder unter uns selbst, handeln. Der Pabst und sein »
Reich achten derselben nicht viel; denn *conscientia*, das »
Gewissen, ist bei ihnen nichts; sondern Geld, Ehr, und »
Gewalt ists gar. » Im 10. Artikel sprichter: » Wenn »
die Bischöfe wolten rechte Bischöfe seyn, und sich der »
Kirchen und des Evangelii annehmen, so möchte man ih- »
nen das, um der Liebe und Einigkeit willen, doch nicht »
aus Noth, gegeben seyn lassen, daß sie uns und unsere » S. p. 156.
Prediger ordinirten und confirmirten. Nun sie aber »
nicht rechte Bischöfe sind, oder auch nicht seyn wollen, »
sondern weltliche Herren und Fürsten, die weder predi- »
gen noch lehren, noch taufen, noch communiciren, noch »
einiges Werk oder Amt der Kirchen treiben wollen, dazu »
diejenigen, die solch, ihrem Beruf gemäs, treiben, verfol- »

A.D. 1537 „ gen, und verdammen, so muß dennoch um ihrentwillen
„ die Kirche nicht ohne Diener bleiben. Darum, wie die
„ alten Exempel der Kirchen und der Väter uns lehren,
„ wollen und sollen wir selbst ordiniren tüchtige Personen zu
„ solchem Amt. Art. 12. Wir gestehen ihnen nicht, daß
„ sie die Kirche seyn, und sie sinds auch nicht, und wir wol-
„ lens auch nicht hören, was sie, unter dem Namen der Kir-
„ che, gebieten oder verbieten. Denn es weiß, Gottlob, ein
„ Kind von 7. Jahren, was die Kirche sey, nemlich die
„ Heiligen, Gläubigen, und die Schäflein, die ihres Hirten
„ Stimme hören. Denn also beten die Kinder: Ich gläu-
„ be eine heilige christliche Kirche. Diese Heiligkeit stehet
„ nicht in Chorhemden, Platten, langen Röcken, und an-
„ dern ihren Ceremonien, durch sie, über die heilige Schrift,
„ ertichtet, sondern im Wort GOttes und rechtem Glau-
„ ben. Art. 13. Was ich stetiglich gelehret habe, das
„ weiß ich gar nicht zu ändern, nemlich, daß wir durch
„ den Glauben, (wie St. Petrus sagt, Act. 15, 9.)
„ ein ander neu rein Herz kriegen, und GOTT, um
„ Christus willen unsers Mittlers, uns für ganz ge-
„ recht und heilig halten will und hält; obwol die
„ Sünde im Fleisch noch nicht gar weg oder todt ist, so will
„ er sie doch nicht rechnen noch wissen. Und auf solchen
„ Glauben, Verneurung und Vergebung der Sünden, fol-
„ gen denn gute Werke. Denn wir sagen auch weiter, daß,
„ wo gute Werke nicht folgen, so ist der Glaube falsch, und
„ nicht recht. Art. 15. Daß die Papisten sagen: Men-
„ schen-Satzungen dienen zur Vergebung der Sün-
„ den, oder verdienen die Seligkeit, das ist unchristlich
„ und verdammt, wie Christus spricht: Vergeblich die-
„ nen sie mir, weil sie lehren solche Lehre, die nichts
„ sind, denn Menschen-Gebot. „ Endlich heisset es:
„ Zulezt ist noch der Gaukelsack des Pabsts dahinden, von
„ närrischen und kindischen Artikeln, als von Kirchwei-
„ he, von Glockentaufen, Altarstein taufen, und Ge-
„ vattern dazu bitten, die dazu geben, ꝛc. Welches
„ Taufen ein Spott und Hohn der heiligen Taufe ist,
„ das man nicht leiden soll. Darnach von Lichtweihen,
„ Palmen, Fladen, Hafern, Würzweihen, ꝛc. wel-
„ ches doch nicht kan geweihet heissen noch seyn, sondern

„ eitel

» eitel Spott und Betrug ist, und des Gaukelwerks unzehlig ao. 1537
» viel; womit wir unverworren seyn wollen. »

Im Anhang der Smalkaldischen Artikel, von der Gewalt und Obrigkeit des Pabsts, wird zuvörderst die Haupt-Sache, worauf alles ankommet, angezeiget: Was nemlich der Pabst von sich halte, und wofür er angesehen seyn wolle? » Zum Ersten, sagt » Melanchthon, rühmt er sich, daß er, aus göttlichen » Rechten, der Oberste sey über alle Bischöfe und Pfarr- » herrn in der ganzen Christenheit. Zum Andern, » daß er, aus göttlichen Rechten, beide Schwerter habe, d. i. » daß er möge Könige setzen und entsetzen, weltliche Reiche » ordnen ꝛc. Zum Dritten, gibt er auch vor: Daß » man solches, bei Verlust der ewigen Seligkeit, glauben müs- » se. Und aus diesen Ursachen nennt er sich Christi Statt- » halter auf Erden. » Hierauf wird bewiesen, daß solche 3. Artikel, falsch, ungöttlich, tyrannisch, und der christlichen Kirchen ganz schädlich seyn; und zwar

Von der Gewalt und Obrigkeit des Pabsts.

Worauf es eigentlich ankomme?

a) » Daß der Pabst der Oberste nicht sey, über alle andere » Bischöfe ꝛc. » zuvörderst aus der heiligen Schrift, Luc. 22, 24. und 1. Matth. 18, 2. Joh. 20, 21. Gal. 2, 7. 8. coll. v. 2. 6. 1. Cor. 3, 6. 7. 8. und v. 21. und ferner; hernach aus den Historien, und verschiedenen alten Kirchen-Vätern; und endlich werden auch die Stellen der heiligen Schrift, die man in der Römischen Kirchen anzuführen pflegt, als Matth. 16, 18. u. f. Joh. 21, 15. 16. 17. aus andern Schrift-Stellen deutlich erläutert, und beantwortet. *b*) » Daß der Pabst » kein Schwert, oder weltlich Regiment, zu führen, und » Christus seinen Jüngern keine andere als geistliche Gewalt » gegeben habe, das Evangelium zu predigen, Vergebung » der Sünden zu verkündigen, die Sacrament zu reichen, » und die Gottlosen zu bannen, ohne leibliche Gewalt » durchs Wort, » wird wieder mit vielen Stellen der heiligen Schrift dargethan; die Constitution Bonifacii *VIII.* aber, und das Cap. *Omnes*, *Dist. 22.* samt andern dergleichen Sprüchen mehr, wodurch man erhalten will, der Pabst sey, vermöge göttlichen Rechts, ein Herr über die Königreiche der Welt, für ganz und gar falsch,

Der Pabst ist nicht über andere Bischöfe.

Er hat kein Schwert, oder weltlich Regiment zu führen.

und

ao. 1537 und gottlos erklärt. Wie es auch die Früchte gewiesen; da aus solchem falschen Wahn nicht nur schreckliche Finsternis in der Kirchen, sondern auch greuliche Zerrüttung und Rumor allenthalben in Europa erfolgt. Und obwol solches an ihm selbst ganz und gar sträflich, so sey iedoch dieses das ärgste dabei, daß der Pabst seinen Muthwillen und Frevel mit dem Befehl Christi bedecke, und die Schlüssel auf weltliche Herrschaft deute, und an diese ungöttliche und schändliche Meinung der Seelen Seligkeit henge, da er sage: „Die Leute müsten „ solches, bei ihrer Seelen Seligkeit, also glauben. „ c) Zum Dritten, sey auch zu wissen: „ Wenn gleich der Pabst „ den Primat und Oberkeit aus göttlichem Recht hätte, „ daß man doch denjenigen Päbsten keinen Gehorsam zu „ leisten schuldig wäre, die falschen Gottesdienst, Abgötte„ rei, und falsche Lehre wider das Evangelium vorgeben; „ vermöge Gal. 1, 8. u. Act. 5, 29. „ Nun sey es aber am Tage, daß die Päbste, mit ihrem Anhang, gottlose Lehren und falsche Gottesdienste erhalten, und handhaben wollen; und daß auch alle Untugenden, so in der heiligen Schrift vom Antichrist geweissaget worden, sich mit dem Reich des Pabsts und seinen Gliedern reimen, beweist Melanchthon mit St. Paulo, 2. Thess. 2, 4. Führt es weiter mit verschiedenen Gründen aus, und schließt sodann: „ Weil nun dem also ist, sollen alle Chri„ sten auf das fleißigste sich hüten, daß sie solcher gottlosen „ Lehre, Gotteslästerung, und unbilliger Wüterei sich nicht „ theilhaftig machen, sondern sollen vom Pabst und seinen „ Gliedern oder Anhang, als von des Antichristes Reich, „ weichen, und es verfluchen, wie Christus befohlen hat, „ Matth. 7, 15. Und Paulus Tit. 3, 10. wie auch 2. Cor. „ 6, 14. „ Er bekennet darbei, es sey zwar eine schwere Sache, sich von so viel Landen und Leuten zu trennen, GOtt aber befehle, es solle sich iedermann hüten, und nicht einhellig seyn, mit denen, die unrechte Lehre führen. Darum wären auch die Gewissen der Protestanten wohl entschuldigt, und sicher; denn die Schrift schreie mit aller Macht, daß solche Irthümer, des Teufels und Antichristes Lehre seyn. Die Abgötterei in der Messe liege vor Augen. Die Lehre von der

Was allenfalls bei dem Päbstl. Primat doch folgen müsse.

Pabstthum, das Reich des Antichrists.

Busse

Busse sey verfälscht und verderbet, Christo seine Ehre genommen, und die Gewissen des rechten Trostes beraubet worden. Darnach habe man eigene Gnugthuung erdacht; und daraus sey das Ablaß gefolgt, so lauter Lügen, die man nur allein um Geldes willen erfunden. Ferner, der greuliche Misbrauch mit dem Anrufen der Heiligen. Aus dem Verbot der Ehe seyn unzehliche Schanden und Laster erwachsen. Durch die Lehre von Gelübden habe man das Evangelium verdunkelt, das Verdienst Christi auf Menschen-Satzungen gezogen, und die Lehre vom Glauben ganz vertilget; närrische und leichtfertige Satzungen hingegen, für den rechten Gottesdienst und Vollkommenheit, und zu allen solchen Irthümern auch noch die zwo grosse greuliche Sünden hinzu gethan: „Die Eine, daß der Pabst „ seine Irthümer, mit Wüterei, Gewalt und grausamer „ Tyrannei, vertheidigen und erhalten will; und die An- „ dere, daß er der Kirchen das Urtheil nimmt, und Reli- „ gions-Sachen nicht ordentlicher Weis will richten lassen; „ und also auf beiden Seiten handelt wie ein Tyrann. „ Darum, spricht er denn auch, alle Gottsfürchtige Leute „ solches wohl bedenken, und wissen sollen, daß gemeldte „ Irthümer zu fliehen, und die rechte Lehre anzunehmen; „ dagegen aber, die Wüterei des Pabsts befördern zu hel- „ fen, da so viele fromme Christen jämmerlich ermordet „ werden, eine unverantwortliche greuliche Sünde sey. „ Vornemlich aber sollen Könige und Fürsten, als die „ vornemsten Glieder der Kirchen, darzu helfen, und „ Fleis anwenden, daß die vielen Irthümer abgethan, die „ Gewissen recht unterrichtet, und die Ehre GOttes geför- „ dert werde; und sollen erkennen, wie höchst unbillig es „ wäre, wenn sie ihre Macht und Gewalt darzu anwenden „ wolten, daß solche greuliche Abgötterei, und andere un- „ zehlige Laster erhalten, und fromme Christen so jämmer- „ lich ermordet würden. „ Vom Concilio sagt er: „ Wenn „ gleich der Pabst ein Concilium halten wolte, so könte „ doch damit der Kirchen nicht geholfen werden; weil er „ nicht leiden wolle, daß man etwas wider ihn schliesse; „ und auch keine andere richten sollen, als die ihm mit „ schrecklichen Eidespflichten, GOttes Wort selbst unaus- „ genom-

ao. 1537.

Warum nichts Gutes vom Concilio zu hoffen.

a0.1537 „ genommen, zuvor zugethan seyn. „ Im zweiten Theil des gemeldten Anhangs, von der Bischöfe Gewalt, und Jurisdiction, wird vornemlich gewiesen: „ Wie, „ nach dem Evangelio, alle einerlei Befehl haben, die den „ Kirchen vorstehen, sie heissen gleich Pastores, oder „ Presbyteri, oder Bischöfe, das Evangelium zu pre- „ digen, Sünden zu vergeben, und Sacramenta zu reichen: „ Auch die, so in öffentlichen Lastern liegen, zu bannen, „ und die sich bessern wollen, zu entbinden, und zu absol- „ viren. „ Ingleichen von der Ordination: „ Weil, „ nach göttlichem Recht, kein Unterscheid zwischen Bi- „ schöfen und Pastorn, oder Pfarrherren, daß ohne „ Zweifel, wenn ein Pfarrer tüchtige Personen zu Kirchen- „ Aemtern in seiner Kirchen ordnet, solche Ordination, „ nach göttlichen Rechten, auch kräftig und recht sey; und „ folglich, weil die Bischöfe das Evangelium verfolgen, „ und tüchtige Personen zu ordiniren sich weigern, eine „ jegliche Kirche auch guten Fug und Recht habe, ihr selbst „ Kirchen-Diener zu ordiniren. „ Weiter werden die vielen Misbräuche angeführt, die sich von Zeit zu Zeit eingeschlichen, da man sonderlich zulezt auch dieses an die Ordination gehengt, daß der Bischof gesagt zu de- nen, die er geweihet: „ Ich gebe dir Macht zu opfern, „ für die Lebendigen und die Todten. „ Und endlich folgt der Schlus: „ Weil denn nun die Bischöfe, die „ dem Pabst zugethan sind, gottlose Lehren, und falschen „ Gottesdienst mit Gewalt vertheidigen, und fromme Pre- „ diger nicht ordiniren wollen, sondern dem Pabst selbe „ ermorden helfen, desgleichen den Pfarrherrn die Ju- „ risdiction entzogen, und allein wie Tyrannen zu ihrem „ Nutz gebraucht, auch in Ehe-Sachen so unbillig und un- „ gerecht handeln; so haben die Kirchen grosser und noth- „ wendiger Ursachen gnug, solche auch nicht als Bischöfe „ zu erkennen. „ Wegen der Kirchen-Güter ist hier auch billig nicht zu vergessen, daß die sämtliche zu Schmalkalden sich anwesend befundene Theologi, oder Prädicanten, wie sie sich genennt, eine gemein- schaftliche Bittschrift an die Conföderirte Fürsten, un- term 24. Febr. übergeben, und darinnen vorgestellt: „ Wie in etlichen Fürstenthümern und Städten die Kir- „ chen-

Von der Bischöfe Gewalt und Juris- diction.

Vom Recht der Ordi- nation.

S. p. 157. Bittschrift aller zu Schmalkal- den gegen- wärtigen Theologen, wegen der geistlichen Güter.

chendiener zwar sattsam versorgt, auch Pfarren und » a0. 1537
Schulen aus Kirchen- und Kloster-Gütern bestellt, »
und die Hospitäler gebessert würden, an vielen Orten aber »
doch grosser Mangel deshalb erscheine, und nicht alleine »
Obrigkeiten, sondern auch Privat-Personen die Klöster- »
und Kirchen-Güter an sich zögen. Da nun der ge- »
meine Pöbel zu Kirchen und Schulen wenig thun wolle, »
und leicht zu ermessen, wie schwer es fallen müste, nach »
Zerstreuung der iezigen Güter, andere neue zu erlangen; »
so bäten sie in Unterthänigkeit, Ihro Chur- und »
Fürstl. Gnaden wollen um Gotteswillen die grosse Noth- »
durft beherzigen, und die Stände vermahnen, daß zu »
Bestellung der Kirchen und Schulen, die Kirchen- »
und Kloster-Güter vornemlich angewandt, und erhal- »
ten würden, GOtt zu Lob, Landen und Leuten zu Nutz, »
und daß die Zerstreuung verhütet werde. » Diese Bitt-
schrift dienet zum klaren Beweis, wie falsch die Ver-
leumdung sey, wenn die Widersacher Lutherum, und
seine Gehülfen, beschuldigen wollen: Ob hätten sie die
Fürsten mit denen Kirchen-Gütern gelockt, eine Re-
formation zu unternehmen. Vielmehr haben sämt- Endschluß der Confö-
liche Conföderirte Fürsten und Stände auch selbst, derirten.
durch den Entschlus, den sie auf gemeldte Bittschrift
abgefaßt, das Gegentheil deutlich bewiesen. Als in wel-
cher mit ausdrücklichen Worten gesagt wird: » Dem- »
nach haben wir uns einmüthiglich entschlossen, daß wir »
von solchen Kirchen-Gütern unsere Pfarr-Kirchen, in »
unsern Obrigkeiten und Gerichts-Zwängen gelegen, mit »
gelehrten, gottesfürchtigen, erbaren Pfarrern und Pre- »
digern, Seel-Sorgern und Kirchendienern versehen, »
und die dermassen, nach Gelegenheit eines jedes Standes »
und Gebiets, versorgen sollen, daß sie sich mit ihren Wei- »
bern und Haus-Gesinde, ziemlich und ehrlich erhalten »
mögen: Darzu auch Superintendenten, die auf ge- »
meldte Pfarrer und Kirchendiener Auffsehen haben, »
daß sie in guter Lehre, Leben, Wandel und Ordnung »
leben. Und damit unsern christlichen Kirchen, in künfti- »
gen Zeiten, an Pfarrern und Kirchendienern desto »
minder abgehen möge; so wollen wir auch Schulen, nach »
Gelegenheit eines ieden Orts, Obrigkeit und Standes, »

» ordnen

ao. 1537 „ ordnen, und die geordneten unterhalten, darinnen die „ Jugend in Zucht Ehre und Kunst mög auferzogen wer„ den, dazu etliche Beneficia und Gefälle, zu Verlegung „ etlicher armen Studenten, die sonderlich in der heiligen „ Schrift studiren, verordnen und stiften, dazu Spi„ täle für arme Leute, Mannes- und Frauens-Personen, „ aufrichten, und nach Nothdurft versehen, damit in dem „ unser christliches Gemüth offenbar werde, darinnen nach „ eines jeden Vermögen allen Fleis anwenden, und das „ alles an Orten und Enden, da solches Mangel hätte, „ und noch nicht geschehen wäre, zum Besten aufrichten, „ verschaffen und verfügen, wie solches christlichen Obrig„ keiten wohl anstehet und gebühret.“ Dieses war damals der Evangelischen Theologen und Stände Meinung, ist auch niemals geändert, wol aber in folgenden Zusammenkünften öfters erwogen, und von keinem widersprochen worden, wiewol einige für nöthig und billig angesehen, daß man etwas von diesen Einkünften in gemeinen Nutzen, besonders die Religion und den Frieden, wider List und Gewalt des Gegentheils, nothdürftiglich zu vertheidigen, anwenden möge, nachdem es die Kräfte eines Landes oder Stadt erfordern. Welche aber die Masse überschritten, konten solches der Religion und Lehre in keinen Weg beimessen, auch nicht leugnen, daß sie ihrer Pflicht treulich erinnert worden.

§. 59.

S. p. 158. Zu denen Handlungen beim dismaligen Convent zu Schmalkalden, gehört auch, daß Herzog Heinrich zu Freiberg in den Bund, oder eigentlich in Schutz wider seinen Bruder, Herzog Georgen, aufgenommen worden. Es hatte sich derselbe zur Lehre des Evangelii gewandt, D. Jacob Schenken, von Wittenberg, zum Prediger berufen, und sein Landes-Antheil, so zwar nur in 2. Aemtern bestand, zu reformiren entschlossen. Nachdem er nun die Conföderirten auf seiner Seiten hatte, fing er das Werk getrost an, und D. Schenk machte einen Aufsatz, wie die Reformation solte eingerichtet werden; so darinnen kürzlich bestand:

Herzog Heinrich zu Freiberg fängt an zu reformiren.

stand: „ Das Wort GOttes solte rein und lauter gelehrt, „ und nach dem Befehl Christi, Luc. 24, 47. Busse „ und Vergebung der Sünden, in seinem Namen, ohne „ Einmischung menschlicher Traditionen, geprediget wer- „ den. Beim Ersten Stück solle man die 10. Gebote, „ die Lehre von guten Werken, vom Creutz und Leiden, vom „ Gehorsam gegen die Obrigkeit, von fleißiger und treuer „ Ausrichtung, was eines jeden Beruf und Stand erfor- „ dert, und vom Gebet erklären; Beim Zweiten aber, „ oder bei der Materie, wie Vergebung der Sünden „ zu erlangen, vom Evangelio, und vom Glauben, han- „ deln, wie auch vom Trost, so in GOttes Wort, bei allem „ Creutz und Trübsalen, und auch im Tode selbst, zu finden. „ Zur Vorschrift, in Lehr und Ceremonien, solten die Chur- „ Sächsischen Visitations-Artikel, und Augsburgi- „ sche Confeßion, genommen werden. Die Prediger sol- „ ten ermahnet werden, fleißig in der teutschen Bibel „ Lutheri zu lesen, wie auch in seinen Postillen, und an- „ dern mit GOttes Wort einstimmigen erbaulichen Büchern. „ Die Jugend solten sie nach dem kleinen Catechismo „ Lutheri unterrichten; dem Volk aber einschärfen, das „ Wort GOttes theuer und werth zu achten, ein gottselig Le- „ ben zu führen, das heilige Abendmahl nicht zu versäu- „ men, ihren Vorgesetzten Gehorsam zu leisten, und Liebe, „ und gute Werke, die zur Ehre GOttes, und zum Dienst „ des Nächsten gereichen, treulich auszuüben. Auch solte „ man besorgt seyn, Schulen zu errichten, und gebührend „ zu unterhalten. „ Nachdem aber Herzog Georg hievon Kundschaft erlangte, auch überdis hörte, daß um Pfing- sten einige Abgeordnete vom Churfürsten zu Sachsen nach Freiberg kommen würden, die Sache fördern zu helfen, schrieb er am 17. May an Herzog Heinrich: „ Es würde demselben noch wohl erinnerlich seyn, was „ er, Herzog George, in beederseitigen Namen, dem „ Kaiser zugesagt: Daß sie nemlich bei der alten Religi- „ on, bis zu einem Concilio, verbleiben wolten. Nun „ aber müsse er fürchten, Ihr Lbd. würden sich durch den „ Churfürsten zu solchen Dingen bewegen lassen, die ge- „ meldte Zusage gar nicht gemäs, und deren Ehre sowol, „ als ihrer Schuldigkeit, entgegen wären. Sie möchten „ daher,

ao. 1537

Inhalt der Ordnung, wie solches geschehen sollen.

Herzog Georg bemühet sich das Werk zu hindern.

a0.1537 „ daher, weil ohnedem das Concilium bald angehen sol-
„ te, sich aller Neuerung enthalten; im widrigen Fall aber
„ würde er nicht umgehen können, an Kaiserliche Ma-
„ jestät davon Bericht zu erstatten. „ Herzog Heinrich
Herzog Heinrichs Antwort, und Erklärung. antwortete unterm 18. May: „ Er habe sich vorgenom-
„ men, einige der heiligen Schrift zuwider laufende Mis-
„ bräuche in seinem Gebiet abzuschaffen, und die Sache,
„ nach Vorschrift des göttlichen Worts, einzurichten. Und
„ weil er dabei nach seinem Gewissen handle, so werde es
„ auch Kaiserliche Majestät selbst nicht misbilligen kön-
„ nen. Auf das Concilium zu warten, finde er nicht
„ rathsam, weil indessen die Seelen in Gefahr stehen wür-
„ den. Herzog Georg möchte sich also beruhigen, und
„ keine ungleiche Gedanken wider ihn aufkommen lassen. „
Herzog Georgens anderweites Schreiben. Hierauf erwiederte Herzog Georg, unterm 23. May, weitläuftig, und nicht ohne Hestigkeit: „ Er müsse sich
„ wundern, daß Herzog Heinrich sich so einnehmen lasse,
„ das heilige Amt der Messe zu verwerfen, und sich auch
„ unterstehen wolle, über Geistliche- und Kirchen-Güter
„ zu verfügen, über welche er doch gar nichts zu befehlen
„ habe. Wenn ich, schreibt er, nach GOttes Wort, oder
„ aus Vergünstigung des Pabsts und Kaisers berech-
„ tigt wäre, im Geistlichen- und Kirchen-Sachen was an-
„ zuordnen, würde ich längst abgethan haben, was ich für
„ unrecht halten können. Da ich aber nicht finde, daß
„ mir solches nach GOttes Wort obliege, und der Pabst
„ und Kaiser mir befohlen haben, der Kirchen zu gehor-
„ samen, so unternehme ich auch nichts neues bis zum
„ Concilio; denn ich bin ein Glied der Kirchen, und dem
„ Kaiser unterthan. Er setzt hinzu: Es schmerze ihn
„ nicht wenig, daß sein Herr Bruder solchem Gehorsam
„ sich erst in seinem hohen Alter entziehen wolle, und ihn
„ gar nicht deshalb zu Rath gefragt. „ Wiederholt sei-
ne Ermahnung: „ Er solle abstehen, und der Geistlichkeit
„ lassen, was ihre Voreltern gestiftet, und das Volk bei-
„ getragen. „ Und schlüsset endlich mit dem Wunsch:
„ GOtt wolle ihn erleuchten, daß er erwehle, was gut und
„ heilsam sey. „ In der abermaligen Antwort, unterm
Herzog Heinrichs abermalige Antwort 26. May, ging Herzog Heinrich nun auch getrost her-
aus: „ Er habe sich gegen den Kaiser allzeit unterthänig
„ bewie-

bewiesen, und gegen den Herrn Bruder an allen Ge » ao. 1537
fälligkeiten nichts erwinden lassen, und wolle auch also »
beständig fortfahren, so viel ihm, ohne sein Gewissen zu »
verletzen, möglich sey. Was er sich aber vorgenommen, »
könne er nicht unterlassen, noch auffschieben, weil ihn sein »
Gewissen, und die heilige Schrift, darzu allerdings ver- »
binde. So sey er auch nicht der erste, noch einige Fürst »
im Reich, der die, dem Herrn Bruder so sehr verhaßte »
Lehre des Evangelii angenommen, und den GOtt schul- »
digen Gehorsam aller andern Pflicht vorgezogen; jedoch »
ohne alle Verletzung der Treue, womit er sonst dem »
Kaiser zugethan. Er bekenne eben die Lehre, die auf »
dem Reichs-Tag zu Augsburg von denen Protestan- »
ten öffentlich bekannt, und aus der heiligen Schrift klär- »
lich erwiesen, mit nichten aber aus eben derselben widerle- »
get worden, und gedenke dabei unveränderlich zu bleiben. »
Da nun der vermeinte Geistliche Stand auf ganz andere »
Lehren und Ceremonien bestehe, so wolle er, alle Unord- »
nungen zu verhüten, eine Reformation, mit den schleu- »
nigsten und stillesten Wegen und Mitteln, vornehmen; »
doch aber niemand zwingen, etwas wider sein Gewissen »
zu glauben, sondern nur darum besorgt seyn, daß der »
Gottesdienst zum Wohlgefallen GOttes eingerichtet, und »
allem Widrigen abgeholfen werde. Die von ihren Vor- »
eltern gestiftete Kirchen-Güter wolle er zu einem heil- »
samen und christlichen Gebrauch anwenden; und von al- »
lem, bei einem freien und christlichen Cocilio, wie es »
auf vielen Reichs-Tägen verheissen worden, Red und »
Antwort geben. Wobei ihm denn auch nichts mehr am »
Herzen liege, als daß sie Beide ihre lezte Jahre in brü- »
derlicher Einigkeit beschliessen möchten, und da sie wü- »
sten, wie ein jeder bei der Religion gesinnet wäre, so »
möchte Herzog Georg in dieser Sache des Schreibens »
ein Ende machen, uud ihn gewähren lassen, gleichwie er, »
an seinem Theil, demselben in seinen Landen nichts vorzu- »
schreiben begehre; » mit eben dem Wunsch, womit
Herzog Georg sein Schreiben beschlossen. Und also
hörte denn der Streit auf, den diese Herren Brüdere,
jedoch nur in Hand-Briefen, mit einander geführt.
Herzog Georg war mit seinem Herrn Bruder zwar

ao. 1537 ungemein übel zufrieden, sahe aber doch nicht, was er mit Gewalt wider ihn vornehmen könte, und hatte auch kein Recht darzu. Folglich führte Herzog Heinrich seinen Vorsatz glücklich aus. Und da er sich im kleinen treu bewiese, hat ihn GOtt, nach Matth. 25. v. 21. auch bald über viel gesetzt, und im Frühjahr *ao.* 1539. ihm die mehr als 10. mal so grosse Lande Herzog Georgens zugetheilt. Worinn er denn wiederum mit gleicher Treue zu reformiren nicht unterlassen, und darauf *ao.* 1541. in seines HErren Freude eingegangen, wie man künftig melden wird. Der obgedachte D. Schenk hatte indessen bei seinen Predigten, in der Hof-Capelle, so viel Zuhörer, daß sie nicht alle Platz fanden, indem derselben wol dritthalb Tausend waren. Zu Vollziehung der beschlossenen Visitation gebrauchte der Herzog Georg Spalatinum, den er sich vom Churfürsten ausbat, D. Schenken, Antonium von Schönberg, und Andr. Altbecken, Freibergischen Burgemeister. Das Capitel bei der Haupt-Kirche zu Freiberg, und die übrige Clerisei, suchten zwar allerhand Schwierigkeiten zu machen, und der Herzog wolte, an seinem Theil, etwas streng wider sie verfahren, Spalatinus aber brachte zuwege, daß von Kirchen-Gütern nichts veräussert, sonst aber vielerlei Gutes angeordnet, und insonderheit auch das öffentliche Hurenhaus, dergleichen, nach dem schändlichen Exempel der Stadt Rom, in einigen Städten Teutschlands, vor der Reformation, ebenfals waren, zerstöret wurde. Wegen eines Adel. Nonnen-Klosters wurden grosse Einwendungen von denen Brüdern und Vettern der Nonnen gemacht, indem der Herzog das ganze Kloster geräumet haben wolte, ohne diejenige, so zu bleiben gedächten, mit weiterm Unterhalt zu versorgen. Endlich aber bewilligte der Herzog den freien Unterhalt; wie es vom Churfürsten in solchen Fällen geschehen. D. Schenk war noch nicht geweihet, oder ordiniret; und damit solches keinen Anstos geben mochte, schickte ihm der Churfürst eine Vocation, und überlies dagegen dem Herzog andere längst ordinirte Prediger; die hernach auch angefangen das heilige Abendmahl unter beiderlei Gestalt auszutheilen. End-

Ao. 1539. wird Herzog Heinrich ein Erbe von allen Landen Herzog Georgens.

S. p. 160. Wie Herzog Heinrich die Reformation bewerkstelliget.

Streit bei einem Adel. Nonnen-Closter, und wie die Sache beigelegt worden.

Endlich lies Herzog Friedrich zu Liegnitz, in Schlesien, der selbst Alters und Schwachheit halber bei diesem Convent in Schmalkalden nicht erscheinen könte, durch seinen Gesandten, Philip von Pupschütz, die Conföderirten versichern, bei Bekenntnis der Evangelischen Wahrheit standhaft bis an sein Ende zu verharren.

ao. 1537 Herzog Friedrichs Versicherung beim Bekenntnis des Evangeli standhaft zu verharren.

§. 60.

Was den Schmalkaldischen Bund betreffend, wolte Marggraf Johann zu Brandenburg, des Churfürsten Bruder, sich nun auch darein begeben, indem aber ein Anstand wegen des Beitrags vorfiel, so ist der Schlus erst im Jahr darauf gefolgt. Marggraf Georg zu Brandenburg hatte den Convent ebenfalls beschickt, und seine Gesandten waren in allem einstimmig, was die Religion betroffen, den Bund aber wolten sie doch nicht unterschreiben, weil ihr Herr durch gewisse Verträge mit dem Kaiser und König Ferdinand davon abgehalten würde; Indessen, sagten sie, bleibe die Erb-Einigung mit dem Churfürsten, und Landgrafen, nichts destoweniger allzeit bestehen, und sey verbindlich gnug, daß sie, bedürfenden Falls, einander Hülfe zu leisten nicht unterlassen könten. Auf diesen Convent zu Schmalkalden folgten hernach, wie es zu geschehen pflegt, noch mehr andere. Zu Braunschweig, im Monat April, wurden die Anlagen mit denen Städten in Nieder-Sachsen verglichen; und zu Coburg, im Monat Augusto, ordneten die Kriegs-Räthe der sämtlichen Bundsgenossen, wie die Anstalten einzurichten, wann die Noth erfordern solte, im Felde zu erscheinen. Denn man hörte da und dort, der Kaiser rüste sich heimlich, die Protestanten zu überfallen, und der Pabst suche zwischen dem Kaiser und König in Frankreich einen Frieden zu stiften, damit sodann Beide die Ketzer, wie sie genennt wurden, mit gesamter Hand überziehen möchten. Herzog Heinrich zu Braunschweig, den der Kaiser in diesem Jahr seinem Bruder, Christoph,

S. p. 161.

Warum sich Marggraf Georg nicht in den Schmalkaldischen Bund begeben.

Neuer Convent zu Braunschweig, wie auch zu Coburg.

Gemeiner Ruf, der Kaiser rüste sich wider die Protestanten.

Von Herzog Heinrich zu

ao. 1537 Braunschweig, und seinen gefährlichen Absichten.

Erz-Bischof zu Bremen, der grossen Streit mit der Stadt hatte, zum Conservator verordnet, wurde als der vornemste Stifter und Urheber aller anscheinenden Gefahr und Widrigkeiten angesehen. Man sagte auch, Herzog Georg in Sachsen wolle seinen Prinzen, Friedrich, mit Herzog Heinrichs Tochter vermählen, und Heinrich solte, nach Georgens Tod, die Regirung führen, weil Friedrich, als ein blödsinniger Herr, darzu nicht tüchtig war. Und die Evangelische kunten schon nicht mehr sicher durch die Braunschweigische Lande reisen. Bei allen diesen Umständen nun waren die Conföderirte denn gleichfalls auf ihrer Hut, suchten noch mehr Bundsgenossen zu erlangen, und sich, so viel möglich, zu stärken. Gegen Ende des Jahrs aber liefen doch auch vom Churfürsten Johann zu Trier, zu dessen Gemüths-Billigkeit, und das er kein Feind der Protestanten sey, man allzeit ein gutes Vertrauen gehabt, wie auch von der Gouvernantin der Niederlande, Maria, des Kaisers Schwester, wieder solche Schreiben ein, die zu bessern Aspecten ein wenig Hofnung machten. Mit dem Concilio wurde es so weit stille, daß der Pabst, unterm 20. May, dasselbe bis in den November hinaus setzte, ohne zu melden, wo es sodann solte angestellt werden. Pallavicinus bekennt: „Der Pabst sey nicht sowol aus eigener Bewegnis auf „dem Concilio bestanden, als weil er gesorgt, die Teutschen möchten sonst ein National-Concilium halten; „welches ihm höchst zuwider gewesen, und wobei er sich vie„le Gefährlichkeiten vorgestellt.“ Weiter wird auch von Pallivicino verrathen: Wie König Ferdinand mit dem päbstlichen Nuncio gestritten habe, daß der Pabst so viele Aufzüge mit dem Concilio mache, und sich an den König in Frankreich henge, der doch im Bündnis mit dem Türken stehe, und ein Beschützer der Protestanten sey. Da aber immittelst zwischen dem Kaiser, und König in Frankreich, ein Stillstand getroffen wurde, lies der Pabst ein neues Ausschreiben, unterm 8. Octobr. zu einem Concilio, auf den Monat May des folgenden Jahrs, nach Vicenza, im Venetianischen, ausgehen.

Wie das Concilium den 20. May prorogirt, S. p. 162. L. 4. c. 4.

und den 8. Oct. von neuem ausgeschrieben worden.

§. 61.

ao. 1537

§. 61.

Von Königs Ferdinandi Schreiben an Lutherum.

Vom König Ferdinand ist ein Schreiben an Lutherum, vom 1. Febr. 1537. auch in denen grossen Werken zu lesen. Der Erste, so viel man weis, der solches angeführt, war D. Polyc: Leyser, Ober-Hof-Prediger zu Dresden, *ao.* 1607. T. IX. A. Goldastus hat es auch in seine *Constit. Imper.* gebracht, und viele andere gelehrte Scribenten haben sich ebenfalls darauf berufen. Den grösten Anstand aber gibt, daß solches, nach Gerhardi Bericht, zur Zeit Churfürst Johann Georgens des *I.* bei sorgfältiger Nachsuchung, in dem Dresdner Archiv nicht zu finden gewesen, auch Lutherus selbst niemal davon einige Erwehnung gethan, da er doch wol dem Churfürsten keine angenehmere Nachricht hätte ertheilen können, als von einem so evangelisch gestellten Schreiben Königs Ferdinandi. Ob es etwan ein wohlgesinnter Minister dem König also vorgelegt, ohne jedoch, daß ers zur Vollziehung gebracht, oder was für Bewandnis es sonst damit eigentlich habe, muß man an seinem Ort gestellt seyn lassen. Weil inzwischen viele von denen Lesern, welche die grosse Werke Lutheri nicht haben, den Inhalt dieses Schreibens zu wissen begierig seyn möchten; so soll solches hier mit her gesetzet werden: „Ferdinandus, „von GOttes Gnaden, Römischer, Ungarischer „und Bömischer König ꝛc. Ehrsamer, gelehrter, an„dächtiger, wiewol wir vor der Zeit, als wir in unsrer „Jugend in Teutschland ankamen, und erstlich in Fürst„liche, und folgends, durch gnädige Verleihung des All„mächtigen, Königliche Regirung begeben, ob deinen „dazumalen und folgenden ausgegangenen Schriften und „Lehren keinen Gefallen gehabt, sondern, etlicher unserer „Prädicanten und Beicht-Väter Bericht nach, dieselbe „für ketzerisch, verführisch und heiliger Römischer Kir„chen-Satzungen und Geboten widerwärtig und unge„mäs geachtet; so haben wir doch verschienene 2. Jahre, „so viel unsere treffentliche obliegende Geschäfte; daran „wir je zu Zeiten uns wenig Weile abgebrochen, erleiden „mögen, unterfangen, in etlichen deinen Büchern, und „vor-

T. IX. A. f. 1588. T. XXI. L. f. 195. T. XVI. H. p. 4224 T. III. p. 581.

20. 1537. „ vornemlich ausgelegten Psalmen, die auf Königlich
„ und Fürstlich Regiment meistentheils gerichtet, gele-
„ sen. Darneben ist auch mit eingefallen, daß unserer
„ Beicht-Väter einer, Barfüsser-Ordens, den wir mit
„ aus Hispanien gebracht, unlängst in GOtt verschieden,
„ der uns kurz vor seinem Abschiede zu ihm gefordert, und
„ bekennt, wie er uns bishero verführet, und den rechten
„ Weg der Seligkeit nicht gewiesen habe, mit höchster
„ Bitte, ihme um GOttes willen gnädiglich zu verzeihen,
„ und nun hinfürder mit unsern von GOtt verliehenen
„ Königreichen, Fürstenthümern und Landen das seligma-
„ chende Evangelium, so durch dich fleißig und treulich ge-
„ lehret, und an Tag gegeben wird, unverzüglich anzuneh-
„ men, auch unsern allerliebsten Herrn und Bruder, den
„ Römischen Kaiser, dahin zu leiten und bringen, daß
„ dergleichen von seiner Majestät und Liebe auch geschehe,
„ wolte er desto frölicher und lieber sterben. Zudem so
„ wir von den Wohlgebornen und edlen, unsern Räthen,
„ und des Reichs lieben getreuen, Hans Ofling, Böh-
„ mischer Kanzler, und Andreas Ungnad, beiden
„ Freiherren, so deine Predigt, vergangenen Herbst, zu
„ Torgau angehöret, dabei auch mündlich Gespräch und
„ Unterrede mit dir gehabt, verständiget, wie du dazumal
„ einen christlichen Sermon, und, insonders der Werke hal-
„ ben, guten Unterschied gemacht, auch ihnen sonst von we-
„ gen deiner Lehre, worauf sie gegründet sey, vernünftigen
„ Bescheid gegeben habest. Aus den und andern christ-
„ lichen Bewegnissen, bevorab weil wir den Pabst und
„ seine Gelehrten, die du ihrer Ordnung, Lehre und Le-
„ bens halben, als wir zum Theil aus deinen Schriften er-
„ kundiget, in vielfältige Wege ernstlich und beschwerlich
„ angetastet, wider dich so kleinmüthig, und (wie wir wol
„ melden mögen,) unverfasset und unverläglich spüren,
„ sich unser Königlich Gemüth, welches vorhin gegen dir
„ ungnädig gestanden, gemildert, und (GOtt sey in Ewig-
„ keit Dank,) dahin gewendet hat, daß wir niemals deine
„ Lehre, soferne, daß du bei göttlicher und Biblischer Ge-
„ schrift beständiglich verbleibest, und darzu nichts auf-
„ rührisch oder wider Christum mengest, wol leiden und
„ dulden mögen. Denn wir jezt leider! befinden, daß der

„ Pabst

Pabst und die Seinen bishero das ihre gesucht, und » uns Spreu für Korn ausgetheilet und verkauft hat. » Darum wir bedacht seyn, in wenig Tagen, dieser und an- » derer treflicher Sachen halber, zu hochgedachter Kaiser- » licher Majestät, unserm allerliebsten Herrn und Bru- » der, eine ansehnliche Botschaft, die dem Evangelio ge- » neigt ist, in Hispanien abzufertigen, und die Dinge, » berührtes unsers Beicht-Vaters seligen Bericht, Bitte, » und auch unserm aus deinem Büchern erkundigten und » gefaßten Verstand nach, mit seiner Majestät und Liebe » fleißig handeln und Ermahnung thun lassen, ob wir » Seine Liebe, welches uns gar nicht zweifelt, dahin auch » bewegen möchten. Und im Fall es seiner Majestät und » Liebe unerheblich, alsdenn nichts destoweniger, ungeach- » tet des Pabsts vorhabenden Conciliums, als Römi- » scher König, einen gemeinen Reichs-Tag, an gelege- » ner Mahlstatt, auszuschreiben, und uns mit den Stän- » den des heiligen Römischen Reichs stätt, dein und an- » dere Schriftgelehrten Rath, göttlichem und billigen Er- » messen nach, des Glaubens geistlichen Religion halben, » einmüthiglich und endlich vereinigen und vergleichen. » Solches wolten wir dir, in der Wahrheit desto stattlicher » zu warken und zu vollführen, gnädiger Meinung nicht » bergen. Gegeben in unserer Tyrolischen Grafschaft, » in unser Stadt Inspruck, den ersten Montags Februa- » rii, anno 1537. unserer Reiche des Römischen im 7. » und der andern im 12. Jahre.

Ferdinandus.

» Die Aufschrift ist: Dem Ehrsamen und gelehr- » ten, unserm und des Reichs lieben getreuen, Martin » Luther, der heiligen Schrift Lehrer zu Wittenberg. »

a. 1537

§. 62.

In diesem Jahr gab Landgraf Philipp in Hes- sen eine Ordnung heraus: Wie künftig die Visitatores, Pastores, Diaconi und alle Kirchendiener bestellt, und erhalten, die untüchtige und nachläßige aber weggeschaffet werden solten. Das ganze Land wurde in 6. Diöceses eingetheilt, und

Kirchen-Ordnung in Hessen, und deren Inhalt.

a. 1537 einer jeden ein Visitator, oder Superintendent, verordnet. Die Ersten waren: M. Adam Crato oder Fuldensis, zu Marburg; Johann Fontius, zu Cassel; D. Tilem. Schnabel, zu Alsfeld; M. Georg Moller, zu Rotenburg; Bernh. Weigersheim, zu Darmstadt; und M. Gerhard Eugenius, zu S. Goar. Alle 2. Jahr solten Visitationes, nach zugleich vorgeschriebenen Regeln, gehalten, und die nöthige Kosten dazu von den Einkünften der Klöster genommen werden. Die Kirchweihen solten gänzlich abgeschaft seyn. Die Vocationes, bei ledigen Pfarr-Stellen, wurden dem Synodo aller 6. Superintendenten übergeben; jedoch ohne Kränkung der Patronats-Rechte. In Fällen, die keinen Aufschub leiden, solte der Diöcesanus auch alleine Macht haben, das Nöthige zu vollziehen. Bei Absetzungen solte es gleichfalls auf den Synodum ankommen, der Diöcesanus aber suspendiren können, wenn die Vergehungen offenbar. Denen Superintendenten wurden Untergesetzte, oder Adjuncti, beigeordnet. Alle Pfarrer solten jährlich bei ihrem Superintendenten erscheinen, und vom Zustande ihrer Kirchen und Gemeinden Rechenschaft geben. Alle Jahr sollte ein gemeiner Synodus, entweder zu Cassel, oder Marpurg, wo die Herrschaft residiren würde, gehalten werden; und jeder Superintendent solte auch einen oder zwei von seinen Pastoribus, welche die andern erwehlt, zugleich mit sich bringen. Von Bestellung der Schulen, Versorgung der Armen, und wie es mit Stipendiis zu halten, wurden gleichfalls gute und heilsame Regeln vorgeschrieben; und insonderheit: „Daß für die Söhne der Prediger, die sich „ in ihren Aemtern treu und fleißig bewiesen, vor andern „ gesorgt werden solte, damit ein jeder treuer Diener der „ Gemeine GOttes seiner Dienste und Arbeit auch in „ seinen Kindern geniesse. „

§. 63.

S. p. 163. Was vor Anstalten

Von der Reformation der Kirchen, womit der Pabst in diesem Jahr, über die vorige ver-

geb-

gebliche Reformation des Römischen Hofs im Jahr 1535. einen neuen Auftritt gemacht, hat Maimburg ganz still geschwiegen. Es wurden 4. Kardinäle, samt 5. Bischöfen und andern Prälaten, niedergesetzt, die alles genau untersuchen solten. Und diese verfaßten auch einen schriftlichen Rathschlag: Wie, und was für Dinge allenthalben zu reformiren nöthig wäre. Sleudanus hat einen netten Auszug davon gefertigt. Und Lutherus hat die ganze Schrift, nach einer teutschen Uebersetzung, samt einer Vorrede, selbst in Druck gegeben. Er glaubt, der Pabst habe mit dieser Reformation sowol, als der vorigen, es dahin zu bringen gesucht, daß entweder das Concilium gar unterbleiben, oder doch fruchtlos und vergeblich ablaufen solte.

ao. 1537 der Pabst wegen einer Reformation in der Kirchen gemacht.

Schriftlicher Rathschlag, wie es auszurichten.

Lib. 12. Lutherus gibt den Rathschlag selbst in Druck mit einer Vorrede. T. VI. A. f. 1253. T. XXI. L. f. 229. T. XVI. H. p. 2394

» Es schlept sich der Pabst, spricht er, mit dem armen » Concilio, wie die Katze mit den Jungen. In Teutsch- » land will ers nicht halten, zu Mantua kan ers, (wie er » vorgibt,) nicht halten; jezt solls zu Vincenz werden, da » es nicht seyn kan, und sie es auch nicht meinen. Er kan » keinen Ort finden, da er gern ein Concilium hätte. » Dann wo sie solten erfunden werden, auch im geringsten » Stücke, sträflich oder irrig, so fiele der Pabst mit der » Kronen und Schlüsseln zu Grunde, und würde das » schreckliche Geschrei über sie ausgehen, daß der Pabst, » und die Römische Kirche geirret und unrecht hätte. » Das aber wäre der Tod und die Hölle für solche hohe » Majestät; als welche bisher auf diesem Artikel gestan- » den ist: Daß der Pabst und sein Stul, oder die Kir- » che, nicht irren können, und daß solches alle Christen, bei » Verlust der Seligkeit, glauben müssen: Darum fordert » die Noth, ihrer Majestät, daß sie kein Concilium halten, » worinnen man fragen, oder disputiren wollte: Ob der » Römische Stul geirret, oder unrecht habe, oder » irren möge? Sondern allenfalls nur ein solches, des- » sen sie allerdings mächtig, und darinne man nichts » thue, denn was ihnen wohlgefällt. Solte alles in » einem freien Concilio gerüttelt werden, welch ein Ge- » stank solte sich da erheben? deß fürchten sie sich, und su- » chen daher die allerwunderlichsten Ränke. Das Con- » cilium haben sie nun dreimal verrückt; item, des Rö- »

Auszug aus solcher Vorrede.

» mischen

a0. 1537 „ mischen Hofs Reformation lassen ausgehen, damit ja
„ das Concilium (obs ohn ihren Willen fort gehen mü-
„ ste,) nichts zu Rom finde zu reformiren. Und nun ha-
„ ben sie wieder einen Rank erdacht, von der ganzen Kir-
„ chen Reformation, wie dis Büchlein fuchsschwänzelt,
„ aufdaß, so man solcher Lügen gläubet, hinfort kein Con-
„ cilium noth sey. Denn wie zuvor durch jene Refor-
„ mation der Päbstliche Hof reformiret ist, so ist nun
„ hie mit diesem Büchlein die ganze Kirche reformirt.
„ Und ob darüber das Concilium müste gehalten werden,
„ (dafür sie sich so greulich fürchten) so hätte doch dassel-
„ be nichts mehr in der Kirchen zu reformiren noch zu
„ thun, weil der Pabst solches schon angefangen zu thun.
„ Und wäre nichts anders beim Concilio mehr übrig, als
„ daß einer dem andern einen guten Morgen sagte, und
„ dann wieder hinzöge. „ Bei der ersten Herausgabe war zugleich ein Kupfer, oder Holzstich: Wo der Pabst auf einem hohen Thron gesessen, um ihn herum aber verschiedene Kardinäle mit Fuchsschwänzen an langen Stäben alles abgestäubt und abgewischt. Womit Lutherus auf einmal angezeigt, wie man besagte Reformation anzusehen habe? Es verlohnt aber der Mühe nicht, daß man sich weiter damit aufhalte, indem der Ausgang klar gewiesen, wie die ganze Sache nichts mehr, als ein blosses Spiegelfechten, und leere Windmacherei gewesen. Denn als der Pabst den übergebenen sogenannten Rathschlag in ein Consistorium gebracht, und ihn die Kardinäle examiniren lassen, hat er, auf Anrathen des Kardinals und Erz-Bischofs zu Capua, Nicolai von Schönberg, dessen oben gedacht worden, die ganze Sache wieder aufgehoben, und vernichtet, indem derselbe angerathen: „ Man solle
„ nichts reformiren, damit die Protestanten nicht rüh-
„ men könten, sie hätten den Pabst gezwungen, eine Re-
„ formation vorzunehmen. „

Das Vorgeben des Pabsts war ein blosses Spiegelfechten.

§. 64.

S. p. 164. Von Lutheri, Krank-

Von Lutheri Krankheit ist auch noch ein und anders zu melden. Er war dem Tode zweimal

sehr

sehr nahe; einmal zu Schmalkalden, das andere mal zu Gotha. Das erste mal konte er bei 10. Tagen nicht einen Tropfen Wassers lassen, welcher Zufall so gefährlich war, daß sich der liebe Mann gänzlich seines Lebens verziehen, welches bei männiglich groß Mitleiden und Betrübnis erweckte. Es haben ihn dahero auch alle in Schmalkalden anwesende Fürsten und Herren besucht. Von seinen Reden, bei solchen Besuch, stehet in einem zu Weimar befindlichen Protocoll nur dieses, daß er dem Churfürsten angezeigt: „Nach seinem „Tode werde sich auf der Universität Wittenberg ein „Zwiespalt ereignen, und seine Lehre geändert werden. „Solches erweckte bei dem frommen Herrn sorgliche Ge„danken, die er bald hernach, als Lutherus wiederum ge„nesen, und er nach Wittenberg den 5. May kam, Lu„thero und Pomerano eröfnete, wobei D. Brück das „Wort führete: Nemlich, es höre Ihro Churfürstliche „Gnaden, daß Melanchthon und Creuziger andere „Redens-Arten in denen Artikeln von der Rechtferti„gung und guten Werken, als Lutherus, brauchten, „klagte besonders hart, daß Melanchthon, in Herausge„bung der Augsburgischen Confeßion, einige Worte „geändert, welches er, ohne seinen und seiner Mitverwand„ten Consens, nicht hätte thun sollen. Auch misfielen ihm „einige Meinungen der Juristen, im Punkt von der „Priesterehe und Ehrlichkeit der von den Priestern „erzeugten Kinder. Dieses (sprach der Churfürst) „und anderes geschihet, weil wir und ihr, Herr D. Mar„tinus, noch leben, was wird geschehen, wenn wir beide „die Augen zuthun? Unser ältester Prinz ist ein Kind, „und unser Bruder noch jung, und an geschickten Leuten „ein grosser Mangel. Ermahnete hierauf Lutherum, „diese Dinge nicht gering zu halten, und bezeugte: Ob er „wol wisse, daß der Universität Aufnahme Melanchtho„nis Gelehrsamkeit und Ruhme zugeschrieben werde; so „wolle er diesen doch lieber missen, als der Wahrheit Ab„bruch geschehen lassen, solte auch darüber die Universi„tät eingehen. Er werde daran weniger Sünde thun, „als Herzog Georg, der, aus Liebe zu dem alten Irthum, „die Universität Leipzig lasse in Abnahme gerathen. „

a0. 1537 heit zu Schmalkalden.

Bei

ao. 1537 Bey oben erwehntem Besuch des todtkranken Lutheri in Schmalkalden ist auch wol, nach der nicht ungegründeten Vermuthung Herrn Eliä Friks, dasjenige geschehen, was der Herr von Seckendorf ins 1531. Jahr gesetzt, daß ihn der Churfürst mit diesen Worten getröstet: „Wann euch GOtt solte abfordern, so seyd um „euer Weib und Kind nicht bekümmert, ich will mir eure „Frau lassen befohlen seyn, als wenn sie meine wäre, und „eurer Kinder mich annehmen, als wärens meine Kin„der.“ Als nun die Krankheit überhand nahm, begehrte er, man solte ihn aus Schmalkalden führen; darauf befahl er sich in der Kirchen Gebet, und that seine kurze und christliche Bekenntnis: „Er bleibe beim „HErrn Christo und seinem Wort, und wisse keine ande„re Gerechtigkeit in seinem Herzen, denn das theure Blut „JEsu Christi, das ihn und alle, die es glauben, von al„len Sünden reinige, aus lauter Gnaden, wie solches sei„ne Bücher, neben der Augsburgischen Confeßion, „frei bekennen.“ Darauf machte sich der Kranke aufn Weg, dem gibt man Leute und einen ganzen Wagen voll Instrumente und Kohlen zu, damit man ihn unterwegen pecheln und erwärmen könte. Wie aber unser Doctor diesen Tag gen Tambach kommt, spricht unser GOtt seinen Segen zur Arzenei und Bewegung, und erhört der Frommen hertzliche Seufzer und Thränen, und eröffnet dem Kranken die Gänge wieder in der Nacht, daß er seiner Beschwerden und Last, die er nun, mit Todes-Schmerzen, bis in eilf ganzer Tage getragen, mit Freuden anfähet entlediget zu werden; wie er denn hiervon dieselbige Nacht an Herrn Philippum schreibet, „und dancket dem lieben GOtt, der ihn getröstet, „und mit Gnaden heimgesucht und geholfen, und aus der „Schmalkaldischen Grube, wie seine Worte lauten, „auf die Ebene gebracht hat, wie er diesen Flecken *locum „benedictionis suæ* im Dato nennet, darinnen ihn GOtt „gesegnet und erlöst, der ihm auch mit Hülfe erschienen, „wie dem Erz-Vater Jacob zu Pniel, Genes. 32, 30.“ Die Ueberschrift des Briefes war: Meinen hertzallerliebsten M. Philippo Melanchthoni zu Schmalkalden; welches die herzliche und vertraute Freundschafft die-

Matthesii Leben Lutheri p. 318.

dieser beiden redlichen Männer unter einander anzeiget. ao. 1537
Folgendes Tages schrieb er an seine Frau, und berichte-
te ihr: „ Er sey nicht über drei Tage in Schmalkalden „
gesund gewesen, und habe vom ersten Sonntag an (den „
18. Febr. an dem er geprediget) bis auf diese Nacht kein „
Tröpflein Wasser von sich gelassen, nie geruhet und ge- „
schlafen, kein Essen und Trinken bei sich behalten können. „
Summa, ich bin (fähret er fort) todt gewesen, und ha- „
be dich mit den Kindlein GOtt befohlen, und meinem „
guten Herrn, als würde ich euch nimmermehr sehen, hat „
mich euer sehr erbarmet, aber ich hatte mich dem Grabe „
beschieden. Nun aber hat man so hart gebeten für mich „
zu GOtt, daß vieler Leute Thränen vermocht haben, daß „
mir GOtt diese Nacht der Blasen Gang hat geöfnet, „
und in zwo Stunden wol ein Stübichen (bis 14. Maas) „
von mir gangen ist, und mich dünket, ich sey wieder von „
neuem geboren. „ Mit Luthero musten auf Churfürst- T. VI. A.
lichen Befehl abreisen, D. Pomeranus, Spalatinus f. 073.
und Georg Sturtz, ein Medicus. Als diese die Bes- T. XXI. L.
serung Lutheri dem Churfürsten berichtet, entstund bei f. 149.
dem ganzen Convent grosse Freude hierüber, welche der T. XXI.
Churfürst den 27. Febr. in seinem Rescript also bezeugete: H. p. 392.
„ Er habe mit grossen Freuden vernommen, daß die Krank- 393.
heit um etwas nachgelassen, und deshalben angeordnet, daß „
man GOtt auf der Kanzel öffentlich dafür danke, und „
anhalte zu beten, daß er seine völlige Gesundheit wieder „
erlange, zur Ehre GOttes und Trost der christlichen Kir- „
chen. Sie solten immittelst ihm, weil er nach Witten- „
berg eile, sorgfältig beistehen, und es an nichts, was „
zu seiner Gemächlichkeit dienlich und zu haben sey, er- „
mangeln lassen. „ Dieses wiederholte der Churfürst
auch in einem andern Befehl, und erinnerte, nicht auf
Erfurt zu reisen, weil er nemlich denen Mainzischen
nicht trauete. Allein zu Gotha überfiel den lieben Lu- Zu Gotha
therum der Zufall aufs neue, so, daß er sich zum Tode überfällt
bereitete, und Pomerano seinen lezten Willen anzeig- ihn der vo-
te. Es liegt, was er damals geredt, annoch im Wei- rige Zufall
marischen Archiv von Pomerano eigenhändig den 9. aufs neue.
April unterschrieben. Er sprach aber: „ Er wisse, daß „ Reg. H.
er recht gethan, und preise deshalben GOtt, daß er das „ f. 101. n.
44.

„ Pabst-

a0. 1537 „ Pabstthum angegriffen, welches GOtt, Christo und „ dem Evangelio feind sey. Seinen Philippum, Jo„ nam und Crucigerum solte Pomeranus grüssen, und „ sie in seinem Namen um Vergebung bitten, wenn er sie „ beleidiget. Seine Frau solte sich damit trösten, daß „ sie 12. Jahre eine fröliche und glückliche Ehe mit ihm be„ sessen; sie habe ihm nicht als eine Frau, sondern als ei„ ne Magd aufgewartet. GOtt solle ihr solches reichlich ver„ gelten; Er befehle sie seinen guten Freunden, daß sie „ ihr, so viel es seyn könte, beistehen. „ Die Diaconos zu Wittenberg und Bürger daselbst, die ihn lieb gehabt, befahl er auch zu grüssen. Dem Churfürsten und Landgrafen aber lies er entbieten: „ Sie solten „ getrost seyn im HErrn, und beim Evangelio freudig aus„ richten, was der Heil. Geist lehren werde. Er schreibe „ ihnen nichts vor. Der gnädige und barmherzige GOtt „ solle sie stärken, daß sie bei der erkannten heilsamen Leh„ re vest beharren, und sie solten GOTT danken, der sie „ vom Antichrist frei gemacht! Er habe sie GOtt, mit „ fleißigem Gebet, befohlen, und hoffe, GOtt werde sie „ erhalten, ob sie gleich nicht ganz rein wären, und auch „ noch Sünde an sich hätten. Endlich sagt er: „ Nun „ befehl ich meine Seel in die Hände meines himmlischen „ Vaters, und meines HErrn JEsu Christi, den ich ge„ prediget und auf der Welt bekennet habe. Amen. „

Was er dem Churfürsten und Landgrafen entbieten läst.

Lutherus kommt wieder zur Genesung.

Es verliehe aber doch GOtt Gnade, daß der Fleis des Medici, und die guten Arzneien, eine gesegnete Wirkung hatten, und Lutherus fast völlig wieder genesen, und mit neuen Lebens-Kräften in seinem lieben Wittenberg ankommen konte. Was aber oben von des Churfürsten Gespräch, mit dem kranken Luthero zu Schmalkalden gehalten, gemelder worden, gibt allerdings eine Probe seines heroischen Geistes ab, und daß er die Wahrheit und Orthodoxie allen andern Absichten weit vorgezogen. Melanchthoni aber wäre zu wünschen gewesen, daß er sich manchmal nicht so gelinde bezeigt, und zum Nachgeben, aus Begierde Frieden und Eintracht stiften zu helfen, so leicht nicht hätte bewegen lassen.

§. 65.

a0. 1537

§. 65.

Von Schriften Lutheri kan bei diesem Jahr nicht viel angeführt werden, weil er, theils um seiner Krankheit, und theils um seiner andern Geschäfte willen, wenig schreiben können. Zu Schmalkalden hat er 3. mal gepredigt. Zweimal über das Evangelium am Sontag Invocavit, Matth. 4. v. 1. bis 11. von den Anfechtungen Christi, und seiner lieben Kirchen, von Anfang bis zu Ende der Welt. Und das drittemal, da er sich schon unpaß befand, im Hause des dortigen Rentmeisters, über das Symbolum Apostolicum. In der Ersten Predigt führt er aus, wie der Satan Christum auf dreierlei Weise versucht; » 1.) als ein schwarzer, 2.) als ein » weisser, und 3.) als ein himmlischer, und gar göttlicher Teufel. Und dabei ferner: Wie er in der Kir- » che Christi seine Versuchungen auf gleiche Weise auch » beständig fortgetrieben. Die **Erste** Weise habe er ge- » halten, da er, wie Christum im Evangelio, mit Hunger » und Verzweiflung, also auch die Christenheit, in den Er- » sten 3. Seculis, auch mit Hunger und Durst, und aller- » lei Ungemach, Trübsal, Angst und Noth, äusserlich und » leiblich angefochten. Die **Zweite** Weise, da er unter » denen christlichen Kaisern, und beim äusserlichen Frieden, » die Kirche mit allerlei Ketzereien, der Arianer, Mace- » donianer, Eunomianer, Manichäer ꝛc. bestürmt, » und grossen mörderlichen Schaden damit angerichtet. » Die **Dritte** Versuchung des Satans aber deutet Lutherus, in der **zweiten** Predigt, auf die Zeiten des Antichrists, und zeigt umständlich: » Was für greu- » liche Misbräuche, nachdem die lieben Väter, die den » Teufel in den Ketzern überwunden, das Haupt gelegt, » als die Grundsuppe, und als der lezte Jammer, in der » Kirche eingerissen. Da man nemlich von der Schrift » gar gefallen, und ein äusserlich Regiment, mit mancher- » lei Gottesdiensten, unter solchem Schein, geordnet; als » sey es eitel köstlich göttlich Ding; und darnach auch » ferner geboten und befohlen, was man nur gewolt, ohne »

S. p. 166. Lutheri Predigten zu Schmalkalden.

Von den Anfechtungen Christi, und seiner lieben Kirchen.

T. VI. A. f. 1061. T. XII. L. f. 441. T. XII. H. p. 1666.

ao. 1537 „ Wort und Grund der Schrift, und doch alles unter
„ GOttes Namen ꝛc. Dieses sey nun fast 900. Jahr, al-
„ so ergangen, ohne, daß jemand wider die lästerlichen
„ Greuel und Abgöttereien des Pabsts geprædigt oder ge-
„ schrieben. Und von diesem lezten Greuel könne auch die
„ Christenheit niemand erretten, denn alleine Christus.
„ Er aber, als der rechte Schutz-HErr, habe nun bereits
„ auch Hand angelegt; und das Evangelium, das jezo
„ leuchte, ziehe dem Teufel seine majestätische Larve ab,
„ daß man ihn nun kenne; und die Schande der Babilo-
„ nischen Huren, das ist, des Pabsts Greuel und Ab-
„ götterei, Mord, Blutvergiessen ꝛc. die man für Heilig-
„ thümer angebetet, nun frei öffentlich richte, und verdam-
„ me. Denn jezt werde der Antichrist in der Glaubigen
„ Herzen matt und umgebracht, nicht durch Schwert, oder
„ menschliche Gewalt, sondern nach dem 8. Psalm, durch
„ den Mund der jungen Kinder und Säuglinge,
„ oder durch geringe und einfältige Leute, die nur schlecht
„ den Mund aufthun, und das Evangelium von Christo
T. VI. A. f. 1117. „ prædigen ꝛc. „ Die dritte Prædigt, über den Glau-
T. XXII. L. f. 113. ben, ist zwar kurz, aber schön und erbaulich. Beim 1.
T. X.H. p. 1182. Artikel spricht er am Ende: „ Mit denen Worten:
„ Ich glaube an GOtt Vater, bekennen wir, daß
„ gleichwie er ewig lebt, wir auch, als seine Kinder, ewig
„ leben, und nicht sterben sollen; und daß wir also eine
Prædigt über das Symbolum Apostol. oder den Glauben. „ viel höhere und schönere Schöpfung sind, denn andere
„ Creaturen, weil wir mit unserm Vater auch ewig leben
„ werden. Beim 2ten Artikel heißt es: Wer die grosse
„ Ehre der Erlösung Christi bedächte, der würde ihm wohl
„ lassen gnügen, in allem Stande und Wesen, wie es ihm
„ unser HErr GOtt beschéret hätte, und würde sagen:
„ Wenn ich schon so reich und mächtig wäre, als der Tür-
„ kische Kaiser, so wäre es doch nichts gegen dieser Lehre,
„ daß ich weiß, daß ich ein Christ bin, und soll selig seyn.
„ Das sind je die göldnen Kronen und edle Steine, dage-
„ gen aller Schmuck der Welt ein Koth ist, ohne, daß wir
„ so arme Leute sind, so grossen Adel, und hohen Schmuck,
„ nicht recht erkennen, und daneben um Geld und Guts
„ willen stolz sind. Aber was ist alles Geld und Gut, al-
„ ler Schmuck der ganzen Welt, gegen dem, daß mich mein

HErr

HErr JEsus Christus vom Tod, Teufel und Hölle erlö- » ao. 1537
set, und ich in gleichem Erbe mit ihm leben soll. » Beim
3ten Artikel: » Weil es nicht gnug, daß uns GOtt »
erschaffen, und Christus erlöset hat, wo wirs nicht auch »
glauben, und im Herzen also fühlen, so kommt nun »
das dritte Stück, daß der Heil. Geist unserm Geist ein »
Zeugnis gibt, und der Mensch so weit kommt, daß ers »
fühle, es sey also, und gar keinen Zweifel daran habe, »
und sagen könne: Er wolle Leib und Leben, und alles, »
was er auf Erden habe, um solches Glaubens willen da- »
hin geben. Denn, wo es ein Herz nicht so fühlte, wür- »
de es auch langsam dahin kommen, daß es etwas darüber »
leiden, und verlieren wolte. Das heist denn des Heil. »
Geistes Regiment auf Erden, daß die Leute im Herzen »
so gewis werden, und alles gerne und willig darum leiden. »
Und wer solches also in ihm fühlet, der kan GOtt recht »
loben und danken, und dienet recht um GOttes willen »
jedermann, wird nicht überdrüßig, sondern ist guter Din- »
ge, und tröstet sich, daß ihn Christus erlöset, und er, aus »
diesem Leben, zum ewigen Leben kommen soll. » Einige
Predigten über das 1ste Cap. Johannis, hat er für
Pomeranum gehalten, als derselbe in Dännemark ge-
wesen. Beim 6. Vers lehrt er, wie das Gesetz des al-
ten Bunds, im neuen Testament, bei den Glaubigen
also aufhöre, daß es nicht mehr verdammen könne, zu-
gleich aber auch in seine rechte Kraft und Erfüllung
komme. » Die 10. Gebote, spricht er, die vom heiligen »
Wandel und Leben gegen GOtt und Menschen reden, »
hören also auf, daß sie uns nicht können verdammen, die »
wir an Christum gläuben, der sich unter das Gesetz ge- »
than hat, aufdaß er uns, so unter dem Gesetz waren, er- »
lösete, ja der ein Fluch für uns worden ist, daß er uns »
vom Fluch des Gesetzes errettete. Es bleiben aber die »
10. Gebot, und gehen uns Christen alle an, so viel den »
Gehorsam belanget. Denn die Gerechtigkeit, vom Ge- »
setz erfordert, wird in den Glaubigen erfüllet, durch »
Gnade und Hülfe des Heil. Geistes, den sie empfangen. »
Daher auch alle Vermahnungen der Propheten im al- »
ten, auch Christi und der Apostel im neuen Testament, »
vom gottseligen Wandel, rechte schöne Predigten und Er- »

Predigten über das 1ste Capitel Johannis. T. VI. A. f. 1122. T. IX. L. f. 105. T. VII. H. p. 186.

Das Gesetz hört bei den Gläubigen auf, daß es nicht mehr verdammen kan, kommt aber zugleich in seine rechte Kraft und Erfüllung.

a0.1537 „ klärungen sind über die zehen Gebote. Christus bringt,
„ was das Gesetz lehret, und von uns erfordert. Er bringt
„ Gnade und Wahrheit; und durch Christum ist gebracht,
„ daß ich nun erfülle das Gesetz, und halte das erste, ande-
„ re und dritte Gebot, und erlange also ein Vertrauen und
„ Glauben an GOtt, daß er mein Vater sey, und fahe an
„ seinen Namen zu preisen mit frölichem Herzen, und hei-
„ lige seinen Namen. Aber wovon habe ich das? Es
„ kommet nicht daher, daß ichs hätte können thun, noch
„ durch die Werke und Verdienst des Gesetzes erlangen;
„ sondern, daß wir erleuchtet sind durch den Heil. Geist,
„ und durch das Wort GOttes wieder neu geboren sind,
„ und an Christum gläuben. Da haben wir denn einen
„ andern Muth, daß uns sein Wort und Gesetz gefället,
„ und thut mir von Herzen wohl, daß ich GOtt soll über
„ alles vertrauen, und fühle denn, daß ichs kan thun,
„ und ich habe angefangen, und weiß das A. B. C. da ge-
„ fället mir das erste Gebot von Herzen wohl, durch die
„ Gnade, so Christus mir gebracht hat, dieweil ich an ihn
S. p. 167. „ gläube. „ Beim 8. v. zeigt er, was der Grund sey,
Bei einer und worauf es ankomme, wenn eine wahre Vereini-
wahren gung in der Religion gestiftet werden solle? Nemlich
Vereini- auf die rechte Lehre von Christo; in folgenden Worten:
gung in der Religion muß der Grund seyn die rechte Lehre von Christo. „ Wo die christliche Kirche hin und her, bei allerlei Völ-
„ kern in der ganzen Welt, vom Aufgang und Nieder-
„ gang, Mittag und Mitternacht, zerstreuet ist, so soll sie
„ in diesem Stücke gleich und einig seyn, daß sie Christum
„ allein für ihr Licht erkenne und halte, und soll auch von
„ Christo allein wissen und predigen, wie wir (Gottlob)
„ hier thun, und alle unsere Lehre, Schrift, und Predigten,
„ dahin richten. Es mag die Vernunft ihr Licht hoch he-
„ ben und rühmen, auch klug damit seyn in weltlichen
„ Sachen; aber sie klettere bei leibe nicht damit hinauf
„ gen Himmel, oder man nehme sie ja nicht zu Rathe in
In Sachen die Selig- „ dieser Sache, so die Seligkeit belangt. Denn da ist
keit belan- „ die Welt und Vernunft gar starblind, bleibet auch im
gend, ist die „ Finsternis, leuchtet und scheinet in Ewigkeit nicht. Aber
Welt und „ das einige Licht ist Christus allein, er kan und will rathen
Vernunft blind, und „ und helfen. Wenn das geschähe, und wir blieben auch
Christus das einige „ für und für dabei, so hätten die Christen einerlei Er-
Licht.

„ kennt-

kenntnis, und lehrten und predigten an allen Orten ei- » a0.1537.
nerlei. Wie wir hier gesinnet sind, eben so wären unsere »
Brüder, die im Orient wohnen, auch gesinnet, und »
würden sagen: Eben so gläube ich, wie ihr lehret, ich »
halte mich an das einige Licht, Christum; und würden be- »
kennen, daß wir beide von dem Lichte, Christo, predigten. »
Und so ich in die Türckei käme zu einem Christen, und »
hörte ihn von christlicher Lehre und Glauben aus der »
Schrift reden, würde ich denn auch sagen: So glaube »
und halte ich auch. Hieraus sehen wir, welche rechte »
oder falsche Lehrer sind. Fromme christliche Lehrer wei- »
sen die Leute von sich zu Christo, wie St. Johannes »
hier thut; falsche Lehrer aber sind alle die, so nicht von »
Christo, sondern von ihnen selbst predigen und zeugen. »
Und beim 12. vers handelt er von der Herrlichkeit, Von der Herrlichkeit und dem ewigen Schatz, den Christus allen Gläubigen erworben.
und dem unaussprechlichen ewigen Schatz, den Chri-
stus allen, die ihn annehmen, und an ihn glauben, er-
worben hat: » Nemlich, daß wir arme Madensäcke »
und verdammte elende Sünder durch die erste Geburt, »
von Adam her, zu diesen höhesten Ehren und Adel kom- »
men sollen, daß GOtt, der ewig und allmächtig ist, unser »
Vater, wir seine Kinder, Christus unser Bruder, wir sei- »
ne Miterben sind, und die lieben Engel sollen nicht un- »
sere Herren, sondern unsere Brüder und Diener seyn. »
Aber hierbei muß der Heil. Geist Meister seyn, und die- »
ses Erkenntnis und Glauben uns in das Herz schreiben, »
unserm Geist Zeugniß geben, daß es gewis und Amen ist, »
daß wir, durch den Glauben an Christum, GOttes Kinder »
worden sind, und ewiglich bleiben. Wenn wirs von »
Herzen gewis und veste gläubeten, daß der ewige GOtt, »
Schöpfer und HErr der Welt, unser Vater wäre, bei »
dem wir ewiglich bleiben solten, als Kinder und Erben, »
nicht der vergänglichen argen Welt, sondern aller seiner »
ewigen, himmlischen, unaussprechlichen Schätze, für- »
war, wir würden uns nicht viel bekümmern über dem, das »
die Welt allein hoch und groß achtet, vielweniger dar- »
nach trachten; ja wir würden aller Welt Reichthum, »
Schätze, Herrlichkeit, Pracht und Macht ꝛc. gegen unse- »
re Würde und Ehre (als die nicht eines sterblichen Kai- »
sers, sondern des ewigen allmächtigen GOttes Kinder »

ao. 1537 „ und Erben wären,) gering und verächtlich, ja für Unflat und
Von der „ Gift halten. Schrecklich aber ists zu sagen, und zu
blinden „ hören, daß diese hohe, trefliche Herrlichkeit der Kinder
Welt wird „ GOttes, von der blinden, verdammten Welt, nicht al-
solche Herr- „ lein veracht, verspottet und verlacht, sondern auch ge-
lichkeit „ schändet, und gar für Gotteslästerung gehalten wird.
nicht allein „ So setzt auch zuweilen der Teufel frommen Christen-
verachtet, „ Herzen so harte zu, daß sie nicht allein vergessen der über-
sondern „ schwenglichen Herrlichkeit, daß sie GOttes Kinder sind,
auch gelä- „ sondern gar gedenken, GOtt habe ihrer vergessen, und
stert. „ sie verlassen, ꝛc. Da sollen wir denn destomehr seufzen
Wie sich „ und bitten, mit den Aposteln: HErr stärke uns den
ein wahrer „ Glauben. Luc. 17, 5. und wie jener Marci 9, 24.
Christ zu „ Ich gläube, lieber HErr, hilf meinen Unglauben;
verhalten, „ und den Trost behalten, daß wer da gläubet an Chri-
wann er da- „ stum, der sey in die Gewähre gesetzt, daß er ein Erbe
bei in An- „ GOttes, nicht ein Knecht oder Magd, sondern ein Sohn,
fechtung „ und ein Erbe aller Güter sey. „ In einer zu diesem
kömmt. (S. p. 408) Jahr auch gehörigen kurzen lateinischen Schrift Luthe-
Kurze Schrift Lutheri: ri: Warum, und wie ein christliches Concilium
Wie ein christlich Concilium frei sein solle ꝛc. T. IV. Jen. Lat. f. 591. frei seyn solle? Desgleichen von der Conjuration der Papisten, gehet die Summa dahin: „ Daß keine
„ Reformation der Kirchen, noch Verbesserung der Leh-
„ re zu hoffen sey, wo nicht alle, die im Concilio erschei-
„ nen, und Sitz und Stimme haben sollen, von der Pflicht,
„ und denen Juramenten, so sie dem Pabst, und dem
„ Römischen Stul, geschworen, zuvor losgezehlt und
„ absolviret würden. „ Im Eingang sagt Lutherus:
„ Er habe wahrgenommen, wie viele einfältige Leute, nach-
„ dem sie gehört, daß nunmehr ein allgemeines Concilium
„ zu Mantua solte gehalten werden, sich grosse Hof-
„ nung von einer Reformation in der Kirchen, und
„ der reinen Lehre gemacht, da er doch gänzlich gläube,
„ daß sie, bei ihrer Einfalt, und Unwissenheit von der Sa-
„ chen eigentlichen Bewandnis, ganz jämmerlich irreten,
„ und sich gefährlich betrögen. Denn es wären ja allent-
„ halben fast alle Doctores Juris und Theologiæ, No-
„ tarii, Aebte, Vicarii, Generales, Ordens-Meister,
„ und Diener, Bischöfe, Erz-Bischöfe, Primates,
„ Patriarchen und Kardinäle, den Römischen Pabst

zum

zum Gehorsam und Unterthänigkeit, mit unerlaubten, „ an. 1537
greulichen, und handgreiflich gottlosen Juramenten „
verbunden und verstrickt, und folglich könne man auch „
gar nicht hoffen, daß sich jemand, bei der grossen und „
unendlichen Gefahr, so allen bevorstehe, die auch nur in „
Verdacht geriethen, als ob sie ihre Pflicht und Eidschwü- „
re ausser Acht gelassen und vernachläßiget hätten, um „
die Ehre GOttes und Christi, die Wahrheit des Evan- „
gelii, die Reinigkeit der Kirche, und das Heil der See- „
len, treulich und mit Ernst bemühen werde; die Weni- „
ge, die sich zu Christo bekehrt, und über ihre Irthümer „
und gottlose Juramenta Busse gethan, auch Verstand „
und Einsicht hätten, nach GOttes Wort zu urtheilen, „
würden zu blöde und schüchtern seyn, und nichts ausrich- „
ten können, oder zum Concilio auch gar nicht hinzuge- „
lassen werden. „ Was er aber von Juramenten ge-
sagt, erleutert und beweiset er mit 3. Exempeln. Das
erste ist eine solenne Juraments-Formel, für alle, die
in Jure, oder Theologia Doctores werden wolten.
Das zweite eine Formel für Notarios, und das dritte
eine alte und neue dergleichen Formel für Bischöfe.
Wobei er spricht: „ Wer solche recht überlegen wolle, „ (S.p.409)
der könne auch bald den Schlüssel finden, warum oft die „
ungeschicktesten Leute, und pure Klötze und Esel, zu Do- „
ctoribus und Notariis gemacht, auch zu Bischöfen „
solche Subjecta erwehlet würden, die der Kirchen, weder „
mit Lehr noch Leben, nützlich, im Reich des Pabsts aber „
doch allen andern gelehrten, frommen, rechtschaffenen, „
und redlichen Männern weit vorgezogen, und als Götter „
verehret würden, weil sie nemlich die Kunst gelernt, die „
ihnen einträglich, und dem Römischen Hof angenehm, „
der armen bedrängten und unterdrückten Kirche aber „
höchstschädlich, und dem ganzen gemeinen Wesen grund- „
verderblich seye; auch sich leicht in einer Stunde begrei- „
fen lasse, und in nichts anders bestehe, als, daß man dem „
Pabst unterthänig seyn, heucheln, ihm göttliche Ehre „
erzeigen, Recht und Billigkeit ihm zu Lieb verkehren, „
und alle Heimlichkeiten verrathen müsse. „ Was indes-
sen von redlichen und frommen Leuten unter ihnen noch
befindlich, die nimmt er dabei aus, und will sie nicht ge-

A. 1537 meinet haben. Die erste Formel aber, die auch den Grund und Stoff zu den andern gibt, ist folgenden Innhalts:

Eides-Formel vor alle so Doctores Juris oder Theologiä werden.

„ Ich *N. N.* will von nun an, und iederzeit gehorsam und „ getreu seyn, dem heiligen Petro, der heiligen Aposto„ lisch-Römischen Kirche, unserm Herrn, Herrn „ Paulo *III.* und seinen rechtmäßigen Nachfolgern. „ Ich will nicht seyn im Rath, Verwilligung, Hand„ lung, oder Vornehmen, wider ihr Leben, oder zum „ Schaden ihrer Glieder, noch daß wider ihre Person, „ oder ihr und der Kirchen Bestes, noch des Apostoli„ schen Stuls Autorität, Ehre, Privilegia, oder der „ Apostolischen Statuten, Ordnungen, Reservatio„ nen, Dispositionen und Mandaten, Abbruch und „ Kränkung, einige Machinationes oder Conspiratio„ nes vorgenommen werden. Und wann, und so oft „ ich dergleichen etwas erfahre, will ichs nach Vermö„ gen hindern, auch sobald ich kan, ihm, unsern Herrn, „ kund thun, oder iemand sonst, durch den es zu seiner „ Wissenschaft gelangen möge. Die Anschläge, die sie „ mir vertrauen wollen, entweder selbst, oder durch „ Bothschaft, oder auch schriftlich, will ich zu ihrem „ Schaden niemand offenbaren. Das Römische „ Pabstthum, und die Regalia des heiligen Petri, „ will ich wider alle Menschen defendiren und erhalten „ helfen. Ihre Hoheit, Privilegia und Jura will „ ich fördern und vermehren helfen, so viel ich vermag; „ auch die Satzungen, Ordnungen, Reservationes, „ Dispositiones und Mandata, dahin gehörig, zu ob„ serviren, und in Obacht zu nehmen, mich befleißigen. „ Gegen die Gesandten des Apostolischen Stuls will „ ich ehrerbietig seyn, und ihnen Hülfe leisten, worin„ nen sie es bedürfen. Die Ketzer und Schismaticos, „ und wer wider einen von unsern Herrn, oder ihre „ vorgedachte Nachfolger, rebelliren wird, will ich nach „ allen Kräften verfolgen und bestreiten. So wahr „ mir GOTT helfe, und dieses sein heiliges Evange„ lium. „ Wo es heist: Der Candidat wolle dem Pabst kund machen, was er erfahre, setzt Lutherus am Rande darzu: „ Dieses sey auch von der heimlichen „ Beichte zu verstehen, und das *Sigillum Confessionis* nur „ eine

Anmerkung Lutheri zu solcher Formel.

eine Schmiere, die den Laien um das Maul gestrichen » ao. 1537
werde. » Ueberdis aber hat er zu solcher Formel auch
noch 20. kurze, iedoch sehr gesaltzene Noten gemacht, Lit. K.
und unter andern in der 10den gewiesen: » Es könne »
ein Päbstlicher Doctor, der bei einem Fürsten oder »
Republic in einem Amte stehe, mit welchem der Pabst »
Streit habe, seinen Eid nicht halten, wenn er nicht einen »
criminellen Verräther abgäbe, und kein ehrlicher Mann »
seyn, wenn er nicht meineidig werde. » Nach allem sagt
er: » Nun solle ein ieder christlicher Leser selbst urthei- »
len, was gutes von einem Concilio zu hoffen sey, wor- »
innen solche Doctores disputiren, solche Notarii die »
Acta verfertigen, und solche Bischöfe und Kardinä- »
le richten und schlüssen sollten. Denn ausser solchen wer- »
de sonst niemand zugelassen; wie im Päbstlichen *Libro* »
Ceremoniarum klar und deutlich enthalten. »

Vorreden und Episteln Lutheri.

Die übrigen in denen Tomis befindliche kleine Schriften Lutheri sind zum Theil Vorreden und Episteln. In Absicht auf das ausgeschriebene Concilium nach Mantua, hat er auch die fabelhafte Donation Kaisers Constantini M. verteutscht, und zugleich nicht nur die Falschheit der besagten Donation erwiesen, sondern auch das ganze Pabstthum, mit seinen Lügen, Tyrannei und Greueln, ans Licht gestellt.

Von der Fabelhaften Donation K. Constantini M.

Gleichen Zweck hat er gehabt mit der Lügend (wie er statt Legenda setzt,) von S. Johanne Chrisostomo, an die heiligen Väter, in dem vermeinten Concilio zu Mantua, durch D. Martin Luthern gesandt. Am Ende derselben schreibt er: » Jezt zwar lacht man sol- »
cher Lügen, aber hätte noch vor 20. Jahren einer sollen »
von dieser Lügenden Chrisostomi halten, daß ein eini- »
ges Stücklein darinnen erlogen wäre, er hätte müssen zu »
Aschen verbrannt werden, ohn alle Barmherzigkeit. Und »
das solt ihr euch auch gewislich versehen, wo ein Conci- »
lium wird, so geschicht darinnen nichts anders, denn daß »
man solche Lügen bestätiget in allen Buchstaben, und alle »
die zum Tode und Hölle verdammet, die solches nicht »
gläuben wollen. »

Von der Legenda Johann. Chrisostomi.

Mit der Vorrede auf etliche Brie- Vorrede zu
fe Johannis Hussen, des heiligen Märtyrers, aus Johann Hussens
dem Gefängnis zu Costniz, *ao.* 1416. geschrieben, hat Briefen.

ao. 1537 er ebenfalls dahin gezielt; auch die Folgrede wiederum an die Geistlichen gerichtet, so auf dem ausgeschriebenen
S. p. 168. Concilio erscheinen möchten; mit der Warnung: Sich für dem Exempel des Costnizer Concilii zu hüten. In einer Antwort an M. Scriniarium zu Grimma, war er ungeduldig, daß die Edelleute mit ihren Pfarrern nicht zufrieden waren, und schrieb: „Sage doch, „mein lieber Magister, wo es Spalatinus nicht thun „will, den Edelleuten, und wer sie sind: Daß man nicht „kan Pfarrherrn mahlen, wie sie gerne wolten. Wer „kan eitel D. D. Martinos und Philippos auf solche „Betteldienste machen. Wollen sie eitel S. Augustinos „und Ambrosios haben, die mögen sie ihnen selbst schaffen.

§. 66.

Ausschreiben oder Schutzschrift des Raths zu Augsburg, wegen abgeschafter Päbstlicher Meß, und anderer Misbräuche.

Weil die Canonici, samt der übrigen Päbstlichen Clerisei zu Augsburg, mit grossem Unwillen aus der Stadt gezogen waren, so gab der Rath in diesem Jahr eine Apologie, oder Schutz-Schrift, wegen ihrer gemachten Verordnungen, heraus, und richteten solche an Kaiserl. Majestät, wie auch alle Churfürsten, Fürsten und Stände im Reich, mit Bitte: „Dem widrigen Vorgeben und Ver„unglimpfungen der ausgetretenen Clerisei keinen Glau„ben beizumessen.“ Das Datum war den 17. Jan.
S. p. 169. T. I. L. V. c. 3. et 4. und die ganze Schrift selbst steht beim Hortleder. Der Bischof und das Capitel säumten nicht, und gaben, unterm 20. Febr. ebenfalls eine weitläuftige und harte Gegenschrift heraus, wendeten sich damit auch an Kaiserliche Majestät und das ganze Reich, und baten zu-

Gegenschrit des Bischofs und Capitels zu Augsburg.

lezt: Weil in ihrem Stift allzeit viele Vettern, Freunde und Kinder der Fürsten und Herren im Reich, wie auch andere hochgelahrte und erfahrne Männer, stattlich und ehrlich erhalten worden, und folglich ihre Klage und Beschwerung eine allgemeine Sache sey, ihrem
S. Hortleder p. 1086. u. f. Gegenbericht auch um so mehr allergnädigsten, gnädigsten und freundlichen Beifall zu geben. Nach Gassari geschriebenen Annalibus hat der Rath zu Augsburg,

mit

mit Hülfe Buceri, den sie von Strasburg erbeten, in diesem Jahr auch eine Kirchen-Ordnung zu Stande gebracht. Und nicht weniger ihre berühmte Bibliothec, durch Xystum Betulium, anrichten lassen. Von Nürnberg ist auch billig nicht zu übergehen, daß sie in diesem Jahr sich, wegen ihrer zwei Probsteien in der Stadt zu S. Sebald und S. Laurentii, mit dem Bischof zu Bamberg verglichen. Sie hatten bereits *ao.* 1477. vom Pabst Sixto *IV.* erlangt, daß sie in denen *Mensibus Papalibus*, oder sogenannten Päbstlichen Monaten, die Pastores beniemen dörfen. Und der Pabst hatte auch selbigen, nebst dem Rector der Kapellen am Königs-Saal, und dem Hospital-Pfarrer, die Päbstliche Jurisdiction, in *Casibus reservatis*, oder denen ausgedungenen Fällen, zu grossem Verdruß des Bischofs zu Bamberg, überlassen. Nach diesem hatte der Rath noch weiter, durch Vermittelung des Grafen zu Henneberg, erlangt, daß ihnen der Bischof das Recht, die Pröbste, in denen *Mensibus Ordinariis*, oder Capitel-Monaten, zu benennen, gleichfalls abgetreten, und die Confirmation derselben dem Abt zu St. Egidii in Nürnberg übertragen. Bei entstandenen Irrungen wurde besagter Vergleich *ao.* 1513. verneuert, und dem Bischof eine jährliche Pension von 200. Gulden, für den Abtritt seiner Rechte, ausgemacht, auch solches im folgenden Jahr 1514. vom Pabst Leone *X.* bestätigt. Als aber bei der Reformation gedachte Pröbste das Evangelium angenommen, wolte der Bischof den Vertrag nicht mehr für gültig erkennen, und die Pensiones kamen auch ins stecken, da sie weder die Stadt bezahlen, noch der Bischof annehmen wolte. Doch endlich, da der Bischof sahe, daß er mit Gewalt wider eine so mächtige Stadt nichts ausrichten würde, verglich er sich in diesem Jahr aufs neue, und räumete dem Rath das völlige Patronats-Recht, samt der Bischöflichen Jurisdiction ein, bedung sich aber auch zur jährlichen Pension, nebst dem Rückstand, noch 50. Gulden mehr, und also jährlich 250. Gulden. Der Vertrag wurde zwar nur auf 5. Jahr gestellt, nachher aber doch von Zeit zu Zeiten wiederholt, bis endlich der Religions-Frie-

ao. 1537 Kirchen-Ordnung der Stadt Augsburg.

Von denen zwei Probsteien zu Nürnberg, noch vor der Reformation.

Wie sich der Rath mit dem Bischof zu Bamberg, wegen des bei der Reformation entstandenen neuen Streits, verglichen.

Frieden alles zur vollkommenen Richtigkeit gebracht. Was im Königreich Dännemark in diesem Jahre zur Ausbreitung des Evangelii für selige Veränderungen vorgegangen, soll unten noch im Zusammenhang folgen.

ao. 1538

Anno 1538.

§. 67.

Maimburg ist bei dem nun folgenden 1538. Jahre wieder sehr mager und kurtz. Er führet, als das allerwichtigste, so, nach seiner Meinung, sich ereignet, des Pabsts Reise nach Nizza an, um daselbst einen Frieden zwischen dem Kaiser und König in Frankreich zu stiften, und sie zu Besuchung des Concilii zu bewegen. Allein die eigentliche Ursach, warum der Pabst nach Nizza gereist, war wol vielmehr, die Protestanten zu vertilgen. Denn dis solte die Frucht seyn des Friedes zwischen dem Kaiser und dem König in Frankreich. Es lenkte aber GOtt, nach seiner Weisheit und Güte, es also, daß die listigen Ränke des Pabsts, bei beiden Monarchen, fast keinen Eingang fanden. Und der König in Frankreich versicherte gegen die Protestanten, daß er sich niemals verbunden habe, die Ketzer mit Gewalt unterdrücken zu helfen.

Der Zweck des Pabsts bei seiner Reise nach Nizza war, die Protestanten zu vertilgen. S. p. 171.

§. 68.

Von dem beim vorigen Jahre von Maimburgen erwehnten Gegen-Bund der Catholischen Fürsten wider die Protestanten, der von dem Kaiserlichen Vice-Kanzler Helden, zu Nürnberg, gestiftet, und der heilige Bund, darum genennet worden, weil die alte, oder Päbstliche Religion, dadurch geschützet werden solte, ist kürzlich zu wissen: Daß von Geistlichen Fürsten sich niemand ganz zu solchem Bund in Nürnberg begeben, als allein der Erz-Bischof zu Salzburg, Matthäus Langius. Von weltlichen Fürsten war auch niemand weiter zugegen, als nur

Vom Nürnbergischen Bund der Catholischen Stände, wider die Protestanten.

nur 2. Herzoge von Baiern, Gebrüdere, Herzog Ge- ao. 1538
org von Sachsen, und Herzog Heinrich von Braun-
schweig für sich, und im Namen seines altverlebten
Vetters, Erici. Dieser Herzog Heinrich, als einen
unruhigen und widrigen Herrn, und Herzog Georgen,
hatte Held insonderheit gesucht, auf seine Seite zu brin-
gen. Die ganze, unterm Prätext des Kaiserlichen und
Königlichen Namens getriebene, Verkuppelung aber
kam, auf solche Weise, nur auf wenige Köpfe an. Vom
Zweck derselben gläubten die Protestanten: „ Held ha- „
be vornemlich getrachtet, den Frieden in Teutschland, „
durch Verdrehung der Nürnbergischen Pacification, „
beim Convent zu Schmalkalden, in Verwirrung zu „
bringen, und zugleich auch die Protestanten gegen die „
Catholische Fürsten also abzumahlen, als ob sie gänz- „
lich gesinnet wären, mit Feindlicher Gewalt wider diesel- „
be loszubrechen. „ Die Nürnbergischen Handlun-
gen wurden darauf zu Speier, im Monat Martio,
noch weiter von Helden fortgesetzt. Alles aber solte ein
grosses Geheimnis seyn. Doch geschahe es, daß ein be-
trunkener Secretarius die Sache ausschwatzte. Und
als der Rath zu Augsburg davon Nachricht erhalten,
wurde solches auch weiter an den Churfürsten und
Landgrafen berichtet. Man wuste nicht, was man ei-
gentlich davon gedenken solte? Ob Held zu seinen Un-
ternehmungen vom Kaiser bevollmächtigt gewesen? oder
ob ers nur vor sich gewagt? oder auch, ob er von der
Päbstlichen Clerisei dazu gereitzet worden? Nicht lan-
ge hernach fiel Held aus der Kaiserlichen Gnade, und
Nicol. Perenottus Granvellanus kam dafür ans
Brett, der zugleich Johannem Navium, als einem
Beistand gebrauchte. Als dieser im Herbst von des
Kaisers Schwester, der Gouvernantin in den Nie-
derlanden, Maria, an den Landgrafen geschickt wurde,
legte er alle Schuld auf Helden alleine, und sagte aus-
drücklich: „ Der Kaiser billige seine Handlungen ganz und „
gar nicht. „ Dagegen aber versicherte auch Held hin-
wiederum: „ Er habe nichts anders gethan, als was ihm be- „
fohlen gewesen; und nennte Navium einen lüftigen Mann, „
von wenig beständigen Reden. „ Der Landgraf Phi-
lipp

Von Heldens Absichten bei solchem Bund.

Wie der Bund verrathen worden.

Was Granvellanus und Navius, von den Handlungen des Helden vorgegeben.

ao. 1538 lipp antwortete aber Helden nachdrücklich, und forderte nicht allein von ihm, den Kaiserlichen Befehl aufzuweisen, sondern schrieb auch zulezt ausdrücklich: „Wir „seyn, nach Erkenntnis und Glauben, so wir aus GOttes „Wort haben, gewis, daß ihr wider GOttes Wort gehan„delt, und wollen solches, wo es nöthig, aus der Schrift, „und der Väter Schriften, erweisen. Ihr hättet, wo ihr „auch dergleichen Befehl bekommen, denselben, als der „wider GOtt und gemeinen Frieden, ausschlagen sollen.“ Hierbei wünscht er ihm die wahre Erkenntnis Christi und der seligmachenden Lehre. Sonst hatte sich Held bei denen Protestanten, auch insonderheit damit, verhaßt gemacht, daß man glaubte, er suche das harte Verfahren des Kammer-Gerichts noch immer weiter zu treiben. D. Conradus Brunus, Assessor bei der Kammer, war ein gelehrter und arbeitsamer, aber dabei lasterhafter und heilloser Mann, der auch eine giftige Schrift wider die Protestanten herausgegeben hatte. Dieser und Held stunden in der genauesten Freundschaft mit einander, und waren beide der Clerisei, nach dem gemeinen Ruf, ganz zu eigen ergeben; von welcher sie auch Geschenke und Gaben erhielten; Held z. E. die Probstei Neuhausen, im Bisthum Würzburg, und Brunus ein Canonicat bei der Dom-Kirche. Von denen übrigen Beisitzern konte man nichts anders vermuthen, als daß sie gleichfalls bereit und willig waren, sich nach Heldens Wink zu richten. In einer geheimen Relation beim Archiv stehet unter andern: „Als der „Kaiser vorgehabt, nach getroffenem Stillstand mit dem „König in Frankreich, seine Armee in die Niederlan„de, und darauf in Teutschland zu führen, um sich bei „denen Fürsten und Ständen des Reichs respectabel, „oder, wie mans in Frankreich gedeutet, das Reich sich „unterwürfig zu machen, habe Held den Kaiser abge„warnt, und vorgestellt: Wie die teutsche Fürsten, „wenn sie eine fremde Armee in Teutschland sehen solten, „gar leicht auf misliche Gedanken kommen, mit einander „einig werden, und sich, gesammter Hand, wider den Kai„ser auflehnen, und also die Sachen in die gröste Gefahr „und Verwirrung gerathen könten. Es wäre daher viel „besser,

Wie Held, mit Conrad Bruno und andern beim Kammer-Gericht die Protestanten gedrückt

Mittel, die Held dem Kaiser angerathen, sich Teutschland, ohne Blutvergiessen, zu unterwerfen.

besser, man liesse sie in ihren Factionen, Groll, und Zwi- » ao. 1538
stigkeiten immer fortgehen, und verwickelte sie in innerli- »
che Kriege, damit sie von einander selbst aufgerieben und »
ruiniret würden, und der Kaiser sodann ein gewonnen »
Spiel hätte, seinen Zweck, ohne Blutvergiessen und vie- »
le Mühe, zu erlangen, und alle unter sich zu bringen. »
Welche Nachricht denn auch die beste Erläuterung ge-
ben könte, warum Held so emsig gewesen, den heiligen
Bund aufzurichten. Es scheinet aber, als hätten die
Catholische Fürsten den Brand auch selbst gerochen.
Denn der Churfürst zu Mainz hat sich nur, wegen sei- Viele Catholische Stände haben sich in den Nürnbergischen Bund nicht eingelassen.
ner an den Sächsischen Grenzen gelegenen Lande, in
den Bund eingelassen; weil er nemlich, wegen des Burg-
grafthums Magdeburg, mit dem Churfürsten zu
Sachsen verschiedene Streitigkeiten hatte. Die Chur-
fürsten zu Trier, und Cölln, hingegen, wie auch der
Churfürst in der Pfalz, und kurz, alle Bischöfe ins-
gesamt, den Erz-Bischof zu Salzburg alleine ausge-
nommen, haben sich von besagtem Bund gänzlich ent-
halten; obgleich einige zu Speier, und darunter be-
sonders Bamberg und Würzburg, des Heldens Ver-
trag angehört. Worinnen der Bund eigentlich bestan- T. I. L. 8.
den, ist zu sehen beim Hortleder. Es wurden 2. In- C. 14. u.
strumenta gemacht, beede unterm dato Nürnberg, den 15.
10. Jun. Die Namen des Kaisers, und Königs Fer-
dinandi sind zwar vorangesezt; Held aber hatte doch
keine Vollmacht deshalb vorzuzeigen. Das erste In- Vom Inhalt des besagten Bundes.
strument begreift die Artikel des Bunds, was der
Zweck desselben seyn sollen, und wie sich dabei zu verhal-
ten? *No.* 2. wird der Nürnbergische Frieden (vom
Jahr 1532.) zum Grund gesetzt; *No.* 3. aber geklagt,
daß von etlichen protestirenden Ständen ein Bünd-
nis zu Schmalkalden, über solchem Frieden, sey auf-
gerichtet worden; welches iedoch nur ein nichtiger Vor-
wand gewesen, indem der Schmalkaldische Bund schon
ao. 1531. angefangen. *No.* 4. Damit die Pacisцenten,
samt ihren Unterthanen, in ihren Fürstenthümern und
Gebieten, bei ihrer wahren christlichen Religion, Ge-
bräuchen, Ordnungen, Satzungen und Ceremonien,
und also ein Theil neben dem andern, bis auf ein Con-

cilium,

ao.1538 cilium, oder des Zwiespalts Erörterung, friedlich wohnen und bleiben möge, sey diese Bündnis und Einigung defensive, und allein zur Gegenwehr, aufgerichtet und angenommen worden. *No.* 8. Ob denn iemand sie selbst, oder die Ihrige, wegen der Religion, und was derselben anhängig, mit Gewalt angreifen würde, und sich an ordentlichen Rechten, dem Landfrieden, ausgegangenen Reichs-Abschieden, Mandaten und Frieden-Stand, nicht sättigen lassen wolte, wider den solten sich alle setzen und wehren, und sich bei ihrer wahren Religion schützen und handhaben. *No.* 10. Desgleichen, wo iemand mit Schmäh-Schriften, Getichten und dergleichen, solte angegriffen werden, wolten sie ebenfalls Sorge tragen, daß dem Beleidigten billiger Abtrag geschehe. *No.* 11. Bei entstehenden Irrungen mit denen Protestanten aber, solte vor allen Dingen gütliche Handlung vorgenommen werden. Und nach *No.* 13. dieser Bund sich auf 11. Jahre erstrecken. Vom Concilio wird *No.* 15. auch noch insonderheit gesagt: „ Wenn es vielleicht gänzlich entstehen, oder sich doch all„ zulang verziehen möchte, wolte man auf andere christli„ che Mittel und Wege bedacht seyn, die Zwiespält, Mis„ bräuche und Unordnungen friedlich zu vergleichen, ab„ zuthun und zu verbessern. „ Im andern Instrument wird geordnet, wie und welchergestalt ein Krieg, zur Vollziehung und Handhabung des Bundes, auf allen Fall geführet werden solle. Wobei am Ende auch die Clausel mit angehengt wird: „ Wenn der Paciscenten „ eigene Unterthanen wider diese Einigung und Bündnis „ handeln würden, daß sie alsdenn einander ebenfalls bei„ stehen, und die Unterthanen im Zaum zu halten, ver„ bunden seyn wolten. „ Und dieses zielete darauf, daß nemlich nicht nur in Schwaben sehr viele, sondern auch in denen Oesterreichischen Landen fast iedermann verlangete, daß der Lehre des Evangelii ein freier Lauf verstattet werden solte. Von diesem so heimlich geschlossenen Bündnis aber hatte doch der Churfürst, durch einen vertrauten Freund, eine Abschrift erhalten, ehe das Jahr zu Ende war, und selbe den 18. Dec. an den Landgrafen geschicket: Die beede Herzoge in Bai-

Wie allenfalls ein Krieg zu führen. S.p. 173.

ern

ern bekannten auch fast um gleiche Zeit sich selbst darzu, und sandten, den 4. Febr. des folgenden Jahrs, eine Copei von solchem neuen Bund an den Churfürsten und Landgrafen, mit der Versicherung: „ Daß er den „ Schmalkaldischen Bundgenossen zum Vortheil ge- „ reiche ; weil darinnen der Friede beschlossen, und ihnen „ ein freies Arbitrium, der Religion halber, in ihren Städ- „ ten und Landen überlassen worden, wann sie nur keine „ Gewalt wider jemand auf der andern Seiten verüben „ würden. „

ao. 1538 Wie die Herzoge in Baiern den Bund ausgelegt.

§. 69.

Ob nun gleich das neue Bündnis, wie es die Herzoge in Baiern auslegten, ganz unschuldig seyn solte; so erweckte es doch bei denen Protestanten keinen geringen Verdacht. Denn weil die Reichs-Abschiede und Mandate, ohne Unterschied, und also auch das Wormsische und Augsburgische (vom Jahr 1521. und 1530.) als gültige Reichs-Gesetze, darinnen angeführet worden, so glaubten sie, man habe auf die zugleich gebrauchte gute Worte wenig Staat zu machen, und es werde nicht länger Friede seyn, als bis der Gegentheil seine Gelegenheit ersehe, und sich im Stande befinde, ihnen mit Nachdruck auf den Leib zu kommen. Einen scheinbaren Vorwand aber konte man täglich finden bei denen Kameral-Processen, als die fast wider alle protestirende Fürsten und Stände, und auch wider den Churfürsten selbst, schon ergangen, oder doch leicht ergehen konten, so lang es darbei bliebe: „ Daß, „ des Nürnbergischen Friedens ohngeachtet, mit *Mandatis de restituendo* (die Geistlichen Güter wieder heraus „ zu geben) immer fortgefahren werden dörfe. „ Held schürte dabei zu, so viel er konte, und war auch mit einem Kaiserlichen Rescript an das Kammer-Gericht versehen. Von denen Beisitzern des Gerichts aber sagte man: „ Sie wären so erbittert, daß sie auspien, „ wann die Protestanten auch nur genennet würden, dahero sie alles verzögerten, oder gar verwürfen, was selbe suchten, und dagegen ihren Widersachern in allen Din- „ gen

Was beim Nürnbergischen Bund am meisten bedenklich gewesen.

Von denen beständig fortwährenden gravirlichen Processen am Kammer-Gericht.

ao. 1538 „ gen schleunige Hülfe wiederfahren liessen. „ Von dem
S. p. 174. Und was man dabei auch wegen des Nürnbergischen Bundes zu besorgen gehabt.
Catholischen Bund konte also, bei dieser Bewandnis, vermuthet werden, daß er seine Völker ganz gesetzmäßig würde agiren lassen, die Kammergerichtliche Urtheile zu vollziehen, so oft es die rechte Zeit zu seyn scheinen möchte, und von der Kammer oder dem Kaiser, ein Befehl, oder Wink, deshalb ergehen würde. Die Protestanten hingegen behaupteten allerdings: Durch den Nürnbergischen Frieden wären alle solche Processe suspendiret worden, hielten es folglich für einen feindlichen und friedbrüchigen Anfall, wann jemand dieselbe, mit gewafneter Hand zu exequiren, unternehmen wolte; und hatten daher auch ihren Mitgenossen, auf solche Fälle, schon öfters Hülfe und Rettung zugesagt. Weil nun von denen listigen Erfindungen, des oftgedachten Helden, nichts Gutes zu erwarten war, so versammleten sich der Churfürst, der Landgraf, die Herzoge von Lüneburg, und Graf Albrecht von Mannsfeld, mit denen Gesandten der übrigen Conföderirten, im April zu Braunschweig, wobei denn insonderheit wegen des Kammer-Gerichts, und dessen gänzlicher Recusirung, sehr viel gehandelt und berathschlagt, jedoch weiter nichts beschlossen wurde, als daß sämtliche Bundsgenossen alles noch mehr überlegen, und sodann ihre Meinungen und Bedenken, an den Churfürsten und Landgrafen, schriftlich überschicken solten; welches auch geschehen; und sind dergleichen Responsa sehr viele im Archiv vorhanden. Hortleder aber hat auch verschiedene davon in Druck gebracht. Die Stadt Minden, so von der Clerisei daselbst, *super spolio*, in der Kammer verklagt gewesen, hatte ein besonder Recusations-Libell in der Versammlung vorgelegt; so gleichfalls beim Hortleder zu finden ist. Und dieses wurde gebilliget, und nach Speier gesendet. Der Kammer-Richter aber, Johannes, Pfalzgraf beim Rhein, und sämtliche Assessores, schickten es den 22. May an den Convent zu Braunschweig zurück, mit der kurzen und runden Erklärung: „ Sie wären nicht schuldig, dergleichen Recusationes an„ zunehmen, und würden auch deren unverhindert, auf „ der Parteien Anrufen, allzeit handeln, und urtheilen,

Convent zu Braunschweig.

T. I. L. 7. C. 9-16. Der Stadt Minden Recusations-Libell wird vom Kammer-Gericht an den Convent in Braunschweig zurück geschickt. c. 7.

„ was

was Richtern zustehe, und wie bishero geschehen sey. „ Im übrigen ist bei diesem Convent auch der König in „ Dännemark, Christianus *III.* in den Bund aufge- „ nommen worden. „ Denn ohngeachtet dieser König Christianus *III.* sich schon *ao.* 1536. in den Bund eingelassen; vermöge des Documents, so beim Hortleder zu finden; so waren die jezigen Bedingungen doch merklich anders eingerichtet, und die paciscirte beiderseitige Hülfe wurde auch höher gestellt; wie aus Gegeneinanderhaltung der beiden Documenten zu ersehen. Die Vereinigung mit Marggrafen Johann, von Brandenburg, zu Cüstrin, ward nicht weniger zum völligen Stande gebracht; und endlich auch der Graf zu Teklenburg, sowol als die Liefländische Haupt-Stadt Riga, in den Bund noch aufgenommen. Wegen der geistlichen Güter war man durchgehends der einstimmigen Meinung: „ Es müsse eine solche Ein- „ richtung getroffen werden, daß man allen Verleumdun- „ gen damit begegnen könne, und auch allzeit ein gut Ge- „ wissen habe. „ Mit der Türken-Hülfe wolte sich niemand säumig erzeigen, wenn nur vorher auch der innerliche Frieden sicher gestellt, und bevestiget worden wäre.

ao. 1538 Hortleder c. 8. Der König in Dännemark wird in den Schmalkaldischen Bund aufgenommen. L. 8. C. 11. ib. C. 13. Wie auch Marggraf Johannes zu Brandenburg, samt andern. Resolution wegen der geistlichen Güter.

§. 70.

Maimburg gibt auch vor, die Protestanten hätten ein Colloquium, oder neue Friedens-Tractaten, gesucht. Es ist aber solches ohne Grund. Denn, ob sie wol nichts mehr gewünscht, als im Frieden zu leben, so waren doch die Umstände zur selben Zeit nicht also beschaffen, daß sie einen Nutzen, von einer selbst angetragenen Handlung, hätten vermuthen können. Die Türken waren es vielmehr, die in Rüstung zu einem abermaligen Einbruch standen, welche König Ferdinandum, und den Kaiser, nöthigten, sich um Hülfe zu bewerben, und also auch die Protestanten durch güttliche Mittel zu gewinnen. König Ferdinand schrieb, unterm 23. April, an den Landgrafen, stellte ihm die grosse Gefahr beweglich vor, und bat um Hülfe. An den Churfürsten zu schrei-

S. p. 175. König Ferdinand, und Kaiser, müssen um der Türken willen sich gütlich gegen die Protestanten erzeigen. Schriftliches Ansuchen König

ao. 1538 Ferdinands, um Hülfe wider den Türken; wie auch des Kaisers.

ben, hinderten die Differenzien, die wegen seiner Wahl, zum Römischen König, noch immer unausgemacht waren. Vom Kaiser liefen eben dergleichen Schreiben ein, unterm dato den 20. Mart. Der Churfürst erkannte die Gefahr nicht weniger, als die übrigen; bezeugte aber insonderheit, so wol in Briefen an den Landgrafen, unterm 25. May, als auch an andere Conföderirten, sein Misvergnügen, daß König Ferdinand nicht längst schon einen Reichs-Tag gehalten; und iezo auch nur einzelne Briefe, und Gesandten, da und dorthin, ausschicken wolle. Dieses ziele blos dahin, den gemeinen Frieden zu umgehen; weil leicht zu gedenken, daß bei einem Reichs-Tag, vor allen Dingen, darauf würde angetragen werden. Eine solche Weise aber laufe ganz wider das Herkommen im Reich, und die Freiheit der Teutschen Fürsten, und komme nur daher, daß man selbe, wie die Spanier, nach und nach unter das Joch zu bringen trachte. So sey am Ende auch zu fürchten, wenn sie Trouppen zu Hülfe abschicken wolten, ob nicht ihre Leute vor allen andern, oder gar mit allen, durch Hunger und Mangel des nöthigen Unterhalts, und was sonst zu einer grossen Armee, und deren Commando, wenn es wohl ablaufen solle, gehörig sey, würden ruinirt und aufgerieben werden. Da nun König Ferdinand auf die gemeldte Weise nichts erhalten, machte er sich an den Churfürsten zu

Was der Churfürst dabei vornemlich zu erinnern gefunden.

Der Churfürst zu Brandenburg handelt als Mediator.

Brandenburg, daß derselbe ins Mittel treten, und die benöthigte Türken-Hülfe zuwege bringen solte. Dieser schrieb auch den 3. Jun. an den Churfürsten, und schickte überdis Eustachium von Schlieben, die Sache noch weiter mündlich zu treiben; gab aber zugleich auch

S. p. 176.

selbst zu verstehen: „Wie er gar wohl einsehen könne, „daß die Protestanten keine Hülfs-Völker schicken würden, ehe und bevor sie, wegen der innerlichen Ruhe und „Friedens, eine gnugsame Sicherheit erlangt; „mit dem Erbieten: „Er wolle alles dienliche vermitteln helfen, und „zu dem Ende auch gewärtig seyn, auf was für Conditiones der Friede könne bevestiget werden?„ Was der Churfürst und Landgraf, nach gepflogener Communication, den 12. Jun. darauf geantwortet, ist mit mehrern

rern beim Sleidano zu sehen. Weil aber die Sache alle Confoederirte insgemein betraf, so erklärten sie sich besonders: Daß sie den 22. Jul. einen Convent deshalb zu Eisenach veranlassen wolten. Der Churfürst zu Brandenburg schickte auch Gesandten dahin, Adam Trotten, seinen Marschall, und schon gemeldten von Schlieben, die als Mittels-Personen handelten. Worinn die Conditiones bestanden, darüber man sich vereinigt, soll beim folgenden Jahr angeführet werden, wenn die Rede vom Frankfurter Convent seyn wird. a0. 1538 L. 12. p. 210. Convent zu Eisenach.

Fast um eben die Zeit, den 23. August, schrieb auch der Churfürst in der Pfalz an den Landgrafen, und erbot sich gleichergestalt, den Frieden, neben dem Churfürsten zu Brandenburg, vermitteln zu helfen, dabei er auch rühmte, wie die geistliche Churfürsten nicht weniger dazu geneigt und willig wären. Was zu Eisenach vorgegangen, und wie die Protestanten, nach Bestätigung des innerlichen Friedens, mit der verlangten Türken-Hülfe nicht säumig seyn würden, hatte der Churfürst zu Brandenburg sofort an König Ferdinand berichtet, Ferdinand aber an den Kaiser; und damit langte auch ein Rescript aus Spanien vom Monat Nov. an, worinnen der Kaiser die Mediation der beiden Churfürsten, und den vorgeschlagenen Convent zu Frankfurt, genehm hielte. Zum Gesandten dahin ernennte der Kaiser Johannem Vesalium, *Archi-Episcopum Lundensem*, (denn diesen Titel führte er noch von der vorigen Zeit, da er in solcher Würde zu Lund in Schonen gestanden, hernach aber war er mit dem vertriebenen König Christierno auch ins Elend gerathen.) In der Vollmacht aber des Erz-Bischofs wurde ihm auch Held an die Seite gesezt. Als der Convent zu Frankfurt anging, schickten die übrigen Churfürsten ebenfalls Gesandten nach Gelnhaussen, um zu denen Friedens-Handlungen ihre Consilia mit beizutragen. Im übrigen aber wurden die Protestanten vorher noch ungemein beleidiget, da das Kammer-Gericht, den 8. Oct. die Stadt Minden, so gar in die Reichs-Acht erklärte: Wie sie denn auch ein scharfes Recusations-Libell, wider solches Unternehmen, im

Der Churfürst in der Pfalz erbeut sich gleichfalls, den Frieden vermitteln zu helfen.

Der Kaiser hält genehm die Mediation der beiden Churfürsten, mit dem zugleich vorgeschlagenen Convent zu Frankfurt.

Convent der übrigen Churfürsten zu Gelnhaussen.

Die Stadt Minden wird vom Kammer-Gericht in die Acht erklärt.

ao. 1538 November darauf, öffentlich bekannt machten. Beim
L. 4. c. 8. Pallavicino ist zu sehen, daß der Kaiser auch geheime
S. p. 177. Instructiones, unterm 22. Sept. an König Ferdinan-
Geheime Instruction des Kaisers an König Ferdinandum. dum geschickt. Deren Inhalt gewesen: „ Weil er, der
„ Kaiser, nicht wisse, was die Lutheraner eigentlich ver-
„ langten, und was der Pabst verstatten werde, als nach
„ dessen Willen und Befehl, (*auctoritate*) alles tractirt
„ werden müsse, wie auch mit Zuziehung des Königs in
„ Frankreich, damit man ihn auf seiner Seiten behalte,
„ so könne er noch nichts gewisses resolviren; indessen aber
„ solte König Ferdinand 3. Gradus beobachten, und 1.)
„ suchen, die Protestanten wieder völlig zur Römischen
„ Kirchen zu bringen. 2.) oder, wenn es nicht möglich,
„ ihnen soviel zulassen, als ohne Verletzung des Glaubens,
„ und Beleidigung der übrigen Christen, geschehen könne,
„ entweder auf beständig, oder nur auf einige Zeit; oder
„ 3.) einen Stillstand treffen, auf die beste Weise, als es
„ dienlich seyn würde; iedoch mit Kaiserlichem Consens
„ und Genehmhaltung. „ Wenn die Protestanten dies-
ses Geheimnis, und was der Kaiser mit dem Pabst zu
Villafranca von der Sache gehandelt, bald Anfangs
hätten wissen sollen, würden sie auch leicht gefunden ha-
ben, daß von denen vorgewesenen Tractaten wenig gu-
tes zu gewarten wäre.

§. 71.

Vom König in Dännemark hatten die Con-
föderirten vernommen: Obgleich der Kö-
nig in Frankreich im Begrif stehe, mit dem
Kaiser einen Stillstand zu schliessen, so sey
S. p. 178. er doch nichts destoweniger auch geneigt sich
Convent zu Zerbst. in ein Bündnis mit denen Protestanten einzulassen.
Auf Anrathen des Königs in Dännemark werden Gesandten nach Frankreich geschickt. Dieses verursachte, daß den 5. Febr. ein Convent in
Zerbst gehalten, und, nach Anrathen des Königs in
Dännemark, beschlossen wurde, eine Gesandschaft nach
Frankreich abgehen zu lassen. Das Vornemste, so
Bericht der Gesandten. man darauf im Convent zu Braunschweig, den 30.
Mart. aus einem Bericht der Gesandten zu vernehmen
hatte, bestund darinne: Der König habe sie versichert:

Es

Es sey zwar vom Kaiser an ihn gebracht worden, der » teutschen Fürsten sich gänzlich zu entschlagen, und sie » mit vereinigten Kräften zum Gehorsam bringen zu hel- » fen, auch in das Concilium zu willigen, das der Pabst, » mit Zuthun des Kaisers, veranstalten würde, und die » Decreta desselben zu vollziehen. Er habe sich aber in » nichts eingelassen, und werde kein dergleichen Bündnis » mit dem Kaiser iemals eingehen, auch nicht zugeben, » daß ein Concilium in Italien, zum Nachtheil seiner » Freunde, gehalten werde, indem er solches für unbillig » erkenne, und sey im übrigen bereit seine Gesandten zu » Stiftung eines Bündnisses mit denen Fürsten, sofort nach » Braunschweig abzufertigen. » Da aber solches we- gen Braunschweig, aus verschiedenen Ursachen, depre- cirt wurde, erklärete sich der König: » So wolle er seine » Gesandten doch, binnen 14. Tagen, nach Nanci, in Lo- » thringen, schicken, die daselbst warten solten, bis ihnen » Nachricht gegeben würde, an welchem Ort es gefällig » wäre, die Tractaten vornehmen zu lassen. » Hierauf ging eine neue und feierliche Gesandschaft ab, die aber bald da, bald dorthin beschieden, und so lang aufge- halten wurde, bis der König erlangt, was er gewolt. Seine Absicht war nemlich nichts anders, als nur beim Kaiser, durch die Handlungen mit denen Protestan- ten, einen Vortheil zu gewinnen. Und da er diesen hatte, so war ihm auch nichts mehr mit denen Prote- stanten zu thun, sondern alles angefangene hatte ein Ende, und resolvirte sich blos in ein wortreiches, und mit vielen vortreflichen Complimenten und Versicherungen, von beständig- und unverbrüchlicher Vesthaltung der alten Freundschaft, und Bündnisse, angefülltes Schrei- ben an die Conföderirten. Die Bündnisse aber wur- den vom Langäo, und auch vom Könige selbst, dahin erklärt, daß sie in die Herzen eingeprägt wären, und konten folglich auch nur in der Einbildung gefunden werden. Kurz: Die ganze Sache war ein leeres Blendwerk, und diente zu weiter nichts, als zu einer Pro- be, wie man in Frankreich das gute Vertrauen, und die Leichtglaubigkeit eines andern, zu misbrauchen wisse.

ao. 1538

Anderweitige Gesandschaft.

S. p. 179.

Wie die Gesandten in Frankreich ums Licht geführt, und zulezt nur mit leeren Complimenten abgefertigt worden.

ao. 1538
S. p. 180.

Gesandschfat an den König in Engelland;

Nach Engelland ging gleichfalls eine Gesandschaft in diesem Jahr ab; nachdem der König solches in sehr höflichen Schreiben, zu wiederholtenmalen verlangt, und vorher auch, Christophorus Mount, oder Montius der beim Convent zu Braunschweig, in seinem Namen, erschienen. Die Gesandten waren: Wegen des Churfürsten, Franciscus Burcardus, Vice-Kanzler, wegen des Landgrafen, Georg von Boyneburg, und von Theologis, Friedericus Miconius, Superintendent zu Gotha. Es wurden viele Unterhandlungen von Religions-Sachen gepflogen. Denn ob sich wol der König wider den Pabst erklärete, so hing er doch in der Lehre noch mehrentheils an der Römischen Kirche, und wolte, zum Exempel, die Opfer-Messe, die Communion, unter einerlei Gestalt, und den Ehelosen Stand der Geistlichen, noch allerdings vertheidigt wissen. Weil aber die ganze Sache fruchtlos abgelaufen, obgleich die Gesandten zulezt noch mit einem sehr höflichen Schreiben weggelassen worden, so will man auch hier nichts weiter davon anführen. In Burnets schöner Historie, von der Reformation in Engelland, kan indessen alles gefunden werden, was damals vorgegangen, und wie verwirrt es zur selbigen Zeit im Königreich noch ausgesehen.

ist gleichfalls ohne Frucht geblieben.

S. p. 181.

Herzog Heinrich zu Braunschweig treibt seine Feindseligkeiten nun immer weiter.

Herzog Heinrich zu Braunschweig hatte nunmehr seine Feindseligkeiten so weit getrieben, daß er dem Churfürsten auch das sichere Geleit versagte, durch seine Lande zu reisen; ob er gleich an seinem Theil das Churfürstliche und Heßische Gebiete zum öftern betreten, wenn er hie und da gesucht, zum Catholischen Bund neue Glieder anzuwerben; absonderlich den Churfürsten zu Mainz, und die Stadt Erfurt, die zwar Evangelisch war, mit dem Churfürsten zu Sachsen aber verschiedene Streitigkeiten hatte. Herzog Georg in Sachsen hielte es mit ihm, und bemühete sich auch in Nieder-Sachsen gemeldten Bund zu verstärken, und insonderheit die Stadt Lübeck anzulocken. Es sind im Archiv von solchen Erfindungen sehr viele Nachrichten zu finden. Herzog Heinrich unterstunde sich auch in Herzog Erichs Landen den Fortgang des Evan-

Evangelii zu hindern, und z. E. die Stadt Northeim, ao. 1538
die einen Evangelischen Prediger angenommen hatte,
sehr hart zu bedrohen. Aus Italien erfuhr nicht we-
niger Melanchthon durch Briefe, daß der Pabst in
grossem Zorn und Bitterkeit stehe. Und bei solchen
Umständen unterliessen denn auch die Protestanten
nicht, obgleich die Tagsatzung zu Frankfurt auf fried-
liche Tractaten bestimmt war, sowol unter sich selbst,
als mit ihren Theologis, allerhand Berathschlagungen
zu pflegen, was zur nöthigen Gegenwehr und Sicher-
heit vorzunehmen, und wie weit man zu gehen befugt
seyn würde, oder nicht? Von denen Bedenken der
Theologen wird am besten beim folgenden Jahr zu
handeln seyn. Die bisherigen hielt der Landgraf nicht
für deutlich gnug; wie aus einem Schreiben an den
Churfürsten, unterm 25. Sept. zu ersehen, da es also
heisset: „Wir müssen vor allen Dingen gewis seyn, und „
eine Versicherung vor GOtt, und in unserm Gewissen „
haben, daß unsere Widersacher im Begrif stehen, uns mit „
Gewalt zu überziehen, und zu bekriegen, wir aber, aus „
keinem Uebermuth, oder um Nutzens und Gewinns „
willen, uns zu defendiren begehren, sondern allein zur „
Ehre GOttes, und uns, und die unsere, aufrecht zu er-„
halten. Es muß ein Beweis vorhanden seyn, womit „
unsere Widersacher, in einer öffentlichen Schrift, von ih-„
ren Erfindungen und Unternehmungen überführt wer-„
den können. Und sodann ist auch zu überlegen, wie man „
sich zu rüsten habe, und wo Geld herzunehmen, als das „
Nöthigste bei einem Kriege? Denn die Macht des „
Pabsts, des Kaisers, des Königs in Frankreich, und „
anderer Könige und Potentaten, ist so groß, daß wir „
fast ohnmöglich erhalten werden können, ohne ein beson-„
deres göttlichs Wunderwerk; geschweige, daß wir hoffen „ S. p. 182.
solten, jenen obzuliegen. Wenn wir im Stande wären, „
den Krieg so lang auszuhalten, bis wir einen ehrlichen „
Frieden, und einige Oerter, als gleichsam Pfänder unse-„
rer künftigen Sicherheit, erlangten, so hätten wir übrig „
gnug gewonnen. „ Wiewol man sonst den Landgra-
fen für einen sehr hitzigen Herrn gehalten, so ist doch
offenbar und gewis, daß der Grund dieses Schreibens

Berathschlagungen von der Gegenwehr u. nöthigen Sicherheit.

Schreiben des Landgrafen an den Churfürsten.

ao. 1538 eine wahre Frömmigkeit, und zugleich auch reife und genaue Ueberlegung aller Umstände gewesen. In einem andern Schreiben, unterm 12. Nov. antwortete er auf den gehäßigen Vorwurf, wegen der geistlichen Güter, also: „Der Gegentheil müsse vor allen Dingen erst „selbst der Kirche wiedererstatten, was ihr entwendet wor„den, das ist, sie wieder in den alten Stand der reinen „christlichen Lehre setzen. Denn in Rechten sey ausge„macht, daß die ältesten Spolia, oder die geraubte Sa„chen, auch am ersten müßten wiedererstattet werden.„ Bei so mancherlei Widerwärtigkeiten gereichte denen Protestanten zu nicht geringem Vergnügen, daß der Churfürst zu Brandenburg, Joachimus *II.* seine Neigung zum Evangelio nun immer mehr auch öffentlich zu erkennen gab. Es schien zwar die Sache noch mit manchen Unlauterkeiten vermengt zu seyn, da, z. E. der Churfürst vermeinte, es könten die Privat- oder Opfer-Messen noch beibehalten werden, und auch in die Verehligung der Geistlichen nicht gern willigen wolte; im folgenden Jahr aber hat doch alles einen guten Fortgang gewonnen; wie bald davon ein mehreres folgen wird. Von den damaligen Zustande in der Mark schrieb Melanchthon an Justum Jonam folgender Maassen: „Das Volk in der Mark ist un„gemein begierig nach dem Evangelio, auch ein guter „Theil vom Adel, und der Churfürst ist gleichfalls darzu „geneigt, und vertröstet auch seine Unterthanen, daß er „eine Verbesserung in der Kirchen verfügen wolle. „Die Meß-Pfaffen aber, deren alles voll ist, widersetzen „sich. Und ich habe noch an keinem Ort so schlimme und „dumme Leute gesehen; daß man wol denken solte, man „hätte hier Barbarn, d. i. ungeschickte, unvernünftige, „schwülstige, wüste, und unglaublich störrige, auch dabei „von einer leeren Einbildung, als ob sie überaus klug und „gelehrt wären, ganz aufgeblasene Menschen vor sich. „Und diese widerstreben mit Gewalt und List.„ Daß er aber selbst eine Märkische Kirchen-Ordnung solte aufgesetzt haben, wie man vorgegeben, war ohne Grund.

Der Churfürst zu Brandenburg gibt seine Neigung zum Evangelio nun öffentlich zu erkennen.

Was Melanchthon von der vorgewesenen Reformation im Brandenburgischen geschrieben.

Herzog Erichs zu Braunschweig Gemahlin Elisabeth, des Churfürsten zu Brandenburg Schwester, wan-

Herzog Erichs zu

wandte sich in diesem Jahr auch mit allem Ernst zum Evangelio. Sie schrieb, unterm 6. Oct. an den Landgrafen, und versicherte: „Daß sie bei der einmal erkann- „ten Wahrheit bis an ihr Ende treulich beharren wolle; „ auch bereit sey, Verfolgungen und Ungemach vom Ju- „ da, (d. i. vom Herzog Heinrich,) zu leiden. Wie- „ wol sie hoffe, GOtt werde ihr Hülfe schaffen, und der „ Landgraf auch mit Rath und That an Hand zu gehen „ nicht ermangeln.„ Und nach 2. Jahren darauf, da „ inzwischen Herzog Erich verstorben, ist die Reformation in seinen hinterlassenen Landen auch glücklich vollzogen worden. Herzog Georg, in Sachsen, hielt in diesem Jahr 1538. einen Landtag zu Leipzig, und stellte denen Bischöfen zu Merseburg und Meissen, samt den übrigen Prälaten, vor: „Wie man nicht leugnen „ könne, daß sich ein grosser Mangel bei der Geistlichkeit „ äussere, sowol an der Lehre, als an den Personen; daß „ an vielen Orten keine Pfarrer mehr zu finden, und die „ Klöster ohne Mönche wären; und verlangte ihre Mei- „ nung zu wissen, wie dem Uebel abzuhelfen?„ Die Bischöfe und Prälaten legten die Schuld auf die Clerisei, daß so viele ihr Fleisch nicht tödten wolten, und zum Ehestand eilten. Erboten sich endlich, dem Herzog, von ihren Einkünften, alle Jahr 15000. Gülden zu zahlen, die zu Theologischen Stipendiis könten angewandt werden, um wieder junge Leute, auf der Academie zu Leipzig, zu Pfarr-Aemtern, und in die Klöster, nachzuziehen; wovon auch die Prediger in Städten eine jährliche Zulage von 100. Gulden bekommen möchten. So überliessen sie auch dem Herzog die Freiheit, über die vacanten Kloster-Gefälle auf gleiche Weise zu disponiren. Dahingegen muste er auch abermal recht scharfe Edicta ergehen lassen, wider alle, die nicht unter einerlei Gestalt communiciren wolten, oder evangelische Predigten in benachbarten Churfürstlichen Orten besuchten. Jedoch diesen Bedrängnissen war nunmehr ein Ende bestimmt; indem der Herzog *ao.* 1539. die Welt räumen muste, wie bald folgen wird.

ao. 1538. Braunschweig Gemahlin Elisabeth, des Churfürsten zu Brandenburg Schwester, ergibt sich gleichfalls dem Evangelio.

S. p. 183. Herzog Georg hält einen Landtag, und begehrt Vorschläge, wie denen Gebrechen beim geistlichen Stand abzuhelfen.

Läßt aber zugleich auch neue scharfe Edicta ergehen.

Im

ao. 1538 Anfang der Reformation im Meklenburgischen.

Im Herzogthum Meklenburg suchte, in diesem Jahr, Bischof Magnus zu Schwerin dem Evangelio eine offene Thür zu machen, und trug auf dem Landtag zu Parchim vor: „Daß die Messen, und andere Mis„bräuche, im ganzen Land, und auch bei denen Canoni„cis und Mönchen, solten abgeschaft werden.“ Er war ein sehr frommer, gelehrter, verständiger und eifriger Herr, ein Sohn Herzogs Henrici, der die Wahrheit des Evangelii schon längst erkannt, und die Lehre desselben auch seinen Unterthanen völlig frei gelassen hatte. Weil aber Herzog Albertus, der die Regirung mit Henrico, als seinem Bruder, gemeinschaftlich führte, sich solchem guten Vorhaben widersetzte, so konte der fromme Bischof zu seinem Zweck nicht gelangen. Wie denn die völlige Reformation des ganzen Landes auch erst *ao.* 1552. erfolgte, da Herzog Johann Albrecht, des besagten Alberti Sohn, im Herzogthum allein regirte, und der preiswürdige Bischof, samt seinem Herrn Vater, bereits verstorben war.

Von der Reformation zu Nördlingen. S. p 184.

In der Stadt Nördlingen hatte zwar die Reformation bald angefangen, ist aber dennoch in diesem Jahr erst vollendet worden. Schon *ao.* 1520. wurde daselbst Evangelisch gepredigt, doch also, daß, was der eine heute lehrte, der andere den folgenden Tag widerlegen wolte. Die Besetzung des Pastorats in der Stadt hatte bisher vom Kloster Heilsbronn dependirt, so zwischen Anspach und Nürnberg, und also über eine Tagereise weit von Nördlingen gelegen. Bei besagter Verwirrung nun schickte der Rath seinen Stadtschreiber, im Dec. *ao.* 1521. an den Abt zu Heilsbronn, und lies ihm vorstellen: „Wie das gemeine „Volk, durch der Ordens-Leute unfleißig, ungegründet, wi„derwärtig, und eigenwillig predigen und lehren, zu hoher „Irrung geführet werde; mit der angehengten Bitte: „Daß ein gelehrter, frommer und erfahrner Doctor „der heiligen Schrift zu ihrer Pfarr-Kirchen, als einer „ansehnlichen Prädicatur, mit einer ziemlichen Unter„haltung, bestellt werden möchte, das gemeine Volk vom „rechten wahren Weg des christlichen Glaubens und der „Evangelischen Lehre, an Feier-Tägen und heiligen Zei„ten,

ten, zu unterrichten. » Worzu sich der Abt erboten, ist zwar in Acten nicht zu finden, den 11. Jan. 1522. hat er aber doch dem Rath das Jus Patronatus an der Stadt-Kirche, oder das Recht, den Stadt-Pfarrer und 14. Attaristen, oder Meßpfründner, zu setzen, mit allen darzu gehörigen Einkünften, abgetreten. In eben dem Jahre 1522. hatte der Rath Theobaldum Gerlachern, oder Billicanum, zum Prediger verordnet, welches die nächste Stelle nach dem Pastorat war. Dieser war mächtig in der Schrift, und wuste die Wahrheit mit solchem Nachdruck vorzutragen, daß, als er auf Befehl des Raths *ao.* 1524. die Reformation in der Haupt-Kirche also einführen solte, wie zu Nürnberg geschehen, die Bürgerschaft seine Lehre mit allgemeinem Beifall annahm, und, von derselben Zeit an, kein Catholischer Bürger iemals mehr in der Stadt gefunden wurde. *Anno* 1525. haben die Carmeliten, mit Genehmhaltung des Provincialn, ihr Kloster, samt allem, was darzu gehörig, dem Rath eingeräumt, und sich zu andern geistlichen Diensten, in der Stadt oder auf dem Lande, worzu sie tüchtig wären, erboten, inzwischen aber freien Unterhalt bedungen. In eben dem Jahre ward Johann Uebelin zum Pastorat erwehlet. Die Privat-Messen aber gingen zugleich noch täglich fort, und das heilige Abendmahl wurde auch, in der Stadt und auf den Dörfern, sowol ohne dem Kelch, als mit dem Kelch, gehalten, wie es die Communicanten nemlich begehrten. Die Schuld solcher Nachsicht wurde auf Billicanum gelegt, der sich iedoch zu vertheidigen suchte. In den Schmalkaldischen Bund hat sich die Stadt niemals begeben, und der Landgraf ihre Entschuldigung auch, *ao.* 1536. für billig erkannt. In diesem Jahr suchte Billicanus seine Entlassung, und begab sich nach Heidelberg. Ihm folgete Casp. Kanz, der ehemals ein Mönch gewesen, und bishero sich in der Teutschen Schule hatte gebrauchen lassen. Und dieser that sogleich, mit seinen Diaconis, nachdrückliche Vorstellungen wider die Privat- oder Opfer-Messen, wie auch die übermachten Feier-Tage, und bat solchen Misbräuchen abzuhelfen. Von Franciscanern waren nur

ao. 1538

Ao. 1522. wird Billicanus der erste Evangelische Prediger daselbst.

Die Carmeliten übergeben dem Rath ihr Kloster.

S. p. 185.

Die Privat-Messen werden noch geduldet.

Auf Billicanum folgt Caspar Kanz, der sofort wider die Privat-Messen und andere noch übrige Mißbräuche eifert.

Ao. 1538 nur noch 2. Patres, mit ihrem Guardian, übrig, und diese schenkten dem Rath, mit Consens des Provincialen, ihr Kloster ebenfalls in diesem Jahr, und dungen sich dagegen, nebst freier Wohnung, nur 50. Gülden, für einen jeden, zum jährlichen Unterhalt aus.

Das Hurenhaus wird zerstört und der so genannte Frei-Wirth aus der Stadt gejagt.

Eben in dem Jahr wurde auch das Hurenhaus, so vor der Reformation, wie in andern Städten, also auch zu Nördlingen gedultet worden, zerstört, und der sogenante Frei-Wirth aus der Stadt gejagt. Es hatte nemlich der Eheloſe Stand so vieler Geistlichen im Pabstthum auch die schändliche Wirkung gehabt, daß man solche Nester da und dort aufkommen lassen; und bei der verkehrten Lehre: „Wenn man nur die Sünden „gebeichtet, und die Buß-Uebungen geleistet, die der Priester „aufgelegt, so sey wieder alles gut gemacht, „ wurde auch die Abscheulichkeit, und der höllische Greuel derselben,

Anno 1538. wird eine Kirchen-Ordnung bestädigt.

nicht erkannt. Im Jahr 1538. geschah es endlich, daß auf Anhalten des gemeldten Predigers, und der Diaconorum, die Opfer-Messen, als ein unchristlicher Greuel, vom Rath öffentlich abgeschaft, und eine vom Ministerio zusammen getragene Kirchen-Ordnung, bis auf ein allgemeines Concilium, bestätiget wurde. Von denen folgenden Jahren ist auch kürzlich noch, um des Zusammenhangs willen, zu melden: Daß der Rath

S. p. 186. Anno 1543. wird eine lateinische Schule angerichtet,

Anno 1543 Anno 1543. eine schöne Lateinische Schule angerichtet, mit einem Rector, und 2. Collegen, die ihnen Melanchthon aus Wittenberg zugeschickt. Nachdem vorgedachter Uebelin um einen Nachfolger beim Pastorat gebeten, und Kanz, wegen seiner kränklichen Umstände, die Vocation nicht angenommen, ist Caspar Loner von Naumburg, alwo er im Dom gepredigt, zum Pastorat berufen worden, und zugleich der erste Superintendent gewesen. Dieser stellte Ao. 1544. viele Mängel vor, so er in der bisherigen Kirchen-Ordnung gefunden, und erhielt auch deren Verbesserung, obgleich die Diaconi so widerspenstig waren, daß alle 3. entlasen werden

auch wird Caspar Loner der erste Superintendent.

musten. Ao. 1545. und 1546. sahe es gefährlich aus, indem eine Spanische Besatzung in die Stadt gelegt wurde, die in der Stadt-Kirche wieder alles auf den Päbstlichen Fuß setzte. In der Carmeliten-Kirche aber blieb doch der

Evan-

Evangelische GOttesdienst ungehindert; und so bald die Besatzung abgezogen, hatte auch die Veränderung in der Stadt-Kirchen ein Ende. Anno 1548. war der Rath nicht weniger so glücklich als vorsichtig, daß die, wegen des Interims, an vielen Orten erfolgte Bedrängnisse die Stadt fast gar nicht betrofen, Zu Bopfingen, einer kleinen Reichs-Stadt, nahe bei Nördlingen, hatte Wolfgang Vogel, Anno 1524. das Evangelium zu predigen angefangen, und bald grossen Eingang bei der Bürgerschaft gefunden, welche beständig bei dem Rath um dergleichen Prediger nachgesucht. Als aber so harte Kaiserliche Edicta wider die Reformation ergingen, und der Rath die Bürger befragte: „Ob sie dem Kaiser gehorchen, oder mit denen Predigern „es wagen wolten?„ waren nur 5. unter allen, die sich für die Prediger erklärten. Anno 1526. wütete, (wie aus geschriebenen Nachrichten zu ersehen,) ein so genannter Ketzermeister, Namens Reichler, in der dasigen Gegend von Schwaben, und lies die Lutheraner, vornemlich aber die Geistlichen, die er in seine Klauen bekam, sofort an die nächsten Bäume henken; da nun Jacob Jedler, aus Furcht für demselben, von Bopfingen entflohe, fanden sich wieder Catholische Pfaffen ein. Und weil die Stadt schwach war, und geschehen lassen muste, was die Umstände, in der Grafschaft-Oettingen, mit sich brachten, so währete auch solcher Wechsel, daß sie einmal Evangelische, und ein andermal Catholische Geistliche hatten, so lange, bis endlich Anno 1552. der Passauische Vertrag geschlossen worden.

ao. 1538

Zu Bopfingen wird Anno 1524. das Evangelium zu predigen angefangen.

Es ereignen sich aber daselbst viele Abwechslungen, bis zum Passauischen Vertrag ao. 1552.

§. 72.

Unter denen Schriften Lutheri, die zum Jahr 1538. gehören, ist ein kurzer Lateinischer Commentarius, über das Hohe Lied Salomonis, zuerst anzuführen. Nach der Vorrede hat Lutherus seine Meinung also entdecket: Salomo habe in diesem Buch auf sein Königreich und Policei gesehen, als weiche damals im schönsten Flor gestanden, und vollkommene Ruhe und Frieden genossen. Darauf

Luthers Commentarius über das Hohelied Salomonis. T. IV. Jen. f. 27 .sqq T. VII. L. f. 1. sqq. T. V. H. p. 2384.

a0. 1538 S. p. 187. Anmerkungen über das Evangelium Matthäi, bis zum 18. Capitel. ib. f. 293. T. IX. L. f. 1. sqq. T. VII. H. p. 1. sqq.

auf folgen Anmerkungen über das Evangelium Matthäi, von 1. Cap. bis zum 7. vers des 18. Cap. die Lutherus nur einem guten Freunde zu Liebe, über Tisch, dictirt, wie sie ihm zugeflossen, ohne daß er iemals selbe im Druck zu sehen vermuthet. Er bezeugt solches in der Vorrede, und sagt zugleich von seinen Schriften und Büchern überhaupt; „ Er wolle gern ge„ schehen lassen, daß sie untergingen. Denn er habe nichts „ anders damit gesucht, als die Studiosos zu denen Quel„ len zu führen, d. i. zur heiligen Schrift selbst. Und „ gläube auch, es sey ihm durch GOttes Gnade nicht übel „ gelungen. Nunmehr aber habe man die Bibel, Ebräi„ isch, Griechisch, Lateinisch, und Teutsch, und könne sich iedermann daraus sättigen, ohne seine Bücher. „ Er klagt dabei: Daß mehr Bücher fast iezo schon zu „ finden, als Leser, und daß zu fürchten, es werde die Men„ ge der schlechten Bücher die wenigen guten bald gar ver„ dringen, und die Heilige Schrift wieder unter den Schef„ fel gesteckt werden, wie zuvor, und wie es nach der Apo„ stel Zeiten ebenfalls geschehen, da man die Schrift ver„ lassen, und an statt derselben Doctores, Patres, Con„ cilia, Decreta, Sophistas, und eine Menge von un„ nützen, verkehrten und verdüsterten Irlehren, und eit„ lem Tand der Menschen, in die Kirche eingeführt. Da„ her auch billig ein ieder zusehen solte, daß er also schreibe, „ lese, lehre und lerne, damit er die Heilige Schrift nicht „ verliere, und nicht auf menschliche Schriften, Traditi„ ones, und Opiniones verfalle. „ Im übrigen ist, in gemeldten Anmerkungen, doch auch vieles zu finden, so zum gründlichen Verstand des Textes sowol, als zur Erbauung, dienen kan. Z. E. Bei Erklärung der 4ten Bitte im Vater Unser Cap. 6, 11. verstehet er unter dem Brote auch Christum, das Brot, das vom Himmel gekommen, und der Welt das Leben gibt, und redet von der Erkenntnis Christi sehr herrlich, da er spricht: „ Christum zu erkennen, sind alle Bücher zu wenig, alle „ Lehrer zu geringe, alle Vernunft zu stumpf; allein der „ Vater muß ihn offenbaren, und uns geben, als er sagt, „ Johannis, 44. 45, 65. Sprichst du: Was ist denn „ Christum erkennen, oder was bringet es? Antwort: Chri-

Lutherus hat mit seinen Büchern nichts anders gesucht, als die Leute zur heiligen Schrift zu führen; auch schon zu seiner Zeit besorgt, die heilige Schrift werde wieder unter den Schefel gesteckt werden.

Christum lernen und erkennen ist, wenn du verstehest, » a0. 1538
das der Apostel 1. Corinth. 1, 30. sagt: Christus ist uns »
von GOtt gegeben, daß er soll seyn uns eine Weis- »
heit, Gerechtigkeit, Heiligkeit, Erlösung. Das »
verstehest du denn, wenn du erkennest, daß alle deine »
Weisheit eine verdammliche Thorheit, deine Gerechtig- »
keit eine verdammliche Ungerechtigkeit, deine Heiligkeit »
eine verdammliche Unreinigkeit, deine Erlösung eine elen- »
de Verdammung ist, und also empfindest, daß du vor »
GOtt und allen Creaturen ein Narr, Sünder, unreiner, »
verdammter Mensch billig seyst; und das nicht mit Wor- »
ten, sondern aus ganzem Herzen, auch mit Werken erzei- »
gest, daß dir kein Trost und Heil bleibe, denn daß Chri- »
stus dir gegeben ist von GOtt, an welchen du gläuben, »
und also sein geniessen solst, daß seine Gerechtigkeit allei- »
ne dich behalte, darum, daß du sie anrufest, und dich dar- »
auf verlässest. Und der Glaube ist nichts anders, denn »
dis Brot essen, als er Joh. 6, 32. sagt: Mein Vater »
gibt euch das wahre Brot vom Himmel.

» So sagest du: Wer weiß das nicht, daß wir »
Sünder und nichts sind, allein durch Christum behalten »
werden? Antwort: Es ist eine grosse Gnade, daß mans »
wisse, und also mit äusserlichen Worten das reden und »
hören möge; aber wenig sind ihrer, die es verstehen und »
mit dem Herzen sagen. Das bewähret die Erfahrung. »
Denn, so man sie verachtet, als die Narren oder Sün- »
der, so mögen sie es nicht leiden, und finden behend eine »
Weisheit und Frömmigkeit ausserhalb Christo, die ihr »
eigen ist; sonderlich aber, wenn sie das Gewissen strafet »
zeitlich oder im Sterben, so wissen sie nicht mehr, daß »
Christus ihre Gerechtigkeit ist, und suchen hin und her, »
wie sie ihr Gewissen trösten oder stärken mit ihren guten »
Werken. Wenn aber das denn nicht hilft (als es nicht »
helfen mag) so verzweifeln sie. » Auch ist der kurze Be-
grif und Ordnung derer vorgeschriebenen Bitten, am
Ende der Erklärung des V. U. sehr kindlich und herz-
lich abgefasset. Cap. 7, 11. heisset es von der Kraft des
Gebets, und was uns darzu treiben soll: » Das Vor- »
nemste aber ist, daß du nur zum ersten GOttes Wort an- »
sehest, das dich unterrichte im Herzen, was du gläuben »

ao. 1538 » solst, daß du deß gewis seyst, daß dein Glaube, Evan-
» gelium, und Christus recht ist, und dein Stand GOtt
» gefället; so wirst du bald den Teufel wider dich sehen
» und fühlen, wie es allenthalben fehlet, inwendig im
» Glauben, und auswendig in deinem Stand, daß es al-
» les hinter sich gehen will, und um und um schwärmet mit
» Anfechtungen. Wenn du solches fühlest, daß du klug
» seyst, und dein Herz erschwingest, daß du flugs anfahest
» zu bitten, und sagest: Lieber HErr, ich habe ja dein
» Wort, und bin in dem Stand, der dir gefället, daß weiß
» ich. Nun siehest du, wie es allenthalben mangelt, daß
» ich keine Hülfe weiß, ohne bei dir; darum so hilft du,
» weil du gesagt und befohlen hast, daß wir sollen bitten,
» suchen und klopfen, so sollen wirs gewislich empfahen,
» finden, und haben, was wir begehren.

» Wirst du dichs so annehmen und gewöhnen, getrost
» zu beten, und nicht empfahen, so komme denn, und strafe
» mich lügen. Gibt er dir nicht so bald des Augenblicks,
» so wird er dir doch so viel geben, daß indeß dein Herz
» Trost und Stärke empfinden wird, bis zu der Zeit, da er
» viel reichlicher gibt, denn du hättest gehoft. Denn das
» ist auch eine Tugend des Gebets, wenn mans übet und
» treibet, und also an das Wort denket, das er verheissen
» hat, daß das Herz immer je stärker wird, und vester an-
» hält, und wir endlich viel mehr, denn sonst erlangen. »

Bei v. 13. Cap. 9. Ich bin kommen, die Sünder zur Busse zu rufen, spricht er also: » Dieses muß man sehr
» wohl merken wider die Verkehrten, und die die Gnade
» GOttes misbrauchen, oder, wie Judas in seiner Epistel
» v. 4. spricht, die die Gnade unsers GOttes auf
» Muthwillen ziehen. Denn sehr viele misbrauchen
» heut zu Tage die christliche Freiheit, und sagen: Gna-
» de, Gnade; folglich ist es nicht nöthig, daß man Gutes
» thue, oder Uebels leide. Allein Christus spricht allhier:
» Er rufe zwar die Sünder, aber nicht zur Freiheit zu
» sündigen, noch auch darzu, daß sie nach ihren Lüsten thun
» möchten; sondern zur Busse, nemlich zur Tödtung de-
» rer Sünden. Wie Paulus Röm. 6, 2. lehret: Sind
» wir der Sünde abgestorben; wie solten wir in der-
» selben leben wollen? Denn was ist die Busse anders,

» als

als die Sünde tödten? Derowegen, wenn die Sünder » ao. 1538
zur Busse berufen werden; so ist es so viel, als daß, ob »
ihnen zwar die Sünden vergeben sind, sie dennoch geru- »
fen werden zu einer immerwährenden Bemühung, die »
Sünden zu erkennen, zu hassen, zu tödten, und zu begra- »
ben, nach den Worten Pauli, Röm. 6. nicht, daß ihnen »
die Sünde freigestellt würde, zu thun, was ihnen beliebe. »
Wegen des damaligen gemeinen Vorwurfs: Daß durch die Lehre des Evangelii nur Unruhe und Unfrieden erregt worden, sagt er beim 10. Cap. v. 34. » Christus wurde gecreuzigt, als ein Aufrührer. Der » heilige Stephanus erregte (Act. 7.) einen schweren » Aufruhr unter den Jüden, da er doch nichts Böses, » sondern lauter Gutes that, und redete, welches sie nicht » vertragen konten. Demnach stärket uns Christus wider » dieses Geschrei und unsinnige Lermen derer thörichten » Menschen, die da vorgeben: Der Friede wird gestö- » ret, die Welt erreget, die Menschen im Herzen und » Gemüthe irre gemacht, die Religion fällt übern » Haufen, der Gottesdienst wird zerstöret, der recht- » mäßige Gehorsam aufgehoben, und sie sagen: Was » ist Gutes aus dem Evangelio kommen? vorhin » war es alles besser. Fürwahr dieses sind sehr schwere Lä- » sterungen, und ein sehr verdriesliches Geschrei. Aber » Christus befihlet uns, solches getrost zu verachten und zu » verlachen, und zu sagen: Wenn durch unser Evangelium » die Welt rege gemacht wird, so sey GOtt dafür gedankt. » Und, o wehe mir, wenn dergleichen nicht geschähe: » Dann wenn es in Frieden aufgenommen würde, so wäre » es nicht das wahre Evangelium; weil Christus spricht: » Er sende das Schwert, indem er das Evangelium sen- » det. » Zum 11. Cap. v. 30. beschreibt er das sanfte Joch Christi mit folgenden Worten: » Das Creutz ist » leicht, wenn die Last des Gesetzes hinweg genommen ist, » d. i. Sünde und der Tod. Wenn du gläubest, du seyst » gerecht, und lebendig vor GOtt, du seyst ein Kind und » Erbe des Himmels, so wirst du alsbald mit einer hoch- » müthigen Freudigkeit sagen: Ist GOtt für mich, » wer mag wider mich seyn? Röm. 8, 31. und 1. Cor. » 15, 55. Tod, wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein »

Wider die Lästerung: Daß die Lehre des Evangelii nur Unruhe und Unfrieden erwecke.

Das sanfte Joch Christi.

ao. 1538 „ Sieg? wo ist dein Ruhm? So wunderbar ist die
Die Kraft Christi macht die Last süsse u. leicht, die sonst unerträglich ist.
„ Kraft Christi an seinen Heiligen, der durch den Glau-
„ ben in denen Herzen derer Menschen den Tod in ein
„ Gelächter, die Strafe in eine Freude, die Hölle in einen
„ Himmel verwandelt. Denn die, so an ihn gläuben, die
„ verlachen und verachten alle diese Uebel, für welchen die
„ Welt und das Fleisch erschrecklich fliehen und Abscheu
„ tragen. Das nennet Christus ein süsses Joch, und eine
„ leichte Last, das ist, mit Freuden das Creutz tragen;
„ gleich wie Paulus spricht: Wir rühmen uns der
„ Trübsalen Röm. 5, 3. Ingleichen: Seyd frölich in
„ Trübsalen Röm. 12, 12. und dergleichen Redens-Arten
„ mehr, die wir in Pauli Schriften finden. Von denen
„ Aposteln heißt es Act. 5, 41. Sie gingen frölich von
„ des Raths Angesicht, daß sie würdig gewesen wä-
„ ren, um seines Namens willen Schmach zu leiden.
„ Um diese Empfindung der Freude in denen Versuchun-
„ gen wissen die Gottlosen nichts, und sie stehet nicht in
„ menschlichen Kräften, sondern es ist des Heil. Geistes
„ Kraft, welcher die Menschen also verändert, daß sie
„ dasjenige verachten, wofür andere erzittern, und
„ worüber jene weinen, darüber lachen sie. Es
„ ist aber dieses eine grosse Kraft, aus einem unerträg-
„ lichen Joch, nicht allein ein erträgliches, sondern auch
Die Last wird nicht geändert, sondern die Person mit neuer Kraft angethan.
„ ein süß und leichtes Joch zu machen, da doch indessen
„ nicht die Last selbst, sondern die Person, so die Last trägt,
„ geändert wird, denn diese wird mit neuer Kraft ange-
„ than, welche (wie Paulus Phil. 4, 13. spricht,) alles
„ vermag durch den, der sie mächtig macht. Dieses
„ ist die Kraft Christi, welcher deswegen ausdrücklich spricht:
„ Meine Last. Als wolte er sagen: Meine Last ist von
„ andern Lasten unterschieden: Meine Last drücket nicht,
„ sondern erleichtert, und trägt vielmehr, als daß sie ge-
„ tragen wird. Mosis Last drücket, und hilft nicht, und
Vom guten und bösen Schatz des Herzens.
„ überschüttet vielmehr, als daß sie befreiet. „ Cap. 12.
v. 35. handelt er vom guten und bösen Schatz des Her-
zens, und sagt: „ Ein böses Herz ist voller Schalkheit;
„ ein gutes Herz ist voll aller Gütigkeit. Daher lästert
„ ein böser Mensch auch gute Dinge, und redet aufs aller-
„ schlimmste davon. Denn, wie es selbst ist, also sind ihm

„ alle

alle Dinge, d. i. alle Dinge sind bei ihm böse. Wer gläubt » ao. 1538
es aber, und wer kan es begreifen, daß das menschliche »
Herz, durch ein so erschreckliches Urtheil, im Himmel bei »
GOtt verdammt sey? nemlich, daß es sey ein Schatz vol- »
ler Bösen, ein Brunnen voller Gift, ein Haupt und »
Ursprung aller Missethat. Es solte einem wol grauen »
für seinem eigenem Herzen, wer ein Mensch heisset, wenn »
er höret, daß mitten in seinem Leibe, eine solche Pest, »
ein solches Gift, ein solches Behältnis vom Bösen und »
Gift aufbehalten sey, daß er nichts Gutes redet und »
thut. Im Gegentheil ist ein gutes Herz so überflüßig »
und voller Gütigkeit, und gar ein Brunn, Quell, und »
Schatz der Gütigkeit, daß es nicht allein Gutes redet »
und thut, und nicht allein dasjenige, was andere aus »
GOtt reden und thun, als was Gutes lobet; sondern »
auch dasjenige, was Böses geredet wird und geschicht, »
sich selbst zum Guten kehren, und daher Gelegenheit zum »
Wachsthum im Guten nehmen kan. Wir wollen hier- »
von ein Exempel geben: Es sihet einen, der eine schwe- »
re Sünde begangen hat; da wird es zur Barmherzigkeit »
bewogen, es hat Mitleiden, es betet für ihn, es beseuf- »
zet und bejammert das Elend eines solchen Menschen, »
darbei vermahnet, straft und bessert es ihn, so viel ihm »
möglich ist. Zum Andern, so erniedrigt es sich, und ge- »
denkt darbei: Gestern an dir, heute an mir; indem »
es sich nemlich der menschlichen Schwachheit erinnert. »
Zum Dritten bittet es GOtt, daß es für dergleichen »
Fall möge bewahret werden, und lobet ihn für seine Be- »
wahrung. Sihe, wie viel Gutes thut ein solches Herz, »
bei Gelegenheit eines einzigen Bösen, so ein andrer thut. »
Cap. 13, v. 45. Bei denen Worten: Das Himmel- S. p. 189.
reich ist gleich einem Kaufmann, der gute Perlen
suchte; erinnert er: Wie ein Christ immer suchen und
weiter gehen müsse, und spricht: » Mit dem christlichen » Ein Christ
Leben ist es also beschaffen, daß, wer es angefangen hat, » muß immer
sich dünken läst, als ob er nichts habe, sondern er strecket » suchen, und
sich darnach, und gehet immer weiter fort, aufdaß er es » weiter ge-
ergreife. Also spricht auch Bernhardus: Wenn man » hen.
auf dem Wege GOttes stille stehet, ist es eben so »
viel, als wenn man zurück gehet. Derowegen, wer »

a0. 1538 „ angefangen hat ein Christ zu seyn, der ist schuldig noch
„ dieses zu thun, daß er gedencke, er sey noch kein Christ,
„ sondern er suche es noch dahin zu bringen, daß er ein
„ Christ werde; daß er mit Paulo rühmen könne: Ich
„ bin es nicht, sondern ich suche es zu seyn. Phil. 3,
„ 12. bis 16. Nicht, daß ichs schon ergriffen habe,
„ oder schon vollkommen sey: Ich jage ihm aber nach,
„ ob ichs auch ergreifen möchte, nachdem ich von
„ Christo JEsu ergriffen bin. Und wie viel unser
„ vollkommen sind, die lasset uns bei dieser Regel
„ bleiben. »

S. p. 190. Auslegung des 51. Ps. T. VI. A. f. 1266 T. VI. L. f. 170. T. V. H. p. 674.

Ferner hat Lutherus in diesem Jahr die weitläuftige Erklärung des 51. Psalms herausgegeben, welche wol schon im Jahr 1532. ausgefertiget war. In derselben ist wol nichts ausgelassen, was zu einem ganzen Vortrag von wahrer Busse und Bekehrung, rechtschaffenen Glauben, und ungeheuchelter Gottseligkeit gehöret. Er treibet nicht allein das Vertrauen eines wahrhaftig bussfertigen und Gnaden hungrigen Sünders, auf die durch Christum erworbene Gnade GOttes sehr evangelisch, sondern auch die Heiligung und tägliche Busse derer Begnadigten sehr ernstlich; darbei er, wie an andern Orten mehr, bekennt, daß, wo diese hintangesetzet werde, die Leute aus Anhörung des Evangelii nur ärger würden, wie die Erfahrung solches klar bestätige. Zu einer rechten Busse, spricht er, gehören zwei Stücke: „ Erstlich, daß man die Sünde und „ darnach auch die Gnade erkenne; d. i. daß eine wahrhaftige Furcht GOttes, und Erschrecken um unserer „ Sünden willen, da sey, und zum Andern, daß man „ auch wisse und gläube, daß GOtt gnädig und barmherzig seyn wolle allen, die an Christum gläuben. Diese „ zwei Stücke der Busse hat uns David hier in diesem „ Gebet auf das allerschönste abgemahlet. Das Erkenntnis der Sünden aber ist keine Speculation oder ertichteter Gedancke, sondern ein ernstlich fühlen, wahrhaftige „ Erfahrung, und ein grosser Kampf des Herzens mit der „ Sünde. Wie er denn bezeuget, da er spricht: Denn „ ich erkenne meine Missethat, das ist, ich fühle sie also, daß mein Gewissen vor GOttes Zorn erschrickt, und

Zwei Stücke, die zu einer rechten Busse gehören.

„ vor

vor dem Tode erblasset. Und das ist ein Sünder, wel- » a0. 1538
cher von seinem Gewissen also gedruckt und geängstet »
wird, daß er nicht weiß, wo ein oder aus. Wenn man »
das also in dem Herzen fühlet und empfindet; so muß »
das andere Erkenntnis, welches auch nicht ein ertichteter »
Gedanke, sondern Erfahrung und wahrhaftiges Fühlen »
und Empfinden seyn muß, auch hernach folgen, aufdaß »
der Mensch lerne, höre und sehe, was die Gnade, was »
die Gerechtigkeit, was der Wille GOttes gegen ihm sey, »
welcher den Sünder, durch Erkenntnis seines Jammers, »
nicht darum in die Hölle gestossen hat, daß er darinnen »
bleiben soll, sondern daß er ihn durch Christum seinen lie- »
ben Sohn wieder heraus führete. Da wird denn das »
Herz des Menschen, das zuvor erschrocken war, und in »
Verzweifelung steckte, wiederum getrost, und fasset aus »
dieser Lehre der Gnaden darnach ein solch frölich Herz, »
das da sagen darf: Bin ich ein Sünder, so viel in mir »
ist, so bin ich doch in meinem lieben HErrn JEsu Chri- »
sto kein Sünder, welcher mir von GOtt zur Weisheit, »
Gerechtigkeit, Heiligung und zur Erlösung gemacht ist, »
daß ich gewislich durch ihn fromm und gerecht bin wor- »
den, der allein fromm und gerecht ist, Röm. 3, 24. 26. »
und alle Gläubigen fromm und gerecht machet, welcher »
auch derohalben denen Sündern von GOtt geschenket »
und gegeben, daß er sie fromm und gerecht mache. Daß »
also der Inhalt und Summarium dieses Psalmen ist, » Summa dieses Psalmen: Daß ein Mensch sich selbst, und auch GOtt erkennen lerne
daß der Mensch sich selbst, und auch GOtt, nach der hei- »
ligen Schrift, lerne erkennen, und ansehen. Sich selbst »
nemlich, nicht auf die Weise, wie die Juristen von zeit- »
lichen Gütern, oder die Aerzte von des Menschen Ge- »
sundheit oder Krankheit reden; sondern also, wie die »
Schrift zu reden pflegt, d. i. daß er ein Sünder, und »
verdammt sey; GOtt aber, daß er die Sünder fromm, »
gerecht, und selig machen wolle. Und das ist auch die »
Summa der ganzen heiligen Schrift. Denn damit »
gehet die ganze heilige Schrift um, daß sie uns die Gü- »
te und Gnade GOttes vorhalte, der durch seinen lieben »
Sohn die elende menschliche Natur, welche in Sünde »
und Verdammnis gefallen, wiederum zur Gerechtigkeit »
und Leben bringe. Und wer hierauf Achtung gibt, der »

a0. 1538 „ wird die Schrift erst recht mit Nutzen lesen und studi-
„ ren. „ Beim 3. Vers, handelt er vom Kampf des
Vom Kampf des Herzens in der Anfechtung. Herzens in der Anfechtung, wie blind und unwissend sich ein Mensch dabei finde, und wie schwer ihm werde zu beten. „ Das ist, spricht er, ein heftiger und schwerer
„ Kampf, daß einer sein Herz, wann er die grosse Last und
„ Bürde der Sünden fühlet, also kühnlich stärken könne,
„ daß er zu GOtt rufen und schreien darf: GOtt sey mir
„ gnädig! Ich habe es auch selbst an mir erfahren, der
„ ich das lehre, und andern gebiete, daß Beten das aller-
„ schwereste Werk ist. „ Ingleichen von zweierlei
Von zweierlei Art der Sünder, und welche zu trösten. Art der Sünder; und welche zu trösten? „ Auf-
„ daß man recht verstehe, wie GOtt die Sünder has-
„ set, und die Frommen liebet, muß man einen Unterschied
„ machen zwischen einem Sünder, der seine Sünde fühlet
„ und von Herzen bekennet, und dem, der sie nicht em-
„ pfindet noch bekennet. Dieses Sünders Gebet, der seine
„ Sünde nicht fühlet, will GOtt nicht, höret es auch
„ nicht; es ist auch einem solchen Sünder kein Ernst mit
„ dem Gebet; und ihm soll man auch nicht von der Barm-
„ herzigkeit, sondern von dem Zorn GOttes predigen, daß
„ GOtt ihm keine Barmherzigkeit erzeigen, sondern das
„ höllische Feuer geben werde, wo er sich nicht bessert.
„ Wann aber das Herz durch den Hammer des Gesetzes
„ und Gerichts GOttes zerschlagen, und zerschmettert ist,
„ alsdann ist es Zeit, daß sich das Herz tröste, und gewis
„ wisse, daß, wenn GOtt über die Sünder zörnet, so zör-
„ ne er allein über die, so hartköpfig sind, und ihre Sün-
„ de nicht fühlen noch erkennen wollen. Welche aber die
„ Last ihrer Sünde fühlen, die sind die rechten Sünder,
„ die man trösten soll. Denn nun hat das Gesetz sein Amt
„ und Werk vollbracht, und soll nun das Licht der Gnaden
„ und Barmherzigkeit scheinen, so uns im Worte GOttes
„ vorgehalten wird, Ps. 147, 11. Es. 42, 3. „ Das
Wörtgen: **Mir**, in dem Davidischen Buß-Gebet, su-
chet er besonders wol einzuprägen, und spricht: „ Sihe
„ aber, wie hier David mit vollem Geschrei rufet: **GOtt**
„ **sey mir gnädig**, und vereiniget diese zwei, welche doch
„ sonst von Natur der Sachen uneins und ganz ungleich
„ sind, nemlich GOtt, der heilig, gerecht; und sich, der

„ unge-

ungerecht und ein Sünder ist. Sihe auch, wie er über » ao. 1538
den grossen Berg des göttlichen Zorns steiget, welcher »
GOtt und David soweit von einander scheidet, nem- »
lich, daß er sich auf die Barmherzigkeit GOttes verläs- »
set, und sich zu GOtt findet, und zu ihm gesellet. Das »
ist nun das, das die rechte reine Lehre des Evangelii über »
das Gesetz GOttes hinzusetzet, nemlich, die Zuversicht »
auf die Barmherzigkeit GOttes. Denn das ist nicht »
schwer, GOtt, GOtt nennen, und zu GOtt sprechen: »
GOtt sey gnädig; aber da gehöret Kunst zu, daß man »
das Wort **Mir** auch hinzusetze und recht beten könne. »
Welches mit allem Fleis im Evangelio uns wird einge- »
bildet; gleichwol erfahren wir, wie schwerlich wir solches »
thun können: Denn das Wort **Mir**, das verhindert »
schier alle unser Gebet, so es doch die einige und grosse »
Ursache zu beten seyn solte. »

» Darum sollen wir erstlich aus dem Exempel Da- »
vids dis lernen, daß wir das Wort **Mir** recht betrach- »
ten und bedenken, daß es von einem rechten grossen Sün- »
der, wie David war, gesagt ist, wie er sich selbst erkläret, »
und auslegt, da er spricht: **Sihe, ich bin aus sündli- »**
chem Samen gezeuget, und meine Mutter hat »
mich in Sünden empfangen. Da bekennet er, daß »
der **Mir** ein sehr grosser Sünder sey. Darum sollen »
wir diese Kunst auch lernen, daß diese mancherleien Ge- »
danken, welche uns von dem Gebet wollen abwenden »
und treiben, uns desto mehr zum Rufen und Schreien »
bewegen sollen. » Und bald darauf lehret er, wie das Gebet desto nothwendiger, ie grösser die Anfechtung ist:

» Man muß bei Leibe nicht mit dem Gebet verziehen und » Je grösser die Anfech-
warten, bis die Anfechtung aufhöre, sondern von Stund » tung, desto
an, wenn du fühlest, daß die Anfechtung am stärksten » nothwendi-
und grössesten, und du zum Gebet am ungeschicktesten » ger ist das
bist; so gehe in dein Kämmerlein, oder an einen andern » Gebet.
heimlichen Ort, knie nieder und bete mit Ernst ein Va- »
ter Unser, oder was dir einfällt, wider den Satan und »
seine Versuchung, so wirst du gewislich erfahren, daß »
sich die Versuchung legen, und der Satan die Flucht ge- »
ben wird. » Beim 4. vers: Wasche mich wohl von mei-
ner Missethat ꝛc. lehrt er: Wie nach erlangter Verge-

a0. 1538 bung der Sünden, doch noch etwas von der Sünde, auch in denen Heiligen und Gerechten, übrig bleibe, und wie daher ein Christ in stetem Kampf wider die Sünde stehen müsse: „ Wenn ein Christ, „ spricht er, „ durch den Glauben fromm und gerecht worden ist, und „ Vergebung der Sünden empfangen hat, so muß er bei „ Leibe nicht sicher seyn, gleich als wäre er nun aller Sün„ de los und frei; sondern es erhebt sich denn allererst ein „ ewiger Kampf und Streit wider die Sünden, so in uns „ stecken bleiben, von welchen auch der Prophet hier begeh„ ret, rein gewaschen zu werden. Er ist wol fromm, ge„ recht, und heilig, doch durch eine fremde Gerechtigkeit, „ die ihm nicht angeboren ist, das ist, er ist gerecht aus „ Gnaden und Barmherzigkeit GOttes. Und wann wir „ diese Gerechtigkeit durch den Glauben erlangt haben, als„ denn bedürfen wir auch des Badens, oder Waschens, „ wovon der Psalm hier redet. Und das ist und heisset „ denn ein christlich Leben, wie es St. Paulus Col. 3, v. „ 1. 3. aus der Massen fein beschrieben, da er also spricht: „ Seyd ihr nun mit Christo auferstanden, so suchet „ was droben ist 2c. Denn ihr seyd gestorben, und „ euer Leben ist verborgen mit Christo in GOtt 2c. „ und 2. Cor. 7, 1. Dieweil wir nun solche Verheis„ sung haben, meine Liebsten, so lasset uns von al„ ler Befleckung des Fleisches und des Geistes uns „ reinigen, und fortfahren mit der Heiligung in der „ Furcht GOttes. Damit er anzeiget, daß in ihm und „ allen Christen noch solche Befleckung des Geistes hafte, „ und daß dis unser Fleis und Arbeit seyn soll, daß wir „ uns von solcher Befleckung durch die Hülfe des Heiligen „ Geistes sollen reinigen. Wir sollen uns aber des mit al„ lem Ernst befleißigen, daß wir von Tag zu Tag mehr und „ mehr gewaschen und reiner werden, daß der inwendige „ Mensch in uns von Tag zu Tag entstehe, und der äusser„ liche Mensch von Tag zu Tag in uns nicht allein zum To„ de, sondern auch zur Heiligung verwese. Denn eben dar„ um wird der Heil. Geist denen Gläubigen gegeben, daß „ er wider die tollen Gedanken unsers Herzens fechte, und „ uns erwecke zum Gebet, und zu allerlei guten Wer„ ken, selbige iedermann, vornemlich aber denen Gläubi„ gen

Ein Christ darf niemals sicher seyn, sondern muß einen ewigen Streit wider die Sünde führen.

„ gen

gen und Gottsfürchtigen zu erzeigen, daß also beide Leib „ a0. 1538
und Seele geübet, und von Tag zu Tag heiliger werden. „
Darum auch der Prophet nicht schlecht spricht: Wasche „
mich; sondern Wasche mich wohl, das ist, heute, „
morgen, übermorgen, und also durch mein ganzes Leben, „
von der Unreinigkeit des Leibes und des Geistes. Und „ Zwei Stück der Christlichen Gerechtigkeit:
das sind die zwei Stücke der christlichen Gerechtigkeit. „
Das Erste Stück ist die Gnade, so uns durch Christum „ Das erste, daß wir durch Christum einen gnädigen GOtt haben,
verkündiget ist, daß wir durch Christum einen gnädigen „
GOtt haben, und uns die Sünde nicht mehr anklagen „
kan. Das Andere ist, daß uns der Heil. Geist, mit sei- „ Das andere, daß uns der Heil. Geist mit seinen Gaben geschenket wird.
nen Gaben, gegeben und geschenket wird, welcher uns „
erleuchtet wider alle Befleckung des Geistes und des Flei- „
sches, daß wir durch ihn für allem teufelischen Irthum „
behütet werden, durch welche der Satan die Welt ver- „
führet, und also durch den Heil. Geist die rechte Erkennt- „
nis GOttes, von Tag zu Tag, in uns wachse und zuneh- „
me. Auch werden uns andere Gaben mit gegeben, als „
Keuschheit, Geduld, Gehorsam ꝛc. daß also unser Leib, „
und die bösen Lüste gezäumet und gedämpfet werden, daß „
wir ihnen nicht gehorchen noch folgen. „ Ein mehre- „
res anzuführen, lässet der Raum nicht zu; dahero wir
begierige Leser auf das, was im *III.* Theil unserer Saal-
feldischen Auszüge *p.* 993. und ferner, zu finden ist, um
so vielmehr verweisen, da solches auch bereits in andern
Landen würdig geachtet worden, als ein Muster, wie
man recht Evangelisch-Lutherisch Busse und Ver-
gebung der Sünden predigen und suchen solle? be-
sonders gedrucket zu werden.

§. 73.

Weiter sind in diesem Jahre gedrucket, einige Predigten über das 2te Capitel Johannis, vom 12. vers bis zum Ende. Woraus man nur die einige Stelle anführen will, da er beim 23. und 24. vers, nachdem er weitläuftig ausgeführt, wie man auf keines Menschen Glauben oder Heiligkeit bauen, und des besten sich zwar allzeit versehen, doch aber wis- sen solle, daß Glaubige und Fromme, und also auch die

S. p. 191. Predigten Lutheri über das 2te Cap. Joh. T. VI. A. f. 1340. sqq. Alles, was auch heilige und fromme Menschen gelehrt,

Kir-

a6.1538 muß nach der heiligen Schrift geprüfet werden.

Kirchen-Väter, noch fehlen und irren können, und daher alles, was sie gelehrt, geschrieben und gethan, nach der heiligen Schrift, als einem Probierstein, auch nothwendig geprüft, gerichtet, und beurtheilt werden müsse, sagt: „Dieweil man vor Zeiten den Pabst zu dieser Schleif-Mühl nicht geführet, so hat er gut machen „gehabt, und die Kirche mit Irthum, gleich als mit einer „Sündflut, überschwemmet, und es dahin gebracht, daß „man alle Reden und Lehren, ja was auch den Mönchen „und Pfaffen des Nachts geträumet, als heilig und köstlich angenommen und geglaubet hat. Daher denn gewachsen sind alle die schädlichen und greulichen Irthum, „darüber wir uns mit dem Pabst so zubissen und zuhadert „haben; als das Kloster-Leben, Ablaß, Wallfahrten, Anrufung der verstorbenen Heiligen, Messen, „Vigilien, und Seelmessen, für die, so im Fegfeuer „sind, item, Rosen-Cräntz und ander Narrenwerk „mehr.“ Hierauf folget die Ermahnung: „Derohalben sollen wir keinen Vätern, noch keinem ihrer Schreiben trauen; sondern unter die Flügel unserer Gluckhene, den HErrn Christum, kriechen, und den allein ansehen. Denn von ihm sagt GOtt der himmlische Vater „selber: Dis ist mein geliebter Sohn, an dem ich „ein Wohlgefallen habe, den solt ihr hören, Matth. „3, 17. Will, daß wir Christum allein hören sollen; „denn der hat nicht zu wenig, noch zu viel geredet.“

Ursach, daß die Kirche mit so greulichen Irthümern und Misbräuchen, im Pabstthum überschwemmet worden.

Predigten über das 15. und 16. Cap. Joh. T. VII. A. f. 45. T. X. L. f. 5. T. VIII. H. p. 1. sqq

Auch werden zum Jahr 1538. die Predigten gebracht, über das 14. 15. und 16. Capitel Johannis, als die lezten Abschieds-Reden Christi, die er zu seinen Jüngern gehalten, ehe er sein Leiden angetreten. Das 17. Capitel gehört zwar auch darzu, es ist aber das Nöthige davon bereits oben vorgekommen. Und diese herrliche, schöne Predigten können, um ihrer Vortreflichkeit und geistreichen erbaulichen Inhalts willen, nicht gnugsam gelobet werden; wie denn der Herr von Seckendorf mit allem Recht saget: Es sey allen eine „Schande, die sich Lutheraner nennen lassen, und andere Bücher lesen können, wenn sie diese herrliche und „ausbündige Predigten Lutheri nicht mit allem Fleis „gelesen und erwogen.“ Was die Summa der gemeld-

meldten 3. Capitel, und was also auch in diesen Pre- ao. 1537
digten zu finden, zeigt Lutherus in der Vorrede mit
folgenden Worten: „ Hierinnen sind die allerlieblich-
sten, freundlichsten Tröstungen und süssesten Worte des
treuen lieben Heilands Christi, so er seinen lieben Jün-
gern zur Letze gibt. Daß man sihet, wie er aus eitel
voller unaussprechlicher Liebe, damit sein Herz gegen ih-
nen gebrannt, für sie sorget, und alle den hohen, herzli-
chen Trost, so die ganze Christenheit hat, und so ein
Mensch in allen Nöthen und Leiden begehren solte, reich-
lich ausschüttet. Auch sind hierinn die rechten vornem- In diesen 3. Capiteln sind die vornemsten hohen Artikel der christlichen Lehre zu finden.
sten, hohen Artikel, der christlichen Lehre aufs gewaltig-
ste, als sonst an keinem Ort der Schrift, bei einander zu fin-
den, gegründet und gesetzt; als, von den dreien unterschie-
denen Personen der heiligen Dreifaltigkeit, und sonder-
lich, beides von der göttlichen und menschlichen Natur,
und doch ewigen unzertrennlichen Person des HErrn
Christi; item, von der Gerechtigkeit des Glaubens, vom
rechten Trost der Gewissen, wie ein Mensch GOtt gewis-
lich ergreifen, vor ihm bestehen, seiner Gnade gewis seyn,
sein Herz drauf gründen, und den Trost wider allerlei
Anfechtung erhalten möge. „ Bei Cap. 14. v. 5. Ich
bin der Weg ꝛc. sagt er: „ Die Summa dieses Spruchs Summa des Spruchs: Ich bin der Weg ꝛc.
ist, aufs einfältigste, so viel gesagt: Halte dich durch den
Glauben an Christum, so fähest du recht an: Bleibe an
ihm, so gehest du recht fort: Beharre also, bis ans
Ende, so bist du selig; also, daß er mit diesen Worten
unser Herz reisse und abwende von allem andern Ver-
trauen, und allein an sich hefte, daß wir nichts anders
wissen noch gedenken sollen, wenn es betrift den grossen
Sprung in jenes Leben. Denn hier ist kein anderer
Meister noch Rathgeber, ohne allein der Glaube, der da
sagt: Ich gläube an JEsum Christum ꝛc. Ich le-
be, bleibe und sterbe allein in ihm. „ Und damit
niemand diese Lehre misbrauchen möge, thut er hinzu:
„ Es soll aber solche Predigt niemand also verstehen, als
sey ihm hiermit Frist gegeben, daß er möge sparen diesen
Weg zu gehen bis in sein Tod-Bette, und denken, er kom-
me noch wol dazu, wolle dieweil thun, was ihm gelüstet,
darnach, wenn das Stündlein komme, so wolle er sich an

» sen Spruch halten. Nicht also, lieber Bruder; sihe
» zu, daß dirs alsdann nicht fehle. Ein Christ ist ein sol-
» cher Mensch, der da alsbald anfähet aus diesem Leben
» gen Himmel zu gehen von dem an, wenn er aus der
» Taufe kömmt, durch den Glauben, daß ihm Christus be-
» ständig sey der Weg, die Wahrheit und das Leben,
» und nicht aufhöre bis in die lezte Stunde; also, daß er
» immer auf diesem Wege erfunden werde, und in der
» Wahrheit geführet, das Leben zu erlangen, als der be-
» reits sihet das Ufer, dahin, er treten soll, und also
» geschickt ist, wo er unterwegens stürbe, des heutigen oder
» morgenden Tages, oder über ein, zwei, zehen Jahr, daß
» er durch Christum schon hinüber gebracht sey. » Zu
vers 13. 14. Was ihr bitten werdet in meinem Na-
men das will ich thun, auf daß der Vater geehret
werde in dem Sohn ꝛc. spricht er: » Damit, daß er
» sie heißt bitten, will er zeigen, daß sie die Kraft, solche
» grosse Dinge zu thun, (wovon er im vorhergehenden 12.
» vers gesagt,) nicht von, noch bei ihnen selbst haben; son-
» dern, daß sie Schwachheit, und allerlei Noth und Man-
» gel, Widerstand und Hindernis in ihrem Amte, Wesen
» und Werken haben werden; als welches er ihnen darum
» widerfahren läßt, damit sie in der Demuth und Er-
» kenntnis ihres Unvermögens bleiben, und den Glauben
» an Christum desto stärker üben, durch Anrufen und Bit-
» ten, und also seine Kraft durch Schwachheit und Lei-
» den, so sie zu rufen und beten treibet, desto gewisser er-
» fahren; wie er zu Paulo 2. Cor. 12. sagt: Meine
» Kraft wird durch Schwachheit stärker. So zeigt
» er auch mit diesen und folgenden Worten, was da sey
» der Christen eigentlich Amt und Werk; wovon der Pro-
» phet Zacharias Cap. 12, 10. sagt: Daß Christus
» ausgiessen werde den Geist der Gnaden und des
» Gebets. Denn diese zwei Stücke soll derselbe ausrich-
» ten in allen Christen: Erstlich, daß ihr Herz gewis sey,
» daß sie einen gnädigen GOtt haben; zum Andern,
» daß sie auch andern helfen können durchs Gebet. Wenn
» ein Christ anfähet Christum zu kennen, als seinen
» HErrn und Heiland, durch welchen er ist erlöset
» aus dem Tode, und in seine Herrschaft und Erbe
» gebracht

ao. 1538 Ein Christ fähet alsbald an, auf diesem Weg gen Himmel zu gehen.

Die Gläubigen haben keine Kraft bei sich selbst, sondern müssen sie durchs Gebet erlangen.

Der Christen eigentlich Amt u. Werk.

gebracht, so wolte er gerne jedermann auch darzu helfen. » An. 1538
Er kan nicht stille noch müßig seyn, sondern ringet und »
strebet mit allen Kräften darnach, daß er GOttes Ehre »
und Lob weiter unter die Leute bringe, und daß andere »
solchen Geist der Gnaden auch empfahen. Dis ist das »
rechte eigene und allein der Christen Werck. Denn zu- »
vor, ehe wir Christen werden und gläuben, wissen wir »
auch nicht, was, oder wie wir beten sollen. Aber ein » Ein recht christlich Gebet muß aus dem Geist der Gnaden gehen.
recht christlich Gebet soll und muß aus dem Geist der »
Gnaden also gehen, daß man in rechter herzlicher De- »
muth allein hange an der Verheissung der Gnade, mit »
vestem Vertrauen, daß Er uns wolle erhören, wie Er »
zu beten befohlen, und Erhörung zugesagt hat. Wobei » Durch Christum allein haben wir Gnade und Erhörung des Gebets.
wir denn lernen, daß wir durch Christum allein haben, »
Gnade, und Erhörung des Gebets; Daß wir erstlich »
Kinder GOttes werden, damit wir ihn können anrufen; »
und darnach auch für uns und andere erlangen, was »
wir bedürfen. Dahingegen ausser Christo niemand einen »
Buchstaben zu beten vermag, so vor GOtt gelte und an- »
genehm sey. Daß aber der Vater geehret werde in dem » Wie der Vater in dem Sohn geehret wird.
Sohn, heißt nichts anders, denn daß der Vater also er- »
kannt, und für den gehalten werde, der da sey ein gnä- »
diger barmherziger Vater, der nicht mit uns zörnet, noch »
zur Höllen verdammen will; sondern die Sünde vergibt, »
und alle seine Gnade uns schenket, um Christi seines »
Sohnes willen. Das ist die rechte Ehre, damit GOtt »
geehret wird. Denn daher erwächset im Herzen rechtes »
Vertrauen, daß es zu Ihm Zuflucht hat, und Ihn kan »
tröstlich anrufen in allen Nöthen; item für seine Gna- »
de und Wohlthaten danket, seinen Namen und Wort »
vor iedermann bekennet, und kund machet; welches sind »
die rechten Gottesdienste, so Ihm gefallen, und dadurch »
Er gepreiset wird. » Beim 21. vers: Wer meine Ge- » S. p. 193.
bote hat, und hält sie, der ists, der mich liebet, &c.
handelt er sehr herrlich, schön, und practisch, von der Liebe, und ihren Werken, und wie ohne dieselben der wahre Glaube niemals bestehen könne; item, woher es komme, daß einem Christen so mancherlei Anfechtungen, Prüfungen, und Leiden begegnen? Wie GOtt die Seinen doch niemals versinken lasse; was für heil-

same

ao. 1538 same Früchte daraus erwachsen; und wie die Erfahrung erst rechte Christen mache. Vom Ersten heißt es unter andern: „Ein gewis Zeichen, spricht Christus, will ich „euch geben, welche die rechten Christen seyn, so in mir „sind, und ich in ihnen, nemlich das, wenn sie meine Ge„bote halten. Denn ich hab euch alles gegeben, für euch „den Tod überwunden, die Sünde weggenommen, den „Vater versöhnet, das Gesetz erfüllet, daß ihr nichts mehr „bedürfet. Aber, ob ihr solches gewislich gläubt, und „ernstlich daran haltet, das wird sich dabei finden, so ihr „auch auf Erden also lebet, so frei und unverzagt predigt, „und bekennet, darum waget, Gut, Ehre, Leib und Leben; „item, euch untereinander so herzlich lieb habt, wie ich „euch gelehrt und geboten habe; daran muß man spüren „und prüfen, wo rechter Glaube an mich sey. Dann, wo „ihr wahrhaftig glaubt, so wird auch die Liebe da seyn, „und werdet fühlen euer Herz also gesinnet: So viel hat „Christus, mein lieber HErr, für mich gethan, den Va„ter mir versöhnet, sein Blut für mich vergossen, mit mei„nem Tode gekämpft, und ihn überwunden, und alles, „was er hat, mir geschenkt; solte ich denn Ihn nicht wie„derum lieben, danken und loben, dienen und ehren, mit „Leib und Gut? Wolte ich doch ehe wünschen, daß ich „kein Mensch geboren wäre. Und eben das ist es, was „wir allzeit gelehret haben, und noch lehren: Wo der „Glaube ist, da sollen auch der Liebe Werke folgen; nem„lich rechtschaffene gute Werke, daß man z. E. GOttes „Wort ohne Scheu predige, und gerne höre, und demsel„ben mit Leib und Gut beistehe. Denn der andern Hüm„pelwerck, als der Mönche und Pfaffen, solche Kappen „und Platten tragen, so oder sonst bekleidet seyn, so essen, „so beten, so singen ꝛc. will er nicht, sie gehen auch nicht „aus der Liebe, und sind eitel unnütze Werke, die auch „böse Buben können thun, und keine Gefahr drüber aus„stehen, noch darum leiden dörfen. Aber um Christi wil„len alles wagen, thun, und leiden, und iedermann freund„lich seyn und dienen, das beweiset, daß Christus wahr„haftig da sey durch den Glauben, und daß auch rechte „herzliche Liebe gegen Ihm sey. Von den Anfechtun„gen spricht er: Das gehet also zu: Wann ein Christ „ange-

Gewis Zeichen, welche rechte Christen seyn.

Wo der Glaube ist, da muß auch die Liebe, mit rechtschaffenen guten Werken, folgen.

Von den Anfechtungen der Christen.

angefangen hat, und nun in Christo ist, gläubet und le- » ao. 1538
bet in Ihm, und Ihn nun lieb hat, fähet an zu predi- »
gen, bekennen und thun, was ein Christ um seines HErrn »
willen thun soll; so greifet ihn der Teufel an, und über- »
fällt ihn. Da thut nun GOtt zweierlei Werke bei den »
Christen, die heissen, Trost und Hülfe. Den Trost gibt » Dabei gibt GOtt inwendig Trost ins Herz;
Er inwendig ins Herz, daß er seiner Gnade sich hält, »
und damit bestehet in der Noth und Leiden. Aber wenn »
es allein bei dem Trost bliebe, so könte es niemand aus- »
harren: Denn der Teufel sicht die Herzen so hart an, »
sonderlich die Apostel und ihres gleichen, mit schweren »
geistlichen Anfechtungen, und machts ihnen so hart und »
sauer, und so lang, daß sie nichts anders fühlen, denn »
eitel Schrecken und Traurigkeit im Herzen, und auswen- »
dig, Haß, Neid, Schmach, Verfolgung von der Welt, »
ja auch von ihren eigenen nähesten Freunden, daß sie kei- »
ne gute Stunde können auf Erden haben. Doch also »
kan es auch nicht ewig noch immerdar bleiben, sonst kön- »
te es niemand ertragen; sondern es muß auch das ande- »
re Stück, nemlich die Hülfe und Erlösung auswendig »
folgen, wie St. Paulus 1. Cor. 10, 13. sagt: GOtt » und läst auch Hülfe und Erlösung auswendig folgen.
ist getreu, der euch nicht läst versuchen über euer »
Vermögen, sondern machet, daß die Versuchung »
so ein Ende gewinne, daß ihrs könnet ertragen. »
Das gehet nun in der ganzen Christenheit, wie auch St. »
Paulus klagt 2. Cor. 1, 8. 9. daß seine Trübsal über »
die massen schwer und übermacht gewesen. Aber » Warum ein Christ mit Anfechtungen geübet wird.
das geschach darum, spricht er, daß wir lernten, un- »
ser Vertrauen nicht auf uns selbst setzen, sondern »
auf GOtt, der die Todten auferwecket; wie er »
auch uns von solchen Tod erlöset hat ꝛc. Darum »
steckt er uns also in den Tod, und läst den Teufel über »
uns herfahren; nicht, daß er uns verschlingen soll, son- »
dern, daß wir so geprüfet und gefeget werden, und er sich »
uns mehr und mehr offenbare, daß wir seine Liebe erken- »
nen. Denn solche Anfechtung und Kampf sollen uns »
lehren erfahren, wie gewaltig Christus ist, und wie uns »
der Vater wahrhaftig liebe, damit immerdar wachse die »
Zuversicht zu GOtt, und Erkenntnis, Lob und Dank, »
für seine Gnad und Wohlthat. Sonst gingen wir da- »

ao. 1538 Sonst würden wir faul und unfruchtbar werden, und bald gar verrosten.

» hin mit dem ersten angefangenen Glauben, würden fau-
» le, unfruchtbare, unerfahrne Christen, und solten gar
» bald verrosten. Mit dem Worte fähet ers wol an, aber
» es muß auch angehen die Erfahrung, daß ein Christ könne
» sagen: Bisher habe ich gehöret und geglaubet, daß
» Christus mein Heiland sey, so meine Sünde und Tod
» überwunden habe; nun erfahre ichs auch, daß es also
» sey. Denn ich bin jezt und oft in Todes-Angst, und des
» Teufels Stricken gewesen; aber er hat mir heraus gehol-
» fen, und offenbaret sich mir also, daß ich nun sehe und weiß,
» daß er mich lieb habe, und daß es wahr sey, wie ich gläu-
» be. Solche Erfahrung machet denn einen rechtschaffe-
» nen vollkommenen Menschen, wie St. Paulus Röm.

Erfahrung macht rechte Christen.

» 5, 4. 5. sagt: Geduld in Trübsal bringet Erfah-
» rung; Erfahrung bringet Hofnung; Hofnung
» aber läst nicht zu schanden werden. » Beim 15. Capitel v. 1. Ich bin ein rechter Weinstock, und mein Vater ein Weingärtner; zeigt er sehr schön, und tröstlich, wie man das Leiden und die Trübsal der Chri-

Wie das Leiden und die Trübsal der Christen anzusehen.

sten zu betrachten habe. » Das ist ein sehr tröstlich Bild,
» sagt er, da Christus vor Augen stellt, nicht einen unnü-
» tzen unfruchtbaren Baum, sondern den lieben Weinstock,
» der wol nicht köstlich anzusehen, aber doch viel Früchte
» trägt. Und deutet alles Leiden, so beide Ihm und den
» Seinen, widerfahren soll, daß es nichts anders sey,
» denn die fleißige Arbeit und Wartung, die ein Wein-
» gärtner thut an seinem Weinstock und Weinreben, da-
» mit er wohl zunehme und trage. Will uns also lehren,
» daß wir Trübsal und Leiden der Christen viel anders an-
» sehen sollen, denn wie sichs fühlet, und vor der Welt
» scheinet, nemlich, daß es nicht geschehe ohne göttlichen
» Rath und Willen, und nicht ein Zeichen des Zorns und
» Strafe sey, sondern der Gnade und väterlichen Liebe, und
» uns zum Besten dienen müsse. Dazu hat ers so abge-
» messen und versehen, daß es nicht weiter gehen soll, denn
» soferne er sihet, daß es uns nütze ist. Wer dis schöne
» Trost-Bild recht ansehen und fassen könte im Glauben,
» der müste ja keck und getrost werden wider den Teufel
» und alles. Aber es gehören geistliche Ohren und Au-

Es gehören aber geistli-

» gen dazu, daß man so scharf sehen könne, und so geistlich

» und

und himmlisch deuten, und verstehen, was die Welt an- » sihet für eitel Unglück und greulich Ding, und lernen » Sünde, Tod, Leiden, und was uns begegnet, mit Freu- » den annehmen, als Leben und Seligkeit, und aus dem, » das da böse ist, eitel Gutes machen. » Desgleichen fer- ner beim 2. Vers. Und einen jeglichen Reben, der Frucht bringet, wird er reinigen, daß er mehr Frucht bringe: » Ein guter Weingärtner will » gerne, daß sein Weinstock, und Reben, viel Früchte tra- » gen. Darum fähret er zu, arbeitet und reiniget immer » daran, beschneidet und blatet, hilft und zeucht ihn, daß » er groß werde, und immerdar zunehme, und mehr und » mehr tragen könne; wie es denn auch geschicht, wenn er » also gebauet und gewartet wird. Also thut auch GOtt » mit einem jeglichen Christen, so an diesem Weinstock ist, » es sey ein Prediger, oder Schüler und Zuhörer, den läst » er nicht feiren, sondern schicket ihm zu Anfechtung, die » ihn zwingen seinen Glauben zu üben, hängt ihm den » Teufel an den Hals, und die Welt, mit Verfolgung in- » wendig und auswendig; damit feget er die Reben fein » rein, zeucht sie aus, daß sie grösser und stärker werden. » Das geschicht alles darum, daß sie destomehr Früchte » tragen, also, daß ihr Glaube je länger je mehr geübt, » durch Versuchung und Erfahrung gewis und stark wer- » de. Item, daß sie destomehr GOttes Lob rühmen, be- » ten, predigen, bekennen, damit es allenthalben zunehme, » Wort, und Kraft des Worts, beide an den Personen, so » gläuben, daß sie für sich selbst stärker werden im Glau- » ben und Geist, und dazu auch an dem Haufen, daß durch » diese auch viel andere zum Glauben kommen, und also » nicht allein grosse und völlige Früchte, sondern auch (wie » er hier sagt,) viel und reiche Früchte tragen. » Und was er zum 4. vers von denen noch übrigen Gebrechen bei einem Christen anführt, kan sowol zum Trost, als zur Warnung dienen. » Wo ich nun also in Christo blei- » be, spricht er, so ist auch das gewis, daß um desselben » willen mein Stand, Leben und Werk, GOtt angenehm, » und vor ihm köstlich sey. Und obwol ein Christ auch » noch Schwachheiten und Gebrechen bei sich findet, so wird » ihm doch solches vergeben, daferne er der Sünde, und ih- » ren

a0. 1538

che Augen darzu, daß man als Leben und Seligkeit annehme, was die Welt für eitel Unglück hält.

GOtt läst dem Teufel und der Welt darum zu, die Christen zu verfolgen, damit sie gereinigt, und stärker werden, und destomehr Früchte tragen.

Wer in Christo bleibt dessen Stand, Leben, und Werk, ist GOtt angenehm; und die noch übrige

ao. 1538 werden ihm vergeben;

» ren Lüsten, nicht Raum läßt. Denn weil der Mensch in » Christo bleibt, und von ihm Saft und Kraft empfähet, » und der Heil. Geist mit seinen Gaben in ihm wirket, so » muß ihm die übrige Schwachheit, so durch die sündliche » Natur erreget wird, nicht schaden, doch also: Daß er der- » selbigen mit stetem Kampf des Glaubens widerstehe, und » solch Geschmeis ausfege; sonst würde er ein falscher Rebe » seyn; und keinen Theil am Weinstock haben. » Zum 10. v. u. f. schärft er vom neuen ein: Wie ein rechter Glaube ohne Früchte nicht bleiben könne; und wie das Wahrzeichen des Glaubens darinn bestehe: » Daß wir dem Nächsten Dienst, Hülfe, Förderung, Treue » und Liebe, erzeigen. » Beim 13. v. u. f. klagt er schmerzlich über den Undank der Leute, daß, da sie von unzehlichen Beschwerungen, und Menschen-Satzungen im Pabstthum, befreiet worden, doch fast niemand sich befleißigen wolle, nur das einige Gebot von der Liebe des Nächsten zu halten; und drohet zugleich, daß GOtt solchen übermachten Undank, und Muthwillen auch gewislich strafen werde. Hierauf bezeuget er abermal: » Daß, wo keine Früchte folgen, vom Glauben vergeblich » gerühmet werde. » Auf den verkehrten Einwurf aber: Macht doch der Glaube gerecht und selig ohne Werke; versetzt er: » Ja, das ist wahr. Wo ist » aber, oder wo bleibt der Glaube? Wo beweist er sich? » Dann es muß je nicht so ein faul, unnütz, taub, oder er- » storben Ding seyn, sondern ein lebendiger, fruchtbarer » Baum, der mit Früchten heraus bricht. Darum ist » das der Unterscheid, und die Probe, unter dem recht- » schaffenen und falschen oder gefärbten Glauben, daß, wo » der Glaube wahrhaftig ist, da erzeigt er sich auch mit » dem Leben; Aber der falsche führet wol denselbigen Na- » men, Wort und Ruhm, es folget aber nichts hernach. » Beim 16. Cap. handelt er, vers 3. vom rechten und wahren Erkenntnis GOttes und Christi: Worinnen es bestehe, was es wirke, und wie sich dessen die Feinde des Evangelii, und Lutheri Widersacher, so wenig, als vormals die Juden, mit Wahrheit rühmen können. » Das Erkenntnis GOttes und Christi, sagt er, » ist nicht ein fauler, loser Gedanke, oder Traum, wie die

doch also: Daß er stets darwider kämpfe, und sie ausfege.

Klage über den Undank der Menschen.

Der Glaube muß nicht faul und taub seyn, sondern sich auch im Leben erzeigen, sonst ist es nur ein falscher und gefärbter Glaube. S. p. 194.

Das Erkenntnis

» Ver-

Vernunft mag von GOtt und Christo denken und hören » sagen, und nach solchen ihren eigenen Gedanken GOtt » abmahlet, und gegen ihm handelt; sondern es ist der rech- » te lebendige Glaube, so das Wort des Evangelii fasset, » und nach demselben ihn kennet, und weiß des Vaters » Willen und Herz, daß er seinen Sohn Christum gesandt » hat, durch sein Blut und Tod, der Welt von Sünden, » GOttes Zorn und dem ewigen Tod zu helfen, und daß » Christus solches alles ausgerichtet, Vergebung der Sün- » den und ewiges Leben erworben hat, und wahrhaftig » schenket allen, die an ihn gläuben, also, daß Christi und » des Vaters Erkenntnis zusammen gebunden ein einig » Erkenntnis ist, und der Vater allein in Christo erkannt » wird, und nicht will noch kan ausser diesem Mittler er- » langet und getroffen, noch angebetet und angerufen wer- » den. Wo dis Erkenntnis Christi hinweg ist, da hat die » Sonne ihren Schein verloren, und ist eitel Finsternis, » daß man nichts mehr recht versteht, und kan sich keines » Irthums noch falscher Lehre des Teufels erwehren. » Wiederum, wo diese Sonne scheinet, und leuchtet im » Herzen, da ist ein rechter gewisser Verstand von allen » Sachen, daß man kan vest stehen, und halten ob allen » Artikeln. Daher denn dieser Text wohl zu behalten, » beides zur Vermahnung: Daß wir bei dem rechten Er- » kenntnis Christi vest bleiben, als dem gewissen, vesten » Grund, und höchstem Schatz unserer Seligkeit; und » darnach auch zur Stärke und Trost. Denn darinnen » stehet unser Trotz, daß Christus selbst hier Richter ist, » und für uns das Urthel spricht, scheidet jene von uns, und » spricht uns zu, daß wir, die sein Wort haben, und darum » Verfolgung leiden, die sind, die den Vater und ihn ken- » nen, und sie nicht. Und hiemit hast du auch das Ur- » theil: Wer die rechte Kirche Christi sey, oder » nicht? Den Schein haben sie, das ist wahr; und wir » heissen Ketzer; aber dagegen spricht Christus: Weil ihr » mein Wort und Erkenntnis habt, (welches jene nicht » haben,) so seyd unerschrocken, es ist schon also geschie- » den vor GOTT dem Vater, daß ihr die rechte Kir- » che seyd, ob ihr wol den Namen und Ehre vor der » Welt nicht habt, sondern ihnen gönnen müßt. »

ao. 1538

GOttes und Christ ist der r·ch te lebendige Glaube.

Das Erkenntnis Christi und des Vaters ist ein einig Erkenntnis; und der Vater wird allein in Christo erkannt.

Ohne Erkenntnis Christi ist eitel Finsternis und Irthum.

Wer die rechte Kirche Christi sey.

ao. 1538 S. p. 195. Die rechte Haupt-Sünde bestehet in Unglauben.

Beim 9. v. führt er aus: Wie die rechte Haupt-Sünde, die es gar ausmache, und den Menschen ins Verdammnis führe, daß ihm nicht zu helfen, im Unglauben wider Christum bestehe. Und weil diese Lehre von seinen Widersachern verkehrt und verlästert worden, so begegnet er auch ihren falschen Deutungen, und spricht: „Doch ist dieses gar nicht also zu verstehen, als solt da„mit Urlaub gegeben seyn, daß man möge frei sündigen, „und Böses thun. Denn, weil der Glaube Vergebung „der Sünden bringt, und Christus dazu kommen ist, daß „Er die Sünde wegnehme und tilge, so ists nicht möglich, „daß der solte ein Christ und gläubig seyn, der da öffent„lich und unbusfertig sicher in Sünden und nach seinen „Lüsten lebet. Denn wo solch sündlich Leben ist, da ist „auch keine Busse, wo aber nicht Busse ist, da ist auch kei„ne Vergebung der Sünden, und also auch kein Glaube, „welcher die Vergebung der Sünden empfähet. Wer „aber den Glauben hat solcher Vergebung, der widerstre„bet der Sünde, und folget ihren Lüsten nicht, sondern „streitet darwider, bis so lang er ihr ganz los wird. Und „wiewol wir in diesem Leben nicht allerding können derse„ben los werden, und noch allzeit Sünde überbleibt, auch „in den Allerheiligsten, doch haben die Glaubigen den „Trost, daß ihnen solches durch die Vergebung Christi zu„gedeckt, und nicht zur Verdammnis gerechnet wird, so„fern sie auch im Glauben Christi bleiben, und heisset al„so, wie Paulus Röm. 8, 1. spricht: Es ist nichts ver„dammliches an denen, die in Christo JEsu sind, „die nicht nach dem Fleisch wandeln 2c. Item, Gal. „5, 24. Welche Christum angehören, die creuzigen „ihr Fleisch mit ihren Lüsten. Sihe, diesen wird sol„ches gesagt, daß ihnen die Sünde nicht schaden noch ver„dammen soll; den andern, so ohne Glauben und ruchlos „sind, wird allhie nichts gepredigt.“ Mehr will man nicht anführen, als nur zum Beschlus noch einige Stellen von der Nothwendigkeit und gewissen Erhörung des Gebets, bei dem 23. v. „Wenn es nirgends fort „will, so ist kein anderer Rath, (spricht Christus) denn „flugs Augen und Herz aufgehaben gen Himmel, und an„gefangen zu beten zu meinem himmlischen Vater; daß „ihr

Es ist unmöglich, daß der ein Christ und gläubig seyn solte, der in Sünden lebt.

Welche Christum angehören, die creuzigen ihr Fleisch, samt den Lüsten.

Von der Nothwendigkeit, und gewissen Erhörung des Gebets.

ihr die Hülfe suchet und vorspannet, und alle einander » ao.1538
helfet, mit Schreien und Rufen, den Wagen heben und »
schieben. Denn solches will GOtt haben, daß ihr nicht »
allein die Lehre, und was ihr bereits habt, erkennet, als »
von ihm gegeben; sondern auch, was ihr noch bedürfet, »
und euch mangelt, bei ihm suchen müsset, und also er- »
fahret, daß nichts in eurem Vermögen stehet, sondern »
alles, beide Anfahen und Vollenden, Wollen und Thun, » Es muß al-
bei ihm gesucht, und von Ihm muß gegeben werden, wie » les, beide
St. Paulus saget, Phil. 2, 13. Dis ist nach der Predigt » Anfahen u.
des Evangelii das höchste und vornemste Werk, daß wir » Vollenden,
durchs Gebet wiederum mit Ihm reden, und von Ihm em- » Wollen und
pfahen. So ists auch uns warlich hoch vonnöthen, denn » Thun, bei
wir müssens doch alles durchs Gebet thun, daß wir das, » GOtt ge-
so wir haben, behalten, und für unsern Feinden, dem » sucht, und
Teufel und der Welt, vertheidigen mögen. Und was » von ihm ge-
wir sollen erlangen, das müssen wir hier suchen und fin- » geben wer-
den; daß es beide unser Trost, Stärke und Heil ist für » den.
uns selbst, und unsere Wehre und Sieg wider alle Fein- »
de. Warlich, warlich (spricht Er) ich sage euch, so »
ihr den Vater etwas bitten werdet, in meinem »
Namen, so wird Ers euch geben ꝛc. Da höreſt du » Das Gebet
erstlich das Gebot, daß er sie heist beten; und solt daher » ist kein will-
wissen, daß es nicht ein willkührlich Werk, sondern ernst- » kührlich
lich Gebot sey, also, daß wer es nicht thut, kein Christ » Werk, son-
ist, und nicht in GOttes Reich gehört. Zum andern, » dern ernst-
sihe auch an die Verheissung, daß er spricht: Warlich, » lich geboten.
warlich, ich sage euch, so ihr den Vater etwas bit- »
ten werdet in meinem Namen, das wird er euch »
geben. Diese Worte fasse, und drücke sie in dein Herz. »
Denn hier höreſt du, daß er nicht allein die Verheissung »
gibt, sondern sie auch mit einem zwiefachen Eide bekräf- »
tiget. Ist es denn nun nicht ewig Schande vor GOtt »
und aller Welt, daß wir uns doch nicht bewegen lassen, »
einmal von Herzen zu beten. Was wollen wir doch vor »
GOttes Gericht sagen, wenn wir gefragt werden: Hast »
du auch iemals ernstlich, und mit ungezweifeltem Her- »
zen, von dem himmlischen Vater gebetet, daß sein Name »
geheiliget werde? Weißt du nicht, wie ernstlich ich sol- »
ches geboten, und wie theuer ich dazu geschworen habe, »

ao. 1538 „ daß du solteſt gewislich erhöret werden, wenn du nur „ von Herzen beteſt? „ Ferner sagt er: „ Dabei aber

Doch muß GOtt und seiner Weisheit überlassen werden, wann, wie, wo, und durch wen, er helfen wolle.

„ solt du es seinem Rath und göttlichen Weisheit anheim „ stellen, wann, wie, wo, und durch wen, Er helfen sol„ le; und an der Hülfe nicht zweifeln, ob wir gleich nicht „ verstehen, wie uns solle geholfen werden. Das dritte „ Stück ist, daß Er sagt: **In meinem Namen**; und „ das ist das Hauptstück und der Grund, darauf das Ge„ bet stehen und ruhen soll, und daher es seine Güte und

Das Gebet hat seine Güte und Würde davon, daß es im Namen Christi, oder in Glauben um Christi willen geschiehet.

„ Würde hat, daß es GOtt gefället, und die Kraft und „ Macht, daß es muß erhöret werden. Also fordert dis „ Wort: **In meinem Namen**, den Glauben im Gebet, „ daß wir wissen, es sey allein um Christi willen, als un„ sers einigen Mittlers und Hohenpriesters vor GOTT, „ daß wir gewislich erhöret werden. Ein Christ muß so „ gewis sein Gebet erhöret wissen, so gewis er GOtt wahr„ haftig hält und gläubet. Denn ob er wol unwürdig ist; „ so hat er doch nicht auf seinen Namen gebeten, will auch „ nicht um seinet Willen, sondern in Christi Namen und „ seiner Würdigkeit erhöret seyn. „

Neuer Auflage des Unterrichts der Visitatoren.

Im übrigen kan man unter die Schriften Lutheri bei diesem Jahr auch zehlen, daß er den **Unterricht der Visitatoren, an die Pfarrherrn im Churfürstenthum Sachsen**, mit einer kurzen Vorrede, wieder auflegen lassen. Die Gelegenheit darzu gab ihm die **Reformation der Stadt Freiberg**, die Herzog Heinrich vorgenommen. Es blieb alles, wie es in der ersten Auflage gewesen, ausser etlichen Stücken, die man zum Anfang, um der Schwachheit willen der Unwissenden, noch nachzugeben nöthig gefunden. Von denen **Schmalkaldischen Artikeln**, die Lutherus im gegenwärtigen Jahr heraus gegeben, ist bereits oben mit mehrerm gehandelt worden; daher man nur aus der Vorrede hier noch anführen will, daß besagte Artikel im Concilio zu Mantua, oder wo es gewesen wäre, hätten übergeben werden sollen; und daß Lutherus bezeugt:

S. p. 197. Vorrede Lutheri zu denen Schmalkaldischen Artikeln.

T. VI. A. f. 1227. T. XXI. L. f. 205. T. XVI. H. p. 2326

„ Er möchte wol gerne ein recht christlich Concilium sehen, „ damit doch viel Sachen und Leuten geholfen würde. „ Nicht, daß solches die Protestanten bedürften, indem „ ihre Kirchen, durch GOttes Gnade, mit dem reinen

Warum Lutherus

„ Wort,

Wort, und rechtem Gebrauch der Sacramenten, auch » Erkenntnis von allerlei Ständen, und rechten Werken, » schon also erleuchtet und beschickt wären, daß sie nach kei- » nem Concilio zu fragen, und nichts bessers in solchen » Stücken vom Concilio zu hoffen, noch zu gewarten hät- » ten; sondern weil sie sähen, daß in denen Visthümern » allenthalben viele Pfarren ledig und wüste, daß einem » das Herz brechen möchte, und doch weder Bischöfe noch » Thum-Herrn darnach fragten, wie die armen Leute le- » ben oder stürben, für welche doch Christus gestorben. »

ao. 1538. ein recht christlich Concilium doch gerne sehen mögen.

Eine sehr schöne Predigt hat Lutherus in diesem Jahr auch gehalten, über Gal. 1, 4. Christus hat sich selbst für unsere Sünde gegeben ꝛc. Worinnen er den Haupt-Artikel der christlichen Religion: Daß der Mensch allein durch den Glauben an Christum gerecht werde, gründlich und reichlich ausgeführt. Und damit man die Wichtigkeit und Grösse der Erlösung, und Gnugthuung Christi für unsere Sünden, desto besser erkennen möge, hat er, bald im Anfang, sehr nachdrücklich von der Sünde gehandelt: » Wie groß, » unmeßlich und unüberwindlich die Sünde in den Augen » GOttes sey, also, daß die ganze Welt auch nicht für ei- » ne Sünde gnug thun konte, sondern der ewige Sohn » GOttes sich selbst dafür in den Tod geben müssen. Und » obwol der meiste Haufen der Menschen sicher dahin gehe, » die Sünde in den Wind schlage, und sie als ein schlecht » gering Ding ansehe, das wenig Gefahr auf sich habe, so » könne man doch an der Grösse des theuren, unmäßigen » Schatzes, so dafür gegeben ist, leicht gewahr werden, wie » die Sünden-Last so überaus groß und schwer, daß sie al- » ler Welt unerträglich, und den ewigen Zorn GOttes, » samt aller Macht und Gewalt des leidigen höllischen Sa- » tans in sich begreife. So schliesse auch der angezogene » Spruch aufs allergewaltigste: Daß alle Menschen der » Sünden Gefangene, und unter die Sünde, als leibei- » gene Knechte, verkauft seyn. »

S. p. 198. Predigt über Gal. 1, 4. T. VII. A. f. 2[illegible]. T. XI. L. f. 404. T. IX. H. p. 378.

Wie groß und unmeßlich die Sünde in den Augen GOttes sey.

Die alten 3. Simbola der christlichen Kirchen: Das Apostolische, Athanasii, und das dritte, so Ambrosio und Augustino zugeschrieben wird, wie auch am Ende das Nicänum, hat er in teutscher Sprach darum ausgehen lassen, daß

Warum Lutherus die 3. alten Simbola der christlichen Kirche

ao. 1538 in teutscher Sprach edirt. T. VI. A. f. 1255. T. XXII. L. f. 102. T. X.H. p. 1198.

sie zu einem Zeugnis und Beweis dienen könten, wie seine Lehre eben die Lehre sey, die man in der alten christlichen Kirchen gehabt; und daß er von der Römischen Kirche nur um deswillen abgetreten, „ weil sie „ viele Abgöttereien neben solchen schönen Bekenntnissen „ eingeführt; gleichwie vor Zeiten das Volk Jsrael neben „ ihrem GOTT aufgerichteten schönen Gottesdienst und „ Tempel, viele Abgötterei in Gründen, auf Bergen und „ unter Bäumen getrieben, und gleichwol das rechte Volk „ GOttes seyn wollen, auch alle Propheten, und zulezt „ den HErrn Christum selbst, darüber verfolgt und getödtet. „ In der Nachrede erinnert er: „ Wie man „ aus allen Geschichten der ganzen Christenheit ersehen „ könne, daß alle, die den Haupt-Artikel von JEsu Chri„ sto recht gehabt und behalten, auch im christlichen Glau„ ben geblieben; wiederum aber alle Jrthümer, Ketzereien, „ Abgötterei, Aergernis, Misbräuche und Bosheit daher „ ursprünglich entstanden, daß dieser Artikel verachtet, oder „ verloren worden. „ Dabei theilt er die Jrlehren wider Christum in drey Classen ein. Etliche, sagt er, haben angegriffen seine Gottheit; etliche seine Menschheit; und die lezten und grösten Heiligen im Pabstthum, sein Amt und Verdienst; indem sie gelehrt: „ Er sey allein für die Erb-Sünde gestorben, für „ die andern aber müsten wir selbst genug thun; und wann „ wir nach der Taufe sündigten, sey uns Christus nichts „ mehr nütze. Daher sie die Anbetung der Heiligen, „ Wallfahrten, Fegfeuer, Messen, Klöster, und des „ Unraths unzehlich viel, erfunden, womit wir Christum „ selbst versöhnen sollen, gleich als wäre er nicht unser Für„ sprecher, sondern unser Richter vor GOtt. Und noch „ iezt, die sich die heilige Kirche rühmen, andere verbren„ nen, und in unschuldigem Blut sich baden, die halten „ das für die beste Lehre, daß wir durch unser Werk Gnad „ und Seligkeit erlangen, und Christus keine andere Ehre „ an uns habe, als daß ers angefangen, wir aber die Hel„ den seyn, die es mit Verdienst vollbringen. „ In einer kleinen Vorrede auf das Büchlein: Was von Päbstlicher Heiligkeit auf dem Reichs-Tag zu Nürnberg, (*ao.* 1522. und 23.) Lutherischer Sachen halben, ge„ sucht,

Wo man den Haupt-Artikel von Christo verloren, da sind lauter Jrthümer, Abgötterei und Misbräuche ꝛc. entstanden ꝛc. S. p. 199.

Wie man die Anbetung der Heiligen, Wallfahrten, Fegfeuer, Messen ꝛc. erfunden.

Vorrede zum Büchlein: Was von Päbstlicher Heiligkeit auf dem

sucht worden, ermahnet Lutherus noch alle Liebhaber des Evangelii: „ Daß, wie GOtt denen Kindern Israel „ befohlen, sie solten des Elendes in Egypten, woraus er „ sie erlöset, nimmermehr vergessen; also gebühre auch „ uns, immer zu gedenken, in welcher grossen Tyrannei wir „ unter dem Pabstthum gelebt, und wie GOTT, durch „ sein heiliges Wort, uns daraus erlöset habe. Und weil „ die Papisten nun anfingen sich zu schmücken, und den „ Leuten das Maul zu schmieren, gleich als hätten sie nie „ kein Wasser betrübt, und wären eitel Gaukelmänner in „ der Christenheit, die nichts merken könten, so müsse man „ dergleichen Büchlein auch desto mehr fleißig bewahren. „ Hernach zeigt er, wie man aus solchen Schriften auch verstehen lerne, was Petrus meine, 2. Petr. 2. v. 13. u. f. da er spricht: Sie prassen mit dem euren, und haben ein Herz durchtrieben mit Geiz; und führt zum Exempel an: „ Wie Pabst Leo X. auf dem Reichs-Tag zu „ Augsburg *ao.* 1518. über die Annaten, und andere „ ganz Teutschland erschöpfende Geldschindereien, noch „ weiter das gesamte Reich, unter dem lügenhaften „ Vorwand, als ob er willens wäre, einen Schatz wider „ die Türken zu sammlen, mit einer allgemeinen Vermö- „ gens-Steuer zu belegen gesucht, also, daß die Geistli- „ chen den 10den ihrer Güter, die reichen Laien, oder „ Weltlichen, den 20ten, und die geringen den 50ten „ Pfennig entrichten sollen; der Meinung, die teutschen „ Bestien würden solche Rechnung nicht einsehen. Man „ habe aber gefunden, daß bei einer solchen Schatzung in „ 3. Jahren ganz Teutschland wäre erschöpft, und das „ Geld wider den Türken doch nicht gebraucht, sondern nur, „ wie die Annaten, schändlich umgebracht worden. Auf „ gleiche Weise habe hernach Pabst Clemens mit einem „ sogenannten *Monte Fidei* (*Pietatis*,) auch nach aller Kö- „ nige und Fürsten Geld gegriffen, abermals unter dem „ Schein, als wäre es gegen die Türken; doch sey es wie- „ derum vergeblich gewesen. „ Wobei Lutherus zugleich ausruft: „ Wann wollen wir Teutschen doch einmal „ aufwachen, und greifen (wo wirs nicht sehen könten) „ wie gar schändlich die Päbste, und der Römische Hof, „ uns allzeit genarret, geäffet, beraubt, und um Leib und „ Seel

ao. 1538 Reichs-Tag gesucht worden. T. VI. A. f. 254. T. XVIII. L f. 322. T. XXI. L. p. 18..*

Ermahnung der grossen Tyrannei im Pabstthum, aus welcher uns GOtt erlöset hat, nicht zuvergessen.

Wie Pabst Leo X. ganz Teutschland zu erschöpfen gesucht.

Desgleichen Pabst Clemens VII.

Brief wider die Sabbather. T. VII. A. f. 32. T. XXI. L. f. 531. T. XX. H. p. 2272.

» Seel jämmerlich betrogen. » Ein weitläuftiger Brief, wider die Sabbather, an einen guten Freund, ist auch in seinen Schriften zu lesen, und hält viel schöne und gründliche Beweisthümer und Anmerkungen in sich wider die Juden, und besonders ihr Vorgeben vom Gesetz Mosis, und seiner ewigen Dauer und Verbindlichkeit.

Anno 1539.

§. 74.

In dem nun folgenden 1539sten Jahre werden wiederum so manche Spuren der göttlichen Liebes-Fürsorge für sein Evangelisches Zion, so manche Proben der Redlichkeit und Treue derer damaligen Bekenner des Evangelii; aber auch so manche Zeugnisse der Tücken, Falschheiten, und Grausamkeit derer Feinde der Wahrheit in allen Ständen, zu bewundern vorkommen.

§. 75.

Der theureste Churfürst zu Sachsen, und sein getreuer Beistand, der Landgraf Philipp in Hessen, hatten, als Häupter der Conföderirten, von denen vorseyenden Handlungen zu Frankfurt, davon schon etwas gemeldet worden, bereits im vorigen Herbst an die übrige Mitverwandte Nachricht ertheilt. Alle bezeugten ihre Neigung zum Frieden; waren aber doch auch des Sinnes sich in Nothfall zu wehren. Ein besonderer Fall, ereignete sich noch den 30. Dec. des vorigen 1538sten Jahres, da der Landgraf einen Secretarium Herzog Heinrichs zu Braunschweig, Namens Stephan Schmid, der an den Churfürsten zu Mainz, und den schon oft gedachten Helden, abgeschickt war, und vor einen Chur-Brandenburgischen Bedienten sich fälschlich ausgegeben, nahe bei Cassel, anhal-

Herzog Heinrichs zu Braunschweig Secretarius wird vom Landgrafen angehalten.

anhalten lassen; aus denen bei ihm gefundenen Brie- ao. 1539
fen aber, wie auch seinen mündlichen Aussagen, offen-
bar worden, daß besagter Herzog mit allerlei gefährli-
chen Anschlägen wider die Protestanten umgehe. Ei- L. 12. B.
ne summarische Nachricht davon ist zu finden beim Slei- m. 314.
dano. Der Churfürst zu Brandenburg bedauerte u. f.
solche Umstände, und schrieb deshalb nicht nur an den
Churfürsten zu Sachsen, und Landgrafen zu Hessen,
sondern auch an König Ferdinanden, besorgend, es
würde dem Friedens-Geschäfte zum Nachtheil gereichen;
ging indessen doch ohngesäumt nach Frankfurt, also,
daß er der Erste war, so daselbst eingetroffen. Der
Churfürst zu Sachsen langte auch noch an eben dem
Tage, nemlich den 12. Febr. an. Zuvor aber hatten
Lutherus, und andere Theologi, ihre Gedanken über
diese Sachen schriftlich eröfnen müssen, wie davon ein
mehrers folgen wird. Den Haupt-Inhalt davon druckt
der Churfürst selbst in einem Rescript an seine Räthe
mit folgenden Worten aus: „Es sey erlaubt, wider die „
Nürnbergischen Bunds-Genossen, so mit Gewalt „
der Waffen die Lehre des Evangelii zu vertilgen, und den „
alten Aberglauben wieder einzuführen willens wären, „
sich zu vertheidigen, und wann es gewis, daß sie bereits „
darzu sich fertig gemacht, auch ihrem Angrif vorzukom- „
men.“ Indessen hatte der Churfürst die Hofnung S. p. 201.
zum Frieden doch nicht verlohren. Denn obgleich ein
starker Ruf ging, der Kaiser stehe in Rüstung, und wer-
de von Spaniern und Niederländern angetrieben, sich
Teutschland unterwürfig zu machen; so waren doch
auch andere, die ein bessers von seiner Gesinnung, und,
daß er weder des Helden Rathschläge, noch den Nürn-
bergischen Bund billige, versicherten. Man vernahm
auch, daß der kürzlich verstorbene Graf, Heinrich von
Nassau, der einer von des Kaisers vornemsten und
vertrautesten Ministern gewesen, noch vor seinem Ende
gesagt: „Held habe zum Lohn, für den Nürnbergi- „
schen Bund, den Strick verdient, und der Kaiser „
müsse durch die Todes-Strafe eines solchen Menschen, „
der seine Vollmacht übertreten, vor aller Welt bezeugen, „
wie weit er von einer solchen Ungerechtigkeit, und Ty- „

Was der Graf zu Nassau von Helden, und dem Nürnbergischen Bund geurtheilt.

„ranni-

ao. 1539 „ rannischem Vorhaben entfernet sey. „ Der Churfürst war nächstdem der Meinung, man solte einen Gesandten an den Kaiserlichen Hof schicken, der mit Hülfe des Grafen von Nuenar, zu welchem er ein grosses Vertrauen hatte, unter der Hand erkundigen möchte, was in geheim vorgehe, und zugleich von der Friedfertigkeit der Protestanten, und wie sie bei der Türken-Hülfe nichts versäumen würden, Versicherung geben, auch den Verleumdungen der Feinde begegnen könte. Dem Landgrafen hatte Sebastian Schertel, den 5. Jan. von Augsburg, geschrieben. Wie 3. vornehme Obristen, in Schwaben, und denen Oesterreichischen Landen, zu werben angefangen. Und vom Rath zu Bremen vernahm man ebenfalls, daß in ihrer Gegend stark geworben würde; und zwar, so viel man wuste, von ihrem Erz-Bischof, Christophoro von Braunschweig, und seinem Bruder, Herzog Heinrich. Nachdem aber der Churfürst und Landgraf ein gleiches verfügt, so kam es, nach einigen Brief-Wechsel, zwischen ihnen und den Herzogen in Baiern, doch bald zur Ruhe, und das Werben wurde von beiden Seiten wieder eingestellt. Die Conföderirten stunden indessen auf ihrer Hut, und in guter Einigkeit; hatten es auch desto mehr Ursach, jemehr sich die Verbitterung der Feinde fast täglich veroffenbarte. Held nahm, mit dem Chur-Mainzischen Vicario, oder Stadthalter, Marggraf Johan Albrechten, eine schnelle Reise vor, an den Kaiserlichen Hof; und aus denen aufgefangenen Briefen war zu sehen, daß er den Kaiser fälschlich bereden wollen, die Protestanten suchten mit einem Kriege loszubrechen; der Hofnung, den Kaiser damit zu bewegen, daß er sich zum Haupt vom Nürnbergischen Bund aufwerfen, und die Waffen ergreifen solte. Inzwischen wurden doch die Friedens-Handlungen zu Frankfurt von denen zwei Churfürsten, zu Pfalz und Brandenburg, als Mittels-Personen, den 24. Febr. angefangen. Wolfgang von Affenstein, Ritter und Churpfälzischer Rath, hielt in Dero Namen eine sehr schöne Rede, und Ermahnung zum Frieden. Die Protestanten versicherten in ihrer Anwort, den 1. Mart.

Von verschiedenen Werbungen.

Der Convent zu Frankfurt wird angefangen.

Wohin sich die Protestanten erklärt.

„ Wie

Wie sie nichts anders wünschten noch begehrten, als was » ao. 1539
zur Ehre GOttes, zum Heil und Besten der christlichen »
Kirchen, und zu einer löblichen Verbesserung und Re- »
formation, in allen Ständen, gereichen könne; und »
wenn entweder ein allgemeines, christliches, freies, und »
gegen niemand verstricktes Concilium, oder ein Concili- »
um Nationale, oder ein Reichs-Convent, oder auch »
ein enges Colloquium unter wenigen, zu halten, be- »
schlossen werde, wolten sie alles mögliche beitragen, und »
zu allem sich verstehen, was nur immer dienlich, Frieden »
und Einigkeit zu stiften, und daneben auch der Tyran- »
nei des Türken Widerstand zu thun. » Den Frieden aber suchten sie auf eine beständige Weise, und nicht nur auf gewisse Zeit, und unter diesen und jenen Einschränkungen. Sie klagten auch insonderheit sehr schmerzlich über die verkehrte Misdeutung des Nürnbergischen und Regensburgischen Friedens, welcher, vermöge der von Helden geschehenen Verleumdungen und den Schlusse des Kammer-Gerichts, nur auf die Personen eingeschränkt wurde, mit Vorbeigehung dessen, was doch nothwendig von der Religion abhängig und ihr anhängig war; schlugen allenfalls vor, daß die Frage: Was für Sachen zur Religion gehörig, und für damit verknüpfte Sachen zu halten? durch Schiedsmänner, und einen Präsidenten, oder Obmann, solte ausgemacht werden. Sie bezeugten dabei, wie sie mit denen Kirchen-Gütern es in ihren Landen, nach ihrem besten Wissen und Gewissen, hielten, und begehrten keinem andern was vorzuschreiben, auch nicht zu hindern, daß die an auswärtige Klöster und Stiftungen gehörige Gefälle aus ihren Landen dahin geliefert würden, wenn mans nur auf gleiche Weise auch mit ihnen halten wolle. Wegen der Bundsgenossen gaben sie zu erkennen, daß es wider ihr Gewissen sey, das anzunehmen, was Held zu Schmalkalden behaupten wollen, daß nemlich der vom Kaiser *ao.* 1532. vergönnte Friede nur die damals paciscirende angehe, und sich nicht auf diejenigen erstrecke, so nachher zu ihnen treten würden; wobei sie insonderheit äusserten, daß sie den König in Dännemark, die Herzoge zu

Ligniz

ao. 1539 Lignitz und in Preussen, wie auch die Städte Riga und Reval, in Liefland, von ihren Bundsgenossen nicht auszuschliessen gedächten. So beschwerten sie sich auch endlich darüber, daß man den Evangelischen das Erb- und Succeßions-Recht verweigere, wann sie aus einer Ehe in solchen Grad geboren, der nur blos im Päbstlichen Recht verboten, oder wenn der Vater ein Geistlicher gewesen. Von diesem allen und noch andern mehr aber wolten die Kaiserliche und Königliche Gesandten nichts hören, weil sie auf keine andere Punkte befehliget wären, als nur auf diejenige, die der Churfürst zu Brandenburg an König Ferdinanden, und dieser an den Kaiser gelangen lassen. Sie meinten danebst, es stünde denen Protestanten der allgemeine Consens der ganzen christlichen Welt entgegen, sowol als das Augsburgische Reichs-Tags Decret. Doch, damit nicht alle Hofnung zu einem gütlichen Vergleich abgeschnitten würde, so schlugen sie ein Colloquium vor, das binnen 3. oder 4. Monaten zu halten, und wobei redlich gesinnte Männer eine Vereinigung der Religion zu vermitteln sich befleißigen solten, meinten dabei, der Friede könte inzwischen auf 1. Jahr verlängert werden, und die Nürnbergischen Pacta nichts destoweniger in ihrer Kraft bleiben, wenn auch das Colloquium vergeblich wäre. Die Kammergerichtliche Processe und Urtheile aber wolten sie darum behaupten: Weil nemlich noch nicht erwiesen sey, daß die Messe und die Mönchs-Ceremonien in Abgötterei bestünden; so wäre auch billig, wo man sie dennoch abgeschaft, daß sie wieder in vorigen Stand gesetzet würden. Indessen erboten sie sich gleichwol zu einer Suspension, der gemeldten Processe, bis zum Schlus des Colloquii, oder der friedlichen Handlungen, mit der Bedingung: „Daß „keine neue Bundsgenossen, und sonderlich nicht der König „in Dännemark, bis dahin solten aufgenommen werden.“ Die beiden Mediatores riethen zwar zu gelindern Mitteln, die Gesandten aber blieben den 9. Mart. bei ihrem gethanen Vortrag, und verlangten zugleich eine schleunige Türken-Hülfe; verstunden sich iedoch zum Frieden, wenn man über die Augsburgische Confeßion nichts

Der Kaiserlichen Gesandten Gegen-Erklärung.

S. p. 202.

Neues

Neues lehren, und mit keinen mehrern Bundsgenossen sich einlassen wolte, und namentlich weder mit dem König in Dännemark, noch mit dem Herzog von Lignitz, als der dem Königreich Böhmen unterworfen sey. Da die Mediatores sahen, daß kein beständiger Friede zu hoffen, thaten sie den Antrag auf einen Stillstand von 4. bis 5. Jahren, mit Suspendirung der Kammergerichtlichen Processe; desgleichen auf ein Colloquium, so binnen 3. Monaten zu Nürnberg, zwischen 3. Theologis von ieder Seiten, und eben so viel Weltlichen, gehalten werden solte; und daß man inzwischen mit der Türken-Hülfe sich werkthätig erzeigen, die geistliche Güter zu keinen andern, als *piis Usibus*, oder milden Stiftungen, anwenden, und von neuem nichts weiter einziehen möchte. ao. 1539

Von Seiten der Evangelischen erfolgte hierauf eine allerdings merkwürdige Erklärung: Sie bezeugten, daß sie den Frieden nicht darum suchten, damit sie bei der Lehre des Evangelii verbleiben könten, denn dabei würden sie doch allzeit ganz unverrückt beharren, es möchte mit dem Frieden auch gehen, wie es immer wolte. Unterdessen hätten sie nicht anders, als mit Verwunderung hören können, daß die Gesandten unter andern gesagt: Es stehe nicht in der Macht des Kaisers, denen Protestanten Frieden zu ertheilen. Sie glaubten vielmehr, der Kaiser, als das höchste Oberhaupt im Reich, habe auch den Frieden allerdings in seiner Hand, und könne ihn geben und erhalten, sey auch gar nicht schuldig, wenn ihm Pflicht, Treue und Gehorsam geleistet werde, um der Religion willen das Schwert zu ergreifen, oder Gewalt zu üben. Was geistlich sey, und zur Religion gehöre, leide keine andere Waffen, als die auch Geistlich, und aus der heiligen Schrift zu nehmen. Ein blosser Stillstand, auf kurze Zeit, bringe wenig Nutzen, und die Sachen würden nur ärger, wann derselbe zum Ende gelaufen, daher müsten sie auch nochmal auf einem beständigen Frieden verharren. Sie stellten ferner vor: Wegen der künftigen Bundsgenossen, item, was *pro causis Connexis* mit der Religion zu halten, die zu derselben nothwendig gehöreten, und wegen der Kammer-

Merkwürdige Replic, und Erklärung, der Protestanten.

ao. 1539 gerichtlichen Processe und Urtheilen, sey auch nöthig, alles klar und deutlich auszumachen, damit man denen weitern Beschwerungen in Zeiten vorkomme. Bei der Lehre könten sie nicht hindern, daß nicht manches noch besser erklärt, und ausgeführt würde; im Hauptwerk aber verblieben sie bei der Augsburgischen Confeßion, und deren Apologie; mit Vorbehalt, wegen der Ceremonien das Nöthige, nach Befinden, gleichfalls einzurichten. Das vorgeschlagene Colloquium nähmen sie an, nur wäre freilich darauf zu sehen, daß solche Leute darzu erwehlet würden, die GOtt, und die Wohlfart der Kirche vor Augen hätten: Auch müßten dieselben nichts beschlüssen, sondern von allem Bericht an die gemeine Versammlung abstatten. Den Pabst könten sie nicht zulassen, weil er auf nichts anders bedacht sey, als seine Hoheit und Gewalt, ohne einige Mäßigung, zu erhalten; wie davon noch das ganz neue Exempel zeige, da er die von einigen Kardinälen und Prälaten vorgeschlagene sehr geringe Reformation doch völlig verworfen. Zur Hülfe wider den Türken wären sie bereit, auf wenig oder viel, nachdem sie sich des Friedens würden viel oder wenig zu erfreuen haben. Die Messen und das Mönchs-Wesen könten sie nicht wieder einführen, weil sie der Evangelischen Lehre in ihren Städten und Landen zuwider wären. Mit denen Kirchen-Gütern hätten sie nichts vorgenommen, als was entweder mit guter Bewilligung der Clerisei, oder aus triftigen Ursachen, zum besten der Kirchen, und Verpflegung der Armen geschehen ꝛc. Die Kaiser- und Königlichen Oratores, oder Gesandten, legten darauf am 3. April, einen Entwurf vor, wie der Vergleich und ein Stillstand zu treffen wäre. Bei solchem Auffatz aber widersprachen die Protestanten vornemlich, der gemachten Einschränkung des Nürnbergischen Friedens, auf diejenige allein, die *ao.* 1532. Paciscenten gewesen; indem generaliter, und überhaupt, verglichen worden; „Daß wider niemand um der Reli„gion willen mit Gewalt verfahren werden solte; der „Kaiser auch solches, und daß aller Zwiespalt und Strit„tigkeiten wegen der Religion, zu gütlichen Tractaten zu

Project der Kaiser- und Königlichen Gesandten zu einem Vergleich.

Was die Protestanten daran ausgesezt.

„ver-

weisen, schriftlich versichert. » Sie bezeugten dabei, wann ao. 1539
ihre Glaubensgenossen mit Gewalt angegriffen würden,
könten sie ihnen Hülfe zu leisten, nicht ermangeln; auch
die Religion, oder Lehre des Evangelii, nicht einziehen
noch verzäunen lassen. Wann die Werbungen auf
einer Seiten sowol, als auf der andern unterbleiben
solten, wäre es gut, und nichts darwider einzuwenden;
der Friede aber müste auch nicht aufhören, sobald ein
Reichs-Tag angefangen würde. Hierauf schlugen die
Mediatores vor: » Es solten die Protestanten den » Vorschlag der Mediatorum.
vorgetragenen Vergleich annehmen, und wegen der »
Aufnahme neuer Bunds-Genossen sich mit einer Pro- »
testation verwahren. » Nun war zwar der Landgraf, S. p. 203.
und verschiedene Städte, nicht ungeneigt darzu; der
Churfürst hingegen, und die mehrern Stimmen, wol-
ten nicht einwilligen; und also wurde auch besagter
Aufsatz verworfen; ein Stillstand aber von 18. Mona-
ten doch vorgeschlagen, binnen welcher Zeit keine neue
Bundsgenossen angenommen werden solten, wenn nur
der Gegentheil dergleichen auch beobachten wolte. Die
Mediatores gedachten nur von 6. Monaten, die Kai-
ser- und Königlichen Gesandten aber schlugen, den 14.
April, 15. Monate vor. In der lezten Erklärung, Lezte Erklärung der Protestanten.
welche den 16. April geschahe, sagten die Protestanten,
sie sähen die Gefährde wohl, allen Vorwurf aber von
sich abzuwenden, wolten sie hiemit zusagen: Der Reli-
gion halben wider niemand Gewalt zu brauchen, und
alle Kriegsrüstungen, wenn es auf der andern Seiten
nicht weniger geschehe, zu unterlassen; ob man gleich
wüste, daß in Nieder-Sachsen 10000. Mann verdäch-
tige Völker auf den Beinen wären, und vom Kaiser-
lichen Gesandten bishero nicht zu erhalten gewesen,
daß selbe wären entlassen worden. Dem Nürnber-
gischen und Regensburgischen Frieden wolten sie sich
gemäs verhalten, und auch das vorgeschlagene Collo-
quium sich gefallen lassen, jedoch also, daß sich der
Pabst nicht mit einmenge; und wegen der Türken-
Hülfe wolten sie das Ihrige beizutragen nicht erman-
geln. Solte aber dieses alles doch nicht statt finden, so
wolten sie ihre Unschuld durch eine offentliche Schrift an

ao. 1539 den Tag legen, und sich vor aller Welt rechtfertigen. Sie hätten 2. Monate, mit vieler Beschwerung und Unkosten, in Frankfurt zugebracht, müsten nun zurück eilen, nachdem sie Nachricht erhalten, daß vorgemeldte Völker in die Lande des Herzogthums Lüneburg, welche in ihrem Bund begriffen, eingedrungen wären. Das bisherige ist aus Archivmäßigen Urkunden genommen worden. Wohin man sich aber, unterm 19. April, endlich noch verglichen, ist zu sehen beim Hortleder. Es ist dieser Vergleich geschrieben worden im Namen der 2. Churfürsten, so Mediatores waren; unterschrieben aber nicht allein von denenselben, sondern auch von denen Kaiser- und Königlichen Gesandten, nemlich: Dem vormaligen Erz-Bischof zu Lund, und nun postulirten Bischof zu Costniz, Johanne, und dann von Melchior von Lamberg, und Jacob Frankfurtern: Im Namen der Protestanten aber, habe ihn unterzeichnet der Churfürst zu Sachsen, der Landgraf in Hessen, und der Rath zu Frankfurt. Der Inhalt dieses Vergleichs bestund kürzlich darinnen:

T. I. L. I. Cap. 32.

Inhalt des Frankfurtischen Vergleichs.

» Kaiserliche Majestät will denen, so der Augsburgischen Confession jezt verwandt, einen Fried und Anstand auf 15. Monat geben, à dato den 1. May nechstkünftig. Dabei, und auch hernach, soll der Nürnbergische Religions-Fried, samt dem Regensburgischen Mandat, bis auf einen Reichs-Tag, nicht weniger bei Kräften bleiben. Alle Kammergerichtliche Processe wider die Protestanten, und namentlich auch die Mindische Acht, sollen gemeldte Zeit über suspendirt seyn, und was von neuem ergehen möchte, für nichtig und kraftlos geachtet werden. Die Exception der Ketzerei soll wider die Augsburgischen Confessions-Verwandten nicht statt haben. Die Protestanten sollen dagegen, binnen solcher Zeit, auch an ihrem Theil, gegen jedermann Frieden halten, und niemand in ihren Bund weiter aufnehmen; wie solches Kaiserliche Majestät beim andern Theil ebenfalls verschaffen will. Denen Geistlichen soll im Genus ihrer Zinsen und Güter keine Hinderung geschehen. Mit dem Colloquio, zu Erlangung eines beständigen Friedens, und christlichen

Wie es insonderheit mit dem

» Ver-

Vergleichs in der Religion, soll es also gehalten werden, „ daß Kaiserliche Majestät auf den 1. August einen Tag „ gen Nürnberg aufschreibe, und sodann von beiden „ Theilen fromme, verständige, gottesfürchtige, fried- und „ ehrliebende, nicht eigensinnige, zänkische, hartnäckige Leute, „ in gleicher Anzahl, sowol von gelehrten Theologen, „ als verständigen Laien, zu einem grossen und kleinen „ Ausschus, erwehlt, darauf vom Zwiespalt des Glaubens „ durch selbe christlich, friedlich, und gütlich gehandelt, und „ zulezt von allem, was vorgegangen, an sämtliche Stän- „ de Bericht erstattet werde. Die Werbungen soll jeder „ Theil abstellen; doch einer billigen Gegenwehr unvor- „ greiflich. Die Widertäufer, und andere unchristli- „ che Secten und Rotten, werden von diesem Anstand „ ausgeschlossen. Zur Türken-Hülfe sollen und wollen „ sich die Protestanten, nebst den andern Ständen, ge- „ faßt machen, und deswegen auch den Convent zu „ Worms, auf den 18. May, zu beschicken, nicht unter- „ lassen. „ Daneben wurde beliebt, weil der Kaiserliche Orator von der Einschränkung des Nürnbergischen Friedens nicht abgehen, auch, des Catholischen Bunds halben, dem Kaiser freie Hände vorbehalten wolte, wegen der Kaiserlichen Ratification 6. Monat zu bedingen. Im Fall aber selbe bis dahin nicht eingehen würde, solte es doch bei dem Nürnbergischen Frieden sein Verbleiben haben, wie vor der jezigen Tageleistung. a0. 1539 Colloquio zu halten.

Zu mehrerer Erläuterung des in diesem §. angeführten ist nun wol noch ein und das andere beizusezen: Die Briefe, so man bei dem gemeldten Braunschweigischen Secretario gefunden, und lesen können, waren nur Credenz-Schreiben an den Churfürsten zu Mainz, und den Kaiserlichen Vice-Kanzler Helden, vom 26. Decembr. Kraft deren ihm ein vollkommener Glauben, in seinem mündlichen Vortrag, solte beigelegt werden; die eigentliche Instructiones aber hatte er in einer Schreib-Tafel, also geschrieben, daß sie niemand lesen konte. Da er nun angehalten wurde, selbe umzuschreiben, und deutlich zu machen, so ergab sich unter andern: „ Wie der Secretarius dem Vice-Kanzler „ Helden sagen sollen, der Herzog wisse, und so auch die „ Her- S. p. 204.

Was für Briefe und Nachrichten bei dem Braunschweigischen Secretario gefunden worden.

ao. 1539 „ Herzoge in Baiern, daß der Landgraf mit Rüstun-
„ gen zum Krieg umgehe; daher möchte nun Held beim
„ Kammer-Gericht verschaffen, daß ihm durch ein Man-
„ dat befohlen werde, davon abzulassen; parire er, so kön-
„ te der Herzog und seine Mitverwandte Zeit gewin-
„ nen, sich fertig zu machen, und Volk anzuwerben; pari-
„ re er aber nicht, so müste er in die Acht erklärt, und
„ ihm, Herzog Heinrichen, nebst denen Herzogen in
„ Baiern, die Execution aufgetragen, auch denen übri-
„ gen Churfürsten aufgelegt werden, ihre Trouppen zu
„ den ihrigen stossen zu lassen. „ Woraus denn, wie auch aus mehr andern Stellen, sich sattsam vor Augen legte, was für Anschläge geschmiedet worden, und wie man Gelegenheit gesucht, die Confoederirte feindlich anzufallen. Was hernach für ein Schrift-Wechsel, auf diese Begebenheit, zwischen gedachten Herzog Heinrich zu Braunschweig, an einem, und dem Landgrafen, samt dem Churfürsten zu Sachsen, am andern Theil, ausgebrochen, und was für eine harte, rauhe, und unter Fürsten sonst gar nicht gewöhnliche Schreibart dabei gebraucht worden, ist nach der Länge beim Hortleder zu sehen. Herzog Heinrich lies seinen Kanzler, Johann Stapler von Heidelberg, die Feder führen, der weder Ziel noch Maas zu brauchen wuste.

Harter Schrift-Wechsel, so zwischen dem Herzog, und dem Landgrafen, nebst dem Churfürsten, darauf erfolgt. T. I L. 4. in vielen Capiteln.

Bei der Frage: Ob neue Bunds-Genossen anzunehmen? sind die protestirende Fürsten in ihrer Meinung auch durch die Theologos bestätigt worden, die sie mit sich nach Frankfurt gebracht, namentlich: Melanchthonem, Miconium, Melandrum, Bucerum, und Geltnerum, Predigern zu Frankfurt. Der Grund in ihrem deshalb aufgesetzten Consilio war dieser: „ Sich zu vertheidigen, und Bedrängten Hülfe zu
„ leisten, sey allen natürlichen und göttlichen Rechten ge-
„ mäs. Stehe aber dieser Satz vest, so folge nothwendig,
„ daß es erlaubt sey, auch Bündnisse mit andern, in sol-
„ cher Absicht, zu machen. „

Gutachten der Theologorum: Ob neue Bunds-Genossen anzunehmen?

S. p. 205. In diesem Convent der Protestanten zu Frankfurt wurde unter andern auch beschlossen: Daß man, die verdächtige Werbungen in Schwaben zu hintertreiben, daselbst ebenfalls zu werben anfangen solte.

Die

Die Völker aber um Bremen aus einander zu bringen, wurde Bernhardt von Mila, ein Sächsischer Lands-Hauptmann, ein sehr berühmter und beliebter Officier, abgeschickt, der auch, nachdem er 4000. Gülden unter die Haupt-Leute ausgetheilt, mit seiner Verrichtung so glücklich war, daß alle zu denen Confoederirten selbst übergetreten wären, wenn man sie nur verlangt hätte: Allein diese führten Friedens-Gedanken, versahen sich auch der Kaiserlichen Ratification, und waren mithin vergnügt, daß besagte Trouppen nur auseinander gingen. ao. 1539 Wie man die Werbung im Bremischen unterbrochen.

Wegen des Nürnbergischen Colloquii hatte man ausgemacht, was für Theologos sowol, als Politicos, man darzu gebrauchen wolte. Dem Leser wird nicht unangenehm seyn, wenn ihre Namen hier angeführet werden. Die Sächsische Theologi waren: Melanchthon, Miconius, Spalatinus, und Jonas; aus Pommern, Paulus Stetinensis, und Nicolaus Stolpensis; aus Hessen, Adamus Fuldensis, Melander, und Corvinus; aus dem Herzogthum Lüneburg, Urbanus Regius; aus dem Herzogthum Würtemberg, Camerarius, D. Paulus, und Schnepfius; von Strasburg, Bucerus, Hedio, und Capito; von Augsburg, Musculus, und Bonifacius Wolfart; von Ulm, Frechtus; von Frankfurt, Cellarius, und Geltner; von Costniz, Blaurer, und Johann Zuicius; von Nürnberg, Osiander, und Link; von Schwäbischen Hall, Brentius; aus dem Marggrafthum Anspach, Andreas Althamer; von Hamburg Aepinus; von Lübeck, Hermann Bonnus; von Magdeburg, Amsdorf; von Bremen, Johannes Amsterdamus; von St. Gallen, Vadianus; und von Basel, Bonifacius Amerbach, Simon Grinäus, und Johann Calvinus; welche die Strasburger erfordert hatten. Von Politicis wurden erwehlet: Aus Sachsen, D. Pontanus, und Benedictus Pauli; aus Pommern, Balthasar von Wolde, Kanzler; aus Hessen, Feigius, Kanzler, und Johann Ferrarius; aus dem Herzogthum Lüneburg, Forsterus, Kanzler; aus dem Herzogthum Würtenberg, Balthasar von Namen der Theologorum, die zum Nürnbergischen Colloquio erwehlet worden. Wie auch der Politicorum.

ao. 1539 Gültlingen; von Strasburg, Jacobus Sturmius, Stadt-Ammann; und von Magdeburg, D. Levinus, von Emden, Syndicus. Das Protocoll aber solte geführet werden von Michael Hahnen, Georg Rorario, und obgedachtem Musculo. Diese Verzeichnis haben die Protestanten auch denen Mediatoribus zeitig übergeben lassen. Der Gegentheil aber hat nichts zum Vorschein gebracht.

Register über den Beitrag an Geld, den die Conföderirte, auf 1. Monat, unter sich ausgemacht.

Aus einem Register, was gesamte Bunds-Genossen, auf begebenden Fall, beitragen solten, ist zu sehen: Daß der Churfürst Monatlich übernommen 2800. Gülden, der Landgraf eben so viel, die Herzoge in Pommern 1800. Gülden, der Herzog zu Würtemberg, 1820. Gülden, und die übrigen Fürsten und Städte nach Proportion; also, daß der ganze Betrag, auf 1. Monat, mehr nicht gewesen, denn in allem 20821. Gülden. Der König in Dännemark war nicht gerechnet, welcher sich aber ebenfalls verbunden, mit Geld oder Volk zu Hülfe zu kommen. Und mit so geringem Vorrath, und weniger Macht, wolten die Evangelischen, im Vertrauen auf ihre gute Sache, sich, im Nothfall, doch fast wider ganz Europam zur Gegenwehr setzen.

§. 76.

Schreiben des Kaisers an die Mediatores beim Frankfurter Convent.

Nachdem der Kaiser den zu Franckfurt getroffenen Vergleich, zu Madrit in Spanien, erhalten, dankte er beiden Mediatoribus in einem Schreiben, unterm 5. Jul. für ihre gehabte Bemühungen; entschuldigte sich aber wegen des Colloquii zu Nürnberg, daß es noch nicht ausgeschrieben werden könte, weil er durch den Tod seiner Gemahlin Isabella in grosse Trauer gesetzt worden, und sonst auch mit überhäuften Geschäften beladen wäre: Versprach indessen, er wolte den Erz-Bischof zu Lund doch nechstens wiederum abfertigen; und dieses solte inzwischen denen Protestanten gemeldet werden. König Ferdinand schrieb eben dergleichen unterm lezten Julii. Und gemeldter Erz-Bischof kam auch im Herbst aus

Spanien

Spanien wieder zurück, mit einem Creditiv, unterm 14. October. Weil er aber doch nichts weiter auszurichten hatte, als Wort und Complimenten; so begab er sich nicht selbst in Person zum Churfürsten, sondern schrieb den 8. Decemb. aus Wien: „Der Kaiser habe „ noch keine Resolution wegen der Frankfurter Hand- „ lung gefaßt, er werde selbst in die Niederlande kommen, „ und alles zur guten Endschaft bringen: Mittler Zeit sol- „ ten sich die Protestanten nur friedlich halten, wie es „ vom Kaiser ebenfalls geschehen würde; auch hätte man „ wegen der Niederländischen Werbungen sich ganz „ keine Sorge zu machen, weil deren Absicht nur wäre, die „ Aufruhr in Gent zu dämpfen.“ Aus welcher Erzehlung denn zugleich deutlich erscheint, daß Maimburg abermal wider die Wahrheit vorgegeben: Der Kaiser habe den Frankfurter Vergleich zu ratificiren sofort abgeschlagen. Was aber nachgehends erfolgt, ist erst durch den Pabst verursacht worden, als dem es sehr empfindlich gefallen, daß er keine Direction im Colloquio haben sollen. Der schon vom Wormser Reichs-Tag her berufene Aleander, so inzwischen den Kardinals-Hut erlangt, und nun zum drittenmal als Päbstlicher Gesandter, beym König Ferdinand, in Teutschland war, hatte auch den Pabst, mit grosser Hitze und Erbitterung über die Frankfurter Handlungen, und den Erz-Bischof zu Lund, vorgestellt, was für Tort dem Päbstlichen Stul widerfahren wäre, und was für nachtheilige Folgen man selbst von denen Catholiken in Teutschland zu besorgen hätte. Denn entweder müsten sie schon halbe Ketzer im Herzen seyn, oder doch die Ruhe in Teutschland höher achten, als ihr Gewissen. Dem besagten Erz-Bischof aber gab er schuld: Er hätte sich durch die Protestanten bestechen lassen, und wäre Vorhabens, seinen geistlichen Stand gar zu verändern. Ja, es trieb Aleander seinen Grimm so weit, daß er auch des Kaisers Schwester, Mariam, Gouvernantin der Niederlanden, beschuldigte: „Sie wäre gut Lutherisch gesinnt, und hätte nicht nur den „ Churfürsten zu Trier vom Catholischen Bund zu „ Nürnberg abgehalten, sondern auch die Französische „

ao. 1539

Schreiben des Erz-Bischofs zu Lund an den Churfürsten.

S. p. 205.

Der berufene Aleander schickt hizige Berichte an den Pabst, wider den Frankfurter Vergleich;

und insonderheit auch wider den Erz-Bischof zu Lund.

ao. 1539 „ Gesandschaft gehindert, mit welcher man ausmachen „ sollen, daß Frankreich dem Kaiser, wider die Prote„ stanten, beigestanden wäre.„ Sobald der Pabst diese Nachrichten und Relation vom Aleander empfangen, schickte er sofort Johannem Riccium, von Monte Pulciano, allwo er auch nach der Zeit Bischof und Kardinal worden, nach Spanien ab, um den Kaiser von der Ratification des Frankfurtischen Vergleichs abzuhalten, den Erz-Bischof zu Lund, wegen begangener Untreue, anzuklagen, und seine, des Kaisers, eigene Schwester, Mariam, bei ihm verdächtig zu machen. Die Teutschen aber doch auch zu stillen, lies er dem Kaiser rathen, zu Vermeidung des Colloquii, einen Reichs-Tag auszuschreiben, und dahin zu trachten, daß der Catholische Bund verstärket werden möchte, worzu er, der Pabst, nicht weniger mit allen Kräften behülflich seyn wolte. Odoricus Rainaldus, der Baronii Annales fortgesetzet, hat die ganze Instruction, so der Pabst Johanni Riccio nach Spanien mitgeben, vor Augen gelegt. Die denn zu einer Probe dienen kan, wie hoch der Haß, und die Verbitterung gegen die Protestanten, am Päbstlichen Hof, gestiegen, und wie insonderheit Pabst Paulus *III.* fast toll und rasend für Bosheit wider sie gewesen. Den Frankfurtischen Vergleich nennet er: „ Einen heillosen und „ verdammlichen Schlus, (*decretum nefarium,*) den „ der Kaiser, als der Kirchen erstgeborner Sohn, noth„ wendig cassiren müsse, wenn er nicht selbst auch von ihr „ abfallen wolle.„ Und der Convent zu Frankfurt heist bei ihm: eine verfluchte Tagfart; (*execrandæ Diæta.*) Man findet auch allda unter andern den schönen Ausdruck: „ Ein gewisser grosser Fürst in Teutsch„ land habe an den Pabst geschrieben: Es sey nichts „ schelmischers (*nebulosius*) noch iemals practiciret „ worden, als was vom Erz-Bischof zu Lund, und Kö„ nigs Ferdinand Gesandten zu Frankfurt geschehen.„ Vom nur gedachten Erz-Bischof schrieb der Pabst w: ter: „ Er habe den Eid gebrochen, so er dem „ Päbstlichen Stul geleistet, und aller empfangenen „ Wohlthaten vergessen; habe von den Augsburgern „ dritt-

Wie der Pabst die Ratification des Frankfurter Vergleichs beim Kaiser zu verhindern gesucht; und was er auch sonst noch für böse Anschläge geführt.

S. p. 207. T. 21. P. I. n. 9-14. Instruction des Pabsts vor seinen Gesandten an den Kaiser; gibt eine Probe, wie der Pabst vor Bosheit wider die Protestanten, fast rasend und toll gewesen.

Wessen er den Erz-Bischof zu Lund beschuldigt.

dritthalb tausend Ducaten genommen, und vom Luthe- » ao. 1539
rischen König in Dännemark sich eine jährliche Pen- »
sion von 4000. Ducaten versprechen lassen; habe in Un- »
garn als ein Verräther gehandelt, und entsetzliche Din- »
ge vorgehabt; stecke voll List und Betrug; habe den Lu- »
theranern 12000. Mann Fusvolk zugeschanzt, und »
Herzog Heinrichen zu Braunschweig (es stehet zwar »
Würtemberg, muß aber nothwendig Braunschweig »
heissen) in seinen Werbungen gehindert, daß er keine »
Armee wider die Lutheraner zusammen bringen können.»

Wobei nur kurz anzumerken, daß nicht allein der Erz- Wie sich der Erz-Bischof vertheidigt.
Bischof zu Lund, als er diese Anklagen wider sich er-
fahren, alles für schändliche Lügen erklärt, die mehr
nicht verdienten, als daß man sie verlache und verachte;
sondern, daß auch die zum Frankfurter Convent gehö-
rige Acten, in denen Sächsischen Archiven, die Frechheit
des Päbstlichen Vorgebens unwidersprechlich bezeugten.
Hiernechst wird der Kaiser vom Pabst ermahnt: » Er »
solle den Catholischen Bund verstärken; » mit dem
Anhange: » Wie er, der Pabst, zu dem Ende auch ei- »
nen Nuncium an einige Catholische Fürsten in »
Teutschland abschicke, und Subsidien versprechen las- »
se. » Nicht weniger rieth er ihm: » Er solte unter »
dem guten Schein, als ob es um der Türken willen ge- »
schehe, seine Spanische und Italiänische Völker in »
Teutschland ziehen. » Und endlich unterlies er auch
nicht, wider des Kaisers Schwester, Mariam, die
bittersten Klagen auszuschütten. Die Antwort des Antwort des Kaisers an den Pabst. n. 15. ib.
Kaisers bestand, nach Rainaldo, darinnen: » Daß »
er zwar erkenne, der Vergleich zu Frankfurt laufe wi- »
der des Pabsts und seine eigene Autorität, es sey aber »
auch zu verhüten, daß man den Protestanten, durch »
Verweigerung der Ratification, nicht Ursach gebe, sich »
mit dem König in Engelland zu verbinden, oder auf »
andere desperate Anschläge zu fallen. Der Schlus zu » S. p. 208.
Regensburg, ein Concilium zu veranstalten, entwe- »
der ein allgemeines, oder wann sich Hinderung ereigne, »
ein Nationale, sey wider seinen Willen gemacht worden, »
und sey von der Zeit an ein grosser Theil von Teutsch- »
land dem Lutheranismo zugefallen; und wann es zu »

» einem

ao. 1539 einem Reichs-Tag kommen solte, ehe man die Mishel- »
ligkeiten wegen der Religion beigelegt, würden gewis »
solche Schlüsse erfolgen, die dem Päbstlichen Stul »
zum äussersten Nachtheil gereichen müsten. » König
Ferdinanden brachte Aleander gleichfalls dahin, ehe er
noch wissen können, was in Spanien vorgegangen,
nicht nur von aller Beförderung des Colloquii abzulas-
sen, sondern auch mit dem vorgewesenen neuen Worm-
ser Convent es also einzurichten, daß er mit denen Ca-
tholischen Ständen vorher noch alleine tractiren kön-
ne, ehe die Protestanten angelangt. Wiewol dieser
Kunstgrif schlechten Nutzen hatte, indem die Gesandten
des Königs, Wolfgang Graf von Montfort, und
Heinrich Treusch von Buttlar, denen Chur-Sächsi-
schen Gesandten nachher selbst gesagt: » Die Catho-
» lischen Stände hätten weniger Lust zur Türken-Hülfe
» bezeugt, als die Protestanten. »

§. 77.

Herzog Georgens ältesten Prinzens Johannis Gemüts-Beschaffenheit und Tod.

Die grosse Veränderung in Meissen, die so viel 1000. nach der Lehre des Evangelii begierige Seelen schon lange Zeit gewünscht, ist nun endlich in diesem Jahr, mit dem Tod Herzog Georgens, erfolget. Zwei Jahr vorher, nemlich im Monat Januario, ao. 1537. war ihm sein erstgeborner Prinz, Johannes, verstorben, der zwar im Ehestand, mit der Prinzeßin Elisabeth aus Hessen, gelebt, aber keine Kinder gezeugt. Von demselben schreibet Müller in Annal. zum Jahr 1537. » Dieser Her-
p. 91. » zog Johannes ist D. Luthern, und seiner Lehre sehr
» gehäßig gewesen, gestalten er ihm einsten durch den be-
» rühmten Mahler, Lucas Kranacher, sagen lassen: Wä-
» re sein Vater gegen ihm, D. Luthern, eisern ge-
» wesen, so wolte er künftig, wenn er ins Regiment kä-
» me, stälern seyn. Deme aber D. Luther lachende ge-
» antwortet: Er besorge sich für ihn gar nicht, und wäre
» besser, Herzog Johannes bekümmere sich um ein seli-
» ges Ende, als daß er solche vergebliche Gedanken führte,
» und gleichsam den Himmel erpochen wolte; denn ich
» weiß

weiß (sagte er) daß er seines Vaters Tod nicht erle- » ao. 1539
ben wird. Ueber welcher Antwort sich Herzog Jo- »
hannes, als ihm solche der Mahler Lucas hinterbracht, »
sehr entsetzet, in eine Schwermuth gerathen, und bald dar- »
auf gestorben. Seine Gemahlin hat man nachgehends »
die Herzogin zu Rochlitz, weiln ihr Witthums-Sitz »
daselbst gewesen, genennet. Als dieser Herzog in lezten »
Zügen lag, tröstete ihn sein Herr Vater mit dieser Vor- »
stellung: Daß er allein auf Christum, der Welt »
Heiland, sehen, und aller seiner Werke, wie auch »
der Heiligen Anrufung vergessen solle. Da dieses »
des sterbenden Herzogs Gemahlin hörte, sagte sie: »
Lieber Herr Vater! warum lässet man dieses »
nicht öffentlich im Lande predigen? Worauf Her- »
zog Georg geantwortet: Liebe Frau Tochter, man »
solls nur den Sterbenden zum Trost sagen, denn »
wenn die gemeinen Leute wissen solten, daß man al- »
lein durch Christum selig würde, so würden sie gar »
zu ruchlos werden, und sich gar keiner guten Wer- »
ke befleißigen. » Der andere Prinz, Friedrich, war
ganz blödsinnig und elend, und weder zur Regie-
rung, noch auch zum Ehestand tüchtig. Also, daß wann
er auch das Leben behalten, Herzog Heinrich, nach dem
Großväterlichen Testament, zur Regirung dennoch
hätte gelangen müssen. Herzog Georg ging inzwischen
mit allerlei Anschlägen um, und wurde sonderlich von
seinen Ministern darzu angetrieben: Wie er entweder
seinen einfältigen und untüchtigen Prinzen doch zur
Regirung bringen, oder die alte Religion auf andere Art
im Lande erhalten, oder auch mit seinem Bruder Hein-
richen sich auf gute Manier vergleichen könte. Er sahe
daneben, nach seinem grossem Verstand, auch leichtlich
ein, daß bei der höhern sowol als niedern Clerisei vie-
le Fehler, Unordnungen, Mängel und Gebrechen an-
zutreffen, und daß daher auch allerdings nöthig wäre,
eine starke und nachdrückliche Reformation mit ih-
nen vorzunehmen, nur solte es nicht nach der Art und
Weise Lutheri geschehen, als gegen welchen er eine
ganz unversöhnliche Feindschaft getragen. Wegen der
Regirung seines simplen und elenden Prinzen hatte er

Wie Herzog Georg auf mancherlei Weise getrachtet, die alte Religion zu erhalten.

zwar

ao. 1539 zwar auf einen Landtag zu Leipzig, im vorigen Jahr, schon allerhand Einrichtungen gemacht; er nahm sich aber nun auch vor, den Zwiespalt in der Religion zu einem Vergleich zu bringen. Jedoch solte es zuerst noch verdeckt seyn, und nur unter der Hand getrieben werden. Und also muste Georg Carlewitz, des Herzogs vornemster Minister, oder Ober-Rath, bei einer ganz andern Conferenz, mit dem Chur-Sächsischen Kanzler Pontano, zu Mühlberg, im Herbst *ao.* 1538. Gelegenheit nehmen, nur für sich, und in seinem Namen allein, auf die Materie zu kommen, wie doch etwan das Religions-Wesen zu vergleichen seyn möchte; und zu dem Ende ein Colloquium auf die nächste Neujahrs-Messe zu Leipzig in Vorschlag bringen.

oder auch den Zwiespalt der Religion zu vergleichen.

Des von Carlewitz Unterredung mit Pontano.

Im Archiv ist eine Relation vorhanden, die Pontanus von dieser geheimen Unterredung mit dem von Carlewitz aufgesetzt. Woraus denn allerlei zu ersehen, und insonderheit, wie Carlewitz den Mund wider die Clerisei recht voll genommen. Er gab vor: „Er habe aus der Erfahrung gelernet, daß man mit denen Bischöfen und der Clerisei auf keine Reformation „iemals kommen werde; sondern, wenn der Kirche geholfen „werden solle, müsse es nothwendig durch Laiische oder „Weltliche Häupter geschehen.„ Darzu aber würde man kein besser Richtscheit finden, als dieses: „Daß man die „Apostolische Kirche, und die ersten 4. Concilia Oecumenica, und denn ferner, was bis zum 8. 9. und 10. „Jahrhundert in Uebung gewesen, zur Regel und Vorschrift setze, und dagegen alles verwerfe und cassire, was „nach solchen Zeiten erst eingeführet worden. Die Bischöfe und die übrige Clerisei rühmten zwar beständig „von der Kirchen; die erste und Apostolische Kirche „aber finde sich gar nicht mehr bei ihnen, sondern sie hätten dieselbe, durch ihren Pracht und Geiz zur Hu„ren gemacht.„ Er versicherte, wie er zu Nürnberg, (als der Catholische Bund getroffen worden) denen geistlichen Fürsten unter Augen gesagt, sie wären lauter Heiden; die Laien aber wären in der ersten Apostolischen Kirche, und nicht in dieser verführerischen, geboren. Er lies sich darbei heraus:

Pontani Bericht davon.

Welches die besten Mittel seyn sollen, eine Reformation ins Werk zu richten.

Wie heftig der von Carlewitz auf die Clerisei losgezogen.

S. p 209.

Der

Der Churfürst zu Mainz solte sich erkläret haben: ao. 1538
» Er würde sich noch lieber zur Reformation Lutheri »
verstehen, als zu einer solchen, wie sie Herzog Georg »
verlange. » Vom Erz-Bischof zu Salzburg hätte es
geheissen: » Er habe sich ganz scheuslich gesperret, »
bis man endlich hinzu gesetzt: Es solte eine christliche »
Reformation werden. » Ueberhaupt und in Summa
sprach Carlewiz: » Es ist nichts Gutes noch be- »
ständiges in den Pfaffen. » Was die heilige Schrift
betraf, war er sehr nachgiebig, und meinte, » man »
möchte derselben, um Einigkeit willen, wohl ein »
wenig entweichen 2c. » Pontanus faßte sich in seiner Pontani kurze Antwort.
Antwort auf alle diese Dinge ganz kurz, und machte nur
Hofnung zu dem angetragenen Colloquio in Leipzig.
Das Colloquium wurde auch hernach mit dem Neuen S. p. 210.
Jahr 1539. daselbst angefangen. Als man Lutherum
gefragt: Was er davon halte? hat er geantwortet:
» Es werde zwar nichts zu hoffen seyn, doch könne Me- »
lanchthon zum Colloquio mit abgehen. » Melanchthon
reisete also nebst Pontano auch sogleich den 1. Jan. nach Von dem darauf gefolgten Colloquio zu Leipzig.
Leipzig. Johannes Feigius aber, des Landgrafen
Kanzler, und Martinus Bucerus, waren schon zu-
gegen. Das Cölloquium wurde bei denen Domini-
canern, oder im Paulino, gehalten. Man disputirte
viel, sonderlich nachdem Carlewitz auch Vicelium dar-
zu gebracht, (welcher im Anfang ein Discipel, nachge-
hends aber ein heftiger Widersacher Lutheri gewesen,)
der Ausgang hingegen von allem war fruchtlos. Und
mithin unterläßt man auch billig, noch mehr davon an-
zuführen. Die eigentliche Absicht ging ohnedem nur Was die eigentliche Absicht bei der ganzen Sache gewesen.
dahin, die besorgte Reformation Herzog Heinrichs,
wann er zur Regirung kommen würde, mit dem Schein,
und der Hofnung, daß eine General-Reformation er-
folgen solte, zu unterbrechen und aufzuhalten. Und
das vorgedachte Richtscheit war eine Erfindung des
Vicelii, womit er gesucht, die Evangelische, unterm
Vorwand der Apostolischen Kirche, von ihren Grund-
Sätzen abzuführen, und die Sache zum wenigsten auf
die lange Bank zu schieben, weil ohne Zweifel die Fra-
ge: Was zu der Apostel Zeiten, und in denen darauf

gefolgten

ao.1539 gefolgten Jahrhunderten, die eigentliche Lehre ge-
wesen? hätte sehr weitläuftig werden, und grossen
S. p. 211. Streit erwecken müssen. Der Churfürst zu Sachsen
hatte auch die Sache gar wohl eingesehen, und dem
Landgrafen geschrieben: „Es stehe ihm weder der von
„Carlewitz an, noch seine Vorschläge.“
S. p. 212. Nachdem nun Herzog Georgen seine Absicht, mit
dem vorgegebenen Religions-Vergleich, zu Wasser
geworden, suchte man destomehr den blödsinnigen und
Vermählung des simplen Prinzen Friedrichs, elenden Prinzen, Friedrich, zu vermählen. Er hatte
zwar sonst gar keine Neigung zum Ehestand bezeugt, die
Leute bei Hof aber, die sich um ihn gemacht, wusten es
doch endlich so weit zu bringen, daß er seinen Herrn
Vater um eine Frau ansprach. Herzog Georg überlies
die Wahl ihm selbst, und mithin wurde er am 27. Jan.
1539. mit der Gräfin Agnes von Mannsfeld, Gra-
fens Ernesti Tochter, bei vielen Fastnachts-Lustbarkei-
ten, getrauet. Wegen der Regirung wurde auch zu-
gleich ausgemacht: Wie selbe in Zukunft, dem Land-
tags Schlus zu Leipzig gemäs, geführet werden solte.
Nemlich von 2. Prälaten, 2. Grafen, 16. von Adel,
2. Doctoribus und 2. aus den Städten. Jedoch al-
und dessen schnell darauf gefolgter Tod. les und jedes war vergeblich. Prinz Friedrich starb
den 26. Febr. da er kaum 1. Monat im Ehestand ge-
lebt. Der Churfürst hat selbst mit eigener Hand an-
gemerkt: „Man habe beim Prinzen durch starke und
„heftige Arzneien ersetzen wollen, was der Natur geman-
„gelt, und das habe ihn den Tod gebracht.“ Herzog
Georgen zu trösten, wurde im Anfang vorgegeben:
Die Wittwe sey schwanger; der Trost aber währte
nicht lange. Hierauf versuchten diejenige, so Herzog
Heinrichen von der Nachfolge entweder gar ausschlies-
sen, oder doch unbillige Bedingungen von ihm erzwin-
Von Herzog Georgens Testament. gen wolten, wieder andere neue Ränke: Herzog Ge-
org machte, auf ihr Anstiften, ein Testament, und ver-
ordnete darinnen: „Daß Herzog Heinrich bei der al-
„ten Religion verbleiben, und sich zum Nürnbergi-
„schen Bund begeben solte.“ Als aber bei dem Lei-
chen-Begängnis Prinz Friedrichs mit denen Land-
Ständen darüber berathschlaget wurde, riethen sie an:

„Der

Der Herzog möchte einige Räthe an seinem Herrn » Bruder schicken, und sehen, wie er dessen Einwilligung » zu solchem Testament erlangen könte. » Es geschahe auch dieses, und die Räthe trafen Herzog Heinrich in dem Städtgen Mitweida an; er war aber in der Religions-Sache vest und unbeweglich, und sagte frei: » Die » Succeßion gehöre ihm von Rechts wegen, ohne daß » sein Herr Bruder ihm solche entziehen, oder schmälern » könne. » Und also musten die Räthe auch leer abziehen. Sleidanus, und nebst andern besonders der berühmte Heinrich Anshelm von Ziegler und Kliphausen, in seinem Schau-Platz der Zeit, schreibet: Der löbliche Herzog Heinrich habe bei dieser Gelegenheit denen Abgeordneten auch diese heldenmüthige Antwort ertheilt: » Ihr machts wie der Teufel, da er Chri- » sto alle Reiche der Welt versprochen, wenn er nie- » derfallen und ihn anbeten würde. Ihr solt aber » wissen, daß ich weltlichen Reichthum nicht so hoch » achte, daß ich darum von der erkannten Wahrheit » abweichen solte; lieber wolte ich und meine Ca- » tharina mit dem Stecken in der Hand ledig davon » gehen. » In einer geschriebenen Nachricht aber stehet, er habe solche Rede nur gegen seine eigene Räthe geführt. Als die Abgeordnete nach Dresden zurück kamen, schrieben sie alsbald wieder nach Freiberg: Herzog Heinrich möchte doch jemand von den Seinigen nach Dresden schicken, indem man willens wäre, auf angenehmere Bedingungen mit ihm zu handeln. Der Herzog fertigte auch den 17. April seinen geheimen Secretarium ab. Als aber dieser nicht weit mehr von Dresden war, begegnete ihm ein reitender Bote, mit der Nachricht: Herzog Georg sey schon frühe morgens verschieden. Er war über 1. Monat lang, für Kummer und Betrübnis, bettlägerig gewesen, auch bereits 68. Jahr alt, und endlich schlug die Krankheit in das Miserere aus, mit solcher Heftigkeit, daß er auch mit seinen Räthen, die vom Herzog Heinrichen zurück kamen, nicht mehr sprechen, und das Testament, so bis zur Unterschrift fertig war, nicht unterschreiben können. Währender Schmerzen nun hat er seinen Kanzler,

an. 1539 und Gesandschaft an seinen Bruder Herzog Heinrich.

L. 12. p. 203. p. 402. u. f.

Herzog Georg stirbt, ohne daß er sein Testament unterschreiben können.

a0. 1539 Alb. in Chron. Misn. p. 713. Pist.inEp. ad Fabr. Orig.L.7. p. 884.

Simon Pistoris, begehrt, vielleicht, wie Petr. Albinus und D. Simon Pistoris muthmassen, das Testament zu vollziehen; so aber doch, aus göttlicher Schickung, dem Kanzler nicht sobald angesaget worden, als es die Noth erforderte. Immittelst bemühete sich Pater Eisenberg bestens, den sterbenden Fürsten auf sein eigen Verdienst und die Heiligen zu weisen, bevoraus befohl er ihm die Anrufung seines Schutzheiligen, St. Jacobi, ernstlich an. Als man nun wohl sahe, wie dieser Trost bei dem beängstigten Herrn noch lange nicht gnugsam und zulänglich war; so erkühnete sich D. Rothe, die Armen um den kranken Fürsten zu schlagen, und ihm zuzuschreien: „Gnädiger Herr! ihr habt ein „Sprüchwort: Gerade zu, gibt die besten Renner! „darum so achtet nicht, was man euch von verstorbenen „Heiligen, und andern Fürbittern saget, sondern richtet „euer Herze gerade zu auf den gecreuzigten JEsum, wel„cher für unsere Sünden gestorben, und unser einiger „Fürbitter und Seligmacher ist; so seyd ihr eurer Selig„keit desto gewisser.“ Als nun immittelst die beiden anwesenden Kammer-Junkern, Johann von Lindenau, (welchem sonst von andern D. Rothens Worte zugeleget werden) und Friedrich von Oelsniz, den ungestümmen Schreier Eisenbergen hinaus geschaft, und der Fürst erwehnete Trost-Worte hörete, soll er gesagt haben: Ey, so hilf mir, du treuer Heiland JEsu Christe, erbarme dich über mich, und mache mich selig, durch dein bitter Leiden und Sterben amen! hiermit verfiel im die Sprache dergestalt, daß, als der Kanzler Pistoris zum Gemach hinein trat, er nichts mehr als das Wort: Kanzler! heraus bringen konte, sodann verschied er des Morgens um 4. Uhr den 17. April 1539. auf dem Schlosse zu Dresden, als er sein Regiment auf 39. und sein Leben auf 68. Jahr gebracht hatte. Herzog Heinrich fand sich noch an denselben Tag, spat Abends, mit Fackeln, zu Dresden ein, und wurde vom Volk mit grossem Frolocken empfangen; die Priester und Mönche aber waren bestürzt, und betrübt. Die Vornemsten bei Hof, die vorher sich hoch verschworen, sie wolten eher alles verlieren und

S. p. 213. Herzog Heinrich wird zu Dresden mit grossem Frolocken des Volks empfangen.

ins

ins Elend gehen, ehe sie die alte Religion verlassen wol- ao. 1539
ten, bezeugten nun ebenfalls eine sehr grosse Freude S. p. 214.
über ihren neuen Herrn, und waren bei der Ankunft Wie sich die Hof-
desselben so geschäftig, daß seine eigene Bediente nicht Leute Her-
mehr zum Wagen kommen, noch beim Aussteigen ihm zog Geor-
helfen konten. Der Churfürst zu Sachsen unterlies gens be-
nicht, den Herzog bald in Dresden zu besuchen, und zeugt.
ermahnte ihn vor allen Dingen, mit der Refor- Der Chur-
mation nicht säumig zu seyn; wobei es jedoch, wie fürst be-
es zu geschehen pflegt, an allerhand Hinderungen, Dro- sucht den
hungen, Schmeicheleien, List und Ränken nicht man- Herzog zu
gelte. Besonders schrieb König Ferdinand, unterm Dresden,
dato Prag, den 16. May, sehr bedrohlich: „ Er habe und ver-
gehört, (wolle es aber doch noch nicht glauben,) der Her- „ mahnt ihn,
zog suche, in denen von Herzog Georg hinterlassenen „ mit der Re-
Landen, allerhand Veränderungen mit der alten „ formation
christlichen Religion, und denen Kirchen-Ceremo- „ nicht zu
nien, vorzunehmen. Dieses aber sey nicht nur dem „ säumen.
Nürnbergischen Frieden, der auf dem Reichs-Tag „
zu Regensburg bestättiget worden, sondern auch denen „
lezten Frankfurter Tractaten zuwider. Die Bischö- „
fe zu Meissen, und Merseburg, würden, nebst andern „
geistlichen Collegien, sich sehr darüber beschweren. Der „
Bischof von Meissen sey darzu ein Fürst des Reichs; „
und mithin solte der Herzog sich aller Neuerung enthal- „
ten. „ In der Antwort ward der nachtheiligen Aus- König Fer-
deutung des Nürnberger Friedens, und was dem an- dinand
hängig, widersprochen, und behauptet, „ daß die Für- „ schreibt be-
sten, nach solchen Verträgen, nicht könten gehindert „ drohlich an-
werden, die Religions-Verfassung in ihren Landen, „ den Herzog.
nach der heiligen Schrift, und ihrem Gewissen, einzu- „
richten. Der Herzog habe die Wahrheit des Evan- „
gelii, durch göttliche Gnaden-Verleihung, erkannt, und „
die Augsburgische Confeßion angenommen, und wer- „
de es folglich mit der Religion also verfügen, wie ers ge- „
traue vor GOtt, und einem christlichen freien Concilio, „
wie auch gegen Kaiserliche und Königliche Majestät, „
zu verantworten. Wegen der Bisthümer Meissen, „
Merseburg und Naumburg, wären die Rechte der „
Fürstlichen Sächsischen Häuser bekannt, daß obgleich „

Herzog Heinrichs Antwort.

ao. 1539 „ selbe Privilegia oder Belehnungen vom Reich em-
„ pfingen, und bei einigen Aebten dergleichen ebenfalls ge-
„ schehe; sie doch deshalb in keinen Weg zum Reich un-
„ mittelbar gehörten, noch für Reichs-Stände anzuse-
Der König schickt auch eine Gesandschaft an den Herzog. „ hen wären. „ König Ferdinand aber lies es hierbei nicht bewenden, sondern schickte den Teutschen Lehens-Hauptmann der Kron Böhmen, Sebastian von Weitmühle, und Christoph Mendorfen, nach Dresden, die mündlich wiederholen musten, was der König, wegen der Nürnberger und Frankfurter Verträge, geschrieben. Diese führeten auch überdis den Bund besorders an, den Herzog Georg mit Kaiserlicher Majestät, dem König, und andern Fürsten des Reichs, errichtet, „ wobei er nicht allein für seine Person, sondern
„ auch für seine Erben und Lande, sich auf 11. Jahr
„ verbindlich gemacht, die alte Religion zu schützen, und
„ erhalten zu helfen; wie nicht weniger das Testament,
„ so Herzog Georg hinterlassen, und worinnen Herzog
„ Heinrich, unter andern auch mit dieser Bedingung,
„ zum Erben eingesetzt worden, daß er bei ersagtem Bund
„ verbleiben solte. Das sey demnach der Herzog, mit
„ seinen Land-Ständen, zu erfüllen schuldig, wo sie
„ sich nicht selbst in Gefahr stürzen, und vielem Unheil unter-
„ werfen wolten. „ Sie setzten im Namen des Königs hinzu: „ Die Land-Stände hätten alle ein Recht aus
„ gemeldten Einrichtungen und Verordnungen erlangt,
„ und wären Theilhaber an dem Bündnis, insonderheit
„ die Bischöfe; und bei solcher Beschaffenheit würde er
„ ihnen auch mit Hülfe nicht entstehen können. Von
„ Seiten der Protestanten hingegen könne sich der Her-
„ zog keiner Hülfe getrösten, weil die öffentliche Verträ-
Wohin sich der Herzog gegen die Gesandten erklärt. „ ge im Wege stünden. „ An statt einer Antwort lies Herzog Heinrich, den 27. Jun. dem von Weitmühle eine schriftliche Erklärung zustellen; in welcher er nochmalen kurz wiederholt, was er neulich, von dem wahren Verstand der Friedens-Verträge, angeführt; als wovon er keineswegs abgehen könne, hiernächst diese Vorstellung thut: „ Das Bündnis seines Bruders könne sich auf ihm nicht erstrecken; so wisse er auch von keinem Testament, nach welchem er hätte succediren sollen,
„ in-

indem sein Recht vielmehr auf Verträgen, und andern Gründen beruhe. Er versähe sich daher auch billig, man werde ihm in seinen Landen nichts vorschreiben wollen. Solte ihm aber was Widriges begegnen, würde er seinen Freunden davon Nachricht ertheilen. Der Churfürst billigte was geschehen; schrieb aber unterm 8. Jul. an Johann von Pak, er solte dem Herzog vorstellen: Was massen ihm bedenklich gewesen, nachdem er die Sache weiter überlegt, daß der König des brüderlichen Testaments Erwehnung gethan, und die Land-Stände für Consorten an dem Bündnis ausgegeben. Er vermuthe zwar nicht, daß der König auf Gewalt abziele; glaube aber doch, daß es gut seyn würde, wenn der Herzog den Bischof zu Meissen, und die alten Räthe, Rudolph, von Bünau, von Carlewitz von Cummerstädt, Wolfgang von Schönberg, und andere, zu sich forderte, und ihnen vorhielte: Wie befremdlich er wahrgenommen, daß der König Ferdinand sich auf das Testament seines Herrn Bruders berufen, da doch GOtt denselben aus der Welt genommen, ehe es zu Stande gebracht worden. Er wolle daher wissen, wer solche Dinge, wider seine Pflicht und Treue, an den König gelangen lassen, (die Vermuthung ging aber hauptsächlich auf den von Carlewitz, als der an den König geschrieben hatte.) Und weil der König gar einer Hülfe gedacht, die er denen Land-Ständen nicht versagen könte, und deshalb ein Bündnis angeführt, dessen sich doch die Unterthanen nicht anzunehmen, so solten sie nun antworten: Ob sie den König um Hülfe gebeten? damit er wisse, wornach er sich zu richten habe? Hiemit hören die Acta auf, daß also vom weiterm Erfolg nichts zu finden ist. Doch hat der Ausgang gewiesen, daß man für Ferdinando sich nicht zu fürchten gehabt.

ao. 1539 S. p. 215.

Was der Churfürst dem Herzog dabei angerathen.

§. 78.

Der Bischof zu Meissen, Johann von Mil-

Der Bischof zu Meissen wolte die Reformation verhindern.

tiz, legte sich auf List und süsse Worte, und gebrauchte dabei sonderlich der Hülfe sei-nes

ao. 1539 nes Decani, Julii Pflugens. Gleich nach dem Tod Herzog Georgens schrieb er den 22. April ganz Bischöflich: „Der Herzog solte nichts neues in der Religion „vornehmen; er selbst aber wolte für eine christliche Re„formation zu sorgen nicht ermangeln.“ Hernach schickte er den 9. Jun. gemeldten Pflug mit Bennone von Heiniz und Heinrich von Bünau, zweien Canonicis,

Er schickte ein Buch von einer vermeinten Reformation, an den Herzog.

an den Herzog, und lies ihm ein Buch von 195. Blättern überreichen, unterm Titel: Eine gemeine christliche Lehr, in Artikeln, die einem ieden Christen zu wissen vonnöthen. Die Zuschrift an den Herzog war ganz höflich: Der Bischof bat zuvörderst, der Herzog wolte sein Bisthum und Clerisei, nach dem Exempel Dero Vorfahren, in Schutz nehmen; und sagte dar„auf: „Wie er nach seinem Amt, zum Heil des Volks, „welches bei denen vorhandenen Zwistigkeiten in der Reli„gion, so grosser Gefahr unterworfen sey, ein Compen„dium der christlichen und orthodoxen Lehre verfer„tigen lassen, so in seiner Diöces gebraucht werden solte; „und dieses überreiche er hiemit, wie es aus der heiligen „Schrift genommen worden, und also auch göttlich sey. „Einige strittige Artikel habe man ausgelassen, weil sie „dem Volk nicht nöthig zu wissen. Und obwol von de„nen Sacramenten bereits viele nützliche Bücher vorhan„den; so wolle er doch auch einen heilsamen Unterricht da„von herausgeben, durch welchen das Volk zugleich auch „wegen der Ceremonien solte unterwiesen werden. Er „wolle nicht minder auch für die Schulen sorgen, und für „tüchtige Lehrer der heiligen Schrift: Und weil man die „besten Prediger bisher aus den Klöstern gehabt; so sey „desto nöthiger, dieselbe in gutem Stand zu erhalten, und „die Mönche zum fleißigen studiren aufzumuntern. Er „wolle ferner allen Fleis anwenden, auch Synodos und „Visitationes anzustellen. Und so zweifele er auch nicht, „Kaiserliche Majestät werde trachten, eine Vereinigung „der Religion im ganzen Reich zu stiften.“ Nächstdem bittet er um Landesherrl. Schutz, und beschweret sich, daß zu Dresden das heilige Amt, und die Haltung des Sacraments, (d. i. die Messe) verboten worden, und verlangt, solch Verbot wieder aufzuheben, mit der Versicherung

sicherung, er wolle sein geistlich Amt, bei aller Schwach- ao. 1539
heit also führen, daß es verhoffentlich GOtt und dem Herzog zum Wohlgefallen gereichen werde. Das Buch selbst war mit grosser Kunst, und vielem Fleis gemacht, und, wo es ohne Abbruch der Papistischen Lehren geschehen können, hatte der Verfasser selbst die Worte, und den Stilum der Wittenbergischen Theologorum angenommen; also, daß sich deutlich auswiese, wie entweder Pflug oder Vicelius dabei die Feder geführt. Herzog Heinrich schickte das Buch und die Zuschrift des Bischofs sofort an den Churfürsten nach Weimar; der Churfürst aber, den 22. Jun. an die Theologos zu Wittenberg; mit Befehl: „Daß sie „ alles reiflich überlegen, und was dem Bischof zu ant- „ worten, vorschlagen; auch daneben deutlich anzeigen „ solten, wie das ganze Buch beschaffen, und ob darin- „ nen was tüchtiges oder nachtheiliges enthalten sey, oder „ nicht?„ Die Theologi erstatteten, unterm 1. Jul. ein weitläuftiges Bedenken, von 11. Blättern, und bezeugten: „Sie hätten das Getticht der Meißnischen „ Pfaffen mit grossem Fleis durchlesen, und gefunden, „ daß es zwar im Anfang ganz schön, in vielen Artikeln, „ prange, im Grund aber doch voll sey, von lauter Gift; „ und daß sie die heilige Schrift nur gebraucht, ihre „ Greuel zu bedecken, und die Verfolgungen zu unterstü- „ tzen.„ Darauf wird ausführlich gezeigt, wie 1.) nur wenige Haupt-Artikel angeführt, und auch diese listig verdeckt, verschraubt, und mit falscher Schmünke betüncht; die andern aber, so am meisten strittig, mit Stillschweigen übergangen worden; als z. E. von den Winkel-Messen, von der Communion unter beider Gestalt, und von der Priester-Ehe. 2.) Würden die Protestanten schimpflich und fälschlich angeklagt, daß sie von der Kirche abgefallen wären, auch der Seligkeit verlustig erklärt, bis sie zurück kämen, und sich mit der Kirche wieder vereinigten. Und 3.) sey die Lehre von der Rechtfertigung auch sehr unlauter und zweideutig vorgetragen. Nachdem dieses, und noch mehr anders, von ermeldten Theologis umständlich ausgeführet worden, machen sie zulezt den

Herzog Heinrich communicirt das Buch dem Churfürsten.

Die Theologi zu Wittenberg fertigen ein Bedenken über dasselbe aus.

S. p. 216.

ao. 1539 Schlus: „ Es erhelle aus allem, daß der Bischof die „ Religions-Verfassung in dem Stand, wie sie unter „ Herzog Georgen gewesen, zu erhalten, und wider die- „ jenige mit Strafen zu verfahren gedenke, die sich dem „ nicht gemäs bezeugen würden; „ und ersuchen daher den Churfürsten, Herzog Heinrichen den Rath zu geben: „ Daß er das Buch verwerfe, und den Bischof dage- „ gen ermahne, sich keiner Verdammungen oder Censu- „ ren zu unternehmen, und auf eine wahre und rechtschaf- „ fene Besserung bedacht zu seyn. Bei dem Verbot der „ Messe aber in Dresden hätte es der Herzog allerdings „ zu lassen. „ Das Bedenken war unterschrieben von Luthero, Jona und Melanchthone. Lutherus er-

Was Lutherus noch weiter angemerkt. S. p. 217. T. VII. A. f. 381. T. XXI. L. f. 309. T. XIX. H. p. 1585

klärte sich auch noch besonders in 2. ganz kurzen Bedenken, die in seinen Tomis zu finden, also: „ Wegen „ der Winkel-Messen ist nicht viel disputirens, will mein „ G. Herr, Herzog Heinrich, das Evangelium haben, „ so müssen S. F. G. Abgöttereien abschaffen, oder ie „ nicht schützen. Nun ist alle Abgötterei gegen die Messe „ ein geringes; wie davon sonst gnug geschrieben. Dar- „ um soll S. F. G. mit allem Fleis befehlen, die Messe in „ Klöstern abzuthun. Wollen aber die Mönche ihre „ Horas lesen, oder predigen unter sich selbst, das lasse „ man gehen, bis man sehe, wo es hinaus wolle. „ Vom Stift Meissen insonderheit sagt er eben dergleichen im andern Bedenken, wie auch vom Stift zu Stolpen und Wurzen. Und wegen der Visitation, an denen unter die Stifter gehörigen Orten, spricht er: „ Die Leut- „ lein und Dörfer unter den Aebten und Bischöfen sollen „ visitiret werden, sonderlich weil sie schreien und solchs „ begehren: Sonst würde es lauten, als wolte man sie „ verlassen. Das wäre nicht gut, aus der Ursachen, die „ Aebte und Bischöfe sind vor GOtt nicht Herren über „ solche Kirchen, weil sie Gotteslästerer bleiben wollen, und „ alles unschuldige Blut auf sich laden. Darum müssen „ wir, sofern wir können, darzu thun, es ist mit ihnen „ verloren, und nichts ausgericht, sondern alles gehin- „ dert. „ Der Bischof schrieb inzwischen, zum wieder-

Insonderheit wegen der Messe, und von den Horis Canonicis der Mönche.

Item wegen der Visitation in denen Stiftischen Orten.

Anderweites Schreiben des Bischofs an

holten mal, an den Herzog. In dem einen seiner Schreiben erwehnte er Eingangs, wie er hoffe, das über-

berschickte Buch werde ihm wohlgefallen haben. Hernach klagte er sehr heftig über das Verbot der Messen, die doch zum Gedächtnis des Todes Christi gehalten würden; und nächst dem: „Daß der Herzog, ohne „sein Vorwissen, eine Visitation angestellt, so allein zum „Bischöflichen Amt gehöre.“ Darauf aber that er den Vorschlag: „Der Herzog möchte, nebst ihm, zugleich 10. Personen von der Ritterschaft und von „Theologis erwehlen; und diesen solte aufgetragen „werden, sich über die Mittel zu berathschlagen, „wie eine Vereinigung in der Religion zu treffen.“ Herzog Heinrich antwortete dem Bischof, unterm 1. Jul. führte auch dessen ersteres Schreiben an, und meldete: „Es wären nur solche Geistliche von ihrem Dienste entlassen worden, die von der Winkel-Messe, und der Communion unter Einer Gestalt, nicht ablassen, noch das „heilige Abendmahl, nach der Einsetzung Christi, begehen „wollen. Den Vorschlag auf 10. Deputirte aus der Ritterschaft nehme er nicht an; stelle ihm aber frei, zu der „auf den 8. Jul. vorzunehmenden Visitation auch seine „Abgeordneten abzuschicken; und im übrigen wolle er ihm „nicht verhalten, daß die Religions-Verfassung nach „der Augsburgischen Confeßion solte eingerichtet werden.“ Hierüber war der Bischof entrüstet, vertheidigte die Messen, und wolte die Augsburgische Confeßion nicht gelten lassen, als die vom Reichs-Tag nicht angenommen, sondern in dem gefolgten Receß verworfen worden. Und hiermit endigen sich die Acta.

ao. 1539 den Herzog, mit allerlei Beschwerungen.

Des Herzogs Antwort an den Bischof.

Beim Bischof zu Merseburg, Siegmund von Lindenau, wurde es nicht viel weiter gebracht; indem er, auf beschehene Einladung, daß er die Seinige der angestellten Visitation solte beiwohnen lassen, den 4. Jul. geantwortet: „Es sey solches seinem Eid und Pflichten, „und auch seinem Verstand zuwider.“ Doch bat er: „Der Herzog solte sein und seines Stifts gnädiger „Herr seyn.“

Wie sich der Bischof zu Merseburg bezeugt.

a0.1539

§. 68.

Die Reformation in Meissen wird glücklich vollzogen.

Es war auch alles im Land schon wohl darauf zubereitet.

Nachdem Herzog Heinrich sich alle Hindernisse und Schwürigkeiten nichts irren lassen, wurde die Reformation, in seinem ganzen Lande, auf einmal glücklich vollzogen. Es war aber das Volk, zu einer so heilsamen Veränderung, schon von langer Zeit her zubereitet, indem Herzog Georg, mit aller angewandten Schärfe, doch nicht verwehren können, daß die Leute dem Gehör des Evangelii in denen benachbarten Churfürstlichen Orten nicht nachgelaufen wären. Sie bekamen nicht weniger oft Gelegenheit, mit Evangelischen umzugehen, und lasen die Schriften Lutheri, alles Verbietens ohngeachtet, doch heimlich. Es hatten sogar auch viele von Adel, und angesehene Bürger in Städten, sich zum Evangelio frei und öffentlich bekannt, und alles darüber in die Schanze geschlagen. Beim vorigen Jahr ist schon vorgekommen, wie Herzog George selbst geklagt: „Daß an vielen Orten keine „Pfarrer mehr zu finden, und die Klöster ohne Mönche „wären.“ Und Carlewitz hatte Pontano versichert, „es wären mehr als 300. Pfarren, oder Kirchspiele le-
S. p. 218. „dig.“ Bei welchen Umständen denn wol kein Wunder war, daß nunmehr das Evangelium auch vom grösten Theil der Inwohner, im ganzen Lande, mit Freuden aufgenommen wurde, da ihm Herzog Heinrich einen freien Lauf, und so offene Bahn machte. Inzwischen mangelte es doch auch an allerhand Schwürigkeiten und Hindernissen nicht; und dem Herzog war sehr nöthig, daß ihm der Churfürst mit Rath und That beistand, damit er nicht, bei seinem Alter und Schwachheit, den Muth sinken und die Einwendungen einiger vornehmen Land-Stände sich übertäuben lies, die vielleicht nicht sowol aus Liebe zur alten Religion, als vielmehr um der grossen Gefahr willen, worinnen der Churfürst und alle Protestanten schwebten, die Sache im bisherigen Stand zu erhalten suchten. Sofort vom Anfange an, der Regirung Herzog Heinrichs, bemühete sich der Theure Churfürst aber, nach seinem brennendem Eifer, die wahre Religion zu befördern, auf alle

Der Churfürst hat dem Herzog grossen Beistand geleistet.

Weise

Weise demselben Beistand zu leisten; wovon bereits ao. 1539
oben vorläufig Meldung geschehen. Als er auf seiner Rückreise von Frankfurt hörete, daß Herzog Georg gestorben, besprach er sich deshalb in Giessen mit dem Landgrafen; und beorderte seine Gesandten, die er in Frankfurt gelassen: Sie solten die andern auch noch etliche Tage zurück halten, damit man überlegen könne, wie Herzog Heinrichen unter die Arme zu greifen wäre. Und obwol alle nach Hause eilten, versprachen sie doch insgesamt das Beste. Er selbst aber erhub sich in möglichster Eil zum Herzog, und war bereit, wann er, vom Catholischen Bund, (wie der Ruf ging,) solte angefochten werden, ihm mit aller Macht beizustehen: Der Landgraf stimmte mit ein, und schrieb unterm 24. April ausdrücklich an den Churfürsten: „Er wolte es eher „auf Land und Leute wagen, als zugeben, daß Herzog „Heinrichen, und seinen Söhnen, die vom Herzog Ge„orgen hinterlassene Lande solten entrissen werden.„ Nach weiter gepflogenen Berathschlagungen, schrieb der Churfürst eilig an Bernhardt von Mila: „Er solte „die Völker bei Bremen, die willig waren, sich in Dienst „zu begeben, nicht aus einander gehen lassen; und mit „Abdankung der Trouppen in Schwaben, solte auch „nicht geeilet werden.„ Da aber die Furcht, daß Herzog Heinrich aus Böhmen, oder vom Herzog zu Braunschweig, solte überfallen werden, bald wieder verschwand, unterblieb auch alle Zurüstung, und die Völker wurden entlassen. Als der Churfürst beim Herzog anlangte, hatten ihn zwar schon andere, und sonderlich Anton von Schönberg, ziemlich eingenommen: der Churfürst aber lies sich nichts irren, und sahe nur auf die Hauptsache, daß dem Lande vom Pabstthum geholfen würde, und Herzog Heinrich ungehindert regiren könte. Er vermahnte ihn daher getrost zu seyn, und nur nicht zu säumen, bot ihm auch alles an, was in seinem Vermögen wäre, und bezeugte seine Willigkeit, den Haß des Kaisers und Königs Ferdinandi sowol, als den Widerwillen der Land-Stände, über sich ergehen zu lassen. Es hatte auch solches die Wirkung, (wie der Churfürst den 12. May, mit vielem Vergnügen, Schreiben des Churfürsten an den Land-

a0. 1539 grafen von der Meißnischen Reformation.

gen, an den Landgrafen schrieb,) daß am Sonntag Cantate, oder den 4. May, in seiner Gegenwart zu Annaberg, Evangelisch gepredigt wurde, am Vormittag von Herzog Heinrichs Hofprediger, Lindemannen, und Nachmittags von Niconio, den der Churfürst mit sich gebracht hatte. Wobei die Menge der Zuhörer, wie er zugleich anmerkte, unbeschreiblich groß war. Bald darauf ging er auch zum Herzog nach Leipzig, und nahm Lutherum mit. In der Historischen Nachricht, die der Churfürst, von allen damaligen Begebenheiten, selbst aufgesetzt, und die im Archiv zu finden, wird diese Begebenheit mit folgenden Worten beschrieben: „ Am Pfingst-Fest, den 28. May, haben die Päbst-
„ liche Misbräuche aufgehört, und das Wort GOt-
„ tes ist dafür in allen Kirchen, GOtt Lob! öffentlich
„ gepredigt, und das heilige Abendmahl, nach der Ein-
„ setzung Christi, begangen worden. D. Luther hat ver-
„ schiedene sehr erbauliche Predigten, auf dem Schloß
„ und in der Stadt-Kirche, gehalten; so allerdings für
„ eine grosse Gnade GOttes zu erkennen. Und damit ist
„ auch erfüllet worden, was Lutherus vor langen Jah-
„ ren verkündigt, da er gesagt: Ich sehe, daß Herzog
„ Georg nicht aufhört, das Wort GOttes und die
„ Predigt desselben sowol, als die armen Lutheraner
„ zu verfolgen, ja, daß er noch alle Tage hefriger
„ und tobender wird; ich werde es aber gewis noch
„ erleben, und sehen, wie sein ganzer Name von
„ GOtt vertilget worden, und ich werde auch noch
„ selbst zu Leipzig predigen. „

Was sich insonderheit zu Leipzig begeben.

Naimburg, da er den Tod Herzog Georgens, und die Einführung des Lutherthums in dessen hinterlassene Lande durch Herzog Heinrichen, mit vieler Wehmuth erzählet, beschliesset endlich die 19. Sect. mit diesen bedenklichen Worten: „ Herzog Heinrich berief
„ auch Lutherum nach Leipzig; und dieser hat in einem
„ Tage und mit einer Predigt, die er am Pfingst-Fest
„ gehalten, die ganze Stadt, so zuvor allzeit Catholisch
„ gewesen, auf einmal Lutherisch gemacht. „ Den andern Pfingsttag predigte zu frühe D. Justus Jonas in der Nicolai-Kirchen, und Nachmittags Lutherus.

Da

Da beide vorgestellt, wie grosse Wohlthat ihnen GOtt erzeigt, daß die Stadt vom Joch der Päbstlichen Satzungen, und allen Drangsalen und Verfolgungen befreiet worden, sind die Zuhörer auf die Knie gefallen, und haben GOtt mit vielen Thränen gedankt. Im übrigen fand sich doch noch viele Mühe und Arbeit, alles in der Stadt, mit Einrichtung der Religion, in völligen Stand zu bringen. Der Churfürst hatte dem Herzog angerathen, so viel möglich zu eilen, damit er denen heimlichen Anschlägen und Tücken zuvor käme, womit einige seiner Leute umgingen; Pontanus und die Wittenbergische Theologi aber musten Vorschläge thun, wie weiter zu verfahren seyn möchte. Pontani Bedenken war insonderheit sehr gründlich und wohl ausgeführt. Er beziehet sich darin unter andern auf das Exempel des Churfürsten Johannis, der zuerst Evangelisch predigen lassen, und hernach durch Ausschreiben, und mündliche Vorstellungen an die auf die Regirungen oder Kanzelleien berufene vornemste Land-Stände, den Weg ferner gebahnt, und dann endlich eine Visitation angeordnet; die man nach solcher Vorbereitung desto nützlicher vollziehen können? Dabei bekennet er aber auch, daß nichts destoweniger noch manches zurück geblieben, so einer Verbesserung nöthig gehabt. Und da er bei diesen Umständen dergleichen auch vermuthet; so thut er zugleich den Vorschlag, daß man trachten solte durch Consistoria zu helfen, und sagt: „Er habe selbst in Wittenberg, ohne Besoldungen und Kosten, ein klein Consistorium, absonderlich zu Ehesachen, angefangen; welches Lutherus gar sehr gebilliget.“ Mithin waren dieses die ersten Consistoria in Sachsen, durch welche hernach, da sie ihre völlige Einrichtung erlangt, die Kirchen-Verfassung mit grossem Nutzen besorget worden. Nun auf eben solche Weise grif denn auch Herzog Heinrich die Sache an; lies zuvörderst Edicta ausgehen, in welchen die Winkel- und Opfer-Messen, und die Ausspendung des heiligen Abendmahls unter einer Gestalt, verboten, (welcherlei gleich nach Herzog Georgens Tod zu Dresden schon geschehen war) und dage-

ao. 1539

Pontani, und der Theologorum, Vorschläge, wie allenthalben weiter zu verfahren. S. p. 219.

gen

ao. 1539 gen befohlen wurde, dem Volck Predigten zu halten. Wegen des Predigens aber war grosse Noth vorhanden, indem die allerwenigsten von der Geistlichkeit darzu tüchtig waren. Der Herzog ersuchte folglich den Churfürsten um Hülfe; und Melanchthon machte ein Verzeichnis, woher man tüchtige Lehrer und Prediger in die grösten Städte von Meissen, und Thüringen, entweder auf beständig, oder nur auf Borg, und einige Zeit lang, bekommen könte? darunter waren die Vornemsten: Amsdorf, von Magdeburg; Hessus, von Breslau, Stein, von Weimar; Miconius, von Gotha; Fusius, von Leisnig; Eberhardt Brisger, von Altenburg; Johannes Cellarius, von Frankfurt; Lück, von Nürnberg; Raidius, von Hirschfeld; Caspar Lohner, von Oelsniz, und Thomas Naogeorgus, von Kala. Es konten aber einige von ihnen keine Dimißion erhalten, oder wurden sonst auch verhindert. Was übrigens die Theologi bei der vorgewesenen Visitation zu beobachten angerathen, war fast einerlei mit dem, so in denen Churfürstlichen Landen in acht genommen worden; nur daß man jezo, bei so grossen Mangel von tüchtigen Leuten, blos allein das Nothwendigste besorgen könte. Wegen der Reformation zu Leipzig, ist auch billig noch zu gedenken, was Miconius unterm 21. Jun. an den Churfürsten deshalb berichtet. Er schrieb unter andern: „ Wie die Päbstliche Doctores und Prediger-Mönche, nach der ersten Disputation von der Taufe, sich nochmals aufs schärfste gerüstet „ wider die Evangelische Lehre vom heiligen Sacrament „ zu disputiren, und des Pabsts und Teufels Lügen und „ Misbräuche vom Sacrament, von der Verwandelung „ des Brotes und Weines, und der Umtragung der Hostie „ ausser dem Brauch, wie auch der Anbetung, und übri„ gen Gespenst, zu erhalten, hätten auch D. Matthäum, „ von Halle, zu Hülfe kommen lassen, und darauf ge„ schworen, sie wolten an GOttes Wort zu Rittern wer„ den, oder ie einen Schein machen, daß das arme Volk „ irre würde, und unsere Lehre und Sachen verdächtig und „ ungewis hielte: Aber unser lieber HErr GOtt, sagt er, „ stärkte mich wider sie an Leib und Seel, und bin, nebst „ D. Creu-

Herzog Heinrich ersucht den Churfürsten um tüchtige Prediger.

Wie ihm geholfen worden.

S. p. 220. Miconii Bericht von der Reformation zu Leipzig.

D. Creuzigern, gestern, Freitags Vor- und Nach- » a0. 1539
mittage, wol Acht oder Neundhalb Stunden, im »
Namen des HErrn, im Beiseyn des Rectoris, aller »
Facultäten, aller Studenten, und der ganzen Univer- »
sität, auch eines grossen Haufen Volks und Gelehrten, »
im *Collegio majori*, im grössesten Auditorio, zu Erhal- »
tung der reinen Lehre Christi, zu Kampf getreten, und »
hat GOtt Gnade gegeben, wie Ew. Churfürstl. Gn. von »
andern erfahren werden, daß der Teufel, mit alle seinem An- »
hange, Lügen und Lästern mit aller Schande; Christus aber, »
mit seinem Wort und Sacrament, wie ein Gold durchs Feu- »
er gezogen, in aller Herrlichkeit bestanden, und den Sieg »
behalten hat. Der Rector, setzt er hinzu, hat uns mit »
guten Argumenten beigestanden, desgleichen etliche Ma- »
gistri, und hoffe, der Satan soll nun den Kopf an un- »
serm Felsen Christi zerstossen haben, daß er sein Beissen »
etwas nachlassen wird. »

Wie gelinde daselbst mit der Reformation verfahren worden.

Aus allem bishero angeführten kan man nun satt- sam ersehen, wie gütig und gelind verfahren worden, und daß man die Professores und Mönche bei ihren alten Irthümern so lange getragen, bis sie selbst die Wahrheit erkannt, oder sich zu andern ihres gleichen begeben. Bei dem allen aber ist doch nicht zu leugnen, daß die vorgegangene Veränderung, unter der so zahl- reichen Clerisei zu Leipzig, und auch unter der Bür- gerschaft, nicht allen lieb gewesen. Denn es hatte Herzog Georg die allerhitzigsten und feindseligsten Kö- pfe von langen Jahren, sowol bei der Academie als dem Rath, mit allem Fleis erhalten, damit beides die Studenten und die Bürger wider den Lutheranis- mum destomehr verwahret würden.

Des Stadt-Raths Ansuchen um einen Land-Tag wird abgeschlagen.

Der Rath zu Leipzig hatte beim Herzog Hein- rich angehalten, er möchte einen Land-Tag ausschrei- ben, damit wegen der Reformation berathschlaget wer- den könte. Weil aber der Churfürst den Herzog vor- her schon davor gewarnet, weil viele unter den Stän- den verdächtig waren; so fuhr er auch ohne allen An- stand fort, welches seinen guten Nutzen und Erfolg hat- te. Der Rath stritte hernach 5. Tage lang mit denen Visitatoren, über dem Recht, einen Stadt-Pfarrer

zu

a0. 1539 zu setzen. In vorigen Zeiten gehörte solches dem Probst bei der Collegiat-Kirchen zu St. Thomä; dieser aber hatte seine Rechte dem Herzog übergeben. Nun hielte zwar der Rath an, daß ihm selbige mochten überlassen werden; der Herzog hingegen bestund auf der geschehenen Cession: Doch hat der Rath nachgehends noch erlangt, was er gebeten.

Wie es mit der Academie zu Leipzig gehalten worden.

Die Reformation der Academie setzte man für dismal aus, und nahm weiter nichts vor, als daß den 13. Aug. alle Doctores und Magistri von denen Visitatoren vorgefordert wurden, die sodann D. Jonas, im Namen des Herzogs, in lateinischer Sprache vermahnte, sich alles disputirens wider die Augsburgische Confession, und deren Apologie, zu enthalten, und daneben auch von der Theologia Scholastica nichts weiter vorzubringen. Selbige schickten darauf, Nachmittags, Deputirte an die Visitatores, und versprachen allen Gehorsam, wobei D. Camitianus das Wort führte. Sie stellten zwar vor, daß sie von der Theologischen Facultät keine Vollmacht hätten; versicherten aber doch, daß auch keine Gefahr davon zu besorgen, weil sie nur auf 2. Köpfen beruhe, wovon D. Ochsenfurt auf der Gruben gehe, D. Melchior aber des ersten Tags nach Magdeburg ziehen, und daselbst Dom-Prediger werden solle. Von diesem Melchior, der ein starker Mann war, hat hernach D. Camitianus im Scherz gesagt: „Er schicke sich zum Holztragen besser, „wenn man die Ketzer verbrennen solte, als mit ihnen zu „disputiren.“

Wie sich die Dominicaner- und Franciscaner-Mönche aufgeführt.

Von denen Dominicaner- und Franciscaner-Mönchen hatten sich zwar viele bisher mit Schänden und Schmähen wider die Evangelische nicht wenig vergangen; aber nun ergaben sie sich zu allem Gehorsam, mit grosser Demuth; sagten auch kein Wort, weder von ihren Regeln oder Privilegien, noch vom Pabst und ihren Obern, oder deren Autorität: Also, daß sich D. Jonas auch über ihre so gar niederträchtige Aufführung wunderte, und an den Churfürsten schrieb: „Sie „handelten an ihrem Pabst, und Glauben an die „Römische Kirche, sehr untreulich.“ Es hatten

aber

aber auch von der ganzen überaus zahlreichen Clerisei in diesen Landen, nur die allerwenigste das Herz, sich wider die Reformation zu regen. Unter den vornemsten war Julius Pflug, Dechant und Canonicus zu Meissen, und nachgehends Bischof zu Naumburg, fast der Einige, der sich öffentlich zur alten Lehre bekannte; ob er gleich, ohne Zweifel, eines bessern überzeugt war. Die 2. Hauptfeinde Lutheri aber, die Herzog Georg gleichsam als Vorfechter im Futter gehalten, Cochläus und Vicelius, entflohen heimlich. Der lezte hatte noch vorher eine Postill über die Sontags-Evangelia, die aller Orten voll von greulichen Lästerungen war, einem Buchdrucker, Namens Wallraben, hinterlassen, der auch wider des Raths Verbot, so, auf Befehl des Herzogs, an ihn ergangen, mit dem Druck fortgefahren. Er muste aber dafür ins Gefängnis kriechen, und die Exemplaria wurden weggenommen. ao. 1539

Cochläus und Vicelius sind heimlich entwichen.

§. 80.

Die Visitatores, mit denen der Churfürst dem Herzog ausgeholfen, waren folgende: D. Justus Jonas, Probst zu Wittenberg, Georgius Spalatinus, Pfarrherr und Superintendent zu Altenburg, D. Melchior von Creuzen, zu Coldiz, und Johann von Pak, Amtmann zu Dieben. Aus deren Berichten ist denn auch ein und anders noch billig anzuführen. Herzog Heinrich wolte alles eilig haben, und also wurden auf einen Tag wol 20. und noch mehr Priester vom Land vorbeschieden. Die Verordnung an alle war einerlei: „Sie solten keine „Winkel-Messen mehr halten, auch die Communion „nicht mehr unter einer Gestalt begehen, und ihr Amt „also führen, wie es die Augsburgische Confeßion er„fordere. Alle verbunden sich auch dazu; obgleich die meisten dem alten Aberglauben im Herzen noch anhingen, oder doch zur Lehre des Evangelii ganz ungeschickt waren. Die Visitatores sahen solches auch wol ein, und vergassen die Erinnerung nicht, daß eine weitere Untersuchung und Prüfung sehr nöthig seyn würde;

Namen der Visitatorum in denen Meißnischen Landen.

S. p. 221.

ao. 1539 welches denn Lutherus insonderheit, unterm 19. Sept. sehr nachdrücklich einschärfete. Zu Meissen ward das Werk mit dem Monat Julio, in Beiseyn des Herzogs und Churfürsten, angefangen. Nachdem aber beide bald abreiseten, handelte man mit denen Canonicis bei der Cathedral-Kirchen, daß sie sich zur Reformation ohne Weigerung bequemen solten. Diese hielten ein sogenanntes General-Capitul, und liessen hernach durch Julium Pflug, Decanum, und Heinrich Carlewiz, Canonicum, eine Entschuldigung machen. Es wurde ihnen aber befohlen, der alten Gebräuche und Ceremonien in ihrer Kirche müßig zu gehen; und das Grabmahl des nur erst vor 15. Jahren, mit grossem Pomp, zum Heiligen gemachten Bennonis, wurde auch abgebrochen, zu ermeldten Pflugens, und anderer, desto grösserm Misvergnügen, weil man jezo den so feierlich und hochgehaltenen Dienst Bennonis für einen Baalitischen Gottesdienst erklärte. Von hier gingen die Visitatores nach Dresden, allwo Johannes Cellarius die Pfarr-Stelle angenommen hatte, sodann nach Freiberg, Annaberg, Chemniz, und andere Städte, und Klöster, im Erzgebürgischen Kreise, ferner nach Penick, an der Mulda, und Pegau, an der Elster, bis sie endlich den 5. August zu Leipzig anlangten; allwo Miconius und andere das Evangelium schon über 2. Monat, mit allem Fleis gelehrt und gepredigt hatten. Den folgenden 6. August machten sie, nach der Predigt in der Thomas-Kirchen, den Anfang mit ihrer Commißion auf dem Rathhaus. Es erschienen mehr als 50. Priester und Mönche, und der ganze Rath. Dieser bezeugte: „ Sie könten die Artikel, daß die Win„ kel-Messen abgestellt, das heilige Abendmahl vollstän„ dig gehalten, die Kloster-Gelübde aufgehoben, und de„ nen Geistlichen das Heirathen erlaubt werden solte, „ in ihrem Gewissen nicht anders, als für christlich und „ göttlich erkennen, und wären daher zu allem willig und „ bereit. „ Es lies hernach auch der Rath, durch den Burgemeister Wiedemann, der unter Herzog Georgen ein grosser Feind der Lutheraner gewesen, um D. Creuzigern bitten, daß er zu Wittenberg seiner Dienste

Wie es in der Stadt Meissen, und mit denen Canonicis daselbst gehalten worden.

Das Grabmahl des heil. Bennonis wird abgethan.

Fortsetzung der Visitation.

Was insonderheit dabei zu Leipzig geschehen.

Der Rath zu Leipzig bittet um D. Creuzigern zum Pastorat.

ste entlassen werden, und bei ihnen das Pastorat an- a0.1539
nehmen möchte. Der Churfürst aber wolte nicht ein-
willigen, und Lutherus setzte sich auch sehr dagegen,
und schrieb unterm 4. Nov. an den Churfürsten:
„Die Universität zu Wittenberg könne D. Creuzi- „
gern ohnmöglich entrathen, für selbe aber da sie jezt in der „
ganzen Welt berühmt, sey allerdings mehr zu sorgen, als „
für Leipzig. „ Er nennte ihn einen ganz vortreflichen
und ausbündigen Lehrer der Theologie, auf dem das
Studium Theologicum, nach seinem Tode, hauptsäch-
lich beruhen werde. Zulezt lies sich der Churfürst vom
Rath noch erbitten, daß Miconius auf 1. oder 2.
Jahr bei ihnen verbleiben dörfen. Sie hatten gerühmt,
die Bürgerschaft trage eine ganz ungemeine Liebe und
Vertrauen zu ihm, und er werde der gesamten Stadt
zu grossem Segen seyn. D. Jonas schrieb den 7. Jun.
von ihm: „Er sey recht der Leipziger Apostel, und „
ein wahrer Bischof von Meissen, der diesem Land gar „
weit mehr nutzen werde, als alle vorige Bischöfe. „ Zu-
gleich recommandirte er Johann Pfeffingern, Pfarr-
herrn zu Belgern, den die Leipziger ebenfalls hoch
achteten, und der ihnen auch vom Churfürsten über-
lassen wurde, und Anno 1543. den Gratum Doctoris
annahm. Nachdem die Visitatores zu Leipzig in
Ordnung gebracht, so viel als innerhalb 10. Tagen
möglich gewesen, erhoben sie sich weiter auf Oschatz,
Döbeln, Lommatsch, Hain, und andere Städtgen
und Klöster an der Elbe, und nahmen endlich den
Rückweg, nach 7. Wochen, wieder auf Dresden: Da
sie denn, in Abwesenheit des Herzogs, von dessen Rä-
then und Ministern mit vieler Danksagung, und auch
einigen Geschenken, wieder entlassen wurden. Bei
den Aebten, die durchsgehends allen Gehorsam zuge-
sagt, hatten sie besonders angemerkt, daß der zu Pegau,
über sein schmähsüchtiges Buch, so er wider Luthe-
rum geschrieben, eine sehr grosse Reue vorgegeben. Von
der Aebtißin zu Seuseliz, einer gebornen von Haug-
witz, meldeten sie insonderheit, daß sie GOtt und dem
Herzog für die nun erfolgte heilsame Visitation sehr
herzlich gedankt, und zugleich bekannt habe, wie sie bis-

Der Churfürst erlaubt endlich, daß Miconius noch eine Zeitlang zu Leipzig verbleiben dörfen.

Miconius, ein Apostel der Leipziger, und wahrer Bischof in ganz Meissen.

a0. 1539 her unter dem Joch der menschlichen Satzungen zu keinem wahren Trost in ihrem Gewissen noch niemals gelangen können. Ueberhaupt bezeugten die Visitatores: „ Es habe GOtt Gnade verliehen, daß sich „ aller Orten eine grosse Willigkeit und Begierde ge„ funden, das göttliche Wort anzunehmen; und rüh„ men zugleich auch den besondern Fleis und Beistand, so „ ihnen Caspar von Schönberg, und Rudolph von „ Rechenberg, erwiesen, als die vom Herzog der Visi„ tation mit zugeordnet worden, und bei der vorigen Re„ girung vielem Leiden, um der Religion willen, unterwor„ fen gewesen waren. „ Ehe aber die Visitatores von Dresden noch abgingen, ermahneten sie den Herzog in einem umständlichen, und von allen gemeinschaftlich unterschriebenen Memorial, mit vielen Bewegungs-Gründen: „ Eine nochmalige und genauere Visitation zu „ veranstalten, und die Reformation noch besser und voll„ ständiger auszuführen. Als welches sein christliches „ Regenten-Amt vor allen Dingen erfordere. Viele „ Pfarrer hätten zwar mit Worten alles gute angelobt; „ in der That aber würde wenig von ihnen zu hoffen seyn, „ theils, weil sie zu unwissend, dumm und ungeschickt, „ theils wegen ihres Hasses gegen die Wahrheit. Es be„ träfe das Heil 5. bis 600000. Seelen, die in fast 1000. „ Kirchspielen vorhanden. Bei allen sey der ganze Got„ tesdienst bisher nur in der Gauckelei und dem Spiel„ werk der Messe bestanden. Da nun dieses aufgehört, „ würde ihr Zustand jämmerlich seyn, wenn sie nicht mit „ guter Evangelischer Lehre, und andern heilsamen „ Uebungen der Gottseligkeit, versorget würden. Die al„ ten Priester, so nicht mehr im Stande etwas bessers zu „ lernen, oder auszurichten, wären zwar Mitleidens wür„ dig, das Heil und die Wohlfart so vieler Seelen aber „ gehe doch allem vor; welcherlei Leute in denen Chur„ fürstlichen Landen ihren nöthigen Unterhalt auf an„ dere Weise erhielten ꝛc. „

Die Visitatores bezeugen, daß sie aller Orten eine grosse Begierde nach dem Wort GOttes gefunden.

Stellen aber doch dem Herzog dabei nachdrücklich vor, wie vieles übrig so noch besser müsse ausgeführet werden.

Von der Visitation in Thüringen, so viel davon Herzog Georgen, und nun Herzog Heinrichen gehörte, hat Melanchthon ein und anderes aufgezeichnet. In der Haupt-Stadt Langensalza, war niemand zu finden, der

Von der Visitation in Thüringen. S. p. 222.

der tüchtig gewesen, das Amt eines Seelsorgers zu füh- ao. 1539
ren; doch lobte er einen Franciscaner, Eberhardum Fabri. Von dem Weissenfelser und dem Kindelbrücker, meinet er, daß man sie so lang noch tragen könne, als nichts bessers zu haben. Zu Eckartsberg, Weisensee, Tennstädt, Sangerhausen, und Freiburg an der Unstrut hat er lauter ungeschickte, unartige und lasterhafte Leute angetroffen, daß sie ohnmöglich zu dulden gewesen. Von einem spricht er, es sey ein leichtfertiger Mensch, von einem andern, es sey ein ganzer Unflat, und noch von einem, er sey ein Hurenhengst und Ehebrecher. Den Freiburger hatten die Mainzer aus ihrer Diöces selbst fortgejagt; D. Eck aber hatte ihn darum recommendirt, weil er ein grimmiger Lästerer wider die Evangelischen war. Woraus denn leicht abzunehmen, was für Leute auf denen Dörfern mögen gewesen seyn, und noch weiter auch: „Wie „ schön die Bischöfe, und deren Vicarii, ihr geistlich „ Hirten-Amt verwaltet, und was für Unterhirten sie ge- „ setzt, die Gemeinen GOttes zu weiden. „ Aus Spalatini geschriebener Historie ist zu ersehen, daß die Visitatores in Thüringen gewesen: Justus Menius, zu Eisenach, und Johann Weber zu Neustadt an der Orla, beide Churfürstliche Superintendenten; der Herzog aber hatte ihnen zugeordnet: Hartmannum Goldacker, Friedrich von Hopfgarten, und einen Herrn von Watzdorf.

Was für elende und auch greuliche Leute sich unter der Priesterschaft gefunden.

Namen der Visitatorum in Thüringen.

Im Nov. wurde denn auch der erste Land-Tag zu Chemnitz gehalten. Wobei die Bischöfe und übrige Stände, noch allerhand bedenkliche Forderungen vorbrachten, und insonderheit verlangten: Daß die „ Prediger nicht tadeln solten, was unter Herzog Georgen „ geschehen, weil er ein sehr gütig Regiment geführt, und „ die Stände bei ihren Rechten erhalten; welches sie „ denn hoch rühmeten, und dem Herzoge zur Nachfolge „ anpriesen. „ Worauf er aber zur Antwort gab: „ Er sey nicht weniger Fürst, als sein Herr Bruder, „ und habe nicht nöthig, in fremde Fußstapfen zu treten. „ Er werde aber also regiren, daß niemand Ursach haben „ solle, ihm einen Vorwurf zu machen. „

Herzog Heinrichs erster Land-Tag.

Bedenkliche Forderungen der Stände.

Des Herzogs Antwort.

a0. 1539

§. 81.

Wie grosse Hülfe der Churfürst, bei der ganzen Reformation, dem Herzog geleistet.

Die nöthig eine Reformation in diesen Sächsischen Landen gewesen, wird aus dem bisherigen zur Gnüge erhellen; desgleichen auch, wie grossen Ruhm der Churfürst Johann Friedrich sich dabei erworben, da er dem alten und schwachen Herzog, der mit keinen tüchtigen Leuten noch versehen war, nicht nur mit guten und heilsamen Rathschlägen und Ermahnungen aufgeholfen, sondern auch ihm die besten Theologos und Prediger geliehen, das ganze Land, man mag wol rechtsagen, auszumisten, und von so vielem Schlamm und Unrat zu reinigen. Daher denn D. Jonas, nachdem er solches, in dem schon angezogenen Bericht, der Gebühr nach gerühmt, auch billig den Wunsch hinzu gefügt: „Daß der grosse GOtt, der durch „seine überschwengliche Gnade dem Evangelio in diesen „Landen die Thüren aufgethan, auch Ihro Churfürstl. „Gnaden, nach seiner unendlichen Barmherzigkeit und „Güte, Vermögen und Stärke verleihen wolle, die Sor„gen und Bemühungen, so die müßigen Bischöfe ver„säumeten, und ausser Acht liessen, sogar, daß sie Chri„stum und seine göttliche Wahrheit auch anfeindeten und „verfolgten, noch ferner für so viel hundert tausend See„len, die nach dem Worte GOttes hungerten und durste„ten, mit christlichem Muth und Eifer, GOtt zu Lob und „Ehren, und in Liebe und Mitleiden für das arme Volk, „im Segen fortzuführen!“ Ob nun wol die Visitatores, wie vorgedacht, noch vieles gebrechlich und mangelhaft zurück lassen müssen; so wusten sie doch auch den Fleis und Eifer, und das gute Zunehmen, in der Erkenntnis GOttes, bei den meisten Städten, die mit tüchtigen Predigern versorgt werden können, nach der Wahrheit zu loben. Insonderheit hatte sich D. Jonas über das Volk zu Annaberg nicht wenig verwundert, daß sie die Predigten mit so grosser Begierde angehört, und so häufig besucht, daß man wol 6000. Zuhörer gezehlt, da der Ort nur kaum vor 40. Jahren, mitten im Gebürg und Waldungen, erst erbauet worden. Aus

Nutzen der Reformation, sonderlich in Städten.

dieser

dieser grossen Veränderung in Meissen, die wol wür- ao.1539
dig gewesen, etwas umständlicher angeführet zu werden, ist leicht zu schlüssen, daß der Todes-Fall Herzog Georgens bei denen Widersachern der Protestanten eine sehr grosse Betrübnis erweckt, diese aber, und insonderheit den Churfürsten, von mancherlei Beschwerungen frei gemacht. Wie weit Herzog George sich mit seinem Groll wider die Lehre des Evangelii vergangen, hatte er kurz vor seinem Ende auch bei einem Proceß zu Tag gelegt, in den Anton von Schönberg, der Religion halben, verwickelt worden, und welcher zu beschwerlichen Folgen leicht Anlaß geben können, wenn solche nicht des Herzogs bald erfolgtes Ableben unterbrochen hätte. Dieser Anton von Schönberg muste seinen Rittersitz Schönberg, nebst andern Gütern, wegen der Religion, verkaufen. Als er nun das Geld davon erheben wolte, wurden seine Vettern aufgehetzt, sich in den Weg zu legen, und der Herzog lies sich auf keine Weise, und auch durch Fürbitten verschiedener Fürsten, nicht bewegen, dem Verkäufer Gehör zu geben, und seine Ungnade wider ihm fallen zu lassen. Endlich beruft sich dieser auf die so genannten Austregas. Solch Gericht wurde auch mit 8. Männern, und einem Obmann, oder Präsidenten, besetzt; und der Advocat des Herzogs, war sein Kanzler, D. Simon Pistoris. Dieser wandte endlich wider den von Schönberg ein, und zwar erst im lezten Satz. „Weil er von der alten Religion, welcher der Herzog und die Stände ergeben wären, abgefallen sey, Lutherische Predigten höre, und das Abendmahl unter beider Gestalt empfangen; so „sey er für einen Ketzer zu halten, und folglich auch unfähig, in Gerichten zu erscheinen, oder einiger Rechte zu „geniessen.“ Der Kläger protestirte zwar, daß nichts neues beim lezten Satz angenommen werden könte, es erfolgte aber doch am 3. Febr. 1539. ein Interlocut: „Daß der Punct: Ob Kläger für einen Ketzer zu halten, „an den Bischof zu Meissen, als Ordinarium, vor allen „Dingen zu verweisen sey.“ Da nun der gute Kläger leicht sahe, wie übel es um ihn stehe, und wie er kein Geld zu hoffen, auch nichts anders zu gewarten habe,

S. p. 223. Proceß, worein Anton von Schönberg noch bei Lebzeiten Herzog Georgens, der Religion halben, verwickelt worden.

a0. 1539 als daß ihn der Bischof für einen Ketzer erklären würde, oder die Sache gar nach Rom gelangen könte; so suchte er Hülfe bei denen Conföderirten, die damals eben in Frankfurt waren. Mit dem Tode Herzog Georgens aber erhielt der Proceß auch seine Endschaft, wie schon berühret worden.

§. 82.

Jedoch nun wieder zur Sache der Protestanten insgemein zu kommen; so durften sie wol der Sorge für ihre Nothwehr sich niemals entschlagen. Die Kaiserliche Ratification des Frankfurter Vergleichs wolte nicht erfolgen. Mit dem Könnig in Frankreich, und dem König in Engelland, suchte man zwar ein gutes Vernehmen zu unterhalten; nachdem aber der Erste mit dem Kaiser und König Ferdinando einen Stillstand getroffen, so bezeugte er sich kaltsinnig; und die Hofnung vom König in Engelland war nicht viel grösser. Doch muß von diesen lezтern, noch ein und anders berühret werden. Als er vom Convent zu Frankfurt gehört, schickte er Christophorum Montium an die Conföderirte, mit einem Schreiben unterm 3. Febr. in welchem er ihnen zur Nachricht eröfnete: „Man habe in Rom beschlossen, die „Protestanten zu vertilgen und auszurotten; wiewol ei„nige, und sonderlich der Kardinal Polus, gerathen, „den Anfang mit ihm, König Henrico, zu machen; und „daneben wisse er auch gewis, daß der Kaiser lauter ge„fährliche Anschläge wider sie führe; er erbiete sich also zu „einem Bündnis, und solten die Conföderirte nur eine „Gesandschaft deshalb nach Engelland abgehen las„sen.“ Der Churfürst und Landgraf antworteten noch aus Frankfurt, und gaben zu vernehmen: „Sie „besorgten sich keines widrigen vom Kaiser, ob sie gleich „mit grosser Wehmuth sehen müsten, was für Grausam„keiten an Christi Gliedern ausgeübet würden. Klagten, „daß der König durch seine Päbstlich gesinnte Bi„schöfe sich verleiten lassen, ein so nachtheiliges Edict zu „publiciren, welches mit denen zu Wittenberg abgehan„delten

Der König in Frankreich bezeugt sich nun kaltsinnig gegen die Protestanten. S. p. 224.

Der König in Engelland schickt einen Gesandten zum Convent nach Frankfurt.

Die Conföderirte stellen ihm vor wie ungerecht das Edict sey,

delten Artikeln in keinen Weg bestehen könne. Baten „ um der Ehre Christi willen, frommer Leute zu schonen, „ Sie fügten bei: „ Von ihren Theologis könten sie, um „ verschiedener Ursachen willen, niemand abschicken; es sey „ aber ihre Meinung, aus dem, was vor 3. Jahren zu „ Wittenberg verhandelt worden, allschon zur Gnüge be„ kannt, und sie versichert, daß selbe der Wahrheit gemäs, „ und göttlich, so würden sie auch nichts dabei ändern, noch „ einige Gefahr sich davon abschrecken lassen. Zugleich „ führeten sie Gründe aus der heiligen Schrift an, sowol „ wegen der Messe, als auch von andern Materien; und „ versprachen endlich, daß eine Gesandschaft kommen, „ und vom Bündnis handeln solten: „ Was das ange„ zogene Edict belangt, worüber die Protestanten Be„ schwerung führten, so hat Burnet davon weitläuftig ge„ handelt, in seiner Historia der Englischen Reformati„ on. Es bestund eigentlich in 6. Artikeln: „ 1.) Daß nach „ der Consecration, beim Sacrament, das Brot und „ der Wein, in den Leib und das Blut Christi gänzlich „ verwandelt würde. 2.) daß die Communion unter bei„ der Gestalt in der heiligen Schrift nicht ausdrücklich „ befohlen sey. 3.) daß nach dem göttlichen Gesetz, keinen „ Priester erlaubt, wann er einmal geweihet, sich weiter „ zu verehlichen. 4.) daß, nach eben dem Gesetz, das Ge„ lübd der Keuschheit beständig gehalten werden müsse. „ 5.) daß die Privat-Messen nicht abzustellen, als die in „ der heiligen Schrift gegründet, und von grossen Nutzen „ wären. Und 6.) daß die Ohren-Beichte nützlich und „ nothwendig sey. „ Der Pabst hatte bisher den Kö„ nig in Engelland als einen Greuel angesehen, auch schon *ao.* 1535. ein Bann-Decret, oder Excommuni„ cations-Urthel, wider ihn abgefaßt, und nur die Pu„ blication, aus bewegenden Ursachen, zurückgestellt, bis er endlich am 17. Dec. 1538. damit losgebrochen, und den König seines Königreichs entsetzt, auch seine An„ hänger aller Güter und Ehren: und alle Unterthanen von ihren Pflichten und Eiden losgezehlt; allen Frem„ den aber, Hohen und Niedern, befohlen, mit besagtem „ König und seinen Anhängern, keine Gemeinschaft zu „ haben, sondern sie im Gegentheil, mit Krieg anzugrei„

ao. 1539 so er wegen der Religion ergehen lassen.

Verspre„chen aber doch eine Gesand„schaft zu schicken.

P.I.L. III. v. lat. fol. 144.

Inhalt des besagten Engelischen Edicts.

Der König in Engel„land wird vom Pabst nunmehr öffentlich in Bann er„klärt.

a0. 1539 l. d. an. Collect.n. IX. fol. 93.sqq. S. p. 225.

sen, zu berauben, zu bezwingen, und zu Sclaven zu machen ꝛc. Man findet dis ebenfals in besagten Burnets Historie.

Ueber das gemeldte Edict aber bezeugt der Pabst doch eine grosse Freude gegen dem Kaiser.

Das gemeldte Edict aber, als welches die Haupt-Stücke der Römischen Religion bestätigt, und dessen Vesthaltung der König auch, bei Verlust des Lebens gegen alle Uebertreter, anbefohlen, hatte dem Pabst ein solches Wohlgefallen und Vergnügen erweckt, daß ers auch dem Kaiser zu einem Muster vorgestellt, dem er nachfolgen solte, und vermöge dessen er zugleich die Protestanten bedeuten könte, wie sie vom König in Engelland nichts mehr zu hoffen hätten, da derselbe nun auf dem Wege wäre, sich wider mit dem Pabst zu vereinigen.

Was mit denen Gesandten der Conföderirten in Engelland gehandelt worden.

Was unterdessen die Gesandten, und ihr Geschäft betraf, so langten sie den 23. April beim König an, und hatten den 29. eine sehr gnädige Audienz; wobei sie der König warnte, ihre Principalen solten sich ja für dem Kaiser in Acht nehmen, und sich auf seine gute Verheissungen nicht steiffen. Er traue auch selbst nicht, und habe alles fertig gemacht, was eine Gegenwehr erfordere. Zur Handlung mit ihnen wurden darauf vom König verordnet: Thomas Crumwell, die Herzoge von Nortfolck, und Suffolck, der Kanzler und Groß-Admiral des Reichs, und der Bischof von Dürham, Tonstallus. Die Conferenzien wurden gehalten beim Crumwell, den 2. 16. und 18. May, aber nichts beschlossen, indem der König vorgab, ihre Vollmachten wären nicht zulänglich.

Von den unrichtigen und falschen Absichten des Königs in Engelland.

Die eigentliche Ursachen aber, warum der König die Protestanten nun zum zweitenmal geteuscht, und ihre Gesandten wieder leer abgewiesen, wie im vorigen Jahr 1538. gehören nicht sowol zur Teutschen als zur Englischen Reformations-Historie, daher selbe auch hier, um Kürze willen, übergangen werden. Im Burnet aber kan alles umständlich gefunden werden, was man allenfalls zu wissen verlangen möchte. Zu einer nochmaligen Gesandschaft hatte der Churfürst, an seinem Theil, wenig Neigung; der Landgraf aber wolte sich noch Hofnung machen. Indessen forderte ersterer, unterm 12. Oct. ein Bedenken von Luthero und seinen

S. p. 226.

Colle-

Collegen: Was man Gewissens halben, bei solchen Umständen, zu thun verbunden wäre? Sie antworteten: „Der Churfürst und seine Mitverwandten „hätten schon alles gethan, was billig und recht gewesen. „Der König in Engelland aber sey doch, wider besser „Wissen und Gewissen, mit seinem Edict hervor gebro„chen, und tyrannisire auch grausam wider diejenigen, so „es nicht mit ihm hielten. Es sey also billig, daß man „ihn fahren lasse, als der gnugsam erinnert worden, der „Wahrheit aber doch wissentlich und mit Vorsatz wider„strebe.“ Das Bedenken war unterschrieben von Luthero, Jona, Pomerano und Melanchthone. Lutherus schrieb zugleich auch allein an den Churfürsten, und widerrieth insonderheit die Reise Melanchthonis nach Engelland; indem nichts beim König zu hoffen. Seine Gesandten hätten zu Wittenberg selbst bekannt, daß er sehr unbeständig; und Barnesius habe gesagt: „Der König bekümmere sich weder um GOtt, noch um „seinen Dienst, oder die Religion.“ Wobei Lutherus hinzufügte: „Er freue sich, daß der König mit seinem „Edict die Larve doch endlich abgezogen. Das sey viel „besser, als wenn man ein Bündnis mit einem falschen „Freund getroffen hätte. Seine Gesandten hätten be„gehrt: Man solte ihn für das Haupt und Beschü„zer des Evangelii in Teutschland erkennen: Aber „weg, spricht er, mit einem solchem Haupte. Seine „Reichthümer und Schätze blähen ihn auf, und er will, „daß man ihn anbeten soll, als einen GOtt. Er mag sei„ne Sünden tragen, die er nicht bessert. Er hat schon „ehemals den Kaiser Maximilianum tüchtig betrogen, „sowol als den König in Frankreich, Ludovicum *XII.* „Er könte ein Pabst seyn, so listig und verschlagen ist er.“ GOtt bewahre Ew. Churfürstl. Gn. und Dero Mit„verwandte für seinen tückischen Practiken.“ Melanchthon muste, auf Anrathen des Landgrafen, im Monat Nov. ein sehr ernstliches und nachdrückliches Vermahnungs- und Warnungs-Schreiben (*Expostulationem*) an den König abgehen lassen, welches er auch sehr bündig, herzhaft und freimüthig abgefaßt, und in seinen Werken, wie auch unter seinen Briefen zu finden

ao. 1539

Bedenken Lutheri, u. seiner Collegen, wegen dieses Königs.

Er widerrieth Melanchthons Reise nach Engelland.

Melanchthons nachdrückliche Vorstellung an den König in Engelland. T. 4. in f. Vol. Epp.

ao. 1539 Lib. I. n. 28. edit. Lond.

den ist; es war aber gleichfalls ohne Wirkung. Es verdiente dieses Schreiben wol ganz hergesetzt zu werden; wir wollen aber, zu Ersparung des Raums, nur folgendes daraus ziehen: „Es haben, schreibt er, unter andern, viel fromme und gelehrte Männer in Teutschland gehoft, E. K. M. werde mit ihrem Ansehen auch „andere Könige ändern, damit endlich die Teutsche „Fürsten die unbillige Grausamkeit ablegen, und auf „Verbesserung der Irthümer denken möchten. Zu diesem heiligen treflichen Vorhaben, meinten sie, würden „Ew. K. M. Führer und Urheber seyn. Nun aber haben wir, durch Dero Vornehmen, eine nicht geringe „Wunde empfangen. Denn es wird dadurch der übrigen „Könige Zorn gestärket, der Gottlosen Hartnäckigkeit „gemehret, und die alte greuliche Irthümer bestätiget. „Doch es werden die Bischöfe ohne Zweifel vorgeben, sie „vertheidigten keine Irthümer, sondern die wahre Lehre „und das göttliche Recht. Und ob sie wohl wissen, daß „sie in der That wider das göttliche Recht und die Apostolische Kirche streiten, so können doch verschlagene Leute „gleissende Erklärungen ausfünden, welche einen Schein „haben, die Irthümer und Misbräuche zu entschuldigen. „Diese Practiken werden nicht nur in Engelland iezo für „eine Klugheit geachtet, sondern sie herrschen auch zu „Rom, allwo die Kardinäle, Contarenus, Sadoletus, Polus, die Misbräuche mit einer Schmünke färben. In Teutschland werden auch viel Adeliche Gemüther mit dieser losen Kunst verderbet, dahero mich „nicht wundert, daß daselbst viele mit diesem Blendwerk „eingenommen werden. Und ob es wol E. K. M. weder „an Gelehrsamkeit noch Verstand mangelt; so werden doch „auch kluge Leute durch scheinbare Vorstellungen zu Zeiten „von der Wahrheit abgeführet. Man kan nicht läugnen, daß lange Zeit eine schreckliche Finsternis in der Kirche gewesen. Die Menschen-Satzungen waren nicht nur „eine Marter frommer Gemüther, sondern, welches noch „schändlicher, so war der Gottesdienst in viele Wege verdorben. Man hatte Gelübde, Verehrungen in die Kirchen, Unterscheid in Kleidungen, in Speisen, viel Plapperns im Beten, Ablaß, Verehrung der Bilder; denen

„Hei-

Heiligen wurde mit offenbarer Abgötterei gedienet; der » a0.1539
rechte Gottesdienst aber, und die rechte gute Werke, wa- »
ren unbekannt, und war eine grosse Gleichheit mit denen »
Heidnischen Götzendiensten, wie es noch also zu Rom ist. »
Es war ferner die reine Lehre von der Busse, Verge- »
bung der Sünden, die durch den Glauben an Christum »
erhalten wird, Gerechtigkeit des Glaubens, Unterscheid »
des Gesetzes und Evangelii, und vom Gebrauch der heili- »
gen Sacramenten, unbekannt: Die Schlüssel wurden, »
zu Erhaltung Päbstlicher Tyrannei, gemisbrauchet, »
und die von Menschen erfundene Ceremonien denen welt- »
lichen Aemtern weit vorgezogen. Zu diesen Irthümern »
kam ein unzüchtig Leben, so das Ehe-Verbot verursachte. »
Aus dieser Finsternis hat GOTT die Kirche nun etwas »
heraus gerissen, durch Reinigung der Lehre. Denn »
man muß ja bekennen, daß diese tief eingewurzelte Ir- »
thümer nicht durch menschlichen Fleis entdecket worden, »
sondern dieses Licht des Evangelii, welches der Kirchen »
wiederum scheinet, ist eine Gabe GOttes. Denn der »
Heil. Geist hat zuvor verkündiget, daß in denen lezten »
Tagen die Frommen mit dem Antichrist werden hefti- »
ger streiten müssen, und der Antichrist werde mit einem »
grossen Gefolg der Bischöfe, der Heuchler und der »
Fürsten sich wider die Wahrheit setzen, und die From- »
men erwürgen. Daß dieses iezo geschehe, redet die Sa- »
che selbst. Des Römischen Bischofs Tyrannei hat »
theils die Irthümer in die Kirchen eingeführet, theils be- »
stätigt, und vertheidiget sie iezo mit Gewalt, wie Daniel »
geweissaget. Nun freueten wir uns, daß E. K. M. »
von diesem sich gesondert, und hoffeten, die Englische »
Kirche werde nun wiederum in blühenden Stand kom- »
men: Allein E. M. Bischöfe seyn von den Römischen »
Antichrist nicht getrennet, sondern schützen dessen Ab- »
götterei, Irthümer und Laster. Denn die Artikel, in »
dem Edict ausgedruckt, sind schlau ausgelesen; sie be- »
kräftigen auch alle Menschen-Satzungen, indem sie be- »
sonders die Gelübde, das Ehelose Leben und die Ohren- »
Beicht bestätigen. Sie bevestigen nicht nur ihr Anse- »
hen, sondern auch alle Irthümer, indem sie die Win- »
kel-Messe beibehalten. Mit dieser Kunst haben sie ver- »

a0. 1539 „ hütet, daß keine Besserung kan vorgenommen werden,
„ und gemacht, daß ihre Würde und Güter in Sicherheit
„ bleiben. Die Sache selbst redet, daß dieses der Bischö-
„ fe Absehen sey. Ich bitte demnach nochmals E. K. M.
„ um Christi JEsu unsers HErrn willen, sie wolle das
„ Decret der Bischöfe lindern und bessern, und in dieser
„ Sache der Ehre Christi dienen, und ihrem eigenem und
„ ihrer Kirchen Heil Rath schaffen. Sie lasse sich bewe-
„ gen, durch die Seufzer so vieler frommer Leute in der
„ ganzen Welt, welche wünschen, daß doch einige Könige
„ ihr Ansehen gebrauchen möchten, zur wahrhaftigen Bes-
„ serung der Kirche, zu Abschaffung der gottlosen Kirchen-
„ Dienste, und zu Fortpflanzung des Evangelii. Sie se-
„ he gnädig an die fromme Leute, welche, um des Evange-
„ lii willen, in Banden liegen, und wahrhafte Glieder
„ Christi sind. Solte das Edict nicht geändert werden,
„ so wird die Wuth der Bischöfe ohne Ende toben. Denn
„ diese gebraucht der Teufel zu Werkzeugen seines Hasses
„ und seiner Wuth wider Christum; eben diese treibet er
„ an, die Glieder Christi zu tödten. Damit nun E. K.
„ M. derselben gottlose und grausame Sätze und listige
„ Verdrehungen, unserer wahren und gerechten Bitte nicht
„ vorziehe, bitten und flehen E. K. M. alle fromme Chri-
S. p. 227. „ sten herzlich ꝛc. „ Als das obgedachte Edict im Werk
S. p. 208. et sqq. gewesen, ist zugleich eine leichtfertige Fabel, und gottlo-
se falsche Nachricht, welcher gestalt nemlich Lutherus
und Melanchthon ihre Lehre in 13. hauptsächlich strit-
tigen Artikeln geändert hätten, in Engelland zum Vor-
schein gebracht, und ausgestreuet worden; womit man
sich aber, als mit einer fremden und falschen Sache,
hier nicht einlassen will. Ein merkwürdiges Exempel
aber, wie weit es mit der Abgötterei, beim Dienst der
Heiligen, in der Römischen Kirchen getrieben worden,
und bei dem mehrmals angeführten Burnet zu finden,
ist billig nicht zu übergehen. Der König in Engelland,
Merkwürdiges Exempel, wie hoch die Abgötterei mit den Heiligen in der
Henricus *VIII.* hatte, in seinen Eifer wider den Pabst,
im vorigen Jahr, auch das Grabmahl, oder den Re-
liquien-Kasten des heiligen Thomä Becqueti, der im
12. Jahrhundert Erz-Bischof zu Canterbury gewesen,
zerstöret, und seine Gebeine verbrennen lassen. Von

diesen

diesen Heiligen berichtet Burnet: „Er habe König „ Henrico *II.* viele Drangsalen zugefügt, indem er die „ Hoheit und Macht des Pabsts wider die Königliche „ Autorität bei aller Gelegenheit erhoben; Und obwol „ die Päbstliche Gewalt im Concilio zu Clarendon in „ gewisse Schranken gebracht worden; der Erz-Bischof „ auch selbst damit eingestimmet; so sey er doch bald zu sei- „ nen vorigen Meinungen zurück getreten, und da er des- „ halb entfliehen müssen, habe ihn der Pabst, als einen „ Zeichen der Wahrheit, aufgenommen, der über dem vor- „ nemsten Glaubens-Artikel der Römischen Kirche Ver- „ folgung gelitten, und dagegen den König, samt dem „ Königreich, mit dem Bann belegt. Nach diesem sey der „ Erz-Bischof durch den König in Frankreich, mit Hen- „ rico *II.* wieder ausgesöhnet worden; sobald er aber sein „ Erz-Bisthum von neuem angetreten, habe er auch wie- „ der neuen Unfug erregt, und selbst den Erz-Bischof zu „ Yorck, samt andern Bischöfen, in Bann gethan, weil „ sie den Prinzen des Königs, in seiner Abwesenheit, ge- „ krönt. Als Henricus *II.* hiervon Nachricht erhalten, „ habe er in Unmuh gesagt: Wenn er gute und treue „ Diener und Unterthanen hätte, würde ihn ein sol- „ cher Pfaff (oder Priester) nicht so viel Ungemach ver- „ ursachen dörfen. Und hirauf hätten einige, aus Eifer „ für den König, den Erz-Bischof gar heimlich todt ge- „ schlagen; dem König aber sey diese That so übel bekom- „ men, daß er eine ganz erschreckliche Busse dafür ausste- „ hen müssen; und durch die Mönche wären sofort grosse „ Wunderwerke von des Entleibten Blut ausgesprengt, „ der prätendirte Märtyrer auch zu Rom, weil er sein Le- „ ben, als ein Vertheidiger der Päbstlichen Hoheit, ver- „ loren, zu einem Heiligen von der allerobersten Classe, „ gemacht worden, also, daß er den Rang über alle Hei- „ lige der Ersten Kirche, und auch über die Apostel „ selbst erhalten, und 3. Jahrhunderte hindurch kein Heiliger „ in ganzen Himmel gewesen, der ihm vorgegangen. Eine „ deutliche Probe, wie hoch die Verehrung dieses Heili- „ gen gestiegen, könne man insonderheit aus denen Opfern „ nehmen, die zu seinem Altar gebracht worden. Er ha- „ be nemlich einen eigenen Altar in der Cathedral-Kir- „ che

a0. 1539 Römischen Kirche, getrieben worden.

S. p. 230.

ao.1539 » che zu Canterbury gehabt; in der Ordnung gleich den
» dritten, nach dem HErrn Christo, und der Jungfrau
» Maria. Als nun einst die Opfer nachgerechnet worden,
» habe man auf des HErrn Christi Altar gefunden 3. Pf.
» 2. gl. 6. pf. Auf der Jungfrau Mariä Altar 63. Pf.
» 5. gl. 6. pf. Auf den Altar aber des heiligen Thomä
» 832. Pf. 12. gl. 3. pf. Im folgenden Jahre sey der
» Unterschied noch grösser gewesen, also, daß der HErr
» Christus gar keinen Heller bekommen; die Jungfrau
» Maria nur 4. Pf. 1. gl. 8. pf. der heilige Thomas
» aber 954. Pf. 6. gl. 3. pf. Und auf solche Art hätten sich
» zum Sarg dieses Heiligen ganz unglaubliche Reich-
» thümer und Schätze gesammlet. König Ludovicus
» *VII.* in Frankreich habe auch selbst, aus grosser Andacht,
» eine Wallfart, zu gemeldten Sarg, oder Heiligen-
» Kasten, worinnen des Thomä Knochen gelegen, vor-
» genommen, und denselben mit einer so kostbaren und vor-
» treflichen Jubele beschenkt, daß dergleichen in ganz Eu-
» ropa nicht zu finden gewesen. Der Tag seiner Erhö-
» hung, als der 7. Jul. sey nicht allein mit rothen Buch-
» staben im Kalender bezeichnet worden; sondern der
» Pabst habe auch verordnet, daß ihm alle 50. Jahr ein
» Jubiläum von 15. Tagen gefeiret werden müssen, und
» darzu besondern Ablas verliehen, für alle, die seinen
» Sarg besuchen würden. Aus denen Registern des 6ten
» Jubiläi erhelle, daß *ao.* 1420. bei 100000. Fremde sich
» in der Wallfart zu besagten Sarg eingefunden. Die
» dabei gehäuften Schätze aber seyn mit der Zeit ganz
» unglaublich hoch angewachsen; bis endlich König Hen-
» ricus *VIII. ao.* 1538. das ganze Heiligthum zerstört,
» den heiligen Thomam, als einen Uebelthäter, der das
» Laster der beleidigten Majestät begangen, mit Urthel
» und Recht verdammen, seine Schätze confisciren, und
» seinen Namen im Kalender austilgen lassen. Vom
» Gold, so an seinem Sarg gewesen, seyn 2. Kästen ge-
» füllet worden, die kaum 8. starke Männer zu tragen ver-
» mocht. »

Burnet P. 1. L. 3. Sleidanus L. 12. p. m. 308. Pauli Venet. L. I. p. 142.

§. 83. a0. 1539

Von Pohlen kommt bei diesem Jahr auch etwas zu gedenken vor. Herzog Albrecht in Preussen hatte dem Churfürsten durch seinen Kämmerer, Christoph von Creuzen, eröfnet: Es sey ein Congreß zu Krakau gewesen, zwischen den Päbstlichen, Französischen und Venetianischen Gesandten, und wegen des Stillstands mit dem Türken gehandelt worden; die Haupt-Absicht aber sey auf die Unterdrückung der Protestanten gegangen. Denn dieses halte der Pabst für nothwendiger, als den Türken-Krieg. Man suche auch ihn und den König in Dännemark zu ruiniren; und die Schweden wider Dännemark aufzuhetzen. Inzwischen gab der Churfürst zu Brandenburg, Joachimus *II.* dem König in Pohlen, als seinem Herrn Schwieger-Vater, Nachricht, was für ein Convent zu Frankfurt gehalten werden solte, und hievon nahm der König Anlaß, den 23. April, an den Churfürsten zu Sachsen zu schreiben, und ihn sehr angelegentlich zu bitten, daß er auf den Frieden denken, und sich zur Türken-Hülfe verstehen möchte. Der Churfürst sahe aus verschiedenen Stellen dieses Schreibens, mit was für schädlichen Gedanken, der König wider die Protestanten müste eingenommen seyn, und hielt daher für nöthig, die Unschuld derselben, und der Sache des Evangelii, in einer ausführlichen Antwort, vom 1. Sept. nachdrücklich zu retten, und den König zu ersuchen, daß er allen solchen gefährlichen und höchstschädlichen Argwohn ablegen, und sein, durch viele preiswürdige Thaten, erlangtes Ansehen, vielmehr dahin anwenden solte, dem Kaiser solche Rathschläge beizubringen, die zur Ehre Christi, zum Heil der Kirchen, und zur Ruhe und Frieden in ganz Europa ausschlagen könten. Die Feder wurde dabei von Melanchthone geführt. Insonderheit stellte der Churfürst in demselben Schreiben vor: „Wie oft er schon den Kaiser mit der „größten Ehrerbietigkeit gebeten habe, den Frieden zu „versichern. Und wie dagegen andere, die nur darum sei„ne und seiner Mitverwandten Feinde wären, weil ganz „offen-

Schreiben des Königs in Pohlen an den Churfürsten in Sachsen.

Antwort des Churfürsten.

a0. 1539 „ offenbare Misbräuche bei ihnen abgethan, und nach der
„ heiligen Schrift, und der wahren Lehre der Kirche Chri=
„ sti, verbessert worden, den Kaiser und übrige Könige,
„ vom Türken=Krieg abzuführen, und statt dessen, zu
„ einem der Kirche sowol, als den Teutschen Vater=
„ land, grund verderblichen innerlichen Krieg zu bewegen
„ gesucht. Desgleichen, wie selbe, aus gottlosen und ra=
„ senden Grimm, der natürlichen Rechte selbst vergessen,
„ und Bündnisse gemacht hätten, unschuldiges Blut von
„ ihrer eigenen Nation zu vergiessen, und auch andere Kö=
„ nige und fremde Völker darzu anzureizen. Uns,
schreibt der Churfürst, wird beständig vorgesagt, wir
„ sollen Friede halten, bei ihnen aber soll die Grausam=
„ keit selbst das Lob einer Tugend haben; weil sie fälschlich
„ rühmen: Sie schützten die Kirche. Das Licht des
„ Evangelii haben sie mit gottlosen Traditionibus verfin=
„ stert, alles, was heilig ist, um Geld verkauft, die Kirche
„ mit Abgöttereien verunreiniget, und dieselbe, samt ihrer
„ Tyrannei, Schwelgerei, und schändlichen Lüsten zu schü=
„ tzen und zu erhalten, erwürgen und tödten sie fromme
„ Leute, erwecken Bürgerliche Kriege, und trachten unend=
„ liche Verwüstungen in der Kirche anzurichten. Solche
„ Leute sind es, wie E. Königl. Würde gewis glauben
„ können, die aus Privat=Haß und Feindschaft alle gute
S. p. 231. „ Rathschläge verhindern. Diese lassen nicht zu, daß man
„ uns Frieden verspreche. Dörften wir uns auf den Frie=
„ den verlassen, würde alles übrige leicht von statten gehen.
„ Wir haben uns allzeit zur Hülfe wider den Türken er=
„ boten, und erbieten uns noch dazu, wann man uns nur
„ den Frieden verstatten will ꝛc. „ Hernach klagt er
auch: „ Wie es bei den vorigen Feldzügen an denen nö=
„ thigsten Anstalten gemangelt habe. An Commando,
„ an Befehlshabern, *Legatis*, an Proviant, und auch
„ sonst an gutem Rath, und daß folglich die Teutschen
„ Hülfs=Völker dem Feinde, wie auf die Schlachtbank,
„ geliefert worden, ꝛc. „

Klage über die Feindschaft und Grausamkeit der Widersacher.

§. 84. ao. 1539

Nun müssen wir noch der übrigen Handlungen und Rathschläge der Protestanten, in diesem Jahr, in etwas gedenken. Gar vieles fand sich, so sie in Sorg und Kummer setzen konte; und besonders hatten sie, was den Kaiser betraf, mehr Ursache der Furcht und dem Mißtrauen, als der Hofnung Platz zu lassen; und vom König Ferdinand konten sie sich nichts bessers versprechen. Dieser hatte am 3. April, und also zu eben der Zeit, da der Convent in Frankfurt gewesen, alle seine Landes-Kinder, durch ein öffentlich Edict, von der Academie zu Wittenberg, bei hoher Strafe, abgerufen, und scharf verboten, daß niemand mehr jemals sich dahin begeben solte. Desgleichen hatte er auch seiner Prinzen Informator, Wolfgangum Severum, von Hof getrieben, weil er des Lutheranismi verdächtig war. Dieser Severus, der sonst Schiefer genannt wird, hat *ao.* 1524. zu Wittenberg studirt, und in einem Brief, den er *ao.* 1536. den 24. Aug. von Inspruck an Melanchthonis geschrieben, von Lutheri und Melanchthonem Büchern, sonderlich dem Commentario über die Epistel an die Galater, und denen *Locis communibus*, mit Lob Erwehnung gethan. Kaiser Maximilianus *II.* Königs Ferdinandi Sohn und Nachfolger, war damals ein Prinz von 12. Jahren; und weil er sich hernach allzeit, wie bekannt ist, sehr geneigt und gütig gegen die Evangelischen bewiesen, so mag es gar wol seyn, daß ihm dieser Severus auch gute Lehr-Sätze beygebracht.

König Ferdinand ruft alle seine Landes-Kinder von Wittenberg ab.

Entläßet auch den Informator seiner Prinzen, Severum.

Der Landgraf zu Hessen hielt zwar beim König Ferdinando, unterm 10. Jul. schriftlich an, das verglichene Colloquium nach Nürnberg auszuschreiben; es war aber umsonst. Und so fiel auch die Hofnung, daß man vom Kaiser Frieden erlangen würde, darum hinweg, weil er unterm 8. Jun. dem Capitel in Bremen befohlen: „Sie solten Herzog Heinrichen zu „Braunschweig zum Conservator, oder Schutz„Herrn annehmen, und dem Nürnbergischen oder „Catholischen, zur Vertheidigung der wahren Reli-

Bedenkliches Mandat des Kaisers an das Capitel zu Bremen.

ao. 1539. S. p. 232. gion gemachten Bunde beitreten. » Unterdessen drang Ferdinandus, sowol schriftlich als durch Gesandten, auf Hülfe wider den Türken, obschon der Frankfurtische Vergleich von ihm und dem Kaiser nicht erfüllet worden. Die Conföderirten hielten daher, am 19. Nov. einen abermaligen Convent zu Arnstadt. Und weil man in beständiger Furcht leben muste, ob nicht vielleicht sich bald ein Krieg erheben möchte; so gab es auch viel deshalb zu berathschlagen. Vom Churfürsten zu Trier und Cölln, denen Bischöfen zu Bamberg und Würzburg, wie auch dem Herzog zu Jülich, hatte man die gute Meinung, sie gingen mit friedfertigen Anschlägen um, und folglich wurde beschlossen, man wolte sie durch Gesandten ersuchen lassen, sich noch ferner, wie bishero, des Nürnbergischen Bundes zu enthalten, damit nicht, unter dem Schein der Religion, die Freiheit von ganz Teutschland in Gefahr gerathe; mit der zugleich angehengten Versicherung: Wie niemand, um der Religion willen, das geringste von ihnen zu besorgen haben solte, und wie sie weiter nichts wünschten noch begehrten, als daß ihnen nur frei gelassen werde, in ihren eigenen Landen und Gebieten, es also mit der Religion zu halten, wie es ihr Gewissen erfordere.

Convent der Conföderirten zu Arnstadt.

Der Churfürst zu Trier ist für den Frieden im Reich patriotisch gesinnet.

Der Churfürst zu Trier war Johann von Metzenhausen, in den sonderlich der Landgraf ein sehr gutes Vertrauen gesetzt. Es hat sich derselbe auch gegen den Kanzler des Landgrafen sehr offenherzig heraus gelassen: » Der Kaiser und der Pabst gingen beiderseits damit um, die teutschen Fürsten, unterm Vorwand der Religion, zu unterdrücken; man müsse daher auf die allgemeine Wohlfart bedacht seyn, und suchen eine Eintracht in der Religion zu erhalten, oder, wenn das nicht möglich, doch einen Bürgerlichen Frieden zu bestätigen. Dabei hat er versichert, er wolle nicht nur an seinem Theil dazu behülflich seyn, sondern man werde sich eines gleichen auch zu versehen haben, vom Churfürsten zu Cölln, und in der Pfalz, desgleichen vom Bischof zu Münster und Herzogen zu Jülich, und nicht weniger auch vom Churfürsten zu Mainz, obgleich die Protestanten zu diesem wenig Vertrauen hät-

hätten.» Welches alles denn der Landgraf unterm 7. Nov. an den Churfürsten zu Sachsen umständlich schrieb. Daß die Herzoge in Baiern von eben so guter Gesinnung seyn solten, konte sich niemand leicht vorstellen; der Landgraf aber gab dem Churfürsten unterm 6. Dec. auch hievon Nachricht. Es hatte nemlich der Landgraf D. Gereon Saliern zu Ausgburg aufgetragen, bei Herzog Wilhelms in Baiern geheimden Minister, Leonhard von Eck, sich zu erkundigen, worauf es mit denen Kriegs-Rüstungen in Baiern doch abgesehen seyn möchte, weil das Vorgeben, als habe man sich vom Herzog zu Würtemberg eines Einfalls zu besorgen, ganz ohne Grund, und ob daher nicht die Absicht auf die Protestanten gerichtet sey? Hierauf habe der von Eck, nach gegebener hohen Versicherung, wie aufrichtig und getreu er in allem heraus-gehen wolte, geantwortet: »Seine Herren besorgten sich gar » nichts vom Herzog zu Würtemberg, und setzten sich » nur blos aus Liebe für die teutsche Freiheit in Verfas- » sung, indem sie wüsten, daß selbe beim Kaiser in Gefahr » stehe, und sie sonst keine Hülfe vor Augen sähen. König » Ferdinand vermöge nichts auszurichten, die übrige » Fürsten wären wider einander, und die Städte ohn- » mächtig und unbeständig. Der Kaiser gebe zwar vor, » er wolle nur die Lutheraner züchtigen, wenn aber diese » untergedrückt, würde es die Catholiken nicht weniger » treffen, und nichts anders zu gewarten seyn, als das *flebile beneficium ordinis*, oder, daß sie nicht die ersten in der » Reihe seyn dürften. Habe man jemals Ursach gehabt, » allen Groll und Widerwillen beiseit zu legen, und für » das allgemeine Beste, mit vereinigtem Muth und Kräf- » ten, zu sorgen, so seye es bei jezigen Zeiten ꝛc.» Und fast auf eben dergleichen Weise hat hernach, den 27. May 1540. der von Eck auch selbst an den Landgrafen geschrieben. a0. 1539

Der Landgraf gibt dem Churfürsten zu Sachsen auch gute Versicherung von den Herzogen in Baiern.

S. p. 233.

Weil der Kaiser in die Nieder-Lande kommen solte, so wurde beim Convent zu Arnstadt auch beschlossen, eine Gesandschaft an ihn abzuschicken, und die darzu gehörige Instruction ausgefertigt. In derselben stellten die Conföderirte abermal vor: »Wie nichts in »

Gesandschaft an den Kaiser, und Instruction für dieselbe.

a0. 1539 » der Religion unternommen worden, als worzu sie ihr
» Gewissen getrieben, und die heilige Schrift ange=
» wiesen, und wie sie dabei allen Gehorsam und Treue
» gegen Kaiserliche Majestät und das Reich allzeit be=
» obachtet, und auch ferner zu beobachten willig und bereit
» wären. » Darauf erzehlen sie, was zu Frankfurt ab=gehandelt worden, und wie man der Kaiserlichen Ratification sich um so mehr gänzlich versehen, weil Kaiserliche Majestät in Dero Schreiben aus Sevilien, vom 7. Jul. 1536. sie aller Gnade reichlich versichert, auch Frieden zugesagt und versprochen hätte; und hal=ten inständig an: » Entweder die Ratification, besagten
» Frankfurtischen Vergleichs, annoch zu ertheilen,
» oder einen allgemeinen Reichs=Tag anzustellen, damit
» ihren Beschwerungen, sonderlich wider die Kammer=
» gerichtliche Urtheile, doch endlich einmal abgeholfen
» werden möchte. » Wegen der Könige in Frankreich und Engelland, leugnen sie nicht, daß ein und andere Handlungen vorgewesen, versichern aber auch, sie hät=ten nichts wider Kaiserliche Majestät geschlossen; und wären, nachdem Held die Sicherheit des Nürnbergi=schen Friedens, durch seine üble Deutungen, aufgeho=ben, nur durch eine gerechte Furcht gedrungen worden, bei besagten Königen zu versuchen, obs möglich, eine Vereinigung in der Religion zu stiften: Denn die Macht Kaiserlicher Majestät sey so groß, daß ihnen nicht zu verdenken, wenn sie wider die Bedrohungen, womit sie in deroselben Namen geschreckt worden, auch nach fremder Hülfe sich umgesehen; jedoch sey nichts erfolgt, das sie nicht wohl verantworten könten, vor GOtt und Kaiserlicher Majestät ꝛc. Was diese Ge=sandschaft für eine Würkung gehabt, wird beim fol=genden Jahr zu vernehmen seyn.

Was mit den Gesand=ten Herzog Heinrichs zu Arnstadt gehandelt worden.

Sonst waren bei gedachtem Convent zu Arnstadt auch Gesandten von Herzog Heinrichen zu Sachsen. Er wolte sich aber zu keinem Beitrag verstehen, und konte mit allen Vorstellungen nicht weiter gebracht wer=den, als daß er sich erbot: » Er wolle in Fall der Noth
» nicht unterlassen der gemeinen Sache sich anzunehmen,
» und sowol Geld als Artillerie bereit halten. » Indes=

sen

sen hatten sich die Unkosten in den lezten Jahren, we- a0. 1539
gen der Werbungen und Gesandtschaften, auf 46000.
Gülden erstreckt. Der Stadt Minden, die in grosser Furcht, für einer Execution der wider sie ergangenen Kammergerichtlichen Urtheile, schwebte, hatte man zwar Hülfe zugesagt; doch auch gerathen, sich mit dem Bischof, wo möglich, zu vergleichen, weil die ganze Sache, worüber ein so grosses Wetter entstanden, nur 60. Gülden jährliche Einkünfte betraf.

Der Stadt Minden wird gerathen, sich, wo möglich, zu vergleichen.

§. 85.

Maimburg kommt nun auf eine ihm sehr betrübte Erzählung, von denen Veränderungen im Churfürstenthum Brandenburg, davon es in seiner 20. Section heisset: „ Der Churfürst zu Brandenburg Joachimus *II.* hat sich von „ seinen Land-Ständen gleichfalls erbitten lassen, eine Re- „ formation in seinen Landen vorzunehmen; dagegen ihm „ die Stände versprochen, alle seine Schulden zu bezahlen. „ Der Churfürst Albertus zu Mainz, war ein Bruder „ seines verstorbenen Herrn Vaters, und ein grosser Ca- „ tholik; konte aber doch den wütenden Strom, der ganz „ Teutschland gegen Mitternacht hingerissen, nicht auf- „ halten, und muste, obschon wider seinen Willen, gestat- „ ten, daß in beiden Bisthümern, Magdeburg und Hal- „ berstadt, die Augsburgische Confeßion auf gleiche „ weise eingeführet wurde. „ Dieser Churfürst Joachimus *II.* war von seinem Herrn Vater, und seinem Vetter dem Churfürsten zu Mainz, desto genauer und sorgfältiger erzogen worden, je gefährlicher ihnen das in der Nachbarschaft immer mehr aufgehende Licht des Evangelii, für die alte Religion, bei einem jungen Herrn der einen aufgeweckten und muntern Geist hatte, geschienen. Er war 12. Jahr alt, da Lutherus wider Tezeln zu disputiren anfing. Zwei Jahr darauf hörte er, bei einer Reise durch Wittenberg, Lutherum selbst mit Verwunderung, da er von einigen Glaubens-Artikeln, und sonderlich von der Rechtfertigung handelte. Hierzu kam, daß seine Frau Mutter, (wie anders-

Vom Churfürst zu Brandenburg wird nun auch reformiret.

S. p. 234. Und der Churfürst zu Mainz erlaubt es gleichfalls in denen 2. Bisthümern, Magdeburg und Halberstadt.

Wie der Churfürst zu Brandenburg Joachimus II. zum Erkenntnis der Evangelischen Wahrheit gelangt.

ao. 1539 wo gemeldet worden,) sich zum Evangelio gewandt, und ihm die Augen so weit geöfnet hatte, daß er einen Abscheu an denen eingerissenen Irthümern, und sonderlich der Messe, gewonnen. Die Furcht aber für dem Herrn Vater hielt ihn ab, daß er der Frau Mutter nicht öffentlich beitrat: als die um der Religion willen sehr viel erdulden, und endlich, ihr Gewissen zu retten, sich gar auf die Flucht begeben, und Mann und Kinder verlassen müssen. Von seinem geheimen Briefwechsel mit Luthero ist oben auch schon gedacht. Nachdem sein Herr Vater *ao.* 1535. gestorben, lies er zwar unter der Hand geschehen, daß da und dort Evangelische Prediger im Lande angenommen wurden; von einer öffentlichen Verwilligung, oder gemeinen Reformation aber enthielt er sich dennoch, entweder Herzog Georgen in Sachsen, als seinem Schwieger-Vater, zu Gefallen, oder aus Respect für seinen Vetter, den Churfürsten zu Mainz, oder, weil er hofte, daß durch ein Concilium denen Misbräuchen und Irthümern könne abgeholfen werden. Und kein Wunder wäre auch gewesen, wenn er die Gefahr, so alle betroffen, die sich zur Augsburgischen Confeßion bekannt, gescheuet hätte; oder, wenn er auch allenfalls erst den Ausgang erwarten wollen, den die Vermittelung gewinnen würde, die er selbst übernommen. Wie denn der Churfürst zu Sachsen aus Frankfurt schrieb: „Der Churfürst zu „Brandenburg hält sich noch neutral, und lässet sich „nichts merken.“ Sein Herr Bruder, Johannes, hatte, nach dem väterlichen Testament, die neue Mark, das Herzogthum Crossen in Schlesien, die Brandenburgische Oerter in der Lausitz, und die zwei Herrschaften, Beßkau und Storkau. Und dieser that es mit der Reformation dem Churfürsten zuvor. Er besuchte, mit nur wenig Leuten, seine Frau Mutter in Sachsen, sprach auch Lutherum, und stellte darauf *ao.* 1538. mit Hülfe einiger Theologen aus Sachsen, eine öffentliche Reformation in seinem ganzen Gebiet an; ohne sich den Widerstand vom Bischof zu Lebus daran irren zu lassen. Der Churfürst Joachimus aber empfing den 1. Nov. 1539. zum erstenmal das heilige

Marggraf Johannes, dessen Bruder, thats ihm mit der Reformation zuvor.

Bei der ersten Communion des

Abend-

Abendmahl unter beider Gestalt, in seiner Residenz zu Cölln an der Spree, mit vielen von Adel bei Hof und vom Lande, in der Collegial-Kirchen, öffentlich; wobei der Bischof zu Brandenburg, Matthias von Jagou, selbst administrirte. Den folgenden Sonntag geschahe in der Nicolai-Kirche vom Stadt-Rath und einer grossen Menge der Bürgerschaft, ein gleiches; wie auch kurz darauf ferner in denen sämtlichen Churfürstlichen Landen, von den meisten Inwohnern, die GOtt um solche Wohlthat schon längst angerufen, und dem Churfürsten für deren Vergünstigung nun auch unendlichen Dank sagten. ao. 1539 Churfürsten, unter beider Gestalt, hat der Bischof zu Brandenburg selbst administrirt.

Unter andern Evangelischen Theologis bediente sich der Churfürst insonderheit Jacob Stratners, Hof-Predigers beim Marggraf Georgen zu Anspach, und Georg Buchholzers, Probstens zu Berlin, durch welche er auch eine Kirchen-Ordnung verfertigen lies. Lutherus wurde darüber gleichfalls zu Rath gezogen; und das Gutachten, so er deshalb an den Churfürsten überschickte, fänget sich also an. » Gnade und Friede in » Christo, und mein arm *Pater noster!* Durchlauchtigster, Hochgeborner Fürst, gnädigster Herr. Ich » habe E. Ch. F. G. gesandte Werbung, an mich gethan, » bekommen, und habe sie warlich mit sondern Freuden em- » pfangen. Danke dem Vater aller Gnaden, und weiß » nichts mehr zu thun hierin, denn daß ich von Herzen bit- » te, und beten will, daß der liebe GOtt sein angefangen » Werk in E. Ch. F. G. gnädiglich und barmherziglich stär- » ken wolle, und vollführen, zu seinem Lobe und Ehren, » das ist, zu vieler Seelen Heil und Seligkeit. Denn der » Satan wird hieran ein groß Misgefallen empfahen, und » darwider, wie er an uns auch bisher gethan, mit aller » Macht und Kunst streben, auch allerlei versuchen. Mich » aber tröstet, daß E. Ch. F. G. als ich aus gestellten Arti- » keln verstehe, der Sachen fein und wohl bericht, daß ich » nicht so fast sorge für der Schlangen Schlich, als für des » Löwen Brüllen, das vielleicht von hohen Ständen her E. » Ch. F. G. möchte bewegen. Zwar ich habe mich zur Zeit » nicht versehen, daß E. Ch. F. G. hätten solches können » oder dörfen vornehmen, sondern bin in diesem Wahn » bis-

S. p. 235.

Der Churfürst läßt auch eine Kirchen-Ordnung verfertigen.

Lutherus schreibt an ihn. T. VII. A. f. 717. T. XXI. L. f. 342. T. XIX. H. p. 1248.

ao. 1539 „ bisher gestanden, E. Ch. F. G. möchtens nicht erheben,
„ ob sie es gleich gerne thäten. Derohalben ich still ge-
„ schwiegen, und E. Ch. F. G. nicht habe wollen noch mö-
„ gen, weder vermahnen noch reizen zu diesem Vornehmen.
„ Aber GOtt der HErr ists, der alles thut, über unser bit-
„ ten und wehren, wie St. Paulus spricht zun Philip-
„ pern. Dem sey Lob und Ehre in Ewigkeit, amen!
„ Denn wir sollen nichts ohne ihn, aber er will alles ohn
„ uns, und doch in uns thun. So ists auch recht und
„ gehet von statten. Sonst, so wir etwas ohn ihn thun,
„ werden wir stolz, bleiben aber doch zulezt stecken. „ Nach diesem schreibet er seine Meinung, vom Gebrauch des heiligen Abendmahls unter einerlei Gestalt, von der lezten Oelung, und vom Tragen des Sacraments zu Kranken, beruft sich auf dasjenige, was er denen Gesandten mündlich gesagt, und schleußt endlich also: „ Be-
„ fehle hiemit E. Ch. F. G. dem lieben treuen Vater unsers
„ HErrn JEsu Christi, und E. Ch. F. G. wolt mein gnädi-
„ ger HErr seyn, auch laß ich, als ein armes Zeug, E. Ch.
„ F. G. aus meinem Gebet nicht. „ Der Churfürst wol-
te es mit denen Ceremonien nicht genau nehmen, son-
dern vieles gehen lassen, wie es bisher gewesen, damit die Sache desto weniger Aufsehen machte; z. E. auch die lezte Oelung, und die Proceßiones mit der Ho-
stie. Ob nun wol Lutherus in Neben-Dingen Ge-
duld zu tragen pflegte, bis mans besser machen könte; so fand er doch nöthig, den Punct der Proceßionen nicht ohne Erinnerung zu lassen, und stellte vor: „ Wenn
„ man das Sacrament unter Einer Gestalt solte umher
„ tragen, so wäre es ein Gespött GOttes, und nur ein
„ halb, ja gar kein Sacrament: Solte man aber beide
„ Gestalt umtragen, so wäre es noch ärger, und eine sol-
„ che Neuerung, die aller Welt Maul und Augen auf-
„ sperren, und zur Spötterei, auch selbst den Papisten,
„ Ursach geben würde. Daher seine unterthänige Bitte
„ sey, nachdem J. Ch. F. G. in den rechten, hohen, ernsten
„ Artikeln so viel wider den Teufel gewagt, Sie wolten sol-
„ chen geringen Artikel auch lassen fahren, damit der Teu-
„ fel nicht aus der ganzen Reformation ein Geschwätz
S. p. 236. „ und Gelächter anrichte. „ Zu gleicher Zeit schrieb er

Was von Luthero, wegen Umtragens des Sacraments, erinnert worden.

an

an Georg Buchholzern, Probsten zu Berlin, der ihm einige Fragen, und Bedenklichkeiten vorgelegt, wegen den Chor-Kappen, oder Chor-Röcken, und Processionen ꝛc. und weil es ein bekannter guter Freund war, so antwortete er auch mit seiner unter vertrauten Freunden gewöhnlichen Schreibart: „Wenn euch euer Herr, „ der Churfürst, will lassen das Evangelium Christi „ lauter, klar, und rein predigen, ohne menschlichen Zusatz, „ und die beiden Sacramenta, der Taufe und des Lei- „ bes und des Blutes JEsu Christi, nach seiner Einse- „ tzung reichen und geben, und will fallen lassen die An- „ rufung der Heiligen, daß sie nicht Nothhelfer, Mitt- „ler, und Fürbitter seyn, und die Sacrament in der „ Procession nicht umtragen, und lassen fallen die tägli- „ chen Messen der Todten, und nicht lassen weihen „ Wasser, Salz und Kraut, und singen reine Respon- „ soria und Gesänge, lateinisch und teutsch, im *Circu-* „ *itu* oder Procession; so gehet in GOttes Namen mit he- „ rum, und traget ein silbern oder gülden Creuz, und „ Chor-Kappe oder Chor-Rock, von Sammet, Sei- „ den oder Leinwand. Und hat euer Herr, der Chur- „ fürst, an Einer Chor-Kappe oder Chor-Rock nicht „ gnug, die ihr anziehet, so ziehet deren Dreie an, wie „ Aaron der Hohepriester drei Röcke übereinander an- „ zog, die herrlich und schön waren. Haben auch Ihro „ Churfürstliche Gnaden nicht gnug an Einem *Circuitu* „ oder Procession, daß ihr umher gehet, klingt und singt, „ so gehet Siebenmal mit herum, wie Josua mit den „ Kindern von Israel um Jericho gingen, machten ein „ Feld-Geschrei, und bliesen mit Posaunen. Ich bin da- „ mit wohl zufrieden; denn solche Stücke, wenn nur der „ Misbrauch davon bleibt, geben oder nehmen dem Evan- „ gelio gar nichts; doch daß nur nicht eine Noth zur Se- „ ligkeit, und das Gewissen damit zu verbinden, daraus „ gemacht werde. „ Der Aufsatz von besagter Kirchen-Ordnung lies der Churfürst nicht nur seinen Räthen, sondern auch denen Land-Ständen, zum untersuchen übergeben, und nachdem selbe nichts dabei zu erinnern gefunden, im ganzen Land publiciren, auch sofort eine Visitation, unter der Direction und Aufsicht seines Kanz-

ao. 1539 Was er an den Probst zu Berlin, der Ceremonien wegen, geschrieben.

Die Kirchen-Ordnung wird publiciret, und sofort eine Visitation gehalten.

ao. 1539 Kanzlers, Johann Weinleber, und einiger Deputir-
ten aus der Landschaft, veranstalten. Die Absicht,
Was den Churfürsten veranlaßt, wegen der Ceremonien so viel nachzugeben.
die der Churfürst wegen der Ceremonien hatte, mochte
wol darin bestehen, daß die Reformations-Sache ei-
nen desto leichtern Eingang bei denen fände, so die
Haupt-Wahrheiten der Evangelischen Lehre, an vielen
Orten, ziemlich eingesehen, dabei aber in die hergebrachte
Ceremonien doch allzusehr verwickelt waren. Wie
dann auch dieses, und, daß er sich überdis in den Schmal-
kaldischen Bund nicht eingelassen, darzu gedienet hat,
daß er beim nächsten Reichs-Tag, unter denen Media-
toribus noch einen Platz gewinnen können. Ermeldte
Kirchen-Ordnung ist zu Berlin *ao.* 1540. gedruckt wor-
den, unterm Titel: „Kirchen-Ordnung im Chur-
„Fürstenthum der Marken zu Brandenburg, wie
„man sich, beide mit der Lehr und Ceremonien, hal-
Merkwürdiges Ausschreiben zu besagter Kirchen-Ordnung.
„ten soll.“ Das voranstehende Ausschreiben des
Churfürsten, an alle seine geistliche und weltliche
Unterthanen, ist sehr nachdrücklich, christlich und ernst-
lich. Er sagt: „Es wären in der christlichen Kirchen,
„von langen Zeiten, viele grosse und greuliche Irthümer,
„Misbräuche und Zwistigkeiten eingerissen; und obgleich
„Kaiserliche Majestät, nebst andern Fürsten, und auch
„ihme selbst, Mittel und Wege gesucht, solchem höchst-
„schädlichen Uebel abzuhelfen, und christliche Einigkeit zu
„stiften, er auch in dieser Hofnung mit der Reformati-
„on, nicht ohne Nachtheil seiner Unterthanen, bisher zu-
„rück gestanden, so hätten doch diejenige, die ein so heilsa-
„mes Werk am meisten zu befördern schuldig gewesen, das-
„selbe vielmehr gehindert, ja gar unterdrückt, also, daß
„ein christliches allgemeines Concilium entweder nie-
„mals, oder doch in später Zeit erst, zu hoffen. Da ihm
„aber die Sorge für seine Unterthanen von GOtt anbe-
„fohlen, und der Tod allen bevorstehe, auch eher noch ein-
„brechen könne, als ein Concilium zu Stande kommen
„werde, weil die hohen geistlichen Häupter zu christ-
„licher Reformation, Vergleichung und Einigkeit,
„säumig und läßig wären, und Ausflüchte suchten;
„so habe er, GOtt zu Ehren, zu Fortpflanzung und Ver-
„herrlichung des göttlichen Worts, zum Heil, Trost und

„Wohl

Wohlfart seiner Unterthanen, und damit nicht bei ver- » ao. 1539
dunkeltem Licht der göttlichen Wahrheit, wie an vielen »
Orten geschehen, andere grobe, herrschende, gottlose und »
teuflische Irthümer und falsche Lehren in seine Lande ein- »
schleichen möchten, nach fleißiger und reifer Ueberlegung »
der ganzen Sache, so von gelehrten, treuen, frommen, »
rechtschaffenen, von GOtt erleuchteten, und hochbegabten »
Männern, gepflogen worden, und auch mit Beirath sei- »
ner vornemsten Prälaten und Räthe, eine christliche »
Kirchen-Ordnung, nach GOttes heiligen Wort, auf- »
setzen und publiciren lassen. Und hierinnen, spricht er » S. p. 237.
ferner, suchen wir nicht unsere Ehre, sondern allein »
die Ehre GOttes, die Fortpflantzung der göttlichen
Wahrheit, und damit unsere Angehörige und Unterthа- »
nen zu einer wahren Erkenntnis unsers HErrn und »
Heilandes JEsu Christi gelangen mögen; wie wir sol- »
ches vor GOtt und der Welt hiemit bezeugen, und in »
unserm Gewissen dessen gänzlich versichert sind. Wir »
werden niemand beleidigen, der sich christlich, erbar, und »
gehorsam beweiset, niemand das Seinige nehmen, son- »
dern nur offenbare, handgreifliche, verdammliche, ärger- »
liche, und solche Misbräuche, die man billig verabscheuen »
muß, und mit gutem Gewissen nicht dulden kan, wegräu- »
men und abthun. Von Ceremonien, und in der Kir- »
che eingeführten Gebräuchen aber werden wir behalten, »
so viel nur möglich ist; jedoch also, daß man solche »
nicht für nothwendig ausgebe, die Seligkeit zu er- »
langen, noch die Gewissen damit verstricke, sondern »
nur gebrauche zur äusserlichen Zucht, und Erweckung der »
Andacht, und daß sie auch mit der göttlichen untrügli- »
chen Wahrheit überein kommen. Wir achten uns ver- »
sichert, daß wir von der heiligen rechtgläubigen und wah- »
ren Kirche Christi, deren einiges Haupt JEsus Chri- »
stus ist, nicht abgewichen; und wollen in derselben, »
durch GOttes Gnade, auch unser Leben beschliessen, und »
bei dieser unserer Reformation und Ordnung bestän- »
dig verharren. ꝛc. » Nach solchen geschiehet auch eine
summarische Anzeige von der Lehre, die öffentlich gepre-
diget werden solle; nemlich von der Rechtfertigung
durch den Glauben an Christum, von der Nachfolge
Chri-

Von eigentlichen Inhalt der gemeldten Kirchen-Ordnung.

ao. 1539 Christi, und der Liebe des Nächsten, durch Beweisung guter Werke, die dem Glauben nothwendig folgen müssen; und so weiter. Darauf werden in guter Ordnung alle Hauptstücke gründlich, umständlich, schön und erbaulich ausgeführet. An die Prediger ergehet zuvörderst eine sehr nachdrückliche und ernstliche Ermahnung, ihre Pflicht und Amt treulich zu beobachten. Ueberhaupt wird gesagt: „Die Summa der gan„zen Lehre sey, daß Busse und Vergebung der Sünden „durch den Glauben an Christum geprediget, und dane„ben auch die Kraft und Wirkung der Busse und des „Glaubens, durch rechtschaffene Früchte bewiesen werde.

Das 1. Capitel von der Rechtfertigung allein durch den Glauben.

Das 1. Capitel begreift die Lehre von der Rechtfertigung, allein durch den Glauben an Christum, „als „den Haupt-Artikel der Christlichen Religion, der die *Dif„ferentiam specificam*, und den eigentlichen Unterscheid „ausmache, womit der christliche Glaube von allen an„dern vermeinten Religionen, wie sie Namen haben, we„sentlich abgeschieden, und aus welchem er alleine gewis „sey.“ Der Beweis wird vornemlich aus St. Paulo genommen, und dabei der Ort aus dem Augustino angeführt: Was ausser Christo ist, das ist im Antichrist. Darbei wird erinnert: „Die Irthümer sollen „gründlich und fleißig widerlegt werden, doch mit Behut„samkeit und Bescheidenheit, nachdem die Zuhörer be„schaffen, und also, daß man nicht darüber versäume, was „nöthiger und nützlicher ist; auch keine Bitterkeit bewei„se, sondern vielmehr die Irrenden mit Liebe zurecht zu „bringen suche. Sowol der Lästerung derer, die wider besser Wissen und alle Wahrheit vorgeben, als ob durch die Lehre vom Glauben gute Werke verboten und aufgehoben würden, als auch der gottlosen Meinung, ob wäre um deswillen, weil die Gerechtigkeit allein aus dem Glauben kommt, der Fleis in guten Werken nicht nöthig, und ein ieder könte leben, wie er wolle, wird nachdrücklich begegnet, und mit vielen Worten eingeschärft:

Bei einem wahren Glauben aber müssen nothwendig auch gute Werke seyn.

S. p. 238. „Daß der Glaube keineswegs nur in einem kaltsinnigen „Gedanken, und einer müßigen Einbildung bestehe, son„dern allerdings ein brünstiges, kräftiges und geschäftiges „Wesen sey; und daß ein Mensch, der wahrhaftig und

„von

von Herzen glaubt, also, daß er erstlich den Zorn GOt- » 20. 1539
tes über seine Sünden, und hernach die Gnade und Ver- »
gebung der Sünden, ohne all sein Verdienst empfinde, »
mit unaussprechlicher Freude, Hofnung und Trost über »
solcher Gnade GOttes, und folglich auch mit einer leben- »
digen und feurigen Liebe gegen GOtt, gegen den Näch- »
sten aber, um GOttes willen, und nach seinem Befehl, »
nothwendig erfüllet werden müsse. Welches denn die »
rechte und eigentliche Quelle sey, woraus alle gute Werke »
ihren Ursprung haben; und so weiter. » Das 2. Capi- Inhalt der übrigen Capitel.
tel handelt vom wahren und heilsamen Gebrauch des alten und neuen Testaments, und vom Unterschied des Gesetzes und Evangelii. Das 3. von der Art und Eigenschaft einer wahren Busse. Das 4. von der Beicht. Das 5. vom Gesetz; und wie solches geistlich sey, und nicht nur äusserliche Werke, sondern auch eine innerliche Reinigkeit und Heiligkeit des Herzens erfordere. Das 6. vom Evangelio. Das 7. vom Creuz und Leiden, und dessen heilsamen Wirkungen und Früchten; ingleichen von der Geduld, und wie man GOtt um Hülf und Beistand anzurufen habe. Das 8. vom Gebet, dessen Nothwendigkeit, Nutzbarkeit und Misbräuchen; unter welche leztere insonderheit die Anrufung der Heiligen gezehlet wird; mit der beigefügten Erinnerung: » Daß man säuberlich trachten solle, die » Leute von den Heiligen wieder zu GOTT zu führen. » Das 9. vom freien Willen. Und das 10. von christlicher Freiheit; die in gnädiger Vergebung der Sünden bestehe, ohne unser Verdienst; in Schenkung des Heil. Geistes, GOTT mit willigem Herzen zu dienen, und gegen den Nächsten Liebe zu beweisen; und daß wir dem Mosaischen Ceremonial- und Policei-Gesetz nicht mehr unterworfen, desgleichen auch an die Kirchen-Gesetze, nur um guter Ordnung und Zucht willen, verbunden seyn, nicht aber die Seligkeit damit zu erwerben. Dieses ist der Erste Theil; wobei vieles aus Marggraf Georgens Kirchen-Ordnung genommen, noch mehr und weitläuftiger aber ausgeführet worden.

Der Andere Theil handelt von der Catechisation; die nicht nur bei der Jugend, sondern auch bei unwissenden erwach- Der andere Theil der Kirchen-

ao. 1539 erwachsenen Leuten höchst nöthig sey. Und dieser Theil stimmt, ausser der besondern Vorrede, mit nur gemeldter Kirchen-Ordnung, Marggraf Georgens, völlig überein. Der Dritte Theil begreift das Ceremonien-Wesen. Und hat wiederum eine absonderliche Vorrede, die sehr schön, gründlich und nachdrücklich ist: Der Churfürst klagt: „Daß der Satan, und zwar zum Theil „unter dem heiligen Namen der Kirchen selbst, so viele „Misbräuche bei denen Ceremonien und Gottesdienstlichen „Handlungen untergeschoben, die Einsetzung Christi verkehrt, ja gar verboten und verdammt, und dagegen wi„derwärtige Dinge eingeführt, und nothwendig gemacht. „Wie auch, daß denen Satzungen und Erfindungen der „Menschen die falsche Meinung eines Verdienstes ange„dichtet worden; wie solches offenbar und am Tage sey ꝛc. „

Ordnung trift die Catechisation.

Und der dritte Theil das Ceremonien-Wesen.

S.p. 239. Hernach wird vorgeschrieben, was für Ceremonien hinkünftig beobachtet werden solten, *a*) bei der Taufe; *b*) bei der Confirmation, die zwar kein Sacrament, aber doch eine nützliche Ceremonie sey; *c*) wie es mit der Beicht und Absolution zu halten; *d*) wie das heilige Abendmahl zu administriren. Allwo zugleich von denen Misbräuchen, und insonderheit von denen Opfer- oder Privat- und Winkel-Messen, eine weitläuftige Ausführung und Bericht geschiehet, warum sie nicht weiter geduldet werden können; *e*) von Besuchung der S.p. 240. Kranken und Sterbenden; *f*) was bei Begräbnissen zu beobachten? *g*) vom Ehestand, und wie Verlobte zu copuliren, auch daß denen Predigern und Geistlichen in Ehestand zu treten nicht verboten seyn solle; *h*) von der Ordination und der Bischöflichen Gerichtbarkeit. Dabei wird versprochen, ins künftige wolle der Churfürst Superintendenten bestellen, und das Bischöfliche Amt durch selbe verwalten lassen. Dem Bischof zu Brandenburg aber solten die Ordinationes in seiner Diöces, weil er sich der Lehre des Evangelii völlig ergeben, verbleiben. Und mit denen andern Bischöfen (zu Havelberg und Lebus) solle es auch also gehalten werden, wenn sie sich zu dieser Reformation ebenfalls bekennen würden; und so solten auch dabei die Bischöfe alle ihre Güter und Einkunfte behalten; *i*) von

Fest-

Fest- und Feiertagen, und vom Fasten, wurd verschie- a0. 1539
denes nachgelassen, vieles aber geduldet, wie es bis-
her gewesen; jedoch mit der angefügten Erinnerung:
„ Daß niemand dergleichen Satzungen für verdienstlich „
halten, und die Gewissen nicht damit beschweret werden „
solten. „ Zulezt folgt auch ein Diploma vom Bischof S. p. 241.
zu Brandenburg, mit dem ordentlichen Titel: Wir,
Matthias, von GOttes Gnaden Bischof zu Bran-
denburg ꝛc. in welchem er öffentlich bezeugte: „ Er „
sey nicht allein durch die heilige Taufe dem obersten See- „
len-Hirten, Christo, verpflichtet, sondern auch ingedenk, „
daß ihm bei seiner Bischöflichen Ordination gesaget „
worden: Gehet hin, und prediget das Evangelium „
JEsu Christi eurem anvertrauten Volk. Weil er „
nun gesehen, daß sein gnädigster Herr, der Churfürst, „
eine Kirchen-Ordnung gestellet, die GOttes Wort ge- „
mäs, und weil auch denen Misbräuchen nicht länger nach- „
zusehen; so könne er, mit Paulo, nicht wider die Wahr- „
heit, habe auch mit gutem Gewissen derselben ferner nicht „
widerstehen können, sondern sich Amtswegen schuldig be- „
funden, selbige anzunehmen: Ermahne demnach alle „
Geist- und Weltliche, dieser Kirchen-Ordnung, bei ih- „
rer Seelen Seligkeit, zu gehorchen. „

Was Maimburg von des Churfürsten Schul- Was Maimburg von des Churfürsten Joachimi Schulden gedacht, davon wird in Acten nichts gefunden.
den, daß die Land-Stände ihm solche, zu einem Gra-
tial für die Reformation, zu bezahlen versprochen haben
solten, mit angeflickt, hat er vielleicht beim Chytreo ge-
lesen, in andern Acten aber ist nichts dergleichen wahr-
zunehmen? so ist auch des Churfürsten Neigung, die er
seit einigen Jahren hatte, die Religion zu verbessern,
viel zu bekannt, als daß man glauben solte, daß er ei-
nes degleichen Antriebes dazu hätte nöthig gehabt.
Doch weil er hiervon gedacht, hätte er auch nicht über-
gehen sollen, was beim Chytreo, Dressero und andern,
vom Kardinal und Churfürsten zu Mainz, Alberto, Dem Churfürsten zu Mainz aber hat eine starke Summa geopfert werden müssen.
als Erz-Bischofen zu Magdeburg, nicht weniger ge-
meldet wird; nemlich, daß ihm die Stände vorhero
500000. Gülden opfern müssen, ehe er ihnen erlaubt,
die Augsburgische Confeßion im Lande einzuführen.

ao. 1539 Doch hat die Stadt Halle solche Freiheit erst 2. Jahre darauf erlangt.

In Dännemark wird nun die Reformation völlig ausgeführet.

In Dännemark ist die Reformation in diesem Jahr auch noch völlig ausgeführet worden. Wie weit es der König Fridericus *I.* gebracht, der *ao.* 1522. an statt des vertriebenen Königs Christierni, den Thron bestiegen, und *ao.* 1533. verstorben, davon hat man das

S. p. 242. nöthige schon oben angemerkt. Nach seinem Tode aber kam es zu einem *Interregno*, und das ganze Reich gerieth

Die Bischöfe hätten es zwar (auf alle weise) zu verhindern gesucht.

in grosse Verwirrung. Die Bischöfe unterliessen nichts, sich in ihre vormalige Gewalt und Hoheit wieder einzuschwingen, und wolten von des verstorbenen Königs ältesten Prinzen, Christiano, weil er der Evangelischen Religion ergeben, durchaus nichts wissen, sondern dessen unmündigen Bruder, Johannem, erwehlen, der mitler Zeit in der alten Religion erzogen werden solte. Doch Christianus überstieg alle Schwierigkeiten; und die Residenz-Stadt Koppenhagen ward endlich durch Hunger genöthigt, daß sie sich *ao.* 1536. ergeben muste, nachdem sie ein ganzes Jahr belagert gewesen. Hierauf berathschlagte sich der neue König ins geheim mit denen vertrautesten Reichs-Räthen, und beschlos, die sämtliche 7. Bischöfe bei den Köpfen zu nehmen, und in Gefängnisse werfen zu lassen; welches denn auch den 20. Aug. vollzogen worden. Der einige Bischof zu Archus, Ova Bildius, entwischte, kam aber nach 4. Wochen doch gleichfalls in Verhaft. Im folgenden Jahr lies der König am 12. Aug. als an seinem Geburts-Tag, eine Gerichts-Bühne aufrichten, und die Bischöfe öffentlich anklagen. Die Klage, wegen ihrer Verbrechen und Laster, währte 3. Stunden lang, und zum Beweis wurden Documenta vorgebracht, die sie eigenhändig unterschrieben und besiegelt hatten, und kraft deren sie ein Verbündnis und Verschwerung gemacht, sich des Königreichs selbst zu bemächtigen, und alle Evangelische umzubringen und auszurotten. Der Erfolg von dieser Anklage war: Daß unter allgemeinen Zuruf des Volks, ein Reichs-Schlus gemacht wurde: „Die Bisthümer solten gänzlich aufgehoben und abgethan, die Städte, Palläste, Schlösser

Nachdem sie aber in Verhaft genommen, und öffentlich angeklagt worden,

hat man durch einen gemeinen

„und

» und Ländereien aber, so die Bischöfe bisher, fast wie » in Teutschland, mit Fürstlicher Gewalt und Hoheit be- » sessen, dem Königlichen Fisco einverleibet werden. » König Christianus *III.* wurde sodann, auf eben diesem Reichs-Tag gekrönt, und zwar von D. Pomerano, O- der Johann Bugenhagen, den man von Wittenberg dahin berufen. Dieser verfertigte zu gleicher Zeit eine Kirchen-Ordnung, und den 26. Aug. wurden an die Stellen der 7. Bischöfe, auf Befehl des Königs, und der Reichs-Stände, 7. Theologi, als Superintenden- ten, (welche doch gemeiniglich auch noch Bischöfe ge- nennet werden,) in der Cathedral-Kirche zu Koppen- hagen von ihm ordiniret und eingeweiheit. Ein so merkwürdiges Ende hatte es mit den Bischöfen in Dännemark, und mit ihrem Uebermuth, Hoffart, Wol- lust, und grimmigen Bitterkeit wider die Evangelische. Im nächstfolgenden Jahr ward der Päbstliche Bi- schof in Jßland ebenfalls gefangen nach Dännemark gebracht, und ein Superintendent an seine Statt einge- setzt. In diesem 1539sten Jahre wurde nun ein neuer Reichs-Tag zu Odensee gehalten, und Bugenhagen oder Pomeranus, abermals nach Dännemark ver- schrieben. Er selbst hat davon, nach seiner Rückkunft an den Churfürsten, Johann Friedrich, unter andern folgendes berichtet: „Am Tage Viti (i. e. den 15. » Jun.) haben die Reichs-Räthe sich alle öffentlich ver- » bunden und angelobt, bei der Evangelischen Lehre be- » ständig zu bleiben, als deren sie sattsam überzeugt wären, » und daneben auch die vor 2. Jahren errichtete Kirchen- » Ordnung im Gang zu erhalten; doch also, daß, wenn » bei einem freien Concilio einige andere freie und dienst- » liche, d. i. dienliche, und dem Evangelio nicht zuwider lau- » fende Ceremonien solten angenommen werden, sie, aus » Liebe zum Frieden und Einigkeit, sich dem gleich halten » wolten. Die Kirchen-Ordnung, so aus meinem la- » teinischen Aufsatz in die Dänische Sprach übersetzt ge- » wesen, ist darauf vom König und allen Reichs-Rä- » then besiegelt, und den folgenden Tag auch die Stif- » tung der Academie zu Koppenhagen feierlich bestä- » tiget worden. Das Evangelium wird im Reich rein »

ao. 1539 Reichs-Schlus, alle Bisthümer abgethan, und dem königl. Fisco einverleibt,

und statt der Bischöfe Superintendenten verordnet.

S. p. 243.

Pomerani Bericht an den Churfürsten zu Sachsen, die Reformation in Dännemark betreffend.

a0. 1539 » und kräftig gepredigt. Wozu GOtt, der das Werk an=
» gefangen, ferner Gnade und Wachsthum verleihen wol=
» le! Ich habe noch niemals gesehen, daß man die Pre=
» digten so begierig angehört, als in Dännemark. Das
» Volk besucht die Kirchen auch in der Woche, und im
» Winter, noch vor Tags; an Sonn= und Feiertägen
» aber wenden sie den ganzen Tag darzu an. Das Ge=
» bet wird gleichfalls sehr fleißig getrieben. » Der HErr lasse dieses doch allen, die es auch noch jezo in denen lieben Dänischen, und damit verbundenen Landen lesen werden, sowol als andern Bekennern der Evangelischen Wahrheit, zu kräftiger Ermunterung dienen, sich und ihren Landes=Leuten und Glaubens=Genossen die ehemalige heilige Inbrunst und sehnliches Verlangen nach dem Evangelio und dem rechtschaffenen Wesen in Christo JEsu von GOtt auszubitten. Hollstein gehörte nicht weniger unter die Botmäßigkeit des Königs in Dännemark. Und hier hat König Christianus die von seinem Herrn Vater bereits angefangene Reformation mit gleichem Eifer fortgesetzt. Er berief Evangelische Prediger aus Teutschland, und brachte, durch Hülfe derselben, das Kirchen=Wesen durchgehends in Ordnung. Der vornemste unter denselben war D. Eberhardus Widensee, so ehedem Probst zu Halberstadt gewesen, um des Evangelii willen aber ins Gefängnis gerathen, bis er sich mit der Flucht gerettet, und zu Magdeburg Prediger bei St. Jacob worden. Gerhardus Sleward, vor diesem auch ein Mönch, und hernach gleichfalls Prediger zu Magdeburg, wurde zur Kirche in Flensburg verordnet. Johannes Wendius kam von Goßlar, und wurde nachgehends über die Diöces zu Ripen in Jütland gesetzt. Hermannum Tastium aber machte der König zum Prediger in Husum. Von der Ritterschaft thaten sehr gute Dienste, Johannes Reventlow, Kanzler, und Johannes Ranzovius, Hof=Marschall. Der Bischof zu Schleßwig, Godescalcus ab Aleveld, lies sich von seiner alten Religion nicht abbringen, und behielt zwar die Einkünfte, sein geistlich Amt aber wurde D. Nicolao Kradio übergeben.

Im Hollsteinischen wird die Reformation mit gleichem Eifer fortgesetzt.

§. 86.

§. 86. ao. 1539

Zur Nachlese kan bei diesem Jahr noch folgendes angemerkt werden: Beim Convent zu Worms, der wegen des Türken-Kriegs im Junio gehalten worden, nahmen die Churſächsische und Heßische Gesandten wahr, daß zwar Evangelisch gepredigt, und recht getauft, das heilige Abendmahl aber noch unter Einer Gestalt begangen werde, und thaten daher dem Magistrat eine dienliche Vorstellung. Von der Stadt Minden ist schon öfters Meldung geschehen. Sie war vom Kammer-Gericht in die Acht erkläret worden; und einige am Hof des Königs Ferdinandi, wolten solches der Hitze und den ungestümen Verfahren der Kameralisten zugeschrieben wissen. Als aber der Churfürst D. Roseneckern nach Speier schickte, berichtete derselbe: Wie er zuverläßig erfahren habe, daß gemeldte Achts-Erklärung nicht ohne Vorwissen und Befehl des Kaisers ergangen sey, und so würde auch die Execution nicht eher beim Gericht beschlossen werden, bis eine neue Kaiserliche Verordnung deshalb eingelaufen. Woraus sich dann zu Tag legte, wie beim Kaiserlichen Hof gehandelt worden, und wie man Ursache gehabt, sich vorzusehen. Wider die Strasburger, hatten die Mönche gleichfalls Processe bei besagten Gericht angestellt. Der Rath aber erwehlte, als einen Mittelweg, daß die Canditaten, bei denen Collegial-Kirchen, allzeit in Gegenwart einiger Deputirten vom Rath examinirt werden solten; schrieb auch sonst noch einige Bedingungen vor, wider die Simonie, und andere böse Gebräuche; und lies es, wegen der Einkünfte, bei dem alten Herkommen bewenden. Der Pfalzgraf zu Neuburg, Otto Heinrich, hatte schon lange eine Neigung zum Evangelio bezeugt, und verlangte nun, in den Schmalkaldischen Bund mit aufgenommen zu werden, der Churfürst aber trauete ihm nicht, und der Landgraf gab ihm den Rath: „Er „solte ohne weitern Verzug, nach seinem und des Chur„fürsten Exempel, die Reformation in seinen Landen „nur vornehmen, und dann versichert seyn, daß man ihm „die

Zu Worms ist das heil. Abendmahl noch unter einer Gestalt gehalten worden.

Der Churfürst erhält Nachricht, daß die Achts-Erklärung der Stadt Minden auf Kaiserl. Befehl ergangen sey; und das Kammer-Gericht, wegen der Execution, auf eine neue Kaiserl. Verordnung warte.

ao. 1539 Durch den Tod Herzog Georgens wird dem Evangelio auch zu Quedlinburg die Thüre aufgethan.

„ die Aufnahme in den Bund auch nicht versagen wer-
„ de. „ Durch den Tod Herzog Georgens in Sach-
sen hatte die Aebtißin zu Quedlinburg, samt dieser volkreichen Stadt, nun auch einen freien Gebrauch des Evangelii gewonnen. Denn zuvor hatte der Herzog, als Schutzherr des Stifts, die alte Päbstliche Religion mit aller Macht, und gewafneter Hand, durch seinen Stifts-Hauptmann, unterstützet. Doch gingen die Bürger nach Evangelischen Predigten an auswärtige Orte; und hatten auch eine zeitlang, im Spital, ausser der Stadt, einen blinden Prediger. Eine merkwürdige Begebenheit hatte sich mit Johann Bethmannen ereignet: Denn als derselbe Evangelisch zu predigen anfing, und Herzog Georg, bei seiner Anwesenheit in Quedlinburg, ihn zu sich forderte, nahm er seine Bibel mit sich; und da ihn der Herzog hart anfuhr, zog er die Bibel hervor, und sagte mit grosser Demuth:
„ Er predige nichts, als was in diesem Buch ent-
„ halten sey. Welches denn den Herzog so erweichte, daß er ihn friedlich von sich lies, da jedermann dachte, er würde einen sehr üblen Abschied bekommen. Ja der, Herzog sagte noch darzu: Er solte nur so fortfahren, bis ihm ein anderes befohlen würde. Nach erfolgtem Tode aber des Herzogs säumte die Aebtißin Anna, eine geborne Gräfin von Stollberg, nicht länger, sondern führte, mit Beistand des Stollbergischen Superintendenten, Tilemann Plettners, die Reformation sofort öffentlich ein, und besetzte die 8. Kirchen in der Stadt mit lauter Evangelischen Predigern: Der vornemste war Johann Wimmenstadt; ehemals auch ein Halberstätischer Mönch; welcher *ao.* 1526. das Evangelium daselbst zu predigen angefangen; da er aber vertrieben worden, war er nach Huxar, an der Weser, von dar nach Quedlinburg, und zulezt nach Goßlar gekommen, und hatte sich allenthalben als einen rechtschaffenenen und redlichen Evangelischen Prediger bewiesen, Herzog Friedrich zu Liegnitz, in Schlesien, schrieb den 25. Octobr. dieses Jahrs, und bat, der Churfürst möchte ihm Georgium Majorem, der damals Prediger in der Schloß-Kirche zu Wittenberg war,

Wie sich Johann Bethmann, der schon vorher das Evangelium gepredigt, gegen den Herzog entschuldigt.

Die Aebtissin besetzt alle 8. Kirchen in der Stadt mit Evangelischen Predigern.
S. p. 244.

Der Herzog zu Ligniz bittet auch um einen Evangelischen Prediger.

war, auf 3. Jahr zukommen lassen, weil er beschlossen ao. 1539
hätte, die Augsburgische Confeßion in seinen Landen
einzuführen. Majorem aber hielt der Churfürst für un-
entbehrlich, recommandirte ihm daher Martinum
Tectandrum. Aus Rainaldo ist zu ersehen: Was §. 33. adh.
massen die Lehre des Evangelii sich auch selbst in der ann.
Päbstlichen Grafschaft Avignon, oder Venaisin, die
in Provence gelegen, hervorgethan; und daß der Pabst
dem Bischof zu Carpentras, Jacobo Sadoleto, Be-
fehl und Vollmacht ertheilt, die Ketzerei auszurotten,
und welche er schuldig befinden würde, zu bestrafen.
Sadoletus aber schrieb den 28. Jul. (oder 6. *Cal Aug.*)
an den Kardinal Farnesium: „Er würde sich der „
ihm ertheilten Gewalt nicht leicht gebrauchen, in-„
dem die Wahrheit selbst, und eine christliche Gelindigkeit „
viel bessere Mittel seyn, die Irthümer aus den Herzen „
zu bringen. „ Welches zwar ein Zeugnis gibt, daß die-
ser wegen seiner Gelehrsamkeit sehr berühmte Bischof,
und nachmals auch Kardinal, Vernunft und Billigkeit
besessen; seine Rathschläge hingegen sind keineswegs
befolgt worden. Noch ein ander Schreiben Sadoleti
an Farnesium findet sich ebenfalls beim Rainaldo; in
welchem erklagt: Daß der Pabst zu eben der Zeit, da
er die Lutheraner verfolge, die Juden mit neuen Frei-
heiten täglich begnadige. „ Wie meinet ihr wol, schreibt
er, daß die Ausländische Nationen solches ansehen „
werden? und bald darauf: Glaubt ihr denn, daß, da „
nun alle Nationen einen so grossen Widerwillen gegen „
uns gefaßt, (ich schreibe mit Fleis alle, und sehe es also „
ein, ob ihr gleich anders gedenket, darum weil euch die „
Leute heucheln, und nur vorsagen, was ihr gerne hört,) „
ich sage noch einmal: könt ihr hoffen, da uns jedermann „
so abgeneigt ist, und das Ansehen der Kirche fast für ei-„
nen Greuel hält, daß es dem gemeinen Wesen zum Auf-„
nehmen gedeien, oder grossen Nutzen bringen werde, „
wann ihr die Juden so nährt, und pflegt, und so erhebt? „
Woraus zum wenigsten ein klarer Beweis zu nehmen,
wie grund-falsch der Ruhm und das Vorgeben sey,
wann die Creaturen des Pabsts, vor diesem, und auch
noch heut zu Tage, behaupten wollen: „ Es sey jeder-„

Die Lehre des Evangelii ist selbst auch in der Päbstlichen Herrschaft Avignon bekannt worden.

Der Bischof Sadoletus hat keine gewaltsame Mittel dagegen gebrauchen wollen.

ao. 1539 „ mann mit dem Päbstlichem Hof ganz wol zu frieden
„ gewesen, und Lutherus habe nur allein den Frevel be=
„ gangen, daß er sich wider denselben aufgelehnt. „

§. 87.

Lutheri Büchlein von Concilis, und der Kirche. T. VII. A. f. 225. T. XXI. L. f. 242. T. XVI. H. p. 2615 u. f.

Als die vornemste Schrift, die Lutherus in diesem Jahr herausgegeben, kan man nicht unbillig ansehen, das teutsche Büchlein, so unter dem Titel: Von den Concilliis und Kirchen, in seinen Werken zu lesen. Es war diese Materie zur damaligen Zeit sehr wichtig, nützlich, und nothwendig; heut zu Tage aber, da man ausser allen Zweifel stellt, daß in Glaubens-Sachen die heilige Schrift die alleinige Regel und Richtschnur sey, hat es die Bewandnis nicht mehr; und folglich wird man bei solchem sonst sehr gründlich und wohl ausgeführten Werk, sich auch desto kürzer fassen. Die Absicht Lutheri war,

S. p. 245. Was die Absicht Lutheri bei dieser Schrift gewesen.

Erstlich vor Augen zu legen: Was für Tücke und Betrug der Pabst bisher mit dem Concilio gespielt, da er dasselbe einmal nach dem andern aufgeschoben, unterdessen aber den Kaiser und andere Könige und Potentaten durch seine Nuncios doch beständig angetrieben, alle die nach einer Reformation verlangten, zu dämpfen und unterzudrücken, damit ja, wenn es endlich einmal zum Concilio noch kommen müste, inzwischen doch alle Hofnung zu einer wirklichen Reformation, und alle Frucht derselben bereits abgegraben und getilgt seyn möchte; wie solches der nachgehende Erfolg auch sattsam dargethan. Hiernechst hat er ausgeführt: Worin die Natur und Eigenschaft der Concilien, und der Kirchen, bestehe; wie man sie anzusehen habe; und wie weit sich ihre Macht und Ansehen erstrecke. Im Eingang zeigt

Die Kirche kan nicht reformiret werden nach der Lehre und Vorschrift der Väter und Concilien.

er überhaupt: Daß die Kirche, nach der Lehre und Vorschrift der Väter und Concilien nicht reformiret werden könne; und spricht: „ Ich habe die Väter auch
„ gelesen, auch ehe, denn ich so steif wider den Pabst mich setze=
„ te: Habe sie auch mit bessern Fleis gelesen, weder die, so
„ jezt, durch sie, wider mich trotzen und stolzen. Denn ich
„ weiß, daß ihrer keiner versucht hat, ein Buch der heili=

„ gen

gen Schrift in den Schulen zu lesen, und der Väter » Schrift darzu zu brauchen, wie ich gethan. » Hernach führt er etwas von Bernhardo an, und will zu verstehen geben, er habe es auch so gemacht, wie derselbe; die Worte sind diese: » St. Bernhardus rühmet, » daß er seinen Verstand gelernt von Bäumen, die seyn » seine Doctores gewesen, das ist, er habe seine Gedanken » unter den Bäumen aus der Schrift geübt und gekrigt, » spricht auch, daß er die heiligen Väter wol hoch halte, » aber nicht alles achte, was sie geredt haben; » setzet eine solche Ursach und Gleichnis: » Er wolle lieber aus » dem Brunnen selbst, als aus dem Bächlein trinken. » Wie denn alle Menschen thun, wo sie aus der Quelle » mögen trinken, der Bächlein wol vergessen, ohn daß sie » des Bächleins zum Born zu kommen nützlich brauchen. » Also muß doch die Schrift Meister und Richter bleiben; » oder wo man den Bächlein zu sehr nachgehet, führen sie » uns zu weit vom Born und verlieren beides Geschmack und » Kraft, bis sie in das gesaltzene Meer sich verfliessen und » verlieren. » Zur Ursach, daß es ganz unmöglich sey, nach den Vätern und Concilien zu reformiren, führt er sonderlich folgendes an, wenn er spricht: » Es ist » offenbar wie die Concilia, nicht allein ungleich, sondern » auch wol gar wider einander seyn; dergleichen eben die » Väter auch. Solten wir sie nun zusammen bringen » (d. i. vereinigen) wollen, da würde gar viel ein grösserer » Zank und Disputation sich erheben, als jezo ist, daraus » wir nimmermehr könten kommen. » Hierauf handelt er besonders, von den Schriften der Väter und deren Ansehen. Nach diesem folgt der Andere Theil, von den Concilien, sowol insgemein, als insonderheit denen 4. Haupt-Concilien, oder so genannten *Conciliis œcumenicis*; dem Niceno nemlich, dem Constantinopolitano, dem Ephesino und dem Chalcedonensi; welche insgesamt im 4ten und 5ten Jahrhundert gehalten worden; ingleichen auch von der Apostel Concilio. Von dem Inhalt und Ursachen der gemeldten 4. *Conciliorum œcumenicorum* spricht er: Das erste, zu Nicea, hat die » Gottheit Christi wider Arium vertheidigt; das andere zu Constantinopel, die Gottheit des Heil. Geistes, »

a0. 1539

S. p. 246. Inhalt des andern Theils dieses Büchleins.

S. p. 247. Von denen 4. Conciliis œcumenicis.

ao. 1539 „ wider Macedonium; das dritte, zu Epheso, eine Per=
„ son in Christo, wider Nestorium; und das vierte zu
„ Chalcedon, zwo Naturen in Christo, wider Euty=
Alle haben keinen neuen Glaubens-Artikel gemacht. „ chen. Aber damit haben alle keinen neuen Artikel des
„ Glaubens gemacht. Denn solche vier Artikel sind gar
„ viel reichlicher und gewaltiger, auch allein in St. Jo=
„ hannis Evangelio, gestellt, wenn gleich die andern
„ Evangelisten, und St. Paulus, St. Petrus hievon
„ nichts hätten geschrieben, die doch solches alles auch ge=
„ waltiglich lehren und zeugen, samt allen Propheten.
Hierauf fährt er fort: Haben nun diese 4. Haupt=Con=
„ cilia, (welche doch nach dem Decret der Bischöfe zu
„ Rom, den 4. Evangelien gleich zu halten sind,) nichts
„ Neues wollen noch können, in Glaubens=Artikeln, ma=
Und also können auch alle andere Concilia nichts Neues setzen, weder vom Glauben, noch guten Werken. „ chen oder setzen; wie sie selbst bekennen; wie vielweniger
„ kan man solche Macht den andern Concilien geben, die
„ man geringer muß halten? Auf diese Weise muß man
„ auch alle Concilia verstehen, sie seyn groß oder klein,
„ und wenn ihr viel tausend wären, daß sie nichts Neues,
„ weder im Glauben, noch guten Werken, setzen, sondern
„ nur den alten Glauben, und alte gute Werke vertheidi=
„ gen, nach der heiligen Schrift. Setzen sie aber was
„ Neues im Glauben und guten Werken, so ist gewis, daß
„ der Heil. Geist nicht da sey, sondern der unheilige Geist,
„ mit seinen Engeln. Und solche Concilia ausser der
„ Schrift, sind Caiphas, Pilatus, und Herodes Con=
„ cilia, wie die Apostel sagen, Apost. Gesch. 4, 27. u. f. „
Er gehet hernach weiter, und zeigt deutlich: Was denn ein Concilium vermöge, und was sein Werk sey, oder nicht?
Was ein Concilium vermöge? und was es nicht vermöge? und sagt: „ Erstlich hat ein Concilium keine Macht, neue
„ Artikel des Glaubens zu stellen. Zum Andern aber ist es
„ schuldig, neue Artikel des Glaubens zu dämpfen und zu ver=
„ dammen, nach der heiligen Schrift und altem Glauben. 3.)
„ Hat ein Concilium keine Macht neue gute Werke zu
„ gebieten; kans auch nicht thun, weil bereits alle gute
„ Werke in der heiligen Schrift überflüßig geboten sind.
„ Was kan man mehr guter Werke erdenken, dann der
„ Heil. Geist in der Schrift gelehret hat? als, Demuth,
„ Geduld, Sanftmuth, Barmherzigkeit, Treue, Glau=
„ be, Gütigkeit, Friede, Gehorsam, Zucht, Keuschheit,
„ geben,

geben, dienen ꝛc. und Summa, die Liebe. Was kan » ao. 1539
doch für ein gut Werk erdacht werden, das nicht in der »
Liebe geboten ist? 1. Cor. 13, 13. Ists aber ausser der »
Liebe, was ists denn für ein gut Werk? Sintemal die »
Liebe ist, nach St. Paulus Lehre, aller Gebot Er- »
füllung, Gal. 5, 14. wie auch Christus selbst sagt, »
Matth. 5, 43. und ferner. 4.) Ist ein Concilium schul- »
dig, böse Werke zu verdammen, nach der heiligen Schrift, »
und alten Weise der Kirchen; wie des Nicenischen Con- »
cilii Decret der Bischöfe und Diaconen Ehrsucht, und »
andere Laster, gestraft; ja nicht nur in offenbar bösen »
Werke, sondern auch die schöne böse feine Laster, heilige »
Abgötterei, und in Summa, was der weisse Teufel, »
und lichte Satan ertichtet hat. » Worunter er be- »
sonders auch die Möncherei gezehlt, und zugleich aus
der Historie von Bernhardo, angemerkt: » Wie der- »
selbe in 36. Jahren 160. Cistercienser-Klöster gestiftet »
habe, die mit der Zeit fast eitel Fürstenthümer worden. »
5.) Hat ein Concilium nicht Macht den Christen neue Ce- »
remonien aufzulegen, bei einer Todtsünde, oder bei Ge- »
fahr des Gewissens, zu halten, als Festtäge, Feiertä- »
ge, Speise, Tranck, Kleider. Und weil sie nicht » S. p. 248.
Macht haben, zu heissen, so haben wirs auch Macht zu »
lassen: ja es ist uns verboten zu halten, durch St. Pau- »
lum, Col. 2, 16. Lasset euch niemand Gewissen ma- »
chen über Speise, oder über Tranck, oder über be- »
stimmte Feiertage, ꝛc. 6) Aber ist ein Concilium schul- »
dig, solche Ceremonien zu verdammen. 7.) Hat ein Con- »
cilium nicht Macht, sich in Weltliche Rechte und Re- »
giment zu mengen, ꝛc. 8.) Aber ist es schuldig, solche vor- »
genommene Weisen, oder neue Rechte zu verdammen. »
9.) Hat es nicht Macht, solche Statuta, oder Decreta, »
zu machen, die nichts mehr suchen, dann Tyrannei, oder, »
wie die Bischöfe Macht und Gewalt haben sollen, zu »
gebieten, was sie wollen, daß jedermann zittern und ge- »
horsam seyn müsse. 10.) Hat es Macht etliche Ceremo- »
nien zu setzen; jedoch also, daß sie nicht der Bischöfe »
Tyrannei stärken, sondern nur dem Volk nützlich seyn, »
und eine feine ordentliche Zucht, und Wesen, geben, und »
erhalten. » Er beschreibt endlich, was ein Concilium Was ein Concilium

dann

ao. 1539 dann eigentlich sey? und sagt: „ Es sey nichts anders,
eigentlich sey, und wovor es zu halten. „ denn ein Consistorium, Hofgericht, Kammergericht,
„ oder dergleichen, worinnen die Richter, nach Verhör der
„ Parteien, das Urthel sprechen, von Rechts wegen;
„ aber nicht nach ihrem Kopf, noch Willen, oder neuen er-
„ tichteten Rechten, sondern nach dem alten Recht, das
„ im ganzen Reich für Recht gehalten wird, d. i. nach
Inhalt des dritten Theils. „ der heiligen Schrift. „ Im Dritten Theil handelt
er von der Kirchen, und beschreibt sie nach dem gemei-
nen Kinder-Glauben, oder dem Apostolischen Sim-
Die Kirche ist eine Gemeinschaft der Heiligen, oder ein heilig christlich Volk, (in welchem Christus lebet, wirket, und regiret.) bolo, daß sie sey: „ Eine Gemeinschaft der Heiligen,
„ d. i. ein Haufe, oder Sammlung solcher Leute, die Chri-
„ sten und heilig sind. Woraus man denn flugs urtheilen
„ könne, daß der Pabst, Bischöfe, Pfaffen, und Mön-
„ che, die wahre Kirche nicht ausmachen, weil sie nicht an
„ Christum glauben, noch heilig leben. Steinerne Häuser,
„ die man Kirchen nenne, seyn auch nicht die rechte Kirche,
„ sondern ein heilig christlich Volk, in welchem Chri-
„ stus lebet, wirket und regiret, durch Gnade und Verge-
S. p. 249. „ bung der Sünden, und der Heil. Geist, durch täglich
Folglich kan der Pabst, und sein Anhang die wahre Kirche nicht ausmachen. „ Ausfegen der Sünden, und Erneuerung des Lebens, daß
„ wir nicht in Sünden bleiben, sondern ein neu Leben füh-
„ ren können und sollen. „ Wobei er noch weiter vor-
stellt: Bei welchen Zeichen die christliche Kirche zu
Zeichen wobei die christliche Kirche zu erkennen. erkennen sey? und setzt zum Ersten Zeichen: „ Das
„ heilige Wort GOttes, also, daß, wo man dasselbe
„ rein und lauter predigt, glaubt, bekennt, und darnach
„ thut, da sey die wahre Kirche, und ein christlich heilig
„ Volck, wenn ihrer gleich sehr wenig wären. Das An-
„ dere Zeichen sey das heilige Sacrament der Taufe.
„ Das Dritte, das heilige Abendmahl, nach der Einse-
„ tzung Christi. Das Vierte, wo das Amt der Schlüs-
„ sel recht geführet werde. 5.) Kenne man die Kirche äus-
„ serlich auch dabei, wo die Kirchen-Aemter ordentlich
„ bestellet werden, desgleichen 6.) erkenne man, das hei-
„ lige christliche Volk am Gebet, GOtt loben und dan-
„ ken öffentlich. Desgleichen 7.) am heiligen Creuz;
„ wenn das heilige christliche Volk, alles Unglück und Ver-
„ folgung, allerlei Anfechtung und Uebel, vom Teufel,
„ Welt, und Fleisch, und auch inwendig mit Trauren,

„ Schre-

Schrecken, und blöde seyn, leiden muß, damit es seinem » ao. 1539
Haupte Christo gleich und ähnlich werde. »

§. 89.

Von Lutheri Predigten, in diesem Jahr, ist zu merken: Die Predigt, so er den 24. May, als den Tag vor Pfingsten, auf dem Schloß zu Leipzig, vor dem Churfürsten und Herzog Heinrichen, über das Evangelium am Pfingst-Fest, Joh. 14, 23. u. f. zu einer Vorbereitung, gehalten, und wobei er vornemlich vom Reiche Christi gehandelt, oder, was die wahre Kirche sey, durch Veranlassung der Worte v. 23. Wer mich liebet, der wird meine Worte halten ꝛc. Darinnen sagt er: » Die Kirche ist eine Wohnung, daß man GOtt lieben und hören soll; nicht Holz » oder Steine, sondern Leute, die GOtt erkennen, lieben, » und preisen. Desgleichen, wo man GOtt in allen Dingen, Creuz und Leiden, vertrauen kan, da ist die wahre » Kirche, obs auch kaum zwei glaubige Menschen wären. » Und bald darauf: » So hat nun der HErr Christus, » und der Pabst, ein jeder seine Kirche, aber mit grossem » Unterschied: Wo du höreſt, daß GOttes Wort lauter » und rein gepredigt wird, da wisse, daß allda die rechte » Kirche sey. Wo aber das Wort GOttes nicht ist, da » sind auch keine rechtgläubige Bekenner und Märtyrer. Auf » Christum müssen wir es wagen können, und dargegen des » Pabsts spotten und lachen, weil Christus klärlich sagt: » Nicht, wer mein Wort hat, sondern wer es hält, » der liebet mich, und ist auch mein Jünger. » Mit der angehängten Warnung und Vermahnung: » Ich » befürchte, daß leider unter uns viel Wetterhahnen, falsche Brüder, und dergleichen Unkraut, seyn werden. » Wir habens, wir wögen zusehen, daß wirs behalten. Lasset uns wacker seyn wider den Satan, der uns gedenkt » zu sichten, wie den Weizen, »

S. p. 251. Lutheri Predigt zu Leipzig, vom Reiche Christi, und der wahren Kirche. T. VII. A. f. 297. T. XII. L. f. 498. T. XII. H. p. 1833.

Auch hat er unterschiedene Predigten über den 110. Psalm: Der HErr sprach zu meinem Herrn ꝛc. gehalten. Der ganze Psalm handelt von Christo, und ist, wie Lutherus gleich im Anfang der Vorrede sagt, » der

Predigten über den 110. Psalm. T. VII. A. f. 328. u. f.

a0.1539 » der rechte hohe Haupt-Psalm von JEsu Christo, darin-
» nen beides seine Person, wer er sey, nemlich Davids ver-
» heissener Sohn nach dem Fleisch, und GOttes ewiger
» Sohn; darzu ein ewiger König und Priester; und seine
» Auferstehung, Himmelfarth und ganzes Reich, so klar
» und gewaltiglich beschrieben wird, daß desgleichen nir-
» gend in der Schrift des alten Testaments zu lesen ist. »
Dieses alles wird hernach auch gründlich, reichlich und
erbaulich ausgeführt. Beim 2. v. Herrsche unter dei-
S. p. 252. nen Feinden, spricht er: » Hilf GOtt, was will das
» für ein Regiment werden? welcher Herr oder Fürst kön-
» te also regiren in seinem Reich oder Fürstenthum, da ihm
» nicht allein Freunde und Nachbarn, sondern auch seine
» Bürger und Unterthanen solten feind seyn, und er sich
» zu keinem anders versehen dörfte, denn aller Untreu und
» Bosheit? Doch der Prophet hats allhier klar verkün-
» digt, daß es also gehen würde. Wo dis Scepter, oder
» diese Botschaft hinkommt und angehet, da soll sich al-
» lenthalben erheben Feindschaft und Widerstand, beide
» von aussen und inwendig, und also (wie der alte Sime-
» on über dem Kindlein weissagt,) Christus ein Zeichen
» oder Mahl seyn, dem widersprochen wird, doch ohne al-
» le seine Schuld. » Bei welcher Gelegenheit er auch
Vergebli- anmerkt, wie vergeblich es sey, wenn man da und dort
che Mittel, die Religi- meinen wolle, es könne durch Weichen und Nachgeben
on zu ver- ein Vergleich mit der Religion getroffen, und eine Ver-
gleichen. einigung gestiftet werden. » Es fahen wol, sind seine
» Worte, iezt etliche Klüglinge an zu flicken, wollen den
» Sachen rathen, und den Hader schlichten, geben vor,
» man solt auf beiden Seiten weichen und nachgeben. Die
» lassen wir zwar machen, und versuchen, was sie können,
» gönnen ihnen der Mühe wohl: Werden sie aber den
» Teufel fromm, und mit Christo eins machen, so sind sie
» die ersten. Ich halt aber, es sey mit solchem Flikwerk
» eben, wie Jesus Sirach am 22. v. 7. sagt, als wenn
» man Scherben wolt zusammen flicken. Und sind
» zwar bereits der Schuster viel gewesen, so sichs unterstan-
» den, aber auch umsonst gearbeitet, und beide Drath und
» Stich verloren. In andern Sachen, was unsers Thuns
» ist, oder Ceremonien und dergleichen äusserlich Ding be-
» trift,

trift, da mag man sich vergleichen, und flicken, was man » ao 1539
kan: Aber was den Glauben und Christi Reich belanget, »
da man seinen Scepter will beugen, und ungerade ma- »
chen, da will er kein bessern noch flicken haben. Und ob »
man sichs unterstehet, so machet mans nur damit ärger, »
daß mans gar verleuret, denn dis Scepter soll und muß »
ganz und gerade bleiben, ohne alle Brüche und Lücken, »
als die Regel und Maas, darnach man glauben und le- »
ben soll. » Bei den Worten v. 3. **willig**lich opfern, heißt es: » Mit dem Worte beschreibt er, was es für » ein Volk seyn werde, oder was es für Leute seyn müssen, » die dieses HErrn Volk, oder seine christliche Kirche seyn, » ingleichen, was der Gottesdienst derselben sey, damit er » sie unterscheide von der scheinenden falschen Kirchen, und » falschen Gottesdienst. Denn erstlich nennt ers ein solch » Volk, das da heisse: **Willig**; das da ungezwungen, und oh- » ne Heuchelei, **willig**lich und mit Lust und Liebe diesem » Herrn gehorsam und unterthan sey, und also gesinnet, » daß sie bei ihm bleiben wollen, und sich nicht von ihm » reissen lassen, unangesehen solch ärgerlich Exempel, daß » der grössere und beste Theil der Welt, der Weisen, Ge- » lehrten, Heiligen, und die GOttes Volk heissen und seyn » wollen, Ihn verleugnet, und wider sein Wort lästert » und tobet: Dazu sich nicht lassen erschrecken, noch abfäl- » lig machen, keine Gewalt, Dräuen, Schrecken, Verfol- » gung und Leiden, es sey von der Welt oder vom Teufel » selbst, und Summa also an dem Christo halten, daß sie » sich nichts ärgern noch hindern lassen, es sey Böses oder » Gutes, sondern alles verachten, oder ie überwinden, und » also vest und stet bei diesem HErrn bleiben, ob sie auch » gar allein seyn, und wider alle Menschen auf Erden ste- » hen müssen, und alles, was sie haben, Gut, Ehre, » Freundschaft, Leib und Leben darob fahren lassen. »

Von der wahren christlichen Kirche, deren Gottesdienst, und Unterschied von der falschen Kirche, und falschen Gottesdienst.

Unter den Briefen und Bedenken Lutheri sind die vornemsten, worinnen er theils allein, und theils samt seinen Collegen, von der Gegenwehr, oder dem *Jure defensionis*, gehandelt; als welche Materie bei dem Frankfurter Convent sehr stark getrieben worden. Die Summa derer Bedenken ist: » Ein Fürst sey » schuldig, die wahre Religion in seinem Lande zu be- » för

Briefe und Bedenken Lutheri von der Gegenwehr. T. VII. A. f. 300-308 T. XXI. L. f. 290. u. f.

ao. 1539 Hortleder T. 2. L. 2. C. 15-19. Summarische Gründe derselben. S. p. 253.

» fördern, und wider Gewalt zu schützen. Und dieser
» Schutz sey, nach göttlichen und weltlichen Rechten, wi-
» der alle erlaubt von gleichem Stande, ob sie auch schon
» den Kaiserlichen Namen, oder Reichs-Tags-Schlüs-
» se, zum Vorwand gebrauchten. Denn solche Schlüsse
» seyn ungültig, weil die Einwilligung gemeiner Stände
» gemangelt, und auch dawider protestiret und appelli-
» ret worden. Der Pabst sey gar nicht befugt, einen
» Krieg zu erheben, oder dem Kaiser aufzutragen:
» Und wann der Kaiser einen solchen Auftrag, oder Be-
» fehl vom Pabst, vollstrecken wolte; so würde er alsdenn
» nicht Kaiser seyn, sondern ein Helfer eines unrechtmäs-
» sigen Feindes, oder Kriegsmann und Mörder des
» Pabsts. » Hierbei merkt er auch an: » Daß der
» Kaiser kein absoluter Monarche sey, noch die Chur-
» fürsten absetzen, und des Reichs Form und Herrlichkeit
» ändern könne, sondern daß die Fürsten aus gemeinem
» Rath des heiligen Römischen Reichs, samt dem Kai-
» ser, regiren; und folglich der Kaiser über die Religion
» noch weniger eine freie Herrschaft oder Botmäßigkeit
» habe. So könne man auch denen Fürsten die Decreta
» eines Concilii nicht aufdringen, wenn dabei nicht ver-
» fahren worden, wie es christlich, recht und billig sey. »

Der Kaiser war kein absoluter Monarch in Teutschland.

Von seinen in diesem Jahre geschriebenen Privat-Brie-
fen wollen wir nur den, vom 28. Nov. an Anton Lau-
terbachen noch mittheilen, welchen der Herr D. Sa-
gittarius in Doct. Bertrams, des Altenburgischen
Kanzlers, Bibliothec geschrieben gefunden, der also
lautet: » Was ihr, lieber Herr Anton, fraget von den
» Kranken-Berichten, sollet ihr aus unserer Kirchen-Weise
» gnugsam berichtet seyn, als worinn ihr so lang gelebet.
» Ich denke aber, und wolte, daß die Privat-Commu-
» nion allenthalben schlecht abgethan wäre, daß man dem
» Volk in der Predigt sagte, sie solten des Jahres 3. oder
» 4. mal zum Sacrament gehen, und hernach durch das
» Wort gestärket, dahin sterben, es geschehe, bei was für
» Gelegenheit es wolle. Dann es wird diese Privat-Com-
» munion noch zu einer unerträglichen und unmöglichen Last
» werden, besonders zur Pestzeit. Es ist auch nicht billig, daß
» man die Kirche mit denen Sacramenten so knechtisch ma-

T. XXI. H. p. 1300

che, besonders bei denen, welche sie die ganze Zeit verach- » a0.1539
ten, und hernach auf allen Fall den wollen zum fertigen »
Knecht haben, dem sie nichts gedienet. Aber weil diese Sa- »
che noch nicht geordnet ist, so thut, wie ihr könt, und »
communiciret die Schwachen alleine, wenn ihr nicht com- »
municiren wolt, wie ihr hier gethan; doch mit Pro- »
testation, daß solches nur zu der Zeit geschehe, und »
nicht immerdar künftig bei ihnen geschehen werde, weil »
allerdings etwas in dieser Sache muß geordnet werden. »
Gehabt euch wohl! Den 4. Tag nach Cathar. 1539. »

Der liebe Lutherus hat den Misbrauch dieser Sache wohl eingesehen, dadurch an vielen Orten unserer Evangelischen Kirchen, auch zu diesen Zeiten, manchem redlichen Knecht Christi sein Amt sehr schwer gemacht wird. Wahrhaftig gläubigen Reichsgenossen und Gliedern JEsu Christi ist es ja wol eine unaussprechliche Labung und Erquickung der Seelen auch kurtz vor ihrer Heimholung sich noch einmal durch sacramentirliche Geniessung des für sie am Stamme des Creutzes aufgeopferten Leibes und Blutes JEsu Christi im Glauben zu stärken, und solchen dienen redliche Diener JEsu Christi mit höchstem Vergnügen. Wo aber ein Knecht Christi siehet, daß die armen blinden Menschen, ohne Busse und Glauben, blos durch den äusserlichen Gebrauch des heiligen Abendmahls, nur noch einen falschen Trost auf ihrem Sterbe-Bette suchen; so muß ihnen dieses freilich manche Angst und bange Seufzer auspressen. GOTT heile auch in diesem Stücke die Brüche seines Evangelischen Zions, um seines Namens willen!

Im übrigen sind die Churs ächsische **Visitations-Artikel, oder Unterricht derer Visitatorn an die Pfarrherrn**, die *ao.* 1528. das erstemal ans Licht getreten, in diesem Jahr auch, nach der zweiten Ausgabe vom Jahr 1538. für Herzog Heinrichs Lande, mit Lutheri Vorrede, gedruckt worden; und zwar also, daß er nur den Ort geändert, der Churfürst Johannem betroffen, und selben hier auf den Herzog Heinrich eingerichtet. Zu gleicher Zeit ist auch eine Kirchen-Ordnung, oder Agenden-Buch, für die Herzogliche Kirchen und Lande, publiciret worden, auf eben die Weise, p 1902. S. p. 254. Neue Auflage der Churs ächsischen Visitations-Artikel, für die Lande Herzog Heinrichs. T. VII. A. f. 2. T. XXII. L. f. 260. T. X. H.

Kirchen-Ordnung für die Herzoglichen Lande.

ao. 1539 se, wie es im Churfürstenthum Sachsen bis daher üblich gewesen. Die Vorrede dabei haben unterschrieben: D. Justus Jonas, Georgius Spalatinus, Caspar Cruciger, Fridricus Miconius, Justus Menius und Johannes Weberus; allesamt Churfürstl. Theologi. Weil wir nun das Buch selbst, wie es zu Leipzig durch Nicolaum Wallrab 1540. gedruckt ist, bei der Hand haben, wollen wir redlichen Knechten Christi zur Ermunterung, Bauchdienern aber zur Prüfung, aus gedachter Vorrede folgende nachdrückliche Stelle mittheilen: „ Es ist recht geredet (heisset es,) wie die Collect lau-

p. 2. „ tet (so die Papisten selbst oft gebrauchet) *Deus cui servi-*
„ *re regnare est*, das ist, GOtt dienen ist so viel als
„ herrschen; denn welcher Pfarrherr treulich den Namen,
„ und die Gnade Christi predigt, die Taufe und Sacra-
„ ment im rechten Brauch reichet, der ist freilich alle Stun-
„ den ein gewaltiger Siegmann, ein König und Herr-
„ scher über die grosse Macht und schreckliches Reich des
„ Satans, der thut alle Stunden dem Feind Schaden,
„ und vermehret das Reich Christi, wie auch der 68. Psalm
„ die Aposteln und Pfarrherrn Könige der Heerscharen nen-
„ net. Es liegt ein treuer Seelsorger alle Stunden zu
„ Felde, im Heer des HErren Zebaoth, bewacht, errettet
„ und schützt seine Pfarr-Kinder, wider allerlei List, Ver-
„ rätherei, wider so starken Streit und Sturm des Teu-
„ fels, und ist ein Pfarrherr oder Predigt-Amt nicht ein
„ Müßiggang oder Scherz-Wesen, wie denn Paulus Ti-
„ motheum einen Streiter und Kriegsmann Christi
„ nennet, aber davon wissen die Papisten eben so viel, als
„ ein Kind. Denn ein rechter Papist ist nichts anders,
„ denn ein Bauchdiener, der gar nichts darnach fraget,
„ ob er zehen oder zwanzig Jahr, in einer ganzen Stadt,
„ drei, vier tausend Seelen versäumet, ja ob er in Städ-
„ ten, Dörfern, drei, vier Pfarren auf einmal habe,
„ und unzehlich viel arme Seelen und Gewissen jämmer-
„ lich trostlos lasse, welche er weder lehren, trösten noch un-
„ terrichten kan. Seine Sorge ist nicht Seelsorge, son-
„ dern Korn- und Mehl-Sorge. Seine beste Kunst
„ ist, daß er sein Zins-Register lese, und macht wol
„ das ganze Jahr keine Feder naß, denn wenn er

auf

auf Michaelis und Martini in das Register (*dedit*) „ schreibet. „ a0. 1539

Endlich hat Lutherus in diesem Jahr auch noch eine Vorrede gemacht zu Balthasar Raidä, Pfarrherrns zu Hirschfeld, Antwort wider das Läster- und Lügen-Büchlein Agricolä Phagi, genannt Georg Wizel. Vicelius oder Wizel hatte eine heillose Läster-Schrift wider die von Luthero aufgesetzte Schmalkaldischen Artikel ausgehen lassen, und Raida hat in dieser Antwort Vicelium sehr gelehrt und gründlich widerlegt, auch unter andern mit verschiedenen Stellen aus denen Vätern gewiesen, daß sie die Rechtfertigung allein durch den Glauben, auf eben die Weise, und mit gleichen Worten, gelehrt, wie Lutherus. In der angezeigten Vorrede schreibt Lutherus: „ Bei den „ Teutschen ist ein Sprüchwort, das heist: Eine offen- „ barliche Lügen ist keiner Antwort werth. Weil „ denn das unverschämte Maul und Herz des Wizels, wi- „ der sein eigen Gewissen, so gar offenbarlich in seinem Lä- „ ster-Büchlein leugt, daß es auch seine Papisten selbst wol „ greifen müssen, wenn sie gleich blind wären, habe ich den „ leichtfertigen Buben nicht werth geachtet, auf seine Lügen „ zu antworten, denn solcher Bücher habe ich viel, viel, „ mit Schweigen verantwortet, hab aber nicht wollen weh- „ ren, wo sonst iemand antworten wolte. Und zwar, weil „ der Pabst, samt den Seinen, bisher mit Lügen, Mor- „ den und Brennen wol gewütet und getobet, wider GOtt „ und sein Wort, wie ihrer Heiligkeit wol geziemt, solche „ Feigen und Trauben zu tragen, gönne ich ihnen gerne, „ daß unsre falsche Brüder, und giftige Kröten von uns „ laufen, und zu ihnen sich schlagen, denn in solche Kir- „ chen gehören solche Heiligen; gleich und gleich gesellet sich „ gern. Ich möchte aber wol sehen, daß beide Bischöfe „ und Fürsten solchen Eselschreibern einmal das Aufhören „ geböten, weil sie doch wohl wissen, daß solch Schreiben „ nichts anders bisher gewesen, noch fort mehr seyn kan, „ denn ins Feuer blasen, welches iezt durch den frommen „ Kaiser Carol ein wenig gestillet, und in die Aschen ver- „ scharret ist, (nemlich durch den Frankfurter Vergleich,) „ wird man die Ammern wieder aufscharren, und viel drein „

Lutheri Vorrede zu Raidä Schrift wider Vicelium.

Warum Lutherus vielen Widersachern nicht geantwortet. S. p. 855.

„ blasen, so mögen sie gewarten, wenn die Funken in die „ Augen stieben werden. Man weiß allzuwohl, wie ihre „ Sachen stehen, und unser Vorrath ist noch ganz, und „ haben auch noch Federn und Dinten, ob ihnen die Haut „ zu sehr jucket, daß wir sie krauen können, ich rathe aber „ zum Frieden, den verleihe uns der barmherzige GOtt, „ amen. „

a0. 1540

Anno 1540.

§. 89.

Maimburgs Klagen wider den Kaiser.

In der bei dem 1540sten Jahre vorkommenden einigen 21. Sect. lässet Maimburg seinen Jesuitischen Eifer wider den Kaiser aus, daß derselbe seinen Vorsatz, den Pabst wegen des Vergleichs, den die Catholische und Protestantische Stände, wider das Päbstliche Interesse, mit einander zu Frankfurt gemacht, zufrieden zu stellen, nunmehr geändert, und denselben, aus blos politischen Ursachen, bestätigt; woraus aber so gar viel Böses erwachsen; wie mit mehrern entdeckt werden solle. Er redet hierauf weitläuftig von dem Herzogthum Mayland, und gibt vor: „ Es habe „ der König in Frankreich solches mit Recht zu fordern „ gehabt, und vom Kaiser sey ihm auch die Belehnung, „ für seinen zweiten Prinzen, dem Herzog von Orleans, „ versprochen worden. „ Dabei gibt er vor: „ Es wer„ de der Kaiser selbst, wenn er sein Wort gehalten, den „ grösten Nutzen gewonnen, und sich dazu in den Stand „ gesetzt haben, sowol die Protestanten zum Gehorsam zu „ bringen, und das Lutherthum auszutilgen, als die „ Türken aus ganz Ungarn zu vertreiben, und wol gar „ Constantinopel zu erobern; alldieweil ihm der König „ in Frankreich mit aller seiner Macht würde Hülf und „ Beistand geleistet haben, als der sich ganz besonders be„ flissen, (*qui faisoit hautement Profession,*) seine Verheis„ sungen heilig zu erfüllen. Der Kaiser hingegen habe „ alles hintangesetzt, sein Gewissen, seine Ehre, die Ruhe

Was wegen des Herzogthums Mayland zwischen dem Kaiser und König in Frankreich, vorgegangen.

„ von

von ganz Europa, und das Beste der Religion, um nur » ao. 1539
das Herzogthum Mayland zu behaupten ꝛc. Weil » S. p. 256.
er aber dabei leicht voraus gesehen, daß es ohne Krieg »
nicht abgehen würde; so habe er, sich nicht zu viel Feinde »
auf einmal über den Hals zu laden, wegen der Prote- »
stanten beschlossen, sie zu vergnügen, und den Frank- »
furter Vergleich zu bestätigen, aller Vorstellungen »
ohngeachtet, die dagegen vom Päbstlichen Gesandten »
geschehen, um einen so nachtheiligen Streich für die Re- »
ligion abzuwenden; und folglich habe er gestattet, daß »
die Theologi, von beiden Theilen, sich wegen den obhan- »
denen Religions-Strittigkeiten, nach einiger Will- »
kühr, vergleichen möchten; über welche doch nur dem »
heiligen Stul, und einem allgemeinen Concilio allein »
zu erkennen gebühre; und woraus zulezt noch gar ein »
solch Schisma hätte erwachsen können, daß ganz »
Teutschland vom Pabst, oder der Kirche abgefallen »
wäre. Ja, der Kaiser habe sich noch weiter vergangen, »
daß, da die Theologi, sowol zu Hagenau, als zu Worms, »
nicht einig werden können, bei König Ferdinando und »
ihme selbsten auch verschiedene wichtige Hindernissen sich »
ereignet, er die Endigung der Sache auf dem Reichs- »
Tag, der im folgenden Jahr zu Regensburg gehalten »
worden, mit seiner eigenen Gegenwart, befördern helfen »
wollen. » So viel von denen bittern Maimburgi- »
schen Klagen, die wir doch dessentwegen nicht ganz weg-
lassen wollen; weil sie ein abermaliges Zeugnis von der Gemüths-Beschaffenheit und dem Zaum- und Zügellossen Affect dieses bei denen Papisten so hochgehaltenen Geschichtschreibers abgeben, und anzeigen, wie wenig er des im Eingang seines Buchs gethanen Versprechens, sich der Bescheidenheit zu befleißigen, eingedenk gewesen.

§. 90.

Die Erzehlung, so er vom Herzogthum Mayland, und was deshalb zwischen dem Kaiser, und König in Frankreich, vorgefallen, hier eingeschoben, betrift lauter fremde Dinge: Und wenn man schon genau untersuchen wolte, welcher Theil

Die Geschichte vo Mayland betrift fremde Dinge.

ao. 1540 es am feinsten zu spielen, und den andern zu überlisten gewust, ob der Kaiser den König in Frankreich, oder der König in Frankreich den Kaiser, oder auch, ob sie gegen einander aufzuheben, und ein Theil das Spiel so gut verstanden, als der andere, würde es zur teutschen Reformations-Historie doch wenig beitragen. So viel bleibt wol allzeit gewis, daß der König in Frankreich niemal im Sinn gehabt, den Kaiser zu einem absoluten Monarchen in Teutschland machen zu helfen; worzu die Unterdrückung der Protestanten ein grosses würde beigetragen haben. Man übergehet aber, was hieher nicht gehörig ist, und wird folglich nur beibringen, was im Jahr 1540. wegen der Religion gehandelt worden, und vorgegangen.

S. p. 257.

Das erste war, die im December des vorigen Jahrs, beim Conveet zu Arnstadt beschlossene Gesandschaft an den Kaiser. Die Gesandten sind gewesen, von Seiten des Churfürsten, Georg von Planiz; wegen des Landgrafen, Georg von Boyneburg, der das Wort geführt, und wegen der Städte, Jacob Sturm, Stadt-Amman zu Strasburg, und D. Johann Scheyring, Burgermeister zu Magdeburg. Die ihnen mitgegebene Instruction ist von Sleidano, umständlich aufgezeichnet worden. Sie erhielten am 24. Febr. eine ganz gnädige Audienz. Der Kaiser war huldreich mit Worten und Mienen; sagte aber doch von der Sache selbst nur so viel: „Er wolle „dran gedenken; für den Frieden sey er besorgt; und die „Protestanten solten sich für keiner Gewalt zu fürchten „haben, wenn sie nur selbst auch ruhig seyn würden, und „ihre Gebühr beobachten.“ Folglich hatten die freundliche Worte nicht viel zu bedeuten; und es war auch nicht möglich, die Sache weiter zu bringen. Der Kaiser, und König Ferdinand wusten nicht, wie es mit Frankreich ablaufen, und ob es beim Frieden bleiben, oder zum Krieg noch ausschlagen möchte. Bei welchen Umständen denn auch ohne Grund ist, wenn Maimburg vorgibt, der Kaiser habe den Frankfurter Vergleich sofort bestätigt. Die Gesandten könten sich auch wenig Hofnung machen, daß es geschehen würde. Vom

Gesandschaft der Protestanten an den Kaiser.

L. 12. p. m. 223. u. f.

Maimburg sagt ohne Grund, daß der Kaiser den Frankfurter

Herz-

Herzog Heinrich in Dresden hatten sich zu gleicher Zeit, als Gesandten, am Kaiserlichen Hof auch eingefunden, Philipp Graf von Mannsfeld, Georg Schleiniz, und D. Commerstädt; sie waren aber nicht glücklicher, als die andern, und musten vielmehr hören: » Der » Herzog solte das Testament halten, so der verstorbene » Herzog Georg hinterlassen; und wenn es einen Man- » gel hätte, würde selbiger, durch Kaiserliche Autorität, » oder Macht-Vollkommenheit, ersetzet werden. » ao. 1540 Vergleich sofort bestätigt.

Inzwischen nahm nun auch der in Arnstadt verabredete Convent zu Schmalkalden, mit dem Martio, seinen Anfang. Granvellanus, der ein grosser Meister in der Kunst sich zu verstellen, oder zu simuliren und dissimuliren, gewesen, hatte sich gegen die Gesandten am Kaiserlichen Hof sehr freundlich bewiesen und ein grosses Verlangen bezeuget, den Frieden und eine Reformation befördern zu helfen, auch überdies zu wegen gebracht, daß die Grafen, Theodoricus von Manderscheid, und Guilielmus von Nuenar, die beide einen guten Cerdit bei den Protestanten gehabt, zu Schmalkalden sich eingefunden, ob sie gleich von einem Käiserlichen Befehl nichts äussern wolten. Sie schickten Sibertum Leuenburgium, der eine Pension vom Landgrafen genos, voraus, und liessen sich durch ihn melden, auch Nachricht geben, worinn ihr Geschäft bestehen würde. Der Graf von Manderscheid wurde zwar krank, und muste zurück bleiben: Graf von Nuenar aber stellte sich ein. Was derselbe vorgetragen, hat Sleidanus gleichfalls aufgezeichnet. Es betraf den Frieden und das Interesse der Clerisei, absonderlich aber die Wiedererstattung der Kirchen-Güter; wobei der Kaiser zu verstehen gab, wie er glaube, daß die Protestanten mehr auf dieselben abzielten, als auf ihr Gewissen oder die Religion. Nechstdem wurden die Protestanten auch beschuldigt, daß sie widrig gesinnt wären gegen den Kaiser, und geheime Anschläge mit seinen Feinden gepflogen hätten. Von diesem leztern glaubte man, es sey dem Kaiser, als er durch Frankreich gereiset, wol gar vom König selbst, oder doch vom Connetable Momorantio, einem grosConvent zu Schmalkalden.

Was der Graf von Nuenar zu Schmalkalden angebracht. L. 12.

a0. 1540 sen Feind der Evangelischen, beigebracht worden. Die Antwort, so die Conföderirte an besagte Grafen ausstelleten, war eine sehr gründliche und nachdrückliche Vertheidigung für ihre ganze Sache. Sie wurde aus der Teutschen in die Lateinische Sprach, vom Melanchthon übersetzt, und auch von jemand andern in die Französische. Am Kaiserlichen Hof aber kam sie nicht in ihrer rechten Gestalt zum Vorschein, indem Granvellanus alles wegstreichen lassen, worinn seiner gedacht worden, oder die Ansprache an den Kaiser selbst geschehen war. Ob er es aus List gethan, oder aus Furcht vor den Pabst, der durchaus nicht leiden konte, daß mit denen Protestanten auf eine glimpfliche Weise verfahren werde, oder ob er sonst noch eine andere Absicht gehabt, ist ungewis. Lateinisch ist solche, nach ihrem ganzen Inhalt, bei unserm Herrn von Seckendorf, Teutsch aber beim Hortleder zu lesen. Jedoch mit dem Unterschied, daß Melanchthon bei der lateinischen Uebersetzung vieles hinzu gethan, so Granvellanum betroffen, und dienen sollen, seine Freundschaft und gute Dienste bei Kaiserlicher Majestät, für die Protestanten, noch ferner zu gewinnen; welches aber, wie schon gemeldet, Granvellanus alles ändern und wegstreichen lassen. Indessen kam es dabei hauptsächlich auf 3. Punkte an, mit welchen man die Conföderirte bei Kaiserlicher Majestät am allermeisten zu verunglimpfen gesucht; nemlich „ 1.) Ob es denen Protestanten „ nur um die Kirchen-Güter zu thun sey, und nicht um „ die Ehre GOttes, oder die wahre Religion? 2.) Ob es „ ihnen um einen wahren christlichen Vergleich, in „ Religions-Sachen, Ernst sey oder nicht? Und 3.) ob „ sie denen Feinden des Kaisers einen heimlichen Vorschub gethan? „ Bei allen 3. Punkten wird die Unschuld der Protestanten gründlich und nachdrücklich ausgeführt; zulezt aber wegen des Kammer-Gerichts auch noch gebeten, „ dem allzusehr übermachten Muthwillen desselben Einhalt zu thun, weil sonst nicht mög„ lich, gemeinen Frieden zu erhalten; denn das Verfahren und die Befehle, des besagten Gerichts, wären „ nichts anders als Zeichen der Behde, und Absagung, „ oder

Die Antwort der Protestanten war zugleich eine nachdrückliche Vertheidigung.

Add. I. p. 262. T. I. B. 5. C. 9. p. 1124.

S. p. 263. bis 266. Es kam darin hauptsächlich auf 3. Puncte an, die betrafen: 1.) Die Kirchen-Güter, 2.) den Vergleich der Religion, und 3.) eine widrige Gesinnung gegen den Kaiser.

Eine Bitte, dem Kammer-Gerichte Einhalt zu thun, wird beigefügt.

oder eines feindlichen Anfalls, worgegen sich zu schützen, » a0. 1540
das Recht der Natur selbst erlaube; und folglich könte »
daraus, so ungern es auch die Conföderirte sehen wür- »
den, leicht grosse Erregung, Lermen, plötzliche Rü- »
stung, und Kriegs-Unruhe und Noth, entstehen. »

Zum Beweis des Kammergerichtlichen Unfugs ward insonderheit das Exempel der Stadt Minden angezogen, die blos um 60. Gülden willen, so sie ihrem Pfarrer zugelegt, und die vorhin auch zur Kirchen gehört, in die Reichs-Acht erkläret worden; » ohngeachtet die » müßigen Pfaffen, die ihr Einkommen nur schändlich und » lästerlich verprasseten, doch sonst mit grossen Reichthü- » Sleid. L. mern und Gütern versehen waren, und der Kirchen nicht » 13. um einen Heller werth dafür dienten. » Ursach der Achts-Erklärung der Stadt Minden.

Im übrigen berathschlagten die Conföderirte auch zu Schmalkalden, wie, und auf was Weise, bei dem bevorstehenden Colloquio, eine Vergleichung der strittigen Religions-Artickel wol könte getroffen werden. Der Churfürst hatte Lutherum und seinen Collegen zu Wirtenberg sofort, nach dem Convent zu Arnstadt, befohlen, nicht allein für sich selbst alles zu überlegen, sondern auch mit andern Theologis deshalb schriftlich Rath zu pflegen; wobei er mit Namen nennte Linken, Osiandern, Brentium, Regium, Jacobum, Bremensem, Aepinum, Amsdorfen, Bucerum, Snepfium, und andere in Hessen. Als Lutherus sein Bedenken überschickte, schrieb er zugleich: » Es sey alle » Hofnung verloren, zu einer Vergleichung oder Verei- » nigung mit denen Papisten zu kommen, sie wären ganz » verblendet, und würden von ihrer Halsstarrigkeit auch » nimmermehr abweichen. » In eben dem Schreiben bittet er zugleich, » ihn für entschuldigt zu halten, wenn » er sich zu Schmalkalden nicht einfinden würde; seine » Gegenwart sey nicht nöthig, und es werde auch der Sa- » che nicht schaden, wann er die Augen nunmehr schliesse, » und von der Welt Abschied nehme. Melanchthon, » Jonas, und andere wären eben so tüchtig als er. » Die S. p. 258. übrige Conföderirte brachten die Bedenken ihrer Theologen auch mit nach Schmalkalden. Die Summa aber von allem und iedem war: » Man solte bei der » Augs- Die Theologi schliessen einstimmig: Man

Bedenken der Evangelischen Theologen, wegen eines Vergleichs der strittigen Religions-Artikel.

Lutherus gibt alle Hofnung verloren.

Die Theologi schliessen einstimmig: Man

a0. 1540 müsse bei der Augsburgischen Confeßion verbleiben.

„ Augsburgischen Confeßion und deren Apologie ver=
„ bleiben. „ Und dieses wurde auch in ein Decret ver=
faßt. Nechstdem erinnerten die Theologi, daß nöthig
sey, Visitationes zu halten, nur diejenigen Leute zu hin=
terkommen, die sich eingeschlichen, und allerhand irrige
und falsche Dinge lehrten, (weil der Unglimpf deshalb
auf die Protestanten selbst geworfen worden,) und die=
selben, im Fall sie nicht durch bessern Unterricht zu ge=
winnen, aus dem Lande zu schaffen. Welcher Vorschlag
dann auch Beifall fand. Die Theologi zu Dresden
hatten gleichfalls ein Bedenken, über die Frage, aufge=
setzt: Ob, und wie weit man das Ansehen des Pabsts
und der Bischöfe erkennen könne? Und schienen da=
bei ziemlich nachgiebig zu seyn; also, daß sie meinten:
„ Man könte sich die Ordination und Cognition der
„ Bischöfe ganz wohl und ohnbedenklich gefallen lassen,
„ wenn sie nur die Misbräuche abstellen, und ihr Amt nach
„ der Regel und Richtschnur der heiligen Schrift führen
„ wolten, ꝛc. „ Der alte Kanzler Pontanus aber schrieb
von solchem Bedenken, den 23. Febr. an den Churfür=
sten: „ Beim Pabst müsse man nicht allein auf die Mis=
„ bräuche sehen, sondern hauptsächlich auf die Macht und
„ Hoheit, deren er sich *Iure divino* (aus Göttlichem Recht)
„ über alle Bischöfe bisher ungebührlich angemaßt. Das
„ ist wol richtig, spricht er, wann sie meinen, man könne
„ *Iure humano* (aus Menschlichem Recht) dem Pabst was
„ einräumen; aber damit würde ihm wenig gedient seyn,
„ weil er Könige und Fürsten unter seinem Joch nicht er=
„ halten könte, wann sie nicht mit dem Vorwand eines Göttli=
„ chen Rechts gefesselt wären. „ Es hatten sich beim Her=
zog Heinrich nicht nur der von Carlewiz, sondern
auch andere vormalige Räthe Herzog Georgens, wie=
der einzuschmeicheln gewust, die wollten denn gern Altes
und Neues zusammen stückeln, vergleichen und vereini=
gen; und diesen schienen die Theologi, in dem, was
die Ceremonien und einige äusserliche Mittel zum Ver=
gleich betraf, gefällig seyn zu wolle. Doch ist der ge=
meinen Sache kein Nachtheil daraus entstanden, und
die Dresdner Theologi haben nach der Zeit mit denen
Churſächsischen auch völlig übereingestimmt. Am

Die Theologi zu Dresden waren im Anfang bei der Frage: Von des Pabsts und der Bischöfe Ansehen, zum Nachgeben sehr geneigt.

Was Pontanus dagegen erinnert.

Woher jenes gerührt

Nach der Zeit aber haben sie sich mit denen Churſächsischen

Chur=

Chur-Brandenburgischen Hof hatte der von Carlewiz, mit Eustachio von Schlieben, eben solche Vorschläge aufs Tapet gebracht. Es kamen auch von Berlin den 2. Febr. Adam von Trott, Hof-Marschall, und Jacob Schilling, Amts-Hauptman zu Sarmünden, zum Churfürsten zu Sachsen, mit einem gleichförmigen Antrag, und hatten dabei auch vorzuschlagen, daß mit denen Churfürsten am Rheinstrom, und nicht weniger denen Herzogen in Baiern, und Braunschweig, deshalb berathschlaget, und ein Vergleich getroffen werden möchte, ehe der Kaiser noch seine Vorschläge vorbringen könte, als die gar nicht dienen würden, eine gedeiliche Reformation zu befördern. Es ward aber auch damals nichts beschlossen. Der Churfürst war selbst beim Convent zugegen, und auch der Landgraf. Zwischen diesem leztern und dem Churfürsten zu Trier war zu selbiger Zeit eine besondere Vertraulichkeit, also, daß der Churfürst den Landgrafen viele widrige Rathschläge gegen die Protestanten entdeckte, und insonderheit: „Wie Held den Kaiser versichert: Er würde „drei Millionen Ducaten bereit finden (allem Ver„muthen nach bei der hohen und reichen Clerisey,) wenn „er die Protestanten durch sein Ansehen, oder mit „Gewalt der Waffen zum Gehorsam brächte.“ Man verordnete also auf dem Convent, was die Nothdurft bei vorfallender Gegen-Wehr erforderte. Denen Mitverwandten, so wegen der Kammergerichtlichen Processe und Aussprüche möchten angefochten werden, versprach man abermal Hülfe; und machten auch sonst wider das ungerechte Verfahren, und boshafte Bezeugen der Kameralen verschiedene Vorsehungen. Das Spiegelgefecht und die Gefährden, so man wider die Protestanten am Kaiserlichen Hof in dieser Sache verübte, wurden ganz handgreiflich: Denn obwol der Kaiser zum Schein dem Fiscal verboten hatte, auf den wider die Protestanten zu Augsburg gemachten Abschied zu klagen; so gab jedoch das Gericht selbst vollkommene Freiheit, auf eben denselben Abschied immer neue Processe zu erkennen, und wider die Protestanten mit Urtheilen loszubrechen.

ao. 1540 Theologis auch völlig vereinigt.

Vorschläge des Churfürsten zu Brandenburg, wegen eines Vergleichs (in der Religion.)

Der Churfürst zu Trier entdeckt dem Landgrafen viele Anschläge wider die Protestanten.

Was sonst zu Schmalkalden noch beschlossen worden.

Spiegelfechten am Kaiserlichen Hof wegen des Kammer-Gerichts.

Auch

a. 1540 Bedenken der Theologen zu Schmalkalden, wegen einiger unordentlicher Lehrer. S. p. 269.

Auch ist auf diesem Convent ein Bedenken, der zu Schmalkalden versammlet gewesenen Theologen, wider Sebastian Franken, Caspar Schwenkfeld, und andere unordentliche Lehrer, zum Vorschein gekommen, wobei Melanchthon die Feder geführt; und woraus zu ersehen, wie dieselbe, bei einer fälschlich vorgegebenen Heiligkeit, nur Trennungen zu machen gesucht, und die Kraft des göttlichen Worts, und der Sacramenten geleugnet, wann sie nicht von Leuten administriret würden, die heilig und würdig wären. Die meisten Widertäufer waren eben des Schlags, und hatten sich eine eigene Form der Heiligkeit gebildet, auch Offenbarungen gerühmt, und unter solchem Schein allerlei Bosheiten und greuliche Laster verübt.

T. XXI. H. p. 1300

Was auf dem Convent vorging, berichtete Melanchthon alles an Lutherum, der ihm darauf gar schön geschrieben: Man müsse zum Gebet seine Zuflucht nehmen, das sey allein *omnipotens imperatrix*, (die allmächtige Kaiserin in menschlichen Dingen.) Der Convent selbst wurde zu Schmalkalden, den 15. April, geendigt, und nicht lange darauf liefen Kaiserliche Schreiben, d. d. Gent, den 18. April, beym Churfürsten und Landgrafen ein, in welchem eine Zusammenkunft auf den 6. Jun. zu Speier, oder, wenn es die Pest daselbst verhindern würde, einer andern durch den König Ferdinand zu bestimmenden Mahlstadt, angesetzet wurde. Denen Protestanten kam in diesen Schreiben verschiedenes bedenklich vor. Denn

Hortleder T. I. B. 1. C. 33. Der Kaiser bestimmt einen Convent nach Speier.

Wie bedenklich das an den Churfürsten und Landgrafen ergangene Kaiserliche Schreiben gelautet.

a) geschahe die gerigste Meldung nicht von der umständlichen und nachdrücklichen Vorstellung, die sie denen beiden Grafen von Manderscheid und Nuenar zu Schmalkalden eingehändigt hatten. *b*) Wurde ihnen aufgerückt, als hätten sie der Kaiserlichen Güte und Lindigkeit gemisbraucht, und die angetragene friedliche Mittel nicht angenommen. *c*) Wurden die Catholische, im Gegensatz, die Gehorsame genennt. *d*) War nicht weniger die beim sichern Geleit mit angehengte Clausel bedenklich: „Daß die Protestanten sich allzeit „friedlich halten, und zu thätlichen Handlungen niemals „billige Ursach geben solten; „denn dis konte man auch

also verstehen: Wenn die Catholischen Stände, unterm Vorwand, die Kammergerichtliche Decreta zu vollziehen, die Protestanten mit feindlicher Gewalt überziehen, und diese nicht stille sitzen, sondern sich wehren, oder ihren Mitverwandten beistehen würden, daß solches eine Uebelthat und Verbrechen seyn, und die Protestanten des Nürnbergischen Friedens und der gemeinen Sicherheit verlustig machen solte. Es kränkte sie *e*) noch mehr, daß der Kaiser an die übrigen Stände auf eine ganz besondere Weise geschrieben, und zugleich harte Klagen wider die Protestanten und ihre Friedenstörende Anschläge geführt: Dennoch hielten sie für nöthig, eine Antwort hierauf an den Kaiser ergehen zu lassen; thaten auch solches, den 9. Maji, in einem bündigem und herzhaften Schreiben, so beim Hortleder ganz, und beim Sleidano in einer Summa zu lesen. Sie lehneten darinn alle falsche Beschuldigungen gründlich ab, und erboten sich zu erscheinen, wenn ein Colloquium zu gewarten, wie man in Frankfurt verglichen habe, und ihren Theologen auch ein gnugsam sicheres Geleit ertheilet würde. In dem weitern Schreiben des Kaisers, vom 22. Maji, wird das Geleit für die Theologos versprochen, die vorige Clausel aber: Wenn sie sich friedlich und geleitlich hielten, nochmals wiederholt, und auf die Theologos gleichfalls gedeutet. ao. 1540

Der Churfürst und Landgraf aber verantworteten sich nachdrücklich. Hortleder l. c. Sleid. L. 13. p. m. 335.

Ausser obigem aber ist bei mehrgedachtem Convent zu Schmalkalden auch verschiedenes vorgekommen, so die beiden Könige in Frankreich und Engelland betroffen. Man hörte, der König in Frankreich habe sich geändert, und sey kein Freund mehr von denen Protestanten. Und hievon wurde nicht nur am Kaiserlichen Hof gesprochen, sondern es hatte der Französische Gesandte in der Schweiz, Langäus, ebenfalls dergleichen zu verstehen gegeben. Der Churfürst und Landgraf, als sie vernommen, der Kaiser habe selbst eine persönliche Unterredung, zum Nachtheil der Protestanten, mit dem König gepflogen, schrieben desfalls am 13. Febr. an den König, und vertheidigten sich gegen alle widrige Auflagen. In der Antwort, die sie unterm 9. Mart. in Französischer Sprache erhielten, versicherte der König:

Der König in Frankreich solte sich gegen die Protestanten verändert haben.

Der Churfürst und Landgra vertheidigten sich beim König.

„ Sie

ao. 1540 Antwort des Königs.

» Sie hätten sich allzeit auf seine Freundschaft sicher zu » verlassen, und leugnete, daß er das geringste zu ihrem » Schaden, mit dem Kaiser, abgehandelt habe. » Dem Kaiser hatte der König zwar zugesagt, er wolle Gesandten nach Speier schicken, und die Protestanten ermahnen lassen, die Vorschläge, die ihnen zum Frieden und Einigkeit geschehen würden, anzunehmen. Es kam auch Lazarus Bayfius; an statt aber, daß er, nach des Kaisers Sinn, denen Protestanten alle Hofnung zur Freundschaft des Königs benehmen solte, hatte er vielmehr ein Schreiben bei sich an den Churfürsten, vom 17. Maji, und darzu in lateinischer Sprache, so ein Zeichen einer besondern Höflichkeit war, in welchem der König zu vernehmen gab: » Daß ihm zwar lieb seyn » würde, wenn sie sich mit dem Kaiser vergleichen könten; » doch solte es ja nicht auf eine solche Weise geschehen, die » der Hoheit, und denen Rechten und Freiheiten des » Reichs zuwider wäre, als welche er ebenfalls bei seinen » Tractaten mit dem Kaiser ausgenommen habe; und » wenn ihnen was anders beigebracht worden, solten sie es » durchaus nicht glauben. » Auch rieth Bayfius, als gleichsam in besonderer Vertraulichkeit, die Confoderirte möchten doch nur bald eine Gesandschaft an den König abgehen lassen. Nicht lange hernach fand sich beim Convent zu Worms, zwar eigentlich wegen des Pabsts, dem Vorgeben aber nach, im Namen des Königs in Frankreich, Petrus Paulus Vergerius ein, und machte es noch besser; versicherte, der König sey ganz ernstlich auf ein Bündnis mit denen Protestanten bedacht; der Kanzler, Antonius Pratensis, und der Kardinal, Turnonius, wären zwar ihnen entgegen, an Bellajo aber hätten sie einen guten Freund, und durch diesen wolte er auch ihren Gesandten einen Zutritt beim Könige verschaffen. Er sagte ferner: » Wann Barnabas Voräus Fossanus kommen würde, der sich vormals 2. Jahr zu Wittenberg aufgehalten, solten sie » sich ja wohl in Acht nehmen, denn er sey nun anders gesinnt, und ein heimlicher Feind von ihnen. » Sleidanum hatte entweder der Rath zu Strasburg, im Monat vorher, nach Paris geschicket, oder der Kardinal

S. p. 259.

Schreiben des Königs an den Churfürsten.

Was der Französische Gesandte (Bayfius,) und andere, auch mündlich vorgebracht.

Bel-

Bellajus dahin berufen. Und dieser muste den 4. Octo- ao. 1540.
ber, aus dem Munde des Kardinals, überschreiben:
„ Die Protestanten solten doch ja bald Gesandten „
an den König abfertigen; denn der König meine es gut, „
und fürchte nichts mehr, als daß sie von ihm absetzen, „
und sich gründlich mit dem Kaiser vereinigen möchten. „
Hiernächst kam Fossanus, zwar nicht Barnabas, den
Vergerius genennt hatte, sondern sein Bruder Johan-
nes. Er wuste aber ebenfalls viel schönes vorzusingen.
Doch die Protestanten hatten gelernt, wie man die Die Protestanten hatten nun gelernt wie man die Französische Complimenten verstehen müsse. Und der
Landgraf sagte ihm, wegen des angebotenen Bündnis- Complimenten verstehen müsse. S. p. 260.
ses, nur so viel: „ Es sey nöthig, daß zuvörderst beim „
nächsten Convent von der Sache berathschlaget werde. „
Indessen wuste man, daß der König grosse Grausam-
keiten wider seine Evangelische Unterthanen ausü-
ben lasse, und der Ruf ging auch allenthalben: „ Es „
sey gewis, daß er einen Bund mit dem Kaiser, zum „
Untergang der Protestanten gemacht. „ Von Augs-
burg bekam man Nachricht: „ Der Lundische Erz- „ Der Lundische Bischof verärth, was der Kaiser wider die Protestanten beschlossen habe.
Bischof sey beim Trinken, auf einem Gastmahl, so treu- „
herzig worden, aus dem Cabinet zu schwatzen, und habe „
öffentlich versichert: Nunmehr sey bei dem Kaiser „
vest beschlossen, mit den Protestanten, den Gar- „
aus zu spielen. „ Bei dem allen hielte der Churfürst
dafür, man hätte die von Frankreich aufs neue angebo-
tene Freundschaft nicht zu verwerfen; der Landgraf
hingegen suchte sich mit dem Kaiser auf eine andere Wei-
se zu setzen; und mithin wurde für dismal auch weiter
nichts beschlossen, als daß man den König mit aller
Höflichkeit antworten, und auf allen Fall einen offenen
Weg behalten wolte. Unterdessen aber kam wieder ein neu-
er Gesandter aus Frankreich, Moriletus Museus, der Aus Frankreich komt ein neuer Gesandter zu denen Protestanten.
nicht weniger, als seine Vorgänger, viel Gutes vorzuge-
ben wuste, und sonderlich auch verhüten wolte: „ Daß „
man seinen König nicht verächtlich halte, und seine Hül- „
fe nur auf den äussersten Nothfall verspare; indem „
sonst der König, wenn er dieses merken würde, auch „
leicht anders gesinnet werden möchte. „ Es geschah
noch weiter, daß der König selbst, in eigener Person, zu

han-

ao. 1540 handeln anfing. Der Herzog von Jülich hatte einen Gesandten nach Paris geschickt, um die Prinzeßin von Navarra zu werben, und im Gefolg desselben war auch Matthäus von Wallenrod. Als der König diesen erblickte, nahm er ihn besonders, und besprach sich aufs allergnädigste mit ihm, und zwar also, daß es der Päbstliche Nuncius mit ansehen konte, und sich nicht wenig darüber ärgerte. Der König versicherte mit vielen Worten, wie sorgfältig und genau er die Freundschaft mit denen Protestanten unterhalten wolte, und sagte dabei, er kehre sich gar nicht daran, was für eine Religion sie hätten; stichelte auf den Päbstlichen Nuncium, daß er die Heirath mit dem Herzog von Jülich widerrathen wolte, weil er ein Lutheraner sey, welches er doch für unwahr hielte; und erzehlte, daß der Kaiser gesagt: „Die Protestanten rüsteten sich mit 100000. Mann wi„der ihn, er werde sich aber in keinen Krieg einlassen, son„dern es nur also richten, daß sie durch innerliche Unru„hen einander selbst aufreiben müsten.„ Im Anfang des folgenden Jahrs wurde die Höflichkeit noch höher getrieben. Der König hatte einen Officier aus Thüringen gebürtig, mit Namen Georg von Reckrod. Dieser war in Privat-Angelegenheiten nach Hause gereist, und als er nach seiner Rückkunft auch wegen der Protestanten, weiß nicht was, dem Könige erzehlete, so dieser für ein Zeichen einer besondern und ungemeinen Gemüths-Neigung der Protestantischen Fürsten gegen sich ansahe; so nahm er sofort Gelegenheit, den 12. Jan. 1541. an den Churfürsten und Landgrafen abermal Lateinisch zu schreiben, und unter andern sich auch folgender Worte zu bedienen: „Er sey für ihre ganz be„sondere Liebe und Zuneigung so hoch verbunden, daß er „nicht wisse, wie er Gelegenheit finden solle, es genugsam „zu verschulden. Er verspreche aber mit aufrichtigem „Herzen, daß er allzeit sorgen wolle, wo ers ihnen mit „Wohlthaten nicht zuvor thun könne, doch an Gegendien„sten nichts erwinden zu lassen.„ Der Zweck aber bei allen diesen Bemühungen, und allzugrossen Höflichkeiten, ging nur alleine dahin, die Protestanten zurück zu halten, daß sie bei dem vorseyendem Reichs-Tag nicht

Uebertriebene Weise des Königs in Frankreich, seine Freundschaft gegen die Protestanten zu bezeugen.

Der König schreibt abermal an den Churfürsten, und Landgrafen; hat aber nur falsche Absichten.

zu

zu weit gehen, noch zu tief mit dem Kaiser sich einlassen sollen. ao. 1540

Die Handlung mit dem König in Engelland ist nicht weniger fruchtlos gewesen.

Mit dem König in Engelland gab es fast eben so viel zu thun, als mit Frankreich, und alles brachte auch eben so wenig, oder noch weniger gedeiliche Früchte. Der Churſächsische Gesandte Burcardus, und der Heßische, Baumbach, die zu Ende des vorigen Jahrs mit der Prinzeßin von Cleve, als Königlichen Braut, nach Engelland abgegangen, musten sich bis zum 20. Jan. 1540. aufhalten lassen, unterm Vorwand, daß der König ein Bündnis zur Vertheidigung mit denen Conföderirten schliessen wolle. Alldieweil man aber fand, daß der König, wegen der Religion, ganz andere Lehr-Sätze führte, als die Protestanten, und das Bündnis nur wider den Kaiser zu richten suchte; so lies der Churfürst den 12. April, in seinem und seiner Mitverwandten Namen, ein sehr nachdrückliches von Melanchthone in lateinischer Sprache aufgesetztes Schreiben an denselben ab, und bezeugte zuvörderst: „Wie „ihnen, nach der Absicht und Verfassung des Schmal„kaldischen Bunds, nicht erlaubt sey, ausserhalb der „Religion, und deren Vertheidigung, sich um anderer „Ursachen willen in Bündnisse einzulassen.“ Doch weil der König noch immer vorgab, daß er nichts mehr wünsche, als die wahre Lehre Christi in seinem Reich zu befördern, und deshalb eine Theologische Ausführung, oder Widerlegung der strittigen Artikel, verlangte; so wurde zugleich eine kurze Erklärung derjenigen Materien, um die es zur selben Zeit vornemlich in Engelland zu thun gewesen, mit beigelegt, nemlich *a*) von der Messe, *b*) vom Sacrament unter beider Gestalt, *c*) von der Priester-Ehe, und *d*) von denen Kloster-Gelübden. Die Ausführung ist denen sonst bekannten Lehr-Sätzen Lutheri und seiner Collegen durchgehends gemäs. Der König wurde darbei sehr ernstlich ermahnt: „Nachdem er den Päbstlichen Dominat und „Tyrannei abgeschaft, auch weiter in der angefangenen „Besserung fortzufahren, und Christo in allem Gehör zu „geben.“ In der Antwort vom 1. Jun. versprach der König sehr viel Gutes wegen der Religion, und erbot

Schreiben des Churfürsten an den König in Engelland, samt einer kurzen Ausführung einiger Theologischen Materien, um die es besonders zu thun war. S. p. 261.

Antwort des Königs in Engelland.

a0.1540 sich zulezt, auch ohne Bündnis, wider alle Gewalt Hülfe und Beistand zu leisten, gleichwie er sich dessen vom Churfürsten ebenfalls versehen wolle. Bald darauf aber verschwand alle gute Hofnung gänzlich, da der König einen Widerwillen gegen seine Braut, die Prinzeßin von Cleve, faßte, und selbe nachgehends gar verstieß. Das Unglück der Königin brachte zugleich Thomam Crumwellum, der bisher des Königs vertrautester Minister gewesen, um den Kopf. Und die Wuth wider die Bekenner des Evangelii brach nicht weniger um gleiche Zeit von neuem aus, also, daß auch der redliche Robertus Barnesius, der sich 2. Jahre, unter dem Namen Antonii, zu Wittenberg aufgehalten, den 30. Jul. nebst Thoma Gerardo und Guilielmo Hieronymo, lebendig verbrannt wurden. Das Glaubens-Bekenntnis, so Barnesius vor seiner Execution noch abgelegt, und was er auch den Richter gebeten, dem König in seinem Namen zu hinterbringen, hat Lutherus mit einer Vorrede herausgegeben. Die Nachricht von dieser grausamen Execution ist aus dem Englischen ins Teutsche übersetzt, und zu erst besonders zu Wittenberg 1540. gedruckt. Man trift sie nun auch in den Werken Lutheri an. In gedachter Vorrede, erzehlt Lutherus, daß dieser D. Robert Barnes, als er zu Wittenberg gewesen, sich um der Papisten willen seines rechten Namens und Doctor-Tituls enthalten; und schreibet unter andern also von ihm:

Robertus Barnesius, wird in Engelland, mit noch 2. andern, lebendig verbrannt. S. p. 262.

T.VII. A. f. 422. T.XXI.L. f. 367. T.XXI.H. p. 186*.

„ Diesen Doctor kennen wir ja wohl, und ist mir eine be-
„ sondere Freude zu hören, daß unser guter frommer Tisch-
„ Geselle und Hausgenosse, so gnädiglich ist berufen von
„ GOtt, sein Blut zu vergiessen um seines lieben Sohnes
„ willen, und ein heiliger Märtyr zu werden. Dank, Lob
„ und Ehre sey dem Vater unsers lieben HErrn JEsu
„ Christi, der uns die Zeit, wie im Anfang, wiederum
„ hat lassen sehen, darinnen seine Christen, vor unsern Au-
„ gen, und von unsern Augen, und von unsrer Seiten da-
„ hin gerückt zur Marter (das ist) zum Himmel, und Hei-
„ ligen werden, die mit uns gessen, getrunken (wie die
„ Apostel von Christo sagen Act. 4.) und in Ehren frölich
„ gewest sind! Wer hätte es mögen glauben vor 20. Jah-

„ ren,

ren, daß Christus unser HErr so nahe bei uns wäre, und „ ao. 1540
über Tische und zu Hause, durch seine theuren Märtyrer „
und lieben Heiligen, esse, trinke, redete, und lebete. „
Er rühmet auch an dem Barnes, daß er von seinem Kö-
nig, ob ihm wol dessen Laster unverborgen gewesen,
doch sehr ehrlich geredet, und schilt auf den König, daß
er durch die Gesandschaft, die sich so lange in Witten-
berg aufgehalten, nichts anders gesucht, als daß die
Wittenbergische Theologi in seine Ehescheidung wil-
ligen möchten, wie denn auch die Gesandten bei ihrem
Abzug den Betrug nicht verheelet, und gezweifelt, ob ihr
König vorermeldte vier Artickel werde fallen lassen.
Ferner sagt er, die wahre Ursache, daß Barnes ver-
brannt worden, sey, weil er die Verstossung der Clevi-
schen Prinzeßin widerrathen, und dieses hat auch Bur-
net angemerket. Endlich schleußt er: „ Laßt uns GOtt „
loben und danken, es ist eine selige Zeit der Auserwehl- „
ten JEsu Christi, und eine unselige leidige Zeit des Teu- „
fels, der GOtts-Lästerer und der Feinde, und soll noch „
ärger werden, Amen. „ Es starb aber Barnes sehr
christlich und standhaft, und auch die zwei andern, so
mit ihm verbrannt wurden, zu grosser Verwunderung
und Bewegung des umstehenden Volks; also, daß ihre
Marter und Hinrichtung die Lehre des Evangelii mehr
gefördert als gehindert. Im übrigen haben die Bischö-
fe, die dem alten Aberglauben noch angehangen, wider
die Evangelische nunmehr getobt und gewütet; vom
König aber ist denen, die sich für den Pabst öffentlich
erklärt, und seine Macht und Hoheit vertheidigen wol-
len, ein gleiches widerfahren, bis er endlich ao. 1548.
gestorben.

§. 91.

Der Con-
vent zu Ha-
genau gehet
leer aus.

Der von dem Kaiser auf den Monat Junium ausgeschriebene Convent, wurde endlich zu Hagenau, an statt Speier, gehalten. Es kam zwar auf demselben weder zu dem vorgehabten Colloquio, noch sonst zu einiger weitern Entschliessung, als daß zu Worms eine andere Tagfart solte angestellet

ao. 1540 werden; jedoch findet man allerlei Nachrichten in den Acten, die zu erkennen geben, mit was für Anschlägen man zu beiden Seiten umgegegangen, und wie die Protestanten an ihrem Theil zwar vorsichtig, doch auch nicht anders als aufrichtig und redlich gehandelt haben.

Die Catholische Stände wurden eher nach Hagenau verschrieben, als die Protestanten.

Die erste List am Kaiserlichen Hof aber war, daß man die Catholische Stände 14. Tage früher nach Hagenau verschrieben, als die Protestanten, damit man alles vorher mit jenen allein so einrichten könte, wie mans haben wolte. Die Veranlassung darzu gaben die zwei Päbstliche Legaten, und Kardinäle, Farnesius und Cervinus. Denn als diese von dem vorseienden Colloquio Nachricht erlangten, fingen sie einen heftigen Lermen an, und widersetzten sich auf alle Weise.

Wie sehr sich die Legaten des Pabsts wider das Colloquium gesetzt.

L. 13. p. 364. L. 4. C. 10. §. 11.

Wie greulich sie auf die Protestanten losgezogen, und gelästert, und wie sie selbe noch für schädlicher ausgeschrien als die Türken selbst, kan man beim Sleidano lesen. Pallavicinus handelt auch davon, und sagt: „Die beiden Kardinäle hätten sonderlich die Gefahr und „den Schaden vor Augen gelegt, so dem Päbstlichen „Ansehen aus dem gemeldten Colloquio zuwachsen könte, und wie zu fürchten, daß auch die übrige Fürsten in „Teutschland mit denen Protestanten sich vereinigen, „und vom Römischen Stul mit gesamter Hand abfallen „möchten. Zum Mittel dagegen aber hätten sie zugleich „ein allgemeines Concilium (*oecumenicum*) vorgeschlagen.“ Dem Kaiser mochte das heftige Wesen der Kardinäle zwar nicht wohl gefallen haben, doch war es nicht ohne Wirckung. Pallavicinus erzehlt zugleich,

§. 12.

Der junge Kardinal Farnesius glaubte, sein alter Vetter, der Pabsts, müsse nothwendig seinen Hof, und die Clerisei reformiren.

vom Kardinal Farnesio. Er sey durch das vom Kaiser beschlossene Colloquium, als ein junger Mensch, der die Geheimnisse der Handlungen noch nicht ergründen können, so erschreckt worden, daß er sich unterstanden, dem Pabst, seinem alten Vetter, mit grosser Dreistigkeit anzurathen, er solte ja bald eine Reformation am Päbstlichen Hof, und bei der Clerisei veranstalten; Held aber und andere Eiferer für den vermeinten wahren Glauben, (*vere fidei Studiosi,*) hätten wieder geholfen, und vorgestellt, was massen ein gänzlicher Untergang der Religion zu besorgen wäre, wenn man zu solchen

Held aber und andere wusten bald

Mit=

Mitteln greifen solte, dergleichen im Vorschlag gewesen. Der Kaiser und König Ferdinand könten nun, ohne die größte Beschimpfung ihnen selbst anzuthun, und das Geheimnis völlig zu verrathen, den bereits angesetzten Convent weder zurück gehen lassen, noch aufschieben; nachdem sie aber gleichwol hörten, worauf der Pabst bestehe, derselbe auch Hülfe an Geld und Trouppen zugesagt; so wurde das schon gemeldte Mittel ergriffen, daß man nemlich die Catholische Stände noch eher beberief, als die Protestanten. ao. 1540. bequemere Mittel zu finden. S. p. 271.

Aus Raynaldo kan man hier noch verschiedenes ergänzen. So findet sich zuvörderst in der Geschichte dieses Jahrs *No.* 4. eine hochwichtige Consultation, oder Oration, (*gravissima*,) die vom Religions-Wesen zu Rom gehalten worden. Der Autor zweifelt fast ganz, daß der Kaiser etwas für einen Religions-Frieden ausrichten würde, sintemal er auch 1530. zu Augsburg nichts geschaffet hätte. Dabei sagt er: Bei dem, was, seiner Meinung nach, der Kaiser thun könne, komme alles auf 3. Mittel an: » 1.) Daß entweder ein Vergleich ge» troffen werde; welches er aber für unmöglich hält. Oder, » daß man 2.) die Lutheraner mit Gewalt der Waffen » unterdrücke; wozu er iedoch nicht rathen will, weil ganz » Teutschland drüber zu Grund gehen könte; oder daß » man 3.) die Sectirer thun lasse, was sie wolten, und » zusehe, wie sie die arme Kirchen gefangen nähmen und » beherrschten. » Wobei er denn ein halber Prophet gewesen ist, da nemlich, nach vergeblich versuchten 2. erstern Vorschlägen, der 3te doch statt gefunden, nur daß man richtig von der Sache reden, und sagen muß: » Die » Kirche sey durch die Protestanten vom Päbstlichen » Joch erlöset, und zu einer rechtmäßigen Freiheit gebracht » worden. » Von einer in Religions-Sachen zu Rom gehaltenen Consultation.

Hiernächst stehet unter *No.* 5. ein Schreiben von Cochläo, aus Breslau, d. d. 9. Mart. an den Kardinal Contarenum. Da es unter andern heist: Un» sere Prälaten sind entweder nachläßig, oder verzweifeln » gar, und lassen immer eines nach dem andern verloren » gehen; die Lutheraner hingegen thun alles, was mögs» lich ist, ihre Secte zu stärken. Sie machen Superin» tendenten, als neue Bischöfe, und geben ihnen Gewalt, » Giftiges Schreiben Cochläi, an den Cardinal Contarenum.

a0.1540 „ Prediger und Diaconos zu ordiniren; sind überaus
„ fleißig die Jugend in Schulen zu unterrichten, und so-
„ wol in ihrer Lehre zu bevestigen, als mit Haß wider die
„ Papisten einzunehmen; verbessern mit den Einkünften
„ der abgeschaften Privat-Messen ihren Predigern, und
„ Rectoribus in Schulen, die Besoldungen. Ich habe
„ sogar gehört, daß der Rath in dieser grossen und schönen
„ Stadt Breslau, die nun schon über 15. Jahr Lutherisch
„ ist, über 500. gemeine Pfründen für Altaristen eingezo-
„ gen habe, das Schul-Wesen und die Kirchen damit zu
„ verbessern. Ein gleiches geschiehet zu Magdeburg, zu
„ Hamburg, und fast allenthalben durch gantz Teutsch-
„ land, wo solche Ketzerei überhand genommen. „ Aus diesem Schreiben erhellet nun zwar Cochläi Bitterkeit, zugleich aber auch, wie gewaltig die Lehre des Evangelii gewachsen und zugenommen, und was für christliche und heilsame Anstalten die Fürsten und Städte zu dessen Förderung gemacht.

Eckens Schreiben an eben denselben, so noch giftiger, feindseliger und boshafter.

No. 6. folgt ein anders Schreiben von D. Johann Ecken, an eben den Kardinal Contarenum, vom 13. Mart. aus Eichstädt, welches weitläuftiger ist, als das vorige, und auch noch giftiger und feindseliger. Er macht eine solche Beschreibung von Teutschland, die ganz betrübt und jämmerlich lautet: „ Denen Heiligen
„ im Himmel werde alle Verehrung entzogen; denen ar-
„ men Seelen im Fegfeuer weder gerathen noch geholfen;
„ die heiligen Messen abgeschaft, und die Bilder geschän-
„ det und zerbrochen. „ Ueber alles aber beklagt er:
„ Daß man die Kirchen-Güter einziehe, den Pabst und
„ die Clerisei verachte, und Rom auch gar für die Babi-
„ lonische Hure halte. „ Ist dabei unwillig, „ daß
„ man die Ketzerei nicht sofort in ihren ersten Funken er-
„ stickt, und den schlechten Bruder, (*fratricellum*,) Luthe-
„ rum nemlich, zu Rom verächtlich gehalten, dessen schein-
„ bare neue Lehre doch Teutschland begierig aufgenommen,
„ und zumal den Satz: Daß die Römische Kirche
„ ganz was anders sey, als der Römische Hof; „ be-
schuldigt die teutschen Prälaten, „ sie hätten heimlich
„ gehoft, es solten die Gravamina und Bedrückungen des Römischen Hofs, und die übermachte greuliche Geld-

Auf-

Auflagen, (*diræ exactiones*,) für die Päbstliche Con- » ao. 1543
firmationes, und Pallia, bei dieser Gelegenheit, ein »
Ende gewinnen, ihre Privilegia nicht mehr so gekränkt, »
noch fremde widerrechtlich eingeschoben, noch so unerträg- »
liche Dispensationes, und dergleichen mehr, unternom- »
men werden; und hätten also gedacht, das ganze Wetter »
solte nur über Rom ausbrechen, und sie dagegen zur Frei- »
heit gelangen: (Welches platt gnug an einen Kardinal
geschrieben war.) » Er lobet die Academien zu Pa- »
ris, Löven und Cölln, denn sie hätten gesucht, das »
Bettlein Salomonis zu bewachen, und zu schützen; »
aber schlechte Ehre davon getragen. Von andern aber »
spricht er, sie hätten geschwiegen, weil man gelehrte Leu- »
te weder mit Pfründen noch mit Würden bedenke; »
welches der redliche Theologus Wimpheling erfah- »
ren, ingleichen Zinzel und er auch selbst, bis diesem Tag. »
Ferner sagt er, er habe zuerst ganz alleine mit denen »
Bestien (also titulirt er die Zeugen der Wahrheit,) ge- »
stritten, bis ihm Emser, der köstliche und gelehrte Mann, »
beigetreten. Indessen sey er im Namen der ungelehr- »
ten Canonicorum, (von Oecolampadio,) als ein »
Sophist und Verleumder aufs ärgste durchgezogen, »
und Lutherus dagegen dem Apostel Paulo, um seiner »
Gaben des Geistes, und reinen Lehre des Evangelii wil- »
len, bei nahe gleich gestellet worden. » Nach diesem schilt
er auf alles, was Lutherus und Zwinglius vorgenom-
men, so arg er kan. Zieht nicht nur die Fürsten durch,
die eine öffentliche Reformation vorgenommen, sondern
auch die andern, so unter der Hand geschehen lassen,
daß sich die Priester verehlicht, die Mönche ihre Klö-
ster verlassen, und dem Volk das heilige Abendmahl
unter beider Gestalt ausgespendet worden. » Beim »
König Ferdinando, schreibt er, stehe zwar noch alles »
gut; jedoch sey in Oesterreich eine grosse Menge vom »
Herren-Stand, und dem Adel, Lutherisch, und in »
Schlesien bereits der gröste Theil angesteckt: Die Her- »
zogen in Baiern alleine straften alle, die von der Reli- »
gion abweichen wolten, mit solchem Ernst und Nach- »
druck, daß sich niemand unterstehen dörfe, den Mund »
aufzuthun. » Zugleich zehlt er in Baiern 73. reiche

a0. 1540 Klöster, und 7. Stifter, oder Collegial-Kirchen; klagt
S. p. 272. aber anbei, „ daß bei denen Stiftern, oder Cathedral-
„ Kirchen niemand zu einem Canonicat gelangen könne,
„ als nur die von Adel, (*solos nobiles canonicari,*) davon
„ doch die allerwenigsten geweihet, manche gar nicht bete-
„ ten, andere selten eine *horam canonicam* hielten, alle mit-
„ einander aber gar nichts in der Theologie studirten.
„ So klagt er auch weiter, es wären von 14. Academien
„ in Teutschland, schon 6. in den Händen der Ketzer, als
„ Basel, Tübingen, Erfurt, Leipzig, Wittenberg
„ und Frankfurt an der Oder; und mit Marpurg
„ habe es der Landgraf nicht besser vor. „ Dabei schreibt
„ er; „ Sein Rath sey schon längst gewesen, man solte gemeld-
„ ten Academien alle ihre Privilegia nehmen, und nie-
„ mand, der daselbst studirt hätte, zu einiger Beförderung
„ oder Beneficio, kommen lassen. „ Durch solche, und
dergleichen Nachrichten, Klagen und Lästerungen, wur-
de der Pabst freilich noch immer erbitterter gemacht,
daher er auch den Kaiser noch immer mehr aufzureitzen
und zu verhetzen suchte.

Noch weiter von der obgedachten Vorstellung des Päbstlichen Legaten wider die Protestanten.
v. 1. s. sqq. S. p. 272. bis 276. pr.

Was zu diesem Zweck die Päbstlichen Nuncii, wi-
der die Protestanten, beim Kaiser vorgebracht, und so
gar schriftlich eingegeben, wovon man oben Erwehnung
gethan, ist auch beim Rainaldo zu finden, und leicht zu
ermessen, daß nichts übergangen worden, was zu erden-
ken nur möglich gewesen, um die Protestanten, und
ihre Sache verhaßt zu machen. Nun würden zwar die-
se nicht ermangelt haben, wenn sie zu rechter Zeit davon
Nachricht erhalten hätten, alle falsche Beschuldigungen,
Misdeutungen, Lügen, und Verleumdungen, gründ-
lich zu beantworten, und abzuleinen; allein so blieb die
S. p. 276. Sache im Anfang verborgen. Der Haupt-Inhalt al-
pr. ler dieser Vorstellungen, der Päbstlichen Legaten, aber
Deren Haupt-Inhalt war: Die Protestanten müsten sich dem Concilio unterwerfen, oder ausgerottet werden.
war dieser: „ Wenn die Protestanten sich dem Concilio,
„ und seinen Schlüssen, nicht gütlich unterwerfen wolten;
„ so müste der Kaiser und König in Frankreich sie mit
„ gesamter Hand angreifen, sie ausrotten, ihren Namen
„ vertilgen, und die Päbstliche Monarchie von neuen
„ bevestigen. „ Wer mehrere besondere Umstände wissen
will, kan selbe beim Sleidano lesen, welcher den völli-

gen Inhalt, in einem deutlichen und accuraten Com- ao. 1540
pendio erzählet hat.

Rainaldus führt *No.* 25. auch noch an, was für ein löblicher Anschlag, wie er meint, dem Kaiser von Matthiä Heldo, ertheilet worden. Er habe nemlich gerathen: „Man solte die Protestanten zwingen, daß „ sie dem Kammer-Gericht gehorchen müsten; und wenn „ sie sich weigerten, solte der Catholische Bund die Ur- „ theilen dieses Gericht vollstrecken, und sie zur Strafe zie- „ hen, auch zu dem Ende noch mehr verstärket werden. „ Und auf solche Weise würden nicht weniger auch die Re- „ ligions-Streitigkeiten bald aufhören. „

Heldens Vorschlag: Wie die Protestanten durch das Kammer-Gericht zu ruiniren.

Farnesius, der als Päbstlicher Nuncius beim Kaiser gewesen, nahm noch vor Ausgang des Monats April seinen Abschied. Bald aber, nemlich den 12. May, schickte der Pabst den Kardinal Cervinum von neuen wieder an den Kaiser, und König Ferdinand; „ weil, „ wie es in seinem Schreiben hieß, die Sache, die derma- „ len obhanden, so groß und wichtig sey, daß in der gan- „ zen Christenheit keine grössere noch wichtigere Sache zu „ finden. „ Auf der Reise kam Cervinus auch zum Kö- nig in Frankreich, und dieser soll sich nach *No.* 28. erklä- ret haben. „ Er halte die Colloquia und Zusammen- „ künfte mit den Ketzern für höchst unrecht, (*damnari à* „ *se etc.*) man müsse sie nicht hören, sondern zum Gehorsam „ zwingen, weil sie nicht verlangten bekehrt zu werden, „ sondern nur einfältige Leute in ihre Netze zu verwickeln. „ Der Pabst schrieb, unterm 14. May, auch an den Chur- fürsten zu Mainz, und ermahnte ihn mit grossem Ernst, bei dem Convent zu Speier sich also zu beweisen, wie er, der Pabst, sichs zu ihm versehe und von ihm hoffe, und wie es auch seine eigene Ehre und Würde erforde- re. An die Herzoge in Baiern schrieb er auf gleiche Weise; wie auch ferner an den Bischof zu Wien, Johann Faber, und den Bischof zu Würzburg, und ersuchte sie zugleich, seinem Nuncio, Morono, allen dienlichen Bei- stand zu leisten. Auch hatte er die 2. grossen Fecht- meister des Glaubens, wie sie Rainaldus nennet, (*insignes fidei pugiles.*) Johann Ecken und Johann Cochläum, aufs kräftigste aufgemuntert, „ zu Be- „ hauptung

Cervinus kommt als Päpstlicher Nuncius, nach Farnesii Abschied, zum Kaiser.

Was der König von Frankreich solle gesagt haben, wie mit den Ketzern zu verfahren sey.

Schreiben des Pabsts an den Churfürsten zu Mainz, wie auch an andere geistliche u. weltliche Fürsten.

Desgleichen an Ecken und Cochläum,

Ao. 1540 als die 2. gröſten Verfechter des Glaubens.

» hauptung der unverfälſchten Reinigkeit des Glaubens » alles mögliche anzuwenden; » mit dem beigefügten Lob» ſpruch; » Wie ſie die alten Sieges-Palmen, welche ſie » ſich über die Lutheraner erworben, mit neuen bis» her allzeit vermehret hätten. » Es fuhren nemlich die beiden Klopfechter mit Lügen und Läſtern beſtändig fort, ohne ſchamroth oder müde zu werden. Wenn nun ſolche Leute mit Palmen zu ſchmücken ſind; ſo haben freilich Eck, und Cochläus, dergleichen auch allerdings zu fordern gehabt. Dem Nuncio Morono war in ſeiner Inſtruction, unter andern auch befohlen: » Er ſolte, » abſonderlich bei denen Städten, keine Gelegenheit ver» ſäumen, wie er eine oder andere, auf dieſe oder jene Wei» ſe, und vornemlich durch Mittels-Perſonen, wieder auf » guten Weg bringen, und gewinnen könte. » Denn zu den Städten, und vor andern zu den Nürnbergern, hatte ſich der Pabſt noch gute Hofnung gemacht. Vom heiligen Abendmahl ſolte wohl eingeſchärft werden: » Daß gleich nach Chriſti Auferſtehung, die Aus» ſpendung deſſelben, unter einer Geſtalt, in der Kirche » eingeführet worden. » Was für eine grobe Unwahrheit aber dieſes geweſen, haben die Proteſtanten nur allzuwohl gewuſt. Von Fabern bringt Rainaldus, *No.* 34. u. f. allerlei ungeheure Dinge vor, die ſo falſch als giftig lauten. Unter andern: » Daß er den » Lutheranern nicht nur abgeſchmackte, gottloſe, und der » chriſtlichen Religion zuwider laufende Dinge ſchuld ge» geben, ſondern auch geſagt: Es ſey mehr als Sonnen» klar, daß ſie über zwei hundert Ketzereien, und » ganz abſcheuliche Irthümer gelehrt, ohne was ſie in » Ceremonien verändert. Er hat aber wohlgethan, daß er dazu geſetzt, die Fürſten und Obrigkeiten hätten um dieſelben Lehren nichts gewuſt; und das iſt mehr als zu wahr, da weder Faber, noch ein anderer, auch nur bei einem Punkt jemals zeigen, geſchweige erweiſen können, daß die Lutheraner etwas gelehrt, ſo mit der heiligen Schrift oder der ächten Catholiſchen Wahrheit, nicht übereingeſtimmt.

Lügenhaftes Vorgeben, daß bald nach Chriſti Auferſtehung das heilige Abendmahl unter einer Geſtalt ausgeſpendet worden.

Faber beſchuldigt die Lutheraner, ſie hätten mehr als 200. Ketzereien aufgebracht.

§. 92.

§. 92. a0. 1540

Die Protestanten konten zwar alle solche Heimlichkeiten zur selben Zeit nicht ergründen, doch war leicht zu errathen, daß man nicht aufrichtig mit ihnen handle; daher sie denn, auf alle Fälle, sich bereit zu halten, auch nicht unterliesen. Der Churfürst bat nicht nur die Conföderirten, sondern auch die übrige Evangelische Fürsten, samt ihren Räthen und Theologis, auf eine Zusammenkunft im Monat May, um in Zeiten zu berathschlagen, wie man bei dem vorseyenden Colloquio die Augsburgische Confeßion und Apologie vertheidigen, denen Päbstlichen bösen Nachstellungen begegnen, und vornemlich die wahre und reine Evangelische Lehre erhalten könne. Er legte zugleich Abschriften bei, sowol von der Vorstellung, die dem Grafen von Nuenar eingehändigt, als auch der Antwort, die von ihm und dem Landgrafen an den Kaiser abgelassen worden. Es wurde alles durchgehends für gut erkannt; die Absendung der Theologen aber suchten doch die meiste abzulehnen. Der Churfürst hatte das Ausschreiben in seiner Gegend ergehen lassen, und der Landgraf in Ober-Teutschland. Die Städte hielten zuvörderst eine besondere Zusammenkunft, und antworteten den 17. May: „Sie wolten „ihre Theologos abfertigen, hoften auch, es solten durch „das vorseyende Colloquium noch viele zur Erkenntnis „der Wahrheit gebracht werden.“ Aber eben dieses befürchtete die Römische Clerisei am meisten, und suchte daher auch das Colloquium auf alle Weise zu verhindern, oder doch unfruchtbar zu machen. Indessen wuste man nicht, wie es zu Hagenau gehen würde, und erhielt allerlei Nachrichten, von denen listigen Anschlägen der Widersacher; welches denn die beiden Bunds-Obristen veranlaßte, daß sie die Theologos sowol, als auch die Kriegs-Räthe, an einem dritten Ort, in der Nähe, sich aufhalten liessen, damit jene, nach Befinden, beim Colloquio zeitig erscheinen; diese aber, wann alle Hofnung zur Einigkeit und Frieden verloren ginge, auf die nöthige Mittel zur Gegenwehr bedacht seyn könten.

S. p. 277.

Der Churfürst und Landgraf berathschlagen mit ihren Bunds- und Glaubens-Genossen, wie sich bei dem Colloquio zu verhalten sey.

Die

ao. 1540 Die zum Sächsischen District gehörten, musten sich zu Hersfeld, und die aus dem Heßischen zu Darmstadt, den 6. Jun. versammlen. Wie aber dem Feinde nichts schädlicher, folglich auch nichts mehr zuwider ist, als die wahre Einigkeit derer, die seinem höllischen Reiche Abbruch zu thun, sich mit GOtt untereinander verbinden; also wolte er auch hier keine Gelegenheit vorbei lassen, in die Gemüther des Churfürsten und Landgrafen den Saamen des Argwohns, Mistrauens und Uneinigkeit einzustreuen. Hierzu bekam er sonderlich Anlaß durch die Doppel-Ehe des Landgrafens, der um diese Zeit noch eine Gemahlin, Namens Margaretha von Sala, sich antrauen lies, welches dem Churfürsten sehr anstößig und zuwider war. Es haben auch allerdings die Päbstischen Scribenten Pavillas, Bossuet, Gastineau und Arnold, auch noch in denen neuern Zeiten, dieses Verfahren des Landgrafens gemisbrauchet, um die greulichsten Lästerungen und Beschuldigungen überhaupt wider die Bekenner des Evangelii ausgeschäumet, welche aber der Herr von Seckendorf weitläuftig und gründlich zu widerlegen gesuchet hat. Jedoch wollen wir uns hierbei nicht aufhalten; sondern zur Vertheidigung des Landgrafens nur folgendes berühren. Er war allerdinges so gewissenhaft, daß er sich mit Maitressen nicht schleppen; sondern nur an eine Person allein halten wollen. Die Sache wurde dabei ganz heimlich abgehandelt, und solte auch beständig verschwiegen bleiben. Wenn nun Pavillas und Bossuet, oder andere ihres gleichen, das erwogen und bedacht hätten, was nur allein in Frankreich in diesem Stück zu geschehen pfleget, und zwar öffentlich und unverholen; würden sie Ursach gnug gefunden haben, die Hand auf den Mund zu legen, und von dem angeregten Fall kein Wort zu sagen. Und weil derselbe zur Reformations-Historie ohnedem nicht gehörig ist, so will man sich damit auch weiter nicht aufhalten, besonders, da es eine schändliche Unwahrheit ist, wenn Pavillas vorgibt, es wären alle Theologi zu Wittenberg, oder wol gar, wie Bossuet noch ärger gelogen, alle berühmte Sächsische Theologi, zusammen berufen worden, um diese Doppel-

pel-Ehe des Landgrafens zu bewilligen. Wer dasje- ao. 1540
nige recht unpartheisch erweget, was in Lutheri Schrif-
ten und Briefen davon zu finden, und auch der Herr L. 3.
von Seckendorf, Thuanus, und der Herr Hofrath L. 39. p. m.
Brückner hiervon kürzlich angeführt, ja, wer die Do- 875.
cumenta von dieser Sache selbst lieset, (die wol eben Bruckneri
nicht mit recht reifer Ueberlegung, im Jahr 1679. aus decision.
dem Heßischen-Archiv in öffentlichen Druck gegeben jur. matr.
worden) wird wol daraus erkennen, was für Sorge und C. XIV. de
Kummer, was für Seufzer und Gebet dieses Vorhaben polyg. fi-
des Landgrafens, welches er Luthero und Melan- mult p. m.
chthoni beicht-weise, und denn auch dem Churfürsten 498. sqq.
Johann Friedrich selbst, durch Bucerum, vortragen
lassen, allen und jeden erwecket habe. Gewis der redli-
che Churfürst hat in dieser Sache mit seinen vertrauten
Bunds-Genossen, so wenig als Lutherus und Me-
lanchthon, nach Affecten und Ansehen der Person, son-
dern allein nach der Wahrheit und Liebe gehandelt;
würden aber wol noch behutsamer verfahren seyn, wenn
sie vermuthen sollen, daß diese so geheim und beicht-
weise verhandelte Sache endlich so offenbar werden,
und zu einem solchen Anstos gereichen solte. Wir wol-
len nur eine einzige Stelle aus einem Schreiben des
Landgrafens an Lutherum anführen, daraus ein je-
der Leser überlegen mag, ob es möglich, ein völliges und
gegründetes Urtheil von der Sache zu fällen, wenn ei-
nem die allergeheimeste Umstände und die besondern
Haupt-Ursachen, die den Landgrafen dazu bewogen,
nicht recht bekannt sind. „Ich bekenne, schreibet der „
Landgraf, daß ich die Dame Margreth lieb gehabt, „
(nemlich noch vor der Vermählung) aber in Ehren, und „
weil ich sie habe zur Ehe erlangen können, habe ich sie „
lieber, als alle andere gehabt. Wenn ich sie nicht bekom- „
men hätte, hätte ich gewis eine andere gesucht. Ich hof- „
fe, GOtt habe euch entdeckt, was uns gedrückt; wo ihr „
aber noch nicht zufrieden seyd, so will ich zu euch und zu „
eurem Gn. Herrn kommen, und euch beicht-weise Din- „
ge sagen, daß ihr mit mir zufrieden seyn werdet, sie wür- „
den aber warlich übel lauten; GOtt erbarme es! Rede „
ich die Unwahrheit, so straf mich GOtt, ich habe auch „
Beweis. „

Nebst

a0. 1540 Nebst diesem hatte der Churfürst auch vernommen, daß der Landgraf gewisse Vorschläge, eine Vereinigung in der Religion zu stiften, durch Bucerum zu Papier bringen lassen, (vielleicht nach dem Ton, wie der von Carlewiz gesungen,) und selbe ohne sein Vorwissen an Granvellanum überschickt, welches ihm auch höchst misfällig gewesen. Er that zwar, unterm 6. Jul. deshalb eine nachdrückliche Vorstellung an den Landgrafen, schärfte aber auch seinen Gesandten ernstlich ein:

Des Churfürsten Schlus und Ermahnung zur Standhaftigkeit.

„ Sich standhaft zu bezeigen, und auch alle Mitver-
„ wandte zu ermahnen, daß sie bei der erkannten Wahr-
„ heit, nach dem Zeugnis ihres Gewissens, allzeit vest und
„ unbeweglich bestehen solten. „ Lutherus hatte den Churfürsten bereits am 26. Febr. auf gleiche Weise vermahnt: „ Weil, schreibt er, M. Philippus iezt mit gen

Luthers Schreiben an den Churfürsten, in eben der Absicht.

T. VII. A. f. 422

„ Hagenau zeucht, zu hören der falschen Larven Vorge-
„ ben, die, als Feinde, all unser Verderben gewislich su-
„ chen: bitte ich unterthäniglich, daß die Gesandten alle
„ sämtlich, und ein ieder insonderheit, starken Befehl ha-
„ ben mögen, und vorzutragen wissen, wie sie nicht können
„ noch sollen weichen von dem, so iezt zulezt zu Schmal-
„ kalden einträchtiglich beschlossen worden. Es ist dem
„ Teufel nun lange gnug gehofiret, und den Papisten so
„ oft gepfiffen, so sie doch nicht tanzen; so oft geklagt, so
„ sie doch nicht trauren, sondern die Weisheit GOttes mei-
„ stern wollen. GOTT, der es angefangen, des auch die
„ Sache, und nicht unser ist, wirds wol wissen zu vollfüh-
„ ren, ohn unsere Klugheit und Macht, wie bisher ge-
„ schehen. Schreibe aber solchs darum, es solten wol der
„ Papisten sich etliche mit guten Worten schmücken wol-
„ len, und die Unsere versuchen, darum auch M. Philipp
„ solchen starken Befehl begehrt. Wir wollen dieweil das
„ liebe Vater Unser in diese Sache mengen, welches sich
„ bisher redlich beweiset hat, GOTT Lob und Dank. „

T. XXI. L. f. 366. T. XVII. H. p. 463.

Indessen waren verschiedene Theologen, wegen der ob-

S. p. 282. schwebenden Gefahr, in grosse Furcht gerathen. Es kan auch seyn, daß die Widersacher selbst darum vieles so gefährlich ausgestreuet, damit die Evangelische dadurch irre gemacht und abgeschreckt würden, beim Colloquio zu erscheinen, und folglich die Schuld ihnen beige-

mes-

messen werden könte, warum dasselbe keinen Fortgang gewonnen. Der Lüneburgische Superintendent, Urbanus Regius, schrieb den 22. Jun. aus Hersfeld, wo er sich mit den übrigen Theologen eingefunden, an den Churfürsten: „Er höre, daß man allen Evange„lischen nur in der Vorstadt zu Hagenau die Herberge „bestimmet habe; damit sie nemlich desto leichter könten „überfallen werden. Er erinnere sich, wie ihn die Spa„nier ao. 1530. auf dem Reichs-Tag zu Augsburg um„zubringen gesucht; und es könne iezt auch gar leicht ge„schehen, daß man 15. Männlein erwürge, (womit er auf „die zu Hersfeld versammleten Theologen gezielt, die „zum Colloquio abgehen solten,) in 30. Jahren aber wer„de man ihres gleichen hernach nicht wieder hoffen können. „Doch der Churfürst suchte ihn zu trösten: „Er solte „sich auf GOtt verlassen, und dabei auch glauben, daß „man für ihre Sicherheit besorgt seyn würde.“ Die Churfürstliche Gesandten zum Convent waren folgende: Christoph von Taubenheim, Amtshauptmann zu Altenburg, Johann von Dolzig, Ritter, Franciscus Burcardus, Kanzler, und D. Laurentius Zech, Prof. Jur. zu Wittenberg. ao. 1540.

Urbani Regii Furcht vor heimlichen Nachstellungen.

König Ferdinand kam auf die Zeit, die er den Ständen von seiner Partei bestimmet hatte. Den 27. Maji, als am Frohnleichnams-Tag, trug er in öffentlicher Procession eine ungemein grosse Wachs-Kertze. Bewies auch seinen Eifer damit, daß er denen Evangelischen Gesandten untersagte, in ihren Herbergen predigen zu lassen; wiewol diese dafür hielten, sie wären nicht schuldig, einem solchem Verbot Folge zu leisten. Von grösserer Wichtigkeit aber waren die Dinge, die der König mit denen Catholischen Ständen besonders, und heimlich abhandelte; wovon iedoch die Churfürstliche Gesandten auch heimliche Nachricht zu erlangen wusten. Es hatte sich nemlich König Ferdinand vorgesetzt, dem Verlangen der Päbstlichen Gesandten gemäs, die Sachen also einzurichten, daß das Colloquium bei diesem Convent nicht vor sich gehen, und auch vom Frieden nicht gehandelt, sondern nur der Nürnbergische oder Catholische Bund wider die Protestanten

König Ferdinand trägt bei der Procession selbst eine gross Wachs-Kertze.

Will die Evangelischen Predigten verbieten.

Handelt heimlich mit denen Catholischen Ständen.

Hat gefährliche Vorsätze wider die Protestanten.

ten

ao. 1540 ten verstärket werden solte. Den 12. Jun. wurden die Handlungen angefangen, und Ferdinandus stellte vor: „ Wie der Kaiser, und Er, sich alle Mühe bishero um den „ Frieden gegeben; und darauf möchten sie auch jezo wie„ der bedacht seyn, nicht weniger aber zugleich überlegen, „ wie man allenfalls mit Ernst zur Sache schreiten könne, „ und wie es anzugreifen, daß man des täglichen Zwangs „ und Ueberdrangs (der Protestanten) möge entladen „ bleiben, und denen alten Glaubens-Genossen mit „ Schutz und Hülfe beispringen, damit sie nicht gleicher„ massen in Abfälligkeit und Ungehorsam kämen. „

Macht sich auch der handgreiflichen Verleumdungen wider die Protestanten theilhaftig.

Es hatte also Ferdinandus kein Bedenken, dem Pabst zu Liebe, der handgreiflichen und offenbaren Verleumdungen der Widersacher sich selbst auch theilhaftig zu machen. Inzwischen war doch der gröste Theil der Catholischen Stände billiger und friedlicher gesinnt, und mithin erklärten sie sich den 14. Jun.: „ Wie sie bereit „ und willig wären, den Frieden befördern zu helfen, und „ auch zur Türken-Hülfe beizutreten, (dann diese wurde „ von Ferdinando wieder vornemlich gesucht,) den Punkt „ aber von Rüstungen wider die Protestanten übergin„ gen sie mit Stillschweigen. „

Der gröste Theil der Catholischen Stände war doch friedlicher gesinnet.

Den 18. Jun. wiederholte Ferdinandus seinen ersten Vortrag. Und damit man sehen möchte, wie er ebenfalls für den Frieden und Einigkeit besorgt wäre; so verlangte er: „ Sie solten „ vorschlagen, welche, als Mittels-Personen, mit de„ nen Protestanten handeln könten? „

Wie zum Schein vom Frieden solle gehandelt werden.

Die Catholische Fürsten billigten den 21. die gute Absicht; überliessen aber den König, die Mittels-Personen selbst zu erwehlen, und sagten, wegen der sogenannten Gegenwehr: „ Daß am besten seyn würde, so lange damit nachzuwar„ ten, bis sich geäussert, was die Handlungen für ein En„ de gewonnen. „ Den Tag darauf ernennte Ferdinandus den Churfürsten in der Pfalz zum Deputato, die übrigen aber solten die Fürsten erkiesen, und wegen der Gegenwehr verlangte er zugleich nochmal, daß eine Berathschlagung deshalb angestellt werden mochte. Nachdem aber die Fürsten bei ihrem Schlus blieben, so beniemte er den 23. Jun. neben dem Churfürsten in der Pfalz, den Churfürsten zu Trier, die Bischöfe zu

Tri-

Trient und Strasburg, und den Herzog Ludwig in Baiern, die schärfsten Catholiken, und schnidte folglich auf diese Weise denen Protestanten, und allen, die den Frieden gewünscht, die Hofnung darzu auch gleich im Anfang ab. Wegen der Gegenwehr hingegen trieb er es jezo noch stärker, und wolte kurzum haben, daß man darüber zu Rath gehen solte. Gleichwie aber die Protestanten diese Künste, und gefährliche Absichten, gar wohl merkten; also liessen sie auch in Zeiten diejenige Catholische Fürsten, bei welchen sie eine Billigkeit vermutheten, durch ihre Gesandten besprechen, namentlich die Churfürsten zu Trier, Cölln, und Pfalz, die Gesandten des Herzogs von Jülich, und andere, und erhielten von allen eine sehr geneigte Antwort. Sie schickten ihnen dabei auch die Vorstellung zu, die dem Grafen von Nuenar eingehändigt worden; welche sonderlich der Bischof von Augsburg mit vielem Dank annahm. Denn sie wurde mit allem Fleis versteckt; und Granvellanus hat am Ende selbst bekannt, daß er sie dem Kaiser gar nicht übergeben, ob er wol gesagt, er habe ihm den Inhalt derselben berichtet. Die Churtrierische Gesandten gestunden ebenfalls, ihrem Herrn wären ganz andere Dinge hinterbracht worden, als sie nun in gedachter Vorstellung gefunden. Der Bischof von Münster versicherte den Heßischen Kanzler: „Der Nürnbergische-Bund gefalle ihm gar nicht; er „werde auch nicht beitreten, es müsten ihn denn die Land-„Stände und das Capitel darzu nöthigen.“ Und also geschah es, daß die wenigste sich zu Kriegerischen Entschlüssungen bewegen liessen, nachdem ihnen offenbar worden, wie die Protestanten keine andere als billige und friedliche Absichten führeten. Da aber König Ferdinand sahe, er könne seinen Zweck nicht erlangen, brachte er den 12. Jul. in Vorschlag: „Man solte die „Tractaten mit denen Protestanten auf eine andere Zeit „und Ort verschieben, und das Colloquium nach 2. Mo-„naten erst vornehmen, aber auch nur unverbindlich, und „also, daß zugleich Gesandten dabei wären von denen 2. „Obersten und Höchsten Potentaten in der Christen-„heit, (*Summarum in Orbe christiano Potestatum,*) dem „Pabst„

ao. 1540

Die Protestanten unterrichten die Catholische Stände, bei denen sie eine Billigkeit vermuthet, von der Sachen Wahrheit und ihrer Unschuld.

Was vor neue Vorschläge König Ferdinand wegen des Colloquii gethan; samt noch mehr anderu nachtheiligen. Dingen.

ao. 1540 „ Pabst nemlich, und dem Kaiser; gestalten er sich ver-
„ wundere, warum die Fürsten derselben gar nicht gedacht.
„ Daneben wären auch die Protestanten zu bedeuten, daß
„ sie sich dem Concilio unterwerfen, und die Kirchen-
„ Güter zurück geben müsten, wie auch in ihre Confödé-
„ ration niemand von denen weiter einnehmen dörften,
„ die den Augsburgischen Reichs-Abschied *ao.* 1530.
„ angenommen. „ Lezteres aber war damals von allen Ständen geschehen, nur die wenige ausgenommen, so die Augsburgische Confeßion unterschrieben, oder derselben auf dem Reichs-Tag beigepflichtet hatten. Aber auch hierin bezeugten sich die Catholischen Fürsten billiger; waren zwar mit dem Aufschub zufrieden; erinnerten aber vieles wider die Art und Weise zu handeln, und sagten: „ Man müste das Werk nicht ins disputiren
„ stellen, sondern alles friedlich und schiedlich mit einander
„ verhandeln. „ Daß sie den Pabst oder seine Nuncios nicht genennet, hätten sie darum gethan, weil sie wüsten, daß die Protestanten selbe verabscheueten; wegen der Kaiserlichen Gesandten aber könte gar kein Zweifel seyn. Die Protestanten waren über die Unternehmungen und geheimen Handlungen des Königs Ferdinandi sehr betreten und misvergnügt, weil es klar wurde, daß er alleine den Catholischen oder Nürnbergischen Bund, wider die Protestanten, zu verstärken trachtete. Am Kaiserlichen Hof brauchte man noch weniger Verstellung, und befahl von neuem ausdrücklich: „ Das Capitel zu Bremen solte Gesandten nach
„ Hagenau schicken, dem Nürnbergischen Bund beizu-
„ treten. „ Unterdessen lies der Churfürst zu Sachsen, ob er gleich alles wuste, seine Gesandten doch, im Anfang des Junii, nach Hagenau abgehen, und auch die Theologos den 8. desselben Monats nachkommen, nemlich D. Crucigern, Micronium, und Menium; (dann Melanchthon war krank worden,) Vom Herzog Heinrich in Sachsen, kam Nic. Scheubelius, Lic. und Pfarrer zu Dresden; auch fanden sich Anspachische, Herzoglich Würtembergische, Nürnbergische, und andere Theologen mehr ein; obwol alle umsonst und vergeblich, weil die Gegen-Partei das Colloquium auf

Doch die Catholische Fürsten waren wiederum billiger.

Der Kaiserliche Hof verstellte sich noch weniger, als König Ferdinand.

Obgleich viele Theologen zum Colloquio in Hagenau sich eingefunden, so war doch alles vergeblich.

alle

alle Weise zu vermeiden suchte. Die meisten hielten ao. 1540
zwar dafür, und wer nur billige Absichten hatte, es solte
ein Colloquium gehalten werden; endlich aber kam es
gleichwol noch zu einer besondern Erfindung, dasselbe zu
verhindern, da der Chur Trierische Kanzler den 6.
Jul. vortragen muste: „Man solte diejenige Artikel bei-„
seit stellen, über die man beim Reichs-Tag zu Augs-„
burg sich schon verglichen hätte, und beim Colloquio „
nur allein die übrige Artikel zur Hand nehmen. „ Zu wel-
chem Ende denn auch ein von D. Ecken gemachtes Ver-
zeichnis, was man bereits verglichen hätte, zugleich
mit übergeben wurde. Die Protestanten wurden durch
diesen tückischen Vorschlag sehr beleidiget, als die sich
dergleichen im mindesten nicht versehen; Sie konten
auch selbst mit dem zu Augsburg gemachten Receß er-
weisen, daß nichts verglichen worden, weil man ihre
ganze Lehre verworfen. Sie beklagten sich also sehr
über das unverschämte und heillose Vorgeben des Ecken.
Er hatte zwar auf dem Reichs-Tag *ao.* 1530. auch
schon einen einseitigen und falschen Bericht von dem da-
maligen Colloquio zum Vorschein gebracht, dem aber
die Protestantischen Theologen ausdrücklich wider-
sprochen hatten; doch was er aniezo eingeschoben, war
noch viel ärger. Die Protestanten verwarfen daher
seine listige Erfindungen gänzlich, erklärten, daß sie auf
solche Weise in kein Colloquium sich einlassen könten,
und erboten sich am Ende zu Friedens-Handlungen al-
leine. Dieses lezte ergrif König Ferdinand, und säum-
te nicht, den 16. Jul. dem Antrag zu Folge, den er an
die Catholische Stände schon vorher gethan, mit dem
Vortrage einen Anstand in der Sache zu nehmen, nun-
mehr heraus zu rücken; jedoch mit solchen Bedingungen,
zu denen sich die Protestanten in keine Weise verstehen
konten. Sie stellten also den 21. Jul. das nöthige,
mit Umständen, dagegen vor, und weil man die Abwe-
senheit ihrer Principalen zum Vorwand genommen,
den Convent fruchtlos aufzuheben; so wurde auch die-
ses gebührend abgeleint. Sie bedungen sich ferner aus,
beim künftigen Convent, die Mittelspersonen selbst vor-
zuschlagen, und baten, daß Kaiserliche Majestät sich

Eck muste ein Verzeichnis machen, was für Artikel bereits verglichen worden, und wovon beim Colloquio noch alleine zu handeln. Die Protestanten aber zeigten, daß dieses eine tückische, falsche, und unverschämte Erfindung sey: Cœlestin. Hist. Comit. Aug. T. III. p. 36. sqq.

ao. 1540 ebenfalls einfinden, und verstatten möchte, weil sie bisher von der Sache der Evangelischen sehr übel berichtet gewesen, daß ihnen bessere und gründlichere Nachricht ertheilet werde. Daß aber auch Päbstliche Gesandten erscheinen solten, den widersprachen sie öffentlich, weil dem Pabst sein Primat und Herrschaft nicht eingestanden werden könte. Die Wiedererstattung, oder Sequestration der Klöster, und anderer geistlichen Güter, worauf sonderlich gedrungen wurde, lehneten sie damit ab, weil es nicht nur eine mit der Religion aufs genauste verbundene Sache wäre, sondern auch
S p. 284. denen Fürsten und Obrigkeiten nicht zu verwehren sey, in ihren Landen und Gebieten, die Prediger und Kirchen-Diener, ingleichen Schulen und Armen, von solchen Gütern, mit nöthigem Unterhalt zu versorgen. Noch weniger aber könne man die Privat- oder Opfer-Messen von neuem wieder aufkommen lassen. Die Ungebühr der Kameral-Processe stellten sie zugleich nachdrücklich vor; und daß auch billig sey, mit neuen Bunds-Genossen sich noch weiter zu vereinigen. Diese Vorstellung nahm König Ferdinand sehr übel, und verwarf alles, nur wenige Kleinigkeiten ausgenommen, die in Worten und Formeln bestunden. Die Freiheit, über geistliche Güter zu ordnen, widersprach er gänzlich; und beschuldigte auch die Gesandten, sie hätten sich, wegen des Colloquii, selbst auf den Mangel eines Befehls, oder daß sie darauf nicht angewiesen wären, berufen. Die Gesandten wiederholten, was sie bereits vorgestellet; und fügten bei, weil es ohnmöglich gewesen, auf die Eckische Erfindungen vorher zu gedenken, so hätten auch ihre Befehle auf dieselbe ohnmöglich können eingerichtet werden. Nach solchen Disputen machte endlich der König am 28. Jul. ein Decret, laut dessen, auf den 28. Oct. ein neuer Convent zu Worms solte gehalten werden, samt einer Vorschrift, was dabei würde zu beobachten seyn. Die Protestanten erinnerten auch hierauf verschiedenes, und verlangten insonderheit die Einstellung der Processe am Kammer-Gericht; der König Ferdinandus hingegen erwiederte: „Wann sie nicht versprechen wolten die Kirchen-Güter wieder heraus zu ge-

Es wird beschlossen: Daß im Octobr. ein neuer Convent zu Worms solle gehalten werden.

„ben

„ ben, so könte er auch nichts einräumen; und wolte alles a0.1540
„ an den Kaiser gelangen lassen. „ Die Gesandten bezeugten, sie würden nicht weniger von allem gebührenden Bericht erstatten, und behielten ihren Principalen alle ihre Rechte vor.

Aus dem, was aus denen Acten bishero angeführet worden, erscheinet denn zur Gnüge, daß Maimburg ganz wider die Wahrheit vorgegeben: „ Der „ Kaiser habe, mit Hintansetzung der vom Pabst gethanen „ Erinnerungen, den Theologen von beiden Seiten „ erlaubt, sich wegen der obhandenen Religions-Strit„ tigkeiten, nach eigner Willkühr, zu vergleichen; „ und daß vielmehr, dem Pabst zu Liebe, der Hagenauische Convent in solche Schwürigkeiten verwickelt worden, die alles fruchtlos gemacht. Es ist oben eines von Ecken übergebenen Verzeichnisses, über was für Artikel man sich zu Augsburg solte verglichen haben, gedacht worden; davon ist noch anzuführen, daß sich zwar im Archiv ein Aufsatz gefunden, was in Religions-Sachen zu Augsburg, nach Eckens Vorgeben, verglichen worden; weil aber alles so falsch geschrieben, und so mangelhaft ist, daß manchmal gar kein Verstand heraus zu bringen, so hat es auch müssen übergangen werden. Aus dem 21. Tomo Rainaldi wird von dem Herrn von Seckendorf auch ein so genanntes *Consilium Cochlæi* beigebracht, welches König Ferdinando, beim Convent zu Hagenau, in die Hände geliefert worden; worinn denn eben dergleichen Dinge vorkommen, wie in Eckens Aufsatz. Cochläus hatte zugleich auch Vorschläge gethan, was denen Protestanten könne eingeräumet werden, oder nicht? und daneben widerlegen wollen, was ihm nicht anständig gewesen. Der Titel der Schrift ist: „ *Consilium Domini Ioannis Cochlæi super XXVIII. Articulis* „ *Augustensibus, Regi Romanorum exhibitum die XVI. Iun.* „ *MDXL. Hagenoæ.* „. Nun ist von Cochlão gnugsam bekannt, daß seine gröste Kunst in Lügen, Verleumden, und Lästern bestanden; oder, wo ers nicht so gar arg gemacht, daß er doch ein elender und abgeschmackter Sophist gewesen, der nur bei seinen vorgefaßten Meinungen geblieben, und mit *petitionibus principii*, und

n. 49. f. a. 1540. S. p. 284. bis 293. Consilium Cochlæi, so König Ferdinand zu Hagenau übergeben worden.

a0.1540 leeren Worten, fortgeleiert, wann er das Gegentheil von einer Sache auch noch so klar vor Augen gehabt. Zur Probe, was in diesem *Consilio* enthalten sey, kan der 15. Art. dienen, von Ceremonien und Kirchen-Gebräuchen; allwo er sagt: „ Wir wollen ihnen, (den „ Protestanten,) flugs beistimmen, wann sie nur aus der „ Schrift beweisen könten, daß unsere Ceremonien und „ alten Kirchen-Gebräuche wider das Evangelium wä„ ren. Daß aber der alte löbliche Gebrauch, Salz, Was„ ser, Wein, Kräuter, Fladen, und Kuchen, zu wei„ hen und einzusegnen, wider das Evangelium streite, oder „ daß es irgendwo darin verboten worden, haben sie noch „ niemals erwiesen. Es hat auch seinen guten Grund bei „ Paulo 1. Tim. 4, v. 5. Es wird geheiliget durch „ das Wort GOttes und Gebet. Eben also ist es auch „ nicht wider das Evangelium, Proceßionen halten, ge„ heiligte Kleider, Kelche, und andern Anschmuck bei „ der Messe, und heiligen Verrichtungen gebrauchen, Ker„ zen anzünden, und mit Weihrauch räuchern. Und „ dahero wäre es auch zum Frieden und Einigkeit viel „ schicklicher und bequemer, wenn man die Gebräuche und „ Ceremonien, die schon grossen Theils zu der Apostel „ Zeiten in Uebung gewesen, unverändert liesse, oder wie„ derum erneuerte, wo sie abgethan worden. Gestalten „ selbe dem Volk sehr gute Gelegenheit geben zur Andacht „ des Herzens, und zur Furcht und Ehre GOttes; wie „ man in der Erfahrung befindet. „ Hieraus alleine läst sich das elende Gewäsch und Sophisterei des Cochläi gnugsam erkennen. Er hat nothwendig wissen müssen, weil er doch ein Scholastischer Doctor war, daß es eine allgemeine Schul-Regel sey: *Neganti non incumbit Probatio, sed affirmanti;* und daß also ihm, an seinem Theil, obgelegen, aus der heiligen Schrift zu erweisen: „ Wo es befohlen sey, Salz, Wasser, Kräuter, Fla„ den und dergleichen zu weihen, und daß solches für „ Gottesdienstliche Handlungen zu achten, auch de„ nen geweiheten Sachen alsdann eine heilige Wirkung „ könne zugeschrieben werden. „ Was für einen elenden Begrif er auch von der Andacht des Herzens, und der Furcht und Ehre GOttes gehabt, wenn er gemeint,

S. p. 288. Wie bündige Schlüsse Cochläus macht, kan man, zur Probe, sehen beim 15. Art. von Ceremonien

das

das heilige Salz und Kräuter, oder das Räuchern ao. 1540
bringe bei dem Volk solche geistliche Wirkungen hervor, an denen der grosse und heilige GOtt, der Herzen und Nieren prüft, ein Wohlgefallen haben könne, ist mit Händen zu greifen. König Ferdinand hätte, als ein kluger Herr, zwar leicht unterscheiden können, was Gold oder Spreu wäre; wenn aber die Absichten nicht lauter sind, und die Wahrheit nicht um ihr selbst willen gesucht wird, sondern nur Bekleisterungen und Nebenwege; so ist auch kein Wunder, wann man nur Stroh und Stoppeln, und nichts bessers gewinnt. Das andere übergehet man billig, zumal da auch die ganze Schrift, um die Zeit des Hagenauischen Convents, geheim und verborgen geblieben; nur will man noch aus der Vorrede zu gemeldter Schrift Cochläi dieses anmerken: Er gibt nemlich vor, daß noch gar viel Artikel in Lutheri, und seiner Anhänger Bücher, wider die Lehre und Verordnung der Catholischen Kirche stünden, nimmt auch auf sich, dieselbigen anzuzeigen, und daraus zu beweisen; es hat ihm aber niemand für diese Anerbietung Dank sagen wollen. Es war aber aus seinen so vielen Schriften bekannt genug, wie aufrichtig er zu Werke gegangen, wann er aus Lutheri, Melanchthons und anderer Bücher excerpiret, oder gewisse Stellen daraus gezogen hatte. Und da der Evangelischen Kirche daran gelegen, daß sie sich der Methode und der Künste, so dergleichen Widersacher sich bedienet, erinnere; so soll noch etwas von Johann Fabern gemeldet werden, so sich im Rainaldo beim Jahr 1536. *no.* 37. befindet, welches der Herr von Seckendorf bei dem 1537. Jahr hätte anführen können, wenn er diesen Schriftsteller eher hätte bekommen. Dieser Faber war Bischof zu Wien, und der gröste Päbstliche Vorfechter in Teutschland, und hatte dem Pabst unterm 4. Jul. gemeldeten Jahres, von Inspruck aus, ein Bedenken zugeschickt, wie die Sachen bei dem damals zu Mantua vorgewesenen Concilio könten angestellet werden. Die Aufschrift war. *Præparatoria futuri universalis nuper indicti Concilii.* Wie nun seine ganze Sorge und Bekümmernis nur dahin zielte, daß die Lehre Lutheri auf dem Concilio verdammt,

S. p. 293. Bedenken Johann Fabri, wie es mit dem Concilio zu halten;

a0. 1540 und wie es am besten einzurichten, wenn die Lehre Lutheri, als Ketzerisch, verdammt werden solle.

dammt werden möchte, so sagt er: „Es könne solches „nicht besser noch geschwinder geschehen, als wenn man „durch tüchtige Männer, aus allen Schriften Lutheri, „die Ketzerische Sätze heraus fischen, heraus melken, „und heraus ziehen lasse, (*expiscentur, emulgeant et tra-* „*hant*) dis, heist es *n.* 17. u. f. ist der allerrichtigste Weg; „damit, wann Ihro Heiligkeit zum Concilio kommt, „und mit solchen *Exerptis* (Auszügen) schon versehen ist, „nicht erst gefragt werden müsse, was zu thun sey, oder „warum eine Zusammenkunft von so vielen Fremden Na- „tionen angestellt worden? Weil sich aber der Engel des „Satans so schön verstellt hat in einen Engel des Lichts, „so ist auch hoch zu befürchten, es dürften viele aus an- „dern Nationen, wann sie der Ketzer ganze Bücher „auf dem Concilio lesen solten, selbe nicht nur nicht an- „fechten, sondern wol gar auch selbst Lutheraner und „Ketzer werden. Daher denn zur Sicherheit nöthig, „nicht jedermann alle Ketzerische Bücher in die Hände „zu geben, sondern nur solchen Leuten allein, die recht be- „währt sind, und auf die man sich zu verlassen hat. (*con-* „*stantissimis et probatissimis.*) „ Was für unverschämte und gottlose Lästerungen der besagte Faber zugleich wider die Zeugen des Evangelii ausgeschäumt, ist leicht zu erach- ten; der Mühe aber nicht werth, daß man sich damit aufhalte. Aus dem angezeigten Rathschlag hingegen, und der angewiesenen Methode, wie beim Concilio zu verfahren sey, liegt auf einmal vor Augen, daß im min- desten nichts von einiger Reformation der fast-unzehli- gen Misbräuche in Lehr und Leben, zu hoffen gewe- sen, sondern das ganze Werk nur einig und allein da- hin abgezielt, die Protestanten und ihre Lehre zu un- terdrücken, und zu verdammen. Vom Pabst ist in- sonderheit noch zu berühren, daß ihm gedachte Anschlä- ge ganz ungemein wohl gefallen, und er den Faber auch dafür in Briefen, als einen sehr gottseligen und hoch- gelehrten Mann, über die Massen erhoben. Wie gleich- falls beim Rainaldo, zu sehen. Was aber von allen dergleichen verkehrten und gottlosen Künsten zu halten, hat Melanchthon kurz gefaßt, bei seiner Antwort auf Friedr. Struphyli, eines boshaften Ueberläufers, und

Damit hat Fabers grosse Ehre zu Rom eingelegt no. 38.

Avii Coloniensis, Lästerungen, da er schreibt: „ Das „ ist bei allen Sycophanten, (oder nichtswürdigen Lügen- „ Schreibern und Verleumdern,) eine gemeine Weise, daß „ sie mit einander vermischen, was zu unterscheiden ist; zer- „ reissen, was zusammen gehört; verstimmelte Auszüge „ machen; und andern fälschlich aufbürden, woran sie nie- „ mals gedacht; wie auch schon der alte Heide Demosthe- „ nes davon gesagt hat. Desgleichen: Unsern Kirchen „ geschiehet doppelt unrecht, Einmal: Daß sie vorgeben, „ was wir gar nicht lehren; und fürs Andere: Daß sie „ mit offenbaren Verleumdungen verdrehen und verkehren, „ was recht gelehret worden. „ Und eben dieses kan auch auf Bossuets Buch, *de Variat. Eccles. Protest.* zu einer richtigen und vollkommenen Antwort dienen. Tom. IV. Opp. p. 817. Gemeine Weise, wie von allen Sycophanten wider die Wahrheit gefochten wird.

§. 93.

Der zu Hagenau auf Worms, zu einem neuen Colloquio, bestimmte Convent, solte noch vor dem Ende des Octobers seinen Anfang nehmen. Den 7. Oct. lies der Churfürst Lutherum, samt seinen Collegen, wie auch die Juristen zu Wittenberg, nebst noch andern Räthen und Predigern mehr, zu sich fordern, und sonderlich über den Punkt, von der Gewalt des Pabsts, Berathschlagungen halten. Der Schlus war einmüthig: „ Es sey die prätendi- „ rende Päbstliche Gewalt für gültig nicht zu erken- „ nen, und man müsse sich vielmehr mit einer öffentlichen „ Protestation deshalb verwahren. „ Die Instruction der Gesandten, unterm 17. Oct. zeugt von einer grossen Standhaftigkeit und Gottseligkeit. Es wird ihnen be- fohlen, „ sich dem Päbstlichen Dominat zu widersetzen, „ wenn auch gleich andere Evangelische da und dort was „ nachgeben wolten. „ Wegen des Concilii solten sie auf dem Decret bestehen, so man zu Schmalkalden gemacht: Daß es auf die Weise, wie es Paulus *III.* ausgeschrie- ben, nicht angenommen, noch dem Pabst dabei ein Pri- mat, oder einige Hoheit und Botmäßigkeit gestattet werden könne. Die von D. Ecken zu Hagenau vorge- brachte Artikel wären nochmals, als unrichtig und falsch, S. p. 294. Instruction der Churfächsischen Gesandten zum Convent nach Worms.

ao. 1540 zu verwerfen; und bei der Augsburgischen Confeßion nichts zu ändern, weder in Worten, noch was den Verstand betrift; weil man bei allen Aenderungen nur mit Tücken und Betrug umgehe. Vom Churfürsten zu Brandenburg machte sich der Churfürst zu Sachsen zwar gute Hofnung; befahl aber doch den Gesandten, S. p. 295. auf alles genau acht zu geben. Ferner war seine Willens-Meinung, wegen der Kirchen-Güter müsse es bei dem bleiben, was man zu Schmalkalden gegen D. Helden sich erkläret; und auf die Abstellung der Kameral-Processe sey nachdrücklich zu dringen. Die Gesandten von der Catholischen Seiten erschienen gleichfalls auf dem Convent. Es ereignete sich aber sofort ein nicht geringer Streit unter ihnen, weil die Chur-Pfälzische und Chur-Brandenburgische Gesandten, wie auch die Herzogl. Jülichische, die unter die Catholische mit gerechnet wurden, nicht schlechterdings denen übrigen beistimmen wolten. Die Chur-Brandenburgische waren: D. Leonhardt Keller, Canonicus und Probst zu Havelberg, Alexander Alesius, und Johannes Lüdecken, Hof-Prediger. Diese hatten auch die neue Chur-Brandenburgische Kirchen-Ordnung bei sich, und zeigten sie sowol König Ferdinando, als denen Catholischen Gesandten, mit der Versicherung, daß nichts darinn enthalten sey, als was zur Ehre GOttes, und seines heiligen Worts, und vestbestehenden Wahrheit gereiche. Es soll sie auch König Ferdinand gelesen haben. Aus einem Schreiben des Kanzlers Burcardi aber, vom 12. Nov. ist zu ersehen, daß die übrige Catholische Gesandten sehr zweifelhaft gewesen, ob sie die Chur-Brandenburgische für ihres gleichen erkennen wolten. Inzwischen langte beim Convent ein Kaiserliches Schreiben ein, d. d. 12. Oct. mit der Nachricht, daß Nicolaus Perenottus, Herr von Granvella, als Commissarius im Namen des Kaisers, sich einfinden würde. Granvellanus schrieb auch selbst unterm 2. Nov. und entschuldigte sich, daß er nicht gleich kommen könte, schickte aber Johannem de Navio, Probst zu Mervill, und Kaiserlichen Rath, der D. Helden nachgefolget, voraus, welcher denn sehr viel gutes von ihm rühmete. Es bezeugte

Der Kaiser ernennt Granvellanum zu seinem Commissario beim Convent.

bezeugte sich auch Navius überaus freundlich und leut- a0.1540
selig gegen die Protestanten, sprach sehr hart wider D. Helden und das Kammer-Gericht, und erhub dagegen Granvellanum über alle massen hoch, und sagte: Er sey sehr eifrig, den Frieden und eine Reformation zu befördern, er arbeitete Tag und Nacht unermüdet, wäre sehr freundlich, gütig, und auch unvergleichlich gelehrt; so, daß er den ganzen Virgilium auswendig wisse. Granvellanus selbst kam den 20. Nov. und lies den 25. seine habende Vollmacht in öffentlicher Versammlung verlesen. Sie lautete überaus herrlich, und war mit ungewöhnlichen Clauseln versehen, dergestalt, daß Granvellanus alles zu thun und zu verfügen Macht haben solte, was der Kaiser selbst thun und verfügen könte, wann er gegenwärtig wäre; ob sich gleich Fälle ereignen möchten, die sonst einen besonderen und genaueren Befehl erforderten. Nach beschehener Ablesung der Vollmacht hielt Granvellanus auch eine Lateinische Rede, und vermahnte unter andern die Versammlung, „daß sie „ sich über das in Gefahr schwebende Teutschland erbar- „ men, und in wahrer Gottseligkeit und Eifer für die Re- „ ligion, und in Rücksicht auf den gecreuzigten Christum „ allein, rathschlagen solten, wie die Einigkeit wieder „ herzustellen sey. Zuweilen weinete er eines mit unter, (denn dazu waren seine Augen gewöhnet, daß er weinen konte, wenn er wolte,) und bat um der Barmherzigkeit Christi willen, sie möchten doch ihr Bemühen auf diesen Zweck richten. Den 6. Dec. wurde der Convent angefangen, von Seiten der Catholiken mit einer Messe, in der Cathedral-Kirche, und einer Proceßion; auf Seiten der Protestanten aber mit einer Predigt in einer andern Kirche. Granvellanus suchte zwar nachgehends die Evangelische Predigten, in der Dominicaner-Kirche, auf allerlei Weise zu verhindern; die Gesandten aber widersetzten sich, und der Magistrat hielte es mit ihnen, und also wurden auch die Predigten fortgehalten. Beim Convent wurde hernach über die Art und Weise, wie man mit einander handeln und tractiren wolte, viel und heftig gestritten. Die Catholischen besorgten, die Chur-Pfälzische, Chur-Brandenburgische

Granvellanus hatte eine sehr herrliche Vollmacht.

Hielte eine bewegliche Lateinische Rede beim Convent.

Konte sich meisterlich verstellen.

ao. 1540 S. p. 296.

gische und Herzoglich Jülichische Gesandten möchten ihnen entgehen, waren auch nicht sicher wegen der Chur-Cöllnischen, und dachten also, es würde zu ihrem grossem Nachtheil gereichen, wenn sie die Stimmen dererselben verlieren solten. Dieser Sorge nun halfen Granvellanus und die Gesandten des Königs Ferdinandi mit einem unvermutheten Kunstgrif ab. Sie sagten nemlich, es solten die Meinungen einer ieden Partei nur für eine Stimme gelten; jeden Theil Meinung aber solte durch die mehresten Stimmen unter sich ausgemachet werden. Und mithin kam alles in der That nur blos auf 2. Stimmen oder Vota an; von welchen man zugleich voraus sahe, daß sie einander allzeit entgegen, und folglich auch alle Arbeit und Bemühungen, beim ganzen Colloquio, vergeblich und fruchtlos seyn würden. Man stritte hiernechst noch weiter: Wie die Protocolle nur dem Kaiser alleine zu überantworten, an die Fürsten und Stände aber nichts berichtet werden solte. Kurz, alles wurde darauf angetragen, und eingefädelt, daß das ganze Colloquium, und die gesamte Anstalt, zu Wasser werden solte; wie es der Pabst verlangt, und gewünsch hatte. Unterdessen aber, da das Haupt-Geschäft zu Worms keinen Fortgang gewann, und die Zeit nur mit unnützen Streiten und Zänkereien verderbet wurde, fuhr das Kammer-Gericht mit seinen feindseligen Befehlen und Urtheilen, ohne alle Scheu fort, und lies so gar eine Achts-Erklärung wider die Stadt Goßlar, selbst zu Worms anschlagen. Die Protestanten beschwerten sich zwar dagegen bei Granvellano, und unterliessen nicht, ihr Anliegen verschiedentlich zu wiederholen, unterm 13. 22. 28. und 30. Dec. konten aber doch weder Hülfe noch Trost erlangen. Wegen des Colloquii aber stellten sie vor, wie schädlich es sey, daß man die ganze Versammlung nur auf 2. Stimmen oder Vota eingeschrenkt, und die Catholische ihre Meinung nur schriftlich vortragen, und die Evangelische nur schlechterdings widerlegen wolten. Sie sagten unter andern: „Wir sind hieher geschickt „ worden, in der Furcht GOttes und friedlich über die Leh„ re zu conferiren; nicht aber solche Artikel, die man hin und

„ her

Kunstgrif Granvellani, u. der Gesandten König Ferdinands, das ganze Colloquium, sofort im Anfang, vergeblich und fruchtlos zu machen.

Das Kammer-Gericht erklärt Goßlar in die Acht, und läst das Urtheil so gar auch in Worms anschlagen.

Die Protestanten beschweren sich darüber, aber vergeblich.

Sie stellen vor, was die Billigkeit bei Haltung des Colloquii erfordere.

her drehen kan, und nur auf List gestellet sind, die auch » das Feuer mehr anzünden, als löschen können, zu über- » nehmen, oder uns aufhängen zu lassen. Schlüsse zu » machen, ehe noch ein Theil den andern gehört, ist gewis » nicht billig; vielmehr ist zu hoffen, wann man die Grün- » de und Beweisthümer deutlich ausführen kan, daß auch » manche ihre Meinung ändern werden, die sie vorher » gehabt. Und folglich gereicht es zu einem grossen Prä- » judiz, wann das freie Votiren gehindert wird. » Auf den Einwurf, da einige vorgaben: Der Streit komme nur auf Worte an; versetzten sie: » Warum erwür- » gen und morden uns denn unsere Widersacher, und war- » um wollen sie ganze Völker vertilgen, wenn es allein um » Worte zu thun ist? » Dabei war ihre Meinung: » Vor » einer solchen Art zu philosophiren, daß man alle Reli- » gions-Streitigkeiten nur für blosen Wortstreit hiel- » te, müßten die Christen einen Abscheu haben: Denn es » sey nur eine wahre Religion, in welcher Christus regi- » re, seiner Glaubigen Gebet erhöre, und ihnen das ewige » Leben ertheile; nemlich diejenige Religion, welche in der » heiligen Schrift deutlich und klar gelehret wird; und in » der allgemeinen christlichen Kirche die Beistimmung aller » Patriarchen, Propheten und Apostel hat. Von ge- » schmünkten *Conciliationibus*, (Vergleichungen und Ver- » einigungen) sey keine Ruhe zu gewarten; und das Voti- » ren nicht zu unterbrechen. Mit ihrer Erklärung ver- » hoften sie gottseligen Gemüthern ein Gnügen zu thun; » und redliche Leute wären bei der guten Hofnung nicht zu » gefähren, die sie sich von dem gegenwärtigen Convent » gemacht hätten. » So billig nun diese Vorstellung auch war; so war mit allem doch nichts auszurichten. Den 2. Jan. 1541. trug Granvellanus vor: » Es » solte von jeder Seiten nur ein Theologus das Wort » alleine führen. » Die Protestanten sahen leicht, wor- auf es abziele, und legten die Schuld insonderheit auf den Churfürsten zu Mainz, und die Herzoge in Bai- ern, als die alles gethan, was der Päbstliche Nuncius haben wollen. Die Catholiken thaten noch weiter hin- zu: » Es müste auch der zu Augsburg gemachte Receß » bestehen; und an das Colloquium wolten sie nicht an- »

» ders

a0. 1540

Der Streit zwischen den Evangelischen und ihren Gegnern war kein Wortstreit.

Beschaffenheit der einen wahren Religion.

S. p. 297.

Granvellanus schlägt vor: Es solte von jeder Seiten nur ein Theologus das Wort alleine führen.

a0.1540 „ ders gebunden seyn, als sofern es vom Kaiser, und dem
„ mehresten Theil der Stände, auf dem Reichs-Tag
„ gebilliget werden würde. „ Die Evangelische wider-
sprachen solches, und erneuerten, wegen des Augsbur-
gischen Abschieds, ihre vormahlige Protestationes und
Appellationes. Der Churfürst hatte unterdessen, am
30. Dec. an seine Gesandten geschrieben: „ Sie
„ solten wohl auf ihrer Hut stehen, und genau
„ bei der Augsburgischen Confeßion verbleiben,
„ sowol was den Verstand, als auch die Worte und For-
„ meln betreffe; weil zu fürchten, wenn man die Worte än-
„ dere, daß man hernach auch vom Verstand abkommen
„ werde. „ Den 12. Jan. kam es endlich zum Schlus:
Daß Eck und Melanchthon das grosse Colloquium,
welches so viele Zubereitungen gekostet, nunmehr alleine
mit einander vollziehen solten. Und den 14. Jan. wur-
de der Anfang dazu gemacht. Eine umständliche Be-
schreibung, was dabei vorgegangen, hat Melanchthon
selbst aufgesetzt. Eck warf Melanchthoni bald An-
fangs vor: „ Es sey die Augsburgische Confeßion,
„ und Apologie geändert worden. „ Melanchthon aber
erwiederte: „ Die Aenderung komme blos auf einige
„ Worte an, den Verstand desto deutlicher zu machen, die
„ Sachen hingegen seyn alle einerlei. „ Eck bschuldigte
die Protestanten ferner: „ Sie hätten sich von der Kir-
„ chen getrennet. „ Melanchthon antwortete: „ Sie
„ liebten den Consens und Beistimmung der christlichen
„ Kirche von Herzen; die Misbräuche aber zu tadeln,
„ habe sie GOttes Gebot gedrungen. Ueberdis wären sie auf
„ der andern Seiten selbst, durch gewaltsame Edicta und
„ Verbannungen, von ihrer Gemeine ausgestossen worden,
„ auf eine so bittere Weise, die sonst in der christlichen
„ Kirche nicht gewöhnlich gewesen. „ Dieses war gleich-
sam das Vorgefecht. Hernach grif Eck den 2. Art. der
Augsburgischen Confeßion, von der Erbsünde, an,
da gesagt wird: Daß die angeborne Seuche und Erb-
sünde, eine wahrhaftige Sünde sey. Von dieser Leh-
re sagte er: „ Sie laufe wider die heilige Schrift, und
„ die Väter, und gereiche auch der Tauf-Gnade und der
„ Wiedergeburt zum Nachtheil. „ Melanchthon ver-
thei-

Den 12. Jan. wird ein Schlus gemacht: Das Colloquium solle nur allein vom Ecken, und Melanchthone, gehalten werden.

Melanch. Opp. T. IV. f. 644. Hortleder T. I. L. 1. C. 36. p. 174. u. f.

theidigte den Arikel aus dem 6. Cap. des 1. B. Mosi, aus Röm. 7. und dem Augustino. Der Streit, und die Disputation aber verwickelte sich dermassen, daß vom 14. bis zum 17. Jan. damit fortgefahren wurde. Und dann hatte zugleich auch alles ein Ende, was beim ganzen Convent und Colloquio, ohne einige Frucht und Nutzen, vorgegangen und gehandelt worden, wie wir bald hören werden. Vorhero aber ist nur dieses noch anzuführen, daß Melanchthon bei diesem Colloquio in der That erfahren, was Eck für ein Aufschneider, Windmacher und Klopfechter gewesen; dahero er auch in der Vorrede zu seiner schon angezogenen Beschreibung des Colloquii ein merkwürdiges Stück davon einfliessen lassen, mit folgenden Worten: Wie es mit denen öffentlichen Disputationen diese 3. Tage über ergangen, die mehr ein Geschrei, (*declamationes*,) als *disputationes*, gewesen, ist aus folgendem Tractätlein zu ersehen. Vielleicht aber ist es auch nützlich, daß man ein Andenken von Eckens toller und taumlender Weise habe, damit redliche und rechtschaffene Leute sehen können, wie solche Sophisten weder Aufrichtigkeit, noch Liebe zur Wahrheit, zu so grossen und wichtigen Unterhandlungen bringen. Ich habe vom Ecken gehört, daß er gepralt: Er getraue sich beide Theile zu verfechten; (*tueri*,) er denkt, es sey nur darum zu thun, wer am besten streiten könne, und sucht weder die Wahrheit, noch wie der Kirche zu rathen. Bei der vorgewesenen Materie hätte billig jedermann das Elend des menschlichen Geschlechts mit bittern Thränen beweinen sollen, weil um der Erb-Sünde willen, die sonst vortrefliche Natur, fürs erste GOttes schrecklichem Zorn, und darnach so grossem Jammer und Elend in diesem Leben, endlich aber auch gar dem Tod selbst unterworfen ist. Ueberdis lebt sie nunmehr, nach dem das Ebenbild GOttes in ihr zerstöret worden, in Finsternis, und immerwährender Widerspenstigkeit gegen das Gesetz GOttes. Solches grosse und entsetzliche Uebel machen diese Epicurer klein und gering. Ich überlasse aber die Sache einem christlichen Leser selbst zu bedenken, wenn er gegen einander halten will, was wir beide vorgebracht.

a0. 1540 S. p. 298. Den 17. Jan. ging das Colloquium u. der ganze Convent fruchtlos zum Ende.

Eck war ein Windmacher, Aufschneider und Klopfechter.

» Doch

a0.1540 „ Doch glaube ich nicht, daß einem frommen und gottes-
„ fürchtigen Menschen möglich sey, so gar sanftmüthig, und
„ ohne allen Affect zu seyn, daß er Eckens Sophismata,
„ und mit Worten getriebene ungereimte Gauckeleien, oh-
„ ne Entrüstung solte lesen können. Er spielt mit den
„ Worten: *Crimen, culpa, peccatum capitale*; verdrehet
„ die Stellen, (*testimonia,*) von welchen er weiß, daß sie
„ gar nicht wider uns sind; und ist ein recht Socratischer
„ *Disputator*, der seine Meinung immer zurück hält, und
„ nur den Gegentheil beständig anfechten will. Ich sage
„ offenherzig, was ich denke: Er hat mit seinen tückischen und
„ falschen Künsten, die sich besser für einen *Phormionem* oder
„ *Pseudolum* bei einer Comödie schicken, als für einen The-
„ ologum, der von der christlichen Lehre handeln soll, mich
„ oft recht ungeduldig und zornig gemacht. Dis schreibe
„ vornemlich um deswillen, damit *Studiosi* erwegen, wie ge-
„ fährlich es sey, mit solchen Sycophanten umzugehen,
„ und daß sie sich mit Fleis auf dergleichen Streit (*certa-*)
„ *mina*) mögen zubereiten, auch zuvörderst bestreben, nur
„ allein zu reden, was der Wahrheit gemäs und der Kir-
„ che heilsam ist; dabei eine solche Rede zu führen, aus wel-
„ cher Lauterkeit und Heiterkeit, wie gleichsam aus den Au-
„ gen, hervor leuchte; und die nicht weniger auch mit den
„ Sachen übereinkomme, und ohne Verstellung sey, wie
„ die Farben in Appellis Gemählden.

§. 94.

Granvellanus publicirte den 18. Jan. da man glaubte das Colloquium solle erst recht angehen, ein an ihn, unterm 15. dieses Monats, ergangenes Kaiserl. Rescript, kraft dessen dasselbe suspendirt, oder auf eine Zeitlang aufgehoben werden solte, weil auf dem Reichs-Tag zu Regensburg, der bereits auf den 6. Jan. 1541. ausgeschrieben wäre, alles besser verhandelt und verglichen werden könne. Indessen lobte der Kaiser den Fleis der Fürsten, und bezeugte mit vielen Worten, wie begierig er sey, eine
S. p. 299. Vereinigung zu stiften. Granvellanus hat bei diesem Convent alle seine Künste angewandt, sich beiden

Par-

Parteien gefällig zu machen; mit denen Catholiken aber ging er doch allzeit aufrichtiger um. Es war auch solches den Protestanten nicht verborgen, als die schon zu Augsburg seinen Eifer wahrgenommen, und überdis erfahren, wie nur neulich, den 1. Sept. auf sein Anrathen, ein sehr scharfes Edict in denen Niederlanden ausgegangen, worinnen nicht nur die Schriften Lutheri und anderer, die der Clerisei verdächtig geschienen, sondern auch das zu Antwerpen, in Niederländischer Sprache gedruckte Neue Testament selbst, bei hoher Strafe, verboten worden. In Privat-Gesprächen stellte er sich ganz anders, und da ihm die Churſächsische Gesandten die hohe Nothwendigkeit einer Reformation nachdrücklich und offenherzig vor Augen legten, hatte er, nach ihrem Bericht vom 23. Dec. kein Bedenken gehabt, zu versichern: „Der Kaiser sey selbst so begierig darnach; daß, wann auch die Protestanten aufhören solten, darum anzuhalten, er dieselbige dennoch befördern würde. „ Und da von Kirchen-Gütern Erwehnung geschahe, sagte er: „ Dem Kaiser sey nicht unbekannt, daß der Churfürst selbe nicht übel, sondern gewissenhaft verwalten lasse. „ Inzwischen aber suchte man, eben um dieser Güter willen, die Tractaten zum Frieden und Einigkeit doch täglich zu zerreissen, und lies auch sonst die Bitterkeit gegen die Evangelischen, bei aller Gelegenheit, merken. Es ist nun noch etwas nachzuholen, so zur Erläuterung dieser Geschichten sehr nöthig, welches in der Reihe der vorgekommenen Sachen nicht füglich hat können erzählt werden. Der Churſächsische Gesandte von Planiz, muste unterdessen, da der Convent zu Hagenau gehalten wurde, am Kaiserlichen Hof verbleiben; er hatte aber keine gute Zeit, und schrieb: „ Man sehe ihn nicht anders an, als „ wie einen Türken oder Heiden; dem Churfürstlichen „ Brandenburgischen Gesandten, Joachim von Molzan, gehe es nicht viel besser; und wieder den Churfürsten in Sachsen, streue man ganz greuliche Lügen und „ Lästerungen aus; und unter andern: Daß er einen Gesandten an den Türkischen Kaiser geschickt, und ein „ Bündnis mit ihm treffen wollen. Er gedachte ferner „

a0. 1540 Granvellanus hat alle Mühe angewandt, sich beiden Parteien gefällig zu machen;

hat auch ganz herrliche Dinge vom Kaiser versichert.

und insbesondere: Daß ihm gar nicht unbekannt, wie gewissenhaft der Churfürst die Kirchen-Güter verwalten lasse.

Wie der von Planiz am Kaiserlichen Hofe angesehen gewesen.

Was vom Churfürsten für greuliche Lästerungen ausgestreuet worden.

ao. 1540 „ Herzog Heinrich von Braunschweig sey der Urhe-
„ber solcher Lügen; Held aber, der sich noch am Kaiser-
„lichen Hof befinde, fange sie mit grosser Begierde auf,
„und streue sie aus; er bekomme auch noch alles in die
„Hände, was der Protestanten wegen an den Kaiser
„gebracht, und von ihm nicht gelesen werde.“ Dieser Held hatte auch insonderheit eine Freude an denen feindseligen Schriften, die Herzog Heinrich zu Braunschweig wider den Churfürsten und den Landgrafen her-aus zu geben angefangen, und sagte: „Nun könne man „sehen, was das Neue Evangelium für Früchte bringe?“ Endlich erhielte Planiz, auf vieles Anhalten, unterm 8. Jun. auch eine Kaiserliche Resolution: „Der „Churfürst solte wegen des Friedens ausser Sorge le-„ben; wie sich denn auch der Kaiser nichts anders von „ihm versehe, als daß er sich ruhig und moderat bezeigen „werde.“ Wegen der Kammergerichtlichen Processe aber kam es wieder auf vergebliche und leere Worte an: „Es bleibe nemlich dabei, daß Religions-Sachen vor „das Kammer-Gericht nicht gehörten; die Protestan-„ten aber hätten auch zu verhüten, daß sie keine fremde „Sachen damit vermengten.“ Mithin wurde die Fra-ge, und der Streit: Was für Religions-Sachen zu halten, oder nicht? noch eben so wenig ausgemacht, als vorher. Auf die Klagen, daß Herzog Heinrich zu Braunschweig allerhand gefährliche Bewegungen ge-gen die Städte Goßlar und Braunschweig, mache; fiel die Antwort: „Der Herzog sey erinnert worden, „nichts gewaltthätiges vorzunehmen, sondern der Sachen „gerichtlichen Ausgang zu erwarten; es solten aber auch die „Protestanten den Herzog nicht beunruhigen.“ Und auf diese Weise sahe der Churfürst wohl, daß alles nur lauter Blendwerk sey, womit man ihn abzufertigen su-che. Es wurden auch die vormalige Verleumdungen, wider Herzog Ulrichen zu Würtenberg, und den Land-grafen, als ob sie im Begrif wären, eine Armee aufzu-richten, nun abermal erneuert. König Ferdinand selbst thate beiden, unterm 24. Junii, einen Vorhalt deswe-gen. Beide antworteten aber auch männlich und ge-trost darauf, absonderlich der Landgraf, der zugleich vor-

Kaiserliche Resolution, die Planiz noch endlich erhalten.

Die Klage wider den Herzog von Würtenberg und den Landgrafen wird beantwortet.

vorstellte: „ Wie niemand den Herzog zu Braunschweig zu verhindern begehre, daß er nicht Völker anwerbe, den „ Churfürsten, und ihn zu überfallen. „ a0. 1540

Der Rath zu Strasburg wird angeklagt.

Den Rath zu Strasburg hatten, in diesem Jahr, die Aebtißin zu St. Stephan, und die Carthäuser, sehr heftig angeklagt, und es war auch nichts anders zu vermuthen, als daß ein widriges Urtheil vom Kammer-Gericht wider ihn ergehen würde. Der beklagte Rath unterlies zwar nicht, eine wohlausgeführte Vertheidigung an das Licht zu stellen, darin er unter andern aus denen Stiftungs-Briefen vom Jahr 1067. zeigte, daß weder das unverständliche Singen der Lateinischen Psalmen bei den Nonnen, noch die Messen, wie sie nachgehnds eingerissen; gestiftet oder verordnet worden; S. p. 300. weil sie aber doch nicht sicher waren, so suchten sie Hülfe bei denen Conföderirten.

Der Herzoge zu Lüneburg, Philippus und Ernestus, schreiben an den Kaiser, wie, u. warum sie reformiret hätten.

Eben dergleichen Beschwerung begegnete, unter vielen andern, auch denen Herzogen zu Lüneburg, Philippo, und Ernesto, vom Capitel St. Blasii in der Stadt Braunschweig. In dem Bittschreiben, so sie den 29. May, an den Kaiser deshalb ergehen liessen, führten sie unter andern auch folgende Worte: „ Das „ soll mit der GOttes Hülfe in unser Herz und Gedanken „ nicht kommen, daß wir jemand vom rechten wahren Gottesdienst, Gesängen, und Ceremonien, abziehen, und „ auf verführische Secten und Lehre weisen wolten: Daß „ wir aber nicht alles für christlich, wahr, und recht halten „ können, was in kurzen Jahren durch Menschen-Rechte „ und Satzungen, ohne GOttes Wort, ja straks wider den „ klaren Befehl und das helle Wort GOttes, in die Kirche „ ist eingeführet worden, und billig neue Secten und verführische Lehren mögen genannt werden, das befihlt uns „ unser einiger Heiland und rechter Lehrer, Christus, den „ auch der allmächtige Vater zu hören uns befohlen, und „ angezeiget hat, daß er in demselbigen ein Wohlgefallen habe, den sollen wir hören. Dessen Lehre ist die „ wahre und alte Lehre, auch in der christlichen Kirchen erhalten worden, der solten wir auch bei Gnade und Ungnade des Allerhöchsten glauben und anhängig seyn, wie „ wir denn mit seiner Gnade und Hülfe thun wollen. „

ao. 1540 Nach dem Tod Herzogs Erichs zu Braunschweig, (der als ein alter 70. jähriger Herr noch beim Convent zu Hagenau gewesen, und daselbst auch dem Umgange mit der Hostie noch beigewohnt, darauf aber mit einer Dysenterie befallen worden, und gestorben,) machte Herzog Heinrich der hinterlassenen Frau Wittib und minderjährigen Prinzen allen ersinnlichen Verdrus; wolte durchaus nicht zugeben, daß der Landgraf Vormund seyn solte, wie es der verstorbene Herzog im Testament verordnet, weil er ein Mammeluk, (*apostata*,) und versteckter Ketzer sey; und widersezte sich insonderheit dem Vorhaben der Frau Wittib, eine Reformation im Land einzuführen; lies auch ein Manifest deshalb, unterm 6. Oct. an die Clerisei im ganzen Land ergehen: „Sich aller Veränderung, aufs wenigste bis „zum instehenden Reichs-Tag, zu enthalten; „ am allermeisten aber suchte er sich an die beiden Städte, Goßlar und Braunschweig, zu reiben.

Vom Herzog Heinrich zu Braunschweig werden allerlei widerwärtige Dinge vorgenommen.

Beim Rainaldo erscheint unter diesem Jahr *no.* 51. noch ein Bericht von Ecken an den Kardinal Contarenum, wegen des Convents zu Hagenau, die voller Galle und Bitterkeit ist. Er schreibt: „Weil der Kai„ ser nicht zugegen gewesen, habe man nichts ausrichten „ können; zumal da auch wenig Fürsten und Bischöfe „ sich eingefunden, und diese noch darzu der Religion sich fast „ gar nichts angenommen. Die Protestanten nennt er Ty„ rannen und Ketzer, und sagt, sie würden immer frecher „ und verstockter, weil niemals keine Execution erfolge. „ Vom Wormser Convent besorgt er einen gleichen Ausgang, schilt und lästert auf den Churfürsten und Landgrafen, wie auch die übrigen Protestanten, so viel er kan, und schließt endlich: „Man müsse Gewalt brauchen, zu einem har„ ten Klotz einen harten Keil nehmen, und die Ketzerei mit „ dem Ansehen und Hülfe des Concilii vertilgen und ausrot„ ten. „ Dieses, meint Rainaldus, *no.* 52. wäre ein sehr heilsamer Rath gewesen, klagt aber, daß der Kaiser doch mit dem Pabst nicht einstimmen wollen. *No.* 53. ist ein Rathschlag des bekannten Fabri, vom Convent zu Worms, da er noch heftiger wider die Teutschen Bischöfe losziehet, als Eck, und sie beschuldigt: „Sie „ hät-

Eckens giftiges Schreiben an den Kardinal Contarenum, wegen des Convents zu Hagenau; wie auch zu Worms; und von Vertilgung der Ketzer.

S. p. 301.

Rathschlag Johann Fabers vom Convent zu Worms, so noch heftiger.

hätten, als stumme Hunde, weder zu Augsburg *anno* „ ao. 1540
1530. noch zu Regensburg *ao.* 1532. noch kürzlich zu „
Hagenau, iemals bellen wollen; und fürchtet: Wenn „
mans nicht anders angrife, so werde die ganze Römi- „
sche Kirche auseinander fallen und zu Drümmern ge- „
hen. Die Fürsten wären betrogen, hielten Lutheri „
Lehre und Schriften höher als Gold, und niemand wi- „
derlege die Ketzer, weil auch kein Brot dabei zu finden. „
Was weiter beim Rainaldo zu lesen ist, zeigt, wie tü-
ckisch und hinterlistig man alles am Römischen Hof be-
handelt, und wie die Gegen-Partei keinen bessern Rath
gewust, als **verdammen, Urtheile exequiren**, und Ge-
walt brauchen.

Die Conföderirte hatten also Ursach genug, bei Congreß der Conföderirten, zu Naumburg.
solchen Umständen, auf ihrer Hut zu stehen, und hielten
den 19. Nov. einen Congreß zu Naumburg. Es ereig-
neten sich aber dabei allerhand Schwürigkeiten. Die
Herzoge in Pommern entschuldigten sich, desgleichen
Marggraf Johannes zu Brandenburg, und die Land-
gräfliche Gesandten verzögerten auch ihre Ankunft.
Wegen des Churfürsten zu Brandenburg war man
nicht ohne Furcht, er möchte gar, samt seinen nurgemeld-
ten Herrn Bruder, zum Gegentheil wieder übertreten;
und so auch die drei Bischöfe in Sachsen, nebst Erfurt
und Mühlhausen. Vom Herzog Heinrich zu Dres-
den konte man sich auch wenig Hofnung machen, weil er
alt und unvermögend, und sich keiner Geschäfte mehr
recht annahm; daher auch seine Gesandten zu Naum-
burg weiter nichts thaten, als daß sie nur alles anhöre-
ten, und berichten wolten: Ueberdis machten sie auch
Bedenklichkeiten, ob die Sache der beiden Städte, Goß-
lar und Braunschweig, zum Religions-Wesen gehörig
sey; doch endlich brachte es der Churfürst und Land-
graf noch so weit, daß beschlossen wurde: „ Der Stadt „
Braunschweig mit 400. Mann zu Pferd, und 1000. „
zu Fuß, auf bedörfenden Fall, Beistand zu leisten. „
Der Stadt Goßlar getrauete sich aber fast niemand öf-
fentlich anzunehmen, weil sie das Kammer-Gericht in
die Acht erkläret hatte: Nur ins geheim wurde dem com-
mandirenden Obristen über besagte Trouppen, Bern-

ao. 1540 hard von Mila, befohlen, auch für Goßlar mit Sorge zu tragen. Im übrigen war man vollkommen einig:

Alle Bunds-Genossen wollen, beim Reichs-Tage zu Regensburg, wegen der Religion, des Concilii, des Kammer-Gerichts ꝛc. vest bei einander halten.

„ Beim instehenden Reichs-Tag zu Regensburg, so- „ wol wegen der Religion, als des Concilii, des Kam- „ mer-Gerichts, und des Türken-Kriegs durchgehends „ einerlei Meinung und Vota zu führen. „ Unter der Hand wurde bei diesem Convent auch der Grund zu der nachgefolgten Expedition wider Herzog Heinrichen zu Braunschweig gelegt. Denn es wolte nunmehr dem Churfürsten und Landgrafen unerträglich fallen, alle Injurien, Widerwärtigkeiten, und feindselige Unternehmungen desselben noch länger zu erdulden; da sich unter andern auch hier und dort viele Mordbrenner einschlichen, und diejenige, so entdeckt wurden, bei der Inquisition bekannten: Der Herzog zu Braunschweig habe sie ausgeschickt.

Herzog Mauritii Vermählung mit des Landgrafen Prinzeßin Tochter.

Um die Zeit des besagten Convents, den 11. Jan. hielt Mauritius, Herzog Heinrichs zu Sachsen ältester Prinz, ganz unversehens Beilager zu Cassel, mit des Landgrafen Prinzeßin Tochter. Es wurde allerlei davon geurtheilet; und man meinte, die Eltern Mauritii wären selbst nicht recht damit zufrieden gewesen. Nach einigen Jahren aber hat sich deutlich genug gewiesen, daß diese Verbindung nicht ohne göttliche Fürsorge getroffen worden, und dem tapfern Mauritio zur Gelegenheit dienen müssen, nicht nur seinen Schwieger-Vater aus der Kaiserlichen Gefangenschaft zu erretten, sondern auch die Evangelische Religion, durch den Passauischen Vertrag, ao. 1552. und zugleich das gesammte Teutsche Reich in Freiheit und Sicherheit zu setzen.

Aus einem Schreiben des Churfürsten an den Landgrafen, vom 26. April, erscheinet, daß der König in Schweden, Gustavus, denen Conföderirten, wenn sie Hülfe nöthig hätten, 4000. Mann Infanterie angeboten. Welches denn auch in seiner Maas zum Wachsthum der Religion in diesem Jahr gerechnet werden kan, sintemal es ein Zeugnis war von des Königs beständiger Neigung, die Sache des Evangelii zu vertheidigen. Der Rath zu Speier hat um gleiche Zeit zwei Evange-

Von einigem Wachsthum der Reformation.

lische

lische Prediger berufen, und sich den Unwillen des Kaisers daran nicht hindern lassen. Auch siehet man aus denen Berichten der Gesandten, daß die 3. Städte, Nördlingen, Dünkelspühl und Giengen, das Evangelium theils angenommen, theils aber noch mehr in Gang gebracht. ao. 1540

§. 95.

Nun ist auch der Schriften Lutheri zu gedenken. Die 15. Psalmen, im höhern Chor, vom 120sten bis 134sten hatte er zwar bereits *ao.* 1531. in seinen Academischen Vorlesungen zu erklären angefangen, und *ao.* 1533. geendigt: Weil sie aber Veit Dietrich erst in diesem Jahr zum Druck gebracht; so sind sie auch in denen Schriften Lutheri nicht eher, als bei diesem Jahr 1540. zu finden. In der Vorrede schärft er ein: „ Wie es bei der heiligen Schrift, und „ Erkenntnis der göttlichen Wahrheiten, nicht daran gele- „ gen sey, daß man viel davon waschen und plaudern kön- „ ne, sondern die Sache vielmehr in der Erfahrung und „ im Gebrauch bestehe; welche beide nicht die menschliche „ Vernunft, sondern der Heil. Geist regire, und verwal- „ te. Daher auch diejenige sich gänzlich betrögen, die ihre „ Sachen mit blosser Erkänntnis ausrichten wolten, da die „ Erkenntnis ohne Erfahrung doch nimmer was recht- „ schaffenes werden könne. „ Nächstdem warnet er sehr ernstlich für der Trägheit beim göttlichen Wort, und dem Ueberdrus desselben, so in Schulen *acedia* genennt wird, und klagt: Daß dieses Uebel beim gemeinen Haufen nun gar überhand genommen. Dagegen habe Moses befohlen, in 5. Buch 6, 7. und ferner: „ Daß „ man das Gesetz den Nachkömmlingen schärfen solle, d. i. „ täglich treiben und üben, ob es uns schon ganz wohl be- „ kannt sey, weil jederzeit etwas, so uns zuvor verborgen „ gewesen, heraus glänzen, und allemal was belieben wer- „ de, so wir vorhin, als ungeschmackt, verachtet haben. „ Beim Schlus spricht er: Wenn die Lehre des Evan- „ gelii solte Schaden nehmen, so würde es vornemlich „ von diesem Gebrechen entstehen. Die Secten sind wol „ sehr

Lutheri Auslegung der Psalmen im höhern Chor. T. VII. A. f. 488. T. V. L. f. 431. T. IV. H. p. 2380. S. p. 301. bis 306.

Bei göttlichen Wahrheiten komt es nicht auf viel plaudern, sondern auf Erfahrung und Gebrauch an.

Warnung für Trägheit beim göttlichen Wort.

a0. 1540 „ sehr schädlich, treiben uns aber doch zur fleißigen For-
„ schung und Erkenntnis der göttlichen Schrift; allein die-
„ ser Gifi, der Ueberdrus göttlichen Worts, steckt in
„ uns selbst, und je weniger wir sein wahrnehmen, desto
„ grössern Schaden und Nachtheil bringet er. Denn der
„ Teufel hat schon gewonnen, und gewislich gesiegt, wann
„ wir anfangen zu schnarchen, und sicher, und satt sind. „
Gleich beim Anfange der Erklärung des 120sten Psalms
zeiget er die höchstnöthige Verbindung des Gebets
Gebet muß bei der Lehre seyn. mit der Lehre, und spricht: „ Das Gebet muß bei der
„ Lehre seyn, wenn man mit denen Feinden der Wahrheit
„ handeln will, da wider sie vornemlich mit dem Gebet zu
„ streiten ist. Wie denn David solches uns hier mit ei-
„ nem gar hübschen Exempel, das auch voller Trostes ist,
„ vorhält, und sagt: In meiner Trübsal schrie ich zum
Was beten für ein grosses Werk sey. „ HErrn. Daß aber dis Gebet nicht ein schlechtes und
„ leichtes Ding sey, das wollen wir jezund offenbar machen.
„ Das Wort GOttes lehren und predigen, das Wort hö-
„ ren, sind ja auch grosse und göttliche Werke, die den Heil.
„ Geist erfordern; aber des Glaubens Gebrauch, nemlich,
„ sich also zu GOtt bekehren, und ihn bitten, ja sich ver-
„ trösten, daß das Gebet GOtt gefalle, und daß es GOtt
„ erhören werde, da ist ja ein schwer Ding, darum, daß die
„ furchtsamen Gewissen sich diesem Vertrauen etlicher
„ massen widersetzen, nicht gar ergeben dörfen, und der
„ Arznei sich erwegen, besonders, so hinzukommet das Ge-
„ wissen der Sünde und göttliches Zorns. Denn da ge-
„ schicht gemeiniglich, daß des Menschen Herz vorhin bei
„ ihm selbst disputiret, ob es mit dem Gebet möge etwas
„ ausrichten. Und vornemlich, so werden diese Menschen
„ nimmermehr bitten, die nach ihrer Würdigkeit ihr Ge-
So wir beten wollen, müssen wir nicht auf unsere Würdigkeit sehen. „ bet achten und schätzen werden. Vielmehr ist dis zu
„ thun, lieber Mensch, daß du, wie du bist, und wer du bist,
„ in deinem Gebet gar nichts achtest, und vielmehr auf die Ver-
„ heissung, auf die Nothwendigkeit zu bitten, auf die Gefahr
„ und den Handel selbst, der zugegen ist, darum du bitten wilst,
„ schauest. Denn also wird es geschehen, daß wo schon
„ dein Gewissen dich vom Gebet will abhalten, daß doch
„ die Grösse der Gefahr, dich zu dem Gebet forttreiben
„ und zwingen wird. Dahin dienet auch die Verheissung,

„ daß

daß wir in Christo JEsu nicht allein haben die Verheis- » a0. 1540
sung im Gebet erhöret zu werden; sondern die Worte » Wie unsere
selbst, die Silben und die Buchstaben, mit welchen » Herzen zum
wir sollen beten, die hat uns Christus vorgeschrieben. » Gebet zu
Ja, über das alles stehet das Gebot da, wir sollen beten, » erwecken
daß es nicht in unserm Willen stehet zu beten oder nicht » sind.
zu beten, sondern es ist ein Werk, das uns geboten, ist. »
So wir diese Dinge bedenken, und demnach auch erwe- »
gen, was Noth und Gefahr folget, alsdenn werden un- »
sere Herzen zum Gebet erwecket, und wird die Anfech- »
tung eigener Würdigkeit überwunden, und das Gewissen, »
das uns will wehren zu beten, wird verschlungen. Dis »
lasset uns bedenken, und durch diese Wolken hindurch drin- »
gen, welche uns das Angesicht des gnädigen GOttes ver- »
dunkeln, und gewis gläuben, daß Beten GOtt ein gar » Das Gebet
angenehm Opfer Ps. 141, 2. und ein solcher Gottes- » ist ein Got-
dienst sey, welchen er auch von uns erfordert. » Der 121. » tesdienst.
Psalm ist, wie Lutherus im Eingang sagt, eine Er-
mahnung an die Gläubigen, und schließt die Lehre
des Glaubens in sich. » Der Glaube aber, schreibt er, » Der Glau-
ist eine Erkenntnis unsichtbarer Dinge auf die man hof- » be hoft auf
fet; und richtet sich nach der Verheissung und dem Wor- » unsichtbare
te GOttes. Und dieweil GOttes Wort über allen mensch- » Dinge.
lichen Verstand ist, auch der Vernunft oft ungereimt, »
unmöglich, und unglaublich zu seyn scheinet, was darin »
versprochen wird, so ist vonnöthen, daß man die, so an- »
gefangen zu glauben, ohne Unterlas ermahne, wider das »
Fleisch zu kämpfen, damit nicht der Geist, unter der Bür- »
de des Fleisches, sich in die gegenwärtige und sichtbare »
Dinge ganz vertiefe, und an die unsichtbaren Dinge »
nicht gedenke. » Zum 1. vers. Ich hebe meine Au-
gen auf zu dem Berge, von welchen mir Hülfe kommt;
spricht er: » Den Gläubigen wird versprochen, der »
HErr wolle bei ihnen seyn, Ps. 91, 15. Esa. 43, 2. Aber »
wann die Anfechtungen den Menschen treffen, und un- »
ser Glaube probirt werden soll; so lauft einer hieher, der »
andere dorthin, und sucht vielerlei Trost und Hülfe. Be- »
dünkt uns, daß wir der Freunde bedürfen, so laufen wir »
zu ihnen; bedürfen wir eines Fürsten Hülfe, so ersuchen »
wir ihn. Darum ist nun des Glaubens Lob dieses, daß »

ao. 1540 „ er in Gefahr allein auf den heiligen Berg (d. i. auf die „ Hülfe der göttlichen Barmherzigkeit,) sihet, und aller „ andern Berge Hülfe und Beistand verläst. „ V. 2. Meine Hülfe kommt vom HErrn, der Himmel und Erden gemacht hat. „ David sihet den Berg zu Jerusalem mit geistlichen Augen an, daß GOtt durch sein Wort „ da wohnet; und setzt hinzu: Der Himmel und Erden „ gemacht hat. Mammon ist auch ein GOtt, d. i. er „ wird wie GOtt geehret, von den Menschen, und hilft ihnen auch etwan. Was nützt er aber in Krankheit des „ Leibes? Oder, wann das Gewissen durch Sünde, und „ Tod, betrübet wird? David hingegen stellt seine Hülfe „ auf den HErrn, der nicht allein Silber und Gold, Früchte und Wasser, gemacht, sondern Himmel und Erden „ erschaffen hat, d. i. Engel, Menschen, und alle Creaturen, und über das auch Vergebung der Sünden, Glauben, Gerechtigkeit, Frieden und Freude des Herzens, „ samt dem ewigen Leben. Der ist, sagt David, meine „ Hülfe, eine allmächtige und gewisse Hülfe, von dem ich „ nicht zweifeln darf, daß er mich einem Augenblick betrüge. Von diesem HErrn begehre ich Hülfe, der nicht allein geben mag Gesundheit auf wenige Jahre, sondern „ ein ewig Leben, nach diesem Leben; und in diesem Leben „ mir auch verleihet, daß ich den Tod verachte, und um alles Wüten dieser Welt gar nichts gebe. „ V. 3. „ Weil „ der Prophet zum Glauben ermahnet hat, so will er die „ Gläubige nun auch durch die Verheissungen erwecken, „ die Zuversicht zur göttlichen Hülfe vest zu bewahren. „ Erfahrung und Lehre gehören zusammen, weil unsere „ Augen viel zu dunkel sind, als daß wir diese unsichtbare „ Dinge erlangen, und das Ende der gegenwärtigen Trübsalen ersehen könten. Die Natur sihet sich allzeit um, „ auf was Weise sie möge erledigt werden; und wenn sie „ die Weise nicht finden kan, wie sie denn verborgen und „ unsichtbar ist, wird sie betrübt. Darum allerlei Ermahnungen vonnöthen sind, aufdaß die Angst unsers Herzens hinweg genommen, und wir erfreuet werden; welches allein GOtt thun kan, der das Ende unserer Anfechtung sihet. Sein Wort sollen wir hören, unser Herz sollen wir nicht hören, als welches nur den Anfang der Ver-

David stellt seine Hülfe auf den HErrn, der Himmel und Erden gemacht hat ꝛc.

Beim Glauben gehört zur Lehre auch die Erfahrung.

„ suchung

suchung sihet, aber nicht das Ende des Schmerzens. Das » a0. 1540
Wort hingegen unterscheidet die Anfechtung in ihrem An- »
fang, und Ende, d. i. es sagt zu, daß die Anfechtung »
nicht ewig währen soll, wie unser Herz fürchtet; und ur- »
theilet auch vom Anfang, daß die Anfechtung sey ein Au- »
genblick. Joh. 16, 21. Röm. 8, 18. Diesem Urtheil »
des Worts sollen wir dann nachfolgen, und nicht dem »
fleischlichen Sinn, und Verstand, der das Uebel für un- »
endlich hält, und aus einem mathematischen Punkte »
eine unendliche Sphär und Linie macht. Denn so un- »
gelehrt ist unsere Vernunft in der göttlichen und himmli- »
schen Mathematik. Tod, Pestilenz, Hunger, Haß, »
womit uns die Welt hasset, Schmach, und andere der- »
gleichen Uebel, sind ja Uebel, und werden einem recht »
grossen und grausamen Ungewitter verglichen. So wir »
nun dabei unserer Vernunft folgen solten, würden wir »
darnieder liegen. Aber wir sollen unsere Augen gegen die »
Berge aufheben, und diese Stimme hören: Ich bin der »
HErr dein GOtt, darum solst du mein Wort und »
Hülfe groß achten. Wo dieses geschihet, so wird alle Ge- »
fährlichkeit geringe, wie groß sie auch ist, und wird dar- »
gegen in deinem Herzen GOttes Wort, und GOtt selbst »
groß, der die Verheissung thut, daß du sagen magst: »
Wolan, es komme so groß Ungewitter als kommen mag, »
so ist GOtt hier, hier ist sein Wort. Also wird denn al- »
le Macht des Teufels, auch der Tod und die Sünde zu »
nichte gemacht, und ein kleines Pünktlein daraus, das »
vorhin ein unermeßlicher Berg zu seyn schiene. Darum »
so lasset uns diese Dinge also ansehen, daß wir in der An- »
fechtung recht lernen abtheilen, und unterscheiden; nem- »
lich daß Trübsal und Creuz an ihm selbst, nach des Flei- »
sches und unsers Herzens Empfindung, ein unendlich »
Ding ist, gegen GOtt aber und Christo zu rechnen, ist »
es ein Augenblick. Denn so Christus und GOtt nichts »
wären, möchte auch das allergeringste Uebel von uns »
nicht überwunden werden, sondern es würde uns unter- »
drücken. Alldieweil aber GOtt ist, und Christus lebt, »
wie von nothwegen seyn muß, sollen wir nicht nach un- »
serm Herzen vom Creuz urtheilen, sondern das Creuz rech- »
nen gegen die göttliche Hülfe, und alsdann wird auch die »

» Grösse

ao. 1540 Der Glaube hebt die Augen über sich, und sihet die Sachen nicht an, wie sie gegenwärtig sind.

» Grösse desselben ganz verschlungen werden. Dieses ist des
» Glaubens Uebung, davon David uns an diesem Orte er-
» mahnet, daß wir lernen sollen, auf die Verheissung GOt-
» tes sehen, und auf GOttes Wort, und daß wir urthei-
» len nach denen Augen, die über sich gehoben sind, nicht
» nach gegenwärtigen Sachen. Wir sehen oft Verände-
» rungen, die sich unversehens begeben. Heute bin ich ge-
» sund, morgen todt. Aber auch in unserm Tode bleibt
» GOtt, und unser König Christus lebt, in welches Ange-
» sichte mein Tod, mit aller Trübseligkeit und Gefahr, ein
» eitel nichts ist. Denn was ist der Tod? was ist Verlie-
» rung der Kinder, und dergleichen, so du es gegen GOtt
» wilst rechnen? Doch wer hat diese Kunst gnugsam
» gelernt? Darum so gehört diese Lehre für diejenige,
» die dem Glauben, und nicht ihrem Empfinden
» folgen, und zwischen GOtt und ihrer Gefahr Un-
» terschied machen, auch ihre Augen nicht allein richten auf
» die gegenwärtige Trübsal, sondern sie zu der unsichtbaren
» Hülfe, und zu dem, das ihnen im Worte verheissen ist,
» aufheben. Denn die Gefahr, in welche GOtt die Gläu-
» bigen steckt, die macht ie den Fuß gleiten. Aber der
» Glaube stärket den Fuß, daß er nicht fallen kan, son-
» dern über die Felsen der Gefahr springt, und alle Trüb-
» sal einem Augenblick vergleicht, gegen die Dinge, die un-
» endlich sind, als da ist, GOtt selbst, seine Macht, seine
» Gnade, und zulezt das ewige Leben, welches er verhei-
» sen hat denen, die an Christum gläuben. Die dis nicht
» thun wollen, mögen sich ihrer Wolluſt gebrauchen.
» Aber sollen auch wissen, daß sie die Hefen des Kelchs ge-
» wislich austrincken müssen, wovon die Frommen nur ein
» Trinklein thun. Ps. 75. v. 9. » Beim 125. Psalm v. 2.
Die auf den HErrn hoffen, werden nicht fallen, son-
dern ewig bleiben, wie der Berg Zion; zeigt er sehr

Die Gläubige haben an GOtt, und seiner Fürsorge, einen unüberwindlichen Schutz

schön, wie die Gläubige an GOtt, und seiner gnadenrei-
chen Fürsorge, einen unüberwindlichen Schutz wider den
Teufel und alle Gefährlichkeit haben; mit folgenden
Worten: » David sagt, daß GOttes Volk mit Schutz
und Schirm umgeben sey, gleichwie Jerusalem mit Ber-»
gen. Auch spricht GOtt selbst beim Zacharia, C. 2. v. 5.»
Daß Er eine feurige Mauer um Jerusalem seyn»
» wolle.

wolle. Diese Verheissung sollen wir in unser Herz » a0. 1540
schliessen, weil wir das Wort haben, und GOTT unter »
uns redet, und wir an ihn glauben. Denn wo die Din- »
ge sind, da ist alles wohl bevestiget, nicht mit Bergen, »
oder eisernen Mauern, sondern mit dem HErrn; wer »
kan diese Vestung und Pasteien zubrechen und umreissen? »
Aber von diesem allen soll man urtheilen, nicht nach un- »
serm Gehör und Erfahrung, sondern nach dem Worte »
und Glauben. Des Glaubens Eigenschaft ist, nicht dar- » Der Glau-
auf pochen, was die Augen sehen, sondern was uns das » be pochet,
Wort zeiget. Ob man dis gleich nicht sehen kan, so muß » und verläst
man es doch glauben, und so gewis achten, als ob es vor » sich auf
Augen stünde: Denn GOtt kan nicht lügen, 1. Sam. » das, was
15, 29. Hätten wir geistliche Augen, würden wir uns » ihm das
eben so wenig fürchten, als die, welche in einer starken » Wort GOt-
Vestung sind, und unverzagt den vergeblichen Anlauf » tes zeiget.
derer Feinde erwarten. Darum sollen wir nicht zweifeln; »
so lange wir gläuben, seyn wir mit feurigen Bergen um- »
geben, das ist, ganz unüberwindlich; aber selig ist, der »
es gläubet. Die Verheissungen GOttes trügen nicht, »
wenn wir uns nur nicht betrügen. Glaubten wir, so »
würden wir sicher schlafen, leben, sterben, ja das wol »
mehr ist, wir würden bei uns schliessen: Alles Unglück, » Ein Glau-
das ich leide, das leide ich nicht ohngefehr, sondern aus » biger leidet
GOttes Rath und sonderlicher Schickung, die vor mei- » nichts ohn-
nen Augen verborgen, und über meinen Verstand ist. » gefehr, son-
Wenn gleich der Satan an einem Orte die Mauer durch- » dern alles
bricht, so wird er dennoch die ganze Mauer nicht zu » nach GOt-
Drümmern stossen, diese Gedanken sollen wir in aller » tes Rath
Gefahr fassen, und uns des gütigen Willens GOttes ge- » und Schi-
gen uns trösten. Es ist aber nicht gnug, daß wir durch » ckung.
die feurige Mauren, das ist, derer Engel Schutz und »
Schaarwache, beschützet werden, der HERR selbst will »
unsere Mauer seyn, daß wir von dem HErrn umringet »
und vertheidiget werden. Ueber uns ist der Himmel, »
von allen Seiten ist der HErr unsere Mauer, unter uns »
haben wir einen starken Boden, darauf wir stehen, seyn »
also rings umher umzäunet. Wenn nun gleich der Teu- »
fel durch die Vestung einen Pfeil in uns schiessen will, so »
muß er erstlich den HErrn selbst verwunden. Ach wie groß »

» ist

ao. 1540 » ist aber unser schändlicher Unglaube, daß wir solches ver-
» geblich hören! Doch muß mans lehren und lernen, daß
» wenn wirs einmal bedürfen, wir nicht ganz und gar rath-
» los seyn. Denn das ist gewis, daß eine Stunde kom-
» men wird, darinnen wir solches erfahren, oder aber ver-
» derben müssen. » Beim 3. Vers: Denn der Gottlo-
sen Scepter wird nicht bleiben über dem Häuflein der Gerechten ꝛc. führt er auch weiter aus: Wie solche Lehre, vom Schutz und der Hülfe GOttes, nicht fleisch-lich, sondern theologisch zu verstehen sey, und sagt:

Die Lehre vom Schutz u. der Hülfe GOttes ist geistlich, und nicht fleischlich, zu verstehen.

» Aus diesen Worten kanst du augenscheinlich sehen, wie
» David zugebe, daß dis Volk, welches in starken Vestun-
» gen und Besatzungen sitzet, fleischlicher Weise doch Noth
» leide, und allerlei Gefahr erwarten müsse, ob es gleich
» geistlich sehr wohl bevestiget, und mit grossen Bergen, da
» der Teufel nicht hinüber laufen kan, umgeben ist. Nach
» dem Fleisch aber muß der alte Adam denen Pfeilen der
» Welt und des Satans unterworfen seyn. Und dis ge-
» schihet darum, weil GOtt das Fleisch also mürbe machen
» will, damit die Sünde und die Unart desselben getödtet
» werde, und die geistliche Weisheit, neben dem innerlichen
» Menschen, immer für und für zunehme. Dis ist die
» Ursache, warum wir nach dem Fleische, eben wie ein zer-
» rissener Zaun seyn, und wie eine Stadt, da die Mauern
» über einen Haufen geworfen, und allenthalben offen ste-
» het. Denn das Fleisch hat nicht Mauren, wie der Geist,
» damit es sich beschützen könte. Daher zeucht uns der
» Heil. Geist zu seinem Worte und Gedanken, und heisset
» uns bedenken, nicht, was wir leiden, und auf Erden se-
» hen, sondern was er im Himmel gedenket. Daß man
» aber solcher Anfechtung los werde, und ein ieder seinen
» Willen in GOttes Willen ergebe, und damit zufrieden
» sey, darzu gehöret Kunst. Die, so das nicht verstehen,
» wissen weniger, denn nichts in GOttes Worte. Denn
» was ist das für ein Wissen, wenn du das nicht weisseſt,
» daß GOtt dich nicht will unterdrücken lassen von denen
» Gottlosen? Denn dieweil er sagt: Ich bin der HErr,
» dein GOtt, 2. B. Mos. 20, 2. so wird Er warlich das
» thun, daß Er Ihm das seine weder die Welt noch den
» Teufel wird nehmen lassen. So lange Er bleibet, wer-

» den

den die Seinen auch bleiben. Solches nun gewis seyn, » ao. 1540.
und auf die Weise unsichtbare Dinge begreifen können, »
das ist eigentlich die Theologische Weisheit, welche »
uns dieser Vers vorstellet, daß wir die Rede von dem ver- »
borgenen Rath GOttes für gewis halten, daß GOTT »
nemlich die Gottlosen hasse, und die Gottseligen lieb ha- »
be; und darum auch die Gottlosen verdammen und um- »
bringen, die Gottesfürchtigen aber erretten und losma- »
chen werde. Daß er daneben spricht: Aufdaß die Ge- »
rechten ihre Hand nicht ausstrecken zur Ungerech- »
tigkeit, ist eben so viel, als sagte Er, daß die Gerechten »
nicht von Ihm abfallen. Denn GOtt sorget in beiden »
Sachen für uns. Erstlich, daß die Glaubigen die Ver- »
folgung ausstehen können; Zum Andern, daß die An- »
fechtung nicht ewig währe, sondern zum Ende laufe; »
ob wir gleich keine Mittel sehen, auf was Weise GOtt »
solches thun werde. Aber hier ist auch wohl darauf acht »
zu geben, daß wir GOtt keine Zeit der Errettung benen- »
nen sollen. GOtt läst uns versuchen bis auf das äusser- »
ste, als wäre nun aller Rath, Hülfe und Zuversicht hinweg: »
Wenn es aber so ferne gekommen ist, daß nichts mehr denn »
eitel Verzweiflung vor Augen, alsdenn errettet er uns, und »
gibt Leben im Tode, und machet uns in der Vermaledei- »
ung selig. Kurz: Er machet alles aus nichts, Ebr. »
11, 3. und wenn die Sache am ärgsten stehet, bringet er »
es wieder zu rechte. Das kan der GOtt der Welt nicht. »

GOtt sorget sowol, daß ein Gläubiger die Anfechtung ausstehen könne, als auch, daß sie nicht ewig währe.

Vom 130. Psalm, sagt Lutherus in der Vorrede, daß er der schönsten und vornemsten Psalmen einer sey, die im Psalter sind; als der auch den Haupt-Artikel unserer Lehre handle, nemlich von der christlichen Gerechtigkeit, durch deren Erkenntnis die christliche Gemeine allein erhalten werde. Und hierinnen habe David uns durch sein Exempel gelehrt: » Wie wir zu der » christlichen Gerechtigkeit, zum Leben und zur Seligkeit » gelangen sollen; » daneben auch angezeigt: » Wie wir » dem Tode entrinnen, der Sünde und dem Zorn GOttes » entfliehen, und aus diesem Leben in das ewige Leben kom- » men mögen. » Und dieses lehre er nicht, wie die Sophisten waschen und plaudern, die doch selbst nichts erfahren, sondern er zeige vielmehr, daß er in geistlichen Sachen

Der 130. Ps. lehret den Haupt-Artikel von der christlichen Gerechtigkeit.

a0. 1540 chen sehr wohl geübt, und sein Herz, durch den Heil. Geist, mit vielen und grossen Anfechtungen hart versucht und unterwiesen sey. Die Summa aber solcher Lehre komme darauf an: „ Daß er allen seinen Trost „ und Zuversicht zu der Barmherzigkeit GOttes habe, und „ wisse und glaube, daß bei GOtt Vergebung der Sünden „ zu finden. „ Beim 1. v. Aus der Tiefen rufe ich HErr zu dir; spricht er: „ David wird allhier nicht „ durch weltliche Anfechtung geängstiget und geplaget; „ sondern redet von dem Gebrechen des Gewissens, von denen Püffen und Aengsten des Todes, welche unsere „ Herzen alsdenn fühlen, wenn sie schier in Verzweifelung fallen wollen, und meinen, daß sie von GOtt verlassen sind, sehen ihre Sünde, und daß alle ihre gute „ Werke und Leben von GOtt, dem zornigen Richter, verdammet und verworfen werden; ja, daß sie nicht allein „ von GOtt verlassen, sondern auch ganz und gar von wegen der Sünden verstossen, und er sie weder hören noch „ sehen will. Das ist die grosse Angst und Noth, darinnen der Prophet stecket, das ist die Last und Bürde, die „ ihn drücket, von welcher er nicht weiß, wie er könne oder möge entlediget werden. Denn andere Anfechtungen und „ Herzeleid, mit welchen die Glaubigen betrübet werden, „ kan man durch Geduld überwinden. Wenn aber diese „ Püffe kommen, und diese höllische Hunde uns umringen, daß der Mensch nichts anders empfindet und sihet, „ denn daß er von GOtt verstossen und verworfen sey, das „ ist schwer zu überwinden, und sich heraus zu brechen. „ Welche nun solche Anfechtung fühlen, die haben allhier „ ein Exempel, daß David solches auch erfahren und gelitten hat. Und fast allen grossen Heiligen ist es eben„ falls begegnet, daß sie durchs Gesetz und die Sünde „ schier bis in den Tod erschrecket worden. Wie wir sehen, „ daß David allhier, gleich als aus der Höllen heraus, rufet und schreiet: Aus der Tiefe rufe ich HErr zu „ dir. Aber auch weiter müssen wir lernen, durch was „ Mittel und Wege dieselben Heiligen, so auch in dieser „ Hölle gestecket, wieder heraus gekommen sind. David „ verzweifelt nicht, sondern rufet und schreiet, als der da „ weiß, daß noch gewisse Hofnung der Hülfe und Trostes

Worinnen die Angst Davids bestanden.

Dergleichen auch fast allen grossen Heiligen begegnet.

Doch David verzweifelt nicht,

„vor-

vorhanden sey. Darum thue, und glaube du in solchem » Leiden auch also. Ein grosser Trost, und köstlich Ding » ist, wenn man in solchem Herzeleid und Bekümmernis » einen frommen Christen-Menschen bei sich haben mag, » durch den man getröstet werde. Wenn wir aber solchen » mündlichen Trost nicht haben können; so müssen wir das » thun, welches David allhier thut, daß wir zu GOtt ru- » fen und schreien, und diesen Psalm mit David beten, » in welchen man sihet das grosse Seufzen Davids, » dadurch angezeiget wird die grosse Angst und Noth, » in welcher David gestecket hat. » Vers 3. So du wilt HErr Sünde zurechnen 2c. » Hier ist das die Sum- » ma, daß wir alle, David, Petrus, Paulus 2c. Sün- » der geboren werden, als Sünder leben, bleiben und » sterben. Das ist aber unser Ruhm, Heil und Se- » ligkeit, daß wir durch das Evangelium die Barm- » herzigkeit GOttes, und das Verdienst Christi ge- » lernet haben und gläuben, durch welches Erkenntnis wir » uns über das Gesetz und unsere Werke, gleich als in eine » andere Welt, Lehre und Licht schwingen, und mit rechter » Zuversicht zu GOtt sprechen können: O lieber HErr, wir » können nicht mit dir rechten, und wollen auch nicht von » unserer Gerechtigkeit oder Sünde vor dir handeln. » Denn wenn du, HErr, die Sünde wilst zurechnen, und » uns vor Gerichte fragen, ob wir fromm und gerecht sind, » so ist es mit uns verloren. Darum, so wollen wir von » solchem Gerichte zu dem Stul deiner Barmherzigkeit ap- » pelliren, und unsere Zuflucht zu deiner Güte nehmen. » Haben wir nun was gutes gethan, so ist es aus deiner » Gnade geschehen. Wende derohalben die Augen deiner » göttlichen Barmherzigkeit, nicht der Gerechtigkeit deines » strengen Gerichts, zu uns. Denn wenn du die Sünden » uns wirst zurechnen, oder dieselbigen sehen, so wird unser » keiner selig 2c. Darum ist die Vergebung der Sünde unser » Himmel, unter welchem wir, aus Zuversicht des Verdienstes » Christi, wohnen. Denn, wer da glaubet, der hat das » ewige Leben, und kommet nicht in das Gerichte, » sondern er ist vom Tode zum Leben hindurch ge- » drungen. Joh. 5, 24. David gedenkt zwar des HErrn » Christi nicht öffentlich; dieweil er aber Vergebung der »

a0. 1540 sondern ruft und schreiet, und weiß, daß noch gewisse Hülfe vorhanden sey.

A. 1540 „ Sünden hoffet, so sihet er doch heimlich auf den Gna-
„ den-Stul, den Heiland der Welt, Christum JEsum,
„ welcher im Neuen Testament klärer solte offenbaret wer-
„ den. „ Beim 6. vers: Meine Seele wartet auf den HErrn, von einer Morgen-Wache bis zur andern; merkt er an: Wie der Satan einen glaubigen Christen, durch tägliche und unabläßige Anfechtungen, müde zu machen, und zu überwinden suche; und daher auch ein freudig und unerschrocken Herz erfordert werde, das stets mit dem Satan fechte, und zu Felde liege, aufdaß er uns durch sein stetig Anliegen und Plagen nicht überwinde und müde mache. David stellte sich dabei selbst zum Exempel, daß, gleichwie der Feind nicht aufhöre, zu ihm einzustürmen, also höre auch seine Seele nicht auf, auf den HErrn zu warten, von einer Morgen-Wache bis zur andern. Wie er denn auch beim vorhergehenden Vers die Worte: Meine Seele harret; in der Auslegung dieses Psalms, als eines Buß-Psalms, also erkläret:

Ein Glaubiger muß stets mit dem Satan fechten und zu Felde liegen.

T. III. A. f. 25.

„ Aller meiner Seele Wesen und Leben ist nichts anders
„ gewesen, denn ein blos Warten und Harren GOttes.
„ Eine Harrerin ist worden meine Seele, auszudrücken
„ ein vestes stetiges Harren und Harren, in welchem die
„ Seele nichts empfindet, denn daß sie harret oder wartet,
„ als im 40. Psalm v. 2. Harrend habe ich geharret
„ des HErrn. Also auch hier: Ich habe GOttes also
„ vest geharret, daß meine Seele eine Harrerin worden ist,
„ und gleich ihr Leben ganz ein Harren, Hoffen und War-
„ ten ist. Das ist nun die Natur des inwendigen und neuen
„ Menschen, daß er ein stetiges Harren, Hoffen, Trauen,
„ Glauben, trägt zu GOtt. Darum läst ihn auch GOtt
„ nicht, der da verheissen hat Gnade und Hülfe allen de-
„ nen, die ihm trauen, und sich auf ihn verlassen und sein
„ harren. Und dasselbe Wort und Verheissung GOttes
„ ist der ganze Inhalt des neuen Menschen, der lebet nicht
„ vom Brot, sondern von demselben Worte GOttes. „
Und hierauf sagt er bei diesem 6ten Vers: „ Denn,
„ wiewol es gewis, daß bei GOtt die Vergebung ist, daß
„ uns die Sünde erlassen, und wir in den Tod Christi ge-
„ kauft, und durch das Wort zur Gemeinschaft derer Hei-
„ ligen berufen, und mit denen andern Christen und Glie-

„ dern

dern des Leibes Christi, mit dem Sacramente des Leibes » a0.1540
und Blutes Christi gespeiset und erquicket sind; wiewol, »
sage ich, dieses alles gewis ist, jedoch ist noch viel und gröf- »
sere Gefährlichkeit vorhanden, daß wir nicht von unsern »
listigen Feinde verführet und betrogen werden, welcher »
uns auf allen Seiten nachstellet und anficht. Zur Rech- »
ten sticht er uns mit Heuchelei und Sicherheit an; zur »
Linken aber zerplagt er uns durch Tyranner und Ver- »
zweifelung, und läst uns allenthalben keinen Frieden noch »
Ruhe, lagert sich auch nicht ferne von uns. Daß nun »
einer in solchen Anfechtungen auf den HErrn warte und »
hoffe, wenn er von Sünden und seinem Gewissen bekla- »
get wird, und die andere Marter und Plage, durch wel- »
che der Satan der Gläubigen Herz ohne Unterlas zerpei- »
niget, könne dulden und ertragen; das ist keine menschli- »
che, sondern GOttes Kraft, und ein solcher Kampf und »
Streit, welchem die unverwelkliche Krone der Ehren ver- »
heissen ist, 1. Petr. 5, 4. » Beim 7. Vers aber ermah-
net und ermuntert er alle Glaubige, und spricht:
» Darum lasset uns allein darauf Achtung geben, daß »
wir im Glauben und in der Hofnung verharren, so wer- »
den wir erfahren, wie herrlich der HErr uns aus aller »
Gefahr erretten wird: Denn GOtt wird uns nicht ver- » GOtt wird die Seinige nicht verlassen, es sey denn, daß sie aufhören zu beten und zu hoffen.
lassen, es sey denn Sache, daß wir zuvor aufhören zu »
beten und zu hoffen. Derowegen soll ein Christ diesen »
Trost fassen, daß keine so grosse Gefahr und Unterdrückung- »
seyn kan, da nicht grössere und herrlichere Erlösung folgen »
solte. Wer anders gedenket, der gedenkt unrecht, denn das ist »
die Summa des ersten Gebots, daß der Prophet allhie »
spricht: Bei dem HErrn ist viel Erlösung. Denn »
das heist wahrhaftig ein GOtt seyn, der da gewaltiger und »
herrlicher erlösen kan, als ein menschliches Herz begreifen »
kan.» Beim 132. Psalm, v. 16. Ihre Priester will ich »
mit Heil kleiden, stellt er eine Vergleichung an, zwi- Vergleichung der zeitlichen und ewigen Güter.
schen denen leiblichen und zeitlichen Gütern, und denen
geistlichen und ewigen; und wie im Pabstthum alles
durch Menschen-Satzungen verwirrt und verstrickt ge-
wesen, durch die Reformation aber nun ein reiches
Maas der Erkenntnis GOttes und Christi, und aller

an. 1540 Heils-Güter, ans Licht gebracht worden, und sagt:
„ Wer wolte nicht lieber mit den geistlichen Gütern von
„ Haus zu Haus bettlen, denn Bischof zu *N.* seyn, oder
„ Pabst, welche, sintemal sie Feinde des Worts sind, bei den
„ Gütern der Welt, die unglückseligsten Leute sind? Denn sie
„ haben nicht Vergebung der Sünden, so mangelt es ih-
„ nen auch an der Hofnung des ewigen Lebens, Erkennt-
„ nis Christi, und allem andern, welches wir durch das
„ Wort überflüßig haben. Ob wir gleich vor der Welt
„ veracht, gemartert, traurig, geplagt, greulich, und arm
„ seyn; so sollen wir uns doch trösten mit dem, daß wir
„ die Gaben des Himmelreichs haben, daß wir durch den
„ Glauben in dem Wort, werden Ueberwinder seyn der
„ Sünde, des Todes und des Satans, daß wir ganz und
„ gar mit Heil bekleidet seyn. Wie viel Leute seyn vor
„ dieser heilsamen und glückseligen Zeit in Verzweifelung
„ gefallen? Wenn sie das Erkenntnis der Gnaden, und
„ die Tröstungen des Worts gehabt hätten, meinest du
„ nicht, daß sie alle Güter der Welt dafür hingegeben hät-
„ ten? Denn, wenn man den Zorn GOttes fühlet, und
„ die Verzweiflung, alsdenn zerschmelzen alle Güter, und
„ werden viel zu gering. Was seyn alsdenn die Künste,
„ Städte, Reiche und Fürstenthum? Darum nennet es
„ Paulus auch billig die vollkommene Erbschaft, Eph.
„ I, II. daß alle Dinge an dem Erkenntnis gelegen seyn.
„ Denn ob wir schon des Bettel-Brots allhie leben mü-
„ sten, wird dasselbige nicht fein eingebracht an dem, daß
„ wir Brot mit den Engeln essen, das Evangelium, Chri-
„ stum, und die Sacrament? So dis jemand nicht schme-
„ cket, der mag dem Pabst nachfolgen, und einen Kardi-
„ nals-Hut suchen, ich trachte nach andern Gütern, wel-
„ che die Weisen vielleicht verachten, die entweder Epicu-
„ rer oder Academici seyn. Ich aber halte es höher
„ denn alle Perlen der Welt, und alles Gold. „

§. 96.

§. 96. ao. 1540

Weil der Streit, wegen der Gesetz-Stürmer, oder Antinomer, in diesem 1540. Jahr, so weit geendigt worden, daß sich der Urheber desselben, M. Johannes Agricola, zu einem öffentlichen Widerruf bequemet; so wird von der ganzen Sache, und was Lutherus für Schriften deshalb herausgegeben, auch eine kurze Nachricht hier füglich mitgetheilt. Agricola war von Eisleben gebürtig, und also Lutheri Landsmann, *ao.* 1492. geboren, und mithin 9. Jahr jünger. Seine Academischen Studia hat er in Wittenberg, unter Luthero und Melanchthone, getrieben, und sich sonderlich bei Luthero in solche Gunst zu setzen gewust, daß er Haus und Tisch, und viele Liebe und Wohlthaten bei ihm genossen, auch vor andern werthgeschätzet worden. Darauf kam er, als Rector, nach Eisleben; Graf Albrecht von Mannsfeld hörte ihn auch gerne predigen; und da sich der Graf *ao.* 1526. und 1530. im Gefolge des Churfürsten zu Sachsen, auf die Reichs-Täge zu Speier, und Augsburg, begab, nahm er Agricolam mit sich; welches veranlaßt hat, daß man ihn unter die Reise-Prediger des Churfürsten selbst gezehlt. Er hatte ein hitziges, unruhiges, und zänkisches Naturell; und lebte auch nicht ordentlich. *Ao.* 1536. forderte er vom Graf Albrechten zu Mannsfeld seinen Abschied, weil ihm zu schlecht begegnet, und das Versprochene nicht gehalten würde. In der Resolution aber des Grafen, unterm 27. Dec. wurde ihm nicht nur vorgerückt, daß er undankbar sey, sondern auch, daß er faul und nachläßig in seinem Amt gewesen, sich dem Trunk ergeben, und mehr wider die Evangelische disputirt, als wider die Papisten. Von Eisleben begab er sich nach Wittenberg, und erlangte auch Freiheit zu predigen, und Collegia zu halten, mit einem Salario. Doch ehe man sichs versahe, brach er mit seinen antinomischen Irthümern von neuem heraus, und lies, zu solchem Ende, auch gewisse Sätze, obwol ohne Beisetzung seines Namens, im Druck ausfliegen,

S. p. 306. bis 310.

Vom Johann Agricolä, und den Irthümern der Antinomer.

T.VII.A. f. 314. u. f. T. XXI. L. f.349. u. f. T. XX.H. p. 2030. u. f.

die in Lutheri grossen Werken zu finden sind. Die Haupt-Sache bestund darinn, daß er den Decalogum, oder das Gesetz, ganz ausmustern wolte; und also war sein erster Satz: „Die Busse müsse nicht aus den zehen „Geboten GOttes, oder einigem Gesetz Mosis, gelehret „werden, sondern aus dem Leiden und Sterben des Sohns „GOttes, durch das Evangelium.“ Die 7de und 9de aber: „Weil ohne das Gesetz der Heil. Geist gegeben, und „die Menschen gerecht würden; so sey auch nicht nöthig, „das Gesetz zu lehren, weder zum Anfang, Mittel und „Ende der Rechtfertigung, oder der Gerechtigkeit des „Menschen.“ Ob er auch der Urheber gewesen von denen Sätzen, die in Lutheri Werken denen erstern angehengt, und noch viel unverschämter sind, ist ungewis. An Lutheri und Melanchthonis Lehren tadelte er gar manches, sonderlich aber hatte er an den Visitations-Büchlein, und an der Auslegung der Epistel an die Galater, viel auszusetzen. Lutherus sahe sich gemüßigt, diesem Unfug und Unordnungen öffentlich zu steuern; hielt daher 6. kurze Disputationes, die auch nur in Sätzen bestunden, und zeigte, doch ohne Agricolam zu nennen: „Wie und warum die Lehre vom Gesetz in der „Kirche nöthig, und nützlich, und allerdings zu behalten „sey. Weil nemlich die Sünde und der Zorn GOttes da- „durch geoffenbaret, und das Gewissen überzeugt, und „beschuldigt werde. Und so lehre die ganze heilige Schrift, „daß man die Predigt der Busse mit dem Gesetz anfangen „müsse, ꝛc. Noch weiter aber sey das Gesetz auch denen „Gerechten, oder Gläubigen, ebenfalls nützlich und nö- „thig, sowol, als denen Gottlosen und Ungerech. n. De- „nen leztern, damit sie erschreckt, ihre Sünde, den Tod, „und GOttes unvermeidlichen Zorn erkennen lernten, und „dadurch gedemüthiget würden; denen Frommen und „Gläubigen aber zur Erinnerung, daß sie ihr Fleisch, samt „den Lüsten und Begierden, creuzigen und tödten, und „nicht sicher seyn möchten; denn Sicherheit mache, daß „das Lezte ärger werde, als das Erste gewesen.“ Hier-

Lutheri Disputationes wider solche Irthümer.

auf entschlos sich Agricola zu einem Widerruf, und machte auch einen Aufsatz darzu, den Melanchthon,

Agricola verspricht einen Widerruf.

weil

weil er Luthero kein Gnügen gethan, durchsahe und verbesserte. Indem er aber mit der Ausfertigung zauderte, und Lutherus inzwischen Nachricht erhielt, wie nicht nur zu Eisleben, sondern auch im Lüneburgischen, und im Herzogthum Pommern, so verkehrte Leute zu finden wären, die bei ihrer Gesetzstürmerei gar lehrten: „Der Glaube könne auch bei groben äusserlichen Lastern „ bestehen; „ konte er sich nicht entbrechen, ein Schreiben an D. Caspar Guttelium, Prediger zu Eisleben, im Druck ausgehen zu lassen, und solche schädliche und gottlose Irthümer der Gebühr nach zu widerlegen, und abzufertigen. Agricola meinte, es wäre ihm dabei zuviel geschehen, und brachte deshalb eine Klage beim Churfürsten zu Sachsen, wider Lutherum, an, die Luthero zugeschickt, und von diesem zur Gnüge beantwortet wurde. Der Churfürst befahl, Bernh. von Mila, Landvoigt, D. Pontanus, und Benedictus Pauli, solten Fleis anwenden, einen Vergleich zu treffen, und da solches vergeblich war, solte auf Beweis der Klage *interloquir*et werden, indessen muste Agricola dem Rectori angeloben, daß er vor Ausgang dieses Streits nicht von Wittenberg weichen wolte. Er ging aber gleichwol unter der Hand nach Berlin, und erhielt auch eine Vocation vom Churfürsten zu Brandenburg, wie nicht weniger eine Vorschrift an Melanchthonem, daß die Sache in Güte möchte ausgemacht und abgethan werden. Endlich bequemte sich Agricola zu einem öffentlichen Widerruf, so zu Berlin gedruckt worden, unter dem 9. Dec. 1540. und mit der Aufschrift: An die Prediger, Pfarrer, Rath und Bürgerschaft zu Eisleben. Wir wollen hieraus blos den eigentlichen Widerruf anführen, welcher also lautet: „ Ich bekenne öffentlich mit Mund und Herzen, mit aller Einfalt, vor „ GOtt und Menschen, daß ich gläube und lehre, wie die „ Kirche zu Wittenberg glaubet und lehret, in deren Lehre ich bis an mein Ende beharren will, nemlich, daß die „ Lehre und Predigt des Gesetzes nicht zu unterlassen sey, „ auch wenn man denen Heiligen Busse prediget, und daß „ in dem Neuen Testament das Amt des Gesetzes und „ die

ao. 1540

T. VII. A. f. 310. T. XXI. L. f. 344. T. XX. H. p. 2014.

Gibt auch zu Berlin eine Schrift deshalb im Druck

A. 1540 „ die Predigt der Busse, unter dem Evangelio müsse
„ begriffen, und die Sünde angeklagt, zugleich aber auch
„ die Verheissung der Gnade vorgetragen werden, welche
„ um Christi, und nicht um der Reue willen gegeben wird.
„ Diese beide müssen auch bei den Bekehrten zusammen
„ bleiben, daß das Gesetz immer die bösen Lüste des Flei-
„ sches strafe, und die Fühlung des Gesetzes in uns die Sün-
„ de anklage und verdamme, auch die Schrecken und Angst
„ bleibe, welche doch durch den Glauben an Christum, und
„ das Vertrauen auf seine Verheissung zu überwinden seyn.
„ Ich bekenne auch, daß ich in diesem Punkt geirret, und
„ bitte alle, die durch mich in Irthum geführet worden,
„ daß sie mir auch hierinnen nachfolgen, und mit mir vor
„ GOtt ihre Sünden bekennen, und Vergebung und Gna-
„ de suchen, auch den Irthum der Gesetz-Stürmer mit
„ mir verdammen, und, als ein Gift, diese und dergleichen
„ Red-Arten fliehen: Das Evangelium ist zu allererst zu
„ predigen und zu hören, aus diesem höreſt und lerneſt du,
„ daß deine Werke nichts seyn, und, was du thust, Sünde sey;
„ verlaß die Werke und zweifele an dir selbst. Also aber
„ ist zu lehren: Das Gesetz soll zuerst gehöret und gelehret
„ werden; aus diesem lernet sich ein Mensch erkennen; denn
„ es stehet geschrieben, aus dem Gesetz kommt Erkennt-
„ nis der Sünde. Wenn aber diese erkannt und das Ge-
„ wissen erschreckt ist; so soll das Evangelium folgen, wo-
„ durch das zerknirschte Herz Trost empfähet, und aufge-
„ richtet wird. „ Endlich bittet er alle zu Wittenberg, Eisleben, und wo sie seyn, namentlich Lutherum (den er wiederum unsern lieben Vater nennet,) sie wollen ihm um GOttes willen verzeihen, wann er sie zur Zeit seines Irthums beleidiget, denn er sey mit ihnen einig, und wolle, bis an sein Ende, die wahre und reine Lehre vom Gesetze GOttes halten, auch alle Irthümer der Antinomer verwerfen und verdammen. Zu diesem Glauben ermahnet er auch jedermann, weil frommen Leuten nichts angenehmers seyn solle, als daß einer den andern in der Wahrheit unterrichte, darum bekenne er von Herzen wahrhaftig, daß ihm der gegebene Unterricht höchst angenehm gewesen, verhoffe auch, er werde ihm und an-

dern

dern vielen Nuzen schaffen. So gut es aber auch Agri- ao. 1540
cola vorgab; so trauete ihm Lutherus doch nicht, und der Churfürst zu Sachsen eben so wenig. Es geben auch des Churfürsten, Lutheri und Buchholzers Briefe, daß er vier Jahr hernach noch nicht bei dem Churfürsten die alte Gnade, und bei Luthero die alte Freundschaft wieder erhalten, weil sie sein wankelmüthiges und neugieriges Gemüth immer mehr kennen gelernt, welches sich nach Lutheri Tode erst recht geäusert, sowol bei Stellung des Interims *ao.* 1548. welches M. Eisleben mit dem Bischof zu Naumburg Julio Pflug und Mich. Sidonio schmieden helfen; als auch in dem Streite der Evangelischen Theologen von Mittel-Dingen. Er hat aber sein Leben bis auf 74. Jahr gebracht, und ist zu Berlin *ao.* 1566. gestorben. Dis ist die kurze Historie von diesem Antinomischen Streit. Die denen Antinomischen Irthümern entgegen gesetzte wahre evangelische Lehre finden wir in denen symbolischen Büchern unserer Kirchen. Aus Lutheri Schriften aber wollen wir nur die beiden Oerter hersetzen: Erstlich, da er in seinem Tractat von denen Conciliis und Kirchen von ihren Lehren also schreibet: Also (wie nemlich Nestorius es gemacht, der das *antecedens* zugegeben, und das *consequens* geleugnet) thun „ iezt meine Antinomer auch, die predigen sehr fein, und „ (wie ich nicht anders denken kan) mit rechtem Ernst, von „ der Gnade Christi, von Vergebung der Sünden, und „ was mehr vom Artikel der Erlösung zu reden ist; aber „ dieses *consequens* fliehen sie, wie der Teufel, daß sie den „ Leuten sagen solten vom dritten Artikel, der Heiligung, das ist, vom neuen Leben in Christo. Denn sie „ meinen, man solte die Leute nicht erschrecken noch betrüben; sondern immer tröstlich predigen von der Gnade „ und Vergebung der Sünden in Christo, und bei Leibe ja „ meiden diese oder dergleichen Worte: Hörest dus, du „ wilst ein Christ seyn, und gleichwol ein Ehebrecher, Hu- „ ren-Jäger, volle Sau, hoffärtig, geitzig, Wucherer, nei- „ disch, rachgierig, boshaftig bleiben ꝛc. Sondern so sa- „ gen sie: Hörest dus, bist du ein Ehebrecher, ein Hurer, „ ein Geizhals, oder sonst ein Sünder, glaubest du nur, so „

Decl. Art. Concord. Art. de Lege et Evang. p. m. 996. T. VII. A. f. 272. T. XXI. L. f. 283. T. XVI. H. p. 2741.

a0. 1540 „ bist du selig, darfest dich für dem Gesetz nicht fürchten,
„ Christus hats alles erfüllet. Lieber, sage mir, heist das
„ nicht *antecedens* zugegeben, und *consequens* geleugnet?
„ Ja es heist eben in demselben Christum wegnehmen, und
„ zu nichte machen, wenn er am höchsten geprediget wird.
„ Und ist alles eitel ja und nein in einerlei Sachen. Denn
„ solcher Christus ist nichts und nirgend, der für solche
„ Sünder gestorben sey, die nicht, nach Vergebung der
„ Sünden, von den Sünden lassen, und ein neues Leben
„ führen. Also predigen sie fein auf Nestorische und
„ Eutychische Dialectica Christum also, daß Christus
„ sey, und sey es doch nicht, und sind wol feine Oster-Pre-
„ diger, aber schändliche Pfingst-Prediger. Denn sie
„ predigen nichts *de sanctificatione & vivificatione Spiritus*
„ *sancti*, von der Heiligung des Heiligen Geistes, son-
„ dern allein von der Erlösung JEsu Christi, so doch
„ Christus (den sie hoch predigen, wie billig) darum Chri-
„ stus ist, oder Erlösung von Sünden und Tod erworben
„ hat, daß uns der Heil. Geist soll zu neuen Menschen ma-
„ chen, aus dem alten Adam, daß wir der Sünden todt,
„ und der Gerechtigkeit leben, wie St. Paulus lehret,
„ Röm. 6, 2. u. f. hie auf Erden anfahen und zunehmen,
„ und dort vollbringen. Denn Christus hat uns nicht
„ allein *gratiam*, die Gnade, sondern auch *donum*, die Ga-
„ be des Heil. Geistes, verdienet, daß wir nicht allein Ver-
„ gebung der Sünden, sondern auch Aufhören von den
„ Sünden hätten. Wer nun nicht aufhöret von Sün-
„ den, sondern bleibt im vorigen bösen Wesen, der muß
„ einen andern Christum von den Antinomern haben.
„ Der rechte Christus ist nicht da, und wenn alle Engel
„ schrien eitel Christus, Christus, und muß mit seinem neu-
„ en Christo verdammt werden. = „ Aber unser An-ino-
„ mi sehen nicht, daß sie Christum predigen ohn und wider
„ den Heil. Geist, weil sie die Leute wollen lassen in ihrem
„ alten Wesen bleiben, und gleichwol selig sprechen. So
„ doch die *consequens* das will, daß ein Christ soll den Heil.
„ Geist haben, und ein neu Leben führen, oder wissen, daß
T. IX. A. „ er keinen Christum habe. „ Die andere Stelle ist, da
f. 572. er in der Auslegung des 21. Cap. des 1. B. Mos. bei
T. II. L. An-
f. 290.

Anführung des Spruchs Galat. 4, 30. den Schlus ma- ao. 1540
chet: „Darum lasset uns die Antinomer verwerfen, wel- „
che das Gesetz aus der Kirche hinweg werfen, und durch „
das Evangelium die Busse lehren wollen. An dem sa- „
get man wol recht, daß man die Leute aufrichten und trö- „
sten soll, man muß aber auch dabei setzen und sagen, wer „
die seyn, die man trösten soll, nemlich, die mit Jsmael „
und seiner Mutter aus dem Hause und Vaterlande ver- „
stossen sind, und in der Wüsten, Hungers und Durstes „
halben gar verschmachten, die zum HErrn seufzen und „
schreien, und nicht weit von der Verzweifelung seyn; „
solche Leute sind die rechten Zuhörer des Evangelii. Die „
es aber dafür halten, sie seyn in Gnaden, etwan um ei- „
nes fleischlichen Vortheils willen, seyn stolz und vermes- „
sen von wegen ihrer eigenen Gerechtigkeit und Heiligkeit, „
die lassen sich traun nicht dünken, daß sie in der Wüsten „
seyn, sondern im Paradiese, wissen auch nicht, was da „
sey, daß man in der Wüsten irret, werden nicht gedemü- „
thiget, nicht getödtet; dieselben muß man mit dem Ham- „
mer des Gesetzes schlagen und zerknirschen, ja man muß „
sie gar zunichte machen. „

§. 97.

Weiter gehört zu Lutheri Schriften, bei diesem Jahr, auch seine Vermahnung an die Pfarrherrn, wider den Wucher zu predigen. Von Briefen findet man einen kurzen Auszug einer Schrift, an eine Person Hohen Standes; ohne Zweifel an Herzog Heinrichen zu Sachsen, in welcher er bittet: „Die Kirchen und Schulen im Lande ja nicht „ zu vergessen, noch gering zu achten, indem der beste Got- „ tesdienst damit geleistet werde; und wünscht zugleich: „ Daß GOtt dem Herzog hierzu Muth verleihen wolle, „ damit das liebe Evangelium zunehmen, und im Land „ bleiben möge! Denn es haben viele grosse und inwendi- „ ge heimliche Feinde, die sich wol rühmten, sie wären „ grosse Liebhaber des Worts, die aber denen, welche es „ führen müssen, doch von Herzen feind und zuwider wä- „ ren. f. 426.

S. p. 311. Lutheri Vermahnung, wider den Wucher zu predigen. T. VII. A. f. 401.

S. p. 312. Schreiben an eine Standes-Person, (wegen Bestellung der Kirchen u. Schulen u. heimlichen Feinde des Evangelii. T. VII. A.

a0.1540 Gläubiges Schreiben an Jonam, Pomeranum ꝛc. bei der grossen Gefahr, so damals vor Augen schwebte.

„ren. „ Ausser diesem findet man in seinen Werken ein Schreiben an Jonam, Pomeranum, Crucigerum und Melanchthonem, da sie auf dem Convent zu Schmalkalden waren. Es sahe alles damals sehr mislich und gefährlich aus, Lutherus aber stärkte sich doch, sowol als die andern, mit glaubiger Hofnung und Zuversicht auf GOttes allmächtigen Beistand, Hülfe und „ Errettung. „ Lieben Freunde, schrieb er, ich glaube „ alles wohl, was ihr schreibt vom Kaiser und den Papi- „ sten. Denn der Kaiser ist gewesen, und wird bleiben „ ein Knecht aller Knechte, (des Pabsts nemlich und der „ Clerisei.) Wolle GOtt, er dienete also, wie andere „ Creaturen, daß er der Eitelkeit nicht wissentlich unter- „ worfen wäre, sondern unwissentlich. Wir bitten für „ ihn, und wider ihn, wissen auch gewis, daß wir erhöret „ werden, mehr denn wir verstehen oder begehren. GOtt „ ists, der mitten im Tode lebendig macht, und mitten im „ Zorn barmherzig ist. Wenn wir meinen, Er wolle gar „ nicht erhören, so wird er uns erst geben, was wir gebeten „ haben. Denn alle göttliche Werke sind wunderbar und „ unbegreiflich. Was nichts ist, muß bei ihm etwas seyn; „ was verdirbt, das wächst; was fällt, das stehet, und al- „ les ist nichts bei ihm. Welchem allein die Ehre gebüh- „ ret, welcher allein GOtt ist, allein Schöpfer, allein Re- „ girer aller Dinge. Bringt ihr nun Friede, mitten im „ Kriege gegeben, so wollen wir den Frieden annehmen; „ bringt ihr aber Krieg, so wollen wir gleichermassen Frie- „ de aus dem Kriege gewärtig seyn. Es sey durch den „ Tod oder durchs Leben, so geschehe der Wille des HErrn. „ Wenn der geschehen ist, so wird auch unser Friede wer- „ den zum ewigen Leben, Amen! „ In einer Antwort an Melanchthonem, da er auf dem Convent zu Worms gewesen, *d. d.* den 18. Nov. klagt Lutherus gleichfalls über den Kaiser, daß er dem Pabst so abgöttisch anhange, und gar die Füsse küsse. Glaubt aber, er werde, eben um deswillen, in Zukunft kein Glük mehr haben. Weiter sind auch 2. Briefe vorhanden, vom 21. und 24. Nov. Im ersten ermahnt er Melanchthonem, und die bei ihm waren: „ Sie solten sich

T.VII. A. f.427.
T.XXI.L. f.194.
T. XVII. H.p.431.
S.p.133.
T. XVII. H.p.515. u.f.

„ mit

mit dem Colloquio dem Kaiserlichen Befehl gehor- „ a0 1540
sam erweisen, den Pabst aber keineswegs für ein Ober- „ Schreiben
haupt, oder Präsidem erkennen, indem er nur ein Part, „ Lutheri
und ihr Widersacher sey. Daneben solten sie sich aller „ vom Collo-
Bescheidenheit und Demuth befleißigen, und um Frie- „ quio.
dens willen nachgeben, was ohne Verletzung des Glau- „
bens geschehen könne; was aber GOttes Ehre betreffe, „ In dem,
dabei könne nichts vergeben, oder der Gegen-Partei zu „ was GOt-
Gefallen bewilligt, noch angenommen werden. „ Zum tes Ehre be-
voraus sagt er: „ Zwischen Ecken und Osiandro, „ trift, ist
(den jener ausgefordert;) werde ein grosses Geschrei ent- „ nichts nach-
stehen, und von Cochläo, Vicelio, samt andern ihres „ zugeben.
gleichen, verspricht er sich nichts bessers. „ Im zweiten
Brief heist er sie nur alle Hofnung, vom Kaiser und Warum Lu-
König Ferdinando, verloren geben, und hält für un- therus alle
möglich, daß von beiden was gutes zu erwarten, um Hofnung
des unschuldigen Bluts willen der Evangelischen, so beim Kaiser
beide in denen Niederlanden und in Oesterreich ver- und König
gossen. Doch werde sich GOtt durch seine Kirche er- Ferdinan-
bitten lassen, ihrem Vorhaben zu steuern, und Ziel und do, verloren
Maas zu setzen. gegeben.

Im übrigen ist auch billig nicht zu vergessen, wie Von Me-
Lutherus, durch seinen Zuspruch und Gebet, den zu lanchthons
Weimar in tödtlicher Schwachheit gelegenen Melan- tödtlicher
chthonem wieder erquickt, und aufgerichtet, daß er ein Krankheit,
ganz neues Leben gewonnen. Melanchthon war auf und Lutheri
den Convent nach Hagenau zu gehen befehlichet, be- kräftigen
fand sich aber vor seiner Abreise in solchem Gemüths- Gebet.
Kummer, daß er sich auch seines Lebens-Endes versahe,
und noch in Wittenberg ein Testament machte, wel- Sihe Pe-
ches der Herr von Seckendorf seinem vortreflichen la- zelii Col-
teinischen Werke ganz mit einverleibet, uns wäre, we- lect. P. I.
gen seines gar herrlichen und erbaulichen Inhalts, wol p. 389. sq.
zu wünschen, daß es Herr Elias Frick in seiner sonst so T. III. p.
nützlichen teutschen Uebersetzung nicht weggelassen hät- 269. sqq.
te. Der enge Raum erlaubet es nicht, dasselbe hier
ganz mit anzuführen, also mag es bei der einzigen Stelle
bleiben, da er von Luthero schreibet: „ Ich danke auch „
dem Ehrwürdigen D. Martino Luthero, weil ich „

„von

a0.1540 „ von ihm das Evangelium gelernet habe; und denn auch
„ für alle seine ganz besondere Liebe, die er durch viele
„ Wohlthathen gegen mich an den Tag geleget hat, und will,
„ daß er auch von denen Meinen, nicht anders als ein Va-
„ ter, geehret werde. Weil ich gesehen und erfahren, mit
„ was für fürtreflicher und recht Heroischer Gemüths-
„ und Geistes-Kraft, mit wie vielen grossen und herrlichen
„ Tugenden, mit was für einer ausnehmenden Frömmig-
„ keit und Gelehrsamkeit dieser theure Mann von GOtt
„ begabet sey; so habe ihn allzeit recht theuer und werth
„ geachtet, herzlich geliebet, und gegläubet, daß er von je-
„ dermann recht hoch zu schätzen und zu verehren sey ꝛc. „
Einige meinen, es sey der liebe Melanchthon durch astrologische Muthmassungen oder vielmehr, wie er an Camerarium geschrieben, durch einen Traum, auf die Gedanken gebracht worden, er werde auf der Hagenauischen Reise sterben; dahero er auch, denen Magistris und Studiosis, die ihn bei seiner Abreise nach Hagenau oder Weimar, aus Wittenberg begleiteten, noch zum Abschied diesen Vers zugerufen:

Maji Hist. Reform. p. 598.

Viximus in synodis, et jam moriemur in illis.

Auf der Reise überfiel ihn also eben in Weimar eine tödtliche Krankheit. Als nun der Churfürst Nachricht erhielt, wie krank sich Melanchthon befinde, und wie schwermüthig und bekümmert er sey, lies er Lutherum schleunig auf einen eigenen Wagen holen, und befahl, den Kranken zu besuchen, zu trösten, und ihm Beistand zu leisten. Lutherus säumte nicht; und wie gesegnet seine Gegenwart und Zuspruch gewesen, hat D. Salomon Glaßius, ehemaliger Superintendent zu Gotha, mit folgenden Worten beschrieben: „ Als Lutherus zu
„ Weimar ankommt, trift er Philippum in den lezten
„ Zügen an. Die Augen waren ihm gleich gebrochen, al-
„ ler Verstand gewichen, die Sprache entfallen, das Ge-
„ hör vergangen, das Angesicht und Schlaf eingefallen, dar-
„ zu kennet er niemand, as und trank nichts. Ueber die-
„ sem Anblick erschrack Lutherus heftig, wendete sich zu
„ den Gefehrten seiner Reise und sprach: Behüte GOtt,
„ wie hat mir der Teufel dieses *Organon* geschändet.

Wie solches D. Glaßius beschrieben.

„ Wen-

Wendete sich nach dem Fenster, und rief GOtt sehr an- » ao. 1540
dächtig an. Allda, sagte hernach Lutherus, muste mir »
unser HErr GOtt herhalten. Denn ich warf ihm den »
Sack vor die Thür, und riebe ihm die Ohren mit allen »
Verheissungen des Gebets, die ich aus der heiligen Schrift »
zu erzehlen wuste, daß er mich müste erhören, wo ich »
anders seinen Verheissungen trauen solte. Nach diesem »
nahm er Philippum bei der Hand, (denn er wuste wol »
um seines Herzens und Gewissens Bekümmernis) und »
sprach: Seyd getrost Philippe, ihr werdet nicht »
sterben. GOtt hat Lust zum Leben und nicht zum Tode. »
Weil GOtt die grösten Sünder, die jemals auf Erden »
gelebt, nemlich Adamum und Evam, in seine Gnade »
berufen und angenommen; vielweniger will Er euch, »
Philippe, verstossen, oder zugeben, daß ihr in eurer »
Schwermuth vergehet. Darum gebt dem Trauer-Geiste »
nicht Raum, und werdet nicht euer eigener Mörder, son- »
dern verlasset euch auf den HErrn, der da kan tödten, »
und lebendig machen. Als Lutherus dieses also redet, »
wird Philippus, gleichsam wieder lebendig, und fähet »
an Odem zu holen, kommt allgemach wieder zu Kräften, »
und gelanget zu seiner vorigen Gesundheit. » Melanch-
thon selbst schrieb an Burcardum Mythobium davon al-
so: » Eure Briefe habe ich bekommen, den ersten zu »
Schmalkalden, und den andern in Thüringen, da ich »
mit einer sehr heftigen und grausamen Krankheit befal- »
len war, die mir aus Grämen und Kümmernis erwach- »
sen. Ich wäre auch gestorben, wenn mich nicht Lutheri »
Ankunft noch mitten aus dem Tode gerissen hätte. »

§. 98.

Weil der Pabst in diesem Jahr den neuen Or- S. p. 314. bis 348. Vom Ursprung und Wachsthum des Jesuiter-Ordens.
den der Jesuiten bestätigt hat; so hat der Herr von Seckendorf Anlas genommen, vom Ursprung, Fortgang, Verfassung, und Beschaffenheit dieses weltberühmten Ordens, und insonderheit auch von ihren Mißionen zu Bekehrung der Heiden in Asia, Africa, und America, und was sie für unchristliche

ao. 1540 liche und schädliche Tücke und Betrügereien dabei gespielt, auch wie sie die christliche Sitten-Lehre, durch ihre fleischliche, irdische und verkehrte Lehr- und Grund-Sätze verfälscht und verderbt, eine weitläuftige Erzählung zu machen; und zwar also, daß er sich dabei lauter solcher Schrift-Steller bedient, die selbst auch zur Römischen Kirche gehören, und deren Zeugnisse folglich desto bündiger, und gültiger seyn müssen. Der Urheber des Ordens war ein Spanischer Edelmann, mit Namen Ignatius Loyola. Er hatte seine Jugend am Hofe Königs Ferdinandi in Arragonien, und darauf im Kriege zugebracht. Wurde *ao.* 1521. zu Pampelona, im 29. oder 30. Jahr seines Alters, indem er *ao.* 1491. geboren worden, sehr heftig am Schenkel und an der Hand bleßirt, und selbst auch von denen Franzosen gefangen. Sein Leben haben verschiedene, nicht nur von seinen Ordens-Genossen, sondern auch andere, beschrieben, als Petrus Ribadeneira, Andreas Lucas, Daniel Bartolus, Johann Petr. Maffeius, ꝛc. Des letztern, der ein Jesuit gewest, und den Loyola, oder Ignatium noch selbst gekannt, hat sich der Herr von Seckendorf vornemlich bedient. Dieser schreibt: Als Ignatius zu Pampelona in der Cur gelegen, sey ihm zuerst der Apostel Petrus erschienen, und habe ihn versichert, er werde nicht sterben. Da er einsmals ein weltlich Buch verlangt, die Zeit zu vertreiben, sey ihm das Leben Christi, und die *Flores*, oder Schmuck der Heiligen gebracht worden, indem er nun darinnen gelesen, habe er sich auf einmal ernstlich entschlossen, sein vorhero übel geführtes Leben zu bessern, auch sofort die sonderbare Gabe von GOtt empfangen, daß er alle Geister prüfen können. Dabei aber sey er ungelehrt und unwissend gewesen in der christlichen Religion, (*rudis et ignarus christianæ Philosophiæ,*) und habe die Vollkommenheit nur in einem rauhen Leben, und selbst gemachter Creuzigung des Fleisches, (*voluntaria corporis afflictione,*) gesucht, und sich dahero oft gegeisselt, und lange hintereinander gefastet. Zu der Zeit sey ihm, wie nemlich Maffeius vorgibt, die Jungfrau Maria erschienen, und

Wer Ignatius Loyola, der Urheber des Ordens, gewesen.

S. p. 215. Allerleiumstände von seiner vorgegebenen Bekehrung.

und habe ihm ihr Kindlein gezeigt, welches ihn sehr er- ao. 1540
quickt, und zu wege gebracht, daß er angefangen, alle
zeitliche Dinge geringe zu achten. Nach diesem habe
er sich viele Nächte über gegeisselt, ehe er sich in die Kir-
che der heiligen Maria auf dem Berg Serrato bege-
ben. Weil er aber noch zu keiner gewissen Entschlies-
sung gelangen können, was er eigentlich vornehmen
sollen, habe er sich auf seinen Maul-Esel gesetzt, und den-
selben ohne Zaum gehen lassen, wohin der Esel selbst
gewolt; und sey auf solche Weise zu Barcelona ange-
langt. Man will aber mit Fabeln und vorgegebenen
Erscheinungen, ob sie gleich Maffeius für lauter heilige
Sachen, und Wunderwerke ausgegeben, die Zeit nicht
verderben, und merkt also nur noch an: Daß Ignatius S. p. 316.
sich in allen Stücken verleugnen wollen, keine andere
Bewirthung gesucht, wenn er irgendwo hingekommen,
als wo es am schmutzigsten und elendesten ausgesehen,
das Brot vor den Thüren gebettelt, nur am Sonntag
Fleisch gegessen, sonst aber die ganze Woche über sich mit
Wasser und Brot beholfen, wenig, und nur auf der Er-
den, geschlafen, sich täglich grausam gegeisselt, alle Tage
7. Stunden auf den Knien gebetet, die Messen fleißig
besucht, und auch andere geistliche Officia, des Morgens
und Abends. Wie es nemlich Maffeius abermal vor- S. p. 317.
gibt. Ingleichen: Daß er im 33. Jahr seines Alters in f. et sq.
erst angefangen die Grammatic, in einer öffentlichen Er hat erst in seinem
Schule, zu Barcelona, zu lernen, auch da er nichts be- 33. Jahr an-
halten, weil er, wie der Schriftsteller sagt, sogleich in gefangen,
tiefes Nachdenken gerathen, vor dem Präceptor Arde- die Gram-
balo, auf die Knie niedergefallen, und ihn gebeten, er matic in ei-
solte ihn doch 2. Jahr lang, wie die andern Jungen ner öffent-
tractiren, und wenn er nicht recht lerne, auf ihn auch lichen
zuschlagen, wie auf die Jungen ꝛc. Von dar hat er Schul zu
sich auf die Universität Alcala de Henares begeben, ist lernen.
daselbst der Inquisition in die Hände gefallen, und
nach erhaltener Absolution nach Salamanca und
endlich nach Paris gekommen, allwo die Stiftung
seines Ordens mit 9. darzu ausgelesenen Männern,
den Anfang genommen. Was nun die päbstliche

ao. 1540 Confirmation dieses neuen Ordens betrift, so hat sich Ignatius sonderlich damit beim Pabst einzuschmeicheln gewust, daß er ihm einen vollkommenen Gehorsam, Unterwerfung, und Aufopferung, mit seiner ganzen Gesellschaft, auf die allergenaueste Weise angelobt. Er sagte: „Ob uns gleich das Evangelium, und der hei„lige Glaube lehrt, daß alle Christen dem Römischen „Pabst, als ihrem Haupt, und Christi Statthalter, „unterworfen, so halten wir doch dafür, daß nichts heil„samer für uns seyn könne, als wenn wir zu unsers Or„dens, oder Gesellschaft, desto grösserer Demüthigung, „auch eines jeden vollkommenen Ertödtung, und Verleu„gnung alles eignen Willens, über solche allgemeine Pflicht, „uns noch mit einem besondern Gelübde (*Vota*) verbindlich „machen, also, daß, was ein jedesmaliger Römischer „Pabst, zur Beförderung des Glaubens, und zum Be„sten der Seelen, uns befehlen wird, und in welche Pro„vinzien er uns schicken will, wir ohne einige Weigerung, „oder Ausflucht, alsobald schuldig und gehalten seyn sollen, „das befohlene nach allem Vermögen zu vollziehen, er „schicke uns unter die Türken, oder andere Barbarn, „oder nach Indien, oder unter allerlei Ketzer und *Schi„smaticos*, oder auch unter die Glaubige, wer, und wo „sie seyn mögen.“ Dieses Erbieten gefiel dem Pabst nicht wenig, und Ignatius wurde daher auch mit seinen Anhängern, in der Bulla, oder *Diplomate confirmationis*, *d. 5. Cal. Octobr.* d. i. den 27. Sept. 1540. mit grossen Lobsprüchen geehret. Worin die Ordens-Regeln bestanden, hat, vermöge einer Päbstlichen *Constitution de ao.* 1549. nicht bekannt werden sollen; Hospinianus aber hat doch in Frankreich eine Abschrift davon erlangt, und solche seiner *Historiæ Iesuiticæ*, die er *ao.* 1619. zu Zürch herausgegeben, mit einverleibt. Jedoch sind es nicht die ersten Regeln, sondern, wie sie nach dem Concilio zu Trient, dessen Schlus in das Jahr 1563. gefallen, und nachdem sich der Orden fast durch die ganze Welt schon ausgebreitet, und sehr grossen Wachsthum erlangt, von neuem wiederholt und vermehret worden. Die 24. Regel ist: „Ein ieder soll die Ar„muth

Dem Pabst hat er seinen Orden zu einem vollkommenen Gehorsam, auf die allergenaueste Weise, unterworfen.

Rainald. T. 21. sub ao. 1540. n. 67.

S. p. 322.

muth lieben, und nichts gebrauchen, als ob es sein eigen » ao.1540
wäre, sondern bereit seyn, vor den Thüren zu betteln, »
wenn es der Gehorsam, oder die Noth, erfordert. »
Reg. 25. Speis und Trank, Kleider und Betten, sollen »
beschaffen seyn, wie es für arme Leute gehört. Reg. 34. »
Den Befehl seines Obern soll ein ieder schleunig, und oh- »
ne die geringste Säumnis, befolgen, gleich als ob er aus »
Christi eigenem Munde ergangen wäre, und alles stehen »
und fahren lassen, also, daß er auch den Buchstaben nicht »
ausschreibe, den er angefangen. » Ein mehrers, und
wie die Ordens-Genossen schuldig, ihren Obern alles
zu beichten, und zu offenbaren, was sie gethan, und
was sie wissen; desgleichen, wie genau und sorgfältig
die Correspondenz von allen Orten her geführet werden
müsse, damit denen Vorstehern nichts verborgen bleibe;
und was der Dinge noch mehr sind, übergehet man um
der Kürze willen. Eine besondere und hohe Classe S. p.323.
beim Orden ist, die den Namen vom Vierten Voto
führt, (*Jesuitæ quarti voti,*) und darein kommen nur die-
jenigen, so schon bei Jahren, und durch viele Proben sich
einen Credit vor andern erworben. Sie haben eine ei-
gene Pflicht, oder *Canonem professionis*, geniessen grössere
Ehre, und leben auch niedlicher und besser in denen so-
genannten Profeß-Häusern, als die andern, die ihren
Aufenthalt nur im Collegio haben. Der Haupt-Arti-
kel beim Virten Voto ist, die vollkommene Unter-
thänigkeit und Gehorsam gegen den Pabst. Der
Canon aber begreift die Quint-Essenz der Römisch-Ca-
tholischen Religion, wie solche im Concilio zu Trient
bestätiget worden; z.E. 1.) » Ich *N. N.* glaube und be- »
kenne mich zu allem, was das heilige *Concilium Triden-* »
tinum glaubt, und angenommen hat, weil alles dasselbe »
in denen Evangelischen und Apostolischen Schriften »
enthalten ist. 3.) Ich glaube, daß die Catholische Kir- »
che sey eine Gemeinschaft derer, welche der Römischen »
Kirche, als ihrer Meisterin und Mutter, folgen, und »
den Römischen Pabst für den Nachfolger Petri, des »
Fürsten der Apostel, und J'Esu Christi, unsers Herrn, »
Vicarium erkennen. 13.) Ich bekenne, daß im Neu- »

Eine besondere hohe Classe beim Orden ist, die den Namen vom 4ten Voto führt.

Und ihr Haupt Artikel ist eine vollkommene Unterthänigkeit und Gehorsam gegen den Pabst.

Einige besondere Umstände von ihrem Canone, und Gelübden.

ao. 1540 „ en Testament Sieben wahre und eigentliche Sa-
„ cramenta von JEsu Christo unserm HErrn, zum Heil
„ des menschlichen Geschlechts, eingesetzt worden, obgleich
„ nicht alle einem ieden nöthig sind. 14.) Ich bekenne
„ gleichfalls, daß in der Messe GOtt ein wahres und ei-
„ gentliches Versöhnungs-Opfer gebracht werde, für-
„ Lebendige und Todte. 18.) Ich glaube vestiglich,
„ daß die mit Christo zugleich regirende Heiligen GOtt
„ ihr Gebet für uns opfern, uns helfen, besuchen, und wis-
„ sen, was bei uns vorgehet, auch denen Seelen im Feg-
„ feuer zu Hülfe kommen, sie regiren, besuchen und er-
„ leuchten. 21.) Ich halte für gewis, daß Christus die
„ Macht der Indulgentien, oder den Ablaß, der Kirche
„ gelassen habe, und deren Gebrauch dem christlichen Volk
„ sehr nützlich und heilsam sey, aus solchem geistlichen
„ Schatz der Kirchen auch die Indulgentien können aus-
„ getheilet werden, vom Ueberfluß der guten Werke und
„ Verdienste Christi und der Heiligen, deren sie selbst nicht
„ nöthig haben. 22.) Ich gläube vestiglich, daß ein Feg-
„ feuer sey, und denen Seelen durch die Fürsprache der
„ Glaubigen geholfen werde. „ Welches dann hier zur Probe gnug seyn kan. Der Orden hat einen General-Vorsteher, (*Præpositum generalem.*) der niemand über sich erkennt, als nur allein den Pabst, und mit 4. Assistenten ganz absolut regiret. Sein Aufenthalt ist allzeit zu Rom. Unter die Privilegien des Ordens gehöret auch dieses: „ Daß sie mit Ketzern frei umgehen,
„ und *dispensationes* im höchsten Grad ertheilen dörfen.
„ Sie sind auch zu keinen *horis Canonicis*, noch im Chor-
„ oder Psalmen zu singen, verbunden, wie sonst alle
„ Mönchs-Orden, ohne Ausnahm. „ Der Stifter des Ordens, Ignatius, ist der erste General gewesen, und zu Rom, *ao.* 1556. im 65. Jahr seines Alters, gestorben; *ao.* 1622. aber vom Pabst Gregorio *XV.* zum Heiligen erhoben worden. Ueberhaupt ist bekannt, daß der Orden nach und nach ganz erstaunlich sich ausgebreitet. Bald aber nach dem Anfang des 16. Jahrhunderts hat er auch merkwürdige Stösse erlitten, absonderlich durch verschiedene Bischöfe, und andere gelehrte Männer

S. p. 324. Der Orden hat einen General-Vorsteher, der niemand über sich erkennt als nur allein den Pabst.

Einige Privilegia des Ordens.

S. p. 325.

ner

ner in Frankreich, die der Welt vor Augen gelegt, wie sowol die Lehre als das Leben der Jesuiten beschaffen, und was für grosse Fehler bei ihnen anzutreffen. Das vornemste Werk, so wider sie ans Licht getreten, ist ohne Zweifel die *Morale Pratique des Jesuites*, welche um die Zeit, als der Herr von Seckendorf geschrieben, nemlich das Jahr 1686. schon 3. grosse Bände ausgemacht hat, und eine Menge von allerhand glaubhaften Nachrichten, nicht nur aus Europa, sondern auch aus Indien und America, enthält. Unter andern wird darinn gezeigt: „Wie die Jesuiten ihr Haupt-Gelübd, „vor den Päbstlichen Stul, nur nach ihrem Vortheil „einrichten, und dem Pabst zwar ohnmäßig heucheln, „wenn sie Nutzen davon haben; in Fällen aber, da ihre „Ehre und Interesse ein anders erfordert, ihm auch zum „Schaden und Nachtheil getrost dis und jenes vornehmen.“ Billig wird bei dieser Gelegenheit das Urtheil nicht übergangen, so ein Französischer Schriftsteller, Namens Richardus Abbas, (wie er sich zum wenigsten genennet hat,) in einem *anno* 1690. wider Petrum Jurium, oder *Jurieu*, herausgegebenem grossen Buche, von dem bekannten Jesuiten Pallavicino, und seinen übermachten Erhebungen der Päbstlichen Hoheit, und despotischen Dominats, gefällt: „Es müsten nemlich „alle einen Greuel daran haben, die wahre Söhne und „Glieder der Römischen Kirchen wären, und einen red„lichen Eifer für die Kirche hätten.“ Ein grosses Aufsehen hat es sonderlich gemacht, als nach und nach kund worden, was für eine unlautere, unchristliche und verkehrte Methode die Jesuiten, bei ihrer vorgegebenen Bekehrung der Heiden, gebraucht, und wie sie sich hauptsächlich nur aufs marchandiren gelegt, und Kauffmannschaft getrieben, auch dabei die leichtfertigsten Künste, und ganz abscheuliche Laster, ausgeübt. In der schon angeführten *Pratique morale des Jesuites* werden im *II.* Theil viele Zeugnisse davon aus dem *anno* 1654. in Spanien, entweder von Ildefonso a St. Thoma, oder Johanne de Ribas, so beide Dominicaner gewesen, aus Licht gestellten *Theatro Iesuitico* angeführt. Beson-

20. 1540

Unter vielen Schriften und Büchern wider die Jesuiten ist das vornehmste die Morale Pratique des Jesuites.

S. p. 326. Von der Jesuiten unchristlichen Methode, und leichtfertigen Künsten, bei Bekehrung der Heiden.

an. 1540 dere Stücke übergehet man um Kürze willen. Die ganze Bekehrung aber, so die Jesuiten, absonderlich in China, mit denen Heiden vorgenommen, soll nur darinnen bestanden haben, daß sie selbe getauft; unterdessen aber bei ihrer Abgötterei und heidnischen Gebräuchen und Ceremonien, nach wie vor, gelassen, auch selbst ihnen Gesellschaft geleistet, und auf allerhand Weise mitgemacht; insonderheit bei den Begräbnissen der Chineser. Die Predigten von Christo fädelten sie nach dem Geschmack der Chineser und Japoneser also ein: Daß sie ihnen nichts von Christi Armuth und Creuzes-Tod, sondern nur einen herrlichen und glorieusen Heiland verkündigen. Es heist daselbst: „ Sie dünken sich „ viel klüger (als die Franciscaner oder andere Mißio„ narien) zu seyn, und haben seit 80. Jahren denen Hei„ den nichts anders von der Religion vorgesagt, als was „ ihnen nicht ärgerlich gewesen, und wobei sie ihre Sitten „ und Gebräuche nicht ändern dörfen. Es ist auch nicht „ zu hoffen, daß die Jesuiten die christliche Lehre recht „ predigen solten, wenn sie gleich noch 80. ja noch so viel 1000. „ Jahr in China wären; darum, weil sie die Armuth selbst „ hassen, wohl gekleidet gehen, locker, oder wollüstig le„ ben, Kaufmannschaft treiben, und Gewinn suchen. „ Denn bei solcher Weise müsten sie sich selbst zum Gelächter machen, wenn sie einem Volk, das der Wollust und „ Ueppigkeit ergeben ist, und dessen Gunst und Reichthümer sie gleichwol suchen und gewinnen wollen, einen ar„ men und gecreutzigten Christum vorstellen, und sein Ex„ empel zur Nachfolge recommendiren wolten. Indessen „ erfüllen sie nichts destoweniger ganz Europam mit ih„ ren Berichten, was für grosse und herrliche Thaten sie in „ Ausbreitung des Evangelii gethan; da doch alle, so die „ Jesuiten kennen, nur allzugut wissen, wie wenig sie in „ so vielen Jahren ausgerichtet. Und wie könten sie aus „ Chinesern Christen machen, da sie vielmehr aus Chris„ sten Chineser machen, und selbst Chineser werden? „ Unter andern wird auch aus einem Schreiben Soteli angezogen: „ Es pflegten die Japoneser zu sagen: Die „ Christen hätten zwei Götter; einen reichen, mächtigen

S. p. 327. Pratique moral. p. 45. §. 9.

„ und

und herrlichen; und das wäre der Jesuiten Gott; der andere aber sey arm, hungerig und elend; und dieses wäre der Gott der Franciscaner, und anderer Mönche. » a0.1540 » S. p. 328.

Nur berührter Ludovicus Sotelus war ein Franciscaner, und hatte sich, nebst andern von seinem Orden, viele Jahre in Japonien aufgehalten, auch beim Pabst in solch Ansehen gesetzt, daß er zum Bischof in einem gewissen Striche von Japonien gemacht worden. Bei seiner Zurückkunft aber haben ihn die Barbarn gefangen und hingerichtet. Vor seinem Ende nun hat er im Gefängnis zu Omur, unterm 20. Jan. 1624. die schon berührte Epistel oder Relation, an den Pabst, vom Zustand der Religion in solchen weitläuftigen Ländern, und seinen eigenen Handlungen sowol, als der Jesuiten, aufgesetzt, und dabei um so mehr vollkommenen Glauben zu erlangen gehoffet, weil er als ein Candidat des Märtirer-Todes geschrieben. Die darinn enthaltene Klagen, über die Jesuiten, sind sehr wichtig und mannichfaltig; wovon man iedoch nur dieses einige bemerken will: „ Daß in allen Japonischen Reichen und „ Provinzien mehr nicht, als 30. Jesuiten gewesen, (der „ Provinzien aber werden über 200. und der Königreiche 66. gezehlt,) und diese wenige hätten gleichwol „ keine andern Mißionarien, von Franciscanern, „ Dominicanern, oder sonst, zulassen wollen, sondern alle „ zu verdringen, und auszutreiben gesucht. „ Von denen gefährlichen und schädlichen Lehren der Jesuiten zu handeln, wäre hierzu weitläuftig. Nur kürzlich will man doch gedenken, was für Streit in der Römischen-Kirche selbst mit ihnen bisher geführet worden. Ueber dem Artikel: Von der Gnade, (*de gratia.*) haben die Dominicaner, und andere, die man Thomisten nennet, schon lang über 100. Jahr, mit ihnen gestritten, und nachgehends hat Jansenius, samt seinen Anhängern, den Streit noch viel heftiger fortgesetzt. Den Lehrsatz des Spanischen Jesuiten Mariană, samt andern seines gleichen, „ daß nicht nur erlaubt, sondern löblich und wohlgethan „ sey, wenn auch ein Privatus, oder Unterthan, einen „ Ketzerischen König, oder Fürsten, auf Befehl des „ Pabsts,

S. p. 329.

S. p. 332.

Was vor Streit sich, über denen schädlichen Lehren der Jesuiten, in der Römischen Kirche selbst erhoben.

ao. 1540 „ Pabsts, oder aus eigenem Eifer für die Religion, aus „ dem Mittel räume, wie er könne, „hat man in der Rö„mischen-Kirchen selbst fast durchgehends verworfen. Ihre schändliche Lehre von *Aequivocationibus*, oder *Reservationibus mentalibus*, daß man die Wahrheit nicht allemal aufrichtig sagen dörfe, wodurch Hohe und Niedere, Fürsten und gemeine Leute, betrogen werden können, und wobei auch alle Kraft, Gültigkeit, und Hochachtung der Eidschwüre zu Grunde gehet, haben sonderlich die Jansenisten mit vielen Büchern widerfoch-
S. p. 333. ten. Was sie vom *peccato philosophico* lehren, desglei-
chen *de attritione et contritione*, und wie solches andere
S. p. 334. bestreiten, übergehet man. Den hohen Haupt-Artikel: Daß der Pabst nicht irren könne, haben die Jesuiten, nicht nur in Glaubens-Sachen, mit vielen Eifer behauptet, sondern auch so weit getrieben, daß der Pabst in allen andern gemeinen Dingen ebenfals nicht irren noch fehlen könne, bis der König in Frankreich, Ludovicus *XIV.* für dienlich erachtet, solche Lehre einzuziehen. Womit denn auch die Jesuiten, nicht weniger als die übrige Clerisei in Frankreich, ihre Meinungen auf einerlei Weise, geändert, und ihre Einsichten und Ordens-Gelübde nach dem Willen des Königs eingerichtet. Wieviel man von ihren Büchern, sowol zu Rom, als in Frankreich, öffentlich verworfen, und verdammt, hat
Cap. 15. der schon angeführte Französische Scribent, Richardus Abbas, der Reihe nach angezeigt, doch werden hier, um Kürze willen, nur folgende genennt: *Theologia moralis, Summa peccatorum, et Practica Iuris Canonici, P. Baung, Romæ, ao.* 1640. und in Frankreich, *ao.* 1642. *et* 43. *Tractatus de Hierarchia, P. Cellotii, ao.* 1642. *Theologia moralis P. Garassi. Theologia moralis Antonii de Escobas. Theologia Casuistarum P. Piroti*, und *Liber de*
S. p. 335. *Probabilitate P. Fabri.* Im Anfang bestund die Societät in mehr nicht als 10. Köpfen, in anderthalb Jahrhunderten aber, ist ihre Zahl auf 20000. angewachsen. Fast alle Schulen und Collegia, in der ganzen Römischen Hierarchie, sind in ihren Händen. Den ganzen Erdboden haben sie in 36. Provinzien getheilt, und darinn

inn über 800. so genannte Collegia angerichtet, die meh- ao. 1540
rentheils aussehen, wie Königliche Palläste. Den weitern Anwachs nicht gerechnet, den sie von 1686. Zeit an, und also in mehr als 60. Jahren, bis auf den heutigen Tag, erlangt. Daß sie aller Orten vortrefliche Bibliotheken besitzen, und ungemein viel gelehrte Leute sich unter ihnen befinden, kan niemand leugnen. Von der grossen Gewalt des General-Vorstehers über die ganze Societät, und seiner absoluten Regirung; desgleichen, was für eine genaue Correspondenz von allen Orten her, und aus allen Theilen der Welt mit ihm geführet werden müsse, und wie er folglich eine vollkommene Wissenschaft von allem erlange, was in der ganzen Welt vorgehet, und also auch seine unterhabende Societät allenthalben, nicht nur auf gerathe wohl, sondern, wie es die Umstände an jedem Ort erfordern, auf die schickligste Weise beherrschen und regiren könne, ist schon oben gedacht worden, wie auch, daß er seinen Sitz in Rom habe; ohne jedoch eine besondere äusserliche Figur daselbst zu machen. Bei andern Societäten, Republiquen, und denen vornehmsten Königlichen und Fürstlichen Höfen, pflegt es nicht selten an geschickten Ministern zu mangeln; bei dieser Societät aber ist niemals ein solcher Mangel zu finden, indem der General den Abgang in einer Provinz, aus der andern, sofort wieder ersetzen kan. In der *Pract. mor.* stehet. Es habe einst dieser grosse Regent, zu einem vornehmen Franzosen, bei einem Besuch gesagt: „In seinem Cabinet „werde nicht allein Paris, sondern auch China, und nicht „nur China, sondern die ganze Welt, auf eine solche „Weise beherrschet, die niemand wissen noch ergründen „könne.“ Aus der Vorrede zu Joh. Paul. Olivä, eines Neapolitaners, Episteln, der gemeldten hohen Posten viele Jahr lang bekleidet, und *ao.* 1682. gestorben, kan einigermassen ersehen werden, wie viel Geschäfte und Expeditiones sich dabei ereignen, indem er sagt, daß er 14. Secretarien zur Hand habe; welches ohne Zweifel die tüchtigste und geschicktesten Leute gewesen. Weil es eine merkwürdige Begebenheit war,

Von der grossen Gewalt, und absoluten Regirung ihres General-Vorstehers.

Vol. I. p. 51.

ao. 1540 daß der Pabst Innocentius *XI. ao.* 1679. den 4. Mart. 65. Lehrsätze der Jesuiten, durch eine eigene feierliche Bulle, öffentlich verdammte; so hat der Herr von Seckendorf solche Lehrsätze sämtlich mit angeführet. Unter welchen denn auch folgende sind: „ *Thesis* 3. Wir han„ deln allzeit klüglich, wenn wir eine innerliche oder äusser„ liche *Probabilität* (Wahrscheinlichkeit) vor uns haben, ob sie „ gleich sehr gering, und in solcher Meinung dieses oder je„ nes unternehmen; daferne wir nur die Grenzen der *Pro*„ *babilität* nicht gar überschreiten. *Th.* 6. Es ist *probabel*, „ (wahrscheinlich) das Gebot der Liebe gegen GOtt, sey „ auch nicht alle 5. Jahr einmal, an und für sich selbst, S. p. 337. „ und *rigorose*, (nach der Strenge) verbindlich. *Th.* 7. Es „ verbindet nur alsdann, wann wir gerechtfertigt werden „ müssen, und keinen andern Weg haben, wodurch wir ge„ rechtfertigt werden können. *Th.* 10. Wir sind nicht „ schuldig, den Nächsten innerlich zu lieben, oder *forma*„ *liter*. *Th.* 11. Dem Gebot von der Liebe des Näch„ sten können wir, mit äusserlichen Handlungen allein, ein „ Gnüge leisten. *Th.* 17. Es ist genug den Glauben ein„ mal, im ganzen Leben, zur Wirklichkeit zu bringen. „ (*actum fidei semel in vitæ elicere.*) *Th.* 23. Der Glau„ be, in weitläuftigen Verstand, aus dem Zeugnis der „ Creaturen, oder einem andern solchen Grunde, ist gnug „ zur Rechtfertigung. *Th.* 25. Wenn man Ursach hat zu „ schwören, so ist es erlaubt, ob man gleich die Meinung „ und den Sinn nicht hat, daß man schwören wolle; es „ sey in geringen oder grossen Sachen. *Th.* 26. Wenn „ jemand alleine, oder vor andern, auf Befragen, oder von „ freien Stücken, oder auch aus Kurtzweil, oder zu was „ Ende es sonst seyn möchte, schwöret: Er habe etwas „ nicht gethan, was er würklich gethan hat, wenn er dabei „ nur innerlich was anders verstehet, so von ihm nicht ge„ schehen ist, oder eine andere Weise, als wie es geschehen, „ oder wenn er sonst was darzu thut, das wahr ist; so lügt „ er nicht, und ist nicht meineidig. *Th.* 27. Eine recht„ mäßige Ursach ist dergleichen Zweideutigkeiten zu ge„ brauchen, wenn mans nöthig hat, oder wenn es Vor„ theil bringt, dem Leibe zum Besten, oder seine Ehre, oder

Anno 1679. sind durch eine Päbstliche Bulle, 65. Lehrsätze der Jesuiten öffentlich verdammt worden.

„ Ver-

Vermögen zu schützen, oder irgend sonst was Tugendhaf- » ao. 1540
tes zu wirken; also, daß in solchen Fällen, die Wahrheit »
zu verbergen, für eine nützliche und kluge Sache zu hal- »
ten ist. *Th. 30.* Einem angesehenen Mann ist wohl er- »
laubt, jemand zu entleiben, der ihn verleumden will, »
wenn er die Verleumdung nicht anders verhüten kan. »
Th. 31. Einen Dieb kan ich allzeit entleiben, wenn ich 1. »
Ducaten damit erhalten kan. *Th. 37.* Knechten und »
Mägden ist erlaubt, so viel heimlich zu stehlen, als sie, »
ihrem Dünken nach, zu wenig Lohn bekommen. *Th. 38.* »
Es ist niemand schuldig, bei Strafe einer Todsünde, das »
wieder zu erstatten, was er durch geringe Diebstäle ent- »
wendet hat, ob es gleich überhaupt eine grosse Summe »
beträgt. *Th. 44.* Es ist *probabel*, (wahrscheinlich) daß »
derjenige keine Todsünde begehe, der einen andern eines »
Lasters darum fälschlich beschuldigt, damit er seine gerech- »
te Sache und seine Ehre vertheidige. Und wenn dieses »
nicht *probabel* seyn solte, würde schwerlich mehr eine *pro-* »
bable Meinung in der Theologie zu finden seyn. *Th. 56.* »
Wer oft beichtet, und oft communiciret, bei dem ist es »
ein Zeichen, daß er *prædestinirt*, und zur Seligkeit »
versehen sey, ob er sonst gleich heidnisch lebt. »

Mehr will man nicht anführen, und sonderlich auch die Sätze nicht, so wider die Erbarkeit laufen. Indessen hat der Pabst doch Ursach gefunden, mit denen Jesuiten so säuberlich, in besagter Bulle, umzugehen, daß er sie nicht einmal mit Namen genennt, auch von ihren verworfenen Lehrsätzen, obgleich viele darunter mehr als Ketzerisch, ja gottlos und verdammlich gewesen, nur alleine gesagt, sie wären ärgerlich, und in der Ausübung schädlich. Bei den Jesuiten hingegen hat es wenig gefehlt, daß sie nicht den Pabst selbst, aus Rache, für einen Jansenisten, oder Quietisten, erklärt. Zum Schlus melden wir nur noch, daß die heilige Hildegardis, welche in einem Kloster, nicht weit von Mainz, im 12. Jahrhundert gelebt, Propheceiungen hinterlassen, die nicht unbekannt sind, worinnen sie weissagt: » Wie sich eine sehr böse Art von Men- » schen erheben werde, deren Laster und schädliche Früchte sie » nicht übel gnug beschreiben kan. » Wolffius hat solche Pro-

S. p. 339.

Von der heiligen Hildegardis Weissagung, so auf die Jesuiten gedeutet wird.

S. Bzovii Annal. T. XV. f. 465.

ao. 1540 Wolfii Lect. Memor. T. I. sub ao. 1180. S. p. 340. et 2. sqq. S. p. 345. et 2. sqq.

Prophecetung mit mehren Worten angeführt; vom Bischof zu Alberazin, in Aragonien, Hieron. Bapt. de la Nuza, Dominicaner-Ordens, aber ist sie mit Anmerkungen begleitet worden, in welchen er die Deutung auf die Jesuiten also durchgehends gemacht, daß er kein Laster leicht übergangen, und alles so deutlich und nachdrücklich vorgestellt, als ihm nur möglich gewesen. Diesem fügen wir noch den Titel eines Buchs bei, woraus der Herr von Seckendorf auch sehr vieles angeführet, nemlich des Jesuiten, *Ioh. Phil. Marini Histor. Missionis Iesuitarum in Iaponiam, et præcipue in Regnum Tunkinense.* Wer hierbei auch nur zu diesen Zeiten, aus denen öffentlichen Zeitungen, die umständliche Nachricht von der mehr als Königlichen Regirung derer Jesuiten in der sonst zu Spanien gehörigen grossen Indianischen Landschaft Paraguay erweget, der wird über die Frechheit, daß dieser Orden sich noch eine Gesellschaft des armseligen JEsu, der in denen Tagen seiner Erniedrigung nicht hatte, wo er sein Haupt hinlegete, nennen mag, gewis erstaunen müssen, und darbei es auch nicht fassen können, daß denen Hohen und Klugen in der Römischen Kirche, bei denen dieser Orden vor andern in so grossen Ansehen ist, die Augen nicht aufgehen, ihre listige Ränke und Verstellungen einzusehen und zu verabscheuen. Jedoch wir wollen dem G. L. mit mehrerm von dieser betrübten Materie nicht beschwerlich fallen.

Ende des dritten Theils.

COMPENDIUM

SECKENDORFIANUM

Oder

Kurzgefaßte

Reformations-Historie

Vierter Theil.

G. Eichler jun. Del. L. M. Steinberger. Sc. A. V.

Fortsetzung des III. Buchs der Reformations-Geschichte. aó. 1541

Anno 1541.

§. 99.

Der Reichs-Tag in Regensburg, welchen der Kaiser im vorhergehenden Jahre denen Ständen des Reichs ansagen lassen, ist wol das wichtigste, worauf man in der Reformations-Historie des Jahres 1541. sein Augenmerk zu richten. Maimburgs ziemlich magere und leere Erzehlung davon werden wir wol meistens gar weglassen; dis allein verdienet von ihm gemerket zu werden, da er, als ein Päbsticher Scribent, von Christi, des grossen Friedens-Fürsten, der so gar keine Lust hat am Verderben der Menschen,

ao. 1541 S. p. 348. vermeinten Statthalter auf Erden und dessen blutdürstigen Sinne, so gar treuherzig schreibet: „Damit „aber der Kaiser dem Pabst nicht zu nahe treten, und „in Religions-Sachen nichts ohne ihm unternehmen „möchte; so verlangte er, der Pabst solte einen Legaten „nach Regensburg schicken, und also bevollmächtigen, „daß er die Streitigkeiten zwischen den Catholiken und „Protestanten schlichten und vergleichen könte. Der „Pabst erwehlte den Kardinal Contarenum, einen „klugen, gelehrten und erfahrnen Mann, instruirte ihn „aber keineswegs nach dem Antrag des Kaisers, sondern „verbot ihm vielmehr ausdrücklich, nichts zu schliessen, und „auch nichts, weder in der Lehre, noch in den Gebräu„chen der Kirche, zu ändern oder nachzugeben. Da„hingegen machte er sich anheischig, grosse Geld-Summen „beizutragen, den Catholischen Bund gegen die Pro„testanten zu vermehren und zu verstärken, indem er „wünschte, daß mit Krieg wider sie verfahren würde, wenn „sie nicht freiwillig zur Kirche zurück kehren wolten; be„fahl auch dem Legaten, zu solchem Ende, den Kaiser „vor allen Dingen zum Frieden mit Frankreich zu be„wegen; indem er dieses das kräftigste Mittel zu seyn „glaubte, mit denen Protestanten fertig zu werden.

Der Kaiser verlangt vom Pabst, einen Gesandten nach Regensburg zu schicken.

Er schickt den Cardinal Contarenum.

„Der Legat, nachdem er zu Regensburg angelangt, „machte dem Kaiser eine nachdrückliche Vorstellung von „solchem Frieden, als dem besten Mittel, die Protestan„ten, ohne alle dergleichen vergebliche Colloquia, zum „Gehorsam zu bringen. Der Kaiser aber, der vest be„schlossen, das Herzogthum Mailand zu behalten, fer„tigte den Legaten, wider seine Gewohnheit, ganz rauh „und kurz ab, u. s. m.

Was Contarenus dem Kaiser vorgestellt.

Ueberhaupt war wol die Absicht bei diesem Reichs-Tag nichts anders, als die Protestanten entweder zum Frieden zu vermögen, (nemlich in dem Verstande, daß sie sich dem Pabst und dem Kaiser zum blinden Gehorsam ergeben solten;) oder, im Fall dieses mit gelinden Vorstellungen und guten Worten nicht zu erlangen wäre, sie mit Gewalt, und mit gewaffneter Hand darzu zu zwingen. Daß aber der Kaiser von dem Pabste solte verlanget haben, seinen Legaten so zu bevollmächtigen,

gen, daß er die Streitigkeiten zwischen den Protestan- ao. 1541
ten und Catholiken schlichten könte, davon hat Palla-
vicinus nichts, ist auch nicht zu vermuthen; denn der
Kaiser, und so auch Granvellanus, wuste wohl, was
für grosse Schwierigkeiten dißfalls obschwebeten, sowol
in Ansehung dessen, was der Pabst und die Clerisei
nicht nachzugeben gesonnen, als auch in Absicht auf das,
was die Protestanten verlangten, so man nachlassen
solte, wenn man von ihnen erwarten wolte, daß sie nur
einiger Massen des Pabsts und der Bischöfe Gewalt
erkennen möchten. Das ist gewiß, und erhellet aus de-
nen Acten, daß, wenn die Kaiserlichen Ministri bei
denen Protestanten alleine waren, bekannten sie ganz
offenherzig, was für grosse Gebrechen in der Kirche vor-
handen, und wie hochnöthig es sey, eine Reformation
zu bewerkstelligen; und gaben vor, der Kaiser werde
nicht unterlassen, auf allem Fall, auch ohne den Pabst,
dergleichen ins Werk zu richten: Gegen die Päbstliche
Gesandten und die Bischöfe aber führten sie eine ganz
andere Sprache. Vom Kardinal Contareno hatten
zwar die Protestanten sich eine gute Hofnung gemacht,
als von einem sehr gelehrten und bescheidenem Manne,
wie der Ruf von ihm war; sie bekamen aber bald Ur-
sache, über ihn öffentlich zu klagen. Melanchthon
schrieb auch, unterm 25. April, an Lutherum: „Con-
„tarenus sey ein harter Mann, der von denen Römi-
„schen Gebräuchen und Gewohnheiten in keinem Stück
„abweichen wolte, und die Handlungen zum Vergleich
„mit aller Mühe zu verhindern suche.“ Zur Kaiserlichen
Proposition, oder Vortrag, so man ihm vorher eröf-
nete, gab er eine doppelte Erinnerung, davon die eine
diese war: Daß der zu Augsburg wider die Protestan-
ten ao. 1530. ergangene Reichs-Abschied, vor allen in
seiner Kraft zu erhalten wäre: Denn dieser war gleich-
sam das Raubschlos, woraus man allzeit neue Ausfälle
gegen dieselbe vornehmen konte, so oft sich eine bequeme
Gelegenheit ereignete. Wovon Pallavicinus nachge-
lesen werden kan. Und eben derselbe gibt auch von L. 4. §. 6.
Granvellano eine Nachricht, die einen recht leichtferti-
gen und treulosen Menschen anzeiget. Denn da der-

Was für eine Sprache die Kaiserliche Ministri gegen die Protestanten geführt;

und wie ganz anders bei der Gegen-Parthei. S. p. 350.

Melanchthons Klage über den Kardinal Contarenum.

ao. 1541 selbe sonst denen Protestanten, bei aller Gelegenheit,
Granvellani verächtliche und schmähsüchtige Reden von denen Protestanten.
sehr freundlich zu begegnen, sich viele Mühe gegeben; so sagt hier Pallavicinus von ihm, seine Entschuldigung sey gewesen, warum die Kaiserliche Proposition nach dem Geschmack des Pabsts nicht völlig eingerichtet worden: „Weil man auf dem Reichs-Tag mit Bestien und „wilden Thieren zu thun habe, und ihrer Raserei und „Thorheit auch was nachgeben müsse, damit man sie kirr „machen und zähmen könne.“ Von dem auf diesem Reichs-Tage gehaltenen Colloquio, und was dazu gehörig, ist beim Hortleder ein ausführlicher Bericht zu finden, den Martinus Bucerus noch im Jahr 1541. ans Licht gestellt, und dem Churfürsten zu Brandenburg zugeschrieben hat.

T. I. L. I. C. 37. p. 199-351.
Buceri Bericht vom Regensburgischen Colloquio.

Was nun aber die eigentliche Geschichte des Reichs-Tags betrift; so soll davon das hauptsächlich hier beigebracht werden, was in denen Acten des Archivs enthalten ist. Der Kaiser suchte die protestantische Fürsten selbst persönlich auf den Reichs-Tag anzulocken, und gab daher die schönsten Versicherungen: „Wie begierig er sey, Frieden und Einigkeit zu stiften, „und ihnen alle Billigkeit wiederfahren zu lassen.“ An den Churfürsten in Sachsen schrieb er insbesondere, (auf seiner Reise aus den Niederlanden,) unterm 19. Jan. in sehr gnädigen und freundlichen Ausdrücken, und ermahnte ihn, selbst in Person zu erscheinen. Nicht weniger lies er auch den 28. Jan. ein allgemeines Ausschreiben ergehen, und bezeugte darinn ebenfalls:

Der Kaiser gibt herrliche Versicherungen, wie begierig er sey, Frieden und Einigkeit zu stiften.

„Wie er den vorseyenden Reichs-Tag hauptsächlich dar-
„um angeordnet habe, damit alles zu einer friedlichen
„Vereinigung gebracht werden möchte. Und obwol sein
„Kaiserlich Amt erfordere, den freien Lauf der Gerichte
„zu schützen, und im Gang zu erhalten; so habe er doch,
„mit Beirath und Gutbefinden verschiedener vornehmer
„Geist- und Weltlicher, ihme und dem Reich, gehorsa-
„mer Fürsten, und aus Kaiserlicher Macht-Voll-
„kommenheit, beschlossen, die am Kammer-Gericht zu
„Speier, und andern Gerichten, wegen der Religion,
„und was dem anhängig, absonderlich aber wegen der
„geistlichen Güter, bisher obgeschwebte, und zum Theil
„ver-

und wie daher auch alle, wegen der Religion

verabschiedete Processe, besonders auch die Achts-Er- » a. 1540
klärung wider die beiden Städte, Minden, und Goß- » entstandene
lar, Kraft dieses Kaiserlichen Ausschreibens, oder » Processe,
Diplomatis, darum zu suspendiren, oder auf eine Zeit- » beim Kam-
lang aufzuheben, weil offenbar, daß, wenn die ausgespro- » mer-Ge-
chene Urtheile vollzogen würden, und die andern Processe » richt, und
fortgehen solten, viel Ungemach, und gar Krieg und Blut- » andern Ge-
vergiessen zu besorgen, auch den vorseyenden Reichs-Tag » richten, sus-
selbst, dadurch nicht geringe Hinderung erwachsen würde. » pendirt sein
Denen Parteien aber solte doch ihr Recht vorbehalten blei- » solten.
ben, auch nichts Neues unternommen werden, so den »
Frieden stören könte. » Granvellanus wolte hierbei
den Namen haben, daß ihm dieses zu danken sey, und
daß ers vermittelt, ob sich gleich das Kammer-Gericht
mit aller Macht dagegen gestreubt. Auch ist durch ihn
die Clausel in denen Kaiserlichen Geleits-Briefen:
» Daß die Stände ohne Erlaubnis vom Reichs-Tag »
nicht abziehen solten, » (die wider das Reichs-Herkom-
men war,) geändert und ausgelassen worden. Vom
König Ferdinand wurde nicht weniger gerühmt, daß
er sehr geneigt zum Frieden sey, und auch den Kaiser
darzu zu bewegen suche. Denen Ständen mit einem
guten Exempel vorzugehen, kam der Kaiser selbst am
allerersten nach Regensburg. Der Landgraf folgte
eilend nach, und suchte sich auf alle Weise beim Kaiser
beliebt zu machen. Der Kardinal Contarenus, die
Bischöfe und Prälaten trafen gleichfalls in grosser An-
zahl ein. Der Kaiser aber hätte lieber gesehen, daß
mehr weltliche Stände erschienen wären. Der Land- Warum
graf wandte allen Fleis an, den Churfürsten in Sach- sich der
sen zu bewegen, daß er sich persönlich einfinden solte; Churfürst
Granvellanus hatte es auch noch in Spanien, durch ein nicht bewe-
Schreiben vom 2. Febr. gethan. Der Churfürst aber gen lassen,
entschuldigte sich, und stellte dem Landgrafen insonder- persönlich
heit vor, wie schon ehemals er selbst auch der Meinung ge- auf dem
wesen, und beschliessen helfen, daß beide Obersten der Reichs-
Conföderirten sich nicht zugleich auf einen Reichs-Tag Tag zu er-
begeben solten. Indessen fertigte der Churfürst eine scheinen.
ansehnliche Gesandschaft ab, deren Haupt Fürst Gesandten
Wolfgang zu Anhalt war, die übrigen aber: Johann des Chur-
fürsten zum
Reichs-
Tag.

ao. 1541 von Dolzig, Johann von Pak, Franz Burkhard, Kanzler, und D. Blicard Sindringer, denen Christoph von Taubenheim, und Eberhard von der Thann
S.p. 353. noch nachfolgten. Als die Gesandten gegen das Ende des Martii zu Regensburg anlangten, wurde nicht nur vom Landgrafen, sondern auch vom Pfalzgrafen Friedrich und Granvellano stark in sie gesetzt, daß sie den Churfürsten bewegen solten, sich in eigener Person beim Reichs-Tag einzufinden. Sie thatens auch, und führten unter andern mit an, wie des Churfürsten Gegenwart auch diejenige Evangelische Stände, die zu wanken schienen, zur Beständigkeit ermuntern würde. Der Churfürst aber schrieb einmal nach dem andern, daß er aus vielen hochwichtigen Ursachen seine gefaßte Ent-
T. VII. A. f. 484. schliessung nicht ändern könne. Unterm 13. Maji schickte er ihnen auch ein Schreiben Lutheri, so in den Alten-
T. XXI. L. f. 408. burgischen und in andern Ausgaben seiner grossen Werke zu lesen ist; darinnen er im Anfang vom Artikel der
T. XVII. H. p. 873. Rechtfertigung handelt, über welchem damals zu Regensburg disputiret worden; hernach aber sich bemühet, dem Churfürsten die Reise nach Regensburg aufs

Aus was Ursachen Lutherus dem Churfürsten widerrathen, auf dem Reichs-Tag zu erscheinen.

höchste zu widerrathen. „Wir haben, spricht er, immer „herzlich gewünscht, auch GOtt gebeten, daß Ew. Chur-„fürstl. Gnd. ja nicht persönlich auf den Reichs-Tag zö-„ge, in dieser schwinden fährlichen Zeit: Denn E. C. F. „Gn. Person ist der rechte Mann, den der Teufel vor an-„dern Fürsten suchet und meinet. Und ist in keinen Weg „zu rathen, daß sich E. C. F. Gn. aus dem Lande begeben, „dafür wir auch noch herzlich, und um GOttes willen, E. „C. F. Gn. wollen gebeten haben; uns drücken auch Ursa-„chen. Weil auch Kaiserliche Majestät die Entschuldi-„gung bereits angenommen, können E. C. F. Gn. wol wei-„ter darauf beruhen, sonderlich weil so stattliche Bot-„schaft dahin verordnet ist. Denn E. C. F. Gn. sehen, „wie sie in der Religion mit den Unsern umgehen, wie der „Teufel. Wo nun Ew. C. F. Gn. selbst da seyn solten, „und also gedrungen werden, würden Sie gewislich zulezt „nicht gnug Wehr-Wort finden. Denn da ist kein ablas-„sen mit anhalten, bis sie etwas erlangen, wie ich zu „Worms selbst erfahren. Weil nun Ew. C. F. Gn. die

„ge-

gewisse Gefahr sehen, und keine Frucht; so will zu bedenken seyn, daß Ew. C. F. Gn. GOtt nicht versuche, und sich wissentlich, ohne Noth, in Gefahr begebe. Dem Kaiser gehorsam zu seyn ist billig; ja, wenn es Kaiser, und der rechte Kaiser wäre. Für seine Person wollen wir hoffen, er sey fromm und gütig; aber daß er sein selbst nicht mächtig sey, spüret man unter andern an dem, daß er das Buch, mir von Marggrafen überschickt, (wie Fürst Wolf schreibt,) den Theologen hat übergeben, und für nützlich angegeben, welches doch nur fälschlich gestellt, und geschmückt ist, daß man wol sihet, wie der Kaiser nichts verstehe noch thue in dieser Sachen. Alles, was sie hoffen, ist auf Ew. C. F. Gn. gespielt. Darum sollen und mögen Ew. C. F. Gn. wol von dem Reichs-Tag bleiben, und sich entschuldigen, womit sie immer können. Will sich Ew. C. F. Gn. mit dem Teufel selbst vertragen, so dörfen sie nicht gen Regensburg, wollens wol zu Torgau bekommen. Demnach ist mein unterthänigster Rath und Bitte, Ew. C. F. Gn. wolten im Lande bleiben. Soll eine Gefahr draus entstehen, Kaiser ungnädig und zornig werden, Land und Leute zu wagen seyn; so müssens Ew. C. F. Gn. GOtt befehlen, der uns bisher nicht verlassen. Es ist besser mit gutem Gewissen in Gefahr und Ungnaden, denn mit bösem Gewissen in Frieden und Gnaden leben. Wir sind ja gewis, daß wir hierinn kein Gut, Ehr, Gewalt, sondern allein GOttes Wort treulich meinen. Der hat es angefangen, wirds auch vollenden. » ao. 1541

Im übrigen kan man billig sagen, daß dieser Convent ein Auftritt gewesen, wo man mit der Sophisterei, und mit Tücken, List und Ränken recht viele, und mancherlei Gänge, und Aufzüge gemacht. Der Kaiser hatte keine Erkenntnis von Religions-Sachen, und war mit allerhand Ministern, als Spaniern, Burgundern, und Teutschen umzingelt, wovon aber die lezten das wenigste vermocht. Der Pabst blieb bei seinem Sinn, und wolte von seiner Hoheit, Macht, und Ansehen, nichts schwinden lassen. Die Bischöfe wolten lieber grosse Fürsten seyn, als fromme Bischöfe. Unter denen weltlichen Fürsten, die der Römischen Kir-

Der dismalige Convent zu Regensburg war ein rechter Auftritt, wo man mit Tücken, List und Ränken, gehandelt hat.

A0. 1541 che anhingen, begehrten die wenigste eine Reformation, und auch allenfalls keine andere, als daß nur der Hochmuth und Pracht der Clerisei, und ihre übermässige Einkünfte beschnitten würden; um die Verbesserung der Lehre aber, und das rechtschaffene Wesen in Christo, oder eine wahre Gottseligkeit, war niemand bekümmert. Eck, und seines gleichen, wolten zwar den Namen nicht haben, bemüheten sich aber doch mit allen Kräften zu verhindern, daß kein Vergleich, oder Vereinigung getroffen würde. Melanchthon hatte es bald wahrgenommen, und eben daher noch Hofnung geschöpft, daß sich die Gefahr verlieren würde, die ihm sonst so groß geschienen, daß er geglaubt, es wäre menschlicher Weise unmöglich, denen Stricken und Seilen zu entrinnen, womit die Evangelische umfangen waren.

Bericht der Churfürstl. Gesandten, von ihrer gehabten sehr gnädigen Audienz beim Kaiser; auch wie geneigt sich Granvellanus bewiesen; und selbst über das Kammer-Gericht geklagt.

Aber nun auf die Churſächsische Gesandten zu kommen, so berichteten sie unterm 29. Mart. „Ihre Audienz beim Kaiser sey sehr gnädig abgelaufen; Joh. „Navius habe sofort im Namen des Kaisers geantwortet, und in allen Stücken das Beste versichert. Als sie „beim Granvellano gewesen, habe er das Verhalten der „Sächsischen auf dem neulichen Convent zu Worms „ganz besonders gelobt, auch selbst angefangen, über das „harte Verfahren beim Kammer-Gericht zu klagen, und „nicht minder versichert, der Kaiser werde gewis erfüllen, „was im obgedachten Ausschreiben, von Suspension „der Kammergerichtlichen Urtheile und Processe, enthalten sey, und habe auch Herzog Heinrichen zu Braunschweig schon auferlegt, die Stadt Goßlar, samt andern, in Ruhe zu lassen.“ Den 12. April schrieben sie abermal: „Daß der Kaiser sich ganz sehr gewogen für „den Churfürsten bezeuge, und ein grosses Verlangen „trage denselben gegenwärtig zu sehen; ingleichen, daß „Granvella an Höflichkeiten nichts erwinden lasse.“ Vom Landgrafen melden sie, er habe gesagt: „Bei allen „Artikeln, die das Heil der Seelen und das Gewissen betreffen, und die in der heiligen Schrift gegründet, werde er nicht einen Buchstaben weichen, in neutralen, oder „indifferenten Dingen aber, und wo der Streit nur in „Worten bestehe, gedenke er, um Friedens willen, und da-

S. p. 354.

„mit

mit die Lehre des Evangelii sich noch weiter ausbreiten » ao. 1541
könne, wol nachzugeben; verlange dabei auch noch bestän- »
dig, daß der Churfürst, als dessen Verstand und Auto- »
rität er billig hochachte, selbst in Person erscheinen möge. »
Vom Kaiser wird hinzugesetzt: » Er bezeige sich weit »
gelinder gegen die Evangelische, als zu Augsburg ge- »
schehen, und verbiete weder das Fleisch-Essen, noch das »
Predigen. » Der Churfürst antwortete am 7. April: Merkwür-
» Er werde bei denen Haupt-Stücken der Religion im » diges Re-
» geringsten nicht weichen; so komme es auch nicht auf » script des
» Worte nur allein, oder auf neutrale Dinge an, son- » Churfür-
» dern auf *realia*, und solche Sachen, wobei man, ohne » sten an seine
» Beleidigung GOttes, sich mit einer blossen Schmünke » Gesandten.
» von Worten nicht behelfen könne; auch würde bei einem »
» solchen Vergleich der eine Theil sowol, als der andere »
» behaupten: Seine Meinung habe obgesiegt, und die an- »
» dere sey unterlegen. Die Kirchen-Güter und Klöster, »
» auf deren Wiederzurückgebung vornemlich gedrungen wür- »
» de, und worzu sich der Landgraf, wie es schiene, auch »
» bequemen wolte, könne man darum für neutrale Dinge »
» nicht halten, weil es die Absicht damit habe, daß die »
» Mönche auch die alten Misbräuche, Greuel, und Ab- »
» göttereien in die Evangelische Lande wieder einfüh- »
» ren, und zugleich die Mittel zum Unterhalt der Predi- »
» ger und Schulen, zerrinnen solten: Denn hierzu habe er »
» die geistlichen Einkünfte hauptsächlich gewiedmet, und »
» werde von dem, was übrig sey, auch nichts zu seinen ei- »
» genen Nutzen gebrauchen, sondern nur zum allgemeinen »
» Besten. » Diesem Rescript legte der Churfürst zu- Beigelegtes
» gleich ein Schreiben bei von Luthero, an den Kanz- Schreiben
» ler Pontanum. Lutherus klagt darinn über den Land- Lutheri, an
» grafen, und Bucerum, » daß das Vater Unser von » den Kanzler
» ihnen umgekehrt, und die Vierte Bitte, um das Brot » Pontanum.
» und den Frieden, dem Namen GOttes, und seinem Reich » T. L. Sup-
» und Willen, vorgezogen würde. Das sey Mücken säu- » plem. f. 96
» gen, und Kameel verschlucken. Matth. 23, v. 24. » T. XVII.
» Man müste anfangen von der Lehre, d. i. vom Glauben, » H. p. 834.
» durch den wir gerecht werden, und von Sacramenten, »
» hernach könne man erst auf neutrale Dinge kommen; »
» ja, diese würden sich darauf von selbst ergeben: wie man »

» schon

ao. 1541 „ schon aus der Erfahrung gelernt. Eine solche Vereini-
„ gung würde GOtt auch gedeien lassen, nicht aber, wann
„ man die Haupt-Artikel beiseit setze, und sogleich neutra-
„ le Dinge tractire. Eine öffentliche Zwietracht sey besser,
„ als eine Vereinigung ohne GOtt, und ein neuer Lappen
„ schicke sich auf kein altes Kleid. Luc. 5, 36. Ehe er
„ sich wolte ziehen lassen, (d. i. weichen und nachgeben,)
„ ehe wolte er die Sache wieder zu sich nehmen, und, wie
„ im Anfang, alleine stehen. Wir wissen, spricht er wei-
„ ter, daß es GOttes Sache ist, der hats angefangen, bis-
„ her selbst geführet, und wirds hinaus führen, wer nicht
„ hernach will, bleibe dahinden; der Kaiser, der Türke
„ dazu, und alle Teufel sollen hier nichts gewinnen, es gehe
„ uns darüber, wie GOtt will. „ Dabei sagt er auch:
„ Es sey ganz ein anders, Geschäfte grosser Herrn, des Kai-
„ sers, des Türken, und der Fürsten tractiren, und von
„ Religions-Sachen handeln. Dort könne man aller-
„ lei Mittel und Cautelen, nach Menschlicher Klugheit,
„ suchen, und dis und das geben, und nachlassen; hier aber
„ stehe GOtt auf der einen Seiten, mit den heiligen En-
„ geln, und auf der andern der Satan, mit seinen bösen
„ Engeln. Wer dis nicht glaube, werde nichts gutes aus-
„ richten. Für falschen Brüdern habe man sich mehr zu
„ hüten, als für offenbaren Feinden. Von neutralen
„ Dingen, oder äusserlichen Gebräuchen und Ceremoni-
„ en, sey schon so viel beibehalten worden, daß wenn ein
„ Italiener, oder Spanier, der nichts Teutsch verstün-
„ de, in einer Evangelischen Kirche, sehen, und hören
„ solte, wie die Communion gehalten werde, was auf dem
„ Chor geschehe, die Kleidung der Geistlichen, die Mu-
„ sic, und die Glocken, er wenig anders finden würde,
„ als vormals auch üblich gewesen. Warum will man denn,
„ spricht er endlich, noch mehr von uns fordern, oder war-
„ um sollen wir Trennung und Unordnungen bei unsern
„ Gemeinden machen, da wir bei den Widersachern doch
„ nichts damit ausrichten werden? Von Kirchen-Gü-
„ tern ist alsdenn erst Zeit zu handeln, wenn der Gegen-
„ theil sein abergläubisches Wesen und Abgöttereien vorhe-
„ ro abgestellt, und verbessert, und GOttes Wort predigen
„ lassen, wie bei den Evangelischen geschihet, auch nöthige
„ Schu-

Eine öffentliche Zwietracht ist besser, als eine Vereinigung ohne GOtt.

Schulen angerichtet; hernach sollen sie Güter gnug fin- » ao. 1541
den. Daß sie aber nur darauf umgehen, die Evange- »
lische in die alten Irthümer wieder einzuflechten, ist ver- »
kehrt und gottlos. » Mehr, fügt er zulezt bei, » kön- »
ne er, Schwachheit halben, weder reden, noch schreiben. »
Dieses war nun ein kurzer und flüchtig geschriebener Brief; hat aber doch von der ganzen Religions-Sache, die damals verhandelt worden, den Kern, und die Haupt-Stücke, gründlich vor Augen gelegt. Denn erstlich setzt Lutherus vest: In der Grund-Lehre vom Glauben, und denen wesentlichen Stücken der Religion, könne man gar nicht nachgeben, noch weichen. Zweitens, räumt er von Ceremonien ein, so viel mit gutem Gewissen nur immer möglich gewesen. Und drittens begehrt er, wenn es mit der Lehre richtig, wegen der Kirchen-Güter gar nicht zu streiten. Wer billig ist, wird nicht finden, was man gewissenhafter und gründlicher hätte sagen sollen. Auch kan man dabei wahrnehmen, warum Lutherus so viele äusserliche Gebräuche und Ceremonien geduldet; nemlich um der Schwachheit willen des gemeinen Volks, und in Hofnung, daß unter der Hand sich von selbst ergeben würde, was zu bessern nützlich und nöthig.

Wie gründlich Lutherus das ganze damalige Geschäfte, der Religion zu vergleichen, beurtheilt.

Jedoch wieder fortzufahren, wo wir beim Chur- S. p. 355.
fürsten selbst geblieben, so schrieb er an seine Gesandten zurück: » Sie solten den Landgrafen fragen, was er eigent- »
lich unter neutralen Dingen verstehe, und sodann mit Me- »
lanchthone darüber sich besprechen. » Und bezeugte end- »
lich: » Wenn ja der Landgraf, oder auch andere, in »
Glaubens-Punkten zu weichen gedächten; so wolle er »
doch bei der Augsburgischen Confeßion, und Schmal- »
kaldischen Vereinigung, oder Artikeln, verbleiben, »
GOtt schicke es, wie es ihm gefällig; hoffe jedoch, er »
werde sein Wort, und dessen Bekenner, erhalten. »

Was nun aber die Kaiserliche Proposition auf diesem Reichs-Tage betrift; so ist aus einem Bericht der Gesandten zu ersehen, daß, als der Kaiser, am 4. April, die Stände zu Anhörung derselben, auf den folgenden Tag, citiren lassen, den Catholischen zugleich angedeutet worden, den Kaiser in die Messe zu begleiten;

ao. 1541 T. I. L. I. C. 37. p. 306. n. 7-11. T. XVII. H. p. 700.

ten; denen Evangelischen aber nur auf dem Rathhauß zu erscheinen. Der ganze Inhalt aber ermeldter Proposition ist beim Hortleder zu lesen. „Zuerst wird „weitläuftig erzehlt, warum sich der Kaiser so lange Zeit „nicht ins Reich begeben können; hernach, wie vielen „Fleis und Sorgfalt er angewandt, ein Concilium zu „Stande zu bringen; warum dasselbe noch nicht möglich „gewesen sey; und wie nunmehr auf gegenwärtigem „Reichs-Tag, vom Zwiespalt in der Religion also gütlich gehandelt werden solte, (doch dem Augsburgischen Abschied ohne Nachtheil,) daß nemlich etliche „gewissenhafte, ehr- und friedliebende Personen, die auch „des heiligen Reichs Ehr, Nutz und Wohlfahrt zu fördern geneigt, in geringer Anzahl erwehlet würden, die „streitigen Artikel der Religion nothdürftig zu erwegen, und mit allem möglichen Fleiß zu vergleichen, „sodann aber Ihro Kaiserl. Majestät, auch Churfürsten, Fürsten und Ständen, Bericht zu erstatten, „damit fürter ein Schlus gemacht, und, vermöge des „Hagenauischen Abschieds, mit dem Päbstlichen Legaten communicirt werden könne.“ Bei dieser Propositrion, oder Vortrag, war nun die Clausel sehr bedenklich, die der Gegentheil vom Abschied zu Augsburg mit einzuschieben gewust: Denn so wenig Worte auch selbe hatte; so wurden doch die Widersacher dadurch gleichsam bevollmächtiget, alles, was ao. 1530. zum Nachtheil der Protestanten geschlossen worden, bei Gelegenheit, und wenn sie sich mit gütlichen Vorstellungen nicht wolten gewinnen lassen, und besonders, wenn mit Colloquiis nichts auszurichten, mit Gewalt, und gewaffneter Hand, auszuführen. Die Protestanten merkten die List auch wohl; musten aber geschehen lassen, was nach Beschaffenheit der Umstände nicht zu ändern war, und den Frieden, mit Gewährung der Hülfe, die der Kaiser verlangte, erkaufen, so gut er zu finden war. Hätte der Kaiser nicht auf einer Seite den Türken, und auf der andern den König in Frankreich zu fürchten gehabt; so würde es ohne Zweifel nach denen gewaltsamen Anschlägen des Pabsts, und seiner Anhänger, auch schon damals ergangen seyn. Zum wenigsten hat Naim-

Kaiserliche Proposition auf dem Reichs-Tag.

Sleidanus L. 13. f. 224.

Sehr bedenkliche Clausel, vom Reichs-Abschied zu Augsburg, von ao. 1530.

Die Protestanten sahen zwar wohl, wie gefährlich die Umstände beschaffen, musten sich aber doch in die Zeit schicken.

Maimburg selbst, im Anfang seines *IV.* Buchs ganz weitläuftig beschrieben, wie *ao.* 1546. da besagte Gefahr verschwunden, der Krieg wirklich ausgebrochen; ob man gleich abermal ein solches, dem Schein nach, friedfertiges Colloquium zu Regensburg angestellt, dabei aber in der That die Protestanten nur zu benebeln, und hinters Licht zu führen gesucht. Unterdessen war iezt der Pabst nicht wenig bekümmert, der Kaiser möchte, aus Verlangen nach der benöthigten Hülfe, denen Protestanten mehr einräumen, als ihm erträglich wäre; und überdis sorgte er auch, es könte bei denen Colloquiis und Disputationen derer Theologen die Wahrheit so deutlich an Tag kommen, daß die Fürsten, die ihm bisher noch angehangen, dadurch überzeugt und bewogen würden, auf eine Reformation gleichfalls zu dringen. Dieses war die Ursach, warum dem Pabst und seinen vertrauten Kardinälen nichts mehr zuwider war, als solcherlei Handlungen. Sie hatten auch aus der Erfahrung *ao.* 1530. gelernt, was für Schaden und Nachtheil ihnen der damalige Vorgang zu Augsburg gebracht; indem nach öffentlich abgelesener und übergebener Evangelischer Confeßion bald ein Fürst nach dem andern zu denen Protestanten übergetreten. Eck wuste von diesem Geheimnis, und bestrebte sich also desto mehr, alle gelinde Rathschläge der andern zu hemmen, und mit seinem Geschrei und listigen Erfindungen zum wenigsten so viel auszurichten, daß, wenn er auch die Evangelische Theologen nicht übertäuben könte, das Colloquium doch fruchtlos und zerrissen werden müste. Zu Hagenau glückte es ihm, da er mit gewissen Artikeln heraus rückte, und davon fälschlich vorgab, sie wären zu Augsburg bereits verglichen worden. Zu Worms machte er allerhand andere Aufzüge, bis der Convent auf einmal zertrennet wurde. Da aber zu Regensburg solch Blendwerck nicht mehr statt fand, versuchte man anfangs, durch Vielheit der Bischöflichen Stimmen, dem Colloquio gar zu entweichen. Als aber der Kaiser, und diejenige, so gerne Fried und Einigkeit in guter und ernstlicher Absicht zu fördern wünschten, sich darzu nicht verstehen wolten; so suchte man endlich den lezten

ao. 1541

Woher die Furcht entstanden, die der Pabst, und sein Anhang, vor öffentlichen Colloquiis, von der Religion, gehabt.

Schlupf-

a0. 1541 Schlupfwinckel und Ausflucht, nemlich: „Daß alles „der Päbstlichen Genehmhaltung und Einwilligung „heimgestellt und übergeben werden solte.“ Nach der Antwort der Catholischen Stände, auf die Kaiserliche
l.c.p.322. u. f. Proposition, stehet beim Hortleder darauf auch, was
n. 18-213 die Protestirenden Stände geantwortet, ingleichen auch
T.XVII. das Büchlein, so Kaiserl. Majestät durch Granvella-
H.p. 709. u. f. num übergeben lassen, daß sich die Theologen, bey ihren Colloquiis und Unterhandlungen, nach denen Materien und Ordnung desselben richten solten.

Dieses so gefährliche und tückische Büchlein, nebst dem ungestümen Widerspruch, da auch bei denen kläresten und offenbaresten Glaubens-Artikeln kein Auskommen war, benahm denen Protestanten alle Hofnung zu einem billigen Frieden. Wer dieses Büchlein aufgesetzt, ist nicht recht bekannt worden. Maimburg schreibt es Bucero zu, und meinet, derselbe habe darL.4.C.14. §. 4. inn sein Gift mit eingeflößt. Pallavicinus aber nennt Gropperum, daß er Urheber davon gewesen, und meinet, der Legat habe ihn auch dafür gehalten. Der Kaiser sagt im Reichs-Abschied §. 16. „Es sey von et„lichen gelehrten Personen zusammen getragen.“ Eck hat Vicelium, dem er sehr feind war, für den Urheber angesehen. Und dieses scheint auch daher vermuthend zu seyn, weil der Churfürst zu Brandenburg, bei welchem Vicelius nicht übel gelitten war, als er durch Wittenberg gereiset, das Büchlein schon in Händen gehabt, und es Luthero zum Durchzusehen gegeben;

Wer Autor des Büchleins gewesen, welches der Kaiser zu Regensburg übergeben lassen.

T.VII. A. f. 486. der davon geurtheilt: „Es sey Herzog Georgens, und „der Meißner Reformation; die doch ein Theil so we„nig habe leiden können, als der andere.“ Ingleichen:
T.XXI.L. f. 409. b. „Es sey doch alles eitel, falsch, und ein nichtiger Schein.“
T. XVII. H.p. 853. Sehr glaublich ist, daß es ein Werk gewesen, daran viele Theil gehabt, und einer nach dem andern daran gekünS. p. 351. stelt. Melanchthon nennt es geschminkte Vergleichungen, (*fucosas*) *conciliationes*. Und in einem Briefe an Camerarium, vom 19. April, da er zugleich Meldung thut, wie er im Fahren umgeschmissen worden, und die Hand ausgefallen habe, sagt er: „GOtt hat „mich gestraft, und ich hab es auch verdient, sowol mit

„mei-

meinen andern Sünden, als sonderlich auch damit, daß » ao. 1541
so willig gewesen, zu nichtswürdigen und ungereimten »
Berathschlagungen mich gebrauchen zu lassen. » Er redet
aber von dem ganzen auf einen Vergleich abzielenden
Geschäfte, so man zu **Worms**, jedoch vergebens, unter-
nommen hatte, und nun zu Regensburg, gewiß nicht
mit besserer Wirkung, wieder erneuert wurde. Die
Capitel oder Artikel des Büchleins, waren folgende:
» Von der Vollkommenheit der menschlichen Na- »
tur vor dem Fall. Vom freien Willen. Von den »
Ursachen der Sünde. Von der Erbsünde. Vom »
Ursprung der Erbsünde. Wie die Erbsünde weg- »
genommen und abgethan wird. Wie der Mensch »
vor GOtt gerecht werde. Von der Kirchen, und »
ihren Zeichen, auch Gewalt und Ansehen. Von »
dem **Ersten Wahrzeichen des Worts.** Von der »
Busse nach dem Fall. Von dem Ansehen und Ge- »
walt der Kirchen, die Schriften zu unterscheiden »
und auszulegen. Von dem **Andern Wahrzeichen** »
der Sacramenten. Vom Sacrament der Ordina- »
tion der Kirchen-Diener. Von der Taufe. Vom »
Sacrament der Confirmation. Vom Sacrament »
der Danksagung, oder des Altars, (*Eucharistiæ*). »
Vom Sacrament der Busse und Absolution. Von »
der Beichte. Von der Satisfaction (Gnugthuung). »
Vom Sacrament der Ehe. Von der Oelung. »
Vom Band der Liebe, welches das **Dritte Wahr-** »
zeichen und Losung der Kirchen ist. Von der »
Ordnung des Kirchen-Regiments, auch Gewalt, »
die Policei in derselben zu ordnen und erhalten. »
Etliche Lehren, welche durch der Kirchen-Haltung er- »
klärt und bestätiget seynd, ins besondere von der Ver- »
ehrung der Heiligen. Von Bildern. Von der »
Messen. Vom Brauch und Darreichung der Sa- »
cramenten. Von der Kirchen-Zucht. Von der »
Zucht der Kirchen-Diener, (und dabei insonderheit »
auch vom *Cælibat*, oder ehelosen Stand und dem Ehe- »
stand der Geistlichen). Und zuletzt von der Zucht »
des Volks. » Beim Anfang, wird zwar angemerkt:
Es laute das Büchlein nicht allerdings, wie es die zum

ao. 1541 Gespräch verordnete Theologen empfangen, sondern wie sie es, nach gehaltenem Gespräch, dem Kaiser wieder zurück geliefert. Am Ende aber, oder *no.* 214. wird solches dahin erläutert: Daß, ausgenommen der Artikel von der Rechtfertigung, und etliche wenige Orte, an denen es die *Collocutores* verbessert, das Büchlein an sich selbst fast blieben sey, wie es Kaiserliche Majestät übergeben lassen. Diese Theologen, so das Gespräch halten solten, hatte der Kaiser, auf Verlangen der Stände, selbst ernennet, nemlich von Catholischen: Julium Pflugium, Johannem Gropperum, und Johannem Eccium, als Doctores. Von Protestanten: Philippum Melanchthonem, Martinum Bucerum und Johannem Pistorium; Pfalzgraf Friedrich aber, des Churfürsten Bruder, und Nicol. Granvella solten beim Colloquia präsidiren, auch 6. bis 7. andere vornehme Männer, als Zeugen, bei sich haben.

Präsides und Collocutores bei dem Gespräche.

Wann das Gespräch angefangen, und geendigt worden.

Den 27. April ward das Gespräch angefangen, und den 31. May erstatteten die *Collocutores* an Kaiserliche Majestät davon Bericht. Bei verschiedenen Artikeln hatte man sich zwar, dem Ansehen nach, verglichen; bei einigen aber war es nicht möglich, als beim Artikel,

» von der Kirchen, und ihrer Gewalt; vom Sacra-
» ment des Leibes und Blutes Christi; von der
» Beicht; von der Gnugthuung, oder Satisfaction;
» von Einigkeit der Kirchen, und Unterschied der
» Diener des Evangelii; von den Heiligen; von der
» Messe; von der Privat-Messe, und dem Brauch des
» ganzen Sacraments; und vom Verbot der Ehe. »

Kurze Ausführungen der Evangelischen Theologen über 9. Artikel. sub. L. A. bis I. Hortl. l. c. p. 354-365. n. 214-281. l. c.

Wie nun die Evangelischen Theologen nöthig fanden, über diese 9. Artikel besondere Aufsätze, und kurze Ausführungen zu verfassen; also haben sie selbe auch, bei Zurücklieferung des mehr gedachten Büchleins, an Kaiserl. Majestät mit übergeben. Wegen alles übrigen, so des gedachten Colloquii, und gütlichen Vergleichung halber, noch weiter auf dem Reichs-Tag vorgegangen, will man sich, um Kürze willen, auf den Hortleder und Sleidanum bezogen haben.

Der Churfürst hatte sehr wenig Vertrauen zu dieſem Colloquio, und schrieb, den 10. May an seine Ge-

Der Churfürst

sandten:

sandten: „ Wenn man sich über der Lehre vom heiligen „ Abendmahl, und der Kirche, nicht vereinigen könne, „ solle man lieber gar abbrechen. Denn es sey doch um „ nichts anders zu thun, als daß man die Protestanten „ ausforsche, und Kleinigkeiten vergleiche; die Hauptsa- „ chen aber beiseit setze, und aufschiebe. An statt des har- „ ten Verfahrens zu Augsburg, gebe man nun glatte „ Worte; die Gefahr hingegen sey noch wie damals, und „ wol noch grösser. „ Zugleich legte er auch einen Zettel bei, des Inhalts: „ Wie kan oder mag man sich mit „ den Leuten rechtschaffen und christlich vergleichen, die un- „ serer Lehre und der Wahrheit halben viel Leute durchäch- „ tet und umgebracht, weil kein ruhig Gemüth bei ihnen „ zu spüren, sondern, worein sie entweichen, das thun sie ge- „ fährlich, und mit betrüglichen Einmengungen, und daß „ sie es zu ihrer Gelegenheit deuten und ziehen mögen, zu „ ihrem Gefallen, und nicht zu christlicher Einigkeit, und „ in Bedacht der göttlichen Ehre. „ Noch vorher wolte der Churfürst von Luthero wissen, was er bei dem Haupt-Artikel von der Rechtfertigung zu erinnern fände, und dieses ist in dem oben schon angeführten Briefe, enthalten, da er schreibt: „ E. Ch. F. Gn. „ haben recht geurtheilt, daß die Notel der Vergleichung „ ein weitläuftig und geflickt Ding sey. Es ist auch aus „ M. Philipps Schrift wol zu vermerken, wie es zuge- „ gangen, nemlich, daß M. Philipps zuerst eine rechte „ Notel gestellt; wie wir (Röm. 3, 28.) allein durch den „ Glauben, ohne Werke gerecht werden. Diese ha- „ ben jene nicht leiden können, und eine andere gestellet, „ der Glaube (Gal. 5, 6.) ist thätig durch die Liebe; „ diese hat M. Philipps auch verworfen. Zulezt haben „ sie beide Notel zusammen gereimet und geleimet, daraus „ ist diese weitläuftige geflickte Notel kommen, darinn sie „ recht, und wir auch recht haben. Wird nun D. Eck be- „ kennen (als er nicht thun wird) daß sie zuvor nicht so ge- „ lehret haben, so möchte solche Vergleichung obenhin eine „ Zeitlang stehen. Wird er aber rühmen (als er gewislich „ thun wird) und auf dem Spruch stehen, Gal. 5, 6. „ Glaube ist thätig, und daß sie alle Wege also gelehret „ haben, so ist eine Vergleichung, wie Christus spricht, „

ao. 1541 fürst hatte sehr wenig Vertrauen zum Colloquio, und woher solches gerührt. S. p. 356.

Bedenken Lutheri über den Haupt-Artikel von der Rechtfertigung. T. VII. A. f. 434. T. XXI. L. f. 408. T. XVII. H. p. 837.

a0. 1541 » Matth. 9, 16. Ein neu Tuch auf den alten Rock
» gelappt, da der Riß ärger wird. Da werden sie
» schreien, daß sie recht behalten haben; dagegen die Un-
» sere sagen, daß sie sich wohl verwahrt haben mit dem
» neuen Lappen, und der Erklärung, so in der Notel ist,
» und sonderlich, daß sie bedingt, sie wolten nichts von der
» Augsburgischen Confeßion begeben haben. Also
» sind wir weiter uneins, denn zuvor, und ihre falsche
» schalkhaftige List wird heraus an Tag kommen, die sie in
» der Notel meisterlich verborgen haben, wie sie meinen.
» Und das wird bald geschehen, wenn sie zu den andern
» Artikeln schreiten, die aus diesem Haupt-Artikeln fliessen,
S. P. 357. » und sich darinn gründen. Folglich werden wir doch
» wiederum zur ersten rechten Notel kommen müssen:
» Daß der Mensch gerecht werde durch den Glau-
» ben, ohne Werke des Gesetzes. Röm. 3, 24. und
» 28. Diese Form ist kurz und klar, und dabei bleiben
» wir, es mag dawider stürmen, Teufel, Eck, und wers
» nicht lassen will, wir wollen zusehen, was sie gewinnen.
» Der Spruch Gal. 5, 6. redet nicht vom Gerecht wer-
» den, sondern vom Leben der Gerechten, es ist viel an-
» ders, *fieri et agere, esse et facere*, werden und thun.
» Wenn man fragt, wodurch man vor GOtt gerecht wird?
» Ist es gar viel eine andere Frage, denn so man fragt,
» was der Gerechte thut, oder läßt? Werden und thun
» ist zweierlei; Baum werden, und Frucht tragen ist zwei-
» erlei. Nun ist bei diesem Artikel nicht die Frage vom Thun
» oder Leben, sondern vom Werden, wie die Wort St.
» Pauli da stehen, gerecht werden durch den Glau-
» ben; ohne Zweifel, daß der, so gerecht worden ist, ohne
» Werke nicht bleibet, wie der Baum nicht ohne Früchte.
» Das aber ist der Papisten Schalkheit, (die sich in fol-
» genden Artikeln finden wird) daß man gerecht werde,
» oder sey, nicht allein durch den Glauben, sondern auch
» durch die Werke, oder durch die Liebe und Gnade, so sie
» *inhærentem* heissen (welches alles gleich viel ist). Das
» ist alles falsch, und wo sie das haben, so haben sie es ganz
» und gar, wir nichts. Denn vor GOtt gilt nichts, denn
» blos und allein sein lieber Sohn JEsus Christus, der ist
» ganz rein und heilig vor ihm. Wo der ist, da sihet er
» hin,

hin, und hat seinen Wohlgefallen an ihm, Luc. 3, 22. » ao. 1541
So kurz dieses, und so schlecht es auch, dem Ansehen nach geschrieben ist, so legt es doch den Kern von der ganzen Sache, schriftmäßig, und deutlich vor Augen.

§. 100.

Der Churfürst schrieb unter währenden Colloquio, den 13. May, an seine Gesandten: S. p. 359.
Was der Churfürst von den Absichten des Kaisers an seine Gesandten geschrieben.

» Er glaube schwerlich, daß sich der Kaiser »
eine wahre und gründliche Reformation der Kirche mit »
Ernst vorangesetzt habe. Das möchte am Ende noch eher »
seyn, daß er den Pabst und die Clerisei in ein züchti- »
ger und enger Wesen, oder eine bessere Ordnung und »
Zucht zu bringen, und ihnen die Flügel ein wenig zu be- »
schneiden suchte. Daß er aber dir Statthalterschaft »
Christi, und die geistliche Hoheit und Gewalt, deren »
sich die Päbste anmassen, solte abstellen, oder falsche Leh- »
ren und Irthümer bessern wollen, das könne Er nicht »
vermuthen. Der Kaiser werde auch zulassen, daß der » S. p. 360.
Pabst auf dem Concilio präsidire und vorsitze, obgleich »
die Protestanten sich darzu nicht würden verstehen kön- »
nen; und werde dem Frieden, als eine Bedingung, mit »
anhengen, wie auch schon *ao.* 1532. zu Nürnberg und »
Schweinfurt, geschehen: Daß die Bischöfe, mit ih- »
rer gesamten Clerisei, so bleiben solten, wie sie ge- »
wesen. » Den 14. May berichteten die Gesandten »,
von Johanne Pistorio Viddano, dem zweiten Evangelischen Colloquenten, daß er ein fromm, aufrichtig und beständig Männlein sey, und mit Melanchthone, der sich sehr standhaft bezeige, ganz wohl zusammen stimme; von Bucero aber sagen sie: Er rede nur mit halben Munde, werde es aber doch nicht wagen, daß er nachgeben solte. Zu eben der Zeit wurde Melanchthon bei dem Kaiser angegeben, daß er gar zu scharf widerspreche, besonders im Artikel von der Beichte, wogegen er sich entschuldigte; über Amsdorfen aber war der Kaiser ungehalten, daß er in einer Predigt am Sonntag Jubilate, im Quartier der Churfächsischen Gesandten, unter andern gesagt: GOtt urtheile ganz anders, als der

ao. 1541 Kaiser. Denn es war ihm solches gehäßig hinterbracht worden; es schiene aber doch, als wolte er das, was man zur Entschuldigung vorstellte annehmen. Denn

Gnädige u. günstige Erklärung des Kaisers gegen die Churfürstl. Gesandten.

den 18. May lies der Kaiser die Sächßischen Gesandten zu sich kommen, und bezeugte ihnen: „Es möge „Amsdorf gepredigt haben, was er wolle, so gehe doch „sein Absehen, bei der Religions-Sache, auf nichts an„ders, als was zum gemeinen Besten gereiche. Er wer„de auch, mit Hülfe der Stände, eine Reformation vor„nehmen, der Pabst möge wollen oder nicht. Sein „Grund sey das Wort GOttes im Alten und Neuen „Testament; wobei es allein um die Frage zu thun: „Wie solches auszulegen und zu verstehen sey? weil nur „ein einiger Verstand derselben richtig seyn könne. Man „habe zu beiden Seiten vortrefliche Theologen erwehlt; „jedoch sey alles unverbindlich, bis es von Jhm und „denen Ständen gebilligt worden. Wenn man ein altes „Gebäu einreisse, könne man doch manches von Steinen „und Balken wieder nützlich anwenden; und also wären „auch die alten Gebräuche nicht alle zu verwerfen.“ Dabei misbilligte der Kaiser insonderheit, daß sich täglich 17. bis 18. andere Theologen bei denen Evangelischen Colloquenten, versammleten. In der Antwort legten die Gesandten ihre unterthänigste Danksagung ab für die Kaiserliche gnädige Ansprache, und entschuldigten das leztere, wegen der Theologischen Conferenzien, insonderheit dahin: „Daß keine andere Absicht sey, als „Fried, und Einigkeit befördern zu helfen.“ Zwei Tage vorher, als den 16. May, hatte der Kaiser auch den Landgrafen gesprochen, und ermahnt: Man solte kurz aufstossen, und die Handlungen nicht übereileter weise abbrechen. Dabei Er geklagt: „Daß Melanchthon „von Luthero unterrichtet, und von andern verhetzet wer„de, sich hart und heftig zu bezeigen. Die Evangelische „wolten nun alles, was sie geschrieben, aufs schärfste be„haupten, und gar nichts nachgeben, da man doch vornehm„lich auf die Wahrheit bedacht seyn solte.“ Der Landgraf hatte erwiedert: „Jm Anfang habe er gar keine „Hofnung gehabt, daß was Gutes erfolgen würde, her„nach, da es geschienen, daß die zum Gespräch verordnete

Was der Kaiser auch vorher noch mit dem Landgrafen gesprochen.

„sich

sich über einige Artikel verglichen, sey ihm der Muth ein » a0.1541
wenig gewachsen, dagegen aber machten nun die Catho- »
lische in denen Haupt-Stücken, und sonderlich beim hei- »
ligen Abendmahl, und der Priester-Ehe, einen hefti- »
gen Widerstand. » Dabei er Lutherum entschuldiget, und
von ihm bezeugt: » Er würde die Vereinigung vielmehr »
befördern als hindern, wenn er zugegen wäre. » Wor-
auf der Kaiser versetzet: » Der Landgraf solte sich im- »
mer eine bessere Hofnung machen; doch aber nichts deste- »
weniger auch zu verstehen gegeben: Daß mit einer Re- »
formation bei der Clerisei nicht eher was anzufangen, »
bis vorher ein Vergleich und Einigkeit in der Lehre ge- »
stiftet worden. » Es hatte nemlich der Pabst und sein
Anhang, diese verkehrte Meinung dem Kaiser um so
mehr in den Kopf gesetzt, weil sie sich vorgenommen, auf
alle Weise zu verhindern, daß ja niemals ein Vergleich
oder Einigkeit in der Lehre erfolgen solte. Navius er- Navius macht die Kaiserl. Absichten noch herrlicher.
klärte die Kaiserliche Absicht, im Discurs mit denen
Gesandten, dergestalt, daß er sagte: » Der Kaiser wol- »
le dem Evangelio gar nichts entgegen lassen, dann es sey »
ein allgemeiner Schatz der ganzen Christenheit, er werde »
auch keine Disputationen verstatten, wo klare Worte im »
Evangelio vorhanden; weil das Disputiren nur nöthig, »
wo sich ein Zweifel ereigne. » Der Churfürst, nach- Der Churfürst aber sieht doch die Gefahr, und List, gar wohl ein.
dem er die so glimpflichen Anerbietungen vernommen,
schrieb den 28. May: » Er fürchte, was man zu Augs- »
burg mit Drohungen nicht erlangen können, werde man »
nun mit Liebkosen und Freundlichkeit gewinnen wollen. »
Es sehe gefährlich aus, und der Betrug verrathe sich, »
unter andern, auch nur damit, daß man die Evangeli- »
sche Colloquenten abschrecken wolle, mit denen Ihri- »
gen sich zu besprechen, da doch von den Catholischen »
nichts ohne Vorwissen und Genehmhaltung des Päbst- »
lichen Legaten geschehe. » Er wünscht zugleich, und
hoft, das Colloquium solle bald zu Ende gehen, » weil »
doch keine Reue noch Besserung beim Gegentheil zu spü- » S. p. 361.
ren, und alles nur mit List, Ränken, und Tücken, getrie- »
ben werde. » Den Ausgang vermuthet er zum Vor-
aus, wie ihn hernach die Folge gezeigt. » Daß man »
nemlich alles auf den Pabst ausstellen werde, und auf »

ao. 1541 „ ein solches Concilium so er anzuordnen habe. „ Der Schlus dieses Rescripts ist endlich: „ Weil wir leben, „ so sollen, durch Verleihung des Allmächtigen, die Worte „ von Vergleichung der Religionen bei uns, unserer „ Person halben, nicht statt finden; sondern wollen es da= „ hin stellen, und dabei bleiben, wer sie vergleichen wolle, „ der vergleiche sich mit GOtt und seinem Wort, und neh= „ me dasselbige und diese Lehre an, wie wir, und andere die= „ ses Theils, auch gethan haben. Wer mit Flickwerk um= „ gehen will, der fahre hin! „ Den 24. May gaben die Gesandten Nachricht, das Colloquium habe vor 2. Tagen aufgehört, und von den Catholiken sey einge= standen worden, daß das Sacrament unter beiderlei Gestalt recht und zu billigen; daß es gut wäre, wenn die Messen nicht gehalten würden, es wären denn Com= municanten vorhanden; nicht weniger auch, daß eine Reformation der Klöster nöthig sey; die Priester=Ehe aber hätten sie für was indifferentes gehalten; daß gro= be Misbräuche unter ihnen beim Dienst der Heiligen zu finden. Den 26. verlangten sie von dem Churfür= sten ein Verzeichnis, was für Misbräuche allenthal= ben in der Römischen Kirche zu finden, weil Granvel= lanus dergleichen begehret hätte. Der Churfürst be= zeigte in seinem Schreiben vom 2. Jun. einen grossen Eifer wider die schädliche Practicken des Gegentheils, wodurch die christliche Lehre, und alles Gute aufgehal= ten und gehindert werde; und fügte bei: Er wolle aber dennoch das Evangelium, und den Weg zur Seligkeit, so viel ihm möglich, befördern, wenn gleich niemals kein Friede zu hoffen seyn solte. Von dem gemeldten Ver= zeichnis sagt er, nicht ohne Unwillen: „ Es sey eine „ pure Schalkheit, daß man dergleichen verlange, da be= „ reits zu Worms über 400. Misbräuche angezeiget „ worden, wovon die grösten in der falschen Lehre bestün= „ den. Die Päbstler gedächten an keine andere als ge= „ schminkte Verbesserung, und wolten nur einige Sprös= „ linge und Ausläufer wegräumen, damit der Baum selbst „ desto besser bestehen könne. „

Bericht der Gesandten, daß sich das Colloquium geendigt;

und Granvellanus ein Verzeichnis der Misbräuche begehrt habe.

Des Churfürsten Eifer über ein so schalkhaftes Begehren.

Indessen schien, um eben diese Zeit, wieder eine neue Hofnung aufzugehen, als würde man sich doch

Neue Hofnung zum Vergleich.

noch

noch wegen der Religion mit einander vereinigen kön- ao. 1541
nen. Es kam auch so weit, daß der Churfürst zu Bran- Der Churfürst zu Brandenburg und Marggraf Georg beschlossen, eine Gesand- schaft (ohne Zweifel mit Vorwissen des Kaisers) an Lutherum abzuschicken. Ob solches dadurch veranlaßt worden, daß der Landgraf von Luthero versichert, er werde eine Vereinigung nicht hindern, sondern viel- mehr befördern; oder ob es sonst eine andere Ursache ge- wesen, kan man nicht eigentlich sagen. Die Gesand- schaft übernahm selbst Fürst Johannes von Anhalt; und der Churfürst zu Brandenburg gab ihm Matthi- am von Schulenburg, nebst Alesio Scoto, einem Theologo, mit. Die Churſächsischen Gesandten be- richteten solches den 1. Jun. und der Churfürst schrieb zurück den 7. dieses Monats: „Er habe es Luthero zu „wissen gethan, und zweifle nicht, er werde eine christ- „liche und erbare Antwort geben; „ misbilligte aber dabei nicht wenig, daß man die Religion dem leiblichen Frieden gleich achten, und beide in einander flechten wolle, da doch dieser, wenn es nicht anders seyn könte, der Religion nothwendig weichen müste; bezeugte auch am Ende ausdrücklich: „Wenn GOtt D. Martinum „schon fallen liesse, daß er solche Artikel zulassen wolte, da- „für ihn aber GOtt behüten wolle und werde; so willige „er doch nicht darein.„ An eben dem 7. Jun. kamen die Gesandten nach Wittenberg, und Fürst Georg, Probst zu Magdeburg, Johannis Bruder, den Lu- therus sehr hoch schätzete, war auch dabei. Der Chur- fürst begab sich in Eil von Torgau nach Wittenberg, beide Fürsten, und die mit ihnen waren, zu empfangen. Den 10. Jun. traten sie in Unterredung mit Luthero, Anbringen der Gesand- ten bei Lu- thero. S. p. 362. und trugen, nach abgelegtem gnädigen Grus vom Chur- fürsten zu Brandenburg, und Marggraf Georgen, vor: „Was massen Kaiserl. Majestät grossen Fleis angewandt, „eine Vereinigung wegen der Religion zu stiften, von „denen Colloquenten auch der vornemste Artikel, von der „Rechtfertigung, samt andern, verglichen worden; in „einigen aber noch kein Vergleich möglich gewesen. Weil „nun Lutherus, durch göttliche Gnade und Erleuchtung, „die Lehre zuerst wieder an Tag gebracht; so ersuchten sie „

ao. 1541 » ihn hiermit, im Namen des Churfürsten zu Branden=
» burg, und Marggraf Georgens, er wolte auch vor al=
» len andern behülflich seyn, daß christliche leidliche Mittel,
» zu Förderung der heilsamen Lehre, getroffen werden möch=
» ten; indem die andern Misbräuche von selbst fallen mü=
» sten, wenn der Haupt=Artikel seine Richtigkeit erlangt.
» Wo hingegen keine Einigkeit erfolge, sey viele Gefahr
» und Unheil zu fürchten, und daß man insonderheit dem
» Türken nicht werde widerstehen können. » (Dessen Grau=
samkeit, und wie er die christliche Religion auch bei uns
selbst zu tilgen vornehmen würde, sie weitläuftig vorstell=
ten.) » Solte es unmöglich seyn, in allem eine endliche
» Vergleichung zu treffen; so wäre doch, um der Liebe
» willen, auf eine Toleranz zu gedenken, und wie, nach
» den Exempeln in Alten und Neuen Testament, mit
» denen Geduld zu tragen, die noch unwissend. Kaiserl.
» Majestät könne darum nicht alle Misbräuche abschaffen,
» weil es den Ihren noch am Erkenntnis mangele; würde
» aber eine Vereinigung, oder Toleranz, zu Stande ge=
» bracht, so dörfte nicht nur bei ihnen, sondern auch bei de=
» nen Venedigern, die auf einen guten Ausgang warte=
» ten, GOttes Wort noch mehr und weiter ausgebreitet
» werden. Lutherus habe sich vor diesem selbst verneh=
» men lassen, wenn die Lehre frei und rein geduldet werde,
» und das Volk die Communion nach der Einsetzung
» Christi erlange; so wäre in andern Artikeln Geduld zu
» haben. Solte der Reichs=Tag ohne Frucht zergehen,
» würde es zu vieler Leute Schrecken, zu Zerrüttung aller
» Policei, und unter denen Protestanten selbst auch, zu
» *Schismatibus* und Trennungen ausschlagen. Lutherus
» möchte also gute Mittel und Wege anzeigen, wie die strei=
» tigen Artikel entweder gänzlich abzuschneiden, oder die
» Sache sonst auf dienliche Maas und Weise einzurichten.
» Jedoch suchten sie nichts, denn was ohne Abbruch gött=
» lichen Worts, und ohne Aergernis, wohl geschehen kön=
» ne. »

Lutheri Antwort, und Erklärung gegen die Gesandten. T. VII. A. f. 483.

Was Lutherus hierauf mündlich geantwortet, hat er auch selbst zu Papier gebracht; wie dieses, nebst dem iezt angeführten, in seinen grossen Werken, bei diesem Jahre, zu lesen. Nach einigen Vorerinnerungen spricht er:

er: „Ich habe Ew. F. Gn. gesagt, daß unmöglich sey, „ jenes Theil mit uns zu vertragen; und stehet auch nicht „ in Kaiserl. Majestät Vermögen. Denn ob es gleich „ Kaiserl. Majestät aufs allerhöchste und mit Ernst und „ gut meinet; so ist es doch jenem Theil nicht Ernst, mit „ GOTT, und nach der Wahrheit, vertragen zu werden: „ Wollen aber Kaiserl. Majest. vielleicht also eine Nasen „ drehen, denn wo es Ernst wäre, so würden sie die andern „ Zehen Artikel nicht lassen unverglichen seyn, als die wohl „ wissen und verstehen, daß sie alle Zehen gewaltiglich und „ *in bona consequentia*, und ungezwungener Folge, aus dem „ Vier verglichenen, sonderlich aus dem Artikel der „ Rechtfertigung, verdammt sind. Sie aber haben aus „ allen diese Zehen, so am heftigsten wider die verglichene „ Vier Artikel streiten, und verdammen, behalten, dar- „ aus ich wol verstehen kan, daß es jenes Theils Ernst nicht „ ist, daß sie denselbigen Artikeln ihren rechten Verstand „ wollen lassen. „ Darnach tadelt er auch beim Artikel „ von der Rechtfertigung, „ daß das *liberum arbitrium*, „ oder freier Wille, darinn stehe, und der Spruch Pau- „ li, Gal. 5, 6. eingeführet werde, der sich doch daher gar „ nicht reime, weil Paulus nicht gesagt: *Fides per chari-* „ *tatem justificat*, der Glaube macht durch die Liebe „ gerecht; sondern: *Fides per charitatem operatur, vel* „ *efficax est*, der Glaube ist durch die Liebe thätig. „ Hierauf sprichter: „ Von den 10. Artikeln habe er nicht „ alle gesehen, wie sie die Niedergesetzten aus des andern „ Theils Theologen gestellt, sondern nur, wie sie die Un- „ sern gestellt, und diese hätten ihm gefallen, und wären „ die Wahrheit. Wo nun Kaiserl. Majest. den andern „ Theil nicht zu rechter ernster Vergleichung, auch in den- „ selben bringen könne, so sey die Arbeit mit ihnen umsonst. „ Denn obgleich die ersten vier Artikel von beiden Theilen „ angenommen würden; so blieben doch die 10. unvergli- „ chen; und unter diesen wären solche, die klar und öffent- „ lich wider das erste Gebot strebten, daß man darinn we- „ der disputiren, noch etwas dulden könne. So sey auch „ keine Ursach vorhanden, die eine Toleranz gegen GOtt „ entschuldigen möge, weil keine Schwachheit, weder der „ Obrigkeit, noch derjenigen halben, die in Kirchen-Aem- „

ao. 1541

„ tern

20. 1541 „ tern und Ministerien stehen, vorhanden, sondern lauter
„ vorsetzliche Tyrannei. Sie würden auch solcher Tole-
„ ranz also misbrauchen, daß sie ihr Volk, ob es gleich die
„ gemeldten Stücke mit Grund der Schrift für Irthum
„ erkennte, und stark wäre, doch allweg gefangen und ge-
„ bunden behalten wollen. Mit Schwachen könte man
„ wol eine Zeitlang Geduld tragen, bis sie auch stark wür-
„ den. Kein Schwacher aber werde iemals darzu kom-
„ men, daß er stark werden könte, wenn die ersten vier Ar-
„ tikel nicht auch recht und klar beim andern Theil gepredi-
„ get würden, und sonderlich der Artikel von der Rechtfer-
„ tigung. Wo hingegen Kaiserl. Majest. ausschriebe,
„ und verschafte, daß die ersten vier Artikel durchaus rein
„ und klar gepredigt, und für christlich gehalten werden
„ solten; so nähmen sie denen Zehen das Gift, und wür-
„ den Lehrer und Zuhörer durch die tägliche Uebung in sol-
„ cher Lehre bald, und von Tag zu Tag, stärker werden, und
„ die zehen Artikel dadurch von ihnen selbst fallen müssen,
„ wie bei uns auch geschehen sey. Aber wenn die vier Ar-
„ tikel nicht solten rein gehen, und gelehret werden, auch
„ nicht solche Prediger aufgestellet werden bei dem andern
„ Theil, die solche vier Artikel rein in der Predigt trie-
„ ben; so würde bei ihnen die Toleranz zu einer ewigen
„ Härtigkeit gerathen, als er vor berühret hätte, und kön-
„ te ihr Volk, das noch schwach wäre, auch nimmermehr
„ stark werden. Denn wie St. Paulus Röm. 10, 14. 15.
„ sagt: Wie sollen sie aber hören ohne Prediger?
„ Wie sollen sie aber predigen, wo sie nicht gesandt
„ werden? Darum würde auch keine christliche Verglei-
„ chung zwischen uns erfolgen können. Aber wenn die
„ vier Artikel rein zu predigen zugelassen würden, so kön-
„ te Kaiserl. Majest. in ihrem Ausschreiben, der zehen
„ Artikel halben, wol einen bequemen Anhang machen,
„ nemlich wiewol Ihro Majestät dieselben dismal nicht
„ hätten zur Vergleichung bringen können; so wäre doch
„ zu verhoffen, wenn die ersten viere rein geprediget, und
„ vom andern Theil zugelassen würden, daß die Verglei-
„ chung derer zehen, aus dem klaren Bericht der viere
„ und derselben Anwendung, durch die Predigt sich selbst
„ auch bald vergleichen würden. Wo aber die vier Arti-

„ kel

kel auf den andern Theil nicht wolten zugelassen werden; „ so wäre es denn öffentlich, daß sie zu keiner rechtschaffe- „ nen Vergleichung Lust hätten: Da könte keine Tole- „ ranz statt haben ꝛc. „ Bei dieser wichtigen Begeben- heit hat man billig das Verhalten Lutheri zu betrach- ten. An seiner Bescheidenheit kan nichts getadelt wer- den. Seine Klugheit und gründliche Einsicht in die ganze Sache erscheinet daraus, daß er nichts gerathen, noch verlangt, als was höchst billig war. Seine Standhaftigkeit aber muß iedermann loben, wer be- denkt, daß es keine geringere Tugend sey, mit liebrei- chen Vorstellungen und Reizungen sich nicht überwin- den zu lassen, als Bedrohungen auszuhalten. Das lezte hat Lutherus zu Augsburg gegen den Kardinal Cajetanum, und zu Worms vor dem ganzen Reichs- Convent, *ao.* 1518. und 1521. bewiesen. Anjezo aber wurde er von grossen Fürsten und Herren versucht, die auf seiner Seite waren, sich zu einerlei Religion mit ihm bekanten, und die es auch gut meinten, durch die List der Gegen-Partei aber sich doch hätten verführen lassen, wann Lutherus in denen strittigen Artikeln ge- wichen, und die bemäntelten Vergleichungen gebilli- get hätte; gleichwie solches nach seinem erfolgten Abster- ben geschehen, da *ao.* 1548. das vom Kaiser vorgelegte berufene Interim, so mit dem Regensburgischen Li- bell, oder Büchlein, fast einerlei Inhalts gewesen, von vielen Ständen und Theologen angenommen worden.

ao. 1541

(N. Z.) S. p. 363. Lob des Verhaltens Lutheri bei dieser so wichtigen Sache.

§. 101.

Der Churfürst war sehr vergnügt, daß Luthe- rus sich so klüglich und standhaft bewiesen, schrieb daher am 14. Jun. nach Regens- burg: „ Der Kanzler Burcard, und seine übrige Col- „ legen, solten nicht nur der Formel von der Rechtferti- „ gung widersprechen, sondern auch verhüten, daß bei kei- „ nem andern Artikel mehr nachgegeben werde. Ich wolte, „ bezeugte er, nicht weniger gerne, als andere, sehen, daß „ es zu einem beständigen Frieden in Teutschland zu „ bringen seyn möchte; aber darum werde ich doch niemals „

Des Churfürsten standhafte Entschliessung, und Befehl an seine Gesandten.

„ be-

a0. 1541 „ bewilligen, was GOTT und dem Gewissen zuwider ist. „ Und GOtt wird mich auch für dieser Sünde in Gnaden „ bewahren. Ein solcher Frieden wäre eine göttliche „ Strafe, und ein Anfang zu einer unversöhnlichen Zwie„ tracht. „ Vom Kaiser glaubte er, derselbe möchte wol mit Ernst nach einem Frieden verlangen; daß er aber auf eine Reformation mit Ernst bedacht seyn solte, könne man darum nicht glauben, weil er noch niemals begehrt, auch nur den geringsten Misbrauch abzustellen. Den 21. Jun. schärfte er vornemlich ein: „ Daß die „ Gesandten von der Augsburgischen Confeßion durch„ aus nicht weichen, und sich zu nichts verstehen solten, wo„ durch die Autorität des Pabsts erkannt würde. Denn „ mich, schreibt er, wird niemand unter das Joch des An„ tichristS zurück bringen. GOtt wird mir auch beiste„ hen. Hiernächst befahl er auch: „ Sie solten Me„ lanchthonem nach Hause schicken, weil Lutherus alle „ Hofnung verloren habe, daß ein Vergleich zu gewinnen „ sey; eine längere Abwesenheit desselben auch zum Nach„ theil der Universität gereiche, und des tractirens und „ versuchens kein Ende seyn werde, so lang er noch dort „ verweile. Ihm solten auch Amsdorf und Cruciger „ nachfolgen. „

Neues Project zu einem Vergleich;

Inzwischen hatte der Churfürst zu Brandenburg, denn 11. Jan. ein neues Project, oder Vorschlag, wie man einig werden könte, aufs Tapet gebracht. Weil es aber nur darinn bestand, daß man einige Punkte mit diesen und jenen Umschreibungen zu mildern suchte, und das andere gelassen werden solte, wie es vorher gewesen; so verwarfen die Sächsische Theologen, und vornemlich Melanchthon, solche Künstelei alsbald völlig. Von der Toleranz der Schwachen, worauf besonders darinn gedrungen wurde, sagte Melanchthon: „ Die Urheber des Projects seyn gewis nicht unter die „ Schwachen zu rechnen, weil sie starke und ganz offen„ bare Irthümer vertheidigen wollen. „

so aber bald verworfen.

S. p. 364. T. VII. A. f. 486. T. XXI. L. f. 409.

Nach diesem hatte der Churfürst auch eine Abschrift von dem mehrgedachten Kaiserlichen Büchlein erhalten, und Luthero zugeschickt. Seine erste Antwort, unterm 24. Jun. war kurz, ist auch oben schon an-

angezogen worden. Den 29. Jun. schrieb er nochmal, ao. 1541
und umständlicher: „Die vorgenommene Verglei- „
chung in der Religion hielte er vor eine Mainzische „
und Päbstische Teuscherei; wie er gleich Anfangs ge- „
sagt habe: Denn es sey unmüglich Christum mit der Schlan- „
ge zu vergleichen; und werde auch nichts gesucht, als nur „
der Protestanten Unglimpf. Doch sey ihm nicht zu- „
wider gewesen, daß die Evangelische Lehre nur wohl „
bestritten, geleutert, und erkannt würde, wie zu Augs- „
burg geschehen. Hiernechst bittet er: Der Churfürst „
wolte Melanchthonem und Crucigern wieder heim „
fordern, weil sie ausgearbeitet, und die Sache nun an „
den Kaiser, und die Stände gelangt. Dabei aber wer- „
de auch für ihre Sicherheit auf dem Wege zu sorgen „
seyn, weil er dem Churfürsten zu Mainz, und Herzog „
Heinrichen zu Braunschweig, gar nicht traue.“ Von
der Sache überhaupt schreibt er: „Wenn es dem „
Kaiser Ernst wäre, oder denen, die es von seinetwegen „
treiben, eine Vergleichung zu machen, so müste es ge- „
schehen mit GOtt, oder in GOttes Namen; das ist, auf „
teutsch geredt: Sie müsten sich zuvor mit GOtt ver- „
söhnen, und öffentlich bekennen, daß sie der Sa- „
chen bisher zu viel gethan; der Pabst in 600. Jah- „
ren, so viel hundert Tausend Seelen verführt, und „
der Kaiser, in 20. Jahren, so viele fromme Leute „
verbrannt, ersäuft, ermordet ꝛc. oder es je geschehen „
lassen nach seinen Edicten. Lieber GOtt, spricht er, „
ob wir uns schon mit ihnen vergleichen wolten; „
so wirds doch der Richter droben nicht gestatten. „
Das Blut Habels wirds nicht so hingehen lassen, „
oder, wo wir drein willigen, uns auch mit ver- „
dammen; das wolten sie gern. Ich will das geschwei- „
gen, daß E. Ch. F. Gn. als ein Churfürst des Reichs, „
samt den Verwandten, verdammt, und noch nicht los- „
gesprochen, sondern durch Feuer und Meuchelmordbren- „
nen gestraft, auch noch nicht ist versühnt, oder zum we- „
nigsten befriedet. Demnach (wo es E. Ch. F. Gn. ge- „
fiele) wäre unsere Meinung wol diese, daß E. Ch. F. Gn. „
durch Dero Gesandten, nochmals liesse anzeigen: „
Sie könnten von der Augsburgischen Confeßion, „

Was Lutherus von Regensburgischen Büchlein, und überhaupt von der vorgewesenen Vergleichung der Religion gehalten.

und

ao. 1541 „ und Apologie, mit gutem Gewissen nicht weichen,
„ sonst wolt man in weltlichen Sachen mit Leib und Gut
„ gehorsam seyn, wie bishero geschehen. Ferner müsten
„ auch ihre Theologen, wenn es ihnen Ernst wäre, GOtt
„ die Ehre thun, und bekennen, daß sie nicht so gelehrt
„ haben bisher, wie sie jezt gern wolten gesehen seyn. Von
„ den vier Artikeln die verglichen seyn solten, sagt er am
„ Ende: Er wisse noch nicht, wie man sie eigentlich vergli-
„ chen habe, „ (in Acten ist auch nichts deutliches des-
halb zu finden,) „ wenn aber der Churfürst sich darauf
„ berufe, daß auch Pomeranus und Lutherus darüber
„ müsten vorgenommen werden; so könte solches dazu
„ dienen, daß J. Ch. F. Gn. nicht selbst mit dem Unglimpf
„ beladen würde, als wären sie alleine so hart gewesen. „

S. p. 365. Schlus des Reichs-Tags. V. Corpus Recessuum Imperii sub ao. 1541. T. XVII. H. p. 962.

Endlich ward der Reichs-Tag beschlossen, und den 29. Jul. ein Abschied publiciret. Im Anfang wird die Kaiserliche Proposition oder Vortrag noch-mals wiederholt, bis zum 15. §o. von der Religions-Sache aber handeln die folgenden §i. bis zum 30. Dabei ist sonderlich zu merken, daß 3. mal gesagt wird, was die Collocutores, wegen des Kaiserlichen Büchleins, gehandelt und verglichen, sey unverbindlich gewesen. Wie auch §. 18. daß beschwerliche Misbräuche allenthalben im geistlichen und weltlichen Stande eingerissen, abgestellt, und in eine christliche Reformation und Besserung gebracht werden solten; und daß solches gesamte Stände des Reichs gebeten. Ingleichen, daß, nach gepflogener Berathschlagung mit dem Päbstlichen Legaten, beschlossen worden, (§. 21.) die beim Colloquio ergangene Handlungen, auf ein gemein christlich Concilium Teutscher Nation aufzuheben, oder, wo solches keinen Fortgang haben würde, auf ein National-Concilium, und wo auch dieses nicht erfolgen solte, auf eine gemeine Reichs-Versammlung. In diesen Erzählungen aber wird, den Protestanten zur Beschwerung, verschiedenes allen Ständen zugeschrieben, woran doch die Protestanten keinen Antheil gehabt; z. E. alles, was vom Päbstlichen Legaten vorkommt; ingleichen §. 19. daß die Protestanten zu vermögen, wegen der übrigen strittigen Punkten, sich auf christliche billige Maas auch weisen

Was im Reichstags-Abschied vom Colloquio gemeldet worden.

sen zu lassen. Und wenn solches schon auf die Mehr- A. 1541
heit der Stimmen hätte wollen gedeutet werden; so wäre der Nachtheil doch nichts destoweniger geblieben, weil die Protestanten allzeit behauptet: Daß in Religions-Sachen die Mehrheit der Stimmen nichts beschlüssen könne. Noch gravirlicher und mehr beschwerend aber war dieses, daß der Kaiser §. 24. denen Protestanten aufbürdete, sie solten, bis zu einer endlichen Vergleichung, nicht über, noch wider die Artikel schreiten, die von ihren Theologen beigelegt worden; da doch Kaiserliche Majestät selbst, zu wiederholten malen ausdrücklich bezeugt, es sey alles unverbindlich gewesen; und dem andern Theil dergleichen Auflage auch gar nicht geschehen. Was §. 25. von einer Reformation der geistlichen Prälaten, unter sich und den ihren, vorkommt, konte die Protestanten um so weniger vergnügen, weil sie vornemlich eine Verbesserung der Lehre verlangten, und bei deren Hintansetzung, von allen äusserlichen Dingen, und der Abthuung der sogenannten Simonie, sich schlechten Trost zu versprechen hatten. §. 26. Wird vom Nürnbergischen Frieden sehr verfänglich gesagt: „Er sey aus nothbedrängten „Ursachen, die dazumal vor Augen gewesen, errichtet worden.“ Denn hievon war der nächste Verstand: „Wenn die Noth aufhörete, oder wenn es keine Gefahr „mehr setzte, die Protestanten anzufallen, so hätte auch „der Frieden ein Ende.“ §. 29. Wolte zwar der maiser die Processe beim Kammer-Gericht, zum Besten der Protestanten, suspendiret und eingestellt haben; lies aber doch den Zweifel unaufgelößt, der schon 10. Jahr lang so viele Unruhe verursacht, was nemlich für Sachen und Processe zur Religion gehörig oder nicht. Und ob er sich wol §. *seq.* 30. auf bedürfenden Fall vorbehielte, mit Rath und Gutdünken der Stände zu erklären: „Welche Handlungen, für Religions- oder „Weltliche Sachen zu halten;“ so waren doch die Protestanten auch dabei wenig gesichert, weil, allem Vermuthen nach, nur ihre Widersacher, oder die Catholische Stände, die Kaiserlichen Rathgeber auch in solchem Fall seyn solten. Indem nun die Protestan-

Von einigen für die Protestanten sehr bedenklichen und gravirlichen Punkten darinn.

S. p. 366.

ao. 1541 ten auf diese Weise, sich zu dem Reichs-Abschied ohne äusserste Gefahr nicht verstehen konten, so stellte ihnen der Kaiser, unter eben dem Dato, eine besondere Declaration, (Erklärung) (dergleichen er sich im Abschied, §. 28. ausdrücklich vorbehalten,) zu ihrer Sicherheit, in bester Form aus. Nach laut derselben soll „ 1.) was von „ Haltung der verglichenen Artikel im Abschied vorkommt, „ nicht anders zu verstehen seyn, als wie die Theologen „ der Protestanten solche Artikel erkläret und erläutert; „ 2.) das Verbot, die Klöster und Kirchen nicht abzu„ thun, keine Obrigkeit verhindern, dieselbe zu christlicher „ Reformation anzuhalten; 3.) die Abführung der „ geistlichen Gefälle, aus andern Gebieten und Obrig„ keiten, ohn Unterschied der Religion, geschehen, und also „ auch an der Augsburgischen Confeßions-Verwandten „ Geistliche, Stifter, Klöster und Häuser, und die Mi„ nisteria und Schulen davon nochmals bestellt und „ unterhalten werden; 4.) das Verbot im Abschied: „ Niemand von der andern Seiten zu sich zu drin„ gen, oder zu seiner Religion zu bewegen, nur die Mei„ nung haben: Daß die Augsburgische Confeßions„ Verwandte keinem Stand der andern Religion seine „ Unterthanen abpracticiren, und in Schutz nehmen sol„ ten; ob sich aber jemand selbst zu ihrer Religion be„ geben wolte, dem bleibe es unbenommen. 5.) Solten „ die Beisitzer des Kammer-Gerichts auf den jezigen „ Abschied und Declaration vereidet, und der Augs„ burgische Abschied (vom Jahr 1530.) auf keine Re„ ligions-Sachen gezogen, auch den Ständen der Augs„ burgischen Confeßion nicht geweigert werden, tüchtige „ Personen von ihrer Religion zu Beisitzern am Kam„ mer-Gericht zu bestellen. Und bei der Visitation „ des Gerichts solle ebenfalls kein Unterschied in der „ Religion gemacht werden. 6.) Wird die Acht der „ Stadt Goßlar unter die suspendirte Processe ganz „ besonders mit gerechnet; und 7.) vom Abschied zu „ Augsburg nochmals gedacht: Daß er allein von andern „ Sachen, ausserhalb der Religion, zu verstehen seyn sol„ le. „ Zulezt aber bezeugte der Kaiser selbst: „ Daß „ die Stände der Augsburgischen Confeßion den jezi-

Es erhalten die Protestanten, zu ihrer Sicherheit, eine besondere Declaration vom Kaiser. S. Hortl. c. 37. p. 556. II. 713. u. f. Goldast. P. II. Const. Imp. p. 237. T. XVII. H. p. 999. Inhalt derselben.

„ gen

gen Abschied nicht anders, als auf diese Declaration, „ bewilligt und angenommen hätten. „ Nachdem nun, auf solche Weise, der Gefahr für dismal abgeholfen worden, so liessen die Protestanten auch, zu der gesuchten Türken-Hülfe, sich willig, fertig, und bereit erfinden. a0. 1541 Die Protestanten erzeigen sich nun auch zur Türken-Hülfe bereit and willig.

§. 102.

Ausser dem, was bisher von diesem Reichs-Tage angeführt worden, sollen nun annoch einige besondere Umstände beigesetzet werden; und vornemlich solche, die das Verhalten des Pabsts hierbei betreffen. Von der Päbstlichen Instruction des Contareni hat der bekannte Rainaldus, den Inhalt, nur überhaupt angeführt. Und beim Pallavicino sihet man, daß derselbe auf eine schriftliche Vollmacht sich gar nicht beziehen sollen. Indessen war alles dahin abgesehen, daß die Hoheit und das Ansehen des Pabsts erhalten, denen Protestanten nichts eingeräumt, die gütliche Tractaten abgebrochen, die ganze Sache auf ein Concilium ausgestellt, und auf Mittel und Wege gedacht werden solte, wie die Protestanten zu vertilgen. Wobei denn nichts besser seyn könte, als wenn zwischen dem Kaiser und König in Frankreich Frieden gemacht, und das Bündnis der Catholischen Fürsten in Teutschland verstärket würde. Vom Churfürsten zu Mainz, schreibt Rainaldus unter andern, er habe gesagt: „ Weil der Kaiser so gelinde mit denen Protestanten verfahren, so werde er allen Credit und Hochachtung verlieren, und denen Catholischen Fürsten Ursach geben, einen andern Kaiser zu erwehlen. „ Die obgemeldte 9. besondere Aufsätze, oder Ausführungen der Protestantischen Theologen, von eben so viel Artikeln, über welche man sich nicht vergleichen können, als: vom Sacrament des Altars, von der Ohren Beicht, vom Dienst, und Anrufung der Heiligen, von der Privat- oder Winkel Messe ꝛc. u. s. f. nennt er gottlose und verfluchte Schriften. Nach *No.* 21. hat der Pabst, in einem Rescript an Contarenum, nicht rathsam gefunden, einen Krieg wider die Protestanten, zur selben Zeit, an-

S. p. 367.

n. 1. beim Jahr 1541. L. 4. C. 13. §. 2. Beim Kard. Contareno war alles darauf angesehen, die gütliche Tractaten abzubrechen, und die Protestanten zu vertilgen.

n. 7.

A. bis I.

S. p. 368.

ao. 1541 zufangen, und lieber gewolt, daß man suchen möchte, mit denen 50000. Ducaten, die er zu Verstärkung des Catholischen Bunds bereit hielte, sie in Güte zu gewinnen; doch also, daß es nicht scheine, man habe den Glauben mit Geld erkauft. Die Toleranz hat er gänzlich verworfen, „ weil es bei denen strittigen Artikeln auf „ den Grund und das Haupt-Wesen des Glaubens ankom„ me, worüber ihm, ohne besondern Befehl vom HErrn „ Christo, nicht erlaubt sey, rath zu schlagen. Es wären „ dieselbe allzeit erhalten, auch mit Zeichen und Wundern „ bestätiget worden, und folglich müste man allenfalls das „ Leben selbst dafür aufopfern. „ Worinn aber eigentlich solche wichtige und wesentliche Haupt-Artikel bestanden, ist sattsam bekannt, nemlich in der Lehre, von der Hoheit und Monarchie des Pabsts, von der Messe, dem Fegfeuer, der Ohren-Beicht, dem Dienst und Anrufung der Heiligen, dem Mönchstand, dem Ehelosen Stande der Clerisei, und so weiter. Wegen des Concilii hat er einen solchen Eifer geäussert, daß er bezeuget, er würde dasselbe anstellen, wenn es auch mit Widerwillen des Kaisers geschehen müste. *No.* 25. komt ein Bericht vor an den Pabst, unterm 7. Jun. da unter andern geklagt wird, daß der Kaiser den Lutheranern das Predigen verstattete, wodurch das Volk in der Stadt Regensburg verführet, und der Pabst zum Gelächter würde. *No.* 28. führet Rainaldus Contareni Schrift wider ein National-Concilium in Teutschland, unterm dato den 26. Jul. 1541. an, desgleichen was sämtliche Reichsstände darauf geantwortet. Ingleichen die Schrift des Kardinals, worinnen er die Bischöfe und Prälaten zu einer Reformation ermahnt; und was von Seiten der Protestantischen Theologen dagegen erinnert, und vorgestellet worden. Beim Hortleder sind, nebst dem davon angeführten, auch noch andere merkwürdige Stücke mehr zu finden, absonderlich die Verbesserung der Misbräuche in der Kirche, und bei der Clerisei, betreffend; wovon die Protestirende Stände, zwei ausführliche Bedenken an Kaiserliche Majestät übergeben; darinnen umständlich vom mirchen-Dienst, von Kirchen-Gütern, und von der Kir-

Hauptwesen des Glaubens in der Römischen Kirche.

C. 37. p. 449. u. f. u. p. 401. u. f. n. 689. u. f. n. 498. u. f. T. XVII. H. p. 950. p. 376. u. f. n. 348-437. T. XVII. H. p. 882. u. f.

chen

chen-Zucht gehandelt wird, so Melanchthon ausgear- beitet hat. Die Sprache, die Contarenus in seiner gemeldten Ermahnung geführet, gibt leicht zu erkennen, daß er nur in die Luft geredet, und nur ein leeres Blend- werk gemacht. Er spricht: „ Die Bischöfe und Präla- „ ten solten auf einmal alle Aergernisse abthun und vermei- „ den, wodurch das Volk auch nur einen geringen Argwohn „ schöpfen möge, als ob sie einiger Wollust, Geiz, oder „ Ehrgeiz ergeben wären. Auch solten sie lauter erbar Ge- „ sinde halten, und von aller Befleckung und Argwohn sich „ bewahren. „ Statt einer Vorschrift hingegen, wie die eingerissene unzehliche Misbräuche in der Lehre zu verbessern, und ein wahres Erkenntnis GOttes, und des Heils in Christo JEsu, nach der heiligen Schrift, wieder einzuführen sey, richtet er seine Sorge nur dahin: „ Daß die Bischöfe verhüten solten, damit die Seuche, „ die jezt in Teutschen Landen umhergehe, (d. i. die „ Lehre des Evangelii,) nicht auch bei ihnen einschlei- „ che; und, wo das geschehen wolte, daß sie alsbald „ Arznei darwider brauchen möchten ꝛc. „ In der Verantwortung aber, so die Anwesende Evangelische Theologen, durch Pfalzgraf Friedrich, an Kaiserliche Majestät deshalb übergeben lassen, gehen diese vornem- lich auf die Hauptsache, vom Verderben in der Lehre, und sagen: „ Contarenus wisse gar wohl, wie greulich „ das Nachtmahl des HErrn in der Messe verwüstet „ werde, was für Befleckung in dem Römischen uneheli- „ gen Wesen sey, und was für Unwissenheit im Volk, so „ von Christo und seinen Wohlthaten, vom Glauben und „ andern Hauptstücken christlicher Lehre nichts unterrichtet „ werde; item, daß nicht allein die Klöster, sondern auch „ die Bücher der neuern Canonum voll falschen Gottes- „ diensts und Aberglaubens seyn; daß der Mönchen The- „ ologie ganz verwildert, und der alten Theologie gar „ ungleich ꝛc. ingleichen, daß die gewöhnliche Arzneien in „ der Römischen Kirche, die er angerathen, in nichts an- „ ders bestünden, als im schneiden, brennen und erwürgen. „ So ist auch das Schreiben der Evangelischen Theo- logen an Contarenum selbst, auf seine Protestation wider ein National-Concilium, dessen Urheber Buce-

ao. 1541

Von Contareni Ermahnung an die Bischöfe, eine Reformation betreffend.

Vorstellung der Evangelischen Theologen wider dieselbe, so dem Kaiser übergeben worden. ib. p. 401. u. f. n. 498-500. T. XVII. H. p. 92[illegible].

p. 451. u. f. n. 699-704.

a. 1541 rus war, gar merkwürdig und angezognen Orts gleichfalls zu lesen. Von Rainaldo will man nur das einige noch melden, daß er *No.* 34. da er den Regensburgischen Abschied erzählet, einen grossen Unwillen gegen den Kaiser bewiesen, absonderlich darum, weil er denen Protestanten eine schändliche Hofnung, (*spem sceleratam*) wie er sagt, zu einem National-Concilio gemacht; als welches die Religion der Römischen Kirche in ganz Teutschland würde umgestürtzet und vertilget haben. Denn man lebte damals zu Rom in Furcht und Aengsten, wenn auf einem National-Concilio nur die Teutschen alleine bei einander wären; so möchte das Licht des Evangelii auch denen übrigen Fürsten und Ständen in die Augen leuchten, und der bisherige Glanz der päbstlichen Hoheit und geistlichen Monarchie dagegen verdunkelt, ja gänzlich ausgelöschet werden.

Furcht, die man zu Rom vor einem National-Concilio, in Teutschland, gehabt.

§. 103.

S. p. 369. Daß Maimburg mit der günstigen Declaration, die der Kaiser denen Protestanten über den Reichs-Abschied ertheilt, nicht wohl zu frieden gewesen, ist leicht zu erachten, der Mühe aber nicht werth, mit seinen feindseligen Glossen sich aufzuhalten.

Nach geendigtem Reichs-Tag begab sich der Kaiser nach Italien, und hielt zu Lucca eine Unterredung mit dem Pabst wegen des Concilii. Denn dieses muste, auch nach Maimburgs Urtheil, nun allerdings einen Fortgang gewinnen, wenn das Nationale in Teutschland gehindert werden solte; welches die Protestanten zu ihrem Vortheil wünschten, der Pabst aber zu vermeiden suchte. Weil nun die Venetianer die Stadt Vincenz, zu Haltung des Concilii, nicht einräumen wolten; so beschlos der Pabst, dasselbe auf Trient auszuschreiben; und glaubte, da dieser Ort an den Grenzen von Teutschland, und in Tirol gelegen, folglich auch vom Reich dependirte; so würden die Protestanten keinen Vorwand haben, denselben, wie alle andere Städte in Italien, auszuschlagen. Pallavicinus schreibt:

Der Kaiser hält zu Lucca eine Unterredung mit dem Pabst.

Der Pabst will nun das Concilium nach Trient ausschreiben.

schreibt: „Man habe gänzlich dafür gehalten, es wür- „ de bei einer Zusammenkunft des Kaisers und des Pabsts „ ohne scheele Gesichter nicht abgehen können. Dieweil „ aber der Kaiser allzeit versichert, was im Reichs-Ab- „ schied zu Regensburg von einem gemeinen christlichen „ Concilio teutscher Nation, oder auch allenfalls einem National-Synodo alleine, gemeldet worden, sey nur „ darum geschehen, damit die Stände bei ihrer Kümmernis, „ ein wenig getröstet würden; so habe sich das geringste Misvergnügen nicht geäussert. „ Die Forderungen, so der Kaiser an den Pabst gebracht, bestunden in folgenden 3. Punkten. „ 1.) Solte der Pabst ein Concilium „ ausschreiben. 2.) In den Catholischen Bund mit „ eintreten, und 3.) die Clerisei in Teutschland refor- „ miren, wie solches vom Contareno bereits angewiesen „ worden. „ Der Pabst aber nahm Bedenkzeit, und sagte: „ Er müsse die Sache im Consistorio, oder mit „ den Kardinälen, überlegen; „ und also wird seine Antwort auch im folgenden Jahr erst vorkommen.

ao. 1541 S. p. 371. L. 4. C. 16. §. 1.

Wie der Kaiser den Pabst, wegen eines National-Concilii, getröstet.

Forderungen des Kaisers an den Pabst.

§. 103.

Bei der gemeldten Kaiserlichen Declaration lebten die Protestanten nun zwar in einiger Ruhe; iedoch auch nicht ohne andere mancherlei Sorgen und Beschwerlichkeiten. Herzog Heinrich zu Sachsen war den 18. August. im 68. Jahr seines Alters verstorben, und hatte noch kurz vorher seinem ältern Prinzen, Mauritio, einem Herrn von 20. Jahren, die Landes-Regirung übergeben. Bei Herzog Heinrichen hatten sich die alten Räthe Herzog Georgens wieder einzuschmeicheln gewust, und sonderlich Georg Carlewiz, dessen oben mehrmals gedacht worden, und D. Simon Pistoris. Beim Churfürsten aber waren diese, und andere, noch wegen der alten Religions-Händel, nicht wohl angeschrieben, und zu Anton von Schönberg, der beim Herzog besonders viel vermocht, hatte er, um anderer Ursachen willen, auch kein Vertrauen. Darzu kam, daß allerlei Nachbarliche Strittigkeiten schon verschiedene Jahre, zwischen dem

Herzog Heinrich zu Sachsen stirbt.

a0. 1541 Churfürsten und Herzogen obgewaltet. Als der Herzog zum Schmalkaldischen Bund trat, lebte er in geringen Umständen: Da er aber nach seines Herrn Bruders, Herzog Georgens, Tod, dessen sämtliche Lande geerbt, hinderten die neuen Ministri, daß er fast gar nichts von dem leistete, was die Bundes-Gesetze erforderten, ob er gleich vom Bunde nicht öffentlich abtrat. Herzog Mauritius hingegen ging nun frei heraus; und als ihn der Churfürst erinnerte, denen Verträgen ein Gnügen zu leisten, antwortete er den 9. Nov. Er müsse das Werk vorher auf einen Land-Tag überlegen; und hernach schrieb er den 21. Jan. 1542. an den Churfürsten und Landgrafen: „Seine Land-Stände wolten „sich zu dem Bunde nicht verstehen, weil sein Herr Va„ter die Regirung noch nicht gehabt, als er sich darein be„geben.“ Doch versprach er, auf den Fall, „wenn die „Religion vertheidigt werden müste, nach Vermögen zu „helfen und beizustehen, indem er, sowol als seine Land„Stände, dabei unveränderlich beharren würden.“ Der Churfürst und Landgraf hätten zwar manches dagegen einzuwenden gehabt; sie liessen es aber, weil sie sich mit einem hitzigen jungen Herrn nicht gerne einlassen wolten, dabei bewenden, und begnügten sich damit, daß sie nur keinen Feind an ihm hätten.

Herzog Mauritius will sich zum Schmalkaldischen Bund nicht verstehen.

Herzog Heinrich zu Braunschweig wird ganz unerträglich.

Herzog Heinrich zu Braunschweig aber wurde nun täglich frecher und unerträglicher, und bedrohete nicht nur, des Kaiserlichen Verbots ohngeachtet, die beiden Städte, Goßlar und Braunschweig, aufs ärgste, sondern fügte ihnen auch vielerlei Drangsal und Schaden zu. Der öffentlichen Schmäh-Schriften nicht zu gedencken, womit er beständig fortfuhr; wie beim Hortleder zu sehen. Es war also dem Churfürsten und Landgrafen nicht möglich, in der bisherigen Geduld länger auszuhalten; der Landgraf schrieb einmal über das andere an den Churfürsten, und stellte ihm, sonderlich unterm 11. und 20. Nov. und 21. Dec. nachdrücklich vor: „Wie es, zur Sicherheit der Confödeirten Städte, und aller, die dem Evangelio zugethan, „ganz unumgänglich nöthig sey, die Waffen zu ergreifen.“ Er machte auch Hofnung, der Kaiser würde es nicht mis-

misbilligen, wenn er rechten Bericht erlangte; und we- ao. 1541
gen der Herzoge in Baiern habe man destoweniger zu
fürchten, daß sie dem Herzog zu Braunschweig beiste-
hen solten, weil er von ihrem schon mehrgedachten Mi-
nister, Leonhard von Eck, bereits so viel mündlich und
schriftlich vernommen, daß sie wol gar von dem Catho-
lischen Bunde selbst wieder abgehen würden.

Im übrigen machten sich die Conföderirten nicht wenig Hofnung zum König in Dännemark; wegen des Königs in Schweden aber waren sie besorgt, er möchte auf die Burgundische Seite, wie man damals zu reden pflegte, sich neigen.

Lutherus schreibt an den König in Schweden.

Als Lutherus hievon Nachricht erhielt, unterstund er sich an den König in Schweden selbst zu schreiben, und durch Balthasar Funken, der in Königlichen Diensten, und eben damals zu Wittenberg war, den König auch mündlich ermahnen zu lassen, bei der Lehre des Evangelii standhaft und vest zu bleiben, und mit denen Conföderirten auch in Bund zu treten. König Gustav unterlies nicht, Luthero unterm 1. Jun. sehr gnädig zu antworten; und gab zu verstehen, weil er sich schon vormals selbst zum Bunde angeboten, und doch bei Seit gesetzt worden; so sey es ihm fast empfindlich gewesen, und iezo nicht wol möglich, sich abermal selbst anzubieten. Könte aber Lutherus bei denen Conföderirten etwas ausrichten, das zur Ehre GOttes, und zur Erhaltung des göttlichen Worts, auch in seinem Reich, ersprieslich wäre, so würde es ihm besonders lieb und angenehm seyn. Ueberdem hatte der König auch ermeldten Funken anbefohlen, noch ein mehreres hiervon mündlich vorzutragen. Dieses Schreiben wurde hernach dem König in Dännemark communiciret, und die Furcht, wegen des Königs in Schweden, fiel gänzlich hinweg. Der König in Dännemark ersuchte auch im Anfang des folgenden Jahrs den Churfürsten, es zu vermitteln, daß der König in Schweden in den Bund aufgenommen würde. Ja, selbst der König in Schweden lies zu Ende des Jahrs 1542. ein sehr christlich und preiswürdig lautendes Schreiben an den Churfürsten und Landgrafen abgehen. Er bezeugte

und erhält auch eine sehr gnädige Antwort.

S. p. 372.

Schreiben des Königs in Schweden an den Churfürsten und Landgrafen.

a0.1541 darinn: „ Daß ihm nichts erfreulicher noch angenehmer
„ seyn könne, als wenn durch göttliche Erleuchtung, und
„ Wirkung des Heil. Geistes, die Predigt des reinen und
„ seligmachenden Göttlichen Wortes, an allen Orten, mit
„ reicher Frucht ausgebreitet, und alle Hindernisse der Wi=
„ dersacher und Abergläubigen überwunden würden; er
„ habe sich auch, als ein christlicher Fürst und Glied der
„ wahren allgemeinen Kirche, mit höchstem Fleis be=
„ strebt, ein solches in seinem Reich allenthalben auszurich=
„ ten; und zweifle nicht, man werde die erlangte theure
„ Wohlthat, durch göttliche Hülfe, wider alle Anfechtun=
„ gen der Feinde behaupten können. Weil man aber von
„ denen Widersachern nichts als List und Gewalt zu besor=
„ gen; so halte er allerdings dafür, daß es auch rechtmäs=
„ sig, billig und christlich sey, wann die Vereinigung und
„ der Bund, zu Beschützung der Religion, verstärket
„ werde, und habe dahero dem König in Dännemark,
„ seinem Vetter, Bruder und Nachbar, auf dessen Ver=
„ langen, bereits geantworter: Er sey sehr wohl geneigt,
„ unter billigen Bedingungen, in den Evangelischen
„ Bund mit einzutreten. „ Mit dem angehengten Begeh=
ren, man möchte ihm Gelegenheit geben, und anzeigen, wo
das Geschäft, durch Gesandten, zur Richtigkeit gebracht
werden könne; und angefügter weitläuftigen Versiche=
rung von seiner treuen und aufrichtigen Freundschaft.

§. 104.

Endlich ist noch etwas von Granvellano, aus Spalatini Annalibus, zu melden. Es hat nemlich derselbe, bei denen Religions=Tra=
ctaten, und dem Colloquio zu Worms, gesagt:
„ Wenn es zu keinem Vergleich kommt, so wird es gut
„ seyn für den Pabst, aber schlimm für den Kaiser, und
„ am allerschlimmsten für Teutschland. „ Dieses hätte
sich nun gewis gar leicht ereignen können, nachdem die
Handlungen zu Regensburg wieder fruchtlos abgelau=
fen, wenn GOTT nicht sonderlich die Herzen des Kai=
sers und Königs Ferdinandi gelenket hätte, daß sie den
Frieden, obgleich aus andern Absichten, eine Zeitlang
bestä=

bestätigt, entweder ohne Wissen des Pabsts, oder auch wider seinen Willen, und folglich dem Evangelio eine neue Förderung gemacht. Gestalten nicht nur verschiedene Städte in Schwaben, samt einigen Grafen am Rheinstrom, die Reformation um diese Zeit öffentlich einführten, sondern, was noch mehr zu verwundern, auch im Erz-Bisthum Magdeburg und Bisthum Halberstadt, eine grosse Veränderung ebenfalls erfolgete. Es melden zwar verschiedene Schriftsteller, wie oben auch schon angeführet worden, die Stände dieser beiden Bisthümer hätten die Freiheit darzu vom Kardinal und Churfürsten zu Mainz, Alberto, unter dem sie gestanden, mit Geld erkauft; man hat aber doch keine gewisse Nachricht davon, und zum wenigsten hätte es bei Halle nicht gesaget werden können, so zu Magdeburg mit gehörte. a0. 1541.

Wachsthum der Reformation in Schwaben und am Rheinstrom.

Es war diese Stadt, wie andere grosse und reiche Städte in Teutschland, mit einer Menge von Geistlichen und Mönchen angefüllt, und des Aberglaubens und Abgöttereien war fast kein Ende. Zum Beweis kan unter andern dienen, daß Olearius in seiner *Haligraphia* berichtet: „Es hätten sich 42. ganze Cörper „von Heiligen in den Kirchen daselbst befunden, an ein„zeln Stücken aber 8133. „ *Anno* 1520. ist gar ein eignes Buch, mit vorgedrucktem Bildnis und Wappen des Kardinals und Churfürsten Alberti, von solchen Heiligthümern herausgekommen; wobei auch über 200. kostbare Gefässe in Kupfer zu sehen, in welchen man die vorgegebene heilige Sachen verwahrlich aufbehalten. Einige wenige davon zu melden, so wurde unter andern auch gezeigt: „Etwas von der Erden, wor„aus der erste Mensch, Adam, erschaffen worden. Vom „Ritter St. Görgen, (der niemals in der Welt ge„wesen,) viele Knochen und Beiner, und nicht weniger „ein Stück von seiner Fahne. Allerhand Trümmer und „Stücke von der Archa Noä, von denen Leibern der Pa„triarchen und Propheten, vom Stab Mosis, womit „er Wunder gethan, vom Stecken Aarons, der in einer „Nacht geblühet und Mandeln getragen; ein Gerippe „von einem ganzen Kinde, das Herodes umgebracht; „

Von der Reformation zu Halle in Sachsen.

Erstaunlicher Schatz von Heiligthümern, den man zu Halle gehabt.

ao. 1541 » 17. Cörper von denen 11000. Jungfrauen, der heiligen » Ursulä Gespielen, die niemals auf der Welt gelebt; ein » Arm vom himmlischen Bräutigam der heiligen Ur= » sulä; ein Glas, woraus die 11000. Jungfrauen ge= » trunken, und so weiter. » Alle Jahre wurden solche Heiligthümer, am Sonntag nach Mariä Geburt, in denen Kirchen zu St. Moriz und Mariä Magdalenä, mit besondern Solennitäten, in 9. Gängen, (*circuitibus.*) öffentlich vorgewiesen. Und was das Wichtigste, so hatte der Pabst Leo X. auch einen ganz überschwenglichen Schatz vom Ablaß, oder Indulgentien, darzu ertheilt für alle, die besagte Heiligthümer » *a*) andächtig betrachten, *b*) dabei fleißig beten, und *c*) auch ein Opfer, oder Allmosen, in die Kirche mit überbringen würden. » Der Ablaß erstreckte sich auf 39245120. Jahr, 220. Tage, und überdis waren auch noch 46540000. Indulgentien weiter parat. Im gedachten Buche wird die merkwürdige Erinnerung hinzugefügt: » Auf so » leichte Weise könne man einen so grossen Seelen = Schatz » erwerben. » Doch war auch eine besondere Clausel beim Ablaß: » Daß solcher eigentlich für diejenige seyn solte, die ihn zu verdienen geschickt wären; » wovon das Volk so wenig verstand, als was die ungeheure Menge von Jahren und Zahlen zu bedeuten hatte. Unter allen solchen Thorheiten, Fabelwerk und Abgöttereien aber hatte doch der Saame der Evangelischen Wahrheiten, schon geraume Jahre her, in Halle Wurzeln geschlagen. Bald Anfangs neigte sich Nicolaus Demuth, Probst im Kloster auf dem Neumark, (*Monasterii novi Operis,*) der beim Kardinal sehr viel gegolten, mit noch 2. Predigern zum Evangelio. Doch ging er *ao.* 1523. als er sich mit einer Nonne verehlicht hatte, nach Torgau. Von Georg Winklern, der nicht nur Evangelisch gepredigt, sondern auch angefangen das heilige Abendmahl ganz auszuspenden, aber heimlich entleibet worden, ist schon oben beim Jahr 1527. Erwehnung geschehen. Indessen suchten der Kardinal, und mit ihm sein Kanzler, D. Christoph Türck, den Fortgang des Evangelii auf alle Weise zu verhindern, also, daß auch *ao.* 1531. 3. Bürgemeister,

Ablaß und Indulgentien, so gleichfalls in entsetzlicher Menge dabei gewesen.

Vom Anfang der Evangelischen Lehre daselbst.

ster, 15. Raths-Herrn, unterschiedene Schöpfen und Beisitzer, und viele Bürger, aus der Stadt gejagt, und ins Elend sind vertrieben worden. Als aber ao. 1541. der Bürgerschaft vom Rath angekündigt wurde, daß die Stadt 22000. Gld. für ihren Antheil, zu der grossen Bewilligung der Stände an den Kardinal, bezahlen solte, fasseten sie alle den einmüthigen Schlus, bei dieser Gelegenheit, um einen Evangelischen Prediger, um die Ausspendung des heiligen Abendmahls unter beider Gestalt, und um fromme und gelehrte Präceptores in Schulen, durch 32. Deputirte, aus denen 4. Kirchspielen der Stadt, zugleich anhalten zu lassen; mit dem beifügen: Wenn ihnen solches gewähret würde, wolten sie das Geld auch ohngesäumt und willig beitragen. Den 30. Mart. wiederholten sie ihren Schlus nochmals, und vereinigten sich zugleich mit einander, GOtt innig und herzlich zu bitten, und anzurufen, daß er sie durch seinen Heil. Geist regiren und stärken wolle, damit sie die besten Mittel und Wege ergreifen möchten, ihres Verlangens, nach der reinen Lehre und Verkündigung des göttlichen Worts, theilhaftig zu werden; da sie bishero nur allein mit denen abgeschmacktesten und elendesten Predigten der Mönche und Pfaffen sich begnügen müssen. Der Rath machte zwar denen Deputirten gar mancherlei Schwürigkeiten, und wolte sich sonderlich auf den Statthalter, Marggraf Johann Albrechten, und das Erzstiftische Capitel zu Magdeburg, berufen; die Deputirten aber blieben bei ihrer Bitte und Ansuchen, und stellten vor: „Weil es die Ehre GOttes, und sein „heiliges Wort, betreffe, so könten sie sich auf anderweiti„ge höhere Verordnungen nicht erst weisen lassen, sondern „hielten sich an den Rath; baten auch insonderheit um ei„nen Prediger von Leipzig, oder Wittenberg, und nicht „einen solchen, der wieder eben so wäre, als die bisheri„gen.“ Es sey bekannt, daß vorlängst schon, und noch bei Lebzeiten des sel. Georg Winklers, der Kardinal zum öftern um eine Reformation ersucht worden, und daß ihm auch einst der ganze Rath einen Fußfall gethan, und mit aufgehabenen Händen gebeten, die Predigt des göttlichen Worts ohne Hinderung zu verstatten,

ao. 1540

Und wie endlich die Bürgerschaft nicht abgelassen, bis das Evangelium einen freien Lauf gewonnen.

S. p. 373.

a0.1541 ten, der Kardinal sie auch nur auf eine kurze Zeit zur Ruhe gewiesen, und versichert, er wolle gewis nicht der lezte zum Reformiren seyn. Inzwischen aber sey doch nichts erfolgt, sondern alles, zum grösten Schaden vieler Menschen, noch immer gelassen worden, wie es zuvor gewesen. Endlich brachte es die Bürgerschaft, nach vielen eifrigen Bemühungen, doch so weit, daß ihnen

D. Justus Jonas wurde ihnen gleichsam nur auf einige Zeit geliehen.

D. Justus Jonas, Probst und Professor Theologiæ zu Wittenberg, (indem der Statthalter gehindert, daß sie zu Leipzig weder D. Johann Pfeffingern, noch einen andern, bekommen können,) nur gleichsam auf einige Zeit geliehen wurde, der sodann, am Grünen Donnerstag, als den 14. April, seine erste Predigt hielt, und das heilige Abendmahl ganz austheilete. Das übrige, von der Reformation dieser berühmten Stadt, ist aus Olearii schon gemeldter *Haligraphia*, und andern Schriftstellern, zu erholen. Vom Kardinal und Churfürsten Alberto wird noch eines Schreibens, an seinen Statthalter und Räthe, gedacht, in welchem den Hallensern, daß sie einen fremden Prediger gesucht, sehr übel gedeutet, und heftig gedrohet wird. Vom Stadtschreiber in Halle, D. Gosmann, stehet unter andern auch in den Acten: „Er habe der Lehre des Evangelii mit so grossem „Ungestüm widerstrebt, daß bei nahe eine Aufruhr entstanden wäre, sey aber nach wenigen Tagen rasend worden, daß man ihn binden müssen, und auch also gestorben.“ Lutherus bezeugte über dieser merkwürdigen Veränderung viele Freude, und schrieb den 18. Aug. an D. Justum Jonam: „Er solte nun kein Bedenken „mehr haben, auch die dritte Kirche, zu St. Moriz, zu „eröfnen, denn die Erscheinung des HErrn sey jezt offenbar. Und die Gottlosen seyn im Werk ihrer Hände verstrickt. Laßt uns, spricht er, GOtt öffentlich danken, und „seinen Ruhm erheben. Denn Er hat Wunder bei uns „gethan, zur Ehre seines Namens, und hat das Gebet „und Seufzen seiner Elenden nicht verschmähet, sondern „bald Rache geübt, für die, so zu ihm geschrien. Also „müssen umkommen alle Feinde des HErrn. Amen!“

Lutheri Ermunterungs-Schreiben an D. Jonam.

Nun wolte zwar der Churfürst in Sachsen *ao.* 1544. D. Jonam wieder zurück rufen. Lutherus aber bat unterm

8. Nov.

8. Nov. für die Stadt Halle, uud stellte vor: „ Daß „ sonst niemand dem Churfürsten zu Mainz, und seinen „ Officialen, mit solchem Muth und Erfolg widerstehen „ könte, und auch niemand beim Volk eine solche Liebe und „ Ansehen gewinnen würde. „ Doch nach 2. Jahren, als Herzog Moriz, im Schmalkaldischen Krieg, die Stadt einnahm, muste Jonas weichen, und seinen Aufenthalt in Coburg nehmen, worauf er Superintendens in Eisfeld und daselbst 1555. alt 63. Jahr, selig verschieden. Die Stadt selbst aber blieb nichts destominder bei ihrer freien Religions-Uebung, und Mauritius brachte auch, da er Churfürst worden, sowol als sein Herr Bruder, Churfürst Augustus, zuwege, daß die Administratores des Erz-Stifts Magdeburg, ihnen deshalb besondere Versicherungen und schriftliche Reverse ausstellen musten. ao. 1541 S. p. 374.

§. 105.

Wir kommen nun auch zu den Schriften Lutheri bei diesem Jahr, und da ist von lateinischen Schriften mehr nicht zu finden, als die academische Vorlesungen über den 90. Psalm; die er zwar schon *ao.* 1534. gehalten, *ao.* 1541. aber erst zum Druck übergeben. Teutsch stehen sie nun auch in denen grossen teutschen Werken. Der Psalm heißt: Ein Gebet Mose, des Manns GOttes. Vom Inhalt desselben sagt Lutherus: „ Der Mensch ist nach „ dem Fall durch die Erbsünde also verblendet und verder- „ bet, daß er weder GOtt, noch sich selbst erkennt, weiß es „ auch nicht, wo sein Jammer und Herzeleid, Tod und „ Hölle, herkommt, und wo es endlich hinaus will. Da „ liegen wir alle über einem Haufen, an Fleisch und Blut, „ Haut und Haar, Mark und Bein verderbet. Nun „ kommt Moses, lehret uns in diesem Psalm, wo der Tod „ herkommt, nemlich von der Sünde, die alleine GOtt „ weiß, und aller Welt verborgen ist, und doch von Adam „ uns allen angeboren ist; und zeigt an, wie ein kurz elend „ Leben hier ist, das wol mag ein täglich Sterben heissen. „ Doch spricht er; Ist es darzu gut, daß wir dadurch ver- „ mah-

Lutheri Auslegung des 90. Ps. T. IV. Jen. Lat. f. 521. sqq. T. VIII. A. f. 165. T. VI. L. f. 313. T. V. H. p. 1074. Moses lehret darinnen den Ursprung des zeitlichen und ewigen Todes, und wie die Gnade und Hülfe aus allem Uebel bei GOtt zu suchen.

ao. 1541 „ mahnet werden, GOttes Gnade und Hülfe zu suchen,
„ der uns von dem allen erlöse. Denn welche Menschen
„ sicher dahin gehen, und denken nicht einmal an ihr En-
„ de, daß sie sterben müssen, fühlen auch hier am Leben kei-
„ ne Anfechtung, Angst, oder Unfall, das bleiben tolle Nar-
„ ren, und rohe, wilde, wüste, freche Geister, die weder
„ GOtt noch Menschen achten, fragen auch nichts nach
„ GOttes Gnad und Hülfe. Aber Moses bildet uns den
„ Tod hier aufs allergreulichste vor die Augen, und spricht:
„ Der Tod sey GOttes Zorn; redet dabei nicht allein
„ vom zeitlichen Tod, sondern auch vom ewigen Tod, als
„ welcher erst der rechte Zorn GOttes ist, den GOtt will
„ gehen lassen über alle unglaubige und gottlose Menschen.
„ Und will also mit diesem Gemählde die frechen, sichern,
„ verblendeten und verstockten Epicurer, Sadducäer ꝛc.
„ und gottlose Menschen erschrecken. Doch will er sie da-
„ mit nicht in Verzweifelung führen, verdammen, und in
„ die Hölle verstossen, sondern nur von ihrem gottlosen
„ Wesen abschrecken, daß sie ihr epicurisch und viehisch Le-
„ ben ablegen, und fromm werden. Darum ist es Mosi
„ zu thun. Und wohl denen, die ihm folgen; wehe aber
„ denen, die ihn verachten. Er dräuet die Strafe; ver-
„ mahnet aber auch daneben, daß wir nicht verzweifeln
„ sollen, denn es sey, ein grosser Trost vorhanden; und be-
„ schließt daher diesen Psalm mit einer Bitte, daß uns
„ GOtt wolle den Meßiam senden, von Sünden, Tod
„ und Hölle erlösen, und weil wir hier leben, unser Werk
„ fördern, beide weltlich und geistlich Regiment gnädiglich
„ bestätigen und erhalten. „ Beim 1. Vers: HErr du
bist unsere Zuflucht für und für; spricht er: „ Die-
„ ser erste Vers ist denen Christen überaus tröstlich, also,
„ daß, wenn sie die Last der Sünden und des Todes Angst am
„ heftigsten fühlen, sie sagen können: O du gnädiger,
„ barmherziger GOtt, wiewol du um unser Sünde wil-
„ len billig zörnest, so hast du dennoch das menschliche
„ Geschlecht nie verlassen; du hast ja deine Gemeine
„ drunter behalten, die auch alle ihre Hofnung, Vertrauen
„ und Zuversicht auf dich setzt. „ Und weiter: „ Wer
„ mit GOtt handeln will, und etwas vom ihm bitten; der
„ muß es im Glauben thun, sonst erlanget er nichts.

„ Glau-

Glaubest du, daß GOtt deine Zuflucht in und durch Christum ist, so ist er es; glaubest du es nicht, so ist er es nicht. Wer ohne Glauben betet, der betet nicht allein vergeblich, ohne Nutz und Frucht, sondern er macht sein Gebet zur Sünden, wie im 109. Psalm v. 7. geschrieben stehet, damit er GOtt mehr erzörnet, denn versöhnet. Denn vor GOttes Angesicht treten, etwas bitten und doch die Erhörung nicht glauben, das ist eine lautere Gotteslästerung. Es ist aber zweierlei, GOtt haben und GOtt behalten, daß du von ihm nicht abfallest. Wer da glaubet, der hat GOtt, deß Gebet, Leben und Wesen ist vor GOtt angenehm; wer nicht glaubet, der hat GOtt nicht, und ist desselben Gebet, Leben und Wesen, vor GOtt ein Greuel. Das ist aber Kunst, daß du im Glauben an GOtt bis ans Ende beharrest. Denn wir haben einen greulichen Feind, der uns heimlich und öffentlich nachschleicht, daß er uns den theuren Schatz, das Wort und Glauben nehme. Darum hoch vonnöthen ist, daß wir, nach der Lehre St. Petri, nüchtern seyn und wachen, und mit dem heiligen Manne Mose immerdar schreien: HErr, du bist unsere Zuflucht für und für. Beim 2. Vers: Ehe denn die Berge worden ꝛc. bist du GOtt von Ewigkeit in Ewigkeit; beschreibt er den grossen und unendlichen Trost, den Gläubige an und bei ihrem GOtt und Vater haben, und sagt: Weil wir nun einen solchen unsterblichen, allmächtigen, ewigen GOtt haben, der ein König ist aller Könige, ein HErr aller Herren, der da Teufel, Welt, und alle Creatur, in seiner Hand hat, was fürchten wir uns denn! Ist GOtt für uns, wer mag wider uns seyn? Röm. 8, 31. Ist GOtt unsere Zuflucht, Haus, Schloß und Wohnung; was bekümmern wir uns denn, wo wir endlich bleiben wollen? Wenn gleich der Himmel einfiele, und die Berge mitten ins Meer sinken, Psalm 46, 3. was könte es uns schaden? Ist doch GOtt grösser denn die Welt? Wo der Schöpfer bleibt, da bleibt auch sein Gemächte; wo der HErr, Meister und Vater bleibt, da bleibt auch der Knecht, Jünger und Sohn; wie wir singen: Eine veste Burg ist unser GOtt, eine gute Wehr und Waffen ꝛc. mit der angehengten Klage: „Daß wir

ao. 1541

Wer glaubet, daß GOtt seine Zuflucht in und durch Christum ist, der hat GOtt, wie er glaubet.

Ohne Glauben beten, ist eine Gotteslästerung.

Unendlicher Trost den Gläubige an GOtt haben, weil er unsterblich, allmächtig u. ewig ist, und alles in seinen Händen hat ꝛc.

a0. 1541 „ doch so kleinmüthig, und so furchtsam seyn, und auch
„ wol für eines Menschen Zorn und Ungnade zittern
„ und erschrecken, und von GOttes Wahrheit fallen; da
„ doch alle Menschen über einen Haufen gegen GOtt
„ nichts anders sind, denn Staub und Spreu, welche
„ der Wind verwehet, Psalm 1, 4. „ Beim 4. und 2. folgenden Versen, stellt er vor: Wie Moses die Menschen aus der Zeit in die Ewigkeit führe, und aus dem kurzen, elenden, und mühseligen Leben, in ein ewiges Leben, da weder Tag noch Jahre mehr sind. Das zeitliche und vergängliche Leben vergleiche er mit 5. natürlichen Dingen, da es, 1.) heisse: „ Tausend Jahr

Wie Moses das zeitliche Leben mit 5. natürlichen Dingen vergleicht.

„ sind vor dir, wie der Tag, der gestern vergangen
„ ist; denn auch von den Erz-Vätern, deren einige 7. 8.
„ und 900. Jahr gelebt, stehe doch zulezt: Und er starb.
„ Wohl habe Cicero gesagt: Es sey keiner so alt, der
„ nicht hoffe, noch 1. Jahr länger zu leben; und daher
„ komme es auch, daß die Menschen gemeiniglich nicht anders
„ thun, als ob sie ewiglich hier bleiben wolten; der Tod
„ aber folge ihnen doch alle Stunden auf dem Fusse nach.
„ 2.) Vergleiche Moses das ganze Leben der Menschen
„ einer Nachtwache, von irgend 3. Stunden lang.
„ Was vergangen, das sey nicht mehr; was kommen soll,
„ sey noch nicht da; nur blos die gegenwärtige Zeit, das
„ Stündlein, ja der Augenblick, darinn wir jezund reden
„ und leben, gehen und stehen, das sey das köstliche Wesen
„ und Leben, darauf wir so hoch pochen und trotzen, als
„ wolten wir ewig hier bleiben, und wissen nicht, ob wir
„ diese Stunde erleben werden. 3.) Einem Strom der
„ dahin fähret, als ein schneller Lauf zum Tode; indem
„ wir alle Stunden dem Tode näher kommen, wir gehen
„ oder stehen, sitzen oder liegen, schlafen oder wachen.
„ 4.) Dem Schlaf, der nichts anders sey, als ein Bild
„ des Todes. Wenn wir schlafen, sehen und empfinden
„ wir der Dinge keines, so auf der Erden sind, und ge-
„ schehen. Und so sey auch unser Leben. Ehe wirs recht
„ inne werden, daß wir leben, seyn wir tod; wie es auch
„ im 73. Psalm stehe, vers 20. Und 5.) dem Gras, so
„ bald welk wird, frühe blühet, und des Abends ab-
„ gehauen wird, und verdorret. Und dieser Sprüche,

„ von

von unserm armen, elenden und mühseligen Leben, spricht „ a0. 1541
er, sey die Schrift so voll, daß sie uns billig bewegen, zu „
Herzen gehen, und zu einem busfertigen Leben reizen sol- „
ten, wenn uns noch etwas bewegen könne. „ Vom Tod Wie der Tod anzusehen sey.
aber, der keine Person ansihet, keine Gewalt noch Herr-
schaft scheuet, und dem alles gleich ist, der Arme wie der
Reiche, der Alte wie der Junge ꝛc. spricht er zuletzt:
„ Er sey zwar an sich selbst der Sünden Strafe; der „
Christen Tod aber, und sonderlich deren, die um Christi „
willen sterben, sey doch theuer und köstlich. Psalm 116. „
15. Dem Leib geschehe zwar wehe, es sey aber kein „
Schaden dabei, weil GOtt solchen Tod mit dem ewigen „
Leben belohne. Und also sey auch der Tod keine Strafe „
mehr, sondern eine Arznei, ein süsser Schlaf und Ruhe, „
und eine Thür und Eingang zum ewigen Leben. „ Beim
7. Vers stellt er vor, wie eine so greuliche grosse Sicherheit S. p. 375. Der Menschen grosse und greuliche Sicherheit.
unter den Menschen sey, daß sie bei allen täglichen Ge-
fährlichkeiten sich doch nicht scheuen, GOtt zu erzörnen,
und zur Ungnade zu bewegen. „ Solche, sagt er, sind „
gleich den unvernünftigen Thieren und Säuen, welche, „
wenn sie über einen Futter-Sack kommen, ob sie wol et- „
lichemal davon getrieben, auch harte drüber geschlagen „
werden, doch immer wieder kommen. Also achten wir „
auch weder Zucht noch Strafe. GOtt aber wolte „
gern, daß wir doch zum wenigsten aus der Strafe un- „
sern Schaden und Verderben lerneten erkennen, und also „
von der Sünde abstünden, und uns besserten. Und „
Mosis Rath und Meinung ist: Wir sollen GOtt bitten, „
daß er uns solche Furcht und Schrecken des Todes nicht „
spare bis auf die lezte Stunde; sondern lasse uns diesel- „
be widerfahren am Leben; nicht angesehen, daß es uns „
bitter und sauer dünket und wehe thut. Es bringt uns „
keinen Schaden, sondern ist uns gut und nütze. Denn „
dadurch wird unser alter Adam getödtet, die böse Natur „
und Zueignung in uns gedämpfet, und der Mensch zur „
Erneuerung des Geistes erwecket, da er sonst in Sicher- „
heit hingehet, und verdirbt zusehens. „ Beim 14. Vers:
Fülle uns frühe mit deiner Gnade; spricht er:
„ Wir Christen müssen eine grössere Gnade, Hülfe und „ Christen müssen eine grössere Gnade,
Trost haben, denn Essen und Trinken, einen gesunden „

ao. 1541 » Leib, Geld und Gut, und was die Welt sonst für Trost
» und Freude hat. Einen Geitzigen kan man mit Gelde
» trösten, einen Kranken mit Arznei, einen Bettler mit
» einem Stücke Brots: Aber die Christen hilft der keines.
» Ein Christ hat keine Freude noch Trost, denn allein,
» wenn er höret, daß GOtt der Vater, durch den gebene-
» deieten Samen, seinen lieben Sohn JEsum Christum,
» die Erbsünde getilget hat, GOttes Zorn versöhnet, den
» ewigen Tod weggenommen, und werde seine Glaubigen
» am jüngsten Tag wieder auferwecken, und aus dem Tod
» und Hölle, und allem Uebel erretten, und zum ewigen
» Leben bringen. Das ist der Trost, den wir durch die
» Gnade JEsu Christi haben: Satan ist überwunden,
» der Tod erwürget, die Sünde getilget, die Hölle zerstöret,
» die Schuld ist bezahlet, der Vater hat uns quitt, ledig
» und los gesagt, das Erbe ist bereitet, das Leben verdie-
» net, der Himmel aufgeschlossen, die Wohnungen sind be-
» reitet, aus den Blutfliessenden Wunden JEsu Christi
» ist uns alle Gnade, Heil und Seligkeit geflossen. Sol-
» che Gnade bringt allein ewigen Trost, ewige Freude und
» Danksagung, und nach diesem mühseligen Leben, das ewi-
» ge Leben, amen! » Beim 16. Vers: **Zeige deinen Knechten dein Werk**, sagt er: » Moses fährt noch
» immer fort, in seinem Gebet, und bittet, GOtt wolle sei-
» nen Knechten, allen glaubigen und frommen Menschen,
» seine Werke, das ist, Hülfe und Trost, Gnade und Ge-
» rechtigkeit, Heil und Seligkeit, ja alles Gut und das
» ewige Leben zeigen und mittheilen. » Und macht zu-
gleich die wichtige Anmerkung: » Wir Christen sollen
» dafür halten, daß alles von GOtt komme, was uns wi-
» derfähret, es sey gut oder böse: Das Gute aus Gnaden;
» das Böse um unserer Sünde willen, oder zur Probe, oder, daß
» GOttes Ehre dadurch offenbar werde. GOtt verhängt
» uns kommen, daß er uns versuche, oder ja von denen
» Sünden abschrecke. Wenn es GOtt nicht zugelassen,
» hätte der Teufel Hiob nimmermehr angefochten. Daß
» aber GOtt dem Teufel solches verhängt, thut er darum,
» daß wir durch Creuz und Leiden gedemüthiget, uns in
» GOttes Willen ergeben, und seiner Güte, Gnade und
» Barm-

Hülfe und Trost haben, als in der Welt zu finden.

Worinn der Christen wahrer und ewiger Trost und Freude bestehe.

Ein Christ soll dafür halten, daß alles von GOtt komme.

Barmherzigkeit uns trösten. Und das hat er gerne; » ao. 1541
darum spricht er Psalm 50. v. 15. Rufe mich an in »
der Noth, so will ich dich erretten, so solst du mich »
preisen ».

In denen Exegetischen Schriften Lutheri sind auch zu finden, Vorlesungen über die Propheten Nahum, Zephaniam und Malachiam, welche lateinisch und teutsch in seinen Werken stehen. Wir wollen aus iedem nur einen einigen Ort anführen. In der Auslegung des Propheten Nahum schreibet er über die Worte v. 7. Cap. 1. Der HErr ist gütig, und eine Veste zur Zeit der Noth: » Alsdenn ist der HErr lieblich und » ein Helfer, wenn wir in grosser Trübsal sind, wenn uns » hungert, wenn wir Noth leiden, wenn unser Herz betrübt » ist, wie der 50. Psalm v. 15. sagt: Rufe mich an in der » Zeit der Noth, so will ich dich erretten. Er heisset » uns Zuflucht zu ihm haben, und ihn anrufen: Dennoch » liegt des Menschen Herz in so grosser Schwachheit, daß » es, ob Er uns wol selbst heisset bitten, und zu seiner Gü- » te Zuflucht haben, doch gleichwol in Trübsalen zweifelt » und erschrocken ist. Aber da stärket uns GOtt in der » Trübsal, das ist, ob uns wol die Versuchung hoch treibet; » so läst Er uns doch nicht unterliegen. Ferner heist es: » Was kan für grösser Trost seyn in aller Trübsal, in aller » Anfechtung, leiblich oder geistlich, denn daß das Gewis- » sen gewis ist, daß GOtt ein Aufsehen darauf habe, dafür » sorge. Wer dis für gewis hält, der überwindet die » Sünde, den Tod, die Hölle und alle Anfechtung. Noch » weiter spricht er: Dieses müssen wir dermassen für ge- » wis halten, es sey die Anfechtung so groß, als sie wolle, » daß wir bei höchster Schande, in höchster Ehre, in Sät- » tigung mitten im Hungern leben, daß, wenn sichs läst » ansehen, es sey alles gar aus, wir vest und ungezweifelt » hoffen. Und das ists, das der 1. Psalm v. 6. sagt: Der » HErr kennet den Weg der Gerechten. »

Tom. IV. Witt. f. 613. T. VII. A. f. 662. T. VIII. L. f. 448. T. VI. H. p. 3040.

GOtt ist in der Trübsal lieblich und ein Helfer.

Ein anderer Trost.

Die Worte Zephaniä, Cap. 13, 13. Sie sollen weiden und ruhen ohne alle Furcht; erkläret er also: » Nemlich durch das Wort des Evangelii sollen sie ruhen » im Friede, in einem guten Gewissen. Denn das ist die » rechte Ehre des Reichs Christi, daß wir frölich und in »

Die Kraft des Reichs Christi.

ao. 1541 „ Frieden seyn durch Christum, der uns GOtt versöhnet.
„ Nicht, daß kein Creuz mehr uns vorbehalten, nicht, daß
„ uns die Welt und Satan nicht nachstellen werde; sondern,
„ daß wider solches alles das Gewissen wohl verwahret und
„ sicher sey, daß man nach diesem allein nur frage. Und
„ das ist das Werk der Kraft GOttes in uns, wie der A-
„ postel Paulus spricht. „

Welches, und was für eine Sonne die Sonne der Gerechtigkeit sey.

Glanz derselben.

Beim lezten Capitel des Propheten Malachiä v. 2. sagt er von der Sonne der Gerechtigkeit: „ Es wird
„ eine neue Sonne scheinen, die Sonne der Gerechtigkeit,
„ welche gerecht machet, die solchen Glanz gibt, dadurch
„ die Leute gerecht werden, und erledigt von Sünden,
„ dadurch ausgekocht wird alle schädliche Feuchtig-
„ keit der weltlichen Lüsten. Derselbigen Glanz ist
„ das Wort des Evangelii, welches die Herzen durch-
„ dringet; und diese Sonne wird allein gesehen mit
„ den Augen des Herzens, das ist, durch den Glauben,
„ und ist den Gottfürchtigen viel mehr, denn diese sicht-
„ barliche und leibliche Sonne. Denn durch den Heil. Geist
„ scheinet sie Tag und Nacht, und können sie die Wolken
„ nicht verhindern, sondern ist allezeit im Aufgange, euch,
„ die ihr meinen Namen fürchtet, denen, die gedemü-
„ thiget sind, die nicht muthwillig und hoffärtig sind, nicht
„ auf ihre Werke vertrauen, sondern erkennen, daß sie
„ Sünder sind. Ferner heisset es: Die Sonne gehet
„ auf, wenn man das Evangelium predigt; unter die
„ Flügel fleugt man, wenn man gläubet. Ob du nun wol
„ ein Sünder bist; so wirst du doch gesund seyn, wenn du
„ unter seine Flügel fleugest, du wirst den Tod nicht fürch-
„ ten, des Fleisches Lust wird dich nicht überwinden. „ Bei den Worten: Ihr solt aus- und eingehen, und zu-nehmen wie die Mastkälber; „ Dieses ist die Frucht
„ des Glaubens und Reichs Christi, nemlich ein fröliches
„ Gewissen und öffentliche Bekenntnis, Danksagung, Freu-
„ de in Trübsal, predigen und andere bekehren.

Frucht des Reichs Christi.

§. 106. a0.1541

Wider den Herzog Heinrich zu Braunschweig gab Lutherus in diesem Jahr eine sehr heftige teutsche Schrift heraus. Die Ursache war, daß derselbe in seiner sogenannten Duplic wider den Churfürsten zu Sachsen nicht nur bald im Eingang vorgegeben: Lutherus, des Churfürsten lieber Andächtiger, pflege ihn selbst Hannß Wurst zu nennen; sondern auch von dem Haupt-Werk der Reformation viel nachtheiliges und schmähliges eingemengt; die Römische Kirche als die alleinige christliche Kirche gerühmt, und denen Protestanten Abfall, Trennung, Ketzerei und dergleichen schuld gegeben; den Anfang der Reformation einen Lutherischen Lermen geheissen, auch überdis den Churfürsten auf allerlei Weise sehr gröblich misgehandelt, und einen Ketzer, Abtrünnigen, Rebellen, Monstrum, Cain, Nabal, und so weiter, gescholten. Alle diese Ungebühr veranlaßte Lutherum, die ihm fälschlich angedichtete Unwahrheit und das Scheltwort dem Herzog zuvörderst wieder zurück zu geben, und seiner ganzen Vertheidigung keine andere Aufschrift zu machen, als: Wider Hannß Wurst, D. Martin Luther; und denn auch alles übrige so scharf und heftig zu widerlegen, als unleidlich und unerträglich es ihm vorgekommen, daß er dem Churfürsten, seinem gnädigsten und preiswürdigsten Landes-Herrn, einen so verächtlichen und schimpflichen Namen solte beigelegt haben, erklärt er für eine teuflische, verzweifelte und ehrlose Lüge; und rettet zugleich des Churfürsten grosse und herrliche Tugenden, mit vielem Eifer. Das vornemste aber in dieser Schrift ist, was er von der christlichen Kirche ausgeführt. Weil, wie nur gedacht, der Herzog den Churfürsten und seine Glaubensgenossen Ketzer genennet, und sie beschuldiget, sie wären von der wahren Kirche abfällig worden; so nahm Lutherus Gelegenheit von dieser Materie zu handeln. „Darzu, sagt er, gehöre „nothwendig ein gründlicher Beweis, welches die rechte „Kirche sey. Ohne denselben aber sey es vergeblich, daß „sich ein Theil die Kirche zu seyn rühme, und das andere „

Heftige Schrift Lutheri wider den Herzog zu Braunschweig. S. p. 377. T. VII. A. f. 443. T. XXI. L. f. 374. T. XVII. H. p. 1645 Hortleder T. I. L. 4. C. 16. Was Lutherum darzu bewogen.

Von der wahren und falschen Kirche.

ao. 1541 » Theil für Ketzer schelte. Zweierlei Kirchen seyen ie
» von der Welt an gewest, und würden es bleiben bis zum
» Ende. Augustinus nenne sie Cain und Abel. Und
» der HErr Christus unterscheide auch selbst zwei Kirchen,
» eine rechte und eine falsche, Matth. 7, 15. Bisher
» habe man von denen Papisten noch nie erlangen kön-
» nen, daß sie bewiesen: Warum sie doch die rechte Kirche
» seyn wolten? sondern, was sie sagten, sey nur immerzu:
» Man solte die Kirche hören. » Da sie nun nichts
Beweis, daß bei den Evangelischen die wahre, alte, christliche Kirche zu finden; beweisen, so übernimmt Lutherus den Beweis selbst,
und zeigt deutlich: Daß bei denen Protestanten, oder
Evangelischen, die rechte, wahre, alte, christliche
Kirche zu finden sey, und zwar: » Weil wir 1.) die
» von Christo eingesetzte alte Taufe haben; 2.) das heili-
» ge Sacrament des Altars, gleich und eben, wie es
» Christus eingesetzt; 3.) die rechten alten Bind- und Lö-
» se-Schlüssel, und dieselben auch nicht anders brauchen,
» als die Sünde zu binden und zu lösen, wie es Christus
» geordnet; ohne daß wir neue Schlüssel und neue Gesetze
» machten, oder auch Könige und Herren von ihren welt-
» lichen Herrschaften ausschliessen wolten; 4.) weil wir das
» Predigt-Amt und Wort GOttes rein und reichlich
» haben, fleißig lehren und treiben, ohn allen Zusatz, neu-
» er, eigener menschlicher Lehre; ingleichen 5.) das Sym-
» bolum der Apostel, und den alten Glauben der alten
» Kirchen, ohne was neues darinn zu machen, noch zu setzen.
» 6.) Ein gleich Gebet mit der alten Kirchen, das Vater
» Unser, und die Psalmen. 7.) Mit der alten Kirchen
» lehren: Man solle der weltlichen Herrschaft gehor-
» sam seyn, herzlich für sie beten, und sie nicht verfluchen,
» noch zwingen, dem Pabst die Füsse zu küssen. 8.) Den
» Ehestand, als eine göttliche Ordnung loben und preisen.
» 9.) Um der Wahrheit und des göttlichen Worts willen,
» nach S. Petro, 1. Ep. 5. v. 9. eben dasselbe leiden, was
» unsere Brüder in der Welt; und dagegen 10.) nicht
» wiederum Blut vergiessen, morden, hencken, noch
» uns rächen, sondern wie Christus, die Apostel und al-
» te Kirche gethan, dulden, vermahnen und bitten. »
und daß hingegen die Römi. Nach diesem zeigt er im Gegensatz: Wie die Römische
Kirche eine neue falsche Kirche sey, die von der alten

rech-

rechten Kirchen abtrünnig, und des Teufels Hure und Schule worden. » Denn 1.) seyen sie nicht bei der er- » sten alten Taufe geblieben, sondern haben ertichtet, man » müsse gnug thun durch eigen Werk, und werde durch » Klösterei eben so rein, als ginge man aus der Taufe » Christi. Und solche Lehre, von der Gnugthuung, sey » der Anfang und Ursprung fast aller Greuel im Pabst- » thum gewesen. 2.) Sey der Ablaß, wovon nichts in » der alten Kirche zu finden, in alle Welt getrieben wor- » den; 3.) ingleichen das Weih-Wasser und Salz. 4.) und » 5.) habe man Wallfarten und Brüderschaften, zur » Vergebung der Sünden, gestiftet. 6.) Beim Sacra- » ment des Leibes und Blutes Christi allein, so viel » schreckliche Greuel ertichtet, daß sie nicht alle gnugsam zu » beschreiben ꝛc. absonderlich mit dem Pfaffen- oder Meß- » Opfer, eigen Verdienst andern zu verkaufen, und ins » Fegfeuer denen Seelen mitzutheilen, ꝛc. 7.) Neue » Schlüssel geschmiedet, und christliche Gewissen mit un- » zehlichen Gesetzen gebunden, und sogar auch Könige und » Fürsten abgesetzt. 8.) An statt der alten Lehre, und des » göttlichen Worts, Menschen-Lehre und Lügen, in al- » len Kirchen und Schulen, eingeführt. 9.) In die » Kirche GOttes, die ein geistlich Reich ist, ein leiblich » Haupt gesetzt, und es den Allerheiligsten genennt. » 10.) Abgötterei mit denen Heiligen angerichtet, sie » vergöttert, und Fast- und Feier-Täge verordnet, sie zu » ehren, als wären sie GOtt selbst. 11.) Den Ehestand » verdammt. 12.) Das weltliche Schwert zu sich ge- » rissen, unschuldig Blut vergossen. Der übrigen neuen » Stücke, womit unzähliche Bücher angefüllt, nicht zu » gedenken. » Aus allem diesem folge nun, » daß die » Römische Kirche ihren alten Bräutigam, als eine Erz- » Hure, verlassen, abtrünnig worden, und nicht allein » Ketzerisch, sondern gar Widerchristisch sey, und des » Teufels lezte und schändlichste Braut; die Evangelische » aber, weil sie alle solche Neuerungen fliehen und meiden, » auch gewislich die rechte, wahre alte Kirche haben, und » aus derselben wiederum geboren worden, wie die Gala- » ter von S. Paulo, Gal. 4, 19. » Hierauf kommt er » auf die Kirchen-Güter, und spricht; » Weil die Papi- » sten

ao. 1541 sche Kirche eine neue falsche Kirche sey, und des Teufels Hure und Schule.

S. p. 378.

Von Kirchen-Gütern, und

An. 1541 wem solche mit Recht gebühren.

„ sten nicht die wahre Kirche, noch an Christo blieben sind;
„ so folgt auch nothwendig, daß ihnen die Kirchen-Gü-
„ ter nicht gebühren, und daß sie kein besser Recht haben,
„ deren Rückgab zu begehren, als wenn ein Dieb oder
„ Mörder das Geld und Gut wieder fordern wolte, so er
„ geraubt und gestolen, ihm aber abgejagt, und den rech-
„ ten Erben zugestellt, oder ins Gericht gelegt worden. „
Auch hält er den Widersachern vor: „ Daß sie iezt ein

Warum die Evangelische keines Concilii bedürfen.

„ Concilium begehrt, iezt verheissen, iezt verzogen, iezt
„ versagt; und sich also vor dem Licht gescheuet. Wir für
„ uns, sagt er, haben nie kein Concilium begehrt, unsere
„ Kirchen zu reformiren. Denn der Heil. Geist hat,
„ durch sein heiliges Wort, unsere Kirche längst geheiliget,
„ und alle Abgötterei ausgefegt, daß wir das Wort, und
„ die Sacramenta, und alles, was zur rechten Kirchen ge-
„ hört, rein und heilig haben, ohne allen Zusatz und Un-
„ flat von menschlicher Lehre. Das Leben gehet nur nicht
„ völlig hernach, wie wir gerne wolten, aber auch die Pro-
„ pheten und Apostel klagen darüber; denn es gehört dort-
„ hin, wo wir den Engeln gleich seyn werden. Ein Con-
„ cilium begehren wir nur zu dem Ende, daß unsere Lehre
„ frei ans Licht kommen, und jedermann zu der rechten
„ heiligen Kirchen mit uns, und samt uns, bekehrt, und ge-
„ mehrt werden möge. „ Wider den Vorwurf: Daß
sich die Protestanten aufrührisch und ungehorsam er-
wiesen, beruft er sich auf das, was im ganzen Reich al-
len offenbar und bekannt: „ Wenn aber das getadelt
„ werden wolte, daß sie den Kaiserl. Edicten nicht gehor-
„ chet, die ihre Lehre verdammt, so gereiche ihnen solches
„ vielmehr zur Ehre. Denn was GOttes ist, dörfe man

Der Himmel gehe nicht vom Kaiser zu Lehen, sondern GOtt will selbst in der Kirchen regiren.

„ dem Kaiser nicht geben. Matth. 22, 21. Der Himmel
„ gehe nicht vom Kaiser zu Lehen, und GOtt könne nicht
„ des Kaisers Lehnmann seyn, sondern wolle selbst, und
„ allein, in der Kirche regiren. Ps. 115, 16. und Ps. 60, 8.
„ GOtt habe dem Kaiser das Erdreich, d. i. Leib und
„ Gut, befohlen, und also mehr, denn er ausrichten kön-
„ ne, und da habe sein Amt ein Ende; greife er weiter,
„ und auch in GOttes Reich, so raube er GOtt das Seine,
„ und das heisse *Sacrilegium*. Und alle, die den frommen
„ Kaiser darzu reizten, oder solches unter seinem Siegel

„ thäten,

thäten, die seyen wie die Schlange im Paradies. „ End- ao. 1541
lich zeiget er, wie die Reformation veranlaßt worden, und wie sie fortgegangen; welches aber hier weggelassen wird, weil alles schon im ersten Buch zu finden.

Eine in diesem Jahre herausgekommene **Vermahnung zum Gebet wider den Türken**, ist als eine sehr ernstliche und nachdrückliche Bus-Predigt, sonderlich auf die damalige Zeiten und Umstände, gerichtet worden. Er stellet darinnen zuvörderst die im Schwang gehende Laster, sowol der Papisten, als Evangelischen, vor, welche GOttes Strafe über Teutschland ziehen würden, wo man nicht ernstliche Busse thue; zu welcher er ernstlich vermahnet, und besonders denen grossen Herren anzeiget, wie sie sich ändern, und darauf tapfer wider den Türken fechten sollen. Die Heer- oder Feld-Prediger ermahnet er ebenfalls, die Soldaten von der Gottlosigkeit, sonderlich dem Fluchen, mit allem Eifer abzuhalten. Er stellet auch etliche Gebet-Formuln, deren man sich, so es beliebte, gebrauchen könne, weiset, was man in der Kirche mit Erbauung singen könte, widerleget anbei die, so auf Epicurische und Türkische Weise sprechen: Beten und Sorgen helfe nichts; ists versehen, so muß es geschehen. Worauf er also antwortet: „ Ja „ wahr ists, was versehen ist, das geschicht, aber mir ist „ nicht befohlen, sondern vielmehr verboten, zu wissen, was „ versehen ist; Weil ichs nun nicht weiß, was versehen ist, „ so heißts GOtt versuchen, wer auf solch sein Unwissen „ hinein fähret und verdirbet. Mir ist geboten, daß ich „ wissen soll, was zu thun sey. Und darum ist sein Wort „ uns gegeben, daß wir wissen sollen, was wir thun sollen, „ und nicht thun, das wir nicht wissen, sondern dasselbe „ GOtt heimstellen, und uns unsers Befehls, Berufs und „ Amts halten, GOtt wirds wol, und wills allein wissen, „ was versehen ist, du sollsts nicht wissen. „ Darauf zeucht er die Worte Joabs an, 2. Sam. 10, 11. 12. und fähret fort: „ Also sollen wir uns auch richten in unsern Aem- „ tern, nicht nach der Versehung, da wir kein Wort, Licht „ noch Wissenschaft von haben, sondern sie aus den Augen, „ Herz und allen Sinnen thun, im Finstern und heimlich „ verborgen lassen bleiben, und thun, was wir wissen, und „

S. p. 379. Vermahnung zum Gebet wider den Türken. T. VII. A. f. 473. T. XXII. L. f. 390. T. XX. H. p. 2741.

„ uns

a0 1541 „ uns befohlen ist durch sein Wort und vorgestelltes Licht. „ Jedoch unterläßt Lutherus auch nicht die Gläubigen kräftig zu trösten, nur sollen sie sich nicht auf Menschen Macht und Klugheit verlassen; und führt, nebst andern, den Ort Petri an, 1. Petri 3, 13. und ferner: Und wer ists der euch schaden könte, so ihr dem Guten nachkommt? Und ob ihr auch leidet um der Gerechtigkeit willen, so seyd ihr doch selig. Fürchtet euch für ihrem Trotzen nicht, und erschrecket nicht, heiliget aber GOtt den HErrn in euren Herzen. Den Schlus macht er mit folgenden Worten: „ Summa, „ wir Christen haben uns nichts zu vermessen, auf unsere „ Klugheit oder Macht, auch wiederum nichts zu fürchten, „ noch zu verzagen, wie die Welt zulezt thun muß. Unser „ Trost, Trotz, Hochmuth, Vermessenheit, Stolz, Po„ chen, Sicherheit, Sieg, Leben, Freud, Ruhm, und „ Ehre, sitzt droben zur Rechten GOttes des Allmächtigen „ Vaters. Trotz Teufel, krümme ihm ein Haar. Ihm sey „ alles befohlen, Er wirds und solls wohl machen, wie Ers „ von Anfang bisher gemacht hat, und fortan bis in Ewig„ keit machen wird. Amen! „ Ferner findet man auch zwei Predigten, die Lutherus in diesem Jahre zu Dessau, bei der Taufe des jungen Herrlein Bernhards, Fürst Johannis von Anhalt Söhnleins, gehalten, und in welchen er die Materie vom Sacrament der heiligen Taufe sehr wohl und gründlich ausgeführt. Unter denen Briefen Lutheri ist der Trost-Brief an Fridricum Myconium, Superintendenten zu Gotha, der tödtlich krank gelegen, vor andern merkwürdig. „ Er „ bezeigt in solchem eine grosse Freude, daß Myconius sich „ so getrost und unerschrocken gegen den Tod verhalte, je „ ein Sehnen und Verlangen habe, abzuscheiden und bei „ Christo zu seyn. Wie denn alle Gläubige nicht nur „ auf dem Siech-Bett, sondern auch, wenn sie frisch und „ gesund, und keine Gefahr des Todes zu besorgen haben, „ an allen Orten, und in allen Fällen, auf gleiche Weise „ gesinnt seyn sollen, als die schon samt Christo lebendig „ gemacht, auferweckt, und in das himmlische We„ sen gesetzt worden, und nichts übrig haben, dann allein „ das Ablegen des Vorhangs. „ Dieses nun von Myconio

S.p. 380.

Zwei Predigten Lutheri von der Taufe. T. VII.A. f.430. T.XII. L. f. 161.

T.VII. H. p. 976. Merkwürdiger Brief Lutheri an den kranken Myconium.

T. VII.A. f. 429. T. XXII. L. f.534. T. X.H.p. 2100.

conio zu hören, sey ihm zwar eine besondere Freude, ao. 1541
» aber doch, sagt er, bitte ich, und flehe ich den HErrn »
JEsum, welcher ist unser Leben, Heil und Gesundheit, »
daß er mirs zu diesem Unglück nicht kommen lasse, daß »
ich erleben und sehen solte, daß ihr, oder etliche der Un- »
sern, soltet mir zuvor kommen, hindurchdringen und reis- »
sen durch den Vorhang zur Ruhe, und mich hinter euch, »
hier in dieser falschen argen Welt, mitten unter den Teu- »
feln, lassen, daß ich nach eurem Abgang, noch länger »
müste mehr Plage und Marter ausstehen, der ich doch »
mehr denn gnug, nun etlich und 20. Jahr erduldet und »
erlitten habe, und derhalben wol werth wäre (hätte es »
auch um die Welt sehr wohl verdienet) daß ich euch allen zu- »
vor käme, und im HErrn entschliefe. Also begehre und »
bitte ich, daß mich der liebe GOtt, an eurer statt wolte »
lassen krank werden, und mich heissen ablegen diese mei- »
ne Hütten, die nun ausgearbeitet und gedienet hat, ver- »
zehret und kraftlos worden, und derhalben untüchtig ist, »
sehe es auch wohl, daß ich niemand mehr nütze bin. Der- »
halb bitte und ermahne ich euch mit Ernst, daß ihr, samt »
uns, den lieben GOtt wollet bitten, daß Er euch länger »
beim Leben erhalten wolle, zum Dienst und Besserung »
seiner Kirchen, und dem Teufel zu Spott und Verdries. »
Denn ihr sehets ja, Christus, unser Leben, sihets auch, was »
für Personen und Gaben seine Kirchen hin und wieder »
bedürfen. ꝛc. Zum Schlus schreibt er nochmals: Gehabt »
euch wohl, mein lieber Er Friedrich, der HErr lasse »
mich ja nicht hören, so lang ich lebe, daß ihr gestorben »
seyd, sondern schafs, daß ihr mich überlebt. Das bitte »
ich mit Ernst, wills auch gewähret seyn, und so haben, »
und mein Wille soll hierinnen geschehen, Amen. Denn »
dieser mein Wille sucht die Ehre göttlichs Namens, nicht »
meine Ehre noch Lust, das ist gewislich wahr. » Der
fromme und redliche **Myconius** ist hiernächst auch wie-
der gesund worden, und hat **Lutherum** noch 2. Monat
überlebt; seine Genesung aber vornemlich **Lutheri** Für-
bitte und Tröstungen zugeschrieben. In einem andern
Schreiben ermahnet **Lutherus** einen Prediger zur Ge-
duld, und gibt ihm zugleich den Rath, daß er sich um
diejenige, wo keine Besserung zu hoffen, nicht viel küm-
mern,

ao. 1541 mern, noch sorgen solle. ꝛc. Auch findet sich noch eine Fürbitte, an die Fürsten zu Anhalt, Johann Georg, und Joachim, Gebrüdere, für einen armen Mann, der ins Recht gewiesen worden. Lutherus stellt dabei vor:

Schreiben Lutheri an die Fürsten zu Anhalt, vom gewöhnlichem procesiren. T. VIII. A. f. 996. T. XXII. L. f. 569. T. XXI. H. p. 452.

„ Ein solch Recht, wie nun gewöhnlich worden, mit Advo-
„ caten, mit Repliken, Tripliken, und wiederum Leu-
„ terungen ꝛc. sey nichts anders, denn ein ewiger Hader,
„ und ewiges Unrecht, womit GOtt einmal beide Juristen
„ und Richter zum Teufel jagen werde, die mit solcher
„ Juristerei die Part aussaugten und sich selbst mästeten;
„ beide Parteien seyen der Fürsten Unterthanen, und die
„ Richter könten wol in der Sache *de simplici et plano* ver-
„ fahren, ohne allen *strepitu Juris*. Wenn die Partheien
„ reich, und nicht einerlei Herren hätten, möchte es gelten;
„ sonst aber sey ein solch weitläuftiges Recht dem Armen
„ warlich eine Tyrannei, und die Obrigkeit selbst schuldig,
„ die es nicht wehrte. Fürsten und Herren solten nicht
„ blos Rentmeister seyn, Zinsen einzunehmen, und der
„ Unterthanen Sachen von sich auf die Juristen schieben,
„ die kein Ende der Sachen suchten, sondern das Geld näh-
„ men, und den Armen, beide Sack und Beutel, mit der
„ Zungen ausdräschen; vielmehr solten sie in dergleichen
„ Fällen ihre Unterthanen selbst hören, richten, entscheiden,
„ und ihnen helfen. „ Im Archiv sind auch noch ver-
schiedene eigenhändige Briefe Lutheri, von diesem Jah-
re, vorhanden, die auch der Leipziger und Hallischen
Edition der grossen Werke mit beigedruckt worden. Un-
term 25. April dankt er dem Churfürsten gar sehr, daß
er in seiner Krankheit so gnädig für ihn gesorgt, und sei-
nen eigenen Medicum und Chirurgum zu ihm geschickt.
Schreibt dabei: „ Er hätte lieber gesehen, daß ihn der
„ liebe HErr JEsus mit Gnaden weggenommen, weil er
„ doch nunmehr wenig nütze sey auf Erden. Pomeranus
„ aber, wie er glaube, habe es mit seinem inständigen Ge-
„ bet, und auch das gemeine Gebet in der Kirchen, noch
„ aufgehalten. „ Ein anderes Schreiben vom 3. Jul.
ist um Melanchthons willen merkwürdig. Lutherus
bittet darinnen den Churfürsten, die Profeßion der
Griechischen Sprache *Vito Winshemio* aufzutragen, und
Melanchthoni damit seinen Scrupel zu benehmen, als

S. p. 381. T.L. Supplm. p. 93. T. XXI. H. p. 441.

T.L. Supplm. p. 94 T. XXI. H. p. 444. Wie sehr Melanchthon dem

der

der die Griechischen *lectiones*, weil er eine Zulage von 100. Gülden bekommen, nunmehr umsonst forthalten, und die darzu gehörige Besoldung dem Academischen Fisco überlassen wolle. „ Er hat aber, schreibt Lutherus, „ schon mehr als 20. Jahr ganz übermäßig viel bei der U- „ niversität gearbeitet, und ist nichts billiger, als daß er „ nun auch ein wenig Ruhe geniesse. Die Jungen Ma- „ gistri, seine Discipel, sind geschickt gnug, die Griechi- „ sche Sprache zu lehren. Er hat sich wie ein *Famulus* „ *communis* bei der Universität gebrauchen lassen, und die „ Gnade gar wohl verdient, die ihm E. Churfürstl. Gn. „ zugedacht haben. Die ganze Christenheit ist ihm verbun- „ den, und die Papisten fürchten ihn, und auch seine Dis- „ cipel, GOtt Lob! mehr als alle andere Gelehrten. E. Chur- „ fürstl. Gn. werden alles wohl zu bedenken, und einzu- „ richten wissen. Denn Sie müssen doch der oberste Rich- „ ter, Pfarrer, und Schösser, in diesen Landen seyn. „ Den 4. August schrieb Er an den Churfürsten: „ Das „ Buch sey unter der Presse; und er wolle auch eine Vor- „ rede darzu machen, wie es der Churfürst verlangt. „ Allem Vermuthen nach ist es nichts anders gewesen, als das Büchlein, welches der Kaiser denen Theologen zu Regensburg, zum Colloquio, durch Granvellanum, übergeben lassen. Lutherus urtheilte davon: „ Es sey „ noch keine schädlichere Schrift, seit dem Anfang der Re- „ formation, ans Licht getreten. Weil nemlich die Ir- „ thümer allzeit gefährlicher und schädlicher, absonderlich „ bei dem gemeinen Mann, die bemäntelt und geschmückt, „ und unter dem Schein der Wahrheit, und Liebe, vorge- „ stellt werden, als wenn die Widersacher ihre falsche Lehre „ mit Ungestümm, und Gewalt, und Frevel, behaupten. „ Lutherus dankte daher auch GOtt von Herzen, für sei- ne heilige Regirung, daß die Papisten das besagte Büch- lein auf dem Reichs-Tage nicht angenommen; indem sonst viele unter den Evangelischen, in Meinung, es wäre alles gut gemacht worden, zum Beifall leicht bewe- gen, und damit auch, unvermerkt, in das alte verkehrte Wesen wieder hätten zurück gezogen werden können. Es ist aber Lutherus entweder durch Krankheit, womit ihn GOtt auch dieses Jahr hart heimgesuchet, oder sonst,

ao. 1541 Churfürsten von Luthers recommendiret worden, und wie grosse Verdienste er ihm zugeschrieben.

T.L. Supplm. p.96 T. XVII. H. p. 857.

Vom Regensburgischen Büchlein, und warum Lutherus dasselbe vor so schädlich gehalten.

gehin-

Tom. IV. Opp. Melanchth. p. 729.

gehindert worden, daß er sein Vorhaben nicht zu Stande gebracht. Melanchthon hingegen hat eine sehr gelehrte und lesenswürdige Vorrede zu besagten Büchlein gemacht, die in seinen Werken zu finden ist.

ao. 1542

Anno 1542.

§. 107.

Auf den Reichs-Tag zu Regensburg erfolgte nun zu Anfang des 1742sten Jahres ein anderer zu Speier, der zwar auf den Januarium ausgeschrieben, aber erst im Februario angefangen wurde. Bei demselben wollen wir nur vornemlich auf das sehen, was die Religion betroffen hat. Die Churfürstl. Sächßl. Gesandten waren: Conrad Gozmann, Ritter, Eberhard von Thann und Franciscus Burcard. Sie hatten eine weitläuftige Instruction, vom 28. Jan. und solten insonderheit weder dem Pabst, noch seinen Legaten, einigen Respect oder Ehrerbietung erweisen, auch den Pabst nicht Heiligkeit nennen; als der von der wahren Kirche Christi abgefallen, und abgöttisch worden; aus eben der Ursach auch kein Concilium erkennen, so der Pabst würde anordnen wollen, sondern verlangen, daß es vom Kaiser ausgeschrieben, und der Pabst als ein Theil, nicht aber als Richter, dabei angesehen werde. Ferner solten sie sich aller weitern Unterhandlungen, die Religion zu vergleichen, gänzlich enthalten; von der Wahl des Amsdorf zum Bischof zu Naumburg, davon unten mehrers gedacht werden soll, mit Gründen darthun, daß sie christlich und rechtmäßig geschehen; die Abstellung der Kameral-Processe und Achts-Erklärungen nachdrücklich begehren, und endlich auf einen beständigen Frieden dringen. Hierbei waren sie dahin angewiesen, daß, woferne sie alles erhalten würden, so solten sie auch die gesuchte Türken-Hülfe für König Ferdinandum bewilligen; iedoch unter andern mit der Bedingung, daß bei der Armee auch Evan-

Instruction der Churfürstlich Sächsischen Gesandten auf dem Reichs-Tag zu Speier.

Evangelisch gepredigt, und das heilige Abendmahl unter beider Gestalt dörfe ausgespendet werden. ao. 1542

Ferdinandus war zu dieser Zeit in nicht geringer Bedrängnis, weil er vorm Jahr in Ungarn unglücklich gewesen, und die Vestung Ofen verloren, auch einen neuen Ueberfall vom Türken zu fürchten hatte; und unterlies also nichts, die Protestanten, die sehr misvergnügt waren, sowol wegen der Kameral-Processe, als der unfertigen Händel des Herzogs zu Braunschweig, zu gewinnen, und sich verbindlich zu machen. Im Abschied des Reichs-Tags selbst, der, unter dem 11. April dieses Jahres, zu Speier publiciret worden, ist solches bei verschiedenen Stellen deutlich zu ersehen. Die Ruhe und der allgemeine Frieden im Reich wurden §. 124. allen Ständen, bei Pön des Land-Friedens, hoch anbefohlen. Die Protestation der Evangelischen Stände, wider das vom Pabst angetragene Concilium, wird §. 129. mit ausdrücklichen Worten angeführt; ingleichen §. 131. der vom Kaiser zu Regensburg gemachte Fried-Stand, auf 5. Jahr, nach geendigter Expedition wider den Türken, verlängert. Die Acten und Processe, so in Religions- und andern Sachen bisher am Kammer-Gericht ergangen, werden *eod.* §. 131. solche 5. Jahr über, gleichfalls aufgehoben. Die Visitation und Reformation des Kammer-Gerichts, worzu im Regensburgl. Receß allschon der 14. Jan. des gegenwärtigen Jahrs bestimmt gewesen, solte nun, vermöge §. 133. auf den 16. Jun. nechsthin gewislich vorgenommen werden, und zwar von denen zwei Churfürsten, zu Mainz und Sachsen, dem Bischof zu Würzburg, Marggraf Georgen zu Brandenburg, dem Abt zu Kempten, Graf Martin zu Oettingen und der Stadt Augsburg, also, daß die Helfte der deputirten Visitatoren Evangelisch waren. Ja, König Ferdinand wolte seine Gewogenheit gegen die Protestanten noch weiter bezeigen, und stellte ihnen, unterm 10. April, auch eine besondere Declaration aus, auf gleiche Weise, wie es vom Kaiser zu Regensburg geschehen; lies auch selbe vom Grafen Hugone zu Montfort, und Johann Navio, als Kaiseri. Commissariis, zugleich mit unterschreiben; und bestätig-

Besondere Declaration Königs Ferdinandi, die Protestanten zu vergnügen.

A. 1541 stätigte darinn alles von neuem, was in der Kaiserl. Declaration enthalten, daß es mit und neben dem lezten Receß sich ebenermassen auf 5. Jahr weiter erstrecken solle. Die Visitation und Reformation des Kammer-Gerichts versprach er zu wiederholten malen, und that auch die Clausel hinzu: „Daß die Protestanten, im „Entstehungs-Fall, befugt seyn solten, nicht nur in Religions-Sachen, sondern auch in andern, solches Gerichts sich zu entschlagen, und zum Unterhalt desselben „nichts mehr beizutragen.“ Die Achts-Erklärung der Stadt Goßlar wird zugleich besonders aufgehoben, und Herzog Heinrichen zu Braunschweig alle Beleidigung derselben verboten; mit dem Anhang: „Daß der „König besorgt seyn wolte, eine Vergleichung des Herzogs, nicht allein mit gemeldter Stadt, sondern auch mit „denen Conföderirten selbst, zu stiften.“ Nachdem nun alles obige seine Richtigkeit erlangt, wurde König Ferninando auch eine grössere Türken-Hülfe bewilliget, als noch niemals geschehen. Zugleich aber wurde auch ein neuer Convent nach Nürnberg, auf den 13. Jul. beliebt, damit man von der ergangenen Visitation des Kammer-Gerichts die Berichte einnehmen, und das gebührende darauf beschlüssen, auch wegen des Türken-Kriegs das nöthige weiter berathschlagen könte.

Goldasti Reichs-Satzungen p. 276. S. p. 383.

Grosse Türken-Hülfe für König Ferdinandum.

Auf diesem Reichs-Tag zu Speier hat nun der Pabst sein Vorhaben, ein Concilium zu halten, durch seinen Gesandten, Johannem Moronum, Bischof zu Modena, denen Ständen eröfnen lassen. Dieser Moronus hatte besonders Befehl, des Kardinals Contareni, im vorigen Jahr, zu Regensburg verfaßte trockene Reformations-Formel der Clerisei in Teutschland wieder aufs Tapet zu bringen; jedoch also, daß der Pabst dabei nur behülflich seyn wolte, und nicht auf die Art, als wenn er willens wäre, sie zu einer genauen Zucht im Ernst und mit Schärfe anzuhalten. Pallavicinus schreibt dieses einer grossen Klugheit zu, und sagt: „Bei köstlichen Bäumen müsse man die Früchte nur gelind, und gleichsam mit den äussersten Fingern, abnehmen, nicht aber mit Stecken drein schlagen, „wie auf die wilden Bäume. Auch wäre es schimpflich

Was vor Befehle der Päbstliche Gesandte Moronus gehabt.

L. 4. C. 17. §. 1. sqq.

„für

für die teutsche Clerisei gewesen, wenn sie nur allein, „ a0.1542
und nicht auch die Italiener, hätten reformirt werden „
sollen. „ Wegen des Nürnbergischen Bunds, wider
die Protestanten, solte Moronus dem Kaiser, und
dem Könige Ferdinando, auch vorhalten, daß nicht nur
im Stylo der Päbstliche Respect nicht sattsam beob-
achtet, sondern auch von Unkosten dem Pabst zuviel
aufgebürdet worden; und daß gnug sey, wenn das Haupt
der Kirche den 6ten Theil, an statt des 4ten übernehme.
Wie übel aber dieses, auf Krieg und äusserliche
Gewalt, errichtete Bündnis, mit denen Lehr-Sätzen der
Apostel und Jünger Christi übereingestimmet, ist leicht
zu erkennen, da Paulus deutlich sagt, 2. Cor. 10, 4.
Die Waffen unserer Ritterschaft sind nicht fleisch-
lich. Was den Ort zum Concilio betraf, lies der
Pabst vorgeben, weil er selbst dabei erscheinen wolte, er
aber sehr alt sey, und keine weite Reise mehr ausstehen
könne; so müsse es nothwendig in Italien gehalten
werden. Wobei dann Moronus die Städte, Man-
tua, Ferrara, Placenza und Bologna, vorschlagen
muste; endlich aber auch Cambray und Trient. Die
Catholische Stände baten zwar in einer schriftlichen
Antwort um Regensburg, oder Cölln, nahmen aber,
doch zulezt Trient an. Die ganze Bulle, worinnen S. p. 385.
der Pabst das Concilium nach Trient ausgeschrieben, Rainald.
ist beim Rainaldo, Paulo Sarpio und Hortleder zu sub a0.
finden. Das meiste bestehet in einer weitläuftigen Er- 1541.
zählung, warum es nicht möglich gewesen ein Concilium n. 13.
zu Mantua, oder Vicenz in wirklichen Stand zu brin- P. Sarpii
gen. Von denen gütlichen Unterhandlungen zu Re- App. Hist.
gensburg sagt der Pabst: „ Es hätten ihn zwar die „ Conc.
Catholische Stände um Genehmhaltung gebeten, daß „ Trid. p.
einige Artikel derer, so mit der Kirche nicht einig, bis zu „ 3 - 17.
einem gemeinen Concilio gedultet würden; es habe „ Hortleder
aber solches zu bewilligen, weder die Catholische Wahr- „ T. I. L. I.
heit, noch seine und des Apostolischen Stuls Hoheit „ C. 38. p.
zugelassen. „ Wobei er denn noch so glimpflich war, 352. u. f.
daß er die Protestanten nicht gerad aus Ketzer nennte, Einige
sondern nur *Dissentientes ab Ecclesia*, (die mit der Kir- Stellen
che nicht einstimmig,) ob es gleich im Anfang heisset: aus der
Päbstlichen
Bulle vom
Concilio.

a0. 1542 „ Das Schiflein Petri werde von Ketzereien bestürmt,
„ wie von Wellen des Meeres; Item, die Einigkeit des
„ christlichen Namens sey durch Sonderung und Ketzerei
„ fast ganz zertrennet worden, da doch zur Hofnung der
„ ewigen Seligkeit nöthig, daß nur ein Schafstall, und
„ nur ein Hirte der Heerde sey. „ Unter welchem einigen Hirten er aber sich selbst, und nicht Christum, verstanden. Am Ende beruft er alle Patriarchen, Erz-Bischöfe, Bischöfe, Aebte, und alle andere, die von Rechtswegen Stand und Stimme in allgemeinen Conciliis haben sollen, „ in Kraft des Eides, den sie ihm
„ und dem Apostolischen Stul geschworen, und des Gehorsams, den sie ihm zu leisten schuldig. „ Der Endzweck des Concilii aber solte seyn: „ Alles zu verhandeln, was
„ zur Reinigkeit und Wahrheit der christlichen Religion,
„ zu Wiederbringung guter Sitten, zu gutem Fried und
„ Einigkeit, sowol der christlichen Fürsten untereinander,
„ als der Völker, und dann auch der Barbarischen Heiden
„ Gewalt abzuwenden, nöthig. „ Das Datum war: Rom zu St. Peter, den 22. May, (*XI. Cal. Jun.*) 1542.

Französische Gesandschaft zum Reichs-Tag. S. p. 384.

Vom König in Frankreich hatten sich ebenfalls Gesandten auf dem Reichs-Tag zu Speier eingefunden, und Franciscus Oliverus lies sich, den 14. Febr. mit einer vortreflichen Rede hören. Sein Zweck war, die Stände von der Türken-Hülfe abzuhalten. Da er aber solches nicht erhalten konte, ging er, samt seinen Collegen, mit Unwillen, und ohne Abschied, wieder nach Hause. Die Sächsische Gesandten hatten, im Januario, die Französische zum Frieden mit dem Kaiser ermahnt, und daß ihr König auch zur Hülfe wider den Türken mit beitreten möchte; die Franzosen aber hatten zur Antwort gegeben: „ Ihr König werde
„ sich schwerlich überwinden können, das Interesse deren zu
„ befördern, die ihm viel Tort gethan, und mit seinen Kosten eine solche Macht zu unterstützen, die hernach ihre
„ Kräfte sowol gegen ihn, als zu Unterdrückung der
„ Freiheit von ganz Teutschland, mit desto grösserm
„ Nachdruck, gebrauchen würden. „

§. 108. a0. 1542

Nachdem sich die Protestanten bewegen lassen, zum Türken-Krieg so grosse Hülfe und Unkosten beizutragen, lebten sie billig der Hofnung, es würde auch alles einen bessern Gang gewinnen, als in voriger Zeit; zumalen da die Reformation des Kammer-Gerichts, um welche sie schon so viele Jahre gebeten, nun wirklich vorgenommen werden solte; gleichwie es auf 2. Reichs-Tägen versprochen worden: Der Erfolg aber wies nichts destoweniger aus, daß man auch dieses mal nicht aufrichtig mit ihnen gehandelt. Der Churfürst hatte bereits Erasmum von Minkwiz, und Benedictum Pauli, als seine Gesandten, zur Visitation des Kammer-Gerichts abgeschickt, da Königs Ferdinandi Vorschneider, Wilhelm, Freiherr von Schwarzenberg, sich einfand, und ein Schreiben vom Kaiser, unterm dato Valladolid in Spanien, den 7. May, überbracht; laut dessen die Visitation der Kammer aufgehoben seyn solte, bis er selbst wieder nach Teutschland zurück kommen könte; weil ihm allerlei Bericht und Warnung geschehen sey. Dem Churfürsten fiel diese Nachricht und widerwärtige Befehl über die massen beschwerlich; er verheelte auch dem Königlichen Gesandten nicht, und sagte klar: „Daß „die Drangsalen, so den Evangelischen vom Kammer-„Gericht angethan würden, ganz unerträglich wären.„ Nach Speier aber schrieb er an seine Gesandten: „So ungerne er auch dem Kaiser widerspreche; so könne er doch unmöglich geschehen lassen, daß die Visita-„tion des Kammer-Gerichts aufgehoben werde, wenn „nicht zugleich auch die Jurisdiction, oder Gerichtsbarkeit „desselben, aufgehoben seyn solle. Er finde nöthig, sich „mit seinen Bundsgenossen deshalb zu vernehmen, weil „die Sache wichtig, und der Friede im Reich davon ab-„hinge, auch die Türken-Hülfe auf keine andere Weise „wäre bewilliget worden. Inzwischen solten sie mit denen „übrigen Gesandten, die sich bereits eingefunden, überle-„gen: Ob mit der Visitation dennoch fortzufahren, oder „nur eine Recusation des Gerichts, oder, daß man das-„selbe

Die so theuer versprochene Visitation des Kammer-Gerichts wird vom Kaiser, zu grosser Beschwerde der Protestanten, aufgehoben.

a0.1542 „ selbe nicht erkennen wolle, im Namen der Evangeli-
„ schen, zu übergeben sey. „ Es wolte sich aber niemand
unterstehen, die Visitation vorzunehmen, als nur die
Würtenberger Gesandten alleine; die andern sag-
ten: „ Sie müsten zuvor neue Instructionen erwar-
„ ten. „ Jedoch waren sie allerseits darauf einstimmig:
S. p. 386. Daß die Jurisdiction des Gerichts so lange nicht zu
erkennen, und auch kein Beitrag zu denen Besoldungen
mehr zu leisten sey, bis die Reformation vorher wirk-
lich ergangen. Dieses wurde auch den Chur-Main-
zischen Kanzler, D. Jonä, einem feindseligen Mann,
desgleichen D. Melchior Klingen und Johann Fa-
bern, Chur-Brandenburgischen Gesandten, die sich
dem Kaiserlichen Befehl unterwerfen wolten, nebst
dem Gesandten des Bischofs zu Hildesheim, zu wissen
gemacht; den Kammer-Präsidenten aber, Johanni,
Grafen von Montfort, wurde den 26. Jun. ein *Instru-
mentum Protestationis*, durch Notarium und Zeugen,
übergeben; der es jedoch nicht annahm, sondern auf
dem Tisch liegen lies. Bei solcher Bewandnis, und da
das Kammer-Gericht nicht ablies, die Evangelische
immer weiter zu verfolgen, die vornemste Catholische
Stände auch die Declaration des Kaisers und Königs
Ferdinandi, von Aufhebung der Processe, in Zweifel zogen,
und der Herzoglich Baierische Minister, Leonhard
von Eck, frei und öffentlich sagte: Man müsse den
Kaiser nicht daran gewöhnen, daß er mit seinen De-
clarationen entkräften könne, was gesamte Stände be-
schlossen; Herzog Heinrich zu Braunschweig aber, der
an ihn vom König Ferdinando ergangenen Gesandschaft
und Vermahnungen ohngeachtet, mit Drohen und Ge-
waltthätigkeiten, wider die Stadt Goßlar immer fort-
fuhr: hielten der Churfürst und Landgraf dafür, es
sey nun kein ander Mittel mehr übrig, die Gefahr von
sich und ihren Bunds-Genossen abzuwenden, als daß
besagter Herzog gedämpfet werde. Sie brachten also
eine Armee zusammen, ehe noch der Reichs-Convent,
den 15. Jul. zu Nürnberg angefangen ward, und er-
oberten innerhalb 2. Monaten des Herzogs gesamte
Lande. König Ferdinand war schon auf der Reise

Warum der Churfürst und Landgraf vor nöthig gehalten, sich der Lande Herzog Heinrichs zu Braunschweig zu bemächtigen.

nach

nach Nürnberg, da er hievon Nachricht bekam, und schickte sofort den Freiherrn von Schwarzenberg wieder an den Churfürsten, mit Begehren, vom Krieg abzustehen. Da aber der Churfürst bei seinem Vorsatz blieb, brachte er beim Convent zuwege, daß Gesandten, in seinem und aller Stände Namen, in das Lager der Conföderirten abgehen musten. Der Bericht derselben bestand hernach, unterm 16. August, kurz darinn: „Sie hätten eine Armee von 4000. Mann zu Pferd, „und 15000. zu Fus angetroffen, lauter auserlesen Volk. „Der Sold würde allen richtig bezahlt, und sehr genaue „Ordre und Mannszucht gehalten, daß niemand im Lande, auch denen Klöstern und Pfaffen, nicht das geringste „Leid geschehe. Das ganze Herzogthum sey bereits ein„genommen, ausser Wolfenbüttel und Steinbrück; „(die sich doch auch nach wenig Tagen ergeben haben) die beide commandirende Fürsten hätten versichert, daß „sie nichts weiter unternehmen, und keinen Menschen sonst „auf einige Weise bedrängen würden; sie wolten auf Ver„langen und gegen sichere Bezahlung des Solds, auch die „ganze Armee sogleich wider die Türken anführen.“ Und bei diesen Umständen, schrieben die Gesandten, hätten sie nicht gesehen, wie es rathsam gewesen, die bei sich gehabte Befehle, vom Krieg abzustehen, zu übergeben; mit Herzog Heinrichen aber hätten sie nichts handeln können, weil er das Land verlassen, und flüchtig worden. 20. 1542

Der Churfürst und Landgraf schrieben darauf, am 29. Aug. an König Ferdinandum, und vertheidigten ihr Unternehmen, versicherten auch zugleich, daß sie den Frieden genau beobachten, und die Armee entweder wider die Türken agiren lassen, oder völlig abdanken wolten, im Fall man selbe zu gebrauchen nicht verlangte. Erklärung des Churfürsten und Landgrafen wegen der eingenommenen Braunschweigischen Lande.

Was denn aber ermeldten Nürnbergischen Convent betrift; so wurde wol weiter nichts hauptsächlich darauf verhandelt, als was den Türken-Krieg und die fernere Hülfe dazu belangte. König Ferdinandus war, wie gedacht, selbst zugegen, und ihm waren, als Con-Commissarii, vom Kaiser zugeordnet, der Bischof zu Augsburg, Friedrich Pfalzgraf am Rhein, Herzog in Baiern, die Grafen Friedrich von Fürstenberg, Beschaffenheit des Nürnbergisch-n Convents. S. p. 387.

ao. 1542 und Hugo von Montfort, nebst Joh. Navio; In der Proposition, oder Vortrage, der an die Stände geschahe, ließ der Kaiser sich entschuldigen, daß er die Armee wider die Türken nicht selbst commandire, und das aus der Ursachen, weil er nicht nur mit einer Krankheit befallen, sondern auch durch allerhand Nachstellungen derer Franzosen, in Italien und denen Niederlanden, daran verhindert worden; dabei lies er versprechen, daß er innerhalb Jahres-Frist wieder nach Teutschland kommen wolle, damit der Krieg zum Ende gebracht werde; nicht weniger, daß er auch alsdenn einen christlichen Vergleich in der Religion zu vermitteln, nicht wolle erwinden lassen. Vom Krieg wider den Herzog zu Braunschweig fielen zwar auf diesem Convent allerhand strittige Discurse vor; der glückliche Ausgang desselben aber stellte für diese Zeit die Protestanten sicher, ob sich wol bei vielen nicht geringe Bitterkeit äusserte, und sonderlich beim vorgedachten Chur-Mainzischen Kanzler, der durchaus nicht zugeben wolte, daß die Apologie, und Verantwortungs-Schrift der Conföderirten, wegen dieses Feldzugs, solte öffentlich abgelesen werden; und da ers am Ende nicht hindern konte, war er doch so boshaft, daß er einen Leser bestellte, den niemand ohne Verdrus zuhören können. Dem Rath zu Nürnberg wolte König Ferdinand, bei Gelegenheit seines Auffenthalts daselbst, wegen ihrer Einrichtung in denen Religions-Uebungen zwar ein und anders verbieten; sie kehreten sich aber daran nicht, vielmehr verbot der Rath auch denen Franciscanern, wovon noch einige übrig waren, und im Kloster Unterhalt genossen, ausdrücklich, beim Päbstl. Nuncio sich zum Meß lesen gebrauchen zu lassen. Da endlich der Reichs-Abschied den 26. August publiciret wurde, worinnen sich die Evangelische Stände wider den Nürnbergl. Reichs-Abschied protestando verwahrt. versprachen die Protestanten, sowol wegen des Pabsts, in Ansehung des Concilii, als auch wegen des gemeinen Pfennig, den man von jedem Bürger und Unterthan zur Hülfe wider den Türken heben solte, insonderheit aber wegen Hintansetzung der Reformation des Kammer-Gerichts, und behielten sich alle rechtliche Nothdurft *protestando* vor. Den 20. Aug. schrieben noch

Apologie der Conföderirten wegen des Feldzugs wider Herzog Heinrichen von Braunschweig.

die

die Churfürstlichen Gesandten: König Ferdinand wäre zwar bereit, einen beständigen Frieden sowol für sich, als im Namen des Kaisers zu bewilligen; die Päbstl. gesinnte Stände aber, und ihre Gesandten, widersetzten sich, und gäben vor, daß es ihnen an benöthigten Vollmachten ermangele. ao. 1542

§. 109.

Unter die merkwürdigste Umstände der Reformations-Geschichte dieses Jahres gehöret wol die Erwehlung eines neuen Bischofs zu Naumburg, weil sie darinn zu Stande kommen ist. Sie ist als ein besonderes Zeugniß der Glaubens-Freudigkeit und des rechten Heldenmuths des Churfürsten Johann Friedrichs anzusehen, nicht aber, wie Maimburg aus seinem widrigen Affect schreibt, als ein Zeichen einer Frechheit und Stolzes, in welchen die Protestanten, nach beendigtem Regensburgischen Reichs-Tage, seiner Meinung nach, eingegangen wären. Welches unglimpfliche Vorgeben auch dadurch widerlegt wird, daß der Churfürst bereits im Januario des 1541sten Jahres raths worden, den von Pflug nicht zum Bisthum kommen zu lassen; die Kaiserliche Declaration aber, so den Protestanten auf dem Regensburgischen Reichs-Tage ertheilet worden, die sie so trotzig solte gemacht haben, erst zu Ende des Julii genannten Jahres erfolget ist. Diese Sache ist also würdig, daß sie, unter vielem Lobe GOttes, umständlich erwogen werde. Es hat aber mit selbiger folgende Bewandniß: Der lezte Bischof war Philippus, ein Sohn Churfürst Philipps in der Pfalz. Den hatte der Churfürst zu Sachsen, Friedrich der Weise, *ao.* 1517. zum Coadjutor recommendiret, *ao.* 1520. aber erlangte er das Bisthum völlig. Weil er nun ein Verwandter vom Churfürsten war, und daneben Bischof zu Freisingen in Baiern; so geschah es, daß er, bei seiner oftmaligen Abwesenheit, dem Churfürsten das Bisthum Naumburg, nicht allein als Schutz- und Schirm-Herrn, sondern auch als einem Anverwandten, den er wie seinen Vater ehrte und liebte, zur Auf-

Actenmäßige Erzehlung von der Bischöfl. Wahl zu Naumburg, und wie endlich Amsdorf berufen und eingesetzt worden. S. p. 388

a0. 1542 sicht anbefahl. Die Bischöfliche Regirung hielt sich daher in wichtigen Dingen auch allezeit an den Churfürsten, und unternahm nichts ohne desselben Genehmhaltung; wobei denn das Volk zugleich in Religions-Sachen einer mehrern Freiheit, als in andern Sächsischen Bisthümern genos. Und wenn ja die sogenannten Officialen mit denen Dom-Herren, die an der Regirung Theil hatten, zuweilen hart verfahren wolten; so unterblieb doch die Execution, weil die Unterthanen vom Churfürsten geschützet wurden. Als nun gemeldter Bischof Philippus, den 6. Jan. 1541. verstorben, und die Conföderirten eben eine Tagfarth zu Naumburg hielten, schrieb der Churfürst, so bald er vom Tode des Bischofs gehört, an seine Gesandten daselbst: „Wie, vermöge des althergebrachten Rechtens, kein neu„er Bischof ohne seine Bewilligung zu erwehlen sey; da „er aber gleichwol vermuthe, das Capitel werde auf eine „Person aus ihrem Mittel fallen, so zur Bekleidung des „Bischöflichen Amts, nach der Apostel Vorschrift, nicht „tüchtig; so hätten sie zu überlegen: Ob nicht der gegen„wärtige Pastor zu Naumburg, D. Niclaus Medler, „zum Bischof verordnet, und mit einer Besoldung von „1000. Gülden versorgt, die übrige Einkünfte zu milden „Stiftungen verwendet, und denen Dom-Herren ihre „Einkünfte auf Lebenslang gelassen werden könten? „ Die Churfürstl. Gesandten hatten noch keine Nachricht vom Tode des Bischofs Philippi. Nachdem aber gewisse Kundschaft deshalb einlief, so schickte der Churfürst, in seinem, und seines Herrn Bruders, Johann Ernsts Namen, Christoph von Taubenheim, und Eberhard von Thann, den 19. Jan. *ao.* 1541. an die Dom-Herren zu Naumburg, und lies ihnen melden: „Wie es „beiden Fürsten nicht anders, als sehr misfällig seyn können, daß sie den Tod des abgelebten Bischofs verheelt; „mit dem Beifügen: Sie solten, ohne Vorwissen des Churfürsten, keine neue Wahl unternehmen, wenn es ihnen „gleich zugemuthet werde, indem sie auf Churfürstl. „Schutz und Beistand sich gewis zu verlassen hätten. Da„bei man die Gesandten instruiret, daß, wenn die Dom„Herren schon zu einer Wahl fort geeilet hätten, sie dar-

„wider

wider protestiren, und dem Churfürsten alle Rechte » ao. 1542
vorbehalten solten. » Die Gesandten kamen den 21.
zuerst nach Zeitz, und den 22. nach Naumburg. Von
Dom-Herren waren gegenwärtig, Georg Forstmeister,
Senior, Caspar von Würzburg, Scholasticus, Bern-
hard von Traschwitz, Christoph von Stöntsch, Hein-
rich von Bünau, Volrad von Schleunitz, Niclaus
von Lochau, Siegmund von Lindenau, und Jodocus
Maler; und diesen eröfneten sie ihre aufhabende Be-
fehle. Die Dom-Herren sagten: » Sie hätten nicht »
unterlassen, den 19. Jan. den Tod des Bischofs dem »
Churfürsten schriftlich zu berichten; der Bote habe aber »
das Schreiben wieder zurück gebracht, weil er den Chur- »
fürsten zu Altenburg nicht angetroffen; inzwischen hät- »
ten sie, alle Gefahr zu vermeiden, die Wahl schleunig »
angestellt, und solches gegen den Churfürsten auch, an »
eben diesem Tag, in einem andern Schreiben entschul- »
digt. » Die Gesandten stellten dem Capitel vor: Wie
beschwerlich eine solche übereilte Wahl dem Churfür-
sten nothwendig seyn müste; und fügten das Verbot
hinzu: » Daß sie den Erwehlten nicht einführen, noch »
zum Besitz solten kommen lassen, bis vorher eine Reso- »
lution vom Churfürsten eingelangt. » Nun sagten zwar
die Dom-Herren nicht, wen sie erwehlet hätten; die Ge-
sandten erfuhren aber doch, daß es Pflug sey. Der
Churfürst hatte bereits mit Pontano, und andern, be-
rathschlagt, was bei gegenwärtigen Umständen zu thun
seyn möchte, und es hatten sich nicht geringe Bedenklich-
keiten ereignet: Da nun die übereilte Wahl des von
Pflug darzu kam; so wurde das Werk desto beschwer-
licher. Den 26. Jan. schrieb der Churfürst an den Rath
zu Naumburg: » Die Qualitäten des von Pflug seyen »
ihm zwar bekannt, er wisse auch, daß selbiger, als ein »
gelehrter Mann, von der Wahrheit der Evangelischen »
Lehre, wie sie in Sachsen geführt werde, und in der »
Augsburgl. Confeßion enthalten, zur Gnüge über- »
zeugt, und sie für christlich und orthodox erkenne; in- »
dessen sey doch offenbar, daß er sie nichts destoweniger, »
wider sein besser Wissen und Gewissen, mit aller Macht »
bestreite. Folglich hätte das Capitel auch niemand er- »

a0.1542 „ wehlen können, der ihm unanständiger und unleidlicher
„ und der Reformation auch schädlicher gewesen; da er,
„ der Churfürst, doch allerdings besorgt seyn müsse, daß
S.p.389. „ die im Bisthum bereits eingeführte reine Lehre des
„ Evangelii gebührend erhalten werde. „ Den 21. Febr. lies das Capitel wieder ein Schreiben an den Churfürsten abgehen, und meldete nun deutlich, daß sie Julium Pflug, ihres Collegii Canonicum, und Probst zu Zeitz, einmüthig erwehlt, das vorige mal aber noch darum nicht genennet hätten, weil sie erst abwarten müssen, ob er die Wahl annehmen würde; mit dem Ersuchen: „ Der Churfürst wolte sich denselben, um seines
„ löblichen Wandels, ansehnlichen Geschlechts, sonderbarer Gelehrsamkeit und Fleisses willen, aufs beste lassen
„ empfohlen seyn. „ Pflug war ein gelehrter Mann, Doctor Theologiä, und Canonicus zu Mainz, Meissen, und Naumburg; blieb aber doch vest bei der Päbstl. Religion, und suchte sie auch mit List und Ränken zu vertheidigen; welches ihn denn beim Churfürsten destomehr verhaßt gemacht. Die Antwort an das Capitel erging unterm 26. Febr. im Namen der Churfürstl. Räthe, des Inhalts: „ Ihre Churfürstl. Gnd.
„ könne nicht billigen, was geschehen sey, wolten aber doch
„ das Capitel bei seinen Rechte erhalten, wenn sie einen
„ andern Bischof wehlten, der den Frieden liebte, und der
„ reinen Lehre nicht widerstünde. „ Darauf gingen fast 3. Monate vorbei, daß sich weder Pflug noch das Capitel regte. Es wolte auch verlauten, Pflug solte Bischof zu Eichstädt werden, und mithin kam der Churfürst auf die Meinung, er würde wol selbst von der Naumburgischen Wahl abstehen. Den Vorschlag zu einer neuen Wahl um desto besser in Gang zu bringen, musten Melchior von Creuzen, und Christoph von Taubenheim, sich in Unterhandlung mit denen Canonicis zu Zeitz und Naumburg einlassen; ihre Bemühung aber war vergebens; und bald darauf kam auch ein Kaiserl. Schreiben an den Churfürsten, aus der Reichs-Versammlung zu Regensburg, *d.* dato den 18. Jul. daß er Pflugen, als der rechtmäßig erwehlt worden, keine Hinderung, und dem Bisthum, so unter

ter das Reich gehörig, keinen Eintrag zufügen möchte. ao. 1542
Was der Churfürst hinwieder eingewendet, und was weiter ergangen, betrift nicht sowol die Religion, als die Fürstl. Sächs. *Jura Superioritatis*, und gehört also auch nicht hieher. Verschiedenes aber ist davon beim Hortleder zu finden. Inzwischen blieb der Churfürst bei seinem Vorsatz, auf keine Weise zu gestatten, daß Pflug zum Bisthum gelangen solte; ob er sich gleich bemühete, durch seine Anverwandte, den Churfürsten zu gewinnen, auch an den Churfürsten zu Brandenburg, Herzog Mauritium zu Sachsen, und den Landgrafen in Hessen sich gewendet, und nach aller Möglichkeit zu entschuldigen suchte. S. p. 390. T. I. L. V.

Vom Zustand der Religion im Bisthum Naumburg.

Was den Zustand der Religion im Bisthum Naumburg betrift, waren damals die Canonici oder Dom-Herren, mit dem grösten Theil der Clerisei und auch einige von Adel, der alten Päbstl. Religion noch zugethan; die Städte und Dörfer aber hatten sich zum Evangelio gewandt, und den Gottesdienst in denen nechst angelegenen Churfürstl. Orten besucht. In der Stadt Naumburg fing zwar D. Pfenning, ein Geistlicher daselbst, schon *ao.* 1520. an, Evangelisch zu predigen, die Canonici aber setzten ihn gefangen, und er muste auch sein Leben im Gefängnis beschliessen. Beim Bauern-Krieg konte das Capitel dem Volk nicht verwehren, einen Evangelischen Prediger, Namens Johann Langer, anzunehmen, *ao.* 1529. aber wurde er, Kraft eines Kaiserl. Befehls, wieder aus der Stadt gejagt. Nach diesem ist der öffentliche Gottesdienst eine Zeitlang in der Stadt gar unterblieben. Im Jahr 1531. kam Johann Cramer, und predigte wieder Evangelisch; doch nicht lange, weil er entfliehen muste, als ihn der Amtmann zu Zeitz mit bewafneter Mannschaft aufsuchte. Das Volk ging sodann alle Sonntage auf die nahe gelegene Evangelische Dörfer; und darüber geschahe es, daß den 27. April, bei einer ohngefehr entstandenen Feuersbrunst, aus Mangel der Leute, über 200. Häuser eingeäschert wurden. Damit man nun dergleichen Unglück nicht weiter zu befürchten hätte, so wurde mit Beistand des Churfürsten, zur Kirche zu St. Moritz,

In der Stadt Naumburg;

in

ao. 1542 in der Vorstadt, ein Evangelischer Pfarrer bestellt, und weil der Zulauf des Volks sehr groß war, ihm nachher auch ein Diaconus zugeordnet. *Ao.* 1533. versuchte der Churfürst einen Vergleich zwischen dem Capitel und der Stadt zu treffen, es war aber nichts auszurichten. *Ao.* 1536. schickte Lutherus, auf Verlangen, D. Justum Jonam und D. Hironymum Wellern, in der Woche vor Ostern, nach Naumburg, die auch daselbst predigten. Doch kam Weller, um seiner allzu schwachen Stimme willen, bald wieder zurück. D. Jonas hingegen blieb bis in den Herbst. Man trachtete zwar das Volk, mit vielen Drohungen, im Namen des Bischofs, abzuschrecken; der Schutz des Churfürsten aber, und der Eifer des Volks, brachten es mit der Reformation immer weiter, also, daß *ao.* 1537. Nicolaus Medler, zum Pfarrer und Superintendenten zu Naumburg, angenommen wurde. Er verfertigte auch ein Agenden-Buch, oder wie es mit dem Gottesdienst in der Kirche zu halten; welches sowol Lutherus als Melanchthon approbirten; und *ao.* 1541. fing er auch an in der Dom-Kirche zu predigen; allwo jedoch die Canonici und Vicarii ihr Geschäfte, mit Meßlesen und andern Uebungen, nicht weniger fortführten. Und auf diese Weise ist es bis zur gemeldten Zeit gegangen. Zu Zeitz wurde die Freiheit der Religion durch die Bischöfliche Regirung, die hieselbst ihren Sitz hatte, noch länger gehindert. Der Rath hatte zwar *ao.* 1533. und wiederum *ao.* 1534. auf Verlangen der Bürgerschaft um Evangelische Prediger in die Pfarr-Kirche zu St. Michaelis, bei der Regirung schriftlich und ernstlich angesucht, aber nichts erhalten können. Sie bekamen auch vom Bischof selbst *ao.* 1535. und 1538. abschlägige Antwort. Da aber die Bürger nicht abliessen um Evangelische Prediger zu bitten, daneben auch einen Præceptorem für ihre Kinder bestellten, der Bischof hingegen, und selbst auch König Ferdinand, ihnen solches gar hoch verwiesen, und alles Bitten fruchtlos war; so ward der Rath endlich *ao.* 1539. gedrungen, einige aus ihrem Mittel an den Churfürsten zu schicken, und Hülfe zu suchen. Eberhard Brieger, ehemaliger

S. p. 391.

In der Stadt Zeitz.

Prior

Prior der Augustiner zu Wittenberg, war nun Predi- ao. 1542
ger zu Altenburg, und diesem erlaubte der Churfürst das Amt eines Pfarrers und Superintendentens zu Zeitz, einige Monat lang zu übernehmen; worzu er denn den 9. Nov. in der Michaelis-Kirche den Anfang machte. M. Joh. Kramer wurde neben ihm Diaconus, und vom Churfürsten, wider die Bischöfliche Regirung, durch ein eigenes Diploma, in Schutz genommen. In der andern Pfarr-Kirche, zu St. Nicolai, war Matthäus Bock, den Julius Pflug, als Probst zu Zeitz, und Patron solcher Kirche, dahin gesetzt; und dieser tobte mit grossen Geschrei und Lästern wider die Evangelische Prediger in der Michaelis-Kirche. Der Rath aber schlos die Kirche zu, damit kein Tumult entstehen möchte, und bat Pflugen, entweder einen Evangelischen Prediger zu setzen, oder ihnen das *Jus Patronatus* zu überlassen. Pflug hingegen schlug beides ab, obgleich mit glimpflichen Worten, in einer schriftlichen Resolution vom 6. Jan. 1540. *Ao.* 1542. den 22. Jan. kamen auf Churfürstl. Befehl Georg Spalatinus, Superintendens zu Altenburg, und Heinrich von Einsiedel, nach Zeitz, und verordneten, wie der öffentliche Gottesdienst zu halten, und die Geistlichkeit zu besolden sey. Nachdem sich nun der Churfürst bei allen, der Religion wegen bisher gemeldten Umständen, in dem einmal gefaßten Schlus immer vester gesetzt, es könne der von Pflug zum Bisthum nicht zugelassen werden, und das Vorhaben, entweder aus dem Capitel ein anderweites tüchtiges Subjectum, oder Fürst Georgen von Anhalt, durch eine neue Wahl zu befördern, nicht gelingen wollen; so beschlos er endlich, Nicolaum von Amsdorf darzu zu berufen. Es war derselbe aus einem Adel. Geschlechte bei Wurzen geboren, und seit *ao.* 1524. Prediger und Superintendent zu Magdeburg, stund auch bei der ganzen Stadt in so grosser Liebe und Hochachtung, daß sie ihn durchaus nicht weglassen wolten, und den Churfürsten inständig baten von seiner Vocation abzustehen. Der Churfürst aber sagte: Man müsse darauf sehen, wo Amsdorf am nützlichsten seyn könne, und versprach ihnen dafür Georgium Majorem,

Amsdorf wird erwehlt zum Bischof in Naumburg

ao. 1542 S. p. 392. Wird feierlich eingeführt.

rem, damals Prediger in der Allerheiligen-Kirche zu Wittenberg, auf eine Zeitlang zu überlassen. Amsdorf muste sich nun eilig zu Naumburg einfinden, und wurde, nach gepflogener Berathschlagung mit denen Ständen, öffentlich eingeführt. Der Churfürst war selbst gegenwärtig, nebst seinem Herrn Bruder, Johann Ernst, wie auch Herzog Ernst zu Lüneburg. Von Dom-Herrn hatten sich eingefunden: Ernst, Graf von Rheinstein, Probst, und Georg Forstmeister, ingleichen der Abt zu St. Georgen, und verschiedene von Adel. Lutherus, Melanchthon, und die 3. Superintendenten zu Altenburg, Naumburg und Weissenfels, Spalatinus, Medler, und Wolfgang Stein, waren auch zugegen. Die öffentliche Einsezung des von Amsdorf aber geschahe den 20. Jan. *ao.* 1542. und von Luthero wurde dabei eine Predigt gehalten. Den folgenden 21. Jan. lieferte Amsdorf denen Ständen die sogenannten *Litteras reversales* aus, und empfing die Huldigung in Naumburg. Noch denselben Tag erhub er sich auch mit Luthero und Melanchthone nach Zeitz, und predigte am Montag, als den 22. Januar. über das Evangelium, von Heilung des Aussäzigen, Matth. 8. Lutherus aber predigte Nachmittags. Der neue Bischof war unvorehlicht, und damit er zu einem guten Exempel der Geistlichen Begnügsamkeit dienen möchte, wurden ihm nicht mehr als 600. Gülden jährl. Einkünfte, ausser seinen Tafel-Geldern, angewisen, das übrige alles aber solte zu milden Sachen verwendet werden. Stifts-Hauptmann blieb Melchior von Creuzen, der solche Stelle, auf Befehl des Churfürsten, schon bekleidet hatte, zum Kanzler aber wurde D. Franciscus Pfeil, und bald nach ihm D. Rainaldus, verordnet. Nun muß man wol sagen, das von allem, was der Churfürst gethan, fast niemal etwas schärfer beurtheilet und getadelt worden, als daß er Amsdorfen zum Bischof gemacht. Was ihn aber, ohne die politischen Ursachen, darzu bewogen, hat Lutherus in einer besondern Schrift ausgeführt, deren unten gedacht werden soll. Im Archiv finden sich von dieser Sache auch 2. Responsa der Theologen zu Wittenberg. Lutherus hat die Feder nicht füh-

Responsum der Theologen zu Wittenberg, von

führen können, weil er unpaß war, seinen Collegen aber doch beigestimmet, und die Responsa ebenfalls unterschrieben, auch da und dort einige Anmerkungen gemacht. Die Theologen begriffen gar wohl, daß die Sache weit aussehend, und vielen Bedenklichkeiten unterworfen sey; denn der Churfürst hatte im Sinn, es also einzurichten, daß der neue Bischof allein ein geistlicher Bischof wäre, und nicht zugleich auch einen weltlichen Fürsten vorstellen solte. Weil aber solches alle Bischöfe im ganzen Reich aufs äusserste würde aufgebracht haben, als die schon längst Fürsten gewesen, und daneben auch das Ansehen gewinnen können, ob wäre es selbst wider den *Statum publicum* des Reichs; so suchten die Theologen die Hitze und den Eifer des Churfürsten mit vielen Vorstellungen zu mäßigen, und riethen, nur alleine darauf zu sehen, wie eine christliche Reformation, und Verbesserung der vorhandenen Misbräuche, bewerkstelliget, auch sonst heilsame und gute Einrichtungen gemacht werden könten, das Bisthum aber und die Canonicate ohnverändert zu lassen. Wäre es möglich, daß Fürst Georg von Anhalt zum Bischof erwehlet würde, und die Wahl annähme, so könte man sich desto leichter beruhigen: Ausserdem aber möchte wol das Beste seyn, wann die Sachen im ehemaligen Stande verblieben, und man nur im Hauptwerk das nöthige zu verbessern trachte. Die politische Regirung im Bisthum habe der Churfürst bereits auf einen guten Fuß gesetzt; das geistliche Regiment aber sey vom Bischof und denen Dom-Herrn schon längst vernachläßiget worden, und folglich werde man auch noch länger bestehen können, wenn schon kein Bischof oder Provisor vorhanden. Lutherus berief, in einem Schreiben an den Churfürsten, den 24. Jan. 1541. sich unter andern auf das teutsche Sprichwort: Was man nicht erlaufen kan, das kan man zulezt erschleichen. Indessen versicherte der Churfürst zu mehrmalen hoch, daß er bei der ganzen Sache keine andere Absicht habe, als die Ehre GOttes und das Heil der Kirche, nach seinem Gewissen, zu befördern, und daneben die Rechte seines Fürstlichen Hauses zu erhalten, ohne sonst auf einig privat-Interesse zu sehen.

ao. 1542 der Naumburgischen Bischofs-Wahl. S. p. 393.

S. p. 394.

ao. 1542

S. p. 395. Ein und anders von Julio Pflugen, als er ao. 1546. noch zum Bisthum gelangt.

Amsdorf käme bei ihm darum vor andern in Vorschlag, weil er nicht nur ein gelehrter und untadelicher Mann, sondern auch von Adel und ohnverehligt wäre. Von Julio Pflugen ist noch mit wenigem zu gedenken, daß, als Herzog Mauritius *ao.* 1546. auf die Kaiserl. Seite getreten, und der Churfürst darauf die bekannte Niederlage *ao.* 1547. bei Mühlberg erlitten, auch in Kaiserl. Gefangenschaft gerathen, er doch das Bisthum Naumburg, um welches er beständig anhielt, annoch erobert, und ferner auch bis an sein Ende, *ao.* 1564. behalten, da er den 3. Septemb. im 61. Jahr seines Alters verstorben, und in die Collegiat-Kirche zu Zeitz begraben worden. Von seiner Regirung kan man nicht anders sagen, als daß er sie mit grosser Gelindigkeit und Mäßigung geführt. Es finden sich auch noch ein paar Trost-Briefe, die er an Günthern von Bünau, Dom-Dechant zu Naumburg, und Simon Henrici, Amtmann zu Zeitz, geschrieben, da sie auf dem Tod-Bette gelegen, die beide ganz Evangelisch lauten, und folglich auch zur Probe dienen, daß es am Erkenntnis der Evangelischen Wahrheit ihm gar nicht gemangelt. Amsdorf, da er *ao.* 1546. weichen muste, hat sich wieder nach Magdeburg begeben, und ist daselbst auch geblieben, bis ihn *ao.* 1550. des gefangenen Churfürstens, Johann Friedrichs, Söhne zum Kirchen-Rath und Superintendenten zu Eisenach berufen. Hier erlebte er die Ehre und Freude, den gefangen gewesenen Churfürsten, nach seiner Entledigung *ao.* 1552. mit öffentlicher Freudens-Bezeigung, durch Gesang und geistliche Lieder, mit der ganzen Gemeine, wiederum zu empfangen. Im folgenden Jahr stund er dem Churfürsten noch auf seinem Tod-Bette bei, und hielt ihm hernach eine Leichen-Rede. *Ao.* 1565. aber ist er im 62. Jahr seines Alters gestorben, und in der Pfarr-Kirche begraben worden.

Desgleichen von Amsdorfen, der damals aus dem Bisthum weichen müssen.

§. 110.

S. p. 395. Die Reformation in der Stadt Regensburg ist nun völ-

In diesem 1542. Jahr gewann endlich die Evangelische Lehre in der berühmten Reichs-Stadt Regensburg völlig die Oberhand. Das Licht der Wahrheit fing zwar daselbst

bald

bald an zu schimmern, nachdem Lutherus den Ablaß schriftlich angegriffen, und seine nach und nach gedruckte kleine Büchlein auch zu Regensburg bekannt wurden, also, daß schon 1523. verschiedene Augustiner-Mönche, und sonderlich ein gewisser Georgius, Evangelisch predigten, und der Prior im Dominicaner-Kloster es gleichfalls mit ihnen hielte. Lutherus hatte auch bereits den 4. Aug. selbigen Jahres den Rath schriftlich ermahnt, den Evangelischen Gottesdienst, nach dem Exempel anderer Städte, frei und öffentlich einzuführen. Der Bischof aber, ob er gleich der Stadt, als einer Reichs-Stadt, nichts befehlen konte, widersetzte sich doch, als Diöcesanus, mit seiner zahlreichen Clerisei, um so mehr und heftiger, ie mehr er sich auf die Macht und Hülfe der Herzoge in Baiern zugleich zu verlassen wuste. *Ao.* 1519. waren die Juden aus der Stadt vertrieben, und auf dem Platz, wo ihre Synagoge gestanden, ein zierliches Marien-Bild aufgerichtet worden, welches man die schöne Maria nennte. Die Pfaffen machten, oder erdichteten dabei so viele falsche Wunderwerke, und breiteten auch ein so grosses Geschrei davon aus, daß eine Menge von Leuten, aus der Nähe und Ferne, herzu gelaufen kamen, und reiche Opfer mitbrachten. Von diesem Gelde wolte der Rath eine Kirche von Stein erbauen; der Bischof hingegen behauptete, der Profit müsse der Clerisei verbleiben. Da nun auf solche Weise der Eigennutz und die Unersättlichkeit der Pfaffen und Mönche, samt ihren betrüglichen Wunderwerken, zugleich offenbar wurden; so nahm auch das Verlangen der Bürgerschaft, nach der reinen Lehre des Evangelii, immer mehr zu. Sie übergaben ihre Bittschriften, um eine öffentliche Uebung der Evangelischen Religion, nicht nur an den Rath, sondern auch an Kaiserl. Majestät selbst. Die vorgedachten Augustiner-Mönche, und der Prior bei den Dominicanern, hatten zwar mit ihren Evangelischen Predigten bisher fortgefahren, und auch viele Bürger von Geistlichen aus der Nachbarschaft, die heimlich in die Stadt geholet worden, das heilige Abendmahl unter beider Gestalt empfangen, oder sich deshalb an Evangelische Orte begeben;

ao. 1542 lig eingeführt worden.

Vom Anfang und Fortgang der Evangelischen Lehre daselbst.

ao. 1542 sie wolten sich aber nun nicht mehr damit begnügen. Einen eigenen Evangelischen Prediger hielte auch Bernhard, Freiherr von Staufen, Herr zu Ehrenfels, (der bekannten frommen Argulä von Staufen, vermählter Grumbachin, Vater, oder Bruder,) in seinem Hause, so er in der Stadt hatte. Und *ao.* 1538. wurde Caspar Navius, zur Information der Jugend, von Wirtenberg berufen; der dieselbe nicht nur in Sprachen und Wissenschaften unterwiese, sondern auch zur Erkenntnis der Evangelischen Wahrheit anführte. Wer studiren wolte, ging darauf nach Wittenberg; und folglich wurde die Evangelische Religion immer bekannter und beliebter. Die Clerisei dagegen fuhr nicht weniger fort, auf alle Weise zu widerstreben, und da sie bei den Lebendigen nichts auszurichten vermochte, übte sie ihre Feindseligkeiten wider die Todten aus, und lies sie nicht begraben. Doch diesem Uebel wurde bald abgeholfen, und ein neuer GOttes-Acker angerichtet. Der Bürgerschaft kam die bei Reichs-Tägen gewöhnliche Freiheit auch besonders wohl zu statten, zumal *anno* 1541. da sie bei denen Chur-Brandenburgischen und Landgräfl. Heßischen Gesandten den Evangelischen Gottesdienst mit abwarten, und das heilige Abendmahl unter beider Gestalt geniessen können. Und da endlich auch ein halber Frieden auf solchem Reichs-Tag noch getroffen wurde, so führte der Rath, sowol aus eigner Bewegnis, als auf der Bürgerschaft beständiges Anhalten, in diesem 1542. Jahr, die Uebung der Evangelischen Religion nun auch öffentlich in der Stadt ein; und übergab eine schriftliche Vorstellung deshalb, sowol an den Bischof, als an den Kaiser. *Ao.* 1544. thaten sie solches abermal, nachdem ihnen allerhand Anfechtungen und Widerspruch begegnet; in den Schmalkaldischen Bund aber zu treten, haben sie sich doch nicht unterstehen wollen. Der erste *ao.* 1542. ordentlich berufene Evangelische Prediger war Erasmus Zolln r, ein gebohrner Regensburger, der bisher bei St. Emeran gestanden, nun aber in die sogenannte neue Pfarr-Kirche, die der Rath an dem Ort aufgebauet, wo das schöne Marien-Bild gestanden, zum Prediger angenommen,

und

und eingesetzt wurde. Er hielt seine erste Predigt den 5. Febr. als am Sonntage nach Mariä Reinigung; und die Menge derer Zuhörer war so häufig, daß drei neue Thüren in die Kirche gemacht werden musten. Noch in eben dem Jahr wurde auch Hieronimus Nopus, von Wittenberg, zum ordentlichen Pastore berufen, nachdem er vorher die Doctor-Würde daselbst angenommen. Und da die neue Pfarr-Kirche alleine nicht zulänglich war, fing man an auch in den Kirchen der Dominicaner und Augustiner Evangelische Predigten zu halten. ao. 1542

Vom Pfalzgrafen Otto Heinrich wird ie Reformation auch in der sogenannten Jungen-Pfalz eingeführt. S. p. 397.

Einen noch grössern Zuwachs aber bekam das Evangelium durch die Reformation, die Pfalzgraf Otto Heinrich, in der sogenannten Jungen Pfalz, oder dem Herzogthum Neuburg, in diesem Jahr einführte. Er gebrauchte darzu Michael Dillern, so vormals ein Augustiner, und nun sein Hof-Prediger war, nebst Osiandern von Nürnberg, und machte sein Vorhaben durch ein gedrucktes öffentliches Patent, unterm dato Neuburg, den 22. Jun. 1542. iedermann kund. Darinnen ward unter andern vorgestellt: „Wie verderbt der bis„herige Zustand der Religion gewesen, da man nicht ge„sucht, was zur Ehre GOttes, und dem Heil der Seelen, „sondern nur, was der Clerisei zur Pracht und Nutzen „gedienet. Die Unwissenden wären versäumt, die Blö„den schüchtern gemacht, und bei Verständigen Eckel und „Verdruß erwecket worden.„ Im Gegentheil aber wurde nun allen Predigern nachdrücklich eingeschärft: „Für „solchen Lehren, die in heiliger Schrift nicht gegründet, und „der ersten Apostolischen Kirchen nicht gemäs, sich mit al„lem Fleis zu hüten, und nur alleine vorzutragen, was „Christus und die Apostel gelehrt, und im Neuen Testa„ment enthalten, das Volk auch vornemlich in denen Stü„cken zu unterweisen, die zur Seligkeit zu wissen nöthig „seyen.„ Im Jahr darauf lies er auch noch eine Kirchen-Ordnung verfertigen und publiciren. Mit solchen Anstalten machte er sich freilich bei seinen Herrn Vettern, und besonders denen Herzogen in Baiern, sehr verhaßt; wie aus einem Schreiben an den Churfürsten zu Sachsen, vom 12. Aug. zu ersehen; worinn er sonder-

ao. 1542 lich über den oftgedachten Baierischen Minister, Leonhard von Eck, sehr klagte. Der Churfürst antwortete ihm den 29. Aug. sehr freundlich und liebreich, wünschte zu seinem so löblichen und christlichen Vornehmen, viel Gnade und Segen, und versicherte ihn, nebst einer gottseligen Vermahnung zur Geduld in Widerwärtigkeiten, die allen Christen bevorstehen, alles möglichen Beistandes und Hülfe. Wie er denn auch *ao.* 1543. nach seinem Verlangen, in den Schmalkaldischen Bund mit aufgenommen worden.

Die Stadt Hildesheim bekommt gleichfalls Gelegenheit zur Reformation.

In Nieder-Sachsen bekam die grosse Bischöfliche Stadt Hildesheim, durch den Braunschweigischen Krieg, Gelegenheit, die Reformation gleichermassen ins Werk zu richten. Die Bürger waren schon lange darnach begierig; wurden aber aus Furcht für ihren Bischof, und dem Herzog zu Braunschweig, zurück gehalten. Nachdem sich nun die Confoderirten der Herzoglichen Lande bemächtiget, sagten sie der Stadt, wenn sie das Evangelium anzunehmen verlangte, Schutz und Hülfe zu. Denn dieses hielten sie darum für wohl erlaubt, weil die Stadt, ob sie gleich zum Bisthum gehörte, doch mit sehr grossen Privilegiis versehen, und auch im Hanseatischen Bund war. Der Rath nahm das Erbieten mit vielem Dank an, und bat zugleich um D. Pomeranum zu Wittenberg, den sie auch erhielten. Dieser schrieb hernach den 2. Sept. an Pontanum: „Er habe den Tag zuvor seine „erste Predigt gehalten, und nicht anders gedacht, da er „ein teutsches Lied selbst angestimmt, als daß es der Ge„meine etwas fremdes seyn würde, und er es allein werde „singen müssen; zu seiner grossen Verwunderung, und „zum Lobe GOttes aber, habe sich ergeben, daß fast die „ganze Gemeine sofort mit eingestimmt.“ (Woraus zugleich erscheinet, wie viel gutes die teutschen geistreichen Lieder bei der Reformation ausgerichtet.) Von dem Zustand der Stadt schreibt Pomeranus ferner: „Es ist hier weder Pfarrer noch Capelan, der uns helfen kan, es liegen hier alle Dinge erbärmlich, die Stadt „ist überhäuft mit Pfaffen und Mönchen, wider welche „wir schreien: Thut mir auf die Pforten der Ge-

„rech-

„ rechtigkeit. Betet für uns mit Fleis, denn das Ge- ao. 1542
„ bet ist hoch vonnöthen. Das tröstet mich aber, daß ich
„ vermerke, daß die Stadt des Worts begehre, es läßt sich
„ ansehen, als sey kommen die Zeit ihrer Barmherzigkeit,
„ oder Hülfe, als man im 112. Psalm singt, v. 6. „ Er gedenket auch, daß er eine Kirchen-Ordnung unter Handen habe, ob er gleich mit überhäufter Arbeit beladen sey, und warte nun mit Verlangen auf Antonium Corvinum, Superintendenten zu Hannover. Der Bischof zu Hildesheim war damals Valentin von Teutleben, ein geborner Unterthan und Vasall des Churfürsten, hatte auch einen Bruder, mit Namen Caspar, am Hof, der D. Juris und Churfürstl. Rath war. Er schrieb zuerst an den Churfürsten, kam aber S. p. 398.
hernach auch selbst zu ihm nach Weida, einem Schlos und Städtgen zwischen Thüringen und dem Voigtlande. Er brachte ein Päbstl. Urtheil mit, *d. d.* Rom, den 15. Dec. 1540. laut dessen ihm 18. Schlösser und Aemter, $7\frac{1}{2}$. Städte, 12. Adeliche Lehenhäuser, bis 1000. Dörfer, viele Klöster, und andere Zugehörungen, von denen Braunschweigischen Landen, wieder zurück gegeben werden solten, die seinem Stift *ao.* 1521. abgenommen worden. Das Urtheil stehet teutsch beim T. I. L. 4.
Hortleder, und ist nur so weit zu merken, als es vor C. 18.
Augen legt, daß der Pabst sich unterfangen, auch in Reichs-Ständischen Sachen einen Richter abzugeben; und daß er (*no.* 11.) sein Urtheil mit der ärgerlichen Clausel bekräftigen wollen: „ Und erfüllen hiemit alle „ und jede Gebrechen, Mängel und Irthum, beide des „ Rechten und auch der Geschichte, ob der etwa, in vorge- „ schriebenen Gerichts-Händeln und Sachen, sich einigerlei „ Weis zugetragen und begeben hätten. „ Sonst aber gehört derselbe alte Hildesheimische Krieg nicht zur Reformations-Historie, und der Churfürst hat sich auch der Sache nicht angenommen. Der andere Haupt-Punkt hingegen, den der Bischof vorbrachte, betraf die Stadt Hildesheim, und dieser solten die Conföderirte weder Rath noch Hülfe leisten. Da ihm aber der Churfürst vorstellete, wie die unternommene Reformation in der Stadt nothwendig und GOtt gefällig ge- Wie der Bischof zu Hildesheim solches zu hindern gesucht;

ao. 1542 gewesen, die Conföderirte, nach laut der Declaration Ihro Kaiserl. Majestät, auch ungebundene Hände hätten, sich solcher Städte anzunehmen, die von Alters her befreiet, daß sie anderweite Schutz- und Schirm-Herren erwehlen dürften, und folglich der Bischof seinen Zweck nicht erhalten konte; stellte er eine bittere und heftige Klage beim Kammer-Gericht wider den Rath zu Hildesheim an, und brachte mit Hülf und Beistand des Kaiserl. Fiscals den 19. Dec. ein grimmiges Mandat heraus. Es wurden darinnen alle Edicta, so wider die Protestanten zu Worms, Nürnberg, Speier, Augsburg und Regensburg, ergangen, als lauter Reichsgültige Gesetze allegirt; und von den Hildesheimern mit dürren Worten gesagt: „Sie seyen von der „wahren, christlichen, und von Alters wohl hergebrachten „Religion, Glauben und Ceremonien, abgefallen, hätten „eine neue aufrührische, (*turbidam*) und schädliche Lehre „eingeführt; die Processiones mit dem Sacrament, „(oder der Hostie) als einen Baalitischen Götzendienst „verhindert, das Volk von Anhörung der Messen, bei „Strafe, abgehalten, einige Bilder zerstört, und wolten „nun auch Gewalt wider die Cathedral-Kirche und „Klöster gebrauchen, zur Schmach und Verunehrung „GOttes und des Kaisers; mit der Auflage: „Alles „obige innerhalb 14. Tagen wieder abzuthun und in vorigen „Stand zu setzen, auch aller Neuerungen sich in Zukunft „gänzlich zu enthalten, bei Vermeidung des Reichs-Acht „und Aber-Acht.“ Und diesem ersten folgeten hernach noch mehr dergleichen Mandate, auf Ansuchen, sowol des Bischofs, als des Abts im Kloster St. Gotthard, nach, den 25. Dec. und im folgenden Jahr den 9. April, 27. Jun. 6. Aug. 19. Sept. und 30. Oct. Jedoch alle ohne Wirkung; indem die Stadt, nach vielen Berathschlagungen, im Nov. *ao.* 1543. noch in den Evangelischen Bund aufgenommen worden, und mithin der Recusation des Kammer-Gerichts, nach dem Exempel der andern Conföderirten, auch beigetreten ist. In einem Antwort-Schreiben des Raths zu Hildesheim an den Bischof vom Jahr 1544. sagen sie unter andern: „Ihre Kinder hätten nun schon mehr aus der „heil.

er wirkte beim Kammer-Gericht ein grimmiges Mandat wider die Stadt aus;

welchem noch mehr andere gefolgt; doch alle ohne Wirkung.

Offenherziges Schreiben des Stadt-Raths an den Bischof.

heil. Schrift gelernt, als alle seine Canonici, Priester » ao. 1542
und Vicarii verstünden. Diese solte man billig aus der »
Stadt jagen, und nicht ihre Evangelische Prediger, »
wie der Bischof befehlen wollen. Die Geistlichkeit »
oder Priesterschaft seiner Leute bestehe in nichts, als »
Kleidern, geschornen Platten und Ceremonien, die »
GOtt niemals befohlen, und daneben in Verleumdun- » S. p. 399.
gen, Lästerungen und Drohungen. Das sey seine »
liebe Geistlichkeit; im Herzen aber seyen sie ganz »
weltlich und fleischlich. Im übrigen gelte ihnen »
gleich, weil sie Verfolgung und Trübsal leiden müsten, »
obs ihnen von Bischof, oder von andern widerfahre. »

In der Stadt Metz aber hat die Lehre des Evangelii nicht aufkommen können.

Ein ganz widriges Schicksal aber hatte das Evangelium in der Stadt Metz, die noch grösser und mächtiger, und auch damals eine freie Reichs-Stadt war. Man hofte, wenn die Wahrheit hier Eingang gewonnen, sie solte auch ferner in Lothringen, und Frankreich, können ausgebreitet werden. Den Anfang, dieselbe zu lehren, hatten einige Dominicaner-Mönche gemacht. Der Bischof verhinderte zwar das Evangelische Predigen in der Stadt, und drohete mit Gewalt aus dem Luxenburgischen und andern Niederländischen Provinzen des Kaisers; Johannes und Caspar von Huy aber, beide aus dem Rath, hielten auf ihren nahe bei der Stadt gelegenen Landgütern Evangelische Prediger, und das Volk kam in grosser Menge dahin, sie zu hören. Nachdem nun die Bunds-Verwandten in diesem Jahr glücklich gewesen, gedachten die Liebhaber des Evangelii, sowol im Rath, als unter der Bürgerschaft zu Metz, davon Vortheil zu ziehen, und baten, sie in den Bund und Schutz mit aufzunehmen. Der Landgraf, bei dem die Strasburger auch darum anhielten, war auch nicht ungeneigt; dem Churfürsten aber stund im Wege, daß nicht der ganze Rath, sondern nur etliche aus demselben, und der wenigste Theil der Bürgerschaft, darum nachsuchten. Lutherus sagte in seinem Bedenken, so er über diesen Vorfall ausgefertiget: » Er fürchte der Evangelische schwache Theil wer- »
de dabei verloren gehen, weil der Rath, mit der weit grös- »
sern Menge der Bürger die Oberhand habe, und auf die »

ao. 1542 „ Burgunder, Lothringer und Franzosen, sich verlas-
„ sen dörfe, die alle Feinde des Evangelii seyen, und dassel-
„ be mit Grausamkeit verfolgten. Doch, meinte er, man
„ solte die Deputirten von Metz nicht ohne allen Trost zu-
„ rück gehen lassen. Pontanus war gleicher Meinung
„ mit Luthero. „ Man beschlos darauf den Grafen, Theodoricum von Manderscheid, und Peter Sturmen von Strasburg, nach Metz zu schicken, und mit dem Rath daselbst handeln zu lassen, daß von 19. Kirchen in der Stadt nur eine denen Evangelischen vergönnet werden möchte. Der Graf von Fürstenberg hatte nicht weit von der Stadt ein Schlos, Gorsa genannt, da er gleichfalls einen Evangelischen Prediger hielte, gab sich auch sonst viele Mühe, den Lauf des Evangelii befördern zu helfen. Es erregte sich aber ein Tumult wider ihn vom Pöbel in der Stadt, und der Graf drohete deshalb denen Pfaffen und dem Rath; welches denn Gelegenheit gab, daß abermal einige Abgeordnete dahin, und zwar vom Herzog zu Würtenberg, Landgrafen in Hessen, und der Stadt Strasburg, gesendet wurden, und diese vermittelten, daß der Rath den 16. Mart. versprach, die verlangte Kirche einzuräumen. Nur 8. Tage darauf, als am heiligen Oster-Fest, den 25. Martii, gingen verschiedene Bürger aus der Stadt nach Gorsa, der Predigt beizuwohnen. Diese aber wurden vom Sohn des Herzogs von Guise, einem Vetter des Bischofs, Kardinals von Lothringen, mit einem Schwarm Reuterei überfallen, zum Theil niedergehauen, zum Theil aber in die Mosel gesprengt; am Frauensvolk aber wurden schändliche Excesse verübt. Von dieser abscheulichen That meldete der Graf von Fürstenberg, Wilhelmus, in einem Schreiben *d. d.* den 29. Martii, diese Umstände: „ Weil
„ man dem Evangelischen Prediger zu Metz den listi-
„ gen Streich gemacht, daß er zwar predigen, nicht aber
„ das heil. Abendmahl auch ausspenden dörfe; so hätten
„ sich am Oster-Fest bei 200. Personen, männlich- und
„ weiblichen Geschlechts, zu Gorsa eingefunden, um das
„ Sacrament aus den Händen Wilhelmi Favelli zu
„ empfangen; und dieses sey Vormittags geschehen. Da
„ aber

Der Herzog zu Würtenberg, der Landgraf und die Stadt Strasburg erlangen den Evangelischen eine Kirche.

Der junge Herzog von Guise, ein Vetter des Bischofs, übt greuliche Grausamkeiten wider die Evangelische aus.

aber die Leute bei Tisch gewesen, habe sie der Sohn des » a0,1542
Herzogs von Guise mit seiner unterhabenden Reuterei »
plötzlich überfallen, einige niedergemacht, andere in den »
Fluß gesprengt, an den Weibsvolk schändliche und un- »
menschliche Grausamkeit verübt, und welche er in der »
Flucht, gegen die Stadt zu, gefangen, an die nechsten »
Bäume aufhenken lassen, die übrigen aber hätten sich »
auf sein Schloß retirirt, so mit einer Besatzung versehen »
gewesen. » Der Rath zu Metz soll denen Gesandten der Confoderirten, da sie über ein so grausames Verfahren Beschwerung geführt, zur Antwort gegeben haben: » Sie hätten von ihren Leuten nichts vernommen, » und hielten die, so zu Gorsa gewesen, nicht für Bürger, » sondern für Exulanten. » Es ist zwar über der Sache noch manches vorgegangen, und man hat sich Confoderirter Seits der Umstände, so viel möglich, angenommen, alleine es hat nichts können ausgerichtet werden. Und so ist auch der Evangelische Prediger fortgejagt, und darauf vom Rath ein Mandat publicirt worden, Kraft dessen die Evangelische Lehre gänzlich verboten seyn sollte.

Kirchen-Visitation im Stift Wurzen.

In dieses Jahr fällt dann auch die zur Förderung des Werks der Reformation im Stift Wurzen, so ein Theil vom Bisthum Meissen war, gehaltene Kirchen-Visitation. Die Stadt Wurzen liegt 3. Meilen von Leipzig, und hat eine Collegiat-Kirche, und einen ansehnlichen und fruchtbaren District. Die Visitatores, so der Churfürst dahin schickte, waren Erasmus Spiegel, und Dietrich Starschedel, beide von Adel, Georg Spalatinus, Superintendent zu Altenburg, und Johann Schreiner, Superintendent zu Grimma. Die Collegiat-Kirche, oder der Dom, wurde zur Pfarr-Kirchen gemacht, und denen Dom-Herren dafür die Wenzeslai-Kirche eingeräumet, daß sie Evangelische Predigten darinn hören, und den Gottesdienst, nach der verbesserten Einrichtung, begehen, vom Meßlesen und *horis canonicis* aber sich enthalten solten. Die Einkünfte lies man allen auf Lebens-Zeit, mit der Freiheit, daß, wer sich nicht im Stande befinde, ausser der Ehe recht keusch zu leben, auch ehlich werden dörfe. Zum Pasto- S. p. 401.

re

ao. 1542 re und Superintendenten, in der Stadt ward Johann Hofmann verordnet, und das übrige nach Anleitung des *ao.* 1538. wieder aufgelegten Unterrichts der Visitatoren ꝛc. oder Visitation-Büchleins, vollzogen, die Pastores aber sind insonderheit auch bedeutet worden, die Lateinische und Teutsche Bibel, wie auch Lutheri Postillen, und andere Schriften, desgleichen Melanchthonis Apologie, nebst Pomerani und Crucigeri Büchern, sich anzuschaffen.

Schreiben an Lutherum, aus Venedig, Vicenza, und Trevigio.

Endlich gehört auch noch zu dieser Materie, ein schöner und weitläuftiger Lateinischer Brief, den die Brüder der Kirche zu Venedig, Vicenza, und Trevigio, wie die Unterschrift lautet, den 26. Nov. 1542. aus Venedig an Lutherum haben ergehen lassen, und der im Weimarischen Archiv zu finden ist. Die Feder hat dabei geführt Balthasar Alterius, der zugleich auch an Veit Dietrichen, Predigern zu Nürnberg, geschrieben, und Secretarius beim Englischen Gesandten zu Venedig gewesen. Der Brief zeugt von einer wahren Gottesfurcht, und vielem Verlangen nach der reinen Evangelischen Lehre, wie auch von Standhaftigkeit in Verfolgungen, und Hochachtung für Lutherum. Der Inhalt ist kürzlich dieser: „Die Brüder „preisen die grosse Erbarmung GOttes, daß er zu diesen „greulichen Zeiten, da der Satan und sein Kind, der Antichrist, regiren, Lutherum erweckt, und durch seinen „Dienst und Fleis die Finsternissen, die den ganzen Erdboden erfüllt, auch aus ihren Herzen vertrieben, und „Christum aus dem Grabe wieder ans Licht gebracht. Sie „erkennen Lutherum für ihren geistlichen Vater, der sie „Christo, durch das Wort der Wahrheit, gezeuget habe. „Sie entschuldigen sich, daß sie lange still geschwiegen, und „bezeugen, daß nun die Noth sie dringe, und die Wut des „Antichrists, die sich täglich vermehre, wider die Auserwehlte GOttes! Denn viele würden verjagt, und müsten „in die Schweiz, und andere benachbarte Länder, entweichen, andere würden in ewige Gefängnisse geworfen, und „niemand sey, der die Unschuldigen errette, und der „Recht schaffe den Armen und Waisen, oder die Ehre Christi zu vertheidigen suche. Nirgend aber sey das

„Elend

Elend so groß, als bei ihnen, da der Antichrist völlig » ao.1542
empor schwebe, und sein Reich beherrsche, und alles mit »
öffentlicher Gewalt im Frieden besitze, der, welcher sey »
der Mensch der Bosheit, das Kind des Verderbens, »
und der Urheber der Sünden. Er schlachte und ver- »
derbe die Schafe des HErrn, wie es ihm gelüste, der »
grosse Mörder, und grimmigste unter allen Wölfen. »
Dabei ersuchen sie Lutherum: „Er möchte diese ganze »
Sache an die Teutsche Evangelische Fürsten bringen, »
und um Christi willen sie bitten, mit einer Vorschrift an »
den Rath zu Venedig, ihnen beizustehen, und zu ver- »
mitteln, daß der Rath denen Befehlshabern des Pabsts »
keine so grosse Freiheit verstatte gegen die schwache Heer- »
de Christi, unterm Vorwand des Glaubens und der »
Religion, auf gottlose Weise zu verfahren und sie zu pei- »
nigen, und daß niemand gewehret werde, ohne Aufruhr »
und Verletzung der allgemeinen Ruhe, nach seinem Ge- »
wissen zu leben, bis zu einem allgemeinen Concilio. »
Wann es zu einem solchen Stillstand und Befriedigung, » S.p. 402.
durch göttliche Gnaden-Verleihung, kommen solte; so »
versichern sie einen grossen Fortgang der Evangelischen »
Lehre, und herrlichen Wachsthum des Reichs Christi. »
Es würden Prediger und Propheten in Menge auftre- »
ten, und die heilige Schrift rein und lauter erklären, die »
sich jezo, um der allzugrossen Gefahr und Furcht willen, »
verbergen, und in Winkel verstecken müsten. Die Ernte »
sey groß, aber keine Arbeiter. Sie verlangten nichts »
mehr, als die Ausbreitung des göttlichen Worts; aber »
es gebreche an Hirten, die sie recht weiden können, wann »
von dem Ueberflusse, den man dißfalls in Wittenberg »
habe, ihrem Mangel nicht abgeholfen werde. Sie be- »
zeigen hernach ihre Wehmuth über den entstandenen »
Streit, wegen der Lehre vom Sacrament, oder heiligen »
Abendmahl, und sagen, daß derselbe auch bei ihnen ein- »
gerissen, und grosse Irrungen verursachet habe. Und »
endlich bitten sie: Lutherus möchte sie nicht nur in sein »
Gebet einschliessen, sondern auch mit schriftlichem Unter- »
richt, und mit seinen gedruckten Büchern ihnen öfters zu »
Hülfe kommen, damit sie in der Erkenntnis ferner wach- »
sen und zunehmen, und zu einem männlichen Alter in »
Christo gelangen könten. »

§. III.

a0. 1542

§. III.

Vom Streit zwischen dem Churfürsten und Herzog Mauritio, über Wurzen, und dessen gütliche Beilegung. Hortl. T. I. L. 5. C. 13. Sleidanus. L. 14. u. 15.

Nun ist noch von ein und andern Vorgängen, so zu diesem 1542. Jahre gehören, etwas zu gedenken. Zunächst ist dahin zu rechnen der Streit zwischen dem Churfürsten, und Herzog Mauritio zu Sachsen, wegen der Landes-Hoheit über Wurzen, so bald zu einem Krieg ausgeschlagen wäre. Er gehet zwar nicht eigentlich die Sache der Religion an; würde aber doch dem gemeinen Wesen der Protestanten sehr nachtheilig gewesen seyn, wann nicht der Landgraf zu Hessen, noch am 2. Oster-Tag einen gütlichen Vergleich getroffen hätte. Davon beim Hortleder und Sleidano mehreres zu finden.

Harte Schriften zwischen dem Kaiser und König in Frankreich.

Was für harte Schriften der Kaiser und König in Frankreich wider einander ausgehen lassen, ist beim Sleidano ebenfalls zu sehen. Der Kaiser rückte sonderlich dem König vor, er habe die Protestanten dadurch, daß Er ihnen allerlei Anschläge an die Hand gegeben, und auch Geld-Hülfe versprochen, wider ihn aufgehetzt. Der Churfürst war zwar aufgebracht, weil der Kaiser den Herzog von Jülich, seinen Schwager, zur Abtretung des Herzogthums Geldern, durch Gewalt der Waffen bewegen wolte; viele auch vorher sagten: So bald der Kaiser die Türken bezwungen, und den Herzog zu Jülich unters Joch gebracht, würde er alle seine Völker, aus Ungarn und den Niederlanden, zusammen ziehen, und die Protestanten mit gesammter Macht unterdrücken; gleichwol ließ Er sich die Französischen Schmeicheleien und Versprechungen nicht einnehmen.

Was für grosse Complimenten ein Französischer Gesandter beim Churfürsten angebracht, und was er zugleich angeboten und verlangt.

Gegen das Ende des Jahrs, kam ein Französischer Gesandter zum Churfürsten, Namens Johann Fraxineus. Er versicherte, in einem schriftlichen Aufsatz, mit vielen vortreflichen Complimenten, sein König sey für die Freiheit der Teutschen Stände so sehr besorgt, daß er eher sein eigen Leben, und seine Königliche Familie, in Gefahr setzen, als zugeben werde, daß selbige auf einige Weise bedrängt werden solte, von wem es in der Welt auch immer geschehen könte, wenn nur die Teutsche Fürsten gegen ihn auch eben so wolten gesinnet

sinnet seyn. Er lobte so gar den Churfürsten und Land- a0.1542.
grafen, daß sie den Herzog zu Braunschweig, der das Ruder bei allen Anschlägen wider die Protestanten geführt, zu Paaren getrieben, und gezüchtiget hätten. Und bot nicht allein dem Churfürsten und Landgrafen, sondern auch allen Conföderirten, des Königs Hülfe und Beistand an, daferne eben dergleichen auch von ihnen dem König versichert würde. Der Churfürst antwortete darauf nicht weniger mit vieler Höflichkeit; bezeugte, wie er hoffe: „Der König werde bei seiner grossen „ Einsicht und Erkenntnis, sich auch wegen der Evangeli- „ schen Religion immer besser belehren, und die Verfol- „ gungen seiner Unterthanen, die sich zur Augsburgischen „ Confeßion gewandt, einstellen lassen, indem er gnug- „ S.p.404. sam wisse, daß dergleichen Streitigkeiten nicht mit Ge- „ walt und Tyrannei zu entscheiden. „ Für den angebotenen Beistand und Hülfe dankte er in seinem und des Landgrafen Namen, wegen der Gegenhülfe aber bat er um Anstand, bis die Sache mit denen Conföderirten auf bevorstehenden Reichs-Tag, überleget werden könne. Versprach auch, er wolle Fleis anwenden, daß sich das ganze Reich, durch Gesandten, bemühe, einen Frieden zwischen dem Kaiser und König, zu vermitteln.

Convent der Protestanten zu Schweinfurt.

Den 3. Nov. hielten die Conföderirten einen Convent zu Schweinfurt, und berathschlagten, wie die Vollmachten und Instructionen zum nächsten Reichs-Tag einzurichten? Der Haupt-Punkt war, daß nunmehr das Kammer-Gericht solte öffentlich recusiret werden. Denn es war noch keine Ruhe dafür, und das Gericht machte sich, auf Ansuchen Herzog Heinrichs zu Braunschweig, nun auch an den Churfürsten, und lies die schärfsten Erinnerungen ergehen, dem Herzog seine Lande, bei Vermeidung der Reichs-Acht, wieder einzuräumen. Der Churfürst erklärte sich daher beim gegenwärtigen Convent, daß ihm auf solche Weise auch nicht möglich sey, die bewilligte Hülfe zum Türken-Krieg zu leisten. Stellte daneben mit vielen Umständen vor, wie verkehrt der Krieg in Ungarn geführet werde, und wie man nur die Völker, und sonderlich

ao. 1542 lich die Trouppen der Protestanten, allem Ansehen nach, durch Hunger und Mangel des Proviants, mit Fleis zu ruiniren suche. Vom Herzog zu Jülich hatten sich Gesandten eingefunden, und über die vom Kaiser erlittene Gewalt und Unrecht geklagt; denen stund der Churfürst bei, und erlangte, daß die Sache auf den Reichs-Tag gebracht werden solte, um darinnen nach Recht und Billigkeit zu verfahren. Die Herzoge von Baiern hatten sich erboten, einen Vergleich mit dem Herzog zu Braunschweig zu vermitteln; der Churfürst aber hielt dafür, er selbst sey nicht wieder ins Land einzusetzen, weil er eine höchst üble Regirung geführt, und seine Unterthanen und Nachbarn auf eine solche Art gemishandelt, daß iedermann froh gewest, als er entweichen müssen. Er habe auch 400000. Gülden Schulden gemacht; und da er weder Treu noch Glauben halte, sich auch im Schloß zu Wolfenbüttel von seinen gefährlichen Anschlägen allerhand schriftliche Nachrichten gefunden; so könne man ihm auf keine Weise trauen. Seinen Söhnen aber möge das Land wol wieder eingeräumet werden, iedoch daß sie, wegen der Kriegs-Kosten, Eine Million Gülden bezahlten, weil der Aufwand bis 800000. Gülden wirklich gestiegen, 200000. Gülden aber in die gemeine Casse auch billig geliefert würden; damit nicht alle Mühe und Beschwerung umsonst und verloren sey. Von Schweinfurt muste man sich den 15. Nov. schon wieder wegbegeben, um einer ansteckenden Seuche willen, und folglich, was nicht ausgemacht worden, auf den nächsten Reichs-Tag selbst verschieben. Bald darauf aber, und zwar den 4. Dec. wurde die zu Schweinfurt beschlossene Recusation des Kammer-Gerichts, durch Georg Lauterbecken, Mannsfeldischen Kanzler, zu Speier ordentlich übergeben, und im folgenden Jahr auch, durch offenen Druck, bekannt gemacht, und iedermann vor Augen geleget. Es wurden darinnen 19. Ursachen angeführt, warum die Confoederirte die damalige Glieder des Gerichts nicht erkennen könten; und die zugleich angezogene Declarationen, sowol des Kaisers, als Königs Ferdinandi, das Kammer-Gericht betreffend, *no.* 2. und 4. von Wort zu Wor-

Oeffentliche Recusation des Kammer-Gerichts. Hortleder T. I. L. 7. C. 21.

Worten einverleibt. Zum Ueberflus aber schlugen sie auch als willkührliche oder Schieds-Richter, zwischen sich und denen Kameralen, vor: Den Churfürsten in der Pfalz, Ludovicum, und seinen Vetter, Otto Heinrich, Herzog Heinrichen zu Meklenburg, Grafen Ulrich zu Helfenstein, Grafen Ludwig zu Stollberg, und den Rath zu Speier. ao. 1542

Der König in Dännemark entrichtete auch, Kraft der Vereinigung, wegen des Kriegs wider den Herzog zu Braunschweig, seinen Antheil im Monat Dec. mit 40000. Gülden; iedoch mit Einrechnung der 10000. Gülden, die er vorher schon an die Stadt Bremen gezahlt. Rainaldus führt noch bei diesem Jahr, *no.* 47. ein neues Päbstliches Decret an, vom 14. Jul. daß der Hof zu Rom solte reformiret werden. Pallavicinus aber ist so klug, daß er davon still geschwiegen, weil er wohl gewust, daß es nur wiederum ein leerer Wind gewesen, wie das vorige mal. S. p. 405.

Der Pabst bemühet sich, den Wachsthum des Evangelii in Polen zu verhindern.

Mit grösserm Ernst hingegen war der Pabst bemühet, den Wachsthum der Evangelischen Lehre in Polen zu verhindern, und schrieb deshalb unterm 24. Jun. sowol an den König, als an die Bischöfe und Prälaten des Reichs, und zwar in solchen Ausdrücken, als hätten ihm die Bischöfe alle ihre Rechte, und was sie vermöchten, nur ganz allein zu danken. Darauf folgen beim Rainaldo auch die Artikel, die der Erz-Bischof zu Gnesen, als Primas Regni, in seiner Diöces, zu Verhütung des Abfalls, kund gemacht. Er hält aber dabei doch für nöthig, daß man untersuche, ob nicht solche Misbräuche und Aberglauben eingeschlichen, die mit der Christlichen Lehre und Gottseligkeit nicht bestehen könten; und wie denselben, ohne Aergernis und Schaden, abzuhelfen. Es solte nicht minder auch die Clerisei reformirt werden, iedoch also, daß die Schwachen nicht Ursach gewinnen möchten, zu den Ketzern überzutreten, d. i. man solle sie waschen, und doch ja nicht naß machen.

a0.1542

§. 112.

Lutheri Auslegung über den Propheten Micha. T. VIII. A. f. 67. T. VIII. L. f. 348. T. VI. H. p. 2700.

Zu denen in dieses Jahr gehörigen Schriften Lutheri, sonderlich denen exegetischen, ist vornemlich seine Auslegung des Propheten Michä zu rechnen. In der Vorrede merkt er sonderlich an, wie GOtt allezeit die Menschen pflege, durch sein Wort, zu rechtschaffener Busse zu berufen, ehe denn er groß Elend und Jammer kommen lasse. Seine Worte sind: „ Wir werden allhier erinnert, von dem wunderbar„ lichen Rath des allmächtigen GOttes, der nicht Lust hat „ an der Menschen Verderben, sondern vielmehr, daß sie be„ kehret werden und leben. Darum hat er die Art und „ Eigenschaft, wenn grosse plötzliche Veränderungen und „ die trübseligsten Zeiten vorhanden sind, pfleget er allewe„ ge zuvor die Menschen, durch sein göttlich Wort, ihrer „ Sünden halben zu erinnern. Darum, weil Teutsch„ land todtreif ist, die wohlverdienten Strafen zu leiden, „ werden wir dennoch aus dem Reichthum GOttes Gnade „ und Barmherzigkeit, durch das Wort, erinnert, aufdaß „ etliche nur, wo nicht alle, nach gethaner Busse, entwe„ der aus dem zukünftigen Unglück möchten errettet wer„ den, oder beten, damit sie sich in gemeinen Unfall könten „ trösten und aufrichten. „ Beim 1. Cap. v. 5. zeigt er: Was Abgötterei und Heuchelei sey, und worinnen der wahre Gottesdienst bestehe. „ Der Prophet, spricht er, „ stellt seine Rede, gleich als fragte er das Volk: Wel„ ches ist die Uebertretung Jacob ꝛc.? Als wolte er sa„ gen: Es kan euch niemand dahin bewegen, daß ihr eure „ Sünde woltet bekennen; sondern ihr rühmet euch noch „ in euren Uebertretungen, gleichsam als thätet ihr gar recht „ daran. Darum, daß ihr wissen möget, was GOtt der „ HERR strafe, und warum er euch solch groß Unglück „ dräue; so sündiget das Königreich zu Samaria damit, „ daß es daselbst opfert, und allerlei Gottesdienst anrichtet „ wider GOttes Befehl. Das Königreich Juda aber „ sündiget zu Jerusalem damit, daß es meinet, es ehre „ GOtt, und verdiene sich wohl um ihn. Denn es sind „ zweierlei Gottesdienste. Etliche heissen äusserliche Got„ tes-

GOtt pfleget allezeit zuvor die Menschen durch sein Wort zu rechtschaffener Busse zu berufen, ehe denn er groß Elend und Jammer kommen läst.

Wie der Prophet das Volk ihrer Abgötterey und Heuchelei überzeuge.

tesdienste, wie da sind die Opfer und Ceremonien, von » GOtt eingesetzt und verordnet; item alle gute Werk, die » GOtt geboten hatte. Etliche aber heissen geistliche oder » innerliche Gottesdienste, welche in die erste Tafel gehö- » ren, als da sind der Glaube, die Furcht GOttes, Anru- » fung zu GOtt, Hofnung, Danksagung, Bekenntnis des » göttlichen Worts ꝛc. Nun gefallen GOtt auch die äus- » serlichen Gottesdienste, weil sie sind ein Gehorsam gegen » GOttes Wort, wenn sie anders mit denen innerlichen » Gottesdiensten zugleich geschehen. Aber die Heuchler » lassen die rechtschaffene Gottesdienste, so im Herzen ste- » hen, fahren, und thun allein die äusserliche, und setzen » ihr Vertrauen darauf, als seyn sie an sich selbst die Gerech- » tigkeit, so vor GOtt gilt, obgleich die Herzen sind ohne » Glauben und ohne Furcht GOttes, ob sie gleich in der » Gefahr GOtt von Herzen nicht anrufen, sondern suchen » anderswo Hülfe. Diese verkehrte Weise strafen die Pro- » pheten mit heftigen Worten, und vermahnen die Heuch- » ler ernstlich, wenn sie wollen, daß ihre Werke GOtt sol- » len wohlgefallen, daß sie sollen GOtt von Herzen fürch- » ten, seinem Wort Gehorsam leisten, alle ihre Hofnung » und Zuversicht allein auf GOTT setzen. Wenn sie aber » das verachten, so sey es alles umsonst, was sie thun und » vornehmen. Denn GOtt werde dadurch nicht ver- » söhnet, sondern vielmehr erzörnet. Und also strafen wir » auch an unsern Widersachern, den Papisten, die Gottes- » dienste, welche sie, ohne GOttes Wort und Befehl, auf- » gerichtet, und gleich als für ihre Gerechtigkeit angebetet » haben. Denn wo hat GOttes Wort eingesetzt, verord- » net und befohlen die Kloster-Gelübde, den Cölibat » oder Ehelosen Stand, die Messen für die Lebendi- » gen und Todten, den Gottesdienst der Heiligen, die » Fürbitte und Verdienst der Heiligen, Wallfarten, » Mönche-Leben, und dergleichen Narren-Werk, ja » die schädlichste Pestilenz? Haben sie aber kein Wort » GOttes, Lieber, wo ist denn der Gehorsam, an dem » GOtt mehr Lust hat, denn an den Opfern? Ich » will geschweigen, daß solches alles die Gottlosen vertheidi- » gen, wider GOttes Wort; und damit sie ihre schändliche » Abgötterei können schützen und erhalten, so verfolgen sie »

a0. 1542

Auf gleiche Weise werden nun auch bestraft, was man in der Römischen Kirche ohne GOttes Wort einführt, und geboten ꝛc.

ao. 1542 » das Wort GOttes mit aller Tyrannei. Zum andern
» strafen wir auch an unsern Widersachern das Vertrauen,
» welches sie setzen auf die Werke, die an sich selbst gut, das
» ist, von GOtt geboten sind, als da sind die Werke der
» Liebe. Ich sage, die an sich selbst gut sind, aber doch ver=
» derbt werden, wenn man des Herzens Vertrauen auf sie
» stellet. Gleichwie der Jüden Opfer dadurch verderbt
» worden, ob sie wol von GOtt gestiftet und geboten wa=
Wenn die guten Werke GOtt gefallen, oder nicht. » ren. GOtt gefallen die guten Werke wohl an denen, die
» da haben Vergebung der Sünden, durch den Glauben
» an Christum, und haben ihre reiche Belohnung: Aber,
» wenn sich das Herz darauf verlässet, und vermeinet da=
» durch einen gnädigen GOtt zu haben, so werden sie verder=
» bet, und können GOtt nicht wohlgefallen. Denn das
» Vertrauen sollen wir nicht stellen auf unsere oder andere
» Werk, sondern allein auf die blosse Gnade und Barm=
» herzigkeit GOttes, und auf das theure Verdienst oder
» Werk seines lieben Sohns, unsers HErrn JEsu Christi. »
Beim Schlus des Capitels faßt er den Inhalt desselben zusammen, und spricht: » Also gehet nun die ganze Pre=
» digt in diesem ersten Capitel dahin, daß wir uns mit
Ernste und grosse Strafe der Abgötterei. » höchstem Fleis für der Abgötterei hüten sollen. Denn
» straft GOtt das Unrecht greulich, so wir unserm Nächs=
» sten erzeigen, wie im andern Capitel zu sehen, wie viel
» greulicher und ernstlicher wird ers nicht rächen, wenn sei=
» ne Ehre und Herrlichkeit, von gottlosen Leuten, durch Ab=
» götterei, gottlose Lehre und falsche Gottesdienste unter=
» drückt wird? » Worbei er die Anmerkung beisetzet:
» Und diese Predigt ist auch zu unsern ietzigen Zeiten hoch
Welches auch zu diesen Zeiten, und bei ganzen Verfassung der Römischen Kirche, wohl zu merken. » vonnöthen. Denn, was für unzehlige Greuel haben die
» Römische Päbste, über die Sechshundert Jahr her,
» in die Christliche Kirche eingeführt. Die Noth hat sie
» gedrungen, daß sie nur den Text des Evangelii in den
» Kirchen herlesen. Die heil. Tauf und des HErrn Nacht=
» mahl haben sie auch behalten müssen; wiewol sie beide
» Sacramenta wunderlich besudelt, und das Eine gottlos
» zerstimmelt, und von einander gerissen; aber dieses beiseit
» gesetzt, so ist in so viel hundert Jahren, bei ihrem ganzen
» Leben, nichts von keinem Pabst, Bischof, Pfaffen,
» Mönche und Nonne geschehen, welches nicht stracks

wider GOttes Wort wäre. Denn das falsche Vertrauen „ a0.1542
auf eigene Verdienste hat auch ihre gute Werke zuschanden „
gemacht. Weil sie nun noch heutiges Tages ihr gottlos „
Wesen steif behalten, und mit grossem Wüten und Toben, „
auch mit Vergiessung vieles unschuldigen Bluts verthei- „
digen, wie ist es möglich, daß GOtt nicht zu seiner Zeit „
und balde, mit Verwüstung ganzer teutscher Nation, „
solche Gotteslästerung auch strafe? „ Beim 2. Capitel v. S. p. 406.
1. schärft er ein: Wie ohne GOttes Wort kein heilig, noch christlich Leben seyn könne; und daß bei denen Mönchen, Pfaffen und Päbsten zu Rom, nur eine falsche und verstellte Heiligkeit sey; „ wobei sie allenthalben in „ der Welt viel gottsfürchtiger Prediger und Lehrer jämmerlich erwürgen, und umbringen lassen; desgleichen für „ ein ganz gering Ding halten, die Unterthanen ihres Gehorsams und Eides ledig und los zu sprechen, wenn Kaiser, Könige und Fürsten, ihrer Lust und Begierde nicht „ wollen zu Gefallen leben; ja sich dünken lassen, es sey eine schlechte Sache, wenn sie in Krieg und Blutvergiessen „ ganze Königreiche und Fürstenthümer verwickeln. „ Beim 12. Vers aber handelt er von der allgemeinen Gnade GOttes, und denen Verheissungen, die auf alle Menschen gehen, und spricht: „ Möchte jemand sagen: „ Warum sind denn die Verheissungen GOttes so insgemein gestellt? Antwort, darum, aufdaß sich niemand „ von der Verheissung des Evangelii ausschliesse, als gehöre sie ihm nicht an. Denn Christus ist nicht eines Volks „ oder einer Zeit Schatz, sondern er wird allen Menschen „ angeboten. Daß aber nicht alle Menschen Christum annehmen, ist ihre Schuld, darum, daß sie nicht gläuben, „ und hengen also ihrem Unglauben allzuviel nach. Unterdeß bleibet GOttes Meinung und Verheissung gemein, „ und betrift alle Menschen, nemlich, daß GOtt will, daß „ alle Menschen selig werden. Also sagt der Prophet hie, „ soll auch ganz Israel versämmlet werden. Denn GOtt „ der HErr will, daß Christus soll seyn ein gemeiner Schatz „ für alle Leute, wie unser HErr Christus selbst spricht Joh. „ 3, 16. Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er „ seinen Sohn gab, aufdaß ein jeder, der an ihn gläubet, „ nicht verloren werde, sondern habe das ewige „

Ohne GOttes Wort kan kein heilig noch christlich Leben seyn; wie solches in der Römischen Kirche sich allenthalben geoffenbart.

Die Gnade und Verheissungen GOttes sind allgemein.

Ao. 1542 „ Leben. Daraus sihet man den grossen Fleis in dem
„ Versammlen, aufdaß er sie versammle, wie in einem
„ Schaf-Stall, zu einerlei Gnade durch Christum, aber
Die Gottlosen aber widerstreben dem gnädigen Willen GOttes. S. p. 407. „ solchen gnädigen Willen GOttes widerstreben die Gott-
„ losen, wenn sie dem Wort nicht wollen Gehorsam leisten,
„ noch dasselbige annehmen. Darum so werden auch nur
„ die übrigen in Israel versammlet, und erlangen die Se-
„ ligkeit. „ Beim 4. Cap. v. 2. legt er die Worte: Und die Völker werden darzu laufen, sehr schön, und also aus: „ Daß der Prophet sagt, die Völker werden zum
„ Berge des HErrn laufen, zeigt an, was für ein grosser
„ Unterschied sey zwischen dem Reich Christi, und allen an-
„ dern weltlichen Reichen auf Erden. Die weltliche
„ Obrigkeit bedarf Gesetze und Zwang, die Menschen in der
„ Furcht zu behalten, daß sie müssen gehorsam seyn, ob sie
Das Reich Christi bedarf keiner Gewalt, sondern die Menschen kommen. „ gleich nicht wollen. Aber in dem Reiche Christi bedarf
„ es keiner Gewalt noch Macht, Waffen noch Kriegs-Rü-
„ stung, damit es die Menschen zum Gehorsam zwinge.
„ Sondern so bald das Wort GOttes in denen Ohren und
„ Herzen der Menschen anfähet zu schallen, kommen die
„ Menschen von sich selbst, oder durch ihren guten Willen,
„ gelaufen, und wollen auch ein Theil von diesem König-
„ reich haben; wie Christus unser lieber HErr saget
„ Matth. 11, 12. Das Himmelreich leidet jezt Ge-
„ walt, und die Gewalt thun, die reissen es zu sich.
„ Denn, was könten betrübte Herzen frölichers, und die
„ geängstigten Gewissen lieblichers hören, denn daß GOtt
„ der himmlische Vater durch Christum versöhnet, die
„ Sünde vergeben, und das ewige Leben geschenket sey?
„ Wer wolte nicht gerne solcher edler Reichthümer theil-
„ haftig werden? Darum, sobald als das Wort des Evan-
„ gelii verkündiget wird, gleichwie die Wasser, ohne Zwang,
„ allein von sich selbst über die Hügel hinab laufen, und
„ fallen; also laufen auch die Völker von sich selbst, ohne
„ einigen Zwang, oder äusserliche Macht, zu diesem Berge,
„ das ist, zu der christlichen Kirchen, darinnen durch die
„ Predigt des Evangelii die Schätze der göttlichen Barm-
„ herzigkeit offenbaret, und allen Christ-gläubigen ausge-
„ theilet werden. „ Beim 5. Vers: Ein jeglich Volk wird wandeln im Namen seines Gottes; aber wir

wer-

werden wandeln im Namen des HErrn unsers GOttes ꝛc. vermahnt er alle Gläubige, getrost und muthig zu seyn, im Vertrauen auf GOtt, und spricht: „Da der Prophet die Christen hat der grossen Gefahr „ erinnert, worinn das Reich Christi stehet, setzt er auch den „ herrlichen Trost hinzu: Wir werden wandeln im „ Namen des HErrn unsers GOttes, als solt er sagen: „ Wenn die Widersacher sich ihrer Götter rühmen, wenn sie „ unsern GOtt, und unser göttlich Wort verdammen, ver„ achten und lästern, so sollen wir uns wiederum unsers „ GOttes rühmen, und sollen sie, samt ihrer Antichristi„ schen verführischen Lehre, wieder verdammen. Denn „ wir wissen, GOtt lob, daß wir einen HErrn haben, der „ da heißt Jehovah, das ist, wir sind gewis, daß wir den „ rechten wahren GOtt haben und erkennen, wie er sich in „ seinem Wort hat geoffenbaret. Sie aber sind abgötti„ sche Leute. Die Christen sollen zwar geduldig, demüthig, „ und gegen andere diensthaftig und wohlthätig seyn, wenn „ es ihre eigne Güter und Sachen antrift. Aber wenn „ man handelt von der Lehre, von dem Gottesdienst, ja von „ GOtt dem HErrn selbst, da sollen die Christen stolz und „ herzhaftig seyn, ohne alle Scheu, frei öffentlich, allen Ir„ thum verwerfen, und ihre reine rechtschaffene Lehre ver„ theidigen. Denn solches betrift nicht allein die Glorie „ und Ehre des HErrn Christi, sondern auch der Menschen „ Heil und Seligkeit. Und zu solcher freudigen Hoffart „ beruft der Prophet auch die christliche Kirche hier in die„ sem Text, und vertröstet sie, daß alle, die diesen HErrn ha„ ben, und auf seinen Strassen wandeln, das ist, die seinem „ Worte folgen, und das beständig behalten, werden immer „ und ewiglich seyn, das ist, sie werden auch nach diesem Le„ ben ewiglich GOttes Volk bleiben. „ Beim 9. Vers: Warum hengest du dich denn jezt an andere Freunde? Ist der König nicht bei dir ꝛc. folgt weiter: „ Der Prophet vermahnet hier, daß wir in der grossen „ Gefahr, darinnen wir stecken, unser Vertrauen nicht sol„ len auf menschliche Hülfe und Beistand setzen, sintemal „ solches hie heißt, dem Könige Christo seinen Namen und „ seine Ehre rauben und stehlen. Denn wir solten alsdenn „ erst unsere eigene Rathgeber seyn, wann wir keinen an„ dern

ao. 1542

Ein Gläubiger soll getrost seyn im Vertrauen auf GOtt;

Und sich in keiner Gefahr auf menschliche Hülfe und Beistand verlassen.

a0.1542 » dern Rathgeber hätten. Weil nun denn der König
» Christus hat den Namen eines Rathgebers, und ist un=
» ser Joez, das ist, Rath, warum folgen wir denn andern
» Räthen, oder unterstehen uns fremder Rathschläge?
» Denn solte man bauen, trotzen und pochen, und sich gar
» verlassen, entweder auf kluge Räthe oder Hülfe, wer
» wolte nicht vornemlich auf die Räthe dieses ewigen und
» allmächtigen Rathgebers sich verlassen: Aber diese Räthe
» und Anschläge haben viel eine andere Gestalt, denn der
» Welt Anschläge. Es läßt sich ansehen, als seyn der Welt
» Anschläge herrlich, und mögen den Menschen nicht um=
» schlagen, denn sie sind gegründet auf groß Geld und Gut,
» auf grosse Gewalt und Macht, auf Weisheit und Ver=
» stand, und auf andere Dinge mehr, die die menschliche
» Vernunft sihet und verstehet. Aber dieses Königs, un=
» sers HErrn Christi, Anschläge sind schwach, und haben
» keinen Schein, wie auch sein geistlich Reich selbst. Denn
» GOtt pfleget alsdenn erst die Seinen zu retten, wenn er
» sie zuvor hat wohl plagen und anfechten lassen. Alsdenn
» richtet er sie auf, wenn er sie zuvor hat herniedergestossen;
» alsdenn macht er sie gerecht, wenn er sie zuvor im Ge=
» wissen hat angeklaget. Darum entsetzet und scheuet sich
» die blinde Welt für diesem Rathgeber. Sie will sich
» lieber halten an Geld und Gut, Macht und Gewalt,
» denn an das Wort GOttes, und doch bezeuget es die Er=
» fahrung, was Christus unser HErr spricht: **Himmel**
» **und Erden werden vergehen, aber meine Wort**
» **vergehen nicht.** Denn die sich auf diesen Rathgeber
» verlassen, die werden erhalten, und aus allen Anfechtun=
» gen erlöset, wie solches deutlich lehret der Jüden Exem=
» pel in ihrem Gefängnis, und der ganzen Kirchen Histo=
» rie. » Beim 12. Vers: Aber sie wissen des HErrn
» Gedanken nicht 2c. gibt er die heilsame Lehre: » In
» aller Anfechtung solten wir am ersten sehen auf unser
» Leben und Wandel. Man solte ändern und abschaffen,
» was gebrechliches an uns ist, davon uns GOtt selbst
» durchs Creuz erinnert, daß wir solches ändern, und un=
» ser sündhaftes Leben bessern. Aber die Menschen thun
» schier das Widerspiel. Denn erstlich fahren sie ganz
» sicher in Sünden fort, und kömmet also, daß auch aller=
» lei

Wie man sich im Creuz und Anfechtungen zu verhalten habe.

lei Unglück, Angst, Trübsal und Noth von Tag zu Tage » a0.1542
zunimmet und wächset. Darnach suchen sie einen an- »
dern Weg, dadurch sie aus solcher Anfechtung mögen er- »
rettet werden, nemlich menschliche Hülfe, so doch GOtt, »
ein Vater aller Barmherzigkeit, aus der Ursache uns An- »
fechtungen zuschickt, aufdaß, nach Erkenntnis der Sün- »
den, wir unser Leben bessern, und wenn wir von dem »
HErrn errettet und erlöset sind, seinem Namen danken, »
ihn loben und preisen.» Beim 5. Cap. v. 3. Indeß
läßt er sie plagen ꝛc. zeigt er, wie es GOtt mit den Sei-
nigen zu halten pflege, und sagt: » Der Prophet erin- » Ordnung, die GOTT mit den Seinigen zu halten pflegt.
nert uns hier mit verdeckten Worten, was GOtt der »
HErr in seinen Werken für eine Ordnung halte, nemlich, »
daß er zuvor pfleget zu plagen, ehe denn er tröstet, daß »
er zuvor einen nieder drucket, ehe denn er errettet und er- »
löset. Die nun mit Anfechtungen beladen sind, bedür- »
fen dieser Erinnerung wohl, aufdaß sie nicht allein nicht »
verzagen, wenn es ihnen übel gehet, sondern auch sich trö- »
sten, und diese gewisse Hofnung fassen, GOtt werde ihnen »
beistehen, und in den höchsten Gefährlichkeiten beide seine »
herrliche Gewalt, und grosse Güte beweisen. Aber unser »
sündhaftig Fleisch thut das Widerspiel, wenn ihm alles »
wohl hinaus gehet, so hat es ein gut Herz, ist frölich und »
guter Ding. Wiederum aber, wenn es sich läßt anse- »
hen, als wolle das Glück sich verkehren, da meinet unser »
Fleisch, GOtt zörne, und wolle uns in Grund verderben. »
Darum vermahnet der Prophet sein Volk deutlich, es »
werde geschehen, daß sie auf mancherlei Weise würden, »
angefochten und geplaget werden, ehe denn diese Verheis- »
sung ihnen erfüllet werde, und solches thut er darum, »
daß sie in den Anfechtungen nicht verzagen, gleich als sol- »
ten die Verheissungen von Christo nicht erfüllet werden. »
Solche Ordnung aber, die GOtt in seinen Werken hält, »
bedarf die menschliche Natur darum, aufdaß wir nicht in »
Sicherheit gerathen, und nicht stolz und hoffärtig werden, »
wenn es uns glücklich und wohl gehet, sondern in der »
Furcht GOttes leben, und beide unsern Glauben dar- »
innen üben, und das Gebet mit Fleis schärfen ꝛc. »
Beim 7. Cap. v. 7. Ich aber will auf den HErrn schau- S. p. 408.
en, und des GOttes meines Heils erwarten, ꝛc. merkt

ao. 1542 er an; wie der Prophet bei seiner lezten Predigt zwei Stücke bewiesen, die sonderlich zu rühmen, und wohl in acht zu nehmen. Erstlich, daß er sich die grossen Aergernisse des gottlosen Volks nicht bewegen lassen, sondern beständig auf seiner Meinung geblieben, wann er gleich alle Menschen darüber hätte zu Feinden gehabt. Dergleichen Prophetische und männliche Beständigkeit auch noch heutiges Tages einem rechtschaffenen getreuen Lehrer hoch vonnöthen sey. Und zum andern, daß er doch nicht alle Hofnung weggeworfen, sondern allein auf GOtt gesehen, und der gewissen Zuversicht gelebt, wenn gleich die Strafe insgemein über alle Menschen, wie eine Sündflut, ergehen würde, so wisse doch GOtt die Seinen zu erretten, und zu erhalten. „ Ich will auf den „ HErrn schauen, spricht der Prophet, d. i. ich will mei„ ne Augen kehren zu dem, der da ist ein allmächtiger GOtt, „ von seiner Hand will ichs empfahen; wie David solchen „ Affect schön abmalet, im 123. Psalm v. 1. 2. Darnach „ setzt er hinzu: Ich will erwarten GOttes meines „ Heils. Das ist eine Anzeigung eines grossen Glaubens, „ daß er GOtt nennet einen GOtt des Heils, der da wolle, „ und könne erretten. Er setzt aber deutlich hinzu, mei„ nes Heils. Denn dis ist ein rechtschaffener Glaube, „ der sich theilhaftig machet der Barmherzigkeit und des „ Heils GOttes. Auf den GOtt, spricht der Prophet will „ ich warten. Warum setzt er solches hinzu? Nemlich dar„ um, aufdaß er anzeige, ob er gleich gewis sey, GOtt „ werde erretten, so wolle er doch keine Zeit, kein Maas „ noch Mittel der Errettung, GOtt stellen. Denn das „ heisse GOtt versuchen; gleich, als wenn dieser Augen„ blick der Zeit vorüber wäre, es GOtt hernachmals un„ möglich wäre zu erretten; gleich, als könte die Errettung „ geschehen alleine durch einerlei Weise, und einerlei Mittel. „ Die sich nun von solcher Anfechtung wollen los und ledig „ machen, die erwarten, bis GOtt selbst bequeme Zeit und „ Mittel vorstellet. Denn er hilft zu bequemer Zeit; aber „ er bestimmet sich selbst die bequeme Zeit. Ueber das sa„ get er: Mein GOtt wird mich erhören. Seht, wie „ steif er darauf dringet, daß er einen GOtt habe; gleich „ als habe der andere gottlose Haufe keinen GOtt. Die„ ser

Beständigkeit wider das Aergernis der Gottlosen.

Gewisse Zuversicht auf göttliche Hülfe und Errettung.

Ein Glaubiger ist gewis, GOtt werde erretten.

Erwartet aber, bis GOtt selbst die rechte Zeit und Mittel ersihet.

ser mein GOtt, spricht der Prophet, wird mich er- » ao. 1542
hören. Warum das? Nemlich darum, daß, obgleich »
GOtt mit seiner Hülfe verziehe, doch der Prophet nicht »
aufhören will zu beten, und um Hülfe zu schreien. Denn, »
wenn wir ohne Unterlaß werden beten; so beweisen wir »
GOtt also unsern Glauben, daß wir an seinem Heil, »
Hülfe, und Rath noch nicht verzagen. Wir beweisen »
auch GOtt unsere Geduld, daß solcher Verzug mit der »
Hülfe unsere Herzen nicht kleinmüthig machet. Denn »
diese Anfechtung kommet sehr oft, daß, weil die Men- »
schen Hülfe gewarten und bitten, und sehen, daß GOtt »
damit verzeucht, sie meinen, daß GOtt für das Ihre nicht »
sorge, oder ihr Gebet habe GOtt nicht wohlgefallen. »
Darum lassen sie ihr Gebet aus einer Verzweifelung fah- »
ren. Aber weil der Prophet wartet und noch Hülfe von »
GOtt hoffet; so hoffet er auch, daß GOtt straks ihn wer- »
de in seinem Gebet erhören. Darum zeiget er an, daß »
er im Gebet nichts nachlasse, sondern halte am Gebet von »
Tag zu Tage an, durch die Zuversicht, daß GOtt ihm »
werde sein Heil beweisen: wie auch unser HErr Christus »
Lucä 18, 2. und Cap. 11, 5. lehret im Gleichnis, von »
dem ungerechten Richter, und von dem Nachbarn, der »
ohn Aufhören um Brot bat. Und solche Gebote und »
Exempel sollen wir in aller Gefährlichkeit vor Augen ha- »
ben, aufdaß wir zur beständigen Hofnung erwecket wer- »
den, wenn iedermann meinet, man müsse schlechterdings »
verzagen, und sey keine Errettung mehr zu gewarten. » »

§. 113.

Die erste teutsche Schrift Lutheri, von diesem Jahr, betrift den neuen Bischof zu Naumburg, Nicolaum Amsdorf, und hat die Aufschrift: Exempel einen recht christlichen Bischof zu weihen, geschehen zu Naumburg, ao. 1542. den 20. Januarii. Darinnen faßt er alles in 3. Fragen. Die 1. Frage: Ob wider die Wahl des Capitels, ein andrer Bischof mit Recht habe können eingesetzt werden? und antwortet: „Weil man sich für falschen Propheten hüten müsse, Matth. 7, 15. und Christi Schafe „ einen

S. p. 409. Lutherus vertheidigt des von Amsdorf Bischöfl. Beruf und Amt. T. VIII. A. f. 1. T. XXI. L. f. 412. T. XVII. H. p. 122.

a0. 1542 » einen fremden Hirten nicht folgen, noch seine Stimme
» hören dörfen, Joh. 10, 5. 27. so habe auch der erwehlte
» Bischof, als der dem Evangelio zuwider sey, und die
» wahre Lehre verbiete und verfolge, nach den 3. ersten Ge-
» boten GOttes nicht können angenommen werden. Und
» ob sich gleich das Capitel auf den Pabst verlassen wolte,
» und daß er mächtiger in seinem kleinen Finger sey, weder
» alle Fürsten in ganz Teutschland, wie Lutherus selbst
» einmal von einem Päbstl. Kurtisan gehört; so müsten sie
» doch auch wissen, daß GOtt die Gewaltigen vom
» Stul stosse, nach dem Lied der Mutter GOttes, Luc. 1,
» 52. Pflug habe zwar Vernunft, Kunst, und viel gro-
» se Gaben, daß er zum Pabstthum selbst wol tüchtig wä-
» re, dabei aber doch gar mit keinem Buchstaben berührt,
» daß er die Leute beim Evangelio, Sacrament, Glauben,
» und was man bisher gelehrt, und christlich geordnet, wol-
» te bleiben lassen, so er doch wohl gewust, daß an diesem
» Stück dem Stift, oder der Kirchen, und dem Lan-
» des-Fürsten, das höchste und meiste gelegen. So sey
» auch in dergleichen Geistlichen Sachen keine Gewähr
» und Verjährung, *Possessorium*, oder *Præscription*, gültig.
» Denn GOtt gestehe keiner Creatur, weder Gewähr noch
» Verjährung, wider sich und sein Wort. Sonst hätte die
» alte Schlange billig gewonnen, weil sie vom Anfang der
» Welt ihren Samen wider des Weibes Samen gestärkt.
» In zeitlichen Gütern möge man wohl halten über Ge-
» währ und dergleichen, in geistlichen aber sey *Possessorium*,
» *Præscriptio*, *Justitia*, *Sanctitas*, *Religio*, ja auch alle En-
» gel vom Himmel nichts, sondern allein GOtt alles und
» alles. Er wolle und müsse ungefangen, ungewährt, und
» unverjährt seyn, oder werde alles überjähren und über-
währen in der Hölle. » Die 2. Frage war: Ob das Stift Naumburg meineidig zu schelten, daß sie einen andern Bischof erwehlt, wider des Capitels Wahl? Die Antwort gründet Lutherus auf Matth. 7, 15. Hü-tet euch für den Propheten in Schafs-Kleidern; und Joh. 10, 5. Fliehet für der fremden Stimme. Item, daß man allenthalben lehrt: Es sey kein Eid gültig, der wider GOtt, oder Recht, oder gezwungen ist. Oder wie ihre, der Papisten, Sprüche lauten: *In malis pro-*

S. p. 410. In Geistlichen Sachen ist keine Gewähr Verjährung, Possessorium, oder Präscription gültig;

sondern GOtt allein ist alles und alles, und muß ungefangen, ungewährt, und unverjährt seyn und bleiben.

promissis non expedit servare fidem; desgleichen: *In malis promissis rescinde fidem &c.* Das weitere übergehet man, und bemerkt nur den Schlus bei der 2. Frage, da Lutherus versichert: „Der Churfürst und sein Herr Bru- „der, Herzog Ernst, hätten beide nichts anders gesucht, „dann daß sie, als Landes-Fürsten und Schutz-Herren „des Stifts, dgs Evangelium und die erkannte Wahr- „heit erhalten möchten, da das Capitel den Holz-Weg „gewolt; ausser dem hätten sie das Corpus gelassen, wie „es bisher gewest, und nichts davon genommen; wären „auch jenes, als rechte Noth-Bischöfe, und Patronen „des Stifts, zu thun schuldig gewesen; und hätten dabei „die ernste Meinung gehabt, daß es ein recht christlich Ex- „empel werden solte, auch den andern Bisthümern, ob sie „hernach wolten, zu ihrer selbst, und ihrer Unterthanen „Heil und Wohlfart." a0. 1542

Die 3. Frage ist von der Ordination und Einweihung des neuen Bischofs; deren Kraft und Gültigkeit denn Lutherus um so mehr behauptet, ob sie gleich ohn allen Chresem, Butter und Weihrauch geschehen, weil auch folgende Bischöfe oder Pfarrherrn, wie man sie nennen wolle, dabei gewest, und Amsdorfen, mit und neben ihm, die Hände aufgelegt, nemlich D. Niclaus Medler, Pfarrherr und Superintendent zu Naumburg, M. Georgius Spalatinus, Pfarrer und Superintendent zu Altenburg, M. Wolfgang Stein, Pfarrer und Superintendent zu Weissenfels; „und dieses nach altem Brauch der Kirchen, und wie die „alten Canones lehren, daß man einen Bischof weihen „solle, mit Zuthun der nächsten Städte Bischöfe; auch „habe sich die Kirche und das Volk, und überdis die Lan- „des-Fürsten und Schutz-Herren selbst, persönlich da- „bei eingefunden. Daneben habe man über die Person „des Bischofs nicht zu klagen. Denn er sey von Adel, „und von GOtt reichlich begabt, in der heiligen Schrift „gelehrt, und wohl geübt, mehr denn alle Papisten auf „einen Haufen, darzu eines erbaren Lebens, und treuen „aufrichtigen Herzens, auch ohnverehlicht." Weil bei „denen Türken-Kriegen, zur damaligen Zeit, auch jeder- mann von Türken gesprochen, so hat solches Luthero Anlaß gegeben, Richardi, eines Dominicaners, Wi- der-

Daß Amsdorfs Ordination und Einweihung zum Bisthum rechtmäßig und kräftig gewesen.

S. p. 411. Richardi Widerlegung des Alcorans mit Luthers Vor- und Nachrede. T. VIII. A. f. 14.

An. 1542 S. p. 412. derlegung des Alcorans, in die teutsche Sprache zu übersetzen, und mit einer Vor- und Nachrede, im Druck ausgehen zu lassen, in der Hofnung, es würde jedermann aus solchem Büchlein erkennen, wie ein schändlicher Glaube des Mahomets Glaube sey, und dadurch im Christlichen Glauben auch desto mehr gestärket werden.

Lutheri Vorrede auf der Barfüsser Mönche Eulen-Spiegel. T. VIII. A. f. 41. T. XXI. L. f. 424. T. XIX. H. p. 2441

Nebst diesem findet man auch eine Vorrede auf der Barfüsser Mönche Eulen-Spiegel, und Alcoran; oder *Librum Conformitatum*. Die Absicht Lutheri war: „Im Andenken zu erhalten, was für albere, elende und „greuliche Getichte, Lügen und Fabeln, vor diesem in der „Römischen Kirchen geglaubt und gelehret worden, „worüber man iezo zwar lache und spotte, die aber doch „von der heiligen Päbstlichkeit und Päbstlichen Hei„ligkeit bestätigt, vertheidigt, begnadet und geboten wor„den, der ganzen Christenheit; und folglich auch geglaubt „werden müssen, wo man nicht verbrennt, oder sonst ver„dammet werden wollen, wie Ere Johann Ilten, und „Flecken, geschehen. Wolten sich nun die Papisten, „nach dieser Zeit, putzen und schmücken, als hätten sie nie „kein Wasser betrübt, wie bereits seit ein paar Jahren her „geschehen, absonderlich auf den Reichs-Tägen, so kön„ne man ihnen dis Büchlein vor die Augen halten. Wer „aber die Wahrheit durch das Evangelium erkannt, der „solle auch GOtt desto mehr dafür danken, und bitten, daß „ihn GOtt ferner bei seinem Licht und gnadenreichen Wort „erhalten wolle, damit er nicht wieder in Finsternis gera„the. ꝛc. „

S. p. 413. Als die Streitigkeiten zwischen dem Churfürsten und Herzog Mauritio in Sachsen, wegen Wurzen, zu öffentlichen Feindseligkeiten auf einmal ausbrechen wolten, und Lutherus eingesehen, was für Schaden daraus, auch der gemeinen Sache, und dem Evangelio, erwachsen könte, fand er sich gedrungen, in einer

Lutheri Vermahnung zum Frieden an beide Chur- und Fürsten zu Sachsen.

Vermahnung zum Frieden, an beide Chur- und Fürsten zu Sachsen ꝛc. samt derselben Land-Ständen, der plötzlichen Empörung halben um Wurzen, für die Ruhe, und Beibehaltung des Friedens, zu arbeiten, so viel ihm möglich war. Nachdem aber der Landgraf in Hessen noch am zweiten Oster-Tage einen gütlichen Vergleich getroffen, wie schon erwehnet worden; so ist

diese

diese von Luthero am Char-Freitage aufgesetzte Schrift auch zurück geblieben. Sie stehet indessen in seinen grossen Werken, und ist zwar nicht weitläuftig, doch kernhaft, und hat zu beiden Seiten, was zum Frieden dienen können, nachdrücklich und freimüthig, auf gleiche Weise, vorgestellt. Der Inhalt davon ist: „Er, Lutherus, begehre, als ein Geistlicher, diesen Streit nicht zu „schlichten, solle aber dem Befehl Pauli nachkommen „1. Timoth. 2, 2. und weil beide Theile das Evange- „lium angenommen, ihn auch für einen Prediger des- „selben erkennen, so würden sie ihn auch anhören, „wenn er hiermit Christi Wort ihnen vortrage: Selig „sind die Friedfertigen, denn sie sollen GOttes Kin- „der heissen, Matth. 5, 9. Dagegen müssen vermaledei- „et seyn, die Friedebrecher und Teufels-Kinder heissen. „Diesem nach wären alle, auch Fürsten und Herren, „schuldig, solchen Worten nachzukommen, und dürfte auch „der unschuldige Theil nicht sein selbst Rächer seyn, son- „dern zuvor Friede suchen. Habe man doch das feine Klei- „nod, das Hofgericht, so viel tapfere und gelehrter Leute, „und die erbvereinigte Fürsten, bei welchen man zu bei- „den Theilen das Recht oder Unrecht erforschen könte, und „sey Wurzen solch grosser Kosten und Unwillens nicht „werth. Vernünftige Leute würden solches nicht anders „ansehen, als wenn sich zween volle Bauern im Kretscham „um ein zerbrochen Glas, oder zween Narren um ein „Stück Brot schlügen. Indessen könte aus diesen Fun- „ken ein groß Feuer werden, die Türken würden lachen, „und dem Evangelio ein Schandflecken angehenget wer- „den, die Lästermäuler aber sprechen: Sihe da, das sind „Evangelische Fürsten und Landschaften, so aller Welt „den Weg zum Himmel weisen wollen, und alle Menschen „die Wahrheit lehren, und sind solche Narren und Kin- „der worden, wissen nicht solche geringe Sache mit Rath „und Vernunft vorzunehmen. Es wäre solcher Krieg „nichts, als eine rechte Haus-Aufruhr, um der nahen „Freundschaft willen der Fürsten und Landschaft, zu nen- „nen, über einer solchen Laus und Nisse entstanden. Ich „gedenke, spricht er ferner, Herzogs Friedrichs, seliger „Gedächtnis, da er mit Erfurt übel stund, wolten ihm „

ao. 1542

T. VIII. f. 42.
T. XXI. L. f. 426.
T. XVII. H. p. 1808

„ etliche

a0. 1542 „ etliche Krieger Erfurt erlaufen, wo er fünf Mann wa=
„ gen wolt. Es wäre zu viel, sprach er, an einem Mann,
„ so doch Erfurt viel ein ander Brate in die Küchen wä=
„ re, denn Wurzen. Das war ein Fürst. Demnach,
„ fähret er fort, ist mein unterthänig Bitten, Ew. Chur.
„ und Fürstl. Gnad. wollen GOttes Ehre, und ihre Se=
„ ligkeit betrachten, die ewige Schande und Nachrede nicht
„ auf solch herrlich löblich Fürstenthum ererben, auch die
„ armen Unterthanen bedenken, das Creuz wider den Teu=
„ fel vor sich schlagen, und doch meiner armen Bitte in
„ Gnaden so viel thun, in ein Kämmerlein allein gehen,
„ und mit Ernst ein Vater Unser beten, so wird, ob GOtt
„ will, der heilige Geist Ew. Chur. und F. G. Herzen
„ ändern. Mögen auch wol dasselbe thun, was fromme
„ Herzen sind in beiderseits Landschaften; die andern tollen
„ Hunde mögen dieweil fluchen, und ihr Herzeleid haben
„ mit ihrem Gott, dem Teufel, dem GOtt, unser Vater,
„ wol steuren kan. Und da GOtt für sey, (dafür mich ja
„ du, mein lieber HErr JEsu Christe, samt allen, die mit mir
„ beten, gnädiglich behüten wollest) daß ein Fürst oder Land=
„ schaft, Friede und Recht wegern, und mit dem Kopf wi=
„ der GOtt laufen, und dem rachgierigen Zorn nachge=
„ hen wolte, in dem Falle, den GOtt gnädiglich abwende,
„ trete ich zu dem Theil, es sey mein gnädigster Herr,
„ der Churfürst und Landschaft, oder mein gnädiger
„ Herr, Herzog Moritz und Landschaft, (denn es gilt
„ hie keines Heuchelns, ich rede vor GOtt auf mein Ge=
„ wissen,) ich trete, sage ich, in dem Fall, zu dem Theil,
„ das Friede und Recht anbeut, leiden kan und begehret.
„ Denn, wenn gleich das andere Theil das höchste Recht
„ hätte, und billig Zorn vorwenden könte; so verdammt
„ sichs doch selbst damit, daß es GOtt in seine Gewalt
„ greift, selbst Richter und Rächer seyn will, und damit
„ das Gegentheil zur Nothwehre dringet, und dasselbige
„ mit der That recht spricht, und unschuldig machet, sich
„ selbst aber an dem Rechten stürzt, wie droben gesagt ist. „
Endlich beschleußt er: „ Und bitte, und hoffe, daß GOtt
„ werde dem rachgierigen Haufen ein verzagtes Herz, zit=
„ ternde Hände und bebende Knie geben, wie Moses sagt
„ Deut. 28, 25. daß sie durch sieben Wege fliehen, da sie

„ durch

durch einen heraus kommen sind, amen. Der barmher- » ao. 1542
zige GOtt schicke seinen friedlichen Engel, der beide zwi- »
schen Fürsten und Landschaften rechte Einigkeit erwe- »
cke, wie wir uns eines Glaubens und Evangelii rühmen, »
amen. » Von eben dieser Sache schrieb der liebe Lu-
rus auch einen sehr herrlichen Brief an Amsdorfen,
dieses Inhalts: » Die Wurzische Sache ist ganz welt- »
lich, nemlich von der Anlage, und weiß nicht, was mehr. »
Denn ich habe die Artikel gesehen, unter welchen stehet: »
Das Wort GOttes solle nach der Chur-Sächsischen »
Visitation in Wurzen geprediget werden; dieses »
hat Herzog Moriz selbst vorgeschlagen: Der ganze Streit »
soll darauf ankommen, daß Herzog Moriz einen freien »
Durchzug durch Wurzen habe. Das gehet uns, oder »
das Predigt-Amt nichts an. Wo wir sonsten die Ursache »
seyn müsten, alle des Uebels, so wider uns vorgenommen »
worden, lieber GOtt, wie viel Blut hätten wir vergos- »
sen, da so viel heilige Bekenner unserer Lehre getödtet, »
ersäuft, verbrannt worden? Christus mag selbst zusehen, »
der mit seinem Wort auf solche Weise Ursach ist so viel »
Uebels und Hasses in denen Teufeln, Münzern, dem »
König zu Münster ꝛc. durch welche er so viel übels ge- »
than, und so viel Bluts vergossen, zum Aergernis (wie »
sie denken) und Schmach unserer Lehre. Wiewol der Un- »
dank für die Gnade GOttes so groß, die Verachtung des »
Worts so heftig, das Wachsthum der Laster, Geizes, »
Wuchers, Prachts, Hasses, Falschheit, Neides, Stolzes, »
Gottlosigkeit, Gotteslästern so stark, daß GOtt unmög- »
lich Teutschland endlich schonen und übersehen kan, son- »
dern es wird uns entweder der Türk strafen, oder ein »
solch innerlich Uebel heimsuchen. Wir fühlen zwar die »
Strafen, und klagen darüber, gehen aber in greulichen »
Sünden, (wodurch der Heil. Geist betrübet, und GOtt »
in seinem Herzen bekümmert wird) einher. Was soll es »
Wunder seyn, wenn GOtt auch einmal unser lachen wird, »
wenn wir in unserm Untergang heulen und schreien, da »
wir ihn, ob er gleich immer schreiet, seine Gnaden-Hän- »
de ausstrecket, und gleichsam über uns weinet, doch we- »
der hören noch ansehen. Wir müssen also diesen Anfang »
des Jammers leiden, die Unbusfertigen haben ein ärgers »

a0.1542 „ zu erwarten. Wir dürfen auf nichts gutes warten, es „ kan nicht kommen, da unsere Sünden Himmel und Er„ den mit ihrem Geschrei wider uns erfüllen. Und wenn „ man Teutschland mit geistlichen Augen ansihet; so si„ hets zur Friedens-Zeit scheuslicher aus, indem so viel Un„ thiere die Ehre GOttes schänden, Kirchen und Schulen „ zerstören. Wiewol der Krieg auch wenig bessert, so ver„ kehrt er doch das Lachen der Narren in Trauren, der die „ Weisen mit der Ruthe seines Zorns heimsuchet. GOTT „ nehme uns in Frieden vor dem Unglück hinweg. Indessen „ wollen wir doch unsere und Teutschlands Sünde be„ weinen, beten, unsere Seelen vor ihm demüthigen, und „ anhalten mit lehren, strafen, trösten, mit allen Kräften. „ Was können wir anders thun? Teutschland ist taub, „ blind und eines verstockten Herzens, daß wir nicht hoffen „ dörfen, da nichts zu hoffen ist. Ihr aber seyd stark, und „ danket mit uns dem HERRN, für seinen heiligen Be„ ruf, durch den er uns gewürdiget hat, von diesen verlor„ nen und verführischen Leuten abzusondern, und hat uns, „ durch sein heiliges reines Wort, rein und unsträflich be„ wahret, und wird uns auch bewahren bis ans Ende. „ Weinen dörfen wir für die Feinde des Creuzes Christi, „ sie aber lachen über unsere Thränen; darum wollen wir „ unser Trauren über ihr Elend mäßigen, mit einer heili„ gen Freude im HErrn, der uns zu gutem frölich von den „ Todten auferstanden ist. Den wollen wir mit den Jün„ gern anschauen, und uns freuen, und frölich seyn am Ta„ ge unsers Heils. Amen! Der HErr sey mit euch, der „ erhalte und tröste euch mit uns! Sonst ist ausser Christo „ nichts, als lauter Trauren zu sehen und zu hören, in dem „ Reich des reissenden Teufels. „ Wer von diesem Wurzischen Streit, oder sogenannten Fladen-Krieg, mehrers lesen will, kan den am Oster-Montag gemachten Vortrag im Hortleder nachschlagen.

T.I.L.VI. C.13.p.m. 1306.

§. 114.

S. p. 414. Lutheri kernhafte Vorrede zu Spangenbergs Postill.

Von Vorreden, Briefen und andern kleinen Schriften Lutheri ist auch noch etwas zu gedenken. Ueber Joh. Spangenbergs Postill ist

ist eine zwar kurze, aber schöne und saftige Vorrede in seinen Werken zu lesen. Er macht den Eingang mit St. Paulo, der hin und wieder schreibt, „ daß Christus, unser „ HErr, ein Geheimnis sey, und wol auch darf die heil. Kir- „ che, mit Christo ihrem Bräutigam, ein Geheimnis heis- „ sen, Eph. 5, 32. „ Bezeugt dabei von sich selbst: „ Er „ habe solches ehemaln, da er ein junger Doctor gewesen, „ für eine schlechte Rede gehalten, die er sehr wohl verstün- „ de. Aber nachdem er, GOtt lob! wieder ein armer „ Schüler in der heiligen Schrift geworden, und ie länger „ ie weniger wisse, hebe er an, solche Wort wunderlich an- „ zusehen, und finde aus der Erfahrung diese Glosse, daß „ es müsse ein Geheimnis heissen. Denn so helle und „ klar die Apostel (auch mit Wunderzeichen) davon predig- „ ten, noch bliebe es verborgen und heimlich den allerhöhe- „ sten und klügsten Leuten auf Erden, wie Christus spricht, „ Matth. 11, 25. Du hast solches verborgen den Wei- „ sen und Klugen, aber offenbaret den Unmündi- „ gen 2c. „ Hernach beruft er sich auf die Erfahrung, und sagt: „ Haben wir nicht das heilsame Wort von Christo „ reichlich, helle und klar? Aber wem ist solch offenbarlich, „ helle, klar, licht bekannt und angenehm, ists nicht Myste- „ rium und heimlich gnug? Nicht allein den Papisten, „ sondern auch den Unsern, so sich hoch Evangelisch rüh- „ men, welche nicht anders meinen, wenn sie es einmal ge- „ lesen, oder gehöret haben, sie könten auch wol die Apo- „ stel lehren, geschweige die armen Pfarrherrn und Pre- „ diger. Fragt sodenn: Was wollen wir nun thun, die „ wir in Kirchen regiren sollen, unter solchen Erz-Engeln „ und Ueber-Erz-Engeln? Und antwortet: Das wollen „ wir thun, wir wollen an diesem Geheimnis saugen, wie „ ein Kind an der Brust seiner Mutter, bis wir auch ein- „ mal etwas davon kriegen, und uns nicht so frühe und zeit- „ lich davon entwehnen lassen, wie sich diese hohe Leute selbst „ entwehnen, und sich schämen der Mutter Brüste zu sau- „ gen. Sie können schon laufen, ehe denn ihnen die Bei- „ ne und Füsse gewachsen sind. Wir müssen der Welt ih- „ ren Lauf lassen, und doch immer anhalten mit predigen „ und vermahnen, um deren willen, die solch Geheimnis „ erkennen sollen, den andern ists gepredigt, wie der Regen „

ao. 1542
T. VIII.
A. f. 45.
T. XXII.
L. Ant.
f. 130.
T. XIV.
H. p. 376

a0. 1542 » ins Wasser fällt, oder, wie Christus sagt, Matth. 13,
» 19. an den Weg gesäet. » Klagt daneben auch schon
» zu seiner Zeit: » Daß jedermann Bücher schreiben, und
» im Laden feil stehen wolle, nicht, daß er Christum, oder
» sein Geheimnis offenbare; sondern weil er sein Geheimnis
» und schöne Gedanken, die er über Christi Geheimnis hal-
» te, nicht wolle umsonst gehabt haben, und damit hoffe,
» auch die Teufel zu bekehren, so er noch nie eine Mücke
S. p. 415. » bekehret habe, oder bekehren könne. Auf der andern
» Seiten aber sey wieder nicht gut, wenn sich faule Prediger
» nur auf gute Bücher verlassen, und solche als Formula-
» ria und Calender gebrauchen wollen, ohne zu beten, zu
» studiren, zu lesen, und in der Schrift zu forschen, da doch
» die Meinung nur dahin gehe, sie damit auch selbst in die
» Schrift zu weisen, und anzuführen, daß sie den Christ-
» lichen Glauben wider den Teufel, Welt und Fleisch,
» ebenfalls zu vertheidigen lernen sollen, weil Lu-
» therus und seine Gehülfen nicht ewig an der Spitze
» stehen könten. Sie hätten zwar nicht mehr so viel Ar-
» beit, die Greuel auszufegen, wie man bisher gehabt,
» würden aber doch eben so viel, wo nicht mehr, zu thun
» krigen, dem Teufel zu widerstehen, und zu wehren, daß
» er nicht wiederum solche Greuel in die Kirche werfe.
» Darum heisse es, wache, studire, *attende lectioni.*
» Fürwar du kanst nicht zu viel in der Schrift lesen,
» und was du liesest, kanst du nicht zu wohl lesen,
» und was du wohl liesest, kanst du nicht zu wohl
» verstehen, und was du wohl verstehest, kanst du
» nicht zu wohl lehren, und was du wohl lehrest,
» kanst du nicht zu wohl leben, *Experto crede Ruperto.*
» Der Teufel ists, die Welts ists, unser Fleisch ists, die wi-
» der uns wüten und toben. Darum lieben Herrn und
» Brüder, Pfarrherrn und Prediger, betet, leset, stu-
» diret, seyd fleißig, fürwar es ist nicht faullenzens,
» schnarchens und schlafens Zeit, zu dieser bösen schändli-
» chen Zeit. Brauchet eure Gabe, die euch vertrauet ist,
» und offenbaret das Geheimnis Christi. »

Etliche christliche Bedenken und Unterricht für die Frauen, die unglücklich in der Geburt gewesen, Item, von der Noth-Taufe, Kindel-Kindern, und

dergleichen Fällen; nebst einem Tractätlein D. Bu- ao. 1542
genhagens, oder Pomerani, über den 29. Psalm, wor-
innen gleichfalls von der Kinder-Taufe, und allerlei
dahin gehörigen Fällen gehandelt wird, sind auch bei
diesem Jahre in seinen Werken zu lesen. Endlich fin- S. p. 416.
det sich im Archiv auch noch ein Schreiben von Luthe- Schreiben
ro an den Churfürsten, wegen der Türken-Steuer. Lutheri an
Sie wurde im ganzen Land eingetrieben, Lutherus aber den Chur-
solte auf ausdrücklichen Churfürstl. Befehl damit ver- fürsten we-
schonet werden. Diese Gnade nun nahm er zwar, we- gen der Tür-
gen des ihm geschenkten Augustiner-Klosters an, weil ken-Steuer.
es nicht den Dritten Theil ausgebauet, und er auch T L. Sup-
nicht vermögend war, den Bau zu vollführen; Ingleich- plm. f. 100
chen, wegen des für seine Frau und Kinder zu ihrem T. XXI.
Aufenthalt, nach seinem Absterben, vor 420. Gülden H. p. 466.
erkauften kleinen Hauses, weil er das Geld noch schul-
dig, wegen seiner Gärten und Güthleins aber, die er
für 610. Gülden an sich gebracht, verbittet er die Gna-
de, und bittet demüthig, der Churfürst möchte befehlen,
daß sein Beitrag angenommen werde. „ Denn er wolte „
mit seinen Pfennigen zum Türken-Krieg auch gerne „
beitreten, und zwar mit willigem Herzen, es seyen doch „
deren gnug, die das Ihre mit Unwillen abtrügen. Er „
hingegen wolle ein gut Exempel geben, und dem Neid „
vorkommen, auch andere damit reizen, wenn sie sehen, „
daß D. Martinus seine Steuern ebenfalls erlege. Ich „
hoffe, schreibet er darbei, es werden die Groschen, so „
ich und andere Gehorsame mit freudigem Gemüth beitra- „
gen, GOtt nicht minder gefallen, als der Wittwe Scherf- „
lein Luc. 21, 2. und besser als die Ducaten, welche die „
Reichen mit Unwillen erlegen. Er wünsche auch unter de- „
nen zu seyn, welche im Werk selbsten wider die Feinde et- „
was thun oder leiden, ja wenn es sein alter schwacher Leib „
litte, möchte er lieber selbst mit zu Felde ziehen, (nem- „
lich als ein Heer-Prediger,) indessen habe er sein Ge- „
bet mit der Kirchen Gebet längst vereiniget, denn er sor- „
ge, die Teutsche seyn zu frech, und werden, mit Hintanse- „
tzung der wahren Bekehrung zu GOtt, den Feind verachten, „
welcher doch nicht zu verachten sey, als der mit dem gan- „
zen Höllen-Heer unterstützet, daß, wenn uns GOtt nicht „

a0. 1542 „ gnädig sey, und auf unsere, Seite stehe, man von unserer „ Anstalt wenig hoffen könne. „ Der Herr von Seckendorf setzet dieses Urtheil bei: „ Es weiset sich hierinnen „ Lutheri Großmüthigkeit, und mit wenigem vergnügter „ Sinn, der weder nach Geld, noch solcher Freiheit begierig war, die andern Beschwerung oder Anstos hätte erwecken können, mithin war er offenbar anders gesinnet, „ als die Clerisei selbiger Zeit. „ An dem Churfürsten zu Brandenburg schrieb Lutherus einen Glückwunsch zu dem Ober-Commando in Ungarn. In demselben thut er diesem Heerführer folgende nachdrückliche Vorstellung: „ GOtt muß selbst, durchs Gebet der Kirchen „ bewegt dabei seyn, oder wird nichts gutes daraus gerichtet werden. Denn unsers Teutschen Landes vorige und „ jezige Sünden, als, GOttes Wort lästern, und seine „ Diener verfolgen, ist so übermacht eingewurzelt, daß mir „ oft mein Gebet dadurch geschwächt ist worden. Demnach „ ist auch wiederum meine demüthige Bitte, E. Ch. F. G. „ wolten ihre Prediger das Volk lassen vermahnen, daß sie „ ja aus einfältigem Herzen zu Lobe und Ehre GOttes, der „ Kirchen oder Christenheit zu gut, auch Weib, Policei „ und Zucht, wie E. Ch. F. G. selbst anzeigen, zu erhalten, „ und nicht um eiteler Ehre, Ruhm oder Genies willen ihr „ Leib und Leben wagen wolten. Denn Türken und Teufel, unsere Sünde und GOttes Zorn, sind vier mächtige grosse Feinde, so uns auf dem Halse liegen, welchen „ wir mit leiblicher Macht viel vielmal zu schwach sind. „ Deswegen wir uns gewislich versehen, habens auch bishero oftmals (leider) allzu jämmerlich erfahren, daß wol „ vonnöthen seyn will, daß E. Ch. F. G. eine gute Disciplin halte, das Lästern und Martern der Scharrhansen „ verbieten und strafen, auch zum beten und GOttesfurcht „ lassen reizen durch die Prediger. Denn so lehret uns die „ Schrift: Wo GOtt nicht dabei ist, da hilft keine Macht, „ Kunst noch Klugheit, sonderlich in seinem Volke, die sich „ seines Namens rühmen. Denn die Fremden, seine Feinde, läßt er Glück haben und dahin fahren; aber sein Volk „ soll heilig seyn, oder er will sie strafen Ps. 89, 33. doch „ weil wir wissen, daß E. Ch. F. G. und so viel seiner Leute (denen es Ernst ist) da sind, da wollen wir, so viel uns „ GOtt

Schreiben Lutheri an den Churfürsten zu Brandenburg, darinn Er ihm zum Feldzug wider die Türken Glück wünschet. T. VIII. A. f. 999. T. XXI. L. f. 428. T. XXI. H. p. 469.

GOtt gibet, treulich mit unserm Gebet bei euch seyn, „ ao. 1542
ohngeachtet, daß so viel loses Gesindes im Haufen mit „
untergemenget ist, und mit euch Sorge tragen, beten „
helfen, und thun, was uns möglich ist. Daran sollen E. „
Ch. F. G. keinen Zweifel haben. Denn E. Ch. F. G. das „
ja werden müssen glauben, und sicher seyn, daß wir dem „
Türken wider E. Ch. F. G. nicht können Glück wün- „
schen, noch ihm beistehen, sondern müssen E. Ch. F. G. „
und den Unsern, wider den Türken, das ist, wider den „
Teufel, GOttes Zorn und unsere Sünde beistehen. „
Das helfe uns unser lieber HErr JEsus Christus, und „
sehe nicht an, was wir verdienet und werth sind, sondern „
seinen heiligen Namen, und gebe uns die Gnade, daß „
wir mögen zulezt frölich rühmen, daß wir seinen „
heiligen Namen gedienet, seine Ehre und Reich, „
auch seinen Willen gesucht haben. Amen! Wenn wir „
das thun, oder thun können, so soll es, hoffe ich, auch „
nicht Noth haben, ohne, daß mich auch ein wenig schwä- „
chet, solche grosse Bosheit der Papisten; die helfe uns „
der liebe Vater auch überwinden, und lasse uns derselbi- „
gen nicht entgelten! Denn wir ja derselben alle unschul- „
dig sind, und uns ihr Thun leid ist. Hiemit dem lieben „
GOtt befohlen, samt dem ganzen Heer! dem ich hiermit „
mein Gebet und Segen will gegeben haben, im Namen „
des Vaters, des Sohnes und des Heil. Geistes. A- „
men! „ Zu wünschen wäre, daß noch zu unsern Zeiten
alle Feld-Herren und Heers-Führer, wenn sie wider
den Türken und andere Feinde streiten wollen, dieses so
herrliche Schreiben Lutheri vor sich nehmen, und ihr
Commando darnach richten möchten; so würde der star-
ke HErr GOtt Zebaoth auch seine Macht unter ihnen,
und durch sie und ihre Armeen, gewis viel herrlicher be- Sleid. L.
weisen können. Wir setzen hierzu noch das schöne Ge- XIV.
bet Lutheri wider den Türken, welches also lautet:
„ Ewiger Vater, wir haben zwar wohl verdienet, daß „
wir gestraft werden, aber züchtige du uns selbst, nicht „
nach deinem Grimm und Zorn, sondern nach deiner gros- „
sen Barmherzigkeit, denn es ist uns viel besser in deine „
Hände, denn in der Menschen und Feinde Hände fallen, „
demnach deine Barmherzigkeit gros und unaussprechlich. „

a0. 1542 „ Wider dich haben wir zwar gesündiget, und deine Gebot
„ übertreten, du weist aber, himmlischer Vater, daß der
„ Teufel, Pabst und Türk uns plagen, ohne alle recht=
„ mäßige Ursach: Denn wir haben wider sie nichts mishan=
„ delt. Du braucheſt sie aber, wie eine Ruthe wider uns,
„ als die wir gar mancherlei Weise, all unser lebenlang, dich
„ wider uns erwecket. Jene haben zwar keine Ursach ge=
„ gen uns, und wolten viel lieber, daß wir, ihrem Exempel
„ nach, dich allwegen zum höchsten erzörneten, und mit un=
„ rechtem Gottesdienst, falscher Lehre, Lügen, Betrug,
„ Mord, Diebstal, Raub, Ehebruch, Hurerei, Zauberei,
„ deines Namens Majestät verletzeten; solches wäre ihr
„ höchster Wunsch. Daß wir aber dich, GOtt Vater, und
„ deinen Sohn, JEsum Christum unsern HErrn, und den
„ Heil. Geist einen einigen und ewigen GOtt bekennen und
„ preisen, ist unsere Mishandlung und Laster, darum sie
„ uns also hassen und verfolgen. Wo wir diesen Glauben
„ verleugneten und davon abfielen, würde man keines Scha=
„ dens von ihnen gewärtig seyn. Derohalben GOtt und
„ Vater, gedenk unser, und komme uns zu Hülfe; denn
„ sie seynd vielmehr deine, denn unsere Feinde, wenn sie
„ uns verfolgen, so verfolgen sie dich, demnach die Lehr,
„ welche wir verkündigen, dein, und nicht unser ist. Der
„ Teufel aber mag sie nicht leiden, will an deiner statt an=
„ gebetet seyn, unterstehet sich dein Wort hinweg zu thun,
„ und uns seine Lügen aufzuseilen: So will auch der Türk
„ seinen Mahomet an deines Sohnes JEsu Christi statt
„ setzen. Ist es nu Sünd und Unrecht, wenn wir dich
„ Vater, deinen Sohn und den Heil. Geist, einen wahren
„ und einigen GOtt bekennen; so biſt du warlich selbst ein
„ Sünder, welcher uns also lehret, und solches von uns er=
„ forderst. So uns nun jene derwegen verfolgen, seynd sie dir
„ feind und verfolgen dich. Derhalben, o mein GOtt, wach
„ auf, und räche selbst deinen heiligen Namen, welchen je=
„ ne also verunheiligen und schänden, leid solche Schmach
„ nicht von ihnen, als die nicht unsere Sünde und Bosheit
„ strafen, sondern sich unterstehen, dein Wort bei uns zu
„ vertilgen, und darnach streben, daß du nicht allein regi=
„ rest, und gar kein Volk habest, welches dich fürchte und
„ ehre! Amen. „.

Anno

ao. 1543

Anno 1543.

§. 115.

Der Reichs-Tag zu Nürnberg nahm allererst im Jahr 1543. mit den Februario seinen Anfang. König Ferdinand schickte D. Andr. Coneritium, der von Geburt ein Meißner, und von Adel war, zweimal an den Churfürsten, um ihn durch allerlei Vorstellungen zu bewegen, daß er persönlich erscheinen solte. Unter andern muste Coneritius sagen: „ Es „ gefalle dem König gar nicht, daß der Befehl des Kai- „ sers, von Suspendirung oder Aufhebung der Pro- „ cesse wider die Protestanten, vom Kammer-Gericht „ nicht befolget werde. „ Der Churfürst aber glaubte, um vieler und wichtiger Ursachen willen, man handle nicht aufrichtig, sondern gehe mit List und Tücken um; zumalen da weder der Kaiser, noch Ferdinandus, ihre, denen Protestanten zu Regensburg günstige Declarationen, wolten an Tag kommen, und publiciren lassen. Dieses, sagte er, sey eben so viel, als wenn ein Degen nicht dörfte ausgezogen werden. Ferdinandus kam den 17. Jan. nach Nürnberg, und Granvellanus mit Navio, 8. Tage darauf. Der Kaiser hatte ihnen auch den Bischof zu Augsburg, Christoph von Stadion, zugegeben, der bei den Protestanten, um seiner Liebe willen zur Wahrheit, und patriotischen Gesinnung für die gemeine Wohlfart, in gutem Ansehen stand; er starb aber an einem Schlag-Fluß unter währendem Reichs-Tag. Was allda vorgegangen, hat Schleidanus kurz also beschrieben: „ Es war alles gegen einander „ und uneinig, mit viel Zanken und Widerwillen. „ Die Catholischen, wegen des Herzogs zu Braunschweig und was ihm begegnet; die Evangelischen aber darüber, daß die Regensburgische Declaration des Kaisers von jenen nicht wolte angenommen werden. Darzu kam auch die Sache des Herzogs von Jülich, die

Anfang des Reichs-Tags zu Nürnberg.

Viel wichtige Dinge waren dem Churfürsten damals bedenklich.

L. 15. Beim Reichs-Tag war lauter Uneinigkeit.

a0. 1543 von den meisten Ständen, ohne Unterschied der Religion, dafür angesehen ward, daß sie entweder rechtlich ausgeführt, oder gütlich verglichen werden solte; wobei folglich Granvellano schwer fiel, das gewaltsame Ver-
S. p. 417. fahren wider denselben zu vertheidigen. Wegen der Protestanten hatte König Ferdinand und Granvellan zwar Mittel gesucht, wie sie befriedigt werden könten; es waren aber die Catholische Stände weiter nicht zu bringen, als daß sie sagten: „Sie wolten die Kaiserliche „Declaration nicht unkräftigen; doch solte sie dem „Reichs-Abschied nicht einverleibet werden.“ Bei welcher Bewandnis denn die Protestanten hinwiederum bezeugten: „Daß sie den von der Catholischen Sei„te gefertigten Abschied nicht annehmen könten, sowol „was die weitere Fortsetzung der Türken-Hülfe, als des„sen übrige Capitel betreffe.“ Und mithin war alles kraftlos und vergeblich. Vom Churfürsten zu Brandenburg, und Herzog Mauritio zu Sachsen, äusserte sich inzwischen so viel, daß sie ihre besondere Absichten hatten, und mit denen übrigen Protestanten keine Gemeinschaft pflogen. In der Braunschweigischen Sache wolten zwar die Herzoge in Baiern eine Vermittelung treffen, weil aber die Vorschläge allzu unbillig waren, die von ihrem schon oftgenannten Minister, Leonhard von Eck, vorgetragen wurden; so konte auch kein Schlus erfolgen. Und die Bemühung, die König Ferdinand den 1. April deshalb übernahm, war gleichfalls ohne Wirkung, indem sich die Evangelische Gesandten entschuldigt, daß sie nicht gnugsam bevollmächtiget wären, auch Herzog Heinrich so viele verkehrte und unverantwortliche Händel getrieben habe, daß weder Ehre noch Sicherheit bei einem Vergleich mit ihm zu hoffen seyn würde. Man hatte zu eben der Zeit, (wie aus einem Rescript des Landgrafen an seine Gesandten, zu ersehen,) von ihm Briefe aufgefangen, worinnen stand: „Der Kaiser werde ihm bald wieder zu seinem Herzog„thum verhelfen.“ Dieses war um so mehr bedenklich, weil Granvellan versichert, der Kaiser begehre sich des Herzogs nicht anzunehmen. Der Churfürst aber wurde bei so mancherlei Umständen, da nichts anders

Warum man die Braunschweigische Sache nicht vergleichen können.

als

als Hinderlist, und heimliche tückische und gefährliche Nachstellungen zu gewarten, mit vielen und grossen Sorgen und Bekümmernissen bedrängt. Es findet sich noch ein Aufsatz von seiner eigenen Hand im Archiv, wie er sich den in der äussersten Gefahr schwebenden Zustand des Evangelii vorgestellt, als dem jedermann so feind und gehäßig sey, daß man auch den innerlichen Frieden darüber in die Schanze schlage, und dem Türken gleichsam die Thore öfne, in Teutschland einzufallen. Er beklagte dabei auch, daß sein Vetter, Herzog Mauritius und Marggraf Albrecht zu Baireut, sich zur Kaiserlichen Armee begeben; Herzog Ulrich zu Würtenberg mit den Herzogen in Baiern, seinen allzeit gewesenen heftigsten Widersachern, zu Nachtheil der Evangelischen Städte in Schwaben, ein Bündnis gemacht; der Herzog zu Jülich mit Gewalt unterdrückt, oder gezwungen werde, aus Desperation sich mit Frankreich zu verbinden; und daß am Ende ganz Teutschland in Sclaverei verfallen werde. Von Granvellano schreibt er: „Wenn es wahr sey, wie man sage, daß ihm der „Kaiser, wegen des Friedens in Teutschland, eine ganz „unumschränkte Vollmacht ertheilt, und er doch nichts „bewerkstelligе; so müsse er der größte GOttes-Dieb „in der Welt seyn.“ Zulezt aber, da er sich nichts anders vorgestellt, als daß alles zum Verderben eile, ermannt er sich doch auch wieder selbst, mit folgenden Worten: „Soll das Reich, Danielis Weissagung nach, „zu Trümmern gehen, und die Zeit jezo vorhanden seyn, „so wird nichts helfen, wir werden hindurch müssen: „Der allmächtige GOtt, ein Vater aller Gnaden, wolle „HErr, Vater und Meister seyn, und es besser machen, „denn die Vernunft begreifen kan, und wolle dem Pabst, „Türken, Kaiser und Franzosen wehren, und sein Wort „bis zu Ende der Welt erhalten, es bleibe das andere wo „es wolle.“ Woraus denn zugleich erscheinet, wie dieser theure Fürst sich auch schon damals zubereitet, alles für die Religion zu leiden und aufzuopfern, und wie er gleichsam vorausgesehen, was ihm nach wenig Jahren begegnen würde, dabei aber doch auch seiner Hofnung gewähret worden, daß, ob er gleich an Land und Leuten viel verloren, die

ao. 1543

Des Churfürsten Betrachtungen über die damalige gefährliche Zeiten.

Des Churfürsten Trost, Uebergebung in den göttlichen Willen, und vornemste Bitte.

Lehre

ao. 1543 Lehre des Evangelii, und die Freiheit selbe öffentlich zu bekennen, ihm dennoch unversehrt geblieben.

Die Coyfderirte hielten auch einen besondern Convent zu Nürnberg; S. p. 418. und was dabei beschlossen worden.

Neben dem Reichs-Tag, hielten die Bundes-Genossen auch einen besondern Convent unter sich selbst, zu Nürnberg, und unterschrieben den 28. April, einen Receß; in welchem sie sonderlich beschlossen, denen Kammergerichtlichen Processen und Achts-Erklärungen gemeinschaftlich zu widerstehen; den neuen Reichs-Abschied nicht zu vollstrecken, auch keine Türken-Hülfe in Ungarn zu schicken, ob sie gleich besonders darum ersuchet würden; ihre Beschwerungen dem Kaiser, durch eine Gesandschaft, mündlich vorzustellen; das Herzogthum Braunschweig im Besitz zu behalten, weil der Herzog so vielen Uebelthaten, und daß er die Kaiserlichen Befehle wegen Goßlar in Wind geschlagen, ohnstreitig überführet worden; und endlich auch der Stadt Hildesheim Schutz und Beistand zu leisten. Nächstdem solte bald wieder ein Convent zu Frankfurt gehalten werden; doch dieses unterblieb, und man ward

Convent zu Schmalkalden.

einig, den 25. Jul. nach Schmalkalden zu kommen. Hiezu wurden vom Churfürsten und Landgrafen, nebst denen Bunds-Genossen, auch die übrige Evangelische Fürsten und Stände eingeladen, weil allen daran gelegen, den Frieden und Freiheit der Religion zu erhalten. Herzog Mauritius entschuldigte sich; doch mit der Versicherung, daß er bei der reinen Lehre beständig bleiben, auch Theologen schicken wolle, wenn von der Lehre zu handeln seyn würde. Marggraf Albrecht zu Baireut that solches gleichfalls. Auch Nürnberg und Regensburg; jedoch unter ebenmässiger Versicherung, daß sie bei der erkannten Wahrheit vest und unbeweglich stehen, und selbe zu befördern sich auch mit allem Fleis bestreben würden. Das erste beim Convent war ein Schreiben vom Kaiser aus Genua, den 26. May, worinnen er sein Mißfallen, jedoch mit gelinden Worten, bezeigt, daß die Protestanten dem lezten Nürnbergischen Abschied widersprochen,

Wird von Herzog Mauritio, und Marggraf Albrecht, wie auch von Nürnberg und Regensburg nicht besucht.

Schreiben des Kaisers, in welchem er die Protestanten, wegen des Friedens, und der Visitation des Kammer-Gerichts versichert.

auch wegen des Friedens und der Visitation des Kammer-Gerichts, sich Sorgen gemacht, die doch ganz unnöthig, weil der Frieden gehalten, und das Kammer-

Ge-

Gericht allerdings reformiret werden solte: inzwischen aber hätten sie, bei vor Augen stehender grossen Gefahr wegen der Türken, die Hülfe keinesweges versagen sollen, und würden hiermit auch nochmal aufs eifrigste und nachdrücklichste darzu vermahnt. Auf dieses Kaiserl. Schreiben wurde die Abschickung einer Gesandschaft von neuen beschlossen; und die Türken-Hülfe wolte man zugleich auf gewisse Weise versprechen lassen. Die übrige Sachen wurden mehrentheils ausgesetzt. Wegen des Herzogs zu Sachsen, Mauritii, wurde der Landgraf, als dessen Schwieger-Vater, ersucht, zu vermitteln, daß er dem Bunde wieder beitreten, und seinen Beitrag, gleich andern, abführen möchte; denn der Churfürst hatte sich bereits vergeblich darum bemühet. Den König von Schweden wolte man in den Bund einnehmen, wenn er 100000. Gülden auf künftige Nothfälle zu Braunschweig niederlegen, und 5000. Gülden alljährlich beitragen würde. Der Landgraf solte sich auch, wegen der Gegen-Hülfe, mit ihm vergleichen. Mit beiden Pfalzgrafen Otto Heinrich zu Neuburg und Wolfgang zu Zweibrück, blieb die Sache, wegen ihrer Aufnahme in den Bund, unausgemacht. Den Bischof zu Münster, Oßnabrüg und Minden, Franciscum, aber, der ein Verlangen nach dem Evangelio bezeigte, und dasselbe gemeldten Städten schon verwilligt, oder doch Hofnung darzu gemacht, war man geneigt, aufzunehmen; jedoch solte er sich mit denen Capiteln der Cathedral-Kirchen, und denen Land-Ständen zuvor vereinigen, damit eine christliche Reformation der Lehre, mit durchgehendem Beifall, oder doch Genehmhaltung des größten Theils, vollzogen werden könte: Inzwischen hätte er die angebotene Mannschaft von 400. Mann zu Pferd, bereit zu halten; und der jährliche Beitrag solte 500. Gülden seyn. Den 21. Julii wurde ein Abschied gefertiget; und der Convent beschlossen. Noch einen andern besondern Receß unterschrieb man auch, an eben dem Tage, wegen Herzogs Heinrichs zu Braunschweig, und der Verwaltung seiner eingenommenen Lande, die denen Bunds-Genossen mehr Schaden und Nachtheil, als ao. 1543

Nutzen

ao. 1543 Nutzen brachten, weil die Einkünfte nicht zulangten, die Besoldungen, den Unterhalt der Miliz, und die Interessen an die Creditores zu bezahlen. Welche leztere der Herzog noch darzu selbst aufgehetzt, das Ihrige mit Ungestüm zu forden.

S.p. 419. Gesandschaft an den Kaiser und deren Vortrag.

Die Gesandten, so zum Kaiser abgehen solten, waren: Der gewesene Churſächsische Kanzler, Burcardus, Georg von Boyneburg, wegen des Landgrafen, Christoph von Fenningen, Würtenbergischer Rath, und Jacob Sturm von Strasburg. Sie trafen den Kaiser auf dem Marsch mit seiner Armee aus Italien, nach denen Niederlanden, zu Speier an, und hatten den 2. Aug. Audienz. Er war so gnädig, daß er einen jeden, sowol beim Eintritt, als Abgehen, die Hand reichte, nahm auch die Schreiben vom Churfürsten und Landgrafen *d. d.* 27. Jul. selbst an, eröfnete und las sie selbst, und verlangte, daß sie ihren Vortrag auch schriftlich übergeben solten. Sie hatten die Gravamina oder Beschwerden der Protestanten, von *ao.* 1530. bis auf die damahlige Zeit, umständlich und nachdrücklich vorgestellt, insonderheit wegen des Kammer-Gerichts, und daß die Kaiserl. Declaration bei demselben gar nicht respectiret würde. Ingleichen, daß beständig nur die Evangelische alleine ruhig seyn, und Friede halten, die auf der andern Seiten aber freie und offene Hände haben solten, mit Gewalt zu handeln, so oft sie wolten und könten. Die Gelegenheit darzu sey auch allzeit leicht zu finden, weil das Kammer-Gericht, wenn ein Evangelischer Stand, in seinem Gebiet, eine heilsame Verordnung wegen der Kirchen-Güter mache, und selbe zu wahren *piis usibus*, oder milden Stiftungen, verwende, sogleich Straf-Befehle ergehen lasse, und damit fortfahre bis zur Reichs-Acht.

Des Kaisers Antwort.

Die Antwort, so der Kaiser den 4. Aug. darauf ertheilte, bestund zwar in gütigen Worten; beschuldigte aber doch die Protestanten, daß sie ein Mistrauen, ohne gnugsame Ursache, in ihn setzen, und die Türken-Hülfe zur aller unbequemsten Zeit verweigern wolten. Daneben gab er grosse Versicherung, daß beides der Friede gehalten, und das Kammer-Gericht reformiret werden solte, wenn nur vor-

vorher eine gebührende Untersuchung ergangen, als ohne welche die Beisitzer nicht entlassen werden könten; das übrige wurde auf den bevorstehenden Reichs-Tag verwiesen, der zu Speier im Dec. solte angefangen werden. Hierbei könte, wenn es nöthig wäre, von der Politic, die das Kaiserl. Ministerium, insonderheit Granvellan und Navius, gespielt, und wie mancherlei schlaue Künste, Falschheit und Tücke, sie gebraucht, die Forderungen der Protestanten, und was ihnen von Zeit zu Zeit versprochen worden, allzeit wieder zu Wind und Wasser zu machen, aus des Kanzler Burcardi Berichten, wie auch andern Documenten, über das, so beim Sleidano zu lesen, noch vieles weiter angeführet werden. ao. 1543

Verschiedenes vom Vice-Kanzler Navio.

Als Navius, denen Gesandten, im Namen des Kaisers und in seinem Beiseyn, antwortete, zog er die günstige Regensburgische Declaration ausdrücklich an, und versicherte zugleich hoch, Ihro Kaiserliche Majestät würden selbe gewis erfüllen. Da aber die Gesandten um Ertheilung einer schriftlichen Antwort baten, wurde diese Versicherung gänzlich ausgelassen. Hernach, als Navius der Last und Beschwerden gedacht, womit Kaiserl. Majestät zur selben Zeit beladen wäre, des Türken-Kriegs, des Kriegs mit Frankreich, und dem Herzog zu Jülich, führte er auch die Braunschweigische Sache, auf gleiche Weise mit an; da doch Navius sowol, als Granvellan, zuvor allzeit betheuret: „Der Kaiser nehme sich der Sache gar nicht „an, und werde sich um den Herzog nichts bekümmern,„ ob er ihm gleich den Zutritt, in seinem Exilio, nicht ver„sagen könne.„ Es reuete indessen das Ministerium, daß Navio solch Geheimnis entwischt, und in die schriftliche Antwort eingeflossen. Mithin forderte man diese am andern Tag wieder zurück, gab vor, weil das Concept Französisch gewesen, so sey beim Uebersetzen ins Teutsche, ein Fehler vorgegangen, und löschte alles, was die Braunschweigische Sache betraf, ganz aus. Es konten auch die Gesandten nichts weiter ausrichten, sondern wurden nach Hause verwiesen, weil der Kaiser eile, und ihnen befohlen sie solten nur an ihren Committenten berichten, was der Kaiser verlangt und versprochen habe. Den

24. Aug.

a0.1543 24. Aug. schrieb der Churfürst an Granvellanum. » Er wolle, nebst dem Landgrafen, mit allem Fleis be» sorgen, daß die Türken-Hülfe, von denen Confoderir» ten, in diesem Jahr noch geleistet werde, und ihnen selbst » mit einem guten Exempel vorgehen; hoffe aber auch, es » werde geschehen, was Kaiserl. Majestät, sowol wegen » des Friedens, als der Reformation des Kammer» Gerichts, verheissen habe. »

Convent der Protestanten zu Frankfurt.

Hierauf wurde sogleich, unterm 27. Aug. ein Convent nach Frankfurt, auf den 19. Sept. ausgeschrieben. Weil nicht möglich war, die nöthige Mannschaft so eilig anzuwerben, so beschlos man, die Hülfe in Geld abzuführen. Wegen der auf den October bestimmten Visitation des Kammer-Gerichts, gab es viel zu bedenken, am Ende aber wurde der Schlus gefasset, Gesandten darzu abzuschicken, iedoch mit Protestation, daß der Chur-Mainzische Kanzler, D. Jacobus Jonas, als ein offenbarer Feind der Protestanten, nicht dabei seyn, und das Gericht also reformirt werden solte, wie es der Kaiserl. Declaration gemäs, und auch lezthin noch von Granvellano und Navio versprochen worden. Auch wurde beschlossen, die beiden Churfürsten, zu Cölln und Brandenburg, zu ersuchen, mit denen Bundes-Verwandten gemeine Sache zu machen. Den 3. Octobr. ward der Convent geendiget, und an den Kaiser von denen Gesandten 3. gemeintschaftliche Schreiben, unterm 27. und 29. Sept. und 2. Oct. abgelassen, und in selben nicht nur angezeigt, wie die Türken-Hülfe, aus freiwilligem Gehorsam gegen Kaiserl. Majestät, geleistet werden solte, sondern auch die Beschwerden der Evangelischen Fürsten und Stände wiederholt, und um Abstellung nochmals gebeten. Der Kaiser antwortete auf alle 3. Schreiben zugleich, unterm dato Bergen im Hennegau, den 17. Oct. bedankte sich für die Türken-Hülfe; gab wegen des übrigen alle gute Versicherung, und gedachte wegen der Braunschweigischen Sache nur so viel: » Er habe Herzog Mauritio zu Sachsen etwas » anbefohlen, so Sie von Ihm erfahren würden. »

§. 116.

an. 1543

§. 116.

Bei dem wichtigen Geschäfte der Visitation und Reformation des Kammer-Gerichts, so, nach dem Schlus des lezten Nürnbergischen Reichs-Tags, nunmehro erfolgen solte, ist anzumerken, daß die Protestanten endlich beschlossen, keine Deputirte abzuschicken, damit es nicht scheinen möchte, als ob sie die Acten des gemeldten Reichs-Tags für gültig erkannt hätten. Sie sahen auch wohl, daß keine Besserung jemals zu hoffen, wenn die alten Präsidenten und Beisizer nicht alle reformiret würden, und das Gericht eine ganz neue Gestalt bekäme. Da aber der Kaiser den 26. May und 17. Jun. und also zu wiederholten malen, ernstlich befahl, ihre Gesandten dahin zu schicken, und mit dem Nürnbergischen Abschied sich nicht aufzuhalten, indem die Visitation auch bei den vorigen Reichs-Tägen schon gesucht und beschlossen worden; so schickten sie zwar keine Visitatores, weil der Kaiser von der guten Regensburgischen Declaration gar nichts gedacht, aus Respect aber wurden doch zwei Räthe, ein Churſächsischer, D. Heinrich Schneidewein, und ein Heßischer, D. Johann Reudel, nach Speier abgefertigt, mit Befehl, denen Kaiserl. Commissarien vorzustellen, warum keine Visitatores, ohne Nachtheil ihrer Sache, erscheinen könten; sie würden sich aber ohngesäumt einfinden, so bald man versichert wäre, daß alle Präsidenten und Assessores beim Gericht durchgehends solten abgedankt, und verändert werden. Denen Kaiserlichen Commissarien war so wenig Ernst, als denen Visitatoren der Catholischen Stände, eine rechte Visitation vorzunehmen, und am allerwenigsten die bisherigen Glieder des Gerichts zu reformiren. Denn diese wurden, nach ihrer damaligen Beschaffenheit, für solche Leute gehalten, durch welche man die Protestanten am allerbesten bedrängen, und in die größte Noth verwickeln könte. Weil sie nemlich, wie bereits gedacht worden, bei allen Klagen wider dieselbe, sofort die scharfſten Processe erkannten, und auf Achts-

S. p. 420.

Vom Kammer-Gericht und dessen vorgegebener Visitation.

Das Kammer-Gericht wurde vor das beste und bequemste Mittel gehalten, die Protestanten zu bedrängen.

ao. 1543 Erklärungen los drungen. Alle, zum Nachtheil der Protestanten, bei Reichs-Tägen ergangene Decrete solten wider sie gültig seyn, von dem aber, was zu ihrem besten gereichte, und denen Kaiserlichen günstigen Declarationen, wolte man entweder beim Gericht gar nichts wissen, oder verkehrte es durch falsche Deutungen. Die Evangelische widersprachen zwar, verwarfen das Gericht und appellirten, waren aber doch dabei niemals gesichert; und da diese und jene Achts-Erklärungen auch wirklich ergingen, so hatten ihre Widersacher freie Macht, die geächteten oder bannisirten Stände mit Gewalt anzufallen, so oft sie wolten, und stark gnug waren. Und folglich schwebten die Bunds-Genossen in beständiger Gefahr, und waren gezwungen, sich immer zur Gegenwehr mit schweren Unkosten fertig zu halten. Dem Kaiser waren dergleichen Dinge darum nicht zuwider, weil er beide Parteien auf solche Weise am Seil haben, und sich verbindlich machen könte. Die Protestanten, wenn er ihnen durch die Finger sahe, und sich stellete, als ob er das harte Verfahren beim Kammer-Gericht nicht billigte, wie er denn auch einige Verbote darwider ausgehen lies, und zu wiederholten malen Miene machte, das Gericht mit allem Ernst zu reformiren; die Catholische, durch Vertröstung, daß er mit seiner ganzen Macht auf die Protestanten losgehen wolte, so bald er mit den Türken, und der Krone Frankreich fertig worden. Und bei diesen Absichten wurde das Kammer-Gericht, ob man gleich die Vollziehung seiner Aussprüche zuweilen verschob, doch mit Fleis bei seiner Art und Weise immerfort erhalten, damit es an allerhand Vorwand zu rechter Zeit nicht fehlen könte, das auszuführen, was man ohne Gefahr, und grösserm Schaden, vorher nicht unternehmen dörfen. Zur Sache aber wieder zu kommen; so gerieth die Visitation endlich gar ins Stecken. Und die Kaiserlichen Commissarien eröfneten den 5. Aug. daß auf erstatteten Bericht an Kaiserliche Majestät von dem, was vorgefallen, der Entschlus dahin eingelaufen sey:

„ Weilen weder der Churfürst zu Sachsen, noch Marg-
„ graf Georg zu Brandenburg, ihre Gesandten zur
„ Visi-

Visitation abgeschickt hätten, an Seiten der Catholi- » a0. 1543
schen auch der Graf zu Oettingen nicht erschienen, »
und die übrige Gesandten, ausser denen Chur-Main- » Die Visita-
zischen, mit zulänglichen Vollmachten nicht versehen wä- » tion des
ren; so müste das Werk ausgesetzt, und bis zum 1. Oct. » Kammer-
verschoben werden. » Der Kaiser lies solches, an sei- Gerichts
nem Hoflager, denen gegenwärtigen Gesandten der wird bis um
protestirenden Stände, gleichfalls kund thun, und 1. Oct. aus-
Granvellanus, nebst Navio, machten abermal Hof- gestellt.
nung, die Kammer-Beisitzer sölten alle abgeschaft wer-
den. Bei dieser Bewandnis säumte denn der Chur- Und sodann
fürst nicht weiter, sondern schickte, auf den 1. Oct. wieder an-
Erasmum von Minkwitz, Doctorem Juris, und gefangen.
Amtshauptmann zu Belzig, mit Melchior Klingen
und Ulrich Mordeisen, beide Rechts-Gelehrte von
Wittenberg, nach Speier. Die Gesandten Marg-
graf Georgens, und vom Rath zu Augsburg, fanden
sich ebenfalls ein; und nicht weniger die von Seiten
der Catholischen Stände, als Chur-Mainz; an statt
aber des Bischofs zu Würzburg, der Bischof von Hil-
desheim, Valentin von Teutleben, der Abt zu Wein-
garten, Gervicus, und Graf Martin zu Oettingen.
Unter denen Kaiserlichen Commissarien war Philip-
pus, Bischof zu Speier, der vornemste, und führte auch
das Wort; ein kluger, vorsichtiger und beredter Herr.
Die Acten, so von diesem Convent im Archiv zu fin-
den, sind sehr weitläuftig; es soll daher nur das wichtig-
ste daraus angeführet werden. Ein besonderes Anse- Wie der Bi-
hen machte der Bischof zu Hildesheim, er unterstützte schof zu Hil-
das Interesse seiner Partei mit größtem Eifer, und desheim
zeigte, daß er ein vollkommener Meister sey, die Rechts- seine wider-
Gelehrsamkeit und Gesetze auf seine Absichten zu lenken, wärtige
und allerhand Klopfechter-Streiche sehr künstlich anzu- Künste da-
bringen, und zwar also, daß er dabei doch immer auch in bei am al-
einer äusserlichen Mäßigung blieb. Alle seine Bemühungen lermeisten
aber waren dahin gerichtet, die Reformation des Kam- gespielt.
mer-Gerichts, wie es die Evangelische wünschten, zu S. p. 421.
verhindern, und zu vernichten. Wobei er denn seine
Collegen, den Abt zu Weingarten und Grafen Mar-
tin zu Oettingen, auch mehrentheils auf seiner Seiten

ao. 1543 hatte. Eben dieses suchten auch die Kaiserliche Commissarien selbst, obgleich nur heimlich, und mit Behutsamkeit. Die erste Irrung, nachdem die Zusammenkünfte angefangen waren, betraf den Chur-Mainzischen Kanzler, D. Jacobum Jonam, den die Evangelische als einen offenbaren Widersacher, nicht zulassen wolten. Und dieser Streit währete anderthalb Monat, wurde auch an den Kaiser gebracht, und zulezt noch also vermittelt, daß sich Jonas selbst, als gleichsam freiwillig, beurlaubte, und Ursachen vorschützte, warum er nothwendig zurück gehen müste; worauf D. Jacob Reuter an seine Stelle trat. Da nun jezt die Sache recht angegriffen, und geordnet werden solte, wie, und welchergestalt die Visitation vorzunehmen, und über was für Artikel oder Fragstücke, die Kamerales zu verhören; fing der Bischof von Hildesheim wiederum an, seine Künste hervor zu suchen, und einen Streich nach dem andern zu machen, bis die ganze Sache fruchtlos ablief. Zuerst wolte er: Man solte die Kamerales fragen: „Ob sie bei ihren Processen und Urtheilen sich „allzeit nach dem Abschied zu Augsburg *ao.* 1530. gerich„tet.“ In diesem Abschied aber war die Evangelische Religion ganz und gar verdammt worden, und folglich hatten sich die Protestanten auch niemals darzu verstehen können. Nach vielem Disputiren gelangte die Sache wieder an den Kaiser, der den 27. Nov. befahl: „Man solte diesen Punkt beiseit setzen, und weiter fort„fahren.“ Der Bischof hatte inzwischen verschiedene andere Artikel vorgelegt, die auch zum Theil verglichen worden. Die Sächsische Gesandten aber hatten derselben über 70. vorzutragen, die man auf den lezten Evangelischen Convent aufgesetzt, und welche die Mängel und Gebrechen des Gerichts sehr deutlich und nachdrücklich vorstelleten. Hier aber suchte der Bischof mit einer langen Rede zu behaupten, dergleichen Artikel gehörten nicht zur Visitation, die im Namen des Kaisers und gesamten Reichs zu vollstrecken, sondern wären lauter Klag-Punkten, so von den Evangelischen müsten dargethan und ausgeführet werden. Die Churſächsischen Gesandten begriffen leicht, daß man sie auf solche Weise

Disputation über den Reichs-Abschied zu Augsburg von ao. 1530.

Von mehr andern Irrungen und Zwistigkeiten.

für

für keine Visitatores erkennen, sondern nur zu Klä- ao. 1543
gern machen wolte, und bewiesen daher: „ Die Visi- „
tation müsse allerdings vorangehen, und wenn nicht al- „
les gehoben werden könne, das Klagen in solchem Fall „
erst nachfolgen. „ Damit man auch destoweniger Mü-
he haben dürfte, auf den rechten Grund zu kommen,
wie übel die Sachen beim Gericht geführet worden,
und wie es eigentlich zugegangen, so schlugen sie vor:
„ Daß einige alte Advocaten und Procuratores, die „
von allem gute Wissenschaft hätten, solten vorgefordert „
und abgehöret werden; indem die jezige, meist junge Leu- „
te, wenig oder nichts zuverläßiges zu sagen wüsten. „
Hierbei merkte der Bischof, daß es gefährlich wäre, und
man leicht auf die rechte Spur kommen könte, und wi-
dersetzte sich folglich mit aller Macht, unter dem Vor-
wand: „ Es würde solches auf eine Inquisition hin- „
aus laufen, worzu man jedoch keine Vollmacht hätte, „
sondern nur auf eine Visitation. „ Ein neuer Streit
erhub sich über der Juraments-Formel, wie die Präsi-
denten und Beisitzer zu verpflichten wären. Der Bi-
schof wolte, unter andern, den Regensburgischen Ab-
schied von *ao.* 1541. mit einrücken. Die Protestan-
ten aber hatten solchen nicht anders angenommen, als
nach der Declaration, die ihnen vom Kaiser deshalb
ausgefertigt worden, und da sie selbe zugleich vorzeigen
musten, konte sich der Bischof nicht enthalten, mit gros- S. p. 422.
ser Heftigkeit darwider aufzufahren, und ihre Gültigkeit
auf alle Weise zu bestreiten. Denen Kaiserlichen
Commissarien war hierbei nicht wohl zu Muthe, weil
sie sahen, daß die Declaration wider das Catholische
Interesse laufe, und sie doch auch wider die Acten des
Kaisers nichts unternehmen durften. Sie halfen sich
aber damit, daß sie sagten: „ Es sey jezo noch nicht Zeit, „
vom Jurament zu disputiren, als worauf es erst ankom- „
men werde, wenn man mit der Vsitation fertig, und ei- „
ne Reformation vor die Hand nehmen könne. „ Ueber
diesen Zänkereien verlief sich der ganze November, und
auch der Anfang des Decembers. Nunmehr aber kam
ein Stein in Weg, an dem sich das ganze Werk zer-
scheiterte: Denn als man die Sächsische Artikel wie-

a. 1543 der vornahm, und auf der andern Seiten kaum den dritten Theil gelten lassen wolte, ergab sich je mehr und mehr, daß bei der ganzen Sache nur ein leeres Spielwerk getrieben werde, und das Gericht bleiben solle, wie es bisher gewesen, zum äussersten Schaden, Schimpf und Nachtheil der Protestanten; und bei solcher Bewandnis erklärten sich die Churſächsischen Gesandten, in der Versammlung am 12. Dec. also: „Daß sie auf „diese Weise die Zeit nicht länger verderben, noch sich ver„geblich könten ums Licht führen lassen, beriefen sich auf „den Kaiser, und sämtliche Stände des Reichs, bei „nächstem Reichs-Tag; stunden auf, und gingen fort.“ Die Gesandten Marggraf Georgens, und der Stadt Augsburg, sagten: „Alleine könten sie auch nichts thun, „und folgten jenen nach.“ Die Kaiserlichen Commissarien aber ersuchten den andern Tag die Sächsischen, daß sie nur so lange noch zu Speier verbleiben möchten, bis sie an Kaiserliche Majestät Bericht erlassen, und Antwort erhalten; versprachen auch, es solte inzwischen nichts vorgenommen werden, ob sie es gleich gedrohet hätten, und der Bischof von Hildesheim darauf bestünde. Die Sächsische Gesandten liessen sich überreden, und der Churfürst war auch damit zufrieden. Allein den 28. Dec. ging Marggraf Georg mit Tod ab, ein frommer und preiswürdiger Fürst, und dieses verursachte eine neue Hinderung bei der Visitation. Kurz: Es war alles nichts, und das ganze Geschäft vergeblich und fruchtlos.

Endliche Erklärung derer Churſächsischen Gesandten bey der Visitation des Kammer-Gerichts.

§. 117.

Damit man aber den Zustand der Evangelischen Religion in diesem Jahr desto besser einsehen, auch die göttliche Vorsehung bei denen folgenden Zeiten desto mehr bewundern, und die krummen Wege der menschlichen Anschläge und ihre Tücke, List und falsche Künste, recht erkennen lerne, wird billig aus dem Archiv noch ein und anders angeführt, so darzu dienlich ist. Die Evangelische hatten von allen Seiten so vielerlei Gefahr und Nachstellungen vor

Archivmässige Nachrichten von denen gefährlichen

sich

sich, und unter ihnen selbst gab es auch so mancherlei Irrungen, Verdacht, heimlichen Widerwillen, Furcht, Zweifel und Bedenklichkeiten, was bei diesem oder jenem Fall, zu thun oder zu lassen, daß man sich wundern muß, wie die beiden Häupter des Bunds, der Churfürst und Landgraf, unter so grosser Last, und überhäuften Sorgen und Geschäften, bestehen können, und daß in diesem Jahr nicht bereits ein öffentlicher Krieg ausgebrochen, wie nach 3. Jahren geschehen ist. Es finden sich im Archiv, nur von dem Briefwechsel allein, so beide Herren in diesem Jahr mit einander geführt, 12. grosse Bände, ohne was zu denen öffentlichen Acten gehört, und sowol die Reichs-Sachen insgemein, als auch die Bunds-Genossen unter sich, betroffen, und bei ihren Conventen verhandelt worden. Vom Kaiser haben fast alle Scribenten angemerkt, daß er seine Absichten sehr heimlich gehalten, und man mehrentheils nicht errathen können, was er im Sinne gehabt, bis es der Ausgang gelehrt. Die Herzoge in Baiern urtheilten aufs schlimste davon, und sonderlich Herzog Wilhelm, der sich, wie man glaubte, von dem oft schon gemeldten Leonhard von Eck regiren lassen. Dieser Eck hielte sich auf dem Reichs-Tag insonderheit zu denen Heßischen Gesandten, und wuste bei aller Gelegenheit viel Worte zu machen, was für ein übelgesinntes und gefährliches Gemüth der Kaiser habe, wie man sich auf Treu und Glauben bei ihm nicht verlassen dörfe, wie hochmüthig er sey, und wie er sich klüger dünke, als alle andere Menschen; tadelte dabei, und rückte ihnen auf, daß der Landgraf sich zu Regensburg hintergehen lassen, einen Vertrag mit dem Kaiser zu machen, Kraft dessen er niemand helfen noch beistehen dörfe, wenn es nicht die Religion betreffe; denn daraus werde folgen, daß der Herzog zu Jülich, nicht nur Geldern, sondern auch wol gar sein ganzes Land verliere. Der Kaiser trachte die teutschen Fürsten, einem nach dem andern, unters Joch zu bringen. Vom Churfürsten zu Sachsen werde er anfangen, sodann über den Landgrafen kommen, und endlich auch auf seine Herren in Baiern; die übrige würden sich leicht von

ao. 1543 und bekümmerten damaligen Zeiten.

Freimüthiges Urtheil derer Herzoge in Baiern, und insonderheit ihres Ministers von Eck, von denen Absichten des Kaisers.

S. p. 423.

a0. 1543 selbst ergeben, entweder aus Ohnvermögen, oder sich gefällig zu machen, und weil sie knechtisch und sclavisch gesinnt; insonderheit würden solches die Bischöfe und Prälaten thun. Mit der Religion halte es der Kaiser, wie es sein Vortheil erfordere. Er habe einen Entwurf in Händen, wie eine Reformation einzurichten, die dem Pabst gar nicht zum Vortheil gereiche; und diesen brauche er, den Pabst entweder im Zaum zu halten, oder anzusporen, nachdem es die Umstände mit sich brächten. Und eben so gehe er auch mit denen Evangelischen, einmal gelinde, und das andere mal hart um. Vom Pabst sagte Eck: Er sey ein böser Mensch, listig und falsch. Und machte endlich den Schlus: „Es sey also nichts nö„thiger, als daß man die Religions-Sache beiseit setze, „und eines jeden Gewissen überlasse, der Churfürst zu „Sachsen und der Landgraf aber sich mit denen Herzo„gen von Baiern verbinde, die alte Freiheit zu schützen, „und aufrecht zu erhalten.“ Um den Türken-Krieg sey der Kaiser so wenig bekümmert, daß er selbst zum Herzog Wilhelm gesagt: „Er habe andere Türken, „(den König in Frankreich nemlich, und den Herzog „zu Jülich,) und das teusche Reich sey schuldig, seine „Grenzen wider die Barbarn selbst zu vertheidigen.“ Diese und dergleichen Dinge wurden öfters von Ecken wiederholt, auch vom Herzog Wilhelm, theils mündlich gegen die Heßische Gesandten, theils schriftlich an den Landgrafen bestätigt. Es hatte alles einen ziemlichen Schein, und der Landgraf war nicht wenig geneigt zu einem Bündnis mit Baiern; zumal da auch der Herzog zu Würtemberg dabei seine Vermittelung anbot. Dem Ecken aber traueten sie doch nicht viel, weil er alles so gar geheim wolte gehalten haben, damit die Oesterreicher nichts erführen, und dabei nur allein mündlich versprechen wolte, daß seine Herren dem Herzog zu Braunschweig nicht helfen würden, da der Churfürst und Landgraf eine schriftliche Versicherung deshalb verlangten. Sonst wuste man auch, daß Eck der guten Regensburgischen Declaration des Kaisers sehr heftig entgegen sey, und auf dem Reichs-Tag zu Nürnberg, da andere Catholische Stände, und sonderlich der Bischof

Warum aber der von Eck, dem Churfürsten und Landgrafen, doch verdächtig gewesen.

schof zu Trient, (nach der Zeit Kardinal Madruccius,) ao. 1543
der Meinung gewesen, sie könte dem Reichs-Abschied
mit einverleibet werden, gar öffentlich gesagt: „Es wä-„
re besser, die Welt fiele übern Haufen, oder geriethe un-„
ter die Herrschaft der Türken, als daß die Catholische „
Fürsten besagte Declaration für ein gültig Gesetz er-„
kennen solten.„ So viel war den Widersachern dar-
an gelegen, die feindselige Edicte, und das Unwesen des
Kammer-Gerichts, zum Nachtheil der Evangelischen
Religion noch immer im Stande zu erhalten; aus
Furcht, es möchte sonst die Reformation sich je mehr
und mehr ausbreiten, und noch weitern Zuwachs bekom-
men. Eck unterlies zwar nicht, zu seiner Entschuldigung,
zu sagen: Wie gefährlich es für Teutschland wäre,
wenn der Kaiser Macht haben solte, allein und einseitig
zu ändern und zu entkräften, was vom ganzen Reich be-
schlossen worden; und daß es gnug für die Protestan-
ten sey, wann sich die Herzoge in Baiern still und ruhig
hielten, und ihnen nichts in Weg zu legen begehrten,
und also in der That bewiesen, was die Kaiserl. Decla-
ration in sich fasse. Die Sache war inzwischen doch
verdächtig, zumal da von Baiern auch der Stadt Re-
gensburg nur um deswillen hart zugesetzt wurde, weil
sie die Evangelische Religion eingeführt. Daneben
sahen der Churfürst und Landgraf, wie ihre Bunds-
Genossen auf den Argwohn könten gebracht werden, als
ob sie durch die Baierische Verbindung nicht sowol die
Sicherheit der Religion zu bevestigen, als ihre eigene
Macht zu vergrössern suchten. Eck, und andere, hatten
auch dieses unterschiedenen Gesandten, und sonderlich
denen Städtischen, schon heimlich beigebracht. Dem
Churfürsten und Landgrafen hingegen suchte man
weiß zu machen, die Städte wären unbeständig, und
wetterwendisch, bestrebten sich um die Gnade des Kai-
sers und Königs Ferdinandi, und verriethen alle Ge-
heimnisse. Wie denn Eck von sich selbst rühmte, er wis-
se alles, was bei denen Conventen der Evangelischen
vorgegangen, und habe beim Reichs-Tag zu Regens-
burg *ao.* 1541. einen Italiener gehabt, der sich gestellt,
als wolte er Evangelisch werden, und damit bei einigen

ao. 1543 Gesandten, und sonderlich denen Pommerischen, alles ausgeforscht. Den grösten Nachdruck aber gab der Herzog von Würtemberg, der, nach seiner gewohnten Freimüthigkeit, an den Landgrafen schrieb, er solte sich ja für diesem Schelmen, dem Ecken, wohl in acht nehmen, als der mit gleichmäßigem Vorgeben von seiner Aufrichtigkeit und seinen Geheimnüssen mit denen Oesterreichern handele, und nur neulich erst vom König Ferdinand eine jährliche Pension von 200. Gülden, erhalten habe.

Vom Herzog zu Würtenberg wird Eck sehr übel beschrieben.

Die Art und Weise, wie die Kaiserl. Ministri mit dem Landgrafen umgegangen, war ganz besonders, und ausnehmend künstlich. Auf dem Reichs-Tag zu Regensburg *ao.* 1541. wusten sie von nichts, als lauter Liebe, Gewogenheit und Vertrauen, so der Kaiser zu ihm habe, sogar, daß er auch die Kaiserl. Armee *en chef* wider Frankreich commandiren solte. Sie machten ihm daneben Hofnung, den Streit, wegen der Grafschaft Catzenelnbogen, mit dem Grafen von Nassau, zu seinem grossen Vortheil beizulegen, und verstatteten überdis, daß er nicht nur die Religions-Sachen, sondern auch alle seine ältern Bundes-Genossen, bei dem neuen Buud ausnehmen durfte. Auf solche Weise liess sich denn der Landgraf bereden, und versprach: „Wider das Interesse des Kaisers, und des Oesterreichischen Hauses sich im geringsten nicht einzulassen, und dero Feinden und Widersachern, ins besondere auch dem „Herzog von Jülich, niemals Hülfe zu leisten.“ Allein da er verlangte, es möchte alles deutlich und mit Umständen zu Papier gebracht, und zu Anwerbung der Armee, die er commandiren solte, auch Anstalt gemacht, und die nöthigen Gelder ihm ausgezahlt werden, setzte man diesen Punkt gänzlich beiseit, und der Kaiser sagte nur: „Er wolle, auf seiner Reise nach Italien und Spanien, durch Granvellanum antworten lassen.“ Es ging aber nicht nur dasselbe Jahr, sondern auch das folgende vorbei, ohne daß eine Antwort kam, und da Granvellanus sich im Anfang des Jahrs 1543. auf dem Reichs-Tag zu Nürnberg einfand, gedachte er gar nicht mehr an die Sache, und behielt auch die Schreiben

Wie mit dem Landgrafen alle Künste der Falschheit, der Heucheley, und des Betrugs, auf eine ganz besondere Weise, vom Kaiserl. Ministerio gespielet worden. S. p. 424.

ben zurück, die der Kaiser im October 1542. an den Landgrafen und Churfürsten, auf gleiche Weise abgelassen, bis der Reichs-Tag zu Ende war. In diesen Schreiben stund nun zwar, der Kaiser habe Granvellano befohlen, was er mit beiden Fürsten verhandeln solte; von Granvellano aber war doch nichts zu hören, als was den Reichs-Tag betroffen. Endlich, kurz vor seiner Abreise, da er vernommen, daß ein Bündnis zwischen den Protestanten und den Herzogen in Baiern, auf dem Wege sey, sagte er vom Vertrag zu Regensburg: » Der Kaiser sey genöthigt worden, seinen Vor- » satz, daß der Landgraf die Kaiserl. Armee comman- » diren solte, zu ändern, indem er nun etliche Jahre in » Teutschland würde bleiben können, und es sich folglich » nicht anders schicke, als daß er seine Armee auch selbst in » Person commandire; dagegen aber solte der Landgraf, » an statt des Kaisers, den Frieden in Teutschland er- » halten; und wenn der Französische Krieg geendigt, » würde der Kaiser auch nicht unterlassen, mit dem Land- » grafen und seinen Schwieger-Sohn, Herzog Mau- » ritio in Sachsen, die Religions-Sachen zu schlichten » und in Ordnung zu bringen. » Granvellan lobte zugleich Mauritium über alle massen; insonderheit auch gegen seinen eigenen Gesandten auf dem Reichs-Tag, Georgen von Carlewiz, wie dieser, unterm 19. Mart. an den Landgrafen berichtete. Der Landgraf merkte zwar die Teuscherei wohl, muste es aber verschlucken. Nach geendigtem Reichs-Tag ging Granvellan, den 6. May, nach Augsburg, dem Kaiser entgegen, der aus Italien daselbst angelangt war. Den Vice-Kanzler Navium, Johannem de Liva, General-Commissarium bei der Armee, und Johann Baumgärtner, von Augsburg, traf er schon an; und Graf Wilhelm von Fürstenberg, hatte sich ebenfalls eingefunden, als der sich von Frankreich los gemacht, und nun in Kaiserl. Dienste begeben wolte. Mit ermeldtem Baumgärtner stand in einiger Vertraulichkeit Sebastian Schertel, welcher Oberster über die Trouppen der Stadt Augsburg, und zugleich auch im Sold des Landgrafen, und der Bundes-Verwandten, war. Auch hatte derselbe, ao. 1543

bei

a0.1543 bei einer gewissen Gelegenheit, bei Granvellano sich in Gunst zu setzen gewust; Zu diesem kam nun der Graf von Fürstenberg, mit Commißion von Granvellano, und denen übrigen Kaiserl. Ministern, aufs neue zu wiederholen, was Granvellan denen Heßischen Gesandten, von der Gewogenheit und dem Vertrauen des Kaisers zum Landgrafen, in Nürnberg schon gerühmt, und daneben auch vorzustellen, warum der Vorschlag mit dem Commando bei der Armee geändert werden müssen; und endlich zu ermahnen, er, Schertel, solte dem Landgrafen berichten, wie der Kaiser sich vorgenommen habe, die Direction über ganz Teutschland ihm anzuvertrauen, auch willens sey, den Frieden für die Protestanten auf viele Jahre zu versichern, ingleichen das Kammer-Gericht zu reformiren, und die Sache mit dem Herzog von Braunschweig zum Vergleich zu bringen, auch den Streit des Landgrafen mit dem Grafen von Nassau, auf seine eigene Kosten, also zu endigen, daß Nassau zu seiner Befriedigung das Herzogthum Luxenburg bekommen solte. Scherteln selbst versprach Fürstenberg zugleich auch, im Namen des Kaisers, ein Generalat über 11000. Mann Infanterie. Doch kaum hatte Schertel das alles gehört, so kamen den 11. May, der von Liva, und Baumgärtner, wieder zu ihm, und sagten: Granvellanus, und die übrigen Kaiserl. Ministri wolten vom Fürstenberg nun gar nichts mehr wissen; was er aber dem Landgrafen von Kaiserl. Majestät zu hinterbringen hätte, bestehe darinnen: Daß der Landgraf trachten solte, dem Kaiser, beim nächsten Convent der Protestanten, eine erkleckliche Hülfe wider den König in Frankreich zu verschaffen; und zwar ehe noch der Monat Julius zu Ende gelaufen. Würde es der Landgraf für dienlich erachten, so wolte der Kaiser auch einen Gesandten, den Grafen Hugo von Montfort, oder Baumgärtnern, oder D. Knollern, zum Convent abfertigen, und also bevollmächtigen, daß man, nach Gutfinden des Landgrafen, auch einige mit Präsenten, oder auf andere Weise, gewinnen könte. Wann der Landgraf die Sache wohl ausgerichtet, würde ihm der Kaiser das Commando über eine

von

von seinen beiden Armeen wider Frankreich anvertrau- a0. 1543
en, und die Hülfs-Völker der Protestanten auch mit einigen Trouppen von Spaniern oder Italienern, wie es der Landgraf haben wolte, verstärken. Wegen des Friedens und Kammer-Gerichts, wiederholten beide nochmal, was der Graf von Fürstenberg versprochen; weiter aber solte der Landgraf, für seinen Theil, auch von der gemeinen Steuer befreiet seyn; welches der Kaiser insgeheim vermitteln würde; und der Streit mit dem Grafen von Nassau solte ruhen, und auf einige Jahre verschoben werden. Dieses alles überschrieb Schertel, unterm 27. May, dem Landgrafen. Der Landgraf fand dabei wenig Vergnügen, und antwortete den 31. May: „Er hätte sich von einem weisen „Gesellen, oder so klugen und verständigen Mann, dessen „nicht versehen, daß er ihm dergleichen berichten solte, in„dem er ja selbst schon wisse, wie wenig solchen Leuten, und „insonderheit dem Baumgärtner, zu trauen. Vom „Grafen von Montfort habe man allerlei Briefe beim „Herzog zu Braunschweig gefunden, und folglich kön„ne er den Protestanten nicht angenehm seyn; so würde „er auch, der Landgraf, nicht zugeben, daß die Bundes„Genossen durch Geschenke bestochen, oder durch Verspre„chungen eingenommen würden. Ueberdis sey nun die „Zeit allzu kurz, und denen Protestanten auch in keinen „Weg zu rathen, daß sie sich entkräften solten, wenn sie „dem Kaiser ihr Volk überliessen, und hernach wider den „Herzog zu Braunschweig, und andere, sich nicht mehr „wehren könten. In der Nassauischen Sache sey ihm „mit einer blossen Verzögerung nichts geholfen; und die „Freiheit von der gemeinen Steuer wäre für ihn nicht „rühmlich, könte auch seinen übrigen Bunds-Genossen „nicht verborgen bleiben. Schertel solte also nur von „der Sache abstehen, und für seine eigene Person auch „keine Kaiserliche Dienste annehmen, weil es leicht ge„schehen könte, daß die Conföderirte ihn selbst bald nöthig „hätten.“ Ehe aber diese Antwort noch zu Augsburg einlief, kam Schertel schon selbst zum Landgrafen nach Cassel, und brachte auch ein Schreiben von Granvellano mit. Von diesem ist zwar nichts im Archiv zu finden,

ao. 1543 finden, die Antwort aber des Landgrafen, die er dem Schertel schriftlich ertheilt, gibt leicht zu erkennen, daß die Bedingungen, so er vorzutragen gehabt, nicht gar herrlicher ja wohl schlechter gelautet. Denn es solte nun kein Kaiserlicher Gesandter beim Convent erscheinen, die Catholische Stände nicht mehr aufzubringen, und Granvellan, der oft versprochen, er wolle selbst mit dem Landgrafen Handlung pflegen, zog nun ebenfalls zurück, und ließ sich damit entschuldigen, daß er sich beim Pabst, und seinen Anhängern nicht gerne verdächtig machen wolte. Inzwischen lies er den Landgrafen bitten, das Kaiserliche Interesse beim Convent eifrig zu besorgen, mit dem Versprechen, wo er dieses thun würde, solte er auch alles zu hoffen haben, was er wolte. Solche Künste brauchten die Kaiserliche Ministri. Der Kaiser selbst aber hatte die Kunst sich zu verstellen nicht weniger gelernet; hörte Henricum Coppium, von Strasburg, den die Protestanten nach Cremona schickten, den 26. Jun. sehr gnädig an, und lies in seiner Gegenwart, durch Navium, antworten: „Den Frieden wolle er allerdings in Teutschland „erhalten, und habe auch solches schon durch ein Edict „vom 2. Jun. aus Genua, allen Ständen des Reichs, „angedeutet, und zugleich den 30. Nov. zu einem Reichs„Tag in Speier angesetzt. Indessen solten sich die „Protestanten auch zur Türken-Hülfe fertig machen, „und ohne alle Sorge leben, insonderheit wegen des Herzogs zu Braunschweig, als dem der Kaiser nicht ge„statten würde, was thätliches vorzunehmen.“ Allein so gut, scheinbar und annehmlich alle diese Dinge lauteten; so verderbten es doch hinwiederum die Kaiserl. Ministri nicht selten, waren ungestüm, übereilend, und vergassen sich selbst, oder brachen auch wol dann und wann mit Fleis in Drohungen aus, damit man erschrecken und sich fürchten solte, absonderlich konte dieses Granvellanus. Dieser sagte auf dem Reichs-Tag zu Nürnberg nicht nur gegen die Hessische Gesandten mehr als einmal, der Churfürst würde es gewis vom Kaiser zu empfinden haben, daß er dem Herzog zu Jülich Trouppen geschickt; sondern setzte deshalb auch

Vom Kaiser werden die Protestanten alles guten versichert, und sollen sich nur mit der Türken-Hülfe nicht säumen.

Wie falsch, tückisch, treulos und betrüglich sich Granvellanus nicht nur

nach-

nachgehends zu Speier, den 3. Sept. den Churfürstl. Gesandten, Burcard, hart zur Rede. Warf ihm überdis vor: „Er sey in Nürnberg mit des Churfürsten neuen Kanzler, Ossa, Tag und Nacht umgelaufen, „die übrige Gesandten von der Türken-Hülfe abwendig „zu machen. Und nun fordere man auch unmögliche „Dinge vom Kaiser, einen Frieden nemlich, und die „Reformation des Kammer-Gerichts, die er doch nicht „in Händen habe.“ Er war übel zufrieden, daß man den Herzog zu Braunschweig vertrieben, und nun auch die Religion im Land, und in der Stadt Hildesheim, reformiren wolle. Ueber den Landgrafen beschwerte er sich, daß er die Ritter des teutschen Orden in Hessen verfolge; und setzte hinzu: „Man werde machen, daß „der Kaiser mit Frankreich einen Frieden schliesse, so gut „er könne, und hernach auch thue, was er nöthig finde.“ Dem Herzog von Jülich drohete er ganz grausam, und sagte: Der Kaiser werde ihm keiner Hand breit wieder „geben von allem, was er ihm abgenommen, und kaum „das Leben lassen.“ Doch gleich den Tag darauf, als den 4. Aug. lies Granvellan Burcarden wieder zu sich kommen, und versicherte ihn: „Der Churfürst „hätte sich alles guten vom Kaiser zu getrösten, und Ihro Majestät erinnerten sich der guten Dienste noch gar „wohl, die sie von seinem Vorfahren, bei der Kaiser-„Wahl, genossen.“ Darnach, am 9. 10. und 11. Aug. bezeugte Granvellan abermal zu Mainz gegen Burcarden. „Der Kaiser sey mit allem ganz wohl zu „frieden, was der Churfürst gethan, nur solte er sich des „Herzogs von Jülich entschlagen.“ Auf das Kammer-Gericht sey der Kaiser selbst recht heftig erzürnt, und habe die Kameralen alle insgesamt bestrafen wollen, als er neulich zu Speier gewesen; welches er doch darum widerrathen, weil ihn gedünkt, es laufe wider den Respect des Kaisers. Doch sey gewis, daß nach der Visitation alle durch die Bank würden abgeschaft werden. Vom Herzog zu Braunschweig sagte er, mit verächtlicher Mine, seine Sache werde wol sitzen bleiben, bis auf den Reichs-Tag. Wegen der Kirchen-Güter gab er gleichsam einen guten Rath: „Die Protestan-„ten

ao. 1543 gegen den Landgrafen, sondern auch den Churfürsten, und die Protestanten insgemein, bewiesen.

S. p. 426.

ao. 1543 „ten solten ein wenig behutsam gehen, damit der Kaiser, „bei seiner Anwesenheit, zu keinem Unwillen veranlaßt „werde.“ Die Sache Julii Pflugens recommendirte er nur mit wenig Worten. Vom Herzog zu Jülich aber hies es: „Wenn noch einige Hofnung für ihn übrig „seyn solte, so müste er Geldern sofort an den Kaiser „übergeben. Frankreich betrüge ihn nur, und die „Prinzeßin von Navarra, seine vermeinte Braut, wer„de er nimmermehr zu Gesichte bekommen.“ Dieses war Granvellanus; ein Mann der alle Betrügereien zu spielen wuste, wie ers seinen Absichten gemäs befunde, ohne sich einen Scrupel zu machen. Navius war höflicher, aber nicht besser. Wenn er mit Protestanten umging, wuste er viel böses vom Kammer-Gericht, und dem Herzog zu Braunschweig, zu sagen, und alles zu versprechen, was dienlich seyn könte, den Frieden und Einigkeit zu fördern. Unter der Hand aber muste man hören, daß er nicht nur dem Herzog zu Braunschweig zugethan, sondern auch ein Erz-Feind der Protestanten wäre. Er solte sogar einmal gesagt haben, da ein Soldat im Kaiserlichen Lager enthauptet worden: „Einen „gleichen Lohn würden wol noch alle Evangelische Für„sten bekommen.“

Navins war wol höflicher, aber nicht besser.

§. 118.

Der Herzog zu Braunschweig machte gleichfalls viele Sorgen und Unruhe.

Der Herzog zu Braunschweig verursachte auch viele Sorgen und Unruhe. Er hatte sich nach Baiern gewendet, und hielt beim Pabst um Geld an, daß er eine Armee aufbringen, und sein Land wieder einnehmen könte; wurde auch, in solchem Ansuchen, von denen Herzogen in Baiern unterstützt. Nun gab ihm zwar der Pabst nichts; die Protestanten aber waren doch nicht sicher, weil er sich bald darauf zum Kaiser in die Niederlande begeben. Die Kaiserlichen Ministers suchten dieses, auf verschiedene Art, zu entschuldigen, und Granvellanus that, wenn er die Evangelischen Gesandten um sich hatte, als wäre er ein Feind vom Herzog, erzehlte auch, wie ihn derselbe, in einem Schreiben an den Kaiser, beschuldigt, er

habe

habe sich von den Protestanten mit Geld bestechen lassen. a0. 1543
Nennte den Vice-Kanzler Held, welchen der Herzog zum Zeugen angeführt, daß ihm der Kaiser wider die Protestanten zu helfen versprochen, einen Schelmen; und versicherte, der Kaiser habe ausdrücklich gesagt: Held lüge es in seinen Hals. Inzwischen wurden die S. p. 427.
Protestanten doch verschiedentlich gewarnt: Sie solten sich in acht nehmen, denn der Kaiser wäre dem Herzog günstig, und suche beim Pabst zu vermitteln, daß ihm mit Geld ausgeholfen werde. Henricus selbst rühmte auch öffentlich, er werde bald kommen, und sein Land wieder einnehmen. Bei welchen Umständen denn die Protestanten genöthiget waren, mit grossen Unkosten, beständig in Rüstung zu bleiben. Hiernechst ging dem Churfürsten das Unglück seines Schwagers, des Herzogs zu Jülich, ganz besonders nahe, sowol wegen des Erb-Rechts seiner Gemahlin, als auch, weil das gemeine Evangelische Wesen einen sehr grossen Stoß dabei litte, indem der Herzog im Begrif gestanden in den Schmalkaldischen Bund zu treten, und die Reformation in seinen grossen und wichtigen Landen einzuführen: Denn, nachdem er im Krieg mit dem Kaiser alles verloren, muste er sich endlich zu einem Vertrag bequemen, wie es ihm vorgeschrieben wurde; und darinnen war ein eigener Artikel, daß es mit der Religion im alten Stand verbleiben solte. Der Herzog muste sich auch mit des Königs Ferdinandi Tochter Maria, statt der Prinzeßin von Navarra, verloben. So wenig half es dem Herzog, was er von Frankreich gehoffet. Der König hatte hoch und theuer versprochen, er wolte ihm beistehen, mit 60000. Mann, und eher sein Leben verlieren, als den Herzog verlassen. Den 2. Jul. aber schickte er einen Gesandten, Nicolaum de Cruce, an den Churfürsten und die übrige Conföderirten, und verlangte, sie solten an ihrem Theil nun Rath schaffen und Hülfe leisten. Der Churfürst ließ denselben auf seiner Reise nicht weiter als bis nach Eisenach kommen, schickte Burcardum an ihn, und lies ihm wissen, daß die verlangte Hülfe nicht geleistet werden könte; sintemal die Conföderirten sich nicht damit einlassen wolten; er für

Wie unglücklich der Herzog zu Jülich gewesen, und wie sich dabei auch alle Hofnung von einer Reformation in seinen Landen verloren.

ao. 1543 seine Person habe sich in der Sache nach Vermögen, aber vergebens, bemühet. Und also war der bedrängte und verlassene Herzog verloren, und die Kaiserliche Armee konte leicht gewinnen, und ihm alles wegnehmen. Welches denn den Churfürsten auf mancherlei Weise nothwendig zu Herzen gehen muste. Darzu kam noch weiter, daß viele Bunds-Genossen laulich, schüchtern und furchtsam wurden. Und als der Kaiser mit einer starken Armee, in die Niederlande, wider den Herzog zu Jülich anmarschirte, hatten sich bereits verschiedene Evangelische Stände auf alle Weise einzuschmeicheln gesucht, auch Artillerie, Pulver, und andere Kriegs-Nothwendigkeiten zugeschickt. Der Landgraf beehrte den Kaiser, am 13. Aug. da er auf dem Rheint an seinen Grenzen vorbei fuhre, mit einem grossen Vorrath von Haber und Wein, und erhielt auch ein grosses Compliment, mit der Versicherung, daß er sein gnädiger Kaiser seyn wolle, so lange er Kaiser sey. Granvellanus bekam nicht weniger ein ansehnliches Präsent, und stattete dafür gleichfalls einen sehr höflichen Dank ab. Herzog Ulrich zu Würtenberg hatte sich besonders die Kaiserlichen Gnaden-Bezeugungen sehr einnehmen lassen, und that dem gemeinen Evangelischen Wesen nicht wenig Schaden. Beging Thätlichkeiten wider die Stadt Eßlingen, und wolte seinen Antheil zu denen Braunschweigischen Kriegs-Unkosten nicht abführen, ob er gleich nicht nur alles böse von Herzog Heinrich geschrieben, sondern auch dem Churfürsten sowol als den Landgrafen ermahnt, nur recht tapfer auf ihn los zu gehen. Der Zug wider den Herzog zu Braunschweig war zwar auf einem Bunds-Tag gemeinschaftlich beschlossen worden; nachdem man aber fürchten muste, es möchte noch Weitläuftigkeiten, und Stürme darüber setzen, so waren viele unter den Bunds-Genossen, die allerhand zu tadeln wusten, absonderlich von Städten, die sich dabei beklagten, man behandle sie nur wie Unterthanen, und nicht wie Bunds-Genossen; und viele entzogen sich auch nachgehends der Sache völlig. Der Churfürst sahe bei solcher Bewandnis zum Voraus, was erfolgen würde, und ging daher mit dem

Unter denen Bunds-Genossen wurden viele furchtsam, und und suchten sich dem Kaiser gefällig zu machen.

S. p. 428.

dem Landgrafen desto eifriger zu Rathe, wie der Evan- ao. 1543
gelischen Sache zu helfen, und mehr Sicherheit zu ge-
winnen seyn möchte. Er hielt dafür, wenn mit denen
Herzogen zu Baiern, wegen des gemeinen Friedens, eine
Vereinigung getroffen, und Herzog Mauritius bewe-
get werden könte, sich in den Schmalkaldischen Bund
zu begeben, würde man die andern, die schläfrig werden,
oder gar abspringen wolten, nicht groß zu achten haben.
Der Landgraf war vor allen Dingen besorgt, wie der Der Land-
Bund zu erhalten, und schrieb unter andern den 4. graf ist sehr
Mart. an den Churfürsten: Obwol die Erkenntnis der » besorgt, den
Wahrheit vom Heil. Geist, durch das Wort GOttes, in » Bund zu
dem Menschen gewirket werde; so habe doch GOtt auch » erhalten,
dieses Mittel gleichsam selbst an Hand gegeben, daß viele » weil er dem
durch den Bund ermannet worden, die Lehre des Evan- » Evangelio
gelii anzunehmen, die es sonst, um der grossen Gefahr » zu vieler
willen, nicht würden gewagt haben. Und eben derglei- » Förderung
chen gute Folgen wären auch von andern noch ferner bil- » gedient.
lig zu hoffen. » Wegen Herzogs Mauritii schrieb der
Landgraf, den 8. Febr. an Georg von Carlewitz Bemühet
weitläuftig, und stellte vieles vor, wie er seinen Herrn sich auch
bewegen solte, dem Schmalkaldischen Bunde wieder deshalb bei
beizutreten; mit dem Anfügen: » Sein Herr Vater, » Herzog Mauritio.
Herzog Heinrich, und Mauritius selbst, hätten die Ar- »
tikel des Bunds einmal angenommen und unterschrieben, »
und wären daher auch allerdings schuldig, dabei zu blei- »
ben, obgleich die Doctores ein Glößlein machten. »
Carlewitz aber gab in seiner Antwort, den 17. Febr. zu
erkennen: » Herzog Mauritius würde zwar bei der »
Religion beständig verharren; doch vom Bund sich ent- »
halten, damit er nicht in viele andere Dinge verwickelt »
würde, die zur Religion nicht gehörten. Er sey auch »
zum Bunde, sowol als sein Herr Vater, in keiner an- »
dern Absicht getreten, als um der Religion willen. Die- »
se hingegen stehe nun in keiner Gefahr, und folglich kön- »
te er auch nichts bessers thun, als sich der Gnade des »
Kaisers und Königs Ferdinands, seiner Ober-Herrn »
und Nachbarn, zu versichern. » Der Landgraf erman-
gelte hierauf nicht, alles, was dienlich war, noch weiter
gründlich vorzustellen, und sonderlich, daß der Bund

ao. 1543 andern Absichten habe, als nur allein die Religion, und was zu deren Sicherheit gehörig sey; ermahnete auch den 11. April Herzog Mauritium, als seinen Schwieger-Sohn, selbst nachdrücklich, daß er sich der Kaiserlichen Kriegs-Dienste enthalten möchte; unter andern mit folgenden Worten: „Wenn ein Fürst, der „Land und Leute zu regiren hat, und von GOtt dahin ge„setzt ist, seinen Unterthanen wohl vorzustehen, christliche „Religion im Lande zu pflanzen, und den Unterthanen „gleich und Recht zu verschaffen, und derselbige ohne gro„se Noth, von Lusts wegen, in Krieg ziehet, sich selbst, sei„ne Unterthanen und gute Freunde in Gefahr setzen will; „ob das für GOtt groß Ablaß sey, das wissen wir nicht.„ Jedoch es konte allenthalben nichts ausgerichtet werden. Dieses war die Beschaffenheit der damaligen Umstände, und so ungewis und schlüpfrich war die Hofnung, die man vom Bunde, und der Hülfe der Bunds-Genossen sich machen konte. Woraus männiglich die Falschheit dessen, was Maimburg, Pallavicinus, und andere ihres gleichen, von der Protestirenden trotzigen und frechen Muth schwatzen, erkennen kan. Immittelst konten sie nichts bessers, der Religion und Gewissen unbeschadet, erdenken oder thun; die göttliche Vorsehung aber wuste den besten Rath und Mittel zu finden, obs gleich damit durch misliche und traurige Zufälle ging. Selbst Herzog Mauritii Begierde, sich bei dem Kaiser beliebt zu machen, die man dessen Affecten oder Räthen beilegte, muste durch GOttes Schickung, wider alles Vermuthen, der Glaubens-Sache einen grossen Vortheil bringen. Der Churfürst und Landgraf meineten zwar, wenn Herzog Mauritius sich mit ihnen vereinigte, so wären sie ihren Feinden gnug gewachsen: Allein wie leicht hätte der Herzog mit ihnen in gleiches Ungemach verfallen können? wodurch alle Hofnung für die teutsche Freiheit und Religion mit gefallen wäre. Weil aber der Herzog ausser dem Bunde stund, und sich um den Kaiser wohl verdient gemacht hatte, so gab es noch ein Mittel, wodurch die Freiheit und Religion erhalten worden. Und dieses ist GOttes besondere und ihm allein zukommende Weisheit, daß er aus denen gefähr-

Ob wohl vergeblich. S. p. 429.

gefährlichsten Dingen, wider aller Menschen Gedan- ao. 1543
ken, das beste machen kan.

§. 119.

Weil das Concilium zu Trient erst im Jahr 1563. geendiget worden, und folglich nichts ganzes davon in dieser Historie vorkommen kan; so wird auch gnug seyn, nur mit wenigem zu berühren, was dahin gehörig ist, und bei diesem Jahr nur soviel, daß endlich ein Anfang damit gemacht werden sollen, obgleich der Pabst voraus sahe, wie es ein vergeblicher Auftritt sey, und bei währendem Krieg, der sich zwischen dem Kaiser und König in Frankreich erhoben, nichts zu Stande zu bringen möglich seyn könte. Indessen solte es doch darzu dienen, daß man dem Pabst nicht weiter vorzurücken hätte, als ob das Concilium durch ihn selbst verzögert würde. Er schickte also noch im Nov. 1542. drei Kardinäle nach Trient, Moronum, Parisium und Polum. Vom Kaiser kam Granvellanus mit seinem Sohn, dem Bischof zu Arras, im Januario 1543. Der junge Granvellanus, oder Bischof zu Arras, hielt darauf am 9. Jan. eine öffentliche und feierliche Rede, die im Rainaldo, bei diesem Jahr zu lesen ist. Sie war sonderlich mit vielen bittern Klagen wider den König in Frankreich angefüllt; doch hatte der Bischof auch einige Dinge mit einfliessen lassen, die dem Pabst nicht anders, als empfindlich seyn konten, indem er nicht nur vorgestellt, wie nothwendig es sey, das Leben und Wesen der Clerisei zu reformiren, und wie sonst nicht möglich, die Wunden der Kirche zu heilen; sondern auch zu verstehen gegeben, daß er ein National-Concilium für besser, und gedeilicher hielte, als ein allgemeines; da doch der Pabst sich wider nichts mehr gestrebt, und nichts ärger gefürchtet, als ein National-Concilium. Im übrigen wolte fast niemand erscheinen; mithin hatte der Pabst gute Ursach, den 15. May, zu Bononien, wo er sich aufhielt, nach gepflogener Ueberlegung mit einigen Kardinälen, ein Decret zu machen, Kraft dessen das

S. p. 430.

Warum der Pabst das Concilium in diesem Jahr noch ausgeschrieben.

no. 2.

S. p. 431.

a. 1543 Concilium bis auf eine andere Zeit aufgeschoben wurde.

§. 120.

Von der Reformation, die der Churfürst Hermannus zu Cölln unternommen.

Die merkwürdige Veränderung, so der Churfürst und Erz-Bischof zu Cölln, Hermannus, in seinen Landen vorgenommen, verdienet allerdings nach allen Umständen angeführet zu werden. Maimburg hat solche ziemlich weitläuftig, aber auch also beschrieben, wie es von einer Jesuitischen Feder zu vermuthen. » Er rühmet sonderlich, was Joh. » Gropper für ein Mann gewesen, und wie er gegen die » Reformation am heftigsten gefochten habe. Den » Churfürsten und Erz-Bischof Hermannum beschreibt » er als einen guten und frommen Herrn, der aber nicht » die geringsten Studia, und auch sonst keine Einsichten » gehabt, und leicht zu überreden gewesen, jedoch auf sei- » nen Meinungen, die er einmal gefaßt, mit dem größten » Eigensinn bestanden. Als der Kaiser durch das Re- » gensburgische Edict die Bischöfe so ernstlich ermahnt, » sich selbst und ihre Kirchen zu reformiren, hätten eini- » ge heimliche Lutheraner, so an seinem Hofe gewesen, » dem guten Hermanno weiß gemacht, es wäre dieses » auch von der Lehre, und solchen Gebräuchen zu ver- » stehen, die sich nach und nach, wider die heilige Schrift, » in der Kirchen eingeschlichen; hätten ihn auch verleitet, daß

Maimburgs Erzehlung davon. S. P. 433.

Von Bucero, nebst mehr andern;

» er Martinum Bucerum von Strasburg zu sich ge- » fordert, und eine Reformation entwerfen lassen, wie » derselbe zu Strasburg gethan, ihn auch zum Prediger » nach Bonn gesetzt, allwo er nicht nur Lutherisch ge- » predigt, sondern auch Lutherische Bücher ausgehen » lassen; und da sich Bucero das Capitel, sowol als die » Academie zu Cölln, widersetzet, habe er ihm zu Hülfe » noch weiter Melanchthonem, Pistorium, und andere » der vornemsten Protestantischen Prediger, beim » Churfürsten zu Sachsen und Landgrafen in Hes- » sen, ausgebeten; welche sodann ein ganzes Buch von der » Reformation zusammen getragen; die Cöllnische » Theologen aber hätten demselben ein ander Buch, un-

die ein ganzes Buch von der Reformation geschrieben.

» term

term Titel, *Antididagma*, entgegen gestellt, und den Erz- » ao. 1543
Bischof demüthig gebeten, die Ketzer aus dem Lande »
zu treiben, und die Lehre der Kirchen nicht anzutasten, »
sondern nur die Sitten zu reformiren, auch, da sie es »
nicht erhalten, an den Pabst appellirt, als das Haupt »
der Kirchen, und an den Kaiser, als Beschützer derse- »
ben. Bei solchem allen habe Johann Gropper das »
Ruder geführt, und das gemeldte Buch auch selbst ver- »
fertigt. Und diesen Gropper streicht nun Maimburg » Joh. Gropper wird von Maimburgen gerühmt.
zugleich über alle massen heraus, als einen Mann, der »
nicht nur ein beständiger Erz-Feind Lutheri, und sei- »
ner Ketzerei, sondern auch grundgelehrt, und überdis »
sehr heilig gewesen. Mit Bucero habe er nur darum »
Freundschaft gehalten, weil er gehoft, er werde ihn wie- »
derum zur Römischen Kirche bekehren können. Die »
Kardinals-Würde sey ihm erst nach 12. Jahren, vom »
Pabst Paulo *IV.* angetragen worden, und folglich habe »
ihn Beza sehr unrecht beschuldigt, als ob ihn selbe bei der »
Cöllnischen Sache schon verblendet, oder stumm gemacht »
hätte. Zudem sey Gropper so großmüthig gewesen, »
daß er keine andere Ehre verlangt, als die er mit seinen »
eigenen Schlachten und Siegen wider die Ketzer, durch »
seine Predigten und Bücher, erworben, habe auch den »
rothen Kardinals-Hut nicht einmal angenommen, »
sondern dem Pabst, mit demüthiger Danksagung, wieder »
zurück geschickt. Von dem Churfürsten und Erz-Bi- »
schof Hermanno, schreibt er endlich: Es wäre nach denen »
Grund-Sätzen der Päbstlichen Hierarchie nicht anders »
möglich gewesen, er habe müssen verdammt seyn; und »
sey folglich auch feierlich excommunicirt; sein Coadjutor » Hermannus wird excommunicirt; S. p. 435.
aber, Adolph, Graf zu Schaumburg, an seine Stelle, »
zum Erz-Bischof ernennt worden. Und da der Kaiser »
auch Commissarien zur Execution verordnet; so habe »
Hermannus, auf Anrathen des Herzogs von Cleve, »
den Schlus gefaßt, selbst abzudanken, und sich in seine » und dankt darauf freiwillig ab.
Grafschaft zu begeben; daselbst er sodann noch 5. Jahr ge- »
lebet, und in seiner Ketzerei, wie Maimburg sagt, bis an »
sein Ende geblieben, endlich im 80. Jahr seines Alters »
gestorben. Der neue Erz-Bischof Adolphus hingegen »
habe alle Lutherische Prediger aus dem ganzen Land »

ao. 1543 » vertrieben und die Catholische Religion wieder durch=
» gehends auf den alten Fus gesetzt. » So viel von Maimburgs Erzählung, davon das wahre und falsche aus dem folgenden beurtheilet werden kan.

Bessere und gründliche Nachrichten von des Churfürsten Hermanni Reformation.

Hermannus war ein Graf von Wied, oder Weed, nicht Weiden, und erwählet worden *ao.* 1515. Sein Bruder, Friedrich, erhielt *ao.* 1522. das Bisthum Münster, und war dem Evangelio geneigt, wornach die Unterthanen begierig waren; die Clerisei aber erweckte ihm so grossen Widerstand, daß er endlich lieber abdanken wollen, als unschuldige Leute wider sein Gewissen bedrängen und verfolgen, und dieses unter andern auch nach dem Rath des Churfürsten Johannis in Sachsen. Er hatte also sein Bisthum *ao.* 1532. mit Vorbehalt gewisser Einkünfte, an den Bischof zu Oßnabrüg, Ericum von Braunschweig, abgetreten, sich zu seinem Bruder Hermanno begeben, und mit einer Probstei zu Bonn vergnügt. Hermannus war ein sanftmüthiger, gelinder und gütiger Herr, und zugleich auch Bischof zu Paderborn. In der Stadt Paderborn hatte das Volk allerhand Unfug begangen, worüber Hermann unwillig, und von der Clerisei noch weiter aufgebracht wurde, daß er auch die Lehre des Evangelii zu verhindern suchte. Doch als 2. Prediger, Johann Musing, und Christoph Danus, aus dem Gefängnis entronnen, und nach Soest geflüchtet, begehrte er sie nicht weiter zu verfolgen, und lies auch 16. Bürger los, denen das Schwert zuerkannt war, nachdem selbe, und auch andere für sie um Gnade gebeten; wobei sich absonderlich der Scharfrichter hervorthat; als der, welcher auf dem Markt, wo er die Execution verrichten sollen, sein Schwert vor die Richter niederlegte, und öffentlich bezeugete. » Er könne seine Hände nicht mit unschuldi=
» gem Blut beflecken. » Sonst hatte der Churfürst Hermannus im Jahr 1536. zwar auch schon an einer Reformation zu Cölln gearbeitet, und den Aufsatz von Groppern darzu verfertigen lassen. Es bestund aber derselbe in nichts anders, als daß nur die meiste Lehren des Pabstthums mit neuen Farben geschminkt, und fälschlich ausgezieret worden; wie solche Kunst auch Ju=

Er war schon ao. 1536. vor eine Reformation besorgt, die aber Groppern zu vernichten gewust.

lius

lius Pflug, und, in neuern Zeiten, der bekannte Bischof Bossuet, und der Jesuit Dez, zu spielen gewust. Nachdem nun der Erz-Bischof fand, daß mit einer solchen verkehrten Künstelei nichts auszurichten, und bei der Geistlichkeit keine Besserung erfolge, auf ein Concilium aber noch länger zu warten, nicht rathsam sey; nahm er sich vor, eine gründliche Reformation mit grösserm Fleis ins Werk zu richten; und in solcher Absicht schickte er *ao.* 1539. da Melanchthon bei einem Evangelischen Convent zu Frankfurt war, Petrum Medmannum zu ihm, um zu berathschlagen, wie eine so wichtige Sache am besten anzufangen seyn möchte. Melanchthon wurde zugleich auch ersucht, sich selbst zum Bischof zu begeben. Es unterblieb aber die Reise bis *ao.* 1543. Doch forderte Hermannus inzwischen, *ao.* 1541. Bucerum von Strasburg zu sich, und ward in seinem Vorsatz, durch denselben, noch mehr gestärket. Am Ende des folgenden 1542. Jahrs berief er Bucerum abermal zu sich, und lies ihn nun auch zu Bonn öffentlich predigen; darauf er den 15. Jan. 1543. an den Churfürsten in Sachsen schrieb, und um Melanchthonem bat. Ehe aber solch Schreiben noch einlief, hatten der Churfürst und Landgraf schon selbst Hermannum schriftlich ermahnt, in der vorgenommenen Evangelischen Reformation getrost fort zu fahren; indem sie von Bucero verstanden, daß er bei seinem hohen Alter schüchtern und furchtsam sey, und nöthig habe, aufgemuntert und gestärket zu werden. Es war auch solches nicht vergebens. Hermannus dankte den 6. Mart. sehr verbindlich, und bezeugte zugleich: „Er suche nichts, als die Ehre GOttes, „und die Wohlfart, Heil und Seligkeit des Nächsten, „und nicht sich selbst.“ Nach diesem gab der Churfürst Melanchthoni auf 6. bis 7. Wochen Erlaubnis, zum Erz-Bischof abzureisen. Worinn seine Verrichtungen bestanden, davon schrieb er folgendes, unterm *dato* Bonn, den 19. May, an Lutherum. „Der Erz-Bischof verlangt, daß eine Ordnung von der Lehre „und Ceremonien gefertigt werde, nach dem Beispiel der „Kirche zu Nürnberg; und hat mir den bereits gemachten Anfang vorgelegt. Er sucht eine reine und lautere „

ao. 1543

Wie er nachgehends die Sache mit grösserm Ernst zu treiben sich vorgenommen.

S. p. 436.

Der Churfürst und Landgraf unterlassen nicht, Hermannum, als einen sehr alten Herrn, zu stärken und aufzumuntern.

Was Melanchthon von seinen Geschäften an Lutherum und Camerarium berichtet.

a0.1543 „ Lehre, und daß die Ceremonien und Gebräuche solten ab=
„ gethan werden, die mit der Lehre nicht bestehen können.
„ Die Canonici aber widersetzen sich, obgleich einige die
„ Heftigkeit der andern nicht billigen und auch zu hindern
„ suchen. Die Städte, ausser Cöln, und der gröste Theil
„ von der Ritterschaft, verlangen eine christliche Einrich=
„ tung und Verbesserung in der Kirche, und erkennen die
„ hohe Nothwendigkeit derselben. Wie denn auch schwer=
„ lich sonst irgendwo in ganz Teutschland ein so Barba=
„ rischer und fast Heidnischer Aberglaube zu finden,
„ als in diesen Gegenden, da nur alles zu den Bildern lauft.
„ Doch nunmehro sehe ich, daß auch die Predigten Bucери
„ und Pistorii sehr häufig besucht werden. Es gibt nicht
„ weniger in verschiedenen andern Städten und Dörfern
„ in der Nähe, solche Prediger, die recht lehren, und die
„ Sacramenta christlich administriren. „ An Camerari=
um hatte Melanchthon unterm 9. May geschrieben:
„ Man kan das Elend und Verderben in diesen Kirchen
„ nicht ohne Thränen sehen, wie noch täglich das Volk
„ nur auf die Bilder zuläuft, und daß darinnen die Haupt=
„ Sache der ganzen Religion bei dem unwissenden armen
„ Volk bestehet. Der liebe alte Erz=Bischof hält daher
„ für nothwendig, daß eine wahre und gründliche Verbes=
„ serung in der Kirchen vorgenommen werde. Er hat aber
„ wenig Gehülfen; und Cöln widerstrebt ihm. Doch
„ gibt es da und dort auch noch redliche, fromme und auf=
„ richtige Leute. „ Und bei seiner Rückreise faßte er, den
11. Aug. zu Erfurt, alles, was er ausgerichtet, mit fol=
genden Worten kurz zusammen: „ Nachdem Bucerus,
„ und ich, die gefertigte Kirchen=Ordnung geschlossen,
„ hat der alte Bischof, mit Zuziehung seines Coadjutoris,
„ ingleichen des Decani, eines Grafen von Stollberg, der
„ ein kluger Kopf, wie auch verschiedener anderer angesehenen
„ Männer, sich das ganze Buch vorlesen lassen, sehr genau
„ zugehört, über die meisten Materien vieles nachdrücklich
„ discurirt, eins und anders, nach seiner Einsicht, mit gu=
„ tem Grunde geändert, zuweilen aber, nach gepflogener
„ Ueberlegung, auch unsere Meinung vorgezogen. Mit
„ dieser Arbeit hat er 6. Tage zugebracht, und allezeit 4.
„ Stunden des Vormittags. Ich habe mich gewundert

Hermanns hat die von Bucero und Melanchthone verfaßte Kirchen=Ordnung selbst genau und sorgfältig untersucht und durchgesehen.

„ über

über eines so alten Herrn unermüdeten Fleis, und dar- » a0. 1543
aus schliessen können, mit was für grossem Ernst er diese »
wichtige Sache tractire. Er urtheilet von denen Strei- »
tigkeiten fast meisterhaft. In dem angeregten Buch »
aber ist zuerst ein kurzer Begrif der Lehre zu finden. »
Hernach folgt, wie die Collegia in ihrem Stande und »
Würden erhalten, und nur die Gebrechen in der Lehre »
und Ceremonien verbessert werden sollen. Nachdem der »
Bischof einen Schlus über das ganze Buch gefaßt, hat »
er einen Land-Tag ausgeschrieben; wobei ein Ausschuß »
erwehlt, und alles nochmals gelesen und überlegt wor- »
den. Und als dieses geschehen, haben die Grafen, Rit- » Und darauf ist selbe von allen Ständen auch einstimmig gebilliget und angenommen worden.
terschaft, und Städte, das Buch einstimmig gebilliget, »
und versprochen, ihre Kirchen nach dessen Vorschrift einzu- »
richten. Im Capitel zu Cölln, sind zwar viele, von hoher »
Geburt, die recht und wohl gesinnt; doch die meisten sind »
widrig und böse. Von diesen haben die übrigen Stän- »
de begehrt, daß sie nichts wider den Bischof hinterlistig »
vornehmen solten. Und so hat sich der Land-Tag ge- »
endigt. » An Crucigern schrieb Melanchthon fast L. III. Ep.
eben dergleichen. Woraus denn insonderheit erhellet, 76.
Daß Hermannus keineswegs so ungeschickt und unwis-
send gewesen, als Maimburg, Surius, und andere
unverschämte Scribenten in der Römischen Kirche,
oder auch Bossuet selbst, in seiner *Histor. Variat.* vorge-
geben. Was Groppern belangt, ist aus einem Schrei- S. p. 437. Besondere Nachrichten, was Groppern vor ein Mann gewesen.
ben Bucers an den Landgrafen, vom Monat Junio, zu
ersehen, er habe der Evangelischen Lehre entweder red-
lich und ernstlich beigepflichtet, oder solches doch vorge-
geben, und mit vielen Betheurungen sich also gestellet;
und daß Bucerus auch damals noch in Hofnung gestan-
den, er werde sich wieder finden, und beständig bleiben;
widrigen Falls geglaubt, es würde ein erschreckliches Ge-
richt über denselben ergehen, weil er die Wahrheit voll-
kommen erkannt, und sich nur durch seinen Geiz müste
haben überwinden lassen; wie er denn immer neue Prie-
ster-Stellen und Präbenden an sich ziehe, und erst
neulich wieder das Decanat zu Xanthen erobert; also,
daß seine Einnahme sich nun jährlich schon auf 2000.
Gulden erstrecke. Melanchthon schreibt an Cruci-

gern

A. 1543 gern gar 3000. Ducaten; welches damals eine grosse Summa für eine Privat-Person gewesen; und wobei folglich Gropper auch gar wenig zu verleugnen gehabt, wann er den leeren rothen Hut, der ihn bei seinem hohen Alter ohnedem nur beschweret hätte, nicht angenommen.

Weil die Schriften, so zur damaligen Zeit, wegen der vorgewesenen Cölnischen Reformation, ans Licht getreten, schon längst wieder unbekannt worden; so will man sich auch nicht weitläuftig damit aufhalten. In einer sehr schönen Epistel, die Melanchthon den 17. Mart. 1539. an den Churfürsten und Erz-Bischof Hermannum geschrieben, sagt er unter andern: „Wenn „es noch zu einem Concilio kommen solte, welches der „Pabst dirigirte, so wäre leicht zu errathen, wie man das „Uebel nicht heilen, sondern nur mehr verschlimmern würde; weil sattsam bekannt, wohin die Meinung und Absicht der grossen und mächtigen Prälaten gerichtet sey, „die doch im Concilio zu schlüssen ganz alleine berechtigt „seyn wolten. Was die Einigkeit in der Religion „betreffe, die der Churfürst so begierig wünsche, müsse „vor allen Dingen darauf gesehen werden, daß keine solche „Vereinigung heraus komme, wodurch die Wahrheit verfinstert, und die alten Irthümer nur mit einem neuen „Firnis, oder Schminke, überzogen würden; wie im Cölnischen Enchiridio geschehen; in welchem die Evangelische noch darzu ganz feindlich angetastet worden. Es „sey nichts so abgeschmackt, das man nicht artig und manierlich vorbilden könne, wann es ein geschickter Meister „in die Hände bekomme, und mit allerhand niedlichen Farben künstlich ausgeputzt vor Augen stelle.“ Solches solte billig mit grossen Buchstaben, bei des Bossuets, Dezii, und andern dergleichen Büchern von der Religion, und wie solche zu erklären, oder zu vereinigen, auf dem Titel-Blatt vorangesetzt werden. *Ao.* 1543. kam ein sehr giftiges Buch zum Vorschein, mit der Aufschrift: Urtheil der Deputirten von der Universität, samt der niedern Clerisei zu Cölln, über die Lehre und den Beruf Martini Buceri. Es war Lateinisch, und wie Melanchthon an Crucigern gemeldet, von Ei-

L. III. Ep. 18. Melanchthons Epistel an Hermannum. S. p. 438.

Von einem giftigen u. schändlichen Buch der Clerisei zu Cölln,

herhard Billico, einen Carmeliten, den er zugleich ein Mast-Schwein nennt, (*bene saginatum,*) und einen Priester des Bachus und der Venus. Ob nun wol Bucerus auf dem Titel nur allein stehet, so war das Buch doch wider die ganze Evangelische Lehre, und die Protestirende Fürsten, gerichtet. Der Titel solte im Anfang heissen: *Judicium Cleri et Academiæ*, er wurde aber hernach geändert, und statt *Cleri*, *Cleri secundarii* gesetzt. Lutherus, und seine ganze Lehre wird darinnen aufs greulichste gelästert. Und bei der Materie vom Ehestand kommen so unzüchtige und schändliche Zotten vor, die man in Huren-Häusern nicht ärger hören könte. Und das war eben eine Ursache der Veränderung, die mit dem Titel des Buchs vorging. Denn da einige besser gesinnte Dom-Herrn sahen, daß dergleichen Schrift sich für Zottenreisser eher, als für Geistliche schicke, mithin ihre Ehre dabei in Gefahr laufe; so muste es nur *Cleri secundarii* heissen, daß man es nicht für ein Werk des gesamten *Cleri* halten möchte. Es waren aber die Domherrn, oder Canonici im Erz-Bischöflichen Capitel größten Theils aus Gräflichen Häusern. Darunter gaben der Decanus, Heinrich, Graf von Stollberg, und Johannes, Graf von Beichlingen, ihre Neigung und Liebe zum Evangelio nicht undeutlich zu erkennen. Der Coadjutor des Erz-Bischofs, Adolph, Graf von Schaumburg, und der Probst, Herzog Georg von Lüneburg, waren stille. Die übrigen aber widersetzten sich dem Erz-Bischof fast durchgehends. In dem gemeldten Buch wurde für die größte Ketzerei ausgegeben, daß die Evangelische nicht alle Sacramenta annehmen, und sonderlich das Meß-Opfer, und die Verwandelung, wie auch Anbetung und Umtragung der Hostie, verwerfen wolten. Desgleichen, daß man das Abendmahl unter beider Gestalt begehe, da doch die Kirche sich dessen schon 1000. Jahr, (wie der Scribent vorgibt,) geäussert hätte. Die Priester und Laien unterscheidet der Autor dabei also, daß er sagt, von jenen werde Christus vorgestellet, und geopfert, von diesen aber nur empfangen; jene verfertigten das Geheimnis des Altars, diese aber wären nur Zuschauer.

a0. 1543 wider Bucerum, und die ganze Evangelische Reformation.

ao. 1543 er. Das Mönchs-Wesen, und der Eheloſe Stand der Cleriſei wird mit groſſer Heftigkeit behauptet, weil alle, die das Gelübd der Keuſchheit gethan, ſich auch des göttlichen Beiſtands gewis verſichern könten. Dem Pabſt wird nicht nur ein Primat und Hoheit über die Biſchöfe zugeſchrieben, ſondern auch über die Concilio. Alle Verbeſſerungen der Misbräuche, die man irgendwo, zu Strasburg, oder ſonſt, vorgenommen, werden für Sacrilegia, und gottloſe Frevelthaten, ausgeſchrien; und endlich heiſſet es: „Die Lutheriſche Ketzerei ſey „an allem Unglück und Verderben ſchuld, am Bauern-„Krieg, und allen andern Unruhen in Teutſchland, am „Engliſchen Schweis, (einer damals eingeriſſenen ge-„fährlichen Krankheit,) und allen übrigen Seuchen und „Krankheiten, auch am Türken-Krieg, und daß die „Feld-Züge ſo unglücklich wider die Türken abgelaufen; „und dieſes ſey ſo gewis, daß blind ſeyn müſſe, wer es „nicht erkennen und ſehen wolle, daß auch keine Erret-„tung von allem ſolchen Uebel und Verderben zu hoffen, „bis die Ketzerei wieder vertilgt und ausgerottet wor-„den.“ Von Bucero hat ſich, zur Zeit, nur ſo viel gefunden, daß er den 24. Jul. eine Antwort, auf beſagte giftige Schrift, herausgegeben. Eine ſehr gründliche, nachdrückliche, und vortreflich wohl abgfaßte Vertheidigung dagegen, hat Melanchthon nicht nur für Bucerum, und was zu Cölln geſchehen, ſondern auch für die ganze Evangeliſche Reformation, ans Licht geſtellt. Ueberhaupt verſichert er darinnen: „Es hatten zwar „Eck und Pighius oft wie raſend geſchrieben, ſo gar „arg aber es doch niemals gemacht, als der Verfaſſer des „Cölniſchen Libells. Hiernechſt ſpricht er: Daß GOtt, „und der wahren Kirche die Reformation wohlgefalle, „können wir daher verſichert ſeyn, weil wir eine gewiſſe „Regel unſerer Lehre haben, die Schriften nemlich der „Propheten und Apoſtel, die alten Symbola, die „Zeugniſſe der erſten Concilien, und der reinen Kir-„che.“ Hernach beſchreibt er den elenden Zuſtand in der Kirche, vor der Reformation, mit folgenden Worten: „Es war alles mit dicker Finſternis bedeckt. Die „Klöſter, Kirchen, ja auch alle privat-Häuſer, wa-

Melanchthon aber hat ſolchem Buch eine vortrefliche Vertheidigung entgegen geſetzt. P. II. Opp. Melancht. p. 93. ſqq. Pezelius T. I. p. 358. ſqq. Ein und anderes vom Inhalt derſelben.

„ren

ren mit menschlichen Ceremonien dergestallt überfüllt, daß » ao. 1543
auch Gerson, und andere, die daraus erwachsene Mar- »
ter und Qual der Gewissen, schon zu ihrer Zeit beklagt. »
Die Todten wurden angerufen, wie bei den Heiden; »
und jedermann lief zu den Bildern. Die Lehre von der »
Busse wurde, mit unendlichen Fragen, vom Beichten, »
Gnugthuung, und Ablaß, wie unter Dornen, er- »
stickt. Vom Glauben, wodurch man Vergebung der »
Sünden erlangt, war gar nichts zu hören. Und also »
wußte auch niemand, wie er recht beten solte. Niemand »
wußte, was für ein Unterschied sey, zwischen göttlichen »
Gesetzen, und menschlichen Traditionen. Man lehr- »
te sogar, ein Mensch könne dem göttlichen Gesetz ein »
Gnügen leisten. Das Sacrament des Altars, wurde »
mit einer grausamen Abgötterei, viele hundert Jahre, »
meist für die Todten gebraucht. Vom rechten Gebrauch »
der Sacramenten hingegen war es stille. Oeffentliche »
Predigten hörte man an vielen Orten nur selten, und »
daneben bestund alles nur in Fabeln, von Georgen, »
Christophen, Catharinen, und dergleichen, oder wor- »
aus denen Mönchen sonst ein Profit erwachsen. Die »
Lehre von der wahren Anbetung, von den Früchten »
des Glaubens im täglichen Leben und Wandel, und »
von der Würde des äusserlichen Berufs und Bürger- »
lichen Lebens, lag völlig im Staube. Wer leugnen wol- »
te, daß die Kirche ein solch Aussehen gehabt, könte mit »
einer Menge von unverwerflichen Zeugnissen überwiesen »
werden. Daher denn auch alle, die nicht offenbare Epi- »
curer gewesen, das aufgegangene Licht des Evangelii »
mit Freuden aufgenommen. Als aber der Satan, wie »
er zu thun pflegt, Empörungen und Aergernisse angerich- »
tet, haben böse Menschen, und die Mönche, Gelegen- »
heit ergriffen, damit ihr Gewerb nicht in Abfall gerathen »
möchte, die Gemüther grosser Herren zu erbittern, und »
Verfolgungen und Grausamkeiten anzustiften. » Von
den Tücken und Betrügereien der Gegner spricht er:
» Tücken sind es, wenn man verheelt, was abgeschmackt »
ist, und nur anzeigt, was einen Schein hat, wenn man »
diese und jene Misbräuche mit neuer Schminke anstrei- »
chet, einige Fehler und Gebrechen bekennt, und Verbesse- »

ao. 1543 „ rung zusagt, und doch nichts weniger im Sinne hat, son-
„ dern nur künstlich unterbauen will, daß sonst anderweit
„ kein Anfang zum Verbessern erfolgen möge; und so auch,
„ wenn man von ganzen Materien nur einige Brökgen aus-
„ klaubt, die annehmlich lauten, und damit gaukelt, wie
S.p.440. „ die Taschen-Spieler. „ Was er ferner besonders und weitläuftig ausgeführt von der Lehre der Busse, und guten Werken; vom Dienst und Anrufung der Heiligen; von der Messe; vom Ehelosen Stand der Clerisei; und im Gegentheil der wahren Keuschheit, und der Ehre, Würde, und Ehrlichkeit des Ehestandes; muß um Kürtze willen übergangen werden. Der Clerisei in Cölln hält er insonderheit auch vor: „ Wie die
„ Ehre GOttes und das Heil der Menschen von ihnen ver-
„ nachläßiget werde; wie der gröβte Theil nichts lehre noch
„ predige; und wie man die Pfarr-Stellen nicht gehörig
„ besetze: auch die Geistlichen Einkünfte nur im Müßig-
S.p. 441. „ gang verzehre. Worinn die Religion, sagt er, bei euch
„ bestehe, kan man sofort in euren Kirchen sehen, und in
„ der Menge eurer Bilder. Dort stehet die Anna, hier
„ die Maria, an einen andern Ort Servatius, mit ei-
„ nem Beutel am Hals, weil er denen, die ihm dienen, das
„ Geld soll verwahren können. Dahin lauft das Volk in
„ grosser Menge, und diese Ceremonien hält es für die
„ Religion selbst. Vom rechten und wahren Gebet aber,
„ von Christo, von wahren Pflichten der Gottseligkeit,
„ von der Kirchen-Zucht, ist alles still; Und überdis,
„ daß sie selbst das Amt des Evangelii hindan setzen, wollen
„ sie auch andere nützliche und tüchtige Lehrer nicht leiden,
„ und sich mit alten verrosteten Canonen schützen. „ Zu-

Besondere Begebenheit mit zwei gelehrten Männern in Frankreich.

lezt führt er noch eine besondere Historie aus Frankreich an: „ Es waren, heißt es, zwei sehr gelehrte Männer,
„ Castellanus und Bigotius. Castellanum hörte der
„ König zum öftern; einsmal aber sagte ein Minister:
„ Ob er nicht auch Bigotium hören wolte. Der König
„ fragte: Worinnen seine Gelehrsamkeit bestehe? Und da
„ ihn einige sehr lobten, Castellanus aber nicht gerne sa-
„ he, daß er berühmt werden solte, sprach er: Was sagt
„ ihr doch viel von ihm. Er ist ein *Aristotelicus*. Der
„ König fragte: Was dieses zu bedeuten hätte? Castel-

„ lanus

Ianus; Ich wills sagen: Aristoteles lehrt: Es sey bes- » ao. 1543
ser, wann nicht einer allein regirt, sondern viele. (*Ari-* »
stocratiam meliorem esse, quam Regnum.) Denn damit »
wuste er, daß er den König wider den Aristotelem und »
seine Anhänger auf einmal würde eingenommen haben. »
Da nun der König weiter gefragt: Ob Aristoteles »
solche Dinge geschrieben; und die andern es bejahen müssen, »
sagte er: Aristoteles war ein Narr, und wer dergleichen »
Narrheiten vertheidigt, den mag ich nicht hören. Folg- »
lich hatte Castellanus bei einem solchen Richter gar bald »
gewonnen. Aber eben die Gestalt, sagt Melanchthon, »
hat es auch mit denen Richtern, deren Urtheil wir uns »
unterwerfen sollen. »

Gesandschaft des Churfürsten und Landgrafen nach Cölln, und deren Verichtungen.

Bei dieser Gelegenheit wurden der Churfürst zu Sachsen, und Landgraf in Hessen, nach ihrer Liebe und Eifer für die Ehre GOttes, und Ausbreitung des Evangelii, bewogen, eine Gesandschaft nach Cölln abzuschicken, nicht nur die in dem giftigen Cöllnischen Libell wider die Evangelische Lehre enthaltene Lästerungen zu ahnden, sondern auch den Erz-Bischof gegen den Widerspruch der Seinigen zu stärken. Die Gesandten wurden auf dem Convent zu Schmalkalden mit Vollmacht und Instruction vom 16. und 17. Jul. versehen, und waren Eberhard von Thann, wegen des Churfürsten, Werner von Wallenstein, und Richard Rink, wegen des Landgrafen, und ein Raths-Glied von der Stadt Frankfurt. Nach ihrer Ankunft zu Cölln hatten sie den folgenden Tag Audienz beim Dom-Capitel, beschwerten sich insonderheit über das schändliche Libell der Academie und Clerisei, und begehrten, daß der Verfasser in gebührende Strafe genommen würde. Ermahnten nicht weniger die Dom-Herrn, das Wort GOttes, welches Leben, Heil und alles Gute mit sich bringe, treulich anzunehmen, demselben zu glauben, und Leben und Wandel darnach einzurichten, vornemlich aber ihrem Erz-Bischof, in seiner gottseligen Bemühung und Eifer, für eine christliche und heilsame Reformation, zur Ehre GOttes, und sein und seiner Unterthanen Heil und Seligkeit, auch Hülfe und Beistand zu leisten, und die Zeit der Gnadenreichen Heimsu-

a0.1543 chung nicht zu versäumen. Die Canonici bezeugten zuvörderst ihren Respect gegen die protestirende Fürsten und Stände. Entschuldigten sich wegen des Schmähe-Buchs, daß es von ihnen nicht, sondern von der Academie und niedern Clerisei, (*Clero secundario*,) nur wider Bucerum, und diejenige ausgegangen, so zu Bonn gepredigt. Wegen der Reformation faßten sie sich kurz, und gaben überhaupt zu vernehmen: „Sie „wären allzeit bereit darzu gewesen, und auch anjezo „noch.“ Beim Magistrat in Cölln legten die Gesandten ihre Commißion gleichfalls ab. Und die Antwort war: „Vom gedachten Libell sey ihnen nichts bekannt; „sie hätten den Druck solcher Schriften längst verboten, „und woltens auch nochmal thun. Wegen der Refor„mation verliessen sie sich auf ihren Erz-Bischof, er „würde Kaiserliche Majestät, und dem Reich, bei al„lem, was er vornehme, ein Gnügen leisten, und darauf „wolten sie auch an ihrem Theil bedacht seyn.“ Den 24. Jul. begaben sich die Gesandten nach Bonn, allwo der Erz-Bischof einen Land-Tag hielte, und auf den Vortrag der Gesandten eine sehr geneigte und verbindliche Antwort ertheilte. Die Land-Stände versicherten auch einstimmig, sie wären bereit, die Reformation

S. p. 442. ihres Erz-Bischofs anzunehmen. Allein die Canonici, so auf die Gründe für die Reformation nichts einzuwenden vermochten, und sich doch darzu nicht entschliessen wolten, suchten das Werk zu verzögern. Aus einem Bericht des von Thann, ist zu ersehen, daß er vom Capitel, und dessen Beistimmung, wenig Hofnung gehabt, und noch weniger von der Stadt und Bürgerschaft zu Cölln, weil da jedermann sich nur um die Nahrung und Gewerbschaft bekümmere, und von der Religion nichts wisse. Endlich brach den 9. Oct. des folgenden Jahrs der Sturm wider die Reformation, von allen Seiten, auf

Das Capitel, und die ganze Clerisei appelliren an den Pabst, und Kaiser.

einmal aus, indem sowol das Capitel, (den einigen Decanum ausgenommen,) als die Academie, und ganze Clerisei, wie sie Namen hatte, von allem, was der Erz-Bischof befohlen und veranstaltet, eine solenne Appellation an den Pabst, und den Kaiser, als obersten Advocaten der Kirche, und rechtlichen Execu-

torn

torn der geistlichen Decreten, einwandten, und zwar auf eine so gehäßige und giftige Weise, als es immer möglich war. Der Erz-Bischof lies dagegen eine nachdrückliche Widerlegung, unterm Titel: *Libellus dimissorius*, herausgehen, und führete darinnen aus: „Wie hochnothwendig eine wahre und gründliche Reformation wäre, nachdem der erste Versuch *ao.* 1536. „ohne alle Frucht geblieben, und wie auch die Stände „auf einem gemeinen Land-Tag, *ao.* 1538. ausdrücklich „darum gebeten. Dabei habe er niemand, an seinen Würden und Vermögen, das geringste entzogen, sondern lediglich auf das gemeine Beste gesehen, wie die Ehre „GOttes, und das Heil der Kirchen, bei ihrem so augenscheinlich grossen Verderben, befördert werden könte. „Beschwert sich, daß er vom Pabst mit widrigen Decreten „bedränget worden, und das Capitel sowol, als die übrige „gesamte Clerisei, mit einer so unglimpflichen und schimpflichen Appellation gegen ihn hervor getreten; vertheidigt alles, was geschehen, aus der heiligen Schrift, die er nothwendig höher achten müssen, als Canones, und alle menschliche Gesetze. Sein tragendes geistliches Amt habe ihn „allerdings verpflichtet, offenbare Abgöttereien, unheilige, „gottlose Misbräuche, falsche Lehre, und abentheuerliche „Ceremonien, aus dem Wege zu räumen; von der Lehre „Christi hingegen, und der Apostel, sey das mindeste nicht geändert, auch nichts von einiger Ketzerei eingeführt, sondern vielmehr ausgereutet worden, was sich davon eingeschlichen. Das Capitel habe er öfters um Rath und „Hülfe, zu einem so heilsamen Vorhaben, angesprochen, „aber allzeit vergeblich, und daher andere tüchtige Leute, „an ihrer statt gebrauchen müssen; die sich auch wider allen Unglimpf zur Gnüge vertheidigt. Bei solcher Bewandnis könne er die Appellation nicht anders ansehen, „als daß sie nichtig sey, und unstatthaft. Im Fall aber „doch das Capitel, und die übrige Clerisei, davon nicht „abstehen wolte, so provocire er hiemit gleichfalls auf ein „freies, christliches, allgemeines, oder auch National-„Concilium.“ Den 18. Nov. gab das Capitel ein öffentlich Ausschreiben, (*Programma*,) durch den Druck heraus, und wiederholte darinn nicht nur alles vorige

ao. 1543

Wie nachdrücklich solche Appellation von Hermanno widerleget worden.

a0. 1543 neuen, sondern rafte auch andere gehäßige Dinge, Beschwerungen und Klagen, wider den Erz-Bischof, und die angefangene Reformation, noch weiter zusammen. Der Erz-Bischof unterlies nicht, den 13. Dec. auch eine Antwort und Ableinung ans Licht zu stellen, und den ganzen Verlauf der Sache, allen und jeden öffentlich vor Augen zu legen: „In was nemlich für einem „kläglichen und elenden Zustand sich seine Diöces befunden, und wie solches Landkündig gewesen; auch wie gesamte Stände, nach ihrem Gewissen, selbst bezeugen müsten, daß nicht nur der gemeine Mann, sondern auch die „Pastores und Geistliche, so andern mit heilsamer Lehre „und erbaulichem Wandel unterrichten, und bessern sollen, „in so grosser Unwissenheit von GOtt und seinem Wort „gelebt, daß sie auch von denen vornemsten Glaubens-Artikeln, z. E. denen 10. Geboten, dem Gebet des HErrn, denen Sacramenten, und ihrem rechten Gebrauch, und so auch von denen übrigen „Hauptstücken der christlichen Lehre, wenig oder gar nichts „gewust, und den ganzen Gottesdienst mit Fabeln, Menschen-Lehren, und Aberglauben, verderbt, sowol als die darzu gehörige Ceremonien und Gebräuche, und auch mit „Leben und Wandel vielen Anstos und Aergernis gegeben. „Diesem Uebel, schreibt er, abzuhelfen, habe er bereits von „22. Jahren her vielen Fleis und Mühe angewandt, und „doch niemal was auszurichten vermocht. Endlich hätten auch die Land-Stände den 10. Mart. 1542. um „eine christliche Reformation einmüthig gebeten, und „da ihm seine geheimden Räthe Bucerum, als einen „vortreflichen, hochgelehrten, zum Frieden geschickten und geneigten, gottseligen Lehrer und Prediger, vorgeschlagen, den auch Kaiserliche Majestät „selbst bei einem Colloquio zu Regensburg gebraucht, „habe er durch denselben ein Formular und Aufsatz verfertigen lassen, wie eine heilsame Reformation, nach „GOttes Wort, ins Werk zu richten; halte sich auch „versichert, daß bei deren Befolgung das Reich Christi, und „seine Gerechtigkeit, im Lande wachsen und zunehmen „werde, im widrigen Fall aber zeitliches und ewiges Verderben zu befürchten sey. Hierbei lobte er den Magistrat

„zu

zu Cölln, daß er nicht unterlassen habe, dem Capitel „ ao. 1543
anzurathen: Sie solten sich mit ihrem Erz-Bischof „
vereinigen, und die Reformation auszuführen behüflich „
seyn. Auf den Kaiser selbst beruft er sich gleichfalls. „ Hermanns beruft sich insbesondere auch auf dem Kaiser.
Denn ob ihn wol Ihro Majestät auf dem Reichs- „
Tag ermahnt, mit der Reformation bis zum vorseyen- „
den Concilio Anstand zu nehmen; so hätten sie doch, auf „
beschehene Vorstellung, wohin er sein Absehen gerichtet, „
die ausdrückliche Erklärung gethan: Sie begehrten „
ihm nicht zu verbieten, das Wort GOttes, in sei- „
nen Provinzien, rein und lauter predigen zu las- „
sen ꝛc. „ Dem ohnerachtet ist endlich *ao.* 1545. den S. p. 447.
22. Jun. ein sogenanntes Kaiserl. Protectorium er- Der Kaiser aber ertheilt doch dem Capitel und der Clerisei ein scharfes Protectorium wider ihn.
folget, für das Capitel und die Clerisei, wie auch die
mit ihnen sich vereinigte Land-Stände, Kraft dessen,
wider alle Neuerungen des Erz-Bischofs, ihnen nicht nur
Schutz und Hülfe verheissen, und alles gegenseitige Un-
ternehmen, bei Verlust aller Rechte und Privilegien,
verboten, sondern auch zum exequiren allen Ständen
des Reichs freie Macht und Gewalt ertheilet worden.
Was sich nach solcher Zeit weiter begeben, gehört zum
Schmalkaldischen Kriege; den Sleidanus und ande-
re beschrieben.

Was aber die gemeldte Cöllnische Reformation Worinnen eigentlich die Cöllnische Reformation bestanden.
betrift, bestund solche in einem ganzen Tractat, oder
kleinen Buch *in folio*; wobei Bucerus die Feder haupt-
sächlich geführt, doch also, daß ihm Melanchthon auch
mit Rath und That Hülfe und Beistand geleistet.
Das Buch wurde am ersten zu Bußhofen, in teutscher
Sprach, ohne Jahrzahl gedruckt; sodann aber zu Bonn,
bei Laurentio von der Mühlen, mit beigefügtem Jahr
1543. und nochmal *ao.* 1544. desgleichen weiter auch
Lateinisch *ao.* 1545. In der Vorrede sagt der Erz-
Bischof unter andern: „ Es hätten die Stände, auf „
vielen Land-Tägen, um eine christliche und GOtt gefäl- „
lige Reformation gebeten, und, beim lezten Convent „
in Bonn, insonderheit verlangt, daß die abgefaßte Ord- „
nung bestätigt und publiciret würde. Er habe auch von „
langer Zeit wahrgenommen, daß eine Verbesserung in „
seinen Kirchen hochnöthig sey, weil keine gelehrte und „

ao. 1543 „ gottselige Leute gewesen, die das Volk mit reiner und „ lauterer Lehre geweidet, und hingegen eine erstaunliche „ Unwissenheit, und grundverderblicher Aberglauben und „ Unglauben, mit vielen schweren und groben Sünden, al„ lenthalben eingerissen ꝛc. „ Das ganze Buch bestehet aus 65. Capiteln, wovon man jedoch nur eines und das andere kürzlich berühren will. Zum Grund der Lehre wird die heil. Schrift alleine gesetzt; und daraus sollen alle Pfarrer und Prediger beständig schöpfen, was sie ihren Gemeinen vortragen, und womit sie selbe unterrichten wollen, und sich nicht auf menschliche Autorität berufen, auch nicht auf die sogenannten Kirchen-Väter, als die auch selbst alle ihre Schriften dem Worte GOttes unterworfen. Beim Artikel von der heil. Dreieinigkeit, und deren glaubigen Anbetung, wird alle Abgötterei, Götzendienst, und Anrufung der Verstorbenen, item Statuen, Bilder, und Gebeiner, oder Reliquien, nachdrücklich verboten. Im Capitel von der Kirche wird gesagt: „ Die sichtbare Kirche sey, wo das Wort GOttes rein „ und lauter gelehrt und gepredigt wird, wo ein rechter Ge„ brauch der Sacramenten ist, und wo man GOtt öffent„ lich mit rechtem Dienst und heiliger Anbetung verehrt. „ In dieser Kirche seyen unter wahren Gläubigen auch Bö„ se, als Unkraut; die Gläubigen aber, als der gute Sa„ me, blieben doch bis ans Ende der Welt, obgleich nicht „ allezeit in grosser Menge. Für Ketzer seyen diejenigen „ zu halten, die der Wahrheit, und mithin dem Heil. Geist, „ widersprechen, und die Haupt-Artikel des christlichen Glau„ bens zerrütten, als z. E. die Manichäer, und Samo„ satenianer, desgleichen die, so Christo, dem einigen Mitt„ ler, seine Ehre rauben, und die Vergebung der Sünden „ dem Verdienst der Werke zueignen. „ Bei der Materie vom Gebet wird gezeigt, wie nothwendig, nützlich, und heilsam das Beten sey, und das Vater Unser, als ein Muster und Exempel vorgestellt, wie man beten solle, auch zu dem Ende, und zur Anleitung für Unerfahrne, mit einer Erklärung weiter ausgeführt; daneben wird für allen Misbräuchen gewarnt, und daß man weder um der Verdienste willen der Heiligen bitten, noch Hülfe und Rettung bei ihnen suchen solle, als bei Sebastiano,

Das ganze Buch hatte 65. Capitel woraus zugleich verschiedenes zur Probe angeführet wird.

S. p. 414.

wider

wider das böse und ungestüme Wetter, und so ferner bei andern, wovon verschiedene Namen und Exempel angeführet werden. Unter die Misbräuche wird auch gezehlt, die oftmalige Wiederholung des Vater Unsers, des Englischen Grusses, und dergleichen, die das Volk an gewissen Orten herbeten müsse, da doch Christus den Unterschied der Orte deutlich aufgehoben, Matth. 18, 20. Die Statuen, und Bilder mit köstlichen Kleidern, Zierrathen, und Kleinodien zu schmücken, dabei zu räuchern, Lichter anzuzünden, Wallfarten zu ihnen anzustellen, und Hülfe bei ihnen zu suchen, wird eine gottlose und abgöttische Raserei genennt. Bei der Materie vom Fasten wird sehr schön und gründlich gewiesen, worinn das rechte Christliche Fasten bestehe, und was nur Misbrauch und Aberglauben sey. Desgleichen, wie es mit denen sogannten Opfern und Allmosen zu halten, mit der Anmerkung: „Daß eine sündliche Hoffart, Lieblosigkeit, und „Verachtung des Nächsten, und der Glieder Christi, dar„unter verborgen liege, wann die meisten ihre Freigebig„keit lieber an Holz und Steine, und Reliquien der Hei„ligen wenden, und selbe ausschmücken, als Arme und „Dürftige speisen und kleiden wollen.“ Vom öffentlichen Gottesdienst wird umständlich beschrieben, wie sowol an Sonn- und Fest-Tägen, als auch in der Woche, in Städten und auf dem Lande, alles mit Predigen, Bibel-Lesen, und catechisiren, einzurichten. Und insonderheit, was bei Administrirung der Sacramenten, der Taufe, und des heiligen Abendmahls, zu beobachten. Vom Misbrauch der Privat- oder Opfer-Messen wird ausführlich gehandelt; das Umtragen und Anbeten der Hostie verworfen; und so auch die Communion unter einer Gestalt. Alle Geistliche Handlungen in der Kirchen sollen in Teutscher Sprache verrichtet werden. Wie es mit der Communion bei Kranken, mit der Beicht, mit der Kirchen-Zucht, mit Berufung der Kirchen-Diener, in Ehe-Sachen, bei Begräbnissen, und wegen der Feier-Tage zu halten, wird alles deutlich, ordentlich, und vorsichtig abgefaßt, und vorgeschrieben. Vom Schul-Wesen, so wol bei hohen, als niedern Schulen, werden nicht weniger aller-

ao. 1543

S. p. 445.

S. p. 446.

ao.1543 lei löbliche Einrichtungen gemacht; und zu Bonn solte gar eine Academie, von allen 4. Facultäten, gestiftet werden. Die Inspection und Aufsicht über die Geistliche wird ebenfalls genau und sorgfältig geordnet. Welche ausser der Ehe nicht heilig und unsträflich leben können, die sollen Freiheit haben zu heirathen. Das Erz-Stiftische Dom-Capitel, so gröβten Theils aus Grafen bestanden, solte bei allen seinen Würden, Privilegien und Rechten bleiben; nur solten die Dom-Herren in der Lehre, und dem Gottesdienst, diese Reformations-Ordnung ebenfalls befolgen, und auch ihre Gesänge, oder *horas canonicas*, besser einrichten. Die Lateinische Sprache möchten sie dabei noch ferner behalten, in denen Pfarr-Kirchen, und beim öffentlichen Gottesdienst; aber solte die Teutsche Sprache eingeführt, auch Zwei Evangelische Prediger in die Dom-Kirche verordnet, und für die jungen Canonicos, eine kleine Academie angerichtet werden. Wer die Gabe nicht hätte, in Klöstern ohne Aergernis zu leben, dem würde eine andere ehrliche Lebens-Art zu erwehlen frei gelassen, auch Hülfe zu weiterm Fortkommen versprochen. Die Klöster der Bettel-Mönche solten alle zu guten und nützlichen Anstalten, (*ad pios usus*) gebraucht, und sonderlich zum Theil in Schulen verwandelt werden. Nicht weniger geschahe auch Vorsehung, wegen der ungeschickten und seltsamen Kleidung der Mönche, und was überdis noch weiter nöthig war, alle Unordnungen bei und mit denen Klöstern zu verhüten. Die Mönche, und sonderlich die Nonnen, wurden ernstlich vermahnt, ledig zu bleiben, wo es ihnen anders möglich, und dabei keusch und heilig zu leben, ausser dem aber möchten sie auch heirathen. Für arme Adel. Familien solle treulich gesorgt, und ihnen Hülfe geleistet, auch alle Adel. Nonnen-Klöster in ihrem Stand und Wesen erhalten, und nur die gegenwärtige Reformations-Ordnung darinnen eingeführet werden.

So löblich aber diese Reformation gewesen, so grossen Has und

Diese Ordnung war nun die Sache, womit Hermannus nicht nur den gröβten Theil seiner Clerisei vor den Kopf stieβ, sondern auch einen unversöhnlichen Haß vom Pabst sich über den Hals zog. Wer die von

Grop-

Groppern *ao.* 1536. zu Papier gebrachte Reformation gegen diese letztere hält, wird mit Händen greifen, daß jene nichts anders gewesen, als eine falsche Schminke, mit welcher nur die alten Irthümer übertüncht, und betrüglich vor Augen gestellt worden, diese letztere aber die heil. Schrift zum Grunde gelegt, und die christliche Lehre, in den meisten Hauptstücken, deutlich und klar aus derselben vorgetragen, auch das übrige Kirchen-Wesen durchgehends in bessere Ordnung gebracht. Daß aber die Clerisei sowol als der Pabst, sich dennoch der Wahrheit, und allen guten Anstalten, beständig widersetzt, hatte eben die Ursachen, so dem Evangelio auch sonst an andern Orten im Wege standen, wo die Clerisei die Oberhand gewinnen können. Aus Rainaldi Büchern kan man bei diesem, und dem Jahr 1547. lernen, wie artig der Pabst seine Titel, nach denen politischen Aspecten, einzurichten gewust. Der Churfürst und Erz-Bischof Hermannus zu Cölln, war *ao.* 1543. schon eben so gut Evangelisch, als *ao.* 1547. *Ao.* 1543. aber stund die Sache der Protestanten noch auf guten Füssen, und mithin nennete der Pabst in einem Schreiben, vom 1. Jun. den Erz-Bischof auch seinen Ehrwürdigen Bruder, (*venerabilem Fratrem*,) ob er ihn gleich hart beschuldigte, daß er die rechtgläubigen Pastores aus dem Lande getrieben, Lutherische Prädicanten dafür eingenommen, seinen Land-Ständen das Lutherthum angerathen, und die heilige Messe am Oster-Fest in teutscher Sprache zu halten befohlen habe ꝛc. Hingegen *ao.* 1547. da die Häupter der Protestanten, der Churfürst in Sachsen und Landgraf in Hessen, beide maiserliche Gefangene waren, und der Pabst hoffen konte, das ganze Evangelische Wesen würde nunmehr zu Trümmern gehen, nennte er eben diesen seinen Ehrwürdigen Bruder, ein gottloses Teufels-Kind, (*Satanæ et Impietatis filium*,) in einem Schreiben vom 3. Jul. an das Capitel und die Clerisei zu Cölln.

ao. 1543 Verfolgung hat sie Hermanno zugezogen.

S. p. 448. Wie sich der Pabst mit seinen Titeln nach dem Wind gerichtet.

Indessen hielten die Land-Stände doch treulich bei ihrem Erz-Bischof und Landes-Herrn, und es schien, die Sache würde zu öffentlicher Gewalt ausbrechen. Den frommen alten Erz-Bischof aber jammer-

ao. 1543 Was den frommen alten Erz-Bischof bewogen, freiwillig abzudanken; und wie er gestorben.

te das Elend, worein das Land gerathen muste, und mithin erwehlte er lieber, selbst freiwillig abzudanken, und alle seine Unterthanen ihrer Pflicht zu entlassen. Er lebte nach diesem noch bis *ao.* 1552. und starb in seinem Vaterland den 13. Aug. Er hat öfters gewünscht, entweder so glücklich zu werden, daß er die Lehre des Evangelii im Lande einführen, und in Kirchen und Schulen eine christliche und heilsame Ordnung und Verfassung stiften könte, oder, daß er sein Leben in der Stille, und als eine Privat-Person, beschliessen möchte. Wenn ihn auch gute Freunde erinnert: „Was für „grossen Haß und Feindschaft er sich mit der vornehmen„ den Reformation über den Hals lade. „ Hat er pflegen zu antworten: „Es könne ihm nichts unvermuthetes „begegnen, indem er sich schon längst auf alle Fälle ge„schickt und bereit gemacht.

§. 121.

Von der Kirchen-Ordnung im Herzogthum Braunschweig. Hortleder T. I. L. 4. C. 44. S. p. 449.

In diesem Jahr ist, auf Befehl des Churfürsten zu Sachsen und Landgrafen in Hessen, auch eine Kirchen-Ordnung für das eroberte Herzogthum Braunschweig-Wolfenbüttel, in Niedersächsischer Sprache gedruckt worden. Wie solche beim Hortleder zu finden. Die Verfasser waren D. Bugenhagen oder Pomeranus, Antonius Corvinus, und Martinus Gorlitius. Darinnen werden viele Haupt-Materien sehr schön, gründlich und erbaulich ausgeführt, daß es billig kein unbekanntes Buch seyn solte. In der Vorrede wird *No.* 2. eingeschärft, daß man Junge und Alte, Eddellüde, Bure, Bürgere, fleißig lehren und verständig machen solle, „ wat doch ein Christen-We„ sent sy, dat se nicht blyuen Gravianen, (dummie Gro„ bianer) alse se vorher weren, in der Papisterye, dar se „ gude Christen weren, allene darvan, dat se des Frydags „ nicht Flesch ethen, vnnd tögen des Sondages enen an„ dern Rock an, vnnd segen dat de Pape (der Pfaff) vor „ dem Altar stunde. Mehr wusten se nicht. „ Hernach eifern die Verfasser wider das abergläubische Wesen, und die überhäufte Menschen-Satzungen sehr ernstlich,

und

und sagen bei *No. 10.* es sey gewesen „ des Düvels Gökel- „ ao. 1543
spil, darmede he dorch syne Bisschöppe vnnd Misse-Pa- „
pen, de vom Geloven gevallen weren, vorblendet hefft de „
jenen, de nicht Lust hadden thor Wahrheeit, 2. Thess. 2, „
10. seq. Se makeden van eren Cappen vnnd Orden, „
van eren erdichten Religionen vnnd valschen Gadesden- „
sten, *statum perfectionis*, (einen Stand der Vollkommen- „
heit) dar se nicht allene genoch dohn vor ere Sunde, vnnd „
dat ewige Levent erweruen, sunder ock noch vele mehr „
dohn, wenn en GOtt gebaden hefft, vnnd vor denen ock „
ander Lüden tho gude, vnnd vor sick sülvest sunderge „
Cronen im Hemmele. Welck eine Schwarmerye hetten „
se gemacket mit dem Denste der Hilgen, da hefft men ock „
vasten, vyren vnnd anropen leret, welck is ware Affgö- „
derye geweset. Overst de gröste Gadesdenst is by ehn ge- „
weset de Offer-Misse, darmede se vele tho schaffende had- „
den in erem erdichteden vnnd erlogenen Vege-Vere, dat „
is ein grot Gruwel vor Gade geweset, wedder den Beuehel „
vnnd insettinge Christi vam Sacramente. „ Die Ord- Bestehet
nung selbst bestehet aus 3. Theilen. Der Erste han- aus 3. Thei-
delt von der christlichen Lehre und Ceremonien. Der len, 1) von
Zweite, von denen Schulen, und deren Einrichtung. der Lehre
Und der Dritte, betrift den gemeinen Kasten, oder die und den Ce-
Kirchen-Aeraria, und die Hospitäler. Es ist zwar remonien;
diese löbliche Ordnung von keiner langen Dauer ge- 2.) von den
wesen, indem sie Herzog Heinrich zu Braunschweig, Schulen;
da er nach 5. Jahren in sein Land wieder eingesetzet wor- und 3.) von
den, wieder abgethan und aufgehoben; sie behält aber denen Kirch-
nichts destoweniger doch ihren Preis. Und GOtt hat Kästen und
es auch geschickt, daß, nach Henrici Tode, dessen Sohn Hospitä-
und Nachfolger, Herzog Julius, die Reformation von lern.
neuem eingeführet, aus denen Klöstern Schulen ge-
macht, die Universität Helmstädt gestiftet, und sehr schö-
ne und preiswürdige Verordnungen ins Land ergehen
lassen.

Noch eine andere, in lateinischer Sprach abgefaßte Eine andere
Constitution ist in besagtem Herzogthum Braunschweig- Constitutio
Wolfenbüttel, in eben diesem 1543. Jahr publiciret on in latei-
worden, unterm Titel: *Pia et vere catholica et consentiens* nischer
Veteri Ecclesiæ ordinatio Ceremoniarum, pro Canonicis et Sprache
Mo- hat auch
viel schönes
in sich.

a0. 1543 *Monachis, qui reliqui sunt in terra Brunsvicensi. etc.*
S. p. 451. Hortleder L. 4. C. 45. Sie stehet gleichfalls beim Hortleder, und verdienet nicht weniger Lob, als die vorgedachte teutsche Kirchen-Ordnung. Insonderheit wird die Materie vom gerechtmachenden Glauben, und worinnen ein wahrer und rechtschaffener Gottesdienst bestehe, wohl und gründlich ausgeführt, und im Gegentheil gewiesen, wie das Getön und Gemurmel der Canonicorum und Mönche, wann sie ihre sogenannte *horas* halten, nichts weniger sey, als ein rechter Gottesdienst; ja, daß die Collecten oder Gebets-Formeln, so auf die Heiligen
S. p. 452. gerichtet, und alles, was zum Heiligen-Dienst gehörig ist, vielmehr auf lauter Abgötterei hinaus laufe. Bei der Legenda des Apostels und Evangelisten Matthäi, die an seinem Fest, auch noch heut zu Tag, in der Römischen Kirche, nach dem Zeugnis des *Breviarii Romani*, gelesen wird, und worinnen es unter andern heißt: „Matthäus habe des Königs in Egypten verstorbene „Tochter wieder lebendig gemacht, und damit den König „und die Königin, wie auch das ganze Reich, zum christ„lichen Glauben bekehrt; da aber, nach des Königs Tode, „sein Nachfolger Hirtacus sich mit gemeldter Prinzeßin „zu vermählen gesucht, und diese hingegen, auf Anrathen „Matthäi, eine ewige Keuschheit gelobt, auch davon „nicht abgehen wollen, habe Hirtacus befohlen, den „Matthäum todt zu schlagen, da er eben die Messe auf „dem Altar gelesen;“ wird insbesondere angemerkt, mit was für Lügen und Fabeln solche Legenden von ihren Dichtern und Urhebern ausgespickt worden; indem zu Matthäi Zeiten die Christen weder Kirchen noch Altäre gehabt, und noch weniger Messe gehalten, die Weise auch, daß Jungfern eine ewige Keuschheit gelobt, noch gar nicht im Brauch gewesen.

Kirchen-Ordnung der Stadt Braunschweig. Die Kirchen-Ordnung der Stadt Braunschweig hatte D. Bugenhagen gleichfalls gefertigt. Sie gehört zwar eigentlich zurück, und schon zum Jahr 1528. ist aber werth, daß noch ein und anders, bei dieser Gelegenheit, davon nachgeholet werde. Sie ist ebenfalls in Niedersächsischer Sprach geschrieben worden, und führt den Titel: „Der erbarn Stadt Brunswig

„Christ-

Christlike Ordeninge, to Dienste dem hilgen Evangelio, » ao. 1543
Christliker Lere, Tucht, Frede unde Einicheit; ok darun- »
ter vele Christlike Lere vor de Borger, durch Johann Bu- »
genhagen Pommern befreven. Gedrukt zu Wittenberg, »
ao. 1528. in 8vo. 17. Bogen. » Das Lob, so man der
vorgedachten Herzogl. Braunschweig-Wolffenbüttli-
schen Kirchen-Ordnung beigelegt, kan auch dieser
Stadt-Braunschweigischen mit allem Recht ertheilet
werden. Wegen der Ceremonien heißt es in der Vor- Ein und an-
rede: » Diese müsten frei seyn; und folglich wolle man » deres vom
auch künftig nicht ermangeln, wenn eine Gleichförmig- » Inhalt der-
keit bei einem Concilio könne ausgemacht werden, sich » selben.
darnach ebenfalls zu richten. Was aber die Lehre selbst, »
und die heiligen Sacramenta betreffe, da werde man »
niemal das geringste mehr ändern, indem alles im Con- »
cilio der heiligen Dreifaltigkeit schon vorlängst ent- »
schieden, und völlig klar gemacht, auch durch Christum »
verkündigt, und von den Aposteln nicht weniger, so »
mündlich als schriftlich, bezeuget worden. Hieraus wis- »
se man zur Gnüge, daß das Evangelium gepredigt wer- »
den solle, denen die geistlich arm sind, und Leide tragen »
über ihre Sünden, daß man taufen solle mit Wasser, »
und den Leib und das Blut Christi im heiligen A- »
bendmahl empfangen und austheilen: Wider diese Stü- »
cke solten weder heilige noch gottlose Menschen, weder »
Teufel noch Engel, (wie Paulus sagt,) ein anders leh- »
ren, sondern was GOTT einmal selbst gesetzet hat, das »
müsse nothwendig bleiben, und gehalten werden; und »
wem solches nicht gefalle, der sey gottlos und kein Christ. »
Die Weitläuftigkeit entschuldigt Pomeranus damit, S. p. 463.
weil er von allem, was er vorgeschrieben, auch Grund
und Rechenschaft geben, und künftige Irthümer verhüten
wollen, und damit auch jedermann bei Lesung dieses
Büchleins sich erinnern könte, was er öffentlich gelehrt
und gepredigt habe. Bei der Materie vom Predig-Amt
kommen vielerlei heilsame und wichtige Erinnerungen vor.
Insonderheit wird eingeschärft, daß man der Deutlich-
keit und Lauterkeit sich bei allen Predigten befleißigen
müsse, weil niemand predigen solle, um nur Lob und Eh-
re zu erlangen, sondern daß er Nutzen und Erbauung

schaffe.

a0.1543 schaffe. Von Gastereien, oder Gastmahlen heißt es: „Sie könten zwar dienen, eine Bürgerliche Freundschaft, „Höflichkeit und Geselligkeit zu unterhalten, es seyen aber „so viele Misbräuche dabei eingerissen, daß der Satan fast „alle Gastmahle zu seinem Nutzen und Dienst gezogen; „und so lange dergleichen Misbräuche nicht abgestellet wür„den, habe sich ein Christ auch billig dafür zu hüten. Um „die Zeit, da man sonst die Fastnachts-Lustbarkeiten „angefangen, solte von der Taufe Christi, und unser eige„nen Taufe geprediget werden, einen Ekel, Abscheu und „Haß wider so schändliche, schnöde und unvernünftige Lü„ste zu erwecken. Denn wer nicht ganz verrucht gottlos „ist, sagt Bugenhagen, muß ja nothwendig bewegt wer„den, wenn er höret, daß wir in Christi Tod getauft wer„den, und ein ewig Bündnis mit ihm geschlossen, den Heil. „Geist empfangen, Christum angezogen, und Theil haben „an der Stimme vom Himmel: Dis ist mein lieber „Sohn!„ Den 5. Sept. hat der Rath und Bürgerschaft diese Reformations- und Kirchen-Ordnung einmüthig gebilliget und bestätigt, und den Tag darauf, als am Sonntag nach Ægidii, ist sie auch von allen Kanzeln öffentlich verlesen, und der Ambrosianische Lobgesang zugleich abgesungen worden. Und weil der Stadt kein geringer Heil dadurch widerfahren, als wenn sie GOtt aus der Hand ihrer Feinde erlöset hätte, so wurde auch verordnet, daß jährlich das Gedächtnis davon, mit einer allgemeinen feierlichen Danksagung, an eben dem Sonntag, wiederholet und erneuert werden solte.

§. 122.

Vom Wachsthum der Reformation in Meissen.

Beim Wachsthum und Fortgang der Reformation ist billig auch nicht zu übergehen, was sich unter Herzog Mauritio in Sachsen, zur Bevestigung und Förderung derselben, ergeben hat. Es waren manche im Lande, die den alten Aberglauben, zumal, da er unter Herzog Georgen mit so grossem Ernst und Eifer bis zum Jahr 1539. erhalten worden war, so bald und so leicht nicht vergessen konten. Dazu war Herzog Mauritius ein junger Herr, bei dem leicht möglich

seyn

seyn konte, daß er durch die Nachstellungen und Schmeiche- ao. 1543
leien des Gegentheils eingenommen würde; zumal da zwi-
schen ihm und dem Churfürsten, Johann Friedrich, allerlei
Irrungen und Mishelligkeiten obwalteten, die bereits zu ei-
nem öffentlichen Krieg fast ausgebrochen, und auch nicht
völlig getilget worden, wie der Erfolg, nach wenig Jahren,
nur allzusehr an Tag gelegt. Doch verhütete GOtt in Gna-
den, daß der Reformation und Evangelischen Lehre
kein Nachtheil daraus erwuchse. Vielmehr lies Mau- Mauritii löbliche Verord-
ritius, in eben diesem Jahre, im Monat May, eine aus- nung von Kirchen u. Schul-Sa-
führliche und herrliche Verordnung von Kirchen- und chen.
Schul-Sachen ins Land ergehen. Denen Superinten-
denten und Pfarrern ward darinnen nachdrücklich ein-
geschärft: „Ihr Amt in allen Stücken treulich und fleißig „
auszurichten, mit lehren, predigen, vermahnen und stra- „
fen, mit reizen zur Liebe in guten Werken, und fleißigem „
Gebet, und insonderheit auch mit selbst eigenem christli- „
chen und erbaulichen Leben und Wandel. Leute, die in „
beharrlichen Sünden leben, und offenbare Verächter des „
göttlichen Worts, bei welchen kein erinnern, noch ver- „
mahnen helfen wolle, sollen sie excommuniciren, und „
wenn auch dieses nicht zulänglich, denen Beamten anzei- „
gen, um sie nach 4. Wochen aus dem Lande zu schaffen. „
Zu desto besserm Unterricht der Jugend, nicht nur in Kün-
sten und Wissenschaften, sondern auch vornemlich in der
heiligen Schrift, wurden 3. *Scholæ Illustres*, oder Gymna- Hat insonderheit 3. Scholas Illustres gestiftet.
sia, von den Einkünften der eingezogenen Klöster, und
Collegien, gestiftet, zu Meissen, Merseburg und Pfor-
te, bei Naumburg; welches leztere ein Benedictiner-
Kloster gewesen, und die Himmels-Pforte geheissen:
Und dabei verordnet, die Scholaren solten völlig freien
Unterhalt, an Kost und Kleidern, geniessen. Zu Meis-
sen 60. zu Merseburg, und nachgehends Grimma, 70.
und zu Pforte 100. Noch weiter wurden auch Stipen- Desgleichen Stipendia für Studiosos Theologiæ zu Leipzig, und die Einkünfte der Academie vermehret.
dia für 100. *Studiosos Theologiæ* zu Leipzig ausgesetzet,
und der Universität daselbst, zu ihren bisherigen Ein-
künften, 2000. Gülden zugelegt, auch das Dominicaner-
oder Pauliner-Kloster übergeben; ingleichen jährlich
600. Viertel Getraid angewiesen, damit arme Studen-
ten desto wohlfeiler konten gespeiset werden. Die Pre-

diger,

a0.1543 diger, in grossen und kleinen Städten, wie auch die Præceptores in Schulen, erhielten ebenfalls eine merkliche Verbesserung ihrer Besoldungen, und für die Haus-Armen wurden auch ansehnliche Mittel bestimmt, dem schädlichen und ärgerlichen Betteln desto füglicher abzuhelfen. Und damit kein Mangel bei so vielen guten Anstalten sich ereignen könte, so machte der Herzog zugleich, mit Vorwissen und Einwilligung des grossen Ausschusses, eine allgemeine Verordnung, daß alle Einkünfte von erledigten Kirchen-Gütern, Klöstern und Collegien, zu gemeldten Ausgaben, in Ewigkeit solten angewendet werden. Wegen der Geistlichen Gerichtsbarkeiten, sonderlich in Ehe-Sachen, versprach der Herzog, er wolle sich bemühen, bei denen Bischöfen zu Meissen und Merseburg, zu vermitteln, daß sie ihre Rechte auf eine christliche und Gottgefällige Weise, nach der heiligen Schrift, durch Consistoria, exerciren liessen; Im Fall er aber solches nicht erlangen könte, wolle er sich vorbehalten haben, die Geistliche Gerichte durch andere Prälaten in seinem Lande verwalten zu lassen. Diesem Vorbehalt gemäs, verordnete Herzog Mauritius, durch eine anderweite Constitution, *d. d.* 22. Sept. ein Consistorium zu Leipzig, und zu Gliedern desselben folgende Doctores, Licentiaten und Professores bei dasiger Universität ernennt: Ambrosium Rau, Probsten bei S. Thomä, D. Ludwig Fachsen, Johann Sauern, Alexander Alesium, Johann Scheffeln, Johann Pfeffingern, Superintendenten, Joachim Camerarium, Bernhard Zieglern, und Caspar Börnern. In dieser Verordnung heisset es vom Herzog: „Wiewol wir in unserm weltlichen Regiment also fortzuschreiten gedenken, „daß wir mit zeitigem Rath handeln und schaffen wollen; „haben wir dennoch betrachtet, daß an dem, so der Seelen Heil, auch das göttliche Wort belanget, zum höchsten gelegen, daß es damit nicht ausgerichtet seyn will, daß „wir vielfältig, auch von vielen mancherlei ersuchet und „berichtet werden, sondern daß Ordnung und Entscheidung „seyn muß, darnach sich in gleichen Fällen männiglich gleichförmig zu richten. Derohalben haben wir euch, als „gottfürchtige, gelehrte und verständige Personen in unse-

Allgemeine Verordnung, die erledigte Kirchen- und Klöster-Güter ad pios usus in Ewigkeit zu verwenden.

Consistorium zu Leipzig.

„rer

rer Universität zu Leipzig auserlesen, die in denen Sachen, » ao. 1543
das göttliche Wort, und den christlichen Wandel und Ce- »
remonien belangend, rathen, lehren und dienen könten. »
Und begehren demnach, ihr wollet hinfürder in allen »
Stücken die Lehre des göttlichen Worts, christliche Cere- »
monien, Ehe-Sachen, und was wir vor euch weisen wer- »
den, ein Consistorium zu Leipzig anrichten, halten »
und üben, und euch, unsern Landen und vielen zu gutem »
Exempel, darinnen also erzeigen, daß nicht eigener Nutz »
und Förderung seines gleichen, sondern die Ehre GOt- »
tes darinnen gesuchet, gelehret, gefördert und gehandha- »
bet werde, und wollet darinnen nicht ansehen der Welt »
Ruhm, Preis, Gloria, Güter noch anders, das von dem »
rechten Weg iemand verleiten möchte. Sonderlich aber, »
dieweil wir den christlichen Bann in unsern Landen zu- »
zulassen bedacht, und öffentlich ausgeschrieben, so wollet »
euch förderlich entschliessen, wie derselbige Bann, durch »
vorgehende christliche Ermahnung, auch in welchen Fäl- »
len er zu gebrauchen sey. ꝛc. »

§. 123.

In diesem Jahr nahm endlich auch die Refor- S. p. 456.
mation in dem Hennebergischen Lande ihren Reformation der Hennebergischen Lande.
Anfang. Der regirende Gefürstete Graf, Wilhelm, besas neben dem, so noch unter dem Hennebergischen Namen begriffen wird, auch einige von Würzburg zu Lehen rührende Aemter, die hernach, beim Ausgang seiner Familie, dem Stift wieder heimgefallen, und ein Theil von Schmalkalden. Er S. p. 457.
war *ao.* 1478. geboren. Sein Vater hat auch Wilhelm geheissen, und ist ein sehr eifriger und abergläubischer Papist gewesen, sogar, daß er *ao.* 1465. dem fa- Ein und anders vom Aberglauben der vormaligen Grafen.
belhaften Christophoro zu Ehren, einen besondern Orden von 100. Brüdern gestiftet, und *ao.* 1480. vom Pabst Sixto *IV.* bestätigen lassen. Das Ordens-Zeichen bestund im Bild des ertichteten Christophs, an einem silbernen Kettlein; das Kettlein aber aus 14. zusammen gefügten Engeln, die 14. Nothhelfer genannt. Wovon ieder seinen Namen auf der Brust hatte. Die Or-

ao. 1543 dens-Gesetze gingen alle auf den Dienst der Heiligen, und das Meß-Opfer. Da nun Wilhelm der Jüngere unter lauter Aberglauben und Papistischer dicker Finsternis erwachsen, wurde er nicht weniger voll Aberglaubens, zumal da die Pfaffen auch *ao.* 1498. ein so grosses Geschrei von einem Wunder-Bilde der Mutter GOttes machten, daß Wallfarten von unzehlich viel Menschen darzu angestellt wurden. *Ao.* 1515. wendete er viel Geld an, ein Recht zu denen Verdiensten des Benedictiner-Ordens zu gewinnen, und erlangte auch Diplomata darüber vom Abt zu Bursfelden, und andern; ingleichen vom Meister des Hospitals zum Heil. Geist in Rom, und überdis vom Pabst Leone X. ein Ablaß-Privilegium auf 1000000. Jahre, mit noch einer Zugabe von 24. vollkommenen Absolutionen von allen Sünden. Unter seinen Söhnen wurden 3. geistlich, Johannes, Poppo und Christoph. Johannes erhielt die Abtei Fulda, die 2. andern aber waren Canonici zu Würzburg. Als das Licht des Evangelii zu scheinen anfing, widersetzte sich Wilhelmus demselben nicht nur in seinen eigenen Landen mit aller Macht, sondern half es auch in der Abtei Fulda verhindern, so sehr, daß sein Sohn, der Abt selbst, noch gelinder war, und dem Städtlein Hamelburg *ao.* 1540. einen Evangelischen Prediger zulies. Daß die Evangelische Fürsten und Stände *ao.* 1530. einen Convent zu Schmalkalden, woran er Theil hätte, mit einander gepflogen, war ihm höchst zuwider, und noch vielweniger konte er bewogen werden, der Augsburgischen Confeßion mit beizutreten. Sein Sohn aber, und Nachfolger in der Regierung, Georgius Ernestus, der im Gefolge des Landgrafen zu Augsburg war, bekam doch einige Neigung zur Evangelischen Lehre, und da er sich *ao.* 1543. mit Herzog zu Braunschweig Erichs, des Aeltern, frommen und tugendhaften Prinzeßin, Elisabeth, vermählte, gereichte ihm auch solches zu guter Hülfe und Bevestigung. Von seinen zwei geistlichen Brüdern hatte der eine, nemlich Christoph, einst einen Bürgerlichen Wächter zu Würzburg, im Tummel, entleibt, Poppo aber 1541. einen Dom-Herrn, Philippum, Grafen von Hohen-

Georg Ernestus bekam zuerst *ao.* 1530. eine Neigung zur Evangelischen Wahrheit.

lohe

lohe, im Unwillen, auf der Jagd, also verwundet, daß ao. 1543
nachdem eine Krankheit darzu geschlagen, der bleßirte
seinen Geist ebenfalls aufgegeben. Dieses veranlaßte
Popponem, das Leben derer Dom-Herren, deren vor-
nemste Verrichtungen nichts anders waren, als daß sie
soffen und jagten, nun besser einzusehen, und auch das
übrige Verderben im Pabstthum zu erkennen, und be-
wegte ihn folglich, mit seinem Bruder Georgio Ernesto
gleiches Sinnes zu werden. Graf Wilhelm aber wur- Wie endlich
de bei solchen Umständen zulezt auch noch bewogen, da auch der
er bereits ein Herr von 65. Jahren war, dem Anhal- alte Graf
ten und Bitten seiner Söhne Gehör zu geben, und die Wilhelm
Reformation im Lande einzuführen. Er berief zu sol- noch bewo-
chem Ende D. Johann Förstern von Wittenberg. geu worden,
Und *ao.* 1544. wurde das Bekenntnis der Evangeli- die Refor-
schen Religion öffentlich kund gemacht. Es bewies mation im
sich auch der alte Herr so eifrig, daß er in wenig Jah- Land einzu-
ren, mit Hülfe und Zuthun seiner Söhne, alles, bei führen.
Kirchen und Schulen, zum völligen Stande brachte,
und obgleich bald darauf der Evangelische Bund ein
unglückliches Ende nahm, und jedermann für der Kai-
serlichen Macht erzitterte, wolte er sich doch dem *ao.*
1548. publicirtem Interim nicht unterwerfen. Man
findet ein sehr merkwürdiges Schreiben, so er den 13.
Febr. 1549. deshalb an den Kaiser abgelassen. Er Wilhelmi
stellt darinnen vor: „Wie er überzeugt, und gänzlich „ beim Inte-
versichert sey, es werde in seinen Landen nichts anders ge- „ rim ao. 1548
lehrt, als was klar und deutlich in der heiligen Schrift „ geäusserte
zu finden; dieses habe er, mit den Seinigen, angenom- „ Beständig-
men, und dieses wolle er auch vor aller Welt bekennen, „ keit, und
und alles, was er habe, und sein Leben selbst, dabei auffe- „ dessen merk-
zen. Im übrigen sey seine gröste Sorge, nächst GOtt, „ würdiges
Ihro Kaiserlichen Majestät treu und gehorsam zu „ Schreiben
seyn, und darzu werde auch das Volk in allen seinen Kir- „ an den
chen beständig vermahnt. Darauf bittet er: Kaiserl. „ Kaiser.
Majestät möchten ihn mit dem Interim gnädig ver- „
schonen, und zugleich bedenken, daß derjenige, so um zeit- „
licher und vergänglicher Dinge willen, von der göttlichen „
Wahrheit, wider sein Gewissen, abfällig worden, ihnen „
selbst noch weniger würde treu verbleiben. „ GOtt hat

ao. 1543 verhindert, daß ihm kein Leid deshalb widerfahren. Er lebte darauf noch bis *ao.* 1559. und hat endlich den 24. Jan. besagten Jahrs, sein Leben, als ein standhafter Bekenner der Wahrheit, im 81. Jahr seines Al-
S. p. 458. ters beschlossen. Sein Sohn und Nachfolger, Georgius Ernestus, hatte schon bei des Herrrn Vaters Lebzeiten die Reformation nach allem Vermögen befördert, und stiftete hernach insonderheit auch das *Gymnasium Illustre* zu Schleusingen. Er vermählte sich zwar zum andern mal, blieb aber doch ohne Erben. Und weil er der lezte von der Gefürsteten alten Hennebergischen Familie war, so ist selbe, da er *ao.* 1583. den 22. Dec. im 72. Jahr seines Alters, das Zeitliche verlassen, zugleich auch völlig mit ihm ausgestorben.

In denen Reußischen Herrschaften im Voigtland ist die Reformation in diesem Jahr auch völlig ausgeführet worden.

Zum Wachsthum der Reformation gehört gleichfalls auch die Vollendung derselben in denen (nunmehr Gräflich) Reußischen Herrschaften im Voigtland, und absonderlich im Schlaizischen und Lobensteinischen. Denn obgleich *ao.* 1533. das meiste schon geschehen; so war doch viel alter Papistischer Sauerteig, um der Nachbarschaft willen mit dem Bisthum Bamberg, und auch sonst aus andern Ursachen, noch übrig geblieben. In diesem Jahr aber wurde die Hand wieder von neuem angelegt, und alles zum völligen Stande gebracht. Die Reußische Bevollmächtigte waren: Heinrich von Wazdorf, und Carl von Cospot; und der Churfürst in Sachsen hatte darzu abgeschickt den Amtmann zu Plauen, Wolfgang von Gräfendorf, und den Stadt-Pfarrer daselbst.

§. 124.

Lutheri Schrift wider die Juden betitelt: Von den Jüden und ihren Lügen. T. VIII. A. f. 208. S. p. 459.

Nun ist auch der Schriften Lutheri wieder zu gedenken. Das vornemste, so in denen Werken zu finden, gehet auf die Juden. Die Erste Schrift hat keinen andern Titel, als: Von den Juden und ihren Lügen. Und ist in 4. Sectionen getheilt. In der 1. zeigt Lutherus, wie es nur ein fleischlicher, nichtiger und vergeblicher Ruhm, wenn die Juden darauf trotzen wollen, daß sie Abrahams Same seyn, die

Be-

Beschneidung und das Gesetz von GOtt empfangen ha- 20. 1543
ben, und auch das Land Canaan. In der 2. handelt
er die Frage ab: Ob der Meßias kommen sey, oder
nicht? Klagt bald anfangs über die Blindheit und Ver-
stockung der Menschen, und spricht: „ Wenn ich meine „
Papisten nicht selbst erfahren hätte, so wäre mirs un- „
glaublich gewest, daß auf Erden so böse Leute seyn solten, „
die öffentlicher erkannter Wahrheit, das ist, GOtt selbst „
ins Angesicht, wissentlich solten widerstreben. Denn ich „
solchen verstockten Muth in keines Menschen Herz, son- „
dern allein in des Teufels Herz, mich hätte versehen. A- „
ber nun verwundere ich mich nicht, weder der Türken „
noch der Jüden Blindheit, Härtigkeit, Bosheit, weil „
ich solches muß sehen in den allerheiligsten Vätern der „
Kirchen, Pabst, Kardinälen, Bischöfen. Ruft da- „
bei aus: O du schrecklicher Zorn und unbegreiflich Ge- „
richt der hohen göttlichen Majestät, wie kanst du so ver- „
acht seyn bei Menschen-Kindern. „ Darauf beweißt er S. p. 460.
das Erste, mit vielen Sprüchen der Heil. Schrift, gründ-
lich und ausführlich. Die 3te Section handelt von der
Jüden Lügen wider die Person des HErrn Christi.
Und in der 4ten stellt er vor: Was für ein Unterscheid Unterschied zwischen der Christen und der Juden Meßiä.
sey zwischen der Christen und der Juden Meßiä, und
was beide an ihrem Meßia suchen? Die Juden nem-
lich begehrten von ihrem Meßia mehr nicht, als daß er
ein weltlicher König sey, der uns Christen todt schlage,
die Welt unter die Juden austheile, und sie zu Herren
mache. Eine solche Glückseligkeit aber sey nicht besser,
als das Leben und Glück einer Sau ꝛc. „ Hätte ich da- „
gegen, fährt er fort, einen solchen Meßiam, der mir „
diesen Schaden heilen könte, daß ich für dem Tode mich „
nicht fürchten dürfte, des Lebens immer und ewig sicher „
wäre, dem Teufel und Höllen ein Kliplein schlagen kön- „
te, und für dem Zorn GOttes nicht mehr beben müste, „
da würde mein Herz für Freuden springen, und mit eitel „
Lust trunken werden; da würde sich ein Feuer der Liebe zu „
GOtt anzünden, Loben und Danken nimmermehr auf- „
hören. Gäbe er mir darnach nicht Gold, Silber und „
andern Reichthum, so wäre mir doch alle Welt eitel Pa- „
radis, wenn ich auch im Kerker leben solte. Solchen „

ao. 1543 „ Meßiam aber haben nun wir Christen, und danken da-
„ her GOtt dem Vater aller Barmherzigkeit mit vollen
„ überschwänglichen Freuden unsers Herzens, vergessen frö-
„ lich und gern alle des Leides und Schadens, den uns der
„ Teufel im Paradis hat zugefügt; denn er ist reichlich ge-
„ büsset und erstattet durch diesen Meßiam. „ Die zwei-
te Schrift hat zum Titel: Von Schem Hamphoras, und vom Geschlecht Christi, Matth. 1. Und die Drit-
te ist eine Auslegung der lezten Worte Davids, 2. Sam. 23, 1. u. f. Worinnen der Artikel von der Heil. Dreifaltigkeit, und dem Unterschied der Dreien Perso-
nen, wie auch von der Gottheit und Menschheit Chri-
sti, erkläret wird. Von der Zweiten will man, Kürze halben, keinen Auszug machen. In der Dritten hat Lutherus unter andern die Materie von denen göttli-
chen Werken, die man *ad extra* nennt, bei der Schö-
pfung, und denen Creaturen, wie auch vom Anbeten GOttes, und der Drei Personen in der Gottheit, aus-
führlich abgehandelt. Wegen solcher Werke, sagt er mit Augustino, es sey zur Regul zu merken: *Opera Tri-
nitatis ad extra sunt indivisa.* Und spricht sodann wei-
ter: „ Ein ieglich Werk ist aller drei Personen Werk.
„ Wie der HERR, nach dem 33. Ps. v. 6. den Himmel
„ macht, so macht das Wort auch denselben, und keinen
„ andern Himmel, so macht der Heil. Geist auch denselben,
„ und keinen andern Himmel; Ein Einiger ist, ders macht,
„ und ein einiges Werk ist, das alle Drei Personen machen.
„ Wie der Vater ist unser aller GOtt und Vater, also ist
„ der Sohn unser aller GOtt und Vater, und der Heil.
„ Geist ist unser aller GOtt und Vater; und ist doch nicht
„ mehr, dann ein einiger GOtt unser Vater. Das Wesen
„ ist unzertrennt, welche Person du nennest, da hast du den
„ rechten einigen GOtt in dreien Personen genannt, weil
„ eine iegliche Person derselbige Einige vollkömmliche GOtt
„ ist; Und was GOtt gegen die Creatur thut, das thun al-
„ le Drei Personen ohne Unterschied. Wie aber ein Einig
„ göttlich Wesen aller Dreier Personen ist, also thun auch
„ wir, oder die Creatur, gegen dem Einigen GOtt, und
„ alle Drei Personen ohne Unterschied, was wir gegen eine
„ iegliche Person thun. „ *Quia opera Trinitatis ad extra*
sunt

Die zweite Schrift vom Geschlecht Christi. S. p. 463.

Und die Dritte ist eine Auslegung der lezten Worte Davids. T. VIII. A. f. 304. T. IV. L. f. 302. T. III. H. p. 2780.

S. p. 464.

Von denen göttlichen Werken die man ad extra nennt.

sunt indivisa; sic Cultus Trinitatis ad extra est indivisus.

Wenn du JEsum Christum anrufest, und sprichst: » O » mein lieber HErr GOtt, mein Schöpfer und Vater, JE- » su Christe, du einiger ewiger GOtt, darfest du nicht sor- » gen, daß der Vater und Heil. Geist drum zörne, sondern » erkennen, daß, welche Person du anrufest, gleich alle Drei » Personen, und den einigen GOtt anrufest: Denn du » kanst keine Person ohne die andere anrufen, sintemal da » ist ein einiges unzertrenntes göttliches Wesen in allen und » in einer ieglichen Person. Wiederum kanst du keine Per- » son insonderheit verleugnen, es sind alle Drei und der ei- » nige GOtt ganz und gar verleugnet, wie 1. Joh. 2. sagt, » Wer den Sohn verleugnet, der hat auch den Va- » ter nicht. Ja sage ich, unrecht ists nicht, sondern wohl » gethan, wenn du JEsum Christum also anrufest, gleich- » wie auch die Kirche singet vom Heil. Geist, *veni pater* » *pauperum*, komm du Vater der Elenden: doch ists feiner, » daß man die Ordnung der Person halte, und nicht ver- » achte, wie die Apostel thun, und die Kirche nach ihrem » Exempel thut, da sie die Person des Vaters im Anrufen » oder Gebet nennen, wie im Vater Unser ꝛc. Desglei- » chen St. Paulus, und St. Petrus, 2. Cor. 1, 3. und » 1. Petr. 1, 3. Gelobet sey GOtt und der Vater un- » sers HErrn JEsu Christi, der Vater aller Gna- » den; Und er selbst im Evangelio immer den Vater vor- » zeucht, und Ihm alles zuschreibet, und saget, sie sollen » den Sohn ehren, wie den Vater, item, alles, was der » Vater hat, ist mein. » Von dem Unterschied der Drei Personen in der Gottheit aber, sagt er: » Wenn » ich über und ausser der Schöpfung, oder Creatur, gehe in » das inwendige unbegreifliche Wesen göttlicher Na- » tur, so finde ich wie mich die Schrift lehret (denn Ver- » nunft ist hie nichts,) daß der Vater ein ander unterschied- » liche Person ist von dem Sohn, in der einigen unzer- » trennten ewigen Gottheit; der Sohn eine unterschiedli- » che Person vom Vater, in derselbigen einigen väterlichen » Gottheit; und der Heil. Geist eine unterschiedliche » Person vom Vater und Sohn, in derselbigen einigen Gott- » heit. »

ao. 1543 S.p.465.

Von Anbeten GOttes und der drei Personen in der Gottheit.

Vom Unterschied der drei Personen in der Gottheit.

a0. 1543

§. 125.

Lutheri Vorrede zu der 2. ältern Prinzen, des Churfürsten, Reden. S. p. 466. T. XXII. L. Anh. f. 134. T. XIV. H. p. 380.

Unter Lutheri kleinen Schriften, Briefen und dergleichen, gedenkt man billig zuerst der Vorrede, die er zu denen Reden gemacht, welche des Churfürsten zwei ältere Prinzen, von 14. und 13. Jahren, Johann Friedrich der Mittlere, und Johann Wilhelm, in diesem Jahr, auf der Universität zu Wittenberg, und auch vorher, *ao.* 1542. auf dem Schloß zu Torgau, in Lateinischer Sprache gehalten. Er lobt die Prinzen, daß sie in ihrer zarten Jugend bereits so gute Fertigkeiten erlangt, zumal, da dergleichen bisher in Teutschland ganz was unerhörtes gewesen; Ja, man wisse, daß in vorigen Zeiten, auch unter dem gesamten geistlichen Stand, und selbst denen Römischen Päbsten, Kardinälen, Bischöfen, Doctoren, und was noch so gelehrt seyn wollen, doch niemand gewesen, der solche Proben der Gelehrsamkeit hätte ablegen können. Nicht weniger rühmt er die preiswürdige Sorgfalt des Churfürsten, seine Prinzen so wohl erziehen zu lassen. Und ermuntert sich und andere, GOtt, den Geber alles Guten, fleißig anzurufen, daß er zu dem angefangenen guten Werk noch ferner sein mildes Gedeien, und gesegnete reiche Früchte, nach seiner überschwenglichen Gnade, schenken wolle. „Und dieses, sagte er, „sey um so mehr zu bitten, weil der Satan, als ein wü„tender Feind alles Guten und GOttes selbst, und brüllen„der Löw, der auch dadurch sehr erbittert worden, daß das „Evangelium durch diese Fürsten öffentlich bekennet „worden ist, werde mit allem Fleis und listiger Nachstel„lung versuchen, wie er möge diese Göttliche Gaben, wenn „er sie nicht ganz und gar verderben könne, doch zum we„nigsten verhindern, und die davon geschöpfte Hofnung „zernichten. Wie denn auch in allen Historien wahrzu„nehmen, daß der Satan jederzeit seine gröste Macht, „Gewalt und Künste angewandt, das Regiment bei Kö„nigl. und Fürstlichen Höfen zu gewinnen, und alles „Gute zu verhindern und zu verkehren, so die Kirche, und „das gemeine Wesen, sonst reichlich daher zu geniessen hät„te;

Vermahnung, GOtt fleißig vor die Prinzen anzurufen; und warum solches hoch von nöthen.

te; also, daß ein Fürst unter so vielen Drachen, Schlan- » a0.1543
gen, Wölfen, Füchsen, und was noch von ärgern Un- »
geheuern und Werkzeugen des Satans zu finden, die »
unter falschen und betrüglichen Räthen, treulosen Freun- »
den, verrätherischen Ministern, und andern gewaltha- »
benden Räubern, ohnmöglich allein bestehen, und der »
Last alleine gewachsen seyn könte, wenn er nicht nach dem »
20. Psalm, durch den GOtt Jacob geschützt, und ihm »
Hülfe vom Heiligthum, und Stärke aus Zion gesendet »
würde. Es sey daher auch die ganze Kirche, und ein je- »
der, so ein wahrer Christ seyn wolle, in alle Wege ver- »
bunden, für diese theure Prinzen, und ihre Studia und »
Erziehung, GOtt treulich und ernstlich, wider den Sa- »
tan, als ihren Haupt-Feind, anzurufen. Damit werde »
man nicht nur GOtt ein angenehmes Opfer bringen, son- »
dern auch um eben das zugleich bitten, was uns selbst »
nöthig und nützlich ist. Denn niemand könne gnugsam »
bedenken, und noch vielweniger ausreden, was für eine »
glückselige Sache es sey, unter einem christlichen und »
löblichen Fürsten zu leben, der die Ehre GOttes, und »
die gemeine Wohlfart zu fördern, und zu erhalten, be- »
flissen sey. Das komme von GOtt, (wie die Schrift »
sagt,) und sey die gröste und allerwichtigste Gabe GOt- »
tes. » Unter den Briefen Lutheri, findet man son- S. p. 467.
derlich auch zwei Trost-Briefe an den Bischof Amsdorf Trost-Brief
zu Naumburg, vom 10. Jul. und 7. Nov. Im ersten Lutheri an
schreibt er, nachdem er vorhero ein und anders von sei- den Bischof
nen kränklichen Umständen gemeldet, und sich ein seliges Amsdorf zu
Ende gewünscht: » Daß dir das Bisthum zur Last wer- » Naumburg.
de, glaube ich, ohne Zeugen, ganz gerne. Weil es aber »
GOttes Wille gewesen, und noch ist, und wir beten: Dein »
Wille geschehe; und darinn leben und uns freuen sol- »
len; so müssen wir auch tragen und leiden, was uns zu »
handen kommt. Gefällt es niemand, so ists gnug, daß »
dem heiligen Willen GOttes gefalle, was wir thun, und »
was wir leiden. Er wird es auch zu seiner Zeit vergelten, »
daß wir uns seinem allzeit guten, obgleich verborgenen, »
und unsichtbaren Willen aufgeopfert. Es ist wahr, du »
lebst elend, dein Elend aber ist doch verknüpft mit ewi- »
ger Herrlichkeit, und mit dem Wohlgefallen GOttes, weil »

1543 » du in deiner Knechtschaft nicht dir selbst, sondern seinem
» Willen dienst, und dabei den Teufel und seinen Anhang
» hinderst noch mehr Böses zu verüben. Kein solcher Bi-
» schof solst du iemals werden, wie jene faule Bäuche, die
» ihren Trost nur in dieser Welt haben, zu ewiger Schmach
» und Pein; die nicht, wie andere Menschen, geplaget wer-
» den ꝛc. Darum sey getrost, und stark im HErrn, weil
» du versichert bist, daß du jene Seligkeit hast mit den
» Heiligen, da es heißt: Selig sind, die Leide tragen,
» denn sie sollen getröstet werden. Bitte GOtt für
» mich, daß ich entweder bald selig sterben möge, oder so
» stark werde, daß ich dich besuchen könne. » In der an-
dern Epistel vom 7. Nov. klagt er ebenfalls über allerlei
Ungemächlichkeit an seinem alten und schwachen Cörper,
und fährt sodann fort: » Von Neuigkeiten weiß ich nichts,
» und frage auch nichts darnach. Die Welt ist Welt, ist
» Welt gewesen, und wird auch Welt bleiben, die nichts
» von Christo weiß, noch wissen will. Sie mag dann ih-
» ren Weg gehen; daß doch Christus, und wir, auch nichts
» von ihr wüsten, als nur so viel, daß nicht wahr sey, und
» nicht geschehen werde, was die Welt weiß und haben
» will; indem geschrieben stehet, (Ps. 73.) Wie ein
» Traum, wenn einer erwachet, so machst du, HErr,
» ihr Bild in der Stadt verschmähet. Indessen wüten
» sie immerfort, und werden täglich ärger, so uns zu grossem
» Trost dient, daß der Tag des HErrn nahe sey. Denn die
» unsägliche Verachtung des göttlichen Worts, und das un-
» aussprechliche Seufzen der Frommen, zeigt an, daß die Welt
» dahin gegeben sey, den Tag ihres Verderbens, und unsers
» Heils zu beschleunigen. Amen, es geschehe also. Amen! So
» war die Welt vor der Sündfluth; so vor dem Unter-
» gange Sodoms, so vor der Babilonischen Gefäng-
» nis; so vor der Zerstörung Jerusalem; so vor der
» Verwüstung Rom; so vor dem Jammer in Gri-
» chenland und Ungarn; und so wird es auch vor dem
S. p. 468. » Ruin in Teutschland seyn. Hören sollen sie nichts,
» aber erfahren sollen sie es. Wir müssen doch mit Je-
» remia singen, Cap. 51, 9. Wir heilen Babel, aber
» sie will nicht heil werden; so laßt sie fahren. »

Noch eine andere solche Epistel.

Von

Von dem bekannten D. Eck hätte zwar anderswo, bei diesem Jahr, können Meldung geschehen, es wird aber auch hier nicht unschicklich seyn, aus einem Schreiben Veit Dietrichs zu Nürnberg, an Lutherum, vom 16. Febr. anzuführen, was er von dessen Tode berichtet: „Ich vermuthe, schreibt er, du werdest schon gehöret ha- „ben, daß Eck gestorben. Er ist den 10. Febr. um den „Mittag verschieden. Zuerst hat ihn ein Fieber angefal- „len, und da er solches, nach seiner gewöhnlichen Weise, „mit grossen Gläsern, oder vielem Trinken, vertreiben wol- „len, hat die Krankheit zugenommen, daß ihn auch seine „guten Freunde ermahnt, er solte beichten und communi- „ciren, er hat es aber aufgeschoben. Endlich kam eine „Raserei darzu, und damit eilten seine Freunde, holten „einen Mönchen, und liessen noch Messe beim Bette hal- „ten. Als der Mönch die gewöhnliche Formeln daher „mummelte, fing Eck an zu schreien: Hätten wir nur „die 4000. Gülden, wir wolten der Sachen schon „Rath finden. Man hat ihm aber, ob er gleich so fan- „tasirt, das Abendmahl dennoch gereicht. Bald darauf „hat er die schwere Noth bekommen, und den Gebrauch „aller Sinnen, samt der Sprache, verloren. Was man „ihm vorgesagt, war so viel, als zu einem Stein gesagt. „Zulezt kam noch die dritte Krankheit darzu, die bei Leu- „ten, so dem Trunk und der Geilheit ergeben sind, nicht „ungewöhnlich ist, nemlich ein Blutsturz, womit er seine „Seele vollends ausgespien. Dieses hat mir Weiglerus „erzehlt. Seine Freunde aber gebens anders vor; und „schämen sich, daß ihr Verfechter so ein scheusliches Ende „genommen. „

a. 1543. Von D. Eckens Tod; und dessen besondern Umständen.

Von Vorreden Lutheri ist in seinen Werken wei- ter nichts enthalten, als eine kurze zu D. Wenceslai Linkens Anmerkungen über die 5. Bücher Mosis. Lutherus preißt darinnen den grossen Schatz der Weis- heit, so in den Büchern Mosis zu finden, wie solches auch Sirach gerühmt, Cap. 24. v. 33. u. f. und sagt da- bei: „Ich habs, als ein geringer Christ, auch ein wenig „versucht, aber wenn ichs hoch bracht habe, bin ich gewahr „worden, daß ich kaum ein Alphabetarius gewesen. „ Wiewol der grosse Lehrer S. Augustinus auch bekannt, „

Vorrede Lutheri zu Linkens Anmerkungen über die 5. Bücher Mosis. T. VIII. A. f. 303. T. XII. L. f. 76. T. XIV. H. p. 170.

„daß

an. 1543 „ daß er im Schreiben und Lehren allererst gelernt und zu-
„ genommen habe; und ist weit ein anderer Mann in den
S. p. 469. „ leztern Büchern, denn in den ersten. „ Weil die Cere-
Lutheri Meinung und Lehre von der Elevation der Hostie, und überhaupt von den Ceremonien. monie der Elevation und Aufheben des Sacraments um selbige Zeit verschiedene Bewegungen gemacht, so hat solches auch Lutherum veranlaßt, seine Meinung davon mehr als einmal zu eröffnen. Der Bischof Amsdorf zu Naumburg hatte schon im vorigen Jahr ein Mandat an alle Pfarrer in seiner Diöces ergehen lassen, sie solten sich besagter Ceremonie enthalten. Da aber nicht nur das gemeine Volk, sondern auch viele von Adel, damit übel zu frieden waren, so schrieb Lutherus den 6. Jan. 1543.
T.L. Supplem. f. 102. an den Kanzler Pontanum: „ Mit der Elevation
T. XIX. H.p. 1633 „ muß ich zwar auf M. Philipps harren. Es machen
„ uns aber die heillosen Ceremonien mehr zu thun, denn
„ sonst grosse nöthige Artikel, wie sie allzeit von Anfang ge-
„ than haben. Ich habe keine Hofnung, daß wir immer-
„ mehr in allen Kirchen einerlei Ceremonien zu brauchen
„ eins werden, wie es im Pabstthum auch nicht müglich
„ gewesen ist. Denn so wirs gleich in unsern Kirchen so
„ und so machen, so thuns doch die andern nicht, und wol-
„ len von uns ungemeistert seyn, wie wir vor Augen sehen.
„ Und so gings den Aposteln selbst mit den Ceremonien
„ Mosis, mustens jedermann frei lassen, wie sie essen, klei-
Warum die Elevation zu Wittenberg abgeschaft worden. „ den, geberden wolten. „ Und den 2. April sagt er, in einem Bedenken: „ Wir haben allhier das Aufheben
T. VIII. A. f. 342. „ des Sacraments abgeschaft, um keiner andern Ursach
„ willen, denn unser Freiheit dadurch anzuzeigen, daß wir
„ Herren, nicht Knechte der Ceremonien seyn, und wol-
T.XXI.L. f. 431. „ len übereinstimmen mit den Kirchen in Sachsen, sind
„ doch bereit, dasselbe Aufheben wiederum anzurichten,
T. XIX. H. p. 1253 „ wenns andern Kirchen nützlich wäre, sonderlich dadurch
„ die Freiheit der Gewissen zu vertheidigen und erhalten,
„ welche Freiheit der Satan zu allen Zeiten, an allen Or-
„ ten, durch Ceremonien angefochten, nachgestellt, und
„ oft in schwerere Knechtschaft gebracht hat, denn das Ge-
S. p. 470. „ setz an ihm selber ist. „ Hernach als er im nächsten
T. VIII. A. f. 345. Jahr 1544. ein sogenanntes kurzes Bekenntnis vom heiligen Sacrament heraus gab, erklärte er sich von
Noch nahlige Erklä. dieser Sache nochmal auf folgende Weise: „ Ich höre,

„ daß

daß etliche daraus bewogen sind zu denken, wir wären » mit den Schwärmern eins, daß wir in unseren Kirchen » die Elevation haben fallen und anstehen lassen, damit » wir bekennen solten, daß Christus Leib und Blut nicht » im Sacrament sey, noch mündlich empfangen werde. » Aber so hält sich die Sache: Es ist geschehen vor 20. oder » 22. Jahren, da ich anfing die Messe zu verdammen, und » hart wider die Papisten schrieb, daß sie nicht ein Opfer, » noch unser Werk, sondern eine Gabe und Geschenk oder » Testament GOttes wäre, welches wir GOtt nicht opfern » könten, sondern von GOtt empfangen solten und müsten, » gleich wie die Taufe nicht ein Opfer, sondern eine gnädi- » ge GOttes-Gabe wäre ꝛc. war ich zur selben Zeit wol dar- » zu geneigt, die Elevation abzuthun, um der Papisten » willen, die es ein Opfer und Werk, von uns GOTT ge- » opfert, hielten, wie sie noch thun, und über 600. Jahr » bisher gethan haben. Aber weil zu der Zeit unsere Lehre » neu, und über die masse ärgerlich war in der ganzen Welt, » muste ich säuberlich fahren, und um der Schwachen wil- » len viel nachlassen, das ich hernach nicht mehr thät, lies » also die Elevation bleiben, weil sie doch eine gute Deu- » tung haben kunte, wie ich im Büchlein: Von der Ba- » bilonischen Gefängnis schriebe, ꝛc. Indem ich aber so » denke und bleibe, poltert und rumpelt wider mich Hanß » Unvernunft, D. Carlstadt, mit seinen himmlischen » Propheten, und läßt wider uns ein Büchlein ausgehen, » darinn schalt er uns Wittenberger Christmörder, » Christcreuziger, neue Papisten ꝛc. und machts sehr » grob und unesse. Hatte doch keine andern Ursachen, denn » daß wir das Sacrament aufhüben. Da ich nun solchen » tollen Geist toben sahe wider uns, ohn Ursache, daß er » uns wolte Sünde machen, und so greuliche Sünde, da » doch keine Sünde war, noch seyn kunte, fuhr ich zu, und » behielt die Elevation, demselben Teufel eben zuwider » und zu Verdries, welche ich doch geneigt war, fallen zu » lassen, wider die Papisten. Denn ich wolts frei haben, » (wie es denn auch ein frei Ding ist, und seyn muß,) dar- » inn keine Sünde geschehen könte, man hielte oder liesse » es fallen. Aus dieser Ursache ist die Elevation bei uns » blieben. Denn was frei ist, nemlich weder geboten noch »

ao. 1543 rung Lutheri von der Elevation, und den Ceremonien.

» ver-

» verboten, darinn man weder sündigen noch verdienen kan,
» das soll in unser Macht stehen, daß wirs mögen, ohn al-
» le Sünde und Fahr des Gewissens, brauchen oder nicht
» brauchen, halten und fahren lassen, nach unserm Gefal-
» len oder Nothdurft, und wollen kurzum hierinn freie
» Herren und nicht Knechte seyn, die es mögen damit ma-
» chen, wie, was, wo, und wenn sie wollen. ꝛc. Wor-
aus denn zugleich deutlich erhellet, daß es eine blosse Verleumdung sey, wann Bossuet in seinem Buch *de Variationibus &c.* Lutherum nicht nur einer Wankelmüthigkeit beschuldigen wollen, daß er die Elevation, die er so viele Jahre, als eine christliche und gute Ceremonie gelten lassen, zulezt noch abgeschaft; sondern auch fälschlich vorgibt, er habe solches blos aus einer niederträchti-
S. p. 471. gen Gefälligkeit für den Landgrafen gethan. Im übrigen hat man zu Wittenberg, in diesem Jahr, auch angefangen Lutheri kleine teutsche Büchlein in die lateinische Sprache zu übersetzen, und in 8vo. heraus zu geben. Der Churfürst aber hatte bereits *ao.* 1542. befohlen, alle und iede Schriften Lutheri zu sammlen, und insgesamt in grosse Bücher zu drucken.

ao. 1544 Anno 1544.

§. 126.

Maimburgs Erzählung vom Reichs-Tag zu Speier.

Der Reichs-Tag zu Speier ist dasjenige, worauf man bei der Geschichte des 1544sten Jahres sein Auge zunächst zu richten hat. Was Maimburg davon berichtet, sind theils magere Dinge, theils der Wahrheit nicht gemäs. Jedoch wollen wir seine Erzählung davon herzusetzen, nicht ermangeln, die denn ein abermaliges Zeugnis seines gehäßigen Affects gegen den Kaiser abgibt, auf welchen er sehr unwillig ist, daß er nicht bald, nach seinem Urtheil, und des Pabsts Wünschen, die armen Protestanten mit Feuer und Schwert vertilgen wollen. Er schreibt aber also: » Der Kardinal Farnesius suchte
» zwar noch immer einen Frieden zwischen den Kaiser und
» König in Frankreich zu vermitteln, der Kaiser hatte aber

nun

nun keine Ohren dazu, sondern reisete nach Speier, kam » a0. 1544
im Monat Februario, und fand, daß alle Churfürsten, »
Fürsten und Stände, die Protestanten sowol als die »
Catholiken, bei einander waren. Seinen Zweck zu er- »
langen, nahm er zweierlei vor, so ihm auch wohl gelungen. »
Erstlich suchte er den König in Frankreich allen Stän- » Der Kaiser führt grosse Klagen wider den König in Frankreich;
den verhaßt zu machen, und führte in einer langen Re- »
de aus, wie derselbe mit denen Türken eine genaue Al- »
lianz geschlossen habe, nicht wegen der Commercien allein, »
sondern auch die Christen mit Krieg zu überziehen; er »
stellte also vor, wie die Nothdurft erfordere, wenn man »
wider die Türken mit Vortheil Krieg führen wolle, den »
Anfang mit dem König in Frankreich zu machen, und auf »
ihn, als einen allgemeinen Feind, durch den die Türken »
erst fürchterlich würden, mit gesamter Hand loszugehen »
sey. Hierzu kam, daß der Herzog von Savoien, der »
sich selbst beim Reichs-Tag eingefunden, wider besagten »
König auch viele und grosse Klagen vorgebracht, wie er »
ihm fast sein ganzes Land genommen, und der Türkischen »
Flotte auch die Stadt und den See-Hafen Niz- »
za, so ein Schlüssel von Italien, in die Hände spie- »
len wollen. Dieses wirkte denn allerdings, was der » S. p. 472.
Kaiser verlangte. Und obgleich die Französischen Ge- »
sandten ihren König, in einer weitläuftigen Schrift, zu »
vertheidigen getrachtet, war es doch vergeblich; und die »
teutschen Fürsten ersuchten vielmehr den Pabst, daß »
er sich wider Frankreich mit ihnen vereinigen solte. »
Der gute alte Pabst aber wolte, als ein allgemeiner Va- »
ter, lieber aus der Sache bleiben, und einen Mittler ab- »
geben. Das andere, was der Kaiser sich vorgenom- » macht eine genaue Verbindung mit denen Protestanten.
men, war eine genaue Verbindung mit denen Prote- »
stanten, nicht anders, als ob solche unumgänglich nöthig »
gewesen, einen Türkischen Bunds-Genossen zu bestrei- »
ten, und zu überwältigen. Er machte insonderheit dem »
Churfürsten zu Sachsen und dem Landgrafen tausend »
Liebkosungen. Der Landgraf solte das Commando »
über seine Armee wider die Türken bekommen; und dem »
Churfürsten versprach er die Nachfolge in den Clevi- »
schen Lande, wann der Herzog ohne männliche Erben »
versterben würde, und überdis auch Königs Ferdinan- »

» di

ao. 1544

„ di Tochter, Eleonoram, mit des Churfürsten Prin-
„ zen zu vermählen; obwol unter der geheimen Bedin-
„ gung, wenn man vorher die Religion werde vereinigen
„ können. Endlich räumte der Kaiser denen Protestan-
„ ten fast alles ein, was sie wolten, und machte den 10.
„ Jun. ein Edict, welches der Catholischen Religion so
„ schädlich, als dem Lutherthum nützlich war. Das
„ Augsburgische widrige Decret wurde von neuem auf-
„ gehoben, und verboten, der Religion halben jemand das
„ mindeste in Weg zu legen; auch solte beim nächsten
„ Reichs-Tag, den ganzen künftigen Winter hindurch,
„ deshalb gehandelt, und durch gelehrte und fromme
„ Doctoren von beiden Seiten ausgemacht werden, wie
„ es in Glaubens-Sachen, und mit der Kirchen-Zucht,
„ bis auf ein freies, allgemeines, oder auch National-
„ Concilium in Teurschland, zu halten sey. Inzwi-
„ schen wurde verordnet, es solte sich jedermann ruhig und
„ friedlich halten, und die Kirchen-Güter, so er besäs,
„ ohnverhindert zu geniessen haben; doch also, daß man
„ auf Arme, Prediger, Rectoren, Präceptoren, und
„ Schuldiener, einen Theil davon verwende. Wegen des
„ Kammer-Gerichts wurde nicht weniger verordnet, daß,
„ sobald die jezigen Richter und Beisitzer, die alle Ca-
„ tholisch waren, ihre bestimmte Zeit ausgedient, andere
„ von beiden Religionen, ohne Unterschied, solten ange-
„ nommen werden. Die Catholische Stände schöpften
„ zwar wenig Vergnügen aus diesem Edict, unterwarfen
„ sich aber doch der Kaiserlichen Autorität. Denen Pro-
„ testanten hingegen war es so angenehm, daß sie alles thaten,
„ was der Kaiser nur wünschte und begehrte. Der Chur-
„ fürst in Sachsen erkannte Ferdinandum für einen
„ Römischen König, worzu er sich bisher noch niemals
„ verstehen wollen, weil seine Wahl wider die güldene
„ Bulle gelaufen. Der Landgraf versprach dem Kai-
„ ser mit unverbrüchlicher Treue zu dienen. Und alle ins-
„ gesamt, Protestanten und Catholiken, verbanden sich,
„ eine Armee von 24000. Mann zu Fuß, und 4000. zu
„ Pferd, auf die Beine zu bringen, und 6. Monat zu un-
„ terhalten, auch den Krieg wider Frankreich zu wenden,
„ ehe man auf die Türken losgienge. Und damit hatte
„ der

und räumt ihnen durch ein Edict auf dem Reichs-Tag fast alles ein, was sie verlangt.

Worauf der Churfürst und Landgraf dem Kaiser auch alles gethan, was er gewünscht u. begehrt.

der Kaiser seinen Zweck völlig erlangt; seiner Begierde » aber, daß der König in Frankreich das Herzogthum » Mayland nur nicht bekommen solte, so ihm doch von » Rechts wegen gehörte, und welches er ihm selbst auch ver- » sprochen hatte, die Religion gleichsam aufgeopfert. So » wenig darf man sich auf das Gewissen und die Verspre- » chungen grosser Herren verlassen, wenn sie auch sonst » gleich löblich und fromm sind. » So viel von Maim- burgs Erzählung. a0. 1544

Es ist nun allerdings billig und nöthig, aus dem glaubwürdigen Archiv alles, seiner wahren Beschaffenheit gemäs, vorzustellen. Es war dieser Reichs-Tag zwar zuerst auf den lezten Novembr. des vorigen Jahres bestimmet, wurde aber hernach bis zum 10. Januarii dieses 1544sten Jahres verschoben. Der Kaiser ersuchte, unterm 10. Decembr. den Churfürsten und Landgrafen sich persönlich einzufinden, mit dem Versprechen, ebenfalls in Person zu erscheinen. Beide Fürsten hatten schon vorher beschlossen, auf diesem Reichs-Tag selbst sich einzustellen; baten sich nun ein sicher Geleit dazu aus, welches sie auch bald erhielten. Der Churfürst war hierbei unter andern dafür besorgt, daß der Evangelischen Lehre kein Schandfleck, durch ein unordentliches Leben seiner Bedienten, auf dem Reichs-Tag möchte zugezogen werden; er lies daher eine schöne Hof-Ordnung publiciren, dadurch sie sonderlich angehalten wurden, die Predigten fleißig zu besuchen, und sich vor allem überflüßigem Trinken und Saufen äusserst zu hüten. Wobei angemerkt zu werden verdienet, wie der um diese Zeit als Superintendent zu Salfeld gestandene M. Caspar Aquila, Johannem von Dolzig, Rittern und Churfürstlichen Rath daselbst, als er sich fertig machte, auch mit dahin zu gehen, in einem Schreiben herzlich gebeten, daran zu seyn, daß doch alles unter den Churfürstlichen Bedienten mäßig, bescheiden und gottesfürchtig zugehen möchte; seine Worte lauten unter andern also: » Ach frommer und Edler, theurer » Herr Hanns von Dolzig, seyd hier ein christlicher himm- » lischer Ritter, thut euren seligen wohlberedten Mund » keck auf, steif, vest und unerschrocken, sagts heraus dem » sicher S. p. 473.

Der Churfürst und Landgraf wollen beide auf dem Reichs-Tage erscheinen.

Ersterer läßt eine Hof-Ordnung publiciren.

ao. 1544 „ sichern Hof-Gesinde, daß sie sich stossen an diese schreckli-
„ che Historie (von denen mit feurigen Schlangen ge-
„ straften Jüden, deren er vorher gedacht) denn sie ist uns
„ zur Lehre und Besserung und Nutz geschrieben, wie Röm.
„ 15. stehet, und leget es ihnen also aus, und ermahnet sie
„ ernstlich zur Busse, wie die Niniviten haben gethan, Jo-
„ nas 3. mit Fasten und Beten, das ist, mit züchtigen,
„ feinen, stillen, nüchtern und gottseligen Leben und Wan-
„ del. „ Er eifert übrigens in diesem Schreiben auch noch sehr wider die Verachtung göttlichen Worts und das Laster der Trunkenheit, und zeiget, wie der Same des Worts dadurch ganz erstickt werde. Die Theologen, die mit auf den Reichs-Tag gehen und vor dem Churfürsten und den Seinen predigen solten, waren D. Justus Jonas, D. Urbanus Regius, aus dem Herzogthum Lüneburg, Friedrich Myconius, Superintendent zu Gotha, und ein gewisser Dännemärker. Damit aber der Churfürst mit desto beruhigterm und getrosterm Gemüthe auf den Reichs-Tag kommen, und nichts widriges befürchten möchte; so gab sich der Kaiser, so bald als er zu Speier ankommen war, mit seinen Ministern viele Mühe, und unterlies nichts, was er diß-

Herrliche Versicherungen des Kaisers, und der Kaiserl. Minister gegen den Churfürsten, und dessen Räthe.

falls dienlich zu seyn erachtete. Er bezeugte selbst gegen die Churſächsischen Räthe, den 14. Jan. mit vielen Worten: „ Es habe der Churfürst und seine Mitver-
„ wandte das geringste nicht zu befürchten. „ Und der Vice-Kanzler Navius wuste gegen den Churſächsischen Kanzler Burcardum nicht hoch gnug zu rühmen, wie unvergleichlich gut der Kaiser in der Religions-Sache gesinnet sey. Ja, Navius wurde so gar vertraulich und treuherzig, daß er Burcardo nicht nur von des Pabsts betrüglichen Ränken wider den Kaiser, und zum besten des Königs in Frankreich, gar viel entdeckte, sondern auch sagte: „ Das werde von GOtt so regiret,
„ damit sein Wort, und dessen Lehre, desto bessern Fortgang
„ gewinne. „ Wie dieses aus einem Bericht an den Churfürsten vom 21. Jan. zu ersehen ist. Von Granvellano, und seinen guten Gesinnungen, versprach Navius nicht weniger lauter schöne und fürtrefliche Din-
S. p. 474. ge. Den 4. Febr. versicherten beide, Granvellan und

Navius

Navius, Burcardum abermal, der Kaiser trachte mit allem Ernst darnach, wie eine Vereinigung der Religion gestiftet werden möchte; klagten jedoch, die Protestanten wären lezthin zu Regensburg allzuhart gewesen. Da aber Burcardus vorstellete, wie die Schuld auf denen Bischöfen gehaftet, gaben sie ihm wieder Recht, und sagten, es sey wahr, daß die Clerisei und die Bischöfe dem Kaiser die Ohren mit beständigen Klagen immer voll machten; das beste Mittel aber sey dieses, daß man sich vergleiche, es möge dem Pabst lieb oder leid seyn: Denn mit dem Concilio treibe er ohnedem nur ein Spiegelfechten; indessen habe sich niemand einiger Gefahr oder Anfechtung, der Religion halber, vom Kaiser zu besorgen. Vom Herzog Heinrich zu Braunschweig hies es bei ihnen abermal: „Er habe sich alles selbst zuzuschreiben, was ihm begegnet, und zu dem, was er vorgenommen, vom Kaiser niemals Befehl gehabt.“ Alle diese, und mehr andere dergleichen Dinge, verursachten, daß der Churfürst wirklich auf die Gedanken kam, es würde ein guter Ausgang vom Reichs-Tag zu hoffen seyn. Den 18. Febr. hielt der Churfürst seinen öffentlichen Einzug in Speier, und, wie von Alters her bräuchlich war, daß der Kaiser, wenn er eher, als die Churfürsten an dem Orte des Reichs-Tages angelanget, diese, sobald sie ihre Ankunft meldeten, bewillkommen lies; also wurde dem Churfürsten solche Ehre auch, durch Abordnung des Pfalzgrafen Friedrichs, des Kaiserlichen Ober-Stallmeisters Bußii, samt noch mehr andern Kaiserlichen Ministern, darunter auch des Granvellani Sohn war, ganz feierlich erwiesen. Der Churfürst begab sich darauf am folgenden Tag, als den 19. Febr. selbst zum Kaiser, der ihn im Vorzimmer empfing, und sich ungemein liebreich und freundlich gegen ihn stellete.

ao. 1544

Einzug und Bewillkommung des Churfürsten zu Speier.

Der Landgraf kam denn auch, wiewol einige Tage noch eher, als der Churfürst, nemlich den 10. Febr. nach Speier. Zwar warnete ihm unter dem 12. Dec. 1543. und also noch ehe, als der Reichs-Tag anging, der Gräfl. Tecklenburgische Kanzler, und eröfnete ihm, wie er vom Grafen Johanne, in Ost-Friesland, gehöret;

S. p. 477.

Der Landgraf kömmt auch auf den Reichs-Tag.

a0.1544 ret: „Der Kaiser habe sich vernehmen lassen, da er unter „seinen Leuten vertraulich gewesen, er wolle dem Land„grafen und seinen Bunds-Genossen, den Garaus ma„chen, ehe noch Jahr und Tag vergangen.“ Dem ohngeachtet wolte er aber dennoch dem Reichs-Tage beiwohnen. Er wurde sofort zur Kaiserlichen Audienz gelassen, und mit vieler Gnade und Leutseligkeit empfangen. Den 4. Tag darauf verlangte der Vice-Kanzler Navius, im Namen des Kaisers: Er solte in seinem Quartier, und nicht in Franciscaner-Kloster, predigen lassen, weil die Religion verdammt sey, zu welcher er sich halte. Der Landgraf antwortete: Die Predigten wären zwar vielmals in seinem Quartier gehalten worden, der Zuhörer aber doch bis 5000. gewesen, da jezo in der Franciscaner-Kirche kaum 2. bis 3000. beieinander wären. Die Lehre, der er beigethan, sey nur neulich erst zu Regensburg, in ihren Haupt-Artikeln, für unrecht nicht gehalten worden, er schäme sich auch derselben keinesweges, sondern wolle sie vielmehr allezeit frei und öffentlich vertheidigen. In gemeldten Kloster lebe nur noch ein einiger Mönch, und die Ceremonien in der Kirche hätten schon vor langer Zeit aufgehört. Der Kaiser werde nur von Herzog Heinrichen von Braunschweig und denen Kammer-Richtern verhetzet; und man gehe nur damit um, daß man die Fürsten bewegen wolle, wieder ihren Abschied zu nehmen, So viel aus den Acten zu ersehen, ist dem Landgrafen des Klosters halben auch weiter nichts in Weg gelegt worden.

Soll nicht im Franciscaner-Kloster, sondern in seinen Quartier predigen lassen.

Anfang des Reichs-Tags.

Den 21. Febr. nahm der Reichs-Tag seinen Anfang. Die Catholischen Stände wohneten der Messe bei; da inzwischen der Churfürst und Landgraf sich gerade auf das Rathhauß begaben. Nachdem der Kaiserliche Vortrag geschehen, fingen die Berathschlagungen an; deren Ende der Churfürst aber nicht abgewartet, sintemal er nur bis zum 14. May zu Speier blieb. Weil er aber doch die mehreste Zeit selbst auf dem Reichs-Tage zugegen war; so kan, aus dieser Ursach, so viel aus dem Archiv nicht angeführt werden. Unterdessen ist aus denen Berichten, welche die vom Churfürsten zu-

rück-

rückgelassene Gesandten eingeschickt, ein und anders anzuführen. Der Churfürst Hermannus zu Cölln war bei diesem Reichs-Tage vor andern freimüthig und eifrig, und stellte bald anfangs vor: „Wie nöthig es sey, „ eine Reformation zu bewirken, und den gemeinen Frie- „den zu erhalten, und wie solches nicht nur den Geistli- „chen Ständen, sondern auch denen Weltlichen oblie- „ge, also, daß man sich zu beiden Seiten hoch versündige, „ wenn man auch nur eine Stunde versäume, die Mängel „ der Lehre und des Lebens zu verbessern. Von sich selbst „ bezeugte er zugleich: Er werde fortfahren, wie er ange- „ fangen; und, seinen Ermessen nach, solte auch überhaupt „ verordnet werden, daß, wenn die Bischöfe sich säumig „ erwiesen, ein Landes-Herr selbst die Reformation zu „ vollziehen hätte. „ Dergleichen Vorstellungen that denn der gute Churfürst noch mehrere.

a0. 1544 Des Churfürsten Hermanni zu Cölln merkwürdige Vorstellung von der Nothwendigkeit einer Reformation.

Jedoch, da die Haupt-Sache bei dem Reichs-Tage sonderlich auf den Receß ankömmt; so soll dessen auch vornemlich gedacht werden. Als derselbe nun aufgesetzet werden solte, ereigneten sich über den darinn zu brauchenden Stilo oder Schreib-Art gar scharfe Streitigkeiten; wobei endlich der Neue Churfürst in der Pfalz, Friedrich, und der Churfürst Joachim *II.* zu Brandenburg, Mittels Personen, um dieselben zu schlichten, zu seyn sich bemüheten, obgleich beide den Päbstlich-Gesinnten nicht gar angenehm waren. Die Kaiserlichen Ministri hatten verschiedenes in den Aufsatz vom Receß gebracht, so die Churfürstlichen Gesandten, mit ihren übrigen Glaubensgenossen, ohnmöglich annehmen konten. Die Catholische Stände machten nicht weniger den 26. May auch allerhand Einwendungen, und lamentirten sonderlich darüber, daß man die Klöster-Einkünfte zum Unterhalt der Prediger und Schuldiener anwenden wolte, indem solcher Gestalt der Gottesdienst verloren ginge, auf den doch die Stifter ihr Absehen gehabt hätten, die Messen nemlich, und das Geplerr der Lieder in denen gewöhnlichen *horis*: Denn dieses war allein in ihren Augen ein rechter Gottesdienst; die Lehre des Evangelii aber und ein christlicher Unterricht des gemeinen Volks, desgleichen eine gute und christliche

Der Stilus beim Reichs-Abschied verursacht grosse Streitigkeiten.

S. p. 475.

Ingleichen die bessere Anwendung der Klöster-Einkünfte.

ao. 1544 Erziehung der Jugend, hielten sie für keine Gottgefälli-
ge Werke. Darnach meinten sie auch, es sey weder
Auch die Gleichheit derer Evangelischen mit den Catholischen. billig, noch zu leiden, daß die Protestanten ihnen solten gleich geachtet werden, und gleiche Rechte mit ihnen geniessen; es wäre gnug, wenn sie einen Stillstand erhielten, den man nemlich bei guter Gelegenheit allzeit wieder aufheben und zurück nehmen könte. Die Protestanten hingegen forderten allerdings eine Gleichheit, und eben die Rechte, als der andere Theil; und drungen, den 26. May, absonderlich darauf, daß die Freiheit, zur Evangelischen Religion zu treten, niemand im neuen Receß benommen, noch die ehemalige widrige Decreta, in der Absicht angeführt werden möchten; wolten auch wegen der, in ihren Landen, beim alten Misbrauch gebliebenen Klöster sich die Hände nicht binden lassen, eine weitere Verbesserung vorzunehmen. Indessen kam
Der Kaiser und sein Ministerium erfinden ein schlaues Mittel, daß allen Schwierigkeiten auf beiden Seiten hat können begegnet werden. der Kaiser, mit seinem Ministerio, auf einen sehr schlauen Einfall, wie alle Schwierigkeiten auf beiden Seiten zu heben, und lies denen Evangelischen durch oben gemeldte Mittels-Personen vorschlagen, sie solten ihm ohne weitere Einwendungen anheimstellen, wie, und auf was Weise, der Receß zu verfassen, und einzurichten. Den 28. May wiederholte er solchen Antrag auch selbst, und recommendirte ihn noch weiter. Gab dabei zwar auch noch zu verstehen, die Catholische Stände würden sich gar nicht darzu bequemen wollen; versicherte aber, er wolle gewis alles so einrichten, daß sie keine Ursach haben solten, sich im geringsten zu beschweren. Und dieses wurde, nach gepflogener Berathschlagung, am Ende angenommen, insonderheit vom Churfürsten Hermanno zu Cölln. Doch protestirten zugleich alle, den 29. May, und bedingten sich, daß Kaiserl. Majest. Dero Versprechen erfüllen, und der guten Regensburgischen Declaration von *ao.* 1541. nichts zuwider handeln möchte. Der Kaiser bezeigte über diese Unterwerfung der Evangelischen ein sehr grosses Vergnügen, und dankte ihnen dafür. Sie begriffen zwar wohl, daß es bedenklich dabei aussehe; wusten aber doch kein ander Mittel zu finden, wie sonst der Friede zu erhalten wäre. Der Kunstgrif bestund inzwischen wieder eben darinnen, wie

es beim Reichs-Tag zu Regensburg gespielet worden. ao. 1544
Nemlich, daß der Kaiser alles, was denen Evangelischen zum besten gereichte, auf eine bei Reichs-Tägen ungewöhnliche Weise, nur aus einer sogenannten Kaiserl. Macht-Vollkommenheit unternommen und beschlossen; da denn die Catholischen Stände, nichts hinderte, so bald sie ihre Gelegenheit ersahen, der ganzen Sache zu widersprechen. Zu diesem Behuf findet man auch solche Clauseln im Receß, der den 10. Jun. publiciret wurde, die in andern Recessen gar nicht anzutreffen, und weder mit dem Herkommen im Reich, noch mit denen Gesetzen desselben, übereinstimmten. Denn §. Als wir aber in der Handlung ꝛc. 82. spricht der Kaiser, wegen der 3. Artikel, von der Religion, vom Frieden, und von der Gerichtsbarkeit des Kammer-Gerichts: „ Obwol keine Vergleichung zu erlangen gewesen, so hät- „ ten ihm doch die Stände der Augsburgischen Con- „ fession diese 3. Artikel heimgestellt; die andern aber, aus „ vielfältigen Ursachen, solches nicht thun können, doch „ gleichwol sich in Unterthänigkeit vernehmen lassen: Was „ der Kaiser für sich selbst, und aus seiner Kaiserlichen „ Macht und Vollkommenheit, vornehmen würde, das „ müsten sie geschehen lassen, und dulden, und wüsten dar- „ inn keine Form oder Maas zu setzen. „ Und am Ende, wird §. 103. der gewöhnlichen Clausel: „ Daß alle „ und jede vorbeschriebene Punkten und Artikel, mit der „ Churfürsten, Fürsten, und Stände, gutem Wissen, „ Willen, und Rath, vorgenommen und beschlossen wor- „ den; „ die Ausnahme mit klaren Worten angehengt: „ Ausserhalb obgemeldter Artikel, von Religion, „ Fried, und Recht lautend, so die Römische Kaiser- „ liche Majestät aus Kaiserlicher Macht, und Voll- „ kommenheit, gesetzt. „ Und also war alles, was die Hauptsache betroffen, auf Schrauben gestellt, und Granvellan, und Navius, wo nicht der Kaiser selbst, hatten das Werk so künstlich eingefädelt, daß sie immer die hintere Thür offen behielten. Der Kaiser konte auf die angeregte Weise denen Protestanten verwilligen, was sie begehrten, die Catholischen Stände aber konten auch allem widersprechen, was sie wolten, und der Kaiser

Verfängliche Stellen im Reichs-Abschied.

a0.1544 selbst, mit seinen Ministern, konte nicht weniger von allem wieder abspringen, sobald es Zeit war, denen Catholischen Ständen, und dem Pabst, eine Gefälligkeit zu erweisen; wie hernach auch wirklich geschehen. Merkwürdig ist noch weiter, wenn im Receß, §. Nachdem wir uns ꝛc. 76. von denen Zwistigkeiten wegen der Religion gesagt wird: „Daß alle Verhinderungen des „Friedens und Rechtens aus den vorgefallenen Irrungen und der streitigen Religion erfolget, und die Artikel der Religion, Friedens und Rechtens, an einander hingen, und auseinander flössen. Ingleichen §. 77. „Es sey der Zwiespalt der Religion dermassen beschaffen, „daß, wo nicht bequeme Mittel gefunden würden, nichts „anders daraus, denn Verderbnis und Untergang des „Heil. Reichs, Teutscher Nation, zu gewarten. Ingleichen: damit solchem Unrath einmal begegnet, und „das Ewige dem Zeitlichen vorgesetzt werde, sey zum höchsten rathsam und gemeiner Christenheit in alle Wege „nützlich, auch rühmlich und löblich, die streitige Religion, ohne länger Aufziehen, zu vergleichen, und zu erörtern.“ Gleich als ob das Evangelium die Schuld alleine hätte, daß der Teufel nicht fromm seyn könne.

Vom Zwiespalt der Religion, als der Quelle alles Unfriedens und Verderbens.

S. p. 476. Hernach heißt es ferner §. 79. „Dieweil die Spaltung „in der Religion nicht wol anderst füglich, und gänzlich, „hingelegt werden möge, denn durch christliche Reformation, und Erörterung eines gemeinen, christlichen, „freien Concilii in Teutscher Nation; so wolle der „Kaiser, Kraft seines obliegenden Amts, dasselbe, sobald „immer möglich, zu fördern beflissen seyn; auch §. 80. „Weil noch ungewis, wie bald solches zu erlangen, auf „künftigen Herbst, oder Winter, einen anderweiten Reichs„Tag anstellen, und mittlerweil durch gelehrte, gute, Ehr, „und Fried liebende Personen, eine christliche Reformation beschreiben lassen. Ein gleiches möchten die Stände auch durch die Ihrigen thun, und allerseits bedenken, „wie die streitige Artikel, bis zur Vollziehung eines General-Concilii, zu vergleichen, und sodann die schwere „eingerissene Misbräuche gebessert, und die nachtheilige „Trennung abgestellt, und verhütet werden könne.“ Im Archiv ist ein Brief an den Churfürsten zu finden, von

Georg

Georg Frölich, Syndico, oder Stadtschreibern zu Augsburg, worinnen er unter andern schreibt: „Gleich- „wie die Stände den Receß innerlich, und mit geheimen „Absichten geschmidet; also ist er auch mit einem verschraub- „ten Stilo geschrieben worden, daß jeder Theil seine Mei- „nung darinn finden kan. Ob aber wol eine Gleichheit im „Stilo seyn möchte, so hätten wir doch, wenn es zum „Beifall des Haupts (*i. e.* des Kaisers) kommen solte, „die Sache glatt verloren.“ Dieses war von einem ehrlichen alten Teutschen, zwar treuherzig geschrieben, der Wahrheit aber doch nicht ungemäs. Die Evangelische Gesandten unterliessen auch nicht Granvellano und Navio vorzustellen, wie die Stellen, worinnen dem Zwispalt der Religion alles Unheil zugeschrieben wird; desgleichen die Erinnerung: Daß dem Zeitlichen das Ewige vorzuziehen sey; nach der Meinung und Absicht des Kaisers mehr wider sie gerichtet, als daß ihr Suchen und ihre Forderungen gebilligt würden. Und wie sie sonst, bei aller Gelegenheit, das Ewige, oder was der Seelen Heil betrift, allem andern weit vorgesetzt; also könten sie auch leicht darthun, wo die Schuld hafte, und wer damit umgehe, eine christliche Reformation mit Gewalt zu verhindern. Beim Artikel vom Kammer-Gericht, mengte es der Kaiser abermal sehr künstlich unter einander. Auf einer Seiten absolvirte er das Gericht von allen Klagen und Beschwerungen der Protestanten, die selbe so oft und viel, und so lange Jahre, darüber geführt, vollkommen, und sagte §. 92. „Er „habe in allen Handlungen der Visitatorn durchaus nichts „gefunden, das dem Kammer-Richter und Beisitzer „an ihren Ehren oder Reputation schädlich, oder nachthei- „lich seyn möchte.“ Und bestätigte zugleich auch das Gericht noch weiter 3. Jahr in seinem Stande, wie bishero. Auf der andern Seiten aber wolte er auch denen Protestanten sich günstig beweisen, und setzte dazu: „Doch sollen die Sachen, gegen der Augsburgischen „Confeßion verwandte Stände bei Seite geleget bleiben.“ Item ferner: „Nach Ablauf der gemeldten 3. Jahre „solten neue Beisitzer vorgestellet und angenommen wer- „den, die fromme, gelehrte, ehrbare und tügliche Personen „wären

a0. 1544

Wie verschraubt der Stylus im Reichs-Abschied gewesen.

Beim Kammer-Gericht war die Sache insbesondere auch sehr künstlich vermengt.

ao. 1544 „ wären, unangesehen der Religion. Desgleichen solte „ auch einem jeden, und wer sonst beim Kammer-Gericht „ zu thun, wegen der Juraments-Formel, frei stehen, „ zu GOtt und den Heiligen, oder zu GOtt und auf „ das Evangelium, zu schwören.“ Wiewol dieses lezte sofort auch wieder mit einer doppelten Clausul verzwickt worden, in denen Worten: *a)* Doch unabbrüchig der Güldenen Bull; (allwo Cap. 2. alle Heiligen zu finden,) und *b)* so lange, bis es anders, durch uns und gemeine Stände, verordnet wird; da wegen der Stände die Meinung auf nichts anders, als die Mehrheit der Stimmen zielte, die der Gegentheil allzeit in Händen hatte. Unterdessen war nichts übrig, als daß die Evangelischen eine Protestation ergriffen, für sich und ihre auch künftige Mitverwandte. Sie übergaben solche den 11. Jun. als am Tag vor der Publication des Recesses, im Kaiserlichen Vorzimmer, an die zwei Mediatores, den Churfürsten zu Brandenburg, und den Chur-Pfälzischen Gesandten, Conrad von Rechberg, des Inhalts: „ Daß sie kein Concilium, „ so unter dem Pabst stehen solte, erkennen, das Kam- „ mer-Gericht nicht für unschuldig halten, und die Ju- „ raments-Formel der Goldenen Bulle nicht billigen „ könten, auch der von Ihro Kaiserlichen Majestät ih- „ nen zu Regensburg, *ao.* 1541. ertheilten Declaration „ nochmals feierlich *inhæriren*, oder darauf bestehen mü- „ sten. “

Vor die Evangelische Stände war nichts übrig, als eine Protestation.

Von des Herzogs Heinrichs zu Braunschweig Sache.

Sonst ist auf diesem Reichs-Tage gar vieles vorkommen, so Herzog Heinrichs zu Braunschweig Sache betraf. Den 21. April war der Landgraf wegen derselben beim Kaiser, und wolte, was er mündlich in teutscher Sprache davon bereits vorgetragen, auch französisch (als der gewöhnlichen Sprache des Kaisers) übergeben, indem er nicht wüste, ob Ihro Kaiserl. Majestät alles recht verstanden. Der Kaiser aber versetzte: Er habe alles ganz wohl eingenommen; und fing darauf an, auch sehr gnädig und freundlich gegen den Landgrafen zu entschuldigen, daß er bei dem dismaligen Krieg ihm kein solches Commando übergeben könte, wie es seine Ehre erfordere, es solte aber gewis im folgenden Jahr

geschehen. Unter allen noch so gnädigen und liebreichen Bezeigungen aber, kam doch zuweilen auch an Tag, was im Herzen verborgen war. Z. E. Da der Kaiser den 10. May den Landgrafen vorwarf: „Er, und seine Mitver- „wandte, begnügten sich nicht an der Regensburgischen „Declaration, sondern wolten immer weiter gehen, und „begehrten nicht redliche Sachen.“ Dem Landgrafen war dieses über die massen empfindlich, daß er sich auch nicht entbrechen konte zu sagen: „Ihro Kaiserl. „Majestät wären sein Herr, und dem halte er alles zu „gute, einem andern aber würde er der Gebühr nach ant- „worten.“ Er beschlos auch, sofort vom Reichs-Tag abzugehen, und beurlaubte sich beim Kaiser; er habe nun 3. Monat ausgeharret, und alle Mühe vergeblich angewandt, den Frieden und eine rechtmäßige Verwaltung der Justiz zu erlangen; zu Hause habe er auch zu thun. Der Kaiser hingegen versetzte: Es mangle ihm ebenfalls nicht an andern Verrichtungen, er müste aber doch hier aushalten. Und damit überwand sich auch der Landgraf, noch 8. Tage zu bleiben. Was zwischen dem Churfürsten und Landgrafen, an einem, und Herzog Heinrichen zu Braunschweig, am andern Theil, beim Reichs-Tag vorgekommen, übergehet man, und gedenkt nur, daß die zugleich ans Licht getretene weitläuftige, bittere und heftige Schriften beim Hortleder zu finden. Der Kaiser nahm sich des Herzogs, wann er mit dem Churfürsten und Landgrafen sprach, zwar niemals an, und Granvellanus samt Navio wusten auch sehr viel wider ihn zu sagen; doch war nichts destoweniger deutlich zu spüren, daß der Kaiser ein grosses Verlangen habe, den Herzog wieder eingesetzt zu wissen, oder, daß wenigstens seine Lande ihm, dem Kaiser selbst, zur Sequestration übergeben würden. Granvellanus trug dieses den Conföderirten, am 9. Jun. nicht ohne Ungestüm vor. Und Herzog Mauritius zu Sachsen übernahm auch vom Kaiser, mit ihnen deshalb zu handeln. Es ereigneten sich aber sehr grosse und wichtige Bedenklichkeiten bei der Sache. Und dem Churfürsten lag sonderlich am Herzen, daß die Evangelische Religion, die er, nach der obgemeldten Kirchen-Ordnung, im

Lan-

ao. 1544
Wie der Kaiser unter allen liebreichen Bezeigungen doch zuweilen auch verrathen, was er im Herzen gehabt.

T. I. L. 4. C. 46. 47. et 48. S. p. 478.

20. 1544 Lande öffentlich eingeführt, möchte erhalten werden. Was sich hernach weiter begeben, soll unten vorkommen. Wegen des Churfürsten zu Sachsen gedenkt man, nach Anleitung dessen, was Maimburg erwehnt, nur zulezt noch so viel, daß er 1545. in offenen Schriften geklagt: Man habe ihn nichts gehalten von allem, so verspro-
Hortl. T. 2. L. 3. C. 11. chen worden.

§. 127.

Nun fängt Maimburg an, wie er es vom Pabst gelernet hat, recht auf den Kaiser zu schelten, und sagt: „Indem nun nichts betrübter noch „schmerzlicher für den Pabst seyn können, als daß sich der „Kaiser so unchristlich aufgeführt, und ein Edict ge„macht, welches der Kirchen so höchst schädlich gewesen, „hat er ein sehr weitläuftiges Schreiben an ihn abgelassen.
Hartes Schreiben des Pabsts an den Kaiser.
„Er sagt darinn: Damit er nicht in die Sünde des Ho„henpriesters Eli falle, müsse er dem Kaiser, als seinem „lieben Sohn, nothwendig vorhalten, wie er durch das „Speierische Edict sich nicht nur selbst in die gröste See„len-Gefahr stürze, sondern auch die Kirche in Verwirrung „bringe, als deren Haupt es nur allein gebühre Conci„lia zu veranstalten, und mittler Zeit das behörige, wegen „der Religion, zu verordnen. Er, der Kaiser, aber, der „weiter nichts, als ein Beschützer und Diener der Kir„chen sey, habe sich dennoch unterstehen wollen, zu ver„ordnen, daß ein allgemeines oder National-Concili„um, in Teutschland, solte gehalten werden, ohne dabei „des Pabsts zu gedenken. Ja, was noch mehr, und ganz „erstaunlich, so habe er sich daneben auch erkühnt, zu er„klären, wie er selbst von Glaubens-Sachen und der „Kirchen-Zucht, auf einem Reichs-Tag, mit Laien, „und gar Ketzern, beschliessen wolle, was, bis zu einem „Concilio, zu glauben sey ꝛc. Und zulezt ermahnt er,
S. p. 479. „der Pabst, den Kaiser: Er solle vor allen Dingen das „ärgerliche, und der Kirchen so schimpfliche Edict wieder „aufheben, oder er werde genöthiget seyn, anders mit ihm „zu verfahren, und mehr Schärfe und Ernst zu brauchen, „als ihm lieb seyn würde.“ Hierauf schreibt Maim-

burg

burg ferner: „Der Kaiser aber wuste sich zu fassen, und „ wurde, durch ein so hartes Schreiben, nicht aufgebracht, „ wie es die Protestanten sehr gerne gesehen hätten, und „ sonderlich Luther, der auch eine ganz rasende Schrift „ wider den Pabst herausgegeben. Die Antwort hinge- „ gen des Kaisers war kurz, und enthielt nur so viel: Er „ werde zu seiner Zeit schon zeigen, daß er alles gethan, „ was von einem Catholischen Kaiser, zum Besten der „ Kirche und des heiligen Stuls, geschehen können, und „ wenn diejenige, so in einem so heiligen Geschäfte ihm bei- „ stehen solten, ein gleiches bewiesen hätten, würden die „ Sachen auch anders gelaufen seyn. „ a0. 1544

Der Kaiser antwortet nur kurz, und gelind.

Dieses vom Maimburg nach dem vornemsten Inhalt angeführte Päbstliche Breve an den Kaiser, d. d. Rom, 24. Aug. 1544. ist nach aller Länge zu lesen beim Pallavicino, und auch von dem Herrn von Seckendorf seinem Lutheranismo ganz mit einverleibet worden. L. 5. C. 6. p. 163.

Ein anders noch ärgers Schreiben aber, und welches Pallavicinus selbst dafür angesehen, daß es nicht viel bekannt zu machen sey, theilet Rainaldus mit, *No.* 7. bei diesem 1544sten Jahre. Die Schrift, so Lutherus, bei Gelegenheit solcher Schreiben, wider das Pabstthum, aber erst im folgenden Jahr, (denn nur gegen das Ende des gegenwärtigen konten die Protestanten von dem Päbstlichen Schreiben Nachricht erhalten) ausgehen lassen, und worauf Maimburg so unwillig ist, stehet in seinen Werken unter dem Titel: Wider das Pabstthum, vom Teufel gestiftet. Die Epistel oder das Breve, beim Pallavicino, ist zwar mit vielem Fleis, auch in schönen Latein, und sehr künstlich ausgearbeitet worden, und gibt ein Meisterstück ab, wie der Pabst mit einem Kaiser und grossen Monarchen expostuliren können, auch wie verwegen und schwülstig er seine angemaßte Statthalterschaft Christi, und die Hoheit des Päbstl. Stuls, über alles erhoben, und wie er, sonderlich in Religions-Sachen, und was sich nur auf einige Weise damit verbinden lassen, ein vollkommenes Monopolium behaupten wollen, eben wie der Hohepriester im Alten Testament nur alleine zu räuchern berechtigt gewesen: Alldieweilen aber solch Schreiben beim Kaiser für dismal keine Wirkung

Lutheri Schrift wider das Pabstthum, aus Veranlassung des Päbstlichen Schreibens T. VIII. A f. 418. T. XXI. L. f. 467.

a0.1544 kung gehabt, von der Gesinnung des Pabsts wider die Protestanten hingegen aus mehr andern Stellen dieser Historie schon sattsam bekannt ist, daß er sie für Ketzer gehalten, und zu vertilgen und auszurotten getrachtet, auch dem Kaiser deshalb beständig in Ohren gelegen; so will man sich mit einem so ungeistlichen Schreiben, als
S. p.486. einner unnützen Sache, eben nicht aufhalten. Von nur gemeldten andern Päbstlichen Schreiben, so vom Hrn. von Seckendorf auch mit eingerückt worden, und wovon Pallavicinus gesagt: Es sey noch bedrohlicher und beissender gewesen, ist dieses noch zu merken, daß, wenn man die Umstände genau besihet, es nicht scheine
S. p.487. ein zweites Schreiben, sondern nur der erste Auffatz oder Concept von dem zu seyn, welches Pallavicinus angeführet hat; Gestalten er an gemeldeten Orte ausdrücklich angemerkt: Das bedrohliche und beissende Exemplar sey *prudenti Consilio* (nach klugem Rath) gemäßiget worden.

Was bei der Schrift Lutheri wider das Pabstthum zuvörderst wohl zu merken.

Von dem berührten Tractat Lutheri wider das Pabstthum ꝛc. aber, ist zuvörderst anzumerken, daß Luthero bei solcher Schrift die Beschaffenheit und Umstände der damaligen Zeit einen starken Eindruck gemacht, und daß ihm die grosse Gefahr, in welcher sich die Protestanten und die Evangelische Kirche befunden, beständig vor Augen geschwebt; wie nemlich der Pabst, und sein Anhang, schon über 20. Jahr, mit Feuer, Wasser, Schwert, Gefängnissen, und andern Arten der Verfolgung, wider die Bekenner des Evangelii, gewütet; wie er das Concilium, welches schon so lange Zeit im Werk gewesen, und ein freies, christliches Concilium, in teutschen Landen seyn sollen, bisher auf alle Weise gehindert, und nun endlich blos nach seinem Sinn und Willen, und nach seinen feindlichen und gefährlichen Absichten, einzufädeln gesucht; und wie er auch die Protestanten, ehe noch das Concilium angefangen, schon platterdings für Ketzer erklärt; (von Ketzern aber war bekannt, daß sie, nach dem Sinn des Pabsts, und nach denen Grundsätzen der Päbstlichen Hierarchie, für die allerschlimsten und allerschändlichsten Leute auf dem ganzen Erdboden gehalten wurden, die man auf alle Weise verfolgen,

ver-

verbrennen, ermorden, vertilgen und ausrotten müsse.) Nicht minder war am Tage, was der Pabst für Seelengefährliche und greuliche Vorstellungen dem Kaiser gemacht, weil er gegen die Protestanten, auf dem Reichs-Tag zu Speier, sich, in Ansehung des gemeinen Friedens, und in einigen andern Stücken, nicht widrig oder unbillig bewiesen; wie er doch schlechterdings verlangt, der Kaiser solte wieder aufheben, und vernichten, was er denen Protestanten feierlich versprochen; wie er beim Concilio sich alles vollkommen, und alleine, zueignen, auch dem Kaiser selbst kein weiter Recht gestatten wollen, als daß er ihn nur zu seinem *Brachio*, (Arm) oder zum exequiren gebrauche; Und wie er auf den Fall, wenn sich der Kaiser der Sachen selbst annehmen würde, ihn mit Usa, (2. Sam. 6, 16. u. f.) mit Korah, Dathan und Abiram, (4. B. Mos. 16.) mit dem König Usia, (2. Chron. 26, 16. u. f.) verglichen. ꝛc. Wer dieses alles bedenkt, und was etwa sonst Lutherus noch mehr auf dem Herzen gehabt; der kan sich mit Recht wol niemals verwundern, daß er aufgebracht worden, einen Sturm unternommen, hart und heftig geschrien und geschrieben, und das Pábstthum mit hellen und lebendigen Farben abgemahlt. Worte, wenn sie auch noch so bitter sind, kommen doch mit Feuer, und Schwert, und Gefängnissen ꝛc. in keine Vergleichung. Und wem es um die Wahrheit zu thun ist, der wird sie finden, sie sey mit Zucker oder Wermuth eingemacht worden. ao. 1544

Lutherus selbst sagt, zu seiner Entschuldigung: „Ich „rede meine grosse Anfechtung mit ungeschickten Worten; „das aber wird mir mein HErr Christus verzeihen, um „welches Willen ich alles thue und rede.“ Im ganzen Tractat hat er vornemlich die 3. Haupt-Fragen abhandeln wollen: 1.) Ob der Pabst das Haupt der Christenheit sey, über Concilia, Kaiser, Engel, und alles. ꝛc. 2.) Obs wahr sey, daß ihn niemand urtheilen, richten und absetzen könne? und 3.) Obs wahr, daß er das Römische Reich, von den Griechen, auf die Teutschen gebracht? Er hat aber da und dort auch viel anders mit eingeführt. Sogleich im Anfang kommt er auf die Materie vom Concilio, und „bittet „jeder-

Wie Lutherus seine harte Schreibart selbst entschuldigt.

Das ganze Buch handelt von 3. Haupt-Fragen.

a0. 1544 Was zu einem freien und christlichen Concilio erfordert wird.

„ jedermann, um GOttes willen, er sey ein Christ oder nur
„ ein vernünftiger Mensch, zu bedenken, was das für ein
„ Concilium seyn können, wo der Greuel zu Rom, der sich
„ Pabst nennet, das Recht habe, alles, was im Concilio be-
„ schlossen wird, zu zerreissen, zu ändern, und zu vernichten.
„ Ob nicht, natürlicher Vernunft nach, ein solch Concili-
„ um nichts anders sey, als nur ein Gaukelspiel, dem
„ Pabst in der Fastnacht zur Kurzweil. „ Darauf
sagt er: „ Die Fürsten und Stände des Reichs haben
„ schon 24. Jahr durch, den Kaiser um ein frei, christ-
„ lich, teutsch Concilium arbeiten lassen. Frei, oder
„ lateinisch *Liberum*, aber heißt ein solch Concilium, wo
„ die Zungen und Ohren frei sind, daß jedermann, sonder-
„ lich die verordnet werden zu reden, hören und handeln,
„ allerseits frei sagen, klagen und antworten mögen, was
„ dienet, die Kirche zu bessern, und Aergernis und Mis-
„ bräuche auszureuten. Und folglich heißt frei, wo das
„ Concilium frei, und die Schrift, d. i. der Heil. Geist,
„ frei sind. Aber die Römische Buben-Schule, und
„ ihr Meister, verkehrt das Wort also, daß frei so viel
„ heissen soll: wo nichts wider sie geredt, geändert, noch
„ vorgenommen, sondern alles und iedes, ihr Leben und
„ Wesen, bestätiget werde. Daß also nicht das Concili-
„ um wider den Pabst, sondern der Pabst wider das
„ Concilium frei sey. Das ist die Sprache des Stuls
„ zu Rom, und also muß man auch Römisch verstehen:
„ Wenn sie frei sagen, daß es gefangen heisse; wenn sie
„ weiß sagen, du schwarz verstehest; wenn sie christliche
„ Kirche sagen, daß du die Grund-Suppe verstehest
„ aller Buben zu Rom. Ferner: Durch das Wort
„ christlich, meinen die Fürsten und Stände des Reichs
„ ein Concilium, da man von christlichen Sachen, und
„ durch christliche Leute, nach der Schrift handeln soll;
„ nicht von Gürteln, Röcken, Schuhen, Kaseln, Plat-
„ ten, Fladen-weihen, Pallien, und was des Narrenwerks
„ mehr ist; sondern weil iezt grosse und wichtige Sachen
„ vom Ablaß, Fegfeuer, Messen, Abgötterei, Glauben
„ und guten Werken, und dergleichen, im Streit seyn,
„ daß man solche wichtige Sachen christlich, nach der heil.
„ Schrift, erörtern solte. Zu Rom aber heißt christlich

„ nichts

nichts mehr, dann Päbstlich, und was der Pabst samt » a0. 1544
seiner Bubenschule schließt und urtheilt, was aber da- »
wider vorgenommen würde, soll unchristlich und ketze- » S. p. 488.
risch seyn; und die, so dergleichen im Concilio zu erre- »
gen vorhätten, sollen, als Ketzer, nicht zu gelassen werden, »
und nicht Raum im Concilio, noch Theil mit der heili- »
gen Kirchen haben. » Bei der 1sten Frage: Ob der Abhand-
Pabst das Haupt der Christenheit sey? schreibt Lu- lung der
therus: » Man finde in allen Historien und Schriften » 1sten Frage:
der heiligen Väter, daß vor Bonifacio III. der Römi- » Ob der
sche Bischof mehr nicht gewest, als ein anderer Bischof. » Pabst das
Und Hieronymus sage frei: Alle Bischöfe seyen gleich, » Haupt der
und allesamt der Apostel Stul-Erben. Gemeldter » Christen-
Bonifacius aber habe das Pabstthum angefangen, da » heit sey?
er von dem gottlosen Kaiser Phoca, der wider seinen »
Herrn, den Kaiser Mauritium rebellirt, und ihn, samt »
seiner Familie köpfen lassen, im Anfang des 7. Jahrhun- »
derts zu wege gebracht, daß er der oberste Bischof über »
alle Bischöfe in der Welt seyn solte. Und nach diesem » S. p. 489.
Anfang sey es denn immer weiter getrieben worden, bis sich »
der Pabst nicht nur alle Bischöfe unterwürfig gemacht, »
sondern auch alle Welt genärrt, und sich gar zum Herrn »
über den Glauben, oder die Lehre und die heilige Schrift, »
erhoben, also, daß nicht selig werden solle, wer ihm, und »
seiner Römischen Kirche, nicht gehorsam wäre; ja, bis »
er endlich auch die weltliche Obrigkeit unter seine Füs- »
se gebracht, daß sie vor ihm knien, und seine Füsse küssen »
müssen. Ferner habe er sie mit Schwert und Bann ver- »
folgt, Land und Städte geraubt, etliche geköpft, den »
Sohn wider den Vater gehetzt, einen König wider den »
andern verbittert, und eitel Zwietracht, Mord und Blut- »
vergiessen unter den Königen angerichtet ꝛc. und sich ge- »
rühmt, er habe Macht Kaiser und Könige abzusetzen »
nach seinem Gefallen. Wann man den Kaiser Phocas, »
sagt er, zu seiner Zeit gefragt hätte: Obs seine Meinung »
wäre, daß ein solcher Wust zu Rom nach seinem Befehl »
solte gestiftet werden, der alle Bischöfe, Stift, Klöster, »
Kirchen unter sich würfe, risse und fräsfe alles, was da »
wäre, stiftete neue Lehre und Glauben, verstörete Chri- »
stum und christlichen Glauben, richtete unzehliche Abgöt- »

a0.1544 » terei an, betröge alle Welt, um Leib und Seele, und
» schindete ihnen unzehlig Geld und Gut abe, mit grosser
» Trügerei, träte die Kaiser mit Füssen, verbannte, er-
» schlüge, verfolgete sie, raubte ihr Land und Städte, spottete
» ihr darzu, als seiner Narren, und lachete in die Faust,
» verzehrte es darnach und verprangete es mit seinen Hu-
» ren und Hermaphroditen; meinest du, daß Phocas, wie
» böse er war, hiezu ja sagen würde? Ja er solte vielleicht
» so mit ihnen handeln, daß sie des Pabstthums wol
» schweigen und vergessen würden. » Hierauf rechtferti-

Wie Lutherus den Titul seines Buchs rechtfertiget.

get Lutherus die Aufschrift seines Tractats, und spricht: » Daß der Päbstliche Greuel nicht aus GOtt
» kommen, noch in GOttes Namen angefangen habe,
» sondern durch GOttes Zorn, zur Strafe der Sünden,
» vom Teufel gestiftet, und in seinem Namen in die Kir-
» che gebracht worden, zeugen oberzehlte Früchte. Die
» weltliche Obrigkeit hat es auch nicht gestiftet, und
» wenn sie es gleich gethan hätte, so wäre es doch vom Teu-
» fel, aus Ursache, daß alle weltliche Obrigkeit nicht Macht
» hat, solches im Reich GOttes zu thun. So ist das
» Pabstthum auch nicht von der geistlichen Obrigkeit
» kommen, d. i. von der Christenheit und Bischöfen in
» der ganzen Welt, oder von den Concilien. Sie hät-
» tens auch nicht thun können, und nicht Macht gehabt.
» Da nun aber GOtt sonst auf Erden keinen Stand mehr
» zum regiren gesetzt hat, als den geistlichen und welt-
» lichen, dadurch er dem menschlichen Geschlecht, zum ewi-
» gen Leben im Himmel, und zum zeitlichen Leben auf Er-
» den, verhelfen will, so folgt nothwendig, daß der Pabst
» aus der Höllen in die Kirche geworfen worden, und das
» Pabstthum vom Teufel komme. » Nach diesem

Prüfung der Gründe, womit der Pabst seine Hoheit behaupten will.

nimmt Lutherus die gewöhnliche Schrift-Stellen vor sich, womit der Pabst seine Hoheit über die ganze Welt behaupten will; als Matth. 16, 18. u. f. Du bist Petrus ꝛc. und sagt: » Weil Christus spricht, Joh. 6, 63.

Du bist Petrus ꝛc.

» Meine Worte sind Geist und Leben, so müssen die
» Worte Matth. 16. auch Geist und Leben seyn, und der
» Bau auf den Fels, muß ein geistlich lebendig Gebäu
» seyn. Fels muß ein lebendiger, geistlicher Fels seyn.
» Kirche muß eine geistliche, lebendige Versammlung seyn,

ja also lebendig, daß es alles ewiglich lebe. Denn Fleisch » ist kein nütz ꝛc. Und also ist dieser Fels allein der » Sohn GOttes, JEsus Christus, und niemand an- » ders, wie davon die Schrift voll ist, und wir Christen » wohl wissen. Bauen, oder gebauet werden, auf die- » sen Fels, muß durch den Glauben, und das Wort ge- » schehen; und die Kirche wird durch den Glauben auf » diesen Fels gebauet, und also geistlich und lebendig, so lan- » ge sie auf den Fels gebauet bleibt, d. i. in Ewigkeit. » Summa, dieser Text, Matth. 16. redet vom Glauben; » daß wer da glaubt, der ist gebauet auf diesen Fels; wie » man spricht: Wer GOtt vertraut, hat wohl ge- » baut. Und hieraus wird sich finden, was der Pabst » für ein Frömchen sey. » Weiter zeigt er, daß durch die Worte: Ich will dir des Himmelreichs Schlüssel geben ꝛc. nichts anders zu verstehen, als Sünde behal- ten und erlassen; und daß solche Macht denen Aposteln und Heiligen nicht zur Herrschaft über die Kirche, son- dern allein den Sündern zu gut und Nutz, gegeben worden. Ingleichen, daß St. Petrus nicht allein die Schlüssel bekommen, und noch viel weniger der Pabst allein nach St. Petro. » Denn, spricht er, wiewol der » HErr allein mit St. Petro redet, so stehet doch Pe- » trus da, nicht für seine Person allein, sondern an statt » aller Jünger, mit denen Christus anfing zu reden, und » zu fragen, wie es alle Lehrer, ehe der Pabst vom Kaiser » Phoca gestiftet, verstanden, gelehret und gehalten haben » in der ganzen Christenheit, und noch heutiges Tags hal- » ten in Orient. Und was darfs viel Worte? Licht kan » nicht Finsterniß seyn. Matth. 18, 18. redet Christus » nicht mit St. Peter allein, sondern mit allen Jüngern: » Warlich ich sage euch, was ihr auf Erden binden » werdet, das soll gebunden seyn im Himmel; und » was ihr auf Erden lösen werdet, soll los seyn im » Himmel; das sind eben die Worte vom binden und » lösen, die er droben mit St. Petro redet. Und ob hie » keine Meldung der Schlüssel geschicht, so ist doch das » Amt der Schlüssel, wie droben Matth. 16, 19. gewal- » tiglich ausgedrückt; und dazu redet er hie klärlich von » Sünden, die man binden und lösen soll. ꝛc. » Auch be-

ao. 1544

Ich will dir des Himmelreichs-Schlüssel geben ꝛc. Was durch solche Worte zu verstehen.

a0.1544 weißt er mit dem berufenen *Capit. Omnes etc. Dist. 22.* was er bisher wider den Pabst geeifert. Es lautet dasselbe also: „Die Römische Kirche hat gegründet „und gestiftet alle Kirchen, sie seyn Patriarchaten, Erz- „Bisthum, Primaten, und welcherlei Würden oder Or- „dens sie sind, aber sie, die Römische, hat der allein ge- „stiftet, und auf den Fels des jezt gebornen Glaubens „aufgericht, der Petro, dem Schlüssel-Träger des „ewigen Lebens, die Macht und Recht beide über irdisch „und himmlisch Reich befohlen hat; darum hat kein ir- „disch Urtheil, sondern das Wort, durch welches gemacht „ist Himmel und Erden, und alle Element geschaffen „sind, die Römische Kirche gestiftet. Denn sie hat von „dem das Privilegium, der sie gesetzt hat; darum ists kein „Zweifel, wer der andern Kirchen einer ihr Recht nimmt, „der thut unrecht; wer aber der Römischen Kirchen „Privilegium, welches ihr das oberste Haupt aller Kir- „chen gegeben hat, nehmen will, der fällt in Ketzerei, und „wie jener ein Ungerechter, so ist dieser ein Ketzer zu schel- „ten. Hier, sagt Lutherus, höreſt du, daß Christi Wort, „(auf diesen Fels will ich meine Kirche bauen) soll „nicht heissen, daß die ganze Christenheit an JEsum „Christum glauben soll, sondern soll so viel heissen, allein „die Römische Kirche hat Christus gestiftet, die an- „dern alle, das ist die ganze Christenheit, hat nicht „Christus, sondern die Römische Kirche gestiftet. Der „liebe HErr Christus weiß nicht mehr, denn von einer „Kirchen in der ganzen Welt, die er auf sich, den Fels, „durch den Glauben bauet; aber der Pabst macht zwei- „erlei Kirchen, die Römische, die soll alleine von Chri- „sto auf den Fels gestiftet seyn, die andern Kirchen hat „(vielleicht der Teufel, oder daß wirs nicht viel besser ma- „chen,) nicht Christus, sondern sie, die Römische Kirche „gestiftet. Item, die Schlüssel sollen nicht die Sünden „binden und lösen, (wie der HErr sagt,) sondern Macht „und Recht geben dem Pabst über alle irdische Königreich „und Himmelreich ꝛc.“ Hierbei merkt er an: „Wie „über alle das Unglück, so der Teufel, durch die Schlüs- „sel des Pabsts, in der Welt angestiftet, der andere „Schade noch viel ärger und grösser sey, da der Pabst

Ob die Römische Kirche alle andere Kirchen gestiftet?

sein Binden und Gebieten, auch ins geistliche Regiment „ erstreckt, Gesetze über die Gewissen der ganzen Christen- „ heit gestellt, und im gemeldten Capitel *Omnes*, gerühmt: „ Er habe auch *Jura Cœlestis Imperii*, d. i. Macht im Him- „ melreich zu regiren. „Wobei denn mit verschiedenen Exempeln zugleich ausgeführet wird, wie die Päbstliche Gesetze, und Statuta, der Lehre Christi schnur stracks entgegen stehen; ingleichen: „ Wie der Pabst mit sei- „ nen Banden und Stricken, die Gottesdienst und heilige „ gute Werke heissen sollen, nichts anders suche, als die „ Christen zu fangen, daß sie glauben müssen, er habe „ Macht und Gewalt, als ein Gott über die Kirchen, zu „ binden und zu thun, was er will; womit er hernach aller „ Welt Gut und Geld geraubt, und dabei in die Faust ge- „ lacht, daß die Christen solche Narren, und sich so leichtlich „ äffen lassen, um ihren Glauben und Freiheit, Leib und „ Seele, Gut und Ehre, zeitlich und ewiglich, welches der „ Teufel vornemlich gewolt. „ Und da sey erfüllet wor- den, was Paulus gesagt, Col. 2, 20. u. f. und 2. Thess. 2, 4. Weiter heißt es: „ Als der Teufel nun in solche „ unmeßliche Gewalt sich gesetzt hatte, und nichts denn „ Binden, Fangen, Lügen, Rauben, Morden und Lästern „ trieb, fing er nun auch das andere Stück an, nemlich „ das Lösen, nicht die Sünde vergeben, sondern, solche sei- „ ne Gesetze feil haben und verkaufen; denn er hat auch „ Macht zu lösen, d. i. um Geld zu verkaufen; da hat er „ einen Markt und Kram angerichtet in aller Welt, gröss- „ ser als den Markt zu Venedig oder Antwerpen; da „ hat er feil, Butter-Briefe, Eier-Briefe, Ablaß-Brie- „ fe, und alles, was er schändlich gebunden hat, gibt er ums „ Geld noch viel schändlicher los. Also sind seine Gesetze, „ nicht allein Seelen-Stricke und Bande der armen Ge- „ wissen, dafür er alles Geld und Gut geraubt und gesto- „ len hat, sondern auch Geld-Stricke und Netze, damit er, „ was noch übrig ist, auch rauben und stelen möge. Hie „ haben wir unsere christliche Freiheit, durch Christus Blut „ uns erworben, und gnädiglich geschenkt, müssen um unser „ Geld kaufen, wie Jeremias Thren. 5, 4. klagt. „ Denn kommt Lutherus auf den andern Spruch, womit der Pabst seine Hoheit behaupten will, Joh. 21, 16. u. f.

ao. 1544

Wie der Pabst sein Binden und Gebieten auch ins geistliche Regiment erstreckt.

Und wie solches der Lehre Christi schnur stracks zuwider.

S. p. 491.

Gewerb- u. Kaufmannschaft mit denen Päbstlichen Gesetzen.

a0. 1544 Weide meine Schafe. Und fragt: „ Was haben denn
Weide meine Schafe. „ die andern Apostel alle, sonderlich St. Paulus gewei-
Wie weit sich solche Worte erstreckt, und wem Christus seine Schafe anbefohlen. „ det? Und was ists? Da Christus nicht zu St. Peter,
„ sondern zu allen Jüngern sprach, Marc. 16, 15. Ge-
„ het hin in alle Welt, und predigt das Evangelium
„ allen Creaturen. Da sind ja die Schafe Christi nicht
„ allein St. Petern, ja nicht den Aposteln allein, sondern
„ auch den 72. Jüngern befohlen. Wenn Fels heissen
„ soll der Pabst, darauf bauen, ihm gehorsam seyn,
„ und binden, Kaiser, Könige und alle Welt fangen;
„ so ist dieses weder Lateinisch, noch Griechisch, noch
„ Ebräisch, sondern eine neue Römische Sprache, nach
„ welcher die Meinung seyn muß: Gehet hin (d. i. du Pe-
„ ter gehe alleine hin,) in alle Welt, (d. i. gen Rom,) und
„ prediget (d. i. setze einen Pabst, der Gott und Herr sey.)
„ aller Creatur, (d. i. der Macht habe über Bischöfe,
„ Kaiser und Könige, über Himmelreich und Erd-
„ reich. *c. Omnes,*) wer da glaubt (d. i. wer dem Pabst
„ gehorsam ist,) und getauft wird, (dem Pabst die
„ Füsse küsset,) der wird selig, (bleibt unverdammt)
„ wer nicht glaubt, (nicht gehorsam ist,) wird ver-
„ dammt, (ist ein Ketzer.) Was ists aber gesagt, mein
„ lieber Bruder, ich bin allein Hirte aller Schafe Christi,
„ und aller Kirchen Meister, denn so viel: St. Paulus
„ und alle Apostel sind nicht Apostel, oder sind sie etwas,
„ so müssen sie Ketzer, verdammt, und falsche Lehrer seyn,
„ weil sie wider diesen Artikel, da allein St. Peter alle
„ Schafe weiden soll, und sein Stul-Erbe, der Pabst,
„ sich unterstanden haben mehr Schafe zu weiden, weder
„ St. Peter, und ihnen nichts befohlen ist. „ Darauf
Was der rechte und eigentliche Verstand solcher Worte sey. kommt Lutherus auf den rechten Verstand, und sagt:
„ Weiden, heißt nicht, wie der Pabst deutet, Pabst
„ seyn, Ober-Herr seyn, Gewalt haben, und Christen un-
„ ter sich zwingen, Kaiser mit Füssen treten, Könige und
„ Bischöfe mit Eides-Pflichten fangen, und unter sich wer-
„ fen; dem Türken und Teufel stehen solche Werke zu;
„ sondern es heißt den grossen Dienst, daß man das Ev-
„ angelium und den Glauben predige, oder mit Ernst
„ schaffe zu predigen, und also die Kirchen auf den Fels
„ baue, Matth. 16, 18. den Seelen mit der Taufe und

Sacrament helfe, vermahne die Ungezogenen, tröste die » ao. 1544
Kleinmüthigen, trage die Schwachen, habe mit jeder- »
mann Geduld. Item, lobe und danke GOtt ohn Un- »
terlaß; item, bete fleißig für alle Welt, und führe ein »
züchtig Leben zum guten Exempel, 1. Petr. 5, 2. daß also »
durch seinen Dienst oder Weide viel selig werden. Ja »
solche Hirten will der HErr haben. Auch soll man die- »
sen Dienst umsonst thun, wie der HErr Matth. 10, 8. »
sagt: Umsonst habt ihrs empfangen, umsonst gebt »
es auch. Ohne daß die Christen ihre Hirten auch neh- »
ren und ehren sollen um Christus willen. Und das noch »
mehr ist, nicht allein umsonst sollen die Hirten weiden; »
sondern auch der Propheten Lohn dafür gewarten, wie »
hie der HErr zu Petro, zum Exempel aller andern, sagt: »
Wann du alt wirst, wird dich ein anderer gürten, »
und führen, da du nicht hin wilt. Da sihe, lieber »
Gesell, was es sey, die Schafe Christi weiden; um- »
sonst dienen, und predigen das Evangelium, und dafür »
gewarten, daß wir gegürtet und geführet werden, d. i. »
Leib, Weib, Kind, Gut und alles in die Gefahr setzen, »
und wagen. Wer will das thun, er habe denn Christum »
lieb, und thue es um seinet willen. Ein Geizhals, Ehr- »
süchtiger und Bauch-Knecht wirds wol lassen. Also ha- »
ben die Apostel und Propheten geweidet; Item, der »
Römischen Kirchen heilige Bischöfe, Fabianus, »
Cornelius, Sixtus, und ihres gleichen; also weiden »
wir iezt auch. Denn der Pabst und seine Rotten haben »
unser viel in diesen 20. Jahren gegürtet, und geführt »
zum Feuer, zum Wasser, zum Schwert, zum Kerker, »
zum Lande aus, von Haus und Hof, Weib und Kind, »
allein um des Weidens und Evangelii willen, und hö- »
ren noch nicht auf, und haben uns schon längst alle zum »
Tode verdammt, allein um solches Weidens willen. »
Wenn Kaiser und Könige auch einmal dem HErrn »
Christo einen Dienst thun wolten, wie sie schuldig wä- »
ren, und mit dem Pabst verschaffen, daß er müste ein »
Bischof der Römischen Kirchen seyn, wie die gewest »
sind, so vor dem Pabstthum nicht Päbste, sondern »
rechte Bischöfe gewest, und ihn dahin halten, daß er »
nur in seiner obersten Pfarr-Kirche zu Rom anfinge zu »

a0.1544 » weiden, und versuchte, was da wäre, Christi Schafe
» weiden, und des Gürtels gewarten, was gilts? er wür-
» de nicht eine Stunde, auch nicht eine Seele, weiden
» wollen, der iezt alle Welt weiden will, und verflucht
» alle, die sich nicht wollen lassen weiden, so doch die Welt
» schreiet und rufet nach solchen Hirten, die da weiden kön-
» nen; und der HErr Christus selbst klagt: Es seyen
Was aus allem obigen nothwendig erfolge. » der Arbeiter wenig. » Endlich macht er den Schlus:
» Daß aus dem vorhergehenden nun klärlich erfolgen
» müsse, und kein christlich gut Gewissen anders glauben
» könne, denn daß der Pabst nicht sey, noch seyn könne,
» das Haupt der christlichen Kirchen, noch ein Statt-
» halter GOttes oder Christi, sondern sey ein Haupt der
» allerärgsten Buben auf Erden, ein Statthalter des
» Teufels, ein Feind GOttes, ein Widersacher Chri-
» sti, und Verstörer der Kirchen Christi ꝛc. ꝛc. Und
» daß St. Peter nicht mehr gewesen, als ein Mit-Aelte-
» ster, oder Mit-Pfarrer, erhellet klar aus seiner eige-
» nen 1. Epistel Cap. 5, 1. u. f. da er an die Bischöfe in
» Ponto, Galatia, Capadocia, Asia und Bithinia
» geschrieben: Die Eltesten, so unter euch sind, ver-
» mahne ich, der Mit-Elteste und Zeuge der Leiden,
» die in Christo sind, und theilhaftig der Herrlichkeit,
» die offenbaret soll werden, weidet die Heerde Chri-
» sti, so bei euch ist ꝛc. Denn da nennt sich S. Peter
» ausdrücklich einen Mit-Elesten, d. i. einen Mit-
» Pfarrer oder Mit-Prediger, und will nicht über sie
» schweben, sondern ihnen gleich seyn, ob er wol weiß, daß
» er ein Apostel ist. » Von demjenigen, was Lutherus
Von der 2ten Frage: Ob den Pabst niemand urtheilen noch richten könne? bei der 2ten Frage: Ob den Pabst niemand richten könne? gehandelt, will man mehr nicht anführen, als daß er solche Macht zu richten allen Christen zueignet, weil Paulus gesagt, 1. Cor. 6, 2. Daß die Heiligen die Welt richten werden, und v. 3. Daß wir über die Engel richten werden. Item Eph. 2, 6. GOtt hat uns samt Christo auferweckt, und samt ihm ins himmlische Wesen gesetzt. Woraus er zugleich den Schlus macht: » Ich hoffe, in dem himmlischen Wesen
» könne man richten Teufel, Pabst, Welt, Sünde, Tod
Die 3te Frage. » und Hölle. » Die 3te Frage: Ob der Pabst das

Römi-

Römische Reich von den Griechen auf die Teutsche gebracht? übergehet man, um Kürze willen. ao. 1544

Was endlich die Antwort betrift, die der Kaiser an den Pabst, auf sein unhöfliches und feindseliges Schreiben erlassen, so erzählet Pallavicinus den Innhalt desselben auf folgende Weise: „ Es habe der Kaiser „ die Erheblichkeit und Wichtigkeit der Worte und Grün- „ de in dem Päbstlichen Breve wohl erwogen, wie auch „ die grosse Gefahr, die der Kaiserlichen Autorität und „ Würde sowol, als der Ehre seines Namens, bevorstehe, „ und werde auf alles antworten, sobald die Zeit und Ge- „ legenheit, und der Ort darzu erscheine, und sodann mit „ Ernst und in der That beweisen, daß er an allem Scha- „ den und Nachtheil, so der Christlichen Republic begeg- „ net, nichts verursacht, noch auf einige Weise veranlaßt, „ ja, daß er vielmehr allen Fleis, sowol für sich, als durch „ andere, angewandt, dergleichen zu verhüten, und alles „ gut zu machen, wie es die Autorität und das Amt eines „ christlichen Kaisers, und die Kaiserl. Würde, erfor- „ dert, und wie es auch einem Catholischen Prinzen, in „ Absicht auf den heil. Stul, geziemt und obgelegen. „ Wenn ein ieder nach seinem Stande, Grad und Condi- „ tion, ein gleiches bewirket hätte, würde das Unheil nicht „ erfolget seyn, worinnen sich iezo das gemeine Wesen der „ Christenheit befinde. Und dieses wolte der Kaiser so au- „ genscheinlich darthun, daß alle Schuld auf diejenigen, so „ es verdient, alleine fallen, und die Wahrheit allen Irr- „ thum, Verdacht und üble Nachreden besiegen solle. „ S. P. 414. L. 4. C 7. §. 1. Inhalt der Antwor des Kasers an den Pabst.

Wenn die Protestanten den Innhalt dieser Antwort in Erfahrung gebracht, haben sie nothwendig in Bestürzung gerathen, und alle gute Hofnung verlieren müssen, die sie vorher vom Kaiser, und seinen Zusagen und Versicherungen geschöpft. Wie denn auch der leidige Erfolg solches gnugsam bestätiget hat.

a01544

§. 128.

Maimburg kommet nun auf den Krieg und Frieden zwischen dem Kaiser und König von Frankreich, und schreibt davon also: „Nachdem der Kaiser alles, was er begehrt, von denen Protestanten erhalten, ist er mit einer grossen Armee in Frankreich eingedrungen, und hat Ligne St. Dezier, und Chateau-Thierry, weggenommen. Da aber der König in Engelland, sein Alliirter, sich mit ihm nicht vereinigen wollen, ehe er Boulogne und Montrevil erobert, und indessen seine Armee täglich ab, die Französische hingegen zugenommen, hat er, durch Vermittelung seiner Schwester Eleonore, Königs Franciscі Gemahlin, am 17. Sept. den berühmten Frieden zu Crespy geschlossen. Und weil der König des Türkischen Kaisers nun nicht mehr bedurft; so hat er zugleich, in einem geheimen Artikel, dem Kaiser nicht allein Hülfe wider den Türken versprochen, sondern beide Monarchen haben sich auch mit einander vereinigt, (welches hauptsächlich hieher gehört,) daß sie in Zukunft für das Beste der Religion gemeinschaftlich handeln, und in solcher Absicht das Concilium zu Trient wieder in Gang zu bringen sich bemühen, auch nicht weniger vermitteln wolten, daß die Misbräuche am Päbstl. Hof reformiret würden, weil man gesagt, daß sie Gelegenheit zu denen leztern Ketzereien gegeben. Es haben also beide Monarchen, wegen des Concilii, sofort an den Pabst geschrieben. Der Pabst aber hat zuvörderst in der ganzen Christenheit, des getroffenen Friedens halben, öffentliche Dank-Feste angestellt; und darauf den 19. Nov. eine neue Bulle ausgehen lassen, daß auf den 15. Mart. des künftigen Jahrs, das Concilium zu Trient wieder anfangen solte. Nur eine Schwierigkeit war übrig: Wie es nemlich zu machen, daß die Protestanten auch damit zufrieden wären.“

Der Kaiser geht mit einer grossen Armee nach Frankreich.

Macht aber bald Frieden.

S. p. 495.

Aus dem, was Maimburg wieder ganz offenherzig erzehlet hat, sihet man klar, wie weit die Protestanten dem Kaiser und Frankreich trauen durften. Dieselben wusten aber auch wohl, daß bei süssen Worten und herrlichen

lichen Verheissungen, die Gefahr doch nicht aufhöre, und waren daher auf dem Reichs-Tag zu Speier für ihre Sicherheit zugleich auch immer besorgt. Sie machten den 11. Jun. einen Schlus, daß den Theologen solte befohlen werden, dem Kaiserl. Antrag zu Folge, sich auf dem nächsten Reichs-Convent zu Worms, mit ihren Rathschlägen, wegen einer Reformation, gefaßt zu halten; waren nicht weniger auf die Verstärkung ihres Bundes bedacht; bestimmten den Pfalz-Graf Otto Heinrich seinen Beitrag, nahmen die beiden Grafen zu Oettingen, Ludwig und Wolfgang, mit einem Quanto von 400. Gülden, und Grafen Ludwig von Helfenstein, mit 100. Gülden Monatlich, zu Bunds-Genossen auf; versprachen Herzog Ernsten zu Lüneburg, den der Erz-Bischof zu Bremen, wegen etlicher reformirten Klöster, beim Kammer-Gericht verklagt, wie auch Herzog Philippen in Pommern, wider den Probst zu Stettin, Beistand und Hülfe. Herzog Ulrichen zu Würtemberg aber vermahnten sie, wenn der Abt zu Königsbrunn unmittelbar unter dem Reich stehe, ihn zur Reformation nicht zu nöthigen. Von Metz bewarben sich zwar mehr als 3000. Evangelische Bürger um Hülfe; weil aber der Rath noch vest auf dem alten Aberglauben bestand, so wurde ihnen nicht gewillfahret. Nach geendigtem Reichs-Tag schickten der Churfürst und Landgraf, wegen Sequestrirung des Herzogthums Braunschweig, eine Gesandschaft an den Kaiser. Die meisten Bunds-Genossen wolten nichts mit der Sache zu thun haben, insonderheit der Herzog zu Würtemberg, und Fürst Wolfgang zu Anhalt. Diese trieben sehr darauf, es solte das Land dem Kaiser übergeben werden, mit Bedingung, daß die Reformation *in statu quo* unveränderlich verbleibe. Die Städte Hamburg, Hildesheim, und Minden, waren auch gleicher Meinung. Der Kaiser hatte sich bereits erboten, er wolte das Land, entweder durch den Churfürsten in der Pfalz, oder den Churfürsten zu Brandenburg, nebst dem Herzogen Mauritio zu Sachsen, und Herzogen Wilhelm zu Cleve, verwalten lassen: Inzwischen aber wurde doch für den Herzog zu Braunschweig in

ao. 1544

Was die Protestanten beim Reichs-Tag zu Speier unter sich selbst verhandelt.

Vom Herzogthum Braunschweig, und dessen Sequestrirung.

denen

20.1544 denen Niederlanden, und im Bremischen, Volk angeworben. Und dieses liessen der Churfürst und Landgraf dem Kaiser vor allen Dingen beschwerend vorstellen, mit dem Anhang, daß sie, bei solcher Bewandnis, zu keiner Sequestration sich entschliessen könten. Vom Kaiser und König Ferdinando offenbarte sich daneben deutlich, daß sie denen Rüstungen des Herzogs heimlich behülflich wären; zugleich aber drungen beide auch desto heftiger auf die Sequestration, unter dem Vorwand: „Wie sie sonst den Herzog nicht beruhigen könten.“ Endlich aber kam es doch dahin, daß nach allerlei Handlungen, und Abwechselungen, die den ganzen Sommer über, und bis in den Herbst dauerten, der Kaiser unterm 16. Oct. an den Churfürsten und Landgrafen, durch Granvellanum, schreiben lies: „Er habe die ganze „Sache bis auf den nächsten Reichs-Tag ausgestellt.“

S. p. 496.

Der Friede des Kaisers mit Frankreich wird gegen aller Menschen Vermuthen geschlossen.

Indeß hatte der Kaiser nunmehro geschwinde, und über aller Menschen Vermuthen, mit Frankreich Frieden gemacht. Daß aber die vortrefliche Kaiserl. Armee so wenig ausgerichtet, daran waren mancherlei böse Anschläge, und sonderlich auch dieses schuld, daß selbe keinen Sold bekommen, und auch kein Vorrath von Lebens-Mitteln angeschaft worden. Herzog Mauritius schrieb, aus dem Kaiserl. Feld-Lager, an den Landgrafen, als seinen Schwieger-Vater: „Der Kaiser „würde Paris selbst haben angreifen können, wenn es „nicht an Geld gemangelt hätte; da aber die Armee keine „Zahlung erhalten, habe der Soldat auch nicht fechten wol„len.“

Herzog Mauritii Nachricht vom Kaiserl. Feldzuge.

Desgleichen General Scherels.

Und Schertel, der mit unter die vornemsten Kaiserl. Generals gehörte, brauchte den 30. Oct. die Worte an den Landgrafen: „Wenn Ew. Fürstl. Gn. „vernehmen solten, wie übel und verkehrt alles zugegan„gen, würden Sie blau werden, ich selbst aber bin grau „worden, für lauter Sorgen und Verdrus.“ Das war wol ohnstreitig, daß der Pabst und sein Anhang, einen so schnellen Friedens-Schlus, zum Nachtheil und Verderben der Protestanten, zu wegen gebracht; und Raynaldus lobt deshalb *No.* 22. insonderheit den Kaiserl. Beicht Vater, Petrum a Soto, und den Beicht Vater der Königin in Frankreich, Gabriel Gußmann.

Der Pabst und sein Anhang stiften solchen Frieden zum Verderben der Protestanten.

Die

Die Patrioten für die Teutsche Freiheit hingegen wa- a0.1544
ren sehr misvergnügt, daß, da der Kaiser im Anfang des Reichs-Tags nicht abgelassen, bis er die Stände in den Krieg mit Frankreich verwickelt, er doch so eilig, und ohne einige Communication mit ihnen darüber zu pflegen, wieder Frieden gemacht. Rainaldus führt *No.* 24 und 26. die Schreiben an, worinnen der Pabst seine Freude über den getroffenen Frieden, dem Kaiser und König in Frankreich, unterm 13. und 16. Oct. bezeigt. Man suchte am Kaiserl. Hof auch bald Gelegenheit, an den Churfürsten in Sachsen zu kommen. Der Kaiser selbst sagte zum Herzog **Mauritio**: „Es hätten sich „Briefe vom Churfürsten gefunden, woraus zu sehen, „daß er Geld von Frankreich empfangen. „ Der Churfürst aber erklärete solches in einem Schreiben an den Landgrafen, den 18. October, für eine offenbare und schändliche Verleumdung. Den 14. Dec. darauf, berichtete ihm der Landgraf: „Man spreche nun am Kaiserl. Hofe nicht mehr vom Churfürsten selbst, sondern „sage nur: Es habe ein Chursächsischer Gesandter etwas „von 4. bis 5000. Ducaten, in einem Brief gedacht; aber „auch dieses wolle man nicht mehr glauben. „

In Baiern fing der schon oft vorgekommene Leonhard von Eck nun auch wieder an, eine kleine Comödie zu spielen. Er wuste, daß D. Gereon Seiler zu Augsburg alles an den Landgrafen berichte, und nahm also Gelegenheit, in Gegenwart seines Herrn, des Herzogs Wilhelmi, eine vertrauliche Unterredung mit ihm anzufangen: „Es sey nun Zeit, daß man auf die Freiheit von Teutschland gedenke, da der Kaiser mit Frankreich Frieden gemacht. Die Herzoge in Baiern würden an ihrem Theil sich lieber zu den Lutheranern, als „unter das Kaiserl. Joch begeben, mithin sey auch nichts „bessers, als daß der Churfürst in Sachsen, und der Landgraf, sich mit ihnen verbünde. Das Concilium, so „der Pabst veranstalten wolle, tauge gar nichts, und sey „viel besser ein National-Concilium zu halten. Die Lutheraner verführen nicht weislich, daß sie dem Landgrafen in seiner doppelten Ehe-Sache nicht beistünden. „Man solte ihn keineswegs verlassen, wenn er auch viel „

Was vor ein Spielwerk der Baierische Minister von Eck, aufs neue getrieben.

„ was

ao. 1544 » was grössers begangen hätte. Auf die Nachricht, die
» seine Herren bekommen, daß der Herzog zu Braun-
» schweig um 300000. Ducaten beim Pabst anhalte,
» hätten sie sogleich nach Rom geschickt, und solches wider-
» rathen; denn es sey jezo gar nicht Zeit, daß sich ein Krieg
» in Teutschland erhebe. Frankreich sähe es zwar nun
» selbst auch gerne, und den Landgrafen solte das Unglük
» vornemlich betreffen. Der Pabst habe sogar eine Ge-
» sandschaft an den Türkischen Kaiser geschikt, und ei-
» nen Stillstand mit Oesterreich ausgewirkt. » In de-
nen Acten aber ist nicht zu finden, daß der Churfürst
oder Landgraf, viel Staat auf diese Vertraulichkeit ge-
macht, und nach wenig Jahren wurde auch offenbar,
wie viel Treu und Glauben dabei gewesen. Wegen des
Französischen Friedens sagte man auch selbst in denen
Niederlanden vom Kaiser: » Er habe sich durch böse
» Rathgeber betrügen lassen, und noch darzu mehr als
» 100000. Ducaten auf Geschenke verwandt, wovon die
» Maitresse des Königs in Frankreich, *d' Estampes*, al-
» lein 16000. bekommen; (welches zur damaligen Zeit,
» und da es auch sonst am Gelde so sehr gebrach, daß die Kai-
» serl. Armee, an Sold und Proviant Mangel leiden
» müssen, kein geringes betrug.) »

Sorgen u. Unruhe der Protestanten.

Wie denen Protestanten bei allen solchen Umstän-
den zu Muthe seyn können, ist leicht zu erachten. Die
Augsburger erhielten, bei Gelegenheit ihrer Handlung
nach Italien, immer neue Zeitungen, wie hoch sich der
Pabst und seine Anhänger über den Frieden mit Frank-
reich erfreueten, und in Teutschland konte man der-
gleichen Freude nicht weniger bemerken, also, daß der
obengemeldte Frölich von Augsburg schrieb: » Die
» Pfaffen fangen an zu gumpen, d. i. wild und ausge-
» lassen zu werden, wie die Kälber. » Sie hatten vor-
her den König in Frankreich für ärger gehalten, als
den Türken, nun aber rühmten sie ihn, als den aller-
christlichsten König. Die Evangelischen merkten da-
bei leichtlich, wie das Haupt-Spiel zu Rom, mit Ein-
stimmung des Kaisers, und Königs in Frankreich, nun
darinnen bestehe, daß der Lutheranismus im Concilio
solte verdammt, und hernach das Urtheil mit Feuer und

S. p. 497.

Schwert

Schwert vollstreckt werden. Die Augsburger bekümmerte insonderheit, daß der Ruf ging, der Kaiser wolle den bevorstehenden Reichs-Tag zu Worms nach Augsburg verlegen: Denn sie stelten sich viele gefährliche Folgen vor; baten daher auch bei ihren Glaubens-Genossen um einen guten Rath. Der, den der Landgraf gab, ging dahin; sie solten mit etlichen 1000. Gülden dem Navio ein Präsent machen, und ihn dadurch bewegen, daß er die Sache, wegen des Reichs-Tags, von ihnen abwenden möchte. Ganz anders aber antwortete Lutherus und seine Collegen, da der Churfürst ein Bedenken von ihnen verlangte. Ihre Worte lauteten also: „Wir sehen wohl, daß diese grosse und hochwichtige Sache, die Erhaltung nemlich der reinen und unverfälschten Lehre, durch Menschliche Weisheit allein nicht könne ausgerichtet werden. Wir wollen also thun, was mit rechtem göttlichen Willen zu thun möglich, und dabei gar nicht gedenken, daß in unserer Macht stehe, allen künftigen Gefährlichkeiten vorzubeugen. Unrechtmäßiger Mittel aber wollen wir uns ganz enthalten.“ Unter dergleichen rechneten sie aber, wenn die Augsburger es durchaus nicht wolten geschehen lassen, daß der Reichs-Tag in ihrer Stadt gehalten würde. Der Churfürst und Landgraf schrieben darauf an die Augsburger und schlugen ihnen vor, in einem Bittschreiben an den Kaiser, Vorstellungen zu thun, und um Abwendung des Reichs-Tags von ihrem Orte nachzusuchen. Wiewol der ganze Kummer vergebens war; sintemal der Reichs-Tag, wie es beschlossen war, zu Worms hernach gehalten wurde. ao. 1544

§. 129.

In diesem Jahr ist der Bischof zu Merseburg, Siegmund von Lindenau, noch im alten Aberglauben gestorben. Die Dom-Herren, ausser 3. Abwesenden, übergaben darauf alle einmüthig Herzog Augusto, Herzogs Mauritii Bruder, einen noch jungen Herrn von 18. Jahren, dieses schöne Bisthum, mit keinem weitern Vorbehalt, als daß

Der Bischof zu Merseburg stirbt, und das Capitel erwehlt Herzog Mauritii Bruder, Augustum.

a0. 1544 daß sie ihre alte Weise und Ceremonien, in der Cathedral-Kirche, noch ferner beibehalten dörften. Der gröβte Theil vom Bisthum aber war bereits Evangelisch. Der Kaiser hatte zwar Herzog Mauritio auf dem Reichs-Tag zu Speier, recommendirt, er solte nichts Neues im Bisthum unternehmen; der Landgraf aber, sein Schwieger-Vater, ermahnte ihn, die gute Gelegenheit, das Evangelium zu fördern, ja nicht aus den Händen zu lassen. Folglich wurde der Antrag der Canonicorum ohne Aufschub angenommen; und alles lief dabei auch glücklich ab. Augustus durfte sich mit keinem Gelübde beladen, und weder zum ledigen Stand verbinden, noch Priester, oder wie man zu reden pflegte, geistlich werden; er behielt auch für sich nur die weltliche Regirung, mit den Einkünften des Bisthums, und übergab die geistliche Verwaltung Fürst Georgen von Anhalt, der ohnedem Senior im Capitel der Canonicorum war, und überdis auch Probst zu Magdeburg und Meissen, mit dem Titel: *Administratoris in spiritualibus*, und einer jährlichen Besoldung von 4000. Gülden. Herzog Mauritius übertrug ihm nicht minder auch die Kirchen-Inspection über den Leipziger- und Thüringischen Kreis, so viel ihm darinn zugehörte. Der schon mehr gedachte Carlewiz wolte die Gelegenheit keinesweges versäumen, dem Landgrafen was angenehmes zu berichten, und schrieb also unterm 27. Jun. mit vielen Worten, wie vortreflich alles abgelaufen, und wie zu wünschen wäre, daß eine gleiche Einrichtung in allen Bisthümern geschehen möchte. Bei der neuen geistlichen Regirung Fürst Georgens kam bald die Frage vor: „Wie es mit der „Elevation der Hostie zu halten, wenn sie vor dem heil. „Abendmahl consecriret wird?„ Da denn sein Ausspruch war: „Wo solche Ceremonie noch gebräuchlich, „könne sie bleiben, bis man wegen einer durchgehenden „Gleichförmigkeit im ganzen Lande sich werde vereiniget „haben. Inzwischen aber, und überhaupt, sey viel besser „und heilsamer, die Hauptstücke des christlichen Glaubens, „von der Busse und wahren Gottseligkeit, vom rechtschafnen Glauben an Christum, und dessen lebendigen „Früch-

Die Administration in spiritualibus übergibt Augustus dem Seniori des Capitels, Fürst Georgen von Anhalt.

Früchten, mit Fleis und Eifer zu treiben, als über solche „ Punkte, die dem Glauben und Sacramenten nichts ge- „ ben oder nehmen, sich in unnöthige Streitigkeiten und „ Zänkereien einzulassen, zum Anstos und Aergernis der „ Einfältigen. „ ao. 1544

Von Georgio, Fürsten zu Anhalt, als einem Muster eines frommen und preiswürdigen Fürsten.

Hierbei nimmt man billig Gelegenheit, von dem frommen, gelehrten und preiswürdigen Fürsten, Georgen von Anhalt, auch ein und anders genauer anzumerken, als bei dem alle Tugenden in hohen Grad hervor leuchteten, die den geistlichen Stand sowol, als den Fürstlichen, zieren können, und der folglich ein Muster war, dem zu allen Zeiten solte nachgeeifert werden. Joachimus Camerarius hat sein Leben kurz beschrieben *ao.* 1555. Melanchthon aber *ao.* 1554. eine Rede zu seinem Lobe verfertigt, die hernach von D. Georgio Majore, bei einer academischen Solennität, abgelesen worden; und beide sind auch in des Fürsten zusammen gedruckten lateinischen und teutschen Schriften zu finden. Er kam auf die Welt den 15. Aug. 1507. Sein Herr Vater war Ernestus, und die Frau Mutter Margaretha, eine Prinzeßin von Münsterberg in Schlesien, und König Georg Podiebrads in Böhmen Enkelin. Er hatte zwei Brüder, Johannem und Joachim, und wurde von Jugend auf zum geistlichen Stande gewidmet, auch im 12ten Jahr seines Alters schon nach Leipzig geschickt, da er unter dem frommen, gelehrten und berühmten Georg Helden vortreflich in der Gelehrsamkeit zugenommen, und sonderlich auch in Erlernung der Griechischen und Ebräischen Sprache. Der Bischof Adolph zu Merseburg, der *ao.* 1526. gestorben, war sein Vetter, verhalf ihm zu einem Canonicat daselbst, und veranlaßte ihn auch zum fleißigen Studiren in der Bibel. Man will aber hier sich in die Geschichte von seinem Leben nicht weiter einlassen, sondern nur hauptsächlich seiner Schriften gedenken, die zu verschiedenen malen, sowol teutsch als lateinisch, gedruckt worden. Fürst Georg hatte zwar alles teutsch geschrieben, Pezel aber und Cranach haben den teutschen Text auch ins Lateinische übersetzt. Zur Erleuterung einiger Umstände muß hierbei bemerket werden, daß Herzog Augustus, als er sich *ao.*

S. Melanchthonis Vorrede zum V. Lat. Tom. Wittenb. D. Eliä Veiels Tr. de causa Eccles. Evang. in negotio Reform. ex scriptis Georgii Principis Anhaltini anno 1683.

Von seiner Jugend und Studiis.

ao. 1544 1549. mit der Königl. Dänischen Prinzeßin, Anna, vermählte, das Bisthum Merseburg aufgegeben, und der Kaiser, der die Schmalkaldischen Bunds-Genossen, in der Schlacht bei Mühlberg *ao.* 1547. bis aufs Haupt geschlagen, und in folgenden 1548ten Jahr das berufene Interim publicirt, den Weih-Bischof zu Mainz, Michael Helding, (der zugleich den Titel eines *Episcopi Sidoniensis* führte, und das gemeldte Interim mit Julio Pflugen und Johanne Agricola schmieden helfen,) zum Bischof zu Merseburg, unterm Vorgeben, daß ihm einige Canonici postuliret hätten, eingesetzt, und folglich die geistliche Administration Fürst Georgens ein Ende genommen. Alldieweiln er aber Senior im Capitel war, und für nichts mehr sorgte, als daß die reine Evangelische Lehre im ganzen Bisthum möchte unversehrt erhalten werden, der neue Bischof hingegen unter der Hand wieder umzulenken, und den alten Aberglauben von neuem einzuführen suchte; so bewog dieses den frommen Fürsten, in der Metropolitan-Kirche, die Päbstlichen Misbräuche ernstlich zu widerlegen, und solche Predigten hernach auch weiter auszuführen, und in öffentlichen Druck zu geben. Dahin gehören erstlich die zwei Predigten über das Evangelium am 8. Sonntag nach Trinitat. Matth. 7, 15. u. f. Sehet euch für, für den falschen Propheten ꝛc. die er *ao.* 1549. und 1550. gehalten, und in der neuen Ausgabe seiner Schriften, *ao.* 1741. zu Hof, in 4*to*, samt einer weitläuftigen Vorrede, zu lesen sind. In der Vorrede sagt er, er habe diese Predigten, als sein Testament, und frei öffentliches Bekenntnis der christlichen reinen Lehre, hinter sich verlassen wollen. Bezeugt sodann, wie er im Anfang der Lehre, die man Lutherisch nennt, von Herzen feind gewesen, weil ihm Luther verdächtig gemacht worden. Sein christliches Bekenntnis verdiener um so vielmehr mit eigenen Worten angeführt zu werden, da es zugleich ein öffentliches Fürstliches Zeugnis ist von der Wahrheit und Kraft des Evangelii, so der liebe Lutherus gelehret hat. „Es ist wissentlich, schreibet dieser hocherleuchtete und um die Kirche Christi höchstverdiente Fürst, der als eine rechte Zierde und Krone des Hochfürstl. Anhaltischen

Obgleich seine Verwaltung des Bisthums ein Ende genommen, hat er doch, als Senior des Capitels, für die reine Lehre beständig gesorgt.

Und zu dem Ende auch 2. weitläuftige ausgeführte Predigten, von falschen Propheten, durch den Druck gemein gemacht. p. 47-316.

Merkwürdige Vorrede zu solchen Predigten. p. 52. 53.

tischen Hauses, bei allen Nachkommen, in glorwürdig- 20. 1544
sten Andenken bleiben muß, „ wie ich von meiner Ju- „
gend an im geistlichen Stande von meinem lieben Herrn „
Vetter, Bischof Adolphen, Fürsten zu Anhalt ꝛc. löb- „
licher Gedächtnis, bei der Kirchen zu Merseburg, vä- „
terlich erzogen, und zu GOttesfurcht und Zucht, auch in- „
sonderheit zu Lesung göttlicher Schrift gehalten, und durch „
desselben Beförderung ein Gliedmas und Canonicus die- „
ser Kirche, im Jahr 1518. geworden bin; und folgends „
nach Absterben seines lieben ältern Herrn Brudern, mei- „
nes lieben Vettern, Fürst Magnussen, Dom-Probsten, „
seliger Gedächtnis, habe ich zu Magdeburg, als ein „
Dom-Probst, residirt, und sonderlich zu den Ceremo- „
nien und Kirchen-Gebräuchen grosse Lust und Liebe getra- „
gen, und Freude darinnen gehabt, und bin dieser Lehre, „
so man Lutherisch nennet, von Herzen feind gewesen. „
Denn mir Doctor Luther also vorgebildet worden, als „
ein verführischer Lehrer, der Gottesdienst, Zucht, alle „
Erbarkeit zerstörte, und gute Werke zu thun verböte ꝛc. „
Weil ich aber daneben auch in meiner Jugend den grossen „
Greuel des Ablaß-Krams selbst angesehen, und für den „
höchsten Misbrauch vor obgedachten meinen Vetter sowol, „
als andern beklaget. Desgleichen männiglich bekannte, „
daß in der Kirchen grosse Misbräuche wären, die zum „
höchsten christlicher Reformation bedürften. Das un- „
züchtige Ehelose Leben der Geistlichkeit war vor Augen. „
Derhalben gleichwol mein Vetter, und viele, für gut an- „
sahen, daß man ihnen im Concilio den Ehestand wie- „
der zulassen solte, weil sonsten diesem Uebel nicht zu weh- „
ren. Zudem hörte ich auch, daß man zu viel Ver- „
trauens auf eigene Verdienste gesetzt, und daß die „
Communion unter beider Gestalt, nach Christi Ein- „
setzung, in der alten Kirche gehalten wäre, welches doch „
alles fürder zu ordnen, auf Beschlus eines christlichen „
Concilii aufgeschoben ward. Und ich denn auch ein un- „
würdiger Prälate in der Kirche seyn solte, hat mich „
durch frommer christlicher Leute Anregung bewogen, daß „
hierinne gerne den Grund, und worauf zu beharren, wis- „
sen wolte. Und so viel ich, vor andern Geschäften, dar- „
innen ich bald von meiner Jugend an, mit grosser Ver- „

ao. 1544 » nis der nöthigsten Studien, gezogen, vermochte, habe
» ich mich dessen in göttlicher, auch beide in der alten und
» neuen Lehrer Schriften beflissen zu erkundigen, und so
» viel befunden, daß die Artikel D. Luthers, so zum
» Theil für Irsale angegeben, der Propheten und Apo-
» stel Lehre gemäs, und wiederum, was im Namen der
» alten allgemeinen Kirchen-Ordnung vorgebracht, Neue-
» rung, und dem entgegen gewesen, und daß sich mit den
» Auflagen, so D. Mart. Luthern zugemessen, im Grun-
» de also nicht verhalte; sondern vielmehr seine Lehre da-
» hin gerichtet, GOttes Gnade, und Glauben an unsern
» HErrn JEsum Christum, so durch vielfältige irrige Lehre
» verdunkelt gewesen, wieder an Tag zu bringen, und die-
» selbe allein zu preisen, auch über des HErrn Christi Ord-
» nung zu halten; daneben er zu allen christlichen guten
» Werken angehalten, und nur die Misbräuche gestrafet,
» zu dem sich zu allem, das nützlich und besserlich, erboten:
» So habe ich wider das Gewissen der erkannten Wahr-
» heit, welches die unvergebliche Sünde wider den Heil.
» Geist wäre, mich ferner nicht widersetzig machen können
» noch sollen; sondern die Wahrheit hat mich gedrungen,
» solche Lehre, darauf unsere Seligkeit stehet, auch den
» Gebrauch der hochwürdigen Sacramenten, nach Chri-
» sti Einsetzung, anzunehmen, und die erkannte Misbräu-
» che zu verlassen. Denn, wie der heilige Paulus 2. Cor.
» 13, 8. spricht, vermögen wir nichts wider, sondern
» für die Wahrheit. Und habe darinnen keine zeitliche
» Ehre oder Wohlfahrt, welches ich auf den andern We-
» gen mehr zu gewarten, sondern meine Seligkeit gesucht,
» wie ich mich denn dessen zu der Zeit gegen meine Herren
» und angebornen Freunde, löblicher Gedächtnis, den
» Kardinal zu Magdeburg und Mainz, als meinen
» Herrn und Erz-Bischof, auch desselben Herrn Bruder,
» Marggraf Joachim den ältern, Churfürsten zu Bran-
» denburg, und Herrn Herzog Georgen zu Sachsen,
» alle Dreie meine Vormünder, demüthiglich, mündlich
» und schriftlich erkläret. » Hierauf führet er viele be-
P. 56. u. f. sondere Umstände an, » wie sowol der neue Bischof
» selbst, als die von ihm aufgestellte Prediger, die er mit
» Namen nennt, nicht nur viele unrichtige Lehren in ihre

Predigten wieder eingemengt, sondern auch die Evange- » a0 1544
lische Prediger oftmals angestochen, und mit mancherlei »
feindseligen, und unerfindlichen Auflagen beschwert, auch »
die abgeschaften abergläubischen Ceremonien und Mis- »
bräuche der Römischen Kirche wieder eingeführt. »
Weiter handelt er ausführlich von der Ordination, p. 62-84.
Vocation und Administration der hochwürdigen
Sacramenten, und beweiset: » Daß man in der Evan- »
gelischen Kirche dieses alles viel besser und gründlicher, »
aus der heiligen Schrift, auch selbst den Canonen, und al- »
ler Vernunft, wider den Teufel, Hölle, und alle ihre »
Pforten erhalten könne, als alle Bischöfe, Suffragga- »
nien und Weih-Bischöfe ihre Vocation oder Ordi- »
nation immermehr vertheidigen oder erhalten möchten. »
Insonderheit hält er denen Bischöfen vor: » Wie sie » p. 68. u. f.
ihr Amt selbst nicht mehr verwalteten, sondern nur einen » Wie übel
leichtfertigen Mönch, der sonst der Kappen gerne » die Bischöfe
los wäre, oder einen andern pranghaftigen Pfaf- » ihr Amt
fen, hervor rückten, und auf den Namen eines Bischofs, » durch Weih-
mit einem ertichteten Titel einer ausländischen Kirchen, über » Bischöfe
Meer, oder in der Türkei, oder Heidenschaft, so wol gar » verwalten
nicht in der Welt wäre, für sich und an ihrer Statt, » lassen.
weihen liessen, der sodann, wider göttliche Ordnung, und »
ihre eigene Rechte, auch andere weihen solte. Wenn »
man aber beim Licht besähe, was aus solchem Misbrauch »
erfolge; so habe es die Meinung gar nicht, daß ein » p. 67.
Weih-Bischof zu Verwaltung des vornemsten Bischöfl. »
Amts, nach Christi Befehl, und der Lehre St. Pauli, »
verordnet werde, noch auch andere rechtschaffene Diener der »
Kirche zu setzen, und zu ordnen, denen GOttes Wort zu »
predigen, und die Sacramenta nach Christi Einsetzung zu ad- »
ministriren befohlen, sondern ihr Wesen gehe nur auf Glo- »
cken taufen, Kirch-Höfe, Altäre, Steine, Kelche, Pa- »
tenen und Kirchen-Gerärhe, mit ihren Weih-Wasser »
zu heiligen, wovon GOtt nichts befohlen, noch die Apostel »
gelehrt hätten, und welches das höchste, wie sie selbst nur »
Schein- und Spectakel-Bischöfe wären, so ordinir- »
ten sie auch nur Schein- und Spectakel-Priester, um »
Schein- und Spectakel-Messen zu halten; als wor- »
auf all ihr Amt, Weihe und Gewalt beruhete. » Hierauf p. 85. u. f.

a0.1544 er die andere Ursache der Herausgabe seiner Predigten mit folgenden Worten an: „Die andere Ursache, so mich „bewogen hat, so viel lieber diese Predigten oder Tracta„te ausgehen zu lassen, ist, daß nun lange Zeit, wie oben „berührt, vor uns sowol, als bei unserer Zeit, alte, ehrliche „gottesfürchtige, gelehrte Leute, geistliche und weltliche, „mannigfaltig über die greulichen und grosse Misbräuche „in der Kirchen geklagt, und männiglich, vor und nach „den Concilien zu Costnitz und Basel, nach einer christ„lichen Reformation Verlangen gehabt, und endlich es „mit dem Ablaß-Krame so grob gemacht, daß es auch „die einfältigen Christen nicht haben erdulden können. „Und wiewol von Bischöfen, Theologen und andern „Doctoren niemand sich hat dörfen dawider legen, denn „sie alle mit Päbstlichen Eiden verstrickt, und aus Furcht „dawider nicht haben reden dörfen; so hat doch GOtt, „aus besondern Gnaden den Ehrwürdigen Hochge„lahrten D. Martinum, heiliger Gedächtnis, erwecket, „ihm Sinn, Muth und Herz dazu verliehen, sich öffent„lich dawider zu legen, welcher nur erst den allergröbsten „Greuel angegriffen, da die Ablaß-Prediger öffentlich „und so unverschämt ausgerufen, daß, wenn der Pfen„nig im Kasten klinge, so würde dadurch die Seele „aus dem Fegfeuer erlöset. Ingleichen, daß sie vorge„ben, so jemand, (das grausam zu hören) die Mutter „GOttes an ihren Jungfräulichen Ehren geschändet, „wäre dieser Ablaß so groß, daß es dadurch vergeben. „Ingleichen, es dörfte des Tezels Subcommissarius, „auch ein Prediger-Mönch, Bartholomäus genannt, „welches ich mit meinen Ohren zu Dessau selbst in meiner „Jugend gehört, unverschämt sagen, wie er von dem hei„ligen rothen Ablaß-Kreuze, daran des Pabsts Wap„pen gehangen, mit seinen Augen das Blut Christi mil„diglich herab fliessen sehen, und daß solche grosse Gnade „von der Zeit des Leidens Christi nicht gewesen. Er sagte „auch, wie das Kreuze Zeichen thäte, und welche etwas „dawider redeten, that er in Bann, und gebrauchte man„cherlei Ränke, die Leute zu bereden, daß sie in den Kasten „legten, und was er sonst für Leichtfertigkeit getrieben, und „eines schändlichen Lebens er gewesen, ist hier nicht statt

zu sagen. Und dieweil Tezel mit den Seinen, zu Ver- » a0. 1544
theidigung solches öffentlichen Betrugs und Blasphe- »
mien, des Pabsts Gewalt anzog, und alles auf eine sol- »
che ertichtete, verführische und gottlose Regel gründete, »
ungefähr der Meinung: *Quidquid fit ex Papæ certa scien- »*
tia, nullius debet aggravare conscientiam. Was aus »
des Pabsts gewisser Meinung geschiehet, soll kein »
Gewissen beschweren; ist nachmals durch GOttes »
Schickung D. Martino Ursach gegeben, in der heiligen »
Schrift sich ferner umzusehen, wie weit sich Päbstliche »
Gewalt erstreckt, und hat dadurch befunden, daß auch die »
Haupt-Lehre von wahrer Busse, von Vergebung der »
Sünden, und wahrem Glauben, und den rechten Früch- »
ten des Glaubens, und guten Werken, verkehret, die Sa- »
cramente, von Christo eingesetzet, verändert, und zu andern, »
denn von Christo verordnet, gewendet, und alle Seligkeit »
und Vergebung der Sünden auf Ablaß, Wallfarten, »
Heiligen-Dienst, und sonst eigene Werke und Verdienst, »
gestellet worden, dadurch er, wie er sich oft hat vernehmen »
lassen, Kraft eines Eides, so er als ein Doctor Theo- »
logiä gethan, durch sein Gewissen gedrungen worden, »
solche Irthümer anzuzeigen, und hat wiederum die reine »
Lehre göttlichen Worts, von rechter wahrer Busse, Er- »
kenntnis der Sünden, wahrem Glauben an unsern »
HErrn JEsum Christum, auch vom rechten Ge- »
brauch der hochwürdigen Sacramenten, und wah- »
ren christlichen guten Werken 2c. an den Tag ge- »
bracht und treulich gelehret. Und wiewol er, nach Exem- »
peln der von GOtt erweckten Propheten, solche falsche Leh- »
re und Misbräuche mit Güte und Ernst gestraft, wie es »
GOtt und die Gelegenheit gegeben, und Geistliche und »
Weltliche, hohes und niedriges Standes, zur Busse und »
Besserung vermahnet und angehalten; so hat er doch da- »
neben sich oftmals erkläret, daß er nicht anders, denn des »
geistlichen Standes und der löblichen Stifte christliche »
Reformation und nicht Verderbnis suche, auch die We- »
ge zur Besserung und Einigkeit mehrmals geweiset und »
vorgeschlagen, nemlich, daß sie die reine göttliche Lehre »
und den rechten Gebrauch der hochwürdigen Sacra- »
menten wieder aufrichten, und die öffentlichen Mis- »

ao. 1544 S. p. 500.

„ bräuche abthun wolten, damit sie bei Ehren, Würden, „ und allen Gütern bleiben möchten. „ Diesem fügt er gleich bei: „ Wie St. Paulus, Eph. 2, 24. u. f. geschrie„ ben, daß der HErr Christus unser Friede sey, der den „ Zaun, zwischen Jüden und Heiden, abgebrochen, „ nemlich das Gesetz, so in Geboten gestellet war. 2c.

Welches der einige Weg zur Vergleichung und christlicher Einigkeit seyn könte.

„ Also solte vielmehr der Gegentheil, zu Anfrichtung wah„ rer Einigkeit, wovon sie so viel redeten und rühmeten, „ auch billig den Zaun oder Scheidewand ihrer menschli„ chen Satzungen, die zum Theil unnöthig, zum Theil dem „ Wort GOttes öffentlich entgegen, und worauf sie doch „ alle ihre Religion, Wohlfahrt und Seligkeit gestellt, aus„ dem Weg räumen, und das reine göttliche Wort treulich „ fördern, und nicht hindern. Dieses wäre der einige „ Weg zur Vergleichung und christlichen Einigkeit, und „ ausserdem könne es darzu auch nimmermehr gelangen. „ Allhier aber fehle es so weit, daß sie nicht allein keine Ir„ thümer erkennen, noch ihre Misbräuche abstellen wolten, „ sondern vielmehr darinn fortführen, und fehle so fern, „ daß ihr Gemüth wäre, sich selbst zu reformiren, daß sie „ auch ihr schändliches, unzüchtiges, unchristliches und är„ gerliches Wesen, wider GOttes Wort, und ihre eigene „ Canones, noch mehr, gröber, und unverschämter trieben, „ denn zuvor, auch die Leute, wegen des göttlichen Worts, „ aufs äusserste verfolgeten. „ Auf der 101sten Seite

S. p. 501. Erste Predigt von den Schafs-Kleidern der falschen Propheten; ihren Früchten; und wie man sie zu meiden habe.

stehet die erste Predigt; worinnen gehandelt wird, *a*) von den Schafs-Kleidern der falschen Propheten, und wie solche zu erkennen. *pag.* 107. u. f. *b*) von ihren Früchten; *p.* 128. bis 260. und *c*) wie man sich für ihnen fürsehen, sie meiden, und ihnen entgehen möge, *p.* 260. u. f. *p.* 119. sagt der fromme Fürst: „ Das dritte Schafs-Kleid ist der Titel und Name der „ christlichen allgemeinen Kirche. Und *p.* 121. heißts: „ Zu erbarmen aber, und hoch zu beklagen, und zu bewei„ nen ists, daß sich auch die allerschädlichsten, greulichsten „ Wölfe unter dieses allerschönste Kleid und Zierde der „ Christenheit verkriechen, und was sie, als Menschen„ Wahn, nur ertichtet haben, wider GOttes und des HErrn „ JEsu Christi Wort, Befehl und Ordnung, auch wider „ die klare Lehre der Propheten, Apostel und Väter, so

Vom greulichen Misbrauch des Namens der christl. Kirche.

„ ihnen

ihnen gefolget, eindringen, beschönen, vertheidigen, und » a0. 1544
wider gottsfürchtige Christen die höchste Verfolgungen »
deshalb erregen dürfen. Da muß man sich traun wohl »
für sehen, daß man von der wahren, heiligen, christli- »
chen, apostolischen, allgemeinen Kirchen, nicht auf »
die höllische, Apostatische, abtrünnige und wi- »
derwertige Kirche abgeführet werde, die nicht Christi, »
sondern des Antichrists Geist folget. Ingleichen fer- »
ner: Wie hoch sie indessen von der allerheiligsten, »
allgemeinen Kirchen, sich auch rühmen mögen, so »
gibt ihnen doch die Schrift, und Christus selbst, »
viel andere Titel und Namen. Als, die Propheten heis- »
sen sie unnütze Hunde, Verführer, Verkehrer, Hu- »
rer, Ehebrecher, Lügner, Diebe, Füchse, Wölfe, »
greuliche Löwen und Mörder. Im neuen Testa- »
ment aber werden sie genennt: Otterngezüchte, reis- »
sende Wölfe, Uebelthäter, ein ehebrecherisches Ge- »
schlecht, Gleisner, Heuchler, blinde Leiter, Mücken- »
säuger, getünchte Gräber, Propheten-Mörder, »
Feinde der Gerechtigkeit, böse Arbeiter und Hun- »
de, falsche betrügliche Apostel und Wider-Christen. »
Und solches wird eben von denen gesagt, die dazumal das »
ordentliche geistliche Regiment gehabt, und ihre Verfüh- »
rung, unter dem Schein der göttlichen und heiligen Kir- »
chen Lehre, hervor gebracht. Die wahre Kirche aber »
sind die Schäflein Christi, die seine Stimme hören, bei »
der gewissen göttlichen Schrift verbleiben, und sich davon »
nicht leiten lassen, auch keinen alten Gebrauch, oder Ge- »
wohnheit, GOttes Ordnung vorziehen. ꝛc. » Im andern Von der wahren Evangelischen Lehre nach ihren Haupt-Stücken.
Theil handelt der theure Fürst sowol von der wahren
Evangelischen Lehre, nach ihren Hauptstücken, als von
denen Irlehren und Misbräuchen des Gegentheils, sehr
gründlich, gelehrt, deutlich und ausführlich, zuvörderst
aus der heiligen Schrift, und sodann auch ferner aus
vielen alten Kirchen-Lehrern; deren Stellen er häufig an-
ziehet. Insonderheit schärft er ein, worauf alles bei der p. 140.
christlichen Lehre hauptsächlich ankomme, und sagt:
» Wir wollen abermals wiederholen, daß die wahren »
Propheten, Apostel und christliche Lehrer, nichts »
denn GOttes Wort und Gebot, und das heilige Ev- »

A. 1544 » angelium JEsu Christi, von seinen Gnaden und Wohl-
» thaten, ingleichen vom rechten Glauben an ihn, und von
» des Glaubens rechtschaffenen Früchten, lehren, und allein
» auf die heilige Schrift weisen, auch davon weder zur
» Rechten noch zur Linken wanken, vielweniger aber ihre
» eigene Erfindungen und Satzungen darwider einführen.

Von der Rechtfertigung allein durch den Glauben an Christum.

» Hierauf lehrt und führet er weitläuftig aus: » Daß
» wir allein durch den Glauben an Christum Vergebung
» der Sünden und das ewige Leben, aus lauter Gnaden
» und Barmherzigkeit, ohn alles Verdienst, Würdigkeit,
» oder Zuthun unserer Werke, erlangen. » Wobei auch fol-
gende alten Väter mit vorkommen: Origenes, Eusebi-
us, Hilarius, Athanasius, Basilius, Gregorius, Na-
zianzenus, Cyrillus, Cyprianus, Ambrosius, Au-
gustinus, Prosper, Theodoretus, Paschasius, Hesy-
chius, Bernhardus. Diesem folgt eine sehr schöne und
erbauliche Abhandlung vom Eigenen Glauben. Da
es zugleich heißt: » Dieser Glaube aber ist nicht faul,
» müßig, oder unfruchtbar. Gal. 5, 6. Dann, was
» gesagt wird, daß wir durch den Glauben allein vor GOtt
» gerecht und selig werden, das ist traun nicht von einem tod-
» ten Glauben zu verstehen, sondern von einer solchen lebendi-
» gen gewissen Zuversicht, die sich ohne alles Zweifeln auf
» die Verheissung und Gnade GOttes verläßt, da ein ieder
» wahrhaftig glaubt, daß er auch selbst, durch das Ver-
» dienst des Leidens und Sterbens Christi, Vergebung der
» Sünden habe, und GOttes Huld. Wo dieser Glaube
» wahrhaftig im Herzen ist, da muß auch wahrhaftige Lie-
» be folgen, und er kan ohne Liebe und andere Tugenden
» nicht seyn noch bleiben. » Was mit gleicher Gründ-
lichkeit und Gelehrsamkeit, von denen meisten Materien,
so damals strittig gewesen, noch weiter ausgeführet wird,
übergehet man, um Kürze willen. Insonderheit aber hat
er über die greuliche Misbräuche, die man mit dem Ti-
tel und falschen Ruhm der Kirche getrieben, nochmal,
in folgenden Worten, nachdrücklich geeifert: » Ich mei-
» ne ja, du solt nun aus allem gewis und sicherlich schliessen
» können, daß diejenige, welche den Namen und Gewalt
» der christlichen Kirchen zuerst allein auf die Bischöfe
» und Prälaten ziehen, darnach aber gar nur dem Römi-
» schen

Daß solcher Glaube aber kein todter Glaube, sondern fruchtbar und durch die Liebe thätig seyn müsse.

p. 154. u. f.

p. 159. u. f.

p. 161.

p. 182.

schen Pabst zulegen wollen, die allerschändlichsten, un- » a0. 1544
verschämtesten, gotteslästerlichsten und verzweifelten Ver- »
führer und Erz-Wölfe sind. » Die andere Predigt, Die andere Predigt.
von falschen Propheten ꝛc. gehet von *pag.* 268. bis 316.
In der ersten, sagt der Durchlauchtige Verfasser, ha-
be er von denen Früchten gehandelt, woraus die falschen
Propheten zu erkennen, und sonderlich gewiesen:
» Daß alle die Lehre, so in GOttes Wort gegründet, und »
auf Christi Verdienst und Ordnung weise, rechtschaffen »
und heilsam; und wiederum alle, so die Leute von Christo »
auf eigene Verdienste und Menschen-Satzungen, wider »
GOttes Wort, leiten und abführen, irrige, verführerische »
und verderbliche Lehrer seyn. In dieser Predigt aber » Von den
wolle er nun auch von den Früchten der Zuhörer re- » Früchten,
den, so auf die rechtschaffene und heilsame Lehre folgen » die der heil-
müsten, und woran die rechten und wahren Schüler und » samen Lehre
Schafe Christi gleichfalls zu erkennen wären, indem der » nothwendig
HErr selbst gesagt: Nicht alle, die zu mir sagen » folgen müs-
HErr! HErr! kommen in das Himmelreich, son- » sen.
dern die den Willen thun meines Vaters im Him- »
mel. » Darauf macht er eine Vergleichung zwischen
dem Zustand in der Evangelischen und der Römisch-
Catholischen Kirche. » In der Evangelischen, » Vergleichung der
spricht er, sey unläugbar, daß die Prophetische und A- » Evangeli-
postolische Lehre in allen Stücken vollkommen, lauter » schen Kirche
und rein gepredigt werde; Auf der andern Seiten aber » mit der Rö-
führe man die Leute davon ab, mache sie ihnen verdäch- » misch-Ca-
tig oder argwöhnisch, und dringe auf menschliche Gedan- » lischen.
ken und Satzungen. Von der Bibel habe, vor dieser » p. 275.
Zeit, nicht allein das Laien-Volk fast gar nichts gewust, »
sondern auch unter Gelehrten, ja Priestern, Pfarrherrn, »
Doctorn und Bischöfen, hätten viele lauter nichts davon »
gelesen noch gesehen, denn die Texte, so man in denen »
Meß-Büchern und Breviren habe. Viele Kirchen »
und Pfarrherrn seyn gewesen, die gar nie keine Bibel ge- »
sehen. Ja, man habe die heilige Bibel wol gar ein Ke- »
zer-Buch heissen dörfen. Wie die Schulen bei ihnen » p. 277.
gehalten worden, sey ebenfalls offenbar. Die grossen »
Bachanten seyen mit verbotenen Künsten, Schlan- »
gen- und Schatz-Beschwören, und dergleichen, umge- »

gan-

a0.1544 „ gangen, und im Müßiggang und Betteln veraltet, bis
„ sie Beneficia und geistliche Lehen bekommen, und Meß-
„ Pfaffen worden, wenn sie nur ihren Namen decliniren,
„ und eine Messe lesen, und gewöhnliche Gesänge singen
„ können; wobei sie denn in ihrem alten unzüchtigen und
„ abgöttischen Wesen, worinn sie erzogen, verharrt, und
„ welche zu Pfarren gekommen, blinde Blinden-Leiter
p. 278. „ geworden, nach Matth. 15, 14. In der Evangeli-
„ schen Kirche hingegen sey nun die ganze Bibel, durch
„ den Ehrwürdigen lieben D. Martin Luthern,
„ und seine Gehülfen, in unsere teutsche Sprache, aus
„ sonderbarer Gnade und Gabe des Heiligen Geistes, so
„ reinlich, klar, und verständlich gebracht worden, als ob
„ David und die heilige Propheten selbst in dieser Spra-
p. 279. „ che geschrieben hätten. So habe GOtt auch D. Mar-
„ tino die Gnade verliehen, daß er ein sonderliches Licht
„ zum rechten Verstand der göttlichen Schrift angezündet,
„ und das Ziel der ganzen Schrift, JEsum Christum,
„ als mit Fingern gezeigt, und seine Gnade und Wohltha-
S. p. 502. „ ten klärlich vor Augen gelegt. „ Mehr kan man, Kürze halben, nicht anführen; jedoch will nur das Einige noch bemerken, wie er dem Vorwurf von der heftigen und harten Schreib-Art der Evangelischen begegnet.

Von der harten Schreib-Art der Evangelischen. p. 312.

„ Sie schreien, sagt er, die Propheten, Christus, und
„ die Apostel, haben so nicht gescholten ꝛc. Aber da mö-
„ gen sie wol ansehen, die ernsten Strafen Mose, Samu-
„ elis, Esaiä, Jeremiä, Ezechielis, und aller Prophe-
„ ten, Johannis des Täufers, und des HErrn Chri-
„ sti selbst, wie auch der heiligen Apostel, (wobei es doch
„ nicht gelobt wird, was aus andern Affecten, denn aus
„ wahrem Christlichen Eifer, fliessen mag,) bei ihnen hin-
„ gegen muß es nicht gelästert heissen, wenn sie nicht nur
„ Menschen, sondern GOttes Wort selbst, zum höchsten schmä-
„ hen, lästern, ketzern, verfolgen, und die unschuldigen
„ Bekenner Christi, und der reinen heilsamen Lehre, ver-
„ bannen, verfluchen, in Gefängnisse werfen, vertrenken,
„ erhenken, köpfen und brennen, heimlich und öffentlich er-
„ morden, wo sie es nur mächtig sind; nicht weniger, als
„ bei den grausamsten Tyrannen geschehen. „ Hiernächst

Drei Predigten vom kommen 3. Predigten vor, vom Hochwürdigen Sacra-

ment

ment des Leibes und Blutes unsers HErrn JEsu Christi, im Hochstift zu Merseburg gehalten, *ao.* 1550. Ferner eine Predigt, von eben dieser Materie, am Fronleichnams-Tage *ao.* 1550. Desgleichen, kurze Betrachtungen unsers heiligen christlichen Glaubens, und der vornemsten Artikel, von Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches, und ewigem Leben. Weiter, eine Synodal-Rede, über Joh. 10, 28. Niemand wird meine Schafe aus meiner Hand reissen. *ao.* 1550. Eine Predigt, von der Menschwerdung und Geburt JEsu Christi, *ao.* 1553. Eine Predigt von der wunderbaren Geburt JEsu Christi, über Jes. 7, v. 14. Vier Predigten, über den 16. Psalm; Bewahre mich HErr ꝛc. Vom Leiden, Sterben und Auferstehung JEsu Christi, samt andern Artikeln des christlichen Glaubens, von der christlichen Kirche, von Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches, und dem ewigen Leben. Wobei man nur überhaupt sagen will: daß alles so gründlich, gelehrt, und erbaulich vorgetragen, erwiesen, und ausgeführet worden, als in denen Zwei ersten Predigten geschehen. Nach gemeldten Predigten folgen auch noch Sendschreiben, in allerhand Streit- Trost- und Vermahnungs-Schriften bestehend, darunter absonderlich ein Brief-Wechsel zwischen Fürst Georgen und Herzog Georgen zu Sachsen, von *ao.* 1532. bis 1538. der viel merkwürdiges in sich hält. Fürst Georg hatte, nebst seinen beiden Herrn Brüdern, Johann, und Joachim, *ao.* 1532. Nic. Hausmannum, nachdem sie ihn etlichemal zu Dessau und im Schloß Worlitz, mit Vergnügen, predigen gehört, zum Pfarrer in Dessau angenommen. Als Herzog Georg in Sachsen hievon Nachricht erhalten, lud er Joachimum, den er vormals an seinem Hofe erzogen, zu sich nach Leipzig, und machte ihm viele Vorstellungen, nicht allein wider besagten Hausmann, sondern auch wider alles vorhabende Reformiren, damit er und seine Brüder, nicht allen göttlichen Segen bei der neuen Lehre verlieren möchten. Joachimus antwortete: „Hausmann sey ihnen, da sie einen Prediger zu „Dessau nöthig gehabt, als ein treuer Lehrer angerüh- „

„ met

ao. 1544 Sacrament des Altars. p. 317-451. S. p. 503. p. 452-523. Wie auch mehr andere Predigten. p. 524. u. f. p. 532. p. 541. p. 618. p. 628-835. S. p. 505. p. 1-196. Merkwürdiger Brief-Wechsel zwischen Fürst Georgen, und Herzog Georgen zu Sachsen.

a0. 1544 „ met worden, und habe noch nichts gepredigt, so getadelt
„ werden könte. „ Herzog Georg aber sagte: „ Haus-
„ mann sey ein Bösewicht, der sogleich das Sacrament
„ unter beider Gestalt einführen, auch den Priestern
„ das Heurathen erlauben, und die Messe abschaffen
„ werde ꝛc. „ Fürst Georg war ihm ebenfalls verdäch-
tig, und nicht weniger auch dieses, daß sie Forchheimen,
oder Georg Helden, Fürst Georgens ehemaligen In-
formatorem, auf ihre Unkosten zu Wittenberg erhiel-
ten; da doch aus dem Loch nichts gutes komme.
S.p.506. Diesen Vorgang berichtete Joachimus, den 9. Dec.
1532. an seinen Herrn Bruder, Fürst Georgen, als
den ersten kleinen Straus, des Evangelii halben. Her-
zog Georg aber schrieb auch selbst an ihn, unter eben
dem dato, wiederholte, was er mit Joachimum zu Leip-
zig gesprochen, schalt noch heftiger auf Hausmannum,
als der ihn auch selbst zur Ketzerei habe verführen wol-
len; verglich Forchheimen mit dem Verräther Juda,
der zu Hanna und Caipha, d. i. zu Luthero gegangen,
und warnte Fürst Georgen, seine Prälaturen nicht in
Gefahr zu setzen. Der Fürst antwortete ihm das erste-
mal nur kurz, den 10. Jan. 1533. und bezeugte: „ Wie
„ er, und seine Brüder, allein der Lehre JEsu Christi
„ folgen, und keiner andern, dabei auch beständig bleiben
„ würden, bis an ihr Ende, und nicht nur bis zum Conci-
„ lio; nach dem Exempel seines Vettern Adolphs, und
„ seiner Frau Mutter, die beide im Glauben, und in der
„ Liebe JEsu Christi, selig verstorben. „ Dieses lezte er-
griff Herzog Georg in seiner Antwort, den 17. Jan.
dergestalt, daß er sagte: „ Er wolle sich freuen, wenn
„ die Fürsten, nach den angeführten Exempeln, bei der
„ alten Religion beharren würden. „ Sezte aber hinzu:
„ Er lebe nicht ohne Sorgen. Dabei lästerte er von neu-
„ em greulich auf Hausmannum und Forchheimen, und
„ nicht weniger auch auf Lutherum, weil ihm zu Ohren
„ kommen, daß er beim Fürsten Johanne zu Worlitz
„ gewesen. „ Fürst Georg hofte, es würde sich Gelen-
heit geben, mit dem Herzog mündlich zu sprechen, und
schrieb also nichts weiter, über Jahr und Tag. Indes-
sen war das Volk, zu einer Reformation, durch Haus-

manns Predigten, immer mehr und mehr zubereitet worden; und mithin gaben die Fürsten dem Kardinal zu Mainz ihr Vorhaben schriftlich zu erkennen; indem das Land in seine Magdeburgische Diöces gehörte. Der Kardinal widersprach zwar, die Fürsten aber liessen nichts destoweniger am Grünen Donnerstag *ao.* 1534. das heilige Abendmahl unter beider Gestalt austheilen, und auch sonst noch ein und andere Misbräuche reformiren. ao. 1544

Fürst Georgens Vorstellung, warum er und seine Brüder, im Anhaltischen reformiret.

Dabei verfertigte Fürst Georg eine umständliche Vorstellung, aus was Ursachen solches geschehen wäre, und schickte sie an den Churfürsten zu Brandenburg, Joachim *I.* als seinen gewesenen Vormund, und des Kardinals Bruder. Und dieweil sichs nicht fügen wolte, mit Herzog Georgen eine mündliche Unterredung zu pflegen, so lies er endlich, unterm 5. April 1538. ein sehr höfliches Schreiben an ihn abgehen, und legte zugleich mit bei, *a*) ein anderes weitläuftiges Schreiben, so er schon *ao.* 1533. zu Papier gebracht, aber damals nicht ausgefertigt, *b*) was er den 24. April 1534. an den Churfürsten zu Brandenburg geschrieben, und *c*) auch die Vorstellung, die er an Denselben überschickt. Hieraus könte viel merkwürdiges angeführet werden, wenn es die Beschaffenheit eines Compendii zulies. Auf der 22. Seite u. f. ist zu sehen, mit was für greulichen Lügen und Lästerungen die Lehre des Evangelii, und Lutherus, noch damals überschüttet worden, da nicht nur die Augsburgische Confeßion, sondern auch des Melanchthons fürtreflichs Apologie derselben, nebst vielen andern gründlichen Schriften, bereits allenthalben bekannt gewesen, und vor Augen gelegen. Fürst Georg sagt daselbst: „ Es sey kein Laster so groß, daß dem „ Lutherischen Namen oder Sekte nicht zugeschrieben „ werde; die Münzerische aufrührische Rotte, die Zwingli„ sche Sekte, die Wiedertäuferei, und dergleichen er„ schreckliche Ketzereien, würden alle Lutherisch genannt; „ Ingleichen Kirchen rauben, Bilder stürmen, alle löbliche, „ christliche Uebungen, Gebräuche und Ceremonien, ohne „ Unterschied zu Boden stossen; Item ruchlos, mit Verän„ derung der Evangelischen in eine fleischliche Freiheit, ohne „ Gottesfurcht im Sause leben, weder fasten noch beten, „ oder

Desselben Schreiben, an Herzog Georgen, mit 3. wichtigen Beilagen.

Wie greulich man die Lehre des Evangelii verlästert.

a0.1544 „ oder sonst Gutes thun, sondern nur mit dem Munde glau-
„ ben wollen, GOtt, die Mutter GOttes, die lieben Hei-
„ ligen schmähen, schänden und lästern, ꝛc. und dergleichen
„ unchristliche Dinge, nenne man alles Lutherisch. „ Wor-
bei er zugleich anmerket: „ Daß vieles, so in der heili-
„ gen Schrift klar gegründet, nur darum verworfen werde,
„ weil es Lutherus gelehrt. „ Dahin gehöre vornemlich der Haupt-Artikel des christlichen Glaubens, und die ganze Summa des heil. Evangelii: Daß wir allein durch den Glauben an JEsum Christum, aus lauter Gnaden, vor GOtt gerecht und selig werden; welche Lehre *p.* 29. u. f. weiter ausgeführet wird. Nicht weniger zeigt auch der fromme Fürst, *p.* 35. u. f. wie falsch und feindselig die Vorwürfe seyen: Als ob durch solche Lehre die guten Werke aufgehoben, und eine fleischliche Freiheit eingeführet würde. „ Behüte GOtt für sol-
Wie falsch es sey, daß durch die Lehre des Evangelii eine fleischliche Freiheit eingeführet werde.
„ cher Lehre, sagt er; Es wird vielmehr klar und helle an-
„ gezeigt, daß alle Christen, so glaubig, und neue Creatu-
„ ren worden, und in welcher Herzen sich die Gnade des
„ Heil. Geistes ergossen, in guten Werken sich unnachläs-
„ sig üben sollen, und durch die Liebe GOttes und des Näch-
„ sten zu wirken schuldig und verpflichtet seyen. Und wo
„ solche christliche Werke nicht folgen, daß da auch
„ kein lebendiger Glaube vorhanden, ob man ihn gleich
„ mit vielen prächtigen Worten rühmen wolte, weil die
„ Werke Zeugen seyn des Glaubens, wie der Rauch
„ und Hitze des Feuers, und die Frucht eines guten
„ Baums ꝛc. „ Im folgenden wird sonderlich die Ma-
terie von der Communion unter beider Gestalt, und *p.* 104. u. f. von der Priester-Ehe, umständlich und gelehrt, sowol aus der heiligen Schrift, als der Kirchen-Historie, abgehandelt. *Pag.* 113. ist merkwürdig, daß der fromme Fürst sagen dörfen: „ Diejenige, (unter der
Von dem unkeuschen und schändlichen Leben der Clerisei in der Röm. Kirche.
„ Römisch-Catholischen Clerisei,) so die verehlichten
„ Priester am meisten tadelten, wären selbst öffentli-
„ che Hurer und Ehebrecher, die billig zuerst den Bal-
„ ken in ihren eigenen Augen hinweg nehmen solten, und
„ in ihrem eigenen Busen rechte zweifache, treulose, mein-
„ eidige Uebertreter der göttlichen und menschlichen Gesetze
„ finden würden, die den grösten Anathemati, oder Fluch,
„ unter-

unterworfen, als die, über das Gelöbnis der Taufe, auch » a0. 1544
ihr sonderliches Gelübde wol zwiefach und dreifach, zu- »
mal der Keuschheit, öffentlich, und ohne alle Scham, »
durch Unzucht und Ehebruch, noch grössers zu geschwei- »
gen, überträten und verbrächen, und durch fleischliche »
teuflische Freiheit, die Wahl der unzüchtigen Weiber, »
nach ihrer unflätigen Wollust, gebrauchet, und doch nichts »
desto minder die andern ganz und gar fressen wolten, die »
sich zur ehelichen Keuschheit wendeten, ohne ein gebühr- »
liches Gelübde zu brechen, oder GOttes Gebot zu über- »
treten. » Und *p.* 115. u. f. spricht er: » Man verjagt »
die verehlichten Priester zum Theil aus dem Lande, »
und zum Theil werden sie gar umgebracht, und verharret »
gleichwol in öffentlicher Unzucht, also, daß man nicht al- »
lein anderer Leute Eheweiber bei sich zu haben öffentlich »
duldet, sondern auch an etlichen Orten denen verehlichten »
Priestern ihre Weiber bei sich zu behalten gestatten will, »
so sie nur sagen, es seyn nicht ihre, sondern anderer Leute »
Eheweiber. » In der wahrhaftigen Anzeigung ꝛc. die S. p. 507. Fürst Georgens eigener umständlicher Bericht, wie er zum Erkenntnis der Evangel. Wahrheit gelangt.
p. 124. u. f. zu lesen, ergibt sich besonders, wie sorgfältig, christlich und gewissenhaft der theure Fürst sich bei der ganzen Religions-Sache, und in genauer Prüfung der Evangelischen Lehre, bewiesen, und weil seine preiswürdige Gemüths-Beschaffenheit nicht besser, als eben daraus zu erkennen; so will man auch nicht unterlassen, den folgenden, obgleich etwas langen, Auszug davon mitzutheilen. Er sagt: » Weil ich von Kindheit auf zu »
den Väterlichen Satzungen, Ceremonien, Gebräuchen »
und Lehren, darinnen ich erzogen, eine herzliche Liebe und »
Eifer gehabt, und mir hart eingebildet, dieser Weg und »
Lehre, (d. i. die Lehre des Evangelii,) sey dem allen ent- »
gegen, und stosse alle löbliche Ordnungen, und was gut ist, »
um, und führe dagegen alles arge ein; so habe sie auch »
heftig gehasset, und wo ichs vermocht, diejenigen, so des- »
halb verdächtig waren, in dem, was ihnen nützlich, oder »
wodurch solche Lehre gefördert werden möchte, mit Fleis »
verhindern helfen, auch darob ein herzliches Wohlgefal- »
len gehabt, und gemeint, ich hätte es sehr gut ausgerich- »
tet. Denn ich habe nur geurtheilt, wie ichs gehört, und »
die Bücher selbst zu lesen gescheuet, die man mir als vol- »

a0. 1544 » ler Gift angegeben. Daneben habe ich erwogen, daß
» mir, als einem Gliede der Kirchen, gebühren wolte, ih-
» ren Widerwärtigen zu widerstehen; und da in vorfallen-
» den Unterredungen vermerkt, wie der Grund der Sa-
» chen zum Theil auf die Schrift, und zum Theil auf der
» Kirchen-Väter und approbirten Lehrer Auslegung,
» Ordnung und Satzung gestellt, habe ich andere Studia
» unterlassen, und die heilige Schrift vor mich genommen.
» Und weil ich in meinem Herzen, wie mir von andern vor-
» gebildet worden, der Meinung gewesen, daß ich den jezi-
» gen Lehrern, als Widerwärtigen der Kirche, mich ganz
» und gar nicht vertrauen dörfte, und die alten Lehrer der
» Schrift ganz anders ausgeleget, und gelehret hätten;
» so habe mich in denselben alten Lehrern, und denen Cano-
» nibus, darum ersehen wollen, damit ich die Lehre, so man
» jezt Neu nennet, desto gewisser, und freier widerlegen,
» und einige, die ich liebte, davon abwenden, die andern
» aber bei der Einigkeit und Gehorsam der christlichen
» Kirchen erhalten möchte. Und wiewol ich wuste, daß
» von tapfern, ehrlichen Leuten oft gehöret hatte, daß viele
» Misbräuche im Leben vorhanden, und nicht entschul-
» digt werden könten; so glaubte ich doch, daß die Lehre
» und Ordnung in der Kirchen rechtschaffen und un-
» verfälscht wäre, und daß man um der Misbräuche wil-
» len, davon nicht weichen solte; und hielt die neuen Leh-
» rer, wie ich sie dazumal ansahe, für Donatistisch, weil
» ich meinte sie richteten nur um der Misbräuche willen,
» so im geistlichen Stande zu finden, solchen Zwietracht an.
» Aber was soll ich sagen? Da ich die Doctores und Ca-
» nones ansahe, konte ich nirgend finden, was ich gesucht,
» und was man mir oft gerühmt. Ich hab auch mehr
» Misbräuche gefunden, als man bekennen will, wider die
» Schrift und der Kirchen und Väter Satzungen. Des-
» gleichen, daß man von der Reinigkeit der christlichen Leh-
» re weit gewichen, und daß viele Artikel, so die heiligen
» Lehrer gehalten, und die Concilia approbirt, durch die
» jezigen Lehrer wiederum hervorgebracht, von denen Or-
» dens-Geistlichen und ihren Magistris, als ketzerisch, ver-
» dammt werden, mit eben solchen Argumentis, wie sie die
» alten Ketzer geführt. Ob solches nur aus Unwissenheit

» kom-

kommen, oder auch aus Abgunst und Muthwillen, stehet » a0.1544
in ihrer Verantwortung und GOttes Gericht. Gleich- »
wol kan es dargethan werden, und ist unter andern aus »
den Schriften Augustini wider die Pelagianer klar »
und offenbar, daß in denen Haupt-Artikeln, so jezt auf »
der Bahn, wie wir nemlich vor GOtt gerecht und »
selig werden, vom Gesetz, vom Vermögen und Kräf- »
ten des freien Willens, von menschlichen Verdien- »
sten, von göttlicher Gnade, und Vergebung der »
Sünden, vom Glauben, von guten Werken, und was »
dem mehr anhängig, darnach auch von andern Mis- »
bräuchen, in Lehr und Leben, durch die Mönche »
und ihren Anhang eben das verdammt werde, was Au- »
gustinus wider die Ketzer behauptet, und daß sie eben »
die Gründe und Sprüche anführen, die Augustinus »
gewaltig widerlegt. Und so habe ichs auch in andern »
Artikeln fast allenthalben gespürt. Dieweil auch der all- »
mächtige GOtt solch Gnaden-Fünklein in meinem Her- »
zen allzeit glimmen lassen, daß ich durch seine Gnade, »
und nicht durch eigen Verdienst, die Seligkeit zu »
erlangen geglaubt, mein lieber Vetter, Bischof Adolph, »
seliger Gedächtnis, auch in einer Predigt, beim heiligen »
Abendmahl, am Sonntag Judica, kurz vor seinem En- »
de, gar christlich und herzlich davon gehandelt, und den »
Spruch, Ps. 143, 3. Vor dir ist kein Lebendiger »
gerecht, sehr gewaltig angezogen, mit dreifacher Wieder- »
holung des Wörtleins Lebendiger, Lebendiger, Le- »
bendiger, und leztlich gleichfalls im Vertrauen auf »
die Barmherzigkeit GOttes, und nicht auf eigen »
Verdienst, sein Leben beschlossen, desgleichen meine herz- »
liebe Frau Mutter an solchem Artikel, GOtt sey Lob! »
vestiglich gehalten, so hat mich solches nicht wenig er- »
freuet. Da ich nun befunden, daß die Leute, denen ich » S. p. 508.
im Anfang so hoch vertraut, und die alle ihre Träume »
als der heil. christlichen Kirche, Satzungen und Ordnungen, »
geehrt, gehalten und angebetet haben wollen, in dem Ar- »
tikel, der das Hauptstücke der heiligen Schrift, und der »
alten Väter, und gemeiner heiligen christlichen Kir- »
chen Beschlus und Lehre ist, so weit abgewichen, »
hat mich ferner nicht wenig erschreckt: Daß die »

ao. 1544 » Päbstlichen die Schrift verdächtig gemacht ꝛc. » Nach diesem fährt er weiter fort, und ruft GOtt zum Zeugen an, *p.* 128. wie manche Nacht er sich in seinem Herzen geängstet, und mit vielen Sorgen gekränkt, ehe er zu einer Gewisheit gelangen können. Da er aber *p.* 130. in der Augsburgischen Confeßion gefunden, daß die Evangelische, in den Haupt-Artikeln, der alten Apostolischen Kirchen gemäs gelehret, und die alten Ketzereien gewaltig verworfen, auch in der Apologie derselben alles weiter ausgeführet, und wie man dagegen, auf der andern Seiten, die Lehren und Worte der Evangelischen nur verkehrt, die Autorität der Kirchen, und der Väter, ganz unrichtig angezogen, im Reichs-Abschied zu Augsburg, (*ao.* 1530.) auch viele Misbräuche, unter dem Namen der christlichen Kirchen-Ordnung, zu halten befohlen, und daneben der Sacramentirer, Wiedertäufer, und anderer Schwärmer Artikel, den Evangelischen zugleich aufgelegt worden, da sie doch selbe in ihrer Confeßion, und andern Schriften, klar und hell, und gewaltig widerlegt; so habe er nicht anders vermuthen können, als daß sie auch in den übrigen Punkten wider die Wahrheit, und nur zum Unglück, beschuldigt würden, ob hätten sie unchristlich, und wider die Kirche gelehrt. Er sey daher gemüßiget worden, Lutheri Bücher selbst zu lesen, und habe hernach insonderheit gefunden, wie Lutherus zu guten Werken gar viel und oftmals vermahnt und getrieben; und nur darwider gefochten, *p.* 131. daß man auf gute Werke nicht vertrauen, noch eigene ertichtete menschliche Werke über die rechten guten Werke, und GOttes Satzungen, erheben, und das Verdienst des Leidens Christi dagegen geringschätzig achten solle; und was der andern daraus folgenden greulichen Misbräuche mehr seyn. So man aber die Propheten betrachte, finde sich eben der Hader, den sie allzeit mit denen Werkheiligen führen müssen. Und wo Lutherus dabei heftig gewesen, wie denn Jeremias, Esaias, Ezechiel, und die andern Propheten, auch zuweilen gethan, und nicht fast höflich und linde herein gegangen, (woran er sich im Anfang nicht wenig gestoßen,) so stelle er nun

Was Fürst Georgen vermüßigt, Lutheri Bücher endlich selbst zu lesen, u. was er darinnen gefunden.

solches

solches auf seinen Ort, und habe gleichwol erkannt, daß er vorher zu milde berichtet gewesen, und Lutherus in denen Haupt-Artikeln, samt was dem anhängig, der heiligen christlichen Kirchen, und deren Vätern, gemäs gelehrt, und nur die eingeführten Misbräuche gestraft. ao. 1544

So gründlich, klar und nachdrücklich aber die Wahrheit, von *p.* 18. bis 148. dem Herzog Georgen vor Augen gestellt worden; so wenig hat doch alles den mindesten Eingang bei ihm gewinnen können. Er blieb in seiner Antwort unterm 2. May 1538. *p.* 148. u. f. durchgehends bei seiner vorigen Meinung, und war auf Lutherum und Hausmannum noch übler zu sprechen, als zuvor, legte auch wegen der oben angeführten Deduction und Anzeigung ꝛc. (*p.* 28. bis 148.) nur einen Zettel bei, worauf gestanden: „Auch bedanke mich des Buchs, „das mir E. Liebd. zu lesen zugeschickt, und sende es E. „Liebd. hiemit wieder, denn ich mir wenig Nutzen oder „Besserung daraus habe schaffen können. ꝛc.“ *pag.* 152.

So nachdrücklich F. Georg die Wahrheit Herz. Georgen vorgestellt, so wenig Eingang hat doch alles bei ihm gefunden.

Der Fürst versuchte zwar, den 22. Jul. noch einmal, obs möglich wäre, dem Herzog die Augen zu öfnen, *p.* 158. u. f. Es war aber wieder umsonst, und der Herzog sagte in seiner lezten Antwort, am Sonnabend nach Mariä Himmelfahrt, oder den 17. Aug. 1538. *p.* 166. u. f. untern andern: „Er habe sich bereits rund erklärt, „was er von der Gewalt der Kirchen halte, und davon „lasse er sich nicht weisen, er werde denn durch die Kirche „anders unterwiesen. Kein Mensch solle ihm eher eines „andern überreden. So oft der Artikel von beiderlei „Gestalt (im heiligen Abendmahl) geregt worden, habe „er allzeit viel Unglücks nach sich gezogen, daß man die „Obrigkeit verachtet, die Messen verworfen, geistliche „Güter und Kirchen-Personen beraubt und geplündert, „die Gelübde, so man GOtt und Menschen zu halten „schuldig, gebrochen und übertreten, und Kirchen und „Klöster verwüstet ꝛc. Und beim Schlus ꝛc. Daraus „wir vernommen, daß E. Liebd. uns auf ihre Meinung „gerne freundlich ziehen wolten, darinnen sie gedenken se„lig zu werden. Es hat aber um uns die Gelegenheit, „wie man im Sprichtwort sagt: Alte Hunde sind übel „bändig zu machen.“ Worauf denn Fürst Georg auch

S. p. 509. Fürst Georgens nochmaliger Versuch. Herz. Georgens lezte Antwort. S. p. 510.

a0.1544 beschlossen, *p.* 168. nunmehr abzubrechen, und nichts weiter zu schreiben, sondern den Herzog nur täglich GOtt in seinem Gebet zu befehlen, so lange GOtt beiden das Leben noch fristen werde. Der Herzog aber hat den 17. April 1539. und also bald darauf, das Zeitliche verlassen. *Pag.* 186. bis 193. findet man man auch ein Notariats-Instrument vom Jahr 1550. woraus zu sehen, wie sorgfältig und eifrig der fromme Fürst, für die Erhaltung der Evangelischen Lehre, in Bisthum Merseburg, gewesen, als der Weih-Bischof zu Mainz, Michael Helding, oder Sidonius, in selbigem Jahr sich eingefunden, den Besitz vom Bisthum zu ergreifen. Er hatte zwar hoch versprochen, und eidlich angelobt, er wolle keine Aenderung wegen der Religion vornehmen, und die verehligten Priester auch in christlichen Schutz erhalten und handhaben; der Fürst aber trauete ihm doch nicht, und blieb daher, auf den Fall eines widrigen Erfolgs, bei seiner eingelegten Protestation, wider die Postulirung, Confirmation und Possessnehmung des Sidonii, ein für allemal, und nach wie vor, samt angehengter Appellation an ein freies, gemeines und christliches Concilium. Die folgende Zeit hat auch ausgewiesen, daß die Beisorge des Fürsten nicht ohne Grund gewesen. Im übrigen kan ein jeder aus dem angeführten zur Gnüge erkennen, was für ein grosses und hellscheinendes Licht dieser preiswürdige Fürst, in der Evangelischen Kirche gewesen, und daß die ihm von GOtt verliehene Gaben billig mit tiefer Ehrerbietung, und um so mehr, zu verehren, als neben einer wahren und ungeheuchelten Gottesfurcht, und Eifer für die Ehre GOttes, und die Lehre des Evangelii, derselbe auch eine gründliche Gelehrsamkeit in allen Stücken der Theologie, der Kirchen-Historie, der heil. Sprachen, worbei er die Schriften derer Väter fleißig gelesen, und einen durchdringenden Verstand und ganz besondere Sittsamkeit besessen, also, daß auch von denen grösten Theologen der damaligen Zeit nicht wol jemand ihm vorgezogen werden können. Seine übrige Tugenden, womit er seinen fürstlichen und geistlichen Stand gezirt, als daß er ohne allen Hochmuth und ohne

Protestation, die F. Georg nöthig gefunden, wegen des Bischofs Sidonii, einzulegen.

Fürst Georgens wohlverdienter Nachruhm.

S. p. 511.

Geiz

Geiz gewesen, auch ob er gleich den Ehestand der Geist- ao. 1544
lichen, bei aller Gelegenheit, mit Nachdruck vertheidigt,
doch selbst in einem untadelichen, heiligen und keuschen
ehelosen Leben bis an sein Ende verharret; und was noch
mehr zu seinem so christlichen, als unsterblichen Nach-
ruhm gehört, haben die schon oben gemeldten Männer,
Camerarius, Melanchthon, und andere, mit mehreren
beschrieben. Von seinem seligen Tod und Absterben, Fürst Georgens Tod.
so *ao.* 1553. den 17. Oct. im 47. Jahr seines Alters er-
folgt, sagt Melanchthon. » Er hat allzeit Trost an » p. 34.
GOtt gehabt und gefühlet, und ist endlich in frölicher »
Anrufung des HErrn Christi, für sich, für seine geliebten »
Brüder und Vettern, für gemeine Kirchen, für sein Va- »
terland, und in der christlichen Bekenntnis und Danksa- »
gung, in den Trost-Sprüchen: Also hat GOtt die »
Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn »
gab ꝛc. Joh. 3, 16. Kommet her zu mir alle, die »
ihr mühselig und beladen seyd ꝛc. Matth. 11, 28. »
Niemand wird meine Schafe aus meinen Händen »
reissen. Joh. 10, 28. aus diesem elenden Leben in die »
ewige Freude eingegangen.

§. 130.

Zum Besten der Evangelischen Religion hat auch einigermassen gedient, daß der bisherige Bischof zu Camin, Erasmus Manteufel, der ein hartnäckiger Papist gewesen, und die Reformation in Pommern nach allen Kräften zu hindern gesucht, den 20. Jan. in diesem Jahr gestorben. Die Herzoge in Pommern hatten mehr Recht bei solchem Bisthum, als an andern Orten gewöhnlich war. Sie konten auch den Bischof nach eigenem Gutfinden ernennen, wann es nur binnen 3. Monaten nach dem Tode des vorigen Bischofs geschahe. Dismal aber waren die beiden Herzoge, Barnimus und Philippus nicht gleicher Meinung. Doch wurde endlich durch den Churfürsten zu Sachsen, und Landgraf in Hessen, vermittelt, daß sie sich mit einander verglichen. Und darauf fiel die Wahl auf D. Johann Bugenhagen oder Pomeranum. Der Bischof zu Camin stirbt zum Besten der Reformation.

ao. 1544 Weil D. Bugenhagen den Beruf dahin nicht angenommen, wird Suavenius erwehlt, Genauere Nachricht von D. Bugenhagens Vocation zum Bisthum Camin.

Dieser aber bat das ihm angetragene Bisthum ab; und damit erlangte es Barth. Suavenius, der es jedoch nach 6. Jahren auch wieder an Martin Weigern übergab. Es hat von dieser wichtigen Begebenheit weder *Adami in Vitis Theologorum*, noch andere, die von D. Pomerano, oder Bugenhagen, geschrieben, was eigentliches angemerkt. Weil sich aber im Archiv davon Nachricht gefunden, so will man auch ein und anders mitzutheilen nicht ermangeln. Die Herzoge zu Pommern hatten eine ansehnliche Gesandschaft nach Wittenberg geschickt, die Pomerano das Bisthum antragen, und ihn zugleich versichern solten, es bezeige auch das Capitel und das ganze Land ein grosses Verlangen nach ihm. Pomeranus aber wolte von der Sache gar nichts hören, bis endlich der Churfürst nach Wittenberg kam, und, ob er ihn gleich sehr ungern verlor, ihn doch selbst ermahnte, solche wichtige Stelle nicht auszuschlagen; wobei die Gesandten auch versichert, wann er den Beruf nicht annähme, so würde es zwischen beiden Herzogen zu einer öffentlichen Ruptur kommen, weil sie sich über keiner andern Person vergleichen könten. Er lies sich also zulezt überreden, die Vocation, unter gewissen Bedingungen, anzunehmen. Nachdem aber die Gesandten wieder abgereist, überfiel ihn, wie er selbst berichtet, eine so grosse Angst und Bekümmernis, daß er heftig zu GOtt gerufen: „O! mein GOtt, wie thöricht „habe ich gehandelt, daß ich eingewilligt. Ach befreie mich „von diesen Banden, um deines heiligen Namens willen, „durch JEsum Christum, deinen lieben Sohn. Ich bin „um meiner Sünden willen in diese Verirrung gefallen, „aus Unverstand und Uebereilung. Hilf mir nun wieder „durch deine grosse Barmherzigkeit, wie du gesagt hast „Hos. 13, 9. Israel du bringest dich in Unglück, dein „Heil stehet allein bei mir. Ach verwirf mich nicht von „deinem Angesicht!“ Die Gesandten kamen darauf bald wieder zurück, mit der Nachricht, daß die von ihm verlangten Bedingungen, nicht bewilligt werden könten. Und dieses ergrif dann Bugenhagen zu seinem Trost; er war nun wiederum frei, und konte alles besser überlegen. Die Haupt-Ursachen aber, warum

Wie vorsichtig und gewissenhaft er sich dabei aufgeführt.

er

er sich nicht entschliessen konte, das aufgetragen Bisthum anzunehmen, bestunden darinnen: Weil er *a)* schon zu alt und unvermögend sey, demselben gebührend vorzustehen. Dann er war schon 60. Jahr alt. *b)* Weil so viele weltliche Geschäfte und Verhinderungen sich dabei ereignen würden, daß ihm nicht möglich wäre, das eigentliche Bischöfliche Amt recht auszurichten; worüber er des Todes seyn müste. Und *c)* weil auch die Feinde des Evangelii dadurch Anlaß bekämen zu lästern: Die neuen Doctores hätten wider die Bischöfe gestritten, und nun würden sie doch selbst auch Bischöfe, zum klaren Beweis, daß es ihnen nicht um die Ehre GOttes zu thun gewesen, da sie die Bischöfliche Regirung angefochten. ao. 1543

S. p. 512.

» Und also will ich auch, sagte er, dem Evangelio zu Ehren, alle Bischöfliche Hoheit und Herrlichkeit, mit Gerichtbarkeiten, Renten und Einkünften, abermal ausschlagen, wie ich schon zweimal gethan habe. » (vermuthlich in Dännemark.) Man hielt an, er solte das Amt doch, zum wenigsten nur auf ein Jahr, übernehmen, er schlug aber auch dieses ab, und sagte: » Er habe bereits, » vor einigen Jahren, ein recht Bischöfliches Geschäft in » Pommern ausgerichtet, da er die Reformation der » Kirchen befördern helfen; und wann nicht alles einen » guten Fortgang gehabt, sey die Schuld nicht bei ihm, » sondern bei der Politischen Regirung zu suchen. Zu dem » einigen erbot er sich noch, wann vorher ein anderer Bischof eingesetzt worden, und der Churfürst es erlaube, » seine Kräfte und Gesundheit ihn auch nicht hinderten, » daß er noch einmal eine Reise in Pommern vornehmen, » und zu einer gedeihlichen Kirchen-Ordnung alles mögliche ferner beitragen wolle. » Aus diesem allen kan man wol nicht anders urtheilen, weil es sonst ganz ungewöhnlich ist, einen rechtmäßigen Beruf, wobei Ehre und äusserliche Vortheile zu finden, leicht auszuschlagen, als daß Bugenhagen ein sonderbarer Mann gewesen, der allein die Haupt-Sache bei seinem Amt und Verrichtungen vor Augen gehabt, und alle andere zeitliche Umstände mit einer christlichen Großmuth ansehen, und geringe achten können. Aus Preussen gehört auch noch zu diesem Jahr, daß Herzog Albertus, die schon vor

» Und wie er alle zeitliche Herrlichkeit und Vortheile nicht angesehen.

D. Bugenhagens Lob.

Herz. Albertus in Preussen stiftet die

ao. 1544 Academie zu Königsberg.

mehrern Jahren gedruckte Kirchen-Ordnung wieder auflegen, und einige neue Ordnungen beifügen lassen, und daß er, weil wenig gelehrte Leute in Preussen waren, und man daher meist fremde berufen muste, über dem von ihm *ao.* 1541. gestifteten Gymnasio zu Königsberg, nun auch eine Academie daselbst angelegt, und mit schönen Freiheiten, und Gesetzen, reichlich begabt.

S. p. 513.

Beim alten Churſächsischen Kanzler Pontano, wolte sich Graf Johann von Schaumburg, in Oesterreich, in diesem Jahre auch Raths erholen, wie sich sein Vater zu verhalten hätte; weil ihm König Ferdinand bei hoher Strafe geboten, daß er seinen Evangelischen Prediger, der vorher schon aus dem Land verjagt gewesen, vom Grafen aber zu Eferdingen wieder aufgenommen worden, wegschaffen solte. Pontanus antwortete den 20. Jul. „ Weil der Graf kein Reichs-
„ Stand sey, für die Land-Stände aber die Religions-
„ Freiheit bisher nicht zu erlangen gewesen; so müsse er
„ dem Königlichen Befehl sich auch unterwerfen, und
„ die Sache GOtt befehlen. „ In Westphalen kam es in diesem Jahr so weit, daß es schiene, ob würde das Evangelium auch in dem grossen Bisthum Münster ans Licht kommen, und sich ausbreiten können. Der Bischof Franciscus, ein geborner Graf von Waldeck, und zugleich auch Bischof zu Oßnabrüg und Minden, war dem Evangelio schon längst gewogen, und hatte daher auch ohne Hinderung geschehen lassen, daß die Lehre desselben in denen Haupt-Städten, Münster, Oßnabrüg und Minden, können eingeführet werden; wiewol die Wiedertäufer zu Münster, bald alles in Zerrüttung gebracht. Unter den Land-Ständen waren auch viele von der Ritterschaft, ingleichen die Bürger und Einwohner in Städten, die nach einer Reformation verlangten, und einige hatten dem alten Aberglauben bereits abgesagt. Die Collegia der Dom-Herren aber, oder doch die meisten darunter, widersetzten sich heftig, als denen gar nicht anstand, daß alles, und also auch Sie selbst, gebessert werden solten. Der Bischof lebte in einer genauen Verständnis und innigsten Freundschaft mit dem Landgrafen, und folgte seinen Vorschlä-

Pontani Rath, so er dem Grafen von Schaumburg in Oesterreich ertheilet.

Der Bischof zu Münster gibt sich Mühe, eine Reformation im Lande einzuführen.

gen;

gen, so viel ihm nur möglich war, würde sich auch ge- ao. 1544
wis in den Schmalkaldischen Bund begeben haben,
wann ihm nicht seine Capitel im Wege gestanden wä-
ren. In diesem Jahr aber trug er denen Ständen, Trägt solches denen Ständen auf einen öffentlichen Land-Tag vor:
auf einem Münsterischen Land-Tag, öffentlich vor:
„ Wie nöthig und nützlich es sey, eine Reformation ins „
Werk zu richten. „ Der Kanzler des Bischofs, Ni-
colaus Meier, stattete einen umständlichen Bericht da-
von, unterm 18. Aug. an den Landgrafen ab, woraus
man auch ein und anders hier anzuführen nicht umgehen
will. Er sagt: Der Bischof habe zwar Anfangs in sei-
nen Vortrage der Religion nicht ausdrücklich gedacht,
die Capitularen aber hätten doch alsobald einen Kaiserl.
Befehl heraus gezogen, und denen Ständen vorgezei-
get, Kraft dessen sie die alten Ceremonien und Gebräu-
che, wie in der Cathedral-Kirchen, also auch sonst,
durchgehends, erhalten solten, und weshalb sie auch ver-
langt, daß der Bischof die an einigen Orten vorgenom-
mene Neuerungen wieder abstellen, und die Uebertreter
des Kaiserl. Befehls bestrafen möchte. Die Antwort
des Bischofs sey gewesen: „Er, als Lands-Fürst, ha- „ Nachdrückliche Vorstellung des Bischofs von Nothwendigkeit einer Reformation.
be keinen solchen Kaiserl. Befehl erhalten. Was die „
Capitularen vorgezeigt, verstehe er nicht anders, als „
nach dem Regensburgischen Receß, und folglich also: „
daß die Religion, und der Gottesdienst, den er an eini- „
gen Orten, dem christlichen Glauben gemäs, und nach der „
Weise der Apostolischen Kirche, angerichtet, in seinem „
Stande auch verbleiben solle. Wie ihm denn obliege, „
sowol nach besagtem Decret, als auch wegen seines „
Fürstl. Amts, als Landes-Herr, die Unterthanen in „
der Lehre des Evangelii, und was zu einem christli- „
chen Leben und Wandel erfordert werde, durch fromme „
und Evangelische Prediger unterrichten zu lassen. Wo- „
bei denn vor allen Dingen nöthig, auch solche Lehrer zu „
bestellen, die tüchtig seyn, dem Volk Busse und Verge- „
bung der Sünden zu predigen, und sie zu lehren alles, „
was Christus befohlen habe. Denn er habe mit Betrüb- „
nis wahrgenommen, daß der gemeine Haufe von der „
rechten Busse gar nichts wisse, und dagegen ganz übel „
berichtet sey, als ob sie die Gnade GOttes bei Bilder- „

„ Säu-

a0.1544 „ Säulen, Reliquien, und Ceremonien suchen müsten, die
„ sie selbst nicht verstünden, und daß sie dabei den Glau-
„ ben an JEsum Christum, der niemals ohne Reu und
„ Leid über die Sünden, und ohne Lieb und wahre gute
„ Werke seyn könne, versäumten und ausser Augen setzten.
„ Ueberdis würden die Sacramenta der Taufe und des
„ heiligen Abendmahls so übel verwaltet, daß der gemei-
„ ne Mann fast gar nicht wisse, worzu sie Christus einge-
„ setzt. Das heilige Sacrament des Leibes und Blu-
„ tes JEsu Christi werde in der Meß gänzlich verkehrt,
„ und schnur straks wider den Gebrauch der ersten Apstoli-
„ schen Kirchen gehandelt, das Evangelium, und der
„ Tod Christi dabei nicht verkündigt, sondern nur eine
„ schändliche Simonie und Gewinnsucht getrieben. Bei
„ denen übrigen Gebräuchen und Ceremonien der Kir-
„ chen, Gesängen und Gebeten, geschehe alles ohne An-
„ dacht, Geist und Leben, und die Priester und Clerisei
„ verstünden selbst nicht, was sie läsen, sängen, und vor-
„ nehmen. So sey auch männiglich bekannt und offen-
„ bar, wie sichs mit ihrem Leben und Wandel verhalte.
„ Und aus diesen, samt andern, hochwichtigen Ursachen
„ mehr, habe er, der Bischof, nach seinem Amt und Pflich-
„ ten, auch bereits einen kleinen Anfang zur Verbesserung
„ an etlichen Orten gemacht, der guten Zuversicht, es wür-
„ den gesamte Stände, zu einer christlichen Reformati-
„ on, allen gebührenden Fleis und Hülfe mit anzuwenden
„ nicht ermangeln; wie er denn bereit sey, alles dienliche
„ mit ihnen auch weiter zu verhandeln, und bei dem gan-
„ zen Werk keine andere Absicht führe, als GOtt und sei-
„ nem heiligen Wort Gehorsam und Folge zu leisten; nicht
„ zweifelnd, er werde bei Kaiserl. Majestät, und jeder-
„ mann, auch alles wohl verantworten können. Solte
„ aber die Sache doch anders ablaufen, als billig zu hof-
„ fen, und ihm ein gleiches Schicksal begegnen, als die
„ Propheten, Apostel, und andere Knechte GOttes,
„ in der Welt erfahren müssen; so wäre den Ständen der
„ Apostolische Ausspruch nicht unbekannt: Daß GOtt
„ mehr, als den Menschen zu gehorchen, Apost. Gesch.
„ 5, 29. und daß viel weniger sey, der Menschen, als GOt-
„ tes Zorn auf sich zu laden. Indessen werde er in Welt-

„ lichen

lichen oder politischen Sachen, Ihro Kaiserl. Majest. » allen gebührenden Gehorsam, und was er schuldig, noch » ferner und allzeit getreulich leisten, wie er bisher gethan. » ao. 1544

Diesen Vortrag, schreibt der manzler hätten die Stände von der Ritterschaft und Städten, mit Freuden angehört, und die Capitulares wären auch mit dem maiserl. Mandat zurück geblieben. So christlich, löblich, und heilsam aber die Absicht des Bischofs war, und so gut die Sache beim Land-Tag sich auch anlies, so lief doch bald alles wieder rückgängig und fruchtlos ab; zumal da die Verfassung der Protestanten, nach der unglücklichen Schlacht bei Mühlberg *ao.* 1547. zuscheitert ward, und, allem menschlichen Ansehen nach, keine Hofnung für dieselbe mehr übrig blieb.

Die Stände von der Ritterschaft und Städten nehmen auch alles mitFreuden an.

S. p. 514.

Die Sache lauft aber doch fruchtlos ab.

In diesem Jahr ist endlich auch die Evangelische Religion, in der Reichs-Stadt Rothenburg an der Tauber, öffentlich eingeführet worden. Denn obgleich viele vom Rath und der Bürgerschaft, der reinen Lehre schon längst zugethan waren, und auch Evangelisch, von Georg Schnellen, gepredigt worden; so hatten sich doch allerhand Hindernisse ereignet, daß keine völlige Reformation erfolgen können, bis der Rath in diesem Jahre, obwol alles sehr gefährlich aussahe, dennoch den Muth faßte, den einmal genommenen guten Vorsatz getrost ins Werk zu richten. Solches geschahe also: Sie liessen am Montag nach Invocavit, (den 3. Mart.) alle Pfarrer und Prediger durch Abgeordnete befragen: „Ob sie sich zur Evangelischen Lehre bekennen, und selbe auch lehren und predigen wolten? „ Alle erklärten sich willig und bereit, nur den einigen Kaplan zu St. Blasii ausgenommen. Hierauf schickte der Rath den Bürgermeister Hornburger, und Johann Krebsen, nach Nürnberg, einen gelehrten und tüchtigen Prediger auszubitten; erlangte auch Thomam Venatorium, Prediger bei St. Jacob daselbst, auf ein halbes Jahr. Diesen hörte die Bürgerschaft mit grossem Beifall und Vergnügen. Und noch vorher hatten auch Caspar Dietenhof, im Franciscaner-Kloster, Heinrich Reuners im Hospital, und Andreas Seiler, ein gewesener Dominicaner, zu Windesbach, einem Dorf

In der Stadt Rothenburg wird die Reformation nun öffentlich vorgenommen.

S. p. 515.

der

ao. 1544 der Stadt gehörig, wider das Pabstthum zu predigen schon angefangen. Es wurde aber das Evangelium nicht allein in der Stadt und von der Bürgerschaft, sondern auch in Klöstern, von denen Mönchen und Nonnen, mit Freuden angenommen, also, daß *ao.* 1546. nicht mehr als zwei Nonnen und ein einiger Mönch, noch übrig waren. Beim Volk war ein so grosser Eifer, die Predigten und GOttes Wort zu hören, daß sie öffentlich in den Kirchen auf die Knie fielen, und GOtt mit Thränen dankten, daß er sie vom Pabstthum und dem alten Aberglauben, erlöset und frei gemacht. *Ao.* 1548. wurde die Stadt zwar mit dem Kaiserl. Interim, wie andere, bedrängt, die Noth aber währte nicht lange, weil sie *ao.* 1552. durch den Passauischen Vertrag, die freie Uebung der Evangelischen Religion wieder völlig erlangte. Nachher ist vom Rath auch eine besondere Kirchen-Ordnung, mit Hülfe D. Jac. Andreä, errichtet, ingleichen ein Consistorium, mit 3. Geistlichen und 3. Raths-Gliedern, bestellt, und *ao.* 1559. eine Lateinische Schule im Franciscaner-Kloster angeordnet worden, die dermassen zugenommen, daß die Zahl der Scholaren bis 500. angewachsen, und folglich auch ein neues Gebäu darzu aufgeführet werden müssen.

§. 131.

Lutheri Bekenntnis vom heiligen Sacrament.
T. VIII. A. f. 345.
T. XXI. L. f. 438.
T. XX. H. p. 2195
S. p. 516.

Von den Schriften Lutheri ist in diesem Jahre gedruckt: Kurz Bekenntnis D. Martin Luthers, vom heiligen Sacrament. Die Veranlassung zu dieser Schrift nahm Lutherus von Caspar Schwenkfelden, und sonderlich auch daher, daß ihm nachgesagt ward: „Er habe die Lehre vom Sacrament „geändert, und sich mit denen Schweizern vereinigt.“ Solches wolten einige daraus schliessen, weil der *ritus Elevationis* (oder das Aufheben der Hostie bei der Einsegnung) im vorigen Jahr abgeschaft worden. Gleichwie aber sattsam bekannt, daß Lutherus bei seiner Lehre vom heiligen Abendmahl ganz ohnveränderlich, bis an sein Ende, geblieben; also ist auch unnöthig, ein mehrers hiervon anzuführen.

Predigt am Michaelis.

Eine Predigt hat Lutherus über

über die Epistel am Michaelis-Fest, Offenb. Joh. 12, 7. u. f. herausgegeben; worinnen er doch hauptsächlich von dem unerschaffenen Engel, d. i. Christo, gehandelt; weil auf solchem Artikel der Grund der ganzen Christlichen Lehre, und unserer Seligkeit, beruhe, und alles daran hange und liege, was von GOtt, Engeln, Himmel, Hölle, Tod und Leben gesagt wird. » Wer diesen Artikel nicht glaubt, oder ihm nicht läßt zu Herzen gehen, dem ist » auch, spricht er, nichts geholfen, was er von GOtt und » Göttlichen Sachen hört oder lieset, und soll auch hievon » nichts wissen noch verstehen, ob er gleich die Bibel lieset; » Und ist ihm zu rathen, er lasse die Schrift liegen, und » sey mit diesem Buch unverworren; denn dis Buch lehret » allein den Sohn GOttes, den der Vater von Ewigkeit » geboren, und in die Welt gesandt hat, daß er unser Fleisch » und Blut würde, von dem Samen David, aus der » Jungfrauen Mariä Leib. Wer das nicht herzlich gläu- » bet (sage ich) und vor allen Dingen auf Erden ihm läßt » gefallen, Trost, Freude und Lust daran hat, der wird » nimmermehr in der Schrift gelehret, ja, er verstehet auch » die ganze Creatur nicht, und wäre ihm besser, er hätte » gar nichts von der Schrift gehört. » Ingleichen auch eine Predigt über das Evangelium am 17. Sonntage nach Trinitatis, Luc. 14, 1. u. f. vom Wassersüchtigen ꝛc. die Lutherus bei Einweihung der neuen Schloß-Kirche zu Torgau gehalten. Wobei zu merken, daß dieses die erste Kirche gewesen, so nach der Reformation in Chur-Sachsen erbauet, und ohne Chresam, Weih-Wasser, Kerzen, Fahnen, Weihrauch, und andere im Pabstthum gewöhnliche Ceremonien, allein mit Predigen und Beten, eingeweihet worden. Auch sind in seinen Werken 4. Predigten zu lesen, von der Todten Auferstehung und der letzten Posaunen GOttes, über 1. Cor. 15, 35. u. f. die Lutherus *ao.* 1544. und 1545. gehalten; und worinnen er diese wichtige Materie gleichfalls gründlich und erbaulich abgehandelt. Die wenige Episteln Lutheri, so bei diesem Jahr in die Tomos gebracht worden, bestehen hauptsächlich in Trost-Briefen, an Spalatinum und andere. Spalatinus war sehr bekümmert über das ärgerliche Unternehmen eines Geistlichen

ao. 1544 Fest; und zwar vom unerschaffenen Engel. T. VIII. f. 356. T. XII. L. f. 525. T. X. H. p. 1286.

Predigt bei Einweihung der Schloß-Kirche zu Torgau. T. VIII. A. f. 267. T. XII. L. f. 551. T. XII. H. p. 2480. s. p. 517.

Vier Predigten von der Todten Auferstehung.

Trost-Schreiben an Spalatinum. T. VIII. A. f. 364.

ao. 1544 lichen, der seiner verstorbenen Frauen Stief-Mutter geheirathet, und vorgegeben, Spalatinus habe darzu eingewilligt. Lutherus suchte ihn daher zu trösten, und stellte ihm vor: „Wenn er auch in diesem, oder „andern Fällen, gesündigt, und noch mehr und grössere „Sünden begangen hätte, als der König Manasses in „Juda, so solte er doch auch glauben, GOtt habe keinen Gefallen an des Sünders Tod, sondern wolle, „daß er sich bekehre, und lebe, Ezech. 18, 32. ꝛc. und „Christum ja nicht klein noch gering machen, als ob er „nur von schlechten Sünden helfen könte. Denn es sey „GOtt ein rechter grosser Ernst gewest, da er seinen einigen Sohn in die Welt gesandt, und für uns alle dahin „gegeben ꝛc. Röm. 8, 32.“ Führet daneben auch sein eigen Exempel an: Wie ihm D. Staupiz zugesprochen, als er in eben diesem Spital krank gelegen, und für grossem Leid und Traurigkeit fast vergangen wäre. „Ey „ihr wolt, sagte Staupiz, nur ein ertichteter und gemahlter Sünder seyn, und derhalben auch nur einen ertichteten gemahlten Heiland haben. Ihr müßt euch recht in „die Sache schicken, und daß ihr gewis wisset, und glaubet, „daß Christus euer rechter ewiger Heiland sey, und ihr dagegen ein wahrer, grosser verdammter Sünder seyd.“ Er bittet Spalatinum darauf, um GOttes willen, ihm ja, als seinem Bruder in Christo, Gehör zu geben, und zu gedenken, er sey iezo Petrus, und spreche: Im Namen JEsu, stehe auf, und wandele. Ap. Gesch. 3, 6. ꝛc.

Eben daselbst. Ausser diesen findet man 1.) ein Trost-Schreiben an Hier. Baumgärtners, zu Nürnberg, ehelich Gemahl, deren Ehe-Herr von einer streifenden Rotte gefangen worden. 2.) An einen mit Leibes-Schwachheit beladenen, und von bösen argen Leuten geplagten Pfarrer. 3.) An eine Pfarrers-Wittbe. Und 4.) an fromme Eltern, deren Sohn auf der Universität gestorben. 5.) An den redlichen schwachen Niconium, den er unter andern, wegen seiner grossen Leibes-Schwachheit, also tröstet: „Es ist besser, ihr lebet nur halb, als daß ihr bei „starker Stimme sterbet. Ihr könnet auch halb todt mit „eurem Rath und Ansehen der Kirche dienen. Darbei setzet ihr, wie nöthig die alten Streiter Christi seyn, damit

„die

die heranwachsende und noch zarte Jugend derer, welche „ an. 1544
an unsere statt treten sollen, gestärket werden. Denn ob- „
wol der Heil. Geist alles, ohne uns, thun kan, so hat er „
uns doch nicht umsonst zu seinem Dienst berufen, daß „
wir seine Werkzeuge wären. „ 6.) An Bischof Ams-
dorfen, der Lutherum, als er ihn besucht, nicht nur
sehr höflich und wohl bewirthet; sondern auch bei seiner
Rück-Reise ihn durch seinen Amtmann bis nach Wit-
tenberg begleiten, und heimlich eine silberne Kanne und
Löffel zur Verehrung daselbst zustecken lassen: Wie nun
Lutherus solches, nach des Amtmanns Rükkehre, inne
ward, bedankte er sich gegen Amsdorfen, den 27. Aug.
also: „ Ihr habet mich ohne mein Wissen beschweret, und „
fast zu eurem Dieb, wider meinen Willen, gemacht, wie- „
wol ihr vielleicht Josephs Exempel anziehen werdet, der „
seinen Becher in Benjamins Sack heimlich stecken lassen. „
Allein ihr wisset, wie es sich für mich, der ich ein Theolo- „
gus, arm, und von geringen Herkommen und Stande „
bin, nicht schicke aus Silber und Golde zu trinken. Ich „
werde demnach denen Feinden und Widersachern des „
Worts, auch bei denen Unsern, ein Aergernis geben und „
seyn: Dabei aber alle Schuld auf eure früh- und unzei- „
tige Verschwendung schieben, und (wenn es anders was „
helfen will) protestiren, daß mich nicht mein Wille, son- „
dern eure Liebe, so stolz und hochmüthig gemacht. Ich „
danke doch sehr hoch, und wenn mein schwach Gebet et- „
was bei GOtt vermag, so will ich zeigen, daß ich eurer „
und eures Werks nicht vergessen. „ In einer Antwort S. p. 519.
an die Churfürstin Sibilla zu Sachsen, schrieb Luthe- Antwort-
rus, den 30. Mart. 1544. unter andern: „ Daß „ Schreiben
ich am Haupt zuweilen untüchtig bin, ist nicht wunder. „ an die Chur-
Das Alter ist da, welches an ihm selber alt und kalt und „ fürstin zu
ungestalt, krank und schwach ist. Der Krug gehet so lan- „ Sachsen
ge zu Wasser, bis er einmal zubricht. Ich habe lange „ Leipziger
gnug gelebt, GOtt beschere mir ein selig Stündlein, dar- „ Supplem.
innen der faule unnütze Madensack unter die Erden kom- „ t. 105.
me zu seinem Volke, und den Würmen zu Theil werde. „ T. XXI.
Wegen der Abwesenheit des Churfürsten tröstet er selbe: „ H. p. 491.
„ Daß die Nothdurft es also erfordere, der Christenheit „
und teutschen Nation zu gut. Und fügt hinzu: Wenn „

ao. 1544 » der Teufel könte Friede halten, so hätten wir auch mehr
» Friedens, und nicht so viel Unlust zu leiden. Aber wie
» dem allen, so haben wir den Vortheil, daß wir das liebe
» Wort GOttes haben, welches uns in diesem Leben tröstet
» und erhält, und jenes Leben der Seeligkeit zusagt und
» bringt. So haben wir auch das Gebet, welches wir wis-
» sen, (wie auch E. C. F. Gn. sprechen,) daß es GOtt ge-
» fällt, und erhöret wird zu seiner Zeit. Solche zwei un-
» aussprechliche Kleinodien kan der Teufel, Türke, Pabst
» und die Seinen nicht haben, und sind in dem viel ärmer
» und elender, denn kein Bettler auf Erden. Des mögen
» wir uns rühmen und gewislich trösten, sollen auch GOtt
» danken, daß er uns solchen theuren seligen Schatz geschenkt,
» und uns zu solchem Kleinod berufen hat. » Und nicht
lang darauf wünscht er, in einem andern Schreiben an
die Churfürstin, unterm 19. April, daß GOTT den
Churfürsten bald sicher und frölich zurück bringen wol-
le! und sagt: » Es ist doch mit den Papisten nicht viel
» auszurichten, ohne daß sie uns mit Unkost auszehren und
» den Beutel ledig machen, wiewol sie sich stellen, als wol-
» ten sie, und wollen doch nicht. Unser HErr JEsus, der
» angefangen hat, des die Sachen eigen ist, wolte selbst da-
» zu thun, wie er thun wird, und bisher gethan hat, sonst
» wills ungethan bleiben, und nichts Guts gethan werden. »

Noch ein Schreiben an die Churfürstin.

Merkwürdig ist auch der Brief, den **Lutherus an Antonium Corvinum**, in diesem Jahr, geschrieben. Die verwittibte Herzogin **Elisabeth**, und regirende Vormünderin im Herzogthum **Calenberg**, oder **Hannover**, reisete mit ihrem Prinzen **Erico**, der damals 16. Jahr alt war, durch **Wirtenberg**, und hatte **Lutherum** zur Mahlzeit einladen lassen. Der junge Herr verrichtete das Gebet bei der Tafel selbst, und wurde in der Religion wohl unterwiesen befunden, da ihn **Lutherus** examinirte. **Lutherus** aber fühlte doch eine heimliche Sorge im Gemüthe, und schrieb deshalb an **Corvinum**:

Schreiben an Corvinum, wegen des jungen Herzogs zu Calenberg, Erichs.

» Lieber Corvine, wir haben allhier, mit herzlicher Freude,
» eures jungen wohlerzogenen Fürsten Christliche Bekennt-
» nis angehört, die wir uns durchaus wohl gefallen lassen.
» GOtt, der Vater aller Gnaden, wolle in allen Fürsten-
» Häusern, in unserm vielgeliebten Vaterlande, die jun-

» gen

gen Herrschaften in solcher christlichen Auferziehung er- „ ao. 1544
leuchten und erhalten. Der Teufel aber ist listig, und „
überaus geschwinde, so sind unsere Geistliche, Bischöfe „
und Prälaten, und alle gottlose Fürsten, der christli- „
chen wahren Religion und unsere Feinde, durch welcher „
Autorität viel christlicher Herzen abgewendet, und ver- „ S. p. 520.
führet werden. Derohalben wollet mit Beten und Ver- „
mahnen immer für und für anhalten, denn man sich be- „
fürchten muß, wo der junge Fürst mit unsern Widersa- „
chern viel Gemeinschaft haben würde, durch derselben „
grosses Ansehen er leichtlich zum Abfall könte getrieben „
werden, das habe ich euch zu diesem mal nicht verhalten „
wollen. Betet, betet ohne Aufhören, denn die Kirche „
stehet jezt in grosser Gefahr, Christus, das Haupt, wolle „
aufsehen, und den Winden und Wellen Einhalt thun. „
Amen! „ Daß auch die Sorge Lutheri nicht vergeb-
lich gewesen, hat der Ausgang, in wenig Jahren, nur
allzusehr an Tag gelegt. Die Kirchen-Ordnung, so Kirchen-Ordnung im Herzogthum Calenberg.
diese Herzogin Elisabeth, (des Churfürsten zu Bran-
denburg, Joachimi *II.* Schwester,) als regirende Vor-
münderin im Herzogthum Calenberg, *ao.* 1542. publicirt,
bestehet aus Zwei Theilen. Der Erste enthält eine Sie hatte zwei Theile.
Auslegung der vornemsten Glaubens-Artikel; und Im ersten wurde gehandelt von der Lehre u. Disciplin.
daneben auch einen Unterricht von der Disciplin, samt
dem Catechismo; und stimmt mehrentheils mit der
Chur-Brandenburgischen Kirchen-Ordnung über-
ein. Die in derselben befindliche, und aus der Bran-
denburg-Anspachischen Kirchen-Ordnung genom-
mene kurze Catechismus-Predigten, sind hier ebenfalls
anzutreffen. Auch werden eben die Lehr-Punkte, und
eben die Gründe, zu Widerlegung der alten Irthümer,
hier vorgestellt, wie dort geschehen; nur daß die Schreib-
art in etwas geändert worden, wobei vermuthlich Cor-
vinus die Feder geführt. Im andern Theil wird von Im zweiten aber von den Ceremonien.
Ceremonien und Gebräuchen in der Kirche gehandelt,
und zugleich in der Vorrede entschuldigt, daß, um der
Schwachen willen, noch so viele alte Gebräuche beibe-
halten worden; da sonst die Herzogin gar wohl erken-
ne, worinnen das wahre Wesen, und die Heiligkeit des
Christenthums bestehe, und zu suchen sey. Beim heili-

gen Abendmahl sollen die Geistliche den alten Ornat annoch gebrauchen, und auch noch Lichter angezündet werden. In Fällen, da Kranke zu communiciren, soll die Einsegnung der Hostie und des Weins, nicht eher als im Haus des Kranken geschehen. Die Feiertage bleiben, wie zuvor, doch ohne Zwang der Gewissen. Wegen der Fast-Täge, und vom Fasten überhaupt, wird vielmehr nur angezeigt, was rathsam seyn möchte, als daß es ein eigentlicher Befehl seyn solte. Salz, Wasser, Kräuter, Palmen, Kuchen ꝛc. zu weihen, ist gänzlich verboten. Wie es mit der Confirmation der Jugend, die das erstemal communiciren soll, zu halten, wird umständlich vorgeschrieben, und allen Predigern überlassen, solche Handlung in ihren Gemeinden vorzunehmen; doch, daß sie 2. oder 3. andere benachbarte Prediger mit darzu ziehen, und die Jugend zum wenigsten 8. Tage vorher, besonders und fleißig unterrichten
S. p. 521. möchten. Dabei ist auch eine Formel, wie das Volk zu ermahnen, daß es die christliche Handlung nicht mehr mit dem alten Affenspiel vermengen solle.

ao. 1545

Anno 1545.

§. 132.

Vom Entwurf einer Reformation, nach dem lezten Reichs-Abschied.

Weil in dem lezten Reichs-Abschied zu Speier, §. 80. denen Ständen aufgetragen worden: Durch gelehrte und friedliebende Leute, unter den Ihrigen, eine Reformation entwerfen, und überlegen zu lassen: „Wie man die „streitige Artikel, bis zu einem Gene„ral-Concilio, vergleichen könne: „ So muß auch bei diesem 1545sten Jahre wol zuvörderst das nöthige davon berühret werden, ehe man beschreibt, was sich auf dem neuen Reichs-Tag zu Worms ereignet hat. Man konte zwar nicht anders vermuthen, als daß alle Mühe und Arbeit vergeblich seyn würde, nicht nur um des Widerspruchs willen des Pabsts, sondern

weil

weil auch, durch den Frieden mit Frankreich, die Um- ao. 1545
stände sich gar merklich geändert; der Churfürst aber wolte doch, an seinem Theil, nichts erwinden lassen, und hatte daher, nach unterm 23. Nov. 1544. denen Theologen zu Wittenberg befohlen: „ Sie solten, nach ge- „ nauer und reifer Ueberlegung, einen Aufsatz verfertigen: „ Vom ganzen Kirchen Regiment, und einer christ- „ lichen Reformation; was man nachgeben könte, und „ worauf man schlieslich und endlich zu bestehen hätte. „ Die Theologen, als D. Martinus Lutherus, D. Jo- S. p. 522.
hann Bugenhagen, D. Caspar Cruciger, D. Georgius Major, und Philippus Melanchthon, übergaben auch, den 14. Jan. 1545. ein ausführliches Bedenken; gedachten jedoch im Schreiben, so sie beigelegt: „ Sie könten nicht hoffen, daß die Bischöfe, mit ihren „ ungelehrten, gottlosen und hochmüthigen Canonicis, ei- „ ne wahre christliche Lehre, und rechte Ceremonien, jemals „ annehmen würden. Ja sie glaubten, es werde in Ewig- „ keit nicht geschehen. Inzwischen, sagen sie, haben wir „ doch ein demüthiges Erbieten gethan, und ihnen eine ge- „ linde Reformation vorgegeben, daß uns nicht aufgelegt „ werden kan, ob trachteten wir nach ihrer Hoheit und Gü- „ tern, oder wären Ursach an der Spaltung. Es ist nicht „ möglich, allen Gefährlichkeiten mit menschlicher Klugheit „ zu begegnen, wir wollen aber thun, was unserm Beruf „ gemäs, und uns befohlen ist, und das andere GOtt über- „ lassen, wie David sagt: Wirf dein Anliegen auf den „ HErrn. Ps. 55, 23. „ Die Feder hatte dabei wieder- Aufschrift des von den Theologis zu Wittenberg gefertigten ausführlichen Entwurfs bestund in 5. Stücken. T. XVII. H. p. 1422 u. f.
um Melanchthon geführt. Die Aufschrift heißt latei- nisch: *Vera et salutaris Reformatio, seu Gubernatio Ecclesiæ Christi, præcipue in his quinque membris consistit etc.* d. i. Eine wahre und heilsame Reformation, oder Ver- waltung der christlichen Kirche, bestehet vornemlich in diesen 5. Stücken: „ 1.) In der wahren und reinen Leh- „ re, die GOtt seiner Kirchen geoffenbaret, übergeben, und „ zu lehren befohlen hat. 2.) Im rechten Gebrauch der „ Sacramenten. 3.) In Erhaltung des Evangelischen „ Ministerii oder Lehr-Amts, und gebührenden Gehor- „ sam gegen dasselbe, wie es GOtt haben will, und wie „ solch Ministerium von GOtt selbst durch seine Kraft „

20 1545 „ und Gegenwart bewahret wird. 4.) In Erhaltung einer „ löblichen und christlichen Disciplin oder Zucht durch geist„ liche Gerichte, oder die *Jurisdictionem Ecclesiasticam*. „ Und 5.) in Erhaltung der Studien, nöthigen Wissen„ schaften, und Schulen. Worzu auch ein leiblicher „ Schutz und Einkünfte erfordert werden. „ Hierauf folgt die ganze Schrift von Wort zu Wort. Da aber beim Reichs-Tag zu Worms sich keine Gelegenheit ergab, dieselbe auch nur öffentlich vorzulegen, und folglich alle Bemühung, Fleis und Sorgfalt, ohne einige Frucht und Wirkung geblieben; so wird auch gnug seyn, die Materien nur kürzlich anzuzeigen, die darinnen ausgeführet worden. Beim 1. Stück oder Artikel, wird bewiesen: Daß die Kirche, und das Volk GOttes, allein in dem Haufen bestehe, welcher die von GOtt, durch die Propheten, Christum und die Apostel, verkündigte Lehre bekennt, behält und fortführet: Und daß folglich diejenige, so das Evangelium verachten, oder verfolgen, ganz, oder zum Theil, oder auch nur in einigen Artikeln, die Kirche und das Volk GOttes nicht seyn können. Darum solle das allererste bei einer christlichen Reformation seyn, daß die Lehre des Evangelii rein und unverfälscht, in Kirchen und Schulen, gelehrt, bewahrt, und fortgepflanzet werde. In der Augsburgischen Confeßion sey alles enthalten, was zur Seligkeit zu wissen nöthig; und dabei wolle und werde man auch, mit göttlicher Hülfe, beständig verbleiben, weil darinnen die ewige, einige und einträchtige Lehre der wahren Catholischen Kirche Christi ohnzweifentlich befindlich sey, die GOtt, durch die Propheten, Christum und die Apostel, geoffenbart, und die reine alte christliche Kirche, vermöge des Apostolischen und Nicenischen Symboli, und der alten christlichen Synodorum, gelehret habe. Daneben aber wird in diesem 1sten Stück insonderheit auch gehandelt von der Erb-Sünde. Desgleichen von der Rechtfertigung aus Gnaden, durch den Glauben an Christum, und nächstdem von guten Werken; als wovon die Lehre allenthalben, auf eine ganz erstaunende Weise, verdüstert, verkehrt und verderbet worden. Beim 2ten Stück, kommen die Materien vor: Von

Vom ersten Stück. S. p. 523. Worinn die Kirche und GOttes Volk bestehe

S. p. 524.

Vom zweiten Stück.

der

der Kinder-Taufe; von der Confirmation; von der Ordination; von der Busse. Da es denn bei den leztern Punkte heißt: Es sey offenbar, daß die wahre und richtige Lehre, vom Erkenntnis der Sünden, und des Göttlichen Zorns über die Sünde, von der wahren Reue und Zerknirschung, und dem Schrecken, so in dem Herzen entstehet, welches seine Sünden erkennet, vom Glauben an Christum, so Vergebung der Sünden ergreift, vom neuen Gehorsam, und der Besserung des Lebens, ein Hauptstück ausmache, der ganzen christlichen Lehre. Und weil nicht zu leugnen, daß dieser Artikel in der Evangelischen Kirche gründlich und lauter gepredigt und erklärt werde, „ so, sagen die Theologen, wollen und können wir auch keine Aenderung, Verdunkelung, und kein Stückwerk, in der Lehre dieses Artikels willigen, oder zulassen. „ Weiter folgt von der Beicht, oder Bekänntnis der Sünden; vom heiligen Abendmahl, wie solches nach der Einsetzung Christi zu begehen; von der Privat-Meß, und denen grossen und vielfältigen Misbräuchen derselben; item, warum der Kelch, beim heiligen Abendmahl, denen Laien nicht zu entziehen; vom Dienst der verstorbenen Heiligen, und der Abgötterei, so damit getrieben wird; desgleichen, wie das Gedächtnis der Heiligen GOtt wohlgefällig zu verehren sey; vom Ehestand, insonderheit der Prediger und Geistlichen; allwo sie unter andern sagen: „ Es sey „ das Verbot der Ehe eine Ursach gewesen der allergröß- „ ten Sünden, und habe unzehlig viele Menschen in eine „ Epicurische Tollheit, Verzweifelung, und ins ewige „ Verderben gestürzt, und daher auch, von Paulo schon, „ eine Lehre der Teufel ausdrücklich genennet worden. 1. „ Timoth. 4, 1. u. 3. Die Laster und Greuel, die aus sol- „ chem Verbot erwachsen, wären allenthalben kund und „ offenbar, und alle Schuld und Verantwortung falle auf „ die Stifter und Urheber dieses unheiligen Gesetzes; auch „ machten sich gleicher Schuld und Verantwortung noch im- „ mer diejenige theilhaftig, die von neuem darauf bestehen „ wolten. Frommen und wohlverdienten Predigern nur „ um deswillen das Leben zu nehmen, weil sie in Ehestand „ getreten, wie an vielen Orten geschehen, sey gewis ein be- „ trüb-

10. 1545
S. p. 525.
S. p. 526.
S. p. 527.
S. p. 528.
S. p. 529.

Das Eheverbot ist eine Ursache grosser Sünden.

ao. 1545 „ trübtes Spectakel, und zugleich ein kla-er Beweis: Daß
„ der Satan, der ein Mörder ist von Anbeginn, auch
„ das Gesetz vom Ehelosen Leben gestiftet, und mit solcher
Vom dritten Stück. S. p. 530. „ Grausamkeit zu handeln suche. ꝛc. „ Im 3ten Stück wird vom Evangelischen Ministerio, wie auch von Bischöfen und andern Geistlichen Personen gehandelt. Wegen der Bischöfe schreiben sie: „ Wir wünschen von
„ Herzen, die Bischöfe, und ihre Collegen, möchten das
„ Bischöfliche Amt in der Wahrheit, und treulich, ausrich-
„ ten; und wären auf solchen Fall erbötig, ihnen auch al-
„ len Gehorsam zu leisten; wann sie nemlich keine Feinde
„ mehr seyn wolten der Lehre, die wir bekennen, und keine
„ Tyrannen, Todtschläger und Mörder unserer frommen
„ und bedrängten Prediger, auch die Lehre in ihren Kir-
„ chen fortpflanzen, die wir verkündigen, dabei einen rech-
„ ten und christlichen Gebrauch der Sacramenten einfüh-
„ ren, und solche Verbesserung auch schützen und beschir-
„ men; wofern sie aber Feinde unserer Lehre seyn und blei-
„ ben wollen, so kan unmöglich eine Vereinigung zwischen
„ ihnen und den Unsern getroffen werden, sondern wir müs-
„ sen alsdenn, wie die Apostel, die Sache GOtt befehlen,
„ der ein gerechter Richter ist, und Hülfe verheissen hat,
S. p. 532. „ als beim Hosea stehet: Ich will ihnen helfen durch
„ den HErrn ihren GOtt, und will ihnen nicht hel-
„ fen durch Bogen, Schwert, Streit. ꝛc. Cap. 1, 7.
„ Item: Wir verlangen die Bischöfe und Canonicos,
„ im Besitz ihrer Güter, Länder und Herrschaften, gar
„ nicht zu beunruhigen, sondern das suchen wir nur, daß
„ die Bischöfe, Collegia, und ihre Unterthanen, zum
„ rechten Erkänntnis Christi, und zu einer wahren Anbe-
„ tung GOttes gebracht, ingleichen das Leben, in denen
„ Collegiis, so jetzo nicht anders als heidnisch ist, geändert
„ und gebessert werde, indem bekannt, wie die meisten Ca-
„ nonici von der Lehre Christi gar nichts wissen, die Reli-
„ gion mit heidnischer Ruchlosigkeit verachten, und schänd-
S. p. 533. „ lichen Lüsten ergeben sind. „ Wegen der Schulen und Academien wird auch insonderheit erinnert: „ Daß
„ die Bischöfe dafür sorgen solten, als für ein Hauptstück
„ ihres Bischöflichen Amts, damit hohe und niedere
„ Schulen gehörig und wohl bestellt, und verwaltet wür-

den. Denn auf Academien solle man lernen, wie vor » ao. 1545
Alters in denen Collegiis derer Dom-Herren, alles, » Wie Academien einzurichten.
was bei der Religion zu wissen nöthig ist, die rechte wah- »
re Lehre, das ganze Alterthum, und Kirchen Historie, »
die Streitigkeiten, so sich in der Kirchen ereignet, und »
wie die Wahrheit auch für die Nachkommen zu erhalten. »
Wobei, um des gemeinen Besten willen, nicht weni- »
ger hoch vonnöthen, daß beides die Geistliche und Welt- »
liche Obrigkeit eine genaue Zucht zu handhaben sich be- »
fleißige. Alldieweilen junge Leute, wann sie wild auf- »
wachsen, und hernach zu Aemtern kommen, eine Pest »
unter dem Menschlichen Geschlecht werden, ohne Furcht »
GOttes leben, die Kirche vernachläßigen, und völlige »
Epicurer sind, wie heut zu Tage allenthalben, an gros- »
ser Herren Höfen, und in Städten, viel solche Cyclopen »
leider! anzutreffen. » Das 4te Stück betrift die Geist- Vom vierten Stück. S. p. 534.
liche Gerichte; und das 5te Stück, die Schulen. Vom fünften Stück. S. p. 535.
Bei der Frage von ihrem Unterhalt sagen sie: » Die »
Geistliche Einkünfte nennt jedermann Kirchen-Güter. »
Wann nun die Kirche das Eigenthum und die Herr- »
schaft solcher Güter hat, und man bei ihr vernehmen »
wolte: Ob ihr Wille und Meinung sey, daß man from- »
me und gelehrte Pastores, mit Weib und Kindern, für »
Hunger verschmachten, die Schulen leer und öde wer- »
den, die Wissenschaften zu Grunde gehen lassen, inzwi- »
schen aber ganze Heerden von faulen und unnützen Bäu- »
chen in der Mastung halten solte? Was meinen wir, »
daß die Kirche wol antworten möchte? Fürwar sie wür- » Wie Kirchen-Güter anzuwenden.
de sagen: Man müsse zuvörderst ihren Kindern zu Hülfe »
kommen. Die wahren Söhne und Kinder der Kirche »
aber sind fromme Prediger, Schul-Bediente und »
Schüler. Sie würde auch die Bischöfe, Collegia, »
und alle, die zu befehlen haben, an die Worte Christi er- »
innern: Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt »
mich nicht gespeiset. 2c. Matth. 25. v. 42. » Und
endlich folgt auch noch ein und anders von der Nah- S. p. 536.
rung, und dem Schutz derer Geistlichen.

ao. 1545

§. 133.

Von Buceri Aufsatz, wie eine Reformation einzurichten.

Martinus Bucerus zu Strasburg hatte gleichfalls ein Bedenken aufgesetzt, wie eine Reformation einzurichten. Und dieses erhielt der Churfürst noch eher, als die Schrift der Theologen zu Wittenberg; schickte hernach beides den 18. Jan. an den alten Kanzler Pontanum, daß er seine Meinung davon eröfnen solte; und bemerkte zugleich, was ihm bei dem Aufsatz Buceri nicht gefallen habe. Pontanus schrieb in seiner Antwort, den 20. Jan. „Buceri Buch gefal- „le ihm auch nicht, das Wittenbergische aber destomehr, „als welches so gelinde, köstlich und gut gerathen, daß „es den Evangelischen Ständen in aller Welt einen „grossen Glimpf machen werde.“ Insonderheit lobte er, daß die Augsburgische Confeßion zum Grunde gelegt, und das Geschrei der Widersacher: Ob trachte man nur nach ihren Gütern und Würden, mit Bescheidenheit widerleget worden. Und setzt endlich hinzu: „Obgleich der Pabst und die Bischöfe eine ganz andere „Reformation auf dem Concilio zu erschleichen suchen „werden; so sollen sie doch nichts denn Sünde, Schande, „Hohn und Spott, und weitere Verachtung erlangen und
S. p. 537. „davon tragen.“ Der Churfürst schickte den Wittenbergischen Aufsatz hernach auch dem Landgrafen, und erhielt mit der Antwort, vom 8. Febr. zugleich die Erklärung der Heßischen Theologen; worinnen sie nur die wenigen Anmerkungen, die der Landgraf selbst gemacht, auch ihres Theils wiederholten, sonst aber alles völlig billigten. Es hatten sich unterschrieben: Adamus Fuldensis, Justus Hiberinus, Dionisius Melander, Johannes Rimäus, Balthasar Raida, Johannes Rezenberg und Johannes Leningius. Die vornemste Anmerkung betraf die Bischöfe, und „daß ihnen die Ordination „und Bestellung der Prediger und Kirchen-Diener, an „Evangelischen Orten, solte eingeräumet werden; denn „zum wenigsten müsse Fürsten und Obrigkeiten auch un- „benommen seyn, eine Aufsicht und Inspection zu haben, „daß die Bischöfe nicht wieder auf die alte Weise zurück „treten

Die Heßischen Theologen billigen den Wittenbergischen Entwurf von Einrichtung einer Reformation.

treten dürften, wie sie es unterm Pabstthum gemacht. » ao. 1544
Denen Theologen zu Wittenberg wurden besagte An-
merkungen den 1. Mart. zur Nachachtung überschickt.
In der Antwort sagten sie: » Es könte ihnen wol nichts »
erwünschter seyn, als Harmonie und Frieden in der Chri- »
stenheit. Der Gegentheil werde täglich immer rasender, » Klage über die Wuth und Raserei des Gegentheils.
daß sie auch in diesem Jahre wieder viele Christen, und »
darunter manche gelehrte und tüchtige Männer, nur um »
der Religion willen, verbrannt; obwol einige, aus Un- »
wissenheit und Einfalt, in diesen oder jenen Wiedertäu- »
ferischen Irthum gerathen seyn möchten. Dieses er- »
bärmliche Elend und grausame Wüterei werde von keinem »
Catholischen Fürsten gehindert, und es sey auch gar »
nicht zu hoffen, daß die Bischöfe, Mönche, und übrige »
Theologen am Kaiserl. Hof, von redlichen und billigen »
Mitteln, zu einer christlichen Vereinigung, was vorschla- »
gen oder zulassen würden. König Ferdinand habe neu- » König Ferdinandi grausame Edicta wider die Religion in Ungarn.
lich den Ungarn versprochen, er wolle wegen der Reli- »
gion sich auf dem Reichs-Tage mit ihnen vernehmen; »
er sey aber zurück geblieben, und habe dagegen ganz grau- »
same Edicte wider die Religion publiciren lassen. »
Das Blut der armen Christen, sagen sie, schreiet gen »
Himmel, und man hat zu fürchten, es werden grosse Strafen »
erfolgen; denn unschuldige Christen zu ermorden, und le- »
bendig zu verbrennen, kan nicht lange so fort dauern. »
Von ihrem Aufsatz sprechen sie: » Wir haben alles »
darum kurz und gelinde gefaßt, auch vieles übergangen, »
damit wir zeigten, es sey uns nicht um Zänkereien, son- »
dern um Frieden und Einigkeit zu thun, so viel nur mög- »
lich seyn kan. » Nach diesem kommen sie auf die Heßi- S. p. 538.
sche Anmerkungen. Beim Punkt, wegen der geistlichen
Gerichte, haben sie die Anmerkung ihrem Aufsatz ein-
verleibet. Das übrige erläutern sie also, daß der Land-
graf damit vergnügt war. Am Ende sagen sie noch: Die Theologen zu Wittenberg glauben gewis, es werde alles fruchtlos und vergeblich seyn.
» Aber was sollen wir von allem viel Worte machen? Es »
haben weder die Bischöfe, noch andere, ein ernstlich Ver- »
langen, daß der Kirche geholfen werde. Es sind alles »
nur nichtige und verstellte Bemühungen, womit sie nichts »
anders suchen, als das gnadenreiche Licht wieder auszulö- » S. p. 539.
schen, welches GOtt, aus grosser Barmherzigkeit, zum »

» Er-

a0.1545 „ Erkenntnis des Evangelii, seinem rechten Dienst, und „ unserm wahren Trost, hat leuchten lassen. Inzwischen „ wollen wir GOtt desto inbrünstiger und unabläßiger an„ rufen, daß er seine Ehre und Erkenntnis selbst schütze und „ erhalte.

Der Wittenbergische Entwurf, hat nachgehends auch gar nicht einmal zum Vorschein gebracht werden können.

Was hier die redlichen Männer besorgt, hat auch bald eingetroffen; gestalten man in der That erfahren, daß der Gegentheil bei denen vorgegebenen gütlichen Handlungen zu Worms, und hernach auch zu Regensburg, niemals aufrichtig gehandelt, also, daß auch der so behutsam und gründlich abgefaßte Wittenbergische Entwurf gar nicht einmal zum Vorschein gebracht werden können. Wegen der Bischöfe, und was dem anhängig, ist noch überhaupt zu merken, daß der Landgraf den 18. April, geschrieben: „ Man übergebe zwar „ die Schafe an die Wölfe, wenn man die Ordination „ der Prediger denen Bischöfen zugestehe: Daferne „ aber die andern damit zufrieden wären, wolle er sichs „ auch gefallen lassen; doch mit der Bedingung, daß Für„ sten und Obrigkeiten Macht und Freiheit behielten, „ wann die Bischöfe dis oder jenes wider das Evange„ lium einführen, oder säumig seyn, oder das Volk auf „ Abwege und Traditionen verleiten wolten, der Sache „ auf andere Weise Rath und Hülfe zu schaffen. „

Kurze Nachricht von Buceri Aufsatz.

In dem Strasburgischen Aufsatz, den Martinus Bucerus entworfen, war absonderlich enthalten, die Protestanten solten nicht immerhin sich nur vertheidigen, sondern die Bischöfe und Clerisei vielmehr öffentlich anklagen, und zeigen, was für Greuel und Verderben sie in der Kirche eingeführt, und folglich auch die Nothwendigkeit einer allgemeinen Reformation behaupten ꝛc. Weil aber diese Schrift bei denen Bunds-Verwandten selbst keinen Beifall fand, und die geringste Wirkung nicht hatte; so übergehet man auch, um Kürze willen, dieselbe ganz, und gedenkt nur, daß Bucerus bei seinem Aufsatz, der aus 94. Blättern bestand, eine grosse Gelehrsamkeit bewiesen, und viele schöne und heilsame Dinge auch wohl und gründlich ausgeführt.

S.p.543.

a. 1545.

§. 134.

Was Maimburg vom Reichs-Tag zu Worms nur kurz berührt, hat Sleidanus umständiger und gründlicher beschrieben, und aus denen Acten des Archivs ist in manchen Stücken noch deutlicher zu ersehen, wie die Sachen eigentlich unter einander gelaufen. Denn man brauchte auch bei diesem Reichs-Tag wieder allerlei Künste, die Protestanten, mit List und Verstellungen, zu fangen, und zu hintergehen. Sie merktens auch wohl, und waren insonderheit um den Frieden besorgt, den bisher die Religion in Teutschland genossen, daß solcher nicht aufgehoben würde, weil der Pabst nunmehr ein Concilium angefangen. Der Vortrag, den König Ferdinand und der Bischof zu Augsburg, Otto Truchses, der wegen des Kaisers zugegen war, im Namen desselben, ans Reich that, bestund in denen 2. Punkten: Dem Krieg wider die Türken, und die Vereinigung der Stände wegen der Religion. „Ueber den leztern, ward bald hinzu gesetzt, würde nichts mehr zu berath- „schlagen seyn, nachdem der Kaiser, samt dem König in „Frankreich, verfüget, daß ein Concilium ausgeschrie- „ben worden, auf welchem jeder Theil nun vorstellen kön- „te, was er nöthig befinde, und sodann zu erwarten hätte, „was im Concilio beschlossen werden würde; folglich sey „nur allein noch wegen des Türken-Krieges zu rathschla- „gen, worzu der König in Frankreich auch einen mächti- „gen Succurs versprochen habe.„ Die Catholischen Stände waren mit diesem allen gar wohl zu frieden; die Protestanten aber behaupteten: „Der Reichs- „Tag sey, vermöge des leztern Speirischen Convents, „darum angestellt worden, daß der Friede in Teutsch- „land bestätiget, und zu dem Ende verglichen würde, wie „es mit der Religion, bis zu einem allgemeinen oder „National-Concilio in Teutschland, auf beiden Seiten „gehalten werden solte. Im Concilio zu Trient wolle „der Pabst entweder selbst, oder durch Gesandten den „Vorsitz haben, dargegen aber hätten sie schon öfters pro- „testirt

Vom Reichs-Tag zu Worms. L. 16. p. m. 425. u. f.

Die Protestanten sind wegen des Friedens besorgt.

Der Kaiserl. Vortrag betraf den Krieg wider die Türken, und die Vereinigung der Religion.

a0. 1545 „ testirt und bezeugt, daß sie ein solch Concilium auf keine
„ Weise für rechtmäßig halten noch erkennen würden: Und
„ daher müste nun vor allen Dingen von der Religion ge-
„ handelt und der Friede bestätigt werden, ehe man wegen
„ des Türken-Kriegs sich unter einander vereinigen kön-
„ te. „ Ferdinandus und der Bischof zu Augsburg,
Otto Truchses, wie auch Friedrich, Graf von Für-
stenberg, unterliessen zwar nicht die Protestanten im
Namen des Kaisers, auf alle Weise sicher zu machen;
und führeten sonderlich an: „ Es sey ja das Concilium
„ noch vor dem Reichs-Tag zu Speier ausgeschrieben
„ worden, und könne also für die Endschaft des daselbst
„ wieder bestättigten Friedens nicht angesehen werden; „
die Protestanten aber sagten: „ Es erhelle indessen doch
„ so viel, daß der Pabst auf dem Concilio Richter seyn
„ wolle, und niemand, als wer ihm mit Eid und Pflichten
„ verstrickt, zum votiren oder zur Stimme lassen werde,
„ auch sonst noch dis und jenes mehr unternehmen; und
„ folglich erheische die Nothdurft, daß man solchen ge-
„ fährlichen Künsten in Zeiten mit einer Erklärung und Ver-
„ sicherung begegne: Es solle der Friede, ohne Absicht auf
„ das Concilium, in seinem Stand und Wesen ohnge-
S. p. 544. „ ändert verbleiben. „ Hierauf wurde, im Namen
des Kaisers, nicht nur die fernere Erhaltung des Frie-
dens, ohne Benennung des Concilii, überhaupt ver-
sprochen, sondern auch, am 24. April, wegen des Con-
cilii ins besondere die Erklärung gegeben: „ Es ver-
„ möge zwar der Kaiser sich demselben, und der andern
„ Nationen Beistimmung nicht zu widersetzen, wann aber
„ keine Vereinigung im Glauben dadurch zu erlangen,
„ noch eine gebührende Reformation erfolgen solte; so
„ wolte Er nicht unterlassen, mit denen Ständen weiter
„ sich zu berathschlagen. „ Die Churfächsische und übri-
ge Evangelische Gesandten, versetzten den 28. April:
„ Wenn sich auch andere Nationen dem Concilio zu Tri-
„ ent unterwerfen wolten; so könten sie doch ihr Gewissen,
„ und die klaren Zeugnisse der heiligen Schrift, nicht bei
„ Seit setzen, noch die Sache dem Urtheil ihrer Widersa-
„ cher untergeben, daher auch das Kaiserl. Erbieten nicht
„ zulänglich sey, wann nicht der Friede ausdrücklich bis

König Ferdinand und die Kaiserlichen Commissarii, trachten die Protestanten auf alle Weise sicher zu machen.

„ zu

zu einem freien und christlichen Concilio, und einem » a0.1545
völligen Vergleich, wegen der Religion, verlängert wer- »
de. Dem Pabst sey es leicht, sich mit seinem Anhang »
zu vereinigen, und eine Reformation vorzunehmen, »
wie sie ihm anständig, daß selbe aber dem ewigen Worte »
GOttes, und denen Gebräuchen der alten wahren Apo- »
stolischen Kirche gemäs seyn solte, könten sie, nach denen »
schon vorhandenen Exempeln, keinesweges glauben. Man »
werde vielmehr die Irthümer bestätigen; und wann gleich »
der Kaiser, seinem Erbieten gemäs, handeln, und von neu- »
em tractiren wolte, so würde der Gegentheil doch nichts »
darauf geben. » Und hierin trafen die Evangelischen in der That die Sache recht gründlich, und waren wahre Propheten; welches aus denen Acten und Decreten des Concilii zu Trient, wie auch aus der von einigen Fürsten vergebens gesuchten Milderung und Verbesserung derselben, gnugsam erhellet. Ueber der Gerichtsbarkeit des Kammer-Gerichts wurde zu gleicher Zeit gestritten, indem die Evangelische Gesandten solche nicht nur wegen der bisherigen, sondern auch wegen der künftigen Religions-Sachen nicht erkennen, und sich auch nicht in eine Handlung wegen der Türken-Hülfe, worauf Kaiserlicher Seits so gedrungen wurde, einlassen wolten, wenn sie dißfalls nicht hinlängliche Versicherung erhielten; wie denn ihrer Principalen Befehl an sie dahin lautete. König Ferdinand hielt selbst, den 7. May, eine lange Unterredung mit denen Gesandten, und stellte vor: » Er glaube, sie hätten einen bessern Befehl: Dann die Gefahr wegen des Türken sey groß.»

Der Kaiser kommt nach Worms, u. bezeigt sich gegen die Evangelischen Gesandten sehr gnädig. Des Vice-Kanzl. Navii verstellte Vertraulichkeit, und nichtige Vorschläge.

Den 15. May langte der Kaiser auch noch an, und forderte den 17. die Evangelische Gesandten in sein Schlaf-Zimmer, lies dabei gar nichts widriges merken, sondern dankte ihnen vielmehr vor das, so bisher geschehen, verlangte, sie möchten zum Schlus greifen, und wünschte, daß sich die Evangelische Fürsten selbst persönlich eingefunden hätten. Den 29. May liessen sich der Vice-Kanzler Navius, und D. Georg Ginger, Kaiserlicher Rath, in ein vertrauliches Gespräch, wie sie vorgaben, mit denen Churfächsischen Gesandten ein, betheuerten hoch, sie meinten es ehrlich und aufrichtig,

» und

ao. 1545 und sagten: „ Der Kaiser befinde sich nicht im Stande,
„ das Concilium zu hindern, und wider Granvellanum
„ sey grosser Verdacht, er habe den Lutheranern schon all-
„ zuviel nachgegeben, die Evangelische solten doch etwas
„ vorschlagen, wobei ihnen der Kaiser mit Ehren zu Ge-
„ fallen seyn könte. Ihr Rath wäre, sie solten, was sie
„ wider den Pabst zu klagen hätten, beim Concilio vor-
„ stellen, der Kaiser würde gewis von seiner Autorität ge-
„ gen den Pabst nicht eines Fingers breit weichen. Wann
„ die Nationen im Concilio zusammen kämen, würde es
„ ganz anders hergehen, und der Pabst wenig zu entschei-
„ den haben. Wider das Concilium könne der Kai-
„ ser den Evangelischen keine Sicherheit verschaffen, ja
„ auch sich selber nicht, sondern man müsse seine Klagen vor-
Was von den Evangel. Gesandten dagegen vorgestellet worden. „ bringen. „ Die Gesandten versetzten hierauf: „ Um
„ die Sicherheit und den Frieden sey es ihren Principa-
„ len hauptsächlich zu thun, auch wol möglich, in der Sa-
„ che Rath zu schaffen; wegen des Concilii aber sey kein
„ Geheimnis, daß man den Frieden damit stören und auf-
„ heben wolle. Die üble Regirung des Pabsts, und die
„ eingeführte viele Misbräuche, habe man bereits zu aller
„ Gnüge vor Augen gelegt; überdis wären die Luthera-
„ ner, durch die Päbstl. Bullen, schon längst verdammt
„ worden, und auch neulich erst wieder, in eben der Bulle,
„ in welcher der Pabst das Concilium ausgeschrieben;
„ mithin sey auch klar, daß er weiter nichts, denn nur die
Die Kaiserliche Ministri sagen anjezo: Der verlangte Friede sey eine unmögliche Sache. Granvellanus wirft auch sonst den Protestanten allerlei widrige Dinge vor; „ Execution suche. „ Ob nun gleich die Gesandten nichts
anders verlangten, als blos eine Versicherung des Frie-
dens; so sagten dennoch die gemeldten Kaiserlichen Mi-
nistri, und auch Granvellanus: „ Das wären unmög-
„ liche Dinge, die sie begehrten; sie müsten andere Mittel
„ vorschlagen. „ Granvellanus, der hitzig, und nicht
allzeit Meister über seine Affecten war, hatte mit denen
Gesandten, auch vorher schon, heftig genug gezankt, und
da selbe nun über die Verfolgungen der Evangelischen
in den Niederlanden klagten, warf er ihnen vor: „ Die
„ Lutheraner straften die Catholiken gleichfalls in ihren
„ Landen, wie denn neulich einem Bürger in Augsburg,
„ der sein Kind nach der alten Weise taufen lassen, 30. Gül-
„ den Strafe deshalb aufgeleget worden wäre; wenig oder

„ viel

viel mache keinen Unterscheid; es sey einmal eine Strafe » wie das andere mal. (*majus & minus non variant speciem.*) » a0.1545

Die Gesandten erwiederten: » Der Unterscheid zwischen einer Geld-Strafe, zumal einer so mäßigen, und » Menschen lebendig zu verbrennen, sey viel zu groß, als » daß sie für gleichgültig zu halten seyn solte. » Granvellanus gab den Evangelischen noch weiter schuld: » Sie übten Gewalt, hielten weder Treu noch Glauben, » wären nicht einig unter sich selbst, wolten das Concilium » nicht annehmen, hätten starrköpfige Prediger, und wolten auch Richter über die Catholiken seyn. » Die Gesandten widerlegten alles gründlich und nachdrücklich; Granvellanus aber wurde noch hitziger, und schrieb ihnen auch gar das Unwesen der Wiedertäufer zu. Doch

Ziehet aber doch auch bald wider gelinde Saiten auf.

den 13. Junii zog er gelindere Saiten auf, und trug ihnen, nebst Navio, im Namen des Kaisers, vor: » Ihro Majestät wolten sorgen, daß es auf dem Concilio richtig und rechtmäßig hergehen, und die Evangelische » lische zulänglich gehört werden solten; iedoch also, daß » sie hernach auch dem Ausspruch desselben sich gehorsam » bezeigten. Wenn inzwischen, und bis zum nächsten » Reichs-Tag, was unbilliges und beschwerliches im Concilio vorgenommen würde; so wolte der Kaiser auf ein » Mittel dagegen, und eine Vereinigung, gedenken, und » unterdessen auch den Frieden beibehalten. » Die Evangelischen Gesandten gaben zur Antwort: » Man habe » allzeit ein freies Concilium verlangt, dergleichen aber » sey das zu Trient nun gar nicht, da der Pabst, ob er » gleich nur die andere Partei, oder *pars* sey, doch auch » Richter seyn wolle. Das Versprechen, die Evangelische » zu hören, helfe sie nichts, wenn ihr Widerpart das Richter-Amt führen dörfe. Es sey daher allerdings nöthig, » daß man auf beiden Seiten solche Männer zu Richtern » erwehle, die fromm und redlich, und die in ihren Aus- » sprüchen, wie auch in Anordnung einer Reformation, » das heilige Wort GOttes, nebst der Form und Weise der » ältesten Concilien, und ersten christlichen Kirche, allein » vor Augen, und zur Richtschnur hätten. Trient sey daneben mehr eine Italienische, als Teutsche Stadt, wo- » hin ihre Theologen, um der heimlichen Nachstellungen »

Vorstellung der Gesandten: Was zu einem freien Concilio nöthig sey, und wie die Protestanten sich alsdeñ auch gebührend erzeigen würden.

ao. 1545 » des Pabsts willen, sich nicht wagen dürften. Daferne
» man aber ein freies und christliches Concilium in
» Teutschland versammle, und vorher wegen der Art, wie
» auf demselben gehandelt werden solle, sich mit einander
» vereinige; so würden die Protestanten sich gewis also
» bezeigen, daß keine Schuld auf ihnen haften solte.
» Sie bäten daher um Frieden, bis auf eine christliche,
» friedliche und vollkommene Vergleichung wegen der
» Religion, auf einem freien, christlichen und unpar-
» teischen Concilio. » Den Tag darauf schickte Churfürst Friedrich in der Pfalz zu denen Gesandten, und suchte, als Mittels-Person, in der Sache zu handeln. Sie erklärten sich aber auf gleiche Weise, wie gegen Granvellanum: » Sie wolten die Sache auf einem
» freien und christlichen Concilio in Teutschland,
» oder auch einer gemeinen Reichs-Versammlung, nicht
» aber zu Trient, abhandeln. Besagte 3. Mittel wären
» bereits, im vorigen Jahr, zu Speier gebilliget worden,
» davon könten sie nun nicht abgehen, und inzwischen sey
» auch billig, den Frieden zu handhaben. » Nun versetzte zwar der Churfürst von der Pfalz: » Man habe zu
» Speier nichts wider die Mahlstatt des Concilii einge-
» wandt: » Allein es wurde ihm deutlich gezeiget, daß man allerdings *ao.* 1542. zu Speier, namentlich wider Trient, und insgemein *ao.* 1544. wider jedes Concilium, so der Pabst ausschreiben möchte, protestiret habe. Nachgehends erfuhr man, daß bemeldter Churfürst dem Kaiser gerathen, sich auf keine Weise zu einem Krieg, wegen der Religion, verleiten zu lassen, weder vom Pabst, noch wer es sonst irgend seyn möchte: Denn wo sein Bruder Ludovicus, und der Churfürst zu Mainz, die Güte *ao.* 1532 nicht vermittelt hätten, würde schon damals der Krieg in Teutschland in volle Flammen ausgebrochen seyn. So soll er auch dem Kaiser gerathen haben, er möchte doch, um die Einigkeit in der Religion zu wege zu bringen, ein National-Concilium, oder einen Reichs-Tag, veranstalten, und das, was die Teutschen unter sich vergleichen würden, nach Trient schicken, den Frieden aber halten, wann gleich im Concilio dieser Vergleich nicht solte gebilliget werden.

Der Churfürst in der Pfalz erbietet sich einen Mittler abzugeben.

Der

Der Kaiser lies auch nichts anders merken, als daß ihm der Vorschlag nicht übel gefalle. Vom Churfürsten zu Pfalz wurde, den 28. Jun. denen Evangelischen Gesandten davon Nachricht ertheilt; und diese waren auf solche Weise auch zufrieden, daß ein neuer Reichs-Tag gehalten, und von gütlicher Vereinigung, weiter gehandelt werden solte. Der Kaiser lies darauf solchen Vorschlag denen Catholischen Ständen gleichfalls vortragen, und verlangte ihre Beistimmung: Allein den 7. Jul. kam der Chur-Pfälzische Hof-Marschall von Rechberg, und hinterbrachte den Evangelischen Gesandten, im Namen seines Herrn: „Man habe „von denen Catholischen nicht erlangen können, daß sie ihren Beifall gegeben hätten; doch wolle der Kaiser, aus „seiner Macht-Vollkommenheit, einen Reichs-Tag, „und ein Colloquium, der Religion halben, veranstalten. „Die Gesandten erwiederten: „Wenn die Catholischen „nicht einstimmten, wäre es vergeblich, ein Colloquium „anzuordnen; es könne auch nicht ernstlich damit gemeint „seyn. Wegen des Friedens aber verlangten sie: Daß „der Speierische Reichs-Abschied vom Jahr 1544. in „dem jezigen Abschiede ausdrücklich wiederholt werde, in„dem sie sonst nicht sicher seyn könten.„ Der Churfürst zu Pfalz fuhr zwar mit seiner Vermittlung fort, nach etlichen Tagen aber entschuldigte sich der Kaiser: „Den Speierischen Abschied könne er nicht ausdrück„lich anführen, wolle sich aber auf alle vorhergehende De„crete überhaupt berufen, unter welchen alsdann das „Speierische ebenfalls begriffen seyn würde, und wolle „auch den Evangelischen erlauben, daß sie mit einer Pro„testation sich deshalb verwahren möchten. Diese er„kannten leicht, das Hinterlist mit ihnen getrieben werde, „und daß man verschraubten Worten nicht trauen dörfe.„ Endlich willigten sie den 26. Jul. doch in den Abschied, wie solcher im *Corp. Receſſuum Imperii*, unterm 4. Aug. zu lesen ist. Den Inhalt desselben hat Sleidanus, besser und ordentlicher erzehlt, als Maimburg. Nachdem kurz gesagt worden, es hätten die obhandene wichtige Geschäfte, in der Abwesenheit der meisten Fürsten, nicht erledigt werden können, so wird §. 5. der Reichs-

ao. 1545
Der Kaiser läst sich auch solches, dem Schein nach, nicht übel gefallen.

Des Kaisers endliche Erklärung.

Die Protestanten erkennen, daß man Hinterlist gegen sie gebrauche.

L. 16. p. m. 436.

Verschiedne Stellen aus dem Reichs-Abschied zu Worms.

ao. 1545 Tag den 6. Jan. nechstkünftig verschoben, und nach Regensburg verlegt; allwo die Fürsten persönlich erscheinen solten, wie der Kaiser sich selbst auch einzufinden entschlossen sey. Hiernächst versichert der Kaiser:

S.p.546. §. 7. „ Wie er nichts höher wünsche noch begehre, als den „ Zwispalt der heiligen Religion zu christlicher Einigkeit „ zu bringen; und weil solches bisher nicht möglich gewe„ sen; so habe er für nützlich und gut angesehen, abermals „ ein christlich Gespräch und Colloquium, von etlichen „ frommen, gottsfürchtigen, gelehrten, gewissenhaften, „ schiedlichen, ehr- und friedliebenden Personen, in geringer „ Anzahl, halten zu lassen. Darzu wolle er, (§. 8.) als „ das Haupt, einen oder mehr Präsidenten, verordnen, „ von der althergebrachten Religion aber solten 4. Un„ terredner und 4. Zuhörer seyn, und eben so viel auch von „ Seiten der Augsburgischen Confeßions-Verwand„ ten. Alle diese solten (§. 9.) schon den lezten Novembr. „ 1545. zu Regensburg ankommen, und alsbald die „ Sachen und Punkte der streitigen Religion mit GOtt „ angreifen, sich auch in allem dem, so der heiligen Schrift „ gemäs seyn, und der Kirchen zu gutem, und zu Abstel„ lung der Misbräuche dienen möchte, christlich und „ freundlich vergleichen, und hierinn allein auf die Ehre „ GOttes, und wahre christliche Vereinigung und Re„ formation der Kirchen sehen, und sich daran nichts ir„ ren noch hindern lassen. §. 10. Was die Unterredner „ mit einander verglichen, oder nicht vergleichen könten, „ davon solten sie hernach auf dem Reichs-Tag vollkom„ menen Bericht erstatten, daß alles mit gemeinen Stän„ den ferner verglichen, bedacht, und erwogen werde, was „ zu handeln und zu thun sey, damit alle Sachen zu „ freundlicher, christlicher, und vollkommener Einigung „ und Vergleichung zu bringen; als worzu der Kaiser, „ Amts halben, mit allen Gnaden, und väterlichen Treuen, „ zu verhelfen geneigt sey. „ Was den Frieden betrift heist es §. 11. „ Damit Friede, Ruhe und Einigkeit desto „ besser im Reich erhalten werde, so wolle der Kaiser „ nicht nur den gemeinen Land-Frieden, sondern auch alle „ und jede Fried-Stände und Abschiede, wie die Stän„ de solche allenthalben angenommen, oder der Kai„ ser,

Wie scheinbar und herrlich die Sache mit dem Colloquio vorgestellt worden.

Wie heilig und christlich das Colloquium hat sollen gehalten werden.

Wie verschraubt u. mislich die Stellen gelautet, die den Frieden betroffen.

ser, von Obrigkeits wegen, bis anhero verordnet und ge- » a0. 1545
setzt, hiemit auch erneuert und bestätiget haben. » Im Schlus, oder §. 18. wird bei der Stände Einwilligung, zugleich eine doppelte Protestation angefügt: » Ein- »
mal, daß die Stände der alten Religion in den Arti- »
kel vom Colloquio, so Kaiserliche Majestät für sich »
selbst geordnet, nicht eingewilligt, jedoch Ihrer Maje- »
stät darinn auch nicht Maas noch Ordnung geben kön- »
ten; und vors Andere: Daß die Augsburgischen Con- »
fessions-Verwandten Stände, sich an dem jüngsten »
Speierischen Reichs-Abschied nichts wolten vergeben »
haben. »

Wenn man übrigens die angemerkten Clauseln und Bedingungen ein wenig genauer betrachten will; so ist leicht wahrzunehmen, daß sie von Seiten der Catholischen, eine geheime Bedeutung gehabt, und zur Zeit nur das Feuer annoch bedecken sollen, das zu dem bald ausgebrochenen Krieg bereits unter der Asche gelegen. Der Kaiser hatte den Frieden zwar hoch und theuer versprochen; im Reichs-Abschied aber war solches doch nicht so ausgedruckt, daß es denen die Hände gebunden, die den Frieden nicht halten wollen. Denn durch die Worte: Es solten alle Fried-Stände und Abschiede erneuert seyn, wie die Stände solche allenthalben angenommen, war ein jeder frei gemacht, und von der Schuld des gebrochenen Friedes enthoben, der nicht ausdrücklich dem Abschiede beigestimmet. Und ob sich wol die Catholischen erklärten: » Sie könten dem »
Kaiser, in seiner Macht-Vollkommenheit, nicht Ziel »
noch Ordnung setzen; » so hatten sie doch einzuwenden: »
» Sie wären aus Noth darzu gedrungen worden, weil »
die Protestanten zu der Zeit stärker gewesen, wenn aber »
die Noth aufgehört, so höre auch die Verbindlichkeit »
auf. » Ueberdis konten sie nach ihren Grund-Sätzen auch sagen: » Sie wären in Religions- und Gewissens- »
Sachen nicht vermögend gewesen, sich ohne Beistim- »
mung des Pabsts verbindlich zu machen, zumal die »
geistliche Stände, die ihm noch besonders mit Eid und »
Pflichten verwandt waren. » Folglich hatten sie einen grossen Vorwand, daß wider diejenige, so den Ausprü-

ao. 1545 chen des Concilii nicht gehorchen wolten, mit Gewalt könne verfahren werden, so bald es an Kräften und Vermögen nicht fehle. Es konten dahin auch die Worte im Speierischen Receß, vom Jahr 1544. §. 82. gezogen werden, da es heisset: „Daß die Catholischen, „was Kaiserliche Majestät für sich selbst, und aus dero „Kaiserlichen Macht-Vollkommenheit vornehmen „würden, geschehen lassen, und dulden müsten.“

Wegen des Churfürsten zu Sachsen ist noch zu gedenken, daß der Kaiser, in Erinnerung, wie gute Dienste er *ao.* 1544. geleistet, nach seiner Gegenwart wiederum sehr verlangte, und nicht nur solches bei denen Chursächsischen Gesandten zu wiederholtenmalen bezeugete, sondern auch Wolf Dietrichen von Pfird, einen berühmten, und beim Churfürsten angesehenen und beliebten Officier, der auch in dessen Sold stund, deshalb besonders an in schickte. Dieser kam im Anfang des Julii nach Weida zum Churfürsten, und wuste unter andern zu sagen: Der Kaiser würde keineswegs gestatten, daß der Pabst solte Richter seyn im Concilio; am Ende aber hatte er auch Befehl, sich mit Drohungen hören zu lassen. Der Churfürst antwortete: „Wann man bei Kaiserlicher Majestät, an „statt des Tridentinischen, dem er sich nimmermehr un„terwerfen würde, ein freies und christliches Conci„lium erlangen könne; so wolle er auch beim Reichs„Tag erscheinen, und alles mögliche mit beitragen helfen.“

Der Kaiser sucht den Churfürsten durch allerlei Vorstellungen zu vermögen, daß er auf dem Reichs-Tag erscheinen solte.

Viele Churfürstliche Räthe hingegen, und auch Lutherus, widerriethen dem Churfürsten, auf alle Weise, sich nicht nach Worms zu begeben; denn es sey offenbar, daß der Gegentheil mit lauter Ränken umgehe, und nur suchen werde, den Churfürsten mit glatten und süssen Worten, zu Annehmung des Tridentinischen Concilii, zu überreden, oder sonst zu fangen und zu bestricken. Was im übrigen der Kaiser eigentlich im Sinn hatte, konte man damals nicht errathen, weil er alles sehr verdeckt hielt.

Es wird aber dem Churfürsten auf alle Weise, auch von Luthero widerrathen.

Maimburg urtheilet vielleicht dieses mal nicht unrecht, wenn er schreibet: „Der Kaiser hat die Erklä„rung derer Protestanten auf diesem Reichs-Tag über

„alle

alle massen übel empfunden, und deswegen auch den An-» schlag schon jezt gefasset, den er nachher ins Werk gesetzt, » da er Frieden mit Frankreich hatte, daß er nemlich die » Protestanten mit Gewalt der Waffen aufreiben wolle, » als die nur mit Rebellion umgingen, und seiner Autori-» tät beim Reich im Wege stünden. Weil er aber die Kunst » grosser Herrn vortreflich wohl gelernt, daß er sich verstel-» len können, um allem widrigen Vornehmen zuvor zu » kommen, und den Gegenpart unvermuthet zu überfallen, » so stellte er sich, als hätte er gar nichts wider sie; verschob » den Reichs-Tag, unterm Vorwand, daß zu wenig » Chur- und Fürsten zugegen, und die Gesandten auch » mit gnugsamen Vollmachten nicht versehen wären, und » verlegte solchen nach Regensburg, allwo nächstkünftigen » 6. Jan. alle Fürsten in Person erscheinen solten; befahl » auch zugleich, daß, nach dem Verlaß zu Speier, einige » Theologen von beiden Seiten noch vorher eine Formel » von der Reformation verfertigen solten, die alsdann » auch nach Befinden geändert, und von beiden Theilen » darauf beliebt und angenommen werden könte. Hier-» über waren die Catholischen Stände aufs äusserste miß-» vergnügt, und sonderlich die Patres oder Bischöfe auf » dem Concilio, als die des Kaisers heimliche Absicht » nicht wusten; und inzwischen nicht vermuthen konten, » daß der Kaiser die Religions-Sache auf einen Reichs-» Tag, zur grossen Verachtung des angestellten allgemei-» nen Concilii, verweisen wolte. Wie aber der Kaiser » einen hohen Geist hatte, so that er auch bei dieser Gele-» genheit nicht, wie gemeine Menschen, sondern wie solche, » die gar weit höher erhaben sind, und sich bei ihren Ent-» schliessungen nichts irren lassen, so wenig als sich die Son-» ne in ihrem Lauf hindern läßt, wenn sich Sturm und » Winde unter ihr erheben wollen. » Nun lassen wir zwar Maimburgs Urtheil und schöne Vergleichung an sei-nen Ort gestellet seyn; rügen auch die harte Beschuldi-gung nicht, da er den Protestanten Rebellion und an-dere gefährliche Absichten beimisset; sintemal sich der-gleichen von selbsten widerleget: Daß aber der Pabst schon sicher mit dem Kaiser gestanden, war daraus zu schliessen, weil er, wider seine Gewohnheit, die Bischöfe

a0.1545

Was sich der Kaiser schon damals wider die Protestanten vorgenommen.

Der Reichs-Tag wird aufgeschoben, und soll zu Regensburg wieder angefangen werden.

ao. 1545 und Prälaten nicht ermahnt, daß sie, die mehresten Stimmen zu machen, auf dem Reichs-Tag erscheinen solten. So verweilte sich auch der Päbstliche Nepot und Kardinal Farnesius nur wenige Tage zu Worms, und reisete schon den 30. May wieder ab; zum Anzeigen, daß er nichts zu besorgen hätte. Inzwischen hatten sich dennoch von Bischöfen zu Worms eingefunden: Der Kardinal Truchseß von Augsburg, ein Erz-Catholik, und Verehrer des Pabsts, Wolfgangus, Teutsch-Ordens-Meister, Valentinus, Bischof zu Hildesheim, und Adrianus zu Ratzenburg.

Der Bischof zu Hildesheim war sonderlich ein bitterer Feind und Widersacher der Evangelischen. Der Kanzler Burcard berichtete den 3. Jun. Granvellanus habe selbst heftig über ihn geklagt, (zum wenigsten dem Vorgeben nach, dann er konte vortreflich heucheln,) und habe unter andern die Worte gebraucht: „Er sey „ein leichtfertiger Mann, der schon von langem her nur „Zwietracht zu stiften gesucht, und auch jezo den Kaiser „überreden wolte: Weil das Concilium angefangen, so „hätte der Frieden nun auch seine Endschaft erreicht.“

Von einer Schrift, die der Bischof zu Hildesheim dem Kaiser übergeben.

Was für eine grosse und weitläuftige Schrift eben dieser Bischof dem Kaiser, auf dem Reichs-Tag, oder kurz zuvor übergeben, davon müssen die Churſächsischen Gesandten nichts erfahren haben, indem weder in ihren Berichten, noch sonst im Archiv, das geringste davon anzutreffen. In der Herzoglich Wolffenbüttelschen Bibliothek aber, hat sich doch eine Copie davon gefunden.

Nachricht von Inhalt solcher Schrift des Bischofs.

In derselben sagt der Bischof gleich in der Aufschrift: „Er habe auch andere gelehrte Catholische Theologen dabei zu Hülfe genommen; und der Zweck solte „seyn, zu zeigen: Wie, und auf was Weise, die strittigen „Religions-Artikel mit denen Protestanten auf einem „allgemeinen Concilio, (und sonst nirgend, damit man „Teutschland nicht schismatisch mache,) vertragen und verglichen, oder doch geduldet werden könten.“ Das ganze Buch bestehet aus 104. enge zusammen geschriebenen Blättern, und ist in 2. Theile getheilt. In dem 1sten nimmt der Bischof die 28. Artikel der Augsburgischen Confeßion vor sich, und macht da und dort allerlei Anmer-

merkungen. In dem 2ten Theil aber, bringet er noch andere 39. Artikel vor, die er ebenfalls den Lutheranern zueignet; daß also der Artikel in allen 67. sind. Bisweilen solte man denken, es werde dis oder jenes eingeräumt; auf einer andern Seiten aber kommen gleich wieder solche Dinge vor, die gar nicht damit bestehen können, oder die Sache wird doch so untereinander gewickelt, daß nichts richtiges heraus kommt. Ueberhaupt war die ganze Schrift zu nichts weniger dienlich, als eine Vereinigung zwischen beiden Parteien zu fördern, und hat vielmehr einen kurzen Begrif der Römischen Hof-Theologie vor Augen gestellt, worinnen der Pabst und sein monarchischer Dominat, über alles erhoben worden. Beim 24. Artikel behauptet der Bischof, die Privat- oder Winkel-Messen, ohne einigen Nachlaß, dergestalt, daß auch ein Concilium nichts anders beschlüßen könne. Im 29. Artikel handelt er von der Kirchen sehr weitläuftig in 20. Blättern, und mit einer Menge von angeführten Stellen, in der Absicht, daß man glauben solte, die Römische Kirche sey allein die heilige, christiche, allgemeine Kirche, die niemals geirret, und sich über die ganze Welt erstrecke; und der Pabst sey das Haupt derselben, als der Statthalter Christi, der alle Gewalt der Schlüssel habe, auch daher allein mit den Schlüsseln gemahlet werde, und von welchem folglich ale andere geistliche Gewalt in der Kirche, auf die Bischöfe und übrige Clerisei, herabfliesse. Weil nun die Lutheraner diese Einigkeit, Allgemeinheit, wie auch allgeneine Macht und Gewalt der Kirchen, und des Pabsts, nicht erkennen wolten, so ist der Schlus auch, seiner Mainung nach, richtig: „Daß sie „offenbare Ketzer, und von der Gemeinschaft der Kirche „abzuschneiden, und auszustossen seyn.“ Im 43. Artikel erhebt er den Pabst über alle Concilia, als der das Haupt und der Scheitel sey, von dessen Gewalt und Ansehen alle Glieder in der Welt abhiengen, auch wann sie mit einander betrachtet würden. Denn der Pabst thue alles im Concilio aus eigener Macht und Erkenntnis, *autoritative* und *principaliter*, obgleich die Väter des Concilii Rath und Beifall ertheileten. Denn Petrus

ao. 1545

Sie war ein kurzer Begrif der Römischen Hof-Theologie.

S. p. 546.

Ao. 1545 habe Ap. Gesch. 15. zuerst geredet. Und wie das Haupt vom ganzen Cörper, nicht allein nach der Lage, sondern auch der Autorität nach, das Oberste sey; also sey auch der Pabst das Haupt des Concilii, gleichwie er das Haupt der allgemeinen Kirchen, die durch ein Concilium
S. p. 550. vorgestellet würde. Beim 47. Artikel beweist er, nach seiner Lehr Art und Grund-Sätzen: „Daß der Pabst, „als Statthalter Christi, auch eine weltliche Gewalt ü„ber den ganzen Erd-Kreis habe;„ beruft sich deshalb auf den Pabst Nicolaum, in einem berufenen *Can. Omnes, Dist.* 22. mäßiget solches inzwischen doch also: „So „weit es nemlich die Nothdurft der Kirchen erfordere, und „die Pflicht des geistlichen Hirten-Amts, in Bestrafung „der Sünden, und Erhaltung der geistlichen Wohlfahrt. „Und folglich, spricht er, hat der Pabst die vollkomme„ne weltliche Gewalt allein, zu Erhaltung des besagten „Endzwecks.„ Führt dabei, nach Anleitung des Pabsts Innocentii *III.* in *Cap. Solitæ*, die Worte des Propheten Jeremiä an, Cap. v. 10. Sihe, ich setze dich heute dieses Tages über Völker und Königreiche, daß du ausreissen, zerbrechen, verstören und verderben solt, und bauen und pflanzen. Lobt den Pabst Zachariam, daß er den König in Franken Childericum abgesetzt, und Pipinum dafür erhoben; ingleichen, Pabst Innocentium *IV.* der dem Könige in Portugall einen Mit-Regenten verordnet. Und endlich führt er das Exempel aller Exempel an, daß der Pabst das Römische Reich auf die Teutschen gebracht habe. Darauf ist der Schluß bei diesem Artikel dieser: „Der Pabst kan Fürsten, „die vom Glauben abtrünnig werden, ihre weltliche Herr„schaft nehmen, die sie über glaubige Unterthanen haben.„ Man solte kaum meinen, daß sich ein Teutscher Bischof unterstehen dörfen, dem Kaiser auf einem Reichs-Tag dergleichen Dinge vorzusagen, wenn mans nicht deutlich vor Augen hätte. Das Fegfeuer will er, Artikel 52. durchaus nicht abgehen lassen. Hält auch, Artikel 54. Salz, Wasser, Palmzweige, Kräuter, und andere Dinge, zu weihen, für eine köstliche Sache; wobei, seiner Meinung nach, gar nicht zu zweifeln, daß eine göttliche Wirkung dabei vorgehe, wenn man sie nur recht

brauche,

brauche, und recht dran glauben könne. Beim 57. Ar- ao. 1545
tikel behauptet er getrost: „ Die Ketzer seyn nicht allein „ S.p.551.
aus der Kirche zu verbannen, sondern auch von der welt- „
lichen Obrigkeit hinzurichten, und mit dem Tod zu bestra- „
fen. „ Artikel 66. schüttet er seinen Gift noch mehr,
als bei allen vorigen Artikeln, wider Lutherum und die
Lutheraner aus, daß sie die Kirchen-Güter und Klö-
ster nicht wieder hergeben wolten, da sie doch nach dem
Canonischen Recht schuldig, den Schaden 9. fach zu
ersetzen, und die Freiheiten 3. fach zu vergüten. Läst
die Einwendung durchaus nicht gelten, wenn die Luthe-
raner sagten: „ Sie handelten nach ihrem Gewissen, und „
wolten die geistliche Einkünfte noch besser anwenden. „
„ Denn dieses gehöre allein, schreibt er, für den Pabst,
und habe auch der Kaiser nichts dabei zu sagen; „ mit dem
Anhang: „ Der Kaiser möchte also ja bald Hülfe schaf- „
fen, und verfügen, daß die weggenommene Güter wie- „
der hergegeben würden, damit es nicht zum Kriege kom- „
me, und ganz Teutschland verheeret werde. „ Artikel
67. Hält er dem Kaiser, mit Anführung vieler Stellen
aus dem Päbstlichen Recht, vor: „ Er sey ein Beschir- „
mer der Religion und des Glaubens, und ein Advocat „
der Kirche, und also auch schuldig, nach seiner Amts- „
Pflicht, oder ehe er noch darum gebeten werde, sein An- „
sehen und Macht zu gebrauchen, und mit Waffen der „
Gerechtigkeit angezogen, im Feld zu erscheinen. Dieses „
sey sein Amt, nicht aber, daß er in Religions-Sachen „
auch selbst was unternehme. Denn ein Kaiser habe nur „
Macht zu exequiren, (das ist des Pabsts Schlüsse und „
Befehle zu vollziehen und zu vollstrecken.) „ Welches
er denn fernen aus Baldo, und andern Lehrern, so aus-
führt, daß alle Könige und Fürsten für nichts anders
anzusehen, als für Aufwärter des Pabsts, die seine
Befehle ausrichten müssen. Zugleich lobt er den Kai-
ser über alle massen, daß er Lutherum, nachdem ihn
der Pabst Leo verdammt, durch das Wormser Edict
(*ao.* 1521.) in die Reichs-Acht ebenfalls erklärt, und
wünscht, daß selbe nur auch vollstrecket worden wäre, mit
der Ermahnung: „ Der Kaiser solle es noch jezo thun. „
Fügt auch das besagte Edict, damit der Kaiser seines

Amts

ao.1545 Amts destoweniger vergesse, doppelt bei, sowol teutsch, als lateinisch. Aus angeführten Proben kan man nun sattsam ersehen, was für Grund-Sätze der Bischof zu Hildesheim, Valentinus Teutleben, der Sitz und Stimm auf dem Reichs-Tag hatte, und andere seines gleichen, geführt, und worinn ihre Theologie bestanden: Daß sie nemlich dem Pabst eine Oberherrschaft über den ganzen Erdboden, mit aller Gewalt zueignen wollen. Allem Vermuthen nach aber wird diese Verwegenheit beim Kaiserlichen Hof verursacht haben, daß die ganze Schrift unterdrücket worden. Es wäre auch der Vorhang zum Trauer-Spiel damit gar zu weit aufgezogen worden, das der Kaiser doch auf diesem Reichs-Tag noch sorgfältig zu verbergen, und erst recht einzurichten suchte.

§. 135.

Maimburg hat, wie wir oben gesehen, den Kaiser, wegen seiner heimlichen Anschläge wider die Protestanten, mit der Sonne verglichen; Pallavicinus aber hält selbe für Gold, und die Gelindigkeit, die der Kaiser dabei, dem Schein nach, gegen die Protestanten bewiesen, für Schlacken; lobt auch überdis den Kaiser, daß er im Reichs-Abschied denen Ketzern (wie er sagt,) das geringste von ihren Forderungen nicht eingeräumt, sondern nur blos ein Colloquium, und einen neuen Convent zu Regensburg, versprochen. Ob nun dieses mit den Worten des Abschieds, wenn man sie nach alter teutscher Treue annehmen will, übereinkomme, mag ein ieder urtheilen. Denn es hatte der Kaiser, wie bereits angeführet worden, im lezten Wormser Recesse alle und iede vorige Recesse überhaupt wiederholt, und zugleich durch den Churfürsten in der Pfalz, Granvellanum, Naviium, und andere, mündlich versichern lassen, der jüngst vorhergegangene Speierische Receß, worinnen noch *ao.* 1544. vom Frieden ausdrückliche Meldung geschehen, sey darunter ins besondere begriffen; hatte auch ferner mit vielen ernstlichen, scheinheiligen Worten bezeugt: „Daß er nichts höher wünsche,

Von des Kaisers heimlichen Anschlägen. L. 5. c. 15. §. 1. S. p. 552.

Dessen denen Protestanten auch mündlich, durch den Churfürsten in der Pfalz und andere, gegebene gute Versicherung.

„ als

» als den Zwiespalt der Religion zu christlicher Einigkeit zu bringen; » daneben die Art und Weise, » wie ein christ- » liches Colloquium von gottsfürchtigen und gewissenhaf- » ten Männern zu halten, » ordentlich vorgeschrieben; » einen oder mehr Präsidenten zu verordnen, sich selbsten » vorbehalten; denen Unterrednern eingeschärft, die Sache » mit GOtt anzugreifen, und in allem, was nach der hei- » ligen Schrift, der Kirchen zum Besten, und zu Abstel- » lung der Misbräuche dienen könne, allein auf die Ehre » GOttes, und eine wahre christliche Reformation zu se- » hen, auch sich daran nichts irren, noch hindern zu lassen. a0. 1545

Der Churfürst zu Sachsen und seine Mitverwandte bewiesen dagegen an ihrem Theil sich nicht anders, als aufrichtig, treu und gewissenhaft, und ob sie gleich mit Augen sahen, daß ein Friedens-Bruch vor der Thür sey, hielten sie doch das Uebel so lang auf, als möglich war, und liessen sich gleichsam mit sehenden Augen blenden und hintergehen. Doch verheelten sie aber auch nicht, was ihnen verdächtig seyn muste, begehrten indessen doch niemand zu überlisten. Nicht weniger muß auch zu ihrem billigem Lob gereichen, daß sie mit Auswärtigen gleichfalls nicht anders, als redlich und aufrichtig gehandelt. Die Französische Gesandten erschienen zwar auf dem Reichs-Tag, und ermahnten die Stände, das Concilium zu erkennen, wie es der Kaiser mit dem König in Frankreich ausgemacht, und dieses solte den Evangelischen zum Schrecken gereichen; heimlich aber unterliessen sie nicht den Evangelischen einen Muth zu machen, und ihres Königs Bündnis und Freundschaft von neuem anzubieten: Denn es hatten sich bereits wiederum neue Irrungen zwischen Frankreich und dem Kaiser ereignet. Der Churfürst gab indessen solchen Schmeicheleien kein Gehör; und schrieb an seinen Gesandten, Eberhard von Thann, unterm 20. Jul. » Er traue » Frankreich gar nicht, und wolle damit nichts zu thun » haben. » Vom König in Engelland wolte es ebenfalls scheinen, als wenn viel gutes für die Evangelische Sache zu gewarten wäre. Er hatte Christophorum Montinum an den Landgrafen geschickt, und ein Bündnis anbieten lassen; wobei derselbe nicht ermangelt hatte,

Der Churfürst, und seine Mitverwandten haben in allen Dingen treu und gewissenhaft gehandelt.

Beweisen sich auch in Ansehung der Auswärtigen redlich.

ao. 1545 te, auch sehr viel andere gute Dinge vorzustellen. Der Landgraf hatte alles an den Churfürsten berichtet; jedoch, wie aus denen Rescripten zu ersehen, die vom Churfürsten an seine Gesandten, unterm 25. Maji und 20. Jul. ergangen, so war er auch hiervon ganz abgeneigt, und schob endlich die Sache, da sie zum öftern wiederholet wurde, auf einen Convent und Berathschlagung mit denen Bunds-Genossen. Eben so verhielt sich der Churfürst, da der König in Frankreich um Vermittelung bat, einen Frieden zwischen ihm und dem König in Engelland zu stiften; denn er wolte auch hierinn, ohne die übrigen Bunds-Verwandten nichts beschlüssen. Diese unterliessen wol nicht, bei Gelegenheit des Reichs-Tags, auch oftmalige Ueberlegungen unter sich anzustellen; iedoch fehlte es immer an der nöthigen Uebereinstimmung. Die drey Churfürsten, zu Cölln, Pfalz und Brandenburg, hatten zwar die Evangelische Religion angenommen, ingleichen Herzog Mauritius in Sachsen, und von Städten, Nürnberg, Regensburg, samt andern, welche allerseits auch im Stande gewesen wären, dem Bunde ein grosses Gewichte zu geben; sie wolten sich aber darzu nicht verstehen. Und unter denen Bunds-Genossen ereigneten sich auch unterschiedene Meinungen. Insonderheit waren Marggraf Johannes zu Küstrin, der Herzog zu Würtemberg, und die Herzoge in Pommern, mit der Sache Herzog Heinrichs zu Braunschweig ganz und gar nicht zufrieden. Daher auch der Churfürst und Landgraf, als der Kaiser die Sequestration des Wolfenbüttelischen Herzogthums abermal sehr ernstlich suchte, sich desto eher entschlossen, solchem Verlangen Folge zu leisten; zumal da in der Capitulation, wie das Herzogthum dem Kaiser zu übergeben, zugleich ausdrücklich stand: „ Daß alles, und folg„ lich auch, was die Religion betraf, *in statu quo*, oder, so „ wie es wäre, verbleiben solte. „ Die Capitulation hatte der Kaiser eigenhändig unterschrieben den 10. Jul. auch solches dem Herzog Heinrich, den 18. Jul. durch seinen Truchseß, Laurentium von Altenstaig, zu wissen gemacht, und ihm anbefohlen, sich in allem gehorsamlich darnach zu achten. Der Herzog aber handelte

S. p. 553.

Wie es unter denen Protestanten zu der Zeit gestanden.

Von der Sequestration des Herzogthums Wolfenbüttel.

Hortleder T. I. L. 4. c. 49.

ganz

ganz freventlich darwider, und leistete denen Kaiserlichen Verordnungen, die auf dem Reichs-Tag selbst mit der grösten Schärfe abgefaßt, und den 6. Aug. zum öffentlichen Druck übergeben worden, nicht die geringste Folge. Ob solches mit Vorwissen des Kaisers geschahe, und auch in diesem Fall nur ein verdecktes Spiel getrieben wurde, davon war man verschiedener Meinung. ao. 1545

Was übrigens die Bunds-Genossen unter sich verhandelt, ist aus einem Recesse zu sehen, d.d. 7. August. Unter andern wurde beschlossen: „Es solte ein jeder „Stand das Volk auf denen Kanzeln erinnern lassen, „auch für sich selbst also halten, damit man spüren möge, „daß das Evangelium rechtschaffene Früchte bringe. Darauf, und auf wahre Reue und Aenderung des sündlichen „Lebens, würde GOtt auch wunderbarer Weise des Gegentheils Vornehmen brechen. Wegen des Tridentinischen Concilii aber solte von gelehrten und tüchtigen „Männern ausgeführt werden, warum man selbes verwerfen müsse.“ Hiernächst wolte man auf den December in Franckfurt abermal zusammen kommen, und darüber, auch was sich sonst noch ereignen möchte, das nöthige weiter berathschlagen. Löbliche Verordnung der Conföderirten.

Vom Churfürsten und Erz-Bischof zu Cölln, Hermanno, ist oben ein mehrers gemeldet worden, und hier billig auch nachzuholen, was sich weiter begeben. Kurz vor dem Neuem Reichs-Tag zu Worms, am Ende des vorigen 1544. Jahrs, schickten die Canonici, auf Antreiben und Befehl des Pabsts und des Kaisers, Abgeordnete an den Churfürsten, und ermahnten ihn von der Reformation abzustehen, mit dem Anhang: „Daß „sie ihm sonst ihre Pflicht und Gehorsam wolten aufgekündigt haben.“ Der Churfürst erwiederte: „Das „lezte stehe nicht in ihrer Gewalt, und sie könten sich ihrer „Pflicht nicht selbst entledigen.“ Wegen des ersten aber nahm er Bedenkzeit, und antwortete 8. Tage darauf, sowol selbst, als durch seine Räthe: „Er sehe wol, wie „sich die Canonici um die Religion nicht viel bekümmerten, und ihm nur verargen wolten, daß er sich des Lutherthums verdächtig mache, das doch dem Kaiser und „dem

Was sich mit dem Churfürsten Hermanno zu Cölln begeben.

Denn seine Canonici beschicken ihn auf Befehl des Kaisers und des Pabsts, er solle ablassen zu reformiren.

Dessen Antwort und christliche nachdrückliche Erklärung.

a0. 1544 „ dem Pabst so sehr zuwider wäre; er habe aber nichts un-
„ bedachtsam vorgenommen, sondern bereits vor 10. 15. und
„ mehr Jahren auf vielen Land-Tägen berathschlagt, wie
„ doch den mancherlei Misbräuchen in der Kirche, und ab-
„ sonderlich dem unerträglichen Verderben am Römischen
Hofe, könte gesteuert und abgeholfen werden. Nun habe
„ er zwar gehoffet, es würde doch der Pabst und Kaiser,
„ da so gar viele Menschen der Sachen wegen bedrängt und
„ bekümmert wären, auf einem Concilio oder Reichs-
„ Tage, auf ein darwider dienliches Mittel bedacht seyn,
„ aber es sey von Rom aus noch immer gehindert worden.
„ Da er auch bei seinem hohen Alter dem Tod nahe sey, und
„ daher vor seiner Seelen Heil, und ein ruhiges Gewissen
„ destomehr sorgen müsse; so habe er die heilige Schrift
„ selbst vor sich genommen, und, nebst andern gründlichen The-
„ ologischen Büchern, fleißig gelesen, auch gelehrte Leute zu
„ Rath gezogen, und sey folglich überzeugt worden, daß
„ die Lehre, die der Pabst und andere, auf denen bishe-
„ rigen Reichs-Tägen, so sehr angefochten, die reine,
„ heilige, Apostolische und Göttliche Lehre und Wahr-
„ heit sey. Davon, und von der heiligen Schrift, kön-
„ ne er nun nicht weichen, ob er auch Leib und Leben, Ehre
„ und Gut dabei zusetzen müste; denn er finde, daß an die-
„ ser Sache, ihm und allen wahren GOttes-Menschen ih-
„ rer Seelen Heil, ewige Wohlfart und Seligkeit, gelegen sey.
„ In allen äusserlichen und weltlichen Dingen, die nicht offen-
„ bar wider GOtt, wolle er dem Kaiser allzeit völligen Ge-
„ horsam leisten, und sich auch gegen männiglich als ein
„ christlicher Fürst bezeigen. Dabei hoffe er, es werde
„ niemand über seine ganze und vieljährige Regirung zu
„ klagen haben. Das Erz-Bisthum sey bei der an-
„ gefangenen Reformation mit einigen Unkosten noch
„ gar nicht beschweret worden, also, daß er auch die 12. bis
„ 15. Prediger im Lande aus seinen eigenen Mitteln, und
„ von seinem Gräfl. Patrimonial-Vermögen erhalte.
S. p. 554. „ Würden die Canonici noch ferner, wie bishero gesche-
„ hen, in einer so gerechten und heiligen Sache, mit List
„ und Gewalt wider ihn handeln, und es solte auch gar
„ dahin kommen, daß er sein Bischöfl. Amt und Würde
„ verlieren müste; so wolle er alles GOtt, dem Obersten

und

und Würde verlieren müste; so wolte er alles GOtt, » dem Obersten und gerechten Richter, befehlen, und gerne » als ein Graf zu Wied sterben, wie er geboren worden; » indessen aber schriftlich und öffentlich bezeugen, daß er » nichts anders, als die reine Lehre, nach seinem Gewissen, » gebilligt und vertheidigt, und allen Fleis angewandt, seine » Lande und Unterthanen von so vielerlei Abgöttereien zu » säubern, und zu einem wahren Erkenntnis Christi zu brin- » gen. » Es hat also der Erz-Bischof sich weder seine Canonicos, noch dem Pabst selbst, noch andere viele Erz- und Bischöfe, noch auch die Universität zu Lö- wen, die ihn alle beständig abgemahnt, in seinem Vor- haben irre machen, oder hindern lassen. Den 1. Mart. kam der bekannte Navius, im Namen des Kaisers, zu ihm, und lud ihn zum Reichs-Tag ein, mußte ihm an- bei sehr hoch auf, daß er Neuerungen bei der Religion vorgenommen, und verlangte kurtz um, er solte wieder alles ändern und aufheben. Hermannus entschuldigte sich, daß er, seines Alters und Schwachheit wegen, nicht auf den Reichs-Tag kommen könne; auf das andere ant- wortete er also, daß er sagte: » Er habe keine Neue- » rung in der Religion gemacht, ob er wol das heilige » Abendmahl unter beider Gestalt, und bei der Taufe, » wie auch beim Einsegnen und Copuliren der Eheleute, » die teutsche Sprache zugelassen. Denen Mönchen » habe er das Heurathen erlaubt, weil er gefunden, daß » es der Lehre Christi und Pauli gemäs; seine Kirchen- » Ordnung aber darum publiciret, weil die Canonici ihr » *Antididagma* zuerst, und noch vorher, ausgestreuet. » Zum Reichs-Tag schickte er nachgehends Gesandten, mit Vollmacht und Befehl, seine Reformation gebührend zu vertheidigen. Welche denn, da der Kaiser selbst mit ihnen hart redete, zur Antwort gaben: » Ihr Herr ha- » be nach seinem Bischöflichen Amt und Pflichten refor- » mirt, niemand aber von der Geistlichkeit das geringste » entzogen, sondern die Evangelische Prediger von dem » Seinigen besoldet. » Die Gesandten wandten sich zu- gleich auch an die Churfächsische, und andere Evan- gelische Gesandten, und bezeigten gegen dieselben, daß ihr Herr mit denen Evangelischen gemeine Sache ma-

ao. 1545

Hermannus beschickt den Reichs-Tag durch Ge- sandten, und vertheidigt seine Refor- mation.

ao. 1545 chen werde, ob er gleich zu denen öffentlichen Handlungen bei Kaiserl. Majestät seine Gesandten nicht würde beitreten lassen. Nun wurde zwar mit denen Gesandten darüber tractirt, daß der Erz-Bischof sich möchte gefallen lassen, in den Schmalkaldischen Bund zu treten, allein er lehnete solches, um verschiedener Ursachen willen, von sich ab. Unterdessen beschlossen die Evangelischen doch, sich seiner anzunehmen, und ihn, so lang noch Hoffnung wäre, den Frieden auf gegenwärtigen Reichs-Tage, nach dem Exempel des Speierischen Abschieds, von *ao.* 1544. zu erhalten, namentlich in die Friedens-Handlung mit einzuschliessen: Denn das war eben das Begehren seiner Gesandten den 21. Julii, indem sie sagten, die vorherigen Recesse und Declarationen würden ihrem Herrn nichts helfen; massen man sie so erklärete, daß sie nur auf diejenigen gehen solten, die sich zur Augsburgischen Confeßion, schon vormals, öffentlich bekannt hätten. Im übrigen begegnete der Kaiser, noch bei währendem Reichs-Tag, Hermanno sehr hart, nahm die Apellation der Domherrn an, und ertheilte ihnen Befehl, wider die Evangelische Unterthanen mit Gewalt zu verfahren. Hierauf fiel auch sein Weih-Bischof, oder Official, D. Bernhard Georgii, von ihm ab, und entblödete sich nicht, den 3. Jun. ihm gar schriftlich anzuzeigen, daß er, dem Kaiserl. Befehl gemäs, nun alle diejenige als Ketzer verfolgen wolle, die sich von der Lehre der Römischen Kirche, und denen Schlüssen des Costnizer und Basler Concilii, getrennet hätten. D. Siegfried Lövenberg, Hermanni, und auch Heßischer Rath, muste nun die Flucht ergreifen, und die Canonici, die sich für ihren Erz-Bischof erklärt, und seiner Appellation an ein Concilium beigetreten, waren auch nicht mehr sicher; nemlich die Grafen: Heinrich von Stollberg, Jacob Rhein-Graf, Friedrich von Wied, Christoph von Oldenburg, Philipp von Daun Falckenstein, und Pfalz-Graf Richard. Auf der andern Seiten aber trat der schon öfters gedachte Gropper nunmehr auf, ging nach Worms, und brachte, sowol in der Academie zu Cölln, als seinem eigenen Namen, eine heftige Klage wider Hermannum beim

Hartes Verfahren des Kaisers wider Hermannum.

Kai-

Kaiser an; lies auch ein Buch öffentlich ausgehen, welches hernach von Bucero widerleget worden, wie bald folgen wird. Dieses alles geschahe zur Zeit des Reichs-Tags; nach dessen Beendigung kam der gute Hermannus noch mehr ins Gedränge. Der Kaiser verfügte sich selbst, auf seinem Rückweg in die Niederlande, den 15. Aug. zu ihm, und lies ihn hart an, daß er wider sein Versprechen zu Speier, *ao.* 1544. mit seiner Reformation dennoch fortgefahren hätte, worüber nun der Pabst beständige Klagen führe; und woraus ihm, Hermanno, auch die gröste Gefahr, und der Verlust aller seiner W..rden und Vorrechte, bevorstehe. Hermannus antwortete: „Er habe nach dem Regensburger Receß „von *ao.* 1541. reformirt, und nichts gethan, so der heiligen Schrift zuwider laufe, wolle auch nach derselben „sich allzeit gerne richten lassen; so habe er auch zu Speier nichts versprochen, wodurch sein Gewissen zu etwas, „so wider GOttes Wort laufe, verbunden sey.“ Der Kaiser erinnerte ihn absonderlich auch der eidlichen Pflicht, womit er dem Pabst verhaftet wäre, und setzte hinzu: „Seine Erz-Bischöfliche Würde dependire vom Pabst, „und die Churfürstliche sey mit derselben also verbunden, „daß sie mit ihr stehe und falle.“ Welche Rede des Kaisers um so mehr merkwürdig war, je mehr sie vor Augen legte, in wie grosser Gefahr alle Königreiche, Länder und Herrschaften, schweben, wo grosse und mächtige Bischöfe dem Päbstlichen Stul mit Eiden und Pflichten verbunden und verstrickt sind. Den 19. Aug. übergab Hermannus dem Kaiser auch eine schriftliche Verantwortung, und stellte vor: „Wie die Klage der „Dom-Herren mit lauter Unwahrheiten, und falschen „Auflagen, angefüllt sey, und einigen Grund nicht habe, „weder in der heiligen Schrift, noch in denen Lehren der „wahren Catholischen Kirche; dahingegen alles, was „er vorgenommen und angeordnet, dem heiligen Glauben, „und der Lehre Christi, und seiner Apostel, wie auch der „ersten christlichen Kirche vollkommen gemäs sey; wie es „sein geistlich Amt erfordert, und wie ers auch allzeit erweisen, und vertheidigen wolle.“ Hierauf ward Hermannus, in folgenden Monat Sept. vom Kaiser gar

ao. 1545

Wie der Kaiser Hermanno auch mündlich begegnet; und was ihm dieser geantwortet, sowol mündlich als schriftlich.

a. 1545 nach Brüssel citiret, so ganz was ungewöhnliches und unerhörtes war. Pontanus hielt den 19. Sept. in einem Bedenken an den Churfürsten dafür, daß Hermannus, um der grossen Folgerungen willen, nicht verlassen werden könne, und die Sache müsse an alle Bunds-Genossen gelangen. Es nahmen auch alle grossen Antheil an der Gefahr, und denen widrigen Begebenheiten desselben; und die Strasburger und Ulmer schrieben unter andern: „Man sehe nun wol, wie weit sich die Evangelischen auf den Frieden, und die Reichs-Abschiede zu verlassen hätten, und wie der Kaiser die Päbstliche Gewalt und Herrschaft fürchte, und trage.“

Wie die Protestanten Hermanni widrige Schicksale angesehen.

§. 136.

S. p. 555. Von den Wittenbergischen Aufsatz zu einem Vergleich wegen der Religion.

Von dem Vorschlag der Theologen zu Wittenberg, wie ein Vergleich wegen der Religion zu treffen, ist im vorhergehenden §. verschiedenes angeführt, und zugleich bemerket worden, daß alles ohne Frucht geblieben, und man nicht einmal rathsam gefunden, solchen Aufsatz beim Reichs-Tag öffentlich vorzuzeigen, oder dem Kaiser übergeben zu lassen. Gleichwol hat doch der Kanzler Burcard einen Auszug davon Granvellano, wiewol nur für sich, mitgetheilet. Derselbe pflegte eine sehr grosse Vertraulichkeit gegen die Sächsische Gesandten, und insonderheit den Kanzler Burcard, zu bezeugen, und viele herrliche Dinge vorzugeben, wie geneigt der Kaiser sey, und er auch selbst, eine Reformation zu befördern, zuweilen, wann er alleine war, und zuweilen auch in Gesellschaft des Navii, ingleichen des Baron Hofmanns, der als Rath beim König Ferdinando stand; wovon jedoch der Ausgang bald gewiesen, daß alles in nichts, als lauter Verstellungen, Tücken, und Trügerei bestanden, und nur dahin gezielt, die Protestanten auf das Concilium nach Trient zu locken. Da nun Granvellanus von gedachten Wittenbergischen Vorschlägen einige Nachricht erhielt, begehrte er vom Kanzler Burcardo sehr angelegentlich, er solte ihm eine Abschrift davon zukommen lassen, mit der Versicherung: „Der Kaiser sey auf nichts mehr bedacht,

Granvellanis Heuchelei

dacht, als auf eine zur Ehre GOttes gereichende Refor- „ ao. 1545
mation, und werde solche gewis aus allen Kräften be- „ und eitle
fördern; folglich müsten die Protestanten eine so gute „ Versiche-
Gelegenheit auch nicht versäumen; zumal da sie allzeit „ rungen von
vorgegeben, sie hätten das Licht niemals gescheuet. Da- „ des Kaisers
bei bat er, es solte der Kanzler die Sache ja recht geheim „ Begierde
halten, weil er, und Navius, auf der andern Seiten schon „ nach einer
höchstverdächtig wären; er wolle sich also gar nichts bei „ christlichen
den Seinigen davon merken lassen, Burcard solle „ Reforma-
bei den Evangelischen dergleichen thun. „ Dieser berich- tion.
tete den Handel, am 14. Jun. an den Churfürsten, und
schrieb zugleich: „ Er wisse nicht, was Granvellanus „
im Schilde führe, und traue ihm gar nicht viel, abson- „
derlich da er gehört, man treibe die Verfolgung in denen „
Niederlanden mit grosser Grausamkeit, und habe gewis- „
se Artikel der Academie zu Löwen, gar im Namen, und „
auf Befehl des Kaisers, publiciret. „ Nachdem er aber
vom Churfürsten vernahm, daß es nicht unrecht seyn
würde, wann er Granvellano willfahre; so hat er ihm
einen Auszug eingehändiget, wie schon gedacht worden. Navius
Navius war sonderlich um diese Zeit einmal so eifrig trieb seine
gegen den Pabst und seinen Anhang, daß er Burcardo Windma-
nicht nur klagte: „ Der Kaiser werde vom Pfaffenvolk „ cherei so
fast wie belagert; „ sondern auch hinzusetzte: „ Der „ weit, daß er
Pabst habe dem Kaiser viel böse Stücke bewiesen, „ auch den
woraus leicht allerlei erfolgen könne. „ Im übrigen er- Pabst nicht
scheinet aus Burcardi nachgehenden Berichten, daß schonte.
seine Willfährigkeit und Bemühung, bei Granvellano,
abermal vergeblich und fruchtlos abgelaufen. Von S. p. 556.
Luthero berichtete Pontanus dem Churfürsten: Als
er wegen der mehr gedachten Wittenbergischen For-
mel mit ihm gesprochen, und Erwehnung gethan: Wie
einige meinten, man könte noch mehr nachgeben, als
darinnen geschehen sey, so habe Lutherus geantwortet:
„ Weder er, noch seine Collegen, könten von dem, was „
GOtt durch seine Propheten, vom Anfang der Welt, und „
nachher durch seinen eingebornen Sohn, geoffenbaret, „
und durch die Apostel der ganzen Welt verkündigen las- „
sen, das allermindeste nicht vergeben, andere möchten mei- „
nen, oder thun, was sie wolten; es sey ohnmöglich, beim „

ao. 1545 » Worte GOttes zu bleiben, und ein gut Gewissen zu be-
» wahren, und zugleich auch der Welt Gunst, und das Lob
» der Mäßigung, zu gewinnen. »

Beim Reichs-Tag zu Worms wurden, auf Befehl des Churfürsten, auch Lutheri zwei Büchlein ausgetheilt, die er *ao.* 1539. von den Concilien und Kirchen, und *ao.* 1545. wider das Pabstthum geschrieben. Es waren die Protestanten zwar selbst nicht alle recht damit zufrieden, und sonderlich mit dem letztern, dessen eigentlicher Titel ist: Wider das Pabstthum zu Rom, vom Teufel gestift; doch vernahmen die Sächsischen Gesandten von Daniel Stiebarn, einem Würzburgischen Gelehrten, und bescheidenen Canonico: » König Ferdi-
» nand habe das ganze Buch durchlesen, und gesagt:
» Wenn die bösen Worte heraus wären, hätte der
» Luther nicht übel geschrieben. » Sie berichteten solches an den Churfürsten, und fügten bei, andere wären auch dieser Meinung, und sprächen: » Lutherus thue
» ihm selbst mit dieser Heftigkeit mehr Schaden, als ihm
» seine Widersacher thäten. » Worauf der Churfürst diese Antwort den 26. Aug. ertheilete: » D. Martinus
» hat einen sonderlichen Geist, der läst ihm hierinnen, noch
» sonsten, nicht Masse geben, der hat auch zweifels ohne
» diese böse Worte ohne sonderliche Ursachen nicht gebraucht,
» so ist er auch sonderlich wider das Pabstthum erweckt,
» daß er das zu Boden stossen soll, und ist seine Meinung
» nicht, das Pabstthum zu bekehren, wie auch nicht mög-
» lich; derohalben ihm gute Worte nicht vonnöthen. Sei-
» ne Meinung ist dahin gerichtet, es dermassen an Tag zu
» geben, daß iedermann den Greuel des Pabstthums ge-
» war werde, und sich dafür zu hüten wisse. So halten
» wir es auch bei uns dafür, der Pabst sey nicht allein sol-
» cher und dergleichen Worte, sondern viel eines andern
» und mehrern werth, man muß aber geschehen lassen, was
» davon hin und wieder geredet wird. » Als die Gesandten berichteten, wie man sonderlich das auf dem Titul-Blat befindliche Bild gar übel vertragen könne, anbei des Grafen Wilhelm von Nuenar Brif schickten, welcher bat, man möchte die Dinge verbieten, die nur grössern Unwillen und Aergernis erregeten; antwortete der

T. VIII. A. f. 418. T XXI. L. f. 467. T. XVII. H. p. 1278

Chur-

Churfürst fast auf gleichen Schlag: „ Lutherus habe „ ao. 1545
einen besondern Geist, dahero weder sein Herr Vetter, „
Herr Vater, noch Er, ihm Masse gegeben; es sehe nicht „
ieder seine Absicht ein, er könne deshalben nicht darwider, „
wenn sich einige ein Aergernis daraus nähmen; „ klag-
ten anbei, daß ein sehr giftig Buch Cochlæi auf dem
Reichs-Tage verlesen worden.

§. 137.

Weil sich Bucerus viel Mühe gegeben, sowol auf dem Reichs-Tag zu Worms, als sonst, wenn von Vergleichung der Religion gehandelt worden; so will man auch nicht unterlassen, etwas von seinen Schriften zu melden, die er deshalb ans Licht gestellt. Als der iezige Reichs-Tag angegangen, gab er eine sogenannte christliche Erinnerung an den Kaiser, den König, und alle zu Worms versammlete Reichs-Stände von der Reformation und Vergleichung der Religions-Sache in 4to 24. Bogen heraus. Darin macht er 5. Abtheilungen, und beweiset: „ 1.) Daß dem Pabst und seiner Clerisei das Recht „ zu reformiren allein nicht zukomme, ja, daß sie am we- „ nigsten bei einer Reformation ausrichten könten. 2.) „ Daß der Kaiser und die Stände nicht nur befugt, son- „ dern auch schuldig, zu Stiftung eines Vergleichs und „ einer Reformation, ein National-Concilium zu hal- „ ten. 3.) Daß man die Mittel, solchen Zweck zu erlan- „ gen, auf einem Concilio leicht und bequemlich finden, „ und 4.) auch alle Hinderungen heben, und wegräumen „ könne. Wobei er noch 5.) sich erbeut, alles mit der hei- „ ligen Schrift klar zu machen, und zu vertheidigen, was „ er bei dem Reformations-Werck überhaupt, und in- „ sonderheit im Cöllnischen, gelehrt und vorgenommen. „ Bei der 1sten Abtheilung hält er dem damaligen Pabst, Paulo III. seine gottlose Jugend und ausgeübte Laster vor, auch was er sonst übels gethan, „ wie er, nach Si- „ monischer Art, denen Canonischen Rechten zuwider, „ auf den Päbstlichen Thron gestiegen, der Antichrist „ sey, für einen Feind und Verstörer der Kirche zu halten, „

S. p. 557. Was vor Schriften Bucerus herausgegeben, in Hofnung, einen Vergleich wegen der Religion vermitteln zu helfen.

1.) Christliche Erinnerung an den Kaiser ꝛc. von Vergleichung der Religions-Sache.

ao. 1545 „ sein Amt aufs höchste misgebraucht, und die Kirche selbst „ beraubt, damit er seinen Sohn und Nepoten bereichern „ könte; und wie er folglich auch am allerwenigsten darzu „ tauge, eine Reformation in der Kirche zu bewerkstelli„ gen ꝛc. „ Nächst dem zeigt er: „ Daß die Obrigkeiten „ und christlich gesinnte Fürsten, wie auch andere fromme „ und tüchtige Leute allerdings berechtigt, eine Reforma„ tion vorzunehmen, der nichtigen und fälschlich einge„ schobenen Päbstlichen Episteln und Decretalien, wo„ mit sie die Fürsten und den weltlichen Stand von der „ *Cura Sacrorum*, und allen geistlichen Sachen, ausschlies„ sen wolten, ganz ohngeachtet; und wie ferner von Rechts „ wegen der Pabst selbst, mit der gesamten Clerisei dem „ Kaiser und der hohen Obrigkeit unterthänig und ge„ horsam seyn müssen; den Kaiser auch gar nichts hindern, „ ein Concilium anzuordnen. „ Wobei er des Pabsts Drohungen verachtet und für lächerlich hält, und zugleich aus der Historie beweiset, wie das Pabstthum angefangen und zugenommen. Die andere Schrift, so Bucerus in diesem Jahr ausgehen lassen, hat den Titel: Ein christlich ungefehrlich Bedenken, wie ein leidlicher Anfang christlicher Vergleichung in der Religion zu machen seyn möchte, zu Leipzig *ao.* 1539. zusammen getragen, dabei George Wizel auch gewesen, und in alles bewilliget hat. Die darinnen angezeigte Handlung war eigentlich durch Herzog Georg zu Sachsen veranlaßt worden, und war zwischen dem von Carlewiz und Vicelio, oder Wizeln, auf Seiten des Herzogs; wegen des Landgrafen aber, dem Heßischen Kanzler Fachsio und Bucero ergangen. Jedoch war damals alles geheim geblieben, bis nun iezo Bucerus damit hervortrat. Er klagt zwar, daß der erste Theil heimlich aus der Druckerei gestohlen, und ohne sein Wissen und Willen verstimmelt ausgegeben worden; dem er denn im 2ten Theil so viel entgegen gesetzt, oder auch sonst zur Erläuterung hinzugethan, als er nöthig geachtet. Vermuthlich hat Bucerus bei dieser Ausgabe mehr gesucht, den Verdacht von sich abzuleinen, worein er bei den Evangelischen gefallen, als daß er Hofnung gehabt, bei der Widerpart Gehör zu finden, oder viel auszurichten.

2.) Bedenken, wie eine christliche Vergleichung in der Religion zu machen.

S. p. 558.

Der

Der gute Bucerus meinte immer, es solte mit einer gütlichen Vergleichung noch Ernst werden, und möglich seyn können, durch Glimpf und Gelindigkeit einen gedeilichen Ausgang in der Sache zu gewinnen: Es misrieth ihm aber alles; denn beim Gegentheil wurde er nur immer verhaßter, und bei den Seinen immer mehr verdächtig. Den dritten Tractat hat Bucerus lateinisch geschrieben, *de Concilio; & legitime judicandis Controversiis Religionis, &c.* d. i. vom Concilio, und wie die Religions-Strittigkeiten gebührend zu entscheiden; nebst Ableinung der Vorwürfe, die ihm Cochläus gemacht, und was auch Gropper an den Kaiser geschrieben. *Ao.* 1545. in *4to.* Er sucht vornemlich zu beweisen: Daß keinem Menschen im Concilio weniger einzuräumen sey, als dem Pabst und seinen Creaturen; erzehlt auch zugleich ihre Haupt-Laster, Mängel und grobe Irthümer, und wie sie selbe nicht nur beständig mehr häuften, sondern auch diejenige, so eine Reformation verlangten, und fördern wolten, verfolgten und erwürgten. » Sie haben, sagt er, keine andere Ursache wider » uns, als daß wir die Kinder GOttes von Menschen-Ge- » tichten abführen, und zur göttlichen Wahrheit anleiten, » zur heiligen Schrift nemlich, die sie dem Volke GOt- » tes mit aller Gewalt aus den Händen zu reissen, und ih- » re Alcoranen und Götzen-Bücher dafür einzuschieben, » und aufzudringen, sich bemühen. » Die Macht, ein Concilium oder Synodum in Teutschland anzuordnen, und das *Jus Supremum circa Sacra* (das höchste Recht in geistlichen Sachen) gehöre allerdings unter die Gerechtsame des Kaisers und der Stände des Reichs, ohne daß der Pabst dabei etwas sich zueignen könne, oder einiger Italiänischer Bischof. Wider Cochläum vertheidiget er nicht nur sich selbst, sondern auch Lutherum, nachdrücklich und bündig. Wegen der harten Schreib-Art Lutheri spricht er: » Es könne wider die Verfälschungen der Religion und Misbräuche, so zur Schmach » GOttes und zum Verderben der Kirchen, eingeführet wor- » den, nichts bitter noch heftig gnug geschrieben werden; und » allenfalls dörfte man auch nur dagegen halten, was für » unvergleichliche Wohlthaten GOtt der Kirchen durch »

ao. 1545

S. p. 559.

3.) De Concilio, et legitime judicandis controversiis Religionis.

S. p. 560.

ao. 1545 „ Lutherum erwiesen, und was für geistreiche und tref-
„ liche Auslegungen er über die heilige Schrift aus-
„ gefertigt, auch wie Honig-süß und kräftig er die wich-
„ tigsten Glaubens-Artikel erklärt und vorgetragen. ꝛc.
Von Groppern sagt Bucerus: „ Er müsse alle Scham
„ und Scheu verloren haben, und ein offenbarer Betrü-
Von Groppers Falschheit. „ ger seyn. Er habe sich als ein vertrauter Freund gegen
„ ihm aufgeführt; nun aber sey er sein Feind. Zu Re-
„ gensburg habe er sich insonderheit in denen 3. Artikeln,
„ von der Rechtfertigung, dem heiligen Abendmahl
„ unter beider Gestalt, und dem Ehestand der Prie-
„ ster, völlig verglichen; wie solches die dabei gewesene
„ Mittels-Personen allzeit bezeugen müsten; aniezo aber
„ wolle er alles verwickeln, und verdrehen, oder mit Still-
„ schweigen übergehen. „ Ins besondere hält er ihm
auch sein Schreiben vom 8. Aug. 1542. vor, worinnen
er Buceri Schrift von der Erbsünde gelobt; und wie
er zu Hagenau eine grosse Begierde nach einer Refor-
mation vorgegeben; auch sich durchgehends so billig be-
8 p. 561. wiesen, daß es Bucero nicht nur Freude, sondern auch
eine ganz besondere Hofnung gemacht, er werde mit sei-
nen Rathschlägen, sehr viel Gutes bei der Reformation
ausrichten, ob ihm gleich andere vorher gesagt: „ Grop-
„ per sey allzu begierig nach Reichthum und Ehren, und
„ werde mit solchem Höcker durch das enge Nadelöhr, im
„ Evangelio, wol nicht durchkommen, noch ins Reich GOt-
„ tes eindringen. „ Wie man gehört, solte er zwar im
Sinn gehabt haben, die Abgöttische Last seiner vielen
Priester-Stellen, (*Sacerdotiorum,*) von sich abzuwerfen;
jedoch da er gesehen, wie sehr die Reformations-Sache
dem Pabst zuwider sey, habe er umgewandt, und sich
dem Dienst des Pabsts ganz aufgeopfert, ob er gleich
sonst oft gesagt: Man müsse das harte Päbstliche Joch
brechen, und gelinder machen, auch solches dem Chur-
fürsten und Erz-Bischof Hermanno zu Cölln, selbst
angerathen; daneben Bucerum nicht nur einen aller-
liebsten und holdseligen Mann, sondern auch einen
grundgelehrten Theologum, und seinen hochzuehren-
den Præceptorem genennt, und zwar auch noch zu der
Zeit, da er, Bucerus, bereits zu Bonn das Geistliche

Ministerium angeordnet. Zulezt berührt er auch den Vorwurf wider die Evangelischen: Daß sie sich getrennt, und ein *Schisma* und Zwiespalt in der Religion verursacht hätten, und sagt: „ Es werde damit ein offenbares Gespötte wider GOTT und Menschen getrieben: „ Denn sie selbst, spricht er, haben sich auf vielerlei Weise „ vom Leibe Christi gerissen, und sind von seiner Lehre, Exempel, und Vorschrift, abgewichen; wir aber halten es mit „ allen wahren Gliedern Christi, bleiben bei Christi Wohlthaten, und Heils-Schätzen, bei seiner Lehre, und seiner „ Vorschrift; und doch wollen sie sich für Catholisch ausgeben, und uns zu *Schismaticis* machen. Bei ihnen „ nemlich heist *Schisma* so viel: Wenn man vom Antichrist „ abgehet, und sich zu Christo wendet, und wenn man, „ statt der Greuel des Antichrists, die heilsame Lehre „ und Zeugnisse Christi erwehlt. Auf diese Weise aber gereicht uns ein *Schisma* billig zur Ehre; und wir könten „ unter die Glieder Christi mit Recht nicht gezehlet werden, „ wenn wir noch zum Leibe des Antichrists gehörten. „ ao. 1545

Ob die Evangelischen ein Schisma verursacht.

§. 138.

Das Concilium zu Trient, so in diesem Jahr angefangen, wiewol eigentlich nur allerhand Zubereitungen dazu gemacht wurden, verursachte zu beiden Seiten viele Bewegungen. Der Pabst schickte nicht nur Gesandten dahin ab, sondern auch einen besondern Internuncium, und mithin wolte es scheinen, es sey ihm ein völliger Ernst. Weil er aber doch dabei besorgt war, es möchte auf dem Reichs-Tag was vorgehen, so seiner Hoheit zum Nachtheil gereichte; so schickte er seinen Nepoten, den Kardinal Farnesium nach Worms zum Kaiser, ob er gleich beim König Ferdinando bereits einen Nuncium hatte. Farnesius traf auf der Durchreise zu Trient, den 20. April, mehr nicht, als nur 10. Bischöfe an, und da er nach Worms kam, fand er, über alles Vermuthen, wie der Kaiser gar nicht zufrieden sey, daß mit dem Concilio schon solte fortgefahren werden: Denn Granvellanus stellte Farnesio vor, (doch gleichsam nur ins geheim) die Protestanten

Das Concilium macht viele Bewegungen.

a0. 1545 würden die Waffen ergreifen, und Italien selbst anfallen, so bald sie vom Concilio hörten, von denen Catholischen in Teutschland aber sey nichts zu hoffen, weil sie weder Muth noch Vermögen hätten; der Pabst müsse also wohl bedenken, wie er gegen die Protestanten bestehen könne. Inzwischen konte Farnesius bald völlig einsehen, was der Kaiser im Sinn hatte. Daß er er nemlich das Concilium nur darum verzögern wollen, damit er die Protestanten, die durch Beschleunigung des Concilii aufgebracht worden, hinters Licht führen, und indessen Zeit haben möchte, sich zu rüsten und in gnugsame Positur zu setzen. Vermuthlich hat es den Pabst, der geizig war, zugleich auch erinnern sollen, ohne Säumnis den Beutel zu ziehen, und zu den Unkosten, die der Krieg wider die Protestanten erfordern würde, etwas beizutragen. Den Pabst hätte nichts mehr erfreuen können, als da er eine so angenehme Nachricht von Farnesio erhielt, daß der Kaiser wirklich beschlossen habe, die Ketzer mit Krieg anzugreifen, und war also auch gar wohl zufrieden, daß das Concilium zurück gestellt würde, die Leute mochten sagen, was sie wolten.

Warum der Kaiser das Concilium zu verzögern gesucht.

Geheime Handlungen des Kaisers mit dem Pabst.

Im Julio darauf schickte der Kaiser Andalotum nach Rom, und lies den Pabst nicht allein versichern, daß er bei seinem gemeldten Vorsatz vest verbleiben würde, sondern auch um Erlaubnis bitten, denen Protestanten, bei Endigung des Reichs-Tags ein Colloquium, und noch einen andern Convent auf den Winter, zu versprechen, weil er in diesem Jahr den Krieg noch nicht anfangen könne. Der Pabst verschob damit das Concilium bis zum October, und erbot sich, wegen des Colloquii und des neuen Convents, durch die Finger zu sehen, wenn nur aufrichtig mit dem Römischen Stul gehandelt würde. Durch eben diese Gesandschaft ward auch dem Churfürsten zu Cölln, Hermanno, der Garaus zugerichtet. Denn der Pabst übergab dem Kaiser Hermannum zur Execution, und wolte ihn zugleich, als einen offenbaren Ketzer, seiner Geistlichen Würde entsetzen. Diese und dergleichen Dinge, dadurch man der Protestanten Verderben suchte, gingen nun vor; gleichwol begegnete man ihnen auf dem Reichs-Tag sehr leutselig und liebreich.

Pallavicin. L. 5. C. 14. §. 1. sqq.

Den Protestanten aber wird doch sehr liebreich begegnet.

Der

Der Pabst hatte aber damals noch eine andere Sorge in seinen Herzen, nemlich wegen Trient, wo das Concilium gehalten werden solte, denn er glaubte, wenn seine Gesandten, und übrige Creaturen, in einem Oesterreichischen Ort seyn solten, so wären sie wie halb gefangen, und unterm Joch; Pallavicinus sagt: „ GOtt habe seinem Vicario, dem Pabst, darum eigene Länder „ gegeben, damit er auch ein Concilium darinn halten, „ und desto freier und getroster handeln könne; „ folglich ging man auch schon damals damit um, das Concilium anderswohin zu verlegen; wie denn auch den Päbstlichen Gesandten schon vorher die Macht gegeben war, es zu verlegen, wohin sie wolten. Was indeß das vom Pabst nun wieder ausgeschriebene Concilium selbst, und der Protestanten Meinung davon, belanget; so war ihnen dasselbe allerdings verdächtig, daß sie es nicht anders ansahen, als ob nun Lermen geblasen, und die Blut-Fahne zum Kriege ausgestecket würde. Pontanus schrieb den 3. Febr. an den Churfürsten: „ Wenn es mit dem „ Concilio fortgehet, so kan man, nach aller menschlichen „ Vernunft, im geringsten nicht zweifeln, daß der Pabst „ und der Kaiser, und wer dem Concilio beigetreten, auch „ die Mittel schon ausgemacht, wie man die Decrete desselben vollstrecken solle, damit sie den Schimpf nicht leiden „ dörften, daß alle ihre Bemühungen und ihr Ansehen „ nichts, und vergeblich sey. „ Als hernach Granvellanus, Navius und Hofmann, denen Churfächsischen Gesandten das Maul auf dem Reichs-Tag zu schmieren suchten, und heimlich über den Pabst klagten, daß er das Concilium nicht im Ernst zusammen berufen hätte, und sich für einer Reformation fürchte; schrieb Pontanus weiter, den 8. Jun. „ So dumm sey wol der Pabst „ nicht, daß er iezo das Concilium hindern wolte, da er alles so genau und sorgfältig eingefädelt, daß er selbst mit „ seinem Anhang, denen ihm verpflichteten Kardinälen, „ Bischöfen und Prälaten, den Ausspruch machen, und „ alles entscheiden könne. Der Kaiser, und die übrige „ weltliche Obrigkeiten, hätten sodann nichts dabei zu sagen, und mithin bleibe der Pabst mit seiner Clerisei „ auch wol sicher und unreformirt. Die ganze Welt, „ spricht

ao. 1545

l. c. §. 6.

S. p. 562.

Wie die Protestanten das Concilium, und dessen Fortgang, angesehen.

Die Kaiserl. Ministri handeln nach ihrer gewöhnlichen Weise, und Henchelei.

ao. 1545 „ spricht er, weiß gar wohl, daß die Evangelischen in ein „ so gefährliches Concilium nicht willigen werden; wie „ Granvellanus auch selbst gesagt: Es könne niemand „ Richter und Partei zugleich seyn. Der Rath aber, „ daß die Evangelischen doch ihre Einwendungen im Con„ cilio vortragen solten, taugt gar nichts, indem sie eben „ damit den Primat des Pabsts, und die Gerichtsbar„ keit der Clerisei, erkenneten. Worauf bald folgen „ würde, daß jene die Einwendungen verwürfen, und in „ ihrem Trab weiter fortgingen. „ Der Churfürst selbst überlegte die ganze Sache sehr reiflich, gründlich und genau; wie insonderheit aus zwei Rescripten an seine Gesandten, vom 26. May und 21. Jun. zu ersehen. Im ersten schreibt er, wenn ihnen vorgeworfen werde: Die Protestanten hätten beständig ein Concilium verlangt, und nun sey es ihnen doch allenthalben nicht recht; solten sie antworten: „ Man habe ein freies, christliches, „ und allgemeines Concilium in teutschen Landen be„ gehrt, und so sey es auch versprochen worden, dergleichen „ aber sey das zu Trient gar nicht, so wenig, als die vorigen, „ so zu Mantua und Vicenz gehalten werden sollen, indem „ der Pabst mit seinen Prälaten darinnen den Vorsitz, die „ Stimmen und Entscheidung haben wolte, wie er schon längst „ wider GOtt, und die Vernunft, zu thun in Gewohnheit „ gehabt, ohngeachtet er sowol, als sein Anhang, wegen „ vieler Irthümer in der Lehre nicht weniger, als wegen ih„ res bösen und ärgerlichen Lebens, vor aller Welt angekla„ get worden; in welcherlei Fällen auch die geschriebene ge„ meine Rechte niemand erlaubeten, das Richter-Amt zu „ führen. „ Hernach leget er sich selbst die Frage vor: Was denn endlich hierbei für das beste Mittel zu halten seyn möchte? Melanchthon habe in seiner Auslegung des Propheten Daniels vorgeschlagen: „ Man „ solte auf beiden Seiten gelehrte und fromme Männer er„ wehlen, die von dieser Sache handelten. Nun würde „ zwar darwider viel eingewendet werden; wenn aber auch „ Gehör damit zu finden wäre, so würde es doch nichts de„ stoweniger gefährlich seyn, weil man nicht wüste, was „ für redliche und fromme Leute unter allen Nationen an„ zutreffen: Es müsse alles um so mehr reiflich überlegt „ wer-

Des Churfürsten Betrachtungen über das Concilium, und das Vergleichen der Religions-Sache.

werden, weil es die wichtigste Sache in der ganzen Welt » ao. 1545
betreffe. An das Urtheil der Welt aber habe man sich »
destoweniger zu kehren, weil Christus schon vorher gesagt, »
daß es umsonst sey, man pfeife oder klage, Matth. 11, »
17. Denn solche Leute, schreibt er, die GOtt und seinem »
Wort widersprechen, werden sich auch wenig um uns be- »
kümmern, wir mögen singen oder klagen, und mögen »
Glimpf oder Unglimpf suchen. Indessen bleibet es da- » S. p. 563.
bei: Die Sache sey GOttes; der habe sein Wort in die »
ganze Welt ausgehen lassen, und folglich könne auch kein »
Theologus, oder Prediger, nach seinem Dünken, was hin- »
zu setzen, oder weg thun. » Im andern Rescript, vom
21. Jun. schrieb der Churfürst, auf erhaltene Nachricht, was die Kaiserl. und Königl. Ministri, Granvellan, Hofmann und Gienger, von Zeit zu Zeit, vorgegeben: » Er habe alles mit Pontano genau überlegt, und finde, » es werde nichts anders gesucht, als wie man die Protestanten verleiten wolle, sich dem Concilio zu unterwerfen, und das mit solchen Gründen, wobei die Käiserl. » Ministri sich selbst widersprächen. Denn, da es sonst » geheissen, wenn die Evangelische das Concilium aus- » schlügen, würden sie des Pabsts Sache bei aller Welt » gut machen, denn der Pabst wolle im geringsten nicht an » ein Concilium, und würde daher auf solch Ausschlagen, » die scheinbareste Gelegenheit haben, es zu unterlassen; » so sagten sie nun: Der Kardinal Farnesius sey gegen » den Kaiser vest darauf bestanden, es sey kein ander Mittel mehr übrig, die Streitigkeiten beizulegen, als ein » Concilium; und daher wären auch alle Könige und » Fürsten darzu eingeladen worden. Woraus denn leicht » zu schliessen: Daß dem Pabst ein solch Concilium, wie » ers ausgeschrieben, ganz anständig, und daß er keine Reformation zu fürchten, weil er selbst mit seinem Anhang » Richter seyn werde, der Kaiser und König in Frankreich auch bereits zufrieden gewesen, daß er das Concilium auf solche Art angestellt. Ein anderer Widerspruch sey, wenn der Kaiser so grosse Hofnung gemacht, » er wolle verschaffen, daß alles auf dem Concilio gebührend und richtig zugehen müsse, und solches doch gleich » wieder eingeschränkt: So viel nemlich sichs thun lassen, »

Des Churfürsten ausführliches und merkwürdiges Rescript, unterm 21. Jun.

» und

ao.1545 » und von andern Königen und Nationen zu erlangen
» seyn würde. Daß aber selbe den Pabst für Christi
» Statthalter halten, und über den Kaiser und das Con=
» cilium setzen, sey bekannt, und also würden sie auch nicht
» zulassen, daß der Kaiser demselben Maasse vorschreibe,
» wider dieselbige Könige aber würde er, der Kaiser,
» nichts ausrichten. Die Protestanten habe der Pabst,
» weder als Beklagte, noch als Glieder, vorgeladen,
» woraus nichts anders zu vermuthen, denn daß er sie mit
» seinen Anhängern sofort als Ketzer verdammen, und
» dem Kaiser und Königen die Execution auftragen wer=
» de. Daß die Kaiserl. Ministri versicherten: Der
» Kaiser werde nicht eines Haars breit von seiner
» Autorität abweichen; wären nichtige leere Worte,
» weil, nach denen Grund=Sätzen in der Römischen Kir=
» che, der Kaiser sich gar keiner Autorität in Religions=
» Sachen anzumassen habe, weder als Kaiser, noch als
» König in Spanien. Es sey deutlich zu erkennen, aus
» denen guten Worten und Vorstellungen der Kaiserl. Mi=
» nister sowol, als aus denen Drohungen, die der Chur=
» fürst neulich von dem von Pfird zu vernehmen gehabt,
» daß der Kaiser nur suche, die Protestanten wieder un=
» ter das Päbstl. Joch zu bringen. Daß Buceri Vor=
» schlag: Von beiden Seiten Schieds=Männer zu erwehl=
» len, und die Sache ihrem Ausspruch zu übergeben, vom
» Kaiser verworfen worden, gefalle ihm nicht übel, denn
» er wüste fürwahr nicht, wen man auf dieser Seiten be=
» nennen solte, zumal da sie Lutherum darunter gewis
» nicht annehmen würden; wiewol der Kaiser eigentlich
» nur dem Pabst zu lieb nicht eingewilligt, ob mans gleich
» anders vorgebe, damit man nemlich seine angemaßte o=
» berste Gerichtsbarkeit nicht verletzen möchte. Indes=
» sen, da auf den lezten Vortrag des Kaisers doch zu ant=
» worten, werde wol nichts anders übrig seyn, als daß
» man besagten Vorschlag, von Schieds=Männern, noch=
» mals wiederhole, mit der beigefügten Ursache: Weil der
» Streit zwischen zwei Parteien sey, wovon der Pabst mit
» seiner Clerisei die eine ausmache, und die Protestanten
» die andere. Da nun wider alle Rechte laufe, daß eine
» Partei das Richter=Amt über die andere führen solle, so

Von der Windmacherei des Kaiserl. Ministerii.

müsse man nothwendig auf Schieds-Männer bedacht » a0.1545
seyn; und diese müsten alles, nach der Vorschrift und der »
Regel des Evangelii, beurtheilen und entscheiden, als wi- »
der welches, nach dem Zeugnis Pauli, auch kein Engel »
vom Himmel zu hören sey. Ein solches Gericht, oder »
ein solches Concilium, werde von denen Protestanten »
verlangt, und dabei allenfalls auch gebeten, daß Kaiserl. »
Majestät einen andern Weg, und solche Art und Weise »
anzeigen wolle, wodurch zu verhüten, daß der Pabst, »
sich nicht zum Richter, mit seinen Prälaten, in der Re- »
ligions-Sache, aufwerfe. » Endlich schrieb, nach vielen S.p.564.
Ueberlegungen, der theure Churfürst: » Unser HErr » Des Chur-
GOtt weiß wohl, und hat es vor der Welt Anfang ge- » fürsten
wust, welche die Seinen sind, die wird er wol erleuchten, » christliche
leiten und führen, ihnen auch sein Wort geben, wenn » Erklärung,
schon nimmermehr eine äusserliche Concordie gemacht » zum Be-
wird. » Und damit war gewis das rechte Pünktgen auf schlus.
einmal getroffen, und der Weg gezeigt, wie man alle
Schwürigkeiten von Gesprächen, Schieds-Männern,
und Concilien überwinden und vermeiden solle. Zu- Von der
lezt zeigte Er auch noch, wie es lauter Blendwerk sey, Türken-
womit die Kaiserl. Ministri die Protestanten zur Tür- Hülfe, und
ken-Hülfe bereden wolten, und daß alles zu keiner Si- vom Frie-
cherheit für die Religion und den Frieden dienlich sey, den.
woferne der Kaiser den Frieden nicht deutlich, und aus-
drücklich verspreche, obgleich das Concilium seinen Fort-
gang habe, und es möge auf demselben auch ausgemacht
werden, was da wolle.

Gleichwie aber der Churfürst Pontanum, und Von ver-
die Wittenberger, zu Rathe zog; also thaten andere schiedenen
Stände mit ihren Theologen und Rechtserfahrnen ein Bedenken,
gleiches. Unter denen Bedenken, die im Archiv zu fin- der Theolo-
den, sind die vornemsten das Tübingische, und Nürn- gen und Ju-
bergische. Die Theologen zu Tübingen konten unter risten, we-
einander nicht einig werden, mithin fertigte ein jeder sein gen des Con-
Gutachten besonders aus. D. Erhard Schnepfius cilii.
hielt dafür, die Protestanten könten auf dem Concilio Der Theo-
nicht erscheinen, und auch keine Gesandten dahin schicken, logen zu Tü-
weil die Clerisei und die Prälaten im Pabstthum mit bingen.
allzuvielen und groben Lastern behaftet, und » in aller »

ao. 1545 » Faulheit, Müßiggang, Schlemmen und Prassen, Spie-
» len und Saufen, Buhlen und Leichtfertigkeit lebten;
» solche gottlose, ungeschickte und ungelehrte Leute aber in
» Religions-Sachen nicht Richter seyn könten. Es wären
» zwar auch fromme und gelehrte Männer unter ihnen zu
» finden, die jammerten und seufzeten über die Greuel, so
» geschehen, wie beim Ezechiel stehe, Cap. 9, 4. sie wür-
S. p. 565. » den aber verlacht, und untergedrückt. Ueberdis hätten
» sie auch ihre Feindschaft, Grimm und Verfolgung wider
» das Evangelium und dessen Bekenner schon viele Jahre
» über ausgeübt. Folglich müsse das Concilium auch
» schlechterdings verworfen werden, so lange der Pabst,
» mit seinen Kardinälen und Prälaten, das Richter-Amt
» führen wolle, als bei denen die Wahrheit nimmermehr
Der Juristen zu Tübingen. » zurecht kommen, noch statt finden würde. » Die Juristen, unter welchen sonderlich Joh. Sichard damals berühmt war, führeten die Frage: Vom Erscheinen auf dem Concilio; mit sehr grossem Fleis aus; also, daß auch vieles davon der öffentlichen Entschuldigungs-Schrift, im folgenden Jahr, einverleibet worden. Sie zeigten: » Das nach Trient ausgeschriebene Concilium
» sey gar nicht so beschaffen, wie es der Kaiser auf dem
» Reichs-Tag zu Nürnberg, ao. 1524. versprochen ha-
» be. Es sey kein freies Concilium, weil alle Prälaten,
» und auch der Kaiser selbst, dem Pabst mit Eid und
» Pflichten verbunden und verstrickt. » Sie bewiesen, » daß
» beim Pabst nicht stehe, ein allgemeines Concilium an-
» zuordnen, weil auch Laien darzu müsten berufen wer-
» den. » Unter andern widerlegten sie auch Anton von Rosellis, und Panormitanum, die vorgaben: » Man
» könne ein Concilium um deswillen nicht abschlagen, weil
» der Pabst dabei richte, als ein GOtt, und von seiner Hei-
» ligkeit nicht zu vermuthen, daß er wider die Gerechtigkeit
» handeln werde, und weil ein Concilium nicht irren kön-
» ne. » Endlich rathen sie das Tridentinische Concilium zu recusiren oder auszuschlagen. Zeigen auch, worinnen die Kraft und Wirkung einer Recusation bestehe:
» Daß nemlich alles fruchtlos und nichtig sey, was ein Rich-
» ter, nach derselben, vornimmt; » ingleichen, daß, durch Ueberreichung einer Recusation, die Gewalt des Rich-

ters

ters nicht erkennet werde, wenn man sich nur von andern Einwendungen enthalte, die eine Beistimmung anzeigen könten. ao. 1545

Das Nürnbergische Responsum, oder Bedenken, haben die dortigen Prediger gemacht. S. p. 566. Der Prediger zu Nürnberg. Sie meinten, es sey zu überlegen: „Ob nicht nützlich, die „Päbstlichen Irthümer und Misbräuche zu Trient öf„fentlich vorstellen zu lassen.„ Und hoften, der Pabst werde sodann wol selbst das Concilium aufschieben. Wolte er hingegen alles nicht achten, und verwerfen, und mit dem Schwert drein schlagen; so müste man bei Ihro Majestät, dem Kaiser, anhalten, daß er ein National-Concilium versammle, und damit es auch ein freies Concilium seyn könne, zugleich alle dem Pabst geschworne Eide sowol, als alles, was wider die Protestanten bereits ergangen, entkräfte, und aufhebe. Vor allen Dingen aber dringen sie darauf, daß dem Pabst, den man, schon von vielen Jahren her, in öffentlichen Schriften und Predigten, als den Antichrist angeklagt, ohne daß er sich solcher Beschuldigung annoch entschüttet, das Richter-Amt genommen, und von redlichen und christlichen Leuten ein Mittel ausgemacht werde, wie man ihn zum Gehorsam bringen, und einem rechtmäßigen Erkenntnis unterwerfen könne.

§. 139.

Die Protestanten konten nunmehr aus allem leicht abnehmen, in wie grosser Gefahr sie schwebten. Grosse Gefahr der Protestanten. Denn obwol der Kaiser den wider sie beschlossenen Krieg auf alle Weise zu verheelen suchte; so ereignete sich doch, auch selbst auf dem Reichs-Tag, bald dieses bald jenes, wodurch er seine heimliche Gesinnung nicht undeutlich verrieth. Zu Worms war in der Dominicaner-Kirche der Evangelische Gottesdienst schon 20. Jahr lang fortgesetzet worden; als aber der Kaiser auf dem Reichs-Tag anlangte, wolten die Spanier dem Rath die Kirche auf einmal wieder nehmen. Mancherlei bedenkliche Zufälle, und Begebenheiten auf dem Reichs-Tag. An Königs Ferdinandi Hofe wurde bei hoher Strafe verboten, daß sich niemand unterstehen solte, eine Evangelische Predigt zu hören. Am Kaiserlichen

ao. 1545 Hof hingegen war ein Italienischer Mönch, der in seinen Predigten wider die Evangelische ganz rasete, und tobte, und öffentlich ausschrie, man solte sie alle mit Feuer und Schwert verheeren und vertilgen. In einer Predigt am andern Pfingst-Feiertage, die er in Gegenwart des Kaisers, Königs Ferdinandi, Farnesii, des Bischofs zu Augsburg, Granvellani und anderer hielt, redete er den Kaiser öffentlich mit folgenden Worten an: „Es ist Zeit, großmächtigster Kaiser, daß ihr „endlich euer Amt thut. Man hat warlich lange gnug „verzogen. Es hätte schon längst der Handel sollen zu Ende gebracht worden seyn. Es hat GOtt Eure Kaiserl. „Majestät mit überaus grossen Wohlthaten gezieret, und „sie gesetzt zum Schutz-Herrn der Kirchen; derowegen strecke Ew. Kaiserl. Majestät die Kräfte dran, und „rotte das schändliche Volk, die Lutheraner aus: Denn „es ist eine grosse Sünde, daß die länger sollen den Himmel anschauen, welche alles also verunreinigen und verwirren. Es wolle auch Ew. Kaiserl. Majestät nicht „sagen: Wir wollen es noch thun; denn es solte jezund, „jezund sage ich, geschehen, und kein Verzug darzwischen „kommen. Wieviel tausend Menschen meinen Ew. Kaiserl. Majestät in Gefahr ihrer ewigen Seligkeit täglich „zu schweben, wegen der Lutheraner Wahnwitz? Diese „alle wird GOtt von Ew. Kaiserl. Majest. fordern, wo „sie der Sache nicht abhilft.“ Ueber diese Anhetzung soll Granvellanus sehr unwillig worden seyn, entweder, daß er sich äusserlich nur so gestellt, oder weil er merkte, daß dieses den Protestirenden eine gute Warnung seyn würde; wie solches alles Sleidanus, bei der Beschreibung dieses Wormser Reichs-Tags, weitläuftiger anführt.

L.XVI.

Julium Pflugen wolte der Kaiser mit denen Regalien des Bisthums Naumburg öffentlich belehnen, und hatte sich bereits deshalb auf den Kaiserl. Thron gesetzt; doch, da der Churfächsische Kanzler, Burcard, mit aller Macht darwider zu protestiren nicht ablies, unterblieb es noch, und der Kaiser nahm auch in diesem Fall eine Verstellung an. Der Churfächsische Erb-Marschall von Pappenheim, wurde auf verschiedene Weise gekränkt; der Kaiserliche Ober-Stallmeister

nahm

nahm den Himmel weg, worunter der Kaiser in die Stadt eingeritten, so dem Erb-Marschall von Alters her gebührte: Und ob ihm gleich eine Vergütung deshalb versprochen ward, wie auch wegen der Sporteln, wenn der Kaiser die Lehen in seinem Zimmer ertheilte; so ist doch nichts zu finden, daß er etwas dafür bekommen habe. Auch wurde ihm die gewöhnliche Auslösung verweigert, unter dem nichtigen Vorwand, weil der Churfürst nicht zugegen sey. ao. 1545

Grosse Verfolgung der Evangelischen in den Niederlanden.

Die Verfolgungen wider das Evangelium, und dessen Bekenner, wurden in denen Niederlanden mit der grösten Schärfe ausgeübt, und unter andern Petrus Brulius, den einige Liebhaber des Evangelii, von Strasburg, nach Dornick in Flandern, berufen, bei einem gelinden Feuer mehr gebraten, als verbrennt, und also ganz unmenschlich gemartert. Von seinem Glaubens-Bekenntnis, und Standhaftigkeit in seiner Marter, kan Sleidanus nachgelesen werden. Viele Niederländer entwichen in das Herzogthum Cleve, und sonderlich nach Wesel; der Kaiser aber drohete dem Herzog sehr hart, wenn er sie aufnehmen und schützen würde; da indessen der Churfürst zu Sachsen, als des Herzogs Schwager, für sie eine Fürbitte einlegete. Die Stände der Niederländischen Provinzen musten angeloben, dem Kaiser eine zahlreiche Armee auf ihre Kosten zu unterhalten, sowol wider die Türken, als auch, dem Namen nach, wider die Wiedertäufer, eigentlich aber die Lutheraner. Die Spanier rühmten dabei, (wie man aus einer geheimen Nachricht Nicolai von Conriz, eines Kaiserlichen Raths, der einen Bruder, Erasmum von Conriz, in Churſächsischen Diensten hatte, vernommen,) sie wolten nicht nur Teutschland, sondern auch den Pabst selbst unter die Füsse bringen, und den Kaiser zu einem rechten und wahren Kaiser machen, den es an vollkommener Macht nicht fehlen solte. L. XVI. p. m. 422. u. f.

Nachricht aus Italien von einem gewissen Krieg des Kaisers und des Pabsts,

Der von Thann, der vom Churfürsten zu Sachsen, wegen der Stadt Eslingen an den Herzog zu Würtenberg geschickt worden, berichtete, unterm 31. Aug. es sey nichts gewisser, als daß der Kaiser, und der Pabst, die Protestanten, im folgenden Jahr, mit Krieg über-

ao. 1545 wider die Protestanten. Von allerhand andern dahin mit einschlagenden Umständen.

ziehen würden; er sey davon aus Italien selbst versichert worden; auch habe man der Reichs-Ritterschaft in Schwaben, Franken, und am Rheinstrom, im Namen des Kaisers, vorgestellt: „Die Protestanten gingen damit um, alle Bisthümer aufzuheben und auszurotten; welches dem Adel zum grösten Nachtheil gereichen müste, weil fast alle Canonicate und Prälaturen „aus ihren Familien besetzt würden.“ Eben dergleichen bringe Graf Reinhard von Solms, und Georg Ilsung, denen Grafen des Reichs bei. S. p. 567. Und so werde auch, im Namen des Kaisers, mit der Ritterschaft in denen Braunschweigischen Herzogthümern nicht weniger gehandelt. Ueberdis, schreibt der von Thann, solle auch Marggraf Albrecht zu Baireuth, der den Kaiser in die Messe begleite, und von der Religion ganz ungebührlich spreche, mit Geld unterstützt werden, Volk anzuwerben, und den Landgrafen damit im Zaum zu halten. Bei allen solchen Umständen, waren einige der Meinung, man müsse solchem Uebel zuvor kommen; der Churfürst aber wolte lieber das äusserste abwarten, um sein Gewissen destomehr zu bewahren, und stellte sein grösstes Vertrauen auf die Hülfe und dem Beistand GOttes.

Neuer Krieg des Herzogs zu Braunschweig.

Als Herzog Heinrich zu Braunschweig um diese Zeit von neuem wieder unruhig zu werden anfing, wolte sich der Churfürst auch lange nicht zur Rüstung wider ihn entschliessen, bis er sich endlich vom Landgrafen, durch vieles Anhalten, überwinden lies. Es hatte der Herzog vom König in Frankreich Geld bekommen, und damit heimlich, im Bremischen und Verdischen, 1500. Mann Reiterei, und 8000. zu Fuß, angeworben, auch gerühmt, er wolle eine Armee aufbringen von 20000. Mann Infanterie, und 5000. Cavallerie. Der Landgraf war nun nicht säumig, und rüstete sich, so gut er konte, hielt auch beim Churfürsten so lange an, bis er ihm 10000. Mann Reiterei und Fuß-Volk, unterm Herzog Ernst zu Lüneburg, zuschickte, und, wie aus einem Brief vom 18. Oct. zu ersehen, selbst nachzukommen versprach. Herzog Mauritius zu Sachsen, des Landgrafen Tochtermann, kam ihm gleichfalls mit 1000.

Mann

Mann zu Pferd, und 5000. Mann Fuß-Volk, zu Hülfe. ao. 1545
Die Herzogin und Vormünderin zu Hannover, Elisabeth, bemühete sich zwar, mit ihrem Sohn, Herzog Erich, und Marggrafen Johanne zu Cüstrin, ihrem Bruder, wie auch Herzog Mauritius selbst, einen gütlichen Vergleich zu stiften; es war aber umsonst, mithin erfolgte den 20. Oct. eine Schlacht. Im Anfang sahe es nicht übel für den Herzog aus, bald aber lenkte sich der Sieg auf die Seite des Landgrafen, und da wuste der Herzog keinen andern Rath mehr, als daß er sich, samt seinem ältesten Prinzen, Carl, an den Landgrafen ergab, und sein Unglück mit Thränen beklagte. Des Herzogs Niederlage und Gefangenschaft.

Nach diesem verfolgte der Landgraf, der die Braunschweigische Völker leicht gänzlich aufreiben können, den Sieg nicht weiter, sondern lies alles frei abziehen, und nahm ihnen nur das Geschütz, auch Fahnen und Standarten, und lies sie schwören, binnen 6. Monaten nicht wider die Conföderirte zu dienen. Der Churfürst und Landgraf berichteten darauf alles, was vorgegangen, an den Kaiser, und der Landgraf entdeckte auch noch besonders, aus gefundenen Briefschaften, was für hinterlistige Nachstellungen der Herzog wider den Kaiser selbst, und König Ferdinandum, vorgehabt. Sihe Sleid. L. XVI. p. m. 437. u. f. Hortleder T. I. L. 4. C. 51.

der Kaiser aber ermahnete den Landgrafen sowol schriftlich, unterm 6. Nov. als auch mündlich, durch Nicolaum von Conriz, „ bei dem erhaltenen Siege „ Mäßigung zu brauchen, mit denen Gefangenen säuber„ lich zu verfahren, ihnen keine harte Bedingungen abzu„ dringen, alles auf eine gütliche und rechtliche Untersu„ chung ankommen zu lassen, und die Trouppen auch wie„ der abzudanken, weil keine Gefahr mehr vorhanden sey. „ Wie besorgt der Kaiser bei der Braunschweigischen Sache gewesen.

Der Landgraf schrieb darauf unterm 18. Nov. nochmal an den Kaiser, und bat: „ Weil Herzog Heinrich „ die wegen der Sequestration ergangene Kaiserliche „ Befehle so frevenlich übertreten, so möchte nun auch der „ Kaiser die angedrohete Achts-Erklärung wieder ihn „ ergehen lassen. Inzwischen sey dennoch, sowol von ihm, „ als seinen Mit-Verwandten, um Kaiserliche Ma„ jestät und männiglich zu überzeugen, wie sie nichts als Frie„ den und Ruhe suchten, die angeworbene Miliz wieder„

Ao 1545 » völlig abgedanket worden. » Dem Ansehen nach gehörte nun wol besagter Sieg unter die glückliche Begebenheiten der Conföderirten, in der That aber wurde der Kaiser und der Pabst nur destomehr dadurch aufgebracht, und in ihrem Vorsatz bevestiget, die Protestanten mit Krieg zu überfallen. In der Gefangenschaft that Herzog Heinrich zuweilen wild, und ein andermal geschmeidig; wie es ihm in Kopf kam. Einst machte er Hofnung, besondere Heimlichkeiten, zum Besten des Landgrafen, und seiner Mitverwandten, zu entdecken. Als aber Rudolph Schenck, D. Johann Walter, D. Tilemann Guntenrod, und Heinrich von Lauter, deshalb zu ihm geschickt wurden, bestund alles nur darinnen: » Der Kaiser » wolle Teutschland gar zerreissen, und alle Fürsten » zu Bettlern machen. Dieses solte man wohl be» denken. Und wann er nicht die Wahrheit rede, solt sei» ne Seele ewiglich verdammt, und des Teufels seyn. » Weiter wolte er gar nicht heraus gehen, mit Vorgeben, er habe sich allzu hoch verschworen.

Der gefangene Herzog verspricht grosse Heimlichkeiten zu offenbaren.

S. p. 568.

Den 24. Sept. in diesem Jahr, starb der Kardinal und Churfürst zu Mainz, Albertus von Brandenburg, im 56. Jahr seines Alters. Man sagte, König Ferdinandus habe hernach solch Churfürstenthum für einen seiner Prinzen zu erlangen getrachtet, und zugleich das Churfürstenthum Cölln, nach Vertreibung Hermanni, damit vereinigen wollen, auch bereits Laurentium von Altenstaig deshalb an das Capitel geschickt. Es ward aber zum Churfürsten zu Mainz ein Canonicus daselbst, Sebastian von Heusenstamm, erwehlet; und zwar mit Vorschub des Churfürsten in der Pfalz, und des Landgrafen. Er solte insgeheim versprochen haben, eine christliche Reformation einzuführen, nur daß er behutsam gehen dürfte, bis er die Päbstliche Confirmation erhalten. Auch ward gesagt, daß er beim Landgrafen um einen frommen, gelehrten und tüchtigen Kanzler gebeten hätte. Allein der von Thann, der solches dem Churfürsten berichtet, setzte hinzu: » Er halte » nicht viel auf alle diese Dinge, der Sebastian habe sich » allzeit wider das Evangelium gelegt, und sey ein schlau» er Kopf, der nur abpassen werde, wie das Ungewitter

Tod des Churfürsten zu Mainz: und dessen Nachfolger.

Der neue Churfürst soll im Anfang sehr viel Gutes versprochen haben.

ablaufe, so sich jezt zusammen ziehe.„ Und der Chur- ao. 1545
fürst war eben der Meinung.

Von Französischen u. Englischen Sachen.

Es ist oben kürzlich berühret worden, daß die Conföderirten eine Gesandschaft abschicken solten, den Frieden zwischen dem König in Frankreich, und König in Engelland, zu vermitteln. Denn obwol der König in Frankreich, durch seinen Frieden mit dem Kaiser, und Einwilligung in das Tridentinische Concilium, denen Protestanten nicht geringen Schaden gethan; so erlangte er doch, sie solten ihn auch jezo nicht weniger für einen guten Freund ansehen, als zuvor. Seine Gesandten auf dem Reichs-Tag zu Worms versicherten auch hoch, die Conföderirte hätten nichts widriges von ihrem Könige zu besorgen. Zum Concilio habe er sich verstehen müssen, weil die Protestanten selbst dem Kaiser Hülfe wider ihn geleistet, und er allenthalben, in den Niederlanden, Italien, und Spanien, und vom König in Engelland, bedrängt gewesen; da er aber nun höre, daß die Protestanten mit dem Concilio nicht zufrieden wären, so wolle er Sorge tragen, daß es ihnen zu keinem Nachtheil gereiche, habe auch bisher noch keine Gesandten nach Trient geschickt, und wolle dem Kaiser niemals wider die Protestanten beistehen. Der Chur-

Der Churfürst bekommt Abschrift vom Friedens-Schlus zwischen dem Kaiser und Frankreich. S. p. 569.

fürst bauete nicht viel auf alle solche Worte, und hatte unter der Hand auch eine Abschrift von dem Friedens-Instrument, zwischen dem Kaiser und dem König in Frankreich, bekommen, woraus nicht undeutlich zu schliessen war, daß der König seine Macht, wider das Evangelium, mit dem Kaiser vereinigen werde. Unterdessen hatte die angeregte Gesandschaft doch ihren Fortgang, und zwar also, daß besondere Gesandten nach Frankreich abgingen, und andere nach Engelland. Weil sie aber keinen Frieden zwischen beiden Königen zuwege brachten, und auch sonst nichts dabei vorgegangen, das zur Reformations-Geschichte gehörig wäre; so will man, um nicht weitläuftig zu seyn, nichts weiter davon anführen.

Herzog Mauritius zu Sachsen hatte sich zwar, so bald er die Regirung angetreten, vom Schmalkaldischen Bund völlig los gemacht, und auch niemals wei- S. p. 570.

ao. 1545 ter damit einlassen wollen; iedoch schrieb er den 25. Mart. dieses Jahres an den Landgrafen, als seinen Schwieger-Vater: „Er sehe mit Wehmuth, wie die Gefahr „täglich grösser werde, und der Satan dem Lauf des Evangelii immer mehr Hinderung mache; lebe dennoch der „guten Hofnung, GOtt werde die Wahrheit, nach seiner „grossen Güte, wohl erhalten und beschützen. Die Zwistigkeiten des Kaisers und Königs Ferdinandi, mit denen „Protestanten, wären bekannt, und ob auch noch Mittel „zum Vergleich unter diesen zu finden seyn möchten; so „gehe doch der Streit mit dem Pabst, wegen der Lehre „sowol, als der Kirchen-Güter, weit höher, und sey von „solcher Art, daß menschlicher Weise kein Ausgang zu finden, wenn GOtt nicht selbst drein sehe, und Rath und „Hülfe schaffe ꝛc.“ Nächstdem erbot er sich zu einer genauen Verbindung, und versicherte: „Er wolle in allem, „was zur Ehre GOttes, und seines heiligen Worts, gereichen könne, sich iederzeit beweisen, wie es einem christ-„lichen Fürsten gezieme, und alles beitragen, was nur „immer in seinen Kräften und Vermögen stehe. Denn „wenn der Churfürst zu Sachsen, der Landgraf und „Er, Mauritius, und etwan auch einige andere wohlgesinnte, sich vest mit einander vereinigten, und ihre äusserste Kräfte recht anspannen wolten; so dürfte noch manchen die Lust vergehen, die Protestanten anzufallen.“ Der Landgraf war sehr geneigt, das angebotene Bündnis in Richtigkeit zu bringen, schickte das gemeldte Schreiben an den Churfürsten, und empfahl ihm die Sache aufs beste; der Churfürst aber fand, an seinem Theil, so viel Bedenklichkeiten, daß er, unterm 12. April, das ganze Werk ablehnete; zu nicht geringen Misvergnügen des Landgrafen. Wie GOtt im übrigen Mauritium *ao.* 1552. noch zu einem Werkzeug gebraucht, dem zerfallenen Evangelischen Religions-Wesen auf einmal wieder aufzuhelfen, da derselbe den Passauischen Vertrag erworben, und auf diesen *ao.* 1555. der allgemeine Religions-Frieden erfolgt, wird unten im Anhange, bei der Historie der angeregten Jahre, zu finden seyn.

Hrn. Mauritii Vorschlag und Erbieten die Vertheidigung der Protestanten, und des Evangelischen Wesens betreffend.

S. p. 571.

Findet beim Churfürsten keinen Eingang.

a0. 1545

§. 140.

Maimburg meldet nun: » Es habe sich der » Kaiser, nachdem er den Reichs-Tag geen- » digt, im Anfang des Monats Augusti, wieder » zurück in die Niederlande begeben, die Zubereitungen » zu Ausführung seiner Anschläge in der Stille vorzuneh- » men, als die er auf alle Weise zu verbergen gesucht. » Nichts destoweniger aber, setzt er darzu, drang er doch » auch auf den Fortgang des Concilii; und der Pabst » schickte bald darauf 3. Kardinäle nach Trient, die in » seinem Namen präsidiren solten: Johannem Mariam » de Monte, Marcellum Cervinum, und Reginaldum » Polum, einen Engelländer, aus Königl. Geblüt. » Er beschreibet hierauf, wie dieses Concilium eröfnet, bald aber wieder verschoben worden. Die geheime Ursache aber, das Concilium, da es kaum angegangen, zu verschieben, war wol hauptsächlich, daß die Zurüstungen zum Krieg wider die Protestanten desto bequemer könten eingerichtet werden. Von der Päbstlichen Instruction an die Gesandten auf dem Concilio erzählet Pallavicinus verschiedenes Merkwürdiges. Sie hatten Ordre, zuvörderst von den Artikeln der Religion zu handeln; obgleich der Kaiser verlangte, daß vorher die Reformation der Clerisei, oder doch solche Materien möchte vorgenommen werden, womit man die Protestanten verblenden, und Zeit gewinnen könte, die geheimen Dinge recht einzufädeln, und zur Reife zu bringen. Hernach solten sie bei der Lehre bleiben, und nur die Lehrsätze, nicht aber die Lehrer verdammen. Die Reformation des Lebens solte zwar ausgesetzet werden, doch also, daß es nicht scheine, man wolle sie gar vermeiden, oder bis zum Ende verschieben. Alles, was wider den Römischen Hof, oder das Concilium selbst, eingebracht werde, sey ohnbedenklich anzuhören, nicht, als ob das Concilium dabei etwas zu sprechen hätte, sondern damit der Pabst alles desto genauer erfahre, und desto besser Rath schaffen könne. Allen Schriften, die wegen des Concilii ergangen, solten die Namen der Päbstlichen Gesandten,

S. p. 572.

Geheime Ursach das Concilium aufzuschieben.

S. p. 574. Instruction der Päbstlichen Gesandten beim Concilio. L. V. C. 16. §. 1. sqq.

als

ao. 1545 als Vorsteher, und auch des Pabsts, als den sie vorstelleten, vorangesetzt werden, zum Zeichen, daß der Pabst das Concilium nicht allein angeordnet, sondern auch c. 16. §. 3. dessen Haupt und Director sey. Einigen Ablaß, oder sqq. Indulgentien, möchten die Gesandten zwar austheilen, aber nicht im Namen des Concilii, als dem solches durchaus nicht gebühre. Eben daselbst urtheilet auch Pallavicinus von der Politischen Klugheit, daß deren Misbrauch das allerabscheulichste Laster sey, der rechte Gebrauch aber die alleredelste Tugend; und deutet das leztere auf den Pabst, wenn er sein Monarchisches Regiment in der Kirche, und seine Hoheit über das Concilium, sorgfältig und unerschrocken behaupte; das erste aber auf den Fall, wenn das Concilium so verwegen wäre, und sich unterfangen wolte, dem Pabst zu nahe zu treten, oder sich über ihn gar zu erheben, da es doch nur für sein oberstes Raths-Collegium zu halten.

Feierlichkeiten womit das Concilium eröfnet worden. n. 36. beim Jahr 1545. T. I. L. 1. c. 42.

Von denen Feierlichkeiten, womit das Concilium eröfnet worden, ist eine umständliche Beschreibung beim Rainaldo zu finden, und auch teutsch beim Hortleder, allwo die Herausgeber die Vorrede mit folgenden Worten beschlossen: „O! ihr Teutschen, thut die Augen auf! daß, wie „ihr GOtt aus seinem Wort eigentlich und recht erkennen „lernt, ihr den Pabst, den leidigen Antichrist, und seine „Teufels-Larven, aus seinen Werken und Anschlägen „auch kennen lernt, mit all seinem Anhang.“ Paulus L. 2. p. 215 Sarpius, oder Venetus, hat in seiner Historie des Tridentinischen Concilii des Bischofs zu Bitonto, Mussi, gehaltene Predigt, oder Rede, unter andern auch darinnen getadelt, daß er eine Vergleichung des Concilii mit dem Trojanischen Pferde gemacht; ingleichen „alle Wälder und Bäume bei Trient aufgerufen, in der „ganzen Welt zu verkündigen, daß sich iedermann dem „Concilio unterwerfen solle, weil sonst billig gesagt wer„den müste: Das Licht des Pabsts sey in die Welt „gekommen, aber die Menschen hätten die Finster„nis mehr geliebt, als das Licht ꝛc.“ Dieses, und Cap. 8. noch mehr anders im Sarpio, will Pallavicinus widerlegen, oder doch entschuldigen. Und da er von der Frage handelt: Ob ein Concilium irren könne? verneinet

neinet er solches getrost: Wenn das Concilium vom Pabst angeordnet und gebilliget worden. Weil nemlich der Pabst, nach seiner Meinung, die Quelle und der Brunn aller Wahrheit sey. Beim Titel des Concilii erwehnten die Bischöfe, es müsse *universalem Ecclesiam repræsentans* (ein Concilium, das die ganze Kirche vorstelle) heissen; der Pabst aber gedachte, es werde dem Concilio ein allzugrosses Ansehen damit eingeräumt; zumal da im Costnizer und Basler Concilio auch hinzu gethan worden: „Daß der Synodus seine Gewalt un- „mittelbar von Christo habe, und derselben jedermann ge- „horchen müsse, keinen Stand oder Würde, auch die „Päbstliche selbst nicht, angesehen, oder ausgenommen.“ ao. 1545

Darauf gehet Pallavicinus in seinen Gefecht für die Päbstliche Monarchie so weit, daß er setzet: „Es wä- „ren Petro, bei seiner allgemeinen Botmäßigkeit, und „*Magistratu ordinario, & Plenitudine Jurisdictionis Ec-* „*clesiasticæ*, auch die übrigen Apostel, unterwirfig gewe- „sen; ob er gleich keine Gelegenheit gehabt, wider so heili- „ge, kluge und weise Leute, seine Jurisdiction und Gewalt „auszuüben.“ Von der Päbstl. allgemeinen Botmäßigkeit, nach Pallavicino L. VI. C. 3. §. 7.

Endlich ist bei diesem Jahr auch noch vom Colloquio zu Regensburg anzumerken, daß der Kaiser dasselbe bis zum 16. Dec. verschoben, da es schon mit dem 1. Nov. hat anfangen sollen; so einen neuen Argwohn bei denen Protestanten erweckte. Der Churfürst und Landgraf hatten bereits am 17. Sept. zu Unterrednern ernennt: Melanchthonem, Bucerum, Snepfium, und Brentium; und zu Zuhörern: Franciscum Burcardum, ChurSächsischen Kanzler, Volradum, Grafen zu Waldeck; wegen des Landgrafen, Balthasar von Gultlingen, Herzogl. Würtenbergischen Rath, und Hieronimum Baumgärtner, einen Nürnbergischen Rathsherrn. Den 30. Nov. schrieb der Churfürst an den Rath zu Nürnberg: „Wenn Baumgärtner nicht „erscheinen könne, solten sie einen andern abordnen; und „fügte zugleich mit an: Man habe zu fürchten, es werde „alles tückisch und listig beim Colloquio getrieben, und „vornemlich getrachtet werden, ein- oder andern Evange- „lischen Colloquenten von der heiligen Schrift abzulei- „ten S. p. 576. Vom vorseyenden Regensburgischen Colloquio. Der Churfürst fürchtet, es werde alles dabei tückisch getrieben werden.

ao. 1545 „ten; wie es der Gegentheil auch schon ehemals gesucht, „GOtt aber in Gnaden verhütet. Solte es möglich fal„len, sich bei einem und andern Artikel zu vergleichen; so „müste man auch allen Fleis anwenden, daß keine fremde, „oder zweideutige Worte und Meinungen dabei zugelassen, „sondern alles mit deutlichen und schriftmäßigen Worten „so abgefaßt würde, daß kein doppelter Verstand, oder Mis„deutung, mit einschleichen könne. „ Der Churfürst war sonderlich wegen Buceri und der Strasburger besorgt; und Lutherus gleichfalls. Pontanus aber schrieb den 10. Dec. an den Churfürsten: „ Melanchthon sage: Wenn „Snepfius und Brentius zugegen, so habe man sich für „Bucero nichts zu fürchten; es sey auch mit Abschickung „der Collocutoren nicht zu eilen, weil vielleicht das ganze „Colloquium nicht vor sich gehen werde. „ Aus Briefen von Bucero selbst war abzunehmen: Der Kaiser werde solche Leute zum Colloquio verordnen, mit denen nichts auszurichten, weil man nur trachte dasselbe aufzuhalten, oder gar zu unterbrechen; inzwischen bestehe der Pabst auf dem Concilio; und folglich sey das nöthigste, daß man überlege, was zu thun, wenn die Decrete des Concilii mit Gewalt solten aufgedrungen werden.

Vorschlag, sich mit denen Schweizern zu verbinden.

Der Landgraf hatte sich das ganze Jahr über viel Mühe gegeben, den Churfürsten zu einer Verbindung mit denen Schweizern zu bewegen. Die Theologen zu Wittenberg aber, Lutherus, Pomeranus, Cruciger, Major und Melanchthon, widerriethen solches auf alle Weise. Die Gründe der Theologen, wider solchen Bund, stehen in ihrem Bedenken, und sind theils politisch, und zum Theil theologisch. Insonderheit sagen sie: „ Die Schweizer schrieben öf„fentlich, in ihren Büchern, wider die Sächsische Theo„logen, und lehrten solche Dinge, die gar nicht zu billi„gen; wie könte man nun im Herzen mit einander einig „werden, wenn man öffentlich, in Schriften, widereinan„der kämpfte und stritte? „ Was aber den Artikel vom Schmalkaldischen Bunde, in besagtem Bedenken, belangt; so hatten allerhand Irrungen, die sich unter denen Bunds-Genossen eingeschlichen, solche Frage veranlaßt; und die Gründe, solchem Bund vorzusetzen, waren:

S. p. 577. Was die Theologen zu Wittenberg, dagegen vorgestellt.

T. XVII. H. p. 1472

waren: » 1.) Weil die Widersacher dadurch so viel Jah- » re lang abgehalten worden, Gewalt zu verüben. 2.) Ha- » be die Vereinigung der Fürsten und Städte geholfen, » daß Münzer und andere nicht, unter dem Namen des » Evangelii, allerlei Irthum, Aufruhr und Aergernis aus- » breiten können. 3.) Sey der *ao.* 1538. mit grosser Klug- » heit errichtete Nürnbergische Bund, worinnen König » Ferdinand, Herzog Georg in Sachsen, die von Bai- » ern, Mainz, und Braunschweig, gewesen, durch sol- » ches Mittel zurück gehalten, und abgewendet worden. » Aus diesen Ursachen nun, sagten die Theologen, könten sie gar nicht rathen, die bisherige Einigkeit zu trennen, und wünschten vielmehr, daß GOtt die Herzen der Fürsten beständig vereinigen, und damit auch verhüten wolle, daß nicht allerhand neue Secten und Meinungen einreissen, und überhand nehmen möchten. Bei allen gefährlichen, und weit aussehenden Umständen, in diesem Jahr, unterlies der Churfürst dennoch nicht, für die Religion in seinem Land ein wachsames Auge zu haben, und insonderheit die schon längst beschlossene Stiftung von Stipendien, zu Beförderung der Studien, mit Beitritt und Einwilligung der Land-Stände, in Richtigkeit zu bringen. Die Einkünfte der 3. Collegiat-Kirchen, zu Altenburg, Gotha, und Eisenach, betrugen, nach gehaltener Untersuchung, in allem 4167. Gülden. Das meiste aber bestand in Getraide, so damals sehr gering in Anschlag war. Besagte Summe wurde in 150. Stipendia, für Studenten zu Wittenberg eingetheilt; und deren solten 38. von Adel seyn, unter welchen 9. des Jahrs 40. Gülden, die übrigen aber 30. Gl. denn 28. Predigers-Söhne, und 86. Bürgers-Kinder, ein jeder 25. Gülden, zu geniessen hätten. Zur Ausstattung für Adeliche Töchter, widmete der Churfürst nicht weniger eine jährliche Summe vom Einkommen der Klöster; im Chur-Kreis 350. Gülden, 15. gr. in Thüringen 450. Gülden, in Meissen 400. Gülden, und im Voigtland 400. Gülden 10. gr. Wegen Besoldung der Prediger, und wie die Kirchen-Güter hierzu gleichfalls anzuwenden, wurde es bei dem gelassen, was schon vorher, zu dreien malen, vom Churfür-

ao. 1545 Warum sie gerathen den Schmalkaldischen Bund fortzusetzen.

S. p. 578.

Bei allen gefährlichen Umständen ist der Churfürst doch für das Beste der Religion in seinen Landen besorgt gewesen; hat Stipendia gestifter:

Auch wegen des Unterhalts der Prediger

ao. 1545 fürsten sowol, als seinem Herrn Vater Johanne, verordnet worden; mit dem Anhang: „Daß auch ferner „für nöthige Zulagen gesorgt werden solte; wie bereits an „einigen Orten geschehen.“ Das Diploma ist zu Torgau, am Tag Bartholomäi, oder den 24. Aug. ausgefertiget.

noch weiter Anstalt gemacht.

In Italien war die Lehre des Evangelii noch nicht ganz ausgetilgt. Denn es findet sich bei denen Reichs-Tags-Acten auch ein Schreiben von Balthasare, wie er hier genennet wird, oder Alterio, der von Aquila, im Königreich Neapel, gebürtig war, an Christoph Rembis, einen Kaufmann zu Nürnberg, worinnen er um Nachricht bittet, wie er mit Eberharden von Thann, Churfürstlichen Rath, zu einen Briefwechsel gelangen könne; und dabei meldet: „Es sey ein „vornehmer Herr in Bononien dem Evangelio zugethan, „der im Stande wäre, wann ein Krieg wider den Pabst „zu führen, 6000. Mann ins Feld zu stellen.“ Der Pabst aber merkte die Gefahr, und war nicht säumig, das Licht des Evangelii, mit Gewalt und Drohungen, in Italien auszulöschen. Wie sonderlich in diesem Jahr, zu Mantua und Ferrara, geschahe. In eben diesem Jahr ist auch eine sehr grausame Verfolgung wider die Waldenser, in Provence, und sonderlich zu Merindol, und Cabriers, nicht weit von Avignon, ausgebrochen. Es hatten diese arme Leute schon etliche Jahrhundert in denen Gebürgen daselbst gewohnt, und sich weder zur Römischen Kirche noch dem Pabst gehalten. Als man von der Reformation, oder der Lehre des Evangelii, fast in ganz Europa hörte, waren sie ebenfalls begierig, einen neuen Wachsthum in ihrem Erkenntnis zu erlangen. Dieses gab Anlaß, sie mit grossen Augen anzusehen, und folglich eine so entsetzliche Wuth und Grausamkeit wider sie auszuüben, die ganz unerhört und unmenschlich war. Merindol, so die Inwohner verlassen, wurde ausgeplündert, verbrannt und zerstört; mit Cabriers hatte man zwar eine Capitulation und Vergleich getroffen, dennoch wurde alles massacrirt und hingerichtet. Bei 40. Weiber sperrte man in eine Scheune, die voll Heu und Stroh war, zündete darauf die Scheune an, und hielt diejenige mit Spieß-

Hortleder T. I. L. 5. C. 22.

Ein und anders vom Licht des Evangelii, und dessen Liebhabern in Italien.

S. p. 579.

Rainaldus n. 52. 53.

Grausame Verfolgung der Waldenser.

Siehe Sleid. L. 16. p. 428. Thuani Hist. L. VI.

Spiessen und mit Stangen zurück, die durch den Dach- ao. 1545
Laden herabspringen wolten, daß sie alle elendiglich ver-
brennen musten. Es waren der Todten in- und auser-
halb der Stadt Cabriers alleine bei 800. Menschen.
Zu Costa, und auf vielen Dörfern, verfuhr man auf
gleiche Weise, und so unmenschlich, daß keine Art der
Grausamkeit unterlassen worden.

§. 141.

Ehe der Schriften Lutheri gedacht wird, sind S. p. 580.
billig auch sonst noch einige ihn betreffende Um-
stände zu berühren. Lutherus war nunmeh- Lutherus ist schwach und kränklich.
ro alt, schwach und matt; hatte grosse Kopf-
schmerzen, wovon auch das eine Auge Noth litte; bekam
geschwollene Schenkel, laborirte oft am Stein, und stell-
te sich selbst vor, er würde bald sterben. Seine Feinde
aber konten solches nicht erwarten, sondern machten noch Italienische lästerliche Fabel von seinem Tode T. VIII. A. f. 415. T. XXI. L. f. 52. T. XIX. H. p. 252.
vorher eine lästerliche Fabel von seinem Ende; die sich, zu-
mal in Italien, allenthalben ausgebreitet, auch zu Nea-
pel, und an vielen andern Orten mehr, öffentlich ge-
druckt worden. Lutherus erhielt ein Exemplar davon,
den 21. Mart. und lies es selbst, Italienisch und ver-
teuscht, mit einem kurzen Beisatz, nachdrucken. In der
Fabel wird gesagt: „ Es sey ein erschrecklich und uner- „
hörtes Wunder-Zeichen von GOtt geschehen, in dem „
schändlichen Tode des Luthers, zum Preis JEsu Chri- „
sti, und zum Trost der Frommen. „ Das Wunder-Zei-
chen wird also beschrieben: „ Lutherus habe, ehe er „
gestorben, noch das Sacrament empfangen. Er habe „
aber in seinem Sterben gebeten, man solle seinen Leib auf „
einen Altar setzen, und Göttlich verehren. Da nun, wie „
billig, man seinen Befehl hintangesetzt, und seinen Leich- „
nam begraben, sey ein greuliches Getümmel entstanden, „
als ob Teufel und Hölle in einander fielen; und bald in „
der Luft die heilige Hostie gesehen worden, die Lutherus „
unwürdig genossen. Nachdem man diese genommen, „
und mit Andacht zu den Heiligthümern gelegt, habe das „
Getümmel aufgehört. Jedoch in der Nacht habe es sich „
abermal, und noch weit heftiger, eingestellt, und da man „

ao. 1545 „ endlich das Grab Lutheri aufgemacht, sey das geringste „ nicht mehr von seinem Leib vorhanden gewesen, sondern „ nur ein solch schweflicher Gestank ausgebrochen, der jeder„ mann krank gemacht, doch aber auch viele wieder zur hei„ ligen Kirche bekehrt. „ In dem Beisatz sagt Lutherus: „ Er habe dieses zornige Geticht gern und frölich gelesen, „ ausgenommen die Gottslästerung, da solche Lügen der ho„ hen Göttlichen Majestät zugeschrieben worden. Sonst „ thue es ihm sanft, daß der Teufel und seine Schuppen, „ Pabst und Papisten, ihm so herzlich feind seyn. Je„ doch wünscht er ihnen Bekehrung: Oder, wenn sein „ Gebet vergeblich, daß sie ihr Maas voll machen, und „ nichts, denn solche Büchlein, zu ihrem Trost und Freude, „ schreiben möchten. „ Der Landgraf hatte das besagte Geticht am ersten, durch einen Kaufmann von Augsburg, aus Italien, erhalten, und darauf unterm 12. Mart. an den Churfürsten geschickt, von dem es hernach Lutherus bekommen. Zu gemeldter Unpäßlichkeit des Leibes aber, kamen bei Luthero auch allerhand Beschwerungen, Kümmernisse und Leiden des Gemüths. Die Streitigkeiten und Irrungen mit den Schweizern mochten ihn sehr angegriffen haben. Insonderheit aber war ihm ganz unleidlich, daß die Juristen zu Wittenberg, bei heimlichen Verlöbnissen, noch immer nach dem Canonischen Recht urtheilen, und bald diese, bald jene Ausnahme machen wolten, da er selbe doch für platterdings ungültig hielt, und für eine vom Teufel selbst eingegebene höchstschädliche Papistische Erfindung; woraus, zumal bei der academischen Jugend, solch Unheil entstehe, daß viele Eltern, wie man höre, sich vorgenommen, ihre Söhne gar nach Haus zu rufen. Der Pracht in Kleidern, und andere unziemende Aufführung beim Frauen-Volk zu Wittenberg, kränkte ihn ebenfalls. Und endlich hatte er auch Verdrus von seinem eigenen Hausgesinde. Bei gemeldten Umständen konte denn auch Lutherus sich nicht länger überwinden, sondern beschlos die Stadt und Universität Wittenberg gar zu verlassen. Er ging erstlich, im Julio, zu Ernst von Schönfeld nach Löbniz, hernach auf Leipzig, zu einem Kaufmann, Heinrich Scherl, weiter nach Merseburg, zu Fürst

Lutherus leidet auch an seinem Gemüthe.

S. p. 581.

Er will um allerlei Ursachen willen sich gar von Wittenberg wegwenden.

Fürst Georgen von Anhalt, und von dar nach Zeiz, zum Bischof von Amsdorf. Sodann schrieb er an seine Frau, und entdeckte ihr, was er beschlossen habe, befahl ihr auch, sie solte sich ebenfalls aus Sodom wegmachen, und auf ihr Gütgen Zeulsdorf begeben, denn nach seinem Tode würden sie die Elementa in Wittenberg nicht mehr leiden; er hoffe aber in diesem Jahr noch zu sterben. Sie könte auch, wenn sie wolte, Pomerano und Melanchthoni von seinem Vorhaben Nachricht geben, und Pomeranum zugleich bitten, daß er bei der Gemeine, in seinem Namen, Abschied nehme. Als die Sache kund worden, ereignete sich eine grosse Bestürzung. Pontanus berichtete solches am 3. August an den Churfürsten, und schrieb zugleich: »Melanchthon sage: »Wenn Lutherus nicht wieder zurück komme, so müsse er »sich auch verkriechen, denn Lutherus habe das Refor»mations-Werk angefangen, und er sey nur, als der ge»ringste, oder wenigste, mit eingetreten. Und dieses ist darum billig zu merken, weil einige vorgeben wollen, ob hätte sich Melanchthon auf die Lezt mit Luthero nicht recht mehr vertragen können. Noch 2. Tage vor dem Bericht des Pontani lies die ganze Academie eine Bittschrift an den Churfürsten abgehen. Sie zeigten an, was sich mit Luthero begeben, und wie sie zwar willens wären, Pomeranum, und andere aus ihrem Mittel, an ihn abzuschicken, mit demüthiger Bitte und Werbung, daß er sein Gemüthe und geneigten Willen von ihrer Kirche, Universität und der Stadt Wittenberg nicht abwende, sondern bei der Kirche, zu welcher ihn GOtt berufen, und die GOtt durch ihn gepflanzt, noch ferner Bischof und Vater sey, und bleibe; hielten aber doch für das sicherste, wenn Ihro Churfürstl. Gn. selbst Lutherum zu sich fordern lassen, und gnädig vermitteln wolten, daß er wieder nach Wittenberg zurück zu kommen sich entschlösse. Sie sagten darbei: »Die Feinde des »Evangelii würden sonst ein groß Frolocken haben, ihre »Betrübnis aber, und auch vieler wahren Glieder Christi »in ganz Teutschland, würden unüberwindlich seyn. »Der ganzen Universität, wo alle löbliche Künste und »Sprachen aniezo treulich gelehrt würden, müste es gleich»falls

ao. 1545 T.L. Supplem. f. 3. T. XX. H. p. 513.

S. p. 582. Bittschrift, so die ganze Academie deshalb an den Churfürsten ergehen lassen. T. VIII. A. f. 501. T. XXI. L. f. 529. T. XIX. H. p. 257.

ao. 1545 » falls zu nicht geringem Nachtheil gereichen. Dafern
» Lutherus an jemands Lehre oder Leben einen Misfallen
» hätte, wolten sie abermal helfen, so viel ihnen möglich;
» nur möchte er nicht, um dieser oder jener Person willen,
» die ganze Kirche und Universität verlassen. Denn er
» sey ihnen von GOtt gegeben, wie vom Elia stehe, daß
» er solte der Wagen und Führer Israel seyn, zuvörderst
» und vornemlich bei ihnen, und in ihrer Kirchen. Der
» Muthwille des jungen Volks kränkte sie selbst auch herz=
» lich; doch habe GOtt bisher Gnade verliehen, daß der
» mehrere Theil züchtig sey, und löblich studire. » Zulezt bitten sie: » Ihro Churfürstl. Gn. wolten dieses unter=
» thänige Schreiben gnädig ansehen, ob es gleich nach Wich=
» tigkeit solcher grossen Sache viel zu geringe gestellet wor=
» den; wie sie denn auch allerdings so hoch betrübt wären,
» daß sie ihren Kummer nicht auszudrücken wüsten. »

Der Churfürst macht Luthero viele nachdrückliche Vorstellungen; in sehr gnädigen Ausdrückungen.

Das Schreiben, so hierauf der Churfürst an Lutherum, den 5. Aug. ablies, war sehr gnädig, vorsichtig und liebreich. Er bezeugte: » Wie er zwar gerne gehört,
» daß Lutherus eine Reise, nach Zeiz, zu seiner Erholung
» und Gesundheit, vorgenommen, wenn er aber davon
» Nachricht gehabt, würde er ihn, zu seinem sichern und
» bessern Durchkommen, (weil Pflug noch immer fortfah=
» re, nach dem Stift zu trachten, und allerhand seltsame
» Practiken, durch seine Freunde, zu spielen,) mit leben=
» digem Geleit und Zehrung zu versehen, nicht unterlassen
» haben; wie zu anderer Zeit auch geschehen; begehrt da=
» neben ganz gnädiglich, Lutherus wolte ihm von seiner
» Rückreise Nachricht ertheilen, damit zu seiner Sicherheit
» sowol, als Bequemlichkeit, das nöthige verfügt werden
» könne. Indessen habe er, der Churfürst, des vorigen
» Tags, zu Torgau auch vernehmen müssen, als solte ihm,
» Luthero, zu Wittenberg allerlei so beschwerlich fallen,
» daß er nicht gerne mehr daselbst bleiben wolte. Dieses,
» wie er in ganz gnädiger Meinung nicht bergen kön=
» ne, habe er in Wahrheit mit rechter Bekümmernis
» und Mitleiden gehört, und würde gewis nicht erman=
» gelt haben, wenn er davon Wissenschaft erlangt, aus ei=
» genem Trieb, alle Vorsehung zu thun, die durch göttli=
» che Hülfe immer möglich gewesen. Dieweilen aber von

der Sache ein weiter Ruf ausbrechen möchte, sowol auf „ dem Reichs-Tag zu Worms, als auch sonst unter den „ Feinden und Widersachern des göttlichen Worts, so habe „ er nicht unterlassen wollen, mit diesem Schreiben zugleich „ auch seinen Leib-Medicum, D. Ratzenbergern, abzu- „ schicken, ganz gnädiglich begehrend, Lutherus wolle ihm, „ und seiner mündlichen Werbung, vollständigen Glauben „ beilegen, und sich darauf willfährig erzeigen, wie Er sich „ denn dessen, und alles guten Willens, zu Luthero ganz „ gnädiglich versehe, und daran ein besonders gnädiges „ Wohlgefallen tragen werde. „ Es wirkte auch dieses so gnädige Schreiben, und die Abschickung des Leib-Medici, so viel, daß sich Lutherus nicht allein zum Churfürsten nach Torgau, sondern auch wieder zurück nach Wittenberg begab, und daselbst noch seine herrliche Auslegung des 1. B. Mosis zu Ende brachte; woran er ins 10de Jahr gearbeitet.

ao. 1545

S. p. 583. Schickt auch seinen Leib-Medicum an ihn.

Worauf Lutherus auch wieder zurück kommt.

§. 142.

Die vornemste Schrift Lutheri, so bei diesem Jahr in seinen Werken zu finden, ist die Auslegung des Propheten Hosea, wovon man ein und anders hier anzuführen auch nicht umgehen will. In der Vorrede merkt Lutherus an: „ Hoseas habe „ vor andern das Lob, daß er die Abgötterei viel und oftmals bestrafe; welche er mit dem schändlichen Namen „ des Ehebruchs und der Hurerei darum benennet, aufdaß „ er die Frommen mit solchem schändlichen Namen desto- „ mehr von der grossen Sünde abschrecke. Denn die „ andern Sünden könne auch der geringste wohl verste- „ hen, aber diese Sünde, die der christlichen Kirche so gros- „ sen Schaden bringt, verstehe der gemeine Mann nicht, „ weil sie von den falschen Propheten mit schönen Worten „ geziert und gelobet werde. „ Mit Application auf die falsche Gottesdienste im Pabstthum; und der Ermahnung: „ Daß fromme Prediger und Lehrer dem Hosea „ auch treulich nachfolgen, und gottlose Gottesdienste ernst- „ lich strafen, ihre Zuhörer aber zur wahren und reinen „ GOttes-Lehre antreiben sollen, gleichwie Hoseas auf sol- „ che Meinung fast alle seine Predigten gerichtet. „ Er

Lutheri Auslegung des Propheten Hosea. T. VIII. A. f. 593. T. VIII. L. f. 1. T. VI. H. p. 1550. Ausg. V. Th. p. 1. Hoseas hat sonderlich die Abgötterei bestraft.

Application auf die falsche Gottesdienste im Pabstthum.

a0.1545 setzet aber in der andern Vorrede auch darzu: „Ho-
„seas hat das Volk frisch gestrafet, samt dem Könige
„und seinen Fürsten und Priestern. Daran er den Tod
„gewislich (wie die andern) hat gefressen, und als ein Ke-
„tzer wider die Priester, und als ein Aufrührer wider
„den König, hat müssen sterben, denn das ist ein pro-
„phetischer und apostolischer Tod.“ Beim 1. Cap. v. 2. da es heißt: Der Prophet soll ein Huren-Weib nehmen, und Huren-Kinder von ihr zeugen; erklärt Lutherus die Worte also, daß er sagt: „Das Weib
Warum Hoseas sein rechtes Ehe-weib ein Hurenweib genannt. „sey seine rechte redliche Ehefrau gewesen, und die Kinder
„rechte eheliche Kinder; aufdaß er aber mit Ernst bezeu-
„gen möchte, wie er auf göttlichen Befehl das Volk ihrer
„Abgötterei halben strafe, und daß die Strafen gewis-
„lich folgen würden; so habe er diese Geberde und Zeichen
„darzu gebraucht, daß er sein Weib, und die Kinder, von
„ihr gezeugt, mit solchem schändlichen Namen benennt,
„zum Zeichen, daß alles Volk vor GOtt also hurisch,
„und der Hurerei schuldig, und ihres abgöttischen und
„hurischen Lebens halben, auch würden gestraft werden.
„Denn in der Propheten Schriften sey gebräuchlich, Hu-
„rerei zu nennen, wenn man vom Glauben des göttlichen
„Worts, und vom rechten Gottesdienst, den GOtt selbst
„geboten, und eingesetzt, abfällt, und solcher Lehre und
„Gottes-Diensten folgt, die aus menschlicher Andacht und
„Gutdünkel gestiftet und angerichtet worden.“ Beim 4ten sagt er, dörfe man nicht lange fragen, warum GOtt die Abgötterei Blut-Schulden nenne: „Denn die
„Abgötterei allezeit mit Todtschlag und Blutvergiessen ver-
„menget ist. Nachdem aber die frommen Lehrer und Pre-
„diger die abgöttischen Gottes-Dienste nicht können billi-
„gen und eingehen, sondern auf Befehl GOttes dieselbe
„verdammen, und das Volk zur reinen Lehre müssen zu-
„rücke ziehen: Dargegen aber die Gottlosen Prediger
„nichts und minder leiden können, denn daß man sie um
„ihres abgöttischen Lebens willen strafe; derowegen rüsten
„sie sich mit grosser Gewalt und Macht, fahen alsbald ei-
„nen Krieg an, verfolgen und vertreiben die frommen Pre-
„diger.“ Beim 2. Cap. v. 2. Sprecht das Urtheil ü-
S. p. 584. ber eure Mutter ꝛc. schreibt er: „Ihre Sünde wird
„dar-

darum gestraft, daß sie sich bessern soll, und die Syna- » ao. 1545
goge darum beschuldiget, daß sie aufhören soll, und nicht » Misbrauch des Mutter-
fortfahren, GOtt zu lästern und zu schmähen, und ihr » Nameys in
das Verderben nicht selbst über den Hals ziehen. Dis » der christli-
aber ist eine Ursach, des grossen Hasses und Neids, da- » chen Kirche.
mit die christliche Kirche zu allen Zeiten beschweret wird; »
denn der Mutter-Name ein herrlicher Name ist, und »
wird das Auferziehen der Kinder, von den Eltern, als »
ein schwer Werk billig gerühmet, welches auch wiederum »
die Kinder groß achten sollen, derwegen die Synagoge »
vermeinte, daß sie sich billig zu beklagen hätte, daß ihre »
Kinder unrecht gethan, welche sich von ihr abgewandt, »
die sie doch in der alten Lehre, so von GOtt eingesetzt und »
geboten, als eine Mutter ihr Kind, treulich auferzogen »
und unterwiesen, und hielt dafür, daß es ihr, als der Mut- »
ter, eine grosse Schmach und Unehre wäre, daß sie erst »
von ihren Kindern solt zur Schule geführt, gemeistert »
und unterrichtet werden. Wie denn der Pabst zu un- »
sern Zeiten durch die Gewalt, so er in der christlichen Ge- »
meine hat, uns auch gar unterdrückt, und will nicht von »
uns auf die rechte Bahn gewiesen seyn, sondern beschuldiget »
uns, daß wir unbillig von ihm abgefallen seyn, und eignet » Wie man
ihm diesen herrlichen schönen Titel zu, welchen der Prophet » solches auch
der Synagog gibt, da er sie Mutter nennet. Aber der » heut zu Tag
Prophet befihlt hie an diesem Ort, daß die Mutter von » erfahren
den Kindern soll angeklagt werden, und will nicht, daß » müssen.
man ihr schonen soll, von deswegen, daß sie Mutter ist. »
Derwegen hie die Regel St. Petri wohl zu merken ist, »
daß man GOtt mehr, denn den Menschen, soll ge- »
horsam seyn. Wenn die Synagoge Christum aufnäh- »
me, und erkennete, daß sie allein durch ihn die Vergebung »
der Sünden und das ewige Leben hätte; so würde Sie »
wol von den Kindern lieb und werth gehalten seyn, und »
ihr allerlei Ehrerbietung und Dienst erzeiget werden. Al- »
so auch, wenn unsere Päbste und Bischöfe aufhörten »
das Evangelium zu verfolgen und zu schänden, verschaf- »
ten in der christlichen Kirche getreue Lehrer und Prediger, »
und vertrieben die Gottlose, und thäten die abgöttische »
Dienste ab, und richteten rechtschaffene und reine Ceremo- »
nien auf; so wollen wir ihnen alsdenn gerne dienen, sie »

a0. 1545 „ als für unsere Eltern erkennen, und ihrer Gewalt gerne
„ unterworfen seyn, die wir sähen mit GOttes Wort beve-
„ stiget. Dieweil sie aber das Evangelium auf das äusser-
„ ste verfolgen, und die Abgöttereien behalten; so soll der
„ Mutter-Name bei uns so hoch nicht geachtet seyn, daß
„ wir darum Christum verleugnen wollen, und uns dem ab-
„ göttischen Leben anhängig machen, sondern wir wollen
Wie sich dagegen zu verhalten. „ GOtt lieber gehorsam seyn, der uns befihlt seinen Sohn
„ zu hören, und sollen uns nicht allein von den Götzendie-
„ nern abscheiden, sondern sie auch nicht über uns herrschen
„ lassen, und ihre Abgötterei auf das höchste schänden, auf-
„ daß nicht die Ungelehrten durch ihr Exempel in einen Ir-
„ thum verführet werden. „ Ueber die Worte des 2. Cap.
v. 5. Ich will meinen Bulen nachlaufen, die mir ge-
Eigentliche Ursache, warum der Gegentheil so vest bei seinem abgöttischen Wesen bestehe. ben Brot, Wolle, Flachs ꝛc. spricht er: „ Auch zu un-
„ sern Zeiten, was meinst du wol, daß die Ursache sey, war-
„ um die Papisten so halsstarriglich ihr gottloses Wesen
„ behalten, denn daß sie sehen, daß sie dadurch viel Geld
„ und Guts, und grosse Ehre erlangen, dasselbige befürch-
„ ten sie, wenn sie die reine Lehre annehmen, daß sie es ent-
„ behren müsten, gleich als wolte oder könte GOtt seine
„ christliche Gemeine nicht ernähren, sondern sie müste es
„ von dem leidigen Teufel bitten. Ich habe einen Edel-
„ mann gekannt, der von seinen Prebenden und Cano-
„ nicaten ein groß Einkommen hatte, welcher ohngefehr
„ am Tische von seiner Freunde einem, der ein frommer
„ und gelehrter Mann war, vermahnet wurde, daß er doch
„ von diesem gottlosen Leben, wie er nur könte oder möchte,
„ abstehen solt, denn man bei solchem Leben nicht könte
„ selig werden. Der Edelmann aber, der ihm dazumal
„ eine herrliche Mahlzeit vortragen lassen, hat mit Fingern
„ darauf gezeigt, und gesagt: Dieses macht, und ist die
„ Ursache, warum ich von solchem Leben nicht ab-
„ stehen, noch lassen mag. Was wolleſt du nun von
„ solchen Leuten wol anders sagen, denn wie St. Paulus
„ von ihnen redet, Phil. 3, 19. daß ihr Bauch ihr
„ GOtt sey; denselben ehren sie mit ihren Diensten, und
„ was demselben nützlich, oder Schaden bringen will, thun
„ und lassen sie, verschonen weder des göttlichen Worts,
„ noch seines Sohns, von welchem sie doch wohl wissen, daß

von GOtt befohlen ist, daß sie ihn hören sollen. Matth. » a0. 1545
17, 5. » Beim 14. und 15. v. saget er vom Thal A-
chor, die Hofnung aufzuthun: » Hier verheist er der » Der Chri-
christlichen Kirche, daß ihr auch also geschehen werde, » sten Hof-
wenn sie nun allenthalben also vom Teufel, der Welt, » nung, Trost
Sünde und Tod betrübt wird, daß ihr auch die Hofnung » und Sieg im
aufgethan werde, nicht allein eines gewissen, sondern auch » Creutz und
eines ewigen Sieges: Denn erstlich hat die christliche Kirche » Leiden.
das Wort GOttes, dadurch ihr die Erlösung verheissen »
wird. Darnach so sind die Frommen auch nicht allein in dem »
Unglück, sondern der Sohn GOttes stehet ihnen bei, wel- »
cher ihnen darwider zu streiten hilft, und richtet wieder auf »
die müden und betrübten Herzen mit der Hofnung zukünf- »
tiger Güter. Es stehet ihnen auch bei der Tröster der Heil. »
Geist, welcher die Herzen zum Gebet erwecket, und sie »
tröstet, daß sie sich nicht überwinden lassen, sondern ei- »
gentlich dafür halten, daß der Teufel zuvor von Christo »
überwunden und darnieder gestossen sey, und das nun »
an dem sey, daß sie ihn durch die Hülfe Christi auch selbst »
überwinden. Diese Hofnung richtet nicht allein wie- »
der auf die Herzen, sondern macht auch einen gewissen »
Sieg; wie die Historien der heiligen Märtyrer anzeigen. »
Derowegen aus diesem Orte die Apostel viel herrliche » Christen
Predigten genommen haben, damit sie uns gelehret und » rühmen sich
vermahnet, daß wir uns nicht allein in unserer Trübsal » der Trüb-
nicht bekümmern sollen, sondern uns desselben auch rüh- » salen.
men. Denn Trübsal, wie Paulus Röm. 5, 3. spricht, »
bringet Geduld, Geduld aber bringet Erfahrung, »
Erfahrung aber bringet Hofnung, Hofnung aber läst »
nicht zu schanden werden. Sollen derowegen lernen im » Trost in
Unglück und Gefahr getrost zu seyn, und mit dem getreuen » Creutz und
Abraham in der Hofnung wider die Hofnung gläuben » Leiden.
Röm. 4, 18. Denn GOtt ist getreu, der uns nicht läst »
versuchen über unser Vermögen, sondern machet, »
daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß »
wirs können ertragen. 1. Cor. 10, 13. wie denn sol- »
ches die Exempel und die tägliche Erfahrung bezeugen. »
Denn wenn auch die heiligen Märtyrer ihr Leben haben »
um Christi willen müssen dargeben, so haben sie doch die »
Hofnung des ewigen Lebens behalten. Oder meinen wir, »

a0.1545 „ wir müssen unsere Hofnung fallen lassen, die wir doch
„ noch nicht bis aufs Blut widerstanden haben? Wie denn
„ nun die christliche Kirche zu allen Zeiten, durch dieses
„ Thal Achor gegangen ist, und mit mancherlei Gefahr
„ und Bösen ist beleidiget worden; also sehen wir auch,
„ daß allen Frommen und Gottfürchtigen eben in diesem
„ Thal Achor die Hofnung eröfnet ist, daß sie ihre Ge-
„ fahr und Unglück verachten können, und leztlich auch
„ daraus erlöset werden. Es wäre ein weiches und
„ schwaches Herz, das da begehren wolte, daß GOtt besser
„ möge mit uns umgehen, denn er mit der ganzen christli-
„ chen Gemeine seiner Heiligen umgehet, auch viel besser,
„ als mit seinem Sohne selbst, welcher darum in diesem
„ Thal Achor dargestellet ist, aufdaß uns so viel desto ge-
„ wisser die Hofnung unsers Heils gezeiget würde. Dar-
Christus der Durchbrecher durchs Creutz und Leiden. „ um wir diesem, als einen Heerführer dieses gefährlichen
„ Weges, nachfolgen sollen, gleichwie ihn Micha Cap. 2, 13.
„ einen Durchbrecher nennet; also sollen auch wir hoffen,
„ wir werden durch seine Hülfe und Rath ganz sicher hindurch
„ brechen. „ Beim 4. Cap. v. 6. Du verwirfest GOt-
tes Wort, darum will ich dich auch verwerfen, daß
du nicht mein Priester seyn solt, spricht er: „ So dis
„ dem alten Priesterthum, welches von GOtt geordnet,
„ wiederfahren ist, was rühmet sich denn der Pabst, Kar-
Was zum rechten Priesterthum gehöre. „ dinäle und Bischöfe ihres Titels und Amts? Sie müs-
„ sen uns zuvor beweisen, daß sie das Wort behalten, daß
„ sie nichts wider die Einsetzung Christi gelehrt, und daß
„ sie nichts, was von Christo befohlen und eingesetzt, geän-
„ dert haben; wenn sie das thun werden, alsdenn wollen
„ wir sagen, daß ihr Amt ein solch Amt sey, dem jedermann
„ billig gehorsam seyn soll. Dieweil sie aber können über-
„ wiesen werden, daß sie in die christliche Kirchen gebracht
„ haben, was Christus verboten hat, desgleichen geändert,
„ was Christus befohlen und eingesetzt, auch neue Lehren,
„ und neuen Gottesdienst aufgerichtet, welche die erste
„ christliche Kirche nicht gewust, so mögen wir wol mit
„ Hosea sagen: Du hast das Wort verworfen, dar-
„ um bist du nicht ein Priester GOttes, sondern
„ GOtt hat dich verworfen. Und des Pabsts, oder der
„ Bischöfe Gewalt und Autorität, soll bei uns nicht mehr

„ gelten,

gelten, nachdem sie vom Wort abgewichen sind, denn » ao. 1545
sonst irgend einer Privat-Person. Denn ihre Nachfol- »
ge hat keinen Bestand, ohne das Wort, sondern das »
Amt ist an das Wort gebunden, wer dem nicht folget, »
wer an demselben etwas ändert, oder demselben etwas »
neues zuthut, es sey Pabst oder Bischöfe, der sey ver- »
flucht, und soll nicht allein kein Haupt, sondern auch nicht »
ein Gliedmasse seyn der wahren christlichen Kirchen, nach »
dem Spruch St. Pauli: Wer ein ander Evange- »
lium verkündiget, der sey verflucht, und ob solches »
schon ein Engel vom Himmel thät. Gal. 1. v. 8. »
Beim 6. Cap. v. 1. heisset es: » Aber wie bekehret man Wie man
sich doch wieder zum HErrn? Ohne Zweifel also, daß » sich zu
man nicht seinen eigenen Gedanken, nicht denen Gebo- » GOtt be-
ten seiner Obrigkeit, nicht denen Exempeln seiner Nach- » kehre.
barn, sondern allein dem Worte GOttes folgen, und die »
Gottesdienste, so durchs Wort eingesetzt und befohlen, »
behalten muß. Droben haben wir aber gezeigt, welches » Welches die
die wahren Gottesdienste sind, nemlich, der Gehorsam » wahren
gegen dem Gesetz, mit dem Bekenntnis der Sünden; » Gottes-
darnach der Glaube, welcher das Schlacht-Opfer, Chri- » dienste sind.
stum, ergreifet, und gewislich dafür hält, daß wir, von »
wegen seines Verdiensts, gerecht, und GOtt dem Allmäch- »
tigen versöhnet sind. Derohalben diese Worte, daß er » Vertrauen
spricht: Die christliche Gemeine werde sich wieder zum » der Barm-
HErrn bekehren, nicht allein in sich schliessen das Be- » herzigkeit
kenntnis der Sünden, die allbereit geschehen, sondern » GOttes.
auch ein herrliches Vertrauen der Barmherzigkeit und »
Hülfe GOttes anzeigen. Denn niemand in seinem Un- »
glück sich Gutes zu dem versihet, von dem er sich Böses »
besorgen und fürchten muß. Darum die christliche Ge- »
meine spricht: Er hat uns zerrissen, er wird uns auch »
heilen; er hat uns geschlagen und verwundet, er wird »
uns auch die Wunden verbinden, oder mit seiner Salbe, »
so er uns aufgelegt, heilen. » Bei denen Worten v.
3. Denn er wird hervor brechen, wie die schöne
Morgenröthe; schreibt er: » Aus diesem Gleichnis kön- »
nen wir auch lernen, was die Welt sey, ohne die Lehre »
des Evangelii. Sie hat ihr Regiment, und erhält sol- »
ches durch Gesetze äusserlicher Zucht und Erbarkeit, und »

» dar-

ao. 1545

„ darauf gesetzte Strafen; und kan nicht verneinet wer-
„ den, daß dieses nicht herrliche und schöne Gaben von
„ GOtt wären. So aber zu diesen das Erkenntnis des
„ Evangelii nicht kammt, so irret die Welt doch weit, gleich
„ als in einer finstern Nacht. Denn sie hat nicht das
„ Erkenntnis GOttes, welches die andern Gaben nicht
„ allein gibt, sondern auch den Menschen derselben heilsa-
„ men Nutz und Gebrauch zeiget, daß sie dieselben zu
„ GOttes Ehren, und zu ihres Nächsten Heil gebrauchen.
„ Diesen Gebrauch solcher Gaben sihet die Welt nicht oh-
„ ne das Erkenntnis des Evangelii, darum sie meinet, sie
„ müsse dieselbigen zu ihrer selbst Ehre und Eigennutz und
„ Frommen gebrauchen, wenn sie aber auf diese Masse
„ solcher Gaben misbraucht, so ist sie unglückselig, und wird
„ auf mancherlei Weise gestraft. „ Und ferner zum Trost
der Gläubigen: „ Es begreift auch dieser Spruch einen
„ sehr herrlichen Trost in sich, welchen wir sonderlich zu die-
„ ser Zeit in unsere Herzen schliessen sollen. Denn so du bei dir
„ betrachtest das Wüten der Widersacher, ihre Gewalt und
„ emsigen Fleis, wie sie nur mit Listen uns Schaden thun
„ möchten, und hernach unsere christliche Kirche ansihest,
„ wie eine grosse Schwachheit allenthalben vorhanden,
„ wie eine grosse Menge sey der Aergernis, wie grosser
„ Mangel da ist an getreuen Lehrern, wie ein grosser Scha-
„ den da geschiht aus Nachläßigkeit der Fürsten und Re-
„ genten; so sage mir, ob du das Evangelium nicht gleich
„ halten werdest einer Kerzen oder Licht, das fast dunckel
„ brenne, welches gar mit einem geringen Hauchen könte
„ ausgelöscht werden? Der Prophet aber tröstet uns, daß
„ es also ergehen werde: Wie sich der umsonst bemühet,
„ der sich unterstehen wolte, die aufgegangene Morgenrö-
„ the zu unterdrücken, also werde auch das Licht des Evan-
„ gelii ein solches Zunehmen und Mehrung haben, daß es
„ weder verhindert noch untergedruckt werden könne.
„ Denn sein Ausgang ist also beständig, daß er nicht kan
„ verhindert werden. „ Beim 9. Cap. v. 14. da der Prophet
S. p. 586. bittet, daß GOtt die Bösen strafen wolle; sagt er:
„ Des Pabsts Rotte will nicht allein GOttes Wort nicht
„ zulassen, sondern hassets und verdammets auch aufs
„ greulichste; ihre Misbräuche, die doch offenbar sind, wol-
„ len

Ohne das Erkenntnis des Evangelii ist alles lauter Irthum und Finsternis.

Trost bei allen äusserlichen Gefährlichkeiten und Aergernissen.

len sie nicht wegthun, sondern erdenken täglich neue „ a0. 1545
Fündlein, damit sie ihre Abgötterei schmücken. Was „
soll man allhie thun? Wir haben darum gelehrt, aufdaß „
sie sich bekehreten, und bitten noch täglich, daß GOtt sein „
Wort wolle erhalten, und des Teufels Lügen wehren. „
Aber je fleißiger wir lehren und je heftiger wir beten, „
desto ärger werden die gottlosen Leute, sie thun und ver- „
suchen alles, aufdaß sie unsere Lehre ausrotten, und ihre „
Abgötterei ausbreiten mögen. Solten wir denn nun „
bitten, daß es ihnen wohl gehe, und sie für ihren Fein- „
den Friede haben, daß sie nicht gestraft werden? Da „
doch gewis ist, daß sie solcher Wohlfart und Friedens zur „
Gotteslästerung und Ausrottung der Kirchen, so die rei- „
ne Lehre und den rechten Gottesdienst hat, misbrauchen „
würden. Laßt uns lieber beten, daß GOttes Name ge- „
heiliget werde. Wir erfahrens auch, daß dis unser Ge- „
bet endlich erhöret wird, wenn GOtt die, so die Abgöt- „
terei vertheidigen, stürtzet, und mit allerlei Plagen stra- „
fet, daß sie das nicht ausrichten können, welches sie ih- „
nen mit ganzem Ernst vorgenommen hatten. „ Beim
10. Cap. v. 12. Darum säet Gerechtigkeit, und erntet Liebe, und pflüget anders; handelt er sehr schön von der Rechtfertigung, und guten Werken, und schließt endlich: „ Hie siehest du nun, ob nicht der Prophet die „ Seinen gar meisterlich, und dennoch aufs allereinfältigste „ von der rechten Religion gelehret hat. Denn wenn du „ einen Christen beschreiben woltest, wie könntest du ihn bes- „ ser mit seinen Farben ausstreichen, als ihn allhie der Pro- „ phet abgemahlet hat, da er heist säen, ernten und pflü- „ gen? Denn eines Christen Instrumente sind der Sa- „ men im Busen, eine Sichel in der rechten, und ein „ Pflug in der linken Hand: Daß er ohn Unterlas nach „ GOttes Wort trachte, seinen Nächsten liebe, und das „ Fleisch tödte. In diesen Stücken stehet eines Christen „ Leben. Und die also den Acker in Gottesfurcht pflügen, „ die finden auch den HErrn, der darnach Gerechtigkeit „ herunter regnen läst, ihnen ihre Sünde vergibt, und die „ Seinen mit allerlei geistlichen Gütern zieret, nach dem „ Spruch Christ: Dem, der da hat, soll gegeben wer- „ den. Matth. 25, 29. Denn die Christen müssen nicht „

Von der Rechtfertigung und guten Werken.

„ faul

ao. 1545 „ faul und träge seyn, sondern heftig arbeiten, und es wird
„ GOtt denen, die da arbeiten, durch seinen Geist helfen. „
Zu denen Worten Cap. 13, 14. Tod ich will dir ein
St. Pauli Auslegung. Gift seyn ꝛc. setzt er: „ St. Paulus 1. Cor. 15, 54. hat
„ diese Worte wol ein wenig verändert; aber die Meinung
„ sehr fein ausgedruckt, da er spricht: Der Tod ist verschlun-
„ gen in den Sieg, das ist, Christus hat den Tod über-
„ wunden, und will, daß wir solches Sieges auch sollen ge-
„ niessen. Denn durch seine Hülfe soll der Tod nicht uns,
„ sondern wir ihm obsiegen. Darum setzt er hinzu: Tod,
„ wo ist dein Stachel, und Hölle, wo ist dein Sieg?
„ Als wolte er sagen: Unsere beiden Feinde haben weit und
„ breit geherrschet, und alle Menschen gefangen gehabt;
„ aber nachdem der Tod durch Christum verschlungen und
„ hin ist, kan er nicht mehr schaden. Er ist wol noch un-
„ ser Feind, aber beraubt, überwunden, und aller seiner
„ Waffen und Kräfte enthlöst. Darum fürchten wir ihn
„ vergeblich, die wir an Christum, der den Tod überwun-
Wie dieses Spruchs und Trosts zu gebrauchen. „ den hat, gläuben. Dieses ist die rechte und nützliche
„ Practica und Gebrauch dieses Spruchs, daß wir, so oft
„ wir an den Tod gedenken, unsere Augen auf Christum
„ werfen, und diesen seinen Sieg anschauen. Denn so du
„ den Tod ansihest, wie er gegen uns gestalt ist, so must du
„ verzweifeln, weil du nicht so stark bist, daß du solchem
„ mächtigem Feinde widerstehen könnest. Er hat nie mit
„ keinem gekämpft, den er nicht hätte überwunden, ohne
„ Christum. Darum so du nicht wilst von ihm überwun-
„ den werden, so halte dich zu Christo, das ist, verlasse dich
„ auf seinen Sieg, und hoffe, dir werde durch ihn geholfen
„ werden. Und obschon der Tod den Leib wird tödten; so
„ halte doch, und gläube, daß dir Christus weit ein bessers,
„ ja ein ewiges Leben dafür geben wird. Denn er ist ein
„ HErr des Todes, der ihn überwunden und erwürget hat,
„ und wie der Prophet hier sagt: Er ist dem Tod ein
„ Gift und Pestilenz worden, aufdaß wir, so unter dem
„ Tode seyn, durch ihn lebeten; gleichwie der Tod durch
„ ihn hat müssen sterben. Wer wolte aber so verzagt seyn,
„ der sich für einem todten Feinde fürchten wolte? An
„ diesen Trost soll man sich im Tode und allen andern Ge-
„ fährlichkeiten und Beschwerungen vest halten, so können

„ wir

wir durch diese Hofnung bestehen, daß wir nicht verder- » ben. Dieses ist der einige Weg, dadurch uns geholfen » wird, nemlich, daß du vestiglich gläubest, Christus habe » mit seinem Tode unsern Tod überwunden, und wolle uns » in ein besser und ewiges Leben erwecken. » Bei Cap. 14. v. 3. handelt er von der Busse und Glauben, und von der Rechtfertigung durch den Glauben, so schön, daß wir solches, als eine kurz gefaßte Ordnung des Heils, billig mit hersetzen. » Darum, heisset es, sollen wir wis- » sen, daß rechtschaffene Busse an der Erkenntnis und wah- » ren Bekenntnis der Sünden anfange. Diese Erkennt- » nis der Sünden aber kan ohne grosse Schmerzen nicht » seyn. Denn das Herz sihet an den Willen GOttes, und » hat die ewige Strafe der Sünden, das ist, den Tod vor » Augen; darum es wahrhaftig erschricket, und nicht allein » sich bekümmert, von wegen der begangenen Sünden, son- » dern hebt auch an der Sünden feind zu werden. Die » Natur, ohne den Heil. Geist, hasset nicht, sondern liebet » die Sünde, hat nicht Schmerzen, sondern Freude an der » Sünde, und Reizungen der Sünden, und kan ihr nicht » satt werden. Darum, wenn der Heil. Geist den Men- » schen durch die Busse erneuret, bildet er viel andere Rei- » gungen in die Herzen, daß sie sehen die Schande der » Sünden, und gedenken an die Strafe und Zorn GOt- » tes. Auf diese Gedanken folget denn, daß man der » Sünden feind wird, und ein herzlich Verlangen hat » nach der Vergebung. Denn wiewol zu Zeiten auch die » Strafen die Herzen bewegen, daß sie der Missethat reu- » et; dennoch ist das Wort GOttes der rechte Werkzeug » des Heil. Geistes, dadurch GOtt anzeiget, daß er über » die Sünde zörne, und wolle die Sünder hier zeitlich und » dort ewiglich strafen. Wenn nun der Heil. Geist diese » Flammen des göttlichen Gerichts, durch das Wort in un- » sre Herzen senket; so folgen alsdenn nicht heucheleriſche, » sondern wahrhaftige und ernstliche Bewegungen, » Schmertzen von wegen der begangenen Sünden, Be- » kenntnis der Sünde, und guter Vorsatz die Sünde hin- » fort zu meiden und zu fliehen. Wenn wir die Sünde » erkennen, und dieselbe bereuen; so ist die Busse schon an- » gefangen. Darnach wird sie vollkommen, wenn in solcher » » Reue

ao. 1545

Einiger beständiger Trost wider den Tod. S. p. 587.

Wahrhaftige Reue.

Wirkung des Heil. Geistes in der Busse.

Von dem andern Theil der Busse, nemlich, von

ao. 1545 dem Glauben.

„ Reue der Glaube an die Barmherzigkeit GOttes darzu
„ kömmet, und die Herzen, die der Prophet hier lehret, zu
„ GOtt bekehret werden, und Vergebung der Sünden be-
„ gehren. Dieser Glaube ist auch nicht unser, sondern des Heil.
„ Geistes Werk. Denn die Natur fleucht vor GOtt, wenn
„ sie sihet, daß Plagen von ihm geschicket werden, und kan
„ nicht Heil hoffen, von dem sie den Zorn sihet herkom-
„ men. Diesen Sinn unserer Natur, bessert der Heil.
„ Geist durchs Evangelium nicht allein, sondern nimmt ihn
„ gar weg, und geust in die Herzen die Zuversicht auf die
„ Barmherzigkeit GOttes, und lehret, daß GOtt, wiewol
„ er der Sünden feind sey, dennoch nicht des Gemüths ist,
„ daß er die Sünder darum wolle verdammen. Denn er
„ hat der Welt seinen Sohn geschenket, und geheissen, daß
„ man durch ihn solle Vergebung der Sünde hoffen, und
„ das ewige Leben. Wenn nun die Herzen, durch des Heil.
„ Geistes Gnade, solchen Willen des himmlischen Vaters
„ anschauen; so gewinnen sie im Schmerzen eine Hofnung,
„ und sehen, gleich als im Finsternis des Todes, das Licht
„ des Lebens. Denn wiewol sie die Sünde schrecket, so
„ verzagen sie doch nicht: Denn sie sehen dis theure Löse-
„ geld für die Sünde, das Blut des Sohnes GOttes.
„ Und ob sie schon dafür halten, daß sie mit ihren Sün-
„ den den Tod verdienet haben; so verlassen sie sich doch
„ auf die Barmherzigkeit GOttes, welcher nicht Lust
„ hat am Tode des Sünders, sondern daß er bekeh-
„ ret werde, und lebe. Ezech. 18, 23. Und hat darum
„ seines einigen Sohnes nicht verschonet, sondern
„ ihn in den Tod des Creutzes ergeben, daß wir
„ durch seine Wunden heil würden. Röm. 8, 32. Jes.
„ 53, 4. Hierauf fragt er endlich: Seynd denn die
„ Werke nichts? oder haben sie nicht auch einen Ort in
„ der Lehre von der Busse? und antwortet: Bis hieher
„ haben wir von der Vergebung der Sünde, und der Ga-
„ be des Heil. Geistes gesagt. Dieses alles wird uns aus
„ Gnaden gegeben, denn es ist nicht unsers Verdiensts,
„ sondern schlecht der grundlosen Gütigkeit und Barmher-
„ zigkeit GOttes. Darum, wenn wir von Vergebung der
„ Sünde reden, thun wir recht, daß wir unserer Werke
„ geschweigen, welche, weil sie ohne den Heil. Geist gesche-
„ hen,

Glauben ein Werk des Heil. Geistes.

Wirkung des Heil. Geistes durch den Glauben.

Ursprung der Hofnung.

Wie von guten Werken recht zu lehren.

hen, ob sie schon vor der Welt nicht böse sind, so können » ao. 1545
sie doch nicht gut genennet werden, um des unreinen Her- »
zens willen, daraus sie herfliessen. Wenn wir aber durch »
den Glauben Vergebung der Sünden, und den Heil. »
Geist haben, so folgen alsdenn auch aus dem Herzen, als »
aus einem reinen Brunnen, reine und gottgefällige Wer- »
ke. Denn obschon, von wegen der übrigen Sünde, auch »
der Heiligen Gehorsam nicht gar reine ist, so ist er doch »
GOtt angenehm und gefällig, um des Glaubens willen »
an Christum. » Zulezt folgt noch eine kurze Wieder-
holung der vornemsten Lehren in den Predigten die-
ses Propheten.

Hiernächst sind auch noch einige Predigten anzu- S. p. 588.
führen, die Lutherus in diesem Jahr gehalten. Als 1.) Von ver-
den 4. August zu Merseburg, eine Trauungs-Predigt schiedenen
über die Worte: Die Ehe soll ehrlich gehalten wer- Predigten
den, und das Ehe-Bett unbefleckt, Hebr. 13, 4. Bei Lutheri.
der Hochzeit des Ehrwürdigen Herrn Siegmunds T. VIII.
von Lindenau, des Stifts daselbst Dechants; einem A. f. 474.
Vetter vom leztverstorbenen Bischof, dessen oben ge- u. f.
dacht worden. 2.) In der Stadt Halle, den 5. Aug. T. XII. L.
eine Predigt über den Spruch Joh. 5, v. 39. 40. u. 43. f. 150.
Forschet in der Schrift ꝛc. 3.) Wieder zu Merseburg, u. f.
den 6. August, über den 8. Psalm: HErr unser Herr- T. V. VII.
scher ꝛc. Vom Reich Christi, und der Kraft und XII. H.
Macht des göttlichen Worts. Und dann 4.) zu Leip-
zig, den 12. August, von der schrecklichen Blindheit
und Undankbarkeit der Welt, so GOttes gnädige
Heimsuchung nicht erkennt, sondern in ihren Sün-
den muthwillig verderben will. Ueber das Evange-
lium Luc. 19, v. 40. u. f.

§. 143.

Zu vielen Streit-Schriften hat Lutherus in S. p. 589.
diesem Jahr weder Zeit, noch Kräfte gehabt. Streit-
Doch gehört das Büchlein hieher, so oben schrift Lu-
bereits vorgekommen, und den Titel hat: Wider das theri wider
Pabstthum vom Teufel gestiftet. Ingleichen die Arti- die Doctoren zu Lö-
kel, die er denen Doctoren zu Löwen entgegen gesetzt. wen.
T. VIII.

ao. 1545 n. 36. Es hatten nemlich die Theologen zu Löwen den 6. Dec. oder wie Rainaldus sagt, den 6. Nov. im Jahr 1544. 32. Artikel ausgegeben, die auch durch ein Kaiserlich Diploma in denen Niederlanden bekräftiget worden, und worinnen fast die ganze Lehre der Römischen Kirchen, in einem kurzen Begrif, vor Augen gelegt ist. In der Vorrede klagten sie: „Das Ketzerische Gift wachse „täglich, und nehme dermassen überhand, daß, wann kein „Steuren geschehe, in kurzer Zeit alles nicht nur von Lu„theranern, Oecolampadianern, und Wiedertäu„fern, sondern auch von Ketzern voll seyn werde.“ Bei solchen Umständen hätten sie denn nicht ermangeln wollen, nach ihrem in der Kirche tragenden Amt, einige kurze und einfältige Artikel zu verfassen, die männiglich verstehen könne. Wir wollen davon hier nur etliche wenige anführen. Im 5. Art. sagen die Löwenschen Theologie: „Alle Todt-Sünden müssen dem Priester „gebeichtet werden, wenn sie auch nur im Herzen und noch „verborgen sind.“ Im 8ten solte es scheinen, ob wäre dem Glauben bei der Rechtfertigung viel eingräumt worden; im 11ten aber sagen sie wieder deutlich: „Bei „allen Erwachsenen sind gute Werke nöthig zur Seligkeit, „und wenn sie aus dem Geist des Glaubens und der Liebe „kommen, sind sie GOtt so angenehm, daß er dafür das „ewige Leben gibt, als einen gerechten Lohn und Ver„dienst.“ Im 15. sprechen sie: „Der Kelch sey den „Laien aus rechtmäßigen Ursachen von der Kirchen ge„nommen worden. Im 16. durch das Opfer in der „Meß werde, nach der Einsetzung Christi, sowol Todten „als Lebendigen geholfen.“ Der 21. Artikel von der Kirche, und dem Pabst, klingt also: „Man muß ve„stiglich glauben, es sey nur eine wahre und Catholische „christliche Kirche in der Welt, die sichtbar, von den „Aposteln gestiftet, und bis auf diese Zeit fortgepflanzt, „alles behält und annimmt, was Cathedra (der Stul) „Petri, (d. i. der Pabst) vom Glauben und der Reli„gion gelehrt, oder vorgeschrieben hat, vorschreibt, und „vorschreiben wird, (*tradidit, tradit, et traditura est,*) „und die hierauf von Christo, ihrem Bräutigam, also er„bauet ist, daß sie in Glaubens- und Religions-Sachen „nicht

Einige Stellen aus den Artikeln der Doctoren zu Löwen.

nicht irren kan. » Art. 22. wird vest gesetzt: » Es sey » ausser der Kirche keine Seligkeit zu finden. » Wie die übrige beschaffen, ist aus diesen leicht abzunehmen. Lutherus dachte zwar auf eine ausführliche Widerlegung; stellte aber inzwischen solchen 32. Artikeln nur andere 76. kurze entgegen, wobei er die Löwenschen Doctoren für gar schlechte ungeschickte Leute ansahe. Man nennte sie insgemein *Magistros nostros*; daraus macht er *Magistrollos*; und braucht sehr harte und heftige Worte wider sie: Die zwei ersten Artikel Lutheri sind folgende: » 1.) Alles, was man in der Kirchen » oder Gemeine GOttes, ohne GOttes Wort, lehret, ist » nichts denn Lügen und gottlos Ding. 2.) Da aber dassel- » bige an statt der Artikel des Glaubens aufgesetzt wird, so ists » beides gottlos Ding, und Ketzerei. » Und aus diesem Grunde der zwei ersten Artikel verwirft und widerlegt er auch fast alles, was jene, ausser dem klaren Worte GOttes, nach ihren so genannten Traditionen, und Aufsätzen der Väter, für Glaubens-Artikel ausgerufen. Vom Verbot des Kelchs bei dem Laien, sagt er Art. 19. » Daß man den Laien die eine Ge- » stalt des Sacraments, nemlich den Kelch, oder Blut » des HErrn, nimmt und raubt, denen doch Christus das » Sacrament ganz gegeben hat, ist eine greuliche Gottes- » dieberei und teufelische Tyrannei. Und Art. 21. Die » Kirche, oder Gemeine GOttes, hat dis Gebot von der » einen Gestalt nicht gemacht, wie die rasende Sophi- » sten zu Löwen lügen und trügen, weil die Laien, der » grössere Theil der Kirchen, solche Gewalt zu leiden ge- » zwungen werden, von der Grundsuppe der allerärgsten » Buben, darzu dem geringern, ja keinen Theil der Kir- » chen, sondern vielmehr aller Teufel Theil. » Von der Kirche schreibt er, Art. 47. » Es ist in Wahrheit nur » eine einige Catholische, das ist, christliche oder allge- » meine Kirche Christi auf Erden, aber zur selbigen gehö- » ren nicht die Löwenschen Ketzer und Götzendiener, mit » ihrem greulichen Abgott dem Pabst. Und Art. 48. des » Pabsts und der Magistrollen zu Löwen Kirche, ist » vielmehr eine böse reissende Wölfin. » Was die zu Löwen in dem 21. und 8. folgenden Artikeln, von der Ge-

a0.1545

Zwei Hauptsätze, nach welchen Lutherus fast alles übrige widerlegt.

S. p. 590.

ao. 1545 walt und Macht der Kirchen und des Pabsts gerühmt, davon heist es hier, Art. 52. „Alles, was sie in „dem 21. samt nächstfolgenden 8. Artikeln lehren, ist recht „natürlich Marcolfisch, kan auch nicht denn in Marcolfi Spiegel, (war so viel als Eulenspiegel,) ersehen „werden, und ist gleichwol gotteslästerisch und abgöttisch.“ Bald im Anfang, da die Rede von den Wiedertäufern war, hatte Lutherus, Art. 12. u. f. gesagt: „So „ist doch gewis, daß die Magistrollen zu Löwen, weder „diese, noch eine andere Secte, eintreiben oder umstossen „können, mit Lehre und Kunst aus heiliger Schrift. Art. „13. Derhalben spielen sie des Kürzesten, und widerlegens mit Schwert, Feuer, Mord, und Blutvergiessen „der armen Christen, wie denn geschrieben ist: Ihre Füsse sind schnell Blut zu vergiessen.“ Und weil zu denen Löwenschen Artikeln auch ein Kaiserl. Diploma ausgewirket worden, so gehören dahin die folgenden 4. lezten Sätze Lutheri: „Art. 72. Wie schändlich und mit „einem ewigen Schandmal beschmitzen sie Kaiser Carols, „solches grossen Potentaten, allerherrlichsten Namen, da„zu die Zeit seines Regiments, dadurch, daß sie vorgeben, „er habe solche ihre gotteslästerische und teufelische Greuel „bestätiget. Art. 73. Es gehöret weder Königen noch „Fürsten zu, daß sie sollen die Lehre, auch denn, wenn sie „recht ist, bestätigen, sondern sie sollen derselben unterthan „seyn, und ihr dienen, wie der 2. Psalm sagt: Nun lasst „euch weisen ihr Könige, und lasst euch züchtigen „ihr Richter auf Erden. Art. 74. Vielweniger ge„hört ihnen, gottlose, gottslästerische, und abgöttische Leh„re zu bestätigen, oder zu schützen, ja sie sind schuldig mit „samt der Kirchen, aller falschen Lehre zu widerstehen, und „sie zu verdammen. Art. 75. Darum lerne hie, christli„cher Bruder, an diesem, der zu Löwen, erbärmlichen „Exempel, dich für Menschen-Lehre zu hüten, und die „heilige Schrift mit grösserm Fleis und Ernst zu lernen, „Amen! Also viel ist kurz, gibt mirs GOtt, will ich wei„ter reden.“ Als eine Streit-Schrift kan, in seiner Maas, auch angesehen werden, die weitläuftige Epistel, die Lutherus an den Churfürsten und Landgrafen, wegen Herzog Heinrichs zu Braunschweig, daß er aus

Lutheri ausführliche Vorstellung, warum der gefangene

seiner

seiner Gefangenschaft nicht zu entlassen, auf Verlangen vieler grossen Leute, geschrieben. Er sagt: „Wir sind „Gottlob! nicht steinernen Herzens, noch eisernen Ge„müths. Ich gönne niemand Böses, auch keinem Feinde „nicht. Gleichwol müssen wir unsere Feinde also lieben, „und ihnen also vergeben, daß wir uns mit fremden Sün„den nicht beladen. Weil GOtt den Herzog in seine „Strafe genommen, wer will so kühne seyn, und ihn her„aus nehmen, ehe dann rechtschaffene Busse, und wahr„hafte Besserung geschehen, und ein Vertrauen gepflanzt, „und wohl erkannt worden, daß GOtt versühnt sey?„ Hierauf spricht er: Der Herzog habe vorgehabt, als ein Commissarius der alten Religion, und treuer Diener der Päbstlichen Heiligkeit, (wie sein Titul lautet,) gegen die Evangelische, oder auf Römisch, die Ketzer, sich also zu erzeigen, wie ein weidlicher Benhadad, daß nicht eine Hand voll Erden überblieben wäre; GOtt aber habe sich erbarmet, und den wütenden Benhadad in unsere Hände gegeben, uns zu versuchen, was wir für seines heiligen Namens Ehre, wider seine Lästerer und Verächter, thun wollen? Auch sey wohl zu bedenken, daß GOtt dismal nicht allein die Person des Herzogs zu Braunschweig, sondern den Pabst, und den ganzen Cörper des Pabstthums, dessen Heerführer der Herzog seyn wollen, gemeint, und getroffen. Er soll sich in seinem Titel haben schreiben lassen: „Kaiserl. „Majestät und des Nürnbergischen Bunds, und der „alten Religion oberster Hauptmann.„ Diesen Bund nennten sie *Defensivum*, einen Wehr-Bund, gerade, als wären sie in grosser Gefahr; da doch niemand vorhanden, der ihnen nur ein Haar zu krümmen gedächte. Auch führt er an: Wie in den Niederlanden, zum Schrecken der Evangelischen, eine Schau-Münz geprägt worden, da auf der einen Seiten zwo Säulen stehen, auf einer des Kaisers Crone, zwischen den Säulen aber ein Stock, mit zwo Ketten, ohne Zweifel, für den Churfürsten und den Landgrafen. Die Unterschrift heisse: *Ad alligandos Reges eorum in Compedibus* (ihre Könige zu binden mit Ketten). Auf der andern Seiten stehe ein zweiköpfichter Adler, und habe in sei-

ao. 1545 Herzog Heinrich nicht loszulassen. T. VIII. A. f. 462. T. XXI. L. f. 513. T. XVII. H. p. 1753 S. p. 591.

a0.1545 nen Klauen zwei Schwerter überschrenckt, wie sie im Churfürstlichen Wappen zu sehen, die Spitzen stechen eine Jungfrau, so drunter auf der Seiten liegt, zu tödten, und eitel Feuer regne auf sie, die Jungfer aber hiesse *Infidelitas*, (Untreue,) und die Umschrift: *Ad faciendam vindictam in Nationibus*; (daß sie Rache üben unter den Heiden) zum Anzeigen, wie sie das *Fœdus Defensivum* (Wehr-Bund) verstehen, und erklären wollen: „ Man weiß wohl, sagt er, daß Herzog Heinrich den Zug „ nicht vermocht, und daß aus Welschland trefliche Rüstungen in Teutschland geschickt, und verordnet gewest. „ Summa, wir wissen alle, daß der Pabst, und die „ Papisten, uns alle todt haben wollen, an Leib und Seele. Wir aber wollen sie alle mit uns, an Leib und Seele, selig haben ꝛc. „ Wie indessen Lutherus in Furcht gestanden, der Herzog, als der Papisten Heerführer, *Fax et Tuba*, würde lauter Unheil von neuem anstiften, wenn er los kommen solte; also war auch dieses die einige Ursach, warum er seine Loslassung wiederrathen, um die sich seine Fürstliche Anverwandte sowol, als andere, verschiedentlich beworben. Endlich spricht er: „ Zulezt muß ich auch mit uns selber reden, daß wir uns „ nicht rühmen, oder erheben, als hätten wir den Sieg „ durch unsere Macht oder Würdigkeit erlangt, und GOtt „ undankbar werden; „ mit Anführung verschiedener Stellen aus der heiligen Schrift. Klagt hierauf über die Verachtung göttlichen Worts, und allerlei im Schwange gehende Sünden, sonderlich den Geitz und Wucher. Tröstet sich jedoch, daß GOttes Wort heilig, rein und lauter gelehret werde, und solches, nach der Verheissung Esaiä, Cap. 55, 11. nicht leer wieder zurück kommen solle, ob auch nur wenige seyn möchten, die rechte fromme, heilige Kinder GOttes, und rechte Christen wären. Der wahre Glaube könne nicht ohne Früchte und gute Werke seyn, wie Christus spricht, Joh. 15, 5. Wer in mir bleibt, und ich in ihm, der bringt viel Früchte. Und sonderlich sey der Glaube nicht ohne das Gebet, durch welches er alles vermöge, nach der Verheissung Christi, Joh. 14, 13. und Marc. 11, 24. ꝛc. Eine kurze Chronic, vom Anfang der Welt

S. p. 592.

bis

bis auf seine Zeit, hatte Lutherus nur für sich zusammen getragen, *ao.* 1545. aber verbessert, und auch zum Druck übergeben. Ingleichen von den 7. Wochen Danielis auch eine besondere Abhandlung geschrieben. ao. 1545 Kurze Chronic Lutheri.

Was endlich die Briefe Lutheri, und sonderlich seine Vorreden, belangt, ist wol die vornemste, die er dem I. Theil seiner Lateinischen Werke, den 5. Merz dieses Jahrs vorgesetzt. Er beschreibt darinnen kürzlich, wie der Streit *ao.* 1517. zwischen ihm und Tezeln, angefangen, was er mit dem Kardinal Cajetano, und auch mit Carln von Miltiz, gehandelt, desgleichen, was sich bei der Leipziger Disputation zugetragen, und so weiter. Weil aber dieses an seinem Orte schon vorgekommen, so will man es hier nicht wiederholen, sondern nur den Eingang darum anführen, weil er zum Beweis dient, wie bescheiden und geringe Lutherus von sich selbst, und seinen Schriften, gehalten. Er schreibt nemlich also: Von Briefen und Vorreden Lutheri. T. VIII. A. f. 1. T. XXII. Anh. L. f. 146. T. XIV. H. p. 427.

Wie bescheiden und gering Lutherus von sich selbst gehalten.

» Ich habe vielfältiglich und lange Zeit denen gewehret, » die meine Bücher, oder vielmehr meine ungeordneten » Schriften, haben zusammen in Druck geben wollen, zum » Theil darum, daß ich nicht gewolt, daß der alten Mühe » und Arbeit hiemit solte in Vergessenheit kommen, und » der Leser an derselben nützlichen und guten Studien ge- » hindert werden, zum Theil auch darum, daß nun durch » GOttes Gnade sehr viel richtigere Bücher und Schriften » vorhanden sind, unter welchen des Herrn Philippi *Loci* » *communes*, oder Haupt-Artikel christlicher Lehre, den » Vorzug vor andern haben, also, daß aus denselben ein » jeglicher Bischof, herrlich und reichlich kan unterwiesen » werden, daß er mächtig sey zu ermahnen, durch die » heilsame Lehre, und zu strafen die Widersprecher; » absonderlich da die heilige Bibel jezund fast in allen » Sprachen zu lesen am Tage ist. Dagegen aber sind » meine Bücher ohne Ordnung nacheinander ausgangen, » wie dasselbe die verwirreten und unordentlichen Händel und » Sachen mit sich gebracht, ja vielmehr uns abgedrungen » haben, daß nun mir selbst nicht leicht seyn würde, meine » Schriften in ein ordentlich Buch zu bringen. Die Ur- » sachen haben mich bewegt, daß ich oftmals begehrt, es » würde aller meiner Bücher ganz und gar vergessen, da- »

a0. 1545 „ mit bessere an ihrer statt bleiben und im Brauch seyn
„ möchten. Aber es haben etliche Leute ohne Aufhören
„ bei mir angehalten, und mir täglich die Ohren gefüllet,
„ wo ich bei meinem Leben nicht würde zulassen, daß man
„ meine Schriften zusammen lies ausgehen, würden sie
„ nach meinem Tode gewislich diejenigen in Druck geben,
„ die weder Ursach, noch Zeit der Händel wüsten, und wür-
„ den also aus einer Unordnung andere vielmehr werden.

Was Luthe- rum endlich bewagt, ie- he Schrif- ten im Druck aus- gehen zu lassen.

„ Diese haben mich endlich übertäubt, und bei mir erhal-
„ ten, daß ich bewilliget, meine Schriften in Druck zu las-
„ sen. Neben denenselben hat solches auch begehrt der
„ Durchlauchtigste, Hochgeborne Fürst und Herr,
„ Herr Johann Friedrich, Churfürst zu Sachsen ꝛc.
„ unser gnädigster Herr, welcher den Druckern Befehl
„ gethan, und sie ernstlich dazu angehalten, daß sie diesel-
„ ben meine Bücher nicht allein drucken, sondern auch
„ mit dem Druck eilen, und bald verfertigen solten. Ich
„ bitte aber den christlichen Leser vor allen Dingen, und
„ bitte ihn um unsers HErrn JEsu Christi willen, daß
„ er dieselben ganz bedächtiglich, und mit grossem
„ Mitleiden lesen wolle, und wissen, daß ich vor dieser
„ Zeit ein Mönch, und der rechten unsinnigen, rasen-
„ den Papisten einer gewesen sey, der im Anfang dieser
„ Sachen so voll und trunken, ja so gar in des Pabsts Leh-
„ re ersoffen, daß ich bereit wäre gewesen zu ermorden, wo
„ es in meiner Macht gestanden, oder hätte ja zum wenig-
„ sten Gefallen daran gehabt, und darzu geholfen, daß er-
„ mordet wären worden alle diejenigen, so dem Pabst, auch
„ in der geringsten Syllaben, nicht hätten Gehorsam leisten
„ wollen. Ein solcher eifriger Saulus war ich dazumal,
„ wie noch heutiges Tages viel sind, und war mit nichten
„ so gar eiskalt und erfroren, das Pabstthum zu verthei-
„ digen, wie Eck und seines gleichen gewesen, daß mich ge-
„ dünkt, sie haben mehr ihres Bauchs halben den Pabst
„ verfochten, denn daß sie ihnen die Sache solten ernstlich
„ angelegen seyn lassen. Ja, ich halte dafür, daß sie noch,
„ als Epicurer, des Pabsts nur spotten; ich aber nahm
„ mich der Sachen mit Ernst an, als der ich mich für dem
„ jüngsten Tage ängstiglich fürchtete und entsatzte, und doch
„ von Herzens Grund begehrte selig zu werden. Daher
„ wirst

wirst du, christlicher Leser, in diesen meinen ersten » ao. 1545
Schriften finden, wie viel und grosser Artikel ich dem »
Pabst demüthiglich zugelassen und eingeräumt habe, die »
ich hernacher, und zu dieser Zeit, für die höchsten Gottes- »
lästerungen und Greuel gehalten und verdammet habe, »
und also noch halte und verdamme. Wolleſt derhalben »
diesen meinen Irthum, (oder wie es meine Widersacher »
giftig deuten) ungleiche, widerwärtige Reden, der Zeit »
und meiner Unwissenheit zumessen. Ich war anfänglich »
ganz allein, und die Wahrheit zu sagen, solche schwere »
Sachen zu handeln, allerdings ungeschickt und viel zu »
ungelehrt. Denn ich bin unversehens, und ohn alle mei- »
ne Gedanken und Willen, in diesen Zank und Hader kom- »
men, des ich GOtt selbst zum Zeugen anrufe. » Inson- Wie hoch Lutherus den Melanchthon geschätzt.
derheit kan auch hier gemerkt werden, wie hoch Melan-
chthon von Luthero, bis an sein Ende, gehalten worden,
da er noch *ao.* 1545. von ihm geschrieben: » *Ao.* 1518. »
hatte Churfürst, Friedericus Sapiens, auch Herrn »
Melanchthonem bestellen lassen, daß er allhie die Grie- »
chische Sprache lehren solte; aber ohne Zweifel vornem- »
lich darum, daß ich in Pflanzung göttlichen Worts einen »
Gehülfen hätte. Denn was GOtt der HErr durch die- »
sen seinen Rüstzeug, nicht allein in guten Künsten, son- »
dern auch in Sachen göttlichen Worts, gewirket hat, »
dasselbige bezeugen gnugsam seine Bücher und Schriften, »
obgleich der stolze Teufel mit allen seinen Schuppen dar- »
über zörnet und tobet. » Von teutschen Briefen Lu- S. p. 593.
theri sind sehr wenige bei diesem Jahr zu finden. Eins der T. VIII.
vornemsten ist das Condolenz-Schreiben vom 9. Mart. A. f. 414.
1545. an eine hohe Standes-Person, nemlich Fürst T. XXII.
Georgen von Anhalt, Bischof oder Administrator zu L. f. 543.
Merseburg ꝛc. über das Absterben Georg Heldens, T. X. H. p.
oder Forchhemii, den der Fürst, als seinen Rath, und 2286.
ehemaligen Præceptor, sehr hoch gehalten. Gegen den
Rath zu Halle hat Lutherus in einem Schreiben seine
Freude und Vergnügen bezeugt, über den guten Zustand
ihrer Kirche, » daß sich das Volk wohl halte, die Lehrer » T. VIII.
untereinander ein Herz, und einen Mund haben, und » A. f. 473.
der Rath auch dem Evangelio geneigt sey; dabei GOtt » T. XXI. L.
gebeten, daß er seinen gnädigen Segen bei ihnen mehren, » f. 522.
» und T. XIX.
H. p. 507.

ao. 1545 „ und das angefangene Werk fortführen, und vollbringen „ wolle! „ Insonderheit hat er ihnen darin auch D. Justum Jonam bestens empfohlen, als welchen sie zu Wittenberg sehr ungern von sich gelassen hatten; mit der angehengten Erinnerung: „ Daß treue und reine „ Prediger billig werth und theuer zu achten, und, nach „ der Ermahnung Pauli, in zwiefältigen Ehren zu „ halten, als ein grosses Geschenk GOttes, womit Er die „ Welt zur ewigen Seligkeit begnadige. „

Weil Lutherus auch in diesem Jahre seine teutsche Bibel, noch das Leztemal aufs neue gebessert heraus gegeben; so wollen wir doch zum Beweis, wie ungemeine Sorgfalt und Fleis auf die Uebersetzung dieses heiligen Buches von Luthero und seinen treuen Gehülfen schon vorhero gewendet worden, das Zeugnis des frommen Mattheſii anführen, der also schreibet: „ Als nun erst- „ lich die ganze teutsche Bibel ausgegangen war, und ein „ Tag lehret immer, neben der Anfechtung, den andern, „ nimmet D. Luther die Bibel von Anfang wieder vor „ sich, mit grossem Ernst, Fleis und Gebet, und übersihet „ sie durchaus, und weil sich der Sohn GOttes versprochen „ hatte, er welle dabei seyn, wo ihrer etliche in seinem Na- „ men zusammen kommen, und um seinen Geist bitten, ver- „ ordnet D. Martin Luther gleich ein eigen San- „ hedrin von den besten Leuten, so desmals vorhan- „ den, welche Wöchentlich etliche Stunden vor dem „ Abendessen, in des Doctors Kloster zusammen „ kamen, nemlich D. Johann Bugenhagen, D. Justum „ Jonam, D. Creuzigern, Magister Philippum, Mat- „ thäum Aurogallum, dabei M. Georg Rörer, der „ Corrector, auch war, oftmals kamen fremde Doctores „ und Gelehrte zu diesem hohen Werk, als D. Bernhard „ Ziegler, D. Forstemius. Wenn nun D. zuvor die „ ausgegangene Bibel übersehen, und darneben bei Jü- „ den und fremden Sprachkundigen sich erlernet, und sich „ bei Alten Teutschen von guten Worten erfraget hatte, „ (wie er ihm denn etliche Schöps abstechen lies, damit ein „ teutscher Fleischer berichtet, wie man ein jedes am Schaf „ nennete) kam D. Martin Luther in das Consistori- „ um, mit einer alten lateinischen und teutschen Bibel,

Lutheri Leben 13. Pred p. m. 393. u. f.

„ dabei

dabei er auch stetig den Ebräischen Text hatte. Herr » ao. 1545
Philippus brachte mit sich den Griechischen Text, D. »
Creuziger neben dem Ebräischen die Caldäische Bi- »
bel, die Professores hatten bei sich ihre Rabbinen, D. »
Pommer hatte auch einen lateinischen Text vor sich, »
darinnen er sehr wohl bekannt war. Zuvor hatte sich ein »
jeder auf den Text gerüst, davon man rathschlagen solte, »
griechische und lateinische neben jüdischen Auslegern »
übersehen. Darauf proponirte dieser Präsident einen «
Text, und lies die Stimmen herum gehen, und hörete, »
was ein jeder darzu zu reden hätte, nach Eigenschaft der »
Sprache, oder nach der alten Doctoren Auslegung. »
Wunderschöne und lehrhaftige Reden sollen bei dieser Ar- »
beit gefallen seyn, welcher M. Georg etliche aufgezeich- »
net, und die hernach, als kleine Glößlein und Ausle- »
gungen, auf den Rand zum Text gedruckt seyn. Do- »
ctor gab drei Reguln, darauf man gut Achtung haben »
solte: Weil die Biblia ein Buch GOttes wäre, daß er, »
durch seines Geistes Antreibung, von Propheten und »
Aposteln hätte aufschreiben lassen, die den Sohn GOt- »
tes selber, vor und nach der Menschwerdung, sichtiglich »
gesehen und gehöret hatten, daß sich, ohne herzliches Ge- »
bet, dieser Arbeit niemand unterwinde, denn GOttes »
Wort müste durch GOttes Geist erkläret werden, wie er »
auch in seinem Brief von der Dollmetschung schreibet: »
Es gehöre zu dieser Arbeit ein recht fromm, treu, fleißig, »
furchtsam, christlich, gelehrt, erfahren und geübet Herz, »
darzu gute und kirnige Worte, wenn man die Bibel »
recht und verständig geben wolle. Nun rede die Bibel »
vornemlich von GOttes Wesen und Willen, und aller- »
meist vom ewigen Sohn GOttes, seiner Menschwerdung »
und Opfer, von seiner Kirchen, vom weltlichen Regiment »
und vom Haushalten. Wenn nun der Text von Christo »
und seiner Kirchen nicht rede, so müsse er von weltlicher »
Obrigkeit oder dem heiligen Ehestand und Hauswesen lau- »
ten. Das seyen die 3. heiligen Hierarchien und Stän- »
de, davon die Biblia rede. So die Jüden, und ande- »
re, neue Auslegungen erträumen, die weder von der »
Kirchen GOttes, noch vom Regimenten oder Haus- »
wesen lauten, die solle man schlecht wegthun, und ver- »

» wer-

a0. 1545 » werfen. Darnach solle man fleißig merken auf die Ei-
» genschaft der jüdischen Wörter, und dieser Sprachen Art
» oder Weisen zu reden. Denn die heilige Sprache habe
» ihre sondere Art und Figuren, die nicht alle andere Spra-
» chen geben und erreichen können. Auf solche vorherge-
» hende Vermahnung, sagte nun ein jeder, wie er wüste
» mit der Grammatica, oder aus guter Folge, das mit den
» vorhergehenden und nachfolgenden übereinstimmet, oder
» Zeugnis Gelehrter zu erweisen, bis endlich im 42ten Jah-
» re dis Werk, durch GOttes Gnad, vollbracht ward.
» Wiewol hernachmals, als D. Luther wider die Jüden
» schriebe, immer von Tag zu Tag der Verstand wuchse,
» und viel schöner Sprüche heller und klärer gegeben wur-
» den, welche, nach Doctors Absterben, von M. Georg
» Rörern, mit Vorwissen und Rath der Gelehrten von
» Wittenberg, in die lezten Bibeln mit eingebracht seyn. »
Hierzu setzen wir noch Lutheri eigenes Zeugnis aus sei-
nem Sendschreiben vom Dollmerschen, da es heisset:
T.V. A.f. 268. » Das kan ich mit gutem Gewissen zeugen, daß ich meine
» höchste Treue und Fleis darinn gezeiget, und nie keine fal-
T. XII. L. f. 94. » sche Gedanke gehabt habe: Denn ich habe keinen Heller
» dafür genommen noch gesucht, noch damit gewonnen,
T. XXI. H. p. 309. » so habe ich meine Ehre darinnen nicht gemeinet, das weiß
» GOtt, mein HErr; sondern habe es zu Dienst gethan de-
» nen lieben Christen, und zu Ehren einem, der droben si-
» tzet, der mir alle Stunden so viel Gutes thut, daß, wenn
» ich tausendmal so viel und fleißig dollmetschete, dennoch
» nicht eine Stunde verdienet hätte zu leben, oder ein ge-
» sund Auge zu haben. Es ist alles seiner Gnaden und
» Barmherzigkeit, was ich bin und habe; ja es ist seines
» theuren Blutes und sauren Schweisses: Darum solls
» auch (ob GOtt will) alles ihm zu Ehren dienen, mit Freu-
» den und von Herzen. Lästern mich die Sudler und P.
» E. wolan, so loben mich die fromme Christen, samt ih-
» rem HErrn Christo, und bin allzu reichlich belohnet, wo
» mich nur ein einiger Christ für einen treuen Arbeiter er-
» kennet. Ich frage nach P. E. nichts, sie sind nicht werth,
» daß sie meine Arbeit sollen erkennen: Und solte mir im
» Grund meines Herzens leid seyn, daß sie mich lobeten.
» Ihr Lästern ist mein höchster Ruhm und Ehre. Ich will

doch ein Doctor, ja auch ein ausbündiger Doctor seyn. „ Und sie sollen mir den Namen nicht nehmen, bis an den „ jüngsten Tag, das weiß ich fürwar. Doch habe ich wie- „ derum nicht allzufrei die Buchstaben lassen fahren; son- „ dern mit grossen Sorgen, samt meinen Gehülfen, dar- „ auf gesehen, daß, wo etwa an einem Wort gelegen ist, „ habe ich es nach den Buchstaben behalten, und bin nicht „ so frei davon gangen. Als Joh. 6, 27. da Christus spricht: „ Diesen hat GOtt der Vater versigelt; da wäre wol „ besser teutsch gewesen, diesen hat GOtt der Vater ge- „ zeichnet, oder, diesen meinet GOtt der Vater. Aber ich „ habe ehe wollen der teutschen Sprache abbrechen, denn „ von dem Worte weichen. Ach es ist dollmerschen ja nicht „ eines jeglichen Kunst, wie die tollen Heiligen meinen, es „ gehöret darzu ein recht fromm, treu, fleißig, furchtsam, „ christlich, gelehrtes, erfahren, geübt Herz. Darum „ halte ich, daß kein falscher Christ, noch Rotten-Geist, „ treulich dollmerschen könne; wie das wol scheinet in „ denen Propheten zu Worms verteutscht, darinnen doch „ warlich grosser Fleis geschehen, und meinem Teutschen „ fast nachgangen ist; aber es sind Jüden darbei gewest, „ die Christo nicht grosse Hulde erzeiget haben, sonst wäre „ Kunst und Fleis gnug da. „

Anno 1546. a0. 1546

§. 144.

Warum nichts Hauptsächliches vom Concilio gesagt werden kan.

Vom Concilio zu Trient, dessen Versammlungen Maimburg nun beschreibet, kan zwar bei diesem Jahr alleine nichts hauptsächliches gesagt werden, weil sich die Haltung desselben bis ins 1564ste Jahr verzogen. Doch will man nicht umgehen, eines und das andere anzuführen, iedoch, wegen oben angeführter Ursachen, nur ganz kurz.

Inhalt des Decrets der 2ten Sesion

In der 2ten Seßion ist ein Decret, wie man christlich und erbaulich leben solle, so lange das Concilium währete, abgelesen worden. Wobei sonderlich auch die Stelle merkwürdig ist, da es heist:

a0. 1546 Rainaldus no. 6. 1546. V. Pauli Sarpii Hist Concil. Trid. in Append. p. 15. sqq.

heist: „ Daß die Hauptsorge, Bestrebung und Absicht des „ heiligen Concilii sey, die Ketzereien, die den Erdboden „ nun schon so viele Jahre mit ihrer Finsternis bedeckt, zu „ vertreiben, und das Licht der Catholischen Wahrheit „ wieder aufzuklären und heiter zu machen; „ indem daraus deutlich erhellet, daß die Protestanten schon verdammt gewesen, ehe noch das Concilium recht angefangen worden. Was für ein grosser und heftiger Streit, am 18. und 20. Jan. in denen *Congregationibus* (Versammlungen) (denn Seßiones hiessen nur die solennen oder feierliche Versammlungen, wenn Decrete öffentlich abgelesen worden, die man vorher in *Congregationibus* zubereitet, und oft nach vielem Disputiren und Zanken erst abgeschlossen hat) über der Frage vorgefallen:

Ob zuerst von der Reformation der Misbräuche, oder der Lehre zu handeln, wurde gefraget.

Ob man zuerst von Reformation der Misbräuche, oder von der Lehre, handeln solte? ist beim Pallavicino zu sehen; da auch Beweis-Gründe von beiden Seiten vorgestellet werden, und zwar also, daß Pallavicinus kein Bedenken gehabt, die Partei derselben anzunehmen, die behauptet, das Reformiren sey zurück zu setzen; wie solches der Wille und Meinung des Pabsts gewest; sich auch nicht entblödet, das Concilium dem Pabst kühnlich zu unterwerfen, und für gewis zu halten: Daß der Pabst über das Concilium sey. Er sagt unter andern

L. 6. C. 7. Pallavicinus behauptet, daß der Pabst über das Concilium sey; und was er daher weiter gefolgert.

§. 2. „ Die so heftig verlangte Verbesserung habe vornem„ lich auf den Römischen Hof gezielt; für Unterthanen „ aber schicke sich gar nicht, daß ihnen verstattet werde, ih„ res Fürsten Staat zu verbessern. Ihm allein komme „ zu, seinem Hofe und Angehörigen Gesetze vorzuschrei„ ben. Sonst möchten Unterthanen auf die Gewohnheit „ fallen, das Verhalten dessen selbst anzuklagen, den sie „ zu verehren schuldig. Es könte leicht kommen, daß ei„ nige Bischöfe aus Unverstand, andere aus einem unzei„ tigen Religions-Eifer, andere aus eignen Privat-Ab„ sichten, oder auch aus Begierde, denen Herren gefällig „ zu seyn, sich zum Eifer und Neid wider das Oberste „ Haupt, (*Supremum Principem.*) aufbringen liessen, und „ dem Römischen Hofe solche harte Gesetze vorschreiben „ wolten, die nicht sowol das, was verdorben ist, reinigten, „ als die Macht und Gewalt desselben, und seine Majestät

„ver-

verminderten und schwächten, und ihm auch den aller- „ a0. 1546
köstlichsten Saft vertrockneten, womit er, als ein geistli- „
cher Weinstock, die christliche Kirche, als seine Reben, er- „
halte, und in der Einigkeit stärke und bewahre, „ (daß
nemlich nicht mehr aus allen Landen so viel Geld nach
Rom müste gebracht werden, oder der güldene Regen,
wie es der Pabst Urbanus *VIII.* ausgedruckt, ins Ab-
nehmen geriethe.) Mit denen listigen Künsten der S. p. 596.
Päbstlichen Gesandten, bis sie endlich das Reformi-
ren aus dem Wege geräumt, mag man sich hier nicht
aufhalten; da auch unten noch eines und das andere
vorkommen wird. Pallavicinus hat alles gerühmt und c. 7. §. 16.
hoch erhoben, ob gleich ein Spanischer Bischof selbst
sich nicht enthalten können, vor allen auszurufen: Die
Patres würden von denen Legaten betrogen. Ein
sonderlicher Kunstgrif bestund auch darinnen, daß man
die Sachen aufzog; wie es der Kaiser ebenfalls ge-
wünscht. Folglich geschah in der 3ten Seßion, am 4.
Febr. weiter gar nichts, als daß man das Symbolum
Constantinopolitanum, so in der Römischen Kirchen
angenommen ist, ablase. Die 4te Seßion wurde auf
den 8. April gesetzt. Was in denen vorhergegangenen
Congregationen, insonderheit wegen der Biblischen,
oder Canonischen Bücher, disputiret worden, erzählet
Pallavicinus, und unter andern auch, daß der Kar- c. 11. §. 5.
dinal Cervinus, da er nicht leugnen können, es wür- Ueber die
den einige Bücher von Catholiken selbst nicht für cano- Canoni-
nisch gehalten, der Sache damit helfen wollen, daß er schen Bü-
gesagt: Es komme solches aus den Cloaken der Ke- cher und
zerei. Wenn es beim Maimburg heißt: „ Das Traditio-
„ Wort GOttes sey der Grund, und die Regel, wider alle „ nes wird
Ketzereien; „ so ist leicht zu gedenken, daß er neben viel dispu-
dem geschriebenen, auch ein so genanntes mündliches tiret.
Wort im Sinn gehabt, und die *Traditiones* (Ueberlie-
ferungen) dieses leztere gewesen. Von solcher Materie
wurde denn auch in nur gemeldten Congregationen, vor
der 4ten Seßion, sehr vieles gehandelt. Jacobus Na-
clantus, Bischof zu Chiozza, war so dreist und offen-
herzig, daß er, nach dem Zeugnis Rainaldi, in der
Congregation am 26. Febr. frei sagte: „ Wir bemühen „

„ uns

a0. 1546 „ uns vergeblich, *Traditiones* zu suchen, die von einer Hand
„ in die andere, durch das Wort und die Observanz der ge-
„ meinen Kirche, bis an uns wären geliefert worden, da
„ wir das Evangelium haben, in welchem wir alles finden,
„ was zur Seligkeit und einem christlichem Leben nöthig
„ ist. „ Er hatte aber sofort den grösten Haufen wider sich; und Rainaldus ist so verwegen, daß er auf dem Rande darzu gesetzt: Das Ansehen des Evangelii selbst komme von der Tradition her. Als nachher ein Decret verlesen worden, des Inhalts: „Die heilige Schrift
„ und die *Traditiones* seyn mit gleicher Ehrfurcht, und hei-
„ ligen Reverenz anzunehmen; „ wurde besagter Naclantus zu noch grösserm Eifer bewegt, daß er ausrief: „Ei-
„ ne solche Gleichstellung der heiligen Schrift, und der Tradition, komme ihm ja ganz gottlos vor. Die andern aber thaten, als müsten sie sich über solcher Rede nicht nur verwundern, sondern erschrecken und erstaunen, und verlangten auch, daß er dafür gestraft werden solte. Er suchte sich zwar auf mancherlei Weise zu entschuldigen, es war aber vergeblich, und zulezt wurde ihm auch so angst, daß er allen Muth verloren, abgebeten, widerrufen, und dem Decret sich unterworfen hat.

Widerspruch einiger Bischöfe, daß die Traditiones nicht der Schrift gleich zu achten.

n. 26.

Pallavic. C. 14. §. 4.

Petrus Bertanus, Bischof zu Fano, kunte die *Traditiones* ebenfalls so hoch nicht achten, als die heilige Schrift, und stellte vor: „Es sey doch ein grosser Unterschied,
„ (*multa discrimina,*) zwischen der Schrift, und denen *Tra-*
„ *ditionibus*. Die Schrift könne gar nicht geändert, oder
„ aufgehoben werden, die meisten *Traditiones* hingegen wä-
„ ren veränderlich, und würden, nach Gutdünken der Kir-
S. p. 597. „ chen, abgeschaft. Daher denn beide, ob sie wol von ei-
„ nem Geist entsprungen, doch in einem Grad einander
„ nicht könten gleich geachtet werden. Er that hinzu:
„ Die Lutheraner würden den Papisten vorwerfen, sie
„ hätten die *Traditiones* selbst verlebet und verändert. „

Es fand aber auch dieses keinen Eingang. Ein Jesuit,

Rainaldus n. 37.

Claudius Jayus, der den Bischof zu Augsburg vertreten, und billig zu sorgen hatte, es möchten nicht alle *Traditiones* für seinen Orden vortheilhaftig seyn, machte einen Unterschied zwischen Glaubens-Sachen und Lebens-Regeln, und meinte, die *Traditiones* von der

ersten

ersten Gattung müsten ohne Ausnahm gelten, und be- ao. 1546
halten werden, die leztern aber nur so weit, als sie der-
malen noch in der Kirche üblich wären. Wohin die-
ses zielte, ist nicht nur beim Jesuiter-Orden, sondern
auch überhaupt leicht zu errathen, wenn man die alte
Kirchen-Zucht und Lebens-Art, mit der Aufführung,
und dem Staat des Pabsts, und seiner hohen Clerisei,
in neuern Zeiten, vergleichen will. Indessen wurde das
Decret in der 4ten Seßion doch also abgelesen: „ Daß „ Das Decret der 4ten Seßion bestätiget solche als göttlich.
die Traditiones ohne Unterschied, sowol in Sachen den „
Glauben, als das Leben betreffend, zu achten seyn, ob „
wären sie mündlich von Christo, oder vom Heil. „
Geist dictirt, und von der Catholischen Kirche, in „
beständiger Folge oder Succeßion, erhalten worden. „ Die
Meinung, daß die *Vulgata*, oder alte lateinische Bibel,
so wie der ebräische und griechische Text von GOtt
eingegeben, und demselben gleich zu achten sey, fand vie-
len Widerstand. Es waren manche in Rom selbst, die
gar wohl wusten, wie viele und grosse Fehler darinn
vorhanden, und also auch nicht zweifelten, es würde die
Approbation derselben bei denen Ketzern nur zum Spott
und Gelächter gereichen. Im Decret des Concilii
wurde aber dennoch verordnet: „ Daß die *Vulgata*, „
die man in der Kirche schon so lange Zeit für richtig an- „
gesehen, (*probata est*,) in öffentlichen Lectionen, Dispu- „
tationen, Predigten und Auslegungen, *pro authentica* „
gehalten werden, und niemand sich unterfangen solte, die- „
selbe, unter einigem Vorwand, zu verwerfen. „ Die 5te S. p. 598.
Seßion wurde den 17. Jun. gehalten, und betraf den Streit über die unbefleckte Empfängnis Mariä. Pallavicin. L. 7. C. 7.
Artikel von der Erb-Sünde. Der heftige Streit über
dem Anhang, von der unbefleckten Empfängnis der
Jungfrau Mariä, war sonderlich merkwürdig. So
bald man in Teutschland Nachricht bekommen, wie die
Decrete der 4ten Seßion lauteten, übersetzte sie ein Un- S. p. 599. Merkwürdige Vorrede zu denen Teutsch gedruckten Decreten der 4ten Seßion. T. I. L. I. C. 45.
genannter, und machte solche mit einer kurzen Vorrede,
samt einigen Anmerkungen, durch den Druck bekannt.
Man findet diese Schrift bei dem Hortleder. Gleich
auf dem Titel-Blat stehet folgende Ermahnung an den
Leser: Hie hast du frommer Christ zu sehen, was dir
von diesem Concilio, der christlichen Religion hal-

ao.1546 ben, zu erwarten sey. In der Vorrede wird erzehlt:
„ Wie auf dem Reichs-Tag zu Regensburg, *ao.* 1541.
„ zwar eine Vereinigung gesucht, auch die höchsten Artikel
„ der christlichen Lehre verglichen worden, der Gegentheil
„ aber alles verworfen, und der Kaiser hernach die ganze
„ Sache auf ein Concilium, oder andere Reichs-Ver-
„ sammlung, verschoben. Wegen des Concilii habe
„ man vor, auf, und nach solchem Reichs-Tag, viel-
„ mal zugesagt, ein frei und christlich Concilium, in
„ teutscher Nation, und an einem sichern Ort, zu
„ halten, oder statt desselben eine Reichs-Versamm-
„ lung; der Pabst aber, und sein Haufe, als die das
„ Licht der Wahrheit nicht leiden mögen, hätten es immer
„ verhindert, bis nun zulezt, da er die Sachen dahin ge-
„ bracht, daß er das Concilium gänzlich in seiner Gewalt,
„ und das Schwert gegen alle Bekenner des Evangelii in
„ der Faust zu haben vermeint, da habe er erst das Tri-
„ dentinische so genannte Concilium zu halten angefan-
„ gen, und dahin seine Kardinäle, und seiner Kardinäle
„ Vettern und Anhänger, mit wenig hungrigen Bi-
„ schöfen und Mönchen, die gerne Bischöfe und Kar-
„ dinäle würden, verordnet, denen er jedesmal zuschreibe,
„ was sie schliessen sollen. Und als GOtt doch einige er-
„ weckt, die der Wahrheit gern Raum gemacht hätten, ha-
„ be man diese zum Theil überpocht, und theils zu den
„ Händeln des Concilii gar nicht mehr zugelassen. Im
„ Concilio zu Costniz sey erkannt worden, daß der Pabst
„ unter dem Concilio sey. Damit es nun mit dem Tri-
„ dentinischen Concilio auch dahin kommen, und also
„ die Reformation des Römischen Hofs, als ohne die
„ keine Reformation der Kirche zu Werk zu bringen,
„ zuerst könte fruchtbarlich verhandelt werden, hätten et-
„ liche Bischöfe gewolt, man solle dem Concilio den Ti-
„ tel geben: Daß es die allgemeine Kirche vertrete.
„ Da aber des Pabsts Anhang wohl verstanden, daß der
„ Pabst dem Concilio damit unterworfen würde, hätten
„ sie solches nicht allein verhindert, sondern auch alles
„ so eingerichtet, daß nichts anders verhandelt werden dör-
„ fe, denn eben, wie es der Pabst von Rom allemal vor-
„ schriebe. Das ist ihr frei Concilium ꝛc. „ Und beim

Schlus

Schuls der Vorrede heisset es: „Da habt ihr nun „ liebe Christen, das schön, frei, christlich Concilium „ zu Trient, und seine Früchte, daß ihr nemlich hinfür die „ heilige Schrift weder in ihrer eigenen Sprache, noch „ recht verdolmetscht lesen solt, und daß euch die niemand „ anders auslegen darf, denn also, daß dadurch alle greu- „ lichste Greuel des Pabsts bestättigt werden; daß er nem- „ lich ein Herr sey über die göttliche Schrift, und alle Ge- „ setze, Menschen, und Güter der ganzen Welt; daß er „ alle Rechte im Schrein seines Herzens habe, und daß sei- „ ne Abgötterei der einige Gottesdienst, und das Mittel „ sey, gen Himmel zu kommen, so man von ihm kaufen „ müsse ꝛc. „ a. 1546

Doppelte Sorge des Kaisers.

Bei diesem allen hatte der Kaiser nun doppelte Sorgen. Einmal, wie er auf dem Reichs-Tag mit denen Protestanten zurecht kommen wolte, und fürs andere, wie es mit dem Concilio laufen würde. Sein erster Orator, oder Gesandter, bei demselben war Didacus Mendoza, der aber nicht geruhet, bis er von Francisco Toletano abgelöset worden. Dieser suchte im Anfang des Maji, damit man die Teutschen nicht aufbrächte, und sonderlich den Protestanten eine gute Meinung vom Concilio beibringen könte, die Präsidenten, oder Päbstlichen Legaten, mit vielen und nachdrücklichen Vorstellungen zu bereden, und am Ende auch, im Namen des maisers selbst, zu vermögen, die Glaubens-Lehren, und deren Entscheidung, zurück zu stellen. Sie widersetzten sich aber auf alle Weise. Und obgleich Toletanus, durch seinen Vetter Sanfelicium, der zugleich ein Päbstlicher Nuncius war, an die Präsidenten noch weiter gelangen lassen: „Der Kaiser „ müsse um so mehr auf gelinde Mittel bedacht seyn, weil „ ganz Teutschland, Baiern selbst nicht ausgenommen, „ sich wider ihn verbunden, und dagegen mit Gewalt der „ Waffen noch nichts auszurichten sey; „ so hat doch auch dieses keine Wirkung gehabt. Toletanus verlangte zugleich, es solte der Kardinal Farnesius an den Kaiser geschickt werden, mit dem Beifügen, wenn dieser des Kaisers Verlangen erfüllete, so würden alsdenn auch die Sachen des Concilii dem Gutfinden, und Einrich-

Wie wenig derer Kaiserlichen Gesandten Erinnerungen beim Concilio gegolten. S. p. 602.

ao. 1546 tung des Pabsts, wol können überlassen werden. Allein dieses gab Gelegenheit, daß die Legaten schlossen, es sey dem Kaiser hauptsächlich nur darum zu thun, eine desto grössere Hülfe vom Pabst zu erhalten; sintemal sich dieser fürchten solte, es möchten die Teutschen, von beiden Religionen, mit einander eins werden. Folglich hatten sie auf das Begehren, die Entscheidung der Lehr-Sätze zu verschieben, auch gar keine Acht, und wolten allenfalls lieber das Concilium aufheben, und an einen andern Ort verlegen; vorjezo aber sich noch nichts irren lassen, auf die angefangene Weise fortzufahren.

Pallavicin. L. 7. C. 3. §. 1. sqq.

Von Petro Paulo Vergerio, Bischof zu Justinopel, oder *Capo d' Istria*, im Venetianischen, ist mehr als einmal schon gedacht worden. Die Päbste haben ihn zu vielen Gesandschaften gebraucht. Im Jahr 1530. war er ein Päbstlicher Nuncius auf dem Reichs-Tag zu Augsburg. Hernach *ao.* 1533. Gesandter beim König Ferdinando. Paulus III. schickte ihn *ao.* 1535. wegen des Concilii, zu denen Protestantischen Fürsten. Und bei eben dieser Gelegenheit, und seiner Reise durch Wittenberg, wolte er auch Lutherum kennen lernen, und hielt ein Gespräche mit ihm. Der berufene Kardinal Alexander beschuldigte ihn schon *ao.* 1539. beim Pabst der Ketzerei. *Ao.* 1546. wurde er deshalb nach Rom citirt, er begab sich aber nach Trient, als zu einer Frei-Statt. Hier konte er jedoch kein Verhör, und nur so viel erlangen, daß die Legaten seine Sache dem Patriarchen zu Venedig aufgetragen hätten. Weil er also keine Sicherheit fand, so faßte er den Schlus, sein Bisthum gar zu verlassen, und sich in die Schweiz, oder zu den Graubündern zu wenden. Er gab nachher auch einige Schriften wider die Römische Kirche, das Concilium, und den Pabst, heraus, und wandte sich völlig zur Evangelischen Religion; darzu vieles beigetragen haben soll, die betrübte Begebenheit mit Francisco Spiera, einem Advocaten zu Padova, welcher die Evangelische Wahrheit, die er angenommen, und auch vertheidigt, um der Gefahr willen, so ihn deshalb betreffen wollen, vor dem Päbstlichen Legaten zu Venedig, Johanne Cuso, widerrufen,

S. p. 601. Des berühmten ehemaligen Päbstlichen Nuncii Petri Pauli Vergerii Bekehrung zur Evangelischen Religion.

Eleid. L. 21. p. m. 599. u. f.

und

und solches auch öffentlich zu thun zugesagt; aber bald darauf in eine grosse Krankheit und Gewissens-Angst verfallen, dergestalt, daß aller Zuspruch und Tröstungen, womit ihm auch Vergerius zu Hülfe kommen wollen, ganz vergeblich gewesen, und Spiera endlich, in der alleräussersten Verzweifelung, ein entsetzliches Ende genommen. ao. 1546

Was nun Vergerium belangt, so lies ihn Herzog Christoph zu Würtemberg nicht lange in seinem Elend bei denen Graubündern, sondern berief ihn nach Tübingen, und gab ihm Unterhalt. Unter seinen Schriften, die *ao.* 1563. zu Tübingen in 4to gedruckt worden, findet sich auch eine von der Abgötterei zu Loretto, (*de Idolo Lauretano.*). Sonst mag er eben kein allzu grosser Theologus gewesen seyn, sondern sich mehr auf das Canonische Recht geleget haben. Damit er, als er noch zu Rom lebte, den Verdacht der Ketzerei destomehr von sich abwenden möchte, unternahm er, ein Buch wider die Lutheraner zu schreiben, so den Titel führen sollen: *Adversus Apostatas Germaniæ*: Wider die Abtrünnigen in Teutschland. Doch, da er bei solcher Gelegenheit die Schriften der Protestanten recht einsehen wolte, ward er zugleich überzeugt, daß die Wahrheit auf ihrer Seiten stehe, und beschlos daher, von der Römischen Kirchen selbst auszugehen. Sein Ende erfolgte den 4. Oct. *ao.* 1565. und D. Jacobus Andreä hat ihm eine Leichen-Rede gehalten. Sein Bruder, Joh. Bapt. Vergerius, war auch ein Bischof zu Pola, in Istrien, und wendete sich, nach seinem Exempel, gleichfalls zur Evangelischen Religion, starb aber bald darauf, und vermuthlich durch Gift.

Wird nach Tübingen berufen und stirbt daselbst selig.

Sein em Exempel ist sein Bruder Joh. Bapt. Vergerius gefolgt. S. p. 602. Sleidanus L. 21. p. 602.

§. 145.

Im lezten Evangelischen Convent zu Frankfurt, beim Schlus des vorigen, und Anfang des jezigen Jahrs, ward beschlossen: Die Ursache warum das Concilium nicht anzunehmen sey? durch öffentlichen Druck bekannt zu machen. Melanchthon setzte daher eine sehr schöne und gründliche Ausführung davon in lateinischer Sprache auf, die

Melanchthons Aufsatz von denen Ursachen, warum das Concilium zu Trieut nicht anzunehmen.

ao. 1546 T. I. L. 1. C. 43. auch teutsch beim Hortleder zu finden. Es ist kein Datum dabei; doch weil der 3ten Sessión des Concilii gedacht wird, so folgt daraus, daß sie vor dem Monat Martio nicht ans Licht getreten, und folglich erst nach Lutheri Absterben. Der lateinische Text stehet zwar

T. IV. f. 772. sqq. schon in Melanchthons Werken; wird aber doch vom Herrn von Seckendorf, um seiner Vortreflichkeit, und des netten, annehmlichen und eindringenden lateinischen Stili willen, völlig mitgetheilet. Man will folglich auch nicht umgehen, ein und anders daraus anzumerken. Der Titel ist, nach dem Exemplar im Archiv, nur kurz: Ursachen, warum das Concilium zu Trient nicht anzunehmen. Die Rede wird im Namen aller Evangelischen Stände geführt. Sie sagen also: „Obwol aus der „grossen Gefahr, Mühe, Arbeit und Kosten, die uns so „viele Jahre betroffen, gar leicht zu schliessen, daß „wir die durch göttliche Gnaden-Verleihung in unsere Kirchen wieder eingeführte ehristliche Lehre, bei „deren wir nun auch alt und grau worden, weder „aus blosser Neugierigkeit, noch andern unziemlichen Absichten, und noch weniger aus blindem Eigensinn, erhalten und fortsetzen; so wollen wir iedoch von unsern wahren Absichten, und was uns zu allem bewogen, noch ein „und anders hier abermal vorzustellen darum nicht ermangeln, damit wir uns nicht nur bei allen redlich gesinnten „Leuten zu dieser Zeit rechtfertigen, sondern auch die ganze christliche Nachwelt verwarnen, daß sie nicht also von „uns urtheilen sollen, wie unsere Widersacher lästern, und „uns verdammen, sondern vielmehr auf den Grund sehen, „und unser Vornehmen, Willen und Meinung recht prüfen und untersuchen. Denn es wird ein ieder, er sey wer „er wolle, und wo er lebt, GOtt Rechenschaft geben müssen, von seinem Urtheile über uns, darum, weil es nicht „um uns allein, oder eine Privat-Sache zu thun ist, sondern um die Lehre des Evangelii, von der wahren Anbetung GOttes, vom wahren Erkenntnis JEsu Christi, „und was in allen Stücken zu einem recht christlichen Leben nöthig ist. Wir sagen, es sey der Wille GOttes, „daß alle Menschen seine Stimme hören sollen, und daß „ihm aus allen Völkern eine ewig bleibende Kirche gesamm-

Betheuerung, daß die Evangelischen allein aus reinem Gewissens-Trieb der reinen Lehre ergeben seyn.

p. 602-610.

sammlet werde. Und also bekennen und bezeugen wir » a0.1546
auch hiermit abermal, vor den Ohren der gesammten »
Christlichen Kirche im Himmel und auf Erden, und ru- »
fen auch GOtt selbst zum Zeugen an, daß uns nichts an- »
ders bewogen, die reine und heilige Lehre des Evangelii, »
wie sie in unsern Kirchen verkündigt wird, zu ergreifen »
und anzunehmen, als der ernstliche, heilige und unwan- »
delbare Wille und Befehl GOttes; und daß wir auch, »
aus dieser Ursache, nicht verwerfen können, wo uns gezeigt »
wird, GOtt, nach der Vorschrift des Evangelii, in der »
Wahrheit anzubeten; Abgötterei aber, und Götzen zu »
fliehen und zu meiden, und unter die christliche Religion »
keine heidnische Rasereien zu vermengen. ꝛc. » Darauf
schreiben sie: » Es sind erstlich viele atheistisch gesinnte » S. p. 603.
Leute, denen alles bei der Religion gleich gilt, die alles » Das die
nur für Fabeln halten, und die also auch meinen, man » Reinigkeit
müste sich mit der Lehre nach der Zeit richten, und nach » der Lehre
dem Willen der Hohen in der Welt, es müsse die Ruhe » weltlichem
der Länder nicht gestöret werden, und die Einigkeit sey al- » Friede vor-
len andern vorzuziehen. ꝛc. Diese Lästerungen wider » zuziehen.
GOtt, unsern HErrn JEsum Christum, und die heilige »
christliche Kirche, beklagen wir herzlich, verabscheuen sie, »
und bekennen dagegen, daß wir die Lehre, die GOtt sei- »
ner Kirche anvertraut, und dem menschlichen Geschlecht, »
durch Zeichen und Wunder, kund gethan, mit Paulo, »
Röm. 1, 16. für eine Kraft GOttes halten, selig zu »
machen alle, die daran glauben. Wir glauben nicht »
weniger: Es werde von allen Menschen erfordert, solche »
grosse und hohe Wohlthaten GOttes zu erkennen, zu ver- »
mehren und zu preisen, nach Joh. 14, 23. und ferner: »
Wer mich liebet, der wird meine Worte halten, »
und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden »
zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm machen. »
Wer aber mich nicht liebet, der hält meine Worte »
nicht. Diesem zu Folge, muß auch das vornemste Ge- »
schäfte seyn, die Wahrheit des Evangelii zu schützen; »
weder Engel noch Menschen aber sollen sich unterstehen, »
so verwegen zu seyn, daß sie die ewig gültige Befehle und »
Rechte GOttes verkehren wolten; gleich wie im Anfang »
der Teufel gethan, da er Evam von GOttes Gebot ab- »

A. 1546 „ geführt; und hernach auch zu allen Zeiten die Stifter
„ der Götzen, und falschen abgöttischen Lehren. Wir dör-
„ fen nicht denken, die Gesellschaften der Menschen seyn
„ darum vereinigt worden, daß sie nur gute Tage und Wol-
„ lüste suchen, wie ehemals Sodoma, Sybaris, Theba,
„ und dergleichen Orte; Wohnstädte und Tempel GOttes
„ sollen sie seyn; und wir sind schuldig zu erkennen, GOtt
„ habe uns vornemlich darum erschaffen, daß sein Erkennt-
„ nis in uns leuchten solle, und einer dem andern darzu be-
„ hülflich sey; und daß folglich unsere Haupt-Pflicht dar-
„ innen bestehe, die wahre Lehre von GOtt zu lernen, und
„ zu schützen; und daß solches auch dem äusserlichen Ruhe-
„ stand weit vorzuziehen sey. Vors andere gibts auch
„ Leute, die es scheinlicher machen, und sich selbst der Reli-
„ gion berühmen wollen, und sagen: Die wahre, zur Se-
„ ligkeit nöthige Lehre bleibe allezeit in der Kirche, und
„ folglich seyn es nur geringe Dinge, oder längsthergebrach-
„ te Gebräuche, die man tadle, und worüber man Aufruhr
„ und Unfrieden erwecke, da man doch selbe lieber, um der
„ allgemeinen Ruhe willen, übersehen solte. Wir bitten
„ aber alle ehrlich gesinnte Menschen, die mit keinem thö-
„ richten Aberglauben bezaubert sind, daß sie doch die Stif-
„ te und Klöster in der ganzen Welt betrachten sollen, ob
„ nicht alles voll Unwissenheit und Unfläterei sey? daß sie
„ ihre Augen wenden auf das Volk in den Kirchen; wie es
„ vor den Bildern liegt, und von einem diese Gabe bittet,
„ eine andere von einem andern; und wie nicht nur ein ie-
„ des Volk, sondern fast eine iede Stadt, ihre besondere
„ Heiligen oder Schutz-Götter hat. Daß aber durch die
„ Anbetung solcher Heiligen die Herzen der Menschen von
„ der wahren Anbetung GOttes abgezogen werden, ist so
„ offenbar, als unläugbar es ist, daß der Tag im tiefen
„ Winter kürzer sey, als im hohen Sommer. Darnach
„ erwege man doch auch, wie das Abendmahl des HErrn
„ entheiligt wird; wie der Priester ein Schauspiel damit
„ treibt, als ob er auf dem Theatro agirte; wie man einen
„ Kaufhandel und Gewerbschaft daraus gemacht, für Tod-
„ te und Lebendige, und was der Misbräuche mehr sind.
„ Soll bei allen solchen Dingen nichts Böses seyn? Es ist
„ ja offenbar, daß sich eben dergleichen Unwesen bei den

Erweisung, daß man nicht um geringer, sondern höchstwichtige Lehr-Punkte streite.

Heiden gefunden, und daß es folglich vom Teufel in die » a0. 1546
Kirche eingeschoben, und nach und nach bestätiget wor- »
den. Indessen sprechen sie: Die Kirche irre nicht. »
Kan aber auch was unverschämters seyn, als bei so ent- »
setzlichen Greueln, die vor Augen liegen, das irren den- »
noch leugnen wollen? Es haben irdisch gesinnte Päbste »
in der Kirche regirt, die auf ihre Herrschaft und Tyran- »
nei mehr gesehen, als auf die Lehre; tumme und unge- »
schickte Priester, und geizige Mönche, haben viele Irthü- »
mer ausgestreut; und das blinde Volk nimmt gerne an, »
was sich zu seinen thörichten Affecten reimt. Solche Ex- »
empel, und ein solch Beginnen aber, darf man gewis der »
Kirche GOttes nicht zueignen. Die heilige Schrift hat » S. p. 604.
selbst zuvor bezeugt, es werde das Evangelium nicht nur »
ausserhalb, von Juden und Heiden, verfolget werden, »
sondern auch unter eben dem Haufen, der den Titel hat, »
daß er die Kirche heißt, werde eine grosse Menge seyn, »
von verkehrten Menschen, die von der Wahrheit abwei- »
chen und irre gehen. Petrus sagt deutlich, 2. Petr. 2. »
v. 1. Wie falsche Propheten unter dem Jüdischen Volk »
gewesen, so werden auch unter euch falsche Lehrer »
seyn. Was für eine Menge unter den Jüden hat nicht »
denen Götzen gedient? Die Priester, welchen die *ordina-* »
ria gubernatio (nach der heutigen Art zu reden) die or- »
dentliche Regirung der Kirche zugestanden, verderbten »
den wahren Gottesdienst mit Heuchelei, und äusserlichen »
Ceremonien; und wenn die Propheten dagegen eiferten, »
erhub sich Verfolgung und Wüterei; wie ieziger Zeit ge- »
schiehet. Da solches aber sich bei dem einigen Jüdischen »
Volk ereignet, so hat es vielmehr sich auch ereignen kön- »
nen, nachdem die Kirche unter so viele wilde Herrschaften »
zerstreuet worden, (*dispersa in barbaricis Imperiis,*) und »
folglich gehöret auch die Klage des Propheten allerdings »
hieher, da er sagt: Wenn uns der HErr Zebaoth »
nicht ein weniges liesse überbleiben, so wären wir »
wie Sodom, und gleich wie Gomorra. Jes. 1, 9. »
Ja, was kan einander so ähnlich und gleich seyn, als die »
Sadducäer auf einer Seiten, und der Haufe der Epi- »
curischen Päbste und Kardinäle auf der andern; des- »
gleichen die Pharisäer und die Meß-Priester und »

a0. 1546 „ Mönche? „ Hiernächst wird ausgeführt, daß es gar nicht geringe Dinge, sondern grosse hochwichtige, und den Grund des Glaubens selbst umstossende Haupt-Irthümer und Misbräuche seyn, über welche gestritten
S p. 605. wird. Weiter begegnen sie dem Einwurf: Es gebühre „ keinem Privato, oder nur wenigen, solche Dinge zu rich- „ ten, oder eine Aenderung damit vorzunehmen, die allge- „ mein, und den ganzen Zustand der Kirche betreffen; „ und antworteten: „ Es sey zwar nicht unbekant, wie hoch „ man das Argument, von ordentlicher Gewalt, altem „ Herkommen, und allgemeiner Beistimmung, zu trei- „ ben pflege, und wie bequem solches zu allen Zeiten gewest, „ Könige und Fürsten zu Zorn und Grimm zu erregen, „ und anzuflammen. Gleichwie sie aber, an ihrem Theil, „ nichts mehr verlangten, als Ruhe und Frieden, und Ei- „ nigkeit der Fürsten, und das gemeine Volk durchaus „ nicht zaumlos machten; also glaubten sie hingegen auch, „ was die Apostel gesagt: Man müsse GOtt mehr ge- „ horchen, als den Menschen. GOtt regire seine Kir- „ che also, daß Er ihr sein Wort und Evangelium gegeben, „ als ein ewiges und unveränderliches Zeugnis seines gött- „ lichen Willens. Und bei dieser Regel habe er auch zu „ bleiben geboten, wenn gleich die Obersten und die aller- „ meisten sie von sich werfen und verachten solten. „ Von

Daß die H. Schrift in denen Grund-Artikeln klar sey. S. p. 606.

der heiligen Schrift zeigen sie ferner: „ Daß in „ den Hauptstücken, die zur Seligkeit nöthig, und wel- „ che bei den Evangelischen gelehret würden, nichts unge- „ wis noch dunkel sey. Item, wie man sich bei schwe- „ ren Stellen zu verhalten habe. Ausschweifenden und „ frechen Gemüthern, sagen sie, wird von uns kei- „ neswegs erlaubt, daß sie richtige, und auf guten „ Gründen beruhende Lehren verändern dörfen; dergleis „ chen sich die Wiedertäufer unterstanden. Wenn aber „ das Wort GOttes klar ist, so halten wir dafür, man „ müsse GOtt auch gehorchen, und habe nicht erst auf einen „ menschlichen Ausspruch zu warten. Am allerwenigsten „ aber von solchen Menschen, die offenbare Feinde der „ Wahrheit sind. „ Zugleich klagen sie hier über die Grausamkeit der Widersacher, die nur schlechterdings die Evangelische Lehre verdammen, und rechtschaffene

Leu e

Leute blos um der Wahrheit willen ermorden. Sie be- ao. 1546
zeugen von der Lehre in ihren Kirchen: „Man habe „ Die Evan-
nichts angenommen, ohne vorhergegangene genaue, sorg- „ gelischen
fältige und reife Ueberlegung und Prüfung nach dem „ haben die
Worte GOttes, und denen Prophetischen und Apo- „ alte Lehre,
stolischen Schriften, nach der einhelligen Lehre der al- „ bei der sie
ten christlichen Kirchen, nach den Glaubens-Bekentnis- „ billig blei-
sen der Apostel, des Concilii Niceni, und Athanasii, „ ben.
und nach den Zeugnissen der bewährtesten Kirchen-Leh- „
rer, so auf die Apostel gefolgt, und dabei einig und al- „
lein auf die Ehre GOttes und das Heil der Menschen ge- „
sehen. Sie wüsten gar wohl, daß keine Neuerungen in „
der Religion, und der Lehre von GOtt, anzufangen, „
wie die Götzendiener sich frevelhaft unterstanden, sondern, „
daß man bei der Lehre, die GOtt selbst geoffenbaret, in „
heiliger Ehrfurcht bleiben, und sie genau bewahren müs- „
se. Und daher werde auch in ihren Kirchen keine andere, „
als allein die alte, wahre, reine und lautre Lehre der „
Kirche GOttes verkündigt. Worinnen solche bestehe, „
könne jedermann wissen, weil die Augsburgische Con- „
fession vor Augen liege. Es möge nun kommen, sagen „
sie, wie es wolle, so danken wir GOtt für das Licht des „
Evangelii, welches zeigt, wie GOtt in der Wahrheit an- „
zubeten, wie zu einem sichern Trost des Gewissens zu gelan- „
gen, und wie man recht christlich leben solle; dieses ist „
das gröste, höchste, und wichtigste in der Welt. Was „
auch alle Epicurer schwatzen können, so glauben wir „
doch, und wissen, die Menschen seyn darum geschaffen, „
damit das Erkenntnis GOttes in ihnen leuchte; daß sie „
seine Wahrheit verkündigen; und der ewigen Seligkeit „
mit GOtt geniessen sollen; und daß ein Mensch in seinem „
ganzen Leben, und in allen Nöthen und Gefährlichkei- „
ten, keinen grössern Trost finden könne, als wenn er „
GOtt in der Wahrheit, und glaubig, anrufen kan. Gleich- „
wie geschrieben stehet: Der Name des HErrn ist ein „
vestes Schloß. Wir sind nicht so unverständig, daß „
wir nicht begreifen solten, wie grosse und mannichfaltige „
Gefahr das Geschrei von der *potestate ordinaria*, und or- „
denlichen Gewalt in der Kirche, mit sich bringe. Wenn „
wir aber die so klaren Befehle GOttes, und die harten „

„ Dro-

ao. 1546 „ Drohungen betrachtet, da der Sohn GOttes spricht: Die
„ Lästerung wider den Heil. Geist solle weder in die-
Die falschen Lehren und Misbräuche der Gegner sind so klar, daß denenselben widersprochen werden müssen.
„ ser noch jener Welt vergeben werden; was haben
„ wir thun sollen, bei so vielen Artikeln, deren Deutlichkeit
„ und Klarheit uns ganz offenbar in die Augen geleuchtet?
„ Als z. E. vom Ablaß, vom Verbot der Priester-Ehe,
„ von der handgreiflichen Entheiligung und Mishand-
„ lung des Abendmahls des HErrn, wann es von dum-
„ men und ungeschickten Meß-Pfaffen, die nicht verstehen,
„ was sie thun, oder was ein Opfer zu bedeuten habe, in
S.p.607. „ der ganzen Welt, um des Bauchs willen, in ein Schau-
„ spiel, und theatralische Gaukelei, verkehret wird? Ha-
„ ben wir dem Heil. Geist widerstreben, und solche offen-
„ bare Greuel nicht tadeln, oder strafen sollen? Haben wir
„ in allem uns verstellen sollen, damit nicht eine Trennung
„ oder Schisma entstehe? GOtt hat seine Kirche schon gar
„ öfters gesammlet und gereinigt wider den Sinn und Wil-
„ len deren, die *potestatem ordinariam*, und die ordentliche
„ Macht gehabt. Jeremias, Amos, und andere Pro-
„ pheten, haben sich mit ihrer Lehre von den Hohen Prie-
„ stern, Königen, dem größten Haufen der andern Prie-
„ ster, und dem Volk, frei und öffentlich getrennt. Za-
„ charias, Johannes der Täufer, Christus, und die
„ Apostel, haben es eben so wenig mit der *potestate ordi-*
„ *naria* gehalten. Wie aber die Apostel das Evangelium
„ verkündigen müssen, ob es gleich *potestas ordinaria*, oder
„ die, so das Ruder in der Kirche geführt, nicht gestatten
„ wollen, und wie alle Menschen schuldig gewesen, ihrer
„ von GOtt bekräftigten Lehre beizupflichten, ob sich gleich
„ alle Regenten und Hohen in der Welt dargegen gesetzt;
„ also muß auch jedermann der Stimme des Evangelii zu
„ aller Zeit Gehorsam leisten; und wer sich weigert, oder
„ dasselbe gar vertilgen will, es sey durch Gewalt, oder List,
„ oder verkehrte falsche Deutungen, den wird das Urtheil
„ treffen, daß Christus über die Gotteslästerungen ausge-
„ sprochen. Es ist um kein Spielwerck, oder Mittel-Ding
„ zu thun, da ein jeder wehlen könte, was er wolte, son-
„ dern um hohe und wichtige Dinge, und um die Ehre
„ GOttes. Es geschicht keineswegs nur aus Neugierig-
„ keit, oder irgend einer andern Absicht, oder aus Irthum,

„ daß

daß wir was anders glauben und lehren, sondern unser „ a0. 1546
Zeugnis ist von GOtt und seinem Wort. Wir glauben „
denen Propheтischen und Apostolischen Schriften, „
und daß der Sohn GOttes kommen werde zum Gericht „
über alle Menschen, zu geben denen, die dem Evange- „
lio gehorchen, das ewige Leben, und zu verdam- „
men alle, die es verachten und hassen. Die Wahr- „
heit bleibt wol allzeit in der Kirche, bei einigen in gerin- „
germ Maas, bei andern in grösserm, ob schon oft die „
potestas ordinaria ganz irdisch, ungöttlich, und Epi- „
curisch ist, und greuliche Irthümer schützt und behau- „
ptet; gleichwie im Zacharia, Simeon, Maria, Eli- „
sabeth, ein göttlich Licht geleuchtet, obschon Hannas „
und Caiphas Atheisten gewesen. Denn die Verhei- „
ssungen, daß die Wahrheit nicht aufhören soll, sind gar „
nicht an die allein gebunden, die das Ruder in der Hand „
haben, und den Titel von der *potestas ordinaria* führen, „
dabei aber die Propheтische und Apostolische Schrif- „
ten weder gelernt, noch forschen, noch lieben. Ja, die „
ihren Namen und Gewalt, so gar übel gebrauchen, daß „
sie selbst neue Gesetze nach ihrem Vortheil, wider die gött- „
liche Lehre, machen, und diese, mit ihren Getichten, ver- „
kehren und verdrehen. „ Nach diesem bitten und ersu- S. p. 608.
chen sie alle Könige, Fürsten, und redlich gesinnte Leute
in allen Landen, GOtt zu Ehren, und zum Heil der Kir-
chen, all ihr Ansehen, Gewalt und Vermögen, dahin
anzuwenden, daß die reine Lehre des Evangelii nicht ver-
tilget werde, es sey unterm Schein und Vorwand eines
Concilii, oder auf andere Weise. „ Uns, sagen sie, „ Was sie für ein Concilium verlangen.
könte wol nichts angenehmer seyn, als ein freies GOtt „
geheiligtes Concilium, da die Wahrheit in der Furcht „
des HErrn erforscht, und unter alle Völker ausgebreitet „
würde. Um ein solches der Kirchen nöthiges und heilsa- „
mes Concilium bitten wir GOtt täglich, und gesamte „
Stände des Reichs haben um dergleichen auch bei Kai- „
serlicher Majestät zu wiederholten malen gebeten; auf „
welchem nemlich die Völker zusammen kämen, wie „
David spricht, Ps. 102, 23. und die Königreiche, dem „
HErrn zu dienen, d. i. allwo der wahre Dienst und An- „
betung GOttes wieder aufgerichtet, und dem Heil der „

„ See-

ab. 1546 „ Seelen gerathen, nicht aber Götzen-Bilder und verkehrte
„ Lehren bestättigt, noch die Wahrheit, mit Gewalt, oder
„ sophistischen falschen und nichtigen Deutungen, untergedrückt würde. Daß wir aber den Synodum nicht annehmen können, den Paulus III. zu Trient angeordnet, dessen haben wir verschiedene ganz klare und hochwichtige Ursachen. Denn Erstlich ist der Richter ein offenbarer Feind von uns, und unserer Lehre. Zweitens ist die Form des Gerichts also beschaffen, daß niemand frei heraus sagen darf, was er im Herzen hat, und die meiste, so votiren dörfen, ungeschickte Köpfe, und Feinde der Evangelischen Wahrheit sind. So haben die Unsrigen auch Drittens keine Sicherheit an besagtem Ort zu gewarten. « Diese 3. Punkte werden alsdann noch weiter ausgeführt; und bei dem Ersten gezeigt: „ Daß der Pabst nicht nur ein Feind der Protestanten, sondern auch selbst der Beklagte sey; indem sich der Streit über dem Päbstlichen Ablaß erhoben; diesen habe Pabst Leo X. durch seine Bulle, noch grösser gemacht, und mit offenbaren Irthümern noch mehr entzündet. Auch verdamme der Pabst die Lehre des Evangelii alle Jahr öffentlich; verfolge die Bekenner derselben mit grosser Grausamkeit, und trachte alle Könige und Fürsten in der ganzen Welt zu gleicher Grausamkeit zu bewegen, und anzuflammen. ꝛc. Was das Ander betrift, so habe man von der Form des Synodi die Proben schon vor Augen; indem die Redner unter dem Haufen zu Trient, so die ersten Reden gehalten, sich nicht entblödet, vom Pabst und seinem Anhang vorzugeben, es sey nirgends kein Irthum in der Lehre zu finden, und hingegen über Ketzereien geklagt, die andere ausgebreitet hätten. Was von solchen Leuten zu hoffen, sey leicht zu erachten; darzu kämen viele Bischöfe, (als denen nur allein zu votiren gestattet werde,) die von GOtt und seinem Erkenntnis nichts wüsten, und sich nur mit fremden und heidnischen Meinungen von der Kirche schlepten, dabei in Lüsten lebten, und bittere Feinde der Evangelischen darum wären, weil sie glaubten, sie litten Schaden von ihrer Lehre. Selbe hätten zugleich ihre Mönche bei sich, die theils dumm und ungeschickt, theils mit thörichten Aberglauben be-

Warum sie das Tridentinische nicht annehmen.

„ hau-

zaubert, theils aber, wenn sie auch die Wahrheit be- » a0. 1546
griffen, solche doch vertilgen wolten, nicht anders, »
als ob sie von höllischen Geistern getrieben würden. »
Und endlich komme noch hinzu: Daß alles nach dem »
Willen und Befehl des Pabsts allein gehen müsse, und »
niemand das geringste davon ändern dörfe. Da aber »
dieses offenbar, so würden wir, schlüssen sie, sehr un- »
recht handeln, wenn wir einen solchen Haufen Lein- »
de der Wahrheit für ein Concilium der Kirche, und »
für Richter erkennen wolten. Ueberdis gehöre zur »
Form des Gerichts, daß man eine gewis bestimmte Regel »
habe, ob man nach der heiligen Schrift, denen alten »
Symbolis, und der ohnzweifentlichen Lehre der Apostel »
richten wolle? oder nur nach Gebräuchen und Gewohn- »
heiten, von 600. Jahren her, und solchen Schlüssen und »
Decreten, die der Aberglauben ausgebrütet, oder die nur »
darum gemacht worden, daß sie die Gewalt des Pabsts »
bevestigen solten, oder auch aus der unlautern Theologie »
des Thomä, Scoti, und ihres gleichen? » In der 3ten
Seßion des Synodi zu Trient ist bereits beschlossen
worden: » Man müsse die hergebrachten Auffätze und »
Auslegungen ohnnachläßig behaupten. Soll aber nach »
solchen neuen Meinungen wider die Lehre der Apostel ge- »
sprochen werden, so braucht man kein Concilium. Denn »
solche neue Dinge wissen wir alle schon zum Voraus, und »
haben sie eben um deswillen verworfen, weil sie mit der »
alten Apostolischen Lehre, als dem vestem nnd unwandel- »
baren Wort und Befehl GOttes, nicht überein kommen, »
und haben aus eben der Ursach die Menschen auf die Leh- »
re der Apostel wieder zurück geführt. » Hierauf zeigen S. p. 609. Was für Schaden aus falscher Auslegung der Schrift erwachse.
sie: » Wie die heilige Schrift auszulegen; und wie un- »
verantwortlich selbe von ihren Gegnern verkehrt, verdre- »
het und mishandelt werde; kommen insonderheit auf den »
Heiligen- und Bilder-Dienst, und stellen vor Augen, »
wie greulich dadurch die wahre Anrufung GOttes »
verderbet und zerrüttet werde, welche doch bei einem »
Christen über alles gehe, und die allerhöchste und »
nothwendigste Sache sey, alle Gefährlichkeiten in der »
Welt zu überwinden; auch die Wurzel aller Tugenden, »
und die sicherste Zuflucht bei allem Elend des menschlichen »

» Les

ao. 1546 „ Lebens. „ Fürs dritte wird auch gewiesen, daß Tri-
Unsicherheit der Mahlstadt des Concilii. S. p. 610. ent kein sicherer Ort sey für die Evangelische. Mit Anführung verschiedener Exempel aus dem Alterthum, da rechtglaubige Bischöfe bei solchen Umständen sich ebenfalls nicht auf die Concilia begeben, oder wieder davon weggegangen. Schlieslich aber rufen sie zuvörderst den ewigen und allmächtigen GOtt, und Vater unsers HErrn JEsu Christi, an: „ Daß er das Licht
Bitte der Evangelischen. „ des Evangelii erhalten, und durch keine menschliche „ Wuth noch Tyrannei wolle vertilgen lassen. „ Und dann bitten und ersuchen sie auch Kaiserliche Majestät, und alle Könige und Fürsten, um der Ehre Christi, und der Wohlfart seiner Kirche willen, „ nicht zu gestatten, „ daß, unterm Vorwand des Concilii, die offenbare Wahr- „ heit verdammt, der Götzendienst aber bestättigt, und die „ allenthalben wütende ungerechte Tyrannei noch weiter „ fortgetrieben werde; in Erwegung, wie ernstlich Christus „ gedrohet: Es wird über euch kommen alle das ge- „ rechte Blut, das vergossen ist auf Erden, von dem „ Blut des gerechten Abels ꝛc. „ Dabei sagen sie: „ Was sie vorgestellt, sey der lautere Grund ihrer ganzen „ Sache, und aller Absichten, und wie darinn nichts unge- „ rechtes noch unbilliges auf einige Weise zu finden; also „ könten sie auch davon nicht abweichen, sondern müsten „ den Ausgang GOtt befehlen; wie solches die heilige „ Schrift zum öftern lehre; als im 37. Ps. v. 5. Be- „ fihl dem HErrn deine Wege, und hoffe auf ihn. „ Item, v. 34. Harre auf den HErrn, und halte sei- „ nen Weg! mit dem angehängten Wunsch: „ Daß „ der ewige GOtt, und Vater unsers HErrn JEsu Christi, „ der Schöpfer aller Dinge, und auch seiner Kirche, sie „ regiren und schützen wolle. Amen! „ Eine andere
Inhalt der auf dem Convent zu Frankfurt gefertigten Recusations-Schrift des Concilii zu Trient. Hortleder L. 1. C. 44. T. XVI. H. p. 1152. Recusations-Schrift des Concilii zu Trient, ist auf dem Evangelischen Convent zu Frankfurt gefertigt worden, und hat von denen Gesandten der Evangelischen Stände im Concilio zu Trient übergeben werden sollen; wenn es nemlich geschehen wäre, daß man rathsam gefunden, sie wirklich dahin abgehen zu lassen. Die vornemsten Capitel bestehen darinnen: Gleich im Eingang protestiren die Gesandten wider die angemaßte Superiorität

riorität, Autorität und Jurisdiction, des Römischen ao. 1546
Bischofs; (dann nur also wird der Pabst genennt,)
ingleichen wider die Cognition und Erkenntnis des
Concilii, wenn es der heiligen Schrift nicht gemäs seyn
solte; item, daß sie mit dem, was sie vorbringen würden,
niemand zu schmähen, noch zu verkleinern gedächten; und
denn drittens, daß ihre Principalen auf einem gemeinen,
freien, christlichen und unpartheiischen Concilio zu
erscheinen, und die Sache der streitigen Religion,
nach der heiligen Schrift, erörtern zu lassen, bereit und
erbietig wären. Wider das zu Trient unternommene
Concilium aber wird eingewendet: » 1.) Daß dem »
Pabst nicht gebühre, ein Concilium anzuordnen, son- »
dern dem Kaiser; welches mit viel Exempeln, nicht nur »
aus dem Neuen Testament, sondern auch aus dem Al- »
ten, bewiesen wird. 2.) Gestünden die Evangelische Für- »
sten dem Pabst keine Superiorität oder Gerichts- »
Zwang zu. 3.) Hätte der Pabst, wenn er allenfalls ein »
Recht gehabt, das Concilium zu berufen, dasselbe doch, »
durch seine langwierige Nachläßigkeit, verloren. 4.) »
Müsten die Evangelischen den Pabst selbst mit seinen »
anhangenden Kardinälen, Bischöfen und Prälaten, »
auf dem Concilio, der Ketzerei, Unglaubens, fal- »
scher Lehre, Simonie, und anderer höchststräflicher La- »
ster halben, anklagen; da er nun solchergestalt ein Part »
und Beklagter sey; so könne er, allen Rechten nach, ohn- »
möglich auch der oberste Vorsteher oder Richter »
seyn. 5.) Solle das Concilium, vermög der Reichs- »
Abschiede von *ao.* 1524. 26. 29. 32. 41. 42. 43. und »
44. in Teutschland gehalten werden, Trient aber sey »
weder seiner Art, noch Gelegenheit, noch Sprache nach, »
für eine teutsche Stadt anzusehen, auch nicht sicher, »
sondern vielmehr ein höchstgefährlicher Ort, als der einem » S. p. 61.
Bischof und Kardinal unterworfen, und wo der »
Päbstliche Bann wider die Evangelische für kräftig »
und bündig gehalten werde. Und wenn auch der Rö- »
mische Bischof, und sein Anhang, eine besondere Ver- »
sicherung geben wolten; so könne man doch nicht trauen, »
weil sie lehreten, man sey nicht schuldig, einem Ke- »
tzer Glauben zu halten. 6.) Sey das Concilium zu »

ao. 1546 „ Trient kein allgemeines Concilium oder *œcumenicum.*
„ Auch 7.) kein freies, noch 8.) ein christliches Conci-
„ lium. 9.) Seyn die aufgeworfenen Richter im Con-
„ cilio, von Religions-Sachen zu urtheilen, weder tüchtig
„ noch würdig, sowol in Ansehung ihres Unverstands und
„ Ungeschicklichkeit, als tadelhaften und ärgerlichen Le-
„ bens. „ Hier wird zugleich eine ganz lange Reihe von Irlehren und Misbräuchen der Römischen Kirche angeführt; vom Leben und Wandel aber am Ende gesagt: „ Daß keine Leute auf dem Erdboden zu finden, „ deren Thun uud Wesen Christo, und seiner Lehre, in al-
„ lem mehr zuwider wäre, als des Römischen Bischofs
„ und seiner Genossen im Concilio, die im Grunde für
„ nichts anders, denn für den rechten wahren Antichrist
„ zu halten. 10.) Wird nochmals wiederholt, daß der
„ Pabst selbst der Ketzerei schuldig, und daher auch keinen
„ Richter abgeben könne; der andern Laster ohnvergessen.
„ Und weil 11.) der Römische Bischof, und sein Anhang,
„ offenbare, heftige und höchstverbitterte Haupt-Feinde
„ der Evangelischen; so folge auch abermal, daß man in
„ keinen Weg schuldig, sie als Richter zu leiden. „ Alles wird umständlich ausgeführt, und das Canonische Recht selbst zum öftern mit angezogen.

S. p. 612. Vorschlag der Gesandten Herzogs Mauritii, was für ein Concilium zu begehren.

Die Gesandten Herzogs Mauritii zu Sachsen, hatten auf dem Convent zu Frankfurt den Vorschlag gethan: Man solte ein Concilium begehren, von allen christl. Nationen, auf welchem nichts, als die Wahrheit, und die heilige Schrift, angenommen würde. Dahin solten die Evangelischen gelehrte und gottsfürchtige Männer schicken, und also bevollmächtigen, daß sie mit dem Concilio in allen Dingen sich vereinigten, die mit gutem Gewissen, und ohne Verletzung des Glaubens könten eingeräumt werden. Blieben noch strittige Artikel zurück, hätte man Kaiserliche Majestät zu ersuchen, dieselbe zu dulden, bis man in Zukunft sich darüber ebenfalls vergleichen könte. Dabei wolte Herzog Mauritius Fleis anwenden, bei Kaiserl. Majestät solches auszuwirken, wie auch, daß ein sicherer Frieden gestiftet, und das Kammer-Gericht wohl angeordnet würde. Wie es scheint, hat sich Mauritius auf seine Gunst beim Kaiser

ser sehr grosse Hofnung gemacht. Die andern Evan- a0. 1546
gelische Fürsten und Stände aber werden leicht gesehen haben, daß nicht darauf zu bauen sey; daher sie auch gänzlich davon abgegangen.

§. 146.

Die Zeitungen waren nun ganz gemein, daß sich nicht nur der Kaiser wider die Protestanten rüste, sondern auch mehr und vornemlich der Pabst, wie ingleichen auch die Catholische Fürsten, oder Bischöfe. Unter andern wuste auch Bernardinus Occhinus, Senensis, der um diese Zeit nach Augsburg kam, mancherlei von denen Päbstlichen hinterlistigen Anschlägen zu erzehlen. Er war Päbstlicher Beicht-Vater, und General der Capuciner gewesen, hatte sich aber zum Evangelio gewandt, und deshalb nach Genev gepflüchtet, auch ferner nach Augsburg, und hier Italienisch gepredigt. Nach diesem kam er nach Zürch, und endlich gar in Pohlen, und soll sich daselbst zu den Arianern gehalten haben. Auf dem Convent der Protestanten zu Frankfurt ward zwar von Verlängerung des Bundes, der mit dem Jahr 1546. zu Ende lief, verschiedenes gehandelt; jedoch nichts gewisses beschlossen, um allerhand Schwierigkeiten willen, die sich hervor gethan. Aus Frankreich war ein gewisser Fulenius zugegen, und versicherte, die Protestanten hätten sich von seinem König alles Gute zu versehen. Doch, als die bei einander gewesene Gesandten ein Fürbitt-Schreiben für diejenige, die sich an verschiedenen Orten in Languedoc und Poitu, zum Evangelio hielten, unterm 2. Febr. an den König abliessen, und vorstellten, wie hart es sey, gehorsame und treue Unterthanen mit Gewalt zu irrigen Lehren, wider ihr Gewissen, zu zwingen; so erfolgte den 19. Febr. eine ganz unfreundliche Antwort: „Die Protestanten würden „ihm eben so wenig vorzuschreiben haben, was in seinem „Reich geschehe, als er ihnen Ziel und Maas zu setzen „begehre.“

Die Rüstungen des Kaisers und Pabstes werden ruchtbar.

Auf dem Convent zu Frankfurt wird nichts beschlossen. S. p. 614.

Frankreichs Bezeigen gegen die Protestanten.

ao. 1546 Wider den Churfürsten Hermannum zu Cölln wird ein Suspensions-Urtheil publiciret.

Von der Sache des Churfürsten Hermanni zu Cölln gab es sehr viel zu überlegen. Hieronymus Verallus, Päbstlicher Gesandter am Kaiserlichen Hof, hatte den 8. Jan. zu Mastricht ein Suspensions-Urthel, nicht nur von denen geistlichen Amts-Verrichtungen, sondern auch denen Einkünften, auf Anhalten des Sub-Decani, und Erz-Bischöflichen Capitels, wider den Erz-Bischof Hermannum, desgleichen den Dechant, Heinrichen, Grafen von Stollberg, und die Dom-Herren, Jacoben, Wild- und Rhein-Grafen, Friedrichen, Grafen zu Wied, und Christophen Grafen zu Oldenburg, publiciret. Hermannus beschwerte sich hierüber beim Convent, und lies überdis auch noch andere wichtige Punkte mit vorstellig machen. Als 1.)

Vorstellungen, so der Churfürst hiervon, und andern Punkten, beim Convent machen lassen.

„ Daß der Kaiser die Reichs-Geschäfte nicht durch Teut-
„ sche, sondern durch Ausländer, und solche Leute verrichte,
„ die er aus seinen Erblanden genommen, oder die dem
„ Pabst verstrickt, und die ihn folglich von Reichs- und
„ Religions-Sachen übel berichteten, und Fürsten und
„ Stände verhaßt machten. 2.) Habe der Kaiser sich
„ bei seiner Krönung dem Pabst mit einem schweren
„ Eid verpflichten müssen, nicht nur wegen Parma und
„ Placenz, sondern auch, daß er die Teutsche zur sogenannten
„ alten Religion wieder zurück bringen wolle. 3.) Sey
„ es dem Kaiser, oder seinen Ministern, die ihn gern re-
„ girten, nimmermehr kein Ernst, ein Colloquium, oder
„ Convent, darum anzustellen, daß eine Reformation
„ befördert werde, sie möchten auch vorgeben, was sie
„ wolten. 4.) Seyn alle Anschläge und Absichten
„ nur dahin gerichtet, was zum Aufnehmen der Kai-
„ serl. Erblande gereichen könne, und wie dagegen
„ Teutschland von Volk und Geld zu entblössen,
„ und unters Joch zu bringen. „ Bei solchen Umständen, und da die Evangelischen für Ketzer öffentlich gehalten würden, nicht weniger am Kaiserl. Hof die gemeine Rede sey, wer des Kaisers Schutz geniessen wolle, müsse sich auch zu seiner Religion bekennen; die Bündnisse mit andern den Endzweck ebenfalls hätten, Teutschland und die Religion zu unterdrücken; und endlich auch vom Türken ein neuer Ueberfall zu besor-

S. p. 615.

gen:

gen: So erinnerte Hermannus, und ermahnte die Con- a0. 1546
föderirten, bei Zeiten zu berathschlagen, wie man so vieler geistlichen und leiblichen Gefahr entgehen könne. Dem Kaiser wäre, nach seiner Meinung, beim instehenden Reichs-Tag nichts zu verwilligen, wenn nicht vorher die Religion in Sicherheit gestellt, und der Friede in Teutschland bestättigt worden, und folglich die Protestanten auf die Gnade und Schutz des Kaisers sich mit Gewisheit verlassen könten. Zulezt that er auch noch eine schöne Ermahnung hinzu: „Daß jedermann, „durch wahre Busse und Glauben, sich zu GOtt bekehren, „seine Ehre suchen, und seinem Wort allein, um seines „Namens willen, anhangen solte; alsdann würde Hülfe „und Beistand von GOtt zu hoffen seyn; wer aber des „Evangelii sich zwar rühmen, auch davon singen, lesen, „und lehren, und doch sein Leben und Wandel nicht dar„nach bessern wolte, der werde seinem Urtheil nicht entgehen, „und wenn keine Besserung folge, so werde das Verderben „auch über ganz Teutschland kommen.“ Der Churfürst in Sachsen hielt den Cöllnischen Vortrag für so wichtig, daß er unterm 28. Mart. an seine Gesandten schrieb: „Es würde nöthig seyn, auf einem Churfürsten-Tag „darüber zu rathschlagen.“ Im übrigen waren alle Gesandten darinn einstimmig, daß der Cöllnischen Appellation vom 10. Jul. 1545. vermittelst einer öffentlichen, vom Kanzler Burcard aufgesetzten Protestation, beizutreten sey; welches auch den 31. Dec. geschahe. Den 17. darauf hielten die Rheinische Churfürsten einen Convent zu Wesel. Chur-Pfalz, Sachsen und Brandenburg, schickten auch ihre Gesandten an den Kaiser, für Cöln Fürbitte einzulegen; Mainz und Trier aber entschuldigten sich. Der Kaiser ertheilte den Gesandten, wie es äusserlich schien, eine ganz gnädige Audienz, und gab ihnen den 3. Mart. zu Mastricht eine ziemlich bescheidene Antwort, des Inhalts: „Hermannus habe die Kaiserl. „Warnungen bisher nicht geachtet, sondern in seinem Vor„nehmen wider das Capitel, die Clerisei und die Acade„mie, ohne einigen Aufschub, fortgefahren; seine Appel„lation sey auch nicht gültig, oder wenn sie schon gültig „gewesen, hätte er doch in Ruhe stehen, uns alles Ihro „Kai-

Was dieselben beim Churfürsten zu Sachsen für Eindruck gehabt.

Der Cöllnischen Appellation wird von denen Protestanten beigetreten.

Antwort des Kaisers auf die Fürbitte für Hermannum.

ao. 1546 „ Kaiserl. Majestät, und denen Ständen des Reichs,
„ zur Entscheidung überlassen sollen. Weil indessen das
„ Anbringen der Gesandten auf Frieden und Einigkeit
„ gerichtet, so habe er auch solches in allen Gnaden vernom-
„ men, und wolle sich gegen Hermannum nicht anders,
„ als gnädig bezeigen, wenn er nur von seinem Vornehmen
„ abstehe, und denen ergangenen Befehlen Gehorsam lei-
Siehe Sleid. L. 16. p. 417.
„ ste; mit dem beigefügten Versprechen: Beim instehenden
„ Reichs-Tag, von dieser Sache, auch mit Churfürsten,
Herzogs Mauritii Erklärung wegen des Churfürsten Hermanni.
Fürsten und Ständen, noch ferner zu handeln. „ Nach
dieser Antwort des Kaisers schickten der Churfürst zu
Sachsen, und der Landgraf, Erasmum Minkwiz,
und Jacobum Lersner, an Herzog Mauritium zu
Sachsen, und baten, er möchte Hermanno auf dem
Reichs-Tag, durch seine Gesandten, beistehen lassen.
Mauritius aber entschuldigte sich, und sagte, er habe
noch nicht beschlossen, ob er Gesandten abschicken werde;
doch wolle er nicht ermangeln, des Hermanni sich selbst,
und mündlich, beim Kaiser, anzunehmen.

Beschluß des Convents zu Frankfurt und Verabredung bald einen andern zu Worms zu halten.
Die Evangelischen Stände hatten zwar alle den
Convent zu Frankfurt beschickt, weil aber einige ausser
dem Schmalkaldischen Bunde waren, und andere, we-
gen der Braunschweigischen Sache, nicht einstimmten,
so wurden den 7. Febr. auch unterschiedene Schlüsse ge-
macht; iedoch überhaupt und von allen gebilliget, was
zum Theil bereits angeführet worden, „ daß man der
„ Cöllnischen Appellation beitreten, und wider das Con-
„ cilium zu Trient eine Recusations-Schrift ausgehen
„ lassen wolle, die Melanchthon Lateinisch zu verfassen,
„ Sleidanus aber ins Französische zu übersetzen hätte.
„ Nächst dem solte man die Kirchen-Visitationen in al-
„ len Evangelischen Landen vornehmen, und ieder Stand
„ besorgt seyn, daß die Lehre lauter und rein gepredigt, denen
„ Secten gesteuret, alles sündliche und ärgerliche Leben und
„ Wesen abgestellt, die Jugend wohl und gottsfürchtig erzo-
„ gen, und der Armuth Hülf und Beistand geleistet wer-
S. p. 616. „ de. „ Wegen des Colloquii zu Regensburg war
leicht zum Voraus zu sehen, wie es ablaufen würde, in-
dem, nach Bucers Bericht an den Landgrafen, unterm
24. Dec. von den Catholiken solche Leute darzu ausge-

sucht

sucht worden, die nicht schlimmer, unverschämter, ruch- ao. 1546
loser und gottloser zu finden gewesen. Man beschlos daher, wie es auf einen Fall sowol, als auf den andern, zu halten: „Solte es nemlich mit dem Colloquio dahin „kommen, daß eine wahre und gründliche Reformation, „nach der heiligen Schrift, zu hoffen seyn möchte; so wä„re, auf solchen Fall, wegen der äusserlichen Dinge, Ceremo„nien und Kirchen-Güter, so viel nachzugeben und einzu„willigen, als ohne Verletzung der Lehre möglich sey: „Wenn aber der Gegentheil nur alles auf den Ausspruch „des Concilii zu Trient verweisen wolte; so könten die „Evangelischen sich darzu in keinem Weg verstehen, son„dern müsten die Sache GOtt befehlen; doch hätte man „zugleich nochmal auf anderweite Handlungen mit Kai„serlicher Majestät und denen Ständen zu dringen.„ Hierbei wurde auch viel und weitläuftig berathschlaget, wie der Schmalkaldische Bund noch besser und gedeihlicher könte eingerichtet und erweitert werden. Man trug auch einigen Deputirten auf, eine neue Formel deshalb zu entwerfen. Die Haupt-Absicht ging abermal nicht s. p. 619.
weiter, als auf eine, im natürlichen sowol, als dem geschriebenen Recht, erlaubte Nothwehr. Weil man aber doch zu keinem Schlus gelangen konte, und die Gesandten vieles nur *ad referendum* annahmen, um solches ihren Principalen erst zu berichten; so muste ein neuer Convent nach Worms, auf den 1. April, anberaumet werden. Hier aber blieb die Sache wieder ohnausgemacht, weil von vielen Ständen gar niemand erschien, und die gegenwärtigen Gesandten nur alles auf den vorgewesenen Reichs-Tag verschoben. Und eben so lief es auch, in der Haupt-Sache, bei einem anderweiten neuem Convent zu Hannover ab. Mit Frankreich und Engelland wolte der Churfürst in Sachsen sich gar nicht mehr einlassen, weil sie Feinde des Evangelii wären, und die Wahrheit verfolgten.

Weder in Worms noch Hannover wird auf dem Convent etwas gedeihliches ausgemacht.

Der Churfürst, Fridericus II. in der Pfalz, trat in diesem Jahre der Evangelischen Religion öffentlich bei. Er hatte schon bei seines Bruders Ludovici Lebzeiten, da er sich noch am Kaiserlichen Hof aufhielt, und zu vielen Unterhandlungen mit denen Protestanten vom Kai-

Fridericus II. Churfürst in der Pfalz tritt öffentlich zur Evangelischen Religion.

ao. 1546 Kommt zur Chur und fängt an zu reformiren.

ser gebraucht worden, eine gute Einsicht in die Evangelische Wahrheit bekommen. Im Jahr 1544. kam er zur Chur, und lies seine Neigung zum Evangelio bald deutlicher blicken; *ao.* 1545. aber erlaubte er, durch ein Edict, daß die Messe (nemlich die allgemeine Messe, oder das heilige Abendmahl) in teutscher Sprach gehalten werden möchte, und niemand an die Canonische oder Päbstliche Form und Ceremonien gebunden seyn solte. Denen Pfarrern, oder Priestern, wurde zugleich anbefohlen, die Concubinen abzuschaffen, oder ordentlich zu heurathen, wenn sie die Gabe der Enthaltung nicht hätten. Den 3. Jan. ist die Communion in der Haupt-Kirche zu Heidelberg das erstemal unter beider Gestalt gehalten worden; wie solches auch kurz vorher, am Weihnachts-Fest, in der Schloß-Kirche geschehen, da die Gemahlin des Churfürsten, (die eine Tochter Königs Christierni in Dännemark, und mithin des Kaisers Schwester Tochter war,) sich gleichfalls, mit ihrem Frauenzimmer bei der Communion eingefunden.

S. p. 617. Unterredet sich mit dem Landgrafen in Frankfurt, will sich aber noch in kein Bündnis einlassen.

Den 29. Jan. kam Fridericus, auf vorhergegangene Einladung, nach Frankfurt, um sich mit dem Landgrafen zu besprechen. Er hatte auch seinen Vetter, Pfalzgrafen, Otto Heinrich, und seine vornemsten Räthe, bei sich. Nach einigen geheimen Unterredungen wurde den 2. Febr. eine öffentliche Conferenz, in Gegenwart der Churſächsischen Gesandten, zwischen beiden Fürsten gepflogen. Fridericus versicherte: „Er werde „bei der wahren, christlichen, Evangelischen Religion „beständig verharren; in ein Bündnis aber sich einzulas„sen, müsse er noch Bedenkzeit nehmen. Die Untere „Pfalz habe keine Land-Stände, iedoch einige Gräfli„che Vasallen; in der Obern hingegen seyen Land„Stände vorhanden, und ohne dieselben könne er nichts „ausrichten.“ Indessen machte er doch gute Hofnung, und erkundigte sich auch nach den Umständen der Conföderirten, insonderheit, was Herzog Mauritius in Sachsen, und die Nürnberger, die im Stande, viel zu leisten, zur gemeinen Sache beitrügen; ingleichen, was Pfalzgraf Wolfgangs zu Zweibrücken Gesinnung sey. Der Landgraf lobte seinen Schwieger-Sohn,

Mau-

Mauritium, daß er dem Evangelio von Herzen ergeben ao. 1546
sey, und grossen Abscheu für dem Pabstthum habe; ingleichen, daß er bei dem ersten Feld-Zug wider den Herzog zu Braunschweig 50000. Thlr. bezahlt, und das anderemal seine Hülfs-Völker selbst persönlich angeführt. Er werde auch dem Churfürsten zu Cölln beistehen, sowol als er selbst, der Landgraf, und der Churfürst zu Sachsen. Pfalzgraf Wolfgang sey engherzig, oder furchtsam. Und die Nürnberger würden zum wenigsten nichts schaden, wenn sie auch nichts helfen solten, wiewol das beste noch zu hoffen. Man zeigte Friderico auch die Pacta, und geheime Verträge der Bunds-Genossen; und er schien fast alles zu billigen, wolte aber seine eigentliche Entschliessung doch erst beim nächsten Convent, im Anfang des Aprils, zu erkennen geben.

Ein Schreiben des Landgrafen an Granvellanum, darin er ihn befragt, auf wen die grossen Kriegs-Rüstungen des Kaisers zieleten, und wessen sich die Protestanten dabei zu versehen hätten, findet sich auch beim Sleidano. Granvellani Antwort vom 7. Febr. ist ganz im Archiv vorhanden. Er sagt unter andern: „Es „müsse iedermann in Teutschland überzeugt seyn, daß „der Kaiser sich beständig alle mögliche Mühe gegeben, einen sichern und dauerhaften Frieden zu erhalten, und alle Uneinigkeiten aus dem Wege zu räumen; er könne „auch den Landgrafen versichern, daß Ihro Majestät „noch eben so gesinnt, und daß Sie nichts mehr, noch eifriger verlangten, als endlich einmal den Zweck zu erreichen, den Sie bishero mit so vieler und unsäglicher Arbeit, und nicht weniger auch mit grossen Kosten und Aufwand, wie auch mit Schaden Ihrer eigenen Erblande, „zu erhalten gesucht: Daß nemlich eine wahre und veste Ruhe und Einigkeit in Teutschland gestiftet „werde. Wie denn das vorseyende Colloquium auch „eben deshalb angeordnet sey, und den Weg darzu bereiten solle. „ Am Ende schreibt er: „Der Landgraf „werde nun sehen, wie die Sache sich ganz anders verhalte, als von übelgesinnten Leuten ausgestreuet worden. „Und wenn er nur eher davon gewust, wolte er ihm auch „alle widrige Meinung sofort benommen haben; mit Bit-

S. p. 618. Der Landgraf fragt Granvellanum auf wen die Kaiserl. Kriegs-Rüstungen zieleten. L. 16. p. 443. Granvellani falsche u. tückische Antwort.

ao. 1546 „ te: Der Landgraf solle sich ja nicht verleiten lassen, der-
„ gleichen Dinge zu glauben. „ Maimburg, ob er gleich selbst gesagt, Granvellanus habe wohl gewust, was sich der Kaiser vorgenommen, die Protestanten nemlich unversehens zu überfallen; hat doch an solchem Schreiben nichts ausgesetzt. Ob aber schon die Römische Kirche den höllischen Lehr-Satz hat: Man sey nicht schuldig, denen Treu und Glauben zu halten, die man für Ketzer ausgibt; so bleiben doch Falschheit, Lügen und Betrug, was sie in der That sind, und wofür sie von allen ehrlichen Leuten müssen gehalten werden. Man kan aber auch des Kaisers damalige Gesinnung aus folgenden ersehen. Es ist nemlich im Archiv vom Hessischen Vice-Kanzler, Valentino Prulio, ein Schreiben vorhanden, unterm 18. April, worinn er berichtet: Er habe vernommen, daß sich der Kaiser verlauten lassen:

Prulii Nachricht, was sich der Kaiser wegen des Herzogs in Braunschweig verlauten lassen.

„ Der Herzog zu Braunschweig sey allzuvoreilig gewe-
„ sen, weil damals der Stillstand mit denen Protestanten
„ noch gewährt, und er also dem Herzog nicht habe helfen
„ können. Nunmehr aber, da der Stillstand zu Ende ge-
„ laufen, und Frankreich vom Pabst und Engelland
„ gebundene Hände habe, wolte er nicht lange mehr säu-
„ men, den Herzog frei zu machen, und die Protestan-
„ ten zu züchtigen. „ Dieses, schreibt Prulius, habe er von iemand, der versichert, daß ers aus des Kaiserlichen Beicht-Vaters eigenem Munde gehöret.

§. 147.

Umständliche Nachricht von dem Colloquio zu Regensburg. L. 16. p. 445. u.f.

Wir kommen nun auf das schon oft erwehnte Colloquium zu Regensburg, davon die Maimburgische Erzehlung nichts als Lügen und Lästerungen in sich fasset, welche billig ganz wegzulassen sind. Was Sleidanus von diesem Colloquio erzählet, ist kurz und gründlich; es wird aber aus dem Weimarischen Archiv, und andern Urkunden, auch billig noch ein mehrers hinzugethan. Der Churfürst in Sachsen macht sich wenig, oder gar keine Hofnung von solchem Colloquio, und hätte mithin lieber gesehen, wenn es gänzlich unterblieben wäre. Die Theologen zu Witten-

tenberg Pomeranus, Cruciger, Major, und Melanch- Ao. 1546
thon, sagten: „Es sey ein anders, ein Colloquium „
selbst begehren, und ein anders, auf Verlangen des Kai- „
sers darzu einwilligen. „ Im Hauptwerk aber kon-
ten sie sich ebenfalls keine andere Vorstellung machen, als
daß der Gegentheil auch in denen allerklärsten Artikeln
nicht weichen werde, weil sie Sophisten und nichts such-
ten, als lauter falsche Glossen, dem Kaiser und andern
einen blauen Dunst vor die Augen zu machen, und sie S. p. 621.
im Irthum zu erhalten. Bei der Frage: Wer zum Auf dasselbe will Lutherus Melanchthonem nicht gehen lassen. T. L Supplem. f. 112. T. XXI. H. p. 504.
Colloquio abgehen solte? ereignete sich ein unvermu-
theter Anstand. Melanchthon war schon ernennt; Lu-
therus aber kam den 9. Jun zu Pontano, und bat in-
ständig, man solte ihn doch um verschiedener triftigen
Ursachen willen verschonen, schrieb auch an eben dem Ta-
ge an den Churfürsten, und stellte vor: „ Ihro Chur- „
fürstliche Gnaden möchten reiflich und wohl überlegen, „
ob Melanchthon zu einem so nichtigen und vergeblichen „
Colloquio zu schicken sey? Es ist, sagt er, niemand „
auf der andern Seiten, der würdig wäre, daß Melan- „
chthon mit ihm disputirte. D. Major ist Manns gnug, „
und überflüßig gnug. Zudem sind Schnepfius und „
Brentius auch dabei, die werden sich nichts nehmen „
lassen. Und wenn sie gleich wollen, könten sie doch nicht, „
weil man uns ebenfalls um Rath fragen wird. Was „
hätten wir davon, wenn Melanchthon krank würde, „
oder gar stürbe? Er kränkelt auch wirklich, und ich habe „
mich sehr gefreuet, als ich ihn neulich aus dem Manns- „
feldischen wieder zurück gebracht. Wer solte rathen, „
daß er in Gefahr gestürzt, und GOtt versuchet werde? „
Wir würden es hernach zu spat bereuen. Die Jungen „
müssen auch hinan, und lernen, wie sie das Wort füh- „
ren sollen, wenn wir nicht mehr vorhanden sind. Wenn „
D. Major, und andere, predigen und in Collegiis leh- „
ren können, so werden sie eben sowol auch mit Sophisten „
disputiren können, denn sie müssen dem Teufel ja täg- „
lich widerstehen. „ Aus diesem Schreiben kan inson-
derheit auch bemerkt werden, wie grosse Liebe und Hoch-
achtung Lutherus, bis an sein Ende, für Melanchtho-
nem gehabt, indem er, nach dem dato desselben, nur noch

5. Wo-

ao. 1546 5. Wochen gelebt. Nach Regensburg wurden darauf vom Churfürsten abgeschickt, D. Major, und Laurentius Zoch, und zwar der leztere, der Professor der Rechte zu Wittenberg war, als *Auditor* oder Zuhörer beim Colloquio. Die Strasburger hatten zu verstehen gegeben: Wann es mit dem vorseyenden Colloquio nicht gelingen solte, würde die Bescheidenheit der Protestanten doch wol erfordern, daß man noch ein anderweites Colloquium in Vorschlag bringe. Lutherus, Pomeranus, Cruciger, Major, und Melanchthon aber sagten in ihrem Bedenken, so sie deshalb zu erstatten hatten: Sie glaubten, das Colloquium werde gar mit einander keinen Fortgang gewinnen, und sey nur *pro forma*, oder zum Schein, erfunden worden. Der Kaiser und König Ferdinand gedächten auf ganz andere Dinge, wie sie nemlich den Herzog zu Braunschweig aus seinem Arrest frei machen, und Hülfe wider den Türken erlangen möchten. Und wenn ja das Colloquium noch fortgehen solte, würde doch nichts anders zu gewarten seyn, als daß der Kaiser Theologen von Cölln und Löwen darzu beorderte, und diese in denen vornemsten Artikeln sogleich einen Lermen und Zank erregen würden. Die von Löwen würden sonderlich aufs neue den Artikel von der Rechtfertigung anpacken, und denn auch bald die Artikel von der Kirche, und von Concilien, auf die Bahn bringen, und darinnen das geringste nicht nachgeben, dahingegen die Evangelischen auch, an ihrem Theil, im geringsten nicht weichen könten. *Ao.* 1544. habe man besagte Artikel, zu Regensburg, nach einem 8. tägigen Gezänk, auf die Seite gesetzt, und andere, von der Beicht und denen Sacramenten, vorgenommen; allein der Streit sey nur noch ärger worden. Wann es nun wieder so ginge, hätten die Evangelischen Recht über Recht, das Colloquium mit einer Protestation zu endigen. Auf ein anderweites Colloquium aber anzutragen, wie die Strasburger gemeint, würde darum vergeblich und fruchtlos seyn, weil man doch keine unpartheiische Richter zu hoffen hätte. Ehe noch Major und Zoch zu Regensburg angelangt, hat der Bischof zu Eichstädt, Mauritius Huttenus, als künftiger Präses des Colloquii,

Was die Wittenbergische Theologen sich für Hofnung von diesem Colloquio gemacht.

Unterredung des Bischofs zu Eichstädt

loquii, die gegenwärtige Evangelische Theologen, am 14. Jun. zu Gaste gehabt, und seine Meinung von der Sache dahin eröfnet: „ Es würde am besten seyn, daß „ man alles dem Concilio übergebe, die Evangelischen „ solten nach Trient gehen, und andern helfen, sich selbst „ aber auch weisen lassen. Der Kaiser würde sorgen, „ daß sie sich dem Concilio nicht schlechthin unterwerfen „ müsten. „ Zulezt machte er den Schlus: „ Er wolle „ eben bei dem alten Mütterlein, der Kirche, blei- „ ben. „ Die Evangelischen gaben hierauf zur Ant- wort: „ Er thäte ganz wohl, wenn er sich zur rechten und „ wahren Mutter halten wolte, deren Kennzeichen sie ihm „ zugleich vorstellten; die Römische Kirche aber sey nun „ ausgeartet, und verderbt, und müsse erst wieder gebessert, „ und von neuem zurecht gebracht werden. „ Pomera- nus, Cruciger, und Melanchthon sagten, da sie ge- hört, was vorgegangen: Die Theologen zu Regens- burg hätten dem Bischof recht geantwortet. Er habe nur gesucht, so viel zu gewinnen, daß die Evangelischen in einigen Artikeln weichen solten. Geschehe aber die- ses, so werde der Gegentheil auch bald mit andern kom- men, und auf allen seinen Irthümern bestehen, der Ev- angelischen nur spotten, und die ganze Reformation ver- nichten. Navius habe *ao.* 1541. auf gleiche Art D. Johannem Metensem, an die Evangelische Collocuto- res zu Regensburg geschickt, und sie zum Nachgeben er- mahnen lassen: Dann der Kaiser sey selbst zu einer Re- formation geneigt, und wann die Evangelischen nur ei- nigermassen nachgäben, würde er zu einem so grossen und heilsamen Werk sich auch selbst mit ihnen vereini- gen; dahingegen, wann sie sich gar nicht bequemten, auch nichts Gutes bei allen andern Nationen gestiftet werden könte; man habe aber damals geantwortet: „ Es „ könne und dürfe die Wahrheit nicht verleugnet werden, „ die man schon öffentlich bekannt, und die der Gegentheil „ verdammt. „ Das Wort *cedere*, oder weichen, sey auch allzugeneral oder allgemein; und wann sie mit der Sprache recht heraus wolten, so würde sichs zeigen, sie verlangten nicht weniger, als daß die Evangelischen von allen ihren Artikeln abstehen, und sich alles gefallen

ao. 1546 mit denen Evangeli- schen Theo- logen von dem Collo- quio und Concilio.

S. p. 622.

Was die Wittenber- gischen Theo- logen hier- von geur- theilet.

lassen

ao. 1546 lassen solten, was gegen über beschlossen würde. „Daß „sich die Fürsten dem Concilio unterwerfen solten, könten sie nimmermehr rathen; sie hingegen, als Privati, „wolten sich nicht scheuen, und nicht weigern, wenn es der „Kaiser befehle, den Grund ihrer Lehre auf dem Concilio vorzutragen, und auch ihr Leben dabei in Gefahr zu „setzen. Denn wir suchen in dieser Sache, schreiben sie, „nicht unser Vergnügen, noch Reichthum, oder Gewalt, „sondern haben, nach der Gnade, die uns GOtt verliehen, „die Wahrheit und die Ehre GOttes, und wie unser Heiland, JEsus Christus, recht anzubeten sey, treulich und „redlich gelehrt und gepflanzt, und hoffen auch, es werde „wahr bleiben was Act. 5, 39. stehet: Was aus GOtt ist, „das können sie nicht dämpfen.„

Beschreibung, wie das Colloquium gehalten worden, und abgelaufen.

Den Verlauf aber des mehrgedachten Colloquii betreffend, so wurde der Anfang darzu am 27. Jan. gemacht, von denen Catholischen mit einer Messe in der Cathedral-Kirche, und von den Evangelischen mit einer Predigt in der Stadt-Kirchen. Die Präsidenten waren der Bischof zu Eichstädt, und Graf Friedrich von Fürstenberg, und folglich nur zwei; Julius Pflug aber wurde erst nach der Hand vom Kaiser darzu gethan.

S. p. 623. Die Catholischen *Auditores* oder Zuhörer waren: Georg von Loxan, Bischöflicher Pfleger oder Amtmann zu Regensburg, Caspar Kaltenthaler, Bischöflicher Augsburgischer Rath, und Georg Ilsung, Kaiserl. Rath, worzu nachher auch noch Bartholomäus Latonus, Professor zu Freiburg, als der 4te, gekommen. An Seiten der Evangelischen aber, von wegen Chur-Sachsen, der schon gemeldte Laurentius Zoch; wegen des Landgrafen, Volrad, Graf zu Waldeck; wegen des Herzogs zu Würtemberg, Balthasar von Gültlingen, und von Nürnberg, Georg Volckamer, aus dem Rath daselbst. Die Collocutores und Unterredner selbst, wie schon zum Theil erwehnet, waren Catholischer Seits, Petrus Malvenda ein Spanier, Erhardus Billicus, ein Carmelit, Johannes Hofmeister, ein Augustiner, und der bekannte Johannes Cochläus; an Seiten der Protestanten aber Martinus Bucerus, Johannes Brentius, Georgius Major, und Erhar-

dus

dus Schnepfius. Wie Bucerus über die Catholischen Collocutoren geklagt, ist schon oben gemeldet worden. Zoch schrieb den 28. Jan. an Pontanum: „Wir sol- „len und müssen mit solchen Leuten zu thun haben, bei „welchen ganz und gar keine Vereinigung zu hoffen, so „gewis, als die Sonne am Himmel stehet.„ Und D. Major, an die Theologen zu Wirtenberg: „Unsere „Widersacher sind der rechte Schlangen-Samen, und „gar nicht wie Menschen, eine Grund-Suppe von So- „phisten. Die zwei Mönche könten nicht unverschämter „seyn; Malvenda aber ist ein aufgeblasener hochmüthi- „ger Spanier, der auf den Kaiser trozt, und alles ver- „wirren will, daß sich die Präsidenten auch selbst für ihm „fürchten müssen; wie sie uns denn beide bekannt, daß „ihnen dieser Spanier ganz verhaßt und zuwider sey.„ In einem Bericht an den Churfürsten aber sagen bei- de, D. Major, und Zoch: „Die Collocutores sind nicht „friedliche Leute, sondern die ärgsten Schreier und Schän- „der, auch Sophisten, die keinen Consens, sondern grossen „Dissens suchen;„ ohnerachtet der Kaiser, im Reichs- Abschied zu Worms, ausdrücklich versprochen gehabt: Es solten fromme, gottsfürchtige, gelehrte, gewissen- hafte, schiedliche, Ehr- und Friedliebende Personen, erwehlet werden. Die Präsidenten waren nicht nur Römisch-Catholisch, sondern hatten auch dem, was zu Worms, des Colloquii wegen, beschlossen worden war, mit allen von ihrer Parthei überhaupt widersprochen. Die Erste Handlung fing sofort mit einem Hader und Gezänk an, vom 27. Jan. bis zum 5. Febr. und zwar über blose Nebendinge, als: „Wegen der Notarien, wie „viel deren seyn solten, wie sie zu vereiden, wie die Acta „zu verschliessen, und nichts kund zu machen, und derglei- „chen Dinge waren es mehr.„ Die Präsidenten wol- ten, auf anstiften der Catholischen Collocutoren, und in- sonderheit des Malvendä, der immer mit der Gnade des Kaisers, und der Vertraulichkeit mit dem Kaiserlichen Beicht-Vater gepralt, es solte alles geheim tractiret wer- den; damit nemlich die Evangelische Gründe niemand unter Augen leuchten, und die elenden Sophismata und betrügliche Schein-Gründe der Mönche nicht bekannt wer-

ao. 1546

§. 7.

Wormser Reichs-Abschied. §. 18.

ao. 1546 werden möchten; wie auch, daß sie an den Kaiser und den Pabst, was ihnen gutdünkte berichten, oder auf gleiche Weise sonst ausstreuen, und dabei doch des Gegentheils nicht überzeugt werden könten. Die Evangelischen hingegen stellten mit Nachdruck vor: „Sie sähen gar nicht, warum man verheelen wolte, was „die Ehre GOttes, und die Religion betreffe, als die ja „alle Menschen zu wissen nöthig hätten. Und überdis „dürften sie, ohne Vorwissen ihrer hohen Principalen, „sich auch keineswegs so einschränken lassen.„ Da aber nichts auszurichten war, bequemten sie sich endlich nach dem Willen der Präsidenten so lange, bis sie andere Verordnungen erhalten würden. Den 5. Febr. solte das Colloquium recht angefangen werden, und Malvenda hielt deshalb eine lange Oration, die hauptsächlich eine Lob-Rede war für den Kaiser; von sich selbst aber, und seinen Collegen, scheuete er sich nicht zu sagen: „Man hätte bereits in vielen Sachen gespürt, wie christ„lich und treulich sie die Sachen der Religion meinten.„ Eine Summam davon findet man beim Sleidano; noch mehr aber in D. Majors wahrhaftigen Bericht vom Colloquio, so *ao.* 1546. zu Regensburg, der Religion halben, gehalten worden, welcher beim Hortleder zu lesen. Den andern Tag hielt Bucerus gleichfalls eine Rede, im Namen der Evangelischen, versetzte dem Malvenda, der die Protestirende Fürsten angezäpft, was nöthig war, las sodann auch eine vom D. Major entworfene sogenannte Protestation ab, und übergab sie *ad Acta*. Ob nun gleich in dieser Protestation gar nichts verfängliches war, so schrien doch die andern: Es sey keine Protestation, sondern eine Crimination, und Malvenda sagte: „Weil man des Kaisers darinnen ge„dacht, so müsse er nothwendig antworten, und lasse nicht „zu, daß man fortfahre, ehe solches geschehen.„ Die Präsidenten hiessen darauf die Evangelischen abtreten; iedoch, als sie die Protestation recht eingesehen, ruften sie ihnen wieder zurück, und Malvenda muste sich beruhigen lassen. Der Inhalt aber der nurgedachten Protestation bestund kurz darinnen: „Zuvörderst dankten „die Evangelischen in aller Unterthänigkeit, daß Kaiser-

L. XVI. p. 482.

S. p. 624.

T. I. L. 1. C. 40.

„liche

liche Majestät sich bisher so gnädig erzeigt, die strittige » a0.1546
Religions-Sache zu verhören, und zu vereinigen, mit »
Bitte, daß Ihro Majestät in solcher Gütigkeit auch »
fortfahren, und durch ihren Widersacher sich nicht bewe- »
gen lassen wolte, rechte christliche Lehre zu unterdrucken. »
Die Präsidenten ersuchten sie: Bei dem Colloquio »
Fleis anzuwenden, daß die göttliche Wahrheit ans Licht »
gebracht und erhalten, und durch falsche Auslegung der »
Schrift nicht verdunkelt werde. » Dieweil auch die
Evangelischen für Ketzer öffentlich ausgeschrien würden,
in Schriften und auf Kanzeln; so wolten sie zugleich
kürzlich anzeigen, was ihr Glaube sey, und sagten:
» Erstlich bekennen wir vor GOtt und der ganzen Welt, »
wie auch zuvor in der Confeßion zu Augsburg gesche- »
hen, die wir hiemit wiederholt haben wollen, daß wir die »
heilige Schrift der Propheten und Apostel, als den Ur- »
sprung alles unsers Heils und Seligkeit, von ganzem Her- »
zen annehmen; und daß die Schrift die einige Grund- »
veste sey, worauf die Kirche gebauet, da JEsus Christus »
der Eckstein ist. Daß auch in der heiligen Schrift alles »
vollkommen begriffen, was zur Seligkeit zu wissen nö- »
thig; ingleichen, daß sie auch die einige rechte Regel al- »
les wahren Gottesdiensts und gottseligen Lebens, und kei- »
ne Lehre noch Gottesdienst anzunehmen sey, so nicht in »
den Schriften der Propheten und Apostel begriffen, und »
von GOtt befohlen worden. Zum Andern: Daß wir »
auch annehmen die 3. Symbola: Das Apostolische, »
Nicenische, und des Athanasii. Zum Dritten: Auch »
die 4. grosse Concilia, das Nicenische, Constantino- »
politanische, Ephesinische und Chalcedonische; und »
die andere, so fern sie mit der heiligen Schrift überein- »
stimmen. Zum Vierten: Daß wir auch annehmen die »
Schriften der bewährten Väter, doch in der Maas, wie »
sie selbst ihre Schriften wollen gehalten haben; nemlich »
so fern sie Zeugnis haben der heiligen Schrift. Und wei- »
len gewis, daß dieses die rechte einhellige Meinung und »
Glaube der heiligen rechten Catholischen Kirchen sey, so »
geschiehet uns Gewalt und Unrecht, daß uns der Gegen- »
theil als Ketzer verdammt, und uns Schuld gibt, ob wä- »
ren wir von der Kirchen abgefallen, und verwürfen alle »

ao. 1546 » Concilien, Satzung und Lehren der Väter. Zum Lezten
» bekennen wir auch, daß wir einige unrechte Lehren, und
» falsche Gottesdienste, so wider die heilige Schrift, und
» die Einigkeit des christlichen Glaubens sind, gestraft ha-
l.c.n. 36. » ben. » Man sehe Majors wahrhaftigen Bericht. Die erste Materie beim Colloquio solte nun der Artikel von der Rechtfertigung seyn; die Evangelischen zeigten aber, daß dieser Artikel zu Regensburg *ao.* 1541. schon beiderseits verglichen worden; konten jedoch nichts erhalten, und nicht einmal so viel, daß man ihrem Beweis davon *ad Acta* genommen hätte. Uberdies wolte auch der Gegentheil die Augsburgische Confeßion nicht vor sich nehmen, wie es doch Kaiserliche Majestät durch ein Rescript befohlen hatte, sondern Malvenda legte 9. Scholastische *Theses*, oder Sätze vor, über
no. 17-35. welche man disputiren solte. D. Major hat sie teutsch übersetzt, und zugleich gründlich widerlegt, in dem mehr gedachten Bericht. Man will davon nur so viel anmerken: » Daß Malvenda von keinem andern, als ei-
» nem historischen, und solchen Glauben gewust, wie ihn
» auch die Teufel haben; » wie zusehen *no.* 19. u. f. allwo Major gewiesen, daß der ganze Saft der Lehre des Malvendä, von der Rechtfertigung, in folgenden Worten bestanden: » GOtt macht uns gerecht wirklich,
» Christus verdienstlich, der Glaube setzt den Anfang der
» Rechtfertigung, die Hofnung wartet auf Lohn im Ver-
» trauen, die Liebe gibt dem Glauben und der Hofnung
» eine Form und Leben, ohne welche dieselbige todt und ei-
» tel sind, die nachfolgende Werke machen vollkömmlich,
» und mehren die empfangene Gerechtigkeit, aber die vor-
» hergehende Werke bereiten uns zur Rechtfertigung,
» und machen uns etlichermas einen Weg zur selbigen. »
Woraus ein jeder leicht siehet, mit was für elenden Scholastischen Blümgen die Widersacher die hochwichtige Lehre von der Rechtfertigung verdüstert und verwirrt, daß kein gesunder Verstand mehr übrig gebliT. II. f. ben. Lateinisch sind besagte Sätze Malvendä zu fin-
547. den in den lateinischen Wittenbergischen Werken Lutheri. Und eben daselbst auch die 38. Sätze, die Melanchthon dem Malvenda entgegen gesetzt, und worin-

nen

nen er die wahre Evangelische Lehre von der Rechtfer- a0. 1546
tigung, klar und deutlich ausgeführet. Bei dem gro-
ben Irthum, vom Verdienst der Werke, und daß man
die Seligkeit damit erwerben könne, den auch Malven-
da hauptsächlich zu verfechten gesucht, ist nicht schwer zu
errathen, wann man die Sache nur ein wenig recht ein-
sehen will, was der eigentliche Grund sey, warum die
Widersacher so unverschämt und hartnäckig darauf be-
stehen; nemlich, daß es ankomme auf das *Commercium*,
und die Krämerei mit guten Werken, und überwichti-
gen Verdienste (*meritis supererogatoriis*,) der Geistlich-
keit, zumal in Klöstern, und insonderheit deren, die von
denen Päbsten zu Heiligen gemacht, oder canonisiret wor-
den. Denn wie hieran die Römische Kirche einen
ganz unerschöpflichen Schatz, (*thesaurum inexhaustum*,)
zu haben vorgibt, aus welchem ein jeder, dem es an
Geld nicht mangelt, wann er auch für sich nichts taugt,
so viel erlangen kan, als er nöthig hat, selig zu werden,
oder seine nächsten Freunde aus dem Fegfeuer zu erlö-
sen; also würde es nothwendig ein unersetzlicher Verlust
für dem Pabst, und seinen Anhang seyn, wenn diese so
kostbare und einträgliche Lehre zu Grunde gehen, und
die Leute glauben solten, Christus sey allein die Ursache
der Seligkeit, und wer an Christum in der Wahrheit
glaubt, könne auch durch ihn, und sein Verdienst, alleine
selig werden; die guten Werke aber müsten umsonst,
aus Dankbarkeit und Liebe zu GOtt, und dem Näch-
sten zu gut geschehen. Man lese was Act. 19, 24. und
ferner stehet, da nemlich der Goldschmidt Demetrius
seinen Mitgenossen die Gefahr und den Schaden, bei
der Lehre St. Pauli, auf gleiche Weise vorgestellt hat.
Den 12. 15. 16. und 17. Febr. hat der Carmelit Billi- S. p. 625.
cus das Wort geführt, sich, und seiner Partei, nur al-
lein den Namen Catholisch zueignen, denen Evange-
lischen aber Schuld geben wollen, sie hätten Trennung
und Zerrüttung in der Kirchen angerichtet, auch unver-
antwortlich gehandelt, daß sie die scholastische Theologie
verworfen, und im übrigen die Evangelische Lehre vom
Glauben, mit grossem Geschrei, ebenfalls widerfochten,
wie nicht weniger das Verdienst der Werke auf alle

a0. 1546 Weise zu behaupten getrachtet. Die Evangelischen haben darauf, noch den 17. und folgenden Febr. alles mit Fleis widerlegt, was ihr Gegentheil vorgebracht, und dabei auch abermal inständig, und öfters gebeten, ihren Beweis, daß der Artikel von der Rechtfertigung schon im vorigen Colloquio zu Regensburg verglichen worden, *ad Acta* kommen zu lassen, aber nicht darzu gelangen können; wie gleichfalls aus Majors Bericht zu ersehen ist. Den 19. 20. und 22. Febr. hatten sich die Evangelischen, durch die Präsidenten, und den Gegentheil, überreden lassen, daß nur ein freies Colloquium gehalten, und nichts aufgeschrieben werden solte, was *pro et contra* disputiret werden würde. Dieses aber misbrauchte der Gegentheil dergestalt, daß sie, zum Nachtheil der Evangelischen, allerhand Dinge ertichteten, auch gar in gedruckten Büchlein ausprengten, sie hätten vollkommen gesieget, und sonderlich Bucerum so eingetrieben, daß er nichts mehr antworten können; oder, wie Maimburg sagt, ganz wunderliche Dinge vorgebracht. D. Major gedenkt, beim Ende seines mehr angeführten Berichts, eines solchen Büchleins, und schreibt: „Da „dieser Bericht vollendet, ist mir ein Buch, zu Ingolstadt „gedruckt, vorkommen, in welchem die Handlung des „Colloquii, vom Gegentheil, zu ihrem Ruhm, und unserm höchsten Unglimpf und Verkleinerung, beschrieben „wird.“ Er hält aber solch Büchlein nicht werth, darauf zu antworten; zumal ein jeder verständiger Leser leicht sehen könne, „1.) was für eine verwirrte, ungegründete, und verführische Lehre es sey, die der Gegen„theil, ohne ein rechtes, wahrhaftes, und beständiges „Zeugnis der heiligen Schrift, behaupten wolle. 2.) „Daß sie in dieser Sache, welche GOttes Ehre, und der „Menschen Seligkeit betrift, nur ihre Ehre, und die Erhaltung ihrer schändlichen Abgötterei und Irthums, ge„sucht. Und 3.) wie fälschlich und giftig sie Kaiserliche „Majestät den ganzen Handel berichtet.“ Daher er auch einen jeden christlichen Leser um so mehr erinnert, und bittet, das Büchlein wohl und mit Fleis zu erwegen; der gewissen Zuversicht: Daß er sodann nicht nur gemeldte 3. Stücke, sondern auch dieses darinn finden wer-

n. 38. 39.

S. p. 626.

Lügenhaftes Büchlein von der Catholiken Sieg, besonders über Bucerum.

n. 66.

werde, wie der Gegentheil allerhand Practiken ge- ao. 1547
braucht, damit das Colloquium zerschlagen, und doch
der Unglimpf auf die Evangelischen geschoben würde:
Gestalten Malvenda, indem er sich seines Kaiserlichen
Befehls gerühmt, zugleich auch selbst verrathen, daß er
bei dieser Comödie nur ein Davus seyn wollen; wie
ers auch wirklich gewesen. Was aber das lügenhafte
Vorgeben von Bucero insonderheit belangt, sagt Ma- n. 69.
jor: » Sie rühmen, Malvenda habe den Bucer also »
bedrengt, daß er geschwitzt, und nit gewüst, wohin er sich »
wenden solte; da doch alle, so darbei gewesen, wohl wissen, »
wie Bucer sie oftmals so unsauber gepuzt, daß sie keinen »
Rotz von ihrer unflätigen Sophisterei mehr in der Nase »
behalten. Dann wie oft ist nicht der Malvenda so ge- »
schneutzt worden, daß er nicht weiter kommen können, »
dann daß er gesagt: *Profecto ego miror*, (Traun! ich »
verwundere mich.) Und blieb also stecken, daß ihme auch »
von Bucero gesagt wurde: *Admiratio, Malvenda, non* »
est demonstratio in Theologia. Adduc Scripturas. Im- »
pugna Scripturis. d. i. Mein lieber Malvenda, die »
Verwunderung ist kein Theologischer Beweis. »
Führe die heilige Schrift an. Fechte mit der »
Schrift wider uns. »

Was aber die Endigung des Colloquii belangt, so haben die Präsidenten solches den 25. Febr. ausgesetzt, weil sie eine Kaiserliche Resolution empfangen, die sie nun lesen müsten. Den 26. übergaben sie gesamten S. p. 627.
Collsquenten und Auditoren, ein kurzes Kaiserliches Rescript, dessen Inhalt nur überhaupt darinnen bestand: » Sie solten sich in allem, was sie durch die Prä- »
sidenten vernehmen würden, gehorsamlich und willfährig »
erzeigen. » Die Kaiserliche Resolution aber an die Präsidenten enthielt folgende Punkten: » 1.) Wurde »
Julius Pflug, zum dritten Präsidenten verordnet, und »
zwar als Bischof zu Naumburg. 2.) Solten über »
die Zahl der bestimmten Colloquenten, und Auditoren, »
keine andere beim Colloquio zugelassen werden. 3.) »
Wird die Bestellung der Notarien denen Präsidenten, »
völlig und allein, übergeben. 4.) Solten die Präsi- »
denten, Colloquenten, Auditoren und Adjuncten, alle »

ao. 1546 » vereidet werden, die Handlung des Colloquii geheim
» zu halten, und keinen Menschen zu eröfnen, bis Kaiser-
» liche Majestät und den Ständen des Reichs Bericht
» geschehen, und es Kaiserliche Majestät bewilligt. Und
» 5.) solte der Bericht vom Colloquio nur kurz und
» schriftlich geschehen. » Die Evangelischen glaub-
ten gänzlich, die Präsidenten wären selbst Urheber von
dieser Resolution, die sie auf so mancherlei Weise gra-
vire, und hätten sie eingerichtet, wie es Malvenda und
die Uebrigen angegeben, und darauf zur Expedition an
Kaiserliche Majestät überschickt; brachten deshalb ih-
re Nothdurft schriftlich und umständlich zu Papier, und
übergaben sie den 2. Merz an die Präsidenten. Hier-
innen baten sie: » 1.) Daß ihnen vergönnt seyn möchte,
» über den Artikel von der Rechtfertigung eine vollstän-
» dige Antwort *ad Acta* zu bringen, und 2.) auch ihren
» Beweis, daß solcher Artikel schon *ao.* 1541. verglichen
» worden. 3.) Könten sie, wegen Julii Pflugens, ihren
» Herren nichts vergeben für sich aber wohl leiden, daß die
» Sache des Evangelii vor dem ganzen Reich gehandelt wer-
» de. Daneben würden sie nichts unbilliges suchen, wann sie
» bäten, auch Evangelische Präsidenten mit beizuordnen;
» item, 4.) die Adjuncten beim Colloquio zu dulden; und
» 5.) einige Notarien von ihrer Seiten gleichfalls dazu
» zu nehmen. 6.) Könten sie zu einem Jurament, das
» Colloquium vor allen Menschen geheim zu halten, oh-
» ne Vorwissen ihrer Herren, sich nicht verstehen. Es wä-
» re auch niemal in vorigen Colloquien dergleichen ver-
» langt worden, und eben so wenig bei der alten christli-
» chen Kirchen gebräuchlich gewesen, da sie vielmehr, als
» Kinder des Lichts, das Licht frei gesucht, und gar nicht ge-
» scheuet. So wäre es auch wider den klaren Befehl
» Christi, die Sachen des Evangelii, welche die ganze
» Christenheit betreffend, so geheim und verborgen zu hal-
» ten, da er gesagt: Gehet hin in alle Welt, und pre-
» diget das Evangelium aller Creatur, 2c. item,
» was ich euch sage im Finsternis, das redet im Licht,
» und was ihr höret in das Ohr, das prediget auf
l. c. n. 40. » den Dächern 2c. Und endlich 7.) bitten sie, daß, statt
ff. f. » des anbefohlnen kurzen Berichts, alle Worte und Vor-
» gänge

gänge von denen Notarien möchten aufgeschrieben wer- „ ao. 1546
den. „ Die folgende Tage über suchten die Präsiden-
ten die Evangelischen auf allerlei Weise zu bereden, sich
der Kaiserlichen Resolution ohne Ausnahm zu unter-
werfen; da aber solches nicht möglich war, erklärten sie
den 10. Mart. daß sie nun auch mit dem Colloquio
nicht weiter fortfahren könten, sondern neuen Kaiser-
lichen Befehl erwarten müsten. Die Evangelischen
Colloquenten erstatteten hierauf einen umständlichen
Bericht an ihre Principalen, *d. d.* den 12. Mart. wie-
derholten, was sie bald Anfangs geklagt, daß die Prä-
sidenten sowol, als die gegenseitigen Colloquenten, sich
sehr unbillig und widerwärtig bezeigt, Malvenda im S. p. 628.
Artikel von der Rechtfertigung grosse Irthümer behau-
ten wollen, und sonderlich die 3. Tage über, da nichts
aufgeschrieben worden, so zänkisch und bitter gewesen,
daß die Präsidenten selbst gesagt: „ Eine solche Art „
des Colloquii könten sie nicht mehr zugeben. „ Pflug
sey ein Feind der Evangelischen Lehre sowol, als des
Churfürsten, und dependire dabei vom Malvenda,
dieser aber vom Kaiserlichen Beicht-Vater, der ein
Erz-Feind der Evangelischen Wahrheit, und zugleich
von solchem Uebermuth sey, daß er die Kirche beherrschen
wolle. Diese unverschämten und lasterhaften Mönche
habe man nur darum erwehlt, daß sie wieder zerreissen
solten, was man ehedem verglichen. Es seyn Leute von
lauter Bitterkeit, und ein rechtes Ottergezücht, von
welchem gar nichts zu hoffen, und die vor Haß und
Feindschaft weder hören noch sehen könten. Da beim
Artikel von der Rechtfertigung nichts zu erhalten gewe-
sen, sey noch vielweniger etwas bei den andern zu ver-
muthen. Sie hielten daher fürs Beste, wenn das Col-
loquium abgebrochen, und ihnen erlaubt würde, nach
Haus zu kehren. Solte es aber von neuem wieder an-
gehen, so wäre allerdings nöthig, daß Präsidenten
von beiden Seiten, in gleicher Zahl, und auch noch
mehr Colloquenten, verordnet würden. Bei solchen
Umständen schrieb der Landgraf an den Churfürsten:
„ Nach seiner Meinung wären die Collocutores zurück „
zu rufen, ehe noch der Kaiser in Regensburg ankom- „

a0. 1546 „ me, doch also, daß sie keinen Befehl anführten, sondern „ nur als für sich abreisten. „ Der Churfürst aber ging gerad heraus, und befahl denen Collocutoren sich von Regensburg wegzubegeben. Diese nahmen darauf öffentlich Abschied, und übergaben den 20. Martii denen Präsidenten eine Protestation, und reiseten mehrentheils noch an eben den Tage von Regensburg ab. In gedachter Protestation aber führten sie von Punkt zu Punkten an, was für Beschwerungen sie bisher betroffen, und wie auf solche Weise nichts fruchtbarliches zu hoffen sey; wann aber die Beschwerungen abgethan und gelindert, und eine solche Maas und Form des Colloquii bewilligt würde, daß man handeln könte, was der Christenheit nützlich und fruchtbarlich; so würden ihre Fürsten und Obern auch keineswegs ermangeln, zu Vollführung des angefangenen Werks, sie zum allerförderlichsten wieder anherzuschicken. Wie dann selbe das Licht so wenig scheueten, als sie selbst, und nichts anders suchten noch begehrten, als nur endlich einmal ein solch Colloquium zu erhalten, das zur Besserung der Christenheit dienen könne, und nicht zu Einführung noch gröfserer Irthümer und Uneinigkeiten gereichen müsse.

Die Evangelischen Gesandten nehmen öffentlich Abschied, und übergeben vor ihrer Abreise eine Protestation.

l. c. n. 57. u. f. Den andern Tag setzte zwar Julius Pflug eine schriftliche Intimation auf, ohne Titel und Ansprach, und wolte, nebst dem Grafen von Fürstenberg, die Evangelische dadurch von ihrer Abreise zurück halten; es war aber niemand mehr gegenwärtig, als nur Johann Pistorius aus Hessen, der selbe, da sie ihm ein gewisser Loxanus mit 2. Zeugen übergeben wolte, nicht annahm, sondern auf dem Tisch liegen lies. Und dieses war also das Ende vom Colloquio. Von Seiten der Catholiken entstund ein grosses Geschrei wider die Evangelische, daß sie das Colloquium zerrissen hätten; welches auch Maimburg nachgesungen. Wer aber die Umstände nur ein wenig betrachtet, muß handgreiflich sehen, daß der Kaiserliche Hof, und die Präsidenten, sich alle Mühe gegeben, die Evangelische durch unbillige Forderungen und Decreta so weit zu treiben, daß sie alle Hofnung zum Colloquio verlieren, und nur suchen müssen, aus dem Gedränge los zu kommen. Insonderheit war das verlangte Juramente,

Geschrei der Catholiken, daß die Evangelischen das Colloquium zerrissen hätten.

daß

daß sie von allem, was vorginge, an ihre Fürsten und Obern gar nichts berichten solten, so höchst unbillig, und ihren Pflichten und Anweisungen so offenbar zuwider, daß sie sich in keinen Weg darzu verstehen konten. Daß Pflug zum dritten Präsidenten gemacht wurde, war gleichfalls ein augenscheinlicher Tort für den Churfürsten zu Sachsen. Und wann Pflug nicht Ursach gefunden hätte, seine eigene Ehre hintanzusetzen, hätte er auch solch Amt nicht auf sich nehmen können; da iezo alles, was er selbst *ao.* 1541. nebst Groppern, mit denen Evangelischen zu Regensburg verhandelt, geschrieben, und *ad Acta* gebracht, von Malvenda, und seinen Gesellen, mit Schimpf und Hohn verworfen, und von denen Präsidenten selbst auch für unwürdig geachtet wurde, daß einige Meldung davon *ad Acta* weiter gelangen solte. Wer den Unfug des Gegentheils noch umständlicher wissen will, kan solches finden in dem oft angezogenen wahrhaften Bericht D. Georg Majors, nebst dem kurzen Bericht Martini Buceri, beim Hortleder. Pallavicinus ist sehr kurz bei diesem Colloquio, doch giftig und bitter gnug. Er schilt auf die Protestanten, sie hätten zu Frankfurt sich vereiniget, dem Kaiser eine völlige Gewissens-Freiheit abzunöthigen, und daß sie die Kirchen, ohngehindert und ohnbestraft, berauben dürften; auch daher den Synodum zu Trient vernichten, und den Schmalkaldischen Bund wider den Kaiser, und zu Beschützung des Churfürsten zu Cölln, eines Apostaten, der vom Kaiser sowol, als vom Pabst, abgefallen, bevestigen wollen. Gleichwie aber höchst billig gewesen, daß die Evangelischen beim Kaiser angehalten, ihre Gewissen nicht zu kränken; also verdienen die übrigen Lästerungen keine Antwort. Noch gröber machts Pallavicinus, wann er spricht: Man habe die Fackeln bei den Protestanten nicht zum erleuchten nöthig, sondern nur zum verbrennen, weil sie nicht aus Unwissenheit, sondern aus Bosheit sündigten. Doch zeigt er damit auch deutlich an, wes Geistes Kind er gewesen, Joh. 8. v. 44. Wann er übel zufrieden ist, daß Paulus Venetus, oder Sarpius, geschrieben: „Es sey durch die Betrügereien „ des Catholischen Theils, und die listigen Ränke des Kai- „ sers,

ao. 1546

T. I. L. 1. C. 40. 41. Was Pallavicinus u. Sarpius davon geschrieben. L. 6. C. 9. § 4. u. 2. u. f.

§. 5.

§. 6. L. 2. p. 244.

ao. 1546 „ sers, geschehen, daß die Handlung, oder das Colloquium,
„ zu Regensburg fruchtlos abgelaufen; so haben doch
„ die Umstände, und die That selbst, zur Gnüge an Tag
„ gelegt, daß Venetus vollkommen recht geurtheilt. „
l. c. p. 245. Eben dieser führt auch an: „ Der Kaiser habe, als er zu Re-
„ gensburg eingetroffen, und gesehen, daß das Colloquium
„ zerrissen worden, sich sehr heftig deshalb beschwert, und auch
„ viele schriftliche Klagen darüber allenthalben in Teutsch-
„ land geführt; es sey aber jedermann lächerlich gewesen,
„ der die Umstände gewust, und wie die Spanier, die
„ Mönche, und der Bischof zu Eichstädt, die der Kai-
„ ser selbst zum Colloquio geschickt, die Abreise der Andern
„ Collocutoren hauptsächlich verursacht. Der Kaiser ha-
„ be den Handel so schlau eingerichtet, daß er auf einmal
„ einen doppelten Vortheil gewonnen: Den Pabst nem-
„ lich und die Patres des Concilii zu vergnügen, und auf
„ der andern Seiten den Protestanten in die Haare zu
„ kommen. Wie er dann auch die Masque bald abgezo-
„ gen, und an Tag gelegt, was er mit seinen Kriegs-Rü-
Absicht des Kaisers beim ganzen Regensburgischen Colloquio. „ stungen im Sinn gehabt. „ Und eben hieher gehört auch, was schon oben von diesem Colloquio vorgekommen, daß man vornemlich beim Kaiserlichen Hof keine andere Absicht geführt, als nur die Protestanten so lange aufzuhalten, bis der Kaiser mit den Degen in der Faust erscheinen können. Und daß folglich alle Weitläuftigkeiten, alles grosse Gepränge, und alle hohe und theure Versicherungen, von diesem Colloquio, nichts, als ein leeres Blendwerk und Gaukelspiel gewesen, womit der Kaiser die nöthige Zeit gewinnen wollen, da er vorher sich noch nicht im Stande gefunden, einen Krieg anzufangen.

§. 148.

S. p. 632. Maimburgs lezter Unwille über Lutherum und lügenhaftes Historigen von ei- Endlich und zulezt ist Maimburg sehr unwillig über den guten Lutherum, wegen des Büchleins, so den Titel hat: Das Pabstthum, vom Teufel gestiftet. Heißt ihn einen Erz-Ketzer und falschen Propheten, und führt darzu auch ein Historgen vom Teufel an: „ Es sey nemlich eine besessene

„ junge

junge Weibs-Person zu Luthero gebracht worden, daß » ao. 1546
er ihr helfen solte, der Teufel aber habe die Thür zuge- » nem besesse-
macht, und Lutherum greulich abgeängstigt, doch bei » nen Mägd-
solcher Gelegenheit ihn nur lächerlich machen, und zugleich » gen.
der ganzen Welt zeigen wollen, daß ausser der Römischen »
Kirche keine wahre Wunderwerke geschehen könten. In- »
dessen da Lutherus auch wider das Concilium zu Tri- »
ent am heftigsten getobt, habe ihn GOtt schnell aus die- »
ser Welt abgefordert. » Wie es also dieser Jesuit im S. p. 633.
Anfang und Fortgang gemacht, so macht ers nun auch Warum
am Ende; daß er nemlich seinen Gift wider Lutherum man seine
immer auszuschäumen sucht, so viel er kan, ob es gleich und andere
manchmal nicht so gar ungeschickt und grob seyn soll, als von Lästerungen
andern geschehen. Alldieweil aber gegen alles, was nicht erst
nicht nur Maimburg, sondern auch andere seines glei- widerlegt.
chen, Cochläus, Serius, Rainaldus, ꝛc. Luthero
zum Nachtheil geschrieben, getichtet und gelästert, schon
so viele gründliche, standhafte und unverwerfliche Ver-
theidigungen vorlängst gefertigt, und der Welt vor Au-
gen gelegt worden; so hat man destoweniger Ursache, sich
mit dergleichen Dingen auch hier noch aufzuhalten.
Wer Lust zu Fabeln hat, und mit Vorurtheilen einge-
nommen ist, der läßt sich weder rathen noch helfen; wer
aber die Wahrheit aufrichtig und mit Ernst suchen und
erforschen will, der wird sie auch wol finden, und Lu-
therum am besten kennen lernen, wenn er seine eigene
Schriften vor sich nimmet, absonderlich die Exegeti-
schen, und seine Predigten, wo er frei, aus seinem Her-
zen, und nach dem Trieb seines Geistes, lehren, reden,
und schreiben können, und nicht durch seine Widersacher
gleichsam ausser sich gebracht, und auf rauhe Nebenwe-
ge, unter Dornen und Büsche, geführet worden. Liebt
jemand Christum, und sein Erkenntnis, und das wahre
und eigentliche Wesen der Religion, so wird er gewis in
besagten Schriften Lutheri so viel finden, daß er ihm in
Nebendingen auch viel wird können zu gute halten; zu-
mal, wenn alle Umstände der damaligen Zeiten, die Wuth,
Grimm und Feindseligkeit seiner Widersacher, und wie
sie das helle Licht der Evangelischen Lehre sogar nicht an-
nehmen wollen, sondern platt verworfen, verlästert, ver-

folgt,

ao. 1546 folgt, und mit aller Macht und Gewalt zu unterdrücken, und zu vertilgen getrachtet, zugleich in Betrachtung gezogen werden. Was für Complimenten der heilige Stephanus gegen die Schriftgelehrten, und den ganzen hohen Rath zu Jerusalem, bei eben dergleichen Umständen gebraucht, ist zu sehen Ap. Gesch. 7, 51. und ferner. Man wird sich also der Kürze hier, und im folgenden, befleißigen, und nur anführen, was man für erbaulich und nützlich erachten kan.

Wahre Nachricht von dem besessenen Mägdlein.

Von der Schrift Lutheri: **Wider das Pabstthum, vom Teufel gestiftet**, ist schon gehandelt worden. So viel aber das Histörgen von einer besessenen jungen Weibs-Person betrift, hat solches D. Joh. Moller, Superintendent zu Hamburg, in seinem im Jahr 1634. herausgegebenen *Luthero Defenso*, §. 236. mit Fleis widerlegt und abgeleint. Was Lutherus bei der Sache gethan, geschahe hauptsächlich nach der Predigt in der Kirche, oder Sacristei, und in Gegenwart vieler Leute, von Studenten und dem Volk, nebst dem Archidiacono, Sebastian Frösch eln. Die junge Weibs-Person war 18. Jahr alt, und machte so wunderliche Geberden, daß Lutherus selbst auch glaubte, es rühre vom Teufel her. Er sagte dann: „Der Teufel will haben, ich soll einen prächtigen Exorcismum anstellen, das will ich aber nicht thun; „es ist iezo die Zeit nicht mehr, den Teufel durch Wunder-„Werke auszutreiben; die Kirche ist gepflanzt, und hat es „nicht mehr nöthig. Die Ceremonien der Römischen Kirche sind nicht nachzumachen, sondern man muß nur das „Gebet brauchen, und den Teufel verachten, GOtt aber „heimstellen, wann und wie er helfen wolle.“ Darauf hat Lutherus selbst den Glauben und das Vater Unser gebetet, und nebst den andern Geistlichen GOtt angerufen, daß er das arme Mensch vom Satan, um Christi willen, befreien wolle. Dis war kurz der eigentliche Verlauf. Den Teufel aber, oder daß er die Thür verschlieſſen wollen, hat niemand gesehen; und die Eltern der gedachten Weibs-Person zeigten nach der Hand an, der Zufall bei ihrer Tochter habe sich verloren. Indessen ist dieses doch allerdings auch merkwürdig, daß Maimburg, wegen der Wunder-Werke in der Römi-

schen

schen Kirche, sich auf das Zeugnis des Teufels so ge- ao. 1546
trost berufen, und von ihm geschrieben: „Er habe, bei „
seinem vorgegebenen Spiel mit Luthero, der ganzen Welt „
klar machen, und zeigen wollen, daß nur allein in der „
Römischen Kirchen wahre Wunder geschehen; „ mas-
sen nothwendig darauf folgen muß: Daß der Teüfel bei
solchen Wunder-Werken selbst interessiret sey, und nichts
weniger zu fürchten habe, als daß ihm, oder seinem Reich,
der geringste Schaden oder Abgang daher entstehen sol-
te. Man lese Luc. 11, 17. und ferner.

Die Reise Lutheri aber nach Eisleben, und seine S. p. 634. Lutheri Reise nach Eisleben
daselbst erfolgte Krankheit und Tod belangend, deren
Maimburg auch gedenket, so ist die beste und sicherste
Nachricht von allem zu finden in seinen Werken, im
Bericht vom christlichen Abschied aus diesem tödtli- T. VIII.
chen Leben D. Mart. Lutheri, durch D. Justum Jo- A. f. 460.
nam, M. Mich. Cölium, und andern, die dabei gewe- T. XXI.
sen, kurz zusammen gezogen. Was für Strittigkeiten L. f. 692.
die Grafen von Mannsfeld untereinander gehabt, wä- T. XXI. H.
re zu weitläuftig hier anzuführen; doch dieses ist anzuzei- p. 279. *
gen, daß, da sie sich zu einer Unterhandlung und Ver-
gleich entschlossen, sie Lutherum dazu gerne gebrauchen
wolten. Nun war er zwar im Herbst des vorigen Jahrs
deshalb in Eisleben schon gewesen; es war aber nichts
ausgerichtet worden. Da nun nicht lang darnach die
Grafen sich aufs neue zu einem Vergleich geneigt erzeig-
ten, Lutherum wieder zu sich bitten, und den Chur-
fürsten um Erlaubnis dazu ersuchen liessen; so war Lu-
therus willig und bereit, ihnen hierunter zu dienen, ob
er schon geraume Zeit her kränklich und schwach gewesen,
und nur 6. Tage vor seiner Abreise, den 17. Jan. Ja-
cobo Präposito, Predigern zu Bremen, unter an-
dern geklagt hatte: „Ich schreibe dieses als ein alter, ab- „
gelebter, fauler, müder, kalter, und halbblinder Mann. „
Ich hofte, da ich fast schon gestorben bin, ich solte auch „
einer billigen Ruhe geniessen können, werde aber mit „
Schreiben, Reden, Thun, und Wirken nun wieder so „
überhäuft, als wenn ich noch niemal was gethan, ge- „
schrieben, geredt, oder ausgerichtet hätte. „ Bei sol-
chem Zustand reisete er den 23. Jan. von Wittenberg

mit

ao. 1546 mit seinen drei Söhnen ab. Unterweges sprach er zu Halle bei D. Justo Jona ein, und hielte alda zwei Predigten. Als er bei seiner Abreise von dar mit seinen Söhnen und D. Jona, der mit nach Eisleben reisete, über die sehr angelaufene Saale in einem Kahne, nicht ohne grosse Gefahr, fuhr, sprach er: „Lieber D. Jonas, wä„re das dem Teufel nicht ein fein Wohlgefallen, wenn ich „D. Martinus, mit dreien Söhnen und Euch in dem „Wasser ersöffen!“ Da sie nun gegen Eisleben kamen, wurde Lutherus von denen Grafen mit den grössesten Ehren-Bezeugungen und mit einem Gefolg von 113. Pferden empfangen. Dieses haben hernach seine Feinde, besonders Cochläus und Maimburg, vielleicht aus Eifersucht, daß ihnen dergleichen niemals widerfahren, noch zu einer Materie der Lästerung nach seinem Tode gemisbrauchet. Es hat aber alles von denen Grafen hergerühret, und weil Lutherus nichts selbst dabei angeordnet; so hat er auch nichts zu verantworten gehabt, es sey zu viel, oder zu wenig geschehen. Stücke haben unmöglich gelöst werden können, wie der arme Maimburg fabulirt, weil Eisleben ein offener Ort, ohne Mauern und Wälle, und folglich auch ohne Stücke gewest. Lutherus war von GOtt gebrauchet worden, die Evangelische Lehre, zu welcher sich die Grafen bekenneten, wieder ans Licht zu bringen. Er ward von ihnen und andern als ihr geistlicher Vater geehret. Jezo kam er auf Verlangen seiner Landes-Herren, einen christlichen Vergleich unter ihnen aufzurichten, aber auch mit ausdrücklicher Erlaubnis, ja Befehl, und besonderen Ermahnungs-Schreiben des Churfürsten, dem zu Ehren wol hauptsächlich die so ansehnliche Einholung Lutheri geschehen seyn mag. Ehe er noch in Eisleben anlangete, überfiel ihn, wegen Erkältung, eine Schwachheit auf dem Wagen, so, daß man sich auch seines Lebens befahrete, doch ward es wieder mit ihm besser. Als ihm die Krankheit ansties, sagt er: „Das thut mir der Teu„fel allweg, wenn ich etwas grosses vorhabe, und ausrich„ten soll, daß er mich zuvor also versucht, und mit einer „solchen Tentation angreift.“ Von der Handlung selbst, um welcher willen Lutherus nach Eisleben kommen,

Lutheri Geschäfte zu Eisleben.

und

und die er, nebst Fürst Wolfgangen zu Anhalt, Graf Joh. Heinrich von Schwarzburg und denen Mannßfeldischen Räthen, in Streit-Sachen derer Grafen gepflogen, ist nicht nöthig etwas zu melden. Sonst besaget gedachter Bericht, daß er sich zweimal des heil. Abendmahls zu Eisleben bedienet, und vier Sonntage nach einander über die Evangelia geprediget habe. In seiner lezten Predigt erklärte er Matth. 11, 28. u. f. vermahnte darinnen zur wahren Klugheit, die GOtt geoffenbaret und Christus geprediget, und ermuntert die Frommen das sanfte Joch JEsu in Geduld zu übernehmen, worauf er diese Predigt und überhaupt seine Reden auf öffentlicher Kanzel mit diesen Worten beschlos: „Der liebe GOtt gebe Gnade, daß wir sein theures Wort „mit Danksagung annehmen, im Erkenntnis und Glau- „ben seines Sohnes unsers HErrn JEsu Christi zu neh- „men und wachsen, und im Bekenntnis seines seligen Wor- „tes beständiglich bleiben bis ans Ende. Amen.“ In seinem Umgange mit andern soll er sehr erbaulich gewesen seyn; viel schöne tröstliche Reden haben von sich hören lassen, und viel wichtige und tröstliche Sprüche über Tisch ausgelegt, auch recht herzlich gebetet. In seinem lezten Jahren pflegte er, nach Mathesii Anmerkung, in vieler Leute Bücher zu schreiben, gemeiniglich aber die Sprüche auszulegen, die zum Trost gerichtet waren in Sterbens-Nöthen, wie er auch in sein Psalterlein ihm selbst viel schöner Trost-Sprüche zusammen verzeichnet hatte, und in seinen lezten Briefen bat er gemeiniglich, daß man ihm helfen wolte um ein seliges Stündlein seufzen. Also geschahe es nun auch, daß er zu Eisleben dem Hohensteinischen Rentmeister, Hanß Gaßmann, in seine Postille schriebe die Worte Joh. 8, 51. und folgende Auslegung: Wie unglaublich ist das geredet, und wider die öffentliche und tägliche Erfahrung; dennoch ist es die Wahrheit, wenn ein Mensch mit Ernst GOttes Wort im Herzen betrachtet, ihm glaubt, und darüber einschläft und stirbt, so sinkt und fähret er dahin, ehe er sich des Todes versihet, oder gewahr wird, und ist gewis selig im Wort, daß er also geglaubet und betrachtet. Unter dieses schrieb er: Martinus

a0. 1546

ao. 1546 tinus Luther, Doctor, 1546. geschehen am 7. Tag Febr.

Lutheri Krankheit daselbst.

Seine Krankheit, die ihm, sonderlich vom 16. Febr. an, stark zusezte, b:stund meist in Herzens-Bangigkeit und Ohnmacht. Er konte doch noch immer dabei herum gehen, und führete über Tisch gemeiniglich nachdenkliche Reden, und betete eifrig. In dem gedruckten Bericht schreiben die obbemeldten Theologen: Es sind von dem 28. Jan. an, bis auf den 17. Febr. gar viel feiner tröstlicher Reden von ihm gehört, da er oft seines Alters, und daß er sich daheim, wenn er gen Wittenberg wieder kommen würde, zur Ruhe legen, gedacht hat, auch viel wichtiger, tröstlicher Sprüche der Schrift über Tisch, in Beiseyn der Grafen, und unser ander, die wir mit ihm zu Tisch sassen, ausgelegt, welche zu seiner Zeit sollen in einem sonderlichen Verzeichnis ausgehen. Und sonderlich alle Abend, die 21. Tage durch, ist er aus der grossen Stuben vom Tisch in sein Stüblein gegangen, um 8. Uhr, oder oft davor, auch die Abend alle, eine gute weile im Fenster gestanden, und sein Gebet zu GOtt so ernstlich und emsig gethan, daß wir, D. Jonas, M. Cölius, Ambrosius, sein Diener, Johannes Aurifaber Vinariensis, (nachdem wir still waren) oft etliche Wort gehöret, uns verwundert; darnach hat er sich aus dem Fenster umgewandt, frölich (als hätte er aber eine Last abgelegt) und gemeiniglich noch eine halbe Viertel Stund mit uns geredt, alsdenn zu Bett gangen. Dasselbige Abendmahl zuvor (als er den Morgen kurz vor 3. Uhr seliglich in GOtt verschieden ist,) hat er viel wichtige Wort und Rede, vom Tod und künftigem ewigen Leben geredt; unter andern gesaget: „Ach lieber GOtt! 20. „Jahr ist eine geringe Zeit, noch macht die kleine Zeit die „Welt wüste, wenn Mann und Weib nicht nach GOttes „Geschöpf und Ordnung zusammen kämen; wie gar ists „eitel Creatio: GOtt sammlet ihm seine christliche Kirch „ein groß Theil aus den kleinen Kindern. Denn ich gläu„be, wenn ein Kind von einem Jahr stirbt, daß allezeit tau„send oder 2. Tausend jährige Kinder mit ihm sterben. A„ber, wenn ich D. Martinus Dreisechziger sterbe, so hal„te ich nicht, daß ihr Sechzig oder Hundert durch die Welt

„mit

mit mir sterben: Denn die Welt wird jezund nicht alt. » Wolan, wir Alten müssen darum so lang leben, daß wir » dem Teufel in Hindern sehen, d. i. so viel Bosheit, Un- » treu, Elend der Welt erfahren, aufdaß wir Zeugen seyn, » daß der Teufel so ein böser Geist gewesen. Menschlich » Geschlecht ist wie ein Schafstall der Schlacht-Schafe. » Auch gedachte der Herr Doctor denselben lezten Abend über Tisch dieser Fragen, nemlich: Ob wir in jener se- ligen, künftigen, ewigen Versammlung und Kirchen auch einander kennen würden? Und da wir fleißig baten des Berichts, da sprach er: » Wie thät Adam? » Er hat Evam sein Lebtag nicht gesehen, lag da und schlief: » Als er aber aufwachte, da saget er nicht: Wo kommst du » her? Was bist du? sondern: Das ist Fleisch von mei- » nem Fleisch, und Bein von meinen Beinen genommen. » Woher wust er das, daß dis Weib aus keinem Stein ge- » sprungen wäre? Daher geschah es, daß er des Heil. Gei- » stes voll, und im wahrhaftigen Erkänntnis GOttes war. » Zu dem Erkänntnis und Bild werden wir in jenem Le- » ben wiederum in Christo erneuert, daß wir Vater, Mut- » ter, und uns untereinander kennen werden von Angesicht, » besser, denn wie Adam und Eva. » Die Umstände sei- nes Todes, hat D. Jonas, eine Stunde nach seinem Ab- schied, an den Churfürsten, in diesem Schreiben berich- tet: » Durchlauchtigster, Hochgeborner Churfürst, Ew. » Churfürstl. Gn. sind meine unterthänigste, gehorsam- » verpflicht- und ganz willige Dienste zuvor! Gnädigster » Churfürst und Herr, E. Ch. F. G. gebe ich in Unter- » thänigkeit, mit ganz hochbetrübtem Gemüthe, eilends zu » erkennen: Nachdem der Ehrwürdige in Christo, unser » aller lieber Vater, D. Martinus Lutherus, sich zuvor » zu Wittenberg, und auch auf dieser Reise, etwas gekla- » get, auch im Wagen, da er anhero gefahren, und hart » vor Eisleben kommen, auch Schwachheit sich beklaget, » hat er doch, so lange wir zu Eisleben in diesen Sachen » der Grafen und Herren gewesen, alle Mittag- und Abend- » mahl gehalten, über Tisch ziemlich wohl gessen und ge- » trunken, Speis und Trank auch sonderlich gelobet, wie es » ihm wohl schmeckte in seinem Vaterlande. Er hat auch » alle Nacht ziemlich geschlafen und geruhet, da sein Die- »

ao. 1546

D. Jonä Schreiben an den Churfür- sten von Lu- theri Krank- heit u. Tod. T. XXI. H. p. 274.*

a0. 1546 „ ner, Ambrosius, ich, D. Jonas, seine zween kleine Söh-
„ ne, Martinus und Paulus, samt noch einem oder
„ zween Dienern bei ihm in der Kammer gelegen, ihn auch
„ mit Wärmung der Küssen, (seiner Schwachheit nach)
„ alle Abend zu Bette geschickt und bracht, wir beide, M.
„ Michael Cölius, Prediger zu Mansfeld, und ich, Jo-
„ nas, da er uns frölich alle Abend, diese 3. Wochen durch,
„ gute Nacht gegeben, oft mit diesen Worten: D. Jonas
„ und Herr Michael, betet für unsern HErr GOtt,
„ daß es ihm mit seiner Kirchen-Sach wohl gehe;
„ das Concilium zu Trient zürnet sehr. Auch, gnädig-
„ ster Churfürst und Herr, hat gemeldter Herr D. seine
„ Stärkküchlein, Wasser und Aquavitä (was er daheimen
„ zu gebrauchen gehabt) von Wittenberg holen lassen;
„ die Doctorin hat ihm auch zum Theil von ihr selbst an-
„ hero geschickt; ist also allezeit diese 3. Wochen durch (denn
„ je über zween oder drei Tage einmal Handlung gewesen)
„ bei M. G. H. Fürsten Wolfen von Anhalt, Graf
„ Hanß Heinrichen von Schwarzburg, bei den Hän-
„ deln, je zu Zeiten eine Stunde, je zu Zeiten anderthalbe,
„ gewesen. Aber gestern, Mittwochs nach Valentini, den
„ 17. Febr. ist er, aus Bedenken der Fürsten von Anhalt
„ und Grafen Albrechts, auch auf unser Bitten und
„ Vermahnen, den Vormittag in seinem Stüblein blieben,
„ zu den Händeln nicht gangen, im Stüblein aber, ausge-
„ zogen seiner Beinkleider, im Schäblein umher gangen,
„ je zu Zeiten zum Fenster hinaus gesehen und gebetet, so
„ emsig, daß wirs auch, die wir bei ihm in der Stuben ge-
„ wesen, gehöret, doch immer frölich gewesen, ja zu Zeiten
„ ein Wort hören lassen: D. Jonas und Herr Michael,
„ ich bin hier zu Eisleben getauft, wie, wenn ich
„ hier bleiben solte? Gedachten nächstverschienenen
„ Mittwochs aber hat er dennoch nicht in seinem Stüblein,
„ sondern darnieden in der grossen Stuben Mahlzeit ge-
„ halten, viel und von schönen Sprüchen in der Schrift
„ über Tisch geredet, auch in gemeinen Reden einst oder
„ zween gesagt: Wenn ich meine liebe Lands-Herren,
„ die Grafen, vertrage, und, wills GOtt, diese Reise
„ ausrichte; so will ich heimziehen, und mich in den
„ Sarg schlafen legen, und den Würmern den Leib

zu

zu verzehren geben. Nächten desselben Mitwochs » a0.1546
aber, vor dem Abendmahl, hat er angefangen zu klagen, »
es drücke ihm auf der Brust, aber nicht zum Herzen, hat »
begehrt, ihm mit warmen Tüchern zu reiben; darnach »
gesagt: Das Drücken lasse ein wenig ab; hat die Abend- »
mahlzeit aber danieden in der grossen Stuben gehalten »
und gesagt: Allein seyn bringt nicht Frölichkeit, »
über dem Abendmahl ziemlich gessen, und frölich gewe- »
sen. Nach demselben Abendmahl hat er sich wieder et- »
was geklagt, es drücke ihm auf der Brust, warme Tücher »
begehret, haben die Herren und wir den Arzt wollen ho- »
len lassen, hat ers verboten, und etwa zwei oder dritte- »
halbe Stunde aufm Ruhe-Bettlein geschlafen, haben wir, »
Hr. Michael Cölius, ich, Jonas, der Wirth (so Drach- »
städt hies) Stadtschreiber zu Eisleben, und die Wirthin, »
seine zwei kleine Söhne, ungefehr bis halb eilfe bei ihm »
gewacht. » In dem nur genannten Bericht der Theo-
logen heißt es ferner: Als er sich zuerst nach dem Essen
geklagt, kam Graf Albrecht selber gelaufen mit M. Jo-
hann, brachte Einhorn, und sprach der Graf: Wie
gehts, o lieber Herr Doctor? Darauf der Doctor
sprach: Es hat keine Noth, gnädiger Herr, es be-
ginnt sich zu bessern. Da hat ihm Graf Albrecht
selbst das Einhorn geschabet, und nachdem der Doctor
Besserung gefühlet, ist er wieder von ihm gangen, seiner
Räthe einen, Conrad von Wolframsdorf, neben uns,
D. Jona, M. Cölio, Johann Ambrosio, bei ihm ge-
lassen; da hat man, aufs Doctors Begehren, das ge-
schabte Einhorn in einem Löffel mit Wein zwier ihm
eingegeben, da Conrad von Wolframsdorf zuvor selbst
ein Löffel voll (damit der Doctor desto weniger Scheu
hätte) genommen. Da leget er sich ungefehrlich um 9.
Uhr aufs Ruhe-Bettlein, und sprach: Wenn ich ein
halbes Stündlein könte schlummern, hoft ich, es solt
alles besser werden; da hat er anderthalbe Stunden, bis
um 10. Uhr, sanft und natürlich geschlafen, sind wir D.
Jonas und Michael Cölius, samt seinem Diener Am-
brosio und seinen zween kleinen Söhnen, Martino
und Paulo, bei ihm blieben. Als er aber gleich puncte
10. Uhr aufwachte, sprach er: Sihe, sitzt ihr noch,

ao.1546 möcht ihr euch nicht zu Bette legen? Antworteten wir: Nein, Herr Doctor, jezt sollen wir wachen, und auf euch warten. Mit dem begehrte er auf, und stund auch vom Ruhe-Bettlein auf, und ging in die Kammer hart an der Stuben, die mit Fenstern für aller Luft bewahret, und wiewol er da nichts klaget, doch da er über die Schwellen der Kammer ging, sprach er: Walts GOtt ich gehe zu Bett. *In manus tuas commendo spiritum meum, redemisti me, Domine DEUS veritatis.* In deine Hände befehl ich meinen Geist: Du hast mich
fol. 70. b. erlöset, HErr, du treuer GOtt. Ratzenberg ziehet sonderlich in *Hist. MSC.* noch ein Gebet Lutheri an, welches er des lezten Abends am offenen Fenster (wie er Sommer und Winter zu beten pflegte) laut abgelegt, und D. Jonä Famulus, Johann Sickel, es aufgeschrieben: „HErr GOtt himmlischer Vater, ich rufe dich an, „im Namen deines lieben Sohns, unsers HErrn JEsu „Christi, den ich durch deine Gnade bekennet und gepre„diget habe, du wollest mich, nach deiner Zusage, zu deines „Namens Ehre, gnädiglichen auch in diesem erhören, „nachdem du mir, nach deiner grossen Barmherzigkeit, nach „deinem gnädigen Willen, geoffenbaret hast, den grossen „Abfall, Blindheit und Finsternis des Pabsts, vor deinem „heiligen Tage, welcher nicht ferne, sondern vor der Thür „ist, so auf das Licht des Evangelii erfolgen soll, und jezo „in aller Welt angehet, du wollest doch die Kirche meines „lieben Vaterlandes, bis zum Ende, ohne Anfall, in reiner „Wahrheit und Beständigkeit, rechter Bekenntnis deines „Worts, gnädiglich erhalten, aufdaß die ganze Welt über„zeuget werde, daß du mich darum gesandt hast. Ach lie„ber HErr GOtt, amen, amen. Als er nun zu Bette ging, welches wohl zubereit, mit warmen Bretern und Küssen, legt er sich ein, gab uns allen die Hand und gute Nacht, und sprach: D. Jona und M. Cöli, und ihr andern, betet für unsern HErr GOtt, und sein Evangelium, daß ihm wohl gehe; denn das Concilium zu Trient, und der leidige Pabst zürnen hart mit ihm. Diese Worte zeucht Cochläus unvernünftig durch, der Herr von Seckendorf aber hat darbei recht wohl angemerket, daß sie keinen andern Verstand haben, als sie

sollen für die Sache GOttes andächtig beten. ao 1546
„ Sein Diener Ambrosius, heißts in Jonä Schreiben
an den Churfürsten weiter, „ so von Wittenberg „
mit ihm kommen, und ich, D. Jonas, seine zween kleine „
Söhne und die Diener, sind in der Kammer gelegen, un- „
gefehr um eilfe ist er eingeschlafen, geruhet mit natürli- „
chen Schnauben. Darnach, gnädigster Herr, um 1. Uhr „
in der Nacht, hat er den Diener Ambrosius und mich, „
D. Jonas, aufgerufen, erst dem Diener gesagt: Mache „
das Stüblein warm: Als der Diener aber geeilet, und „
darauf bereitet, hat er zu mir gesagt: O HErr GOtt, „
D. Jonas, wie ist mir so übel, mich druckts so hart „
um die Brust, o ich werde zu Eisleben bleiben. „
Indem ist Ambrosius und wir alle zugelaufen, ihm „
aus dem Bette geholfen. Als er in das Stüblein kommen, „
ist er noch einmal umhergangen, darnach aber warme Tü- „
cher begehrt, haben wir eilends beide Aerzte in der Stadt, „
Doctor und Magister, lassen aufwecken, welche auch eilends „
kommen, desgleichen meinen gnädigsten Herrn, Graf Al- „
brecht, lassen wecken, welcher bald mit der Gräfin ge- „
laufen kommen, Aquavitä und des Doctors Arznei und „
alles versucht. „ Die zwei erwehnten Aerzte waren M.
Wild und D. Ludwig, ausser denen auch der Wirth
und sein Weib herzu kamen. Lutherus aber, ob man
wol ihn mit allerhand Medicamenten zu erquicken such-
te, sprach, wie es in dem Bericht ferner lautet: Lieber
GOtt, mir ist sehr weh und angst, ich fahre dahin,
ich werde nun wohl zu Eisleben bleiben. Da trö-
stet ihn D. Jonas und M. Cölius und sprachen:
Reverende Pater, rufet euren lieben HErrn JEsum Chri-
stum an, unsern Hohenpriester, den einigen Mittler, ihr
habt einen grossen guten Schweis gelassen, GOtt wird
Gnade verleihen, daß es wird besser werden. Da ant-
wortete er, und sprach: Ja, es ist ein kalt todter
Schweis, ich werde meinen Geist aufgeben, denn
die Krankheit mehret sich. Da hat der Doctor an-
fangen zu beten: „ O mein himmlischer Vater, ein GOtt „
und Vater unsers HErrn JEsu Christi, du GOtt alles „
Trostes, ich danke dir, daß du mir deinen lieben Sohn „

ao 1546 » JEsum Christum offenbaret hast, an den ich glaube, den
» ich geprediget und bekannt habe, den ich geliebet und ge-
» lobet habe, welchen der leidige Pabst und alle Gottlosen
» schänden, verfolgen und lästern; ich bitte dich, mein
» HErr JEsu Christe, laß dir mein Seelchen befohlen
» seyn. O mein himmlischer Vater, ob ich schon diesen
» Leib lassen, und aus diesem Leben hinweg gerissen werden
» muß; so weiß ich doch gewis, daß ich bei dir ewig bleibe,
» und aus deinen Händen mich niemand reissen kan. »
Weiter sprach er auch: *Sic Deus dilexit mundum etc.* d. i.
Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen ein-
gebornen Sohn gab, aufdaß alle, die an ihn gläuben,
nicht verloren werden, sondern das ewige Leben ha-
ben, und aus Ps. 68. ebenfalls in lateinischer Sprache:
Wir haben einen GOtt der da hilft, und einen
H'Errn H'Errn, der vom Tode errettet. Indem
versuchte M. Wild noch eine köstliche Arznei, die er alle-
zeit zur Noth bei sich trug; aber Lutherus sprach aber-
mal: Ich fahre dahin, meinen Geist werde ich auf-
geben, sprach derhalben dreimal sehr eilend auf einan-
der lateinisch: Vater in deine Hände befehl ich mei-
nen Geist, du hast mich erlöst, H'Err du getreuer
GOtt. » Indem, schreibt Jonas, gnädigster Herr, als
» die Aerzte und wir die besten Stärkungen brauchten, be-
» gunt er einmal stille zu schweigen, als sinke er dahin, und
» auf unser heftig rufen und rütteln nichts zu antworten:
» Indem aber, als die Gräfin ihm wieder Aquavitä ein-
» streichen und die Aerzte, begunte er wieder zu antworten,
» doch schwächlich, Herr M. Cölio und mir, D. Jonas,
» ja und nein. Und da wir ihm beide einschrien: Aller-
» liebster Vater, ihr bekennet ja Christum, den Sohn
» GOttes, unsern Heiland und Erlöser? sprach er
» noch einmal, daß mans hören konte, eben stark: Ja; »
nach besagtem Jawort wendete er sich, wie der Bericht
sagt, auf die rechte Seite, fing an zu schlafen, fast eine
viertel Stunde, daß auch einige Besserung hoften, aber
die Aerzte und wir, die Theologen, sagten alle: Dem
Schlaf wäre nicht zu trauen, und leuchteten ihm mit
Lichtern fleißig unter das Angesicht, indem kam Graf
Johann Heinrich von Schwarzburg, samt seinem Ge-
mahl,

mahl, auch dazu. Nachdem bald erbleicht der Doctor sehr unter dem Angesicht, wurden ihm Füsse und Nase kalt, thät ein tief doch sanftes Othemholen, mit welchem er seinen Geist aufgab, mit Stille und grosser Geduld, daß er nicht mehr einen Finger noch Bein reget, und kont niemands merken (das zeugen wir vor GOtt auf unser Gewissen) einige Unruhe, Quälung des Leibes oder Schmerzen des Todes, sondern entschlief friedlich und sanft im HErrn, wie Simeon singet, daß wol der Spruch Joh. 8. an ihm wahr ward: Warlich, sag ich euch, wer mein Wort hält, wird den Tod nimmermehr sehen ewiglich. In dem Berichte stehet noch dabei: Als er nun im HErrn verschieden war, und Graf Albrecht, sein Gemahl, der von Schwarzburg ꝛc. samt uns erschracken, immer noch schrien, man solt mit reiben und laben nicht ablassen, thät man alles, was menschlich und möglich war; aber es ward der Leib immer kälter und tödtlicher. Und nachdem der todte Leib also auf dem Ruhe-Bettlein bis in drei viertel Stund gelegen, macht man darneben von vielen Feder-Betten drei Unter-Bett, und Tücher oben, hart bei dem Ruhe-Bett, darein man ihn hub, der Hofnung (wie wir alle wünscheten und beteten) ob GOtt noch wolte Gnade geben. Da kamen ehe es Tag ward, um 4. Uhr, der Durchlauchtige hochgeborne Fürst und Herr, Herr Wolf, Fürst zu Anhalt, die Edlen, wohlgebornen Grafen und Herren, Philippus, Johannes Görg, Gebrüder, Graf Volradt, Graf Hanß, Graf Wolf, auch Gebrüder, Grafen und Herren zu Mannsfeld, und andere Herren und vom Adel. Auf dem Bette lies man den Leib liegen, von Vieren an bis nach Neunen, das ist 5. ganzer Stunden, da viel ehrlicher Bürger kamen, und den todten Leib mit heissen Thränen und Weinen ansahen; darnach kleidete man ihn in einen weissen neu-schwäbisch Kittel, legt die Leich in die Kammer, auf ein Bett und Strohe, bis so lang ein zinnern Sarg gegossen, und darein gelegt ward. Da haben ihn in den Sarg sehen liegen viel von Adel, die ihn das mehrer Theil gekannt, Mann und Weib etliche Hundert, und eine sehr grosse Anzahl Volks. In des D. Jonä Schreiben an den ao. 1546

ao. 1546 Churfürsten wird das Ende des theuren GOttes-Man-
nes also beschrieben: „Darnach war ihm Stirn und An-
„gesicht kalt, und wie hart man ihm rief, rüttelt und mit
„Tauf-Namen nennet, D. Martine, antwortete er nicht
„mehr, thät einen sanften Othem holen und seufzen, mit
„gefaltenen in einander geschlagenen Händen, und,
„gnädigster Herr, daß wir mit betrübten Herzen und
„vielen Thränen klagen, ist also in Christo entschlafen, un-
„gefehrlich zwischen Zwei und Drei in der Nacht, gegen
„den Morgen. Graf Albrecht und unsere gnädige Frau,
„die Gräfin, auch mein gnädiger Herr von Schwarz-
„burg, sind zeitlich gnug da gewesen, zum Theil auch zum
„Ende kommen. Dieses, gnädigster Fürst und Herr,
„habe ich bald die folgende Stunde, meiner unterthänigen
„schuldigen Pflicht nach, wiewol wir arme, seine Discipul
„und Jünger von 25. Jahren her, aufs höchste durch die-
„sen Fall betrübt, E. C. F. G. sollen eilend durch diese Post
„zuschreiben und zu erkennen geben. Bitten unterthäni-
„glich, E. C. F. G. wollen uns des Begräbnis halben,
„damit wir verziehen wollen, bis auf E. C. F. G. Antwort,
„gnädigst ihr Gemüth zu erkennen geben, auch unserm gnä-
„digen Herrn, dem Grafen, schreiben, wessen ihre Gnaden
„sich darin zu halten haben. Wiewol ihr Gnaden ihn
„gern in ihrer Herrschaft, als seinem Vaterlande, behal-
„ten wolten, doch stellen sie es in E. C. F. G. gnädigen Ge-
„fallen. Der allmächtige himmlische Vater tröste E. C.
„F. G. und uns alle, welche dieser Fall herzlich betrübet hat.
„Es wolle auch E. C. F. G. gnädigst der Doctorin, seiner
„lieben Hausfrauen, und Domino Philippo, D. Pome-
„rano und D. Creuzigern sonderlich einen Trost-Brief
„zuschreiben, welches E. C. F. G. besser zu thun wissen, als
„wir unterthäniglich ersinnen können. Bitten E. C. F. G.
„gnädigste eilende Antwort, der HErr JEsus bewahre E.
„C. F. G. allezeit. Datum in Eil, Eisleben, Donners-
„tags nach Valentini, um 4. Uhr früh, den 18. Febr. ao.
„1546. Auch gebe ich (so schrieb Jonas mit eigener
„Hand hinzu,) E. C. F. G. unterthäniglich zu erkennen,
„daß gedachter Herr D. Martinus alle Sonntage eine
„kurze Predigt gethan, der Abschrift wir haben, und diese
„drei Wochen zweier Absolution empfangen und commu-
„niciren.

niciret. Von andern seinen Reden über Tisch will E. E. „ F. G. unterthäniglich Bericht thun. Gnädigster Chur- „ fürst und Herr, diesen Brief hab ich hiermit eilend „ Graf Albrechts Secretario in die Feder dictirt, um 4. „ Uhr, da wir vor Betrübnis selber nicht alles haben schrei- „ ben können. E. E. F. G. unterthänigster williger Diener, „ Justus Jonas, Doctor, meine Hand, samt Ern Mi- „ chael Cölio, der bei diesem allen gewesen. „ Am 18. Febr. lies man den Leichnam in der Herberge stehen, da ihn zwei Mahler, einer von Eisleben, weil er noch im Stüblein auf dem Bette lag, und der andere, Lucas For- rennagel von Halle, da er schon eine Nacht im Sarge gelegen, abgemahlet. Den 19. Febr. Mittags um 2. Uhr, ward er in die Haupt-Pfarr-Kirche zu St. Andreas getragen, in Begleitung Fürst Wolfgangs von Anhalt, Graf Philipp, Johann Georg, Volradt, Johann, Wolfgang, Albrecht, Gebhard, Georg und Chri- stophs von Mannsfeld, Graf Johann Heinrichs von Schwarzburg, des Frauenzimmers, vieler von Adel, und einer grossen Menge Volks, wobei D. Jonas eine Predigt hielte aus 1. Thess. 4. v. 13. bis 18. Darauf man die Leiche in der Kirche über Nacht stehen, und mit zehen Bürgern bewachen lies. Tags darauf hielt M. Cölius eine Predigt aus Es. 57, 1. D. Jonas handelt erstlich von Lutheri vortreflichem Ingenio und Verstande, mit Anführung, wie sich Lange, Staupiz und Mellerstadt noch in seiner Jugend über denselben sehr verwundert, rühmet ihn als einen vortrefflichen Redner und Dolmet- scher, von dem auch theils Canzleien hätten gelernt recht teutsch schreiben und reden. So gäben ihn auch seine Schriften Zeugnis, was er für ein Mann gewesen, be- sonders die Auslegung des 1. Buch Mosis, des 14. 15. 16. und 17. Cap. Johannis, und der Epistel an die Galater, und die Verteutschung des Psalters. Die Bibel habe er unzehlig oft binnen 40. Jahren gelesen, eine reiche Gnade und groß Licht des Heil. Geistes ge- habt, und sich doch nur für einen Schüler derselben be- kannt. Ein ganz Jahr vor seinem Ende habe er sich zu seinem Tode bereitet, und oft solche hohe theure Worte geredet, die mit den Predigten und Worten Noä zu ver-

ao. 1546

T. XXI. L. f. 707.
T. XXI. H. p. 92.*
T. VIII. A. f. 853.
T. XXI. L. f. 699.
T. XXI. H. p. 703.*
Jonas hielt Luthero eine Leichen-Predigt zu Eisleben.

a. 1546 gleichen, in sein Psalterium oder Bet-Büchlein aber über 20. Trost-Sprüche aus der Schrift und denen Vätern geschrieben, deren einige angeführet werden. Er meldet auch, Lutherus habe oft gesagt: Was er um des Evangelii willen erlitten habe, solle von ihm kein Mensch auf der Welt erfahren, und setzt hinzu: „Am jüngsten „Tag werden wir sowol solches von ihm hören, als auch, „was er für herrliche Offenbarungen, da er angefangen „das Evangelium zu predigen, gehabt.“ Endlich besorgt und prophezeit er aus Lutheri Tod, was er selbst zuvor gesagt, und ermahnt zur Busse.

Desgleichen Cölius

Cölius rühmet in seiner Predigt sonderlich an Luthero, was er, als ein anderer Esaias und Jeremias, bei der Reformation gethan. Er handelte darauf von seinem Tode, und klagete, daß, da er kaum gestorben, sich bereits Leute fänden, die sagten, man habe ihn todt im Bette funden, und erzehlete darauf, wie er gestorben, auf die Weise, wie bereits gemeldet worden, besorgete auch, dieser Todes-Fall sey ein betrübter Vorbote künftigen Ungemachs, und ermahnet gleichfalls zur Busse. Das angeführte Schreiben D. Jonä kam so schnell nach Weimar, daß der Churfürst noch an den 18. Febr. bey späten Abend antwortete, und sehr grosse Betrübnis bezeugete, auch ein Schreiben an Graf Albrecht, Philipp und Johann Georg zu Mannsfeld, beilegte, worinnen es heißt: Er habe mit hochbetrübten und bekümmerten Gemüthe den Tod Lutheri vernommen, begehre aber, daß sie dessen Leichnam nach Wittenberg abführen lassen möchten, damit er daselbst in der Schloß-Kirche begraben würde. Der Unmuth presste ihm auch folgende Worte aus: Er hätte gewünscht, daß die Grafen den alten und abgearbeiteten Mann mit ihren beschwerlichen Händeln hätten unverworren gelassen. Eine gleiche Klage führet Ratzenberg in *Hist. MSC.* Lutherus hätte die übrige Lebens-Zeit viel besser zu Hause zubringen können, und sey keinesweges zu billigen, daß ihm die Grafen mit ihren unnützen verworrenen Händeln so viel Arbeit, Kummer und Mühe gemacht, die seine Krankheit und Tod befördert. Bemeldte Grafen antworteten den 19. Febr. dem Churfürsten: Sie wären ebenfalls durch des theuren

Manns

Manns Tod in grosse Betrübnis gerathen, wie ohne Zweifel alle rechtschaffene Christgläubige, sie hätten zwar gern des mit unaussprechlichen Gaben GOttes gezierten und hochehrwürdigen Mannes Leichnam in ihrer Herrschaft behalten und begraben wollen; doch weil der Churfürst denselben verlange, wolten sie ihn abfolgen lassen. Den 20. Febr. um 1. Uhr führete man die Leiche ab, welche vorernannte Fürsten und Herren, Frauenzimmer und Volk, bis vor das äusserste Thor mit vielen Thränen begleiteten. Unterwegens läutete man fast auf allen Dörfern, und lief Mann, Weib und Kinder zu, und gaben Zeichen eines ernstlichen Mitleidens von sich. Als man nach 5. Uhr nahe an die Stadt Halle gelangete, kamen der Leiche, weit über den Stein-Weg, Bürger und Bürgers-Weiber entgegen, und am äussersten Thor eine sehr grosse Menge Manns- und Weibs-Personen, mit sehr grossen Wehe-Klagen und Weinen; da man in der Stadt Thor kam, empfingen die Kirchen-Diener, der Rath und die ganze Schule die Leiche mit gewöhnlichen Leichen-Ceremonien, wobei das Gedränge so groß war, daß man etlichemal mit den Wagen halten muste, und erst halb 7. Uhr in die Kirche zu unserer lieben Frauen kam, allwo man das Lied: Aus tiefer Noth schrei ich ꝛc. mit kläglichen gebrochenen Stimmen mehr heraus weinete, als sange, und die Leiche über Nacht, unter einer Wache, in der Sacristei stehen lies. Die vorgehabte Predigt aber, wegen des späten Abends, einstellte. Den 21. Febr. ward die Leiche um 6. Uhr aus Halle, unter Begleitung derer, die sie eingeholet, und mit Geläute in allen Kirchen, wie abends zuvor auch geschehen war, wieder abgeführet. Des Mittags kam man zu Bitterfeld an, allwo die Churfürstliche Abgeordnete, der Hauptmann zu Wittenberg, Erasmus Spiegel, Ganglof von Heilingen, Hauptmann zu Dieben, und Dietrich von Taubenheim, Hauptmann zu Brehna, die Leiche, samt denen zwei Grafen, und übrigen, die sie begleitet, empfingen, und des abends nach Kemberg brachten, allwo solche sowol, als zu Bitterfeld, mit gewöhnlichen Leich-Ceremonien, ehrlich angenommen und begleitet wurde. Die beiden Grafen

ao. 1546

Lutheri Leichnam wurde von Eisleben nach Wittenberg geführt;

a0. 1546 fen aber waren Hanß und Hanß Hoier, von Mannsfeld, welche mit ohngefehr 45. Pferden die Leiche von Eisleben bis an das Elster-Thor zu Wittenberg begleiteten, woselbst man den 22. Febr. ankam. Bei dem Thor stunden, auf Churfürstlichen Befehl, der Rector, Professores und ganze Universität, der Rath und ganze Bürgerschaft; die Prediger und Schule gingen vor der Leiche her, mit gewöhlichen christlichen Gesängen und Ceremonien, vom Elster-Thor an, durch die ganze Stadt, bis an die Schloß-Kirche. Vor der Leiche sind geritten die vorbenannte Churfürstliche Abgeordnete, und beide ernannte Grafen, ohngefehr in die 65. Pferde. Gleich auf dem Leichen-Wagen fuhr seine Haus-Frau, Catharina Lutherin, mit seiner Tochter und etlichen Matronen, auf einen schlechten Wagen, darauf die drei Söhne, ingleichen sein Bruder, Jacob Luther, und seiner Schwester zwei Söhne, Georg und Cyriax, Kaufmann, Bürger zu Mannsfeld, und andere von der Freundschaft folgeten. Darnach kam der Rector Magnificus, mit etlichen jungen Fürsten, Grafen und Freiherren, so auf der Universität studirten, ferner D. Gregorius Brük, Philipp Melanchthon, D. Justus Jonas, D. Pomeranus, D. Creuziger, D. Hieronymus und andere von den ältesten Doctoribus der Universität, darauf alle Doctores und Magistri, der Stadt-Rath, der ganze Hause der Studenten, sodann die Bürgerschaft, desgleichen viel Bürgers-Weiber, Matronen und Jungfrauen, viel ehrlicher Leute Kinder, jung und alt, alle mit vielem Wehklagen und Weinen, allenthalben in solcher Menge, daß viel bekannt, sie hätten dergleichen zu Wittenberg nie gesehen. Als man die Leiche in die Schloß-Kirche gebracht, und gegen dem Predigt-Stul über gesetzt, hielte D. Pomeranus, nach einigen Trauer-Gesängen, eine sehr schöne Leichen-Predigt, vor etlichen und tausend Menschen, und nach der Predigt Philippus Melanchthon eine lateinische Oration, worauf die Leiche von etlichen gelehrten Magistris zum Grabe getragen, und hinnunter gelassen worden ist. Und ist also das theure *organum*, und Werkzeug des Heil. Geistes, der Leib des Ehrwürdigen Doctor Martini allda im

und daselbst begraben.

D. Pomeranus hielte eine Leichen-Predigt.

Schloß

Schloß zu Wittenberg, nicht fern vom Predigtstul, da a.a. 1546
er am Leben manche gewaltige, christliche Predigten, vor
den Chur- und Fürsten zu Sachsen, und der ganzen
Kirchen gethan, in die Erden gelegt, und, wie Paulus
1. Cor. 15. spricht, gesäet in Schwachheit, daß er auf-
gehe an jenem Tage in ewiger Herrlichkeit. Der Grab-
Stein Lutheri hat eine lateinische Ueberschrift, welche
seinen Namen, Alter und Sterbe-Tag in sich hält. Sein
Bild, so auf einer Hölzernen Tafel gemahlt an der Wand
hänget, hat die Universität in den folgenden Jahrhun-
dert dahin gesetzt. Die Meßinge Tafel, so ebenfalls
an der Wand stehet, ward nach dem Begräbnis dahin
gestellt, und auf selbiger ein in lateinischen Versen, von
dem berühmten Poeten, Johann Stigelio, gemachtes
Epitaphium, welches auch verteutscht in Lutheri Wer-
ken zu lesen. Die Leichen-Predigt, welche D. Johann T.IX.A.f.
Bugenhagen, oder Pomeranus, gehalten, stehet eben- 1581.
falls in gedachten Werken. Wegen grosser Betrübnis u.f.
und Vergiessung vieler Thränen, (wie er dann in der T. XXI.
Predigt oft für Weinen nicht mehr reden können, und H p.392.*
die Zuhörer auch über laut geweinet,) machte ers kurz, T. VIII.
und redete von dem Text 1. Thess. 4, 13. 14. fast gar A.f.863.
nichts, rühmte Lutherum wegen der Lehre, Gottselig- T.XXI.L.
keit und Eifer, der Gebühr nach, verglich ihn mit dem f.715.
Engel Offenb. Joh. 14, 7. erzehlete Johann Hussens T.XXI.
Weissagung: Jezt bratet ihr eine Ganß ꝛc. die an Lu- H p.329.*
thero erfüllet worden. Meldete, daß, so oft er einen
sanft sterben gesehen, gewünschet, GOtt möchte ihm,
nach seinem Willen, auch solch sanft Ende bescheren.
Führet ferner an, wie M. Ambrosius Bernhardt, Lu-
theri Schwager, im Jahr 1542. zu Wittenberg in einer
süssen Phantasei gestorben, da er zwar von Christo viel
schönes geredet, von Weib und Kinder aber nichts, bei
dessen Grab sey Lutherus mit ihm, Pomerano, nicht
lange hernach vorüber gegangen, und habe gewünscht,
auch also zu sterben, habe ihn auch oft ermahnet, er solle
ihm beten helfen, daß ihn GOtt bald wegnehme, er sey
doch nichts mehr nütze: Berichtete, wie er seines Wun-
sches so seliglich sey theilhaftig gemachet worden. Besor-
get endlich auch, die greulichen Lästerungen der Wider-

sacher

a0. 1546 sacher, und Undankbarkeit der Unsern, dörfte schwere Strafen nach sich ziehen, vermahnet deshalben zur Busse, und wünschet, daß GOtt den Vers Lutheri, den er gegen das Ende seines Lebens gemacht, oder nach Ratzenbergs Erzehlung, nach der lezten Abendmahlzeit, noch mit Kreide an die Wand geschrieben: *Pestis eram vivens, moriens tua mors ero Papa*, d. i. Pabst, da ich lebte, da war ich deine Pestilenz; wenn ich sterbe, so will ich dir dein bittrer Tod seyn; zu seiner Erfüllung kommen lassen wolle. Die von Melanchthone nach der Predigt gehaltene Lateinische Trauer-Rede ist auch verteutscht in Lutheri Werken zu lesen. Melanchthon sagt: Er wolle nicht, wie bei den Heiden üblich gewesen, sich nur in eine Lob-Rede auf den Verstorbenen einlassen, sondern auf den Nutzen seiner Zuhörer sehen, und von der wunderbaren Regirung GOttes in seiner Kirche handeln, damit man bald in der Jugend bedenken lerne, was zu fürchten, und wornach vornemlich zu trachten, auch was man für Exempel zur Nachahmung erwehlen solle. „Bei der so grossen Verwirrung in der Welt, ge„dächten zwar ruchlose Leute, es geschehe nur alles von „ohngefehr, ein Christ aber glaube gewis, daß GOtt für „seine Kirche sorge, sie erhalte und regire; und daß der „Sohn GOttes, der zur Rechten des Vaters sizt, den „Menschen Gaben austheile, das Wort des Evangelii nem„lich und den Heil. Geist, und darzu Propheten, Apostel, „Lehrer und Hirten, aus dem Häuflein derer erwecke, die „sein Wort, und die Schriften der Propheten und Apo„stel, hören, lesen und lieben. GOtt binde sich aber nicht „an diejenigen allein, die in den ordentlichen Aemtern ste„hen, sondern erwehle zum öftern auch andere, daß sie sich „aufmachen, und wider jene streiten müssen; daß es für„wahr sehr heilsam sey, die Begebenheiten der Kirchen zu „allen Zeiten, und die Güte GOttes vor Augen zu haben, „und zu betrachten, wie GOtt ohne Unterlas, treue Leh„rer und Hirten gesandt, also, daß wann die ersten abge„gangen, bald andere, wie in einer Schlacht-Ordnung, „wieder aufgetreten. Es wäre bekannt die Folge und Ord„nung der ersten Väter, der Patriarchen und Propheten „des Alten Testaments, bis auf die Maccabäer. Im „Neuen

Melanchthonis lateinische Trauer-Rede von der wunderbaren Regirung GOttes in seiner Kirche. T. VIII. A. f. 867. T. XXI. L. f. 719. T. XXI. H. p. 342.*

Neuen Testament wären auf jene gefolgt, Simeon, Za- » ao. 1546
charias, Johannes der Täufer, Christus selbst, und »
die Apostel. Sodann die fromme und rechtglaubige »
Väter, Polycarpus, Irenäus ꝛc. bis auf Taulerum. »
Und obgleich die lezte Zeiten sehr verderbt, wüst und fin- » S. p. 649.
ster gewesen, so habe doch GOtt noch immer auch einen »
heiligen Samen dabei übrig behalten. Daß aber durch »
Lutherum das Licht des Evangelii nun ganz hell wieder »
angezündet worden, sey offenbar, und männiglich vor »
Augen; und folglich müsse er auch allerdings zu dem »
herrlichen Haufen der grossen Männer gezehlet werden, »
die GOtt gesandt, und ausgerüstet, seine Kirche zu samm- »
len, zu bauen, und wieder herzustellen, und die man auch »
billig für den Kern und die Zierde des ganzen menschli- »
chen Geschlechts zu erkennen habe. Zwar müsse man hö- »
ren, daß viele schrien: Die Kirche sey irr gemacht, und »
mit unauflöslichen Streitigkeiten verwirret worden. Zur »
Antwort aber diene, daß dieses Schicksal die Kirche all- »
zeit betroffen, wann der Heil. Geist die Welt gestraft, »
daß sich die Kinder der Bosheit widersetzt. Lutherus »
habe zuvörderst die nöthige Lehre von der Busse, die aufs »
äusserste verdunkelt und verfinstert gewesen, geläutert, »
und zurecht gebracht, und den Weg gezeigt, wie man »
Gnade bei GOtt, und wahren Trost erlangen könne; die »
Lehre St. Pauli: Daß der Mensch durch den Glauben »
gerecht werde, ans Licht gestellt; den Unterschied gewiesen, »
zwischen Gesetz und Evangelio; ingleichen, wie GOtt in »
der Wahrheit und im Glauben, durch den Mittler JE- »
sum Christum, anzubeten, Bilder aber oder verstorbene »
Menschen anzurufen, höchstunvernünftig und thöricht »
sey; wie auch alles ferner, was sowol zu einem christli- »
chen Leben, als Bürgerlichen Wandel, gehörig, gelehret. »
Die heilige Schrift habe er in die teutsche Sprache so »
vernemlich, und mit solcher Deutlichkeit übersetzt, daß ein »
Leser aus dieser Uebersetzung alleine mehr Licht und Ver- »
stand bekomme, als aus den meisten Commentariis; ha- »
be auch selbst viele Auslegungen gefertigt, die von Eras- »
mo das Zeugnis erhalten, daß sie allen andern weit vor- »
zuziehen. Und weil in der christlichen Lehre viel über die »
Vernunft gehe, als die Lehre von Vergebung der Sün- »

» den

a0. 1546 „ den, und vom Glauben; so müsse man bekennen, daß Lu=
„ therus von GOtt selbst gelehret worden; wie denn auch
„ viele unter ihnen seine Anfechtungen und Kämpfe mit An=
„ gen gesehen, in welcher er gelernt, wie im Glauben auszu=
„ harren, und wie man von GOtt erhört und angenommen
„ werde. Es seyen also die Wohlthaten, die GOtt seiner
„ Kirche durch **Lutherum** erwiesen, auch billig in einem ewig
„ bleibenden dankbaren Andenken zu erhalten. Auf den
„ Einwurf, daß **Lutherus** allzu rauh und hart gewesen,
„ wolle er weiter nichts antworten, als was **Erasmus** ge=
„ sagt: GOtt habe der Welt in diesen lezten Zeiten, da die
„ Seuchen und Krankheiten so sehr überhand genommen,
„ auch einen scharfen Arzt verordnet. Und Jer. 1, 10. heis=
„ se es von GOtt ebenfalls: **Sihe, ich habe meine Worte**
„ **in deinem Mund gegeben, daß du ausreissen, zerbre=**
„ **chen, verstören und verderben solt, und bauen und**
„ **pflanzen.** Wem eine solche Weise nicht gefallen wolte,
„ der müste mit GOtt selbst darum rechten. GOtt regire
„ seine Kirche nicht nach menschlichem Rath und Willen, ma=
„ che auch seine Werkzeuge nicht ganz gleich. Insgemein
„ billigten mittelmäßige Köpfe und stille Gemüther die Hef=
„ tigkeit nicht, sie sey gut oder böse. Nun thäten wol zu=
„ weilen solche heftige Leute der Sache zu viel, wie denn in
„ dieser Schwachheit niemand ohne Fehl sey; iedoch hätten
„ bereits die Alten von **Hercule, Cimone,** und andern, ge=
„ sagt: Wenn sie schon nicht allzeit höflich, seyen sie doch
„ aufrichtige, redliche und tugendhafte Leute gewesen, und
„ als solche auch billig zu loben, und in Ehren zu halten.
„ Von den Lehrern in der Kirche aber bezeuge **Paulus** 1.
„ Tim. 5, 17. **Die wohl vorstehen, solle man zwiefacher**
„ **Ehren werth halten, sonderlich die arbeiten am**
„ **Wort und in der Lehre.** Ein solcher aber sey allerdings
„ **Lutherus** gewesen; denn er habe die reine Lehre allzeit
„ vertheidigt, und dabei auch ein rein und gut Gewissen be=
„ wahret; keine Ausschweifungen gemacht; keine unruhige
„ oder aufrührische Anschläge iemals gehegt; ja vielmehr
„ vom Gebrauch der Waffen verschiedentlich abgerathen;
„ und Religions= oder Kirchen=Sachen unter die Mittel, das
„ weltliche Interesse zu fördern, gar niemals gemengt. Die=
„ se Weisheit und Tugend sey nicht durch blossen mensch=li=

chen Fleis zu erlangen, sondern GOtt müsse dergleichen » a0.1546
heftige, starke, feurige Gemüther, dergleichen Lutherus »
gehabt, im Zaume halten. » Von seinen übrigen Tu-
genden will Melanchthon nur sonderlich berühren: » Daß
er gesehen, wie Lutherus sein Gebet für das Heil und die »
Wohlfart der Kirchen mit Thränen verrichtet; item, wie »
er sich fast täglich eine gewisse Zeit genommen, da er eini- »
ge Psalmen gesprochen, und mit Gebet, Seufzen, Flehen, »
und Thränen vermischt. Wobei er auch öfters gesagt: Er »
könne gar nicht dulden, wenn man sich mit Geschäften »
aushalftern, oder aus Faulheit vorgeben wolle, es sey ge- »
nug nur mit Seufzen zu beten. Die Formeln in der hei- »
ligen Schrift seyen uns darum vorgelegt, damit wir durch »
deren Lesung erweckt, und entzündet werden, und auch mit »
dem Munde bekennen, welchen GOtt wir anrufen. Bei »
solcher Bewandnis sey Lutherus dann auch in der grösten »
Gefahr allzeit getrost, unverzagt und unerschrocken geblie- »
ben, und habe sich auf die Hülfe GOttes, als einen sichern »
Anker, mit vester Zuversicht verlassen. ꝛc. Uebrigens habe »
er sehr scharfen Verstand gehabt, und vor allen andern in »
schweren und dunkeln Händeln sagen können, was zu thun »
sey. So habe er auch nicht, wie einige meineten, auf »
das gemeine Wesen keine Achtung gehabt, sondern dassel- »
be gar wohl verstanden, und die Leute, mit denen er um- »
gegangen, aus dem Grunde gekannt. Dieses seines hohen »
Verstandes unerachtet, habe er doch die alte und neue »
Kirchen-Scribenten und alle Historien sehr begierig gele- »
sen, auch die Exempel mit sonderbarer Geschicklichkeit auf »
den gegenwärtigen Zustand zu appliciren gewust. Von »
seiner Beredsamkeit zeigten seine Schriften, welche erwie- »
sen, daß er unter die kräftigsten Redner zu zählen sey. »
Daß sie nun diesen mit so hohem Verstand, Gelehrsam- »
keit, langer Uebung und Erfahrung, und vielen herrlichen »
heroischen Tugenden ausgerüsteten Mann, den GOtt sei- »
ner Kirchen wieder aufzuhelfen, erwehlet, und der sie alle »
väterlich geliebet, von sich gerissen sähen, darüber hätten »
sie, um ihrentwillen, billige Ursachen zu trauren; jedoch »
müsse man sich auch GOttes Willen unterwerfen, und »
seiner Tugenden und Wohlthaten nicht vergessen; hin- »
gegen solle man, seine Lehre treulich zu erhalten, sich be- »

ao.1546 „ mühen, und seinen Tugenden, die man gar sehr von nö-
„ then habe, jeglicher nach seiner Masse folgen, als Got-
„ tesfurcht, Glauben, Andacht im Gebet, Treue und Fleis
„ im Amte, Keuschheit, Zucht, Vorsichtigkeit, Vermeidung
„ aufrührischer Anschläge, und Begierde immer zu lernen.
„ Man solle auch seiner, wie anderer, durch die GOtt der
„ Kirche viel Gutes erzeiget, fleißig gedenken, GOtt dan-
„ ken und um Erhaltung der Kirche bitten, „ (wie er denn auch ein Gebet gleich mit verrichtete.) „ Und weil gros-
„ ser Leute Tod insgemein grosse Strafe bedeute; so sollten
„ sie fleißig an die bevorstehende Gefahr gedenken, welche
„ der Türke, innerliche Kriege und unruhige Köpfe dro-
„ heten, welche besorglich, die von Luthero richtig vorge-
„ tragene Lehre zu verfälschen, sich hervor thun dörften, weil
„ sie sich für Lutheri Ernst nicht mehr zu fürchten hätten.
„ Damit nun GOtt solch Uebel abwende, solten sie ihr Le-
„ ben und Studiren desto vorsichtiger führen, ingedenk,
„ daß so lange sie die Evangelische reine Lehre behielten,
„ hörten, lernten und liebten, so würden sie Tempel und
„ Wohnungen GOttes bleiben, Joh. 14, 23. Diese
„ theure Verheissung solte sie zu Erlernung der himmli-
„ schen Lehre entzünden, und sie solten wissen, daß GOtt
„ um der Kirche willen, das menschliche Geschlecht und
„ die Regimente erhalte, auch ferner die ewige Gesellschaft
„ der Seligen betrachten, wozu sie GOtt berufen, der sich
„ nicht umsonst mit so theuren hohen Zeugnissen geoffenba-
„ ret, auch nicht vergebens seinen Sohn gesandt habe, son-
„ dern wahrhaftig liebe und sorge für diejenigen, die solche
„ seine göttliche Wohlthat erkennten und groß achteten. „

Leichen-Programma soll Melanchthon verfertigt haben.

Das Leichen-Programma, so in Wittenberg angeschlagen worden, hat Philippus Melanchthon auch gemacht, und darinnen sonderlich gezeiget: „ Es sey Lu-
„ therus ungezweifelt von GOtt erwecket worden, das
„ Predigt-Amt des Evangelii zu reinigen, und den Sohn
„ GOttes zu zeigen, wie GOtt öfters aus grosser Barm-
„ herzigkeit treue Lehrer gesandt, und durch selbige das Licht
„ des Evangelii wiederum hervor gebracht, und die Finsternisse
„ vertrieben. Solche göttliche Wahrheit habe man mit Dank
„ zu erkennen, und diese Boten GOttes zu lieben, wie etwa
„ auch die Kinder Heth Abraham einen Fürsten GOttes ge-
nannt.

nannt. Ein solcher Fürst GOttes sey Lutherus wahrhaftig » ao. 1549
gewesen, darum man über seinen Abschied zu trauren habe, »
und Christum bitten solle, daß er seine Kirche erhalten wolle. »
Weil nun dessen Leichen-Begräbnis heute solle gehalten wer- »
den, so werde hiermit denen Studenten befohlen, daß sie sich »
bei gegebenem Zeichen mit der Glocken, auf dem Markt ver- »
sammlen, und daselbst D. Pomeranum erwarten, mit »
ihm die Leiche empfangen, auch bei Begleitung derselben »
an die Wohlthaten gedenken, die GOtt der Kirchen »
durch diesen Mann erzeiget, und ihme dafür danken: »
Denn es sey gewis, daß er die Lehre von der Busse, wahr- »
haften Anrufung GOttes, und rechtem Gottesdienst, christ- »
lich erkläret, da sie zuvor mit garstigen, heßlichen und »
falschen heidnischen Meinungen verderbet worden. Sol- »
ten auch GOtt herzlich anrufen, daß er das Licht seines »
Evangelii nicht auslöschen lasse, und das Leben ernstlich »
bessern, damit es nicht gehe, wie nach dem Tod Ambro- »
sii, von dem Stillico oft gesagt: Wenn Ambrosius »
sterbe, werde Welschland verwüstet werden; wie »
auch geschehen. Also solle man denken, daß der Tod die- »
ses Lehrers Strafen bedeute, welche jedoch GOtt, nach »
ernstlichem Gebet, mildern wolle. » Wenige Monate
hernach, nemlich den 1. Junii, hat Melanchthon auch
eine weitläuftige Vorrede zum 2ten Tomo der lateini-
schen Werke Lutheri gemacht, und darinn viele dienli-
che Nachrichten, von seinem ganzen Leben, zusammen
getragen; insonderheit, » wie er durch die gute Hand »
GOttes, zum rechten Erkenntnis der christlichen Lehre, »
und der lautern Evangelischen Wahrheit, bei fleißigem »
Forschen in der heiligen Schrift, schon nach und nach ein- »
geleitet worden, ehe noch der Streit über dem Ablaß (*ao.* »
1517.) angefangen; auch wie untadelich, gewissenhaft »
und christlich, er sich nachgehends, da die Reformation »
weiter ausgebrochen, in allen Umständen bewiesen. » Ver-
teutsch ist diese Vorrede, als eine kurze Historie vom
Leben und Geschichten D. Martin Luthers, auch in
denen grossen Werken zu finden. Merkwürdig ist, son-
derlich um der Widersacher Lutheri willen, was Me-
lanchthon von seiner Mäßigkeit und Enthaltung bezeugt,
da er sagt: » Er war von sehr wenigem Essen und Trin- »

Dessen merkwürdige Vorrede zu den 2ten Tomo der Lateinischen Werke Lutheri.

T. VIII. A. f. 874. T. XXI. L. f. 726. T. XIV. H. p. 505.

Zeugnis von Lutheri Mäßigkeit und Enthaltung.

a0.1546 „ ken, daß ich mich sein oft verwundert habe, dieweil er „ doch nicht klein noch schwach vom Leibe. Ich habe ge„ sehen, daß er zu Zeiten in vier ganzen Tagen, wenn er „ schon gesund war, nichts gessen oder getrunken hat. So „ hab ich auch sonst oft gesehen, daß er sich täglich nur mit „ wenig Brod und einem Hering begnügt, und das zu Zei„ ten viel Tage lang. „ Woraus nicht wenig zu schliessen, wie unermüdet Lutherus im Arbeiten und Studiren gewesen, daß er dabei auch weder Hunger noch Durst empfunden. Was Melanchthon von denen Lebens-Umständen Lutheri, besonders von seinem Kloster-Leben, Beruf nach Wittenberg, u. s. m. in dieser Vorrede mit einfliessen lassen, ist beim Anfange dieses Werks meistentheils schon angeführet, wird also hier übergangen, und folgendes nur noch daraus hergesetzet:

„ Die Epistel an die Römer und die Psalmen, hat er, „ nachdem er Doctor Theologiä werden müssen, so geistreich „ und gründlich ausgeleget, daß alle verständige, fromme „ Leute erkannt, es gehe in der Finsternis, darinnen sie so „ lange gesessen, nunmehr ein neues Licht auf. Er hat „ schon damals den Unterschied zwischen dem Gesetz und „ Evangelio gezeigt, und den Irthum widerlegt, daß ein „ Mensch durch eigene Werke, und äusserliche Frömmig„ keit, vor GOtt gerecht werden könne, wie die Pharisäer „ gelehrt, und folglich die Herzen der Menschen wieder zu „ Christo gezogen, und sie, wie Johannes der Täufer, auf „ das Lamm GOttes gewiesen, das der Welt Sünde „ getragen, und gelehrt, daß man solche Gnade durch den „ Glauben ergreifen müsse; hat ferner auch die andern „ Artikel des Glaubens erklärt, und immer die nützlichsten „ und nöthigsten Stücke vorgetragen, dadurch auch ein „ grosses Ansehen bekommen, sonderlich weil sein Leben der „ Lehre gleich gewesen, und jedermann gefunden, daß ers „ von Herzen meine. Die schweren und spitzigen Schul„ Fragen hat er beiseit gesetzt, und allein die nothwendige „ Lehren, von der Busse, von Vergebung der Sünden, „ vom Glauben, vom rechten Trost im Creuz und „ Leiden, jederzeit fleißig erklärt; also, daß nun Christus, „ samt den Propheten und Aposteln, die vorhin, gleich als „ in einem finstern Kerker gelegen, wieder ans Licht kom„ men,

men, und die Leute lernen können, was Gesetz und Evan- » ao. 1546.
gelium sey; item, was für ein Unterschied zwischen mensch- »
licher und evangelischer Lehre, wie auch zwischen geistli- »
cher und weltlicher Frömmigkeit sey. Welches alles dann »
noch geraume Zeit vorher geschehen, ehe man vom Tezel »
in Sachsen gehört, und die Disputation *de Indulgentiis* »
(vom Ablaß) veranlaßt worden. » Es kommen auch hier- Vom Schicksal und verschiedenen Abwechselungen der christlichen Lehre.
bei schöne Anmerkungen vor, die Melanchthon vom Schicksal der christlichen Lehre, und deren verschiede-
nen Abwechselungen, von Zeiten der Apostel, bis zur Reformation, gemacht. Er ist der Meinung, es seyn hauptsächlich 4. dergleichen Periodi, oder Aenderungen gewesen. Die Erste fängt er mit Origene an, der die Theologie nach der Philosophie gelenkt, und mit seinen leppischen Allegorien veranlaßt, daß man von der wahren Lehre des Evangelii abgekommen, und gerecht werden wollen durch äusserliche Frömmigkeit, nach der Vernunft, und mit menschlichen Kräften; woraus endlich der Pelagianismus entstanden. Die Zweite eignet er Augustino zu, den GOtt erweckt, solche Irthümer auszubessern, und der auch die rechte Quelle wieder ziemlicher massen gereiniget. Die Dritte sihet er an, wie die Zeit der alten greulichen Riesen, da nemlich die Bischöfe an Gewalt und Reichthum zugenommen, und unwissende ruchlose Leute über die Kirche gesetzt worden, die weiter nichts studirt, als die Practiken des Römischen Hofs, und was zum Proceß führen oder gerichtlichen Händeln gedienet. Und endlich setzt er in die Vierte, die bekannten grossen Stifter der Mönchs-Orden, Dominicum und Franciscum, die für dem ungottlichen und wollüstigen Wesen der Bischöfe einen Abscheu gehabt, und sich vorgenommen, ein sittiges, mäßiges, und strenges Leben zu führen, auch die Leute, an statt des streitens am Römischen Hof, und andern Gerichten, zu GOttes Wort, und der heiligen Schrift wieder anzuweisen, dabei aber des rechten Wegs verfehlt, daß bald alles voll Abgötterei und Aberglaubens worden. Und da Albertus, mit andern seines gleichen, sich auf den Aristotelem gelegt, sey aus der christlichen Lehre eine Menschen-Lehre und Welt-Weisheit entstanden. Welches dann

a. 1546 nicht allein Koth, sondern auch Gift gewesen, so man in die rechte Quelle des Evangelii geschüttet; als wobei man den Leuten solche Lehren eingeflößt, die auf öffentliche Abgötterei hinaus gelaufen. Daß nun GOtt bei so grossem Elend, und übermachtem Verderben, Lutherum erweckt, den Koth und das Gift aus dem Brunnen des Evangelii wieder auszufegen, und die reine gesunde Lehre der Kirchen wieder herzustellen; sey billig von allen frommen Menschen in der ganzen Welt mit innigem Dank zu erkennen. Wobei Melanchthon auch ein sehr schönes Gebet zugleich mit angehengt. Was aber zuletzt noch Lutheri Schriften belangt, sagt er: „Er „habe Erstlich die Lehre vorgetragen, die allen Menschen „nöthig und nützlich: Was Busse sey, was Glaube, welches die rechten Früchte des Glaubens, worinn der „rechte Brauch der Sacramenten bestehe, was für ein „Unterschied zwischen dem Evangelio und Gesetz, wie „auch den Satzungen der Menschen; wie die Obrigkeit „und der weltliche Stand zu ehren, und was der vornemsten Stücke in der christlichen Lehre mehr sind. Darnach habe er auch einige Streit-Schriften ausgehen lassen, und darinn allerlei schädliche Irthümer bestraft und „widerlegt; Und endlich auch viele Auslegungen über die „Schriften der Propheten, und Apostel, geschrieben, wovon die Feinde selbst bekenneten, daß er alle andere Ausleger weit übertroffen, die man bishero gehabt. Wie groß „aber alle diese Werke auch seyen; so sey der Nutzen und „die Arbeit bei seiner Verteutschung des Alten und Neuen „Testaments doch eben so groß, als welches nun so hell „und klar, daß man selbst eine Auslegung dabei finden „könne; er habe auch überdis Glossen und Erklärungen „darzu gethan, die voll guter Lehren; desgleichen Summarien und Innhalt, worinn er die Hauptstücke der himmlischen Lehre GOttes angezeigt, und den Leser unterwiesen, den Grund der Lehre aus dem Brunnen selbst zu „schöpfen. Dann Lutherus habe mit seinen Schriften „niemand aufhalten, sondern die Leute nur immer zur rechten Quelle führen wollen, daß wir GOttes Wort selber „hörten, und ein rechter Glaube und Anrufung GOttes „in vielen dadurch entzündet, GOtt recht gelobet und gepries

Vom Haupt-Innhalt der Schriften Lutheri.

S. p. 651.

priesen, und Viele Kinder und Erben würden des ewigen „ Lebens. „ ao. 1546

Lutheri Absterben bekümmert und betrübet viele grosse Herrn, und redliche Theologen.

Wie hoch im übrigen grosse Herren und redliche Theologen über diesem Todes-Fall bekümmert gewesen, kan der geneigte Leser aus folgenden Auszügen vernehmen. Fürst Wolfgang zu Anhalt, der selbst zu Eisleben gegenwärtig war, da Lutherus verschied, schrieb desselben Tages mit eigener Hand an den Churfürsten, bezog sich auf Jonä Relation, und brauchte unter andern diese Worte: „ Man hat viel Fleis bei ihm ge- „ than, da ist aber keine menschliche Hülfe gewest, beson- „ dern der Wille des HErrn ist bei ihm ergangen, und ist „ ganz sanft mit guten Sprüchen entschlafen in GOtt. „ Der HErr helfe uns mit Gnaden hernach. Amen! „ Niclas Amsdorf, Bischof zu Naumburg, antwortete auf die Churfürstliche Notification den 25. Febr. „ Er „ sey nicht nur betrübt, sondern ganz erschreckt und bestürzt, „ daß GOtt Lutherum zu dieser Zeit weggenommen, da „ man seiner so hoch benöthiget wäre, er fürchte, es sey ein „ grosser GOttes-Zorn und Strafe über die Undankbaren „ und Verächter des Evangelii vor der Thür. „ In der Unterschrift nannte er sich Ew. Churfürstl. Gnad. unterthäniger und gehorsamer Caplan. Herzog Moriz schrieb den 22. Febr. von Freiberg aus, an den Churfürsten: „ Er habe Lutheri Tod mit beschwertem Gemüth vernommen. Doch auch gerne gehört, daß er in „ standhaften Glauben, als ein frommer christlicher Lehrer, „ beharret und selig verschieden. Zweifle auch nicht, er habe, „ nach ausgestandener langwieriger Arbeit, den ewigen Gna- „ denlohn empfangen. „ An den Landgrafen schrieb der Churfürst den 21. Febr. einen langen Brief, dieses Innhalts: „ Nachdem die Grafen von Mannsfeld im lan- „ gen Streit gestanden, haben sie den Ehrwürdigen und „ hochgelahrten D. Martin Luther, der in ihren Landen „ geboren und erzogen worden, gebeten, einen Vergleich „ unter ihnen zu stiften. Dieses hat er zwar zuvor schon „ mit Melanchthone, aber umsonst, versucht. Jezo aber „ ist er, vor drei Wochen, wiederum nach Eisleben, wiewol „ mit schwachen und kranken Leibe, gereist. Es hat uns „ aber D. Jonas und M. Cölius verschienen Donnerstag „

a0.1546 „ berichtet, daß mit dem frühesten desselben Tages D.
„ Martinus, nach dem Willen des allmächtigen GOttes,
„ zwar ganz christlich und vernünftig, verschieden, GOtt
„ wolle, wie wir nicht zweifeln, seiner Seele gnädig seyn.
„ Dieses sollen wir E. Lbd. mit sehr betrübtem und bekümmer-
„ ten Gemüth unangezeigt nicht lassen, uns versichernd,
„ E. Lbd. werden über den Tod eines solchen theuren Mannes,
„ durch welchen GOtt sein Wort wiederum ans Licht ge-
„ bracht hat, nicht wenig betrübet werden. Wenn es
„ GOtt gefallen, hätten wir ihm wol ein länger Leben wün-
„ schen mögen, zumal zu diesen bedrängten, gefährlichen
„ Läuften, da fast alles wider GOtt und sein Wort erregt
„ ist und tobet. GOtt wolle E. Lbd. uns, und alle Beken-
„ ner seines Worts, in der reinen Lehre gnädiglich erhalten,
„ und allen Sekten, Widersachern und Verfolgern, wie
„ wir zwar hoffen, und von seiner Allmacht mit herzlichem
„ Flehen bitten, widerstehen. „ Diesem Schreiben legte der Churfürst auch eine Copei von Jonä Schreiben bei. Der Landgraf aber antwortete den 28. Februario:
„ Er sey ebenfalls über Lutheri (dem er viele Ehren-Titul
„ beilegte) Tod von Herzen betrübet, zumal in Betrach-
„ tung dieser gefährlichen Zeit. Indessen, fähret er fort,
„ so sehr uns dessen Tod betrübt, so sehr hat uns zugleich
„ erfreuet, daß er ein solch gut Ende genommen, und so
„ fromm und christlich verschieden ist, daß unsere Widersa-
„ cher und die Papisten nicht können frolocken, und viel Lü-
„ gen ausstreuen, wie sie zuvor gethan. So hat er auch
„ bishero also gelehret, und so viel gutes geschaffet, daß das
„ Evangelium so helle leuchtet, und so viel fromme, gelehr-
„ te Leute in Teutschen und Welschen Landen dasselbe erken-
„ nen und lehren, daß zu hoffen ist, GOtt werde dasselbe
„ unter uns erhalten. Nun er alt und abgelebt war, hat
„ ihn GOtt, nachdem er sein Werk durch ihn verrichtet, im
„ Frieden zu sich berufen, damit er die Verfolgungen, Ab-
„ fall und Aergernisse nicht sehen dörfe. „ Herzog Johann Ernst, des Churfürsten Herr Bruder, nannte ihn, in der Antwort auf diese Todes-Post, den 3. Mart.
„ einen christlichen, theuren, fürnehmen Mann, welcher
„ den Dienst seines und unser aller allmächtigen HErrns mit
„ höchstem treuen Fleis ausgerichtet. „ Herzog Magnus

von

von Meklenburg, Bischof zu Schwerin, antwortete dem Churfürsten auf gleiche Notification, mit eigener Hand, den 23. Mart. also: „Daß der Ehrwürdige und „hochgelahrte, unser liebster Vater, Doctor Matin Lu„ther, der gute alte GOttes-Mann, aus dieser Welt ge„schieden, (dem GOtt gnädig sey,) habe ich mit betrübtem „Gemüthe vernommen. Ich kan wohl und christlich be„denken, Ew. Gnaden werden, aus billigen Ursachen, dar„über sehr betrübt seyn. Ob ich nun weiß, daß Sie mit „sonderbarer Grosmüthigkeit gezieret seyn, mithin sich we„der im Wohlstand erheben, noch in Widerwärtigkeiten zu „viel bewegt werden; so bitte und ermahne ich doch E. Gn. „Sie wollen ihr Gemüth zur Ruhe stellen, und die Sache „dem göttlichen Willen heimstellen, sich tröstend, daß die„ses Mannes Ehrwürdige und gute treue Discipuli, und „gleichsam Helden, (er sihet hiermit auf Davids Helden,) „annoch am Leben seyn, welche dessen Fusstapfen betreten „werden." Herzog Albrecht in Preussen war Luthero besonders gnädig; gegen diesen bezeugte der Churfürst den 22. April mit vielen Worten seine Betrübnis über Lutheri Tod, und unter andern schrieb er: „Er be„daure den Tod dieses Mannes darum, weil er denen Chri„sten in Teutschland, in Fortpflanzung des seligmachenden „Wortes GOttes, noch grossen Nutzen hätte schaffen kön„nen: Denn GOtt habe durch ihn, als den rechten Eliam, „sein Wort und die göttliche Lehre rein und lauter ans Licht „gebracht, und die Finsternis vertrieben, welches er auch „bis an sein Ende christlich geprediget, und in Schriften „erkläret und bekannt habe. GOtt habe ihn ohne Zweifel „in sein ewiges, himmlisches Reich abgefordert, daß er die „Rache und Strafe nicht sehe, welche er in dieser lezten „Zeit, um unserer Sünden und gottlosen Lebens, beson„ders des Undanks und Verachtung seines Worts halben, „drohe und rüste. Jedoch trage er noch die Hofnung, „weil zu Wittenberg, und im Lande, viel fromme, gelehrte „und reine Lehrer und Prediger noch vorhanden, es werde „sich unter ihnen noch ein Elisa hervor thun, das Wort „GOttes fortpflanzen, und denen schwärmerischen Lehren „widerstehen." Herzog Albrecht aber schrieb an Johann von Ponikau, des Churfürsten Cammerherrn: ao. 1546

„Es

a0. 1546 „ Es gehe in Preussen der Ruf, einige Pfarrer, nahe bei „ Wittenberg, sähen und besuchten Kaiser Friedrichen II. der wieder lebendig worden, „ (welche Fabel vor diesem öfters auskam.) Er fügte aber schöne Lob-Sprüche von Luthero bei, und meldete: „ Es sey nicht wunder, wenn, „ nach dieses grossen Mannes Tod, was ausserordentliches „ geschähe, gleichwie nach Augustini Tod ein Betrüger „ sich für Mosen ausgegeben, und die Jüden angeführet. „ Es bestund aber des Churfürsten Mitleiden nicht nur in Worten, sondern er bezeigte der Wittib Lutheri sein Beileid, mit einem sehr gnädigen Schreiben den 24. Febr. und versicherte, daß er, um des sel. Mannes Verdienste willen, mit besondern Gnaden für sie und ihre Kinder sorgen wolle; befahl auch hernach, den 14. Jun. 2000. Gl. denen Vormündern der Kinder zu zahlen. So haben auch die Grafen zu Mannsfeld der Wittib und Kindern 2000. Gl. geschenkt, und eine Obligation gestellt, die Summa 1548. zu schliessen, immittelst aber selbige mit 100. Gl. zu verzinsen. Endlich ist auch der Wittenbergischen Theologen, Pomerani, Crucigers und Melanchthons, christlich Schreiben an den Churfürsten, auf beschehene Notification des Todes Lutheri, und Ermahnung zur Fortsetzung der Theologie, nicht vorbei zu gehen. Sie schrieben demnach den 5. Mart. „ Wir sind „ aus wichtigen Ursachen höchstens bekümmert und bestürzt „ worden, daß der Ehrwürdige, unser Vater und Präceptor, D. Martinus, aus dieser Kirche und Schule weggenommen worden, da die ganze Christenheit seiner annoch hätte nöthig gehabt. Wir seyn nun Waisen, verlassen und einsam. Unsere Betrübnis wird auch dadurch „ vermehret, daß E. C. F. G. der Welt Neugierigkeit und „ Bosheit, nach ihrem hohen Verstand sich vorstellend, diesen Fall sich wird sehr zu Gemüthe ziehen. Wir müssen „ aber dem Willen GOttes gehorchen, und an dem Trost „ hangen, den uns unser Erlöser, der Sohn GOttes, gegeben, da er gesprochen: Ich will euch nicht Waisen „ lassen. Item: Ich bin bei euch alle Tage, bis an „ der Welt Ende. Auf diese Verheissungen verlassen wir „ uns, und wollen fleißig beten, daß der Sohn GOttes sein „ Schiflein selbst wolle regiren, und E. C. F. G. schützen,

„ und

und mit göttlichem Rath ausrüsten. Wir danken auch » a0.1546
für E. C. F. G. Sorgfalt für die christliche Kirche, diese »
Gemeinde und Universität bezeuget, und Dero Befehl, »
daß wir unser Amt fleißig thun sollen. Wir bekennen, »
daß dieses eine grosse Last sey, grösser, als wirs bekennen »
mögen; doch erkennen wir uns hierzu verbunden, nach »
Pauli Erinnerung: Bewahre, was dir vertrauet ist. »
(1. Tim. 6, 20.) D. Martinus hat uns ie eine schöne »
Beilage und Kleinod hinterlassen, nemlich den reinen »
Verstand der christlichen Lehre; diese wolten wir gerne »
unverdunkelt auf die Nachkömmlinge fortpflanzen, und »
bitten hierzu um GOttes Gnade und den Heil. Geist. »
Wir wissen, daß hierzu Eintracht, Demuth und Geduld »
nöthig sey, ermuntern auch uns und andere, so in Kir- »
chen und Schulen leben, darzu, und wollen, mit GOttes »
Gnade, unsere Arbeit dermassen zusammen setzen, daß nie- »
mand von uns Ursache zur Unruhe gebe. Es ist aber die- »
ses eine grosse Sache, die vornemlich in GOttes Händen »
stehet, den wir deswegen mit brünstigem Flehen bitten, »
daß er uns, um JEsu Christi und seiner Ehre willen, bei- »
stehe und regire. » Die Churfächsische Gesandte,
D. Zoch und Major zu Regensburg, antworteten auf
das Churfürstl. Rescript von dem Tode Lutheri, den
28. Febr. also: » Unsers lieben Herrn und Vaters Abschied »
aus diesem Leben haben wir mit grosser Gemüths-Be- »
kümmernis vernommen, auch seyn unsere Collegä, denen »
wir solches angezeigt, in sehr grossen Kummer verfallen. »
Unsere Widersacher werden sich freuen, aber GOtt kan »
ihre Freude in Traurigkeit, und unser Leid in Freude ver- »
wandeln. Unsere Leiber und Seelen werden ja auch zur »
ewigen Freude behalten, wozu dieser unser seliger Vater »
in Christo berufen worden. Allein die Feinde Christi, so »
auf ihre Verdienste sich verlassen, werden einen Lohn em- »
pfangen, den diese werth seyn. Wir haben ein stark Ver- »
trauen, daß der GOtt, welcher D. Martinum, den Wa- »
gen Israel und seine Reuter, in dieser Zeit zu sich genommen, »
einen Elisam und andere erwecken werde, welche die reine, »
wieder hergebrachte und erneuerte Lehre des Evangelii er- »
halten und fortpflanzen werden, denn er hat versprochen: »
Ich will euch nicht Waisen lassen. Item: Ich bin bei »

» euch

ao. 1546 „ euch alle Tage.“ Es seyn auch des trefl. Theologen selbiger Zeiten, Johann Brentii, der einer von denen Collocutoren zu Regensburg mit war, Worte aus seinem Brief an Amsdorfen, den 29. Febr. geschrieben, werth, daß sie angeführet werden. „ Was ihr (in dem Schreiben an „ D. Major) von dem Tode Lutheri, den ich allzeit von „ ganzem Herzen, als meinem Præceptor und Vater in Chri„ sto, geehret, beigefüget habt, hat mich schmerzlich betrü„ bet. Ich zweifele zwar nicht, daß, da er einen so guten „ Kampf in der Kirche gekämpfet, er die Crone der Ge„ rechtigkeit erlanget, und von allem Uebel, so dieser Welt „ bevorstehet, befreiet, mit Christo selig lebe; was aber die „ Kirche für eine Wunde durch dieses theuren Mannes Tod „ bekommen, wird sich besorglich im Werk weisen. Ach „ daß ich Wassers gnug hätte in meinem Haupte, und mei„ ne Augen Thränen-Quellen wären, daß ich beweinen „ möchte, nicht die Erschlagene, sondern die Verlassene mei„ nes Volks. Allein ihr werdet sagen: Doch ist ja Chri„ stus nicht gestorben, der lebet ja noch, und sitzet zur rech„ ten Hand seines Vaters! Ist gar recht. Indessen ist uns „ der auserwehlte Rüstzeug Christi entzogen. Grosser Leu„ te Tod ist insgemein kein guter Vorbote, was sollen wir „ denn, da wir diesen theuren Mann verloren, hoffen? “ Von Friedrico Miconio, ist gleichfalls ein Schreiben vorhanden, an Justum Menium, Superintendent zu Eisenach, vom 9. Mart. darinnen er folgende Worte von Luthero führet: „ Ueber den Tod Lutheri, der mir vor „ 6. Jahren zuvor gesagt, daß ich ihn überleben werde, bin „ ich in Wahrheit heftig erschrocken. Aber was solt er in „ der verstockten, unbusfertigen, undankbaren, unheilba„ ren, und ganz im Argen liegenden Welt, die lieber will „ ewig verdammt seyn, als durch Christum selig werden, „ länger thun? Was hat er nicht gethan? Was hat er auch „ denen Frommen und der ganzen Kirche Christi mehr thun „ können, daß er nicht überflüßig diese 30. Jahr gethan „ hätte, darinnen er fast keinen Augenblick von Beten und „ Treiben des Werks Christi geruhet? Ich danke GOtt, „ der uns diesen seinen Eliam zu dieser lezten Zeit gesandt „ hat, und uns Undankbaren durch ihn, mit solcher Treue „ und Standhaftigkeit gedienet, daß er das höchste Wun„ der

der der Welt gewesen. GOtt gebe mir eine selige Stun- » ao. 1546
de, daß ich ihm bald folgen möge, amen! » Nach die-
sem Schreiben hat Miconius nur noch einen Monat
gelebt, und ist den 7. April gestorben. Endlich seyn
auch noch des berühmten Archillis Gassarii Worte, aus
seiner *Hist. MSC.* anzuführen, welcher bei Beschreibung,
wie sich das Regensburgische Colloquium zerschlagen,
sich also vernehmen lässet. » Siehe da! indem diese wich- »
tigen Dinge vorgehen, wird der heilige GOttes-Mann, »
Martin Luther, nach ausgestandener vieler Arbeit für »
die Kirche Christi, indem er die Streitigkeiten der Gra- »
fen zu Mannsfeld, christlich vergleichen hilft, den 18. »
Febr. in seinem Vaterlande zu Eisleben, dem künftigen »
Ungemach entrissen. O des Wagens Israel und seiner »
Reuter! Ach was hat sich nicht, da dieser in ein besser Le- »
ben versetzet ward, für Ketzerei und Verfolgung der Leh- »
re wieder hervor gethan. »

Noch ist auch des Testaments Lutheri und seiner Lutheri Te-
Familie zu gedenken. Er hatte bereits *ao.* 1542. ein stament.
Testament, vornemlich seiner Ehegattin zum besten, ge-
macht, damit sie nicht den Kindern, sondern die Kinder
ihr, in die Hände sehen, sie in Ehren halten, und ihr
unterworfen seyn müsten, wie es GOtt geboten. Da-
neben hatte er auch das Vetrauen zu ihr, sie würde, als
Mutter, der beste Vormund ihrer eignen Kinder seyn.
Zu solchem Testament aber hatte er keine Zeugen ge-
nommen, noch sich einer Juristischen Form dabei bedienet,
um deswillen, wie seine Worte lauten: » Weil er be- »
reits im Himmel, auf Erden, und in der Hölle bekannt »
sey, Ansehens und Autorität gnug habe, der man trauen »
und glauben möge, mehr denn keinem Notario: Denn »
so ihm verdammten, armen, elenden Sünder GOtt, der »
Vater aller Barmherzigkeit, das Evangelium seines lie- »
ben Sohnes vertrauet, ihn auch treu und wahrhaftig dar- »
innen gemacht, bisher erhalten und gefunden habe, al- »
so, daß auch viele in der Welt dasselbe durch ihn ange- »
nommen, und ihn für einen Lehrer der Wahrheit hielten, »
ungeacht des Pabsts Bann, Kaisers, Königs, Für- »
sten, Pfaffen, ja aller Teufel Zorn, solle man ie viel- »
mehr, ihm hier in diesen geringen Sachen glauben, und »

» gnug

ao. 1546 „ gnug seyn lassen, wenn man sagen und beweisen könne:
„ Dis ist D. Martin Luthers (der GOttes Notarius und
„ Zeuge ist in seinen Evangelio,) ernstliche und wohlbedach-
„ te Meinung, mit seiner eignen Hand und Siegel bewie-
„ sen. „ Doch sind auch Unterschriften von Melan-
chthon, Crucigern, und Pomerano, darbei zu finden.
Und der Churfürst hat, auf Ansuchen der Wittwe, das
Testament auch durch ein eigen Diploma bestättiget, am
Sonntage Judica, oder den 11. April 1546.

Lutheri Wittwe. S. p. 652.

Was die hinterlassene Familie Lutheri betrift; so ist zuvörderst von der nachgebliebenen Wittwe eines und das andere anzuführen. Es gedenket zwar der Herr von Seckendorf ihrer nur mit ganz wenigen; es wird aber doch vermuthlich manchen Leser nicht unlieb seyn, noch etwas mehrers von ihr zu vernehmen, sowol ihr Bezeugen gegen ihren Eheherrn, da er noch lebte, als auch die Umstände ihres Wittwenstands betreffend. Es hat dieselbe jederzeit sich, als eine rechtschaffene und treue Ehegattin gegen Lutherum erzeiget, der sie auch herzlich geliebet, und ihre Treue, samt andern Tugenden, gar wohl erkannt, und manch schönes Zeugnis ihr darüber gegeben hat. In einem Briefe an Michael Stiefeln vom 11. Aug. 1526. schreibt er von ihr, „ sie sey ihm ge-
„ horsam und folge ihm in allen Dingen. „ In seiner Krankheit ao. 1527. sagte er zu ihr: „ Du bist ein ehrlich
„ Weib, dafür solst du es gewis halten, und gar keinen
„ Zweifel daran haben; laß die blinde gottlose Welt dawi-
„ der sagen, was sie will, richte du dich nach GOttes Wort,
„ und halte vest daran; so hast du einen gewissen und be-
„ ständigen Trost wider den Teufel und alle seine Läster-
„ Mäuler. „ Als er 1537. zu Schmalkalden krank war, lies er ihr sagen: „ Sie solte sich damit trösten, daß sie
„ 12. Jahr eine fröliche und glückliche Ehe mit ihm beses-
„ sen; sie habe ihm nicht, als eine Frau, sondern als eine
„ Magd aufgewartet: GOtt solte ihr solches reichlich ver-
„ gelten. „ Ein andermal sagte er: „ Mir ist Gottlob!
„ gerathen, denn ich habe ein fromm, getreu Weib, auf
„ welche sich des Mannes Hertz verlassen darf, wie Salo-
„ mo sagt, sie verderbt mir nichts. „ Und in seinem Testamente spricht er von ihr, „ sie habe ihn, als ein fromm,

„ treu

treu und ehrlichs Gemahl allezeit lieb, werth und schön » ao. 1549
gehalten. » Anderer dergleichen Zeugnisse zugeschwei-
gen. Eine schöne Probe von ihrer Gemüths-Fas-
sung findet sich im *II.* Theil dieses Werks in der Erzäh-
lung der Krankheit Lutheri, so er *ao.* 1527. erlitten, *p.*
148. allwo angemerket wird, daß sie zwar hoch erschro-
cken und betrübt gewesen, gleichwol aber sich solches nicht
merken lassen, sondern es weislich verborgen, und unter
andern Reden, auch diese, gegen den Patienten geführt:
» Es sey, bei seinem zu befürchtenden Absterben, nicht al-
lein um sie, und um ihre Kinder zu thun, sondern um »
viele fromme christliche Leute, die sein noch dörften, er »
möchte sich ihrenthalben nicht bekümmern. » Wie sehr
aber der endlich im Jahr 1546. erfolgte Abschied, ei-
nes so theuren Ehegattens, die gute Catharina müsse ge-
schmerzt haben; zumal da sie bei seinem Sterben nicht ge-
wesen, noch ihm zulezt in seiner Schwachheit beistehen
können, ist leicht zu erachten. Nach dem Tode desselben
hielte sie sich noch über Ein Jahr in Wittenberg auf.
Als aber *ao.* 1547. der Churfürst Johann Friedrich in
der fatalen Schlacht bei Mühlberg gefangen genommen,
und darauf Wittenberg von ihm an den Kaiser über-
geben wurde, verlies sie diesen Ort mit ihren Kindern.
In ihrem Exilio muste sie gar manche Noth und Gefahr
ausstehen; und überhaupt nicht nur das Ungemach des
Wittwenstands empfinden; sondern auch vielen nicht
vermutheten Undank erfahren: Denn da sie sich, wegen
der grossen Verdienste ihres seligen Eheherrns, zu Vie-
len versahe, sie würden ihr allerlei Förderung und Hül-
fe angedeien lassen; so muste sie gewahr werden, daß ih-
re Hofnung vergebens gewesen. Indessen verlies sie doch
der treue GOtt nicht, und sie erfuhr gar verschiedene be-
sondere Proben seiner Väterlichen Fürsorge. Wie Er
denn auch das Hertz des damaligen Königs Christiani,
III. in Dännemark dahin lenkte, das derselbe ihr, ehe
sie noch aus Wittenberg wegging, 50 Thaler übermach-
te; wie er auch Melanchthonem und Jonam damals,
jeden mit eben so viel, gnädigst beschenkte. In eben die-
sem Jahr zog sie wieder nach Wittenberg. Und im fol-
genden 1548sten war ihr Hauswesen daselbst wieder völ-
lig

a0. 1546 lig eingerichtet. Als *ao.* 1552. die Pest daselbst stark grassirte, und auch ihr Haus davon nicht frei blieb, beschloß sie nach Torgau sich zu wenden, und daselbst ihr Leben vollends zuzubringen; welches sie auch ins Werk setzte, und, nachdem sie das ihre zu Wittenberg zu Gelde gemacht, mit ihren beiden Söhnen, denn der dritte war ausser Landes, und mit ihrer einzigen Tochter, sich dahin begab. Auf der Reise von Wittenberg nach Torgau begegnete ihr ein solcher Zufall, der eine Veranlassung zu ihrem Ende wurde. Es trug sich nemlich zu, daß die Pferde vor ihrem Wagen scheu wurden, da sie denn, nicht sowol sich selbst, als vielmehr ihre Kinder, aus der augenscheinlichen Gefahr zu retten, aus dem Wagen sprang, und einen sehr übeln Fall that, und zwar in eine kalte Pfütze. Die daher entstandene Verkältung, samt der Alteration und dem Schrecken, zogen eine schwere Krankheit nach sich. Sie kam also krank nach Torgau, und lag über 3. Monate darnieder, zehrete aus, und starb den 20. Dec. gedachten 1552sten Jahres, ihres Alters 53. Jahr. Den Tag darauf geschahe Nachmittags ihr Leichenbegängnis, und sie wurde in die Pfarr-Kirche begraben; allwo ihr Leichenstein, auf welchen sie in Lebens-Grösse gehauen, mit beiden Händen ein aufgemachtes Buch haltende, anzutreffen. Die Wittenbergische Universität war damals, der Pest wegen, nach Torgau verlegt; diese suchte, in billiger Rücksicht auf die grosse Verdienste Lutheri, und der Verstorbenen Gottseligkeit und Tugenden, ihr noch Ehre zu erweisen. Der Prorector, D. Paulus Eberus, lies ein Leichenprogramma drucken, zeigte darin der Doctorin Ableben und das Begräbnis an, und lud die Studirende dazu feierlich ein. In dieser Schrift heißt es von ihr, daß die wahre Gottseligkeit an ihr, in ihrem ganzen Leben, hervorgeleuchtet, und von ihrem Bezeugen in ihrer Krankheit, daß sie sich mit GOttes Worte getröstet und gestärket, nach einem sanften Abschied aus diesem mühseligen Leben sich herzlich gesehnet, zum öftern die Kirche und ihre Kinder GOtt empfohlen, und von ihm geberen, daß doch die reine Lehre, welche Er durch ihres Eheherrns Dienst dieser letzten Zeit wiedergeschenket, unverfälscht auf die Nachkommen möchte gebracht werden. Nun

Nun kommen wir auch auf die Kinder Lutheri. Der HErr hatte ihm 6. Kinder geschenket, nemlich 3. Söhne und 3. Töchter; sie heissen: Johannes, Elisabeth, Magdalena, Martinus, Paulus und Margaretha. Er liebte sie ungemein zärtlich, und konte, zumal wenn sie noch klein waren, sehr freundlich mit ihnen umgehen, lehrte sie auch wol selbst den Catechismum, und suchte sie auf eine ihrer Fassung gemäse Weise zum Fleis und zur Gottseligkeit zu erwecken; wie der Brief zeigt, den er an sein erstgebohrnes Söhnlein einst schrieb, welcher unter folgender Aufschrift auch gedruckt worden: Kinder-Schrift D. Martin Lutheri, darin er das Kind mit den allerfreundlichsten Worten und Bildern zur Gottesfurcht, Gebet und Studium locket und reizet, allerdigns nach der Kinder Witz und Verstand gericht. Dem ohngeachtet verzärtelte Lutherus seine Kinder nicht, bewies einen Ernst in der Zucht, besonders, wenn sie zu mehrern Jahren kamen, und lies das Böse an ihnen nicht ungestraft. Da gemeldter sein Sohn Johannes, als er 12. Jahr alt war, einmal was verbrochen hatte, wolte er 3. Tag lang nichts von ihm wissen, ob schon der Knabe in einem demüthigen Schreiben um Verzeihung gebeten; auch die Mutter, D. Jonas und Cruziger, eine Fürbitte für ihm eingelegt, denen er aber geantwortet: » Er wolle lieber einen todten, als ungehorsamen Sohn haben; » St. Paulus habe nicht vergebens gesagt, 1. Tim. 3, 4. » daß ein Bischof soll ein solcher Mann seyn, der seinem » Hause wohl vorstehe, und wohlgezogene Kinder habe, auf » daß andere Leute davon erbauet, ein gut Exempel nähmen, » und nicht geärgert würden. Wir Prediger, sagt er ferner, » sind darum so hoch gesetzt, daß wir andern ein gut » Exempel geben sollen, aber unsere ungerathene Kinder ärgern andere, » so wollen die Buben auf unsere Privilegia » sündigen. « Es wird aber nicht undienlich seyn, von ieden dieser Kinder Lutheri, und denn auch von seiner Nachkommenschaft, einige Nachricht zu ertheilen. Das erste unter denselben war, wie gedacht, Johannes, geboren den 7. Junii 1526. ein munterer und aufgeweckter Kopf. Der Vater hatte viel Freude an ihm; war ihm aber auch in der Zucht ganz ernstlich. Da er 15. Jahr

ao. 1546 Lutheri Kinder.

Johannes.

ao. 1546 Jahr alt war, nemlich im Jahr 1541. schrieb des Churfürsten Johann Friedrichs Prinz, Johann Wilhelm, von Torgau aus, eigenhändig einen lateinischen Brief an ihn, versicherte ihn seiner Gnade, bezeugte sein Vergnügen darüber, daß er in nützlichen Künsten und Wissenschaften unterwiesen würde, und ermahnte ihn, seinem frommen und gelehrten Vater nachzuahmen, und ihm, durch göttliche Gnade, so viel möglich, gleich zu werden. Es erwehlte hernach dieser Johannes zu seinem Haupt-Studio die Rechtsgelehrsamkeit, legte dazu den Grund zu Wittenberg, und ging darauf *ao.* 1549. nach Königsberg in Preussen, und studirte 2. Jahr daselbst. Er that hernach eine Reise, wovon er Melanchthoni Nachricht gab. Wiewol von seinen darauf erfolgten Bedienungen nichts genaues zu sagen; so hat doch das seine Richtigkeit, daß er bei denen Prinzen des Churfürst Johann Friedrichs, Johann Wilhelm und Johann Friedrich III. nachhero bei Johann Friedrichen II. als Rath, in Diensten gestanden, und in Canzlei-Sachen gebraucht worden. Auf sein geschehenes Nachsuchen ward er nach diesem aus des leztgenannten Herzogs Diensten, wiewol nicht völlig, gelassen, sondern nur auf eine gewisse Zeit beurlaubet. Er begab sich darauf zu Herzog Albrechten nach Königsberg in Preussen. Ob er da wirklich in Diensten gestanden, oder sich nur an dessen Hof aufgehalten, ist so bekannt nicht. Den 29. Octobr. 1575. erfolgte sein Ende zu Königsberg, alwo er in der Altstädtischen Pfarr-Kirche begraben wurde. Die Leichen-Predigt hielt ihm der Bischof Heshusius, in Gegenwart vieler Leichenbegleiter; wie denn auch die Universität eine Einladungs-Schrift wegen seines Leichenbegängnisses hatte anschlagen lassen. Sein Alter belief sich also auf 49. Jahr und einige Monate. Zur Ehe hatte er D. Caspar Creuzigers Tochter, Namens Elisabeth, und zwar von *ao.* 1553. an. Mit ihr hat er gezeugt eine Tochter, Catharinam, die hernach an M. Nicolaum Böhmen, Diaconum in Eulenburg, verheurathet worden. Doch solte man aus dem erwehnten Leichen-Programmate schliessen, daß er noch mehrere Kinder hinterlassen, denn es darinn heißt, GOtt solle des Verstorbenen

storbenen Kinder trösten, und sie ihm lassen empfohlen seyn. ao. 1546

Das andere Kind, so Luthero geboren wurde, und zwar den 10. Dec. 1527. war eine Tochter, mit Namen Elisabeth. Sie starb aber wieder den 3. August 1528. und lebte also kein Jahr. Das dritte Kind war wieder eine Tochter, welche das Licht der Welt den 4. May 1529. erblickte, und Magdalena genennet wurde. Sie war ein feines und frommes Kind, und ihre Eltern fanden Ursach, sich über sie zu freuen, und GOtt für die Gnade, die sich reichlich an ihr offenbarete, zu danken. Jedoch dieses Vergnügen dauerte nicht allzulang. Nachdem sie das dreizehende Jahr ihres Lebens zurück gelegt hatte, legte sie GOtt aufs Krankenbette, von welchem sie auch nicht wieder aufstund, sondern Mitwochs nach den XVII. Sonntag nach Trinitatis ao. 1542. selig entschlief. Es werden verschiedene erbauliche Reden erzählet, die Lutherus bei der Kranckheit, Absterben und Begräbnis dieser seiner geliebten Tochter geführet. Da sie noch krank gelegen, soll er gesagt haben: » Ich habe sie sehr lieb, aber lieber GOtt! wenn » es dein Will ist, daß du sie dahin nehmen wilt, so will » ich sie gern bei dir wissen; und zum Kinde: Du hast » noch einen Vater in Himmel, zu dem wirst du ziehen. » Item: Magdalenichen, du bleibest gern hier bei deinen » Vater, und zeuchst auch gern zu jenem Vater; » worauf das Kind geantwortet: » Ja, herzer Vater, wie GOtt » will. » Als es im lezten Zügen gelegen und sterben wollen, soll der Vater bitterlich geweinet, und gebetet haben, daß sie GOtt erlösen wolle; worauf sie in seinen Händen entschlafen. Als sie im Sarge gelegen, hat er gesprochen: » Du liebes Lenigen, wie wohl ist dir » geschehen; du wirst wieder auferstehen, und leuchten wie » ein Stern, ja wie die Sonne. Der Sarg war zu eng und zu kurz gerathen, da hat er gesagt: » Das Bette » ist ihr nun zu klein, weil sie nun gestorben ist. Ich bin » ja frölich im Geist, aber, nach dem Fleisch, bin ich sehr » traurig, das Fleisch will nicht heran, das Scheiden verirt » einen über die Masse sehr. Wunder Ding ist es, wissen, » daß sie gewis in Friede, und ihr wohl ist, und doch noch so »

Elisabeth. Magdalena.

ao. 1546 „ traurig seyn. „ Als das Volk gekommen, die Leiche bestatten zu helfen, und ihm das Beileid bezeuget, soll er so geantwortet haben: „ Es soll euch lieb seyn, ich habe „ einen Heiligen gen Himmel geschickt, ja einen lebendigen „ Heiligen. „ Da man das Kind begraben und eingescharret, hat er gesagt: „ Es ist die Auferstehung des Fleisches. „ Und als man vom Begräbnis kommen: „ Meine Tochter ist nun beschickt, beide an Leib und Seel. „ Wir Christen haben nichts zu klagen, wir wissen, daß es „ also seyn muß. Zween Heiligen hat unser HErr GOtt „ aus meinem Fleisch; „ und dergleichen Reden soll er noch mehrere von sich haben hören lassen.

Martinus. Das vierte Kind, war der andere Sohn, Namens **Martinus**, welcher den 7. Novembr. 1531. geboren. **Lutherus** hatte ihn sehr lieb, und suchte ihn aufs beste zu erziehen. Da er erwachsen, legte er sich auf die Theologie. Er stund aber niemalen in einer öffentlichen Bedienung, sondern lebte vor sich; vielleicht hat seine schwache und kränkliche Leibes-Beschaffenheit dazu Anlas gegeben. Er begab sich aber in den Ehestand, und heurathete des Bürgermeisters zu Wittenberg, Thomä Heilingers, Tochter, Annam mit Namen, und zwar im Jahr 1560. Er starb alda ohne Kinder den 3. Merz 1565. im 34. Jahre seines Alters.

Paulus. Das fünfte Kind, so **Lutherus** zeugte, war wieder ein Sohn, und also der Dritte unter seinen Söhnen. Er erblickte das Licht der Welt, den 28. Januar. 1533. und wurde bei seiner Taufe **Paulus** genennet. Er wurde wohl erzogen, und in dem, was er nach Beschaffenheit seines Alters zu erlernen hatte, sorgfältig unterwiesen; ob er wol seinen Vater zu einer Zeit verlohr, da er seines Beistands am meisten bedürftig war. Er soll von einen scharfen Verstand und einer beständigen und ernstlichen Gemüths-Fassung gewesen seyn. Als er die Universität bezogen, legte er sich zunächst noch mehr auf die *Humaniora*, und bediente sich der Anweisung **Melanchthons** und **Winsemii**. Darnach ergrif er das Studium der **Medicin**, und brachte es darin so weit, daß er den 29. Julii 1557. die Doctor-Würde erhielt. Daß er auf Einrathen seines Vaters die Arznei-Kunst erweh-

wehlet, hat er in seiner Doctors-Rede selbst angezeigt. ao. 1546
Darauf wurde er, als Professer der Arznei-Kunst, auf die neu angelegte Universität Jena berufen; es stund ihm aber daselbst nicht an, vermuthlich wegen der Streitigkeit zwischen Flacio und Strigelio, und ging daher nach Weimar. Herzog Johann Friedrich II. zu Gotha, und dessen Gebrüdere, nahmen ihn zu ihrem Leib-Medico an. Hier war die Hand GOttes über ihn, die ihn bewahrete, daß er nicht, da die Grumpachische Rotte daselbst den Meister spielte, in Verführung gerieth. Nachdem der Churfürst Augustus Gotha belagert und eingenommen, auch seinen Einzug daselbst gehalten, lernte er diesen geschickten D. Paul Luthern kennen, und machte ihm etliche Jahr hernach zu seinem Ober-Leib-Medico, und zog ihn nach Dresden. Ehe er noch in diese Dienste trat, war er, seiner Geschicklichkeit und Treue wegen, auch den Churfürsten Joachim II. zu Brandenburg bekannt worden, welcher 1568. selbst an ihn schrieb, und verlangte, er solte zu ihm kommen, und mit seiner Wissenschaft ihm dienen; welches auch geschahe. GOtt segnete auch seine Medicamenten, und der Churfürst ernennte ihn zu seinen Rath, und beschenkte ihn mit zwei güldenen Ketten und einen Beutel Geldes. In die 16. Jahr bewies er seinem Herrn, dem Churfürsten Augusto, treue Dienste, nach dessen Ableben auch Christiano I. jedoch diesem nur etwas über drei Jahr. Der sogenannte heimliche Calvinismus, der damals in Dresden und andern Churfürstlichen Orten sich ausbreitete, mochte wol eine Ursach seyn, daß er nicht länger in diesen Diensten blieb, sondern sich von Dresden nach Leipzig wendete, um daselbst seine übrige Lebens-Zeit in Ruhe und in Uebung der Gottseligkeit zuzubringen. Nachdem aber der Churfürst Christianus I. verstorben, wolte der Churfürstliche Administrator, Herzog Friedrich Wilhelm zu Altenburg, ihn gern wieder nach Dresden, als Leib-Medicum haben, und that ihm vortheilhafte Anträge: Allein er war von der nunmehro erwehlten Lebens-Art nicht abzuziehen, blieb also bis an sein Ende zu Leipzig. Dieses erfolgte den 8. Merz *ao.* 1593. seines Alters 60. Jahr, und etwas

ao. 1546 darüber. Sein Leichnam wurde in der Pauliner-Kirche vor der Kanzel beigesetzt. Weil er der einzige Stammhalter und Fortpflanzer des Lutherischen Geschlechts; so soll, wenn nur noch mit wenigen des lezten Kindes Lutheri wird Meldung geschehen seyn, noch weiter an ihn gedacht werden.

Margaretha. Das sechste und lezte Kind des lieben Lutheri war die Tochter, mit Namen Margaretha. Sie soll 1534. geboren seyn. Im Jahr 1555. heurathete sie Georgen von Kunheim, Erbsassen auf Knauten und Perknicken, zu Mühlhausen und Sassseinen, Fürstl. Preußischen Landrath, des Bartensteinischen Kreises Landrichter und Kasten-Herrn, Lehns-Herrn der Kirche zu Mühlhausen. Sie gebahr 9. Kinder, welche waren: Margaretha, noch eine andere Tochter, so auch Margaretha geheissen, Daniel, Erhardt, Anna, Georg, Volmar, Anna und Catharina. Davon sturben ihrer 6. in der Jugend, und nur 3. blieben länger im Leben. Diese waren: Anna, so an Christoph Wohlfart verheurathet worden: Margaretha, welche mit Hanß Georg von Saucken in der Ehe gelebt, und Volmar von Kunheim. Einige, auch der Herr von Seckendorf, melden, daß eine Tochter, Namens Dorothea, an Friedrichen, Freiherrn von Kittliz vermählt worden; es soll aber in der gedruckten Leichen-Predigt, die dem Georg von Kunheim gehalten worden, sich keine Tochter des Namens Dorothea finden. Nachdem die Lutherische Tochter Margaretha 15. Jahr im Ehestand gelebt, starb sie, und wurde zu Mühlhausen, einem ihren Eheherrn gehörigen, und vier Meilen von Königsberg gelegenen Dorfe, begraben, alwo ihr Grabmal zu sehen.

Nachkommen Lutheri. Nun müssen wir, um von der Nachkommenschaft Lutheri noch etwas zu melden, wieder zu dem dritten Sohn desselben, den D. Paul Luthern zurück gehen, weil, wie nur gedacht, dieser das Lutherische Geschlecht fortgepflanzet hat.

Paul Luther. Er verheurathete sich *ao.* 1553. mithin nicht lang nach seiner Mutter Absterben, da er 20. Jahr alt war, und die Doctor-Würde noch nicht erlangt hatte, und zwar mit Annen von Warbeck, einer

Toch-

Tochter Veits von Warbeck, beider Churfürsten zu Sach- ao. 1546
sen, Johannis und Johann Friedrichs gewesenen Raths und Vice-Kanzlers; oder, wie es sonst heißt, vom Hause Thucim bei Schwäbischmundt, und Frauen von Wagerin, einer gebornen von Honken aus Schwaben. Mit dieser seiner Ehegattin hat er gezeugt 6. Kinder, welche heissen 1.) Paul, so zu Wittenberg geboren, und auch wieder verstorben, im 5ten Jahre seines Lebens. 2.) Johann Ernst, dessen soll hernach gedacht werden, weil er das Lutherische Geschlecht fortgepflanzt. 3.) Johann Friedrich, ist den 16. Jan. *ao.* 1599. zu Arnsfeld bei Annaberg gestorben. 4.) Johann Joachim wurde zu Berlin geboren *ao.* 1572. studirte die Rechte zu Leipzig und Jena, und starb *ao.* 1600. an lezterm Orte. 5.) Margaretha, welche *ao.* 1570. an Simon Gottsteig, Magdeburgischen Möllenvoigt verheurathet worden. 6.) Anna, welche Nicol Marschall von Biberstein und Oberschar 1583. geheurathet, und erst zu Freiberg, hernach aber zu Arnsfeld gewohnet hat.

Johann Ernst Luther.

Der andere von diesen Paul Lutherischen Söhnen war also Johann Ernst. Er wurde den 24. Aug. 1560. geboren, entweder zu Weimar oder Gotha. Er studirte die Rechtsgelahrheit zu Wittenberg, und that darnach verschiedene Reisen. Der Churfürst Augustus begnadigte ihn mit einem Canonicat zu Zeitz, und ob ihn wol der Churfürst Johann Georg nach Hofe verlangte, so wolte er doch lieber ein Dom-Herr zu Zeitz bleiben. Er erlangte das Canonicat schon *ao.* 1587. Er heurathete den 18. Sept. *ao.* 1610. Margaretha eine Tochter Jeremiä Blumenstengels, Bürgermeisters daselbst, und Georg Grählens, eines Raths-Herrn und Apothekers in Zeitz, nachgelassene Wittwe. GOtt segnete diese Ehe mit 8. Kindern, welche, der Ordnung der Geburt nach, also auf einander folgen: 1.) Anna Catharina. 2.) Martin. 3.) Johann Paul. 4.) Johann Martin. 5.) Magdalena. 6.) Johann Ernst. 7.) Susanna Christiana. 8.) Elisabeth Dorothea. Es hatte also gedachter Canonicus, Johann Ernst Luther, 4. Söhne; gleichwohl war Johann Martin ebenfalls nur der eine, durch welchen Lutheri Geschlecht er-

ao. 1546 halten und weiter ausgebreitet worden; daher von ihm nun ein mehreres wird zu sagen seyn.

Johann Martin Luther I.

Johann Martin Luther wurde gebohren zu Zeitz den 11. Nov. 1616. Die damaligen Kriegs-Unruhen wolten seinem Studiren grosse Hinderungen machen; doch sorgte GOtt für ihn, und lenkte des Churfürsten Johann Georg I. Herz dahin, daß Er ihn mit einem jährlichen Stipendio begnadigte, erweckte ihm auch zu Altenburg vornehme Gönner. *Ao.* 1642. zog er nach Wittenberg auf die Academie, und kam bei D. Wilhelm Lysern ins Haus und an den Tisch. Er studirte die Rechte. Im Jahr 1647. wurde er schon zu einem Canonico in das Capitul zu Wurzen aufgenommen, und 1649. wurde er Stifts-Rath daselbst, und bald darauf ward ihm im Stifte Zeitz eine Stelle im Capitul und Chor angewiesen, auch nachgehends von Johann Georg I. die Custodie daselbst 1650. gnädigst ertheilet. Er wurde auch in das Dom-Capitel des freien Stifts Meissen aufgenommen, und 3. Jahr darauf ward er zum Senior und Decano erwehlet, wie ihn denn auch der Churfürst, Johann Georg II. 1663. mit der Prälatur zu Meissen, die Comtorei genannt, belehnete, worauf das Seniorat erfolgt. Dieses Johann Martin Luthers gedenket der Herr von Seckendorf, und schreibt, daß er sein sehr guter Freund gewesen. Er hat sich zweimal verheurathet; das erstemal mit Reginen, Wilhelm Lysers, eines Wittenbergischen Theologi, Tochter, die ihm 2. Söhne geboren: Johann Wilhelm und Martin Friedrich. Zum andernmal erwehlte er zur Ehegattin Margarethen Sophien, D. Johann Hülsemanns, eines Theologen in Leipzig, Tochter. Mit dieser erzeugte er 3. Kinder, namentlich: Johann Friedrichen, Regiren Sophien, und Johann Martin. Demnach zeugte dieser Johann Martin Luther, Stifts-Rath zu Wurzen 4. Söhne; aber nur einer davon, nemlich der letztere, Johann Martin, den man, um ihn vom Vater gleiches Namens zu unterscheiden, den II. nennen wird, pflantzte das Geschlecht fort.

Johann Martin Luther II.

Dieser Johann Martin II. beider Rechten Licentiat, Canonicus, Senior und Custos des Capituls zu Zeitz,

Zeitz, ist gebohren den 27. Julii 1663. Durch ihn hat sich Lutheri gesegnetes Geschlecht am meisten vermehret und ausgebreitet. Er hat sich zweimal verehlichet, und zwar das erstemal den 15. Febr. 1683. mit Christianen Elisabethen, Friedrich Wilhelm Leysers, Dom-Predigers zu Magdeburg, Tochter. Er hat mit ihr 7. Kinder gezeugt: 1) Friedrich Martin, war Bürgermeister in Zeitz, und ist 1742. verstorben, und hat 2. Töchter hinterlassen. 2.) Dorotheen Elisabeth, die sich zweimal verheurathet hat. 3.) Christian Wilhelmen, so in der Kindheit gestorben. 4.) Martin Polycarp, so im Kriege geblieben. 5.) Catharinen Sabinen, verheurathet an David Keil, Pastorem zu Burkartshain. 6.) Johannen Christianen, so mit Christian Friedrich Kieritzen, Advocaten in Zeitz, in der Ehe gelebt, 6. Kinder gebohren, und *ao.* 1744. verstorben. 7.) Sophien Charlotten, welche Johann Christian Grubnern, immatriculirten Advocaten zu Zeitz geheurathet. Die Ehegattin des Canonici, Johann Martin Luthers, deren Kinder jezt genennet worden, starb den 24. Sept. 1701. auf dem Lutherischen Rittergute Hohburg, und wurde daselbst in der Kirche begraben. *Ao.* 1703. verehlichte er sich zum andernmal mit Dorotheen Elisabethen, Christoph Schuberts, Landrichters in Rochlitz, Tochter, und Christian Eberhardts, Erbsassens des Klosters Geringswalde, nachgelassenen Wittwen. Vier Kinder hat er mit ihr gezeuget, als: 1.) Christianen Dorotheen, so bald wieder gestorben. 2) Christianen Sophien, so sich zweimal verheurathet hat. 3.) Martin Gottlob, der Advocat in Dresden ist. 4.) Christinen Elisabethen, so gleichfalls verehlicht ist. So viel hat man von der Nachkommenschaft des lieben seligen Lutheri hier anzuführen, nicht unterlassen wollen. Von allen diesen, den Ehestand, Kinder und Nachkommen desselben betreffenden Umständen aber, kan man mit mehrern nachlesen die Vorrede zu den *XXIV.* Theil der zu Halle herausgegebenen Schriften Lutheri, allwo auch gar ofte Anzeige geschehen, woraus diese und jene Nachricht genommen worden. *ao.* 1546

a0. 1546

§. 149.

Johannem Diazium, einen Spanier, lässet um der Evangelischen Wahrheit willen sein eigener Bruder meuchelmörderischer Weise den Kopf zerspalten.

Was der Papistische Aberglaube zu damaligen Zeiten für Grausamkeit, auch gegen die nächsten Bluts-Verwandten, gewirket, kan der betrübte Vorfall mit Johanne Diazio beweisen, welchen Maimburg selbst, nicht ohne alle Verabscheuung, folgendermassen anführet: „Nach dem To„de Lutheri hat sich ein leidiger Zufall ereignet, mit dem „Meuchelmord eines Spaniers, Johannes Diazii. Er „war ein junger Mensch, studirte zu Paris, und verderb„te sich, durch Lesung der Bücher Lutheri und Calvini, „wie auch den Umgang mit heimlichen Ketzern. Weil „aber das Parlament, um eben dieselbe Zeit, sehr scharfe „Edicta wider alle Neuerungen publicirt, so ging er aus „Furcht nach Genev; und als ihm Calvinus daselbst „nicht anstund, bald weiter nach Strasburg, zu dem „bekannten Martino Bucero, der ihn zu einem völligen „Lutheraner machte, und zugleich mit zum Colloquio nach „Regensburg nahm. Als dieses sein Bruder Alphon„sus Diazius, ein Advocat beim Hof-Gericht zu Rom „erfuhr, suchte er jenen mit der Post auf, traf ihn auch „zu Neuburg an der Donau an, und weil er ihn mit „Vorstellungen nicht wieder zurecht bringen konnte, lies „er ihn durch einen Meuchel-Mörder entleiben. Der „Mörder verstellte sich als ein Bote, und brachte dem „Johanni einen Brief, unter dem Lesen aber spaltete er „ihm mit einer Axt den Kopf. Alphonsus wartete in„zwischen mit zwei guten Pferden vor dem Thor, und ent„flohe, samt dem Mörder. Doch wurden beide in Verhaft „gebracht, und die Protestanten drungen sehr darauf, sie „solten nach der Schärfe gestraft werden, nicht nur um „des gemeinen Besten willen, sondern vornemlich auch um „ihrent willen. Der Kaiser aber hatte seine Absichten, zog „die Sache vor sich, und wolte sie auf dem Reichs-Tag „ausmachen.“ So viel schreibet Maimburg hiervon, hat aber das vornemste aussen gelassen, nemlich, daß beide Missethäter, sowol der Bruder-Mörder Alphonsus, als der von ihm gedungene Meuchel-Mörder ohne alle Strafe endlich frei ausgegangen. Sleidanus hat die-

sen

sen erschrecklichen Bruder-Mord mit vielen Umständen ao. 1546
beschrieben. Ein eigenes Büchlein aber, nicht nur von solcher abscheulichen Begebenheit, sondern auch von den übrigen Umständen des ermordeten Diazii, und absonderlich, was sich zwischen ihm und Malvenda zugetragen, hat gleich damals der Welt vor Augen gelegt Claudius Senarclaus,; aus welchem auch Sleidanus seine Erzehlung genommen. Senarclaus war ein gelehrter Edelmann aus Savoyen, der gleichfalls die Evangelische Wahrheit erkannte, und sich deshalb zu Bucero und Diazio gehalten, auch so gar mit Diazio ein Zimmer zu Neuburg gehabt, und in Einem Bette mit ihm geschlafen. Das Büchlein ist Bucero zugeschrieben, unterm dato Regensburg, den 10. May 1546. In demselben bezeugt Senarclaus von ersagtem Diazio, daß er ein grundgelehrter Mann gewesen, der nicht nur auf denen Spanischen Universitäten studirt, sondern auch noch 13. Jahr in Paris. Er habe nicht weniger die Griechische und Ebräische Sprache verstanden; und ein sehr tugendhaftes und untadeliches Leben geführet. Mit Malvenda, (der beim Colloquio zu Regensburg so viel Unfug getrieben,) ist er in Paris schon bekannt worden. Da ihn Malvenda zu Regensburg fand, verwunderte er sich sehr, und fragte ihn: „Was ihn dann bewogen „habe, nach Teutschland zu kommen?„ Und als Diazius unter andern sagte: „Er habe viel gelehrte Leute in „Teutschland angetroffen, und sich zugleich auch zur Evangelischen Wahrheit bekannt;„ that Malvenda, als müste er ganz erstaunen, und sprach: „Wann die Protestanten einen Spanier gewinnen könten, würden sie „grössere Freude haben, als über 10000. Teutsche.„ Item weiter: „Einem christlich gesinnten Menschen könten „fürwar 6. Monat in Teutschland so lang, als 6. Jahre, ja als 6. Jahrhunderte vorkommen; so gar ein elendes und miserables Leben sey in Teutschland für einen je„den, der die Einigkeit der Römischen Kirchen liebe, und ihr „Ansehen respectire. Er selbst müsse aufrichtig gestehen, daß „er in 6. Tagen mehr graue Haare in Teutschland bekom„me, als wann er sonst irgendwo in der Welt 6. ganze Jahr „leben solte, indem man nun schon 20. Jahr in Teutsch„land

Senarclani Nachricht von Diazii Leben und Tode.

Diazii nachdrückliche Unterredung mit Malvenda und freimüthiges Bekenntnis der erkannten Wahrheit.

„land

a0. 1546 „ land keine andere Lehre mehr gehört, und keine andere Bü-
„ cher mehr gelesen, als nur allein von ihren Doctoribus. „
So unvernünftig aber Malvenda bei seinem Hochmuth war, so blind und dumm war er auch in Religions-Sachen. Er wolte Diazium mit aller Macht überreden, sich wieder zur Römischen Kirche zu wenden, und dem Pabst zu unterwerfen, und hatte iedoch bei dem allen keine andern Gründe, als 1.) „ daß man an der Lehre der Römi-
„ schen Kirche nicht zweifeln dörfe, und 2.) der Pabst Chri-
„ sti Statthalter sey, der nicht irren könne; der Päbstliche
„ Bann auch 3.) alle, die er treffe, von der Gemeinschaft
„ der Kirchen trenne, und in die Verdammnis stürze. So
„ würde es nicht weniger 4.) der ganzen Spanischen Na-
„ tion zur Schande gereichen, wenn er von ihrer altherge-
„ brachten Religion nun abfallen, und selbe gar bestreiten
„ wolte; auch 5.) eine ganz rasende Thorheit seyn, wann
„ er glaubte, er hätte allein ein grösseres Licht erlangt, als
„ so viele tausend Menschen in so vielen Jahrhunderten vor
„ ihm. „ Diazius fand sich gedrungen, in einer so wichtigen, Seel und Seligkeit betreffenden Sache, ein freimüthiges und grosses Bekenntnis abzulegen. Die Rede ist weitläuftig; der Haupt-Innhalt aber ist folgender: Diazius berief sich auf die Worte Christi: „ Wer mich
„ verleugnet vor den Menschen, den will ich auch ver-
„ leugnen vor meinen himmlischen Vater; und bezeug-
„ te folglich: Er sey bereit, alles für die Wahrheit und Lau-
„ terkeit der Göttlichen Lehre aufzuopfern, und keine Ge-
„ fahr zu scheuen, die ihn deshalb betreffen könte. Und
„ wenn Malvenda bei denen angeführten Worten Christi
„ nicht erzittere, so müsse er kein menschliches Herz haben,
„ sondern ein steinernes und ehernes. Daß er den Päbstl.
„ Bann so hoch erheben wolle, komme ihm destomehr befremd-
„ lich vor, weil keine Knaben mehr in der Schule zu finden,
„ die nicht wüßten, daß es nur ein *fulmen brutum*, oder ein
S. p. 655. „ leeres Gepolter sey, die Päbstl. Tyrannei zu bevestigen. Sei-
„ ne, Diazii, Haupt-Regel sey: Er wolle dem klaren und
„ deutlichen Worte GOttes gehorchen, und die Tyrannei
„ des Pabsts, samt allen ungöttlichen Menschen-Satzun-
„ gen sich daran nicht irren lassen. Das Schicksal Spa-
„ niens wolle er voriezo nur beseufzen, und sich weiter nicht

„ dar-

darauf einlassen; Malvendam aber, und andere, die » verhinderten, daß das aufgegangene helle Licht des Evan- » gelii seine Strahlen nicht auch in Spanien ausbreiten » könne, müsse er destomehr anklagen. » Wobei dann die Gewissens-Rüge sehr nachdrücklich ist, so Diazius dem Malvenda gehalten. Unter andern sagt er: » Was soll » das für eine Religion seyn, wo das Volk nur auf Men- » schen und auf menschliche Einfälle gewiesen wird? wo » kein Erkenntnis der Göttlichen Lehre ist? und wo man die » Stimme GOttes nicht hören kan? wo man die heilige » Schrift nicht hat, und auch nicht lesen darf? » Und da Malvenda gerühmt: Es wären keine Sekten in Spa- nien; so spricht Diazius: » Mein! sihe doch in alle Win- » kel von ganz Spanien, und gib Achtung, ob auch irgend » in Europa ein Land sey, wo so viele, und so sehr von ein- » ander in den Meinungen abgehende Sekten anzutref- » fen? ꝛc. » Von sich selbst sagt er weiter: » Ich, an » meinem Theil aber, schäme mich nicht des Evangelii, und » der Lehre Christi, und erkenne, daß sie eine Kraft GOt- » tes ist, selig zu machen alle, die daran gläuben. Ich » will auch selbe frei und öffentlich bekennen, so lang ich le- » be, und alles zur Erbauung der Kirche anwenden, was in » meinem Vermögen und Kräften ist. Ich bin zwar kei- » neswegs so übermüthig, daß ich denken solte, ich allein se- » he weiter, als andere; dem ausdrücklichen Worte GOttes » aber nicht beizupflichten, halte ich vor unverantwortlich » und gottlos. Ich folge nicht meinen eigenen Einfällen, » und auch keiner solchen Lehre, die nur Mönche in ihrem » Gehirn erfunden und geschmiedet haben, sondern ich be- » kenne die heilige und himmlische Lehre, die GOtt durch die » Propheten und Apostel geoffenbaret, und die mit dem Blu- » te des Sohnes GOttes, und vieler Märtyrer, besiegelt » worden. Diese allein halte ich für die wahre und selig- » machende Lehre, ohne welche kein Mensch in der ganzen » Welt die Seligkeit erlangen kan. » Beim Artikel vom Pabst, war Diazius fast heftig, daß er in die Worte ausbrach: » Was ist das aber für eine Unverschämtheit? » und was für eine greuliche Raserei? daß man einen sterb- » lichen Menschen, der mit vielen Lastern, sowol in seinem » Stande, als für seine Person, befleckt ist, von Sünden »

ao. 1546

Gewissens-Rüge, so er Malvenda gehalten.

S. p. 656.

» frei

a0.1546 „ frei sprechen will, da die Schrift doch deutlich sagt: Es „ liege die ganze Welt unter der Sünde; da auch offen„ bar und vor Augen ist, was für abscheuliche Uebelthaten „ der Pabst täglich mit seinen Kardinälen verübe, und „ was für gottlose Constitutionen, der heiligen Schrift „ schnur stracks zuwider, gemacht worden, wie solte dann „ jemand so gar verdüstert und verwegen seyn, daß er dan„ noch behaupten wolte: Der Pabst könne nicht irren? „ Endlich ist auch merkwürdig: Daß Malvenda, nachdem er Diazium gefragt, weswegen er nach Regensburg kommen? und dieser geantwortet, er sey von den Strasburgern abgeschickt, daß er bei diesem öffentlichen Colloquio sein Gebet mit dem Gebet der christlichen Kirche vereinigen, und, nach seinen Vermögen, die Vergleichung der strittigen Artikel befördern helfen solte, ausdrücklich gesagt: Beim Colloquio zu Regensburg werde man ganz und gar nichts ausmachen. (*In hoc toto Colloquio nihil omnio constituetur.*) Diazius sey umsonst dahin gekommen; er hätte sollen nach Trient gehen, zum Concilio, das der Pabst daselbst angestellet. Hieraus hat Diazius geschlossen, daß keine Einigkeit mit dem Gegentheil zu hoffen sey. Indeß mag er wol Zweifelsohne mit dieser Freimüthigkeit sich sein Unglück befördert haben. Sein ganzes Glaubens-Bekenntnis, welches er an den Pfalzgraf Otto Heinrich zu Neuburg gestellet, mit der Aufschrift: *Christianæ Religionis Summa*, hat der Herr von Seckendorf *p.* 657. *& seqq.* seinem Werke mit einverleibet. Der Innhalt ist gründlich und schön, aber zulang in dieses Compendium mit einzurücken.

Der Protestanten Eifer über diesen entsetzlichen Bruder-Mord.

Wie die Protestanten eine so entsetzliche Uebelthat angesehen, ist leicht zu erachten. Der Churfürst gedenkt in einem Rescript an seine Gesandten auf dem Reichs-Tag, unterm 11. Maji, er habe durch den Landgrafen Briefe vom Churfürsten in der Pfalz, und seinem Vetter, Pfalzgraf Otto Heinrichen zu Neuburg, erhalten, worinnen sie begehret, es solten die Protestirende Fürsten den Kaiser und König Ferdinandum gemeinschaftlich ersuchen, daß eine gerechte Strafe nicht möchte gehindert werden. Der Churfürst billigte auch solches, und befahl seinen Gesandten, nebst den übrigen, allen Fleis

anzu-

anzuwenden, damit man beim Kaiser und König Ferdi- ao. 1546
nando erlange, was der Billigkeit gemäs; wobei sie auch
zu erkennen geben solten: „Wann man dergleichen Mord- S. p. 657.
thaten mit dem Eifer für die Religion entschuldigen wol- „
te, könten die Evangelische Fürsten destoweniger für rath- „
sam halten, auf dem Reichs-Tag zu erscheinen. „ Pfalz-
graf Otto Heinrich verlangte endlich die Auslieferung
des Missethäters, weil die Mordthat in seiner Residenz
zu Neuburg geschehen, und jene von Neuburg aus ver-
folget worden, bis sie zu Inspruck in Verhaft gerathen.
Es war aber alles vergebens; und die lezte Ausflucht des
Kaisers bestund darinnen: „Er habe seinem Bruder,
„ König Ferdinando zu Inspruck, nichts vorzuschreiben. „
Wie sich aber König Ferdinand erklärt, ist in den Acten
nicht zu finden. Kurz: Es wurde dem Bruder-Mörder
Alphonso sowol, als seinem Spies-Gesellen, kein Haar
gekrümmt.

§. 150.

Ehe der Reichs-Tag anging, ward der Land- Der Land-
graf veranlaßt, eine Reise zum Kaiser vorzu- graf reiset
nehmen, da derselbe zu Speier war. Was noch vor
vor Unterredungen dabei zwischen beiden vorgefallen, und dem Reichs-
was sich auch sonst ereignet, hat Sleidanus umständig Tage zum
beschrieben. Die Erzehlung ist merkwürdig, und verdient Kaiser nach
wohl, daß sie ganz daselbst gelesen werde. Die Veran- Speier.
lassung aber war folgende: Navius hatte den Landgra- L. 17. p. m.
fen, durch Graf Reinharden von Solms, bekannt ma- 456. u. f.
chen lassen: Es sey dem Kaiser berichtet worden, die Was ihn
Protestanten stünden im Begrif, Ihn mit gewafneter darzu ver-
Hand anzugreifen; wann aber der Landgraf selbst zum anlasset.
Kaiser kommen wolte, würde er nicht nur sich und seine
Mitverwandte rechtfertigen, sondern auch für das gemei-
ne Beste zugleich viel gutes ausrichten können. Fast auf
eben solche Weise hatte auch D. Lovenburg, wegen des
Grafen von Nuenar, an den Landgrafen geschrieben.
Die widrige Nachricht solte der Kaiser hauptsächlich vom
Könige in Frankreich erhalten haben. Man glaubte
aber, es sey allenfalls ein Kunstgriff gewesen, den der Pabst

ao. 1546 durch den Kardinal von Tournon gespielt; wie dann Navius auch selbst, in seiner Unterredung mit dem Churfürsten zu Cölln, im Dec. vorigen Jahres, die Schuld allein auf den Pabst und seinen Anhang gelegt. Es mochte aber Navius die Sache redlich oder tückisch gemeint haben, so lies sich der Landgraf doch bewegen, die vorgeschlagene Reise zum Kaiser anzutreten; war indessen so vorsichtig, daß er um ein sicher Geleit bat; und da er solches, unterm dato den 24. Mart. doppelt erhielt, schickte er das eine Exemplar dem Churfürsten zur Verwahrung, das andere aber nahm er mit sich auf den Weg, und war den 27. Mart. schon zu Speier. Der Kaiser bezeigte sich in allen sehr gnädig und gütig gegen den Landgrafen; wie er denn auch kurz vorher, den 21. Mart. dessen Tochter, Pfalzgraf Wolfgangs zu Zweibrücken Gemahlin, so damals in Wochen gelegen, selbst in ihrem Zimmer besucht, und sowol die Fürstliche Kindbetterin, als ihr Frauenzimmer, beschenket hatte. Dem Landgrafen versicherte er unter andern: „ Er habe ihm den Argwohn, „ als wann heimlich wider ihn etwas vorgenommen würde, „ nun gänzlich benommen. „ Granvellanus sagte nicht weniger auch gegen andere: „ Er sey nun überzeugt, daß „ die Protestanten nichts weiter suchten, als nur den Frieden. „ Eben derselbe hatte auch den Landgrafen, durch Johann Reudelium, Heßischen Rath und Gesandten, noch vorher, den 21. Febr. vertrösten lassen: „ Er habe „ gar nichts vom Kaiser zu besorgen; und was Herzog „ Heinrich zu Braunschweig vorgegeben, seyen pure Lügen, die ihm nicht geschenkt seyn solten. „ Als der Kaiser sich gegen den Landgrafen, wegen des abgebrochenen Colloquii zu Regensburg, beschwerte, und der Landgraf die Ursachen vorstellte, warum es nicht möglich gewesen, darinn fortzufahren, und sonderlich die Beschwerde führte: „ Daß die Evangelische Theologen gar nichts an „ ihre Principalen von der ganzen Sache hätten berichten „ sollen; „ that der Kaiser, als wäre ihm ganz unbekannt, daß ein solch Verbot geschehen; auch habe er nichts davon gewust, daß Vlalvenda den Artikel von der Rechtfertigung wieder strittig gemacht. Hauptsächlich aber ging der Antrag des Landgrafen dahin, „ daß, nachdem Reichs-Abschied

Sucht und bekommt sicher Geleit.

S. p. 659. Des Kaisers Bezeugen gegen ihn.

Unterredung wegen des abgebrochenen Colloquii zu Regensburg.

„ zu

zu Speier, *ao.* 1526. die Religion in Freiheit und Si- „ ao. 1546
cherheit gelassen würde, es möchte mit dem Colloquio, „
oder andern gütlichen Tractaten, wegen Vereinigung der „
Religion, auch ablaufen wie es wolte. „ Granvella-
nus schallt auf die Theologen, daß sie zänkische und eigen-
sinnige Leute, und unter sich selbst nicht einig wären, und
meinte, es müsten aus den Chur- und Fürsten einige er-
wählet werden, die Vermittelungs-Artikel stelleten. Der
Landgraf aber vertheidigte die Evangelische Theologen,
und schlug daneben vor: „Man könte redlich gesinnte, „
verständige und Friedliebende Männer erwählen, die auf „
Mittel und Wege bedacht seyn solten, wie man in Ruhe „
und Frieden mit einander leben möchte; „ z. E. Jacob
Sturmen zu Strasburg, Georg Besserer von Ulm,
den Churs ächsischen Kanzler, Franciscum Burcard,
und Wilhelm von Massenbach, aus dem Würtenber-
gischen. Granvellanus versicherte indessen beständig:
„ Der Kaiser werde, um des Pabsts willen, von seinem „
Vorsatz, einen Vergleich wegen der Religion zu machen, „
keines Haares breit abweichen. „ Von diesem ganzen
Vorgang hat der Landgraf den 31. Mart. einen umständ-
lichen Bericht an den Churfürsten geschickt. Auf einem
beigelegten Zettel aber stund, daß Granvellanus gesagt:
„ Der Landgraf habe zwar viel Herz, aber keine Pfen- „
nige. „ Und der Kaiserl. Secretarius Obernburger:
„ Wann er Kaiser wäre, wolte er dem Handel bald ein „
Ende machen, und ein Exempel an einem der Vornehm- „
sten statuiren, (am Landgrafen nemlich,) daß den andern „
der Kützel schon vergehen solte. „

Nun aber auf den Reichs-Tag zu kommen, so wu- S. p. 660.
sten die Evangelischen gar wohl, was für Anschläge bei Verabre-
ihren Widersachern geführet würden, und brauchten da- dung derer
her auch die Behutsamkeit, sich über einen Aufsatz in Protestan-
Frankfurt zu vergleichen, nach welchen die Befehle, oder ten, einer-
Instructionen für alle Gesandten zum Reichs-Tag, auf lei Befehle
einerlei Weise, solten eingerichtet werden. Darinnen denen Ge-
wird im Anfang Summarisch angeführt, was von vielen sandten
Jahren her mit ihnen, und von ihnen, gehandelt worden. zum Reichs-
Ao. 1526. sey im Reichs-Abschied zu Speier zwar ausge- Tage zu er-
macht worden, daß Fürsten und Obrigkeiten solten frei theilen.
Inhalt der-
selben.

a0. 1546 und ohngehindert bleiben in Religions-Sachen, und sich also zu verhalten, wie sie sichs bei GOtt, und dem Kaiser, zu verantworten getrauen könten. *Ao.* 1529. aber habe man solches durch feindselige Ränke sofort wieder umzustossen gesucht, und *ao.* 1530. sey zu Augsburg gar ein Decret publiciret worden, worinnen man die Protestanten als Ketzer verdammt, und das Wormser Edict (von *ao.* 1521.) von neuem auf die Bahn, und zur Execution zu bringen getrachtet. *Ao.* 1532. hätten die beiden Churfürsten, zu Mainz und in der Pfalz, zwar einen Frieden, zu Schweinfurt und Nürnberg, vermittelt; aber auch denselben habe man durch gehäßige Misdeutungen zu verkehren nicht unterlassen; und ob gleich von Kaiserl. Majestät und König Ferdinando verschiedene Befehle an das Kammer-Gericht ergangen, so sey den Evangelischen doch beständig viel Drangsal daher zugefüget worden. Weiter wird angezogen, was *ao.* 1539. zu Frankfurt, und *ao.* 1541. zu Regensburg, it. *ao.* 1542. zu Speier, vorgekommen, und wie endlich *ao.* 1544. durch Vermittelung des Churfürsten in der Pfalz, und zu Brandenburg, im Reichs-Abschied, abermal zu Speier, beschlossen worden, daß der Augsburgische, sowol als andere Recesse, oder was auch sonst denen Evangelischen Ständen zum Nachtheil gereicht, bis zu einer völligen christlichen Vereinigung, indes aufgehoben, und das Kammer-Gericht so angeordnet werden solte, wie es denen vorhandenen Reichs-Abschieden gemäs. *Ao.* 1545. aber habe man auf dem Reichs-Tag zu Worms, wider alles bessere Vermuthen, schon wieder eine solche Auslegung der vorigen Recesse gemacht, als ob in Religions-Sachen gar nichts weiter verbessert werden, auch kein Stand dem Evangelio beitreten dürfte, sondern alles in vorigem Stande verbleiben müste. Auch seyen darauf, sowol wider den Churfürsten zu Cölln, als die Städte Regensburg, Ulm, Donawert, und andere, sehr scharfe Befehle ergangen, alles zu hindern, was nach dem Reichs-Abschied zu Regensburg erlaubt gewesen. Und beim Kammer-Gericht sey ebenfalls nichts gebessert noch anders eingerichtet worden. Wenn nun dieses alles statt finden solte; so wurde es geschehen,

daß

daß auf solche Weise alle Friedens-Handlungen und ao. 1546
Friedens-Schlüsse entkräftet und zu Grunde gerichtet,
auch unter Fürsten und Ständen des Reichs lauter
schädliche und höchstverderbliche Mishelligkeiten entste-
hen würden; derowegen war das nun die Hauptsache,
daß denen Gesandten befohlen wurde, auf dem Reichs-
Tag vorzustellen: Erstlich, wie die Evangelischen in » S. p. 661.
allen ihren Handlungen, denen Rechten, der Billigkeit, »
und denen getroffenen Verträgen genau nachgelebt, und »
in Religions-Sachen niemand gezwungen, noch zu zwin- »
gen verlangt; hiernächst anzuhalten, daß niemand um »
des Evangelii willen, sowol jezo als künftig, solte be- »
drängt oder beleidigt, sondern in Fried und Ruhe gelas- »
sen werden, bis zu einer völligen Vergleichung wegen der »
Religion zu gelangen wäre. Desgleichen Drittens, »
daß mit dem Kammer-Gericht eine solche Einrichtung ge- »
schehe, wie im Reichs-Abschied *ao.* 1544. enthalten. Da- »
bei solten die Gesandten deutlich vorstellen, was für Un- »
heil diejenige über Teutschland ziehen würden, die den »
Frieden stören, mit Gewalt verfahren, und fremde »
Kriegs-Völker einführen wolten; wie der Pabst und »
sein Anhang zu thun gemeinet sey. Die Protestanten »
wären vor GOtt und der Welt um so mehr unschuldig, »
je mehr sie bereit, alle rechtmäßige Mittel, und was zum »
Frieden dienen könne, getreulich anzunehmen, wider Ge- »
walt und fremde Völker aber solten sie, die Gesandten, »
sich mit gebührender Protestation aufs Beste verwahren. »
Woraus denn wol sattsam, und unwidersprechlich zu
sehen: Daß die Protestanten nichts weniger als auf
eine Rebellion gedacht, auch nichts anders gesucht noch
gebeten, als was recht und billig gewesen. Mit solchen
Befehlen nun sind die Churfürstlichen Gesandten,
Eberhardt von Thann und Franz Burcard, von
Frankfurt aus, zuerst nach Worms, und dann auf den
Reichs-Tag nach Regensburg, abgegangen. Und
weil der Kaiser noch immer vorgegeben, wie gut ers mit
dem Regensburgischen Colloquio gemeint, auch wegen
Zerreissung desselben denen Evangelischen eine sehr gros-
se Schuld aufbürden wollen, so schickte der Churfürst Neue Vor-
den 20. April noch weiter Erasmum von Minkwiz ab, schläge we-
gen eines
mit Colloquii.

ao. 1546 mit einer neuen Instrution, die vornemlich das besagte Colloquium betroffen. Es hatten über solche Sache die Evangelischen einen starken Briefwechsel geführet, und die Strasburger hatten sonderlich einen weitläuftigen Aufsatz, mit Hülfe Martini Buceri, eingeschickt. Man legte auch denselben zum Grunde in der Entschuldigungs-Schrift an den Kaiser; die allerdings merkwürdig war; und worinnen nicht nur eine gründliche und deutliche Vorstellung geschahe, warum bei dem Colloquio nichts gedeiliches erfolgen können, und wie die Evangelischen mit offenbar unbilligen, ungerechten und nachtheiligen Punkten graviret worden, sondern auch, zum neuen Beweis, wie man alles von dieser Seiten, was nur möglich, gerne beitragen würde, das gemeine Beste zu fördern, ein umständlicher Vorschlag, unter 6. Numern vorgetragen wird, wie und auf was Weise ein Colloquium anzustellen, wann es nützlich, und eine gute Wirkung davon zu gewarten seyn solte. Wegen des Concilii zu Trient, worauf man nun den Ausschlag der ganzen Sache verweisen wolte, hängen sie zugleich kürzlich an: „Wie daher keine Reformation jemals zu hoffen, „weil es völlig unter dem Pabst stehe, und von ihm ab„hange. Und zeigen dabei insonderheit, wie weit sich die „Decreta der 4ten Seßion erstreckten, da die Traditionen „in Gleichheit mit der heiligen Schrift gestellt worden; „indem bekannt, daß unter solchen Traditionen auch der „Primat, und die Herrschaft des Pabsts über die ganze „Welt, begriffen sey, item, daß der Pabst alleine Macht „geben solle, die heil. Schrift auszulegen; desgleichen, „daß alle so genannte Lügen von Religions- und Kirchen„Sachen völlig auszuschliessen, wie nicht weniger, daß der „Pabst, mit der ihm verstrickten Clerisei, die Kirche aus„mache, die sie eine heilige Mutter nennen, und deren „Entscheidung man sich unterwerfen müsse. Dann „hieraus könne unmöglich was anders geschlossen werden, „als daß besagtes Concilium, an statt einer gehoften Re„formation und Besserung, vielmehr trachte, das aufge„gangene Licht des Evangelii wieder auszulöschen, und „alles in die vorige Irthümer und Misbräuche, von neuem, „zu verhüllen und zu versenken.“ So viel hat man

S. p. 662. Warum vom Concilio zu Trient keine Reformation zu hoffen.

nicht

nicht umgehen wollen, von denen Präliminarien zum Reichs-Tag anzuführen, das übrige ist beim Sleidano zu lesen. ao. 1546

Der Kaiser war am ersten zu Regensburg, und hat bereits den 10. April seinen Einzug gehalten. Den 8. May kam Marggraf Albrecht zu Bareuth, von dem angemerket wird, daß er den Kaiser nicht nur allzeit zur Messe begleitet, sondern auch von der Evangelischen Religion verächtlich und schnöde gesprochen; Den 9. May erschien Herzog Erich der Jüngere zu Braunschweig, der nicht frömmer gewesen; den 12. May, Marggraf Johannes zu Brandenburg; den 25. May, Herzog Mauritius zu Sachsen; was zwischen ihm und dem Kaiser vorgegangen, und ausgemacht worden, hat sich hernach bald geoffenbaret. Catholischer Seits waren zugegen, ausser König Ferdinando, Christophorus Madrucius, Kardinal und Bischof zu Trient, Otto Truchses, Bischof zu Augsburg, beide Haupt-Feinde der Evangelischen, und Fackel-Träger zum Krieg wider dieselben, ingleichen der Bischof zu Hildesheim, der gleicher Art mit jenen war. Noch weiter kamen der Churfürst zu Mainz, die Bischöfe zu Bamberg, Würzburg, Aichstädt, Passau, Toul, und der Teutsch-Ordens-Meister; von weltlichen Fürsten aber, Herzog Wilhelm zu Baiern, Pfalzgraf Friedrich zu Simmern, Herzog Wilhelm von Cleve, und Christoph, Landgraf zu Leuchtenburg. Die Evangelische Gesandten begaben sich den 2. Jun. zum Kaiser, und baten um gerechte Bestrafung der Mordthat des Diazii, bekamen aber nur eine die Sache aufschiebende Antwort. Den 5. Jun. wurde der Reichs-Tag angefangen. Der Kaiser klagte, daß so wenig Fürsten sich in Person eingefunden; und absonderlich, daß das Colloquium zerrissen worden; verlangte der Anwesenden Gutachten, was nun weiter zu thun? und wie auch das Kammer-Gericht wieder anzuordnen, mit beigefügter Nachricht, was massen der König in Frankreich einen Stillstand mit dem Türken, auf 1. Jahr lang, vermittelt habe, Nachdem man hierauf, wie gewöhnlich, zu Rath gehen solte, trenneten sich Chur-Mainz und die Trierische

Wer auf dem Reichs-Tag zu Regensburg erschienen, und was auf demselben gehandelt worden

S p. 663.

ao. 1546 Gesandten von denen Chur-Cöllnischen, Pfälzischen, Sächsischen und Brandenburgischen, weil sie Evangelisch wären; und ein gleiches geschahe auch im Fürsten-Rath, zu einem nicht undeutlichen Vorspiel, wie es nun weiter laufen würde. Die Catholischen Stände wolten darauf alle Regilions-Sachen dem Tridentinischen Concilio anheim gestellt wissen, und baten den Kaiser, die Protestanten dahin anzuhalten, daß sie den Aussprüchen desselben sich gleichfalls unterwerfen müsten. Die Evangelische aber, und sonderlich die Bunds-Verwandten, (dann es hieltens nicht alle mit ihnen) verlangten Ruhe und Frieden, eine unpartheiische Handhabung der Justiz, und daß wegen der Religion bei einem anderweiten Colloquio tractirt werden möchte; mit angehengter Entschuldigung, daß ihre Theologen vom neulichen Colloquio abgereist; und einer Protestation wider das Concilium zu Trient. Man hat beim Kaiser eben eine solche Mine angemerket, da er die Erklärung der Evangelischen gehört, als *ao.* 1530. da die Protestanten von ihrem Glaubens-Bekenntnis zulezt gesagt: Die Pforten der Höllen solten es nicht überwältigen; nemlich, daß er hönisch gelächelt. Er hat auch mit seinen bisher so heimlich gehaltenen Anschlägen nunmehr auf einmal losgedrückt, und den Kardinal von Trient, unter währendem Reichs-Tag, den 9. Jun. mit der Post nach Rom abgfertigt, das schon lang verabredete Bündnis mit dem Pabst zur völligen Richtigkeit zu bringen. Vom Pabst wurde auch sofort am 22. Junii ein feierliches Consistorium der Kardinäle gehalten, die Formel des Bündnisses abgelesen, durchgehends gebilliget, und den 26. unterschrieben. Den 11. Jun. schickte der Kaiser schon viele Officiers, die er nach Regensburg gefordert, mit Werb-Patenten aus. Den 16. beklagten sich die Churfächsische und andere Evangelische Gesandten, und insonderheit auch die Chur-Cöllnische und Chur-Pfälzische, über solche schnelle und unvermuthete Kriegs-Rüstungen, und erhielten zur Antwort: „Der Kaiser habe allezeit mit vieler Mühe getrachtet, den Frieden in Teutschland zu erhalten, und zu bevestigen, sey auch noch nicht anders „ge-

Der Kaiser drückt endlich mit seinen heimlichen Anschlägen wider die Evangelischen los, und macht mit dem Pabst ein Bündnis. Pallavicin. L. 8. c. 1. §. 2. Hortleder T. 2. L. 3. c. 3.

Antwortet denen Evangelischen auf ihre Be-

gesinnt, und werde niemals unterlassen, gegen die gehor- „ a0. 1546
same Stände allen geneigten Kaiserl. Willen zu bezei- „ schwerung
gen; dagegen aber wider die ungehorsame auch also ver- „ wegen der
fahren, wie es dero Kaiserl. Autorität und die Rechte „ Kriegs-Rü-
erforderten. „ Den Tag darauf, als den 17. Jun. lies stungen sehr
er an die vornemsten Reichs-Städte, Strasburg, feindselig.
Nürnberg, Augsburg und Ulm, besondere gleichlau-
tende Schreiben ergehen, deren Summa kurz darinn
bestund: „ Daß einige Fürsten mit vielen gehäßigen „ Sendet an
und alles vergrössernden Worten als solche Rebellen abge- „ einige Städ-
schildert worden, die, unterm Deckmantel der Religion, „ te Aus-
sich alle Stände des Reichs zu unterwerfen, Gericht „ schreiben
und Recht im heil. Reich zu verdrucken und umzustossen, „ von glei-
auch Kaiserl. Majestät an ihrer Kaiserl. Hoheit und „ chem Inn-
Obrigkeit, in mehrerlei Wege, vermessentlich anzugreifen „ halt.
getrachtet, und die sich auch in ihrem Ungehorsam, und „
freventlichen muthwilligen Vorhaben, so gar verstrickt „
hätten, daß sie sich von Tag zu Tag, je länger je thierstiger, „
gegen Kaiserl. Majestät, und dero Kaiserl. Gewalt, „
Hoheit und Obrigkeit, erhebten, und aufbäumten. „
Woraus dann leztlich nichts anders zu gewarten sey, als „
daß gemeine Teutsche Nation, mit allen ihren Gliedern, „
in Zerrüttung, Unrath, Abfall, gänzliches Verderben, „
Zerstörung und Verwüstung kommen, und aus ihrer „
hergebrachten Freiheit, in öffentliche Tyrannei und Dienst- „
barkeit gezogen und gedrungen werden müsten. Diese „
ungehorsame, ungetreue und widerspenstige Beräuber „
und Zerstörer gemeinen Friedens, und Rechtens, wolle „
nun der Kaiser zu gebührlichem Gehorsam anhalten, „
und dadurch Teutsche Nation in Fried und Einigkeit „
setzen. Dieses solten die Städte gewis glauben, und sich „
weder bereden noch berichten lassen, daß der Kaiser an- „
ders gesinnet sey, als er sie hiermit bei seinen Kaiserl. „
Worten und Würden versichere ꝛc. „ Es war wol nie- Hortl. T.
mand in diesem Ausschreiben mit Namen genennt, doch 2. L. 3. C. 3.
wuste jedermann, daß es auf den Churfürsten zu Sach-
sen, und Landgrafen in Hessen, hauptsächlich zu deuten
sey. Eben dergleichen hatte Navius den Anwesenden
Gesandten der Städte auch mündlich vorgesagt. Und
der Kaiser schickte noch überdis Lazarum Swendi,

a0. 1546 oder Swendi, als einen Gesandten an dieselbe. An den Herzog zu Würtenberg schrieb er mit fast gleichen Ausdrücken wie an die Städte. Die Antwort der Strasburger an Kaiserl. Majestät hat Sleidanus umständlich angeführt. Sie kan als ein Muster gelten, einer standhaften und gründlichen Ableinung des gemeldten Kaiserl. Schreibens, und nachdrücklichen Apologie, sowol der Evangelichen Stände insgemein, als der angegebenen Rebellen insonderheit; und faßte zugleich ein kurzen Inbegriff in sich, von allem, was in Religions-Sachen vorgegangen.

Die Strasburger antworten sehr nachdrücklich und standhaft. Sleid. L. 17. p. m. 471. et 2. lqq.

Als der Churfürst vernommen, wie es zu Regensburg aussahe, schrieb er an seine Gesandten: „Eine „solche Feindschaft und Verfolgung von Kaiserl. Majest. „habe er keinesweges verdient, und die wahre Ursache sey „auch die Religion nur einig und alleine; er wolle aber al„les GOtt befehlen, und nicht zweifeln, Er werde auch „alles so regiren, daß es zu seinen Ehren, und zum Lob „seines heil. Namens gereiche. Mit dem Beisatz: Durch „GOttes Gnade gedenken wir bei seinem Wort, und der „einmal erkannten Wahrheit, bis in unsere Grube zu blei„ben, und darüber Leib, Leben, und alles Vermögen zu „lassen.“ Im übrigen befahl er, es solten die Gesandten nun wieder zurück kommen, jedoch in der Stille abreisen, für ihre Sicherheit besorgt seyn, und ihre Scripturen wohl in acht nehmen. Ihr Protocoll endigt sich also mit dem 26. Jun. Der Abschied, den der Kaiser über solchen Reichs-Tag gemacht, ist auf den 24. Jun. datirt, und *in Corp. Rec. Imp. sub hoc Ao.* 1546. zu lesen.

Innhalt des Reichs-Abschieds.

„Der kurze Innhalt bestehet hauptsächlich nur in einer „Klage, daß so wenig Stände in Person erschienen, und „der protestirenden Stände Gesandten fast alle, ohne „Erlaubnis, wieder abgereist. Weil nun solcher Gestalt „mit Nutzen nichts vorgenommen, noch gehandelt werden „könne, der Kaiser aber Fried, Ruhe und Einigkeit in „Teutschland zu erhalten gnädiglich und väterlich geneigt „sey; so habe er beschlossen, diesen Reichs-Tag, wie den „vorigen zu Worms, zu verschieben, und bis auf den 2. „Febr. des nächsten 1547sten Jahrs zu verschieben; und „wolle die Stadt, wo der Reichs-Tag künftig zu halten,

„in

in Zeiten namhaft machen. Churfürsten, Fürsten und » ao. 1546
Stände solten alsdann in Person erscheinen, welchen es »
aber, um Krankheit willen, oder sonst, ohnmöglich, die sol- »
ten, wie auch die Reichs-Städte, ihre Gesandten mit »
vollkommenem Gewalt, ohne Rückfrage, versehen, da- »
mit alle in Reichs-Sachen vorhandene Punkten und Ar- »
tikel, erledigt, und alles, was zu Abwendung gemeiner »
des Heil. Reichs Beschwerden, und zu Pflanzung und »
Erhaltung Fried, Ruhe, Einigkeit, und Rechtens, dienst- »
lich und gut, gehandelt, geschlossen, und vollzogen wer- »
den könne. » Der Stände, die gegenwärtig gewesen, oder Gesandten beim Reichs-Tage gehabt, geschiehet hier am Ende keine Meldung, da doch sonst bei allen Recessen eine Specification derselben anzutreffen ist, sondern der Kaiser hat die Ausfertigung nur mit seinem Siegel alleine bekräftigt.

(Weil der Herr von Seckendorf seine Historie nunmehro schliesset; so ist nur mit wenigem anzumerken, daß *ao.* 1547. gar kein Reichs-Tag gehalten worden, und in dem obangezogenen Bündnis, zwischen dem Kaiser und dem Pabst, auch gleich im 1. Artikel, ausdrücklich ausgemacht gewesen, daß der Kaiser mit dem Krieg wider die Protestanten im Monat Junio dieses 1546. Jahrs schon anfangen solte.) Den 31. August hat der Kaiser Regensburg verlassen, nachdem er mit einigen Troupen, und mit Geschütz von Wien aus, versehen worden, sich nach Landshut in Baiern erhoben, und daselbst campirt, bis die Italienische Hülfs-Völker angelangt. In Churſachsen und andern Evangelischen Landen, suchte man sich auf alle mögliche Weise in guten Vertheidigungs-Stand zu setzen, verordnete auch allgemeine Gebete, und daß jedermann GOtt um Rettung und Hülfe anrufen solte; wie beim Hortleder zu sehen. Herzog Mauritius in Sachsen lies gleichfalls durch Fürst Georgen von Anhalt, als Administratorem in geistlichen Sachen, zu Merseburg, einen Unterricht publiciren, wie die Pfarrer das Volk zur Busse und Gebet vermahnen solten; wie abermal beim Hortleder zu lesen. Alwo auch zu finden ist die schöne Ordnung des Geistlichen Ministerii zu Magdeburg, wie es

S. p. 664.

Der Kaiser gehet mit kriegerischen Zubereitungen von Regensburg in Baiern.

Die Evangelischen setzen sich in Vertheidigungs-Stand, u. verordnen allgemeine Gebete.

L. 3. C. 4.

l.c. c. 5.

ao. 1546 mit dem gemeinen Gebet und sonst, wegen der greulichen Verfolgung des Antichrists, und der grossen Tyrannen, wider die Kirche Christi, und den rechten Gottesdienst, zu halten. Von der kleinen Reichs-Stadt Leutkirch in Schwaben ist billig nicht zu übergehen, daß selbe mitten unter allen diesen gefährlichen Aussichten den Schlus gefaßt, die Evangelische Religions-Uebung öffentlich einzuführen. Es hatten zwar der Rath und die Bürgerschaft schon längst ein Verlangen gehabt, der Evangelischen Lehre theilhaftig zu werden; Johann Faber hingegen, der als Bischof zu Wien gestorben, und ein Erz-Feind Lutheri und der Reformation gewesen, hatte ihnen, als ein Stadt Kind, so viel in Weg gelegt, und so viele Factionen in der Stadt veranlaßt, daß sie mit ihrem Vorhaben nicht eher zu Stande kommen können, als erst in diesem 1546. Jahre, zumal, da auch der Abt zu Weingarten, dem das Recht einen Pfarrer zu setzen, in der Parochial-Kirche St. Martini, zugestanden, ihnen ebenfalls viele Hindernissen gemacht. Was sich nach der Zeit, und sonderlich ao. 1548. da der Pabst und sein Anhang den Meister gespielt, auch an diesem Ort ereignet, und wie endlich doch ao. 1561. durch Vermittelung der Stände im Schwäbischen Kreis, ein Vergleich zwischen der Stadt und dem Abt zu Weingarten errichtet worden; item, was ao. 1624. 1648. und 1672. vorgegangen, davon kan, um Kürze willen, mehr nicht gedacht werden, als daß die Stadt sich bei der öffentlichen Uebung der Evangelischen Religion bis auf den heutigen Tag erhalten hat.

In der kleinen Reichs-Stadt Leutkirch wird unter diesen Troublen dennoch die Evangelische Religion eingeführet.

S. p. 665.

§. 151.

Endlich ist auch noch der Schriften Lutheri zu gedenken, die zum gegenwärtigen 1546. Jahr gerechnet werden. Die Erste ist eine wiederholte Auslegung des Propheten Joel, und stehet Lateinisch und Teutsch in seinen grossen Werken. Sie wird zwar in *VI*ten Altenburgischen Tomo zum Jahr 1536. gerechnet; es ist aber ein Irthum, wie auch nur daraus zu sehen, weil Lutherus in denen zu Ende des

Lutheri zum Jahr 1546. gehörige Schriften.

S. p. 666.

Auslegung des Propheten Joels. T. VI. A. f. 919.

Com-

Commentarii angehängten Hauptstücken der Lehre ꝛc. ao. 1546
ausdrücklich des Concilii zu Trient gedacht, welches doch
erst ao. 1545. angefangen. Von der Ersten Auslegung T. III. f.
eben dieses Propheten, die nur kurz gewesen, und ins 497-513.
Teutsche auch nicht übersetzt worden, Lateinisch aber in
denen Jenaischen Theilen zu finden, ist bereits oben un-
ter den Jahr 1536. Erwehnung geschehen. Aus der
lezten nun einige Stellen, nach der bisherigen Gewohn-
heit, hier anzuführen, so erinnert Lutherus in der Vor-
rede: Daß die Kirche sich voriezt in eben solchen Umstän-
den, und mancherlei grosser Gefahr, Jammer und Noth,
befinde, als zu damaligen Zeiten. Wie nun Joel das
Volk zur Busse und Gebet ermahnet, also seyn die-
se Zwei Mittel, daß wir uns bessern, und GOtt mit
Ernst anrufen, auch jezo das sicherste Geleit, womit wir
in allen Nöthen, und in der grösten Gefahr bestehen,
und erhalten werden können; setzet darbei die nachdrück-
liche Klage: „ Wie wir denn auch heutiges Tages uns „
schier heischer, wiewol vergebens, schreien, und ohne Auf- „
hören, mit allem Fleis und Ernst, die Leute zur Busse „
und Besserung vermahnen, daß sie doch ihren übermach- „
ten Pracht, Fressen, Saufen und anderes, das denen „
Christen nicht wohl anstehet, fahren lassen, und mäßigen, „
auf daß sie denen armen Kirchen desto milder helfen, die „
Predigtstühle und Schulen fördern, und sich für Aerger- „
nis hüten, auch mit ihrem Exempel andere Leute zur Furcht „
GOttes reizen und gewöhnen wolten. „ Beim 1. Cap.
v. 2. bis 4. klagt er über die Ruchlosigkeit der Men-
schen, die alle Gnade und Wohlthaten GOttes verach-
ten, und misbrauchen. Und schreibet bei denen Wor-
ten: „ Sagt euren Kindern davon ꝛc. Vor allen Din- „ Eltern und
gen ist es noth, daß durch das Predigt-Amt, beide GOt- „ Haus-Vä-
tes Zorn wider die Sünde, und seine grosse Barmherzig- „ ter sollen
keit gegen die, so Busse thun, denen Herzen wohl einge- „ Lehrern u.
bildet, und fleißig getrieben werde. Aber das ist auch „ Predigern
nicht gnug, wenn denen Lehrern und Predigern hernach „ mit guter
auch die Haus-Zucht nicht zu Hülfe kömmet, daß die El- „ Haus-
tern in ihren Häusern daheime, ihren Kindern und Ge- „ Zucht zu
sinde eben dasselbige, daß sie in der Kirche vom Prediger „ Hülfe kom-
gehöret haben, fleißig einbläuen, hören, was sie gelernet „ men.

„ und

ao. 1546 „ und gemerket haben. Denn wo dieser Fleis nicht geschicht,
„ wird die öffentliche gemeine Predigt in der Kirche wenig
„ und geringe Frucht und Nutzen bringen. Wenn aber
„ diese heilsame Lehre auch in Häusern fleißig getrieben wird,
„ und solche und dergleichen Exempel GOttes Zorns und
„ Strafe wider die Sünde der armen schwachen Jugend,
„ Kindern und Gesinde, vorgehalten und fleißig eingebildet
„ werden, so bringet sie vielfältige Früchte der Furcht GOt-
„ tes. Darum fordert GOtt allenthalben solchen Fleis von
„ denen Eltern. Denn er will, daß die gottselige und rei-
„ ne Lehre soll immer weiter und weiter gepflanzet und aus-
„ gebreitet werden, aufdaß das junge Volk durch solche
„ Exempel des Zorns GOttes abgeschrecket, sich für Sün-
„ den hüte, und durch die herrlichen grossen Wohlthaten
„ GOttes gereizet und gelocket werde, in aller Noth und
„ Gefahr GOttes Güte zu vertrauen, und auf Errettung
„ zu hoffen. Aber gleichwie diesem Fleis frommer gott-
„ fürchtiger Eltern GOttes reicher Segen gewis folget:
„ denn fromme Kinder, so in Gottesfurcht erzogen sind,
„ erfreuen die Eltern recht, und sind ihnen eine Kro-
„ ne und Ehre, wie Salomo sagt, Proverb. 17, 21. 6.
„ Also auch, so die Eltern solche Mühe und Fleis nicht ha-
„ ben wollen, sondern lassen es gehen, wie es gehet, ziehen
„ die Kinder nicht allein nicht zur Gottesfurcht, lehren sie
„ auch nicht GOtt erkennen, sondern geben ihnen bös Ex-
„ gernis, und verderben sie, wie man jezt (leider) allzu-
„ viel siehet und erfähret; da muß gewislich folgen GOttes
„ Zorn, und allerlei Fluch und Vermaledeiung, Unrath
„ und Unglück, beide über die Eltern und Kinder, nach dem
„ Spruch: Ein thörichter Sohn ist der Mutter Grä-
„ men. Prov. 10, 1. „ Beim 5ten Vers, eifert Luthe-
rus sehr über das Laster der Trunkenheit, als eine der
allergrösten Sünden, weil sie viel andere unzehlige
Sünden nach sich ziehe. Und sagt: „ Der Prophet
„ will anzeigen, daß GOtt der Trunkenheit, dem Fressen,
„ Saufen, Schlemmen und Themmen feind ist. Welche
„ Sünden gemeiniglich vor der gemeinen Verwüstung und
Zechen hält die Welt für keine Sünde. „ gemeinen Landstrafen hergehen. Wenn man der Welt
„ Urtheil folgen will, was sie davon hält; so wird es für
„ ein schlecht Ding angesehen, daß einer ein wenig einen

„ Trunk

Trunk zu viel thut, einen Rausch überkommet und trun- » ao. 1546
ken wird. Und wenn du selber Richter seyn solltest, so »
würdest du gewislich, nach deinem Bedünken, also sagen: »
Daß ein Geiziger, Wucherer, und der andere Leute übers »
Seil wirft, vervortheilet und betrüget, mehr sündiget und »
unrecht thut, denn der gerne zecht, und, wie man iezt sagt, »
einen Rausch hat und frölich wird. Denn Trunkenheit »
wird gar für eine privat und schlechte Sünde gehalten, »
wo sie anders für Sünde gehalten wird. Wenn wir es » Trunkenheit ist der grösten schwersten Sünden eine.
aber recht bedenken und ansehen wollen; so müssen wir »
bekennen und sagen, daß Trunkenheit und Völlerei der »
allergrösten Sünden eine sey, als die viel andere unzehli- »
ge Sünden mit sich zeucht und bringet. Weil die wilden »
unvernünftigen Thiere nicht mehr trinken, denn so viel sie »
mögen, und ihre Natur erfordert, liessen sich eher drüber »
zu todte schlagen, denn daß sie mehr trinken, denn sie ge- »
lüstet; ist es denn nicht eine Schande, daß ein Mensch, »
der doch von GOtt, vor andern, mit Vernunft und Ver- »
stand so reichlich begabet ist, daß oft einer ein ganz Land, »
Fürstenthum ꝛc. durch seine Geschicklichkeit und Verstand »
regiret, in dem nicht soll können Maas halten, und gleich- »
sam sich selbst soll ums Leben bringen? Darum haben auch »
die Heiden die Trunkenheit billig gestrafet und verflucht, »
als die des Menschen Natur zuwider ist, und so viel Scha- »
den thut. Darum sind unsere Teutschen blinde, tolle und » Die Teutschen haben Lust und Liebe zu Zechen.
gottlose Leute, daß sie zu diesem schädlichen und ärgerli- »
chen Uebel und Laster so grosse Lust und Liebe haben, auch »
andere darzu locken und reizen, wie sie nur können, un- »
angesehen ihrer Seelen Seligkeit, und Wohlfart des Lei- »
bes, Ehren und Gutes, welche gewis in der höchsten Ge- »
fahr stehen müssen. Aber fromme, rechtschaffene Christen »
und gottfürchtige Herzen haben diese Sprüche der Schrift »
stets vor Augen und im Herzen: Und weil sie vom Pro- »
pheten hören, daß die Trunkenbolde mit Miswachs der »
Früchte und mit Theurung gestrafet werden, brauchen sie »
GOttes Gaben mit Danksagung mäßig und nüchtern, »
nicht zur Uebermas, zu Schlemmen und Themmen, oder »
zum Gepränge; sondern zu des Leibes Nothdurft. Also »
werden sie nicht allein denen grossen greulichen Strafen »
entfliehen; sondern auch gewisse Belohnung für ihre Fröm- »

a0. 1546 „ migkeit und Gottseligkeit empfahen, sich über GOttes
„ Segen freuen und darüber frölich seyn. Die andern aber,
„ die solche ernste Predigt des HErrn Christi, derer Prophe-
„ ten und Apostel, in Wind schlagen und verachten, und gu-
„ te Gesellen, und hangen diesem Laster an, die soll niemand
„ für rechte, sondern für gefärbte und Maul-Christen hal-
S. p. 667. „ ten. „ Beim 2. Cap. v. 13. bei den Worten: Zerreisset
eure Herzen, und nicht eure Kleider ꝛc. handelt er von
wahrer Busse und Bekehrung zu GOtt, und spricht:

Bei wahrer Busse muß das von GOtt abgewandte Herz wieder ganz zu ihm bekehret werden.

„ Dieses ist eine schöne, herrliche Vermahnung zu wahrer Bus-
„ se, und wohl werth, daß sie fleißig getrieben werde. Ei-
„ nes sündigen Menschen Leben ist nichts anders, denn ein
„ stetes Abwenden von GOtt, der sich gnädig zu uns kehrt
„ durch sein Wort. Wir aber kehren ihm den Rücken zu,
„ (wie böse, ungehorsame, halsstarrige Kinder gegen ihrem
„ Vater, der sie ruft, sich widerspenstig erzeigen,) und ge-
„ hen, wohin es uns gelüstet, nicht, da er uns durch sein
„ Wort hinrufet. Darum sagt GOtt: Bekehret euch zu
„ mir, höret mir zu, und gehorchet mir, und thut
„ dasselbe von ganzem Herzen, daß die Bekehrung oder
„ Busse nicht ertichtet, oder falsch sey. Dann GOtt for-
„ dert das ganze Herz. Und es soll dabei ein rechter ernster
„ Schmerz und Leid seyn, nicht ertichtet. Dann obwol die
„ Leute in Jammer und Noth traurig sind und Leid tragen,
„ ist doch dasselbe Leid kein rechter Ernst, wie es billig seyn
„ solte.

Seligen Früchte einer wahren Reu und Leid über die Sünde.

Der rechte Schmerz und ernste Leid, darzu der
„ Prophet vermahnet, ist nicht, daß man greulich schreiet
„ und klaget über das Unglück, so wir leiden, und über die,
„ so es uns anlegen und uns plagen, wie gemeiniglich ge-
„ schicht; sondern, daß man recht ansehe und bedenke die
„ Ursach solches Unglücks und Strafe, nemlich die Sünde,
„ dadurch wirs verschuldet haben, dieselbige ihm leid seyn
„ lasse, davon abstehe, nicht mehr thue, und sich bessere,
„ das ist der rechte Schmerz und Herzeleid, und der rechte
„ Anfang wahrer Busse. Und wo solch Fühlen das Herz
„ recht rühret und trift, alsdann folget auch ein guter Vor-
„ satz; das Herz erschrickt und entsetzt sich, wann es an die
„ begangene Sünden gedenkt; es entstehet eine wahrhafti-
„ ge Besserung des Lebens, der Mensch hört und nimmt
„ GOttes Wort mit Ernst an, folget seinen Lüsten und sei-

nes Herzens Dünkel nicht mehr; und also liegt dann auch » ao. 1546
Abgötterei, falscher Gottesdienst, Vertrauen auf eigene »
Werke, und der ganze Schwarm aller Sünden darnieder, »
die ein gottlos Wesen mit sich zeucht. » Hierauf legt er
auch die Namen sehr schön und tröstlich aus, die GOtt
vom Propheten gegeben werden: Daß er gnädig, barm-
herzig, geduldig und von grosser Güte sey ꝛc. und sagt:
» Dis ist ein überaus schöner herrlicher Spruch, da der »
Prophet GOtt mit seinen rechten Farben abmahlt und »
vorbildet, auf daß er die Herzen, so wegen ihrer grossen »
Sünden erschrocken sind, wieder aufrichte, tröste und »
stärke, daß sie gewis sollen gläuben, sie haben einen gnä- »
digen GOtt, der ihnen ihre Sünde aus lauter Gnade und »
Barmherzigkeit, um seines lieben Sohnes willen, verzie- »
hen und vergeben hat. Dann also wird die Busse oder »
die Bekehrung zu GOtt recht vollkommen, so darzu kom- »
met eine gewisse Hofnung und Vertrauen auf GOttes Gü- »
te und Barmherzigkeit. ꝛc. » Beim 14. Vers aber macht
er einen Gegensatz, da es heißt: » Aber nun höre du den » Falsche
Pabst. Erstlich lehrt er viel von der Contrition oder » Päbstliche
Reue, und sagt, daß sie ein Werk sey unsers freien Wil- » Lehre von
lens, stehe in unser Willkühr, als die wir haben mögen, » der Contri-
wenn wir wollen, und verdiene Vergebung der Sünde, ꝛc. » tio und
welches beides falsch und unrecht ist. Zum andern legt » Reue.
er denen, so ihre Sünden leid sind, diese Last auf, daß sie »
dieselben allzumal, keine ausgelassen, beichten, dem Prie- »
ster von Wort zu Wort erzehlen und anzeigen müssen. »
Und sagt weiter, daß solche Ohren-Beichte zur Seligkeit »
nöthig und verdienstlich sey. Zum dritten will er auch »
haben die Gnugthuung, daß man mit menschlichen Wer- »
ken für die Sünde gnug thun soll, etliche Vater Unser, »
Rosen-Kränze sprechen, etliche Tage fasten, dis oder das »
Werk thun. Dieselbigen, weil sie allzeit einen Mangel »
haben, und das Gewissen nimmermehr damit zufrieden »
seyn kan, werden billig ein Meer und Abgrund genannt, »
aus welchem einer, wenn er einmal hinein kömmet, an »
Port und Ufer nimmermehr kommen kan. Vom Schre- »
cken hingegen und der Furcht, welche das Gesetz im Her- »
zen macht und anrichtet, wenn es uns GOttes Zorn an- »
zeigt, und vor GOttes Gericht anklagt, wie auch vom »

» Glau-

ao.1546 „ Glauben, und von der Verheissung, welche doch, so sie
„ im Glauben gefaßt wird, uns allein Vergebung der Sün-
„ den bringt, und das gedemüthigte und erschreckte Herz
„ aufrichtet und tröstet, wird nichts gelehrt. Wann man
„ aber die Werke der Gnugthuung recht betrachtet, da si-
„ het man erst des Teufels List und Schalkheit. Einer
„ fastet auf etliche gewisse Tage, der andere spricht etliche
„ Gebetlein, die er nicht verstehet. Etliche meinen, sie
„ wollen durch Wallfarten gen Rom, zu S. Jacob, durch
„ Anrufung der stummen Götzen und verstorbenen Men-
„ schen, mit Ablaß und andern dergleichen Lügen und Nar-
„ renwerk, Vergebung der Sünden erlangen. „ Worauf
er endlich die Frage anhengt: „ Solte nun diese Verstö-
„ rung der heilsamen Lehre, nicht eine rechtmäßige, billige
„ und gnugsame Ursache seyn, daß wir uns vom Pabst ab-
„ sonderten? „ Beim 15. Vers kommt er auf die Ce-
remonien, wie ferne sie gut und heilsam, und wie dage-
gen in der Römischen Kirche der wahre Gottesdienst durch
die Menge derselben ganz erstickt und vernichtet worden.
Nützlich und gut seyn die Ceremonien darum, „ weil
„ die Zahl der Auserwehlten gar ein kleines Häuflein ist,
„ worunter viele böse Buben gemenget sind. Da nun
„ sehr wenig rechtschaffene Busse thun, und der gröste
„ Haufe heuer bleibt wie ferne, so muß folgen, daß, gleich-
„ wie die Bösen mit Aergernis Schaden thun, also die
„ wahre Gliedmassen der Kirchen, mit ihrem Exempel, die
„ andern zur Busse reizen und bewegen. Wo nun die Ce-
„ remonien um dieser Ursach willen eingesetzt werden, so sind
„ sie christlich und heilsam, und dienen dem Nächsten zum
S. p. 668. „ Nutzen, und GOtt zu Lob und Ehren. Im Pabst-
„ thum aber haben die Ceremonien viel andere Ursachen.
„ Denn da ist das Lehr- und Predigt-Amt gar gefallen, und
„ die Abgötterei hat so sehr überhand genommen, daß pre-
„ digen und Predigt hören gar nicht mehr vor einen Got-
„ tesdienst sind gehalten worden. Welches daraus er-
„ scheint, daß unter tausend Kirchen kaum hundert gefun-
„ den worden, wo man das Volk gelehrt, und Predigt-
„ Stühle gewesen. Messe halten und hören, vor der Mut-
„ ter GOttes, oder anderer Heiligen Bilder, nieder auf die
„ Knie fallen, sie schmücken und anbeten, das ward für den
„ höch-

Wie ferner die Ceremonien gut u. heilsam in der Kirche.

höchsten Gottesdienst gehalten, und darzu ward das Volk » a0.1546
mit Ceremonien gekörnet und gelocket. Darum sind sol- »
che Ceremonien nicht allein unnütz, sondern auch wider »
GOtt, und bessern das unverständige Volk gar nichts, »
sondern stecken es noch tiefer in Aberglauben und Super- »
stition. » Beim 23. Vers Cap. 2. fängt er die Pre-
digt vom Reiche Christi, oder dem Neuen Testament, an,
und führt solche reichlich, gründlich und herrlich aus.
Man will aber nur kürzlich anmerken, wie er die Worte
des Propheten im 28. und 29. Vers, daß GOtt seinen
Geist ausgiessen wolte über alles Fleisch ꝛc. erkläret.
Er sagt: » Der Prophet deutet sich selbst, indem er an- » Was durch
zeigt, wie der Heil. Geist auch soll über Knechte und Mäg- » Träume
de ausgegossen werden. Denn das ist seine Meinung » und Gesich-
nicht, daß sie durch Träume sollen neue Offenbarungen » te haben, im
und Gesichte haben, sondern schlecht und einfältig, daß » Neuen Te-
ihnen die Gabe des Heil. Geistes, der die Herzen durch » stamente zu
den Glauben reiniget und regiret, solle gegeben werden. » verstehen.
Diese Gabe ist wahrhaftig iezt im Neuen Testament. »
Und wiewol es auch in folgenden Zeiten an Weissagungen »
nicht gemangelt hat, so sind sie doch weit unter diese Ga- »
be, wovon der Prophet hier sagt, zu setzen. Dann das »
rechte Erkenntnis des Sohnes GOttes bringet mit sich »
das Erkenntnis des Vaters, Vergebung der Sünden, »
den Heil. Geist, der uns regiret, leitet und führet, daß »
wir der Anfechtung nicht Raum geben, noch die Sünde »
über uns herrsche, und den Sieg in uns behalte. In »
Summa, sie bringt das ewige Leben. Was sind die an- »
dern Gaben allzumal gegen dieser Gabe, daß der Geist »
GOttes selbst, der ewige GOtt, herunter kommt in unse- »
re Herzen, ja in unsere Leibe, und wohnet in uns, regirt, »
leitet und führt uns, wie St. Paulus mit klaren Wor- »
ten sagt, 1. Cor. 6, 19. Wisset ihr nicht, daß euer »
Leib ein Tempel des Geistes GOttes ist, der in »
euch wohnet? So ist nun, was diesen Spruch des Pro- »
pheten hier belanget, Prophecei, Gesichte, Träume, ein »
Ding, nemlich das Erkenntnis GOttes durch Christum, »
welches der Heil. Geist durchs Wort des Evangelii anzün- »
det und brennend macht. » Beim 32. Vers, Wer des
HErrn Namen anrufen wird, der soll errettet wer-

ao. 1546 Das rechte Gebet und Anrufen GOttes ist seltsam in der Welt.

den 2c. zeigt er, was zum rechten Gebet und Anrufen GOttes erfordert werde, und spricht: „Du solt ja nicht wähnen, daß das rechte Anrufen sey und heisse, wenn man „nur blos den Namen GOttes nennet. Denn wenn du „das ansehen wilt, so wird die Welt voll seyn derer, die den „Namen des HErrn anrufen, sintemal man keinen Jüden, „Türken, noch Papisten findet, der nicht viel und oft anrufet und betet, sonderlich, wenn er in Angst und Gefahr „ist. Aber warlich, es stehe hierum, wie es wolle, so ist „unter allen Werken nichts seltsamers, denn ein rechtschaffen Anrufen und Gebet. Damit man aber solches recht „verstehen möge, so ist noth, daß man eine rechtschaffene „Definition suche, und sehe, was ein recht Anrufen sey und „heisse. St. Paulus lehret solches meisterlich und spricht: „Das Anrufen komme aus dem Glauben: Aber der „Glaube aus dem Worte; definirt und beschreibt das „Anrufen also: Den Namen des HERRN anrufen „heißt und ist, wenn du erstlich höreſt das Evangelium „von dem Sohne GOttes, und nimmeſt die Verheissung „mit vestem Glauben an, und darnach, in solchem Vertrauen auf die angebotene Verheissung im Evangelio, GOtt „anrufeſt, daß er dich um Christi willen wider Sünde, „Tod und Teufel, schütze und errette. Wer also GOtt „anrufet, der rufet ihn rechtschaffen an, und wird selig 2c. „ Beim 3. Cap. v. 17. Alsdenn wird Jerusalem heilig seyn 2c. erinnert er: „Daß die Schrift auf zweierlei „Weise von der Kirchen rede. Dann aufs Erste heißt „sie die Kirche ingemein alle diejenigen, so einerlei Lehre „öffentlich bekennen, und einerlei Sacramenta brauchen, „obwol viel Heuchler und Gottlose drunter vermischt sind, „wie Christus sagt: Viel sind berufen; aber wenig „auserwehlt. Darnach, weil unter dem gemengten „Haufen doch allzeit etliche Auserwehlte sind, die GOttes Wort mit rechtem Glauben annehmen und fassen, „und den Heil. Geist empfahen, so heißt die Schrift auch „dieses rechtschaffene, reine Häuflein die Kirche; welcher „auch eigentlich der Name Heilig gebühret. Dann ob „sie wol auch noch Sünde haben, so wird sie ihnen doch, um „des Glaubens willen an den Sohn GOttes, aus Gnaden vergeben, und nicht zugerechnet. = = Denn so „wir

Welches die wahre heilige christliche Kirche sey?

wir an den Sohn GOttes glauben, daß wir mit seinem » Blute erlöset, und mit der heiligen Taufe abgewaschen » sind, so sind wir gewis heilig, wie die heilige Jungfrau » Maria, GOttes Mutter, St. Petrus, Paulus und an- » dere Heiligen. Denn ob sie wol vielmehr und grössere » Gaben gehabt haben, denn wir, ists doch gewis, daß sie um » solcher Gaben willen nicht heilig gewest, sondern allein » um des Glaubens willen an den Sohn GOttes, welchen » wir eben sowol haben als sie. » ao. 1546

§. 152.

Das lezte, und zugleich auch gröste Werk Lutheri ist sein vortreflicher Commentarius über das erste Buch Mose, den er bereits *ao.* 1536. angefangen, und nur 3. Monath vor seinem Tode, den 17. Nov. 1545. zu Ende gebracht. Seine lezte Worte waren: » Das ist nun der liebe *Genesis*; unser lieber » HErr GOtt gebe, daß es andere nach mir besser machen. » Ich kan nicht mehr, ich bin schwach, bittet GOtt für » mich, daß er mir ein gutes seliges Stündlein verleihe. » Er hat auch den Lehrstul darauf niemals weiter betreten. Weil nicht alles auf einmal ans Licht getreten, so findet man, daß dieser Commentarius in 4. Theile unterschieden worden. Zum ersten Theil, der sich bis zum 11. Cap. und dessen 26. Vers erstreckt, hat Lutherus selbst eine kleine Vorrede gemacht. Er spricht gleich im Anfang: » Diese meine Lectiones und Auslegungen über » das erste Buch Mose, habe ich dieser Meinung nie vor- » genommen, daß ich gesinnet wäre, sie öffentlich in den » Druck gehen zu lassen, welches denn meine wenigste Ge- » danken gewest seyn, sondern darum, daß ich erstlich dieser » unser Schule, wie sie jetzund ist, nach der Zeit Gelegen- » heit, etwas dienete, und Ursach hätte, nicht allein meine » Zuhörer, sondern auch mich selbst, in GOttes Wort zu » üben, und nicht mit einem faulen und unnützen Alter » das Absterben meines Leibs, so ich an mir täglich fühle, » beschliessen möchte. Wie mich denn darzu munter und » wacker gemacht hat der 146. Ps. v. 2. Ich will den » HErrn loben, so lange ich lebe, und meinem » GOtt

Lutheri lezte- tes Werk ist sein vortreflicher Commentarius über das 1. Buch Mosis.

Dessen merkwürdiger Beschlus. T. IX. A. f. 1. T. I.L. f. 10. T. I. H p. 1.

Eintheilung in 4. Theile. Erster Theil mit Lutheri eigenen Vorrede.

a0. 1546 Collectores dieses Werks.

„GOTT Lob singen, so lange ich hie bin.“ Die Collectores aber, die Lutheri Lectiones nachgeschrieben, (aus welchen dieser Commentarius erwachsen,) waren D. Cruciger, M. Georg Rorarius, Diaconus zu Wittenberg, und Hieronimus Besoldus, auch Prediger daselbst. Um die Worte und Redens-Arten hat sich Lutherus nicht groß bekümmert, sondern, wie es in der Vorrede heißt, nur schlecht und einfältig dahin geredt, wie ihm die Worte gerathen, doch also, daß er sich zum höchsten beflissen, alles nach seinem besten Verstand und Vermögen klar und deutlich zu machen. Er hatte sich auch allzeit wohl und fleißig präpariret und zubereitet, und die besten Ausleger, so damals zu haben gewesen, und sonderlich die Patres, zu rath gezogen. Und ob er gleich von seiner Arbeit mit grosser Bescheidenheit gesprochen, und sie nur als Ziegenhaar angesehen, das zur Stifts-Hütte gebracht worden, auch gewünscht, daß sie nur andern eine Anleitung seyn möchte, wodurch sie verursacht würden, es besser zu machen; so war er doch, in Absicht auf seine Widersacher, so getrost, daß er hofte, und auch trotzen, und im HErrn rühmen durfte, er habe ihnen Ursach gnug gegeben zu lästern, zu tadeln und zu meistern; weil sie doch zu allen guten Werken untüchtig wären, wie Paulus saget Tit. 1, 16. Der andere Theil gehet vom 27. Vers des 11. Cap. bis zum 10. Vers Cap. 25. Und die Zuschrift Veit Dietrichs, an Herzog Johann Ernst zu Sachsen, des Churfürsten Bruder, unterm dato den 25. Dec. 1544. stehet im Teutschen dabei als eine Vorrede. Zum dritten Theil, vom 11. Vers des 25. Capitels, bis zum 36. Cap. hat Melanchthon eine sehr schöne Vorrede gefertigt. Er zeigt darinnen, wie GOtt vom Anfang der Welt sein Regiment in der Kirche geführt, dieselbe, und sein Wort, unter allen Zerrüttungen der weltlichen Herrschaften, Zerstörung der Länder und Städte, und überhand genommenen greulichen Verderben des menschlichen Geschlechts, dennoch wunderbarlich erhalten. Im Genesi oder 1. B. Mose sagt er, habe man vornemlich zu betrachten: „Die Lehre von GOtt, von der Schöpfung der „Welt und der Menschen; wie sich GOtt vor dem Fall „ge-

S. p. 670. Um was sich Lutherus bei diesem Werk am meisten beflissen.

Anderer Theil mit Veit Dietrichs Zuschrift an Herzog Johann Ernst zu Sachsen.

Dritter Theil mit Melanchthonis schöne Vorrede.

geoffenbaret, und die Kirche angefangen; dann ferner » ao. 1546
die Lehre vom Fall, und der Erlösung des Menschen, da »
sich GOtt abermal geoffenbaret, und die Kirche aus Gna- »
den wieder aufgerichtet, und unsere Erste Eltern mitten »
aus dem Tode errettet. Item weiter: Wo, und welches »
die rechte Kirche GOttes gewesen, wie sich allzeit zwei »
Haufen gefunden, und der grosse Haufe, der GOtt nicht »
erkennt, und die Finsternis mit ihren Werken liebt, das »
kleine Häuflein, so GOtt angehangen, beständig verfolgt »
und zu unterdrücken gesucht; wie aber auch GOtt bei »
seiner Kirche, unter allen Verfolgungen, doch allzeit ge- »
genwärtig geblieben, und sie erhalten und errettet. Sol- »
che Hauptstücke finde man in den Historien von Adam »
und Eva, von Habel, Seth, Henoch, Noah, Sem, »
Abraham, Loth, Isaac ꝛc. Diese alle hätten einerlei »
Lehre von GOtt, von der Schöpfung, vom Fall unserer »
Ersten Eltern, von der Sünde im menschlichen Geschlecht, »
vom Gesetz, von der Verheissung des Mittlers, von der »
Gnade der Vergebung der Sünden, vom Glauben, von »
rechter Anrufung, vom neuen Gehorsam, von der Kirche, »
vom Creuz, und zukünftigem Gericht, gehabt. In der
Historie Jacobs, (die nun im dritten Theil vorkommt,)
solle man wiederum die Lehre vornemlich betrachten, wie
sie zum öftern wiederholet worden. Und überhaupt nicht
allein Exempel des Haus- und Welt-Regiments suchen,
sondern vornemlich die Lehre und Einhelligkeit der ersten
Lehrer in der Kirchen ansehen, damit wir auch dadurch
gestärket würden. » Dann Adam, Abraham, Isaac, »
und Jacob, seyen auch Zeugen eben desselben Evangelii »
gewest, so jezt durch GOttes Gnade in der Kirche wieder »
gelehret werde, und in dieser Auslegung, und andern »
Schriften Lutheri enthalten sey. Neben der Lehre aber »
müsse man nicht weniger auch ansehen, wie viel Elends »
und Jammers die Kirche und Gemeine Jacobs gelitten, »
und auf die Exempel schauen des Glaubens, und anderer »
Tugenden, wie auch die Gegenwart des Sohnes GOt- »
tes, der ihm geholfen, und ihn erlöset; und dabei beden- »
ken, daß es ein Uebermuth und Hoffart wäre, wann wir »
nicht leiden wolten, was andere gelitten haben, so fröm- »
mer gewest, dann wir, als Habel, Isaac, Jacob, Jo- »

ao. 1546 „ seph, und andere mehr. „ Hierauf sagt Melanchthon auch vom Concilio Tridentino: „ Wie sie in ihrem Trotz „ auf die grosse Menge deren, so es mit ihnen halten, sol„ che Decreta und Satzungen gemacht, deren viele öffent„ lich falsch und unrecht, andere aber Sophistisch seyen, „ die man deuten könne, auf welche Seite man wolle. „ Und selbe zu bevestigen, würden auch Königliche Gebote „ folgen, mit Blut geschrieben. „ Er nennet ihre Satzungen „ freventlich, gottlos, und verflucht, weil sie der „ rechten Lehre stracks zuwider, und *Immaginationes* und „ Meinungen der Heiden und Pharisäer bestätigten, und „ heißt sie Feinde der Kirchen und Gemeine GOttes, die „ den Titel der Kirche misbrauchten, und sich fälschlich da„ von rühmten. Mit welchem so getrosten und ernstlichen Zeugnis er sich dann auch wol als einen würdigen Nachfolger Lutheri bewiesen. Mehr gedachten Commentarium über das 1. B. Mosis, wie auch Lutheri übrige Schriften aber recommendirt er allen frommen Herzen um so mehr, damit sie für den greulichen Irthümern des Tridentinischen Concilii, samt andern dergleichen, bestehen könten, und nicht verführet würden. Nennt besagten Commentarium Lutheri Schwanen-Gesang und sein allerliebstes und herrlichstes Werk; dessen Zeugnisse, zur Lehre und Bestätigung frommer Herzen, als eine gute Beilage, wie Paulus sein Zeugnis genennt, 2. Tim. 1, 12. bis 14. man treulich bewahren, und nicht zu lassen solle, daß sie entweder mit falschen und Sophistischen Decreten des Pabsts unterdrückt, oder mit List verkehrt, oder durch irrige Deutungen in fremden Verstand gezogen würden. Das Datum ist Nürnberg den 25. Jan. 1552. Den vierten Theil, vom 37. Cap. bis zum Ende, hat Hironymus Besoldus, Prediger zu Nürnberg, *ao.* 1554. heraus gegeben, und eine Vorrede vorgesetzt, worinnen er, als Lutheri gewesener Tischgenoß, auch verschiedene merkwürdige Umstände aus seinen Haus-Gesprächen, und mündlichen Unterredungen, beigebracht. Mit Auszierung merkwürdiger Stellen aus diesem vortreflichen Commentario muß man sich der Kürze befleißigen, und begierige Leser auf die Salfeldischen Auszüge verweisen, allwo

Der vierte Theil mit Hieron. Besoldi Vorrede.

S. p. 671. Einige merkwürdige Stellen aus demselben

allwo das nutzbareste auch aus dieser lezten Schrift des ao. 1546
lieben Lutheri im I. und II. Theil zu lesen, und so be-
schaffen ist, daß es Liebhaber der Wahrheit schon reizen
kan, nebst der heil. Bibel, in denen Saft- und Kraft-
vollen Schriften Lutheri täglich die Seele zu weiden.
Beim 3. Cap. und dessen 20. Vers merkt er an, wie S. p. 672.
viel die Worte auf sich haben, da es heißt: Und Adam hies
sein Weib Heva, darum, daß sie eine Mutter ist aller Le-
bendigen, und sagt: „Dieser Name, den Adam seinem Wei- „ Der Name
be gibt, ist ein sehr frölicher und lieblicher Name. Dann was „ Heva ist ein
ist köstlicher, oder lieblicher als das Leben? Es erscheinet auch „ sehr frölicher und lieblicher
aus diesem Text, daß Adam den Heil. Geist gehabt, und wun- „ Name.
derbar erleuchtet gewesen, habe geglaubt und verstanden „
die Verheissung vom Samen des Weibes, welcher der „
Schlangen den Kopf zertreten solte; und habe auch die- „
sen Glauben versiegeln wollen mit dem Namen seines „
Weibes, daß er dadurch erhielte die Hofnung auf den zu- „
künftigen Samen, und stärkte seinen Glauben, und trö- „
stete sich, daß ein Leben zu hoffen und zu glauben wäre, „
da auch schon die ganze Natur dem Tod unterworfen „
war. Diese Hofnung und Glauben mahlte er mit sol- „
chem Namen, gleich als mit einer Farbe, seinem Weib „
an die Stirne, wie die, so von Feinden errettet seyn, Pa- „
nier und andere Zeichen des frölichen Siegs aufrichten. „
Beim 4ten Cap. v. 4. Und Habel brachte auch von S. p. 673.
den Erstlingen seiner Heerde, und von ihrem Fetten; Kennzei-
zeigt er, wie bald die Trennung der Kirchen angefan- chen der
gen, und was für Kennzeichen bei der wahren und fal- wahren und falschen
schen Kirche zu finden; und spricht: „Hier hebt nun „ Kirche.
die Kirche an sich in zweierlei Kirchen zu theilen: Eine, „
die nur mit dem Namen eine Kirche ist, im Werk aber „
nichts, dann eine heuchlerische und blutdürstige Kirche. „
Die andere, so unter dem Creuz und Verfolgung, und „
gegen der heuchlerischen Kirche, vor der Welt eitel Nich- „
tigkeit ist. Es wird uns aber in dem eine nöthige Lehre, „
und grosser Trost gehalten, wann wir bedenken, wie gar mit „
wunderbarem Rath GOtt es allzeit so regiret habe, daß „
die heuchlerische und blutgierige Kirche vor der Welt den „
Ruhm gehabt, und die rechte Kirche geplaget und ge- „
martert habe. Dann wir sind nicht die Ersten, denen die „

ao. 1546 » falsche Kirche den Namen mit Gewalt nimmt, und uns
» Ketzer heißt, tödtet uns, und rühmt sich, sie sey allein die
» rechte und wahrhaftige Kirche, unterstehet sich auch die-
» sen Namen mit Schwert, Feuer, und allerlei greulicher
» Tyrannei zu verfechten. Dann dieses ist dem frommen
» Habel eben auch widerfahren, ja dem HErrn Christo
» selbst, den die Priester und Obersten gar an das Creuz
» gebracht. Ob nun aber gleich unsere Widersacher uns
» verdammen, und auf allerlei Weise verfolgen, sollen wir
» doch dis Creuz, und solche Verdammung, für gewisse und
» unbetrügliche Zeichen der rechten und wahrhaftigen Kir-
» che halten, wie auch der 10te Psalm anzeigt, item, Ps.
» 72, 14. und Ps. 116, 13. Es wird aber folgen ein Ge-
» richt zwischen Böcken und Schafen, und zwischen Ha-
» bel und Cain, darinnen GOtt beweisen wird, daß er an
» der leidenden Kirche Gefallen habe, und die heuchlerische
» und blutdürstige verwerfe. Welches dann auch unser
» Trost, und gleichsam ein Zucker ist, womit wir unser
» Elend und Verfolgung in der Welt würzen, und über- »
» winden sollen. Beim 5. Cap. v. 22. wo es von He-
noch heist, daß er in einem göttlichen Leben geblieben;
erinnert er: Dis sey gar nicht also zu verstehen, als ob sich
Henoch in einen Winkel verkrochen, oder ein Mönchs-
Leben geführet hätte, sondern er sey hervor getreten,
nach seinem Beruf, habe sich wider die Ungerechtigkeit
und Bosheit des Satans in der Welt gelegt, den Sa-
men des Weibes bekennet, der Welt Religion und
Vornehmen gestraft, und von einem andern Leben, nach
diesem, durch Christum gepredigt. Und diese Predigt
und Hofnung des ewigen Lebens, um des verheissenen
Samens willen, sey auch der heiligen Patriarchen grö-
ster Trost gewesen, womit sie alles Creuz und Unglück,
im Glauben und Geduld überwunden, auch den Tod
verachtet, als ob er kein Tod wäre, sondern nur ein
Schlaf. Dann wann der Stachel und die Kraft des
Todes hinweg ist, so könne er auch kein Tod genennet
werden. » Je grösser und stärcker der Glaube, je schwä-
» cher der Tod; je schwächer aber der Glaube, je heftiger
S.p.674. » und bitterer auch der Tod. » Beim 1. v. des 8. Cap.
Da gedachte GOtt an Noah ꝛc. stellt er vor, was für

Das göttliche Leben Henochs ist kein Mönchs-Leben gewesen.

eine

eine grosse und schwere Sache es sey, im Glauben leben, und ausharren, wenn es scheinet, GOtt habe die Hand abgezogen, und vergesse zu helfen, und gnädig zu seyn. „ Im Glauben leben, sagt er, wie Noah und seine Söh- „ ne, ist das allerschwereste Leben. Dann die Erde war „ mit Wasser bedeckt, daß sie keinen Grund hatten, darauf „ sie fussen konten, sondern allein das Wort der Verheis- „ sung. Wann das Fleisch ausserhalb der Gefahr ist, so „ hält es den Glauben für ein sehr geringe Ding. Sihe „ du aber hier Noah an, der allenthalben mit Wasser um- „ ringet ist; denselben erhält alleine das Vertrauen auf „ die Barmherzigkeit GOttes. Wer in einem solchen „ Kampfe leben muß, da der Glanz der göttlichen Gnade „ aufgehaben, und der Mensch in eitel Finsternis, oder „ Vergessenheit GOttes, stehet, der erfährt, daß im Worte „ oder Glauben alleine leben, viel schwerer und härter ist, „ als ein Einsiedler seyn. Darum soll man nicht für ge- „ ring halten, daß Moses sagt: Der HERR habe an „ Noah gedacht. Dann es also fühlen, als habe GOtt „ dein vergessen, verstehet ein Grammaticus nicht, was es „ sey; es müssen die allervollkommensten Heiligen seyn, die „ es verstehen können, und im Glauben ausharren. Da- „ her solcher Klagen auch die Psalmen voll sind, und die „ ganze heilige Schrift. Man muß auf das Herz und „ die Affecten sehen, wie Noah diese Zeit über zu Muthe „ gewesen, so wird sich finden, daß er unaussprechliches „ Seufzen gehabt, und Verzweifelung gefühlt, ein Fünk- „ lein des Glaubens aber dennoch behalten, und das Fleisch „ damit überwunden, ob es gleich ohne schrecklichen Kampf „ und Mühe nicht geschehen; indem das schwache Fleisch „ nichts weniger dulden kan, als einen solchen GOtt, der „ unser nicht gedenkt, und, wie es scheint, vergessen hat. „

ao. 1546
Beim Gefühl der Noth im Glauben, Leben und ausharren ist etwas grosses und schweres.

Bei den 26. v. des 9. Cap. Und Noah sprach weiter: Gelobet sey GOtt der HErr des Sems, und Canaan sey sein Knecht ꝛc. erinnert er: „ Solche und andere „ Propheceiungen, sie Verheissen oder Dräuen, seyn mit „ der Vernunft nicht zu begreifen, sondern werden allein „ durch den Glauben verstanden. Wie dann ohnedem der „ Frommen ganzes Leben allein auf den Glauben stehet, „ und in der Hofnung. Sonst findet man allenthalben „

Das ganze Leben der Frommen stehet auf Hofnung.

ao. 1546 „ das Widerspiel. Ham wird verflucht, und bleibet doch
„ Herr. Sem und Japhet werden gesegnet, und doch
„ auf mancherlei Weise geplagt. Dieser Verzug indessen
„ geschiehet darum, daß die Gottlosen ihr Maas erfüllen,
„ und man GOtt nicht beschuldigen könne, er habe ihnen
„ zur Busse und Bekehrung nicht Zeit und Raum gelas-
„ sen; die Frommen aber werden damit versucht und ge-
„ übet, zur Stärkung ihres Glaubens, und der Liebe gegen
„ GOtt, aufdaß sie durch viel Leiden und Verfolgung unter-
„ wiesen und zugerichtet, die Verheissung endlich erlangen. »

Verheis-sung und Glauben müssen stets beisammen seyn.

In dem *II.* Theile, bei dem 4. v. des 12. Cap. Da zog Abram aus, wie der HErr zu ihm gesagt hatte; zeigt er, wie Verheissung und Glaube allezeit bei einander seyn müssen. Ohne Glauben nutzte die Verheissung nichts, und wo keine Verheissung, wäre auch der Glaube vergeblich. Indessen müsse der Glaube oft in grossem und langen Kampf stehen, und wenn die Vernunft für unmöglich halte, was GOtt verheissen hat, darwider streiten und fechten.

Was rechter Glaube sey, und wirke.

„ Denn der Glaube, sagt er, ist ein le-
„ bendig und gewaltig Ding, nicht ein fauler und schläferi-
„ ger Gedanke, schwebet auch und schwimmet nicht oben
„ auf dem Herzen, wie der Schaum auf dem Wasser, son-
„ dern ist wie Wasser, so durch Feuer erhizt und erwärmet
„ ist, dasselbe, ob es wol Wasser bleibet, so ist es doch nicht
„ mehr kalt, sondern warm, und gar ein ander Wasser;
„ also machet der Glaube, der des Heil. Geistes Werk ist,
„ ein ander Herz, Gemüth und Sinn, und gar einen neu-
„ en Menschen. Da sich die Vernunft an das Gegenwär-
„ tige hält, da ergreift der Glaube die Dinge, so nirgend
„ vor Augen sind, und hält dieselbe, wider alle Vernunft,
„ für gegenwärtig. Darum dis gar ein treflich Exempel
„ des Glaubens ist, da uns Moses die Historie des Aller-
„ heiligsten Patriarchen mit so wenig Worten vorhält; nem-
„ lich: Abram zog aus, wie der HErr zu ihm gesagt
„ hatte. Diesen kurzen Spruch solten wir auf alle unsere
„ Geschäfte und Händel schreiben, die wir daheim oder auf
„ dem Lande, im Kriege oder Frieden, in Pestilenz oder
„ anderer Gefährlichkeit treiben; so würden wir den Nutzen
„ haben, deiß wir uns allzeit trösten könten, wann wir auch
„ sterben müsten, daß wir in GOttes Gehorsam gestanden;

„ und

und hätten dabei eine viel grössere Belohnung zu gewar- „ a0. 1546
ten, als wann die Sache nach unserm eigenen Willen er- „
gangen und gerathen wäre. „ Wenn bei dem 13. Cap.
v. 5. 6. 7. gedacht wird, daß Loth mit Abram gezo-
gen, ꝛc. rühmt er die herrliche Vortheile, die bei einer
treuen Freundschaft zu finden, und sagt pag. 341. „ Ein „ Ein getreuer Freund ist ein sehr köstlicher Schatz.
getreuer und guter Freund ist der allerköstlichste Schatz „
und Gut im ganzen Leben, nicht allein um gemeiner und „
leiblicher Fahr und Noth willen, darinnen ein Freund „
dem andern Trost und Hülfe erzeigen kan, sondern auch „
um der geistlichen Anfechtungen willen. Denn obwol dein „
Herz vom Heil. Geist getröstet und gestärket wird, so ist „
dir doch das auch ein grosser Dienst und Trost, so du ei- „
nen getreuen Freund hast, mit dem du von der Religion „
reden, und seinen Trost hören kanst. Ich halte es für „
einen geringen Schaden, alle sein Gut verlieren, denn ei- „
nes treuen Freundes beraubet werden. ꝛc. „ Beim 14. S. p. 675.
Vers: Da nun Loth sich vom Abram geschieden hat- Auf GOttes Wort ist in allen Historien derer Heiligen vornemlich zu sehen.
te, sprach der HErr zu Abram ꝛc. schärft er ein: „ Wie „
man in allen Historien der Heiligen auf GOttes Wort „
vornemlich zu sehen habe, und daß die Geschichte Abrams „
darum die allervortreflichsten seyn, weil sie voll GOt- „
tes Worts, und ihm GOtt darinn überall mit seinem „
Wort vorgegangen, ihm verheissen und geboten, ihn ge- „
tröstet und vermahnet; Item, wie alle Werke, ohne „
GOttes Wort, nichts taugen, und wie hingegen auch die „
Werke des äusserlichen Berufs um deswillen herrliche „
Werke seyn, weil sie mit GOtets Wort gezieret sind. „
Eifert daneben über den Undank der Menschen, daß bei
so grossem Licht des Evangelii dennoch der meiste Theil
in Blindheit bleibe, und die Finsternis mehr liebe, denn
das Licht; und verkündigt, was vor Jammer und Un-
glück Irthümer und Verführungen darauf folgen würden.
Beim 14. Cap. v. 12. u. f. da Loth gefangen worden, sagt er: GOtt erretet seine unters Creuz gesteckte Kinder zu rechter Zeit.
„ Dieses sey eine Haupt-Lehre, daß man wisse, wie es GOtt „
mit seinen Kindern halte; wie er sie unter das Creuz stecke, „
und mit der Hülfe verziehe, aber doch endlich, wenn sie wohl „
geplaget worden, und treulich ausgehalten, auch mit Eh- „
ren errette. Bei solcher göttlichen Ordnung könne man „
lernen im Unglück Geduld haben, GOttes Güte trauen, „

„ und

ao. 1546 „ und auf seine Hülfe warten; wann es uns aber wohl ge-
„ het, sich demüthigen, und GOtt die Ehre geben. In
„ diesem Leben sey keine vollkommene Freude, wie sie im zu-
„ künftigen seyn wird; und daher müsse man geschickt seyn,
„ und wissen, wie man in allerlei Gelegenheit und vorfal-
„ lender Noth sich zu verhalten habe, nach dem Exempel
„ Pauli, der Phil. 4. v. 11. u. f. von sich gesagt: Ich
„ habe gelernt, bei welchem ich bin, mir genügen zu
„ lassen, 2c.“ Beim 15. Cap. v. 1. führt er solche Lehre, von der wunderbaren Regirung GOttes bei seinen Kin-der, noch weiter aus. Beim 6. Vers: Abram glaub-te dem HErrn, und das rechnete er ihm zur Gerech-tigkeit; handelt er von dem hohen Artikel der Rechtfer-tigung durch den Glauben. Sagt: „Dieser Text sey ei-
„ ner der vornemsten in der ganzen heil. Schrift, und Pau-
„ lus habe ihn so ausgelegt, daß sich alle Pforten der Höl-
„ len dafür entsetzen müßten, nemlich: Daß alle die, so
„ dem Worte GOttes glauben, gerecht seyen; und der
„ Glaube allein gerecht und selig mache, Röm. 3, 28.
„ Aus diesem Grund habe er auch, in der Epistel an die E-
„ bräer, alles, was die Heiligen gethan, unter den Glau-
„ ben beschlossen, und daß ohne Glauben niemand
„ GOtt gefallen möge, Cap. 11, 1. u. f. Ingleichen seine
„ Disputationes, da er in der Epistel an die Römer und
„ Galater die Gerechtigkeit dem Glauben, und nicht den
„ Werken oder dem Gesetz, zugeschrieben, aus eben diesem
„ Brunnen geschöpft. Denn die Werke seyn allezeit un-
„ vollkommen, und bedürfen, daß man seine Unwürdigkeit
„ bekenne, sich demüthige, um Gnade bitte, und allein der
„ Gnade und Barmherzigkeit GOttes, und der Verheis-
„ sung von Christo, welche der Glaube ergreift, alles zu-
„ rechne, und sich damit vor GOttes Gericht, wider sein
„ Gewissen, schütze, und darauf berufe.“ Mit dem schö-nen und wohl zu merckenden Beisatz: „Wir wissen ja
„ wol, daß der Glaube nimmer allein ist, sondern mit sich
„ bringt die Liebe und andere vielfältige Gaben; dann wer
„ an GOtt gläubet, und gewis ist, daß er uns gutes gön-
„ ne, sintemal er uns seinen Sohn, und mit seinem Sohn
„ die Hofnung des ewigen Lebens gegeben hat, wie wolt der
„ nicht von ganzem Herzen GOtt lieben? wie wolt er ihn

Der Artikel von der Rechtferti-gung durch den Glau-ben ist einer der vornem-sten in der H. Schrift.

Wahrer Glaube ist niemals oh-ne Liebe und andere Tu-genden.

„ nicht

nicht fürchten und ehren? wie wolte er sich nicht fleißigen » a0 1546
ein dankbares Herz für solche Gaben und Wohlthaten zu »
erzeigen? wie wolte er GOtt nicht beweisen Geduld in »
Unglück ꝛc. Also führet der Glaube mit sich einen Hau- »
fen vieler sehr herrlicher und schöner Tugenden, und ist »
nimmer allein. Darum aber soll man nicht eins ins an- »
dere mengen, und was des Glaubens allein ist, andern »
Tugenden oder Werken zueignen. Es ist der Glaube »
gleichwie eine Mutter, daraus dis Gewächse so schöner Tu- »
genden entspringet und geboren wird. Darum, so der »
Glaube nicht zuvor da ist, wirst du dieselbe Tugenden ver- »
geblich suchen, und wo derselbe die Verheissungen von »
Christo nicht wird ergriffen haben, so wird weder die Lie- »
be, noch andere Tugenden da zu finden seyn, obwol die »
Gleißner und Heuchler viel davon rühmen, und eine Zeit- »
lang gedichtete Frömmigkeit vorgeben. » Beim 17. C. Das Gebet soll zuversichtiglich, getrost und freudig an GOtt gebracht werden.
v. 19. 20. u. f. hat er sehr schöne und wichtige Betrachtun-
gen vom Gebet und sagt: Wer recht beten wolle, der
müsse sich gewöhnen, freudig und getrost zu bitten, weil
GOtt überschwenglich thun kan, über alles, das wir
bitten oder verstehen, nach Ephes. 3, 20. » Unser be- »
kümmertes Gebet, Seufzen und Verlangen sey gemessen, »
und viel zu gering und eng, gegen der unermeßlichen und »
überschwenglichen Güte und Gabe GOttes, die er uns »
für und für erzeigen wolle; und daher komme es, daß »
wir so winseln und klagen, wann wir des Satans Wü- »
ten, Grimm und Bosheit bedenken, und grosse Noth »
vorhanden ist. Dagegen aber solten wir lernen, daß wir »
auch in den allertiefsten Nöthen, da weder Hülfe noch »
Rettung zu finden, doch beten dörfen, und das hoffen, »
so wider alle Hofnung gehet, und unmöglich scheinet. »
Dann eben darum seyn uns die Exempel der heil. Patri- »
archen vorgestellt, damit wir daraus sehen, wie sie auch »
mit mancherlei Sorgen und Anfechtungen zu thun gehabt, »
und doch mehr gutes empfangen, als sie verstehen können, »
oder von GOtt gebeten. Und ob wir wol nicht wissen, »
wie wir bitten sollen, so seufze doch der Geist GOttes, »
der in den Glaubigen wohnet, für uns, und vertrete uns »
mit unaussprechlichem Seufzen, und erlange auch unaus- »
sprechliche und unbegreifliche Gaben und Wohlthaten. »

Da-

a0. 1546 Dabei aber schärft er auch ein: „ Daß Beten nicht, wie un-
Ein solches Gebet ist nicht eine geringe Sache.
„ erfahrne und rohe Leute meinen, nur eine geringe Sache,
„ sondern, nach dem Zeugnis heiliger Leute, die in geistli-
„ chen Dingen erfahren gewesen, ein so hohes Werk sey,
„ dem kein anders zu vergleichen. Dann beten heisse kei-
„ neswegs nur eine Anzahl Psalmen daher lesen, oder in
„ der Kirche schreien, sondern das Herz eines Betenden
„ müsse mit GOtt, bei dem Erhörung gesucht wird, auch
„ also vereiniget werden, daß es gewis schliessen könne:
„ Ob wir wol arme Sünder seyn, so haben wir doch einen
„ gnädigen GOtt, der sich über uns erbarmen, die Strafe
S. p. 676. „ lindern, und unser Gebet erhören will. „ Beim 19.
Cap. v. 18. bis 22. da Loth gebeten, daß er nach Zoar fliehen, und sich daselbst erretten möchte, ꝛc. handelt er abermal vom Gebet, und dessen Nothwendigkeit, Frucht und Eigenschaften. Beim 20. Cap. v. 1. Und Abram war ein Fremdling zu Gerar; wird Abram gerühmt,
Abraham hat sein ganzes Leben im Glauben geführt.
daß er sein ganzes Leben im Glauben geführt. „ Er
„ sey ein Erbe des ganzen Landes Canaan gewesen, und ha-
„ be doch keinen Fus breit inne gehabt, auch nirgends keine
„ bleibende Wohnung, sondern sey von Ort zu Ort umher
„ gezogen; zum Zeugnis, daß er auf ein ander Land, und
„ ein ander Erbe gewartet, als hier auf Erden, und in die-
„ sem Leben zu hoffen ist. Dieses solle auch allen andern
„ Gläubigen zur Lehre dienen, daß sie in der Welt ebenfalls
„ als Fremdlinge leben, bis sie künftig das rechte Vater-
„ land erreichen, und das Leben erlangen, so besser und
„ ewig ist; das gegenwärtige sollen sie nur wie eine Herber-
„ ge gebrauchen, da man nicht zu bleiben gedenkt. Die
Dessen Pilgrimschaft in ein Werk eines grossen Glaubens.
„ Pilgrimschaft Abrams, wann man sie recht betrach-
„ te, sey ein Werk gewesen eines sehr grossen und starken
„ Glaubens; obgleich die Welt solche Dinge nicht achte;
„ In GOttes Augen aber sey vollkommen, was im Glau-
„ ben geschiehet, wann es auch nur ein Werk eines armen
„ Schafhirtens wäre; die Welt möge davon urtheilen, was
Die Lehre des Evangelii wird von denen allerbesten in der Welt geringe geachtet.
„ sie wolle. „ Beim 8. Vers, klagt er, daß die Lehre
des Evangelii so gering in der Welt geachtet werde;
„ und zwar nicht nur von denen, so geringen Standes, son-
„ dern von den Allerbesten, die fürtreflich, weise, erbar
„ und fromm seyn. So bald sich ein geringer Schaden,

„ oder

oder Gefahr, ereigne, vergesse man aller grossen Wohlthaten » a0. 1546
GOttes, da man alle Schäden, auf einem Haufen bei einan- »
der, doch gegen die einige Gabe, daß uns GOtt sein Wort ge- »
offenbaret, nicht achten solte. Viel besser rede Paulus da- »
von, 2. Cor. 4, 12. u. f. Daß unsere Trübsal zeitlich und »
leicht sey, die Herrlichkeit aber, damit sie GOtt erstat- »
ten wird, über alle Masse wichtig und ewig. Die Welt »
binde sich nur immer an das sichtbare, das unsichtbare aber »
verachte sie, und halte es für nichts. Dahingegen solten »
wir das Register der Wohlthaten GOttes, beide der leibli- »
chen, und Geistlichen, fein allezeit vor Augen haben, so wür- »
den wir sehen, daß gegen ein Tröpflein Unglück ein ganzes »
Meer voll Wohlthaten GOttes vorhanden sey, und daß »
in der Wahrheit alles Unglück klein, und ein kleines » Gegen ein Tröpflein Unglück ist
Creuzgen, was wir tragen, wann wir es gegen die Wohl- » immer ein
thaten halten, die wir von der Schöpfung, Erlösung » ganzes
und Heiligung erlangt, und die im künftigen Leben » Meer göttlicher Wohlthaten vorhanden.
noch viel herrlicher und grösser seyn werden. » Beim 21. S. p. 677.
Cap. v. 12. Dann in Isaac soll dir der Same genen- »
net werden; handelt er wiederum von der Kirche, und »
worinn der Unterscheid zwischen der wahren und falschen »
Kirchen bestehe, und sagt: » Es ist nicht genug, daß man » Unterschied der wahren und falschen Kirche.
den Namen hat der Kirche; daß einer ein Bischof, Kar- »
dinal, oder Priester genennt wird. Das ist nur fleisch- »
lich, wie Paulus sagt, Röm. 9, 8. solche Fleischliche Lar- »
ven aber sollen wir uns nicht irren lassen, sondern auf das »
Wort sehen, und sagen: Gleichwie Abram zweierlei Kin- »
der hat, also sind auch zweierlei Kirchen: Eine, die ge- »
tödtet wird und Verfolgung leidet; die Andere, welche »
ihre Brüder erwürget und verfolget, gleichwie Cain und »
Ismael gethan haben. Es hat aber eine jegliche ihre »
rechte Früchte: Die falsche Kirche lästert und verfolget »
das Wort; aber die rechte Kirche behält das Bekenntnis »
rechter Lehre, und leidet die Verfolgung mit Geduld. »
Wie denn wir, GOtt lob, heutiges Tages da stehen, und »
das Wort bekennen vor dem Kaiser und vor der ganzen »
Welt. Darum ist das die rechte Kirche und Gemeine »
GOttes, welche den Namen GOttes nicht misbrauchet; »
sondern höret und hält das Wort Christi, das ist, sie »
gläubet GOttes Verheissungen. » Beim 23. Cap. v. 7.
u. f.

ao. 1546 Veränderung derer Hebroniten im Vorbild auf Teutschland.

u. f. merkt er an, daß die Hebroniten, zu Abrams Zeiten, gute und fromme Leute gewest, zu Mose und Josua Zeiten aber vertilget worden, weil sie die rechte Göttliche Lehre verloren, und Zucht und Erbarkeit fahren lassen. Und setzt hinzu: „Also läßt sichs mit unserm „Teutschland fast auch ansehen, daß es nach dem grossen „Licht des Evangelii schier gar vom Teufel besessen sey. Die „Jugend ist frech und wilde, und will sich nicht ziehen las„sen; die Alten seynd mit Geiz, Wucher, und mit vielen „andern Sünden, die nicht zu sagen seynd, behaftet. Also „danken wir GOtt für das Wort der Gnaden, und für „seinen eingebornen Sohn; wie Moses über die Juden „auch klagt, Deut. 32, 6. Dankest du also dem HErrn „deinem GOtt, du toll und thöricht Volk? Darum „es kein Wunder ist, daß grosse Strafen und allerlei Un„glück hernach folget.“ Beim 25. Cap. v. 7. u. f. Und Abraham starb in einem ruhigen Alter, da er alt und Lebens satt war ꝛc. hat er eine schöne Betrachtung vom Sterben der Gläubigen. „Sihe, sagt er, ein solcher „grosser Mann, voll aller Tugenden, ein Vater der Ver„heissung des Glaubens, der Kinder GOttes und aller Völ„ker, stirbt wie wir. Er stirbet aber in einem guten, sanf„ten, ruhigen Alter, da er alt, und des Lebens müde und „satt ist. Und dieser Text ist der erste in der Schrift, der „da zeiget, daß der Tod der Heiligen sanft und stille, dar„zu auch werth gehalten sey vor dem HErrn, und daß sie „den Tod nicht schmecken, sondern fein sanft entschlafen.“ Wohin auch gehören die Sprüche Jes. 57, 1. item Cap. 26, 20. „Die Gerechten und Frommen sind zwar vor der „Welt verachtet, gering und verworfen, uud es läßt sich „ansehen, daß ihr Tod traurig sey, aber sie schlafen einen „allerlieblichsten und sehr sanften Schlaf; wann sie zu „Bette liegen und sterben, so sterben sie doch nicht anders, „denn als käme sie fein leise ein Schlaf in allen ihren Glie„dern und Sinnen an. Dann sie sind zuvor durch man„cherlei Anfechtung gedemüthiget, und friedsam und stille „worden, daß sie sagen: Lieber HErr GOtt, ich will gerne „sterben, wann es dir also gefallen wird. Sie erschrecken „nicht für dem Tode, wie die Gottlosen thun, welche zit„tern, und in greuliche Angst kommen, wann sie sterben „sollen

S. p. 678.

Abrahams und aller Gläubigen Tod ist nur ein sanfter Schlaf.

sollen. Dieses dienet darzu, daß wir dadurch erwecket » ao. 1546
werden, daß wir lernen GOtt gehorsam seyn, wann er »
uns aus diesem Jammerthal fordert, und wir alsdenn »
sagen können: Ich wolt nicht begehren eine Stunde län- »
ger zu leben, lieber HErr JEsu Christe, komm du, wenn »
du wilt; wie Abraham stirbet, da er des Lebens satt, »
und des Sterbens wohl zufrieden war. » Und bald
darauf tröstet er sich selbst, und spricht: » Also werden »
auch wir im Frieden sterben, ehe das Unglück und der »
Jammer über Teutschland angehen wird. » Welche
Bitte ihm dann auch in Gnaden vor GOtt gewähret
worden.

Der Dritte Theil fängt an mit dem 11. Vers des 25. Capitels. Zum Voraus aber erinnert Lutherus, wie man die Geschichte der Patriarchen ansehen müsse, wenn man sie recht verstehen wolle; und sagt: » Wann » weltliche Menschen lesen, daß Isaac und Jacob im Lan- » de umher gezogen, keinen gewissen Sitz gehabt, und nur » gemeine Leute gewesen, die sich mit häuslicher Arbeit be- » mühet, pflegen sie solches zu verachten. Denn sie erken- » nen nicht, woher diese Historien ihren rechten Schmuck » und Zierung haben, sie sehen nicht die treflichen Gaben » des Göttlichen Worts, sehen nicht die Geduld in der Wi- » derwärtigkeit, dadurch die Heiligen die Welt und List des » Satans überwunden haben; welche Kämpfe und Siege, » die sie gehabt, doch alle Geschichte und Triumphe aller » andern grossen Helden weit übertreffen. Wer aber diese » Historien nicht vergeblich lesen will, der soll gewis dafür » halten, daß die heil. Schrift keine Menschliche, sondern » Göttliche Weisheit ist; und denn wird er auch erfahren, » daß sein Herz grosse Liebe und Verlangen haben wird nach » den Dingen, die in der heil. Schrift begriffen sind. »

Wer die Historien der Patriarchen recht verstehen will, muß glauben, daß die H. Schrift göttliche Weisheit sey.

Beim 21.: Vers Isaac aber bat den HERRN für sein Weib, dann sie war unfruchtbar ꝛc. beschreibt er den grossen Kampf, der Isaac und Rebecca betroffen, da sich die Verheissung so lang verzogen; und wie das Gebet in solchen Umständen beschaffen seyn müsse. » Erstlich, sagt er, muß man bitten; zum Andern suchen; » und zum Dritten anklopfen. Wann wir schreien wer- » den: HErr GOtt hilf mir in dieser Noth, erlöse uns »

Beim Verzug der Verheissung muß man im Gebet fort kämpfen und ausharren.

ao. 1546 „ von diesem oder andern Unglück, und die Erlösung er-
„ folgt sobald nicht, alsdenn soll man suchen alle Exempel
„ der Väter. Sihe doch lieber himmlischer Vater, wie du
„ zu allen Zeiten bei deinem Volk gestanden, und demsel-
„ ben geholfen hast. Wo er alsdenn noch verzeucht, solst
„ du doch nicht aufhören zu bitten; sondern sagen: Ich
„ will nicht ablassen, sondern schreien und anklopfen, bis zum
„ Ende meines Lebens. Und dann sollen wir auch gewis-
„ lich erhöret werden. Dafür aber müssen wir uns hüten,
„ daß wir nicht bald müde werden, sondern sollen ohnabläs-
„ sig suchen, und alle Sorge, Unglück und Creuz, auf GOtt
„ werfen, und ihm die Exempel allerlei Erlösung vorhal-
„ ten. ꝛc. „ Und beim 23. Vers kommt er wieder auf
Ein aus-harrendes Gebet bricht end-lich durch Himmel und Erden. eben die Materie, und spricht: „ Ein ernstlich Gebet, wel-
„ ches nicht aufhört, und nicht müde wird, sondern wartet
„ und harret bis auf den lezten Augenblick, das bricht end-
„ lich durch Himmel und Erden, und ist unmöglich, daß es
„ nicht solte erhöret werden. Denn da ist es GOtt ein an-
„ genehm Opfer, wenn wir also beten, daß das Gebet un-
„ sern Sinn und Verstand übertrift; gleichwie St. Pau-
„ lus saget Ephes. 3, 20. GOtt ist mächtig, und kan über-
„ schwenglich thun, über alles, was wir bitten und
„ verstehen. ꝛc. Wenn die Sache gar verloren, und aller
„ Rath und Fleis vergeblich ist, daselbst gedenke und sey
„ stark, hüte dich, daß du von GOtt nicht abfallest: Denn
„ GOtt rufet allem Dinge aus dem Todten, und aus nichts;
„ wo keine thätliche Hülfe, oder auch keine Hofnung mehr
„ vorhanden ist, daselbst fähet erst die Göttliche Hülfe an.
S. p. 679. „ Und das ist ein rechtschaffen vollkommen Gebet. „ Beim
Das Leben im Glau-ben nach GOttes Wort, ist ein wahrhafti-ges und e-wiges Leben 26. Cap. v. 1. Es kam aber eine Theurung in das Land, ꝛc. und Isaac zog zu Abimelech gen Gerar; stellt er vor: Wie Isaac sein ganzes Leben im Glauben, nach dem Worte GOttes, geführt, und sagt: „ In den
„ Historien der Väter lobe die heil. Schrift vornemlich den
„ Glauben an das Wort GOttes, welches alle Dinge hei-
„ ligt; und das Leben, das also geführet wird, das sey ein
„ wahrhaftiges, gerechtes, weises, und ewiges Leben; wo
„ es aber das Wort nicht habe, so habe es auch keine Wahr-
„ heit, kein Licht, keine Weisheit vor GOtt, und alle Wer-
„ ke seyn eitel Werke der Finsternis. An Creuz und An-
„ fechtung

fechtungen werde es zwar nicht mangeln, auch in geringen » a0. 1546
Dingen. Z. E. in der Haushaltung werde man finden, »
grosse Untreue des Gesindes, Haß und Feindschaft der »
Nachbarn, item, daß die Kinder sterben, oder das Weib, »
alles darum, daß dein Glaube dadurch geübt und geprü- »
fet werde. Damit man aber die Beschwerungen und »
Mühseligkeiten in allen Ständen überwinden könne, so »
müsse man vor allen Dingen an das Wort gedenken, und »
nach demselben rechtschaffene Früchte beweisen. Folgt »
Creuz und Anfechtung, so werde auch das Gebet folgen, »
auf das Gebet aber die Erlösung, und auf die Erlösung »
das Dankopfer, damit man GOtt preiset. » Beim 6. v.
u. f. zeigt er, wie die Exempel der grossen Männer, Abra- Auch die grossen Glaubens-Helden sind zuweilen schwach gewesen, denen Blöden u. Schwachen zum Trost.
hams und Isaacs, die den Tod, Teufel und Hölle, ü-
berwunden, und Freunde und Propheten GOttes ge-
wesen, auch den Schwachen und Blöden zum Trost ge-
reichen können, wann die heil. Schrift von ihnen gleich-
falls gedenkt, daß sie schwach gewesen, und sich sehr ge-
fürchtet. » Dann dieses sey, nach Röm. 15, 4. zur Lehre »
geschrieben, auf daß wir durch Geduld und Trost »
der Schrift Hofnung haben. Die Heiligen seyn stark »
gewesen, wann sie GOtt gehalten, und ihren Berg »
stark gemacht aber da er sein Antlitz verborgen, »
seyn sie erschrocken. Man solle daher, wann Unglück »
und Widerwärtigkeit vorhanden, die Hofnung nicht fal- »
len lassen, noch verzagen, und wann es wohl gehe, auch »
nicht stolz, noch hoffärtig werden. Dann da man unü- »
berwindliche Stärke sehe, und wiederum unüberwindliche »
Schwachheit; so gehe alles dahin, daß GOtt alleine ge- »
ehret und gerühmet werden solle. Unserer eigener Kräf- »
ten könten wir uns nicht rühmen, weil unser König aber »
zur Rechten GOttes sitzt, so rühmten wir uns in ihm, »
und erhebten hoch, daß seine Kraft in unserer »
Schwachheit mächtig sey, 2. Cor. 12, 9. Und wie »
die Exempel des Glaubens, in den Historien der Väter, »
uns beherzt machen, und stärken solten; also auch die »
Exempel der Schwachen solten uns trösten, daß wir nicht »
verzagen, und andere gleichfalls trösten könten. » Beim
27. Cap. v. 11. 13. u. f. nimmt er Gelegenheit vom Glau- Was im Glauben angefangen wird, muß wohl gerathen.
ben zu reden, und wie alles wohl gerathen müsse, was

a0. 1546 im Glauben angefangen wird. Item, wie der Glaube auch die Fehler der Heiligen bedecke, und überwinde. Führt dabei sich selbst zum Exempel an: „Wie „er oft und in vielen Dingen närrisch und unvorsichtig ge„handelt, daß es geschienen, als wolte der Himmel und „die ganze Welt einfallen. Er habe sich aber auf die „Knie geworfen, und Rath und Hülfe von GOtt ge„sucht, als der mächtig sey, und schaffen könne, daß auch „ein harter greulicher Anstos und Unfall einen frölichen „Ausgang gewinnen müsse. Dann der Glaube und das „Gebet seyn kräftig; ja der Glaube sey allmächtig. Auf „weisen und klugen Rath soll man nicht hoffärtig noch „stolz werden, und wo es nicht gerathen wolle, auch nicht „verzagen, sondern GOtt bitten, daß er unsere Fehler und „Irthümer zudecken und bessern wolle ꝛc. Beim 43. v.

S. p. 680. Die Kirche ist stets in grosser Gefahr, hat aber bei GOtt immer Hülfe.

da Rebecca den Jacob zu ihrem Bruder Laban schickt; merkt er an: „Daß man hier das Ebenbild der Kirchen „finde; als welche allezeit in grosser Gefahr stehe, woraus sie, „nach menschlicher Vernunft, nicht kommen könne, bei GOtt „aber gleichwol immer Hülfe habe. Macht auch weiter eine Betrachtung, wie sehr der Glaube der beiden heil. Eltern, des Isaacs und der Rebecca, geübt und angefochten worden, nicht nur 10. oder 20. Jahre, sondern mehr als 100. Jahr, und spricht: „Lieber GOtt, wie ist aber das so ein gros„ser Jammer, daß ein solcher Mann, den GOtt also ge„liebet, daß er ihn gesegnet, und ihm das Erbe des Him„melreichs, und des ewigen Lebens verheissen, so viel Jah„re soll im Finsternis sitzen, und allerlei Plage leiden: „Daß (sage ich) GOtt diesen Mann lässet seines Gesichts be„raubet werden, und daß er darzu mit so viel und grosser „Beschwerung muß gemartert und geplaget werden? Mit „der Zueignung: Warum wollen wir denn nun murren „und ungeduldig seyn? Warum wollen wir mit GOtt zür„nen, wenn uns irgend ein Unglück, ein Schade, oder Unfall „widerfähret? „ Beim 46. Vers stellt er an dem Exempel

GOttes Regirung ist bei seinen Kindern wunderbar und verborgen.

Jacobs auf gleiche Weise vor: Wie verborgen und wunderbar die Regirung GOttes bei seinen Kindern sey. „Jacob, sagt er, der jezt gesegnet, und zum Erben gesezt „ist, wird aus dem Hause gestossen, und fleucht vor seinem „zornigen Bruder; Ei, wie ist das ein schöner Segen, und

„wi

wie haben die grossen Verheissungen so einen schönen An- » a0.1546
fang! Dann Jacob hat gedenken können: Ich bin zum Er- »
ben gesetzet, und werde doch verstossen, und der, so verstossen »
ist, bleibet, und hat im Hause das Regiment über alles; »
wie reimet sich das mit der Verheissung, und mit solchem »
reichen Segen? GOtt aber habe damit angezeigt, daß » Der Zweck GOttes hierbei.
er fordere, man solle seinem Worte und Verheissungen »
trauen, wenn sie auch noch weit vor unsern Augen verbor- »
gen sind. Das Fleisch müsse gecreuzigt und getödtet, »
und von den Dingen, die man mit äusserlichen Sinnen »
empfindet, abgezogen werden. Dieweil wir aber das »
Wort und die Verheissung haben, so werde auch die »
Herrlichkeit, so uns verheissen ist, gewislich folgen; und »
die Kirche lebe indessen durch den Glauben, und lerne »
die wunderbare Weisheit, so dem Fleisch, und der Ver- »
nunft, verborgen; nemlich, daß GOtt seine Heiligen »
wunderlich führet, Ps. 4, 4. und in seinem Heilig- »
thum wunderbar ist, Ps. 68, 36. Dieses sey der Pro- »
ceß, welchen die göttliche Majestät mit ihren Heiligen »
führet, und der Glaube der Heiligen, davon oft gesagt »
worden. » Beim 28. Cap. v. 20. u. f. Und Jacob
thät ein Gelübde, und sprach: So GOtt wird mit
mir seyn, und mich behüten auf dem Wege, den ich Das Klagen, Seufzen und Zagen derer Patriarchen tröstet mehr, als ihre Ritterliche Stärke
reise ꝛc. fragt er: » Warum der heilige Patriarch also »
zweifele, oder ja zum wenigsten also rede, wie einer der »
zweifelt, da er doch die Verheissung gehabt, daß ihm an »
der Dinge keinem was mangeln, und er ein Vater wer- »
den solte vieler Völker? Ja, da er überdis durch herrli- »
che Erscheinungen gestärket und bestätiget worden; und »
antwortet: Daß, wann wir hören von der Schwachheit»
der Heiligen, uns solches zum Trost gereichen solle. Dann»
die Exempel der grossen vortreflichen Stärke, und ande- »
rer hohen Tugenden derselben, als wann David den»
Goliath, den Bären und Löwen erwürgt ꝛc. seyn über»
unsere Kräfte, und höher, als daß wir sie erreichen kön- »
ten, und ihnen darinn nachfolgen. Wann man aber »
das Klagen, das Seufzen, Schrecken, und Zagen lese, so »
David gehabt, so richte solches über die massen auf, und »
gebe grossen Trost. Dann da sehe ich, sagt er, wie sie in »
ihrem Zagen und Schrecken nicht verdorben, oder umge- »

a0. 1546 „ kommen, sondern sich aufgerichtet und getröstet haben,
„ mit den Verheissungen, die sie empfangen hatten. Und
„ daraus schliesse ich, daß ich auch nicht verzagen solle. „
Führt dabei das Exempel des Apostels Pauli an, 1. Cor. 2, 3. item, 2. Cor. 7, 5. und spricht weiter: „ Es
„ schickt aber GOtt den Seinen solchen Kampf und An-
„ fechtung darum zu, daß wir von Tag zu Tage die Ver-
„ heissungen GOttes immer klärer und gewisser verstehen
„ und behalten mögen; welches nicht geschehen würde,
„ wenn die Heiligen solche Ritterliche Stärke allezeit üben
„ könten. „ Beim 29. Cap. v. 1. und 2. u. f. Da hub Jacob seine Füsse auf, und ging in das Land, das gegen Morgen liegt ꝛc. lehrt er: „ Wie dieses die rechte
„ Heiligkeit sey, davon wir auch heilig genannt werden,
„ und heilig sind, wann wir das Wort und den Glauben
„ ergreifen und annehmen, und das Fleisch tödten durch
„ Leiden und Trübsal, damit wir lebendig gemacht werden,
„ und unsere Leiber begeben zum Opfer, das da le-
„ bendig, heilig, und GOtt wohlgefällig sey ꝛc. wie
„ Paulus sagt, Röm. 12, 1. Dieses sey der höchste Grad
„ des Lebens der Heiligen. Wobei es dann nicht um lauter
„ hohe Werke zu thun, indem GOtt die heiligen Väter
„ auch also beschrieben, wie sie im Staub und Mühselig-
„ keit der Haushaltung, und des weltlichen Regiments, da-
„ hin gekrochen, und mit so niedrigen Werken umgegan-
„ gen, die gar nichts werth, und ohne alle Heiligkeit zu
„ seyn geschienen. Der Glaube aber und das Wort mach-
„ ten alle Werke richtig, köstlich, theuer und groß. Dann
„ da sey GOtt selbst, und der Heil. Geist, in dem, der das
„ Werk thut. Und diesen Unterschied müsse man allezeit
„ zwischen Christum und Heiden machen, und zwischen ih-
„ rer beider Werken ꝛc. „ Beim 30. Cap. v. 22. Der HErr gedachte aber an Rahel, und erhörte sie, und machte sie fruchtbar ꝛc. findet man wieder viel erbauliches, vom Kampf des Glaubens; vom unaussprechlichen Seufzen: „ Daß GOtt darum mit der
„ Erhörung verziehe, damit das Gebet wachse, und das
„ Seufzen stärker werde. Das Gebet aber habe eine
„ wunderbare Kraft und Allmächtigkeit. Darum mit
„ Bitten und Suchen auch anzuhalten, bis sich die Hof-
„ nung

Wort und Glauben ergreifen, das Fleisch tödten, und sich GOtt zum Opfer dargeben, ist die rechte Heiligkeit.

S. p. 681. Das Gebet hat eine allmächtige Kraft.

nung und Errettung sehen lasse, auf die wir gewartet. » a0.1546
Beim 31. Cap. v. 14. u. f. Da Rahel und Lea sprechen, wir haben doch kein Theil und Erbe mehr in unsers Vaters Hause ꝛc. beschreibt er den Geiz, wie er auch alle natürliche Neigung und Liebe ersticken könne, und ein recht scheusliches Laster sey. Klagt bei solcher Gelegenheit auch sehr über die Lieblosigkeit, Bosheit und den Undank der Leute seiner Zeit. Und wie gering besonderlich fromme Prediger und Kirchen-Diener geachtet, und wie übel sie versorget würden. » Es seyn zwar » einige Fürsten milde und wohlthätig, und namentlich der » Churfürst in Sachsen, doch gleichwol auch in diesen » und andern Landen viele Harpyen, oder Raubvögel, die » Amtleute und Schösser nemlich, die so neidisch und böse, » daß man kümmerlich aus ihren Händen, mit grosser Mü- » he und Arbeit, erlangen könne, was der Fürst mit seiner » milden Hand gegeben habe, die Kirchen-Diener zu unter- » halten. Wer vom Kirchen- oder Predigt-Amt reich wer- » den wolle, der müsse Laster und Sünden nicht strafen, » weder des gemeinen Volks, noch der grossen Hansen, » Schösser und Amtleute, sondern nur heucheln und schmei- » cheln, und sagen, was man gerne höret. » Beim 22. v. u. f. Da Laban dem Jacob nachgejagt ꝛc. zeigt er: » Wie » GOtt dem Toben und Wüten des Teufels und seiner » Glieder steuern könne, daß sie nicht handeln und wüten » dürfen, nach ihrem Gefallen; wie GOtt seine Gläubi- » gen bewahre, und nicht über Vermögen lasse versucht » werden; wie sie zwar in grosse Noth, Angst und Anfech- » tung, gerathen, im Glauben aber sich durchkämpfen, und » überwinden; und wie dieses die Natur und Art des » Glaubens sey, daß er ausserhalb der Anfechtung, und » zur Zeit des Friedens, gute Werke thue, zur Zeit der » Anfechtung aber rufe, ja so heftig schreie, daß es alle En- » gel hören. Dann er werde in die Hölle und in die Noth » und Gefahr des Todes geführet; daselbst hebe er an zu » kämpfen und zu schreien, daß beides Himmel und Erden » beweget werde. » Ziehet dabei sein eigen Exempel an, und sagt: » Also haben wir auch zum öftern erfahren, » daß uns GOtt wunderbarlich nach seiner Güte bewahret » hat. Dann viel greulichere Anschläge der Feinde sind »

Geiz ist ein recht scheusliches Laster.

S. p. 682. GOtt kan dem Toben und Wüten des Teufels steuren, und seine Gläubigen bewahren.

ao. 1546 „ bisher verhindert worden, nicht durch unsere Kräfte, oder „ Rath, sondern durch göttliche Kraft. GOtt hat sie ent„ weder erschrocken gemacht, daß sie nichts anfangen dür„ fen, oder, wann sie sich was unterstanden, hat er ihren Rath „ und Vornehmen doch zu nichte gemacht und gehindert. „ Beim 31. v. u. f. preiset er abermal die Treue und Güte GOttes, daß er bei seinen Kindern wieder gut mache, was sie versehen oder verderbt; und spricht: „ Das ist GOttes Werk, und seine Kunst, daß er ändere „ und bessere, was Jacob aus Irthum verderbet hatte. „ Und bezeugt auch von sich selbst: Ich habe warlich oft„ mals viel Dinges unweislich ausgerichtet, darüber ich her„ nach heftig erschrocken bin, und ich konte nicht sehen, wie „ ich aus solchen Sachen, die durch meine Thorheit ver„ worren und verderbet waren, wiederum möchte ledig wer„ den, und derselben abkommen. Aber der HErr hat eine „ solche Weise und Weg getroffen, daß es gebessert worden, „ was ich versehen und verderbet hatte. „ Beim 45. Vers beschreibt er: „ Was für ein Leiden und Beschwerung „ es sey, bei Heuchlern zu leben; und daß es leidlicher mit „ öffentlichen Feinden umzugehen, dann mit solchen Heuch„ lern, die sich stellen, als ob sie Freunde, und der Gottse„ ligkeit überaus geneigt und gewogen wären. „ Beim 32. Cap. v. 6. u. f. Da Jacob vernommen, daß ihm Esau mit 400. Mann entgegen ziehe ꝛc. stellt er wiederum sehr erbaulich und practisch vor: „ Wie GOtt seine Heiligen „ zu versuchen, und ihren Glauben mit mancherlei Anfech„ tung zu prüfen, sie aber auch wieder zu trösten pflege; „ Und wie ihr Leben auf Erden voll Jammers und Trüb„ sal sey, und ein steter Kampf. Da Jacob kurz zuvor „ triumphirt, und hoch erfreuet worden, wolle er nun fast „ gar in Verzweifelung fallen; dergleichen Exempel, daß „ die Heiligen in der Noth gezittert, auch mehr vorhanden. „ Die Anfechtung aber solle darzu dienen, daß wir unser „ Vertrauen nicht auf uns selbst stellen, wann wir mit dem „ Teufel, mit der Welt, und mit der Sünde, in unserm „ ganzen Leben, zu kämpfen haben. Wir sollen in aller „ Noth und Anfechtung uns zu GOtt wenden, und ihm „ vertrauen; als dessen eigen Werk ist, daß er die Todten „ auferwecke, die, so sehr erschocken, tröste, und zufrieden „ stelle,

GOTT macht gut, was seine Kinder verderben.

Es ist leidlicher bei öffentlichen Feinden als bei Heuchlern zu leben.

GOtt versuchet und prüfet, tröstet aber auch, die er liebet.

stelle, aus elenden Menschen selige Menschen, und aus » denen, die schier verzweifeln wollen, fröliche Leute mache; » Sollen uns folglich mit dem Glauben aufrichten, und » zum Gebet halten. Der Glaube scheine wol sehr schwach » zu seyn, sey aber in solchen Nöthen am stärksten; und » gehöre hieher, was Jesaias spreche, Cap. 60, 22. Aus » dem Kleinesten sollen Tausend werden, und aus » dem Geringsten ein mächtig Volk. Und Paulus 2. » Cor. 12, 9. 10. Ich will mich am allerliebsten mei- » ner Schwachheit rühmen: Denn wenn ich schwach » bin, so bin ich stark. Also finde man auch Jacob » hier in seinem Schrecken und Angst sehr schwach, und ü- » ber die massen bestürzt und kleinmüthig, und doch sey sein » Glaube nie stärker gewesen. Dann der Glaube, der da » streite wider den Unglauben, der seufze auf das aller- » tiefste; und das sey das unaussprechliche Seufzen, da- » von St. Paulus sage, Röm. 8, 26. Der Geist selbst » vertritt uns aufs beste mit unaussprechlichem Seuf- » zen. » Beim 9. v. bis zum 12. rühmet er das in solchen Versen enthaltene Gebet Jacobs, als ein treflich Exem- pel eines herrlichen Gebets, das alle Eigenschaften habe, die zum guten Gebet gehören. » Der schwache Glaube Jacobs, spricht er, verzweifelt doch nicht gar, und das » glimmende Tocht verlöscht nicht gänzlich. Jacob erholt » sich ein wenig, obgleich in grossem Schrecken; und aus » dem Fünklein des Glaubens, der so heftig gestritten, ent- » stehet ein recht feuriges Gebet. Ein solches Gebet aber, » welches in der äussersten Noth geschiehet, wann die Ge- » fahr am grösten, und fast alles verloren, ist GOtt sehr » angenehm. Das ist das unaussprechliche und gewaltige » Seufzen, womit sich die Gottseligen selbst aufwecken wi- » der die Verzweiflung, einen Muth fassen, und sagen: » Nun soll es doch nicht so seyn, wir werden doch nicht ver- » derben. Ich habe ja die Verheissung: Der HErr hat » gesagt, Er wolle mir wohlthun. Dis ist der Gottseligen » Kampf, darin sie ihren Glauben gewaltig erwecken, nem- » lich mit dem Gedächtnisse und dem Vertrauen auf die » Verheissung, und, daß sie von GOtt Befehl haben. Ich » muß und soll predigen, der Teufel aber wehrt; wolan, so » muß doch gepredigt seyn, und solte die Welt zerreissen. »

ao. 1546

Jacobs Gebet ist ein recht Muster eines guten Gebets.

ao. 1546 » Diese sind es, die dem Himmelreiche Gewalt thun,
» Matth. 11, 12. Fleischliche Menschen aber verstehen da-
» von gar nichts, und haben von solchen Anfechtungen
» nichts erfahren. Der Teufel blößt zu, und gibt dem
» Angefochtenen und Betrübten ein: Was wilt du viel
» schreien, es ist doch mit dir gar verloren ꝛc. Aber der
» Geist spricht wiederum: Ey es nicht verloren, harre da-
» gegen; ich weiß, daß GOtt mit mir ein anders im Sinn
» hat, das ist eine grosse Gewalt und Kraft des Geistes in
» der Schwachheit, und ist GOtt ein angenehmes Opfer,
» wie im 51. Psalm stehet v. 19. Beim 24. und folgen-
den Versen, da der Kampf Jacobs mit dem unerschaf-
fenen Engel des Bundes beschrieben wird, hat er wie-
derum viel schöne und geistreiche Betrachtungen, » von
» denen wunderbaren Wegen, Versuchungen und Uebun-
» gen, die GOtt mit seinen Kindern vornimmt, und die
» zwar Schrecken und Furcht verursachen, zumal wenn es
» zur allerschwersten Anfechtung des Unglaubens, und der
» Verzweiflung kommt, und ein betrübtes Herze klagt: Es
» sey von GOtt verlassen und verworfen; zulezt aber doch
» ein seliges Ende gewinnen; weil GOtt getreu ist, und
» über unser Vermögen uns nicht versuchet werden
» läst, 1. Cor. 10. v. 13. Dann dieses lehre das Exempel
» Jacobs, der zu solchem Kampf sehr schwach gewesen,
» und doch gleichwol nicht überwunden worden.
» Jacob habe gedacht, es sey ein Engel, der mit ihm käm-
» pfe; aber GOtt lasse sich selbst vernehmen, daß er sein
» Widersacher sey, und ihn gleichsam tödten wolle. Was
» Jacob für Gedanken dabei werde gehabt haben, lasse sich
» mit Worten nicht erreichen. Sein Glaube aber sey war-
» lich ein sehr schöner und herrlicher Glaube gewesen, und
» zeige ein treflich Exempel, welches die rechte Kunst und
» Weise sey, mit GOtt zu kämpfen: Daß man nemlich
» anhalten, beten, suchen und anklopfen müsse, und nicht
» ablassen, gleichwie das Cananäische Weiblein. Denn
» das sey das höchste Opfer, daß man mit dem Gebet nicht
» aufhöre, sondern immer anhalte, und suche, bis wir ihn
» überwinden und obliegen. Da wir denn auch des Sie-
» ges gewis seyn können, weil er seine Treue mit einem Eid
» bestättigt, da er Joh. 16, 23. gesagt: Warlich, war-
» lich

Die allerschwersten Anfechtungen gewinnen zulezt ein seliges Ende.

Rechte Kunst mit GOtt zu kämpfen.

lich, ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten » a0. 1546
werdet in meinem Namen, so wird ers euch geben. »
Beim 35. Cap. v. 2. Da sprach Jacob zu seinem Hau- S. p. 683.
se ꝛc. Thut von euch die fremden Götter. ꝛc. zeigt er,
wie es mit einer rechtschaffenen Reformation anzufan-
gen. » Die erste Sünde, die Jacob gestraft, sey die Ab- » Bei recht-
götterei gewesen, als das Haupt-Stück und der Ursprung, » schaffener
wovon alle andere Sünden herkommen. Und wo nicht » Reformati-
die Lehre zuerst gereinigt werde, sey auch alle Reforma- » on muß die
tion oder Besserung vergeblich. Dagegen in der Römi- » Lehre und
schen Kirche werde es umgekehrt. Dann sihe an die » das Herz
Thorheit des Pabsts, spricht er, und aller nachfolgenden » zuerst gebes-
Concilien, welche zum allerersten etliche äusserliche Cere- » sert werden.
monien verordnen, als daß sie den Priestern gebieten lan- »
ge Kleider zu tragen, ihre sieben Zeiten und Messen fleis- »
sig zu lesen, verbieten ihnen zu spielen und Hurerei zu »
treiben. Dasselbe heissen sie eine Reformation der Kir- »
chen; und wo es noch zu einem Concilio kommen soll, »
wird man dergleichen Dinge darinn wieder verhandeln »
und verordnen. Aber viel lieber solte mans also machen, »
daß inwendig das Herz, durch den Glauben, gereinigt, »
auswendig der Leib und die Glieder gebessert, und dann »
auch das übrige in Ceremonien, Kleidung und Sitten, »
wohl eingerichtet würde. » Der vierte Theil fängt » S. p. 684.
an mit denen Geschichten Josephs, oder dem 37. Capi-
tel. Beim 15. und folgenden Versen handelt er wie- GOtt will
derum weitläuftig von denen verborgenen Wegen GOt- und kan
tes, worinn er seine Kinder zu üben pflegt. Der Rath aus unserm
GOttes mit Joseph war: Zu verhüten, daß Jacob mit Jammer u.
seinen Kindern nicht Hungers sterben dürfte, und daß Unglück
auch ganz Egypten-Land zum wahren Erkenntnis GOt- viel Gutes
tes gebracht, und viel Leute gewonnen werden möchten; über uns
in den Augen Jacobs und Josephs aber sahe es ganz sammlen.
anders aus. » Für uns indessen, spricht Lutherus, wä- »
re es sehr nützlich und gut, wann wir aus solchen Exem- »
pel lernten, den gewissen Schlus zu machen: Daß aus un- »
serm Jammer und Unglück GOtt der HErr viel, viel »
Güte über uns sammlen und kommen lassen wolle, und »
daß er solches auch wol thun könne. Lasset uns seinem »
Rath nur eine Zeitlang folgen; lasset uns nicht murren »

» oder

a0. 1546 „ oder zürnen wider GOtt, wie die Jüden in der Wüsten
„ gethan. GOttes Gnade und Barmherzigkeit, und sei-
„ ne Verheissung ist gewislich vorhanden; sie wird aber
„ wunderbarlich erfüllet über alle unsere Gedanken, Wil-
„ len und Begierde. Unser Leben ist zwar armselig und
„ elend, wir werden aber doch nicht verlassen. Und also
„ gedenket und schließt auch ein christlich Herz in der Noth:
„ Ich weiß, daß ich nicht zuschanden werden soll, meine
„ Hofnung und mein Glaube und Vertrauen zu GOTT
„ wird mir nicht fehlen. Wann ich schon sterbe, werde ich
„ doch wieder leben; wann ich gleich umkomme, werde ich
„ doch erhalten, und selig werden. Und wiewol ich an mir
„ selbst ganz verzagen muß, will ich doch auf den hoffen,
„ der alles aus nichts machet: Und wenn ich gar zu nichte
„ worden, kan er mir wol wieder aufhelfen, und dasselbe
„ mir und andern auch zum allerbesten. Für den grossen
„ Haufen ist es ein betrübtes und unseliges Verhängnis,
„ wo ihnen GOtt so zusihet, daß sie thun, was sie nur
„ wollen. Wir aber sollen gewislich dafür halten, es ge-
„ schehe alles nicht ohngefehr, oder vergeblich, sondern aus
„ väterlichem Rath und Willen GOttes, zu unserm Heil
„ und Seligkeit; ob wir gleich solches erst verstehen wer-
„ den, wenn die Anfechtung wird ein Ende haben. „ In
der Erklärung des 18. v. u. f. setzt er obige Betrachtun-
gen fort, und sagt: „ Alles, was GOtt, nach seinem wun-
„ derbaren Rath, mit den Heiligen vornehme, geschehe um
„ keiner andern Ursach willen, dann daß unser Fleisch,
„ Sinn und Verstand, und auch unsere Weisheit, getödtet
„ werde, und wir uns gewöhnen, die Augen schlecht zuzu-
„ thun, und den Verheissungen GOttes zu vertrauen, wann
„ es gleich scheinet, als achte er unser nicht; ja, wenn sich
„ auch gar das Widerspiel sehen läßt. Dann die Verheis-
„ sung sey gewis und beständig, und der Bund des HErrn
„ stehe veste; wie der 121. Psalm v. 4. sagt: Der Hüter
„ Israel schläfet noch schlummert nicht. Spricht
„ menschliche Vernunft: Dis ist wol herrlich und fein ge-
„ redet, ich erfahre aber und empfinde das Widerspiel, so
„ so solle uns Jacob, und andere Heiligen, mit ihren Ex-
„ empeln lehren, daß man die göttliche Verheissungen mit
„ vestem Glauben ergreifen müsse, und gar nicht zweifeln
„ solle.

GOtt sucht durch seinen wunderbaren Rath unser Fleisch zu tödten und den Glauben an die Verheissungen zu erwecken.

solle. Dann wie GOtt nicht lügen könne, also könne ers » a0. 1546
auch nicht lassen, er müsse für uns sorgen, wann wir an »
seiner Verheissung veste halten. Und dieses, spricht er, »
sind keine solchen Dinge, davon man nur speculiren mö- »
ge, sondern mitten aus der Erfahrung genommen; und »
müssen auch oft wiederholt und in Uebung gebracht wer- »
den. Man muß lernen vest im Glauben stehen, und die »
Verheissungen groß achten, die wir von GOtt empfan- »
gen haben. Wann du getauft bist, hast GOttes Wort, »
bist absolvirt, bist berufen; so gedencke, daß das Him- »
melreich über dir ausgebreitet, und nicht alleine GOtt »
selbst, sondern auch alle Engel, ihre Augen auf dich ge- »
richtet haben. Wenn nun schon alles zerstöret wird, »
Himmel und Erden über einen Haufen geworfen wer- »
den, und sich auch alle höllische Pforten regen und auf »
das allergreulichste toben und wüten, so sage du also: »
Ich bin getauft; so hast du es gar. Mit solchem Glau- »
ben und Vertrauen wirst du siegen. Denn dieweil GOtt »
für dich sorget, wird er dich nicht verlassen, und wird dir »
auch kein Schade, der dich an deiner Seligkeit hin- »
dern möge, widerfahren. » Bei dem 39. Cap. v. 19. S. p. 685.
beschreibt er den Undank der Welt, und wie solcher beim Undank der Welt äus-
Evangelio sich insonderheit auch geäussert, und sagt: sert sich sonderlich beim
» Also sind iezt ihrer viel, die im Anfang das Evangelium » Evangelio, und soll uns
heftig lieb gehabt, nun aber beides der Lehre und den Leh- » nicht irren.
rern spinne feind sind. Darum müssen wir uns nur dar- »
zu bereiten, daß auf unsere Arbeit dergleichen Frucht er- »
folge. Und wo uns was bessers widerfährt, darauf wir »
nicht gehoffet hatten, das mögen wir für eitel Gewinn »
rechnen. Du wirst die Welt nicht ändern, sondern solst »
also sagen: Ich muß hindurch: Denn ich habe dis Amt »
nicht angenommen, um der undankbaren Welt, sondern »
um GOttes willen. GOtt hat einen ieden in seinen son- »
derlichen Ort gesetzt, daß wir der Welt dienen, und die »
Auserwehlten versammlen sollen zur ewigen Seligkeit. »
So nun einige fromme Leute sind, die unsern treuen »
Dienst und Amt erkennen, so haben wir uns dessen zu »
freuen. Ists aber auch Sache, daß der mehrere Theil »
uns verfluchet, verdammet, und noch wol darzu erwürgt, »
sollen wir wissen, daß solches unser Lohn sey, und daß wir »

» damit

ao. 1546 „ damit sollen gleichförmig werden dem Sohne GOttes,
„ und allen Heiligen, welche auch also, für ihre höchste
„ Wohlthaten, die allergrösseste Undankbarkeit der Men-
„ schen, und das äusserste erfahren und empfunden haben. „

Fürsten und Regenten sollen als Väter für ihre Unterthanen sorgen.

Beim 41. Cap. v. 33. Da Joseph den Rath giebet, daß Pharao Getreide sammlen, und in Kornhäuser aufschütten solle; lobt er dieses, und sagt: Es sey eine „ sehr nöthige politische Lehre für Fürsten und Regenten, „ dafür zu sorgen, damit die Unterthanen, wann theure „ Zeit einfällt, ihre Nothdurft doch bekommen können; „ indem sie Väter und Hirten des Vaterlands, und keine „ Bären oder Wölfe seyn sollen. „ Und führt dabei das Exempel des preiswürdigen Churfürsten in Sachsen, Friedrichs des Weisen an; der auch für seine Lande und Unterthanen, auf dergleichen

S p. 686.

chen Weise besorgt gewesen. Beim 40. Vers, da Joseph Regent wird über ganz Egyptenland, stellt er seine herrliche und grosse Tugenden vor, und wie ein unüberwindlicher Muth darzu gehöre, bei Glück und guten Tagen doch in Demuth, Gottesfurcht, und Niedrigkeit zu bleiben; eifert daneben sehr nachdrücklich über den Stolz und Hoffart, so allenthalben anzutreffen, und sagt:

Bei Glück und guten Tagen in Demuth u. Gottesfurcht bleiben, ist eine Helden-Tugend.

„ Wann einer allen Jammer des Lebens auf Erden, und „ den Stolz, so die Menschen gegen einander üben, recht „ vergleichen solte, müste er nothwendig die Unsinnigkeit „ und Thorheit der hoffärtigen Menschen verfluchen, „ und bekennen, daß man sie billiger mit Ketten und Ei- „ sen bestricken solte, als andere arme Leute, die nicht wohl „ bei Sinnen sind. Hoffärtige Leute thun, als wären sie „ der gemeinen Vernunft beraubt, daß sie nicht sehen kön- „ ten, woher sie ihren Ursprung haben, wer sie seyn, und „ was sie zulezt für ein Ende nehmen werden. Ja, sagst „ du, ich bin gleichwol von edlem Stamme geboren, bin „ ein Doctor in den Rechten, bin ein grosser Philoso- „ phus. Es ist recht, aber dieser Gaben soll man gebrau- „ chen, und sich nicht damit erlustigen; wie St. Paulus „ vom David gesagt, Ap. Gesch. 13. v. 36. Da er zu sei- „ ner Zeit gedienet hatte dem Willen GOttes ꝛc. Dar- „ um ist kein Mensch elender und unseliger auf Erden, als „ ein Hoffärtiger; und die Welt nichts anders, als ein Ker-

Hoffärtige Leute sind denen Unsinnigen gleich.

„ ker

ter voll toller, unsinniger Leute, die blind, und weder den „ ao 1546
gemeinen, noch ihren eigenen Jammer und Elend erken- „
nen. „ Beim 42. Cap. v. 6. u. f. Und Joseph rede- „ Wer von dem Uebel seiner Sünden befreiet werden soll, muß erst zur Erkenntnis derselben gebracht werden.
te hart mit seinen Brüdern ꝛc. zeigt er: Wie GOtt die Seinigen zu führen pflege. Joseph gehe nun erstlich damit um, daß er seine Brüder zur Erkenntnis ihrer Sünden bringe. „ Und so, sprichter, betrübt uns GOtt „ auch mit mancherlei Unglück; nicht, daß Er uns damit „ ernstlich strafen wolle, (dann ob es gleich in Wahrheit „ auch eine Strafe ist, so hat Er doch keine Lust daran,) „ sondern damit du zur Erkenntnis deiner Sünden mögest „ gebracht werden, so gebraucht GOtt solche bittere Arz- „ neien: Pestilenz, theure Zeit, Krankheit, Traurigkeit „ des Herzens, und etwann einen schweren Fall mit Kin- „ dern, oder sonst allerlei Creuz und Leiden. Dann soll Er „ das Uebel ausfegen, so muß Er scharfen Sand nehmen, „ und scheuern, daß Blut hernach gehet. Wir aber sollen „ dabei lernen, uns vest an diesen Trost zu halten, daß wir „ wissen, (obgleich die Schuld unser Gewissen beißt,) es „ geschehe doch nicht zu unserm Verderben, sondern nur „ darum, damit wir von Sünden gereinigt werden, und „ zum Erkenntnis unser selbst, und unserer verderbten Na- „ tur, gelangen mögen. Wir sind berufen zum Reiche „ GOttes, haben Vergebung der Sünden, sind Kinder und „ Erben GOttes; aber es hänget uns noch an, daß wir „ träge, faul und schläfrig sind, an Leib und Seele. Die- „ se böse Sucht gedenket unser HErr GOtt hinweg zu neh- „ men und abzuschaffen in unserm ganzen Leben; nicht „ als solten wir dadurch die Sünde bezahlen können, son- „ dern die Vergebung kommt aus lauter Gnade, und wie- „ derfähret uns allein um Christi willen, ohn alle unsere „ Würdigkeit und Verdienst. Nach dieser Vergebung a- „ ber folgen Creuz und Tödtung; allein darum, daß die „ Sünde abgeschaft, und nicht nur vergeben und verziehen sey, „ durch GOttes Gnade und Barmherzigkeit, sondern auch „ noch immer durch die Gaben des Heil. Geistes ausgefeget „ werde; und du verstehen lernest, wie groß die Bosheit „ der Menschen, und wie die menschliche Natur so gar ver- „ derbet sey. „ Beim 29. v. u. f. beschreibet er, bei dem Exempel der Brüder Josephs, den greulichen Schaden

der

a0. 1546 der Erbsünde, die als ein Gift so tief in unsern Seelen
Daß durch das Gift der Erbsünde die ganze Natur verderbet ist, wird schwer erkannt. und Leibern stecke, daß man sie gar nicht erkennen, sondern noch für gerecht und unschuldig wolle gehalten seyn; da doch die ganze Natur verderbt, voller Blindheit, böser Lust, Unwissenheit sein selbst, und auch der Sünden sey; und spricht: „Wer in der Theologie und heiligen „Schrift recht und nützlich studiren will, der lerne ja vor „allen Dingen die Sünde recht verstehen. Die Epistel „an die Römer soll uns seyn, wie eine Thüre, und ein „Schlüssel zu der Heil. Schrift, ohne welchen wir nimmer„mehr zum wahren Verstand und Erkenntnis derselben ge„langen mögen. Alsdann aber werden wir verstehen, „welch ein böses Ding die Sünde sey, um welcher willen „GOtt seinen Sohn gesandt, daß wir durch das Blut und „unaussprechliche Opfer des Sohnes GOttes davon gerei„niget würden. Dann darum muß ja der Schade auch „unaussprechlich groß seyn. Es gehet aber solche Plage „und Jammer, daß die schändliche Sünde sich nicht will „aufdecken lassen, und das nicht seyn will, was sie doch in „der Wahrheit ist, durch die ganze Welt. Wir sehen, daß „es auch im Haus-Regiment, und in weltlicher Policei „also geschiehet, und alle fromm seyn, und nicht gethan „haben wollen, was gesündigt wird. Daher dis Stück „von der Erbsünde um so mehr mit Fleis zu lernen. Dis„sputire nicht davon, warum GOtt dieselbe so bleiben lassen, „wie die fürwitzigen Köpfe thun, sondern frage viel lieber „darnach, wie du von diesem Schaden errettet und erlö„set werden mögest. Wirst du deine Sünde und Misse„that erkennen, und bekennen; so wirst du alsdann auch „die Heil. Schrift geöfnet finden, und sehen, daß sie nichts „anders lehret, denn daß uns GOtt seinen Sohn vorhält, „der gecreuziget, auferstanden, und für unsere Sünde da„hin gegeben ist. Solches wird dir aber nicht zu Herzen „gehen, und wirst auch nicht verstehen, was Christus sey, „wo dich nicht die Schrift zuvor erinnert, und lehret, was „du vor GOtt seyest." Beim 43. Cap. v. 11. bis 14.

Das Gebet der Gläubigen scheinet oft schwach, wenn es am stärksten ist. da Jacob auch den Benjamin mit seinen Brüdern ziehen läst, handelt er sonderlich wieder vom Gebet, und dessen Schwachheit und Stärke. „Jacob, sagt er, da „er alles gethan, was geschehen hat können, setzt nun auch

„das

das Gebet hinzu, damit er anzeige, daß er die Verheis- » a0. 1546
sung noch nicht fallen lassen, oder verworfen habe; wie- »
wol er in seiner Angst und Noth jämmerlich seufzet, heu- »
let und klagt, auch so, daß es sich ansehen läßt, als habe »
er des Schutzes und der Hülfe, so ihm GOtt verheissen, »
gar vergessen. Es ist aber doch ein heftig und hitzig Ge- »
bet des Glaubens gewesen; weil es hergekommen von ei- »
nem zerstossenen Rohr und glimmenden Tocht. Ja, was »
noch mehr, er hat zugleich Worte des Glaubens und Un- »
glaubens heraus geschüttet. Dann aus dem Glauben »
ruft er GOtt an, aber der Unglaube macht, daß er noch »
in Angst ist, und bei nahe an Benjamin verzaget. Doch »
es ist gnug, daß der Tocht nicht gar verlöscht, und wir »
noch rufen, wie Paulus sagt Röm. 8, 15. Abba lieber »
Vater! Derohalben wir uns auch gewöhnen sollen, ob »
wir gleich schwach im Glauben sind, daß wir doch nicht »
ablassen zu beten. Und daß wir auch an GOttes Hülfe »
und Gnade nicht verzagen, als der uns zu unserm Heil »
und Seligkeit nur also versucht und strafet. Bei Jacob »
aber war es zumal erbärmlich, da er sagt: Ich aber »
muß seyn, wie einer, der seiner Kinder gar berau- »
bet ist; er verzagt, und verzagt doch nicht; und da ist »
die allergröste Kraft bei der äussersten Schwachheit ge- »
wesen. Der allmächtige GOtt, sagt er, gebe euch »
Barmherzigkeit vor dem Manne! Und dieses trefli- »
che Exempel unterweist uns, daß, wann auch alles verlo- »
ren Ding ist, man doch an GOtt nicht verzagen; und »
wann schon die Thränen die Backen herab fliessen, das »
Herz dannoch sagen solle: GOtt der Allmächtige helfe! »
Wir solten zwar vor allen Dingen das Leiden Christi »
stets vor Augen haben, weil an Christo grössere Demuth »
gewesen, und er sich tiefer herunter gelassen und genie- »
drigt, als alle Patriarchen gethan haben; aber es gehet »
nicht so in unser Herz, da uns im Wege liegt, daß wir »
wissen, daß Christus wahrer GOtt ist; die Patriarchen »
aber, die auch Menschen, und uns allenthalben gleich ge- »
wesen, bewegen uns etwas mehr und heftiger, wann sie »
in der äussersten Noth und Beschwerung gesteckt haben. »
Beim 44. Cap. und von dessen 18. v. bis zu Ende des

ao. 1546 Capitels, hat er abermal viel schöne und erbauliche Betrachtungen vom Gebet, und dessen Eigenschaften, Kraft Nachdruck und Wirkungen. Beim 45. Cap. v. 3. lehrt er, daß unser ganzes Leben, vor GOtt, eine immerwährende Zerstörung und Tödtung der Sünden sey; und spricht: „Wann wir begehren das Himmelreich zu „erlangen, so sollen wir auch wissen, daß wir in den „Tod Christi getauft sind, Röm. 6, 3. 6. Demselbigen, „als unserm Haupte, müssen wir nun auch nachfolgen, „daß der Leib der Sünde aufhöre. Und unser Leben ist „vor GOttes Augen nichts anders, denn daß wir nur immer zerstöret, getödtet, und in die Hölle geführet wer„den. Und solches geschicht nicht darum, daß wir da„durch verderbet werden sollen, sondern uns zu helfen, zu „erretten und zu leutern. Aber solche Tödtung muß nicht „allein im Worte, sondern auch im Werk bestehen, wie „St. Paulus sagt 1. Cor. 4, 24. Das Reich GOttes „stehet nicht in Worten ꝛc. Es hänget uns die Sün„de noch immer an, sintemal wir darinnen empfangen „und geboren sind; unser Fleisch ist verderbt, welches der „Teufel zu allerlei Sünden und Lastern reizet: Was solte „denn GOtt anders mit uns thun, denn daß er uns im„mer leutere? wiewol solches ohne Schmerzen und Pein „nicht geschehen kan. Es muß ja wehe thun, und muß „gefühlet werden. Zulezt aber, wenn die Anfechtung ein „Ende hat, da lässet sich denn der gnädige Vater und „Heiland unser Seelen auch wieder sehen, und sagt: Ich „bin der HErr dein GOtt.“ Beim 5. v. Dann um eures Lebens willen hat mich GOtt vor euch hergesandt; betrachtet er die verborgene, wunderbare Regirung GOttes in der Welt, und wie sein Rath, und seine Wege, gar anders beschaffen, als die Wege und Gedanken der Menschen; und führt zum Beweiß das hohe Exempel Christi an, und spricht: „Dann da Chri„stus vor der Welt verdammet und getödtet wird, und „zur Höllen niederfähret, ist solches vor GOtt der ganzen „Welt Heil und Seligkeit, vom Anfang bis zum En„de. GOTT ist ja wol ein GOTT des Lebens, S.p.688. „der Ehren, des Heils, der Freuden und des Friedens, „sind

Unser ganzes Leben vor GOtt ist eine immerwährende Tödtung der Sünde.

GOttes Wege gehen viel tiefer als unsere Gedanken.

sind ferner seine Worte, aber er verbirgt es zuweilen, » a0. 1546
und begegnet uns als ein GOtt des Zorns, des Todes »
und der Höllen. Da sihe nun zu, daß du weise und ver- »
ständig seyst, lernest und hörest, was er meine, oder vor- »
habe mit solcher ungewöhnlichen und fremden Gestalt. »
Denn damit wird das gesucht, daß du solst gedemüthiget »
werden, und lernen die Hand des HErrn und sein Ange- »
sicht, das er dir offenbaret, vertragen und darauf harren. »
Und da ist der einige Trost in der höchsten Angst und »
Noth, daß wir alle unsere Sorge auf den HErrn wer- »
fen, und uns seinen Willen und Wohlgefallen ergeben, »
er versuche uns gleich insgemein, oder aber einen jeglichen »
insonderheit. Laß nur gehen; danke GOtt, daß du das »
Wort und seine Verheissung hast. Da merke auf, daß »
du mit grossem starken Muthe alle Gewalt des Satans, »
des Todes und der Tyrannen vertragen und überwinden »
mögest. Wir können bei GOtt nichts verlieren, wenn »
wir gläuben; sondern aller Verlust ist hundertfältiger »
Gewinst. Jacob hatte seinen Sohn verloren; wie er, »
und alle Menschen, nicht anders urtheilen können; aber »
GOtt sagte von Joseph: Er ist nicht verloren, sondern »
ich brauche sein, als eines Legaten in Egypten, damit »
durch ihn, nicht nur seinem Vater, Brüdern und Haus- »
genossen, sondern auch dem ganzen Königreich, und allen »
umliegenden Ländern gerathen und geholfen werde. »
Und also lehrt uns dis Exempel, daß wir auch nicht ver- »
loren oder verderbet, sondern erhalten werden, wenn wir »
betrübet und geplaget werden; doch so ferne, als wir »
auch recht gläuben. Denn der Glaube muß da seyn, »
der Unglaube denket auf die Dinge nicht. Auf eben sol- »
che Weise redet die heilige Schrift auch vom Tode und »
Begräbnisse Christi. Denn also saget Esaias Cap. 11. »
v. 10. Und seine Ruhe wird Ehre seyn, das ist, sein »
Begräbnis, welches bei allen Menschen für die äusserste »
Schande und Armseligkeit gehalten worden, ist vor »
GOtt eine Ehre. Und so müssen wir die Kraft und Gü- »
te GOttes unserer Schwachheit, Armuth, und endlich »
auch dem Tode selbst, entgegen halten. GOtt ist so »
fromm, daß er kein Böses geschehen lässet, wenn er dar- »

a0. 1546 „ aus nicht etwas Gutes nehmen kan. Denn also hat er
„ auch aus Josephs Gefängnis, Knechtschaft und Elend
„ dem ganzen Egypten-Lande Heil, Leben und grosse Herr-
„ lichkeit gegeben. Also schicket er uns auch, nach seinem
„ wunderbaren Rath, Gefahr Leibes und Gutes, dar-
„ zu auch unsers guten Namens, zu. Aber der Glau-
„ be im Herzen bricht herdurch, und stehet wiederum auf,
„ aus dem Tode in das Leben. Und GOtt thut solches
„ darum, daß er damit unsern Glauben also üben und
„ prüfen will. Darum können wir aus der Folge, (*a po-*
„ *steriori*,) schliessen: Es möge uns so viel Leiden nicht wi-
„ derfahren, daß uns GOtt nicht vielmehr und grössere
„ Güter geben, und uns damit gleichsam überschütten kön-
„ ne. Denn ein solcher allmächtiger Schöpfer ist unser
„ GOtt, der aus nichts alles macht, der den Tod, die Hölle
„ und alles Unglück in seiner Hand hat, und gehet nur
„ damit um, daß seinen auserwehlten, gottseligen Kindern
„ alles muß zum Besten gerathen, was ihnen nur begeg-
„ net. „ Wie er diese Trost-Gründe insbesondere auch auf die damalige Verfolgungen des Evangelii, und alle obschwebende Gefährlichkeiten appliciret und deutet, und sich und andere damit zu stärken und aufzurichten gesucht, ist in dem folgenden sehr erbaulich zu lesen, hier aber anzuführen zu weitläuftig. Beim 17. v. klagt er, über den Geiz, und die Lieblosigkeit der Fürsten, Obrigkeiten, und des Adels, daß sie so wenig darauf bedacht, wie Prediger, Kirchen- und Schuldiener, mit gebührenden Unterhalt zu versorgen. Es seyn zwar viele, die sich der Lehre des Evangelii annähmen, aber nur so lang, bis sie die Pfarren, und Pfarr-Güter, Stift und Klöster, gezwackt und beraubet hätten. „ Un-
„ sere Fürsten, spricht er, reissen jezund alles hinweg, und
„ berauben die Kirchen. Und wiewol der Kirchen viele
„ sind, die ein reiches Einkommen haben, sind doch der
„ Herzen wenig, die davon soviel herausgeben, daß die
„ Kirchen-Diener und Pfarr-Herren damit zur Nothdurft
„ mögen unterhalten werden. Das Fett, und das Aller-
„ beste, so die Klöster und Stifter gehabt, nehmen sie hin;
„ da sie billig an das Exempel Pharaonis gedenken, und

Der Fürsten Geiz, so die geistl. Güter zu sich reis-sen, ist eine schreckliche Sünde.

„ wann

wann es ja das Fett nicht wäre, doch gleichwol auch für » ao. 1546
das Brot nicht gar die Spreu geben solten. » Welche
Stelle zugleich darzu dient, daß man sehen kan, wie un-
gütig und fälschlich Lutherus von seinen Feinden be-
schuldigt worden: Als hätte er gesucht, die Fürsten mit
dem Raub der Kirchen-Güter zu bereichern. Bei ge-
meldter Klage aber wuste er doch auch zu rühmen:
» Wir haben ja von GOttes Gnaden einen sehr guten »
frommen Fürsten, und noch andere mehr, die mit Ernst »
für die Kirchen sorgen, und die Pfarr-Herrn schützen und »
nehren; aber deren sind fast wenig. » Beim 49. Cap. S. p. 690.
v. 1. u. f. merkt er an, » wie die göttliche Verheissun- » GOttes Verzug in Erfüllung seiner Verheissungen und Drohungen ist wohl zu merken.
gen und Drohungen sich oft ganz widerwärtig anliessen, »
ehe sie zur Erfüllung kämen: Daher denn geschehe, wo »
nicht ein lebendiger Glaube sey, der sich vest an die Ver- »
heissungen halte, und darinnen lebe, daß die Leute gar »
verzweifelten. Und eben davon sey alle Abgötterei bei »
dem Volk Israel, in der Wüsten, kommen; wie der 78. »
Ps. v. 9. und weiter durch den ganzen Psalm, bezeuge; »
desgleichen auch der 106. Ps. v. 13. Man habe also »
wohl zu beherzigen, daß GOtt mit dem, was er verheissen, »
immer etwas verziehe, um uns zu versuchen, und im Glau- »
ben der Verheissungen zu unterrichten, daß wir GOtt ver- »
trauen lernen, nicht nur wann es wohl zugehet, sondern auch, »
wanns übel zugehet, und Mangel oder Noth vorhanden ist. »
Es sey auch dieses das vornemste Stück in der ganzen heil. »
Schrift: Daß man GOtt in seinen Verheissungen erken- »
ne, und dieselben recht verstehe. Er helfe wahrhaftig »
mit der That, und im Werken; aber er prüfe zuvor den »
Glauben, daß er uns mangeln lasse an dem, was wir nö- »
thig haben, damit wir ihm vertrauen lernen, und ihn ja »
nicht versuchen. Wider die Ungeduld seyn viele Vermah- »
nungen in den Propheten und Psalmen zu finden. Und »
GOtt verziehe mit seinen Verheissungen nur darum, daß er »
sie hernach reichlich erfüllen möge; wie Paulus zeiget, »
Eph. 3, 20. Der überschwenglich thun kan, über »
alles, das wir bitten, oder verstehen. Das Fleisch »
sey so sicher und böse, daß es nicht nur an den Verheis- »
sungen GOttes verzage, sondern auch die Dräuungen ver- »

a. 1546 „ achte. GOtt hingegen wolle haben, daß man sich für „ seinen Dräuen fürchten, und auf seine Verheissungen „ harren solle; welches allein im Glauben geschehen kan. „

Die Herrlichkeit des Neuen Testaments wird wenig erkannt.

Beim 28. Vers, beklagt er schmerzlich, daß die Herrlichkeit des Neuen Testaments so wenig erkannt, und geachtet werde. „ Die Väter des Alten Testaments hätten „ an den verheissenen künftigen Schiloh, oder Heiland „ der Welt, so vest, und mit so grosser Beständigkeit ge„ glaubt, daß sie alle Gefahr und Beschwerungen damit „ überwunden. Nun aber, da Christus erschienen, und „ sich dargestellt, welches ja viel grösser und treflicher, dann „ jenes, da er erst verheissen war, glaubten wir schwächlich, und „ hielten solchen Majestätischen und unaussprechlichen Reich„ thum und grosse Herrlichkeit der Erscheinung unsers Meßiä „ gering. Wir hätten nun die heilige Taufe, und die Er„ lösung vom Tode und von Sünden. Dann Christus „ sage selbst, Joh. 3, 16. Also hat GOtt die Welt ge„ liebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf „ daß alle, die an ihn gläuben, nicht verloren wer„ den, sondern das ewige Leben haben. Aber zu er„ barmen, und zu beweinen sey es, daß wir so gar faul, „ und die Schlaf-Seuche uns so gar eingenommen, „ daß wir gegen solche grosse Gaben uns schläfrig halten. „ Die schändliche Sünde, so uns immer anklebt, und „ träge macht, wie Ebr. 12, 1. stehet, lasse nicht zu, daß „ wir GOtt vertrauen, loben und danken, mit solchem Fleis„ se, Hitze und Verwunderung, wie es die Grösse der Sa„ che erforderte. „ Er bekennt dabei auch von sich selbst, und sagt: „ Darum klage ich oftmals darüber, und ist „ mir leid, daß ich nicht recht gläuben kan, so ich doch wohl „ weiß, daß wahrhaftig ist, was uns im Worte vorgetra„ gen wird, welches ich nicht allein aus der heiligen Schrift „ gelernet; sondern es hat mich auch die Erfahrung selbst „ in mancherlei Anfechtung gelehret, und mich dessen ver„ gewissert. Ich wünsche auch oft, daß ich nur von mei„ nem elenden Leib, und von so vielen Hindernissen des „ Glaubens, erlöset werden möchte. Dann ich schäme mich „ des schändlichen Unglaubens, in dem grossen Reichthum „ der vielen Verheissungen, damit wir überschüttet, und

„ gleich-

gleichsam trunken gemacht sind, wenn ich betrachte und » sehe, daß die heiligen Patriarchen solchen grossen Glauben » gehabt haben an die Verheissungen, die noch nicht » erfüllet waren. Die Väter seyn stark im Glauben des » zukünftigen Christi gewesen, in welchem sie sich gerühmt, » und den Teufel, mit allem Jammer, so ihnen begegnet, » überwunden. Wir aber werden nicht sonderlich erfreuet » durch die Verheissungen Christi, der jezt nun gegenwärtig » ist, und regiret. Unsere Pflicht aber erfordert allerdings, » daß wir unsere Herrlichkeit im Neuen Testamente » groß machen, und von Tag zu Tage immer wachsen und » zunehmen mögen im Erkenntnis Christi, das ist, im Glauben, welcher nicht zweifele, sondern es gewis dafür halte, » daß ihm in Christo Vergebung der Sünden und das ewige » Leben geschenket sey. » a0. 1546

Basilius Faber und Joh. Gudenus haben diesen Commentarium verteutscht.

Im übrigen ist noch kürzlich zu gedenken, daß dieser belobte Commentarius erst etliche Jahre nach der Lateinischen Ausgabe, von zwei Predigern zu Magdeburg, Basilio Fabro, und Johanne Gudeno, ins Teutsche übersetzt worden. Der erste hat die Arbeit bis zum 25. Capitel gebracht, und der andere das übrige vollends zustande gebracht. Beide haben in ihren Vorreden das Werk sehr hoch gepriesen. Noch grösser aber ist das Zeugnis des Churfürsten Augusti, so er demselben, mit folgenden Worten beigelegt: » Weil wir dann wis- » sen, daß dis von gedachten Herrn Doctoris lezten uud » besten Büchern eines ist, welches er kurz vor seinem Ab- » sterben, mit sonderlichem hohen Fleis, und Erleuchtung » des Heil. Geistes, gemacht, und es gewislich dafür hal- » ten, daß viel gottsfürchtiger Leute, aus dieser Verdol- » metschung, nicht geringen Verstand der Schrift und » Nutz schöpfen werden, u. s. w. » Man sehe das im *IX.* Altenburgischen Tomo vorangedruckte Privilegium der Verleger. Wobei noch beiläufig zu merken, daß es ein Irthum sey, wann auf dem Titel-Blatt stehet: **Vom Anfang** des *XI.* **Capitels**; indem die Zehen ersten Capitel darinn gleichfalls enthalten sind.

S. p. 691. Christfürstl. Zeugnis des Churfürstens Augusti von diesem Buche.

a0.1546

§. 153.

Lutheri lezten Predigten.

Endlich sind auch einige Predigten Lutheri nicht zu vergessen, die noch zu diesem Jahr gehören, und in seinen Werken zu finden.

Von der Taufe Christi. T. VIII A. f. 504.

Die 1ste ist von der Taufe Christi, aus dem 3. Cap. Matthäi, zu Halle, den 6. Jan. oder am Fest der Heiligen drei Könige, gehalten. Darauf solte, der Zeit nach, folgen die Predigt am 2. Sonntag nach Epiphan. den 17. Jan. über die Worte Pauli, Röm. 12. v. 3. welches seine lezte Predigt zu Wittenberg gewesen. Er beruft sich darinn, gleich Anfangs, auf die ganze Gemeine, daß sie oft und täglich gehört: „Wie „zwei Stücke zu lehren und zu predigen. Zum Ersten „müsse nemlich der Glaube an Christum recht gepredigt, „und zum Andern auch die Früchte und guten Werke „recht getrieben werden. Auf diese Weise lehre Paulus „in allen seinen Episteln zuerst von Glauben an Chri„stum, und setze einen guten Baum; wie er hier gethan, „bis ins 12te Capitel; hernach aber zeige er auch die „Früchte des Glaubens, bis ans Ende der Epistel, da„mit wir nicht falsche Christen seyn, die allein den Namen „haben, sondern rechte wahrhaftige Gläubigen. ꝛc.“

Lezte Predigt zu Wittenberg über Röm. 12, 3. T. VIII. A. f. 1. T. XII. L. f. 271. T. XII. H. p. 1521.

Von Pauli Bekehrung zu Halle gehalten T. VIII. A. f. 507. b S. p. 692.

Die 3te, am 26. Jan. zu Halle, auf der Durchreise nach Eisleben gehalten, von Pauli Bekehrung, Actor. 9, 1. u. f. Zu Eisleben hat er noch, wie bereits gemeldet worden, 4. mal gepredigt. Das Erstemal am 4ten Sonntag nach Epiph. den 31. Jan. über das Evangelium Matth. 8. v. 23. u. f. Im Eingang berührt er den Artikel von Christo: Daß Er wahrer GOtt und Mensch; und erinnert, daß solches beständig wiederholet werden müsse, damit wir recht gläuben lernen: „Christus sey ein „solcher HErr und Heiland, von dem wir beide das zeitli„che Leben, und dazu Erlösung, Hülfe, und Rettung in „allen Nöthen, zeitlich und ewiglich, und wider aller Cre„aturen Anfechtung, haben. Es scheide sich auch, in die„sem Artikel, der Christen Glaube, von aller anderer Men„schen Glauben und Religionen, und mache sie alle falsch

Von Christo, daß er wahrer GOtt und Mensch.

„und

und nichtig. Dann GOtt könne nicht recht erkannt, » ao. 1546
noch angebetet werden, als nur von denen, die sein Wort »
haben, wodurch Er sich selbst geoffenbaret hat. Nach »
der Schrift aber ehre niemand den Vater, wer den »
Sohn nicht ehret, Joh. 5. v. 23. Und niemand kom- »
me zum Vater, ohne durch Christum. Joh. 14,6. »
Dieser Glaube habe schon im Paradies angefangen, und »
werde auch bleiben bis ans Ende der Welt. Bei der »
Abgötterei und Aberglauben, unter den Heiden und Un- »
christen, wie auch im Pabstthum, sey es je und je unge- »
wis, ungleich, und voll mancherlei Sekten gewesen, de- »
ren jegliche ihre Weise für die Beste gehalten; nur dar- »
inn wären sie einig, daß sie alle die rechte reine Lehre des »
Evangelii zugleich verfolgeten. Die Gläubigen aber »
hätten doch allzeit Trost bei Christo; und ob Er sich gleich »
verberge, und verziehe, und im Schiflein zu schlafen »
scheine; so geschehe es doch nur, ihren Glauben zu erwe- »
cken, und zu stärcken, daß sie nicht allzusehr erschrecken, »
noch allzu ängstlich sorgen, oder sich zu Tode fürchten »
möchten, wann Gefahr und Noth vorhanden, sondern, »
weil sie Christum bei sich haben, und um seinet willen lei- »
den, auch hoffen, und trauen möchten, Er könne und »
werde sie schützen und retten, daß sie vor aller Macht »
des Satans blieben, so lange er selbst vor ihm bleibe. »
Und ob sie, für Schwachheit des Glaubens, auch Zap- »
peln und Zagen fühleten, solten sie doch so klug seyn, »
daß sie zu Christo liefen, und Ihn aufschrieen, und wecke- »
ten, mit Anrufen und Beten. » Die Andere Predigt war am Fest Mariä Reinigung, den 2. Febr. über das Evangelium Luc. 2. v. 22. u. f. Die Dritte, auf den 5ten Sonntag nach Epiphan. den 7. Febr. über das Evangelium Matth. 13. v. 24. u. f. Und die Vierdte an St. Matthäi Tag, über das Evangelium Matth. 11. v. 15. u. f. wovon jedoch, um Kürze willen, nichts weiter ausgezogen werden kan.

Schlieslich ist auch noch der Sammlung von vie- S. p. 693.
len Sprüchen der heiligen Schrift zu gedenken, die Lutherus, mit kurzen Betrachtungen, auf Verlangen guter Freunde, in ihre Bibeln, oder Postillen geschrie-

ad. 1546 ben; worunter manche sehr erbauliche und geistreiche
T. VIII. Stellen anzutreffen. Sie sind auch in seinen grossen
A. f. 511. Werken befindlich. Es ist aber nicht möglich, viel de-
T. XII. L. ren hier herzusetzen. Eine, so unter die merkwürdigsten
f. 96. zu rechnen, wollen wir zum Schlus und zur täglichen
T. IX. H. Ermunterung anführen. Der liebe sel. Mann hat sie
p. 1340. mit eigener Hand einem guten Freunde in sein Bet-Büch-
lein eingezeichnet. Erstlich stehen die Worte Christi
Matth. 7, 7. Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so
werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufge-
than. Und darunter: „Das ist ja deutlich gemeldet,
„daß unser Bitten, Suchen, Anklopfen solle nicht um-
„sonst seyn, sondern alles gewis und eitel ja seyn. O, wer
„das glauben könte, und in solchem Glauben lebete, wie
„selig wäre der Mensch, dem sich GOtt so hoch und theuer
„verbindet, daß Er will desselbigen Gebet erhören, und
„thun, was er bittet. O HERR! hilf unserm Unglau-
„ben. Martinus Luther, D. 1544.“

Schlus-Rede.

S. p. 694. Obwol der Herr von Seckendorf im Anfang willens gewesen, mit seiner Historie nicht nur so weit zu gehen, als ihn Maimburg veranlaßt, sondern selbe auch bis auf seine Zeiten fortzusetzen; so haben sich doch so mancherlei Hindernissen ereignet, daß er gezwungen worden, mit dem Jahr 1546. oder eigentlich mit dem Tode Lutheri, der am 18. Febr. besagten Jahres, erfolget, ein Ende zu machen. Sein bis dahin ausgeführtes vortrefliches Werk aber hat er zulezt auch mit einer schönen Schlus-Rede geziert, da solches *ao.* 1592. das Erstemal in Folio ans Licht getre-

ten.

ten. Dessen Inhalt dann kürzlich darinn bestanden. Er versichert: Die Haupt- und Grund-Regel, die er bei seiner ganzen Arbeit gehabt, sey beständig gewesen, die Wahrheit in allen Stücken treulich und aufrichtig vorzutragen; und dabei auch, wann er seine Meinung von di:ser und jener Sache eröfnet, oder die Vorwürfe des Gegentheils abgeleint, der Bescheidenheit niemals zu vergessen. Er habe, nächstdem, für sich selbst nicht weniger, als für andere, geschrieben, und folglich alles wohl und genau überlegt, was er vor sich gehabt. Man erfahre noch täglich, was für greuliche Lästerungen, Schmähungen und Drohungen, von denen ausgestos-sen würden, die uns für Ketzer, und Schüler des Teufels, hielten, (dann so weit gehe ihre Wuth und Feindschaft,) hauptsächlich nur darum: Weil kein Heil ausser der Kirchen sey, sie aber sich allein für die Kirche hielten. Was einige noch weiter hinzufügeten, seyn entweder alte, schon längst widerlegte Sophistereien, oder doch mehr nicht, als ein neues Blendwerk, ihre Irthümer zu übertünchen, und die Wahrheit zu verkehren. Indessen spüre man gleichwol, was für Wirkungen daraus entstehen könten. Die meisten stürze zwar das Interesse, weil sie das Sichtbare und Gegenwärtige mehr liebten, als das Unsichtbare und Zukünftige; einige aber würden doch auch durch solche Stricke in ihrem Gewissen gefangen. Dieses solte uns billig desto fleißiger und sorgfältiger machen, die Wahrheit treulich und ohnverlezt zu erhalten. Von sich selbst bezeugt hiebei der Herr Autor: Es habe ihn gar oftmal zur grösten Vergnügung und Freude gereicht, wann er bei Untersuchung dessen, was der Gegentheil so scheinbar und so subtil ersonnen und vorgebracht, doch nichts gefunden habe, das vermögend gewesen wäre, die Lehre der Kirche, darinn er geboren und erzogen, zu widerlegen, wodurch er denn in der einmal erkannten Wahrheit immer mehr, durch göttliche Gnade, gestärkt und bevestigt worden. Und so sey auch bei ihm das ganz ausgemacht, daß ein ieder hierin auf sein eigen Gewissen zu sehen habe; so er aber auf behörige Weise müsse unterweisen und von der Wahr-

A. 1546. Inhalt der Schluß-Rede, so der theure Herr von Seckendorf seinem vortreflichen Werke vom Lutherthum beigesetzet.

S. p. 695.

ao. 1546 Wahrheit belehren lassen: Denn ein ieglicher müsse seines Glaubens leben. In dieser Meinung habe er, als er bereits gesagt, sich an diese Arbeit gemacht, daß er auch für sich selbst möchte schreiben, um in der Wahrheit, sowol was die Geschichte, als auch die Lehre betrift, destomehr gestärket zu werden. So fänden hier auch keine Sophistereien statt, und daß man mit Worten was vorbringe, was das Herz inwendig nicht glaube. In Religions- und Gewissens-Sachen müsse besonders die Zunge und das Herz nothwendig übereinstimmen, sonst sey alles nur Heuchelei und Betrug. Er bittet sich also von seinen Lesern, auch denen, die gegenseitiger Meinung seyn, aus, daß sie sich von ihm solten versichert halten, daß er im Ernst und aus redlichen Herzen geschrieben; auch nichts ertichtet, verdrehet oder verfälscht habe. Wobei er sich zu der Billigkeit, die er hiermit begehret, auch andern erbeut. Daher er niemand zwingen wolle, wie das ohndem unmöglich sey, daß er, wider die Ueberzeugung seines Gewissens, dem, was er vortrage, beipflichte. Wie ihm aber diejenigen vorkämen, die mit Gewalt, mit Feuer und Schwert ersetzen wolten, was sie mit ihren Künsten nicht ausrichten könten, habe er nicht zu verheelen begehrt; hoffe aber darneben, es würden sich auch noch viele finden, die bei ihrer widrigen Meinung nicht mit List und Gewalt, sondern also zu handeln gedächten, wie sichs allerdings gezieme, und billig sey, wann es Religions- und Gewissens-Sachen betreffe; zumal in Teutschland, da durch öffentliche und feierliche Reichs-Gesetze der allgemeine Friede, Ruhe und Eintracht bestätigt worden, und jedem Theil, ohne Unterschied der Religion, die Wohlfart und das Beste des Vaterlands, nach allem Vermögen, und auf gleiche
S. p. 696. Weise, zu befördern obliege. Was den Maimburg belangt, habe er von seinen Erzählungen angenommen, so viel, als Grund gehabt; was er ausgelassen, ersetzt; und was wider die Wahrheit gelaufen, verbessert. Ein Haupt-Unterschied zwischen ihm (dem Herrn Autore) und dem Maimburg aber sey: Daß dieser vorgegeben, die Kirche habe sich vor *ao.* 1517. in einem guten und wohl-

wohlgefaßten Zustand befunden; dagegen der Herr Au- ao. 1546
tor solchen Zustand für jämmerlich, und höchst verderbt erkannt; und zwar nicht nach seiner Einsicht alleine, sondern auch nach den Zeugnissen und Beweisthümern vieler Leute von der Gegen-Partei, selbst solcher, die für Häupter derselben zu achten. Daß Lutherus den Ablaß mit grösterm Fug, und aus keiner andern Ursache zu bestreiten angefangen, als einig und allein um der Wahrheit willen, sey hoffentlich zur Gnüge erwiesen worden. Von Luthero habe er nichts geschrieben, als was die Wahrheit mit sich gebracht; die ihm von GOtt verliehene Gaben gebührend angepriesen, seine Fehler aber und menschliche Gebrechen auch nicht verschwiegen. Wie schüchtern derselbe sich im Anfang bezeigt, und wie er nach und nach erst den Ungrund der Päbstlichen Hoheit, und angemaßten Gewalt in Glaubens-Sachen, und dem Regiment der Kirchen, eingesehen, sey männiglich bekannt. Dahin aber habe sich bald der Hauptstreit gezogen, ob er gleich zuerst an nichts weniger gedacht; und eben darauf komme es auch noch heut zu Tage bei der Trennung vornemlich an, die so viel Unheil in der Welt schon verursacht, und so viel Blut gekostet. Wer behaupten wolle, GOtt selbst habe das Pabstthum, oder die Päbstliche Macht und Gewalt eingesetzt, aus der heiligen Schrift aber doch solches nicht klar, noch mit Bestand erweisen könne, und sich nur auf Verfolgungen, Verbannungen und das *Brachium seculare*, oder weltlicher Obrigkeit Gewalt und Macht, verlasse, der verrathe deutlich, daß er Antichristisch gesinnt, und Antichristische Grund-Sätze hege. Und so auch, wann man die christliche Kirche mit denen Decreten des Tritendinischen Concilii zu verriegeln, und nur allein auf selbe einzuschränken vermeine. So lange dieses unerwiesen bleibe, könne auch den Protestanten nicht vorgerückt werden, daß sie abgefallen: Vielmehr sey ihnen frei gestanden, die offenbaren Misbräuche, und was zum Nachtheil der Religion, aus falschen Absichten, durch Menschen eingeführet worden, wieder abzuthun, und zu verbessern; absonderlich da von der andern Seiten mit

allem

ao. 1546 allem Bitten und Vorstellen keine Besserung zu erlan-
S. p. 697. gen gewesen. Lutherus habe auch, bei seinem grösten Eifer, den Pabst, die Bischöfe und Prälaten, an ihren Würden, Aemtern und weltlichen Gütern niemals angegriffen, und nichts weiter gesucht, als nur die Abstellung einiger allzugrossen Misbräuche, die Freiheit der reinen Lehre, die ohngehinderte Predigt derselben, und den schriftmäßigen Gebrauch der Sacramenten. Wie nun nachgehends der allgemeine Religions-Frieden in Teutschland von Kaiserl. Majestät und gesammten Ständen des Reichs errichtet, und durch ein öffentlich Gesetz vestgestellet worden; so müsse solcher auch bei allem Widerspruch in der Lehre, von einem Theil sowol, als dem andern, nothwendig beobachtet werden. Was gestalten man entweder ein National- oder allgemeines Concilium für ein Mittel auf beiden Seiten angesehen, wodurch die entstandene Zwistigkeiten beizulegen, oder zu entscheiden, sey in obiger Historie hin und wieder wahrzunehmen. Es habe sich aber ein sehr wichtiger Streit von neuem dabei ereignet, wie nemlich dasselbe anzuordnen, auf was Art und Weise die Sachen zu tractiren, und wer Richter seyn solte? Und am Ende sey geschehen, daß, was zum Frieden in der Kirche dienen sollen, eine gänzliche und unheilbare Trennung verursacht; wobei nunmehr das Beste, wann man entweder lauter und treulich nach der Wahrheit forschen, und derselben Raum und Platz geben, oder doch einander auf eine Christ-geziemende Weise dulden und tragen,
S. p. 698. und nicht verdammen noch verfolgen wolte. Daß ein grosses Verderben und gar vielerlei Misbräuche in der Kirche gewesen, ehe die Reformation angefangen, sey längst offenbar, und Lutheri ärgste Feinde, Eccius, Cochläus und Faber, hätten es selbst nicht leugnen können. Und daß keine Hülfe oder Besserung vom Pabst, oder dem Römischen Stul, zu hoffen, hätten alle Verständige leicht daraus gesehen, weil das Verderben hauptsächlich von denen Päbsten selbst entstanden, und eingeführet worden. Mit wie vielerlei Vorurtheilen indessen die Theologen beim Anfange noch, und auch

lange

lange hernach, behaftet gewesen, und wie man, nach ao. 1546
der alteingewurzelten Meinung, noch lange Zeit dafür gehalten, das *Jus Sacrorum*, und was damit verbunden, gehöre nur allein für die Prälaten, sey aus der Historie der Ersten Jahre vielfältig zu bemerken. Und obwol nachher das Licht besser aufgegangen, so sey doch nichts destoweniger eine solche Behutsamkeit und Bescheidenheit gebraucht worden, daß man allein darauf gesehen, was das Heil der Seelen ohnmittelbar und ohnumgänglich erfordere; das übrige alles aber, so viel nur immer mit gutem Gewissen geschehen können, geduldet und beibehalten. Wie der ganzen Christenheit, S. p. 699.
nach der Absicht, und denen Forderungen des Evangelischen Theils, durch eine heilsame Reformation, damals hätte geholfen werden können, wann es nicht durch die Päbstliche listige Ränke und Unternehmungen wäre gehindert worden, sey leicht zu ermessen, wo man nur die Sache vernünftig und unpartheiisch betrachten wolle. Die Lästerungen und Vorwürfe, so der Reformation von ihren Feinden gemacht worden, und welche die Feinde der Wahrheit von neuem wieder aufzuwärmen, noch immerfort fortführen, seyn hoffentlich in dieser Historie so gründlich und standhaft abgeleint, daß, wann auch die Widersacher, aus göttlichen Gericht, verstockt und verblendet, und die Wahrheit zu erkennen ganz untüchtig seyn solten, die Unsern doch dadurch kräftig würden gestärkt, getröstet und bekräftigt werden können. Daß viele Stellen aus Lutheri Schriften ausgezogen worden, werde keinem christlich gesinnten Leser zuwider seyn, und allerdings darzu dienen, daß man den Kern seiner Lehre allzeit vor Augen habe, und die Wirkungen des guten Geistes, der ihn getrieben, auch mit genissen könne. Was endlich die Fürsten betreffe, welche bald Anfangs die Reformation befördern helfen, insonderheit die Churfürsten in Sachsen, und den Landgrafen Philipp in Hessen; so erscheine aus der ganzen Historie ebenermassen, wie unschuldig, redlich, und ohne Falschheit, ihre Handlungen, und wie

groß

a0.1546 groß ihr Eifer und ihre Liebe zur Evangelischen Wahrheit gewesen, ob sie gleich sehr viele Gefahr und Ungemach dabei übernehmen müssen. Welches noch deutlicher werde, wann man auch dagegen halte, was auf der andern Seiten vorgegangen, und was für Künste Falschheit, List und Ränke wider sie gebraucht worden. Zulezt aber, wird das ganze Werk mit diesem christlichen Wunsch beschlossen: **Daß GOtt und der Vater unsers HErrn JEsu Christi, seiner Heerde, die er selbst am besten kenne, auch im Besten gedenken, und eine solche Hülfe schaffen wolle, die seiner Weisheit und Güte gemäs, und uns in Zeit und Ewigkeit ersprieslich, heilsam und selig sey! Der HERR thue es, um sein selbst willen, Amen!**

S.p.700.

Amen!

Anhang

zum

COMPENDIO SECKENDORFIANO

darinn

das Merkwürdigste des Zeitlaufs

vom Jahr 1546. bis zum Regilions-Frieden 1555.

erzehlet wird.

Ein Ein

SONNENDORF-PIANO

§. 1.

Der Herr von Seckendorf hat, wie bekannt, seine Reformations-Historie mit dem Tode Lutheri, und also mit dem Anfange des 1546sten Jahres, beschlossen. Wenn denn aber der Zeitlauf zwischen diesem und dem 1555sten Jahre sehr viele Merkwürdigkeiten in sich fasset; so ist auch billig, daß solcher, zum Preise GOttes, und zur Verherrlichung seiner grossen Güte und Erbarmung, die er seiner verlassenen und bedrängten Evangelischen Kirche zulezt noch erwiesen, in einem Anhange vorgestellet werde.

Ao. 1546. haben die gröſten Gefährlichkeiten und Verfolgungen des Evangelii und der Protestanten erst recht angefangen.

Es hatte zwar dem Evangelio und denen Protestanten zu keiner der vorigen Zeiten an Trübsalen, Gefährlichkeiten und Verfolgungen gefehlet; allein nach Lutheri Absterben haben sie erst recht angefangen, mithin hat aber auch die mächtige Hand GOttes, und seine gnadenreiche Fürsorge, sich erst recht deutlich und herrlich erzeiget, da sie zulezt dennoch Rettung und Hülfe geschaft, die niemand hoffen können, und über welche sich alle Welt verwundern müssen. Der Schmalkaldische Bund dienete in vorhergehender Zeit denen Protestanten zur äussern Nothwehr wider ihre Feinde, und hatte dem Evangelio auch an vielen Orten Bahn gemacht; nahm aber nun ein klägliches Ende, da es so weit kam, daß ihre Häupter, der Churfürst zu Sachsen und der Landgraf in Hessen, als Gefangene, zum öffentlichen Schauspiel allenthalben umher geführet, ihre Zeughäuser ausgeleeret, ihre Vestungen geschleift, und ihr

ao.1546 Vermögen durch Strafen und Schatzungen erschöpfet wurden. Hierzu kam, daß das Tridentinische Concilium, so vom Pabst, ihrem offenbaren Feinde, allein ablhing, zum gänzlichen Untergange aller Gewissens-Freiheit, ohnweigerlich angenommen, oder ein jeder mit Gewalt dazu gezwungen werden solte, und niemand dawider den Mund aufthun, oder sich nur regen dorfte, wenn er nicht für einen Friedenstörer und Rebellen angesehen werden, und sich aller Gefahr unterwerfen wolte; folglich nichts anders mehr vor Augen war, als daß die heilsame Lehre des Evangelii auch nach und nach wieder verlöschen und zu Gründe gehen würde, bis endlich GOtt im Jahr 1552. auf einmal ein Neues im Lande schaffete, und eine herrliche und wunder-volle Hülfe durch den Passauischen Vertrag bewies; auch ferner *ao.* 1555. ein allgemeiner Religions-Friede im Römischen Reiche errichtet wurde.

§. 2.

Was der Kaiser denen Protestanten, der Religion wegen, ao. 1544. versprochen.

Es hatte der Kaiser im lezten Reichs-Abschiede zu Speier *ao.* 1544. §. Als wir aber ꝛc. 82. denen Protestanten heilig versprochen: „Daß „zu Vorkommung aller Unfreundschaft und Weiterung, „die wegen der Religions-Strittigkeiten sonst zwischen „den Ständen im Reich erfolgen möchten, bis zu voll„kommener Vergleichung derselben, auf einem christli„chen Concilio, National-Versammlung, oder einem „Reichs-Tag, der vormals aufgerichtete Land-Friede, „Fried-Stand und Abschied, in allen Punkten und Ar„tikeln, bei Vermeidung der darinn begriffenen Strafen, „vest und unverbrüchlich und beständig gehalten werden, „und folglich, in Religions- und Glaubens-Sachen, „niemand den andern, unter was Schein das geschehe, „befehden noch beleidigen, sondern alle einander mit „rechter Freundschaft und christlicher Liebe meinen, und die „Irrungen der Religion nicht anders, denn durch christliche „und freundliche Vergleichung, vermöge der vorigen „Reichs-Abschiede und Friedens-Handlungen, beige„leget werden solten; jedoch unter der ausdrücklichen Be-

„dingung

digung eines gemeinen, freien, christlichen Concilii, » ao. 1546
National-Versammlung oder Reichs-Tages. » Desgleichen §. 88. auch wegen der geistlichen Güter bewilliget und geordnet: » Daß die Ministeria der Kirchen, Pfarren, Schulen und Hospitale, davon versehen und bestellet werden solten, ohngeachtet wes Religion die wären. Und, damit aller Streit und Misverstand desto leichter gehoben würde, §. 89. noch weiter vestgesetzt: Wie die Partheien, bei vorkommenden Irrungen, sich entweder gütlich vertragen, oder Schieds-Leute erwehlen solten, und derselben Erörterung die Sachen übergeben. » Ferner wegen des Kammer-Gerichts §. 92. » Daß die Sachen gegen der Augsburgischen Confeßion-Verwandte Stände ausgesetzet bleiben, auch künftig von Churfürsten, Fürsten und Ständen, solche neue Beisitzer ernannt werden solten, die fromm, gelehrt, erbar und tüglich, unangesehen welches Theils Religion sie wären; dabei ermeldten Beisitzern sowol, als allen andern Personen, beim Kammer-Gericht, frei seyn solte, nach Gelegenheit, entweder zu GOtt und den Heiligen, oder zu GOtt, und auf das Evangelium zu schwören. »

Absonderlich auch wegen des Kammer-Gerichts.

Die Protestanten dagegen hatten an ihrem Theil, nachdem der Kaiser alles eingeräumt, was zu ihrer Sicherheit diente, die wider den Türken und den König in Frankreich verlangte Hülfe, auch in reicher Maas und willig abgetragen; und folglich, ihrer Meinung nach, Ursach, bei solchen Umständen nunmehr sicher zu seyn, und sich alles guten zu versehen. Ueberdis hatte der Kaiser noch *ao.* 1546. zu Speier, da er auf der Reise zu dem nach Regensburg ausgeschriebenen neuen Reichs-Tag begriffen gewesen, eine sehr gnädige, dem Schein nach, vertrauliche und leutselige Unterredung mit dem Landgrafen von allem gehalten, was die Umstände der damaligen Zeit betroffen, auch denselben beim Abschied mit vielen Freundschafts-Bezeugungen entlassen, ja, selbst noch im Abschiede des gemeldten Reichs-Tages zu Regensburg erklärete sich den 24. Junii 1546. der Kaiser, und versicherte alle Stände des Reichs, §. 5. u. f. » Daß gleichwie er vom Anfang seiner Kaiserl. Regirung den Frieden, Ruhe und Einigkeit in

Dagegen die Protestanten dem Kaiser alle verlangte Hülfe bewilliget. Thuan. Hist. L. 2. p. m. 26.

Sleid. L. 17. p. 456. u. f.

Was der Kaiser noch ao. 1546. denen Prote-

ao. 1546 stanten weiter versichert.

» Teutschland zu erhalten, mit höchstem Fleis in alle
» Wege gesucht, er ingleichen fürterhin, was der Teut-
» schen Nation zur Wohlfart Pflanzung und Erhal-
» tung Friedens und Rechtens nützlich, zu verrichten und
» vorzunehmen, gnädiglich und väterlich geneigt seye, also
» auch bei dem vorjezo, bis nechstkünftigen andern Febr.
» verschobenen Reichs-Tag, alles das, so zu Abwendung
» gemeiner Beschwerden, und zu Pflanzung und Erhal-
» tung Friedens, Ruhe, Einigkeit und Rechtens, dienstlich
» und gut seyn könte, mit Rath und Zuthun der Stände
» abermals gehandelt, geschlossen und verrichtet werden
» solte.

Wie sich das Blat noch in selbigem 1546. Jahr auf einmal umgewandt.

Wie er aber doch, auf eben diesem Reichs-Tag, das Blat auf einmal völlig umgewandt, und eine ganz andere Sprache angenommen, also, daß er, alles obigen ohngeachtet, die Häupter der Protestanten, den Churfürsten zu Sachsen, und den Landgrafen, obgleich ohne Benennung, doch handgreiflich, gar für Rebellen ausgerufen, die sich alle andere Stände des Reichs zu unterwerfen, Gericht und Recht zu verdrucken, und den Kaiser selbst so vermessentlich anzugreifen, getrachtet, daß endlich ganz Teutschland darüber in Zerrüttung, und in gänzliches Verderben und Verwüstung hätte verfallen müssen; ingleichen, daß er gar ein Bündnis mit dem Pabst wider die Protestanten gemacht; und daß solch Bündnis auch schon lange vorher im Werk gewesen: ist, nebst mehrern, was sich noch weiter an Tag gelegt, aus dem IIIten Buch, des Seckendorfischen Werks, bereits oben mit verschiedenen Umständen, angeführet worden. Thuanus gibt den Schlüssel zu allen diesen Handlungen des Kaisers, da er sagt: » Der

Seckend. L. III. §. 137.

Was die Absicht und Triebfeder bei allen Anschlägen und Handlungen des Kaisers gewesen. S. Struvii Religions-Beschreib. P.I.C.2.§. 18. u. 2c.

» Kaiser habe das Teutsche Reich an seine Familie zu
» bringen getrachtet, und zu dem Ende seinen Bruder Fer-
» dinanden (*ao.* 1530.) zum Römischen König, auf
» eine ausserordentliche Weise, gemacht. Und, indem die
» Fürsten und Stände, wegen der Religions-Strittigkei-
» ten, in Uneinigkeit gerathen, sey ihm dieses eine vortheil-
» hafte Gelegenheit gewesen, sein Vorhaben desto leichter
» auszuführen; zumalen sich ihm das Glück auch sonst
» allenthalben günstig erzeiget. » Ferner hatte sich der

Kai-

Kaiser mit denen Päbsten, Clemente VII. und Paulo III. *ao.* 1529. und 1546. zu wiederholten malen dahin verbunden: „Daß er die Protestanten zur Römischen Kirche, und unter den Gehorsam des Pabsts, wieder zurück bringen wolle, entweder mit Güte, oder durch Gewalt der Waffen. „ Ob, und in wie weit, die Vorurtheile für die Römische Kirche, die er von Kindheit auf eingenommen, einen Haupt-Einflus in seine Handlungen gehabt, läst sich wenigstens nicht bestimmen. Ja, man solte eher seine Staats-Absichten für den einzigen Grund seines Betragens anzusehen bewogen werden. Doch ist so viel gewiß, daß man unter seiner Regirung, blos in denen Niederlanden, von seinen eigenen Unterthanen, um des Evangelii, oder der vermeinten Ketzereien willen, über 50000. Menschen köpfen, ersäufen, henken, lebendig begraben, verbrennen, und mit andern schmählichen Todes-Strafen hinrichten lassen. So waren auch die Spanischen Ministri am Kaiserl. Hof ganz blind papistisch, und wider die vermeinte Lutherische Ketzerei so eingenommen, daß Pallavicinus selbst gesagt: „ Sie seyen für „ Begierde ganz entbrannt gewesen, die neue Ketzerei zu „ vertilgen; und nicht nur die vom geistlichen Stande, „ sondern auch die Weltlichen. Der Vornemste unter diesen, Herzog Friedrich von Alba, sey allzeit, wenn ein „ Gespräch deshalb vorgefallen, für Eifer wie ausser sich „ selbst gerathen. „ Dem man beifügen mag, da er schreibt: „ In Religions- und Gewissens-Sachen habe der Kaiserl. Beicht-Vater, Johann Glapion, ein Franciscaner, den Kaiser völlig in seiner Hand gehabt. Ingleichen: Es habe, neben der Spanischen Regirung, auch „ der König in Portugall dem Kaiser gleichfalls durch „ besondere Abschickungen, von Zeit zu Zeit, hoch angelegen, „ die Ketzereien auszurotten. „ Aus dem bisherigen aber ist ebenmäßig leicht abzunehmen, wie es der Kaiser mit dem Concilio gemeint: Daß er nemlich die Protestanten damit nur einzuschläfern gesuchet, bis er die Herrschaft über Teutschland behaupten könne. Wie denn solches auch ein sehr bequemes Mittel war, und ein scheinbarer Vorwand, der vielen Eingang fand, sein Vorha-

ao. 1546

Noch mehr Ursachen, warum der Kaiser beständig wider die Protestanten gewesen.

Salig Hist. d. Augsb. Confession L. 2. C. 2. §. 1.

Strus. Hist. der Regil. Beschreib. p. 1. c. 1. §. 23.

Salig L. 1. c. 2. §. 28.

Sarp. Hist. Conc. Tr. L. 2. p. 708

Weismann. Hist. Eccl. P. I. p. 1688

Salig P. I. L. 3. c. 6. §. 3.

a. 1546 ben desto füglicher auszuführen. Wer diese Punkte im Andenken behält, wird leicht begreifen können, warum alles, was denen Protestanten auf vielen Reichs-Tägen verwilligt und zugesagt worden, doch niemals eine dauerhafte Wirkung gehabt; und warum der Kaiserl. Hof allzeit wieder zu entkräften gesucht, was zum Vortheil und Aufnehmen derselben gereichen sollen, bis zulezt das Wetter völlig ausgebrochen.

§. 3.

Hortleder T. 2 L. 3. C. 11. n. 3-9.

Nachdem nun der Churfürst und Landgraf in Erfahrung gebracht, was für ein Ungewitter sich über sie zusammen gezogen, und was ihnen schuld gegeben würde, unterliessen sie nicht, zuvörderst gegen den Kaiser selbst, in einer demüthigen Vorstellung, unterm 4. Jul. ihre Unschuld kürzlich darzuthun; und sodann auch, unterm 15. Jul. in einer öffentlichen Schrift, unterm Titul: Wahrhafter Bericht, und Summarische Ausführung ꝛc. jedermann darzulegen: „ Wie „ sie gegen Kaiserl. Majestät nichts sträfliches begangen, „ und keines andern Ungehorsams beschuldigt werden könten, als daß sie von ihrem heil. christlichen Glauben, von „ GOttes Wort, und der reinen Lehre des heil. Evangelii, „ nicht abstehen, noch selbe dem Römischen Antichrist, „ und seinem Partheiischen Concilio zu Trient, unterwerfen können oder wollen; Und daß folglich die gewaltsame „ Unternehmungen des Kaisers nicht wider sie allein gerichtet, sondern auf die Verwandte der Augsburgischen Confeßion insgemein abzielen müsten; ja, daß es „ nicht blos um die Religion zu thun sey, sondern auch um „ die Teutsche Freiheit, und Gerechtigkeiten. „ Zum Beweis, daß die Absichten auf das Tridentinische Päbstliche Concilium, und wider die Evangelische Religion gerichtet, führeten sie viele Gründe an, von No. 17. bis 29. und zeigeten: „ Es sey nur ein bloser gefährlicher Vorwand, wenn man die gewaltsame Rüstung des Kaisers „ auf einige ungehorsame Fürsten ziehen, und vorgeben „ wölle, es seye der Religion halben nichts zu befürchten. „ Denn wenn Kaiserl. Majest. einem Fürsten im Reich, „ um

Wie sich der Churfürst Joh. Friedrich und der Landgraf zu Hessen, in einer öffentlichen Schrift vertheidigt.

Hortleder V. c. C. 11. n. 1. bis 50. p. 241. u. f.

um weltlicher Ursachen, oder Ungehorsams willen, über- » ao. 1546
ziehen wolle, könne solches in keinen Weg geschehen, er »
seye denn zuvor beschuldigt, gehört, und rechtlich wider »
ihn verfahren, und erkannt worden. Hierzu habe sich »
Ihro Majestät über des Reichs-Land-Frieden, und an- »
dern Reichs-Ordnungen, noch besonders in ihrer Wahl- »
Capitulation, vermittelst leiblichen Eides, und mit »
Brief und Siegeln, verpflichtet. Denn es heisse daselbst »
ausdrücklich: Es solle und wolle Kaiserl. Majest. die » Christoph
Churfürsten, Fürsten und Stände des Reichs, nicht » Zieglers
vergewaltigen, auch solches nicht schaffen, noch andern » Kaiserl. und
zu thun verhengen, sondern, wo Ihro Majest. zu jemand » Königl.
zu sprechen hätten, sollen Sie dasselbe zur Verhör, und » Wahl-Ca-
gebührlichen Rechten stellen, und kommen lassen, &c. Wei- » pitulationes
ter: Es solle auch Ihro Majest. vorkommen, und kei- » p. 15. Art.
neswegs gestatten, daß jemand, hohes oder niedern Stan- » XXI. u. f.
des, ohne Ursach, oder unverhört, in die Acht oder Aber- »
Acht gethan werde, sondern darinn ordentlicher Proceß, »
und des Reichs aufgerichtete Satzungen, gehalten und »
vollzogen werden. So habe auch Kaiserl. Majest. in »
gedachter beschwornen Capitulation, sich ferner verpflich- »
tet: Kein auswärtig oder fremd Kriegs-Volk in Teutsch- »
land zu führen; und auch keiner Erbschaft, noch Erb- »
folge des Römischen Reichs, sich anzumassen. Hätte »
nun Kaiserl. Majest. Sie einiges Ungehorsams zu be- »
schuldigen gewust, so hätten gemeldte Capitulation, und »
andere Reichs-Ordnungen und Rechte, auch ohnum- »
gänglich erfordert, wider sie rechtlich zu handeln und zu »
verfahren; nicht aber sofort, um fälschlich und wider die »
Wahrheit aufgerichteter Verläumdungen willen, einen »
gewaltsamen Haupt-Krieg vorzunehmen. Sie könten »
getrost sagen: Wer ihnen bei Kaiserl. Majest. aufgelegt, »
daß sie in einigem Stück, gegen Dieselbe, ihr lebenlang, »
sträflich gehandelt, der habe solches fälschlich, und wider »
GOtt, Ehre, und Recht, ertichtet. So hätten sie auch »
mit Türken-Steuern, und andern Hülfen, sich allzeit »
willig und thätig erwiesen, mehr denn andere Stände, »
die sich doch gehorsame nennten. Daß sie aber, was »
GOtt und sein Wort, und ihre wahre christliche Religi- »
on, wie auch die Freiheiten des Reichs, belange, GOtt »

ao. 1546 „ mehr gehorcht, denn einigem Menschen, darzu habe sie „ der Befehl des HErrn gedrungen, daß ein Christ GOtt „ geben solle, was GOttes ist; und daß man um der „ Freiheit des Vaterlandes willen auch unverzagt seyn sol„ le. „ Für sich insonderheit bewies der Churfürst seine Unschuld unter andern damit: „ Weil nur erst „ auf dem nechsten Reichs-Tag zu Speier, *ao.* 1544. „ aller Misverstand, zwischen Kaiserl. und Königl. Maje„ stät und ihm, mit Brief und Siegeln, völlig verglichen „ worden. Auch habe man noch überdis, bei solchem Ver„ trag, ohne sein Vermuthen, oder Verlangen, eine Hei„ rath zwischen seinem Sohn und des Königs Tochter, „ Eleonore, gestiftet; so Kaiserl. Majest. nicht würde be„ kräftiget haben, wenn sie einen sträflichen Ungehorsam auf „ ihn zu bringen gewust. Ja, da Er von Speier wieder „ abreisen wollen, habe Ihro Majest. noch Dero vornem„ ste Räthe, Granvellanum und Navium, in seine Her„ berge geschickt, und gnädig versichern lassen: Er solle sich „ zu Ihro Kaiserl. Majest. alles gnädigen Willens „ versehen, und Sie wolten auch ihn, seine Söhne, „ Land und Leute, wie Ihro Eigene, in gnädigem „ Schutz und Schirm haben ꝛc. Nach solcher Zeit a„ ber sey nichts vorgefallen, so Kaiserl. Majest. zu einer „ Ungnade hätte bewegen können. Der Dienste nicht zu „ gedenken, so die Churfürsten zu Sachsen dem Haus „ Oesterreich erzeigt. „ Nicht weniger berief sich der Landgraf in Hessen auf einen zu Regensburg *ao.* 1541. gleichfalls errichteten förmlichen Vertrag, „ und daß „ nach demselben, wie auch Kraft einer Gemeinen Clausel, „ alle Dinge, die er wider Ihro Majest. oder die beschrie„ bene Rechte, oder Kaiserl. Constitution, heimlich oder „ öffentlich, solte gethan haben, verziehen und vergeben seyn „ solten. Daher ihm unbegreiflich, was Kaiserl. Majestst. „ zur Ungnade wider ihn bewegen möchte. Wie Sie denn „ auch nechsthin zu Speier, in diesem Jahr 1546. sich mit „ Gestalt und Worten, nicht anders, denn gnädiglich, ge„ gen ihn vermerken lassen. „ Die Braunschweigische Sache, und was sie gegen Herzog Heinrich vorgenommen, betreffend; so zeigeten sie, „ wie sie darzu aus un„ vermeidlicher Noth, zu ihrer eigenen, und ihrer Land

und Leute, wie auch der Städte Goßlar und Braun- » ao. 1546
schweig Rettung, gezwungen worden, und also auch da- »
mit nichts sträfliches begangen hätten. Zumal, da sie auf »
Reichs-Tägen, und sonst oft, wiewol vergeblich, auf »
das angelegentlichste angesucht, des Herzogs freventliche »
und Landfriedbrüchige Handlungen abzuschaffen. Es »
habe zwar König Ferdinand, in Abwesenheit des Kai- »
sers, einen Befehl an genannten Herzog ergehen lassen, »
ihm aber zugleich durch ein besonderes Schreiben, so »
man zu Wolfenbüttel gefunden, eröfnet: Daß er »
nichts dabei zu fürchten, noch zu befolgen nöthig habe, »
weil es nur geschehen sey, das emsige Anhalten seines »
Gegentheils zu stillen. Ob nun schon dem Herzog, bei »
seinen Landfriedbrüchigen Handlungen wider die Evan- »
gelische, durch die Finger gesehen worden; so wären bei- »
de Fürsten doch nichts desto minder willig gewesen, dem »
Kaiser die Braunschweigische Lande Sequesters-weise »
abzutreten, und mit dem Herzog vor Kaiserl. Commis- »
sarien rechtlich zu handeln. Ingleichen geschehe ihnen »
öffentlich unrecht, wenn man sie beschuldigen wolle; sie »
hinderten das Recht im Reich: Vielmehr hätten sie, blos »
aus Noth gedrungen, das Kammer-Gericht nach al- »
len Göttlichen, Natürlichen, und beschriebenen Rechten »
nicht erkennen können, weil es mit ihren und der Evan- »
gelischen Religion ärgsten Feinden besetzt gewesen, die »
auch in Religions-Sachen, der zu Nürnberg und Frank- »
furt ergangenen Kaiserl. Stillstände ohngeachtet, wider »
sie dennoch zu verfahren und zu erkennen sich unterfan- »
gen; als welches alles sie rechtmäßig auszuführen sich er- »
boten. So sey auch, wie Kaiserl. Majest. selbst wol »
wissen, keinesweges ihnen und ihren Mitverwandten, »
sondern vielmehr denen gegenseitigen vermeinten gerühm- »
ten gehorsamen Ständen die Schuld beizumessen, daß »
ermeldetes Kammer-Gericht, des nächsten Speieri- »
schen-Reichs Abschiedes ohngeachtet, dennoch nicht »
gleichmäßig und unpartheiisch besetzet worden. Endlich, »
so habe Kaiserl. Majest. nach Dero beschwornen Wahl- »
Capitulation, wie auch dem Land-Frieden, und an- »
dern Constitutionen, nicht gebührt, ohne sie zu hören, »
und ohne Rechtlich Erkenntnis, sofort mit Gewalt zu »

» ver-

ao 1546 „ verfahren. Und da solchergestalt Dieselbe nicht Ihro
„ Kaiserl. Gewalt und Amt, sondern das, so einen Römi-
„ schen Kaiser nicht geziemet, vorgenommen; so werde
„ auch niemand beiden Fürsten, und ihren Mitverwand-
„ ten, eine unvermeidliche Gegenwehr, verdenken mögen. „

Der Churfürst in der Pfalz sucht vergeblich die Güte zu vermitteln.

Der Churfürst in der Pfalz konte sich in alles dieses nicht finden; erkundigte sich daher beim Kaiser, was die Ursache wäre, und bat um Erlaubnis, die Güte zu vermitteln. Dahingegen der Kaiser einen ganz andern Zweck hatte, als Güte zu gebrauchen; so wiederholten Granvellan und Navius, statt einer Kaiserl. Antwort, nur die Beschuldigungen, womit man einmal die Protestanten, oder eigentlich den Churfürsten in Sachsen, und den Landgrafen, zu überschütten angefangen. „ Wider solche Rebellen, sagten sie, bei welchen keine Bes-
„ serung zu hoffen, und die lauter Gewaltthätigkeiten und
„ Tyrannei verübten, könne der Kaiser keinen andern Weg
„ erwehlen, als den sie selbst zur Gewohnheit gemacht;
Sleidanus L. 7. p. 477. u. f. „ nemlich, daß er die Waffen ergreife, den Frieden in Teutsch-
„ land damit wieder herstelle, und das Reich bei seiner Frei-
„ heit erhalte. „

Was der Kaiser zum Nachtheil der Protestanten, gegen die Schweizer, vorgeben lassen.

An die Eidgenossen in der Schweiz schickte der Kaiser, noch unter währendem Reichs-Tag zu Regensburg, den 13. Jun. einen Gesandten, zu verhüten, daß die Protestanten kein Gehör bei ihnen finden, noch einige Hülfe erlangen möchten. Dieser muste eben die Sprache führen, so der Kaiser im Reich geführt. Er muste klagen, daß einige Fürsten in Teutschland, unterm Vorwand der Religion, vielerlei aufrührische Händel unternommen, und alle Gesetze vernichtet, damit sie weder Gericht noch Recht mehr scheuen dörften, ihre Frechheit auch so weit getrieben, daß sie Kaiserl. Majest. selbst mit Krieg und Gewalt bedroheten, und, wie nicht undeutlich zu vermerken, in Dero Abwesenheit, das gemeine Vaterland anzufallen, und zu überwältigen gedächten. Bei solchen Umständen finde sich nun Kaiserl. Majest. gezwungen, die Waffen zu ergreifen, und das Teutsche Reich zu retten. Die löbliche Eidgenossen möchten daher auch keines andern von Dero Feinden sich bereden lassen, noch etwas in ihren Landen verhengen,

gen, wodurch der vorseyende Krieg gehindert oder auf- a0. 1546
gehalten werden könte. Gestalten solcher allein die Wohlfarth des ganzen Teutschen Reichs zum Endzweck habe, und einige andere Absicht dabei nicht verwalte. Nachdem aber der Pabst denen Eidgenossen, durch seinen Nuntium in der Schweiz, das mit dem Kaiser getroffene Bündnis selbst, nach seinem ganzen Inhalt, vorlegen lassen, und sich darinn deutlich vor Augen gelegt, wie der vorseyende Krieg zur Ausrottung der Evangelischen Religion unternommen werde; so gaben die reformirten Cantons, Zürch, Bern, Basel und Schafhausen, dem Kaiserl. Gesandten zu vernehmen: „ Sie „ müsten erst wohl überlegen, was zu antworten, und vor- „ her noch abwarten, wie sich Kaiserl. Majest. wegen der „ Religion erklären würde, und ob Sie willens, dieselbe „ ohnverletzt und ohngekränkt zu lassen. „ Als der Kaiser hievon Nachricht bekam, schrieb Er an ermeldte Cantons, den 27. Aug. und that, als wenn Er gar nichts davon wüste, was der Religion wegen in seinem Bündnis mit dem Pabst enthalten wäre: „ Die Cantons „ müsten nur von seinen Feinden, mit List und falschen Vor- „ stellungen seyn hintergangen worden. Es sey unerweis- „ lich, daß Er noch jemand um der Religion willen ge- „ kränkt, oder zu rebelliren Ursach gegeben. Daß der „ Pabst ihm Hülfe und Beistand leiste, sey nichts beson- „ ders, indem eben dergleichen von verschiedenen Teut- „ schen Fürsten geschehe, und zwar selbst von Augsburgl. „ Confeßions-Verwandten. „ Worbei Er dann ferner die für Rebellen ausgegebene Fürsten noch ärger beschriebe, als vorher geschehen, und sie überhaupt beschuldigte: „ Sie suchten nicht nur die höchste Obrigkeit, unterm „ Schein der Religion, zu vernichten, sondern auch mit „ Unterdrückung der Religion selbst, und der Teutschen „ Freiheit, die übrigen Stände unter ihr Joch, und ihre „ Sclaverei zu bringen. ꝛc. „ Die Schweizer begnügten sich, da sie hörten, der Krieg sey nicht auf die Religion gemeint, und antworteten wieder: „ Weil Kaiserl. „ Majest. versichere, daß weder die Religion, noch die Frei- „ heit des Vaterlandes, bei diesem Krieg solte angefoch- „ ten werden, so wolten Sie nicht ermangeln, sich auch an „ ihrem Theil darnach zu richten. „

Wie dagegen der Pabst denen Schweizern das mit dem Kaiser, wider die Protestanten, getroffene Bündnis selbst eröfnet.

Sleidanus L. 18. p. 496.

Der Kaiser will nicht geständig seyn, daß er sich mit dem Pabst wider die Religion verbunden.

Und beschuldigt die beide Fürsten noch härter als zuvor.

§. 4.

ao. 1546

§. 4.

Von der angeregten Verbindung des Kaisers mit dem Pabst, ist zwar, im 3ten Buch des Herrn von Seckendorf, schon einige Meldung geschehen, doch mehr nicht gesagt worden, als daß der Kaiser, bei noch währendem Reichs-Tag zu Regensburg, am 9. Jun. den Kardinal und Bischof zu Trient, mit der Post, nach Rom geschickt, die bereits zuvor im Werk gewesene Vereinigung mit dem Pabst zur völligen Richtigkeit zu bringen. Es ist aber aus dem Bündnis selbst nun auch anzuführen, was eigentlich hieher gehört. Es heißt 1.) „Der Kaiser solle, mit Hülf und „Beistand des Pabsts, auf nechsten Brach-Monat an„fangen, sich zum Krieg zu rüsten, gegen die, so wider „das Concilium protestirt, und wider den Schmal„kaldischen Bund, wie auch alle, die dem Misglau„ben in Teutschland anhangen; und mit aller seiner „Macht und Gewalt dieselbe wieder zum alten Glauben „bringen, und zum Gehorsam des Päbstlichen Stuls. „Es wäre dann, daß solches in Güte, und ohne Krieg, „geschehen könte. 2.) Solle Kaiserl. Majest. ohne Erlaub„nis und Bewilligung des Pabsts, keinen Vertrag mit je„mand aufrichten, der solchen Misglauben ergeben sey. „3.) Verspricht der Pabst, in Monats Frist, 100000. „Kronen in Venedig zu erlegen, über die 100000. Kro„nen, die Er schon gen Augsburg gelegt. Ingleichen „4) 12000. Italiener zu Fuß, und 500. zu Pferd, auf „seine Kosten, bei diesem Kriege zu unterhalten. Und „verwillige 5.) daß der Kaiser den halben Theil der Ein„künfte von allen Kirchen in Spanien, auf 1. Jahr lang, „zu diesem Krieg verwenden; und ferner 6.) vor 500000. „Kronen Zinse, Gülten und Lehen der Klöster in Spa„nien verkaufen möge. Solten aber 7.) der Pabst oder „Kaiserl. Majest. von einigen Fürsten oder Herrschaft, „in diesem ihrem Vornehmen gehindert werden; so ver„pflichteten sich Beide, mit allem Vermögen und ganzer „Macht, einander Beistand zu leisten.“ Und zuletzt wird „gesagt: „Diese Artikel seyen schon vorlängst geschrieben, „und vereinigt gewesen, ob sie gleich vom Pabst nur erst „den

Hortleder T. 2. L. 3. C. 3.

Innhalt des Bunds, den der Kaiser mit dem Pabst gemacht.

den 26. Jun. 1546. zu Rom unterschrieben worden. » ao. 1546
Das Schreiben, so der Pabst zugleich mit der Abschrift
von diesem Bündnis, unterm 3ten Jul. an die Eidge-
nossen ergehen lassen, zeigt ebenfalls, » daß der Pabst » Hortleder
und der Kaiser, die Autorität des Tridentinischen » L. 3. c. 12.
Concilii, und die Verbrechung an dem heiligen christli- »
chen Glauben, und der Einigkeit desselben, (wie die Wor- »
te lauten,) mit dem Schwert und gewafneter Hand, wi- »
der die sogenannten Ketzer, zu retten und zu schützen, »
sich vereinigt und verbunden. »

Ueberdis schickte der Pabst, unterm 15. Jul. eine be- Der Pabst verkündigt einen Ablaß in allen Landen und Reichen, wegen des, zu Aus- rottung der Ketzereien, vom Kaiser in Teutsch- land zu füh- renden Kriegs.
sondere Ablaß-Bulle in alle Lande, Reiche, und O-
brigkeiten, um den zu Ausrottung der Ketzereien in
Teutschland zu unternehmenden Krieg aller Orten be-
kannt zu machen, und anzupreisen. Er drückte sich dar-
inn unter andern also aus: » Es habe Ihm sehr ange- »
legen, den Weingarten des HErrn zu reinigen, und das »
Unkraut, so die Ketzer durch Teutschland gesäet, wie- »
der auszureuten. Er habe sich auch beflissen, den irri- »
gen Söhnen mit gelinder Arznei zur Gesundheit zu ver- »
helfen, und als die geringe Arznei nichts gewirkt, ein all- »
gemeines Concilium ausgeschrieben; die Ketzer aber »
hätten aus Teuflischer Hartnäckigkeit das Concilium al- »
so verachtet, daß sie ihm keine Folge thun wollen, und »
auch andere davon abzuwenden sich unterstanden. In- »
dem Er nun an dieser Leute Besserung verzweifelt, und »
gesehen, daß sie verstockte Feinde der Kirche GOttes seyn; »
habe sein liebster Sohn, der Römische Kaiser sich ent- »
schlossen, das Schwert gegen solche Feinde GOttes, und »
seine Ungehorsame, zu gebrauchen. Welchen vortrefli- »
chen Eifer denn Er, der Pabst, auch, zum Schutz der »
Religion, mit allem Vermögen der Römischen Kirchen »
befördern wolle. Hierum nun solten alle Christgläubige, »
in jedem Lande, Reich und Obrigkeiten, gemeldten Zug »
durch ihr Gebet zu GOtt, und durch gottselige Allmosen »
gegen die Armen, gleichfalls befördern helfen; solten »
auch Mittwochs, Freitags, und Samstags, fasten, »
und ernstlich beten und flehen, mit aller Andacht, damit »
die gottlosen Ketzereien ausgerottet, und der Zwiespalt »
hinweg genommen werde. Dahingegen verleihe Er auch, »

a0. 1546 » zur himmlischen Belohnung, auf die Macht des Allmäch-
» tigen GOttes, und der Apostel Petri und Pauli, den
Hortleder T. 2. L. 3. c. 9. u. 10. » allervollkommensten Ablaß und Verzeihung aller Sün-
» den, allen und jeden, die vorgemeldten Dingen nachkom-
» men, und mit Gebet, zu Ausrottung der Ketzereien, an-
» halten würden ꝛc. »

Aller dieser öffentlichen Zeugnisse nun ohngeachtet, blieb der Kaiser dennoch vest dabei, und versicherte allenthalben hoch: » Sein vorhabender Krieg wider den
» Churfürsten zu Sachsen, und den Landgrafen, samt
» ihren Mitverwandten, gehe die Religion gar nichts an,
» und es habe niemand deshalb den geringsten Anstoß zu
» besorgen. » Welcher Kunstgrif denn sonderlich darzu gedient, daß er Gelegenheit gewonnen, die Teutsche Fürsten selbst gegen einander in Harnisch zu bringen, und Teutschland durch seine eigene Macht zu entkräften. Wie denn die beiden Marggrafen, Johannes zu Cüstrin, und Albrecht zu Bareuth oder Culmbach, sich in ihrer Verantwortung, zu widerholten malen,
c. 17. hauptsächlich darauf berufen: » Sie seyen von Kaiserl.
» Majestät gnugsam vergewissert worden, daß Ihro
» Majestät nicht willens, der Religion halben, jemand
» zu überziehen, oder das wenigste darwider vorzunehmen. »
Ein mehreres wird bald weiter davon folgen.

§. 5.

Vom lezten Reichs-Tag in Regensburg in diesem 1546sten Jahre, ist über das, was oben in dem dritten Buch bereits vorgekommen, annoch zu gedenken, daß unter denen Fürsten, die sich persönlich eingefunden, insonderheit auch gewesen: Herzog Moriz zu Sachsen, Marggraf Johannes zu Brandenburg, des Churfürsten Joachimi II. Bruder, Marggraf Albrecht zu Bareuth, und Herzog Erich der Jüngere zu Braunschweig. Herzog Moriz kam den 25. May nach Regensburg, und reiste den 20. Jun. wieder ab, nachdem der Kaiser viele geheime Unterredungen mit ihm gepflogen. Worinnen solche bestanden, und worauf sie abgezielt, hat der Erfolg bald

Deut-

deutlich vor Augen gelegt. Struve in seiner Teutschen Reichs-Historie unter Kaiser Carolo V. saget: ao. 1546
» Der Kaiser habe den 19. Jun. mit Herzog Moriz »
einen förmlichen Bund geschlossen, den Heuterus, aus » Heuter.
dem Original abgeschrieben. » Die beiden Marggrafen Rer. Austr
begaben sich öffentlich in Kaiserl. Dienste, und stellten L. 12. C. 6.
auch Werbungen an. Von Johanne ist dabei zu mer- Sleidan.
ken: Daß er des gefangenen Herzogs Heinrich zu Braun- L. 17. p.
schweig Tochtermann gewesen, und daher wider den 473.
Landgrafen, und den Churfürsten, einen eigenen Groll gehabt. Marggarf Albrecht aber war so martialisch gesinnt, daß er nur nach Krieg verlangte, und sich wenig Kummer machte, ob es ein gerechter oder ungerechter seyn würde.

§. 6

Da nun die Protestanten, bei allen bisher gemeldten Umständen, nichts anders vor sich sahen, als einen gewaltsamen Krieg, den der Kaiser mit dem Pabst, schon lange wider sie vorgehabt, und nun auszuführen beschlossen; so kam auch alles in Bewegung, und der Eifer, sich, zu Rettung der Religion und Gewissens-Freiheit, in guten Vertheidigungs-Stand zu setzen, war so groß, daß sie in weniger Zeit, und über Vermuthen, bald mit voller Rüstung im Feld erscheinen konten. Die Stände in Ober-Teutschland waren die Ersten, und der General Schertel suchte vor allen Dingen die Päbstl. und andere Italienische Völker vom Einmarsch in Teutschland abzuhalten, und ihnen die Pässe durch Tyrol, wegzunehmen. Er ging daher durch Schwaben, besetzte Fuessen, an der Grenze von Tyrol, und eroberte den 10. Jul. den sonst für unüberwindlich gehaltenen Haupt-Paß Ehrenberg. Mit Inspruk aber wolte es ihm nicht gelingen; und folglich kehrte er wieder zurück an die Donau, zu denen übrigen Völkern; die den 23. Julii Dillingen, und sodann Donawerth eingenommen. Der Landgraf war den 16. Jul. auch schon Marschfertig, und der Churfürst blieb nicht lange zurück. Der gefangene Herzog Heinrich zu Braunschweig lies dem Landgra-

Die Protestanten rüsten sich mit grossem Eifer zur Vertheidigung, und suchen dem Kaiser vorzukommen.

a0.1546 fen zwar anbieten, er wolle entdecken, wohin die feindliche Anschläge gerichtet wären; der Landgraf aber hielt es nur für eine Verstellung, und wolte nichts davon hören. Der Churfürst und Landgraf gingen also mit ihren Trouppen durch Franken, und vereinigten sich mit der Oberländischen Armee an der Donau. Der Kaiser war indessen noch zu Regensburg, und hatte sehr wenig Volk bei sich; doch erklärte er beide, den Churfürsten und den Landgrafen, am 20. Jul. in des Reichs-Acht und Aber-Acht. Diese Achts-Erklärung war sehr weitläuftig. Zum Eingang rühmte der Kaiser mit vielen Worten: „Wie sehr er sich viele Jahr lang „bemühet, den Zwiespalt der Religion zu christlicher Ver„einigung zu bringen, und daß er niemal was anders ge„sucht, als des Reichs gemein Gedeien, Fried, Ruhe und „Wohlfart: Dahingegen hätten 1.) der Churfürst und „Landgraf, schon lange Zeit und Jahre, alle Kaiserl. „Mühe und Arbeit, den Frieden und die Ruhe in „Teutschland zu fördern, verhindert, dem Kaiser allen „schuldigen Gehorsam geweigert, und verbotene Conspira„tionen erweckt. Der Landgraf insonderheit habe 2.) „etliche Stände um grosse Summen Gelds geschätzt; „und 3.) andere ihrer Land und Leute gar entsetzt. Des„gleichen 4.) samt und neben dem Churfürsten einen of„fenen Krieg wider ihres gleichen Fürsten und Mitglied „unternommen, und solche Fürsten von Land und Leu„ten verjagt. Darzu auch 5.) Gefürstete Bischöfl. „und andere geistliche Stifte und Prälaturen, wie „auch Grafschaften und Herrschaften des Reichs, „und den Gefreiten Adel, unter sich gezogen; 6.) frem„de Unterthanen in Schutz und Schirm genommen. „7.) Andere Stände vom Reichs-Tag abgehalten; „8.) das Kammer-Gericht verhindert, ja gar aufgeho„ben, so ganz erschrecklich. Die ersten Christen hätten ih„ren Glauben nicht blos mit Worten gerühmt, sondern „auch mit Wandel und Werken, und mit Vergiessung „ihres Bluts bezeigt, und auch den Heidnischen Kaisern „Gehorsam geleistet; folglich seye ihm noch viel weniger „der schuldige Gehorsam; mit dem Schein der Religion, „zu entziehen, oder gar nach Kron und Scepter zu trach„ten;

Der Kaiser erklärt den 20. Jul. den Churfürsten und Landgrafen in die Acht. Hortleder T. 2. L. 3. C. 16.

ten; auch daneben die Religion selbst, samt Fried, Recht » ao. 1546
und Freiheit, und zulezt jedermänniglich mit Gewalt zu »
unterdrücken. Beide Fürsten hätten ferner 9. nicht un- »
terlassen, auf ihren Conventiculn wider Pflicht und »
Eid, allerlei Verträge, Conspirationen und andere »
Meuterei mit In- und Ausländischen zu stiften; und »
nicht weniger Teutschland des Türken halben in Ge- »
fahr zu bringen gesucht. Da sie nun aber auf solche »
Weise, wider die hohe Pflichten, womit sie Kaiserl. »
Majestät, als ihrem von GOtt verordneten einigen, na- »
türlichen, rechten Herrn und Haupt, verwandt, auch »
wider den Land-Frieden, und die besondern Frieden- »
Stände, gehandelt; so hätten sie durch solche Rebellion »
und Antastung der Kaiserl. Hoheit, sich auch des aller- »
höchsten und erschrecklichsten Lasters der beleidigten »
Majestät theilhaftig gemacht, und wären in die Strafe »
desselben und des Land-Friedens mit der That gefallen; »
welches alles so offenbar, und so Landkündig, daß einiger »
Beweis mehr nicht von nöthen sey. Um Friedens wil- »
len, habe der Kaiser zwar Beiden, dem Churfürsten »
und Landgrafen, lange nachgesehen, und sie, mit nicht »
geringer Beschwerung seines Gewissens, verschont, auch »
gegen den Landgrafen, *ao.* 1541. zu Regensburg, »
und gegen den Churfürsten *ao.* 1544. zu Speier, alle »
Gnade bewiesen; sie hätten aber alles nur in Misbrauch »
gezogen, und zu einem Deck-Mantel ihres freventlichen »
Muthwillens gebraucht, auch wider alle Rechte, Krieg »
und Aufruhr im Reich zu erwecken, und Fürsten, Gra- »
fen und Herren, nebst andern Ständen und Gliedern »
des Reichs, Geistlichen und Weltlichen, wider den »
Land-Frieden, zu überziehen und unter sich zu bringen, »
Fried und Recht zu verdrucken, und Conspirationen »
und Meuterei zu erregen, getrachtet. Dieweilen nun, »
wo Kaiserl. Majestät noch länger zusehen wolte, nicht »
allein keine Vergleichung der streitigen Religion zu hof- »
fen, sondern auch die Teutsche Nation, mit Zerstörung »
aller guten Ordnung und Policei, in Abfall Treu und »
Glaubens, und aus dem Frieden in den Unfrieden, auch »
aus der Freiheit in schwere Dienstbarkeit gerathen wür- »
de: So habe ihn die hohe unvermeidliche Noth gedrun- »

ao. 1546 » gen, seines Kaiserl. Amts zu gebrauchen, und Johann
» Friedrichen, wie auch Philipsen, die sich nennten Her-
» zog zu Sachsen und Landgraf zu Hessen, als Pflicht-
» und Eidbrüchige Rebellen, Verletzer der Kaiserl.
» Hoheit und Majestät und Verbrecher des gemei-
» nen Land-Friedens, in des Reichs-Acht und Aber-
» Acht, mit allen Pönen und Strafen, gefallen zu seyn,
» aus Kaiserliche Macht zu erklären, und zu verkünden,
» und aus dem Frieden in den Unfrieden zu versetzen;
» wolle auch mit der Execution und Vollstreckung solcher
» Acht, ohne längern Verzug, nun selbst verfahren, und
» damit der Teutschen Nation Freiheit und Aufneh-
» men erhalten und befördern. Mit angehengtem harten
» Verbot, an jedermänniglich, bei schwerer Straf, Ungnad,
» und Verwirkung Leibs und Guts, sich der beiden geäch-
» teten Fürsten, auf keinerlei Weise, weder heimlich noch
» öffentlich, anzunehmen; auch Loszehlung ihrer Stände
» und Unterthanen, von aller Pflicht und Gehorsam ꝛc.
» Alles mit wohl bedachtem Muth, rechten Wissen, und
» Kaiserl. Macht-Vollkommenheit. » Datum Regens-
burg den 20. Jul. 1546. und gedruckt zu Ingolstadt.
So fürchterlich diese Achts-Erklärung lautet; so ist
doch wohl zu merken, daß nichts ins besonder oder na-
mentlich angezeigt worden, sondern alles nur in allge-
meinen Ausdrücken bestehet, die man so gehäßig ausge-
sucht, als immer möglich gewesen.

Die Vertheidigung der beiden Fürsten wider sol-
che Achts-Erklärung ist zwar erst vom 2. Sept. und folg-
lich sind bis dahin auch verschiedene andere Dinge vor-
gekommen, die nicht ausser Acht zu lassen; um des Zu-
sammenhangs willen aber wird doch am besten seyn, daß
hier das nöthige aus besagter Vertheidigungs-Schrift,
in möglichster Kürze, sogleich beigefüget werde. Sie ist
wider alle Auflagen und Beschuldigungen, von Punkt
zu Punkt, mit vielen Gründen und Umständen, weit-
läuftig ausgeführt. Die Haupt-Sache der Vertheidi-
gung wird gleich auf dem Titel kurz angemerkt: » Daß
» nemlich Beide Fürsten ungefordert und ungehört, auch
» unüberwiesen und unerkannt, der Kaiserlichen verbrief-
» ten und beschwornen Frankfurtischen *Obligation*, oder
» Wahl,

Vertheidigung der beiden Fürsten, und derselben Innhalt. Hortleder T. 2. L. 3. C. 30.

Wahl-Capitulation, wie auch dem Land-Frieden, » ao. 1546
und allen natürlichen und beschriebenen Rechten offenbar »
zuwider, in die Acht keineswegs erklärt werden können. »
Beim Eingang sagen sie: » Was der Kaiser von seiner »
Neigung für die Teutsche Nation und deren Ehre, »
Nutz und Wohlfarth, so hoch angerühmt, bestehe allein »
in verstellten leeren Worten, aus der That aber, und »
aus den Werken, sey vielmehr zu erkennen, daß Er vom »
Anfang seiner Regirung beständig dahin getrachtet, die »
Teutsche Nation in Unfrieden, Zerstörung und Ver- »
derben zu stürzen, und als eine erbliche Monarchie, »
mit ewiger Knechtschaft, an sich zu bringen. Das vor- »
gegebene Verlangen, den Zwiespalt der Religion durch »
christliche Mittel zu vergleichen, seye von eben der Be- »
schaffenheit; und aus allen Handlungen und Abschieden, »
vornemlich aber aus dem Bündnis mit dem Pabst, of- »
fenbarlich zu ersehen, daß die Absicht iederzeit gewesen, »
die wahre christliche Religion zu verfolgen und auszurot- »
ten; und bis die Gelegenheit sich darzu ereignen möchte, »
seyen alle Abschiede und Friedens-Stände auch nur da- »
hin gerichtet worden, daß sie den Protestanten nicht län- »
ger gültig blieben, als bis dieselbe iedesmal die verlangte »
Reichs-Hülfe geleistet. Wenn solches geschehen, habe »
man über gedachte Friedens-Stände Streitigkeiten er- »
regt, und sie in andern Verstand gezogen, bis endlich ein »
Frieden mit Frankreich, und mit dem Türken ein Still- »
stand erfolgt, und der Pabst mit dem Kaiser Gelegen- »
heit gefunden, das partheiische Tridentinische Conci- »
lium zu fördern, und das gemeldte Bündnis aufzurich- »
ten. Hiervon wären viele Exempel vorhanden. Nur »
einige aber anzuführen: so habe der Kaiser von seiner »
Erklärung, die Er denen Protestanten, wegen des Re- »
gensburgischen Reichs Abschieds von *ao.* 1541. am »
29. Jul. eben daselbst, und zu gleicher Zeit, ausgestellt, »
auf dem Reichs-Tag zu Speier, *ao.* 1544. gegen den »
Landgrafen, in eigener Person, gesagt: Er wisse sich »
solcher Declaration nicht mehr zu erinnern. In- »
gleichen habe sich der Bischof zu Hildesheim, beim nech- »
sten Reichs-Tag zu Worms, im Fürsten-Rath öffent- »
lich hören lassen: Es sey den Catholischen Ständen »

ao. 1546 „ vom Kaiser versprochen worden, daß der nechste
„ Speierische Friedensstand nicht länger kräftig seyn
„ solte, als die Expedition wider Frankreich währe.
„ Und so habe auch der von Granvel, gegen den Land=
„ grafen, jüngsthin zu Speier, in Beisein des Pfalz=
„ grafen, und verschiedener Räthe, sich vernehmen las=
„ sen: Der Abschied zu Speier, *ao.* 1 44 wäre nach
„ Gelegenheit der Zeit und Läuften aufgerichtet wor=
„ den, aber nunmehr wüste sein Herr, der Kaiser,
„ solchen Abschied bei den Catholischen nicht weiter
„ zu verhalten. Desgleichen habe König Ferdinand
„ beim Collegio zu Lazenau, *ao.* 1540. samt den Kai=
„ serlichen Commissarien, in dem Vortrag gegen die
„ Catholischen Stände angezeigt: Daß man den Pro=
„ testanten, keine Reichs=Handlungen, noch Abschie=
„ de, zu halten schuldig, weil sie aus Furcht wegen
„ des Türken bewilligt worden, da man ihrer Hülfe
„ wider denselben nöthig gehabt. Aus welchem allen
„ denn klärlich erscheine: Daß man zu Ausrottung und
„ Verfolgung der Religion, nur allein die rechte Gelegen=
„ heit von einer Zeit zur andern, abgewartet. Was jezo
„ von einem Ungehorsam und Rebellion gerichtet worden,
„ sey nur darum geschehen, damit man Gelegenheit finden
„ möchte, unter solchem Schein die Religions=Verwand=
„ ten von einander zu trennen. Der Pabst aber selbst ha=
„ be das Geheimnis gnugsam an Tag gelegt, in seinem
„ Schreiben an die Eidgenossen sowol, als durch die bei=
„ gefügte Abschrift vom ganzen Bündnis. Hiebei werde
„ Männiglich zu urtheilen überlassen: mit was Ehren und
„ Gewissen der Kaiser und König Ferdinand, auf dem
„ jezt gewesenen Reichs=Tag zu Regensburg alle Stän=
„ de des Reichs bereden, ja hoch betheuren mögen, daß
„ dieser Krieg der Religion halben nicht vorgenommen, und
„ der Zwiespalt derselben durch gütliche Wege erörtert wer=
„ den solte. Nächstdem so seye der Landgraf erst neulich
„ noch vom Kaiser selbst, zu Speier, versichert worden:
„ Er habe keine Einigung noch Bündnis mit dem Pabst,
„ und Granvel habe solches ebenfalls geschrieben. Daß
„ die Stände des Reichs einem Römischen Kaiser ver=
„ wandt und zugethan, wüsten sie gar wohl; aber auch die=

„ ses,

ses, daß der Kaiser in seiner Wahl-Capitulation zu » ao. 1546
Frankfurt, samt denen Reichs-Abschieden, und auf- »
gerichteten besondern Contracten und Verträgen, sich »
hinwiederum gegen Fürsten und Stände des Reichs »
verbunden und verschrieben. Wie Er denn überdis auch, »
aller Artikel und Punkten halben, die Er in seiner ver- »
meinten Achts-Erklärung wider beide Fürsten aus »
ihrer Lehens-Pflicht angezogen, besage der Lehen- »
Rechte, ihnen ebenfalls verhaft gewesen, und da Er sie »
ihrer Fürstenthümer, Lande und Lehenschaften, oh- »
ne erwiesene Schuld und Ursachen, und ohne Rechtlich »
Erkenntnis, zu berauben vermeint; so werde solches in »
denen Gemeinen Lehen-Rechten ein Treu-Bruch des »
Lehen-Herrn gegen den Lehen-Mann, genennt. Hät- »
te der Kaiser seine Wahl-Capitulation, auch Abschie- »
de, Verträge, und vielfältige Zusagen, die Er beschwo- »
ren und verschrieben, gegen beide Fürsten so treulich ge- »
halten, als sie ihren schuldigen Gehorsam gegen Ihn be- »
wiesen, und sich seines Kaiserl. Amts nicht wider GOt- »
tes Ehre, Wort, und Wahrheit, so Er eine Lutheri- »
sche und Ketzerische Lehre nenne, und wider die Frei- »
heit der Teutschen Nation, gemisbraucht; so wäre »
Fried, Ruhe und Einigkeit, wohl geblieben und erhal- »
ten worden. » Hiernechst kommen sie ins besondere
auf die ihnen zur Last gelegte Beschuldigungen, und ant-
worten auf den 1sten Punkt: Ob solten sie dem Kaiser
allen Gehorsam geweigert, und verbotene Conspira-
tionen erweckt haben; » Sie wären versichert, daß dem »
Kaiser sein eigen Gewissen ein anders sage, und daß sie »
verbotener Conspirationen mit Gewalt und Unrecht be- »
schuldigt würden, solte unten weiter folgen. » Wegen
des 2. und 3ten. Was bei der Packischen Empörung
ao. 1528. vorgegangen, und *ao.* 1534. bei Herzog Ulrichs
zu Würtenberg Wieder-Eroberung seiner Lande, (denn
auf nichts anders konten die nur in allgemeinen Ausdrü-
cken verlautende Vorwürfe gedeutet werden,) versezt der
Landgraf: » Dieses seyen längst ausgemachte, und durch »
die Zwei verstorbene Churfürsten, in der Pfalz, und zu »
Trier, wie auch zu Cadan in Böhmen, mit Kaiserl. »
Ratification und Genehmhaltung, verglichene und ver- »

ao. 1546 „ tragene Sachen, und könten daher auch zu dem jezigen „ neuen Krieg in keine Weise mehr angezogen werden. „ Die 4te Beschuldigung zielte auf den Braunschweigischen Krieg, und wird hier übergangen, weil oben bei Anführung des, unterm 15. Julii von, beiden Fürsten publicirten wahrhaften Berichts und Summarischen Ausführung ꝛc. das nöthige deshalb schon vorgekommen. Auf den 5ten Vorwurf: Daß sie Stifter, Grafschaften und Herrschaften dem Reich solten entzogen haben; antworten sie getrost: „ Es werde ihnen solches „ mit Ungrund, und Unwahrheit aufgelegt. Wären selbe „ nahmhaft gemacht, wolten sie einen wahren und augenscheinlichen Gegen-Bericht erstatten. Man habe aber „ der Benennung geschwiegen, weil das Vorgeben ohne allen Bestand, und ohnerfindlich seye. Zum 6ten, hätten „ sie niemand weiter, als um der Religion willen, in Schutz „ oder Schirm genommen, wie es vor Alters im Reich „ herkommens, auch üblich und gebräuchlich gewest, daß „ Stände und Städte sich in anderer Schutz und Schirm „ begeben mögen; ausserhalb der Religion aber, sey ein jeder zum schuldigen Gehorsam, gegen seine oder andere „ Herrschaften, treulich ermahnt und angehalten worden. „ So wäre 7tens sich der Auflage zu verwundern, daß sie „ bei andern Ständen solten gesucht haben, vom Reichs-Tag zu bleiben; da doch männiglich bewust, wie gehorsam „ sie alle ausgeschriebene Reichs-Täge, entweder in eigener Person, oder durch stattliche Räthe, besucht, und „ keinen nie ohnbeschickt gelassen. „ Die 8te Beschuldigung könte von nichts anders verstanden werden, als was das Kammer-Gericht betroffen; und hievon wiederholen beide Fürsten, was in ihrer vorgedachten summarischen Ausführung ꝛc. unterm 15. Jul. zum Theil auch schon enthalten gewesen: „ Sie hätten nemlich in „ öffentlichen Schriften längst dargethan, daß sie solch „ Kammer-Gericht, nach allen Rechten, nicht erkannt, „ dieweilen es mit offenbaren Feinden, von ihnen, und der „ Evangelischen Religion, besetzt gewesen. Die bessere „ Einrichtung desselben aber, die im Reichs-Abschied zu „ Speier *ao.* 1544. versprochen worden, sey, bei allem ihrem Anhalten, Suchen und Bitten, doch ohne allen Er-

„ folg

folg geblieben. Es könne also auch dieser Punkt keine » ao. 1546
Ursach des jetzigen Kriegs seyn. Und was den Gehor- »
sam der Christen gegen die Heidnischen Kaiser belan- »
ge; so hätten sie an ihrem Theil, dem Kaiser nicht allein »
allen schuldigen Gehorsam, sondern mit höchster Beschwe- »
rung ihrer Unterthanen, noch mehr geleistet, als sie ver- »
pflicht gewesen, und als jemals ihre Vorfahren den Kai- »
sern und Königen, nach hergebrachter Gewohnheit und »
Reichs-Freiheit erwiesen. Die wahre und eigentliche Ur- »
sache des vorgenommenen Kriegs seye daher nichts an- »
ders, als die Unterdrückung *a*) der wahren christ- »
lichen Religion, und *b*) der Teutschen Freiheit. »
Daraus aber folge auch: Daß man gedoppelte Ur- »
sach habe, mit GOtt, und gutem Gewissen zu wi- »
derstehen. Denn einmal gehöre nicht zur Gewalt und »
Jurisdiction der Obrigkeit, GOttes Wort, und die wah- »
re Religion zu verbieten, zu zerrütten, und umzustossen. »
Und fürs andere, seyen Churfürsten, Fürsten und »
Stände des Reichs, des Kaisers Unterthanen auch »
nicht anders als auf seine beschworne Capitulation, »
und sofern er selbe dem Reich und denen Ständen ge- »
halten; welches er aber nicht gethan. So hätte der »
Kaiser die besondere Verträge mit beiden Fürsten, von »
1541. und 44. nicht weniger auch halten, und, um gänz- »
lich verloschener und aufgehabener Sachen willen, diesen »
heftigen Krieg in keinen Weg vornehmen sollen; gestal- »
ten unmöglich zu erweisen, daß sie vor, oder nach solchen »
Verträgen, eine Rebellion ausgeübt; wenn anders der »
Tichter der nichtigen Achts-Erklärung verstanden, »
was das Wort: Rebellion, oder *Rebellis*, auf sich habe. »
Nach der Kaiserl. Hoheit, Kron und Scepter zu »
trachten, hätten sie niemals im Sinn, oder auch nur in »
Gedanken gehabt, vielmehr das Gegentheil, mit wirkli- »
cher Hülfe, zu jederzeit treulich bewiesen. Zum 9ten, so »
wüsten sie von Conspirationen und Meutereien nichts, »
und wären Fürsten von Teutscher Art und Geblüt. »
Eine christliche Einigung und Verständnis aber wider »
unbillige Gewalt, und zur Nothwehr, sich und ihre Un- »
terthanen, Land und Leute, zu beschirmen, hätten sie nach »
allen Rechten aufgerichtet. Wer sie wegen des Türken »

a0. 1546 » beschuldigen wollen, der tichte solches betrüglich, fälsch-
» lich, und wider die Wahrheit. Der Kaiser aber lasse
» wohl das Geschütz von Wien herauf kommen, und das
» arme Christen-Volk vom Türken verheeren, und in
» grosser Anzahl wegführen. Woraus deutlich zu ersehen,
» daß man die Lutherischen, wie sie genannt würden, und
» so auch beide Fürsten und ihre Mitverwandten, für
» ärger als die Türken halte, die zuvor noch müsten ver-
» trieben und ausgerottet werden. Wie nun ein jedes er-
» bares und verständiges Gemüth aus allem klar und lau-
» ter erkennen möge, daß die ihnen aufgelegte Beschuldi-
» gungen durchgehends ohne Grund, und die Acht und
» Aber-Acht, ohne Ursach, und ohne allen Fug, wider sie
» verkündet worden: Also lege sich dagegen auch offenbar
» und ohnwidersprechlich an Tag, und zumal aus dem
» Päbstlichen Bündnis, und dem Schreiben des
» Pabsts an die Eidgenossen in der Schweiz, so klar,
» daß nicht klärer seyn könte; daß mit diesem schon lang
» bedachten Krieg nichts anders gemeinet sey, als zu för-
» derst die wahre christliche Religion zu unterdrücken und
» auszurotten, und denn die löbl. teutsche Nation in
» eine Spanische Bothmäßigkeit zu bringen. Gesetzt,
» doch nicht gestanden, sie könten in diesem oder jenem mit
» Wahrheit beschuldiget werden; so hätte dem Kaiser je-
» doch nothwendig obgelegen, nach altem löbl. Herkom-
» men bei andern Kaisern und Königen, nach des Heil.
» Reichs Ordnungen, und nach seiner beschwornen
» Frankfurtischen Wahl-Capitulation, sie deshalb
» vor zufordern, zubeschuldigen, und rechtlich, in
» keinem Weg aber sofort mit eitler That, ohne alle vor-
» gehende Verhör und Erkenntnis, und ohne Beiwesen
» der Churfürsten und Fürsten, wider sie zu handeln,
» und eine so nichtige Aechtung ausgehen zu lassen. Das
» Vorgeben: Der Kaiser habe sie so sehr geschont, und so
» lange Zeit, mit nicht geringer Beschwerung seines Ge-
» wissens, ihnen nachgesehen, verhalte sich weit anders;
» wie aus obigen und allen Umständen erhelle, nemlich
» also: Daß er nicht eher die rechte Zeit und Gelegenheit
» gewinnen können, seinen lang bedachten Krieg zu voll-
» ziehen, als bis er nun mit Frankrich Frieden, und mit

dem Türken einen Stillstand getroffen. Von seinem » Gewissen aber könne jedermann leicht urtheilen, aus der » unerhörten Tyrannei, womit er so viele arme fromme » Christen in denen Niederlanden verfolge. » Endlich sagen beide Fürsten.» Dis seye nun ihre wahrhafte » gegründete, und beständige Verantwortung; nach wel- » cher sie auch in allen Punkten, (nur die Religion aus- » geschieden,) vor allen unpartheiischen christlichen Po- » tentaten, Churfürsten, Fürsten und Ständen des » Reichs, ingleichen der ganzen teutschen Nation, und » allen frommen Ehrliebenden Menschen, Rede und Ant- » wort geben wolten. » Und führen noch weiter mit vie- len rechtlichen Gründen aus: » Daß die ergangene » Acht kraftlos, unstatthaft, und nichtig sey; die Clausel » aber: Aus Kaiserl. Macht-Vollkommheit; wider » des Kaisers beschworne Wahl-Capitulation, und an- » dere Rechte, das allergeringste nicht wirken könne ꝛc. » Wobei noch anzumerken, » daß nachdem es in der ob- » gedachten Kaiserl Acht-Erklärung von beiden Fürsten » nur geheissen: Denselben Johanns Friedrichen, und » Philipsen, die sich nennen Herzog zu Sachsen, und » Landgraf zu Hessen; der Kaiser in dieser Verantwor- » tung auch für keinen Kaiser mehr erkannt; und gesagt » wird. Weil er seine beschworne Wahl-Capitulation » nicht gehalten, so habe er seines Kaiserl. Amts, Digni- » tät und Hoheit, sich selbst entsetzt. » a0.1546

§. 7

Nach geschehener vorgedachter Achts-Erklärung lies der Kaiser eine Besatzung nebst dem von Wien empfangenen Geschütz, in Regens- burg, Er selbst aber ging auf Landshut, und erhielt daselbst den 13. Aug. die Päbstl. Hülfs-Völ- ker an 10000. Mann zu Fus, und 500. zu Pferd; des- gleichen 6000. Mann Spanier, alte und versuchte Sol- daten. So waren auch bei der Kaiserl. Armee über die schon gedachte beide Marggrafen, zu Cüstrin und Bareuth, Johann und Albrecht, noch mehr andere Fürsten und Grafen des Reichs, ihre Mit-Stände bekrie-

Was sich bei der Confoderirten Armee, an der Dona begeben; desgleichen bei der Kaiserlichen.

a0.6451 bekriegen zu helfen; als Herzog Erich zu Braunschweig, des besagten Henrichs Bruder, ein Geistlicher, die Grafen, Friedrich von Fürstenberg, Reinhardt von Solms, und noch viele andere. Das Proviant-Wesen hatte der Kardinal und Bischof zu Augsburg übernommen.

Die Conföderirte beschlossen nun zuerst nach Regensburg zu gehen; der Meinung: Wenn der Kaiser dem Ort zu Hülfe kommen wolte, so würde man Gelegenheit gewinnen, ein Haupt-Treffen zu unternehmen; doch der Zug ging sehr langsam von statten. Es marschirte zwar der Kaiser, nachdem Er die allenthalben geworbene Mannschaft zusammen gebracht, wieder zurück nach Regensburg, wendete sich aber bald, und nahm den Weg an der Donau herauf nach Ingolstadt. Die Conföderirte folgten und setzten sich den 31. Aug. auf eine erhabene Gegend bei Ingolstadt, alwo sie einen merklichen Vorheil gegen die Kaiserl. Armee hatten. Der Landgraf sahe es ein, wolte die gute Gelegenheit nicht versäumen, und stellte vor, man möchte zuerst nur ein paar Regimenter auf den Feind anrücken, und seine noch geringe Verschantzungen zugleich ruiniren lassen, sodann aber zu einen Haupt-Treffen, mit der ganzen Armee nachfolgen, als die jezo der Kaiserl. an Reuterei noch weit überlegen wäre: Doch da so viele waren, die ihre Stimmen darzu zu geben hatten; so kam es zu keinem Schlus, und der Vortheil ging ihnen aus den Händen, indem der Kaiser sich die Nacht darauf so stark verschanzte, daß, einen Angrif zu wagen, nicht mehr rathsam war. Und dieses war der Anfang des Unglücks bei denen Conföderirten, von welchen man bald vermuthen konte, daß die Sache beim Commando der Conföderirten Armee, um der ungleichen Temperamenten willen der beiden Fürsten, die in gleicher Gewalt mit einander stehen solten, nicht wohl ablauffen würde. Denn der Churfürst zu Sachsen, den man sonst billig unter die vollkommenste Fürsten seiner Zeit zu zählen hatte, indem er eine aufrichtige und gründliche Frömmigkeit besas, und eine solche Mäßigung, die ihres gleichen nicht hatte, im Glück sich niemals überhob, und

Meidan. L. 18.

in

in allen Geschäften eine grosse Klugheit bewies, war je- ao. 1546
doch in seinen Entschliessungen über die Massen langsam, und der Landgraf in Hessen dagegen sehr hitzig, und dabei nicht wenig empfindlich. Den 4. Sept. brachen demnach die Conföderirten von Ingolstadt auf, und zogen sich über Neuburg und Donawerth, nach Wending; in der Absicht, den Grafen von Büren, der mit einem starken Corpo aus denen Niederlanden, von 10000. Mann zu Fus, und 4000. zu Pferd, im Anzug war, von der Vereinigung mit dem Kaiser abzuhalten. Der Kaiser aber hatte Kundschaft davon, und stelte Ordre an den Grafen, daß er sich wenden, und den Zug über Nürnberg und Regensburg nehmen solte; welcher damit auch glücklich davon, und ohne Anstos zur Kaiserl. Armee bei Ingolstadt kam. Nach diesem rückte der Kaiser an der Donau fort, auf Neuburg, so sich bald ergeben muste. Die Conföderirte hatten unter der Hand zwar um Hülfe bei Frankreich und in Engelland angesucht, desgleichen bei denen Schweizern; es war aber umsonst, und nirgend nichts zu gewarten. Den 4. Oct. kamen beide Armeen, nicht weit von Nördling, ganz nahe zusammen; es schien auch nicht anders, als solte wirklich ein Treffen erfolgen, es geschahe aber doch nicht. Der Graf von Büren, der mit seinem Corpo voraus marschirte, wurde vom Kaiser zurück berufen, und jede Armee begab sich darauf wieder in ihr Lager. Die Conföderirte waren, zu mal im Anfang, weit stärker als der Kaiser, und *Thuanus* sagt: Sie hätten 3. L. 2. p. 38.
mal den Vortheil auf ihrer Seiten gehabt: Zu Regensburg, Landshut, und Ingolstadt; ohne jedoch, daß sie einigen Nutzen davon gezogen. Nunmehr aber kam ihnen das Unglück mit aller Macht über den Hals, da Herzog Moriz anfing, wider den Churfürsten Johann Friedrich ins Werk zu setzen, was er heimlich mit dem Kaiser zu Regensburg abgehandelt. Nachdem der Churfürst sich ausser Landes, und zu der Armee an die Donau begeben, verfügte sich Herzog Moriz, zum König Ferdinand nach Prag, das nöthige noch weiter zu berathschlagen. Vor allen Dingen muste er eine Ursach haben, die vor der Welt gültig seyn könte, sich der

Von Herz. Moriz Unternehmungen wider den Churfürsten Johann Friedrich.

ao. 1546 Thuan. l. c. p. 24. Der Kaiser befihlt Herzog Moritzen, die Lande der beiden geächteten Fürsten einzunehmen.

Lande des Churfürsten zu bemächtigen. Es kam also ein Rescript vom Kaiser, unterm 1. Aug. mit beigelegter Achts-Formel wider den Churfürsten und Landgrafen; und zwar nicht nur an Herzog Moriz allein, sondern zugleich an seinen Bruder, Herzog August, und ihre gesamte Stände und Unterthanen; worinn fast alles, was in der Achts-Formel stand, nochmal weitläuftig wiederholet wurde, mit angehengtem scharfen Befehl: „Weil Herzog Moriz, wegen der nahen Ver„wandtschaft, und Erbverbrüderung, ein Succeßi„ons-Recht, und Anwartschaft auf die Lande der beiden „Aechter habe; so solle er selbe nun auch förderlich ein„nehmen, und in sicherer Verwahrung behalten: Denn „im widrigen Fall würde einem jeden, was er gewonnen „und erobert, auch eigenthümlich verbleiben, und ihm das „Recht der Verwandschaft, samt andern Verträgen, „das geringste nicht helfen. Ja, er solte vielmehr, wenn „er diesen Kaiserl. Befehl nicht gehorsamlich befolge, „auch eben die Strafe zu gewarten haben, als die Aech„ter.„

Sleid. L. 17. p. 489. Allerlei Handlungen die Herzog Moriz vorgenommen, ehe er sich der Churfürstl. Lande bemächtiget.

Was für Gänge und mancherlei Handlungen, Herzog Moriz, bei dieser grossen und weit aussehenden Sache, vorgenommen: Wie er anfänglich seine Landstände nach Chemnitz berufen, und verlangt, daß sie, bei denen vorhandenen gefährlichen Läuften, wohl und reiflich überlegen solten, (als gleichsam in einer ganz neuen, und noch erst zu beschliessenden Sache,) was sowol der Religion, als der gemeinen Sicherheit wegen, rathsam, und wie sich auf beiden Seiten zu verhalten seyn möcht; ingleichen wie er auf das eingelaufene Kaiserl. Rescript, oder Mandat, vom 1. Aug. einen anderweiten Land-Tag, zu Freiberg den 8. Oct. angestellt, und die Stände von neuen überlegen lassen, was nun weiter anzufangen, da ihre Vorschläge beim ersten Convent vergeblich gewesen; Wie darauf die Stände, sowol an den Churfürsten, als den Landgrafen, in ihren eigenen Namen, den 11. Oct. schreiben müssen; was er ferner dem Landgrafen, als seinem Schwieger-Vater vorgestellt; worinn die Antwort des Landgrafen bestanden, vom 20. Oct. sowol an den Herzog, als seine Stande

de; was die Deputirte der vereinigten Fürsten und Städte, im Lager an der Donau, zu gleicher Zeit, an beide Orte geschrieben, vorgestellt, und gebeten; wie er auch gegen den Churfürsten Johann Friedrich, und seinen zurück gelassenen Sohn, Herzog Johann Wilhelm, unterm 7. Oct. sich erklärt, und zugleich verwahrt, wie es heißt; und was für eine Schutz-Schrift, seine Unternehmungen vor der Welt zu bescheinigen, er noch überdis bekannt gemacht, und öffentlich ausgehen lassen, ist bei denen Geschichtschreibern selbiger Zeit nach der Länge zu ersehen. Hier soll um Kürze willen, nur hauptsächlich angemerkt werden, daß Herzog Moriz, bei aller Gelegenheit, und vornemlich in seiner gedachten Schutz-Schrift ausdrücklich und hoch versichert: „ Es „ habe Kaiserl. Majest. sich nicht allein gegen ihn, son- „ dern auch gegen andere des Reichs Churfürsten, Für- „ sten, und Stände, erklärt, daß der vorseyende Krieg „ wider die Religion nicht vorgenommen, und die Irrun- „ gen in der Religion mittelst friedlicher und freundlicher „ Handlung, zu christlicher Vergleichung gebracht werden „ solten; ingleichen es habe Ihre Majest. auch eine schrift- „ liche Erklärung, beides an ihn, und seine Landschaft, „ darüber ausgestellt; und in andern Schreiben mehr wie- „ derholt, daß Dero Meinung gar nicht sey, ihn und seine „ Landschaft und Unterthanen, von ihrer Religion und „ dem Worte GOttes zu dringen, sondern daß Ihre Ma- „ jest. sie dabei gänzlich wolten bleiben lassen; desgleichen, „ daß sie auch die Freiheit der Teutschen Nation zu ver- „ drücken nicht gemeinet. „

ao. 1546

Hortleder T. 2. L. 3. c. 35-41. Sleidanus L. 18.

Hierbei ist nicht vorbei zu gehen die schöne und lesenswürdige Vorstellung der Prediger zu Leipzig: Wie wenig auf die Kaiserliche Versicherungen der Religion halben, zu bauen seye; die sie an den Herzog Moriz, den Sonnabend nach Mariä Geburt gegeben, da sie sagen: „ Daß der Kaiser sich öffentlich mit der „ That, der rechten christlichen Lehre widersetze, seye dar- „ aus gewis, und ausser allem Zweifel: Weil er 1.) mit „ dem Pabst als dem höchsten Feind GOttes, der Wahr- „ heit, und des Evangelii Christi, zu Ausrottung der Lu- „ theraner, sich verpflichtet, auch ihre blutgierige Tod- „

Hortleder T. 2. L. 3. c. 33.

„ Fein-

ao. 1546 „ Feinde über sie führe; 2.) weil er gestatte, diejenige zu töd-
„ ten und hinzurichten, die GOttes Wort bekennen, und ihres
„ unschuldigen Bluts sich theilhaftig mache. 3.) Weil er
„ in allem klärlich zu verstehen gebe, er hange der falschen
„ Papistischen Lehre gänzlich an, und halte sie für die
„ rechte christliche Lehre. Hieraus aber sey auch offenbar,
„ und am Tage, was die Liebhaber der Evangelischen
„ Lehre und Wahrheit vom Kaiser sich zu getrösten, oder
„ von ihm zu halten hätten, und wie die schönen, hübschen,
„ linden Worte gedeutet, und ausgelegt werden müsten ꝛc. „

Herzog Moriz erobert in kurzer Zeit fast alle Churfürstl. Lande. Hortleder T. 2. L. 3. c. 52.

Herzog **Moriz** fing inzwischen an, sich der Churfürstl. Lande wirklich zu bemächtigen; und da sich in kurzer Zeit fast alles an ihn ergab, so forderte er, den 12. Dec. auch die gesamte Churfürstl. Ritterschaft, auf den 30. *ejusd.* nach Torgau, ihm als dem Landes-Fürsten, Pflicht und Huldigung zu leisten. Die Freude, die der Kaiser über diesen Unternehmungen und glücklichen Fortgang Herzog **Morizens** hatte, war so groß, daß er sich nicht enthalten konte, selbe auch öffentlich zu bezeugen, und die Stücke bei der ganzen Armee deshalb abfeuern zu lassen.

Grosse Freude des Kaisers darüber.

Bei beiden Armeen an der Donau geschahe weiter nichts, als daß sie hin und her marschirten. Sleidanus L. 18. p. 507.

Jedoch auf die beiden Armeen an der **Donau** wieder zu kommen, so geschahe weiter nichts, als daß man hin und her marschirte; worüber der General Schertel, ein erfahrner, kluger und tapferer Officier, zulezt alle Geduld verlor, und so misvergnügt wurde, daß er die Armee gar verlies, und sich nach Augsburg begab, allwo er Commendant war. Der Kaiser aber war dabei so glücklich, daß er sich der **Donau** bemächtigte; welches ihm zu grossem Vortheil gereichte. Auf erhaltene Nachricht: Daß der Kaiser im Begrif sey, nach Ulm zu gehen, brachen die Conföderirte den 13. Oct. auf, und kamen des andern Tags nach Giengen. Und hier wäre ihnen der Kaiser bald selbst in die Hände gerathen, wenn sie das Tempo nicht versäumet hätten. Sie wurden nemlich auf einem nicht weit entfernten Hügel, diseits der Brenz, (welcher Flus beide Armeen unterschied,) einiger Reuter gewahr, die auf Kundschaft ausgegangen, unter welchen sich der Kaiser, nebst dem Herzog von Alba, selbst befand. Der Churfürst, der an diesem

Tag

Tag das Erste Treffen führte, ging im Anfang auch ao. 1546
schnell auf sie los, und schickte zugleich an den Landgrafen, er möchte eilig folgen. Da aber die feindliche Reuter sich zurück zogen, wolte der Churfürst auch den Landgrafen noch erwarten; und damit entkamen der Kaiser, und seine Generals, die sonst, weil nur eine einige Brücke in der dortigen Gegend vorhanden, der Flus aber nicht zu paßiren war, in der grösten Gefahr schwebten; wie sie nachgehends selbst nicht sollen geleugnet haben. Den lezten Oct. ging der Kaiser wieder zurück nach Lauingen, weil es ihm nicht nur an Proviant und Fourage mangelte, sondern auch bei dem langwierigen Regen-Wetter viele Krankheiten eingerissen waren. Es hielte auch die Kaiserl. Generalität für nothwendig, die Armee nunmehr in die Winter-Quartiere zu verlegen, damit das Volk, nach so vielem ausgestandenen Ungemach, sich wieder erholen könte. Der Kaiser lobte zwar ihre Vorsorge, hielt ihnen aber doch das Obstatt, und war der Meinung: „Es komme nun „ hauptsächlich darauf an, daß man die bereits erlangten „ Vortheile ohne Verzögerung weiter treibe: Bündnisse „ einer allzu grossen Menge von Gliedern hätten keine veste „ Verbindung; wenn der erste Sturm und die erste Hitze „ vorüber, so fingen sie bald an zu wanken, und zu brechen; „ jedoch also, daß wann es niemand verhindere, sie auch „ bald von neuem sich wieder vereinigten. Da nun jezo „ die Feinde entkräftet, so seye nöthig, ihnen nicht vom Rü„ cken zu weichen, damit sie nach diesem nicht stärker er„ scheinen, oder auch neue Feinde auf ihre Seite treten, und „ sie mit Rath und Hülfe unterstützen könten; womit alle „ Frucht der bisherigen Mühe und Arbeit verloren seyn „ würde. „ Diesen Vorstellungen des Kaisers pflichteten darauf alle bei; zumalen da die Nachricht vom Einfall des Herzogs Moriz, in die Churfürstl. Sächßl. Lande, und dessen glücklichen Erfolges, nun ebenfalls einlief.

Der Kaiser will seine bereits erlangte Vortheile fortsetzen, und die Armee deshalb in keine Winter-Quartiere verlegen.

Die Conföderirten hielten beim Ausgang des Octobers einen Convent zu Ulm, und erachteten, da sie nicht einig werden konten, für dienlich, sich im November zur Armee selbst nach Giengen zu begeben. Und hier kam es nun wegen der ganzen Sache darauf an: Weil die Reli-

Thuan. L. 2. p. 42.

Die Conföderirte überlegen, was bei denen widrigen

ao. 1546 gions-Verwandten zur Hülfe nichts beitrügen, von denen Confoederirten, die Lüneburgische und Pommerische Herzogen, wie auch andere, sich der Last ebenfalls entzögen, die übrigen Stände und Städte in Sachsen wenig einbrächten, aus Frankreich gar nichts erfolgte, und die Armee, da das Volk um der rauhen Jahrszeit und anderer Beschwerungen willen, täglich durchging, in starke Abnahm geriethe; so müste von Dreien nun eines erwehlet werden: Entweder eine Schlacht zu wagen, oder auseinander zu gehen, und Besatzungen für den Winter zu hinterlassen, oder einen Frieden und Stillstand zu treffen. Nach gepflogener Ueberlegung hielt man für gut, wegen des Friedens einen Versuch zu thun, und nahm Gelegenheit, die Sache an den Marggrafen Johann von Küstrin, des Churfürsten zu Brandenburg Bruder, der in Kaiserl. Diensten war, gelangen zu lassen: Allein die Bedingungen, die der Kaiser vorschrieb, dem die Umstände der Confoederirten bereits alle bekannt waren, und der nur kürzlich erst so angenehme Nachrichten vom Herzog Morizen aus Sachsen erhalten, waren allzuhart, und folglich wurde beschlossen: Die Trouppen alle, bis auf 1000. Mann zu Pferd, und 10000. zu Fus, nach Sachsen abführen zu lassen. Worauf die Armee den 23. Nov. auseinander ging. Der Landgraf kam im Rückweg den 1. Dec. nach Frankfurt. Der Churfürst zu Sachsen folgte ihm bald nach, langte den 12. Dec. zu Frankfurt ebenfalls an, und marschirte darauf durchs Fuldische in Sachsen. Der Landgraf suchte zwar einen Frieden und Vergleich zwischen dem Churfürsten und Herzog Moriz zu stiften; es war aber vergeblich. Inzwischen hatte der Kaiser nunmehr eine offene Thür zu Ober-Teutschland gewonnen. Der Erste, den das Unglück betraf, war der Herzog zu Würtemberg. Diesen erklärte der Kaiser in einem Schreiben, unterm 14. Dec. für einen Rebellen, der Ehre, Pflicht und Eid vergessen, und in die Straf der beleidigten Majestät, mit Leib, Ehr und Gut, verfallen seye. Aus besondern ganz unverdienten Gnaden, und zu Verhütung des Unheils, und Verderbens im ganzen Land, solte mit der Execu-

Umständen zu erwehlen seye.

Versuch, ob möglich, einen Frieden zu erlangen.

Der Kaiser aber schreibt allzu harte Bedingungen vor.

Die Confoderirte Armee gehet auseinander, und der gröste Theil nach Sachsen.

In Ober-Teutschland betrift das Unglück nun den Herz. von Würtemberg zuerst.

Execution zwar Anstand genommen werden; der Her- a0.1546
zog aber sobald, nach Ueberantwortung des Briefs,
sich selbst, mit allen seinen Landen und Leuten, an den
Kaiser, ohne alle Bedingung, ergeben. Ein gleichlau- Hortleder
tendes Kaiserl. Schreiben erging unter eben dem Dato, T. 2. L. 3.
an alle Stände und Unterthanen im Herzogthum, C. 53.
worinn sie aus Kaiserl. Macht-Vollkommenheit von al-
ler Pflicht, Eid und Treue, womit sie dem Herzog ver-
bunden gewesen, losgesprochen, und zugleich mit harten
Bedrohungen befohlen wurde, daß sie auch an ihrem
Theil sich ohnverzüglich ergeben solten. Der Herzog
hatte schon am 11. Dec. um Gnade beim Kaiser gebe-
ten, auch den Churfürsten in der Pfalz zum Fürbitter
gebraucht; und auf das nur gemeldte Schreiben wie-
derholte er, den 20. Dec. sein Flehen und Bitten noch-
mal, um GOttes Barmherzigkeit willen. Wie wenig
es aber gefruchtet, wird bald zu sehen seyn.

In Ober-Teutschland muste nun alles dem Kai- Alles muß sich in Ober-Teutschland einer Rebellion selbst schuldig geben, und zu allem unterwerfen.
ser fusfällig werden, und sich allem unterwerfen, was
der Ueberwinder verhengen wolte, sich einer angetich-
teten Rebellion und Aufruhr schuldig geben, und alle
Strafen noch für lauter Gnade, Gelindigkeit und Mil-
digkeit erkennen. Beim Kaiser, und am Kaiserl. Hofe,
war nichts zu hören, als von Rebellen; und der
Schmalkaldische Bund, den die Protestanten allein Der Schmalkaldische Bund wird anjezt eine Conspiration genennt.
zu Vertheidigung der Evangelischen Religion, und
ihrer Gewissens-Freiheit, mit einander aufgerichtet,
wurde mit dem schmählichen Namen einer Conspira-
tion belegt. Der Churfürst in der Pfalz, der zur Con-
föderirten Armee, bei Ingolstadt, 400. Reuter geschickt
hatte, sahe nun wohl, wie nöthig es wäre, bald Gnade
zu suchen. Er kam also zum Kaiser, der gleich bei Der alte Churfürst in der Pfalz bittet fusfällig, und als ein Rebell, um Gnade.
Schwäbischen Hall stand, warf sich ihm zu Füssen,
und sagte: „ Ob er sich wol mit wichtigen und „
standhaften Ursachen entschuldigen könte; so wolle er „
sein Verbrechen doch lieber frei bekennen, und sich blos „
auf die Kaiserl. Gnade verlassen, bitte also, der Kaiser „
wolle einen Rebellen, der sich selbst anklage, und ihm zu „
Füssen liege, auch ohnverbrüchlichen Gehorsam und Treue „
in Zukunft verspreche, zu Gnaden wieder auf- und an- „

» nehmen. » Der Kaiser lies ihn erstlich hart an, doch zulezt nennte er ihn seinen Vetter, küßte seinen alten grauen Kopf, und richtete ihn selbst von seinem Fusfall wieder auf. Allein die angefangene Reformation in der Pfalz, worzu der Churfürst nur kürzlich Paulum Fagium von Strasburg berufen, ging bei so glücklichen Fortgang der Kaiserl. Unternehmungen wieder völlig zurück. Nur wenige Tage nach dem Pfalzgrafen, kamen Deputirte von Ulm, beim Kaiser ebenfalls Gnade zu suchen, und muste die Stadt 100000. Gülden erlegen, 12. Stück Geschütz liefern, und 10. Fähnlein Fusknechte zur Besatzung einnehmen. Der Graf von Büren war vom Kaiser gegen den Rhein beordert worden, die Heßische Lande heimzusuchen, und Frankfurt, wo möglich, zu erobern. Er nahm auch Darmstadt ein, und verbrannte das Schloß; an Frankfurt aber getrauete er sich nicht mehr zu wagen, weil das Volk durch die üble Witterung im Winter, schon allzuviel ausgestanden. Doch die Frankfurter kamen selbst, ergaben sich, und bezahlten 80000. Kronen. Im Herzogthum Würtemberg hatte inzwischen der Herzog von Alba verschiedene Städte und Aemter eingenommen, und sehr üble Wirthschaft im Lande getrieben.

Die angefangene Reformation in der Pfalz gehet dabei wieder völlig zurück. Thuan. L. 2. p. 45. Sleidanus L. 18. p. 516.

Wie viel die Stadt Ulm, an Geld und Geschüz, hat liefern müssen.

Ingleichen Frankfurt.

ao. 1547

Anno 1547.

§. 8.

Capitulation, zu welcher sich der Herzog von Würtemberg bequemen müssen.

Herzog Ulrich, der sich nach Hohentwiel begeben, war in eine schwere Krankheit gefallen, und der Churfürst in der Pfalz bemühete sich seine Aussöhnung mit dem Kaiser zu vermitteln; worüber denn auch den 3. Jan. 1547. eine Capitulation von 17. Artikeln errichtet wurde. Nach dem 1sten Artikel solten einige Gesandten, im Namen des kranken Herzogs, dem Kaiser fusfällig abbitten; und der Herzog, binnen 6. Wochen, solches in eigener Person wiederholen. Nach dem 10ten Art. 300000. Gülden in die Kaiserl. Kriegs-

Cassa

Cassa bezahlen, 11.) zur Sicherheit, bis alles versprochene vollzogen worden, die Städte und Schlösser, Scherndorf, Hohen-Asperg und Kirchheim, überantworten, und 16.) seinen Bruder, Graf Georgen, der in eigner Person bei der Conföderirten Armee gedient, wie auch alle seine Unterthanen bei derselben, für Feinde und Rebellen achten, und ihre Güter für Kaiserl. Majestät einziehen. Zu Leistung der Abbitte erschienen darauf den 8. Jan. zu Heilbron, Balthasar von Gültlingen, Ludwig von Frauenberg, und D. Johann Feßler. Diese musten sofort auf die Knie fallen, bei der ganzen Handlung, so sich fast eine halbe Stunde verzogen, auf den Knien, mit gebogenen Häuptern liegen, und „ um GOttes und seiner Barmherzigkeit, auch Kaiserl. „ Majestät hochberühmten Güte willen, um Gnade und „ Barmherzigkeit bitten, „ und, um das Schauspiel zu vergrössern, in Gegenwart Churfürst Friedrichs in der Pfalz, des Herzogs von Alba, des Bischofs von Arras, des Herzogs von Sophoy, Graf Friedrichs von Fürstenberg, und viel anderer Kaiserl. Räthe, Diener, und vornehmer Leute ꝛc. Die Städte in Schwaben kamen nun ebenfalls in der Reihe, und demüthigten sich: Memmingen, Bibrach, Ravenspurg, Kempten und Issey. Ihre Deputirten baten alle fusfällig um Barmherzigkeit; musten darauf dem Schmalkaldischen Bund absagen, dem Kaiser von neuen huldigen, und sich zu allem Gehorsam verpflichten. Ehe sie vor den Kaiser kamen, wolten sie auch bitten, daß in der Religion keine Aenderung vorgenommen werde; allein der Vice-Kanzler Navius suchte es auf alle Weise zu hindern, und hielte ihnen vor: „ Wenn sie von der Religion was gedächten, würde es der Kaiser so aufnehmen, „ als hegten sie ein Mistrauen gegen ihn; da er doch gleich „ im Anfang des Kriegs sich schon überflüßig erklärt. Sie „ müsten also damit auch zufrieden seyn, und nun ja nichts „ weiter deshalb verlangen. „ Es war aber leicht zu begreifen, was Navium darzu bewogen. Denn hätte der Kaiser die Bitte abgeschlagen, so wäre das Geheimnis verrathen gewesen; hätte er sie aber eingeräumet, so wäre der Pabst beleidiget worden. Die Stadt Mem-

a0. 1547

Hortleder T. 2. L. 3. C. 56.

Wie kläglich die fusfällige Abbitte geschehen müssen.

Hortleder l. c. C. 61.

Die Städte in Schwaben bitten auch fusfällig um Barmherzigkeit.

Dörfen nichts von der Religion gedenken.

Sleid. L. 18. p. 520.

a0.1547 Memmingen muste zugleich 50000. Gülden in Gold bezahlen.

Der Churf. Joh. Friedrich nimmt seine Lande wieder ein, und auch Herzog Morizens Lande.

Der Churfürst Johann Friedrich war nunmehr in Sachsen, und wolte nicht nur seine eigene Lande wieder einnehmen, sondern sich auch der Lande des Herzogs Moriz versichern. Er belagerte daher Leipzig den 13. Jan. Die Besatzung aber wehrte sich so tapfer, daß der Churfürst am Ende des Monats die Belagerung wieder aufzuheben beschlos. Dagegen nahm er alle seine Lande, in Thüringen und Meissen, ohne Aufenthalt ein, nebst allem, was dem Herzog Moriz gehörte, nur allein die 2. Städte, Dresden und Leipzig ausgenommen Die eigentliche Ursache, warum Leipzig nicht erobert worden, soll diese gewesen seyn, daß die Räthe und Befehlshaber des Churfürsten ihre Gelder und Baarschaften selbst in der Stadt gehabt, und also kein rechter Ernst bei der Belagerung gebraucht worden. Daher auch nachgehends ein Sprüchwort entstanden: Leipzig seye vor Leipzig gelegen. Er machte auch einen Vertrag mit dem Erz-Bischof zu Magdeburg und Bischof zu Halberstadt, Johanne Alberto, und brachte dadurch die zwei Bisthümer gleichfalls auf seine Seite. Die Böhmen waren zur selben Zeit noch gut Hußitisch, und weigerten sich also wider Sachsen zu fechten; König Ferdinand aber gab vor: „Es sey bei „diesem Krieg um die Religion gar nicht zu thun, ja er „bezüchtigte so gar den Churfürsten, er habe vor wenig „Monaten die Türken zu verhetzen getrachtet, daß sie in „Ungarn und Böhmen einfallen, und den getroffenen „Stillstand brechen solten, auch dabei versprochen: Er „wolle auf einer andern Seiten, zu ihrem Vortheil, eben„falls einen Einbruch unternehmen.“ Als der Kaiser Nachricht erhielte, was in Sachsen vorgehe, und Herzog Moriz einmal über das andere um Hülfe bat, schickte er ihm zuerst ein Corpo. Reuterei und Infanterie durch Marggraf Albrechten zu; dem bald noch ein ander Corpo, von Spaniern und Jtälienern, nachfolgte; doch gelung es dem Churfürsten, daß er Marggraf Albrechten zu Rochlitz überrumpelte, und gefangen bekam, auch dessen eigenes Land angrif und die Stadt

Müllers Sächsische Annales beim Jahr 1547.

Sleid. L. 18. p. 521.

Herzog Moriz sucht Hülfe beim Kaiser.

Hof

Hof wegnahm. Der Kaiser hingegen begab sich nach Ulm, und unterwegs unterwarfen sich die Städte Lindau, und Eßlingen. Die Augsburger folgten nach, musten aber 150000. Gülden bezahlen, 12. Stücke liefern, und 10. Fähnlein Miliz zur Besatzung einnehmen; auch den berühmten Schertel, ihren Obersten und Commendanten aus der Stadt vertreiben. a0. 1547

Wie es der Stadt Augsburg ergangen.

Der Churfürst zu Brandenburg sahe, wie groß die Gefahr nun werden wolte, und bemühete sich daher, den Churfürsten Johann Friedrich, und den Herzog Moriz mit einander auszusöhnen; schrieb auch deshalb, da dieser Schwierigkeiten machte, an seinen Schwieger-Vater, den Landgrafen; und nahm nicht weniger Gelegenheit, von der Haupt-Sache, oder dem Krieg mit dem Kaiser, ihm ebenfalls vorzustellen, wie höchst nöthig es seyn würde, alle Unterwerfung gegen den Kaiser zu beweisen, und Gnade zu suchen. So gut und patriotisch es aber der Churfürst zu Brandenburg meinte; so war es doch nicht möglich viel auszurichten. Als sich der Kaiser zu Ulm befand, muste der Herzog zu Würtemberg, der, obgedachter massen, seine fusfällige Abbitte nochmal in eigener Person wiederholen sollen, ob er gleich noch schwach und krank war, sich nichts destoweniger, im Monat Merz, auch dahin bringen lassen, und da er sich weder rühren noch biegen konte, doch zum wenigsten auf einem Sessel mit ansehen, wie alle obgemeldte Ceremonien, statt seiner, und in seinem Namen, von einigen seiner Räthe, bei einer grossen Menge Zuschauer, die man zu solchem Spiel ausdrücklich bestellt gehabt, wiederholet wurden. Denn ein solch Aussehen solte es nun mit denen vornemsten Fürsten in Teutschland gewinnen, und auf so eine Weise solte die alte Teutsche Freiheit, mit ihren berühmten Vorrechten, nun umgegossen werden.

Der Churfürst von Brandenburg sucht den Churfürsten Johann Friedrich und Herz. Moriz zu vergleichen; aber vergebens.

Der kranke Herzog zu Würtemberg muß doch ansehen, wie das Schauspiel mit seinem Fusfall wiederholet worden.

Der Kaiser wolte hierauf den Marsch nach Sachsen antreten, bekam aber zu Nördling das Podagra, daß er still liegen muste. Die Strasburger hatten sich schon vorher um leidliche Bedingungen zu ihrer Aussöhnung beim Kaiser beworben, und erlangten nun selbe, den 21. Merz zu Nördling dergestalt: „Daß al- „

Die Strasburger werden auch mit dem Kaiser ausgesöhnet.

ao. 1547 „ les mit 30000. Gülden an Gold, und 12. Stücken Ge-
„ schütz, abgethan, auch die Stadt mit Einlegung einer
„ Kaiserl. Garnison verschonet wurde. „ Der Churfürst zu Brandenburg wolte sich des Landgrafen zu Hessen nun ebenfalls annehmen; die vom Kaiser vorgelegten Bedingungen aber waren allzuhart und unerträglich.

Die beiden Könige von Frankreich und Engelland sterben zu eben der Zeit.

Das Glück war dem Kaiser um diese Zeit günstig, absonderlich auch darinn, daß die zwei Könige, in Frankreich und Engelland, kurz aufeinander starben. Der Lezte zu Ende des Jan. und der Erste den 31. Merz; die sonst beide, wenn sie das Leben gehabt, bei des Kaisers allzugrossen Siegen, gewis keine müßige Zuschauer würden geblieben seyn. Wie denn der König in Frankreich, nur wenige Zeit vor seinem Ende, sowol dem Churfürsten, als dem Landgrafen, einem jeden noch 100000. Kronen überschickt.

§. 9.

Der Kaiser marschiret mit seiner Armee in Sachsen.

Den Marsch des Kaisers, mit seiner Armee nach Sachsen, belangend, brach er den 21. Merz von Nördling wieder auf, und ging über Nürnberg nach Eger, woselbst den 6. April König Ferdinand, und Herzog Moriz, ebenfalls eintrafen. Den 7. April schrieb der Kaiser an die Böhmen, die wider den Churfürsten Johann Friedrich nicht fechten wolten: „ Sie hätten sich wegen der
„ Religion, bei diesem Kriege, ganz und gar keine Sor-
„ ge zu machen; indem er versichern könne, daß er noch
„ niemand deshalb angefochten. „ Unter eben dem dato

Was für ein Mandat der Kaiser wider den Churf. Joh. Friedrich in das ganze Reich ergehen lassen.

lies Er auch ein Mandat ausgehen, sowol insgemein an alle Stände und Unterthanen des Reichs, als insonderheit an die Landschaft in Chur-Sachsen, Meissen, und Thüringen, in so bittern und gehäßigen Ausdrücken wider den frommen und löblichen Churfürsten Johann Friedrich, als nur möglich war. Es werden ihm Land-Friedbrüchige Thaten, Zerrüttung und Zerstörung Friedens, Rechtens, Ruhe und Einigkeit im Reich, und verdammte Handlungen aufgebürdet; ingleichen Raub, Brand, und Brandschatzungen un-

 schul-

schuldiger Fürsten und Stände; desgleichen, daß er ao. 1547
auch in andern Königreichen, Fürstenthümern, und Landen, gefährliche Practiken anzurichten, und die Unterthanen wider ihre Obrigkeit zu verhetzen getrachtet, und darinn noch stets so fortfahre, daß kein Aufhören noch Besserung zu hoffen. Von sich selbst aber sagt der Kaiser: „Er wolle durch diesen Krieg die Teutsche Na- „
tion, und das gemeine Vaterland, in einen langwieri- „
gen beständigen Frieden, Ruhe und Einigkeit setzen. „
Und weil erschrecklich wäre, wann sich jemand einer Re- „
bellion wolte theilhaftig machen, oder einem Aechter „
Hülfe und Vorschub leisten; so würden zugleich alle Va- „
sallen, Unterthanen und Verwandte des Geächte- „
ten Churfürsten, Johann Friedrichs, aus Kaiserlicher „ Hortleder L. 3. c. 67.
Macht-Vollkommenheit, von allen ihren Pflichten „
losgezehlt, und selbe gänzlich cassirt und vernichtet. „
Wobei zu merken, daß er schon zuvor in einem, unterm 31. Jan. aus Ulm an die Chur-Brandenburgische Landschaft abgelassenem Rescripte den Herzog Moriz einen Churfürsten, und des Reichs Erz-Marschalln genannt hatte.

Den 13. April ging der Kaiser, samt dem König Ferdinand, dem Herzog Moriz, und Herzog August, mit der ganzen Armee, worzu auch die Trouppen des Königs und Herzogs Moriz gestossen, von Eger nach Meissen, an der Elbe, und langte daselbst den 22. April an. Der Churfürst Johann Friedrich hatte hier sein Lager; erhielte aber von dem so schnellen Anmarsch der Kaiserl. Armee, nicht die geringste Kundschaft. Er verlies hierauf den Ort, zündete die Brücke an, und zog sich gen Mühlberg. Seine Armee war sehr geschwächt, weil er sich keines Feindes versehen, und viel Volk, da und dort, in die Städte gelegt, auch ein starkes Corpo unter Wilhelm von Thumshirrn nicht bei ihm war. Das schlimste war, daß ihn so viele Verräther umzingelt; und ob ihm dieses wol nicht verborgen blieb, so wuste er sich doch nicht zu helfen. Nur kurz vor seinem Unglück soll er gesagt haben: „Ich bin reicher als Chri- „
stus, denn mit dem aß nur ein Verräther, ich aber habe „
deren viel an meinem Tische.“ Endlich folgte den 24.

Der Kaiser langt im April mit der Armee in Meissen an.

Sleid. L. 19. p. 532.

ao. 1547 Der Churfürst wird bei Mühlberg geschlagen und gefangen.

Schändliche Verrätherei, die seine Leute an ihm verübt.

V. Cypriani Vorrede zu Myconii H.R.p.22. u. f.

April die unglückliche Schlacht bei Mühlberg, allwo der theure Churfürst gefangen wurde, nachdem er vorher eine Wunde auf der linken Seiten im Gesicht bekommen, und seine Leute eine so schändliche Verrätherei an ihm ausgeübt, die nicht abscheulicher seyn können. In einer geschriebenen Nachricht heißt es unter andern: „ Aufdaß man aber den Churfürsten nun dem Kaiser je „ desto gewisser in die Hände liefern möchte, machten ihn „ die Meißner und seine geheimde Räthe so gar sicher, „ daß sie ihn alle Kundschaften verhielten, also, daß ih„ me nicht das geringste konte zukommen und offenbar wer„ den, dadurch er sich hätte vorsehen, und verwahren kön„ nen; liessen auch keinen einigen Menschen zu ihm kom„ men, mit welchem er sich alleine vertraulich hätte bespre„ chen mögen, oder der ihm gründlich hätte angezeigt, „ wie es allenthalben stünde. Obwol der Kaiser dem „ Churfürsten immer näher kam, beredeten ihn doch sei„ ne Räthe, und bildeten ihme ein, es sey kein Kaiser „ vorhanden, bis er so nahe herbei kam, daß der Chur„ fürst zurück weichen, und zu Meissen die Brücke über „ die Elbe hinter ihme verbrennen muste, aber von dem „ heftigen Nacheilen des Kaisers liessen des Churfürsten „ Räthe ihme noch ganz und gar keine einige Kundschaft „ zukommen, und schlugen unter Meissen das Lager bei „ Mühlberg an die Elbe, an einem so ganz flachen und „ seichten Ort, daß man den ganzen Elb-Strohm ober„ und unterhalb nicht furten kan, denn eben allein an die„ sem Orte; welches dem Kaiser alles verkundschaftet war, „ daß dieses eben der Ort der Verrätherei seyn solte. Der„ wegen, da sie nun den Churfürsten gar wohl zwischen „ sich gefasset, und gelagert hatten, liessen sie ihm zu gu„ ter lezt noch eine Feld-Predigt halten, und darauf eine „ Mahlzeit zurichten, und schickten die Reißigen mit ihrem „ Zeuge, die Obersten voran, und zogen sie des mehrern „ Theils selbst mit, und flohen also sämtlich von ihme und „ dem Fus-Volk voran, daß der Kaiser so eilends den „ Churfürsten über der Mahlzeit ergreift, daß man ihn „ kaum auf sein Roß bringen konte ꝛc. „ Im Bericht von gemeldter Schlacht, beim Hortleder, stehet gleichfalls: „ Die gefangene Reuter und Knechte des Chur-

Cypriani Histor. der Augsburg. Confession c. 16. §. 6. p. 275-581. T.2.L.3.c. 69.p.574.

fürsten

fürsten hätten alle geklagt, daß sie so übel verführet worden, und von des Kaisers Ankunft gar nichts gewust; man habe ihnen alles aus dem Sinn geredt, und mit Fleis verborgen. Der von Beuchlingen, und Reckerod, der Fuß-Knecht Obrister, Wolf von Schönberg, Obrister Feld-Marschalk, Hanß von Bonicka, Kämmerer, und andere grosse Hansen, sind nicht die Lezten gewest zu fliehen, und ihren Herrn in der Noth zu verlassen. a0.1547

Dem Kaiser soll dieser Sieg, der so viel nach sich gezogen, nicht mehr als 50. Mann gekostet haben; dagegen die Trouppen, die der Churfürst noch bei sich gehabt, theils niedergemacht, theils gefangen worden, bis auf 400. Mann, die mit des Churfürsten ältesten Prinzen, der auch verwundet gewesen, nach Wittenberg entkommen. Man soll 3000. Todte gezehlt haben, meist Fus-Volk, indem die Reuterei bald flüchtig worden, und ihre eigene Fus-Knechte in Unordnung gebracht. Der Kaiser hat in der Schlacht bei Mühlberg nur 50. Mann verloren.

Als der gefangene Churfürst den Kaiser ansichtig wurde, sagte er: Allergnädigster Kaiser; der Kaiser aber fiel ihm gleich in die Rede, und sprach: Ja, ja, bin ich nun gnädiger Kaiser? Der Churfürst fuhr fort: Ich bin nun Ew. Kaiserl. Majest. Gefangener, und bitte um ein Fürstl. Gefängnis. Der Kaiser: Ja, wie ihr verdient habt, führt ihn hin, wir werden Uns wol wissen zu halten. König Ferdinand lies den Churfürsten noch hitziger an, und rückte ihm vor: „Er „habe ihn und seine Kinder verjagen und in Armuth stürzen wollen.“ Nach diesem wendete sich der Kaiser gen Wittenberg, und langte den 2. May davor an. Drei Tage darauf lies er ein Urtheil wider den gefangenen Churfürsten, aus Kaiserl. Macht-Vollkommenheit, abfassen, daß er als ein Aechter und Rebell, durch das Schwert vom Leben zum Tode gebracht werden solte; und zwar auf einer im Feld darzu aufgerichteten Bühne, oder Wahlstadt. Der Churfürst, welchen dieses Urtheil am 10. May wirklich publicirt wurde, hörte es mit grosser Standhaftigkeit und unerschrockenem Muth an, und sagte nur: „Er meine, Kaiserl. Majest. werde etwas gnädiger mit ihm verfahren; solte es „aber

Sleid. L. 19. p. 533.

Hortl. und Sleid. l. c.

Der Kaiser verurtheilt den Churfürsten zum Tode.

Hortleder L. 3. c. 70. n. 2.

ao. 1547 „ aber Ernst seyn, möchte mans ihm gewis sagen, damit
„ er wegen seiner Gemahlin und Kinder verfügen könte.

L. 4. p. 74. Thuanus meinet: „ Der Churfürst habe dafür gehalten,
„ es seye solch Urtheil nur eigentlich ein Schreckschuß, wo-
„ mit der Kaiser Wittenberg erobern wollen, so zur sel-
„ ben Zeit eine Haupt-Vestung gewesen. „

Als der Churfürst zu Brandenburg von der unglückli-chen Schlacht bei Mühlberg Nachricht erhielte, machte er sich eilig auf, kam den 6. May zum Kaiser ins Lager vor Wittenberg, und brachte es so weit, daß der Kaiser von der Todes-Strafe abging, und eine Capitulation vorlegen lies. Darinn stand im Anfang, als einer der vornehmsten Punkten: „ Der Churfürst „ solte annehmen, was das Concilium zu Trident, und „ der Kaiser, in Religions-Sachen, schliessen würden. „ Allein er antwortete standhaft: „ Er wolle bei der Lehre „ und Bekenntnis, die er zu Augsburg, neben seinem „ Vater, auch andern Fürsten und Ständen, öffentlich „ übergeben, beständig verharren, und lieber die Chur, „ Land und Leute, auch den Hals darzu hergeben, als „ von GOttes Wort sich abreissen lassen. „ Der Kaiser, als er dieses vernahm, verwunderte sich über seine Großmüthigkeit, und befahl solchen Punkt auszustreichen, und ihn nicht weiter deshalb anzufechten. Die übrige Forderungen waren hauptsächlich folgende: „ 1.) Solle „ der Gefangene sich des Churfürstenthums, und aller „ Gerechtigkeit zu demselben, für sich und seine Nachkommen, gänzlich verzeihen, und sich alles gefallen lassen, „ was Kaiserl. Majestät damit vorgenommen, oder noch „ vornehmen werde; 2.) die beiden Vestungen Wittenberg und Gotha an Kaiserl. Majestät übergeben; „ 3.) ohne des Kaisers Bewilligung, keine andere Bevestigung machen; 6. und 7.) was er dem Grafen von „ Solms und Mannsfeld, ingleichen dem Hochmeister „ in Preussen, oder auch sonst männiglich, Geistlichen „ und Weltlichen, abgenommen, ohne allen Verzug wieder erstatten; 8. und 9.) aller Gerechtigkeiten auf Magdeburg, Halberstadt und Halle an der Saale, sich „ entschlagen und begeben; 10.) dem Kammer-Gericht, „ so Kaiserl. Majestät verordnen würde, Gehorsam lei-

Capitulation, die der Churfürst eingehen müssen.

Wobei er doch wegen der Religion unbeweglich geblieben.

„ sten

sten; 11.) in die Erledigung des Herzogs von Braun- » ao. 1547
schweig, und seines Sohns, einwilligen, und nichts von »
ihnen fordern; auch 12.) in kein Bündnis wider Kaiserl. »
und Königl. Majestät, samt ihren Königreichen, Lan- »
den und Unterthanen, sich jemals einlassen. 13.) Wur- »
den alle Güter und Lande, die der gewesene Churfürst »
vormals inne gehabt, von Kaiserl. Majestät, als einge- »
zogene Güter, dem Herzog Moriz in Sachsen ge- »
schenkt; jedoch solle der Herzog des Gefangenen Kin- »
dern, zu einem Fürstl. Unterhalt, jährlich 50000. Gül- »
den lassen, und zu dem Ende gewisse, zugleich nahm- »
haft gemachte Aemter, Städte, Schlösser, Flecken, »
und Güter in Thüringen einräumen. So wolle auch »
Kaiserl. Majestät die Stadt, Schloß und Amt Gotha, »
dem Gefangenen wieder zustellen, wenn vorher die Be- »
vestigung eingerissen worden, und mit Beding, daß es »
ein unbevestigter Flecken bleibe. 17.) Solle der Gefan- »
gene, anstatt der nachgelassenen Strafe des Lebens, an »
Kaiserl. Majestät, oder Dero geliebten Sohns, des »
Prinzen von Hispanien Hofe, bleiben, so lang es Ih- »
rer Majestät gefällig. 18.) Solten die Kinder des Ge- » Hortleder
fangenen auch ihres Theils, samt ihrer Landschaft, die be- » L. 3. c. 72.
schlossenen Artikel bewilligen, beschwören und vollziehen; »
und nicht weniger, was ihnen gelassen würde, von neuem »
zu Lehen empfangen. » Zu allem diesen, so hart und
schwer auch die Haupt-Artikel immer waren, bequemte
sich der Gefangene, und nunmehr abgesetzte Churfürst
Johann Friedrich, auf Zureden seiner Gemahlin, seines
Bruders, Herzog Ernsts, und anderer Fürsten und
Freunde, doch endlich durchgehends, und unterschrieb
selbe im Lager vor Wittenberg, mit Kaiserl. Majestät,
den 19. May 1547. Alles Geschütz des Churfürsten
theilte der Kaiser in 3. Theile, einen Theil behielt er vor
sich, den andern gab er den König Ferdinand, und
den dritten lies er dem neuen Churfürsten.

Arnold. in Vita Mauritii, inter scriptor. Rer. Saxon. Menckenii, T. 2. p. 1215.

Daß aber der Kaiser doch zulezt, in seinem Kloster St. Justi in Extremadura, wohin er sich *ao.* 1555. drei Jahr vor seinem Ende, nach niedergelegten Kaiserl. und Königl. Cronen, bekanntermassen in die Stille begeben, noch einiger massen selbst erkannt, wie sehr er sich

an

ao. 1547 an diesem frommen und löblichen Churfürsten verschuldet, hat er damit bewiesen, wenn er öfters, bei Betrachtung der Schilderei über die Schlacht bei Mühlberg, und des Churfürsten Gefangenschaft, mit Seufzen gesagt: „Hätte ich den gelassen, wer er war, so wäre ich auch „geblieben, der ich war.“ Der gewesene Churfürst lebte auch, nach seiner *ao.* 1552. erfolgten Befreiung noch der gewissen Hofnung: „Es werde Kaiserl. Majestät erkennen, daß er aus rechtem Eifer zur Evangelischen Religion, und keiner andern Ursach halber, wider „Ihro Majestät gekrieget, und sonst im Zeitlichen zu allem unterthänigen Gehorsam bereit gewesen.“

Salig. Hist. der Augsb. Confession L. 5. C. 1. §. 4.

§. 10.

Wie Churfürst Moriz den Landgrafen zu retten gesucht.

Nun war der neue Churfürst Moriz auf alle Weise bedacht, seinen Schwieger-Vater, den Landgrafen, zu retten; nahm den Churfürsten zu Brandenburg, Joachim, zu Hülfe, und verschrieb auch den Landgrafen selbst deshalb nach Leipzig. Weil aber der Kaiser kurzum verlangte: „Er „solte sich schlechterdings, und ohne alle Ausnahme, ergeben, auch alle Schlösser und Vestungen, mit aller „Munition und Geschütz überliefern; „so wurde nichts ausgerichtet. Doch da der Landgraf, auf der Rückreise, zu Christoph von Ebeleben sagte: „Wenn es möglich wäre, beim Kaiser zu erhalten, daß ich wieder in „mein Land zurück gehen dörfte, und mir auch nur eine „einige Vestung, mit Geschütz und Zugehör, gelassen würde, so wolte, aus Liebe zum gemeinen Frieden, mich am „Ende nicht weigern, alle übrige Schlösser und Bevestigungen zu schleifen, und alles Geschütz zu übergeben; „so versetzte der von Ebeleben: „Diese Erklärung wolle „er dem Churfürst Moriz hinterbringen, und in wenig „Tagen wieder zurück kommen, oder dem Landgrafen „doch schriftliche Nachricht gewis ertheilen; wobei er inn„dessen nur ruhig seyn solte.“ Ebeleben kam auch bald zurück, und brachte ein gemeinschaftlich Schreiben von denen Churfürsten zu Sachsen und Brandenburg mit sich, vom 4. Jun. des Innhalts: „Sie hätten sich sofort

fort wieder zu Kaiserl. Majestät begeben; und was sie » ao. 1547
ausgerichtet, zeige der Auffatz, und die Vergleichs-Punk- »
te, die er vom Ebeleben erhalten werde. = = Weil nun »
die Forderungen erträglich, so zweifelten sie nicht, er wer- »
de, bei der vor Augen habenden grossen Gefahr, sich dar- »
zu auch bequemen, und folglich an Kaiserl. Majestät, »
ohne weitere Bedingung, ergeben. Denn daß ihn was »
härteres begegnen, oder der Kaiser ihn selbst, als einen »
Gefangenen, solte zurück behalten wollen, dafür habe er »
sich gar nicht zu fürchten. Sie wären ihm Bürgen da- »
für, und wenn ihn was mehrers, als im gemeldten Auf- »
satz stehe, betreffen, oder er gar angehalten würde; so »
wolten sie schuldig seyn, sich gleichem Schicksal zu unter- »
werfen, und auf Erfordern seiner Söhne, sich persönlich »
zu stellen. Wegen der Religion werde er auf eben die »
Weise Sicherheit bekommen, wie sie ihnen, und auch »
dem Marggrafen Johann, des Churfürsten Bruder, »
geleistet worden.

Es bestund die Capitulation zwischen Kaiserl. Majest. und dem Landgrafen, aus 23. Artikeln; und die vornemste waren folgende: » 1.) Solle der Land- » graf sich selbst, und sein Land, der Kaiserl. Majest. » auf Gnad und Ungnad ergeben, auch in eigener Person » um Verzeihung bitten, und Fusfall thun. 3.) Solle er » alles, was Ihro Majest. zum Frieden, Ruhe, und » Einigkeit im Reich verordnen würde, willig und gänzlich » vollstrecken; 4.) Auch der Justitien des Kammer-Ge- » richts, so Ihro Majest. aufrichten würden, Gehorsam » leisten; 6.) Sich aller Bündnisse verzeihen, insonderheit » des Schmalkaldischen, und alle darzu gehörige Brief- » schaften ausliefern; 9.) Niemand schützen, den der Kai- » ser strafen wolle; 12.) In die Kaiserl. Kriegs-Cassa » 150000. Gülden erlegen; 13.) Alle Bevestigungen, » ausserhalb Ziegenhaim, oder Cassel, schleifen; auch die » Besatzung des Orts, der ihm bleiben solle, in der besten » Form verpflichten, Kaiserl. Majest. getreu zu seyn, und » im Fall er die versprochene Artikel nicht halten würde, » ihn selbst, den Landgrafen, daraus zu verjagen, und » den Platz für Kaiserl. Majest. zu behalten. 14.) Solle » er, ohne Kaiserl. Bewilligung, keinen Platz von neuem »

Capitulation des Landgrafen.

» beve-

a0. 1547 „ bevestigen; 15.) Alles Geschütz, Kugeln, Pulver; und „ Munition, ohnverzüglich überantworten; 16.) Herzog „ Heinrichen zu Braunschweig, und seinen Sohn, le„ dig vor Kaiserl. Majest. bringen, auch sein Land ihm „ wieder einräumen, und wegen der Schäden sich mit ihm „ vertragen; 17.) Was er dem Hochmeister in Preußen, „ oder sonst jemand abgedrungen, wiedergeben; 20.) Des„ gleichen schuldig seyn, sich mit allen, die Zusprüche und „ Forderungen an ihn hätten, entweder gütlich zu vertra„ gen, oder zu leisten, was das Kammer-Gericht erken„ nen werde. 21.) und 22.) Zu allen diesen Artikeln solten „ sich auch des Landgrafen Söhne sowol, als der Adel „ und alle seine Unterthanen, verpflichten, und zwar also, „ daß wenn er, der Landgraf, darwider handeln würde, „ sie schuldig seyn solten, nach seiner Person zu greifen, „ und ihn Kaiserl. Majest. zu überantworten. 23.) Zu„ lezt solten auch der Churfürst zu Brandenburg, Her„ zog Moriz zu Sachsen, und Herzog Wolfgang zu „ Zweibrük, zu Vesthaltung aller obigen Artikel sich gleich„ falls verschreiben, und dafern der Landgraf das verspro„ chene nicht halten würde, ihn mit gewafneter Hand, ne„ ben der Hessischen Landschaft, zwingen helfen, Kaiserl. „ Majest. Gehorsam zu leisten. »

Hortleder L. 3. c. 75.

§. 11.

Hortleder T. 2. L. 4. C. 19. Churfürst Moriz nimt zu Wittenberg die Huldigung ein.

In Wittenberg hatte zuerst eine Kaiserl. Besatzung gelegen, von welcher nicht unbemerket zu lassen, daß die Spanier wol in der Schloß-Kirche daselbst auf Lutheri Grab gesprungen, aber sich daran ferner nicht vergriffen, noch den Cörper aufgegraben. Nachdem nun der Kaiser den 6. Jun. wieder aufgebrochen, so nahm der neue Churfürst die Stadt in Besitz, lies sich huldigen, machte allerhand gute Anstalten, und sorgte insonderheit auch für die Universität, daß alles bald wieder in den vorigen blühenden Zustand gelangen möchte. Aus dem Bisthum Naumburg wurde der vom Churfürsten Johann Friedrich vormals eingesetzte Niclaus Amsdorf nunmehr vertrieben, und Julius Pflug dafür eingesetzt. Nach Gotha schickte der Kai-

Kaiser Lazarum Schwendi mit einem Commando, das Schloß und Vestung zu zerstören. ao. 1547

Der Landgraf, der sich auf die Versicherungen des Churfürsten zu Brandenburg und Herzog Morizens verlies, kam nun den 18. Jun. nach Halle, wo sich der Kaiser anjezo befand. Den 19. zu früh brachte ihm Christoph von Carlewiz die vorgemeldte Capitulation, oder Vergleichs-Artikel, zur Unterschrift. Es war aber eine Clausel beigerückt: » Der Kai- » ser solte Macht haben, alle und jede Artikel des » Vergleichs zu erklären. » Der Landgraf beschwerte sich darüber, und sagte: Diese neue Clausel könne er ohnmöglich unterschreiben. Der Bischof von Arras erwiederte: » Es seye die Clausel nur im Abschreiben, aus » Versehen des Copisten, weggeblieben; » und wuste dem Landgrafen dabei so warm zu machen, daß er der Unterschrift sich nicht entbrechen konte. Weiter begehrte auch der Bischof: » Weil der Landgraf eine Versiche- » rung haben wolle, wegen der Religion, wie sie Herzog » Moriz und der Churfürst zu Brandenburg erhalten; » so müsse er an seinem Theil eine Gegen-Versicherung » ausstellen, und angeloben, dem Concilio zu Trient, » und dessen Aussprüchen, Folge zu leisten. » Diese Forderung war so viel ungereimter, als der Landgraf eine Versicherung wegen der Religion eben darum gesucht, damit er des Concilii halber ohne Sorgen seyn möchte, welches vom Pabst und seinem Anhang nun völlig abhing, und also weder frei noch christlich war. Der Landgraf aber mochte vorstellen, was er wolte, so war doch alles vergeblich; und zulezt lies sich der Bischof sogar bedrohlich heraus: » Wie der Kaiser nunmehr auf » den Landgrafen warte, und wann er nicht bald komme, » es leicht geschehen könne, daß ihm was ärgers wider- » führe. » In diesem Gedränge bequemte er sich endlich darzu; doch schrieb er nur: » Er wolle den Aussprü- » chen eines freien, christlichen und allgemeinen Con- » cilii, auf welchem sowol das Haupt selbst, als die übri- » gen Glieder, reformiret würden, auf gleiche Weise sich » unterwerfen, wie Herzog Moriz und der Churfürst zu » Brandenburg. » Denn diese hatten ihn versichert,

Der Capitulation des Landgrafen wird eine neue gefährliche Clausel eingerückt.

ao. 1547 sie wolten vest bei der Augsburgischen Confeßion verbleiben.

Wie schmählich seine fussfällige Abbitte geschehen müssen.

Hierauf geschahe die fusfällige Abbitte des Landgrafen, nach einer Vorschrift, die sein Kanzler auf einen Zettel hatte, und öffentlich ablas. Wie demüthig selbe gelautet, was für grosser Uebelthaten der Landgraf sich schuldig geben, und wie er um GOttes, und seiner Barmherzigkeit willen, um Gnade bitten müssen, auch was für einen hohen Ton die, durch den Vice-Kanzler Selden, darauf gefolgte Kaiserl. Antwort geführt, ist beim Hortleder zu sehen. Alle teutsche und welsche Fürsten, so damals zu Halle waren, Maximilian, Erz-Herzog zu Oesterreich, Philibert von Savoyen, der Herzog von Alba, der Hochmeister in Preussen, die Bischöfe von Arras, Naumburg und Hildesheim, der Päbstliche Nuntius, die Königl. Böhmische und Dänische, wie auch Herzogl. Clevische, und verschiedener See-Städte Gesandten, samt einer grossen Menge vom Adel, waren Zuschauer bei solchem Schauspiel. Der Landgraf, welcher hiemit nun alles abgethan zu seyn glaubete, bedankte sich allerunterthänigst, und da ihm der Kaiser, nachdem er schon lang auf den Knien gelegen, doch kein Zeichen gab wieder aufzustehen, stund er endlich von selbst auf. Des Abends hatte der Herzog von Alba den Landgrafen, mit dem Churfürsten zu Brandenburg, und dem Churfürst Moriz, zu Gaste; nach der Tafel aber, und bei schon später Nacht, wurde ihm angedeutet: „Er müste daselbst bleiben, und es würde eine Kaiserl. Wache die Nacht über bei ihm seyn.“ Wie groß die Alteration beim Landgrafen, als einem hitzigen Herrn, gewesen, und was beide vermittelnde Fürsten mit ihm auszustehen gehabt, ist leicht zu erachten. Es war auch dieser Zufall darum gar nicht zu vermuthen, weil über alles andere, in dem vorgemeldten Vertrag zwischen dem Kaiser und dem Landgrafen, verschiedene Artikel, und sonderlich der 22. und 23. mit einer Verstrickung des Landgrafen in keine Weise einstimmeten. Der Churfürst Moriz, und einige Brandenburgl. Räthe blieben die ganze Nacht bei ihm; und beide versprachen: „Sie wolten gleich am folgenden

T. 2. L. 3. c. 76.

Der Landgraf wird über alles Vermuthen gefänglich angehalten.

„Mor-

Morgen zum Kaiser selbst gehen, in der Hofnung, bald » alles wieder gut zu machen. » So groß aber ihre Bemühungen, und so nachdrücklich, und beweglich ihre Vorstellungen lauteten, so war doch alles fruchtlos. ao. 1547 Alle Bemühungen des Churf. Moriz und des Churf. zu Brandenb. sind fruchtlos.

Der Grund worauf sich der Kaiser, und das Kaiserl. Ministerium, bei dieser so unvermutheten, und wieder Treu und Glauben handgreiflich unternommenen Verstrickung des Landgrafen, zu steifen gesucht, war eine List, die man hauptsächlich dem Bischof von Arras zuschrieb, und deren er sich bei dem Wörtgen einig, bedienet, da er solches in denen Worten; » Der Land- » graf solte nicht mit einiger Gefängnis beleget werden, » so verzirkeln lassen, daß man auch ewiger Gefängnis le- » sen können. » Thuanus macht die Anmerkung dabei: » Es habe fast jedermann billig getadelt, daß der Kaiser » für seine Person sich nicht aufrichtiger bewiesen, und Treu » und Glauben besser gehalten, und andern Theils auch, » daß die Kaiserl. Ministri den Respect ihres Herrn nicht » höher geachtet, und mit einer so unanständigen Handlung » zu beflecken, auch zwei grosse Fürsten zugleich für die » Köpfe zu stossen, kein Bedenken getragen. » Nach langen und vielen Streiten sagten endlich die Ministri des Kaisers, und sonderlich der Bischof von Arras: » Der Landgraf möchte dann immer fortgehen. » Da aber die vermittelnde Fürsten ein Kaiserl. Geleit, darzu verlangten, war es wieder nichts. Beide Fürsten unterliessen nicht, alles mögliche weiter zu versuchen; versprachen dem Landgrafen: » Sie wolten sich vom » Kaiserl. Hof nicht eher weg begeben, bis er zuvor seine » Freiheit erlangt; » gingen daher auch mit auf Naumburg, und hielten abermal beim Kaiser um seine Entledigung an, bekamen aber zur Antwort: » Wenn sie » nicht ablassen, und vom Hofe sich nicht entfernen würden, » so wolte der Kaiser den Landgrafen nach Spanien » schicken. » Dieser harten Bedeutung musten sie nun wol Folge leisten; doch liessen sie den Landgrafen, durch Carlewizen versichern: » Sie würden alles fer- » ner thun, was nur menschlich und möglich seyn könte; » hätten auch unter der Hand so viel vernommen: Wenn er » die 150000. Gülden baar bezahlen, und alles, was er » Betrug des Bischofs zu Arras mit dem Wort einig. L. 4. p. 77. seqq. conf. Arnold. in Vita Mauritii apud Mencken. p. 1216.

ao. 1547 » sonst versprochen, zu erfüllen nochmals angeloben würde, » daß er in 14. Tagen los kommen solte. » Jedoch als der Landgraf gegen den Herzog von Alba davon Meldung that, und ihm zugleich die Verschreibungen der beiden Fürsten zeigte, versetzte dieser: » Weil der Kaiser » mehr nicht versprochen, als daß sein Gefängnis nicht » ewig seyn solte; so geschehe ihm auch nicht zu viel, wenn » er 14. Jahre ausharren müsse. » Der Landgraf, dem seine Gefangenschaft ganz unerträglich schien, wolte inzwischen an seinem Theil nichts erwinden lassen, brachte das Geld in kurzer Zeit völlig zusammen, lies seine Vestungen schleifen, und das Geschütz ausliefern, blieb aber, nach wie vor, doch ein Gefangener. Der von Ebeleben, dessen oben gedacht worden, starb bald darauf, für Kummer und Gram, daß er so ein unglücklich Werkzeug gewesen, den Landgrafen in eine Falle verleiten zu helfen.

Beweis, daß die Künstelei mit einiger, und ewiger, gegründet. Hortleder T. 2. L. 5. c. 9.

Wenn jemand neuerlich die Künstelei, oder den Betrug, mit denen Worten: einiger, und ewiger, oder eigentlich nur mit dem einigen Buchstaben V, den man wie in gezogen, in Zweifel darum ziehen will, weil der Landgraf Wilhelm in seiner Verwahrung gegen den Kaiser *ao.* 1552. nichts davon angeführt; so darf man nur andere Documenta nachsehen, die solches deutlich bezeugen; als da Churfürst Moriz, in dem Vortrag an seine Land-Stände, ausdrücklich gesagt: » Es seye klär- l. c. C. 1. n. 1. » lich gemeldet worden, daß der Landgraf nicht mit ei- » nigem Gefängnis beschweret werden solte. » In der Kaiserl. Entschuldigung aber an die Reichs-Stände ꝛc. stehet gleichfalls deutlich: » Nicht zu ewiger Gefäng- Hortleder L. 3. C. 84. n. 5. » nis, noch Confiscirung seiner Güter ꝛc. » Massen hieraus offenbar ist, daß die beiden Wörter: einig, und ewig, vorgekommen, ob sie gleich der Landgraf Wilhelm übergangen, und sich nur an andere Punkte gehalten, die er aus dem Kaiserl. Vertrag mit seinem Vater genommen, und die folglich den Kaiser unmittelbar betroffen. Wer übrigens diese von denen Feinden der Wahrheit so listig ersonnene höchst zu verabscheuende Falschheit, nebst dieser ganzen Begebenheit, mit erleuchteten Augen des Gemüths ansihet und betrachtet,

trachtet, wird gewis hier abermals Materie finden, die so heilig als weise Fürsehung und Regirung GOttes zu verehren, daß der gemeldte einige Buchstab W in der folgenden Zeit wie beim Jahr 1552. sich ergeben wird, gewissermassen zur Gelegenheit dienen müssen, nicht allein das ganze Teutsche Reich wieder in Freiheit zu setzen, sondern auch die freie Religions-Uebung von ihrem Untergang zu retten, daran dazumal wol noch kein Mensch gedenken können. a0. 1547

§. 12.

Da nunmehro der Kaiser allenthalben freie Hände hatte, so beorderte er Melenianum, die Zeughäuser, nicht nur des Landgrafen, sondern auch des Churfürsten Johann Friedrichs, und des Herzogs zu Würtemberg auszuleeren; erbeutete auf solche Weise bis 500. Stücke Geschütz, diejenige mit eingeschlossen, so von den Städten geliefert werden müssen, und schickte sie hernach zum theil nach Spanien, zum theil nach Neapel, und theils nach Mailand, und in die Niederlande; als Triumphs- und Sieges-Zeichen von Teutschland. Das Geld so der Kaiser durchs ganze Reich eingetrieben, belief sich über 1600000. Gülden, so zur selbigen Zeit eine sehr grosse Summa war; ohne was die See-Städte, und andere in Nieder-Sachsen, noch überdis opfern müssen. Thuanus beschließt seine Erzehlung vom Schmalkaldischen Kriege, den er für den merkwürdigsten hält, so jemals, nach der Römer Zeiten, in Teutschland geführet worden, mit einem wohl lautenden Urtheil, und zeigt, worinn der Kaiser glücklich gewesen, und was zu seinem Ruhm gereichen könne; auch wo er gefehlt, und was zu tadeln. Desgleichen auf der andern Seiten, worinn es die Protestanten versehen, und was für politische Fehler allenthalben begangen worden.

Wie viel dem Kaiser an baarem Geld geliefert werden müssen. L. 4. p. 78. 80. sqq conf. Sleidan. L. 9. p. 541. sq.

ao. 1547

§. 13.

Worauf bei diesem Schmalkaldischen Kriege hauptsächlich zu sehen.

Man hat aber bei dieser Historie, die zur Evangelischen Reformation gehört, billig höher zu steigen, und, da es beim Propheten Amos heißt, Cap. 3, 6. Ist auch ein Unglück in der Stadt, das der HErr nicht thue? auf die Hand GOttes, und die Wirkungen seiner heil. Fürsehung, vornemlich zu sehen. Lutherus hatte schon lange zuvor, und oftmals mit Wehmuth und Eifer, gewarnt, gepredigt, und geschrieben: Es werde auf die Verachtung, und den Misbrauch des Evangelii, und der christlichen Freiheit, nichts anders folgen können, als schwere und grosse Strafen und Gerichte. Der christliche Leser wird davon vieles beisammen finden, in denen Propheceiungen, so aus des sel. Mannes Schriften gesammlet, und dem II. Theil seiner Tischreden beigesetzet worden. Wir wollen hier nur etwas davon hersetzen: So lesen wir in gedachtem II. Theil derer Tischreden aus seiner Auslegung über den 118. Psalm: „Der allmächtige GOtt hält jezt, sonderlich im teutschen Lande, mit treflicher Gewalt Friede, wie wenig auch desselben ist. Denn man muß es greifen, daß jezt unter den Teutschen kein Mensch sey, der wider solchen ungehorsamen und räuberischen Adel, die Obrigkeit erhalten, wider solche untreue und diebische Unterthanen, die Herren schützen möchte. Es ist ein solch Rauben und Stehlen untereinander, darnach viel wunderbarliche Meuchler mit seltsamen Practiken, Hetzen und Reizen, und macht doch niemand ein Gewissen darüber, daß solches vor GOtt Sünde sey. Daß ichs dafür achte, unser jeziger Friede und Stand hange an einem seidenen Faden, ja er schwebt schlecht in der Luft, allein in GOttes Händen, über und wider unsern Willen und Toben. Denn wo menschliche Weisheit und Gewalt jezt solte Teutschland regiren, es läge morgen auf einen Haufen. Darum laßt uns danken und beten, daß GOttes Güte wolte, wie bisher, bei Israel bleiben ewiglich ꝛc.“ Ingleichen in Lutheri Sermon, daß man

die Kinder zur Schulen halte: „Ich bitte GOtt um „ ao. 1547
ein gnädiges Stündlein, daß er mich von hinnen nehmen, „
und nicht sehen lasse den Jammer, so über Teutschland „
gehen muß, denn ich halte, wenn zehen Moses stünden, „
und für uns beteten, so würden sie nichts ausrichten. „
So fühle ichs auch, wenn ich für mein liebes Teutsch- „
land beten will, daß mir das Gebet zurücke prallet, und „
will nicht hinauf dringen, wie es sonst thut, wenn ich für „
andere Sachen bete. Denn es will werden, daß GOtt „
wird Loth erlösen, und Sodoma versenken. GOtt ge- „
be, daß ich lügen müsse, und in diesem Stücke ein falscher „
Prophet sey; welches geschehen würde, so wir uns besser- „
ten und unsers HErrn Wort, und sein theures Blut und „
Sterben anders ehreten, denn bisher geschehen, und dem „
jungen Volke zu den göttlichen Aemtern (wie gesagt ist) „
hülfen und erzögen ꝛc.„ Ferner in seinem Trost an die
Christen zu Halle in Sachsen: „Weil jezt in teut- „
schen Landen viel der frommen Christen werden wegge- „
nommen und schändlich umbracht, haben wir nichts ge- „
wissers vor uns, denn daß grosser Jammer vorhanden ist „
über Teutschland, aus welchem er zuvor die Seinen also „
wegholet, daß sie nicht mit den Gottlosen verderben. „
Und zwar heben solchen Jammer die Rotten-Geister mit „
Gewalt an, und zertrennen die Herzen von einander. „
Darnach wird auch folgen die leibliche Uneinigkeit und „
Krieg, aufdaß erfüllet werde, das der Satan durch den „
Münzer zum Vorspiel und Vorlauf anfinge.„ In der
Auslegung über das 2. Capitel Hoseä spricht er: „Es „
ist gar kein Zweifel nicht, wenn die Gemeine in Teutsch- „
land das Evangelium zu misbrauchen fortfahren wird, „
GOtt wird sie auch verstossen und von sich werfen, und „
ihm ein ander Volk auserlesen, das ihm für solche grosse „
Gabe dankbar sey. Sollen derohalben nicht so sicher da- „
hin leben, sondern sollen den HErrn fürchten, und als „
einen gnädigen und wohlthätigen Vater, welcher die „
Sünder aufnimmt, ihn annehmen.„ Und in seiner Aus-
legung über den 133. Psalm schreibt er: „Was hats „
geholfen, daß GOtt die Jüden so oft und mit so man- „
cherlei Strafen heimgesucht hat? Er hat sie doch endlich „
ausrotten müssen. Also half des Loths predigen zu „

ao. 1547 „ Sodoma auch nichts. Es hat auch Noah bei der er-
„ sten Welt mit seiner Predigt nichts ausgerichtet. Und
„ gehet jezt bei uns Teutschen nicht besser zu. Denn, ob
„ wir schon Pestilenz, Krieg und Hunger vor Augen sehen,
„ wollen wir uns doch nicht bessern; und werden zulezt
„ drüber zuboden gehen. „ In einer Predigt über das Evangelium am 10. Trinitatis heist es: „ So wir sonst
„ übertreten und sündigen, kan GOtt noch besser schonen, und
„ durch die Finger sehen; daß wir aber sein Wort verachten, da
„ gehört die lezte Strafe zu, die wird uns auch treffen.
„ Und, je heller das Wort ist, je grösser die Strafe wird
„ seyn, daß ich fürchte, es wird ganz Teutschland kosten.
„ GOtt wolle, daß ich ein falscher Prophet sey in dieser Sa-
„ chen. Es wird allzugewis geschehen. Denn er kan die
„ schändliche Verachtung seines Worts nicht ungestraft las-
„ sen, wird auch nicht lange zusehen, denn das Evangeli-
„ um ist so reichlich geprediget, daß es so klar nicht ist gewe-
„ sen, sint der Apostel Zeit, als es jezt ist, GOtt lob! „
In der Auslegung über das 9. Cap. des ersten Buchs Mosis: „ Dieweil keine Zucht noch Erbarkeit ist, das
„ ist eine gewisse Anzeigung eines grossen Unglücks. De-
„ rohalben fürchte ich sehr Teutschlandes, weil jedermann
„ Zaumlos lebet und keine Disciplin noch Zwang leiden
„ will. „ Und über das 6te Capit. des ersten Buchs Mosis: „ Weil die also unter einander hinleben, daß sie
„ weder nach Regiment noch Haushaltung fragen, und
„ sonderlich, weil der Geiz, Betrug und alle Bosheit also
„ überhand nimmt; wer sihet nicht, daß GOtt gezwungen
„ werde, Teutschland heimzusuchen und zu vertilgen? „
In seiner Heer-Predigt wider den Türken: „ Es ha-
„ ben Könige und Fürsten, Bischöfe und Pfaffen, bis-
„ her das Evangelium verjagt und verfolget, viel Blut
„ vergossen, und den Dienern Christi alle Plage und Un-
„ glück angelegt, und ist die Lästerung und Schmach, auch
„ wider die öffentliche erkannte Wahrheit, so über die ma-
„ sen schändlich gros gewest, und das Volk so überaus böse
„ und muthwillig, daß ich habe weissagen müssen, Teutsch-
„ land müsse in Kürze GOtt eine Thorheit bezahlen. Das-
„ selbige gehet jezt daher, und fähet an, GOtt helfe uns,
„ und sey uns gnädig, amen! „ Und in der Auslegung

des

des Evangelii am 26. Sonntag nach Trinitatis heißt es: ao 1547
Der Prophet Ezech. 16, 48. weissaget über Jerusalem: »
So wahr ich lebe, spricht der HErr HErr, Sodom, dei- »
ne Schwester samt ihren Töchtern, hat nicht so gethan, »
wie du und deine Töchter; sihe, das war deiner Schwe- »
ster Sodom Missethat, Hochmuth und alles voll auf, »
und guter Friede, den sie und ihre Töchter hatten; aber »
dem Armen und Dürftigen hatten sie ungerne die Hand »
gereichet, sondern waren stolz, und thäten Greuel vor »
mir; darum ich sie auch weggethan habe, da ich begunte »
drein zu sehen ꝛc. Eben also stehet es jezt auch allent- »
halben, da jedermann, Bauer, Bürger, Adel, sammlet »
nur viel Thaler, scharret und geizet, frisset und säuffet, »
treibet allen Trotz und Muthwillen, gerade als wäre GOtt »
lauter nichts, und sich niemand des armen Christi mit »
seinem Bettelstab annimmt, sondern dazu unter die Füs- »
se tritt; bis auch bei uns, eben wie zu Sodom und Go- »
morrha, aller Gehorsam, Zucht und Ehre untergehet, »
weil kein Vermahnen und Predigen nicht helfen will, »
und so gar übermacht, daß es nicht also stehen kan. Ich »
weissage von Herzen ungerne, denn ich oft erfahren, daß »
es allzuwahr worden; aber es stehet ja, leider! allenthal- »
ben also, daß ich sorgen, und nun schier mich darein erge- »
ben und verschmerzen muß, es werde Teutschland auch »
gehen, wie es Sodom und Jerusalem gangen ist, und »
Teutschland gewest seyn; es geschehe durch Türken, o- »
der (wo nicht bald der jüngste Tag darein schläget) durch »
sich selbst in einander falle; denn es ist so gar übermacht »
und überböset, daß es nicht ärger werden kan; und ist »
noch ein GOtt, so kan er es ungestrafet nicht lassen ꝛc. »
Und ich halte, wenn wir nur todt wären, so würde so- »
bald alle Welt schon gewonnen schreien, als hätten sie al- »
le Türken, bis auf einen aufgefressen; aber es soll ihnen »
alsdenn auch gehen, daß ihrer Hundert von einem Tür- »
ken geschlagen werden: Und wenn das Zeter-Geschrei »
angehet, wie jämmerlich der Türke die Leute, Kind, »
Weib und Mann zerhacket; so wollen wir alsdenn auch »
erst schreien und klagen. Aber es muß also seyn, daß »
wir thun, wie die Jüden, und nur diesen Christum hin- »
weg richten; wenn dieser gecreuziget ist, so wollen wir »

ao. 1547 „ dem Türken wol rathen. Gleichwie Jungherr Caiphas
„ und seine Jüden den Römern gerathen haben; und die
„ Jungherrn zu Jerusalem meineten, wenn sie nur den
„ Propheten Jeremiam todt hätten, wolten sie für dem
„ König zu Babel wol sicher seyn. Das geschah eben
„ also, da sie Jeremiam in den Kerker worfen, kam der Kö-
„ nig und führete sie alle gefangen hinweg. Also sehe ich auch,
„ daß GOtt ein Garn gesponnen über Teutschland, daß
„ eben jezt auch desselbigen Weges will, mit seiner wissent-
„ lichen Verstockung, Trotz, Bosheit, Verachtung und
„ Undankbarkeit gegen dem lieben Evangelio, und will
„ GOtt eine Thorheit schuldig seyn; die wird es auch red-
„ lich müssen bezahlen. GOtt gebe und erhalte uns, und
„ unser armes Häuflein, daß wir mögen dem greulichen
„ Zorn entfliehen, und unter denen erfunden werden, die
„ den armen Christum ehren und dienen, und des Gerichts
„ zu seiner Rechten frölich und seliglich erwarten, amen. „
Ferner in der Auslegung der Epistel am 20. Sonntag nach Trinitatis sagt er: „ Wir mögen beten, (wie ich
„ gesagt habe,) sonst ist es leider! schon allzuviel verschlafen
„ in Teutschland; denn es ist nicht mit Gedanken zu be-
„ greifen, wie es möglich sey, das Evangelium zu erhal-
„ ten, und die Predigtstüle zu besetzen, noch über zehen
„ Jahr, weil die Welt also tobet, daß wiederum muß Blind-
„ heit und Irthum einreissen, wie zuvor geschehen; das
„ wird niemand, denn der tollen Bischöfe, Fürsten und
„ unsere Schuld seyn, denn wir GOttes Wort nicht ach-
„ ten. Daß ich muß, leider! wider meinen Willen, ein
„ Prophet seyn über Teutschland, ja nicht ich, sondern
„ mein und dein Vater unser, durch welches wird er uns
„ also sagen: Ihr habt mein Wort lassen vorüber gehen,
„ und nicht wollen leiden, sondern verfolget und ausgehun-
„ gert; so nehme ich euch dagegen euer täglich Brot, und
„ schicke euch Theurung, Krieg und Mord dazu, bis auch
„ kein Stecken da bleibe; denn ihr habt es also wollen ha-
„ ben. Wenn ihr denn werdet schreien und rufen um Ver-
„ gebung der Sünden, und Erlösung von solchem Uebel ꝛc;
„ so will ich also euch hören, wie ihr mein Wort, ja mein
„ Schreien und Rufen zu euch, gehöret habt, und euch in
„ eurem Unglück lassen stecken, wie ihr mich mit meinem

Wort habt lassen stecken. Man will schlecht nicht beden- » ao. 1547
ken, daß er sich so treflich, reichlich und gnädiglich gegen »
uns ausschüttet, daß wir jezt haben das rechte Paradis, »
ja das ganze Himmelreich, wenn wir es nur erkennen wol- »
ten. Und wir so schändlich und undankbarlich solches »
verachten, als wäre es nicht genug, und allzuviel, daß »
wir seine Zehen Gebot mit unserm Ungehorsam übertre- »
ten, wir müssen dazu auch seine Gnade und Barmherzig- »
keit, im Evangelio uns angeboten, mit Füssen treten; »
was ist es denn Wunder, ob er auch seinen Zorn über uns »
gehen läßt? Was solte er anders thun, (wie heute das »
Evangelium saget, und dräuet allen dergleichen Verach- »
tern und Verfolgern seines Sohnes und seiner Diener, »
so uns zu seiner Hochzeit laden,) denn daß er auch sein »
Heer ausschicke, bringe solche Mörder um, und mache es »
gar mit ihnen ein Ende; wie er es vornemlich, und »
zum Vorbilde aller Welt, mit Jerusalem und »
dem ganzen Jüdenthum beweiset, welche auch nicht auf- »
höreten zu sündigen wider alle seine Gebot, und da er ih- »
nen darüber lies anbieten und verkündigen seine Gnade »
und Vergebung der Sünden, traten sie dieselbe auch zu »
Boden; soll er das nicht rächen, daß man sein theures »
Blut also zu Spott und Schanden setzet? Ja, über alle »
solche greuliche Sünde, muß man darnach auch die Läste- »
rung häufen, daß man schreiet und klaget, (wenn der »
Zorn und Strafe angehet,) es sey alles des Evangelii, »
oder wie man jezt saget, der neuen Lehre schuld; gleich- »
wie die Jüden noch auf den heutigen Tag niemand schuld »
geben, weder uns Christen, daß sie in aller Welt verjaget »
sind, und wider uns allein beten, Tag und Nacht mit »
solchem Lästern und Schänden, daß nicht zu sagen ist, so »
sie doch nicht von denen Christen, sondern von den Heid- »
nischen Römischen Kaisern zerstöret und verheeret sind. »
Aber wem haben sie es zu danken, denn ihnen selbst, daß »
sie den Christum, der ihnen helfen solte, und alle Gnade »
brachte, nicht wolten leiden; aber nun sie des nicht ge- »
wolt, den ihnen GOtt gegeben, und mit ihm alles gutes »
verheissen; so müssen sie auch verlieren ihr täglich Brot, »
von GOtt gegeben, (ohne was sie wider GOtt mit Sün- »
den und Wucher erschinden) Regiment, Priesterthum, »

» Pre-

a0.1546 » Predigtstul, Vergebung der Sünden, Erlösund ꝛc. und
» in GOttes Zorn und Verdammnis ewiglich bleiben ste-
» cken. Das solte und muste seyn die Strafe der Unver-
» ständigen oder Unweisen, so die Zeit ihrer Heimsuchung
» nicht wolten erkennen. Dis schreckliche Exempel sehen
» wir noch vor der Nasen, und kehren gleichwol uns nicht
» daran, sondern gehen eben denselben Weg, übermachen
» auch also nicht allein mit Ungehorsam gegen GOttes Wil-
» len, sondern auch mit Verachtung der Gnade, darnach
» wir solten mit allem Ernst seufzen, bitten und helfen,
» daß auch nach uns und auf unsere Kinder, die reine Tau-
» fe, Predigt, Sacrament ꝛc. bleiben möchten; darum
» wird es zulezt auch also gehen, wie es den Jüden und an-
» dern Undankbaren und Verächtern ergangen ist. Dar-
» um lasse ihm noch durch St. Paulum gerathen und gesa-
» get seyn, wer ihm will rathen und helfen lassen, daß er
» sich noch in die Zeit schicke, und dis reiche Gülden-Jahr
» nicht verschlafe; wie Christus auch ernstlich warnet durch
» dis Gleichnis der fünf thörichten Jungfrauen Matth. 25.
» Die hätten auch mögen bei Zeiten kaufen, ehe der Bräu-
» tigam kam; aber da sie es nicht thaten, und erst hingin-
» gen zu kaufen, da man dem Bräutigam solte entgegen
» gehen, da war auch beide Markt und Hochzeit versäumet. »

Gleichwie aber GOtt, nach seiner Gerechtigkeit, bei dem Schmalkaldischen Kriege, ein hartes über die Evangelische Kirche, und die Protestanten verhengt, daß sie allenthalben untergelegen, und ihnen aller Schutz und Hülfe verschwunden: Also hat die Güte und Erbarmung GOttes doch auch die ergangene Gerichte bald wieder so gemildert und abgewendet, daß Teutschland dennoch bei seiner Freiheit geblieben, und der Pabst mit seinem Anhang die Lehre des Evangelii nicht vertilgen können; ja, es hat GOtt durch eben die Hand, die der Kaiser zur Hülfe gehabt, die Protestanten zu unterdrücken, ihnen auch zur rechten Zeit wieder aufgeholfen, und der Religion einen beständigen Frieden verschaft. Damit man aber von denen, die das Unglück betroffen, und die auch wol das meiste dabei gelitten, kein unrecht Urtheil fälle, noch alle in einen Haufen werfe, oder richte, wie die Juden, Luc. 13, 2. und 4. Joh.

Wie von diesem harten Gerichte über die Evangel. Kirche zu urtheilen.

Joh. 9, 2. so ist mit dem sel. D. Spenern, in seinem gerechten Eifer wider das Pabstthum, wohl zu merken: „Daß wenn GOtt allgemeine Gerichte in der Welt „ einbrechen läßt, und selbe über Gute und Böse zugleich „ ergehen, doch, nach der heiligen Regirung GOttes, ein „ dreifacher Unterschied zu machen; indem einigen ihr Leiden, um des göttlichen Namens und der Wahrheit willin, und folglich als ein heiliges Leiden, oder *Martyrium*, begegnet; andern aber als eine Züchtigung, oder „ mit Gnaden gemäßigtes Straf-Gericht; und dem dritten oder rohen Haufen, nur als eine eigentliche Strafe. Wie nun den Erstern das sie betreffende Leiden vielen Segen bringt, und zur Ehre gereicht, auch von „ GOtt belohnet wird, Matth. 5, 10. u. f. Also haben die „ Andern, wann sie dem Rath GOttes bei sich Raum geben, nicht weniger eine heilsame Frucht und gedeilichen „ Nutzen davon, daß sie von der Sicherheit, und dem „ lauen Wesen, aufgeweckt, und von der Sünde mehr „ und mehr gereiniget werden; denen Gottlosen und „ Heuchlern aber, die sich nicht bessern, gereicht das Leiden allein zu einer eigentlichen Strafe, daß sie darinn „ verderben und umkommen. „ ao. 1547 P I. p. 384 u. f.

§. 14.

Die Stadt Magdeburg war fast noch alleine zurück, und hatte sich dem Kaiser noch nicht unterworfen; weshalben er auch eine Belagerung wider sie vorzunehmen beschlos. Doch da er hörte, der neue König in Frankreich lasse Volk werben in Teutschland, und König Ferdinand habe Hülfe nöthig wider die Böhmen; so blieb es ausgestellt, und der Kaiser ging zurück in Franken; schrieb darauf den 3. Jul. einen Reichs-Tag aus nach Augsburg, der mit den 1. Sept. anfangen, und wobei alle Fürsten in Person erscheinen solten, die Gesandten aber mit gnugsamer Vollmacht, mit dem Beisatz: „ Der bisherige Krieg habe gehindert, daß es nicht eher geschehen können, nachdem „ aber die Unruhen nunmehr gestillt, er auch die Stifter „ derselben in seine Gewalt gebracht; so habe er nicht säu- „

Die Stadt Magdeburg unterläßt sich dem Kaiser zu unterwerfen.

Der Kaiser schreibt einen neuen Reichs-Tag aus.

„ men

a0. 1547 „ men wollen, denen übrigen Mängeln im Reich auch för-
„ derlich abzuhelfen. Es werde dabei wieder eben das
„ vorkommen, was zu Worms, und vorm Jahr zu Re-
„ gensburg schon in Ueberlegung gewesen. „

Magdeburg wird in die Acht erklärt.

Die gute Stadt Magdeburg wurde nun vom Kaiser zu Augsburg den 27. Jul. in des Reichs Acht erkläret, in den Unfrieden gesetzt, und jedermänniglich Preis gegeben, mit Leib, Haab und Gütern; alles aus Kaiserl. Macht-Vollkommenheit, abermals wider den oben schon angeführten 22. Artikel der beschwornen Kaiserl. Capitulation; als worinnen klar enthalten: „ Daß
„ niemand im Reich, weder hohen noch niedern Stan-
„ des, Churfürsten, Fürsten oder andere, unverhört in
„ die Acht, oder Aber-Acht, gethan, gebracht, und er-
„ klärt werden, sondern allezeit dabei ordentlicher Proceß,
„ und des H. R. R. aufgerichtete Satzungen gehalten und
„ vollzogen werden sollen. „

§. 15.

König Ferdinand sucht auch Contributionen einzutreiben.

Nachdem der Kaiser allenthalben gesieget, wolte König Ferdinand der Gelegenheit ebenfalls gebrauchen, Contributionen einzusammlen. Er machte derhalben grosse Forderungen wegen des Schadens, den seine Lande erlitten, als die Armeen an der Donau gestanden, und musten ihm sonderlich die Städte Augsburg und Ulm sehr starke und nahmhafte Summen bezahlen. Dem Herzog zu Würtemberg machte er sein ganzes Land anspruchig, weil er wider die vorige Vergleiche gehandelt hätte; und obschon der Herzog mit dem Kaiser, unter so harten und schweren Bedingungen, als oben gedacht worden, bereits ausgesöhnt war, solte ihn doch dieses darwider nicht schützen. Von der Stadt Augsburg erpreßte nicht weniger ihr Bischof und Kardinal viel Geld; und der Bischof zu Trient machte gleichfalls Forderungen, weil er Ferdinando geholfen habe, als der General Schertel den Paß Ehrenberg eingenommen.

Dem Herz. zu Würtemberg macht er das ganze Land anspruchig.

§. 16.

ao. 1547.

§. 16.

Noch vor Ende des Monats Julii kam der Kaiser nach Augsburg, den Reichs-Tag zu halten, und brachte den gefangenen Churfürsten zu Sachsen mit sich, den Landgrafen aber hatte er zu Donawerth gelassen, unter einer Spanischen Wache, die ihm täglich viel Ungemach anthat, und mit ihm sehr verächtlich umging. Der Reichs-Tag war Kriegerisch. Denn in die Stadt hatte der Kaiser eine Besatzung gelegt von 10. Fähnlein Fus-Volk, und auf dem Lande lagen Spanische und Italienische Trouppen. Die Städte Memmingen und Kempten kauften sich von der Einquartirung los, und zahlten dafür, jene 30000. und diese 20000. Gülden. Als der Kaiser zu Augsburg anlangte, nahm er sogleich die Haupt-Kirche und noch einige andere weg, den Gottesdienst darinn auf Catholische Weise zu halten; da denn die Priester, ehe sie damit anfingen, die Lutherisch gewesene Kirchen, unter allerhand Ceremonien, vorher reinigten und wieder einweiheten.

Anfang des Reichs-Tags zu Augsburg.

Wie Kriegerisch solcher gewesen.

Den 1. Sept. wurde der Anfang zum Reichs-Tag gemacht, und der Kaiserl. Vortrag abgelesen. Der Kaiser rühmte abermal: „Wie er vom Anfang seiner „Regirung, aus sonderlicher Väterlicher Liebe, Treue und „Zuneigung zur Teutschen Nation, nichts höher gesucht, „als denen Mängeln, Zwiespalt, Mistrauen, und allen „Unrichtigkeiten im Reich, mit zeitigem Rath zu begegnen und abzuhelfen, und beständigen Frieden, Einigkeit, „Recht und alle Wohlfart zu fördern, zu pflanzen, und „zu erhalten.“ Sodann heist es: „Weil der Zwie„spalt der Religion eine gewisse Wurzel und Haupt-Ur„sach alles Uebels, Unglücks und Unfalls seye, woraus „alles Mistrauen, Unfreundschaft und Unwill zwischen „gemeinen Ständen, auch Zerrüttung des Friedens und „Rechtens, und der erbaren Policei, in Teutschland er„folgt, unterdessen aber der Kaiser ein Concilium zu „Stande gebracht, wie zum öftern gebeten worden; so „seye nöthig, daß dieser Punkt, als der wichtigste, nun „auch

Kaiserl. Vortrag beim Reichs-Tag.

a0. 1547 » auch zum Ersten vor die Hand genommen werde. » Das zweite Hauptstück war: Die Handhabung und Verwaltung der Gerechtigkeit, und wie zu dem Ende das Kammer-Gericht zu bestellen und zu unterhalten. Wobei denn der Kaiser verlangte, daß ihm, alles in Ordnung und völlige Richtigkeit zu bringen, überlassen werden möchte. Die Beschwerungen und Klagen des Geistl. Standes, wegen ihrer Gerichtsbarkeit und Güter, wolle der Kaiser selbst untersuchen, und alles, wo möglich, zu einem guten Vernehmen zu bringen nicht ermangeln; den Punkt wegen der Türken-Hülfe auch noch aussetzen, bis zur Ankunft des Königs Ferdinands. Zulezt wurde noch angehengt: » Es werde der » Kaiser nicht billigen können, wenn einige Stände ge- » heime Unterredungen miteinander pflegen, und über die » gemeine Angelegenheiten zuvor berathschlagen wolten. » Denn solches gereiche dem Haupt-Werk zum Nachtheil, » weil viele von andern verleitet würden; und seye daher » bei einer öffentlichen Reichs-Versammlung, da ein je- » der seine Meinung frei darlegen solle, auch weder schick- » lich, noch zu dulden. » (Welches dann ein nicht undeutliches Vorspiel war, was für ein Aussehen es mit der Teutschen Freiheit gewinnen sollen.) Als hierauf die gewöhnliche Berathschlagungen in denen Collegiis der Stände vorgenommen wurden, äusserte sich, sonderlich wegen des Concilii, daß die Meinungen sehr ungleich waren. Die Geistliche Churfürsten bestunden darauf, das Concilium müste ohne alle Ausnahme und Bedingung respectiret werden. Der Churfürst in der Pfalz, der Churfürst Moriz zu Sachsen, und die Gesandten des Churfürsten zu Brandenburg wolten es zwar nicht verwerfen, » iedoch solte es ein freies und » christliches Concilium seyn; der Pabst solte nicht prä- » sidiren, auch die Bischöfe der Pflicht erlassen werden, » die sie dem Päbstlichen Stul geschworen; die Theologi » der Protestanten solten nicht weniger Recht haben » Schlüsse zu machen, als andere; und die bisherigen De- » crete solten auch wieder aufgehoben und zurück genom- » men werden. » Die übrige Fürsten und Stände hielten dafür: » Das Concilium wäre fortzusetzen, de-

Die Meinungen derer Stände wegen des Concilii sind ungleich.

» nen

nen Protestanten dabei, nach erhaltenem sichern Geleit, » ein gnugsam Gehör zu verstatten, und wenn sie dieses er- » langt, müsten sie auch schuldig seyn, denen Schlüssen des » Concilii zu gehorchen. » Nachdem der Kaiser solches » alles vernommen, begehrte er den 18. Oct. » Es solte » sich jedermann dem Concilio unterwerfen. » Den Churfürsten in der Pfalz aber, und den Churfürst Moriz, suchte er in geheimen Unterredungen auf die Seite zu bringen. Bei jenem liefen zugleich Drohungen mit unter; dieser hingegen war nicht nur begierig, seinem Schwieger-Vater zur Freiheit zu helfen, sondern hatte auch grosse Verbindlichkeit gegen den Kaiser; folglich schickten sich beide in die Zeit, und erklärten sich ebenfalls für das Concilium; zumal da ihnen der Kaiser zugleich viel gutes versprechen lies. Die Städte waren also nur allein noch übrig, und erkannten gar wohl, wie mislich es wäre, wenn sie dem Concilio sich schlechterdings unterwerfen solten. Granvell und Hase gaben sich viele Mühe, sie zu überreden; sprengten dabei unter der Hand aus, sie wären hartnäckig, und wolten nicht eingehen, was die Fürsten schon allerseits bewilliget hätten. Man hörte auch von Drohungen, daß der Kaiser ganz anders, und weit schärfer mit ihnen verfahren würde, als bisher geschehen. Endlich wurde die Sache also gekünstelt, daß die Gesandten der Städte vor dem Kaiser erscheinen musten, und die Erklärung der Fürsten verbessern solten. Da sie nun solches aus Bescheidenheit von sich ablehneten, zu ihrer Verwahrung aber zugleich eine Schrift übergaben, auf was Art und Weise sie das Concilium annehmen könten; nahm solches der Kaiser als einen völligen Beifall an, und lies ihnen durch den Vice-Kanzler Selden sein Vergnügen bezeugen, daß sie mit den übrigen einig worden, und ihm die Sache übergeben hätten; obgleich solches die Meinung der Städte gar nicht war, und besagte Schrift ganz ein anders in sich hielt.

ao. 1547

Der Kaiser verlangt, es solte sich jedermann dem Concilio unterwerfen.

Was sich wegen der Städte begeben.

Des gefangenen Landgrafen Philippi Gemahlin, Christina, hatte, samt ihren Söhnen, wie auch einigen Land-Ständen, an alle Fürsten und Stände des Reichs ein sehr bewegliches Schreiben, unterm 6. Oct.

Wie die Landgräfin sich bei allen Ständen um Fürbitte für ihren

a0.1547 Gemahl beworben.

ergehen lassen, und selbe darinnen allerseits gebeten, bei Kaiserl. Majestät um die Loslassung des Landgrafen, aus seiner so harten, unbilligen, und unrechtmäßigen Gefangenschaft, mit einer Fürbitte einzukommen. Sie erzehlten dabei den ganzen Verlauf der Sache, und insonderheit, wie allem, was in der mit dem Kaiser getroffenen Capitulation enthalten, und der Zeit nach erfüllet werden können, ein völliges Gnügen geschehen, wie alles Geld bezahlt, der gefangene Herzog Heinrich zu Braunschweig, samt seinem Sohn, auf freien Fus gestellt, alle Briefschaften der Conföderirten ausgeliefert, alles Geschütz übergeben, und alle Vestungen geschleifet worden ꝛc. auch wie der Landgraf, da er mit einem sichern Geleit nach Halle gereiset, nichts weniger als eine solche Begebenheit vermuthen können, und im übrigen grosse Gefahr wegen seiner Gesundheit zu befürchten seye, wenn er nicht des ehisten wieder zur Freiheit gelangen solte. Die Sache aber desto mehr zu betreiben, kam die Landgräfin mit ihren Söhnen, und einigen von der Ritterschaft, in der Mitte des Monats Nov. noch selbst in Person nach Augsburg, und versuchte alles, was möglich war, ihrem gefangenen Gemahl die Freiheit zu verschaffen; wobei ihr der Churfürst Moriz und der Churfürst zu Brandenburg auch treulich beistunden. Der Kaiser hingegen, da er merkte, daß ihn das ganze Reich mit Bitten bestürmen würde, und er doch vest beschlossen, den Landgrafen durchaus nicht aus der Schlinge zu lassen, gedachte dem Handel vorzukommen, und lies den 25. Nov. eine Entschuldigung bekannt machen, an gesamte Churfürsten, Fürsten und Stände des Reichs, des Landgrafen Verstrickung betreffend, worinnen er nochmal vest darauf bestand: Es sey dem Landgrafen mehr nicht versprochen worden, als daß seine Ergebung ihm nicht zur Leibstrafe, ewiger Gefängnis, noch Confiscation seiner Güter, gereichen solte. Solches ward den Tag darauf von beiden Churfürsten zu Sachsen und Brandenburg öffentlich beim ganzen Reich abgeleinet, und zugleich alle anwesende Churfürsten, Fürsten und Stände von ihnen angelegentlich ersucht, die Freilassung des Landgrafen

Hortleder. T. 2. L. 3. c. 84. n. 1. u. f.

Die Landgräfin erscheint selbst mit ihren Söhnen zu Augsburg.

Der Kaiser aber kommt der Sache zuvor, mit einer schriftlichen Entschuldigung an gesamte Stände.

Was von beiden Churfürsten zu Sachsen und Brandenburg da-

fen bei Kaiserl. Majestät, samt ihnen, erbitten zu helfen. Wobei sie, um dem Kaiser nicht ins Gesicht zu widersprechen, sondern lieber der Sache mit Glimpf zu begegnen, nur anführeten: „ Es könte zwar wol geschehen seyn, daß aus Mangel und Unverständnis der Sprachen bei denen Kaiserl. Ministern sich ein Misverstand „ ereignet; es möchte aber seyn, wie es wolte, so hätten sie „ doch alles treulich, der Teutschen Nation zu Friede „ und Ruhe, und Kaiserl. Majestät selbst zu Erhaltung „ und Mehrung ihres Ansehens, gemeint und verhandelt, „ und weil ihnen bei aller Welt zum Nachtheil und Verletzung ihrer Hoheit, Ehre, Glimpfs und Reputation, „ gereichen würde, wann dem Landgrafen, als einem sterblichen Menschen, bei längerm Arrest eine Leibs-Gefahr „ entstehen solte; so möchten Kaiserl. Majestät auch mehr „ sie, beide Churfürsten, und ihre unterthänigste Dienste, „ als den Landgrafen bedenken. „ Hierauf erfolgte denn auch eine gemeinschaftliche Fürbitte beim Kaiser, vom ganzen Reich. Und die Landgräfin hatte sich bei des Kaisers Schwester, der Königin Maria, ebenfalls um eine Fürbitte beworben. Aber auch dieses alles war umsonst. Und damit der Landgraf keinen Beweis mehr hätte, was ihn oftgedachte beide Churfürsten versprochen, und worzu sie sich gegen ihn verbindlich gemacht; so schickte der Kaiser den 3. Dec. seinen obersten Kriegs-Commissarium, Johann von Lier, auf Nördling, wo sich der Gefangene damals befand, mit Befehl an denselben: „ Er solte von Stund an jemand „ zu seinen Söhnen schicken, alle Geleits-Briefe und Verschreibungen, die sie von beiden Churfürsten haben „ möchten, und zugleich auch genungsame Quittungen „ und Erledigungs-Briefe, daß sie nichts weiter an gedachte Churfürsten hinführo suchen wolten, binnen 20. „ Tagen, an Kaiserl. Majestät einzusenden; „ mit angehängter Bedrohung: „ Daß widrigenfalls ein gebührlich Einsehen nicht unterbleiben würde. „ Der Landgraf aber antwortete dem von Lier: „ Er verstünde „ nicht, was er haben wolte. Lier sagte: Er habe ja „ Teutsch geredt, und der Landgraf sey ein geborner Teutscher. „ Der Landgraf hingegen blieb dabei, „ er „

ao. 1547. gegen vor gestellet worden.

Allgemeine Vorbitte beim Kaiser, vom ganzen Reich.

Wie alles vergeblich gewesen, und was der Kaiser auch weiter befohlen.

Wie sich der Landgraf gegen den Kaiserl. Commissarium erklärt.

a0. 1547 » verstehe ihn nicht, und wisse auch nicht, was der Kaiser mit
» solcher Forderung meine, oder im Sinn habe; doch wäre
» wahr, daß er Schriften und Vergleitung von beiden
» Churfürsten empfangen: Solte etwas ohne Vorwissen
» des Kaisers geschehen seyn, wäre er übel und jämmer-
» lich betrogen worden; könte auch solches zu seiner Noth-
» durft nicht verschweigen, jedoch jezo, da er nicht wisse,
» wohin des Kaisers Meinung zu deuten sey, sich auch
» weiter nicht vernehmen lassen. Kaiserl. Majestät
» möchten mit ihm machen, was sie wolten; er sey ohne
ib. n. 26. u. f. » das ein gefangener Mann, und könne nicht viel höher, als
» jezo, bedränget werden. » Der Kaiser war hiemit
Der Landgraf wird noch härter gehalten. sehr übel zu frieden, gedachte aber den Landgrafen
Thuan. L. 4. p. 78. durch ein noch härter Gefängnis mürbe zu machen, und
lies folglich niemand von seinen Leuten mehr zu ihm
kommen, als nur einen oder andern Laqueien.

§. 17.

Was sich wegen des Concilii zu Trient begeben, und wie es nach Bononien verleget worden. Sarpius H. C. T. L. 2. p. 438.

Beim Concilio zu Trient hatte sich inzwischen eine grosse Veränderung ereignet. Der Pabst besorgte, um verschiedener Ursachen willen, es blühe ihm nichts gutes daselbst, und es könte leicht was ausbrechen, so dem Päbstl. Stul zum äussersten Nachtheil gereichte. Von dieser Sorge nun loszukommen, und damit das Concilium kein Fehl gebähre, hielte er für das sicherste Mittel, wann eine Veränderung mit demselben vorgenommen, und ein solcher Ort darzu erwehlet würde, wo er unmittelbar zu befehlen, und folglich allen widrigen und gefährlichen Vorfällen sofort abzuhelfen, und vorzubeugen, auch Macht und Gelegenheit hätte. Doch war ihm allerdings bedenklich, seinen Namen bei der Sache zu gebrauchen, und mithin muste es also gekartet werden, daß es scheinen können, als hätten

Id. Sarpius p. 440. die Legaten, und das Concilium, die Verlegung von Trient nach Bononien, im Kirchen-Staat, für sich, und aus eigener Bewegung, unternommen. Und solches geschahe denn auch im Monat Aprilis, unter dem Vorwand, als sey zu Trient eine ungesunde Luft; jedoch also, daß die Bischöfe und Prälaten, so dem Kaiser

an

anhingen, in Trient zurück blieben, und alles Anhaltens der andern zu Bononien ohngeachtet, ihnen doch nicht nachfolgten. Die Intriguen, so bei diesem Handel gespielet worden, wollen wir nicht erst anführen; wer sie lesen will, kan solche beim Sarpio finden. ao. 1547 p. 452.

Gleichwie aber der Kaiser durch diesen Vorgang aufs höchste beleidiget worden; also waren auch der Pabst und der Kaiser überhaupt in ihren Absichten sehr weit von einander unterschieden. Die Haupt-Absicht des Kaisers war: „Das Teutsche Reich, unterm „Schein der Religion, und des Concilii, sich unterwürfig „zu machen, auf seinen Sohn Philippum zu vererben, „und mit Spanien zu vereinigen.“ Der Pabst aber sahe die allzu grosse Macht des Kaisers mit scheelen Augen an, und furchte, nebst den übrigen Staaten in Italien, wenn der Kaiser mit Teutschland fertig wäre; so würden sie auf gleiche Weise an die Reihe kommen, und nichts bessers zu gewarten haben. Die Protestanten waren dem Pabst zwar ein Dorn in den Augen, daß sie der Kaiser aber so bald, und so leicht überwunden, und unter die Füsse gebracht, sahe er doch nicht gerne, sondern hatte gehoft, sie würden vermögend seyn, viel grössern Widerstand zu thun. Es regirte folglich ein beständiger Neid zwischen dem Pabst und dem Kaiser, also, daß der Kaiser auch einst gegen den Päbstl. Nuncium gesagt: Er habe keinen ärgern Feind, als den Pabst. Sarpius L. 5. p. 652 conf. L. 2. p. 335. 439. 461. Sarpius p. 439.

Weil nun dem Kaiser nicht wenig daran gelegen war, das Concilium zu Trient wieder hergestellt zu wissen; so muste der Kardinal und Bischof daselbst, vor dem Pabst zu Rom und einer zahlreichen Versammlung der Kardinäle, den 9. Dec. eine lange Rede halten, und vorstellen, was für grosse und viele Gefahr und Bemühungen der Kaiser, um des Concilii willen, über sich genommen, und wie er endlich durch seinen Fleis und Ansehen die Sache auch dahin gebracht, daß sich alle Stände des Reichs dem Concilio unterwerfen wolten. Da nun bei solcher Bewandnis das allgemeine Beste nothwendig erfordere, das zu Trient angefangene hochwichtige Werk, ohne Aufschub, fortzusetzen; so

Wie ernstlich der Kaiser vom Pabst verlangt, das Concilium wieder nach Trient zu bringen.

so bäte er, sowol im Namen des Kaisers und Königs Ferdinandi, als des ganzen Teutschen Reichs, inständig, und aufs allerhöchste: „Der Pabst möchte die Patres zu Bononien anhalten, daß sie ohngesäumt sich „wieder nach Trient zurück begeben solten:„ Der Kaiserl. Gesandte zu Rom, Jacobus Mendoza, wiederholte, nach 5. Tagen, alles, was der Bischof angebracht, nochmal gegen den Pabst und die Kardinäle, mit dem Anhang: „Wann der Pabst sich mit dieser oder jener „Entschuldigung aufhalten, und verzögern wolte; so habe er „Befehl, mit den übrigen Königl. und Fürstl. Gesand„ten zu sammen zu treten, und wider das Verfahren beim „Concilio öffentlich und gemeinschaftlich zu protestiren.„ Der Pabst aber fand dennoch Mittel, sich der Sache, nach allerhand gemachten Umschweifen, zu entschütten, und wolte, mit seinem Anhang, durchaus nicht von Bononien weichen, oder nach Trient wieder zurück kehren.

ao. 1548 # Anno 1548.

§. 18.

Der Kaiser schickt auch eigene Gesandten nach Bononien.

Bei nun gemeldten Umständen, und da nicht möglich war, den Pabst, und das Concilium zu Bononien von ihrer Meinung abzubringen, so schickte der Kaiser überdis eine eigene Gesandschaft nach Bononien. Die Gesandten, Franciscus Vargas, und Martinus Velascus, verlangten daselbst eine förmliche Audienz, worauf sich den 16. Jan. neben dem Kardinal Montano, als Präsidenten des Concilii, 44. Bischöfe und Prälaten versammleten. Als man zur Handlung schritte, kam es bald zu sehr ernstlichen Worten zwischen Montano und denen Gesandten. Diese leztern stellten nicht nur mündlich vor, was ihnen befohlen war, sondern lasen auch eine schriftliche Protestation ab, die in ernstlichen Ausdrücken bestand. Montanus hingegen wolte an seinem Theil auch nicht blöde seyn, und für sich sowol, als den ganzen Synodum, nichts schuldig bleiben; also, daß man zu beiden Seiten mit nicht geringem Eifer

stritte. Dieweil es aber mit dem Concilio kein ander Aussehen gewann, so lange der Pabst Paulus III. lebte; so will man sich auch mit solchem Streit nicht aufhalten, sondern hier nur anführen, wie in gedachter schriftlichen Protestation es unter andern heisse: » 1.) Der Kaiser » habe den Schmalkaldischen Krieg hauptsächlich um der » Religion willen geführt, diejenige, so er mit gütlichen » Vorstellungen nicht gewinnen können, mit Gewalt der » Waffen zu bezwingen. » Auf welches öffentliche Zeugnis um so mehr wohl acht zu haben, weil der Kaiser in Teutschland allenthalben versichert hatte: Es sey bei dem Schmalkaldischen Kriege der Religion wegen gar nichts zu befürchten. Sodann 2.) » Die Fürsten » und Stände hätten, auf dem Reichs-Tag zu Augs- » burg, das Concilium zu Trient alle insgesamt gebilli- » get, und ohne einige Bedingung versprochen, demselben » zu gehorsamen. » Und da 3.) der Kaiser durch seine Gesandten anzeigen lassen, wann der Synodus nicht wieder nach Trient zurück kehre, und mithin das allgemeine Beste hintansetze; so wolle er, als Kaiser und Beschützer der Kirche, sich der Sache selbst annehmen, und das nöthige besorgen, wie es denen Rechten, und Gesetzen der heil. Väter gemäs seye; wie er dann in seinem und des ganzen Synodi Namen denen Kaiserl. Gesandten unter die Augen gesagt: » Sie wolten eher alle ihre » Köpfe verlieren, als ein solch Exempel in der Kirche auf- » kommen lassen, daß eine Weltliche Obrigkeit dem » Concilio nach ihrer Willkühr solte befehlen können. Der » Kaiser seye zwar ein Sohn, aber nicht ein Herr oder » Meister der Kirche. » a0. 1548

Sarpius L. 19.

Bei dem 2ten Punkt können wir nicht umhin über die grosse Veränderung, in Ansehung der Protestantischen Stände, nachdem sonderlich die beiden Häupter des Schmalkaldischen Bundes von ihnen genommen waren, und nun als Gefangene von ihren Feinden mit herum geschleppet wurden, folgende Anmerkung zu machen: So lange die Augsburgische Confeßions-Verwandte im Stande waren, daß sie den Mund aufthun, und die Lehre des Evangelii vertheidigen, auch ihre Gewissens-Freiheit behaupten dorften, haben sie oft und viel-

Was die Protestanten wegen des Concilii sonst allezeit bedungen, und vorgestellt.

ao. 1548 vielmal deutlich, getrost, und öffentlich bezeugt, was ihr eigentlicher und beständiger Sinn und Meinung sey vom Concilio: „ Es müsse nemlich ein freies und christliches „ Concilium seyn, durch welches alle in der Kirchen einge„ wurzelte Irthümer und Misbräuche, an Haupt und „ Gliedern, reformiret würden: und wobei folglich der „ Pabst, und sein Anhang, destoweniger Richter, und „ Urtheiler seyn könten, weil sie selbst ein Theil und Be„ klagte wären. Es müste auch nach GOttes Wort allein „ gesprochen werden, und nicht nach Gewohnheiten der „ Menschen Satzungen, die GOttes Wort zuwider. Und „ alle strittige Sachen müsten durch ohnparteiische Leute er„ wogen und untersuchet werden. Ein solch freies und „ christliches Concilium seye auf denen Reichs-Tägen, „ *ao.* 1524. 1526. 1529. 1532. 1541. 1542. 1543. und „ 1544. auch allzeit versprochen und beschlossen worden; „ Ein Päbstliches Concilium aber, wie es der Pabst „ Clemens und Paulus III. ausschrieben, sey kein rech„ tes, noch christliches, noch denen Reichs-Abschieden „ gemäßiges, sondern ein gefährliches und betrügli„ ches Concilium; indem der Haufe, der die reine Lehre „ des Evangelii verdamme, und unschuldige Leute deshalb „ grausamlich verfolge und ermorde, nicht *Ecclesia catholi*„ *ca Christi*, (die allgemeine christliche Kirche) heissen „ könne, sondern des Blutdürstigen und verfluchten Cains „ Geschlecht und Haufe sey. Daher denn auch folge, daß „ sie ganz nicht bei Sinnen seyn müsten, wenn sie zu „ einem so gefährlichen Concilio sich verstehen, oder ein„ willigen wolten; zumal da solches auch, nach denen Reichs„ Abschieden, in Teutschland zu halten, dagegen Trient „ in Welschen Landen gelegen, und überdis einen Kar„ dinal, der dem Pabst mit Pflichten verstrickt, unterwor„ fen, und mithin nichts weniger, als eine freie Reichs„ Stadt sey. „ Nunmehr aber, da der Kaiser allent-

Warum sie jezo nicht darbei bestanden.

halben siegete, musten die Evangelischen, wenigstens mit Stillschweigen, alles anhören, und geschahe es sodann freilich, daß fast die meisten, der äusserlichen Bezeugung nach, sich zu allem bequemten, was der Kaiser verlang-

Nachhero aber ihren ersten Sinn

te; bis endlich nach der glücklichen Veränderung *ao.* 1552. und dem erfolgten Passauischen Vertrag, wie auch dem

Reli-

Religions-Frieden *ao.* 1555. sie den Mund für die Wahrheit, die reine Lehre, und das Gewissen, von neuem wieder öfnen dörfen; da sie dann ihren vormaligen Sinn und Meinung vom Concilio auch wieder frei und öffentlich bekannt, und in einer weitläuftigen Schrift aller Welt vor Augen gelegt: „Aus was christlichen, „beständigen, und hochbewegenden Ursachen sie weder in „das gegenwärtige, noch andere künftige Päbstliche Con„cilien einstimmen könten, und daß sie auch solches, von „Rechts-Erbar- und Billigkeit wegen, zu thun mit „nichten schuldig.“ Der Titul dieser Schrift heisset: „Ausführung der Ursachen, warum Churfürsten, „Fürsten und Stände der Augsburgischen Confeßi„on des Pabsts Pii *IV.* vermeint Concilium zu Tri„ent nicht besuchen könten, noch zu besuchen schul„dig, sondern dasselbe, als hochverdächtig, auch zu „gemeiner christlicher Einigkeit undienstlich, in „Schriften billig verweigert haben.“

a. 1548 wieder öffentlich in einer weitläuftigen Schrift bekannt.

p. 431-574.

§. 19.

Nachdem nun der Kaiser gesehen, wie keine Hofnung vorhanden, das Concilium sobald wieder in Gang zu bringen, ihm aber einmal gelungen den Schmalkaldischen Bund zu zernichten, und die Häupter desselben als Gefangene und Missethäter umher zu führen; so war das nächste, ein ander Mittel auszufinden, wie die Augsburgische Confeßion, deren äusserlicher Schutz bisher der Schmalkaldische Bund gewesen, nun ebenfalls unterdrückt, und aus dem Weg geräumet werden könte. Und hierzu erwehlte man ein solch Mittel, wodurch dem Faß nicht sofort der Boden ganz ausgestossen würde, und welches doch Bahn machte, den Zweck, ohne viele Schwierigkeiten, unter der Hand zu erlangen. Denen Ständen wurde zwar vom Kaiser vorgetragen: Weil es mit dem Concilio etwas langsam hergehe; so könte kein besser Mittel seyn, als daß man noch einmal suche, die Streitigkeiten der Religion, durch gewisse darzu verordnete gelehrte Männer, in Güte bei zulegen. Weil aber dieselbe

Wie nunmehr die Augsburgische Confession unterdrückt werden sollen.

Struve Hist. der Rel.

ao. 1548 Beschw. P. 1. C. 2. §. 19. Sleid. L. 20. p. 572.

selbe sich nicht vergleichen können, (welches man leicht voraus sahe,) so wurde die Sache, da ohnedem die Catholische Stände die meisten Stimmen hatten, bald weiter dahin eingelenkt, daß man dem Kaiser das ganze Werk lediglich heimstellen solte.

Und zwar durch das Interim.

Der Kaiser lies also ein so genanntes Interim verfertigen, oder einen solchen Begrif vom Glauben und Ceremonien, worinnen verschiedenes, dem Schein nach, den Protestanten nachgegeben wurde, ohne jedoch, daß es der Römischen Kirche zu einem Nachtheil gereichte; und welches folglich die Protestanten inzwischen, und bis zu weiterm Austrag der Sachen, statt der Augsburgischen Confeßion, annehmen könten und solten; der Römischen Kirche aber darzu diente, die Lücken bald wieder zu verzäunen, und alles in vorigen Stand zu bringen. Melanchthon nennte im Anfang solch Interim *Librum tenebricosum*, d. i. ein Buch, wo zwischen Licht und Finsternis eine Gemeinschaft zu stiften getrachtet worden. Es war aber alles so künstlich verwickelt und in einander gemengt, daß, obgleich einige Wahrheiten da und dort zu finden, das viele Unkraut von Menschen-Satzungen, Aberglauben, und mancherlei Ceremonien, doch selbe wieder ganz verdunkelte und erstickte, also, daß Caraffa, (der beim 30. jährigen Krieg ein Päbstlicher Nuncius in Teutschland war,) besagtes Interim für ein völlig Catholisches Buch gehalten, blos die 2. Punkte ausgenommen: vom Ehestand der Priester, und dem Abendmahl unter beider Gestalt; welche jedoch auch nur so lange, bis das Concilium ein anders verordnen würde, zugestanden waren. Dieses wichtige und weit aussehende Werk zum Stande zu bringen wurde dem neuen Bischof zu Naumburg, Julius Pflug, dem Chur-Mainzischen Weih-Bischof, Nich. Sidonio, und dem Hofprediger des Churfürsten zu Brandenburg, Johann Agricola, vom Kaiser aufgetragen. Die beiden ersten, Pflug und Sidonius, waren unter den Catholiken zwei gelehrte und geschickte Männer; der dritte, Joh. Agricola, hatte vormals zu Wittenberg studirt, und war auch bei Luthero wohl angeschrieben, bis er zu dessen und anderer Redlichen

Caraf. Germ. sacr. Restaur.

conf. Thuan. L. 5. p. 91.

Wen der Kaiser darzu gebraucht, u. wie es ausgefertigt worden.

grossem

grossem Leidwesen, auf seine Antinomische Irthümer ao. 1548
verfallen; wovon der G. L. oben beim Jahr 1540. bereits gelesen haben wird. Da er jezo an einem so grossen Werk mit arbeiten solte, kam er ganz ausser sich, verrieth den bösen Grund seines nicht ausgeheilten Herzens, und sagte beim Aufsteigen auf dem Wagen, zu seiner Reise nach Augsburg: „Er ziehe nun dahin, als ein „Reformator des ganzen Teutschen Landes. „ Und von Augsburg schrieb er an seine gute Freunde: „Er „habe dem Evangelio ein groß breit Fenster aufgethan, er „habe den Pabst reformirt, den Kaiser bekehrt und „Lutherisch gemacht, nun werde güldene Zeit seyn, das „Evangelium solle in aller Bischöfen Länder, und in „ganz Europa geprediget werden. „ Nach der Zeit aber müssen ihm doch die Augen wieder aufgegangen seyn, da er dem Probst zu Berlin, bei einer gepflogenen Unterredung, endlich die Hand gegeben, und gesagt: „Es „ist ja gewis wahr, wer das Interim hält, der ist ewig „des Teufels. „ Für diese Arbeit, das Interim machen zu helfen, bekam er vom Kaiser 500. Gülden, mit dem Versprechen, wenn seine Töchter sich verehlichen würden, sie stattlich auszusteuern, und vom König Ferdinand 500. Thl. so bei damaligen Zeiten eben nichts geringes gewesen; Sidonio aber wurde das Bisthum Merseburg zu Theil, und Pflug hatte nur neulich erst das Bisthum Naumburg erhalten. Thuanus schreibt, es seye nachher ein Sprichwort entstanden: „Die „Verfasser des Interims hätten das *Chrisma*, oder das „heil. Oel, darum vertheidigt, damit sie selbst desto besser „möchten geschmieret werden. „ Es wendeten also, wie leicht zu erachten, diese 3. Männer alle ihre Kunst, Fleis und Geschicklichkeit an, und änderten solang daran, bis sie endlich ihre Arbeit dem Kaiser vor Augen bringen konten. Damit aber das Buch recht völlig ausgekünstelt würde; so lies der Kaiser auch andere mehr deshalb zu Rath ziehen, und sollen sonderlich 2. Spanische Dominicaner, Malvenda, und Dominicus a Soto, noch vieles umgeschmoltzen haben. Wie denn der Bischof zu Naumburg, Julius Pflug, bei Gelegenheit selbst nicht geleugnet, daß viel abgöttisches im Interim

Sihe Vieks dreif. Inter. c. 2. §. 2.

Salig. Hist. der A. C. L. 3. c. 5. §. 26.

Viek §. 5.

L. 5. p. 93.

art. 16.

Sleid. L. 20. p. 572.

Salig L. 3. c. 5. §. 26.

stehe,

ao. 1548 Unter. schiedliche Titel des Buchs. Lünigs Reichs. Arch. Cont. P. Gen. p. 780. Biels drei. Interim p. 266. Goldasti Constit. p. 518. sub titulo: Declar. Relig. Salig L. 3. c. 4. §. 7. n. 1.

stehe, und wenn mans annähme, bestätiget würde; sich aber entschuldigt, daß es von ihm nicht herrühre, sondern von dem Spanischen Mönche, Dominico a Soto, der das Buch verfälschet habe. Die Titel, die dem Buch gegeben worden; sind unterschiedlich: Im *Corpore Recess. Imperii* stehet es nach dem Reichs-Abschied vom Jahr 1548. mit folgender Ueberschrift: Der Römisch Kaiserl. Majest. Erklärung, wie es, der Religion halber, im heiligen Reich, bis zu Austrag des Gemeinen *Concilii*, gehalten werden soll. Sonst wird es auch das Religions-Decret, die Religions-Ordnung, *Liber Augustanus*, *Formula Interreligionis*, ingleichen von einigen, so dawider geschrieben, *Sphinx Augustana*, *Partus monstrosus Augustanus*, insgemein aber das Interim genennt.

§. 20.

Aufschriften der 26. Capitel, aus welchen das ganze Buch bestehet.

Das ganze Buch ist in folgende 26. Artikel eingetheilt: 1.) Von dem Menschen vor dem Fall. 2.) Von dem Menschen nach dem Fall. 3.) Von der Erlösung durch Christum unsern HErrn. 4.) Von der Rechtfertigung. 5.) Von den Früchten und dem Nutz der Rechtfertigung. 6.) Von der Weise, durch welche der Mensch die Rechtfertigung bekommt. 7.) Von der Liebe und guten Werken. 8.) Vom Vertrauen der Vergebung der Sünden. 9.) Von der Kirchen. 10.) Von den Zeichen und Gemerken der wahren Kirchen. 11.) Von dem Gewalt und Autorität der Kirchen. 12.) Von den Dienern der Kirchen. 13.) Vom obersten Bischof und andern Bischöfen. 14.) Von Sacramenten insgemein. 15.) Von der Taufe. 16.) Von der Firmung, (und dabei auch von *Chrisma*.) 17.) Vom Sacrament der Busse. 18.) Vom Sacrament des Altars. 19.) Von der heiligen Oelung. 20.) Vom Sacrament der Priester-Weihe. 21.) Vom Sacrament der Ehe. 22.) Vom Opfer der Messe. 23.) Von der Gedächtnis der Heiligen im Opfer der Messe, und von ihrer Fürbitte, so darinn

begehrt

begehrt wird, auch kürzlich von Anrufung der Heiligen. a0. 1548
24.) Von der Gedächtnis der Verstorbenen in Christo. 25.) Von der Communion, wie sie beim Opfer der Messe gehalten werden soll. 26.) Von den Ceremonien, und Gebrauch der Sacramenten.

Der 22te und der lezte Artikel sind vor andern merkwürdig. Bei jenem wird in 36. §§is alles zusammen gesucht, was man gedacht, das dienlich seyn könte, das Meß-Opfer auszuschmücken, und denen Protestanten angenehm zu machen. Das allererste Argument, §. 1. ist aber gleich sehr ungereimt, da es von den Heiden genommen wird, die zu aller Zeit das Opfer für das vornehmste gehalten. Und was das hauptsächlichste in der Römischen Kirche bei dem Meß-Opfer ist, (denn alles übrige wird hier übergangen,) daß nemlich eine solche Krämerei und Handelschaft damit getrieben wird, wobei es nur aufs Geld ankommt, und wenn die Zahlung geschehen, das Meß-Opfer dem Käufer *ex opere operato*, und um des äusserlichen Werks willen, helfen, GOttes Zorn versöhnen, ihm von Pein und Schuld Erlösung erwerben, für Todte sowol als Lebendige helfen, Gesundheit, Reichthum, Glück und Wohlfart zuwege bringen, und absonderlich das beste Mittel seyn solle, die Seelen aus dem Fegfeuer zu erretten; auch um dieser greulichen Misbräuche willen, so unzehlig viele Messen in der Welt, in allen Stiftern, Klöstern, Kirchen, Clausen und Winkeln, gestiftet worden, zumal nachdem die Bettel-Orden aufgekommen; das alles wird gänzlich verschwiegen, und mit keiner Sylbe berührt, ob es gleich eine unzertrennliche Sache von besagtem Meß-Opfer gewesen. Im lezten, oder 26. Artikel, wird endlich noch eine Menge von Abergläubischen Ceremonien der Römischen Kirche vorgeschrieben, und, wie schon Augustinus gesagt: *in multitudine Ceremoniarum periclitari fidem*, (daß bei der Menge der Ceremonien der Glaube Gefahr laufe,) der Lehre des Evangelii damit der lezte Stoß gegeben. „Bei der „Taufe sollen die alten Ceremonien alle bleiben, das „*Chrisma*, das Oel, und anders, §. 1. Bei der Messe „soll man gleichfalls in den alten Ceremonien nichts än- „

Vom Meß-Opfer, im 22. Cap.

Wie viele abergläubische Ceremonien das lezte Cap. vorgeschrieben.

„dern,

ao. 1548 „ dern, §. 2. In denen Städten täglich, in einer ieden „ Kirchen, zum wenigsten zwo Messen halten, §. 3. „ Auf denen Dörfern aber zum wenigsten alle Samstag „ und Feiertag eine Messe, §. 4. Die Altäre, Prie„ ster-Kleider, Kirchen-Gefässe, Fahnen, Kreuze, „ Kerzen, Bilder und Gemählde, in den Kirchen behal„ ten, doch solchen Dingen keine göttliche Ehre bezeigen, „ §. 7. Desgleichen die *Horas canonicas*, Psalmodien, „ Vigilien und Begängnis der Todten, in keinerlei „ Weise abthun, §. 8. und 10. Die Fest-Tage werden „ zwar gemäßigt; doch sollen gefeiert werden das Frohn„ leichnams-Fest, die Feiertäge der heil. Jungfrau „ Mariä, die Apostel-Täge, Johannis Baptistä, „ Mariä Magdalenä, Stephani, Laurentii, Mar„ tini, Michaelis und Aller Heiligen, wie auch der „ Kirchen-Patronen, §. 12. u. f. Ferner die Litanei „ am St. Marx-Tage, und alle gebührliche Proceßio„ nen, nach altem Gebrauch, im Jahr verbleiben, §. 14. „ Nicht weniger sollen in der heil. Char-Woche, und bei „ allen andern Festen der Kirchen, die gewöhnliche Gesän„ ge und Solennitäten beobachtet, auch am Oster-Abend, „ und Pfingsten, das Tauf-Wasser mit herrlichen Se„ gen zubereitet werden, §. 15. An den Fast-Tägen der „ Kirchen, auch Freitags und Sonnabends, solle man „ kein Fleisch essen, §. 16. Und auch die Benedeiung „ der Dinge nicht verachten, so durch Segen und Gebet „ zum Gebrauch der Menschen zubereitet werden. §. 19. „ Nach allem kommen endlich auch die 2. Stücke, von de„ nen Carafa und Thuanus gesagt, daß sie allein nicht Catholisch gewesen, und denen Protestanten eine Ge„ fälligkeit damit geschehen seye: Von der Priester-Ehe nemlich, und vom Abendmahl unter beider Gestalt. Von jenem wird §. 20. gesagt: „ Weil die Trennung der „ verehlichten Geistlichen von ihren Weibern, ohne schwere „ Zerrüttung, bei ieziger Zeit und Läuften, nicht geschehen „ könne; so solle darüber des Concilii Bescheid erwartet „ werden. „ Und vom leztern, §. 21. u. f. „ Daß die „ Communion unter zweier Gestalt bis zu des Conci„ lii Entscheidung zwar gleichfalls erlaubt seyn solle; doch „ also, daß die, so beide Gestalt haben, die andern nicht

„anfech-

anfechten, sondern dafür halten, der ganze Christus sey» ao. 1548
unter einer ieglichen Gestalt beschlossen; und weil das »
Sacrament des Altars der wahre Leib und das wahre »
Blut Christi sey, so sey auch billig, Christum in diesem »
Sacramente anzubeten.

Im übrigen ist hierbei allerdings wohl zu merken, daß durch dieses mit so vielem Sauerteig und Aberglauben angefüllte, weit aussehende und gefährliche Buch, nur allein die Protestanten gefesselt werden sollen, die Catholische Stände hingegen in keinen Weg; wie solches mit ausdrücklichen Worten im Interim selbst enthalten, da der Kaiser in der Vorrede begehrt: » Daß » die Stände, so bisher die Ordnungen und Satzungen » der gemeinen christlichen Kirchen gehalten, dieselbe auch » fürder halten, und darbei beständiglich bleiben, verhar- » ren, und davon nicht abweichen; die andern Stände » aber, so Neuerung vorgenommen, daß sie entweder wie- » derum zu den andern treten, und sich mit ihnen, in Hal- » tung gemeiner Kirchen-Satzungen und Ceremonien, aller » Dinge vergleichen, oder sich doch mit ihrer Lehr und » Kirchen-Ordnung gemeldten Anschlag (d. i. dem Inter- » im) in alle wege gemäs halten, und weiter nicht greifen » noch schreiten sollen. » Hiernächst werden in dem Kaiserl. Vortrag an die Stände bei der Publication des Interim, unterm 15. May dieses Jahrs, die Stände, so bisher die Satzungen und Gebräuche der Catholischen Kirche mit grossem Lob behalten, auf gleiche Weise ermahnt, » dabei zu bleiben, und sich nicht abführen zu » lassen, noch etwas zu ändern, wie sie bereits auch ver- » sprochen hätten; von den andern aber, so die Religion » verneuert, mit allem Ernst verlangt, daß sie entweder » zu den andern Ständen wieder treten, und einen Glau- » ben mit ihnen bekennen, oder aber ihre Lehre nach der » Vorschrift in diesem Buch einrichten, demselben ganz » und gar nachfolgen, und nichts weiter vornehmen, son- » dern innerhalb den Grenzen desselben verbleiben sollen. » Und ferner nochmal im Reichs-Abschiede von diesem Jahr, unterm lezten Junii, da es heisset: » Daß die » Stände, so bisher die Satzungen und Ordnungen ge- » meiner christlichen Kirchen gehalten, dabei auch bestän- » diglich

Das Interim solte die Protestanten nur alleine verbinden.

Sleidanus L. 20. p. 580.

a0.1548 „ diglich bleiben, verharren, und davon nicht abweichen;
„ die andern aber, so Aenderung vorgenommen, entweder
„ zu jenen wieder treten, und sich mit ihnen, in Haltung
„ gemeiner Kirchen-Satzungen und Ceremonien, aller Ding
„ vergleichen, oder doch, mit ihrer Lehr und Kirchen-Ord-
„ nung, dem gemeldten Rathschlag, (d. i. dem Interim,)
„ in alle weg gemäs verhalten, und weiter nicht greifen
„ noch schreiten sollen. „

§. 21.

Von der Belehnung des neuen Churfürsten zu Sachsen, auf dem Reichs-Tage zu Augsburg.

Ehe von diesem gefährlichen Buch ein mehrers folgt, muß billig der Belehnung gedacht werden, die der Kaiser, noch vor der Publication desselben, dem Herzog Moriz über das Erz-Marschall-Amt und die Chur zu Sachsen, samt andern Herrschaften des gefangenen Churfürsten Johann Friedrichs, mit grossem Pomp, ertheilet. Der Kaiser hatte ihm schon im Feldlager vor Wittenberg, den 4. Junii 1547. alles geschenkt, was dem gefangenen Churfürsten gehörte, nur ausgenommen, was den Söhnen desselben in der Capitulation vorbehalten worden; und nun solte er auch vor den Augen des ganzen Reichs damit feierlich beliehen werden. Der Kaiser erwehlte dazu den 24. Febr. als seinen Geburts-Tag; lies unter freiem Himmel eine grosse Bühne am Weinmarkt aufrichten, selbige mit göldenen Stücken, nebst andern kostbaren Tapezereien, aufs prächtigste schmücken, und die 10. Fahnen, womit die Belehnung geschahe, durch so viele Fürsten, Grafen und andere vornehme Herren tragen. Doch wir übergehen hier die darbei vorgegangenen Ceremonien, da solche eben nicht in die Reformations-Historie gehören. Der gefangene Churfürst, Johann Friedrich, hatte sein Quartier so nahe, daß er alles sehen konte, was sich zutrug. Er stand auch auf, da er das Getümmel hörte, und eben in der Bibel gelesen, trat ans Fenster, sahe dem Handel mit unbeweglicher Großmuth eine kleine Weile zu, kehrte aber bald wieder zu seiner lieben Bibel zurück, nachdem er ein weniges vom Frolocken seiner Feinde gesprochen.

Hortleder T. 2. L. 3. C. 85. Müllers Annal. Saxon. 1548.

Der gefangene Churfürst Joh. Friedrich siht solches aus dem Fenster mit Großmuth an.

Cypriani Hist. der Augsb. Confession c. 16. p. 280.

Müller. Annal. c. l.

§. 22.

a0.1548

§. 22.

Was vor List vorher ausgebung des Interims gegen die Protestanten gebraucht worden.

Aufs Interim nun wieder zu kommen; so wurde solches vom Kaiser, noch vor der Publication, einigen der vornehmsten Fürsten, auch insonderheit dem neuen Churfürst Moriz, zu lesen gegeben, um ihren Beifall unter der Hand zu gewinnen. Wobei iedoch zweierlei zu bemerken. Erstlich: Daß die Protestanten im Anfang nicht anders gewust, als beide Theile solten schuldig seyn, bis zum künftigen Schlus des Concilii, dem Innhalt und der Vorschrift des Interims, auf gleiche Weise, nachzukommen: Und Zweitens, daß sie solches zu lesen bekommen, ehe die 2. Spanische Dominicaner, Malvenda und Dominicus a Soto, das Buch mit noch mehrern Schlacken angefüllt gehabt. Beides erhellet deutlich aus der Vorstellung des Churfürsten Moriz an den Kaiser, vom 18. May, welche Biek angeführet hat. Der Churfürst Joachim *II.* zu Brandenburg meinte, es wäre wirklich Ernst, daß der Kaiser Ruhe und Frieden im Reich stiften, und das Interim, als ein dienliches Mittel, darzu gebrauchen wolte; verschrieb daher den berühmten Martinum Bucerum von Strasburg, in Hofnung, er werde nicht entstehen, sich für solch Buch zu erklären, und sein Beifall und Einstimmung hernach auch bei andern von guter Wirkung seyn können. Ob nun gleich Bucero dieses Buch vor obgedachter durch die zwei Spanier darinn gemachten Veränderung gezeiget wurde; so fand er dennoch im Grunde alles nach der Lehre der Römischen Kirchen eingerichtet, und sagte daher dem Churfürsten unverholen: „Daß er selbes nimmermehr „vor Wahrheit erkennen könne.“ Der Churfürst war sehr übel damit zufrieden; auch Granvell drang, zuerst unter grossen Versprechungen, am Ende aber mit harten Bedrohungen, in ihm. Dem allen ohngeachtet blieb Bucerus unbeweglich, und reisete mit vieler Lebens-Gefahr wieder zurück nach Strasburg, weil im Herzogthum Würtemberg allenthalben viele Kaiserl. Völker lagen.

S.Act.Synod.Witt. p. 60.sqq.

Der Churfürst von Brandenburg hofft Bucerus werde das Interim billigen. Thuan. L. 5. p. 91. Sleid. L. 20. p. 577.

Bucerus bezeugt gegen den Churfürsten zu Brandenb. das Interim seye ganz Papistisch. Und läßt sich auch vom Granvell auf keine Weise gewinnen.

a0.1548 Besondere List, die der Churfürst zu Mainz gebraucht, als das Interim gesamten Ständen publiciret worden.

Den 15. May wurde endlich das Interim denen Gesamten Ständen auf öffentlichem Reichs-Tag vorgelegt und publicirt. Der Churfürst zu Mainz bediente sich dabei der besondern List, daß er, nach geschehener Vorlesung, ohne Umfrage, oder vorhergegangener sonst gewöhnlichen Berathschlagung der Churfürsten, Fürsten und Stände, sofort im Namen des ganzen Reichs gegen den Kaiser sich bedankte, „daß Ihre „Majestät so viele Sorgfalt, Fleis und Bemühungen, „aus Liebe zum Vaterland, übernommen hätten, und wie „ihnen vormals die ganze Sache bereits heimgestellt wor„den; also wäre billig, daß man nun auch insgesamt mit „gebührendem allerunterthänigsten Dank erkenne, was „Kaiserl. Majestät zu Stande gebracht, und der publi„cirten Verordnung (d. i. dem Interim) Gehorsam „letste.“ Wie nun der Kaiser diese übereilte Danksagung, als einen allgemeinen Beifall des Buchs vom ganzen Reich annahm, und dasselbe darauf durch öffentliche Druck, sowol in lateinischer als teutscher Sprach, ausgehen lies; also wolte er auch nachgehends von keiner Entschuldigung, oder andern Vorstellung mehr hören. Ubrigens hatte der Kaiser hoch verboten: „Es „solte nichts dawider gelehrt, geschrieben, noch geprediget „werden.“ Nichts destoweniger kamen, von Zeit zu Zeit, eine Menge Schriften ans Licht, worinn auf mancherlei Weise dargethan war, wie irrig, gefährlich und höchstschädlich dieses neue Lehr-Gebäude sey, und wie nichts ärgers wider die Augsburgische Confeßion hätte erdacht werden können. Die erste war ein Antwort-Schreiben der Theologorum zu Wittenberg, an den neuen Churfürsten Moriz, vom 16. Jun. dieses Jahrs, so zu Magdeburg gedruckt worden, unterm Titel: Bedenken aufs Interim des Ehrwürdigen und Hochgelahrten Herrn Philipp Melanchthonis 1548. den 16. Jun. Die ausführlichste und gründlichste aber ist, die Confutation, oder Widerlegung, so durch die Prediger der Städte Lübeck, Lüneburg und Hamburg, wider das Interim gefertigt worden, und deren auch Sleidanus erwehnet hat. Der vielen andern will man hier nicht gedenken, weil das mehrgemeldte

Oeffentlicher Druck des Buchs, und wie der Kaiser darauf bestanden.

Sleidan. p. 581.

Reichs-Abschied vom Jahr 1548. §. 15.

Viele Schriften wider das Interim.

Vit. c. 2. p. 65.

Haupt-Schrift der Prediger zu Lübeck, Lüneburg, und Hamburg.

L. 21. p. 607.

Buch

Buch, so giftig und gefährlich es auch im Anfang gewesen, doch schon längst abgestorben, und in Vergessenheit gerathen, auch miteinander nicht über 4. Jahre gedauert, sondern nach dem Passauischen Vertrag *ao.* 1552. von selbst wieder zerfallen, und zu nichte worden. Indessen hat **Biek**, von solchen Schriften, die gegen dasselbe heraus gekommen 37. namhaft gemacht, welches jedoch bei weitem nicht alle sind. Es mag auch überhaupt gnug seyn, von der Art und Beschaffenheit dieses Buchs, und der darinnen vorgeschriebenen Lehre und Ceremonien, aus Hrn. D. Walchens Religions-Streitigkeiten der Evangel. Lutherischen Kirche nur kürzlich folgendes anzuführen: „ Die Evangelische stunden bei diesem Interim in grosser Gefahr. Wider ihre Religion und „ Confeßion hätte nichts schlimmers können erdacht wer- „ den. Das Werk war listig ausgesonnen und eingerich- „ tet. Es solte nur einstweilen eine Religions-Norm „ seyn, bis die Streitigkeiten gehoben. Man hatte den „ Protestanten verschiedenes zugestanden, und gleichwol „ stack in der That das ganze Pabstthum darinnen. Wür- „ den sie es haben angenommen, so wäre es um ihre Reli- „ gion geschehen gewesen, und man wäre wieder unter das „ vorige Joch des Pabstthums kommen. Das sahe „ man wohl ein. Der Wahrheit konte man nichts verge- „ ben, noch wider sein Gewissen handeln; und gleichwol be- „ stunde der Kaiser darauf, es solte (das Interim) in „ Landen und Städten der Augsburgischen Confeßions- „ Verwandten eingeführet, und die Augsburgische „ Confeßion zurück gesetzet werden. Da entstund ein sol- „ cher Jammer und Herzeleid, daß es nicht zu beschreiben und „ auszusprechen war. „

ao. 1548 cf. Salig L. 3. c. 4. §. 26.

C. 2. §. 26.

Sihe mehrere Nachrichten von der ganzen Sache daselbst T. I. c. 2. §. 11. p. 115. bis 140. u. f. T. IV. c. 2. §. 48. bis 68. p. 245. bis 349. Von der Beschaffenheit des besagten Buchs überhaupt. T. IV. c. 2. §. 53.

§. 23.

Wir kommen nun auf die betrübten Folgen des Interims, und wie sich dessen der Kaiser gegen die Stände des Reichs zu bedienen gewust. Bald im Anfang ist schon bemerket worden: „ Daß 1.) die geheime, ja vielleicht vornehmste Absicht des Kai- „ sers wol gewesen, die Religions-Streitigkeiten unter „

Geheime Absichten des Kaisers beim Interim.

ao. 1548 „ denen Ständen, als ein Mittel zu gebrauchen, sich „ Teutschland unterwürfig zu machen, und an seine Fa- „ milie zu bringen; „ wie solches hernach auch Churfürst Moriz selbst, in seinem Ausschreiben *ao.* 1552. dem ganzen Reich, und allen hohen und niedern Ständen desselben, nachdrücklich vorgestellt. „ Und 2.) daß der „ Kaiser die Protestanten unvermerkt zur Römischen „ Kirche wieder zurück führen, und mit derselben aufs „ neue vereinigen wollen. „ Denn wie die Worte auch sonst immer lauteten, wenn auf denen Reichs-Tägen von gütlicher Vergleichung der Religion, zwischen beiden Theilen, viel und öfters Meldung geschahe; so hatte doch der Kaiser und sein Ministerium keine andere Meinung jemals dabei, als daß die Protestanten sich in Güte zum Ziel legen, und der Kirche wieder unterwerfen solten.

Hortleder T. 2. L. 5. C. 4.

Unter allen nun, die vom Kaiser mit dem Interim bedränget worden, gedenkt man billig zuerst an den gefangenen Churfürsten Johann Friedrich. Salig schreibt, der Kaiser habe ihn zu München vor sich kommen lassen, ehe noch das Interim auf dem Reichs-Tag zu Augsburg hervorgebrochen, und also angeredet: „ Er solte von seinem Irthum abstehen, und sich dem Concilio unterwerfen, so wolte er sein gnädiger Herr seyn, „ und seinen erlittenen Schaden ergänzen, daß er solte zu „ frieden seyn. „ Der Churfürst aber, den der Kaiser, wieder aufgerichtet, da er sich auf die Knie gelegt, habe geantwortet: „ Allergnädigster Kaiser: Ich stehe hier „ vor Ew. Kaiserl. Majestät wie ein armer gefangener „ Mann; leugne nicht, daß ich habe die Wahrheit bekannt, „ und darob Haab und Gut, Weib und Kind, Land und „ Leute, kurzum, alles, was mir GOtt in dieser Welt gegeben und verliehen hat, verlassen, und habe nicht mehr, „ denn diesen gefangenen Leib, der doch nicht in meiner, „ sondern in Ew. Kaiserl. Macht und Gewalt stehet; „ und dieweil ich von aller Welt blos stehe, und soll dazu „ das Ewige auch verlassen, durch meinen Widerruf, dafür „ wolle mich GOtt behüten: Denn ich meinen höchsten „ Trost darinn gesetzet, daß ich gewis weiß, ob ich schon diesen armen Leib, samt dem Leben, darob verlieren muß, daß „ mir

L. 3. c. 4. §. 11.

Wie sich der gefangene Churfürst Joh. Friedrich gegen den Kaiser erklärt, sowol wegen des Concilii, als wegen des Interims.

mir GOtt bessers geben wird. Mir stünde auch übel an, » ao. 1548
daß ich durch meinen freventlichen Widerruf viel 1000. »
Menschen in groß Aergernis führen solte, dieweil ich so »
lange die Wahrheit bekannt, und auf das lezte davon fal- »
len solte. Derhalben, allergnädigster Kaiser, Ew. »
Kaiserl. Majestät hat mich in ihrer Gewalt, mögen mit »
mir handeln, wie mit einem Gefangenen; bei der be- »
kannten Wahrheit will ich bleiben, und denen an- »
dern zu einem Exempel darob leiden, was mir »
GOtt und Ew. Kaiserl. Majestät auflegt. Als her-
nach das Interim zu Augsburg publiciret worden, und
der Kaiser sich vorgenommen, solches allen Protestan-
ten aufzudringen; so schickte er, den 5. Jul. die beiden
Granvelle, Vater und Sohn, mit dem Vice-Kanzler
Selden, an den Churfürsten, und lies ihm vorstellen:
Wie Ihro Majestät zum allgemeinen Besten des Va-
terlands, damit es nicht über den Zwiespalt der Reli-
gion zu Grund und Boden gehen müste, eine gewisse
Ordnung, und Maas gestellt, wornach sich, wegen der
Religion, bis zum künftigen Concilio, im Reich zu ach-
ten wäre, mit dem angefügten Begehren: » Der »
Churfürst wolte solch Decret des Interims, Kaiserl. »
Majestät zu unterthänigsten Gehorsam, erstlich selbst an- »
nehmen, und dann auch bei Dero Söhnen ein gleiches »
befördern, und verschaffen, daß es bei ihren Unterthanen »
gehalten werde. » Ob nun zwar dabei allerhand Ver-
sprechungen geschahen, und Hofnung zur Freiheit ge-
macht wurde; so lies sich doch der gefangene Churfürst
auch hier nicht bewegen, von der erkannten Wahrheit
des Evangelii, und der Augsburgischen Confeßion,
im mindesten abzuweichen. Er bezeugte solches nicht
nur mündlich, sondern brachte seine Antwort und Erklä-
rung auch in einen schriftlichen Aufsatz, sowol in latein-
scher als teutscher Sprache, und ersuchte die abgeschickte
Räthe, solchen Ihro Kaiserl. Majestät unterthänigst
vorzutragen, und einzuliefern. Den eigentlichen In-
halt davon hier anzuführen, wird um so mehr billig seyn,
weil der unglückliche Churfürst, bei seinen damaligen
bedrängten und kümmerlichen Umständen, eine so hel-
denmüthige, christliche Standhaftigkeit bewiesen, und

a0.1548 eine solche Probe eines lebendigen Glaubens, der die Gnade GOttes, und das Heil der Seelen, allem was in der Welt ist, weit vorgezogen, an Tag gelegt hat, daß dergleichen Exempel nicht leicht zu finden. » Im Ein-

Innhalt seiner schriftlichen Erklärung wegen des Interims.

» gang beziehet sich der Churfürst auf die im Lager vor
» Wittenberg, des vorigen Jahrs, von Kaiserl. Ma-
» jestät mit ihm errichtete Capitulation, da er in alles gewil-
» liget, was Leib und Gut betroffen, der Artikel hinge-
» gen, daß er annehmen solte, was ein Concilium oder
» Kaiserl. Majestät in Glaubens-Sachen verordnen
» würde, nachdem Ihro Majestät vernommen, daß er
» sich Gewissens halber darzu nicht verstehen könne, auch
» keine Gefahr Leibes und Lebens dahin würde bewegen
» lassen, auf Kaiserl. Befehl wieder ausgelöscht, und her-
» nach auch der Religion halben nichts weiter mit ihm ge-
» handelt worden. Dieweil aber Kaiserl. Majestät jezo
» wiederum bei ihm ernstlich suchen liessen, in das Inter-
» im zu willigen; so müsse er in unterthänigster Demuth
» anzeigen, daß er von Jugend auf also unterrichtet wor-
» den, auch durch fleißige Nachforschung der Prophetisch-
» und Apostolischen Schriften erlernet habe, und in seinem
» Gewissen, (wie er mit GOtt bezeuge,) ohne alles Wan-
» ken dafür halte, daß die Artikel der Augsburgischen
» Confeßion, und was dem anhängig, die wahre christ-
» liche reine Lehre, in der heil. Schrift also gegründet,
» daß nichts erhebliches dawider aufgebracht werden kön-
» ne, daher sich auch weiland sein lieber Herr und Vater,
» samt ihm, und andern, derselben Confeßion, bis auf
» Erkänntnis eines allgemeinen, freien, christlichen
» und unpartheiischen Concilii, anhängig gemacht.
» Weil er denn von der unvergänglichen Wahrheit GOt-
» tes in seinem Gewissen beständiglich überzeugt, so sey er
» auch schuldig, GOtt für solche unaussprechliche Gnade
» gehorsam und dankbar zu seyn, und davon nicht abzufal-
» len, so lieb ihm, die ewige Seligkeit zu ererben, und das
» ewige höllische Verdammnis zu meiden. Wann er nun
» das Interim für gottselig und christlich an-
» nehmen solte; so müste er die Augsburgische Con-
» feßion, und was er bisher vom Evangelio JEsu Christi
» geglaubt, in vielen treflichen Artikeln, daran die Selig-

keit gelegen, wider sein Gewissen, vorsetzlich verleugnen » a0.1548
und verdammen; und mit dem Munde billigen, was er »
im Herzen glaubte, daß es der heiligen Schrift ganz und »
gar zuwider wäre; und folglich den Namen GOttes »
jämmerlich misbrauchen, und grausamlich verlästern, »
auch beides, die hohe Majestät GOttes im Himmel, und »
seine Weltliche Obrigkeit auf Erden, mit gefärbten Wor- »
ten betrügen; welches die rechte Sünde wider den heil. »
Geist seyn würde, von welcher Christus gedrohet, daß »
sie weder in dieser noch jener Welt vergeben wer- »
den solte. Da er nun in seinem Gewissen also gefangen, »
so bitte er in aller Unterthänigkeit, und durch die Barm- »
herzigkeit GOttes, Kaiserl. Majest. wolten es zu Un- »
gnaden nicht aufnehmen, daß er in das Interim nicht »
willigen könne, sondern bei der Augsburgl. Confeßion »
endlich verharre, und allein dahin sehe, wie er nach dies- »
sem elenden Leben, der ewigen Freude theilhaftig werden »
möge. Dabei bezeuge er vor dem Angesicht GOttes, daß »
er nichts anders suche, dann die Göttliche Ehre, und wie »
er zu einem Erben des ewigen Lebens möge aufgenommen »
werden. Was dagegen äusserliche Sachen belange, sey »
er allewege begierig gewesen, Kaiserl. Majest. unter- »
thänigsten Gehorsam mit allen Treuen zu leisten, wie »
GOtt wisse, und wolle auch fürter unverbrüchlich hal- »
ten, was er Kaiserl. Majest. zugesagt, gelobet und ge- »
schworen. » Mit dem zulezt noch angehengten Wunsch: »
GOtt wolle Ihrer Kaiserl. Majest. Herz erweichen, »
daß er seiner langwierigen Gefängnis dermaleins erledigt »
werden möchte, und nicht der erste Fürst und Blutsver- »
wandte Ihrer Majest. sein dürfte, der sein Leben ge- »
fänglich zugebracht. » Als die abgeschickte Kaiserl. Ministri diese Antwort gelesen, machten sie zwar zu wie-derholten malen allerhand Einwendungen dagegen, ab-sonderlich auch, daß Ihre Majest. sehr ungern verneh-men würden: Ob hätten sie etwas wider GOtt und die heil. Schrift beim Interim verordnet, da Ihro Majest. nicht allein Dero eigene, sondern auch aller andern Se-ligkeit bedacht und erwogen; der Churfürst aber wuste ihnen gnugsam zu begegnen, und blieb einmal wie das andere bei seiner Entschliessung, und schriftlich ausge-

ao. 1548 stellten Antwort, vest und unveränderlich. Und ob er gleich zulezt nicht hindern können, daß ihm beide Exemplarien, das Lateinische und Teutsche, seiner gemeldten Erklärung und Antwort zurück gegeben worden, und die Kaiserl. Räthe nur mündlichen Bericht erstatten wollen; so erfuhr doch der Kaiser den Innhalt, und wie standhaft der Churfürst bei der Evangelischen Wahrheit, und der Augsburgischen Confeßion, nach dem Trieb seines Gewissens, durchgehends beharret, und sich nichts in der Welt davon abbringen lassen. Allein es war der Kaiser so übel zufrieden, daß er ihn noch härter, als bisher, in seinem Gefängnis halten lies. Es wurden ihm sogar alle Bücher weggenommen, auch die Bibel selbst; nur den Psalter und Lutheri Haus-Postill hatte einer von seinen Bedienten versteckt. Es durfte ihm an Catholischen Fasttagen kein Fleisch mehr geliefert werden; und der noch bei ihm gewesene Hofprediger muste, um der angeschienenen Gefahr willen, sich mit fremder Kleidung in der Stille weg begeben. Dieses alles ertrug der Churfürst mit grosser Geduld, und wegen der Bücher sagte er: „Ob sie ihm gleich seine Bücher „nähmen, solten sie ihm doch, was er daraus gelernt, nicht „aus dem Herzen reissen.“

Der gefangene Churfürst aber wird darauf noch härter gehalten, als vorher.

Wie er sich wegen seiner weggenommenen Bücher getröstet.

Die Söhne des Churfürsten nehmen das Interim auch nicht an.

Die Söhne des Churfürsten folgten dem löblichen Exempel ihres Herrn Vaters. Der Kaiser hatte ihnen das Interim gleichfalls zugeschickt, mit Befehl sich darnach zu achten. Sie liessen aber vor allen Dingen die vornehmsten Prediger und Superintendenten, auf den 26. Jul. dieses Jahrs, zusammen kommen, und das Interim von Artikel zu Artikel untersuchen: „Ob es der „heil. Schrift gemäs, und also anzunehmen sey, oder „nicht.“ Worauf die Prediger in einem schriftlichen Bedenken ausgeführt: „Daß dem Interim nicht könne nachgelebet werden.“ Im Jahr darauf versuchte, auf Kaiserl. Befehl, auch der Churfürst zu Mainz, das Interim, oder gar das ganze Pabstthum, unter Bedrohung schwerer Kaiserl. Ungnad und Strafen, in ihren Landen einzuführen. Die Prinzen aber forderten ihre Land-Stände von Grafen, Ritterschaft und Städten, den 13. Merz 1549, nach Weimar, liessen

die

die Sache nochmal überlegen, und sodann auch in einem ao. 1548
schriftlichen Aufatz, (wobei der Superintendent zu Gotha, Justus Menius, die Feder geführt,) mit Gründen darthun, warum das Interim nicht anzunehmen. Doch wolte man wegen der Ceremonien, und Mitteldinge, sich nicht entziehen, wann selbe nach dem Fus der alten Apostolischen Kirche eingerichtet, und die Misbräuche der Römischen Kirche abgethan würden.

Wie hart dem Churfürsten deshalb vom Kaiser zugesetzt worden.

Unterdessen wurde bei solchen Umständen dem gefangenen Churfürsten von neuem hart zugesetzt. Der Kaiser lies ihm den 27. Jan. 1549. vorstellen, wie ungehorsam und halsstarrig sich seine Söhne gegen das Interim bezeigten, und verlangte, unter schweren Bedrohungen, er solte verschaffen, daß sie Ihrer Majestät Ordnung, wie andere Stände, Folge leisteten ꝛc. Der Churfürst aber blieb bei seiner christlichen Fassung unveränderlich, und ertheilte dem abgeschickten Kaiserlichen Rath, Heinrich Hasen, die schriftliche Antwort: „ Er „ sey zwar, als ein armer gefangener Fürst, Ihro Ma- „ jest. so viel sein Leib und Gut betreffe, zu gehorsamen wil- „ lig und bereit. Da aber Ihro Majest. bewust, wie er „ sich hiebevor gegen die beide Herren Granvelle, wegen „ des Interims, erklärt, und warum er dasselbe, Gewis- „ sens halben, nicht angenommen; so würden Ihro Ma- „ jest. allergnädigst ermessen, daß er seine Söhne das an- „ zunehmen nicht heissen könne, was er mit GOtt und gu- „ tem Gewissen einzugehen selbst nicht vermocht. „ Und als gemeldter Has, den 26. April, mit eben der Commißion vom Kaiser, wiederum erschien; so wiederholte der Churfürst seine vorige Antwort nochmal, und bat: „ Kaiserl. Majest. möchte ihn disfalls verschonen. Er „ seye nun alt, und habe fürbas nichts mehr, denn seine „ Seele zu bedenken. Sein Leib stehe in Kaiserl. Majest. „ Gewalt; seine Söhne aber könne er nicht heissen wider „ ihr Gewissen handeln. „ Hierbei kan man nicht unterlassen, ein Paar schöne Stellen aus denen von dem theuersten Churfürsten, in dieser Zeit der Anfechtung, an seine Gemahlin geschriebenen Briefen, anzuführen. Einmal heist es: „ Es ist alles um den lieben HErrn „ Christum zu thun. Wenn ich den verleugnete, (dafür

Und wie sich der Churfürst von neuem darauf erklärt.

Hortleder T. 2. L. 3. C. 89.

a0.1548 » mich er mit seiner Gnaden, um seines Bluts willen, das » er hat um der ganzen Welt Sünden vergossen, gnädig » behüte,) so wäre alles richtig. Weil ich das nicht thun » will, so bin ich von der ganzen Welt verlassen. » Ein andermal schreibt er: » Ich habe meinen Willen GOTT, » meinem HErrn, heimgestellt; denn ich sey gefangen oder » ledig, ich sey lebendig oder todt, so bin ich sein. Denn » sein Sohn, unser lieber HErr Christus, hat uns durch » sein Blut erlöset, dem thue ich mich befehlen; so sind je » meine Haar auf meinem Haupt alle gezehlet, davon kei» nes ohne seinem Willen fallen wird. »

§. 24.

Der Landgraf soll sich nicht so standhaft bewiesen haben.

Der gefangene Landgraf Philipp in Hessen war nicht so standhaft, als der Churfürst Johann Friedrich. Sein langwieriges Gefängnis kam ihn unerträglich vor, und die Ungeduld übermeisterte ihn, daß er, des Interims wegen, mehr eingewilligt, als sonst geschehen seyn würde; wann anders der Brief seine Richtigkeit hat, der am Kaiserl. Hof bekannt gemacht worden, und worinn gestanden: » Der » Landgraf habe das Interim gelesen, und ob er wol » nicht alles genug verstehe, noch mit der heil. Schrift be» stätigen könne; so wolle er doch, weil sichs auf das Alter» thum gründe, und auf die Zeugnisse der heil. Väter, » nicht klüger seyn, als dieselbe, mithin das Buch anneh» men, und schaffen, daß in seinen Landen sich darnach geach» tet werde. » Dabei habe er um Christi und aller Heiligen willen gebeten, der Kaiser wolte ihn doch nunmehro frei lassen, nachdem er schon ein ganzes Jahr gefangen gesessen, und das äusserste Elend erlitten. Allein die Hofnung, die der Landgraf wegen seiner Befreiung geschöpft, war vergeblich, indem er, nach wie vor, mit Spaniern bewacht, und von einem Ort zum andern herum geführet wurde, von Donawerth nach Nördling, von dar gen Heilbrunn, und ferner nach Schwäbisch Hall. Doch wurde das Interim in denen Hessischen Landen nicht eingeführt. Der Churfürst zu Mainz bemühete sich zwar, als *Diœcesanus*, nicht wenig,

Das Interim aber wird doch in Hessen nicht angenomen.

dasselbe

daſſelbe in Gang zu bringen; die Heßiſchen Prediger aber antworteten: „Der Kaiſer habe verſprochen, daß „die Religion bis zum chriſtl. Concilio unverändert blei„ben ſolte. Die Lehre in ihren Kirchen ſey chriſtlich, und „in GOttes Wort, den Concilien und Symbolis, auch „Schriften der Väter gegründet; keine Wiedertäufer „würden gelitten, gute Ceremonien erhalten, auch Conſi„ſtoria beſtellt, und der ganze Gottesdienſt ſey chriſtlich „eingerichtet.“ Nach dieſem ſchickte Chur-Mainz noch weiter ein Mandat nach Heſſen; die Prediger dagegen thaten abermal die beherzte Erklärung: „Sie brauch„ten nicht zur chriſtlichen Kirchen wiederzukehren, weil ſie „noch niemals davon abgefallen. Sie blieben bei GOttes „Wort, es möchte in dem Interim ſtehen oder nicht, und „die Sacramenta wolten ſie nach GOttes Wort verwal„ten.“ ao 1548

Was die Prediger in Heſſen dem Churfürſten zu Mainz geantwortet.

Die zwei Churfürſten, in der Pfalz und zu Brandenburg, ſahen auf die Macht des Kaiſers, und unterwurfen ſich dem Interim. Der Marggraf Johann zu Cüſtrin aber, des Churfürſten Bruder, bewies ſich als einen eifrigen Proteſtanten, und widerſetzte ſich tapfer. Er ging ſelbſt zum Kaiſer, und bat, in Beiſeyn des Königs Ferdinand: „Es möchten Ihro Majeſt. ihn mit „dem Interim verſchonen; Er hätte Deroſelben nach „allem Vermögen gedient, und beim lezten Krieg vornem„lich, in der Zuverſicht, weil Ihro Majeſt. verſprochen, „daß der Religion wegen nichts zu beſorgen ſeyn ſolte.“ Der Kaiſer verſetzte: „Es hätten alle Stände bereits „eingewilligt, und alſo müſſe es auch dabei verbleiben.“ Der Marggraf aber erwiederte: „Es hätten ſich keines„wegs alle Stände dafür erklärt, und er ſelbſt könne auch das „Buch mit gutem Gewiſſen nicht billigen; mit nochmaliger „Beziehung auf das Kaiſerl. Verſprechen, und gegebene Zu„ſage.“ Als der Kaiſer ſahe, daß nichts bei ihm auszurichten, muſte er ſich vom Reichs-Tag, auf Kaiſerlichen Befehl, wegbegeben, damit nicht andere veranlaſſet würden, ſeiner Standhaftigkeit und Exempel nachzufolgen.

Die 2. Churfürſten in der Pfalz, und zu Brandenburg, unterwerfen ſich dem Interim.

Marggraf Johann aber widerſetzt ſich tapfer.

Muß hingegen vom Reichs-Tag weichen.

Der Pfalzgraf Wolfgang zu Zweibrücken lies ſich gleichfalls nicht bewegen, das Interim anzunehmen,

Wie ſich Pfalzgraf Wolfgang

und

ao. 1548 gegen den Kaiser erklärt; und gleichfalls unbeweglich geblieben.

und erklärete sich gegen den Kaiser dahin: „Er wisse „von keiner andern Religion, als worinn er geboren und „erzogen worden. Er wolle thun, was ihm mit gutem „Gewissen möglich sey, und weiter möchten Ihro Ma„jestät nicht auf ihn dringen.“ Womit er auch für dismal entlassen wurde. Im folgenden Jahr wiederholte zwar der Kaiser sein Ansinnen noch öfters schriftlich; der Pfalzgraf aber machte seine Gegen-Vorstellung auch noch weiter, und blieb beständig bei der Evangelischen Religion, als „wovon er überzeugt wäre, daß sie „in der heil. Schrift gegründet; und aus eben der Ursa„che könne er sich auch zu dem Interim mit gutem Gewissen „nicht verstehen, da er sonst willig und bereit sey Ihro „Majest. wie seine Vor-Eltern, allen unterthänigsten Ge„horsam zu leisten.“

Wie weit sich der Herzog zu Würtemberg der Gewalt unterwerfen müssen.

Der Herzog zu Würtemberg befand sich vor andern in sehr mislichen Umständen, indem sein Land voll Spanischer Völker lag, und mithin hielte er, menschlicher Weise, auch nichts übrig zu seyn, als der Kaiserl. Verordnung und dem Interim zu gehorsamen. Er muste solches öffentlich von den Kanzeln verlesen lassen, und zu beobachten jedermann anbefehlen, auch insonderheit die Messe erlauben, und, daß niemand einen Priester daran hindern solte, verbieten, alle Prediger aber, die dem Buche nicht nachleben würden, ihrer Dienste entlassen; welches denn auch Erhard Snepfen betraf.

§. 25.

Die Städte hat das Unglück am allermeisten betroffen.

Am allermeisten musten die Städte die harten Bedrängnisse des Interims erfahren. Unter welchen man billig zuerst an Augsburg gedenkt, als den Ort, von dem die Confeßion der Protestanten ihren Namen hat.

Wie gewaltsam das Interim zu Augsburg eingeführt worden.

Der Anfang, das Interim hier einzuführen, wurde sogleich mit gewafneter Hand gemacht; indem der Kaiser, bei der ersten deshalb auf dem Rathhaus gehaltenen Seßion, die Miliz aufziehen, und die vornehmsten Posten der Stadt besetzen lies. Der Rath wolte zuerst eine schriftliche Vorstellung an den Kaiser überreichen; Granvell aber sagte:

te: „Der Kaiser würde nichts annehmen als Ja oder „Nein.“ Hiedurch lies sich der Rath schrecken, und bequemte sich zu Annehmung des Interims. Den 8. Jul. wurde befohlen, solches nicht nur von den Kanzeln, sondern auch in denen Zunfthäusern abzulesen. Den 6. Aug. musten die Schlüssel zu allen Kirchen dem Bischof geliefert werden. Das Prediger-Kloster schenkte der Kaiser seinem Beicht-Vater, und die Kirchen wurden von neuem wieder geweihet. Ueberdis setzte Er, um gleiche Zeit, auch die Verfassung des gemeinen Wesens, und das Stadt-Regiment, auf einen ganz andern Fus, dankte den 3. Aug. den bisherigen Rath völlig ab, hob alle Zünfte auf, und verbot bei Leib- und Lebens-Strafe, daß sie keine Zusammenkünfte mehr halten solten. Auch musten sie alle Privilegien, Statuten, und gesamte schriftliche Urkunden an den neuen Rath ausliefern. Dieser aber wurde insonderheit auf das Interim, und dessen Besthaltung, verpflichtet; und zulezt die ganze neue Einrichtung, und veränderte Regiments-Form, durch einen Herold öffentlich ausgerufen, mit der angehengten ausdrücklichen Kaiserl. Verordnung und Befehl, daß sich niemand, bei Leib- und Lebens-Strafe, auf einige Weise dawider zu setzen unterstehen solte. So lang die ganze Handlung währte, waren alle Thore geschlossen, und die Besatzung, an den vornehmsten Plätzen, in Waffen.

ao. 1548

Auch hat der Kaiser das Stadt-Regiment auf einen ganz andern Fus gesetzt.

Und den neuen Rath zugleich auf das Interim verpflichtet.

Was ferner im Jahr 1551. zwischen dem Bischof zu Arras, Granvell und denen Predigern zu Augsburg vorgegangen, (und des Zusammenhangs wegen mit hieher genommen wird,) ist nicht weniger merkwürdig. Der Bischof lies selbe, den 26. Aug. desselben Jahres, vor sich kommen, und da sie erschienen, einer nach dem andern, ohne zu wissen warum? durfte keiner sich mit dem andern unterreden. Beim Bischof waren zugleich Hase, Seld, Malvenda, und noch andere mehr. In das Zimmer, wo der Bischof war, wurde nur allzeit einer von den Predigern allein gebracht, dem sodann Seld gewisse Fragen vorlegte; insonderheit: „Ob im „Abendmahl unter einer Gestalt nicht eben so viel enthalten sey, als unter beider Gestalt? Wie viel er Sacra- „menta

Wie übel der Bischof von Arras mit denen Predigern zu Augsburg verfahren.

ao. 1548 „ menta gläube? Und zulezt, warum er nicht also lehre,
„ wie es vor 3. Jahren vom Kaiser vorgeschrieben worden,
„ und wie sie allerseits, auch der Rath, und jedermann
„ versprochen hätten? „ Es antwortete einer wie der andere: „ Das Abendmahl habe Christus unter beider Ge-
„ stalt eingesetzt, und dem müsse man daher auch nachkom-
„ men. In der heil. Schrift seyen nur zwei Sacramenta
„ zu finden, die Taufe und das heil. Abendmahl. Und
„ die neue Formul, oder das Interim, könten sie darum
„ nicht lehren, weil es mit der heil. Schrift nicht übereinstim-
me. „ Der Bischof lies sich hierauf mit Ungestüm her-
aus: „ Meint ihr dann, der Kaiser könne nicht, wie in
„ Weltlichen Dingen, also auch in Geistlichen Gesetze ma-
„ chen und vorschreiben, was zu thun und zu lassen seye? „
Jene antworteten: „ Sie handelten jezo nicht von der
„ Macht des Kaisers, sondern sagten nur: Daß sie die
„ gemeldte Formul nicht angenommen hätten, auch ohn-
„ möglich annehmen könten. „ Ueber diesem wurde der Bischof noch hitziger, und ergrimmte dergestalt, daß er sie mit heftigen Scheltworten von sich trieb. Sie musten aber doch vor dem Zimmer warten, und ein Trabant postirte sie dergestalt, daß keiner ein Wort mit dem an-
dern sprechen konte. Gleich darauf wurden auch eini-
ge der vornehmsten Rathsherren vorgefordert, und in ih-
rem Beiseyn denen gesamten Predigern anbefohlen:

Die Prediger werden aus der Stadt getrieben. Was sie zugleich eiblich angeloben müssen.

„ Sich binnen drei Tagen, noch vor der Sonnen Unter-
„ gang, aus der Stadt zu machen; auch keine Predigt
„ mehr im ganzen Reich, und so weit sich das Kaiserliche
„ Gebiet erstrecke, zu halten; desgleichen solten sie niemand
„ von ihren Freunden, oder Bekannten besuchen; und kei-
„ nen Menschen die Ursache ihres Abzugs entdecken; noch
„ auch schriftlich an jemand in der Stadt berichten, was
„ mit ihnen vorgegangen. „ Und dieses musten alle mit aufgehabenen Fingern zugleich eidlich angeloben.

Der Evangelische Gottesdienst muß völlig eingestellt werden. c. 2. §. 19.

Dem Magistrat wurde nicht weniger auferlegt: „ Den
„ Gottesdienst in allen Evangelischen Kirchen einzustellen,
„ bis der Kaiser ein anders verordne. „ Zulezt betraf die dasigen Schuldiener eben das Schicksal, das ihre Prediger getroffen hatte. In Biks dreifachen Inte-
rim stehet von den gefangenen gottseligen Churfürsten

Johann

Johann Friedrich: Als er gehört, denen Predigern sey nicht nur Augsburg, sondern auch das ganze Römische Reich verboten worden, habe er sie getröstet: „Hat „euch der Kaiser das Reich, so hat er euch doch den Himmel nicht verboten; so wird auch GOtt wol ein Land „finden, da ihr sein Wort predigen könt; habe zugleich „seine Chatoul gefordert, und gesagt: „Hierin ist al„les, was ich auf Erden habe, davon will ich euch einen „Zehrpfennig verehren, den theilet unter eure Mitbrüder „und Creuz-Gesellen; Und wiewol ich selbst aniezo ein „armer gefangener Fürst bin, so wird mir doch der HErr „unser GOtt schon wieder was bescheren. „ ao. 1548

Nachdem der Kaiser eine Besatzung zu Augsburg gelassen, ging er mit den übrigen Völkern nach Ulm; setzte den bisherigen Rath daselbst gleichfalls ab, der neue Rath über unterwarf sich sofort dem Interim, und verlangte von denen Predigern, daß sie nicht weniger sich darzu verstehen solten. Unter selbigen war Martin Frecht, der schon vorher, in einem schriftlichen Aufsatz gezeiget hatte, was er vom Interim halte, und was er darinn nicht billigen könne. Da nun die Prediger sich weigerten das Interim anzunehmen, und darauf bestunden: „Sie hätten, als sie zu ihren Aemtern beru„fen worden, sich verpflichtet, das Evangelium rein und „lauter, und ohne menschliche Zusätze, zu verkündigen, „folglich ihrer Pflichten und Eide entlassen seyn wolten, wann der Rath iezo ein anders von ihnen verlangte; so wurden sie im Namen des Kaisers in Arrest genommen, und zuvörderst vor den von Granvell, und seinen Sohn, den Bischof von Arras, gebracht: alwo auch D. Has, und D. Seld gewesen. Der Bischof setzte stark in sie, dem Interim zu gehorsamen. Doch waren nur Zwei, die sich durch Schelten und Drohen in die Furcht jagen liessen. Frecht, und die drei übrige, blieben beständig; wurden aber nun auch in Ketten und Bande gelegt, und in das öffentliche Gefängnis geführt. Sie musten bei des Frechten Haus vorbei gehen, und da sein Bruder gleich am Fenster war, befahl ihm Frecht, für seine Frau, und übrige Familie, zu sorgen; dieser wünschte den Gefangenen Glück, und ermahnte sie zugleich, getrost

Zu Ulm wird auch ein neuer Rath eingesetzt, der sich dem Interim unterwirft.

Was denen Predigern begegnet, u. wie sie zuletzt gar als Gefangene aus der Stadt geführet worden.

ao. 1548 trost zu seyn; muste aber um solcher Worte willen auch ins Gefängnis wandern. Dieses geschah den 16. Aug. Den fünften Tag darauf, als sich der Kaiser von Ulm wieder wegbegeben, wurden die Prediger auf Wagen, je Zwei und Zwei, und abermal geschlossen, unter Bedeckung von 20. Spaniern nach Kirchheim geführt. Musten auch daselbst bis den 6. Merz des folgenden Jahrs verbleiben. Da sie endlich, nach gezahlter Verköstung wieder los gelassen wurden.

Was für Leiden und Verfolgungen Joh. Brentio über dem Interim begegnet.

Bei der Stadt Hall in Schwaben verdient der fromme, gelehrte und berühmte Johann Brentius, daß einige Umstände von seinen Leiden und Verfolgungen, die ihm wegen des Interims widerfahren, hier besonders mit angemerket werden. Er hatte das Evangelium 26. Jahr daselbst mit aller Treue und vielem Beifall gelehrt; und war beim Kaiserl. Hofe, wegen seiner grossen Gelehrsamkeit, und Ansehens unter denen Protestanten, sehr wohl bekannt, aber auch eben so sehr verhaßt. Als der Kaiser vor 2. Jahren wider die Schmalkaldische Bundgenossen zu siegen anfing, und mit seiner Armee, im December, nahe bei Halle eintraf, kam ein Schwarm davon in die Stadt, und ein Theil lief gerade auf Brentii Wohnung los, und verübte grossen Muthwillen. Er flüchtete seine Frau und Kinder in das Hospital, folgte auch selbst dahin. Den andern Tag setzte sich ein Spanischer Prälat ins Haus, durchsuchte seine Bibliothek und schriftliche Sachen; und da er einige vertrauliche Briefe fand, so von guten Freunden, wegen der damaligen kümmerlichen Zeiten, an ihn geschrieben worden, machte er sie bei den Seinigen bekannt, und gedachte dem guten Brentio ein Unglück damit über den Hals zu ziehen. Es begab sich aber Brentius, auf Anrathen einiger wohlgesinnten Gönner, bei finsterer Nacht, und übler Witterung, in die Nachbarschaft, damit seine Gegenwart denen Bürgern nicht zum Nachtheil gereichen möchte. Jedoch der Kaiser wolte damals noch an sich halten, und wegen der Religion noch nichts unternehmen, folglich konte auch Brentius wieder zurück kehren, und sein Predigt-Amt verwalten, wie zuvor. Aniezo schien ein grösser Unglück über ihn auszubrechen; da nemlich,

wie

wie von andern gelehrten Theologen, also auch von ihm ao. 1548
verlangt worden, seine Meinung über das Interim zu
eröfnen. Er sahe leicht ein, wie gefährlich es wäre; der
Kirche aber, und der Evangelischen Wahrheit zum be-
sten, konte er doch nicht unterlassen, zu bekennen, und
solches auch schriftlich auszuführen, daß es der heiligen
Schrift zuwider seye. Dieses Bedenken kam bald wei-
ter aus, und da Granvell davon Nachricht erhielt, be-
fahl er den Deputirten von Halle, im Namen des Kai-
sers, daß Brentius beim Kopf genommen, und geschlos-
sen nach Augsburg geliefert werden solte. Damit kein
Fehler bei der Sache vorgehen möchte, so kam gar ein
eigener Commissarius deshalb nach Halle, forderte den
ganzen Rath zusammen, und belegte ihn, noch vor Eröfnung
seiner Commißion, mit einem Eide, niemand nichts von dem,
was er vortragen würde, zu entdecken, fügte auch viele Be-
drohungen hinzu, wenn sie ihm in seinem Vorhaben wür-
den hinderlich seyn. Es geschahe aber durch göttliche
Fürsorge, daß ein Mitglied des Raths sich versäumt, und
in die Raths-Stube erst eingetreten, da der Eid schon
vorbei gewesen, ohne daß der Commissarius, bei seinem
eifrigen Vortrag, solches wahrgenommen. Als dieser
gehört, in wie grosser Gefahr sich nun Brentius befin-
de, schrieb er, sobald sie auseinander waren, ein Brief-
gen, mit diesen Worten: „*Fuge, fuge, Brenti, cito,* „
citius, citissime, „ und schickte ihm solches durch seinen
vertrauten Freund, D. Isemann, zu. D. Brentius
hatte eben gute Freunde bei sich, weil es sein Geburts-
Tag war, und sas mit ihnen zu Tische; stund aber, nach
Verlesung des Zettels, eilend auf, und machte sich mit
D. Isemann zur Stadt hinaus. Unterm Thor begeg-
nete ihm der Commissarius, und fragte, wo er hin wol-
te? Brentius antwortete: Einen Kranken zu besuchen.
Und als der Commissarius sagte: Ob er nicht des fol-
genden Tags mit ihm speisen wolte, sprach er: *Deo vo-
lente,* (wills GOtt!) und ging damit zum Thor hinaus,
und zugle ich auch aus den Händen des Commissarii.
Er muste aber in der Irre umher wandern, und hatte
keine sichere Stätte. Seine Frau war mit einer schwe-
ren Krankheit beladen, muste iedoch ebenfalls entweichen

a. 1548 und mit 6. Kindern ins Elend ziehen; da sie dann, für Kummer und Herzeleid um ihren Mann, von dem sie nichts erfahren konte, ob er noch lebe, oder wie es um ihn stehe, auch bald verstorben. Der Herzog zu Würtemberg schwebte zwar, um der Spanischen Völker willen, selbst in grosser Gefahr, lies sich aber doch die kläglichen Umstände des Brentii bewegen, daß er sich seiner heimlich annahm, und auch die Seinigen versorgte. Zuerst wurde er auf ein Schloß gebracht, von dem der Herzog selbst nicht wissen wollen, wie es heisse, oder wo es gelegen. Nach einiger Zeit aber machte er ihn, um Sicherheit willen, zu einem weltlichen Beamten, oder Ober-Voigt, im Städtgen Hornberg am Schwarzwald; und Brentius nennte sich, bei solcher Bedienung, Huldrich Aengster. Endlich ward er, wie in dessen, von Joh. Just. von Einem beschriebenem Lebens-Lauf, nebst mehrerern merkwürdigen Umständen, nachgelesen werden kan, vom Herzog Christoph, der seinem a. 1550. verstorbenen Vater Ulrich in der Regirung gefolget, zum ersten Probst in Stuttgard gemachet.

Die übrigen Städte unterwerfen sich fast alle

Die übrigen Städte in Schwaben sahen nur auf die Beschaffenheit der Umstände, so ihnen vor Augen schwebten, und versprachen fast alle, schlechterdings denen Kaiserl. Verordnungen, wegen des Interims zu gehorsamen.

Und über 400. Prediger werden vertrieben.

Wobei dann über 400. Prediger, die von der Wahrheit des Evangelii, und der Augsburgl. Confeßion, nicht weichen wolten, den Pilgrim-Stab ergreifen, und ins Elend wandern müssen.

Vom Thuano wird zugleich angemerkt: Eine Haupt-Ursache, warum man die Evangelischen Prediger so häufig aus den Städten vertrieben, seye beim Kaiserl. Ministerio mit diese gewesen, damit dem Concilio Luft gemacht würde, und, (wenn es hiernächst wider in Gang zubringen,) wenig Leute mehr vorhanden wären, die sich demselben widersetzen, oder die Wahrheit mit Nachdruck zu behaupten im Stande seyn könten.

§. 26.

a0.1548

§. 26.

Die Stadt Costniz, so an den Grenzen der Schweiz gelegen, war beim Kaiser (des Schmalkaldischen Kriegs halben) noch nicht ausgesöhnt. Nach erlangtem sichern Geleit aber fanden sich Deputirte zu Augsburg ein, um Gnade zu bitten. Die Bedingungen, so ihnen der Kaiser vorschrieb, waren sehr hart, und unter andern, daß sie dem Interim gänzlich sich unterwerfen solten. Die Deputirten suchten Milderung, aber vergeblich. Der Rath kam daher, unterm 13. Jul. mit einem sehr demüthigen Schreiben ein, und bat flehentlich: „In Sachen, die das Gewis„sen, und das Heil der Seelen beträfen, keinen Zwang „wider sie zu gebrauchen. Sie sähen wohl, in wie grosser „Gefahr sie schwebten, und wären äusserst beängstiget; ge„horchten sie nicht, so stehe ihnen bevor, Leib und Leben, „und alles zu verlieren; gehorchten sie aber, so würden sie „in das Urtheil GOttes fallen, und seine Rache auf sich „laden; Kaiserl. Majest. möchten also, bei ihren elenden „und bekümmerten Umständen, kein hartes Verhängnis „wider sie ergehen lassen; zumal sie in vorigen Zeiten dem „Haus Oesterreich, auch mit ihrem grösten Schaden „und Nachtheil, treulich gedient, und ferner zu allem be„reit wären, was in ihren Kräften stehe. Obwol ihre „Einkünfte sehr gering, wolten sie doch 8000. Gold-Gül„den erlegen, mit 4. grossen Stücken Geschütz. Bäten a„ber nochmal, sie bei ihrer nun schon 20. Jahr gehabten „Religions-Uebung zu lassen, bis auf ein rechtmäßiges „Concilium, und ihnen nichts unmögliches aufzubürden. „Sie erhielten aber keine Antwort, bis den 5. Aug. da sie der Kaiser, durch den Bischof von Arras, ohne Trost, und nur kurz abfertigte: „Weil er sähe, daß sie um den „Frieden sich nicht viel bekümmerten; so würde er auf an„dere Mittel bedacht seyn.“ Er beorderte auch noch an demselben Tag Alfonsum Vives, einen Spanier, daß er mit 3000. Mann in der Stille, und bei Nacht, sich gen Costniz begeben, und die Stadt des Morgens, wenn das Volk in der Predigt wäre, überrumpeln sol-

Wie flehentlich der Rath zu Costnitz gebeten, sie mit dem Interim zu verschonen.

Der Kaiser sucht sich der Stadt mit List zu bemächtigen.

ao. 1548 te. Der Anschlag wurde iedoch entdeckt, und die Bürgerschaft wehrte sich so tapfer, daß die Spanier mit grossem Verlust, wobei der commandirende Alfonsus selbst geblieben, wieder abziehen müssen. Der Kaiser hingegen erklärte die Stadt nunmehro gar in die Acht. Und obgleich der Rath bei verschiedenen Fürsten sowol, als bei denen Schweizer-Cantons, sich um Vorbitten bewarben; so war doch alles fruchtlos. Denen Schweizern, welche das beste für die Stadt, durch eine Gesandschaft zu vermitteln suchten, sagte der Kaiser: „Es nehme ihn „wunder, daß sie für Leute bitten wolten, die von ihm in „die Acht erkläret worden.“ Auf solche Weise ward die arme Stadt genöthiget, sich an das Haus Oesterreich auf ewig zu ergeben, mit Aufopferung sowol der Gewissens- als ihrer bisherigen Reichs-Freiheit. Die Huldigung an den König Ferdinand geschahe sodann den 15. October; und denen Predigern wurde anbefohlen, binnen 8. Tagen die Stadt zu räumen.

Und erklärt sie darauf gar in die Acht.

Die Stadt muß sich an das Haus Oesterreich völlig ergeben.

Die Stadt Lindau wird durch Costnitz abgeschreckt.

Die Lindauer hatten zwar bereits eine tapfere Vorstellung an den Kaiser übergeben, das klägliche Exempel aber ihrer Nachbarn zu Costnitz erschreckte sie dergestalt, daß sie dem Interim sich nun gutwillig unterwarfen, um nicht auf einmal, wie jene, mit der Gewissens-Freiheit auch die Weltliche oder Reichs-Freiheit zu verlieren.

§. 27.

Von der Stadt Strasburg.

Was bei der Stadt Strasburg vorgegangen, und wie sie sich durchgewunden, bis sie endlich sowol den Kaiser vergnügt, als auch ihren Bischof zufrieden gestellt; ist gleichfalls auf mancherlei Weise merkwürdig. Weil die Gesandten der Stadt, so beim Reichs-Tag gewesen, sich über das Interim zu erklären gesäumt; so lies sie der Kaiser durch Granvellen deshalb erinnern. Als sie nun den 28. Jun. bei diesem erscheinen müssen, überreichten sie ihm ein Schreiben vom Rath zu Strasburg an den Kaiser, in welchem der Rath versicherte: „Wie sein höchster Wunsch „und Verlangen sey, dem Kaiser in allen Dingen unter-

Und was für nachdrückliche Vorstellungen sie wider das Interim gethan.

„thä-

thänigsten Gehorsam zu leisten; mit dem neuen Religi- » ao. 1548
ons-Decret, oder dem Interim, aber habe es die Be- »
schaffenheit, daß der Rath, und die gesamte Bürgerschaft, »
vor Augen sehe, wann sie es annähmen, so würden sie ihr »
Gewissen verletzen, und GOtt schwerlich beleidigen: Sie »
bäten also, um Christi willen, Ihro Kaiserl Majestät »
wolten solches gnädigst beherzigen, in einer so wichtigen »
Sache, die nicht zeitliche Güter, sondern das Heil der »
Seelen, und das künftige ewige Leben betreffe, sie gnä- »
digst verschonen, und wie der andere Theil bei seiner Re- »
ligion nicht gehindert werde, also auch ihnen vergönnen, »
bei der Augsburgischen Confeßion, bis zum Ausgang »
eines christlichen Concilii, zu verbleiben; allermassen »
auch solches in denen Reichs-Abschieden zum öftern be- »
schlossen worden. » Granvell sagte, nachdem er den Innhalt des Schreibens vernommen: » Weil die mei- »
sten Stände das Interim bereits gebilligt, so würden sie ja »
nicht denken, daß sie alleine solten ausgenommen seyn; »
sie supplicirten vergeblich, und müsten sich deutlich erklä- »
ren, was der Rath wolle oder nicht. » Die Gesandten der Stadt erwiederten: » Was dem Kaiser heimgestellt »
worden, hätten sie allein von weltlichen und politischen »
Dingen verstanden, aber in keinen Weg von der Reli- »
gion. Daß die meisten Fürsten und Stände das In- »
terim genehmiget, sey kein Wunder, weil sie vom Ge- »
gentheil gewesen, dem nichts vorgeschrieben worden; ih- »
nen aber werde auferlegt, eine neue Lehre anzunehmen, »
und was allzeit strittig gewesen, ohngehört, und ohne »
Verantwortung zu verlassen, da doch auf allen Reichs- »
Tägen beschlossen worden, daß die ganze Sache erst bei »
einem Concilio zur Untersuchung kommen solte. Einen »
Menschen mit Gewalt zu zwingen, daß er wider sein Ge- »
wissen handle, ehe er seines Irthums gründlich überfüh- »
ret worden, sey was allzuhartes. Ausser der Religion »
seyen sie zu allem bereit, und da ihnen die Macht des »
Kaisers vor Augen stehe, und wie sie verloren seyn mü- »
sten, im Fall Ihre Majest. mit Gewalt gegen sie ver- »
fahren wolte; so wäre es auch die gröste Thorheit, wenn »
sie Dero Befehlen, wegen der Religion, aus einer an- »
dern Ursach nicht gehorchen wolten, als weil sie überzeu- »

a0. 1548 „ get wären, daß sie GOtt höchlich beleidigen müsten,
„ wann sie das Interim annähmen. „ Granvell ver-
setzte: „ Sie hätten ja versprochen, sich allem zu unterwer-
„ fen, was Kaiserl. Majest. zum Besten des Reichs ver-
„ ordnen würde, mit dem Interim aber sey es darauf al-
„ lerdings auch angesehen; und da es der gröste Theil schon
„ beliebt, und erkenne, daß es mit der Kirchen übereinkom-
„ me, würden sie nicht klüger seyn wollen, als die ganze
„ Kirche, noch von derselben sich zu trennen begehren.
„ Dann die Religion zu ändern hätten sie gar nicht Macht,
„ wann es nicht mit Einwilligung der ganzen Christenheit
„ geschehe. „ Die Gesandten der Stadt unterliessen nicht, allem weiter zu begegnen, und drungen sonderlich auf den Unterschied zwischen dem, was zeitlich, und was ewig, oder was nur Hab und Gut, und was Seel und Seeligkeit betreffe; item, daß niemand zum Glauben zu zwingen sey. Granvell fing zulezt an unwillig zu werden, bestund auf dem Interim, verlangte eine klare und deutliche Antwort, was der Rath thun oder lassen wolle; und verging sich am Ende auch sogar, daß er sag-te: „ Zum Glauben solle zwar niemand gezwungen wer-
„ den, es sey aber solches nur von Unchristen zu verstehen,
„ die keinen Glauben noch iemals gehabt, wer hingegen
„ schon einmal gläubig gewesen, und hernach den Glauben
„ wieder verleugne, (d. i. mit dem Pabst und der Römi-schen Kirchen es nicht mehr halten wolle; dann von einem andern Glauben, dessen Grund die heil. Schrift nur al-lein ist, wuste Granvell nichts, oder wolte zum wenig-sten nichts davon wissen,) „ den könne man mit Feuer
„ verbrennen.

Weil Granvell das gemeldte Schreiben des Raths zu Strasburg nicht angenommen, so lies derselbe, nach geendigtem Reichs-Tag eine anderweite schriftliche Vor-stellung an den Kaiser ergehen. Nachdem sie in dem-selben hoch betheuret, wie sehr sie wünschten Ihro Kai-serl. Majest. in allen Dingen zu gehorsamen, so folgte vom Interim: „ Sie hätten solches mit ihren Theologen
„ genau und sorgfältig überlegt, aber nicht gefunden, wie
„ ihnen möglich, es anzunehmen. Von der Lehre und Ce-
„ remonien, die bei ihnen eingeführt, wären sie gänzlich
„ ver-

versichert, daß selbe der heil. Göttlichen Schrift gemäs, » und folglich, ohne GOtt zu beleidigen, und das Gewissen » zu verletzen, nicht geändert werden könten, ehe alles un- » tersucht, und auch die Ihrige sattsam gehöret worden; » wie solches der Schlus auf allen Reichs-Tägen auch be- » ständig gewesen. Sie bäten daher, um der Barmherzig- » keit GOttes, und um des Blutes Christi willen, so er » für die Menschen vergossen, die Reichs-Tags-Schlüs- » se gelten, und sie bei ihrer Religion, bis zur Endschaft ei- » nes rechtmäßigen Concilii, verbleiben zu lassen. Wol- » ten Kaiserl. Majest. auf allen Fall geruhen, ihre Theo- » logen anzuhören; so zweifelten sie im geringsten nicht, es » würden dieselbe auch das Interim zu mildern sich nicht » entbrechen, und deutlich erkennen, daß sie zu ihrem bit- » ten und suppliciren durch keine ungebührende Hartnäckig- » keit veranlaßt, sondern einig und allein um ihrer Seelen » Heil und Seligkeit willen, und aus Furcht vor GOTT, » darzu gezwungen würden; in allen andern Dingen aber » gegen Kaiserl. Majest. den tiefsten Respect und Ehr- » furcht zu bezeigen bereit und willig wären. » Die Ant- wort des Kaisers hingegen bestund nur lediglich darinn: » Es könne nichts geändert werden, und sey iezo keine » Zeit mehr zu fragen; auf dem Concilio werde man sie » schon hören, so viel nöthig sey. » Welches eben der Trost gewesen, womit die andern Städte auch durchgehends abgefertigt worden. 1548

Trostlose u. bedenkliche Antwort des Kaisers.

Inzwischen lag die Neapolitanische Reuterei des Kaisers in der Nähe um Strasburg, und verübte greulichen Muthwillen, und Excesse. Sie kamen auch öfters in die Stadt, und erweckten grossen Verdacht; zumal da man die gänzliche Vermuthung hatte, der Kaiser würde, nachdem er von Augsburg abgezogen, nun selbst gen Strasburg kommen. Das klägliche Exempel mit Costnitz erweckte nicht weniger einen so heftigen Schrecken, daß viele vom Adel, und der Kaufmannschaft, wie auch andere, die dem Unglück entfliehen wollten, ihr Bürger-Recht aufsagten, und sich an andere Orte begaben. Und bei solchen Umständen muste nun wol der Rath auf alle Weise bedacht seyn, einen baldigen und erträglichen Ausgang der Sache zu finden. Sie faßten also noch-

a0.1548 mal ein Schreiben an den Kaiser ab, und suchten sich wegen des Interims auf eine solche Art zu erklären, daß es demselben gefällig seyn könte, und doch ihren Gewissen auch gerathen wäre. Der Kaiser hatte dem Bischof zu Strasburg, unterm 10. Jul. befohlen, das Interim zur Execution zu bringen. Der Rath unterwarf sich dann nunmehr, und erbot sich: „ Sie wolten keine Hinderung machen, daß der Bischof das gemeldte Buch in „ gewissen Kirchen einführen möge; wolten auch nicht unterlassen, über solche Kirchen sich mit ihm zu vergleichen; „ wolten niemand wehren, die Kirchen nach freier Willkühr „ zu besuchen, und der Religion anzuhangen, die ein jeder „ für richtig erkenne; daneben aber auch einige Kirchen „ für sich behalten, worinn das Wort GOttes allein und „ lauter gepredigt, und die Sacramenta, nach gebührender Ordnung, in Teutscher Sprache, verwaltet würden. Sie wolten ferner die vorgeschiebene Feiertäge „ halten, und was vom Fasten, und verbotenen Speisen „ befohlen sey, nicht weniger beobachten, auch verhüten, „ daß weder in Predigten, noch an andern Orten, das geringste vorgehe, so einen Widerwillen, oder Beschwerung veranlassen könte. „ Jac. Sturm von welchem Thuanus rühmet, da er seines Todes gedenkt: „ Er sey eine grosse „ Zierde des ganzen Teutschen Adels gewesen; ein Mann „ von ungemeiner Gelehrsamkeit, und ausnehmender Geschicklichkeit in wichtigen Handlungen und Geschäften; „ überreichte selbst, nebst zwei andern Deputirten, dem Kaiser solch Schreiben, den 8. Sept. zu Cölln; worbei er Gelegenheit bekam, auch alles mündlich vorzustellen, und fand durch Göttlichen Beistand, mit seiner grossen Wohlredenheit einen solchen Eingang, daß der Kaiser, nach langer Ueberlegung, dem Rath verstattete, „ sich „ über der ganzen Sache mit dem Bischof in Güte zu vergleichen; jedoch also: Daß wann aus dem Vergleich „ nichts würde, Ihre Majest. den Ausspruch selbst zu machen, sich vorbehielten. „ Wie viele und mancherlei Handlungen, und grosse Mühe es hernach dem Rath gekostet, bis er endlich den Vergleich auf eine solche weise zu Stande gebracht, die erträglich gewesen, wird hier übergangen. Die Haupt-Punkten aber des endlich im

Der Rath zu Strasburg kommt beim Kaiser nochmals schriftlich ein.

Und unterwirft sich unter gewissen Bedingungen.

Oct.

Oct. 1549. geschlossenen Vergleichs bestunden darinn: a0. 1548
» Daß der Rath dem Bischof zu Einführung der Religi- » Vornemste
on, nach dem Interim, drei Kirchen einräumete, und » Punkten
die gesamte Clerisei in Schutz und Schirm nahm; der » des Ver-
Bischof hingegen lies die übrigen Kirchen dem Rath, » gleichs zwi-
und übergab ihm das Collegium bei St. Thomæ zu » schen dem
dessen Schul-Anstalten; auch solte die Clerisei den jährli- » Rath nnd
chen Schos und Tribut an den Rath entrichten, doch » dem Bi-
ausserdem frei seyn. » schof.

Bucerus, und Paulus Fagius, waren unter solchen kümmerlichen Umständen nach Engelland berufen worden, und mit Bewilligung des Raths, im Anfang des Aprils, erwehnten 1549. Jahres auch dahin abgereist.

Der neue Papistische Gottesdienst in denen 3. dem Bischof eingeräumten Kirchen, fing demnach den 1. Febr. 1550. wieder an, da die Priester zuförderst ihre Gesänge und Vespern, und den andern Tag auch die erste Messe hielten, dergleichen nun 21. Jahr lang nicht geschehen war. Mehreres von Ober-Teutschland, oder auch andern Gegenden, anzuführen, wird darum nicht nöthig seyn, weil aus dem bisherigen schon zur Gnüge erhellet, wie es der Kaiser mit dem Interim gehalten, und was deshalb vorgegangen. Weil aber Sleidanus L. 21. sub
bei dieser Gelegenheit eine sehr genaue Beschreibung fin. p. m.
macht von allem, was dem Volk bei der Messe, welche 621.
nach dem Interim allenthalben wieder eingeführet werden solte, in die Augen und in die Ohren fällt; denn verstehen kan der gemeine Mann ohnedem nichts, weil nur die lateinische Sprache ganz alleine gebraucht wird, und keine Teutsche Sylbe dabei zu hören ist; so wollen wir doch solche hier noch mit einschalten. Seine Worte lauten also: » Es war ein grosser Zulauf, sonderlich »
vom jungen Volk, als die ihr Lebtag von keinem solchen »
Spectakul oder Gaukeleien, nichts gesehen noch gehört. »
Wie nemlich Leute, in fremdern Kleidern, und mit geschor- »
nen Platten auf den Köpfen, mit einander gesungen, »
was niemand verstehen können; wie man dabei, am hel- »
len Tag, Lampen und Wachs-Kerzen gebrennt, und mit »
Rauch-Fässern Nebel und Rauch gemacht; wie ein Prie- »

ao. 1548 „ ster, mit Dienern, (oder Kuttenschellern,) auf dem Altar
„ gestanden, eine unbekannte Sprache geführt, allerlei
„ *Gestus* mit Kniebeugen, und sonst gemacht, sich geneigt,
„ und die Hände gefalten, die Arme bald ausgestreckt, bald
„ zurück gezogen, sich hin und her gewandt, einmal laut
„ gerufen; darnach ganz leis gemummelt, die Augen in
„ die Höhe geworfen, sich vor sich gebeugt, nicht auf einer
„ Stelle geblieben, bald rechts bald links auf dem Altar
„ hin und her gelaufen, mit Fingern gespielt; (d. i. Creuze
„ gemacht,) in den Kelch gehaucht, selben in die Höhe ge-
„ hoben, wieder nieder gesezt, dort Lebendige, hier Todte,
„ ausgerufen, die Hostie von einander gebrochen, und in
„ den Kelch gelegt, sich mit der Faust an die Brust geschla-
„ gen, geseufzt, die Augen zugemacht, als ob er schlafen
„ wolte, dann wieder aufgefahren, die eine Helfte von der
„ Hostie in den Mund genommen, und gekäuet, die ande-
„ re aber mit dem Wein ganz hinter geschluckt, daß auch
„ kein Tröpfgen übrig bliebe, die Hände gewaschen, die
„ verguldete Patelle, rücklings, mit ausgestrecktem Arm,
„ dem Volk gezeigt, auch an die Stirn und an die Brust
„ gehalten, jezt den Altar geküßt, und dann ein Bildgen
„ in einer Capsel. Diese und mehr andere dergleichen Din-
„ ge, hat das junge Volk, mit grosser Verwunderung,
„ und auch nicht ohne Gelächter angesehen, und kaum in
„ Ordnung können erhalten werden. „ Wer jemals eine Messe mit angesehen; oder ein Missal-Buch der Römischen Kirche hiemit zusammen hält, wird finden, daß daß nichts natürlicher seyn könte, als diese Beschreibung. Unterdessen ist und bleibt doch die Messe, wie sie hier abgemahlt ist, ein Hauptstück der Religion, und Gottesdiensts in der Römischen Kirche, welches die Clerisei auch zu einer solchen Hochachtung zu bringen gewust, daß sie eine unerschöpfliche Quelle zu unendlichen Reichthümern dabei gefunden.

§. 28.

In Niedersachsen wird das Interim nicht angenommen.

In Niedersachsen, wo man die Kaiserl. Völker nicht auf dem Hals gehabt, ward auch das Interim nicht angenommen. Die Städte Braun-

Braunschweig, Hamburg, Lübeck, Bremen, Lüneburg, Goßlar, Göttingen, Hildesheim, Hannover, und Eimbeck, schrieben sehr fleißig an einander, hielten auch Zusammenkünfte in Möllen, und Hamburg, und gaben darauf eine Bekäntnis und Erklärung aufs Interim, in öffentlichen Druck; worinnen sie dasselbe von Artikel zu Artikel, durch gegangen, und bei jedem sehr christlich und gründlich gezeigt, was recht und gut, und was falsch und heimtückisch gesezt, und daher als Papistisch zu verwerfen sey. Von denen Mitteldingen, oder sogenannten *Adiaphoris*, wird insonderheit mit vielem Fleis gehandelt, und dargethan, wie viel böses unter solcher Decke verborgen, und daß die *Adiaphora*, oder Mitteldinge, keine *Adiaphora*, mehr bleiben, wenn sie den Leuten aufgedrungen werden. Salig hat solchem Buch, dessen auch oben schon gedacht worden, und woran *Æpinus*, Superintendent zu Hamburg, den grösten Antheil gehabt, das Lob zugleich beigelegt: Es könne mit Recht eine Apologie und Wiederholung der Augsburgischen Confeßion genennet werden. Der Druck geschahe zu Magdeburg, und der Titel war: „Erkentnis und Erklärung aufs Interim, durch „der erbarn Städte, Lübeck, Hamburg, Lüneburg ꝛc. „Superintendenten, Pastoren und Prediger, zu „christlicher und nothwendiger Unterrichtung ge„stellt. ꝛc. „

ao. 1548

Oeffentliche Schrift wider das Interim.

c. 4. §. 26.

Das Ministerium zu Coppenhagen versicherte den Superintendenten zu Hamburg, D. Johann *Æpinum*, und sämtliche Prediger daselbst gleichfalls: „Es sey ihr „König von der Gottlosigkeit des Interims so überzeugt, „daß er öffentlich bekannt, er wolle alle Güter dieses zeit„lichen Lebens eher fahren lassen, als von der Augsburgl. „Confeßion abweichen; und das Interim annehmen. „Und sie, die Prediger, hätten auch wohl gesehen, daß „sich der Satan in solchem Buch zu einem Engel des Lichts „verstellt, darum sie dasselbe nicht weniger, verabscheueten „und verdammten. „

Erklärung des geistl. Ministerii in Coppenhagen, wie ihr König und sie selbst das Interim ansähen.

§. 29.

ao. 1548

§. 29.

Vom Leipziger Interim.

Nunmehro wird nöthig seyn, noch etwas von dem sogenandten Leipziger Interim anzuführen. Der Churfürst Moriz hatte gleich im Anfang, da er sich der Lande des Churfürsten Joh. Friedrichs bemächtiget, der Religion wegen hoch versichert, es solte keine Veränderung deshalb zu besorgen seyn, und wolte daher, was er versprochen, und zugesagt, auch nicht sofort bei der ersten Gelegenheit zu Wasser machen. Der Kaiser hingegen setzte, einmal nach dem andern, in den neuen Churfürsten, das Interim anzunehmen, und die Sächsische Kirchen-Ordnung darnach einrichten zu lassen. König Ferdinand that eben dergleichen. Und die vornemsten Räthe des Churfürst Moriz, D. Fax, von Kommerstädt, von Carlewiz, D. Türk, D. Ossa, und Julius Pflug, waren bittere Feinde der Augsburgl. Confeßion. Folglich war es ein kützlicher Handel, solche Wege und Mittel auszufinden, womit sowol auf einer, als der andern Seiten, durchzukommen. Churfürst Moriz entschuldigte sich gegen den Kaiser zuvörderst mit seinen Theologen und Land-Ständen, als mit welchen er die Sache nothwendig vorher überlegen müste. Doch wolte er für die nur neulich erhaltene Chur-Würde, mit so ansehnlichen Landen, auch nicht undankbar seyn, und die Kaiserl. Gnade vielmehr auf alle weise beibehalten. Er stelte folglich viele Handlungen, Land-Täge, und Berathschlagungen an. Der erste Convent wurde zu Meißen, im Anfang des Jul. gehalten, wobei auch der Fürst Georg von Anhalt, als Coadjutor zu Merseburg gewesen, dann D. Förster von Merseburg, D. Pfeffinger von Leipzig, und von Wittenberg, D. Cruziger, Major, und Melanchthon, samt der Ritterschaft, und denen Land-Ständen. Zur Regel solte voraus gesetzt bleiben: „Die reine Lehre müsse ohnversehrt erhalten, „und ihr nichts benommen werden; nur aber was Mittel„dinge, oder *Adiaphora* und Ceremonien betreffe, dabei „sey zu erwegen, wie viel man, um Friedens und Einig„keit

Churfürst Moriz soll die Sächßl. Kirchen-Ordnung nach dem Interim einrichten lassen.

Wie viel deshalb auf Landtägen, und sonst, berathschlaget und gehandelt worden.

Man solte nur in Mitteldingen und Ceremonien nachgeben.

keit willen, und die gemeine Gefahr abzuwenden, ohne » Gewissens Verletzung, nach der habenden christlichen Frei- » heit, verwilligen und einräumen könne. » Wie aber für dismal kein endlicher Schlus erfolgt, und auch nicht eher, bis endlich auf dem Land-Tag zu Leipzig, den 22. Dec. das sogenannte Leipziger Interim zu stande gebracht, und publiciret worden; also will man Kürze halben, von denen übrigen Conventen, zu Pegau im Aug. zu Torgau im Oct. zu Celle im Nov. und zu Jüderbock im Anfang des Dec. auch hier nichts gedenken, ausser daß auf diesem lezten Convent zu Jüderbock auch der Churfürst zu Brandenburg gemeinschaftliche Sache gemacht hatte. Was daselbst beschlossen worden, ist zu lesen beim Hortleder unterm Titel: » Herzogs Mori- » zen zu Sachsen, und des Marggrafen zu Branden- » burg, beider Churfürsten, Vereinigung, des Inte- » rims halben. Geschehen zu Jüderbock, den 7. Dec. » 1548. » mit untergemengten kurzen Gloßis. Der Inhalt beruhet auf gleichen Gründen mit dem Leipzi- ger Interim, nur daß dieses noch umständlicher ist.

a0. 1548

T. 2. L. 3. C. 86.

Das Leipziger Interim wird sonst auch das Meiß- nische Interim genennt, ingleichen der Leipziger Land- Tag, oder: Beschlus des Land-Tags zu Leipzig. Den ganzen Contert hat Biek seinem Dreifachen In- terim beigefügt. Die Verfasser sind gewesen: Phil. Melanchthon, D. Paul Eberus, D. Pomeranus, oder Bugenhagen, D. Georg Major, allerseits Pro- fessores zu Wittenberg, und D. Pfeffinger, Superin- tendent zu Leipzig. Der Eingang lautet also: » Un- ser Bedenken steht darauf, daß man der Römisch- » Kaiserl. Majest. unserm allergnädigsten Herrn, Gehor- » sam leiste, und sich also verhalte, daß Ihre Majest. und » männiglich unser aller Gemüth zu Ruhe, Frieden und » Einigkeit geneigt vermerken möge. Das rathen wir treu- » lich, wollen auch für unsere Person, so viel immer mög- » lich, dazu dienen und vermahnen. ꝛc. Darauf folgt so- » gleich: Demnach bedenken wir erstlich, daß alles, was » die alten Lehrer in den *Adiaphoris*, das ist, in den Mit- » teldingen, die man ohne Verletzungen Göttlicher Schrift » halten mag, gehalten haben, und bei dem andern Theil »

p. 361- 386. Urheber des Leipziger Interims.

» noch

ao 1548 „ noch im Brauch blieben ist, hinfort auch gehalten werde,
„ und daß man darinnen keine Beschwerunge oder Wege-
„ runge suche oder vorwende, dieweil solches ohne Verleß-
„ ung guter Gewissen wohl geschehen mag. „ Von der Gewalt und Autorität der Kirchen, heißt es *p.* 377. „ Was die wahre christliche Kirche, in Glaubens-Sachen
„ erkennet, ordnet und lehret, das soll man auch lehren
„ und predigen, wie sie denn wider die heil. Schrift nichts
„ ordnen soll noch kan. „ Beim Artikel von den Kirchen-Dienern, „ werden alle den Bischöfen (die ihr Amt nach
„ GOttes Befehl ausrichten,) zum Gehorsam unterwor-
„ fen, sollen auch von ihnen ordinirt, und die unrechte Leh-
„ re treiben, gestraft werden, mit Beraubung ihres Amts,
„ und endlich gar mit dem Bann. „ Die Firmung der Bischöfe, wenn sie es befehlen, wird gleichfalls ange-nommen, und so auch die Oelung der Kranken. Die Ceremonien bei der Messe werden nach dem Augsbur-gischen Interim eingerichtet; und ferner auch die Bil-der, *Horæ canonicæ* in Stiften, Städten, und Kirchen, da sie vorhin üblich gewesen; die Gesänge zum Ge-dächtnis der Verstorbenen; die Feiertäge; Enthal-tung vom Fleischessen; und die Priesterliche Klei-dung beibehalten. Woraus dann deutlich genug er-scheinet, wie weit man die *Adiaphora* zu treiben gesucht.

Was der Superintendent zu Annaberg davon gehalten.

Der Superintendent zu Annaberg, Wolfgang Pfentner, hatte schon vorher in D. Pfeffingers Hause zu Leipzig gesagt, da er gehört: es solte den Kindern bei der Taufe wieder geweihet Salz eingestrichen, ingleichen Wasser und Salz wieder geweihet, und Fahnen und Kerzen alle Sonntäge um die Kirchen getragen wer-den ꝛc: „ Wo sie doch mit dem Narren-Werk herkämen,
„ ob sie wieder wolten zu Kindern werden? Sie möchten
„ aber thun, was sie wolten, so könne er vor seine Person
„ darein nicht willigen. „ Und ob ihn schon D. Ziegler ein anders bedeuten wolte, so blieb er doch bei seiner Er-klärung; versicherte auch von seinen Pfarr-Kindern:
„ Wann er sich gleich verführen liesse, würden sie es doch
„ nicht annehmen. Dann sie hätten ihm ein Schreiben,
„ mit einem reitenden Boten nachgeschickt, und darinn ge-
„ beten, er solte in keinen gottlosen Artikel willigen, oder

„ nicht

nicht wieder zu ihnen kommen. Er wolte sich also lieber » ao. 1548
zu Leipzig den Kopf lassen abschlagen, und solches mit »
gutem Gewissen leiden, als seine Kirche ärgern. »

Was vor betrübte Folgen solches Leipz. Interim gehabt.

Es hat aber dieses Leipziger Interim sehr betrübte Folgen gehabt, und grosse Zerrüttungen angerichtet, sowol innerhalb Sachsen-Landes, als ausserhalb. Im Lande wurden die Prediger, so sich nicht bequemen wolten, abgesetzt; und ausserhalb sponnen sich die Adiaphoristische Streitigkeiten an, samt den Majoristischen und Synergistischen, und sind 20. Jahr lang, mit der grösten Bitterkeit, und Hintansetzung aller christlichen Liebe und Bescheidenheit, immer fortgetrieben worden, obgleich das Kaiserl. Interim selbst, nach dem Passauischen Vertrag *ao.* 1552. bereits zerfallen, und also, was im Leipziger Interim, aus Herunterlassung gegen dasselbe, nachgeahmet worden, seine Kraft und Verbindlichkeit nicht weniger verloren. Man will sich aber hier damit nicht aufhalten, sondern nur die Langmuth und Barmherzigkeit des grossen GOttes bewundern, womit er diesen Jammer übersehen, und ihm dennoch wieder abzuhelfen gewust; ja endlich mit dem Lichte seines Evangelii durch die so unbeschreiblichen Hinderungen, zur Verherrlichung seines grossen Namens, immer heller durchgedrungen ist.

Wie gewaltig die Kirche durch dieses Interim zerrüttet worden, ist indessen leicht zu ermessen. Die Wittenbergischen Theologen sollen, nach Bieks Bericht, selbst geklagt haben: » Es wäre der Riß so groß, daß » nicht nur keine Kirche mit der andern, sondern auch in ei- » ner Kirche schier kein Diaconus, kein Schulmeister, kein » Custos mit seinem Pfarrherrn, kein Nachbar mit dem an- » dern, kein Hausgenosse mit dem andern einig gewesen. » Inzwischen wird die meiste Schuld beim Leipziger Interim auf den Melanchthon gelegt. Ehe er aber durch Neben-Absichten bei seinem neuen Churfürsten, durch seine Furchtsamkeit, Begierde zum Frieden, und vergebliche Hofnung, mit Gelindigkeit und Nachgeben viel gutes zu stiften, übermeistert worden, urtheilete er von dem eigentlichen, oder Augsburgischen Kaiserl. Interim nicht anders als wohl und gründlich. Es erweckte ihm

ao. 1548 auch gleich sein erstes Bedenken einen solchen Haß am Kaiserl. Hofe, daß der Kaiser, unterm lezten Aug. dieses Jahrs, selbst schriftlich vom Churfürsten verlangte: „Er solte diesen Lermenbläser aus dem Lande jagen.“ Der Vice-Kanzler Seld aber wolte ihn gar ausgeliefert haben, und sagte: „Die Theologen, absonderlich Melan„chthon, wären Rebellen und Verführer, die Schuld „hätten an allen bisherigen Unruhen.“ Nach Lübeck schrieb Melanchthon, den 21. Julii, an D. Val. Rotheim, Prediger daselbst, erzehlte das Unglück, so das Interim in Schwaben und anderswo angerichtet, und sagte: „Den grossen Herren und dem Adel traue er nicht, „alle Geistliche und Rathsherren in Städten aber wolle er „ermahnet haben, das Interim ja nimmermehr anzuneh„men. Dann die Annehmung desselben sey mit Unter„drückung der Wahrheit und Einführung einer erbärm„lichen Sclaverei verknüpft.“ Auch lies er auf gleiche Weise an das Ministerium zu Strasburg, durch D. Marbach, schreiben: „Das Interim hält offenbare „schädliche Irthümer in sich. Wir werdens daher auch „nicht annehmen, und solten wir gleich verjagt und vertrie„ben, oder mit andern noch so grossen Strafen bedrohet „werden.“ Und endlich war auch Melanchthon so aufrichtig, daß er sein Vergehen beim Leipziger Interim nicht zu entschuldigen begehrt, sondern an Flacium selbst ao. 1556. unter andern schrieb: „Ihr habt angefangen „zu widersprechen, ich bin gewichen, und habe nicht gestrit„ten. Beim Homero ist Ajax zufrieden, da Hector be„kennt, er sey überwunden; Ihr aber wolt nicht aufhö„ren zu schelten. Wo ist denn ein Feind, der zu schlagen „fortfahre, wann der andere Theil zurück weicht, und die „Waffen von sich wirft? Ihr mögt immer gewinnen; ich „gebe nach. Ich verlange nicht für jene Ceremonien und „Gebräuche zu streiten, und wünsche von Herzen, daß al„les ruhig und friedsam in der Kirche sey. Ich bekenne „auch, daß ich in der Sache gefehlt, und mich vergangen „habe, und bitte GOtt um Vergebung, daß ich von al„len listigen und tückischen Anschlägen nicht weit geflohen „bin.“ O, ein merk- und lobens-würdiges Bekenntnis eines so grossen Mannes!

Melanchthon bekennt seinen bei Verfertigung des Leipziger Interims begangenen Fehler. v. Weismann. Hist. Eccles. Sec. 16. §. 47. No. 8.

§. 30

20. 1548

§. 30.

Auf den Reichs-Tag nun auch wieder zu kommen, und was sich noch weiter denkwürdiges dabei zugetragen; so brachte der Kaiser, nachdem er die neue Religions-Formul, oder das Interim, (von dessen giftigen und bittern Früchten bisher gehandelt worden,) den 15. May vor der Reichs-Versammlung publiciren lassen, sogleich den 4. Tag darauf einen neuen Vortrag an gesammte Stände, und wiederholte weitläuftig: „Was massen er den Frieden mit vieler und grosser Mühe, Arbeit und Unkosten, in Teutschland hergestellt. Dieweilen aber dabei auch wohl zu bedenken, daß man wegen der künftigen Zeiten nicht weniger besorgt seyn müsse, so sehe er für nützlich und nöthig an, erkleckliche und starke Contributionen zusammen zu bringen, und an sichere Orte zu hinterlegen, damit auf alle Fälle, wann sich inn- oder ausserhalb des Reichs einige Unruhen ereignen möchten, eine wohl versehene Kriegs-Casse, und genugsamer Vorrath an baarem Geld, allschon vorhanden sey.“ Die Protestanten konten bei diesem allen schon leicht begreifen, was für ein Aussehen es mit dem Frieden nunmehro gewinnen solte, nachdem der Schmalkaldische Bund ein so betrübtes Ende genommen, und völlig zernichtet worden. Sie wusten gar wohl, daß der Churfürst Johann Friedrich, und der Landgraf, nichts anders gesucht, als nur die Religion und Gewissens-Freiheit wider Gewalt und Unrecht zu schützen; und daß der ganze Schmalkaldische Bund keine andere Absicht gehabt, als nur eine solche Gegenwehr und Rettung, wie sie nach göttlichen und menschlichen Rechten einem jeden vergönnt und zugelassen ist; und daß folglich ermeldte beide Fürsten, als Häupter des Bundes, auch wider Recht und ohne Verschulden, und zugleich wider den ausdrücklichen Innhalt des 22. Artikels der beschwornen Kaiserl. Capitulation, in die Reichs-Acht vom Kaiser alleine, und ungehört, erkläret worden. Es war Reichskündig, daß Fürsten und Stände sich, nach der alten Teutschen Freiheit, in

Beim Reichs-Tag verlangt der Kaiser neue Contributiones.

ao. 1548 Bündnisse, zu allen Zeiten, mit einander einlassen dörfen; und es war solches auch damals um so mehr ausser allem Zweifel, weil der berühmte Schwäbische Bund, den das Haus Oesterreich selbst mit gehalten, und von welchem der Kaiser auch selbst das Herzogthum Würtemberg *ao.* 1520. durch Geld an sich gebracht, bis zum Jahr 1534. gedauert: So wenig nun derselbe, oder alle andere dergleichen Conföderationen der Stände, mit dem schändlichen Namen einer Conspiration jemals beleget worden; eben so wenig konte auch der Schmalkaldische Bund, eine so criminelle Benennung, nach der Kaiserl. Achts-Erklärung, auf einige Weise verdienen. Die Protestanten wusten überdis, daß die Allianz des Kaisers mit dem Pabst, der Kaiserl. Capitulation schnurstracks zuwider sey; und eben so auch die Einführung fremder Völker in das Reich. Sie sahen nichts anders vor sich, als ihre Unterdrückung, daß sie auch in Glaubens- und Gewissens-Sachen, einem blinden Gehorsam, wider GOtt und sein Wort, sich unterwerfen solten; und daß mithin auf den Untergang der ganzen Teutschen Freiheit alles eingefädelt. Dabei musten sie gleichwol immerfort hören, daß eben dieses die beste und einige Mittel seyen, wodurch Ruhe, Friede und Einigkeit im Teutschen Reich gestiftet und erhalten werden könten. Unterdessen aber hatte der Kaiser gesieget, und seine Macht war so groß, daß sich niemand zu regen, oder den Mund aufzuthun getrauen dörfen, wann er nicht die Schuld haben wolte, daß er ein Rebell seye, und den Frieden nicht liebe: Also musten zu dieser Zeit die Protestanten sich nothwendig auch alles gefallen lassen, was man verlangte, und was ihnen vorgeschrieben wurde.

König Ferdinand verlangt Subsidien.

Nach der vorhero angezeigten Kaiserl. Forderung kam wenig Tage darauf auch König Ferdinand, und stellte vor: „Wie er mit dem Türken zwar einen 5. jähr„rigen Stillstand getroffen, der im verwichenen Jahr „angefangen, und welchen er auch an seinem Theil gebühr„end halten werde; indessen aber müsse er doch um die „ihm bereits von denen Ständen versprochene Subsi„dien hiermit ohngesäumt ansuchen, damit, wann die „Tür-

Türken den Stillstand brechen würden, es an Mitteln » nicht fehle, ihnen Widerstand zu thun. Und da über- » dis nöthig, die Grenz-Orte zu bevestigen, und Besa- » tzungen darinn zu halten; so bitte er noch weiter, ihm » auch hierzu einen jährlichen Beitrag an Geld um so mehr » zu leisten, weil solches zur allgemeinen Sicherheit ebenfalls » gereiche. » Ob nun wol die Stände vorstellten, wie schwer ihnen falle, die vom Kaiser auf künftige Zeiten geforderte grosse Contributionen zu entrichten; so erga- ben sie sich doch darein; und verwilligten auch dem Kö- nig Ferdinand den verlangten jährlichen Beitrag, auf 100000. Gülden an Gold, so lange der Stillstand dau- ren würde; baten hingegen: » Weil nun alles ruhig » und stille sey, daß der Kaiser auch seine Besatzungen auf- » heben, und die da und dorthin verlegte Kriegs-Völker » entlassen möchte, damit der arme Mann in Städten und » auf dem Lande, der allenthalben viel Schaden leide, und » grosse Klagen führe, sich wieder erholen könne. » Es ant- wortete aber der Kaiser: » Er habe wichtige Ursachen, » warum er seine Völker nicht abdanke. Solten sie je- » mand Schaden thun, so geschehe es ohne sein Vorwissen, » indem sie ihren Sold richtig erhielten: Es wären aber » schon mehr solche Klagen geführet worden, die bei gesche- » hener Untersuchung ohne Grund gewesen, doch wolle er » nicht ermangeln, alles genau zu erkundigen, und was un- » recht sey, auch nicht ungestraft lassen.

ao. 1548

Worein sich die Stände auch erge- ben;

verlangen aber, der Kaiser solle die Kriegs- Völker ent- lassen.

Endlich wurde der Reichs-Tag, der den 1. Sept. des vorigen Jahrs zu Augsburg angefangen, den lezten Junii dieses Jahres geendigt, und ein Abschied publi- cirt. Wegen des Concilii hat man schon oben gedacht, wie der Kaiser verlangt, daß sich jedermann demselben oh- ne Ausnahm unterwerfen solte, und nun ward der Schlus gemacht: Das Concilium zu Trient sey fortzusetzen; der Kaiser aber versprach zugleich: » Er wolle alles » dahin richten und fördern, damit die ganze Tractation » gottselig und christlich, ohne alle Affecten, nach heiliger » göttlicher Schrift, und der alten Väter Lehre, vorgenom- » men, gehandelt, und beschlossen, auch eine christliche nütz- » liche Reformation der Geistlichen und Weltlichen auf- » gerichtet, und alle unrechte Lehre und Misbräuche, der »

Der Reichs- Tag wird geendiget.

Wie grosse Dinge der Kaiser we- gen des Concilii versprochen.

a0.1548 „ Gebühr nach, abgestellet würden. Und wie gemeine „ Stände sich dessen gewis versehen, auch ihm deshalb „ wohl vertrauen möchten; also begehre er zugleich, daß „ sie bei solchem Concilio entweder persönlich, oder zum „ wenigsten durch gelehrte, erfahrne, und vollmächtige Ge„ walthaber, auch diejenige, so der Augsburgischen Confes„ sion anhängig gewesen, nicht weniger als die andern, unter „ Kaiserl. sichern Geleit, unausbleiblich erscheinen solten. „ Das neue Religions-Decret, (oder das Interim) wurde nochmalen zu genauer Beobachtung ernstlich eingeschärft, und hoch verboten, nichts dawider zu lehren, zu schreiben noch zu predigen. Und allen abwesenden Fürsten entbot der Kaiser ebenfalls, daß besagten Interim, ohne Anstand und stracklich, solte nachgelebet werden.

§. 31.

Das Kammer-Gericht wurde nunmehr vom Kaiser alleine bestellt, und alle ausgeschlossen, so nicht Catholisch waren.

Die Einrichtung des Kammer-Gerichts war dem Kaiser von gesammten Ständen, nach Gutfinden zu veranstalten, überlassen worden. Und damit war es auch um alle geschehen, die der Evangelischen Religion verwandt waren. Denn obgleich, nach dem Reichs-Abschied zu Speier, vom Jahr 1544. §. 92. bei Besetzung des Gerichts, kein Unterschied wegen der Religion gemacht, sondern auf die Geschicklichkeit und Tüchtigkeit der Personen nur allein gesehen werden, mithin auch die Assessores, samt allen, die am Kammer-Gericht zu beeidigen seyn würden, die Freiheit haben solten, den Eid entweder zu GOtt, und den Heiligen, oder zu GOtt, und auf das Evangelium, zu thun; so wurde doch nunmehr an solchen Reichs-Schlus so wenig gedacht, daß man sogar auch 3. alte Advocaten abschafte, die der Evangelischen Religion wegen verdächtig waren, und jedermann, groß und klein, versprechen mußten, beim catholischen Glauben ohnverrückt zu bleiben, wo er nicht wolte seinen Dienst verlieren. Das Gericht wurde darauf mit dem 1. Oct. wieder angefangen, und die Processe gegen die Protestanten, und absonderlich den Landgrafen, fingen zugleich wieder

Worauf die Processe gegen die Protestanten,

wieder mit Macht an. Der Herzog Heinrich zu Braunschweig hatte, bei seiner Entledigung aus der Gefangenschaft, zwar eidlich angelobt, keine Klage wider jemand zu erheben. Es kam aber solches anjezo in keine Betrachtung. Der Churfürst zu Mainz folgte ihm nach, desgleichen der Teutsch-Ordens-Meister, der Graf von Nassau, Graf Reinhard von Solms, und andere mehr. Schon vorher hatte der Kaiser selbst die Grafschaft Catzenellenbogen dem Landgrafen ab- und dem Grafen von Nassau zugesprochen; und zwar noch darzu mit dem grossen Anhang: Daß der Landgraf auch die erhobene Nutzungen dem Grafen ersetzen solte, welche auf 1200000. Gülden an Gold, und darüber geschätzet worden. Jedoch hat der Passauische Vertrag auch diesem beschwerlichen Spruch wieder abgeholfen. Im Herbst ging endlich der Kaiser in die Niederlande. Die Landgräfin hatte vor ihren Herrn abermal flehentlich, doch wieder umsonst gebeten. Es musten beide gefangene Fürsten mit fort. Den Landgrafen lies der Kaiser darauf gen Oudenarde bringen, so eine Stadt in Flandern, den Churfürsten aber behielt er bei sich.

ao. 1548 und sonderlich den Landgrafen, auch wieder mit Macht angefangen.

Dem Landgrafen hat der Kaiser selbst die Grafschaft Catzenellenbogen abgesprochen.

Im Herbst geht der Kaiser in die Niederlande, und die beide gefangene Fürsten musten mitziehen.

Anno 1549.

§. 32.

Der Churfürst Moriz war auf alle Weise bedacht, seinem Schwieger-Vater, dem Landgrafen, aus seiner Gefangenschaft zu helfen. Und da jezo der Sohn des Kaisers und Cron-Prinz in Spanien, Philippus, in Italien angelangt, seinem Herrn Vater durch das Reich in die Niederlande zu folgen; so ging ihm Churfürst Moriz bis Trient entgegen, und bat sehr inständig, daß er bei seinem Herrn Vater für den Landgrafen das Beste vermitteln möchte. Philippus versicherte hernach auch den Churfürsten, er habe sehr gute Vertröstung erhalten;

Churfürst Moriz ist besorgt, den Landgrafen zu befreien.

Philippus des Kaisers Prinz, gibt gute Versicherung.

ao. 1549 ten; doch solte der Churfürst sich gegen niemand etwas davon merken lassen. Es erfolgte aber das geringste nicht, und der junge Prinz hatte schon gelernt, andere gleichfalls bei der Nase umzuführen. Den 1. April hielt Philippus einen sehr prächtigen Einzug zu Brüssel; wo sich damals der Kaiser aufhielt. Die beiden Churfürsten, zu Sachsen und zu Brandenburg, schickten auch Gesandten dahin, die bei Philippo, und dem Kardinal von Trient, einem besondern Freund des Churfürsten Moriz, zugleich um Vermittelung, den Landgrafen zu befreien, noch weiter anhalten solten. Philippus und der Kardinal machten selbst dem Landgrafen gute Hofnung. Es war aber die Sache doch wieder vergeblich, und der Landgraf wurde vielmehr in seinem Arrest zu Oudenarde so streng gehalten, daß, als er, bei zu gestossener Unpäßlichkeit, sich ein Gericht Fleisch, an einem catholischen Fasttag, bestellt, der Officier, der die Wache hatte, da er solches wahrgenommen, das Essen auf die Erde geschüttet. Der Landgräfin machte diese lange Gefangenschaft ihres Gemahls, daran sie noch immer kein Ende sehen konte, endlich so viele Sorgen und Kümmernis, daß sie im Julio gar darüber mit Tode abging.

Der Landgraf wird hart gehalten, und seine Gemahlin stirbt endlich für Gram.

§. 33.

Von der Stadt Magdeburg ist bereits oben gedacht worden, daß sie der Kaiser den 27. Jul. ao. 1547. in die Acht erklärt; die damaligen Umstände aber verhinderten die Execution. Indessen war in folgendem Jahr das Kaiserl. Interim dazu gekommen, und diese neue Religions-Formul von denen Magdeburgern dennoch nicht angenommen worden. Dieses brachte den Kaiser immer heftiger auf, so daß er durch ein neues geschärftes Mandat, aus Brüssel den 18. May 1549. allen Ständen des Ober- und Nieder-Sächsischen, auch anderer benachbarten Kreisen, hoch, und bei Vermeidung schwerer Ungnade und Strafe, befahl, die vormals ergangene Acht wider die Stadt Magdeburg, und alle ihre Angehörige, nach

Die Stadt Magdeburg nimmt das Interim nicht an.

Kaiserl. Befehl, die Acht wider Magdeburg nun förderlich zu vollziehen.

Inn-

Innhalt derselben, und der weiter gefolgten Executoria- a0.1549
lien und Gebots-Briefe, nunmehr förderlich, und der-
gestalt zu vollziehen: „ Daß ihnen vornemlich alle Hand- „
thierung, Gewerb, Proviant, Getraid und Frucht auf „
dem Felde, in Städten, Scheunen und Kasten, und alles, „
was sie zur Leibes-Nahrung geniesen mögen, auch aller „
Handel und Wandel, zu Wasser und Land, nichts ausge- „
nommen, angefallen, eingezogen, und erobert werden sol- „
le, als die der Kaiser hiemit allermänniglich preis ge- „
macht und erlaubt habe ꝛc. „ Bisher hatte zwar noch nie-
mand die Stadt mit öffentlicher Gewalt angegriffen,
und die Stände in Sachsen entschuldigten sich wegen
der anbefohlnen Execution: „ Daß solches eine Last sey, „
die nicht sie alleine, sondern auch alle übrige Stände im „
ganzen Reich betreffe. „ Indem aber die gute Stadt,
mit allen ihren Angehörigen, nun jedermann zur Berau-
bung und Beute übergeben worden, und also Vogel-
frei war, so schwebte sie doch allerdings, und täglich, in
grosser Gefahr, und niemand konte mehr sicher seyn, der
sich aufferhalb der Stadt betreten lies.

Wieder holte Schutz-Schrift der Stadt Magdeburg.

Bei solchen Umständen unterlies der Rath
dann nicht, mit einer abermaligen Schutz-Schrift ans
Licht zu treten, und darinnen ihre, und der Ihrigen Un-
schuld aufs neue auszuführen; auch diese Apologie an
alle umliegende Landschaften, und an alle Christen ins-
gemein, zu richten. Ihre erste Vertheidigung vom 1sten
Aug. 1548. hatte sonderlich enthalten: „ Daß sie Kai- „
serl. Majestät für die höchste Obrigkeit unterthänigst „
erkenneten, auch Deroselben allen unterthänigst gebührli- „
chen Gehorsam zu leisten bereit und willig wären: Da- „
bei wären sie nicht in Abrede, daß sie vornemlich auch in „
ihren Ansuchungen allzeit unterthänigst und demüthigst „
gebeten, sie bei GOttes Wort, der Augsburgischen „
Confeßion, und ihren hergebrachten Privilegien und „
Gerechtigkeiten zu lassen; denn von GOttes Wort kön- „
ten sie, ohne Verlust der Seelen Seligkeit, nicht weichen, „
und was die Ehre GOttes, sein Wort, und die Seligkeit „
belange, darinnen müsten sie GOtt mehr, als den „
Menschen gehorsamen; und vor allen Dingen zu Her- „
zen nehmen, daß Christus selbst gesagt: Wer mich beken- „

Hortleder L. 4. c. 3.

ao. 1549 » net vor den Menschen, den will ich bekennen vor
» meinem himmlischen Vater. » Darauf war in ei-
nem kurzem Bekenntnis dargelegt worden, worinn ihr
Glaube bestehe, und die Lehre, so bei ihnen geführet
werde; » und wie ihr schreien, rufen, und bitten zu GOtt
» sey, sie für des Pabsts Greueln, Abgöttereien, falschen
» Lehren, Irthümern, und Menschen-Satzungen, wider
» das göttliche Wort, und das helle Licht des Evangelii, in
» Gnaden zu bewahren. Der unzweifentlichen Hofnung,
» GOtt werde sie, und alle liebe Christen, bei seinem allein
» seligmachenden Wort auch gnädiglich erhalten, und sei-
» ne Herrlichkeit, Kraft und Macht, die Welt wol
» sehen lassen. Mit der schließlichen Bitte: Daß ein
» jeder, wes Standes oder Wesens er sey, in sein christlich
» Gewissen gehen, und reiflich bedenken wolle, ehe er sich
» gebrauchen lasse, sie, oder die Ihrige, mit Gewalt anzu-
» greifen, zu beschädigen, oder Förderung, Hülfe und Vor-
» schub wider sie zu leisten; dieweil die Sache nicht Geld
» und Gut betreffe, sondern die Ehre GOttes, und eines
» jeden Heil und Seligkeit, und also nicht das Zeitliche,
» sondern das Ewige. » Nachdem sie nun jezo in ihrem
abermaligen Ausschreiben das erstere wiederholet, be-
zeugten sie überhaupt: Daß sie von Frevel, Trotz und
Halsstarrigkeit nichts wüsten, sondern Kaiserl. Maje-
stät für die weltliche höchste Obrigkeit erkennten, und zu
allem unterthänigsten Gehorsam erböthig wären. Sie
dörften frei und mit Wahrheit sagen: » Daß sie gegen
» niemand nichts übels gehandelt, und keine böse That be-
» gangen, ohne allein, daß sie, aus Gnaden und Barmher-
» zigkeit GOttes, seinem heil. Wort beigepflichtet; wor-
» über sie, unterm Schein eines Ungehorsams, nun ver-
» bannt und angegriffen würden. Was sie zu ihrer Ver-
» theidigung vorgenommen, darzu wären sie durch die vor-
» gestandene hohe Noth und Gefahr ihres Leibs und Guts
» gedrungen worden, da sie sonst wohl wüsten, was für ein
» edel Ding es um den Frieden sey, und daß der Unfriede
» alle Zucht, Erbarkeit, und gute Ordnung, auch Land,
» Leut und Städte, verheere, verderbe, und verwüste; sie
» auch viel zu wenig, sich gegen Kaiserl. Majestät, oder
» Churfürsten, Fürsten und Herren, aufzulehnen.

» War-

Warum sie aber zu keinem Frieden und Vertrag nicht » ao. 1549
kommen möchten, das verhinderten vornemlich zwei Ur- »
sachen: Erstlich, daß sie GOtt und sein heiliges Wort »
nicht verlassen, noch unter den Greuel des Pabsts sich »
wieder begeben könten. Und fürs andere, daß die vor- »
gelegte Artikel, auch in zeitlichen Sachen, ihnen nicht »
allein hoch beschwerlich, sondern, wie GOtt bekannt, ganz »
unmöglich, und gegen ihre Nachkommen in keinen Weg »
verantwortlich gewesen, ihre alte wohlhergebrachte Frei- »
heiten so schändlich zu vergessen, und fallen zu lassen. »
Vom Augsburgischen Buch, dem Interim, sey offen- »
bar, daß es den Haupt-Artikel, vom Glauben an JE- »
sum Christum, unsern einigen Heiland und Erlöser, »
der die Grundveste des christlichen Glaubens, und ohne wel- »
chen die christliche Kirche nicht bestehen könne, verfinstern, »
verdunkeln, und entziehen wollen. Daß es den Ge- »
brauch des hochwürdigen Sacraments des Leibes »
und Blutes JEsu Christi, und der Priester-Ehe, »
in Zweifel gestellt. Die Anrufung der Heiligen, und »
die Vigilien, Seel- und Opfer-Messen wieder aufge- »
richtet. Und von allen Greueln und Abgöttereien des »
Pabstthums solle man schweigen und stille seyn. Die »
Leute zu falscher Religion mit Gewalt zu dringen, from- »
me Prediger und Kirchen-Diener, mit Weib und Kin- »
dern ins Elend zu verjagen, ja viel fromme Christen gar »
zu tödten und zu ermorden, wie mans in Ober-Teutsch- »
land und andern Orten vor Augen sehe, könne nicht ge- »
nug bejammert werden; und doch solle es die Meinung »
nicht haben, GOttes Wort damit zu unterdrücken. Daß »
sie bei der reinen Lehre des heil. Evangelii, und des gött- »
lichen Worts, verbleiben wolten, (welches doch leider! »
der Grund sey, warum sie verbannet und verfolget wür- »
den,) darzu verbinde sie, bei Verlust ihrer Seelen Heil »
und Seligkeit, was Christus selbst Joh. 12, 48. gesagt. »
Dann solte sie sein Wort am jüngsten Tag nicht richten, »
so dörften sie auch davon nicht weichen, und daran nicht »
treulos werden. Die Welt habe die Gläubigen zwar »
vom Anfang her verbannet und verfolget; es bleibe aber »
doch eine unbewegliche Wahrheit und Grund-Regul: »
Daß man GOtt mehr gehorchen müsse, als den »

ao. 1549 „ Menschen. Dieses habe Christus selbst gelehrt; her-
„ nach seine Apostel; und nicht weniger die heiligen Vä-
„ ter, Augustinus, Ambrosius, Chrysostomus 2c.
„ Und wann der Kaiser etwas wider GOtt geboten; so
„ sey die Antwort der heiligen Väter in aller Demuth ge-
„ wesen: Halte es zu gut, o Kaiser! Du dräuest dein
„ Kerker, aber GOtt die ewige Hölle. Sie suchten
„ ie nichts, als die Ehre des allmächtigen GOttes, und
„ könten daher keine Abgötterei annehmen, sondern hielten
„ für tausendmal besser, daß sie nie geboren wären, dann
„ ein solch verdammlich Aergernis zu geben. Nach dem
„ Zeugnis der alten Väter heisse dieses nicht allein die
„ Wahrheit verachten, wann man öffentliche Lügen, statt
„ derselben, rede und predige, sondern auch, wann man,
„ um der Leute willen, sie nicht frei bekenne und vertheidi-
„ ge. Es habe ein jeder das Exempel Danielis wohl zu
„ beherzigen; als der, wider des grossen Königs Darii
„ Verbot, unverholen, und mit offenen Fenstern, den wah-
„ ren lebendigen GOtt angebetet; da er wol ins geheim
„ hätte beten, und der Gefahr damit entgehen können:
„ Weil es aber die Bekenntnis seines Glaubens, und die
„ Ehre des göttlichen Namens betroffen, sey Daniel un-
„ beweglich gestanden, und habe Leib und Leben darüber ge-
„ wagt, jedoch nicht verloren; sondern das Unglück habe
„ vielmehr seine Feinde betroffen, und der wahre GOtt sey
„ durch das Bekenntnis des Daniels im ganzen Reich ge-
„ ehret worden. Hierauf folgte eine gemeine Bitte an
jedermänniglich: „ Daß niemand wider GOtt und christ-
„ lich Gewissen sich zu ihrer Beschwerung gebrauchen lasse.
„ Ihr seyd ie alle Christen, sprechen sie, und werdet daher
„ auch, ohne Zweifel, euch christlich erzeigen, und uns be-
„ drängte Christen, als Mitglieder der Catholischen wah-
„ ren christlichen Kirchen, und eure Brüder in Christo,
„ nicht weiter beschweren helfen; das ihr mit GOtt und
„ guten Gewissen auch nimmer thun köntet. 2c. „ Dar-
nach bitten sie ferner aufs aller inständigste: „ Es wol-
„ ten alle, die ein Gewissen haben, und sich die heil. Schrift
„ und GOttes Wort bewegen lassen, diese ihre Bitte und
„ gemeine christliche Nothdurft an die höchste Kaiserl. und
„ Königl. Majest. auch Churfürsten, Fürsten, Grafen

„ und

und Herrn, in aller Unterthänigkeit gelangen lassen, » und vermitteln, daß nichts beschwerliches gegen sie weiter » verhenget werde; indem sie zu allem sich unterthänigst er- » boten, was mit GOtt, und christlichem Gewissen und » Ehren, nur immer möglich sey. » Zulezt begehren sie noch eine christliche Fürbitte, um wahre Busse, nach dem Exempel der Niniviten, und daß ein jeder die Leh- re des heil. Evangelii, so sie nun bei 30. Jahren gehört, mit Ernst zu Herzen nehmen, daran gläuben, selbe un- erschrocken und öffentlich bekennen, auch mit christlichem Wandel und Werken der Liebe zu aller Zeit beweisen möge. Bei dem angeführten Exempel Danielis merket Thuanus besonders an: Was die Magdeburger vom p. 109. Daniel, und seinen Feinden, gesagt, das habe, in die- sem Fall, beim Kaiser selbst eingetroffen; also nemlich, daß der Krieg, den er über die Stadt Magdeburg ge- zogen, zulezt über seinen eigenen Kopf ausgegangen: Gestalten der Churfürst Moriz, bei eben dieser Belage- rung, Zeit und Mittel gewonnen, mit einer beträchtli- chen Armee auf den Kaiser loszugehen, und alles auszu- richten, was mit mehrerm nun bald im 1552. Jahr er- zählet werden wird.

Anno 1550. ao. 1550

§. 34.

Nachdem am 10. Nov. des vorigen Jahres Pabst Paulus III. im 82. Jahr seines Alters gestorben war, dessen Schand- Thaten noch zuvor Bernhard Ochin in Italiänischer Sprache beschrieben hatte; so ward hinwieder am 7. Febr. Johannes Maria Montanus, der auf dem Concilio zu Trient und Bononien, als Päbstlicher erster Legat, präsidiret hatte, zum Pabst er- wählet. Er gab sich den Namen: Julius III.; und war nicht viel besser, als der vorige. Kurz: Ein Schwelger und Sodomit. Dem ohngeachtet lobte ihn der Kaiser über die massen sehr, in einem am 13. Merz an gesamte

Der neue Pabst Juli- us III. ist nicht viel besser, als der vorige.

Stän-

a0. 1550 Stände des Reichs, erlassenen Ausschreiben, zu einem abermaligen Reichs-Tag, der nach seiner Rückkunft aus den Niederlanden, am 25. Jun. zu Augsburg angefangen werden solte. Er rühmte darinn: „Es habe „der neue Pabst, als er von seiner erlangten Päbstl. „Würde Nachricht gegeben, ihn zugleich in sehr wohl ge„sinnten, und liebreichen Ausdrücken, mit vielen ausführ„lichen Worten versichert, wie geneigt und begierig er sey, „das Beste des gemeinen Wesens und der Religion zu „befördern. Alldieweilen nun eine so erwünschte vortref„liche Gelegenheit, viel gutes auszurichten, in keinen Weg „zu versäumen, zumal da die Wohlfart und das Heil des „Teutschen Reichs darauf gänzlich beruhe; so müsse „man allerdings besorgt seyn, dasjenige ferner zu vollzie„hen, und in Stand zu richten, was auf dem vorigen „Reichs-Tag beschlossen und angefangen worden, auch „nechstdem Mittel und Wege ausfinden, wie die Ursachen „der Uneinigkeiten und des Zwietrachts aus dem Grunde „zu heben, und einige noch vorhandene hartnäckige Rebel„len zu bestrafen, und zum Gehorsam zu bringen.“ Und zu diesem Endzweck solten dann auch alle und jede Stände auf dem vorseyenden Reichs-Tag ohnausbleibend erscheinen, und keine andere Entschuldigung gültig seyn, als wann ein Stand eidlich bestärken könne, daß er durch Krankheit verhindert werde.

Neues Ausschreiben der Stadt Magdeburg.

Da inzwischen der Kaiser mit einem geschärften Edict über das andere, auf die guten Magedeburger beständig losgestürmt, so sahe man von diesen, untern 24. Merz dieses Jahres, auch wiederum ein neues so genanntes Ausschreiben an alle Christen; dessen Innhalt war: „Daß man sie 1.) keiner Rebellion, weder nach göttli„chen, noch menschlichen Rechten, überführen könne. 2.) „Daß diejenige, so sich wider sie, und ihre Mitchristen, „würden gebrauchen lassen, nicht nur unschuldige Christen, „sondern Christum selbst, verfolgen würden. Und 3.) daß „alles, was zu ihrem Unglimpf ausgestreuet werde, in „lauter Verleumdungen und Lügen bestehe. Ob sie wol, „auf Anhalten ihrer Widerwärtigen, vom Kaiser in die „Acht erkläret worden; so hätten sie doch, zu allem schul„digen Gehorsam, und allen möglichen Dingen, sich zu-

„vor

vor und hernach, allerunterthänigst erboten, nur allein » ao.1550
mit der angehengten demüthigsten Bitte, sie bei dem »
wahren und allein seligmachenden Wort GOttes, den »
hochwürdigen Sacramenten, wie solche von Christo ein- »
gesetzt worden, der Augsburgischen Confeßion, und »
ihren alten wohlhergebrachten Freiheiten, gnädiglich zu »
lassen; wären auch iezo noch gegen Kaiserl. Majest. alle »
Churfürsten, Fürsten, Herren, und jedermänniglich, »
zu allem schuldigen Gehorsam, und Gebühr, allerunter- »
thänigst und geziemend erbötig; und bezeugten vor GOtt »
und der Welt, daß sie zum Krieg, Verderben und Blut- »
vergiessen, keine Ursach geben, sondern nur mit allen Chri- »
sten, neben dem leiblichen Gehorsam der Obrigkeit, auch »
gerne bei GOtt, und seinem Wort bleiben, und, nach »
diesem vergänglichem Leben, auch selig werden, und ewig »
leben wolten. Dieses sey die einige Ursach ihrer Verfol- »
gung, und des ihnen beigemessenen Ungehorsams. Nun »
wisse aber jedermann aus der heil. Schrift: Daß man »
GOtt mehr gehorchen müsse, als den Menschen. »
Und in den gemeinen weltlichen Rechten sey selbst auch »
verordnet: Der Untere könne dem Obern in sein Reich »
nicht greifen, und solches noch vielweniger gar aufheben. »
Ingleichen, wann die Obrigkeit ihr Amt zu überschreiten »
vorhabe; so dörfe man nicht nur keinen Gehorsam leisten, »
sondern auch gegen unrechte Gewalt sich aufhalten. Daß »
aber GOtt ein Richter der ganzen Welt, und König al- »
ler Könige, und mithin der Alleroberste sey, müsse jeder- »
mann bekennen, und folglich auch, daß keine menschliche »
Obrigkeit Macht habe, GOtt, als dem Allerobersten, in »
sein Recht und Gewalt zu greifen. Indessen sey allen »
Christen wohl bewust, und öffentlich am Tage, daß mit »
dem Interim, und andern Ordnungen, in GOttes des »
Allerhöchsten Wort und Gewalt gegriffen werde. Wann »
nun, nach der heil. Schrift nicht allein, sondern nach de- »
nen weltlichen Rechten ebenfalls darinnen nicht zu gehor- »
chen; so folge nothwendig, daß sie auch keiner Rebellion »
oder Ungehorsams zu beschuldigen. Wer demnach ein »
Christ seyn wolle, sehe klärlich, daß er, mit gutem Gewis- »
sen, sich wider sie, und andere Christen, nicht könne ge- »
brauchen lassen, und daß der vorhabende Krieg und Ver- »

» fol-

ao. 1550 „ folgung, nicht sie allein, oder andere Christen, betreffe,
„ sondern die ganze Religion des Göttlichen Worts, und
„ alle Bekenner der Göttlichen Wahrheit, als die man
„ auszurotten sich Tag und Nacht bestrebe, und daß also
„ GOtt selbst und sein Wort, in ihnen und andern Chri-
„ sten, verfolget und bekrieget werde. So bezeuge auch
„ die heil. Schrift, daß wahre Christen des HErrn Christi
„ Glieder seyen. Und Christus, da er zu Paulo gesagt:
„ Saul, Saul, was verfolgst du mich; habe damit
„ deutlich seine verfolgte Christen gemeint. ꝛc. „ Die Ab-
leinung des übrigen Unglimpfs, und der ihnen aufge-
bürdeten Verleumdungen, übergehet man, um Kürze
willen; der Schlus aber ist: „ Und bitten demnach, ihr
„ liebe Christen wollet uns, als eure Mitbrüder, und Mit-
„ glieder Christi, nicht allein nicht helfen bekriegen, und
„ eure Herzen und Hände mit der Christen, ja selbst Christi
„ Blut nicht beflecken, sondern uns, in dieser gemeinen
„ Sache, mit aller christlichen Hülfe und Beistand nicht
„ verlassen, auch GOtt bitten und anrufen helfen, daß er
„ uns, und alle liebe Christen, bei der reinen Lehre seines
„ heiligen Worts beständig erhalte, und Gnade verleihe,
„ solche getrost und unerschrocken zu bekennen, auch alle für
„ der Antichristischen Päbstlichen falschen Religion, GOt-
„ tes-Lästerungen und Abgöttereien, man gebe ihnen ihre
„ Farbe oder Schein, wie man kan oder mag, behüte, und
„ alle böse Anschläge zurück treibe und abwende. ꝛc. „ Un-

Schuz-Schrift der Prediger zu Magdeburg

term 13. April machten auch die Prediger zu Magde-
burg eine weitläuftige Schrift durch öffentlichen Druck
bekannt, die aus 3. Theilen bestehet. „ Der 1ste enthält
„ eine kurze Summam ihrer Lehre. Im 2ten beweisen sie,
„ wie eine jede christliche Obrigkeit schuldig, die reine Lehre
„ zu handhaben, und wann die höhere Obrigkeit mit Ge-
„ walt erzwingen wolte, die Wahrheit zu verlassen, und
„ Abgötterei anzunehmen, sich und die Ihrige wider solche
„ unrechte Gewalt zu vertheidigen. Und im 3ten vermah-
„ nen sie alle GOtt fürchtende Obrigkeiten und Unterthas-
„ nen, ihren Verfolgern keine Hülfe noch Vorschub zu thun,
„ dagegen aber ihnen, als die unschuldig verfolgt würden,
„ in der gemeinen Sache GOttes, mit Hülfe beizustehen,
„ und sie zu retten. „

§. 35.

§. 35. An. 1550

Ehe der Kaiser aus denen Niederlanden abreisete, fertigte er noch ein sehr scharfes Edict aus, wider die Lutheraner, und alles, was eine Gemeinschaft mit dem Evangelio gehabt, unterm 29. April, in Französischer und Niederländischer Sprache. Harres Edict wider die Lutheraner in denen Niederlanden.

Darinnen klagte er anfänglich: „Daß alle seine Sorgfalt und Bemühungen, die alte Religion zu erhalten, und alle Ketzereien zu vertilgen, ob er gleich von „ Zeit zu Zeit verschiedene wiederholte Edicta, unter hohen „ und schweren Strafen, deshalb ausgehen lassen, doch „ nicht zulänglich gewesen, und das Uebel so gar auch unter das gemeine Volk sich immer mehr ausgebreitet habe. „ Wie nun bei solcher Bewandnis die hohe Nothdurft erfordere, eine scharfe Arznei zu gebrauchen, und auf die „ Schuldige mit allem Fleis nachzuforschen, damit das Pestilenzialische Gift, samt der Wurzel, ausgerottet werde; „ so lasse er zu dem Ende dieses neue Mandat ergehen, und „ befehle zuvörderst: Daß niemand, wes Standes oder „ Wesens er sey, Lutheri, Oecolampadii, Zwinglii, „ Buceri, Calvini, noch auch andere Bücher, die ohne „ Benennung der Autorum, innerhalb 30. Jahren, ans „ Licht getreten, nach mehrerm Innhalt des Catalogi der „ Doctorum zu Löven, weder bei sich haben, noch kaufen, „ verkaufen, oder sonst unter die Leute bringen solle. Ferner, daß niemand eine heimliche Zusammenkunft in seinem Hause verstatten solle, wobei man Irthümer auszustreuen, die Leute umzutaufen, und wider die Kirche und „ das gemeine Wesen zu conspiriren pflege. Daß sich niemand unterstehen solle von der heil. Schrift, und sonderlich von schweren und zweifelhaften Sachen heimlich oder „ öffentlich zu disputiren, oder selbe auszulegen, er sey dann ein „ Theologus, und habe ein Zeugnis von einer bewährten „ Academie. Wer hiewider handele, solle gestraft werden, „ als ein Aufrührer und Störer des gemeinen Friedens; „ die vom Männlichen Geschlecht, mit dem Schwerdt, die „ vom Weiblichen aber solle man lebendig begraben, wann „ sie von ihrem Irthum wieder abgestanden; ausserdem, „ und wo sie hartnäckig dabei verharreten, solten sie ohne „

Von denen darinn gesetzten Strafen.

„ Unter-

ao. 1550 „ Unterschied verbrannt, und ihre Güter eingezogen wer-
„ den, bei einem Fall sowol, als dem andern. Daneben
„ solten sie auch nicht befugt seyn, ein Testament zu ma-
„ chen; und alles, was sie gethan und vorgenommen, solle,
„ von der Zeit, da sie wider dis Gebot zu handeln angefan-
„ gen, ohne Kraft und nichtig seyn. Wer Wissenschaft ha-
„ be, daß jemand der Ketzerei halben verdächtig sey, solle
„ ihn weder herbergen, noch sonst auf einige Weise sich seiner
„ annehmen, sondern ihn ohnverzüglich beim Ketzermeister,
„ oder des Orts Beamten angeben, bei Vermeidung ohn-
„ ausbleiblicher Strafe ꝛc. Wer so weit in Verdacht ge-
„ rathen, daß er zu Abschwerung der Ketzerei, oder sonst
„ zu einer öffentlichen Genugthuung angehalten worden,
„ ob er gleich nicht überzeugt gewesen, und hernach aufs
„ neue in Verdacht käme, und deshalb verklagt werde, der
„ solle gestraft werden, als einer, so in die Ketzerei zurück
„ gefallen ꝛc. Wer jemand kenne, so mit der Ketzerei ange-
„ steckt, oder Nachricht habe, wo sich die Ketzer aufhielten,
„ und heimlich verbirgen, und es nicht sofort anzeigte, solte
„ zu gleicher Strafe mit ihnen verfallen seyn ꝛc. „ Merk-
würdig ist hiebei, daß zu aller Zeit die Zusammenkünfte der Redlichen dem Feinde ein Dorn im Auge gewesen, und daher mit falschen Beschuldigungen, wie noch jezt zu geschehen pfleget, gar zu gern angeschwärtzet, oder auch Wahrheit und Irthum auf einerlei Weise behandelt, und der Wahrheit, zu deren Verunglimpfung, das beigemessen worden, was allein dem Irthum eigen seyn können.

Gewalt der Ketzermeister.

Doch wieder auf die Niederlande zu kommen, so hatten die Ketzermeister so grosse Gewalt, daß sie nicht nur den gemeinen Mann, sondern auch die Obrigkeiten, vor sich laden, und anhalten dörfen, auf alle ihnen vorzulegende Fragen eine eidliche Aussage zu thun, und was sie wüsten, zu entdecken. Der Fragstücke aber, welche allen vorgeleget werden sollen, die der Ketzerei wegen verdächtig gewesen, waren 38. und darunter folgende:

Einige von ihren Fragstücken.

„ Ob Inquisit glaube, daß die Messe, oder das Opfer des
„ Altars, die Verstorbene aus dem Fegfeuer erlöse? Ob er
„ glaube, daß der heil. Petrus ein Fürst der Apostel,
„ und Christi Vicarius, auch Pabst der Römischen
„ Kir-

Kirche, gewesen? und daß diejenige auch ebenfalls da- » a0. 1550
für zu halten, die auf seinen Stul rechtmäßig erwehlet »
werden? Ob er glaube, daß man sich dem Päbstl. Ge- »
horsam entziehen könne, ohne ein Ketzer oder Schismati- »
cus, zu werden? Ob er glaube, daß ein heimlicher Ehe- »
verspruch von Kräften sey und rechtmäßig? Ob er glau- »
be, daß die Anhänger Lutheri, Buceri, und anderer der- »
gleichen Leute, eine Kirche ausmachten? » Matth. Fla-
cius hat das erwehnte Edict hernach ins Teutsche über-
setzt, zum Beweis wider Agricolam, und andere so ge-
nannte Adiaphoristen, daß es keineswegs um blose
Nebendinge, oder unschuldige Ceremonien, sondern al-
lerdings um die Sache selbst, und die ganze Religion zu
thun, und die gröste Gefahr deshalb vorhanden sey.

§. 36.

Gegen das Ende des Monats May reisete der Kaiser, mit seinem Prinzen Philippo, von Brüssel nach Augsburg. Den Churfürsten Johann Friedrich nahm er mit sich, den Landgrafen aber lies er in Mecheln; damit er von dem Churfürst Moriz und von dem Churfürsten zu Brandenburg, we- gen des Landgrafen Freilassung, destoweniger möchte be- helliget werden. Den 26. Jul. wurde der Reichs-Tag angefangen, auf welchem von denen weltlichen Chur- fürsten niemand persönlich zugegen war; und sahe es, bei jezigem äusserlichen Frieden in Teutschland den- noch auf selbigem abermals sehr kriegerisch aus. Der Kaiserl. Antrag bestund aus 4. Haupt-Punkten. » a) Wie das Concilium fortzusetzen? b) Das Interim » allenthalben zu beobachten? c) Die noch übrige so ge- » nannte Rebellen zu bestrafen? Und d) mit der geistlichen » Gerichtsbarkeit, und denen geistlichen Gütern, alles wie- » der in den alten Stand zu bringen? » Wegen des Con- cilii erklärten sich bald der größte Theil: Es sey fortzu- setzen. Der Churfürst Moriz aber lies durch seine Gesandten seine Meinung dahin eröfnen: » Er könne » sich zum Concilio nicht anders verstehen, als wann alles » wieder von neuen angefangen werde, und die Theologen »

Neuer Reichs-Tag zu Augsburg.

Kaiserl. Proposition und deren 4. Haupt-Punkte.

Churfürst Moriz Erklärung wegen des Concilii.

a0. 1550 „ der Augsburgischen Confeßions-Verwandten nicht „ nur öffentlich zu reden, sondern auch die Sachen ent„ scheiden zu helfen, berechtigt seyn solten; der Pabst da„ neben dem Concilio sich unterwürfe, und zu präsidiren „ nicht verlange, auch alle Bischöfe zugleich ihrer Pflichten „ erlasse, damit sie ohngehindert und frei ihre Stimmen „ geben könten. „ Die Gesandten begehrten hierauf, daß diese ihre öffentlich beschehene Aeusserung, wie gewöhnlich, *ad Acta* genommen würde; allein der Churfürst zu Mainz, als Erz-Kanzler, schlug solches ab.

Beim Ausgang des Monats Aug. starb Granvell, zu grossem Leidwesen des Kaisers; zumalen er 20. Jahr lang, als sein vornehmster und oberster Minister, von allen seinen Heimlichkeiten fast nur allein gewust hatte.

Der Bischof von Arras wird Kaiserl. erster Minister.

Es trat daher des verstorbenen Sohn, Anton Perrenot Bischof zu Arras, ein Mann von grosser Wissenschaft, der auch zuvor, in Abwesenheit seines Vaters, dessen Stelle vertreten, und mit dem der Kaiser sehr vertraulich umgegangen, um so leichter wieder in diese Bedienung.

Die Stadt Braunschweig wird vom Herz Heinrich belagert.

Indessen hatte Herzog Heinrich zu Braunschweig eine Belagerung wider die Stadt Braunschweig vorgenommen, und ob er wol nicht im Stande gewesen, dieselbe zu erobern, doch während der Belagerung die umliegenden und benachbarten Gegenden mit Brennen und Plündern hart mitgenommen. Endlich lies der Kaiser, dem sonst die Stadt, absonderlich um der Religion, sehr verhaßt war, da man sahe, daß der Herzog mit der Belagerung nichts ausrichten würde, damit er doch mit Ehren wieder abziehen könte, an beide Theile Befehl ergehen: „ Die Waffen niederzulegen, „ und ihre Sachen rechtlich vor ihm auszuführen. „ Es wurden also die Trouppen auf einer Seiten sowol als der andern abgedankt; jedoch dabei ausgemacht, daß sie von Herzog Georgen zu Meklenburg, einen noch jungen Herrn, der unter Herzog Heinrichen gedienet hatte, wiederum alle sofort in Sold genommen werden mußten, die Stadt Magdeburg damit zu bekriegen; als worzu ihn vornemlich die Erz-Stiftische Clerisei, oder das Magdeburgische Dom-Capitel, mit grossen Ge-

Die Belagerung aber doch auf Befehl des Kaisers wieder aufgehoben.

schenken, und mit vielen Verheissungen, solte angereizt haben. Und also nahmen die öffentliche Feindseligkeiten, wider die gute Stadt Magdeburg, nun auch ihren Anfang. ao. 1550

§. 37.

Sobald besagter Herzog in der Nähe von Magdeburg angelangt, that er mit morden, rauben, sengen und brennen, grossen Schaden. Das Städtlein Wandsleben überrumpelte er, plünderte es aus, und verbrannte es, und wo er weiter hin kam, war nichts als Jammer und Noth. Das arme Land-Volk suchte daher Schutz und Sicherheit in der Stadt, und erbot sich, alles dafür zu wagen und aufzusetzen. Die erste Probe aber, die der Rath mit ihnen machte, lief sehr unglücklich ab. Man wolte sie nemlich, den 21. Sept. zu einem Angrif der Feinde mit gebrauchen; doch also, daß die Mannschaft von der Garnison, und denen Bürgern vorausgehen, und die gröste Gefahr über sich nehmen, und dann der gemeine Haufe erst folgen solte. Der Herzog nahm solches wahr, und machte eine unvermuthete geschwinde Wendung, daß er auf die Bauern zuerst traf. Wie nun diese bald in Unordnung geriethen, so brachten sie bei ihrer Flucht die andere Mannschaft ebenfalls hinein, und der Herzog gewann den Vortheil, daß er nicht nur die Bauern fast alle nieder hieb, sondern auch viele von der Garnison und denen Bürgern gefangen bekam, und überdis ihr Geschütz und sämtliche Bagage eroberte. Von diesem Verlust der Magdeburger ging hernach das Geschrei noch viel weiter, als die Sache selbst, das jedermann gedachte, die Stadt würde nun so gut als verloren, und wenig Rettung mehr übrig seyn. Der Rath aber lies den 1. Oct. eine Schrift ausgehen, und erzehlte darinn den ganzen Verlauf, mit der Anzeige: Daß von der Miliz und Bürgerschaft mehr nicht als 200. Mann geblieben. Sie waren dabei auch so muthig und getrost, daß sie selbst noch andere getröstet und aufgemuntert, da man meinen sollen, die guten Magde-

Anfang der öffentlichen Feindseligkeiten wider die Stadt Magdeburg.

Die Magdeburger leiden einen merklichen Verlust.

Bezeigen sich in einer öffentlichen Schrift dennoch sehr getrost.

ao. 1550 burger wären an ihren Theil des tröstens am allermeisten bedürftig. „ GOtt hat uns, sagten sie, um unserer „ Sünde willen gezüchtiget, und versucht, ob wir auch bei „ ihm und seinem Wort beständig bleiben wollen. Wir „ wissen aber, daß der HERR auch den Feinden ein Ziel „ gesteckt, darüber sie nicht schreiten werden. Und solten „ wir bei unserm christlichen Bekenntnis, worüber wir alle „ diese Verfolgung leiden, nach GOttes väterlichen Wil„ len, gleich alle sterben; so ist es uns doch besser, wollens „ auch durch die Gnade GOttes lieber erdulden, dann mit „ zeitlichem und ewigem Schaden, von GOtt und seinem „ Wort, zum Römischen Antichrist zurück fallen. Wir „ hoffen indessen vestiglich, der HERR der bei uns, und „ stärker ist, denn die ganze Welt, werde uns erretten, und „ der Welt seine Kraft und Macht sehen lassen. Alle aber, „ die von GOtt, und seinem heiligen Wort, und der er„ kannten Wahrheit, aus Menschen-Furcht, oder andern „ zeitlichen Absichten, wieder abfallen, GOtt treulos wer„ den, und andere arme Christen mit Gewalt zwingen, sich „ dem Päbstlichen Concilio zu Trient, und dem gottlosen „ Interim zu unterwerfen, werden gewis zeitlich und „ ewig gestraft werden. Dieweil dann vor GOtt, und vor „ der Welt offenbar, daß wir allein um der Wahrheit und „ Gerechtigkeit willen leiden; so bitten wir die lieben Chri„ sten, an allen Orten, daß sie unser in ihrem Gebet nicht „ vergessen, noch sich wider uns, als ihre Mitglieder in „ Christo JEsu, gebrauchen lassen; auch bedenken, wie sie „ bisher mit unserer merklichen Gefahr, gleich als unterm „ Schatten dieses armen Berhulien, im Frieden gesessen, „ und GOttes Wort erhalten haben. Daher sie dann „ auch vor GOtt schuldig, uns, die wir iezo gleichsam für „ die ganze Kirche am Creuz stehen, christliche Hülfe und „ Beistand zu leisten. Da sonst, und wo wir mit andern „ Märtyrern Christi solten unterliegen, auch sie eben der „ Unfall mit nechstem treffen, und über ganz Teutschland „ ohne Unterschied ergehen wird. „ Salig sagt bei Anführung dieses Glaubens-vollen Ausschreibens: Magdeburg sey die Canzelei GOttes, oder das Niedersächsische Berhulien genennet worden, weil daselbst alle Schriften, sowol wider das Augsburgische als das

Leip-

Leipziger Interim frei und ohngehindert ans Licht ge- a0. 1550
treten; obgleich der Kaiser allen Buchdruckern im ganzen Reich verboten gehabt, von Religions-Sachen nichts zu drucken.

§. 38.

Beim Reichs-Tag zu Augsburg drang unterdessen der Kaiser sehr stark darauf: Daß die neue Religions-Formul, oder das Interim, durchgehends solte beobachtet werden; und über die 2. Städte, Magdeburg und Bremen, führte er daneben sehr grosse Beschwerungen; als die allein noch keinen Parton und Aussöhnung erlangt. Thuanus schreibt dahero von denenselben, sie hätten allein noch verursacht, daß man nicht sagen können: Der Kaiser habe ganz Teutschland überwunden. Die Fürsten baten sich aus, die Sache durch gütliche Verhandlung beizulegen. Die Bedingungen aber, auf welche der Kaiser die beiden Städte begnadigen wolte, bestunden darinn: „Die zu Bremen solten sich der Gewalt des „Kaisers ergeben, fusfällig Abbitte leisten, allen Bünd- „nissen entsagen, kein neues Bündnis machen, ohne den „Kaiser und seine ganze Familie auszunehmen, dem „Kammer-Gericht gehorchen, 150000. Gülden in Gold „bezahlen, 24. Stück Geschütz, mit aller Zugehörung, lie- „fern, den vorigen Reichs-Abschied, oder das Interim, „wie auch alles, so man weiter, auf dem jezigen Reichs- „Tag beschliessen würde, befolgen.“ Das übrige betraf den Erz-Bischof zu Bremen, die Geistlichkeit, und den Herzog Erich. Die Bedingungen für die Magdeburger waren theils von eben dem Inhalt, theils noch härter. „Denn sie solten von der Zeit an, da sie rebel- „lirt, wie es hies, auch niemand rechtlich belangen kön- „nen, und dagegen jedermann zu recht stehen, der sie ver- „klagen wolle; zu ihren eingezogenen Gütern solten sie kei- „nen Anspruch mehr haben, sondern, wer im Besitz davon „sey, solte auch ruhig darinn verbleiben. Ihre Bevesti- „gungs-Werke solten alle niedergerissen und geschleift „werden; von Kaiserl. Völkern solten sie so viel, als „dem

Grosse Beschwerungen des Kaisers, wider 2. Städte Bremen und Magdeburg.

Bedingungen, die Bremen erfüllen sollen.

Bedingungen für die Stadt Magdeburg

ao. 1550 „ dem Kaiser beliebte, ohne einige Bedingung, und zu al-
„ ler Zeit, einnehmen, und endlich 200000. Gülden in
„ Gold erlegen. „ Die zu Bremen erboten sich zu al-
Erklärung der Stadt Bremen. lem, was menschlich und möglich wäre, wann sie nur bei ihrer Freiheit, und Religion, gelassen würden. Die
Erklärung der Stadt Magdeburg. Magdeburger aber erklärten sich nicht gerade heraus, und klagten vielmehr, wie sie bei Kaiserl. Majestät bisher vergeblich um Gnade und Frieden gebeten, da sie doch nichts anders gethan, als daß sie über der reinen Lehre gehalten, und Abgötterei geflohen; wie sie nun auch der Herzog Georg von Meklenburg feindselig angefallen, und öffentlich rühme, er thue solches auf Befehl des Kaisers und des Reichs ꝛc.

Besonderer Vorfall zu Augsburg. Zu Augsburg ereignete sich um diese Zeit ein besonderer Vorfall. Es sahe eine Frau, daß man einen Priester, der eine Hostie trug, mit brennenden Wachs-Kerzen begleitete; sie verwunderte sich, und fragte: Was dann dieses zu bedeuten hätte, daß der Priester am hellen Tag mit Lichtern ginge? Ueber solcher Rede wurde sie gefänglich eingezogen, und stund in so grosser Gefahr, daß sie kaum durch bitten vieler Weiber, und endlich selbst der Königin Maria, des Kaisers Schwester, gerettet worden; Doch ward sie aus der Stadt verwiesen.

§. 39.

Die Stadt Magdebnrg bekommt nun viele Feinde. Nachdem der Herzog zu Meklenburg einen so grossen Vortheil wider die Stadt Magdeburg erhalten, (wie nemlich der gemeine Ruf sich davon ausgebreitet,) griffen sofort viele andere zu den Waffen, und unter denselben der Churfürst Moriz, der Churfürst zu Brandenburg, der Marggraf Albrecht zu Culmbach, und Herzog Heinrich zu Braunschweig. Fast jedermann glaubte, es sey nur darauf angesehen, den Herzog von Meklenburg wieder abzutreiben. Sie vereinigten sich aber alle, und schlugen den 4. Oct. ein Lager nicht weit von der Stadt. Zogen hernach den 6. bei der Nacht aus, zu versuchen, was die Magdeburger vermöchten, und liefen mit grossem Geschrei bis an

die

die Gräben und Thore der Stadt; wurden hingegen so übel empfangen, daß viele sitzen geblieben, und die übrige wieder abziehen musten. Der Kaiser war indessen mit der gemeldten Antwort des Raths zu Magdeburg sehr übel zufrieden, und lies nicht ab, bis von der ganzen Reichs-Versammlung beschlossen wurde, den Krieg wider die Stadt fortzusetzen. Das Commando wurde dabei dem Churfürsten Moriz, vom Kaiser und Reich aufgetragen. Zu Unterhaltung der Armee solten aus der gemeinen Reichs-Cassa, für ieden Monat 60000. Gülden, und wegen der bisherigen Kosten 100000. Gülden genommen werden. Und weil es schon so spät im Jahr, so empfahl ihnen der Kaiser destomehr, die bereits angefangene Belagerung auf alle mögliche Weise zu beschleunigen; gestalten sonst, und wann eine so übermachte und verstockte Rebellion nicht zeitig solte gedämpfet werden, dem ganzen Reich eine grosse Gefahr, Schmach, und Unehre daraus erwachsen würde. Churfürst Moriz grif, bei Antrit seines Commando, die Belagerung mit allem Ernst an, und den 28. Nov. glückte es ihm, daß er eine Vorstadt, die Neustadt genannt, ohne Verlust eroberte, indem selbe in der Nacht von seinen Leuten überstiegen wurde, ehe es jemand wahrnahm. Alle Bürger, so sich bei entstandenen Lermen, in die Waffen begeben, wurden nieder gemacht, und von den übrigen viele gefangen. Die Belagerte in der Alten Stadt aber wehrten sich tapfer, thaten viele Ausfälle, und hielten beständige Scharmützel mit dem Feinde; steckten auch des andern Tags, als die Neustadt dem Feind in die Hände gerathen, selbige, um weitern Schaden zu verhüten, in Brand. Desgleichen die sogenannte Südenburg, als die andere Vorstadt. Den 20. Dec. brachten sie, bei einem Ausfall, selbst den Herzog Georg von Meklenburg, ihren ersten Feind, als einen Gefangenen, mit sich in die Stadt zurück. Von denen Churfürsten zu Sachsen und zu Brandenburg war ihnen zwar bald im Anfang eine Capitulation angeboten, mit etwas gelindern Bedingungen, als sie der Kaiser zuerst vorgeschrieben; unter andern nemlich: Daß sie bei der Augsburgischen Confeßion, desgleichen bei ihren her-

ao. 1550

Der Krieg wider Magdeburg wird vom ganzen Reich beschlossen.

Churf. Moriz erhält das Commando.

Und fängt die Belagerung sehr ernstlich an.

Die Magdeburger wehren sich tapfer.

Warum sie die vorgeschlagene Capitulation nicht angenommen.

a0. 1550 Hortleder T. 2. L. 4. C. 11. n. 9. &c.

hergebrachten Freiheiten, Privilegien, und Gerechtigkeiten, gelassen werden, nicht weniger ihre Vestung und Landgüter behalten, und allenthalben an Leib und Gütern unbeschädigt bleiben, auch nur 100000. Gülden zu ihrer Aussöhnung erlegen solten. Weil aber doch auch zwei Artikel dabei waren, nach welchen sie sich hätten entschliessen müssen: Sich in der beiden Churfürsten, und dreier Fürsten Hand, wie auch dem künftigen Erz-Bischof und Stift, zu ergeben, und Pflicht zu leisten, und daneben Besatzung, bis zu erfolgender Kaiserl. Aussöhnung, in die Stadt zu nehmen; so kamen diese 2. Artikel ihnen so gefährlich und bedenklich vor, daß sie lieber von der ganzen Sache abstunden. Denn sie glaubten: „Es würde auf solche Weise um die wahre christliche „Religion sowol, als ihre alte Freiheiten, bald geschehen „seyn; weil man doch nur damit umgehe, das Päbstliche „widerchristliche Tridentinische Concilium zu fördern, „und inzwischen das gottlose Interim, mit andern abgöttischen Menschen-Satzungen, zu behaupten, ꝛc. und diejenige würden sie auch schwerlich bei dem reinen Worte „GOttes viel schützen, die selbst darinnen wankten, und „den Menschen zu hofiren, (oder dem Kaiser sich gefällig zu machen,) nicht unterliessen.“

Der Kaiser läßt ein neues hartes Edict wider Magdeburg ergehen.

Auch vor Herzog Georgens Gefangennehmung war der Kaiser am 16. Dec. mit einem abermaligen scharfen Edict, an alle hohe und niedere Stände, und Unterthanen des Reichs, auf die ihm so verhaßte Stadt Magdeburg von neuen los gegangen. Darinn gab er ihnen schuld: „Sie hätten eine landfriedbrüchige That „über die andere gehäuft, und, aus lauterm verbitterten „Muthwillen, andere Stände und Unterthanen des „Reichs überfallen, auch in deren Leibe, Haab und Gü„ter ganz grausamlich und muthwillig gewütet.“ Von sich selbst hingegen rühmte er: „Es sey männiglich im „Reich und allenthalben bekannt und offenbar, wie ganz „christlich, friedlich, und gütig er sich, nicht allein in Re„ligions- und Glaubens- sondern auch in allen andern Sa„chen, worauf der Teutschen Nation ewige und zeitliche Ehre, Nutz, Wohlfart, und Freiheit beruhe, bisher „und allezeit, vor und nach erlangtem Sieg, erzeiget habe;

„wo-

wofür auch männiglich, ausser diesen verstockten Aech- » ao. 1550
tern, gegen ihm erkenntlich und dankbar sey. » Vom
Schmalkaldischen Bund hies es dabei wiederum:
» Wann derselbe seinen Fortgang erreicht, und nicht wä- »
re zurück getrieben worden, so hätte die löbliche Teutsche »
Nation in ewige viehische Dienstbarkeit gerathen müs- »
sen. Und endlich folgte: Dieweilen der Kaiser, als ein »
gütiger, friedliebender, milder, und christlicher Kaiser, »
der Magdeburgischen Aechter Bosheit nicht länger »
gedulden können, und die Stadt nun belägert werde, so »
befehle er iedermänniglich, wes Stands oder Wesens er »
sey, bei seiner und des Reichs schweren Ungnade, auch »
Strafen und Pönen des Landfriedens, und anderer »
Reichs-Satzungen, berührten Aechtern weder Hülfe, Bei- »
stand, noch Vorschus, auf einige Weise, heimlich oder öf- »
fentlich zu leisten. ꝛc. Ingleichen ferner: Daß alle und »
iede Haupt-Befehls- und gemeine Kriegs-Leute, so sich »
in der Stadt Magdeburg befinden, bei vorgemeldten »
Pönen, und darzu bei Verlust ihrer Ehre, und Schel- »
men schelten, sich innerhalb 14. Tagen aus der Stadt, »
und gedachter Aechter Hülfe begeben solten. ꝛc. » Was
für eine bittere und heftige Schrift das Dom-Capitel,
samt den übrigen Ständen des Erz-Bisthums Mag-
deburg, wider die Stadt Magdeburg, fast um gleiche
Zeit, herausgegeben, und wie solche der Rath auch wi-
derlegt und abgeleint, ist beim Hortleder ebenfalls zu
finden. Um Kürze willen aber wird hier beides übergan-
gen.

§. 40.

Vom Landgrafen ist oben gedacht worden, daß ihn der Kaiser in den Niederlanden zurück gelassen. Die beiden Churfürsten, zu Sachsen und Brandenburg, gaben sich zwar alle mögliche Mühe, seine Befreiung auszuwirken, erhielten aber auch dismal keinen andern Bescheid, als daß der Kaiser sagte: » Der Landgraf und seine Söhne hätten sich bisher » so aufgeführt, daß er noch nicht könne losgelassen wer- » den. » Die Söhne des Landgrafen foderten inzwi-

Die beiden Churfürsten zu Sachsen und Brandenburg, können des Landgrafen Befreiung noch nicht erlangen.

ao. 1550 schen, auf Verlangen ihres Vaters, die beiden Chur-
Und werden von des Landgrafen Söhnen nunmehr auf ihre Verschreibungen gefodert.
fürsten, und verlangte daß sie, laut ihrer Verschreibungen, weil sie ihm noch nicht zur Freiheit geholfen, sich nunmehr auf gleiche Weise zum Gefängnis ergeben, und persönlich deshalb erscheinen solten. Beide stellten dagegen vor, wie, nach Beschaffenheit der Zeiten und Umstände, solches fruchtlos, und ohne Nutzen seyn würde, und wie sie hoften, noch bessern Rath zu finden. Der Kaiser aber um der Sache los zu kommen, schickte Lazarum Schwendi an des Landgrafen Söhne, und liess ihnen befehlen, sie solten nicht nur besagte zwei Churfürsten in Ruhe lassen, und weiter nicht fodern, sondern auch die Verschreibungen derselben, mit allen darzu gehörigen Briefschaften ausantworten, und auf alle daher rührende Ansprüche Verzicht thun; mit angehengten grossen Bedrohungen, im Fall sie ungehorsam seyn würden. Da nun der von Schwendi gleichwol nichts zurück brachte, so gab der Kaiser mehr benannten Fürsten eine schriftliche Entledigung von ihren Verbindungen, und sprach sie von allen quitt und los, was an sie gefordert werden könte. Jedoch versicherte Churfürst Moriz des Landgrafen Söhne ins geheim: „Er wolle „ihrem Vater die Freiheit verschaffen, und solte es ihm „nicht nur Land und Leute, sondern auch sein Leben kosten. „Daß er sich aber als Gefangener einfinde, werde alsdenn „erst Zeit seyn, wenn sich die Umstände geändert, und „nicht mehr zu fürchten, was man iezo scheuen müsse.“

Der Kaiser läßt von des Landgrafen Söhnen alle Briefschaften abfordern.

Und spricht beide Churfürsten von allen Verbindungen los.

Was Moriz des Landgrafen Söhnen insgeheim versprochen.

§. 41.

Hauptgeschäft des Kaisers beim Reichs Tag: Teutschland mit Spanien zu vereinigen.

Das vornehmste und wichtigste Geschäfte aber, so der Kaiser auf dem Reichs-Tage gehabt, war dieses: „Wie er nunmehr, da er in Ausführung seiner Anschläge allenthalben so glücklich gewesen, das Teutsche Reich auch für seinen Prinzen Philippum gewinnen, und mit Spanien vereinigen möchte.“ Die gröste Hinderung machte ihm sein Bruder Ferdinand, als der vorlängst schon zum Römischen König erwehlet worden; und folglich muste der Kaiser auch vor allen Dingen bedacht seyn, wie er ihn dahin ver-

vermögen könte, die Römisch Krone, seinem Prinzen zu Liebe, aniezo selbst freiwillig niederzulegen. Die Sache war allerdings von der grösten Wichtigkeit, und der Kaiser unterlies auch nicht, dem König Ferdinando alles anzubieten, was ihm sonst angenehm seyn, und zum besten gereichen könte. Ferdinand hingegen war zu nichts weniger geneigt, als zu einem solchen Entschluß, wodurch er nicht nur seine eigene Ehre und Vortheil, sondern auch die Hofnung seiner Nachkommen, den Nutzen und der Hoheit des Kaisers, und dessen Prinzen Philippi hätte aufopfern müssen. Der Kaiser liess zwar die Königin Maria, seine und Ferdinandi Schwester, die im Herbst nach den Niederlanden abgereist, von neuem wieder nach Augsburg kommen, um durch ihre Vermittelung seinen Zweck desto eher zu erreichen; da aber Ferdinandi ältester Prinz, Maximilianus, der um diese Zeit, und um eben dieser Sache willen, aus Spanien zurück gelangt, mit seinem Vater gleiches Sinnes war, und ihn noch mehr darinn stärkte, ob er wol eine Prinzeßin vom Kaiser zur Gemahlin hatte; so blieb Ferdinand auch unbeweglich, und alle Bemühungen, die der Kaiser, zu Förderung seiner so grossen Absichten vorgenommen, waren dismal ohne einige Frucht; ob er gleich alles versucht, was nur möglich gewesen, auch die Handlungen zwischen ihm und der Königin Maria, auf einer Seitin, auf der andern aber, dem König Ferdinand und dessen Prinzen Maximiliano, bis in den Merz 1551. noch immer fortgesetzet worden.

ao. 1550

König Ferdinand will sich seiner Rechte nicht begeben.

Alle Bemühungen des Kaisers sind fruchtlos.

§. 42.

Endlich gehört auch noch zu diesem Jahr die Päbstliche Bulle, laut deren, auf vielfältiges Anhalten des Kaisers, das bisher aufgeschoben gewesene Concilium sich nun wieder, den 1. May 1551. zu Trient versammlen, und fortgesetzet werden solte. Sie war auf den 15. Nov. datirt; und der Pabst schickte sie, noch vor der Ausfertigung, an den Kaiser. Nachdem sich aber unter andern darinne gefunden:

Vom Pabst wird das Concilium wieder nach Trient ausgeschrieben.

„ Daß dem Pabst zukomme, die Concilia auszuschrei- „

„ ben

a0. 1550 » ben und zu dirigiren; daß der Pabst Christi Vicarius
» sey, daß beim Concilio nichts von neuem vorgenommen,
» sondern nur fortgefahren werden solte; daß der Pabst
» entweder selbst, oder durch seine Legaten, präsidiren wol-
» le; und daß er nur diejenige berufen, die nach Gewohn-
» heit, oder ihren Privilegien zu Folge, bei Concilien er-
» scheinen dürfen. » Ingleichen, daß es von der Teut-
schen Nation geheissen: » Sie habe, im Gehorsam ge-
» gen dem Pabst, keiner Nation sonst iemals gewichen;
» und daß alles auch null und nichtig seyn sollen, was von
» jemand wider diese und andere Bullen möchte vorgenom-
» men werden; » so erkannte der Kaiser, mit seinem
Ministerio, gar wohl, daß die Protestanten auf solche
Weise ein sehr schlechtes Vertrauen zum Concilio gewin-
nen könten, und lies daher durch seinen Gesandten zu
Rom, Mendoza, den Pabst ersuchen, daß er, aus Lie-
be zur Christenheit, die angeregte bedenkliche Stellen in
der Bulla mildern, und hinweg lassen möchte. Der
Pabst versetzte: » Er wolle mit den Protestanten auf-
» richtig umgehen. Denn lockte man sie mit Liebkosungen
» zum Concilio, und sie erführen nicht, was man ihnen
» vorgesagt, so würden sie auf die Hinterfüsse treten; da-
» her dann am besten sey, man lege ihnen die Wahrheit
» sofort deutlich vor Augen. » Und da Mendoza wei-
tere Vorstellungen that, wurde der Pabst unwillig, und
sagte: » Man müsse öffentlich einschärfen, was Christus
» selbst gelehrt, und wie er seinen Vicarium zum Haupt der
» Kirchen, und zur vornehmsten Leuchte der Welt gesetzt.
» Diese Wahrheit müsse man immer im Munde führen,
» und, nach Pauli Regul, zur Zeit und zur Unzeit, trei-
» ben; sonst würde man das Licht unter einen Scheffel
» setzen, das doch auf den Leuchter gehöre. » Kurz: Der
Pabst änderte keine Sylbe in der ganzen Bulla, son-
dern gab den 27. Dec. ein Breve heraus, worinnen
er die Bulla bekannt machte, und lies hernach, sowol die
Bulla, als das Breve, den 1. Jan. 1551. in den
Haupt-Kirchen zu Rom, zu St. Peter und St. Jo-
hannis, öffentlich ablesen, auch an die Thüren anschlagen,
und allen Patriarchen und Erz-Bischöfen zustellen.
Machte also bald im Anfang eine sattsame Probe, wie wenig
er auf den Kaiser beim Concilio geben würde. *Anno*

Der Kaiser ersucht den Pabst, dieselbe zu mildern.

Es wird aber doch nichts geändert.

Anno 1551. ao. 1551

§. 43.

Den 14. Febr. wurde der bisherige Reichs-Tag beschlossen, und ein Abschied publicirt, worinnen das vornehmste war: Weil die Irrungen „ und Spaltungen wegen der Religion „ nicht besser zu heben, dann durch ein allgemein frei christ- „ lich Concilium, und alle Stände sich schon beim vori- „ gen Reichs-Tag dem Concilio unterworfen, so solle es „ dabei nochmal verbleiben. Dagegen der Kaiser, als „ Advocat der Kirchen, und Beschirmer der Concilien, „ auch alles leisten und vollstrecken wolle, worzu er sich das „ vorige mal erboten, und insonderheit männiglich ein sicher „ Geleit ertheilen, sowol frei und unverhindert zu erschei- „ nen, als auch alles vorzubringen, was ein jeder zur Ruhe „ und Sicherung seines Gewissens für gut und nothwendig „ erachte. Desgleichen wolle er Fleis anwenden, daß alles „ gottselig, christlich, und ohne alle Affecten, nach göttlicher „ heiliger Schrift, und der alten Väter Lehre, vorgenom- „ men, gehandelt, und beschlossen, und überdis auch eine „ christliche Reformation beim geistlichen und weltlichen „ Stande aufgerichtet, und alle unrechte Lehre und Mis- „ bräuche abgestellet würden. Doch der Kaiser wuste wohl, daß alles, was er hier versprochen, nur leere Worte, und fruchtlose Verheissungen wären, und daß der Pabst, welcher seine Gesinnung bei Herausgebung erst gedachter Bulle, und schon zuvor, als ehemaliger vorsitzender Päbstlicher Legat beim Concilio, sattsam verrathen hatte, mit seinem Anhang, von ihm, als einem Laien, sich niemals würde vorschreiben lassen: Was beim Concilio geschehen, oder nicht geschehen, oder wie, und auf was Art und Weise, man dabei verfahren solte.

Schlus des Reichs-Tags.

§. 4. Was der Kaiser im Reichs-Abschied wegen des Concilii versprochen.

§. 4. u. 6.

§. 8.

Und als hiernechst die Herzogl. Würtembergischen Gesandten, zu Folge der Kaiserl. Versicherung, daß ein jeder solte frei und ohngehindert vorbringen dörfen, was er nach seinem Gewissen für dienlich erach-

te,

ao. 1551 te, den 26. Nov. einen schriftlichen Aufsatz, von der Lehre in ihrem Land, beim Concilio übergeben wolte, that der präsidirende Päbstliche Legat die schnöde und trotzige Erklärung: „Weil berührte Gesandten schuldig, „eine Regul und Vorschrift der Lehre, mit Demuth und „Gehorsam, vom Concilio anzunehmen; so würde es sehr „unvernünftig und ungeziemend seyn, wann sie sich unter„fangen wolten, ihren Obern selbst dergleichen vorzuschrei„ben.“ So war auch vom Concilio, wie es zu Trient wieder solte vorgenommen werden, ganz offenbar und handgreiflich, daß alles vom Pabst, und seinem Anhang, dabei völlig abhange, und mithin dasselbe für nichts weniger, als ein freies, christliches Concilium gehalten werden könne. Wie aber dieses nicht zu leugnen; so muste nothwendig auch aller Billigkeit zuwider laufen, wann der Kaiser von denen Protestanten nichts destoweniger verlangte, daß sie einem solchem partheiischen Concilio, wobei ihr abgesagter Feind, und welchen sie noch darzu für den Antichrist hielten, alle Macht und Gewalt hatte, sich unterwerfen solten. Doch wann man, mehrgedachter massen, voraussetzet, der Kaiser habe bei dem Concilio besondere Absichten gehegt, und die Herrschaft über Teutschland zu behaupten gesucht, so kan auch begreiflich seyn, wie alles an einander gehangen, und wie man sich in alles zu richten habe. Deswegen heisset es ferner im Reichs-Abschiede: „Daher dann Churfürsten, Fürsten und Stände, „auch diejenige, so Neuerung in der Religion vorgenom„men, sich insgesamt bei Zeiten geschickt machen, und ge„faßt erscheinen solten.“ Und da hiernechst allerhand Ursachen vorgekommen, warum das Interim, oder die Ordnung, wie es mittler Zeit in der Religion zu halten, nicht durchaus, und allenthalben zur wirklichen Uebung gebracht worden; so wolte der Kaiser diese Sachen selbst weiter erkundigen, und nach seinem angebornen milden väterlichen Gemüth, die bisherige Verhinderungen also abzustellen sich befleißigen, „damit ein solch „christlich, löblich und heilsam, auch zur Erhaltung gemei„nen Friedens, Ruhe und Einigkeit im Reich und Teut„scher Nation, zum höchsten dienlich und nothwendig „Werk gefördert, und der Ausgang des allgemeinen Con„cilii mit Geduld könne erwartet werden.“ Nach-

Sleidanus L. 23. p. 669. &c.

s. 8.

Vom Interim.

Nachdem hierauf in dem Reichs-Abschiede, wegen der vorgewandten Rebellion der alten Stadt Magdeburg, vieles so gehäßig und bitter vorgestellt worden, als es immer möglich gewesen; so ward zugleich verordnet, daß die 6. Churfürsten, neben 6. andern Fürsten, auf den 1. April ihre Gesandten nach Nürnberg schicken, und ausmachen solten, wie die Gelder, so man aus der gemeinen Reichs-Cassa bishero genommen, vom gesamten Reich dahin wieder zu ersetzen, indem der Krieg gegen besagte rebellische Stadt, aus unvermeidlicher Nothwendigkeit, Kaiserl. Majestät und des Reichs Reputation, Autorität und Hoheit, auch Fried und Sicherheit zu handhaben, und männiglich bei dem Seinen zu schützen und zu schirmen, sey vorgenommen worden. ao. 1551 §. 16-26.

Wegen der Geistlichen Gerichtsbarkeit und Güter erklärete der Kaiser: „Er wolle verfügen, daß einem jeden, der darum ansuchen würde, was recht und billig „sey wiederfahre.“ Und dem König Ferdinand ward die schon das vorige mal versprochene Türken-Hülfe von neuem bewilligt, obwol die Stände und ihre Unterthanen, zu dieser Zeit, mehr als sonst, auf vielerlei Weise beschwert gewesen. Von der geistlichen Gerichtsbarkeit und geistlichen Gütern.

Dem gefangenen Landgrafen wurde nun auch die Grafschaft Diez, als habe er sich in der Sache ungehorsamlich versäumet, abgesprochen, ohnerachtet er, auf des Kaisers selbst eigenen Befehl, abwesend war, und in denen Kaiserlichen Landen gefänglich zurück gehalten wurde. Landgraf Wilhelm, des Gefangenen Sohn, klagte daher in seiner Verwahrung gegen den Kaiser, ao. 1552. nicht ohne Grund, daß seinem Herrn Vater, bei währendem Krieg, und erlittener Gefangenschaft, weit über die Helfte alles seines Vermögens entzogen, an denen Reichs-Anlagen aber doch das mindeste nicht erlassen worden. Dem Landgrafen wird die Grafschaft Diez vom Kaiser abgesprochen. Sleid. L. 22. p. 648. Hortleder T. 2. L. 5. c. 9. n. 18.

§. 44.

Ehe wir weiter gehen, müssen wir, wegen des Concilii zu Trient, gedenken, wie der Kaiser um dessen ohngehinderten Fortgang sehr besorgt Der Kaiser ist um den Fortgang des Concilii besorgt.

ao. 1551 sorgt gewesen. Er schrieb nemlich zeitig an alle Stände des Reichs, insonderheit an die Protestanten, daß sie auf den 1. May gewis erscheinen solten, und schickte ihnen zu dem Ende seine darauf ausgefertigten Geleits-Briefe. Und als hernach das Concilium, wegen des Parmesanischen Kriegs, bis zum Anfang des Sept. zurück gestellt wurde; so wiederholte er die vorige Ausschreiben, mit angehengten neuen Versicherungen, auch alles treulich und genau zu erfüllen, was er zugesagt: Melanchthon hatte von seinem Herrn, dem Churfürsten, Befehl erhalten, einen solchen Aufsatz von der Evangelischen Lehre zu machen, der beim Concilio übergeben werden könte; und als er damit fertig war, musten sich den 8. Jul. alle Theologen und Prediger zu Leipzig versammlen, die Schrift öffentlich ablesen, und alles überlegen. Der Herzog zu Würtemberg lies durch Johann Brentium, auf gleiche Weise, einen Begrif der Lehre verfertigen. Beide Schriften stimmten auch ganz wohl mit einander, doch wolte Churfürst Moriz des Melanchthons Aufsatz nur allein übergeben lassen, um allen Verdacht beim Kaiser zu verhüten, als ob man zusammen getreten wäre, und sich wieder vereiniget hätte. Es geschach aber unter der Hand, daß man die Aufsätze einander mittheilete; wobei dann auch die Strasburger von beiden Schriften Nachricht erhielten, und selbe gleichfalls billigten. Bald hierauf schrieb der Churfürst Moriz an den Kaiser: „Er „wäre zwar an seinem Theil mit dem überschickten Ge„leits-Brief ganz wohl zufrieden, und hätte nichts dar„an auszusetzen; nachdem er aber gehört, daß im Conci„lio zu Costniz ein Decret gemacht worden; wann Ke„tzer oder andere verdächtige Leute zum Concilio kämen, „so müste gegen sie eine Untersuchung angestellet, und nach „Befinden auch ein Urthel gesprochen werden, wann sie „gleich vom Kaiser mit sicherm Geleit versehen wären; „solch Decret auch in öffentlichen Acten vorhanden, und „die That selbst ausgewiesen habe, daß Johann Huß „verbrannt worden, ohngeachtet er sich auf des Kaisers „Sigismundi Geleit verlassen, und damit beim Conci„lio erschienen; so könne er bei solcher Bewandnis von „sei-

Churfürst Moriz verlangt, über den Käiserl. Geleits-Brief, vom Concilio auch eben dergleichen.

seinen Theologen niemand auf Trient schicken, es sey » dann, daß auch die Patres daselbst, im Namen des gan- » zen Concilii, ein sicher Geleit ertheilen würden, auf glei- » che Weise, wie es auf dem Concilio zu Basel geschehen, » so am nächsten auf das Costnizer Concilium gefolgt. » ao. 1551

Man kan leicht erachten, daß die Päbste um so weniger Lust zu einem Concilio haben konten, weil es dabei doch allzeit geheissen, es solte auch der geistliche Stand reformiret werden, und hingegen die viele und grosse Klagen, vornemlich über den Römischen Stul, nur allzu bekannt gewesen. Damit nun der Kaiser, der noch in dem lezten Reichs-Abschied die Protestanten aufs neue versichert: » Wie eine christliche und nützli- » che Reformation der Geistlichen sowol, als der Weltli- » chen errichtet, und alle unrechte Lehren und Misbräuche » solten abgestellet werden, dem neu angehenden Pabst das » Herz doch gleichwol erleichtern, und ihn desto eher bewe- » gen möchte, das Concilium wieder in Gang zu bringen; » so gab er ihm vor allen Dingen eine geheime schriftliche Versicherung: » Daß wegen der Reformation nichts » anders, noch weiter, beim Concilio gesucht werden solte, » als was, und wie es dem Pabst gefällig seyn würde. » Ein Kunst-Griff, womit er sowol den Pabst, als die Protestanten hinter das Licht zu führen suchte. Beide merkten es; wie dann schon der vorige Pabst Paulus III. von der andern Seiten mit scheelen Augen angesehen hatte, daß beim ersten Ausbruch des Krieges, nicht die Religion, sondern eine angebliche Rebellion, als dessen Ursach angegeben worden war. Der Kaiser befahl indessen seinen Gesandten zu Trient, sie solten sich Mühe geben, nach dem Begehren des Churfürsten zu Sachsen, ein sicher Geleit für die Sächsische Theologen beim Concilio auszuwirken. Diese kamen dem Kaiserl. Befehl nach; der präsidirende Päbstl. Legat aber lies die Sache vorher an den Pabst gelangen. Zu Rom waren die Meinungen der Kardinäle sehr ungleich. Einige sagten: » Oeffentlicher Glaube und » Treue müste keine Abtrünnige schützen, es wäre dann, » daß man noch Hofnung hätte, sie würden sich bessern. » Bei den Lutheranern aber müsse man besorgen, sie kön- »

S. Salig. L. 14. C. 1. §. 7. Weismann. Hist. Eccl. Sec. 16. §. 29. n. 7. Sleidanus L. 22.

Der Kaiser läßt auch beim Concilio darum anhalten.

Was zu Rom deshalb vorgegangen.

ao. 1551 „ ten noch mehr Leute mit ihrer Ketzerei bezaubern, wie an „ dem Exempel des Bischofs Petr. Paul. Vergerii selbst „ abzunehmen sey. „ Dagegen hielten andere dafür: „ Man dörfe den Protestanten ein sicheres Geleit um so „ weniger versagen, weil sie sonst eine gute Entschuldigung „ behielten; jedoch könne mans in einer solchen Form ab„ fassen, daß es gleichwol keine Verbindlichkeit nach sich „ zöge; man könne das Geleit den geist- und weltlichen „ Ständen der Teutschen Nation ertheilen, und den „ Namen der Protestanten auslassen, auch wenn sie des„ halb was erinnern wolten, sie fragen: Ob sie dann kei„ ne Teutsche Stände wären? und dagegen immer im „ Sinn behalten: Man habe nur die Catholischen „ Stände gemeint. Hernach müste das Concilium „ das Geleit auch so einrichten, daß dem Pabst an seiner „ Hoheit nichts abgehe, und ihm die Wahl der Richter „ nicht benommen werde. „ Wie nun diese Vorschläge dem Pabst sehr wohl gefielen, so befahl er auch, das Geleit auf eine so künstliche Weise abzufassen. Und da der Kaiserl. Gesandte, Franciscus Toletanus, dem ersten päbstl. Legaten, Crescentio, einen Aufsatz nach der Vorschrift übergab, wie die Böhmen ein Geleit vom Concilio zu Basel erhalten, so änderte Crescentius, dem päbstl. Befehl zu Folge, selbst alles darinn, lies nur wenige Zeilen übrig, und setzte die Formul, in einer ganz undeutlichen Kürze, und so verfänglich auf, als er nur immer konte, lies sie auch die Bischöfe nicht einmal vorher sehen, sondern gleich in der Seßion ablesen; Toletanum aber fertigte er damit ab: „ Daß, wann „ diese Formul dem Kaiser nicht anstünde, eine andere ge„ fertigt werden solte. „ Und hierbei blieb es in diesem Jahre.

§. 45.

Sleid. L. 23.

Von der Grafschaft Catzenellenbogen ist oben gesagt worden, daß sie der Kaiser vor 3. Jahren dem gefangenen Landgrafen zu Hessen ab- und dem Grafen von Nassau, nebst denen gehobenen Früchten, zugesprochen. Um diese Zeit aber, nahm

nahm sie der Churfürst Moriz, mit Genehmhaltung der Söhne des Landgrafen, wieder in Besitz, ohne sich um das Kaiserl. Urtheil zu bekümmern, unter dem Vorwand der Erbeinigung zwischen beiden Fürstl. Häusern Sachsen und Hessen. Es verwunderte sich jedermann darüber, und wuste nicht, wie die Sache ablaufen würde, die der Kaiserl. Autorität so nachtheilig zu seyn schien. Am Kaiserl. Hof hingegen that man, als ob man gar nichts davon wüste.

ao. 1551 Der Churf. Moriz nimt die Grafschaft Catzenellenbogen in Besitz, die der Kaiser dem Grafen von Nassau zugesprochen.

Wegen des Parmesanischen Kriegs muste der Kaiser nunmehr seine Spanische Völker, die im Herzogthum Würtemberg gelegen, nach Italien ziehen; wodurch das Land zugleich von einer grossen Bedrängnis erlöset wurde, die es bei nahe 5. ganze Jahr lang ausgestanden hatte. Die Vestung Hohen-Asperg aber behielt der Kaiser mit Teutscher Mannschaft besetzt. Auch verfuhr er gegen die Städte in Schwaben, des besagten Kriegs ohngeachtet, um diese Zeit, immer so fort, als es zuvor mit Augsburg, und einigen andern, war angefangen worden. Heinrich Hase wurde von einem Ort zum andern geschickt, das gemeine Wesen, und das Regiment der Städte, auf einen neuen Fus zu setzen, die alte Raths-Glieder abzudanken, auch die Prediger und Schuldiener zu vertreiben, die sich dem Interim nicht unterwerfen wollen. Welches alles Folgen der betrübten Zeit waren, da, nach dem Zeugnis damaliger Geschichts-Schreiber, schändlicher geachtet wurde, ja schädlicher, und mit mehrerer Lebens-Gefahr verknüpfet war, ein Lutheraner zu heissen, als ein Vater-Mörder, oder Strasen-Räuber zu seyn.

Der Kaiser verfährt mit denen übrigen Städten in Schwaben wie mit Augsburg.

§. 46.

Zur Belagerung der Stadt Magdeburg solten die Unkosten, nach obgedachten Nürnbergi-Convent, nicht weiter aus der gemeinen Reichs-Casse genommen, sondern von allen Ständen, durch besondere Anlagen, zusammen gebracht werden. Fast niemand hatte Lust darzu, weil die Belagerung sich so lange verzog, auch noch kein Ausgang vor Au-

ao. 1551 gen war. Es wurde wol zum öftern von einer Capitu-
Was sich während der Belagerung der Stadt Magdeburg begeben. lation mit denen Belagerten gehandelt, absonderlich im Anfang des May-Monats, aber niemal was ausgerichtet, weil die Bedingungen allzuhart waren, die man der Stadt vorlegte. Viele glaubten, der Churfürst zu Sachsen habe mit allem Fleis gesucht, das Werk auf solche Weise aufzuhalten, bis er Zeit und Gelegenheit gewinnen könte, mit seinen Anschlägen wider den Kaiser zu Stande zu kommen. Der Herr von Heydeck, der im Anfang des Schmalkaldischen Kriegs die Schwäbischen Völker commandirte, war vom Kaiser, nebst einigen andern, ganz besonders, und namentlich, in die Acht erkläret worden; da aber Churfürst Moriz fand, daß er zu grossen Dingen gebraucht werden könte, lies er sich die Kaiserl. Acht nicht irren, und machte ihn zum Commendanten von Leipzig, bediente sich auch zulezt, da die rechte Zeit kam, eine endliche Capitulation mit der Stadt Magdeburg einzugehen, seiner Person bei solcher Handlung vornemlich. Denn als der König in Frankreich einen neuen Krieg in Italien, wegen des Herzogthums Parma, angefangen, und dem Churfürst Moriz dadurch der Weg geöfnet wurde, sein geheimes Vorhaben wider den Kaiser näher ins Werk zu richten, so suchte er endlich der Belagerung der Stadt Magdeburg ein Ende zu machen, und schickte deshalb den 4. Sept. erstgedachten Herrn von Heydeck wieder in die Stadt; der dann jezo die vorigen harten Bedingungen so weit milderte, daß man gut fand die Handlungen fortzusetzen, und ward also zuerst ein Stillstand getroffen. Den 3. Nov. wurde darauf die Capitulation mit der Stadt, durch den Herrn von Heydeck, im Namen des Churfürsten Moriz, völlig zu Stande gebracht. Es war ein Glück vor das gute Magdeburg, daß der Churfürst das Commando bei ihrer Belägerung, und die Ausführung der Kaiserl. Acht wider sie, erhalten; indem er kein solcher Feind war, der ihr Verderben suchte. Vielmehr hatte er seine eigene Absichten, bei welchen jedoch die Stadt ebenfalls erhalten werden, und in ihrem Stand und Wesen verbleiben konte. Die vom Kaiser vorgeschriebene harte

Churfürst Moriz will der Belagerung vor Magdeburg nunmehr ein Ende machen.

Capitulation mit der Stadt.

Be-

Bedingungen wurden, bei der getroffenen Capitulation, in denen schwersten und wichtigsten Punkten gemäßiget. Z. E. daß sich die Stadt auf Gnad und Ungnad, ohne alles Beding, ergeben solte; ward also gemildert: ao. 1551 Deren vornehmster Innhalt.

» Daß wann die Capitulation völlig abgeredt, und ver- »
glichen, alle Ungnade fallen, und die Stadt ihre Privi- »
legia, Gerechtigkeiten, Freiheiten, und alt Herkommen, »
behalten, desgleichen auch alle Prediger, Bürger, Ein- »
wohner, Kriegs-Leute, und Verwandte, in solcher Begna- »
digung mit begriffen seyn solten. » Daß die Stadt 4.) sich dem lezten Reichs-Abschied in allen und jeden Punkten unterwerfen, auch allem, was noch weiter geschlossen würde, gehorsamen solte, » wurde allein auf weltliche » Sachen gerichtet; und folglich nicht nur das Interim, » sondern auch das Concilium zu Trient, aus dem Weg » geräumt. » Daß 10.) die Stadt ihre Bevestigung schleifen und niederreisen solte, worauf der Kaiser sehr hart bestanden, » ward ausgestellet, und auf eine wei- » tere Berathschlagung mit Churfürsten und Fürsten » des Reichs verschoben. » Daß 11.) der Kaiser, und seine Befehlshaber, eine unbedingte und ungemessene freie Oefnung in die Stadt haben solten, mit so viel Volk, und so oft und dick es Ihro Majestät gefällig seyn möchte, » wurde auf Friedens-Zeiten, und auf die » Art, wie es in andern Reichs-Städten gewöhnlich, bewil- » liget. » Die 12.) vom Kaiser zuerst geforderte 200000. Gülden an baarem Geld, und 24. Stücke Geschütz, » wurden, bis auf 50000. Gülden, und 12. Stück Ge- » schütz erlassen. » Auch kam von solchem Geld nichts in die Kaiserl. Cassa, sondern die erste Helfte erhielt der Churfürst, und von der andern Helfte erlangte die Stadt noch einen Nachlaß von 10000. Gülden. Der 13. Artikel aber, daß alle confiscirte Güter denen Besitzern, ohne alle Widerrede, beständig verbleiben solten, » blieb, zum Besten der Stadt, gar weg. » Diese von dem Kaiser vormals preis gemachten Güter waren vornemlich: *a*) Die Stapel-Gerechtigkeit, oder Niederlage zu Wasser und Land, mit Zugehörungen, und Jahrmärkten, die der Kaiser dem Churfürsten zu Brandenburg, sofort *ao.* 1547. geschenkt; und *b*) Neuen- Hortleder T. 2. L. 4. C. 19.

ao. 1551 Gattersleben, mit allen Renten, Gülten, Nutzungen, und Zugehörungen, womit der Kaiser Graf Hans Georgen zu Mannsfeldt *ao.* 1550. zu Augsburg beliehen. *c.)* Verschiedene Bürgerliche Güter, bewegliche und unbewegliche, an Baarschaften, Schulden, Bergwerken, Vorwerken, Aeckern, Wiesen ꝛc. welche der Kaiser *ao.* 1547. und 1548. unter seine Secretarien, und andere Bediente, ausgetheilt hatte.

Des Churfürsten geheime Versicherung, wegen der Religion, und der Stadt Freiheiten.

Wegen der Religion, und der Stadt Freiheiten aber stellte Churfürst Moriz insonderheit eine geheime Versicherung aus, davon es beim Hortleder heisset: „Der „Stadt wurde an ihrer Freiheit und Privilegien, auch an „der Religion, nichts vergeben, sondern die ganze Stadt „darbei zu erhalten, gnädiglich erboten. Ja, der Churfürst hat vielmehr uns zugesagt, daß er samt und neben „uns, Land und Leute, Gut und Blut darüber zusetzen „wolle. Worauf man mit grossen Freuden gehuldigt, und „ihn für einen Herrn des Landes und Burggrafen zu „Magdeburg, angenommen.“ Und diese nun erhaltene Freiheit war eine so viel grössere Wohlthat für Magdeburg, ie weniger sie Hofnung gehabt, beim Kaiser, und am Kaiserl. Hof, zumal in Sachen, die Religion betreffend, das allergeringste Gehör zu finden. Zum Beweis dienet, daß als die See-Städte, Lübeck, Hamburg, Rostock, Stralsund, Wismar, und Lüneburg, den 4. Nov. *ao.* 1549. eine Fürbitte beim Kaiser, so zur selben Zeit in Brüssel gewesen, für die beiden Städte, Bremen und Magdeburg, eingelegt, und um GOttes Barmherzigkeit willen für sie Gnade gesucht, der Bischof von Arras, so bald er von der Religion und der Augsburgischen Confeßion gehört, in Gegenwart des Kaisers, mit dürren Worten versetzt: „Es könten Kaiserl. Majestät diesen Zwei Städten nichts besonders machen, es stünde auch nicht bei ihnen, wegen der Religion „sich zu erklären, und Ihre Majestät verlören lieber alle „ihre Königreiche, als dergleichen zu thun, könten auch „ihren eigenen Bruder in der Religion nichts nachgeben, „sonst würden Ihre Majestät meineidig.“

Wie geneigt sich Churf. Moriz wegen der

Der Churfürst Moriz hingegen hatte schon im Monat May, bei einer Conferenz mit einigen Deputirten von der Stadt,

unter

unter welchen D. Levin von Emden gewesen, sich dessen Eifer gar nicht misfallen lassen, da er mit vielen Worten, nachdrücklich, und mit weinenden Augen, ihm zu Gemüthe geführt, wie im Grunde, mit diesem Kriege, die Unterdrückung des Göttlichen Worts, und Wiederaufrichtung des Antichristischen Pabstthums, gesuchet werde; sondern ihn vielmehr gelobt, und zugleich versichert: „Daß er sowol als die Stadt, bei der Augsburgischen Confeßion verbleiben, auch Land und Leute darüber zusetzen wolle, und dem Pabst selbst auch für den „Antichrist halte.“ Doch mit der der Warnung: „Die Deputirte der Stadt solten gegen den Kaiserl. Commissarium, Lazarum von Schwendi sich nichts davon vermerken lassen. Und nach geschehener Huldigung bezeugten die Churfürstlichen Räthe, gegen die Prediger zu Magdeburg auch nochmal ausdrücklich: „Daß Seine Churfürstliche Gnaden bis in die Grube beim „Worte GOttes, nach Innhalt der Augsburgischen Con„feßion, mit den Ihrigen verbleiben, auch Sie von Mag„deburg, bei derselben, und ihren iezigen Ceremonien, „gnädigst lassen und erhalten wolten. ao. 1551 Augsburgis. Confession bewiesen.

Nach geschlossener Capitulation ward die Besatzung der Stadt, die noch 2000. Mann zu Fuß, und 130. zu Pferd ausmachten, den 8. Nov. abgedankt, sofort aber vom Herzog Georg zu Meklenburg, der nun wieder frei war, in neue Pflicht und Sold genommen, indem der Churfürst Moriz Bedenken hatte, seinen eigenen Namen dabei zu gebrauchen. Den 9. Nov. lies Churfürst Moriz die Stadt sowol ihm selbst als Kaiserl. Majestät und dem Reich huldigen. Wie dann der Erfolg bald ausgewiesen, daß er mehr darauf gedacht, sich selbst der Stadt zu versichern, als für den Kaiser zu sorgen. Die Magdeburgis. Besatzung wird vom Herzog zu Meklenburg in neue Pflicht genommen.

Den 13. Nov. lies er denen Predigern in der Stadt, durch einige seiner Räthe, einen Vorhalt thun: „a) „Wegen allerhand Schmäh-Bücher, Bilder, Lieder ꝛc. „b) Daß Ihre Churfürstliche Gnaden mit ihren Landen und Gelehrten, ausgeschrien worden: als ob sie von„der reinen Lehre des Evangelii abgefallen; und c) Daß „man vorgegeben, die Stadt sey um des Göttlichen Worts „willen bekrieget worden, ꝛc. Ob nun schon J. Ch. F. G. „ Vorhalt, so den Predigern zu Magdeburg geschehen.

ao. 1551 „ mit Ernst deshalb wider sie zu handeln befugt, wolten sie „ doch alles in Gnaden an seinen Ort gestellt seyn lassen; „ und versicherten daneben, (wie auch schon angezogen „ worden,) daß sie bis in die Grube bei dem reinen Worte „ GOttes, nach der Augsburgischen Confeßion, samt „ den Ihrigen, verbleiben wolten. „ Mit dem angefügten weiterm Begehren: „ Die Prediger solten das Volk „ zu rechter Busse, christlichem Wandel, und Gehorsam „ gegen die Obrigkeit, gebührend anweisen; für Kaiserl. „ Majestät und J. Ch. F. G. treulich beten; und, weil „ anietzo das Concilium zu Trient wieder im Gang, auch „ J. Ch. F. G. eine Confeßion dahin zu überschicken wil„ lens, die ihnen gleichfalls könte zugestellet werden, solten „ sie für dasselbe nicht weniger bitten, daß eine christliche „ Vereinigung, zum wenigsten in einigen Stücken, erfol„ gen möge. „ Die Prediger verantworteten sich hier-

Der Prediger Verantwortung.

auf, nach einer kurzen Bedenkzeit: „ *a*) Daß sie keine „ dergleichen Bücher, Bilder, oder Lieder, im Druck aus„ gehen lassen; doch könten sie auch nicht verdammen, was „ wider die Abgötterei des Antichrists den Einfältigen vor„ gestellet worden. *b*) Wäre leider! nur allzuoffenbar, „ daß viele, auf den lezten zwei Augsburgischen Reichs„ Tägen, sich bewegen lassen, in das Interim, und Con„ cilium zu Trient, zu willigen, auch die Ihrige zu An„ nehmung desselbigen anzuhalten; welches eine wahre „ Verleugnung des Evangelii Christi seye. So hätten „ auch die Theologen die christliche Kirche dem obersten „ Bischof, d. i. niemand anders, als dem Pabst zu Rom, „ und seinen Bischöfen, wieder unterworfen; da aber der „ Pabst, mit seinen Bischöfen, der Antichrist, und ein „ Wolf, so könne er weder Hirte noch Schaf seyn, und die „ Christen nicht zugleich Christi und des Antichrists Kir„ che und Glieder ꝛc. *c*) Könten sie noch jezo nicht anders „ urtheilen, als daß die Stadt vornemlich um des göttli„ lichen Worts willen überzogen worden, und alles erlit„ ten habe. Und weil beim Concilio Part und Richter „ einerlei, die Glieder desselben auch, als öffentliche Feinde „ und Verfolger des göttlichen Worts, in verschiedenen „ Seßionen unsere heilige Religion bereits verdammt, und „ weiter gewis verfolgen würden, so könten sie vor ein

„ solch

solch Concilium nicht anders bitten, als daß ihm GOtt » ao. 1551
steuern wolle, und könten auch nichts von ihm annehmen, »
noch gutes erwarten. Dann Christus und Belial »
hätten keine Gemeinschaft mit einander, und sey »
nichts gewissers, als daß Christus verdammt werde, wann »
er vor das Concilium der Hohenpriester und Pharisäer »
komme. » So freimüthig und ohnverblümt aber diese Antwort auch war, so blieben doch die Prediger dabei ohne Anfechtung.

Nachdem nun die langwierige Belagerung der Stadt Magdeburg, die vom 6. Sept. 1550. bis in den Nov. 1551. und also in den 14ten Monat, gedauert, einen so guten Ausgang genommen, und so erträglich, wider vieler Menschen Vermuthung, für dieselbe sich geendigt; so erhielte die Stadt auch, so wol inn- als ausser Teutschland, einen sehr grossen Namen und hohen Ruhm, als die fast im ganzen Reich mit ihren Exempel bewiesen, was Tapferkeit, Muth, und Standhaftigkeit, vermöchten. Das Ende aber ihres Unglücks und des Kriegs, bei dem sie so viel gelitten, war zugleich der Anfang eines neuen Kriegs, wobei sich das Ungewitter auf diejenige zurück wendete, die solches über Magdeburg zusammen gezogen; wie oben schon angemerket, und nun bald mit mehrerem folgen wird. Wer inzwischen von dieser zu allen Zeiten merkwürdigen, und berühmten Belagerung eine genaue Nachricht haben will, kan solche finden in denen zwei schon öfters angeführten Historischen Berichten ꝛc. beim Hortleder. Der erste Bericht ist eigentlich ein Tag-Buch von allen Aus- und Anfällen, und Scharmüzeln, die zu beiden Seiten beständig vorgegangen, und wobei die Belagerte fast allemal die Oberhand behalten, auch zum öftern ganz besondere Vortheile gewonnen; der andere, von Heinrich Merkeln, Secretario der Stadt Magdeburg, der meist zu allen Verschickungen gebraucht worden, und bei allen Handlungen gewesen, gehet mehr auf die Haupt-Sache, wie, und woher, die Belagerung entstanden, und verursacht, auch durch was für Mittel und Wege zulezt noch alles beigelegt und geendiget worden. Da dann allerhand andere merkwürdige Dinge mit

Grosser Ruhm der Stadt Magdeburg, sowol inn- als ausserhalb Teutschland.

Umständliche Beschreibung der Belagerung Magdeburg. T. 4. L. 18. C. 18. u. 19.

ao.1551 vorkommen. Z. E. daß die ganze Zeit über, in der so Volkreichen Stadt, doch kein Mangel gewesen; einige Seuche, oder ansteckende Krankheit sich niemals geäussert; die Besatzung und Bürgerschaft beständig in guter Einigkeit gelebt; auch bis 6000. arme Leute oder Bettler, die vom Land und aus den Vorstädten sich in die Stadt geflüchtet, zugleich erhalten worden, und keine Noth gelitten. Dann ob man sich schon einstmal solcher Last entledigen, und sie über die Elbe setzen wollen, hatte es doch Graf Albrecht von Mannsfeld widerrathen, weil darunter Leute seyn möchten, die beten könten.

§. 47.

Churfürst Moriz will die Güte noch einmal versuchen, dem Landgrafen zur Freiheit zu helfen.

Churfürst Moriz hatte nunmehr vest beschlossen, wann er dem Landgrafen, seinem Schwieger-Vater, zur Freiheit in Güte nicht verhelfen könte, Gewalt zu brauchen, und alles daran zu wagen; hatte auch bereits ein Bündnis deshalb mit dem König in Frankreich, durch den Bischof von Bayonne, Johannem Fraxineum, getroffen. Doch aber die Güte auch nochmals zu versuchen, unterlies er nichts, was immer dienlich seyn können. Er schickte nicht allein mit dem Churfürsten zu Brandenburg eine abermalige Gesandschaft an den Kaiser, sondern brachte auch beim König in Dännemark, und vielen Churund Fürsten zuwege, daß sie gleichfalls eigene Gesandten abfertigten, einige aber, darunter König Ferdinand selbst, ihm mit schriftlichen Vorbitten beistunden. Als die Gesandten den Kaiser, im Anfang des Decembers, zu Jnspruck antrafen, stellten die Sächsische und Brandenburgische umständlich und handgreiflich vor:

Wie viele und grosse Beistände und Vorbitter er zugleich gebraucht.

Wie nachdrücklich die beschehene Vorstellungen gelautet.

„ Was massen der Landgraf, sowol wider den klaren
„ Jnhalt des mit ihm getroffenen Vergleichs, als auch die
„ seinet halben gepflogene Handlungen, wobei sie, aus Re-
„ spect für den Kaiser nur seine Ministers, und sonderlich
„ den Bischof von Arras genennt, in gefängliche Haft
„ gezogen worden; und daß nichts weniger zu vermuthen
„ gewesen, als ein solcher Erfolg gegen alle Treu und Glau-

„ ben.

ben. » Sie zeigten dabei: » Wie es ihren Principalen, » bei allen aufrichtig gesinnten Teutschen, zur geringsten » Entschuldigung nicht dienen könne, wann schon den » Söhnen des Landgrafen die habende Verschreibungen » abgenommen würden, oder Verbot geschehe, sie nach dem » Innhalt derselben nicht vorzuladen. » Und nach angeführten so häufigen als triftigen Bewegungs-Gründen, baten sie zulezt auf die inständigste Weise, » den Landgrafen, nach so langer Zeit, doch nun endlich frei zu lassen, » und dabei mehr auf ihre Principalen, als den » Landgrafen zu sehen; versprachen auch, zur Erkenntlichkeit, » alles, was in ihren Vermögen stehe, zu Kaiserl. » Diensten, wie bisher, also noch ferner treulich und unterthänigst aufzuopfern. » Nach geendigter Rede überreichten sie dem Kaiser die vom König Ferdinand, Herzog Albrecht von Baiern, und zwei Herzogen von Lüneburg, erhaltene Vorschreiben. Die andern mit gegenwärtige Gesandten vom Churfürsten Friedrich zu Pfalz, Pfalzgraf Wolfgang zu Zweibrücken, Marggrafen Johann zu Brandenburg, Heinrich und Albrecht, Herzogen zu Meklenburg, Marggrafen Ernst zu Baden, und Herzogen Christoph zu Würtemberg, unterstützten jene ferner mit allem möglichen Fleis, und führten dem Kaiser insonderheit zu Gemüthe, » wie » es beiden Churfürsten zu Sachsen und Brandenburg, » die sich dem Landgrafen auf Treu und Glauben so theuer verschrieben und verpflichtet, an ihren Ehren, Würden, und gutem Namen, zum grösten Nachtheil gereichen müste, wann sie ihres Suchen und Bittens, für des » Gefangenen Befreiung, nicht endlich noch solten gewähret werden ꝛc. » Ein gleiches thaten die Königl. Dänische Gesandten. ao. 1551.

Auf alle diese Mühe, Fleis und Eifer, auch triftige, nachdrückliche Vorstellungen und Fürbitten so vieler Gesandten, erfolgte doch weiter nichts, als daß ihnen der Kaiser, nachdem er sie etliche Tage warten lassen, die leere Antwort ertheilte: » Es betreffe eine Sache von » grosser Wichtigkeit, die viele Ueberlegung erfordere, und » weil er gehört, der Churfürst zu Sachsen werde anderer » Geschäfte halben, des ehesten zu ihm kommen, bei welcher » Gele- Alles aber ist beim Kaiser doch wiederum vergeblich.

ao. 1551 „ Gelegenheit am besten davon zu handeln seye; so wolle er „ alles dahin ausstellen. Inzwischen könten die Gesand„ten nur wieder nach Haus gehen, und ihren Principa„len hinterbringen: Er werde der eingelegten Vorspra„chen nicht vergessen, und sich so beweisen, daß sie sehen „solten, wie selbe nicht ohne Wirkung gewesen. »

§. 43.

Churfürst Moriz will sein Vorhaben nunmehr ins Werk setzen.

Sobald Churfürst Moriz gehört, worinn die Kaiserl. Antwort bestanden, dachte er an nichts weiter, als wie er sein bereits beschlossenes Vorhaben wider den Kaiser, auf die sicherste und beste Art, ins Werk setzen könte. Nur jezo war es Winter, und folglich muste eine bequemere Jahres-Zeit erwartet werden. Gleichwie er aber dem Kaiser, und dessen Ministerio, alle ihre Künste vollkommen abgelernt hatte; also wuste er auch alles mit solcher Geschicklichkeit, und so behutsam und verdeckt einzurichten, daß der Kaiser, so argwöhnisch und schlau er sonst immer war, doch bis ganz auf die letzte fast ohne alle Sorge geblieben. Der von Heydeck war es fast ganz alleine, der von seinen geheimen Anschlägen wuste, und den er dabei als ein Werkzeug gebrauchte. Oeffentlich aber nahm er allerlei solche Handlungen vor, daß jedermann glauben, und in der Meinung gestärkt werden muste, er gedenke an nichts weniger, als das allergeringste zu beginnen, so dem Kaiser nicht gefällig seyn könte. Es war ihm gar nicht verborgen, daß er Kaiserliche Spionen bei sich habe, und sonderlich ein paar Secretarios; er verstund aber auch, wie er diese Verräther zu gutem Vortheil gebrauchen solte. Wenn er Blendungen machte, seine geheime Anschläge destomehr zu verdecken, wurden die Spionen vor andern darzu gezogen, damit sie alles, was vorgegangen, als sichere und gewisse Kundschafter, an den Bischof von Arras berichten können.

Ist aber dabei sehr vorsichtig und geheim.

Wie er die um sich gehabte Kaiserl. Spionen zu seinem Vortheil gebraucht.

Nicht lange hernach, als der Kaiser denen vielen Gesandten eine so schlechte Antwort, wegen des gefangenen Landgrafen, zu Inspruck ertheilt, kam dessen ältester Prinz, Wilhelm, nach Dresden. Es ist oben bereits

reits gedacht worden, was Churfürst Moriz den Söh- ao. 1551
nen des Landgrafen, insgeheim, schon vor geraumer Zeit versprochen. Oeffentlich that man nun ganz anders. Prinz Wilhelm führte grosse Beschwerung, daß die beiden Churfürsten bisher nicht besser zur Sache gethan, und seinen Vater, in einer so langen elenden und beschwerlichen Gefangenschaft, und bei täglichem Verdrus und Kummer, zu Grunde gehen liessen, und drohete zugleich, wann es länger so währen solte, würde er nicht unterlassen können, Beide nochmals zu fodern, und, Kraft ihrer Verschreibungen, es auf eben die Weise mit ihnen halten, wie es mit seinem Vater gehalten werde. Churfürst Moriz hingegen brachte allerhand Entschuldigungen vor, stellte auch mit einigen seiner Räthe, die von der rechten Sache nichts wissen solten, besondere Berathschlagungen an, wie doch endlich der Handel beim Kaiser noch könte vermittelt werden; und äusserte sich daneben: „Er wolle des ehesten selbst wie„der eine Reise zum Kaiser vornehmen.“ Was aber die beiden Herren, Churfürst Moriz und Prinz Wilhelm, alleine mit einander ausmachten, das blieb ein vollkommenes Geheimnis. Gleichwie auch niemand errathen können, wie, und warum, so zu sagen, der Wind den Französischen Bischof Fraxineum nach Dresden geführt.

Was von des Landgrafen Sohn zu Dresden öffentlich geschehen.

Was Churfürst Moriz zum Schein deshalb vorgenommen.

Die Armee, so vor Magdeburg gestanden, hatte indessen der Churfürst in die Winter-Quartiere, um Mühlhausen, und der Orten, in Thüringen, verlegt; das Volk aber war Zaum-los, verübte sonderlich in denen geistlichen Gütern, und zumal im Erfurtischen und andern nach Mainz gehörigen Orten, viele Excesse; welche jedoch der Churfürst Moriz gegen den Kaiser damit zu entschuldigen wuste, daß der Sold ausgeblieben, den das ganze Reich für die Armee zu liefern gehabt. Die 3. geistliche Churfürsten waren auf dem Concilio zu Trient. Dem Churfürsten zu Mainz fiel nicht nur sehr empfindlich, daß seinen Unterthanen so viel Schaden geschehen; sondern es besorgten auch alle Drei, das Uebel möchte noch weiter um sich greifen, und die Gefahr noch grösser werden, und beschlossen daher, das Concilium

Die vor Magdeburg gestandene Armee begehet viele Excesse.

Wie Churfürst Moriz solches beim Kaiser entschuldigt.

ao. 1552 lium zu verlassen, und nach Hause zu kehren; schrieben auch deshalb an den Kaiser und stellten ihm die Ursachen vor, die sie darzu vermüßigten.

Anno 1552.

§. 49.

Der Kaiser vertheidiget den Churfürst Moriz gegen die 3. geistlichen Churfürsten, auf alle Weise.

Der Kaiser, welcher das wieder angefangene Concilium auf alle Weise zu befördern vorhatte, und der von dem Churfürst Moriz bis jezt noch völlig eingenommen war, antwortete denen drei Churfürsten unterm 3. Januar. weitläuftig; vertheidigte den Churfürsten zu Sachsen mit vielen Worten, und versicherte sie: „Die wider ihn „erschollene Gerüchte hätten nur daher gerührt, weil die „Völker, die er unter seinem Commando gehabt, und de„nen der Sold nicht bezahlet werden können, zu Unord„nungen dadurch veranlasset worden: Hingegen habe der „Churfürst nur kürzlich erst, in einem sehr verbindlichen „Schreiben, Ihn, den Kaiser, aller Aufrichtigkeit ver„sichert, und die Gesandten desselben würden auch den „morgenden Tag von Inspruck nach Trient aufbrechen; „Er selbst auch wolle, in wichtigen Angelegenheiten, zu „ihm persönlich nach Inspruck kommen, und heute oder „morgen von Magdeburg deshalb aufbrechen; habe ihm „überdis so viele Versicherungen von seiner Treue gegeben, „daß, wann er sich nicht darauf verlassen solte, weder Treu „noch Glauben mehr in der Welt seyn könten. Damit „auch von denen Völkern, die ihren Sold noch zu fordern, „kein weiterer Unfug zu besorgen seyn möge; so habe er, „der Kaiser, ob ers wol nicht schuldig, doch schon Rath „geschaft, wie die Zahlung geschehen, und das Volk so„dann abgedankt werden solle. Die andern ausgestreuten „Gerüchte kämen nur von solchen Widersachern her, die „das Concilium und die Ruhe in Teutschland zu stören „gedächten; deren heimliche Practiken aber, durch GOttes „Hülfe, auch ihren verdienten Lohn bekommen würden. „Die drei Churfürsten hätten also das Concilium, oh„ne die höchste Noth, um so weniger zu verlassen, ie mehr

„ihre

ihre Gegenwart dabei ausrichten könne, und weil zu be- „ a0. 1552
sorgen, es würde auf ihre Abreise sich nicht nur das gan- „
ze Concilium zerstreuen, sondern auch die Religion selbst „ Sleidanus
in den äussersten Verfall gerathen, worauf doch ihre ei- „ l. XXIII.
gene Wohlfart nicht weniger, als die Seligkeit der Men- „
schen beruhe.

Die Churs. Gesandten kommen nach Trient.

Den 7. Jan. langten die Churſächsische Gesandten, Wolfgang Coler und Leonhard Badehorn, in Trient an, zu grosser Freude der Teutschen Bischöfe, und absonderlich der Kaiserl. Gesandten, als die sich des besten nun in allen Stücken zum Churfürsten versahen. Den dritten Tag darauf gaben sie den Kaiserl. Gesandten Nachricht, was in ihrer Vollmacht enthalten sey; und daß ihre Theologen nicht erscheinen könten, weil kein sicheres Geleit, in tüchtiger Form, noch für sie ausgefertiget worden: Indessen wünsche der Churfürst nichts mehr, als daß ein Mittel und Weg zur Einigkeit möge getroffen werden, und begehre, in solcher Absicht, zuvörderst ein sicher Geleit, wie es die Böhmen vom Concilio zu Basel bekommen; auch daß man alles zurück stelle, bis sich die Theologen eingefunden; alsdann aber gesammte Handlungen von neuen wieder vornehme; und das Concilium also einrichte, daß es eine Versammlung aller Völker seye; daß der Pabst sich keines Präsidii oder Direction dabei anmasse, sondern sich vielmehr dem Concilio unterwerfe; auch allen Bischöfen ihre Eides-Pflichten erlasse, damit jedermann auf dem Concilio eine freie Stimme haben könne, und durch nichts abgehalten werde. Und dieses wolten sie, nach Befinden, in einer Versammlung der Patrum, mit mehrerm ausführen; bäten auch die Sache ohnverzüglich zu fördern; dann ihre Theologen wären bereits auf dem Wege, und hätten schon 40. Meilen zurück gelegt. Um eben diese Zeit lief auch Nachricht ein, der Churfürst werde ehister Tagen beim Kaiser ankommen; welches dann so viel mehr Hofnung und Zuversicht bei jedermann erweckte. Als die Zeit kam, daß wieder eine Session im Concilio solte gehalten werden, liessen die Kaiserl. Gesandten die Churſächsische am 21. Jan. zu sich rufen, und erzehlten, was sie ihrenthalben mit denen

Eröfnen denen Kaiserl. Gesandten, was ihre Instruction vermöge.

Patri-

ao. 1551 Die Kaiserl. Gesandten machen dagegen viele Vorstellungen.

Patribus gehandelt, und wie sie nunmehr die Formul eines sichern Geleits, auf die verlangte Weise, zu stand gebracht hätten. Es werde auch alles ruhen, bis die Theologen erscheinen könten. Daß man aber sodann, was bereits ausgemacht und beschlossen worden, von neuen wieder vornehmen solte, wäre für eine so hohe Versammlung allzuverkleinerlich, und müste ihr zu einer unleidlichen Schmach gereichen; wie sie selbst leicht begreifen würden. Die Theologen möchten sich nur aufs eheste einfinden, man werde sie in allen Dingen hören, und ihnen mit aller Höflichkeit begegnen. Widerführe ihnen was unangenehmes, und das zu ihrem Nachtheil gereichte, hätten sie allezeit freie Macht, sich wieder nach Hause zu begeben. Die Sächsischen Gesandten möchten doch nicht alles sofort, und auf einmal begehren, sondern sich auch ein wenig in die Zeit schicken, und auf die Umstände sehen. Wenn es zur Handlung komme, werde man bei Gelegenheit schon erhalten können, was iezo noch zu schwer falle. Daß sie verlangten, der Pabst solle sich dem Concilio unterwerfen, sey ein Punkt, wobei die Kaiserl. Gesandten sie ersuchen müsten, gelinde und behutsam zu gehen; die Patres erkennten selbst gar wohl, daß vieles beim Päbstl. Stuhl auszusetzen und zu verbessern; es sey aber nöthig, daß man grosse Vorsichtigkeit gebrauche. Der Kaiser bestehe zwar darauf, es solle alles gebührend und ordentlich zugehen; sie erführen aber alle Tage, wie gelinde man mit denen päbstlichen Legaten zu handeln habe, und wie viel Geschicklichkeit und Kunst es erfordere, mit ihnen durchzukommen. Die Sächsische Gesandten möchten also mit dem zufrieden seyn, was für dismal erlangt worden, und was ihnen, denen Kaiserlichen, so viele Mühe und Arbeit gekostet, und möchten Sorge tragen, daß die Theologen fein bald zur Stelle kämen. Wobei ihnen die Formul des vorgedachten sichern Geleits zugleich auch zugestellt wurde.

Die Herzogl. Würtembergische und Strasburgische Gesandten wurden zwar noch an eben dem Tag zu denen Kaiserlichen gleichfalls berufen; es ging aber nichts merkwürdiges mit ihnen vor. Als hernach die

Chur-

Churſächsische, Würtembergische und Strasburgische die Formul des sichern Geleits, wovon die Kaiserliche gesagt, daß sie verlangter massen sey ausgefertigt worden, mit einander durchgingen, und gegen die vom Baslischen Concilio ertheilte Formul hielten, legte sich sogleich vor Augen, daß man die Hauptstücke entweder geändert, oder gar ausgelassen. In jener war unter andern: „ 1.) Die Böhmen solten auch befugt „ seyn, bei Entscheidungen ihre Stimmen mit zu geben. „ 2.) Die heil. Schrift, die Gewohnheiten und die Ge„ bräuche der alten Kirche, die Concilien, und die mit „ der Schrift übereinstimmende Kirchen-Lehrer, solten in „ allen Strittigkeiten den Ausschlag geben. 3.) In ihren „ Häusern solten sie den Gottesdienst frei üben dörfen. „ Und 4.) solte auch nichts zur Verachtung oder Schmach „ ihrer Lehre geschehen. „ Von diesen Punkten hatte man den 1. 3. und 4. gar übergangen, den 2. und vornehmsten aber gänzlich verändert. Da nun die Churſächsische Gesandten den Kaiserlichen die Sache vorstellten, murrete Franz von Toleto darüber, daß sie nicht vergnügt seyn wolten mit dem, was man mit so vieler Mühe und grossem Fleis zuwege gebracht. Das Hauptwerk komme darauf an, daß die Theologen sicher zu- und abreisen könten; und dabei finde sich kein Mangel. Das andere seyen nur Nebendinge, die in Gegenwart der Theologen viel besser auszumachen, als iezo. Jene hingegen bestunden darauf: Sie könten von ihrer Vollmacht nicht abweichen, und diese verbinde sie an die Formul des Concilii zu Basel. Den 24. Jan. erhielten die Protestantische Gesandten öffentliche Audienz, in einer Congregation aller Patrum, die sich im Hause des Kardinal-Legaten versammlet, und bei welcher sich auch die Gesandten des Kaisers und Königs Ferdinand mit eingefunden. Johann Badehorn führte sodann in einer umständlichen Rede aus, was ihm vom Churfürsten Moriz aufgegeben war, und kürzlich darinnen bestand: „ 1) Der Churfürst habe entschlossen, „ wann ein allgemeines, freies, christliches Concilium ge„ halten werde, die Streitigkeiten der Religion, nach der „ heil. Schrift, ohne Affecten abzuthun, und eine christ„ liche

ao. 1552

Von der Formul des sichern Geleits, für die Theologen der Protestanten.

Unterschied derselben, und der Formul des Concilii zu Basel.

Nachdrückliche Rede des Churſächſl. Gesandten vor dem ganzem Concilio.

ao.1552 „ liche Reformation auch an Haupt und Gliedern vorzu-
„ nehmen, daß er ein solches Concilium durch fromme,
„ gelehrte, friedliebende Theologen beschicken wolle: Weil
„ aber, um eines Schlusses willen des Costnizer Conci-
„ lii: Daß Ketzern kein sicher Geleit zu halten; eine
„ zuverläßige Geleits-Formul nöthig, wie solche die Böh-
„ men vom Concilio zu Basel erlangt, und dergleichen
„ noch nicht ausgefertigt worden, so hätten auch die Theo-
„ logen bis dato nicht erscheinen können. Er wolle indes-
„ sen hiemit nochmals darum gebeten haben. 2.) Weil
„ allem göttlichen und menschlichen Rechten zuwider, je-
„ mand zu verdammen, den man noch nicht gehört; so mü-
„ sten alle Handlungen unterbleiben, bis die Theologen er-
„ scheinen könten; die schon 60. teutsche Meilen zurück ge-
„ legt, und nur ein gebührendes sicheres Geleit annoch er-
„ warteten. 3.) Hielten die meisten schon gemachten De-
„ crete nicht geringe Irthümer in sich, sonderlich das von
„ der Rechtfertigung, und würden daher von neuen, und
„ nach der heil. Schrift beurtheilt werden müssen; zumal
„ sie auch darum für keine Schlüsse eines allgemeinen
„ Concilii zu halten, weil bishero von teutschen Bischö-
„ fen und Gesandten sehr wenige zu Trient gewesen. 4.)
„ Belangten die strittige Artikel theils den Glauben, und
„ theils den Pabst: Wie nun die Concilia zu Costniz
„ und Basel ausdrücklich verordnet, daß ein Concilium
„ über den Pabst sey; so müsten auch alle Bischöfe ihres
„ Eides, womit sie dem Pabst verpflichtet, erlassen wer-
„ den; wann anders eine Reformation an Haupt und
„ Gliedern zu erwarten; denn hierzu gehörten nothwen-
„ dig solche Richter, die frei, ohnverpflichtet, und ohne Af-
„ fecten. 5.) Wäre das Leben des Pabsts, und der Cle-
„ risei so verderbt, daß es einer grossen Besserung bedörfe.
„ Denn obgleich die lezten Concilia gewisse Zeiten bestim-
„ met, da wiederum allgemeine Concilia gehalten werden
„ solten; so sey doch nichts erfolgt, sondern das Unkraut
„ so hoch und dick aufgewachsen, daß sich unendlicher Jam-
„ mer, Spaltungen, Haß, und Grausamkeiten, in die
„ Christenheit ergossen. Solch Uebel nun könne ganz
„ unmöglich abgeschaft werden, wann der Pabst die Bi-
„ schöfe unterm Joch, und in Pflichten behalte; würde er

„ sie

sie aber ihres Eides erlassen; so würden auch die Laien „ ao. 1552
ein Herz und Vertrauen gewinnen, und das Concilium, „
daferne man nach der Schrift allein, und nicht nach dem „
Willen und dem Wink des Pabsts, sich richte, auch erst „
für frei und christlich gelten können. Hierauf dringe „
der Churfürst mit treuen und aufrichtigen Herzen, wie „
es die Wichtigkeit der Sachen, und die unumgängliche „
Nothwendigkeit erfordere, wann vom rechten Gottes- „
dienst, und wahrer Besserung des verderbten Christen- „
Volks, wie auch Ausbreitung des Reiches Christi, was „
fruchtbarliches gehandelt werden solle ꝛc. „ Nachdem
Badehorn geschlossen, übergab er die ganze Rede dem
Concilio auch schriftlich; der Promotor aber sagte dar-
auf, im Namen desselben, nur so viel: Es werde das
Concilium alles erwegen, und zu seiner Zeit Antwort
ertheilen.

Die Herzogl. Würtembergische Gesandten hat- Die Würtembergischen Gesandten haben zuvor ein gleiches bezeiget.
ten mit denen Churſächsischen, bald Anfangs, gemeine
Sache gemacht, und da sie an gedachtem 24. Jan. in
der allgemeinen Zusammenkunft noch vor denen Chur-
sächsischen Gehör gehabt, sich auch an ihrem Theil frei-
müthig heraus gelassen: 1.) wider den Pabst, und die
ihm anhangende Bischöfe: „ Daß sie kein Richter- „
Amt führen könten, weil sie selbst die eine Parthei wä- „
ren; man möchte sie ansehen, als Kläger, oder Beklagte; „
2.) das Concilium sey dem lezten Reichs-Abschied zu „
Augsburg nicht gemäs, indem es weder geziemend, noch „
ordentlich, Decrete zu machen, ehe der eine Theil gehöret „
worden, und dieselbe ihm doch als hochheilig und unum- „
stößlich aufzudringen. Und weil 3.) unter den gemach- „
ten Decreten viele wider die heil. Schrift liefen, und alte „
Irthümer bestätigten; so müsten auch solche, bis zum „
Ausspruch unpartheiischer Richter, für ungültig aller- „
dings geachtet werden. „

Diese so beherzte und bündige Vorstellungen, der Viele Bischöfe waren über solche Reden nicht wenig vergnügt.
Sächsischen und Nürnbergischen Gesandten, vergnüg-
ten einige redliche Bischöfe, und sonderlich die Spa-
nier, die bisher unter des Kardinal-Legatens übermü-
thiger Gewalt und Sclaverei, heimlich geseufzt, nicht we-
nig, und freueten sie sich im Herzen, daß die Teutsche

ao. 1552 solche Dinge öffentlich vorgebracht, die kein Bischof zu berühren, sich unterstehen dörfen; gestalten unter der Clerisei doch selbst auch manche gewesen, die sich nach einer gründlichen Reformation gesehnt, und nicht geleugnet, daß solche Laster und Misbräuche im Schwange gingen, wovon auch die Kinder zu sagen wüsten.

Wie sich die Päbstl. Legaten bezeigt.

Der Kardinal-Legat hingegen und die Nuntii hatten alles mit desto grösserm Misvergnügen, Verdrus und Unmuth, angehört; und der Kardinal konte sich nicht enthalten, gegen alle, die nicht sehr dawider geeifert, in harte Drohungen auszubrechen. Er gerieth auch, mit seinem Anhang, in solche Furcht darüber, daß er auf alle Mittel bedacht war, das Concilium gar zu zerreissen. Und wie ihm, bei solcher Bewandnis, die Protestantische Theologen sowol, als ihre Gesandten ganz unerträglich seyn müssen; so wuste er es auch mit der Geleits-Formul so zuwenden, und zu drehen, daß alle Bemühungen fruchtlos, und die Formul, nach wie vor, ohne Verbesserung blieb; zumalen auch denen Bischöfen weiß gemacht wurde: „Es würde ihnen ein ewiger „Schimpf seyn, wann sie sich um eine Hand voll Ketzer „bekümmern wolten.“ Zugleich verlangten die Kaiserl. Gesandten, aller Vorstellungen ohngeachtet, die Sächsische und Würtembergische solten die ungeänderte Geleits-Formul annehmen, und für gültig ansehen; und wiederholten daneben, auf ihre übrige Postulata, nur nochmal das vorige Lied: „Daß einer so hohen Ver„sammlung nicht zuzumuthen, und allzu schimpflich seyn „würde, ihre gemachte Decreta wieder zurück zu nehmen; „daß des Pabsts geschont werden müsse, und so weiter ꝛc. „Man möchte sich doch ja mit Kleinigkeiten nicht aufhal„ten, da so erwünschte Gelegenheit vorhanden zu grossen „und hochheiligen Handlungen, wovon sich der Nutzen „ohnzweifentlich über ganz Europam erstrecken würde. „Die Gesandten hätten also nur dahin zu trachten, daß ih„re Theologen, ohne einigen Verzug, zur Stelle kämen, „und würden dem gemeinen Wesen damit, bei jeziger Zeit, „einen ganz besondern Dienst und hohe Wohlthat erzei„gen.“ Nach weiterm langem und vielen Wortwechsel, und nachdem die protestirende Gesandten dringend

Sleid. L. 23.

Die Kaiserl. Gesandten setzen nochmals an die Protestirende, sie solten sich in die Zeit schicken und nachgeben.

dar-

dargethan: „ Wie unbillig und widerrechtlich es sey, „ wann bei vorwaltenden Streitigkeiten, die eine Parthei „ sich selbst zum Richter aufwerfen, und alles entscheiden „ wolle; „ nahmen sie doch endlich die Geleits-Formul an, obgleich anders nicht, als unverfänglich, um sie nur an ihre Principalen einschicken zu können. ao. 1552

§. 50.

Die Churſächsische Theologen, Erasmus Sarcerius, Valentin Pacäus, und Phil. Melanchthon, waren bis Nürnberg gereist, und solten daselbst das vom Concilio verlangte sichere Geleit erwarten. Wenig Tage nach ihrer Ankunft zu Nürnberg erhielten sie neuen Befehl, die Reise auch ohne das Geleit fortzusetzen, und nur so lang noch zu verziehen, bis sie gehört, was der Churfürst mit dem Kaiser ausgemacht, als zu dem er sich ohnverweilt begeben werde. Den lezten Jan. schrieb der Churfürst Moriz an seine Gesandten zu Trient: „ Was sie beim Concilio noch zuwege gebracht, solten sie nun desto eifriger „ betreiben, weil er im Begrif sey, zum Kaiser in wenig „ Tagen abzureisen; da er dann auch von diesen Sachen „ sich mündlich mit ihm besprechen wolle. Mit seinen „ Theologen aber würden noch mehr andere Theologen und „ Gesandten sich ebenfalls einfinden, insonderheit von seinen Vettern, denen Herzogen in Pommern. „

Die Churſächsl. Theologen waren zu Nürnberg, und solten das sichere Geleit erwarten.

Die Reise zum Kaiser trat er auch wirklich an, lies zu Inspruck, wo der Kaiser sich aufhielt, ein Quartier bestellen, und schickte Christophen von Carlewiz und D. Ulrich Mordeisen voraus, um ihn auf der Baierischen Grenze zu erwarten. Auf dem Wege aber fing er nach etlichen Tagen an über Seitenstechen zu klagen, und entschuldigte sich in einem sehr höflichen Schreiben beim Kaiser, daß er, um solcher zugestossenen Unpäßlichkeit willen, seine Reise nicht so geschwind beschleunigen könne, überschickte auch das Schreiben durch einen von obgedachten zweien Secretarien, von denen er wuste, daß es Kaiserl. Spionen waren, um desto bessern Eingang damit zu finden. Doch auf einmal kehrte

Churfürst Moriz begibt sich auf die Reise zum Kaiser; klagt bald über Seitenstechen,

und kehrt

ao 1552 um nach Dresden, läst auch die Theologen nach Haus kommen.

er gar um, ging zurück nach Dresden, und gab seinen Theologen gegen den Ausgang des Februarii Befehl, auch von Nürnberg wieder nach Haus zu kommen.

Die Gesandten hingegen zu Trient waren in nicht geringer Angst, weil man nun bereits von denen Kriegsrüstungen des Churfürsten zu reden angefangen, und sie nicht wusten, was ihnen begegnen möchte, auch zu sorgen hatten, es werde sie jedermann für Betrüger und Verräther ansehen. Sie machten sich daher aus dem Staub, und nahmen den 13. Mertz in aller Stille ihren Rückweg.

§. 51.

Wie Churfürst Moriz sein Vorhaben noch immer zu verdecken gesucht

Indessen breitete sich das Gerücht, wegen eines vorseyenden Kriegs, immer weiter aus. Churfürst Moriz hingegen, der in seiner verdeckten Art zu handeln annoch fortzufahren nöthig erachtete, hielt den 1. Merz einen Land-Tag zu Torgau, und stellete seinen Ständen unter andern vor: „Was massen er sich nicht länger werde entbrechen können, auf die „Foderung der Söhne des Landgrafen sich bei ihnen einzufinden. Sie solten also, in seiner Abwesenheit, seinem „Bruder, Herzog August, den er hiemit an seine Stelle „verordnet haben wolte, allen gebührenden Gehorsam und „Treue beweisen; auch Sorge tragen, daß die Grenzen, „um nöthiger Sicherheit willen, mit bewehrter Mannschaft wohl verwahret würden.“ Salig hat eine solche

L. 3. C. 6. §. 12. Citation an den Churfürsten vom Prinzen Wilhelm aus Cassel, vom 24. Febr. 1552. angeführt, worinnen sogar die Worte befindlich: „Wann sich der Churfürst nicht mit seinem eigenen Leibe zu Cassel einstelle; „so wolle er ihn für einen Ehr- und Treu-losen Mann vor „GOtt und aller Welt beschrien und ausgerufen haben.“ Daß es aber nur ein angestellter Handel gewesen, ist aus allen Umständen leicht zu schliessen. Es währte auch die vorgegebene Gefangenschaft nicht lange, sondern der Churfürst Moriz erhielte gar bald Erlaubnis, wieder nach Hause zu kehren, sobald nur das sonst nöthig gefundene abgeredet war. Hernach ging er in

Thü-

Thüringen, die in den Winter-Quartieren daselbst gelegene Völker, die er bereits in Pflichten gehabt, zu mustern, und Marschfertig zumachen. Prinz Wilhelm von Hessen aber kam den 18. Merz mit seinen Trouppen nach Erlebach, und sties den 6ten Tag darauf zum Churfürsten. Den 26. Merz langten sie mit der nun vereinigten Armee bei Schweinfurt an, gingen ferner nach Rotenburg in Franken, alwo Marggraf Albrecht von Brandenburg seine Völker auch herbei brachte, und eileten sodann in grosser Geschwindigkeit, über Dünckelspiel und Nördlingen, nach Donawert. In allen Städten, wo sie hinkamen, stellten sie die vom Kaiser gemachte Neuerungen wieder ab, setzten die veränderten Raths-Collegia auf den alten Fus, und liessen sich Contributionen bezahlen, und Geschütz liefern. Den 1. April waren sie schon zu Augsburg, und weil in der Stadt mehr nicht als 4. Fähnlein Kaiserl. Fusvolck zur Besatzung gelegen, auch kürzlich ein Stück von der Mauer und Bollwerk eingefallen war; so ergab sich die Bürgerschaft am 4ten Tag, und denen Kaiserlichen wurde ein freier Abzug verstattet.

a0. 1552
Die Armee in Thüringen macht er nun Marschfertig.
Prinz Wilhelm von Hessen stösset zu ihm.
Desgleichen Marggraf Albrecht von Brandenburg.
Darauf gehet der Zug nach Donawert.
In allen Städten werden die vom Kaiser gemachte Neuerungen wieder abgestellt.
Augsburg ergibt sich den 4. April.

§. 52.

Doch ehe man weiter gehet, muß hier nothwendig auch des Manifests gedacht werden, worinnen Churfürst Moriz, samt seinen Bunds-Verwandten, sobald sie im Stande gewesen, mit einer Armee öffentlich im Felde zu erscheinen, dem ganzen Reiche von ihrem Vorhaben Nachricht zu geben nicht unterlassen. Es erging dasselbe im Namen des Churfürsten Moriz, Herzog Johann Albrechts zu Meklenburg, und Landgraf Wilhelms zu Hessen; und war kürzlich des Inhalts: „Sie hätten je und alle „Wege nichts mehr gewünscht, als Frieden und Einigkeit „im Reich, und zu Bestätigung desselben fürnemlich auch in „der Religion eine wahre und christliche Vergleichung, dem „prophetischen und apostolischen Wort und Lehre gemäs; „wie solches Kaiserl. und Königl. Majestät zum öftern „vertröstet, verschrieben und zugesagt, und wie es auch in „denen

Churfürst Moriz läßt ein Manifest ausgehen.
Merkwürdiger Innhalt desselben.

ao. 1552 „ denen Reichs-Abschieden enthalten; es habe aber der
„ Gegentheil, da er seine Gelegenheit ersehen, alle solche
„ Abschiede, Briefe, Zusagen, und Vertröstungen, anders
„ gedeutet, wiederrufen, und gänzlich aufgehoben, auch sich
„ vernehmen lassen: Er hätte zugesagt, was er wolte, so
„ würde man doch nichts erlangen, wenn man seines Wil-
„ lens nicht gelobte; es wären die Umstände zu jener Zeit
„ anders gewesen; und in Summa: Wer nicht seines
„ Willens, wider den wolte er trachten, als einen Ungehor-
„ samen; wodurch er sich denn, gegen alle Zusagen und
„ Verpflichtungen, auch öffentlich als einen Feind erklärt.
„ Ueberdis habe er, unterm Schein der Religion, nicht nur
„ auswärtige Potentaten wider sie verbittert, sondern
„ auch sie selbst gegen einander verhetzt, und dem einen die
„ Religion, dem andern was anders vorgebildet, um unter
„ solchem Schein seine Oberherrschaft, Nutzen und Ge-
„ walt zu erlangen, und durchzutreiben; daneben sey
„ mit Händen zu greifen, wie der Gegentheil je länger je
„ mehr trachte, die zu Augsburg bekannte wahre christ-
„ liche Religion ganz auszurotten, und wie er solches auch im
„ Werk bewiesen habe, da so viele Prediger hin und wieder
„ verjagt, vertrieben, und aus dem Reich verbannet wor-
„ den, ohne den Ausspruch auch nur eines partheiischen,
„ geschweige eines wahren und christlichen Concilii zu er-
„ warten. „ Die zweite Haupt-Beschwerde betraf die nun bis ins 5te Jahr schon gedauerte enge und elende Gefangenschaft des Landgrafen; wobei, nebst Wiederholung der schon öfters vorgekommenen wichtigsten Umstände, insonderheit angeführet ward: „ Daß der Kai-
„ ser sich bewegen lassen, den gefangenen Landgrafen mit
„ vielen und grossen Rechtfertigungen zu belästigen, da
„ doch, vermög der Rechten, niemand aus dem Gefängnis
„ zu antworten schuldig, und solches auch unmöglich sey,
„ bevorab in so grossen und wichtigen Sachen. Man ha-
„ be aber auch so augenscheinliche, greifliche, bisher im
„ Reich unerhörte partheiliche Uebereilungen, und Unbil-
„ ligkeiten dabei gebraucht und verübt, daß offenbar, wie
„ man dem Landgrafen, und seinen Kindern, ein Stück
„ Landes nach dem andern, unter der angestrichenen Farbe
„ des Rechtens abzudringen, und sie endlich dahin zu rich-

ten gesucht, daß sie ihrem Fürstlichen Stand und Na- „ ao. 1552
men nicht länger solten erhalten können. Und nachdem „
das Haus Sachsen, Kraft einer Erbverbrüderung, „
dabei auch sehr merklichen Antheil habe, so wäre höchst „
zu verwundern, daß zweien so löblichen Fürstlichen „
Häusern dergleichen begegnet, wo man nicht vor Augen „
sähe, daß der Gegentheil damit umginge, aus liederlichen „
Ursachen, einen Fürsten nach dem andern zu entkräften, „
und auszuziehen, und seine so lang im Werk gehabte „
Monarchie (die nichts ansehnliches neben sich leiden kön- „
ne,) einmal zum verlangten Ende zu führen. Es sey „
demnach Churfürst Moriz nunmehr entschlossen, lieber „
Noth und Tod zu leiden, als solche Infamien, und Un- „
billigkeit länger mit Geduld zu ertragen, und seiner Eh- „
ren sich nicht gebührend anzunehmen, damit er vor „
GOtt und der Welt bezeuge, daß der Landgraf, ohne „
seine Schuld, in solche Last gerathen, und ihm sein und „
seiner Kinder Unfall treulich zu Herzen gehe. Der drit- „
te, vornehmste und höchste Punkt war, der elende „
Zustand der gesamten Teutschen Nation; wie derselbe „
in Abfall gerathen; wie man Teutschland (der be- „
schwornen Kaiserl. Capitulation zuwider) mit Kriegs- „
Volk aus fremden Nationen überführt; dasselbe viel „
Jahr auf die arme Unterthanen, vom Adel, Städten „
und Dörfern gelegt; diese in Grund verderbt; Weib „
und Kinder geschändet, ja einige davon wider alle Na- „
tur gemisbraucht; unter allerlei Schein und Farben, ei- „
ne Schatzung nach der andern abgedrungen; auch sonst „
in viele Wege die alte teutsche Freiheit nicht allein bei „
Chur- und Fürsten, sondern auch bei Grafen, Herren, „
von Adel, Städten, und armen Unterthanen ge- „
schwächt, entzogen, geschmälert, und aller Hab und Gut „
Schweis und Blut, ausgesaugt; die Botschafter aus- „
wertiger Potentaten, so dem Gegentheil in die Karten „
sehen, und sich der Teutschen Nothdurft annehmen „
möchten, von den Reichs-Tägen, wider den alten „
Brauch, abgehalten und ausgeschlossen; und also, auf „
diese und andere Weise, ganz Teutschland zu einer sol- „
chen unerträglichen, viehischen, erblichen Knechtschaft, „
Joch und Dienstbarkeit, wie in andern Nationen vor „

ao. 1552 „ Augen, zu bringen, getrachtet; worüber die Nachkom-
„ men und Kindes-Kinder gen Himmel schreien, auch alle,
„ die solchem zugesehen, unter der Erden verfluchen, und
„ zur Schande nachrufen würden, daß doch die alten Vor-
„ fahren, zu Erhaltung der Freiheit, ihr Blut oft willig ver-
„ gossen, und alles aufgesetzt, und also, mittelst göttlicher Gna-
„ den-Verleihung, ihre Freiheit auch wider alle Nationen bis
„ hieher gewaltiglich erhalten. Diesem allen nach hätten
„ sie dann endlich einmal Herz und Mannheit geschöpft,
„ und nebst der Krone Frankreich, wie auch andern Her-
„ ren und Freunden, (welchen der Feind gleichergestalt
„ nach ihrer zeitlichen Wohlfart getrachtet) sich also mit
„ einander vereinigt, daß sie im Namen des allmächtigen
„ GOttes, mit Heeres-Kraft und gewaltiger Hand, die
„ Erledigung des Landgrafen und des gefangenen Her-
„ zogs, Johann Friedrichs, suchen, auch das beschwerli-
„ che Joch der viehischen Knechtschaft und Dienstbarkeit
„ abwerfen, und die alte löbliche Freiheit des geliebten
„ Vaterlands, und der Teutschen Nation, erhalten, und
„ erretten wolten. „ Im Schlus ersuchten sie zugleich alle hohe und niedere Stände des Reichs, einem so löblichen Werk weder heimlich noch öffentlich zu widerstreben, sondern vielmehr ihnen beizupflichten und hülfliche Hand zu bieten ꝛc.

Marggraf Albrecht publicirt ein eigenes Manifest.

„ Zu gleicher Zeit erschien auch von Marggraf Albrechten zu Brandenburg ein eigenes Ausschreiben, so in der Haupt-Sache mit dem vorigen übereinstimmte, doch mit mehreren Umständen. Als: „ Es könne ein
„ jeder, auch geringen Verstandes, leicht abnehmen, daß
„ von den Handlungen des Concilii zu Trient eine christ-
„ liche Einigkeit gar nicht zu hoffen, sondern vielmehr
„ Spaltungen und Trennungen der Stände im Reich
„ zu befahren, und die Absicht nur darauf gehe, damit
„ man Ursach gewinnen möge, so viel desto füglicher Ge-
„ walt zu brauchen, und die Stände unter das Joch zu
„ bringen. Bei denen vielen Reichs-Tägen würden ins-
„ gemein nur Reichs-Hülfen, Anlagen, und Schatzungen
„ gesucht, die gemeinen Stände zu verderben und auszu-
„ saugen. Und weil die Bischöfe und Prälaten in den
„ Reichsräthen die mehrern Stimmen hätten; so liege

„ am

am Tage, daß die Reichsräthe nicht mehr frei, sondern » a0.1552
mit allerlei Partheiligkeit unterspikt, zulezt schier unter »
den Willen, und Gefallen einer einigen Person, die dar- »
zu ausländisch, unadelichen Herkommens, und dem Reich »
nicht angehörig, » (welches auf den Bischof von Arras
zielete) » allen Teutschen zu nicht geringen Schimpf »
und Nachtheil, gerathen. Bei welcher Bewandnis der »
Teutschen Nation viel nüzlicher wäre, hinfüro gar »
keine Reichs-Täge zu halten, sondern nur aus freier »
Hand zu geben, was verlangt und befohlen würde. Wo- »
von man doch den Vortheil hätte, Zeit und Unkosten zu »
ersparen. So wäre auch des heil. Reichs Siegel durch »
sondere geheime Practiken, in fremde und ausländi- »
sche Hände kommen, um die Teutschen mit übermäßiger »
hochbeschwerlicher Tax zu schätzen und auszusaugen; wor- »
wider niemand, ohne grosse Ungnade, sich regen dörfen. »
Die Ausfertigungen aber gegen die Teutschen habe man »
dannoch so verzögert, daß es eine gemeine Klage sey. »
Obwol die Chur- und Fürsten, die man für Rebellen »
gehalten, zu ihrer Aussöhnung, nicht nur grosse Sum- »
men Geldes, sondern auch mehr andere beschwerliche und »
schimpfliche Bedingungen leisten müssen; so habe man »
doch nichts destoweniger auch derselben Lehenleute, Land- »
sassen und Diener, so ihnen, als ihren Herren, gedient, »
und zu dienen schuldig gewest, ohngeachtet sie in denen »
Capitulationen zugleich mit ausgesöhnet worden, aufs »
beschwerlichste geranzioniret und geschätzt, damit Herrn »
und Knechte geschwächt und ausgesogen, auch die Lehen- »
leute, Landsassen und Diener, scheu gemacht, und abge- »
wendet, und andern, nach ihren Willen, zu dienen genö- »
thigt. Vielen gehorsamen Ständen, die gar nichts ver- »
würkt, habe man doch im Schein, als ob der Krieg zu »
des Reichs Wohlfart vorgenommen worden, auch nam- »
hafte Summen Geldes abgedrungen, damit nur ja kein »
Vermögen, oder einige Macht, in Teutschland mehr »
übrig bliebe; desgleichen in den Reichs-Städten hin und »
wieder die Räthe abgesetzt und andere verordnet. Auch »
wären die armen Leute in Städten, und auf dem Land »
in Friedens-Zeit mit fremden Volk überlegt worden, wel- »
ches dieselbe erbärmlich vergewaltigt, verderbt, und aller- »

ao. 1552 „ lei bösen Muthwillen und Unzucht ausgeübt, dergleichen „ zuvor in Teutschland unerhört gewesen. Und obwol „ jezt allerlei Entschuldigungen und Erbieten in das Reich „ ausgingen, so sey es doch eben das Lied, so man vor und „ nach dem Schmalkaldischen Krieg gesungen: Daß „ man zu jener Zeit sich in dieselbe schicken müssen, jezt aber „ eine andere Gelegenheit sey, und daher nichts binden „ möge, was zugesagt, oder verabschiedet worden; wolte „ jemand nicht annehmen, was jezo wäre, so müste man „ ihn für ungehorsam und strafbar erkennen ꝛc.

Declaration des Königs in Frankreich.

Nicht weniger lies der König in Frankreich unterm 3. Febr. eine Schrift in öffentlichen Druck ausgehen, und zeigte an, wie und warum er seine Kriegsrüstung vorgenommen habe. Gleich vorne an war ein Huth zu sehen, zwischen zweien Schwerdtern, als ein Zeichen der Freiheit. Und beim Titel nennte sich der König: Einen Beschüzer und Erretter der Teutschen Freiheit, und der gefangenen Fürsten. Vom Kammer-Gericht hies es darinn unter andern: „ Es „ werde ein ganzes Buch nicht alles begreifen, wie eben„ theurlich der Kaiser alle Sachen durch die Kammer„ Gerichts-Personen, und diejenige, die er und König „ Ferdinand in den Reichs-Rath geschoben, zu seinem „ Vortheil habe handeln lassen, daß wol zu sagen, es wäre „ dasselbige Gesinde alleine, und sonderlich beim Kammer„ Gericht, eine Ursach alles Unglücks. „

Prinz Wilhelms besondere Verwahrung gegen den Kaiser.

Prinz Wilhelm von Hessen hatte zwar an dem ersten Ausschreiben schon Theil gehabt, und dasselbe mit ausgefertigt. Er gab aber noch weiter den 8. April, im Feldlager zu Schwabmenchingen eine besondere Schutzschrift heraus, oder Verwahrung gegen Kaiserl. Majestät. In derselben klagte er erstlich: „ Wie „ sein Herr Vater, nun schon 5. ganzer Jahre so jämmer„ lich, erbärmlich, unfürstlich und schmählich, in seinem „ Gefängnis gehalten worden, daß es nicht auszusprechen, „ noch zu beschreiben möglich. Desgleichen, wie sich Kai„ serl. Majestät auch bewegen lassen, seinen Herrn Vater „ zu zwingen, wider die allgemeine beschriebene Rechte, in „ denen wichtigsten Sachen, die Regalia, Land und Leute, „ und das höchste zeitliche Vermögen betroffen, sich aus

„ dem

dem Gefängnis zu vertheidigen, alle dagegen bei Ihro » ao. 1552
Majestät übergebene Rechts-Belehrungen vieler be- »
rühmten Universitäten in Teutschland, Frankreich und »
Italien, auch gar nicht geachtet, sondern vielmehr so gro- »
he Unbilligkeiten, Partheilichkeiten, Uebereilungen, und »
handgreifliche augenscheinliche Beschwerden, bei sol- »
chen Rechtfertigungen, verübt und gebraucht worden, »
daß sich auch kein Advocat mehr darauf einlassen wollen. »
Und obschon Prinz Wilhelm, als des Gefangenen »
Sohn, sothane am Tage liegende ohnwidersprechliche »
Beschwerden Ihro Kaiserl. Majestät noch überdis in »
eigenen Schriften vorgestellt, auch diese, zum wahren »
Zeugnis, durch den Druck, in alle Welt ausgehen lassen, »
so habe er doch mit allen seinen, auch öffentlichen Klagen »
so gar kein Gehör erlangt, daß Ihro Majestät ihm »
auch nicht einmal, durch den geringsten Ihrer Diener, »
nur eine Silbe darauf antworten lassen. » Ferner führ-
te er mit 10. unterschiedenen Beweisthümern aus:
» Daß sein Herr Vater wider alle Treue und Glauben, »
und auch wider den klaren, deutlichen und ausdrücklichen »
Innhalt, der mit ihm abgeschlossenen Capitulation, in ge- »
fängliche Haft gezogen worden. Alles, was in der Capi- »
tulation enthalten, und nicht erst auf die künftige Zeit zu »
verstehen gewesen, sey an Seiten des Landgrafen, und »
seiner Räthe und Unterthanen, in allen treulich erfüllet »
worden. So habe man auch nicht unterlassen, durch »
stattliche Fürbitten, König- Chur- und Fürstlicher »
Frauenzimmer, nebst emsigen Anhalten seiner sel. Frau »
Mutter, desgleichen hernach mit noch mehr Fürschriften »
und Fürbitten etlicher Könige, Churfürsten, Fürsten »
und Stände, die Erledigung seines Herrn Vaters bei »
Ihrer Kaiserl. Majestät demüthigst und eifrigst zu su- »
chen, mit allem aber weder Gehör noch statt gefunden; »
worüber seine Frau Mutter zulezt, aus Wehmuth und »
Kümmernis, ihr zeitliches Leben gar eingebüßt. Ferner »
habe man von seinem Herrn Vater auch, unter währen- »
der Gefangenschaft, und wider die getroffene Capitula- »
tion, viele Grafen, Ritterschaft und Städte gedrun- »
gen, und abgeführt, und überhaupt also gegen ihn ver- »
fahren, daß er weit über die Helfte alles seines Vermö- »

ao. 1551 „ mögen geringert worden; und wenn die Heßische
„ Stadthalter und Räthe, bei solcher Bewandnis, auch
„ um Minderung der Reichs-Anlagen gebeten, habe das
„ Kammer-Gericht von Stund an geschärftere Befehle
„ ergehen lassen, und bei Pön der Acht befohlen, die Zah-
„ lung nach dem ganzen vorigen Anschlag zu thun. Ei-
„ nige vornehme Kaiserl. Ministri aber, die noch mehr
„ dann von Adel gewesen, hätten gar öffentlich gesagt:
„ Man wolte seinen Vater, ihn und seine Geschwister, so
„ gering machen, daß ihnen niemand einen Groschen mehr
„ borgen solte. Welches alles ihn dann billig zum höch-
„ sten bekümmert; ohne daß er auch täglich vor Ohren ge-
„ habt, wie jämmerlich und unfürstlich sein Herr Vater
„ von denen in der Custodie mishandelt werde, die Ihro
„ Kaiserl. Majestät darzu verordnet. Nebstdem habe
„ der von Alba *ao.* 1547. da sein Herr Vater durch Grä-
„ fenthal auf Donawert geführet worden, ihn öffentlich
„ unter Augen gesagt: Er dörfe gar nicht denken, daß er
„ sobald wieder ledig würde, denn wann gleich Kaiserl.
„ Majestät ihn 14. oder 15. Jahr gefangen hielte; so
„ hätten sie doch wider ihre Zusage, ihn mit ewiger Ge-
„ fängnis zu verschonen, nicht gehandelt. Welches ja grau-
„ sam zu hören. Noch beschwerlicher aber sey gewesen,
„ daß es bishero auch wirklich so erfolgt. Da er, Prinz
„ Wilhelm, nun durch solche grosse Drangsalen, die seinem
„ Vater, ihm selbst, und ihrem armen Lande, auf so man-
„ cherlei Weise zugefügt worden, sich bewegen lassen, die
„ 2. Churfürsten, zu Sachsen und Brandenburg, als
„ Bürgen für seinen Vater, Kraft ihrer Verschreibungen,
„ vorzuladen, und sich seines Rechts gegen sie zu gebrau-
„ chen, habe Kaiserl. Majestät sofort den von Schwen-
„ di zu ihm geschickt, und so grosse Ungnade und Strafe
„ dräuen lassen, daß er damals abstehen, und allen Be-
„ schwerungen noch länger zusehen müssen. Dieweil er
„ dann bei allen diesen Umständen sich ganz trostlos auf
„ der Welt befunden, und augenscheinlich gesehen, wie die
„ höchste Kaiserl. Ungnade gegen seinen Herrn Vater,
„ ihn, und seine Geschwister, täglich mehr zugenommen,
„ habe ihn gleichwol die natürliche Liebe für seinen Vater,
„ und das göttliche Gebot, gedrungen, seine Erledigung

„ nicht

nicht ganz stecken, noch ihn in solchem schmählichsten Ge- „ 20. 1552
fängnis gar verderben zu lassen, sondern sich der Sachen „
nach bestem Vermögen anzunehmen, und das übrige „
GOtt zu befehlen; wie Kaiserl. Majestät, und ein je- „
der ehrliebender Mensch, in solchem Fall, ohne Zweifel „
auch selbst thun würde ꝛc. Wobei er dann schlieslich für „
sich und alle diejenige, die ihm Hülfe und Beistand lei- „
steten, es sey zu Roß, Fuß, oder in andere Wege, wo ih- „
nen einige Verwahrung der Ehren, gegen Kaiserl. Ma- „
jestät, oder wer ihnen anhange, vonnöthen seyn solte, „
dieselbe hiermit auch öffentlich, und zu aller Erbarkeit ge- „
nugsam, gethan haben wolle, als ob sie mit ausgedruck- „
ten Worten hierinne begriffen wäre.

§. 53.

Zu Augsburg setzen die Alliirte wieder alles in den vorigen Stand;

Aber nun wieder zur conföderirten Armee zu kehren, die wir bei Augsburg gelassen, so schrieben die alliirte Fürsten, nachdem sie Augsburg in Besiz genommen, und den vom Kaiser verordneten neuen Rath daselbst wieder abgedankt, den alten Rath dagegen in seine vorige Würde und Aemter von neuen eingesezt, desgleichen auch den Zünften ihre alte Rechte und Freiheiten wieder eingeräumt, an gesamte Städte in Ober-Teutschland, und darunter auch an Nürnberg, daß sie vor Ende des Aprils zu Augsburg erscheinen solten: Ulm trugen sie besonders an, ihrem Bündnis beizutreten, und ihnen alle mögliche Hülfe zu leisten. Und da die Stadt solches abschlug, gingen sie den 12. April mit der Armee dahin, fingen eine Belagerung an, setzten sie aber nicht fort, sondern zogen den 6ten Tag wieder ab, und marschirten nach Stockach im Hegau. Churfürst Moriz hingegen hatte sich nunmehr zu einer gütlichen Unterhandlung, mit dem König Ferdinand, nach Linz in Ober-Oesterreich begeben; als welches Ferdinand zu veranlassen schon gesucht, ehe der Churfürst noch mit der conföderirten Armee ins Feld gerückt. Die zu Linz vom Churfürsten gethane Vorschläge gingen hauptsächlich auf folgende Punkte:

und beschreiben dahin auch alle Oberländische Städte.

Churfürst Moriz gehet nach Linz, zu gütlicher Handlung mit dem König Ferdinand.

» 1.) Auf die Erledigung seines Schwieger-Vaters. 2.) » Dessen Fo-

» Auf

derung.

a0. 1552 „ Auf die Beilegung der strittigen Religions-Sachen. 3.)
„ Wie im Reich alles nach Recht und Billigkeit einzurich-
„ ten. 4.) Wie mit dem König in Frankreich, als der
„ Alliirten Bundsgenossen, wieder Friede zu machen. Und
„ 5.) daß diejenige, so vom Kaiser namentlich in die Acht
„ erkläret worden, wieder Gnade erlangen möchten. „ Die-
se leztere waren: Johann Philipp, Rheingraf, Ge-
org von Reckerod, Friedrich von Reiffenberg, Basti-
an Schertel, und vornemlich der Obriste Heydeck, wel-
cher sich, gemeldeter massen, zur Zeit des Magdeburgi-
schen Krieges unter Churfürst Morizens Schutz bege-
ben, und wider welche der Kaiser nur erst neulich seine
Achts-Erklärung erneuert, und zugleich 4000. Gülden
an Gold auf eines ieden Kopf gesetzt hatte, wer ihn todt
oder lebendig liefern könte. Der König Ferdinand
antwortete in Gegenwart seines Prinzen Maximiliani,
Herzog Albrechts in Baiern, und der Kaiserl. Ge-
sandten: „ Es seye der Kaiser nicht abgeneigt, den
„ Landgrafen loszulassen, jedoch also, daß die Waffen
„ sofort solten niedergelegt werden; wegen der Reli-
„ gion, und was sonst im Reich zu veranstalten, könne
„ man alles beim nächsten Reichs-Tage am besten verhan-
„ deln; der Punkt vom König in Frankreich falle dem
„ Kaiser zwar zu grosser Beschwerung; doch möge der
„ Churfürst sich erkundigen, auf was Art der König sich
„ einlassen wolle; und die Aechter würden auch Gnade er-
„ langen können, wann sie befolgten, was ihnen vom Kai-
„ ser vorgeschrieben würde. „ Wobei König Ferdinand
weiter verlangte, der Churfürst möchte ihm, nach ge-
schlossenem Frieden, in Ungarn beistehen, und übrigens
Sorge tragen, daß die Trouppen nicht zum König in
Frankreich übergingen. Indem aber dem Churfürsten
nicht anstund, sich auf dergleichen Weise zu fügen, so
entschuldigte er sich mit seinen Bunds-Genossen, daß
er ohne ihre Bewilligung nichts schliessen könne; und
folglich war bei dieser ersten Handlung zu Linz auch
weiter nichts auszurichten, als daß den 26. May ein
neuer Convent zu Passau solte gehalten werden.

König Ferdinands Erklärung.

Wird vom Churfürst Moriz nicht angenommen.

§. 54.

ao. 1552

§. 54.

Um der Historie willen wird dienlich seyn, hier noch etwas vom Concilio zu Trient zwischen ein zu schalten. Churfürst Moriz hatte vor dem Ausbruch des Kriegs, wie oben erwehnt, einen besondern Auftritt daselbst gemacht. Im Ernst war er nun wol gar nicht gemeint, sich mit dem Concilio weit einzulassen; nichts destoweniger aber brachten seine vorgemeldte Handlungen ihm doch einen doppelten grossen Vortheil zuwege. Einmal, daß er seine im Werk gehabte Kriegs-Zurüstungen desto besser vor dem Kaiser verbergen, und ihn bei ganz andern Gedanken erhalten können; und fürs andere, daß er die Protestanten, die von ihm besorgt, er gehe damit um, die Catholische Religion und das Pabstthum wieder einzuführen, nun auf eine bessere Meinung gebracht, und sich in den Credit gesetzt, daß er vielmehr ein Beschützer der Evangelischen Lehre und der Augsburgischen Confeßion sey, und die andern alle ein Haupt, und einen tapfern Vorgänger an ihm haben würden.

Ein und anders vom Concilio zu Trient.

Worzu dem Churfürst Moriz seine Handlungen beim Concilio gedient.

Das Wichtigste aber, so wegen des Concilii noch zu merken, ist die so hoch gerühmte Reformation des geistlichen Stands, vom Haupt bis auf die Glieder, welche der Kaiser gegen die Protestanten so oft und viel versichert, und wovon er ihnen so grosse und herrliche Dinge verheissen, daß sie der Augsburgischen Confession und ganzen Evangelischen Lehre darüber vergessen sollen. Fragt man nun: Was dann wegen solcher Reformation beim Concilio vorgegangen? So ist nicht zu leugnen, daß viele Bischöfe, absonderlich unter den Spaniern, und auch verschiedene Teutsche, dafür gehalten, es sey nicht wenig in der Kirche, und beim geistlichen Stande, zu verbessern: Der Pracht nemlich, die Schwelgerei, der Hochmuth, und das übrige lasterhafte und ärgerliche Leben; ingleichen müsse ein ieder seine Kirche selbst besorgen, und dürften nicht viele Kirchen einem allein überlassen werden; auch wäre daneben die Macht des Pabsts in gewisse Schranken einzuschliessen,

Von der versprochenen Reformation, durch das Concilium.

ao. 1552 und dem Römischen Hof keine so grosse Gewalt über alle Lande einzuräumen; und was dergleichen noch etwan mehr gewesen. So viel aber die Lehre betroffen, wolten sie durchaus von keinem Irthum wissen, hielten vielmehr dafür, die Concilia könten nicht irren; und zweifelten nicht, ihr Gegentheil werde zu ihnen wieder völlig zurück kehren, und dem Concilio sich unterwerfen; zumal da sie glaubten, es wären nur eigentlich die zwei Punkte bei der Lehre noch übrig: Von der Priester-Ehe, und vom Kelch beim Sacrament des Altars. Wie aber auch dieses nur Gedanken gewesen, bei solchen, die es zum allerbesten gemeint, so fragt sich weiter: Was dann eigentlich vor eine Reformation beim Concilio wirklich vorgenommen, und zu stande gebracht worden? Und da kan man aus der Probe und dem Exempel, so sich bei der 14ten Seßion ergeben, auch wegen des übrigen leicht abnehmen, was billig zu vermuthen. Es waren nemlich der Artikel 13. die den 25. November 1551. bei der 4ten Seßion, nach denen Hauptstücken der Lehre von denen Sacramenten, der Busse, der lezten Oelung, und denen dazu gehörigen Canonibus, unter dem General-Titel: *Decretum de Reformatione*, publicirt worden. Der Innhalt dieser 13. Artikel ging dahin: „ 1.) Wann ein Bischof einen „ niedern Geistlichen von höhern Würden ausgeschlossen, „ solle er auch bei andern keinen Vorschub finden. 2.) „ Kein Titular-Bischof solle untüchtige und von *Diœce-* „ *sanis* verworfene Leute, in exempten Oertern, zu Prie„ stern weihen. 3.) Ein Bischof solle Macht haben, un„ tüchtige Geistliche zu suspendiren. Und 4.) die *Clericos* „ *seculares* (weltliche Priester) nach Befinden, nicht nur bei „ Visitationen, sondern auch zu anderer Zeit zu strafen. „ 5.) Solten in Criminal- und vermischten Fällen keine „ *litteræ conservatoriæ* mehr gültig seyn. 6.) Alle Geist„ liche solten Kleider tragen, die ihrem Stande gemäs. „ 7.) Ein Geistlicher, so einen vorsetzlichen Todtschlag „ begangen, solle seine Einkünfte, Amt und Orden auf „ ewig verloren haben. 8.) Ein Bischof solle keine Geist„ liche strafen, die ihm nicht unterworfen wären. 9.) Die „ *Unienes* oder Vereinigungen der Kirchen und Pfründen,

Bei der Lehre will das Concilium von gar keinem Irthum wissen.

Exempel u. Probe, wie schlecht die Reformation des Concilii gewesen.

„ in

in unterschiedenen Sprengeln oder Diöcesen, solten gänz- » a0.1552
lich verboten seyn. 10.) *Beneficia regularia* solten an »
keine andere als *Clericos regulares* verliehen werden. »
11.) Die Mönche solten nicht von einem Ort zum andern »
laufen ꝛc. 12.) Das *Jus Patronatus* solle niemand ha- »
ben, als wer eine Kirche dotirt. Und 13.) Ein *Patro-* »
nus solle seinem Candidaten nur allein dem Bischofe des »
Ortes präsentiren. » Wem ein oder anders nicht deut-
lich seyn solte, der wird doch soviel leicht verstehen, daß
lediglich nichts das Wesen des Christenthums selbst, o-
der Buß und Glauben, Marc. 1, 15. und was darzu
gehörig ist, betroffen habe. Ueberhaupt hätten die Bi-
schöfe den Pabst gern etwas enger gefaßt, und ihre Au-
torität erweitert, die ihnen vom Römischen Hof entzo-
gen worden; die Päbstl. Legaten beim Concilio aber
begehrten das geringste nicht nachzugeben. Indessen
wurden die Artikel oder *Canones* mit grosser Kunst so
ausgeschmückt, als ob dabei auf nichts anders wäre ge-
sehen worden, als nur lauterlich auf die Ehre GOttes,
und die alte löbliche Kirchen-Zucht von neuen wieder
einzuführen. Viele hingegen unter den Bischöfen selbst
sahen nur allzuwohl ein, daß diese vorgegebene Refor-
mation schimpflich und spöttlich sey, und wolten zum
Theil auch gar davon ziehen, damit sie es nicht zu ver-
antworten hätten, daß sie zu so liederlichen Decreten den
Mund nicht beherzter aufgethan. Der Kardinal-Legat,
Marcellus Crescentius, aber ging mit denen Bischöfen
sehr niederträchtig um, und wo ihm etwas nicht anständig
war, so fluchte und schwur er, und wolte davon reisen,
und die Bischöfe sitzen lassen; wenn er aber merkte,
daß sie schüchtern waren, und furchtsam, so überfuhr er
sie mit greulichem Geschrei und Bedrohungen. Indes-
sen schrieb der Kaiserl. Premier-Minister, Bischof von
Arras, selbst an den Spanischen Bischof von Auria,
Manrinquez: » Wolten wir Gewalt brauchen wider »
den Pabst, so hätten wir einen Krieg, darüber wir nichts »
ärgers haben könten. Also ist es besser, man greife die »
Sache nur mit Gelindigkeit und spitzigen Fingern an. »
Es würde alles, wovon man noch Hofnung hat, zu »
Grunde und verloren gehen, wenn wir am Römischen »

Was viele Bischöfe selbst von solcher Reformation geurtheilt.

Salig. Hist. des T. C. XIV. B. 2. Cap. §. X.

Der Bischof von Arras hält auch selbst für unmöglich, beim Päbstl. Hof was auszurichten.

a0.1552 „ Hofe von der Reformation aller Laster reden wolten,
„ und wir würden doch keine Frucht unsers Begehrens er-
„ halten. Wir müssen nur das unvermerkt berühren,
„ was zum Theil zum Nutzen einiger Privat-Personen ge-
„ reichet, und heftigen Lermen in der Christenheit zu erre-
„ gen scheinet. Eine Sache unternehmen, die den Römi-
„ schen wehe thut, ist soviel, als sich selbst stürzen, und
„ alles übrige auslöschen. Und, nach dem Urtheil des
Desgleichen Franc. Vargas. „ Francisc. Vargas, der auch ein Kaiserl. Minister
„ gewesen, würde der Kaiser Hopfen und Malz verloren
„ haben, wann er sich bemühen wollen, beim Pabst, oder
„ seinen Legaten und Nuntiis was auszurichten. Es
„ wäre nicht anders, als vor tauben Ohren ein Lied singen,
„ oder Steine kochen, daß sie nicht weich würden. Die
„ bevorstehende Reformation werde schändlich seyn, und
„ keinen andern Namen verdienen, auch zu nichts weiter
„ nützen, als daß jedermann ein Gespött damit treibe, und
„ eine Fabel daraus mache.

Das Concilium wird aufgeschoben. Im übrigen gerieth das Concilium, nachdem der Ruf vom Krieg in Teutschland immer mehr zugenommen, auch bald in Unordnung, und wurde den 28. April, durch Ablesung einer Päbstl. Bulla, gar aufgeschoben. Dieser Aufschub wurde zwar nur auf 2. Jahr bestimmt, hat sich aber nachgehends doch auf 10. Jahr, oder bis ins Jahr 1562. hinausgezogen. Die Teutschen waren bereits von Trient abgereist, und von den andern hatten auch viele schon den nächsten Weg zur Rückkehr genommen, denen nun die übrige in aller Eil nachfolgten. Und soviel an diesem Ort von diesem berufenen Concilio, mit welchem, und dem Interim, die Protestanten so oft, und so lange Zeit, bedrängt und gequälet worden.

§. 55.

Pfalzgraf Otto Heinrich wird von den Alliirten wieder in sein Land gesetzt. Binnen der Zeit, da Churfürst Moriz zu Linz war, setzte die conföderirte Armee den Pfalzgraf Otto Heinrich in sein Land, an der Donau, wieder ein, welches der Kaiser nun etliche Jahre in Händen gehabt; worauf sich der Pfalzgraf auch mit

mit in ihr Bündnis begab. Als Churfürst Moriz den 8. oder 9. May zurück gelangt, wurde die Armee sogleich den andern Tag bei Laugingen, einer Pfalzgräfl. Stadt an der Donau, gemustert, und der Marsch gegen Tyrol, oder die Alpen, angetreten. König Ferdinand war immer noch sehr bemühet, einen Stillstand zu vermitteln, und brachte auch zuwege, daß solcher mit dem 26. May anfangen, und bis den 8. Jun. fortdauren solte. Der Kaiser hatte unter der Hand Volk geworben, so sich bei Reite versammlet, einem Flecken nicht weit von Ehrenberg. Die Beisitzer am Kammer-Gericht zu Speier, da sie vernommen, wie der König in Frankreich, und die alliirten Fürsten, ihnen an allen Verwirrungen so viel Schuld gegeben, nahmen die Flucht und liefen auseinander. ao. 1552

Wie der König in Frankreich sich der Stadt Metz bemächtiget.

Der König in Frankreich hatte, bei seinem Anmarsch gegen Teutschland, die zwei Städte Toul und Verdun eingenommen; von der Stadt Metz aber nur verlangt, daß sie ihm, als einem Beschützer der Freiheit des teutschen Reichs, ohne allen Nachtheil, die Thore öfnen, und seiner Armee mit Proviant, und andern Nothwendigkeiten behüflich seyn solte. Jedoch, nachdem er der Stadt einmal mächtig gewesen, worzu ihm der Bischof daselbst, Kardinal von Lenoncurt, gute Dienste geleistet, lies er sie nachgehends nicht wieder aus Händen. Er kam ferner ins Elsaß und bis nahe an Strasburg. Auf beschehene Vorstellungen aber des Churfürsten in der Pfalz, der beiden geistlichen Churfürsten, zu Mainz und Trier, und der Herzogen zu Cleve und Würtemberg, ging er den 13. May mit seiner Armee wieder zurück nach Lothringen.

Die Alliirten eroberten die engen Wege bei Füessen.

Den 17. May kamen die Conföderirten bei Füessen an, einem Städtgen des Bischofs von Augsburg, an der Tyrolischen Grenze. Die Kaiserlichen hatten alle Päsle und Zugänge so wohl besetzt, daß die Kundschafter sagten, es seye unmöglich ihnen beizukommen; es glückte aber doch den Conföderirten, daß sie den 18. May die 800. Mann, so die engen Wege zwischen Füessen und Reite vertheidigen sollen, bald im ersten Angrif zum weichen, und in die Flucht brachten; woraus her-

ao.1552 nach auch beim andern Volk zu Reire ein solcher Schrecken und Unordnung entstand, daß die Confödererirte, im nachfolgen, bis 1000. Mann, theils gefangen nahmen, theils nieder machten, theils in den Lech sprengten. Den folgenden 19. May eroberten sie gar auch die für unüberwindlich gehaltene Clause oder Vestung Ehrenberg. Es muste ihnen alles nach Wunsch gelingen. Die vereinigte Fürsten gingen auf die unten am Berge gelegene Verschantzung los, und bemeisterten sich derselben ohne Anstand, samt dem Geschütz, so sich darinn befunden. Ein armer Hirt, der von seinen Ziegen gelernt, wie man durch verborgene Schliche, zwischen den Klippen und Felsen, auf die Höhe des Gebürges kommen könne, wurde dem Herzog Georg von Meklenburg ein Anführer, zu einer Unternehmung, die man für ganz unmöglich gehalten. Dann mit diesem Wegweiser brachte der Herzog ein ansehnliches Detachement, wider alles Vermuthen, auf der Höhe zum Vorschein, überrumpelte einige Schanzen, und machte alles so bestürtzt, daß die Besatzung sich, ohne weitere Gegenwehr, ergab; zumal da die Alliirten auch die Zugänge auf der andern Seiten bereits offen gehabt. Es bestund die Besatzung aus 13. Fähnlein Fusvolk; und davon entkamen nur 4. Fähnlein, 3. Teutsche und 1. Italienisches; bis 3000. Mann aber wurden gefangen. Der Verlust hingegen an Seiten der Alliirten war sehr gering.

Auch die für unüberwindlich gehaltene Vestung Ehrenberg;

ein armer Hirt war Wegweiser;

bekommen zugleich 3000. Gefangene.

§. 56.

Der Kaiser flihet bei Nacht und Nebel.

Als der Kaiser bei der Abend-Mahlzeit Nachricht erhielte, wie es mit Ehrenberg abgelaufen, begab er sich nebst dem König Ferdinand, der kurz vorher von Linz gekommen war, über Hals und Kopf, noch bei der Nacht, von Inspruck weg, und nahm zuerst den Weg durch das Gebürge, nach Trient zu, wendete sich aber bald linker Hand auf Villach in Kärnthen. Den gewesenen Churfürsten Johann Friedrich, den er 5. Jahr als einen Gefangenen mit sich geführt, lies er zuvor noch frei; damit der Feind

nich

nicht die Ehre davon haben möchte. Dieser blieb dem ao. 1552
ohngeachtet beim Kaiser, und begleitete ihn, ob er gleich
nunmehro frei war. Die ganze Kaiserliche Equipage
war bei gemeldter Flucht eine Senfte; das andere blieb
alles im Stich; und so gar die Speisen, so schon auf der
Kaiserl. Tafel gestanden, wurden noch angetroffen.
Thuanus schreibet: „Der Kaiser sey auf dem Wege „
nach Villach in solcher Angst gewesen, daß, da ihm die „
Venetianer an ihren Grenzen einige Reuterei, zur Auf- „
wartung und gewöhnlichen Ehrenbezeugung, entgegen ge- „
schickt, er nicht anders geglaubt, als man wolle ihn gefan- „
gen nehmen, so, daß der Venetianische Gesandte ihn „
kaum mit aller Mühe und grossen Betheurungen eines „
bessern überreden könne. „ Der gesamte Kaiserl. hohe und
niedere Comitat muste alles zu Fus laufen. Es war
dabei nicht allein Nacht, sondern auch Regen-Wetter
und neblicht. Thuanus nennt es ein erbärmliches
Spektakel, daß die Ueberwinder von Teutschland sich
so kümmerlich zu Fus retten müssen, da um des vielen
Regens willen die Wege schlüpfrig und kothig gewesen,
daß niemand keinen vesten Tritt gehabt, sondern einer
bald hier, ein anderer bald dort, übern Haufen und
in den Moraft gefallen; dem sodann der nächste wieder
auf die Beine geholfen, der Herr so leicht dem Knecht,
als der Knecht dem Herrn; indem alles jezo einander
gleich gewesen. Churfürst Moriz würde den Kaiser
gar wohl haben persönlich in die Hände bekommen
können; Er wolte aber nicht, und auf Befragen: War-
um er ihn nicht gefangen genommen? soll seine Ent-
schuldigung gewesen seyn: Er habe kein Gebauer für
einem so vornehmen Vogel gehabt. Indessen erlaub-
te er denen Trouppen doch alles zu plündern, was dem
Kaiser, den Spaniern, und dem Bischof zu Augsburg,
als einem besondern Widersacher der Protestanten,
gehörte; was aber des Königs Ferdinand gewesen,
muste verschonet werden, und der Bürgerschaft zu In-
spruck durfte auch kein Leid geschehen.

Die ganze Kaiserliche Equipage ist eine Senfte.

Elendes Spektakel bei solcher Flucht.

Der Kaiser hätte selbst können gefangen werden. S. Glafey Kern der Geschichte des Churfürstl. Hauf. Sachsen L. 1. c. 13. p. 169.

Churf. Moriz läßt alles plündern, was des Kaisers und der Spanier gewesen.

Als König Ferdinand bei dem Churfürsten fra-
gen lassen: „ Was ihm doch immer begegnet sey, daß er „
auf einmal mit solcher Gewalt gegen den Kaiser losge- „
drungen?

König Ferdinands Anfrage bei dem Churfürst Moriz.

a0.1552 „ drungen? Antwortete er: Man habe die Waffen nicht
Antwort. „ wider den Kaiser ergriffen, sondern nur wider den von
„ Alba, den Bischof von Arras, und andere Kaiserliche
„ Räthe, die man billig als Feinde angesehen; gegen den
„ Kaiser wären die Conföderirten des besten Sinnes je=
„ derzeit gewesen, und wann sie nicht Hofnung geschöpft,
„ sich deren zu bemächtigen, die sich öffentlich, als geschwor=
„ ne Feinde der Teutschen aufgeführt, würden sie auch
„ die Waffen bald aus den Händen legen. Inzwischen
„ habe er die Armee bereits verlassen, und sey im Begrif,
„ auf die bestimmte Zeit, in Passau sich einzufinden.

§. 57.

Die andern vereinigten Fürsten gingen hierauf, den 28. May, wieder zurück nach Füessen, und dann weiter durch Schwaben bis nach Rotenburg in Franken. Zu Augsburg liessen sie ein neues öffentliches Schreiben, unterm 7. Jun. in ihrem, und des Churfürsten Moriz Namen ausgehen, des Innhalts: „ Nachdem sie bereits in ihren

Neues Ausschreiben der Alliirten.

„ vorigen Ausschreiben verheissen und kund gethan, daß der
„ aus Noth vorgenommene Feldzug dahin gänzlich gerichtet
„ seye, wie man, zur Ehre GOttes, bei seinem heiligen
„ Wort, und zugleich in Ruhe und Frieden, bei der Frei=
„ heit des teutschen Vaterlandes, verbleiben möge; so
„ gebühre sich nun auch vornemlich, wegen des Predigt=
„ Amts und der Schulen eine christliche Bestellung zu
„ machen; gestalten am hellen Tag, wie die Feinde der Wahr=
„ heit in alle Wegen damit umgegangen, christliche Predi=
„ ger und Schuldiener zu unterdrücken, und das Pabst=
„ thum wieder aufzubringen; sogar, daß eben zu der Zeit,
„ da der Gegentheil öffentlich verheissen dörfen: Es wer=
„ de die Religion nicht gemeinet; die Vertilgung und Aus=
„ reutung des göttlichen Worts auf eine greuliche Weise,
„ und durch alle äusserste Mittel unternommen worden,
„ dergestalt, daß man sich nicht begnügen lassen, christliche
„ Prediger mit Gefängnissen, und sonst auf mancherlei
„ tyrannische Art zu verfolgen, sondern auch dieselbe, in
„ dieser Stadt Augsburg, wider GOtt und alle Billig=
„ keit,

Sorge für das Predigtamt und die Schulen;

keit, in höchster Eil gedrungen, sich gar aus dem heil. » Reich zu schwören. Ob nun wol ein solcher Eid, als » denen Rechten, und der natürlichen Erbarkeit, ganz » entgegen, auch offenbarlich wider GOtt und sein heili- » ges Wort, an ihm selbst unbündig und Kraftlos; so wol- » ten doch die vereinigte Fürsten, von Amts und Obrigkeit » wegen, alle Prediger und Schuldiener, zum Ueberfluß » davon hiemit wissentlich losgesprochen, und geledigt, und » ihnen auferlegt haben, in dieser Stadt Augsburg, und » aller Orten, wohin sie ihr Beruf leiten werde, GOttes » Wort unverdunkelt, und nach der Augsburgischen » Confeßion, zu predigen, und die Jugend darnach gleich- » falls zu unterweissen; die interimistischen Prediger » aber, die vom Gegentheil zu Augsburg, an statt der ver- » triebenen, aufgestellt, und bisher gebraucht, aber wankel- » müthig, und ärgerlich erfunden worden, solle ein Edler » Rath alsbald abschaffen, und solch Einsehen thun, daß » diesem Fürstl. Ausschreiben ein Genügen geschehe, und » die Ehre GOttes an allen Orten gefördert werde. » Es predigten darauf auch die Evangelischen Prediger sofort den 21. Jun. das erstemal wieder öffentlich zu Augsburg, zu grosser Freude und Frolocken des ganzen Volks. a0. 1552

Die Augsburgische Confeßion wird aufs neue vorgeschrieben. Die Interims-Prediger sollen abgeschaft werden.

§. 58.

Churfürst Moriz war unterdessen zu Passau, die gütliche Tractaten, den 1. Jun. weiter fortzusetzen. Auser dem König Ferdinand hatten sich darzu auch eingefunden, Gesandten vom Kaiser, Herzog Albrechten von Baiern, die Bischöfe von Salzburg und Eichstett, Gesandten von allen Churfürsten, desgleichen vom Herzog zu Cleve und zu Würtemberg, wie auch noch mehr andere. Churfürst Moriz führte die zu Linz angezeigte Beschwerden hier noch umständlicher aus: » Das Teutsche Reich, sey nem- » lich ein freies Reich, dessen Haupt nach der güldenen » Bulle, und dem Herkommen, mit Wissen und Willen » der Stände, und insonderheit der Churfürsten, regiren » müsse; wie sich Ihro Kaiserl. Majestät auch in Dero »

Neue Tractaten zu Passau.

Nachdrückliche Rede des Churfürsten Moriz.

ao. 1552 „ Wahl-Capitulation darzu verpflichtet; dagegen aber
„ sey nun viele Jahre, zu Abbruch solcher Freiheit, allerlei
Viele und grosse Beschwerden die Freiheit des Teutschen Reichs betreffend. „ vorgenommen worden. Man habe zu Regirung des
„ Reichs, in Kriegs- und Friedens-Zeiten, fremde und
„ ausländische Personen, wider die Capitulationen, ge-
„ braucht; und selbe hätten gar auch das Reichs-Siegel
„ in ihre Gewalt genommen. Die Churfürsten, ob sie
„ wol des Reichs vornehmste Glieder, und in wichtigen
„ Sachen nichts ohne sie geschehen solle, wären schon lange
„ in Verachtung gewesen, und vieles ohne ihren Rath und
„ Wissen gehandelt worden. Man trachte auch, wie der
„ gemeine Ruf gehe, ihnen die Gerechtigkeit zu nehmen,
„ einen Kaiser zu wehlen. Auf Reichs-Tägen habe
„ man ihre Meinungen nichts mehr gelten lassen, auch wol
„ mit ungnädigen Worten abgewiesen, als wolten sie Spal-
„ tungen machen; habe ihren besondern Rath oft aufzuhe-
„ ben gesucht, und einen gemeinen Rath aller Stände ein-
„ führen wollen. Bei den übrigen Ständen aber sey
„ durchgehends eine allgemeine Klage, daß bei Kaiserl.
„ Majestät wenig Schutz, und auch selten Zutritt, zu fin-
„ den; die Kaiserl. Räthe verzögerten die Ausfertigung
„ der Teutschen Sachen; verstünden auch, aus Mangel
„ der Sprache, die Sachen oft unrecht, und machten zu-
„ lezt, bei Auslösung der Briefe, über die viele Mühe und
„ Versäumnis, noch grosse Unkosten. Wann die Stände
„ zum Besten was vortragen, oder für sich und andere un-
„ terthänig bitten wollen, wären sie ungnädig angesehen,
„ oder gar nicht gehöret worden. Die Reichs-Täge habe
„ man mit unnöthigen Kosten verlängert, und die Sachen
„ weitläuftig, aber nur böser gemacht. Nach Kaiserl.
„ Wahl-Capitulation solle ohne Vorwissen der Chur-
„ fürsten kein fremd Kriegsvolk in Teutschland geführet
„ werden; dieses aber sey zum öftern geschehen, so gar in
„ Friedens-Zeiten, zu grosser Beschwerung des Reichs,
„ zumalen solch Volk unglaublichen Muthwillen getrieben,
„ und dabei gerühmt, daß sie nun Teutschland unters
„ Joch gebracht, und zu eigen gemacht hätten. Viele
„ Vestungen wären geschleift, und trefliche Artillerie weg-
„ geführt, auch der Teutschen Nation gleich zum Schimpf
„ unter fremde Nationen ausgetheilet worden, die man

„ doch

doch zur Beschützung des Reichs, wider dessen Feinde, » a0.1552
in Teutschland billig hätte behalten sollen. Auf den »
Reichs-Tägen habe man die meisten Stimmen zu er- »
practiciren gesucht; und den Speierischen Reichs-Ab- »
schied vom Jahr 1544. damit vernichten wollen, weil »
jezt eine andere Gelegenheit seye, als zu jenem mal, da »
man sich in die Zeit schicken müssen, wie dessen der vor- »
nehmste Kaiserliche Minister sich selbst vernehmen lassen. »
So wären auch wider das Kammer-Gericht sehr viele »
und grosse Beschwerungen vorhanden. » Dieses und
noch mehr dergleichen, stellte der Churfürst mit vielen
Worten vor, und begehrte zugleich, daß es ohne Auf-
schub geändert und verbessert, und folglich das Reich
zu seiner vorigen Würde und Hoheit wieder gebracht,
andern aber nicht verstattet werden möchte, ihren Hohn
und Spott gegen dasselbe zu verüben. Die Mediato-
res berathschlagten sich hierauf mit einander, und er-
kannten die Postulata für erheblich; dem Kaiser zu
Ehren aber, und damit er desto leichter könte gewonnen
werden, hielten sie doch dafür, daß einige, des Reichs
gemeine Wohlfart betreffende Punkten auf einen
Reichs-Tag auszustellen.

Churfürst Moriz hat auch den Französif. Gesandten Fraxineum bei sich.

Der Churfürst Moriz hatte auch den Französi-
schen Gesandten Fraxineum, eigentlich Johann von
Fresse, Bischof zu Bayonne, mitgebracht, damit der
König sich nicht beschweren könte, daß ohne sein Vor-
wissen etwas verhandelt worden. Die Rede, so derse-
be den 3. Jun. an obgemeldte Fürsten und Gesandten
gehalten, und worinn er gegen den Kaiser, wegen des
Bischofs von Arras, und dessen Verwaltung der
Reichs-Geschäfte, grosse Beschwerde geführet, wird um
Kürze willen übergangen; wie dann auch, was ihm die
Fürsten geantwortet, grossen theils nur auf Höflichkei-
ten hinaus lief. Gleichwie aber Churfürst Moriz, ne-
ben der Loslassung des Landgrafen, auf 2. Stücke mit
allem Eifer gedrungen: Einmal, was die Freiheit und
alte Gerechtsame des Reichs, und dann auch, was die
Religion, und deren Sicherheit und Ruhe betroffen;
also verlangte er, König Ferdinand, dessen Prinz Ma-
ximilian, und die Mediatores, möchten die Beschwer-

den,

a0. 1552 den, so der Teutschen Freiheit zum Nachtheil gereichten, und die er umständlich vor Augen gelegt, denen Reichs-Satzungen und den Herkommen gemäs, sofort erledigen, und was recht und billig erkennen und aussprechen. Wegen der Religion aber solte niemand mehr angefochten werden, sondern jedermann in Friede und Ruhe bleiben, bis die ganze Sache völlig verglichen und abgethan worden. Die Mediatores liessen sich diesen Antrag nicht übel gefallen; der Kaiser aber machte durch seine Gesandten verschiedene Einwendungen dagegen, und verlangte insonderheit, daß diejenige, so auf seiner Seiten, und ihm getreu gewesen, und nun viel Ungemach erlitten, solten schadlos gehalten werden. Endlich, da man lange gestritten, und dabei ein und anders gemildert, wurde man in so weit einig: „Daß der „Kaiser auf den 3. Jul. eine schliesliche und zuverläßige „Antwort ertheilen, bis dahin aber die alliirte Armee auch „nichts weiter unternehmen solte.“ Und diesem Schlus zu Folge, schrieben die Mediatores, unterm 16. Jun. an den Kaiser, und ermahnten ihn zum Frieden.

Was Churfürst Moriz, wegen der Religion verlangt.

§. 59.

Von den vereinigten Fürsten ist oben gedacht worden, daß sie von Inspruck mit der Armee wieder zurück nach Füessen gekehrt, und darauf weiter bis in Franken marschirt. Den 19. Jun. hatten sie ihr Lager bei Eichstett, einer Bischöflichen Stadt an den Baierischen Grenzen, und erwarteten den Churfürsten Moriz mit grossem Verlangen; der sich dann auch einfand, und meldete, was inzwischen vorgegangen, und wie er alles verlassen. Den lezten Jun. aber eilete er, mit unterlegten Pferden, wieder zurück, um sich zu rechter Zeit in Passau aufs neue einzustellen. Den andern Tag nach seiner Ankunft erhielte König Ferdinand eine Antwort vom Kaiser; wovon er aber bei der Conferenz nur so viel sagte: „Der Kaiser wolle in den meisten Dingen nicht einwilligen; daher auch zu „nichts dienen würde, sich deshalb näher einzulassen.“ Der Kaiser hatte zwar dermalen keine Armee auf den

Bei-

Beinen, und konte mit Gewalt nichts ausrichten, weil er sich aber doch in Kopf gesetzt: Er habe durch den Schmalkaldischen Krieg das teutsche Reich unters Joch gebracht; so schien ihm auch was unüberwindliches zu seyn, von seiner einmal über Teutschland erlangten Herrschaft was nachzugeben. Dem König Ferdinand war die Kaiserliche Antwort wol selbst nicht angenehm; er setzte also gleich, bei Eröfnung derselben, hinzu: „Damit man sehe, wie sehr er selbst nach dem Frie„den verlange, und wie treulich er bedacht seye, die gemei„ne Wohlfart des Reichs zu fördern; so wolle er sich ei„ligst in Person wieder zum Kaiser begeben, und zweifle „nicht, er werde ihn vermögen können, und Gehör bei „ihm finden. Bitte also, Churfürst Moriz wolle der zur „Reise benöthigten kurzen Frist halben, von nur 8. Tagen, „keine Beschwerung machen.“ Es schlug aber Churfürst Moriz, der sich nicht lange vergeblich wolte umführen lassen, diesen weiter verlangten Stillstand gänzlich ab; und obgleich König Ferdinand sehr eifrig darum anhielt, so lies er sich doch nicht bewegen; veranlaßte vielmehr nochmals eine Conferenz, und stellte vor: „Es hätten „die Mediatores nun allen Handlungen einen ganzen Mo„nat lang beigewohnt, und wüsten daher am besten, wie „er alles gethan, was menschlich und möglich gewesen, ei„nen Frieden zu stiften; sie möchten das Beste des Vater„lands sich dann auch ferner empfohlen seyn lassen; er „aber könne nicht weiter gehen, und sey bei seinen Alliir„ten, wegen der langen Verweilung, und vielen Handlun„gen, fast verdächtig worden.

ao. 1552
Der Kaiser will sich noch gar nicht bequemen. S. Sarp. Hist. Conc. Trid. L. 4. p. 648.

König Ferdinand will selbst zum Kaiser reisen, und verlangt längern Stillstand.

Churfürst Moriz schlägt denselben ab.

Führt denen Mediatoren zu Gemüthe, was bisher geschehen.

Darauf kehrte er den 5. Jul. zur Armee wieder zurück; traf selbe den 11ten zu Mergentheim an; berichtete den weitern Verlauf der Sache; und weil zu Frankfurt eine Kaiserliche Besatzung war, wovon man, um der Nähe willen, nicht wenig Gefahr in Hessen zu besorgen hatte; so beschloß er mit seinen Alliirten, die Stadt zu belagern. Sie erschienen auch davor den 17. Jul. nachdem sie in dem Gebiet des Teutschmeisters nicht geringen Schaden gethan. Indessen hatten die Mediatores auf das vorgedachte Schreiben, worinnen sie den Kaiser zum Frieden ermahnt, unterm lezten Ju-

Begibt sich wieder zur Armee; Sleidanus Comment. L. XXIIII. p. m. 432.

Und belagert Frankfurt.

ao. 1552 nii, nur eine kurze und trockene Antwort erhalten, mit Beziehung, in der Haupt-Sache, blos auf den Innhalt dessen, was er an König Ferdinand habe gelangen lassen. Wie nun Ferdinand nöthig gefunden, selbst eine Reise zum Kaiser, den 5. Jul. nach Villach vorzunehmen; also wiederholten sie selbigen Tages ihre Vorstellungen nochmal, und führten dem Kaiser nachdrücklich zu Gemüth, wie höchstnöthig es sey, ohne Verzögerung auf den Frieden und einen gütlichen Vertrag mit Ernst zu gedenken. Sie schickten auch Gesandten in das Lager vor Frankfurt, und bemüheten sich bei den vereinigten Fürsten gleichfalls, die Sachen zur Güte einzuleiten, und einen Frieden zu vermitteln. Den 13. Jul. kam König Ferdinand von seiner Reise wieder zurück nach Passau, und gab denen Mediatoren von allem Nachricht, was er mit dem Kaiser verhandelt. Ob nun wol der Kaiser noch allerhand Schwierigkeiten gemacht; so unterlies doch Ferdinand nicht, den Burggrafen Heinrich von Meissen, aus dem damals noch Herrlichen Geschlecht der Reussen von Plauen, seinen Böhmischen Kanzler, den 15. Jul. ins Lager vor Frankfurt abzufertigen; der denn auch mit seinen Vorstellungen bei dem Churfürst Moriz, und denen andern vereinigten Fürsten, so viel zu Wege brachte, daß endlich, den lezten Julii, ein völliger Vergleich geschlossen, und der Friede in so weit in Teutschland wieder hergestellet wurde.

Die Mediatores bemühen sich um den Frieden, so wol beim Kaiser, als bei denen Alliirten.

König Ferdinand schickt geichfalls seinen Kanzler ins Lager vor Frankfurt.

Und endlich wird ein völliger Vergleich geschlossen.

§. 60.

Innhalt des Passauischen Vertrags. Von des Landgrafen Erledigung. Von der Vergleichung der Religion.

Die Haupt-Sache des Vergleichs bestand darinn: *a*) Daß der Landgraf zu Hessen seines
„ Arrests entledigt, und den 11. oder 12. Aug.
„ zu Rheinfels auf freien Fus ohnentgeltlich gestellt; dann
„ *b*) wegen der Religion in einem halben Jahr ein Reichs-
„ Tag gehalten, und darauf nochmals gehandelt werden
„ sollen: Ob, mittelst eines General- oder National-
„ Concilii, oder Colloquii, oder einer Reichs-Ver-
„ sammlung, der Zwiespalt der Religion zu christlicher
„ Vergleichung zu bringen. Unterdessen aber, und bis ein

„ Schlus

Schlus erfolgt, solle kein Stand der Augsburgischen » Confeßion, weder von Kaiserl. Majestät, noch sonst » jemand, wider sein Gewissen und Willen, auf einige » Weise beschwert, sondern ruhig und friedsam bei seinem » Glauben und Religion gelassen werden. c) Das Kam- » mer-Gericht solle den Parteien, ohne Unterschied, wel- » cher Religion sie zugethan, eine durchgehende gleiche Ju- » stitz ertheilen; und die Eides-Formul auch bei allen frei » seyn: ob sie zu GOtt und den Heiligen, oder zu GOtt » und auf das heilige Evangelium schwören wolten. Des- » gleichen solten die Verwandten der Augsburgischen » Confeßion am Kammer-Gericht nicht ausgeschlossen, » das übrige aber auf nächstem Reichs-Tag untersucht und » beigelegt werden. d) Die Beschwerden, so der Teut- » schen Nation Freiheit betreffen, solten gleichfalls auf » den nächsten Reichs-Tag, oder auch einer andern Reichs- » Versammlung, erledigt, und der Kaiserliche Hof- » Rath, wo des Reichs und der Stände gemeine oder » sonderbare Sachen zu berathschlagen, mit teutschen Rä- » then besetzt, und teutsche Sachen durch Teutsche gehan- » delt werden. e) Die wegen des Schmalkaldischen » Kriegs in Kaiserliche Majestät Ungnade kommen, und » geächtet worden, solten ausgesöhnet seyn, und wieder zu » Gnaden und Hulden aufgenommen, auch niemand we- » gen des iezigen leztern Kriegs angefochten, noch zu Er- » setzung eines Schadens angehalten werden. »

a. 1552 Bis ein Schlus erfolgt, soll niemand beschwert werden. Vom Kammer-Gericht.

Von den Freiheiten der Teutschen Nation.

Von denen, so wegen des Schmalkaldischen Kriegs geächtet worden.

Und dieses ist der berühmte **Passauische Vertrag**, dessen Datum man in den ausgefertigten Instrumenten auf den 2. Aug. gestellt.

Nach geschlossenem Frieden führte Churfürst Moriz seine Trouppen von Frankfurt nach Donawert, und sodann ferner auf der Donau nach Ungarn, dem König Ferdinand zu Hülfe, weil die Türken einen neuen Einfall unternommen. Der Kaiser gedachte die Stadt Metz noch in diesem Jahr wieder zu erobern, und hatte auch eine starke Armee von Teutschen, Böhmen, Italienern und Spaniern zusammen gebracht. Er fing aber die Belagerung erst den 22. Octobr. an, da er sich auf dem Marsch, um die Gegend Landau, beim

Churfürst Moriz schickt seine Trouppen dem König Ferdinand zu Hülfe in Ungarn.

Der Kaiser belagert die Stadt Metz.

schön-

schönsten Wetter, über 16. Taae, zu jedermanns Verwunderung, aufgehalten. Die Franzosen hatten indessen Metz stark bevestigt, und mit allem wohl versehen. Die Besatzung wehrte sich auch tapfer, und that öftere Ausfälle. Daneben fiel ein sehr rauher und kalter Winter ein, mit vielem Schnee. Und weil bei solchen Umständen der Kaiser keine Hofnung sahe, des Orts sich zu bemächtigen, hob er die Belagerung gegen das Ende des Decembers auch wieder auf; nachdem er durch die Kälte und Krankheiten fast den dritten Theil der Armee verloren.

Muß mit grossem Verlust wieder abziehen.

Anno 1553. und 1554.

ao. 1553 u. 1554.

§. 61.

Der bestimte Reichs-Tag wird von Zeit zu Zeit verschoben.

In denen zwei Jahren 1553. und 1554. hat sich wenig zugetragen, das hieher gehörte; zumalen der Reichs-Tag, so im Passauischen Vertrag auf das nächste halbe Jahr bestimmt war, zwar vom Kaiser im May 1553. auf den 13. August ausgeschrieben, aber nachgehends von Zeit zu Zeit, und bis zum 5. Febr. 1555. verschoben worden. Wir gedenken daher nur der zwei besondern Todes-Fälle, des Churfürsten Moriz, und dessen Vorgänger in der Chur, Herzog Johann Friedrichs.

Des Churf. Moriz frühzeitiger Tod.

Erstlich ward nemlich mit dem unruhigen Marggraf Albrechten zu Culmbach in Krieg verwickelt, und in einer, sonst auf seiner Seite glücklich ausgefallenen Schlacht, bei Sieversbausen in Lüneburgischen, den 9. Jul. 1553. durch einen Schus tödtlich verwundet, so, daß er den zweiten Tag darauf, erst im 33. Jahr seines Alters, sein merkwürdiges Leben endigen müssen.

Ableben des Churfürsten Johann Friedrichs.

Im Jahr 1554. den 3. Merz, starb sodann der grosse Bekenner der Wahrheit, und der Evangelischen Lehre, der theure Churfürst Johann Friedrich, in seiner Residenz zu Weimar; nachdem er kaum anderthalb

Jahr

Jahr von seiner 5. jährigen Gefangenschaft wieder frei gewesen; und sein ganzes Alter nicht höher gebracht, als auf 50. Jahr und 35. Wochen, nachdem seine fromme Gemahlin Sibylla, den 21. Febr. dieses Jahrs, und also nur wenige Tage zuvor, in die selige Ewigkeit vorangegangen. Von dieses rechtschaffenen Herrn seligem und erbaulichem Ende, wie auch andern merkwürdigen Umständen, ist vieles beim Hortleder zu finden. Das 87. Capitel enthält einen Bericht vom Churfürsten selbst, was sich mit seiner Erledigung zugetragen, das 88ste eine ausführliche Historie von seiner Gefangenschaft und Erledigung, mit verschiedenen Beilagen. Das 89ste drei Trost und Leichpredigten vom Hofprediger Johann Stolzen. Das 90ste einen Bericht vom seligen Abschied des Churfürsten, samt noch einer Leichpredigt, durch Nicol. von Amsdorf. Das 91ste eine Leichpredigt, zur Erinnerung, wie viel Gutes die Landschaft und Unterthanen an ihrem gottseligen gebornen Churfürsten gehabt, und mit dero Absterben verloren, von Justo Menio. Und das 92ste noch einen Bericht Joh. Stigelii, vom seligen Absterben des gebornen Churfürsten. Aus diesem lezten wollen wir doch, zum Andenken dieses glorwürdigsten Fürsten, und GOtt bis an dem Tod getreu gewesenen standhaften Bekenners des Evangelii, folgendes hersetzen: „Nach Absterben „ aber seiner Fürstlichen hochlöblichen Gemahl, welche „ den 21. Februarii zuvor verschieden ist, hat er sich täglich „ zum seligen Ende dieses Lebens geschickt und gerüstet, „ gleich als einer, der sich auf eine ferne Reise gerüst machen „ wolte, hat gefühlet, daß die Zeit seiner Erlösung vorhan- „ den, darob sich nicht allein nicht entsetzet, sondern mit gutem „ Bedacht, sich williglich darein ergeben. Als er von Johann „ Rudolphen gefraget: Wohin seiner Gemahl in der „ Pfarrkirchen ein Grab bestellet solt werden? Hat er be- „ fohlen einen Raum zu lassen, da er auch möchte hin be- „ graben werden, und gesagt: Ich will auch bald fol- „ gen. Wiewol auch Se. Churfürstl. Gnaden die „ Zeit übel zu Paß gewesen; so haben sie doch der Leich „ mitgefolget in einer Sänften, bis in die Kirche, GOtt „ zu Ehren, und zu Gedächtnis unser aller heiligen Aufer- „ stehung

ao. 1553 u. 1554.

Hortleder T. 2. L. 3. C. 87. &c.

Auszug aus Stigels Bericht von Churfürst Joh. Friedr. Absterben.

a0.1553 u. 1554. » stehung in Christo. Am Freitag nach Oculi, das ist, » den 2. Merz, hat er erstlich dem Herrn Amsdorf seine » Beicht und Bekänntnis des Glaubens aufs herrlichste » und schöneste gethan, darnach um acht Uhr das hoch- » würdige Sacrament des wahren Leibs und Bluts unsers » HErrn JEsu Christi empfangen. Um neun Uhr die » Hochgeborne Fürsten, seine Söhne, erfordert, ihnen » unter andern nach der Länge Fürhaltung gethan: Daß » sie ja bei GOttes Wort unverrückt bleiben, und sich zu » keiner Corruptelen oder Verfälschung desselbigen bewe- » gen lassen solten, mit angehefter dieser Rede: Würden » sie solches thun, so würde sie GOtt, unangesehen, daß » allenthalben um sie her Krieg und Gefahr möchte seyn, » unter den Flügeln seiner Gütigkeit gnädiglich schützen » und erhalten, und dasjenige, das ihnen auch, durch GOt- » tes Gnade, an den Orten des Landes ihrer Fürstenthum, » blieben wäre, zu Fried und Nutz gedeien lassen. Wür- » den sie aber wanken, und einige Corruptelen, Schmuck » und Prätext einnehmen, so würde GOttes Segen und » Gnade mit ihnen aus seyn, das würden sie gewislich er- » fahren. Auf solche Anforderung und Befehl, haben » Sr. Churfürstl. Gnaden löbliche Söhne zu vester » Haltung, mit gutem Bedacht und bescheidener Antwort, » ihre Zusage gethan, wie dann zuvor auch im Testament » geschehen. Wie er auch denselben Tag, wie obgemeldet, » den Leib und Blut unsers Erlösers und Seligmachers » JEsu Christi empfangen hat, hat ihn der Hofprediger, » Magister Stolz, getröstet, darauf er mit starker Sprach » geantwortet: Lieber Magister, ich weiß das, lebe ich, » so lebe ich dem HErrn, sterbe ich, so sterbe ich dem » HErrn, dessen bin ich gewis. Darauf Magister » Stolz geantwortet: Ja, gnädigster Herr, wir leben oder » sterben, so sind wir des HErrn, und hat diesen Spruch » tröstlich ausgelegt. Folgenden Sonnabend des Mor- » gens frühe hat Se. Churfürstl. Gnaden ein Traum » gehabt, und den mit lachendem Munde nachgesagt, wie » ein Mann, von Angesicht schöner und ehrlicher Gestalt, zu » ihm kommen, und gesagt: Wann du den hättest, der dich » ernähret und erzogen hat, der bei dir gewesen, und deine » Weise weiß, so würde dir geholfen werden. Darnach

» ha

hat er die Aerzte unter andern mit diesen Worten ange- » ao. 1553
redt: Ists gefährlich, so sagt mirs, dann ich fürch- » u. 1554
te mich (GOtt Lob) für dem Tod gar nichts. »
Darauf sie geantwortet: Es wäre ja Gefahr darbei, de- »
rowegen, da Se. Churfürstl. Gnaden noch etwas zu bestel- »
len hätten, möchtens Jhro Churfürstl. Gnaden in »
der Zeit thun, weil wir sonsten, auch bei gesundem Leib, »
des Lebens nicht versichert wären. Antwort: Er wüste »
nichts sonderlichs mehr zu ordnen, hätte es längst gemacht, »
wie es seyn solte, wolte es unserm HErrn GOtt be- »
fehlen. Da ihm auch das Phlegma auf der Brust ge- »
standen, hat er gesagt: Das wird mirs auch thun. »
Nach diesem hat er von dem Herrn Amsdorf Predigt »
gehöret, denselbigen auch bei sich behalten bis ans Ende. »
Nach geschehener Predigt, hat er den Naumburgischen »
Vertrag unterschrieben, und vollzogen. Nach Vollzie- »
hung des Vertrags hat er zum Herrn Kanzler, Doctor »
Minkwiz und Johann Rudolph gesagt: Ich hätte »
noch mehr zu verordnen, so denke ich je nicht, daß mein »
Ende so plötzlich da ist; aber wann es kommt, so wirds »
nicht lange währen, ich habe es unserm lieben HErrn »
GOtt befohlen, mich mit ihme versöhnet, er forde- »
re mich, wann es ihm gefällig ist. Und da das Rö- »
cheln angehalten, weiter gesagt: Ziehet hin, lieber Herr »
Kanzler, was ich nicht bestellen kan, das mögen sich mei- »
ne Söhne mit einander freundlich vereinigen, ich will »
mich weiter mit GOtt bekümmern. Wie nun nach »
diesen allen der Herr Bischof Amsdorf und andere etli- »
che Räthe und Diener bei ihm gewest, hat er sich ganz »
und gar mit inniglichem Gebet zu GOtt gewendet, und »
für sich selbst, ohne einige Ermahnung, mit diesen Wor- »
ten also auf dem Bette gebetet: Erbarme dich mein, »
HErr GOtt himmlischer Vater, erbarme dich »
über meine Sünde; ach HErr GOtt, ich bin ein »
armer Sünder, aber doch kan und will ich nicht »
verzagen an deiner Güte und Barmherzigkeit, die »
ja viel tausendmal gröſſer ist, dann alle Sünde. »
Erbarme dich mein, um deines lieben Sohnes wil- »
len. Und hat ferner gesagt: Also stehet geschrieben, »
Joh. am 3. Also hat GOtt die Welt geliebet, daß »

ao. 1553 u. 1554. „ er seinen eingebornen Sohn für sie gegeben hat, „ aufdaß alle, die an ihn gläuben, nicht verloren „ werden, sondern das ewige Leben haben. Nach „ diesem haben Se. Churfürstl. Gnaden aus dem Bette „ auf einen Stul begehret, der Ursachen, daß das Bette „ etwas gerichtet würde, hat er zu den Umstehenden gesagt: „ Tretet ein wenig zurück, doch lasset den Bischof nicht „ weit gehen. Wie er aus dem Stul kommen, hat er die „ Hände wieder in einander geschlossen und gesprochen: „ HErr in deine Hände befehl ich meinen Geist. „ Indem hat sich das Haupt nach der Seiten gesenkt, hat „ ihn der Bischof gefragt: Gnädigster Herr, ihr sterbet „ doch auf den einigen GOttes-Sohn, und glaubet diesem „ Spruch: Also hat GOtt die Welt geliebet ꝛc. von „ ganzem Herzen? Hat er geantwortet: Ja, ja, und also „ allgemach verschieden, daß man nicht hat können an den „ Geberden merken, daß er stürbe; wie dann der Herr Bi- „ schof hoch betheuret, daß er selbst nicht gemeinet, daß es „ gänzlich der Tod wäre, immer angehalten mit Trostsprü- „ chen, bis daß sich das Angesicht verfärbet, und die Zei- „ chen des Todes vorhanden gewesen. Ist zwischen neun „ und zehen Uhren Vormittage in Christo sanft entschla- „ fen, und ist zu solchem Ende Magister Stolze von etli- „ chen Edlen Knaben berufen, eilend, aber doch zu spat „ kommen. Also ist der hohe theure Fürst, Bekenner und „ Märterer JEsu Christi, in busfertigem Glauben, Be- „ kenntnis und Anrufung seines und aller Gläubigen Hei- „ lands und Seligmachers, JEsu Christi, welchen er für „ aller Welt, wider alle Anfechtung, die zu nennen und „ auszusprechen sind, bekennet und bezeuget, ruhiglich und „ seliglich entschlafen, durch den Tod ins ewige Leben, „ Herrlichkeit und Seligkeit hindurch gedrungen. Ist zu „ Weimar in die Pfarrkirchen, neben sein Gemahl be- „ graben.

Conf. Mülleri Annal. Saxon. p. 123. junct. p. 117. et sq. Sleid. L. 25. p. 754. et alios. (it. Sagittar.)

Anno

ao. 1555

Anno 1555.

§. 62.

Endlich nahm der Reichs-Tag den 5. Febr. zu Augsburg seinen Anfang. Der Kaiser war in denen Niederlanden, und also nicht selbst zugegen, hatte aber dem König Ferdinand eine Vollmacht ertheilt, seine Person ohne Rückfrage zu vertreten, und ihm daneben 3. Commissarien zugeordnet, den Kardinal und Bischof Otto von Augsburg, aus dem Hause der Grafen Truchseß von Waldburg, Lazarum von Schwendi und D. Felix Hornung. Der erstere war sonderlich ein Erzfeind der Protestanten, weshalb er auch bei diesem Reichs-Tag eine schriftliche Protestation übergeben: „Daß er wegen der Mittel, die Religion betref- „fend, weder viel noch wenig bewilligen könne, sondern „bei seiner Pflicht, die er der Päbstlichen Heiligkeit und „dem Stul zu Rom gethan, in allen Punkten und Arti- „keln unverlezt bleiben, auch ehe er sich in einige Tracta- „ten darüber einlasse, lieber Leib, Leben, und was er auf „der Welt habe, verlieren wolle. „

Anfang des Reichs-Tags.

König Ferdinand vertrit den Kaiser.

Ihm sind 3. Commissarii zugeordnet.

V. Struv. Religions-Beschw. P. 1. C. 2. §. 35. junct. Sleid. L. 26. p. 775.

Der Vortrag, den Ferdinand im Namen des Kaisers gethan, war weitläuftig, und nach dem alten Stilo des Kaiserlichen Ministerii eingerichtet. Es wurde abermals hoch gerühmt, was für grossen Fleis, Mühe, Arbeit und Sorgfalt der Kaiser allezeit bewiesen, den gemeinen Frieden im teutschen Vaterland, und die Religion, recht anzurichten, und alle Misverständnis aufzuheben. Und obgleich durch die eingefallene, sowol einheimische als auswärtige, Grund-verderbliche Kriegs-Läufte alles Gute gehindert worden; so habe doch der Kaiser dabei keine Schuld gehabt, und niemand zu Widerwillen verursacht, sondern nur auf das gemeine Beste gesehen; der jezige Reichs-Tag sey nun ausgeschrieben worden, allem weitern Unrath zu begegnen, und weil der bisherige Zwiespalt der Religion „die Haupt-Ur- „

Die Kaiserl. Proposition lautet nach dem alten Stilo.

ao.1555 » sach und die Quelle aller Zerrüttung und alles Jammers
» gewesen, wobei so viel Tausend nicht allein das Leben,
» sondern auch Seel und Seligkeit verloren; so müste an-
» jezo auch von der Religion am ersten gehandelt werden. Es
» liege vor Augen, wie kläglich und betrübt es sey, daß
» die, so eine Taufe haben, einen Namen, Reich und
» Sprache, doch in der Bekenntnis des Glaubens, den sie
» von viel hundert Jahren her, durch ihre Voreltern, em-
» pfangen, also getrennet worden. Noch grösser aber sey
» das Elend, daß dabei so viele Secten entstanden, und
» sich täglich noch weiter vermehrten, zu unsäglichem Un-
» heil, Verachtung GOttes, und aller Tugend und Erbar-
» keit; daß endlich die teutsche Nation auch den heidni-
» schen Völkern nicht mehr zu vergleichen, und ieziger Zeit
» nicht für besser, als Türken, und andere barbarische Völ-
» ker zu halten. Man hätte zwar in voriger Zeit auf mehr
» dann einerlei Weise gesucht, die Religion zu vergleichen,
» ein gemein, frei und christlich Concilium aber doch
» allezeit für den besten Weg angesehen; derohalben dann
» der Kaiser aus allen Kräften darnach getrachtet, auch
» endlich zuwege gebracht, daß ein solch Concilium mehr
» als einmal ausgeschrieben, und zu etlich malen wieder
» angefangen worden. Wo nun die Stände verlangten,
» daß auf eben die Weise das Concilium wieder ehestens
» vorgenommen werde, wie solches von dem allmächtigen
» GOtt vor allen Dingen zu erbitten; so wolte der Kaiser
» nicht nur gerne darein willigen, sondern auch das Werk
» aufs beste besorgen. Solte es hingegen um Kriegs, oder
» andern Ungemachs willen, voriezo nicht thunlich seyn;
» so liesse sich der Kaiser auch gefallen, von andern christ-
» lichen und leidlichen Mitteln zu handeln, damit der ge-
» meine Mann und die Stände inzwischen friedlich und in
» Ruhe mit einander leben könten. Von einem Natio-
» nal-Concilio sey zwar zum öftern auch Meldung gesche-
» hen, dieweil aber dem Kaiser weder der Name davon,
» noch die Form und Weise bekannt; so könne er sich auch
» zu nichts eigentlich darauf entschliessen. Die Colloquia, oder
» gütliche Gespräche, wären bisher vergeblich gewesen, doch
» wolte er, der König selbst, im Fall man nochmals dar-
» auf komme, auch an seinem Theil allen Fleis dabei an-
» wen-

wenden. Ausser dem sehe er zu dieser Zeit kein dienliches „ ao. 1555
Mittel oder Weg; wüsten aber die Stände was bequemers „
und bessers in Vorschlag zu bringen, wolle er solches „
erwarten. „ Der andere Haupt-Punct betraf den
Land-Frieden. Dann folgte von der Bestellung des Sleidanus
Kammer-Gerichts; vom Contributions-Wesen; von L. 25. in f.
der Münze, und von der Policei. Wie nun dieser five p. 766.
Vortrag sehr bedenklich war, insonderheit für die Pro- et seqq.
testanten; also konte es auch nicht anders seyn, als daß Aus diesem Vortrag
ein grosses Aufsehen daraus erwachsen, nachdem er bald erwächst ein grosses Aufsehen.
durch ganz Teutschland erschollen. Dazu kam noch,
daß man zu gleicher Zeit hörte: „König Ferdinand „
habe 200. Evangelische Geistliche aus Böhmen vertrie- „
ben. „ Und von Rom wurde über dis berichtet, der Gefährliche Anschläge zu Rom wider Teutschland.
Pabst werde den Kardinal Moronum auf den Reichs-
Tag schicken, mit Teutschland die Sachen auch eben so
einzurichten, wie es vom Kardinal Polo in Engelland
geschehen. Denn nachdem die mit des Kaisers Prin-
zen Philippo vermählte Königin Maria in Engelland
die Reformation daselbst, mit grossem Eifer und vielen vid. Sleid.
Grausamkeiten, zu vertilgen angefangen, und durch den d. l. five
Kardinal Polum das Pabstthum aller Orten wieder L. 25. in f.
einführen lassen; so erhub sich über solcher grossen Ver- junct. L.
änderung nicht nur eine ungemeine Freude zu Rom, 26. pr.
sondern der Pabst, und sein Anhang, schöpften auch Thuan. L.
Hofnung, ihre Anschläge mit Teutschland eben so glück- 16. p. 323.
lich als mit Engelland auszuführen.

Denen Protestanten konte nicht verborgen seyn, Die Protestanten stehen auf ihrer Hut.
wie die Saiten gestimmt, und was man zu gewarten ha-
be; und daher unterliessen sie auch nicht, auf ihrer Hut
zu stehen. Den Churfürsten August zu Sachsen, des
verstorbenen Churfürst Moriz Bruder und Nachfolger
an der Chur, hatte König Ferdinand besonders ersucht,
daß er sich selbst persönlich auf den Reichs-Tag begeben
möchte. Da er aber wegen verschiedener Umstände sich
bald anfangs entschuldigt; so wiederholte er seine Ent-
schuldigung nochmalen, als er seine Gesandten nach
Augsburg abgefertigt, und nahm zugleich Anlaß, we-
gen der vorsehenden Handlungen, und des so nöthigen
Frieden- und Ruhestands, auch eine bündige Vorstel-

a0. 1555 lung zu thun, welche dahin ging: „Von allen Hand-
Nachdrückliche Vorstellung des Churfürsten Augusti beim König Ferdinand.
„lungen, die mit Gesprächen und Concilien bisher versucht
„worden, sey gnugsam bekannt, daß die Widersacher der
„Augsburgischen Confeßion auf eine christliche und
„rechtmäßige Besserung durchaus nicht bedacht wären.
„Und da also unmöglich gewesen, mit aller vieljährigen
„grossen Arbeit und Berathschlagungen, eine Vereinigung
„zu stiften; so wolle er nur den König um so mehr gebe-
Vertheidigung der Augsburgischen Confeßion.
„ten haben, die Augsburgische Confeßion, in welcher
„die Hauptstücke der christlichen Lehre begriffen, nicht für
„ein böses oder gottloses Buch zu halten, sondern gewis zu
„glauben, es sey eine gottselige, lautere und reine Schrift,
„die den Sohn GOttes, als unsern Heiland, offenbare,
„die in der Lehre mit der alten Kirche, und denen vor-
„nehmsten 4. Concilien, völlig übereinstimme, die wahre
„christliche Werke und Tugenden anpreise und lehre, und
„das Volk zum Gehorsam gegen die Obrigkeit vermahne.
Wie nöthig ein beständiger Friede sey,
„Würde bei dem jezigen Reichs-Tag ein gewisser und be-
„ständiger Frieden aufgerichtet; so könte der Kaiser, und
„Er auch selbst, ohne allen Zweifel, eine grosse Hülfe wi-
„der den Türken erlangen, welches auser dem nicht mög-
„lich wäre: Dann die Verwandten der Augsburgischen
„Confeßion würden sich von ihrem Glaubens-Bekennt-
„nis, worinnen sie mehrentheils geboren und erzogen wor-
„den, nun nicht mehr trennen lassen; und wann kein sol-
„cher Friede erfolge, der die Religion und die geistlichen
„Güter mit begreife, sondern die Sache, wie schon öfters
„geschehen, nur wieder auf einen andern Reichs-Tag ver-
„schoben, und von Tag zu Tag verzögert werde, daß nie-
„mand keine Sicherheit vor sich sehe; so würde auch im
„gemeinen Wesen wenig gedeiliges zu hoffen seyn. Die-
„weil nun der König eine vollkommene Gewalt vom Kai-
„ser erhalten habe, so bitte er inständigst, die gemeine Ru-
auch wann die Religion nicht zu vereinigen.
„he und den Frieden zu befördern. Und wie von seinem
„Bruder, Churfürsten Moriz, der Vorschlag schon zu
„Passau geschehen, daß, im Fall die Religion nicht zu
„vereinigen wäre, doch ein sicherer und unverlezlicher
„Friede bestehen müste, bis die Sache ihre völlige Rich-
„tigkeit erlangt, der König sich solches auch nicht entgegen
„seyn lassen, sondern vielmehr ausdrücklich versprochen, er

„wolle

wolle allen Fleis anwenden, daß auf dem nächsten » Reichs-Tag nach aller Billigkeit davon gehandelt wer- » de; so hätte der Churfürst nun auch das veste Ver- » trauen, der König werde sowol diejenige, so damals mit » zu Passau gewesen, als auch die übrigen Stände, zum » Frieden bei diesem Reichs-Tag vor allen Dingen zu er- » nahnen nicht unterlassen. ao. 1555 V. Sleid. L. 22. p. 772. sqq.

§. 63.

Die Fürsten der Erbverbrüderten Häuser, Sachsen, Brandenburg und Hessen, hatten den 6. Merz einen Convent zu Naumburg gehalten, ihre alte Erbvereinigung wieder zu erneuern; und bei solcher Gelegenheit auch beschlossen, daß sie von der Augsburgischen Confeßion nicht weichen, sondern vest und unbeweglich darauf bestehen wolten. Und damit man desto besser gefaßt seyn könte, wie sich auf dem bevorgestandenen Reichs-Tag zu verhalten wäre, so schickten einige protestantische Fürsten, und darunter Churfürst August, und Landgraf Philipp in Hessen, verschiedene von ihren Theologen, schon im May 1554. nach Naumburg, mit einander zu berathschlagen: Wie man auf dasjenige, so der Kaiser beim Reichs-Tag, der Religion halber, vortragen würde, mit Bestand und auf einerlei Weise, zu antworten hätte. Da dann nach reifer Ueberlegung der einhellige Schlus gewesen: Die Häuser Sachsen, Brandenburg und Hessen halten einen Convent.

» Wann der Kaiser fordere, daß man wieder zur Päbst- » lichen Lehre treten, oder das Interim annehmen solte; » so wäre es völlig abzuschlagen. Dem Verdacht aber zu » entgehen, als ob man Freiheit suche, allerlei Meinungen » zu vertheidigen, sey sich auf die ao. 1530. übergebene Confes- » sion zu berufen, und dieselbe nimmermehr zu verlassen. » Was solcher wahren und ewigen Lehre zuwider, müsse » gestraft und widerlegt werden. Die Bischöfe könten » neben der Evangelischen Lehre nicht stehen, weil sie die » rechte Lehre verfolgten, und daher müsten die Fürsten » selbst Bischöfe, und für die Ordnung und Lehre in den » Kirchen besorgt seyn. Mit dem Interim aber seye es » nichts als ein leidiges Flickwerk. » Damit nun beim Vorgängige Berathschlagung der Sächsischen, Hessischen und anderer Evangelischen Theologen.

V. Salig. L. 3. C. 6. §. 16.

20. 1555 Kaiser der Argwohn verhütet werden möchte, als ob sie ihre Zusammenkunft aus andern heimlichen Absichten angestellt, berichteten sie ihm den 11. selbigen Monats, worinnen ihr Geschäft bestanden; und wie sie bei ihrer verneuerten Erbvereinigung nicht anders, als daß Beste ihrer Lande und Unterthanen, und Fried und Ruhe suchten, ohne jemand zu beleidigen; auch, nach dem Exempel ihrer Voreltern, Kaiserl. Majestät und den König Ferdinand besonders ausgenommen hätten. Hernach fügten sie mit an: „Was massen sie bei der „Augsburgischen Confession, als worinnen die Haupt„Summa der christlichen Lehre begriffen, und nichts gott„loses, oder aufrührisches enthalten, mit göttlicher Hülfe „und Beistand zu verharren sich vorgenommen; und da„neben alles, was zur Wohlfart des Teutschen Reichs „ersprieslich, mit Rath und That, nach allen ihren Kräf„ten und Vermögen, befördern zu helfen, auch niemals „ermangeln würden. Und weil sie bei denen jeztmaligen „mislichen Zeiten den Reichs-Tag nicht selbst besuchen „könten; so hätten sie ihre Gesandten dahin angewiesen, „in allen Handlungen und Rathschlägen vornemlich auf „den Frieden bedacht zu seyn, damit niemand, weder um „der Religion, noch um anderer bürgerlichen und zeitlichen „Sachen willen, eine Gefahr, oder Bedrängnis, zu fürch„ten habe. Dann bei einem solchen Frieden, würden „auch alle vorhandene Strittigkeiten viel besser und ge„deilicher können geschlichtet werden. Es sey bei jezigen „Zeiten höchst nöthig, daß man sich dem Türken mit ver„einigten Kräften und Gemüthern widersetze, und, nach „dem Verlangen des Kaisers, eine ansehnliche und zu„längliche Armee ins Feld stelle. Wo nun ein solcher „Friede vorhanden, würden Fürsten und Stände auch „ohne Zweifel ihr Vermögen zum Krieg willig und gerne „beitragen; welches, um der innerlichen Unruhen, und „besorglichen Laufte willen, bisher unterblieben. Sie, „an ihrem Theil, würden zu allem bereit seyn, und hät„ten auch befohlen, daß die Gesandten in ihren Namen, „auf dem Reichs-Tag sich dahin erklären solten.“ An den König Ferdinand schrieben gemeldte Fürsten unter eben dem Dato gleichfalls, und auf eben die Weise, wie

Die benañte Fürstliche Häuser erklären sich gegen den Kaiser für die Augsburgische Confession.

Und zeigen ebenfalls, wie nöthig, einen sichern Frieden zu stiften.

Schreiben auch an König Ferdinand in gleicher Absicht.

es

es vom Churfürsten Augusto geschehen; ermahnten ihn auch vornemlich, einen sichern und dauerhaften Frieden zu bestätigen; und baten, niemand Gehör zu geben, der die Ruhe in Teutschland zu verhindern suche. ao. 1555 Sleid. L. 26. p. 774. sqq.

§. 64.

Den Reichs-Tag hatte König Ferdinand zwar den 5. Februarii schon eröfnet, weil sich aber die meisten Stände noch nicht eingefunden; so wurden die Handlungen auch nicht eher, als den 7. Merz angefangen. Das erste war nun die Materie wegen der Religion, und wie ein Friede deshalb aufzurichten. Hierbei ereigneten sich viele Hindernisse und ein so starker Widerspruch, sonderlich auch von Seiten des Königs Ferdinand, welcher den Religions-Frieden nur bis zur endlichen Vergleichung der streitigen Religion wissen, im Anfang des Augusts den Reichs-Tag gar aufheben und ins künftige Jahr verschieben, auch sodann ein Buch, von Vergleichung der Religion, übergeben wolte, daß es schwer hielt alle Schwierigkeiten zu überwinden. Doch half GOtt dergestalt, daß endlich den 25. September ein beständiger und ewiger Friede wirklich geschlossen wurde. Einen grossen Streit verursachte jedoch noch zuvor, der sogenannte geistliche Vorbehalt, das *Reservatum ecclesiasticum*. Im Churfürstlichen Collegio sahe man bald ein, daß es der Billigkeit gemäs, der Religion wegen niemand anzufeinden, und folglich kein Stand der Augsburgischen Confession mit Gewalt, wider sein Gewissen und Willen, von seinem Glauben und Kirchen-Gebräuchen verdrungen, noch deshalb beschädigt, oder beschwert werden müsse; sondern, daß vielmehr ein jeder, mit Land und Leuten, Obrigkeiten, Herrlichkeiten und Gerechtigkeiten in Frieden und Ruhe zu lassen; die strittige Religion auch nicht anders, als durch freundliche und friedliche Mittel und Wege, zu vergleichen sey. Bei dem der Religion halben gemachten Ausschus des Fürsten-Raths aber schloß man die Freiheit, oder Freistellung der Religion, nur auf die weltliche Stände ein, also, daß, wann ein Bischof,

Der Friede, wegen der Religion hat im Anfang viele Hindernisse,

wird aber zulezt doch auf ewig geschlossen.

Im Ausschus des Fürsten-Raths wird ein Unterschied ge-

ao. 1555 macht, zwischen den weltlichen und geistlichen Ständen, welches grossen Streit verursacht,

schof, Prälat, oder andere geistlichen Stands, von der alten Religion abtreten würden, dieselben alsbald ihren Stand, Amt und *Beneficia de jure et facto* verlieren solten. Dieses gab Anlas zu einem langen, harten und weitläuftigen Zwiespalt, und die Protestanten stellten vor: „ Wie solcher geistliche Vorbehalt dem ganzen Reli„ gions-Streit, der doch nicht anders, als durch freundliche „ und friedliche Mittel zu einem christlichen Vergleich zu „ bringen, schon jezo einen solchen Ausschlag gebe, daß die „ Augsburgische Confeßion für eine verdammte Sekte, „ und ketzerische Lehre zu halten sey, deren kein Geistlicher, „ bei Verlust seines Standes und Einkommens, anhängig „ werden dörfe; welches allerdings der Religion selbst zu „ nicht geringer Verachtung, auch zum Nachtheil der „ Hauptsache, gereiche, und dem aufgerichteten Frieden„ Stand ausdrücklich zuwider seyn würde. „ Endlich wurde die Sache von beiden Theilen dem König Ferdinand überlassen; und da derselbe dem *Reservato ecclesiastico* beifiel, mit Anführung vieler Ursachen, warum sich die Augsburgischen Confeßions-Verwandten deshalb zu beruhigen hätten; so blieb es zulezt auch dabei. Ueber der Frage: „ Ob die von Adel, Städte, „ Communen und Unterthanen, so der Augsburgischen „ Confeßion verwandt, und unter catholischen Fürsten „ und Ständten gesessen, der Religions-Freiheit gleich„ falls geniessen solten? „ entstund nicht minder ein so heftiger Widerspruch, daß es geschienen, als wolte sich das ganze Friedens-Werk zerschlagen. Doch endlich stellte der Gegentheil, oder die alten Glaubens-Verwandten, auch diesen Punkt dem König Ferdinand anheim, ihn also zu entscheiden, wie es dem gemeinen Frieden zum besten, und ohne Abbruch der bereits abgehandelten Friedens-Constitution, geschehen könne. Worauf dann der König den Ausspruch machte: „ Daß die„ jenige von Adel, Städte, und Unterthanen, unter catho„ lischen Obrigkeiten, die der Augsburgischen Confeßion „ bisher anhängig gewesen, und solchem Glauben und Kir„ chen-Ceremonien noch beipflichteten, davon nicht gedrungen, „ sondern, bis zu christlicher Vergleichung der streitigen „ Religion, dabei in Ruhe gelassen werden solten. „ Und

bis es zulezt dabei gelassen wird. Lehm. de Pace Relig. L. 1. Struv. P. 1. der Relig. Beschw. C. 2. §. 36. et 4. seqq. Conf. Sleid. L. 26. p. 782. in f. et seqq.

Wegen der Evangelischen Unterthanen unter catholischen Obrigkeiten,

wird der Streit für die Unterthanen ausgemacht.

zu

zu dessen Versicherung wurde den Ständen der Augs- ao. 1555
burgischen Confeßion auch ein besonderer, verbriefter, besiegelter, und unterschriebener Neben-Abschied, unter dem 24. September, ausgefertigt.

§. 65.

Der Innhalt aber des zulezt durch alles Gedränge und alle Hindernisse noch glücklich durchgedrungenen Religions-Friedens bestehet kürzlich darinnen: » 1.) Sollen Kaiserl. Majestät, der Römische König, auch Churfürsten, Fürsten und Stände, keinen Stand des Reichs, wegen der Augsburgischen Confeßion, und derselben Lehr und Glaubens halben, überziehen, beschädigen, vergewaltigen, oder in andere Wege, wider sein Gewissen, Wissen und Willen, von solcher Confeßion, Glauben, Kirchen-Gebräuchen, Ordnungen und Ceremonien, so sie aufgerichtet, oder noch aufrichten möchten, dringen, noch durch Mandata oder sonst beschweren; sondern sie bei solcher Religion, Glauben, Ceremonien, auch Haab und Gütern, Land, Leuten, Obrigkeiten, Herrlichkeiten und Gerechtigkeiten, ruhiglich und friedlich bleiben lassen. Und die streitige Religion soll nicht anders, dann durch christliche, freundliche, friedliche Mittel und Wege, zu einhelliger Vergleichung gebracht werden; alles bei Pön des Land-Friedens. 2.) Dagegen sollen die Stände der Augsburgischen Confeßion, auch die andere Stände von der alten Religion, Geistliche und Weltliche, samt ihren Capiteln, wie auch andern geistlichen Stands, bei ihrer Religion, Glauben, Kirchen-Gebräuchen, und Ceremonien, auch Haab und Gütern, Landen, Leuten, Obrigkeiten und Gerechtigkeiten, Renten, Zinnsen und Zehenden, gleichfalls nicht beschweren, sondern sie derselben ruhig genieſſen lassen, und ihnen treulich darzu verhelfen; alles bei Vermeidung gleichmäßiger Pön. 3.) Doch sollen alle andere, so gemeldten Religionen nicht zugethan, von diesem Frieden gänzlich ausgeschlossen seyn. 4.) Wann ein Erz-Bischof, Prälat, oder ein anderer geistlichen Stands, von der alten Religion abtreten

Conf. Sleidanus L. 26. p. 787. seq. Inhalt des Religions-Friedens.

» würde

AO. 1555 „ würde, soll derselbe sein Erz-Bisthum, Bisthum,
„ Prälatur, und andere Beneficien und Einkommen, als-
„ bald, und ohne einige Weigerung, iedoch seinen Ehren
„ ohnnachtheilig, verlassen, auch denen Capiteln, oder wem
„ es sonst zugehört, eine andere Person zu wählen und zu
„ ordnen zugelassen seyn; jedoch künftiger freundlicher und
„ endlicher Vergleichung der Religion unvorgreiflich. 5.)
„ Dieweil etliche Stände, und derselben Vorfahren, eini-
„ ge Stifte, Klöster, und andere geistliche Güter eingezo-
„ gen, und zu Kirchen, Schulen, und andern milden Sa-
„ chen verwendet, sollen gemeldte Güter, die keinen unmit-
„ telbaren Reichs-Ständen gehörig, und deren Possession die
„ Geistliche, zur Zeit des Passauischen Vertrags, oder
„ seithero, nicht gehabt, in diesem Frieden mit begriffen,
„ und dieselben Stände, weder inn- noch ausserhalb Rech-
„ tens, darum angefochten werden. 6.) Soll die geistli-
„ che Jurisdiction, (doch den geistlichen Chur-Für-
„ sten, Fürsten und Ständen, Klöstern und Ordens-Leu-
„ ten an ihren Renten, Gülten und andern Gerechtigkeiten
„ unvorgreiflich,) wider der Augsburgischen Confessi-
„ ons-Verwandten Religion, Glauben, Bestellung der
„ Ministerien, Ordnungen und Ceremonien, so sie aufge-
„ richtet, oder noch aufrichten möchten, bis zu endlicher
„ Vergleichung der Religion nicht exercirt, gebraucht,
„ oder geübt werden, und ihnen keine Hinderung noch
„ Eintrag dadurch beschehen, und also, wie gemeldt, bis
„ zu endlicher christlicher Vergleichung der Religion, die
„ geistliche Jurisdiction ruhen, eingestellt, und sus-
„ pendirt seyn und bleiben; in andern Sachen und
„ Fällen aber, der Augsburgischen Confession Glauben,
„ Ceremonien, und Bestellung der Ministerien nicht belan-
„ gend, soll und mag die geistliche Jurisdiction, nach
„ iedes Orts Gebrauch und Uebung, auch hinführo, wie
„ bisher, exerciret werden. 7.) Wie bei den Renten, Zin-
„ sen, Gülten und Zehenden, der Stände von der alten
„ Religion, der weltlichen Obrigkeit, Recht und Gerech-
„ tigkeit eines ieden Standes, unter welchem selbe gelegen,
„ nichts benommen wird, so sollen davon die nothdürftige
„ Ministeria der Kirchen, Pfarren, Schulen, Allmosen,
„ und Hospitalia, die sie vormals bestellt, und zu bestellen

„ schul-

schuldig, auch ferner bestellt und versehen werden, unge- » a0.1555
acht, was Religion die seyn. 8.) Kein Stand soll den »
andern, noch desselben Unterthanen, zu seiner Religion »
dringen, noch diese wider ihre Obrigkeit in Schutz und »
Schirm nehmen. Doch sollen diejenige, so von alters »
Schutz- und Schirm-Herrn anzunehmen gehabt, damit »
nicht gemeinet seyn. 9.) Wo aber einige Unterthanen, »
von beiden Religionen, aus der Stände Landen, an an- »
dere Orte ziehen wolten, denenselben der Ab- und Zu- »
Zug, auch Verkaufung ihrer Haab und Güter, gegen bil- »
ligen Abtrag der Leibeigenschaft und Nachsteuer, unver- »
hindert zugelassen seyn. 10.) Nachdem eine Verglei- »
chung der Religion durch gebührliche Wege gesucht »
werden soll, und ohne beständigen Frieden zu christlicher »
freundlicher Vergleichung nicht wol zu kommen; so ist »
dieser Fried-Stand allerseits, bis zu christlicher, freund- »
licher und endlicher Vergleichung der Religion, in allen »
seinen Artikeln, stet, vest und unverbrüchlich zu hal- »
ten bewilliget worden; wo aber solche Vergleichung »
durch die Wege eines General-Concilii, National- »
Versammlung, Colloquien, oder Reichs-Handlun- »
gen nicht erfolgen würde; soll alsdann dieser Fried- »
Stand nichts destoweniger, in allen seinen Punk- »
ten, bei Kräften bestehen, bis zu endlicher Verglei- »
chung der Glaubens-Sachen; und also hiemit in alle »
Wege ein beständiger, beharrlicher, unbedüngter, »
für und für ewig währender Friede aufgerichtet »
und beschlossen seyn und bleiben. 11.) In solchem »
Frieden solle auch die unmittelbare Reichs-Ritter- »
schaft begriffen seyn. 12.) In welchen Reichs-Städ- »
ten die beide Religionen bisher in Gang und Gebrauch »
gewesen, da soll es noch ferner also bleiben und gehalten »
werden. Und 13.) soll auch das Kammer-Gericht »
sich diesem Fried-Stand gemäs bezeigen, und den anru- »
fenden Parteien gebührliche und nothdürftige Hülfe des »
Rechtens darauf mittheilen, ungeachtet welcher von bei- »
den Religionen sie seyn, darwider aber keinen Proceß »
noch Mandat erkennen, noch sonst in einigen andern Weg »
thun oder handeln. »

ao.1555 Wegen des Kammer-Gerichts ist hierbei noch überhaupt zu merken: Daß die Augsburgische Confession mit der sogenannten alten Religion, durch den Paussauischen Vertrag, und diesen Religions-Frieden, in eine völlige Gleichheit gestellt worden; wie solches aus der, unter einerlei Dato, mit dem Reichs-Abschied, und dem darinn enthaltenen Religions-Frieden, d. i. den 25. September 1555. publicirten, auch im *Corpore* der Reichs-Abschiede, ebenfalls befindlichen neuen Kammer-Gerichts-Ordnung, sofort in *Proœmio* erhellt, da es heißt: „Daß die Kammer-Gerichts-Ordnung nach „dem Paussauischen Vertrag, und dem hier vergliche„nen und verabschiedeten Frieden, in Religions- Weltli„chen und andern Sachen, geändert und gebessert seye.„ Ingleichen *P. I. Tit. 3. §. 3.* „Daß die Personen des „Kammer-Gerichts von beiden, der alten Religion, „und der Augsburgischen Confeßion, präsentirt und „geordnet werden mögen.„ Und ferner: „Auch sollen „beiderseits Religion *Assessores* und Kammer-Gerichts„Personen, keinen den andern verachten, noch einiges Un„willens sich gegen einander anmassen, sondern vielmehr „in alle Wege erweisen, daß sie friedlich und ruhig bei ein„ander seyn und bleiben.„ Ingleichen *Tit.* 10. §. 10. da bei dem Kammer-Richter die Vorsehung geschiehet: „Daß die Beisitzere der alten Religion, und der Augs„burgischen Confeßion, nicht in einen Rath zusammen „gesetzt, sondern in die Zween oder Drei Räthe eingethei„let werden sollen;„ um die Gleichheit desto besser zu beobachten. In dem iezigen Reichs-Abschied heisset es nicht minder ausdrücklich: „Daß hinführo der Kam„mer-Richter und Beisitzer sämtlich und sonderlich, des„gleichen alle andere Personen des Kammer-Gerichts, „von beiden, der alten Religion und der Augsburgi„schen Confeßion, präsentirt und geordnet werden mö„gen.„

Und dieses ist also der berühmte **Religions-Friede**, wodurch endlich das Evangelium, und die Augsburgische Confeßion, mit ihren Bekennern, zur Ruhe gebracht, und auf **ewig** sicher gestellt worden, daß sie

von

von niemand, wes Stands, Würden oder Wesens der ao. 1555
seyn möchte, auf einige Weise mehr beschwert, oder beschädigt, noch vergewaltigt werden sollen. Es ist solchemnach dieser Religions-Friede, so wie die übrigen in dem am 25. September 1555. zu Augsburg errichteten Reichs-Abschiede enthaltene und abgeschlossene Materien, ein würkliches, nie genug zu rühmendes Reichs-Grund-Gesetz.

§. 66.

Im übrigen ist vom neuen Pabst Paulo IV. doch auch noch neben bei zu gedenken, daß er sich über die massen erzürnt, als er von diesem Frieden Nachricht bekommen, und sowol gegen den Kaiserl. Gesandten, als den Kardinal von Augsburg, sich sehr heftig beschwert, daß König Ferdinand sich unterwunden habe, ohne sein Vorwissen, von der Religion zu handeln, mit der angehengten Bedrohung: „Es solle gewis noch geschehen, daß der Kaiser und König Ferdi- „nand das Unrecht, und die grosse Beleidigung, womit „sie sich wider den Päbstl. Stul vergangen, mit Schmer- „zen bereuen müsten.“ Er verlangte zugleich, man solte alles wieder zurück nehmen und aufheben, was verwilligt worden, und damit verhüten, daß er nicht, beides wider die Lutheraner und die, so sich zu ihnen gelenkt, oder ihre Gönner, also verfahren müsse, wie er sich bereits vorgenommen. „Werde er finden, der Kaiser „und König Ferdinand begehrten gehorsam zu seyn, und „zu folgen, so wolle er ihnen nicht allein mit seiner Päbstl. „Autorität, und zugleich mit gewafneter Hand beistehen, „sondern auch allen christlichen Potentaten, nach der „Macht und Gewalt, die er über sie habe, und bei Vermei- „dung aller geistlichen Censuren, und Bestrafungen, anbe- „fehlen, sie mit allen Kräften zu unterstützen.“ Da der Kaiserl. Gesandte unter andern Meldung gethan: „Es sey der Frieden auch eidlich bekräftiget worden.“ Versetzte der Pabst: „Er spreche sie nicht nur von sol- „cher Eidesleistung völlig quitt und los, sondern befehle „auch überdis: Daß sie sich daran im geringsten nicht keh- „ren

Bitterkeit des Pabsts über solchen Frieden.

Drohungen;

Hochmuth und antichristische Verheissungen;

und daß er alles, was eidlich bekräftigt gewesen, vernichten wollen.

ao. 1555 V. Sarp. Hist. C. T. L. 5. p. 675. Unmuth und Verdrus des Kaisers. Joh. Seb. Müller, Annal. Saxon. sub ao. 1555. Ave p. 126

„ ren solten. In göttlichen Sachen sey auf menschliche „ Absichten und Anschläge nicht zu sehen ꝛc. „ Der Kaiser selbst aber zerstampfte, aus Unmuth und Verdruß, daß er sich nicht entbrechen können, den Religions-Frieden, und den darinnen aufs neue bestätigten Passauischen Vertrag, zu genehmigen, die Feder, womit er seinen Namen unterschrieben. Wie nachgehends der Religions-Friede von Zeit zu Zeiten wiederholt, und ferner bekräftiget worden, als *ao.* 1557. 1559. 1566. 1569. ꝛc. gehet über das Ziel, so man sich hier vorgesetzt, und mithin wird von allem auch weiter nichts angeführt.

Gelobet aber seyst du, o HERR HERR, du GOtt Israel, du starker, allmächtiger, ewiger, getreuer Heiland und Beschützer deines gedrückten Zions. Dir gebühret die Majestät und Gewalt, Herrlichkeit, Sieg und Dank. Dein ist das Reich, und du bist erhöhet über alles zum Obersten. Du herrschest über alles, und in deiner Hand stehet Kraft und Macht; in deiner Hand stehet es, jedermann groß und reich zu machen. Nun, unser GOTT, wir danken dir, und rühmen den Namen deiner Herrlichkeit, daß du dich zu rechter Zeit deiner Gemeine selbst angenommen, und die listigen Anschläge derer Feinde deines Reichs, da sie über die Unterdrückung deiner Evangelischen Wahrheit, und derselben treuen und standhaften Bekenner bereits allenthalben frolocketen, in die Grube fallen lassen, die sie andern gegraben hatten. Deiner Herz-lenkenden Gnade und Alles vermögenden GOttes-Kraft, du Fürst der Könige auf Erden, ist es allein zuzuschreiben, daß endlich das so hochwichtige Werk der Reformation deiner Kirche, da es am gefährlichsten aussahe, und alle Menschen-Hülfe verschwunden und aus zu seyn schiene, so unvermuthet und bald einen so herrlichen Ausgang gewonnen, und das Evangelium

von

von der Gnade GOttes in deinem Blute durch den Glauben an dein heiliges und theurestes Verdienst in unsern Teutschen Landen freien Lauf bekommen, und allenthalben ohngehindert mit Freudigkeit und Freimüthigkeit verkündiget werden können. Walte denn ferner mit Gnade und Kraft über dein Evangelisches Zion, auch zu diesen bedrängten und weit aussehenden Zeiten. Steure allen Zerrüttungen, überhand nehmenden Aergernissen, Irthümern und Bosheiten, und laß dein Wort, als göttliche Weisheit, und als eine Kraft GOttes, die Herzen der Hohen und Niedern zu ändern und zu bekehren, gläubig und selig zu machen, noch von einem Ende der Erden bis zu dem andern verkündiget werden. Laß einen besondern bleibenden Segen bis an das Ende der Tage ruhen und blühen über denen Königlichen und Fürstlichen Häusern, über allen Evangelischen Ständen und Städten, deren gläubige Vorfahren ein so glorwürdiges Muster und gesegnetes Fürbild, in standhafter Bekenntnis des Evangelii, hinterlassen haben, nachzufolgen ihren so herrlichen Fusstapfen. O daß auch, HErr JEsu, zu unsern Zeiten dieses als die höchste Würde geachtet werden möge, wann Könige deiner Kirchen Pfleger, und Fürsten ihre Säug-Ammen in der Wahrheit seyn und heissen. Gieb auch zu diesen Zeiten, da Finsternis wieder an vielen Orten, wo es ehemals lichte war, das Erdreich bedecken will, einen hellen Schein in die Herzen derer Lehrer in Kirchen und Schulen, daß durch sie entstehe, bei Alten und Jungen, die Erleuchtung von der Klarheit GOttes in deinem Angesichte, o HErr JEsu Christi. Laß alle äusserliche Glieder der Evangelischen Kirche, und die deine Wahrheit mit dem Munde bekennen, auch im Geiste erfüllet werden, mit Erkenntnis deines Willens in allerlei geistlicher Weisheit und Verstand, daß sie wandeln würdiglich, dir, dem HERRN, zu allem Gefallen, und fruchtbar seyn in allen guten Werken, und wachsen in der Erkenntnis GOttes, und gestärket werden mit aller Kraft, nach deiner herrlichen Macht, in aller Geduld und Langmüthigkeit mit Freuden; und danksagen dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zum Erbtheil der

Heiligen im Licht, welcher uns durch die Kraft seines Wortes und Geistes errettet hat aus der Obrigkeit der Finsternis, und versetzet in das selige Liebes-Reich deiner Gnade und Wahrheit, darinnen wir haben die Erlösung durch dein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden. Laß das Licht des Evangelii in diesen lezten Zeiten der Welt noch mit Macht durch alle Hindernisse durchbrechen in alle Oerter und Länder, wo die Finsternis des Pabstthums und anderer Abgöttereien, Greuel und Irthümer geherrschet haben, und deine Herrlichkeit aufgehen über alle Völker auf dem ganzen Erdboden; damit auch die Heiden noch in deinem Lichte wandeln, und die Könige im Glanz, der über ihnen aufgehet, ja, daß endlich die Fülle der Heiden in dein Heiligthum eingehe und das ganze Israel selig werde. Nun HERR, du bist groß und dein Name ist groß, und du kanst es in der That beweisen. Wie du nun solches zu denen gesegneten Zeiten der Reformation deiner Kirchen bewiesen hast; so beweise die Wunder deiner grossen Gnade und Kraft, zum Heil und zur Errettung vieler tausend Seelen, die dich dein Blut gekostet haben, bis ans Ende der Welt. Hilf auch uns, HERR, und allen Dienern dein, die mit deinem theuren Blut erlöset seyn: Laß uns im Himmel haben Theil, mit denen Heiligen im ewigen Heil! Hilf deinem Volk, HErr JEsu Christ, und segne, was dein Erbtheil ist! Wart und pfleg ihr zu aller Zeit, und heb sie hoch in Ewigkeit. Amen! Amen! Amen!

Das erste Register,

Der in diesem Werke angeführten Schriftsteller und Schriften.

(die Römische Zahl bedeutet den Theil, die Teutsche die Seite, A den Anhang.)

A.

Acta Synodi Witteb. A, 18.

Adami, Melch. Vitae Theologorum I, 274. 278. 358. 359. 367.

Alberti, Val. Gründliche Widerlegung des Buchs *Augustana et Antiaugustana Confessio* II, 308.

Albini Chronicon Misn. III, 402.

Alexandri, Natal. Historia Eccles. I, 471.

Altingii, Henr. Historischer Bericht von der Pfälzischen Reformation I, 56. 344. 400.

Arnoldi Vita Mauritii, inter scriptores Rer. Sax. Menck. A, 45. 51.

Aslaci, Conr. Histor. Reform. Dan. et Norwegiae III, 185.

B.

Baazii, Jo. Histor. Eccles. Svecorum I, 392.

Bavari Valent. Urkunden, *MSC.* III, 207. 211.

Biecks, Joh. Erdm. dreifaches Interim A, 75. 76. 82. 83. 94.

Buddei, Jo. Fr. Historisches Lexicon III, 196.

Bullarium Magnum Roman. I, 214.

Burnet, Gilb. Historie der Evangelischen Reformation I, 284. III, 144. 188. 425. 432.

Brückneri Decis. Juris Matrim. III, 493.

Bzovii, Abr. Annales III, 555.

C.

Carafae, Caroli, Commentar. de Germania sacra restaurata A, 74.

Carionis, Joh. Chronicon I, 197.

Chemnitii, Mart. Examen Concil. Trident. I, 14

Chytraei, Dav. Chronicon Saxon. II, 422. III, 184. 185.

Cœlestini, Georg. Historia Comitior. August. II, 254. 267. 287. 290. 292. 295. 297-299. 301. 302. 304. 305.

316. 322. 332. 347. 350. 356=359. 361. 362. 364. III, 499.

Colomesii, Pauli *opuscula* I, 78.
Corpus Juris Canon. I, 12.
Corpus Recessuum Imper. IV, 32.
Cramers, Dan. Pommerische Kirchen=Historie III, 184. 266.
Cypriani Ern. Sal. Historie der Augsburgischen Confeßion A, 42. 80.
" " Vorrede zu *Myconii* Reform. Historie A, 42.

D.

Dresseri, Matth. Chronicon Saxon. I, 365

E.

Erasmi, Roterod. Epistolae I, 457. II. 20. 90. 360.

F.

Fabricii, Georg. Origines Saxonicae III, 147.
Flacii, Matth. Catalogus Testium Verit. I, 4
Fricks, Elia Seckendorfische Historie des Lutherthums III, 44.

G.

Gassarii, Achillis Historia MSC. IV, 429.
Georgii, Fürstens von Anhalt Predigten I, 314.
Glafey, Kern der Geschichte des Churfürstlichen Hauses Sachsen A, 183
Goldasti, Melch. Constitut. Imper. I, 374. II, 108. IV, 34. 66. A, 76.

H.

Hartknochs, Christoph Preußische Kirchen=Historie I, 437.
Heuteri, Pont. Libri Rerum Belgic. atque Austriac. A, 17.
Hortleder, Friedrich von den Ursachen des Teutschen Kriegs II, 74. 162. 164. 165. 167. 219. 370. III, 4. 28. 30. 54. 55. 58. 105. 157. 158. 199. 202. 242. 245. 280. 282. 330. 335. 338. 339. 388. 390. 464. 472. 476. 510. IV, 6. 18. 34. 55. 67. 77. 87. 94. 114. 170. 272. 203. 204. 286. 311. 316. 320. 353. 358. 368. 384. 386=389. 390. 392. 393. 454. 455. 457. A, 18. 20. 31. 32. 35. 37. 41. 42. 45. 48. 50. 52.

52. 56. 80. 84. 89. 109. 119. 136. 143. 149. 153. 193.
Hottingeri, Io. Henr. Hiſtor. Eccleſ. N. T. I. 772.

K.

Kapps, Joh. Erh. Sammlung zum Päpſtlichen Ablas gehörigen Schriften I, 52.

L.

Lehmanni, Chriſtoph. Acta publica de pace religioſa A, 204.
Libri Symbolici III, 537.
Löſchers, Val. Ernſt Reformations-Acten I, 52
Lünigs, Reichs-Archiv A, 76.
Lutheri, Mart. Werke und Schriften, werden durchgängig angezogen.

M.

Maji. Jo. Henr. Hiſtor. Reformat. III, 542.
- - *Vita Reuchlini* I, 169.
Majors, Georg Bericht vom Colloquio zu Regensburg *ao.* 1546. gehalten IV, 384.
Marini, Io. Phil. Hiſtor. Miſſionis Ieſuit. III, 556.
Mattheſii, Joh. Predigten von dem Leben Lutheri III, 318. IV, 346.
Melanchthonis, Phil. Epiſtolae II, 218. 311. III, 427. IV, 155. 156.
- - *Opera* III, 428. 505. 510. IV, 64. 158. 358.
Molleri, Iob. Lutherus defenſus IV, 396.
Morale pratique des Ieſuites III, 549. 550.
Müllers, Joh. Seb. Sächſiſche *Annales* I, 196. 210. II, 255. III, 396. A, 38. 80.
- - Joh. Joach. Hiſtorie der Augsburgiſchen Confeßion II, 283. 293. 299. 303. 316. 319. 351. 353. 355. 356. 369. 371. 373. 376. 394.
- - Hiſtorie der Evangel. Stände Proteſtation und Appellation II, 221. 224. 225. 233. 236-241. 255.
Myconii, Friedr. Hiſtorie der Reformation I, 4. 31. 274.
Mylii, Georg Auslegung der Epiſtel an die Römer, lat. I, 40.

O.

Olearii Haliographia IV, 43.
Olivae, Io. Pauli Epiſtolae III, 553.

P.

Palingenii, Marcelli Zodiacus vitae II, 255.
Pallavicini, Sfortiae, Hiſtor. Concil. Trident. I, 74. II. 43. 399. 403. III, 58. 310. 342. 484. IV, 5. 16. 35. 38. 66. 208. 217. 284. 300. 301. 315. 317. 350. 353. 356. 393. 394. 454. 484.
Pezelii Collectanea III, 541. IV, 158.
Pippings, Heinrich hiſtoriſch-theol. Einleitung zu den Symboliſchen Büchern II, 308.
Piſtoris, Simon. Epiſt. ad Fabricium in hujus Origin. Saxon. III, 402.
Pufendorfs, Einleitung zur Hiſtorie des Königreichs Schweden I, 394.

R.

Rabi, Ludov. Hiſtoria Martyrum II, 131.
Rainaldi, Odorici Annales Eccleſ. III, 394. 455. 485. 501. 546. IV, 35. 37. 149. 338. 350. 352.
Ratzenbergers, *Hiſtoria MSC.* IV, 404.
Richerii, Edmundi Hiſtor. Concilior. I, 9. 12. 374.

S.

Saligs, Hiſtorie der Augsburgiſchen Confeßion I, 166. A, 7. 46. 75. 76. 83. 84. 107. 145. 201.
- - Hiſtorie des Tridentiniſchen Concilii A, 179.
Sarpii, P*auli Hiſtor. Concil. Trident.* I, 182. II, 252. III. 193. 432. IV, 67. 350. A, 7. 68. 69. 71. 189. 210.
Sauberti, Ioh. Miracula Auguſt. Confeſſ. II, 273.
Schneiders, Zachar. Leipziger Chronica I, 470.
Sculteti, Abrah. Annales Evang. renov. I, 80. 111. 356. 398. 448. II, 19. 40. 41. 210. 427. III, 140. 183. 188.
Selneccers, Nic. Leben Lutheri II, 287.
Sleidani, Joh. Hiſtoriſche Beſchreibung der fürnemſten Geſchichten ꝛc. II, 219. III, 2. 7. 104. 188. 203. 210. 212. 242. 286. 315. 341. 381. 432. 470. 471. 473. 477. 484. IV. 14. 94. 119. 121. 269. 275. 308. 309. 311. 320. 356. 357. 374. 377. 378. 384. 447. 456. A, 5, 12. 13. 17. 28. 30. 32. 36. 38. 53. 74. 75. 79. 81. 82. 105. 142. 143. 145. 146. 164. 189. 196. 197. 199. 201. 204. 205.

Spa=

Spalatini, *Annales Reform.* I, 141. II. 66. III, 3.
Speners, Phil. Jac. Gerechter Eifer wider das Pabstthum A, 61.
Struvs, Religions-Beschwerden A, 6. 7. 74. 197. 204.
- - Teutsche Reichs-Historie A, 17.

T.

Thuani, Iac. Aug. Historiæ II, 109. III. 493. IV, 320. A, 5. 6. 29. 30. 33. 36. 44. 51. 53. 68. 74. 75. 81. 123. 199.

U.

Varillasii, Anton. Historia arcana Florent. I, 292. 420.
- - - Historie der Ketzerei ꝛc. I, 397.
Vejelius, Elias de caussa Eccles. Evangel. in negotio Reform. ex scriptis Georgii principis Anhalt. IV, 225.

W.

Walchs, Joh. Georg Religions-Streitigkeiten A, 83.
Weismanni, Christ. Eberh. Introductio in Memorabilia Eccles. Histor. sacrae A, 7. 112. 145.
Wolffii Lect. Memor. I, 4. III. 556.

Z.

Zieglers, Christoph Kaiserl. und Königl. Wahl-*Capitulationes* A, 9.
- - (Heinr. Anshelm von) Schauplatz der Zeit III, 401.

Das andere Register.

Der in denen aus Lutheri Werken angeführten Stellen erklärten oder erläuterten Schrift-Oerter.

Die Psalmen.

Ps. 1, v. 3. I, 463.
II, 3. III, 89. 90.
4. III, 90-92.
7. III, 92.
11. 464.465.
12. III, 93.94.
IV, 3. I, 466.
XXXVII, 3. II, 87.
LX, 8. 9. II, 88.89.
XC. IV, 47.
v. 1. IV, 48. 49.
v. 2. IV, 49.
XCIV, 19. II, 89.
CX, 2. III, 462.
3. III, 463.
CXXI, 1. III, 521. 522.
CXXX, 1. III, 528.
2. III.529.

Der Prophet Jesaias.

Cap. IX, 6. II, 91.92.
13. II, 83.
LVII, 1. III, 259.

Der Prophet Hosea.

I, 2. IV, 326.
XIII, 14. IV, 334.

Der Prophet Joel.

II, 28. 29. IV, 465.

Der Prophet Jona.

I, 9. II, 82.
12. II, 82.
16. II, 82.

Der Prophet Nahum.

I, 7. IV.53.

Der Prophet Habacuc.

II, 1. II, 85. 86.

Der Prophet Zephania.

v. 3. I, 13.

Der Prophet Zacharia.

XII, 10. III, 366.

Der Prophet Malachia.

IV, 2. IV, 54.

Das Evangelium Matthäi.

Cap. V, 13. III, 76-79.
VI, 1. III, 79.
16. III, 80.
33. III, 80.
VII, 7. III, 81-83.
XI, 30. III, 355. 356.
XVI, 18. IV, 210.211.

Das Evangelium Johannis.

XIV, 5. III, 365.
XV, 1. 2. III, 370-372.
XVI, 8. III, 78.
33. III, 40-42.
XVII, 3. III, 174. 175.
14. III. 176
XXI, 16. IV, 213-216.

Die Ep. an die Römer.

III, 28. I, 320.
IV, 18. III, 168.
XII. 8. III, 80.

Die 1. Ep. an die Corinther.

III, 11. III, 221.
21. I, 163.
XV, 33. III, 179.
43. III, 71. 72.
55. u. f. III, 179-183.

Die Ep. an die Epheser.

II, 5. 6. III, 137. 138.
VI, 10. u. f. III, 84-86.

Die 1. Ep. an die Thessalonier.

IV, 13-18. III,67.68.

Die 2. Ep. an die Thessalonier.

II, 8. I, 340.

Die 1. Ep. an den Timoth.

I, 5. 7. III, 134.

Die 1. Epistel Petri.

II, 9. I, 134.

Das

Das dritte Register.

Der merkwürdigen Sachen.

A.

Abendmahl, welches die Lehre unserer Kirche davon sey III, 249. 250. 255. es wird Messe genennet I, 327. worinn das Gedächtnis bestehe, so man dabei begehen soll II, 422. wie es zu halten sey I, 327. soll mit Lust und Liebe gebraucht werden II, 422. welches der Nutzen desselben sey II, 423. was für Schaden dessen Verachtung bringe II, 423. wer zu demselben gehen solle I, 327. 328. was von der Communion der Kranken zu halten III, 464. 465. das heil. Abendmahl wird in der Römischen Kirche mishandelt II. 422. was Lutherus zuerst in einem Sermon davon nur gewünschet I, 150. 151. er gab eine christliche Weise, Messe zu halten heraus I, 348. 349. er bewies den Gebrauch des heil. Abendmahls unter zweierlei Gestalt II, 201. 202. so wurde es bald zu Nürnberg gehalten I, 422. den Kelchraub nennt Lutherus eine Gottesdieberei IV, 339. wie die Einrichtung wegen des heil. Abendmahls zu Wittenberg geschehen I, 331. wie der Streit darüber ausgebrochen I, 449. worinn er bestanden I, 450. Lutheri redlicher Sinn dabei wird bemerket I, 450. er gab ein Bekenntnis davon heraus II, 203. 204. er suchte in dem Streit darüber mit Zwinglio und andern nur die Wahrheit II, 204. er änderte seine Lehre davon nicht III, 162. 163. Siehe auch Sacrament.

Abgötterei, was sie für eine Sünde sey II, 106. IV, 325. 326. ihr Grund ist der Unglaube I, 467. warum sie Hosea Blutschulden nenne IV, 326. die Welt ist davon voll I, 467. GOtt strafet sie ernstlich IV, 100. wie sie eingeschlichen sey II, 105. besonders im Pabstthum II, 105. 106.

Ablas, was er eigentlich sey I, 14. u. f. welches der Erfinder desselben I, 13. aus was für Quellen er entsprungen I, 13. 14. ist dem Artikel von Christo ganz zuwider III, 296. er ist wider die Haupt-Artikel des christlichen Glaubens I, 15. 16. was Lutherus von ihm gehalten

halten I, 90. 91. 178. Maimburg gab die Lehre davon für einen allgemeinen Satz und beständigen Brauch der Kirche aus I, 12. von dem hochgestiegenen Unwesen des Ablasses gibt Miconius Zeugnis I, 31=35. wie hoch er geehret worden I, 33. ein Exempel eines Ablas=Briefs wird angeführt I, 23. 24. was für einen Ablas der Pabst in Freiberg ertheilet I, 21. was bei der Allerheil. Kirche in Wittenberg für einer gewesen I, 338. der Pabst verkündigte ihn auch beim Schmalkald. Kriege A, 15. 16. er wurde auch beim Anfange der Reformation auch in der Schweiz gepredigt I, 111. 112. der Ablas=Kram wurde durch eine Päbstliche Bulle erklärt und bestättigt I, 107. 108. Maimburg beschöniget ihn I, 18. was er aber doch für Greuel bei Einsammlung des Ablasses eingestehe I, 19. 20. er tadelt an Luthero, daß er den Ablas selbst, nicht dessen Misbrauch, angegriffen I, 49. 50. wie viel man aus Schweden Geld vom Ablas bekommen I, 390. wie übel Pabst Leo X. die Ablas=Gelder angewendet I, 19. 32. wie hoch die Bosheit der Ablas=Krämer gestiegen I, 112. über den Greuel des Ablasses hat man vor Luthero schon geklagt I, 21. 22. in denen Gravaminibus (Beschwerden) der teutschen Nation wurde darüber Klage geführt I, 377. Pabst Alexander VI. stillte einen über demselben entstandenen Widerspruch I, 21. 22. was Herzog Georg für Gravamina desselben wegen zu Worms vorgebracht I, 220. die Herzoge von Sachsen wolten den neuen Ablas nicht zulassen I, 33. warum niemand mit Ernst dawider reden wollen I, 32. warum dawider gestritten worden I, 16. 17. wie er Luthero eine Gelegenheit zur Reformation worden, erzählet Fürst Georg von Anhalt IV, 230. 231. desgleichen, was er selbst von diesem Greuel eingesehen IV, 230. Lutheri eigene Erzählung von des Ablas=Streits Anfang wird angeführt I, 28=31. zum Urheber desselben will Maimburg Staupizen machen I, 24. 25. wie Lutherus innerlich in denselben eingeleitet worden I, 24. 25. wie äusserlich, durch die Ablas=Posaunen I, 26. 27. er hat diesen Streit nicht aus Ehrsucht, Haß und Neid

Neid gegen die Dominicaner angefangen l, 48. 49. 64. sein wahrer Sinn dabei erhellet aus seinen Sätzen l, 51. 52. der erstere Ablas-Kram des Tezels wird bemerket l, 22. desgleichen ein neuer l, 22. 23. wie greulich seine Artikel davon gelautet l, 29-33 Lutherus erfuhr die Tezelische Ablas-Greuel beim Beicht hören l, 34. wolte auf Tezels Ablas nicht absolviren l, 34. was er durch Staupitzen disfalls beim Pabst anfangs gesucht l, 27. wie er sich sogleich dabei gefasset l, 27. 28. er schrieb an vier Bischöfe in der Sache und bekam schlechten Trost l, 34. er schrieb seine Sätze vom Ablas l, 31. 34. 35. was Maimburg von selben geurtheilet l, 51. er schickte sie nebst einem Schreiben an den Erzbischof Albertum in Magdeburg l, 30. 31. 34. sie wurden gedruckt und liefen schnell durch Teutschland l, 31-35. Tezel schrieb wider Lutheri Sermon vom Ablas l, 52. 53. Lutherus schrieb wider diesen l, 53. 54. Tezel lies Gegensätze ausgehen l, 54. verbrannte Lutheri Disputation l, 54. die Wittenbergische Studenten aber seine Gegensätze l, 55. was Lutherus in seinen Resolutionen vom Ablas gesagt l, 70. D. Kraft in Ulm widersprach auch dem Tezelischen Ablas l, 22. bei Austheilung desselben braucht man nach der Reformation im Pabstthum mehr Behutsamkeit l, 21.

Abraham, wurde wunderbar von GOtt geführet II, 187. predigte die Wahrheit, und muste darüber leiden II, 187. 188. er führte sein ganzes Leben im Glauben IV, 478.

Adam, woher es kommen, daß er Evam, da sie ihm zugeführet wurde, gekannt IV. 401. wie thöricht sich beide nach dem Fall gegen GOtt bezeigt II, 183. 184.

Adiaphora, (Mitteldinge) wie sie anzusehen A, 107. wie weit man sie im Leipziger Interim zu treiben gesucht A, 109. 110.

Adrianus, war der erste Evangel. Lehrer in der Grafschaft Hoya l, 443.

Aenderung, die Religion ändert das Herz und nicht den Stand l, 465. die Welt ändert ehe alles, als das Herz l, 466. Siehe auch Herz.

Aepinus, Joh. wird evangel. Prediger und Superintendent

dent zu Hamburg I, 365. hatte Theil an einer schönen Schrift wider das Interim A, 107.
Aergernis, die allgemeinen Aergernisse reissen die Menschen hin II. 261. 262. bei den grossen Aergereissen eines gottlosen Volks, muß ein Lehrer doch beständig seyn IV, 106.
Aeusserlich und innerlich handelt GOtt mit uns in der Christenheit II, 35. 36.
Agricola, Rudolph, war Wesselii Schüler I, 343.
Agricola, M. Joh. wird beschrieben III, 533. vor seiner Vergehung wurde er nach Frankfurt am Mayn geschickt, das Evangelium da zu predigen I, 362. er hegte Antinomische Irthümer III, 533. 534. Lutherus schrieb und disputirte dawider 534. 535. Agricola that einen Wiederruf 334. 335. verklagte aber hernach Lutherum 535. that zu Berlin einen öffentlichen schriftlichen Wiederruf 535. 536. Lutherus trauete ihm, seiner Wankelmuth wegen, doch nicht 537. er war mit ein Urheber des Interims A, 74. 75. was er dafür zum Lohn bekommen A, 75.
Ahenobarbus, Franz. befördert die Reformation zu Görliz II, 41.
Alba, Herzog von, war ein Feind des Evangelii A, 7.
Aleander, Hier. wer er gewesen I, 196. als Päbstlicher Nuncius übergab er dem Kaiser die Päbstliche Bulle wider Lutherum 194. wollte den Churfürsten zu Sachsen wider ihn aufbringen 195. was er von Luthero geurtheilet 196. auf dem Reichs-Tage zu Worms hielt er eine Rede wider ihn und seine Sache 213. was er für eine giftige Rede von den Teutschen geführt 245 er schickte hitzige Berichte an den Pabst wider den Frankfurther Vergleich III, 393. Erasmi Erzählung von ihm wird angeführt I, 414.
Alesius, Alex. ein Schottländer flieht ums Evangelii willen III, 144.
Alfeldensis, Augustinus, ein Widersacher Lutheri I, 169. 170. 179.
Allegorien, Lutheri Meinung davon II, 30. 31.
Allmosen, was ein rechtes sey III, 79. 80.
Altenburg, daselbst hat die Lehre des Evangelii bald Wurzel

zel gefasset I, 323. Lutherus unterredet sich allda mit Miltitzen, und predigt auch 223. 324. bekam Gabriel Didymum zum ersten evangelischen Prediger 324. hernach Wenceslaum Linken 324. und dann Brisgern und Spalatinum 325. die Canonici daselbst sprachen wegen der Messen über sich selbst ein Urtheil II, 38. wollten das Meßopfer nicht abstellen II, 73. was der Magistrat den Visitatoren geklagt II, 171. wie es damals im Altenburgischen gestanden II, 171.

Alterius, Balthasar, durch ihn schreiben die Brüder der Kirche Venedig ꝛc. an Lutherum IV, 92. 93.

Alterthum, davon haben sich die Gottlosen allezeit gerühmt III, 167.

Amsdorf, Nicolaus von, wer er gewesen IV, 79. er beförderte die Reformation zu Magdeburg I, 365. der Kaiser wurde auf ihn einsmals ungehalten, wegen eines Ausdrucks in einer Predigt zu Regensburg IV, 21. 22. wurde als Bischof nach Naumburg berufen 79. 80. Lutherus tröstete ihn bei der Last seines Amtes 185. 186. schrieb an ihn, da er ihm ein herrliches Präsent gemacht 257. schrieb von seinem Berufe und Einweihung 107-109. muste im Schmalkaldischen Kriege weichen 82. A, 48. wie es hernach mit ihm gegangen IV, 82.

Anbetung GOttes, wie wichtig sie sey IV, 367.

Andreä, Laurent. befördert die Reformation in Schweden I, 392. 393.

Anfechtung, folgt auf ein christlich Leben III, 369. Zweck derselben III, 369-371. IV, 499. 500. Nothwendigkeit und Nutzen II, 413. IV, 488. wie GOtt darinn für die Seinigen sorge III, 527. wie man sich darinn zu verhalten III, 169. 522-524. IV, 488-490. das Gebet ist höchst nöthig darinn III, 361. so auch das Harren III, 530. 531. wie darinn zu überwinden IV, 53. die schwereste gewinnet zulezt ein seliges Ende IV, 490. wie man sich in der Anfechtung, da GOtt sich anders stellet, zu verhalten IV, 499. 500. wie in der Satanischen II, 417. es ist auch eine Anfechtung des Glaubens, wenn man denket, da so viele ganz anders handeln als wir, ob

ob wir nicht irren II, 185. welches der höchsten eine sey, und wie man sich in selbiger zu verhalten habe III, 528. 529.

Angst, welches die Kunst sey, daraus zu kommen II, 82.

Anhalt, wie in diesem Fürstenthum reformiret worden III, 99. IV, 237. solches konte nicht gehindert werden III, 183. IV, 237. 238. Fürst George von Anhalt thut eine Vorstellung von dieser Reformation IV, 239. er vertheidigt sie III, 183.

Fürst Georg von Anhalt, war Senior des Capituls zu Merseburg, ein Muster frommer Fürsten IV, 225. von seinen Eltern, Studiren und Aemtern wird Nachricht gegeben 225. 226. er widerlegte die Päbstische Irthümer und Misbräuche, und gab zwei Predigten von falschen Propheten in Druck 226. er handelte von ihren Schafskleidern 232. von der wahren Evangelischen Lehre 233. 234. von Früchten der Zuhörer 235. hat auch drei Predigten vom Sacrament und andere mehr gehalten 236. 237. er erzählt selbst, wie er zur Erkenntnis der Evangelischen Wahrheit kommen 226=228. 241=244. gibt auch Nachricht, wie Lutherus zur Reformation kommen sey 230=232. Lutherus schrieb an ihn III, 140. auch Cochläus III, 140. er rühmte Lutheri Uebersetzung der Bibel I, 314. 315. was ihn veranlasset, Lutheri Schriften zu lesen IV, 244. 245. es fiel zwischen ihm und Herzog Georgen zu Sachsen ein merkwürdiger Briefwechsel vor IV, 237. u. f. seine Vorstellungen fanden bei diesem keinen Eingang IV, 245. 246. wegen des Meseburgl. Bischofs Sidonii legte er neue Protestationen ein IV, 246. er blieb unverehlicht und starb im 47. Jahr IV, 247.

Annaberg, war nach dem Evangelio sehr begierig I, 276. 277. III, 422. daselbst wurde 1539. Evangelisch gepredi=get III, 412. wie die Annaberger in Ansehung des Interims gesinnet gewesen A, 110. 111.

Anrufen GOttes, was es sey IV, 466. ist in der Noth schwer, doch nöthig II, 83. 84.

Anschläge der Menschen und Christi sind sehr unterschieden IV, 104.

Antichrist, wo sein Reich sey III, 129. 146. Lutherus bewies, daß es der Pabst sey I, 181. 266. 267. Anti=

Antinomer, (Gesetzstürmer) welches ihre Irthümer gewesen III, 533. 535. Lutherus schrieb und disputirte wider selbige 534. 535. beschrieb der Antinomer Art 537=539.

Antwerpen, daselbst wurde von Jac. Präposito evangelisch geprediget I, 280. wegen der Mönche Evangelischen Predigten wurde auch ein Kloster allda zerstört I, 353.

Apologie. Sihe Augsburgische Confeßion.

Aportanus, predigt Evangelisch zu Emden I, 277.

Aquila, Caspar, Superintendent zu Salfeld II, 172. bat den von Dolzig unter den Churfürstl. Bedienten auf dem Reichs=Tage zu Speier gute Ordnung zu halten IV, 193.

Arcimboldus, war ein päbstlicher Commissarius zum Ablas I, 23.

Aristoteles, was er der Kirche für Schaden gebracht I, 71. Lutherus bekam an seiner Philosophie einen Abscheu 42. 43. hatte in seiner Disputation von der heil. Schrift Sätze wider ihn 55. 56. Silvestern gings nahe, daß ihn Lutherus verächtlich tractirte 77.

Arius, wie es zu seinen Zeiten gegangen II, 150.

Armuth ist beim Evangelio II, 421. was von dem Gelübde der freiwilligen Armuth zu halten sey I, 262.

Arnstadt, daselbst predigte Guttelius I, 369. es wurde allda ein Convent gehalten III, 436. 438.

Auferstehung JEsu Christi, eine Frucht derselben wird angezeigt III, 137. sie ist der Christen Trost und Trotz 178. sonderlich gegen den Tod 67=70. es gehört zu diesem Artikel ein starker Glaube 137. was der Glaube an selbige für Nutzen bringe 137. 138.

Auferstehung der Todten, sie ist uns durch Christi Auferstehung gewis III, 178. sie ist ein Trost gegen den Tod 71. 72. sie muß durch den Glauben im Worte gefasset werden 177. der Gläubigen ihre ist in Christo schon angegangen 138.

Aufruhr und Empörung, dafür warnete Lutherus I, 340. wie er gesucht ihr zuvor zukommen 452. 453.

Avignion, auch darinn wurde die Evangelische Lehre bekannt III, 455.

Augsburg, welches der erste evangelische Prediger daselbst gewesen I, 354. es nahm das widrige Decret des Kaisers auf den daselbst gehaltenen Reichs-Tage nicht an II, 398. 399. die dasigen Prediger wurden wegen der Lehre vom Sacrament verdächtig III, 133. der Verdacht ward gehoben 185. sie vereinigen sich darinn mit den Sächsischen Theologen 230. 231. die Reformation ging zu Augsburg glücklich fort 184. die Päbstliche Clerisei wiche davon 184. 185. der Rath gab dieser Sache wegen eine Schutzschrift heraus 330. der Bischof und das Capitel schrieben dawider 330. es wurde daselbst ein Gymnasium angerichtet 238. der Rath machte mit Bucers Hülfe eine Kirchen-Ordnung 330. 331. man bekümmerte sich zu Augsburg als ao. 1544. ein Reichs-Tag daselbst gehalten werden solte IV, 223. was der Landgraf in Hessen, und was die Wittenbergischen Theologen ihnen deswegen angerathen IV, 223. wie es Augsburg nach dem Schmalkaldischen Kriege ergangen A, 39. daselbst wurde 1547. ein Reichs-Tag gehalten 63. der Kaiser nahm die dasige Haupt-Kirche weg 63. das Interim wurde allda gewaltsam eingeführt 92. 93. das Stadt-Regiment auf andern Fus gesetzt 93. der Bischof von Arras verfuhr mit den dasigen Predigern übel 93. 94. sie wurden aus der Stadt getrieben 94. wie sie der gefangene Churfürst Johann Friedrich getröstet 94. 95. ein besonderer Vorfall mit einer dasigen Frau, die sich über eine Procession gewundert, wird erzählt 134. es ergab sich Augsburg an Churfürst Moriz 167. es wurde darauf alles daselbst in vorigen Stand gesetzt 175.

Augsburgischer Bischof, Christoph von Stadion, hatte einen nachdrücklichen Streit mit dem Erz-Bischof von Salzburg auf dem Augsburgischen Reichs-Tage ao. 1530. II, 314. 315. starb IV, 121. Otto von Truchses war ein Erz-Feind der Protestanten A, 197.

Augsburgische Confession, was darinn enthalten IV, 262. welches die Artikel derselben II, 288. wie Lutherus davon geurtheilet 288. sie wurde verlesen 303. 304.

301. was für Urtheile darauf erfolgt 305. 374. D. Eck bekannte, daß sie mit der heil. Schrift nicht zu widerlegen sey 305. in der Vorrede dazu, bezogen sich die Bekenner auf das Kaiserliche Ausschreiben 305. die Confeßion wurde abgeschrieben und in andere Sprachen übersetzt 308. worinn hernach Melanchthon etwas geändert 308. 309. vier Städte unterschrieben sie nicht, verlangten aber doch, sie aus der Vereinigung nicht auszuschliessen 361. 362. wie sie GOtt legitimiret habe 401. 402. wie sie der Kaiser zu unterdrücken gesucht A, 73. wie sie Churf. August zu Sachsen gegen den König Ferdinand gerühmet 200.

Apologie derselben, sie wurde vom Melanchthon verfertigt, zu Wittenberg durchgesehen und herausgegeben II, 379. welches die Veranlassung und der Zweck bei derselben gewesen 379. 380. was bei allen Artikeln derselben der Grund sey 391. Melanchthon eifert darin wider die Verfertiger der Confutation 389. 390. verschiedene Stellen werden daraus angezogen 380. u. f.

Augustiner-Mönche, viele sind auf Lutheri Seite getreten I, 159. sie hielten einen General-Synodum zu Wittenberg 326. sie schaften die Messe ab 326. u. f.

Augustinus, Lutherus zieht ihn Hieronymo vor I, 46. 47. er hatte Ehrerbietung gegen die Schrift 188. 189.

B.

Babilon, dafür hielt Lutherus das Pabstthum I, 178-180.

Baden, Philipp Marggraf zu Baden lies sich furchtsam machen, und hinderte die Reformation III, 103.

Baiern, Lutheri Bücher wurden erst darin öffentlich verkauft und gelesen I, 4 6. hernach aber wurde seine Lehre verboten 428. von denen Herzogen von Baiern gab einsmals der Landgraf von Hessen dem Churfürst von Sachsen gute Versicherung III, 437.

Bamberg, daselbst fand das Evangelium grossen Beifall I, 342.

Bann, wird im Pabstthum gemisbrauchet II, 342. 343.

Barnes, Anton, kam als Englischer Gesandte nach Wittenberg III, 211.

Barnes, Robert, wurde ums Evangelii willen in Engelland verbrannt III. 482. 483.
Bauch, ist vieler ihr Gott IV, 328.
Bauern-Aufstand in Bambergischen, Schwaben ꝛc. I, 426.
Bauern-Krieg, schon vor Lutheri Zeiten hat es Bauern-Aufruhr gegeben II, 5-7. der Bauern-Krieg ist 3. Jahr nach einen fast prophetischen Schreiben Lutheri ausgebrochen I, 273. welches die Ursach des Bauern-Kriegs gewesen II, 5. 10. Carlstadt entschuldigte sich disfalls 8. Lutheri Lehre von der christlichen Freiheit hat keinen Anlas dazu gegeben 8. 9. 14. es sind nicht alle tumultuirende Bauern Lutheraner gewesen 9. 15. der Aufrührer erster Artikel, von der Predigt des Evangelii, war nur ein falscher Vorwand 9. 10. Maimburg zeugt wider sich selbst, von der Unschuld Lutheri, bei diesem Aufruhr 10. 11. wie derselbe angefangen und fortgegangen 11. was Münzer und seines gleichen dabei gethan 11. der Innhalt der 12. Artikel der Bauern in Schwaben wird angezeigt 12. Lutherus gab darauf heraus eine Ermahnung zum Frieden an die Bauern und an die Fürsten 12. Bewies, daß er keinen Theil an dieser Unruhe habe 13. er stellte den Bauern ihr unverantwortlich Unternehmen vor 13. er schrieb noch heftiger wider sie, da er von ihrer entsetzlichen Bosheit hörete 14. er suchte durch seine Predigten den Aufruhr an verschiedenen Orten zu stillen 14. was das Ende dieses Kriegs gewesen 15. wie die Bauern in Churfächsischen Landen nach denselben gestraft worden 17 was nach diesem Krieg die Bürger verschiedener Städte gefordert 17. nach Dämpfung dieses Kriegs suchte jede Partei der andern die Ursache zuzumessen 51. es wurden allerlei Zusammenkünfte, der Einigkeit wegen, gehalten 51. 52. auf dem Reichs-Tage zu Augsburg wurde dieser Krieg den Protestanten schuld gegeben 368. 369. solches wurde in einer besondern Schrift widerlegt 377.
Becquetus, Thomas, ein sogenannter Heiliger in Engelland, wurde sehr abgöttisch verehret III. 430-432.

Befehl GOttes, auf den ersten muß man immer sehen II, 100.
Beharren und bleiben in einem christlichen Leben, ist Kunst III, 135. 136.
Beichte, wozu sie nütze, und wie sie einzurichten III. 131. was D. Luther zu Herzog Bogislaum in Pommern gesagt, da er vorgegeben, er wolle bei ihm beichten III. 68.
Bekehren, wie man sich recht zu GOtt bekehre IV, 331.
Bekenntnis, der erste Grund zur freien Bekenntnis des Evangelii wurde auf den Nürnberger Reichs-Tage gelegt I, 380. die 17. Artikel, so Lutherus geschrieben, sind ein Bekenntnis christlicher Lehre und Glaubens II, 271. 272.
Benno, wurde canonisirt I, 417. Lutherus schrieb dawider I, 417. 418. sein Grabmal in Meissen wurde abgethan III, 418. von seinem Leben hat Emser geschrieben I 418.
Bernhardus, wie viel er Klöster gestiftet III, 459.
Bernhard. M. Ambrosius Bernhard starb in einer süssen Phantasie IV, 413. Johann Bernhard predigte das Evangelium zu Frankfurt am Mayn I. 262. Barthel Bernhard war der erste evangl. Prediger in Sachsen, der sich verheurathete I, 258.
Beten soll man in der Noth III. 82. 83. ja, in den allertiefsten Nöthen IV, 477. fleißig zu beten, hätten wir immer Ursach II, 192. welches das rechte beten sey II, 192. es ist das schwereste Werk III, 369. was man mit dem beten ohn unterlas gegen GOtt beweise IV, 107. ohne Glauben beten ist eine Gotteslästerung IV, 48. 9. wenn wir gleich schwach im Glauben sind, sollen wir doch das Beten nicht unterlassen IV, 496. das Beten der Gläubigen soll eitel ja seyn IV, 506.
Bethmann, Joh. wie er sich gegen Herzog Georgen, seines Evangelischen predigens wegen verantwortet III, 454.
Bibel, ist ein Buch, so Christum, den Sohn GOttes, lehret IV, 255. sie war im Pabstthum sehr unbekannt IV, 235. wurde durch Lutheri Dienst wieder bekannt IV, 236. zum fleißigen lesen derselben haben seine Schriften ermuntert I, 274. die Lesung der Bibel ist durch Luther

Feinde befördert worden I, 319=321. wie es mit der Uebersetzung derselben ergangen I, 320. u. f. 319 320. diese verdient ein unsterblich Lob 312. ob sie gleich Maimburg tadelt 309 310. warum sie den Gegnern so zuwider sey 312. 313. Maimburgs abgeschmackter Vorwurf, daß das Weibsvolk sie gelesen, wird widerlegt 313. 314. was Emser dawider geschrieben 310. sie wird von Fürst Georgen gelobt 314. warum Herz. Georg sie verboten 319 das Neue Test. Lutheri verbot der Churf. von Brandenburg 320. auch der Bischof von Merseburg 353. Herz. Georg lies ein Edict dawider ausgehen 353. Emser gab das N. Test. heraus mit einem Privilegio von Herz. Georgen 318. 319. was für Sorgfalt Lutherus und seine Gehülfen auf die Uebersetzung der Bibel gewendet IV, 346=349. er suchte GOttes Ehre darunter 348. was für ein Herz zur Uebersetzung der Bibel gehöre 347. 348. sie wurde in die Schwedische Sprache übersetzt I, 39 . erschien auch in Englischer Sprache II, 46. in der lateinischen Uebersetzung, oder *Vulgata*, haben die Päbste selbst viele Fehler verbessert I, 318.

Bilder, was Lutherus von ihnen geurtheilet I, 30 =304.

Billicanus, Theobald, hörte Lutherum zu Heidelberg I, 58. 59. wurde der erste evangl. Prediger in Nördling III, 149.

Bischöfe, welches eigentlich ihre Gewalt und Gerichtsbarkeit sey III. 302. wie die Päbstische Bischöfe anzusehen, da sie das Wort verlassen haben IV, 330. 331. Lutherus bewies, daß sie nicht Christi Apostel wären I, 307. er klagte sehr über sie, daß sie den Augsburg. Reichs=Tag so fruchtlos vergehen lassen III 9. Fürst Georg hielte ihnen vor, daß sie ihr Amt durch Weihbischöfe verrichten liesen IV, 29. was von ihrer Gewalt und Gerichtsbarkeit in Schmalkald. Artikeln stehe III, 302. in welchem Fall Lutherus die Evangelischen Prediger von ihnen wolte weihen lassen III. 297 298. wie fern die Evangelische erbötig waren, ihnen gehorsam zu seyn IV, 324. 327. 328. Melanchthon war geneigt, in Ansehung des Pabsts und der Bischöfe Hoheit, nachzugeben II, 287 Lutheri Gutachten darüber wird angezeigt 287. der Bischof von Sammland war unter denen damaligen Bischöfen ein Wunder I, 436. den Bischof von Breslau, Thurzo, lob Lutherus I. 398. 399. ein anderer daselbst setzte einen evangel. Prediger ein II. 42.

Bisthümer, welches Lutheri wahre Meinung von deren Zerstörung gewesen I, 307.
Blut Christi, falsches, so zu Schwerin gewesen III, 138.
Böhmen, darinn fängt das Evangelium an zu blühen I, 355. wenn es um die Zeit der Reformation, daselbst zuerst geprediget worden I 278. die Böhmen wolten im Schmalkald. Kriege nicht wider die Sachsen fechten A, 38. 40.
Böhmische Brüder loben Lutherum, und schreiben an ihn I, 146. er entschuldigte sie, wegen der Ketzerei I, 151. er erklärt sich liebreich für sie III, 132. was er von ihnen geurtheilet I, 404. er gab ihrentwegen einen Tractat heraus I, 405.
Böhmer, Hector, evangel. Prediger zu Nürnberg I, 443. u. f.
Boldanus, Joh. wurde aus Pommern verjagt III, 268.
Bonnus, Herrmann, evangl. Prediger in Osnabrügg III 100.
Bononien, daselbst waren vornehme Personen dem Evangelio zugethan III, 145. 146.
Bopfingen nahm das Evangelium an III, 351.
Bora, Catharina von, ging aus den Kloster Nimptsch I, 401. heurathete Lutherum II, 19. 20. weitere Nachricht von ihr IV, 430. u. f.
Böses, warum es GOtt zulasse IV, 499 500. böses und gutes kan der Mensch nicht wohl leiden II, 197.
Brandenburg.
Churfürst Joachim *I.* zu Brandenburg, was er zu Luthero zu Worms gesagt I, 237. lies die 17. Artikel, so Lutherus aufgesetzt, widerlegen II, 272. verfolgte seine Gemahlin ums Evangelii willen II, 210. III 440. lies die evangel. Prediger zu Jüterbock gefangen nehmen II, 210. 211.
Churfürst Joachim *II.* gewann als Churprinz eine Liebe zu Luthero III, 100. 101. bat sich sein Gebet und Unterricht aus, da er wider die Türken zog 101. der Landgraf in Hessen stärkte ihn, beim Antrit seiner Regirung, zur Sache der Religion schriftlich 238. 239. er gab seine Neigung zum Evangelio öffentlich zu erkennen 346. wie er zu dessen Erkenntnis kommen 439. 440. er hielte mit der Reformation

eine Zeitlang an sich 440. nahm das heil. Abendmahl unter beiderlei Gestalt 440. 441. reformirte endlich in seinen Landen 441. Lutherus schrieb an ihn 441. 442. was Melanchthon von der Reformation in Brandenburgischen, ehe sie noch zu stande kommen, geschrieben 346. aus was für Antrieb der Churfürst die Reformation eingeführt 449. der Bischof von Brandenburg ergab sich derselben völlig 441. 448. er bezeugte durch ein Diploma seine Genehmhaltung 449. was Lutherus an Buchholzern der Ceremonien halben geschrieben 442. 443. es wurde eine Kirchen-Ordnung publicirt und Visitation gehalten 443. 444. warum der Churfürst in Ceremonien so viel nachgegeben 444. 445. der Innhalt der Kirchen-Ordnung wird gemeldet 445-449. der Churf. bemühet sich im Schmalkald. Kriege den Churf. zu Sachsen und Herz. Morizen zu versöhnen A, 39. nahm sich auch des Landgrafen in Hessen an A, 40. brachte den Kaiser ab von der dem Churf. Joh. Friedrich, angekündigten Todes-Strafe A, 44.

Marggraf Albrecht von Brandenburg, zu Culmbach blieb in Ansehung der Religions-Sache gleichsam neutral I, 323. stund dem Kaiser im Schmalkaldischen Kriege bei A, 16. 17. publicirte ein Manifest im Reich bei dem Kriege wider denselben A, 170.

Marggraf Casimir hielt einen Landtag zu Anspach, dessen Abschied sehr päbstisch lautete II, 74.

Marggraf Georg liebte das Evangelium I, 355. 356. richtete in seinen Landen alles zum besten der Reformation ein II, 74. 75. lies eine Kirchen-Ordnung publiciren III, 153-155. vereinigte sich mit den Nürnbergern, der Reformation wegen, über 17. Artikel II, 206. seine Land-Stände begehrten, er möchte nichts als GOttes Wort predigen lassen 207. er vertheidigte sich gegen den König Ferdinand, wegen Einführung des Evangelii 207. 208. berathschlagte alles mit dem Churf. zu Sachsen, mit welchem er zu Coburg zusammen kam 208. er protestirt sehr herzhaft zu Augsburg wider das Anmuthen, mit zur Proceßion des Fronleichnams-Festes zu gehen 290-292. nahm nicht Theil an den Schmalkald. Bund, und warum III, 34. 309. klagte über den Schwäbis. Bund III, 34.

Marg-

Marggraf Johannes reformirte in seinen Landen III, 440. stund dem Kaiser im Schmalkald. Kriege bei A, 16. 17. widersetzte sich dem Interim tapfer A, 91.
Brandenburgischer Bischof 1519. war bitter gegen Lutherum, änderte aber vor seinem Ende seinen Sinn I, 140. 141. ein anderer befördert die Reformation III, 441. 448. 449.

Braunschweig.
Im Herzogthum Braunschweig-Wolfenbüttel wird reformiret I, 437. 438. desgleichen im Herzogthum Calenberg I, 483. III, 182. Sihe auch Calenberg, die Conföderirten wolten sich der Stadt Braunschweig annehmen III, 517. was auf einem daselbst gehaltenen Convente vorgegangen III, 338. 339. für das eroberte Herzogthum Braunschweig-Wolfenbüttel liesen die Häupter der Conföderirten eine Kirchen-Ordnung drucken IV, 170. noch eine andere Constitution wurde in lateinischer Sprache gedruckt 171. Pomeranus verfertigte die Kirchen-Ordnung der Stadt Braunschweig 172-174. die Belagerung der Stadt Braunschweig, so Herz. Heinrich unternommen, wurde aufgehoben A, 130. Herzog Erich zu Braunschweig schickte Luthero zu Worms eine silberne Kanne mit Eimbecker Bier I, 236. was Lutherus für einen Wunsch über ihn gethan I, 236. 237. seine Gemahlin wandte sich zum Evangelio III, 346. Herzog Heinrich zu Braunschweig blieb ein Papist I, 438. es erging ein Kaiserl. Schreiben und Instruction an ihn II, 57. ihm wurde schuld gegeben, er habe die Evangelischen beim Kaiser angegeben und verleumdet 58. 237. bewies sich auf dem Reichs-Tage zu Augsb. 1530. noch billig 310. handelte daselbst mit dem Churf. von Sachsen von Klostergütern 375. er hinderte das Evangelium III, 183. er wurde als ein Stifter der Gefahr, die den Protestanten bevorstund, angesehen 309. 310. er trieb seine Feindseligkeiten gegen sie immer weiter 344. 345. sein Secretair, Stephan Schmidt, wurde in Hessen angehalten 380. 381. was man für Nachricht bei demselben gefunden 389. über der Sache entstund ein harter Briefwechsel zwischen ihn, dem Landgr. und dem Churf. zu S. 390. er that ihnen grosse Injurien an 518. er machte

Herz. Erichs Wittwe viel Noth, und wollte die Reformation in ihrem Lande hindern 5 16. wodurch er Luthero Gelegenheit gegeben zu der heftigen Schrift wider Hanß Wurst IV, 55. er fuhr fort mit Gewaltthätigkeiten wider Goßlar 70. der Churf. zu S. und der Landgr. bemächtigten sich mit einer Armee seiner Lande 70. 71. vertheidigten sich hierüber 71. 72. das Kammer-Gericht befahl ihm seine abgenommene Lande wieder einzuräumen IV, 95. der Churf. zu Sachsen hielt dafür, daß er nicht wider in selbige einzusetzen sey 96. Dännemark gab Beitrag zum Krieg wider ihn 97. die Protestanten hielten nicht für sicher, sich mit ihm zu vergleichen 122. die Verwaltung der ihm abgenommenen Lande brachte den Confoderirten mehr Schaden als Nutzen 125. 126. er machte ihnen viel Sorge 144. 145. der Kaiser drang auf eine Sequestration seiner Lande 219. 220. es entstund ein neuer Krieg wider ihn 310. 311. er verlohr die Schlacht, und muste sich mit seinem Sohne an den Landgrafen ergeben 311. der Landgraf und der Churfürst berichteten dieses an den Kaiser 311. wie er sich in der Gefangenschaft bezeigt 312. Lutherus rieth, ihn nicht loszulassen 340-342. er wolte des Kaisers Anschläge entdecken A, 17. 18. bei allen seinen Landfriedbrüchigen Handlungen hat ihn der Kaiser durch die Finger gesehen A, 10. 11.

Breitenbach, Joh. Doctor der Rechte, schrieb vor Luthero wider einen gewissen Ablas I, 21. 22.

Bremen, daselbst wird das Evangelium gepredigt und reformiret I, 35. 439. 441. II, 206. denen von Bremen dedicirte Lutherus Heinr. von Zutphens Märter-Geschichte I, 440. sie waren auf dem Schmalkald. Convente beherzt III, 6. musten ums Evangelii willen leiden 183. die Reformation hatte ihren Fortgang daselbst 100. der Kaiser gab ein bedenkliches Mandat an dasiges Capitel 435. derselbe beschwerte sich über diese Stadt auf dem Augsb. Reichstage ao. 1550. A, 133. unter was für Bedingungen er sie begnadigen wollte, und wozu sie sich erklärt A, 133. 134.

Brenius, Joh. von ihm wird Nachricht gegeben I, 358. 359. er besprach sich mit Luthero bei der Heidelb. Disputation [illegible] er predigte zu Halle in Schwaben 354. sein Urtheil vom Verhältnis der Stände des Reichs gegen den Kai-

Kaiser wird angeführt II, 248 wie er von Lutheri Tode geschrieben IV, 428 was er im Schmalkald. Kriege erlitten A. 95. wie es ihm und den Seinen, des Interims wegen ergangen 96-98. wurde im Würtemberg. versorgt 98.

Breslau, wie die Reformation daselbst angegangen II, 12. 13. Joh. Heß predigte das Evangelium allda I, 397. 398. der Rath vertheidigte sich wegen seiner Berufung I 398. Lutherus lobte dasigen Bischof Thurzo I, 398. 399. der Bischof Joh. von Salza daselbst setzte evangel. Prediger ein II, 12.

Brisger, Eberhard, wurde Prediger in Altenburg I, 325 übernahm auf einige Monat das Amt eines Pfarrers und Superintendentens in Zeitz IV, 78. 79.

Brismann, Joh brachte das Evangelium nach Preussen I. 436.

Brulius, Petr. ein evangl. Lehrer wurde verbrannt IV, 309.

Brunus, Conrad, war ein Feind der Protestanten III 331.

Bucerus, Mart. lernte Lutherum bei der Heidelberg. Disputation kennen I, 58. 59 gibt Nachricht von seinem Verstande und Gaben 58 ward bald ein Zeuge der Wahrheit 399. er gab sich viele Mühe, den Sacrament-Streit zu heben III 131. er war bei dem Vergleich über diesem Artikel zu Wittenberg, und communicirte auch daselbst 248. was ihm damals Lutherus von seiner hohen Art zu predigen gesagt 249. er redete mit Luthero zu Gotha, wegen des Vergleichs über den Artikel vom Sacrament, in Ansehung der Schweizer 254. er wurde zur Cöllnischen Reformation gebraucht IV, 153. er machte einen Aufsatz wegen Einrichtung einer Reformation, fand aber keinen Beifall 266 268 wie es mit seinen vermeinten gütlichen Vergleichen in der Religions-Sache gegangen 296. 297. seine Schriften wegen Vergleichung der Religionen werden angeführt 295-297 er misbilligte das Interim gegen den Churf. von Brandenburg A, 81. er wurd nach Engelland berufen A, 105.

Bücher, Lutherus klagte schon über das viele Bücher schreiben zu seiner Zeit IV, 116 daß sich faule Prediger auf gute Bücher verlassen, ist nicht gut IV, 116.

Buchholzer, Georg III, 441. an ihn schrieb Lutherus wegen der Ceremonien III, 441. 442.

Bugenhagen, siehe Pomeranus.

Bulle, Päbstliche, kam wider Lutherum heraus I, 180. 182. er schrieb wider diese 182. wer der Verfasser derselben gewesen 183. was Sarpius von ihr geurtheilet 182. Maimburg tadelt es, daß sie der Pabst durch Ecken nach Teutschland geschickt 184. sie wurde an vielen Orten nicht publiciret 184. 185. wurde zu Erffurt von Studenten mishandelt 185. wie es damit zu Leipzig gegangen 185. Lutherus schrieb ferner wider selbige 186. 187. was für Lehren Lutheri darinnen verdammt worden 189. 190. er vertheidigt ihre Verbrennung 192. 193. was Erasmus von ihr geurtheilet 197. es kam eine neue erschreckliche Bulle wider Lutherum und die ihm anhingen abermal heraus 214. sie hatte aber schlechte Wirkung 215.

Bullinger bestritte den Ablas in der Schweiz I, 111.

Bund, Bündnis, keines ist auf Menschen-Trost anzufangen III, 39. was für Bündnisse Lutherus gebilliget II, 77. der Wittenbergl. Theologen Meinung: ob man sich in ein Bündnis zur Gegenwehr, der Religion wegen, einlassen dürfe II, 247. 248. 267-271. welches das erste gewesen, so man zur Beschirmung der Religion gemacht II, 58-64. bei allen, so die Widersacher machten, war die Ausrottung der Lutheraner mit eingemengt II, 108. 115.

Bund der geistlichen Fürsten im Reich wider die Evangelischen II, 57.

Bündnis, oder Conföderation, Regensburger der Catholischen Fürsten I, 427. 429. 430.

Bündnis Mainzisches, was Lutherus für ein Bedenken darüber gestellet II, 77.

Bündnis, so Otto von Pack ertichtet haben soll, wie es damit gegangen, und was mit dem von Pack darüber sich zugetragen II, 162-166. Lutherus schrieb einen allzuoffenherzigen Brief von diesem Bündnis, und kam in grosses Gedränge darüber 166-168.

Bund, Schwäbische, wer dazu gehöret III, 118. 119. er ging völlig auseinander 118. 119.

Bund, Nürnbergischer, man nennte ihn einen Wehr-Bund IV, 34. 342. warum man ihn einen heiligen geheissen III, 332. auf was für Personen er bestanden, 332.

332. 333. was Held für Absichten dabei gehabt 333. wie er verrathen worden 333. was Granvellanus und Navius von Heldens Handlungen, wegen dieses Bundes, vorgegeben 333. 334. viele Catholische Stände haben sich in denselben nicht eingelassen 335. welches der Inhalt desselben gewesen 335. 336. wie ihn die Herzoge in Baiern ausgelegt 337. was desselben wegen vom Kammer-Gerichte zu besorgen gewesen 337. 338. Herzog Heinrich zu Braunschweig und Herzog Georg zu Sachsen suchten ihn zu verstärken 344.

Bund, Schmalkaldischer, worinnen er bestanden III, 28-31. welches der Zweck desselben gewesen 29. es wurden zwei Bundes-Häupter erwählt 37. 38. 203. wurde erneuert 201. 202. es wurde gefragt, ob die Confoderirten mehr Bundesgenossen mit Recht annehmen könten 390. der Landgraf war besorgt ihn zu erhalten, wegen seines Nutzens IV, 147. suchte Herzog Moritzen zu bewegen, dazu zu treten 147. 148. die Hofnung von diesem Bunde war *ao.* 1543. schlüpfrich 148. die Wittenbl. Theologen riethen, ihn fortzusetzen 318. 319. er hatte ein klägliches Ende A, 3. wie ihn der Kaiser genennet A, 35.

Bund des Kaisers mit dem Pabst wider die Evangelischen II, 44. ward offenbar 266. abermaliger A, 6. 7. Inhalt desselben A, 14.

Bundschuh, so wurde ein aufrührisches Bündnis der Bauern genennt II, 6.

Busse, das Wort Busse war zuerst Luthero sehr schrecklich I, 25. Staupitzens Lehre davon bewegte sein Gemüth 25. wie er den Ablas dabei angesehen 26. 27. was Christus für eine, nach seiner Meinung, gelehret habe 66. was die Busse sey I, 26. II, 388. 389. III, 218-220. 354. 355. darinn muß das von GOtt abgewandte Herz wieder ganz zu ihn bekehret werden IV, 462. zu rechter Busse gehören zwei Stücke III, 358. 359. wo die rechte anfange IV, 335. welches die rechte Reue und Leid sey IV, 462. 463. wovon der Anfang der Reue zu machen I, 66. 67. welches das Werk des Glaubens darinn sey I, 67. wenn sie vollkommen werde IV, 335. 463. die Zuversicht auf die Barmherzigkeit GOttes ist schwer

schwer III, 360. 361. wie der H. Geist in der Busse wirke IV, 35. Christus ruft die Sünder darzu III, 354. GOtt läßt die Menschen dazu rufen, ehe er grosses Elend und Jammer verhängt IV, 98. Busse und Gebet sind zwei Mittel, in der Gefahr erhalten zu werden IV, 459. wie Lutherus wider das aufschieben der Busse geredet III, 365. 366. die Lehre der Römischen Kirche von der Busse ist falsch II, 388.

Buß-Prediger, rechte werden von Luthero beschrieben I, 67.

C.

Cadauischer Vertrag III, 157. 158. wurde vom Kaiser nicht bestätigt III, 97.

Cajetanus handelte mit Luthero zu Augsburg I, 88-92. schrieb an den Churf. zu Sachsen und klagte über ihn 96. ging in diesem Schreiben mit ihn um, als mit Pilato 102. wie Maimburg von ihm geurtheilet 96. 97. schrieb an den Churf. wegen der geweiheten Rose 116. sein Tractat vom göttlichen Ursprunge Päbstlicher Hoheit ist von Almaino widerlegt worden 170.

Calenberg wurde reformiret I, 483. III, 182. Prinz Erich von Calenberg war wohl erzogen IV, 258. doch stund Lutherus seinetwegen in heimlichen Sorgen 259. die Herzogin Elisabeth, als Vormünderin des Prinzens, lies eine Kirchen-Ordnung in diesem Herzogthum ausgehen 259. 260. bat Lutherum, als sie zu Wittenberg war, zur Tafel 258.

Camberger, Peter, wurde Prediger zu Frankfurt am Main I, 302.

Cammerarius, Joachim, machte dem Evangelio zu Erfurt Bahn I, 280.

Camin, der Bischof Erasmus Manteufel daselbst verfolgte die Evangelischen III, 268. 269. starb IV, 247. Pomeranus schlug dis Bisthum aus IV, 247-247.

Campegius, Kardinal, wie er sich als Päbstlicher Gesandter auf dem Augsburgl. Reichs-Tage aufgeführt II, 289. ging auch auf den Nürnbergischen Reichs-Tag. Siehe Reichs-Tag zu Nürnberg. Handelte mit den

den Strasburgern wegen Verheurathung der Geistlichen I, 427. 428.
Canirmius schrieb an Hedio, von den Bedruckungen der Evangelischen in den Niederlanden I, 356.
Capito, Wolfg. Fabricius, wer er gewesen I, 200. 270. was Lutherus von ihm geurtheilet 200. 201. er schrieb an Lutherum 268. dieser erklärte sich gegen ihn freimüthig 268. 269. er gab Luthero einen sehr fleischlichen Rath 270. schrieb von Lutheri Sache an Erasmum 270. 271. er war doch ein Zeuge der Evangelischen Wahrheit 399. er lehrte zu Hagenau das Evangelium II, 42. war zu Wittenberg bei dem Vergleich über den Artikel vom Sacrament III, 248.
Carlewiz, Georg von, unterredete sich mit Pontano, wegen eines Religions-Vergleichs III, 398. zog heftig auf die Clerisei los 398. 399.
Carlstadt disputirte zu Leipzig mit Ecken I, 131. 132. wird von Moseliano beschrieben 136. wie sich Eck damals gegen ihn verhalten 137. 138. die von ihm verursachte Unruhe betrübte Lutherum in seinem Patmo sehr 297. Maimburgs Vorgeben von Lutheri Heftigkeit gegen ihn, ist ohne Grund 302. Lutherus sucht bald anfangs der Sache durch Predigten abzuhelfen 302. sein Evangelischer Sinn in dem Handel wird bemerkt 303. 304. Carlstadt verging sich noch mehr 304. ging nach Orlamünda 305. trieb Unfug allda 448. unterredete sich mit Luthero in Jena 449. muste die Churfächsische Lande räumen, und ging in die Schweiz 305. 449. er verwarf das Studiren 454. schrieb feindselig wider Lutherum II, 34. dieser vertheidigt sich wider ihn 34-36. wie er sich christlich gegen ihn erboten 36. was Carlstadt für ein Mann gewesen 34. er hielte sich nach diesem in Kemberg auf 115. handelte tückisch wider Lutherum 216. ging wieder in die Schweiz 216. wie Lutherus gegen ihn gesinnet gewesen III, 131. 132.
Carlstadt, Joh. Draco, lehrete das Evangelium zu Mildenburg I, 354.
Catechismus wurde von Luthero herausgegeben II, 258. wie er damit umgegangen 259. wie er zu tractiren 80.

auf die Uebung desselben drang Lutherus 79. 80. sie ist nützlich und nöthig 259. die ihm wohl treiben, sind die besten Prediger 196.

Catharinus, Ambrosius, wurde von Luthero widerlegt I. 266.

Catzenellenbogen, Churf. Moriz nahm diese Grafschaft in Besitz A, 147.

Cellarius, Joh. ward Prediger zu Frankfurt am Main I, 362.

Ceremonien, in der Kirche, welches Lutheri Meinung davon IV, 188-190. was es für eine Bewandnis damit im Pabstthum habe IV, 464. das Ceremonien-Wesen fiel auf Lutheri Vorstellung I, 345. 346. warum er zuerst so viel dabei nachgesehen I, 347. 348. IV, 13. wie fern sie gut seyn IV, 464. man soll aus der Freiheit bei selbigen kein Gesetz machen I, 348. 349. im Interim wurde eine Menge derselben vorgeschrieben A, 77. 78.

Chemniz, daselbst hielt Herz. Heinrich einen Landtag III, 421.

Chrisostumus, Legenda von ihm III, 329.

Christ, wie ein rechter beschaffen sey II, 188. IV. 333. 334. was einen eigentlich mache I, 210. 451. wodurch man es werde II, 413. 414. ein Christ ist zweierlei Natur, geistlicher und leiblicher I, 160. 161. er muß den Heil. Geist haben, und ein neues Leben führen III, 538. muß sich in der That und Leben rechtschaffen beweisen 136. was sein eigenes Werk sey 366. 367. er fähet bald an auf dem Wege, der Christus heißt, zum Himmel zu gehen 365. 366. muß auch immer weiter gehen 357. 358. muß immer zu Felde liegen 84. 85. welches Zeichen eines Christen 368. die Christen sind Heilige II, 417. Könige und Priester I, 163. stehen in der Gemeinschaft aller Güter Christi I, 70. 71. ein Christ seyn, ist bei der Welt die grösseste Schande und Sünde III, 176. Christen sind geachtet wie Schlacht-Schafe in der Welt II, 150. der Christen Sache muß auf Erden verdammt seyn I, 178. über die wenige Zahl derselben klagt Lutherus II, 79.

Christenheit, Noth derselben III, 87.

Christenthum, wahres, dawider wird die Einwendung gemacht, man müsse unter den Leuten leben und es mit ihnen halten II, 261. 262.
Christus, an seine Menschheit muß man sich binden, bei der Lehre von der Vorsehung II, 101. 102. ein Beweis von seiner Gottheit wird bemerket III, 174. der Artikel von der Gottheit Christi ist der fürnemste 92. 93. er wird angefochten 93. was es nütze, demselben glauben 93. was Christus sey 41. 42. er ist das einige Licht 324. und der Weg 365. 366. unser Rathgeber IV, 104. seiner Kirchen Bräutigam III, 172. 173. ein König der Gerechtigkeit und des Friedes II, 188. 189. er regirt durchs Wort in seinem Reiche II, 194. warum er Zemah (Gewächs) heisse II. 197. 198. was die Jüden und was die Christen an Christo suchen I, 181. 182. was die Glaubigen für Trost an ihm haben IV, 505. er ist da nicht, wo man nicht von Sünden ablassen, und heilig leben will III, 538. wie man von ihm in Pabstthum gehalten, und wozu man ihn gemacht I, 4. III, 41. wie viel Ehre man ihm darinn eingeräumt III, 378. was Tezel von ihm gesagt I, 33. die Römer konten alle Götter der Welt leiden, nur Christum nicht II, 416. Christus ist ein Geheimnis, und bleibt verborgen den Klügsten auf Erden IV, 115. wie man mit diesem Geheimnis umgehen solle IV, 115. in dem Artikel von Christo scheidet sich aller Menschen Glaube von der Christen Glauben IV, 504. 505. die ganze Kirche muß darinn einig seyn III, 324. 325. wo er verloren gegangen, sind lauter Irthümer entstanden III, 378. was die Irlehren wider denselben angegriffen III, 378.
Chytraus, David, Nachricht von ihm und seinem Historischen Werke I, 366. 367.
Clerisey, Papistische, wie sie vor Luthero beschaffen gewesen II, 4. 5. steckte grössestentheils in Hurerei und Unzucht IV, 240. 241. von ihren Greueln zeugt Lutherus in der Schrift wider Catharinum I, 267. wie sehr sie den Kaiser Carl V. und die weltlichen Fürsten verblendet III, 59. 60.
Cleve, der Herzog Johannes gab ein Edict zum besten der Refor-

Reformation in seinem Lande heraus III, 140. 141. doch war es nur halb Evangelisch und wurde nichts dadurch ausgerichtet 142. 143. was die Sächßl. Theologen für ein Bedenken darüber gestellet 143. 144.

Cnophius Andr. predigte das Evangelium in Liefland I, 355.

Coburg, daselbst kam der Churf. von Sachsen und Marggraf Georg von Brandenburg, in Sachen der Religion wegen, zusammen II, 208. 209.

Cochläus war Lutheri Widersacher I, 316. 469. wird ein Vorfechter des Glaubens von den seinigen genennt III, 489. 490. welches Lutheri Streitschriften wider ihn I, 416. er schrieb eine Schutzschrift für Herzog Georgen III, 126. entwich aus Leipzig 417. sein Consilium von dem, was den Protestanten einzuräumen, wurde König Ferdinanden zu Hagenau übergeben 501. 503. eine Probe von seinen bündigen Schlüssen wird angeführt 502. er gab in einem Schreiben selbst Nachricht von des Evangelii Wachsthum und den guten Anstalten unter den Evangelischen 485. 486.

Coelius hielt Luthero eine Leichen-Predigt zu Eisleben IV, 409. 410.

Cölln, wer der Erzbischof Hermannus zu Cölln gewesen IV, 152. er hielte einen Synodum wegen Verbesserung in der Kirche III, 265. hatte eine gute Absicht 266. sein Bruder war dem Evangelio geneigt IV, 152. Herrmannus suchte anfänglich die Lehre des Evangelii zu verhindern 152. war 1536. um eine Reformation besorgt, so aber Gropper vernichtete 152. 153. trieb aber hernach die Sache mit grossem Ernst 153. es war in der Cöllnischen Gegend ein grosser Aberglaube 154. Bucerus und Melanchthon wurden bei dieser Reformation gebraucht 153. u. f. wie es dabei hergangen, wie sich die Domherren und Clerisei dawider gesetzt, und was mehr darüber vorgegangen 154-165. 287-289. worinn das Buch von der Cöllnischen Reformation bestanden 165-169. wie die dasige Domherrn beschaffen gewesen 157. der Erzbischof war nicht so unwissend, als ihn Maimburg beschrieben

ben 150. 155. er wolte nicht in den Schmalkaldischen Bund treten 290. doch schlossen ihn die Conföderirten auf dem Wormser Reichstage mit in die Friedens-Handlungen 290. der Kaiser war hart wider ihn, auch mündlich 290. 291. er verantwortete sich mündlich und schriftlich 291. sein Weihbischof fiel von ihm ab 290. Gropper klagte auf dem Reichstage wider ihn 290. 291. wie sich der Pabst mit den Titeln, so er ihm gegeben, nach dem Winde gerichtet 169. er vertheidigte seine Reformation 289. es wurde ein Suspensions-Urtheil wider ihn zu Cölln publiciret 372. die Protestanten traten seiner Appellation bey 373. was der Kaiser auf die Fürbitte für ihn geantwortet 373. 374. er beschwerte sich darüber beim Frankfurter Convent 372. 373. wie sich Herz. Moriz seinetwegen erkläret 374 er dankte endlich freiwillig ab 169. 170. wie die Protestanten seine Schicksale angesehen 292.

Colloquium (Religions-Gespräch) Marpurger II, 242. wer dabei gewesen 243. Inhalt des streitigen Artikels vom heil. Abendmahl 243. 244. in den andern Artikeln wurde man einig 244. Lutherus gab seinen Zuhörern Nachricht davon 244. 245. was dieses Colloquium für Nutzen gehabt 245.

Nürnberger, so vor war, was für Theologen und Politicos man dazu bestimmt gehabt III, 391.

Leipziger, Herz. Georg veranstaltete es III, 398. 399. war fruchtlos 399. 400.

Das zu Hagenau bestimmte erfolgte nicht III, 483. 491. 497. IV, 15.

Regensburger, so *ao.* 1541. gehalten wurde, Nachricht davon IV, 18. was der Kaiser für ein Büchlein übergeben lassen, darnach sich die Collocutoren richten solten 16. 17. Sihe auch Regensburg.

Regensburger, so *ao.* 1546. gehalten wurde. Es wurde vom Kaiser verschoben, und nicht auf die gesetzte Zeit gehalten IV, 317. welches die Evangelische Colloquenten seyn solten 317. 318. was dieses Colloquii wegen auf dem Frankfurter Convent beschlossen worden 374. 375. der Churfürst von Sachsen machte

sich wenig Hofnung davon 378. so auch die Wittenbl. Theologen 379. 380. Lutherus wolte nicht, daß Melanchthon dazu gehen solte 379. wie es darauf hergegangen 380=390. es zerschlug sich 391. die Evangelische Colloquenten wurden nach Hause gerufen 391. 392. der Gegentheil machte ein Geschrei, daß die Evangelische das Colloquium zerrissen 392. der Kaiser beschwerte sich auch darüber 394. was er mit den Landgrafen davon gesprochen 448. was des Kaiserlichen Hofs Absicht bei diesem Colloquio gewesen 394. in einer Entschuldigungs=Schrift an den Kaiser wird gezeigt, daß nichts gedeihliches davon habe erfolgen können 451. 452. was Pallavicinus und Venetus davon geschrieben 393. 394. es geschahen neue Vorschläge wegen eines andern Colloquii 451. 452.

Concilia Oecumenica (allgemeine) welches der Inhalt derselben III, 457. 458. sie haben keinen neuen Glaubens=Artikel gemacht 458.

Concilium, allererstes im N. T. wie es darauf gegangen II, 96.

zu Pisa, warum es gehalten worden I, 3=8. darauf wurde behauptet, daß ein Concilium den Pabst corrigiren könne 8. es suspendirte den Pabst Julium den andern 8. 9.

Lateranum, was Aegidius Viterbiensis für eine fürtreffliche Rede darauf gehalten I, 9=11.

Costnitzer, wie es beschaffen gewesen III, 115. was Lutherus davon geurtheilet I, 238.

Was ein Concilium eigentlich sey III, 460. was zu einem freien und christlichen gehöre IV, 208. warum die Evangelischen keines Concilii bedurft 58. warum sie doch dergleichen begehrt 58. aus welchen Ursachen Lutherus ein recht christliches gern gesehen hätte III, 376. 377. was seine Absicht bei seinem Büchlein von Concilien gewesen III, 456. auf ein allgemeines wurde schon vor ihm, der Reformation wegen, gedrungen I, 12. was ein Concilium vermöge, und was sein Werk sey, oder nicht III, 458. 459. weder in Glauben noch Werken kan es was neues stellen 458. was für Macht und Gewalt es habe 264. 265. was sich die

Päbste, des Concilii halber angemaset I, 75. Concilia sind doch ungewis II, 97. warum der Kaiser ein Concilium begehrt II, 107. es wurde auf dem Speierischen Reichs-Tage *ao.* 1529. nicht ernstlich versprochen; doch drungen die Stände darauf 218. der Kaiser handelte *ao.* 1530. mit dem Pabst darüber 403. wozu dieser eines halten wollen 403. nach dem Augsburgischen Reichs-Tage versprach er eines III, 31. wie er *ao.* 1532. dagegen gesinnet gewesen 60. es entstund ein Streit darüber, selbst zwischen dem Kaiser und den catholischen Ständen 61.62. der Kaiser hielt um dessen Ausschreibung beim Pabst an 64. es schien 1533. als würde sich dieser dazu bequemen 104. er schickte einen Nuncium an den Churf. zu Sachsen, und der Kaiser seinen Orator 105. lies dem Churf. 6. Artikel davon übergeben 105. wie dieser die Gesandten aufgenommen und sich erklärt 105-107. wie sich Lutherus die Sache vorgestellt 107. es wurde eine gemeinschaftliche Antwort aus Schmalkalden disfalls an den Kaiserl. Gesandten geschickt, und dergleichen ging mehr vor 107-112. warum Cochläus und andere die heil. Schrift nicht für die einige Regel beim Concilio erkennen wollen 113. 114. Lutherus stellte ein Bedenken über die 6. Artikel des Pabsts 114-116. wie tückisch dieser wegen des Concilii gehandelt 117. 118. in Italien waren Leute, so sich nach dem Concilio sehnten 145. 146. warum Pabst Paulus *III.* es ohn alle Bedingung angeboten 191. 192. was Lutherus mit Vergerio davon gesprochen 192. 193. was dieser davon mit dem Churfürsten gehandelt 193-195. was auf dem Schmalkaldischen Convent des Concilii wegen vorgefallen 198-201. 205. der Pabst schrieb es endlich nach Mantua aus 240-243. was Speratus, da er das Ausschreiben erhalten, an Pabst geschrieben 244. die Protestanten baten den Kaiser um ein freies, christliches Concilium in Teutschland 245. 246. die Wittenbl. Theologen stellten ein Bedenken aus darüber: ob man auf dieses Concilium gehen solle 275. man berathschlagte sich darüber zu Schmalkalden 276. 277. was Lutherus für ein Responsum disfalls gestellt 278-280.

was die Protestanten wider das vom Pabst nach Mantua ausgeschriebene eingewandt 280=282. es wurde von den Conföderirten zu Schmalkalden ein Manifest an alle Könige und Potentaten, der Sache wegen, ausgestellt 282=285. was der König in Schweden darauf geantwortet 285. 286. Lutherus sagte, auf dem Concilio würden sie müssen vor dem Pabst stehen 297 warum Melanchthon gemeinet, daß nichts davon zu hoffen sey 301. 302. es wurde *ao.* 1537. aufgeschoben 310. wie der Pabst, nach Lutheri Meinung, damit umgegangen 315. 316. was Cochläus für einen Rath gegeben, wie es mit demselben, wegen der vermeinten Ketzer, zu halten sey 503 504. wie keine Reformation davon zu hoffen gewesen, so lang die, so Sitz und Stimme darin gehabt, dem Pabst mit Eiden verstrickt waren 326=329. wofür, nach Pallavicini Meinung, ein Concilium zu halten sey IV, 316. in wie fern es, nach dessen Meinung, nicht irren könne 316. 317. der Pabst wolte nicht, daß es heissen solle, es stelle die ganze Kirche vor 317. warum man sich zu Rom für einen National=Concilio gefürchtet 38. der Kaiser hielte mit dem Pabst eine Unterredung des Concilii wegen 38. wie er denselben, eines National=Concilii wegen, getröstet 39. der Pabst beschlos ein Concilium nach Trient auszuschreiben 38. was deswegen zu Speier *ao.* 1542. vorgegangen 66. 67. **Concilium zu Trient.** Der Pabst schrieb das Concilium nach Trient aus IV, 67. 68. es sollte nun angefangen werden 149. was die Päbstlichen Gesandten für Instruction dessentwegen gehabt 315. wie es eröffnet worden 316. der jüngere Granvellan hielt eine Rede zu Trient 149. zog darinn ein National=Concilium dem allgemeinen vor 149. weil niemand erscheinen wolte, wurde es aufgeschoben 149. 150. was dieses Concilii wegen auf dem Reichs=Tage zu Worms *ao.* 1545. vorgegangen 269=274. was die Conföderirten deswegen damals unter sich beschlossen 287. dieses Concilium machte viele Bewegungen 299. warum es der Kaiser zu verzögern gesucht 300. 315. man ging damit um, es anderswo hin zu ver=

verlegen 301. wie die Protestanten dis Concilium angesehen 301. 302. wie sonderlich der Churfürst zu Sachsen, und was er deswegen an seinen Gesandten geschrieben 302=305. was verschiedene Theologen für Bedenken darüber gestellet 305=307. wie lang sichs damit verzogen 349. welches der Inhalt des Decrets der andern Seßion gewesen 349. 350. was Seßiones und Congregationes darinn geheissen 350. ein listiger Kunstgrif darinn war, daß man die Sachen aufzog 351. was für Streitigkeiten darinn entstanden 350=353. die Decrete der ersten Seßion wurden bald in Teutschland mit einer Vorrede gedruckt 353=355. der Kaiserlichen Gesandten Erinnerungen hulfen wenig beym Concilio 355. 356. die Ursachen der Evangelischen, warum dieses Concilium nicht anzunehmen, wurden in Druck gegeben 357=368. es wurde auch noch eine Recusations=Schrift, des Concilii wegen, verfertigt 368=370. was Melanchthon von diesem Concilio geschrieben 470. warum von selbigen keine Reformation zu hoffen war 452. was die Evangelischen vor ein Concilium wünschten 365. was Herzog Moriz disfalls für einen Vorschlag gethan 370. 371. Nach dem Schmalkaldischen Kriege solten die Protestanten dazu gezwungen werden A, 4. das Ansehen desselben suchte der Kaiser und der Pabst mit dem Schwert zu schützen A, 15. was auf dem Augsburgischen Reichs=Tage *anno* 1547. davon vorgekommen A, 64. 65. 69. es wurde das Concilium nach Bononien verlegt 68. 69. der Kaiser verlangte, es wieder zu Trient zu halten 69. was hierüber zwischen ihm und dem Pabst vorgegangen 70. 71. was die Protestanten des Concilii wegen allezeit bedungen und vorgestellt 71. nach dem Schmalkaldischen Kriege bequemten sie sich, wenigstens äusserlich, zu dem, was der Kaiser disfalls verlangte 72. nach erfolgten Religions=Frieden bezeugten sie wieder frei ihre Meinung davon 72. 73. was der Kaiser auf dem Reichs=Tage zu Augsburg *a°.* 1548. des Concilii wegen, versprochen 115. 116. wie sich Churfürst Mo=

riz auf dem Reichs-Tage 1550. deſſelben wegen erklären laſſen 129. 130. der Pabſt ſchriebs wieder nach Trient aus 139. 140. was der Kaiſer davon im Reichs-Abſchiede 1551. verſprochen 141. was er für Abſichten gehabt, daß er die Proteſtanten demſelben unterwürfig machen wollen 142. was die Päbſtlichen Legaten denen Würtenbergiſchen Geſandten darauf für eine ſchnöde Antwort gegeben 141. 142. der Kaiſer war um den Fortgang des Concilii bekümmert 143. 144. Melanchthon muſte einen Aufſatz machen von der Evangeliſchen Lehre, der beim Concilio ſolte übergeben werden 144. der Churfürſt Moriz verlangte Geleits-Briefe von denſelben für ſeine Theologen 144-145. der Kaiſer gab, des Concilii wegen, dem Pabſt geheime Verſicherungen 145. was man zu Rom für eine Liſt, bei Ausfertigung gedachter Geleits Briefe, gebraucht 145. 146. die drei geiſtliche Churfürſten wolten das Concilium verlaſſen 157-159. was die Churſächſiſchen Geſandten auf dem Concilio gethan 159-163. die Würtembergiſchen machten gemeine Sache mit ihnen 163. einige Biſchöfe waren über die freimüthige Vorſtellung des Churſächſiſchen Geſandtens vergnügt 163. 164. was ſonſt noch vorgegangen 164. 165. die Churſächſiſchen Theologen erwarteten zu Nürnberg die Geleits-Briefe 165. wurden nach Hauſe gerufen 166. die Churſächſiſchen Geſandten gingen auch von Trient ab 166. einige Biſchöfe daſelbſt erkannten die Nothwendigkeit einer Reformation des Lebens, aber nicht der Lehre 177. 178. eine Probe, wie ſchlecht die Reformation des Concilii geweſen 173. 179. wie der Kardinal-Legat ſich damals aufgeführt gegen die Biſchöfe 179. der Biſchof von Arras hielt ſelbſt für unmöglich, beim Päbſtlichen Hofe was auszurichten 179. 180. was Varzas disfalls geurtheilt 180. das Concilium wurde wieder aufgeſchoben 180.

Conſilia eccleſiaſtica, (gute Räthe) was die Römiſche Kirche davon lehre III, 75. 76.

Consistorium, welches die ersten Consistoria in Sachsen gewesen III, 413. zu Leipzig wurde eines angerichtet IV, 176. 177.

Constatini M. donation, falsche, wird von Luthero verteuscht III, 329.

Constitutio Clementis, I, 12. 13.

Contarenus, Kardinal und Päbstlicher Legat zum Regensburger Reichs-Tage *ao.* 1541. IV, 4. 5. über ihn klagte Melanchthon 5. er suchte die gütlichen Tractaten abzubrechen 35. 36. seine Ermahnung an die Bischöfe, einer Reformation wegen, war nur ein Blendwerk 36. 37. bemühet sich der Ausbreitung der Evangelischen Lehre zu steuern 37.

Convent, verschiedene wurden *ao.* 1546 von den Evangelischen vergeblich gehalten IV, 375. dergleichen wurden gehalten zu Arnstadt, Braunschweig, Coburg, Creuzburg, Eisenach, Eßlingen, Frankfurt, Gellnhausen, Hagenau, Nürnberg, Naumburg, Schmalkalden, Schweinfurt, Schwobach, Worms, Zerbst ꝛc. Siehe hievon unter diesen Städten.

Corvinus, Anton, prüfte Erasmi Vorschläge, wegen Vergleichung der Religion III, 120. Lutherus schrieb an ihn, wegen des Prinzen Erichs von Calenberg IV, 258.

Cosmitz, sandte Deputirte an den Kaiser, nach dem Schmalkaldischen Kriege, Gnade zu suchen A, 99. der Rath bat vergebens, ihn mit dem Interim zu verschonen 99. der Kaiser wolte es mit List wegnehmen 99. 100. wurde in die Acht erklärt, und muste sich an Oesterreich ergeben 100.

Cragius, Nicol, war zu hitzig beim reformiren zu Minden II, 257.

Cramer, Joh. Evangl. Prediger in Naumburg IV, 77.

Crato, Adam, wurde Kirchen-Inspector in Hessen II, 50. 51.

Creuz, welches das rechte christliche sey II, 76. die Christen müssen Christi Creuz tragen 269. es ist nützlich I, 190. 191. II, 424. 425. wenn es leicht sey III, 355. 356. davon sollen wir nicht nach unserm Herzen und Vernunft,

sondern nach GOttes Wort, urtheilen III, 522=524. Trost darin IV, 475. 476. welches der Christen Creuzes=Gestalt sey II, 93=95. sie müssen davon weg sehen, und von ihrem Zustande nach GOttes Wort urtheilen III, 170.

Creuzburg, daselbst wurde ein Convent gehalten II, 41.

Creuziger, um ihn hielten die Leipziger vergebens an III, 419. Lutherus lobt ihn 419.

Cronenberg, Hartmuth von, wurde von Luthero geliebet I, 342. schrieb an den von Dolzig I, 357.

Crossner, Alexius, wurde, ohneracht, daß er Lutherisch war, Herzog Georgens Hof Caplan II, 158. 159. konnte es dem Herzog nicht recht machen 159. grif die Hofleute scharf an 159. 160. kam durch einiger Annaberger Untreue in Noth 160. erhielt seinen Abschied 160. was Emser und er miteinander, bei seinen Abzug und Flucht, für Reden geführt 160. 161.

Crusius, Wolffgang, ein aufrührischer Prediger in Oelsnitz I, 415. 416.

Curiensis, Nicol. predigte das Evangelium I, 354.

D.

Danken, ist ein rechter Gottesdienst II, 422. ein priesterliches Werk 418.

Dännemark, darin ging das Licht des Evangelii auf I, 277. 278. wie es mit der Reformation darin ergangen I, 391. 394. II, 428. III, 185=188. sie wurde endlich völlig ausgeführt III, 450. 451. Pomeranus berichtete den Churf. von Sachsen von dieser Refor. 451. 452. Christianus König in Dännemark liebte das Evangelium I, 277. 278. wurde verjagt 390. Lutherus hatte Hoffnung von seiner Bekehrung 394. seine Gemahlin bediente sich des Heil. Abendmahls unter beiderlei Gestalt 422. 423. wird gelobet, und ihr Ende gemeldet 394. der König trat wieder zur päbstischen Religion III, 31.

Friedrich I. König in Dännemark gab ein Edict der Religion wegen heraus I, 395.

Christianus III. König in Dännemark wurde von Pomerano gekrönt III, 451. in den Schmalkaldischen Band aufgenommen III, 339.

Danzig, dahin wurde Pomeranus verlangt II, 42.
Demuth, ist beim Evangelio nöthig II, 38. 39.
Demuth, Nicol. Probst in Hallischen Kloster, neigte sich zum Evangelio IV, 44.
Demüthigung, wie Lutheri Demüthigung gegen die Feinde der Wahrheit aufgenommen worden II, 119. GOtt führt die seinen, die er erhöhen will, Demüthigungs-Wege II. 192. 193.
Dessau, dahin wurde Nic. Hausmann berufen III, 99. über diesem Beruf entstund ein Briefwechsel zwischen Herzog Georgen zu Sachsen und Fürst Georgen zu Anhalt II, 100.
Diazius, Johannes, war ein dem Evangelio zugethaner Spanier IV, 442. bekannte die Wahrheit vor dem Malvenda zu Regensburg frei 443-446. stellte sein Glaubens-Bekenntnis öffentlich 446. wurde von seinem Bruder ermordet 442. dem aber kein Leid wiederfuhr 442-447. die Protestanten eiferten sehr über dieser That 446. 447.
Didymus, Gabriel, war der erste Evangl. Prediger zu Altenburg, kam aber hernach nach Torgau I, 324. Lutherus vermahnte ihn schriftlich 324.
Diepholt, Johann, bestritte die Irthümer des Pabstthums zu Ulm I, 359. 360.
Dietrich, Veit, hörte Lutherum zu Coburg sehr eifrig beten II, 321. hat den XXV. Psalm, den Lutherus allda erklärt, aufgefangen 425.
Disputiren, Mosellani Urtheil, ob die Wahrheit dadurch erlangt werde, wird angeführt I, 137. was bei Theologischen Disputationen zu bedenken sey 135. 137.
Dittmarsen, daselbst ward die Reformation gehindert I, 440. die Dittmarsen waren grausam, und konnte das Evangelium keinen friedsamen Eingang bei ihnen finden I, 396.
Dollmetschen, Lutherus gibt Rechenschaft von dem seinigen III, 134.
Dolzig, Johann von, wurde vom Churfürsten von Sachsen an König Ferdinanden nach Wien gesandt III, 287. schrieb an Freiherrn von Hoffmann wegen Heldens bezeigen zu Schmalkalden 287.

Donner, wie GOtt mit seinem Donner schrecke III, 257. 258.
Dreifaltigkeit, die Schöpfung kömmt allen drei Personen der Gottheit zu IV, 182. 183. wer eine Person anbetet, betet sie alle drei an 183. noch sind die drei Personen unterschieden 183. wie man sich bei der Lehre von der heil. Dreifaltigkeit zu verhalten II, 97. 98.
Dresdorf, Georg, wurde wegen einer gehaltenen Evangelischen Predigt zu Glaucha im Schönburgischen erbärmlich zugerichtet II, 78.
Drohungen, wie sie gottlose, und wie fromme sie brauchen III, 258.
Dungersheim, Hieron. Lutherus wechselte Briefe mit ihm I, 124. 125.

E.

Ebeleben, Christ. von, lies sich brauchen zu einer Unterhandlung zwischen Herz. Morizen und dem Landgrafen, nach dem Schmalkald. Kriege A, 49. 47. starb für Gram, da es übel damit ging 52.
Eberbach predigte das Evangelium in Böhmen I, 278.
Eberlin, Joh. ein Mönch zu Ulm, erkannte die Wahrheit des Evangelii I, 359.
Eck, D. Joh. Lutheri Widersacher, fertigte eine Schrift aus, *Obelisci* betitelt I, 60. warum er gern mit Luthero zu Leipzig disputiren wollen 131. 132. wie er sich beim disputiren aufgeführt 136-138. Lutherus urtheilete von seiner Gelehrsamkeit 139. sein Nachschreiber wurde ein Bekenner des Evangelii 141. tractirte Melanchthonen grob 142. schrieb nach der Disputation an den Churfürsten viel gehäßigs wider Lutherum 145. 146. Oecolampadius legte ihm seine Grossprecherei vor Augen 147. er wurde, als Päbstl. Nuntius, mit einer Bulle wider Lutherum nach Teutschland gesendet 180. 184. kam aber damit zu Erfurt und Leipzig übel an 181. 185. er war mit auf dem Reichs-Tage zu Augsburg II, 309. Lutherus urtheilete über sein Bekenntnis, daß die Rechtfertigung aus dem Glauben komme 349. welches sein kurzer Weg gewesen,

sen, theologische Streitigkeiten zu schlichten III, 11. er wurde ein Vorfechter des Glaubens genennt 489. 490. er lamentirte schrichtlich gegen Contarenum über das, aus der Reformation entstanden seyn sollende Verderben 486. beschuldigte die teutschen Prälaten 486. 487. führte dergleichen Klagen mehr 487. 488. er machte ein Verzeichnis über die Artikel, die zu Augsburg ao. 1530. verglichen seyn sollten 499. 501. mit ihm hielt Melanchthon zu Worms ein Gespräch 510. wie leichtsinnig er theologische Streitigkeiten behandelt 511. was er für ein Disputator gewesen 512. er lästerte auf die Protestanten, und drang auf ihre Vertilgung 516. von seinem Tode gab Veit Dietrich Luthero Nachricht IV, 187.

Eck, Leonhard von, Baierischer Kanzler, wie er sich auf dem Reichs-Tage zu Regensburg ao. 1532. aufgeführt III, 62. 63. er entdeckte seiner Herrn, der Herzoge von Baiern, Sinn 437. urtheilte von der vom Kaiser und Könige Ferdinand den Protestanten gegebenen Declaration IV, 70. 137. urtheilte freimüthig von des Kaisers Absichten 135. 136. desgleichen vom Pabste 136. wolte den Landgrafen und Churfürsten zu einem Bündnis mit Baiern bereden 136. er war ihnen aber doch verdächtig 136. 137. der Herz. von Würtemberg warnete vor ihm 137. 138. er suchte abermal eine Comödie mit den Protestanten zu spielen, man trauete ihm aber nicht 221. 222.

Edelleute, Lutherus war böse auf sie, daß sie mit ihren Pfarrern nicht zufrieden waren III, 330. klagte über derselben Uebermuth II, 117.

Ehestand, was Lutherus davon erwiesen II, 18. was Pabst Pius II. wegen des Ehestandes der Priester gewünschet I, 151. Lutherus war erst ungewis, wegen der Verheurathung der Mönche und Nonnen 258. er überwand die Zweifel 259. was Campegius vom Ehestande der Geistlichen geurtheilet 429. das Eheverbot im Pabstthum ist eine Ursache vieler Sünden IV, 263.

Ehrbares Leben, kan man ohne Christo und dem Glauben führen II, 386.

Ehre GOttes, worinnen sie stehe I, 466. 467. welches die rechte III, 367. wie der Vater im Sohn geehret werde III, 367. was es sey, GOttes Ehre schänden I, 467.
Ehrgeitz ist eine Quelle der Ketzereien und Secten II, 38. 39.
Eides-Formel für die Doctores der Theologie im Pabstthum III. 327-329.
Eigendünkel ist sehr gefährlich II, 149.
Einigkeit des Glaubens, der Ruhm von selbiger, vor Luthero, hat schlechten Grund II, 4.
Einsiedel, zwei Brüder Herrn von Einsiedel wurden von Herzog Georgen verfolgt II, 211. fragten disfalls Lutherum um Rath 211.
Eisenach, allda predigte Lutherus auf der Reise nach Worms I, 229. wie es zur Zeit der Visitation da gestanden II, 172. daselbst ward ein Convent gehalten III. 341.
Elsas, darinn wird das Evangelium gepredigt I, 355. auch verfolgt 448.
Eltern sollen durch gute Hauszucht dem Predigtamte zu Hülfe kommen IV, 459. 460.
Emden, daselbst wurde das Evangelium gepredigt I, 277.
Emser, D. Hieron. was den Streit Lutheri mit ihm veranlasset I, 146. 147. er schrieb wider Lutheri Uebersetzung der Bibel 316. er war der beißigste und ungestümmste Widersacher Lutheri 316. dieser wolte auch endlich nicht mehr wider ihn schreiben 317. 318. er propheceiete von seinem kläglichen Untergange 318. er ist aus der Ausgabe des Lebens Bennonis zu erkennen 418. er bediente sich bei Herausgebung des Neuen Testaments der Arbeit Lutheri 318. 319. belog und lästerte Lutherum schändlich II, 118. fluchte Crosnern bei seinem Abzuge aus Dresden 160. 161. nahm ein Ende mit Schrecken 161.
Engel, der Glaube sieht ihrer sehr viele um sich her II, 104.
Engelland. Der König Heinrich *VIII.* von Engelland schrieb wider Lutherum I, 281. 282. und dieser wider jenen 283-286. Lutherus entschuldigte seine harte Schreibart wider ihn 285. 286. 290. der Herr von Seckendorf vertheidigt ihn darüber 287. worauf es bei

bei dem Streit Lutheri mit ihm ankomme 289. 290. wie die Römische Scribenten den König abgemahlt 288. er war ein Feind der Evangelischen 287. er beschwerte sich über Lutherum beim Churfürsten, und schalt auf die Lutherische Secte 407. das Schreiben wurde beantwortet 407. 408. In Engelland ist ein guter Same vor der Reformation gewesen 284. die Lollarden wurden darinn verfolgt 284. Lutheri Bücher wurden ins Englische übersetzt und gelesen 284. die Evangelischen wurden auch schrecklich daselbst verfolgt 284. Lutherus schrieb demüthig an den König II, 44. 46. dieser antwortete sehr bitter 46. daß die Bibel in die Englische Sprache übersetzt wurde, brachte grossen Nutzen 46. dadurch geschahe dem Pabstthum Abbruch 427 der König lies ein Edict wider die Päbstliche Jurisdiction publiciren 427. die Protestanten sandten an ihn ein Vertheidigungs-Schreiben III, 7. bekamen auch Antwort darauf 32. er schickte Cramern an sie, mit guten Vertröstungen 104. das Evangelium breitete sich in Engelland aus 144. es entstunden Verfolgungen 144. des Pabstes Ansehen wurde darinn abgeschaft 188. der König trennete sich vom Römischen Stuhle 188. er schickte eine Gesandschaft zum Schmalkaldischen Convent und nach Wittenberg 210-212. was diese mit dasigen Theologen verhandelt 212-214. die Conföderirten schickten nur ein Schreiben an den König 214. Melanchthon schrieb an ihn 211. bekam auch Antwort und ein Geschenk 211. der Churfürst schrieb auch an den König 212. es ging eine Gesandschaft nach Engelland von den Conföderirten, so aber ohne Frucht war 344. der König schickte einen Gesandten zum Frankfurter Convent 424. 425. wurde vom Pabst in Bann erklärt 425. doch bezeugt der Pabst über sein Edict eine grosse Freude 425. 426. was man mit dem Gesandten der Conföderirten in Engelland gehandelt 426. Bedenken der Wittenbergischen Theologen wegen des Königs 426. 427. Lutherus widerrieth Melanchthons Reise nach Engelland

gelland 427. was Lutherus besonders von diesem Könige gesagt 427. Melanchthon muste schriftlich eine nachdrückliche Vorstellung an ihn thun 427=430. der König wolte ein Bündnis mit den Conföderirten schliessen, wider den Kaiser 481. der Churfürst wendete es in einem Schreiben ab 481. er sandte eine Ausführung einiger theologischen Materien mit 481. der König versprach viel gutes für die Religion 481. 482. tobete aber doch wider die Bekenner des Evangelii 482. warum er seine Gesandten so lang zu Wittenberg gehalten 483. wie es dem Pabste in Engelland gelungen A, 199. was für eine Abgötterei mit einem Heiligen darinn getrieben worden 430. u. f. die Reformations=Geschichte von Engelland hat Burnet beschrieben 188.

Erasmus, Roterodamus, wie er beschaffen gewesen I, 356. 456. 457. II, 90. er suchte Gunst und Ansehen bei Vornehmen und Gelehrten II, 179. Urtheil Lutheri von ihm I, 46. 200. seine Philologie hielte Lutherus hoch I, 42. er stund in grossem Ansehen I, 200. er sahe das Verderben der Römischen Kirche ein II, 360. hatte keinen Gefallen an Verfolgungen II, 360. was er von dem wüten und toben und verbrennen der vermeinten Ketzer geurtheilet I, 413. 414. er förderte Anfangs Lutheri Sache 457. Lutherus schrieb an ihn und erhielt auch Antwort I, 26. worin er zufälliger Weise der Reformation genutzet I, 457. was er von Luthero und von der Römischen Kirche gegen die Churfürsten von Sachsen und Mainz geurtheilet I, 154=156. 197=199. welches seine Meinung von der Sache Lutheri und der Reformation gewesen 199. Maimburg klagt über ihn 199. 200. er war nicht geschickt zu einem Reformatore, wie Lutherus 201. was er für eine Reformation haben wollen II, 159. er that Vorschläge, wie die Religion zu vergleichen III, 119. 120. was Lutherus davon geurtheilet 120=122. wie verkehrt er Lutheri und Melanchthons Gelindigkeit im Visitations=Büchlein angesehen II, 178. 179. er gerieth mit Luthero in Streit ü. er den freien Willen I, 456. wodurch er zu diesen Streit bewegt worden 457. 458. mit was für Herzen er

er hierüber gestritten 458. wie ihm Lutherus begegnet 458. was er von dessen Buche *de servo arbitrio* geurtheilet II, 36. 37. er schrieb wider ihn *Hyperaspisten* 459. was er Campegio für Rath, wegen der Lehre Lutheri, gegeben II, 359. wie er von des Kaisers Maasreguln in Religions-Sachen geurtheilet II, 360. 361. die Mönche in Spanien verlangten, daß seine Bücher verbrannt würden II, 212. wie sein lezter Gemüths-Zustand und Ende gewesen III, 274.

Erbsünde, ist ein erschrecklichs Uebel III, 511. bleibt nach der Taufe II, 380. wozu das die Getauften bewegen solle I, 189. 190. die Lehre davon ist sehr nothwendig II, 380. 381.

Erfahrung gehört zur Lehre III, 522. darauf kömmts bei den göttlichen Wahrheiten an 519. sie macht einen Christen 370.

Erfurt, Lutherus predigte daselbst auf der Wormser Reise I, 229. die Erfurter holten ihn ein 230. er predigte wieder da, und vermahnte die dasigen Prediger 339. 340. daselbst wurde dem Evangelio Bahn gemacht 280. 281.

Erhörung des Gebets, wie es damit gehe III, 540. wie sich GOtt stelle, wenn er jemanden erhöret II, 191. 192. warum er damit verziehe IV, 486. 487. wir haben sie allein durch Christum III, 367. ein Glaubiger ist ihrer gewis II, 190. 414. sie folgt gewis III, 354. 375. 376.

Erkenntnis GOttes und Christi, solches ist der lebendige Glaube III, 372. 373. die Erkenntnis Christi und des Vaters ist unzertrennlich 175. 176. ist ein Erkenntnis 373. was die Erkenntnis Christi sey 352. 353. wie kräftig sie sey 174. 175. ohne selbige ist eitel Finsternis 373. wir sollen bei derselben bleiben 373.

Erkenntnis sein selbst, was sie nach der Schrift sey III, 359.

Erkenntnis der Sünden ist höchst nothwendig III, 218. IV, 496. was rechte sey III, 219. 358. 359. IV, 335. GOtt sucht auch durch Unglück die Menschen dazu zu bringen IV, 495.

Erlöser, wie GOtt erlöse III, 531. wenn er es thue IV, 104. 105.
Erlösung, welches die Ehre derselben III, 322. die Erlösung durch Christum ist GOttes Wunder II, 424.
Ermahnung, brüderliche, soll man hören II, 322.
Erneuerung ist nothwendig III, 362. 363.
Erziehung der Jugend darauf drang Lutherus I, 178. sie thut dem Teufel Schaden und beißt ihn I, 414.
Esch, Johann, war ein Blutzeuge der neuaufgegangenen Lehre des Evangelii I, 409-414.
Eßlingen, daselbst wurde ein Convent gehalten II, 69.
Eva, der Name ist ein frölicher und lieblicher Name IV, 471.
Evangelischer Christ, wer ein wahrer sey I, 369.
Evangelium, die Patriarchen sind Zeugen eben des Evangelii gewesen, das wir noch haben IV, 469. welches der Brauch und Nutzen desselben sey I, 161. 162. III, 171. IV, 363. welches dessen Kraft sey II, 194. es richtet grosse Dinge aus II, 198. ohne dessen Erkenntnis ist lauter Irthum und Finsternis in der Welt IV, 331. 332. es führt keine fleischliche Freiheit ein IV, 240. hebt die Gesetze und Policei nicht auf III, 89. will nur die Gewissen heilen III, 89. welches die rechten Zuhörer desselben III, 539. für wem es gehöre III, 217. die Evangelischen bezeugten zur Zeit der Reformation daß sie allein aus reinem Gewissen demselben ergeben wären IV, 358. was man in der Welt vom Evangelio habe III, 87. es ist ganz zu predigen II, 175. warum es Unfriede nach sich ziehe II, 151. 152. es muß rumoren, sonst ists nicht recht II, 189. was wider die Lästerung zu bedenken, daß man ihm Aufruhr und Unruhe schuld gibt III, 355. es offenbaret GOttes Ehre und des Teufels Bosheit III, 225. 226. durch selbiges wird der Teufel am höchsten erzürnt 226. daher kömmt diesem Worte

Worte das Aergernis des Creuzes 226. es ist ein Wort des Creuzes II, 186. 189. es wird von den Besten in der Welt gering geachtet IV, 478. 479. wo es hinkommt, da erhebt sich Feindschaft und Widerstand III, 462. es wird verfolgt I, 353. warum man ihm so feind und zuwider sey III, 89. 90. 170. 171. wurde zur Zeit der Reformation greulich verlästert IV, 239. 240. Trost bei dem Wüten wider dasselbe IV, 332.

F.

Faber, Johann, was er für einen Rath gegeben, wie Lutheri Sache beizulegen sey I, 218. 219. er war mit auf dem Reichs-Tage zu Augsburg II, 309. er rieth, der Kaiser solle die Lutherischen dämpfen III, 23. wie hart er diese beschuldiget 490. 509 heftig auf die teutschen Bischöfe los 516. 517. gab ein Bedenken heraus, wie es mit dem Concilio zu halten 503. zeigte, wie man Lutheri Lehre am besten, als ketzerisch, verdammen könne 504. er legte damit beim Pabst Ehre ein 504. er war ein Päbstlicher Vorfechter in Teutschland 503.

Fagius, Paul, wurde nach Engelland berufen A, 105.

Fasten, welches das rechte christliche sey II, 156. 390. 391. III, 80.

Fegfeuer, selbiges wolten die Französischen Theologen nicht fallen lassen III, 204.

Fehler der Heiligen bedecket GOtt IV, 484. er bessert sie 488.

Feinde, GOtt hat sie und ihre Herzen in seiner Hand II, 102. 198. Trost wider die geistliche Feinde III, 172. wie die Feinde der Wahrheit wider dieselbe fechten 504. 505. sie ruhen nicht, wenn sie gleich überwiesen sind I, 317. 318. ein Gericht GOttes über einen, der die Reformation auf der Insel Föen hindern wolte, wird angezeigt I, 395. 396. wie GOtt den Feinden der Gläubigen steure IV, 487. 488. GOtt müssen die Feinde seines Reichs nur ein Gelächter seyn III, 89.

Feindschaft der Welt bekömmt ein Christ III, 176.
Ferdinandus. Siehe König, Römischer.
Ferrara, die dasige Herzogin gab dem Evangelio Gehör II, 209.
Fife, Joh. ein Schottländer, flohe ums Evangelii willen III, 144.
Fluchen, warum Christus seinen Feinden im CIX. Psalm fluche II, 89. 90.
Förster, D. wurde Pfarrer zu Augsburg III, 233.
Fortgang ist im Christenthum nöthig III, 357. 358.
Franken, darinn wird, besonders in den Marggräflichen Landen, reformiret II, 74. 75.
Frankfurt am Mayn, daselbst wurde das Evangelium gepredigt I, 354. 361. wie es mit der Reformation daselbst gegangen I, 361=363. was die Frankfurter nach den Bauern=Kriege verlanget II, 17. sie wurden bedrängt vom Churmainzischen Vicario III, 272. ergaben sich nach dem Schmalkaldischen Kriege A, 36. Daselbst sind verschiedene Conventе gehalten worden, als: Im Jahr 1531. wurde ein Convent allda gehalten III, 33. 34. in eben dem Jahr noch ein anderer 37. 38. wiederum einer ao. 1536. p. 240. 271. desgleichen ao. 1538. p. 341. 342. abermal ao. 1539. p. 380. was darauf vorgegangen zwischen den Protestanten, Kaiserlichen Gesandten und den Mediatorn und was endlich für ein Vergleich erfolgt 380=392. der Pabst suchte, auf Aleanders Bericht, den Kaiser von Ratification dieses Vergleichs abzuhalten 393. 394. ein anderer Convent wurde ao. 1543. gehalten IV, 128. so auch ao. 1546. IV, 371=375.
Frankreich, der König wurde vom Kaiser geschlagen und gefangen II, 43. in Frankreich wurden grosse Lügen wider die Evangelischen ausgestreuet III, 8. 9. die Evangelische Stände schickten ein Vertheidigungs=Schreiben an den König 7=9. bekamen auch Antwort 32. 33. die Evangelische Wahrheit wurde in diesem Reiche verfolgt 188. 210. der König lies durch seinen Gesandten auf dem Schmalkaldischen Convent mit den Conföderirten handeln, wegen Einigkeit und Friede in der Kirche 203=206. und was mehr disfalls vor=

vorgangen 207=210. was der König ao. 1537. vom Concilio an die Protestanten geschrieben 290. D. Seiler von Augsburg urtheilete von den Absichten des Königs bei seinen Handlungen mit den Protestanten 234. die Conföderirten schickten ao. 1538. eine Gesandschaft nach Frankreich 342. 343. einander mal vertheidigten sie sich schriftlich bei dem Könige gegen alle widrige Auflagen 478. es wurden von beiden Seiten Briefe gewechselt, und der König sucht auf eine übertriebene Weise jene seiner Freundschaft zu versichern 478=481. Frankreich suchte ao. 1542. die Stände des Reichs von der Türken=Hülfe abzuhalten IV, 68. der Churfürst zu Sachsen lies sich Frankreichs Schmeicheleien nicht einnehmen 94. 95. zwischen dem Könige und dem Kaiser entstund ein harter Briefwechsel 94. wie sich Frankreich beim Reichs=Tage zu Worms ao. 1545. aufgeführt 285. der König wolte der Protestanten guter Freund seyn, ohneracht er ihnen Tort gethan 313. nahm ihre Fürbitte für seine verfolgte Unterthanen übel auf 371. rüstete sich wider den Kaiser, da Churfürst Moriz wider diesen Krieg führte A, 172. was er in diesem Kriege unternommen A, 181. Ein König in Frankreich verwarf einen gelehrten Mann, weil er ein Aristotelicus genannt wurde IV, 160. 161.

Frecht, Mart. zu Ulm, wurde des Interims wegen bedrängt A, 95. 96.

Freiberg, allda wurde reformiret III, 304. 308.

Freiheit, christliche oder Evangelische, was sie sey I, 160=165. 260=262. II, 176. welches ihre Art sey I, 463. 464. worauf sie, nach Lutheri Lehre, gehe II, 8. 14. was sie schaffe II, 176. wie sie zu brauchen II, 79. die Lutherische Lehre davon ist gründlich und nützlich I, 265. 266. welches der Inhalt Lutheri Büchleins von christlicher Freiheit sey I, 160.

Freude, worin die wahre der Christen bestehe IV, 51. 52. was die Freude mit Zittern sey I, 464. 465.

Freund, ein getreuer ist ein köstlicher Schatz IV, 475. Christus macht seine Freunde aus seinen Feinden II, 197.

Friede, am Friede liegt mehr, als am Recht II, 50. 51.
Kirchen Friede, was ein wahrer sey I, 3. daß dergleichen vor Luthero nicht gewesen, wird bewiesen 3. u. f. 375. 376. Chur-Mainz und Pfalz bemüheten sich einen Frieden zu stiften III, 45. Lutherus rieth um solches Friedes willen, daß der Churfürst auf seiner Protestation wider Königs Ferdinandi Wahl nicht bestehen solte 46-53. zu Nürnberg wurde ao. 1532. ein Friede geschlossen III, 54. 55. wie bitter der Gegentheil um diese Zeit gewesen, zeigte selbst der Regensburger Abschied 59. wie der Kaiser den Pabst über diesen Nürnbergischen Frieden getröstet 58. 59. der Pabst konnte ihn nicht hintertreiben 60. der Churfürst von Brandenburg streubte sich auch dawider 62. so auch die Päbstliche Clerisei 63. der Bischof von Trient aber leistete den Friedens-Werken Förderung 63.
Religions-Friede wurde auf dem Reichs-Tage zu Augsburg 1555. geschlossen A, 203. welches der Inhalt desselben 205-208. der Pabst erbitterte sich darüber 209. 210. so hatte auch der Kaiser grossen Unmuth und Verdrus desselbigen wegen 210.

Friesland, darinn ward das Evangelium gepredigt I, 355. der dasige Graf Ezard war ihm geneigt 277. die Reformation wurde darinn gefördert II, 75.

Frith, Johann, wurde ums Evangelii willen in Engelland verbrannt III, 144.

Fritz, Johann, predigte das Evangelium zu Hamburg I, 364.

Frölich, Georg, Augsburgischer Syndicus urtheilete vom Speierischen Reichs-Abschiede 1544. IV, 201.

Fromme, ihrer sind wenig III, 137. ihnen wurde auch zu Lutheri Zeiten der Tod gewünscht, weil man sie für alles Unglücks Ursach ansahe A, 57-60. GOTT erlöset sie von Gerichten III, 259. Siehe auch Gläubige.

Fronsberg, Herr von, Kaiserlicher General, führte ein Corpo Teutscher Infanterie nach Italien, wider den Pabst II, 108. 109. Maimburg ertichtet allerlei von ihm

ihm 109. 110. er hielte sich christlich in der Schlacht bei Pavia 111. half den Bauern-Aufruhr stillen 111. 112. was er vom Kriege für ein Urtheil gefället 112.
Frosch, D. Johann, ist Lutheri Wirth zu Augsburg I, 95. wurde erster Evangelischer Prediger daselbst 354.
Fröschel, M. Sebastian, wurde ums Evangelii willen von Herzog Georgen verjagt I, 470.
Furcht, der Glaube an GOtt Vater, den Schöpfer, vertreibt die Furcht II, 189. 181.
Furcht GOttes, welches eine gute und nützliche Furcht vor GOtt sey I, 464. die Furcht GOttes ist die rechte Weisheit II, 265. dadurch soll man die Furcht vor Creaturen überwinden I, 465.
Furcht des Todes, wozu sie sichern nützlich seyn könne IV, 51.
Führung, GOtt führt die Gaubigen von einem Glauben in den andern II, 190.
Fürbitte, ist ein Werk der Liebe II, 190.
Fürsorge GOttes für seine Gläubigen, ist ein grosses Wunder II, 99. 100. 104.
Fürsten, sollen für ihre Unterthanen sorgen IV, 494. welches ihre Pflicht, in Ansehung der Rechts-Händel 62. Lutherus klagte über den Geitz vieler Fürsten seiner Zeit 500. 501. unter christlichen und löblichen leben, ist eine grosse Wohlthat GOttes 185. solche sind in grosser Gefahr, und ist für sie zu bitten 184. 185. auf Fürsten und Herren verlassen sich die Menschen II, 414. 415. welche bei der Römischen Kirche gelten I, 323. Einige der Catholischen Fürsten machten eine Conföderation zu Regensburg I, 427. welches der Zweck derselben war 427. 429. wie sie angesehen wurden 429. 430. was für Schaden davon enstanden 430. Die Geistlichen Fürsten machten ein Bündnis wider die Evangelischen II, 57. die Evangelischen Fürsten machten auch ein Bündnis zur Vertheidigung der Religion II, 58-64.
Fürstenberg, Graf von hielte zu Gorsa einen Evangelischen Prediger IV, 90. als mehrere von Metz daselbst einmal das heilige Abendmahl empfangen, wur-

wurden sie auf dem Heimwege grausam mishandelt und niedergemacht IV, 90. 91.
Fürwitzige, wie die geartet, so in geistlichen Dingen solche sind II, 100. 101.

G.

Gallus ward ein Widersacher Lutheri II, 40.
Gastmale, was davon zu halten sey IV, 174.
Gattinara, Mercurin. ein Kaiserl. Minister II, 236. stellte dem Pabste das Verderben der Kirchen und die Nothwendigkeit eines Concilii vor 253. was er dem Kaiser gerathen 255. wurde auf der Reise nach Augsburg krank und starb 281. 282. 286. er hatte einen guten Sinn 285. 287.
Geben, was es heisse, einfältig geben III, 80.
Gebet ist keine geringe Sache IV, 478. ist ein schweres Werk II, 83. 84. III, 520. welches dessen Kraft und Tugenden III, 81. 82. 354. was ein rechtschaffenes und vollkommenes sey IV, 482. ein recht christliches muß aus dem Geiste der Gnaden gehn III, 367. es soll mit dem Glauben des Herzens geschehen II, 83. 84. es soll zuversichtlich und getrost seyn, weil GOtt überschwänglich mehr thun kan, als wir verstehen IV, 477. man soll sein Herz darinn recht ausschütten II, 88. Lutherus war nicht zufrieden, wenn man sagte, es sey genug mit seufzen zu beten IV, 417. man muß damit anhalten 490. es ist darinn fortzukämpfen und auszuharren 481. 482. ein ausharrend Gebet bricht durch den Himmel 482. das Gebet ist mächtig III, 476. wie stark Lutherus das seine gehalten II, 48. das Gebet der Gläubigen scheint oft schwach, wenn es am stärksten ist IV, 496. 497. ein rechtes Gebet ist seltsam in der Welt 466. die Menschen lassen das Gebet oft aus Verzweiflung fahren 107. was uns dazu antreiben solle III, 253. 354. es ist nothwendig II, 83. 413. III, 174. 374. 375. je grösser die Anfechtung ist, desto nothwendiger ist es 361. es muß bei der Lehre seyn 520. GOtt will es haben II, 413 414. es ist ein Gottesdienst, von GOtt befohlen, und also kein willkürlich Werk III, 375. 521. das Gebet, so in der äussersten Noth geschicht,

schicht, gefällt GOtt sehr wohl IV, 489. 490. welches Sünders Gebet GOtt nicht erhöre III, 360. Siehe Erhörung. Worauf wir beim Gebet zu sehen haben III, 520. die Würdigkeit desselben gründet sich auf den Namen JEsu 376. wie die Anfechtung der Würdigkeit wegen beim Gebet zu überwinden sey 520. 521.

Gebote, warum so viele in der heil. Schrift vorgeschrieben seyn I, 161 162. wie sie uns lieb werden 25. die zehen Gebote bleiben im N. Test. und gehen alle Christen an III, 323. welches die Wichtigkeit des ersten Gebots sey II, 265.

Gebrechen, die übrige werden den Heiligen vergeben, sie müssen aber doch dawider kämpfen III, 312.

Gefahr, Trost darinn III, 525. wodurch uns alle Gefährlichkeit gering werde III, 523. 524.

Gegenwehr wider unrechte Gewalt, ist kein Aufruhr III, 21. 24. 28. auf dem Schmalkaldischen Convente kommen viele Rathschläge davon vor 30. es wurde gefragt, ob es recht, sich wider Gewalt vertheidigen 277. 280. auch 30. 538. wurden allerlei Berathschlagungen darüber gehalten 345. der Landgraf gab seinen Sinn disfalls in einem Schreiben an den Churfürsten zu erkennen 345. 346.

Gehorsam, was vom Kloster-Gelübde des Gehorsams zu halten I, 262. 263 im Gehorsam GOttes soll der Mensch zu leben und zu sterben suchen IV, 474. 475.

Geist, Heil. er ist eine grosse Gabe IV, 465. die Gabe des Heil. Geists ist wahrhaftig jezt im N. Test. IV, 465. wie er empfangen werde II, 32. wozu er den Glaubigen gegeben werde III, 363. er seufzet in ihnen IV, 477. er gibt ihrem Geiste Zeugnis III, 323. 325. wie er strafe III, 78. Christus ist nicht ohne, und wider ihn zu predigen III, 538. welches Früchte des rechten Geistes seyn II, 416. 417.

Gelassenheit ist eine grosse Weisheit III, 95. 96.

Gelnhausen, daselbst war ein Convent III, 341.

Gelübde, gute sind zu halten I, 259. warum die Kloster-Gelübden zu verwerfen 259-266. wider die drei gewöhnlichen zeuget Lutherus 262-266.

Gemeinschaft der Glaubigen mit Christo I, 162. 163.

Georg, Herzog zu Sachsen. Siehe Sachsen.
Gerbel, Nicol. an ihn schrieb Lutherus I, 306.
Gerechtigkeit, auf was für eine man durch die Scholastische Theologie gefallen II, 381. 382. welches eine äusserliche I, 207. 208. welches die wahre 208. 209. zwei Stücke der christlichen werden gezeigt III, 363. wie GOtt Lutherum zur Erkenntnis der Glaubens-Gerechtigkeit zu bringen gesucht I, 40-43. er schrieb davon sehr herrlich an einen Mönch 43. 44. welches eines Christen *justitia personalis* sey III, 70. wem die Gerechtigkeit Christi zu predigen 217. sie ist der Grund aller guten Werke 171. was für Früchte folgen, wo man sie erlangt hat 217. sie reinigt und fegt uns II, 151.
Gerichte, GOtt lässet vor selbigen die Predigt der Busse hergehen IV, 98. die Gottlosen fürchten sie nicht III, 258. 259. er schiebt sie um einiger Frommen willen auf 259. er erlöset sie davon 259. wie von den Gerichten GOttes zu urtheilen, sonderlich in Ansehung derer, über welche sie ergehen A, 61.
Gerlitius, Martin, wurde Inspector der Kirchen zu Braunschweig I, 438.
Gerson, Johann, wofür ihn Silvester gehalten I, 77.
Gesanoten, welches derselben Rechte II, 249.
Gesangbuch, erstes, teutsches, Evangelisches I, 469.
Geschrei, böses der Christen vor der Welt, ist ihre Ehre II, 95.
Geschwätz, böses, dafür soll man sich hüten III, 179.
Gesetz, welches dessen Wirkung III, 218. Nutzen und Gebrauch sey I, 161. 162. ist nothwendig III, 534. 536. es kan ohne dem Glauben nicht gehalten werden II, 386. 387. wie man es halten könne 387. Christus bringt, was dasselbe lehret und fordert III, 324. wie fern wir davon erlöset seyn 223. 224. wenn die Menschen davon ab, und auf das Evangelium zu weisen 216. 217. Trost wider dessen Verklagen und Schrecken 180. das Gesetz des alten Bundes hört im Neuen Testamente auf 323. was die Antinomer vom Gesetz gelehret 534.

Getrost sollen die Gläubigen im Vertrauen auf GOtt seyn IV, 103. welches der Grund des getrosten Muths der Gläubigen sey I, 240. 262. 263. der Glaube an GOtt, als unsern Schöpfer, wirkt solchen Muth II, 180. 181.

Gewisheit, in Ansehung der Dinge des Glaubens, gibt der Heil. Geist III, 323. 325.

Gewissen, daß es der Sünden wegen erschrickt, ist in jedem Unglück das schrecklichste III, 257. 258. welches die rechte Sicherheit desselben II, 106. ein gutes Gewissen ist was herrlichs III, 125. man erlangt es von Christo 134. ein Christ muß so leben, daß er ein gut Gewissen bewahre 86.

Glacius, D. an ihn wolte Lutherus Catharinen von Bora verheurathen II, 19. 20.

Glapio, Joh. Kaiserl. Beicht-Vater, conferirte mit Pontano zu Worms über Lutheri Sachen I, 216. war unwillig auf dessen Büchlein von der Babylonischen Gefängnis 216. 217. er richtete beim Churfürsten nichts aus 218. wie er den Pabst angesehen 218. es werden Urtheile von ihm angeführt 218. war ein Feind des Evangelii A, 7.

Glaube, was er sey I, 209. 210. III, 220. 224. 521. IV, 474. welches seine Art und Beschaffenheit sey II, 155. III, 446. 447. IV, 234. ist kein gering Ding III, 177. ist eine schwere Kunst, und nicht so leicht II, 418. III, 168. ist ein recht Mirakel und Wunder II, 103. steht an einem Orte der in der Rhetorik und Philosophie sich nicht findet II, 327. wie man dazu komme 384. er ist ein Werk des Heil. Geistes IV, 336. was er dadurch im Menschen wirke IV, 336. wie er den Anfang gewinne III, 220. wo nicht wahre Reue und Leid über die Sünde ist, da ist keiner II, 175. Der Glaube hoft auf unsichtbare Dinge III, 521. er hebt die Augen auf über sich, und sieht die Sachen nicht an, wie sie gegenwärtig sind 524. er thut die Augen zu, und trauet dem Worte II, 102. 103. er

thut alle Vernunft aus den Augen, und hängt am Worte 185. was er zur Zeit des Friedes, und was zur Zeit der Noth thue IV, 487. er sieht allein auf GOttes Hülfe in der Gefahr III, 521. 522. welches des Glaubens Kunst in der Noth sey II, 412. er ist die höchste Weisheit auf Erden 418. er gibt GOtt die rechte Ehre I, 162. er vereinigt die Seele mit Christo 162. 163. durch ihn werden wir auf den Fels gebauet IV, 210. 211. er macht allein gerecht II, 385. III, 19. 20. er macht ohne Werke gerecht, ist aber nicht müßig, sondern wirkt gute Werke I, 209. 210. welches des gerechtmachenden Glaubens Art und Geschäfte sey II, 382-385. was durch die *exclusivam* (Ausschliessugs-Wort) *sola* (allein) angezeigt werde 385. von was für einen Glauben die Papisten reden 383. er ist nicht ein blos wissen der Historie 384. er ist auch nimmer allein IV, 476. 477. ist die Mutter der Tugenden 477. er ist die Quelle der Liebe III, 134. 135. und der guten Werke I, 164. 165. er ist an der Liebe und ihren Werken zu erkennen III, 368. er ist durch die Liebe thätig 224. 225. Glaube und Liebe machen einen Christen I, 210. 211. der Glaube muß ein fruchtbarer Baum seyn III, 372. der rechte erzeigt sich auch im Leben 372. welches seine Früchte und Wirkungen seyn I, 162. sie bleiben nicht aussen II, 385. 386. der Glaube demüthigt auch 196. er ändert das Herz 386. richtet das Gesetz auf 386. welches des Glaubens Kraft und Macht sey I, 162. II, 190. 103. III, 177. was er durchs Wort vermöge II, 82. er ist in der Schwachheit oft sehr stark IV, 488-490. seine Kraft ist, das Uebel verachten und verlachen III, 356. wer glaubt ist ein Herr über alles II, 103. er macht einen grossen Muth 103. welches seine Tapferkeit sey 187. welches sein Trotz I, 240. worauf er poche III, 525. was im Glauben angefangen wird muß gerathen IV, 483. 484. Der Glaube der Heiligen ist nicht vollkommm III, 221. auch die Glaubens-Helden sind zuweilen schwach gewesen IV, 483. warum die Heiligen GOttes nicht immer starck im Glauben bleiben II, 191. 192. Lutherus klagte auch über des Glau-

Glaubens Schwachheit und Hindernis IV, 502. 503. was zu thun, wenn der Glaube schwach werden will II, 192. der Glaube wird angefochten 185. warum ihn GOtt versuche 186. 187. was zu thun, wenn er angefochten wird III, 168. 169. wie er im Kampf stehe 168. welches der Glaubens-Kampf der Gottseligen sey IV, 489. 490. man sieht ihn an Jona II, 82.

GOtt führt die Seinigen von einem Glauben in den andern 190. darinn leben und ausharren, ist eine schwere Sache IV, 473. man muß darinn beharren 49. ein jeglicher muß vor seinen Glauben stehen II, 270. das wolte auch Lutherus thun 269. in wie fern uns anderer ihrer einiger Maasse zu statten kommen könne 327. 328. Die Lehre vom Glauben ist in den Schriften der Propheten zu suchen 196. wie die Augsburgl. Confeßion davon lehre 307. 308. wie davon zu lehren sey III, 141. er muß nicht ohne die Busse gepredigt werden II, 175. an der Lehre vom Glauben liegt mehr, als an der Lehre von Werken 35. wider die Lehre davon ist von Anbeginn der Welt mit der vom Verdienst der Werke gestritten worden 96. 97.

Glauben an GOtt kan niemand, der nicht an Christum gläubt, und in ihm eine neue Creatur ist II, 182. 183. Glauben und in Sünden leben steht nicht bei einander III, 374. zum Glauben und Glaubens-Sachen soll man niemand zwingen II, 31. 32. 337. 338.

Glaubens-Artikel, was für einen zu halten I, 251. III, 113. 114. welches der vornehmste bei uns 92. 93. in der Römischen Kirche IV, 36. die Wittenbergischen Theologen musten über die strittigen Glaubens-Artikel einen Aufsatz machen II, 271. 272.

Gläubige, GOtt ist ihnen hold II, 189. 190. sie können mit GOtt reden, als ein Bruder mit den andern 190. sie verlieren bei ihm nichts IV, 499. er macht gut, was sie verderben 488. ihrer wird nicht vergessen II, 94. 95. die Welt sieht sie als Bettler an 93. wie ihnen nichts gebreche 93. 94. haben Lust in Unlust 94. Sihe auch Fromme.

Glück, darinn ist schwer zu bestehen I, 465. wie von zeitlicher Glückseligkeit zu halten sey III, 261.

Gnade GOttes ist allgemein IV, 101. 102. die Verwerfung der freien Gnade GOttes, in einer Päbstlichen Bulle, schmerzte Lutherum sehr I, 190. was ein Christ für einen Trost aus der Gnade Christi habe IV, 51. 52.

Gnadenwahl, wie man sich bei der Lehre davon zu verhalten II, 101. 102. wie Lutherus zu Dresden davon gepredigt I, 47. 48. Siehe auch Versehung.

Gnugthuungen, wie Lutherus anfangs davon gelehret I, 66.

Goldberg, allda wurde ein Gymnasium aufgerichtet I, 398.

Görlitz, wie daselbst reformiret worden II, 41.

Goßlar nahm das Evangelium an II, 206. die Confoderirten trugen für diese Stadt Sorge III, 517. 518.

Gotha, zu dessen Reformation hat Miconius viel gethan I, 276. wie es zur Zeit der Visitation daselbst gestanden II, 172. was in der Kaiserlichen Capitulation im Schmalkaldischen Kriege dieser Stadt wegen verlangt wurde A, 45. 48.

GOtt wird alleine in dem Sohne erkannt II, 101. 102. er ist nicht anders als in Christo zu suchen III, 175. 176. was es heisse, einen GOtt haben I, 467. ihn müssen wir vornemlich ums künftigen Lebens willen haben II, 331. ein Christ soll glauben, daß von ihm alles komme IV, 52. auf ihn soll man sein Vertrauen getrost setzen 103. er ist in Trübsal lieblich, und ein Helfer 53. ohne ihn sollen wir nichts thun III, 442.

Gottesdienst, was GOtt für einen Dienst fordere III, 93. 95. welches der wahre und rechte I, 466. 467. IV, 331. ausser Christo und der Schrift ist keiner I, 260. der Gottesdienst ist zweierlei I, 464. 465. äusserlich und innerlich oder geistlich IV, 98. 99. die Heuchler lassen den leztern fahren 99. was bei äusserlicher Ordnung des Gottesdienstes zu bedenken sey II, 79. welches der höchste und angenehmste Gottesdienst 262. was der sey, den Menschen erfunden I, 260. in die Römische Kirche sind Gottesdienste ohne das Wort eingefüh-

geführet worden IV, 99. 100. wie der Gottesdienst derselben beschaffen seye II, 344-346. was für ein höchst abergläubischer in der Bischöflichen Kirche zu Meissen gewesen I, 418-420. wie Lutherus bald anfangs die Lehre vom Gottesdienst verbessert habe 110. 111.

Gotteshaus, wo das rechte sey II, 190. 191.

Göttingen, daselbst wurde reformiret I, 438. II, 206.

Granvellanus war Kaiserlicher Commissarius auf dem Wormser Convent I, 506. konte die Kunst sich zu verstellen III, 471. wie er mit der Vertheidigungs-Schrift der Protestanten an den Kaiser umgegangen III, 472. redete verächtlich und schmähsüchtig von ihnen IV, 5. 6. führte sich falsch und tückisch gegen sie auf 142-144. verstellte sich gegen ihre Gesandten auf dem Reichs-Tage zu Worms *ao.* 1545. 292. 293. starb, und sein Sohn, Bischof von Arras, wurde erster Kaiserl. Minister A, 130. wie dieser mit den Augsburgischen Predigern umgegangen A, 93. 94.

Grappe, D. Gottschalk, ward Superintend im Braunschweigischen III, 182.

Gravamina (Beschwerde) hundert der teutschen Nation wider den Römischen Stul I, 4. 176. sind *ao.* 1516. schon zusammen gebracht worden I, 378. sind nicht den Lutheranern allein beizumessen 376. was sie eigentlich betroffen 377. der Schlus derselben ist merkwürdig 379. was Campegius auf dem Reichs-Tage zu Nürnberg davon gesagt 421. was der Pabst 425.

Greipswalde nahm das Evangelium an III, 270.

Gropper, D. Johann, was er für ein Mann gewesen IV, 155. 156. was er für eine Reformation im Cöllnischen angegeben III, 265. IV, 152. 153. er verklagte den Churfürsten Hermann auf dem Wormser Reichs-Tage IV, 290. 291. Bucerus klagte über seine Falschheit 298. 299. wird von Maimburgen trefflich gelobet 151.

Grubenhagen wurde reformiret I, 438.

Gut, gut gemacht nennt Lutherus, was nicht allen Leuten gefällt III, 173.

Güter, wie von zeitlichen zu halten sey III, 261. Vergleichung derselben mit denen ewigen 531. 532. Güter der Kirchen Siehe Kirchen-Güter.
Gutes zu thun, soll man nicht müde werden III, 136. 137.
Gurtelius, Caspar, beförderte die Reformation mit seinen predigen und lehren I, 367. schrieb zwei Gespräche, darinn er das Verderben der Kirche und der Klöster vorstellte 367-369. predigte zu Arnstadt und Zwickau 369. schrieb eine Mannsfeldische Kirchen-Ordnung 369.

H.

Hagenau, wie die Reformation daselbst angefangen II, 42. Hagenauer-Convent. Die Catholischen Stände wurden eher dahin verschrieben, als die Evangelischen III, 484. des Pabsts Legaten widersetzten sich dem Colloquio 484. was sie sonst vorgestellt 488. welches die Churfürstlichen Gesandten dazu gewesen 495. wie sich König Ferdinand bald Anfangs widrig erzeigt 496. was er den Catholischen Ständen vorgestellt 496. diese waren friedlicher gesinnet 496. worinn Ferdinandi Vortrag bestanden 496. die Protestanten unterrichteten die Catholischen Stände von ihrer Sache Beschaffenheit und Unschuld 497. Ferdinandus that neue Vorschläge wegen des Colloquii 497. wie sich die Catholischen Stände und der Kaiserliche Hof bezeigt 498. die Theologen stellten sich zum Colloquio ein, aber vergebens 498. 499. was Eck für tückische Vorschläge gethan 499-501. Ferdinando wurde ein consilium Cochlæi über das, was den Protestanten eingeräumt werden könte, übergeben 501. es wurde ein neuer Convent nach Worms beschlossen 500. Eck schrieb, dieses Convents halber, an den Kardinal Contarenum, tückisch 516.
Halberstadt, wenn das Evangelium daselbst zuerst verkündiget worden I, 277.
Halle, in Schwaben, allda wurde das Evangelium geprediget I, 354.
Halle, in Magdeburgischen, hatte im Pabstthum eine Menge Heiligthümer mit einer Menge Ablas IV, 43. 44. wie die Evangelische Lehre daselbst aufgegangen 44.

44. 45. man suchte derselben Fortgang zu hindern, die Bürgerschaft aber lies nicht nach, bis sie freien Lauf bekam 44=46. sie wolte ohne Evangelische Prediger nicht leben II, 122. Justus Jonas wurde ihnen auf eine Zeit nur wie geliehen IV, 46. der Stadtschreiber Gosmann, der dem Evangelio widerstrebte, ward rasend und starb 46. Lutherus bezeugte grosse Freude über die Veränderung, die mit dieser Stadt vorgegangen 46. er bezeugte sein Wohlgefallen über den Zustand dasiger Kirche 345. 346. empfahl denen zu Halle Justum Jonam 346. dieser muste in Schmalkald. Kriege weichen; doch behielt die Stadt die freie Religions=Uebung 47. zu Halle unterwarf sich der Landgraf dem Kaiser A, 49.

Hamburg, daselbst wurde das Evangelium geprediget und reformiret I, 355. 363=365. II, 205. suchte Schutz beim Schmalkald. Bund III, 185.

Hanau, daselbst gewann die Reformation Raum II, 42.

Hannover nahm das Evangelium an, und wurde reformiret I, 438. II, 182.

Harren und warten, ist im Leiden sehr nützlich II, 192=194. die da beten und harren verläßt GOtt nicht III, 531. immer zu harren, ist die Natur des neuen Menschen III, 530. 531.

Härtigkeit des menschlichen Herzens ist groß II, 33. 34.

Hauffe, die falschen Christen wollen dem grossen Hauffen nachfolgen II, 261. 262. der Glaube sieht nicht auf den Hauffen oder die Menge, sondern aufs Wort 185. 186. es ist eine Anfechtung des Glaubens, wenn ein rechtschaffener Gläubiger irre wird, wenn er sich gegen den grossen Hauffen hält 185. 186.

Hausmann, Nicolaus, war Pfarrrer in Zwickau I, 277. kam nach Dessau III, 99. IV, 237. 238. Herzog Georg schalt und verwarf ihn IV, 238. Lutherus und Melanchthon gaben ihm schöne Zeugnisse III, 99. 100.

Hedio, Caspar, ward bald anfangs ein Zeuge der Wahrheit I, 399.

Heftigkeit der Lehre, was davon zu halten sey IV, 416.
Heidelberg, daselbst disputirte Lutherus I, 56. 57.
Heiland, auf den rechten sollen wir uns verlassen III, 87. 88.
Heilig, wer es sey IV, 466. 467. ein Christ muß sich heilig rühmen II, 417.
Heilige, was man für einen Nutzen von ihnen habe II, 155. worinn die rechte Erhebung derselben bestehe I, 418. sie sind nicht anzubeten III, 296. ein merkwürdiges Exempel, wie hoch die Abgötterei mit den Heiligen im Pabstthum getrieben worden III, 430-432.
Heiligkeit, welches die rechte sey IV, 486. worinn die Heiligkeit der Kirche stehe III, 298.
Heiligung der Christen, welche es sey II, 151.
Held, war ein Feind der Protestanten III, 334. 337. war beim Nürnberger Bund interessirt 333. 381. was er dem Kaiser angerathen, um sich Teutschland zu unterwerfen 334. 335. was er ihm wider die Protestanten ao. 1539. beizubringen gesucht 382. was er sonst für böse Anschläge gegeben 475. 489. streuete viel Lügen wider den Churfürsten zu Sachsen am Kaiserl. Hofe aus 514.
Held, Georg, war Fürst Georgens zu Anhalt Præceptor IV, 225. Herzog Georg schalt auf ihn 238.
Helfen, ist GOtt leichte II, 82. 83.
Helfer, Martin, bestritte zu Hof die Päbstlichen Irthümer I, 358.
Henkel, Johann, war Hofprediger der Königin in Ungarn, und wird gelobt II, 90.
Henneberg, was für Aberglaube im Hennebergischen vormals gewesen IV, 177. darinn wurde reformiret 177. der Gefürstete Graf Wilhelm war den Evangelio sehr zuwider 177. 178. sein Sohn Georg Ernst bekam eine Neigung dazu 178. wie es um die übrigen Söhne gestanden 178. 179. Graf Wilhelm lies sich seine Söhne bewegen, und erlaubte die Reformation 179. er wurde selbst ernstlich darinn, und unterwarf sich hernach dem Jn-

Interim nicht 179. starb 180. mit seinem Sohne Georg Ernst starb die Familie aus 180.
Henoch, sein Leben ist kein Mönchs-Leben gewesen IV, 472.
Herforth, dasige Aebtißin war dem Evangelio geneigt III, 100.
Hergot, ein Buchführer in Leipzig, Herzog Georg lies ihn enthaupten I, 470.
Herrlichkeit und Seligkeit der Gläubigen, so ihnen Christus erworben III, 325. die Welt verachtet und lästert sie 326. die Gläubigen sollen glauben, daß sie selbige haben 326.
Herrmann, Churfürst zu Cölln. Siehe Cölln.
Herz, das menschliche Herz ist ein Schatz vom Bösen III, 357. ist trotzig und verzagt II, 197. das Herz muß was haben, dem es vertraue, und das es liebe I, 467. was ein gutes Herz, selbst bei Gelegenheit des Bösen, thue III, 357. die Welt ändert eher alles, als das Herz I, 466. III, 94. die Aenderung des Herzens macht einen Christen I, 465. sie geschicht durch den Glauben II, 386. wie sie beschaffen sey III, 93-95.
Heß, Eobanus, machte dem Evangelio zu Erfurt Bahn I, 280. 281.
Heß, Johann, predigte das Evangelium zu Breslau I, 397. 398. II, 42. 43. Lutherus und Melanchthon ermahnten ihn zur Beständigkeit I, 399.
Hessen, darinn wird reformiret I, 441. II, 49. dabei ward Franciscus Lambertus gebraucht II, 50. dieser brachte in einer Disputation die Widersacher zum Stillschweigen 50. die Klöster wurden geräumet, und Prediger verordnet 50. 51. es wurde eine Kirchen-Ordnung gemacht III, 313. 314.
Philippus, Landgraf in Hessen, war einer der ersten Beschützer Lutheri I, 441. II, 49. befahl durch ein Mandat die Verkündigung der reinen christlichen Lehre in seinem Lande I, 441. 442. wurde für Lutheri und Melanchthons Schriften gewarnet 442. wolte nur die heilige Schrift

für seine Richtschnur halten 442. er fing das Werk der Reformation vorsichtiglich und ernstlich an II, 49. Churfürst Johannes von Sachsen und sein Prinz stifteten mit ihm eine vertrauliche Freundschaft 41. er suchte seinen Schwieger-Vater Herzog Georgen zu Sachsen zu gewinnen 41. er kam mit dem Churf. Johanne zu Torgau zusammen 58. er fassete die tapfere Resolution, beim Evangelio zu bleiben 58. er gab seinen Bedienten eine scharfe Ordnung, wie sie sich auf dem Reichstage zu Speier verhalten solten 67. Otto von Pack machte ihm etwas weiß von einem Bündnis Catholischer Fürsten 162. Siehe Bund. Er ging auf den Reichstag nach Augsburg 274. Lutherus warnte ihn sehr, sich nicht auf die Seite der Zwinglianer zu neigen 276. 277. der Churfürst lies ihn vom Krieg abmahnen III, 31. welches sein Sinn wegen der Gegenwehr gewesen III, 345. 346. er nahm die Würtemberg. Lande für den Herzog ein 157. was für Nutzen von dieser Expedition erfolgt 157. 158. seine Doppel-Ehe misfiel dem Churfürsten sehr 492. sie machte einen grossen Anstos 492. 493. wie die Sache verhandelt worden 493. er lies Vorschläge zur Vereinigung der Religion an Granvellanum überschicken 494. wie die Kaiserliche Ministri listig mit ihm umgegangen IV, 138. er verband sich, wider des Kaisers Interesse nichts vorzunehmen 138. es wurde ihm versprochen, daß er die Kaiserliche Armee *en Chef* commandiren solte, aber nicht gehalten 138. 139. was man ihm durch Sebastian Scherteln für Versprechungen thun lassen 139-142. zog auf den Speierischen Reichtags 195. was ihm wegen des predigens allda zugemuthet worden 196. wie der Kaiser daselbst mit ihm umgegangen 202. 203. es unterredete sich mit ihm der Churf. von der Pfalz 376. 377. fragte Granvellanum wegen des Kaisers Kriegsrüstungen 377. 378. reisete vor dem Regensb. Reichtage zum Kaiser 447. 448. was damals vorgegangen 448. 449. er wurde in die Acht erkläret A, 18-20. vertheidigte sich 21. u. f. nach dem Schmalkald. Krieg unterwarf er sich dem Kaiser, muste aber als ein Gefangner mit ihm ziehen 63. Siehe auch Schmalkald. Krieg. Seine Gemah-

Gemahlin suchte seine Befreiung vergebens 65=76. Siehe Reichstag Augsb. ao. 1546. Er wurde noch härter gehalten 68. soll sich, als man ihm wegen des Interims zugesetzt, nicht so standhaft. als der Churfürst, bewiesen haben 90. das Interim wurde in seinem Landen nicht angenommen 90. 91. die Processe beim Kammer=Gerichte huben wieder gegen ihn an 117. der Kaiser sprach ihm die Grafschaft Catzenellenbogen ab 117. sein Schwieger=Sohn Churf. Moriz suchte ihn zu befreien 117. er wurde darauf noch härter gehalten 118. seine Gemahlin starb für Gram 118. was weiter seiner Befreiung wegen vorgegangen 137. 138. 155=157. die Grafschaft Diez ward ihm auch abgesprochen 143. sein Prinz Wilhelm gab bei dem Zuge wider den Kaiser eine Schutz=Schrif heraus, da er sehr über sein Verfahren klagte 172=175.

Heuchler, welches die Art der Heuchler bei grossen Herrn sey II, 87. 88. es ist schwer, bei Heuchlern leben IV, 488. welches ihr Gottesdienst 464. sie lassen die innerste Gottesdienste fahren IV, 99. die Heuchel=Christen haben die Sache nur auf der Zunge, nicht im Herzen II, 94.

Heydeck, Herr von, Churfürst Moriz brauchte ihn, ohneracht er in der Acht war A, 148. der Churfürst suchte die Aufhebung seiner Acht 176.

Hetzer, ein Wiedertäufer, wurde verbrannt II, 257.

Hildesheim bekam Gelegenheit zur Reformation IV, 86. wie es Pomeranus daselbst gefunden 86. 87. der Bischof suchte es zu hindern 87=89. der Rath schrieb an ihn von der Beschaffenheit seiner Clerisei 88. 89. die Stadt wurde in den Schmalkald. Bund aufgenommen 88.

Der Bischof, Valentin von Teutleben, schrieb an den Churfürsten zu Sachsen, und kam auch selbst zu ihn, mit einer alten Prätension IV, 87. brachte eine Klage beim Kammer=Gericht wider dasigen Rath an 88. er war ein grosser Feind der Protestanten 280. übergab dem Kaiser auf dem Reichstage zu Worms ao. 1545. eine Schrift vor Vergleichung der Religion 280=284.

Himmel, wie die Gläubige droben im Himmel seyn III, 91. 92.

Hochstraten, Jacob, ermahnte den Pabst, Feuer und Schwert wider die Lutheraner zu brauchen I, 76.
Hof, daselbst wurde das Evangelium geprediget I, 358.
Höflich, Johann, predigte das Evangelium zu Ulm I, 360.
Hoffärtige sind den Unsinnigen gleich IV, 494. 495.
Hoffen, wider Hoffnung, was es sey III, 168. Siehe auch harren.
Hoffnung soll ein Gläubiger nicht wegwerfen IV, 106. 107. was er im Creuz und Trübsal für welche habe IV, 329. 330.
Hollstein, darinn wird reformiret I, 395. III, 352.
Hopfgarten, die Herrn von, wurden von Herzog Georgen, wegen der Religion, verfolgt III, 247.
Hoya, Grafschaft, darinn wurde reformiret I, 443.
Hubmaier, ein Wiedertäufer, berufte sich fälschlich auf Lutherum II, 203.
Hülfe, menschliche, man muß darauf nichts anfangen, sondern auf GOtt II, 415. man soll sich nicht darauf verlassen IV, 103. Menschen-Hülfe suchen, ist böse und geräth nicht III, 49.
Hülfe GOttes, welches derselben Art II, 103. 104. wenn sie erfolge III, 527. GOtt bestimmt sich die Hülfzeit selber, wir dürfen sie ihm nicht vorschreiben IV, 106. 107. wie die Menschen den Verzug göttlicher Hülfe ansehen IV, 187. man soll gewisse Zuversicht auf selbige setzen IV, 106. 107. David sucht die Hülfe bei GOtt, der Himmel und Erde gemacht hat III, 522. die Lehre von göttlicher Hülfe ist nicht fleischlich, sondern geistlich zu verstehen III, 526. 527.
Hurenhäuser wurden vor der Reformation öffentlich in den Städten geduldet III, 350.
Huthen, Ulrich von, machte Anmerkungen über die Bulle, so wider Lutherum gerichtet war I, 182. wie ihn Maimburg beschrieben 202. wahre Beschreibung von ihm 204. 205. Lutherus war nicht mit ihm zufrieden 204. 205.
Huttenus, Martin, Eichstädtis. Bischof, was er mit den Evangelischen Theologen, wegen des Regensburger Colloquii geredet IV, 380. 381.
Huy, Joh. und Caspar von, waren der evangel. Lehre zu Metz zugethan IV, 89.

J.

Jacob, wurde einst im Glauben schwach II, 191. 192. kämpfete mit GOtt 192. 193. seine Geschichte ist eine Uebung des Glaubens und des Creuzes 195.
Jbach, Hartmann, es wird Nachricht von ihm gegeben I, 354. 361.
Jena, wie es zur Zeit der Visitation in der Jenaischen Gegend gestanden II, 172. allda hat Lutherus gepredigt und sich mit Carlstadten unterredet 448. 449.
Jesaias, der Prophet, ist fleißig zu lesen III, 165.
Jesuiter-Orden, wer dessen Stifter gewesen III, 544. 545. derselbe unterwarf ihn zu allen Gehorsam 546. Ordens-Regeln 546. besondere hohe Classe bei demselben 547. Beschaffenheit ihres Canons 547. 548. Privilegium 548 General-Vorsteher 548-553. wie die Jesuiten mit dem Pabste umgehen 549. verkehrte Methode derselben, die Heiden zu bekehren 549-551. über ihre Lehren hat sich in der Römischen Kirche selbst Streit erhoben 551. in Frankreich hat man wider sie geschrieben 548. 549. Bücher derselben sind verdammt worden 552. der Pabst verdammte 65 Lehrsätze derselben durch eine Bulle 554. ihre Socität hat zugenommen 552. 553. auf sie wird gedeutet eine Weissagung, so die heil. Hildegardis soll hinterlassen haben 555. 556.
Indulgentien. Siehe Ablas.
Interim, welches die Veranlassung zu dieses Buchs Verfertigung gewesen A, 73. 74. verschiedene Namen desselben 74 76. welches die Urheber desselben 74. 75. was der von Pflug selbst davon gestanden 75. 76. wurde in 26 Artikel getheilt 76. 77. zwei Punkte waren darinn, so allein nicht Catholisch gewesen 78. 79. es solte die Protestanten allein verbinden 79. 80. was man fürlist gegen sie, bei dessen Herausgebung, gebraucht 81. es wurde von Bucero nicht gebilliget 81. was für List Chur-Mainz gebraucht, als es auf dem Reichstage den Ständen vorgelegt wurde 82. es solte nichts dawider gelehrt und geschrieben werden 82. es kamen dennoch viele Schriften dawider heraus 82. wie das Interim beschaffen gewesen 83. was der Kaiser für eine geheime

Abſicht dabei gehabt 83. 84. er bedrängte damit den gefangenen Churfürſten; der aber groſſe Standhaftigkeit bewies 84-88. ſeine Prinzen nahmen es auch nicht an 88. 89. ihm wurde deswegen hart vom Kaiſer zugeſetzt 89. 90. der Landgraf ſoll bei ſolcher Gelegenheit nicht ſo ſtandhaft geweſen ſeyn 90. doch ward das Interim in ſeinen Landen nicht angenommen 90. 91. Chur-Pfalz und Brandenburg unterwerfen ſich demſelben, Marggraf Johannes aber nicht 91. Pfalzgraf Wolfgang zu Zweibrücken auch nicht 91. 92. der Herzog von Würtenberg muſte ſich unterwerfen 92. es wurde in Augsburg gewaltſam eingeführt 92. 93. wie es zu Ulm damit ergangen 95. 96. was Brentius deswegen erlitten 96-98. die übrigen Städte in Schwaben unterwarfen ſich auch, und 400. Prediger wurden vertrieben 98. wie es Coſtnitz und Lindau dabei ergangen 99. 100. Strasburg that nachdrückliche Vorſtellungen dagegen 100-104. es kam zu einen Vergleich mit daſigem Biſchofe 104-106. in Nieder-Sachſen wird das Interim nicht angenommen, ſondern dawider geſchrieben 106. 107. was Coppenhagen gethan 107. der Kaiſer ſetzte in Churf. Morizen, es anzunehmen 108. was er disfalls vorgenommen 108. 109. wer das Leipziger Interim verfaſſet 109. 110. was es für üble Folgen nach ſich gezogen 110. 111. Melanchthoni wurde viele Schuld deshalb zugemeſſen 111. es wurde das Interim in einem Reichs-Tags-Schluſſe geboten 116. Magdeburg nahm es nicht an 118.

Joch Chriſti iſt ſanft III, 355.

Jona, der Prophet war ein Exempel des Glaubens und Göttlicher Güte II, 81. 82.

Jonas, D. Juſtus wurde nach Halle auf eine Zeitlang wie geliehen IV, 46. berichtete dem Churfürſten Lutheri Krankheit und Tod 401. hielt ihm die Leichen-Predigt zu Eisleben 409. 410. muſte im Schmalkaldiſchen Kriege weichen 47. ſtarb als Superintendent zu Eißfeld 47.

Jörger, Herr von, Lutherus wechſelte Briefe mit ihm und ſeiner Gemahlin III, 227. 228.

Irenicus, Franciscus, predigte das Evangelium I, 354.
Irrige, soll man nicht töden, sondern unterweisen II, 203.
Irthümer, welches die Ursach der grossen Menge derselben im Pabstthum sey III, 364.
Isenmann, war Brentii Gehülfe I, 358.
Italien, Campegius klagte darüber, daß Lutheri Lehre auch darinn Beifall finde I, 422. das Licht des Evangelii drang dahin II, 209. III, 144. 145. IV, 320.
Jubel-Jahr, wer dessen Erfinder sey I, 13. das, so Clementis *VI.* verordnete lief unglücklich ab I, 13.
Jugend, wird leicht verführt III, 179.
Jungfrauschaft, was von diesem Päbstischen Gelübde zu halten I, 263. 264.
Jüden, ihnen hulfen ihre Vorzüge ohne Glauben und Geist nicht II, 85. der Pabst gab ihnen Freiheiten, da er die Lutheraner verfolgte III, 455. wie mit ihnen umzugehen I, 406.
Jülich, da der Herzog unglücklich war, ging die Hoffnung der Reformation in seinem Lande verloren IV, 145. 146.

K.

Kammer-Gerichte, die Protestanten beschwerten sich über dasselbe III, 116. 117. über dessen Bedrängung klagten viele Orte 117. es wolte den Nürnbergischen Religions-Frieden fruchtlos machen 160. die Evangelischen liesen bei selbigen eine Protestation insinuiren 160-162. es trieb die Processe wider die Protestanten mit aller Schärfe 272. die Beisitzer stunden in grosser Bitterkeit gegen sie 337. auf den Convent zu Braunschweig berathschlagte man sich, wegen Recusirung desselben 338. es schickete der Stadt Minden Recusations-Libell zurück 338. die Protestanten baten, ihm Einhalt zu thun 472. 473. was der Kaiserliche Hof für ein Spiegelfechten damit getrieben 475. König Ferdinand versprach den Protestanten des Kammer-Gerichts Visitation und Reformirung IV, 65. 66. der Kaiser hub diese auf 69. die Protestanten wurden darinn einstimmig, die Gerichtsbarkeit dieses Gerichts nicht zu erkennen, und nichts zur Besoldung beizutragen 70. es lies nicht ab, die Evangelischen zu verfolgen 70. diese recusir-

ten es 95. 96. es wurde für das bequemste Mittel gehalten, die Protestanten zu bedrängen 129. 130. mit dessen Visitation und Reformation war es kein Ernst, ob sie gleich angehoben wurde 129. 130. sie gerieth ins stecken 130. 131. wurde aber wieder angefangen 131. was der Bischof von Hildesheim für widerwärtige Künste dabei gespielt 131. was noch mehr für Irrungen und Streit dabei vorgegangen, bis sichs fruchtlos zerschlagen 132-134. es wurde nach dem Schmalkaldischen Kriege vom Kaiser allein bestellt, mit Ausschliessung der Protestanten A, 116. die Processe gegen diese fingen darauf wieder an 116. 117. was ihm der König in Frankreich schuld gegeben 172. die Beisitzer desselben liefen, bei dem Kriege wider den Kaiser, auseinander 181.

Kampf, welches der Kampf des Glaubens der Gottseligen sey IV, 489. 490. welches die rechte Weise sey, mit GOtt zu kämpfen 490. man muß sich in diesem Kampfe vest ans Wort halten II, 192. welches des Herzens Kampf in der Anfechtung sey III, 360. 361. im Kampfe wider die Sünde muß ein Christ immer stehen 362.

Kanz, Casp. war Evangel. Prediger in Nördling III, 349.

Kaiser, Römischer. Ob die Stände des Reichs seine absolute Unterthanen II, 248. 249. welches die Grenzen zwischen GOtt und dem Kaiser 71. 72. die Herrschaft über die Gewissen gebühret ihn nicht 377. 378. wie weit sein Amt gehe IV, 58. man darf ihm nicht geben, was GOttes ist 58.

Sigismundus, wie es ihm nach Hussens Hinrichtung gegangen I, 221. 222.

Maximilianus, begehrte vom Pabste, Lutheri Sache bald zu schlichten I, 80. was er von Luthero geurtheilet 80. von Leone X. p. 80. starb 112.

Carolus V. wurde Kaiser I, 150. Lutherus machte sich zuerst Hoffnung von ihm 194. was Erasmus von seinem Hofe geurtheilet 181. 194. er drehete das Reformations-Werk nach seinen politischen Absichten 248. redete zu Worms merkwürdige Worte von Treu und Glauben 249. lies Lutheri Bücher in Niederlanden verbrennen 291. warum Lutherus endlich alle Hoffnung

nung bei ihm und König Ferdinand verloren gegeben 540. 541. was er Herz. Heinrichen von Braunschweig für Instruction *ao.* 1526. gegeben II. 57. der Pabst ward an ihm untreu 107. 108. er hub in Spanien alle Päbstliche Autorität auf 109. belagerte Rom 113-115. versöhnte sich zum Schein mit dem Pabst, und wolte wider die Evangelischen los gehen 115. hielt in Spanien einen Staats-Rath, was mit denen Protestanten anzufangen sey 250. 251. unterredete sich, der Sache halber, mit dem Pabste zu Bononien 251. wolte weder Concilium noch Krieg 252. widerlegte des Pabsts Ausflüchte 253. 254. er rückte dem Pabste verweislich vor, daß er etliche Fragen für unauflöslich ausgab 254. wie billig die damalige Aufführung des Kaisers gewesen 254. 255. er wohnete gedachten Orts lange mit dem Pabste in einem Pallast 266. sein Bündnis mit ihm wurde offenbar 266. er schrieb einen Reichs-Tag nach Augsburg aus 266. 267. wurde vom Pabste gecrönet und schwur demselben einen sehr nachtheiligen Eid 267. den Bund und Gegenwehr wider ihn, wiederriethen die Wittenbergischen Theologen 267-271. Er hatte auf dem Augsburgischen Reichs-Tage 1530. viel Geistliche um sich, aber niemand der die Sache des Evangelii verstand 305. was Lutherus um diese Zeit von ihm geurtheilet 332. was Scepper von ihm geurtheilet 305. was er, nach Erasmi Urtheil, für Maasregeln bei denen Religions-Handlungen gehabt 360. 361. war nach diesem Reichs-Tage auf die Protestanten erbittert 378. handelte mit dem Pabste eines Concilii wegen, und dachte an keine Reformation 403. 404. wie fern ihn Lutherus nach dem Reichs-Tage zu entschuldigen gesucht III, 13. 14. 22. 23. was ihn 1532. zum Frieden mit den Protestanten bewogen 45. wie sich die Widersacher auf ihn verlassen 87. 88. er schrieb 1536. hart an die Protestanten bald aber auch wieder gnädig 240. 241. ging nach Rom, und unterredete sich mit dem Pabste 241. bestund auf einem Concilio 242. es erging ao. 1537. ein Ruf, als rüste er sich wider die Protestanten 309. der Lundische Bischof verrieth beim Trunk seine Absichten 479.

die Conföderirten schickten *ao.* 1543. eine Gesandschaft an ihn, mit ihren Beschwerden IV, 126. was darauf erfolgt 126. 127. Leonhard von Eck urtheilte freimüthig von ihm 135. *ao.* 1543. versicherte er die Protestanten alles gutes, und verlangte nur Türken-Hülfe 142. wie sich seine Ministri darauf aufgeführet 142-144. wie hart der Pabst mit ihm durch ein Breve expostulirt 204-206. was er geantwortet 217. ging mit einer grossen Armee nach Frankreich, machte aber bald Friede 218. vereinigte sich mit dem Könige wegen der Religions-Sache 218. warum seine Armee in Frankreich nichts ausgerichtet 220. der Pabst und sein Anhang stifteten diesen schnellen Friedens-Schlus 220. 221. die teutschen Patrioten waren mit ihm, dieses Friedes wegen, nicht zufrieden 221. man redete auch in Niederlanden übel davon 222. der Pabst aber freuete sich 221. was er sich gegen die Protestanten auf dem Reichs-Tage zu Worms *ao.* 1545. bereits vorgenommen 279. wie er sich gegen sie bezeiget 284. er wurde zu Worms von einem Italienischen Mönche in der Predigt aufgefordert, die Lutheraner zu vertilgen 308. wie die Spanier gedrohet, dem Kaiser beizustehen 309. auf den Convent zu Frankfurt klagte Erzbischof Herrman zu Cölln über ihn 372. 373. der Landgraf fragte Granvellanum wegen seiner Kriegsrüstung 377. 378. wozu sich der Kaiser vom Herz. zu Braunschweig verleiten lassen 378. machte einen Bund mit dem Pabst und drückte mit seinen heimlichen Anschlägen auf dem Reichs-Tag zu Regensburg *ao.* 1546. los 454. A, 6. 7. 14. Siehe Reichs-Tag Regensbl. wie ohnerachtet alles dessen, was er den Protestanten versprochen, er endlich doch das Blat gewendet A, 4. 6. was die Absichten bei seinen Anschlägen gewesen 6. warum er beständig wider die Protestanten gewesen 7. wie er zu ihrer Verfolgung gereizet worden 7. was er mit dem Concilio gemeinet 7. warum das nie keine dauerhafte Wirkung gehabt, was er auf den Reichs-Tägen den Protestanten versprochen 8. was er, zum Nachtheil derselben, gegen die Schweizer vorgeben lassen 12. 13. er leugnete das Bündnis mit dem Pabste 113. erklärte

den

den Churfürsten und Landgrafen in die Acht 18=20. dagegen sich diese vertheidigten, und ihm böse Gesinnungen gegen Teutschland schuld gaben 21=23. von sich ablehneten, was ihnen schuld gegeben ward 23=27. und die eigentlichen Ursachen des Kriegs entdeckten und die Gegenwehr vertheidigten 25. 26. er gab überall vor, sein Krieg gehe die Religion nichts an 16. verriethe aber selbst, daß es nicht so wäre 71. was die Leipziger Prediger von ihm geschrieben 31. 32. er schrieb einen neuen Reichs=Tag aus 61. 62. seine und des Pabsts Absichten waren unterschieden 69. Sihe auch Krieg Schmalkald. Er fertigte ein hartes Edict wider die Lutheraner in den Niederlanden aus 127. 128. wolte für seinen Sohn Philippum das Teutsche Reich gewinnen, aber vergebens 138. 139. in des Churf. Morizens Manifeste waren grosse Klagen wider seine Regirung und Aufführung enthalten 167=170. so auch in dem Marggräfl. Brandenburgischen 170=172. und Heßischen 172=175. der Churfürst Moriz führte dergleichen Klagen zu Passau 185=187. er flohe vor der confoderirten Armee. Siehe Krieg, Schmalkaldischer. Zulezt hat er noch selbst bekannt, daß er sich an den Churfürsten verschuldet 45. 46.

Maria, des Kaisers Schwester, schrieb an die Confoderirten III, 310. Aleander suchte sie verdächtig zu machen 393. 394.

Kaiser, Leonhard, wer er gewesen II, 123. er wurde ums Evangelii willen ins Gefängnis gelegt 123. 124. welches die Summa seines Bekenntnisses gewesen 124. 125. schrieb an Michael Stiefeln, aus dem Gefängnisse, sehr demüthig und gläubig 125. 126. wie er seine Freudigkeit erlanget 126. seine Freunde bezeigten sich recht christlich 127. 128. seine Verurtheilung und Verdammung zum Feuer war merkwürdig 127. 128. sein Hingang zum Tode war getrost und erbaulich 128. er wurde verbrannt 129. Lutherus schrieb einen Trost=Brief an ihn, da er noch im Gefängnisse war 129. 130. er beschlos die Märter=Geschichte dieses Kaisers gar bedenklich 130. 131.

Kempe, Stephan, predigte das Evangelium in Hamburg I, 363.

Kettel=

Kettelhut, Christian, predigte das Evangelium in Pommern I, 354.
Kettenbach, Heinrich, bestritte die Päbstliche Irthümer zu Ulm I, 359.
Keuschheit wird von Luthero gelobet I, 263. was er vom Gelübde der Keuschheit gehalten 263. 388. was er von der Keuschheit in Klöstern gesagt 264.
Ketzer, welche dafür zu halten IV, 166. welches ihre Art II, 149. was Erasmus gehalten von dem wüten wider vermeinte und würkliche Ketzer I, 413. 414.
Ketzerei, was man im Pabstthum dafür gehalten I, 156. 157
Kinder, GOtt sammlet ihm seine Kirche einen grossen Theil aus den Kindern IV, 400.
Kinderzucht, auf böse folgt Unglück und Fluch IV, 460.
Kirche, was sie sey III, 460. 461. wo sie sey 461. hat sich bald in die wahre und falsche zertrennet IV, 471. so ists vom Anfang gewesen 55. 56. welches die wahre und rechte sey III, 373. IV, 233 466. woran die wahre und falsche zu erkennen III, 164. 460. Lutherus bewies, daß die rechte wahre alte Kirche bei den Evangelischen sey, die Römische aber eine neue und falsche IV, 56. 57. wo die rechte heilige Kirche zu finden III, 129. die falsche nimmt der wahren den Namen IV, 471. 472. die Kirche ist zweierlei, eine leidet, die andere verfolget 479. wo die sichtbare sey 166. in der sichtbaren haben sich allezeit zwei Haufen gefunden 469. die heilige Kirche ändert das Wort GOttes nicht III, 18. sie kan irren und sündigen 18. muß einen gewissen Grund des Glaubens haben III, 122. die Wahrheit bleibt in ihr IV, 365. was für ein Volk zur Kirche gehöre III, 463. welches wahre Glieder derselben II, 417. GOtt sammlet sie ihme gröstentheils aus den Kindern IV, 400. GOtt sorgt für die Kirche 414. er hat ihr allezeit treue Hirten und Lehrer gegeben 414. wie solche darinn immer auf einander gefolget 415. er will auch selbst darinn regiren 58. er bindet sich nicht an die, so darinn in ordentlichen Aemtern stehen 414. er hat seine Kirche oft gesammlet, wider den Sinn derer, die am Ruder in derselben sitzen 364. 365. sie ist herrlich und werth vor ihm III, 169. 170. um ihrent-

ihrentwillen erhält er das menschliche Geschlecht IV, 418. sie ist Christi Braut und schön geschmückt III, 172. eine Vergleichung der Evangelischen Kirche mit der Römischen wird angezeigt IV, 235. der Papisten ganzes Geschrei ist von der Kirche III, 121. was sie für eine tichten 122. wie greulich der Name Kirche von ihnen misbraucht werde IV, 232-234. Silvester machte sie gar zur fünften Monarchie I, 77. das Pabstthum will sie mit Gewalt erhalten II, 412. sie muß durchs Wort erhalten werden 412. woher derselben Verfall im Pabstthum entstanden I, 190. 191. es hat allezeit geheissen, die Kirche sey irre gemacht worden, wenn der H. Geist die Welt gestraft hat IV, 415. Siehe auch Römische Kirche. Pabstthum. Vom Verderben, Friede, Reformation der Kirche, siehe unter diesen Titeln.

Kirche (Kirchgebäude) welches die erste, so nach der Reformation erbauet worden IV, 255. es war ein schlechtes Kirchlein, darinn Lutherus zuerst das Evangelium gepredigt hat I, 35. 36.

Kirchen- und Kloster-Güter, wem sie mit Recht gebühren IV, 58. wie sie wohl anzuwenden 265. von deren rechten Gebrauch schrieb Bucerus III, 30. Lutherus gab auch Rath, wie damit umzugehen sey I, 351. 352. er ward fälschlich beschuldigt, daß er wegen derselben Einrichtungen gemacht hätte I, 352. wie sie die Conföderirten anzuwenden sich entschlossen III, 303. 304. dieserwegen waren die Protestanten dem Gegentheil sehr verhaßt III, 513. sie wurden vom Kaiser beschuldigt, daß sie mehr darauf, als auf die Religion, ihre Absicht hätten III, 471. 472. wie der Vorwurf dieser Güter wegen beantwortet worden III, 346. die Fürsten sind nicht zur Reformation von den Theologen durch die Kirchen-Güter gelockt worden III, 302. 303. es ist eine Lästerung, daß sich die Fürsten hätten mit diesen Gütern zu bereichern gesucht I, 352. 353. Lutherus klagte gleichwol, daß viele nicht recht angewendet würden IV, 500. 501. ja, über deren Rauberei klagte er II, 116. 117. die Leisniger machten eine schöne Ordnung über die Kirchen- und Kloster-Güter I, 350. 351. was Herzog Heinrich zu Braun-

Braunschweig mit dem Churfürsten zu Sachsen dieser Güter wegen zu Augsburg gehandelt II, 375. 376.

Kirchen-Ordnungen wurden verfertigt, die Wittenbergische wurde in Churſachsen eingeführt II, 29. es kam eine für die Herzogliche Sächsische Lande heraus III, 465. 466. desgleichen im Brandenburgischen 443. u. f. im Heßischen 313. 314. im Dänischen 451. so auch Marggraf Georgens und der Stadt Nürnberg 153-155. u. f.

Kirchen-Väter. Siehe **Patres.**

Klöster, welches der Zweck ihrer Stiftung gewesen I, 329. welches ihr Ursprung und Gebrauch gewesen 264. wie er verkehret worden 264. worzu sie, nach Lutheri Rath, solten gemacht werden 351. 352. wie es der Herzog von Würtenberg damit gehalten III, 229. Lutherus hat der Ritterschaft seiner Zeit keine Hoffnung zur Beute aus Klöstern und Stiften machen können I, 202. 205. sie wurden verlassen II, 29. Lutherus vermahnte die, so sie verlassen wolten, solches aus lauterm Sinne zu thun I, 264. 265. er übergab das Augustiner-Kloster zu Wittenberg an den Churfürsten 455. bat, das Barfüsser-Kloster daselbst in ein Armen-Hauß zu verwandeln II, 117. rieth, daß die aus den Klöstern abziehende Mönche sich in die Kloster-Geräthe theilen solten I, 456.

Kloster-Jungfrauen, der Sächsische Adel wolte theils seine Anverwandtinnen lieber in Klöstern stecken lassen, als versorgen II, 37. 38.

Knopstroh, Johann, brachte das Evangelium nach Pommern III, 267. wie er zur Erkenntnis dessen kommen 267. 268. wie es ihm ergangen 269. 270. bekam eine Inspection in Pommern 271.

Knophius, Andreas, erkennte die Wahrheit des Evangelii I, 278.

Kommen, zu GOtt in der Noth, ist eine grosse Sache II, 84.

König Römischer, Ferdinandus, eiferte wider Lutheri Sache I, 385. war deswegen über seine eigene Schwester erzürnet 385. 422. 423. Churfürst Johannes klagte über ihn II, 395. wurde König in Böhmen 116. lies scharfe Mandate wider die Evangelischen in seinen Lan-

Landen ergehen 121. 122. der Churfürst zu Sachsen protestirte wider seine Wahl zum Römischen König III, 1=3. Lutherus rieth nicht zu dieser Protestation 2. 3. er wurde dennoch erwählt und gecrönet 3. die Protestanten waren wegen dieser Wahl besorget 7. daselbige auf dem Schweinfurter Convent, allwo vom Frieden solte gehandelt werden, ein Haupt=Anstand war, rieth Lutherus sehr, nachzugeben 46=53. wie sehr sich Ferdinandus dem Pabst ergeben 60. er hatte einen grossen Haß und Bitterkeit gegen die Evangelischen 62. zwischen ihm und dem Churfürsten zu Sachsen wurde ein Vergleich gestiftet 157. 158. das angebliche Schreiben dessen an Lutherum wird angeführt 311. er rufte seine Landes=Kinder von Wittenberg ab 435. entlies auch seiner Prinzen Informator 435. er lies grausame Edicte wider die Evangelische Religion ausgehen IV, 267. wolte seine Rechte auf das teutsche Reich nicht abtreten A, 138. 139.

Königsberg, daselbst wurde eine Academie gestiftet IV, 250.

Koppe, Leonhard, half 9. Nonnen aus dem Kloster Nimtsch I, 401.

Korbach, Johann, ein Mönch, disputirte zu Düsseldorf mit Miconio I, 153.

Korn, Hallus, ein Mönch, wurde Evangelisch I, 354.

Kraft, D. Conrad, in Ulm, widersprach dem Tezelischen Ablas=Kram I, 22.

Kraft, die Verleugnung aller eigener Kraft fleußt aus dem Glauben an GOtt, als Schöpfer II, 181. woher es komme, daß man im Päbstthum den menschlichen Kräften so viel zuschreibe I, 252. was für Schaden daher entstehe 253. die Kraft GOttes müssen Gläubige durchs Gebet suchen III, 366. die Kraft Christi ist der Gläubigen Ruhm in ihrer Schwachheit IV, 483.

Kranke, ihnen aus Liebe dienen, ist ein köstlich Werk, so GOtt vergilt II, 136. 137. was Lutherus von den berichten oder communiciren der Kranken gehalten III, 464. 465.

Krankheit, Trost darinn III, 39. 40.

Krieg, was General Fronsberg für Ursachen angegeben, warum derselbe zu vermeiden sey II, 112. was bei Einführung dessen zu bedenken IV, 117=119. Un=

terricht für solche, die in Krieg ziehen müssen III, 101=103. wider wen Christen im Kriege nicht dienen können II, 261. Lutherus ermahnte seine Teutschen, wie sie sich im Fall eines Religions=Kriegs, vom Gegentheil erregt, verhalten solten III, 9. 13. verbot ihnen, alsdenn dem Kaiser zu gehorchen 13=16. dis wurde ihm von einem Dresdner übel ausgelegt 21, wogegen er sich vertheidigte 21. u. f. die Protestanten suchten keinen Krieg, sondern Frieden 21. Lutherus wolte sie auch nicht aufrührisch schelten, wenn sie sich gegen unbillige Gewalt wehreten 21. 22. er gab dem Gegentheil schuld, bewies es auch, daß er mit Krieg umgehe 22.

Krieg der aufrührischen Bauern. Siehe Bauern=Krieg.

Italienischer Krieg des Kaisers wider den Pabst II, 113. u. f.

Schmalkaldischer. Die Protestanten rüsteten sich, auf die Nachrichten von des Kaisers Vorhaben, und suchten ihm zuvor zukommen A, 17. was General Schertels Armee für Progressen gemacht 17. der Churfürst und Landgraf vereinigten sich mit selbiger 17. 18. wie die Kaiserliche Armee beschaffen gewesen 27. was für Fürsten und Grafen des Reichs bei dieser gewesen 27. 28. was beide Armeen gethan 28. was der Anfang des Unglücks der Conföderirten gewesen 28. was ferner bei den Armeen vorgegangen 29. Herzog Moriz solte die Lande des Churfürsten und Landgrafen einnehmen 29=32. eroberte die Churfürstliche fast alle in kurzer Zeit 32. was beide Armeen an der Donau gethan 32. die Conföderirten hätten den Kaiser bald selbst gefangen bekommen können 32. 33. der Kaiser wolte seine Vortheile fortsetzen 33. die Conföderirten suchten Friede 34. ihre Armee ging auseinander 34. der Kaiser bekam eine offene Thür in Ober=Teutschland 34. wie es mit dem Herz. von Würtenberg und dem Churf. in der Pfalz gegangen 34=36. wie mit Ulm, Frankfurt, den Heßischen Landen, und den Städten in Schwaben 36=38. der Churf. von Sachsen nahm seine Lande wieder ein, und auch Herzog Morizens 38. der Kaiser schickte

schickte diesen Hülfe zu 38. der Kaiser unterwarf sich mehr Städte in Ober-Teutschland 39. der Churf. von Brandenburg suchte den Churf. von Sachsen und Herz. Moritzen zu vergleichen 39. Augsburg und Strasburg unterworfen sich dem Kaiser 39. 40. der Tod der Könige von Frankreich und Engelland hatte einen Einflus in diese Umstände 40. der Kaiser ging nach Sachsen 40. lies ein Mandat ausgehen ins Reich, besonders in die Churfische Lande, wider den Churfürsten 40. 41. langte in Meissen an 41. der Churfürst erhielt keine Nachricht von des Kaisers Anmarsch 41. er wurde bei Mühlberg geschlagen und gefangen 42. was dieser Sieg dem Kaiser gekostet, und was der Churfürst verloren 43. der Kaiser verurtheilte den Churfürsten zum Tode 43. wie dieser sich dabei bezeigt 43. 44. der Churf. von Brandenburg brachte den Kaiser hiervon ab 44. was der Churf. Joh. Friedrich für eine Capitulation eingehen müssen 44. wegen der Religion blieb er unbeweglich 44-46. der neue Churf. Moriz suchte den Landgrafen zu retten 46. worauf die Capitulation zwischen diesen und den Kaiser bestanden 47. 48. ihn wurde eine gefährliche Clausel eingerückt 49. der Landgraf muste dem Kaiser eine schmähliche Abbitte thun 50. wurde, über alles Vermuthen, gefänglich angehalten 50. eine List war der Grund, ihn zu verstricken 51. der Churfürst von Brandenburg und Churfürst Moriz konten es nicht hintertreiben 50. 51. was sonst darüber vorgegangen 51-53. betrübte Folgen dieses Kriegs 53. und ferner. König Ferdinand schrieb starke Contributionen aus 62. machte dem Herzoge von Würtemberg sein ganzes Land anspruchig 62. nur Magdeburg unterwarf sich nicht 61. Siehe Magdeburg. Worauf bei diesem Kriege hauptsächlich zu sehen 54. Lutherus hatte dergleichen Unglück vorher gesagt 54-60. GOtt hat doch die Gerichte auch gemildert und abgewendet 60. wie über die, so dieses Unglück betroffen, zu urtheilen sey 60. 61.

Krieg der Confoderirten wider den Kaiser. Die Ar-

mee in Thüringen, die Heßischen und Marggräflich-Brandenburgischen Trouppen stiessen zusammen, und gingen nach Donawert A. 167. Augsburg ergab sich 167. der Churfürst Moriz samt seinen Alliirten gab durch ein Manifest dem Reiche von seinem Vorhaben Nachricht 167-170. Marggraf Albrecht that ein gleiches 170-172. der König in Frankreich erklärte auch die Ursachen seiner Rüstung 172. Prinz Wilhelm von Hessen gab eine Verwahrung gegen den Kaiser heraus 172-175. zu Augsburg wurde alles in vorigen Stand gesetzt 175. die Alliirten schrieben an die Oberländische Städte 175. Churfürst Moriz ging nach Linz zu gütlichen Handlungen mit König Ferdinando 175. 176. die Alliirten setzten Pfalz-Graf Otto Heinrichen in sein Land 180. die Armee ging nach Tyrol 181. Frankreich bemächtigte sich der Stadt Metz 181. die Alliirten eroberten die engen Wege bei Fuessen 181. 182. desgleichen die Ehrenburger Clause 182. der Kaiser floh bei Nacht und Nebel 182. die Flucht seines Comitats war erbärmlich, und er selbst hätte können gefangen werden 183. die Alliirten gingen zurück, und publicirten zu Augsburg ein neues Ausschreiben, dadurch für die Beförderung der Evangelischen Lehre gesorgt wurde 184. 185. die gütlichen Tractaten wurden zu Passau fortgesetzt 185. Siehe Passau. Da es damit nicht gehen wolte, ging der Churfürst Moriz zur Armee, und diese vor Frankfurt 190. auf erfolgten Frieden schickte der Churfürst seine Trouppen König Ferdinando zu Hülfe 191.

Krieg wider den Türken. Siehe Türken.

Krieger, müssen die Christen seyn III, 84. 85.

L.

Lambertus, Franciscus, wurde zur Reformation in Hessen gebraucht II, 50.

Langer, Johann, Evangelischer Prediger in Naumburg, wurde verjagt IV, 77.

Last, wie sie leicht werde III, 356.

Läſterungen und einen böſen Namen, muß ein Chriſt dulten II, 95.
Latomus, Jacob, wider ihn ſchrieb Lutherus I, 252. 253. ſein merkwürdiger Tod und leztes Bekenntnis wird angezeigt 253. 254. Peter Latomus wurde ſeiner Heurath wegen verfolget III, 272.
Lauban, daſelbſt wurde reformiret II, 41.
Leben, das zeitliche und vergängliche vergleicht Moſes Pſ. 90. mit fünf natürlichen Dingen IV, 50. 51. unſer Leben iſt nur der gegenwärtige Augenblick 50. wie das gegenwärtige Leben zu brauchen 478. wie GOtt die Seinigen, in Anſehung des Lebens, verſuche II, 194. das Leben zu erretten, iſt natürlich, und nicht Sünde an ſich 133.
Leben chriſtliches, was es ſey I, 209. 210. welches deſſen rechte Geſtalt 440. welches deſſelben Summa II, 33. ſteht in zwei Stücken 150. 151. wie es im Glauben und Liebe ſtehe I, 165. wie es im Glauben gehe IV, 482. 483. der frommen Leben ſteht auf Glauben und Hofnung 473. 474. ohne dem Werk kan kein chriſtliches Leben ſeyn 101. das im Wort geführt wird, iſt ein wahrhaftiges und ewiges Leben 482. es iſt kein Ruheſtand, ſondern gehet immer weiter fort I, 209. 210. es iſt eine immerwährende Tödtung der Sünde IV, 498. Gläubige ſollen als Fremdlinge in der Welt leben 478. welches der höchſte Grad des Lebens der Heiligen ſey 486. nach der Vergebung der Sünden muß ein neues Leben geführt werden III, 538.
Leben, ewiges, ob man darinn einander auch kennen werde IV, 401.
Lehre, Atheiſtiſche Gemüther meinen, man ſolle ſich damit nach der Zeit richten IV, 359. zur Lehre gehört Erfahrung III, 522. mit derſelben iſt das Gebet zu verknüpfen 520. zwei Stücke ſind zu lehren IV, 504. alle Lehre, auch der Heiligen Kirchen-Väter, muß nach der Schrift probirt werden III, 363. 364. den Vorwurf von der neuen Lehre lehnt Lutherus ab II, 341. 342. die Evangeliſche haben die alte Lehre IV, 363. Fürwitzige wollen immer in der Lehre was neues und ſeltſames haben II, 100. 101.

Rechte wahre und christliche Lehre, so in der Kirchen nöthig, welche es sey II, 344. III, 324. IV, 235. welches derselben Summa sey I, 465. die Summam der Evangelischen Lehre trägt Miconius vor II, 154. 155. ein jeder Christ muß der wahren Lehre gewis seyn II, 96. 97. sie muß vertheidigt werden IV, 103. bei der reinen Lehre ist wahre Demuth nöthig II, 38. sie ist dem äusserlichen Frieden vorzuziehen IV, 359. 360. welches der Lehre Lutheri Hauptstück und Grundveste II, 45. was ihr Herzog Georg schuld gegeben II, 48. Armuth ist ihr Irthum und Ketzerei II, 421.

Falsche Lehre welche es sey III, 324. welches die Stücke der Lehre in der gleissenden Kirche II, 344-346. der falschen Lehre des Gegentheils musten die Evangelische widersprechen IV, 364. wie schädlich die Lehre der Römischen Kirche sey, in Ansehung der *consiliorum ecclesiasticorum*, (guten Räthe) III, 75. 76.

Lehrer, der frommen Schutzherr ist GOtt II, 199. was falsche für Schaden anrichten II, 199. 200. was die christliche Lehre rechter Lehrer für Schicksale und Abwechselung gehabt IV, 421. 422.

Leib menschlicher, was er sey III, 138.

Leibeigenschaft ist der christlichen Freiheit nicht zuwider II, 14.

Leiden der Christen, wie es anzusehen sey III, 370. 371. Leiden um Christi willen ist GOttes Gabe III, 125. ist was grosses und herrliches 125. 126. wenn das Leiden da ist, dünckts uns zu groß zu seyn II, 192. 193. warum es GOtt zuschicke III, 369. 371. was es nütze II, 424. 425. III, 370. 371. was man für Trost und Hülfe darinn habe III, 262. 369. IV, 499. 500. ein Christ leidet nach GOttes Rath III, 525. daß wir im Leiden nicht Gedult haben und warten können, damit schaden wir uns II, 193. 194. wie willig Lutherus zum Leiden gewesen I, 152.

Leipzig, allda wurde eine Disputation gehalten I, 131. wozu D. Eck 13 Sätze machte und Lutherus eben

eben so viel I, 127. der Satz von des Pabst Gewalt machte Bedenken 127. 130. Herzog Georg drang auf die Disputation; der Bischof von Merseburg aber wolte sie hindern 133=135. Petrus Mosallanus machte den Anfang zu derselben mit einer Rede 134=137. Lutherus gibt Nachricht von der Disputation 137. 138. 140. was sie für Nutzen geschaft 139=141. die Studenten zogen von dar häufig nach Wittenberg 353. an die dasige verfolgte Bürger lies Lutherus ein Trostschreiben ergehen III, 125. daselbst wurde an einem Religions=Vergleiche gearbeitet 189. es wurde ao. 1539. ein Colloquium allda gehalten 399. endlich erfolgte die Reformation daselbst 412. Lutherus predigte in Leipzig, wie er vorausgesagt hatte, noch bei Herzog Georgens Leben 412. das Volk dankte GOtt, in der Kirche, auf den Knien und mit Thränen, für die Erlösung aus dem Pabstthum 413. Miconius gab hiervon Bericht an den Churfürsten 414. 415. man suchte die Reformation durch gelinde Wege zu befördern 415. wie sich der Stadt=Rath dabei verhalten 416. 418. wie es mit der Universität ergangen 416. wie sich die Clerisei erzeigt 416. 417. was die Visitatoren daselbst gethan 418. es wurde ein Consistorium allda errichtet IV, 176, 177. der Churfürst Johann Friedrich konte Leipzig im Schmalkald. Kriege nicht einnehmen A, 38. auf einen von Churfürst Morizen verordneten Landtage kam dasiges Interim zu Stande 109. Siehe Interim.

Leisnig, daselbst richtete man eine Ordnung an, wie die geistliche Güter und Einkünfte solten verwaltet werden I, 350. sie gefiel Luthero wohl, und er machte eine Vorrede dazu, da sie in Druck gegeben wurde 351.

Leutkirch, eine Reichs=Stadt, führte das Evangelium zu einer bedenklichen Zeit ein IV, 458.

Licht, nach grossem Licht, folgt grosse Finsternis II, 105.

Liebe, was sie für eine Tugend sey III, 223. ist ein grosses Ding 135. wie die Natur derselben sey

sey 1, 165. fleußt aus dem Glauben 165. sie und ihre Werke zeugen vom Glauben III, 368. was die Liebe von reinem Herzen, von guten Gewissen und ungefärbten Glauben sey III, 134. 135. von der Liebe schrieben die Widersacher der Evangelischen viel, bewiesen sie aber nicht II, 388. wie man den Nächsten lieben solle III, 223. in der Liebe bleiben ist Kunst 135. 136. die Liebe gegen Christum fleußt aus dem Glauben I, 210. 211.

Lieder, die Evangelischen haben viel Gutes gestiftet IV, 86. es werden teutsche Lieder angeführt I, 469. Lutheri Lieder sind geistreich 469. was ein Priester gethan, da das Lied: Es ist das Heil uns kommen her ꝛc. zu Weiblingen zum erstenmal gesungen worden III, 229. wie sich Lutherus über dasselbe erfreuet I, 417. wer der Urheber des Lieds: Nun lob meine Seele den HErrn ꝛc. sey I, 437.

Liefland, darinn wurde der Same des Evangelii ausgestreuet I, 355. Lutherus schrieb dahin 355.

Liegnitz, der Herzog lies die Conföderirten versichern, daß er beim Evangelio beständig bleiben werde III, 309. er reformirte in seinen Landen 454. 455.

Link, Wenceslaus, lehnete Luthero eine Kutte, auf der Reise nach Augsburg I, 86. war mit ihm daselbst bei Cajetano 86. 90. Lutherus schrieb einstens an ihn von bevorstehenden Gerichten über die Feinde des Evangelii 272. 273. wurde Prediger zu Altenburg 324. darnach in Nürnberg 447.

Lindau, unterwarf sich dem Interim A, 100.

Lippe, wurde des Evangelii wegen bedrängt III, 142.

Loben, GOtt loben und ihn anrufen, heisset GOtt recht schmücken II, 104. 105.

Löhner, M. Caspar, predigte das Evangelium zu Hof I, 358.

Lollarden, werden in Engelland verfolgt I, 284.

Loner, Caspar, war erster Evangelischer Superintendent zu Nördling III, 350.

Löwen, die Doctores daselbst gaben 32. Artikel aus, voll Päbstischer Irthümer IV, 337-339. Lutherus stellte ihnen 76. andere entgegen IV, 339. 340.

Loyola, Ignatius, Stifter des Jesuiter-Ordens, es wird Nachricht von ihm gegeben III, 544. u. f. war der erste General-Vorsteher des Ordens, und starb zu Rom 548.
Lübeck, daselbst wurde reformirt II,226. 426. III,43. Pomeranus beförderte diese Reformation II, 426. 427. wie es ao. 1536. wegen der Religion allda gestanden III,272.
Lund, Johannes Erzbischof zu, schrieb an den Churfürsten zu Sachsen, wegen der Frankfurter Handlung III, 393. wurde von Aleandern beim Pabst übel angegeben 393. der Pabst wurde sehr zornig auf ihn 394. 395.
Lüneburg, daselbst wird reformiret I, 437. 438. die Herzoge Philipp und Ernst von Lüneburg schrieben an den Kaiser, der Reformation wegen III, 515.
Lutherus.
Erstere Lebens-Umstände desselben bis zur Reformation.
Seine Eltern und Ort der Geburt I, 36. 37. Schulgehen 37. wie listig Maimburg von seiner Geburt und Jugend geschrieben 36. Studiren zu Erfurt 37. er fing sein studiren mit Gebet an 37. wie er in einer Krankheit von einem alten Priester getröstet worden 37. 38. wurde vom Donner und Alexii schnellen Tod heftig erschreckt 38. begab sich ins Kloster, womit sein Vater aber nicht zu frieden war 38. wie es ihm daselbst ergangen 38. 39. las fleißig in der Bibel und betete 39. beichtete Staupizen und bekam Trost 39. studirte nach seiner Priesterweih die Bibel fleißig 39. was Mellrichstadt von ihm gesagt, da er nach Wittenberg berufen worden 39. 40. was er an Johann Braun von seinem Berufe geschrieben 40. er wurde nach Rom gesandt, und was er daselbst gethan 40-42. wolte nicht gern Doctor der Theologie werden 42. was er hernach für Trost aus seinem Doctor-Eide geschöpft 42. er las, erklärte die heil. Schrift, und legte sich auf die Grundsprache 42.
Seine Erkenntnis der Evangelischen Wahrheit.
Was er bald Anfangs der Reformation erkannt I, 17. wie ihn GOtt zur Erkenntnis der Gerechtigkeit des Glaubens zu bringen gesucht 40-43. seine ganze Theologie war bald Anfangs Christus und der Glaube 47. er

erlangte die Erkenntnis der Wahrheit Stufenweis 59. er überwand das Vorurtheil vom Ansehen der Kirche 59. war, bei aller Einsicht in die Wahrheit, anfänglich noch schüchtern in Nebenfragen 67. 68. glaubte noch das Fegfeuer 60. doch klagte er sehr über die Lehren seiner Zeit, so nicht in der Schrift gegründet 68. 69. was er vom Pabste und seinen Ausspüchen in den Resolutionen lehre 69. er erkannte mit schweren Herzen die Päbstliche Hoheit noch für gültig 130. 131. was eigentlich für seine Lehre, und was für Neben-Dinge zu halten 289. 290. was für Lehren er bald Anfangs verbessert, so der Grund zur Reformation worden 110. 111.

Seine Gemüths-Beschaffenheit, Gaben und Tugenden.

Bucerus gibt Nachricht von seinem Verstande und Gaben I, 58. Maimburg muß selbst seinen Verstand und Gelehrsamkeit loben 185. 186. er war vormals ein eifriger Papist IV, 344. welches seine erstere Gemüths-Fassung 109. und welches der Grund seines getrosten Muths und Zuversicht gewesen II, 120. dieser zeigte von GOttes sonderbaren Gnaden-Beistande und Hülfe I, 268. er bezeugte ihn gegen Spalatinum 127. er war wegen des Bannes getrost 388. seine Glaubens-Freudigkeit hat wenig ihres gleichen 299. er bezeugte von sich, daß der Artikel vom Glauben an JEsum in seinem Herzen herrsche III, 216. wie sein Gebeth beschaffen gewesen II, 321. er war bei seiner Armuth freigebig I, 405. 406. wie hoch sich seine Geld-Besoldung belaufen 405. er wolte von der Türkensteuer nicht ganz frei seyn IV, 117. 118. er war im Essen und Trinken mäßig 419. 420. er hielte von seiner Arbeit gering I, 468. achtete andere nicht geringer als sich 468. achtete Melanchthonem sehr hoch 468. IV, 345. er bewies, daß er nicht stoltz, aber auch nicht verzweifelnd wäre II, 140. seine schöne Gemüths-Fassung wird beschrieben 141. 142. was er von dem Aergernis der Welt an ihm gesagt 142. 143. was von seiner Frölichkeit im äusserlichen Wandel 143. er wäre gern eines Märtyrer-Todes gestorben 130. 131. 145. wo und wie Luthe-

Lutherus zu suchen, wenn man ihn recht kennen lernen will I, 290. 291. was er für ein Mann gewesen 291.

Urtheile von ihm und Beschuldigungen.

Was Erasmus von ihm geurtheilet I, 154-156. 197. 199. wie **Lutherus** von Erasmo unterschieden gewesen 200. 201. was ein Graf von Nassau und ein Herr von Ravenstein von ihm gesprochen 201. was Pabst Leo X. von ihm geurtheilet 78. was der Bischof von Sitten 125. 126. was Schenk von Tautenburg 183. man beschuldigte ihn fälschlich, er verwerfe das Studiren 454. es ist eine Lästerung, daß er eine Einrichtung mit den Kirchen-Gütern gemacht 352. er hat sich nicht in Sinn kommen lassen, einen Pabst zu agiren 345. er wurde für einen Zerstörer der Wohlfahrt des Reichs ausgeschrien 384. 385. wurde von Maimburgen zu einen grossen Rebellen und Aufrührer gemacht II, 3. 4. die ihm vorgeworfene Unruhe ist Christo und allen seinen Bekennern schuld gegeben worden 5. seine Lehre war nicht Ursach am Bauern-Krieg 5. die, so gern seine Fehler suchen, werden auf Pabst Leonis X. Laster verwiesen I, 294.

Von seiner Heftigkeit, harten und hitzigen Schreibart.

Herzog Georg beschwerte sich über harte Schriften beim Reichs-Regiment I, 286. Hanß von der Planitz that von Nürnberg aus Erinnerung wegen seiner harten Schreibart 283. wie der Churfürst Johann Friedrich die Klagen darüber beantwortet IV, 294. 295. was Erasmus davon gesagt 416. was Melanchthon I, 288. IV, 416. was Pomeranus I, 288. wie sie Bucerus vertheidiget IV, 297. 298. wie sie Fürst Georg zu Anhalt angesehen 244. 245. **Lutherus** erklärte sich darüber in einem Schreiben an den Churf. I, 388. wie er sie selbst vertheidiget I, 128-130. 191. 192. II, 265. III, 24-26. wie der Herr von Seckendorf ihn vertheidiget I, 287.

Von seinen Lebens-Umständen, Arbeit und Bemühungen in Sachen der Reform. von selbiger an, bis an sein Ende, nach der Ordnung der Jahre.

1517. Wie der Ablas-Greuel ihm eine Gelegenheit zur Reformation worden IV, 230. 231. wie er innerlich in den Ablas-Streit eingeleitet worden I, 24. 25.

wie

wie von aussen 26. 27. da er anfing dawider zu schreiben, bat ihn sein Prior und Subprior, den Orden nicht in Schande zu bringen II, 415. wie sein Gemüth zu der Zeit, da er die Sätze wider den Ablas schriebe, beschaffen gewesen I, 51. 52. er wurde von Tezeln verketzert 53. Siehe Ablas. Er visitirte die Augustiner-Klöster in Meissen und Thüringen, und streuete dabei den guten Samen aus I, 44. er predigte zu Dresden vor Herzog Georgen 47. 48. er disputirte von der heil. Schrift, und handelte vielerlei Materien ab 53.

1518. In der Heidelbergischen Disputation handelte er *paradoxa* ab 56. 57. führte dieselben noch weiter aus 58. schrieb *Asteriscos* wider Eckens *Obeliscos* 60. vertheidigte sich wider die Beschuldigung wegen Ketzerei 60. schrieb am Pabst ehrerbietig 60. hofte die Erhaltung der Wahrheit der heil. Schrift 60. 61. antwortete auf Silvesters *Dialogum*, und bekannte darinn, daß der Pabst und ein Concilium irren könne 63. lehnte den Vorwurf ab, daß er so widrig schriebe, weil er kein Visthum bekommen hätte 63. er schrieb demüthig an den Bischof zu Brandenburg 64. that ein gleiches an den Pabst 64. 65. welches der Inhalt seiner Resolutionen 65. u. f. setzte der Päbstlichen Macht zwei Schranken 65-67. konte das Ansehen des Pabsts doch nicht überwinden 72. klagte über den Verfall der Römischen Kirche sehr 72. gedachte aber noch an keine Trennung von ihr 72-74. ihr Grimm gegen ihn hatte keinen Grund 73. 74. er sandte seine Resolutionen an den Churfürstlichen Hof 73. er zeugte von seinen ersten Handlungen und seiner damaligen Gemüths-Fassung 74. 75. er schrieb scharf gegen Silvestern 79. wurde nach Rom citirt 79. der Pabst änderte seinen Entschlus, und er solte vor Cajetano erscheinen 80. er schrieb an Staupizen 85. weil seine Sache in Teutschland solte entschieden werden, muste er zu Cajetano nach Augsburg 86. wie es in der Unterredung mit diesen ergangen, wie er sich vertheidiget, sich zu keinem Widerruf verstanden, und endlich protestiret 86-90. Staupiz, durch Menschen-Furcht überwunden, bewegte ihn, sich zu submittiren 92. 93. Staupiz schrieb an ihn,

ihn, da er die Sächßl. Lande verlassen 93. 94. er appellirte zu bessern Bericht des Pabsts, schrieb an Cajetanum und reisete von Augsburg ab 95. Cajetanus klagte über ihn beim Churfürsten 96. 97. wie die Fusstapfen GOttes sich in dieser Sache offenbaret 97. 98. Lutherus kam hierauf in grosse Noth 98. 99. hatte wenig menschliche Hülfe, wolte nach Frankreich gehen 99. 100. der Churfürst lies seiner Sachen halben beim Kaiser Instanz thun 100. er hatte Lust in Wittenberg, der studirenden Jugend halben, zu bleiben 100. klagte seine Noth Spalatino 100. 101. auf wen er sich solte haben verlassen, nach einiger Urtheil 101. er vertheidigte sich durch ein Schreiben beim Churfürsten gegen Cajetani Beschwerung, aus welchen Schreiben seine Glaubens-Freudigkeit erhellet 102-105. er erbot sich zu einem freiwilligen Exilio, nahm auch Abschied 104. 105. des Churfürstens Antwort an den Kardinal war empfindlich 105. die Universität bat für Lutherum beim Churfürsten 105. 106. Lutherus lies die Acta des Augsburgischen Colloquii drucken 106. appellirte an ein allgemeines Concilium 106. wie listig man zu Rom diesen Handel zu stillen gesucht 107. 108. wie Pallavicinus den Pabst darüber beurtheilet 108. wie der Churfürst gegen Lutherum und seine Sache gesinnet gewesen. 113. 114.

1519. Lutherus hielt ein Gespräch mit dem Päbstlichen Nuncio, Carln von Miltiz, zu Altenburg I, 115. wurde zum Churfürsten von Trier nach Coblenz verlanget 116. der Churfürst Friedrich zu Sachsen verglich sich mit dem Churfürsten von Trier über der Sache zu Frankfurt 116. warum Lutherus nicht nach Coblenz gegangen 124. er sprach mit Miltizen zu Liebenwerda 117. 118. wie ihm das Päbstliche Breve, so Miltiz mitgebracht, abgemahlet 120. 121. er schrieb allzu demüthig an den Pabst, auf Miltizens Anrathen 122. 123. so aber nachher von ihm sehr bereuet worden 123. er hielt eine Unterredung mit dem Bischof von Brandenburg 124. wechselte Briefe mit Hieron. Dungersheim 124. 125. stund im Kampf und Zweifel wegen

der

der Päbste Gewalt 125. seine Schriften fanden in Frankreich, Spanien und Italien viel Beifall 125. so auch in Engelland 126. schrieb an Erasmum 126. setzte 13 Sätze den 13 Sätzen Ecks, zur Leipziger Disputation, entgegen 127. bewies seine Sätze und vertheidigte seine Schreibart 128-130. disputirte zu Leipzig mit Ecken 131. u. f. Siehe Leipzig. Er vertheidigte sich gegen die Minoriten 141. urtheilte vom Streit Melanchthons mit Ecken 143. 144. schrieb *Resolutiones* über 13 *Theses* der Leipziger Disputation 144. wie sein Gemüth zu der Zeit gestanden 145. Eck schrieb viel gehäßiges wider ihn an den Churfürsten, er verantwortete sich aber 145. 146. bekam an Emsern einen Widersacher 146. die Universitäten, Cölln, Löwen und Paris, erklärten sich wider ihn 147. er schrieb ein Trostschreiben an den kranken Churfürsten 147. 148. er solte die Evangelia und Episteln in der Fasten auslegen 148. sahe das Verderben in der Kirche immer mehr ein, und ging in Bestreitung desselben immer weiter 148. 149. wie der Churfürst damals gegen ihn gesinnet gewesen 149. was für eine Unruhe entstanden über seinen blossen Wunsch, wegen beiderlei Gestalt, in seinem Sermon vom H. Frohnleichnam des HErrn 150. 151.

1520. Wie beim Anfange dieses Jahres Lutheri Gemüth gefaßt gewesen 1, 152. schrieb an Kaiser, und bat, ihn nicht unverhört verdammen zu lassen 152. 153. lies eine öffentliche Protestation ausgehen 153. schrieb demüthig an den Churfürst zu Mainz und Bischof zu Merseburg 157. wie Maimburg über das Schreiben an Pabst geurtheilet 157. besseres Urtheil davon 158. was Miltiz mit ihm um diese Zeit gehandelt 158. 159. die Augustiner vermahnten Lutherum zum Friede 159. schrieb ein Büchlein von christlicher Freiheit, und sendete es an den Pabst 160. noch vorher lies der Churfürst durch Valentin von Teutleben zu Rom Vorstellung thun 166. 167. ihm war es lieb, daß sich der Churfürst seiner entschlug 166. bezeugte seinen friedliebenden Sinn 166. 167. was der Pabst seinetwegen vom Churfürsten verlanget 167. antwortete auf die Censuren der Universitäten

sitäten Löwen und Cölln wider ihn 167. bekam einen neuen Widersacher an Alfeldensi 169. 170. zeugte von seiner schönen Gemüths-Fassung, wie er sich bei seinen Streitigkeiten verhalten wolte 170. zu Rom hielt man eine lästerliche Rede wider ihn 170. 171. welche Melanchthon widerlegte 171. 172. es wurde aber wieder dergleichen gehalten 172. 173. Silvester von Schaumburg warnet ihn, nicht nach Böhmen zu gehen 173. er wurde fälschlich beschuldigt, daß er auf einen Anhang trotze 173. 174. er schrieb ein Büchlein von des christlichen Standes Besserung sehr frei 174. 175. die Misbräuche des Römischen Stuls waren ihm wohl bekannt 175. 176. was er bei genannten Büchlein für eine Gemüths-Fassung geäussert 178. 179. schrieb das Büchlein von der Babylonischen Gefängnis der Kirche 178-180. es erging eine Päbstl. Bulle wider ihn mit dem Bann 180. 181. wie ihm dabei zu Muthe gewesen 181. 182. er schrieb dawider 182. appellirte an ein Concilium 185. 186. schrieb noch zwei Schriften wider die Bulle 186. 187. ihm schmerzte, daß darinn die Lehre von der freien Gnade verdammt, und die Werke erhoben wurden 190. 191. er vertheidigte die Verbrennung der Päbstl. Bulle und der Päbstl. Rechte 192. 193. Maimburg freuet sich, daß ihn der Kaiser nicht geschützt 193. 194. der Päbstl. Nuncius Aleander wolte den Churfürsten bewegen, wider ihn zu handeln 195. Huttens Meinung billigte er nicht 204. 205.

1521. Eine neue Bulle und Bannbrief erging wider Lutherum aus Rom I, 214. 215. der Kaiser verlangte der Churfürst solte ihn mit auf den Reichs-Tag nach Worms bringen 215. S. Reichstag zu Worms. Zwei Rathschläge, wie seine Sache beizulegen, werden angeführt 218. er wurde in die Acht erklärt 242-244. sein Glaubens-volles Gebet, so er zu Worms gethan, wird angemerket 245-247. er schrieb aus Friedberg an den Kaiser und die Stände 247. wurde vom Abte zu Hirsfeld liebreich aufgenommen 247. wurde in Thüringer Walde gefangen und auf die Wartburg gebracht 247. 248. ob der Churfürst und Kaiser hierum gewust 248. muste in seiner freundschaftlichen Gefangenschaft viel leiden,

leiden, seiner Gesundheit wegen 249. auch an seinem Gemüthe 250. er war bekümmert über den Zustand der Kirche 250. desgleichen über die Schichternheit des Hofes 250. er arbeitete beständig in seiner Einsamkeit und schrieb Bücher 251. unter andern schrieb er wider Jacob Latonum 252. hatte nur die Bibel bei der Hand, bei Ausarbeitung dieser Bücher 252. wenn er angefangen zu leugnen, daß die Messe ein Opfer 254. die lästerliche Fabel von einer Unterredung Lutheri mit dem Teufel, wegen der Messe, widerlegt der Autor gründlich 254-257. was Lutherus vom allgemeinen Priesterthum der Christen gelehret 257. war lang ungewis wegen Verheurathung der Kloster-Leute 258. 259. schrieb von den geistlichen und Kloster-Gelübden 259. widerlegte Ambros. Catharinum 266. schrieb an den Churfürsten zu Mainz, bei Gelegenheit eines neuen Ablasses, freimüthig 268. schrieb auch an den Capito 268-270. sorgte für seine Wittenberger in seinem Patmo 271. schickte seine Postillen nach Wittenberg zum Druck 271. schrieb, als ein Prophet, von bevorstehenden Gerichten über Teutschland, so im Bauern-Kriege ausgebrochen 272. 273. er machte eine sonderbare Figur auf der Wartburg 273. Carlstadts Unruhen betrübten ihn, und er reisete ingeheim nach Wittenberg 281. er erfuhr noch in seinem Patmo, daß der König in Engelland sein Widersacher worden 281. 282. wie er das Urtheil der Pariser wider sich angesehen 281-283. schrieb wider den König in Engelland 283. 285. 286. erfuhr auch in Patmo etwas von dem neuen Propheten 295. hörte, daß scharfe Edicte wider seine Lehre ausgegangen wären 296. 297.

1522. Lutherus verlies seinen Patmum, und kam wieder nach Wittenberg 1, 297. schrieb deshalb gläubig an den Churfürsten 297-299. dieser handelte mit ihm durch D. Schurfen 299. er muste ein Entschuldigungs-Schreiben an den Churfürsten ergehen lassen, wegen seiner Rückkunft nach Wittenberg 300. 301. wie er Carlstadts Sache angesehen 297. er suchte den verursachten Unfug mit predigen zu dämpfen 30. er war zu dieser

Zeit

Zeit in grosser Gefahr, doch freudig 306. 307. warum er das Büchlein wider den falschgenannten geistlichen Stand geschrieben 306. 307. Erasmi Urtheil von demselben 307. Lutheri Kummer war bei der Lehre des Evangelii, daß mehrentheils keine Besserung des Lebens erfolgen wolte 308. was er, bei allem Mangel, der sich unter den Evangelischen zeigte, doch gethan 308. warum er das Büchlein geschrieben: Von Menschen-Lehre zu meiden 309. er wendete viel Fleis auf die Uebersetzung der Bibel 309. 310. klagte über die eingeschränkte Freiheit 322. schrieb an Didymum nach Altenburg 324. billigte die Abschaffung der Messe zu Wittenberg 326. predigte in Erfurt 339. verlies sich bei der Reformation allein auf die Kraft des Worts 340. schrieb eine Vermahnung, sich für Aufruhr und Empörung zu hüten 340. schrieb an die Böhmischen Stände 341. 342. gloßirte Pabst Adriani *VI.* Breve 342. schrieb an Hartm. von Cronberg 342. gab Melanchthons Commentarium über die Epistel an die Römer heraus 342. machte eine Vorrede zu Wesselii Schriften 342. was er für Gehülfen bei der Reformation gehabt 357. u. f. Er predigte zu Zwikau 370.

1523. Auf dem Reichs-Tage zu Nürnberg waren die Bischöfe und Herzog Georg sehr heftig wider Lutherum 1, 381. 382. er wolte sich nicht wieder verbergen lassen, da man abermal damit umging 385. suchte dem Hofe Muth einzusprechen 385. 386. lies ein Schreiben an die Stände des Regiments zu Nürnberg ergehen, auf ein Kaiserlich Mandat 386-388. der Vorschlag, seine Sache gütlich zu handeln, war vergeblich 389. er urtheilete von den Böhmen, und gab Schriften für sie heraus 404. 405. schrieb die Hauptstücke seiner Lehre an den Herzog von Savoyen 405. er hatte in diesem Jahre viel zu leiden 405. man beschuldigte ihn ungebührlicher Meinung von der Jungfrau Maria, daher er den Tractat schrieb, daß JEsus ein gebohrner Jüde sey 406. Herzog Georg fassete einen besondern Unwillen gegen ihn, wegen einiger harten Worte, so er wider ihn solte geschrieben haben 406. der König von Engelland beschwerte sich auch über

ihn beim Churf. und dessen Hrn. Bruder 406=408. der König von Ungarn bat, der Churfürst solte ihn nicht schützen 408. Lutherus schrieb Trostbriefe an Verfolgte 409.

1524. In einem Kaiserl. Rescripte wurde hart wider Lutherum geschrieben I, 426. er predigte zu Jena wider Münzers Unternehmen 448. ging nach Orlamünda und wurde allda übel tractirt 449. die Sacraments=Streitigkeiten machten ihm viel Kummer 450. auch die himmlischen Propheten und Wiedertäufer 451.452. schrieb an die Herzoge zu Sachsen vom aufrührischen Geiste 452. 453 bekam zu streiten wider die Irthümer einiger Evangelischen von Römischen und Päbstischen Gesetze 453. er legte nun seine Münchs=Kutte ab 455. übergab mit dem Prior das Kloster dem Churfürsten 455. hatte mit Erasmo Streit vom freien Willen 456. hatte einen grossen Kummer über Oeseni Todesfall 460. klagte sehr über das träge Wesen bei Hofe 460. 461. führte teutsche Lieder ein 469. wolte Cochläo nicht antworten 469.

1525. Es wurde schon vormals Luthero gerathen, sich zu verheurathen, er war nicht geneigt dazu I, 461. in diesem Jahre aber verheurathete er sich II, 18. wie er dazu kommen II, 19. 20. was er davon an gute Freunde geschrieben 19. 20. er verachtete die, so ihn darüber verlästerten 18. er gab den Churfürsten zu Mainz auch den Rath, sich zu verheurathen II, 20. als er zu den kranken Churfürst Friedrichen gefordert wurde, fand er ihn, da er kam, nicht mehr im Leben 27. 28. er hielt demselben zwei Leichen=Predigten 24. schrieb Condolenz=Schreiben an den neuen Churfürsten und dessen Prinzen 24. 25. er empfahl dem Chur=Prinzen die Universität Wittenberg 28. 29. that Vorschläge wegen Verbesserung des Gehalts der Landprediger 29. er vertheidigte sich wider Carlstadten und die himmlischen Propheten 34=36. widerlegte Erasmi Tractat vom freien Willen 36. solte durch einen jüdischen Arzt mit Gift hingerichtet werden 40. hatte Widersacher in Böhmen 40. schrieb sehr demüthig an den König in Engelland 44. vergab aber doch dem

dem Evangelio nichts 45. 46. schrieb auch so an Herzog Georgen 46. wie dieser geantwortet 48. wie sich Lutherus dabei gefasset und verhalten I, 48. 49. II. 119. 120. zeigte die Ursache an, warum er so demüthig an die zwei Fürsten geschrieben 119.

1526. Lutherus that, zur Förderung der Reformation, an den Churfürst Johannem, beim Anfang seiner Regierung, Erinnerung und Vorstellung II, 73. hielt um eine Kirchen-Visitation an 74. bat, die Bischöfe ihrer Pflicht zu erinnern 77. schrieb eine Trost-Schrift an die Königin in Ungarn 86. 87.

1527. Lutherus hatte in diesem Jahre viel schwere Anfechtungen II. 116. klagte Justo Jonä die Zerstreuung der Universität, wegen der Pest, und beschwerte sich über den Raub der Kirchen-Güter 116. auch über des Adels Uebermuth 117. Vertheidigte sich gegen des Königs in Engelland Läster-Schrift 118. widersprach allen Beschuldigungen vom Wiederruf 118. trotzte auf seine Lehre und nicht auf sein Leben 118. 119. betrübte sich sehr über Georg Winklers Tod 123. noch mehr über Leonh. Kaisers Verbrennung 123. schrieb in diesem Jahre wenig, wegen seiner Anfechtungen und der Pest 131. schrieb an Amsdorfen von den damaligen Umständen 137. 138. er klagte sehr über Anfechtungen, doch fassete er sich 137-140. hatte die Pest dreimal in seinem Hause 139. 140. hatte auch vorher einen harten Zufall am Leibe gehabt, und eine schwere geistliche Anfechtung, hatte auch gemeint er würde sterben, wobei er aber schön gefasset gewesen 140-149. was er damals seiner Ehegenoßin und Kindern für ein Testament beschieden 148. er rieth dem Churfürsten vom Kriege ab 163. 164. kam in ein grosses Gedräng, wegen eines Briefs, in Ansehung des Bündnisses, so Otto von Pack angegeben 166-168.

1528. Was Lutherus für Absicht bei seinen Predigten über Mosen gehabt II, 179. er billigte Melanchthons Gelindigkeit und Glimpf im Visitations-Büchlein 177. 178. wozu er sich einst erboten, wenn der Pabst ihm das Wort frei lehren und darnach leben lassen wolle 200. 201.

1529. In diesem Jahr war Lutherus zu Marpurg bei einen Colloquio II. 244. was er seinen Zuhörern zu Wittenberg für Nachricht davon gegeben 244. 245. er konte sich nicht in allen, was er vornahm, schlechthin an den Churfürsten halten 263. seine Schrift von heimlichen und gestohlnen Briefen machte viel Bewegungen 262. 263. was darüber vorgegangen 263.

1530. Lutherus fertigte mit seinen Collegen zwei Bedenken aus von Bündnissen und Gegenwehr wider den Kaiser II, 267-271. er wolte seinen Glauben selbst vertheidigen 269. Als der Churfürst nach Augsburg zum Reichs-Tag reisete, lies er ihn zu Coburg 274. er rieth, die Predigten allda einzustellen, wenn es der Kaiser verböte 275. warnete den Landgrafen schriftlich, nicht auf die Seite der Zwinglianer zu treten 276. 277. der Churfürst bezeugte schriftlich seine Sorge für seine Gesundheit 278. Lutherus schrieb ein Erweckungs-volles Schreiben an ihn 278. 279. schrieb an Islebium und propheceiete von des Reichs-Tags Ausgange 269. er billigte nicht durchgängig der Protestanten Handlungs-Art auf dem Reichs-Tage 320. er betete binnen der Zeit für die Sache GOttes ernstlich 320. 321. arbeitete auch an der Uebersetzung der Propheten 320. schrieb auch eine Vermahnung an die Geistlichkeit auf dem Reichs-Tage 320. welches dieses Büchleins Zweck und Innhalt gewesen 338-347. es wurde abgelesen 347. schrieb an Jonam sehr gläubig 321. an Melanchthon wegen seiner Zaghaftigkeit 322. 323. antwortete sehr gläubig auf den Brief, den dieser nach Verlesung der Confeßion geschrieben 324-326. schrieb abermals an ihn 326-328. an andere mehr 328-336. an Churfürsten wegen verbotener Predigten 329. und ob man den Kaiser in Religions-Sachen könne lassen Richter seyn 329. 330. schrieb an Brentium 330. aus allen Briefen erhellete sein getroster Muth, Zuversicht und Hoffnung 330. er hatte zum Vergleich der Religion keine Hofnung, aber zu einen weltlichen Frieden 335-337. schrieb eines solchen Friedes wegen an den Churfürsten von Mainz 337. 338. gab Vorschläge zu einen dergleichen Frieden 343. zu Coburg wurde er vom

Chur-Prinzen besucht 357. wünschte auch Melanchthonem bald da zu sehen 357. schrieb an Jonam, wegen seiner und anderer grossen Nachgiebigkeit zu Augsburg 358. 359. er, an seinem Theile, wolte nicht weichen und nachgeben 358. war sehr unwillig auf den Gegentheil 359. schrieb an Linken 359. GOtt beschützte ihn zu Coburg 401. nach des Churfürsten Wiederkunft predigte er zu Torgau und wünschte ihm Glück 370. suchte den Churfürsten zu bewegen, ums Friedens willen, wegen der Wahl Ferdinandi zum Römischen König nachzugeben III, 2. 3. 46-53.

1531. Luthero wurden zwei Schandbriefe fälschlich angetichtet III, 24-27. Pontanus lobte ihn beim Churfürsten 27. er sahe nach dem Augsburgischen Reichs-Tage die Sache wegen der Gegenwehr, auch wider den Kaiser, bei unbilliger Gewalt, ein 27. 28. er litte in diesen Jahr an seinem Haupte 66. war auch sonst krank 98. 99. schrieb Trostschreiben für Kranke und Sterbende und lies dergleichen an seine Mutter ab 39.

1532. Lutherus hielt dem verstorbenen Churf. Johanni zwei Begräbnis-Predigten III, 67. u. f. gab verschiedene Schriften heraus. Siehe unten Lutheri Schriften.

1533. Lutherus stellte ein Trost-Schreiben an die ums Evangelii willen verjagte Leipziger III, 123-126. verantwortete sich hierüber, da Herzog Georg es übel auslegte 123-125. Cochläus gab eine Schutzschrift für den Herzog heraus, worauf Lutherus antwortete 126.

1534. Er bezeugte, gegen jemand schriftlich, daß er seine Meinung vom Sacrament nicht geändert III, 162. eiferte wider die Opfer-Messen 163. wie er sich erkläret, bei den Bemühungen, den Sacramentstreit zu vergleichen 164. 165.

1535. Er redete mit dem Päbstlichen Nuncio Vergerio sehr frei vom Concilio III. 192. 193. Vertheidigte sich gegen den ihm schuld gegebenen Unfug der Wiedertäufer 215. schrieb an den Rath und die Prediger in Augsburg, wegen ihrer Vereinigung im Artikel vom Sacrament 231. 232.

1536. Er predigte gewaltig zur Zeit des Vergleichs im Artikel vom Sacrament über die Worte: Gehet

hin in alle Welt III, 248. schrieb nach dem Vergleich an die Strasburger und andere 251=253. auch an etliche Schweizer=Cantons 254=256.

1537. Er stellte die Schmalkaldischen Artikel III, 293. wurde zu Schmalkalden sehr krank 293. was er damals den Churfürsten gesagt, wie es zu Wittenberg gehen würde 317. wie dieser ihn getröstet 317. er that ein kurzes Bekenntnis 318. lies sich von Schmalkalden wegbringen, und wurde zu Tambach besser 318. 319. der Churfürst lies in der Kirche danken, und für ihn bitten 319. zu Gotha überfiel ihn der Zufall aufs neue 319. nahm Abschied von seinen Freunden 319. 320. was er dem Churfürsten und Landgrafen sagen lassen 320. was er damals von seiner Ehegenoßin gerühmt 320. er kam wieder zur Genesung 320.

1538. Lutherus gab einen Commentarium über das Hohelied heraus III, 351. und noch andere Schriften mehr. Siehe unten Lutheri Schriften.

1539. Er stelte, nebst seinen Collegen, Bedenken aus über das Buch, das der Bischof von Meissen von einer vermeinten Reformation geschrieben III, 408. predigte in Leipzig 412. schrieb an Churfürst zu Brandenburg, da er reformirte 441. an Buchholzen wegen der Ceremonien 443. warum er vielen Widersachern nicht geantwortet 467.

1540. Bat die Reise zum Schmalkaldischen Convent ab III, 473. schrieb an den Churfürsten, und bat, die Gesandten, die nach Hagenau gehen solten, zur Standhaftigkeit anzuhalten 494. er disputirte wider die Antinomische Irthümer 535. schrieb an Jonam und andere, wegen damaliger Gefahr 540. an Melanchthon wegen des Colloquii 540. 541. erquickte und richtete durch sein Gebet und Zuspruch den todt kranken Melanchthon auf, daß er ein ganz neu Leben gewann 541=543.

1541. Es wurde an ihn eine Gesandschaft von Regensburg geschickt IV, 25. wie er sich erkläret, und lobenswürdig verhalten 26=29. was er von dem vorgewesenen Religions=Vergleich gehalten 31. 32. er ermahnte den König von Schweden, standhaft beim Evangelio zu bleiben 41. bezeugte seine Freude an Jonam über Halle, daß es das Evangelium angenommen 46. bezeugte in einem Briefe

an

an Miconium seine Sterbens-Begierde 60. 61. so auch gegen den Churfürsten 62.
1542. Die dem Evangelio zu Venedig zugethan waren schrieben an ihn, und rühmten ihn hoch 92. 93.
1543. Lies in diesem Jahr etliche Schriften von Juden ausgehen IV, 180. u. f. Siehe Lutheri Schriften.
1544. Predigte bei Einweihung der Schloß-Kirche zu Torgau IV, 255. schrieb an verschiedene, sonderlich an Amsdorfen, da er ihm heimlich eine silberne Kanne und Löffel verehrt 257. er sehnete sich zu dieser Zeit nach seinem Ende 257.
1545. Sein Büchlein von Concilien und der Kirche, wider das Pabstthum, wurde zu Worms auf dem Reichs-Tage ausgetheilt IV, 294. was König Ferdinand von seinem Buche: Das Pabstthum vom Teufel gestiftet, solle geurtheilet haben 294. er war um diese Zeit schwach und kränklich 321. es wurde in Italien eine lästerliche Fabel von seinem Tode ausgebreitet 321. was er dazu gesagt 322. er litte damals auch an seinem Gemüthe 322. beschlos Wittenberg zu verlassen 322. 323. es entstund darüber eine grosse Bestürzung, und die Universität erlies daher eine Bittschrift an den Churf. 323. 324. dieser schrieb an ihn, und that ihm Vorstellungen 324. 325. er kam hierauf wieder zurück 323.
1546. Was es für eine Bewandnis gehabt mit dem Besessenen Mädgen, aus welcher Lutherus soll haben den Teufel austreiben wollen, worüber er vom Maimburgen verlästert wird IV, 394-397. er reisete nach Eisleben, die Grafen von Mannsfeld vergleichen zu helfen 397. 398. predigte unterwegs zweimal zu Halle 398. fuhr daselbst mit Gefahr über die Saale 398. er wurde mit Ehren empfangen 398. es sties ihm auf dem Wege eine Krankheit zu 398. was er zu Eisleben gethan 398. 399. worinn seine lezte Krankheit bestanden 400. führte tröstliche Reden darin, und betete herzlich 400-404. er redete vom Tode u. ewigen Leben 400. Jonas berichtete dem Churf. seine Krankheit u. Tod umständlich 401-407. er wurde abgemahlt im Tode 409. Jonas u. Cölius hielten ihm zu Eisleben Leichen-Predigten 409. der Churf. schrieb an Jonam u. Graf Albrechten 410. 411. der Leichnam Lutheri wur-

wurde nach Wittenberg abgeführt 411. zu Halle empfangen 411. zwei Grafen von Mannsfeld begleiteten die Leiche 411. 412. wurde zu Wittenberg angenommen, und in die Schlos-Kirche begleitet 412. Pomeranus hielte die Leichen-Predigt und Melanchthon die Trauer-Rede 412. 414-418. was im Leichen-*Programmate* gestanden 418. 419. Melanchthon hat viel von seinem Leben zusmmmen getragen in der Vorrede zum *II. Tomo* der lateinischen Werke Lutheri 419-422. grosse Herrn und redliche Theologen gaben schriftlich Zeugnis von ihrer Betrübnis über seinen Tod 423. u. f. der Churfürst meldete diesen Todesfall dem Landgrafen und andern Fürsten 423. 424. er bezeigte auch der Wittwe sein Beileid, und beschenkte sie 426. dergleichen thaten auch die Grafen von Mannsfeld 426. die Wittenb. Theologen schrieben dieses Todesfalls wegen an den Churfürsten 426. 427. D. Zoch und Major thaten ein gleiches von Regensburg aus 427. Brentius schrieb davon an Amsdorfen 428. Miconius an Menium 428. Archilles Gassarius schrieb auch davon 429. was Lutherus für ein Testament gemacht IV, 429. 430. die Spanier vergriffen sich nicht an seinen Grabe, da Wittenberg übergeben wurde in Schmalkald. Kriege A, 48. dergleichen Gerichte, als dieser Krieg war, hatte er vorhergesagt A, 54-60 Nachricht wird gegeben von seiner Wittwe IV, 430. 432. von seinen Kindern und Kinderzucht 433-438. von seinen Nachkommen 438. u. f.

Lutheri Schriften und Bücher.

Was ihn bewogen seine Bücher in Druck zu geben IV, 344. was er mit seinen Büchern und Schriften gesucht III, 352. bei der Uebersetzung der Bibel suchte er nur die Ehre GOttes IV, 348. 349. der Schriften Lutheri Absicht und Haupt-Innhalt zeigte Melanchthon an IV, 422. 423. auf was für Gründen seine Lehr-Bücher bestehen I, 251. in was für welchen seiner Schriften man ihn recht kennen lernen könne IV, 395. 396. was Schenk von Tautenburg von Lutheri Büchern geurtheilet I, 183. er selbst urtheilete bescheiden davon IV, 343. 344. wie man sie lesen solle 344. 345. sie funden in Frankreich, Italien, Spanien und Engelland viel Beifall I, 125. 126. sie wurden, ohngeach-

geachtet, daß sie verboten waren, doch verkauft und gelesen I, 357. wurden in die Spanische Sprache übersetzt II, 2 6. sie solten in Wien verbrannt werden I, 291. daß einige verbrannt worden, hat der Sache selbst nichts geschadet I, 194. 195. 201. 202.

Anzeige derer Schriften Lutheri die angeführt worden, nach der Ordnung der Jahre.

1517. Sprüche (*Theses*) vom Ablas I, 51. Sermon von Ablas und Gnade 52. Freiheit des Sermons vom Päbstl. Ablas und Gnade 53.

1518. *Paradoxa* I, 57. 58. *Asterisci* 60. Antwort auf Silvesters *Dialogum* 62. *Resolutiones*, oder Vertheidigung seiner Sätze 64. 65. Schlusrede samt kurzen Randglossen zu Silvesters Sätzen 79. *Acta Augustana* 106.

1519. Vertheidigung wider die Minoriten I, 141. *Resolutiones super propositionibus suis Lipsiæ disputatis* 138. 144. Brief wider Emsern 146. Trostschrift an den kranken Churfürsten, *Tesseradecas* genannt 147 148. Sermon vom heil. Sacrament 150. 151. die ersten 22 Psalm mit einer Zuschrift an den Churfürsten 211.

1520. Protestation und Erbieten ꝛc. I, 153. von der Freiheit eines Christenmenschen 160. Antwort auf die wider ihn von der Universität Löwen und Cölln ergangene Censuren 167. Abfertigung Augustini Alfeldensis 169. von des christlichen Standes Besserung 174. von der Babylonischen Gefängnis 174. 178. zwei Schriften wider des Pabsts Bulle 186-188. Schrift, warum des Pabsts und seiner Jünger Bücher von D. M. Luthern verbrannt sind 192. 193.

1521. Beicht-Büchlein I, 251. Kirchen- und Haus-Postill 251. 252. 271. wider Latonum 252. von der Messe und Sacrament des Altars 254. von Geistlichen und Kloster-Gelübden 259. 266. wider Ambr. Catharinum 266. Erklärung des 37. Ps. 271. wider den König in Engelland 285.

1522. Wider den falsch genannten geistlichen Stand I, 305-307. von Menschen-Lehre zu meiden 309. Uebersetzung der Bibel 309. u. f. Sendschreiben vom Dollmetschen 319. von der weltlichen Obrigkeit 321. Vorrede zu der Leisniger Ordnung eines gemeinen Kastens 350. Tauf-Büchlein 346. 347. vom Misbrauch der Messe

1, 326. 327. zwei Predigten zu Erfurt gehalten 339. Vorrede zu Melanchthons Comment. über die Epist. an die Galat. 342.

1523. Weise christliche Messe zu halten 1, 348. 349. II, 78. 79. vom Anbeten des Sacraments für die Picarden in Böhmen 1, 404. 405. von dem Allernöthigsten, wie man Diener der Kirchen wählen und einsetzen solle, für die Calixtiner 405. Tractat, daß JEsus ein geborner Jude sey 406. Trostbriefe an Verfolgte 409. Ermunterung an die Christen in Holland, Braband und Flandern 412. Unterricht vom Greuel der Still-Messen 414. Ermahnung an die Hrn. vom Teutschen Orden, daß sie falsche Keuschheit meiden sollen 414. 415. Auslegung des 7. Cap. der 1 Ep. an die Corinth. 415. Predigten über die Ep. Petri und Judä 415. Streitschrift wider den gewaffneten Mann Cochläum 416. von der Haupt-Summa des Gebets und Misbrauch und rechten Brauch des Gesetzes 416. von der Taufhandlung 416. Glossa über des Pabsts Clementis *VII.* zwei Bullen 416. 417. wider den neuen Abgott und alten Teufel, der zu Meissen soll erhoben werden 417.

1524. Zwei Kaiserl. uneinige und widerwärtige Gebote, den Luther betreffend 1, 432. Heinr. von Zutphens Märter-Geschichte mit Erklärung des 9 Ps. 440. Warnungs-Schrift an die Strasburger 450. Warnung an die Stadt Mühlhausen 452. Ermahnung, christliche Schulen aufzurichten 454. wie man Kirchen-Diener wählen und weihen solle 462. Erklärung der 22 ersten Psalmen 462. Vorrede zu Pomerani Psalter 467. 468. Aufsatz der aus dem Kloster gegangenen Frl. von Oberweimar 469. von Concilien und der Kirche.

1525. Ermahnung zum Friede auf die 12 Artikel der Bauerschaft in Schwaben II, 12. wider die räuberischen und mörderischen Bauern 14. Auslegung des 5 B. Mose 30. wider die himmlischen Propheten 34. *de servo arbitrio* 36. 459. Urtheil über dieses Buch 459. 460. Sebast. Schmidt gab es heraus 460. Auslegung der Epist. an die Galater, sie fand grossen Beifall 206. 207. warum bei dessen ersterer Ausgabe Lutherus noch so gelinde mit dem Pabste verfahren 211.

1526. Auslegung des Proph. Jonä 81. Habacues 84. einiger Psalmen, als eine Trost-Schrift an die Königin Mariam in Ungarn 86. Predigt in der Christ-Messe über Es. 9. II, 91. über den 112 Ps 9 . über Ap. Gesch. 15 u. 16 Cap. II, 96. über das Evangel. am Trinit. Fest 97. über die ersten 18 Cap. des 2 B. Mose II, 98.

1527. Ob Kriegs-Leute auch in einem sel. Stande seyn II, 120. daß die Worte Christi: Das ist mein Leib, noch veste stehen 120. Tröstungen an die Christen zu Halle über Winklers Tod 123. kurzer Bericht von beiderlei Gestalt des heil. Sacram. 123. Bericht von Leonh. Kaisers Märter-Tode 123. Trostbrief an ihn in seinem Gefängnisse 129. 130. Bedenken, wie man sich in Sterbens-Läuften zu verhalten 131. 132. vom Reiche Christi und und christlicher Freiheit über Jerem. 23, 5-8 II, 149.

1528. Bericht von beider Gestalt des Sacram. aufs Bischofs zu Meissen Mandat II, 200. wider die Wiedertäufer 203. Bekenntnis vom Abendm. Christi 203. 204. Briefe 212. u. f. Vorrede zum Unterricht der Visitatorn an die Pfarrer 172. 173. Predigten über das 1 B. Mose 179. u. f. Auslegung des Propheten Zachariä 195.

1529. Der kleine und grosse Catechismus II, 258. vom Krieg wider die Türken, desgleichen Heer-Predigt wider den Türken 260. drei Predigten von der Sünde in den Heil. Geist, von Christi Brüdern und Schwestern und von eigener Gerechtigkeit 261. Predigt über 18.1 . u. die Helfte des 20. Cap. Joh. ꝛc. 261. desgl. über die 9 ersten Cap. und den Gesang Mose im 32. Cap. des 5 B. Mose 261. von heimlichen und gestohlnen Briefen 262. 263. Uebersetzung des Buchs der Weisheit 264. Vorreden 265.

1530. Uebersetzung der Propheten II, 320. an die Geistlichkeit auf dem Reichstage 320. 338. 339. Briefe an Melanchthon und andere 347. u. f. Bedenken über das, was man dem Gegentheil nachgeben könne 347. 348. Antw. auf der 2 Königinnen in Ungarn u. Böhmen Frage vom Closter-Leben und Abschaffung der Messe 349. abermaliges Bedenken von den Vorschlägen bei der gütlichen Handlung zu Augsb. 349. schöne auserlesene Sprüche der h. Schrift in hohen Anfechtungen 404. Theses von der Gewalt und Macht der Kirche. Auszug aus seinem Buche von Kloster-Gelübden. Trostbriefe an seinen Vater u. an Brentium.

Aus-

Auslegung des 118 Pſ. II, 411. Erklärung des 117 Pſ. 418. Auslegung des 82 Pſ. 418. Wiederruf D. M. Luthers vom Fegfeuer 421. Predigt, daß man die Kinder zur Schule halten ſoll 422. Vermahnung zum Sacrament 422. Der 111 Pſ. erklärt 424. Büchlein von den Schlüſſeln 425. Auslegung der erſten 25 Pſ. 425. Auslegung über 11 andere Pſalmen 425.

1531. Verſchiedene Predigten III, 38. Briefe 38. 39. Warnung an ſeine liebe Teutſchen 9. u. f. Gloſſa über den Augsbl. Receß 16. u. f. wider den Meuchler zu Dresden 21. noch mehrere Schriften 38. Troſt-Schreiben für Kranke und Sterbende, an ſeine Mutter 39.

1532. Predigten über Chriſti Berg-Predigt III, 75-83. Auslegung des 147. Pſ. 83. Sermon über Galat. 3, 23. über Michä 5, 1. Auslegung des Segens im 4. B. Moſ. Predigten über Eph. 6, 10. III, 84. Predigten über das Evangelium am 2. Advent 86. Erklärung des 2 Pſ. 88. Auslegung des Predigers Salom. 95. Briefe 97. 98.

1533. Vorrede zu Corvini Diſputat. darinn er Erasmi Vorſchläge, wegen Vergleichung der Religion, prüft III, 120-121. von der Winkelmeſſe und Pfaffenweihe 127. Warnung an die zu Frankfurt III, 131. Vorrede zu den Bekenntnis der Brüder in Böhmen und Mähren 132. Summarien der Pſ. und von Urſachen des Dollmetſchen 134. Pred. über 1 Timoth. 1, 5-7. III, 134. über 1 Joh. 4, 16-21. III, 135. über den Artikel von Chriſto 137. Vorrede von Fabri Buch vom Falſchen Blut ꝛc. 132. zu Aquilä Büchlein von Allmoſen 139. Troſt-Schreiben an die aus Oſchatz vertriebenen Bürger 139.

1534. Vorleſungen über Jeſaiam 165. Auslegung des 45 Pſ. 171. des 101 Pſ. 173. Predigten über das Hohepriesterliche Gebet Chriſti Joh. 17. III, 173. über 1 Cor. 15. III, 177.

1535. Andere Auslegung der Epiſt. an die Gal. III, 215-217. Predigten von der Taufe 226. über das Evangel. den 3. n. Epihan. 227. Einfältige Weiſe zu beten 227. Briefe an Herrn und Frau von Jörger 227.

1536. Kurze Auslegung des Proph. Joel III, 257. des Amos 259. Obadjä 260. Pred. über den 23 Pſ. 261. Hochzeit-Pred. über Epheſ. 5, 22. III, 263. Vorrede zu Moibani

bani Auslegung des 29 Pf. 263. Theses, was für Macht und Gewalt ein Concilium habe 264.
1537. Predigten zu Schmalkalden gehalten III, 321. 322. über Joh. 1. III, 323. wie ein christlich Concilium frei seyn solle, item von der Conjuration der Papisten 326. Verteutschte fabelhafte Donation Constantini *M.* 329. Vorrede zu Hussens Predigten 329.
1538. Ein lat. Commentarius über das hohe Lied III, 351. Anmerkungen über das Evang. Matth. 1, 17. u. Cap. 18. III, 352. Erklärung des 51 Pf. 358. Pred. über Joh. 11. v. 12 = ans Ende 363. über das 14. 15. und 16. Cap. Joh. 364. Neue Auflage des Unterrichts der Visitatoren ꝛc. 376. Schmalkald. Artikel 376. Pred. über Gal. 1, 4. III, 377. die alten 3 Haupt-Symbola 377. Vorrede zum Büchlein: Was vom Päbstl. Heiligkeit auf dem Reichs-Tage gesucht worden 378. 379. Brief wider die Sabbather 380.
1539. Büchlein von Concilien und der Kirche III, 456. Pred. über das Pfingst-Evang. 461. über den 111. Pf. 461. Bedenken von der Gegenwehr 463. Brief an Lauterbachen 464. Neue Auflage der Churfächßl. Visitations-Artikel ꝛc. 465. Vorrede zu Balthasar Raidä Antwort wider das Läster-Büchlein G. Wizels 467.
1540. Auslegung der Psalmen im höhern Chor III, 519. Vermahnung wider die Wucherer zu predigen 539.
1541. Lateinische Vorlesungen über den 90 Pf. IV, 47. über Nahum, Zephaniam und Malachiam 53. Schrift wider der Hanß Wurst 55. Vermahnung zum Gebet wider die Türken 59. Zwei Predigten von der Taufe 60. Trostbrief an Miconium, da er tödtlich krank lag 60. Fürbitt-Schreiben an die Fürsten zu Anhalt 62. Briefe 62.
1542. Auslegung des Proph. Michä IV, 98. Exempel einen recht christlichen Bischof zu weihen ꝛc. 107. Richardi Widerlegung des Alcorans, teutsch übersetzt 109. 110. Vorrede auf der Barfüsser-Mönche Eulenspiegel und Alcoran 110. Vermahnung zum Friede an beide Chur- und Fürsten zu Sachsen 110. 111. Vorrede zu Spangenbergs Postill 114. 115. Bedenken und Unterricht für die Frauen, die unglücklich in der Geburt gewesen ꝛc. 116. 117. Schreiben an den Churfürsten wegen der Türken-

Türken-Steuer 117. Glückwunsch an den Churfürsten zu Brandenburg, wegen des erhaltenen Ober-Commando in Ungarn 118.

1543. Von den Jüden und ihren Lügen IV, 180. vom Schemhamphoras und Geschlechte Christi 182. Auslegung der lezten Worte Davids 182. Vorrede zu den Reden, so des Churfürsten 2 ältere Prinzen in lat. Sprache gehalten 184. Trostbrief an Amsdorfen 185. 186. Vorrede zu Linkens Anmerkungen über die 5. B. Mosis 187.

1544. Wider das Pabstthum vom Teufel gestiftet. Was bei dieser Schrift zu bedenken 206. 207. was er darinn abhandele 207. u. f. wie er den Titel rechtfertige 210. Kurzes Bekenntnis vom H. Abendmahl 254. Pred. über die Lection am Michaelis-Fest 255. über das Evangelium am 17 nach Trinitat. Vier Pred. von der Todten Auferstehung 255. Briefe 255-258. an die Churfürstin Sibyllen 257. 258.

1545. Auslegung des Propheten Hoseä IV, 325. Trauungs-Pred. über Joh. 5, 39. 40. 43. über den 8. Ps. über das Evangel. Luc. 19. IV, 337. Artikel, die denen Artikeln der Doctorn in Löwen entgegen gesetzt 337. 338. Schrift an den Churf. und den Landgr. daß Herz. Heinrich von Braunschweig nicht los zu lassen 340-342. Kurze Chronica 342. 343. von den 70 Wochen Danielis 343. Vorrede zu den 1 Theil seiner lat. Werke 343. Briefe 345. 346.

1546. Wiederholte Auslegung des Propheten Joel IV, 458. Commentarius über das 1 B. Mose 467-470. wurde von 2 Predigern verteutscht 503. was Churf. Augustus zu Sachsen für ein Zeugnis davon gegeben 503. Pred. von der Taufe 504. lezte Predigt zu Wittenberg über Röm. 12, 3. IV, 504. Pred. von Pauli Bekehrung zu Halle gehalten 504. zu Eisleben gehaltene Predigten 504. 505. Samlung vieler Sprüche der H. Schrift 505.

Lutheraner, wider dieser Namen protestiret Pontanus gegen den Kanzler Türken III, 46. was ein König von Frankreich von den **Lutheranern** geglaubt 279. wie schändlich man sie geachtet A, 147. **Lutheraner** wurden die Teutschen in Italien genennt II, 110.

Lutherisch, was man alles so genennet IV, 239. 240.

M.

Magdeburg, daselbst wurde reformiret I, 354. 365. 366. 439. allda florirte *ao.* 1527. das Evangelium recht II, 122. die dasige schöne Schul-Anstalten lobte Lutherus III, 132. die Stände musten dem Churf. von Mainz eine ziemliche Summe opfern, ehe er die Einführung der Augsburgl. Confeßion erlaubte III, 449. Magdeburg unterlies im Schmalkald. Kriege sich dem Kaiser zu unterwerfen A, 61. wurde dahero in die Acht erklärt 62. nahm das Interim nicht an 118. der Kaiser befahl die Acht zu vollziehen 118. 119. der Rath gab Schutz-Schriften heraus 119-123. item ein neues Ausschreiben an alle Christen 124-126. auch machten die dasige Prediger eine Schutz-Schrift bekannt 126. die Feindseligkeiten fingen wider die Stadt an 131. bald anfangs litten die Magdeburger einen merklichen Verlust, bezeigten sich aber doch in einer Schrift getrost 131. 132. warum man diese Stadt die Kanzellei GOttes, oder Bethulien, genennet 132. 133. auf dem Reichs-Tage klagte der Kaiser wider sie 133. unter was für Bedingungen er sie begnadigen wollen 133. 134. sie bekam viel Feinde 134. die ganze Reichs-Versammlung zu Augsburg beschlos den Krieg wider sie 135. wie es mit der Belagerung ergangen 135-137. das Dom-Capitel gab eine harte Schrift wider die Stadt heraus 137. sie capitulirte 148. 149. behielte aber doch ihre Freiheit, auch der Religion wegen 150. 151. was nach der Capitulation geschehen, sonderlich in Ansehung der Prediger 151-153. der Churfürst Moriz versicherte sie, daß er bis an sein Ende bei der Augsburgl. Confeßion bleiben würde 150-152. diese Stadt erhielt einen grossen Namen inn- und ausserhalb des Reichs 153. wie es währender Belagerung darin ergangen 154.

Maimburg, Ludewig, ist kein aufrichtiger Geschichtschreiber, sondern ein Widersacher I, 2. 3. 159. 160. II, 69. 72. 73. nennt Lutherum einen Judas I, 159. beschuldigt ihn fälschlich, daß er auf Anhang getrotzt I, 173. freuet sich, daß der Kaiser ihn nicht geschützt 193. 194. muß, von der Wahrheit überwunden, ihn einmal loben I, 185.

I, 185. 186. wie er von seiner Schreibart gegen den König in Engelland und von seiner Gemüths-Fassung auf der Wartenburg geurtheilet I, 283. 284. erzählt den Wachsthum der Reformation auf seine Art, mit untermischten Wahrheiten 202-205. klagt über Erasmum 199. 200. gab des Königs in Ungarn Niederlage den Lutheranern schuld II, 68. 69. setzt Lutheraner und Türken zusammen II, 161.

Mainz, allda wurde das Evangelium gepredigt I, 355.

Albertus Churfürst zu Mainz, was ihm Tezel für Rath gegeben, die Ablas-Krämerei vom Pabste zu erhalten I, 23. Lutherus schrieb an ihn, und schickte ihm seine Sätze wider den Ablas 30. schrieb an ihn aus dem Patmo freimüthig, wegen eines neuen Ablasses, 268. er gab Luthero, auf Capitonis Rath, eine gelinde Antwort 268. Lutherus rieth ihm, sich zu verheurathen II, 20-22. womit der Churfürst damals umgegangen II, 21. Lutherus fand Ursach, ihn dazu zu vermahnen 21. 22. anfänglich versprach er viel gutes, es war ihm aber nicht zu trauen IV, 312. 313. ob er es heimlich mit Luthero gehalten 269. 270. er starb IV, 312.

Major, Georg förderte die Schul-Anstalten zu Magdeburg III, 132. ging zum Regenburg. Colloquio IV, 308.

Malvenda, Peter, wie er sich auf dem Regensburgischen Colloquio bezeigt IV, 382-384. 385. 389. 391. unterredete sich daselbst mit Diazio IV, 443.

Mammon, was er für ein Gott sey II, 421. III, 522.

Mangel, Davids Trost darinn III, 262.

Mannsfeld, Graf Albrecht fördert die Reformation in seinen Lande II, 37. die Grafen von Mannsfeld ersuchten Lutherum ihnen, bei einem Vergleiche, beizustehen IV, 379.

Mannteufel, Erasmus von, Bischof zu Camin, hinderte die Reformation in Pommern IV, 247.

Maria, was man von ihr im Pabstthum sagt I, 12. wird abgöttisch verehret II, 342.

Marburg, allda wurde eine Universität gestiftet II, 51. ein Colloquium gehalten. Siehe Colloquium.

Märtyrer und Blutzeugen der neuaufgegangenen Lehre des Evangelii in den Niederlanden I, 409-412. Lutherus

therus schrieb, bei Gelegenheit solcher, eine Ermahnung an die Christen in Holland und Braband 412. 413. was Erasmus davon geurtheilet 413. 414. dergleichen Märtyr war Heinrich von Zutphen I, 440. Caspar Tauber und Georg Buchführer I, 441. und andere mehr II, 40. 122. 122. 310. 257. III, 441. 482. 483.

Meklenburg, Anfang der Reformation daselbst I, 438. III, 348. Hindernis derselben 183.

Georg Magnus, Bischof zu Schwerin, beklagte Lutheri Tod IV, 425.

Herzog Georg, fing bei der Belagerung der Stadt Magdeburg die Feindseligkeiten an A, 131. wurde in einem Ausfall gefangen A, 135.

Medler, Nicol. wurde Pfarrer in Naumburg IV, 78.

Meier, Sebast. wiederrufte seine papistische Irthümer I, 477.

— Martin, klagte über das Verderben des Päbstlichen Hofes I, 11.

Meissen, was in dasiger Bischöfl. Kirche für ein höchst aberglaubischer Gottesdienst gewesen I, 418-420. in Meissen gab es Verfolgungen III, 147. der Bischof zu Meissen, Johann von Miltiz, bemühete sich vergeblich die Reformation in Sachsen zu hindern I, 335. 336. auch suchte er listiglich dieselbe im Lande Meissen zu hindern III, 405-409. das Volk darinn war zur Reformation bereitet 410. das Evangelium wurde mit Freuden aufgenommen 410. der Churfürst leistete Herz. Heinrichen zu Sachsen mit Rath und That Beistand 410. 411. 422. die Wittenb. Theologen und Pontanus thaten Vorschläge 413. 414. es fand sich ein grosser Mangel tüchtiger Prediger 414. es wurde Visitation durchs Land angestellet 417-419. die Reformation nahm zu IV, 175.

Melanchthon, Philippus, wer er I, 81. und welches seyn Character gewesen II, 177. Lutherus zeugt von seiner Gelehrsamkeit I, 81. wurde nach Wittenberg berufen 81. 83. D. Eck tractirte ihn grob, wegen seiner Nachricht von der Leipziger Disputation I, 142. er vertheidigte sich 142. 143. was Lutherus von diesem Streit geurtheilet 143. 144. er widerlegte Radini zu Rom

wider Lutherum gehaltene Rede I, 171. 172. Lutherus hofte zur Wartburg, er solte Elisa seyn 250. er wurde zu der Zeit muthlos 250. er hielte eine lateinische Rede beim Begräbnis Churfürst Friedrichs II, 24. machte auch eine schöne Inscription und Verse auf ihn 25. hatte Verdrieslichkeit wegen des Unterrichts der Visitatorn 157. Lutherus urtheilete aber gut davon 157. 158. der Streit zwischen ihn und Agricola wurde geschlichtet 158. zu Augsburg war er geneigt nachzugeben, wegen des Pabsts und der Bischöfe Hoheit 287. er plagte sich damals mit Sorgen 321. 322. Lutherus schrieb an ihn, wegen seiner Zaghaftigkeit 322-324. schrieb davon auch an andere 328. 330-332. er wurde beschuldiget, daß er zu viel nachgegeben 350. er verfertigte die Apologie der Augsburgl. Confeßion 379. diese ersetzt sein Versehen in seiner Nachgiebigkeit auf dem Reichs-Tage II, 359. der König von Frankreich berufte ihn schriftlich in sein Reich III, 207. es schrieb auch an ihn Bellajus 208. Langäus 208. der Churfürst bewilligte diese Reise nicht 208. 209. er solte auch nach Engelland kommen III, 211. schrieb an den König 211. der Staats-Secretarius schrieb an ihn 211. was er wegen des Pabsts Dominat und der Bischöfe Gewalt für Meinung gehabt 292. er muste den Artikel davon weiter ausführen 293. der Churfürst war nicht zu frieden, daß er einige Worte in der Augsburgischen Confeßion geändert 317. er muste eine nachdrückliche Vorstellung an den König in Engelland schriftlich thun III, 427-430. er colloquirte mit D. Ecken zu Worms 510-512. Als er *ao.* 1540. zu Weimar todt krank lag, erquickte ihn Lutherus durch sein Gebet und Zuspruch, und richtete ihn, als zu einem neuen Leben auf 541-543. in seinem verfertigten Testamente schrieb er sehr ehrerbietig von Luthero 541. 542. wie er den Zufall, da er einst im fahren umgeworfen worden, und eine Hand ausgefallen, angesehen IV, 16. 17. er beförderte die Reformation in Cölln 153-156. er setzte die Ursachen auf, warum das Tridentinische Concilium nicht anzunehmen 357. Lutherus wolte nicht, daß er nach Regensburg zum Colloquio gehen

gehen solte 379. ob er sich auf die lezt nicht wohl mit Luthero betragen 323. er hielte bei Lutheri Begräbnis eine Trauer-Rede 412. u. f. er war mit ein Verfasser des Leipziger Interims A, 109. die meiste Schuld wurde hierbei auf ihn gelegt 111. er urtheilete erst gründlich vom Augsburgischem Interim, und gerith darüber in des Kaisers Haß 112. bekannte sein Vergehen wegen des Leipziger Interims 112. muste einen Aufsatz machen von der Evangelischen Lehre, der beim Concilio solte übergeben werden 144. Seine Schriften achtete Lutherus hoch II, 265. seine *locos communes* recommendirt er IV, 343. gab auch seinen Commentarium über die Epistel an die Römer heraus I, 342. lobete auch seine Auslegung der Epistel an die Colosser II, 265. Melanchthon schrieb eine Apologie gegen das Urtheil der Pariser wider Lutherum I, 282. 283. er war der Urheber des Visitations-Büchleins II, 177. er schrieb wider das Interim A, 82. wie hoch Lutherus Melanchthonem geachtet I, 144. 468. 469. IV, 345. er recommendirte ihn dem Churfürsten recht sehr, seiner grossen Verdienste wegen 63. er hatte bis an sein Ende Liebe und Hochachtung für ihn 379. was Erasmus von ihm geurtheilet I, 81. 82. Petrus Mosellanus 82. der Kardinal Sadoletus 82. 83.

Melander, Dion. predigte das Evangelium zu Frankfurt am Main I, 362.

Melchior, D. Theol. zu Leipzig, was er für ein Mann gewesen III, 416.

Memmingen demüthigt sich nach dem Schmalkaldischen Kriege A, 37. 38.

Menschen, was sie seyn II, 88. 89. man soll sich auf sie nicht verlassen, II, 414. 415. was es sey, sich auf sie verlassen II, 88. 89. die auf Menschen trotzen, haben nicht den rechten Geist II, 416. 417.

Menschwerdung J'Esu Christi ist eine unaussprechliche Wohlthat, so das Herz mit grosser Freude erfüllet III, 165-167. darinn ist Christi grosse Liebe offenbaret 166. 167. wie man sie zu betrachten habe 167.

Merkel, Balthasar, war Kaiserlicher Commissarius auf dem Reichs-Tage zu Speier 1519. II, 237.

Merseburg, der Bischof Adolph, Fürst von Anhalt, erzog Fürst Georgen IV, 227. sahe die Misbräuche in der Kirche ein 227. erkannte die reine Lehre von der freien Gnade und Christi Verdienst 243. Der Bischof Sigmund von Lindenau wolte sich nicht zur Reformation bequemen III, 409. starb im alten Aberglauben IV, 223. die Domherrn übergaben das Bisthum Herzog Morizens Bruder, Augusto 223. 224. die Geistliche Verwaltung übergab dieser Fürst Georgen von Anhalt 224.

Messe, wird mit ihren Ceremonien vom Sleidano beschrieben A, 105. 106. ihre Erfindung ist neu I, 329. 330. wenn Lutherus angefangen zu leugnen, daß sie ein Opfer 254. eine lästerliche Fabel ist von Luthero ertichtet worden, daß er mit dem Teufel eine Unterredung von der Messe gehalten I, 255-257. er schrieb wider den Misbrauch der Messe 326.327. er eiferte dawider III, 163. daß sie ein Opfer seyn soll, ist ein grosser Greuel II, 392. 393. sie ist der grösseste Greuel des Pabstthums III, 128. 294-296. ist eine Lästerung Christi II, 392. 393. was für Jahrmarckt damit getrieben worden II, 340. 341. 391-393. sie bringt Geld ein III, 163. das Pabstthum hält erstaunlich drüber, und läßt sie nicht fallen 15. 295. ihr Fall stürtzt das ganze Pabstthum I, 289. 290. was das Interim von Messen sage und verschweige A, 77. was Churf. Johannes in Ansehung derselben befehlen lassen II, 73. die Privat-Messe wurde zuerst von den Augustinern zu Wittenberg abgestellt I, 273. 274. wurde daselbst ganz abgeschaft 325-329. was Carlstadt und andere unordentliche Gemüther dabei vorgenommen 330. 331. sie wurde in Churfächßl. Landen völlig aufgehoben III, 150. was die Abschaffung derselben für Aufsehn gemacht I, 330. warum sie abzuschaffen war 327-330. Brentius schafte sie zu Halle in Schwaben ab 359.

Meßias, Unterschied zwischen dem, den die Jüden, und den, welchen die Christen begehren IV, 181. 182.

Metz, darin konte die Lehre des Evangelii nicht aufkommen IV, 89. sie wurde verfolgt 89. die so darin dem Evangelio zugethan waren, baten die Conföderirten Fürsten, sie in Bund aufzunehmen 89. es wurden von diesen Gesandten dahin abgeschickt 90. eine Kirche ward dem Evangelischen eingeräumt 90. der junge Herzog von Guise verübte Grausamkeit an den Evangelischen 90. 91. die Conföderirten nahmen sich der Bedrängten zwar an, es war aber vergebens 91. Metz wurde nach dem Schmalkaldischen Kriege von Frankreich weggenommen 181. der Kaiser belagerte es vergebens 191. 192.

Mildenburg, daselbst wurde das Evangel. gepredigt I, 354. die Verfolgten Mildenburger tröstete Lutherus 409.

Miltiz, Carl von, Päbstlicher Nuncius, brachte dem Churfürsten die geweihete Rose vom Pabst I, 114. 117. unterredete sich mit Luthero zu Altenburg freundlich 115. forderte Tezeln dahin 114. 115. handelte zu Leipzig mit ihm ernstlich 115. berichtete seine Gottlosigkeit an Pfeffingern 115. 116. machte dem Churfürsten gute Hoffnung zum Vergleich 116. reisete nach Augsburg und zum Churfürsten von Trier 116. war mit dem Präsent, so er wegen Ueberbringung der Rose erhalten, nicht zu frieden 117. unterredete sich mit Luthero zu Liebenwerda 117. schrieb erst an den Churfürsten und kam endlich selbst zu ihm 117. seine Gelindigkeit und Glimpf hätte der Sache GOttes, wo er es nicht gehindert, schaden können 119. 120. er brachte Päbstliche Breven mit an den Churfürsten und andere 120. 121. seine Handlungen und Anschläge haben nicht viel bedeutet 158. auf sein Verlangen vermahnten die Augustiner Lutherum zum Friede 159.

Miltiz, Johann von. Siehe Meissen.

Minden, die Reformation fand da Raum und Fortgang II, 256. 257. ihr Recusations-Libell wider das Kammer-Gericht wurde nach Speier gesendet III, 338. wurde von selbigen in die Acht erklärt 341. dieses war nicht ohne des Kaisers Befehl geschehen 463. warum sie in die Acht erkläret worden 473. ihr wurde gerathen, sich mit dem Bischof zu vergleichen 43 .

Mirandola, Graf von, war des Pabsts Gesandter auf dem Reichs-Tage zu Speier ao. 1529. II, 216.

Miritz, Melchior, predigte das Evangelium zu Magdeburg I, 354.

Moibanus, Ambrosius, wurde Evangelischer Prediger in Breslau II, 42.

Möllensis, Heinrich, predigte das Evangelium in Wismar I, 439.

Morenus, Johannes, Päbstlicher Gesandter auf dem Reichs-Tage zu Speier ao. 1542. IV, 66. u. f.

Moseder, Martin, sein Buch, Bekenntnis des Glaubens, wird angeführt III, 227.

Mosellanus, Petrus, urtheilte wohl von Melanchthone I, 82. hielt eine schöne Rede vor der Leipziger Disputation 135. giebt Bericht von der Disputation 135-137.

Mühlhaußen, wurde von Luthero für Münzern gewarnet I, 452. was dieser daselbst gethan II, 16.

Mümpelgard, nahm das Evangelium an II, 209.

Münche, warum viele die Klöster verlassen I, 308. unter den München waren viel redliche, durch welche die Lehre des Evangelii fortgepflanzt worden 308. 309.

Münster, der Bischof zu Münster und Oßnabrügg, Franciscus, verlangte in den Schmalkaldischen Bund aufgenommen zu werden IV, 125. war dem Evangelio geneigt 250. that auf einem Landtage nachdrückliche Vorstellung von der Nothwendigkeit der Reformation 251. es lief aber doch fruchtlos ab 253.

Münsterberg, Carl, Herzog zu Münsterberg wurde Lutheri Widersacher II, 40. 41.

Ursula, Prinzeßin von Münsterberg, flohe aus dem Kloster II, 211. schrieb eine Schutzschrift, und schickte sie an Herzog Georgen, und seinen Herrn Bruder 211. 212.

Münze, so in Niederlanden von Feinden des Evangelii geschlagen worden IV, 341. 342.

Münzer, Thomas, predigte in Zwickau I, 295. was seine und seiner Anhänger Lehre gewesen 452. 453. sie ist dem Evangelio zuwider II, 8. Lutherus warnet die

die Mühlhäußer für ihn 452. bat den Churfürsten und seinen Herrn Bruder, von Obrigkeits wegen, dem Münzerischen Aufruhr zuvorzukommen 452. 453. Münzer hatte schon in der Jugend einen unruhigen Geist II, 9. mit seinen Predigten machte er bei den aufrührischen Bauern nur übel ärger 11. wurde Prediger in Mühlhaußen 16. bewegte auch Bürger in den Städten zum Aufruhr 15. 16. er lies ein unsinniges Schreiben an die Grafen zu Mannsfeld ergehen 16. 17. wurde im Bauern-Kriege gefangen und enthauptet 15. war bei seiner Execution sehr kleinmüthig 17.

Murnar, D. führte gotteslästerliche Reden auf der Kanzel I, 448.

Muth, wenn GOTT ihn nimmt, kan niemand bestehen III, 258.

Mutter, der Mutter Name wird in der Kirche misbrauchet IV, 327.

Miconius, Friedrich, wer er gewesen I, 274. lehrte das Evangelium zuerst zu Zwickau 275. gab in seiner Reformations-Historie Zeugnis von sich selbst 274-276. zeugete auch vom Verderben der Kirche I, 4-7. und dem Ablas-Greueln 32-35. er ging mit dem Chur-Prinzen zu Sachsen nach Düsseldorf II, 152. disputirte daselbst mit einem Mönche, Johann Korbach 153. 154. legte ein schön Glaubens-Bekenntnis ab 154-156. der Mönch wurde ganz geändert 156. 157. er disputirte auch zu Leipzig und die Wahrheit erhielt den Sieg III, 415. er trug viel zu dasiger Reformation bei 419. da er krank war, schrieb Lutherus einen merkwürdigen Trost-Brief an ihn IV, 60. er tröstete ihn in seiner Schwachheit 256. 257. hat Lutherum überlebt 61. schrieb schön von Lutheri Tode 428. 429. sein Bericht und Epistel an Veit Dietrichen wird angeführt III, 248.

N.

Naclantus, Jacob, redete wider das Ansehen der Traditionen auf dem Concilio zu Trient IV, 351. 352.

Nassau, Graf von, was einer von Luthero gesprochen I, 201.
Natur, ist durch die Erbsünde verderbt III, 511.
Navius, wie er sich gegen die Protest. aufgeführt IV, 144.
Navius, Caspar, war ein Evangelischer Schullehrer in Regensburg IV. 84.
Naumburg, daselbst hielten die Conföderirten einen Congreß III 517. die Fürsten der Erbverbrüderten Häuser, Sachsen, Brandenburg und Hessen einen Convent A, 201. 202. wie es wegen der Reformation allda gegangen IV, 77. 78. D. Jonas predigte daselbst 78. wie es mit dem Bisthum, der Reformation wegen, ergangen 77. wie es zur Zeit Bischof Philippi, wegen der Verbindung mit dem Churfürsten, gestanden 73. 74. nach dessen Tode schlug der Churfürst D. Medlern zum Bisthum vor 74. wie es hernach mit der Wahl ergangen, daß Pflugius zurückstehen und Amsdorf Bischof werden müssen 74-81. Lutherus vertheidigte Amsdorfs Beruf und Amt 107. was der Churfürst für Absichten bei dieser Wahl gehabt 109.
Nesenus, Wilhelm, wurde, da er in der Elbe ertrank, von Luthero sehr bedauret I, 460.
Neuburg, Herzogthum, wird reformiret III, 85.
Niederlande, darin fand Lutheri Lehre viel Beifall I, 280. daselbst wurde das Evangelium heftig verfolgt 353. II, 212. IV, 309. von dasigen Religions-Zustande gibt Canirmius Nachricht I. 356. wie viel unter Kaiser Carls des V. Regirung darin, ums Evangelii willen, umbracht worden A. 7. er fertigte wider die darin befindliche Lutheraner scharfe Edicte aus 127. 128. die Ketzermeister hatten da grosse Gewalt 128. einige Artikel ihrer Inquisition werden angezeigt 128. 129.
Niseus, Albert, predigte das Evangelium zu Minden II, 256. 257.
Noah, wie sein Glaube und Standhaftigkeit angefochten worden II. 185. 186.
Nonnen, gingen aus den Klöstern I, 401. 402. Lutherus schrieb ihrentwegen an Spalatinum 401. 402.
Nopus, Hieronimus, wurde Prediger in Regensburg IV, 85.

Nordhausen, daselbst bekam die Reformation Raum II, 42.

Nördlingen, wie es da mit der Reformation ergangen III, 348=351.

Noth, warum sie GOtt zuschicke II, 412. 413. wie man sich darinn zu verhalten III, 522=524. man soll darinn nur bald zu GOtt laufen und beten II, 83. sich mit der Noth beissen, hilft nur tiefer hinein 83. man soll da sein Herz vor GOtt recht ausschütten 88. der Hülfe GOttes erwarten 103. 104. welches die Kunst, aus aller Noth errettet zu werden 82.

Nürnberg, daselbst wurde Evangelisch gepredigt I, 354. die Evangelische Lehre nahm zu, und die Misbräuche wurden abgeschaft 443=445. wie der Magistrat das Werk befördert 445=447. Weneeslaus Link wurde dahin berufen 447. König Ferdinand verwies es dem Rath, daß sie Lutheri Lehre anhingen 421. Nürnberg vereinigte sich mit Marggraf Georgen über 17. Artikel der Reformation wegen II, 206. 207. der Rath war auf dem Reichstage zu Augsburg standhaft II, 356. 357. er verglich sich mit dem Bischof zu Bamberg, wegen eines Streits über sein *jus Patronatus* bei dasigen Probsteien III, 331. zu Nürnberg sind verschiedene Convente gehalten worden.
Der *ao.* 1530. gehalten wurde, war meist vergebens II, 266. was man vorher, ehe er gehalten wurde, berathschlaget 246. 247.
Ein anderer wurde *ao.* 1532. gehalten wegen des Friedens III, 54. Chur=Mainz und Pfalz wolten einen Frieden auswirken, es kam aber zu keinem Schluß 34=37. endlich ist einer vermittelt worden 54. 55. er wurde vom Kaiser bestättigt 55. wurde hernach oft wiederholt 55. was für ein Streit bei der Friedens=Handlung entstanden 55. 56. was verschiedene von diesem Frieden geurtheilet 55=57. im Schlusse des Regensburg. Reichstags wurde sein nicht gedacht 57. 58.
Ao. 1542. wurde auch ein Convent gehalten IV, 71=73. die Nürnberger liesen sich, in der Sache der Reformation, von König Ferdinando nichts verbieten 72.

O.

Oberweimar, Fräulein von, ihren Aufsatz von ihrer Entweichung aus dem Kloster gab Lutherus in Druck I, 469.

Obrigkeit, die Lehre von ihr hat Lutherus erhoben III, 124. 125. drei Haupt-Tugenden einer Christlichen werden bemerkt II, 420. desgleichen drei Untugenden, die sie stürzen 421. ihre Untugenden machen sie zu den schädlichsten Menschen 420. 421. sie strafen, ist nicht aufrührisch 419. 420. zu was sie das Schwert brauchen solle I, 335. ob sie die Schafe mit Gewalt den Bischöfen zu treiben solle I, 336. sie darf sich keiner Herrschaft über die Gewissen anmassen II, 250. der Obrigkeitliche Stand ist zu preisen 418. 419.

Occhinus, Bernhardinus, wande sich zum Evangelio IV, 371.

Ochsenfart, D. erhub die Hoheit des Pabsts I, 336.

Oecolampadius, trat Zwinglio im Sacraments-Streite bei II, 39. 40. starb III, 43.

Oeconomie, göttliche, in der Christenheit II, 35. 36.

Oelsnitz, Lutherus schrieb an dasigen Rath, wegen eines aufrührischen Predigers I, 475.

Oesterreich, dem Evangel. Kirchen-Wesen darinn, that Chyträus grosse Dinste I, 366. es war einst ein Bauern-Aufruhr darinn II, 7.

Ofen, daselbst wurde ein Buchführer verbrannt I, 470.

Ohnmacht, wer die seinige, und GOttes Stärke glaubt, der ist stark II, 104.

Oldenburg, daselbst wurde reformiret II, 42.

Ordination, die Bischöfe in der Römischen Kirche hatten sie an sich gezogen III, 127. Lutherus vertheidigt die in der Evangel. Kirche 127. 129. in wie fern die Protestanten sich erboten, die Ordination von den Bischöfen anzunehmen 130. 131. wie die Apostel ordiniret haben 129. 130. welches das Recht der Ordination 302.

Ordnung, was GOtt mit den Seinen für eine halte IV, 105. welches die falsche der Gottlosen und Heuchler I, 463. die gute Ordnung taugt nichts, ohne gutem Brauch II, 81.

Origines, wie er mit der Theologie umgegangen IV, 421.

Orlamünda, was Carlstadt für Unfug da getrieben I, 448. wie man daselbst Luthero begegnet I, 449.
Oschatz, allda wurden Bürger ums Evangelii willen vertrieben III, 139.
Osiander, Andr. Nachricht von ihm I, 358. predigte Evangelisch zu Nürnberg 354. schrieb eine Apologie wegen der strittigen Artikel, zur Zeit des Augsburgischen Reichs-Tags II, 357.
Oßnabrügg, daselbst wurde reformiret III, 100.
Oßnabrügensis, Johann, wurde des Evangelii wegen verfolgt II, 78.

P.

Pabst, für was er sich ausgebe III, 299. was Tezel von ihm gesagt I, 33. daß ihn Silvester so unverschämt erhöhet, schadet ihm vielmehr 76-78. wurde vom Bischofe zu Hildesheim in einer Schrift sehr hoch erhoben IV, 281-283. wie Pallavicinus von seiner allgemeinen Hoheit schreibet 317. welches die Gründe, womit er seine Hoheit beweiset 210-213. ob er das Haupt der Christenheit sey 209. er hat sein Binden auch in das geistliche Regiment erstreckt 212. 213. was sein Lösen sey 213. die Päbste bemächtigten sich eines absoluten Rechts über die heil. Schrift I, 175. haben die Gewalt, ein Concilium zu halten, auch an sich gezogen 175. des Pabsts Gewalt gereicht der Kirche zum Verderben III, 296. 297. er handelt als ein Tyrann 301. er regirt ohne Creuz I, 191. ob ein kluger besser sey, als ein frommer, beurtheilet Pallavicinus. I, 372. der Pabst ist nach dem Costnizer Concilio recht verachtet worden II, 408. das Concilium zu Pisa behauptete, daß ihn ein Concilium corrigiren könne I, 8. über seinen Primat wurde in der Leipziger Disputation gestritten 137. 139. 145. seine Autorität wurde in Engelland abgeschaft III, 188. er ist nicht über andere Bischöfe, hat auch kein weltlich Schwert zu führen 299. 300. in der Frage: Ob, und wie weit man des Pabsts und der Bischöfe Ansehen nachgeben könne, waren die Dresdner Theologen nachgiebig 474. was Lutherus

von

von ihm und ſeinen Ausſprüchen gelehret I, 69. er ſchrieb erſt noch ehrerbietig von ihm 60. 64. 65. ſetzte ſeiner Macht zwei Schranken 65-67. er konte ſein Anſehen Anfangs nicht überwinden 72. 74. 75. wofür er ihn halten gelernet IV, 216. er ſtund im Zweifel und Kampf, ob er nicht der Antichriſt ſey I, 125. er hielt ihn endlich dafür 181. bewies, daß er es wäre 266. 267. wie er ihn in ſeiner Appellation an ein Concilium genennt 186.

Gregorius *VII.* Pabſt, Hildebrand, wird von Conringen Höllenbrand genennet I, 417. 418.

Bonifacius *VIII.* iſt der Erfinder des Jubel-Jahrs und der Indulgentien I, 13.

Clemens *VI.* wie er in ſeiner Conſtitution die Lehre vom Ablas erkläre I, 12. 13. was er in Anſehung des Jubel-Jahres und der Indulgentien gethan 13. 14.

Pius *II.* was er wegen des Eheſtandes der Prieſter gewünſcht I, 151. welches ſein Leibſpruch geweſen III, 277.

Julius *II.* wurde auf dem Coniclio zu Piſa ſuſpendiret I, 8. 9. ſtellete dagegen eines im Laterano an 9.

Leo *X.* wird von Maimburgen gerühmt I, 18. 19. an ihm erſchienen die Kennzeichen des Antichriſt 19. Urtheil von ihm 292. Nachricht von ſeinem Leben 292-294. was er von Luthero gegen Silveſtern ſolle geurtheilet haben 78. was Kaiſer Maximilian von ihm geſagt 80. er ſchickte Breven an den Churf. v. Sachſen und andere, darinn er Lutheri Lehre verdammte 120. 121. wie er ao. 1518. Teutſchland zu erſchöpfen geſucht III, 379. ſtarb I, 292. 294.

Adrianus *VI.* wer er geweſen I, 371. Urtheil von ihm 420. war der Reformation ſehr feind 371. hatte wol eine Reformation der Cleriſei vor, aber nicht der Lehre 371. 372. geſtand das Verderben der Cleriſei ein 372. ſchrieb an den Churfürſten 373. ſein Breve an die Reichs-Stände war ganz wider Lutherum 373. 374. die geiſtlichen Stände ſtimmten ein 374. ſchrieb hart und bitter an den Churfürſt Friedrichen 380. 381. was er von des Römiſchen Stuls übermachten Misbräuchen durch ſeinen Legaten ſelbſt vortragen laſſen

lassen III, 281. Pallavicinus war nicht mit ihm zu frieden I, 372.
Clemens *VII.* Urtheil von ihm I, 420. III, 156. Verse von seinem Sinne und Aufführung II, 255. hinderte statt der versprochenen Besserung, alles Gute 43. meinte es weder mit dem Kaiser, noch Frankreich aufrichtig 43. machte mit dem ersten einen Bund wider die Evangelischen 43. 44. wurde dem Kaiser untreu 44. 107. 108. erlaubte dem König in Engelland Klöster einzuziehen 44. er wurde nach dem über ihn ergangenen Gerichte, durch den Krieg, nicht besser 115. er verband sich mit dem Kaiser und Erz-Herzoge Ferdinando, die vermeinte Ketzer zum Gehorsam zu bringen 212. Lutherus schrieb ihm alles zu, was der Kaiser that, dieser unterredete sich mit ihm zu Bononien 251. er war zu keinem Concilio geneigt, sondern drang auf Gewalt 251. 252. 255. seinen unchristlichen Sinn hat P. Venetus entdeckt 252. Merc. Gattinara stellt ihm das Verderben der Kirche vor 253. der Kaiser widerlegte die Ausflucht selbst, so der Pabst wider des Gattinara Vorstellung machte 253. 254. III, 13. 14. wie viel tausend Menschen über ihn erschlagen worden 14. der Kaiser tröstete ihn über den Nürnberg. Frieden 58. 59. er konte ihn nicht hintertreiben 65. er wolte die Protestanten nur unterdrücken 60. wie sehr Ferdinandus für ihm eingenommen gewesen 60. seine zwei Bullen wider den Churf. zu Sachsen machte der Kaiser nicht kund 60. 61. wie er nach der Könige und Fürsten Geld gegriffen 379. starb 156.
Paulus *III.* Urtheil von ihm III, 156. 157. wie er sich bald Anfangs nach seiner Wahl bezeigt 159. Maimburg tadelt ihn 190. 191. warum er ein Concilium ohn alle Bedingung angeboten 191. 192. was die Evangel. Gesandschaft zu Wittenberg seinetwegen vorgetragen 213. er rieth dem Kaiser seine Waffen nicht wider Frankreich, sondern wider die Protestanten zu wenden 241. 242. gab eine Bulle heraus von der Reformation der Stadt und des Hofes zu Rom 272. 275. was er für Absicht hatte, bei Absendung eines Legaten an Ferdinandum

dinandum und die Teutsche Fürsten 275. was dieser zu Schmalkalden angebracht 276. was er für Anstalten zu einer Reformation *ao.* 1537. gemacht 314. 315. reisete *ao.* 1538. nach Nizza, und hatte nichts gutes gegen die Protestanten im Sinne 332. wolte den Kaiser hindern, den Frankfurter Vergleich genehm zu halten 393. 394. hatte auch sonst böse Anschläge 394. wie er seinen Gesandten Riccium an den Kaiser instruiret 394. 395. wie er den Frankfurter Vergleich genennet 394. der Kaiser antwortete auf seine Vorstellung 395. der Kardinal Farnese rieth diesen seinem alten Vetter eine Reformation am Römischen Hofe an 484. er hielt eine Consultation in Religions-Sachen 485. ermunterte die geistliche Fürsten, sich zu beweisen, wie es seine Ehre erfordere 489. schrieb auch an Cochläum und Ecken 489. 490. von seinem blutdürstigen Sinne schreibt Maimburg ganz treuherzig IV, 3. 4. schickte Contarenum zum Regensb. Reichs-Tage 4. suchte den Catholischen Bund zu stärken 4. unterrede sich mit dem Kaiser zu Lucca 38. 39. was der Kaiser an ihn gefodert 39. unterfing sich auch in Reichsstädtischen Sachen einen Richter abzugeben 87. schrieb *ao.* 1544. nach dem Speierischen Reichs-Tage hart an den Kaiser 204-206 dieses Breve gab Luthero Gelegenheit zu einer harten Schrift wider das Pabstthum 205. was der Kaiser geantwortet 217. Bucerus hielt ihm seine Laster in einer seiner Schriften vor 295. war erfreut, da er hörte, der Kaiser wolle die Ketzer mit Krieg angreifen 300. dieser hatte geheime Handlungen mit ihm 300. machte einen Bund mit dem Kaiser wider die Protestanten A, 6. eröfnete solches den Schweizern 13. der Innhalt des Bundes wird angezeigt 4. 15 verkündigte einen Ablas, wegen des Kriegs wider die Protestanten 15. gleichwol war er mit des Kaisers Progressen wider die Protestanten nicht zu frieden 69. der Kaiser nennete ihn einsmals seinen ärgsten Feind 69 starb 123.

Julius III. wurde Pabst A, 123. der Kaiser rühmte ihn 123. 124. schrieb das Concilium nach Trient wider aus 139. 140. der Kaiser wolte, er solte seine Bulle mildern 140.

thats nicht 140. was man nach seinem Vorgeben immer für eine Wahrheit treiben müsse 140. er erbitterte sich über den geschlossenen Religions-Frieden 209. sein Troz und Hochmuth erhellt aus seinen Ausprüchen dabei 209. wolte alles eidlich bekräftigte zernichten 209. 210.

Päbstlicher Hof oder Stul, Verderben desselben I, 191. Pabst Calixti II. Brief an Kaiser Friedrich III. zeugt vom Verderben des Päbstl. Hofes I, 11. 12. der Mainzische Kanzler Mart. Meier klagte darüber 11. welches dessen Absichten seyn 109. wie sich derselbe, ohngeachtet aller List, selbst geschadet 109. 110. vor zweihundert Jahren her vor Luthero wurde dessen Reformation gewünschet 9. Siehe auch Römischer Hof.

Päbstische Kirche, Pabstthum, wie es damit ergangen IV, 209-213. was Ludwig *XII.* König von Frankreich von ihr gehalten I, 3. Verderben darin vor Luthero 9. 11. 12. Siehe auch Verderben. Eine Reformation darin wurde von langen Zeiten her gewünschet 9. Lutherus hielt das Pabstthum für Babilon 178-180. ist der letzte Jammer in der Kirche III, 321. 322. ist das Reich des Antichrists 300. dessen Greuel werden beschrieben 14. 15. es ist sich davon zu trennen 300. 301. ist, um des Blutvergiessens willen, so darinn sich findet, zu meiden II, 202. 203. womit es Lutherus bestritten, und womit es müsse zerschlagen werden I, 339-341. die Erlösung aus dessen Tyrannei soll man nicht vergessen III, 379. Siehe auch Römische Kirche.

Pack, Otto von, wer er gewesen II, 162. soll ein Bündnis einiger Catholischen Fürsten untereinander ertichtet haben 162. er muste ein Examen darüber aushalten 165. 166. der Landgraf jagte ihn fort, er wurde anderswo ertappet und enthauptet 166.

Paderborn muste leiden ums Evangelii willen III, 103. daselbst wolte Churfürst Herrmann anfänglich das Evangelium verhindern IV, 152.

Pallium, Bischöfliches, kostet viel zu kaufen I, 30.

Panormitanus, was Silvester von ihm gesagt I, 77.

Papisten, worauf ihr Glaube beruhe II, 399. warum sie so vest an ihrem abgöttischen Wesen hangen IV, 328. ihr Bemühen und Verhalten wird be-

bemerkt IV, 332. 333. wie listig sie zur Zeit der Reformation gewesen 159. 160.

Papistische Irthümer, ihnen musten die Evangelischen widersprechen IV, 364. welches der **Papistischen Lehre** Quelle sey II, 381. 382.

Papistische Religion soll mit Feuer und Schwert vertheidiget werden II, 44.

Pappenheim von, Erbmarschall, wurde auf dem Wormser Reichstage 1545. gekränket IV, 308. 309.

Paradoxa Lutheri I, 56.

Paris, dasige Universität drang noch vor Luthero auf ein Concilium, der Reformation wegen I, 12. wie Luthe-rus das Urtheil der **Pariser** wider sich angesehen 281. 282.

Passau, daselbst wurden gütliche Tractaten zwischen Churfürst Morizen zu Sachsen und König Ferdinando vorgenommen A, 185. was disfalls vorgegangen 185-188. welches der Schlus gewesen 188. der Kaiser wolte sich nicht bequemen 188. 189. was endlich noch für ein Vergleich, nach vielem Bemühen, getroffen worden 189. 190. Innhalt des **Passauischen Vertrags** 190. 191.

Patres, (Kirchen-Väter) wie sie mit ihren Schriften anzusehen seyn I, 143. wie sie zu lesen 176. wie lang sie sollen gelesen werden 176. die Schrift muß über sie Meister bleiben III, 457. nach ihnen ist nicht zu reformiren 457.

Patriarchen, was bei ihren Geschichten zu bedenken sey IV, 481. bei ihnen und der Heiligen Geschichten ist auf GOttes Wort zu sehen 475. ihr Klagen und Seufzen trostet mehr, als ihre ritterliche Stärke 485. 486.

Pegau, dasiger Abt unterwarf sich der Reformation III, 419.

Peßler, Georg, war ein Evangelischer Probst zu Nürnberg I, 423. u. f.

Pest und Serbensläufte, wie man sich darinn zu halten, besonders ob man dürfe fliehen II, 131-137.

Petri, Olaus, predigte das Evangelium in Schweden I, 391. disputirte mit Petro Gallo 392. verfertigte ein geistlich Handbuch 393.

Peutinger, Conrad, gab dem Churfürsten zu Worms einen guten Rath wegen des Luthero auszuwirkenden sichern Geleits I, 228. wozu er Lutherum daselbst bereden wollen 237. 238.

Pfalz, wie sie reformiret worden I, 204. welches der Anfang davon gewesen 56. 57. 59. er geschahe durch das Lied: Es ist das Heil ꝛc. 400. wie in der so genannten Jungen-Pfalz reformiret worden IV, 85.

Friedrich II. Churfürst in der Pfalz trat zur Evangelischen Religion IV, 375. reformirte 376 unterredete sich mit dem Landgrafen, wolte sich aber in kein Bündnis einlassen 376. 377. er suchte vergeblich die Güte zu vermitteln, als der Kaiser die Protestantische Häupter bekriegen wolte A, 12 nach übel abgelaufenen Schmalkald. Kriege, bat er den Kaiser fusfällig um Gnade 35. 36. darüber ging die Reformation in der Pfalz zurück 36.

Otto Heinrich, Pfalzgraf, reformirte IV, 85. 86. suchte in Schmalkald. Bund aufgenommen zu werden III, 453. wurde nach dem Schmalkald. Kriege wieder in sein Land gesetzt A, 180. 181.

Wolfgang, Pfalzgraf zu Zweibrücken, nahm das Interim nicht an A, 91. 92.

Pfarrer, was ein rechter sey III, 466. was ein papistischer 466. Lutherus war böse, daß die von Adel mit ihren Pfarrern unzufrieden waren 330. Siehe auch Prediger.

Pfeffinger Johann, wurde denen Leipzigern, nach dasiger Reformation, überlassen III, 419.

Pfennig, D. predigte Evangelisch zu Naumburg, und starb im Gefängnis IV, 77.

Pfentner, Wolfgang, was er vom Leipziger Interim gehalten A, 110. 111.

Pfird, Wolf Dietrich von, wurde vom Kaiser an den Churfürsten zu Sachsen gesandt IV, 278.

Pflug, Julius von, da die Reformation in Meissen geschahe, bekannte er sich öffentlich zur alten Lehre III, 417. wurde von den Dom-Herrn zum Bischof von Naumburg erwehlt; womit

der Churfürst unzufrieden war IV, 75. 76. er konte ihn nicht gewinnen 77. er eroberte das Bisthum dennoch 82. A, 48. der Kaiser wolte ihn mit den Regalien dieses Bisthums belehnen, unterlies es aber doch IV, 308. er wurde zum dritten Präsidenten des Regensburg. Colloquii *ao.* 1546. geordnet 389-393. er war mit ein Urheber des Interims A, 74. Urtheil von ihm IV, 76. 108. an Erkenntnis der Evangel. Wahrheit hats ihm nicht gemangelt 82.

Planiz, von der, urtheilte von des Pabsts Reformation I, 382. schrieb an Churfürsten von der List des Päbstl. Stuls und andern Umständen 383. rieth Lutherum aus Wittenberg zu schaffen, oder auf Hülfe bedacht zu seyn 384. 385. an ihn schrieben, da er zu Bononien war, angesehene Leute daselbst, wegen der Sache des Evangelii III, 145. 146. da er Churfürstl. Gesandter am Kaiserl. Hofe war *ao.* 1540. wurde er sehr übel angesehen 513. was er damals für Resolution bekommen 514.

Polen, darinn wurde die Lehre des Evangelii bekannt I, 356. dasiger König schrieb an den Churfürsten, und ermahnte ihn, auf den Frieden zu denken III, 433. dieser antwortete ihm 433. 434. der Pabst suchte den Wachsthum der Evangelischen Lehre darinn zu hindern IV, 97.

Polenz, Georg von, Sammländischer Bischof, förderte die Reformation I, 436. übergab seine weltliche Herrschaft 436. Lutherus dedicirte ihm seine Auslegung des 5 B. Mosis, u. lobte ihn 436. mehrere Nachricht von ihm 437.

Poliander, Joh. wurde ein Bekenner des Evangelii I, 141. beförderte die Reformation in Preussen, und ist Urheber des Lieds: Nun lob meine Seele ꝛc. 437.

Pomeranus, (D. Bugenhagen) Nachricht von ihm I, 278. 279. III, 268. beförderte die Reformation in Hamburg I, 364. 365. er richtete viel gutes daselbst aus II, 205. er beförderte sie in Braunschweig I, 438. in Danzig II, 42. zu Lübeck III, 43. machte eine Kirchen-Ordnung für Dännemark III, 451. crönte König Christianum III. *p.* 451. schlug das Bisthum Camin aus IV, 247-249. er hielt Luthero die Leichen-Predigt 412. er gab eine Auslegung des Psalters heraus I, 467. er wird gelobt IV, 249. Lutherus rühmte ihn sehr I, 468.

Pommern, wenn es zum Christenthum kommen III, 266. 267. vor der Reformation war eine ausnehmende Blindheit und Aberglaube darinn 267. wie das Evangelium zuerst dahin bracht worden I, 278. III, 267. 268. allda wurde nun reformiret I, 354 III, 184. die Reformation nahm zu I, 439. der Bischof zu Camin wolte sie hindern IV, 247. 248. er verjagte die Evangelische Prediger III, 268-270. nach Herzog Georgens Tode bekam das Evangelium wieder Luft III, 270. die Reformation ging vor sich III, 270. 271. nach des Bischofs Tode, wurde das Bisthum Pomerano angetragen, er schlug es aber aus IV, 248. 249.

Herzog Georg in Pommern, hinderte die Reformation in seinen Landen III, 269.

Bogislaus, Herzog hörte Lutherum predigen, und unterredete sich mit ihm III, 268. was Lutherus zu ihm gesprochen, da er gesagt, er wollte bei ihm beichten 268.

Herzog Philipp ergab sich dem Evangelio ganz III, 270.

Herzog Barnim führte die Reformation ein I, 439. war im Schmalkaldischen Bunde III, 34.

Pontanus (D. Brück) mit ihm besprach sich Herzog Georgens zu Sachsen Oberrath, der von Carlewiz, wegen eines Religions-Vergleichs III, 398. 399. er gab ein Bedenken über die Einrichtung der Reformation im Meißner-Lande III, 413. richtete für sich selbst ein klein Consistorium zu Wittenberg auf 413. urtheilete wohl von dem Wittenberg. Aufsatze von einer Reformation IV, 266.

Porphyrius, was Lutherus von seinen *Universalibus* gehalten I, 56.

Präpositus, Jacobus (Spreng) III, 100. predigte das Evangelium zu Antwerpen I, 280. wurde zu Brüssel zum Wiederruf gebracht 280. doch kehrte er wieder um, und predigte hernach das Evangelium zu Bremen 280.

Predigen, wes man sich dabei zu befleißigen IV, 173. wie dem gemeinem Volke zu predigen sey III, 132. wie einfältig Lutherus zu predigen gesucht 249.

Prediger, die christliche Kirche hat Macht solche zu berufen III, 129. 130. welches ihre Amt und Pflicht 154. wie sie sich zu verhalten II, 419. ein **Prediger** stehet auf einer Veste, wenn er auf dem Worte steht 86. soll die heil. Schrift wohl studiren IV, 116. wie er gute Bücher brauchen solle 116. wie die **Prediger** die Schafe Christi, und um was für einen Lohn, sie solche weiden sollen 213-216. sollen GOttes Salz seyn III, 76. wie sie salzen sollen 77. 78. was das dumme Salz sey 78. welches das Urtheil über dasselbe sey 79. sie müssen bei den grossen Aergernissen eines gottlosen Volks doch beständig seyn IV, 106. was ein **Prediger** mache, wenn ihm das zeitliche Leben lieber ist, als das ewige III, 76. welches untreue **Prediger** II, 419. über die faulen eifert Lutherus 259. was Teutschland für welche, vor der Reformation, gehabt I, 368. in den ersten Jahren der Reformation wurden die Gemeinen in Sachsen mit **Predigern** nicht wohl versorgt 461. neue **Prediger** wollen, daß flugs alles geschehe, was sie sagen II, 85. an einem einigen frommen **Prediger** liegt gar viel 420. fromme **Prediger** haben alle Hände voll zu thun III, 85. rechtschaffene müssen angefochten werden II, 95. sie werden verfolgt III, 78. 79. sollen sich den Undank der Welt nicht irren lassen IV, 493. 494. welches ihr Trost und Trotz III, 77-79. Trost, wenn sich wenige durch ihre Lehre bessern II, 85. wie das anzusehen, daß sich Menschen an rechtschaffenen **Predigern** ärgern 142. 143. Lutherus tröstet einen **Prediger** IV, 61. er klagte, daß fromme **Prediger** so übel versorgt würden 487. bei der fortgesetzten Visitation in Churfächsischen hielte es hart mit der **Prediger** Besoldung III, 150-152. Lutherus klagte, daß viele Fürsten die Klöster-Güter nicht gehörig dazu anwendeten IV, 500. 501. dagegen rühmte er den Churf. 501. über den schlechten Unterhalt der **Land-Prediger** klagte er I, 322. über die Verbesserung ihres Gehalts wurde gehandelt II, 29.

Predigt-Amt, welches dessen Zweck und Pflicht III, 76. es ist GOttes Diener und Knecht II, 420. demselben sollen Eltern mit guter Hauß-Zucht zu Hülfe kommen IV, 459. 460. was einer thun müsse, der darin reich werden will 487.

Predigten, worüber sie zu halten II, 81. welches die besten, nach Churfürst Friedrichs Meinung I, 212. aus den Predigten lernen die Leute nicht viel II, 81.

Preussen, die Reformation nahm darin ihren Anfang durch Joh. Brismann I, 435. 436. wurde durch P. Speratum und Poliandern befördert 437. es wurde eine Kirchen-Ordnung darin gemacht II, 75.

Albertus Herzog in Preussen. Da er noch Hochmeister des teutschen Ordens in Preussen war, wurde er der Lehre Lutheri günstiger I, 433. dieser antwortete ihm auf 5. vorgelegte Fragen 433. unterredete sich mit Luthero von der Regel des teutschen Ordens 433. 434 eine falsche Geschichte von seiner Gemahlin kömt vor 434. 435. wie seine Gemahlin beschaffen gewesen 435. er machte Preussen zu einem weltlichen Fürstenthum 434. hielte einen Landtag und führte die Reformation ein 436. er förderte sie IV, 249. 250. er verantwortete sich wider den Meister des teutschen Ordens II, 75. machte ein Bündnis mit Churf. Johanne 75. was man wider ihn, aber vergebens, vorgenommen III, 103.

Prierias, Silvester, war Lutheri Widersacher I, 61. schrieb wider Lutherum einen *dialogum* 61. setzte darin 4. Fundamenta 61. 62. Lutherus antwortete mit Gegengründen 62. er erhob den Pabst unverschämt 76. u. f. schrieb eine *Replicam* auf Lutheri Schrift gegen ihn 76. noch eine andere Schrift von der Hoheit des Pabsts 77. es wurde ihm ein Stillschweigen auferlegt 78. was Erasmus von seinen Schriften geurtheilet 78. Lutherus schrieb scharf gegen ihn 79. er solte Lutheri Richter seyn 79. 80.

Priester, wie man mit den Verehlichten im Pabstthum umging IV, 241. wenn man ihnen erlauben wollen, ihre Eheweiber zu behalten 241. Priester sind alle Gläubige, nemlich geistliche I. 175. 326. 327. II, 188.

Priesterthum, allgemeines, was Lutherus davon gelehrt I, 257. dadurch wird der Prediger-Stand nicht aufgehoben 258.

Promnitz, Balthasar von, war Bischof zu Breslau, und beförderte die Reformation in Schlesien II, 42. 43.

Propheten, zeugen von Christo II, 84. was nöthig sey, sie recht zu verstehen 84. 85. ob eine Obrigkeit die

falschen Propheten tödten dürfe II, 212. 213. die sogenannte neue und himmlische Propheten thaten sich in Zwickau hervor I, 295. Lutherus urtheilte erst vorsichtig von ihnen 295. 296. ihrentwegen wurde zu Prettin Rath gepflogen 296. was der Churfürst für einen christfürstlichen Entschluß in der Sache gefasset 296. was sie vorgegeben II, 34. 35. was sie für Unfug gemacht I, 451. 452.

Protestanten, (Evangelische, Conföderirte,) sollen mit Gewalt der Waffen ausgerottet werden II, 44. wider sie machten die Geistliche Fürsten ein Bündnis 57. sie erhielten eine Abschrift von des Kaisers Schreiben und Instruction an Herzog Heinrichen in Braunschweig, darinn Lutheri Lehre hart verdammt und die Catholischen Fürsten zur Beständigkeit ermahnt wurden 57. dergleichen Schreiben ergieng auch an die Herzoge in Baiern 58. sie machten ein Bündnis zur Vertheidigung ihrer Religion 58. 64. wie der Bischof von Gurk gegen sie gesinnet gewesen I. 424. Sie schickten nach den Speierischen Reichs-Tage eine Gesandschaft an den Kaiser mit Protestation und Appellation II. 235. sie hielten an verschiedenen Orten, auch in Salfeld, Unterredungen und Vereinigten sich, auf eine Gegenwehr bedacht zu seyn 238-240. die Vereinigung mit denen, so wegen des Sacraments anderer Meinung waren, misrieth Lutherus 239. 240. was hierüber zwischen den Landgrafen und dem Churfürsten vorgangen 240-242. der Kaiser lies sichs reuen, daß er auf dem Reichs-Tage zu Augsburg ao. 1530. so hart mit ihnen umgegangen III, 35. Chur-Mainz und Pfalz wolten ihnen einen Frieden auswirken, es kam aber zu keinen Schlus 37. sie liesen sich durch Frankreich nicht von der Treue gegen den Kaiser abwendig machen 206. 207. bewiesen grosse Treue gegen ihn 245. im Jahr 1535. waren sie sehr unsicher III, 197. der Kaiser schrieb ao. 1536. hart an sie, bald aber wieder gnädig 241. sie schickten Gesandten an ihn 241. es ward ihnen alles gute versichert 245. 246. Im Jahr 1537. sahe es mit ihnen gefährlich aus 309, 310. im folgenden Jahre erzeigt sich der Kaiser und König Ferdinand gütig gegen sie, weil

weil sie Hülfe wider den Türken suchten 339. dabei handelten Chur-Brandenburg und Pfalz als Mediatores, weil es auf den Frieden ankam, den die Confoderirten suchten 340. 341. darüber entstund der Convent zu Frankfurt 341. was ihrentwegen der Kaiser für eine geheime Instruction an Ferdinandum damals geschickt 342. sie schickten ao. 1539. eine Gesandschaft an den Kaiser 437. 438. im folgenden Jahr wiederum 470. der Kaiser lies ein bedenklichs Schreiben an ihre Häupter ergehen, so diese hertzhaft beantworteten 476. 477. sie wurden ärger als die Türken angesehen. 484. Rainaldus meinte, es käme alles auf drei Mittel an, die der Kaiser, in Ansehung ihrer, brauchen könte 485. was sie ao. 1540. für Anstalten gemacht 491. 492. wie sie Granvellan geschmähet IV, 5. 6. Im Jahr 1543. sahe es bekümmert um sie aus 134. 135. 144. 145. unter ihnen selbst sahe es elend aus 146. nach dem Frieden des Kaisers mit Frankreich, stund es auch nicht gut um sie 222. 223. wie es nach dem Wormser Reichs-Tage um sie ausgesehn 288. sie bewiesen sich, bei allen listigen Anschlägen und Verstellungen des Gegentheils, aufrichtig und redlich 285. auch in Ansehung der auswärtigen 285. 286. ob sie ein *Schisma* (Spaltung) verursacht 299. da man *ao.* 1545. ihr Verderben suchte, begegnete man ihnen doch freundlich 306. sie merkten aber dennoch ihre Gefahr 307. aus Italien lief Nachricht von einem Kriege wider sie ein 309. 310. wie sie sich bei dergleichen Nachrichten verhalten 310. was ihnen der Kaiser *ao.* 1544. versprochen, und was sie geleistet A, 4. 5. sie dachten also sicher zu seyn 5. wie er ihre Häupter noch *ao.* 1546. tractiret 6. diese Vertheidigten sich in einer öffentlichen Schrift 8-12. was der Kaiser sie gegen die Schweizer beschuldigt 13. Chur-Pfalz suchte zwischen ihnen und dem Kaiser die Güte zu vermitteln, aber vergebens 12. ihre Häupter wurden in die Acht erkläret 18-20. diese Vertheidigten sich dagegen 20-27. Mehreres ist unter den **Conventen, Reichstägen** &c. zu suchen.

Protestation, eine feierliche geschahe zu Speier, von den vereinigten Fürsten und Städten, daher auch der Name **Protestanten** kömmt **II** 219.

Prüfungen, GOtt prüft den Glauben der Seinigen IV, 488. warum er über sie Prüfungen kommen lasse III, 366. Zweck derselben IV, 485. 486. Verhalten darinn 498 499.
Psalm 118. Lutherus nennt ihn den seinen II, 411. welches der Inhalt desselben 418.
Puccius, Laurentius, wie er bei Veranlassung der Ablas-Krämerei interessirt gewesen I, 23.
Pusch, Matth. Bergverwalter zu Buchholz, war ein grosser Freund des Evangelii I, 276. 277.

Q.

Quedlinburg, nach Herzog Georgens zu Sachsen Tode, wurde allda reformiret III, 454.

R.

Rache, die Gedanken der Rache soll ein Christ aus seinem Herzen thun II, 87.
Radinus hielte zu Rom eine lästerliche Rede wider Lutherum I, 170 171. Melanchthon widerlegte sie 171, 172. er lies wieder dergleichen ausgehen 172.
Raida antwortete auf Wizels Läster-Büchlein III, 139.
Rath GOttes, geht tiefer als der Menschen Gedanken IV, 498. wie wunderbar GOtt seinen Rath ausführe, und warum 491. 492. den Rath Christi soll man fragen, und nicht seinen eigenen und fremden 103. 104.
Ravenstein, Herr von, was er von Luthero geurtheilet I, 201. 202.
Recht soll man, ums Friedens willen, lassen III, 47. 50. 51. Vergebung der Sünde ists beste Recht 47.
Rechte, päbstliche, was deren Hauptsumma sey I, 192. Lutherus verbrannte sie 192. 193. die Römische und canonische Rechte wolten Wolfg. Stein und andere nicht gelten lassen, sondern die Mosaische einführen I, 453.
Rechtfertigung, wie sie geschehe I, 208. 209. wie gute Werke auf selbige folgen 208. 209. II, 33. Summa der wahren Lehre davon 32. woher Paulus diese Lehre geschöpft IV, 476. die Lehre der Rechtfertigung allein durch den Glauben ohne Werke, bekannte Lutherus mit grosser Standhaftigkeit III, 19. 20. wie dieser Ar-

Artikel beschaffen II, 381. diese Lehre scheidet die christliche Religion von allen vermeinten Religionen III, 446. woher die Päbstische Lehre darinn entstanden II, 381. 402. wie Malvenda davon gehalten IV, 386.

Rechtsgelehrsamkeit, Lutherus sahe die Fehler derselben zu seiner Zeit I, 177.

Rechts-Händel, über deren Weitläuftigkeit klagte Lutherus IV, 62.

Reformation, die Nothwendigkeit derselben wurde schon vor Luthero erkannt I, 3. 4. 7. 8. 12. wurde von 200. Jahren her, vor ihm, sehr gewünschet 9. viele Bischöfe auf dem Concilio zu Trient erkannten, daß eine nöthig sey A, 177. der Zustand der Kirche vor selbiger war sehr elend IV, 158. 159. worauf es bei einer rechten ankomme 401. was zu einer gläubigen gehöre I, 201. die Reformation nahm ihren Anfang nicht von einer geringen Veranlassung, sondern es kam auf den wichtigsten Artikel von Vergebung der Sünden an 17. wie bei dem Vorspiel derselben die göttliche Vorsehung wahrzunehmen 109-111. mit zwei Haupt-Lehren, so Lutherus verbessert, ist der Grund dazu gelegt worden 110. 111. nach denen Concilien und Vätern ist nicht zu reformiren III, 456. 457. durch was für Mittel die Reformation gefördert worden I, 205. 206. die Reformation der Kirche ist eben wie ihre Pflanzung geschehen 206. Spuren der göttlichen Vorsehung bei derselben, in Ansehung Churfürst Friedrichs 384. unter seinen Reichs-Vicariat hatte sie Förderung 113. die Vorsehung GOttes zeigte sich bald Anfangs in Förderung derselben 98. ihr Wachsthum ist nicht Menschen, sondern GOttes Werk gewesen 202-204. wie sie durch Churfürst Johannem in Churfächßl. Landen befördert worden II, 26-30. doch breitete sie sich mehr in die Ferne aus, als in den Sächßl. Landen I, 357. wie sie in Meissen befördert worden IV, 174. u. f. wie in Hennebergischen 177. u. f. wie ihr Wachsthum und Fortgang an andern Orten, von Zeit zu Zeit geschehen I, 273. u. f. 321. u. f. 353. 354. 390. u. f. 431. 435. u. f. II, 41. 42. 74. 75. 204. u. f. 255. u. f. 270-278. III, 43. 140. 144. 182. 184. 228. u. f. 265. u. f. 330. 340. u. f. 455. u. f.

IV, 43. 82. u. f. 150. u. f. 247. u. f. welches ihre Mängel und Hindernisse gewesen I, 307. 308. 322. 346. 348. II, 209. 210. III, 103. 104. am Churſächsischen Hofe war man zuträge, sie zu befördern I, 461. die Romanisten hatten drei Mauren, damit sie sich wider alle Reformation setzen 174. 175. die Bischöfe zu Meissen und Merseburg wolten sie in Sachsen hindern 335. 336. wie weit Erasmus und andere eine Reformation haben wollen II, 159. wie die Reformation in Regensb. Abschiede angesehen worden III, 59. 60. von einer Reformation war man Päbstischer Seiten sehr entfernet IV, 232. wie Pallavicinus die Reformation des Römischen Hofes, so verlangt wurde, angesehen 350. 351. was der Pabst *ao.* 1537. der Reformation wegen, für einen Rathschlag gemacht III, 315. was Lutherus davon geurtheilet 315. 316. wie der von Planiz von der, so der Pabst versprochen, geurtheilet I, 382. was der Churf. Johann Friedrich geglaubt, was der Kaiser für eine bei den Papisten suchen würde IV, 21. 30. Probe, wie schlecht die Reformation gewesen, deren das Concilium zu Trient gedacht A, 178. was doch viele Bischöfe von dergleichen geurtheilet A, 179. 180. die Wittenberg. Theologen musten, auf Churf. Befehl einen Aufsatz von einer Reformation machen IV, 261-265. er ist aber nicht auf dem vorgewesenen Reichs-Tage vorgezeigt worden 261. 268. wie es sonst wegen dieses Aufsatzes ergangen 266-268. er wurde Granvellano, auf sein Verlangen, gezeigt 292. 293. Lutherus bezeigte, daß darinn nichts mehr nachgegeben werden könte 293. 294. Bucerus machte auch einen Aufsatz, wie eine Reformation einzurichten 266.

Regensburg, daselbst bekam *ao.* 1542. die Evangelische Lehre die Oberhand IV, 82. wie es vom Anfange damit ergangen 83-85. von denen daselbst gehaltenen Reichs-Tage, siehe unter Reichs-Tag.

Regensburger Büchlein IV, 15-18. was Lutherus davon geurtheilet 63.

Regenten, was Lutherus von den mehresten seiner Zeit gesagt III, 97.

Regierung, göttliche, nichts geschicht ohne selbige II, 195.

die Göttliche Regirung ist bei GOttes Kindern wunderbar IV, 484. 485.

Regius, Urban, urtheilte nicht gut vom Nürnbergischen Frieden III, 56. war zu Hagenau in Furcht wegen heimlicher Nachstellung 495. Lutherus machte eine Vorrede zu seiner Widerlegung der Münsterischen neuen Valentinianer und Donatisten 215.

Reich GOttes und Christi, worinn es bestehe III, 80. 81. wie das Reich Christi beschaffen 171. 172. ist, dem Ansehen nach, schwach 88. hängt an blosen Worte 88. es ist ein Creuz-Reich II, 151. steht im wachsen 197. 198. es bedarf keiner Gewalt noch Zwangs, sondern es gehet freiwillig IV, 102. es geht darinn nicht mit Schwertschlägen, sondern GOttes Hand richtets aus II, 197. Christus regirt es durch den Glauben und das Evangelium 194. 195. welches die rechte Ehre desselben sey IV, 53. 54. welches dessen Frucht 54. es ist nöthig, daß man es erkennen lerne III, 89.

Reich des Teufels, es geht in Friede, so lang das Evangelium nicht da ist II, 151.

Reichler, ein Ketzermeister, wütete gegen die Evangelischen III, 351.

Reichs-Regiment gab scharfe Edicte wider Lutheri Lehre aus I, 297. wurde verändert 428. demselben wurde *ao.* 1526. eine merkwürdige Schutzschrift übergeben II, 70.

Reichs-Tag. Ao. 1521. zu Worms gehalten. Maimburgische Erzählung davon I, 212-214 der Kaiser verlangte, der Churfürst solte Lutherum mit dahin bringen 215. der Churfürst hatte keine Neigung dazu 215. 216. Lutherus war willig zu erscheinen 221. 222. der Churfürst wolte nicht einwilligen 222. Lutherus erklärte sich abermal zu erscheinen, aber zu keinen Widerruf 223. 224. der Kaiserl. Beicht-Vater Glapio conferirte in der Stille mit Pontano Lutheri Sache wegen 216. u. f. der Päbstliche Nuncius Aleander hielte eine grosse Rede vor dem Reichs-Convent, und maaß Luthero verkehrte Sätze bei 213. 214. was er sonst von ihm gesagt 225. er widersetzte sich dem sichern Geleit, damit er versehen werden solte 225. wolte, daß Lutheri Bücher verbrannt, und keine neue mehr

mehr gedruckt werden solten 225. 226. es schmerzte ihm am meisten, daß eine geistliche Sache solte auf dem Reichs-Tage vorgenommen werden 227. Lutherus ward citirt und mit sichern Geleit versehen 226-228. er reisete nach Worms und kam allda an 228-230. stund zum ersten mal vor der Reichs-Versammlung 230. 231. zum andernmal 232-235. der Kaiser lies hernach eine Schrift ablesen, ohne Effect 236. Lutherus hatte viel Zuspruch 241. viele Fürsten bezeigten sich gnädig gegen ihn 236. 237. einige versuchten ihn zum Wiederruf zu bewegen 237. 238. der Churfürst war mit seinem Bezeigen wohl zu frieden 241. er aber war hernach selbst deshalb unzufrieden 239. 240. wie sein Verhalten zu beurtheilen sey 239. welches der Grund seines getrosten Muths daselbst gewesen 240. was er für eine gesetzte Antwort gegeben, bei Ankündigung seiner Abreise und sichern Geleits 238. er reisete ab 239. 247. es ging auf diesen Reichs-Tage wegen der Reformation sehr wankelmüthig zu 219. was sonst darauf abgehandelt worden 214. Herzog Georg von Sachsen übergab Gravamina (Beschwerden) 220. im Recesse wird Lutheri gar nicht gedacht 214. er wurde durch ein Kaiserl. Edict in die Acht erklärt 242-244. sehr wenig Fürsten haben beigestimmet 245. dem Anschlage, Luthero das sichere Geleit nicht zu halten, widersetzten sich die Fürsten 248-249.

Ao. 1522. und 1523. zu Nürnberg gehalten I, 370. u. f. der Nuncius Pabst Adriani VI. bekannte darauf der Clerisei und des Römischen Stuhls Verderben 327. 375. was der Pabst wider Lutherum damalen unternommen 373-375. er versprach eine Reformation des Römischen Hofs 375. 376. die Gravamina der Teutschen Nation waren eine Haupt-Materie dieses Reichs-Tags 376-378. der Schlus derselben wurde durch denselben Abzug des Nuncii verursacht 379. was mit diesem gesprochen worden 379. 380. die geistlichen Stände waren mit ihm nicht zu frieden 382. die Bischöfe und Herz. Georg waren sehr heftig wider Lutherum 381. 382. die Vollziehung des Wormser Edicts wurde von einigen gesucht 382. 383. Beschlus desselben 385. es war doch ein Kaiserl. Mandat wider Lutherum ergangen 386-388. die Päbstlich gesinnte Stände versammleten sich nach diesem Reichs-

Reichs-Tage in Regensburg 389. was er Luthero und dem Evangelio genutzet 390.
Dieser Reichs-Tag ward bis in Nov. 1523. verschoben, und ging da wieder an 1, 420. 421. Campegius ging darauf, als Päbstl. Nuncius 420. auch der Churf. zu Sachsen 420. 421. wie der Nuncius empfangen worden und was er vorgetragen 421. er erzürnte sich über einen Prediger in St. Laurenzen-Kirche 422. was er für Klagen über Lutherum geführt 422. was die Churfächßl. Gesandten vorgetragen 423. des Pabsts und seiner Abgesandten Schreiben hatten bei dem Churf. zu S. wenig Eindruck 423. was der Zweck dieser Gesandten gewesen 423. 424. und des Pabsts Absicht 424. wie Ferdinandus die Gesandten einiger Churfürsten wider Lutherum zu reitzen gesucht 424. der Reichs-Abschied 424. 425. gereichte zum Unwillen des Pabsts 425. was er von den *Gravaminibus* vorgegeben 425. er verlangte der Churf. solte für einen Ketzer erklärt werden 425. 426. wie der Kaiser den Reichs-Abschied aufgenommen 426. der Churfürst schrieb an ihn 426. 427. einige catholische Fürsten machten darauf eine Conföderation, deren Zweck, das Wormser Edict, zu vollziehen, war 427-430. der Päbstl. Gesandte lies eine Constitution ausgehen die Misbräuche der Clerisei betreffend 429. der Reichs-Tag war verwirrt 427. 428. das harte Kaiserl. Rescript, so nach diesem Reichs-Tage ergangen, wird beurtheilt 430. Lutherus schrieb nach selbigen recht gläubig an seine Freunde 431. 432. gab eine heftige Schrift heraus wider den Reichs-Abschied 432.
Ao. 1525. zu Augsburg. Das Kaiserl. Ausschreiben dazu war hart II, 52. deswegen hielten die Evangelische eine Zusammenkunft zu Friedewalda 52. 53. mit was für Instruction die Churfürstl. und Heßis. Gesandten auf den Reichs-Tag geschickt worden 53. wie er abgelaufen, und was für ein Receß gemacht worden 54. nachher machten die geistl. Fürsten ein Bündnis wider die Evangel. 57.
Ao. 1526. zu Speier II, 64. das Kaiserliche Mandat dazu war hart stilisirt 65. was da beschlossen worden 64. 65. wie sich die Städte bezeigt 65. 66. die Evangelischen Fürsten thaten Vorschläge zum Frieden 66. das predigen geschahe in ihren Herbergen 66. 67. 70. 71.

71. der Landgraf und Churfürst schrieben ihren Leuten ein schöne Ordnung vor 67. die evangel. Fürsten liesen ihren Laquaien die Buchstaben *V. D. M. J. Æ.* auf die Ermel hefften 71. von Lutheri kleinen Büchlein wurden welche ausgetheilt 71. die Gewissens-Freiheit wurde bestättigt 71. ein Versehen war es, daß die Evangel. Stände gesagt, sie wolten in Religions-Sachen sich so halten, wie sie es gegen GOtt und dem Kaiser verantworten könten 71. 72. was Maimburg falsches von diesem Reichs-Tage vorgegeben 67-69. der Kaiser war mit dem gemachten Decret nicht zu frieden 212.

Ao. 1527. zu Regensburg. Er ging ganz fruchtlos ab II, 115.

Ao. 1529. zu Speier gehalten; wurde ausgeschrieben II, 216. 220. des Kaisers Vollmacht und Instruction an seinen Commissarium betraf den Türken-Krieg und die Religions-Sache, und lautete in Ansehung dieser hart 220. die Catholische Stände misdeuteten dieses 221. des Pabsts Gesandter hielt eine Rede 218. der Vortrag lautete sehr scharf 222. der Kaiser suchte den Speierischen Reichs-Abschied von *ao.* 1526. aufzuheben 220-223. Lutherus rieth dem Churfürsten in das Decret dieses Reichs-Tags nicht zu willigen 223. 224. die Stände drungen im Receß auf ein allgemein Concilium 118. ein Ausschus solte die Religions-Sache ausmachen 224. die Päbstlich gesinnte blieben bei der harten Kaiserl. Instruction 224. 225. es kam ein dem Evangelio nachtheiliges Bedenken heraus 225. die Evangel. Fürsten übergaben ihre Beschwerungen schriftlich 225. erhielten einen noch schlimmern Abschied, als das Bedenken war 225. 226. sie erschienen mit einer öffentlichen Protestation 219. 226. so sie noch weiter ausführten 226. welche Städte mit protestirt 226. König Ferdinand schickt sie zurück 226. welches der Protestation Innhalt 226-231. die Kaiserl. Commissarien warben mündlich bei den Protestanten, den Abschied anzunehmen 231. die Evangelischen thaten Gegen-Vorstellung 231. 232. die Catholischen Stände versprachen Friede, und die Protestation bei den Reichs-Handlungen beizubehalten 232. die Evangelischen versprachen auch Friede,

doch dieses nicht, wie jene wolten, die Protestation nicht ausgehen zu lassen 232. sie verbanden mit ihrer Protestation eine Appellation 232. 233. der Landgraf und Churfürst machten hernach den Verlauf dieser Sache in ihren Ländern bekannt 219. die Protestation wurde durch Gesandte an den Kaiser geschickt 234. 235. wie es diesen ergangen 235. was die Veranlassung zu dieser Gesandtschaft gewesen 237. 238. warum sie ungnädig aufgenommen worden 238. 249. der Rath zu Speier bewies sich tapfer beim Religions-Geschäfte 219. Herz. Georg lies eine harte Schrift wider Lutherum anschlagen 221. der Churf. von der Pfalz verbot seinen Leuten in die Evangelischen Predigten zu gehen 221. diese wurden dem ohngeachtet fleißig besucht 222. 223. der Churfürst unterhielt einen Briefwechsel mit seinen Prinzen über die Umstände des Reichs-Tags 221-223.

Ao. 1530. zu Augsburg gehalten. Er wurde ausgeschrieben II, 266. 267.

Der Churfürst von Sachsen, Johannes, wolte sich von der Reise dazu nichts abhalten lassen, und Christum bekennen 273. er hatte ein ansehnliches Gefolge bei sich 273. was für Theologen mit ihm gereiset 274. der Kaiser wurde auf dem Wege nach Augsburg wider die Evangelischen verhetzt 281. 282. hatte den Churfürsten von Sachsen in schlimmen Verdacht 282. bewies auch hernach bald Proben seines Misvergnügens gegen ihn 282. das lange Verweilen des Kaisers auf der Reise machte den Fürsten viel Beschwerungen 285. sie baten ihn, seine Ankunft zu beschleinigen 286. er zog in Augsburg ein 288. 289. was man dem Päbstl. Gesandten dabei für Ehre erwiesen 289.

Vor des Kaisers Ankunft wurde die Confeßion verfertigt 287. des Landgrafens wegen war man besorgt, weswegen Lutherus auch an ihn schrieb 276. 277. er suchte eine Vereinigung mit den Zwinglianern zu stiften 285. 286. Lutherus schrieb auch ein Erweckungs- und Trost-Schreiben an den Churfürsten 278-281. was der Chur-Prinz, Johann Friedrich, über das Verhalten an seines Herrn Vaters Hofe zu dieser Zeit, geurtheilet 282.

213. was der Churfürst, noch vor des Kaisers Ankunft, an dessen Abgeordnete, besonders das Wormser Edict betreffende, schriftlich geantwortet 283=285. Er und der Landgraf liesen öffentlich predigen 274. 275. der Kaiser lies durch Ferdinandum verlangen, das predigen einzustellen 290.
Die Protestanten solten der Procession am Frohnleichnams-Tage beiwohnen 290. was der Gegentheil für eine List hierbei gehegt 372. 373. dawider wurde protestirt 290=292. die Procession geschahe ohne ihr Beisein 292. 293. sie thaten auch eine Vorstellung wegen der Predigten schriftlich 293. die Sache wurde verglichen 295. 296. der Churfürst schrieb hiervon an Lutherum 296. was der Gegentheil für List wegen der Predigten gehabt 373. wie andächtig sich der Kaiser am Anfange des Reichs-Tags bezeigt 297. was er für einen Zweck dabei gehabt 297. 298.
Der Reichs-Tag wurde mit einer feierlichen Messe angefangen 11, 298. in welcher Absicht die Protestanten dabei gewesen 298. 299. der Päbstliche Nuncius hielt eine giftige und verleumderische Rede 299. der Kaiserliche Vortrag betraf den Türken-Krieg und den Zwiespalt in der Religion 299. der Churfürst ermahnte seine Mitverwandten zur Standhaftigkeit 300. handelt mit ihnen 301. er ward vom Kaiser bedeutet, mit seinen Mitverwandten schriftlich aufzusetzen, was sie der Religion wegen vorzutragen 301. der Päbstliche Nuncius kam zur andern Session und hielt eine Rede 301. 302. die Oesterreichischen Gesandten baten um Hülfe wider den Türken 302. Die Protestanten traten vor des Kaisers Thron und wolten den Aufsatz von ihrer Lehre ablesen; der Kaiser wolte aber, sie solten ihn schriftlich übergeben 302. 303. sie baten um GOttes willen, die Schrift verlesen zu lassen 303. das Bekenntnis wurde verlesen 303. 304. der Kaiser berathschlagte sich mit den Catholischen Ständen 310. ward selbst zum Part darüber 374. Es waren viele Bischöfe und Geistliche auf diesem Reichs-Tage zugegen 304. darunter die bitterste Feinde Lutheri 309. waren von Päbstlichen Nuncius gestimmt, und schlugen vor, mit Gewalt wider

wider die Protestanten zu verfahren, oder es doch zu keiner Vereinigung kommen zu lassen 309. 310. sie brauchten List und Practiken 371. 372. was des Pabsts Absicht gewesen und seiner Gesandten 399. was Campegius für eine Verordnung gehabt 399. welches die Fürsten waren, so den Protestanten am meisten zuwider 310. die Cathol. Theologen schrieben eine Confutation, so auch verlesen wurde 310. sie war schlecht gerathen 311. 312. des Kaisers Entschliessungen waren hart 311. 312. es wurden selbst solche Papisten von den Berathschlagungen ausgeschlossen, die eine Billigkeit hatten 374. der Churfürst litte mancherlei Bedrängnisse, und wurde von den Magdeburgern getröstet 311. der Landgraf reisete ohn vermuthet ab, so dem Kaiser verdroß 312. 313. er verlangte, die übrigen Evangl. Fürsten möchten bleiben 313. erlaubte eine gütliche Handlung 314. bei einer vorläufigen Ueberlegung hielte der Bischof von Augsburg eine nachdrückliche Rede 314. 315. die Handlung lief fruchtlos ab 315. Lutherus prognisticirte, daß eine Vereinigung unmöglich 315. 316. die gütliche Handlung ward aufs unfreundlichste angefangen 316. es war nur List dahinter 374. 375. was die Protestanten auf den feindseligen Vortrag geantwortet 317. sie bekamen eine unfreundliche Gegenantwort 317. tapfer und gründlich wurde von den Protestanten versetzt 317. 318. das Vorhaben, durch einen engern Ausschus die Sache zu verhandeln, war auch vergebens 318. 319. Lutherus billigte nicht alles was von Seiten der Protestanten geschahe 319. 320. sein Büchlein an die ganze Geistlichkeit, versammlet auf dem Reichs-Tage, wurde abgelesen 347. was er sonst währender Zeit gethan, siehe **Lutherus**. Die Protest. Fürsten geriethen in Kummer, wegen Bedrohung des Gegentheils 349. sie verwarfen die Vorschläge zu neuen Handlungen und trungen auf einen gemeinen äusserlichen Frieden an 350. man brauchte harte Mittel, sie wider zur Römischen Kirche zu bringen 350. 351. wie der Kaiser sonderlich dem Churfürsten begegnet 351. wogegen dieser eine Schutzschrift gestellt 351-353. es folgten neue Bedro-

hungen und Lockungen gegen die Fürsten; sie blieben aber beständig 354. der Kaiser lies wieder mit ihnen handeln, sie blieben aber standhaft, und wolten sich in keine Handlung mehr ein lassen 354. 355. dem Churfürsten wurde die Abreise schwer gemacht 355. 376. 377. der Kaiser stellte den Catholischen Ständen die Nothwendigkeit gewaltsamer Mittel wider die Protestanten vor 355. 356. eine neue Handlung wegen eines Vergleichs zerschlug sich 356. der Nürnberg. Rath war getrost und standhaft, meinete auch, es sey bereits zu viel eingewilliget 356. 357. Lutherus ermahnte den Melanchthon und seine Collegen vom Vergleich abzustehen 356. Erasmi Rath zur Toleranz an Campegium hatte keine Folge 359. 360. vier protestantische Städte unterschriebe die Confeßion nicht, wolten aber von der Vereinigung doch nicht ausgeschlossen seyn 361. den Deputirten derselben wurde hart begegnet 395. die Strasburger Theologen suchten eine Vereinigung zu stiften 362. die vier Städte wolten ein eigenes Glaubens-Bekenntnis übergeben 362. ein Kaiserliches Decret wurde am 22 Septembr. Abends verlesen 362. der Haupt-Innhalt desselben betraf die Religion 364. die Protestanten widersprachen dem Vorgeben, als sey ihre Confeßion durch das heil. Evangelium widerlegt, item, daß ihr Glaube eine Secte sey 366. baten um eine Abschrift des Decrets 366. die Apologie, die hierbei Pontanus übergeben sollte, wurde nicht angenommen 365. den folgenden Tag musten sie vom Churfürsten zu Brandenburg einen sehr harten Vortrag anhören 366. 367. sie antworteten abermal getrost 367. erhielten wieder einen harten Bescheid 368. sie vertheidigten sich nochmals, baten um Annehmung der Apologie, und baten um des Kaisers Gnade 368. 369. der Churfürst nahm freudigen Abschied, und bekennete nochmals seines Glaubens Gewisheit 369. einige Fürsten versicherten, daß sie Chur-Brandenburgs Vortrag nicht billigten 369. der Churfürst nahm zu Nürnberg mit dem Rathe Abrede, was zu thun sey 369. 370. die hinterlassenen Churf. Gesandten wendeten alle Mühe an, Frieden zu erhalten

und

und thaten ernstliche Vorstellungen, aber vergebens 393. 394. Margg. Ernst zu Baden hatte nach des Churfürsten Abreise neue Vergleichungs-Vorschläge vorgebracht 394. der Churfürst befahl seinen Räthen sich in dergleichen nicht ein zu lassen, klagte auch über König Ferdinandunm 394. 395. die Gesandten reiseten ab 394. der Reichs-Abschied wurde den 19. Nov. publicirt 395. in den ersten 6 §§. befand sich das widrige Kaiserl. Decret 395. darinn wurden dem Protestanten anderer ihre Irthümer und Unternehmungen zur Last gelegt 395. dann wurde vorgeschrieben, wie es mit der Religion gehalten werden solte, da denn die Päbstl. Irthümer, Aberglauben ꝛc. bestättigt wurden 396-398. vier Städte hatten das Decret nicht unterschrieben 398. 399. der Kaiser reisete auch ab 399.

Während diesen Reichs-Tage pflog der Kaiserl. Secretarius Valdesius eine besondere Handlung mit Melanchthone II, 297. wegen der Kloster-Güter geschahen Vorschläge von Herz. Heinrichen zu Braunschweig an den Churfürsten 375. 376 der Vorwurf wegen des Bauern-Kriegs wurde denen Protestanten auf diesem Reichs-Tage auch gemacht, sie widersprachen ihn, und er ward in einer eigenen Schrift widerlegt 369. 377. der Churfürst von Trier schrieb währenden Reichs-Tage an den Landgrafen, und zeigte seine gute Gesinnung 387. weil der Kaiser sehr erbittert worden auf die Protestanten, bestimmte der Churfürst eine Zusammenkunft nach Schmalkalden 378. Lutherus klagte über die Bischöfe, daß sie den Reichs-Tag so fruchtlos zergehen lassen III, 9. auch darüber, daß man von der Confutation keine Abschrift bekommen können 10-12. 19. wie auch überhaupt über das unbillige Verhalten des Gegentheils 11. was der Erz-Bischof zu Salzburg von der Evangl. Lehre allda geurtheilet, desgleichen Campegius 10. die Prälaten haben sich selbst gewundert, daß ihnen gar nichts bei den Protestanten gelungen; diese aber, daß sie GOtt so beschützt II, 372. Lutherus rühmt die grosse Demuth, so die protest. Stände damals bewiesen III, 10. die Bekenner waren standhaft II, 400. 401. GOtt beschützte sie, wie auch Lutherum II, 400. 401. der Eigennutz trieb die Fürsten nicht, bei ihrer Hand-

lungen, sondern ein höherer Trieb 401. sie kamen mit Ehren vom Reichs-Tage III, 12. ihr Bekenntnis besteht, und wird bestehen II, 401. 402. wie es GOtt legitimiret habe II, 402. wie GOtt seine Versehung bei diesem Reichs-Tage erwiesen 402. 403. was er der Evangelischen Religion für Vortheil gebracht 400. was aber dem Pabste 399. 400. das Edict desselben zielte recht auf den Krieg III, 23-25. Lutherus schrieb wider den Abschied, so weit er die Religion betraf 16-21. was er von dem Ausgange dieses Reichs-Tages prospheceiet II, 296. noch vor dessen Ende kam heraus: Bericht, was dem christlichen Glauben zu gute auf dem Reichs-Tage zu Augsburg *ao.* 1530. gehandelt worden 370. 371. ist in einem weitläuftigen *MSC.* widerlegt worden, vermuthlich von Pontano 371. darinn mehrere Nachrichten zu finden 373. u. f.

Ao. 1532. zu Regensburg. Zu Nordhausen berathschlagten sich die Heßische und Churſächsische Räthe über dem Reichs-Tag, der zu Regensburg, statt Speier, gehalten werden solte III, 36. 37. K. Ferdinand äusserte auf diesen Reichs-Tage einen bittern Haß gegen die Evangelischen 62. Herz. Georg bewies sich auch feindselig und so auch der Churf. zu Brandenburg 62. wie sich der Baierische Kanzler Eck aufgeführt 62. 63. die Türken-Hülfe war die Hauptsache auf diesem Reichs-Tage 63. in dem Reichs-Abschiede wurde des Nürnberg. Friedens nicht gedacht 57. 58. es waren bedenkliche Stellen wider die Reformation darinn 59. wider denselben wurde von denen Evangelischen, auch von einigen Catholischen protestiret 63.

Ao. 1541. zu Regensburg, wie dieser Convent beschaffen IV, 9. und welches die Absicht dabei gewesen 4. der Kaiſer suchte die protestantische Fürsten auf diesen Reichs-Tag zu locken, sonderlich den Churfürsten 6. den der Landgraf vergebens dazu zu bewegen suchte 7. Lutherus widerrieths ihm 8. er schickte Gesandten 7. 8. diese musten ihn ersuchen, selbst zu erscheinen 8. sie berichteten ihn des Kaiſers und Granvellani Bezeigen 10. 11. er lies ein merkwürdig Rescript an sie ergehen 11. 13. legte Lutheri Schreiben an Pontanum bei 11. die Kaiſerl. Ministri führten

führten eine andere Sprache bei den Protestanten, als bei denen Cathol. Ständen 5. der Kardinal Contarenus war Päbst. Gesander auf diesem Reichs-Tage 4. .worinn der Kaiserl. Vortrag bestanden 14. was der Päbst. Gesandte dabei erinnert 5. es war eine listige Clausus dabei 14. Es wurde ein Religions-Gespräch gehalten IV, 18. was der Pabst für einen Schlupfwinkel bei diesem vorgewesenen Gespräche gesucht 15. 16. der Churfürst hat ewenig Vertrauen dazu 18. 19. der Kaiser lies ein Büchlein zum Colloquio übergeben 16. 18. Lutheri Bedenken über den Haupt-Artikel bei diesen Gespräch, nemlich von der Rechtfertigung, wird bemerket 19. der Churfürst schrieb währenden Colloquio an seine Gesandten von der Reformation, die vom Kaiser zu hoffen 21. diese urtheilten von den evangel. Colloquenten 21. was wegen Melanchthons und Amsdorfs vorgegangen 21. was der Kaiser wegen seiner vorseyenden Reformation gesprochen 22. 23. Navius gab von seinen Absichten viel gutes vor; der Churfürst sahe aber die List ein 23. er vermuthete einen Ausgang, wie er erfolget 23. 24. was die Catholischen wegen der Misbräuche eingestanden, und was deshalb noch vorgegangen 24. da Hofnung zu einem Vergleich war, schickten die Evangelischen eine Gesandschaft an Lutherum 25. wie wohl er sich erkläret 26-29. der Churfürst bewies grosse Standhaftigkeit 25. 29. 30. verlangte, daß Melanchthon noch Hause gesendet werden solte 30. die vorseyende Vergleiche waren umsonst 30. was Lutherus von solchen geurtheilet 31. 32. welches der Reichs-Tags-Schlus und Abschied gewesen 32. 33. der Kaiser stellte den Protestanten eine besondere Declaration zu ihrer Sicherheit aus 34. 35. der Päbstl. Legat war allen gütlichen Vergleichen zuwider 35. was Chur-Mainz vom Kaiser gesagt 35. was der Pabst und sein Legat, für Absichten und Bemühungen geäussert 35-37. die protestant. Stände übergaben dem Kaiser zwei Bedenken, wegen der Misbräuche in der Kirche 36. 37. die evangel. Theologen eine Verantwortung 37. Rainaldus urtheilt übel vom Abschiede 38. die Protestanten musten den Frieden mit Gewährung der Türken-Hülfe erkaufen 14. wie besorgt der Pabst hiebei gewesen 15.

Ao. 1542. zu Speier. Wie die Churfürstl. Gesandten darauf instruirt gewesen IV, 64. König Ferdinand stack wegen der Türken in Noth, suchte sich also die Protestanten verbindlich zu machen 65. was im Abschiede vorgekommen 65. König Ferdinand stellte den Protestanten eine besondere Declaration aus 65. 66. es wurde ihm eine grosse Türken Hülfe bewilligt 66. was der Päbstl. Legat für Instructionen gehabt 66. 67. was der Französische Gesandte auf diesem Reichs-Tage für einen Zweck gehabt 68.

Ao. 1543. zu Nürnberg. König Ferdinand wolte den Churfürsten zu Sachsen bewegen persönlich zu erscheinen IV, 121. es war lauter Uneinigkeit auf diesen Reichs-Tage 121. 122. neben demselben hielten die Conföderirten auch einen besondern Convent zu Nürnberg 124.

Ao. 1544. zu Speier. IV, 19-193. der Churfürst und der Landgraf wolten selbst darauf erscheinen 193. der erste lies eine Hof-Ordnung für seine Leute vorher publiciren 193. was für Theologen mitgegangen 194. der Kaiser und seine Ministri gaben lauter gutes vor, damit der Churfürst desto getroster kommen möchte 194. 195. beide kamen zu Speier an 195. der Landgraf solte nicht in dem Franciscaner-Kloster predigen lassen 196. der Reichs-Tag fing an 196. Chur-Cölln that eine Vorstellung wegen der Reformation 197. der Stilus beim Reichs-Abschiede verursachte Streitigkeiten 197. er war ganz verschraubt 201. was eingewendet worden 197-198. was der Kaiser für ein schlaues Mittel gebraucht, allen Schwürigkeiten abzuhelfen 198. 199. der Zwiespalt der Religion war im Abschiede als die Quelle alles Unfrieds angegeben 200. was die Evangelischen darauf geantwortet 201. beim Puncte wegen des Kammer-Gerichts war die Sache künstlich vermengt 201. 202. für die Evangelische Stände war nichts übrig, als eine Protestation 202. Herz. Heinrichs von Braunschweig Sache kam auch vor 202. 203. der Kaiser begegnete dem Landg. freundlich, doch entdeckte er auch, was er im Herzen hatte 203. was die Protest. bei diesen Reichs-Tag unter einander selbst verhandelt 219.

Ao.

Ao. 1545. zu Worms. Der Kaiserl. Vortrag betraf den Türken-Krieg und die Vereinigung der Religion IV, 269. mit den lezten Punct waren die Protestanten nicht zu frieden 269. 270. wie man mit ihnen umgegangen 269. was zwischen ihnen und den Kaiserl. Commissarien vorgangen 270. 271. der Kaiser kam selbst dahin, und bezeugte sich gegen die Protestanten gnädig 271. suchte den Churf. von Sachsen auch zu bewegen, dahin zu kommen 278. es geschahen allerlei Vorschläge 271. 272. die Kaiserl. Ministri sagten, der verlangte Friede sey eine unmögliche Sache 272. Granvellanus stritte hart mit ihnen 272. 273. endlich war er und Navius gelinder 273. die Protestanten thaten Vorstellung wegen des Concilii und suchten Friede 273. 274. Churpfalz wolte Mittler in der Sache seyn 274. wie sich jene erklärt 274. Churpfalz that dem Kaiser gute vorschläge 274. den Vorschlag wegen eines neuen Reichs-Tags und eines Colloquii wolten die Cathol. Stände nicht eingehen 275. wie sich der Kaiser endlich erklärt 275. die Protest. willigten in den Reichs-Abschied 275. einige Stellen werden daraus angeführt 276. 277. die den Frieden betreffende waren bedenklich 277. 278. was der Kaiser sich schon damals wider die Protestanten vorgenommen 278. 279. es äusserte sich ein Beweis, daß der Pabst sicher mit dem Kaiser gestanden 279. 280. der Bischof von Hildesheim übergab dem Kaiser eine giftige Schrift 280-284. wie der Kaiser sich auf den ganzen Reichs-Tage bezeigt 284. 285. wie die Protestanten 285. 286. was diese unter sich verhandelt 287. Lutheri Büchlein von den Concilien und Kirchen wurde auf dem Reichs-Tage ausgetheilt 294. es ereigneten sich damalen mancherlei bedenkliche Fälle die den Protest. nichts guts anzeigten 307.

Ao. 1546. zu Regensburg Die Protest. beredeten sich, einerlei Befehle ihren Gesandten auf den Reichs-Tag zu ertheilen IV, 499. wie ihre Instruction gelautet 449-451. eine andere Instruction erhielt ein Churfürstl. Gesandte, wegen des sich zu Regensburg zerschlagen habenden Colloquii 451. 452. wer auf dem Reichs-Tage erschienen und was verhandelt worden 453. A, 16. die Catholischen Gesandten trenneten sich von den Evangeli-

gelischen 453. 454. was beiderlei Stände begehrt 454. der Kaiser drückte endlich mit seinen heimlich gehaltenen Anschlägen los, und machte mit dem Pabste einen Bund 454. schickte Werbe-Officirs aus, und rüstete sich 454. was den Evangelischen geantwortet worden, auf die Frage, was diese Rüstungen bedeuteten 454. 455. er sendete Schreiben an einige Städte gleiches Inhalts 455. die Strasburger antworteten nachdrücklich und standhaft 456. was der Churfürst zu Sachsen da er es erfahren, seinen Gesandten geschrieben 456. Inhalt des Reichs-Abschieds 457. der Kaiser ging mit Kriegerischen Zubereitungen von Regensburg ab in Baiern 457. die Evangelischen setzten sich in Vertheidigungs-Stand und liesen das Volk durch die Prediger zur Busse und Gebet vermahnen 457. 458.

Ao. 1547. zu Augsburg. Dieser Reichs-Tag war kriegerisch A, 63. der Kaiser nahm die Haupt-Kirche und einige andere zu Augsburg weg 63. was der Kaiserliche Vortrag gewesen 63. 64. die Meinung der Stände wegen des Concilii war ungleich 64. 65. der Kaiser verlangte, man solle sich demselben unterwerfen 65. die Protestanten musten sich alles gefallen lassen 113. 114. er verlangte neue Contributionen 113. König Ferdinand Subsidien 114. die Stände ergaben sich darein 115. des Concilii wegen versprach der Kaiser grosse Dinge 115. 116. der Reichs-Tag wurde geendigt 115. Auf diesem Reichs-Tage suchte die Landgräfin mit ihren Prinzen, und das ganze Reich mit Fürbitten, des Landgrafens Erledigung, aber alles war umsonst 65-68. der Landgraf wurde noch härter gehalten 68. Herzog Moriz von Sachsen wurde auf diesem Reichs-Tage mit der Chur-Sachsen belehnet 80.

Ao. 1550. zu Augsburg. Es sahe kriegerisch darauf aus A, 129. welches der Kaiserliche Vortrag gewesen 129. wie sich Churfürst Moriz wegen des Concilii erklären lassen 129. der Kaiser beschwerte sich über Bremen und Magdeburg, und die Stände suchten einen Vergleich zu stiften 133. ein Haupt-Geschäfte des Kaisers auf diesem Reichs-Tage war, Teutschland mit Spanien zu vereinigen 138. es war aber sein Bemühen fruchtlos

fruchtlos 139. der Reichs-Tag ward beschlossen, und der Abschied publicirt 141. was des Concilii wegen darinn versprochen worden 141. 142. was vom Interim darinn vorkommen 142. was wegen Magdeburg und wegen der geistlichen Gerichtsbarkeit und Güter 143. Ao. 1555. zu Augsburg. König Ferdinand vertrat den Kaiser A, 197. und hatte drei Kaiserliche Commissarien neben sich 197. worinn der Vortrag bestanden 197. die damaligen Umstände waren gefährlich, daher stunden die Protestanten auf ihrer Hut 199. was Churfürst Augustus zu Sachsen für Vorstellungen an König Ferdinand gethan 199-201. die Erbvereinigten Häuser, Sachsen, Brandenburg und Hessen schrieben an den Kaiser, erklärten sich für die Augsburgische Confeßion, und baten um Frieden 201. 202. schrieben deswegen auch an König Ferdinandum 202. 203. die Materie vom Frieden hatte Anfangs viel Hindernisse, er ward aber doch endlich auf ewig geschlossen 203-205. Inhalt des Religions-Friedes 205-208.

Religion, der einigen wahren Beschaffenheit III, 509. Summa der ganzen Religion III, 93-95. sie will das Herz haben 94. 95. welches die Hauptsache derselben I, 465. 466. die Fürsten sollen ihr Schutzleisten III, 464. wie die Sachen der Religion zu behandeln II, 328. IV, 12. wie sie Lutherus zur Zeit der Reformation beurtheilet 12. 13. die Gewissen sind in Religions-Sachen frei zu lassen II, 377. 378.

Religions-Friede, siehe Friede.

Religions-Streitigkeiten, sind kein Wortkrieg III, 509.

Reliquien, was in der Allerheiligen-Kirche zu Wittenberg für welche gewesen I, 337. 338. was für welche zu Halle IV, 43. 44.

Remmelding, Anton, schrieb von dem gottlosen Leben der Mönche zu Eldena III, 270.

Resolutiones, Lutheri, Inhalt derselben I, 65-73.

Reuchlinus, war ein Schüler Wesselii I, 343. Lutherus nahm nicht undeutlich seine Partei 42. er schrieb an ihn 169. er hatte Streit mit den Dominicanern und Pfefferkornen 84. 168. 169. er hatte grosse Verdienste 169. er erhielt besondere Ehre 169. er recommendirte

Melanthonem in einem Schreiben an den Churfürsten nach Wittenberg 83. 84. Erasmi Urtheil von ihm 169.
Reue, welches die rechte Reue und Leid sey IV, 462.463. wovon der Anfang derselben zu machen I, 66. 67. sie ist nothwendig II, 175. wie man im Pabstthum davon lehre IV, 463. 464.
Reußische Lande, darinn wurde reformiret III, 151. die Reformation zu stande gebracht IV, 80. eine Kirchen-Visitation, wurde darinn angestellt III, 151. 152. wie man es bei den Predigern gefunden 152.
Rhodius, M. Paul predigte das Evangelinm I, 354. wurde Prediger in Stettin III, 268. 269. Inspector in Pommern 271.
Richter-Amt ist schwer II, 31. welches die Pflicht desselben 31.
Rodach, daselbst geschahen Berathschlagungen nach dem Speierischen Reichs-Tage II, 238.
Rom, Lutherus that eine Reise dahin I, 40-42. was über seine Schriften daselbst entstanden 127. er nennte es Babel 127. 128. worfür es der König Ludwig *XII.* in Frankreich ausgerufen 3. was für Greuel daselbst befindlich gewesen 63. es wurde vom Kaiser Carln *V.* erobert II, 113. u. f.
Römische Kirche sie soll alle andere Kirchen gestiftet haben IV, 212. 213. Erasmi Urtheil von ihr I, 154-156. ihre Heiligkeit ist verstellt IV, 101. was sie für Irthümer und Misbrüche hege 360. 361. wie es Wort und Sacrament darinn ergangen 100. wie die Römische Kirche und der Römische Staat von einander unterschieden I, 131.
Römischer Stul oder Hof. Die Hochachtung gegen selbigen war zu Lutheri Zeiten nicht mehr so groß I, 63. eine Hauptstütze desselben wird angezeigt III, 59. wie Pallavicinus die verlangte Reformation desselben angesehen IV, 350. 351. Siehe auch Päbstl. Stul.
Römisches Reich, Beschaffenheit desselben III, 464.
Rose, geweihte begehrte Churfürst Friedrich *ao.* 1515. vom Pabste I, 114. Carl von Miltiz brachte sie 114. 117. Cajetanus erhob dieses Geschenk 116. sie wurde geringschätzig angenommen 116. 121. der Pabst pries sie auch an 120. 121.

Rothe, Stephan, übersezte die von Luthero herausgegebene Erklärung der ersten 22 Psalme I, 462.
Rothenburg, an der Tauber, daselbst wurde die Evangelische Religion öffentlich eingeführt IV, 253. 254.
Rothweil, allda wurden ihrer 400. ums Evangelii willen vertrieben III. 117.

S.

Sachsen, das Evangelium breitete sich in die Ferne noch mehr aus, als darinn I, 357. wie es beim Anfang der Regirung Churfürst Johannis mit der Reformation darinn gestanden II, 73. wie der äusserliche Gottesdienst darinn eingerichtet worden 78. Lutherus that einst eine Vorstellung an den Churfürsten von dem damaligen gesegneten Zustande darinn II, 278-281.
Churfürsten von Sachsen.
Rudolphus *II.* war Stifter der Allerheiligen-Kirche zu Wittenberg I, 336. 337. Churfürst Friedrich hatte auf selbige erstaunliche Unkosten gewendet 337.
Friedrich, der Weise, dessen Traum vom Mönche mit der langen Feder I, 50. 51. hatte beim Anfang der Reformation zwar einige Gewogenheit für Lutherum, seine Lehre aber war noch nicht tief in ihn eingedrungen 99. er war für ihn besorgt, doch wolte er auch, er solte sich von Wittenberg wegbegeben 99. was er doch in seiner Sache beim Kaiser und dessen Räthen thun lassen 100. Cajetanus schrieb an ihn, und er antwortete ihm auch 96. 105. er wurde Reichs-Vicarius 112. 113. das trug zur Förderung der Reformation etwas bei 113. wie er damals gegen Lutherum und seine Lehre gesinnt gewesen 113. 114. er erhielt die güldene Rose vom Pabst 114. 117. wie er nach der Leipziger Disputation gegen Lutherum gesinnet gewesen 149. er beförderte die Wahl des Kaisers Carl *V* uninteressiret 149. 150. antwortetete Herz. Georgen von Sachsen der ihm wegen Lutheri Büchlein vom Abendmahle geschrieben 150. 151. lies zu Rom durch den von Teutleben Lutheri Sache wegen Vorstellung thun 166. 167. Luthero war es lieb, daß er sich seiner Sache entschlug 166. was der Pabst Lutheri wegen von ihm verlangt 167. liesi sich

durch

durch den Päbstl. Nuncium nicht bewegen, wider in zu handeln 195. 196. er erkundigte sich bei Erasmo nach der Sache Lutheri 197-199. ein schönes Urtheil von ihm wird bemerket 197. 198. er hatte tiefe Einsichten in Theologische Sachen 211. 212. er war mit Lutheri Bezeugen zu Worms wohl zufrieden 241. 242. von seinen schönen Sinne zeigten die Reden, die er in der Sache der neuen Propheten von sich hören lies 296. Lutherus schrieb gläubig und freudig an, da er seinen Patmum verlassen wolte 297-299. der Churfürst lies mit Luthero durch D. Schurfen handeln 30 . bei dem allen war er doch furchtsam, und blieb gleichsam neutral 322. 323. 346. wie weit er bei der Sache der Reformation gegangen 322. 323. wie sein Gemüth bei derselben gefaßt gewesen I, 357. er hat nichts gehindert, so schon viel war II, 26. 27. er wolte in der Stille warten, wie GOtt alles ausführen werde 2 . in seiner lezten Krankheit aber machte er hernach den Schlus, sich der Sache GOttes mehr anzunehmen 27. GOtt ists also, der das Wachsthum der Reformation befördert hat, und nicht er I, 202-204. wie er sich bei Veränderung des Gottesdienstes zu Wittenberg verhalten 328-331. Herz. Georg wechselte darüber und überhaupt über Lutheri Sache Briefe mit ihm 333-335. er bewies eine kluge Mäßigung gegen die Bischöfe zu Meissen und Merseburg, da sie die Reformation hindern wolten 335. 336. der Pabst schrieb hart an ihn, dem er selbst antwortete, und mit dem Nuncio durch seine Gesandten handeln lies 380. 381. er entschuldigte sich, warum er der Lutherischen Lehre nicht einhalt thue 382. er war sehr behutsam und vorsichtig bei der Sache Lutheri 383. 384. man hatte gefährliche Anschläge wider ihn, wegen der Chur 384. man rathschlagte am Hofe wegen der Gegenwehr 389. der König in Engelland schrieb an ihn, und schalt auf Lutherum 406. 407. der König von Ungarn schrieb in gleicher Sache an ihn 408. Pabst Adrian VI. verlangte, daß er für einen Ketzer solte erklärt werden 425. 426. er schrieb an den Kaiser, nach dem Nürnb. Reichs-Tage *ao.* 1524. *p.* 427 Ferdinandi Urtheil von ihm 427. Lutherus lobt ihn I, 462. er hatte herrliche Natur-Gaben II, 25. 26. was er vom regiren gesagt III, 96. 97. er wolte nicht

einen

einen Mann dran wagen, um Erfurt zu gewinnen IV, 111. 112. seine Krankheit und Ende wird gemeldet II, 22-24. er hat drei Testamente gemacht 22. 23. Spalatinus setzte ihm, da er krank war, eine Trostschrift auf 24. Lutherus traf ihn nicht mehr im Leben an, da er zu ihm geholet wurde 27. 28. sein Leichen-Begängnis geschah ohne abergläubische Ceremonien 24. Lutherus hielte ihm zwei Leichen-Predigten, und Verglich ihn mit Josia 24. 25. Melanchthon machte eine schone Inscription auf ihn 25. auf seinen Tod trösteten sich die Widersacher, und meinten, hernach würde Lutheri Sache zu Grunde gehen 414. 415.

Ernestus, Erz-Bischof zu Magdeburg, Churfürst Friedrichs Herr Bruder, wolte sich allein an die Werke seines Heilandes halten I, 180.

Johannes der Standhafte, wie löblich so fort der Anfang seiner Regirung gewesen II, 26. er setzte seines verstorbenen Herrn Bruders Absichten ins Werk 28. sein Prinz Johann Friedrich stund ihm bei 28. er lies auf Lutheri Bitte, eine bessere Einrichtung auf der Universität Wittenberg machen 28. 29. handelte mit Luthero über der Verbesserung des Gehalts der Landprediger 29. prüfte die Umstände der Reformation genau, und forderte ein Theologisches Bedenken 54-56. wie es beim Anfang seiner Regirung in Sachsen ausgesehen 73. er vereinigte sich mit Marggraf Georgen von Brandenburg über der Religion 208. 209. unterhielt einen Briefwechsel mit dem Chur-Prinzen von Speier aus 221-223. er wolte auf den Reichs-Tag nach Augsburg, und Christum bekennen 273. was er zu Augsburg erlitten III, 68. 69. Siehe Reichs-Tag Augsburg. Was er auf dem Heimwege von dar, zu Nürnberg, zu D. Linken gesagt haben solle 6. Herzog Georg wechselte mit ihm Briefe, wegen der Einrichtung des Gottesdiensts zu Wittenberg 331-333. Lutherus schrieb an ihn, da er krank war 65. 66. starb 66. Lutherus hielt ihm die Leichen-Predigten 76. Melanchthon eine Lob-Rede, und setzte eine Grabschrift 74. ein unverschämtes Gedicht war es, daß er die Religion vor seinem Ende solte geändert haben

72=74. er war ein preiswürdiger Fürst 66. 68. und liebte Lutherum sehr 66.

Johann Friedrich. Urtheil von ihm, da er noch Chur=Prinz war II,28. Lutherus empfohl ihm die Universität Wittenberg 28 der Landgraf von Hessen correspondirte mit ihm, wegen Herzog Georgens 41. 42. er vermählte sich mit einer Prinzeßin von Cleve 152. nahm Miconium mit nach Düsseldorf 152. 153. eine Probe von seiner Klugheit und Standhaftigkeit wird bemerkt III, 209. von seiner Großmuth 275. lies sich nicht zu einem Bündnis mit Engelland bewegen 213. 214. schrieb an Lutherum wegen der *ao.* 1537. überschickten Artikel sehr herrlich 291. 292. wolte dem Pabste öffentlich widerstehen 292. war bekümmert wegen Melanchthons, daß er in wichtigen Artikeln andere Redensarden als Lutherus brauchte, auch in der Augsb. Confeßion einige Worte geändert hatte 317. er leistete Herz. Heinrichen zu Sachsen grossen Beistand bei der Reformation seiner Lande 410=412. 422. schrieb an den König in Polen 433. 434. ermahnte seine nach Hagenau gehende Gesandten zur Standhaftigkeit 495. es wurden grosse Lügen von ihm am Kaiserl. Hofe ausgestreuet 513. 514. er äusserte seine Standhaftigkeit bei dem Regensb. Reichs=Tage 1541. IV, 13. sahe, daß es mit dem Regensb. Religions=Vergleiche nichts werden würde 23. 24. bezeigte grosse Standhaftigkeit gegen die so von Regensburg aus an Lutherum gesandt waren 25. bezeigte sie auch noch ferner in einem Rescript an seine Gesandten 29. 30. äusserte seine Glaubens=Freudigkeit bei der Erwählung eines neuen Bischofs zu Naumburg 73. er lies sich die Französischen Schmeicheleien nicht einnehmen 94. 95. übergab sich in göttlichen Willen, da er *ao.* 1543. die Gefährlichkeit der Zeit für die Sache des Evangelii betrachtete 123. 124. die Noth des Herzogs von Jülich, seines Schwagers, ging ihm sehr zu Herzens 145. 146. Lutherus lobte seine Sorgfalt bei Erziehung seiner Prinzen 184. diese hielten lateinische Reden zu Wittenberg, und Lutherus vermahnte, für sie zu beten 184. 185. es wurde ihm widerrathen auf den Reichs=Tag nach Worms

Worms ao. 1545. zu gehen 278. der Kaiser schickte den von Pfird an ihn 278. er stellte eine gründliche Betrachtung über das vorseyende Concilium, und über den Religions-Vergleich an 302-305. war bei allen gefährlichen Umständen ao. 1545. doch für das beste der Religion in seinen Landen besorgt, und machte gute Stiftungen 319. 320. erbewies sich auch damals standhaftig 456. vertheidigte sich, nebst dem Landgrafen, in einer öffentlichen Schrift gegen das, was der Kaiser ihnen schuld gab A, 8-12. wurde in die Acht erklärt 18-20. vertheidigte sich 21. der Character desselben wird bemerkt 28. 29. nahm im Schmalkaldischen Kriege seine Lande wieder ein, und auch Herzog Morizens seine 38. Chur-Brandenburg bemühete sich beide auszusöhnen 39. der Kaiser lies ein Mandat ins Reich, und in seine Lande, wider in ergehen 40. 41. er fiel in seine Lande 41. er hatte viel Verräther um sich, so er auch wuste 41. 42. wurde bei Mühlberg geschlagen und gefangen 42. muste darauf gefangen mit dem Kaiser ziehen 63. Siehe Krieg Schmalkaldischer. Er bewies sich großmüthig, da Herzog Moriz mit der Chur-Sachsen belehnet wurde 80. er erzeigte sich recht standhaftig, da er mit dem Interim bedrängt wurde 84-88. wie es mit seinem sterben ergangen 193-196.

Mauritius, erst Herzog, dann Churfürst zu Sachsen, wolte nicht in den Schmalkaldischen Bund treten IV, 40. der Landgraf suchte ihn zu bewegen, in den Bund zu treten 147. suchte ihn auch von Kaiserlichen Kriegs-Diensten abzuhalten 148. eine Spur göttlicher Vorsehung darinn, daß er keines eingegangen 148. machte löbliche Verordnungen in Kirchen und Schulen 175. stiftete Stipendia und verbesserte den Gehalt der Lehrer 175. 176. erbot sich zur Vertheidigung des Evangelii und der Protestanten 314. das Werk wegen eines besondern Bündnisses lehnte der Churfürst Johann Friedrich ab 314. der Landgraf lobte ihn gegen den Churfürsten von der Pfalz 376. 377.

377. er vermählte sich mit des Landgrafen Tochter 518. er hielte auf dem Reichs-Tage zu Regensburg ao. 1546. viel geheime Unterredungen mit dem Kaiser A, 16. 17. solte die Länder des Churfürsten Joh. Friedrichs und des Landgrafen einnehmen 29. 30. was er für Handlungen dabei vorgenommen 30. 31. was die Prediger zu Leipzig ihm für Vorstellung gethan 31. 32. Sihe Krieg, Schmalkaldischer. Er wurde mit der Chur-Sachsen belehnet 80. er war besorgt seinen Schwieger Vater den gefangenen Landgrafen zu retten 117. er führte das Commando bei der Belagerung Magdeburg 135. wie er sich bei dieser Belagerung erzeiget, siehe Magdeburg. Bemühete sich wieder seines Schwieger Vaters wegen in der Güte 154. er suchte sein Vorhaben wider den Kaiser vorsichtig auszuführen 156. 157. die Excesse der vor Magdeburg gestandenen Armee suchte er zu entschuldigen 157. der Kaiser vertheidigte ihn gegen die Geistliche Churfürsten, die Klage geführt 158. 159. er begab sich auf die Reise zum Kaiser, kehrte doch wieder um 165. 166. er verdeckte sein Vorhaben aufs beste 166. er zog wider den Kaiser 167. Siehe Krieg der Conföderirten wider den Kaiser. Wozu ihm seine besondern Handlungen beim Concilio gedienet 177. er blieb im Treffen bei Siefershausen 192.

Augustus, that eine bündige Vorstellung an König Ferdinandum wegen des Friedes A, 199. 200.

Herzoge zu Sachsen.

Albrecht, schlug in den Niederlanden die Aufrührische Bauern II, 6.

George, ihm miesfiel Lutheri Predigt von der Gnaden-Wahl, die er vor ihm hielt I, 47. 48. er veranstaltete die Leipziger Disputation 133-135. ob er durch selbige in der Catholischen Religion bevestigt worden 145. suchte den Churfürsten zur Ungnade wider ihn zu reitzen 150. 151. wie er sich auf dem Reichs-Tage zu Worms bezeugt 219. 220. er hatte ein nachdrücklichs Gravamen wegen des Ablasses 220. er erkante die Nothwendigkeit einer Reformation 220. widersetzte sich daselbst den Anschlage, Luthero das sichere Geleit nicht

nicht zu halten 248. 249. er verfolgte die Lehre des Evangelii heftig, und reitzte auch andere zu gleicher Grausamkeit 272. wolte die Annaberger am Gehör Evangelischer Predigten hindern 276. 277. beschwerte sich beim Reichs-Regiment über Lutheri harte Schriften 286. gab ein scharf Edict wider seine Lehre aus 297. wie Lutherus seinen Zorn geachtet 298. 299. er gab ein Privilegium zu Emsers Neuen Testamente 318. 319. machte eine grosse Bewegung über die neue Einrichtung des Gottesdienstes zu Wittenberg 331-335. urtheilte schlecht von Melanchthone 332. 333. gab der Lehre Lutheri alles böse schuld 332. auch dieses, daß die Bergwerke in Sachsen nicht so viel mehr als sonst trügen 333. er lies ein Edict ausgehen wider das von Luthero übersetzte Neue Testament 353. aus seinen Lande solte niemand in Churfürstliche Orten Evangelische Predigten hören 353. auf dem Nürnberger Reichs-Tage war er sehr heftig wider Lutherum 381. 382. hatte gefährliche Anschläge wider Churfachsen 384. er hatte einen besondern Unwillen wider Lutherum, wegen einiger Worte, in einem seiner Briefe an den von Cronberg 406. er übte Grausamkeit wider die so in seinem Lande dem Evangelio zugethan waren 470. er wütete wider seine Unterthanen nach den Bauren-Kriege II, 17. sein Eidam, der Landgraf in Hessen suchte ihn zu gewinnen 41. sein Prinz Johannes und dessen Gemahlin waren der Lehre des Evangelii ergeben 41. 42. doch hat ersterer sich nicht nur nie dazu öffentlich bekennet, sondern ist auch gar wiederum anders Sinnes worden 42. 167. 168. III, 396. Lutherus schrieb einst sehr demüthig an ihn II, 46. seine Antwort war unfreundlich 48. eine Probe seines falschen Eifers wider die Lutheraner und das Evangelium wird angezeigt 70. III, 423. er hinderte die Reformation zu Sagan in Schlesien 75. er hatte einst einen Lutherischen Hof-Caplan 158. 159. was er für ein Evangelium haben wollen 159. er war einmal auch sehr erbittert auf Lutherum, wegen eines von denselben geschriebenen offenherzigen Briefes 167. 168. sein Prinz Johannes beschwerte sich bei den Churfürsten, daß

Lutherus in einer Predigt harte wider seinen Herrn Vater solte geredet haben 189. 190. der Herzog verfolgte um des Evangelii willen auch zwei Herrn von Einsiedel 211. er lies zu Speier ao. 1529 eine harte Schrift wider Lutherum anschlagen 221. er beschwerte sich abermal wider ihn in einer Schrift, und der Churfürst antwortete ihm III, 24. 26. 27. zwischen ihm und dem Churfürsten wurde ein Vergleich gestiftet 38. er bewies sich feindselig auf dem Regensburgischen Reichs-Tage *ao.* 1532. III, 62. war, Haußmanns Beruf wegen, nicht zu frieden mit Fürst Georgen von Anhalt 100. wolte die Reformation in Anhältischen hindern IV, 237. 238. 245. 246. er klagte beim Churfürsten Lutherum an, als ob er seine Unterthanen zum Aufruhr verleitete III, 123-127. er lies ein Zeichen machen, und unter die austheilen, die das Sacrament in einer Gestalt empfingen 125. verjagte viel Bürger aus Leipzig 103. 104. 125. auch aus Oschatz 139. verfolgte die Evangelischen in Meissen heftig 147. verfolgte auch seine Evangelischen Vasallen 247. 423. es entstunden zwischen ihm und den Churfürsten Irrungen, so der Landgraf vergleichen half 246-248. wolte die Freibergische Reformation hindern 305-308. hielt einen Landtag zu Leipzig, und wolte den Gebrechen im geistlichen Stande abhelfen 347. lies wieder scharfe Edicte ergehen 347. wie er sich einst gegen den Quedlinburg. Prediger Bethmann bezeigt 454. sein jüngster Prinz, Friedrich, war blödsinnig 397. ward vermählt 400. starb 400. sein ältester Prinz lies einst Luthero harte Reden sagen 396. starb 397. womit ihn sein Herr Vater in Todes-Nöthen getröstet 397. der Herzog trachtete auf allerlei Weise, die alte Religion zu erhalten 397. er erkannte, wie gedacht, die Nothwendigkeit der Reformation, nur solte sie nicht Lutherischer Art seyn 397. was er wegen einer Vergleichung der Religion gethan 398. machte zum Behuf der alten Religion ein Testament 400. 401. und lies darüber mit seinem Bruder, Herzog Heinrichen handeln 401. starb, ohne sein Testament unterschreiben zu können 401. 402. wie es bei seinem Ende gegangen 402.

Heinrich, hörte einsmals Lutherum predigen III, 44. er erkannte die Wahrheit des Evangelii, war aber überaus furchtsam 277. er reformirte in seinem Lande, dem Freibergischen 304. er kam darüber mit seinem Bruder, Herzog Georgen in einen Briefwechsel 304-307. er führte seinen Vorsatz aus 308. wie er sich bezeigt, da jener mit ihm, zum Behuf der alten Religion, handeln wolte 401. er wurde nach dessen Tode mit grossen Frolocken in Dresden empfangen 402. 403. der Churfürst ermahnte ihn, mit der Reformation nicht zu säumen 403. König Ferdinand schrieb bedrohlich an ihn 403. 404. schickte auch eine Gesandschaft an ihn 404. wohin er sich gegen diese erklärt 404. 405. der Bischof in Meissen will seine Reformation listiglich hindern 405-409. Siehe Meissen. der Bischof von Merseburg wolte keinen Abgeordneten zur Visitation schicken 409. was der Herzog den Landständen bei ihrer Bedenklichen Forderung gesagt 421. wozu sich seine Gesandten auf dem Arnstädter Convent erboten 438. was die alten Ministri Herzog Georgens noch bei ihm vermocht IV, 39. 40.

Sacrament, dessen Umtragung wolte Lutherus dem Churfürsten von Brandenburg nicht erlauben III, 442. wie Fürst Georgen die Frage von der Elevation desselben entschieden IV, 224. was Lutherus von dieser Elevation gehalten 188-190. von den 7. Sacramenten der Papisten handelt er in dem Büchlein von der Babilonischen Gefängnis I, 179.

Sacraments-Streit, gieng an II, 39. 40. was Lutherus bei demselben gesucht 120. 121. Bucerus gab sich dieser Sache wegen viel Mühe III, 131. Lutherus warnete die Frankfurter vor Zwinglii Lehre 131. die Augsburg. Prediger wurden disfalls verdächtig 133. wie sich Lutherus verhalten, da man diese Lehre vergleichen wolte 164. 165. die Augsburg. Theologen vereinigten sich hierüber mit den Wittenbergern 230. 231. darüber hatte Lutherus grosse Freude 231. 232. der

Augsburgische Rath bezeugte dergleichen 232. 233. es verstunden sich auch andere Städte zur Concordie 233. 234. Lutherus schickte Antwort an die Städte, so in der Sache an ihn geschrieben 235=238. zwischen den Oberländischen Theologen und den Wittenbergern wurde ein Vergleich in dieser Sache zu Wittenberg gestiftet 248=250. Lutherus schrieb darüber an den Magistrat einiger Reichs=Städte 251=253. man suchte und hofte dergleichen Concordie auch mit den Schweizern zu treffen, aber vergebens 253=257.

Sacramentirer, was wider sie auf dem Reichs=Tage zu Speier *ao.* 1529. vorkommen II, 218.

Sadoletus, Jacobus, Kardinal, schrieb an Melanchthonem I, 82. 83. wolte keine gewaltsame Mittel wider das Evangelium brauchen III, 455. war übel zu frieden, daß der Pabst den Jüden Freiheit gab, da er die Lutheraner verfolgte 455.

Sala, Barbara von, lobte Lutheri Predigt von der Gnaden=Wahl I, 48.

Salfeld, wie es zur Zeit der Visitation daselbst gestanden II, 172. nach gedämpften Bauern=Krieg, kamen einige Fürsten daselbst zusammen, und rathschlagten, wie Friede und Ruhe zu erhalten 51. 52. daselbst berathschlagten sich die Evangelische Gesandten, nachdem sie zu Speier protestirt hatten 238.

Salomo, welches der Inhalt seines Predigers sey III, 95. 96.

Salz der Erden sollen Lehrer seyn III, 76. u. f.

Salza, Jacob von, Bischof in Breslau, erlaubete das Evangelium zu predigen I, 397. 398.

Salzburg, dasiger Erz=Bischof gab zu Augsburg zu verstehen, daß der Krieg einen Ausschlag zwischen den beiden Religions=Parteien machen müsse III, 23.

Samius, Conrad, predigte das Evangelium zu Ulm I. 354. 360.

Samland, der Bischof daselbst war unter den damaligen Bischöfen ein Wunder I, 436.

Samson, ein Ablas=Krämer in der Schweiz I, 111. 112.

Satzungen, menschliche in der Kirche, dawider schrieb Melanchthon II, 390.
Scepper, Cornelius, was er von Gattinara dem Spalatino gesagt II, 286. was er vom Kaiser geurtheilet 305.
Scepter Christi muß ganz und gerade bleiben III, 463. wo es hinkömmt, da erhebt sich Feindschaft und Widerstand 462.
Scharfrichter, einer zu Paderborn wolte unschuldige Bürger nicht hinrichten IV, 152.
Schatz des Herzens, guter und böser III, 356. Schatz der Christen ist verborgen 262. liegt in GOttes Schos II, 93. 94. was er sey III, 261. ist herrlich 325. ein Christ muß seinen Schatz nicht verlieren 177. Schatz der Kirche, was er seyn solle I, 13. 15. welches der wahre, nach Lutheri Sinn 17. 18.
Schaumburg, Silvester von, schrieb an Lutherum I, 173.
= = Graf Johann von, in Ober-Oesterreich, suchte bei Pontano Rath, da ihm geboten worden, seinen Evangelischen Prediger wegzuschaffen IV, 250.
Scheiner, Matth. Bischof zu Silten, was er von Luthero geurtheilet I, 125. 126.
Schenk, D. Jacob, richtete die Reformation in Herzog Heinrichs zu Sachsen Landen ein III, 304. 305. hatte in seinen Predigten viel Zuhörer 308.
Schenk von Tautenburg, Burkard, schrieb wohl von Luthero aus Venedig I, 183. 184.
Schertel, Sebastian von, ein berühmter General, Nachricht von ihm II, 111-113. die Kaiserliche Ministri brauchten ihn, dem Landgrafen allerlei gute Versprechungen zu berichten, und mündlich zu sagen IV, 139-142. was er beim Schmalkaldischen Kriege bald anfangs gethan A, 17. er wurde sehr misvergnügt 32. muste nach diesem Kriege aus Augsburg 39.
Schisma, (Spaltung) ob die Evangelischen eines gemacht IV, 299.
Schlesien, darinn fing das Evangelium an zu blühen I. 355. zwei Bischöfe beförderten die Reformation darinn II, 42. 43.

Schlüssel des Himmelreichs, wozu sie den Apostel gegeben worden IV, 21.

Schmalkalden. Daselbst wurden verschiedene **Convente** gehalten.

Ao. 1529. **wurde einer gehalten** II, 245. die Evangelischen Gesandten so beim Kaiser gewesen, trafen da ein 246. die Mishelligkeit wegen der Religion hinderte ein Bündnis 246. man gründete endlich die Einigkeit in 17 grossen Artikeln 246.

Ao. 1530. Der **Convent** wurde bestimmet II, 378. wer auf demselben gewesen III, 4. man machte einen Vergleich 4=6. es wurde die Frage abgehandelt, ob es erlaubt, sich wider Gewalt zu setzen 6. item, ob die Anhänger des Zwinglii unter die Conföderirten zu nehmen 6. wegen vieler Bedenklichkeiten, konnte kein Hauptschluß erfolgen 7. man hielt dafür, daß man sich um mehr Bundesgenossen zu bewerben 7. es wurde auch beschlossen, ein Vertheidigungs=Schreiben an die Könige von Frankreich und Engelland zuschicken, so auch geschahe 5=9.

Ao. 1533. Es wurde auf diesem **Convente** eine Antwort gestellet an den Kaiser, wegen des Concilii und der Artikel, so der Päbstliche Gesandte vorgelegt III, 109=112.

Ao. 1535. Was diesen **Convent** veranlasset III, 196. 197. des Päbstlichen Nuncii schriftlich übergebene Vorstellung wurde überlegt, und beantwortet 198=201. was weiter darauf beschlossen worden 201. 202. der Kaiser versicherte den Churfürsten des besten durch eine Gesandschaft 196. 197. Marggraf Georg warnete ihn 197. was der Französische Gesandte den Conföderirten vorgetragen 203=206. was sie demselben geantwortet 206. 207. sie liesen sich vom Kaiser durch Frankreich nicht abwendig machen, sondern blieben ihm treu 206. 207. es fand sich auch eine Englische Gesandschaft ein 210=214. die Conföderirten schickten keine Gesandschaft nach Engelland, sondern nur ein Schreiben 214.

Ao. 1537. Ein Päbstlicher Legat hatte auf diesem **Convente** beim Churfürsten Audienz, und übergab

zwei

zwei Schreiben III, 275. 276. man berathschlagte sich, ob man auf dem Concilio erscheinen solle 276. 277. den Kaiserlichen Vice-Kanzler und Päbstlichen Legaten wurde ihre Einwendung wider das Concilium zu Mantua vorgestellt 280-282. man fertigte Ausschreiben an alle Potentaten, zu melden, warum man sich des Concilii, so nach Mantua ausgeschrieben, weigere 282. u. f. was mit dem Vice-Kanzler Held gehandelt worden 286-288. was sonst vorgefallen 288. 289. es lief ein Schreiben vom König in Frankreich ein, so beantwortet wurde 289. 290. es erfolgte eine Gegenantwort 290. der Churfürst befahl, einen Aufsatz wegen der Lehre zu machen 290. Lutherus verfertigte Artikel mit Zuziehung anderer Theologen 291. der Chrfürst bezeugte sein Wohlgefallen daran 291. Siehe gleich **Schmalkaldische Artikel.** Die Theologen übergaben eine Bittschrift wegen der Kirchen-Güter 302. 303. was die Fürsten darauf beschlossen 303. 304. Herzog Heinrich von Sachsen wurde in den Bund aufgenommen 304. Herzog Friedrich zu Liegniz lies durch einen Gesandten von seiner Beständigkeit Versicherung thun 309. Marggraf Georg beschickte dem Convent, wolte aber nicht in Bund treten 309. Lutherus wurde krank zu Schmalkalden 316. u. f.

Ao. 1540. was Graf Ruenar auf diesem Convente angebracht III, 471. was die Protestanten geantwortet 472. man berathschlagte sich über die Vergleichung der Religion 473. was die Theologen einmüthig beschlossen 473-477. sie schlugen Visitationen vor 474. was sonst beschlossen worden 475. es kam auch damals ein Bedenken der Theologen wider Schwenkfelden und andere heraus 476.

Ao. 1543. IV, 124. die Conföderirten erhielten auf diesen Convente ein Schreiben vom Kaiser 124. 125. wovon berathschlagt worden 125. es wurde beschlossen, eine Gesandschaft an den Kaiser zu schicken 125. 126.

Schmalkaldische Artikel, wodurch sie veranlasset worden III, 290. 291. der Urheber derselben war Lutherus II, 206. Innhalt derselben III, 293-299. den Artikel von der Gewalt des Pabsts und der Bischöfe muste Melanchthon weiter ausführen III, 293. 299-302.

Schmalkaldischer Bund, siehe Bund.

Schnepf, Erhardt, Nachricht von ihm I, 360. 361. er lernte Lutherum zu Heidelberg kennen 58. er predigte das Evangelium 354. er wurde im Würtembergischen seines Amts entlassen A, 92.

Scholastici, die Wahrheit galt bei Luthero mehr, als sie I, 71. 72.

Scholastische Theologie, Lutheri Meinung davon I, 63. sie fiel durch die Leipziger Disputation I, 139. 140.

Schönberg, Anton von, wurde in einen Proceß der Religion halben verwickelt III, 423.

Schönburg, Ernst Herr von, tractirte einen Evangelischen Küster grausam II, 78. war ein eifriger Papist, wurde aber noch am Ende Evangelisch III, 148.

Schöpfung ist allen dreien göttlichen Personen gemein IV, 182. 183. welches der vornehmste Zweck der Schöpfung der Menschen 360. 363. der Mensch ist eine schönere, als andere Creaturen III, 322. was der Glaube an GOtt, den Schöpfer aller Dinge, würke 180-182. Lutherus lernete durch viel Uebung, daß GOtt Himmel und Erde erschaffen 263. 264.

Schreibart, harte, so man den Evangelischen vorgerückt, was dabei zu bedenken IV, 236.

Schrift, heilige, Summa derselben III, 359. sie wird ins Gesetz und Evangelium getheilt I, 161. 162. in ihr ist ein grosser Schatz der Weisheit IV, 187. auf ihr allein beruht die Wahrheit der christlichen Religion I, 110. 111. daß sie in Glaubens-Sachen die einzige Richtschnur sey, erkannte Lutherus bald 17. er achtete sie hoch 176. zog ihr Ansehen allen andern vor 141. 144. wie ehrerbietig Augustinus gegen dieselbe gewesen 188. 189. die canonische Bücher derselben

hielt

hielt er ohn allen Irthum zu seyn I, 386. sie soll in Predigten gelehret und eingeschärfet werden III, 141. wie darinn zu forschen I, 188. welche am besten darinn forschen 463. sie ist in den Grund-Artikeln klar IV, 362. wie sie zu erklären und auszulegen I, 143. 188. III, 113. sie muß durch den Geist GOttes erkläret werden IV, 347. sie übertrift den Verstand der scharfsinnigsten, ist aber auch den unmündigen klar I, 463. man soll bei Erklärung derselben, den Sinn suchen, den der Buchstabe gibt II, 30. der allegorische ist ungewis 30. wer den Artikel von Christo, dem Sohne GOttes, nicht zu Herzen nimmt, versteht sie nicht IV, 255. bei dem Erkenntnis derselben kömmt es auf Erfahrung an III, 519. wie Lutherus immer mehr hellere Erkenntnis darinn bekommen I, 43. er suchte mit seinen Büchern zur heil. Schrift zu führen III, 352. besorgte aber, sie werde wieder unter den Scheffel gesteckt werden 352. wie man mit ihr bei der Schul-Theologie umgegangen I, 142. Lutherus disputirte von ihr I, 55. klagte über die Lehren seiner Zeit, so darinn nicht gegründet wären 68. 69. Cochläus und andere wolten sie nicht für die Regel beim Concilio erkennen III, 113. die Päbste bemächtigten sich eines absoluten Rechts darüber I, 175.

Schulen, auf deren Anrichtung drang Lutherus I, 178. 454. Herzog Moriz richtete 3 *scholas illustres* an IV, 175.

Schurf, D. war Lutheri Beistand zu Worms I, 231. muste mit ihm in geheim handeln, da er seinen Patmum verlassen hatte 299. wie er von Luthero geurtheilet 300.

Schutz sollen Fürsten der Religion leisten III, 464. welches der rechte unüberwindliche Schutz der Gläubigen sey 524. 525. die Lehre von GOttes Schutz ist nicht fleischlich, sondern geistlich zu verstehen 526. 527.

Schwaben, wie der Kaiser mit denen Städten darinn *a°.* 1551. verfahren A, 147.

Schwache, wie mit ihnen umzugehen I, 304. wie weit die Liebe den Schwachen im Glauben nachgeben müsse II, 97.

Schwachheit, wenn einige Kirchen-Väter von der menschlichen Schwachheit und Unvermögen geredet, haben sie das Wort Sünde nicht gebraucht I, 252. 253. in der Schwachheit des Glaubens soll man das Beten nicht unterlassen IV, 497. bei der äussersten Schwachheit der Gläubigen ist die gewisseste Kraft 497. in der Schwachheit war der Glaube der Patriarchen oft sehr stark 488. 489. wie die Exempel der Schwachheit bei den Heiligen zu gebrauchen 483. 485. 486.

Schwarzenberg, Freiherr von, ihm gratulirte Lutherus schriftlich dazu, daß er seine Tochter aus dem Kloster geholet I, 470.

Schwarzburg, Graf Günther zu Schwarzburg erlaubte seinen Leuten, den Evangelischen Gottesdienst in benachbarten Orten zu besuchen III, 153. im Schwarzburgischen wurde reformirt 153. wie jämmerlich es unter der dasigen Priesterschaft gestanden 153.

Schwetelius, Balthasar, war ein Werkzeug zur Reformation im Zweibrückischen I, 400. 401.

Schweden, daselbst florirte vormals die Catholische Religion stark I, 390. 391. wie es mit der Reformation darinn ergangen 391-394. der König antwortete den Conföderirten auf ihr Manifest an alle Potentaten III, 285. 286. er bot den Protestanten Hülfe an 518. Lutherus ermahnte ihn schriftlich zur Standhaftigkeit IV, 41. er gab ihm gnädige Antwort 41. schrieb auch an den Churfürsten und Landgrafen 41. 42.

Schweinfurt. *Ao.* 1532. wurde ein Convent daselbst gehalten. Ein Haupt-Anstand war dabei die Wahl Ferdinandi zum Römischen König III, 46. Lutherus suchte die Hindernis zu heben 46-53. es wurde auch dis Wahl-Geschäfte beiseite gesetzt 53. wegen der Religion äusserten sich viel Schwürigkeiten, die nicht ausgemacht werden konten 53. was Schweinfurt für einen Segen vom Evangelio dabei gehabt 53. 54.

Ao. 1542. wurde wieder daselbst ein Convent gehalten IV, 95. was darauf verhandelt worden 95. 96.

Schweitz, darinn wurde das Evangelium gepredigt I, 355. die Reformation fieng an III. nahm zu II, 256. 257. es wurde in Ansehung der Lehre vom Sacrament ein Vergleich mit den Schweizern versucht III, 42. 43. man hofte *ao.* 1536. noch, sie in den Vergleich zu bringen 253. Lutherus schrieb an sie 254. 255. wie sie sich erklärt 255. er schrieb wider an sie 256. der Streit wurde aber nicht völlig entschieden 257. den Vorschlag, sich mit ihnen zu verbinden, nahm der Churfürst nicht an IV, 318. was die Wittenbergischen Theologen dawider vorgegeben 318. beim Schmalkaldischen Kriege suchte sie der Kaiser abzuhalten, daß sie den Protestanten keine Hülfe leisten solten A, 12. 13. der Pabst machte ihnen sein Bündnis mit dem Kaiser bekannt 13. was der Kaiser ihnen darauf vorstellen lassen 13.

Schwenkfeld legte sein Glaubens-Bekenntnis an den Tag II, 210. die Theologen auf den Schmalkaldischen Convent *ao.* 1540. gaben ein Bedenken wider ihn heraus III, 476.

Schwerin, Bischof Magnus daselbst, fördert die Reformation III, 348.

Schwobach, daselbst vereinigte sich Nürnberg mit Marggraf Georgen über 17 Artikel II, 206. allda wurde ein Convent gehalten 242. der Churfürst und Marggraf Georg verglichen sich zu Schlaitz über die Instruction für ihre Gesandten, die dahin gehen solten 241. 242.

Seckendorf, Veit Ludwig von, richtete sein Absehen bei Reformations-Geschichte auf solche Dinge, die das Wesen der Religion angehen II, 180. gibt Nachricht von seiner Gemüths-Fassung und Absichten bei seinem Werke vom Lutherthum IV, 506. u. f.

Seehofer, Arsacius, Lutherus bat für ihn bei Staupizen I, 94. Argula von Staufen nahm sich seiner an 313. er war ein Zeuge der Evangelischen Wahrheit 399. wurde Conrector zu Augsburg III, 238.

Senarclæus, Claudius, gibt Nachricht von des Spaniers Diazii Leben und Tod IV, 443.
Severus, Wolfgang, König Ferdinandi Prinzen Informator, wurde vom Hofe vertrieben III, 435.
Seufzen, unaussprechlichs, was es sey IV, 489.
Seuseliz, die Aebtißin daselbst, dankte GOtt und Herzog Heinrichen von Sachsen für die Reformation III, 419. 420.
Sicherheit der Menschen, ist groß IV, 51. Quelle und Ursach derselben II, 33. 34. welches die Sicherheit eines Gläubigen 181. 182.
Sichtbare, vom sichtbaren soll man sich aufschwingen zum unsichtbaren III, 90-92. solches ist schwer 92.
Sickingen, Franz von, führte Krieg mit dem Churfürsten von Trier, und kam darinn um I, 396. 397. man hieng Luthero darüber unbillig einen Flecken an 397.
Sidonius, Melchior, war mit ein Urheber des Interims A, 74.
Sieg haben wir durch Christum III, 180. er schenkt uns den seinen 41. 42. mit Christi Siege müssen sich die Christen rüsten 180-182.
Sluterus, Johannes, predigte das Evangelium zu Rostock I, 438.
Soest that Vorstellung gegen das Herzogl. Clevische Edict III, 142. 143. erhielt sich beim Evangelio 144.
Sommer, geistlicher III, 83. 84.
Sonne der Gerechtigkeit, was es für eine sey IV, 54.
Sorgen, ein Christ soll nicht sorgen, es gehe, wie es wolle III, 95. 96. wie das Herz von Sorgen frei werde II, 87.
Sotelus, Ludw. Franz, gibt Nachricht von der Jesuiten Aufführung in China III, 552.
Spalatinus, Nachricht von ihm I, 45. 46. reisete nach Wittenberg, wegen des Zustandes der Universität, und Lutheri Gemüth, wegen der Päbstl. Bulle, zu erforschen I, 181. 182. stellte eine Trostschrift für den kranken Churfürsten Friedrich II, 24. seine Predigten hatten zu Schweinfurth grossen Segen III, 53. 54. er wurde zur Freibergischen Reformation gebracht III, 308.

Spanier wurden in Italien Moren genennet II, 110.
Speise, wie uns Christus alle Speisen zu Fasten-Speisen mache II, 156.
Speratus, Paul, kurze Nachricht von ihm I, 400. er war Bischof zu Pomezan III, 244. übersetzte, und gab heraus Lutheri Büchlein: Weise, christliche Messe zu halten I, 349. er übersetzte auch Lutheri Tractat: Wie man Kirchen-Diener wählen und einsetzen solle I, 462. er war ein Zeuge des Evangelii 399. 400. was sich mit seinem Liede: Es ist das Heil ꝛc. zugetragen 400. 437. er förderte die Reformation in Preussen 437. was er des Concilii wegen an den Pabst geschrieben III, 244.
Spira, Franciscus, verleugnete das Evangelium, und starb in Verzweiflung IV, 356. 357.
Spolien-Recht der Verstorbenen, wurde in Churfachsen aufgehoben III, 150.
Sprachen, die Erlernung der Grund-Sprachen recommendirt Lutherus I, 454.
Sprüche der heil. Schrift, wie sich Kinder einen rechten Schatz derselben sammlen sollen II, 80.
Stand und Beruf, darf man beim Christenthum nicht ändern I, 465. 466. III, 93. 94. der Ungrund der Papistischen Lehre vom geistlichen und weltlichen Stande wird bemerket I, 174. 175.
Stände des Reichs, ob sie des Kaisers absolute Unterthanen II, 248. 249.
Stark, wenn man recht stark sey II, 104.
Stärke, welches die Stärke der Christen III, 85. 86.
Staufen, Argula von, liebte die heil. Schrift, und erbot sich zu einer Disputation aus derselben I, 313. rieth Luthero er solte heurathen 461.
= = Bernhardt Freiher von, hielte einen evangel. Prediger IV, 84.
Staupiz, D. Joh. Maimburg will ihn zum Urheber des Ablas-Streits machen I, 24. 25. ein Brief Lutheri an ihn wird angeführt 25-28. was Lutherus durch ihn Anfangs beim Pabst gesucht 27. er tröstete Lutherum in der Beichte zu Erfurt 39. IV, 256. was er ihm für eine Antwort gegeben, da er nicht wollen Doctor werden I, 42. er schrieb einen

nen christlichen Brief an ihn 85. auch Spalatinum, und und bezeugte seinen Entschlus für die Wahrheit zu leiden 85. 86. reisete mit Luthero nach Augsburg, ihm mit Rath beizustehen 86. was er bei der Unterhandlung mit Cajetano gethan 91-93. da er erst Lutherum kräftig ermuntert 91-92. ward er endlich doch durch Menschen-Furcht überwunden 93. welches Luthero sehr nah ging, der auch an ihn schrieb 93. was er endlich worden 93. andere zwei Briefe Lutheri an ihn werden angeführt 93. 94.

Stein, Wolfgang, wolte die Canonische und Römische Rechte nicht mehr gelten lassen I, 453. Lutherus schrieb an ihn 317.

Sterben, die dem Worte glauben, sterben selig IV, 399. die sterben gern, die wohl versucht und gebrochen sind in der Welt II, 195. ein Christ muß die Sterbens-Begierden auch bei gesunden Tagen haben IV, 60.

Stettin, daselbst wurde das Evangelium gepredigt I, 354.

Stiefel, Michael, an ihn schrieb Leonhardt Kaiser sein Glaubens-Bekenntnis II, 125. 126. Lutherus schrieb an ihn, wegen dieses Kaisers Märter-Tod 131.

= = Otto, predigte das Evangelium zu Hamburg I, 363.

Stiftungen, milde, machte Churfürst Johann Friedrich IV, 319. 320. wie auch Herzog Moriz zu Sachsen 175.

Stipendia stiftete besagter Churfürst IV, 319. so auch Herzog Mauritius 175.

Stolpen, daselbst wurde die Sonne des Evangelii ausgestreuet I, 355.

Storch, Nicol. war einer der so genannten neuen Propheten I, 295.

Strafe, göttliche, was wir aus selbiger erkennen lernen sollen IV, 51.

Strafen und bessern die Leute, ist der Liebe Art II, 188.

Stralsund nahm die Lehre des Evangelii an I, 354. III 269. 270.

Stras-

Strasburg, wenn allda das Evangelium zuerst gepredigt worden I, 279. es wurden daselbst gute Anstalten zur Förderung der Reformation gemacht 447. der Dechant des Dom-Capitels lies einen erbaulichen Pastoral-Brief ausgehen II, 43. man lies sich durch des Kaisers Drohungen nicht vom Evangelio abwendig machen 209. die Reformation nahm zu 255. 256. man richtete ein Bündnis mit 3 Schweizer Cantons auf 256. man nahm die so ums Evangelii willen vertrieben waren, auf 427. man suchte den Streithandelt mit den München zum Vergleich zu bringen III, 453. der Rath wurde von ihnen verklagt 515. Strasburg wurde nach dem Schmalkald. Kriege mit dem Kaiser wieder ausgesöhnt A, 39. 40. es that Vorstellung wider das Interim A, 100-103. bekam schlechten Trost 103. nach vielen Bemühen erlangte der Rath einen Vergleich mit dasigen Bischofe 104. 105. als die erste Messe wieder gehalten wurde, war ein grosser Zulauf 105.

Streitigkeiten Theologische, eine Haupt-Regel dabei wird angemerkt I, 450. 451.

Studenten, von ihrem Dünkel redete einst Lutherus II, 39.

Sturm, Jacob, fand Eingang beim Kaiser, in der Sache der Strasburger wegen des Interims A, 104.

Suavenius, Petrus, predigte das Evangelium I, 355. wurde um desselben willen verfolgt III, 269. schaffte viel gutes in Dännemark III, 270.

Sünde, was dis Wort auf sich habe III, 218. es bedeut in Pauli Schriften eine wahre Sünde I, 253. die Sünde ist ein groß Ding III, 218. sie ist in den Augen GOttes groß und unermeßlich 377. sie muß recht erkannt werden, sonst versteht man die Schrift nicht IV, 496. wodurch ihre Grösse recht erkannt werde 496. sie will sich nicht gern aufdecken lassen 496. man soll auf seine Sünde acht haben, wenn man in Noth kömmt, und sich zuvörderst

derst davon helfen lassen II, 82. wie ein Christ mit seinen Sünden handeln solle I, 67. er muß wider sie in steten Kampf stehen III, 362. warum denen Gläubigen die übrige Sünde nicht zugerechnet werde I, 189. 190. sie muß ausgefegt werden III, 371. 372. IV, 495.
Sünder sind zweierlei Art III, 360. welche zu trösten 360.
Sündigen, Christus beruft nicht zur Freiheit zu sündigen, sondern zur Busse III, 354. 355.
Sußius, Laurentius, wurde evangel. Prediger in Nordhausen II, 42.
Symbola, warum Lutherus die drei alten teutsch heraus gegeben III, 378.

T.

Tast, Herrmann, predigte das Evangelium zu Husum I, 395.
Taufe, heil. davon gab Lutherus einen schönen Unterricht in der Vorrede seines Tauf-Büchleins I, 346. 347. was das Vornehmste dabei sey 347. Bedeutung und Erfüllung derselben 179. Trost aus selbiger IV, 493. nach selbiger soll man in einem neuen Leben wandeln III, 226. warum die Leute nach der Taufe so übel gerathen I, 347. welches der Misbrauch derselben III, 227. Lutherus änderte erstlich nur die lateinische Formel lies aber die Ceremonien noch dabei I, 346. bezeugte aber, daß an diesen nicht viel gelegen wäre 347. warum er sie beibehalten 347. endlich lies er sie gar weg 347.
Taulerus, dessen Predigten recommendirte Lutherus Spalatino I, 44. 45.
Taussон, Johann, wurde bei der Reformation in Dännemark gebraucht III, 185. 186. wie es ihm nach König Friedrichs Tode ergangen 187. 188.
Tecklenburg, daselbst ward reformirt II, 42.
Testament, Altes, war eine Zubereitung zum Neuen II, 84. 85. die Gläubigen unter denselben beschämen uns IV, 502. 503. des Neuen Testaments Herrlichkeit wird wenig erkannt 502.
Teufel, wie er Christum versucht, und wie die Kirche III, 321 322. wie er die Christen anfechte 531. ein Gläu-

Gläubiger hat immer mit im zu fechten III, 530. wie wider ihn und sein Reich zu streiten I, 339. 340. er soll um des Sieges Christi willen verachtet werden III, 181. das Evangelium entdeckt, was er sey II, 151. zieht ihm die Larve ab III, 322. wo er regirt, gehn die Menschen schlafend in die Hölle II, 151.

Teutleben, Valentin von, muste zu Rom, Lutheri Sache wegen, Vorstellung thun I, 166. 167. Siehe auch Hildesheim.

Teutschland, dessen Sünden bestrafte Lutherus, und klagte sonderlich über dessen Undank IV, 480. A, 54. u. f. weissagte ihm nichts gutes IV, 113. 114. er zeigte die Strafgerichte an, so über selbiges kommen würden A, 54-60.

Tezel, Johann, wer er gewesen I, 22. was Maimburg von ihm eingestehe 20. er führte ein böses Leben 22. welches sein erster Ablas-Kram gewesen 22. wie er den Ablas zu Ulm ausgeschrien, und wie ihm widersprochen worden 22. welches die Veranlassung zu seiner neuen Ablas-Krämerei gewesen 23. wie er dazu bestellet worden 23. 33. wozu er Geld durch seinen Kram aufbringen sollen 23. wo er seine Zoll-Bude zuerst aufgeschlagen 33. er trieb seine Ablas-Greuel zu Annaberg 32. er gerieth in Wut wider Lutherum, da dieser nicht wolte die Leute auf seine Ablas-Briefe absolviren 34. er wolte nicht nach Altenburg zum Päbstl. Nuncio, den von Miltiz 115. er wurde von diesem zu Leipzig hart gehalten 115. Miltiz beschrieb seine Gottlosigkeit 115. 116. starb für Gram 115. 119. Lutherus schrieb vor seinem Ende noch an ihn 119.

Theologie, was sie für ein Herz fordere III, 122. die wahre ist eine Creuz-Theologie I, 190. 191. wer einen Doctor der Theologie machen könne 176.

Thomas (Schul-Lehrer) wurde sehr erhoben I, 76.

Thorn, Lampertus, war ein Blutzeuge der neuaufgegangenen Lehre des Evangelii I, 411. 412.

Thüringen, darinn wurde Visitation gehalten III, 420. 421. wie es Melanchthon unter dasiger Priesterschaft gefunden 420. 421.

Tod, Ursprung desselben IV, 47. erschreckliche Beschreibung desselben 48. wie er anzusehen sey 51. eine Evangelische Vorstellung von dem Nutzen den er bringt II, 184. welches der rechte Tod oder Sterben der Christen sey III, 68. 69. welches ein seliger Tod sey 70. welches ein rechter sanfter 69. 70. der Tod der Gläubigen ist ein sanfter Schlaf IV, 480. wohin wir unsere Augen, beim Andenken an ihn, richten sollen 334. der Teufel macht uns gern scheu und furchtsam zum Tode II, 134. 135. wir kommen ihm immer näher IV, 50. Trost dagegen III, 67. 68. IV, 472. besonders in der Auferstehung Christi III, 137. 138. daraus, daß er überwunden IV, 334. 335. Trotz wider sein schrecken III, 40. 41. Trost in Todes-Noth II, 92. 93. welches ein Prophetischer und Apostolischer Tod sey IV, 326. was der Tod grosser und rechtschaffener Leute bedeute 418. 419. 423.

Tödtung der Sünde. Das Leben der Gläubigen ist vor GOtt eine immerwährende Tödtung der Sünde IV, 498.

Torgau, dasige Schlos-Kirche wurde erbauet, und auf Evangelische Art eingeweihet IV, 255.

Tossanus, Petrus, ward Inspector über die Kirchen in Mümpelgard III, 230.

Traditionen, darüber entstund Streit auf dem Concilio zu Trient IV, 351-353.

Träger, Conrad, ein Mönch und giftiger Lästerer I, 447. 448.

Trient, der dasige Bischof bewies sich geneigt gegen den Churfürsten, und suchte das Friedens-Werk zu befördern III, 63.

Trier, der Churfürst wolte nicht, daß man Gewalt wider die Dissentirende brauchen solte II, 378. er war kein Feind der Protestanten III, 310. er war für den Frieden im Reich patriotisch gesinnet 436. er entdeckte dem Landgrafen viele Anschläge wider die Protestanten 475.

Trost, wenn nirgends keiner zu finden, so tröstet GOtt II, 89. der Göttliche Trost beweiset sich kräftig in der Noth 414. die Gläubigen haben allezeit Trost bei Christo IV, 505. worinn der wahre Trost der Christen

sten bestehe IV, 51. 52. welches der Christen Trost und Trotz 60. die Gläubigen haben Trost an GOtt, weil er ewig und allmächtig ist 49. 50. den Trost der Christen, daß ihnen nichts mangele, sieht das äusserliche Auge und die Vernunft nicht III, 262. ein Trost für einen bußfertigen und traurigen Sünder wird angezeigt IV, 256. Trost-Sprüche in Trübsal und Verfolgungen ,I, 405-411.

Trösten, welche man trösten solle III, 539.

Tröster, falsche, schaden II, 199.

Trübsal, darinn soll man am ersten darauf sehen, daß wir das, was sündlich an uns, abschaffen, daran uns GOtt durch die Trübsal erinnert IV, 104. 105. darinn soll man auf die Menge der Göttlichen Wohlthaten sehen 479. sie mit Freuden tragen, steht nicht in menschlichen Kräften III, 356. Trost und Hofnung der Gläubigen darinn IV, 53. 329. 330. Christus hilft hindurch brechen 330. GOtt ist lieblich darinn, und ein Helfer 53.

Trunkenheit, daraus macht sich die Welt nicht viel IV, 460. 461. ist eine der grössesten Sünden 461. 462.

Türken, ihre Progressen an der Donau ao. 1529. giebt Maimburg den Lutheranern schuld II, 233. 234. wie wieder sie zu streiten II, 260. III, 101-103. was beim Türken-Krieg zu bedenken IV, 117. 118. der Pabst misbraucht ihn vormals zu seinen Vortheil II, 260. Lutheri Gebet wider den Türken IV, 119. 120. zur Türken-Steuer wolte Lutherus das Seine auch beitragen 117. 118. die Türken-Hülfe wurde öfters und sonderlich ao. 1532. nach bestätigten Nürnbergischen Frieden dem Kaiser von den Protestanten geleistet III, 63. 64.

Tyndalus, Guilielmus, lies die Bibel in Englischer Sprache drucken II, 427.

U.

Valdesius, Kaiserlicher Secretarius, pflog Handlung mit Melanchthone zu Augsburg II, 297.

Varillas, wie viel ihm zu glauben sey I. 434. 435.
Vater, Ewig Vater, Trost aus diesem Namen Christi II, 92. 93.
Vehus, Hieron. Badnischer Kanzler, solte Lutherum zu Worms zum Wiederruf bewegen I, 237. 238.
Venedig, von dar wurde von solchen, die dem Evangelio zugethan waren, an Lutherum geschrieben IV, 92. 93.
Verderben und Verfall der Kirche I, 367-369. IV, 158-159. woher es kommen I, 190. 191. man klagte schon vor Luthero darüber I, 3. 4 8-12. Zeugnis Miconii davon 4-7.
Verdienst Christi, durch den Ablas setzt man demselben die Verdienste der Heiligen an die Seite I, 12. das gereichte selbigen zur Schmach 17. 18.
Verdienste, überflüßige der Heiligen, was Lutherus davon meine I, 71.
Vereinigung in der Lehre und in der Liebe, ist nicht einerlei III, 120-122. was bei einer Vereinigung in der Religion zum Grunde liegen müsse 324.
Verfolger sind trotzig, gehen aber unter II, 76. 77.
Verfolgungen, wie sie anzusehen I, 440. Trost dagegen und darinnen II, 150. 152. 404-411. III, 125. 126. man muß sich darinn von sichtbaren zum unsichtbaren aufschwingen, so hat man Trost 90-92. Verfolgungen des Evangelii und der Evangelischen zur Zeit der Reformation in Ungarn I, 408. 470. 471. in Sachsen 470. 471. in Thüringen und Meissen 408. 409. zu Mildenburg im Mainzischen 409. in Niederlanden 409. A, 7. in Frankreich III, 206. 210. an vielen andern Orten mehr, von Zeit zu Zeit I, 353. 408. 409. II, 40. 41. 75. u. f. 121. 122. 131. 210-212. 261. III, 31. 44. 45. 103. 104. 117. 147. 182. 183. IV, 267. Ao. 1546. fiengen sie erst recht an A. 3.
Vergebung der Sünden, ist der Gläubigen Himmel, darunter sie wohnen III, 529. aus welchem Schatze sie zu nehmen I, 17. 18. auf dieselbe folgt Creuz und Tödtung IV, 495. auf diesen wichtigen Artikel kam es gleich beim Anfange der Reformation an I, 17.

Vergerius, Peter Paul, wurde vom Pabste nach Teutschland geschickt III, 191. wurde mit vieler Höflichkeit aufgenommen 192. sprach Lutherum zu Wittenberg 192. 193. Lutherus stellete ein Bedenken an den Churfürsten, was Vergerio zu antworten sey 193. er handelte mit dem Churfürsten 193-195. aus seiner Unterredung mit Luthero, und der Handlung mit dem Churfürsten bekam er einen Stachel in sein Herz 195. 196. er wandte sich hernach zur Evangelischen Religion IV, 356. wie er zur Erkenntnis der Evangelischen Wahrheit kommen 357. sein Bruder trat auch vom Pabstthum ab 357.

Vergleich der Religion, der zu Leipzig vorgenommen wurde, war vergebens III, 189. was disfalls zu Schmalkalden auf einem Convente vorgekommen 473. was der Churfürst von Brandenburg für Vorschläge dazu gethan 474. 475. wie Maimburg den Kaiser über den Frankfurter Vergleich beurtheilet 468. 469. ein öffentlicher Zwietracht ist besser, als ein solcher **Vergleich**, der ohne GOTT geschicht IV, 11. 12. welches der einige Weg zwischen den Evangelischen und Papisten dazu wäre IV, 232. Lutherus hielt dergleichen **Vergleich** für unmöglich III, 462. 463. 473.

Verhängnisse, gute und böse, kommen von GOtt IV, 52. welches die Absicht derselben 52. 53.

Verheissung GOttes, ist allgemein IV, 101. 102. wie wunderbar die Göttliche **Verheissungen** erfüllet werden 491. 492. auf die ersten **Verheissungen** und Befehle GOttes ist unverrückt zu sehen II, 100. man muß sie lernen groß achten IV, 493. man muß sie mit vestem Glauben ergreifen 492. 493. **Verheissung** und Glaube müssen stets beisammen seyn 474. vor Erfüllung derselben lässet GOtt die Seinen anfechten und plagen 105. ehe sie zur Erfüllung kommen, lassen sie sich oft widerwärtig an IV, 501. warum GOTT damit verziehe IV, 501. man soll darauf harren IV, 502. wie fromme und

wie Gottlose die göttlichen Verheissungen brauchen III, 258.
Verjährung oder Präscription, gilt in geistlichen Dingen nicht IV, 108.
Verlassen, welche GOtt nicht verlasse III, 531.
Verlieren, ein Gläubiger verliert nichts bei GOtt IV, 499.
Verlöbnisse, heimliche, verwarf Lutherus völlig IV, 322.
Vernunft ist blind in Sachen, die das Christenthum angehen III, 324. ficht wider den Glauben und das Wort II, 185.
Versehen, das Versehen der Seinigen bessert GOtt IV, 488.
Versehung GOttes (*prædestinatio*) wie man sie am besten lerne III, 97. 98. ist nicht miszubrauchen IV, 59. 60. Trost gegen die Anfechtung in Ansehung derselben II, 213-215.
Verstockung der Menschen ist groß IV, 181.
Versuchen, warum GOtt die Seinen oft versuche II, 193.
Verzagen soll man nicht an GOtt, auch in der grössesten Angst IV, 497.
Vesalius, Johann, Kaiserl. Gesandter auf einem Frankfurter Convent III, 341.
Vestung, welches die beste sey III, 524. 525.
Visitation der Kirchen, ist ein nöthig und nützlich Geschäfte II, 173. 174. die Bischöfe im Pabstthum hatten es andern übergeben 73. es wurde zur Zeit der Reformation wieder aufgerichtet 74. dergleichen Visitation II, 168. war die erste öffentliche Anstalt des Churfürsten beim Reformations-Werke II, 177. sie wurde meistens von Melanchthone besorgt 277. die Instruction für die Visitatores war weise und christlich 168-170. welche es gewesen 170. 171. sie handelten mit Glimpf im Altenburgischen und andern Orten 171. 172. sie wurde *ao.* 1533. fortgesetzt, und schöne Verordnungen dabei gemacht III, 149. 150. geschahe auch im Reußischen 151. 152. in Schwarzburgischen 152. 153. in Meissen 417. u. f. in Thüringen 420. 421. auf den Frankfurter Convent wurden dergleichen Visitationen beschlossen IV, 374. was Luthe-

Lutherus bei dem Unterricht der Visitatoren an die Pfarrer gethan II, 172. 173.

Visitations-Büchlein, Artikel desselben II, 174-176. Melanchthon ist der Urheber davon 177. welches dessen Zweck 177. 178. Lutherus billigte Melanchthons gelinde Schreibart darinn 178. wie die Papisten diesen Glimpf angesehen 178. 179.

Viterbiensis, Aegydius, hielte auf dem Concilio Laterano eine Rede von dem jämmerlichen Zustande der Kirche I, 9-11.

Ulm, daselbst wurde Evangelisch gepredigt I, 354. was der Reformation wegen sonst da vorgegangen 360. der Rath fassete mit der Bürgerschaft den Schlus, beim Evangelio zu bleiben II, 427. die Reformation wurde fortgesetzt III, 43. 44. was daselbst vorgegangen, wegen des Vergleichs mit den Wittenberg. Theologen, in Ansehung des Artikels vom Sacrament 252. 253. nach dem übel abgelaufenen Schmalkald. Kriege suchte Ulm Gnade A, 36. wie es wegen des Interims daselbst gegangen A, 95. 96.

Ungarn, dahin kam auch der Ruf von dem aufgegangenen Lichte des Evangelii I, 356. es war einst ein erschrecklicher Aufruhr darinn II, 7. Joannes Woywoda lies sich den Protestanten zu einen Bunde anbieten III, 32. wie es allda im Türken-Krieg mit den Protestantischen Völkern gegangen IV, 95. 96.

Ludovicus König in Ungarn bat den Churfürsten, Lutherum nicht zu schützen I, 408. er verfolgte die Bekenner des Evangelii 408. an der Niederlage des verwegenen Königs solten die Lutheraner schuld seyn II, 68. 69. der Kaiser schobs auf Frankreich II, 70.

Maria, Königin in Ungarn, Lutherus stellte eine Trostschrift an sie II, 86. 87. sie liebte das Evangelium 86. 90. lies sich *ao.* 1530. zu Augsburg ihre Predigten nicht wehren 90. sie führte beständig eine lateinische Bibel bei sich 90. 91.

Unglaube ist eine rechte Haupt-Sünde III, 374. ist der Ab-

Abgötterei Ursprung I, 467. der unsrige ist groß II, 87.
Unglaubige, bei ihnen kan GOtt keine Wunder thun II, 103.
Unglück, warum es GOtt zuschicke IV, 495. was in iedem das erschrecklichste sey III. 258. man soll nicht ungeduldig darinn seyn IV, 484. es ist schwer, darinn zu bestehen I, 465.
Universitäten, Lutherus hielt es für nöthig, sie auch zu reformiren I, 176. die Heil. Schrift soll darauf getrieben werden 176. 177. wie sie christlich einzurichten IV, 265.
Unvorsichtigkeit, wie es Lutherus bei dergleichen gemacht IV, 484.
Vöes, Heinrich, ward ein Blutzeuge der neu aufgegangenen Lehre des Evangelii 409-414.
Vogler, Georg, gab ein Bedenken heraus von der übeln Behandlung der Protestantischen Gesandten beim Kaiser II, 249.
Volk Christi, Beschaffenheit desselben III, 463.
Vollkommen ist, wer Christum hat III, 176. 177.
Vorfahren, deren haben sich die Gottlosen immer gerühmet III, 167.
Vorstius, Petrus, war ein Päbstl. Legat III, 275. 276.
Vorzüge, äusserliche, in der Christenheit, ohne Geist und Glauben, vergrössern die Schuld II. 85.
Vulgata, Decret des Tridentinischen Concilii von ihr IV, 353.

W.

Waldenser, Verfolgung derselben IV, 320. 321.
Wahrheit, ihr Sieg ist nicht Menschen zuzuschreiben II, 263.
Wartburg, auf dis Schlos wurde Lutherus gebracht I, 247. 248. er nennts seinen Patmum 49.
Waschen, daß haben die Gerechtfertigten nöthig III, 362.
Wege GOttes gehen widersinnisch II, 192. 193. 104. 105. gehen tiefer als der Menschen Gedanken IV, 498.
Weiden, die Schafe Christi, was es sey IV, 213-216.

Weisheit, heißt das Göttliche Wort II, 264. 265. was die rechte Theologische sey III, 527. von der rechten hohen redet Salomo in seinem Prediger 95. 96. worin das Buch der **Weisheit** von Luthero gelobt werde II, 264. 265.

Welt, was sie sey IV, 494. 495. wie sie beschaffen II, 150. will ihr nicht helfen lassen IV, 186. Trost darinn, daß sie Christus überwunden III, 40-42. welche sie recht verachten 96.

Werke, wie die Augsburgische Confeßion davon lehre II, 306-308. der Streit der Lehre vom Glauben mit der vom Verdienst der **Werke** ist von Anbeginn der Welt gewesen 96. 97. warum man über die Lehre vom Verdienst der **Werke** im Pabstthum so halte IV, 387. was die Lehre von **Werken**, ohne die Lehre des Glaubens, schaffe II, 35. was überflüßige **Werke** (*opera supererogationis*) seyn sollen I, 15. 71. die Vernunft macht einen Unterschied unter den **Werken**, der Glaube aber nicht II, 188. um lauter hohe **Werke** ists beim Leben der Heiligen nicht zu thun IV, 486 vor den **Werken** will GOtt den Glauben und ein bekehrtes Herz haben II, 196. wie die beschaffen, so ausser dem Glauben geschehen I, 262. wie die, so ausser Christo und dem Glauben geschehen, anzusehen 47. die im Glauben geschehen, sind vollkommen IV, 478. in wie fern **Werke** zu thun II, 96. die Lehre von guten **Werken** ist so fleißig zu treiben, als die Lehre vom Glauben III, 222. wie davon recht zu lehren IV, 336. 337. wie die Evangelischen davon lehren II, 387. Lutherus hat ernstlich darauf gedrungen III, 223. 224. warum man seiner Lehre von guten **Werken** so feind gewesen 223. 224. ein Christ muß den andern, gute **Werke** erzeigen I, 164. 165. warum, und wie sie zu thun 163. 164. 261. 262. wenn sie erfolgen II, 106. sie sind Früchte des Glaubens, und bleiben nicht aus I, 260-262. der Glaube ist die Quelle aller guten Werke 164. 165. sie fliessen aus ihm III, 221. sie sind des Glaubens Zeugen IV, 240. sie aber machen nicht glaubig und

fromm I, 164. sie sind hoch zu preisen III, 224. an welchen sie GOtt wohl gefallen IV, 100. kein neues gutes Werk kan geboten werden, es ist alles in der Liebe gefaßt III, 458. 459. das Vertrauen auf gute Werke wird gestraft IV, 100. 101. die Lehre, daß man dadurch Vergebung der Sünde erlange, ist Gotteslästerlich II, 390. 391. welches die Quelle der unziemlichen Erhebung derselben im Pabstthum sey I, 190. wodurch man sie im Pabstthum gar aufhebe III, 75. 76.

Werke GOttes sind Wunder II, 99. 100. III, 540. die Vernunft beurtheilt sie gern verkehrt II, 101. die Werke, so man *ad extra* nennt, sind, in Ansehung GOttes, und unsers ihm zu leistenden Dienstes, *indivisa* IV, 182. 183.

Werden, zwischen werden und thun ist ein grosser Unterschied IV, 20.

Wertheim, daselbst wurde das Evangelium gepredigt I, 354.

Wesselius, wer er gewesen, und was er gelehrt I, 342. 343. Lutherus freuete sich über die Uebereinstimmung seiner Lehre mit der seinigen 343. 344. Verzeichnis seiner Schriften 344. Lutherus machte eine Vorrede dazu 342.

Wicelius, Georg, (Wizel) gab giftige Schriften wider Lutherum und die Reformation aus III, 139. war beim Leipziger Colloquio 399. entwich aus Leipzig, und hinterlies eine Postille voller Lästerungen III, 417. seine Lästerschrift widerlegte Raida 467.

Wick, Johann, Bremischer Syndicus III, 6. 183.

Widensee, Eberhadt, predigte das Evangelium I, 354. wurde ins Hollsteinische berufen III, 352.

Wiedertäufer, welches ihre schädliche Lehren III, 147. sie waren dem Evangelio eine Hindernis II, 209. Lutherus schrieb wider sie, misbilligte aber, daß man sie umbrachte II, 203. die Evangelischen wurden ihrer Lehre verdächtig gemacht III, 184. Lutherus vertheidigte sich, da man ihm ihren Unfug schuld gab 215.

Wien, lächerliche Vermuthung Maimburgs von Aufhebung der Türkischen Belagerung Wiens II, 234. 235.

Wille, freier, wie dessen Art in Adam und Eva, nach dem Fall, zu sehen II, 183. 184. wie die Augsburgische Confeßion davon lehre I, 460. die Lehre der Römischen Kirche davon ist pelagianisch II, 391. davon wurde zu Leipzig disputirt I, 136-138. was die Scholastici davon gelehrt 140.

Wille GOttes, denselben müssen wir uns gefallen lassen IV, 185. ein Christ steht ganz in selbigem II, 188.

Wimmenstadt, Johann, war Evangelischer Prediger zu Quedlinburg III, 454.

Wimpina, Conrad, machte Tezeln Gegensätze wider Lutheri Theses I, 54.

Winkler, Georg, Evangel. Prediger zu Halle, wurde meuchelmörderisch erstochen II, 122. Lutherus bezeugte öffentlich seine Traurigkeit darüber 122. 123.

Wittenberg, die Augustiner hielten allda einen General-Synodum I, 326. die Messe wurde daselbst abgeschaft 326. 327. der Churfürst lies sich dieser und anderer dergleichen Veränderungen halber erkundigen durch Pontanum, auch durch D. Baiern 328. 329. die Deputirten der Universitäten fielen den Augustinern bei 328. 329. der öffentliche Gottesdienst wurde eingerichtet 330. 331. was Herzog Georg für Bewegungen darüber gemacht 331-335. was es mit der Allerheiligen-Kirche daselbst für Bewandnis gehabt 336-338. 403. es gab Schwierigkeiten, wegen Verbesserung des Gottesdienstes darinn 403. 404. das Collegium der Domherrn daselbst trat dem Evangelio näher 402. 403. die Communion wurde zum erstenmal teutsch gehalten II, 29. wie es mit der dasigen Universität gleich Anfangs der Reformation gegangen I, 47. sie nahm an Studenten zu 84. 85. Lutherus bat für sie beim Churfürsten 105. 106. wie es ao. 1518. allda gestanden 111. wie es Spalatinus ao. 1520. gefunden 182. sie gerieth einst in Abnahme II, 28. Lutherus empfahl sie dem Churprinzen 28. der Churfürst schrieb deswegen an ihn 28. Lutherus bat um Commissarien, alles in Ordnung zu bringen 28. es wurde eine Einrichtung gemacht 28. 29. sie zerstreuete sich *ao.* 1527. wegen der Pest 116.

wurde aufs neu dotirt III, 272-274. Wittenberg gieng im Schmalkaldischen Kriege durch Capitulation an den Kaiser über A, 44. Churfürst Moriz nahm es in Besitz 48.

Wohlthaten GOttes, wir sollen sie fleißig vor Augen haben, und dagegen die Trübsal nicht achten IV, 479.

Wolfenbüttel, der Churfürst und Landgraf bequemten sich zur Sequestration dieses Herzogthums IV, 286.

Worms, daselbst wurde das Evangelium heimlich gepredigt I, 279. das auf dasigen Reichs-Tage herausgekommene Edict gab Lutherus mit Randglossen heraus 432. die Evangelischen Gesandten thaten dem Rathe daselbst Vorstellung, weil das Heil. Abendmahl noch unter Einer Gestalt gehalten wurde III, 453.

Daselbst wurde *ao.* 1540. ein Convent gehalten der Churfürst lies rathschlagen über des Pabsts Gewalt III, 505. es erhub sich ein Streit unter der Catholischen Ständen Gesandten, weil einige den übrigen nicht schlechterdings beistimmen wolten 506. Granvellanus war Kaiserl. Commissarius 506. 507. er hielte eine lateinische Rede 507. konnte die Evangelischen Predigten nicht hindern 507. was er für einen Kunstgrif gebraucht, das ganze Colloquium gleich Anfangs vergeblich zu machen 508. die Zeit wurde mit streiten verderbet 508. um diese Zeit wurde die Achts-Erklärung der Stadt Goslar zu Worms angeschlagen 508. was die Evangelischen Gesandten vorgestellt 508. 509. endlich wurde der Schlus gefasset, Eck und Melanchthon solten nur allein das Colloquium halten 509. 510. das Colloquium und der Convent gingen fruchtlos ab 511. das Colloquium wurde suspendirt 512. Granvellanus suchte sich beiden Parteien gefällig zu machen 512. 513. vom Reichs-Tage, siehe Reichs-Tag Worms.

Wort GOttes, an selbigen liegt alles II, 187. wie es David gerühmt III, 261. ohne selbigen taugen alle Werke nichts IV, 475. ist der Gläubigen Leben und Stärke II, 193. von was für einem der Mensch lebe III, 530. nur das Wort hat die Seele, darinn zu leben I, 161.

I, 161. es ist eine Veste, darauf zu stehen II, 86. es ist ein Schwert im geistlichen Kriege I, 339. 340. bei denen darinn enthaltenen Göttlichen Wahrheiten, kömmts auf Erfahrung an III, 519. die stete Uebung desselben ist nöthig und nützlich II, 259. wie man es handeln müsse 149. wie nöthig es sey, in Anfechtungen damit umzugehen III, 169. warum es fleißig zu treiben, ob es schon bekannt ist 519. man muß dabei, als bei einer Regel bleiben IV, 362. das äusserliche **Wort** und Zeichen braucht GOtt in der Christenheit II, 35. 36. die Trägheit beim **Worte** GOttes, oder der Ueberdrus desselben bringt grossen Schaden III, 519. 520. die Welt verachtet es 257. 260. wie GOtt diese Sünde vormals gestraft, und wie er es noch thue 259. A, 56-59. durch Verfolgung wird es gefördert II, 76. es will unverboten seyn 329. dessen Macht und Klarheit hat die Reformation gefördert I, 206. auf dessen Kraft verlies sich Lutherus, bei der Reformation allein 340. 341.

Wortstreit, der Streit der Evangelischen mit ihren Gegnern ist dergleichen nicht III, 509. der Satz, daß alle Religionsstreitigkeiten ein **Wortstreit** seyn, ist zu verabscheuen 509.

Wunder, welches GOttes **Wunder** seyn II, 424. er thut noch immer **Wunder** III, 264. wie das menschliche Herz gegen GOttes **Wunderwerke** stehe 264.

Wunderbar, ein Name des Meßiä wird erklärt II, 91.

Wunderwerke der Römischen Kirche, Maimburg beruft sich in Ansehung derselben aufs Zeugnis des Teufels IV, 395-397.

Würtenberg, daselbst war ein Bauren-Aufruhr II, 6. 7. der Landgraf in Hessen nahm die Lande für dem Herzog ein III, 157. es wurde ein Vergleich in der Würtenbergischen Sache getroffen 157. 158. die Reformation gieng darinn vor sich 158. 159. wurde mit Ernst fortgesetzt III, 228-230. 272. 273. wie der Herzog Ulrich von Würtenberg zur Erkenntnis des Evangelii kommen 228. 229. daß er sich dem Kaiserl.

Kaiserl. Gnaden-Bezeugungen so einnehmen lies, that dem Evangelischen Wesen nicht wenig Schaden IV, 146. der Herzog wurde im Schmalkaldischen Kriege für einen Rebellen vom Kaiser erklärt A, 34. 35. wie es hernach dem Lande ergangen 36. der Herzog bequemte sich zur Capitulation 36. 37. er muste durch Deputirte dem Kaiser klägliche Abbitte thun 37. muste hernach doch sehen, wie das Schauspiel mit seinem Fußfalle wiederholt wurde 39. König Ferdinand machte ihm seine Lande anspruchig 62. der Herzog muste sich dem Interim unterwerfen 92. das Land wurde von den Kaiserlichen entledigt 147.

Wurzen, Stift, darinn wurde das Werk der Reformation gefördert IV, 91. der Churfürst sendete Visitatores dahin 91. 92. über die Landes-Hoheit wäre bald ein Krieg entstanden, zwischen den Churfürsten und Herzog Morizen 94. Lutherus rieth nachdrücklich zum Frieden 110-112. schrieb darauf an Amsdorfen 113. 114.

Z.

Zagheit und Furcht bei der Sache GOttes, Trost dawider II, 322-326.

Zechenhagen, Johann, predigt Evangelisch zu Hamburg I, 363.

Zeiten, verderbte, Lutherus klagt über die seinigen III, 87.

Zeitz, wie es mit der Reformation daselbst ergangen IV, 78. 79.

Zell, Matthias, predigt das Evangelium zu Strasburg I, 279.

Zerbst, daselbst wurde Evangelisch gepredigt I, 354. ein Convent gehalten III, 342.

Zeugen der Evangelischen Wahrheit, verschiedene werden angeführt I, 399.

Zoch, D. war beim Regensburgischen Colloquio IV, 380.

Zollner, Erasmus, erster Evangelischer Prediger zu Regensburg IV, 84. 85.

Zweibrücken, Reformation daselbst I, 400. 401.

Zwickau hatte bald Anfangs Evangelische Prediger I, 274. Haußmann war Pfarrer daselbst 277. allda predigte Guttelius 369. Lutherus selbst 370. die neuen Propheten thaten sich daselbst hervor 295.

Zwinglius, Hulbericus, widersetzte sich dem Ablas-Prediger Samson I, 111. zwischen ihm und Luthero entstund der Sacrament-Streit II, 39. starb III, 43.

Zwinglianer, Lutherus mahnete den Landgrafen ab, nicht auf ihre Seite zu treten II, 276. 277. er suchte mit ihnen eine Vereinigung zu stiften 285. 286. wes sich die Schweizerische Zwinglianer, wegen der Augsburgischen Confeßion, erklärt III, 30.

Züchtigung, göttliche, was eine sey, und was sie nütze A, 61.

Zukunft Christi, andere, wie es dabei zugehen werde III, 71.

Zutphen, Heinrich von, predigte in Bremen das Evangelium I, 354. ward von den Dittmarsen verbrannt 396. seine Märter-Geschichte gab Lutherus in Druck 440. 441.

Ende des dritten Registers.

Fehler-

Fehler,

welche der geneigte Leser verbessern wolle.

In der Vorrede zum ersten Band.

Auf dem Bogen (b 2) auf der 15. Zeile der andern Seite: wie soll stehen zu Anfang der 16. Zeile.

(b 3) auf der 8. Zeile der ersten Seite übernommen, lis, übernommene.

(b 3) auf der 30. Zeile der ander Seite fehlt möchte hinter weissen.

(b 4) auf der 9. Zeile der ersten Seite, Secte, lis: Seite.

In dem *I.* Theile.

Seite	85.	Zeile	25	Futherum,	lis: Lutherum.
	110	=	1	möchten,	= möchte.
	116	=	17	Juthero,	= Luthero,
	195	=	25	werde,	= würde.
	196	=	13	lasterhafter,	= lasterhaften.
	237	=	18	Knazler,	= Kanzler.
	246	=	38	Le b,	= Leib.
	268	=	19	ihn,	= ihm.
	296	=	am Rande.	Churfürstl.	lis: christfürstl.
	303	=	18	hinter vornemlich	fehlt: darinnen.
	355	=	39	wudovicus,	= Ludovicus.
	356	=	33	es,	= er.
	358	=	4	Guzenhausen	= Gunzenhausen.
	371	=	11	watolonien,	= Catolonien.
	373	=	24	vergiftet,	= vergifte.
	426	=	27	verbietet,	= verbiete.

In dem *II.* Theil.

Seite	4	Zeile	30	ihn,	lis: ihm.
	31	=	3	Amleute,	= Amtleute.
	35	=	6	schreiben,	= scheiden.
	47	=	21	schelde,	= schelte.
	78	=	2	unterstunden	= unterstunde.
	79	=	=	steht 97.	statt 79.
	=	=	9	iemals,	lis: iemands.
	81	=	17	Unordnung,	= Ordnung.
	90	=	14	Lutherus,	= Luthero.
	=	=	16	Müßigungen	= Mäßigungen.
	100	=	1	*ao.* 1726.	= 1526.
	111	=	2	Lutherum,	= Luthero.

Anno

Seite	113	Zeile	30	*Anno* 1727. lis: 1527.
	115	=	20	ihn, = ihm.
	157	=	1	vergeben, = vorgeben.
	173	=	1	*ao.* 1728. = 1528.
	181	=	21	daß = das.
	206	=	17	Dinphold, = Diephold.
	219	=	13	Wuth, = Muth.
	235	=	2	Protestandischen = Protestantischen.
	253	=	27	Past, = Pabst,
	=	=	35	die Entschuldigungen des Pabsts, lis: seine Entschuldigungen.
	274	=		am Rande: Veräwunderung lis: Verwunderung.
	308	=	36	*ad sint*, lis: *adsint*.
	329	=	22	gerathen, = gerochen.
	332	=	9	ernen, = einen.
	338	=	13	beretete, = beredete.
	341	=	13	ein, = eine.
	344	=	5	darus, = daraus.
	357	=	9	daß Wort, = das Wort.
	362	=	4	Sapito, = Capito.
	370	=		am Rande: Luththeri = Lutheri.
	=	=		fu des Churzürsten, = für des Churfürsten
	374	=	10	Gegen-Prathei, = Gegen-Partei.
	394	=	9	Commitenten, Committenten.
	397	=	10	hinter verhalten, fehlen die Wörte: und insonderheit nicht sagen.
	398	=	31	gefertig, lis: gerechtfertigt.
	405	=	24	Jagen, = Zagen.
	406	=	26	Maximiliano, = Maximiano.
	411	=	24	Trost-Bericht, = Trost-Brief.
	417	=	8	Erschrecker, = Erschrecken.
	421	=	28	zwölftausend, = zwei tausend.

In der Vorrede zum andern Bande.

Auf den Bogen (a 3) auf der 28. Zeile, der andern Seite, dem, lis: denen.

(b 4) auf der 25. Zeile, der ersten Seite, macht? lis: gemacht?

In dem Seckendorfischen Lebens-Laufe.

Auf dem Bogen (c 3) auf der 19. Zeile, der ersten Seite, muß vor dem Wort wichtige, hat stehen.

(c 5) auf der 19. Zeile, der andern Seite, erkannten, lis : erkannte.
(c 5) auf der 33. Zeile, der andern Seite, Schlagen-Häutlein, lis: Schlangen-Häutlein.
(c 6) auf der 28. Zeile, der ersten Seite, schützen, lis: schätzen.
(c 8) auf der 32. Zeile, der ersten Seite, spierete, lis: spürete.
(c 8) auf der 4. Zeile Polyhistoras, lis: Polyhistores.

In dem dritten Theil.

Seite	16	Zeile	5	Pabststhums,	lis: Pabstthums.
	41	=	1	1513.	= 1531.
	42	=	1	1531.	= 1532.
	45	am	Rade	der Kaiser,	= den Kaiser.
	52	=	34	betürgt,	= betrügt.
	54	=	12	Confents,	= Convents.
	78	=	6	schild,	= schilt.
	100	=	19	Katheral-Kirche,	= Kathedral-Kirche.
	128	=	28	Sarament,	= Sacrament.
	131	=	6	ortinariones,	= ordinariones.
	139	=	2	Die Zweite ist 2c.	Was hier stehet, findet sich auch wieder unterm Jahr 1539. *pag.* 467. dahin es eigentlich auch gehöret: Weil es aber in den Werken Lutheri unter 1533. gebracht worden, so ists, aus Versehen, auch an diese Stelle gekommen.
Seite	145	Zeile	19	Anlügen,	lis: Anliegen.
	151	=	2	befreie,	= befreiet.
	162	=	16	Hessigen,	= Hessischen.
	191	=	13	Graubindern,	= Graubündnern.
	=	=	38	Sleudanus,	= Sleidanus.
	234	=	36	Jßri,	= Jßni.
	320	=	7	ei-	= eine.
	352	=	39	hinter Johannis	fehlt Cap. 6.
	354	=	12	hilft,	= hilf.
	414	=	14	Lück,	= Linck.
	419	=	23	Gratum	= Gradum.
	422	=	1	Die	= Wie.
	431	=	10	Zeichen,	= Zeugen.
	=	=	21	Unmuh,	= Unmuth.

Seite	431	Zeile	24	hierauf,	lis: hierauf.
	435	=	19	Melanchthonis,	= Melanchthonem
	=	=	20	Melanchthonem	= Melanchrhonis,
	437	=	7	Saliern,	= Sailern.
	450	=	26	Archus,	= Arrhus.
	454	=	33	Huxar,	= Höpter.
	459	=	19	Concilum,	= Concilium.
	=	=	28	Cremonien,	= Ceremonien.
	461	=	31	wögen,	= mögen.
	470	=	16	Conveet,	= Convent.
	473	=	18	Reigions=	= Religions=
	474	=	37	wolle,	= wollen.
	479	=	4	mönig,	= König.
	484	=	38	*vere*,	= *veræ*.
	502	=	22	gewünsch,	= gewünscht.
	546	=	14	*vota*,	= *voto*.

Im vierten Theile.

Seite	1	Zeile	13	Päbsticher,	lis: Päbstlicher.
	7	=	8	auch den,	= auch dem.
	9	=	4	es,	= er.
	18	=	16	Colloquia,	= Colloquio.
	21	=	14	dir,	= die.
	22	=	30	vor kurz muß stehen:	nicht so.
	27	=	11	dem,	= den.
	33	=	27	maiser,	= Kaiser.
	36	=	39	Mirchen=Dienst	= Kirchen=Dienst.
	38	=	40	auzuschlagen,	= auszuschlagen.
	39	=	15	angewiesen,	= vorgetragen.
	=	=	20	§. 103.	= §. 104.
	43	=	34	Beiner,	= Beine.
	51	=	16	wir,	= wie.
	=	=	35	Zueignung,	= Zuneigung.
	53	=	36	Cap. 13, 13.	= Cap. 3, 13.
	55	=	25	vor Daß ist ein Punkt zu seßen, und mit Daß anzufangen.	
	66	=	1	1541.	lis: 1542.
	67	=	21	Cambray,	= Chambery.
	90	=	39	Favelli,	= Farelli.
	115	=	38	Bon,	= Von.
	133	=	35	Vsitation,	= Visitation.
	138	=	23	Buud,	= Bund.

Seite	158	Zeile	6	Concilio,	lis: Concilia.
	169	=	31	maiserliche	= Kaiserliche.
	195	=	37	ihm,	= ihn.
	213	=	13	am Rande: schunr	= schnur.
	214	=	1	Schafe. Und fragt	= Schafe, und fragt
	227	=	10	ihm,	= ihn.
	228	=	8	daß sich,	= daß es sich.
	231	=	8	ist,	= hat.
	238	=	15	Joachimum,	= Joachimo.
	253	=	4	manzler,	= Kanzler.
	=	=	8	maiserl.	= Kaiserl.
	282	=	19	Cap. v. 10.	= Cap. 1, v. 10.
	289	=	1.2	und Würde,	= = = Obersten, ist bereits auf der vorigen Seite befindlich.
	304	=	30	Oabst,	lis: Pabst.
	313	=	10	erlangte,	= verlangte.
	318	=	40	vorzusetzen,	= fortzusetzen.
	319	=	6	Klugheit,	= besser List.
	338	=	20	eingräumt,	= eingeräumt.
	395	=	6	Serius,	= Surius,
	355	=	24	Oäbstlichen,	= Päbstlichen.
	=	=	26	maisers,	= Kaisers.
	439	=	35	Martin,	= Martin.
	443		3	7	= 7c.
	452	=	28	Macht geben,	= Macht haben.
	=	=	30	Lügen,	= Laien.
	490	=	4	blößt zu,	= bläßt zu.
	=	=	7	Ey es nicht,	= Ey es ist nicht.
	494	=	16	chen ist überflüßig	=

Im Anhange.

Seite	1	Zeile	8	des Titelblats Regilions,	lis: Religions.
	6	am Rande:		Beschreib.	lis: Beschwerd.
	37	=	3	Scherndorf,	lis: Schorndorf.
	=	=	19	Sophoy,	= Savoyen.
	=	=	24	Jissey,	= Jßni.
	43	=	6	Bonicka,	= Ponicka.
	60	=	1	Erlösund,	= Erlösung.
	95	=	16	über,	= aber.
	133	=	11	Parton,	= Pardon.
	139	=	26	Seitin,	= Seiten.
	163	=	36	Nürnbergischen,	= Würrembergischen.
	168	=	7	gelobte,	= gelebte.
	171	=	=	181.	= 171.
	182	=	12	Schleiche,	= Schliche.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Junius, Christian Friedrich, -1747 / Seckendorff, Veit Ludwig von, 1626-169
2 / Lindner, Benjamin, 1694-1754

Christian Friedrich Junii ... Compendium Seckendorfianum oder Kurzgefaßte Reformations-Geschichte

Bd.: 3/4

Franckfurt [u.a.] (1755)

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.eccl.540(3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11092563-0
VD18 80516742-001